Jörg Schlömerkemper

Pädagogische Diskurs-Kultur

Über den sensiblen Umgang mit Widersprüchen in Erziehung und Bildung

Verlag Barbara Budrich
Opladen • Berlin • Toronto 2021

Zur *Homepage des Verlags*

zur Homepage des *Verfassers*

– Ergänzungen und Literaturhinweise –

Stand: 30.04.2021

mit Ergänzungen zu den Kapiteln

Alle Rechte vorbehalten © 2021
Verlag Barbara Budrich GmbH, Opladen, Berlin & Toronto, www.budrich.de
ISBN 978-3-8474-2461-1
DOI 10.3224/84742461A

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Diese Datei darf – unter Beachtung des Copyrights –
kostenlos heruntergeladen, gespeichert und verwendet werden;
sie steht als pdf-Dokument
auf der Homepage des Verlags zur Verfügung.

Hinweise zur Nutzung

Dieses Verzeichnis soll – so weit wie möglich – nachvollziehbar machen, welche Publikationen den Gedankengang angeregt haben, den ich in meinem Buch „Pädagogische Diskurs-Kultur. Über den sensiblen Umgang mit Widersprüchen in Erziehung und Bildung“ (Barbara Budrich, 2021, 196 S.) zur Diskussion stelle. Zugleich kann die zeitlich-rückläufige Abfolge der Titel und deren Inhaltsangaben andeuten, wie sich die Diskussion der jeweiligen Themen entwickelt hat. Ergänzend werden dazu – ohne jeden Anspruch auf Vollständigkeit – Zitate und Erläuterungen eingefügt.

Das Verzeichnis folgt in der Gliederung jener des Buches. In den einzelnen (Unter-)Kapiteln sind die Publikationen jeweils nach dem Jahr der ersten Publikation (in rückläufiger Reihung) und innerhalb der Jahrgänge alphabetisch nach den (Nach-)Namen der AutorInnen sortiert.

Die Literaturhinweise sind nach folgendem Muster gestaltet:

Nachname des/der VerfasserIn und das Jahr der Publikation: Vorname Nachname: Titel. Untertitel. Name des Verlags, Anzahl der Seiten.

Mit diesem Format möchte ich dazu anregen, Literaturangaben informativer zu gestalten:

▪ *Kursiv* hervorgehoben steht am Anfang die Kurzform, mit der (weitgehend üblich) im Text einer Publikation auf Quellen etc. verwiesen wird. Dabei sollten bis zu drei Nachnamen genannt oder ein „u.a.“ oder ein „et al.“ gesetzt werden.

▪ Es ist m.E. informativer, zunächst das Jahr der ersten Publikation zu nennen und ggf. das Jahr der jüngsten bzw. zitierten Ausgabe anzugeben (z.B. „Schleiermacher 1826-2004“ statt „Schleiermacher 2004).

▪ Nach dem Namen und dem Jahr folgt dann der Name der Autorin/des Autors – und zwar mit Vornamen und Nachnamen: So steht es auch auf einem Buch oder über einem Aufsatz. Dabei sollte man mit der Unsitte aufhören, Vornamen auf den Anfangsbuchstaben abzukürzen. Das ist nicht nur freundlicher, sondern bei der Suche in Katalogen bzw. im Internet hilfreich.

▪ Selbstverständlich sollten dabei alle Personen, die an einer Publikation beteiligt waren, (auch hier mit Vorname und Nachname) mit Komma getrennt genannt werden.

▪ Die früher und weitgehend bis heute übliche Angabe des Ortes, an dem das Buch verlegt wurde, ist m.E. wenig hilfreich und zum ‚Ritual‘ im schlechten Sinn verkommen; sinnvoller kann der Name des Verlags sein, weil dies auf dessen Schwerpunkt und den wissenschaftlichen Anspruch verweist.

▪ Eine Angabe der ISBN ist m.E. entbehrlich, weil man ein Buch in der Regel rasch finden kann, wenn man Autor und/oder Titel eingibt.

▪ Die Anzahl der Seiten deutet an, wie gewichtig (dem Umfang nach) ein Buch ist – über den Inhalt kann das natürlich sehr täuschen.

Beispiele:

Benner 1987-2015: Dietrich Benner: Allgemeine Pädagogik. Eine systematisch-problemgeschichtliche Einführung in die Grundstruktur pädagogischen Denkens und Handelns. Juventa, 2015=8., überarbeitete Aufl., 338 S.

Schleiermacher 1826-2004: Friedrich Schleiermacher: Texte zur Pädagogik. Kommentierte Studienausgabe in zwei Bänden. Herausgegeben von Michael Winkler und Jens Brachmann. Band 2: Vorlesungen 1826. Suhrkamp, 2. Aufl., zuerst 2000, 468 S.

Heinrich u.a. 2019: Martin Heinrich, Günther Wolfswinkler, Isabell van Ackeren, Nina Bremm, Lilian Streblow: Multiparadigmatische Lehrerbildung. Produktive Auswege aus dem Paradigmenstreit? In: Die Deutsche Schule, 111, 2019, 2, S. 244-259.

Koller 2012-2018: Hans-Christoph Koller: Bildung anders denken. Eine Einführung in die Theorie transformatorischer Bildungsprozesse. Kohlhammer, 192 S., 2018=2., aktualisierte Auflage.

Die Literatur-Angaben enthalten u.a. folgende Kürzel:
DDS = Zeitschrift Die Deutsche Schule
EWR = Erziehungswissenschaftliche Revue: https://www.klinkhardt.de/ewr/
JöS: meine (Jörg Schlömerkemper) eigene Zusammenfassung und Einschätzung
PÄD = Verweis auf meine „Empfehlung“ in der Zeitschrift „PÄDAGOGIK“
Rez. = Rezension
Verlag: = Inhaltsangabe (in der Regel) bei www.buchhandel.de
ZfE = Zeitschrift für Erziehungswissenschaft
ZfPäd = Zeitschrift für Pädagogik

Unterstreichungen heben in subjektiver Auswahl Leitbegriffe etc. hervor.

Ich habe mich bemüht, die Angaben verständlich und informativ zu verfassen. Ich kann nicht ausschließen, dass die eine oder andere Notiz noch hätte gelöscht werden sollen. Eine konsequente Durchsicht hätte aber mehr Zeit erfordert, als es mir sinnvoll erschien. Ich hoffe auf Verständnis!

Für Hinweise zur Verbesserung, Ergänzung oder Korrektur wäre ich dankbar! Wenn ich den Eindruck gewinne, dass diese Datei genutzt wird, werde ich sie gern überarbeiten und Hinweise auf neue Publikationen einfügen.

Göttingen, im Januar 2021 *Jörg Schlömerkemper*

Inhalt

Hinweise zur Nutzung **2**
Eine Übersicht zum Gang der Argumentation – *dies ist im Buch nicht enthalten* – **7**
Teil A: Begriffliche Klärungen **10**
1. Konzepte des Verstehens **10**
Ergänzungen (April 2021): *10*
1.1 Hoffnungen auf „Wahrheit“ 15
1.2 „Wirksamkeiten“ 40
(1.) (Wahrscheinlich) Gegebenes *40*
(2.) (Irgendwie/kontingent) Gewordenes *41*
(3.) (Erkennbar) Gestaltetes *42*
(4.) (Bewusst) Begriffenes und Benanntes *43*
(5.) (Emotional) Gewünschtes *44*
(6.) (Unbewusst) Verborgenes und Verdrängtes (auch Ideologie) *45*
1.3 „Wirksamkeiten“ und Diskurskultur 45
2. Antinomie-Sensibilität **46**
Ergänzungen (April 2021): *46*
2.1 Varianten und Dimensionen der „Antinomität“ 55
2.2 Beispiele 61
2.3 Der Umgang mit Antinomien 80
3. Grundbegriffe der pädagogischen Reflexion **83**
Ergänzungen (April 2021): *83*
3.1 „Pädagogik“ 131
(1.) … als gestaltete Praxis der Erziehung *135*
(2.) … als begriffliche Deutung der Praxis *135*
(3.) … als meta-theoretische Reflexion *135*
(4.) … reflektierende professionelle Praxis *135*
(5.) Exkurs: Mögliche alternative Begriffe des „Pädagogischen“ *135*
(6.) Exkurs : Zum „Technologiedefizit“ der Pädagogik *138*
(7) Exkurs: Ist „Pädagogik“ transitiv oder in-transitiv? *139*
3.2 „Erziehung“ 141
Die Breite des Begriffs *164*
Intentionalitäten *165*
Ernst Krieck *166*
3.3 „Bildung“ 174
Bildung als „Erziehung im Medium der Kultur“ *225*
„Bildung“ – ein deutscher Sonderweg? *225*
3.4 „Sozialisation“ 226
3.5 Erziehung – Bildung – Sozialisation 236
4. Die „Dispositionalität“ des Menschen **238**
Ergänzungen (April 2021): *238*
4.1 Dispositionen 240
4.2 Lernen 244
Assimilation und Akkommodation *255*
4.3 Motive und Motivation 256
4.4 Haltungen – Habitus / „Habitūs“ 258
Teil B: „Erziehung“ **264**
5. Leitbilder der Persönlichkeits-Entwicklung **264**
Ergänzungen (April 2021): *264*
5.1 Der Mensch 269
5.2 Das Individuum 271
5.3 Die Person 273
5.4 Das Subjekt 278
5.5 Die Persönlichkeit 283
5.6 „Tüchtigkeit“ in sozialer Verpflichtung 286
6. Felder der Persönlichkeit **288**

6.1 Körperlichkeit 290
6.2 Emotionalität 301
6.3 Kognitive Kompetenzen 320
6.4 Sozial-ethische Haltungen 321
6.5 Ästhetische Achtsamkeit 328
7. Formen der Persönlichkeits-Erziehung 337
Ergänzungen (April 2021): 337
Exkurs zum Begriff „Funktion“ 339
7.1 Verborgene Einflüsse 341
7.2 Intentional gestaltete Einflüsse 344
Beispiele 345
7.3 Intentional leitendes Einwirken 346
7.4 Selbst-Erziehung 347
8. Perspektiven der Diskurs-Kultur 351
Ergänzungen (April 2021): 351
Zum Konzept der „Diskurs-*Ethik“* 352
Literatur: 353
8.1 „Diskurs-Kultur“ statt „Diskurs-Ethik“ 357
8.2 Praxis der Diskurs-Kultur 360
8.3 Die erzieherische Verantwortung der Eltern 362
Der rechtliche Rahmen 371
Erziehungsprobleme 371
Erziehen lernen 372
8.4 Ein kategorischer Imperativ pädagogischen Handelns 374
Teil C: Schule 375
9. Dimensionen einer „Theorie der Schule“ 375
Ergänzungen (April 2021): 375
Exkurs zum Begriff „Funktion“ – hier auf Schule bezogen! 377
9.1 Was ist der Schule „gegeben“? 405
9.2 Wie ist Schule „geworden“? 406
Die historisch gewordene Gestalt der Schule 410
Der gesellschaftliche Kontext: Die Spannung zwischen Gleichheit und Ungleichheit 410
9.3 Wie wurde Schule „gestaltet“? 411
Gesellschaftstheoretische Deutungen 413
9.4 Wie wird Schule „begriffen und benannt“ 415
Kritik des Bildungsbegriffs 415
Bildungstheoretische Deutungen 415
Idealisierende Bildungs-Konzepte 415
Kritik des Bildungsbegriffs 415
Kritische, tendenziell alternative Orientierungen 415
9.5 Was wird für die Schule „gewünscht“? 416
9.6 Was wird im Denken über Schule „verdrängt“ oder „verheimlicht“? 417
9.7 Erwartungen an eine Theorie der Schule 418
10. Persönlichkeit und Schule 419
Ergänzungen (April 2021): 419
10.1 Körperlichkeit / Gesundheit 427
10.2 Emotionalität 430
10.3 Kognitive Kompetenzen 453
„Kompetenzen“ = (auch) „Befugnisse“ Standards 460
Bildung als „Kerngeschäft“ der Schule? 463
Allgemeinbildung 463
10.4 Sozial-ethische Haltungen 465
10.5 Ästhetische Achtsamkeit – kulturelle Bildung 469
11. Formen der Persönlichkeits-Erziehung in der Schule 474
Ergänzungen (April 2021): 474
11.1 Verborgene Einflüsse 479
11.2 Intentional gestaltete Einflüsse 481
11.3 Intentional leitendes Einwirken 484

11.4 Selbst-Erziehung in der Schule 513
12. Eine Theorie der Schule in antinomie-sensibler Deutung 525
keine Ergänzungen (April 2021) 525
Teil D: Perspektiven 526
13. Grundsatzfragen 526
Ergänzungen (April 2021): 526
13.1 „Bildungsgerechtigkeit“ 532
Gesellschaft 563
13.2 „Selektion“ in Schule und Gesellschaft 571
13.3 Bildungspolitik 590
13.4 Strukturfragen 615
Hauptschule 622
Gymnasium 625
Gesamtschule 628
Ganztagsschule 635
Privatschule 636
13.5 Sozialpolitik 640
14. Zur Zukunft der Schule 646
Ergänzungen (April 2021) 646
14.1 Erziehung zu demokratischen Haltungen 687
14.2 Erziehung zu ökologischer Nachhaltigkeit 705
14.3 Homogenität und/oder Heterogenität? 712
Inklusion 725
14.4 Didaktik und Mathetik 726
14.5 Profilorientiertes und kooperatives Lernen 731
Traditionelle Lernorganisation 739
14.6 Professionalisierung – „Pädagogischer Takt“ 740
15. Erziehungswissenschaft und pädagogische Praxis 785
Ergänzungen (April 2021): 785
Bilanz: Die pädagogische Verantwortung der Erziehungswissenschaft 810

Ein Motto zum Vorwort:

„Manchmal frage ich mich, wer eigentlich die Bücher alle noch liest, die z.Z. erscheinen. Einmal muss es wohl auch auf dem Buchmarkt zu einer Stockung kommen aufgrund von Überproduktion ... Man hat eine Fähigkeit erworben, Bücher diagonal (oder noch raffinierter) zu lesen, vielfach übrigens, ohne etwas zu versäumen; man entdeckt dann mindestens, ob man das Buch lesen wird oder nicht. ... Es war immer mein Eindruck, dass der neueren Pädagogik die großen Bücher fehlen, die Zielmarken für die Auseinandersetzung setzen. Es gibt in der Pädagogik zu viel Traktätchen.“

(Heinrich Roth 1967 in seiner Rezension zu Theodor Wilhelm: „Theorie der Schule“; in: Die Deutsche Schule, 10/1967, S. 620)

Eine Übersicht zum Gang der Argumentation

– dies ist im Buch nicht enthalten –

„Himmel, lass mich nur kein Buch von Büchern schreiben."
(Georg Christoph Lichtenberg)

Diese Publikation soll dazu anregen, Begriffe und Konzepte der pädagogischen Reflexion kritisch zu durchdenken und nach einem theoretischen Verständnis zu suchen, mit dem Widersprüche und irritierende Ungereimtheiten konstruktiv „aufgehoben" werden können. Dies kann kaum gelingen, wenn man vertraute Begriffe lediglich neu zusammenstellt und gegeneinander ausspielt. Sie sind häufig in ihren Deutungen und Definitionen sehr unterschiedlich und in ihren Beziehungen zueinander immer wieder irritierend. Im Grunde muss man bei vielen Begriffen hinzufügen, in welcher Variante sie verwendet werden sollen. Erst dann können unterschiedliche normative Orientierungen transparent werden und Zielsetzungen so präzisiert werden, dass man sich über sie verständigen kann. Auch alternative praktische Folgerungen werden dann klarer zu erkennen und wirkungsvoller umzusetzen sein. Dies soll in folgenden Schritten entwickelt werden:

Im Teil A des Buches werden zunächst zwei *grundlegende theoretische Orientierungen* erörtert:

Ansprüche auf eine eindeutige, absolute Wahrheitsfindung sind zumindest in der pädagogisch relevanten Diskussion fraglich geworden (Kap. 1). Es ist aber wichtig und analytisch hilfreich „*Wirksamkeiten"* zu benennen, die auch dann in pädagogischen Prozessen eine Rolle spielen, wenn ihr Wahrheitsgehalt nicht entschieden werden kann: Etwas kann gedeutet werden als (1.) kaum veränderlich „gegeben", als (2.) 'irgendwie' historisch „geworden", als (3.) bewusst „gestaltet", als (4.) eingrenzend „begriffen und benannt", als (5.) mehr oder weniger intensiv „gewünscht" oder als (6.) unbewusst „verborgen oder verdrängt". Was in der einen oder anderen Weise als „wirksam" behauptet wird, ist zunächst lediglich als Deutung und Vorschlag zu verstehen. Erst im Diskurs kann sich erweisen, welches Gewicht dem zugeschrieben wird, ob es handlungswirksam werden soll und schließlich, ob sich getroffene Entscheidungen bewähren.

Mit dem theoretischen Konzept der *Antinomie-Sensibilität* (Kap. 2) wird der Blick dafür geöffnet, dass plausibel erscheinende Deutungen – also auch vermutete „Wirksamkeiten" vertiefend durchdacht werden sollten. Dann wird verständlich, dass Prozesse der Erziehung und der Persönlichkeits-Entwicklung von vielfältigen „Widersprüchen" durchzogen sein können, die kritisch zu bedenken und konstruktiv zu bearbeiten sind.

Im Sinne dieser Orientierungen werden (in Kap. 3) *Grundbegriffe der pädagogischen Reflexion* bearbeitet. Dabei wird für *„Pädagogik"* bzw. für die „pädagogische" Reflexion die Unterscheidung von *vier Handlungsformen* vorgeschlagen: (1.) die intuitiv-spontane pädagogische Praxis, (2.) die theoretisch-begriffliche Deutung dieser Praxis, (3.) die meta-theoretische Reflexion dieser Theorie-Arbeit und (4.) die theoretisch reflektierende professionelle Praxis. Mit dieser Unterscheidung kann die Vielfalt des „Pädagogischen" differenzierter begriffen und dann auch bearbeitet werden.

Für die Grundbegriffe *Erziehung, Bildung und Sozialisation* werden zunächst die breiten thematischen und konzeptionellen Spektren aufgezeigt, in denen diese Begriffe verwendet und voneinander unterschieden werden. Häufig werden Differenzen durch eher enge Definitionen herausgestellt: „Erziehung" ziele auf die Vermittlung von Normen und die Einübung gewünschten Verhaltens (das ist dann nahe bei Dressur etc.), „Bildung" ziele auf hohe humanitäre und kulturelle Ansprüche, in denen Heranwachsende sich „empor-entwickeln" sollen (das ist dann nahe bei Freiheit etc.) und „Sozialisation" solle in die „Verkehrsformen" der herrschenden Gesellschaft einüben (das ist dann nahe bei Zwang etc.). Allerdings werden diese Konzepte auch anders gedeutet: „Erziehung" solle die Heranwachsenden mündig machen (das ist dann nahe bei Emanzipation), „Bildung" solle Wissen und Können vermitteln und auf Prüfungen vorbereiten (das ist dann nahe bei Stress und Selektion) und „Sozialisation" solle zur aktiven und selbstbestimmten Mitwirkung in der Gesellschaft befähigen (das ist dann nahe bei Mündigkeit und Souveränität). Solche konträren Deutungen sind besser zu verstehen und miteinander in Beziehung zu setzen, wenn man sie als Pole (bzw. Polarisierungen) in antinomischen Beziehungen deutet. Wenn man jeweils alle relevanten Aspekte 'ganzheitlich' in den Blick nimmt, erweisen sich die drei Begriffe als weitgehend kongruent: *„Erziehung"* soll sich auf alle

Felder der Persönlichkeits-Entwicklung beziehen, Bildung trägt dazu bei als Erziehung „im Medium der Kultur“ und „Sozialisation“ hebt hervor, dass dies alles auf die gesellschaftliche Rahmung bezogen und angewiesen ist.

Als übergeordnete Kategorien werden (in Kap. 4) die Begriffe *„Disposition“* und *„Dispositionalität“* vorgeschlagen. Damit wird die spezifische Fähigkeit des Menschen herausgestellt, dass er „Dispositionen“ entwickeln und speichern kann, die ihm als relativ dauerhafte, aber latent ruhende Möglichkeiten seiner körperlichen Kräfte, seiner Emotionen, seiner kognitiven Kompetenzen, seiner sozial-ethischen Haltungen und seiner ästhetischen Achtsamkeit verfügbar sind. Dispositionalität bedeutet zum anderen die Möglichkeit, dass diese Dispositionen von ihm selbst und/oder anderen Menschen in konkreten Situationen aktiviert werden können. Wie diese Dispositionen sich entwickeln (können), wird zunächst am Begriff des „Lernens“ erörtert. Das Verhältnis von „Motiven“ und „Motivation“ macht das Wechselspiel zwischen latenten Möglichkeiten und aktualisierter Wirkung nachvollziehbar. Am Konzept des „Habitus“ wird schließlich verdeutlicht, dass „Haltungen“ zwar relativ stabil sein können, aber eben auch „disponibel“ und damit pädagogisch zugänglich sind.

Im Teil B des Buches werden diese Konzepte in allgemein-pädagogischer Perspektive *auf Prozesse der „Erziehung“ bezogen*: Zur Klärung der Ziele werden zunächst (in Kap. 5) die *Leitbilder* „Mensch“, „Individuum“, „Person“, „Subjekt“ und „Persönlichkeit“ vergleichend analysiert. Dies führt zu dem Schluss, dass mit dem Konzept der *Persönlichkeit* bzw. der „Personalität“ die Spannung zwischen „Individualität“ und „Sozialität“, zwischen individuell-subjekthaften und kooperativ-verantwortlichen Haltungen („Dispositionen“) vergleichsweise am besten ins Bewusstsein gehoben werden kann. Als übergreifendes Leitbild wird schließlich die *„Tüchtigkeit“* eingeführt.

Die *Entwicklung der Persönlichkei*t wird dann (in Kap. 6) in fünf *Feldern* näher in den Blick genommen, in denen die Beteiligten mehr oder weniger intensiv jeweils besondere Entwicklungs-Aufgaben zu bearbeiten haben: (1.) die Körperlichkeit, (2.) die Emotionalität, (3.) die kognitiven Kompetenzen, (4.) die sozial-ethischen Haltungen und (5.) die ästhetische Achtsamkeit.

In welchen *Formen* die Erziehung zu diesen Aufgaben und Prozessen beiträgt, wird (in Kap. 7) ausdifferenziert. Unterschieden wird zwischen (1.) verborgen-latenten Einflüssen, (2.) intendiert-impliziten Einflüssen, (3.) intendiert-explizitem Einwirken und (4.) Selbst-Erziehung.

Als *„Perspektiven der Diskurs-Kultur“* werden (in Kap. 8) Zielsetzungen und mögliche Verfahren dargelegt, in denen unterschiedliche Intentionen bewusst gemacht und Wege der Verständigung gefunden werden können. Dies mündet im Vorschlag zu einem *„kategorischen Imperativ pädagogischen Handelns“*. Damit kann auf das Dilemma reagiert werden, dass pädagogische Entscheidungen getroffen werden müssen, ohne die Zustimmung der Zu-erziehenden antizipieren zu können.

Im Teil C des Buches werden die zuvor allgemein für „Pädagogik“ und „Erziehung“ entwickelten Konzepte auf die *Schule* und ihre institutionellen Bedingungen bezogen.

Dazu werden zunächst (in Kap. 9) anhand der im ersten Kapitel unterschiedenen „Wirksamkeiten“ Fragestellungen aufgerufen, die als Dimensionen einer „Theorie der Schule“ zu verstehen sind: Was ist „gegeben“, was ist „geworden“ usw.

Die zuvor allgemein-pädagogisch diskutierten Felder der Persönlichkeit werden dann (in Kap. 10) noch einmal mit Blick auf die Schule konkreter diskutiert: Was trägt die Schule bei zur Entwicklung (1.) der Körperlichkeit, (2.) der Emotionalität, (3.) der kognitiven Kompetenzen, (4.) der sozial-ethischen Haltungen und (5.) der ästhetischen Achtsamkeit der Schülerinnen und Schüler?

Ähnlich wie zuvor wird dann (in Kap. 11) erörtert, in welchen *Formen* die *Persönlichkeits-Entwicklung in der Schule* gestaltet ist: (1.) als verborgen-latente Einflüsse, (2.) als intendiert-implizite Einflüsse, (3.) als intendiert-explizites Einwirken und (4.) in der Selbst-Erziehung.

Dies alles wird (in Kap. 12) gebündelt zum Entwurf einer *„Theorie der Schule in antinomie-sensibler Deutung“*. In dieser soll nicht definitiv erklärt und festgestellt werden, was Schule ‚ist‘, sondern aufgezeigt werden, wie Lernen und Lehren gestaltet werden können, wenn die Bedingungen antinomie-sensibel bedacht werden. Es ist zu klären, an welchem Leitbild der Persönlichkeit sich das Denken orientieren soll und wie dieses zu verstehen ist. Zu konkretisieren ist dies dann für die Felder der Persönlichkeit. Es ist zu prüfen, ob die Formen der schulischen Erziehung dem Leitbild gerecht werden.

Im Teil D des Buches werden mögliche und wünschenswerte *Perspektiven* diskutiert: Zunächst werden (in Kap. 13) Grundsatzfragen erörtert: *„Bildungsgerechtigkeit“, „Selektion“, Bildungspolitik, Strukturfragen* und *Sozialpolitik.*

Folgerungen zur *Zukunft der Schule“* werden (in Kap. 14) diskutiert: Was ist zu verstehen unter Erziehung zur *„Demokratie“ bzw.* zur *„Nachhaltigkeit“*. Wie soll/kann die Spannung zwischen *„Homogenität und/oder Heterogenität“* gelöst werden? Dazu soll ein Blick in Konzepte der *„Didaktik“* bzw. der *„Mathetik“* beitragen. Als praktische Folgerung werden Konzepte einer *„profilorientierten und kooperativen Lernorganisation“* und einer *Professionalisierung mit „pädagogischem Takt“* entwickelt.

Und schließlich wird (in Kap. 15) gefolgert, dass die für Prozesse der Erziehung wichtigen Wissenschaften (insbesondere die „Erziehungswissenschaft“) sich stärker in den pädagogischen Diskurs als kooperative Partner einbringen sollten.

Kurz: Pädagogische Prozesse und Aufgaben sollen in ihren verschiedenen „Wirksamkeiten“ antinomie-sensibel differenzierter verstanden und begriffen werden. Dies kann die pädagogische Diskurs-Kultur bereichern. Mit einem weiten und zugleich differenzierteren Verständnis von „Erziehung“ sollte die Erziehungswissenschaft die Interessen der Heranwachsenden im öffentlichen Diskurs offensiver und konstruktiver vertreten.

Teil A: Begriffliche Klärungen

„Himmel, lass mich nur kein Buch von Büchern schreiben."
(Georg Christoph Lichtenberg)

1. Konzepte des Verstehens

Ergänzungen (April 2021):

Anhalt 2021: Elmar Anhalt: Wissenschaftstheorie der Erziehungswissenschaft. Eine Einführung. UTB; *erscheint am 6.9.2021.*

Nguyen-Kim 2021: Mai Thi Nguyen-Kim: Die kleinste gemeinsame Wirklichkeit. Wahr, falsch, plausibel – die größten Streitfragen wissenschaftlich geprüft. Droemer 368 S.

Verlag: Fakten gegen Fakes! Die bekannte Wissenschaftsjournalistin Dr. Mai Thi Nguyen-Kim untersucht mit analytischem Scharfsinn und unbestechlicher Logik brennende Streitfragen unserer Gesellschaft. Mit Fakten und wissenschaftlichen Erkenntnissen kontert sie Halbwahrheiten, Fakes und Verschwörungsmythen – und zeigt, wo wir uns mangels Beweisen noch zurecht munter streiten dürfen. Themen: Die Legalisierung von Drogen, Videospiele, Gewalt, Gender Pay Gap, systemrelevante Berufe, Care-Arbeit, Lohngerechtigkeit, Big Pharma vs. Alternative Medizin, Homöopathie, klinische Studien, Impfpflicht, die Erblichkeit von Intelligenz, Gene vs. Umwelt, männliche und weibliche Gehirne, Tierversuche und von Corona bis Klimawandel: Wie politisch darf Wissenschaft sein? Fakten, wissenschaftlich fundiert und eindeutig belegt, sind Gold wert. Gerade dann, wenn in Gesellschaft und Politik über Reizthemen hitzig gestritten wird, braucht es einen Faktencheck, um die Dinge klarzustellen und Irrtümer und Fakes aus der Welt schaffen. Leider aber werden Fakten oft verkürzt, missverständlich präsentiert oder gerne auch mit subjektiver Meinung wild gemischt. Ein sachlicher Diskurs? Nicht mehr möglich. Dr. Mai Thi Nguyen-Kim räumt bei den derzeit beliebtesten Streitthemen mit diesem Missstand auf. Bestechend klarsichtig, wunderbar unaufgeregt und herrlich kurzweilig ermittelt sie anhand wissenschaftlicher Erkenntnisse das, was faktisch niemand in Abrede stellen kann, wenn es beispielsweise um Erblichkeit von Intelligenz, Gender Pay Gap, Klimawandel oder Legalisierung von Drogen geht. Mai Thi Nguyen-Kims Suche nach dem Kern der Wahrheit zeigt dabei nicht nur, was unanfechtbar ist und worauf wir uns alle einigen können. Mehr noch: Sie macht deutlich, wo die Fakten aufhören, wo Zahlen und wissenschaftliche Belege fehlen – wo wir also völlig berechtigt uns gegenseitig persönliche Meinungen an den Kopf werfen dürfen. Ein spannender und informativer Fakten- und Reality-Check, der beste Bullshit-Detektor für unsere angeblich postfaktische Zeit.

1979: Heiner Drerup: Wissenschaftstheorie und Wissenschaftspraxis. Probleme der Vermittlung zwischen metawissenschaftlichen Forschungsprogrammen und einer Praxis der Sozial- und Erziehungswissenschaft. Bonn: Bouvier.

Nach Terhart im 66. Beiheft der Zeitschrift für Pädagogik, Seite 227 hatte Drerup „breit dokumentiert", „dass metatheoretische Leitkonzepte nie hinreichend instruktiv sind für |eine genaue Anleitung einzelwissenschaftlicher Theoriearbeit und Forschungspraxis, da sie sich in (außergeschichtlichen, die konkrete Wissenschaftspraxis und -dynamik souverän ignorierenden) epistemologischen Kunstwelten bewegen" (S. 227|228).

Daston/Galison 2017: Lorraine Daston, Galison, Peter Galison, Peter: Objektivität. Suhrkamp, 531 S., 25,00 €.

Verlag: Ein Kernbegriff der neuzeitlichen Wissenschaft ist der Ausgangspunkt dieser zum Standardwerk gewordenen Studie: Objektivität, so zeigt sich, hat eine Geschichte – und diese steckt voller Überraschungen. Lorraine Daston und Peter Galison zeichnen die Entstehung dieses Begriffs in den Wissenschaften vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart nach und zeigen, dass die Geschichte der Herausbildung erkenntnistheoretischer Ideale mit alltäglichen Praktiken der Herstellung wissenschaftlicher Bilder einhergeht. Gerade die Abbildungen in wissenschaftlichen Atlanten spiegeln die Vorstellungen und Ideale, die mit den empirischen Wissenschaften verbunden sind. Daston und Galison betrachten sie neu, um die verborgene Geschichte wissenschaftlicher Objektivität zu enthüllen. Ihr opulent illustriertes Buch richtet sich an alle, die sich für den schwer fassbaren, aber gleichwohl wissenschaftshistorisch wie wissenschaftstheoretisch zentralen Begriff der Objektivität interessieren – und dafür, was es heißt, mit wissenschaftlichem Blick auf die Welt zu schauen.

Lorraine Daston, geboren 1951, war bis zu ihrer Emeritierung 2019 Direktorin am Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte in Berlin.

Wittgenstein 2001: Ludwig Wittgenstein: Philosophische Untersuchungen. Kritisch-genetische Edition. Suhrkamp, 900 S., 102,00 €.
Handeln und Reden als „Sprachspiele", die von intersubjektiv verfügbaren Regeln geleitet sind, es sei ein stets schon regelgeleiteter Gebrauch, der sich auf intersubjektive Bedeutungen bezieht.

– – – – – – – – – – – – –

Blumenberg 2020: Hans Blumenberg: Realität und Realismus. Hg. von Nicola Zambon. Suhrkamp, 232 S.
Verlag: Was meinen wir, wenn wir von Realität sprechen? Was bedeutet Realismus im Denken? Wie tritt der Mensch in Kontakt mit der Wirklichkeit und bildet ein Bewusstsein von ihr aus? Diese Grundfragen der Philosophie haben Hans Blumenberg zeit seines Lebens beschäftigt und sind als wichtige Unterströmung in vielen seiner Bücher präsent. Eine eigene Monographie zum Thema hat er nie publiziert, er hat sie aber projektiert, wie aus seinem Nachlass hervorgeht. Dort findet sich unter dem Kürzel REA ein umfangreiches Konvolut druckreifer Texte aus den 1970er Jahren, und auch einen Buchtitel hatte sich Blumenberg schon notiert: »Realität und Realismus«. In intensiver Auseinandersetzung mit dem Wirklichkeitsbegriff, und zwar sowohl in systematischer als auch in historischer Hinsicht, arbeitet Blumenberg meisterhaft dessen historische, anthropologische und kulturelle Dimensionen heraus. Er zeigt unter anderem, dass die Thematisierung dessen, was wir Wirklichkeit nennen, auf Umwegen geschieht und auch erst dann, wenn wir durch eine Störung gezwungen werden, unseren selbstverständlichen Weltzugang zu hinterfragen. Realismus und Realität ist ein Glanzstück und entscheidender Baustein von Blumenbergs Theorie der Lebenswelt.

Pinker 2018: Steven Pinker: Aufklärung jetzt. Für Vernunft, Wissenschaft, Humanismus und Fortschritt. Eine Verteidigung. Übersetzt von Martina Wiese, Originaltitel: Enlightenment Now. The Case for Reason, Science, Humanism, and Progress. S. FISCHER, 736 S.
JöS: Pinker versucht anhand empirischer Daten zu zeigen, dass die Menschheit immer "besser" geworden ist und dass – trotz unserer durch Medien erzeugten gefühlten Wahrheit des "alles ist schlechter geworden" – die objektiven Daten eine andere Sprache sprechen.;
Verlag: Eine leidenschaftliche Antithese zum üblichen Kulturpessimismus und ein engagierter Widerspruch zu dem weitverbreiteten Gefühl, dass die Moderne dem Untergang geweiht ist. Hass, Populismus und Unvernunft regieren die Welt, Wissenschaftsfeindlichkeit macht sich breit, Wahrheit gibt es nicht mehr: Wer die Schlagzeilen von heute liest, könnte so denken. Doch Bestseller-Autor Steven Pinker zeigt, dass das grundfalsch ist. Er hat die Entwicklung der vergangenen Jahrhunderte gründlich untersucht und beweist in seiner fulminanten Studie, dass unser Leben stetig viel besser geworden ist. Heute leben wir länger, gesünder, sicherer, glücklicher, friedlicher und wohlhabender denn je, und nicht nur in der westlichen Welt. Der Grund: die Aufklärung und ihr Wertesystem. Denn Aufklärung und Wissenschaft bieten nach wie vor die Basis, um mit Vernunft und im Konsens alle Probleme anzugehen. Anstelle von Gerüchten zählen Fakten, anstatt überlieferten Mythen zu glauben baut man auf Diskussion und Argumente. Anschaulich und brillant macht Pinker eines klar: Vernunft, Wissenschaft, Humanismus und Fortschritt sind weiterhin unverzichtbar für unser Wohlergehen. Ohne sie wird die Welt auf keinen Fall zu einem besseren Ort für uns alle. »Mein absolutes Lieblingsbuch aller Zeiten.« Bill Gates

Benner 2018: Dietrich Benner: Über drei Arten von Kausalität in Erziehungs- und Bildungsprozessen und ihre Bedeutung für Didaktik, Unterrichtsforschung und empirische Bildungsforschung. In: Zeitschrift für Pädagogik, 64, 2018, 1, 107-120.

Knoblauch 2017: Hubert Knoblauch: Die kommunikative Konstruktion der Wirklichkeit. Springer, 438 S. E-Book
Verlag:Im Anschluss an Sozialphänomenologie, den Sozialkonstruktivismus sowie dessen gegenwärtige Kritiken entwickelt das Buch eine soziologische Theorie der kommunikativen Konstruktion der Wirklichkeit. Die löst dazu den grundlegenden Prozess des kommunikativen Handelns aus seiner Beschränkung auf bloß sprachliches und zeichenhaftes „Reden über" und weitet es auf Objektivationen aus, die Körperlichkeit, Performativität und Materialität einschließen. Auf dieser Grundlage wird im ersten Teil eine relationale Theorie des Sozialen entfaltet. Im zweiten Teil werden die räumlichen und zeitlichen Dimensionen skizziert, in denen die Konstruktion empirischer Gesellschaften erfolgt: Institutionen, Strukturen und Legitimationen, Zeichen, Diskurse und Medien. Dass sich die Sozialtheorie überhaupt der kommunikativen Handlungen zuwenden muss, liegt in ihrer wachsenden Bedeutung und Mediatisierung durch Digitalisierung, Interaktivierung und den Wandel zur Kommunikationsarbeit begründet. Diese Entwicklung wird im dritten diagnostischen Teil als Kommunikationsgesellschaft analysiert.

Spinath/Brünken 2016: Birgit Spinath, Roland Brünken: Pädagogische Psychologie. – Diagnostik, Evaluation und Beratung. Hogrefe, 330 S.
PÄD 12/16: Nach einer grundlegenden Einführung in Methoden psychologischer Diagnostik werden

diese auf Praxisfelder insbesondere der Schule (Hochbegabung, Leis-tungsbeurteilung) und der Bildungspoli-tik (Leistungsstudien, Qualitätsverbesse-rung, Evaluation) bezogen und jeweils mit Zusammenfassungen und Fragen zur Sicherung des Leseerfolgs verbunden.

Köller/Möller/Möller 2013: Olaf Köller, Johanna Möller, Jens Möller: Was wirkt wirklich? Einschätzungen von Determinanten schulischen Lernens. Schulmanagement-Handbuch 145, Oldenbourg, 78 S.
Überblick über die Ergebnisse von Hattie; die Relevanz einzelner Einflussfaktoren auf schulisches lernen; wie Lehrkräfte in Deutschland die von Hattie beschriebenen Einflussfaktoren auf schulisches lernen bewerten.

Wannack u.a. 2013: Evelyne Wannack, Susanne Bosshart, Astrid Eichenberger, Michael Fuchs, Elisabeth Hardegger, Simone Marti (Hg.): 4- bis 12-Jährige. Ihre schulischen und außerschulischen Lern- und Lebenswelten. Waxmann, 328 S. als E-Book
PÄD 7-8/13: In vielen kurzen Beiträgen wird theoretisch und empirisch fundiert nahegelegt, sensibel(er) zu achten und zu reagieren auf unterschiedliche (soziale) Voraussetzungen, oft erstaunliche Vorkenntnisse und sich entwickelnde Fähigkeiten. – Anregungen gleichermaßen für Praxis und Forschung.

Pörksen 2011: Bernhard Pörksen (Hg.): Schlüsselwerke des Konstruktivismus. Beiträge von Krauter. VS, 588 S.
Verlag: Es ist die zentrale Annahme aller konstruktivistischen Ansätze, dass wir im Erkennen Befangene sind, dass der Zugriff auf eine absolute Wahrheit unmöglich ist, unmöglich sein muss. In diesem Buch werden – ausgehend von Vorläufern und zentralen Bezugstheorien der Philosophiegeschichte – die unterschiedlichen Theorieströnge des Konstruktivismus beschrieben, die aus den Naturwissenschaften, den Geistes- und den Sozialwissenschaften stammen. Das Spektrum reicht von den Klassikern der Philosophiegeschichte über die Sprachphilosophie und Wissenssoziologie bis hin zur Theorie der Autopoiesis und der modernen Hirnforschung. In kompakten, gut lesbaren Artikeln, verfasst von führenden Fachleuten aus dem In- und Ausland, werden die Schlüsselwerke des Konstruktivismus und die Möglichkeiten der forschungs- und praxisbezogenen Anwendung in unterschiedlichen Disziplinen und Arbeitsfeldern (u.a. Medien- und Literaturwissenschaft, Pädagogik, Psychologie, Organisationsberatung, Sozialarbeit) präsentiert.

Schlömerkemper 2010: Jörg Schlömerkemper: Konzepte pädagogischer Forschung. Eine Einführung in Hermeneutik und Empirie. Klinkhardt-UTB, 176 S.

Arnold u.a. 2009: Karl-Heinz Arnold, Sigrid Blömeke, Rudolf Messner, Jörg Schlömerkemper (Hg.): Allgemeine Didaktik und Lehr-Lernforschung. Kontroversen und Entwicklungsperspektiven einer Wissenschaft vom Unterricht. Klinkhardt, 212 S.

Böttcher/Lindart 2009: Wolfgang Böttcher, Marc Lindart: Schlüsselqualifiziert. Schüler entwickeln personale und soziale Kompetenzen. Beltz, 128 S.
PÄD 3/10: Weil der »Schlüssel« zu personalen und sozialen Kompetenzen nicht im abstrakten Reflektieren gefunden werden kann und weil es nicht genügt, abstrakt zu lernen, wie es geht, werden spielartige Situationen vorgeschlagen, in denen geübt werden kann, mit sich selbst und mit anderen bewusster und befriedigender umzugehen. – Als Anleitung nicht nur für Schülerinnen und Schüler zu empfehlen.
Verlag: Zielgruppe: Lehrer/innen der Sekundarstufe, Lehrende in der Lehrerfortbildung, Lehrer/innen an berufsbildenden Schulen, Referendar/innen Wolfgang Böttcher ist Professor für Erziehungswissenschaft an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster mit dem Arbeitsschwerpunkt Bildungsforschung und Bildungsmanagement.

Gross 2004: Andreas Gross. Luzies Welt. Auf der Suche nach einem neuen Denken. Verlag Neue Literatur (Postfach 10 01 44, 14601 Falkensee) 318 S.

Rorty 2004: Richard Rorty. Kontingenz, Ironie und Solidarität. Übers. von Christa Krüger. Rorty (1931-2007) 1. Aufl., Suhrkamp, 323 S.

Herzog 2002-2006: Walter Herzog: Zeitgemäße Erziehung. Die Konstruktion pädagogischer Wirklichkeit. Studienausgabe, Velbrück, 688 S
Herzog legt nicht weniger vor als eine Generalabrechnung mit einer Pädagogik, die sich über den Zögling und seine Interessen erhebt und immer versucht, ihn autoritär zu vereinnahmen, und dann – folgerichtig – den Entwurf eines Konzepts, das ohne jede Bescheidenheit beansprucht, die Schwierigkeiten, Paradoxien und Irrwege pädagogischen Denkens aufzulösen oder zumindest einen neuen Anfang zu finden, der aus diesen Schwierigkeiten herausführen kann.
Diese Argumentation wird auf 586 S. ausführlich entwickelt. Kerngedanke ist dabei die Gegenüberstellung eines Denkens in Metaphern des „Raumes“ und eines Denkens in Kategorien der „Zeit“. Gemeint ist damit, dass traditionelle und gleichwohl dominante Vorstellungen von Erziehung sich an dem Muster ‚von hier nach dort’ orientieren, das Ziel pädagogischer, erzieherischer Bemühungen immer schon klar

bestimmt haben (wissen, wohin es gehen soll) und in Folge dessen auf Manipulation des Edukanden setzen und ein „natürlich" gegebenes asymmetrisches Verhältnis unterstellen, das durch „Autorität" geprägt ist. Die „Raum"-Vorstellung impliziere einen „Reduktionismus didaktischer Theorien" (456) und einen „theoretischen Notstand der Pädagogik" (525).

Dem setzt Herzog u.a. mit den Begriffen „Kommunikation" und „Situation" die Forderung gegenüber, dass Erziehung in den Kategorien eines „modalen Zeitbegriffs" neu gedacht und gestaltet werden müsse. Dies sei im doppelten Sinne „zeitgemäß": in der modernen Gesellschaft notwendig und durch den Bezug auf „Zeit"-Dimensionen problemgerecht. Grundlegendes Merkmal einer solchen Orientierung sei eine „reziproke Struktur sozialer Situationen", also ein „Moment der Gegenseitigkeit" (S. 486).

In der Unterrichtssituation führe dies dazu, dass dem Lernenden nicht mehr in paradoxer Weise ein „Können" unterstellt werden müsse, das erst noch zu erwerben ist, sondern dass „Kompetenzen" bereits vorhanden sind und anerkannt werden. An mehreren Beispielen erläutert Herzog diese Vorstellungen: So werde etwa das Spiel von seiner pädagogischen Instrumentalisierung befreit und es könne sich unter dem „Prinzip der Reziprozität" ganz dem „kommunikativen Austausch mit den Erwachsenen" hingeben (S. 495 ff.).

Dies ist ein anspruchsvolles Programm, dessen Intentionen kaum Widerspruch wecken können. Fraglich bleibt aber zum einen, ob die Gegenüberstellung von „autoritären" und „reziproken" Zielsetzungen mit den Kategorien „Raum" versus „Zeit" begrifflich eindeutig und verbindlich gefasst werden kann. Zielen die alternativen Zielsetzungen nicht auch auf Vorstellungen von Kompetenzen, zu denen Zöglinge hingeführt werden sollen, indem man „reziprok" mit ihnen umgeht? Immer wieder weckt der Text den Eindruck, dass die „Raum"-Konzepte erst dadurch so kritikwürdig oder gar absurd erscheinen, weil Kronzeugen mit Zitaten vorgeführt werden, die nur für diese Sicht stehen.

So ist es etwa verwunderlich, dass Heinrich Roths Projekt einer „Pädagogischen Anthropologie" als „gescheitert" betrachtet wird (S. 246), wo doch dessen Konzept einer „Entwicklungspädagogik" keineswegs auf eine inhaltlich enggeführte, autoritäre Vorstellung von Persönlichkeit zielt und als Konzept einer offenen, emanzipatorischen Pädagogik hätte verstanden werden können. Ähnlich hätten z.B. Schleiermachers Überlegungen zum Spielen des Kindes die Forderung unterstützen können, dass das Kind in seinem Spiel mit seinen Bedürfnissen (und Kompetenzen) ernst genommen werden muss.

Ob man die „Begriffsfabulistik" (545) des Denkens in Paradoxien durch den „egalitären Charakter der reziproken Struktur der Beziehung von Erzieher und Edukand" (551) aufheben kann, dürfte wohl ein idealistisch verkürzter Wunsch bleiben. Sympathisch bleibt jedoch das engagierte Plädoyer für eine Erziehung, die das Individuum in seinen Rechten, Bedürfnissen und Kompetenzen ernst nimmt. Aber dafür braucht es wohl nicht nur „Zeit", sondern auch „Raum", in dem sich diese Zielsetzung als klare Orientierung konsequent entfalten kann.

Rezension an Reheis und an Rumpf (12.4.07)

Scheuerl 1992: Hans Scheuerl (Hg.): Lust an der Erkenntnis. Die Pädagogik der Moderne von Comenius und Rousseau bis in die Gegenwart. Ein Lesebuch. Piper.

Hoffmann 1991: Dietrich Hoffmann (Hg.): Bilanz der Paradigmendiskussion in der Erziehungswissenschaft. Leistungen, Defizite, Grenzen. DSV, VI, 202 S.

dokumentiert die Diskussion um Konzepte der Erziehungswissenschaft in kritischen Beiträgen aus verschiedenen Ansätzen – und gegen die jeweils anderen. Dadurch werden die kontroversen Positionen deutlich, es zeigt sich aber, dass es trotz aller Appelle schwierig ist, zu einem tragfähigen Konsens zu kommen.

darin: Ulrich Herrmann: Pädagogisches Argumentieren und erziehungswissenschaftliche Forschung. Zur Verhältnisbestimmung von Pädagogik und Erziehungswissenschaft.

Marquard 1981: Odo Marquard: Abschied vom Prinzipiellen. Philosophische Studien. Reclam. Auch in: *Marquard: 2015:* Odo Marquard: Zukunft braucht Herkunft. Philosophische Essays. Reclam, 340 S. S. 11-29.

Watzlawick 1976-2019: Paul Watzlawick: Wie wirklich ist die Wirklichkeit? Piper, 2019=19. Aufl.

Themen: Wirklichkeit 1. Ordnung: verifizierte Wahrnehmung, Konsens; Wirklichkeit 2. Ordnung: unterschiedliche Bewertungen, Resultat von Kommunikation

Marquard 1974-2005: Odo Marquard: Inkompetenzkompensationskompetenz? Über Kompetenz und Inkompetenz der Philosophie. In: ders.: Abschied vom Prinzipiellen. Philosophische Studien. Reclam, S. 23-38.

Die zentrale These besteht darin, dass die Philosophie ihre ursprüngliche Kompetenz verloren hat (nämlich zu relevanten Fragen beizutragen) und dass sie dieses kompensiert durch eine Kritik, die absolut auftritt und sich als das absolute Gewissen darstellt. Sie sucht „unterm Namen der Kritik dogmatisch absolute Kompetenz" (Seite 34). das ließe sich auf die Kritiker der Kompetenzorientierung beziehen, die

ihre Kompetenz für pädagogisch-didaktische Fragen schwinden sehen und dies mit absoluter Kritik zu kompensieren versuchen.

Zur Einleitung zitiert Marquard eine Fabel: „Bei einem chinesischen Henkerwettstreit – so wird erzählt – geriet der zweite Finalist in die Verlegenheit, eine schier unüberbietbar präzise Enthauptung durch seinen Konkurrenten, der vor ihm dran war, überbieten zu müssen. Es herrschte Spannung. Mit scharfer Klinge führte er seinen Streich. Jedoch der Kopf des zu Enthauptenden fiel nicht, und der also scheinbar noch nicht enthauptete Delinquent blickte den Henker erstaunt und fragend an. Darauf dieser zu ihm: Nicken Sie mal." (S. 23).

Zitiert wird auch die Niels-Bohr-Anekdote: Niels Bohr erhält Besuch auf seiner Skihütte, über deren Tür ein Hufeisen angebracht ist. Der Besucher weist auf das Hufeisen und fragt Bohr: „Sie, als Naturwissenschaftler, glauben daran?" Bohr: Selbstverständlich glaube ich nicht daran; aber ich habe mir versichern lassen, dass Hufeisen auch dann wirken, wenn man nicht an sie glaubt." (S. 38)

Scheuerl 1959: Hans Scheuerl: Über Analogien und Bilder im pädagogischen Denken. In: ZfPäd, 5, 1959, 211-223.

1.1 Hoffnungen auf „Wahrheit“

„Unanfechtbare Wahrheiten giebt es überhaupt nicht,
und wenn es welche giebt, so sind sie langweilig.“
(Theodor Fontane: Der Stechlin, 1899, S. 6/7)

„Wer ein Argument vorträgt und sich dabei auf eine Autorität beruft,
verwendet nicht seine Intelligenz; er setzt lediglich sein Gedächtnis ein.“
Leonardo da Vinci (1452-1519), ital. Universalkünstler
Quelle nicht zu finden (auch bei www.zitate.de nicht)

Blumenberg 2020: Hans Blumenberg: Realität und Realismus. Hg. von Nicola Zambon. Suhrkamp, 232 S.
Verlag: Was meinen wir, wenn wir von Realität sprechen? Was bedeutet Realismus im Denken? Wie tritt der Mensch in Kontakt mit der Wirklichkeit und bildet ein Bewusstsein von ihr aus? Diese Grundfragen der Philosophie haben Hans Blumenberg zeit seines Lebens beschäftigt und sind als wichtige Unterströmung in vielen seiner Bücher präsent. Eine eigene Monographie zum Thema hat er nie publiziert, er hat sie aber projektiert, wie aus seinem Nachlass hervorgeht. Dort findet sich unter dem Kürzel REA ein umfangreiches Konvolut druckreifer Texte aus den 1970er Jahren, und auch einen Buchtitel hatte sich Blumenberg schon notiert: »Realität und Realismus«. In intensiver Auseinandersetzung mit dem Wirklichkeitsbegriff, und zwar sowohl in systematischer als auch in historischer Hinsicht, arbeitet Blumenberg meisterhaft dessen historische, anthropologische und kulturelle Dimensionen heraus. Er zeigt unter anderem, dass die Thematisierung dessen, was wir Wirklichkeit nennen, auf Umwegen geschieht und auch erst dann, wenn wir durch eine Störung gezwungen werden, unseren selbstverständlichen Weltzugang zu hinterfragen. Realismus und Realität ist ein Glanzstück und entscheidender Baustein von Blumenbergs Theorie der Lebenswelt.

Ritsert 2020: Jürgen Ritsert: Wissen, Wahrheit und das falsche Bewusstsein. Metatheoretische Informationen zum Ideologiebegriff. Juventa, 164 S.
Verlag: Ideologie gehört zweifellos zu den geläufigen Grundbegriffen der Sozialwissenschaften. Damit sind gleichermaßen fest etablierte Dualismen wie Sein und Bewusstsein, Basis und Überbau, Struktur und Kultur, Sozialstruktur und Semantik u.a.m. verbunden. Der genaue Inhalt derartiger Begriffe ist von der jeweils vorausgesetzten Wahrheitstheorie, vom Theorieverständnis sowie von prägenden Sozialontologien abhängig. Das Buch vermittelt Informationen über den Ideologiebegriff mittels einer Analyse und Kommentierung einflussreicher Ideologietheorien. In diesem Sinne liefert es metatheoretische Informationen zum Problem der Ideologie.

Siegel/Daumiller 2020: Stefan T. Siegel, Martin Daumiller (Hg.): Wissenschaft und Wahrheit. Ursachen, Folgen und Prävention wissenschaftlichen Fehlverhaltens. Barbara Budrich, 114 S.
Verlag: Das öffentliche Interesse an wissenschaftlichen Erkenntnissen ist ungebrochen – dennoch ist es zunehmend von einer Skepsis gegenüber Forschungsergebnissen gekennzeichnet. Der Sammelband bündelt interdisziplinäre Perspektiven auf das Thema Fehlverhalten und Betrug in der Wissenschaft. Die Beiträge befassen sich mit der Verbreitung von und den Gründen für Fehlverhalten, den Folgen sowie Präventionsmöglichkeiten. Der Band gibt Anregungen für das Nachdenken darüber, wie wir in Zukunft Wissenschaft betreiben wollen.

Bröckling/Paul 2019: Ulrich Bröckling, Axel Paul (Hg.): Aufklärung als Aufgabe der Geistes- und Sozialwissenschaften. Juventa, 160 S.
Verlag: Günter Dux ist Begründer der historisch-genetischen Theorie der Gesellschaft – ein Forschungsprogramm, das darauf abzielt, die kulturellen Grundlagen menschlicher Lebensformen aus der biologischen Verfasstheit des Homo sapiens und der historischen Entwicklung menschlicher Handlungskompetenzen und Denkstrukturen zu erklären. Der Band versammelt die Beiträge eines Kolloquiums, das aus Anlass seines 85. Geburtstags stattgefunden hat. Günter Dux ist Begründer der historisch-genetischen Theorie der Gesellschaft. Seit den Anfängen seiner wissenschaftlichen Tätigkeit in den 1960er-Jahren verfolgt er konsequent das Forschungsprogramm, die kulturellen Grundlagen menschlicher Lebensformen aus der biologischen Verfasstheit des Homo sapiens und der historischen Entwicklung menschlicher Handlungskompetenzen und Denkstrukturen zu erklären.

Marty 2019-2020: Christian Marty: Max Weber. Ein Denker der Freiheit. 2020=2., überarbeitete Aufl. 236 S., Juventa, 244 S. Auch als E-Book.
Inhalt: Eine kurze Geschichte der Max-Weber-Forschung Max Weber als Philosoph Selbstbestimmung durch ein Soll. Ziemlich tief in der Theologie; Dämon, Bestimmung, Gestirn. Goethe als Stichwortgeber; Freiheit. Die rationale Verwirklichung eines letzten Werts; Ecce Homines. Leo Tolstoj, Stefan George

und andere Charismatiker; Die Heroische Moderne. Der intellektuelle Desperado; Freiheit und letzter Wert. Die Ethik ist nicht das Einzige, was auf der Welt gilt; Freiheit und rationale Handlung. Der Kinderglaube an die Macht des Vernünftigen; Freiheit, ein Idealtypus. Leidenschaft, eine Schlüsselkategorie Max Webers als Sozialforscher Die Wirklichkeit des Lebens, in welches wir hineingestellt sind. Das Archiv; Die Welt, in der wir geistig existieren. Zwischen Marx und Nietzsche; Freiheits- und Sinnverlust. Die Entzauberung der Welt; Sehnsucht nach Erlösung. In unserem Lager ist Israel! Freiheit in Anführungszeichen. Wirtschaft und Gesellschaft; Voraussetzungen der Freiheit. Die Autoritätsfeindschaft aus religiösen Motiven; Der Methodologische Individualismus. Mit Schumpeter gegen Stammler; Der Betriebskapitalismus. Die kalten Skeletthände rationaler Ordnung; Der Wohlfahrtsstaat. Das neue Gehäuse der Hörigkeit; Die weit geöffneten Arme der Kirchen. Das Opfer des Intellekts Max Weber als Erzieher Die Persönlichkeit und die Lebensordnungen. Die Fürsorge für unsere Nachfahren; So musst du sein, dir kannst du nicht entfliehen. Urworte; Der Sinn der Wertfreiheit. Die Geburt des Dämons; Im Dienste der Selbsterkenntnis. Die Erweckung von Charisma; Der Kronjurist des Dritten Reiches. Ein legitimer Sohn? Die Moral der Vornehmheit. Simmels echte Humanitas; Die Verantwortungsethik. Ich kann nicht anders, hier stehe ich; Tragik. Schicksal Epilog Freiheit. Philosoph, Sozialforscher und Erzieher; Der Einfall ersetzt die Arbeit nicht; Lieber langweilig als faschistisch? Größe als Ertragen von Paradoxie. Gegen – oder für die Liebe

Meseth u.a. 2019: Wolfgang Meseth, Rita Casale, Anja Tervooren, Jörg Zirfas (Hg.): Normativität in der Erziehungswissenschaft. Springer Fachmedien Wiesbaden, 388 S.

Beiträge zu einer Tagung der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft, Sektion „Allgemeine Erziehungswissenschaft", 8. bis 10.3.2017 in Marburg.

Jörg Ruhloff vertritt die These, „dass das sogenannte Normproblem uneinlösbare Ansprüche auf Letztbegründung nach sich zieht", „Angebliche pädagogische Normen müssten demzufolge in Fragen einer vernünftigen Argumentation zu pädagogischen Sachverhalten überführt werden." (S. 157). Christiane Thompson und Daniel Wrana plädieren dafür, dass die erziehungswissenschaftliche Forschung in Beobachtungsverhältnissen „sich mit den praktischen und ethischen Konsequenzen ihres Forschens auseinandersetzt" (S. 171). Lothar Wigger zeigt anhand der PISA-Untersuchungen, „dass die [implizite] Normativität nicht zureichend expliziert und begründet wird", Er plädiert für „eine reflexive Normativität in der Bildungsforschung, die auch das kritische und emanzipatorische Potenzial des Bildungsbegriffs nutzt" (S. 183). Dominik Krinninger beklagt die „Dethematisierung von Erziehung in der Erziehungswissenschaft" (exemplarisch am Diskurs über Familien) und fordert „eine Aktualisierung erziehungstheoretischen Nachdenkens und Forschens" (S. 247). Peter Vogel „versucht, das Feld zu ordnen und die unterschiedlichen Facetten von „Normativität" in erziehungswissenschaftlichen Diskursen zu differenzieren, z.B. Die Unterschiede zwischen der Normativität wissenschaftlicher Aussagen, der Normativität im Objektbereich, dem „Wertbasisproblem" und zwischen normativen und theoretischen Entscheidungen" (S. 311). Frank-Olaf Radtke fragt, „wo in einer funktional differenzierten Gesellschaft die Kritik angesichts der Vielzahl gleich-zeitiger und gleich-gültiger Eigennormativität der gesellschaftlichen Teilsysteme ihren normativen Halt finden kann." Der Erziehungswissenschaft bleibe „die Aufgabe, aus dem Geist der Illusionslosigkeit die Perspektivenvielfalt klug zu moderieren" (S. 329). Frank Beier vertritt die These, „dass eine pädagogische Empirie nicht ohne normativ ausgerichtete Objekttheorien denkbar ist. Daher wird dafür argumentiert, „dass die Kontingenz dieser normativen Objekttheorien reflektiert und innerhalb einer reflexiven Methodologie in der Erziehungswissenschaft diskutiert werden muss, anstatt auf soziologische Objekttheorien auszuweichen." (S. 345)

Meyer-Drawe 2018: Käte Meyer-Drawe: Die Welt als Kulisse. Übertreibungen in Richtung Wahrheit. *1949-* Schöningh, 54 S.

Verlag: „Warum sieht der Mensch die Dinge nicht?", fragt Nietzsche und antwortet sich selbst: „Er steht selber im Wege: er verdeckt die Dinge." Heute könnte man fragen: „Warum sieht der Mensch nicht, dass er seine Welt zerstört?" und antworten „Immer noch steht der Mensch selbst im Wege. Hinzu kommen die Bilder, sie verdecken die Wirklichkeit." Vor den allgegenwärtigen Bildschirmen beziehen wir als Beobachter gegenüber der Welt Stellung, haben jedoch nicht an ihr teil. Wir sind dabei, unsere Welt in eine bloße Kulisse zu verwandeln, ohne jede Empfänglichkeit für das Ausmaß der Zerstörung, die wir ihr antun.

Strasser 2019: Peter Strasser: Die ganze Wahrheit. Aufklärung über ein Paradoxon. Verlag Schwabe, 144 S.

Verlag: Der Homo sapiens akzeptiert keine Grenze seines Wahrheitsstrebens. Er will alles wissen. Nietzsche hat hiervor gewarnt und uns mit dem Erkenntnisgrund der ganzen Wahrheit konfrontiert. Ist die ganze Wahrheit überhaupt der begrifflichen Klärung zugänglich? Oder ist sie ein Mythos, bloß ein Wort

ohne menschlich nachvollziehbaren Sinn? Noch vor aller Aufklärung reservierte die Philosophie den Begriff der ganzen Wahrheit für Gott. Der endliche Mensch darf an der ganzen Wahrheit teilhaben, allerdings immer nur im Modus der Stückelung, der Perspektivierung. Ohne das göttliche Wissen bleibt das Subjekt, das nach Wahrheit strebt, auf sich selbst zurückgeworfen und die Suche nach der ganzen Wahrheit wird zur Leerlaufbewegung. Dennoch: Sie kann nicht aufgegeben werden. Peter Strasser beschäftigt sich mit diesem menschlichen Streben nach dem Unmöglichen – der Wahrheit.

Weiß/Zirfas 2019: Gabriele Weiß, Jörg Zirfas (Hg.): Handbuch Bildungs- und Erziehungsphilosophie. Springer Fachmedien, XIV+696 S.

Verlag: Das Handbuch bildet den aktuellen Diskussionsstand der zeitgenössischen Bildungs- und Erziehungsphilosophie ab. In der Darstellung und Diskussion der aufgenommenen Begriffe werden die historisch und systematisch bedeutsamen bildungs- und erziehungsphilosophischen Kontextualisierungen und Differenzierungen für die pädagogische Theorie und Praxis herausgearbeitet. Im Durchgang durch die einzelnen Begriffe wird deutlich, dass Pädagogik nicht nur als praktische Handlungswissenschaft, sondern auch als philosophische Reflexionswissenschaft zu verstehen ist. Philosophische Problemstellungen sind in Theorie und Praxis mit pädagogischen Vorannahmen und Implikationen verbunden und pädagogische Fragestellungen sind auf philosophische Explikationen und Reflexionen bezogen.

Benner 2018: Dietrich Benner: Über drei Arten von Kausalität in Erziehungs- und Bildungsprozessen und ihre Bedeutung für Didaktik, Unterrichtsforschung und empirische Bildungsforschung. In: Zeitschrift für Pädagogik, 64, 2018, 1, 107-120.

Erziehungswissenschaft 2018: „Bewegung" – Eigenlogik der Erziehung, Fortscheiten der Erziehungswissenschaft. Zeitschrift für Pädagogik, 64, 2018, 1.

Meyer-Drawe 2018: Käte Meyer-Drawe: Die Welt als Kulisse. Übertreibungen in Richtung Wahrheit. Ferdinand Schöningh, 56 S.

Verlag: Warum sieht der Mensch die Dinge nicht?", fragt Nietzsche und antwortet sich selbst: „Er steht selber im Wege: er verdeckt die Dinge." Heute könnte man fragen: „Warum sieht der Mensch nicht, dass er seine Welt zerstört?" und antworten „Immer noch steht der Mensch selbst im Wege. Hinzu kommen die Bilder, sie verdecken die Wirklichkeit." Vor den allgegenwärtigen Bildschirmen beziehen wir als Beobachter gegenüber der Welt Stellung, haben jedoch nicht an ihr teil. Wir sind dabei, unsere Welt in eine bloße Kulisse zu verwandeln, ohne jede Empfänglichkeit für das Ausmaß der Zerstörung, die wir ihr antun.

Strasser 2018: Peter Strasser: Gehirn ohne Geist. Die Vertreibung des Menschen aus der Wissenschaft. Schwabe Verlag, 143 S.

Verlag: Infolge der Erforschung des menschlichen Gehirns werden viele Fachleute – nicht zuletzt Philosophen – dazu verleitet, alles Geistige auf materielle Prozesse zu reduzieren. Das führt zur Vertreibung des Geistes aus der Welt und des Menschen aus der Wissenschaft. Darin liegt eine der humanen Grundgefahren unserer Zeit: Droht uns, jenseits von Freiheit und Würde, eine «Diktatur des Gehirns»? Werden Erziehung, Politik, Recht zu autoritären Verwaltern unserer Unfreiheit? Strassers Gegenentwurf plädiert, als regulative Idee, für einen «Primat des Geistes». Unser Bewusstsein erschöpft sich nicht in Physik und Chemie, ebenso wenig unser personales Wesen: Ichbegabung, Willensfreiheit und Moralität.

Winkler 2018: Michael Winkler: Der ungenaue Herbart. In: Katja Grundig de Vazquez, Alexandra Schotte (Hg.): Erziehung und Unterricht. Neue Perspektiven auf Johann Friedrich Herbarts Allgemeine Pädagogik. Schöningh, S. 17-35.

Es könne einem Sakrileg nahekommen, von Herbart „als einem ungenauen Denker zu sprechen", denn dieser benutze seine Begriffe und Überlegungen stets mit Bedacht und er bestimme sie sehr wohl, allzumal im architektonischen Bau seiner Theorien. Gleichwohl oder gerade deshalb werde deutlich, dass der „ungenaue Herbart" Begriffe einführt und nutzt, „die nicht nur auf offene Sachverhalte verweisen, sondern diese im Grunde selbst noch öffnen. Takt bezieht sich auf eine offene Handlungssituation und ermöglicht Offenheit des Handelns, Beredsamkeit verweist auf die Offenheit der Lebenssituation des Kindes. Herbart denkt dabei weniger mathematisch oder logisch, sondern umschreibt Felder, in welchen das pädagogische Erkenntnis- und Handlungsproblem eingetragen ist, aber jeweils konkret gefasst werden muss. Beredsamkeit und Takt sind so zwar genau, aber zugleich doch Begriffe, die helfen, die gegebene Individualität und Situationalität aufzusuchen und zu identifizieren. Sie sind mithin absichtsvoll offen, weil nur so ein pädagogisches Denken und Handeln als ein solches realisiert werden kann" (S. 33). – Ich kann mich mit dieser Perspektive gut identifizieren (vgl. vor allem die Kapitel 14.6. und 15).

Grunder 2017: Hans-Ulrich Grunder (Hg.): Mythen – Irrtümer – Unwahrheiten. Essays über „das Valsche" in der Pädagogik. Klinkhardt, 240 S.

PÄD 7-8/17: In kurz gefassten Beiträgen werden dreißig gängig gewordene »Slogans«, scheinbar

gesicherte Erkenntnisse und oft wiederholte plausible Postulate auf ihre Herkunft bezogen, in ihrer Rezeption verfolgt, als Irrtum entlarvt oder in ihrer immer noch sinnvollen Bedeutung differenziert(er) beurteilt, teils geradezu genüsslich zerlegend, teils konstruktiv bewahrend. – Manchmal überraschende, aber durchweg anregende Klärungen.

Verlag: In diesem Band geht es um den Umgang mit Slogans, Zitaten und – insbesondere – Textstellen, welche in den Debatten der vergangenen zwei Jahrtausende bis heute bemüht werden, um Argumentationen abzusichern, zurückzuweisen oder abzuschmettern. Hauptbeschreibung Was ist daran „valsch"? „Nicht für die Schule lernen wir", „Zurück zur Natur!" „Frisch, fromm, fröhlich, frei", „Survival of the fittest" – zu Sprichwörtern und Slogans geronnene, jahrhundertealte Textstellen aus oft auch pädagogisch und erziehungswissenschaftlich relevanten Quellen…, „Vom Kinde aus", „Mut zur Lücke!", „Learning by doing", „Ganzheitlichkeit", „antiautoritäre Erziehung" – Verweise auf Konzepte, die Laien und Experten in den Kontroversen um Bildung, Erziehung, Schule und Unterricht seit über zweihundert Jahren einsetzen, um ihre Argumentationen zu untermauern. Pädagogische Argumentationen weisen oft genug Mythen, Unwahrheiten, Verballhornungen oder gar Lügen auf. Wer sie einsetzt, vertieft anfängliche Missverständnisse, verstärkt alte Irrtümer, verbreitet fehlerhafte Rezeptionsfiguren und zementiert so das „Valsche". In diesem Band geht es um den Umgang mit Slogans, Zitaten und – insbesondere – Textstellen, welche in den Debatten der vergangenen zwei Jahrtausende bis heute bemüht werden, um Argumentationen abzusichern, zurückzuweisen oder abzuschmettern. Dass dies zur Verselbständigung eines vermeintlichen Zitats, einer zum Slogan gewordenen Aussage oder einer zum Bonmot verkommenen Position führt, illustrieren die Autorinnen und Autoren dieses Bandes in ihren Fingerübungen in bildungsgeschichtlicher Vergewisserung – in lockerer, aber durchaus ernsthafter Manier – anhand von Beispielen, die oft genug in ihr „Valsches" verkehrt werden.

Mikhail 2017: Thomas Mikhail: Kant als Pädagoge. Einführung mit zentralen Texten. Schöningh, 248 S.

PÄD 1/18: Was »in Ansehung des Zwecks der Menschheit« in der Pädagogik als Wissenschaft, in Erziehung und Unterricht sowie in ästhetischer Bildung aus Sicht des Philosophen getan werden sollte und getan werden kann, wird in klug ausgewählten und sorgfältig kommentierten Texten systematisch zugänglich gemacht. – Eine Anleitung zu prinzipiellen und doch auf Praxis zielenden Reflexionen.

Rucker/Anhalt 2017: Thomas Rucker, Elmar Anhalt: Perspektivität und Dynamik. Studien zur erziehungswissenschaftlichen Komplexitätsforschung. Velbrück (Ort = Weilerswist), 200 S.

PÄD 11/17: Wer genauer nachvollziehen und verstehen möchte, wie in der Grundwissenschaft für pädagogisches Handeln um »Wahrheit« gerungen wurde, zurzeit debattiert wird und in Zukunft (effektiver?) geforscht werden könnte, der kann sich dies in grundlegenden Reflexionen und in ein paar Beispielen erarbeiten. – Prinzipielle Erörterungen, die gleichwohl für eine fundierte Praxis anregend werden können.

Es werde viel von Komplexität geredet und geschrieben, aber über ein triviales Verständnis hinaus (dass er als eine „Stoppregel der Kommunikation" zu verstehen ist) soll der Begriff geklärt werden, um „Forschung im Lichte eines geklärten Begriffs von Komplexität zu betreiben" (S. 9). Unterschieden wird eine „Komplexität des Sachverhalts", die als „Dynamik" beschrieben werden sollen, und die „Komplexität der Situation", die als eine „irreduzible Perspektivität" zu verstehen ist (S. 10). Dies wird in fünf Studien, die auch unabhängig voneinander zu lesen sein sollen, systematisch diskutiert. In der Komplexitätsforschung werde Wissenschaft verstanden als ein (u.a.) dynamisches Wechselspiel, offenen Entwicklungen, Planungs- und Steuerungsproblem, wechselseitigen Abhängigkeiten, interkonnektiven Zusammenhängen, Bezugs-, Rahmen-, Kontext Bedingungen, zu denen es gleichzeitig Alternativen gibt, Häterarchien, Regelunkenntnis, Zirkel der Problemgenerierung als Medium der Forschung (S. 31/32). Als „Dynamik" ist in der Komplexitätsforschung die „Entstehung, Aufrechterhaltung und Veränderung von Ordnung" und ein „Wechselspiel von Selbstorganisation und Chaos" zu untersuchen (S. 127). Bildung theoretisch geht es um „Ordnungen des selbst- und Weltverhältnisses" (S. 135, nach Marotzki) Dabei ist in bildungstheoretischer Sicht eine unauflösliche Perspektivität Ausgangspunkt: Nicht jeder hat das Recht, ein Kommunikationsangebot anzunehmen oder zurückzuweisen und jeder hat würde der mit Achtung zu begegnen ist (S. 186). [Mir erscheint das sehr begrifflich sehr differenziert, aber auch in gewisser Weise Begriffs spielerisch; mir ist der Erkenntnisgewinn (noch) nicht aufgegangen; anregend kann es allerdings sein, Antinomie theoretische Deutungen in einem umfassenderen Begriff von Komplexität zu verorten, in der Antinomien als Spezialfall verstanden werden können]

Thompson/Schenk 2017: Christiane Thompson, Sabrina Schenk (Hg.): Zwischenwelten der Pädagogik. Schöningh, 389 S.

Verlag: Die Frage, was die Wirklichkeit zu einer pädagogischen macht, war für die moderne Pädagogik von Anfang an ein Problem, was sich beispielhaft an der irritierenden Fremdheit des Kindes bei Rousseau

zeigt. Eine pädagogische Reflexion, die sich – mit Kant gesprochen – zwischen Zwang und Freiheit in der Erziehung bewegt, steht nicht auf einem Grund selbstgewisser Erkenntnis und Praxis. Sie vollzieht sich in Zwischenwelten. Sollte es indes zutreffen, dass sich in der fortgeschrittenen Moderne die Erfahrungen der Ungewissheit und Grundlosigkeit vertiefen, so könnte ein Modus des pädagogischen Denkens im „Zwischen" leitend sein bei der Erschließung und Analyse der pädagogischen Wirklichkeiten, in denen wir leben. In diesem Sinn erproben die Beiträge des Bandes ein doing theory als Navigieren in pädagogischen Möglichkeitsräumen – unter den Maßgaben der Problematisierung und Irritation pädagogischer Selbstverständlichkeiten.

Habermas 2016: Jürgen Habermas: Faktizität und Geltung. Hg. von Peter Koller, Christian Hiebaum. De Gruyter, 224 S.

Verlag: Jürgen Habermas' Werk Faktizität und Geltung. Beiträge zur Diskurstheorie des Rechts und des demokratischen Rechtsstaats (1992) verdient aus zwei Gründen besonderes Interesse: Erstens gehört es zu den Hauptwerken dieses bedeutenden Philosophen, der darin eine neue Begründung der Prinzipien des demokratischen Rechtsstaats, zugleich aber auch eine Summe seiner sozialtheoretischen und ethischen Denkens (Theorie des kommunikativen Handelns und Diskursethik) präsentiert; und zweitens ist dieses Werk ein herausragender Beitrag zur neueren Rechtsphilosophie, da darin in systematischer Weise eine innovative Theorie des Rechts entwickelt wird, die das Erfordernis der Faktizität des Rechts mit dessen normativer Sollgeltung in Einklang zu bringen versucht. Die Bedeutung dieses Werks für die gegenwärtige Sozial-, Rechts- und Politikphilosophie legt es nahe, ihm einen Band der Reihe „Klassiker Auslegen" zu widmen, in dem es einer eingehenden kritischen Erörterung und Würdigung unterzogen wird.

Kahneman 2011-2016: Daniel Kahneman: Schnelles Denken, langsames Denken. Aus dem amerikanischen Englisch von Thorsten Schmidt. Penguin Verlag, 621 S.

Als Beispiel und Einführung(?): Eine „einfache Denkaufgabe. Versuchen Sie nicht, sie zu lösen, sondern Vertrauen Sie Ihrer Intuition:
Ein Schläger und ein Ball kosten 1,10 Dollar.
Der Schläger kostet einen Dollar mehr als der Ball.
Wie viel kostet der Ball?" (S. 61)
[Die richtige Lösung ist intuitiv 10 Cent, aber falsch; richtig ist 5 Cent, nämlich 1,05 + 0,5 = 1,10]
u.a.: „Rückschaufehler" man hat es doch (vermeintlich) schon vorher gewusst (obwohl man es im Test anders bekundet hatte)
„System 1" = schnelles Denken, „das erlebende Selbst, entscheidet spontan"
„System 2"= langsames Denken, „das erinnernde Selbst", führt Buch, mühsamer,
zwei fiktive „Spezies": die Econs leben im Land der Theorie, sie sind/denken „rational"
die Humans leben in der realen Welt, können nicht rational sein.

Hénaff 2014: Marcel Hénaff: Die Gabe der Philosophen. Gegenseitigkeit neu denken. Übersetzt aus dem Französischen von Eva Moldenhauer. transcript, 280 S.

Verlag: Der philosophische Diskurs um die Gabe erfährt seit geraumer Zeit eine Renaissance. Trotz vieler Unterschiede sind sich Philosophen wie Derrida, Levinas, Ricoeur und andere in einem zentralen Punkt einig: In ihren Augen ist die einzige wirkliche Gabe eine Gabe ohne Erwiderung. Jedwede Gegenseitigkeit scheint ihnen von vornherein mit einem ökonomischen Tausch verbunden zu sein und damit das Wesen der »reinen« Gabe zu verfehlen. Doch können wir die Stiftung des sozialen Bandes gänzlich ohne ein Verhältnis der Gegenseitigkeit denken? Marcel Hénaff interveniert in diesen Diskurs, indem er zeigt, dass verschiedene Arten der Gabe unterschieden werden müssen. Die wohltätige Gabe und die solidarische Gabe kennen die Forderung nach Gegenseitigkeit nicht. Diese steht jedoch im Mittelpunkt der zeremoniellen Gabe, die in erster Linie eine Entscheidung für das Bündnis ist, eine Geste gegenseitig gewährter öffentlicher Anerkennung, wodurch sich das typisch menschliche soziale Band als politisch erweist.

Schäfer 2014: Alfred Schäfer (Hg.): Hegemonie und autorisierende Verführung. Schöningh, 233 S.

Verlag: Wenn es keine letzten Sinnbestimmungen mehr gibt, dann stellt sich die Frage, warum bestimmte Bedeutungen, Ordnungsvorstellungen und ihnen entsprechende Praktiken dennoch scheinbar als selbstverständlich gelten. Eine Begründung, die auf rationaler Basis das Vernünftige vom Unvernünftigen, das Sinnvolle vom Sinnlosen, das Wahre vom Unwahren trennt, ist kaum noch vorstellbar, wenn die Kriterien für eine Abgrenzung selbst umstritten bleiben. Selbst dominante oder hegemoniale Sinnordnungen bleiben umkämpft: Sie müssen ihre Akzeptanz und Bindungskraft gegen konkurrierende Perspektiven immer wieder neu hervorbringen und verteidigen. Dies mag einerseits durch die Abgrenzung gegenüber dem als »unvernünftig« oder »sinnlos« Etikettierten geschehen; andererseits wird es aber auch darauf

ankommen, für die eigene »Vernünftigkeit« zu werben. Es wird autorisierende Verführungsstrategien geben, die auf unterschiedliche Weise die Bindung an das scheinbar Selbstverständliche sichern sollen.

Zittel 2014: Claus Zittel: Konstruktionsprobleme des Sozialkonstruktivismus. In: Hans Jörg Sandkühler (Hg.): Wissen. Wissenskulturen und die Kontextualität des Wissens. Peter Lang, S. 111-136; (erstveröffentlicht in Claus Zittel (Hg.): Wissen und soziale Konstruktion, Berlin 2002, Seite 87-108). *Problematisiert werden der Wahrheitsbegriff und der Kulturbegriff, der schwierig abzugrenzen sei. Im dritten Abschnitt werden Folgerungen gezogen unter der Überschrift „Für eine kulturhistorisch-komparatistische Epistemologie" (S. 124 ff.). Zettel schlägt vor, das Konzept „soziale Konstruktion" [von Wissen bzw. Wahrheit] zu ersetzen durch das Konzept „kulturelle Konstitution [sic!] von Wissen". Das sei „eine kulturalistische Dekonstruktion des Sozialkonstruktivismus" (S. 124) [meine Frage: Ist das denn alternativ?] Wissen werde dann als „fixation of belief" verstanden [das ist im Text kursiv gesetzt]. Es gehe um eine „von der Wissenskultur erzwungene Gewissheitsempfindung" (S. 132. „Kurzum und paradox: Wissen ist konventionell fixierte Meinung; d.h. aus traditioneller Sicht: Wissen ist schlecht begründete Meinung." (Seite 132 = Ende des Textes).*

Eckoldt 2013: Matthias Eckoldt: Kann das Gehirn das Gehirn verstehen? Gespräche über Hirnforschung und die Grenzen unserer Erkenntnis. Carl Auer, 250 S.

PÄD 1/14: Durch intensives Nachfragen wird eine Forschungswelt nachvollziehbar, deren Methoden und Aussagen ebenso faszinieren wie ihre Gültigkeitsansprüche irritieren können, aber dies wird von klugen Experten erfreulich offen relativiert. – Eine gut lesbare Einführung, deren ausführliches Register auch Sachfragen gezielt zugänglich macht.

Schäfer 2013: Alfred Schäfer: Umstrittene Kategorien und problematisierende Empirie. In: Zeitschrift für Pädagogik, 59, 2013, 4, S. 536-550.

Theorie und Empirie haben ein Problem gemeinsam: dass der „Repräsentation"; ein System ‚fester' Bedeutungen (sei) weder durch philosophische Begründung noch durch den Glauben an eine empirische Wahrheit zu erreichen" Kategoriale und empirische Einsätze sollen einen „strategisch-politischen Status erhalten". Eine solche Sichtweise solle „nicht nur die strategisch verfestigte Wagenburg von 'Theorie' und 'Empirie' in der Erziehungswissenschaft in Bewegung zu bringen sondern auf beiden Feldern auch produktiv zu wenden vermag".

Gaus 2012: Detlef Gaus: Platon als Theoretiker des Pädagogischen. Eine Erörterung erziehungs- und bildungstheoretisch relevanter Aspekte seines Denkens. Peter Lang, 564 S., zahlr. Tab. und Grafiken.

Verlag: Platon gilt bis heute als ein Urvater der Bildungsphilosophie. Seine Überlegungen zu Begabung und Lernen, zu Charakter und Bildung, zum Bildungsziel der Gerechtigkeit und zum Erziehungsmittel der Liebe werden bis heute pädagogisch diskutiert. Seine eugenischen Züchtungsfantasien und Erziehungsstaatsutopien werden bis heute pädagogisch verdammt. In dieser Arbeit wird Platon historisch und systematisch kontextualisiert. Er wird nicht als Klassiker ewiger pädagogischer Wahrheiten oder Verdammnisse diskutiert. Vielmehr geht es darum, seine pädagogischen Überlegungen in ihren Zusammenhängen zu verstehen. Dementsprechend werden diese - systematisch - im Zusammenhang seiner alles dominierenden politischen Theorie gelesen. Andererseits werden diese - historisch - in den sozial- und kulturgeschichtlichen Zusammenhängen des Athens im 4. Jahrhundert vor unserer Zeit verortet. Inhalt: Rezeptionsgeschichtliche Kontexte von Lesarten über Platon - Sozial- und kulturgeschichtliche Kontexte von Platons Lebensspanne - Begriffs- und ideengeschichtliche Kontexte von Platons Begriffsrepertoire - Politische Theorie im Kontext von Gerechtigkeitsphilosophie - Gerechtigkeit im Kontext von Platons Anthropologie - Platons Erziehungs- und Bildungsdenken in Kontext seiner Anthropologie - Platons Erziehungs- und Bildungskonzepte im Kontext seiner pädagogischen Vorstellungen - Liebe zur Gerechtigkeit, Liebe zur Weisheit als Bildungsziel.

Koschorke 2012: Albrecht Koschorke: Wahrheit und Erfindung. Grundzüge einer Allgemeinen Erzähltheorie. S. FISCHER, 480 S.

Verlag: Überall wird von der prägenden Kraft der Erzählung gesprochen: in der Geschichtsschreibung, in Recht, Politik und Ökonomie. Erzählerisch werden Konfliktzonen vermessen, gesellschaftliche Institutionen begründet, Vergangenheiten und Zukünfte imaginiert. Insofern stellen kollektive Erzählungen ein wichtiges Medium der Selbststeuerung von Gesellschaften dar. Noch immer fehlt es aber an einer Erzähltheorie, die systematisch über ihren klassischen Geltungsbereich, die Literatur, hinausgeht. Das Buch zeigt Wege auf, um diese Lücke zu schließen. Es stellt den dichterischen Fiktionen nicht nur die Vielfalt unmittelbar mit der sozialen Praxis verflochtener Erzählweisen gegenüber, sondern fragt allgemeiner nach den kulturellen Transformationsregeln zwischen Wirklichkeit und Fiktion.

Spaemann 2012: Robert Spaemann: Über Gott und die Welt. Eine Autobiographie in Gesprächen. Klett-Cotta, 352 S.

Verlag: Er ist wie Günter Grass, Martin Walser und Joseph Ratzinger 1927 geboren, Zeitgenosse von Habermas und Enzensberger und sein Leben verlief so spannend wie kein zweites seiner Generation. Die Mutter war Tänzerin bei Mary Wigman, sein Vater Kunsthistoriker. Seine Eltern waren links, atheistisch und lebten in der Berliner Bohème der Zwanziger Jahre. 1942, nach dem Tod seiner Mutter, wird der Vater zum katholischen Priester geweiht. 1944 ist Spaemann bei einem Bauer untergetaucht, er ist Deserteur im eigenen Land. Entdeckt man ihn jetzt, wird er sofort erschossen. Heute ist Robert Spaemann der bedeutendste konservative Philosoph im In- und Ausland. In einem langen Gespräch mit Stephan Sattler resümiert er sein Leben, ganz unter der Maxime der Suche nach dem, »was in Wahrheit ist«. Spaemann ist der bedeutendste konservative Philosoph im In- und Ausland und bekennender Gegner der Nutzung der Atomkraft und der Genmanipulation.

Breinbauer/Weiß 2011: Ines Maria Breinbauer, Gabriele Weiß (Hg.): Orte des Empirischen in der Bildungstheorie. Einsätze theoretischer Erziehungswissenschaft II. Königshausen u. Neumann, 184 S.
PÄD 7-8/12: Reklamiert wird ein Verständnis des »Empirischen«, das sich nicht auf einen positivistischen Tatsachenblick reduzieren lässt, sondern bildungs-theoretisch geleitet z.B. vertraute Kategorien »befremdet«, sich phänomenologisch vertraut macht, historisch-systematisch der »Geschichtlichkeit« nachspürt und dadurch die »Abstraktheit der Empirie« zu überwinden versucht. – Ein Versuch, das Pädagogische für die Forschung über Bildung wiederzugewinnen.
Rez.in EWR 1/13: durchweg positiv

Pörksen 2011: Bernhard Pörksen (Hg.): Schlüsselwerke des Konstruktivismus. Beiträge von Krauter. VS, 588 S.
Verlag: Es ist die zentrale Annahme aller konstruktivistischen Ansätze, dass wir im Erkennen Befangene sind, dass der Zugriff auf eine absolute Wahrheit unmöglich ist, unmöglich sein muss. In diesem Buch werden – ausgehend von Vorläufern und zentralen Bezugstheorien der Philosophiegeschichte – die unterschiedlichen Theorieströnge des Konstruktivismus beschrieben, die aus den Naturwissenschaften, den Geistes- und den Sozialwissenschaften stammen. Das Spektrum reicht von den Klassikern der Philosophiegeschichte über die Sprachphilosophie und Wissenssoziologie bis hin zur Theorie der Autopoiesis und der modernen Hirnforschung. In kompakten, gut lesbaren Artikeln, verfasst von führenden Fachleuten aus dem In- und Ausland, werden die Schlüsselwerke des Konstruktivismus und die Möglichkeiten der forschungs- und praxisbezogenen Anwendung in unterschiedlichen Disziplinen und Arbeitsfeldern (u.a. Medien- und Literaturwissenschaft, Pädagogik, Psychologie, Organisationsberatung, Sozialarbeit) präsentiert. Dr. Bernhard Pörksen ist Professor für Medienwissenschaft an der Universität Tübingen. Seine Bücher über Kybernetik und Konstruktivismus (u. a. mit Heinz von Foerster und Humberto Maturana) wurden in zahlreiche Sprachen übersetzt.

Reichenbach/Ricken/Koller 2011: Roland Reichenbach, Norbert Ricken, Hans Christoph Koller (Hg.): Erkenntnispolitik und die Konstruktion pädagogischer Wirklichkeiten. Schöningh, 179 S.
darin Peter Euler: ...Kritik postmoderner Post-Politik und Thomas Höhne: Pädagogische Qualitologie
Verlag: Die Autorinnen und Autoren analysieren und problematisieren die Konstruktion von Erziehungswirklichkeit und pädagogischer Erkenntnis sowohl aus theoriegeschichtlichen Perspektiven als auch hinsichtlich dominanter Theoriefiguren im gegenwärtigen erziehungswissenschaftlichen Diskurs. Diese Kämpfe - , Erkenntnispolitik' genannt - scheinen auf verdeckte und subtilere Art & Weise als noch vor Jahrzehnten ausgefochten zu werden und sind gegenwärtig kaum Gegenstand des Nachdenkens. In der scheinbarideologiefernen, von interesselosen Methoden geprägten postpolitischen Situation ist die Frage nach Wirklichkeitskonstruktion und Erkenntnispolitik gerade auch erziehungswissenschaftlich von Bedeutung. Denn in der zeitgenössischen, eher verschärften und auf vermeintlichen offensichtlichen Selbstverständnissen beruhenden Bildungsdiskussion stellt sich die Frage, was denn wie mit welchen Mitteln von wem mit welchem Interesse als Erziehungswirklichkeit konstruiert' wird.

Foucault 2010: Michel Foucault: Der Mut zur Wahrheit. Die Regierung des Selbst und der anderen II. Suhrkamp

Giese 2010: Martin Giese: Der Erfahrungsbegriff in der Didaktik – eine semiotische Analyse. In: ZfPäd, 56, 2010, 69-89. *Zusammenfassung: Der Erfahrungsbegriff ist in erziehungswissenschaftlichen Diskursen omnipräsent. Trotzdem fehlt es bis dato an einer einheitlichen Theorie der Erfahrung, die allgemeinverbindliche Grundlage einer erfahrungsorientierten Unterrichtspraxis wäre. Es existiert eine merkwürdige Diskrepanz zwischen der prosperierenden Verwendung des Begriffs und seiner theoretischen bzw. unterrichtsrelevanten Aufarbeitung. Ohne - mit der Struktur des Basisphänomens inkommensurablen - erfahrungsorientierten Machbarkeitsillusionen das Wort zu reden. soll gezeigt werden, wie eine semiotische Analyse der Erfahrung helfen kann, eine konsistente und vor allem anthropologisch fundierte Theorie der Erfahrung zu formulieren, die auch die Frage nach der Genese von Erfahrungen beantwortet.*

Erfahrung wird dazu als überdauernde Bewusstseinsleistung Schwemmerscher Lesart verstanden. Text: Ist Erfahrung zwar seit jeher eine Art Einverständniskategorie im Kontext der Diskurse um einen zeitgemäßen Unterricht, so existiert bis heute keine einheitliche Theorie der Erfahrung, die über Grenzen einzelner Ansätze hinaus Grundlage erfahrungsorientierter Unterrichtspraxis wäre. Die Folgen dieser Malaise sind vielfältig: So fehlen besonders kongruente Klassifikationsmerkmale erfahrungsorientierten Unterrichts, die Auskunft darüber geben könnten, welche Strukturen einen solchen Unterricht charakterisieren. Im Folgenden soll gezeigt werden, wie eine semiotische Analyse der Erfahrung helfen kann, eine konsistente und vor allem anthropologisch fundierte Theorie der Erfahrung zu formulieren, die auch die Frage nach der Genese von Erfahrungen beantwortet. Auf dieser Grundlage ist zu untersuchen, ob sich didaktische Konsequenzen besser als bisher stringent aus der Struktur des zur Diskussion gestellten Basisphänomens entwickeln lassen, ohne dabei unangemessenen Machbarkeitsillusionen zu verfallen. Gadamer (1965, S. 329) resümiert bereits 1965 in Wahrheit und Methode: Der Begriff der Erfahrung scheint mir - so paradox es klingt - zu den unaufgeklärtesten Begriffen zu gehören, die wir besitzen." Und Bollnow merkt dazu an, dass diese Behauptung ungeheuerlich sei, da sich "die gesamte neuzeitliche Wissenschaft als Erfahrungswissen.

Schmidt 2010: Siegfried J. Schmidt: Die Endgültigkeit der Vorläufigkeit. Prozessualität als Argumentationsstrategie. Velbrück, 216 S. Eine Lizenzausgabe in digitaler Form als PDF-Datei im Verlag «Humanities Online» (www.humanities-online.de) .

Verlag: Wie wirklich ist die Wirklichkeit? Können wir einen sicheren erkennenden Zugang zu »der Wirklichkeit« gewinnen? Und wie ist die Wahrheit bzw. die Objektivität dieses Zugangs zu bewerten? Welche Rolle spielt die Sprache beim Umgang mit »der Wirklichkeit«? Dominiert im Erkenntnisprozess das Subjekt oder das Objekt? Ja, gibt es überhaupt etwas »da draußen«, oder ist alles nur unsere Konstruktion? In immer neuen Beschreibungsanläufen wird in diesem Buch versucht, plausible Zusammenhänge zwischen Themen aus dem weiten Umkreis der Wirklichkeitsdebatten herzustellen. Es geht, wie H. Putnam u.a. zu sagen pflegen, um descriptions and redescriptions – und dafür soll eine epistemologisch entspanntere Argumentationsweise entworfen werden. Der Zweck der einleitenden Kapitel 1-11 besteht darin, interessante Ansatzpunkte, Startideen, Argumente und Varietäten unterschiedlicher Beschreibungen zu den jeweilige Themen vorzustellen. Durch die Auswahl der vorgestellten Argumentationen soll die Tendenz der eigenen Problembehandlung im zweiten Teil sozusagen vorlaufend markiert werden, ohne dass damit Identitäten in der Theoriebildung behauptet werden. Wohl aber soll damit auf die Anschlussfähigkeit von Argumentationen in verschiedenen theoretischen Kontexten verwiesen werden. Der zweite Teil bietet eine strikt Prozess-orientierte Beschreibung von Themen aus dem Umkreis der Wirklichkeitsdebatte, die Anspruch auf sinnvolle Vorläufigkeit erhebt und sich bemüht, hartnäckige philosophische Probleme aufzulösen. – Damit ist auch eine Abkehr vom »klassischen« Konstruktivismus markiert.

Grondin 2009: Jean Grondin: Der Sinn für Hermeneutik. WBG, XV, 151 S.

JöS: ... stellt das Wesen der Hermeneutik vor allem in Bezug auf den späten Heidegger und Hans-Georg Gadamer heraus. Die Hermeneutik habe in der Philosophie die Phänomenologie und die Existenzphilosophie abgelöst, aber zugleich auch deren Erbe angetreten. Auch die letzten Schriften von Jürgen Habermas werden hier eingeordnet, weil dessen dialogisches Verständigungsmodell eine Anwendung hermeneutischer Einsichten darstelle.

Hübner 2009-2013: Kurt Hübner: Die Wahrheit des Mythos. Alber, 2013=2. Aufl., 465 S., XVII+537 S. *sehr ausführlich zur Antike, Götterwelt etc., viel Erzählung und Deutung*

Stenz 2009: Mario Stenz: Theodor Ballauffs Pädagogik aus einer neuen Perspektive. Diplomarbeit Universität Koblenz-Landau (Erziehungswissenschaften), E-Book, 137 S.

Brülisauer 2008: Bruno Brülisauer: Was können wir wissen? Grundprobleme der Erkenntnistheorie. Kohlhammer, 384 S.

JöS: ...legt dar, wie begriffliche und konzeptionelle Varianten transparent machen können, wie wir mit „Wissen“ umgehen, was wir davon erwarten und was wir durch Forschung und Reflexion erhalten können. Wie kann man Wissen als „sicher“ begründen? Unterscheiden sich naturwissenschaftliche und geisteswissenschaftliche Erklärungen? Dies wird historisch an den wichtigsten Positionen erläutert und zu Fragen zugespitzt, die eine eigene Positionierung anregen.? Das ist begrifflich etwas spitzfindig.

Küppers 2008: Bernd-Olaf Küppers: Nur Wissen kann Wissen beherrschen. Macht und Verantwortung der Wissenschaft. Fackelträger-Verlag, 570 S.

Der Autor beschreibt und problematisiert die Entwicklung zu einem „uneingeschränkten Szientismus“, der das (angeblich) aufgeklärte wissenschaftliche Denken zum Maß aller Dinge macht. Aber man müsse dies nicht als „Fluch“ verurteilen, sondern auch und erst recht die Chancen sehen: Es müsse gelingen, die „Fesseln und Widersprüchlichkeiten“ des alten Natur- und Menschenbildes zu überwinden, die

Grenzen zwischen „natürlich“ und „künstlich“ aufzulösen und sich auf das menschliche Wissen, das in den Formen der Wissenschaft seinen höchsten Ausdruck findet, zurück zu besinnen. Was den Kern einer solchen Besinnung ausmachen müsse und wie in diesem Sinne verfahren werden kann, wird ausführlich diskutiert.

Skirbekk 1977-2019: Gunnar Skirbekk (Hg.): Wahrheitstheorien. Eine Auswahl aus den Diskussionen über Wahrheit im 20. Jahrhundert. Suhrkamp, 2019=13. Aufl., 532 S.

Verlag: Der Band zeichnet anhand ausgewählter charakteristischer und einflussreicher Positionen in der philosophischen Diskussion des 20. Jahrhunderts die Geschichte der Wahrheitstheorien nach. Folgende Stationen wurden ausgewählt: die Korrespondenz- und Kohärenztheorie der Wahrheit, der Pragmatismus, die linguistische und die dialogische Theorie der Wahrheit sowie die Evidenztheorie.

von Foerster/Pörksen 1998-2019: Heinz von Foerster, Bernhard Pörksen: Wahrheit ist die Erfindung eines Lügners. Gespräche für Skeptiker. Carl-Auer, 2019=11. Aufl., 167 S.

... erkunden zwischen den Perspektiven eines Physikers und den Fragen eines Journalisten, wie scheinbar sicher unsere Sinneswahrnehmungen sind, wo die Grenzen des Erkennens liegen und wie sich Erkenntnis und Ethik, Sicht und Einsicht zueinander verhalten.

Verlag: Der Physiker und Philosoph Heinz von Foerster und der Journalist Bernhard Pörksen erkunden die Grenzen unseres Erkenntnisvermögens, diskutieren die scheinbare Objektivität unserer Sinneswahrnehmung, die Folgen des Wahrheitsterrorismus und den Zusammenhang von Erkenntnis und Ethik, Sicht und Einsicht.

Fischer 2007: Ernst Peter Fischer: Irren ist bequem. Wissenschaft quer gedacht. Kosmos, 260 S.

... schildert an großen Erfindungen und Entdeckungen, dass dabei vor allem Fantasie – also das eher zufällige „Finden“ – eine große Rolle spielt.

Verlag: Der Autor des Bestsellers "Die andere Bildung" führt den Leser in kurzen Geschichten in die wichtigsten Momente der großen Erfindungen und Entdeckungen ein. Wie die Doppelhelix erfunden wurde und welche persönlichen Begleiterscheinungen, von denen die Lehrbücher nichts erzählen, eine wichtige Rolle gespielt haben. Wie Planck und Einstein uns einen neuen Zugang zur Natur eröffnet haben und dabei zu Philosophen wurden. Ernst Peter Fischer gibt Antwort auf die Fragen "Was ist Licht?", "Was ist ein Atom?", "Was ist Energie?", die auch heute ihr Geheimnis bewahrt haben. In gewohnt anschaulichem und lebendigem Stil stellt Fischer spannendes Wissen vor, stets getreu der Devise: Wenn wir uns der Wahrheit nähern, ist weniger Präzision und mehr Fantasie gefragt. Dabei erfahren wir Überraschendes über so bekannte Erfindungen wie den Otto-Motor, das Penicillin oder das Grammophon ebenso wie darüber, wie Kopernikus, Newton und all die anderen unser Verständnis von der Welt geprägt haben.

Kühn 2007: Rudolf M. Kühn: Theodor Ballauff – Revolutionär pädagogischer Denkungsart. Peter Lang, 104 S.

Rezension in: https://www.socialnet.de/rezensionen/7621.php: Das Ziel und Thema der Arbeit ist es, die Pädagogik Theodor Ballauffs zu portraitieren und damit gleichsam den Pädagogen selbst, da er sich deren Systematik auch in seiner akademischen Lehre zu Eigen gemacht habe. Diese pädagogische Systematik Ballauffs sei durch eine prinzipielle Offenheit für Denken und Weiterdenken unter der Leitidee der Menschlichkeit zum einen und dem pädagogischen Postulat der „Freigabe“ zur Selbständigkeit im Denken zum anderen charakterisiert (S.8). Aufbau und Inhalt Nach Rudolf M. Kühn lege der Einblick in Theodor Ballauffs Lebenswerk den Versuch nahe, den Umriss seiner Grundgedanken in zumindest sechs Themenkreisen, gleichsam Ballauffs Arbeitsgebiete, zu erschließen. Entsprechend gliedert er seine Arbeit wie folgt: Die bildungstheoretische Begründung der Pädagogik (S. 13-20) Bildung als Wende zur Menschlichkeit (S. 21-33) Die Infragestellung der traditionellen „Persönlichkeitsbildung“ (S. 35-38) „Skeptische Didaktik“ – eine provokante Theorie? (S. 39-49) Die Schule im Auftrag der Bildung – die Schultheorie Theodor Ballauffs (S. 51-63) Sprecher der Wahrheit – Theodor Ballauffs „wieder gefundener Lehrer“ (S. 65-76) Eingebettet ist dieser Umriss der Grundgedanken in eine Herleitung des Erkenntnisinteresses Ballauffs und seines Werdeganges zu Beginn des Buches (S.7-12). Ausgangspunkt ist eine kritische Betrachtung der überkommenen humanistischen Bildungslehre, bei der sich alles um den Menschen als Subjekt, als „Persönlichkeit“, als „Herrn der Welt“ drehe und die Einsicht, dass, wie (nicht nur) die beiden Kriege des Jahrhunderts und die Inhumanitäten in unserer Welt zeigten, das neuzeitliche „Projekt Humanismus“ gescheitert sei. Damit ein Portrait zustande komme, Kontur erhalte und nicht zu blass ausfalle, müsse entschieden werden, womit begonnen werde. Kühn beginnt sein Ballauff Portrait mit einem Satz aus Ballauffs Systematischer Pädagogik: „Aller Erziehung liegt daran, nicht so sehr ‚Anpassung‘ zu erreichen, als vielmehr die Bedingungen und Grundlagen zu gewähren, von denen aus der Jugendliche eines Tages in der Lage ist, sein Leben ‚besser‘ zu erfüllen, als es der älteren Generation

gegeben war. Das ‚Bessere' zu ermessen, ist stets gemeinsame Sache." (Ballauff, 1970, S.66). Dafür müssten in der Pädagogik – bedenkt man das Scheitern des Humanismus – Konzeptionen für Menschsein gedacht werden, die zwar keinen Anti-Humanismus verkünden und lehren würden, stattdessen aber ein Bedenken des Humanen. Unter diesen Anspruch sei das Lebenswerk Theodor Ballauffs gestellt (S.8) und obwohl es sich einer Zuordnung in eine der gängigen wissenschaftstheoretischen Richtungen entziehe, könne sich Kühn Klaus Schaller anschließen, der Ballauffs bildungsphilosophisches Denken als eine im neuen Sinne „transzendentalphilosophische Denkweise" kennzeichnet. Nach Ballauff sei die Pädagogik eine Wissenschaft, wenn sie dem Denken unterstellt sei, d.h. wenn sie einen nachvollziehbaren Begründungszusammenhang darstelle, wenn sie ihre Aussagen, Thesen, Theoreme ebenso begründe wie ihre eigenen Grundlagen und Voraussetzungen (S.15). Wissenschaftlichkeit bestehe hier also in einem denkenden Vorgehen, als Gedankengang. Gleichsam erwachse die Themenstellung der Pädagogik als Wissenschaft aus der geschichtlichen Ideation, durch die Erhellung des im Denken sich Erschließenden zur Idee, d.h. zu einem Allgemeinen, Umfassenden (S.16). Für die Pädagogik sei eine solche ‚transzendentale Idee', die deren Aufbau systematisch durchzuführen gestatte und zugleich systematische Pädagogik unumgänglich mache, die Idee der Menschlichkeit. Diese ermögliche überhaupt erst den theoretischen Entwurf einer systematischen Pädagogik und gebe Ziel und Weg voraus, sie müsse ein Maß angeben und stelle eine Aufgabe (S.19). Gegenüber anderen Wissenschaften erwachse die Idee der Menschlichkeit in der Pädagogik aus dem Wissen um die unerreichte Menschlichkeit und damit sei ihr Anliegen, Menschlichkeit erreichbar werden zu lassen und ihren Inhalt zu entwerfen. Ballauff fragt also nicht nach dem Menschen als einem Seienden unter Seiendem, sondern nach der Menschlichkeit und damit nach dem fundamentalen Bezug des Menschen zum Sein alles Seienden (S.22). Mit Ballauff gesprochen: „ … wir müssen nach Menschlichkeit suchen und sie erreichbar werden lassen. Das ist die Grundthese der Pädagogik." (Pädagogik als Bildungslehre, 3. Auflage, S. 19). Daraus folge, dass der Mensch nicht ein Selbst zu suchen habe wie ein Seiendes, sondern er ist er selbst, wenn er sich dem Denken und der Wahrheit zugehören lasse (S.24). In der Zugehörigkeit zur Wahrheit werden die Dinge und Wesen dieser Welt ihrer selbst erst ansichtig auf das hin, was sie sind und sein können. Grundformel dieses Wahrheitsanspruches sei dann, ein jedes als es selbst zu denken, zu behandeln, zu beurteilen, es freizugeben in seine unversehrte Anwesenheit und es damit aus der Medialität und Instrumentalität zu befreien (S.26). Durch dieses „Etwas-selbst-zu-denken" erst, bekomme der Begriff „Selbstsein" seinen Sinn: Selbstsein bedeute nicht ein zu vergegenständlichendes „Etwas", kein menschliches Attribut, sondern dieses Wort spreche uns auf Menschlichkeit hin an, alles als es selbst sein zu lassen, eben in bedachter Rede und besonnener Tat. Bildung bestehe dann in der Freigabe jedes einzelnen Menschen zur Selbständigkeit im Denken (im Gegensatz zum selbständigen Denken)(S.29) und Erziehung im strengen Sinne in der Bemühung um die Wendung von Bildung als Mittel zur „Selbstverwirklichung" und „Selbstsicherung" zur Bildung als Denken der Wahrheit (S.30). Insofern könne Erziehung in diesem Sinne nur Anleitung und Geleit sein (S.31). Die aus diesem Gedankengang resultierenden Ansichten Ballauffs bezogen auf Schule, Unterricht und den Lehrer werden in den letzten drei Kapiteln/Themenkreisen nachgezeichnet. Des Weiteren und in Anschluss an die sechs dargestellten Themenkreise finden sich diese eingebettet in Einwände gegenüber Ballauffs Werk (S.77-79) und Bemerkungen zur Rezeption seines Werkes (S.81-83). Ein Anhang, in dem die Konstruktionsprinzipien pädagogischer Systematik schematisch gegenübergestellt werden (S.87-88) und der das Gespräch zwischen Rainer Winkel und Theodor Ballauff (S.89-96) beinhaltet, rundet das Portrait abschließend.

Mugerauer 2007: Roland Mugerauer: Wider das Vergessen des sokratischen Nichtwissens. Der Bildungsbeitrag Platons und seine Marginalisierung bei Plotin, Augustin, Eckhart und Luther sowie im reformatorischen Schulwesen. Eine historisch-systematische Untersuchung zur Grundlegung eines sokratisch-skeptischen Bildungskonzeptes. Tectum Band I: 548 S. Band II: 782 S.

Rez.in EWR 6/12 Jens Oliver Krüger (Halle)

Verlag: Das sokratische Nichtwissen ist der zentrale Gegenstand dieser historisch-systematischen Habilitationsschrift. In einem Brückenschlag über mehr als zwei Jahrtausende und in beeindruckender Detailkundigkeit arbeitet Roland Mugerauer heraus, was das sokratische Nichtwissen für ein sokratisch-skeptisches Bildungskonzept bedeutet, und ergründet die Schicksalswege dieses sokratischen Erbes in der abendländischen Geistes- und Schulgeschichte bis in die Gegenwart. Der zweite Band thematisiert alle wesentlichen Aspekte der Theologie Martin Luthers im Fokus der Chancen für sokratisch-problematische Bildung, um schließlich die Auswirkungen dieser Theologie für die Herausbildung des reformatorischen Schulwesens im 16. Jahrhundert hervorzuheben. Ausgehend von der `Zwei-Reiche-Lehre´ und unter dem Aspekt von Bildung und Schule bei Luther stellt der Autor die bildungsinstitutionellen Möglichkeiten für sokratisch-problematische Bildung als Gelenkstelle zwischen der geistesgeschichtlichen

und der bildungsinstitutionell-empirischen Ebene heraus. Dabei verdeutlicht er die leitenden Interessen sowohl von kirchlicher als auch von staatlicher Seite beim Aufbau des reformatorischen Schulwesens und deren bedenkliche Folgen bis hinein in das staatlich verfasste Schulwesen der Gegenwart. So finden neben historisch-systematischen Darlegungen auch historisch-empirische, konkret bildungsinstitutionelle Aspekte Beachtung, die bis heute von nicht zu unterschätzender Bedeutung sind.

Müller 2007: Hans-Peter Müller: Max Weber. Eine Einführung in sein Werk. Böhlau-UTB, 311 S.

Verlag: Max Weber war vermutlich der letzte Universalgelehrte des 19. und frühen 20. Jahrhunderts, der gleichermaßen als Ökonom, Jurist, Historiker, Politikwissenschaftler, Soziologe und sogar als Philosoph gelten kann. Sein Werk gehört mit zu dem Besten, was die Soziologie hervorgebracht hat. Die leitende Problemstellung sowie die Einheit seines Werkes sind indes nicht leicht auszumachen. Die vorliegende Einführung setzt sich zum Ziel, das Charakteristische in Max Webers Werk anschaulich herauszuarbeiten und den Zusammenhang zwischen Theorie, Methode, Analyse und Gesellschaftskritik aufzuzeigen. Das Buch bietet eine Gesamtschau auf Max Weber, die die komplexen Wechselbeziehungen zwischen Leben und Werk verständlich macht.

Prause 2007: Gerhard Prause: Genies in der Schule. Legende und Wahrheit. Einstein, Freud, Marx, Nietzsche, Leibniz, Luther, Kafka, Darwin, Schiller und 100 andere. LIT, 312 S.

(2/07-JöS): Von Männern und Frauen, die im späteren Leben durch besondere Fähigkeiten hervorgetreten sind, wird in lockerer Gliederung jeweils kurz, mit Zitaten und meist mit beigefügten Bildern aus ihrer der Erziehung in Familie und Schule berichtet, woran nach Meinung des Autors deutlich werde, dass Erfolg nur zum kleinen Teil aus Freude und Spaß, zum größeren jedoch aus Arbeit, Zwang und Selbstüberwindung entstehe – weshalb sich niemand entmutigen lassen müsse.

Bohrer/Scheel 2005: Karl Heinz Bohrer, Kurt Scheel: Wirklichkeit! Wege in die Realität. Was heißt Realismus heute? Merkur Sonderheft.

Keller u.a. 2005: Reiner Keller, Andreas Hirseland, Werner Schneider, Willy Viehöver (Hg.): Die diskursive Konstruktion von Wirklichkeit. Zum Verhältnis von Wissenssoziologie und Diskursforschung. UVK, 350 S.

Die Herausgeber verweisen zunächst auf die Publikation von Peter L. Berger und Thomas Luckmann mit dem Titel „Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit“ (1969-2007). Für ihre eigene Publikation nehmen sie im Titel zwei Veränderungen vor: Statt von der ‚gesellschaftlichen‘ sprechen sie von der ‚diskursiven‘ Konstruktion und statt von der Konstruktion ‘der‘ Wirklichkeit geht es ihnen um eine Konstruktion ‘von‘ Wirklichkeit. Damit wollen sie darauf verweisen, dass es in den Beiträgen nicht um die Gesamtheit der Prozesse gesellschaftlicher Wirklichkeitskonstruktion geht, sondern um jene Konstruktionsvorgänge, die sie als ‘diskursive‘ qualifizieren wollen. Zwischen den Beiträgen soll durch die Anknüpfung an unterschiedliche Entwicklungen der ‘Diskurstheorie‘ eine Verknüpfung hergestellt werden. Für die hier dokumentierten Auseinandersetzungen stellen die Herausgeber vier Dimensionen heraus: In der ersten Dimension geht es um den Begriff des Subjekts bzw. „des individuellen und sozialen Akteurs“; ein zweiter Strang der Argumentationen beschäftige sich mit der Frage nach dem Verhältnis zwischen verschiedenen Ebenen des Wissens die als ‘Diskursebene‘ und als ‘Ebene des Alltagswissens‘ bezeichnet werden können; eine dritte Dimension bilde „die Frage nach dem Verhältnis von Diskursen als ‘strukturierten und strukturierenden Strukturen‘ zur Ebene diskursiver und nicht-diskursiver Ereignisse“ und damit sei „in gewissem Sinne ein Interesse an der Dynamik diskursive Prozesse und den dafür relevanten Faktoren“ angesprochen; der vierte und letzte Schwerpunkt der Argumentationen bestehe schließlich „aus Reflexionen über theoretische Grundannahmen und methodologische Implikationen von empirischen Vorgehensweisen der Diskursforschung“. – In den Beiträgen wird auf verschiedene Weise – teils eher theoretisch teils an praktischen Beispielen – zu entfalten versucht, wie man die diskursive Konstruktion von Wirklichkeit erfassen kann.

Helsper/Hörster/Kade 2004: Werner Helsper, Reinhard Hörster, Jochen Kade (Hg.): Ungewissheit. Pädagogische Felder im Modernisierungsprozess. Velbrück, 394 S.

… diagnostizieren „Ungewissheit“ als ein spezifisches Merkmal des Handelns in pädagogischen Feldern und das Ende jeglicher Eindeutigkeits- und Sicherheitsdiskurse. Diese „Ungewissheit“ erscheint ihnen so „gewiss“, dass Strategien zum Umgang mit den Risiken pädagogischen Handeln entwickelt werden müssten. Dies biete allerdings auch Chancen vielfältiger Art. (Fußnote: Es geht dann also um eine „Kompetenz zur Unsicherheitsbewältigung“ oder eine „Unsicherheitsbewältigungskompetenz“ (so Martin Hartmann in der FR vom 15.10.2002 im Bericht über den Soziologentag in Leipzig).

(4/04-JöS): Im Anschluss an ein als sicher und deutlich diagnostiziertes Ende jeglicher Eindeutigkeits- und Sicherheitsdiskurse wird diese These in grundlegender Perspektive entfaltet, werden Konsequenzen für pädagogisch-didaktische Konzepte entwickelt und Strategien zum Umgang mit den Ungewissheiten

und Risiken pädagogischen Handeln erörtert, so dass der Ansatz rundweg als stimmig und ‚sicher' erscheint.

Ruhloff/Poenitsch 2004: Jörg Ruhloff, Andreas Poenitsch (Hg.): Theodor Ballauff – Pädagogik der »selbstlosen Verantwortung der Wahrheit«. Juventa, 255 S.

Rez in EWR 3/05

Aus der Einleitung der Herausgeber: „Auf dem Weg der Bildung oder gebildet zu sein bedeutet [im Sinne von Ballauff - JöS], zur selbstständigen ‚Verantwortung der Wahrheit in Sachlichkeit und Mitmenschlichkeit' befähigt zu werden, bzw. fähig geworden zu sein. Das ist keine sogenannte ‚Lehrformel', sondern eine schwierige Lebensaufgabe, denn ‚die Wahrheit' ist ‚unerfindlich'. Wir können sie uns nicht nach Belieben zurechtlegen [...] Trotzdem erheben wir ständig Wahrheitsansprüche, falls wir mit dem, was wir tun und sagen, ernst genommen werden möchten." (S. 7) „Der heute verbreitete Pluralismus – jedem seine Wahrheit! – widerstrebt dem. Aber er ist nur eine scheinbare Entlastung von der Wahrheitsfrage. Auch er beansprucht ja, wahr und im Recht zu sein, und damit entkommt er der Unerbittlichkeit ‚der Wahrheit' eben nicht." (S. 7)

„Niemand verfügt nämlich über die Wahrheit, und es ist auch niemand dazu im Stande, mit einem konsequenten Willen zum Wissen, der Wahrheit näher zu kommen bzw. sich ihr anzunähern." (S. 8)

Ballauff: „Die Pädagogik macht daher erst ‚Erziehungswissenschaft' möglich. Sie gibt allererst an, was Bildung und Erziehung ist, somit ihre Dimension, ihre Grenzen, ihre Grundlage. Sie gibt den Horizont voraus, in dem allein mit Fug und Sinn nach Bildung und Erziehung gefragt werden kann." (in diesem Band S. 21)

„Pädagogik muss daher zuerst und zuletzt als ein Gedankengang vor sich gehen. Insofern mag man sie philosophisch nennen, weil sie sich allein dem Denken unterstellt. Dies bleibt aber weder der Willkür noch den Einfall überlassen, sondern ist an sich selbst gebunden, und d. h. an seine Geschichte. Denken und Geschichte gehören unaufhebbar zueinander. Nur dort wird gedacht, wo man den geschichtlichen Ausmaßen des Denkens nachkommt, mit anderen Worten: wo man die Gedanken der Denker mitdenkt und so vielleicht eines Tages mit neuer Einsicht bedacht wird. Die geschichtlich maßgeblichen und richtungweisenden Denker hat die Menschheit meist sehr schnell erkannt und, wenn auch oft widerstrebend, anerkannt." (S. 21) [...] „An diese Denker haben wir uns auch in der Pädagogik zu halten." (S. 22 […] „Das, was hier als Denken bezeichnet wird, ist nicht ohne weiteres jedermann zugänglich. Denn ‚jedermann' denkt nicht, sondern ‚stellt vor'. Er bewegt sich weniger in einem Gedankenkreis als in einem Vorstellungskreis. Daher sind wir dankbar, wenn uns gedankliche Einsicht in Gestalt von Bildern vermittelt wird, sei es in Gestalt von Leitbildern oder Weltbildern, sei es in Gestalt von Berufsbildern oder Menschenbilder. Darin stecken zwar die Gedanken, aber solche Bilder machen es uns nicht mehr zur Auflage, über sie nachzudenken. So werden wir in Pädagogik […] in einen Gedankengang uns hineinfinden müssen, den nicht wir aufzubringen haben und beliebig variieren können, sondern dem wir uns zu fügen haben." (S. 22)"

Im Gedanken der Bildung „war gerade gedacht, was alle Menschen erreichen sollten, wenn sie ihrer Menschlichkeit teilhaftig werden möchten. Und diese Menschlichkeit meint ‚eines', nicht ein Kaleidoskop von bunten Bildern bzw. Figuren." (S. 25) Bildung „bedeutet erfüllte Menschlichkeit. Dahin führt ein Weg; ihn bedenkt die Pädagogik und versucht zu verdeutlichen, dass ‚dies' und nicht etwas anderes ‚erfüllte Menschlichkeit' ist. Ziel und Weg schreibt sie nicht vor, zwingt dazu niemanden, nennt keine Norm, sondern spricht die Wahrheit der Menschlichkeit an und aus." (S. 27)

„Geben wir aber ‚Bildung' als pädagogisches Grundthema auf, lässt sich schließlich alles und nichts als ‚pädagogisch' oder als ‚bildend' bezeichnen. Die Thematik der Pädagogik schwindet; Ziele, Maßgaben und Maßnahmen werden beliebig; Erziehung, Ausbildung, Bildung, Unterricht lösen sich ineinander auf; schließlich erscheint jeder Beistand, jede Hilfe in unseren alltäglichen Lebensnöten in pädagogischem Licht; oder die simple Metaphysik der ‚Lebensqualität' und ihrer Erhöhung wird fraglose Zielsetzung." (S. 30)

„Nach Kant bedarf es also einer ‚Idee', eines Leitgedankens der ein Ganzes – etwa ‚das Pädagogische' – übergreift und konstituiert, aber eben in systematischer Weise. Wenn es dieses Idee für den pädagogischen Bereich nicht gibt, ist keine Systematik möglich. Wir wissen dann noch nicht einmal, ob etwas zum ‚Pädagogischen' gehört. Die Idee ist demnach mehr als eine Definition: Sie umfasst Ziel, Maß und Grenze – sie begründet und sie rechtfertigt. Und sie ist über alle Einzelheiten hinaus und nirgends wirklich; dafür aber der Focus der Wahrheit." (S. 33) Eine solche ‚transzendentale Idee' ist „die Idee der Menschlichkeit; sie gibt Ziel und Weg voraus, sie muss ein Maß angeben, und sie stellt eine Aufgabe. Als Idee verweist sie uns Menschen an die Selbstkritik hinsichtlich des erfahrbaren Vollzugs der Menschlichkeit. Die Pädagogik selbst wird unerlässlich als der theoretische Entwurf der Idee der Menschlichkeit.

Sie fragt nach ihr und muss diese Frage beantworten; zugleich muss sie jene menschliche Selbstkritik ermöglichen und exponieren." (S. 33)

Zu Schule: Ballauff 1978 (Antithesen zur Lerntheorie. In: Pädagogische Rundschau, 32, 1978, 308-316; nach Ruhloff/Poenitsch 2004, S. 80-90): „Unsere Schule steht völlig unter dem Diktat der Effektivität. Sie ist weithin für Wirtschaft, Aufstieg, Wohlstand instrumentalisiert; und das nicht so sehr in den Intentionen der Regierungen, der ‚Machthaber', sondern vor allem im Verständnis der Schüler und Eltern, im ‚öffentlichen Bewusstsein'" (S. 89 „Unsere Schule hat sich weitgehend darauf eingestellt, nur noch das ‚anzubieten' – wie in einem Warenhaus –, was auf Interesse bei Schülern und Eltern stößt. Die scheinbare Zwanglosigkeit führt in Wahrheit den Zwang der Utilität, der Opportunität, der ‚Bedürfnisbefriedigung' ein: Sie liefert diejenigen, die sie emanzipieren sollte, der Abhängigkeit und Heteronomie aus." (S. 89)

Zu „Unterricht": Ballauff verwendet anstelle von „Didaktik" den Begriff „Kathegetik".; Dies sei der angemessene Begriff für die pädagogische Aufgabe, die sonst mit dem Wort „Didaktik" angesprochen wird. In der Einleitung der „Skeptischen Didaktik" erläutert Ballauff auf Seite 9: „Kategetés" ist der Lehrer, von griechisch kathegéomai, den Weg weisen, anleiten, einführen". „Während für die Didaktik der Nachdruck auf den Inhaltlichen liegt, kann man mit Kathegetik darüber hinaus all jene Bedingungen und Vorgänge, Maßnahmen und Mittel umgreifen, die den Unterricht ausmachen." [JöS: aber ist nicht diese Engführung des Begriffes Didaktik auf das „Was" längst überholt bzw. auch schon 1970 nicht mehr so verwendet worden? Und für mein Verständnis ist „anleiten" zu eng; und „den Weg weisen" ist doch auch mit Methode bzw. Methodik gemeint.]

Erziehung soll zur „Bildung" führen: „Bildung des Gedankenkreises und Befreiung von der pathischen Eingenommenheit durch Dinge und Menschen begründen den Unterricht als unerlässlich auf dem Weg der Erziehung, der zur ‚Bildung' führen soll." (S. 146).

Sturm 2002: Hans P. Sturm: Urteilsenthaltung oder Weisheitsliebe zwischen Welterklärung und Lebenskunst. Alber, 528 S.

... plädiert u.a. für eine Haltung der „Epoché", eine prinzipielle Vorsicht angesichts der Ungewissheit allen Wissens.?

Thompson 2003: Christiane Thompson: Selbständigkeit im Denken. Der philosophische Ort der Bildungslehre Theodor Ballauffs. VS, 251 S.

Verlag: Die zentralen Begriffe der Bildungskonzeption Theodor Ballauffs werden in dieser Untersuchung erarbeitet und deren theoretisch-kritische Tragfähigkeit durch eine Analyse ihrer philosophischen Rückbezüge auf das Denken Martin Heideggers überprüft. Die Autorin setzt sich in ihrer Dissertation ausführlich und detailliert damit auseinander, welche Beziehungen Ballauff zu Kant und zu Heidegger gehabt hat und welche Bedeutung diese Autoren für sein eigenes Denken – sowohl übernehmend wie auch distanzieren – gehabt haben. Es geht in sechs Kapiteln über Anthropologie, Bildungslehre, die Subjektivitätsproblematik, das Denken, das Ermessen und schließlich um Pädagogik und Ethik. Ballauff betone immer wieder als Grundlage für pädagogisches Denken die „Selbständigkeit im Denken". Dieses Postulat führe ihn auch dazu, anthropologische Grundlegungsversuche wie auch ethische Begründungsversuche der Pädagogik zu kritisieren, „weil sie die Eigenständigkeit der Pädagogik infrage stellen" (S. 203). Selbstständigkeit im Denken wird von Ballauff als „Selbstlosigkeit im Denken" verstanden und gefordert, womit er meint, dass bei der Suche nach Wahrheit eine Selbstigkeit des Subjekts und des Ichs überwunden werden müsse, damit die Wahrheit – die „Selbstheit einer Sache" – so weit wie möglich selbst erscheinen kann. Die absolute Wahrheit sei den Menschen wegen ihrer kurzen Lebenszeit nicht zugänglich. Wahrheit bleibe an den „Horizont der Interpretation" gebunden und sei deshalb relativ. „Selbstheit einer Sache" bedeute, die Sache solle als sie selbst hervortreten, der Betrachter sei dabei unwichtig. Baldauf weist dazu als Beispiel auf den Besuch einer Ausstellung hin: es sei nicht wichtig, wie ein Bild auf den Betrachter wirke und was es in ihm auslöse, sondern es müsse der Wahrheitsgehalt des Bildes selbst erschlossen werden. [Dazu hat Käthe Meyer-Drawe darauf hingewiesen, dass dabei der Betrachter durchaus involviert sei. – Frau Thomson betont demgegenüber, dass dies auch bei Ballauff so gesehen werde.]

Zu den Funktionen und Aufgaben von Schule habe Ballauff wiederholt Stellung genommen: „In seinen Analysen weist er unter anderem auf, dass die Selbständigkeit im Denken des einzelnen gravierend durch eine Festlegung der unterrichtlichen Bildung auf Verwertbarkeit, Effizienz und Rentabilität gefährdet wird. Die These, die Schule habe sich den ‚Entwicklungstendenzen in Gesellschaft, Politik, Ökonomie und Kultur' anzupassen (vgl. Denkschrift 1995,23), erweist sich als Einfallstor für ökonomische Selektionsmechanismen und deren Leitungsanspruch. Die Bildungslehre Ballauffs liefert in diesem Zusammenhang pädagogisch maßgebliche und kritische Hinweise, da sie zeigt, wie die Propagierung von Selbsttechnologien und Selbststeuerung bzw. Autonomie im gegenwärtigen pädagogischen Diskurs die Disponibilität des Menschen und seine unkritische Auslieferung und Unterwerfung unter die herrschenden

Verhältnisse unterstützt, anstatt diese Selbstinterpretation zu bedenken und infrage zu stellen." (S. 236; Schlussabsatz des Buches

Wenzler 2003: Ludwig Wenzler (Hg.): Welche Wahrheit braucht der Mensch? Wahrheit des Wissens, des Handelns, des Glaubens. 128 S.

... bringt eine Reihe von Be-Deutungen des Wahrheitsbegriffs ins Bewusstsein, die in verschiedenen Bereichen verwendet werden: in den Naturwissenschaften, den Geisteswissenschaften, der Ethik und der Religion. Diese Varianten seien für die Freiheit des Menschen unverzichtbar.

Wessel 2003: Horst Wessel: Antiirrationalismus. Logisch-philosophische Aufsätze. Logos, XI+498 S.

zu Kants Antinomien: das seien gar keine, es beruhe auf einer sprachlichen Befangenheit in einer bestimmten philosophischen Tradition

Weingart 2001: Peter Weingart: Die Stunde der Wahrheit? Zum Verhältnis der Wissenschaft zu Politik, Wirtschaft und Medien in der Wissensgesellschaft. Velbrück.

Langer 2000: Dietmar Langer: Karl Popper als Erzieher zur Vernunft? Zur Bedeutung der Wertphilosophie des transzendental-kritischen Realismus für pädagogisches Handeln. In: Pädagogische Rundschau, 54, 2000, 1, 3-22.

Prange 2000-2003: Klaus Prange: Erziehung zur Anthroposophie. Darstellung und Kritik der Waldorfpädagogik. Klinkhardt, 2003=um eine Nachschr. verm. Aufl., 209 S.

... eine scharfe Kritik der Waldorfpädagogik; Zitat: „das Skandalöse, das die Waldorfpädagogik mit sich führt" (Seite 150)

Rorty 2000: Richard Rorty: Wahrheit und Fortschritt. Suhrkamp, 515 S.

... entwickelt eine skeptisch-kritische Sicht auf den Wahrheitsanspruch wissenschaftlicher Reflexion.

Habermas 1999: Jürgen Habermas: Wahrheit und Rechtfertigung. Philosophische Aufsätze. Suhrkamp, 300 S.

... bei W u R geht es um Rortys pragmatische Wende; Rorty orientiert sich stark an Dewey, er stimmt Habermas in seinem Konzept der kommunikativen, intersubjektiven Vernunft zu, lehnt aber dessen Beharren auf Allgemeingültigkeit als „bedauerliche Konzession an den Platonismus" ab. (nach SZ 17.7.08)

Hacking 1999: Ian Hacking: Was heißt „soziale Konstruktion"? Zur Konjunktur einer Kampfvokabel in den Wissenschaften. Gekürzte deutsche Erstausgabe. Fischer (Frankfurt/M.)

Kron 1999: Friedrich W. Kron: Wissenschaftstheorie für Pädagogen. Reinhardt-UTB, 325 S.

... erläutert die grundlegenden Konzepte wissenschaftlicher Begriffsbildung und erörtert Möglichkeiten und Grenzen wissenschaftlicher Reflexion. In einem Literaturreport weist er auf ca. 30 einschlägige Publikationen, Wörterbücher, Lexika und Handbücher hin.

Aus dem Inhalt: Erkenntnis als Grundlegung Erkenntnis als individueller Konstruktionsprozess, als Operation, als gesellschaftliches Wissen und Erkenntnis durch Erfahrung Regelwerke wissenschaftlicher Erkenntnis Die Logik Klassische Logik: Begriff - Urteil - Schluss. Die Begriffsbildung in den Sozialwissenschaften. Die Bedeutung der Definition Die Kategorien Kategorien als Ordnungsbegriffe in den Sozialwissenschaften Die Prinzipien Die Axiome im Forschungsprozess Logik in der analytischen Philosophie Begriffliche Bestimmungen Wissenschaftstheorie, Theorie, Wissenschaft, Wissen, Erkenntnistheorie, Erkenntnis. Wissenssoziologie Konstituierung des Gegenstandes Über das Verständnis der Wissenschaften: Natur- und Kulturwissenschaften, Geistes- und Sozialwissenschaften Konstituierung des pädagogischen Gegenstandes im Horizont der Philosophie: Anthropologie, Ethik und Metaphysik als Basis Erste pädagogisch eigenständige Konstituierung des Gegenstandes: die Frage nach der Methode; Generationen- und Erziehungsverhältnis, pädagogische Tatsachen. Fachspezifische Konstituierung des Gegenstandes: Theorie der Bildung und des pädagogischen Bezugs; pädagogische Situation und pädagogisches Feld; pädagogische Interaktion und gesellschaftliche Bedingungen. Denktraditionen und Forschungsmethoden Zum Begriff der Methode: Zusammenhang von Gegenstand und Methode. Vom klassischen zum modernen Methodenverständnis. Empirie: Empirie als Denk- und Forschungstradition. Rezeption der Empirie in der Pädagogik. Qualitative und quantitative Forschungsmethoden. Zusammenhang zu Phänomenologie, Hermeneutik und Dialektik. Phänomenologie: Philosophische und soziologische Grundlegungen. Rezeption der Phänomenologie in der Pädagogik. Beispiele zur Praxis phänomenologischen Arbeitens. Hermeneutik: Das klassische Konzept: Verstehen von Welt. Ein aktuelles Konzept: Objektive Hermeneutik. Praktische Hinweise zur Interpretation von Texten. Dialektik: Grundauffassungen von Dialektik: idealistische und materialistische Position; die kritische Theorie. Wissenschaftsparadigmen in der Pädagogik Paradigmenbegriff nach Thomas S. Kuhn; Funktion und Wechsel von Paradigmen; Entwicklung von Paradigmen in der Pädagogik: das geistes- und das sozialwissenschaftliche Paradigma. Wissenschaftliche Leistungen in den beiden Paradigmen.

Mitterer 1999: Josef Mitterer: Realismus oder Konstruktivismus? Wahrheit oder Beliebigkeit? In: ZfE, 2, 1999, 4, 485-498.

von Foerster 1999: Heinz von Foerster: Sicht und Einsicht. Versuche zu einer operativen Erkenntnistheorie. Carl-Auer, XI, 233 S., als Onlineausgabe

JöS: ... arbeitet in einer radikalen Abkehr von ‚positivistisch-technokratischen' Gewissheiten heraus, dass menschliches Erkennen zuallererst die eigene Position im Prozess der Erkenntnis erkennen müsse.

Verlag: In den Arbeiten Heinz von Foersters wird die scheinbar paradoxe Ausgangslage des Erkenntnistheoretikers – er will ja „das Erkennen erkennen", „das Beobachten beobachten" usw. – nicht wie üblich hinwegerklärt, sondern in all ihren logischen und empirischen Herausforderungen angenommen. In scharfsinnigen und prägnant formulierten Analysen wird vor allem die Unzulänglichkeit technokratischer Erkenntnis- und Wirklichkeitsauffassungen aufgedeckt, und es werden demgegenüber revolutionäre Lösungsperspektiven für die (Selbst-)Erforschung des Menschen in den Wissenschaften entwickelt, die u. a. in Ideen der Selbstorganisation, der Selbstreferenz oder der geschlossenen Kreiskausalität gründen.

Lindemann 1998: Karl-Heinz Lindemann: Objektivität als Mythos. Die soziale Konstruktion gutachtlicher Wirklichkeit. Eine Analyse der sprachpragmatischen Strukturen in Gutachten und Berichten der Sozialarbeit/Sozialpädagogik. LIT.

Gutachten sollen/wollen objektiv sein; aber kann der Anspruch aufrechterhalten werden, wenn man nicht mehr davon ausgeht, dass die Welt objektiv zu erfassen ist, wenn die Objektivität als Mythos „dechiffriert" wurde? Der Autor knüpft an radikalen Konstruktivismus an und kommt in Verbindung mit dem sprachpragmatischen Wahrheitskonzept von Habermas zum Vorschlag eines theoriegeleiteten Untersuchungsinstruments und entsprechende Anforderungen an fachlich ausgewiesene Gutachten.

Schneider 1998: Norbert Schneider: Erkenntnistheorie im 20. Jahrhundert. Klassische Positionen. Reclam, 334 S.

Verlag: Eine souveräne, überzeugend gegliederte und angenehm zu lesende Darstellung über die vielfältigen erkenntnistheoretischen Positionen im 20. Jahrhundert. Sie behandelt in 21 Kapiteln u. a. den Intuitivismus (Bergson), die Phänomenologie (Husserl), den kritischen Realismus (N. Hartmann), die Philosophie der symbolischen Formen (Cassirer), den kritischen Rationalismus (Popper), den hermeneutischen Ansatz (Gadamer), Wittgenstein, Ryle, Van Orman Quine, Rorty und Putnam, Davidson und Dummett, die genetische Epistemologie (Piaget), Luhmann, Habermas, Bourdieu und die Feministische Erkenntnistheorie in den USA.

Williams 1997: Bernard Williams: Der Wert der Wahrheit. Übersetzt von Joachim Schulte, Verlag Passagen, 104 S.

Verlag: Wahrhaftigkeit als Ideal zeigt sich im passionierten Verlangen, den Schleier zu lüften und falschem Bewusstsein und Mystifizierungen den Prozess zu machen. Doch wie bezieht sich dieses zentrale Motiv der Moderne auf den Begriff der Wahrheit? Und welche politischen Implikationen hat das? Nur mit dem Vertrauen in die Aufrichtigkeit und Sorgfalt derjenigen, auf deren Informationen über die Welt wir angewiesen sind, können wir die äußeren und inneren Widerstände der Entdeckung von Wahrheit überwinden. Denn die Welt widersetzt sich unserem Willen, sie zu erkennen und zu verändern. Eng verbunden damit ist die Idee der Freiheit. Ist Redefreiheit die Freiheit, alles sagen zu dürfen, ob wahr oder falsch? Oder ist sie dem Ideal der Wahrhaftigkeit verpflichtet? Hat die Tradition der Wahrhaftigkeit als Kritik, die mit der Aufklärung verbunden wird, heute noch Kraft oder hat sie sich schließlich selbst den Boden unter den Füßen weggezogen?

Quine 1995-2020: Willard van Orman Quine: Unterwegs zur Wahrheit. Konzise Einleitung in die theoretische Philosophie. Aus dem Amerikanischen übersetzt und herausgegeben von Michael Gebauer. Quine *1908-2000*

1995= Schöningh, XV+166 S., Engl. Pursuit of truth.

Glasersfeld 1996-2008: Ernst von Glasersfeld: Radikaler Konstruktivismus. Ideen, Ergebnisse, Probleme. Einführung von Siegfried J. Schmidt. Suhrkamp, 2008=6. Aufl., 376 S.

Bollnow 1966: Otto Friedrich Bollnow: Zur Frage der Objektivität der Geisteswissenschaften. In: Oppolzer (Hg.): Denkformen … S. 53-82.

Foucault 1996: Michel Foucault: Diskurs und Wahrheit. Die Berkely Vorlesungen, Berlin: Merve

Albert 1994: Hans Albert: Kritik der reinen Hermeneutik. Der Antirealismus und das Problem des Verstehens. Mohr Siebeck, XIV, 272 S.

Geier 1994-2009: Manfred Geier: Karl Popper. Rowohlt, 2009=5. Aufl., 160 S.

Verlag: Sir Karl Raimund Popper: Wissenschaftslogiker, Gesellschaftstheoretiker, Philosoph. Kritischer Rationalist, Humanist, Aufklärer. Popper gehört zu den einflussreichsten Denkern des 20. Jahrhunderts.

Dieser Kämpfer gegen Dogmatismus und Totalitarismus verschrieb sich den Idealen der Freiheit, der Wahrheit und, nicht zuletzt, der intellektuellen Bescheidenheit im sokratischen Sinn. Die Grundidee seiner Arbeiten lautet: Wir leben in einem offenen Universum, in dem wir unsere Probleme lösen müssen im Bewusstsein unserer Unwissenheit und Fehlbarkeit.

Grondin 1982-1994: Jean Grondin: Hermeneutische Wahrheit? Zum Wahrheitsbegriff Hans Georg Gadamers. Beltz Athenäum, 1994=2. Aufl.

... Gadamer habe sich gegen ein objektivistisches Verständnis von Wahrheit gewandt und versucht mittels ontologisch akzentuierter Studien auf die „hermeneutische Wahrheit" aufmerksam zu machen und das „Geschehen der Wahrheit" zu zeigen

Popper 1994-2009: Karl R. Popper: Vermutungen und Widerlegungen. Das Wachstum der wissenschaftlichen Erkenntnis. Gesammelte Werke, Band 10. Herausgegeben von Herbert Keuth. Mohr Siebeck, 2009=2. Aufl., XV+694 S.

Verlag: In diesen Aufsätzen und Vorträgen veranschaulicht Karl Popper, dass wir unser Wissen nur erweitern können, wenn wir Fehler machen und daraus lernen. Die zweite Auflage ist revidiert und enthält zusätzlich ein Nachwort und eine Konkordanz.

"Ich halte diese Aufsatzsammlung für eine der einflussreichsten philosophischen Veröffentlichungen des letzten Jahrhunderts, die zu konsultieren ich jedem nahe legen kann, der an einer Philosophie interessiert ist, die ihren Gegenstand den Problemen entnimmt, die unserem Versuch entgegenstehen, die Welt theoretisch fundiert zu erklären. Insofern sind die 'Vermutungen und Widerlegungen' ein Buch über die Bedeutsamkeit von Theorien und die Möglichkeit, mit ihrer Hilfe und trotz unseres begrenzten, falliblen Erkenntnisvermögens eine realistische Weltsicht zu gewinnen und zu verteidigen und damit den Fallstricken des Skeptizismus ebenso zu entgehen wie denen des Relativismus." Michael Schmid in Soziologische Revue 24 (2001), S. 408-416

Bude 1993: Heinz Bude: Die soziologische Erzählung. In: Thomas Jung, Stefan Müller-Doohm (Hg.): „Wirklichkeit" im Deutungsprozess: Verstehen und Methoden in den Kultur- und Sozialwissenschaften. Suhrkamp, 409-429.

Prauss 1993: Gerold Prauss: Einführung in die Erkenntnistheorie. WBG, 3. Aufl., zuerst 1980, VII, 226 S.

... entwirft eine „nichtempirische Wissenschaft vom Empirischen", die verständlich macht, wie in der Empirie „Erkenntnisgebilde" zustandekommen und wie man in philosophischer Reflexion damit umgehen kann.

Paschen/Wigger 1992: Harm Paschen, Lothar Wigger (Hg.): Pädagogisches Argumentieren. DSV, 395 S.

... dokumentieren in den Beiträgen des Bandes Analysen pädagogischer Argumente und den Verlauf relevanter Debatten. Dies soll (auch) zu einem kritischen Blick auf das eigene Argumentieren anregen.

Ewald/Waldenfels 1991: François Ewald und Bernhard Waldenfels (Hg.): Spiele der Wahrheit. Michel Foucaults Denken. Ewald, François *1946-*; Waldenfels, Bernhard *1934-* Suhrkamp, 339 S.

Foucault 1991-2014: Michel Foucault: Die Ordnung des Diskurses. Fischer-Taschenbuch-Verlag, *2014=13.* Erweiterte Ausgabe.

= Inauguralvorlesung am Collège de Francs, 2. Dezember 1970

Es geht u.a. um Mechanismen, die den Diskurs kontrollieren: „Ich setze voraus, daß in jeder Gesellschaft die Produktion des Diskurses zugleich kontrolliert, selektiert, organisiert und kanalisiert wird – und zwar durch gewisse Prozeduren, deren Aufgabe es ist, die Kräfte und die Gefahren des Diskurses zu bändigen, sein unberechenbar Ereignishaftes zu bannen, seine schwere und bedrohliche Materialität zu umgehen." (1991 S. 10 f.)

Herrmann 1991: Ulrich Herrmann: Pädagogisches Argumentieren und erziehungswissenschaftliche Forschung. Zur Verhältnisbestimmung von Pädagogik und Erziehungswissenschaft. In: Dietrich Hoffmann (Hg.): Bilanz der Paradigmendiskussion in der Erziehungswissenschaft. Leistungen, Defizite, Grenzen. DSV, 185-199.

Katzenbach 1991: Dieter Katzenbach: Die soziale Konstitution der Vernunft. Erklären, Verstehen und Verständigung bei Piaget, Freud und Habermas. Asanger, 243 S.

... arbeitet zunächst die klassischen kontroversen erkenntnistheoretischen Positionen heraus und entwickelt, vor allem auf psychologischer und psychoanalytischer Grundlage, das Konzept einer Synthese von Psychoanalyse und genetischer Psychologie heraus, in der diese beiden methodologischer Paradigmen gewahrt werden sollen.

Verlag: Freuds Psychoanalyse und Piagets Theorie der kognitiven Entwicklung gehören zu den einflussreichsten psychologischen Schulen dieses Jahrhunderts. Noch stehen sie relativ unverbunden nebeneinander, doch in den letzten Jahren mehren sich die Versuche, sie im Sinne einer umfassenden Theorie der Persönlichkeit aufeinander zu beziehen - einer Theorie, die die Dichotomie von Fühlen und Denken

ein Stück weit aufhebt. Dass sich hierbei gravierende methodische Probleme ergeben, ist offensichtlich; systematisch bearbeitet wurden diese bis heute jedoch nicht. Nach Auffassung des Autors ist eine "echte" Synthese von Psychoanalyse und genetischer Psychologie nur unter Bewahrung beider methodologischer Paradigmen möglich. Um deren Kern freizulegen, rekonstruiert er die wichtigsten Argumente der wissenschaftstheoretischen Diskussion dieses Jahrhunderts. Dabei wird deutlich, dass sich die genetische Psychologie als allgemeiner Rahmen der psychoanalytischen Erkenntnisbildung interpretieren lässt.
Aus dem Inhalt: • Erklären und Verstehen - Diltheys Begründung verstehender Geisteswissenschaften - Das neopositivistische Programm der Einheitswissenschaft - Der Neo-Wittgensteinianismus und die Neubegründung verstehender Sozialwissenschaften - Ein kommunikationstheoretisches Rationalitätskonzept • Die Methodologie der genetischen Psychologie - Piaget und die Erklären-Verstehen-Kontroverse - Piagets diskursiver Wahrheitsbegriff· Der Gegenstand der psychoanalytischen Erkenntnis - Die Dialektik von Ereignis und Erlebnis· Erlebnisstruktur und psychisches Entwicklungsniveau.

Paschen 1991: Harm Paschen: Zur argumentativen Einheit pädagogischen Wissens. In: Jürgen Oelkers, Heinz-Elmar Tenorth (Hg.): Pädagogisches Wissen. ZfPäd, 27. Beiheft, 319-332.

Weber 1991: Max Weber: Die „Objektivität“ sozialwissenschaftlicher und sozialpolitischer Erkenntnis. In: dsb.: Schriften zur Wissenschaftslehre. Reclam, S. 21-101, zuerst 1904

Fischer 1990: Wolfgang Fischer: Über den Mangel an Skepsis in der Pädagogik. In: ZfPäd, 36, 1990, 5, 729-743.

Ausführlich wird zunächst erörtert, was als pädagogische Skepsis verstanden werden könnte. Grob könne man Skepsis als eine „Aversion gegen jedwede unrelativierten pädagogischen Höhenflüge oder Großaspirationen“ umschreiben, die gegebenenfalls durch »umgekippte Überhoffnungen« (Marquard) geweckt worden sein können. Skepsis wendet sich dagegen, „dass von irgendwelchen »Absoluta« […] ausgegangen wird. Einschränkend wird gemahnt, „dass radikale Skepsis nicht in der Weise richtend oder weisend [operiert], als wüsste sie, was »eigentlich« Sache, zum Beispiel der Sinn oder die wahre Eigenstruktur von Erziehung oder Bildung ist. Sie ist – rhetorisch zugespitzt – potentiell Täuschungen enttäuschend oder auch »unnachgiebige Theorie« (vgl. Meyer-Drawe 1988)“ (S. 736)
Sodann wird erörtert, „Was es mit dem Mangel an Skepsis in der Pädagogik auf sich haben könnte“ (S. 736 ff.). Im Unterschied zur Philosophie habe Skepsis in der Pädagogik „jedenfalls kaum Spuren hinterlassen“ (S. 737). Zum einen werde eingewendet, dass die eröffnete Einsicht in die Kontingenz einer Überzeugung sozusagen an sich gut und schön sei, aber logisch falsch und schlechterdings naiv. Zum anderen könne der Pädagogik ein „dogmatisch normatives Moment inhärent (sein)“ (S. 738). Pädagogische Verantwortung brauche plausible Vorgaben, Dogmatismus sei in der Pädagogik notwendig. Skepsis unterlaufe möglicherweise den »Rest« der erforderlichen Gewissheit. Eine skeptische Reflexion, die möglicherweise nicht alles infrage stellt und manches gelten lässt, bleibt relativ überflüssig und wirkungslos. Zum Schluss heißt es: „Radikale pädagogische Skepsis kann auch geeignet sein, eine Abstumpfung des »funktionalen Zusammenhangs von Problemen und Methoden mit metaphysischen Vorgegebenheiten« (Specht 1978) dadurch entgegenzuwirken, dass sie weder den Versuch unternimmt, metaphysische Fragen zu beantworten, noch den Fehler begeht, sie nicht zu stellen“. Es scheine also „manches dafür zu sprechen, aus der Pädagogik die Skepsis nicht länger herauszuhalten“ (S. 740)
Meine Einschätzung: begrifflich prinzipielle Erörterungen, methodische Folgerungen werden nicht erörtert. Skepsis ist notwendig gegen Gefahr des Doktrinalen in der Pädagogik
Nach Schönherr 2003, Seite 92: Fischer beklagt den Allgemeinzustand der Pädagogik, der gekennzeichnet sei durch ein „Auf und Ab, Kreuz und Quer, bald dieses, bald jenes“ (1990, Seite 12). „Da wurden und werden konkurrierende Erziehungskonzepte jeweils mit Durchsetzungswillen verfochten, ohne sich ernsthaft mit vorgetragenen Argumenten zu Gunsten von Gegenpositionen auseinanderzusetzen.“ (Schönherr 2003, S. 90) [dies Zitat ist in PES eingefügt]
Ein Zitat von Fischer 1990: „Radikale pädagogische Skepsis nimmt unter die Lupe, was sowohl in der alltäglich-gewöhnlichen wie in der positionellen Skepsis als auch in jedem nicht-skeptischen pädagogischen Satz oder Satzsystem unbeachtet, das heißt nicht weiter diskutiert, und gleichwohl bedingend, nämlich als Beweis- oder Wissens- oder Forschungsunterlage usw. stets im Spiele ist. Ihr Einsatz sind – mit anderen Worten – die in ein spezielles Problem und dessen akzeptierte, bestrittene oder bezweifelte Lösung oder in das aufgefasste Ganze immer schon eingegangenen grundlegenden begrifflich-kategorialen, methodischen und einstellungsmäßigen Überzeugungen in ihrer Fragwürdigkeit, was ihre Geltung anbelangt.“ (Über den Mangel an Skepsis in der Pädagogik, Vortrag auf dem Kongress der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft, S. 17 – zitiert bei Schönherr 2003, Seite 92).
Skepsis solle und dürfe aber nicht in Resignation münden (dass man sich irgendwie verhält), sondern

man solle so handeln, wie es nach Abwägung aller, insbesondere auch und gerade gegenteiliger Argumente am besten begründet erscheint. und das sei „skeptische Bildung“

Löwisch 1988: Dieter Jürgen Löwisch (Hg.): Pädagogische Skepsis. Wolfgang Fischer zum einundsechzigsten Geburtstag. Academia-Verl. Richarz.
Titel einzelner Beiträge:
Klaus Schaller: Logos der Gemeinsamkeit,
Peter Vogel: Von der dogmatischen zur skeptischen Pädagogik,
Benner: „ … zum sokratischen Wissen des Nichtwissens“,
Meyer-Drawe: Fragilität und Überholbarkeit (jeder Problemlösung) bewahren (S. 87) und „Kritik am Vergessen versäumter und unterschlagener Möglichkeiten (S. 91)

Osterloh 1988: Jürgen Osterloh: Überlegungen zur Objektivität der Erziehungswissenschaft. In: Zs. f. internat erz- u. sozw. Forschung, 5, 1988, 1, 159-171. *vgl. Osterloh 1991*

Bachelard 1987: Gaston Bachelard: Die Bildung des wissenschaftlichen Geistes. Beitrag zu einer Psychoanalyse der objektiven Erkenntnis. Übersetzt von Michael Bischoff, 1987=3. Auflage Suhrkamp, 366 S.
Verlag: Die Geschichte der Wissenschaft ist keine Geschichte wie alle anderen. Der Palast der Entdeckungen ist kein Museum für müßige Gaffer. Man geht nicht an Regentagen dorthin, um die Zeit totzuschlagen. Zwischen der gewöhnlichen und der wissenschaftlichen Neugier besteht eine Dialektik: die erste will besichtigen, die zweite begreifen. »Gaston Bachelard ist der eigentliche Begründer der zeitgenössischen Epistemologie. Er hat einen neuen Forschungsbereich nicht nur entdeckt, sondern zum Teil auch bereits erforscht und aufgehellt. Strenggenommen ist seine Epistemologie eine Phänomenologie der Naturwissenschaften. Letzten Endes zeigt uns die ganze Epistemologie Gaston Bachelards, wie der Wissenschaftler allmählich erst die Grundlagen seines Gebiets erobert. « (Jean Hyppolit)

Bourdieu 1987: Pierre Bourdieu: Sozialer Sinn. Kritik der theoretischen Vernunft. Suhrkamp
Theorie-Praxis; Alltag; Distanz des Forschers zum Objekt

Ballauff 1986-2004: Theodor Ballauff: Pädagogik als Bildungslehre. 170 S., 2004=3+4.Aufl. Schneider Hohengehren.
… ein Sammlung von Gedanken, die sich mir leider nicht erschließen

Beck, Ulrich 1986: Ulrich Beck: Wissenschaft jenseits von Wahrheit und Aufklärung? Reflexivität und Kritik der wissenschaftlich-technologischen Entwicklung. In: Ders.: Risikogesellschaft. Frankfurt/M: Suhrkamp, 254-299.

Fölsing 1984: Albrecht Fölsing: Der Mogelfaktor. Die Wissenschaftler und die Wahrheit. Rasch u. Röhring.
„Vom letzten Jahrzehnt kann man ohne Übertragung sagen, dass die wissenschaftlichen Gaunereien und Bubenstücke in einem solchen Ausmaß zugenommen haben, dass es fahrlässig wäre, diese Facetten der Forschung länger zu ignorieren.“ (S. 9) In dem Buch wird eine Auswahl von Fällen vorgetragen, von denen der Autor hofft, „dass sie sowohl exemplarisch als auch lehrreich sein mögen“ (S. 9). Die Beispiele stammen vor allem aus dem Bereich naturwissenschaftlicher und medizinischer Forschung.

von Hentig 1984: Hartmut von Hentig: Das allmähliche Verschwinden der Wirklichkeit. München.

Habermas 1984: Jürgen Habermas: Wahrheitstheorien. In: Vorstudien und Ergänzungen zur Theorie des kommunikativen Handelns. Frankfurt 1984. S. 127 ff.
Ideale Sprechsituation: Merkmale:
– Offenheit: Alle Anwesenden dürfen Diskurse eröffnen. Ohne Zeitbegrenzung wird mittels Rede und Gegenrede eine Übereinkunft sprachlich getroffen
– Transparenz: Sämtliche Teilnehmenden haben die gleichen Chancen, Interpretationen, Thesen, Empfehlungen, Begründungen und Erklärungen aufzustellen bzw. vorgebrachte Meinungen auf ihre Gültigkeit hin zu überprüfen. Strukturelle Machtgefüge (Vorgesetzte, Angestellte, Assistenz etc.) bleiben dabei notwendig unberücksichtigt. Es ist geradezu geboten, jede vorgebrachte Äußerung auf ihre Richtigkeit hin zu analysieren.
*– Wahrhaftigkeit: Alle Sprecher*innen haben die gleichen Chancen, gehört zu werden. Sie dürfen Einstellungen, Ideen, Gefühle, Absichten und Wünsche kundtun. Dadurch wird die Wahrhaftigkeit des Gesagten sicher gestellt.*
*– Redlichkeit: Jede*r hat die gleiche Möglichkeit, zu befehlen, sich zu widersetzen, zu erlauben und zu verbieten. Hierdurch werden strukturelle Machtgefüge, z.B. zwischen Vorgesetzten und Mitarbeiter*innen ausgehebelt und stehen nicht zwischen Meinungen und zu erzielenden Konsens.*

Marquard 1981: Odo Marquard: Abschied vom Prinzipiellen. Philosophische Studien. Reclam. Auch in: *Marquard: 2015:* Odo Marquard: Zukunft braucht Herkunft. Philosophische Essays. Reclam, 340 S. S. 11-29.

Drerup 1979: Heiner Drerup: Wissenschaftstheorie und Wissenschaftspraxis. Probleme der Vermittlung zwischen metawissenschaftlichen Forschungsprogrammen und einer Praxis der Sozial-/Erziehungswissenschaft. Bouvier, XX+707 S.

Aufgezeigt wird u.a., dass metatheoretische Kategorien für einzelwissenschaftliche Analysen wenig hilfreich sein können, weil sie sich in „epistemologischen Kunstwelten bewegen" (Terhart 2020, S. 228).

Blaß 1978: Josef Leonhard Blaß: Modelle pädagogischer Theoriebildung. 1. Band: Von Kant bis Marx, 2. Band: Pädagogik zwischen Ideologie und Wissenschaft. Kohlhammer, 200 bzw. 226 S.

... referiert und diskutiert Möglichkeiten und Beispiele pädagogisch programmatischer Modelle.

Watzlawick 1976-2019: Paul Watzlawick: Wie wirklich ist die Wirklichkeit? Piper, 2019=19. Aufl.

Inhalt: Wirklichkeit 1. Ordnung: verifizierte Wahrnehmung, Konsens; Wirklichkeit 2. Ordnung: unterschiedliche Bewertungen, Resultat von Kommunikation.

Marquard 1974-2005: Odo Marquard: Inkompetenzkompensationskompetenz? Über Kompetenz und Inkompetenz der Philosophie. In: ders.: Abschied vom Prinzipiellen. Philosophische Studien. Reclam, S. 23-38.

JöS: Die zentrale These besteht darin, dass die Philosophie ihre ursprüngliche Kompetenz verloren hat (nämlich zu relevanten Fragen beizutragen) und dass sie dieses kompensiert durch eine Kritik, die absolut auftritt und sich als das absolute Gewissen darstellt. Sie sucht „unterm Namen der Kritik dogmatisch absolute Kompetenz" (Seite 34). das ließe sich auf die Kritiker der Kompetenzorientierung beziehen, die ihre Kompetenz für pädagogisch-didaktische Fragen schwinden sehen und dies mit absoluter Kritik zu kompensieren versuchen, aber , das ist zu umständlich zu erklären

Zur Einleitung zitiert Marquard eine Fabel: „Bei einem chinesischen Henkerwettstreit – so wird erzählt – geriet der zweite Finalist in die Verlegenheit, eine schier unüberbietbar präzise Enthauptung durch seinen Konkurrenten, der vor ihm dran war, überbieten zu müssen. Es herrschte Spannung. Mit scharfer Klinge führte er seinen Streich. Jedoch der Kopf des zu Enthauptenden fiel nicht, und der also scheinbar noch nicht enthauptete Delinquent blickte den Henker erstaunt und fragend an. Darauf dieser zu ihm: Nicken Sie mal." (S. 23).

Zitiert wird die Niels-Bohr-Anekdote: Niels Bohr erhält Besuch auf seiner Skihütte, über deren Tür ein Hufeisen angebracht ist. Der Besucher weist auf das Hufeisen und fragt Bohr: „Sie, als Naturwissenschaftler, glauben daran?" Bohr: Selbstverständlich glaube ich nicht daran; aber ich habe mir versichern lassen, dass Hufeisen auch dann wirken, wenn man nicht an sie glaubt." (S. 38)

Hempel 1965/1977: Carl G. Hempel: Aspekte wissenschaftlicher Erklärung. Berlin: de Gruyter

... erläutert in philosophisch-historischer Perspektive die Logik des wissenschaftlichen Erklärens.

Skirbekk 1977-2019: Gunnar Skirbekk (Hg.): Wahrheitstheorien. Eine Auswahl aus den Diskussionen über Wahrheit im 20. Jahrhundert. Suhrkamp, 2019=13. Aufl., 532 S.

Verlag: Der Band zeichnet anhand ausgewählter charakteristischer und einflussreicher Positionen in der philosophischen Diskussion des 20. Jahrhunderts die Geschichte der Wahrheitstheorien nach. Folgende Stationen wurden ausgewählt: die Korrespondenz- und Kohärenztheorie der Wahrheit, der Pragmatismus, die linguistische und die dialogische Theorie der Wahrheit sowie die Evidenztheorie.

Böhme 1976: Günther Böhme: Die philosophischen Grundlagen des Bildungsbegriffs. Eine Propädeutik. Aloys Henn, 221 S.

Ausgehend von der Überzeugung, dass Bildungsreform erst in zweiter Linie eine Frage der Organisation und Institutionalisierung ist, muss die Pädagogik Fragen auch an die Philosophie stellen. Allerdings soll und kann kein neues Bildungsideal entworfen werden, weil nicht einmal ein Bildungsbegriff mit klaren Konturen sichtbar ist. Es müsse aber gefragt werden, was überhaupt unter 'Bildung' verstanden werden kann, worin der Sinn aller Bildungsbemühung liegt. Gerade der Mangel an irgendwelchen allgemein verbindlichen Aussagen mache das Nachdenken darüber unerlässlich. Es soll die Richtung sichtbar werden, in welcher gedacht werden muss, um das Vakuum deutlich werden zu lassen, das Philosophie unter dem Anspruch der Pädagogik auszufüllen hat. Die Selbstverständlichkeit, mit der heute die Philosophie – und bezeichnenderweise in ihrem Gefolge die Pädagogik – sich vielerorts sozialwissenschaftlich gibt, muss diejenigen auf den Plan rufen, die im Begriff der Gesellschaft nicht das letzte Wort über das Selbstverständnis des Menschen erblicken können.Verlag: Die folgenden Betrachtungen sind nicht der Versuch einer Wiederbelebung der exklusiven philosophischen Pädagogik. Jedoch getragen von der Überzeugung, dass Bildungsreform erst in zweiter Linie eine Frage der Organisation und Institutionalisierung ist, gehen sie gerade von der Position einer selbständigen wissenschaftlichen Pädagogik aus, die Fragen auch an die Philosophie stellt. Um diese Fragen geht es. Das Nachdenken über philosophische Sachverhalte ist der Pädagogik auch heute unentbehrlich. Es überschneidet sich mit dem philosophischen Nachdenken über pädagogische Sachverhalte. Dieses Nachdenken soll gefördert werden. Am Ende steht nicht der Entwurf eines neuen Bildungsideals. Dessen Möglichkeit ist heute nicht mehr gegeben, da nicht

einmal ein Bildungsbegriff mit klaren Konturen sichtbar ist. Aber die Fragen müssen philosophisch belebt werden: was überhaupt unter 'Bildung' verstanden werden kann, worin der Sinn aller Bildungsbemühung liegt, ob Leitbilder - im wörtlichen oder im übertragenen Sinne - noch sichtbar gemacht werden können, in welchen geistigen Zusammenhang wie immer geartete Bildungsanstrengungen zu stellen sind. Gerade der Mangel an irgendwelchen allgemein verbindlichen Aussagen macht das Nachdenken darüber unerlässlich. Es kann also auch nicht eine bestimmte Philosophie hier Vorschriften machen. Es soll jedoch die Richtung sichtbar werden, in welcher gedacht werden muss, oder anders ausgedrückt; das Vakuum, das Philosophie unter dem Anspruch der Pädagogik auszufüllen hat. Eine daraus erwachsende philosophische Orientierung, die das Denken auf den Weg bringt, ohne es einzuengen, fördert das kritische Bewusstsein - was umso notwendiger ist, als dieses gerade von der Seite allein mit Beschlag belegt wird, der gegenüber es anzuwenden wäre. Die Selbstverständlichkeit, mit der heute die Philosophie - und bezeichnenderweise in ihrem Gefolge die Pädagogik - sich vielerorts sozialwissenschaftlich gibt, muss diejenigen auf den Plan rufen, die im Begriff der Gesellschaft nicht das letzte Wort über das Selbstverständnis des Menschen erblicken können. Es bleibt die Hoffnung, dass die Zahl der Hörenden gegenüber der Zahl der (den Doktrinen) Hörigen wieder wachsen werde und dass der Erkenntnis Bahn gebrochen wird, dass die Menschen sich wieder mit der Tugend der Temperantia befreunden müssen, um im Zeitlosen das Zeitgemäße wieder zu entdecken. Der Vorwurf, nicht en vogue zu sein, sollte er immer noch erhoben werden, ist unter solchen Aspekten mit Gelassenheit zu ertragen. Auch der ganz andere, aus der hier vorgetragenen Sache selbst sich ergebende Vorwurf ist hinzunehmen und daher vorwegzunehmen: dass nämlich diese Propädeutik den Mangel einer jeden Propädeutik unvermeidlich mit sich trägt, nämlich als 'Vor-Schule' nicht schon die ganze 'Schule' sein zu können. Sie muss sich daher Beschränkungen auferlegen, die zwar als Beschränkungen auf Wesentliches verstanden sein wollen, aber doch nicht ganz sicher sein können, wirklich alles Wesentliche überhaupt getroffen zu haben. Sie ist zudem mit der Problematik belastet, eine philosophische Propädeutik für pädagogische Sachverhalte zu sein, also - wie schon bemerkt - an der Grenzlinie zwischen Philosophie und Pädagogik zu stehen. Es geht um Einüben in philosophisches Denken, um aus der Philosophie heraustreten zu können, Bildung ins Visier zu nehmen, ohne ihr voreilig Inhalte aufzuzwingen. Diese Mängel werden jedoch vielleicht dadurch wettgemacht, dass diese Propädeutik mit allen Propädeutiken vermutlich auch deren Vorzug teilt: nämlich noch überschaubar zu sein; denn sie ist gezwungen, auf den Kern der aufgeworfenen Fragen loszugehen, Begründungen, die dem Verständnis möglichst wenig Schwierigkeiten machen, in der unmittelbaren Konfrontation mit der Problematik zu suchen.

Lorenzer 1974: Alfred Lorenzer: Die Wahrheit der psychoanalytischen Erkenntnis. Ein historisch-materialistischer Entwurf. Suhrkamp.

Horkheimer 1935-1972: Zum Problem der Wahrheit. In: Zeitschrift für Sozialforschung. IV, 1935, 3, S. 321 ff. 1972=in: Max Horkheimer: Kritische Theorie. Eine Dokumentation. Hrsg. von Alfred Schmidt Teil: Bd. 1, Fischer, 1972; Band XI, 358 S.; S. 228-277.

Zitate: „Eine isolierte und abschlusshafte Theorie der Wirklichkeit ist schlechterdings undenkbar." (1972, S. 243)

„Es gibt kein ewiges Rätsel der Welt, kein Weltgeheimnis, dass ein für alle Mal zu ergründen die Mission des Denkens wäre." (1972, S. 245)

„Auch die dialektische Logik enthält den Satz vom Widerspruch; seinen metaphysischen Charakter hat er jedoch im Materialismus völlig abgestreift, weil hier ein statisches System von Sätzen über die Wirklichkeit, ja, jede geschichtlich nicht vermittelte Beziehung zum Begriff und Gegenstand nicht einmal mehr als Idee sinnvoll erscheint. Die dialektische Logik setzt keineswegs die Regeln des Verstandes außer Gültigkeit. Indem sie die Bewegungsformen des fortschreitenden Erkenntnisprozesses zum Gegenstand hat, gehört jedoch auch das Zerbrechen und Umstrukturieren fester Systeme und Kategorien in ihren Bereich und somit das Zusammenwirken aller intellektuellen Kräfte als Moment der menschlichen Praxis überhaupt." (1972, S. 248)

„Die Wahrheit ist ein Moment der richtigen Praxis; wer sie jedoch unmittelbar mit dem [historisch-situativen JöS] Erfolg identifiziert, überspringt die Geschichte und macht sich zum Apologeten der je herrschenden Wirklichkeit; die unaufhebbar Differenz von Begriff und Realität verkennend, kehrt er zu Idealismus, Spiritualismus und Mystizismus zurück." (1972, S. 256)

„Die Erwartung, dass die Kraft, mit der nüchternen Wahrheit zu leben, allgemein werde, solange die Grundlagen der Unwahrheit nicht beseitigt sind, ist eine utopistische Illusion." (1972, S. 276, Ende des Beitrags)

Popper 1972-1993: Karl R. Popper: Objektive Erkenntnis: Ein evolutionärer Entwurf. Hoffmann und Campe, 432 S.

Seifert 1972-1976: Josef Seifert: Erkenntnis objektiver Wahrheit. Die Transzendenz des Menschen in der Erkenntnis. *1945-* Pustet, 340 S*Es geht Seifert um die Erkenntnis „ewiger Wesenheiten"; man solle „dem geistigen Tod eines ‚Eingesperrtseins in die eigenen Gedankenspinngewebe' entkommen" (S. 326). Er kritisiert einen „Immanentismus", womit offenbar ein In/Aus-sich-selbst-Denken gemeint ist; intensiv setzt sich Seifert mit Kant auseinander und problematisiert u.a. seine Unterscheidung zwischen analytischen und synthetischen Sätzen [=Urteile]; es geht ihm um die Wirklichkeit des absolut und objektiv Gegebenen, des An-sich-seienden etc.; JöS: Das ist für die Reflexion pädagogischer Prozesse nur begrenzt hilfreich, denn selbst wenn man definitiv erkennen könnte, was „gegeben" ist, müsste noch geklärt werden, in welcher Form, in welcher Intensität bzw. unter welchen Bedingungen dies wirksam wird.*

Herrmann 1971: Ulrich Herrmann: Die Pädagogik Wilhelm Diltheys. Ihr wissenschaftstheoretischer Ansatz in Diltheys Theorie der Geisteswissenschaften. Vandenhoeck & Rupprecht.
II. Teil: Das Problem der Geisteswissenschaften im Werk Wilhelm Diltheys. S. 60-74 IV. Teil: Erziehungswissenschaft als „positive Geisteswissenschaft" und die hermeneutische Bildungstheorie. Der bildungstheoretische Sinn der Schriften zur Weltanschauungslehre und des „Aufbaus der geschichtlichen Welt in den Geisteswissenschaften" (S. 214-236)

Berger/Luckmann 1969-2007: Peter L. Berger, Thomas Luckmann: Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie. Fischer (Frankfurt), 2007=21. Aufl.;

Kuhn 1967-2014: Thomas S. Kuhn: Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen. 2014=24. Aufl., Suhrkamp, 238 S.
Deutung/Folgerung? Leben mit Widersprüchen - keine Suche nach Objektivität und absoluter Wahrheit (so im Internet) Engl 1962: The Structure of Scientific Revolutions; Fortschritt in der Wissenschaft - das ist seine These - vollzieht sich nicht durch kontinuierliche Veränderung, sondern durch revolutionäre Prozesse. Dabei beschreibt der Begriff der wissenschaftlichen Revolution den Vorgang, bei dem bestehende Erklärungsmodelle, an denen und mit denen die wissenschaftliche Welt bis dahin gearbeitet hat, abgelöst und durch andere ersetzt werden: es findet ein Paradigmenwechsel statt.

Jaspers1964-1969 Karl Jaspers: Wahrheit und Leben. Ausgewählte Schriften. *1883-1969* Europ. Buchklub, 541 S.

Mollenhauer 1964: Klaus Mollenhauer: Pädagogik und Rationalität. In: DDS, 56, 1964, 665-676. Auch in: Herrlitz 1987: Von der wilhelminischen Nationalerziehung zur demokratischen Bildungsreform. 90 Jahre DDS, Eine Auswahl. Frankfurt: Hirschgraben, 239-252.

Gadamer 1960: Hans-Georg Gadamer: Wahrheit und Methode. Grundzüge einer philosophischen Hermeneutik. Mohr.
… u.a. zur Kontroverse zwischen Gadamer und Habermas (S. 301-318)

Heisenberg 1959-2011: Werner Heisenberg: Physik und Philosophie. Stuttgart, 192 S., 1972=2. Aufl.; 2011=8. Aufl. *Heisenberg hat die Verflechtung des naturwissenschaftlichen Forschers mit dem Gegenstand seiner Forschung aufgezeigt und insofern den Wahrheitsanspruch der Naturwissenschaften relativiert.*

Ballauff 1952: Theodor Ballauff: Die Idee der Paideia. Eine Studie zu Platons „Höhlengleichnis" und Parmenides' „Lehrgedicht". Hain, 80 S.
eine ausführliche Analyse mit Folgerungen für „Bildung"

Nohl 1950: Herman Nohl: Die Pädagogik Herbarts. Beltz, XIII+182 S.

Jaspers 1947: Karl Jaspers: Von der Wahrheit. Piper

Popper 1945-2003: Karl R. Popper: Die offene Gesellschaft und ihre Feinde. 1945=The Open Society and Its Enemies) Band 1: Der Zauber Platons (1957); Band 2: Falsche Propheten: Hegel, Marx und die Folgen. C.B.Mohr, 2003=8. Aufl. Mohr Siebeck, 524 bzw. 575 S.

Dilthey 1934: Wilhelm Dilthey: Grundlinien eines Systems der Pädagogik. Quelle & Meyer (1964)

Fleck 1980: Ludwig Fleck: Entstehung und Entwicklung einer wissenschaftlichen Tatsache. Eine Einführung in die Lehre von Denkstil und Denkkollektiv. Suhrkamp 1980, zuerst 1935, XLIX, 189 S. (Mit einer Einleitung herausgegeben von Lothar Schäfer und Thomas Schnelle)
… macht am Beispiel der Entwicklung des „Syphilis-Begriffs deutlich, dass im wissenschaftlichen „Denkverkehr" neben bzw. bei den sachlichen Deutungen „soziale" und „psychische" Prozesse eine erhebliche Rolle spielen. Es entstehen „Denkkollektive", die auf der Grundlage ihres eigenen „Denkstils", den sie nicht einmal ausdrücklich als solchen deklariert haben müssen, zu Erkenntnissen gelangen.

Popper 1934-2005: Karl R. Popper: Logik der Forschung. Zur Erkenntnistheorie der modernen Naturwissenschaft. In: Gesammelte Werke, Band 3. Herausgegeben von Herbert Keuth. Mohr Siebeck, 11. Aufl., XXXIX+601 S.

Krieck 1922-1930: Ernst Krieck: Philosophie der Erziehung. Eugen Diederichs (Jena), 309 S.*)*
„urfunktional" (S. 13); „funktionale Wertverteilung" (S. 33)

„Wo sich das Wissen nach der ewigen Wahrheit aufreckt, sobald in ihm die Kraft des Schauens und damit die Idee aufleuchtet, da wandelt sich das Wissen in Wissenschaft. [...] Auf dieser Stufe steht die Wissenschaft nicht mehr als technische Lehre im Banne äußerer Zwecke und Nützlichkeiten, sondern allererst im Dienste der Bildung eines höheren Mensch als reine Wahrheitserkenntnis." (S.1) „Den Humanisten galt ihre Wissenschaft unmittelbar als höchste menschenbildende Macht: die Technik des Wissens war Mittel und Weg zur Darstellung der Weisheit im Menschenleben." (S. 5)

„Der Angelpunkt aller Systeme der Pädagogik ist die bewusste Zielstellung, und darin vor allem erweist sich ihr technologischer Charakter. Zielangabe ist die erste Aufgabe der Pädagogik, und es macht dabei keinen merklichen Unterschied, ob der Pädagoge der Aufklärung sich mit einem einzigen Ziel begnügte oder ob der moderne Pädagog vermeint, ein einheitliches ‚System von Erziehungszielen' aufstellen zu sollen und zu können, oder ob er endlich statt Ziel ‚Bildungsideal' setzt." (S. 8) „Ziele werden niemals vom Verstand selbst gesetzt; dessen Funktion erschöpft sich in Erwägung formaler Möglichkeiten und zweckdienlicher Mittel, sowie in der bewussten Durchformung der aus dem Unterbewussten heraufdringenden Impulse. Bei der Zielsetzung selbst entscheidet in letzter Instanz der Wille [Original: Willen] und Charakter, der unmittelbare Lebenstrieb." (S. 8) „Und die Darstellung eines bestimmten Kulturtyps in den Gliedern einer Gemeinschaft, das ist Erziehung." (S. 11)

Die Sozialwelt ist für die Entwicklung der Persönlichkeit unerlässlich; das haben auch schon die Klassiker zwischen 1750 und 1850 herausgearbeitet: Nach Kant (alles Verstehen und Verständigen entspringt der Gemeinsamkeit und der Gemeinschaft) ähnlich Herder in seiner Geschichtsphilosophie, Goethe, Schiller, Fichte, Schelling und Hegel haben den Gegensatz zwischen Individuum und Gemeinschaft überwunden. Auch die Pädagogen Pestalozzi, Herder, Goethe, Fichte haben die Beziehung zwischen Individuum und Gemeinschaft herausgestellt. Dieser Zusammenhang sei danach wieder verloren gegangen, weil das Individuum eine besondere Aufmerksamkeit erhielt und die Gemeinschaft als Summe gebildeter Einzelmenschen verstanden wurde. (vgl. S. 15)

„So ist jeder Mensch mitsamt seiner Bildung und seinem persönlichen Schicksal einem Ganzen eingeordnet, das eine räumliche Breitengliederung wie eine zeitliche Tiefengliederung besitzt: er ist Brücke von Vergangenheit zur Zukunft, von Glied zu Glied, vom Ewigen zum zeitlich Seienden und Werdenden." (S. 38)

„Blicken wir im Glauben an freie Schöpferkraft in die Zukunft, dann lautet der Grundsatz: Das Verwirklichte ist das minder Vernünftige; über ihm erhebt sich als das Vernünftige höheren Grades: die Idee, das Seinsollende. Das Vernünftige ist darum stets aufgegeben, nicht gegeben: die Zukunft ist ein Niederschlag der Idee, eine Aufgabe der Erziehung und Gemeinschaftsformung in ihrem Sinn." (S. 39)

Die umfassende Erziehungsidee (nach Lessing Herder und Kant) „sank nach großem Anlauf wieder in die individualistische und intellektualistische Enge einer Unterrichtstechnologie zurück. Herbart ist der Pädagogik zum Verhängnis geworden" (S. 39)

Aus dem Satz von Natorp „Der Mensch wird zum Menschen allein durch Gemeinschaft." [ohne Quelle] folge „doch eine recht weite Perspektive für die Erziehung: die Gemeinschaft selbst ist Erzieherin ihrer Glieder und Selbsterzieherin in ihrem geschichtlichen Werden, vermittelst ihrer gesamten Verfassung und Organisation. Die Schul- und Intellektualbildung ist dabei nur ein Einschlag, ein oberer Abschluss, keineswegs aber die Grundlage, geschweige denn das Ganze der Erziehung" (S. 41) Er zitiert Herder: „Der Mensch ist alles durch Erziehung; oder er wird's bis ans Ende seines Lebens. Nur kommt es darauf an, wie er erzogen werde. Bildung der Denkart, der Gesinnung und Sitten ist die einzige Erziehung, die diesen Namen verdient, nicht Unterricht, nicht Lehre." [Ohne Quelle] Krieck: „Erziehung geht nicht allein, nicht einmal vorwiegend durch die planmäßige Individualbildung, sondern es wirken in ihr grundlegend alle Einflüsse aus der Gemeinschaft" (S. 41)

„Aus dem Begriffspaar ‚Gemeinschaft–Glied' ergeben sich vier vollkommen gleichberechtigte Formen der Erziehung: die Gemeinschaft erzieht die Gemeinschaft; die Gemeinschaft erzieht die Glieder; die Glieder erziehen einander; die Glieder erziehen die Gemeinschaft. Dazu kommen noch zwei Eckpfeiler als äußere Flanken dieses Systems der Fremderziehung [damit unterscheidet er das Folgende von Selbsterziehung – JöS]: die Gemeinschaft erzieht sich selbst; der Einzelne erzieht sich selbst. Alle diese Typen kommen im wirklichen Leben nicht als abgetrennte Gebiete vor: Sie sind alle jederzeit vorhanden und wirksam, indem sie sich gegenseitig fördern oder hemmen, nebeneinanderlaufen oder sich überschneiden. Alle erziehen alle jederzeit." (S. 47)

„Nach der Tiefendimension hin hat das ursprünglich funktionale Erziehungsgeschehen drei Schichten": 1.) die „unbewussten Wirkungen, Bindungen und Beziehungen von Mensch zu Mensch" (S. 47), 2.) „die rational zur Bewusstheit und Form entfaltete Lebenssphäre; sie ist darum aber doch noch nicht bewusste Erziehertätigkeit". [...] Die Menschen werden sich darin zu gegenseitig bildenden Mächten: Sie müssen

sich nacheinander richten, aufeinander einstellen, ineinander fügen [...] Wenn zwei Menschen in einem Geschäft oder an einer Arbeit teilnehmen, so wirken sie beständig durch Übereinstimmung oder Gegensatz erzieherisch aufeinander. Dieser Sphäre gehört wohl auch der größte Teil der Beziehung zwischen Eltern und Kindern: nur das wenigste im Tun der Eltern entspringt bewusster, planmäßiger Erziehungsabsicht, das meiste dagegen nächstliegendem Bedürfnis nach Verstehen, nach Anpassung und innerer Gemeinsamkeit." (S. 48)

„Auch diese zweite Schicht erzieherischer Faktoren hat die Pädagogik bisher weder gewürdigt noch überhaupt systematisch als solche erkannt und erforscht. Es wird für die Erziehungswissenschaft eine Aufgabe größten Ausmaßes sein, diese beiden unteren schichtenbildender Faktoren der Erziehungsidee zu unterstellen, ihre erzieherische Funktion klar zu erkennen, um sie dann durch zweckmäßige Einwirkung verstärkt zur Geltung zu bringen." (S. 48)

„Die dritte und oberste Schicht endlich besteht aus den erzieherischen Wirkungen, die aus Erziehungsabsichten, Zwecken, Methoden, Veranstaltungen und Organisationen hervorgehen. Es ist der Unterricht im weitesten Sinne, wie er bisher allein Gegenstand der Pädagogik war. Doch auch hier ist eine wesentliche Erweiterung vorzunehmen: es sind sämtliche höheren Bildungs- und Kulturformen sowohl nach ihrer Entstehung wie nach ihrer Wirkung der Erziehungsidee zu unterstellen. Und hier ist nochmals besonders stark zu betonen: diese rationale Erziehung besteht niemals abgelöst und für sich allein; sie ist stets verknüpft mit irrationalen Lebenskräften, die sie tragen und dem Ganzen organisch verbinden. Ohne sie würde jede höhere Bildung und Kultur rasch austrocknen, verdorren und absterben." (S. 49) „Es besteht aber auch nicht ein festes Wertverhältnis zwischen den drei Faktoren: Sie sind allesamt notwendige Vorbedingung des geistigen Werdens." (S. 49)

„Jeder Einzelne hat nach dem Grade seiner Selbstbestimmung und Selbsterziehung die Möglichkeit, auf die Gemeinschaft bildend zurückzuwirken, und er hat im selben Maße an ihrer ferneren Entwicklung wirkend und verantwortlich Anteil. Das Maß der Selbsterziehung und Selbstbestimmung macht die persönliche Würde des Menschen aus; sie bestimmt seinen Rang und seinen Wirkungsbereich." (S. 52

„Diese Erziehungswissenschaft gründet sich nicht auf Philosophie, sondern sie ist selbst Philosophie, nämlich die Erforschung des Menschen und seiner geistigen Welt und der Einstellung auf die Erziehungsidee." (S. 53; kursiv gesetzt!, Ende des ersten Kapitels)

S. 54 bis 166 = Kap. II: Grundlagen der autonomen Erziehungswissenschaft,

S. 167 ff. = Kap. III: Die Erziehung: „Das Wort ‚Pädagogik' verdeckt infolge der eigenartigen Entwicklung des von ihm bezeichneten Wissenszweiges eine schwere Verwirrung der Grundbegriffe, und die nunmehr eingetretene Krise der Erziehungslehre müht mit sich um Lösung des verwickelten Knotens. [...] Die Reinigung der Grundbegriffe bedeutet jeweils eine entscheidende Wendung in ihrem Werdegang: es entsteht ein neuer Typus der reinen Wissenschaft." (S. 167) Zu der Frage ob Pädagogik eine Wissenschaft sein und ob man sich dabei auf Erfahrungen in der Praxis beziehen müsse sagt er: „Der Mann der Wissenschaft kann in der Erziehungslehre von der praktischen Erziehungsaufgabe ebenso absehen, wie der Ästhetiker nicht zugleich Künstler [...] sein muss. Den Mann der Wissenschaft leitet allein der amor intellectualis, die Leidenschaft zur Idee und zur Erkenntnis, nicht aber von vornherein das Bedürfnis der praktischen Erziehung, nicht das Ethos und Pathos des Lehrers." (S. 171)

„Erziehung ist jede Art Formung oder Bildung des Menschen, die aus geistiger Einwirkung hervorgeht. Von der Erziehungslehre bleibt also ausgeschlossen, was aus einem einwohnenden Formtrieb sich rein triebmäßig erzeugt. [...] Das Objekt der Erziehung ist stets der Mensch; das Objekt der Erziehungswissenschaft demnach das Wesen und Werden des Menschen, soweit die Erziehung daran beteiligt ist." (S. 175) „Erziehung untersteht dem Oberbegriff der Bildung oder Formung – verschiedene Fassungen derselben Sache. Form oder Gebilde ist das sinnvolle, in sich zusammenhängende Gefüge eines Ganzen, dass Feste und Dauernde in Vielheit und Wechsel, wodurch ein Individuum konstituiert wird." (Seite 175)

Teil IV (S. 224 ff.): Besondere Erziehungslehre. Die III. Dimension, I. Grundfunktionen, Ideen, Lebensformen, 2. Monographien der besonderen Erziehungslehre A) Religion und Erziehung B) Wirtschaft und Erziehung 3. Die Geschichte der Erziehung (Seite 272 ff.) 4. Die Technologie der Erziehung a) Die Schule, b) Die Methodenlehre (S. 290 ff.), Schluss: Die Humanität 1. Die Menschheit, 2. Das Menschentum

Über Schule: „An erster Stelle stehen in der Staatsschule natürlich Zweck und Ethos des Staates" (S. 280). Die Arbeit der Schule „erstrebt nicht äußere Zwecke, nicht Herstellung von Gütern oder die Technik gesellschaftlicher Funktionen, sondern allein die Bildung, die innere Vorbereitung. Nicht Nützlichkeit, sondern Bildung und innere Vervollkommnung ist der eigentliche Zweck der Schule. Darum ist Humanität als höchstes Ziel und Inbegriff menschlicher Vollkommenheit auch | das oberste Ziel der Bildung

durch die Schule. Die Allgemeinbildung strebt das Ziel unmittelbar an durch Einpflanzung eines Weltbildes, einer universalen Lehre" (S. 281 | 282) „Schule ist eine der Jugend angepassten oder anzupassende Lebensform, und Jugend trägt wie jede Entwicklungsstufe und wie jedes Glied der Gemeinschaft einen Selbstwert in sich. Mehr noch aber als bei jeder anderen Entwicklungsstufe ist der Sinn der Jugend: | Wachstum, Reifung, Vervollkommnung, Werden, Zukunft. Ihr Sinn wird verfälscht, wenn sie reine, sich selbst genügende Gegenwart sein will. Der Jugend vornehmstes Vorrecht ist vielmehr die Idealität und der Idealismus [...] „Erst recht aber kann die Schule sich nicht auf reine Gegenwart einstellen, wofern sie nicht sinnlos und überflüssig werden will. Jede Jugend und jede Schule muss das Kulturgut, die Normen und objektiven Formen der Alten in der Bildung verarbeiten und den Anschluss an die Überlieferung bekommen, wenn sie den Weg zum eigenen Ziel und Ausdruck finden will. [...] Auch das andere Dogma von der unbedingten Selbsttätigkeit des Schülers zerstört den Sinn der Schule. Aus reiner Selbsttätigkeit ist in aller Welt noch keine Kultur, keine Bildung, kein inneres Wachstum entstanden. Eine Psychologie, die nur den Einzelmenschen, seine Funktionen und Anlagen als Inbegriff des Menschentum voraussetzt, kann das Wachstum nicht erklären und weder Ziel noch Weg, weder Norm noch Methode für die Erziehung der Schule schaffen." (S. 282 | 283)

„Persönlichkeit ist die Darstellung eines Allgemeinen in der Sonderform des Einzelnen. Die Schule bildet keine Persönlichkeit, wohl aber schafft sie ihr die Grundlage, indem sie dem Glied den allgemeinen Typ einbildet." (S. 284). Unterschieden werden drei „Wesensmerkmale der Art der Schule": „die grundlegende Lebensform, das von ihr bestimmte erzieherische Fernziel und die Lehrweise" sind die erzieherischen Möglichkeiten der Schule (S. 284)

Auf den letzten S. (Seite 306 und 307) findet sich folgende Zusammenfassung: „Die positive Humanitätsidee wurzelt im Bewusstsein der notwendigen und unlösbaren inneren Verbundenheit alles menschlichen Wesens und Werdens im Organismus der Gemeinschaft, dem die Einzelnen als Glieder eingefügt sind. Gemeinschaft ist ursprünglich gegeben, nicht abgeleitet aus der Summe, den Zweckverband der Einzelnen; sie ist Grundlage und Voraussetzung für das natürliche Wachstum wie für die geistige Entwicklung der Glieder. [...] Das Glied kommt zu seiner Vollendung nur in Harmonie und Wechselwirkung mit der Gemeinschaft. Die Aufgabe der Gemeinschaft ist seine Aufgabe, ihr Ziel sein Ziel. Was das Glied in persönlicher Bestimmung in sich trägt, gelangt zu Gestalt und Reife, wenn es sich anfüllt mit dem Geist und Gehalt des Organismus, dem es zugehört. Seine höchste Sittlichkeit erlangt der Einzelnen, wenn er sich selbst hingibt im Wirken für das Ganze, wenn er die Verantwortung für seinen Lebenskreis übernimmt. [...] Mit einem Wort: Glied und Gemeinschaft erreichen die Humanität nur miteinander und durcheinander, in organischer Verbundenheit und Wechselwirkung. Wachstum und Vollendung des Einzelnen aus sich selbst ist ein Unding. Der Einzelne erlangt seine höchste Bestimmung, wenn er dem Leben der Gemeinschaft zur vorbildlichen Form verhilft, wenn er die öffentlichen Ordnungen und die geistigen Werte zur klassischen Vollendung steigert. Ohne Gemeingeist gibt es keine Humanität, keine Entfaltung, kein inneres Wachstum des Einzelnen." (S. 306) „Diese Humanitätsidee steigt herauf aus verschütteten Lagen der deutschen Geschichte, aus tieferen Schichten des deutschen Volkscharakters. Die organische Gemeinschaftsidee hat schon früh sein Recht, seine Lebensordnung, sein Werden bestimmt, bevor es sich durch fremde Einwirkungen und Vorbilder aus seiner Bahn ablenken, von seinem Wesen entfremden ließ. Wiedergeburt bedeutet Heimkehr, Rückkehr zu sich selbst, zu den Quellen und Wurzeln des eigenen Wesens. Wir sollen künftig nichts anderes tun und werden, als was unser Sinn und Wesen gebietet, damit es zu seiner Reife gelange. Alle wesentliche Erkenntnis kommt nicht von außen: Sie wächst aus dem Innern, aus geistigen Trieben und bestimmt die Struktur des Weltbildes, nach dem sich die Bildung vollzieht. Der Mensch schafft die Welt, nach der er sich bildet, aus dem eigenen Innern, aus den Urgründen des Geistes: ‚Hätte ich nicht die Welt durch Antizipation bereits in mir getragen, so wäre ich mit sehendem Auge blind geblieben, und alle Erforschung und Erfahrung wäre nichts gewesen als ein ganz totes und vergebliches Bemühen' (Goethe)." (S. 307; Ende des Buches)

aus dem Netzt:

„Nach der Tiefendimension hin hat das ursprünglich funktionale Erziehungsgeschehen drei Schichten, die ebenfalls nicht glatt übereinander lagern, sondern in vielfachen Überschneidungen und Durchdringungen an allem bildenden Werk beteiligt sind, wobei nur jeweils eines der Momente vor den beiden andern als führend und charaktergebend auftritt.

(S. 47)

„Zwei Arten von Systemen treten besonders hervor: die regionalen, in der die Gemeinschaftsbildung auf dem Gebiet, dem Zusammenwohnen ruht, und die funktionalen, in der Gemeinschaftsbildung auf Grund derselben Funktionen, Ideen oder Interessen erfolgt. Zu jenen gehören Gemeinden, Stammgemeinschaften, Staaten; zu diesen Berufsverbände, Vereine, Kirchen, internationale Verbindungen aller Art. Es lässt

sich oft keineswegs genau zwischen beiden Arten unterscheiden (S. 89)
JöS: das ist sehr viel Eigentlichkeit, selbstgewisses Reden und zielgeleitetes Argumentieren ohne Wenn und Aber, manchmal erscheint es mir auch nicht konsistent, wenn unausgesprochen Zugeständnisse z.B. an Individualität gemacht werden, die sich überwiegend (und so mehrfach wiederholt) dem Ganzen einzufügen hat. Insgesamt ist das eine wohlfeile Folie für autoritäre Konzepte, die sich als „das Ganze", als „die Idee der Menschheit" u.ä. ausgeben und dafür Zustimmung finden; das Konzept einer „funktionalen Erziehung" habe ich nicht gefunden; lediglich an einer Stelle (s.o.) ist davon – eher beiläufig – die Rede. Dort werden darunter aber drei „Schichten" gefasst: die unbewussten Wirkungen, die bewusst gestaltete, aber noch nicht erzieherisch gedachte „Lebenssphäre" und(!) die „erzieherischen Wirkungen, die aus Erziehungsabsichten, Zwecken, Methoden, Veranstaltungen und Organisationen hervorgehen".
Der wiederholte Hinweis auf die Verantwortung der Einzelnen für die Gemeinschaft ist gleichwohl richtig und wichtig! (vgl. Schneider-Taylor 2011)

Dilthey 1910: Wilhelm Dilthey: Der Aufbau der geschichtlichen Welt in den Geisteswissenschaften. In: dsb.: Gesammelte Schriften, Band VII, bes. S. 205-220 (Auszug in: Danner 1979, 64-67)

Weber 1919-1988: Politik als Beruf: *1988:* in: Gesammelte Politische Schriften, hg. von J. Winckelmann, 5. Auflage, Mohr Siebeck, Tübingen 1988, 551-552.
Nach der ‚klassisch' gewordenen Unterscheidung zwischen Gesinnungsethik (die sich strikt an ethischen Prinzipien orientiert) und Verantwortungsethik (nach der die Ergebnisse des Handelns und deren Verantwortbarkeit im Vordergrund steht) sollen politisch Handelnde nach einer „Balance" suchen.

Dilthey 1900: Wilhelm Dilthey: Die Entstehung der Hermeneutik. In: dsb.: Gesammelte Schriften. V. Band: Die geistige Welt. Teubner/Vandenhoeck & Ruprecht 1957 (2. Aufl.) S. 317-331.
„*Sonach nennen wir Verstehen den Vorgang, in welchem wir aus sinnlich gegebenen Zeichen ein Psychisches, dessen Äußerung sie sind, erkennen." S. 318 und: die „zentrale Schwierigkeit aller Auslegungskunst ..: Aus den einzelnen Worten und deren Verbindungen soll das ganze eines Werkes verstanden werden, und doch setzt das volle Verständnis des einzelnen schon das des Ganzen voraus." (S. 330)*

Dilthey 1888: Wilhelm Dilthey: Über die Möglichkeit einer allgemeingültigen pädagogischen Wissenschaft. In: dsb: Gesammelte Schriften. Teubner/Vandenhoeck & Ruprecht, 1962, Band VI, 56-82.
... beklagt die „Rückständigkeit der herrschenden pädagogischen Systeme" und stellt die Frage, „wie aus der Erkenntnis dessen, was ist, die Regel über das, was sein soll" entspringt. Es gelte, in der historischen Entwicklung und in den überlieferten Quellen die „Eigenschaften des Seelenlebens" zu entdecken, denen die Erziehung zu dienen habe.

Grimm 1846: Jacob Grimm: Über den Werth der ungenauen Wissenschaften. In: Ders.: Kleinere Schriften, VII. Berlin 1884 (repr. Hildesheim: Olms 1966), 563–566.
referiert bei Winkler 2018 u.a. mit folgender Quintessenz: „Ungenaue Wissenschaften verlangen insofern sehr viel mehr Aufwand [als naturwissenschaftliche Forschung]; oder, paradox formuliert: je ungenauer sie sind, umso genauer müssen sie betrieben werden, penibel reflektiert und dabei überwacht werden. Wer auch immer sich – heute – mit der Methodologie rekonstruktiver Forschung plagt, weiß um die Problematik, die einem nicht nur vielfache Schleifen durch Datenmaterial und Interpretation abverlangt, sondern vor allem noch voraussetzt, dass man sich eines jeden Schritts mehrfach vergewissert, die man selbst auf dem Forschungsweg gegangen ist." (Winkler 2018, S. 21).

Humboldt 1793: Wilhelm v. Humboldt: Über das Studium des Altertums, des griechischen insbesondere. In: Andreas Flitner und Klaus Giel (Hg.): W. v. Humboldt: Werke. Klett-Cotta 1960/61, Band II, 1-22

Platon ca. 420 v. Chr.-2019: Werke. Band 4: Politeia (Der Staat). Griechisch – deutsch. Verlag wbg Edition. 2019=8. unveränderte Auflage. 889 S.
Platons Werke sind für G. W. F. Hegel »...ohne Zweifel eines der schönsten Geschenke, welche uns das Schicksal aus dem Altertum aufbewahrt hat. « »Alle spätere Philosophie ist doch nur eine Fußnote zu Platon«, so die Einschätzung von Alfred North Withehead. Die vorliegende Ausgabe ist die einzige komplett lieferbare zweisprachige Edition der sämtlichen Werke Platons. Sie enthält eine textkritische Überarbeitung und teilweise Neuübersetzung der klassischen Übertragungen von Friedrich Schleiermacher und Hieronymus Müller auf der Basis neuerer Forschung. Übersetzungs- und Textvarianten sind angegeben.
»Die größte Strafe aber ist, von Schlechteren regiert zu werden, wenn einer nicht selbst regieren will; und aus Furcht vor dieser scheinen mir die Rechtschaffenen zu regieren, wenn sie regieren.« (Platon)

1.2 „Wirksamkeiten“

(1.) (Wahrscheinlich) Gegebenes

Hinweise:
▪ vgl. Platons „Ideen“ im Höhlengleichnis (vgl. Kraimer 2013)
▪ Ballauff 1970: „unverfügbare Wahrheit“
▪ = „askriptiv“ = unveränderlich zugeschrieben (nicht erworben, erarbeitet)
▪ vgl. Josef Seifert: Erkenntnis objektiver Wahrheit
▪ = real, Tatsache (das sollte für „gestaltet“ reserviert sein!), dem Handeln unzugänglich, nicht manipulierbar (vielleicht: Hoffen auf spontane Änderung, Mutation?
▪ Beispiel: Schwerkraft?
▪ vgl. das genetische Programm einer Pflanze, wie z.B. des Löwenzahns
▪ Damit meine ich keine metaphysische Entität(?), die man durch Vernunft „erkennen“ oder „beweisen“ könnte!
▪ Ähnlich soll ist es wohl auch verstanden werden, wenn die dreigliedrige Struktur des Bildungswesens mit der Fest–stellung gerechtfertigt werden soll, dass „die Maschine … dreierlei Menschen braucht: Den, der sie bedient und in Gang hält, den der sie repariert und verbessert und den, der sie erfindet und konstruiert...“ (*Weinstock* 1955).

Ahrbeck 2019: Bernd Ahrbeck: Was Erziehung heute leisten kann. Pädagogik jenseits von Illusionen. Kohlhammer, 288 S.
Gewissheiten im Erziehungsgeschehen geraten gegenwärtig ins Wanken. In stark ideologisch aufgeladenen, von politischer Korrektheit geprägten Entwürfen werden Grenzen auf irritierende Weise infrage gestellt. Etwa zwischen den Geschlechtern im Gender Mainstreaming oder zwischen Behinderung und Nichtbehinderung im Inklusionsdiskurs. Unterschiede zwischen Menschen werden nur noch schwer ausgehalten. Niemand soll zurückstehen und alle möglichst gleich sein. Dahinter steckt der Traum von einem Neubeginn: mit einem sich weitgehend selbst konstruierenden Menschen, der in einer repressionsfreien, von der Last der Vergangenheit befreiten Gesellschaft aufwächst. Derartige Illusionen halten der Wirklichkeit nicht stand. Erziehung ist eine anthropologische Notwendigkeit, der pädagogische Auftrag lässt sich nicht beliebig relativieren und entwicklungspsychologische Erkenntnisse müssen anerkannt werden. Radikale Reformwünsche, die sich als moralisch unantastbar darstellen, haben häufig genug zu schmerzvollen pädagogischen Irrwegen geführt. Es wird deshalb dafür plädiert, zur Sachlichkeit zurückzukehren. Historische Wandlungsprozesse und neue pädagogische Aufgaben lassen sich nur dann bewältigen, wenn illusionäre Verkennungen und ideologische Überfrachtungen aufgegeben werden. Nur so kann ein realistisches und zeitgemäßes Bild darüber entstehen, was Schule heute leisten sollte und was sie Kindern ermöglichen muss. ~~Professor Dr. Bernd Ahrbeck ist Lehrstuhlinhaber für Psychoanalytische Pädagogik an der Internationalen Psychoanalytischen Universität (IPU-Berlin); zuvor lehrte er an der Humboldt-Universität zu Berlin.~~

Wößmann 2007: Ludger Wößmann: Letzte Chance für gute Schulen. Die 12 großen Irrtümer und was wir wirklich ändern müssen. Zabert Sandmann, 220 S.
Verlag: Spätestens seit dem PISA-Schock haben zum Thema Schule alle etwas zu sagen. Eltern, Großeltern, Politiker und Lehrer diskutieren lebhaft und zu Recht. Doch wissen sie überhaupt, worüber sie reden? Nein, sagt Bildungsforscher Ludger Wößmann. Viel Potenzial wird vertan, weil wir ideologisch verblendet sind und die Fakten ignorieren. Wir müssen endlich mit dem lauten Geschrei aufhören und uns den Tatsachen stellen, damit wir nicht ewig unteres Mittelmaß bleiben. Denn Veränderungen im Schulsystem brauchen Zeit, bis sie wirken. Mit der Unerbittlichkeit des jungen Forschers legt Wößmann seinen Fakten-Finger in die vielen Wunden. Zwölf großen deutschen Schulirrtümern stellt er - gestützt auf internationale Vergleichsergebnisse - zwölf überraschende Wahrheiten gegenüber. Was müssen wir tun, damit unsere Kinder eine hochwertige Schulbildung bekommen, die den internationalen Vergleich nicht zu scheuen braucht und unsere wirtschaftliche Zukunft sichert? Brauchen wir wirklich mehr Geld für mehr Lehrer? Was können wir vom Ausland lernen? Sind Privatschulen besser? Wie gewährleisten wir gleichzeitig Qualität und Chancengleichheit? Wößmann macht es weder Politikern noch Lobbyisten Recht. Mit dem Kopf des Wissenschaftlers und der Leidenschaft des jungen Vaters streitet er für die richtigen Argumente, für bessere Schulen und eine bessere Zukunft unserer Kinder.

Kaßner 1997: Peter Kaßner: Die pädagogische Tatsachenforschung von Else und Peter Petersen. In: Pädagogische Rundschau, 51, 1997, 3, 275-288.
JöS: … beschreibt die Entwicklung, die konzeptionellen Grundzüge und Beispiele dieser frühen empirischen Forschung. Er geht auch auf die Rezeption und Kritik ein.
Helbig 1988: Paul Helbig. Begabung im pädagogischen Denken. Ein Kernstück anthropologischer Begründung von Erziehung. Juventa, 467 S.
Patzig 1988: Günter Patzig: Erklären und Verstehen. In: dsb.: Tatsachen, Normen, Sätze. Stuttgart:
Patzig 1980: Günther Patzig: Tatsachen, Normen, Sätze. Aufsätze und Vorträge. Reclam.
… diskutiert u.a. das Problem der Objektivität und den Tatsachenbegriff.
Merkens 1975: Hans Merkens: Die pädagogische Tatsachenforschung Else und Peter Petersens am Beispiel empirischer Unterrichtsforschung. In: ZfPäd, 21, 1975, 835-942.
Petersen/Petersen 1965: Peter Petersen, Else Petersen: Die Pädagogische Tatsachenforschung. Schöningh.
Weber 1913: Max Weber: Über einige Kategorien der verstehenden Soziologie. In: dsb.: Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre. Mohr (Tübingen), 3. Aufl. 1968, 427-474
… Tatsachenaussagen und Werturteile)

(2.) (Irgendwie/kontingent) Gewordenes

Hinweise:
▪ =? informell? (formell = gestaltet
▪ Dass Menschen „erziehungsbedürftig“ und zugleich „bildsam“ sind, ist (auch) darauf zurückzuführen, dass kulturelle Kompetenzen immer differenzierter und vielfältiger herausgebildet worden sind und über die Generationen hinweg weitergegeben wurden.
▪ Man kann es als anthropologische „Tatsache“ ansehen, dass Säuglinge bei ihrer Geburt auf die Fürsorge der Eltern angewiesen sind (als „physiologische Frühgeburt“; Portmann 1968), aber ob das schon immer so (ausgeprägt) gegeben war oder erst im Laufe der Entwicklung zum homo sapiens und seiner kulturellen Leistungen so „geworden“ ist, lässt sich kaum eindeutig klären. Irgendwann wird sich der Wunsch bzw. die Erkenntnis ausgebildet haben, dass die älteren Generationen intensiver zur „Aufzucht“ beitragen sollten und können, als es „die Natur“ allein tun würde.

Seichter 2020: Sabine Seichter: Das »normale« Kind. Einblicke in die Geschichte der schwarzen Pädagogik. Beltz, 189 S.
Beispiel für negative Erziehung
Verlag: Seit den Anfängen kindlicher Erziehung geht es um die Herstellung des »normalen«, des angepassten, des schönen, des nützlichen Kindes. Als Gehilfin von Ökonomie, Medizin und Psychologie hat die Pädagogik spätestens seit dem 18. Jahrhundert dazu beigetragen, das Kind für gesellschaftliche und wirtschaftliche Zwecke brauchbar zu machen – unter Anwendung von Kontrolle, Steuerung und Demütigungen und auf Kosten seiner Selbstständigkeit sowie kreativen und autonomen Handelns. Dieses Buch wirft einen neuen Blick auf die Geschichte der schwarzen Pädagogik, indem es aufzeigt, wie das Kind im Verlauf seiner Entwicklung zur standardisierten Ware wurde. Die Autorin beleuchtet bislang tabuisierte Facetten von Kindheit und zeigt, wie sich die schwarze Pädagogik historisch und aktuell in erzieherischer Absicht in Kindergarten, Schule und anderen Erziehungsinstitutionen sowie in kulturellen Praktiken kontinuierlich ausgebreitet und verfestigt hat. Sabine Seichter, Jg. 1981, Dr. phil. habil., ist ordentliche Universitätsprofessorin für Allgemeine Erziehungswissenschaft an der Paris-Lodron Universität Salzburg. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind Geschichte und Theorie von Erziehung und Bildung, historisch-kulturwissenschaftliche und personalistische Konzeptionen pädagogischer Anthropologie
Koerrenz u.a. 2017: Ralf Koerrenz, Karsten Kenklies, Hanna Kauhaus, Matthias Schwarzkopf: Geschichte der Pädagogik. Schöningh-UTB, 322 S.
Rez.in ZfPäd 6/19 von Anne Hild (Göttingen) positiv berichtend; Pädagogik werde definiert als „absichtsvoll gesteuertes Lernen“. Autodidaktisches, selbstreferenzielles Lernen sei gleichzusetzen mit Bildung – von außen gesteuertes Lernen gleichbedeutend mit Erziehung (Verweis auf S. 12, 293); weiter werde dies aber nicht differenziert.
Nach Koerrenz u.a. 2017 ist Pädagogik „die Steuerung von Lernprozessen“ (S. 18)
Erziehung wird verstanden als „absichtsvolle Steuerung des Lernens durch äußere Impulse“
Bildung wird verstanden als „selbstreflexiv-interne Steuerung des Lernens“ (S. 16

JöS: ist eine solche Engführung sinnvoll??
Verlag: Wer aktuelle Diskussionen und Entwicklungen der Pädagogik verstehen will, muss ihre Entstehung und Entwicklung kennen. Diese Übersicht von der Antike bis in die Gegenwart zeigt, wie sich Ideen und Praxis von Erziehung und Bildung wandeln. Die europäischen Entwicklungen werden dabei an globalen Kontexten gespiegelt. Übungsaufgaben, Zusammenfassungen und klare Merksätze helfen Studierenden, sich ein verlässliches Grundlagenwissen anzueignen.

Harari 2013-2015: Yuval Noah Harari: Eine kurze Geschichte der Menschheit. Aus dem Englischen von Jürgen Neubauer. Pantheon, 2015=4.Aufl., 525 S.
An vielen Beispielen wird dargelegt, wie sich alltägliche Verhaltensweisen (der Ernährung, der Kleidung etc.), Formen des Umgangs miteinander und kulturell-religiöse Normen etc. entwickelt haben („geworden" sind) und zum dauerhaften Bestand geworden sind.
Das ist eine anschaulich gehaltene Erzählung über den kulturellen Wandel vor allem auf der Grundlage genetischer Entwicklungen des Menschen; es ist gut lesbar; eine These am Ende lautet sinngemäß: Homo sapiens könnte abgelöst werden von einem Wesen, das weit intelligenter ist als der Mensch; die entscheidende Frage lautet „Was wollen wir werden?" bzw. „Was wollen wir wollen?" (S. 506); dies sei eine Frage, die durchaus Angst macht bzw. Angst machen sollte, wenn man sie ernsthaft durchdenkt. Es gibt 2015 eine Taschenbuchausgabe in 36. Aufl.
Verlag: Der Mensch: Krone der Schöpfung oder Schrecken des Ökosystems?
Wie haben wir, Homo Sapiens, es geschafft, den Kampf der sechs menschlichen Spezies ums Überleben für uns zu entscheiden? Warum ließen unsere Vorfahren, die einst Jäger und Sammler waren, sich nieder, betrieben Ackerbau und gründeten Städte und Königreiche? Warum begannen wir, an Götter zu glauben, an Nationen, an Menschenrechte? Warum setzen wir Vertrauen in Geld, Bücher und Gesetze und unterwerfen uns der Bürokratie, Zeitplänen und dem Konsum? Und hat uns all dies im Lauf der Jahrtausende glücklicher gemacht?
Vor 100 000 Jahren war Homo sapiens noch ein unbedeutendes Tier, das unauffällig in einem abgelegenen Winkel des afrikanischen Kontinents lebte. Unsere Vorfahren teilten sich den Planeten mit mindestens fünf weiteren menschlichen Spezies, und die Rolle, die sie im Ökosystem spielten, war nicht größer als die von Gorillas, Libellen oder Quallen. Vor 70 000 Jahren dann vollzog sich ein mysteriöser und rascher Wandel mit dem Homo sapiens, und es war vor allem die Beschaffenheit seines Gehirns, die ihn zum Herren des Planeten und zum Schrecken des Ökosystems werden ließ. Bis heute hat sich diese Vorherrschaft stetig zugespitzt: Der Mensch hat die Fähigkeit zu schöpferischem und zu zerstörerischem Handeln wie kein anderes Lebewesen. Und die Menschheit steht jetzt an einem Punkt, an dem sie entscheiden muss, welchen Weg sie von hier aus gehen will.

(3.) (Erkennbar) Gestaltetes

Hinweise:
- „gestaltet"=? formell („geworden" =? informell)
- Kann man (demokratisch?) entscheiden, was gültig/wahr sein soll?
- Kann dadurch „Wahrheit" auch unterdrückt/verworfen/unwirksam werden?
- Diese Ebene der Wirksamkeiten ist vermutlich am wenigsten im Sinne von „Wahrheit" zu erfassen.

Manches als „Zufall" zu deuten, drückt eher eine theoretisch-analytische Verlegenheit aus. Auch das Konzept der „Kontingenz" ist kaum hilfreicher, denn es besagt im Grunde auch nur, dass ein Phänomen vermutlich eine Ursache hat, die man aber nicht benennen könne. Warum der viel zitierte „Sack Mehl", der in China umfällt, oder der Flügelschlag eines Schmetterlings globale Auswirkungen haben, ist eben doch nicht durchschaubar – und vermutlich auch gar nicht besonders wichtig.

Benner 2017: Dietrich Benner: Über Anerkennung und Macht in pädagogischen Kontexten. In: Christiane Thompson, Sabrina Schenk (Hg.): Zwischenwelten der Pädagogik. Schöningh, S. 139-153.

Christes/Klein/Lüth 2006: Christoph Johannes Christes, Richard Klein, Christoph Lüth (Hg.): Handbuch der Bildung und Erziehung in der Antike. WBG, 336 S.
Verlag: Dieses Handbuch leistet in wissenschaftlich gesicherter Form die historische Einordnung eines immer wichtigen und zurzeit hoch aktuellen Themas: Unter welchen Bedingungen wächst die jüngere Generation auf und welche Bildungschancen hat sie? In sechs Stufen beschreiben die Autoren jeweils für Griechenland, für Rom und für die Spätantike Familie und Kindheit, Jugend, Schule, Möglichkeiten des

Studierens, Ausbildung und Beruf sowie die Medien des Lernens: Schrift, Beschreibstoffe und Buch. Gesondert wird das antike Judentum im Mittelmeerraum betrachtet. So entsteht ein umfassendes Bild vom gesamten Spektrum der Bildung und Erziehung in der Antike – das auch eine Grundlage für die heutige Bildungsdebatte liefert.

(4.) (Bewusst) Begriffenes und Benanntes

Hinweise:
▪ auch „Erzähltes" – die großen Erzählungen wirken!?
▪ Verschwörungstheorien können kaum widerlegt werden, wirken aber
▪ Auch „fehlbenannt"! (vgl. Butler nach Rieger-Ladich 2019, S. 172)
▪ Etwas kann „*begriffen und benannt"* sein, wenn ein Sachverhalt sprachlich gefasst wird und dadurch in der Kommunikation bedeutsam werden, z.B. Begriffe und Konzepte wie „Kindheit" oder „Erziehung" und „Bildung".
▪ Werden psychische Prozesse zu psycho-*logischen* Deutungen (so ist es ja auch weitgehend Sprachgebrauch)? Und physische zu *physikalischen?*
▪ Ein Wort kann ganz Verschiedenes bedeuten: ein „Schloss" ist zum „Schließen" bestimmt, es ist aber auch ein repräsentatives Gebäude – worin besteht das Gemeinsame, was ist daran verschieden?
▪ Auch „ästhetische", symbolische Fassungen wirken „wahrheitlich"; sie erzeugen und festigen ein bestimmtes „Bild"; diese haben „Deutungsmacht".
▪ Werden unbewusste, noch nicht transparente (oder auch nicht gewollte) funktonale (?) Prozesse durch ihre Benennung „ermächtigt", wirksam gemacht bzw. in ihrer Wirkung und Bedeutung verstärkt (oder begrenzt)?
▪ Entstehen durch unterschiedliche Begriffe / auf verschiedenen Sprachebenen / die Verwendung in verschiedenen Kontexten / in verschiedenen Sprachen verschiedene Wirksamkeiten?
▪ Beispiel: „Autonomie" oder „Mündigkeit" – ist das das Gleiche?
und „Kompetenz" oder „Bildung" oder „Leistung"?
▪ Verbales Spiel und wirkliche Welt sind nicht (mehr) getrennt bzw. sie verschwimmen ineinander
eine verrohte Sprache kann Haltungen formen; auch wenn es nicht direkt eins zu eins umgesetzt wird; vgl. Rapp (Bushido) sucht Konfrontation, gewaltverherrlichend, als Kunst? „nur so"?
Ist das Ausdruck einer vollzogenen Entwicklung oder deren Ursache?
▪ Wenn man eine Beobachtung, einen Eindruck benennt oder gar aufschreibt, wird er zu Wahrheit bzw. Wirklichkeit, Realität?
Aus Gedanken werden Worte – aus Worten werden Taten (Zitat?)
▪ Benennen prägt und verändert (stärkt/schwächt) die (‚soziale'?) Bedeutung des Benannten, es hebt bestimmte Aspekte heraus.
▪ Ein Begriff ist (auch oder immer) ein Zugriff, auch ein Moment der Willkür (s. Wollen!), ein Anspruch, eine Abgrenzung, eine Eingrenzung
▪ Welche Begriffe sind kontrovers, welche können präzisiert werden? Welche Begriffe haben ‚doppelte', verborgene Bedeutungen/Konnotationen? Was kann man einfacher sagen, ohne den Inhalt durch Kürzung zu verfälschen?
▪ Was erfordert neue Begriffe? (oder ist das Sprachspiel, Ablenkung, auch Arroganz?)
▪ Dies ist auch bei der Benennung/Unterscheidung von „Antinomien" wichtig: was wird hervorgehoben?
▪ Es geht also um die Frage, welche „Wirksamkeiten" (s.o.) mit der Ablehnung bzw. der Wahl des einen oder eines anderen Begriffs begrenzt bzw. befördert werden. Dabei ist die Klärung der Begriffe immer darin begrenzt, dass die gemeinten Merkmale im Grunde nur vermutet und – im Sinne eines „Konstrukts" – unterstellt werden können. Man kann lediglich aus dem beobachtbaren Verhalten auf den ‚Kern' schließen – mit vollem Risiko des Irrtums.

Schlüter 2009: Reinhard Schlüter: Das Schaf im Wortpelz. Lexikon der hinterhältigen Beschönigungen. Eichborn, 208 S.
Verlag: wenn Schönheitskliniken Feinstkonturierungen anpreisen, wenn Preise nicht angehoben, sondern

angepasst werden, wenn uns die Lebensmittelindustrie Formschinken verkauft und die Nachrichten Minuswachstum vermelden, geht es stets darum, durch verbale Beschönigung unschöne Tatsachen zu verstecken. Der Publizist Reinhard Schlüter stellt 1000 absurde, lustige, pseudo-informative, aber auch diskriminierende Begriffe aus Alltag, Politik und Wirtschaft vor. Ein unterhaltsam-bissiges Buch für alle, die bei der allgegenwärtigen Sprachvernebelung klare Sicht bewahren wollen. Reinhard Schlüter, geboren 1948, Publizist (u.a. SZ, PSYCHOLOGIE HEUTE) und langjähriger Autor des Bayerischen Rundfunks. Sein Themenspektrum reicht dabei von kulturgeschichtlichen über ethnologische bis hin zu gesellschaftspolitischen Fragen. Reinhard Schlüter lebt in Spanien und in Österreich.

(5.) (Emotional) Gewünschtes

Hinweise:
▪ Gewollt, gesollt, tentativ?
▪ „geglaubt“, Aberglaube? Wo gehört das hin?
▪ „insinuieren“? = unterstellen, einflüstern, zutragen
▪ „prätendiert“ = behauptet, beansprucht, „prätendiertes (Geheim-)Wissen“
▪ =? imaginär, Mythos
▪ „Geltungsansprüche“ =? auch „Captatio“ (Erschleichung, Werbung um Gunst)
wessen? Wie begründet? Wie wahr/verbindlich? – nur als Positionierung, Vorschlag …!
▪ „prophezeit“; vgl. Macbeth: das Vorhergesagte führt zu entsprechendem Handeln; vgl. „self-fulfilling prophecy“ „self-fulfilling prophecy“
▪ Vgl. Anselm von Canterbury (1033 bis 1109): „credo ut intelligam“ (ich glaube, um zu erkennen) – ? aber, das ist nicht unbedingt ein (beliebiges) Wünschen, sondern eher die Hoffnung auf ein eindeutiges Denken und Verstehen [zitiert von Meyer-Drawe in Benner(Oelkers 2004-2010, S. 462]
▪ Auch das Imaginäre, Symbolische (vgl. Helspers Konzept der „Schulkultur“)
▪ Was wird gewünscht, wie intensiv, mit welchem Recht? Sind die Folgen bedacht?
▪ „*Haupt*schule“ = ein (früher) gewünschtes Ziel; „Gesamtschule“ oder „Oberschule“? Gymnasium statt „Oberschule“?

Böhm 2016: Winfried Böhm: Der pädagogische Placebo-Effekt. Zur Wirksamkeit von Erziehung. Ausgewählt und eingeleitet von Sabine Seichter. Schöningh, 168 S.
PÄD 2/17: Dass pädagogisches Handeln allenfalls in Grenzen kausal-funktional gesteuert werden kann und dennoch Wirkungen hat, macht es umso dringlicher, sich in historisch-philosophischer Reflexion der unverzichtbaren Prinzipien zu vergewissern, nach denen die »Person« (wieder) Ausgangspunkt und Ziel pädagogischer Sinnbestimmung sein sollte. – Eine eindringliche Erinnerung an (vergessene?) Konzepte der pädagogischen Tradition.
Rez.in EWR 3/2017

Schäfer 2015: Alfred Schäfer: 1968 – Die Aura des Widerstands. Schöningh, 218 S.
In einer (selbst-)kritischen Analyse der Protestbewegungen der 1968er Jahre wird die Vermutung plausibilisiert, dass die Kritiker selbst noch den von ihnen kritisierten Bedingungen unterliegen. Neu bedacht werden müsse die Frage nach dem Zusammenhang von notwendiger Selbstveränderung und sozialer oder politischer Veränderung. Dies können auch unter bildungsanalytischen Perspektiven interessant werden, wenn „die Einheit von Bildung und Widerstand“ erkannt wird.

Alfred Schäfer (2015): Schulische Leistungsdiskurse. Zwischen Gerechtigkeitsversprechen und pharmazeutischem Hirndoping. Paderborn: Ferdinand Schöningh, 233 S. – Dass die gesteigerten und umgreifenden selektiv wirkenden Leistungsanforderungen als Einlösung versprochener sozialer Gerechtigkeit erscheinen und trotz ihrer »Problematizität« akzeptiert werden, wird in der als selbstverständlich und notwendig erscheinenden Verwendung von Psychopharmaka deutlich, mit denen Anstrengung und Erfolg optimiert werden sollen. – Eine theoretisch und begrifflich anspruchsvolle Zeitdiagnose.
Verlag: Die Protestbewegungen der 1960er Jahre kritisierten ein umfassendes, alles durchdringendes autoritäres und repressives System: Dieses System bewirke eine Entfremdung der Individuen von ihren Bedürfnissen und Interessen, welche den Widerstand gegen soziale Herrschaft und kapitalistische Ausbeutung nahezu unmöglich mache. Eine solche Annahme macht jedoch den Standpunkt des Kritikers selbst prekär. Es ist nicht auszuschließen, dass er selbst noch den von ihm kritisierten Bedingungen

unterliegt. Dieses Problem der Begründbarkeit einer gesellschaftskritischen Position scheint gerade für die deutsche Protestbewegung zentral geworden zu sein: Im Mittelpunkt ihrer Diskussionen stand die Frage nach dem Zusammenhang von notwendiger Selbstveränderung und sozialer oder politischer Veränderung. Die Auseinandersetzung lässt die Kontroversen der '68er' auch aus einer bildungsanalytischen Perspektive interessant werden, da sich in ihnen der problematische Zusammenhang von Prozessen der Selbst- und Weltveränderung entfaltet.

Ruhloff 1980: Jörg Ruhloff: Das ungelöste Normproblem der Pädagogik. Eine Einführung. Quelle und Meyer, 231 S.,
s. Hinweis von Christiane Thompson in Erziehungswissenschaft, Heft 58 (Nachruf); das Buch sei „viel beachtet"; er untersuche darin mit einem „umher schauenden („skeptischen") Prüfen und Infragestellen die dazumal tonangebenden pädagogischen Paradigmen im Hinblick auf die ihnen jeweils inhärente Normativitätskonzeption; historisch-pädagogisches Wissen und seine skeptisch-kritische Durchdringung besäßen eine konstitutive Bedeutung für die gegenwärtige und zukünftige Erschließung pädagogischer Maßgaben; nur auf diese Weise lasse sich die Zeitgebundenheit und damit die Vorläufigkeit und Überholbarkeit pädagogischer Antwortversuch angemessen einholen; orientiert sei dies an der von Wolfgang Fischer vorgenommenen sogenannten skeptisch-transzendentalkritischen Wende; dies bedeute ein „Abrücken von prinzipientheoretischen Fundierungen zugunsten einer systematischen Prüfung und differenzierenden Analyse von pädagogischen Positionen".
auf den S. 149 bis 189 ist eine „Umwendung des Normativitätsproblems in der transzendentalkritischen Pädagogik angekündigt"

Smale 1980: Gerald G. Smale: Die sich selbst erfüllende Prophezeiung. Lambertus.

Vgl. Kuhn: Die Entstehung des Neuen. Suhrkamp

(6.) (Unbewusst) Verborgenes und Verdrängtes (auch Ideologie)

▪ z.B. Herrschafts- und Macht-Optionen, emotionale Abneigungen oder tabuisierte Bedürfnisse, die gleichwohl wirkmächtig sein können.
▪ auch Ideologie?
▪ Was kann/soll/muss wie bewusst gemacht werden? Gibt es dabei Risiken (Tabus verletzen, Unsicherheit auslösen …)
▪ Offenheit, Unsicherheit, Vorläufigkeit aushalten!
▪ verheimlichen = (jemanden) bewusst (von etwas, z.B. einen Fund, eine Entdeckung) nicht in Kenntnis setzen;

Kluge/Borst 2013: Sven Kluge, Eva Borst (Hg.): Verdrängte Klassiker und Klassikerinnen der Pädagogik. Schneider Hohengehren, 210 S.
Hinweise auf interessante, eher kritisch-linke(?) Persönlichkeiten und ihre Bedeutung für die Pädagogik. PÄD 6/14: Im Mainstream der geisteswissenschaftlich und reformpädagogisch geprägten Pädagogik hatten sich gesellschaftskritische Konzepte nicht durchsetzen können, die auf strukturelle Diskriminierungen aufmerksam machen und eine konsequente Erziehung zu autonomen und zugleich sozial verantwortungsbewussten Persönlichkeiten durchsetzen wollten. – Eine Erinnerung nicht nur in historischer Absicht.

Schlömerkemper 2000: Jörg Schlömerkemper: LehrerInnen, Lehrerinnen und Lehrer. Eine Studie über mutmaßlich feine Unterschiede. In: DDS, 92, 2000, 2, 224-237
... erkundet in einer kleinen empirischen Studie, welche Assoziationen die unterschiedliche Schreibweise auslöst.

Rumpf 1986: Horst Rumpf: Mit fremdem Blick. Stücke gegen die Verbiederung der Welt. Belt.
… Entfremdung, Langsamkeit! Fragen lernen.

Stein 1980: Gerd Stein: Ansätze und Perspektiven Kritischer Erziehungswissenschaft. Klett-Cotta.

Brück 1978: Horst Brück: Die Angst des Lehrers vor seinem Schüler. Zur Problematik verbliebener Kindlichkeit in der Unterrichtsarbeit des Lehrers – ein Modell. Rowohlt.

1.3 „Wirksamkeiten" und Diskurskultur

2. Antinomie-Sensibilität

„Der Mensch erkennt, und das ist wichtig:
Nichts ist ganz falsch und nichts ganz richtig."
(Eugen Roth)

Ergänzungen (April 2021):

Nahlik 2001: Martin Nahlik: Vergleich der Erziehungstheorien von Schleiermacher und Herbart. Studienarbeit aus dem Jahr 2001 im Fachbereich Pädagogik - Wissenschaft, Theorie, Anthropologie, Note: sehr gut, Universität Trier (Pädagogisches Seminar), Veranstaltung: Seminar Einführung in das Studium der Pädagogik und in das wissenschaftliche Arbeiten, 7 Quellen im Literaturverzeichnis,
Abstract: Behandelt werden im Folgenden die Unterschiede und Gemeinsamkeiten der Auszüge aus den „Pädagogischen Schriften" von Schleiermacher und Herbart. Beginnend mit der jeweiligen Biographie und einer kleinen Zusammenfassung der untersuchten Texte, wird schließlich, vor allem in bezug auf die Theorien über Erziehung, der Vergleich angegangen. Abschließend folgt das Fazit der Untersuchung.

– – – – – – – – – – – –

Koneffke 2018: Gernot Koneffke: Widersprüche bürgerlicher Mündigkeit. Materialistische Bildungstheorie als politische Explikation der Pädagogik. Herausgegeben von Harald Bierbaum, Katharina Herrmann. Band I: Bildungspolitische Analysen und Einsprüche. Band II: Bildungstheoretische Begründungen und Positionierungen. Schneider Hohengehren. 220/232 S., je
Verlag: Mit den zwei Bänden der vorliegenden Anthologie „Widersprüche bürgerlicher Mündigkeit. Materialistische Bildungstheorie als politische Explikation der Pädagogik" wird eine Sammlung zentraler Schriften des Darmstädter Pädagogen Gernot Koneffke vorgelegt. Einerseits soll damit ein Einblick in die vielseitigen, hier in sechs Abschnitte unterteilten, teils noch wenig bekannten und bisher unveröffentlichten bildungspolitischen und -theoretischen Arbeiten Koneffkes ermöglicht werden. Andererseits sollen durch die hier erfolgte Zusammenstellung dieser bisher weit verstreuten und schwer zugänglichen Studien die historisch-systematischen Analysen Koneffkes in aktuelle erziehungswissenschaftliche Diskurse eingebracht und damit eine kritische Auseinandersetzung mit seiner politischen Pädagogik angeregt werden. Verbindendes Element seiner Arbeiten ist die Artikulation der Widersprüche bürgerlicher Mündigkeit, die für Koneffke die Achse der Theoriebildung neuzeitlicher Pädagogik darstellt. Doch seine Analysen und Begründungen verbleiben nicht auf einer theoretischen Ebene, sondern sind zugleich pädagogische Positionierungen in Bildungsreformprozessen und -debatten, die theoretisch begründete Widersprüche im Sinne von praktischen Einsprüchen artikulieren. Diese politische Explikation der Pädagogik ist charakteristisches Merkmal der Materialistischen Bildungstheorie Gernot Koneffkes und zentrales Anliegen, das seinen Studien zugrunde liegt.

Eckert 2017: Hartwig Eckert: Zielverführung. Wer für alles die Lösung weiß, hat die Probleme nicht verstanden. Taschenbuch, Altan Verlag.
Kommentare bei Amazon: Wenn Sie wissen wollen, warum viele gute Absichten oft ihr Gegenteil bewirken, finden Sie in diesem Buch wertvolle Hinweise und Fallbeispiele. – Ich habe lange kein so gutes Sachbuch mehr gelesen. – Die Autoren des Buches untersuchen mit den Methoden der Sprachwissenschaft, der Psychologie, der Systemanalyse etc. die Frage, warum die Menschen zwar gern und oft Ziele definieren, aber sie oft nicht erreichen. Es fehlt ihnen meist die Fähigkeit, das Ziel zu analysieren und zu planen. Die Idee ist groß und verführerisch, die Zuhörer applaudieren frenetisch, an dem verfehlten Ziel leiden dann meist die anderen. Das wird durch viele Beispiele erläutert, manches ist amüsant zu lesen, etwa, wenn Heinsohn eine fiktive Rede von Frau Merkel an den Anfang setzt. Aber die Intention des Buches ist natürlich zu ernst, um es nur als interessante Lektüre zu konsumieren, nachdem die Glotze ausgeschaltet ist. Es muss aber gewarnt werden: Wer sich in komplexen Systemen von dem Buch eine Patentlösung erhofft, wird enttäuscht werden, er vergisst dabei, dass die Veränderung einer Einflussgröße meist auch Änderungen anderer Parameter nach sich zieht (Beitrag von Gonzalez). - eine interessante Fragestellung, die von 5 renommierten Akademikern in diesem Buch bearbeitet wird - allerdings durch die 5 Autoren oft sehr inhomogen, teils in sehr intellektueller, dennoch meist gut lesbarer Weise vorgetragen. – Zielverfehlung kippt um in ein politisches Pamphlet und die Herabsetzung der Bundeskanzlerin.

Koch 2017: Lutz Koch: Rousseau: Die Dialektik der Bildung. In: Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Pädagogik, 93, 2017, 1, 75-97.
„Dialektik der Bildung: Vervollkommnung des Menschen und seine Entfremdung von sich selbst (S. 93);

Bildung bedeutet „Fortschritt und Entfernung von der Unabhängigkeit, sie ist „Vervollkommnung und Verderbnis“

Leser u.a. 2014: Christoph Leser, Torsten Pflugmacher, Marion Pollmanns, Jens Rosch, Johannes Twardella (Hg.): Zueignung. Pädagogik und Widerspruch. Barbara Budrich, 427 S.
darin (teilweise anregend…):
Parmentier über Jakobs Segen)
Rumpf über „Grenzen des Aktivlernens. Erinnerung an pathisch-empfängliche Formen des Weltumgangs
Ruhloff zum Empirie-Streit
Dammer über Bildungsstandards
Wernet: professionalisierungstheoretische Verortung des Lehrerberufs
In kritischen Analysen werden Fragestellungen aufgegriffen, denen sich (im Anschluss an Forschungsthemen des Frankfurter Pädagogen Andreas Gruschka) die Erziehungswissenschaft stellen sollte: Neben „pädagogischen Theoriekonjunkturen" werden u.a. Konzepte der Professionalisierung, Probleme der Bildungsstandards und des „Kompetenzwahns" ebenso diskutiert wie konkretere Probleme der Verrechtlichung, der ästhetischen Erfahrung und des Unterrichts.
Rez.in EWR 4/15 (Katarine Froebus, Graz): „das Anliegen, „Pädagogik und Widerspruch“ zu verbinden ... Kritische (?) Analyse zu Gruschka von Sabine Reh; „Lesenswert ist dieser durchaus vielstimmige und kontrastreiche Sammelband für diejenigen, die sich für wissenschaftliche Fragen im Anschluss an Forschungsthemen Gruschkas wie für dessen wissenschaftliche Entwicklung interessieren. Die Beiträge eint ein kritischer zeitdiagnostischer Ton, der sich sicherlich auch aus den gemeinsamen Arbeits- und Denkkontexten ergibt. ...die Frage nach der Tragfähigkeit des Begriffs der Zueignung bleibt allerdings offen.“
Verlag: Bildung gelingt, Theodor W. Adorno zufolge, nur als Zueignung. Mit diesem Begriff reklamiert er, dass die Auseinandersetzung zwischen Subjekt und Sache nicht losgelöst von einer Reflexion auf ihre gesellschaftlichen Voraussetzungen betrachtet werden könne. Die AutorInnen des Bandes erörtern zum einen, inwiefern dieses Bildungsverständnis pädagogisch adäquat erscheint; zum anderen fragen sie, wie sich Zueignung im Kontext von Schule und Unterricht, im Rahmen ästhetischer Erfahrung sowie beruflicher Bildung vollziehen kann.

Kesselring 2013: Thomas Kesselring: Formallogischer Widerspruch, dialektischer Widerspruch, Antinomie. Reflexionen über den Widerspruch. In: Jenseits der Dichotomie. Elemente einer sozialwissenschaftlichen Theorie des Widerspruchs. Springer VS, S. 15-38. Elektron. Referenz: http://link.springer.com/chapter/10.1007.

Seichter 2013: Sabine Seichter: Über die antinomische Struktur pädagogischen Denkens und Handelns. In: Rassegna di Pedagogica, 3-4, 211-219.

Combe/Gebhard 2012: Arno Combe, Ulrich Gebhard: Verstehen im Unterricht. Die Rolle von Phantasie und Erfahrung. Springer VS, 130 S.
PÄD 10/12: An authentischen Fallgeschichten wird deutlich, dass für die Auseinandersetzung mit Aufgaben und für die aktive Aneignung von Wissen Räume geschaffen und Zeiten gewährt werden müssen, in denen das »Unbewusste« sich artikulieren, zu einer vieldeutigen Sicht anregen und ein vertiefendes Verstehen fördern kann. – Ein gut begründetes Plädoyer gegen das scheinbar Selbstverständliche.
Rez. *in ZISU Nr. 2, 2013 von Thorsten Pflugmacher: positiv, Fallverstehen (im Sinne von Gruschka …) ist wichtig, damit die Inhalte wieder Bedeutung bekommen…*

Patry 2012: Jean-Luc Patry: Antinomien in der Erziehung. In: Christian Nerowski, Tina Hascher, Martin Lunkenbein, Daniela Sauer (Hg.): Professionalität im Umgang mit Spannungsfeldern der Pädagogik. Klinkhardt, S. 177-187.
Eine systematisch-konzeptionelle Deutung.

Schlömerkemper 2012: Jörg Schlömerkemper: Zwischen Zuversicht und Ungewissheit. Zur Entwicklung eines „antinomischen Blicks“ in der Lehrerbildung. In: Dorit Bosse, Heinrich Dauber, Elke Döring-Seipel, Timo Nolle (Hg.): Professionelle Lehrerbildung im Spannungsfeld von Eignung, Ausbildung und beruflicher Kompetenz. Klinkhardt, S. 171-18.

Holz 2011: Hans Heinz Holz: Dialektik. Problemgeschichte von der Antike bis zur Gegenwart. Academic in Wissenschaftliche Buchgesellschaft (WBG). 2932 S.
Band 1: Sein und Werden. Problemgeschichte der Dialektik in der Antike
Band 2: Gott und Welt: Problemgeschichte der Dialektik im Mittelalter
Band 3/1: Einheit und Widerspruch. Die Signatur der Neuzeit
Band 3/2: Einheit und Widerspruch. Pluralität und Einheit
Band 3/3: Einheit und Widerspruch. Die Ausbreitung der Dialektik
Verlag: Ohne Dialektik ist keine Philosophie denkbar. Dialektik als „Lehre vom Denken“ ist sowohl ein

zentrales philosophisches Problem als auch eine der grundlegendsten Methoden. Was der Autor Hans Heinz Holz mit dieser fünfbändigen Ausgabe vorlegt, ist nichts Geringeres als eine Darstellung der gesamten Entwicklung der Dialektik von der Antike bis zur Neuzeit. Wie trug das Verständnis der Dialektik in den verschiedenen Epochen zur Herausbildung wissenschaftlicher Philosophie bei? Wie konnte sich das dialektische Denken weiterentwickeln und verfeinern? Welches sind die Grundprobleme und Denkstrukturen, die es zu kennen gilt? Dies sind nur einige wenige Fragen, die in diesem beeindruckenden Grundlagenwerk als Problemgeschichte aufgerollt und ausführlich erläutert werden. Diese überarbeitete fünfbändige Neuausgabe enthält drei ursprünglich im Metzler Verlag, Stuttgart erschienenen Bände, die die Zeit von der Antike bis zum Mittelalter behandeln.

Müller 2009: Stefan Müller (Hg.): Probleme der Dialektik heute [Elektronische Ressource], VS, 246 S.

Schluß 2007: Henning Schluß: Erziehung zur Freiheit? Zur vermeintlich paradoxen Beziehung von Erziehungszielen und Erziehungsverhältnissen. In: DDS, 99, 2007, 1, S. 37-49

Freiheit, Zwang, Erziehung, Macht, symmetrische und asymmetrische Kommunikation

Kuchler 2005: Barbara Kuchler: Was ist in der Soziologie aus der Dialektik geworden? Westfälisches Dampfboot, 198 S.

zitiert bei Ritsert 2017, S. 247 mit einer Sammlung „vollmundiger Standardvorbehalte" gegen Dialektik.

Helsper 2004: Werner Helsper: Antinomien, Widersprüche, Paradoxien: Lehrerarbeit – ein unmögliches Geschäft? Eine strukturtheoretisch-rekonstruktive Perspektive auf das Lehrerhandeln. In: Barbara Koch-Priewe, Fritz-Ulrich Kolbe, Johannes Wildt (Hg.): Grundlagenforschung und mikrodidaktische Reformansätze der Lehrerbildung. Klinkhardt, S. 49-98.

Lenzen 2001: Dieter Lenzen (Hg.): Pädagogische Grundbegriffe. 2 Bände. Rowohlt TB.

2000-2009: Friedrich Schleiermacher: Texte zur Pädagogik. Kommentierte Studienausgabe in zwei Bänden. Herausgegeben von Michael Winkler und Jens Brachmann. Suhrkamp, 2. Aufl., zuerst 2000, 580 S.

Fischer 1998-2005: Gottfried Fischer: Konflikt, Paradox und Widerspruch. Für eine dialektische Psychoanalyse. 1998: Fischer-Taschenbuch, 2005=Asanger, 151 S.

Fuchs 1998: Birgitta Fuchs: Schleiermachers dialektische Grundlegung der Pädagogik. Klärende Theorie und besonnene Praxis. Klinkhardt, 181 S., Diss. Wien (Heitger/Breinbauer)

Helsper 1995-2007: Werner Helsper: Pädagogisches Handeln in den Antinomien der Moderne. In: Heinz-Hermann Krüger, Werner Helsper (Hg.): Einführung in Grundbegriffe und Grundfragen der Erziehungswissenschaft. Leske und Budrich, 2007=8. Aufl., 15-33 +

Stieb 1994: Egbert Stieb: Dialektische Grundzüge der Philosophie und Kommentare zu Dialektische Grundzüge der Philosophie. Profil (München)

Davidson 1993: Donald Davidson: Dialektik und Dialog: Unterwegs zu einer einheitlichen Theorie des Sprechens, Handelns und Interpretierens. Suhrkamp

Rorty 1993-2004: Richard Rorty: Kontingenz, Ironie und Solidarität. Suhrkamp, 2004=2. Aufl.

Toebbicke 1993: Christian Toebbicke: Negative Dialektik und kritische Ontologie: Untersuchung zu Th. W. Adorno. Königshausen & Neumann.

Brendel 1992: Elke Brendel: Die Wahrheit über den Lügner – Eine philosophisch-logische Analyse der Antinomie des Lügners. de Gruyter.

Holz 1992: Hans Heinz Holz: Strukturen der Dialektik. Hamburg: Meiner.

Mittelstedt 1992: Stefan Mittelstedt: Kants „Erste Antinomie" unter besonderer Berücksichtigung der Raumtheorien von Newton, Leibniz und Kant. Köln: Univ. Diss.

Neumann 1992: Karl Neumann: Zeitautonomie und Zeitökonomie. J. A. Comenius und die Dialektik pädagogischer Zeitstrukturen. In: DDS, 84, 1992, 2, 212-223.

Oelkers 1992: Jürgen Oelkers: Pädagogische Ethik: Eine Einführung in Probleme, Paradoxien und Perspektiven. Juventa, 221 S.

Stemmer 1992: Peter Stemmer: Platons Dialektik: die frühen und mittleren Dialoge. Berlin: de Gruyter.

Foucault 1991-2014: Michel Foucault: Die Ordnung des Diskurses. Fischer-Taschenbuch-Verlag, *2014=13.* erweiterte Ausgabe. = Inauguralvorlesung am Collège de Francs, 2. Dezember 1970

Mechanismen, die den Diskurs kontrollieren: „Ich setze voraus, daß in jeder Gesellschaft die Produktion des Diskurses zugleich kontrolliert, selektiert, organisiert und kanalisiert wird – und zwar durch gewisse Prozeduren, deren Aufgabe es ist, die Kräfte und die Gefahren des Diskurses zu bändigen, sein unberechenbar Ereignishaftes zu bannen, seine schwere und bedrohliche Materialität zu umgehen." (1991 S. 10 f.)

Gessmann 1991: Martin Gessmann: Logik und Leben: zur praktischen Grundlegung der Hegelschen Dialektik.

Mayer 1991: Rupert Mayer: Leben im Widerspruch. Roman Bleistein (Hg.), zuerst Frankfurt: Knecht. *Bleistein war ein standhafter Theologe in der Nazizeit.*

Rorty 1991: R. Rorty: Kontingenz, Ironie und Solidarität. Frankfurt/M.

Brunkhorst 1990: Hauke Brunkhorst: Th. W. Adorno. Die Dialektik der Moderne. Piper.

Bubner 1990: Rüdiger Bubner: Dialektik als Topik. Bausteine zu einer lebensweltlichen Theorie der Rationalität. Suhrkamp, 111 S.

Gneiting 1990: Ulrich Gneiting: Erfahrung und Dialektik. Die Identität des Bedeutungs- und des Verifikationsproblems als Schlüssel zu einem nicht-idealistischen Verständnis der dialektischen Philosophie. Peter Lang, 175 S.

… er will „das Andere im dialektischen Denken" gegen das linear-analytische herausstellen

im Internet: In der philosophisch-wissenschaftstheoretischen Diskussion des 20. Jahrhunderts lassen sich zwei gegenläufige Fragestellungen ausmachen: die Frage nach der Verifikation von Sätzen (Positivismusstreit) und die nach ihrer Bedeutung (Sprachphilosophie). Die vorliegende Arbeit vertritt die These, daß beide Fragen einander wechselseitig bedingen: die Verifikation hängt am Aufweis klarer Sätze, die Bedeutung an der Verifizierbarkeit. Mehr noch, in der konkreten Identität beider Positionen scheinen das synthetische Apriori Kants und die Dialektik Hegels auf. Dadurch wird ein Verständnis der Dialektik ermöglicht, das sich nicht im rein gedanklichen analytischen Aufweis von semantischen oder logisch-syntaktischen Widersprüchen von Positionen erschöpft, sondern den Erfahrungsbegriff in seiner ursprünglichen Intention zur Geltung kommen lässt.

Ishikawa 1990: Fumiyasu Ishikawa: Kants Denken von einem Dritten. Das Gerichtshof-Modell und das unendliche Urteil in der Antinomienlehre. Peter Lang

Vogel 1990: Peter Vogel: Kausalität und Freiheit in der Pädagogik. Studien im Anschluss an die Freiheitsantinomie bei Kant. Peter Lang.

ausführliche Rez. in ZfP 4/91

Goestemeyer 1989: Karl Franz Goestemeyer: Pädagogik und gesellschaftliche Synthesis. Zur Dialektik von Menschheits- und Gesellschaftsbildung bei Hobbes, Sextro und Jachmann. Peter Lang.

McLaughlin, Peter 1989: Kants Kritik der teleologischen Urteilskraft. Bonn: Bouvier.

Probst/Schröer/von Kutschera 1989: Peter Probst, H. Schröer, Franz von Kutschera: Paradox. In: Joachim Ritter (Hg.): Historisches Wörterbuch der Philosophie. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Band 7. Spalten 82-96.

Sana 1989: Helena Sana: Dialektik der menschlichen Emanzipation. Köln: Böhlau.

von Cölln 1989: Hermann von Cölln: Was ist und was heißt Dialektik? Eine Frage nach dem Sein. Essen: Die Blaue Eule.

Weick 1989: Edgar Weick: Verstrickt in Widersprüche – Leben mit Widersprüchen. In: Ingrid Heydorn, Brigitte Schmidt (Hg.) 1989: Traditio lumpadis: das Versöhnende dem Zerstörenden abtrotzen. Festgabe für Gernot Koneffke. Vauz, Lichtenstein: Topos.

Blöhbaum 1988: Helmut Blöhbaum: Strukturen moderner Dialektik. am Beispiel Naturzustand und Herr- und Knecht-Verhältnis bei Rousseau, Hegel und Marx. Peter Lang, 255 S.

Verlag: Der Autor diskutiert den Zusammenhang von Naturzustand und Herr-Knecht-Verhältnis bei Rousseau, Hegel und Marx. Im Rousseau-Teil werden die «Grundelemente der modernen Dialektik» entfaltet und für die Abschnitte über Hegel und Marx als «im wesentlichen gewusst vorausgesetzt». Deutlich werden im Gang der Argumentation die unterschiedlichen Bestimmungsmomente moderner Dialektik zur Interpretation über Struktur und Genese von Herr- und Knechtschaft herauskristallisiert. Die zuweilen vernachlässigte Tragweite des Hegelschen Arbeitsbegriffs, der die Bedingungen für die Herauslösung aus dem Naturzustand erfasst, erhält in dieser Arbeit einen ihr zukommenden und um einiges modifizierten Stellenwert.

Hörz 1988: Herbert Hörz: Wissenschaft als Prozess: Grundlagen einer dialektischen Theorie der Wissenschaftsentwicklung. Akademie Verlag, 328 S.

Rheinwald 1988: Rosemarie Rheinwald: Semantische Paradoxien, Typentheorie und ideale Sprache: Studien zur Sprachphilosophie Bertrand Russels. de Gruyter

Hartkopf 1987: Werner Hartkopf: Dialektik – Heuristik – Logistik. Frankfurt: Althenaeum.

Lyotard 1987-1989: Jean-Francois Lyotard: Der Widerstreit. 2. Aufl., Fink, 333 S.

ein Zitat: „… eine universale Urteilsregel in Bezug auf ungleichartige Diskursarten [fehlt] im allgemeinen" (S. neun); diskutiert werden Schwierigkeiten der kommunikativen Verständigung und die Rolle der Sprache und der Symbole; ich finde es eher abstrakt problematisieren, irritierend und ohne Lösungsperspektive; auch sprachlich ist es nicht sehr einladend.

Bartels 1986: Jeroen Bartels: Dialektik als offenes System: historisch systematische Untersuchung zur Widerspiegelung – Wahrheit – Widerspruch. Köln: Pahl-Rugenstein.

Bartsch 1986: Gerhard Bartsch (Hg.): Der dialektische Widerspruch. Verl. Marxistische Blätter, 473 S.

Bollnow 1986: Otto Friedrich Bollnow: Einige Bemerkungen zu Schleiermachers Pädagogik. In ZfPäd, 32, 1986, 5, 719-741.

Kröber 1986: Günter Kröber: Die Dialektik und die Wissenschaft. In: Günter Kröber, Hans Jörg Sandkühler (Hg.): Die Dialektik und die Wissenschaften. = Dialektik. Beiträge zu Philosophie und Wissenschaften, Band 12. Pahl-Rugenstein, S. 40-49.

Dialektik wird als Erkenntnis- und Erklärungsmethode verstanden; betont wird „heuristische Kraft dialektischen Denkens"; auch die Natur müsse als Prozess verstanden werden, nämlich als ein Werden, bei dem die Entropie abnimmt und Strukturen mit größerer Komplexität entwickelt werden; dies müsse auch auf gesellschaftliche Prozesse bezogen werden; der Fortschritt sei nichtlinear, aber irreversibel; Erkenntnis soll und muss komplexer werden.

Kröber/Sandkühler 1986: Günter Kröber; Hans Jörg Sandkühler: Die Dialektik und die Wissenschaften. Pahl-Rugenstein.

Agricola 1984: Christiane und Erhard Agricola: Wörter und Gegenwörter – Antonyme der deutschen Sprache. Bibliographisches Institut (Leipzig)

Holz 1983: Hans Heinz Holz: Dialektik und Widerspiegelung. Pahl-Rugenstein, 189 S.

Marquard 1958: Odo Marquard: Skeptische Methode im Blick auf Kant. (1928-2015) Freiburg im Breisgau: [u.a.] : Alber, 109 S.

u.a.: „Zur Dialektik der Kontrollvernunft, S. 57-96 auch „Antinomie der Kontrollvernunft" Zitat: „These wie Antithese leben nicht aus eigener Kraft, sondern aus Furcht vor den vernichtenden Konsequenzen des Gegenteils." (S. 95) bei Kant ist Kontrollvernunft = reine Vernunft; das ist sehr speziell!

Kesselring 1981: Thomas Kesselring: Entwicklung und Widerspruch. Ein Vergleich zwischen Piagets genetischer Erkenntnistheorie und Hegels Dialektik. Suhrkamp, 389 S.

Verlag: "Thomas Kesselrings Buch verfolgt zwei Ziele: 1. eine systematische Einführung in Piagets Werk aus erkenntnistheoretischer Perspektive; 2. einen Vergleich mit den Prinzipien der Hegelschen Dialektik. Mit seinem Anspruch, die Manifestationen des menschlichen Geistes in seiner Entwicklung zu erklären, lässt sich namentlich der Hegel der Phänomenologie als der Vorläufer Piagets innerhalb der deutschen Philosophie betrachten."

Das ist sehr eingehend diskutiert; sprachlich nicht ganz einfach; etwas sprunghaft(?)

Riegel 1980: Klaus F. Riegel: Grundlagen der dialektischen Psychologie. Klett-Cotta, 229 S.

nicht überzeugend, übertreibende Abgrenzungen zu traditionellen Konzepten...

Sandkühler 1980: Hans Jörg Sandkühler: Dialektik, Krise des Wissens, Enzyklopädie und Emanzipation. Das Enzyklopädische Wörterbuch zu Philosophie und Wissenschaften. In: Hans Jörg Sandkühler (Hg.): Enzyklopädie und Emanzipation. Das Ganze wissen. Pahl-Rugenstein, 374 S., Schriftenreihe: Dialektik. Beiträge zu Philosophie und Wissenschaften. Band 16., S. 203 ff.

Kant habe Dialektik (in Kritik der reinen Vernunft) als „Logik des Scheins" negativ bewertet; Schelling und Hegel haben dies ins Positive gewendet; nach Fichte hat Dialektik ihren Grund im Wesen der Reflexion

„Die Dialektik lebt immer im Widerspruch zwischen Altem und Neuen, der den epistemischen Kontext bildet." (Sandkühler 1980, S. 216) Mein Kommentar: Das ist im Prinzip nicht falsch, trifft aber nur einen Teil des Widerspruchs: Das „Alte" und das „Neue" bilden keinen vollständigen Gegensatz, sondern sie sind in sich selbst mehr oder weniger von Widersprüchen und antinomisch in Verhältnissen geprägt. Das Alte ist ja nicht total problematisch und abzulehnen, wie auch das Neue nicht ohne weiteres und ohne Einschränkung als positiv zu verstehen ist. Es müsste also genauer geklärt werden, welche Elemente des Alten durch welche Elemente, Aspekte und Wünschbarem des Neuen ersetzt werden oder zumindest bearbeitet werden soll. Zudem wird sich das Alte keineswegs eindeutig und vollständig durch das Neue ersetzen lassen. Vielmehr wird das Neue zumindest partiell auf dem Alten aufbauen müssen. Es geht also – wie so oft – um ein „Aufheben" in dem dreifachen Sinne: Manches soll beseitigt, manches soll bewahrt und manches soll in anspruchsvoller Form emporgehoben werden. Kurz: Die dialektische Beziehung zwischen altem und neuen ist wesentlich komplizierter, aber zugleich auch – wenn man sie kritisch betrachtet und kreativ interpretiert – konstruktiver zu handhaben.

Fucke 1979: Erhard Fucke: Die dialektische Natur der Handlungsfähigkeit. In: Westermanns Pädagogische Beiträge.

Reuter 1979: Hans-Richard Reuter: Die Einheit der Dialektik Friedrich Schleiermachers. Eine systematische Interpretation. München: Kaiser, 290 S.

Schmidt 1979: Günter Schmidt: Friedrich Schleiermacher. In: Hans Scheuerl (Hg.): Klassiker der Pädagogik. Beck, 217-232.

Albrecht 1978: Michael Albrecht: Kants Antinomie der praktischen Vernunft. Olms.

Cassing 1978: Wolfgang Cassing: Analytische und dialektische Vernunft. Versuch einer Entwicklung der Begriffe von Kant zur Gegenwart am Leitfaden der Philosophiegeschichte. II+297 S. Hochschulschrift: Münster, Diss.

Galtung 1978: Johan Galtung: Methodologie und Ideologie. Aufsätze zur Methodologie. Übers. von Hermann Vetter. Suhrkamp, 369 S.

Galtung unterscheidet als mögliche Wirkungen zwischen afunktionalen, eufunktionalen (= positives Gefühl) und dysfunktionalen; es sei nicht zu erwarten, dass ein Widerspruch aufgelöst werden: Es entstehe ein neuer Widerspruch, er trete an einer anderen Stelle auf oder er führe zu früheren Widersprüchen zurück (als „Negation der Negation"; aber „minus mal minus ist nicht gleich plus"); er unterscheidet drei Ebenen der Komplexität bzw. von Widersprüchen: nullter Ordnung (vollkommen funktional, es besteht kein Widerspruch), erster Ordnung (einfache Wirkungen in verschiedenen Konfigurationen) und zweiter Ordnung (mit drei Elementen, die zueinander in unterschiedlicher Konstellation stehen können, zum Beispiel zwei Strukturen mit einer Funktion oder eine Struktur mit zwei Funktionen; diese können sich entsprechen oder unverträglich sein); es kann auch Widersprüche zwischen Widersprüchen geben (S. 205); Wirkungen können synchron (bei gleichwertiger Ambivalenz) oder diachron (mit unterschiedlichen Prozessen, die sich gegenseitig stören können) verlaufen. – Mir erscheint das unnötig formalisiert und abstrahiert; es wird kaum an Beispielen erläutert.

Haug 1978: Frigga Haug: Dialektische Theorie und empirische Methodik. In: Das Argument, Nr. 11, 1978, 644-656. Und in: Karl-Heinz Bramer (Hg.) 1980: Materialistische Pädagogik. Pahl Rugenstein, 71-87.

Meacham/Riegel 1978: John A. Meacham, Klaus F. Riegel: Dialektische Perspektiven in Piagets Theorie. In: Gerhard Steiner: Piaget und die Folgen. (Die Psychologie des 20. Jahrhunderts. Band VII) Zürich: Kindler, 172-183

Müller 1978: Albrecht Müller: Erklären oder Verstehen? Zur dialektischen Begründung der Sozialwissenschaften. päd.extra Buchverlag (Frankfurt)

Müller fordert und entwirft(?) eine „dialektische Vermittlung von ‚Erklären' und ‚Verstehen' (S. 48-89)

Janke 1977: Wolfgang Janke: Historische Dialektik. Destruktion dialektischer Grundformen von Kant bis Marx. De Gruyter, 548 S.

Rescher 1977: Nicholas Rescher: Dialectics. A Controversy-Oriented Approach to the Theory of Knowledge. Albany: State University of New York Press

Schirmacher 1977: Wolfgang Schirmacher: Dialektik will begreifen, nicht vorschreiben. Der 12. Internationale Hegel-Kongress beschäftigt sich mit „Philosophie der Praxis – Praxis der Philosophie". In: Frankfurter Rundschau vom 10.5.1977

Waldenfels 1977: Bernhard Waldenfels: Möglichkeiten einer offenen Dialektik. In: Waldenfels u.a.: Phänomenologie und Marxismus. Band I: Konzepte und Methoden. Frankfurt a.M.

Bell 1976-1991: Die kulturellen Widersprüche des Kapitalismus. Mit einem Vorwort zur deutschen Neuausgabe. Campus, 360 S.

Günther 1976-1980-2013: Gotthard Günther: Beiträge zu einer Grundlegung einer operationsfähigen Dialektik. 3 Bände. Meiner 1976, 1979 und 1980

Jay 1976-1971: Martin Jay: Dialektische Phantasie. Die Geschichte der Frankfurter Schule und des Instituts für Sozialforschung 1923-1950. Aus dem Amerikan. von Hanne Herkommer und Bodo von Greiff. Fischer Taschenbuch, 435 S.

Hülsmann 1975: Heinz Hülsmann: Die Anonymität von Dialektik im Reden über Dialektik. Zur Philosophie K. Poppers. Scriptor, 169 S.

Das ist eine Vorlesung, in der Popper kritisch (aber eher mäkelig) gesehen wird.

Röd 1974: Wolfgang Röd: Dialektische Philosophie der Neuzeit. München.

Adorno 1973: Theodor W. Adorno: Zur Dialektik des Engagements. Bd. 2; Negative Dialektik. Bd. 6. Suhrkamp.

eine scharfe Absage an Hegels vermeintliche Macht des alles ordnenden Geistes"

Krings 1973-2003: Hermann Krings: Dialektik. In: Hermann Krings, Hans M Baumgartner, Christoph Wild (Hg.): Handbuch philosophischer Grundbegriffe. Eine Selbstdarstellung der Philosophie der Gegenwart in ca. 150 Stichworten von 105 namhaften Autoren. Kösel S. 290-567.

Verlag: Die hier versammelten 150 Beiträge informieren auf über 1.600 S. mit unübertroffener systematischer Klarheit und frei von intellektuellen Moden über die begrifflichen Grundlagen des abendländischen Denkens. Seit Erscheinen der 1. Auflage dieses Werkes im Jahre 1973 gehört das „Handbuch philosophischer Grundbegriffe" zu den Standardwerken seiner Disziplin. Alle Dateien im Format PDF für Acrobat Reader® mit interaktivem Fußnotenapparat, Hyper-Suchfunktionen und Indizes. Vgl. auch: Neues Handbuch philosophischer Grundbegriffe 2013: Begr. von Hermann Krings. Neu hrsg. von Petra

Kolmer und Armin G. Wildfeuer in Verbindung mit Wolfram Hogrebe ... Teil: Bd 1: (Absicht - Gemeinwohl): WBG, Wiss. Buchges.

*Simon-Schäfer 1973: Rola*nd Simon-Schäfer: Dialektik. Kritik eines Wortgebrauchs. Frommann-Holzboog Frommann-Holzboog, 168 S.

Albert 1972: Hans Albert: Hermeneutik, Phänomenologie, Dialektik, Methodenkritik. In: Oppolzer, Siegfried (Hg.): Denkformen und Forschungsmethoden der Erziehungswissenschaft. Ehrenwirth.

Blasche/Schwemmer 1972: Siegfried Blasche, Oswald Schwemmer: Methode und Dialektik. Vorschläge zu einer methodischen Rekonstruktion Hegelscher Dialektik. In: Manfred Riedel (Hg.): Rehabilitierung der praktischen Philosophie I. Rombach, 457-486.

Worm 1972: Hermann Worm: Zur Dialektik von Affekt-, Sozial- und Ich-Bildung. Pestalozzi und Freud. Quelle & Meyer, 190 S. Frankfurt, Diss., 1970.

Es ist viel von Widerspruch und Dialektik die Rede, aber der Sinn dieser Rede ist mir nicht aufgegangen. Ich vermute ein verkürztes Verständnis von Dialektik und Widerspruch etwa in dem Sinne, dass Entwicklung und wachsende Erkenntnis durch Widerspruch zu Stande kommt.

Fogarasi 1971-1972-1997: Béla Fogarasi: Dialektische Logik. Mit einer Darstellung erkenntnistheoretischer Grundbegriffe. s'Gravenhage (Van Eversdijck), Original: Ungarisch, 423 S.

Hinske/von Kutschera 1971-2010: Norbert Hinske, Franz von Kutschera: Antinomie. In: Joachim Ritter, Karlfried Gründer (Hg.): Historisches Wörterbuch der Philosophie. Darmstadt, Band 1, Sp. 393-405.

Bubner 1970: Rüdiger Bubner (Hg.): Hermeneutik und Dialektik. Aufsätze. Hans-Georg Gadamer zum 70. Geburtstag. Mohr, X+356 S. Band 1: Methode und Wissenschaft: Lebenswelt und Geschichte; Band 2: Sprache und Logik: Theorie der Auslegung und Probleme der Einzelwissenschaften.

Lorenzen 1970: Paul Lorenzen: Szientismus versus Dialektik. In: Rüdiger Bubner (Hg.): Hermeneutik und Dialektik. Aufsätze. Hans-Georg Gadamer zum 70. Geburtstag. Mohr, X+356 S. Band 1: Methode und Wissenschaft: Lebenswelt und Geschichte, S. 57-72.

Zitat: wie die Dialektiker immer schon behaupteten: „Praktische Vernunft (ist) möglich" (S. 72); sie ist lehrbar, wenn auch nicht für jeden Menschen; ihre Methoden sollten aber gelehrt werden durch die professionelle Philosophie; gemeint ist (in etwa JöS), dass es keine prinzipielle Möglichkeit gibt, Wahrheit zu erkennen, aber dialektisches Denken ist vielleicht doch hilfreich.

Merleau-Ponty 1968-1974: Maurice Merleau-Ponty: Die Abenteuer der Dialektik Aus dem Französischen von Alfred Schmidt und Herbert Schmitt. 2. Aufl., Suhrkamp, 281 S.

Verlag: Die Abenteuer der Dialektik sind die Abenteuer der Politik und der politischen Philosophie in unserem Jahrhundert. Merleau-Ponty versucht sie nachzuzeichnen. Der Generation von 1917 war die Revolution der erhabene Punkt, in dem Wirklichkeit und Werte, Subjekt und Objekt, Individuum und Gesamtheit, Gegenwart und Zukunft zueinander in Beziehung treten. Nach 1917 aber hat sich in Russland gegen den klassischen Marxismus der Synthese ein Marxismus der Antithesen entwickelt; die Fortdauer der Antinomien spiegelt die Fortdauer der Aktion. Auch Sartre, so argumentiert Merleau-Ponty, gründet seine Verteidigung der kommunistischen Politik auf Antinomien und tritt damit in Gegensatz zu Marx, der im Kommunismus die Verwirklichung der Geschichte sah, während Sartre ihn als deren Überwindung und Zerstörung aus freiem Willen begreift. Der freie Wille reflektiert aber nur den Zwang der Geschichte. Das Abenteuer der Dialektik läuft auf ihre Abschaffung hinaus.

Kantzenbach 1967: Friedrich Wilhelm Kantzenbach: Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. Rowohlt.

Kosik 1967-1986: Karel Kosik: Die Dialektik des Konkreten. Suhrkamp

Kuhn 1967-2014: Thomas S. Kuhn: Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen. 2014=24. Aufl., Suhrkamp, 238 S.

Leben mit Widersprüchen - keine Suche nach Objektivität und absoluter Wahrheit (so im Internet) Engl 1962: The Structure of Scientific Revolutions; Fortschritt in der Wissenschaft - das ist seine These - vollzieht sich nicht durch kontinuierliche Veränderung, sondern durch revolutionäre Prozesse. Dabei beschreibt der Begriff der wissenschaftlichen Revolution den Vorgang, bei dem bestehende Erklärungsmodelle, an denen und mit denen die wissenschaftliche Welt bis dahin gearbeitet hat, abgelöst und durch andere ersetzt werden: es findet ein Paradigmenwechsel statt.

Verlag: Kuhns Thema ist der Prozess, in dem wissenschaftliche Erkenntnisse erzielt werden.

Sartre 1967-1980: Jean-Paul Sartre: Kritik der dialektischen Vernunft. Rowohlt, 877 S.

Schwarz 1967: Theodor Schwarz:Jean-Paul Sartres „Kritik der dialektischen Vernunft". *1915-1968* Dt. Verl. der Wiss., 134 S.

Watzlawick/Beavin/Jackson 1967-2011: Paul Watzlawick, Janet H. Beavin, Don D. Jackson Menschliche Kommunikation. Formen, Störungen, Paradoxien. Hogrefe (vorm. Hans Huber), 2011=12., unveränd.

Aufl., 322 S.

Kap. 6: Paradoxe Kommunikation, S.171-212; „Definition: „Eine Paradoxie lässt sich als ein Widerspruch definieren, der sich durch folgerichtige Deduktion aus widerspruchsfreien | Prämissen ergibt. Diese Definition erlaubt es uns, sofort alle jenen »falschen« Paradoxien auszuschließen, die auf einem verborgenen Denkfehler oder einem absichtlich in das Argument eingebauten Trugschluss beruhen." (S. 171|172). Zusammenfassend werden „drei Arten von Paradoxien" unterschieden: „1) die logisch-mathematischen Paradoxien (Antinomien), 2) die paradoxen Definitionen (semantische Antinomien), 3) die pragmatischen Paradoxien (paradoxe Handlungsaufforderungen und paradoxe Voraussagen). Diese Paradoxien können den drei Hauptgebieten der menschlichen Kommunikationslehre zugeordnet werden, nämlich die erste der logischen Syntax, die zweite der Semantik und die dritte der Pragmatik." (S. 174) Als „pragmatische Paradoxien" werden zahlreiche Beispiele aufgeführt, in denen sich Schwierigkeiten (u.a. in der Kommunikation) ergeben, wenn Anweisungen und Aufforderungen nicht erfüllt werden können. Das viel zitierte Beispiel »Sei spontan!« wird hier ebenfalls vorgetragen und interpretiert. Auch die Doppelbindungstheorie wird erläutert. (S. 194). Abschließend wird das „Gefangenendilemma" benannt (S. 209). Moral: Reine Logik und menschliches Vertrauen vertragen sich nicht." (S. 212).

Goldman 1966: Lucien Goldmann: Dialektische Untersuchungen. Luchterhand, 336 S.

Themen sind: Dialektischer Materialismus, Piaget, Lukács: Der Essayist; Dialektische Erörterungen; es geht darum, mit dialektischen Analysen und Interpretationen Krisen und Entwicklungen besser zu verstehen und Perspektiven für das Handeln zu finden

Gurvitch 1965: Georges Gurvitch: Dialektik und Soziologie. Luchterhand.

Popper 1965-1975: Karl Raimund Popper: Was ist Dialektik? In: Ernst Topitsch (Hg.): Logik der Sozialwissenschaften. Köln/Berlin, ~ S. 264; 1975 in: In: Georg Lührs (Hg.): Kritischer Rationalismus und Sozialdemokratie. Dietz, S. 176 ff.

Heiss 1963-1966: Robert Heiss: Die großen Dialektiker des 19. Jahrhunderts. 2. Aufl., Kiepenheuer & Witsch, 437 S.

Sartre 1960: Jean Paul Sartre: Kritik der dialektischen Vernunft. Rowohlt, 878 S.

I. Band: Theorie der gesellschaftlichen Praxis, Einleitung: A Dogmatische Dialektik und kritische Dialektik. Überschriften sind: Der dialektische Monismus, Gegensatz von wissenschaftlicher und dialektischer Vernunft (es geht um Hegel, Marx), Naturdialektik, Kritik der transzendentalen Dialektik: Engels und schließlich Geltungsbereich der Dialektik; ein Zitat: ... der historische Materialismus hat das „paradoxe Kennzeichen, dass er gleichzeitig die einzige Wahrheit der Geschichte und eine totale Unbestimmtheit der Wahrheit ist" (S. 19). B Kritik der kritischen Erfahrung, 1. Buch: Individuum, Kollektiv, 2. Buch Gruppe, Gruppe und Kollektiv

Derbolav 1959-1966: Josef Derbolav: Das Selbstverständnis der Erziehungswissenschaft. In: Siegfried Oppolzer (Hg.): Denkformen und Forschungsmethoden der Erziehungswissenschaft. Bd.1: Hermeneutik – Phänomenologie – Dialektik – Methodenkritik. Ehrenwirth, S. 119-158.

Heiss 1959: Robert Heiss: Wesen und Formen der Dialektik. Kiepenheuer & Witsch, 191 S.

Schulze 1955: Theodor Schulze: Die Dialektik in Schleiermachers Pädagogik. V+252 Blatt.

Horkheimer/Adorno 1944: Max Horkheimer und Theodor W. Adorno: Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente. S. Fischer 1969

Raphael 1934-1972: Max Raphael: Zur Erkenntnistheorie der konkreten Dialektik. (1889-1952) Verl. Neue Kritik, 263 S.

1. Teil = in der Tradition des Marxismus; 2. Teil = Analyse des Prozesses der Erkenntnis: unterschieden wird gegenständlich-körperliches Tun, sinnliches Erleben, verstandesmäßiges Denken, spekulative Vernunft; 3. Teil = Übereinstimmung mit der materialistischen Dialektik; Dialektik wird verstanden als Methode des „Gesamtzusammenhanges von Natur, Gesellschaft und Bewusstsein" (S. 252); das ist eindeutig marxistisch traditionell orientiert.

Cohn 1926: Jonas Cohn: Befreien und Binden. Quelle & Meyer (Leipzig)

Der Parallelismus von Praxisform und Denkform wird zum Anstoß, die Denkform der philosophischen Pädagogik als „dialektisch" zu entfalten.

Kraus 1909-1977: Karl Kraus: Sprüche und Widersprüche. München: Albert Langen.

Eine Sammlung von Aphorismen in sehr unterschiedlicher Qualität; über Frauen fatal abwertend;

Schleiermacher 1811-2002: Friedrich Schleiermacher: Kritische Gesamtausgabe. Vorlesungen, Vorlesungen über die Dialektik. Hg. von Andras Arndt. De Gruyter, 426 S.

Verlag: Kritische Edition von Schleiermachers Vorlesungen über die Dialektik in zwei Teilbänden: Der erste Band (10/1) enthält neben Historischer Einführung und Editorischem Bericht die Manuskripte Schleiermachers aus den Jahren 1811 bis 1833, während der zweite Band (10/2) ausgewählte

Vorlesungsnachschriften zu den Kollegien 1811, 1818/19 und 1822 und als Anhang das Sondergut sowie Literaturverzeichnis und Register bietet. Vollständige Nachschriften zu den Vorlesungen 1811 und 1818/19 werden hier erstmals ediert, wobei der (anonymen) Nachschrift zum Kolleg 1818/19, die erst jüngst bekannt geworden ist, aufgrund ihrer ausführlichen und präzisen Wiedergabe der Vorlesung besondere Bedeutung zukommt. Mit dieser Edition verfügt die Forschung erstmals über eine vollständige historisch-kritische Ausgabe der Dialektik, die zudem die Textbasis gegenüber bisherigen Editionen beträchtlich erweitert.

Schleiermacher 1826-2004: Friedrich Schleiermacher: Texte zur Pädagogik. Kommentierte Studienausgabe in zwei Bänden. Herausgegeben von Michael Winkler und Jens Brachmann. Band 2: Vorlesungen 1826. Suhrkamp, 2. Aufl., zuerst 2000, 468 S.

Schopenhauer [1818]-1923: Arthur Schopenhauer: Eristische Dialektik [oder die Kunst, Recht zu behalten] *1788-1860* In: Arthur Schopenhauers sämtliche Werke, Bd. 6: Über das Sehn und die Farben. Piper, 1923, S. [393]-428.

„Den Namen Dialektik hat Plato zuerst gebraucht“ und regelmäßig verwendet; gemeint war zunächst im Wortsinne ein „sich unterreden“. „Eristische Dialektik ist die Kunst zu diskutieren, und zwar so zu diskutieren, dass man Recht erhält, also per fas et nefas“ [Duden = auf jede [erlaubte oder unerlaubte] Weise] (Seite 395) „bei Approbation der Streiter und Hörer“ (396) „Eristik wäre nur ein härteres Wort für dieselbe Sache“ (Seite 395, Fußnote); das kommt „von der natürlichen Schlechtigkeit des menschlichen Geschlechts“, auch aus „angeborener Eitelkeit“ und „angeborener Unredlichkeit“ (S. 396) Aristoteles hat den Begriff Logik der Wahrheit zugeordnet und der Dialektik den Wunsch, Schein oder Beifall, Meinung anderer zu erlangen, Geltendmachen und die Approbation zu erlangen; Dialektik ist nach Schopenhauer die Kunst Recht zu behalten auch und insbesondere dann, wenn man Recht hat, dieses aber streitig gemacht werden könnte. „Oft streiten zwei sehr lebhaft; und dann geht Jeder mit der Meinung des Anderen nach Hause: sie haben getauscht.“ S. 404 in der Fußnote). Zum Kunstgriff 31 (feine Ironie) heißt es: Zu Kant hatten andere Professoren nach der Veröffentlichung der Kritik gesagt: „Wir verstehen das nicht“ und glaubten, es damit abgetan zu haben. Aber es zeigte sich dann dass sie es tatsächlich nicht verstanden hatten, aber hätten verstehen können/sollen. (Nach S. 423)

2.1 Varianten und Dimensionen der „Antinomität“

Lernräume 2020: Themenheft PÄDAGOGIK 6/2020.

Der Raum wird als „dritter Pädagoge „diskutiert, Lernräume können in einem Kabinettsystem in fünf Schritten zum resonanten Lernraum werden; auch in historischen Gemäuern ist eine konsequente Arbeit nach pädagogischen Leitlinien möglich; auch ungewöhnliche Lernorte wie Fluren, Treppenhäusern Toiletten und Klassenzimmer können pädagogisch gestaltet werden; der Bauprozess kann zur Schulentwicklung genutzt werden.

Ritsert 2017: Jürgen Ritsert: Summa Dialectica. Ein Lehrbuch zur Dialektik. Beltz Juventa, 252 S.

JöS: Die Lektüre ist mühsam, die Gedankenführung ist sprunghaft, aus den vielen klugen, belesenen Interpreationen etc. entsteht kein konsistentes Bild der Dialektik; ich habe viele Stelle angestrichen und Notien im Zettelkasten gesammelt. Als „Lehrbuch“ scheint es mir nicht geeignet. Die Beschreibung des Verlags trifft die Vielfalt durchaus.

Verlag: Dieses Buch ist eine kompakte Einführung in dialektische Argumentationsfiguren. Es geht der Frage nach, wie das Verhältnis zwischen Prinzipien der klassischen analytischen Logik zur Dialektik gedacht werden kann. Kritisiert werden Argumentationsfiguren wie der klapprige Dreitakter von „Thesis, Antithesis und Synthesis“, die mit dem Anspruch auftreten, das Prinzip dialektischen Denkens zu verkörpern. Die dialektischen Implikationen der Kantischen Freiheitsantinomie, die Hegels Entwurf einer modernen Dialektik entscheidend beeinflusst haben, reichen weit darüber hinaus. Wie dialektische Gedankenführung bei Hegel aussieht, wird anhand ausgewählter Themenbereiche seiner Philosophie und Sozialphilosophie skizziert. Von der These ausgehend, dass moderne Dialektik als Kritik in der Ethik Kants verankert ist, werden die damit verwobenen Rationalitätsvorstellungen einschließlich der „ästhetischen Rationalität“ analysiert. Eine besondere Rolle spielt dabei auch das äußerst umstrittene Problem der „Realdialektik“ (Hegel, Marx, Adorno).

Aus dem Inhalt: Analytik und Dialektik. Über die Wurzeln dialektischen Denkens in der klassischen Logik und Sprachphilosophie Dialog und Dihairesis; Deduktive Argumentationsfiguren; Identität, Unterschied, Gegensatz und Widerspruch; Nochmals zu den Quellen der ursprünglichen Dialektikdiskussion: Rhetorik, Dialektik und Sophistik; Dialektik unter dem Strich; Minimaldialektik; Die strikte Antinomie; Vermittlung der Gegensätze in sich; Ein Versuch zur Rekonstruktion des Hegelschen Widerspruchsbegriffs; Hegels Wesenslogik und das Basis-Überbau-Problem Dialektische Argumentationsfiguren. Themen der Hegelschen Philosophie Phänomenologie des Geistes. Die Dialektik von Wissen und Wahrheit; Endlichkeit und Unendlichkeit; Drei Stellungen des Gedankens zur Objektivität; Der Begriff der bürgerlichen Gesellschaft; Anerkennung; Philosophie der Geschichte; Kunst und ästhetische Rationalität; Über den Begriff des Begriffs; Standardkritiken an Hegel Dialektik als Kritik Ratio, Resolutio et Compositio; Kritische Maßstäbe. Über das Verhältnis der hypothetischen Imperative zum Kategorischen Imperativ bei Kant; Über die Norm der Anerkennung bei J. G. Fichte; Über die Wurzeln ästhetischer Rationalität in Kants Kritik der Urteilskraft; Kreislaufanalyse und Begriff; Dialektik als Kritik. Zur Dialektik des Rationalitätsbegriffes in der Kritischen Theorie Th. W. Adornos; Zur Identifikation des Nichtidentischen in der Kritischen Theorie Th. W. Adornos.

Rucker/Anhalt 2017: Thomas Rucker, Elmar Anhalt: Perspektivität und Dynamik. Studien zur erziehungswissenschaftlichen Komplexitätsforschung. Velbrück (Ort = Weilerswist), 200 S.

PÄD 11/17: Wer genauer nachvollziehen und verstehen möchte, wie in der Grundwissenschaft für pädagogisches Handeln um »Wahrheit« gerungen wurde, zurzeit debattiert wird und in Zukunft (effektiver?) geforscht werden könnte, der kann sich dies in grundlegenden Reflexionen und in ein paar Beispielen erarbeiten. – Prinzipielle Erörterungen, die gleichwohl für eine fundierte Praxis anregend werden können.

Es werde viel von Komplexität geredet und geschrieben, aber über ein triviales Verständnis hinaus (dass er als eine „Stoppregel der Kommunikation“ zu verstehen ist) soll der Begriff geklärt werden, um „Forschung im Lichte eines geklärten Begriffs von Komplexität zu betreiben“ (S. 9). Unterschieden wird eine „Komplexität des Sachverhalts“, die als „Dynamik“ beschrieben werden sollen, und die „Komplexität der Situation“, die als eine „irreduzible Perspektivität“ zu verstehen ist (S. 10). Dies wird in fünf Studien, die auch unabhängig voneinander zu lesen sein sollen, systematisch diskutiert. In der Komplexitätsforschung werde Wissenschaft verstanden als ein (u.a.) dynamisches Wechselspiel, offenen Entwicklungen, Planungs- und Steuerungsproblem, wechselseitigen Abhängigkeiten, interkonnektiven Zusammenhängen, Bezugs-, Rahmen-, Kontext Bedingungen, zu denen es gleichzeitig Alternativen gibt, Häterarchien, Regelunkenntnis, Zirkel der Problemgenerierung als Medium der Forschung (S. 31/32). Als „Dynamik“ ist in der Komplexitätsforschung die „Entstehung, Aufrechterhaltung und Veränderung von Ordnung“ und ein „Wechselspiel von Selbstorganisation und Chaos“ zu untersuchen (S. 127). Bildung theoretisch

geht es um „Ordnungen des selbst- und Weltverhältnisses" (S. 135, nach Marotzki) Dabei ist in bildungstheoretischer Sicht eine unauflösliche Perspektivität Ausgangspunkt: Nicht jeder hat das Recht, ein Kommunikationsangebot anzunehmen oder zurückzuweisen und jeder hat würde der mit Achtung zu begegnen ist (S. 186). [Mir erscheint das sehr begrifflich sehr differenziert, aber auch in gewisser Weise Begriffs spielerisch; mir ist der Erkenntnisgewinn (noch) nicht aufgegangen; anregend kann es allerdings sein, Antinomie theoretische Deutungen in einem umfassenderen Begriff von Komplexität zu verorten, in der Antinomien als Spezialfall verstanden werden können]

Schlömerkemper 2017: Jörg Schlömerkemper: Pädagogische Prozesse in antinomischer Deutung. Begriffliche Klärungen und Entwürfe für Lernen und Lehren. Beltz Juventa, 282 S.

Verlag: Lernen und Lehren können sich besser entfalten, wenn strukturelle Antinomien der Erziehung verstanden werden. Daraus lassen sich konkrete Folgerungen für eine personale Entfaltung in pluralen Erfahrungen ableiten. Wenn man nicht versteht, was man eigentlich will, darf man sich nicht wundern, wenn man gar nicht oder woanders ankommt. Deshalb ist es wichtig, die gängigen Begriffe und die vertrauten Bedingungen erneut zu bedenken. Unproduktive Kontroversen (wie z.B. zwischen Erziehung oder Bildung, Homogenität oder Heterogenität, Kompetenz oder Wissen, Individuum oder Gemeinschaft) können produktiv bearbeitet werden, wenn ein sensibler Blick antinomische Strukturen transparent macht. Unterricht in differenzorientierter Lernorganisation kann dann durch profilorientiertes Lernen und kooperatives Arbeiten abgelöst werden.

Braun/Brüggen/Gehrlach 2016: Christoph Braun, Wilhelm Brüggen, Andreas Gehrlach (Hg.): Dialektik des Mythos. Mythen und Mythoskritik in der Freud'schen Psychoanalyse. Brandes Apsel, 288 S.

Verlag: Sigmund Freuds Entmachtung der Rationalität des Menschen und Walter Benjamins Versuch einer Umwandlung des Bildes der Geschichte sind Wendungen gegen mythisch verstandene Welterklärungsmodelle. Diese radikalen Mythenkritiken zeichnen sich dadurch aus, dass sie das Mythische nicht nur als ihr Gegenteil brauchen, sondern dass die Mythen wider Erwarten ein funktionaler Bestandteil ihrer Denkformen sind. Die Beiträge des Bandes gehen dieser Dialektik auf den Grund. Die europäische Aufklärung ist nicht leicht auf den Begriff zu bringen, wenn sie aber auf ein Schlagwort gebracht werden soll, so wäre es das der Mythenkritik. Doch jede Verwandlung durch die Wissenschaften bedeutete nicht nur eine Befreiung, sondern zu allererst eine Kränkung: Die Soziologie nach Marx ist eine Lehre von der Gesellschaft, die sich nicht mehr anthropologisch-mythischer Topoi bedient, die Philosophie nach Kant ist von der Präsenz des Göttlichen gereinigt, die Biologie nach Darwin arbeitet ohne den Bezug auf Schöpfungsmythen und die Psychologie ist durch Nachdenken und Forschen über den Menschen ohne Rückgriff auf christliche Sündenlehren zu charakterisieren. Haben sie alle aber nicht neue Mythen produziert? Die Autorinnen und Autoren versuchen, kritische Reflexionsprozesse in Gang zu setzen. Radikale Mythenkritik zeichnet sich dadurch aus, dass sie das Mythische nicht nur als ihr Gegenteil braucht, sondern dass die Mythen wider Erwarten ein funktionaler Bestandteil ihrer Denkformen sind. Die Beiträge des Bandes gehen dieser Dialektik auf den Grund. Wilhelm Brüggen Die Freud'sche Psychoanalyse des Mythos Christoph Braun Der Name der Ratte – Zu Jacques Lacans Individualmythos des Neurotikers Josef Ludin Über die historische Wahrheit Wilhelm Menke Zur Aktualität des Mythos Christoph Türcke Freuds Mythos der Sohnesreligion Iris Därmann Wie man wird, was man isst. Opfermahlzeit, Kannibalismus und Identifizierung bei Robertson Smith und Sigmund Freud Viola Altrichter Die Entwicklung des Seelenbegriffes im interkulturellen Vergleich und seine Transformation zur Psyche Andreas Gehrlach Diebstahl statt Mord – eine andere Gründungserzählung in den Mosesbüchern Bernd Heimerl Der Ursprung der Kultur Rüdiger Eschmann Erlösung durch Zerstörung – Der Mythos der Apokalypse und das Unbewusste Barbara Heindl Scheiternde Subjektivität.

Peterlini 2016: Hans Karl Peterlini: Lernen und Macht. Prozesse der Bildung zwischen Autonomie und Abhängigkeit. Erfahrungsorientierte Bildungsforschung, Band 1. Studienverlag, 360 S. Kumulative Habilschrift Innsbruck

Zitat: „die durchgehende Sehne[?] der Macht, die zum Lernen befähigt, die das Lernen erschwert, die es möglich macht, die es verunmöglicht, es ist die durchgehende Sehne der Ohnmacht, die zum Lernen zwingt, die vom Lernen bezwungen werden kann, die nach der Macht greift oder an ihr versagt" (S. 11); „genauer musste man wohl von der vermeintlichen Selbstverständlichkeit eines Phänomens [der Macht-JöS] sprechen, dessen Bedeutungen zwischen Unterdrückung und Freiheit, zwischen destruktiver Gewalt und produktiver Kreativität schwanken" (S. 13); „Janusköpfigkeit der Macht" (Hailer 2006: 154 (S. 13) Martin Hailer: Gott und die Götzen: Über Gottes Macht angesichts der lebensbestimmenden Machte.

In theoretischer Analyse wird auf eine Doppeldeutigkeit der „Macht" verwiesen: Lernen ist unter den Bedingungen der Schule von Machtstrukturen geprägt, die es behindern oder unmöglich machen können,

die aber auch als Bedingung von Lernen verstanden werden kann, die Freiheit und Entfaltung ermöglicht. – Dies wird allerdings nicht unter dem Begriff der „Antinomie“ gedeutet.
Nach einer theoretischen Klärung des Machtbegriffs werden zahlreiche Vignetten aus dem Unterricht in Südtirol (mit häufig entsprechenden spezifischen historischen, politischen und sprachlichen Besonderheiten) als Ausdruck von „Macht“ interpretiert. Plädiert wird am Ende für eine konsequente(re) Deutung des Unterrichtsgeschehens aus „lernseitiger“ Perspektive.

Bönsch 2015: Manfred Bönsch: Das Denken in Antinomien bewahrt vor Gutmensch-Argumentationen! In: *Prengel u.a.:* Annedore Prengel: Pädagogik der Vielfalt: Inklusive Strömungen in der Sphäre spätmoderner Bildung. Zahlreiche Beiträge zur Kritik sowie eine Replik von Annedore Prengel. In: Erwägen Wissen Ethik, 26, 2015, 2. Stuttgart: Lucius und Lucius, 169 S. S., 185-187.
Seine „Kurze Bilanz: Antinomisches Denken wird der Inklusion am ehesten helfen“ Bönsch führt folgende Antinomien kurz auf: Gleichheit und Unterschiedlichkeit – Freiheit und Bindung – Solidarität und Abgrenzung – Horizontales Miteinander und die (?)Vorsprünge – Pädagogik im Schonraum und die gesellschaftlichen Verhältnisse – Inklusive Bildung und die eigene Wirkung von Institutionen – Einzigartigkeit und Sonderstatus – Individualität und Sozialität – Gesamtschule und Sonderung(-seinrichtungen) (S.187)

Poppenberg 2014: Gerhard Poppenberg: Die Antinomie des Gesetzes. Der Orest-Mythos in der Antike und der Moderne. Matthes & Seitz, 186 S.
Verlag: Gerhard Poppenberg rollt die Tradition der literarischen Gestaltung des Orest-Mythos ausgehend von der griechischen Antike auf und verfolgt sie bis in die französische Literatur des 20. Jahrhunderts – von Sartre über Blanchot zu Littell. Im Feld des Orest-Mythos werden von Anfang an Grundfragen von Recht und Politik verhandelt. Reflexionen dazu geraten so in den Horizont der modernen politischen Theorie und Rechtsphilosophie von Rousseau über Kant, Hegel, Arendt bis hin zu Derrida.

Hansmann 2013: Otto Hansmann: Logik der Paradoxie. Jean-Jacques Rousseaus Paradoxien im Spannungsfeld von Philosophie, Pädagogik und Politik. Königshausen & Neumann, 236 S.
Verlag: Paradoxien bezeichnen Aussagen über natürliche, soziale oder geistige Gegenstände, die auf den ersten Blick unvereinbar bzw. zu widersprechen scheinen. Sie erzeugen innere Spannung, machen Spaß, regen die Fantasie an und fordern den Leser dazu heraus, die sprachlich konstruierten Gegensätze wie Knobelfragen aufzufassen und zu lösen. Unter den Paradoxien sind aber auch solche zu finden, die irritieren und dies mit einer durchaus ironischen Absicht, den Adressaten zum Denken anzuregen, indem er dem Gegenteil des Gemeinten, welches Paradoxien zum Ausdruck bringen, auf den Grund zu gehen versucht. – In der Pädagogik stellen Paradoxien eine unvermeidliche Form der Darstellung von Sachverhalten dar, wodurch sich Erziehung als alltäglicher Vollzug der Sozialisation von Heranwachsenden einerseits und als Gegenstand erziehungswissenschaftlicher Forschung andererseits unterscheidet. Diese Unterscheidung, wodurch Meinung und Erkenntnis in paradoxe Beziehung zueinander geraten können, ist geeignet, aus dem gewöhnlichen Erziehungsalltag reflektierte Erziehungspraxis werden zu lassen.

Müller 2013: Stefan Müller (Hg.): Jenseits der Dichotomie. Elemente einer sozialwissenschaftlichen Theorie des Widerspruchs. Springer, 202 S.
JöS: Widersprüche gelten als „sperrig“, sie „stören“. Jenseits binärer Bestimmungen und jenseits binärer Logik soll im „Projekt der Dialektik“ versucht werden, diese Begrenzungen auf „zweiwertig dichotome" Sichtweisen zu überwinden. Ein Zitat: „Wenn man bloß auf das Formelle der Spekulation reflektiert und die Synthese des Wissens in analytischer Form festhält, so ist die Antinomie, der sich selbstaufhebende Widerspruch, der höchst formelle Ausdruck des Wissens und der Wahrheit." (Hegel, Werke in 20 Bänden, Frankfurt am Main, 1970, Bd. 2, Seite 39) so zitiert von Britz seit im oben genannten Band Seite 42. – Mir erscheint es begriffslogisch nicht stimmig, dass (zweipolige) Dichotomien und (mehrpolige?) Dialektik gegenübergestellt werden. „Dialektik" als Prozess der Auseinandersetzung mit widersprüchlichen Polen ist sowohl auf zweiwertige Dichotomien wie auf mehrpolige Spannungsverhältnis zu beziehen.

Ritsert 2013: Jürgen Ritsert: Antinomie, Widerspruch und Begriff. Aspekte der Hegelschen Spekulation. *1935-* In: Jürgen Ritsert: Jenseits der Dichotomie. Elemente einer sozialwissenschaftlichen Theorie des Widerspruchs. Springer VS, S. 39-69.

Wandschneider 2013: Dieter Wandschneider: Grundzüge einer Theorie der Dialektik. Rekonstruktion und Revision dialektischer Kategorienentwicklung in Hegels 'Wissenschaft der Logik'. Königshausen & Neumann, 232 S.
Verlag: Die zurückkehrende Einsicht, dass eine philosophische Metaphysik unverzichtbar ist, hat weltweit zu einem neuen Interesse an Hegels Philosophie geführt - und ganz im Zentrum Hegelschen Denkens hält sich, irritierend, das Problem der Dialektik. Es ist das Problem einer fundamentalen philosophischen

Logik und ihrer dialektischen Begründung - immer wieder kontrovers diskutiert und bislang ohne befriedigende Antwort. Wichtig ist deshalb, Hegels eher intuitives Erfassen dialektisch-logischer Beziehungen durch eine Theorie der Dialektik zu ergänzen. Erst damit hat man ein nachvollziehbares Verfahren dialektischer Argumentation, das bislang fehlt. Entscheidend für dieses Projekt ist aber, wie gezeigt wird, die Funktion antinomischer Strukturen. Der spezifisch antinomische Widerspruch, der den Übergang zu einer neuen, begrifflich höherrangigen Ebene erzwingt, ist dabei der Motor, der den Prozess dialektischer Explikation vorantreibt. Ziel der vorliegenden Untersuchung ist, auf dieser methodischen Basis zunächst einmal Hegels Logik der Qualität - freilich mit einschneidenden Revisionen - nachvollziehbar zu rekonstruieren.

Brüggen 2011: Friedhelm Brüggen: Schleiermachers Pädagogik. Eine Einführung. LIT, 200 S.

Weyers 2011: Stefan Weyers: „Selbstverwaltung", „Schulgemeinde", „demokratische Lebensform". Historische Perspektiven auf Strukturprobleme und Antinomien demokratischer Erziehung. In: Ludwig u.a.: Bildung in der Demokratie II. Barbara Budrich, S. 141-152.

Inhalt: Nach einem Rückblick auf historische Konzepte, insbesondere der Reformpädagogik seit Dewey, Wyneken und anderen, wird bilanziert, dass die schon von Kant konstatierte Spannung zwischen Freiheit und Zwang sich auch in den „Ambivalenzen der Partizipation widerspiegelt und sich als „simulierte", „verordnete" oder „instrumentalisierte" Autonomie darstellt.

Adorno 2010: Theodor W. Adorno: Einführung in die Dialektik (1958). Nachgelassene Schriften. Abteilung IV: Vorlesungen Band 2. Herausgegeben vom Theodor W. Adorno Archiv, Christoph Ziermann. Suhrkamp, 439 S.

Verlag: Die Vorlesungen, die Adorno im Sommersemester 1958 an der Frankfurter Universität gehalten hat, lösen auch heute noch ein, was ihr Titel verspricht: Sie geben eine Einführung in die Dialektik. Anders als etwa die Negative Dialektik oder Adornos Arbeiten zu Hegel setzen sie keine Kenntnisse der philosophischen Tradition voraus und lassen sich daher als Propädeutik zu diesen Schriften lesen. Sie ebnen aber auch demjenigen den Weg, der der Dialektik ablehnend gegenübersteht, weil sie systematisch von den »Schwierigkeiten« mit ihr, von den »Vorurteilen und Widerständen« gegen sie und von den »Zumutungen, vor die die Dialektik stellt«, ausgehen. Wer allerdings eine fertige Gebrauchsanleitung für dialektisches Denkens erwartet, wird enttäuscht, denn es ist, wie Adorno sagt, »gerade das Wesen der Dialektik, daß sie kein Rezept ist, sondern eben der Versuch, die Wahrheit sich selber bezeichnen zu lassen.« In Adornos eigener Entwicklung markieren die Vorlesungen einen wichtigen Einschnitt, denn zum ersten Mal wird hier die Dialektik selbst zum Thema. Zwei Jahre bevor der Plan für ein eigenes Dialektikbuch Gestalt annimmt, schreitet er den Themenkreis »einer offenen, einer durchbrochenen Dialektik« ab, die in der Negativen Dialektik schließlich durchgeführt wird. Ihr innerstes und nach wie vor hochaktuelles Motiv ist ein utopisches: daß »das, was auf Versöhnung abzielt, etwas ist, was selbst in der Zerrissenheit, in dem Negativen, in dem Leiden der Welt eigentlich steckt«.

Heinrich 2006: Martin Heinrich: Zur methodischen Funktion von Dilemmainterviews in der Schulentwicklungsforschung. In: Sibylle Rahm, Ingelore Mammes, Michael Schratz (Hg.): Schulpädagogische Forschung. Band 2: Organisations- und Bildungsprozessforschung – Perspektiven innovativer Ansätze. StudienVerlag (Innsbruck), 196 S., S. 83-96.

... wirbt dafür, in der Untersuchung schulischer Handlungssituationen nach deren „Widersprüchlichkeit“ zu fahnden. Wenn die verborgenen Widersprüche und Spannungsverhältnisse sichtbar gemacht werden, könnten Lehrerinnen und Lehrer mit diesen besser umgehen. Das Besondere des Verfahrens ist eine „sukzessive Engführung“ des Interviews: im Reden über ein vorgelegtes Szenario wird das Thema zwar vorgegeben, aber die ProbandInnen sollen sich dazu frei entfalten können. Aus der Einleitung des Bandes: Martin Heinrich untersucht in seinem Beitrag, wieweit die Dilemmaanalyse für die Schulentwicklungsforschung nutzbar gemacht werden kann. Da die Widersprüchlichkeit schulischer Realität als strukturelle Bedingung von LehrerInnenarbeit schon seit längerer Zeit als Ausgangspunkt für Schulentwicklung begriffen wird, sieht er die Chance einer leichteren Bewältigung komplexer Situationen durch LehrerInnen, wenn die in ihnen verborgenen Widersprüche und Spannungsverhältnisse sichtbar gemacht werden. Über das Verfahren des Dilemmainterviews versucht er – anders als bei einer chronologischen Entzerrung des Problems durch eine sukzessive Engführung im Verlauf des Interviews – durch ein gleich zu Beginn des Interviews vorgelegtes Szenario die thematische Fokussierung eindeutig vorzunehmen, den Freiraum für ein Urteil der ProbandInnen aber zugleich möglichst groß zu halten. Der Versuch eines Balancierens zwischen notwendiger thematischer Rahmung einerseits und zu enger Fokussierung des Themas andererseits stellt die dominante Struktur des Dilemmainterviewdesigns dar, das der Verfasser anhand einer empirischen Untersuchung mit LehrerInnen vorstellt.

Seiffert 1970-2006: Helmut Seiffert: Einführung in die Wissenschaftstheorie. Band 2: Geisteswissenschaftliche Methoden: Phänomenologie, Hermeneutik und historische Methode, Dialektik. Beck, 2006=11. Aufl., 368 S.

... führt in die geisteswissenschaftlichen Methoden insbesondere aus historisch-philosophischer Perspektive ein. zu Dialektik: Marx. Lukacs, Habermas; auch hier geht es vor allem (im Anschluss an Marx) um die Analyse historischer Prozesse.

Lorenz 2005: Kuno Lorenz: „Antinomien“. In: Jürgen Mittelstraß (Hg.): Enzyklopädie Philosophie und Wissenschaftstheorie. 8 Bände, Metzler, 2., neubearbeitete und wesentlich ergänzte Auflage.

Mittelstraß 2005: Jürgen Mittelstraß (Hg.): Enzyklopädie Philosophie und Wissenschaftstheorie. 8 Bände, Metzler, 2., neubearbeitete und wesentlich ergänzte Auflage.

Antinomie; Dialektik; Dialektik, negative; Dialektik, transzendentale; Elenktik (Kunst der Widerlegung); Eristik (Kunst des Streitens und Disputierens); paradox, Paradoxie; Paradoxien, kosmologische; Paradoxien, zenonische; Paradoxien der Implikationen; Paradoxien des Unendlichen; Paradoxon; parakonsistent; Subjekt; Wahrheit; Wahrheit, doppelte; Wahrheitsantinomie; Wahrheitsbedingung; Wahrheitsbegriff; Widersinn; Widerspruch; Widerspruch, Satz vom; widerspruchsfrei, Widerspruchsfreiheit;

Helmer 2003: Christine Helmer (Hg.): Schleiermachers Dialektik. Die Liebe zum Wissen in Philosophie und Theologie. Mohr Siebeck, IX, 324 S.

Milz 2002: Bernhard Milz: Der gesuchte Widerstreit. Die Antinomie in Kants Kritik der praktischen Vernunft. De Gruyter, 404 S.

Der Band enthält auch eine Übersicht zur bisherigen Rezeption der Überlegungen Kants zu „Antinomie“; „Disjunktion“ ist nach Kant weniger als eine Antinomie;

Verlag: Der Widerspruch, den Kant in der Kritik der praktischen Vernunft unter den Titeln "Dialektik" und "Antinomie der praktischen Vernunft" beschreibt, wurde bisher sehr unterschiedlich verstanden. Das Buch dokumentiert zum ersten Mal die enorme Vielfalt der divergierenden Deutungen und bietet eine textorientierte Analyse der Antinomie und ihrer Auflösung, die in vielen Aspekten heute weithin akzeptierten Auslegungen und Bewertungen widerspricht. Die Arbeit zeigt, daß die Antinomie erst möglich wurde, nachdem Kant noch nach 1781 wichtige Korrekturen an den Prinzipien der sittlichen Verpflichtung und Triebfeder vorgenommen hatte. Sie macht deutlich, daß die Antinomie der praktischen Vernunft sich in ihrer Struktur und Funktion charakteristisch von den Antinomien in der Kritik der reinen Vernunft unterscheidet.

Bremer 1998: Manuel Bremer: Wahre Widersprüche. Einführung in die parakonsistente Logik. academia Richarz, 206 S.

Verlag: Das Buch behandelt die philosophischen Grundlagen und die wichtigsten Systeme der parakonsistenten Logik. Parakonsistente Logiken sind Logiken, die Widersprüche tolerieren können, während in der Standard-Logik schon das Auftreten eines einzigen Widerspruchs dazu führt, dass die betreffende Theorie logisch trivial wird. Diese Leistung macht parakonsistente Logiken für die Modellierung der naiven Semantik und der naiven Mengenlehre interessant. Weitere Anwendungsgebiete sind die Wissenschaftstheorie inkonsistenter Theorien, die Metaethik von Normensystemen, in denen sich widersprechende Gebote auftreten können, sowie die Rekonstruktion solcher philosophischer Positionen (wie der Hegels oder Meinongs), die sich affirmativ auf Widersprüche beziehen.

Das Buch führt systematisch in diese Bereiche ein, und sollte einem Leser mit elementaren Logikkenntnissen verständlich sein. Entwickelt wird insbesondere ein Kalkül parakonsistenter Logik, der eine von der Standard-Logik möglichst wenig abweichende Beweistheorie und eine intuitiv nachvollziehbare Semantik besitzt.

Watzlawick 1998: Paul Watzlawick: Vom Unsinn des Sinns oder vom Sinn des Unsinns. Picus, 79 S.

Hong 1995: Yun-Gi Hong: Dialektik-Kritik und Dialektik-Entwurf: Versuch einer wahrheitstheoretischen Auffassung der Dialektik durch die sozio-pragmatische Neubegründung. Diss FU Berlin, VII+374 S.

Tong 1995: Guomu Tong: Dialektik der Freiheit als Negation bei Adorno. Zur Freiheitskonzeption der negativen Dialektik. LIT, 219 S.

Vollmers 1995: Burkhard Vollmers: Dialektische Variationen. Eine Einführung in die Philosophie von Heraklit, Hegel, Marx und Piaget. Peter Lang.

Zehetmair 1995: Hans Zehetmair (Hg.): Wissens-Werte. Ethik und Wissenschaft: eine Wahlverwandtschaft im Widerspruch. Starnberg: Schulz

Potępa 1996: Maciej Potępa: Schleiermachers hermeneutische Dialektik. Kok Pharos Publ. House, IX, 226 S.

Schulz/Basler 1996: Hans Schulz, Otto Basler: Deutsches Fremdwörterbuch. Bd. 2: Antinomie - Azur, 2. Aufl. Berlin: Institut für Deutsche Sprache.

Arndt 1994: Andreas Arndt: Dialektik und Reflexion: zur Rekonstruktion des Vernunftbegriffs. Hamburg: Meiner.

Losev 1994: Aleksej F. Losev: Die Dialektik des Mythos. Hamburg: Meiner.

Mesch 1994: Walter Mesch: Ontologie und Dialektik bei Aristoteles. Vandenhoeck und Ruprecht, VII+203 S.

Miller 1994: Max Miller: Antinomien einer evolutionstheoretischen Begründung der Post-moderne. In: Soziologische Revue, 17, 1994, 1, S. 9-15.

Moede 1994: Erwin Moede: Offenbarung als Alternative zur Dialektik der Postmoderne. Eine fundamentaltheologische Untersuchung. München: Ed. Psychosymbolik.

Oittinen 1994: Vesa Oittinen: Spinozistische Dialektik. Peter Lang.

Geyer/Hagenbüchle 1992-2002: Paul Geyer, Roland Hagenbüchle (Hg.): Das Paradox. Eine Herausforderung des abendländischen Denkens. 2002=2. Aufl., Königshausen & Neumann, 671 S.

Opitz 1986: Roland Opitz: Dialektischer Widerspruch und literarischer Konflikt als Gegenstand gesellschaftstheoretischer und literaturwissenschaftlicher Analyse. Leipzig: Karl Marx Universität.

Pleger 1986: Wolfgang H. Pleger: Widerspruch – Identität – Praxis: Argumente zu einer dialektischer Handlungstheorie. Berlin u.a.: de Gruyter

Schmied-Kowarzik 1983: Wolfdietrich Schmied-Kowarzik: Dialektik. In: EE, Band 1, 370-373.

Mitroff/Mason 1981: Ian I. Mitroff, Richard O. Mason: Creating a dialectical social science. Concepts, Methods and Models. Dordrecht/Holland: Riedel.

Synthese differenter Schulen der Methodologie; Dialektik sei nicht nur abstraktes Prinzip, sondern methodologisch formulierbar; Dialektik ist historischer Prozess

Schopenhauer [1818]-1923: Arthur Schopenhauer: Eristische Dialektik [oder die Kunst, Recht zu behalten] In: Arthur Schopenhauers sämtliche Werke, Bd. 6: Über das Sehn und die Farben. Piper, 1923, S. [393]-428.

JöS: Den Namen Dialektik hat Plato zuerst gebraucht" und regelmäßig verwendet; gemeint war zunächst im Wortsinne ein „sich unterreden". „Eristische Dialektik ist die Kunst zu diskutieren, und zwar so zu diskutieren, dass man Recht erhält, also per fas et nefas" [Duden = auf jede [erlaubte oder unerlaubte] Weise] (Seite 395) „bei Approbation der Streiter und Hörer" (396) „Eristik wäre nur ein härteres Wort für dieselbe Sache" (Seite 395, Fußnote); das kommt „von der natürlichen Schlechtigkeit des menschlichen Geschlechts", auch aus „angeborener Eitelkeit" und „angeborener Unredlichkeit" (S. 396) Aristoteles hat den Begriff Logik der Wahrheit zugeordnet und der Dialektik den Wunsch, Schein oder Beifall, Meinung anderer zu erlangen, Geltendmachen und die Approbation zu erlangen; Dialektik ist nach Schopenhauer die Kunst Recht zu behalten auch und insbesondere dann, wenn man Recht hat, dieses aber streitig gemacht werden könnte. „Oft streiten zwei sehr lebhaft; und dann geht Jeder mit der Meinung des Anderen nach Hause: sie haben getauscht." S. 404 in der Fußnote). Zum Kunstgriff 31 (feine Ironie) heißt es: Zu Kant hatten andere Professoren nach der Veröffentlichung der Kritik gesagt: „Wir verstehen das nicht" und glaubten, es damit abgetan zu haben. Aber es zeigte sich dann dass sie es tatsächlich nicht verstanden hatten, aber hätten verstehen können/sollen. (Nach S. 423)

2.2 Beispiele

Schäfer 2019: Andy Schäfer: Die Alternativlosigkeit von Bildung. Zur Dialektik der Bildung im Neoliberalismus. Juventa, 259 S.

Verlag: Die dialektische Verfasstheit der Alternativlosigkeit von Bildung zeichnet sich dadurch aus, dass Bildung sowohl zur gesellschaftlichen Reproduktion beiträgt und damit bestehende Macht- und Herrschaftsverhältnisse konserviert, als auch auf subjektiver Ebene für das Bestreben nach Mündigkeit unerlässlich ist, um jene gesellschaftlichen Verhältnisse infrage zu stellen. Bildung ist auf beiden S. von Alternativlosigkeit im Sinne einer alternativlosen Notwendigkeit geprägt. Dieses Spannungsverhältnis von Fremd- und Selbstbestimmung zu analysieren, ist zentrales Anliegen dieser Untersuchung.

Bauer 2018: Thomas Bauer: Die Vereindeutigung der Welt. Über den Verlust an Mehrdeutigkeit und Vielfalt. Reclam, 127 S.

Zur Einführung wird auf Prozesse der Reduktion von Vielfalt hingewiesen, z.B. beim Vogelbestand, beim Erlöschen von Dialekten, aber auch in der Mode etc. Zentraler Begriff ist „Ambiguität", als „Begriff für alle Phänomene der Mehrdeutigkeit, der Unentscheidbarkeit und Vagheit, mit denen Menschen fortwährend konfrontiert werden" (S. 15). Sie kann auch willentlich erzeugt werden, etwa wenn in der Literatur mehrdeutige Wortspiele oder assoziationsreiche Bilder verwendet werden. Nach Zygmunt Baumann ist Ambiguität inzwischen „die einzige Kraft, die imstande ist, das destruktive, genozidale Potenzial der Moderne einzuschränken und zu entschärfen" (S. 17). Der Zustand der Ambiguität ist ein labiler. Bricht er zusammen, entsteht nicht zwangsläufig Eindeutigkeit, denn es können sofort neue Ambiguität aufbrechen (vgl. S. 19). Bauer sieht die katholische Kirche als „überraschend ambiguitätstolerant", denn keine andere Institution halte so viele Zweideutigkeiten aus, so viele Widersprüche und kulturelle Unterschiede. Im Zweifelsfalle werde ein „Nihil esse respondendum" erlassen (es soll keine Antwort gegeben werden) (S. 27). Seine „These lautet nun, dass unsere Zeit eine Zeit geringer Ambiguitätstoleranz ist. In vielen Lebensbereichen – nicht nur in der Religion – Erscheinen deshalb Angebote als attraktiv, die Erlösung von der unhintergehbaren Ambiguität der Welt versprechen" (S. 36). Kapitel 5 (S. 50-60) hat die Überschrift „Kunst und Musik auf der Suche nach dem Eindeutigen". Als ein Beispiel verweist er auf den Tristan-Akkord, der in Wagners 1865 uraufgeführten Musikdrama Furore machte und zum meistdiskutierten Akkord der Musikgeschichte überhaupt wurde. Die Töne f-h-dis-gis sind nicht nach der Dur-molltonalen Harmonielehre eindeutig analysierbar. „Offensichtlich stellt der Tristan-Akkord einen Idealfall von extrem komplexer Ambiguität dar: Er bietet überschüssige, aber nicht unendliche und bedeutungsvernichtende Mehrdeutigkeit, die sich rational analysieren lässt, ohne je zu einem eindeutigen Ergebnis zu führen". (S. 52) Kapitel 7 beschäftigt sich mit dem „Authentizitätswahn": „In der Kunst leistet der Authentizitätsdiskurs gute Dienste, um auch noch den letzten Firlefanz als Kunst durchgehen zu lassen. Auch wenn der Betrachter keinen Sinn erkennen kann, besteht im Falle des „authentischen" Werks eine Eindeutigkeitsrelation zwischen Künstler und Werk, ist das Werk doch unverfälschter Ausdruck des wahren Ich des Künstlers. Es sei dahingestellt, warum sich ein Publikum für ein solches Werk interessieren sollte, aber immerhin ist Authentizität äußerst gut vermarktbar und taugt wunderbar als Werbeslogan." (S. 86) in Kapitel 8 geht es um Identität. Dies könne „kein ambiguitätfreundlicher Begriff" sein. „Identität setzt immer eine Einsheit voraus und schließt Vielheit aus." (S. 88) Es ist schwer bzw. unmöglich Ambiguität zu beseitigen: „Je mehr Energie für die Beseitigung von Ambiguität aufgewendet wird, desto mehr Ambiguität entsteht im Verhältnis zur jeweils beseitigten Ambiguität." [Das erscheint mir nicht gerade plausibel; insgesamt enthält das Bändchen ein paar Anregungen, die Gedankenführung und die Beweise sind jedoch nicht immer stringent; ob das mit der thematischen Kritik an Eindeutigkeit zu tun hat, sei dahingestellt]

Benthaus 2018: Benjamin Benthaus: Dialektisches Denken von Kindern. Theoretische und empirische Studien zu philosophischer Bildung im Grundschulalter. Ergon Verlag, 565 S., online.

Hirsch 2018: Markus Hirsch: Absichtlich Fragment? Planen von Musikunterricht aus der Perspektive zeitgenössischen Komponierens. Olms, 445 S.

In aller Vorsicht möchte ich ein paar Anmerkungen machen: Mir erscheint der Titel des Buches nicht sehr glücklich gewählt. Wenn man es gelesen hat, versteht man ihn. Aber was soll sich ein noch naiver Betrachter unter „Absichtlich Fragment?" vorstellen? Der Untertitel trifft den Inhalt (insbesondere die letzten Kapitel) durchaus, macht aber nicht deutlich, dass es um eine allgemeinere Perspektive geht, die auch für andere Themen des Unterrichts bedeutsam sein könnte und sollte. FachdidaktikerInnen und Lehrende würden sich vermutlich wünschen, dass wenigstens an einem Beispiel und andeutungsweise deutlich gemacht wird, wie denn ein nach diesen Überlegungen gestalteter Unterricht aussehen könnte. Ergibt sich dazu mehr, als dass man nicht definitiv und engführend planen sollte, sondern auf mögliches, wahrscheinliches oder gar wünschenswertes „Misslingen" vorbereitet sein muss? Mir selbst ist diese

Perspektive sehr sympathisch: Ich habe meinen Studierenden immer wieder geraten, dass sie zwar – wie es im Referendariat etc. verlangt wird – Unterricht gut durchdacht vorbereiten, dass sie aber nicht versuchen sollten, diese Planung dann auch 1:1 umzusetzen bzw. durchzusetzen. (Das geht im Referendariat natürlich gar nicht, aber ich würde einen Kandidaten immer durchfallen lassen oder zumindest kritisch beurteilen, wenn er nicht flexibel genug auf situative Konstellationen reagieren kann.) Ich kann gut darin folgen, dass „Analogien" zwischen Komponieren als Kunst und Unterrichts-Planung problematisch sind. So ganz falsch kann ich das aber doch nicht finden, denn eine Unterrichtsplanung ist doch durchaus so etwas wie der Versuch, verschiedene Motive oder ein Leitmotiv in Varianten anklingen zu lassen und die Lernenden zu einem ästhetisch fundierten und gerahmten Nachempfinden anzuleiten - freilich ohne Eigeninitiative und eine kritische Haltung zu unterbinden. Sind dann nicht eher Aspekte des Komponierens zum einen und des Unterrichts-Planens zum anderen je in sich selbst von antinomischen Aspekten, Erwartungen, Wirkungen etc. geprägt? „Unverfügbar" und von „Kontrollverlust" ist doch beides, wenn auch in unterschiedlicher Inhaltlichkeit und Zielsetzung. Besonders schwierig wird es für mich, wenn sich die Überlegungen auf die Kompositionen zeitgenössischer Komponisten wie Reudenbach oder Widmann beziehen. Ich habe mir ein paar Beispiele im Internet angesehen und angehört und fühle mich völlig unfähig, dies zu verstehen und zu würdigen. Als Didaktiker und Schulpädagoge drängt sich mir die Frage auf, wie wichtig es ist bzw. wie hilfreich es sein kann, Kriterien und „fermenta cognitionis" daraus abzuleiten, wie Komponisten (zumal moderne zeitgenössische) arbeiten. Wäre es nicht in ganz ähnlicher Weise bzw. mit vermutlich ähnlichen Ergebnissen möglich, die ästhetische Rezeption von Musik auf antinomische Konstellationen zu durchdenken und daraus Ideen für die Planung und Kriterien für die Reflexion des Musik-Unterrichts abzuleiten? In der Grafik auf S. 399 wird ein Zusammenhang bzw. Wirkungskreis angedeutet: von der Artistik über die Ästhetik und Didaktik zur Planung. Das finde ich sehr plausibel.

Meier/Beljan 2018: Dorothea Meier (Hg.), Jens Beljan (Beiträger): Friedrich Schleiermacher: Kritische Gesamtausgabe. Vorlesungen / Vorlesungen über die Psychologie. Abteilung II. Band 13. De Gruyter, 1163 S.

Verlag: Die vorliegende kritische Edition stellt die erste vollständige, alle vier Kollegs umfassende sowie alle verfügbaren Autographen Schleiermachers inkludierende Ausgabe der Vorlesungen zur Psychologie dar. Neben den Manuskripten Schleiermachers aus den Sommersemestern 1818, 1821, 1830 und dem Wintersemester 1833/34 wird zu jedem Kolleg eine Hörernachschrift geboten, womit zugleich erstmalig eine Dokumentation der Vorlesung von 1821 erfolgt. Alle Texte sind philologisch gesichert und chronologisch angeordnet. Durch die Vollständigkeit der Quellen und die textkritischen Apparate geht die Edition weit über die erste Ausgabe der Seelenlehre in den Sämmtlichen Werken (1862) hinaus und stellt Grundlagen zur Verfügung, die die Psychologie Schleiermachers wieder ins Bewusstsein der Forschung rücken und neu einordnen können.

Beljan u.a. 2017: Jens Beljan, Christiane Ehrhardt, Dorothea Meier, Wolfgang Virmond, Michael Winkler (Hg.): Friedrich Schleiermacher: Kritische Gesamtausgabe. Vorlesungen / Vorlesungen über die Pädagogik und amtliche Voten zum öffentlichen Unterricht. De Gruyter, 730 S.

Verlag: Die vorliegende Edition erscheint als 12. Band der Abteilung Vorlesungen innerhalb der Kritischen Gesamtausgabe der Werke Schleiermachers. Sie enthält Aussagen Schleiermachers zur Pädagogik aus den Jahren 1810 bis 1826. Der Band beinhaltet Schriften aus dem Kontext der preußischen Schulreform, die Vorlesungen zur Pädagogik von 1813/14, 1820/21 und 1826 sowie Gedanken zur Pädagogik, die den Vorlesungen von 1813/14 und 1820/21 zuzuordnen sind.

Vaget 2017-2018: Hans Rudolf Vaget: »Wehvolles Erbe«. Richard Wagner in Deutschland. Hitler, Knappertsbusch, Mann. S. Fischer, 560 S.

Verlag: Hitler und Thomas Mann waren nicht nur politische Feinde, sie waren auch Gegenspieler, wenn es ums das geistige Erbe Richard Wagners ging. Das wusste der ehrgeizige Dirigent Knappertsbusch für sich zu nutzen – mit nachhaltigen Folgen. Hitler als Wagnerianer – diese Leidenschaft prägt die Persönlichkeitsbildung und zieht sich als rote Linie durch Hitlers Leben von der Jugend in Linz bis hin zum Untergang im Führerbunker. Zum ersten Mal beschreibt Hans Rudolf Vaget diese Konstante mit all ihren Facetten, Voraussetzungen und weitreichenden Folgen. Gegen das deutschnationale Wagner-Bild Hitlers setzt Thomas Mann ein weltoffenes, dem modernen Denken verpflichtetes Verständnis von Wagners Kunst und Leben. Damit fordert er die bayreuthhörige Wagner-Gemeinde heraus, die sich, an vorderster Stelle Hans Knappertsbusch, militant gegen Thomas Mann aufstellt. In diesem Kampf um Wagners Erbe zeigt sich – mit desaströsen und bis heute wahrnehmbaren Folgen – das Ringen um eine deutsche Identität.

Bormann/Brüsemeister/Niedlich 2016: Inka Bormann, Thomas Brüsemeister, Sebastian Niedlich (Hg.): Transintentionalität im Bildungswesen. Beltz Juventa, 212 S.

PÄD 12/16: Wenn etwas nicht so läuft, wie man es erwarten zu dürfen glaubte, können die Ursache-Wirkungs- bzw. Kausalitäts-Annahmen falsch gewesen sein oder die Konstellationen nicht gestimmt haben, es kann aber auch jenseits der deklarier-ten Ziele etwas erkennbar werden, was nicht nur anders, sondern sogar besser ist als das Erwartete. – Irgendwie hat man das wohl schon geahnt, aber doch nicht so klug benennen können.

Definition: „Allgemein lässt sich von Transintentionalität sprechen, ‚wenn im Ausgang von einem sozialen Handeln, mit dem bei einem Gegenüber etwas erreicht werden soll, bei diesem bzw. bei anderen Trägern sozialen Geschehens [??] der Fall sind, die im Ergebnis nicht dem entsprechen, was die Träger des sozialen (Ausgangs-) Handelns mit ihrem Handeln zu erreichen beabsichtigten.

Feldhoff 2016: Tobias Feldhoff: Eine dialektische Schulentwicklung – zwei Perspektiven auf Schulentwicklung. In: Steffens/Bargel: Schulqualität – Bilanz und Perspektiven. S. 169-182.

Als „dialektisch" wird hier verstanden, dass von P.J. Sleegers und K.A. Leithwood (2019 zwei Ansätze der Schulentwicklung gegenübergestellt werden: Der erste Ansatz geht davon aus, dass Schulen von außen zur Entwicklung angeregt werden müssen zum Beispiel durch Konzepte, die in Universitäten oder der Bildungsadministration entwickelt werden. Der zweite Ansatz geht davon aus, dass Schulen sich selbst entwickeln können. Sie benötigen dafür jedoch entsprechende Bedingungen. Diese Gegenüberstellung wird später als „komplementär" (S. 177) bezeichnet. Dementsprechend müsse Forschung dieses Wechselspiel genauer durch geeignete anspruchsvolle Methoden aufzuklären versuchen.

Helsper 2016: Werner Helsper: Antinomien und Paradoxien im professionellen Handeln. In: Michael Dick, Winfried Marotzki, Harald Mieg (Hg.): Handbuch Professionsentwicklung. Klinkhardt-UTB, S. 50-62.

Referiert werden strukturtheoretische, interaktionstheoretische, systemtheoretische, machttheoretische und wissenssoziologische Ansätze.

Kapitel 2: Antinomien des professionellen Handelns Zitat: „Pädagogische Antinomien werden als für pädagogisches Handeln konstitutiv und damit als nicht aufhebbar eingeführt. Allerdings können sie reflexiv gehandhabt werden, so dass ständige zugespitzte paradoxe Entgleisungen nicht der Regelfall pädagogischen Handelns sind, sondern als Ergebnis spezifischer Belastungen und deprofessionalisierender Rahmungen und Strukturierungen des pädagogischen Handelns begriffen werden müssen." (S. 53) Weiter ist die Rede von „Hiatus von Entscheidungszwang und Begründungsverpflichtung", von „Hiatus von universalistisch-rollenförmigen und diffusen Beziehungslogiken. Referiert wird im vierten Abschnitt über eine eigene Studie an Gymnasien vor. Unter 5. Offene Fragen und Forschungsperspektiven werden folgende Fragen benannt, „die es noch dezidierter zu klären gelte":

Was sind grundlegende, strukturierende Spannung im professionellen Handeln und was eher vermeidbare und durch Rahmenbedingungen konstituierte Spannungen?

Lassen sich über verschiedene professionelle Handlungsfelder hinweg übergreifende Spannungen und Antinomien herausarbeiten oder zeigen sich deutliche Unterschiede – gewissermaßen eine ‚Bereichslogik' – zwischen den Handlungsbereichen?

Unter welchen Bedingungen und Zusammenhängen tendiert das professionelle Handeln zu paradoxen Verstrickungen und kommunikativen Verknotungen, die die Professionellen-Klienten-Beziehungen unterminieren?"

Kruse 2016: Joseph Kruse: Heine und die Folgen. J.B. Metzler Verlag in Springer-Verlag GmbH, 154 S.

Verlag: Heinrich Heine war nicht zu allen Zeiten ein so kanonisierter und unangefochtener Autor wie heute. Das Buch skizziert sein Leben und Werk, und vor allem seine facettenreiche Wirkung samt ihren weitreichenden Folgen. Dabei muss es sich auf Karl Kraus und sein berühmtes Pamphlet Heine und die Folgen beziehen, auch wenn die dann auszuziehenden Linien der Heineschen Berühmtheit sich verselbständigen. Denkmals- und Musikgeschichte beispielsweise sprechen ihre eigene Sprache, Forschung, Heine-Gesellschaft wie Heine-Institut und die Preise nicht minder.

Schäfer 2016: Martin Jörg Schäfer: Das Theater der Erziehung. Goethes »pädagogische Provinz« und die Vorgeschichten der Theatralisierung von Bildung. transcript, 308 S.

Verlag: Diese Analyse der in Goethes »Wilhelm Meisters Wanderjahre« aufgerufenen Pädagogikdiskurse zeigt, wie hier bereits Probleme der Theatralisierung von Bildung des frühen 21. Jahrhunderts verhandelt werden.

Boger 2015: M.A. Boger: Theorie der trilemmatischen Inklusion. In: Irmtraud Schnell (Hg.): Herausforderung Inklusion. Theoriebildung und Praxis, S. 51–62. Klinkhardt.

Fuchs 2015: Birgitta Fuchs: Friedrich Schleiermacher. Einführung mit pädagogischen Texten. Schöningh, 231 S.

Verlag: Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher war Philosoph, protestantischer Theologe, Altphilologe, Publizist, Kulturwissenschaftler, Kirchenpolitiker, Staatstheoretiker und last but not least Pädagoge.

Gerade aufgrund seiner Vielseitigkeit gehört er zu den einflussreichsten Köpfen seiner Zeit. Doch nicht nur seine philosophischen und theologischen Schriften verschafften ihm bis in die Gegenwart andauernde Wirkung. Neben Johann Friedrich Herbart gehört er zu den Begründern der Pädagogik als Wissenschaft. Seine hermeneutisch-dialektische Denkweise prägt die geisteswissenschaftliche Pädagogik nachhaltig bis heute und stellt aktuell einen wichtigen Gegenpol zu einer rein empirisch-technologischen Erziehungswissenschaft dar. Schleiermachers Bedeutung für die Pädagogik wird in dem vorliegenden Band Rechnung getragen. Eine verständlich geschriebene Einführung und die völlig neu konzipierte Textauswahl machen heutige Leser mit der Pädagogik Schleiermachers gründlich vertraut und orientieren auch über deren ethische Grundlagen und ihren dialogischen Charakter.

Hopmann/Bauer-Hofmann 2015: Stefan P. Hopmann, Sonja Bauer-Hofmann: Das »Equity-Paradox«. In: Sandra Rademacher; Andreas Wernet (Hg.): Bildungsqualen. Kritische Einwürfe wider den pädagogischen Zeitgeist., S. 93-104.

Gleichheitsversprechen vs. Ungleichheit; Je mehr versucht wird, Ungleichheit zu verringern, umso mehr macht sie sich wieder bemerkbar. [na ja, das ist sehr pauschal gedacht]

Lotz 2015: Heidrun Lotz: Widersprüche der Schulpolitik – Dilemmata des Lehrerberufs. In: Dietlinde H. Vanier, Anne Ratzki (Hg.): Was Lehrerbildung leisten kann. Kreative Professionalisierung für die Schule. Westermann Schulbuchverlag, 288 S. S. 245-270.

Moldenhauer 2015: Anna Moldenhauer: Dialektik der Partizipation. Eine rekonstruktive Studie zu Erfahrungen von Schülerinnen und Schülern mit Partizipation in Gemeinschaftsschulen. Barbara Budrich, 463 S.

PÄD 11/15: Nach der anspruchsvollen Konstruktion des begrifflichen Rahmens und der sehr detaillierten Analyse der an zwei sehr unterschiedlichen Schulen geführten Interviews wird deutlich, dass die anspruchsvolle Zielsetzung einer subjekthaften Teilhabe an der Gestaltung des eigenen Lernens erst in einer Schulkultur gelingen kann, die objektivierende Strukturen zu überwinden versucht. – Eine differenzierende Grundlage für weitere Forschung und praktische Erprobungen.

Verlag: Welche Erfahrungen machen Schülerinnen und Schüler mit Partizipation in Gemeinschaftsschulen? Diese Frage stellte Anna Moldenhauer im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung der Berliner Gemeinschaftsschulen. Mittels dokumentarischer Methode rekonstruiert sie auf Basis von Erzählungen und Beschreibungen von Schülerinnen und Schülern sowohl Orientierungsmuster im Umgang mit Partizipation als auch Potentiale, Ambivalenzen sowie förderliche und hinderliche Bedingungen.

Müller 2015: Stefan Müller: Paradoxien der Inklusion. Pädagogik der Vielfalt als Problem und als Lösung. Kommentar zum Beitrag von Annedore Prengel: Pädagogik der Vielfalt. Inklusive Strömungen in der Sphäre spätmoderner Bildung. In: Erwägen Wissen Ethik, 26, 2, S. 235-237.

Bierbaum u.a. 2014: Harald Bierbaum, Carsten Bünger, Yvonne Kehren, Ulla Klingovsky (Hg.): Kritik – Bildung – Forschung. Pädagogische Orientierungen in widersprüchlichen Verhältnissen. Barbara Budrich, 296 S.

Verlag: Wie stehen Kritik, Bildung und Forschung zueinander im Verhältnis? Inwiefern lassen sich Bildungstheorie und Bildungsforschung heute als kritische Reflexionsformen verstehen und im Horizont der Kritik aufeinander beziehen? Die Autor/innen gehen Perspektiven von Kritik im und am Wissenschaftsbetrieb insbesondere im Hinblick auf disziplinäre Transformationen von Pädagogik, Erziehungs- und Bildungswissenschaft nach. Sie reflektieren in metatheoretischer, methodologischer und methodischer Perspektive Bildungsforschung als kritische Empirie sowie die soziale Wirklichkeit von Kritik in ihrer Beziehung zu Bildungsprozessen.

Rezension in EWR 5/2016: „Insgesamt liegt hier ein Sammelband vor, dem es gelingt, sowohl der Vielstimmigkeit als auch der Ambivalenz von Kritik im Kontext pädagogisch bedeutsamer Fragen Ausdruck zu verleihen, und der sich daher auch als eine produktive Weiterführung der von Dietrich Benner u.a. 2003 vorgelegten Versuche über das Kritische in Erziehung und Erziehungswissenschaft [2] charakterisieren lässt. Lesenswert ist er weniger für diejenigen, die an Gegenwartsanalysen interessiert sind, denn viele Beiträge schlagen zwar einen zeitdiagnostisch „kritischen" Ton an, ohne aber den oder die „Gegner" – wie „die" empirische Bildungsforschung oder „die" Ökonomisierung – präzise zu kennzeichnen. Nicht selten geraten die Überlegungen dadurch in die Gefahr, Kritik dann doch „von außen" und im Namen der Wahrheit(en) von (Besser-)Wissenden zu üben.

Denjenigen, die an heterogenen Zugängen zur Frage nach den Möglichkeiten einer kritischen Bildungstheorie und -forschung und an einer Zusammenschau kritischer Denkbewegungen interessiert sind, sei der kontrastreiche Sammelband dagegen nachdrücklich empfohlen. Über die verschiedenen Texte hinweg vermag insbesondere sichtbar zu werden, wie sich kritische Theorieeinsätze wechselseitig zur Überprüfung und Revision „eigener" Vorstellungen herausfordern können. Der Frage (wieder) Raum zu geben, ob und wie sich poststrukturalistische bzw. postmoderne Ansätze und die Kritische Bildungstheorie

produktiv bereichern können, ist dabei vielleicht das bedeutsamste Verdienst des Bandes – gehört doch diese Frage, um mit Peter Euler zu schließen, „gewiss zu zukünftigen Auseinandersetzungen um die Bedingungen der Möglichkeit einer kritischen Pädagogik"

Budde/Hummrich 2014: Jürgen Budde, Merle Hummrich: Reflexive Inklusion. In: inklusion-online.net (Zugriff 3.10.2014).

Gefordert wird, „die Antinomie von Gleichheit und Differenz" und andere Ungleichheitsdimensionen sowie das „gesamte Spektrum gesellschaftlicher Teilhabe" in den Blick zu nehmen. Inklusion sei nicht ohne ihren „dialektischen Widerpart", nämlich Exklusion angemessen zu erfassen. Neben Behinderung müssen auch andere Differenzkategorien wie Ethnizität, Milieu, und Geschlecht systematisch einbezogen werden. In einem „breiten Verständnis" könne Inklusion stehen als „Leitfigur für eine Schule, ... die dem Abbau von Bildungsungleichheit verpflichtet ist". Das demokratische Leistungsprinzip werde durch Inklusion allerdings nicht angerührt. Man müsse jedoch weitere Dimensionen der Persönlichkeit im Sinne einer reflexiven Inklusion einbeziehen, um der gesamten Persönlichkeit gerecht zu werden. Differenzen müssen wahrgenommen und ernst genommen werden und die darin „eingeschriebene Benachteiligung" müsse durch „Dekonstruktion" bearbeitet werden.

Herzig/Aßmann 2014: Bardo Herzig; Sandra Aßmann: Schule, Identität und Medien. Vom Umgang mit Ambivalenzen. In: Jugend, Schule und Identität. Selbstwerdung und Identitätskonstruktion im Kontext Schule. – In: Jörg Hagedorn (Hg.): Jugend, Schule und Identität. Selbstwerdung und Identitätskonstruktion im Kontext Schule, Springer VS, S. 647-666.

Biedermann/Oser 2013: Horst Biedermann, Fritz Oser: Politisches Verstehen: Zur Dialektik von politischer und sozial-moralischer Kognition. In: ZSE, 33, 2013, 3, S. 249-266.

Es wird dafür plädiert, im Sinne einer Curriculum-Spirale den gleichen Gegenstand in unterschiedlicher Komplexität zu bearbeiten. Dazu müssen „Verstehensstrukturen mit Entwicklungsfacetten abgeglichen werden" (S. 249). Problematisiert wird, dass in Konzepten des „politischen Verstehens" in der Regel politische und moralische Kategorien vermischt werden. Vorgeschlagen wird, dass Kompetenzniveaus des politischen Wissens auf „Differenzierungen zwischen Inhaltsbereichen" und nicht innerhalb von Inhaltsbereichen gefasst werden. In einer entwicklungspsychologischen Studie wird erarbeitet, „wie unterschiedlich komplex, reversibel und kontextuell verflochten politische Konstrukte gedacht und verstanden werden können" (ebd.). Als Beispiel wird das „Bürgermeisterdilemmas" verwendet: Darf oder sollte ein Streik von Beamtinnen und Beamten geduldet werden oder muss die Administration (hier: der Bürgermeister) dieses unterbinden? Aus Interviews mit Personen im Alter von 9 bis 60 Jahren werden fünf Niveaus des politischen Verstehens abgeleitet:

Niveau 1: Macht ist an Einzelpersonen gebunden (ca. 5 bis 9 Jahre),

Niveau 2: Macht steht mit der Berechtigung zu handeln im Zusammenhang (ca. 9 bis 12 Jahre),

Niveau 3: Macht hat mit Einfluss auf eine bestimmte oder auf verschiedene Gruppen zu tun (ca. 13 bis 16 Jahre)

Niveau 4: Macht wird als eine Ermöglichungsbedingung verstanden, einen Diskurs über politische wichtige Entscheidungen herbeizuführen (ca. 17 bis 15 Jahre),

Niveau 5: Macht ist ein Mittel zur Durchsetzung von Interessen bei Ausbalancierung sozialer Gerechtigkeit individueller Freiheit (Erwachsene).

Dies wird interpretiert als eine „entwicklungsanalytisch begründete Komplexitätslinie". Wichtig ist dabei, dass sich diese Stufen auf eine inhaltlich identische Dimension beziehen (im Unterschied zu den inhaltlich unterschiedlichen Aufgaben in Testverfahren, die nach dem Rasch-Modell konzipiert sind). Die Niveaustufen beziehen sich auf eine „Progression des Denkens": Während auf den unteren Niveaus Macht an Autorität und Handlungsberechtigung gebunden ist, geht es auf den mittleren Niveaus um formale und gruppenspezifische Kriterien und auf den höheren Ebenen wird bewusst, dass Macht „interaktional eingeschränkt ist, aber trotzdem ein wichtiges Mittel zur Entscheidungsfindung darstellt".

Mir scheint, dass dieser Ansatz für die Entwicklung von Kompetenzentwicklungsmodellen hilfreich und zielführend sein könnte. Die Autoren betonen am Ende ihres Beitrags, dass die „Modellierung eines validen und reliablen Instruments zur Erfassung politischen Wissens und Verstehens" noch aussteht, die Entwicklungsperspektive erscheint mir aber wichtig. Offen ist dabei natürlich auch die Frage, wie das Fortschreiten von einem Entwicklungsniveau zu einem höheren pädagogisch-didaktisch gefordert werden kann. Man wird sich sicher nicht – wie die Autoren es referieren – auf die Altersstufen beziehen wollen und auf eine entwicklungspsychologische Entfaltung hoffen können, dass sich dieser Fortschritt von allein ergibt. Und sicherlich ist in der Beobachtung und Begleitung von Entwicklungsprozessen danach zu fahnden, ob sich jeweils Elemente der höheren Niveaustufen schon vorab identifizieren lassen, so dass man solche Ansätze fördern und ausbauen kann. Grundsätzlich bekommt das Konzept des

„Spiral-Curriculums" in diesem Ansatz erneut eine zentrale Bedeutung.Geissler 2011: Erich E. Geissler: Theodor Litt: Was den Menschen zum Menschen macht. Ergon, 200 S.
PÄD 01/12: Mit keineswegs verheimlichter Wertschätzung werden die Schriften des pädagogischen Theoretikers (1880 bis 1962) in ihren Ansätzen, ihren Wandlungen und ihrer mahnenden Bedeutung angesichts der aktuellen, auf »Rendite« verkürzenden Entwicklungen vermittelt, wobei insbesondere ein »dialektisches« Denken für tieferes Verstehen hilfreich sein kann. – Eine eindringliche Erinnerung daran, dass »Bildung« auf Humanität zielen sollte.

Helsper 2010: Werner Helsper: „Ich will, dass ihr selbstständig werdet!" Über die Widersprüche im Lehrerberuf. In: Feindt u.a. 2010: Lehrerarbeit – Lehrer sein. Friedrich Jahresheft 2010, 34-37.

Oelkers 2010: Jürgen Oelkers: Zeit verlieren. Eine Paradoxie Rousseaus. In: Marie-Theres Schönbächler, Rolf Becker, Armin Hollenstein, Fritz Osterwalder (Hg.): Die Zeit der Pädagogik, Zeitperspektiven im erziehungswissenschaftlichen Diskurs. Haupt.

Schlömerkemper 2010: Jörg Schlömerkemper: Antinomien in Schulentwicklungsprozessen. In: Thorsten Bohl, Werner Helsper, Heinz Günter Holtappels, Carla Schelle (Hg.): Handbuch Schulentwicklung. Klinkhardt-UTB, 288-291.
Diese kurz gefassten Überlegungen sind in meine 2017 und 2021 publizierten Bücher einbezogen.

Hecht 2008: Michael Hecht: Selbsttätigkeit im Unterricht. Empirische Untersuchungen in Deutschland und Kanada zur Paradoxie pädagogischen Handelns. VS, 393 S.
.... hat anhand zahlreicher und im Internet verfügbarer Videodokumente (vgl. www.hecht-im-netz.info) die „Selbsttätigkeit im Unterricht" analysiert. Er arbeitet am Beispiel von „Fremdaufforderung zur Selbsttätigkeit" die „Paradoxie pädagogischen Handelns" heraus. Selbsttätigkeit könne in pädagogischen Situationen nicht als gegeben vorausgesetzt werden, obwohl sie oft stillschweigend unterstellt wird.
PÄD 9/09: Anhand zahlreicher (im Internet verfügbarer) Filmesequenzen wird die häufig euphorisch geforderte Selbsttätigkeit der Schülerinnen und Schüler (»Sei autonom!«) in ihrer praktischen Bedeutung relativiert, weil es unter den strukturellen Ungewissheit des Unterrichts offenbar nur selten gelingen kann, die Subjekthaftigkeit der Lernenden in der erforderlichen Weise zu »disziplinieren«. – Ein manchmal etwas erstaunt wirkender soziologisch geprägter Blick auf pädagogisch Alltägliches.
Rez. von Jörg Dinkelaker in EWR 2/09.

Heid 2009: Helmut Heid: Aufstieg durch Bildung? Zu den Paradoxien einer traditionsreichen bildungspolitischen Parole. In: Pädagogische Korrespondenz, 2009, Heft 40, S. 5-24.
Inhalt: Die Befürworter des Satzes „Aufstieg durch Bildung" lassen offen, „was sie selbst unter der postulierten Bildung und unter dem versprochenen Aufstieg sowie unter der scheinbar kausalen Verknüpfung von Bildung und Aufstieg verstehen". „Bezugnahmen auf 'die Bildung' rechtfertigen den Aufstieg derer, die bereits aufgestiegen sind und sie legitimieren den Ausschluss derer vom Aufstieg, die nicht aufgestiegen sind und mit empirisch bestimmbarer Wahrscheinlichkeit auch nicht aufsteigen werden". (Manuskript, S. 2) „Die Vertreter eines sozial selektiven gesellschaftspolitischen und bildungspolitischen Interesses sind darauf aus, die Begründung ihrer politischen Position und die Verschleierung ihres Interesses durch die Berufung auf (scheinbar) unbezweifelbare Tatsachen bzw. Tatsachenfeststellungen zu untermauern." (S. 4). „Und inhaltlich besteht die Paradoxie darin, dass man den Aufstieg postuliert (und administriert), um den Ausschluss (der Mehrheit) vom Aufstieg zu legitimieren, und zwar durch eine strategische Verknüpfung des abstrakt konzedierten Aufstiegsanspruchs mit selektionseffektiven Aufstiegsvoraussetzungen." (S. 5) Fazit am Ende Aufstieg durch Bildung „bleibt für die große Mehrheit ihrer Adressaten eine Lehre, und ein lösbar, unkalkulierbare und undurchschaute Versprechungen" (Seite 12)

Aßmann 2008: Alex Aßmann: Erziehung als Zumutung und Emanzipationsvorhaben. Eine kleine Einführung in die Pädagogik. Lage: Jacobs Verlag, 166 S.
PÄD 2/10: Mit eher »großem« Anspruch an die Reflexionsbereitschaft wird wissenschaftlich gestützt und zugleich praktisch orientiert dargelegt, wie Er-ziehungswissenschaft als »Denkform« dazu führen kann und sollte, pädagogisches Handeln in seinen ge-sellschaftlichen Zumutungen zwar skeptisch zu prüfen, sich aber dennoch oder gerade deshalb von der Perspektive auf die Mündigkeit der Heran-wachsenden leiten zu lassen. – Eine Sammlung von Essays, die zur kritischen Reflexion »erziehen« können.

Breidenstein/Schütze 2008: Georg Breidenstein und Fritz Schütze (Hg.): Paradoxien in der Reform der Schule. Ergebnisse qualitativer Sozialforschung. VS, 349 S.
PÄD 12/08: In Verbindung mit zahlreichen Fall-Berichten und Dokumenten aus der Reformpraxis wird versucht, die vielfältigen Formen intentionaler Divergenzen, einander konterkarierender Wirkungen, latenter Widerstände etc. transparent zu machen, damit die Akteure schulischer Reformprozesse die daraus resultierenden Irritationen und Handlungssperren in ihren Hintergründen verstehen und besser bearbeiten können. – Ein Kaleidoskop theoretisch-analytischer Begriffsklärungen, erfahrungsbezogener

Schilderungen und weiterführender Forschungskonzepte.
darin: Fritz Schütze und Georg Breidenstein: Überlegungen zum paradoxen Charakter von Schulreformprozessen – eine Einleitung.

Lähnemann 2008: Christiane Lähnemann: Freiarbeit und Regelschule – ein Antagonismus? In: Breidenstein/Schütze 2008, S. 141-160.

Spaemann 2008: Robert Spaemann: Rousseau – Mensch oder Bürger. Das Dilemma der Moderne. Klett-Cotta, 180 S.

Quak 2007: Udo Quak (Hg.): Lehrer-Bilder. und dsb.: Schüler-Bilder. Literarische und historische Fundstücke. Berlin: Cornelsen, 2 Bände, je 304 S.
Diese bibliophil aufgemachten Lesebücher enthalten Texte u.a. von Gottfried Keller, Heinrich Heine, Theodor Fontane, Kurt Tucholsky, Hermann Hesse, Günter Grass, Siegfried Lenz, Ulla Hahn über mehr oder weniger besondere Typen und Situationen und bereiten auch denjenigen ein Erinnerungsvergnügen, denen dieses oder jenes Fundstück bereits einmal begegnet ist.

Velthaus 2007: Gerhard Velthaus: Der Leistungsbegriff als Paradigma der Bildungsreform, seine Grenzen im Widerspiel von Kultur und Gesellschaft. In: Pädagogische Rundschau, 61, 2007, 1, 85-109.

Keim/Steffens 2006: Wolfgang Keim, Gerd Steffens (Hg.): Bildung und gesellschaftlicher Widerspruch. Hans-Jochen Gamm und die deutsche Pädagogik seit dem Zweiten Weltkrieg. Peter Lang, 464 S.

Knoll/Ritsert 2006: Heiko Knoll, Jürgen Ritsert: Das Prinzip der Dialektik. Studien über strikte Antinomie und kritische Theorie. Westfälisches Dampfboot, 130 S.
Eine philosophische Abhandlung.eher prinzipiell philosophisch.

Gruschka 2005: Andreas Gruschka: Auf dem Weg zu einer Theorie des Unterrichts. Die widersprüchliche Einheit von Erziehung, Didaktik und Bildung in der allgemeinbildenden Schule. Vorstudie. Forschungsberichte 5. Johann Wolfgang Goethe-Universität.

Gruschka 2005: Andreas Gruschka: Unterrichten als widersprüchliche Einheit von Erziehung, Didaktik und Bildung unter den institutionellen Bedingungen der allgemeinbildenden Schule. Eine vergleichende Untersuchung in vier kontrastiven Schulen der Sekundarstufe und sieben den Bildungskanon repräsentierenden Unterrichtsfächern. Frankfurt am Main, Internet?

Hartinger/Hawelka 2005: Andreas Hartinger, Birgit Hawelka: Öffnung und Strukturierung von Unterricht. Widerspruch oder Ergänzung? In: DDS, 97, 2005, 3, S. 329-341.
Zentrale Aussage des Beitrags ist auf der Grundlage theoretischer Vorüberlegungen wie auch nach Ergebnissen einer empirischen Studie, „dass kein Widerspruch zwischen einer Öffnung und der Strukturierung des Unterrichts existiert“ (Seite 338) in der Unterrichtswirklichkeit sind offene Unterrichtsphasen weitgehend durch Strukturierungsmaßnahmen flankiert. Es zeigt sich sogar eine positive Korrelation zwischen Offenheit und Strukturierung des Unterrichts.“

Rösler 1989-2005: Winfried Rösler: Pädagogische Provinzen und Utopien. Goethes und Mozarts Pädagogikkritik. In: Neue Sammlung, 45, 2005, 4, S. 620- 628.
… im Wilhelm Meister und in der Zauberflöte werden die großen Programme kritisch kommentiert! Dies hat die pädagogische Tradition ‚vergessen’.

Schlömerkemper 2005: Jörg Schlömerkemper: Allgemeinbildung – ein antinomisches Konzept in antinomischen Verhältnissen. In: Dietrich Hoffmann und Dieter Kirchhöfer (Hg.): Allgemeinbildung in der Gegenwart. Sitzungsberichte der Leibniz-Sozietät, Band 73, Jahrgang 2004, 75-86.

Honneth 2004: Axel Honneth (Hg.): Befreiung aus der Mündigkeit. Paradoxien des gegenwärtigen Kapitalismus. Beiträge von Klaus Günther, Sighard Neckel, Hermann Kocyba, Volker Heins. Campus, 254 S.

Holz 2003: Hans Heinz Holz: Mensch – Natur. Helmuth Plessner und das Konzept einer dialektischen Anthropologie. *1927-2011* transcript, Online 191 S.,
Inhalt: Einleitung. Anthropologie und Geschichtsphilosophie 11 | 11 | Überbeanspruchung der Anthropologie 14 | Die »anthropologische Differenz« 17 | Die »Modernität« der Anthropologie Kritische Exposition einer ontologisch zu fundierenden Anthropologie 19 | Unzulänglichkeit einer empirischen Fundierung der Anthropologie 19 | 25 | Der cartesische Dualismus 28 | Fichtes ursprüngliche Einsicht 30 | Feuerbachs materialistische Wendung 34 | Josef Königs Rückkehr zur Ontologie 37 | Setzung, Selbstsetzung und das Ganze 41 | Der transzendentale Schein der Subjektpriorität 47 | Auf dem Weg zur philosophischen Anthropologie 47 | Die Anfänge anthropologischer Fragestellungen 52 | Die Geschichtlichkeit des Menschen 57 | Die irrationalistische Wende 59 | Max Scheler: Der Mensch als animal metaphysicum Helmuth Plessner: Von der deskriptiv- zur transzendental-phänomenologischen Methode 69 | 83 | Das System der Sinnlichkeit 83 | Das Leib-Seele-Problem 86 | Gegenstand und Inhalt der Sinneswahrnehmung 92 | Doppelaspektivität: aktiv – passiv; innen – außen Positionalität und Grenze 98 | Ontologische Grundfragen 101 | Die Leistung der Sinne 105 | Regionalontologie der organischen Natur 114 |

Dialektische Einheit der Natur 117 | Die dialektische Natürlichkeit des Menschen 117 | Das Problem einer Dialektik der Natur 120 | Die typlogische Deutung deskriptiv gewonnener Befunde 126 | Positionalität 129 | Der Leib als Sinnganzheit 131 | Logische Stationen der Dialektik 133 | Von der Anthropologie zur Soziologie 141 | Nach Plessner hinter Plessner zurück 142 | Begründung der Anthropologie in Daseinsontologie 145 | Gehlens Deutung der Menschen als Mängelwesen 152 | Die existenzphilosophische Wende 159 | Ausblick 164 | Dialektisch-materialistische Anthropologie Anhang: Landvermessung im Unbewussten. Zur Psychoanalyse Sigmund Freuds 171 | 172 | Kritische Rationalität 173 | Materialistische Grundauffassung 174 | Die Eigenart des Psychischen 176 | Die Traumdeutung 177 | Weltanschauliche Überforderung 181 | Literatur

Leschinsky 2003: Achim Leschinsky: Das pädagogische „Schisma“ – Wege zu einer Klärung. In: ZfPäd, 49, 2003, 6, 855-869.

Rüedi 2002-2013: Jürg Rüedi: Disziplin und Selbstdisziplin in der Schule. Zuerst 2002, unter dem Titel: Disziplin in der Schule. Plädoyer für ein antinomisches Verständnis von Disziplin und Klassenführung; 4. Aufl. (mit verändertem Titel) Haupt, 309 S.

Schierz/Thiele 2002: Matthias Schierz, Jörg Thiele: Hermeneutische Kompetenz durch Fallarbeit. Überlegungen zum Stellenwert kasuistischer Forschung und Lehre an Beispielen antinomischen Handelns in sportpädagogischen Berufsfeldern. In: ZfP, 48, 2002, 1, 30-48.

Hinweis auf Helsper, Antinomien seien kein neues Thema.

Helsper 2001: Werner Helsper: Antinomien des Lehrerhandelns – Anfragen an die Bildungsgangdidaktik. In: Uwe Hericks, Josef Keuffer, Hans Christof Kräft, Ingrid Kunze (Hg.): Bildungsgangdidaktik. Perspektiven für Fachunterricht und Lehrerbildung. Leske+Budrich, 83-103.

Kuld/Schmidt 2001: Lothar Kuld, Bruno Schmidt: Lernen aus Widersprüchen. Dilemmageschichten im Religionsunterricht. Auer.

Cloer/Klika/Kunert 2000: Ernst Cloer, Dorle Klika, Hubertus Kunert (Hg.): Welche Lehrer braucht das Land? Notwendige und mögliche Reformen der Lehrerbildung. Juventa.

“nicht aufhebbare professionelle Antinomien“, S. 144.

Hackl 2000: Bernd Hackl: Systemisch denken – pädagogisch handeln? Reichweite, Paradoxien und Selbstmissverständnisse eines populären Idioms. Innsbruck: StudienVerlag

Jung-Strauß 2000: Elfriede Maria Jung-Strauß: Widersprüchlichkeiten im Lehrerberuf. Eine Untersuchung unter Verwendung der Rollentheorie. Peter Lang, 168 S.

Verlag: Bei der Berufstätigkeit des Lehrers treten vielfache Widersprüchlichkeiten auf. Daraus lassen sich zahlreiche Defizite im Bereich des Lehrerberufs erklären, wie z.B. ständiger Stress, Überforderungsgefühle, Rollenunzufriedenheit, strukturelle Überlastung. Diese Widersprüchlichkeiten werden in der Arbeit unter Zugrundelegung der Rollentheorie analysiert. Dafür werden der für die Berufstätigkeit des Lehrers zentrale Begriff «Aufgabe» im Sinne eines beruflichen Auftrags und dessen Realisierungsbedingungen untersucht. Ebenso dargestellt werden verschiedene Arten von Widersprüchen bei der Wahrnehmung der (Lehrer-) Aufgaben. Als Ergebnis lässt sich eine Widerspruchsstruktur aufzeigen, die bedingt, daß Lehrer ihre umfassenden und differenzierten Aufgaben als einen vielfach vorhandenen Rollenkonflikt wahrnehmen. Abschließend werden Ansätze zur Veränderung skizziert.

Schütze 2000: Fritz Schütze: Schwierigkeiten bei der Arbeit und Paradoxien des professionellen Handelns. Ein grundlagentheoretischer Aufriss. In: Zeitschrift für qualitative Bildungs-, Beratungs- und Sozialforschung (ZBBS), 1, 2000, 49-96.

Terhart 2000: Ewald Terhart: Zwischen Aufsicht und Autonomie. In: Neue Sammlung, 40, 2000, 1, 123-140.

Gruntz-Stoll 1999: Johannes Gruntz-Stoll: Erziehung, Unterricht, Widerspruch. Pädagogische Antinomien und paradoxe Anthropologie. Mit einem Vorwort von Helmwart Hierdeis. Peter Lang, 194 S.

...scheint etwas abstrakt zu sein und einen Gegensatz zwischen „Antinomien“ und Paradoxien zu konstruieren ...

Hansmann 1999: Wilfried Hansmann: Beispiele für Paradoxien des Lehrerhandelns und professionelle Balanceakte (Musik). In: Una Dirks, Wilfried Hansmann (Hg.) 1999: Reflexive Lehrerbildung. Fallstudien und Konzepte im Kontext berufsspezifischer Kernprobleme. Beltz/DSV, 43-67.

Hopfner 1999: Johanna Hopfner: Das Subjekt im neuzeitlichen Erziehungsdenken. Ansätze zur Überwindung grundlegender Dichotomien bei Herbart und Schleiermacher. Juventa.

Als grundlegende Dichotomien des neuzeitlichen Subjektbegriffs werden jene zwischen Ich und Welt, Vernunft und Sinnlichkeit, Leib und Seele, Gefühl und Verstand, Freiheit und Notwendigkeit, Pflicht und Neigung aufgeführt. Zur Überwindung dieser Dichotomie wird das „Problem der Gesellschaftlichkeit“ des Menschen angesprochen: Die Gesellschaft werde als „Schranke individueller Entfaltungsmöglichkeit“ (S. 183) gedeutet, aber nach Herbart müsse „Gesellschaft als freies Zweckbündnis“ bzw. nach

Schleiermacher Individuum und Gesellschaft „in ihrer wechselseitigen Verwiesenheit“ verstanden werden. Es sei wichtig, die problematischen Folgen des dichotomischen Subjektverständnisses zu überwinden. Dazu können die Konzepte „Regierung – Unterricht – Zucht“ (im Sinne von Herbart) bzw. „Behüten – Gegenwirken – Unterstützen“ (nach Schleiermacher) hilfreich sein. Letztlich könne bzw. müsse die pädagogische Paradoxie verstanden werden, dass das Subjekt immer zugleich Ziel wie auch Ausgangsbedingungen der Entfaltung ist. Es sei deshalb nicht sinnvoll, den Subjektbegriff aufzugeben, er bleibe sinnvoll, wenn man der „Fragilität von Subjektivität“ Rechnung trägt. Das Wissen um diese Doppeldeutigkeit könne mit Herbart und Schleiermacher differenziert entwickelt werden.

Koller 1999: Hans-Christoph Koller: Bildung und Widerstreit. Zur Struktur biographischer Bildungsprozesse in der (Post-)Moderne. Fink, 331 S.

Habilschrift; Bildung wird verstanden als Anerkennung von Heterogenität und Suche nach neuen Ausdrucksmöglichkeiten für das bisher nicht Artikulierbare. Dies wird u.a. mit Bezug auf Humboldt und Adorno verdeutlicht. Referiert wird die von Lyotard getroffene Unterscheidung zwischen Rechtsstreit (= entscheidbar nach höherer Urteilsregel), Widerstreit (=nicht zu schlichten). Man könne dies „skeptisch“ offen halten oder „innovativ“ nach etwas suchen, was in den Lesarten (bisher) nicht gesagt wurde.

Koller 1999: Hans-Christoph Koller: Lesarten. Über das Geltendmachen von Differenzen im Forschungsprozess. In: ZfE, 2, 1999, 2, 195-209.

JöS: ... diskutiert die Frage, wie man im Forschungsprozess damit umgehen kann, wenn zu einer Fragestellung oder gar zu einem ganz konkreten Dokument unterschiedliche Deutungen (= „Lesarten“; in etwa im Sinne der „objektiven Hermeneutik“) entwickelt werden. Man könne dann versuchen, sich am Ende auf die eine ‚richtige’ zu verständigen. Damit würden die Differenzen aber letztlich nivelliert und ein möglicher Erkenntnisgewinn verspielt. Zu einem unbefriedigenden Ergebnis könne es auch führen, wenn man im Sinne einer Triangulation mehrere Theorien bzw. Forscher heranzieht: das Verhältnis der verschiedenen Deutungen bleibe unklar bzw. es würde sich am Ende doch nur eine eindeutige Deutung durchsetzen. Als Alternative schlägt Koller vor, dass man im Sinne der „Philosophie des Widerstreits“ nach Lyotard die unterschiedlichen Lesarten daraufhin befragt, ob es sich um einen „unauflöslichen Widerstreit“ handelt. Man sucht nach einer Deutung, die die „Gleichzeitigkeit“ divergierender Deutungen verständlich machen kann. Am Beispiel eines interkulturellen Streitgespräch demonstriert Koller diesen Vorschlag in anschaulicher Weise.

Kirchhöfer 1998: Dieter Kirchhöfer: Aufwachsen in Deutschland. Langzeitstudie über Tagesläufe 10- bis 14-jähriger Kinder. Juventa.

Grundtenor: Die (veränderten) Bedingungen von Kindheit sind in ihren Wirkungen ambivalent und lassen ich nicht eindeutig fassen und schon gar nicht bewerten. In der Analyse selbst wird dies nicht so deutlich herausgearbeitet.

Mollenhauer 1998: Klaus Mollenhauer: „Über die Schwierigkeit, von Leuten zu erzählen, die nicht wissen, wer sie sind“. Einige bildungstheoretische Motive in Romanen von Thomas Mann. In: ZfPäd, 44, 1998, 4, 487-502.

Zunächst wird der Stellenwert und die Argumentationsweise dieses Textes geklärt. Es gehe nicht um Bildung als „Resultat“, sondern um die Frage nach Bildung im Kontext der Geschichte der Gattung, der kulturellen Formationen, der ethnischen Herkunft etc. und die Frage, wie jemand von Menschen erzählen kann, denen solche Kategorien fremd sind (S. 489). Zu diesen Fragen werden dann die Aspekte „Der Körper“ (S. 490 bis 492), „Individualität“ (S. 492 bis 495) und „Ästhetische Erfahrung“ (S. 495 bis 497) sowie „Motive in der Erzählweise“ (Seite 497 bis 502) erörtert Dabei geht es interaktionstheoretisch um „Perspektivenwechsel“ (bei Thomas Mann heiße das „Verschränkungen“). Eines der Leitmotive in den Josephs-Romanen sei der „Vorbehalt“, den Josef „hegt angesichts aller an ihn herangetragenen intellektuellen Erwartungen, Welterklärungen, Glaubensgewissheiten“. Dieser Vorbehalt sei das, was immer wieder als die Ironie in Thomas Manns Prosa hervorgehoben wird. „Thomas Manns Bildungsromane erzählen deshalb keine Erfolgsgeschichten; sie erklären den Bankrott prognostisch-pädagogischer Theorien; sie enden im Desaster; die Konstruktion von linearen Bildungsfortschritten im Lebenslauf zum Gelingen hin ist, letzten Endes, aufklärerische Eitelkeit. Ich weiß nicht, wie die Geschichte „Felix Krull“ ausgegangen wäre, wäre sie nicht ein Fragment geblieben. „Zauberberg“ und „Dr. Faustus“ jedenfalls enden schlimm.“ (S. 500)

Schäfer 1998: Arnold Schäfer: Identität im Widerspruch. Annäherungen an eine Anthropologie der Moderne. Dt. Studien-Verl., 280 S.

Verlag: In der Moderne haben sich die Konstitutionsbedingungen der Identität durchgreifend verändert. Menschliche Selbstverständigung erscheint weitgehend abgekoppelt von einem traditionell legitimierten Identitätskonzept. Sie steht im Zeichen einer sich verschärfenden Kontingenzproblematik: Man kann so

und auch anders sein. Wachsende Autonomiepotenziale bestimmen den Projektionshorizont der Identität. Ihre Legitimation bewegt sich im Kontext schwer abzuarbeitender Widersprüche. Der sozialkulturelle Wandel eröffnet der Selbstverständigung neue Perspektiven, belastet die Identitätsstruktur aber auch mit neuartigen Destabilisierung- und Entfremdungsrisiken. Ästhetische Erfahrung öffnet das Selbstverständnis für brachliegende Ressourcen und stellt die Identität in die Spannung von kreativer Selbsterschaffung und Einheitspostulat. In der interkulturellen Kommunikation oszilliert die Identität zwischen partikularistischer Selbstbehauptung und universalistischer Anerkennung des anderen. Die Verantwortung für die eigene Identität wächst, aber die Verantwortungskompetenz ist tendenziell gefährdet.

Gruntz-Stoll 1997: Johannes Gruntz-Stoll: Einfach verflixt, verflixt einfach – Paradoxe Situationen, paradoxe Interventionen. Bergmann-Verlag, 142 S.

Horn 1997: Klaus Horn: Psychoanalyse und gesellschaftliche Widersprüche. Schriften zur kritischen Theorie des Subjekts. Band 4, psychosozial, 340 S.

Kohlmann 1997: Ulrich Kohlmann: Dialektik der Moral. Untersuchungen zur Moralphilosophie Adornos. Lüneburg: zu Klampen und Kassel Univ. Diss.

Scheffer 1997: Bernd Scheffer (Hg.): Medien und Fremdenfeindlichkeit. Alltägliche Paradoxien, Dilemmata, Absurditäten und Zynismen. Leske+Budrich.

Schnack 1997: Jochen Schnack: Systemzwang und Schulentwicklung. Bergmann+Helbig.

Zapotoczky 1997: Klaus (Hg.) Zapotoczky: Entwicklungstheorien im Widerspruch: Plädoyer für eine Streitkultur in der Entwicklungspolitik. Brandes und Apsel.

Baethge 1995: Martin Baethge: Gesellschaftlicher Strukturwandel und das System Schule. Widersprüche der (bildungs-)politischen Entwicklung. In: DDS, 87, 1995, 4, 434-442.

Klafki 1995: Wolfgang Klafki: Schulpolitische und pädagogische Schulgestaltung im Spannungsfeld konkurrierender Prinzipien. Überlegungen zu einem Kapitel der Schultheorie. In: Bodo Willmann (Hg.): Bildungsreform und Vergleichende Erziehungswissenschaft. Aktuelle Probleme – historische Perspektiven. Waxmann, 5-29.

Prinzipien der Schulgestaltung, eher konzeptionelle Dimensionen als theoretische

Krüger 1995-2006-2012: Heinz-Hermann Krüger: Erziehungswissenschaften in den Antinomien der Moderne. In: Krüger, Heinz-Hermann, Werner Helsper (Hg.) 1995: Einführung in Grundbegriffe und Grundfragen der Erziehungswissenschaft. 9. Aufl., Leske+Budrich, 319-326.

... bezieht sich auf Dialektik der Aufklärung (ohne Bezug auf Horkheimer/Adorno); Vernunft/Verstand im „Widerspruch“ zu „industrieller Modernisierung“; deren Gefahren sollten durch eine „reflexive Erziehungswissenschaft“ aufgezeigt werden, aus der eine „rekonstruktive Bildungstheorie“ zu entwickeln ist.

Mein Eindruck: Die Begriffe „Antinomie“, „Dialektik“ und *„Widerspruch“ werden unscharf (und ohne Def.) verwendet.*

Baumann 1992-2016: Zygmunt Baumann: Moderne und Ambivalenz. Das Ende der Eindeutigkeit. Fischer (Frankfurt), 383 S., *2016:* 3. Aufl., Hamburger Edition, 450 S.

JöS: Dialektik kann als Sisyphusarbeit verstanden werden, wenn es bei einem hin und her ohne Fortschritt bleibt. Die Erfahrung der Ambivalenz ist von Angst und Unbehagen begleitet und wird als Drohung empfunden, weil vertraute Strukturen und Sichtweisen durcheinandergeworfen werden; Ambivalenz ist das Gegenteil von Transparenz und Klarheit; es gibt eine Wechselwirkung zwischen Abscheu vor Ambivalenz und einem Trieb nach zweckgerichteter Ordnung; der Kampf gegen Ambivalenzen wird als modern bezeichnet; „Macht" ist ein Kampf gegen Ambivalenz; „Aufklärung" (im Sinne von Horkheimer/Adorno) wird als „radikal gewordene mythische Angst" interpretiert (S. 32); Baumann will „historisches und soziologische Fleisch um das Skelett der Dialektik der Aufklärung hüllen"; als Beispiel wird die Assimilation der deutschen Juden interpretiert;

Bertschi-Kaufmann/Lattmann 1996: Andrea Bertschi-Kaufmann, Urs Peter Lattmann: Pädagogische Antinomien und der Berufsalltag von Lehrerinnen und Lehrern. In: Beiträge zur Lehrerbildung, 14, 1996; 3, 338-341. Bern: Suter Repro AG.

Meier 1996: Walter Meier: Über die Antinomie des Geschmacks. Palm & Enke, 244 S.

Ricœur 1996-2005: Paul Ricœur: Das Selbst als ein Anderer. Aus dem Franz. von Jean Greisch. (1913 bis 2005) 2005: 2. Aufl., Fink, 448 S.

Der französische Philosoph (1913 bis 2005) hat aus phänomenologischen und psychoanalytischen Perspektiven ein Konzept der Persönlichkeitsentwicklung entworfen, die sich über das ganze Leben hinweg von einer „idem-Identität" [idem= der-, die-, dasselbe] zu einer „ipse-Identität" [ipse = selbst, an sich, allein] entfaltet. Aus den leiblichen, quasi natürlichen Möglichkeiten wird eine personale Identitätsstiftung entwickelt.

Zu einer Person gehören Körper und Seele, physisch und psychisch gehören zusammen und bilden „dasselbe Ding“ (dort auch in „“, Seite 49); in dem Kapitel „ursprünglicher Begriff“ gibt es keinen Hinweis auf „personare“; insgesamt ist das Buch sehr weitläufig und ideengeschichtlich ausführlich.

Ritsert 1996: Jürgen Ritsert: Ästhetische Theorie als Gesellschaftskritik: Umrisse der Dialektik in Adornos Spätwerk. 2. Aufl., Frankfurt/Main: J.-W. Goethe Univ.

Ruhleder 1996: Rolf H. Ruhleder: Rhetorik, Kinesik, Dialektik: Redegewandtheit, Körpersprache, Überzeugungskunst, 12. Aufl., Bonn: Rentrop.

Schlömerkemper 1996: Jörg Schlömerkemper: Schultheorie und alltägliches Handeln. Über den professionellen Umgang mit pädagogischen Antinomien. In: Pädagogik und Schulalltag. 51, 1996, 2, 241-248.

Schlömerkemper 1996: Jörg Schlömerkemper: Zum „Ende der Erziehung“ kommt man nur durch Erziehung! In: DDS, 88, 1996, 4, 388-391.

Schulz-Gade 1996: Herwig Heinrich Schulz-Gade: Dialektisches Denken in der Pädagogik Theodor Litts. Würzburg: Ergon-Verlag.

Schütze 1996: Fritz Schütze: Organisationszwänge und hoheitsstaatliche Rahmenbedingungen im Sozialwesen: Ihre Auswirkungen auf die Paradoxien des professionellen Handelns. In: Arno Combe, Werner

Schütze/Bräu/Liermann u.a. 1996: Fritz Schütze, Karin Bräu, Hildegard Liermann, Karl Prokop, Martin Speth, Jutta Wiesemann: Überlegungen zu Paradoxien professionellen Lehrerhandelns in den Dimensionen der Schulorganisation. In: Werner Helsper, Heinz-Hermann Krüger, Hartmut Wenzel (Hg.): Schule und Gesellschaft im Umbruch. Band 1: Theoretische und internationale Perspektiven. DSV, 333-377.

Gößling 1993: Hans Jürgen Gößling: Subjektwerden. Historisch-systematische Studien zu einer pädagogischen Paradoxie. DSV, 251 S.

Furck 1992: Carl-Ludwig Furck: Widersprüche in der Bildungspolitik. In: ZfPäd, 38, 1992, 3, 457-471.
„Widerspruch“ wird hier im Sinne von „Streit“ verstanden.

Reisenzein/Debler/Siemer 1992: Rainer Reisenzein; Wolfgang Debler, Matthias Siemer: Der Verstehensvorgang bei scheinbar paradoxen Wirkungen von Lob und Tadel. In: Zeitschrift für Experimentelle und Angewandte Psychologie, 39, 1992, 1, 129-150.

Retter 1992: Hein Retter: Die Paradoxien von Kinderspiel und Kindheit als Spiegel der Paradoxien unserer gegenwärtigen Gesellschaft. In: Neue Sammlung, 32, 1992, 4, 605-617.

Schlömerkemper 1992: Jörg Schlömerkemper: Verbindlichkeit entwickeln. Über den Umgang mit der Widersprüchlichkeit des Lehrens und Lernens. In: DDS, 2. Beiheft 1992, 23-36.

Tenorth 1992: Heinz-Elmar Tenorth: Paradoxa, Widersprüche und die Aufklärungspädagogik. Versuch, die pädagogische Denkform vor ihren Kritikern zu bewahren. In: ZfPäd, Beiheft 28, 117-134.

Weinfeld 1992: Jean Weinfeld: Polarität und Dialektik in Beziehung auf Gesellschaftsdynamik. Erweiterte Gedanken zur Kritik der Dialektik als Erklärungslogik der Sozialwerdung. Peter Lang.

Bell 1991: Daniel Bell: Die kulturellen Widersprüche des Kapitalismus. (1919-2011). Campus, 360 S.
„Prinzipien der Wirtschaft und Wirtschaftlichkeit" beziehen sich auf „Effizienz, Mindestkosten, Maximierung, Ökonomisierung und funktionale Rationalität" (S. 103); dies liegt mit den „fortgeschrittenen kulturellen Tendenzen der westlichen Welt in Konflikt"; diese Tendenzen heben ab „auf apokalyptische Stimmungen und anti-rationale Verhaltensweisen" (S. 103); „dieses Auseinanderfallen macht das Wesen der historisch bedeutsamen Kulturkrise aller westlichen bürgerlichen Gesellschaften aus." (S. 103, Ende des Textes!? – Widerspruch = Gegensatz

Bell 1996: Daniel Bell: The cultural contradictions of capitalism. Ausgabe: 20. anniversary ed. Sprache/n: Englisch Veröffentlichungsangabe: New York : Basic Books, XXXIV, 363 S.

Münch 1991: Richard Münch: Dialektik der Kommunikationsgesellschaft. Suhrkamp.

Sesink 1990: Werner Sesink: Der Eigensinn des Lernens. Die Dialektik der menschlichen Natur und ihr Bildungsschicksal in Familie, Schule, Arbeit und Staat. DSV.

Thiele 1990: Albert Thiele: Die Kunst zu überzeugen: faire und unfaire Dialektik. 2. Aufl., Düsseldorf: VDI-Verlag.

Thurn 1990: Hans Peter Thurn: Kulturbegründer und Weltzerstörer. Der Mensch im Zwiespalt seiner Möglichkeiten. Metzler, X+254 S.

Christian 1989: Wolfgang Christian: Zum Widerspruch zwischen Bildung und Erziehung, In: Ingrid Heydorn, Brigitte Schmidt (Hg.) 1989: Traditio lumpadis: das Versöhnende dem Zerstörenden abtrotzen. Festgabe für Gernot Koneffke. Vauz, Lichtenstein: Topos.

Euler 1989: Peter Euler: Zum Widerspruch bürgerlicher Subjektbildung. Weinheim: Dt. Studien Verlag und Darmstadt: Techn. Hochschule Diss.

Kirchhöfer 1989: Dieter Kirchhöfer: Zum dialektischen Verständnis von Erziehung. In: Pädagogik, 44, 1989, 3, 206-214.

Zitat: „Der reale Humanismus in unserer Schule ist nicht ein fertiger Zustand, sondern eine tiefe Bewegung, die Kontinuität und Erneuerung in sich einschließt, so eine lebendige Dynamik erzeugen, die wesentlich die Qualität dieser Schule selbst bestimmt." (S. 206) es folgt ein Bericht über die anschließende Diskussion (bis S. 219).

Pongratz 1989: Ludwig Pongratz: Vergangene Zukunft? Notizen über Pädagogik und Postmoderne. In: Neue Sammlung, 29, 1989, 2, 226-239.
Widerspruch von Autonomieanspruch und gesellschaftlicher Herrschaft; Polarisationen; Spannungsfelder; typische Paradoxien der Pädagogik

Heid 1988: Helmut Heid: Zur Paradoxie der bildungspolitischen Forderung nach Chancengleichheit. In: ZfPäd, 34, 1988, 1, 1-17. *Herausgearbeitet wird die paradoxale Struktur der verbreiteten Vorstellung, dass durch Schule, Bildung und Ausbildung die Ungleichheit der Chancen kompensiert werden könne.*

Kucklich 1988: Clarissa Kucklich: Heinrich Heine – Versuch einer Bildungspoetologie. Diss. Duisburg.

Lersch 1988: Rainer Lersch: Praktisches Lernen und Bildungsreform. Zur Dialektik von Nähe und Distanz der Schule zum Leben. In: ZfPäd, 34, 1988, 6, 781-797.

Mannschatz 1988: Eberhard Mannschatz: Zur dialektischen Einheit von Erziehung und Leben in ihrer Bedeutung für die Theorieentwicklung der Pädagogik. In: Pädagogik (Berlin). 43, 1988, 1, 49-58.

Otscheret 1988: Elisabeth Otscheret: Ambivalenz. Geschichte und Interpretation der menschlichen Zwiespältigkeit. Heidelberg: Asanger, IX+161 S.
In Abgrenzung zur „Wechselhaftigkeit der Dialektik, von der Hartherzigkeit des Kompromisses und von der Gleichgültigkeit der Koexistenz" soll der Begriff der Ambivalenz analysiert und erweitert werden. Dabei geht es zunächst um die Entwicklung des Ambivalenzbegriffs bei Sigmund Freud und dann um das „dialogische Prinzip Martin Bubers". Damit soll ein zu eng gefasster Ambivalenzbegriff korrigiert und erweitert werden. JöS: Das ist ein hoher Anspruch, ich vermute aber, dass der Begriff etwas eng geführt wird und damit letztlich der Umgang mit Ambivalenz reduziert wird auf wohlwollende Ich-Du-Beziehungen.

Rauschenberger 1988: Hans Rauschenberger: Eindeutigkeit und Mehrdeutigkeit im pädagogischen Prozess. In: Bildung und Erziehung, 41, 1988, 3, 271-279.
Mehrdeutigkeit herausarbeiten=Aufgabe päd. Forschung; Beispiel einer Spielsituation, die verschieden interpretiert werden kann (Bernhard und Ahmed im Kindergarten)

Baur 1987: Jürgen Baur: Körper- und Bewegungskarrieren. Dialektische Analysen zur Entwicklung von Körper und Bewegung im Kindes- und Jugendalter. Paderborn.

Bowles/Gintis 1987: Samuel Bowles, Herbert Gintis: Pädagogik und die Widersprüche der Ökonomie. Das Beispiel USA. Suhrkamp, 366 S.
Eine radikale Kritik an liberalen Erziehungsreformen. Das Erziehungssystem habe als Produzent einer entfremdeten, stratifizierten Arbeiterschaft seine repressive und ungleiche Struktur befestigt (S. 67). Sie ist zum Bestandteil des kapitalistischen Wachstumsprozesses selbst geworden; die Ideale liberaler Reformer haben sich nicht durchsetzen können; die von John Dewey vertretenen Ideale einer demokratischen Gesellschaftsordnung haben sich in einer kapitalistischen Wirtschaftsordnung nicht durchsetzen können. Die Sozialbeziehung im Wirtschaftsleben der USA sind keineswegs demokratisch und egalitär. Dies wird auf die Struktur der Produktion und der Eigentumsverhältnisse zurückgeführt, genetisch ererbte IQ-Unterschiede können nicht als Ursache gelten. Die historische Entwicklung des Erziehungswesens wird entsprechend interpretiert: Im Sinne der Kapitalakkumulation wurde die politische und finanzielle Unterstützung von Veränderungen im Erziehungssektor geprägt. „Die Essenz der progressiven Konzepte im Erziehungswesen war die Rationalisierung des Reproduktionsprozesses der Gesellschaftsklassen in der modernen Industriewelt." (S. 244). „Im großen Maße ist es den Schulen gelungen, die beiden Funktionen Akkumulation und Reproduktion miteinander zu verknüpfen." (S. 287). Nötig sei „eine zweite Amerikanische Revolution, diesmal eine tatsächlich und von Grund auf demokratische, egalitäre und partizipatorische" (S. 317). Eine solche sozialistische Bewegung dürfe in ihren Mitteln nicht ihre Zielen (Demokratie, Solidarität und Gleichheit) unterlaufen. Sozialistische Erzieher bräuchten eine „ausgreifende soziale Vision" (S. 319).

Duncker 1987: Ludwig Duncker: Begriff und Sinnlichkeit. Zur Dialektik schriftkultureller und ästhetischer Orientierungen in der Schule. In: DDS, 79, 1987, 3, 330-339.

Duncker 1987: Ludwig Duncker: Die Suche nach neuen Lernformen. Widersprüche zwischen Gegenwarts- und Zukunftsbezug als Herausforderung für die Schule. In DDS, 79, 1987, 3, 320-329.

Duncker 1987: Ludwig Duncker: Erfahrung und Methode. Studien zur dialektischen Begründung einer Pädagogik der Schule. Vaas, 216 S.
ausf. Rez. von Wolfgang Schönig in Neue Sammlung 3/89, 415-420

Heidegger 1987: Gerald Heidegger: Dialektik und Bildung. Widersprüchliche Strukturierungen in Kognition und Emotion. Juventa, 348 S.

JöS: Aus meiner Rezension in DDS, 4/1988: Das Programm einer dialektischen Klärung der wechselseitigen Abhängigkeiten wird immer wieder beschworen - und zwar auf eine sehr gescheite, belesene, originelle Art und Weise. Immer wieder werden Aspekte aufgezeigt, die durchaus nicht gängig sind, die auch Aufschluss geben und bedenkenswert sind, aber was über die prinzipielle Behauptung von Widersprüchlichkeit hinaus diese in konkreten Handlungssituationen ausmacht, wird nicht deutlich. Die Kritik an anderen Autoren, dass diese jene Dialektik nicht genug gesehen hätten, sollte doch erst dazu anstoßen, die Sache nunmehr genauer und mit geschärfter Sensibilität für die Dialektik zu untersuchen. Heidegger zeigt auch immer wieder auf, wo dies geschehen könnte und müsste, aber er selbst führt diese Analysen nicht konsequent aus.

JöS: Meine angespannten Erwartungen haben sich jedoch gleich gelöst, als ich die Einleitung gelesen habe: von sich selbst schweigt der Autor - nicht! Auf 20 S. legt er vielmehr offen, warum ihm dies Thema wichtig ist, welche persönlichen Erfahrungen, welche lebensgeschichtlichen Umstände ihn dazu geführt haben, nach einem Sinn zu suchen, der ihm die vielfältigen Spannungen, Sprünge etc. verständlich machen könnte: Jugendprotest, Frauenbewegung, Bildungspolitik und nicht zuletzt die Liaison mit einer "psychoanalytisch orientierten Psychotherapeutin" haben ihm Fragen gestellt, aber auch Lösungen aufgezeigt: er möchte u.a. oder in erster Linie - das ist nicht ganz klar - "den Eros als eigenständiges Lebensmoment [...] dem wissenschaftlichen Vergessen (oder der Verdrängung) entreißen" (S. 23). Er will - allgemeiner gesprochen - zwischen Handeln und Vorstellungen eine Brücke dadurch schlagen, "daß die begriffe Widersprüchlichkeit der Handlungssituationen wie der Vorstellungen darüber zum Ausgangspunkt der Überlegungen gemacht wird" (S. 27). Dabei seien "Scheinversöhnungen" oder eine "Verleugnung der Gegensätze" zu vermeiden.

Das ist nach meinem Verständnis und Empfinden ein spannendes und ein wichtiges Programm: allzuoft und allzu selbstverständlich wird in der Literatur von Widersprüchen geredet, ohne daß hinlänglich geklärt wäre, was denn damit eigentlich gemeint sein soll. Es ist eine Zauberformel, die 'auf die Reihe bringen' soll, was sonst unverstanden bleiben würde. - Aber auch bei Heidegger bleibt - jedenfalls für mein Verständnis - letztlich unklar, was eigentlich den Widerspruch im pädagogischen Handeln ausmacht. Das Programm einer dialektischen Klärung der wechselseitigen Abhängigkeiten wird immer wieder beschworen - und zwar auf eine sehr gescheite, belesene, originelle Art und Weise. Immer wieder werden Aspekte aufgezeigt, die durchaus nicht gängig sind, die auch Aufschluss geben und bedenkenswert sind, aber was über die prinzipielle Behauptung von Widersprüchlichkeit hinaus diese in konkreten Handlungssituationen ausmacht, wird nicht deutlich. Die Kritik an anderen Autoren, daß diese jene Dialektik nicht genug gesehen hätten, sollte doch erst dazu anstoßen, die Sache nunmehr genauer und mit geschärfter Sensibilität für die Dialektik zu untersuchen. Heidegger zeigt auch immer wieder auf, wo dies geschehen könnte und müsste, aber er selbst führt diese Analysen nicht konsequent aus. Vielleicht geht das auch gar nicht, möglicherweise können wir gar nicht 'dialektisch' analysieren, vielleicht noch so denken, aber das dann nacheinander aufschreiben? - "Alles hängt mit allem zusammen", na klar, aber wie tut es das?

Es ist mein Eindruck, daß Heidegger - wie soll ich sagen? - zu sehr darauf vertraut, daß seine Setzung, es gebe in allen Dingen eine wechselseitige Abhängigkeit verschiedener Dimensionen, eine analytisch und theoretisch ausreichende Basis ist, die seinen Lesern schon verständlich und einleuchtend sein wird - und daß er denen, die nicht so denken (wollen), es auch mit noch so viel sorgfältiger Detailanalyse auch nicht plausibel machen kann. Ich fürchte, daß sein Buch eher den Eindruck hinterlässt, das "dialektische" Denken sei eben doch bestenfalls ein "wildes" Denken und nur etwas für Leute, denen es auf logische Stringenz nicht so ankommt (Heidegger meint sogar nachweisen zu können, daß es ohne logische Widersprüche nicht geht - wenn auch zum Glück nur dann, wenn "Sätze sich negativ auf sich selbst beziehen" (S. 188), und das dürfte ja wohl nicht allzu oft vorkommen). Aber gerade weil das systematische und zugleich offene dialektische Denken (im Unterschied zum bloßen Reden über die "Widersprüche") bei uns so wenig anerkannt und eher verdächtig ist, wäre es wichtig, an sorgfältigen Untersuchungen zu zeigen, wo dessen Leistungsfähigkeit liegt und inwiefern es dazu beitragen könnte, Handlungssituationen (wirklich) besser zu verstehen.

So stellt Heidegger selbst am Ende die Frage - und darin ist er wieder so sympathisch offen - , ob das alles denn mehr gewesen sei als eine "Irrfahrt, kreuz und quer oder immer im Kreis herum" (S. 316). Ich bin ihm dabei ziemlich geduldig gefolgt, aber mehr und mehr hat es mich irritiert, daß viele Themen (oder verschiedene Aspekte derselben, z.B. bei der Auseinandersetzung mit Piaget im 3. Kapitel) angesprochen, aber nicht systematisch abgehandelt werden, daß nicht erkennbar wird, worin die Dialektik besteht, von

der so oft die Rede ist. Es wird immer wieder etwas "vorausgesetzt", der Autor "geht davon aus", er hat sich "so entschieden". Das ist legitim, ja ich finde es geradezu erfreulich, wie sehr die persönlichen Setzungen offen bekannt werden, aber das sollte doch nur der Ausgangspunkt sein, das "Vorverständnis" im Sinne der Hermeneutik; dann muss es doch losgehen mit einer systematischen und auch selbstkritischen Analyse, in der sich diese Annahmen bewähren müssen.

Auch einige begriffliche Unterscheidungen, die Heidegger vornimmt, überzeugen mich in ihrer analytisch-theoretischen Bedeutung nicht, ja sie führen m.E. sogar dazu, daß die aufzuzeigende Dialektik in der "analytischen Abtrennung" verloren geht. Es ist m.E. kein hinreichender Grund für eine solche analytische Trennung, daß man "die Möglichkeit der Analyse vernichten (würde), wollte man diese Zusammenhänge immer alle zugleich im Auge behalten" (S.243) - gewiss man muss die Details untersuchen, aber man muss sie auch in einem ganzheitlichen Zusammenhang denken und für diesen Zusammenhang Begriffe finden. Dazu reicht der Hinweis auf "das prinzipiell rational nicht erfassbare Kontingente" (z.B. S. 306) oder gar auf "die doppelte Kontingenz des Sozialen" (z.B. S. 98) nicht aus - schon gar nicht, wenn kaum (außer durch Verweise auf Luhmann/Schorr) bestimmt wird, was das denn eigentlich ist und wie es sich konkret auswirkt. So bleibt nach meinem Verständnis die Unterscheidung von "Qualifikation" und "Enkulturation" - von "Vergewisserung der Vergangenheit" und "Praxis hin zu einer neuen Zukunft" (S. 315) - praktisch unfruchtbar, weil eben diese beiden Aspekte nicht getrennt gedacht und auch nicht je für sich in Praxis wirksam werden können. Es geht nicht das eine ohne das andere - und eben diese Spannung, diese Gleichzeitigkeit wird analytisch getrennt, und sie bleibt es merkwürdigerweise - denn das war doch gerade der Anspruch des Ansatzes.

Gleichwohl will ich das Buch keineswegs als unnötig oder ganz und gar misslungen erscheinen lassen. Es ist sehr anregend geschrieben, eine Herausforderung allemal und ein wichtiger Beitrag zu einer wichtigen Diskussion in der Erziehungswissenschaft. Es hilft vor allem zur theoretisch-methodologischen Klärung dieser Aufgabe, es macht aber auch deutlich, wie schwierig der Anspruch einzulösen ist, gänzlich disparate Erfahrungen, Entwicklungen, Ziele etc. in ein ganzheitliches Verständnis zu bringen, die wechselseitigen Abhängigkeiten nicht nur zu postulieren oder zu unterstellen, sondern sie konkret am Detail nachzuweisen. Diese Notwendigkeit hat Heidegger wahrlich deutlich gemacht - in seinem Programm allemal, aber auch darin, daß er sie (noch) nicht einlösen konnte.

Meier 1987: Urs P. Meier: Pestalozzis Pädagogik der sehenden Liebe. Zur Dialektik von Engagement und Reflexion im Bildungsgeschehen. Haupt.

Röttges 1987: Heinz Röttges: Dialektik und Skeptizismus. Die Rolle des Skeptizismus für Genese, Selbstverständnis und Kritik der Dialektik. Athenäum, 158 S.

Schlömerkemper 1987: Jörg Schlömerkemper: Die Widersprüche der Schule und die Qualität des Lernens – Erfahrungen im „Team-Kleingruppen-Modell“. In: Untersuchungen zur Unterrichtsqualität. Beiträge aus dem Arbeitskreis „Qualität von Schule“. Hg. von Ulrich Steffens, Tino Bargel, Heft 3. Wiesbaden: Hessisches Institut für Bildungsplanung und Schulentwicklung, 55-76.

Schlömerkemper/Winkel 1987: Jörg Schlömerkemper unter Mitarbeit von Klaus Winkel: Lernen im Team-Kleingruppen-Modell. Biographische und empirische Untersuchungen zum Sozialen Lernen in der Integrierten Gesamtschule Göttingen-Geismar. Peter Lang (Studien zur Bildungsreform, hg. von Wolfgang Keim, Band 14), 257 S.

Erpenbeck 1986: John Erpenbeck: Das Ganze denken: zur Dialektik menschlicher Bewußtseinsstrukturen und Bewusstseinsprozessen. Berlin: Akademie.

Winkel 1986: Rainer Winkel: Der Quagltreter in der Schule. In: betrifft:erziehung, 1986, 2, 20-27.

Winkel 1986-1988: Rainer Winkel: Antinomische Pädagogik und Kommunikative Didaktik – Studien zu den Widersprüchen und Spannungen in Erziehung und Schule. 1988=2.,verb. Aufl., Schwann. *(Etwas) kritische Rez. in Neue Sammlung, 3/87*

Mit dem Ziel, die Kommunikation (vor allem in der Schule) transparenter zu mache und zu optimieren, hat 1986 der Schulpädagoge Rainer Winkel (geb. 1943) „Studien zu den Widersprüchen und Spannungen in Erziehung und Schule“ unter dem Titel „Antinomische Pädagogik und Kommunikative Didaktik“ publiziert. Er beklagt zunächst den „Verlust des Antinomischen als Dilemma der (vergangenen) Pädagogik“ und zeigt dann an Beispielen, wie Probleme der Praxis durch antinomisches Denken besser verstanden und behandelt werden können. Als eine Art Vorbild favorisiert er gegen den extremen und den harmoniesüchtigen Lehrertypen am Ende des Buches die Figur des „Quagltreters“, der auf einer Wippe in der Mitte steht und zwischen den beiden Enden die Balance halten bzw. herstellen soll. In ähnlicher Weise solle der Lehrer in einem „entschiedenen Sowohl-als-auch“ versuchen, gegensätzliche Positionen zu ihrem Recht kommen zu lassen.

Würffel 1986: Stefan B. Würffel: Der produktive Widerspruch. Heinrich Heines negative Dialektik. Bern: Francke.

Schlömerkemper 1985-2015: Jörg Schlömerkemper: Duplizität und Konsequenz in der Erziehung – Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher. In: Gesamtschul-Informationen, 17, 1985, 3/4, 208-233; nach Überarbeitung auf der Homepage: www.jschloe.de

Mertens 1984: Dieter Mertens: Das Qualifikationsparadox. Bildung und Beschäftigung bei kritischer Arbeitsmarktperspektive. In: ZfPäd, 30, 1984, 439-455.

Gamm 1983: Hans-Jochen Gamm: Materialistisches Denken und pädagogisches Handeln. Campus.

Klafki 1982: Wolfgang Klafki: Die Pädagogik Theodor Litts. Eine kritische Vergegenwärtigung. Scriptor, X+499 S.

von Hentig 1981: Hartmut von Hentig: Aufwachsen in Vernunft. Kommentare zur Dialektik der Bildungsreform. Klett-Cotta, 315 S.

Fröhlich 1980: Fritz Fröhlich (Hg.): Es hat geschellt. Eine Auswahl der besten Schulgeschichten. Illustriert von Horst Lemke. Mosaik Verlag und Mohn.

Rehbein 1980: Klaus Rehbein: Öffentliche Erziehung im Widerspruch. Stuttgart [u.a.]: Forkel, 184 S.

Schulze 1980: Theodor Schulze: Schule im Widerspruch. Erfahrungen, Theorien, Perspektiven. Kösel.

Im Rahmen eines umfassenden Entwurfs zu einer Theorie der Schule wird die grundlegende „Widersprüchlichkeit der Schule“ aufgezeigt. Widersprüche können in der Schule in unterschiedlicher Weise wahrgenommen und artikuliert werden, zum Beispiel als widersprüchliche Situationen, als widersprüchliche Prozesse (zum Beispiel der Praxisschock zwischen erster und zweiter Ausbildungsphase), Widersprüche in den wissenschaftlichen oder politischen Kontroversen (zum Beispiel zur Frage der Chancengleichheit). Genannt werden auch der Widerspruch Humanität gegen Inhumanität“, „Lohnarbeit und Kapital“ sowie „Schule und Leben“. Mit Blick auf die Berufstätigkeit von Lehrerinnen und Lehrern wird bilanziert: „Das Leben und insbesondere das Leben in der Schule ist widersprüchlich und man kann mit Widersprüchen leben. Nicht alles, was unzureichend ist, muss notwendig verbessert werden, und nicht jede Entscheidung ist eindeutig und befriedigend. Wichtiger ist, dass man den Sinn des Lernens im Blick behält, auch im Zweifel und Widerstand sich nicht verhärtet und fixiert und den Mut nicht verliert.“ „Die Widersprüche erzeugen nicht nur Konflikte, sie eröffnen immer auch Spielräume, und es ist wichtig, wie man die vorhandenen Spielräume nutzt und erweitert. (S. 157).

– „Widerspruch“ wird hier vor allem in der engeren Fassung als Widerstreit oder Antagonie verstanden. Dass man „Widerspruch“ weiter verstehen sollte, wird in dem letzten Satz aber schon angedeutet.

Winkel 1980: Rainer Winkel: Verlust des Antinomischen als Dilemma der heutigen Pädagogik. In: Pädagogische Rundschau, 34, 1980, 12, S. 779-789.

Danner 1979-2006: Helmut Danner: Methoden geisteswissenschaftlicher Pädagogik. Einführung in Hermeneutik, Phänomenologie und Dialektik. UTB/Reinhardt, 2006=5., überarb. und erw. Auflage, 272 S.

Als Konzepte der „geisteswissenschaftlichen Pädagogik“ werden Hermeneutik, Phänomenologie und Dialektik in ihren Kerngedanken und Varianten erläutert. Beispiele machen dies gut nachvollziehbar.

... führt (inzwischen in 5. Auflage) in die Methoden der geisteswissenschaftlichen Pädagogik ein und unterscheidet dabei die Konzepte der Hermeneutik, der Phänomenologie und der Dialektik; zudem erörtert er die Bedeutung dieser Methoden im pädagogischen Erkenntnisprozess.

4.1 Grundzüge der Dialektik 194 4.1.1 Begriff und Ansätze 194 4.1.2 Das dialektische Grundschema 202 4.1.3 Der Widerspruch von These und Antithese 203 4.1.4 Die "Aufhebung" des Widerspruchs in der Synthese 204 4.1.5 Der Umschlag zur neuen These 205 4.2 Kritik der Dialektik als reiner Methode 210 4.3 Verstehende Dialektik in einer sinn-orientierten Pädagogik 214 4.3.1 Verstehende Dialektik im Zusammenhang von Hermeneutik und Phänomenologie 215 4.3.2 Mögliche Ansätze einer verstehenden Dialektik 218 4.3.3 Einige dialektische Aspekte in der Pädagogik 222 4.4 Schleiermacher - Beispiel dialektischen Vorgehens 228 4.5 Beurteilung der verstehenden Dialektik 235 5. Hermeneutik, Phänomenologie und Dialektik im pädagogischen Erkenntnisprozess 237.

Meyer/Plöger 1979: Wulf-Uwe Meyer, F. O. Plöger: Scheinbar paradoxe Wirkungen von Lob und Tadel auf die wahrgenommene eigene Begabung. In: S.-H. Filipp (Hg.): Selbstkonzeptforschung. Probleme, Befunde, Perspektiven. Stuttgart, 221-235.

Beispiel für empirische Untersuchung mit widersprüchlichen Ergebnissen; vgl. zur Interpretation Plöger 1988 In: Unterrichtswissenschaft.

Schlömerkemper 1979: Jörg Schlömerkemper: Widersprüchlichkeit – ein Ansatz zur Klärung komplexer Sozialisationsprozesse. In: Bärbel Schön, Klaus Hurrelmann (Hg.): Schulalltag und Empirie. Beltz, 52-66.

Magunna 1978: Michael Magunna: Zum Antagonismus von Schülerrolle und allgemeinen Lernzielen. Beobachtungen bei einem emanzipatorischen Unterrichtsversuch in Klasse 10. In: DDS, 70, 1978, 7/8, 401-415.

Nenuner 1978: Gerhart Neuner: Die Dialektik von sozialistischer Allgemeinbildung und marxistisch-leninistischer Weltanschauung. In: Deutsche Zeitschrift für Philosophie. 26, 1978, 9, 1077-1987.

Sutton-Smith 1978: Brian Sutton-Smith: Die Dialektik des Spiels. Eine Theorie des Spielens, der Spiele und des Sports. Schorndorf: Hofmann, 236 S.

Wessel 1978: K.F. Wessel: Zur Dialektik der Allgemeinbildung. In: Deutsche Zeitschrift für Philosophie. 26, 1978, 9, 1112-1119.

Bildung ist ein dynamischer Prozess im Wechselspiel mit marx.-lenin. Weltanschauung; dort auch Neuner 1978

Busch/Raapke 1976: Friedrich W. Busch, Hans D. Raapke (Hg.): Johann Friedrich Herbart. Leben und Werk in den Widersprüchen seiner Zeit. 9 Analysen. Holzberg (Oldenburg), 136 S.

Piaget 1976: Jean Piaget: Über die Entwicklung von Bewußtsein, Kausalität und widerspruchsfreiem Denken. In: DDS, 68, 1976, 11, 690-696.

Raapke 1976: Hans-Dietrich Raapke: Johann Friedrich Herbart – Pädagoge in den Widersprüchen seiner Zeit. In: Friedrich W. Busch (Hg.): Johann Friedrich Herbart. Leben und Werk in den Widersprüchen seiner Zeit. Neun Analysen. Oldenburger Herbart-Tage aus Anlass des 200. Herbart-Geburtstages. Holzberg (Oldenburg), 136 S., S. 11-22.

Schlömerkemper 1976: Jörg Schlömerkemper: Konfliktquellen im reformierten Schulsystem. Der Schüler im Widerspruch zwischen Entfremdung und Emanzipation. In: Klaus-Jürgen Tillmann (Hg.): Sozialpädagogik in der Schule. Juventa 1976, 70-96.

Schlömerkemper 1976: Jörg Schlömerkemper: Lernen im Widerspruch. Thesen zu einer realistischen Differenzierungsdiskussion. In: Gesamtschule, 8, 1976, 2, 4-7.

Schlömerkemper 1976: Jörg Schlömerkemper: Schüler und Schulreform. Entfremdung und Emanzipation. In: betrifft:erziehung, 9, 1976, 3, 51-60.

Schmied-Kowarzik 1975: Wolfdietrich Schmied-Kovarzik: Dialektische Pädagogik. In: Ellwein, Groothoff, Rauschenberger, Roth (Hg.): Erziehungswissenschaftliches Handbuch, 4. Band, S. 89-145.

Siebert 1975: Detlef E. Siebert: Das Fertigwerden mit Widersprüchen. Überlegungen zur Arbeit des Lehrers. In: Bildung und Politik, 11, 1975, 6, 125-131.

Schmied-Kowarzik 1974: Wolfdietrich Schmied-Kowarzik: Dialektische Pädagogik. Vom Bezug der Erziehungswissenschaft zur Praxis. Kösel, 182 S.

Wagner 1974: Falk Wagner: Schleiermachers Dialektik. Eine kritische Interpretation. Gütersloher Verl.-Haus Mohn, 288 S. München, Univ., Habil.-Schrift.

Manske 1973: Christel Manske: Interesse, Handeln, Erkennen in der Schule. Die Emanzipation in der Schule leitet sich aus ihren Widersprüchen ab. Mit 12 Illustrationen von Monika Tittmann-Schuchert. Achenbach, 127 S.

Nave-Herz 1973: Rosemarie Nave-Herz: Der Lehrer im Spannungsfeld antagonistischer Funktionen. In: DDS, 65, 1973, 6, 387-393.

Prange 1973: Klaus Prange: Die Stellung des Lehrbeamten zwischen Schulverwaltung und Erziehungswissenschaft. In: DDS, 65, 1973, 4, 214-223.

Schmied-Kowarzik 1972: Wolfdietrich Schmied-Kowarzik: Die dialektische Struktur der Bildung. In: Pädagogische Rundschau, 26, 1972, 169-225.

Schmied-Kowarzik 1972: Wolfdietrich Schmied-Kowarzik: Marginalien zu einer dialektischen Grundlegung der Pädagogik. In: Pädagogische Rundschau, 26, 1972, 853-886.

Heydorn 1970-1995-2004: Heinz-Joachim Heydorn: Über den Widerspruch von Bildung und Herrschaft. 1970= Bildungstheoretische Schriften 2. Europäische Verlagsanstalt; 1979=In: Werke, Band 3. Vaduz: Topos, 336 S.; 2004=Büchse der Pandora, 338 S.

Zitat: „Die Revolution der Technik macht die Revolution des Bewusstseins möglich. Bildung ist Revolution des Bewusstseins. Bildungsfragen sind Machtfragen; die Frage der Bildung ist die Frage nach der Liquidation der Macht." (S. 337) „…muss der Widerspruch aufgedeckt werden, mit dem sich die Bildung als Herrschaftsverfassung gegen sich selber wendet; die Zeit dieser Verfassung läuft ab" (ebenda). „… Es gibt kein Gesetz, nach dem sich Geschichte vollziehen muss, es gibt Tendenzen, innerhalb derer wir handeln können" (S. 337)

Verlag: „Ohne die Anstrengung des Begriffs lässt uns das Handeln allein, findet es keinen Ausgang. Es bleibt auf dem Jahrmarkt und wird dort ausgeboten. Um den gegenwärtigen Ort zu bestimmen, muss die ganze Geschichte eingeholt werden; es gibt keine Entlassung aus der Mühsal. Der Widerspruch zwischen

Bildung und Herrschaft tritt zunächst als Begriff hervor, gewinnt sein abstraktes Verhältnis vor aller aktualisierbaren geschichtlichen Verklammerung, zeigt auch hier eine Dimension des Bewusstseins an, mit der es seine eigene Geschichte übergreift. Dem geschichtslosen industriekapitalistischen Positivismus entspricht die geschichtslose, anarchische Rebellion; sie endet im Mülleimer der Verwertungsprozesse. Nur wer um seine Herkunft weiß, kann die Grenze der Gegenwart zur menschlicheren Zukunft hin überschreiten. Mit der wachsenden Produktivkraft wird der Widerspruch schließlich in seine erfahrbare Bedingung versetzt, gibt er die Möglichkeit einer Auflösung an die Hand. Das Handeln gewinnt sich selbst mit seinem geschichtlichen Tag. Auf dieses Handeln geht alles zu; mit ihm erst erfährt der Geist seine Rechtfertigung, die Geschichte seiner Verlorenheit wird bestätigt."

Jouhy 1970-1971: Ernest Jouhy: Die antagonistische Rolle des Lehrers im Prozess der Reform. In: Johannes Beck (Hg.): Erziehung in der Klassengesellschaft. Einführung in die Soziologie der Erziehung. List 224 ff.

Kurze Zusfg in Bernd Heyl, Sebastian Voigt, Edgar Weick (Hg.): Ernest Jouhy − Zur Aktualität eines leidenschaftlichen Pädagogen. Brandes & Apsel, 264 S.

Markert 1970: Werner Markert: Dialektik des bürgerlichen Bildungsbegriffs. In: Johannes Beck u.a.: Erziehung in der Klassengesellschaft. München: List. S. 17-51. (Frankfurt 1977).

Klafki 1966: Wolfgang Klafki: Dialektisches Denken in der Pädagogik. In: Oppolzer (Hg.): Denkformen und Forschungsmethoden der Erziehungswissenschaft, Bd.1: Hermeneutik – Phänomenologie – Dialektik – Methodenkritik.

Klafki 1964-1973: Wolfgang Klafki: Dialogik und Dialektik in der gegenwärtigen Erziehungswissenschaft (1964). In: Norbert Kluge (Hg.): Das pädagogische Verhältnis. WBG, S. 344-377.

In seiner Marburger Antrittsvorlesung diskutiert Klafki die beiden Begriffe: Bei Dialogik gehe es um Beziehungen zwischen Erzieher und jungen Menschen (er bezieht sich dabei vor allem auf Martin Buber), Dialektik werde vornehmlich als Methode (im Sinne von Hegel als Überwindung, Aufheben) verstanden, das sei aber zu eng, denn es gehe auch um die Beschreibung dialektischer Situationen.

Lorenzen 1957: Hermann Lorenzen: Pädagogische Utopie und Erziehungswirklichkeit in den Dichtungen Hermann Hesses. In: DDS, 49, 1957, 7/8, 295-307.

Vergleich mit Goethe: Wilhelm Meister; Erziehung ist gleich Führung durch Menschen, die als Personen überlegen sind.

Klafki 1955: Wolfgang Klafki: Das dialektische Denken in der Pädagogik. In: Josef Derbolav, Friedhelm Nicolin (Hg.): Geist und Erziehung. Aus dem Gespräch zwischen Philosophie und Pädagogik. Mit Bibliographie Theodor Litt. (=Festschrift für Theodor Litt).

Die dialektische Denkweise ist nötig in der Pädagogik, weil die Struktur der Erziehungswirklichkeit eine dialektische ist (Seite 805 f.)

Brecht 1931: Bertolt Brecht: Der Dreigroschenprozess. In: Brecht: Versuche 1-12, Heft 3, S. 243-300.

Motto über dem Text: „Die Widersprüche sind die Hoffnungen!"

vgl. Wucherpfennig/Schulte 1988: Wolf Wucherpfennig; Klaus Schulte: Bertolt Brecht - Die Widersprüche sind die Hoffnungen. Vorträge des Internationalen Symposiums zum Dreißigsten Todesjahr Bertolt Brechts in Roskilde 1986. Kopenhagen: Fink 1988.

Wikipedia: Brecht schrieb unter dem Titel „Der Dreigroschenprozess. Ein soziologisches Experiment" eine Analyse des Rechtsstreits, die er zusammen mit dem Filmexposé und dem Text der „Dreigroschenoper" im Heft 3 der „Versuche" veröffentlichte.

„Es gibt nämlich fortschrittliche Tendenzen, welche zu Resultaten führen, die an sich selber Rückschritte bedeuten." Gründe dafür können sein, „... Dass solche Tendenzen mehrere Resultate gleichzeitig haben können ... Dass diese Tendenzen von anderen durchkreuzt werden können" (S. 292)

Freud 1923: Sigmund Freud: Das Ich und das Es. In: Sigmund Freud 1940: Gesammelte Werke. Band 13. Frankfurt: Fischer, 237-289.

Hesse 1922-2007: Hermann Hesse: Siddhartha. Eine indische Dichtung. 8. Aufl., Suhrkamp, 192 S.

Suchen vs. Finden Erfahrung, Polarität, Widersprüche von Bedürfnissen

Hoffmann 1929: Erika Hoffmann: Das dialektische Denken in der Pädagogik. Langensalza: Beltz.

Das Denken über Antinomien und Dialektik wird an den Werken ausgewählter Autoren nachgezeichnet und mit Blick auf damals neuere Ansätze diskutiert.

Kerschensteiner 1926: Georg Kerschensteiner: Theorie der Bildung. Leipzig [u.a.] : Teubner, XII, 515 S.

Kerschensteiner benennt sechs „praktische Antinomien [...] das Typenproblem, das Problem der quantitativen Lehrplanforderung, das Problem des Entwicklungstempos, dass Klassen- und Fachlehrerproblem, das Konzentrationsproblem, das Problem der Lebensnähe der Schule". Das Typenproblem besteht aus der „Nichtübereinstimmung der geistigen Struktur der Schüler mit der geistigen Struktur des

Lehrplans und seinen qualitativen Forderungen [...] Das Problem der quantitativen Lehrplanforderung entsteht aus der Ungleichheit der quantitativen Veranlagung der Schüler [...] Das Problem des Entwicklungstempos entsteht aus der völligen Ungleichheit der geistigen Entwicklung der Individualitäten innerhalb der gleichen Entwicklungszeit bei einer Einstellung der Schule auf das gleiche Lebensalter. Das Klassen- und Fachlehrerproblem erwächst aus der Unmöglichkeit für eine und dieselbe Lehrpersönlichkeit, alle Bildungsmittel in jener Tiefe und jenem Umfang zu beherrschen, wie es ein erfolgreicher Unterrichtsbetrieb verlangt [...] Das Konzentrationsproblem erwächst aus der Mannigfaltigkeit und Verschiedenheit der Unterrichtsgebiete einer Schulgattung, welche der enzyklopädische Geist des 19. Jahrhunderts mit sich brachte [...] Das Problem der Lebensnähe sucht das Bildungsverfahren so zu lösen, dass es zwar das Ziel der Bildung in einem durch und durch systematischen Gange ständig im Auge behält, aber gleichwohl beständig mit den durchaus unsystematischen jeweiligen Lebensbeziehungen des Zöglings in enger Fühlung bleibt. Aber das ‚non scholae sed vitae discimus' ist viel leichter über die Portale der Schule angeheftet als hinter den Portalen in den Lehrräumen durchgeführt." (S. 381 f.)

Litt 1917-1926: Theodor Litt: Individuum und Gemeinschaft. Grundlegung der Kulturphilosophie. 3., abermals durchgearbeitete und erweiterte Auflage, 1924=2., völlig neu bearbeitet Aufl., 1. Aufl. 1919, Leipzig, Berlin: Teubner, XII+415 S.,

Das Individualprinzip und das Sozialprinzip sollen keine abgesonderten Parteien sein, sondern die „eine als Mittel zum Zweck der anderen" (S. 102)

Bei Geissler 2011 differenziert gewürdigt, Inhalt: Methodische Einleitung- Ich und Welt- Das Ich und das Subjekt des Erkennens- Das Ich und sein Leib- Ich und Raumwelt- Die Lebensfunktion des objektivierenden Denkens- Icherlebnis und Zeit- Die Reziprozität der Perspektiven- Die Individualität des Lebensmoments- Zeit und Raum im objektivierenden Denken- Die Ausdrucksbewegung- Das Erlebnis des Du-Duerlebnis und Welterlebnis- Die Reziprozität der Perspektiven- Ich und Weltanschauung- II Ich und Du- Die Reziprozität der Ausdrucksbewegungen- Die "Selbigkeit" der Ausdrucksbewegung- Die symbolische Bewegung- Gestalt und Sinn- Das Zeitlose- Die Sprache- Die Verständigung- Erlebnis und Ausdruck- Ausdruck und Wesensbildung- Anwendungen- Ausdruck und Verstehen- Verstehen und Wesensbildung- Liebe und Hass- Das System der Ausdrucksformen- Gesellschaftliche "Angleichung"- Anlage und Welt- Soziale und persönliche Intention- Wertdifferenzen und Wirklichkeitsstruktur Die individualistische Gesellschaftsauffassung- Moderne Erneuerungen- Das Selbstbewusstsein III Der geschlossene Kreis- Das neue Problem- Der geschlossene Kreis- Das Gesamterlebnis- Die soziale Verschränkung- Die Ausdehnung des Erlebniszusammenhangs- Der "Geist" des geschlossenen Kreises- Das Weltbild des geschlossenen Kreises- Die soziale Vermittlung- Die sukzessive und simultane Ausdehnung Der überpersönliche Lebenszusammenhang- Die "organische" Gesellschaftsauffassung- Moderne Erneuerungen- Persönliche und überpersönliche Lebenseinheit Mikroskopische und makroskopische Betrachtung- Wertdifferenzen und Wirklichkeit- Monadische Schau und monadisches Schaffen- IV Die Sinnzusammenhänge- Erlebniszusammenhang und Sinnordnung- Die Einigung im Sinn- Die Werkgemeinschaft der Kultur- Die Sozialität des Sinnerlebens- Organologie und Sinngefüge- Soziale Produktivität- Mikroskopische und makroskopische Betrachtung- Überordnung der Sinnsphäre- Mathematische und musikalische Sinnproduktion- Der mathematische Denkprozess- Der musikalische Schaffensprozeß- Zusammenschau- Personale und soziale Produktivität- Einheit des Wesens und Vielheit der Sinngebiete- Überordnung eines Sinngebiets- Die zwei S. der Betrachtung- V Das System geschlossener Kreise- Die Verflechtung der Lebenskreise- Die Sonderrichtungen sozialen Verhaltens- Die Schichtungen sozialen Erlebens- Der Widerstreit der Teilgruppen- Der Zusammenhang der "Kulturorganismen"- Die letzte soziale Einheit- Die personale Einheit- Monadische Bildgestaltung- Die Kreisbewegung des Gedankens- Rückschau.

Litt 1927-1995: Theodor Litt: „Führen" oder „Wachsenlassen" – Eine Erörterung des pädagogischen Grundproblems. Leipzig und Berlin: Teubner; In: Theodor Litt: Pädagogische Schriften. Eine Auswahl ab 1927. Klinkhardt, S. 9-73.

Luchtenberg 1923-1963: Paul Luchtenberg: Antinomien der Pädagogik. Langensalza: Beyer, 64 S.

Eindruck: das ist ein geisteswiss.-philosoph. Rundumschlag mit vielen Zitaten etc.;

Vogel 1925: Paul Vogel: Die antinomische Problematik des pädagogischen Denkens. Leipzig: Reisland, 56 S.

Wehrung 1920: Georg Wehrung: Die Dialektik Schleiermachers. Mohr, VIII+324 S.

Nohl 1914: Herman Nohl: Das Verhältnis der Generationen in der Pädagogik. In: dsb 1918: Pädagogische Aufsätze. Berlin/Leipzig. Und in: Neue Sammlung, 19, 1979, 6, 583-591.

Das Verhältnis der Generationen sei die eigentliche pädagogische Antinomie.

Goethe 1793: Johann Wolfgang Goethe: Der Versuch als Vermittler von Objekt und Subjekt. In: Johann Wolfgang Goethe: Gesamtausgabe. dtv (1963), Band 39, S. 157-168.

… warnt u.a. vor der „Gefahr ..., welche man läuft, wenn man mit einer gefassten Idee eine einzelne

Erfahrung verbinden oder irgendein Verhältnis, das nicht ganz sinnlich ist, das aber die bildende Kraft des Geistes schon ausgesprochen hat, durch einzelne Versuche beweisen will".

2.3 Der Umgang mit Antinomien

Boger 2019: Mai-Anh Boger: Politiken der Inklusion. Die Theorie der trilemmatischen Inklusion zum Mitdiskutieren. Vorwort von María do Mar Castro Varela. Verlag edition assemblage, 182 S.

Verlag: Dieses Buch ist ein Übungsbuch für Strategiediskussionen in aktivistischen Kreisen, die gegen Diskriminierung bzw. für Inklusion kämpfen. Es fragt danach, warum wir alle zehn Jahre von vorne anfangen müssen, warum sich unsere Debatten wiederholen und in welchem Muster sie es tun. Es plädiert für nichts und vertritt selbst keine Meinungen, damit es möglich ist, sich ganz auf die Form des Widerspruchs gegen die Widersprüche zu konzentrieren. Dabei hat es nur ein Ziel: dass wir niemals aufhören zu streiten.

Sorg 2018: Richard Sorg: Dialektisch denken. PapyRossa, 312 S.

Verlag: Die Dialektik, eine von Anfang an heftig umstrittene Denkweise, hat in ihrer über zweitausendjährigen Geschichte verschiedene Konjunkturen erlebt. Immer wieder wurde sie für tot erklärt, zuletzt nach den 1980er Jahren. Aber so wenig wie die Widersprüche in der Wirklichkeit verschwinden, so wenig ist auch die Auseinandersetzung mit ihnen obsolet. Was unter Dialektik und dialektischem Denken zu verstehen ist, wird durch eine eingehende Lektüre einerseits von Georg Wilhelm Friedrich Hegel, andererseits von Karl Marx und Friedrich Engels und ihrer kritischen Auseinandersetzung mit ihrem »Lehrer« untersucht, den sie damals ebenfalls gegen den Zeitgeist dem Vergessen entrissen; sie hatten damit, wie Engels schrieb, die »Dialektik in die materialistische Auffassung der Natur und Geschichte hinübergerettet«. Im Schlussteil seines Buches analysiert Richard Sorg einige aktuelle -Dialektik-Konzepte (von Hans Heinz Holz, Wolfgang Fritz Haug, Domenico Losurdo und Andreas Arndt), in denen zum Teil an konkreten Gegenständen gezeigt wird, wie dialektisches Denken zur Orientierung in einer widerspruchsvollen Gegenwart beitragen kann.

Aßmann/Krüger 2011: Alex Aßmann, Jens Oliver Krüger (Hg.): Ironie in der Pädagogik. Theoretische und empirische Studien zur pädagogischen Bedeutsamkeit der Ironie. Beltz Juventa, 224 S.

PÄD 9/11: An zumeist sehr anschaulichen Äußerungen wird einfühlsam erörtert, was an ihnen »ironisch« ist, welche verschiedenen Bedeutungen sie in der pädagogischen Interaktion haben (können) und welche Fragen in weiteren Studien bearbeitet werden sollten. – Eine Sammlung bedenkenswerter Anregungen.

Rez. in EWR 1/12

Verlag: Lange galt Ironie als „unpädagogisch". Die pädagogische Ablehnung der Ironie hat viel mit der jeweiligen pädagogischen Konstruktion des Kindes sowie unterschiedlicher normativer Zielsetzungen des Pädagogischen zu tun. Erst in jüngster Zeit wird sie nicht nur als Alltagsphänomen der pädagogischen Praxis entdeckt, sondern auch mit systematischen Überlegungen zur Disziplin in Verbindung gebracht. Der vorliegende Band vereint grundlagentheoretische und empirische Studien zur pädagogischen Bedeutsamkeit der Ironie. Die hier versammelten Beiträge vermitteln einen Überblick über den gegenwärtigen Stand des Diskurses und reflektieren die vielfältigen und interdisziplinären Zugänge zum Thema. Ironie in der Pädagogik bietet ein breites Spektrum aktueller Perspektiven der Erziehungswissenschaft und zeigt die Produktivität von Schnittstellen zwischen unterschiedlichen pädagogischen Themenfeldern auf. Im Ganzen umgreift der Band sowohl erziehungs- und bildungsphilosophische Erschließungen des Themas, als auch qualitativ-empirische Rekonstruktionen der Ironie in pädagogischen Handlungsfeldern.

van Doorn 2010: Manfred van Doorn: Paradoxien des Glücks. Die Kunst, mit Widersprüchen zu leben. Urachhaus 359 S.

Verlag: Die heutigen Lebensverhältnisse verlangen uns höchste Flexibilität ab. Wir sind zunehmend gezwungen, uns mit extrem widerspruchsvollen und paradoxen Situationen zu arrangieren. Der Psychiater Manfred van Doorn zeigt, dass daraus nicht nur Stress-, sondern sogar intensivste Glückserlebnisse resultieren können, die uns über uns hinausheben und zur Erfahrung des 'Sublimen' führen. Das Buch zeigt acht Wege auf, auf denen sich dieser Zustand des Sublimen erreichen lässt: Leere, Bewegung, Kampf, Tanz, Spiel, Opfer, Dank und Stille. Unter Heranziehung zahlreicher Erkenntnisse und Beispiele aus Psychologie, Philosophie, Filmkunst und den Naturwissenschaften entsteht ein faszinierendes Anschauungs- und Übungsbuch, ein wahres Kompendium praktisch-spiritueller Lebenskunst. Die Themen: Leere – Bewegung – Kampf – Tanz – Spiel – Opfer – Dank – Stille //Die Quellen: Die Musen – klassische Mythologie – moderne Mythologie – Paradoxa – Qualitäten – Die Schleier der Maya // Anregungen und Übungen.

Langer 2009: Dietmar Langer: Erziehung zur Willensfreiheit. Zur Auflösung der pädagogischen Antinomie: Mit Zwang zur Freiheit. Peter Lang, 249 S.

Verlag: Wenn man den freien Willen nicht mehr als ursachenlose Ursache bzw. als Erstauslöser deutet, sondern als neuronal und kulturell bedingte Fähigkeit begreift, für verschiedene Gründe zugänglich zu

sein und ungehindert Entschlüsse fassen zu können, so kann man durch Tadel im Sinne eines asymmetrischen Sprachspiels – so die These – lernen, willensfrei(er) zu werden und aus Gründen zu handeln. Tadel ist somit in der Erziehung unentbehrlich, denn bevor man sich für einleuchtende Gründe entscheidet, muss man überhaupt aus Gründen handeln und ungehindert entscheiden können. Obwohl dieser Eingriff als eine die Freiheit nicht fördernde Intervention erscheinen mag, kann er mentale Ereignisse in Gang setzen, mit denen Entschlüsse erneut abgewogen werden können, wodurch sich ein Zuwachs an Willensfreiheit doch noch ereignet. Die alte pädagogische Antinomie von Zwang und Freiheit ist damit auflösbar, ohne die neuronale Bedingtheit mentaler Phänomene zu leugnen. Aus dem Inhalt: Zur Problematik der Willensfreiheit – Zur Klarstellung der Begriffe: Willensfreiheit und Willenserziehung – Über das Verhältnis von freien und vernünftigen Entschlüssen – Zur Auflösung der pädagogischen Antinomie von Zwang und Freiheit durch Tadel.

Scharmer 2009: Claus Otto Scharmer: Theorie U. Von der Zukunft her führen. Presencing als soziale Technik. Carl-Auer, 2. Aufl., (Engl. 2007), 526 S.
vgl. Lyra 2012; aus einer Rezension (www.presencing.com): Mit dem „U“ soll ein Prozess angedeutet werden, der sich vom oberflächlichen „Runterladen“ zum intensiveren „Hinsehen“ und „Hinspüren“ bis schließlich zum Scheitelpunkt des „U“ hinunterbewegt: bis zum „Presencing“ [JöS: von presence – Gegenwart? = Gegenwärtigung (bei Hinz/Lyra 2012)]. Von dort aus geht es dann wieder aufwärts in Richtung „Verdichten“, „Erproben“ des Neuen, um es schließlich nachhaltig „in die Welt zu bringen“. Knapp gesagt geht es darum, Veränderungsprozesse von einer im Entstehen begriffenen Zukunft her zu gestalten. Der Fokus der Aufmerksamkeit wird dabei umgelenkt: von der Vergangenheit in Richtung Zukunft, von der Problemwahrnehmung in Richtung Wahrnehmung von Möglichkeiten, Chancen und zukünftigen Stärken und Fähigkeiten.

Sturm 2009: Tanja Sturm: Reflexion und Thematisierung schulischer Widersprüche als Perspektiven der Schulentwicklung. In: Jürgen Budde, Katharina Willems (Hg.): Bildung als sozialer Prozess. Heterogenitäten, Interaktionen, Ungleichheiten. Juventa, S. 127-143
Ein Plädoyer für Feedback-Verfahren, mit denen Prozesse transparent werden können.

Bräu 2008: Karin Bräu: Die Betreuung selbstständigen Lernens – vom Umgang mit Antinomien und Dilemmata. In: Breidenstein/Schütze 2008: Paradoxien in der Reform der Schule. VS, S. 179-199.
Es werden vier Ebenen von Widerspruchsverhältnissen etc. unterschieden. [ich finde dies nicht sehr überzeugend, aber als Anregung kann es nützen.]

Schmied-Kowarzik 2008: Wolfdietrich Schmied-Kowarzik: Das dialektische Verhältnis von Theorie und Praxis in der Pädagogik. Kassel University Press, 195 S. Online-Ressource,

Bierbaum u.a. 2007: Harald Bierbaum, Peter Euler, Katrin Feld, Astrid Messerschmidt, Olga Zitzelsberger (Hg.): Nachdenken in Widersprüchen. Gernot Koneffkes Kritik bürgerlicher Pädagogik. Büchse der Pandora, 182 S.
Zitat: „Denn Bildung wird immer mehr zu einer Funktion von Integration, des sich Einfügens und Dazugehörens und ist in Form der Kritik immer weniger präsent. […] Angesichts einer hegemonialen Kultur des Einverständnisses mit den verordneten Effizienz- und Leistungskriterien in Bildungspolitik und Bildungsorganisation wird Bildung immer mehr als Maßnahme affirmativer Integration erfahren. Das spiegelt sich insbesondere in der Art und Weise, wie gegenwärtig die Universitäten umgebaut werden.“ (Bierbaum u.a. 2007, S. 7; zitiert nach Peter Euler: Dennoch: Pädagogik ... In: Pädagogische Korrespondenz, Heft 60, Herbst 2019 S. 6)

Tenorth 2007: Heinz-Elmar Tenorth: Ein Votum für Leistungsuniversalismus auch in Schulen – mit einer Warnung vor dem „Antinomischen Blick“. Internet: https://www.boell.de/sites/default/files/assets/boell.de/images/download_de/bildungkultur/Tenorth_Ein_Votum_fuer_Leistungsuniversalismus_2007-10-10.pdf)
Beitrag zu einer Diskussion in der Heinrich Böll-Stiftung, die durch Sibylle Volkholz: Leistung muss sich lohnen! Suche nach Reformbremsen im deutschen Bildungssystem (Ms. März 2007) angestoßen und von Jörg Schlömerkemper: Kritik der „Leistung“ – Lob des „Könnens“ (Ms. 25.7.2007) fortgesetzt wurde. zitiert bei Fritz Bohnsack 2013, S. 83; dort auch Kritik dazu.

Schlömerkemper 2006: Jörg Schlömerkemper: Die Kompetenz des antinomischen Blicks. In: Wilfried Plöger (Hg.): Was müssen Lehrerinnen und Lehrer können? Beiträge zur Kompetenzorientierung in der Lehrerbildung. Schöningh, S. 281-308.

Schulentwicklung 2006: Themenheft: Schulentwicklung: Wiedersprüche – Problemzonen – Perspektiven. In: Pädagogik, 58, 2006, 3, 6-39.

Gruschka 1999: Andreas Gruschka: Die Entzauberung des Klausurrituals: Aus Widersprüchen lernen. In: Frank Ohlhaver, Andreas Wernet (Hg.): Schulforschung – Fallanalyse – Lehrerbildung. Diskussionen am Fall. Leske + Budrich.

Helsper 1996: Werner Helsper: Antinomien des Lehrerhandelns in modernisierten pädagogischen Kulturen. Paradoxe Verwendungsweisen von Antinomie und Selbstverantwortlichkeit. In: Arno Combe, Werner Helsper (Hg.): Pädagogische Professionalität. Suhrkamp, S. 521-570.

Wenger-Hadwig 1996: Angelika Wenger-Hadwig (Hg.): Pädagogik im Widerspruch: vom populistischen Umgang mit Schule und Erziehung. Innsbruck: Tyrolia.

Schlömerkemper 1992: Jörg Schlömerkemper: Verbindlichkeit entwickeln. Über den Umgang mit der Widersprüchlichkeit des Lehrens und Lernens. In: DDS, 2. Beiheft 1992, 23-36.

Hornstein 1990: Walter Hornstein: Aufwachsen mit Widersprüchen – Jugendsituation und Schule heute. Rahmenbedingungen – Problemkonstellationen – Zukunftsperspektiven. Klett, 281 S.
von Widersprüchen ist nicht systematisch die Rede; beschrieben werden die Phasen des Aufwachsens und deren Schwierigkeiten und Anforderungen.

Klingberg 1971: Lothar Klingberg: Einführung in die Allgemeine Didaktik. Volk und Wissen; 1990: Fischer Athenäum Taschenbuch (Lizenzausgabe).
zwischen Führung des Lehrers und der Selbsttätigkeit des Schülers; das ist ein „spannungsreiches, widersprüchliches Verhältnis (220); die Lehrer sollen „Lernen und Erkennen als Prozess auslösen“ (221), als „echten Lernprozess“; den Widerspruch überwinden und als Triebkraft des Unterrichtsprozesses pädagogisch fruchtbar zu machen (222); vgl. auch das Referat bei Jan/Meyer 1991, S. 245 ff.
darin 3.3.7: Ästhetische Aspekte des Unterrichtsprozesses“ (S. 173-180); u.a. „ästhetische Ausstrahlung des Lehrers“ (S. 179)

Klingberg 1990: Lothar Klingberg: Lehrende und Lernende im Unterricht. Zu didaktischen Aspekten ihrer Positionen im Unterrichtsprozess. Volk und Wissen, 176 S.
... wie in der Einführung in die Allgemeine Didaktik; führende Rolle des Lehrers; pädagogisch reflektiert

Bittner 1989: Günther Bittner: Das Teilzeit-Kind. In: Neue Sammlung, 29, 1989, 4, 477-487.
Widersprüche aushalten, mit dem Dilemma leben, dass Kinder hinderlich sein können (?)

Schlömerkemper 1989: Jörg Schlömerkemper: Perspektivenwechsel – ein Versuch zur Rekonstruktion widersprüchlicher Wertschätzungen (am Beispiel des Bildungsbegriffs). In: Volker Krumm, Josef Thonhauser (Hg.): Beiträge zur empirisch-pädagogischen Forschung. Braunschweiger Studien zur Erziehungs- und Sozialarbeitswissenschaft. Band 24. Braunschweig, 88-101.

Wermke 1989: J. Wermke: „Hab a Talent, sei a Genie!“ Kreativität als paradoxe Aufgabe. Band 1: Entwicklung eines Konzepts der Kreativität und ihrer Förderung durch Literatur. Band 2: Empirische Überprüfung literaturdidaktischer Möglichkeiten der Kreativitätsförderung. DSV.

Duncker 1988: Ludwig Duncker: Die Überwindung des didaktischen Monismus. Zur Einführung in dialektisches Denken als Aufgabe der Lehrerbildung. In: Die Realschule, 96, 1988, 9, 350-355.
informativ, theoretisch und didaktisch; „dialektische Oppositionen“, „Konstruktcharakter von Antinomien“ „Der Theorie-Charakter von Dialektik darf nicht aus dem Blick geraten (S. 351).>! kein „dialektisches a priori der Erziehungswirklichkeit“; kein Allmachtsanspruch von Dialektik wie Litt ihm erliegt.

Rheinberg/Weich 1988: Falko Rheinberg, Karl-Wilhelm Weich: Wie gefährlich ist Lob? Eine Untersuchung zum „paradoxen Effekt“ von Lehrersanktionen. In: Zeitschrift für Pädagogische Psychologie. 2, 1988, 4, 227-233.

Brehmer 1987-1992: Ilse Brehmer: Der widersprüchliche Alltag. Probleme von Frauen im Lehrberuf. Bielefeld: Kleiner Verlag
Rez. von Faulstich-Wieland. In: Pädagogik, 43, 1991, 12, 54-57.

Brinkmann 1987: Wilhelm Brinkmann: Kindheit im Widerspruch. Zwischen Selbsttätigkeit und Fremdbestimmung – Vorüberlegungen zu einer pädagogischen Theorie vergesellschafteter Kindheit. Würzburg: Königshausen und Neumann.
moderne Kindheit verschwindet nicht, sondern verfestigt sich

Kafka 1971: J. S. Kafka: Ambiguity for Individuation. In: Arch. Gen. Psychiat. 25, 1971, 232-239.
wie mit widersprüchlichen Informationen umgegangen werden kann.

3. Grundbegriffe der pädagogischen Reflexion

„Über Erziehung schreiben, heißt,
beinahe über alles auf einmal schreiben."
(Jean Paul, 1763 bis 1825)

Ergänzungen (30. 4. 2021):

Damberger 2021: Thomas Damberger: Bildung und Erziehung heute. Eine erzählerische Hin- und Einführung. Beltz Juventa, 180 S.
Verlag: Was hat Erziehung mit dem Züchten von Menschen zu tun? Ist Schule tatsächlich eine Bildungseinrichtung? Worin liegt der Zusammenhang zwischen humanistischer Bildung und Transhumanismus? Inwiefern kann Künstliche Intelligenz lehren und lernen? Sind Digitalisierung und die Idee einer Erziehung zur Mündigkeit überhaupt vereinbar? Das Buch versteht sich als eine Einführung der etwas anderen Art, indem erzählerisch und mit zahlreichen Beispielen versehen die Geschichte von Bildung und Erziehung nachgezeichnet und mit aktuellen Fragestellungen verwoben wird.

Thompson/Brinkmann/Rieger-Ladich 2021: Christiane Thompson, Malte Brinkmann, Markus Rieger-Ladich (Hg.): Praktiken und Formen der Theorie. Perspektiven der Bildungsphilosophie. Beltz Juventa 23.06.2021, 330 S.
Verlag: Theoriebildung als zentrale Aufgabe der Erziehungswissenschaft ist weder ein verzichtbarer Luxus noch eine harmlose Angelegenheit. Die Beiträge des Bandes demonstrieren die epistemologische wie auch erkenntnispolitische Produktivität erziehungswissenschaftlicher Theoriearbeit. Anhand von Beispielen aus Globalisierung, Posthumanismus und Anthropozän zeigen sie Aufgaben und Einsätze erziehungswissenschaftlicher bzw. pädagogischer Theorie im Lichte aktueller Wandlungsprozesse. Zudem wird die Bedeutung von Medien und Methoden für die Bildungs- und Erziehungstheorie aus systematischer und disziplinpolitischer Sicht diskutiert. Die Bedeutung der Theorie liegt mithin in einer (Re-)Konstruktion und Dekonstruktion erziehungswissenschaftlichen Wissens im Zeichen kritischer Analytik und einem Denken, das sich dem des Anders-Möglichen verpflichtet weiß.

Vogel 2019: Peter Vogel: Grundbegriffe der Erziehungs- und Bildungswissenschaft. Barbara Budrich-UTB, 160 S.
Zitate und Inhalt: „Um es noch einmal zusammenzufassen: ... Die Erziehungswissenschaft ist dadurch gekennzeichnet, dass man von ihr nicht nur empirische Aussagen über die Erziehung erwartet (also Aussagen über die Wirklichkeit der Erziehung, darüber, unter welchen Bedingungen Erziehung stattfindet, Daten über Erziehungspraktiken, Erklärung von kindlichem Verhalten usw.), sondern auch Aussagen über das richtige pädagogische Handeln, über die Bewertung von Erziehungshandlungen und pädagogische Zielsetzungen. Deshalb gibt es in der Erziehungswissenschaft (abgesehen von der rein theoretisch-analytischen Perspektive) grundsätzlich zwei wissenschaftliche Perspektiven: #Wechsel von Seite 33 nach Seite 34) [fünf Aspekte werden jeweils der Beobachterperspektive und der Handlungsperspektive zugeordnet:

Zirfas 2018: Jörg Zirfas: Einführung in die Erziehungswissenschaft. [*1961-], UTB- Schöningh, 198 S.
1. Theorien und Modelle der Erziehungswissenschaft, 2. Geschichte der Pädagogik, 3. Pädagogische Institutionen und Arbeitsfelder, 4. Pädagogische Anthropologie; JöS: insgesamt anspruchsvoll und vielfältig.
rez in ZfPäd 2/2021 (Tögel/Zierer): gute didaktische Aufbereitung, regt zur Auseinandersetzung an

Seichter 2012: Sabine Seichter: Über das Pädagogische der Allgemeinen Pädagogik. In: Jürgen Rekus (Hg.): Allgemeine Pädagogik am Beginn ihrer Epoche. Peter Lang, S. 31-44.
Die Autorin will versuchen, „das Pädagogische [kursiv] der Allgemeinen Pädagogik mit drei Blitzlichtern sichtbar zu machen" (S. 32): „1. Bestimmung des Grundbegriffes: Erziehung:" „Es ist kein Geheimnis, dass der zentralste einheimische Begriff der Disziplin, jener der Erziehung, bis heute erschreckend schwammig und konturlos geblieben ist. Das hat sich – so paradox es klingen mag – auch angesichts der Transkription einer philosophisch orientierten Pädagogik in eine empirische Erziehungswissenschaft nicht geändert, sondern eher noch dramatisiert – bis hin zu der Überlegung, ob die Erziehungswissenschaft einer spezifischen Begrifflichkeit überhaupt/noch bedürfe, wenn sie sich in die über disziplinäre Melange der Sozialwissenschaften auflöst." (S. 32/33). „Es handelt sich dabei offenbar nicht nur um ein aktuelles Problem, sondern auch geschichtlich gehört Erziehung zu den am wenigsten geklärten Grundbegriffen der Pädagogik, obwohl doch Erziehung [kursiv] als der Konstitutionsbegriff einer Wissenschaft von der Erziehung am genauesten bestimmt sein müsste, wenn er den Gegenstand und den Umriss dieser Disziplin bezeichnen soll." (S. 33) – „2. Präzisierung des pädagogischen Gegenstandes: der Andere als

Anderer" ... „Erziehung zu wollen heißt aber, ‚ein Interesse an einem anderen, an seiner Entwicklung, seinem Leben, seiner Selbstständigkeit, seiner Bildung zur eigenen Freiheit zu haben (...)' (Winkler 2006 S. 165)". Der Mensch sei „in Hinsicht auf sein praktisches Handeln, also auch in Hinsicht auf Erziehung immer als mündiges Subjekt zu betrachten" (S. 38). „3. Zur methodologischen Fundierung allgemeinpädagogischer Forschung" Die Erziehungswissenschaft müsse sich auf ihre geisteswissenschaftliche Tradition besinnen und sie müsse sich mehr aus ihren Themen und weniger von ihrer Methodologie (insbesondere der sozialwissenschaftlichen) bestimmen lassen (vgl. S. 39, „Die Aufgabe und Zukunft der Allgemeinen Pädagogik (liege) darin, ihre Grundbegriffe genuin pädagogisch [kursiv] zu be-/stimmen, das Subjekt der Erziehung von seiner Personalität her dezidiert pädagogisch [kursiv] zu begreifen und die pädagogische Lehre und Forschung (wieder) in einen größeren historisch-systematischen Kulturzusammenhang zu stellen." (S. 40/41).

Andresen u.a. 2009: Sabine Andresen, Rita Casale, Thomas Gabriel, Rebekka Horlacher, Sabine Larcher Klee, Jürgen Oelkers (Hrsg.): Handwörterbuch Erziehungswissenschaft. Beltz, 925 S.

PÄD 9/09: Wer kein »Wörterbuch« erwartet und akzeptiert, dass Erziehungswissenschaft in 62 Begriffen abgehandelt wird (wobei diese sich zu einem erheblichen Teil auf Politologie beziehen, während etwa Didaktik oder Disziplin fehlen), der findet hier überwiegend gelungene, Übersicht gebende Einführungen neben Diskussionsbeiträgen, die nur versteht, wer mit der Diskussion vertraut ist und spezielle Begriffe an anderer Stelle nachschlägt (hier jedenfalls in keinem Sachregister finden kann). – Den hohen Preis rechtfertigt die anspruchsvolle Ausstattung.

Kubac/Rabl/Sattler 2009: Richard Kubac, Christine Rabl, Elisabeth Sattler (Hg.): Weitermachen? Gesamttitel: Einsätze theoretischer Erziehungswissenschaft I. Königshausen & Neumann, 235 S., *#pdk??313+ #rzp?*

GÖ-Waldweg: Did 4.49; 12.3.21: nach Durchsicht zurück (teils sehr abstrakte Gedankengänge zu verschiedenen Ansätzen); Kopie des Inhalts im Texte-Ordner

Inhalt: Was vermag eine allgemeine Erziehungswissenschaft heute ihrem Theoriestatus bzw. ihrem Anspruch nach zu setzen? Der vorliegende Sammelband stellt sich der Frage, was theoretische Erziehungswissenschaft antreibt und in welcher Weise sie aktuell einsetzt oder einsetzen kann. Ein solches Weiterdenken zielt auf die Konturierung möglicher Wege theoretischen Weitermachens. Die versammelten Beiträge diskutieren Gegenstandsbereiche, Fragehorizonte, Problemstellungen und konstruktive Lösungsperspektiven im disziplinären Diskurs.

Tenorth 2008: Heinz-Elmar Tenorth: „Theorie und Praxis" – Thesen zu einem unerledigten Thema. In: Gabriele Weigand, Markus Böschen, Herwig Schulz-Gade (Hg.): Allgemeines und Differentielles im pädagogischen Denken und Handeln. Grundfragen – Themenschwerpunkte – Handlungsfelder. Ergon, S. 193-202.

Tenorth plädiert entschieden dafür, „Theorie und Praxis als zwei differente Welten [zu unterscheiden], ... die zwar in Elementen einige gemeinsame Merkmale zeigen, sich in der Gesamtheit der Konfiguration aber deutlich unterscheiden" (S. 194). Es gehe um „Forschung" vs. „Handeln", um die „präzise unterscheidbaren Erziehungsoperationen" bzw. „Forschungsoperation". Wenn diese Differenz ignoriert wird, käme es zu „Kuriositäten wie die Handlungsforschung" (S. 195). Die „Annahme der Transitivität teile (er) nicht" (S. 196). Im Selbstverständnis der Praxis wie in der Theorie dominierten „Verzahnung" (dort in Anführung), „Distanz als Modus" sei zwar anzutreffen, „aber zu selten" (S. 201).

Darin am Ende als Fußnote zu „scheinbaren 'Antinomien'": „Ganz unbesorgt um diesen Status des Begriffs der Antinomie wird diese Diagnose bei Jörg Schlömerkemper erneuert, mit allen selbstblockierenden Folgen, die aus diesem Vorschlag der Theorie für die Pädagogik als Praxis folgen, vgl. J. Schlömerkemper: Der antinomische Blick in der Erziehungswissenschaft. ‚Realistische' Konzepte in pädagogischer Theorie und Praxis. In: M. Kraul/J. Schlömerkemper (Hrsg.) Bildungsforschung und Bildungsreform. Heinrich Roth revisited. Weinheim 2007, S. 147 bis 171 (Die Deutsche Schule, 9. Beiheft)."

Nakamura/Böckelmann/Thröhler 2006: Yuka Nakamura, C.Böckelmann, D. Thröhler (Hg.): Theorie versus Praxis? Perspektiven auf ein Missverständnis. Zürich: Verl. Pestalozzianum, 107 S.

Koller 2004-2020: Hans-Christoph Koller: Grundbegriffe, Theorien und Methoden der Erziehungswissenschaft. Eine Einführung. Kohlhammer, 9., Auflage, 243 S.

Ausführlich werden die Grundbegriffe Erziehung, Bildung und Sozialisation behandelt und anhand von Fallbeispielen in ihrer Bedeutung für pädagogische Handlungssituationen verdeutlicht. Im zweiten Teil wird erörtert, wie Aussagen zu diesen Prozessen wissenschaftlich fundiert werden können. Konzepte der Empirie, der Hermeneutik und der Kritischen Erziehungswissenschaft werden vorgestellt und anhand von Beispielen auf ihre Relevanz für das pädagogische Handeln geprüft. – Diese Einführung regt zur Auseinandersetzung an, weil sie zu den zentralen Begriffen kontroverse Sichtweisen referiert und diese

an einem durchgängigen Beispiel verdeutlicht. rezex unverlangt + fmbuch: Diese Einführung regt zur Auseinandersetzung an, weil sie zu den zentralen Begriffen kontroverse Sichtweisen referiert und diese an einem durchgängigen Beispiel verdeutlicht.

Menck 1998-2012: Peter Menck: Was ist Erziehung? Eine Einführung in die Erziehungswissenschaft. Auer, 190 S., 16,80 €. 2012=Neubearbeitung im Internet: https://dspace.ub.uni-siegen.de/bitstream/ubsi/637/1/Menck_Was_ist_Erziehung.pdf

Musolff/Hellekamps 2006: Hans-Ulrich Musolff, Stephanie Hellekamps: Die Geschichte des pädagogischen Denkens. Oldenbourg, 382 S.

Oelkers 2004-2010: Jürgen Oelkers: Erziehung. In: Dietrich Benner, Jürgen Oelkers (Hg.): Historisches Wörterbuch der Pädagogik. Beltz, S. 303-340.
Gliederung: 1.Begrifflichkeit und Konzept; 2. Erziehung in der griechischen und römischen Antike; 3. Christliche Antike und christliches Mittelalter; 4. Renaissance und Reformation; 5. Neuzeitliche Erziehung; 6. Erziehung im 19. und 20. Jahrhundert

Gruschka/Pollmanns/Leser 2021: Andreas Gruschka, Marion Pollmanns, Christoph Leser (Hg.): Bürgerliche Kälte und Pädagogik. Zur Ontogenese des moralischen Urteils. Barbara Budrich, 263 S.
JöS: *Ich habe mich immer wieder gefragt, ob der Begriff „bürgerliche(!) Kälte“ das Problem weit genug trifft. Es ist natürlich plausibel und sinnvoll, damit bei Adorno etc. anzuknüpfen, aber die Fragestellung und die Problematik sind doch weiter. Auch das Foto auf dem Titel könnte davon ablenken, dass es um ein aktuelles Problem gehen soll und nicht lediglich um ein historisches Phänomen der Nachkriegszeit. – Das Verständnis von Widerspruch ist nach meiner Sicht sehr eng geführt im Sinne von „Sollen vs. Sein" oder „Allgemeinbildung versus Selektionsfunktion“ und auch „Täter versus Opfer“. Das sind alles sicherlich Widersprüche im Sinne von Spannungen, aber dies blendet aus, dass es zum Beispiel schon im Konzept der „Allgemeinbildung“ keineswegs nur um das Ideal des „allen alles vollständig“ geht, sondern die Selektionsfunktion bereits impliziert ist: Dieser hohe Anspruch legitimiert doch gerade, dass jene, die ihm nicht genügen können (oder wollen), mit dem zufrieden sein sollen, was für sie übrig bleibt. Weniger überzeugend, aber gleichwohl wichtig als Herausforderung für weitere Studien, empfinde ich den mehrfachen Versuch, eine „Entwicklungslogik“ oder eine „Stufentheorie“ (etwa bei Heinrich auf Seite 162 ff.) zu entwerfen. Heinrich mahnt ja selbst zur „Vorsicht“. Ob man das in biografischen Studien wirklich genauer herausdestillieren und zu einer „Logik“ verdichten kann, scheint mir fraglich. -- Ich weiß auch nicht, ob man den Begriff der „Ontogenese“ als einen pädagogischen verstehen und verwenden sollte. Ich habe ihn immer eher als etwas vordefiniertes, kaum beeinflussbar ablaufendes Geschehen verstanden. Vielleicht ist das bei „Kälte“ tatsächlich so, aber ich fände es etwas engführend, zumal ja in den Deutungen der Szenarien gerade sehr spezifische individuelle Prozesse und Verarbeitungsformen herausgearbeitet werden sollen, die allenfalls zum Teil unabänderlich verlaufen sind. – Und schließlich frage ich mich, welchen Stellenwert die im Titel geführte "Pädagogik" im Sinne einer handlungsorientierten Theorie hat bzw. haben kann. Nach meinem Eindruck enden die Deutungen in Beschreibungen verschiedener Situationen bzw. Formen des Umgangs mit den Widersprüchen. Zu der Frage, was pädagogische Prozesse zu den Reaktionsmuster beigetragen haben bzw. wie pädagogisch auf diese „Verhältnisse“ reagiert werden könnte oder sollte, sehe ich allenfalls Andeutungen. Man könnte natürlich darauf verweisen, dass pädagogisches Handeln nicht viel dazu beitragen kann, dass "Richtige im Falschen" zu befördern, aber dass doch viele der befragten bzw. beobachteten Personen kaum registrieren, dass sie sich in Widersprüchen befinden, bzw. dass sie sich darauf eingerichtet haben, kann doch Pädagogen nicht „kalt“ lassen.*
*Verlag: Seit Ende der 1980er Jahre wurde von einer Gruppe von Erziehungswissenschaftlern*innen der „bürgerlichen Kälte“ (Horkheimer/Adorno) nachgegangen; dabei wurde diese Theoriefigur der Kritischen Theorie erschlossen und ihre Aktualität durch zahlreiche kleine empirische Betrachtungen aufgewiesen. Ziel dieses Bandes ist es, einen Überblick über diese Befunde zu geben und eine Zwischenbilanz der bisherigen Forschungen dazu zu leisten, wie Heranwachsende trotz und durch Pädagogik lernen, kalt zu werden, wie Pädagogik also an der Reproduktion bürgerlicher Kälte beteiligt ist.*

Thompson u.a. 2021: Christiane Thompson, Jörg Zirfas, Wolfgang Meseth, Thorsten Fuchs (Hg.): Erziehungswirklichkeiten in Zeiten von Angst und Verunsicherung. Beltz Juventa, 286 S.
Verlag: »Angst« und »Verunsicherung« sind eng mit der Moderne verbunden, insbesondere als Angst, zurückzubleiben, und als Verunsicherung trotz oder wegen der Zunahme an Wissen. Gegenwärtig verdichtet sich diese Signatur in zwei relevanten Hinsichten: Zum einen etabliert sich ein (bio-)politischer Sicherungskomplex, der mit Konzepten wie »Normalität«, »Risiko« und »Optimierung« operiert. Zum anderen werden Gefühle von Angst und Verunsicherung für eine antiliberale und demokratiefeindliche Politik funktionalisiert. Die Beiträge dieses Bandes analysieren diese Entwicklungen und bearbeiten die

Fragen, welche erziehungswissenschaftlichen und praktisch-pädagogischen Konsequenzen daraus gezogen werden können.

Nixon 2020: Jon Nixon: Hannah Arendt. The Promise of Education. Springer International Publishing, 71 S.
Rez in ZfPäd 1/2021: als vermeintliche Einführung in die Vorstellungen Hannah Arendts „wissenschaftlich nicht ganz (überzeugend)". (S. 151); Kopie im Texte-Ordner
Verlag: This book gathers some of Hannah Arendt's core themes and focuses them on the question, 'What is education for?' For Arendt, as for Aristotle, education is the means whereby we achieve personal autonomy through the exercise of independent judgement, attain adulthood through the recognition of others as equal but different, gain a sense of citizenship through the assumption of our civic rights and responsibilities, and realize our full potential as sentient beings with the capacity for human 'flourishing' and 'happiness' (eudaimonia). In order to appreciate the pivotal role that education plays in Arendt's analysis of the human condition, we have to understand the emphasis she placed on 'thoughtfulness', as the measure of our humanity and on 'thoughtlessness', as the measure of our inhumanity. Education sustains and develops the human capacity: to think together (phronesis), to think for oneself (what Arendt called 'the two-in-one' of thinking), and to think from the point of view of others (what she termed 'representative thinking'). From the developing constellation of ideas embedded in her vast and varied body of work, the author infers a notion of education as a necessary preparation for personal fulfillment, social engagement, and civic participation. §

Anhalt 2012: Elmar Anhalt: Komplexität der Erziehung. Geisteswissenschaft – Modelltheorie – Differenztheorie. Klinkhardt, 417 S.
Inhalt: Der Untersuchung liegt die These zugrunde, „dass sich Geisteswissenschaftliche Pädagogik, Modelltheorie und Systemtheorie als drei Varianten pädagogischer Theoriebildung beschreiben lassen, die sich in bestimmten Hinsichten so voneinander unterscheiden, dass es berechtigt ist, ihre Darstellungen der Komplexität von Erziehung als mehr oder weniger angemessen zu bezeichnen. Gerade das aber ist problematisch." (S. 21).
Die Geisteswissenschaftliche Pädagogik erhebe „den Anspruch, die Fülle der ‚Erziehungswirklichkeit' nicht zu reduzieren, sondern sie in ihrem »Gegebensein« möglichst verlustfrei zu bestimmen. Geisteswissenschaftler versuchten alle »wesentlichen« Komponenten der »Erziehungswirklichkeit« zu erfassen". Als „Suchkriterium" diene der „Leitfaden einer Idee der Sittlichkeit" (S. 156). Das Wesen der Erziehung liege „in der ständigen Blickrichtung auf die sittlichen Entscheidungen die der einzelne vollziehen muss, um »Mensch« zu sein bzw. zu werden" (S. 156). Im Sinne dieser Idee würden Geisteswissenschaftler „die Einheit der Erziehung (entwerfen). Die Einheit beschreiben sie als ein Projekt, das dazu dient, die Mitglieder der nachwachsenden Generation einer Gesellschaft in den Stand des Menschseins zu befördern. Die Unterscheidungen, die sie einführen, um ihre Beschreibungen der Erziehung anzufertigen, sind an dieser Einheit ausgerichtet. Eine zentrale Unterscheidung ist die zwischen Theorie und Praxis." (S. 156) „Die Erziehungswirklichkeit gilt als der genuine Gegenstand der Geisteswissenschaftlichen Pädagogik. Die Beschreibungen dieses Gegenstands unterliegen spezifischen Reduktionen. So wird die Erziehungswirklichkeit schwerpunktmäßig auf die Kulturfunktion reduziert. Alles, was den Umgang von Erziehern und Edukanden sonst noch ausmacht, was aber für das Gelingen und Misslingen von Erziehung von Bedeutung sein kann, wird ausgeklammert. Garant für dieses Ausklammern ist die Überzeugung, dass geisteswissenschaftliche Erkenntnis das »Wesen« der Erziehung zu erfassen vermag. Diese Überzeugung unterliegt ebenfalls einer Reduktion. Es ist die Reduktion auf das Wesen des abendländischen Humanismus. Eine interkulturelle Pädagogik oder eine vergleichende Erziehungswissenschaft kann zeigen, dass in anderen Kulturen andere Überzeugungen berechtigterweise vertreten werden." (S. 159) Deshalb gebe es „beispielsweise keine systematisch betriebene Erforschung der konkreten Bedingungen, unter denen Erzieher und Edukanden in der Erziehungswirklichkeit agieren. (ebd.)
Am „Ausgang der geisteswissenschaftlichen Epoche" sei nahezu alles „in den Sog der Rede von Modellen geraten. Phänomene wie Bildsamkeit, Begabung und Intelligenz ließen sich aber nicht in einfachen Modellen abbilden (verwiesen wird auf Lassahn 1998, S. 303). Man könne „geradezu von der Epoche der Modelltheorie in der Didaktik sprechen" und diese Epoche sei „bis heute noch nicht vorbei, denn immer noch für die Vokabel » Modell « in sehr vielen Veröffentlichungen verwendet. „Der Begriff » Modelltheorie « dient zur Bezeichnung einer Gruppe von Theorien, die ihren Gegenstandsbezug über die Methode der Modellierung gewinnen" (S. 161 als „Referenz" gelten dem Autor in 1. Linie die Texte von Herbert Stachowiak, der als Begründer der allgemeinen Modelltheorie gilt sowie die Texte von Knecht-Martial, Salzmann und anderen. Der Begriff des Modells sei in der Erziehungswissenschaft einer der wenigen Begriffe, die „uneingeschränkt hohes Ansehen genießen" (S. 162). Während mit dem Begriff »Modell« sehr häufig operiert werde, werde hingegen der Begriff »Modelltheorie« selten gebraucht. (S.

192). Dies sei aber erforderlich, wenn Möglichkeiten und Grenzen des Modell-Begriffs geklärt werden sollen. – Im Ergebnis habe er „zu zeigen versucht, dass die Methode der Modellbildung eine Strategie der Reduktion von Komplexität sein will" (S. 219). Aus diesem Grund sei es „nicht überraschen, dass die Modelltheorie besonders in der schulpädagogischen bzw. didaktischen Diskussion Fuß fassen konnte" (ebd.). „Ihr Rationalitätskonzept, das Entscheidungen nach Nützlichkeitserwägungen unter bekannten Rahmenbedingungen vorsieht, bietet den Lehrerinnen und Lehrern ein geeignetes Instrument, um den Schulunterricht planen und durchführen zu können." Werden die Aufgaben der Lehrperson als konstante Bedingungen angesetzt und versteht man die von den Schülerinnen und Schülern zu erbringenden Leistungen ebenfalls als invariante Bezugsgröße, dann ist die Situation der Lehrperson tatsächlich Spiel theoretisch beschreibbar. Sie überlegt unter gleich bleibenden Bedingungen, wie Unterricht am besten zu gestalten ist, indem sie die Konsequenzen ihrer Entscheidungen in Erwägung zieht." (S. 219) – (S. 221:) „Modelltheoretiker bestimmen nicht das »Wesen« der Erziehung, wie es geisteswissenschaftliche Pädagogen anstreben, sondern sie erfassen Strukturen der Erziehung nach Maßgabe eines Modells, das von einem Modellverwender entworfen wird, und die für einen praktischen Zweck als wesentlich angesehen werden. Dieser Leitidee fallen viele Aspekte der Erziehung (und des Unterrichts) zum Opfer. Die von der Geisteswissenschaftlichen Pädagogik favorisierte moralische Problematik, in der sich eine Person befindet, die eine Gewissensentscheidung treffen soll, wird von der modelltheoretischen Leitidee nicht erfasst. Auch die Aspekte der Erziehung, die aus der Tatsache der emotionalen bzw. affektiven Verfasstheit einer Person resultieren, können von ihr nicht erfasst werden. Modelltheoretiker negieren diese Aspekte keineswegs. Ihr Festhalten an der Idee, dass alles, was in der Erziehung geschieht, durch Modelle Struktur erhalten würde, zwingt sie aber dazu, diese Aspekte unberücksichtigt zu lassen. Die genannten Problemfelder pädagogischer Theoriebildung werden von der modelltheoretischen Forschung systematisch ausgespart. Zu dieser Aussparung kommt es m. E. weil die Modelltheorie nicht gleichzeitig an der Idee der Optimierung der Erziehung nach modelltheoretischen Vorstellungen festhalten und den Anspruch auf eine wissenschaftliche Erforschung der Fülle erzieherische Aspekte unter den Bedingungen einer demokratisch verfassten modernen Gesellschaft erheben kann. Wer nämlich Modelle in der Absicht entwirft, die Erziehung zu optimieren, kann nicht gleichzeitig einen Raum schaffen, in dem die Forschung kultiviert wird, es sei denn es wird nur Forschung im Sinne der Modelltheorie zugelassen. .. Es ist auch leicht erkennbar, für welchen Adressaten die Modelle bestimmt sind: Sie dienen der Strukturierung des Unterrichts durch den Lehrer. Modelle sind das Handwerkszeug, das [Seitenwechselnach 222] er benötigt, um Unterricht planen und durchführen zu können, wie es in der Berliner Didaktik und der Bildungstheoretischen Didaktik heißt. Modelle, die von Schülern entworfen werden, um in den unterrichtlichen Interaktionen Orientierung zu finden und zu bewahren, scheinen für die Modelltheorie von nur zweitrangiger Bedeutung zu sein. Der Primat gilt dem Lehrer und den Modellen, die er zur Gestaltung des Unterrichts verwendet bzw. verwenden kann. Dank dieser Ausrichtung gerät der Modelltheorie die Perspektive aus dem Blick, die für den Unterricht kennzeichnend ist. Von der Modelltheorie wäre zu erwarten, dass sie diese zur Kenntnis nimmt. ... Beide Akteure der Erziehung bringen ihre Erkenntnisse in die Form des Modells. Wie sollen aber dann Original und Modell miteinander vermittelt werden? Würde der Modellbegriff in der Didaktik die Modelle der Schüler umfassen, müsste die Modelltheorie zu einer Theorie der Vermittlung verschiedener Positionen der Modellerkenntnis erweitert werden. Das würde zu einer Theorie der Kommunikation durch Modelle führen. An dieser Theorie hat die Modelltheorie nicht gearbeitet." (S. 222)

Kommentar: Nach meinem Verständnis gehen diese Deutungen bzw. Bewertungen von äußerst eng geführten Auffassungen von Didaktik bzw. didaktischer Modelle aus. Das mag einem früheren Stand der Entwicklung entsprechen, bei dem Didaktik als die Frage nach der Begründung für die Auswahl von Inhalten („Was" soll gelehrt werden?) verstanden wurde, und nach denen dann der "Stoff" an die Lernenden zu vermitteln sei. Aber sowohl in der lerntheoretisch wie in der bildungstheoretisch orientierten Didaktik ist es selbstverständlich geworden, neben den kognitiven, sachbezogenen Voraussetzungen auch die Einstellungen, Interessen und Motivationen der Lernenden zu bedenken, den Interaktionsprozess zielbezogen antizipierend zu planen und anschließend den Verlauf so differenziert wie möglich zu reflektieren. Dabei lassen es die Komplexität und die prinzipielle Unvorhersehbarkeit der konkreten Unterrichts-Abläufe immer nur in begrenzter Weise zu, „alle" Aspekte zu antizipieren und in einem „didaktischen Modell" abzubilden. Es ist doch gerade der Zweck entsprechender Modell-Bildungen, jene Aspekte herauszuheben und bewusst zu machen, die, wenn auch immer nur in begrenzter Weise, antizipiert werden sollten bzw. in der rückblickenden Analyse zu bedenken sind. Dies wird zurzeit in Modellen zum Verhältnis von „Lehr-Angebot" und „Nutzung" durch die Lernenden versucht (vgl. #). Und eine lange Tradition

hat das „Modell“ des „didaktischen Dreiecks“, das ausdrücklich Lehrende und Lernende in eine gemeinsame Beziehung zu den „Sachen“ sieht. Das ist ohne „Kommunikation“ und wechselseitige Aktion und Reaktion kaum vorstellbar. Auch das von Herbart entwickelte Konzept des „pädagogischen Takts“ darf sicherlich als Versuch verstanden werden, das erarbeitete theoretische Wissen (das man sicherlich als „Modell“ verstehen darf) „reflexiv“ auf konkrete Situationen zu beziehen. Solche Modelle können naturgemäß immer nur einen Ausschnitt komplexer Prozesse abbilden, und sie tun dies ausdrücklich mit dem Ziel, die Komplexität zu reduzieren bzw. sie überschaubar und handhabbar zu machen. Dabei soll die Klärung der verwendeten Begriffe die Kommunikation (den „Diskurs“) transparenter machen und das Handeln unterstützen. (Ein Vergleich: Man verzichtet ja nicht auf Geldscheine und Münzen, weil diese mit den tatsächlichen Gegenständen, die man für Geld eintauschen kann, nicht "identisch" wären.) Bei der Entwicklung und Optimierung solcher Modelle hat eigentlich niemand erwartet oder gar versprochen, dass die theoretische Klärung das praktische Handeln quasi „technologisch“ vorherbestimmen könnte, und es ist zumindest seit einiger Zeit weitgehend Konsens, dass dies im Sinne einer „demokratisch verfassten modernen Gesellschaft“ auch nicht so sein sollte. Anders gesagt: Ich sehe eine mögliche Problematik des Denkens in Modellen weniger darin, dass es sich um „Modelle“ handelt, sondern darin, unter welchen Intentionen, mit welchen Leitideen und mit welcher Begrifflichkeit Modelle gefüllt werden. Wenn man dies kritisch beurteilt und die pädagogische Reflexion beeinflussen oder gar ändern will, hilft es wenig, generell gegen „Modelle“ zu plädieren. Das mag begriffstheoretisch anspruchsvoll und herausfordernd sein, aber es lenkt er von der inhaltlichen Auseinandersetzung mit Intentionen, mit Prozessen und vor allem von konzeptionellen Kontroversen ab. Zu einer „Pädagogischen Diskurs-Kultur“ kann es wenig beitragen.

Im nächsten Schritt seiner Argumentation grenzt Anhalt den Ansatz der Systemtheorie (nach Luhmann) in vielfältiger Weise von der geisteswissenschaftlichen Pädagogik und dem der (didaktischen) Modelltheorie ab. Diese hätten zwar „Komplexität als Begriff ins Spiel gebracht und auf die Bedeutung einer komplexitätsorientierten Forschung hingewiesen, es aber dabei (belassen)“ (S. 224). Mit der „Differenztheorie“ werde nun versucht, „auch dies noch mit den Mitteln der Theorie zu klären“. Sie „(gewinne) damit die Möglichkeit, Theorien hinsichtlich der Selbstaufklärung über die Forschung miteinander zu vergleichen, um zu beurteilen, ob sie der Komplexität der Situation und Sachverhalte angemessen sind“. Geisteswissenschaftliche Pädagogik und Modelltheorie seien zu einem solchen Vergleich nicht in der Lage. (S. 224) Komplexität sei nach Luhmann nur dann zu verstehen, wenn man sie „als einen Zusammenhang behandelt, der Aktualität und Potenzialität korrelational aufeinander bezieht, so dass das, was gerade aktuell ist, nur in seiner Abhängigkeit von dem, was auch möglich [Seitenwechsel] wäre, bestimmt werden kann, und das, was möglich wäre, nur in seiner Abhängigkeit von dem, was aktuell ist, in den Blick kommen kann. Eine Theorie, die sich der Komplexität stellt, müsse also beschreiben können, „wie das, was aktuell ist, im Hinblick auf das, was möglich wäre, zu bestimmen ist“ (S. 225). Erziehungswissenschaftliche Theorien müssten sich „vielmehr der Herausforderung stellen, ihre Darstellung in den Horizonten möglicher und sinnvoller Alternativen einzustellen“ (S. 225). Dies würde die Forschung „(freimachen) von externen Vorgaben, für die es keine theoretische Begründung gibt, und die sie in der Erziehung verpflichtet, Überzeugungen als überprüfbare Positionen zu behandeln“ (S. 225). Luhmann habe mit dem Begriff der „autopoietischen Wende“ ... die durchgängige Ausrichtung an einer Theorie der Selbstreferenzialität geschaffen, die er als Erkennungszeichen operativ geschlossener Systeme versteht.

Als einen zentral bedeutsamen und insbesondere für die Erziehungswissenschaft wichtigen Aspekt stellt Anhalt das Konzept der „Komplexität“ heraus. Danach werde „ein Sachverhalt dann angemessen erforscht, wenn die Komponenten die man bei seiner Beschreibung unterscheidet, in ihren gegenseitigen Abhängigkeiten in den Blick genommen werden und wenn die Beschreibungen, die man anfertigt, einer methodischen Kontrolle durch die Beobachtung der Veränderungen dieser Abhängigkeiten in einem durch den Beobachter festgelegten Zeitraum und unter Berücksichtigung ihrer Konstruktivität [sic] unterzogen werden“. (S. 328 Des bezeichnet Anhalt als „Sachkomplexität“. Diese Komplexität resultiere daraus, „dass die Beschreibungen eines Sachverhalts je verschiedene Aspekte in den Blick rücken“ (S. 329 dieser Komplexität müsse deshalb nach Newman »ein differenziertes theoretisches Instrumentarium entgegengesetzt werden« (nach S. 329). Weil die Gesellschaft ein »polykontexturales System« ist, kann ihre Komplexität nicht in monokontexturalen Beschreibungen erfasst werden deshalb seien inter- bzw. transdisziplinär ausgerichtete Theorien erforderlich, die neue Sichtweisen und alternative Problemstellungen anbieten und „damit Bedingungen für den Erkenntnisfortschritt in der Wissenschaft (Schaffen)“ (S. 329). Dies habe aber zugleich zur Folge, dass „die Verschiedenheit von Beschreibungsperspektiven“ es nicht möglich macht, „einen richtigen Sachverhalt ausfindig zu machen, auf den alle Beschreibungen konvertieren müssten“. Es sei nicht möglich, „alle Beschreibungen in einer einzigen Beschreibung

aufzuheben, ohne dass die Verschiedenheit der Zugriffe nivelliert würde", denn „die Herausstellung des einen Sachverhalts (müsste) selbst wiederum durch eine bestimmte Beschreibung geleistet werden" (S. 329. Es sei vielmehr unverzichtbar, Erkenntnisse, die in anderen Disziplinen gewonnen werden dazu heranzuziehen, „die jeweils eigenen Forschungsergebnisse in einem größeren Raum der methodischen Kontrolle aussetzen zu können" (S. 330). Wenn die Erziehungswissenschaft dies täte, gewänne sie „die Möglichkeit, Alternativen theoretisch zu durchdenken, um die bestehenden Beschreibungen von Erzielung einer methodischen Kontrolle zu unterziehen" (S. 330).
Die Erziehungswissenschaft habe diese Herausforderungen bzw. das Angebot zur systemtheoretischen Reflexion nicht konsequent angenommen. Allerdings habe Luhmann dies auch „nicht eben leicht" (S. 238) gemacht, weil er seine Überlegungen als allgemeine Systemtheorie entworfen und dargestellt hatte. Erst mit den in Zusammenarbeit mit Karl Eberhard Schorr „Fragen an die Pädagogik" sei Erziehung enger in den Blick genommen worden. In der Rezeption sei aber immer noch unklar oder umstritten, welche Aspekte der systemtheoretischen Herausforderungen für erziehungswissenschaftliche Reflexionen bedeutsam sein sollen: Geht es eher um eine ganzheitliche Betrachtung der Erziehung als solcher oder um differenzorientierte Analyse des „Erziehungssystems" etc. Anhalt entfaltet dazu verschiedene Diskussionsstränge bzw. Kontroversen. So sei zum Beispiel zu unterscheiden zwischen einer soziologischen Analyse von einem Standort außerhalb des Erziehungssystems und einer pädagogischen Betrachtung von einem Ort innerhalb des Erziehungssystems (vgl. S. 254). Diese innersystemische Reflexion habe Luhmann allerdings kaum zur Kenntnis genommen, und dies erschwere es der Erziehungswissenschaft, die soziologisch orientierte Betrachtung für die eigene Reflexion zu nutzen. Nun,##?

Der geisteswissenschaftlichen Pädagogik und der Modelltheorie sei es nicht möglich, Komplexität konsequent zu untersuchen, weil sie in ihren theoretischen Deutungen davon ausgehen, bzw. darauf zielen, die vorgefundenen Prozesse „identisch" abbilden zu wollen und dies auch zu können. Das verenge den Blick auf Komplexität. Deshalb sei es sinnvoller, im Sinne von Luhmann davon auszugehen, dass zwischen Modell und Original eine „Differenz" besteht, die analytisch und konzeptionell nicht aufzuheben ist.
Kommentar: Es fällt mir schwer, in diesen – nach bestem Bemühen ausgewählten – Ausführungen zu erkennen, was dabei über eine reflektierte pädagogische bzw. erziehungswissenschaftliche Reflexion hinausgeht oder gar eine Alternative zu dieser darstellen könnte. Wer würde sich weigern, zum Beispiel soziologische, lernpsychologische oder psychoanalytische Ansätze und entsprechende Forschungsergebnisse aus der Reflexion über pädagogische Prozesse auszuschließen? Zweifellos dürfte es wichtig sein, die eigenen Deutungen etc. im Lichte anderer theoretischer Konzepte zu prüfen, ihnen einen angemessenen Stellenwert zu geben und zu erproben, ob damit pädagogische Sachverhalte und Prozesse besser als zuvor beschrieben werden können. Aber weil pädagogisches Handeln nicht beliebig lange 'angehalten' werden kann, werden solche Reflexionen zu gegebener Zeit ausgesetzt oder beendet werden müssen, auch wenn dann sozusagen 'immer noch nicht' definitiv geklärt ist, nach welchen Intentionen und mit welchen Maßnahmen die Persönlichkeitsentwicklung Heranwachsender angemessen oder gar 'richtig' gefördert werden kann. – Mit welchen bewussten oder unbewussten Intentionen solche (Vor-)Entscheidungen getroffen werden, hängt meines Erachtens nicht davon ab, nach welchem theoretischen oder methodischen Konzept Verfahren sein sollte, sondern davon, welche Intentionen dabei verfolgt und wie konsequent man sich dem Diskurs mit den Betroffenen bzw. mit den erzieherisch Handelnden öffnet. Dass „Kommunikation" zwischen den Beteiligten nötig und wünschenswert ist, wird nicht dadurch deutlicher oder wirksamer, wenn man darauf hinweist, dass man die Beteiligten zunächst als „Systeme" verstehen müsste, die sich gern „selbstreferenziell" von anderen „Systemen" abgrenzen (wollen). Dass sie doch aufeinander angewiesen sind, wird ihnen in konkreten Handlungssituationen sicherlich selbst als Mangel bzw. Erfordernis umso mehr und umso rascher bewusst werden, wenn gemeinsame Handlungssituationen in der Sache konkret gedeutet und Perspektiven des Umgangs miteinander gesucht werden müssen. Pädagogische bzw. erziehungswissenschaftliche Forschung kann dabei unterstützend wirken, wenn sie transparent macht, welche Sachverhalte in welchen situativen Konstellationen für Akteure bedeutsam sind, wie sie mit diesen Bedingungen umgehen und welche Alternativen aufgezeigt werden können.
Verlag: Die Unterstützung der Entwicklung des Menschen ist der „imaginäre Wert", den die Pädagogik in der Gesellschaft stabil zu halten versucht. Die Erziehungswissenschaft erfüllt eine wichtige Funktion in der Bestimmung dieses Maßes, indem sie die Beschreibungen ***einer spezifisch erzieherischen Unterstützung menschlicher Entwicklung*** *in den Blick rückt und dazu beiträgt, den Kombinationsreichtum der pädagogischen Theoriebildung zu problematisieren. Der „imaginäre Wert", zu dessen Stabilisierung die Erziehungswissenschaft ihre Anstrengungen unternimmt, ist dabei die Wissenschaftlichkeit von*

Theorien der Erziehung. Die im 20. Jahrhundert entstehende Komplexitätsforschung stand bislang nicht im Mittelpunkt des erziehungswissenschaftlichen Interesses. Entsprechend unvorbereitet steht die Erziehungswissenschaft heute vor Fragen nach einer transdisziplinären Forschungsausrichtung, nach Beachtung der Perspektivität der Forschungssituation und der Dynamik von Sachverhalten, die erforscht werden. Zur Klärung der Wissenschaftlichkeit von Theorien der Erziehung dürfte es daher sinnvoll sein, die Problemstellungen der Komplexitätsforschung genauer zur Kenntnis zu nehmen. Mit einem Vergleich geisteswissenschaftlicher, modelltheoretischer und differenz-theoretischer Ansätze pädagogischer Theoriebildung wird ein erster Schritt in diese Richtung gemacht.

Horn/Link 2011: Klaus-Peter Horn, Jörg-W. Link (Hg.): Erziehungsverhältnisse im Nationalsozialismus. Totaler Anspruch und Erziehungswirklichkeit. Klinkhardt, 399 S., 21,90 €.

Verlag: Mehr als 75 Jahre nach der „Machtergreifung" ist das Thema Erziehung im Nationalsozialismus immer noch aktuell. Die 15 Beiträge des Bandes geben auf der Grundlage der einschlägigen Forschung einen umfassenden und zugleich differenzierten Überblick über die Erziehungsverhältnisse im Nationalsozialismus zwischen totalem Anspruch und Erziehungswirklichkeit. Als Auswahlprinzip für die Themen sowie als Ordnungsprinzip der Darstellung wurde die Lebenslaufperspektive gewählt. Die Beiträge folgen also dem Leben des „deutschen, erbgesunden, arischen Menschen" und stellen die Erziehungsprogrammatiken und Normierungen, die institutionellen und organisatorischen Umsetzungen sowie die jeweiligen Erziehungspraktiken vor. Dabei werden zugleich sowohl die Geschlechterperspektive als auch die Erfahrungen der ausgegrenzten Gruppen der Bevölkerung berücksichtigt, denn die Ausgrenzung kann letztlich nicht ohne den Blick auf die Eingegrenzten thematisiert werden – et vice versa.

Oelkers 2009: Jürgen Oelkers: Das erste Kind ohne Sünde. Rousseaus Erziehungstheorie. Vortrag, 21 S., Internet: https://www.ife.uzh.ch/dam/jcr:00000000-4a53-efb4-ffff-ffffa8a3c1f8/BergischGladbachRousseau.pdf;

vgl. Prange 2008 in Schlüsselwerke der Pädagogik, Band 1

Callo 2001: Christian Callo: Modelle des Erziehungsbegriffs. Einführung in pädagogisches Denken. De Gruyter Oldenbourg, 202 S.

Verlag: Das Anliegen des Buches besteht in erster Linie darin, die Bedeutungsvielfalt des Erziehungsbegriffs zu entzerren. Dazu werden über klassische Ordnungsmodelle Hauptrichtungen beschrieben, die als Schneisen im pädagogischen Dickicht eine bessere Übersicht ermöglichen.

Binder/Drerup 2020: Ulrich Binder, Johannes Drerup (Hg.): Der Preis der Bildung. Dimensionen der Wertbestimmung schulischen Wissens. transcript, 222 S.

Verlag: Welchen Wert hat schulisches Bildungswissen - und welchen Preis? Wo und wie lässt sich schulisches Bildungswissen als unsichtbares, öffentliches Gut dingfest machen: als Produkt oder als Ressource, als Leistung oder als Ertrag, als Set von Kompetenzen oder im Vergleich von Volkswirtschaften? Wo und durch wen entstehen Wert- und Preisdefinitionen, welche Prozesse der Inklusion und Exklusion gehen damit einher, und mit Rekurs auf welche Kriterien werden sie legitimiert und durchgesetzt? In diesem Band werden aus unterschiedlichen Theorieperspektiven grundlegende Fragen nach den Möglichkeiten, Formen und Dimensionen der Wert- und Preisbestimmung von schulischem Bildungswissen bearbeitet und diskutiert.

Rieger-Ladich/Casal/Thompson 2020: Markus Rieger-Ladich, Rita Casale, Christiane Thompson (Hg.): Un-/Zugehörigkeit. Bildungsphilosophische Reflexionen und machttheoretische Studien. Schriftenreihe der DGfE-Kommission Bildungs- und Erziehungsphilosophie. Beltz Juventa, 286 S., 34,95 €. Auch als E-Book erhältlich.

*Verlag: Wenige Begriffe prägen derzeit politische Auseinandersetzungen und gesellschaftliche Debatten wie jener der Zugehörigkeit. Nicht erst seit 2015 wird die Frage erörtert, wer in welchem Kontext und aufgrund welcher Eigenschaften »dazugehört« – zu einer Nation, zu einer sozialen Gruppe oder zu einer Gesellschaft. Was dabei auf dem Spiel steht, hat bereits Hannah Arendt herausgestellt: Es geht nicht allein um Identitäten und Ressourcen, sondern auch um das Recht, Rechte zu haben. Vor diesem Hintergrund schenken nun auch Vertreter*innen der Erziehungswissenschaft den Praktiken der Benennung und Klassifizierung größere Aufmerksamkeit: Sie wenden ihren Blick auf rechtliche Verfahren und ökonomische Verhältnisse, auf kulturelle Praktiken und pädagogische Routinen, um zu erforschen, unter welchen Bedingungen Zugehörigkeit gewährt oder verweigert wird.*

Inhalt: Begriffliche Klärungen und konzeptionelle Erörterungen Inferiore Subjektivität. Annie Ernaux, Didier Eribon und die Gewalt von Zugehörigkeitsordnungen Soziale Zugehörigkeit. Begriffl icher Umriss eines Phänomens Imaginäre und bitterlich-reale Un-/Zugehörigkeit. Trilemmatische Spaziergänge an den Grenzen des Allgemeinen „Like Jack the Bear; just ain't nowhere". Bildung und Begegnungen an den Rändern der Geschichte Mit-Werden, Navigation, Oszillation. Drei praxeologische Denkfiguren als

Prämissen einer relationalen Zugehörigkeitstheorie Politische Auseinandersetzungen und rhetorische Ausgrenzung Rhetorische Ausgrenzung und politische Kämpfe. Uneindeutige Zugehörigkeiten – über Bildung, die weder fremd macht noch integriert Gleichheit und Artikulation Ursprung und/oder Konstitution. Von der doppelten Problematik der Zugehörigkeit „Integrationsunwillige Ausländer". Analyse eines Kampfbegriffs Trauma und die Erfahrung der (Un-)Zugehörigkeit. Zum Zusammenhang von Leid, Sprache und Gewalt aus bildungstheoretischer Sicht Gewaltförmige Narrative und nationalstaatliche Diskurse Heimsuchung. Das Spiel mit der Zugehörigkeit zum „eigenen" Ort Das ‚fremde' Kind. ‚Besatzungskinder' im pädagogischen Diskurs der Nachkriegszeit Phänomenologische Analysen zur Konstitution von Zugehörigkeit mit einem Vergleich russischer und deutscher Morgenkreise in Kitas Un-/Zugehörigkeit in Unterleuten. Fragen der Konstitution des Subjekts unter Bedingungen von (verweigerter) Anerkennung – literarische Untersuchungen in Auseinandersetzung mit Karl-Otto Apel Kolonialität und hyperkulturelle Pädagogik. Über ungehorsame Un-/Zugehörigkeitsordnungen

Mattig 2019: Ruprecht Mattig: Wilhelm von Humboldt als Ethnograph. Bildungsforschung im Zeitalter der Aufklärung. Beltz Juventa, 363 S.

Verlag: Zum ersten Mal werden Wilhelm von Humboldts Reisebeobachtungen aus Frankreich, Spanien und dem Baskenland systematisch aus bildungstheoretischer Sicht untersucht. Dabei erscheint er als Ethnograph mit einer bis heute aktuellen Fragestellung, denn er erforscht, inwieweit es den verschiedenen Völkern gelingt, die Aufklärung konstruktiv mit ihren je eigenen kulturellen Traditionen zu verbinden. Das Buch zeichnet die ethnographischen Forschungen Wilhelm von Humboldts nach und zeigt, wie er sein Bildungsverständnis Schritt für Schritt weiterentwickelt und dabei sogar Erkenntnisse gewinnt, die dann später in seine berühmten Konzepte für die preußische Bildungs- und Kulturpolitik einfließen. Es wird zudem deutlich, dass Humboldt Bildung viel volksnaher denkt, als meist angenommen wird.

Heitger 2012: Marian Heitger: Bildung als Aufgabe in der Zeit – Die Koinzidenz von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft in der Person. In: Jürgen Rekus (Hg.): Allgemeine Pädagogik am Beginn ihrer Epoche. Peter Lang, S. 17-30.

Eine These unter vielen anderen: „Die Folge [unter anderem der Kompetenzorientierung] ist, dass gelungene, besonders hochwertige kulturelle Objektivationen den jungen Menschen vorenthalten werden und in Vergessenheit geraten. Der Begriff der Tradition, in dem die Verwiesenheit von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft noch einmal zu bedenken ist, verliert seine Verbindlichkeit." (S. 23)

„Pädagogische Führung hat in der augenblicklichen Individuallage ihren Ausgangspunkt. Sie dokumentiert die erreichte Wertigkeit einer Ordnung, die jemand aus den Bausteinen dessen, was er seine Vergangenheit nennen kann, gemacht hat. Das definiert die Aufgabe des Verstehens. Dieses ist nur möglich in der Anerkennung der Koinzidenz, die es nicht gestattet, den anderen auf seine jetzt gegebene Daseinsform festzulegen, ihn wie ein gegebenes Objekt zu behandeln. Er ist, wie auch ich, Genosse Knecht seiner Zeit. Und in seinem Bewusstsein gleichzeitig ihr Herr." (S. 29)

Euler 2003: Peter Euler: Bildung als kritische Kategorie. In: Zeitschrift für Pädagogik, 49, 2003, 3, S. 413-421.

Baacke/Schulze 1993: Dieter Baacke, Theodor Schulze: Aus Geschichten lernen. Zur Einübung pädagogischen Verstehens. Juventa, Neuausgabe, zunächst 1979, 278 S.

Beiträge von Günther Bittner, Eckhard Dittrich, Juliane Dittrich-Jacobi, Alfred Lorenzer. fmmat+ interpretieren biographische Fallstudien und narrative Interviews u.a. aus sozialgeschichtlicher, psychoanalytischer, entwicklungspsychologischer Perspektive. Daran wird deutlich, dass Kinder und Jugendliche in konkreten Situationen und Handlungszusammenhängen aufwachsen, die erst bei genauerem Hinschauen verständlich und eventuellen pädagogischem Handeln zugänglich werden. Beiträge von Bittner (Zur psychoanalytischen Dimension biographischer Erzählungen), Lorenzer (Die Analyse der subjektiven Struktur von Lebensläufen und das gesellschaftlich Objektive) und Dittrich/Dittrich-Jacobi (Die Autobiographie als Quelle zur Sozialgeschichte der Erziehung) ergänzen die frühere Ausgabe.

Verlag: Die Anregung, biographische Perspektiven und lebensgeschichtliche Erfahrungen in der Pädagogik aufzunehmen, hat sich in den vergangenen Jahren zu dem Programm einer hermeneutisch und biographisch orientierten, narrativen Pädagogik verdichtet. Qualitative Verfahren, biographische Fallstudien und narrative Interviews haben einen anerkannten Platz im erziehungswissenschaftlichen Methodenrepertoire gefunden. Dieser Band dokumentiert den Ausgang dieser Entwicklung, indem er weiterhin die wichtigsten Texte aus der ursprünglichen Ausgabe enthält. In weiteren Beiträgen wird die Ausarbeitung einer biographischen und narrativen Orientierung in der Pädagogik vorangetrieben und begleitend kommentiert. Damit bildet er eine erste Summe, läßt Übersicht und Systematik deutlicher hervortreten. "Aus Geschichten lernen" verweist darauf, daß sich reale Erziehung im Umgang mit individuellen Kindern und Jugendlichen in konkreten Situationen und Handlungszusammenhängen abspielt und vor aller

theoretischen Konstruktion und forschenden Bestandsaufnahme eine rasche und intuitive Auffassung von Menschen und Situationen erfordert. Aus dem Inhalt: Vorwort zur Neuausgabe I. Überblicke und Grundlagen Schulze, Biographisch orientierte Pädagogik Baacke, Biographie: Soziale Handlung, Textstruktur und Geschichten über Identität II. Zugänge und Perspektiven Baacke, Ausschnitt und Ganzes Schulze, Autobiographie und Lebensgeschichte Schulze, Lebenslauf und Lebensgeschichte III. Ergänzende Beiträge Bittner, Zur psychoanalytischen Dimension biographischer Erzählungen Lorenzer, Die Analyse der subjektiven Struktur von Lebensläufen und das gesellschaftlich Objektive Dittrich / Dittrich-Jacobi, Die Autobiographie als Quelle zur Sozialgeschichte der Erziehung Quellenverzeichnis

Ballauff 1993: Theodor Ballauff: Über die Unerlässlichkeit der Bildung. In: Michele Borrelli (Hg.): Deutsche Gegenwartspädagogik. Schneider Verlag Hohengehren, S. 1-19.
Inhalt: Ausgangspunkt ist die öffentliche wie erziehungswissenschaftliche Infragestellung des Bildungsbegriffs. An seiner Stelle werde von Ausbildung, Qualifikation oder Sozialisation geredet. Demgegenüber wird mit vielen Verweisen auf die lange Tradition darauf verwiesen, dass nur der Bildungsgedanke den Anspruch beinhaltet, dass sich dem Menschen die Wahrheit offenbaren kann. Der ganzheitliche Anspruch der Bildung müsse erhalten bleiben und verteidigt werden.

Pongratz 1986: Ludwig A. Pongratz: Bildung und Subjektivität. Historisch-systematische Studien zur Theorie der Bildung. Beltz
Inhalt: Im ersten Teil wird die historische Pädagogik bildungsgeschichtlich rekonstruiert mit einem Exkurs zum französischen Poststrukturalismus); der zweite Teil behandelt die „Bildungstheorie im Prozess der Dialektik der Aufklärung“ (mit einem Exkurs zur Anthropologie und Bildungstheorie Wilhelm von Humboldts); im dritten Teil wird das Verhältnis „Kritische Bildungstheorie und Erfahrung“ diskutiert unter dem Stichwort „Zur Dialektik des Erfahrungsprozesses“ (in einem Exkurs wird über „Adoleszenz und Subjektivität“ der aktuelle Verlauf der Adoleszenzkrise reflektiert); im vierten und letzten Teil wird unter dem Titel „Kritische Bildung und Rationalität – über Selbstbehauptung und Selbstüberschreitung im Bildungsprozess“ eine Bilanz gezogen.
Die Studie endet mit der Feststellung: „Der Lehrer ist der Wegweiser ins kommende Land, nicht indem er eine abstrakte Welt entwirft, sondern inhaltlich veränderte Welt in gegenseitiger Hilfe jetzt beginnen läßt. Seine antizipierende Bildungsarbeit weiß darum, "daß es auch in Zukunft nur so viel Menschlichkeit geben kann, wie wir fähig sind vorzuleisten." [H.-J. Heydorn: Zu einer Neufassung ..., a.a.O., S. 149] Nur wenn er um ein Geringes menschlicher ist als die Verhältnisse, denen er unterworfen ist, wird er Zukünftiges ins Gegenwärtige bringen. Keine historische Logik verbürgt das befreite Leben; es bleibt unvollendeter Auftrag. Ihm arbeitet kritische Bildung vor.“

Heitger 1963: Marian Heitger: Bildung und moderne Gesellschaft. Kösel, 290 S.

Artelt/Moschner 2005: Cordula Artelt, Barbara Moschner (Hg.): Lernstrategien und Metakognition. Implikationen für Forschung und Praxis. Waxmann, 176 S.
wie Lernstrategien valide erfasst werden können; welche Ursachen für eher schwache Zusammenhänge zwischen Lernstrategien und Lernerfolg verantwortlich sein können

[Ende der Ergänzungen am 30.4.2021]

– – – – – – – – – – – – –

Austermann/Cleppien/Vogel 2020: Simone Austermann, Georg Cleppien, Katharina Vogel, (Hg.): Strukturen der Erziehungswissenschaft – Erziehungswissenschaftliche Strukturen. Klinkhardt, 181 S.
*Verlag: Was will, ist und kann Erziehungswissenschaft? Mit der Transformation der universitären Studiengänge im Rahmen des Bologna-Prozesses und den disziplinären wie praxeologischen Herausforderungen des ‚PISA-Schocks‘ wurde eine Erziehungswissenschaft konfrontiert, in der das „Problem von Prozessen der Pluralisierung und Differenzierung im Bereich der pädagogischen Professionen, im Bereich der Erziehungswissenschaft und im Bereich der Denkmittel des Grundlegungsdiskurses selbst, verbunden mit der Sorge um den Verlust der identitätsstiftenden Gemeinsamkeiten (in allen genannten Bereichen)“ (Vogel 1998, S. 158) zum identitätsstiftenden Moment der Disziplin selbst geronnen zu sein scheint. Die Autor*innen des Bandes sortieren die Formen, Strukturen und Ordnungen pädagogischen und erziehungswissenschaftlichen Wissens in ihrem Gesamtzusammenhang und diskutieren das gesellschaftliche und bildungspolitische Mandat der Erziehungswissenschaft vor dem Hintergrund einer offenbar anhaltend verunsicherten Disziplin.*

Binder/Meseth 2020: Ulrich Binder, Wolfgang Meseth (Hg.): Strukturwandel in der Erziehungswissenschaft. Theoretische Perspektiven und Befunde. Klinkhardt, 224 S.
Verlag: Dass alles sich wandelt, immer und unaufhaltsam, ist zeittheoretisch ebenso trivial wie unstrittig. Wie sich dagegen Wandel empirisch erforschen und als ein bestimmter – z.B. als Strukturwandel –

identifizieren lässt, ist eine voraussetzungsvolle sozialwissenschaftliche Frage. Vor ihr steht auch die erziehungswissenschaftliche Wissenschaftsforschung, wenn sie den epistemologischen und methodologischen Status, aber auch die organisatorischen Rahmenbedingungen erziehungswissenschaftlicher Wissensproduktion nicht nur empirisch erschließen, sondern auch als eine bestimmte Veränderung in der Zeit ausweisen möchte.

Gaus/Drieschner 2020: Detlef Gaus, Elmar Drieschner (Hg.): Perspektiven pädagogischer Konzeptforschung. Beltz Juventa, 300 S.

Verlag: Konzepte sind eine wichtige Form pädagogischen Wissens. Dennoch gibt es über ihren Typus, ihren Sinn für pädagogische Akteure und ihre Funktionen im Bildungssystem bisher kaum Erkenntnisse. Dem kann eine pädagogische Konzeptforschung abhelfen, die allgemein-, früh-, schul- und sozialpädagogische Perspektiven bündelt. Die Beiträge des Sammelbandes untersuchen, wie Konzepte die wissenschaftliche Erkenntnisfrage mit den professionellen Fragen nach dem Guten und Richtigen verbinden. Analysiert werden u.a. die Erfolgsmerkmale pädagogischer Konzepte, ihre komplexitätsreduzierende Funktion gegenüber Theorien sowie die dynamischen Wechselverhältnisse von Konzepten, Theorien und Modellen.

Gruschka/Pollmanns/Leser 2020: Andreas Gruschka, Marion Pollmanns, Christoph Leser: Bürgerliche Kälte und Pädagogik. Zur Ontogenese des moralischen Urteils. Barbara Budrich.

*Verlag: Seit Ende der 1980er Jahre wurde von einer Gruppe von Erziehungswissenschaftlern*innen der „bürgerlichen Kälte" (Horkheimer/Adorno) nachgegangen; dabei wurde diese Theoriefigur der Kritischen Theorie erschlossen und ihre Aktualität durch zahlreiche kleine empirische Betrachtungen aufgewiesen. Ziel dieses Bandes ist es, einen Überblick über diese Befunde zu geben und eine Zwischenbilanz der bisherigen Forschungen dazu zu leisten, wie Heranwachsende trotz und durch Pädagogik lernen, kalt zu werden, wie Pädagogik also an der Reproduktion bürgerlicher Kälte beteiligt ist.*

Lüders 2020: Manfred Lüders: Zentrale Begriffe der Schulpädagogik in pädagogischen Nachschlagewerken. Ein empirischer Beitrag zur disziplinären Entwicklung der Schulpädagogik. In: Zeitschrift für Pädagogik, 66, 2020, 6, 853-872.

JöS: Der Autor stellt die Frage, „ob und gegebenenfalls in welchem Ausmaß es der Schulpädagogik bisher gelungen ist, einige ihrer zentralen Begriffe aus traditionellen Verwendungsweisen herauszulösen und in , wissenschaftlichen' Theorien zu verankern. Dazu werden pädagogische Nachschlagewerke analysiert. Der Schulpädagogik sei dies allenfalls beim Begriff der Didaktik gelungen, bei anderen Begriffen halte sie aber „weiterhin an älteren und auch fachfremden Verwendungsweisen" fest.

Ludwig 2020: Peter H. Ludwig: Grundbegriffe der Pädagogik: Definitionskriterien, kritische Analyse, Vorschlag eines Begriffssystems. Beltz Juventa, 351 S.

Inhalt: 1. Einführung; 2. Definitionslehre: 2.1 Begriff des Begriffs; 2.2 Begriffsbildung; 2.3 Bedeutungsklassifikation nach Brezinka, 3. Bezugsbegriffe Erziehungswissenschaft und Pädagogik; Veränderung; Verhalten und Handeln; Disposition; 4. Lernen: Einzelmerkmale verschiedener Lernbegriffe; Bedeutungsklassifizierung von Lernbegriffen; Eigener Definitionsvorschlag für Lernen; 5. Entwicklung: Bedeutungsklassifizierung von Entwicklung; Eigener Definitionsvorschlag für Entwicklung; Charakteristika des Entwicklungsbegriffs; 6, Erziehung: Bedeutungsklassifizierung von Erziehungsbegriffen; Brezinkas Definition des Erziehungsbegriffs; Eigener Definitionsvorschlag für Erziehung; Erziehungsinkludierende Begriffe; 7. Bildung: Unterschiede zwischen Erziehung und Bildung; Bedeutungsklassifizierung von Bildungsbegriffen; Eigener Definitionsvorschlag für Bildung 8. Pädagogisches Handeln; 9. Sozialisation: Bedeutungsklassifizierung von Sozialisationsbegriffen; Sozialbezug im Sozialisationsbegriff ; Hierarchisierung von Sozialisation und Erziehung; Eigener Definitionsvorschlag für Sozialisation; 10. Übersicht zu den Grundbegriffen.

Der Autor schlägt folgende Definitionen vor:

„Lernen ist ein kognitiver Vorgang der Informationsverarbeitung und -speicherung, der das psychische Dispositionsgefüge eines Menschen verändert." (S. 161)

Entwicklung: „Mit (individueller Human)Entwicklung wird eine Reihe von homogenen, sich träge vollziehenden Veränderungen in Teilbereichen des physischen oder psychischen Dispositionsgefüges von Menschen bezeichnet." (S. 173)

Erziehung wird im engen Sinn in der lernbezogenen Formulierung definiert: „Als Erziehung werden Handlungen bezeichnet, mit denen bei anderen Menschen Lernprozesse mit bestimmten Lernergebnissen ausgelöst werden sollen." (S. 249) und Erziehung in der dispositionalen Formulierung: „Mit Erziehung werden Handlungen bezeichnet, mit denen beabsichtigt wird, bestimmte Anteile des psychischen Dispositionsgefüges anderer Menschen zu verändern." (S. 249)

Erziehungsstil: „Ein Erziehungsstil ist ein kohärenter Komplex von relativ zeitstabil angewandten

Erziehungsmethoden, der charakteristisch für bestimmte erziehende Personen ist." (S. 259)
Bildung wird im weiten Sinn in der lernbezogenen Formulierung definiert:" Mit Bildung (i.w.S.) werden Maßnahmen bezeichnet, mit denen Lernprozesse mit ausgewählten Lernergebnissen angeregt werden sollen." Und in der Dispositionalität Formulierung: „Unter Bildung (i.w.S.) werden Maßnahmen zur Veränderung bestimmter Persönlichkeitsanteile von Menschen verstanden." (S. 278)
Pädagogisches Handeln: „Unter pädagogischem Handeln werden Handlungen verstanden, mit denen bei anderen Menschen Lernprozesse mit bestimmten Lernergebnissen ausgelöst werden sollen." (S. 285) und in der dispositionalen Formulierung: „Unter pädagogischem Handeln werden Maßnahmen verstanden, die mit der Absicht durchgeführt werden, bestimmte Persönlichkeitsanteile anderer Menschen zu verändern." (S. 285)
Zu Sozialisation wird in der lernbezogenen Formulierung vorgeschlagen: „Mit Sozialisation wird die Anregung von Lernprozessen mit ausgewählten Lernergebnissen durch Ereignisse in der Umwelt einer Person bezeichnet." (S. 316) und in der dispositionalen Formulierung: „Sozialisation ist die von Umweltereignissen ausgehende Anregung, bestimmte Ausschnitte des psychischen Dispositionsgefüges zu verändern." (S. 316)
In der äußerst kurzen „Übersicht zu den Grundbegriffen" (nur S. 327) werden als sozio-kulturelle Umweltfaktoren in einer Folge von weiter zu enger(?) aufgeführt: Sozialisation, pädagogisches Handeln, Erziehung Bildung, Erziehung im engeren Sinne und Bildung im engeren Sinne; als intrapsychische Größen werden die Begriffe Lernen, Entwicklung, Dispositionen und Persönlichkeit genannt. [die Beziehungen sind daran kaum erkennbar, oder?]

Nieke 2020: Wolfgang Nieke: Erziehung, Bildung, Lernen. In: Enzyklopädie Erziehungswissenschaft Online, 14 S.
Abstract: „Die bildungswissenschaftlichen Grundbegriffe sind nicht einheitlich definiert, so dass ein Überblick über die verschiedenen Bestimmungen erforderlich ist: Erziehung als intentionale Sozialisation, Bildung als intentionale Enkulturation, Lernen als formal-inhaltsneutraler Begriff aus Biologie und Psychologie sowie als spezifisch definierter Kompetenzaufbau mit inhaltlicher Bindung." – Das ist nach meinem Verständnis zu eng (funktionale Prozesse fehlen, Bildung ist (auch traditionell) mehr als Vermittlung von Kultur.

Pollak/Bartosch 2020: Guido Pollak, Ulrich Bartosch: Von der Pädagogik zur Bildungswissenschaft: Kompetenzorientierung in der Erziehungswissenschaft. Eine Einführung in Forschung, Theorie und Praxis. De Gruyter Oldenbourg, 350 S.
Verlag: Der vorliegende Band gibt erstmals einen Überblick über Kompetenzorientierung in der erziehungswissenschaftlichen Forschung und Theoriebildung, Ausbildung für pädagogische Berufe und in den diversen pädagogischen Praxisfeldern der Kompetenzwicklung über die Lebensspanne. Kompetenzorientierung ist spätestens seit den PISA-Untersuchungen zum Leitbegriff erziehungswissenschaftlicher Forschung und Theoriebildung wie pädagogischer Praxis geworden. Entsprechend unterliegt die berufliche und akademische Ausbildung und Qualifizierung pädagogischer Fachkräfte in Inhalten und Prozessen dem Ziel der Vermittlung der für professionelles Handeln in unterschiedlichsten pädagogischen Handlungsfelder notwenigen Kompetenzen. Von der Frühpädagogik bis zur Altenarbeit gilt Kompetenzorientierung. Beispielhaft umgesetzt in den von der KMK 2004 verbindlich gemachten „Standards für die Lehrerbildung in den Bildungswissenschaften". Zwischenzeitlich liegt auch eine Fülle von Forschungsergebnissen aus dem Bereich der empirischen Bildungsforschung zu allen relevanten Fragen der Theorie und Praxis von Kompetenzorientierung vor. Bislang fehlt aber ein zusammenfassender Überblick über die „Kompetenzorientierung in der Erziehungswissenschaft", welche in die die Begriffe und Modelle von Kompetenz, Kompetenzerwerb und Kompetenzentwicklung sowohl auf der Ebene pädagogischer Praxis wie auf der Ebene der Qualifizierung des Personals für diese Praxis auf der Grundlage interdisziplinärer Forschung einführt. Diese Lücke will der vorliegende Band schließen: er gibt eine umfassende Einführung in erziehungswissenschaftliche Kompetenzforschung und Kompetenzorientierung als Ziel pädagogischer Praxis. Er richtet sich an Forscher, Dozenten und Studierende in den Bildungswissenschaften wie an pädagogische Fachkräfte und Praktiker in allen pädagogischen Handlungsfeldern.
Prof. Dr Guido Pollak (Uni Passau) und Prof. Dr. Ullrich Bartosch (KU Eichstätt)

Thompson 2020: Christiane Thompson: Allgemeine Erziehungswissenschaft [nicht wie angekündigt Allgemeine Pädagogik]. Eine Einführung. Kohlhammer, 245 S.
Rez. in EWR 3/2020: ausführlich, elaboriert, Kritik an der Produktqualität;
Verlag: Die Allgemeine Erziehungswissenschaft beschäftigt sich mit Grundfragen und -lagen pädagogischer Wissenschaft. Sie fragt danach, wie pädagogische Grundbegriffe systematisch zu bestimmen und voneinander abzugrenzen sind. Sie geht auch inneren Widersprüchen und Paradoxien der Pädagogik

nach, z.B. dem Widerspruch von Freiheit und Zwang in der Erziehung. Die Allgemeine Erziehungswissenschaft bereitet den Boden, um pädagogische Aufgaben- und Sinnbestimmungen verorten und kritisch diskutieren zu können. Diese Einführung folgt einer Dreiteilung. Im ersten Teil wird der Wissenschaftscharakter der Pädagogik und das ihr zugehörige wissenschaftliche Arbeiten behandelt. Im zweiten Teil werden zentrale pädagogische Grundbegriffe vorgestellt und gezeigt, wie und warum um diese gestritten wird. Drittens stellt die Einführung zentrale Problemfiguren vor, mit denen man es im pädagogischen Denken und Handeln zu tun bekommt.

Weiß/Zirfas 2020: Gabriele Weiß, Jörg Zirfas (Hg.): Handbuch Bildungs- und Erziehungsphilosophie. VS Verlag für Sozialwissenschaften, 710 S..

Rez. in EWR 4/2020 (Anke Engemann und Estella Ferraro, Frankfurt am Main): „… Eine Stärke des Handbuchs liegt in der Offenheit und Vielschichtigkeit möglicher Lesarten der Lemmata, aber auch zwischen den Beiträgen eines philosophischen Teilgebiets sowie der Teilgebiete untereinander".

Brezinka 2019: Wolfgang Brezinka: Vom Erziehen zur Kritik der Pädagogik. Erfahrungen aus Deutschland und Österreich. Böhlau, 421 S.

eine ausführlich-detailreiche Erzählung aus dem Leben (zunächst als Erzieher und später als Prof. - u.a. in Würzburg)

Verlag: Wolfgang Brezinka wurde etwa ab 1970 zum international bekanntesten deutschsprachigen Erziehungswissenschaftler seiner Generation. Seine Bücher sind bisher in elf Sprachen übersetzt worden, darunter ins Chinesische, Japanische, Koreanische und Persische. Hier schildert er als Zeitzeuge die Erlebnisse der Kriegs - und Nachkriegszeit, die ihn über frühe Erziehungspraxis zur Jugendpsychologie und Pädagogik als Berufsfeld geführt haben. Vor dem Hintergrund der Kulturgeschichte des 20. Jahrhunderts wird beispielhaft der Aufstieg der Pädagogik von einem ärmlichen Nebenfach zu einem fragwürdigen Massenfach moderner Universitäten kritisch beleuchtet. Man erfährt, wie aus Zweifeln am wissenschaftlichen Wert und praktischen Nutzen dieses Sammelsuriums Brezinkas erziehungstheoretisches Lebenswerk entstanden ist. Es hat durch Klarheit und Lebensnähe die Erziehungswissenschaft ebenso bereichert wie die Philosophie der Erziehung und die Praktische Pädagogik. Wolfgang Brezinka gehört international zu den bekanntesten Erziehungswissenschaftlern der Gegenwart. Geboren 1928 in Berlin. Nach sozialpädagogischer Praxis Studium der Philosophie, Psychologie und Pädagogik. Promotion 1951 an der Universität Innsbruck. Es folgten vier Jahre heilpädagogische Praxis und Forschung am Institut für Vergleichende Erziehungswissenschaft in Salzburg. 1954 Habilitation für Pädagogik in Innsbruck. 1957/58 sozialpsychologische und soziologische Studien als Forschungs-Stipendiat an den Universitäten Columbia und Harvard (USA). 1958 - 1960 Professor und Rektor der Pädagogischen Hochschule Würzburg. 1960 - 1967 Professor für Erziehungswissenschaft an der Universität Innsbruck, dann bis 1996 an der Universität Konstanz. Seit 1992 Mitglied der österreichischen Akademie der Wissenschaften in Wien. Autor von 20 Büchern, die in 11 Fremdsprachen verbreitet sind. Dr. phil. h.c. der Technischen Universität Braunschweig, Dr. päd h. c. der Universitá Cattolica Milano.

Euler 2019: Peter Euler: Dennoch: Pädagogik. Implikationszusammenhang von Gesellschafts- und Selbstkritik zwischen Substanzerkenntnis und Revision der Pädagogik/Erziehungswissenschaft. In: Pädagogische Korrespondenz, Heft 60, Herbst 2019, S. 4-27.

Nach einem kritischen Rückblick auf die Situation der Pädagogik/Erziehungswissenschaft (unter anderem ihre Anlehnung an die Bezugswissenschaften Psychologie, Soziologie und Unterwerfung unter politisch-ökonomischen Anforderungen und Erwartungen) werden „Aspekte selbstkritischer und gerade deshalb selbstbewusster Pädagogik" (S. 17) entwickelt. Es verbiete sich eine „naive Vorstellung von Autonomie innerhalb der neuen Widerspruchslage". Die Pädagogik müsse sich „der Dialektik des strukturellen Konservatismus von Pädagogik […] stellen und diesen nicht bloß als Modernisierungsrückstand begreifen". Die Materialistische Pädagogik und die Kritische Bildungstheorie […] haben in dem Widerspruch der Pädagogik sowohl das konservativ Integrierende als auch das Subversive, also die Aufgabe der „Selbstcouragierung" (Gamm) erkannt" (S. 19). „Dass auch Pädagogik in praxi oft degenerativ sein kann, ändert nichts an der Richtigkeit des Ziels von Mündigkeit, oder anders formuliert: von reflektierter Urteils- und Handlungsfähigkeit." (S. 19). „Nur im Medium der Kritik können wir Subjekte sein, die sich jeweils neu als Resultat von reflektiertem Urteil und politischem Handeln positionieren müssen. Und diese Positionen müssen dann nach Maßgabe neuer Entwicklungen und Einsichten selbstverständlich wiederum unter Kritik gestellt werden." (S. 22) Am Ende zitiert Euler den Klimaforscher Schellnhuber (2015: „als Wissenschaftler bin ich auch Gewissenschaftler – ich sehe mich in der Verantwortung, nicht bloß mit anderen Forschern unsere Erkenntnisse zu teilen. Sondern mit all jenen, die von den Folgen des Klimawandels am Ende betroffen sein werden. Und in deren Macht es steht, in zu stoppen." (Hans-

Joachim Schellnhuber: Selbstverbrennung. Die fatale Dreiecksbeziehung zwischen Klima, Mensch und Kohlenstoff. München 2015).

Fend/Berger 2019: Helmut Fend, Fred Berger: Die Erfindung der Erziehung. Eine Einführung in die Erziehungswissenschaft. Kohlhammer, 205 S.

Ich finde die Darstellung anregend und gut lesbar, sehe allerdings das Problem, dass die beiden Autoren eine bestimmte Auffassung der zentralen Begriffe vertreten, die nach meinem Verständnis nicht der gängigen Diskussion entspricht (so wird traditionell unter Bildung mehr verstanden als die Aneignung von Kultur, nämlich das, was die Autorin mit dem Stichwort Humanität als Ziel von Erziehung ansprechen). Sehr gut gefallen hat mir der Titel, weil er sofort deutlich macht, dass die Form, wie ältere und jüngere Generationen miteinander umgehen, sich historisch und in unterschiedlichen Kulturen verschieden entwickelt hat und gestaltet worden ist. Dass man dabei auch "Sozialisation" und "Bildung" (also mehr als Erziehung) bedenken muss, wird in den Kapiteln dann doch deutlich. Ich habe dem Band für meine eigene Arbeit einige Anregungen entnehmen können, die ich in einer geplanten Publikation bedenken kann.

„Die Begriffe »Sozialisation«, »Erziehung«, »Unterricht« und »Bildung« repräsentieren damit unterschiedliche Grade der methodisch-rationalen »Arbeit« am heranwachsenden Menschen. Sie korrespondieren mit der Leitidee einer zunehmenden Intentionalität und Planung der »Arbeit« am heranwachsenden Menschen." (S. 26)

„Sozialisation" = „ungeplante Erfahrungen, die Kinder und Jugendliche im Verlauf ihres Aufwachsens machen. »Das Leben erzieht« – diese Formulierung enthält die Alltagserfahrung, dass vieles nicht absichtlich hergestellt werden kann und dass Formungsprozesse von ganz anderer Art als die gezielt und oft mühsam initiierten viel wichtiger sein können." (S. 26) „In diesem Geschehen darf der heranwachsende Mensch nicht als passives Objekt gesehen werden. Er ist vielmehr auch Akteur seiner eigenen Entwicklung." (S. 29, im Anschluss an Hurrelmann u.a. 2015)

Später (Seite 47 wird Sozialisation umfassender gedeutet: „Unter Sozialisation wird der gesamte Bereich des Umgangs mit dem Nachwuchs einer Gesellschaft verstanden. Mit Erziehung wird darauf verwiesen, dass es in jeder Gesellschaft Formen der Methodisierung dieses Umgangs gibt, also gezielte, absichtliche Arrangements für Kinder und Jugendliche. In der Gestalt von Schulen finden wir besonders aufwendige Formen der methodischen Lehre, die im deutschen Sprachraum in der Regel als Unterricht und Bildung bezeichnet werden." (S. 47) [Das entspricht nach meiner Sicht jedenfalls nicht der bildungstheoretischen Deutung und Sprache]

„Erziehung" = „eine Form sozialen Handelns", Brezinka; = asymmetrische Beziehung; sie kann aber auch bidirektorial sein

Systematischer Unterricht ist „auf den Erwerb umfassenden Wissens und Könnens ausgerichtet"; „Wissenschaft und Kunst, Sprachen und Kunstfertigkeiten lernt man erst über eine systematische Lehre und systematisches Üben" (S. 32)

Bildung: „Mit dem Begriff »Bildung« ist eine umfassende Enkulturation gemeint, in der die hochentwickelten kulturellen Errungenschaften in Kunst und Technik, in Wissenschaft und Kultur, also die kulturellen Objektivationen, erworben und zu einer inneren Gestalt und Struktur geformt, also resubjektiviert werden. [...] Möglichst viel dieser »Welt« in sich aufzunehmen, möglichst viel »Welt« in sein Inneres einzubauen, ist die Lebensspur des »gebildeten« Menschen. Begleitet und geleitet ist diese Haltung aber auch von immer präsenten Bemühungen um eine Ordnung des Wissens und der Erfahrungen, letztlich um Weisheit und Maß." (S. 33) [Das ist mir viel zu eng!]

Fuchs 2019: Birgitta Fuchs: Geschichte des pädagogischen Denkens. Barbara Budrich-UTB, 160 S.

Verlag: Dieser Band stellt in fünf übersichtlich gegliederten Kapiteln die Geschichte des pädagogischen Denkens strukturiert und übersichtlich dar. Die Geschichte des pädagogischen Denkens informiert über jene Erziehungs- und Bildungstheorien, welche den europäischen Bildungsdiskurs maßgeblich bestimmen konnten: Die griechische Antike, die Aufklärung, der Neuhumanismus und die internationale Reformpädagogik. Das fünfte Kapitel der Geschichte des pädagogischen Denkens wendet sich in kritischer Absicht dem Nationalsozialismus und dessen Intention einer vollständigen politischen Instrumentalisierung der Erziehung zu.

Heinrich u.a. 2019: Martin Heinrich, Günther Wolfswinkler, Isabell van Ackeren, Nina Bremm, Lilian Streblow: Multiparadigmatische Lehrerbildung. Produktive Auswege aus dem Paradigmenstreit? In: DDS, 111, 2019, 2, S. 244-259.

Kritisiert werden "monoparadigmatische Verengungen" nach dem „kompetenzorientierten" Ansatz von Baumert' und Kunter 2006 bzw. dem „strukturtheoretischen" Ansatz nach Helsper 2007. Dies soll durch eine „kohärente Theorie und Praxis der multiparadigmatischen Lehrerbildung" überwunden werden. Dazu werden Ansätze und Erfahrungen aus Bielefeld und Duisburg-Essen referiert. - Mir ist die

Abgrenzung zwischen den beiden Ansätzen nicht plausibel; sie erscheint mir eher als ein Ringen um Einflussreviere. Es geht doch in beiden kaum um inhaltlich theoretische Fragen, sondern nur um prinzipielle Orientierungen. Wäre nicht ein Denken in Antinomien etc. hilfreicher?

Karakasoglu/Mecheril/Goddar 2019: Yasemin Karakasoglu, Paul Mecheril, Jeannette Goddar; Pädagogik neu denken! Die Migrationsgesellschaft und ihre Lehrer_innen. Beltz, 136 S.
Verlag: Hauptbeschreibung Wie kann Pädagogik in der Migrationsgesellschaft gedacht und umgesetzt werden? Welche Wege, welche Schwierigkeiten gibt es für Lehrkräfte? Dabei steht u.a. die Frage im Mittelpunkt, welche Rolle die Haltung von Pädagog_innen für Bildung in der Migrationsgesellschaft spielt – und was das überhaupt ist: Haltung.

Krüger 2019: Heinz-Hermann Krüger: Erziehungs- und Bildungswissenschaft als Wissenschaftsdisziplin. Reihe Einführung in die Erziehungs- und Bildungswissenschaft, Band: 3. UTB, 143 S.
Verlag: Was macht die Erziehungswissenschaft als Wissenschaft aus? Das Buch vermittelt Studierenden einen Überblick über Gegenstand und Ziele dieses Studiums. Der Autor bietet eine profunde Einführung in das Wissenschaftsverständnis der Bildungs- und Erziehungswissenschaft, indem er den Bogen von der Geschichte der Disziplin zur aktuellen Struktur der Bildungs- und Erziehungswissenschaft spannt. Abschließend werden aktuelle und zukünftige theoretische, inhaltliche und institutionelle Herausforderungen für die Weiterentwicklung der Bildungs- und Erziehungswissenschaft diskutiert.

Mietzel 1992-2019: Gerd Mietzel: Wege in die Entwicklungspsychologie. Kindheit und Jugend. Beltz, 5., vollständig überarbeitete Auflage.
Verlag: Das Lehrbuch vermittelt einen guten Zugang zur Entwicklungspsychologie des Kindes- und Jugendalters. Gerd Mietzel setzt in jedem Kapitel Schwerpunkte: Es werden innerhalb der kognitiven, sozial-emotionalen und körperlichen Entwicklung Themen ausgewählt, die im jeweiligen Altersbereich besondere Aufmerksamkeit verdienen. Mit vielen Beispielen und über die Psychologie hinausweisenden Themen.

Nicolaidis 2019: Dimitrios Nicolaidis: Die Pädagogik an ihrem Ende? In: Jornitz/Pollmanns (Hg.): Wie mit Pädagogik enden? Seite 113-126.
Am Beispiel der Behandlung der „Antigone“ werden Diskrepanzen und Streit zwischen dem Lehrer und rechten bzw. linken Schülerinnen und Schülern aufgezeigt.

Rothland 2019: Martin Rothland: Was ist Schulpädagogik? Oder: Neue Antworten auf eine alte Frage? In: Erziehungswissenschaft, 30, 2019, Heft 58, S. 81-94.
JöS: *Ich habe den Beitrag mit Neugier, aber zunehmend mit Irritation gelesen. Eine Unterscheidung und Abgrenzung zwischen "Disziplin" und „Profession" habe ich nie verstanden bzw. nie akzeptieren können. Der bildungspolitischen und der schulpraktischen Öffentlichkeit werden Argumente geliefert, mit denen die Irrelevanz einer "Erziehungswissenschaft" von dieser selbst herausgestellt wird. Welchen Gegenstand soll denn eine rein "akademische" Erziehungswissenschaft haben, die ihre Fragen nicht aus den Aufgaben und Problemen eines Praxisfeldes ableitet. Natürlich muss 'rein' theoretisch' über Kategorien und Kriterien der pädagogischen Reflexion nachgedacht und geforscht werden, aber das sollte prinzipiell auch für die Praxis relevant sein können. Dafür gibt es neben der „Allgemeinen Pädagogik“ eben auch die „Schulpädagogik“. Zwischen 'rein theoretisch' und 'konkret praktisch' gibt es viele Zwischenformen. Bei der Lektüre habe ich immer wieder überlegt, wie sich das bei anderen Disziplinen verhält. Ich kann mir eine 'akademische' Medizin nicht ohne den Bezug auf Gesundheit bzw. Krankheit und die Behandlung von Patienten vorstellen. So weit ich weiß, sind dortige Professor*innen selbst Ärzte gewesen und sie sind sogar weiterhin klinisch tätig (und wissen, wovon sie reden).*

Vogel 2019: Peter Vogel: Grundbegriffe der Erziehungs- und Bildungswissenschaft. Barbara Budrich-UTB, 160 S.
Verlag: Diese umfassende Einführung in die Erziehungs- und Bildungswissenschaft legt Studierenden die zentralen Grundbegriffe der Disziplin verständlich dar. Die Einführung erläutert unter anderem ausführlich die Grundbegriffe Erziehung, Bildung, Lernen und Sozialisation hinsichtlich ihrer Geschichte, ihrer theoretischen Leistung, an Theoriebeispielen und aufeinander bezogen. Ein heuristisches Modell zur Analyse von Erziehungs- und Bildungstheorien schließt die Einführung in diese Grundbegriffe ab.

Weiß/Zirfas 2019: Gabriele Weiß, Jörg Zirfas (Hg.): Handbuch Bildungs- und Erziehungsphilosophie. Springer Fachmedien, XIV+696 S.
Verlag: Das Handbuch bildet den aktuellen Diskussionsstand der zeitgenössischen Bildungs- und Erziehungsphilosophie ab. In der Darstellung und Diskussion der aufgenommenen Begriffe werden die historisch und systematisch bedeutsamen bildungs- und erziehungsphilosophischen Kontextualisierungen und Differenzierungen für die pädagogische Theorie und Praxis herausgearbeitet. Im Durchgang durch die einzelnen Begriffe wird deutlich, dass Pädagogik nicht nur als praktische Handlungswissenschaft,

sondern auch als philosophische Reflexionswissenschaft zu verstehen ist. Philosophische Problemstellungen sind in Theorie und Praxis mit pädagogischen Vorannahmen und Implikationen verbunden und pädagogische Fragestellungen sind auf philosophische Explikationen und Reflexionen bezogen. Der Inhalt Zur Konzeption des Handbuchs • Anthropologie • Ästhetik • Erkenntnistheorie • Ethik • Kulturphilosophie • Metaphysik • Politische Philosophie • Sozialphilosophie • Technikphilosophie • Wissenschaftstheorie

Wulf 2019: Christoph Wulf: Bildung als Wissen vom Menschen im Anthropozän. Beltz Juventa, 252 S.
Verlag: Die Geschichte der Erziehung und Bildung lässt sich als eine Reihe von Versuchen begreifen, Kinder, Jugendliche und Erwachsene zu vervollkommnen. Am Anfang der Moderne werden neue Bilder des Menschen und seiner Erziehung entworfen, die im Diskurs der Moderne ihre gedankliche Ausarbeitung und Präzisierung erfahren. Mit der Diversifizierung und Fragmentarisierung der Gesellschaft werden anthropologische Forschung und Reflexion zu einem unentbehrlichen Teil von Bildung. Es entsteht ein Zusammenspiel zwischen der Wiederholung und der Differenz erzeugenden Kreativität, den mimetischen Prozessen kulturellen Lernens und der Imagination. Das anthropologische und pädagogische Wissen der großen Kulturen Chinas und Indiens gewinnt für Europa zunehmend an Bedeutung. Schließlich gilt es, sich mit den negativen Entwicklungen des Zeitalters des Menschen wie der Klimaerwärmung, der Umweltzerstörung, dem Verbrauch nicht erneuerbarer Rohstoffe und Energien auseinanderzusetzen. Verstärkte Bemühungen um die Verringerung von Gewalt, einen besseren Umgang mit Alterität und nachhaltige Entwicklung sind notwendig und müssen in Erziehung und Bildung intensiviert werden. Wie erfolgreich dies sein wird, ist zurzeit eine offene Frage.

Coriand/Koerrenz 2018: Rotraud Coriand, Ralf Koerrenz: Johann Friedrich Herbart. Einführung mit zentralen Texten. Schöningh, 280 S. E-Book
PÄD 3/19: Weil seine psychologisch-pädagogischen Konzepte auch heute noch (oder gerade wieder) Grundlage des theoretisch-systematischen Nachdenkens und für den »Pädagogischen Takt« im Umgang mit den Lernenden sein können (oder stärker sein sollten), werden entsprechende Texte auch in Beziehungen zur aufschlussreichen Biographie kommentiert und zur intensiven (nicht immer einfachen) Aneignung dargeboten. – Eine Erinnerung an einen Klassiker, der trotz des hohen Preises eine intensive Rezeption zu wünschen ist.

Fend 2019: Helmut Fend: Die Schulpädagogik auf dem Weg zur Wissenschaft. Rückblick und Zukunftsperspektiven. In: Marius Harring, Carsten Rohlfs, Michaela Gläser-Zikuda (Hg.): Handbuch Schulpädagogik. Waxmann-UTB, S. 923-939.
„Konzepte", „Konturen"; Suche „nach bestem Wissen"; Leitidee der Bildung, für das höhere Bildungswesen, „normativer Horizont"; als Aufgaben der Schule werden/wurden benannt: „Reproduktion der Kompetenzen und Qualifikationen", „Allokation und Selektion", „Integration der Gesellschaft" (S. 926), aber: die alltäglichen Vorgänge im Unterricht …waren in den beschriebenen theoretischen Konzepten nur unzulänglich sichtbar"; hilfreich sei Max Webers „verstehende Soziologie" (1922/1988 und 1947); man müssen Intentionen und Weltbilder verstehen und einbeziehen; das System habe eine „Eigendynamik"; „institutioneller Akteur"; Handlungsebenen, Gouvernance, die „Grammatik" verstehen; als Perspektive fände er gut: statt „selektiv" (=„terminal") besser „elektiv" (=aufnehmend"); Hinweis auf Hollstein u.a., S. 54 ff.: „platzieren"; schließlich kann er Brezinka 2015 (Die „Verwissenschaftlichung" …) „nicht heftig genug widersprechen"

Gallmann 2018: Martin Eugen Gallmann: Unschärfe in der Erziehungswissenschaft. Bilanzierung einer Wissensform. Budrich Uni Press, 250 S.
PÄD (JöS) Sammelrez 2019: Einen kritischen und doch zugleich konstruktiven Blick wirft Martin Eugen Gallmann in seiner Dissertation mit dem Titel Unschärfe in der Erziehungswissenschaft auf Möglichkeit und Grenzen, sicheres Wissen zu entwickeln, das theoretische Klärungen fundieren und möglicherweise auch praktisches Handeln anleiten könnte. Er sieht die Erziehungswissenschaft in einem spezifischen Dilemma, durch das sie sich von anderen (vor allem naturwissenschaftlichen) Disziplinen unterscheidet, sich aber auch heraushebt. Dabei ist natürlich nicht alles Wissen fraglich, aber zwischen sicherem und unsicherem Wissen dürfte eine definitive Grenze kaum zu finden sein. Gallmann bereitet in philosophischer Reflexion ein breites Spektrum möglicher Formen des (Nicht-) Wissens auf. Für pädagogische Deutungen und Folgerungen ist es dabei bedeutsam und anregend, dass man Unschärfen des Wissens als Defizite bedauern kann und auflösen möchte, dass aber andererseits gerade in pädagogisch bedeutsamen Situationen Unschärfen als Quelle des Neuen bedeutsam sein und kreative Schöpfungen geradezu herausfordern können. Offenbar ist es genau dies, was unter dem Anspruch auf Bildung als eine allseitige Entfaltung der Persönlichkeit in einem anspruchsvollen Sinne (und über die Vermittlung des sicheren Wissens hinaus) immer wieder versucht werden soll. Was vermeintlich als sichere Erkenntnis

angenommen, im sozialen Kontext als solche verfestigt wurde und nach schulischer Belehrung geprüft wird, kann durch eine ausdrückliche Provokation als fragwürdig (also der Nachfrage würdig) erkennbar gemacht werden.

Mehrfach weist Gallmann auf Dilemmata und Paradoxien hin, die mit solchen Unschärfen verbunden sind. Und ausdrücklich will er davor warnen, dass der Umgang mit Unschärfen zu einem ästhetischen Spiel verkommen kann, das sich genügsam in sich selbst dreht, ohne hilfreich werden zu können. – Der theoretisch anspruchsvolle Text erfordert geduldiges Einlesen und gelegentliches Nachschlagen ungewohnter Begriffe, aber die Botschaft ist über die Irritation hinaus anregend und durchaus auch beruhigend.

Rez in ZfPäd 1/19 (Drerup)

Verlag: Unscharfes Wissen ist nicht (nur) ein Problemfall, sondern ein Kapital der Erziehungswissenschaft. Ausgehend von dieser These untersucht der Autor den erziehungswissenschaftlichen Diskurs anhand der Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, einer zentralen Zeitschrift des Fachs.

Gogolin u.a. 2018: Ingrid Gogolin, Viola B. Georgi, Marianne Krüger-Potratz, Drorit Lengyel, Uwe Sandfuchs (Hg.): Handbuch Interkulturelle Pädagogik. Klinkhardt, 606 S.

PÄD 10/18: Warum und wie man lernen soll und kann, Menschen mit unterschiedlicher kultureller, sprachlicher und sozialer Herkunft »aufgeschlossen, verständig und respektvoll« zu begegnen, wird anhand grundlegender Begriffe und Diskurse, mit Blick auf relevante Disziplinen, Institutionen und Handlungsfelder, am Beispiel vieler Unterrichtsfächer, mit Folgerungen für die bildungspolitische Rahmung und die Qualifizierung des Personals systematisch entfaltet. – Eine umfassende Einführung mit detailreichen Erläuterungen.

Grundig de Vazquez/Schotte 2018: Katja Grundig de Vazquez, Alexandra Schotte (Hg.): Erziehung und Unterricht. Neue Perspektiven auf Johann Friedrich Herbarts Allgemeine Pädagogik. Schöningh, 246 S.

PÄD 12/18: Wenn gegenwärtig als unsicher und weniger verbindlich empfunden wird, was mit den im Titel genannten »einheimischen« Begriffen gemeint sein soll, dann mag es hilfreich sein, mit einem »Klassiker« (1776 bis 1841) wieder bewusst werden zu lassen, dass Pädagogik und Unterricht aus dem »Zweck der Erziehung abgeleitet« sein müssen und der Entfaltung der Persönlichkeit in moralischer Verantwortung dienen sollen. – Anspruchsvolle Anregungen zu grundlegenden Klärungen.

Jornitz/Pollmanns 2019: Sieglinde Jornitz, Marion Pollmanns (Hg.): Wie mit Pädagogik enden? Über Notwendigkeit und Formen des Beendens. Barbara Budrich, 246 S.

Schleiermacher zu Problem des Beendens (S. 10-12) Twardella deutet ein Bild in verschiedener Perspektive; Jens Rosch bezieht sich u.a. auf Kants „ästhetisches Urteil“ (S. 229)

Es beeindruckt mich zunächst – wenn ich das so sagen darf –, dass es gelungen ist, in der breiten Fülle pädagogischer Themenstellungen eine interessante Nische zu finden. In der Tat: Es gibt ja viele Publikationen darüber, wie man (z.B. Unterricht) anfangen kann, aber über das Aufhören geht man vornehm schweigend hinweg (weil es häufig mit einem Scheitern einhergeht?). Die Beiträge Ihres Bandes packen das Thema in sehr verschiedener Weise an – von sehr konkreten Analysen zu Zeugnisformularen bis zu den sehr abstrakten Überlegungen von Herrn Rosch. Mit Vergnügen habe ich den Beitrag über Thomas Manns Zauberberg gelesen. Das regt mich an, diesen Roman noch einmal zu lesen und ihn möglicherweise als literarisches Beispiel für die Widersprüchlichkeit von „Bildung“ in ihrer vielfältigen Gestalt in einer eigenen Publikation zu verwenden. In einer etwas anderen Weise, aber von der Begrifflichkeit her ähnlich habe ich 1996 in „Die Deutsche Schule“ darüber geschrieben, dass man „Zum Ende der Erziehung nur durch Erziehung [kommt]“.

Kempka 2018: Andreas Kempka: Die disziplinäre Identität der Erziehungswissenschaft. Ein bibliometrisch-netzwerkanalytischer Zugang. Klinkhardt, 278 S.

Ausführliche rez von Lüders in ZfPäd 6/19: Hervorgehoben und gelobt wird der methodische Zugriff der „deskriptiven Bibliometrie“. Anhand von Lehrbüchern soll der Wesenskern der Erziehungswissenschaft herausgearbeitet werden. Es entstehe ein äußerst heterogenes Bild. Die am häufigsten zitierten Publikationen sind Brezinkas Grundbegriffe der Erziehungswissenschaft und Blankertz' Geschichte der Pädagogik. Überdurchschnittlich häufig zitiert werden neben Brezinka Klafki, Mollenhauer, Benner und Fend. Als zentraler Befund wird herausgestellt, dass es in der Erziehungswissenschaft nur einen sehr kleinen lehrbuchübergreifenden Wissenskern gebe.

Tenorth 2018: Heinz-Elmar Tenorth: Rückblick auf ein pädagogisiertes Jahrhundert. Emphase und Ernüchterung, Befreiung und Unterdrückung. In: ZfPäd, 64, 2018, 1, 51-60.

Zirfas 2018: Jörg Zirfas: Einführung in die Erziehungswissenschaft. [*1961-], UTB-Schöningh, 198 S.

1. Theorien und Modelle der Erziehungswissenschaft, 2. Geschichte der Pädagogik, 3. Pädagogische

Institutionen und Arbeitsfelder, 4. Pädagogische Anthropologie; JöS: insgesamt anspruchsvoll und vielfältig.

Beljan u.a. 2017: Jens Beljan, Christiane Ehrhardt, Dorothea Meier, Wolfgang Virmond, Michael Winkler (Hg.): Friedrich Schleiermacher: Kritische Gesamtausgabe. Abteilung II. Band 12: Vorlesungen über die Pädagogik und amtliche Voten zum öffentlichen Unterricht. De Gruyter, 1032 S.
Verlag: Die Textkritische Edition von Schleiermachers Vorlesungen über die Pädagogik und dessen Voten zum öffentlichen Unterricht bietet die zentralen pädagogischen Texte Schleiermachers erstmalig philologisch gesichert und chronologisch geordnet in einem Band.Im Rahmen seines Direktorats bei der „Wissenschaftlichen Deputation" in Berlin und als Mitglied der „Sektion für den öffentlichen Unterricht" beim Ministerium des Inneren verfasste Schleiermacher eine Reihe von erziehungstheoretisch bedeutsamen Voten, die als Manuskripte erhalten sind und hier größtenteils zum ersten Mal veröffentlicht oder (einige wenige bereits edierte) erstmalig in textkritischer Gestalt geboten werden. Während das Kolleg von 1813/14 auf Aufzeichnungen von Schleiermachers Hand beruht, die sekundär überliefert sind, werden die Pädagogik-Vorlesungen von 1820/21 und 1826 dank einer veränderten Quellenlage nicht kompiliert, sondern als zusammenhängende Texte auf der Grundlage jeweils einer studentischen Aufzeichnung von Schleiermachers Vorlesung präsentiert. Der Band II/12 ist nicht nur für die Schleiermacherforschung allgemein bedeutsam, sondern auch für die erziehungswissenschaftliche Forschung, insbesondere für die pädagogische Theoriebildung.

Hellekamps 2017: Stephanie Hellekamps: Propädeutik, Problematisierung und Überzeugungen. Zur Bedeutung von Klassikern in der Pädagogik. Friedhelm Brüggen zum 65. Geburtstag. In: ZfE, 20, 2017, 1, 5-20.

Köker/Störtländer 2017: Anne Köker, Jan Christoph Störtländer (Hg.): Kritische und konstruktive Anschlüsse an das Werk Wolfgang Klafkis. Beltz Juventa, 212 S. auch als E-Book.
PÄD 6/17: Unter der unverändert gültigen Zielsetzung, die Heranwachsenden zu »Selbstbestimmung, Mitbestimmung und Solidarität« zu befähigen, werden die unter dieser Perspektive entworfenen Konzepte der Didaktik und der Unterrichtsplanung, der Schultheorie, der Forschung etc. in ihren bildungstheoretischen Begründungen und ihren (auch internationalen) Wirkungen auf die Entwicklung von Schule und Unterricht resümiert und in der zum Teil kritischen Rezeption verortet. – Differenzierende und aktualisierende Analysen eines immer wieder beeindruckenden Oeuvres.

Reh/Glaser/Behm/Drope 2017: Sabine Reh, Edith Glaser, Britta Behm, Tilman Drope (Hg.): Wissen machen. Beiträge zu einer Geschichte erziehungswissenschaftlichen Wissens in Deutschland zwischen 1945 und 1990. 63. Beiheft der ZfPäd, Beltz Juventa, 275 S.
Verlag: Für die Historische Bildungsforschung hat es eine zunehmende Berechtigung, sich besonders über das wissenschaftliche Wissen von Erziehung und Bildung erneut aufzuklären und mit der Präferenz für die „Wissensgeschichte" den Blick auf einen Ansatz zu lenken, der sich programmatisch mit der historiographischen Rekonstruktion und Analyse der jeweiligen historischen Struktur, Herstellung und Geltung von Wissen und seiner Funktionen für (moderne) Gesellschaften befasst. Dieser Band konzentriert sich auf die deutsche Zeitgeschichte und legt seinen Schwerpunkt auf die Jahre zwischen 1945 und 1990.

Soff 2017: Marianne Soff: Gestalttheorie für die Schule. Unterricht, Erziehung und Lehrergesundheit aus einer klassischen psychologischen Perspektive. Krammer, 226 S.
PÄD 10/18: Aus tiefer Überzeugung und Wertschätzung soll das Wirken des Psychologen und Pädagogen Wolfgang Metzger (1899 bis 1979) neu entdeckt und vermittelt werden, weil dessen Gestalttheorie das Lernen als dynamisches Wechselspiel in »schöpferischer Freiheit« zwischen Individuum und Umwelt deutet, woraus u.a. Folgerungen für eine »Kultur der Beziehung und Balance« in der Klassenführung, für die Förderung selbständigen Denkens und des Lernens und auch für die psychische Gesundheit der Lehrerinnen und Lehrer abzuleiten sind. – Eine gut strukturierte Einführung mit plausiblen Vorschlägen. Tatsächlich ist das Buch von einer Psychologin und langjährig (seit 1998) im Bereich des PH-Studiums angehender Lehrerinnen und Lehrer engagierten Hochschullehrerin im akademischen Mittelbau Tätigen verfasst - auch und direkt für Lehrerinnen und Lehrer, Lehramtsstudierende und pädagogische Fachkräfte an Schulen geschrieben. Vor allem in den Kapiteln zur Klassenführung und zur Lehrergesundheit (beide Themen sind seit vielen Jahren Schwerpunkte meiner Lehrveranstaltungen an der Pädagogischen Hochschule Karlsruhe) und zur Förderung des selbständigen Denkens sollte das deutlich werden. Die Verankerung im klassischen und zugleich hochaktuellen Fundament der Gestalttheorie der Berliner Schule und Feldtheorie Kurt Lewins dient der Perspektivenerweiterung in einem differenziert-ganzheitlichen Sinn.

Bernhard u.a. 2016: Armin Bernhard: Krieg und Frieden. Kritische Pädagogik. Eingriffe und Perspektiven, Heft 3. Schneider Hohengehren, 202 S.

PÄD 2/17: Nach gebündelter Kritik der kapitalistischen, neoliberalen »Weltunordnung« und der Analyse verbreiteter »Feindbilder« wird eine gesellschaftskritisch fundierte, »provokativ-konfrontative« Bildungsarbeit gefordert, die gewaltfördernde Strukturen offenlegt und Perspektiven zur Entwicklung einer solidarischen Gesellschaft aufzeigt. – Eine eindringliche Aktualisierung kritischer Kategorien und engagierte Folgerungen für eine zeit- und zukunftsgemäße pädagogische Einmischung.

Dörpinghaus/Uphoff 2016: Andreas Dörpinghaus, Ina K. Uphoff: Basistexte zur Pädagogik. WBG-Verlage, 156 S.

Schmidt/Schulz/Graßhoff 2016: Friederike Schmidt, Marc Schulz, Gunther Graßhoff (Hg.): Pädagogische Blicke. Beltz Juventa, 268 S.

JöS: Dass sich Pädagogen Gedanken darüber machen sollten, mit welchem „Blick" sie Kindern und Jugendlichen begegnen, ist ja richtig, aber sollte man ihnen das in derart abstrahierenden Wendungen noch einmal oder vertiefend nahelegen wollen? Ich wusste selbst nicht einmal was „Pädagogizität" sein soll. Offenbar so etwas wie der Versuch, Schüler zum Lernen anzuregen – aha! Mich irritieren solche Versuche, sich irgendwie von dem abzuheben, was schon gedacht wurde, zunehmend – aber was sollen die jungen Leute denn anders machen?

Zeitschrift für Pädagogik 4/2016: Erziehungswissenschaftliche Wissenserzeugung. Thementeil mit Beiträgen von Ulrich Binder, Peter Vogel, Wolfgang Meseth, Dirk Rustemeyer und Heinz-Elmar Tenorth.

Problematisiert und kritisch diskutiert wird das Verhältnis zwischen einer disziplinären, theorieorientierten Eigenlogik der Erziehungswissenschaft in Abgrenzung zur Logik praxisbezogenen Wissens. Einen tendenziell vermittelnden Vorschlag macht Johannes Drerup unter dem Titel „(Re-) Konstruktion praxisinhärenter Normen. Zur Eigenstruktur pädagogischer Rechtfertigungsverhält-nisse" (ebd. S 531 ff.) [Die Beiträge im Thementeil erscheinen mir sehr abstrakt und abgehoben.]

Aßmann 2015: Alex Aßmann: Klaus Mollenhauer. Vordenker der 68er – Begründer der emanzipatorischen Pädagogik. Eine Biografie. Mit einem Nachwort von Michael Winkler. Schöningh, 342 S.

PÄD 10/15: Beeindruckende persönliche Details (eines Lebens von 1928 bis 1998), Skizzen der politisch-historischen Dynamik, Erinnerungen von Lebensgefährten und differenzierte Würdigungen der wissenschaftlichen Publikationen werden mit kritischer Sympathie zum Bild eines Pädagogen verdichtet, der darauf bestand, (gesellschafts-)kritisches Engagement in seinen Zielen und Aktionen an rationale Diskurse zu binden. – Auch eine eindringliche Erinnerung an »Erziehung und Emanzipation« (1968 bis 1972 in sechs Auflagen).

Brezinka 2015: Wolfgang Brezinka: Die „Verwissenschaftlichung" der Pädagogik und ihre Folgen. Rückblick und Ausblick. In: ZfPäd, 61, 2015, 2, S. 282-294.

JöS: Die Verwissenschaftlichung der Pädagogik hat die frühere „Kunstlehre" abgelöst. Entstanden ist eine unübersichtliche, nicht strukturierte, verzettelte Wissenschaftslandschaft. Entstanden sei eine naive Nachahmung der Naturwissenschaften und eine maßlos übertriebene Mathematisierung oder Quantifizierung des Faches mit ihren spärlichen Ergebnissen. Vergessen sei die normative Dimension der Pädagogik. Diese sei mit empirischer Forschung allenfalls deskriptiv zu erfassen. Aus der Pädagogik sei eine Berufswissenschaft für Wissenschaftler geworden, von der sich die Praxis entfremdet hat. Brezinka empfiehlt zuallererst die Abkehr vom Ideal einer pädagogischen Gesamttheorie. Es sei unmöglich, „in ein und demselben theoretischen System zugleich wissenschaftliche, moralbegründende und praxisanleitende Zwecke zu erreichen" (Seite 292). Über Tatsachenwissen und Denkfähigkeit hinaus ist bei den Studierenden zu ihrer „Fähigkeit, zur Werteerziehung, Gemütsbildung oder Herzensbildung ihrer Schüler beizutragen". Auf diesem Gebiet ist eine „Entwissenschaftlichung" der Pädagogik dringend notwendig; dem konnte Fend 2019 (S. dort) „nicht heftig genug widersprechen"

Fromm 2015: Martin Fromm: Einführung in die Pädagogik. Grundfragen, Zugänge, Leistungsmöglichkeiten. Waxmann-UTB, 142 S.

PÄD 3/16: In knapper, aber anregender Form werden das »Warum«, das »Womit« und das »Wie« der Pädagogik dargelegt, und es werden Konzepte der Erziehung, Bildung und Beratung entfaltet, um am Ende zu beklagen, dass in der aktuellen Situation (kritische) Fragen der Pädagogik durch einfache Befunde und eilige Entscheidungen nur vorläufig beantwortet werden können. – Eine Aufklärung über Akteure, Formen und Prozesse pädagogischer Reflexion.

Glaser/Keiner 2015: Edith Glaser, Edwin Keiner (Hg.): Unscharfe Grenzen – eine Disziplin im Dialog. Pädagogik, Erziehungswissenschaft, Bildungswissenschaft, Empirische Bildungsforschung. Klinkhardt, 129 S.

Verlag: Die Autorinnen und Autoren dieses Bandes untersuchen aktuelle disziplinäre Verschiebungen im Grenzgebiet zwischen Erziehungswissenschaft und Empirischer Bildungsforschung sowie anderen Bezugsdisziplinen. Dabei werden grundsätzliche Fragen nach einer weiteren fachlichen Ausdifferenzierung

oder Neuorientierung aufgeworfen. Die angebotenen Analysen und Perspektiven bemühen sich nicht allein um die ‚Identität' der Erziehungswissenschaft, sondern versuchen zuallererst dazu beizutragen, komplexe Figurationen und unterschiedliche Gegenstandkonstitutionen, soziale Lager, wissens- und wissenschaftstheoretische Orientierungen sowie die gegenwärtigen Kontroversen besser zu verstehen. Damit zielt der Band auch auf das, was Wissenschaft, Disziplinen und wissenschaftliche Gemeinschaften auszeichnet: Kommunikation, Disput und Dialog.

Krause/Breinbauer 2015: Sabine Krause, Ines Maria Breinbauer (Hg.): Im Raum der Gründe. Einsätze theoretischer Erziehungswissenschaft IV. Königshausen & Neumann, 321 S.

JöS: Die zweifellos wichtige Frage, wie „Maßgeblichkeiten" der pädagogischen Reflexion bzw. des pädagogischen Handelns begründet werden können, wird in den Beiträgen auf eine sehr anspruchsvolle und grundsätzliche Weise behandelt. Das ist beeindruckend und wissenschaftlich ehrenwert, aber es richtet sich wohl nur an jene kleine Gruppe philosophisch orientierter Erziehungs- bzw. Bildungswissenschaftler, die Zeit, Muße und Kenntnisse haben für eine eingehende Lektüre.

Ott/Schweda/Langer 2015: Marion Ott, Anna Schweda und Antje Langer: Ethnographische Erforschung von Erziehung, Bildung und Sozialisation. In: enzyklopaedie_erziehungswissenschaft_online (EEO), Beltz Juventa, 2., korrigierte Auflage.

Ragutt/Zumhof 2015: Frank Ragutt, Tim Zumhof (Hg.): Hans Blumenberg: Pädagogische Lektüren. Springer VS, 238 S. als E-Book

Verlag: Unter dem Titel Hans Blumenberg: Pädagogische Lektüren erkunden die Autorinnen und Autoren Hans Blumenbergs Werk nach bildungsphilosophischen und erziehungswissenschaftlichen Problem- und Fragestellungen. Das Werk des Münsteraner Philosophen erscheint der Erziehungswissenschaft bisher nicht nur deshalb als terra incognita, weil er sich zu pädagogischen Themen kaum geäußert hat, sondern auch, weil sein Werk bereits zu Lebzeiten einen beachtlichen Umfang aufwies und durch zahlreiche Veröffentlichungen aus dem Nachlass nochmals bedeutend erweitert wurde. Nur vereinzelt und verstreut liegen bisher disziplinbezogene Anschlussversuche vor. Mit diesem Band wird deshalb der erste Sammelband zur erziehungswissenschaftlichen Blumenberg-Rezeption vorgelegt, der Beiträge zu Blumenbergs Metaphorologie, Anthropologie und seiner kritischen Auseinandersetzung mit Platons Höhlenmythos zusammenträgt.; u.a. Brumlik über Platon

Schirlbauer -2015: Alfred Schirlbauer: Ultimatives Wörterbuch der Pädagogik. Diabolische Betrachtungen. Sonderzahl Verlagsgesellschaft, 2015=2., erweiterte Auflage, 122 S.

Verlag: Bildungspolitiker wird man dann, wenn man von der Sache, von der kaum einer etwas versteht, absolut nichts versteht.' – Alfred Schirlbauer, seines Zeichens Professor für Pädagogik i.R., macht sich keine Illusionen und niemandem falsche Hoffnungen. Was man früher 'Charakter' genannt hat, ist 'zu teuer, kann man sich heutzutage nicht mehr leisten. Flexibilität hingegen nützt. Der flexible Mensch hat vor allem eines nicht: nämlich ein Rückgrat. Er ähnelt dem Wurm.'

Schirlbauer ersucht in seinen 'Diabolischen Betrachtungen' den 'pädagogisch interessierten Leser, das, was hier geschrieben steht, nicht als Anleitung zum Handeln zu nehmen.' Das könnte gefährlich werden. Man muss in schulpolitischen Angelegenheiten nicht zum Michael Kohlhaas werden, auch oder gerade wenn man Wörter wie 'Schulversuch' oder 'Bildungsoffensive' nicht mehr hören kann. Wie wär's mal mit Schule ohne Versuch, mit Bildung ohne Offensive?

Alfred Schirlbauer misstraut allen Zauberwörtern der modernen Pädagogik, scheut sich aber nicht, in jedes tabuisierte pädagogische Fettnäpfchen zu treten. Sein Ultimatives Wörterbuch der Pädagogik reicht von 'Ansage' (wurde früher 'Diktat' genannt) über 'Betragen' und 'Note' bis 'Zeugnis', er kann Begriffen wie 'Frontalunterricht' oder 'Moralpredigt' durchaus positive S. abgewinnen: 'In der pädagogischen Theorie ist die Moralpredigt in den letzten Jahrzehnten etwas in Verruf gekommen, und zwar so stark, dass sie dort fast gar nicht mehr vorkommt. Wenn sie schon vorkommt, dann als eine Moralpredigt für diejenigen Erzieher, die sie immer noch praktizieren.'

Die erweiterte Neuauflage versammelt brandaktuelle Stich-Wörter zur anhaltenden Bildungsdebatte – von 'Lehrergewerkschaft' bis 'Zentralmatura'.

Willemsen/Wortmann 2015: Michael Willemsen, Elmar Wortmann (Hg.): Perspektive Pädagogik (Unterrichtsmaterialien für den Leistungskurs in NRW) Klett, Heft 1 = Erziehung - eine Einführung; Heft 2 = Erziehung und Lernen; Heft 3 = Erziehung und Entwicklung; Heft 4 = Erziehung und Lebenslauf; Heft 5= Erziehung, Moral und Gesellschaft; Heft 6 = Bildung, Erziehung und Identität.

Verlag: Die Themenheftreihe "Perspektive Pädagogik" besteht aus sechs Themenheften für den Grund- und Leistungskurs Erziehungswissenschaft, jeweils korrespondierend zu einem Halbjahresthema in selbigem Fach. Das von Ihnen gewählte Heft wurde für das 3. Halbjahr entsprechend dem neuen Kernlehrplan NRW entwickelt. Gerne weise ich Sie auch auf ein jüngst erschienenes Gespräch mit Dr. Elmar

Wortmann hin, Mitautor der Reihe: http://www2.klett.de/sixcms/media.php/273/KTD68_19-20.pdf.
Das ist eine sehr informative und kompakte Arbeitsgrundlage für den Unterricht im Leistungskurs Pädagogik. Ich vermisse allerdings den Aspekt „Sozialisation", auf den ich in einem Hinweis neugierig geworden war. Auch in den Titeln der anderen 5 Hefte kann ich dies nicht erkennen. Wie auch immer. Die Intention, mit der Erziehungsfragen behandelt werden, gefällt mir, weil sie sehr auf Entwicklungspotenziale etc. aufmerksam macht und mit den Konzepten der Erziehung durchaus kritisch umgeht.

Arnold 2014: Rolf Arnold: Begriffe sind Fenster. Systemische Pädagogik von A bis Z. Antworten, Algorithmen und Akronyme. Schneider Hohengehren, 220 S.
Verlag: Menschen erfinden die Sprache nicht, sie nutzen sie. Auch Wissenschaftler sind in diesem Sinne immer anknüpfend unterwegs: Sie fädeln sich in begriffliche Netzwerke ein, in denen Begriffe bereits voneinander abgegrenzt sind und zueinander in Beziehung stehen. Dies gilt auch für die Pädagogik als Wissenschaft. Auch ihre Begriffe sind Konventionen. Sie dienen der Konstruktion der Wirklichkeit, nicht deren Entdeckung. Die Befassung mit den Begriffen dient nicht nur ihrer Definition, sondern auch unserer Praxis. Nur, indem wir den in uns selbst wirksamen Funktionsmechanismus des Bezeichnens, Bedeutens und Begreifens verstehen, können wir diesen auch auflösen und die Welt neu erfinden - eine Bewegung, die viel mit der Veränderung der unmittelbaren Praxis, in der Kinder und Jugendliche heranwachsen oder in der Erwachsene lernen und ihre Kompetenzen erweitern, zu tun hat.

Biesta 2014: +2016: Gert Biesta: The Beautiful Risk of Education. London: Paradigm Publishers 2014, 165 S.
Rez. *in EWR 5/14 (Johannes Drerup, Münster),*
Biester definiert drei Funktionen bzw. Domänen der Erziehung: Qualifikation (der Erwerb von Wissen, Fertigkeiten, Werten und Dispositionen), Sozialisation (der durch Erziehung vermittelte Zugang zur gegenwärtigen Tradition kultureller Praxen) und Subjektivierung („subjectification", dem Interesse der Erziehung an der „subjectivity or ‚subject-ness'" ihrer Adressaten verpflichtet). Erziehung verdiene ihren Namen nicht, wenn sie sich auf die Qualifikations- und Sozialisationsfunktion beschränkt und „subjectification" nicht berücksichtigt (Seite 139; nach Drerup EWR, 5/2014); Drerup kritisiert Biestas Konzept der Subjektivierung als eine „vergleichsweise friktionslos anmutende Subjektivierungskonzeption", es bleibe offen, „wie dieses Votum gegen Unterdrückung und für Freiheit und radikale Offenheit … mit der Notwendigkeit der Gestaltung von pädagogischen, d. h. paternalistisch strukturierten Autonomieregimen zu vereinbaren ist".

Coriand/Schotte 2014: Alexandra Rotraud Coriand, Alexandra Schotte (Hg.): „Einheimische Begriffe" und Disziplinentwicklung. Garamond, 336 S.
PÄD 10/14: Wie man Heranwachsenden mit »pädagogischem Takt« die Lebenswelt, in der sie handelnd tätig werden sollen, vermittelnd (durch Unterricht) zugänglich machen kann, wird in Beiträgen einer Tagung der Internationalen Herbart-Gesellschaft zu klären versucht. – Versuche, die Herbart'sche Begrifflichkeit auf ihre bleibende Bedeutung zu befragen und auf aktuelle Herausforderungen zu beziehen.

Fatke/Oelkers 2014: Reinhard Fatke, Jürgen Oelkers (Hg.): Das Selbstverständnis der Erziehungswissenschaft: Geschichte und Gegenwart. ZfPäd, 60. Beiheft. Beltz Juventa, 320 S.
PÄD 12/14: Das weite Spektrum, in dem sich verschiedenste Ansätze, Konzepte und Organisationsformen der Erziehungswissenschaft entwickelt haben und wirksam sind, wird detailliert entfaltet, so dass ihre Beiträge zu theoretischen Analysen, zur strukturellen Kritik, für die politische Beratung und Steuerung etc. erkennbar werden. – Auch ein Versuch, die Adressaten zur (stärkeren) Mitwirkung und Rezeption zu gewinnen.

Gruschka 2014: Andreas Gruschka: Adeus Pädagogik? In: Pädagogische Korrespondenz, Heft 49, 2014, S. 43-58.

Kessl u.a. 2014: Fabian Kessl, Andreas Polutta, Isabell van Ackeren, Rolf Dobischat, Werner Thole (Hg.): Prekarisierung der Pädagogik - Pädagogische Prekarisierung? Erziehungswissenschaftliche Vergewisserungen. Beltz Juventa, 223 S.
PÄD 7-8/14: Wer in oder zwischen pädagogischen Handlungsfeldern »Grenzverschiebungen« beobachtet, Beschäftigungsverhältnisse als unsicher wahrnimmt oder pädagogische Reflexionen im Umbruch erlebt, kann sich dazu zum Überprüfen, Vertiefen und zu Deutungen anregen lassen. – Die gesellschaftliche Wertschätzung pädagogischer Professionen wird auf den Prüfstand gestellt.

Riemeck 2014: Renate Riemeck (2014): Klassiker der Pädagogik von Comenius bis Reichwein. Marburger Sommervorlesungen 1981/1982/1983 mit Quellentexten. Hg. von Hans Christoph Berg, Bodo Hildebrand, Frauke Stübig, Heinz Stübig. Tectum, XVI, 492 S.
PÄD 2/15: In anschaulichem Originalton werden Leben und Werk von 36 durchaus kontroversen

Persönlichkeiten einfühlsam zugänglich gemacht, in ihren Zielen und Argumenten voneinander abgegrenzt, im politisch-gesellschaftlichen Kontext verortet und in ihrer bleibenden Bedeutung gewürdigt. – Hinweise auch auf weniger Bekanntes und Anregungen zur Bildung und Prüfung eines eigenen Urteils.

Schlömerkemper 2014: Jörg Schlömerkemper: Dass das Heimliche heimisch wird! Die Vieldeutigkeit pädagogischer Grundbegriffe und ihre antinomischen Bedeutungen. In: Rotraud Coriand, Alexandra Schotte (Hg.): „Einheimische Begriffe" und Disziplinentwicklung. Garamond (Jena), S. 23-35.

Surina 2014: Irina Surina (Ed.): Dilemmas of the Modern Educational Discourse. Reihe: Erziehungswissenschaft, Bd. 70, LIT, 216 S.

Der Begriff "Dilemmas" hatte mich neugierig gemacht, er wird aber nur sehr pauschal verwendet (etwa: es ist alles komplizierter als gut-schlecht ....).

Verlag: This book discusses the dilemmas of modern education. The first part presents the whole of the system of higher education in its diversity discussing selected aspects of the higher education's functioning. The second section is devoted to considerations concerning a teacher and a student in the expanse of the modern school. Education is displayed as a complex, multi-faceted and mosaic reality which encompasses various subjects and relations between them.

Wortmann 2014: Elmar Wortmann: Mündigkeit als pädagogischer Grundbegriff. Ein Arbeitsbuch. Schülerband. Schneider Hohengehren, 70 S.

Verlag: Mündigkeit ist ein pädagogischer Grundbegriff, der im Kernlehrplan Erziehungswissenschaft als entscheidendes Kriterium für Erziehungs- und Bildungsprozesse eingeführt wird. „In demokratischen Gesellschaften zielen Erziehung und Bildung auf die Fähigkeit des Einzelnen ab, auf der Grundlage von Mündigkeit sein Leben zu gestalten und an sozialen sowie kulturellen Prozessen aktiv zu partizipieren." (Kernlehrplan NRW Erziehungswissenschaft, S. 10) Mündigkeit als Ziel von Erziehung ist ein komplexes und widersprüchliches Konzept. Wie kann es Schülerinnen und Schülern zugänglich gemacht werden? Wie kann das so geschehen, dass „Mündigkeit" nicht nur „durchgenommen", sondern die Mündigkeit der fast erwachsenen Schülerinnen und Schüler angebahnt werden kann? Und wie ist dies angesichts der Vorgaben des Kernlehrplans möglich? Die Materialsammlung „Mündigkeit als pädagogischer Grundbegriff" (PROPÄDIX 13) bietet Antworten auf diese Fragen an. Sie setzt bei den Erfahrungen der Schülerinnen und Schüler an, führt schrittweise in die Komplexität des Begriffs ein und vernetzt ihn mit weiteren pädagogischen Grundbegriffen. Damit liefert sie einen zentralen Beitrag zur Entfaltung der pädagogischen Perspektive als Grundlage einer „reflektierten pädagogischen Kompetenz" (Kernlehrplan NRW Erziehungswissenschaft, S. 10).

Brumlik/Ellinger/Hechler/Prange 2013: Micha Brumlik, Stephan Ellinger, Oliver Hechler, Klaus Prange: Theorie der praktischen Pädagogik. Grundlagen erzieherischen Sehens, Denkens und Handelns. Kohlhammer, 178 S.

PÄD 3/14: In drei jeweils anders fokussierenden Konstellationen werden »pädagogische Wissensbestände« so aufbereitet, dass sie eine »pädagogische Fachkunde« begründen können, wobei man vermissen könnte, dass die Ansätze nicht immer kompatibel sind, aber begrüßen sollte, dass dadurch eine eigene Positionierung angeregt wird. – Eine ungewöhnliche Herausforderung zum Verstehen pädagogischer Praxis.

Cifali/Imbert 2013: Mireille Cifali, Francis Imbert: Freud und die Pädagogik. Mit Texten von Sigmund Freud, August Aichhorn und Hans Zulliger. Brandes & Apsel, 192 S.

JöS: Die Lektüre setzt Kenntnisse des Werkes von Freud und seiner NachfolgerInnen voraus und es wird sehr zugespitzt erörtert, was Freud über Pädagogik gemeint hat.

Verlag: Als Sigmund Freud zu Beginn des 20. Jahrhunderts den Wert der Psychoanalyse für die Pädagogik erkannte, bahnte dies den Weg für die Entwicklung der psychoanalytischen Pädagogik. August Aichhorn begründete seine Erfolge als Heimerzieher und Jugendberater mit Hilfe der psychoanalytischen Theorie. Hans Zulliger orientierte sich an Freuds »Massenpsychologie«, um mit den unterschiedlichen Schülerinnen und Schülern seiner Klasse eine Gemeinschaft zu bilden. Cifali und Imbert präsentieren in diesem Band maßgebliche Basistexte von Sigmund Freud, August Aichhorn und Hans Zulliger, anhand derer sie die historische Entwicklung und die Bedeutung der psychoanalytischen Pädagogik erörtern. Beat Manz zeigt in einem ausführlichen Anhang verschiedene Aufgabenfelder und Entwicklungslinien psychoanalytischer Pädagogik von den Anfängen bis ins 21. Jahrhundert. Dadurch wird erneut eine Diskussion über die erzieherische und emotionale Bedeutung der Schule und anderer pädagogischer Institutionen angestoßen.

Hornberg/Richter/Rotter 2013: Sabine Hornberg, Claudia Richter, Carolin Rotter (Hg.): Erziehung und Bildung in der Weltgesellschaft. Waxmann, 286 S.

Verlag: Prozesse der Internationalisierung, Globalisierung und Transnationalisierung finden spätestens

seit den 1990er Jahren nicht nur Eingang in sozialwissenschaftliche Diskurse, sondern auch in die International und Interkulturell Vergleichende Erziehungswissenschaft. Christel Adick hat in diesem Kontext mit ihrer Arbeit einen bedeutsamen Beitrag zu diesen Diskursen geleistet. Folgt man Christel Adick, dann können Fragen der Bildung und Erziehung nicht länger nur auf der Folie nationalstaatlicher Entwicklungen erörtert und bearbeitet werden, sondern müssen weltgesellschaftlichen Entwicklungen Rechnung tragen. Mit ihren Arbeiten greift sie Anforderungen an Bildung und Erziehung auf, die ihren Niederschlag in einem forcierten globalen Wettbewerb, in weltweit zunehmenden Wanderungsbewegungen von Menschen über nationale Grenzen hinweg und in Gesellschaften finden, die von Autochthonen und Zugewanderten gestaltet werden. Sie schlägt damit den Bogen von einer theoretisch geleiteten zu einer stets auch der Praxis von Bildung und Erziehung verpflichteten International und Interkulturell Vergleichenden Erziehungswissenschaft. An diesem Band haben Weggefährtinnen und Weggefährten sowie akademische Schülerinnen und Schüler von Christel Adick mitgewirkt. Die Beiträge reflektieren das Anliegen, die Ideen und Schriften von Christel Adick und die Resonanz, die ihre Arbeit auch über die International und Interkulturell Vergleichende Erziehungswissenschaft hinaus findet, zu würdigen.

Klika/Schubert 2013: Dorle Klika, Volker Schubert: Einführung in die Allgemeine Erziehungswissenschaft. Erziehung und Bildung in einer globalisierten Welt. Beltz Juventa, 316 S.

PÄD 5/14: Im Wechselspiel von historischer und weltweit orientierender Perspektive werden die einheimischen Begriffe pädagogischer Reflexion in vielfältigen Aspekten und anhand zahlreicher Beispiele entfaltet und mit Blick auf aktuelle Herausforderungen aktualisiert. – Eine anregende Einladung zum Diskurs.

Kuhlmann 2013: Carola Kuhlmann: Erziehung und Bildung. Einführung in die Geschichte und Aktualität pädagogischer Theorien. Springer VS, 257 S.

Verlag: Das Lehrbuch gibt einen Überblick über die wichtigsten allgemein- und sozialpädagogischen Konzepte der europäischen Geschichte - von Platon bis Lyotard. Im Zentrum der komprimierten und verständlichen Darstellung von Erziehungs- und Bildungstheorien stehen nicht allein 'Klassiker' oder bis heute beeindruckende Pädagoginnen und Pädagogen, sondern auch weniger vorbildliche Begründer pädagogischer Ideen.

Langer 2013: Dietmar Langer: Pädagogische Vernunft. Pädagogisches Denken und Handeln zwischen Natur und Freiheit. Zum Grundgedanken der Pädagogik des gemäßigten Naturalismus. Peter Lang, 275 S.

Verlag: Im Buch stehen unterschiedliche Auslegungen der Vernunft zur Diskussion, die als strenge und nicht strenge Naturalismen bislang bemüht wurden, pädagogisches Denken und Handeln zu begründen. Beide «Ismen» bleiben jedoch zwei konträren Subjektmodellen (determiniertes vs. intentionales) verhaftet und setzen deshalb entweder zu tief in der Natur oder zu hoch bei der Freiheit an. Erzieherisches Handeln kann aber weder als instrumentell-technokratisches noch als diskursives Handeln stimmig begründet werden, sondern vielmehr als Beistand zur «Personwerdung». Pädagogische Vernunft versucht als gemäßigter Naturalismus im Grenzgebiet zwischen Natur und Freiheit die beiden konträren Subjektentwürfe im Modell des kritischen Personalismus in Einklang zu bringen. So können der Grundgedanke der Pädagogik als «Personwerden» entwickelt, seine Eigenständigkeit begründet und Gesetzmäßigkeiten der Natur und der sozialen Welt mit alten pädagogischen Einsichten in die freie und vernünftige Selbstbestimmung vereinbart werden. Pädagogisches Handeln umfasst somit das Personwerden als individuelles Selbsterziehen (Bildung) und erzieherisches Handeln als Beistand dazu (Erziehung). Inhalt Inhalt: Einleitung und fünf Thesen des Buches – Zur Auslegung der Vernunft – Spielarten des Naturalismus als unterschiedliche Vernunftauslegungen – Gemäßigter Naturalismus im Grenzgebiet zwischen Natur (Körper) und Freiheit (Kultur) – Zur Begründung pädagogischen Denkens und Handelns aus Sicht vorhandener Naturalismen und aus der Perspektive des im Buch entwickelten gemäßigten Naturalismus.

Gamm 2012: Hans-Jochen Gamm: Pädagogik als humanes Erkenntnissystem. Das Materialismuskonzept in der Erziehungswissenschaft. Schneider Hohengehren, 233 S.

PÄD 6/12: Dem Vordenker einer »kritisch-materialistischen Erziehungswissenschaft« ist diese Sammlung seiner Schriften gewidmet, in denen er dem »Elend der spätbürgerlichen Pädagogik« den Anspruch auf Mündigkeit der Subjekte entgegensetzt. – Ein Nachruf zum Gedenken und ein Aufruf zum Nachdenken.

Verlag: Hans-Jochen Gamm hat die bundesdeutsche Nachkriegspädagogik mit seinem erziehungswissenschaftlichen Ansatz nachhaltig bereichert und damit das Modell für ein kritisches und zugleich verantwortbares pädagogisches Handeln geschaffen. Ihm kommt zweifelsohne das Verdienst zu, das Materialismus-Konzept in die Erziehungswissenschaft eingeführt zu haben, ein humanes und zugleich humanistisches Konzept, in dem erziehungswissenschaftliche Erkenntnis und pädagogisches Handeln untrennbar miteinander verknüpft sind. Emanzipatorische Pädagogik in bewusstem Widerstand - so nannte

Hans-Jochen Gamm seinen Ansatz einmal in einem Interview 1985, und wir denken, dass diese Formulierung den Kern seiner Arbeit als Erziehungswissenschaftler sehr gut trifft. Es ging ihm um die Entwicklung von Pädagogik als eines humanen Erkenntnissystems, das individuelle und kollektive Mündigkeit kompromisslos zu ihrer Sache macht. Die Erfahrung der faschistischen Barbarei, die zu der unbestechlich anti-faschistischen Haltung Hans-Jochen Gamms führte, war ein wesentlicher Antriebsmotor seines Handelns gerade als Wissenschaftler für eine humane Pädagogik und damit für eine humanere Gesellschaft. Hierin liegt der unverwechselbare Charakter seines pädagogischen Lebenswerks, das wir mit diesem Band ausdrücklich würdigen möchten.

Großkopf 2012: Steffen Großkopf: Industrialisierung der Pädagogik. Eine Diskursanalyse. (= Erziehung, Schule, Gesellschaft; Band 63), Ergon, 449 S.

PÄD 11/12: In einer akribischen Analyse des in Lexika und Wörterbüchern in etwa 200 Jahren »kanonisierten Wissens« wird die These entfaltet, dass pädagogische Prozesse zunehmend als herstellbar und ihre Produkte analog als verwertbar gedeutet werden. – Wer dieser These folgt, wird seine Freude haben, wer da skeptisch ist, wird sich über die Stringenz der Abhandlung ärgern.

Horn/Kemnitz/Marotzki/Sandfuchs 2012: Klaus-Peter Horn, Heidemarie Kemnitz, Winfried Marotzki, Uwe Sandfuchs (Hg.): Klinkhardt Lexikon Erziehungswissenschaft (KLE). Klinkhardt-UTB, 3 Bände im Schuber, 1500 S.

PÄD 5/12: In einem aufwändigen Editionsprozess ist ein »Referenzwerk« entstanden, in dem Grundbegriffe der Pädagogik, Konzepte der theoretischen Reflexion, Methoden der Forschung, Ziele pädagogischen Handelns, Kriterien seines Erfolgs, organisatorische Strukturen etc. differenziert zugänglich gemacht werden, in dem an bedeutende Akteure (bis auf wenige Ausnahmen verstorbene) erinnert wird und viele Aspekte der sozialen und politischen Rahmenbedingungen benannt werden. – Einzelne Stichworte kann man vermissen (man findet Sterbebegleitung, aber nicht Geburt; man findet Klafki (zu Recht!), aber nicht von Hentig (zu Unrecht!), man findet Erkenntnis, aber nicht Zweifel), man stößt jedoch beim Schmökern auf viele Themen, über die man neu oder wieder nachdenken möchte, so dass zu erwarten (zumindest zu wünschen) ist, dass dieses Druckwerk neben ähnlichen online-Angeboten als verlässlichere Quelle Be-stand haben wird.

Rez. in EWR 5/13 (Walter Herzog, Bern): sehr detalliert (9 enge S.), viele kritische Anmerkungen, fehlende Querverweise, manche Doppelung, andreres fehlt; forschungsmethodisch liegt eine Übergewicht bei den wualitativen Ansätzen; unnötige, irritierende Abgrenzungen; am Ende: „…Dem KLE gebührt jedoch Anerkennung dafür, dass es die Frage nach Gegenstand und Methode der Disziplin aufwirft und der Erziehungswissenschaft einen Spiegel vorhält, in den zu blicken den Fachvertreterinnen und Fachvertretern nur zu empfehlen ist.

Kraft 2012: Volker Kraft: Wozu noch Allgemeine Pädagogik? In: Zeitschrift für Pädagogik, 58, 2012, 3, S. 285-301.

Inhalt: Auf der Grundlage neuerer empirischer Befunde werden die theoretischen Probleme der Allgemeinen Pädagogik aus einem disziplinären Blickwinkel betrachtet. Dabei wird die gängige Unterscheidung zwischen Profession und Disziplin insofern differenziert, als sich zeigen lässt, dass die moderne Erziehungswissenschaft - anders als Theologie, Recht oder Medizin - als eine sekundäre Disziplin zu verstehen ist, deren Entwicklung mit Prozessen sekundärer Professionalisierung unmittelbar in Zusammenhang steht. Vor diesem Hintergrund wird der Vorschlag begründet, die Funktion der Allgemeinen Pädagogik in zweifacher Hinsicht zu bestimmen: sie dient einerseits der Abgrenzung gegenüber anderen Disziplinen (Interdisziplinarität) und andererseits mit Blick auf die Differentiellen Pädagogiken der intradisziplinären Integration. Beide Funktionen konvergieren in einem operativen Verständnis von Erziehung, in dem die Identität der Erziehungswissenschaft zur Geltung kommt. (DIPF/Orig.).

Kühn 2012: Rudolf M. Kühn: Querdenker in der Pädagogik. Außenseiterpositionen in der humanistischen Bildungslehre. Peter Lang, 119 S.

JöS: Aus seiner Kritik an der „Sackgasse des Individualismus und des Personalismus“ wird mit Bezug auf philosophisch, gesellschaftstheoretisch orientierte Denker die Forderung abgeleitet, dass bildungstheoretische Konzepte nicht auf das Individuum und seine Bedürfnisse reduziert werden dürfen. Er setzt dem die „Verantwortlichkeit des Menschen in der Welt“ entgegen. – Dabei erscheint es mir allerdings begrifflich nicht einleuchtend, „Persönlichkeit“ (die problematisch sein soll) und „Menschlichkeit“ (die gefördert werden soll) alternativ gegenüberzustellen. Eine Person bzw. ein Individuum ist ja nicht von vornherein subjektiv-egoistisch, sondern sie kann und sie sollte sich ihrer Verantwortung für die „Welt“ bewusst sein. Unbeantwortet bleibt leider die Frage, was denn konkret in der pädagogischen Praxis aus diesen Überlegungen gefolgert werden soll. Das möchten Leserinnen und Leser der Lektüre aber entnehmen können. Nebenbei: unglücklich finde ich (nicht zuletzt verlegerische Interesse) den Titel des

Bandes. "Querdenker" und auch "Außenseiterpositionen" lassen nicht im geringsten erkennen, um was es thematisch geht. In gewisser Weise scheint dies allerdings sogar zum Inhalt zu passen, denn – wie gesagt – auch dort wird nicht deutlich, was konkret gefolgert werden könnte.

Auf der einen Seite kann ich der Klage darüber, dass in der bildungspolitischen Diskussion eine auf das Individuum zentrierte Sicht im Vordergrund steht, durchaus zustimmen. Auch das Plädoyer für mehr Verantwortlichkeit des Menschen in der Welt finde ich richtig. Probleme bereitet mir allerdings die Art der Behandlung dieser Fragen. Es scheint mir zum Beispiel begrifflich problematisch, "Persönlichkeit" (die problematisch sein soll) und "Menschlichkeit" (die gefördert werden soll) alternativ gegenüberzustellen. Eine Persönlichkeit ist ja nicht von vornherein subjektiv-egoistisch, sondern sich ihrer Verantwortung für die "Welt" bewusst. Darauf hatte u.a. W.v. Humboldt.

Rekus 2012: Jürgen Rekus (Hg.): Allgemeine Pädagogik am Beginn ihrer Epoche. Peter Lang, 239 S., 6 Tab., 8 Graf...

JöS: Eine eindrucksvolle Sammlung für eine Gegenposition zu aktuellen Entwicklungen und Zuständen. Für die Debatte in der Erziehungswissenschaft gibt er allenfalls sehr allgemeine und sehr grundsätzliche Hinweise, die mir (noch) nicht geeignet erscheinen, die „Allgemeine Pädagogik“ in eine neue "Epoche“ zu führen. Die Grundintention klang mir zunächst durchaus sympathisch, ich sehe aber nicht, dass sie substantiell eingelöst wird. Die Lektüre hat mich etwas ratlos zurückgelassen.

Schirlbauer 2012: Alfred Schirlbauer: Ultimatives Wörterbuch der Pädagogik. Diabolische Betrachtungen. Wien: Sonderzahl, 93 S.

Terhart 2012: Ewald Terhart: „Bildungswissenschaften“: Verlegenheitslösung, Sammeldisziplin, Kampfbegriff? In: ZfPäd, 58, 2012, 1, S. 22-39.

auch in Terhart 2013. Es werden Varianten des Begriffsgebrauchs unterschieden. Diese beziehen sich jeweils auf unterschiedliche Kontexte und sind in wissenschaftssystematischer und -methodischer Hinsicht mit unterschiedlichen Implikationen und Konsequenzen verbunden, die verdeutlicht werden. Die Auseinandersetzung um „Bildungswissenschaften“ wird „als Beispiel für durchaus übliche Debatten über Grenzen und Zuständigkeiten in und zwischen (Teil-) Disziplinen betrachtet“.

Twardella 2012: Johannes Twardella: Konstellationen des Pädagogischen im Unterricht an einer IGS. Habilschrift Frankfurt am Main, 2011.

Die Gutachter sagen, dass er eine hilfreiche Typologie entwickelt hat, eine empirisch fundierte Unterrichtstheorie.

Whitehead 2012: Alfred North Whitehead: Die Ziele von Erziehung und Bildung. und andere Essays. Hg. von Christoph Kann, Dennis Sölch. Suhrkamp, 234 S.

Verlag: Erziehung und Bildung stehen im Blickpunkt gesellschaftlicher, politischer und wissenschaftlicher Diskussion. Dem brisanten Thema stellt sich seit jeher auch die Philosophie. Ein moderner Klassiker der Erziehungs- und Bildungsphilosophie ist Alfred North Whitehead. In den vorliegenden Essays, die nun erstmals in deutscher Sprache erscheinen, befasst sich der berühmte Philosoph mit zentralen Aspekten der Wissensvermittlung und Denkorganisation, dem Anspruch an Bildungsinstitutionen, mathematisch-naturwissenschaftlichen Herausforderungen sowie der Kultivierung von Ideen. Die Texte verbinden sich zu einer Erziehungs- und Bildungskonzeption, die den Lernenden als einen mit seiner Umwelt interagierenden Organismus versteht und nichts an Aktualität eingebüßt hat.

Benner/Brüggen 2011: Dietrich Benner, Friedhelm Brüggen: Geschichte der Pädagogik. Vom Beginn der Neuzeit bis zur Gegenwart. Reclam, 424 S.

PÄD 11/11: Mit vielen informativen Details werden Entwicklungslinien pädagogischen Denkens verdeutlicht, wird dessen »Eigenlogik« aufgezeigt und die Vielfalt erziehungswissenschaftlichen »Orientierungswissens« entfaltet. – Eine Bilanz, an der sich pädagogische Reflexion gerade heute immer wieder abarbeiten sollte.

Rez von Eva Matthes in EWR 2/12.

Bernhard 2011: Armin Bernhard: Allgemeine Pädagogik auf praxisphilosophischer Grundlage. Schneider Hohengehren, 400 S.

Der Kerngedanke dieser „Allgemeinen Pädagogik“ ist mir durchaus sympathisch: die bestehenden gesellschaftlichen Verhältnisse nicht nur immer einmal wieder nur zu beschreiben, sondern auch das „noch nicht Verwirklichte, Potenzialitäten, Utopisches“ (S. 56) auf den Begriff zu bringen. Nach meinem Verständnis richtet sich diese Schrift eher an Kolleginnen und Kollegen in der wissenschaftlichen „Disziplin“. Dort erscheint mir ein solcher Anstoß zu einer Besinnung auf das eigentlich pädagogische Programm von Erziehung und Bildung angesichts der aktuellen Dominanz verengt empirischer Zugriffe sehr wichtig.

Böhm 2011: Winfried Böhm: Theorie und Praxis. Eine Einführung in das pädagogische Grundproblem. Königshausen &. Neumann, 3. Aufl., zuerst 1985, 184 S.

Verlag: Der Autor nimmt die Erörterung des pädagogischen Grundproblems von Theorie und Praxis zum Ausgangspunkt, um die Idee einer Erziehung zu entfalten, welche dem Menschen als Person und einer menschlichen Gemeinschaft freier und miteinander handelnder Personen gerecht wird. Auf diese Weise bietet dieses Lehr- und „Bildungsbuch" (Michael Winkler) eine systematisch-propädeutische Einführung in pädagogisches Denken und Handeln.

Dörpinghaus/Uphoff 2011-2019: Andreas Dörpinghaus, Ina Katharina Uphoff: Grundbegriffe der Pädagogik. WBG, 2019=5.Aufl., 144 S.

JöS: Der Ansatz (die drei Begriffe jeweils mit drei Klassikern zu erläutern) erscheint auf den ersten Blick interessant, es gelingt nach meinem Eindruck aber nicht immer, ein konsistentes Bild der Begriffe und ihrer Beziehung zueinander zu entwickeln, das im Sinne einer Einführung hilfreich sein kann. An vielen Stellen wurde mir nicht nachvollziehbar, was da warum aufeinander folgt und was die LeserInnen damit anfangen sollen.

Gruschka 2011: Andreas Gruschka: Pädagogische Forschung als Erforschung der Pädagogik. Eine Grundlegung. Barbara Budrich, 315 S.

PÄD 4/12: Eine radikale Kritik der empirischen Bildungsforschung und ein Plädoyer für eine Forschung, die sich auf konkrete pädagogische Prozesse einlassen will.

Verlag: Pädagogik – Im Fokus ihrer Profession Wie lässt sich – in Zeiten der „empirischen Bildungsforschung", deren Konzepte weitgehend psychologische sind –, eine genuin pädagogische Ausrichtung der Forschung mit Bezug auf die ihr eigenen Begriffe der Erziehung, der Bildung und der Didaktik begründen? In diesen Jahren kann von einer erfolgreichen empirischen Wende in der Erziehungswissenschaft die Rede sein. Die „empirische Bildungsforschung" erlebt einen außerordentlichen Boom. Inspiziert man diese Forschung eingängiger, so fällt auf, dass mit ihr die Pädagogik als Praxis der Erziehung, der Bildung und der Didaktik gar nicht mehr in den Blick gerät. Ohne diese genuin pädagogischen Begriffe jedoch bleiben Modellierungen des Geschehens diesem letztlich äußerlich. Das Buch entfaltet diese zentrale These im Durchgang durch die Reflexion auf eine nunmehr 40-jährige Forschungserfahrung des Autors. Es werden die grundlegenden Operationen und Konzepte einer empirischen Forschung entfaltet, die dem Spezifischen des pädagogischen Gegenstandes angemessen sind. Damit wird der Blick frei auf eine Alternative zur gegenwärtigen „empirischen Bildungsforschung". Es wird gezeigt, was es bedeutet, eine empirische Wende in der Pädagogik als pädagogische Forschung zu vollziehen. Aus dem Inhalt: Auf dem Weg zum Modell pädagogischer Forschung – ein Rückblick nach 40 Jahren Didaktische, erkenntnistheoretische und wissenschaftspolitische Überlegungen zum Methodenbuch Erkenntnisinteressen der Erforschung pädagogischer Tatbestände Grundoperationen wissenschaftlicher Erkenntnis für die empirische Aufklärung der Pädagogik Von der Methodologie zur Methode Erfahrungen mit der Forschungspragmatik – vom Design zum BerichtKade u.a. 2011: Jochen Kade, Werner Helsper, Christian Lüders, Birte Egloff, Frank-Olaf Radtke, Werner Thole (Hg.): Pädagogisches Wissen. Erziehungswissenschaft in Grundbegriffen. Kohlhammer, 256 S.

PÄD 9/11: Anders als es der definitiv klingende Titel befürchten lässt, werden in den systematisch geordneten Beiträgen historische Entwicklungen, kontroverse Positionen und offene Fragen benannt, so dass die Lektüre dazu anregt, selbständig zu reflektieren und die eigene Position zu finden. – Ein anregendes, offenes Arbeitsbuch.

Rez. in EWR (Strobel-Eisele): etwas mehr Bescheidenheit wäre gut, vor allem soziologisch

Klemm 2011: Ulrich Klemm: Libertäre Pädagogik. Eine Einführung. Schneider Hohengehren, 197 S.

Verlag: In der pädagogischen Geschichtsschreibung und in systematischen Betrachtungen werden anarchistische Aspekte weitgehend ausgeklammert. Gründe dafür liegen einmal in evokativen Zuschreibungen der Begriffe Anarchismus und Anarchie und zweitens in Kenntnislücken. Hier setzt der Band an und beschreibt systematische Zusammenhänge von Pädagogik und Anarchismus, zeichnet ideengeschichtliche und biografische Traditionen nach und diskutiert die Gegenwartsrelevanz libertärer Bildungs- und Didaktikkonzepte. Der als Einführungsband angelegte Text bietet eine Orientierung zum modernen Anarchismus als soziale Bewegung und politische Theorie und stellt die Schnittstelle zu Fragen der Bildung und Erziehung her. Das Vorgehen ist historisch und systematisch ausgerichtet und ermöglicht eine Zwischenbilanz zur aktuellen Forschungslage. Die Herausgeberin und die Herausgeber möchten mit der Reihe „Pädagogik und Politik" auf der Basis einer kritischen Gesellschaftstheorie Reflexionen und Diskussionen über Erziehung und Bildung anstoßen und all jene ansprechen, denen im Rahmen der pädagogischen Praxis in Schulen und Institutionen sowie im Kontext der erziehungswissenschaftlichen

Theoriebildung in den Hochschulen eine kritische Auseinandersetzung im Hinblick auf Politik und Globalisierung wichtig ist.

Krüger 2011: Oliver Krüger: Pädagogische Ironie – Ironische Pädagogik. Diskursanalytische Untersuchungen. Schöningh, 227 S.

PÄD 7-8/11: Ob, wann und wie Ironie ein produktives »pädagogisches« Mittel sein kann, das nicht diskriminiert, sondern auflö-sen kann und anregt, oder ob »die Pä-dagogik« zu sich selbst eine ironische Beziehung haben sollte, solche Fragen werden historisch und theoretisch-konzeptionell ausführlich erörtert, um den »Möglichkeitsspielraum« intensiver Interaktionsprozesse auszuloten und zu erweitern. – Anregungen, die nach geduldiger Lektüre das alltägliche Reden bewusster machen werden.

Merkens 2011: Hans Merkens: Neoinstitutionalismus in der Erziehungswissenschaft. Barbara Budrich 192 S.

Das ist ein sehr spezialisierender Ansatz, der Fragen der Struktur und Entwicklung von Schule in einer neuen theoretischen Begrifflichkeit zu erfassen versucht. Ich sehe aber (noch) nicht, ob bzw. wie dies für jene hilfreich werden kann, die Schule und Unterricht gestalten. Das Konzept wird vermutlich als ein neuer „Slogan" verstanden, mit dem eine neue theoretische Debatte unter jenen ausgelöst werden kann (oder soll?), die nicht unter täglichem Handlungsdruck stehen.

Ausührliche rez in ZSE 1/12 von Sacha Koch (JöS: diese macht mir die Begriffsvirtuosität auch nicht verständlicher) sie zeigt begriffliche Ungenauigkeiten auf).

Verlag: Wie werden Bildungsinstitutionen organisiert? Der Neoinstitutionalismus als Organisationstheorie wird in der Erziehungswissenschaft zunehmend rezipiert. Inwieweit sind seine Ansätze für pädagogische Organisationen anwendbar? Der Neoinstitutionalismus ist eine Organisationstheorie, die in den letzten 30 Jahren eine rasche Entwicklung insbesondere in den USA, aber auch in anderen Ländern erfahren hat. Auch in der Erziehungswissenschaft zeichnet sich zunehmend eine Rezeption dieses Ansatzes ab. Seine Grundannahme ist, dass Organisation jeweils legitimiert werden muss, um die routinemäßige Zuordnung von Mitteln zu Zwecken als rational gelten zu lassen. Dabei werden andere Rationalitätsannahmen als nur Effizienz bzw. Effektivität beansprucht. Es ist deshalb keine Überraschung, dass der Ansatz ursprünglich für die Untersuchung und Darstellung von Non-Profit-Organisationen herangezogen wurde. Für Organisationen interessiert ebenso, inwieweit es Ähnlichkeiten in ihrer Organisation gibt (Isomorphie) bzw. wie sich Ähnlichkeiten bei Typen von Organisationen ausbilden (organisationale Felder). Wichtig ist außerdem die Annahme, dass Organisationen nicht nur auf einer Rationalitätsannahme basieren, sondern in ihnen mehrere, häufig auch widersprüchliche Annahmen zugrunde gelegt werden. Das wird mit dem häufig übernommenen Begriff der Entkopplung beschrieben. Für pädagogische Organisationen treffen alle diese Merkmale zu, das wird durch Beispiele in dem Band belegt. Aus dem Inhalt: Das Konzept der Organisation Neoinstitutionalismus und offene Systeme Neoinstitutionalismus und Bürokratieansatz Institutioneller Wandel Das Akteurskonzept des Neoinstitutionalismus Institutionalisierung, Identität und Kultur

Mikula/Kittl-Satran 2011: Regina Mikula, Helga Kittl-Satran (Hg.): Dimensionen der Erziehungs- und Bildungswissenschaft. Verlag Leykam, 318 S.

Verlag: In diesem Buch wird die Vielfalt an Forschungsfeldern und Forschungsdimensionen thematisiert, die gegenwärtig den Diskurs in der Erziehungs- und Bildungswissenschaft prägen. Von der Bandbreite gegenstandsbezogener Zugriffe profitieren die LeserInnen deshalb, weil sozialpädagogische und erwachsenenbildnerische ebenso wie allgemeinpädagogisch relevante Topoi wie Partizipation, Selbstkonzept, Gewalt, Inklusion, Teamreflexivität aber auch Professionalität, Konfliktmanagement, Globalisierung, Rechtsextremismus, Obdachlosigkeit sowie der Begriff des Lernens und die Didaktik in der LehrerInnenbildung begrifflich näher konturiert und in übergreifende theoretische Diskurse und praxisbezogene Anwendungsfelder integriert werden. Diese Publikation wird damit zu einer inhaltlichen Standortbestimmung bezüglich der vielfältigen Themenbereiche, des Wissenschaftsverständnisses, der methodologischen Herangehensweisen sowie der konkreten Forschungspraxis am Institut für Erziehungs- und Bildungswissenschaft der Karl-Franzens-Universität. Das Anliegen der AutorInnen ist es, Einblicke in ihre Theoriediskurse ebenso wie in ihre Forschungspraxis zu geben und dabei die aktuell bestehende Forschungslandschaft zu beleuchten. Die Festschrift vereint insgesamt 18 Beiträge, die in drei thematisch unterschiedlichen Forschungsfeldern (Sozialpädagogik/Elementarpädagogik/Integrationspädagogik; Lernweltforschung/Weiterbildung; Systematische Pädagogik) gebündelt werden.

Rieger-Ladich 2011: Markus Rieger-Ladich: Rationale Pädagogik: Siegfried Bernfeld – Heinz Joachim Heydorn – Pierre Bourdieu. In: Hannelore Faulstich-Wieland (Hg.): Umgang mit Heterogenität und Differenz. Band 3 der Reihe „Professionswissen für Lehrerinnen und Lehrer". Schneider Hohengehren, S. 141-159.

Schäfer 2011: Alfred Schäfer: Das Pädagogische und die Pädagogik. Annäherungen an eine Differenz. Schöningh, 186 S. 1. Aufl. 2011

Der Titel hatte mich neugierig gemacht. Denn was das "Pädagogische" ausmacht, ist ja gegenüber Begriffen wie "Erziehung", "Bildung" usw. keineswegs einfach zu bestimmen. Eine Besinnung auf den Kern dessen, was "Pädagogik" ausmacht bzw. ausmachen sollte, scheint mir gegenwärtig wichtiger denn je. Die Lektüre hat mich eher irritiert. Wenn ich den Autor recht verstehe, dann stellt er einen irgendwie begründeten 'absoluten' Wahrheitsanspruch radikal in Frage. Die "Differenz zwischen Gründen und Begründungen" sei nicht zu schließen. Dass man mit dieser Unmöglichkeit leben müsse und dass "die Frage des Ursprungs, der Gründung von Subjektivität und Sozialität offen zu halten" (Seite 180) sei, finde ich plausibel. Sie ist im Grunde sogar hilfreich, weil man darauf verwiesen wird, nicht nach letzten Begründungen zu suchen und über diese zu streiten, sondern sich darüber verständigen muss - möglichst "kommunikativ" natürlich - was als "gültig" verbindlich wirksam werden soll. Für einen solchen 'relativierten' Begriff von "Wahrheit" habe ich in meiner Publikation "Konzepte pädagogischer Forschung. Eine Einführung in Hermeneutik und Empirie" (Klinkhardt-UTB, 2010) plädiert. Es erscheint mir für pädagogisches Handeln völlig ausreichend, einen professionellen Konsens zu erarbeiten und sich daran zu orientieren. Dass dabei 'realistischerweise' ausdrücklich von offenen Fragen und kontroversen Positionen geredet werden muss, sollte selbstverständlich sein. In einer Diskussion mit einem Kollegen ist mir vorgehalten worden, dass ich mit einer solchen Relativierung des Wahrheitskonzepts offene Türen einrennen wurde. So etwas würde doch niemand mehr vertreten. Am Ende mit der Leser mit der offenen Frage und einem vagen Versprechen entlassen.

Bertsche 2010: Oliver Bertsche: Erziehungswissenschaft als Systematische Pädagogik. Die prinzipienwissenschaftliche Pädagogik Marian Heitgers. Ergon, 432 S.

Rez in Päd. Rundschau 3/13

Dietrich/Müller 2010: Cornelie Dietrich, Hans R. Müller (Hg.): Die Aufgabe der Erinnerung in der Pädagogik. Klinkhardt, 339 S.

PÄD 10/10: Anknüpfend an die von Klaus Mollenhauer aufgezeigten »Vergessenen Zusammenhänge« (2008 in 7. Aufl.) wird in den Beiträgen des Bandes theoretisch und an historischen, auto-biographischen Materialien erörtert, warum es nicht zuletzt um der Zukunft willen wichtig ist, die Herkunft pädagogischer Konzepte und Praxen zu »rekonstruieren«. – Wer sich auf solche Gedankenreisen einlässt, findet viele Anregungen.

Hascher/Schmitz 2010: Tina Hascher, Bernhard Schmitz (Hg.): Pädagogische Interventionsforschung. Theoretische Grundlagen und empirisches Handlungswissen. Juventa, 291 S.

PÄD 10/10: Unter dem möglicherweise Abwehr auslösenden Begriff – wer oder was will da von woher »hineingehen«? – geht es um ein Konzept pädagogischer Forschung, mit dem Innovationen in der Praxis dadurch transparent und besser, zumindest intensiver kommunizierbar gemacht werden sollen, dass theoretisch geleitet und methodisch fundiert genauer hingeschaut, gefragt und gedeutet wird. – Mehrere Zwischen-Bilanzen zu praxisbezogenen Themen machen gut nachvollziehbar, wie hilfreich dies sein kann.

Jordan/Schlüter 2010: Stefan Jordan, Marnie Schlüter (Hg.): Lexikon Pädagogik. Hundert Grundbegriffe. Reclam, 320 S.

PÄD 11/10: Zu den ausgewählten 100 Begriffen, die gleichwohl die wesentlichen Aspekte dessen erfassen, was unter »Pädagogik« verstanden und diskutiert werden kann, wird der Leser in der Regel in die historische Entwicklung und die wesentlichen aktuellen Varianten eingeführt sowie auf grundlegende und weiterführende Quellen verwiesen. – Ein dauerhaft gebundener Band, der intensive Nutzung aushalten wird.

Kaudwer 2010: Peter Kauder: Niedergang der Allgemeinen Pädagogik? Die Lage am Ende der 1990er Jahre. Klinkhardt, 345 S.

Verlag: Nie zuvor ist die Allgemeine Pädagogik so umstritten gewesen wie in der 1994 begonnenen Diskussion. Aber die Aufregung steht in keinem ausgewogenen Verhältnis zu den Erträgen, die die vorliegende Arbeit bietet. Abgesehen von Einzelstimmen wird die Diskussion weitgehend nicht unter Endzeitvorzeichen geführt; auch fällt die Überprüfung der Lage an empirisch-quantitativem Material aus der Wissenschaftsforschung überraschend gut aus und lässt sich zusätzlich mit empirisch-quantitativen Analysen zur Rezeption der Allgemeinen Pädagogik in einigen teildisziplinären Zeitschriften der Berufspädagogik, der Erwachsenenbildung und der Sozialpädagogik positiv unterfüttern. Ein Blick auf die systematischqualitative Einschätzung der Allgemeinen Pädagogik seitens ihrer Vertreter und solchen aus mehreren Teildisziplinen deutet hingegen einige Defizite an (Notwendigkeit einer verstärkten empirisch-quantitativen sowie systematisch-qualitativer Selbsterforschung; zu geringe Rezeption einer

wechselseitigen Funktionsbestimmung zwischen der Allgemeinen Pädagogik und der Vielzahl erziehungswissenschaftlicher Teildisziplinen).

Kiper 2010: Hanna Kiper: Heinrich Roth. In: Klaus Zierer, Wolf-Thorsten Saalfrank (Hg.): Zeitgemäße Klassiker der Pädagogik. Schöningh, 220-232.

Lüders u.a. 2010: Christian Lüders, Birte Egloff, Frank O. Radtke, Werner Thole, Werner Helsper, Jochen Kade (Hg.): Grundwissen Erziehungswissenschaft. 30 Schlüsselbegriffe. Kohlhammer. 300 S.

Zu 30 Schlüsselbegriffen ermöglichen die Autoren einen informativen Überblick zur wissenschaftlichen Theoriebildung und zu deren Bedeutung in pädagogischen Handlungsfeldern.

Verlag: In der Reihe "Grundriss der Pädagogik / Erziehungswissenschaft" nimmt dieser Band als übergreifender Einführungsband einen prominenten Platz ein. Kerngedanke dabei ist, in 30 Schlüsselbegriffen die repräsentativen und leitenden Begriffe des Faches und darüber die Quintessenz erziehungswissenschaftlicher Theoriebildung und pädagogischer Praxisreflexion zu klären. Klar, flüssig, auf dem neuesten Forschungs- und Diskussionsstand geschrieben und mit hilfreichen weiterführenden Literaturangaben versehen, ermöglichen die einzelnen Beiträge vor allem dem Studienanfänger einen schnellen und informativen Einstieg in die jeweilige Thematik. Abgedeckt werden mit den Artikeln die zentralen Handlungsziele, Handlungsformen, Handlungsfelder und Handlungskontexte von Erziehung und Bildung, von Lehren und Lernen.

Lüth 2010: Torben Lüth: Klaus Mollenhauer – ein Kritischer Pädagoge? Göttinger Beiträge zur erziehungswissenschaftlichen Forschung, 32. Pädagogisches Seminar der Georg-August-Universität Göttingen, 79 S.

Protner/Wakounig/Kroflic 2010: Edvard Protner, Vladimir Wakounig, Robi Kroflic (Hg.): Pädagogische Konzeptionen zwischen Vergangenheit und Zukunft. Ambivalenzen, Begriffsverwirrungen und Reformeifer. Peter Lang, 182 S.

Verlag: Dieses Buch zeigt, wie lebendig, (selbst-)kritisch und anregend historische Forschungen in der Pädagogik sind. Es setzt deutliche Akzente gegen das sukzessive Zurückdrängen von historisch-systematischen Themen in Forschung und Lehre. Die Auseinandersetzungen mit den (Dis-)Kontinuitäten in der Geschichte des Faches erhalten immer wieder neue Impulse, auch aus anderen Disziplinen. Moderne Begriffsverwirrungen lassen sich oftmals gewinnbringend durch einen aufmerksamen Blick in die Geschichte klären, und allzu übereilte Reformbestrebungen in der Gegenwart brechen sich in den Erinnerungen an frühere Versuche und Einsichten. Das alles zeigt sich länderübergreifend in Slowenien, Kroatien, Österreich und Deutschland.

Aus dem Inhalt: Edvard Protner/Vladimir Wakounig/Robi Kroflic: Einführendes zu den pädagogischen Konzeptionen zwischen Vergangenheit und Zukunft - Bernd Dollinger: Pädagogische Geschichte und sozialer Wandel. Anmerkungen zum Problem der Kontinuität in der historiographischen Selbstvergewisserung - Robi Kroflic: Legitimacy of ethical norm and (dis)continuity of pedagogy of modernity - Klaus Prange: Zeit in Zeit - Über das Verhältnis von Unterrichtszeit und gelebter Zeit - Vida Voncina: Literacy as a pedagogical concept - shifts and current challenges - lrena Lesar/Mojca Pecek: Education (edukacija) versus «upbringing and teaching/learning» (vzgoja in izobrazevanje) - terminological problems and their implications in practice - Rotraud Coriand: Allgemeine Didaktik versus empirische Lehr-Lern-Forschung - ein konstruierter Gegensatz - Marko Palekcic: Die Verlagerung vom Lehren aufs Lernen. Kritische Reflexion anhand des Wertequadrats. Am Beispiel des «Menon» - Edvard Protner: «Alte Schule» versus «neue Schule» - Relativität der Wertedefinition - Stefka Batinic: Die «Reformpädagogik» vor und nach der Reformpädagogik - Claudia Gerdenitsch: Ästhetik als Lebens-Kunst-Theorie. Pädagogische Momente in Baumgartens Aesthetica - Rudi Kotnik: Humboltian Values and the Bologna Process - Gerald Grimm: Kontinuität versus Neuansatz. Zum Zusammenhang von Geschichte und Gegenwart in der Pädagogik, dargestellt am Beispiel der aktuellen Schulreformbestrebungen in Österreich - Johanna Hopfner: Sinn und Unsinn der Historie für die Pädagogik - Unzeitgemäße Gedanken.

Rießland/Borst/Bernhard 2010: Matthias Rießland, Eva Borst, Armin Bernhard (Hg.): Die Wiedergewinnung des Pädagogischen. Schneider Hohengehren, 223 S.

JöS: Der programmatische Titel hat mich durchaus angesprochen und in den Beiträgen wird das Programm, "das Pädagogische" wiederzugewinnen, mit wichtigen Aspekten angesprochen. Insgesamt habe ich aber doch den Eindruck, dass es im Wesentlichen bei programmatischen – wenn auch richtigen - Appellen verbleibt. Ich vermute deshalb, dass Leserinnen und Leser aus der Schulpraxis " daraus nicht den eventuell erhofften Gewinn ziehen würden.

Verlag: "Die Forderung nach „Wiedergewinnung des Pädagogischen“ setzt voraus, dass das Pädagogische „verloren“ gegangen ist bzw. schon einmal „gewonnen“ wurde. Mit Blick auf historische und systematische Begründungszusammenhänge von Pädagogik wird sichtbar, dass deren Erschließung auf ein

Spannungsfeld von Aneignung und Austreibung verweist. Dieser „Kampf" um die Bildung und Entfaltung des Menschen im Kontext gesellschaftlicher Sozialisationsbedingungen erstreckt sich auf alle Lebensbereiche und durchzieht die Epochen. Er ist immanent politisch. Pädagogik hat die Anwaltschaft für die zukünftige Generation. Sie auszustatten mit praktischem und theoretischem Erfahrungs- und Handlungswissen, mit zuversichtlichem Tatendrang und Lebenskraft sowie mit Empathie, gepaart mit Engagement für eigene und fremde Angelegenheiten, ist Grundlage einer fachlichen, menschlichen und politischen Willensbildung für vernünftiges Handeln. Ein selbstbestimmtes auf Perspektive angelegtes Leben durch Bildung zielt auf Mündigkeit.

Tenorth 2010: Heinz-Elmar Tenorth: Erziehungswissenschaft. In: Dietrich Benner, Jürgen Oelkers (Hg.): Historisches Wörterbuch der Pädagogik. Beltz, Studienausgabe, 341-382.

Zierer 2010: Klaus Zierer: Conditio Humana. Eine Einführung in pädagogisches Denken und Handeln. Schneider Hohengehren. 2. Aufl., zuerst 2007, IV, 141 S.

Inhalt: Grundbegriffe (Mensch, Erziehung, Unterricht und Bildung), Phänomene (Vertrauen, Raum, Erholen, Bewegen. Spielen, Arbeiten, Heimat und Kindheit); teilweise Nachdrucke; stark geisteswiss. orientiert (Bollnow), allgemein, begrifflich einführend,

Verlag: Die Studien, die im vorliegenden Buch vereint sind, werden getragen von einem gemeinsamen Kern, ohne den pädagogisches Denken und Handeln nicht möglich ist: Die Bedingung des Menschseins, die Conditio Humana. Sie setzen sich vor allem mit zwei Bereichen auseinander: Zum einen werden die Grundlagen der Pädagogik erläutert, so wie sie sich vor allem in ihrer Terminologie zeigen. Insofern werden die wichtigsten Begriffe geklärt und ihre Abhängigkeiten zueinander aufgezeigt: Mensch, Erziehung, Unterricht und Bildung. Zum anderen werden darauf aufbauend menschliche Phänomene besprochen, die besonders für den Weg der Menschwerdung unentbehrlich erscheinen. Diese werden als Grundkategorien pädagogischen Denkens und Handelns bezeichnet: Vertrauen, Raum, Erholen, Bewegen, Spielen, Arbeiten, Heimat und Kindheit. Diese Einführung in pädagogisches Denken und Handeln richtet sich vornehmlich an Studentinnen und Studenten der Pädagogik verschiedener Richtungen und eignet sich sowohl für einen ersten Zugang zum Fach als auch zur Wiederholung und Vertiefung bei der Prüfungsvorbereitung.

Zierer 2010: Klaus Zierer: Pädagogik als System. Kritisch-konstruktive Überlegungen zum Systemdenken in der Pädagogik. In: ZfPäd, 56, 2010, 3, 402 ff.

Es geht um die Systemfrage, die spätestens seit dem 18. Jahrhundert in der Pädagogik thematisiert wird; terminologische Vorüberlegungen; ... verschiedene Systemkritiker; es gebe subjekt-orientierte und objekt-orientierte Argumente; Fazit: Es sind ernst zu nehmende Argumente, sie machen aber ein Systemdenken nicht unmöglich abschließend wird gefragt, was eine Pädagogik als System leisten kann und soll. JöS: Naja, was bringt das?

Zusammenfassung: Der vorliegende Beitrag beschäftigt sich mit der Systemfrage, die spätestens seit dem 18. Jahrhundert in der Pädagogik thematisiert wird und bis heute zu einer ihrer zentralen Fragen gehört. Aufbauend auf terminologischen Vorüberlegungen wird erstens untersucht, ob Systementwürfe eine Wende von der Sache hin zur Erkenntnis, vom "Weltsystem" hin zum "Erkenntnissystem" vollzogen haben. Zweitens werden die damit verbundenen Stimmen verschiedener Systemkritiker erläutert und in zwei Klassen, einem subjekt-orientierten und einem objekt-orientierten Argument, zusammengefasst. Drittens werden diese Gegenargumente einer kritisch-konstruktiven Betrachtung unterzogen, um den Schluss zu ziehen, dass sie zwar Ernst zu nehmen sind, ein Systemdenken deshalb aber nicht unmöglich ist. Daran anknüpfend wird abschließend der Frage nachgegangen, was eine Pädagogik als System leisten kann und soll.

Zierer/Saalfrank 2010: Klaus Zierer, Wolf-Thorsten Saalfrank (Hg.): Zeitgemäße Klassiker der Pädagogik. Schöningh, 281 S.

PÄD 2/11: In konsequenter Zweiteilung wird zunächst das jeweilige Werk gewürdigt und anschließend nach der aktuellen Bedeutung gefragt, so dass für die ausgewählten Personen (von Comenius bis von Hentig) originäre Kategorien, Denkmuster und Konzepte deutlich werden, die der aktuellen Diskussion vielfältige Anregungen geben können und zu kritischen Nachfragen herausfordern. – Im historischen Rückblick werden Perspektiven der weiteren Entwicklung geöffnet.

Rez. in EWR 2/13 ... Auch wenn die Debatte um Klassiker sicher häufig überschätzt wird und der Band seine eigene Zielsetzung nur teilweise erfüllt: Wer sich für die Geschichte der Pädagogik und insbesondere deren Klassiker interessiert, wird mit dem Band bestens bedient. Neben bislang möglicherweise unterbeleuchteten ‚Klassikern', die es zu entdecken gilt, gelingt es auch vielen Beiträgen, wohlbekannte Klassiker so vorzustellen, dass sie neu faszinieren oder in neuem Licht erscheinen. Der Band ist somit ein wertvoller Beitrag zur historischen Reflexion der Disziplin. Für die eigentliche Zielgruppe des

Bandes, „in erster Linie […] Studentinnen und Studenten der Pädagogik" (16), gibt es hingegen, das muss deutlich gesagt werden, bessere Alternativen. Denn nicht nur in Punkto Strukturierung der Beiträge (s.o.) fällt der vorliegende Sammelband auf jeden Fall hinter andere Klassikerbände zurück; der Band weist auch andere editorische Versäumnisse bzw. verpasste Möglichkeiten auf: Einige Beiträge dürften für Studierende sprachlich bzw. stilistisch nur schwer verständlich sein bzw. zu viel Vorwissen voraussetzen (ein Beispiel sind unübersetzte französische Zitate) und es gibt weder weiterführende Lektürehinweise noch ein Personen- oder Autorenregister. Dies ist zu bedauern, bieten Klassiker als Repräsentanten einer ‚fleischgewordenen Geschichte' mit all ihren (werkimmanenten) Widersprüchen, (biografischen) Brüchen und (persönlichen) Eigenheiten doch einen guten und unterhaltsamen Einstieg in die spannende und komplexe Geschichte der Pädagogik.

Benner 2015: Dietrich Benner: Allgemeine Pädagogik. Eine systematisch-problemgeschichtliche Einführung in die Grundstruktur pädagogischen Denkens und Handelns. Juventa, 2015=8. Aufl. (zuerst 1987), 338 S.

Auf der Grundlage ideengeschichtlicher Konzepte werden prinzipielle Orientierungen pädagogischer Reflexion und pädagogischen Handelns entwickelt. Dies wird konkretisiert in einer Theorie der Erziehung, einer Theorie der Bildung sowie einer Theorie pädagogischer Institutionen. Für Unterricht wird gefolgert, dass er in gleicher Weise auf Erziehung und auf Bildung zielen soll. Für alle Prozesse pädagogischen Handelns wird wiederholt und eindringlich darauf verwiesen, dass mögliche oder tatsächliche Gewaltverhältnisse erkannt und bewusst negiert werden. Fehlformen pädagogischen Handelns sind unter dieser Perspektive zu erkennen, zu problematisieren und so weit wie möglich zu vermeiden. Als Leitlinie soll dabei gelten, dass eine „Gefährdung des Primats der menschlichen Gesamtpraxis und die Gefährdung der Praxis überhaupt" zu vermeiden ist. – Dies alles wird in einer sprachlich und begrifflich sehr anspruchsvollen Form vorgetragen, die insgesamt zu einem in sich stimmigen Konzept pädagogischen Denkens und Handelns führt.

Verlag: Diese Allgemeine Pädagogik entwickelt für die in Einzeldisziplinen und Professionen ausdifferenzierte Pädagogik einen systematisch und problemgeschichtlich argumentierenden Grundgedankengang. Ausgehend von einem philosophischen Begriff menschlichen Handelns, der in der Leiblichkeit, Freiheit, Sprachlichkeit und Geschichtlichkeit menschlicher Existenz und Koexistenz begründet ist, werden zwei konstitutive und zwei regulative Prinzipien vorgestellt, die als Grundbegriffe pädagogischen Denkens und Handelns fungieren. Die Prinzipien der Bildsamkeit, der Aufforderung zur Selbsttätigkeit, der pädagogischen Transformation und der Nicht-Hierarchizität ausdifferenzierter Praxisbereiche sind für die Grundrichtungen pädagogischer Handlungstheorie und die Grundformen pädagogischer Praxis gleichermaßen fundierend. Als Grundformen pädagogischen Handelns werden das sich selbst negierende pädagogische Gewaltverhältnis, der erziehende Unterricht und die pädagogische Beratung im Übergang zu intergenerationellem Handeln vorgestellt, von denen jede einer erziehungs-, bildungs- und institutionstheoretischen Analyse und Kritik bedarf. Der gesamte Text wurde seit der Erstausgabe immer wieder neu bearbeitet und aktualisiert. Die Ausführungen zum Begriff der menschlichen Praxis gehen auch auf die leibliche Verfasstheit des Menschen ein und das Prinzip der Transformation ist in eine didaktische und eine gesellschaftspädagogische Variante ausdifferenziert. Die Kapitel zur Theorie der Bildung und zu den pädagogischen Handlungsformen sind neu konzipiert. Der Band schließt mit einem Ausblick auf die Einheit der Pädagogik, die Vielheit der Bereichspädagogiken und die Grundstruktur erziehungswissenschaftlicher Forschung.

Böhm/Fuchs/Seichter 2009-2011: Winfried Böhm, Birgitta Fuchs, Sabine Seichter (Hg.): Hauptwerke der Pädagogik. Schöningh-UTB, XXVIII+488 S., 2011=durchges. und erweiterte Studienausgabe.

2011: Dieses Handbuch ersetzt fast eine Bibliothek: Wer sich mit der Geschichte der Pädagogik, ihren philosophischen Grundlagen oder den Klassikern pädagogischen Denkens vertraut machen will, wird zu diesem Kompendium greifen. Das von über 100 Fachleuten erarbeitete Lexikon ist ein Wegweiser zu den zentralen Werken der Pädagogik. Die über 180 vorgestellten Schlüsseltexte umfassen den Zeitraum von der Antike bis zur Gegenwart. Alle wichtigen Strömungen der Allgemeinen Pädagogik und ausgewählter Teilgebiete sind repräsentativ berücksichtigt. Jeder Eintrag informiert über Inhalt, Kontext und Rezeption des besprochenen Werkes. Gezielt ausgewählte Literaturhinweise zu jedem Titel ermöglichen das Weiterlesen und -forschen.

Hellekamps/Plöger/Wittenbruch 2009-2011: Stephanie Hellekamps, Wilfried Plöger, Wilhelm Wittenbruch (Hg.): Schule. Handbuch der Erziehungswissenschaft 3. Schöningh-UTB, zuerst 2009 in der 3-bändigen Ausgabe, 740 S.

PÄD 4/11: In 72 Beiträgen geben die Autor/innen einen verlässlichen Überblick zu grundlegenden Konzepten wie u.a. Bildung, Didaktik, Integration, zur historischen Schulentwicklung und aktuellen

Strukturen sowie zu zahlreichen Teilaspekten wie z.B. zu Medien, fachübergreifendem Unterricht oder Schularchitektur. – Ein preisgünstiges Kompendium zur Einarbeitung, ggf. zum Lernen oder zur Vergewisserung.

Jungmann/Huber 2009: Walter Jungmann, Kerstin Huber (Hg.): Heinrich Roth – »moderne« Pädagogik als Wissenschaft. Pädagogische Klassiker des 20. Jahrhunderts, hg. von Volker Ladenthin und Jürgen Rekus. Juventa, 200 S.

... geben durch den Wiederabdruck ausgewählter Texte Gelegenheit, u.a. die methodologischen Vorstellungen Heinrich Roths zur Kenntnis zu nehmen.

PÄD 9/09: Nicht nur zum Andenken an einen »Pädagogischen Klassiker des 20. Jahrhunderts« wird das umfassende und vielfältige Werk Heinrich Roths in Auszügen wieder zugänglich gemacht, so dass (trotz der leider nicht immer überzeugenden Zuordnung verschiedener Texte zu offenbar für die Reihe vorgegebenen thematischen Kategorien) nachvollziehbar wird, welche Intentionen und Argumentationen die Bildungsreformen der 1960er und 1970er Jahre vorangetrieben und beflügelt haben. – Eine längst fällige Erinnerung an pädagogische Konzepte, die bildungspolitisch immer noch bedeutsam sind.

Rez. in Päd. Rundschau, 5/10 von Carolin Lehberger: ausführliche Inhaltsangabe, „wirkt ... hastig zusammengestrickt" (S. 586); problematisch: Nachdruck aus Sekundärquellen, die schon gekürzt sind; Titel des Bandes wird nicht erläutert

Kiper 2009: Hanna Kiper: ‚Zwischenhandel' als Aufgabenbestimmung der Erziehungswissenschaft. In: In: Kathrin Rheinländer (Hg.): Göttinger Pädagogik in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Verlag Dr. Kovač, S. 209-230.

Kron 2009: Friedrich W. Kron: Grundwissen Pädagogik. Reinhardt, 7. Aufl., vollständig überarb. u. erw. 399 S.

Raithel/Dollinger/Hörmann 2009: Jürgen Raithel, Bernd Dollinger, Georg Dollinger: Einführung Pädagogik. Begriffe – Strömungen – Klassiker – Fachrichtungen. VS, 3. Aufl., 357 S.

Verlag: Anders als die meisten Einführungen in die Pädagogik bietet dieses Lehrbuch eine stringente und konzentrierte Darstellung ausgewählter Themen. Die Vermittlung von Fakten steht hier deutlich im Mittelpunkt, was durch die übersichtliche Form der Texte wie auch die anschauliche Aufbereitung der Informationen ein schnelles Verstehen ermöglicht. In der Präsentation von Basiswissen ist der Text gleichermaßen als grundlegende Einführung zu Beginn des erziehungswissenschaftlichen Studiums zu lesen, wie auch zur Prüfungsthemenfindung und Prüfungsvorbereitung als Repetitorium für Examens-, Magister- und Diplomprüfungen geeignet. Ein neuer, abschließender Teil bietet nützliche Tipps zum Lernen und zur gezielten Prüfungsvorbereitung.

Scheef 2009: Sabine Yvonne Scheef: Systemtheorie und Pädagogik. Zur Relevanz von Edukation und Bildung. Waxmann, 232 S.

PÄD 5/10: In einer begrifflich höchst anspruchsvollen und sprachlich elaborierten Weise konfrontiert die Autorin die auf das Erziehungssystem beziehbaren Elemente der Luhmann'schen Entwürfe mit den Prinzipien einer »personalen Pädagogik« und kommt nach vielen argumentativen Prüfungen zu dem erleichternden Schluss, dass es »für eine systemtheoretische Wende innerhalb der Pädagogik keinen Anlass« gibt.

Aßmann 2008: Alex Aßmann: Pädagogik und Ironie. VS, 309 S.

Krit. rez in EWR 4/08 (Oliver Krüger, Halle)

Esslinger-Hinz/Fischer 2008: Ilona Esslinger-Hinz, Hans Joachim Fischer (Hg.): Spannungsfelder der Erziehung und Bildung. Ein Studienbuch zu grundlegenden Themenfeldern der Pädagogik. Schneider Hohengehren, 284 S.

Verlag: Dieses Buch führt in grundlegende Fragestellungen der Pädagogik ein. Dies geschieht in dialektischer Form, indem 18 Spannungsfelder dargestellt und diskutiert werden. Jedes Spannungsfeld wird einleitend im Überblick skizziert und anschließend entfaltet. Dieser „methodische" Zugang eröffnet und erleichtert das Verständnis für den Diskurs zu grundlegenden Themen der Pädagogik. Es eignet sich als Grundlage für Einführungsveranstaltungen bzw. einführende Vorlesungen, bietet einen Grundstock an Information und schafft eine Basis zum Verständnis für zentrale Zusammenhänge.

Faulstich-Wieland/Faulstich 2008: Hannelore Faulstich-Wieland, Peter Faulstich (Hg.): Erziehungswissenschaft. Ein Grundkurs. Reinbek: rowohlts enzyklopädie, 740 S.

PÄD 2/09: In meist gut verständlichen, teilweise sehr anspruchsvollen Texten folgen die VerfasserInnen dem Konzept des Herausgeberpaares, begriffliche Grundlagen, theoretische Konzepte, Rahmenbedingungen, Arbeitsfelder und Methoden der Erziehungs- und Bildungswissenschaft in »kritisch-reflexiver« Perspektive in ihrer Bedeutung für pädagogisch-praktisches Handeln, für dessen theoriegeleitete Analyse

und die weitere Entwicklung herauszuarbeiten. – Der Band kann die Diskussion über das Selbstverständnis der Disziplin und ihrer Begriffe anregen.

Gudjons 2008-2020: Herbert Gudjons: Pädagogisches Grundwissen. Überblick – Kompendium – Studienbuch., 2020=13., aktualisierte Aufl., Klinkhardt-UTB, 400 S.

Kreitz 2008: Robert Kreitz: Pädagogisches Handeln – eine analytische Theorie. Waxmann, 283 S.

JöS: In theoretisch sehr anspruchsvoller Argumentation wird eine Handlungs- und Erkenntnistheorie diskutiert und erarbeitet, die zur Klärung zentraler Begriffe wie Handeln, Kausalität, Wissen, Lernen und Kooperation beitragen kann und die Weitergabe von Wissen und Können im Rahmen einer auf Lernen gerichteten Kooperation verständlicher machen soll. Pädagogische Kooperation wird als ein sprachlich vermitteltes Kausalgeschehen verstanden.

Verlag: Wann ist eine Handlung pädagogisch? – Diese Frage wird von der vorliegenden Studie auf der Grundlage von Ergebnissen der Analytischen Handlungs- und Erkenntnistheorie beantwortet. Zentrale Begriffe wie Handeln, Kausalität, Wissen, Lernen und Kooperation werden unabhängig voneinander untersucht und zu einer systematischen Theorie pädagogischen Handelns zusammengefügt, in deren Mittelpunkt die Weitergabe von Wissen und Können im Rahmen einer auf Lernen gerichteten Kooperation steht. Mit der Vorstellung, dass sich pädagogisches Handeln vor allem kommunikativer Mechanismen bedient, wird eine Brücke zur empirischen Untersuchung pädagogischer Kooperation als eines sprachlich vermittelten Kausalgeschehens geschlagen.

Prange 2008-2009: Klaus Prange: Schlüsselwerke der Pädagogik. Band 1: Von Plato bis Hegel. Band 2: Von Fröbel bis Luhmann. Kohlhammer, 255+264 S., je

Inhalt: u.a. Plato, Comenius, v. Humboldt, Goethe, Hegel, Fröbel, Herbart, Schleiermacher, Dilthey, Dewey, Aloys Fischer, Bernfeld, Brezinka, Mollenhauer, Benner

PÄD 4/09: 39 Texte, die zu »Klassikern« geworden sind, werden nicht nur in ihrem historischen Kontext vorgestellt, sondern danach befragt, was sie uns auch heute noch zu sagen vermögen, wenn wir die richtigen Fragen stellen, uns auch irritieren lassen, uns auf die vielfältigen Anregungen einlassen und den zahlreichen Querverweisen folgen, mit denen der Autor »zeigt«, worin Gemeinsamkeiten und Kontinuitäten bzw. die jeweiligen Einzigartigkeiten zu finden sind. – Eine lesefreundliche Einladung zum (Wieder)Entdecken anregender Texte mit »bleibenden Gedanken« ; rez in EWR (Menck)

Weigand/Böschen/Schulz-Gade 2008: Gabriele Weigand, Markus Böschen, Herwig Schulz-Gade (Hg.): Allgemeines und Differentielles im pädagogischen Denken und Handeln. Grundfragen - Themenschwerpunkte – Handlungsfelder. Wilhelm J. Brinkmann zum 20. Dezember 2007.

Bolle/Weigand 2007: Rainer Bolle, Gabriele Weigand (Hg.): Johann Friedrich Herbart 1806-2006. 200 Jahre Allgemeine Pädagogik. Wirkungsgeschichtliche Impulse. Waxmann, 164 S.

Verlag: „Blitzlichter" Herbart'scher Pädagogik; wirkungsgeschichtlicher Impulse nachzuverfolgen.

Brezinka 2007: Wolfgang Brezinka: Eine „realistische Wendung"? Kritische Anmerkungen eines Weggefährten. In: Margret Kraul, Jörg Schlömerkemper (Hg.): Bildungsforschung und Bildungspolitik – Heinrich Roth revisited. Die Deutsche Schule, 9. Beiheft, S. 125-135.

Brezinka 2007: Wolfgang Brezinka: Gesammelte Werke. 10 Bände auf CD-ROM. Reinhardt.

Band 1: Aufklärung über Erziehungstheorien. Beiträge zur Kritik der Pädagogik

Darin: Kritik der Begriffsverwirrung, Sozialisation und Erziehung, S. 193-270; Nach einer ausführlichen Sichtung aller/vieler Verwendung und Bedeutung des Begriffs wird vorgeschlagen, Sozialisation als „veraltetes sozialwissenschaftliches Modewort" (S. 269) nicht mehr zu verwenden, aber weil dieses wohl nicht wieder verschwinden wird, wird als Notlösung vorgeschlagen, Sozialisation „als innerpersonalen Prozess genauer als Lernprozess" zu verstehen. In Anschluss an Fröhlich und Weller (1972 in Graumann: Sozialpsychologie, Seite 661-715, das Zitat steht dort auf Seite 681) wird als Definition vorgeschlagen: Sozialisation als „Gesamtheit der Lernvorgänge, durch welche die psychischen Dispositionen zum sozialen Erleben und Verhalten gemäß den Normen der für die eigene Gruppe spezifischen Kultur erworben werden". Die „sozialkulturellen Umweltfaktoren und Beeinflussungsvorgänge, die als Ursache (oder Teilursachen) der so definierten Sozialisation angenommen werden, sollen »Sozialisationsbedingungen« genannt werden" (S. 269/270).

Band 4: Grundbegriffe der Erziehungswissenschaft : Analyse, Kritik, Vorschläge

Band 5: Erziehungsziele, Erziehungsmittel, Erziehungserfolg. Beiträge zu einem System der Erziehungswissenschaft.

darin: Erziehung ist „Mittel zu einem Zweck, […] sie ist kein Selbstzweck". „Die Frage nach den

Grenzen der Erziehung erweist sich als Frage nach den möglichen Ursachen für Misserfolge der Erziehung". Aber: „Die Menge der möglichen Ursachen für Misserfolge der Erziehung ist unübersehbar groß." „Es wird vieles für realisierbar oder machbar gehalten, was nicht machbar ist. Andererseits wird aber auch vieles voreilig für nicht machbar gehalten, was machbar sein könnte. […] Unser Wissen reicht jedoch im konkreten Fall selten so weit, dass erzieherische Handlungen mehr sein können als Eingriffe ins Unbekannte mit unbekanntem Ausgang." „Die Unberechenbarkeit des Erfolgs der Erziehung hängt auch mit der Vielzahl der Zwecke zusammen […] In Wirklichkeit werden viele Erziehungsziele neben- und nacheinander verfolgt, die zum Teil miteinander unverträglich sind. […] Dementsprechend ist es praktisch unmöglich, zu sicheren Wissen über das komplexe zweckrationalen System aller Mittel zu gelangen, das zur Verwirklichung des komplexen Systems aller jeweils verfolgten Zwecke geeignet ist." „Wissenschaftliche Fragen wie die nach den Grenzen oder nach den Bedingungen des Erfolgs der Erziehung sind für das Wohl der Menschen zweitrangig gegenüber den moralischen Fragen nach dem moralischen Wert der Zwecke, der Mittel und der Nebenwirkungen." Es ist also „schonungslos zu prüfen, ob sie sich zum Segen oder zum Unheil für die Betroffenen auswirken." (alle Zitate auf den S. 290-293).

Gruschka 2007: Andreas Gruschka: Pädagogische Theorie und empirische Forschung. In: Gisela Wiesner, Christine Zeuner, Hermann J. Forneck (Hg.): Empirische Forschung und Theoriebildung in der Erwachsenenbildung. Schneider Hohengehren, S. 34-48.

Theorie Gemeinsamkeiten: … beklagt die konzeptionelle und forschungspraktische Distanz zwischen Interpretieren und „Zählen". Das eine sei ohne das jeweils andere wenig sinnvoll. Er plädiert für eine auf pädagogische Praxis bezogene Forschung, in der Theorie und Empirie in einer produktiven „Spannung" gehalten werden. Nur so können es die Pädagogik schaffen, empirisch gehaltvolle Forschung zu ihren Kernbegriffen vorzulegen. Manuskript+ in der Sammlung „Zählen und Interpretieren" sind sich fremd geblieben; Theorie und Forschung sind aufeinandder angewiesen; jedes ist ohne das andere nicht sinnvoll; soziologische oder psychologische Theorie/Forschung kann das Spezifische der intentional bestimmten Erziehung nicht erfassen bzw. sie hat kein Interesse daran; wir müssen es schaffen, empirisch gehaltvolle Forschung zu unseren Kernbegriffen vorzulegen

Miller-Kipp 2007: Gisela Miller-Kipp: Nie sollst du mich befragen? Das Bild, das (sich) Google von Erziehungswissenschaft im Allgemeinen macht. In: Bildung und Erziehung, 60, 2007, 2, S. 165-177.

Tenorth 2007: Heinz-Elmar Tenorth: Die „realistische Wendung". Heinrich Roths Herausforderung der Erziehungswissenschaft. In: Margret Kraul, Jörg Schlömerkemper (Hg.): Bildungsforschung und Bildungspolitik – Heinrich Roth revisited. Die Deutsche Schule, 9. Beiheft, S. 107-123.

Thiersch 2007: Hans Thiersch: Erziehungswissenschaft als Aufklärung. Heinrich Roths Bedeutung in Erziehungswissenschaft und Bildungspolitik. In: Margret Kraul, Jörg Schlömerkemper (Hg.): Bildungsforschung und Bildungspolitik – Heinrich Roth revisited. Die Deutsche Schule, 9. Beiheft, S. 15-29.

Dollinger 2006-2008: Bernd Dollinger (Hg.): Klassiker der Pädagogik. Die Bildung der modernen Gesellschaft. VS, 2008=2., durchges. Aufl., 378 S.

Rez. in EWR 3/08;

JöS: Meine Einschätzung der Beiträge: gut = Rousseau, Pestalozzi, Herbart, Diesterweg (!) Dewey, Bernfeld, Bourdieu (Liebau, sehr klar dargestellt),

negativ: Schleiermacher (von Winkler: schwer lesbar), Stoy/Willmann (weniger bedeutend, vielleicht wegen Empirie?), Natorp (was hilft heute noch der Ansatz bei der „Idee" neukantianisch?), Reformpädagogik und Klassiker: Georg Simmel, Langbehn „Rembrandt als Erzieher", Adele Schreiber (eine Frau muss sein), Foucault (zwecks was?) Luhmann (was bringt die Begriffsspielerei?), Mollenhauer (eher sozialpädagogisch, Denkbewegungen)

Hoffmann/Gaus/Uhle 2006: Dietrich Hoffmann, Detlef Gaus, Reinhard Uhle (Hg.): Die Reformkonzepte Heinrich Roths – verdrängt oder vergessen? Zur Rekonstruktion von Realistischer Erziehungswissenschaft und Entwicklungspädagogik. Verlag Dr. Kovač, 210 S.

JöS: ... machen mit den Beiträgen dieses Bandes deutlich, was Heinrich Roth mit „realistischer Erziehungswissenschaft" gemeint hatte und welche Anregungen dieses Konzept gegeben hat. darin

Prange 2006: Klaus Prange (Hg.): Herbart und Dewey. Pädagogische Paradigmen im Vergleich. IKS, 166 S.

Verlag: Johann Friedrich Herbart (1776–1841) und John Dewey (1859–1952) haben die beiden maßgebenden Paradigmen des modernen Erziehungsdenkens formuliert und damit einen Rahmen vorgezeichnet, in dem die Pädagogik ihren systematischen Standort bestimmen kann. Die neu gegründete Internationale Herbart-Gesellschaft hat sich zum Ziel gesetzt, im Ausgang von und mit Bezug auf Herbart den

Anschlussmöglichkeiten und Differenzen nachzugehen, die sich aus seinem Entwurf einer Systematischen Pädagogik ergeben haben. Der Vergleich mit der pragmatisch orientierten Pädagogik John Deweys zeigt die Konvergenzen und Divergenzen im Verständnis des Lernens, der didaktischen Inszenierung und dem Theorieverständnis der Pädagogik. Davon handeln die Tagungsbeiträge des Symposiums der Herbart-Gesellschaft in St. Niklaas (Belgien) 2005. Sie dienen der Neuaneignung und Weiterführung wesentlicher Motive der Pädagogik Herbarts.

Uhle 2006: Reinhard Uhle: Heinrich Roths Forderung nach einer ‚realistischen Wendung' als Slogan. In: Dietrich Hoffmann, Detlef Gaus, Reinhard Uhle (Hg.): Die Reformkonzepte Heinrich Roths – verdrängt oder vergessen? Zur Rekonstruktion von Realistischer Erziehungswissenschaft und Entwicklungspädagogik. Verlag Dr. Kovač, Seite 27-36.

Rezeption, Konzept bei Roth, die politische Ambition

Benner 1987-2015: Dietrich Benner: Allgemeine Pädagogik. Eine systematisch-problemgeschichtliche Einführung in die Grundstruktur pädagogischen Denkens und Handelns. Juventa, 2015=8. überarbeitete Aufl., 338 S.

Herzog 2005: Walter Herzog: Pädagogik und Psychologie im Wörterbuch. Zur Normalität der Erziehungswissenschaft. In: ZfPäd, 51, 2005, 5, 673-693.

Herzog 2005: Walter Herzog: Pädagogik und Psychologie. Eine Einführung. Kohlhammer Urban Taschenbücher, 244 S.

Der Autor zeichnet die oft gegenläufige Entwicklung der beiden Fächer nach, deren Verhältnis von hohen Erwartungen, Enttäuschungen, Missverständnissen und Bevormundungen bestimmt war und z.T. noch ist und appelliert an die beiden je autonomen Fächer ihren gemeinsamen Gegenstand Bildung und Erziehung interdisziplinär zu bearbeiten.

Hoffmann-Ocon/Koch/Schmidtke 2005: Andreas Hoffmann-Ocon, Katja Koch, Adrian Schmidtke (Hg.): Dimensionen der Erziehung. Festschrift zum 60. Geburtstag von Margret Kraul.

Verlag: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek.

Inhalt: Dieser Band vereint zentrale - historische, biographische und schulbezogene - Aspekte der Bildung und Erziehung, die in ihrer Multiperspektivität auf die Vielseitigkeit einer ganzen wissenschaftlichen Disziplin, der Erziehungswissenschaft, verweisen. Tradierung und Innovation sind dabei die begrifflichen Klammern, die die inhaltlich breit gefächerten Beiträge dieses Bandes durchziehen und die mit Friedrich Schleiermachers auf eine offene Zukunft hin ausgelegtes Generationenverständnis als konstitutiv für die Pädagogik selbst gesehen werden können: Nur wer das Tradierte auslotet und mit dem Tradierten vertraut ist, kann innovativ sein - und nur ein innovativer Mensch kann das Tradierte überhaupt erkennen.

Horster/Oelkers 2005: Detlef Horster, Jürgen Oelkers (Hg.): Pädagogik und Ethik. VS, 344 S.

Mit Beginn der Neuzeit wird zwischen Pädagogik und Ethik unterschieden; diese Entwicklung wird untersucht; wie wird Moral heute vermittelt?

Koller/Rieger-Ladich 2005: Hans-Christoph Koller, Markus Rieger-Ladich (Hg.): Grenzgänge. Pädagogische Lektüren zeitgenössischer Romane. transcript, 176 S.

Prange 2005-2011: Klaus Prange: Die Zeigestruktur der Erziehung. Grundriss der operativen Pädagogik. Schöningh, 2011=2., korr. u. erw. Aufl., 188 S.

Rezension von Norbert Ricken in: ZfPäd, 52, 2006, 6, 904-908

Thesen: Alle Erziehung ist darauf bezogen, dass etwas „gezeigt" wird. Damit unterscheidet sie sich von „unvermeidlich individuellen und unvertretbaren Lernen des Einzelnen" Beides ist zu koordinieren, auf Zeit zu synchronisieren und wieder zu entkoppeln, um den selbständigen Gebrauch des Gelernten zu ermöglichen. Deshalb ist eine spezifische Moral des Zeigens erforderlich. Was immer gezeigt wird, hat den Maßstäben der Verständlichkeit, der Zumutbarkeit und der Anschlussfähigkeit zu entsprechen. Sie machen den Kern einer operativ begründeten Pädagogischen Ethik aus.

„Operative Pädagogik" wird als Abgrenzung von anderen Operationsmodi verstanden; vgl. Katrin Berdelmann, Thomas Fuhr: Operative Pädagogik. Beiträge eines Kolloquiums, Paderborn 2006; das Spezifische der Pädagogik „liegt in den Formen ihrer Ausübung" (20); dass das Zeigen als Grundoperation verstanden wird, sei eine Entscheidung; Lernen und Zeigen machen zusammen die Erziehung aus (28); unter der Leitfrage „Wie sag ich's meinem Kinde?" wird das durchbuchstabiert: wie, ich, etwas, Kind; das Lernen ist dem Zeigen vorgegeben, es ist im Wesentlichen unsichtbar (88).

JöS: Das ist eine sehr persönliche Strukturierung und Deutung pädagogischer Prozesse. Es soll alles mit den Begriffen Lernen und Zeigen gefasst werden; die Darstellung ist gut lesbar und nachvollziehbar, man wird aber auch vereinnahmt unter der Perspektive, dass Erziehung nur so wie hier sinnvoll gesehen werden könne. Ich würde „Zeigen" als Ermöglichen, Zugänglich machen, Anregen, Eröffnen verstehen.

Prange verweist unter anderem auf den seit Herbart „eingebürgerten Begriff" der „Artikulation der Lehrinhalte" (er verweist dazu auf Willmann 1879/88, S. 530 ff.); es geht um „das Nacheinander der Themen in der Zeit"; „Lernen und Zeigen müssen koordiniert werden, damit so etwas wie Erziehung möglich ist" (S. 106); Zeigen hat „eine thematische, eine soziale und eine zeitliche Seite".

Raithel/Dollinger/Hörmann 2005-2009: Jürgen Raithel, Bernd Dollinger, Georg Hörmann: Einführung Pädagogik. Begriffe – Strömungen – Klassiker – Fachrichtungen. 2009=3. Aufl., VS, 351 S.

DDS, (3/06): In knapper Form liefert der Band zu Grundbegriffen der Disziplin (Erziehung, Bildung, Entwicklung, Sozialisation, Lernen und Didaktik), zu einigen „Klassikern" (Comenius, Locke, Rousseau, Pestalozzi, Humboldt, Schleiermacher, Herbart, Montessori, Key und Nohl), zu einigen „Strömungen" (Herbartianismus, geisteswissenschaftliche Pädagogik, empirische Erziehungswissenschaft, Kritische Theorie sowie „neueren Strömungen") und schließlich zu ausgewählten „Subdisziplinen" (von „Erlebnispädagogik" bis „Verkehrspädagogik" – allerdings ohne Schulpädagogik) detailreiche und übersichtliche (oft in Tabellen dargestellte) Informationen, die einen ersten Überblick vermitteln und zu weiteren Studien in der jeweils genannten Literatur anregen.

Treml 2005: Alfred K. Treml: Pädagogische Ideengeschichte. Ein Überblick. Kohlhammer/Urban, 326 S.

Verlag: Das Buch gibt einen komprimierten Überblick über die (abendländische) pädagogische Ideengeschichte - angefangen bei der altägyptischen Hochkultur, der griechischen und römischen Antike über das christliche Mittelalter, die Reformation und den Humanismus bis in die Moderne, die mit der Aufklärung im 18. Jahrhundert zu sich kommt. Der Schwerpunkt der Darstellung liegt auf den einflussreichen Ideen - also auf jenen, die eine langanhaltende kommunikative Resonanz gefunden haben. Ausführlich und verständlich werden die dominanten Ideen und die exemplarischen Topoi behandelt, die bis heute die Basis des pädagogischen Selbstverständnisses bilden, wobei vor allem die geschichtlichen Übergänge und Wendepunkte der (Ideen-)Geschichte herausgearbeitet werden. So wird deutlich, wie und vor welchem geschichtlichen Hintergrund neues pädagogisches Denken und Handeln bahnbrechend wurde.

Benner/Oelkers 2004-2010: Dietrich Benner und Jürgen Oelkers (Hg.): Historisches Wörterbuch der Pädagogik. Beltz, 2010=Studienausgabe, 1127 S.

Nach fünfzehnjähriger Arbeit liegt ein gewichtiger Band vor, der einem Defizit bzw. einer Fehlentwicklung entgegenwirken will: In der Erziehungswissenschaft bzw. der Pädagogik sei das Gedächtnis für die historische Entwicklung ihrer Begriffe, Theorien, Konzepte etc. nur noch schwach ausgeprägt, Erfahrungen würden nicht mehr hinreichend tradiert, neuere Entwicklungen könnten nicht mehr in frühere Prozesse eingeordnet werden oder auf dem Hintergrund eines historischen Bewusstsein verstanden werden. Innovationen träten als Neuerung auf und seien im Grunde oftmals doch nur Wiederholungen bekannter Konzepte.

In 52 Beiträgen (also im Durchschnitt mit jeweils 21 Druckseiten) werden die wesentlichen Begriffe der Pädagogik bzw. der Erziehungswissenschaft zum Teil ausführlich und mit vielen Details in vielen Verästelungen und Windungen ihrer Geschichte aufgearbeitet und ausgebreitet. Natürlich geht es dabei nicht nur um Fragen der Schule, aber viele prinzipielle, anthropologische Grundfragen sind sicher auch für schulpädagogische Fragen bedeutsam – z.B. die Artikel über Generation, Jugend, Lernen, Technik und Bildung, vielleicht auch Utopie. Den Kern schulpädagogischer Fragen berühren die Beiträge über Didaktik, Lehrer, Lehrplan, Unterricht. Etwas verwundern müssen Stichworte wie Form, Leiblichkeit, Mütterlichkeit, Sinnlichkeit/Sensualismus – nicht, weil sie mit den Themen des Faches nichts zu tun hätten, sondern weil ihre Bedeutung nicht als vergleichbar erscheint.

Dagegen vermisst man z.B. Stichworte wie Leistung, Profession, Allgemeinbildung, Empirie, Politik oder Institutionen. Offenbar gehören solche Aspekte nicht zum Kernbestand jenes historischen Bewusstseins, das von den Herausgebern gefördert werden soll. Müsste man von Selektion, Indoktrination oder Gewalt nicht etwas wissen, wenn man gegenwärtige Probleme (auch) in ihren historischen Bezügen verstehen möchte?

Durchgängig ist allerdings erkennbar und erfreulich, dass die AutorInnen die Gelegenheit eines solches Artikels nicht dazu missbrauchen wollen, ihre Sichtweise der behandelten Dinge zum alleinigen Maßstab zu machen. Unterschiedliche theoretische „Ideen" und die historischen Debatten darüber werden benannt – auch auf die Gefahr hin, dass am Ende Leserinnen und Leser, die eine ‚klare' Einführung erhoffen, enttäuscht sein könnten.

Dies erscheint als ein Vorteil des Bandes, der allerdings auch mit einem erheblichen Nachteil verbunden ist: Die jeweiligen Begriffe werden ausführlich und „integral" (wie die Herausgeber im Vorwort sagen) behandelt. Man wird geradezu hin- und hergewirbelt zwischen verschiedenen Ansätzen und Positionen. Mehrere Beiträge enden mit offenen Fragen. Dahinter steht offenbar (in Anknüpfung an Th. Litt; hier auf S. 213) die These bzw. Hoffnung, dass Bildung ohne Durchgang durch die Wissenschaft nicht möglich ist

– ob aber die hier präsentierten ‚Durchgänge' durch die historische Entwicklung schon zu Bildung führen, dürfte offen sein (Ich sehe schon Studierende, die sich auf Benner/Oelkers berufend z.B. die Geschichte der Didaktik ‚gelernt' haben und dann meinen, die „Mitte der Disziplin" ihres Berufes erfasst zu haben.)

Aber wie gesagt: Alle, die sich auf die anspruchsvolle Lektüre einlassen, können umfassend informiert und angeregt sein. Zahlreiche Literaturhinweise (leider in der etwas mühsamen Form von Fußnoten mit häufigen „a.a.O."-Verweisen – eine Bestrafung aller, die den Text nicht von vorne an lesen!) eröffnen den Weg zu eigenen Vertiefungen. Man bekommt allerdings jeweils nur das Angebot einer solchen Hinführung zu dem jeweiligen Thema. Der Band erscheint wie eine Sammlung von kleinen Büchern zu unterschiedlichen Themen, die miteinander kaum in Beziehung stehen. So gibt es fast keine Querverweise zwischen verwandten Themen, aber etliche thematische Überschneidungen oder Parallelen, die nicht transparent gemacht werden (z.B. zwischen Didaktik und Schule/Schulpädagogik oder Bildungstheorie). Ärgerlich ist das Fehlen eines Stichwort- bzw. Sachregisters. Auch kurze Angaben zu Leben und Werk der historischen Personen und der AutorInnen wären an leicht zu findender Stelle hilfreich. Vielleicht wäre auch ein Glossar nützlich, in dem man z.B. nachschlagen könnte, was „Mnemosyne" ist (gleich die dritte Zeile des Vorworts kann jene schrecken, die mit Gedächtniswissenschaft nicht vertraut sind). Jedenfalls würde der Anspruch des Titels, dass es sich um ein „Wörterbuch" handelt, besser eingelöst, wenn der Band über die vertiefende Lektüre der einzelnen Beiträge hinaus auch dann handhabbar(er) wäre, wenn man nur bestimmte Informationen nachschlagen möchte.

Aber möglicherweise geht es den Herausgebern gar nicht so sehr um eine solche Dienstleistung. Ziemlich deutlich lassen sie erkennen, was sie von jenen wissenschaftstheoretischen und methodischen Ansätzen halten, die der „theoriegeschichtlichen Forschung" die „Mitte der Disziplin" streitig gemacht haben. Diese werden – wenn überhaupt – nur am Rande erwähnt oder gar mit Hinweis auf ihre Kritiker (die z.T. mit dem Autor identisch sind) als „irrig" (S. 205 über H. Roth) abgetan. So vermisst man u.a., dass die Geschichte der Schule auch unter sozialwissenschaftlichen und kritisch-theoretischen Perspektiven beleuchtet wird. Daran wird deutlich, dass es auch um Disziplinpolitik geht, wenn ein so gewichtiger Band in die Diskussion geworfen wird. JöS

darin u.a.: Michael Parmentier: Ästhetische Bildung (11-32); Tenorth: Autonomie, pädagogische (106-125); Karl Helmer/Matthias Kemper: Autorität (126-14), Helmut Heid: Begabung (146-152); Dietrich Benner/Friedhelm Brüggen: Bildsamkeit/Bildung (174-215) Bildung; Micha Brumlik: Demokratie/demokratische Erziehung (232-243); Lothar Wigger: Didaktik (244-278); Jörg Ruhloff: Emanzipation (279-287); Jürgen Oelkers: Erziehung (303-340); Heinz-Elmar Tenorth: Erziehungswissenschaft (341-382); Jörg Zirfas/Christoph Wulf: Generation (409-421); Ewald Terhart: Lehrer (548-564); Andreas Dörpinghaus/Karl Helmer/Gaby Herchert: Lehrplan (565-602); Rudolf Künzli: Lernen (620-637); Fritz Osterwald: Methode (638-659); Jürgen Oelkers: Reformpädagogik (783-806); Herwart Kemper: Schule/Schulpädagogik (834-865); Michael Parmentier: Spiel (929-945); Alfred Langewand: Theorie und Praxis (1016-1030); Siegfried Protz: Unterricht (1031-1070); Personenregister, kein Sachregister (4/04-JöS); Rez in EWR 3/05 (Koerrenz)

Rez von A. Flitner in ZfPäd 1/05

Giesecke 2004: Hermann Giesecke: Einführung in die Pädagogik. Juventa, 7. Aufl., 200 S.

Koller 2004-2017: Hans-Christoph Koller: Grundbegriffe, Theorien und Methoden der Erziehungswissenschaft. Eine Einführung. Kohlhammer, 8., aktualisierte Auflage, 253 S.

JöS: Ausführlich werden die Grundbegriffe Erziehung, Bildung und Sozialisation behandelt und anhand von Fallbeispielen in ihrer Bedeutung für pädagogische Handlungssituationen verdeutlicht. Im zweiten Teil wird erörtert, wie Aussagen zu diesen Prozessen wissenschaftlich fundiert werden können. Konzepte der Empirie, der Hermeneutik und der Kritischen Erziehungswissenschaft werden vorgestellt und anhand von Beispielen auf ihre Relevanz für das pädagogische Handeln geprüft. – Diese Einführung regt zur Auseinandersetzung an, weil sie zu den zentralen Begriffen kontroverse Sichtweisen referiert und diese an einem durchgängigen Beispiel verdeutlicht.

Diese Einführung regt zur Auseinandersetzung an, weil sie zu den zentralen Begriffen kontroverse Sichtweisen referiert und diese an einem durchgängigen Beispiel verdeutlicht.

Lenzen 2004: Dieter Lenzen: Orientierung Erziehungswissenschaft. Was sie kann, was sie will. Rowohlt,

Verlag: Erläutert werden folgende Komplexe: Erziehungswissenschaft studieren (Studierfähigkeit was muss sich entscheiden?); die Struktur der Erziehungswissenschaft; erziehungswissenschaftliche Fachrichtungen und pädagogische Berufe; erziehungswissenschaftliche Konzeptionen; pädagogische Grundvorgänge; Erziehungswissenschaft gestern heute morgen. Die elementare Einführung in das Fach.

Merkens 2004: Hans Merkens: Zur Lage der Erziehungswissenschaft. In: Erziehungswissenschaft, 15, 2004, 29, 11-22.

Pongratz/Nieke/Masschelein 2004: Ludwig Pongratz, Wolfgang Nieke, Jan Masschelein (Hg.): Kritik der Pädagogik – Pädagogik als Kritik. VS, 201 S.

Inhalt: ... dokumentieren eine Tagung, bei der Kritik als unverzichtbares Medium der Pädagogik diskutiert wurde. Die moderne Pädagogik habe sich von einer „maß-geblichen" zu einer „maß-suchenden" Instanz gewandelt.;

Verlag: kritisches Selbstverhältnis der modernen Pädagogik; gleichermaßen Gegenstand und Medium der Kritik; Erziehungswissenschaft wandelt sich von der „maß-geblichen" zu einer „maß-suchenden" Instanz.

Benner u.a. 2003: Dietrich Benner, Michele Borelli, Frieda Heyting, Christopher Winch (Hg.): Kritik in der Pädagogik. Versuche über das Kritische in Erziehung und Erziehungswissenschaft. ZfPäd, 46. Beiheft, Beltz.

... erörtern die Möglichkeiten der „Kritik in der Pädagogik" unter den Aspekten von Immunisierung, Domestizierung, Relativierung, Problematisierung, Trivialisierung und Utopisierung mit dem Ziel, die wissenschaftstheoretische Reflexion im Sinne kritischer Rationalität zu intensivieren.

Brezinka 2003: Wolfgang Brezinka: Erziehung und Pädagogik im Kulturwandel. Gesammelte Schriften, Band 6. Reinhardt.

... unterzieht die Zunft, der er selbst angehört, einer scharfen Kritik: Er vermisst theoretisch klare Konzepte, solide fundierte empirische Forschung und praxisbezogene Brauchbarkeit, er sieht „viel Bluff und wenig Substanz". Er plädiert für Wertbindungen und wertgebundene Erziehung und wendet sich gegen falsch verstandene Toleranz. Die Erziehungswissenschaft sei wichtig, man solle sie aber nicht den „Pädagogikern" (den nicht empirisch orientierten Wissenschaftlern) überlassen.

Dudek 2003: Peter Dudek: Siegfried Bernfeld (1892–1953). In: Heinz-Elmar Tenorth (Hg.): Klassiker der Pädagogik. Band 2: Von John Dewey bis Paulo Freire. München: Beck, S. 169-182.

u.a.: der Erzieher hat es mit zwei Kindern zu tun: dem in ihm und dem vor ihm

Höhne 2003: Thomas Höhne: Pädagogik der Wissensgesellschaft. transcript, 326 S.

Matthes/Heinze 2003: Eva Matthes, Carsten Heinze: Johann Friedrich Herbart: Umriß pädagogischer Vorlesungen. Werkinterpretationen deutscher Klassiker. WBG.

Brumlik 2002: Micha Brumlik: Pädagogik und Geschichte. Eine Einführung. Kohlhammer (Grundriss der Pädagogik, Band 14)

Klemm 2002: Ulrich Klemm: Anarchisten als Pädagogen. Profile libertärer Pädagogik. Edition AV.

In kurzen Einführungen und mit bezeichnenden Originaltexten werden kritische Konzepte von neun Pädagogen für eine freiheitliche Erziehung, die in nicht-staatlichen Einrichtungen entwickelt und verwirklicht wurden, in Erinnerung gerufen.

Müßener 2002: Gerhard Müßener: Johann Friedrich Herbart. Klinkhardt.

Otto/Rauschenbach/Vogel 2002-2013: Hans-Uwe Otto, Thomas Rauschenbach, Peter Vogel (Hg.): Erziehungswissenschaft in Studium und Beruf. Eine Einführung in vier Bänden. Band I: Politik und Gesellschaft; Band II: Lehre und Studium; Band III: Professionalität und Kompetenz; Band IV: Arbeitsmarkt und Beruf. Leske+Budrich.

... geben einen detaillierten Einblick in die Entwicklung und den aktuellen Stand der Erziehungswissenschaft, wobei sie mit kritischen Anmerkungen und Überlegungen zur weiteren Entwicklung nicht ‚hinter dem Berg' bleiben. In grundsätzlichen und berufsfeldbezogenen Beiträgen werden Perspektiven und Probleme der Professionalisierung pädagogischer Berufe erörtert. S.209-222: Hans Thiersch: Sozialpädagogik – Handeln in Widersprüchen?

Verlag: „eine neue Blickrichtung für wichtige Fragen der Studien- und Praxisorientierung"?

Rez. in EWR (Juli 2002)

Rez. (Prange) in ZfPäd: sehr detailliert, auch Kritik an Erziehungswissenschaft; Entwicklung und Stand der Disziplin (befasst sie sich noch mit Erziehung oder nur mit professionellem, institutionalisiertem Handeln?)

Reichenbach/Oser 2002: Roland Reichenbach, Fritz Oser (Hg.): Die Psychologisierung der Pädagogik. Übel, Notwendigkeit oder Fehldiagnose. Juventa.

In elf engagierten Beiträgen wird die nicht unproblematische vulgärpsychologische Interpretation des pädagogischen Alltags und Diskurses behandelt, d.h. die Tendenz, sich eine passende Psychologie zu suchen, wenn z.B. die unmittelbaren Bedürfnisse des Kindes zum Leitkriterium pädagogischen Handelns werden oder eine Therapeutisierung der Erziehung vorherrscht.

Rez. in EWR (Okt. 2003)

Tischer 2002: Michael Tischer: Pädagogik macht dumm. M & V Verlags- und Vertriebsgesellschaft, 152 S.
Verlag: …versammelt eine Reihe von Aufsätzen, die ich in den Jahren 1988-98 für die vom Institut für Pädagogik und Gesellschaft in Münster herausgegebene Zeitschrift „Pädagogische Korrespondenz" geschrieben habe. Diese Zeitschrift verfolgt die Absicht, die Theorie und Praxis der Pädagogik mit den Mitteln und im Geiste der Kritischen Theorie der Gesellschaft zu untersuchen, wie sie im 20. Jahrhundert von Max Horkheimer und Theodor W. Adorno fortgeschrieben wurde.

Treml 2002: Alfred K. Treml: Evolutionäre Pädagogik – Umrisse eines Paradigmenwechsels. In: ZfPäd, 48, 2002, 5, 652-669.

Wagenschein 2002: Martin Wagenschein: Erinnerungen für morgen. Eine pädagogische Autobiographie. Mit einer Einführung von Horst Rumpf. Beltz.

Winkler 2002: Michael Winkler: Klaus Mollenhauer. Ein pädagogisches Porträt. Beltz-UTB, 155 S.,

Benner/Brüggen 2000: Dietrich Benner, Friedhelm Brüggen: Theorien der Erziehungswissenschaft im 20. Jahrhundert. Entwicklungsprobleme – Paradigmen – Aussichten. In: ZfPäd, 2000, Beiheft 42, 240-263.

Dietrich/Müller 2000: Cornelie Dietrich, Hans-Rüdiger Müller (Hg.): Bildung und Emanzipation. Klaus Mollenhauer weiterdenken. Juventa, 194 S.
Die Beiträge machen deutlich, welche Anregungen Mollenhauer in seinen vielfältigen Erörterungen gegeben hat.
Herrlitz in DDS 4/2000: In kritischer Erinnerung an den berühmten Titel „Erziehung und Emanzipation" von 1968 ist jetzt, zwei Jahre nach dem Tod Klaus Mollenhauers, ein schmaler Sammelband erschienen, in dem Dietrich Benner und Micha Brumlik, Käte Meyer-Drawe und Jörg Ruhloff, Dieter Lenzen und Heinz-Elmar Tenorth zentrale Fragestellungen der Mollenhauer´schen Bildungs-theorie „weiterdenken". Sie machen deutlich, welche neuen Orientierungen die Allgemeine Erziehungswissenschaft in den vergangenen Jahrzehnten gewonnen hat. Die Rolle, die dabei ein „weitergedachter" Bildungsbegriff spielt, wird nicht nur durch die genannten Autoren, sondern insbesondere durch zwei späte Arbeiten von Mollenhauer selbst exemplarisch verdeutlicht: einmal durch seine bildungstheoretische Erörterung der Romane Thomas Manns, zum anderen durch seine akademische Abschiedsvorlesung vom 15. Februar 1996 über „Fiktionen von Individualität und Autonomie". – Wer sich durch diese Sammlung nicht gerade einfacher Texte hin-durch gearbeitet hat, der wird am Ende des Bandes mit einer wichtigen Zugabe belohnt: mit der erstmaligen Veröffentlichung einer Mollenhauer-Bibliographie, die insgesamt 235 Titel umfasst und für die weitere Beschäftigung mit seinem Werk unentbehrlich sein wird.

Flitner/Scheuerl 2000-2010: Andreas Flitner, Hans Scheuerl (Hg.): Einführung in pädagogisches Sehen und Denken. Überarbeitete Neuausgabe. Beltz, 2010=3., aktualisierte Aufl., 249 S.

Gerspach 2000: Manfred Gerspach: Einführung in pädagogisches Denken und Handeln. Kohlhammer.
es wird diskutiert, aber auch eingeführt (es gibt ...); gut lesbar

Treml 2000: Alfred K. Treml: Allgemeine Pädagogik. Grundlagen, Handlungsfelder und Perspektiven der Erziehung. Kohlhammer.
Treml unterscheidet unter anderem intentionale Erziehung, funktionale Erziehung und extensionale Erziehung (S. 74) den letzten Begriff habe erstmals Eggers 1974 verwendet; lat. extensio = Ausdehnung, Erstreckung, gemeint ist, die erzieherische Absicht auf Situationen auszudehnen, in denen der Erzieher nicht präsent ist, Treml schlägt stattdessen „indirekte Erziehung" vor und diskutiert dazu unter anderem Rousseau.
Verlag: Der Autor beobachtet Erziehung in ihrem historischen und systematischen Zusammenhang und entfaltet die verschiedenen Dimensionen pädagogischen Handels und ihrer Funktion angefangen von ihren stammesgeschichtlichen Wurzeln (in der Brutpflege) über die verschiedenen Erziehungs- und Bildungsformen und den wichtigsten pädagogischen Medien, die Erziehung wahrscheinlich machen, bis hin zur Grundstruktur von Lehre und dem Unterricht an Schulen. Das Werk, das einen Grundriss der Allgemeinen Pädagogik gibt, mündet in einem Ausblick auf aktuelle Problemlagen der Erziehung am Übergang zum 3. Jahrtausend.

Zimmermann/Niederbacher 2000-2011: Peter Zimmermann, Arne Niederbacher: Grundwissen Sozialisation. Einführung zur Sozialisation im Kindes- und Jugendalter. VS, 4., akt. u. überarb. Aufl., 206 S.

Harney/Krüger 1999-2006: Klaus Harney, Heinz-Hermann Krüger (Hg.): Einführung in die Geschichte der Erziehungswissenschaft und Erziehungswirklichkeit. 3. Aufl., Barbara Budrich-UTB, 352 S.

Zirfas 1999: Jörg Zirfas: Die Lehre der Ethik. Zur moralischen Begründung pädagogischen Denkens und Handelns. Dt. Studien-Verlag

Gruschka 1998: Andreas Gruschka: Ich helfe Dir, es nicht zu tun! Von der Verselbständigung der Pädagogik in der Leitfadenliteratur. In: Pädagogische Korrespondenz, Heft 22, Sommer 1998, 43-64.
u.a. Kritik an Hilbert Meyer

Hoffmann/Neumann 1998: Dietrich Hoffmann, Karl Neumann (Hg.): Die gegenwärtige Struktur der Erziehungswissenschaft. Zum Selbstverständnis einer undisziplinierte Disziplin. DSV.
darin u.a. Herrlitz zur historischen Erziehungswissenschaft

Huisken 1998: Frerk Huisken: Die Wissenschaft von der Erziehung. Einführung in die Grundlügen der Pädagogik. Kritik der Erziehung. Teil 1. Hamburg: VSA-Verlag.

Kemnitz/Tenorth/Horn 1998: Heidemarie Kemnitz, Heinz-Elmar Tenorth, Klaus-Peter Horn: Der Ort des Pädagogischen. Eine Sammelbesprechung bildungshistorischer Lokal- und Regionalstudien. In: Zeitschrift für Pädagogik, 44, 1998, 1, S. 127-147.
An der lokalen Bildungsgeschichte Berlins, des jüdischen Schulwesen in der Zeit des Nationalsozialismus sowie zur Geschichte der Mädchen- und Lehrerinnenbildung werden „Reichweite und Grenzen von lokalen und regionalen Fallstudien diskutiert und nach ihrem inhaltlichen Ertrag und ihrer systematischen Bedeutung für die bildungshistorische Forschung befragt" (Zusammenfassung)

Menck 1998: Peter Menck: Was ist Erziehung? Eine Einführung in die Erziehungswissenschaft. Auer, 190 S.

Bernhard/Rothermehl 1997-2001-2018: Armin Bernhard, Lutz Rothermehl (Hg.): Handbuch Kritische Pädagogik. Eine Einführung in die Erziehungs- und Bildungswissenschaft. Mit einem Vorwort von Paulo Freire. UTB, 2. Aufl., 2018: Neuausgabe.

Dauber 1997: Heinrich Dauber: Grundlagen humanistischer Pädagogik. Klinkhardt.

Kahl 1997: Reinhard Kahl: In Sachen Bildung: Lob des Anfängers. Reinhard Kahl porträtiert Hartmut von Hentig. Pädagogik Video. Bergmann+Helbig.

Krüger 1997-2012: Heinz-Hermann Krüger: Einführung in Theorien und Methoden der Erziehungswissenschaft. Einführungskurs Erziehungswissenschaft, Band II. Barbara Budrich-UTB, 6. Aufl., 262 S.
Inhalt: ... bezieht methodisch-wissenschaftstheoretische Konzepte auf inhaltlich-theoretische Ansätze zur Analyse pädagogischer Prozesse.
Inhalt: In diesem Einführungskurs werden die zentralen Theorieströmungen der Erziehungswissenschaft sowie die unterschiedlichen Methoden erziehungswissenschaftlicher Forschung ausführlich dargestellt. Inhaltsverzeichnis: Editorial zum Einführungskurs Erziehungswissenschaft. 5 Einleitung 9 I. Theoretische Konzepte und Positionen der Erziehungswissenschaft 15 I.1. Geisteswissenschaftliche Pädagogik 17 I.2. Empirische Erziehungswissenschaft 37 I.3. Kritische Erziehungswissenschaft 57 I.4. Weitere Richtungen der Erziehungswissenschaft 83 I.4.1. Praxeologische Pädagogik 84 I.4.2. Transzendentalphilosophische Pädagogik 93 I.4.3. Historisch-materialistische Pädagogik. 99 I.4.4. Psychoanalytische Pädagogik 107 I.4.5. Phänomenologische Pädagogik 117 I.4.6. Systemtheoretische Erziehungswissenschaft. 125 I.4.7. Strukturalistische Ansätze in der Erziehungswissenschaft 132 I.4.8. Ökologische Ansätze in der Erziehungswissenschaft 142 I.4.9. Feministische Ansätze in der Erziehungswissenschaft 150 I.4.10. Postmoderne Ansätze in der Erziehungswissenschaft 162 II. Forschungsmethoden der Erziehungswissenschaft. 173 II.1. Was sind erziehungswissenschaftliche Forschungsmethoden? 175 II.2. Die geisteswissenschaftliche Hermeneutik 179 II.3. Pädagogische Handlungsforschung 187 II.4. Qualitative Methoden erziehungswissenschaftlicher Forschung. 199 II.5. Quantitative Methoden erziehungswissenschaftlicher Forschung 223 II.6. Möglichkeiten und Grenzen der Verbindung quantitativer und qualitativer Methoden in der erziehungswissenschaftlichen Forschung 237 III. Reflexive Erziehungswissenschaft und kritische Bildungsforschung - ein Ausblick 241 Hinweise zum Autor 253 Bildquellennachweis 255

Paschen 1997: Harm Paschen: Pädagogiken. Zur Systematik pädagogischer Differenzen. Dt. Studien-Verl., 150 S.

Beutler/Horster1995: Kurt Beutler, Detlef Horster: Pädagogik und Ethik. Reclam, 300 S.

Flitner 1995: Andreas Flitner: Schule. In: Krüger, Heinz-Hermann, Werner Helsper (Hg.) 1995: Einführung in Grundbegriffe und Grundfragen der Erziehungswissenschaft. Leske+Budrich, 167-176.

Herrmann 1995: Ulrich Herrmann: Pädagogische Klassiker und Klassiker der Pädagogik. In: ZfPäd, 41, 1995, 2.

Krüger/Helsper 1995-2010: Heinz-Hermann Krüger, Werner Helsper (Hg.): Einführung in Grundbegriffe und Grundfragen der Erziehungswissenschaft. 2010=9. Aufl., Barbara Budrich-UTB, 347 S.
Die Themen Pädagogisches Handeln in den Antinomien der Moderne, Grundbegriffe pädagogischen Handelns, Räume pädagogischen Handelns, Gesellschaftliche Bedingungen pädagogischen Handelns, Individuelle sowie Voraussetzungen pädagogischen Handelns. Die Reflexion pädagogischen Handelns werden systematisch und übersichtlich dargelegt. Verlag zitiert: Resonanz: "Die Konzeption des Buches als Einführungswerk in die Erziehungswissenschaft ist durchweg gelungen. Der Studienanfänger, der nach einer begleitenden Lektüre zum Studium sucht, findet in systematischer und knapper Form die wesentlichen und vor allem prüfungsrelevanten Themen in verständlicher Sprache wiedergegeben. Ein kompaktes Überblickswissen, das aber durch die Literaturverzeichnisse am Ende eines jeden Kapitels auch

eine vertiefende Beschäftigung mit einzelnen Inhalten ermöglicht.
Aus dem Inhalt: Pädagogisches Handeln in den Antinomien der Moderne. Grundbegriffe pädagogischen Handelns. Räume pädagogischen Handelns. Gesellschaftliche Bedingungen pädagogischen Handelns. Individuelle Voraussetzungen pädagogischen Handelns. Die Reflexion pädagogischen Handelns

Schaub/Zenke 1995-2007: Horst Schaub, Karl G. Zenke: Wörterbuch Pädagogik. 2007=7., grundlegend überarb., aktualisierte und erw. Neuausgabe. dtv, 406-799 S.
PÄD 3/08: Dass dieses Nachschlagewerk bereits in siebter Auflage erscheint, ist sicherlich darauf zurückzuführen, dass die Autoren es verstehen, auf dem Hintergrund ihrer langen Erfahrungen auch komplexe Sachverhalte differenziert und doch verständlich zu erläutern, wobei sie eine reformorientierte Position durchaus anklingen lassen, ohne die Leser zu vereinnahmen, weil sie Kontroversen benennen und durch zahlreiche Hinweise weitere Quellen zugänglich machen. – Eine umfassende, gehaltvolle und dabei preiswerte Informationsquelle.

Gruschka 1996: Andreas Gruschka (Hg.): Wozu Pädagogik? Die Zukunft bürgerlicher Mündigkeit und öffentlicher Erziehung. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

Herrlitz 1996: Hans-Georg Herrlitz: Kontinuität und Wandel der erziehungswissenschaftlichen Lehrgestalt. Materialien zur Analyse des Lehrangebots westdeutscher Universitäten 1945/46 - 1989. In: Leschinsky, Achim (Hg.) 1996: Die Institutionalisierung von Lehren und Lernen. Beiträge zu einer Theorie der Schule. ZfPäd, 34. Beiheft, 265-282.

Hoffmann 1996: Dietrich Hoffmann: Heinrich Roth oder die andere Seite der Pädagogik. Erziehungswissenschaft in der Epoche der Bildungsreform. DSV.

Hoffmann/Neumann 1996: Dietrich Hoffmann und Karl Neumann (Hg.): Erziehung und Erziehungswissenschaft in der BRD und der DDR. Band 3: Die Vereinigung der Pädagogiken (1989 - 1995). Mit Beiträgen von Wolfgang Eichler ... 342 S.
Untersucht wird die Frage, ob sich zwischen 1989 und 1995 eine "Vereinigung" der Pädagogiken vollzog oder ob die DDR-Pädagogik an die der BRD „angeglichen“ hat. Quintessenz der Bilanz ist, dass eine pluralistische postmoderne Pädagogik, unpolitisch im akademischen Elfenbeinturm verharrend, schlecht gerüstet ist, sich an der demokratischen Aufarbeitung der gesellschaftlichen Umbrüche zu beteiligen. Die Beiträge insgesamt machen deutlich, dass das kritische Potential eines ernsthaft geführten erziehungswissenschaftlichen Ost-West-Dialogs geeignet wäre, das unvollständig gebliebene Projekt der ersten bundesrepublikanischen Bildungsreform fortzusetzen.

Reich 1996-2010: Kersten Reich: Systemisch-konstruktivistische Pädagogik. Einführung in die Grundlagen einer interaktionistisch-konstruktivistischen Pädagogik. Beltz, 2010=6., aktualisierte Aufl., XII+300 S.
JöS: ... entwickelt auf der Grundlage eines konstruktivistischen Verständnisses des Lernens das Konzept einer entsprechenden Erziehungstheorie und einer darauf beruhenden Praxis.
Verlag: Nicht zuletzt dank dieses »Klassikers« hat sich der systemisch-konstruktivistische Ansatz in der Pädagogik etabliert. Das Buch bietet eine Einführung in eine kulturell und sozial orientierte Erziehungstheorie und -praxis. Es entwickelt den konstruktivistischen Ansatz argumentativ für die Pädagogik und hilft, die Kluft zwischen Theorie und Praxis zu überwinden, indem es Fragen aus beiden Bereichen behandelt. Zahlreiche Beispiele und Abbildungen lassen den systemisch-konstruktivistischen Ansatz lebendig werden.

Benner 1994: Dietrich Benner: Studien zur Theorie der Erziehungswissenschaft. = Pädagogik als Wissenschaft, Handlungstheorie und Reformpraxis. Band 1. Juventa.
Aufsatzsammlung; u.a. Auseinandersetzung mit der empirischen Anthropologie Heinrich Roths

Heid 1994: Helmut Heid: Erziehung. In: Lenzen, Dieter (Hg.) 1994: Erziehungswissenschaft. Ein Grundkurs. Reinbek: Rowohlt, 43-68.

Pollak/Heid 1994: Guido Pollak, Helmut Heid (Hg.): Von der Erziehungswissenschaft zur Pädagogik? DSV.
... haben den Verlauf dieser Kontroverse aufgearbeitet und gefragt, ob die Entwicklung umgekehrt verlaufen solle. Eine (zu eng) empirisch orientierte Erziehungswissenschaft werde ihrem Gegenstand nicht gerecht, wenn sie die normativen Grundsatzfragen nicht stelle. (=Bezug auf Brezinka 1971)

Depaepe 1993: Marc Depaepe: Zum Wohl des Kindes? Pädologie, pädagogische Psychologie und experimentelle Pädagogik in Europa und den USA, 1890-1940. Deutscher Studien-Verl. u.a., 472 S.

Fischer/Ruhloff 1993: Wolfgang Fischer, Jörg Ruhloff: Skepsis und Widerstreit. Neue Beiträge zur skeptisch-transzendentalkritischen Pädagogik. Academia-Verl.

Gudjons/Traub 1993-2016: Herbert Gudjons gemeinsam mit Silke Traub: Pädagogisches Grundwissen. Überblick – Kompendium – Studienbuch, 12. Aufl., 11. Aufl. = grundlegend überarbeitet, Klinkhardt, 397 S.

Matthes 1992: Eva Matthes: Von der geisteswissenschaftlichen zur kritisch-konstruktiven Pädagogik und Didaktik. Der Beitrag Wolfgang Klafkis zur Entwicklung der Pädagogik als Wissenschaft. Klinkhardt.

Meyer-Drawe/Peukert/Ruhloff 1992-1998: Käte Meyer-Drawe, Helmut Peukert, Jörg Ruhloff (Hg.): Pädagogik und Ethik. Beiträge zu einer zweiten Reflexion. Dt. Studien-Verl., 207 S.
Darin: Wolfgang Fischer: „pädagogische Verantwortung" gebe es erst seit ca. 20 Jahren [also seit etwa 1970], nicht bei Kant, nicht bei Rousseau; er sieht eine „Epiphanie der pädagogischen Verantwortung"; er sieht darin einen „Restdogmatismus pädagogischer Lehren", davon solle man Abschied nehmen (S. 197) [JöS: das geht aber wohl nicht, wenn man Pädagogik als erzieherische Aufgabe ernst nimmt; dogmatische wird es nur/bleibt es nur, wenn man nicht in dialogisch, nicht Situation bezogen (also mit pädagogischen Takt damit umgeht]
Pleines (S. 13-27) sieht das „Dilemma gegenwärtiger Ethik" darin, dass anerkannte Kriterien (philosophischer) Wahrheit verloren gegangen sind, angezweifelt werden; es gibt kein umfassendes Konzept, aus dem bedingungslos abgeleitet werden kann was gelten soll.

Neuner 1992: Gerhart Neuner: Pädagogik zwischen Allmacht und Ohnmacht. In: Max-Engels-Stiftung e.V. (Hg.): Marxistisches Menschenbild – eine Utopie? PAL-Rugenstein, S. 71-109.

Oelkers 1992: Jürgen Oelkers: Pädagogische Ethik: Eine Einführung in Probleme, Paradoxien und Perspektiven. Juventa, 221 S.

Oelkers/Tenorth 1991: Jürgen Oelkers, Heinz-Elmar Tenorth (Hg.): Pädagogisches Wissen. ZfPäd, 27. Beiheft, Beltz, 441 S. *die symbolisch repräsentierten Sinnstrukturen, die Erziehungs- und Bildungsverhältnisse jeder Art implizit oder explizit organisieren ..." (S. 29)*

Treml 1991: Alfred K. Treml: Über die beiden Grundverständnisse von Erziehung. In: Jürgen Oelkers, Heinz-Elmar Tenorth (Hg.): Pädagogisches Wissen. ZfPäd, 27. Beiheft, 347-360.
Tremmel unterscheidet ein „herstellendes Machen" in einem handwerklichen Sinn und ein „begleitendes Wachsenlassen", dass von der Sicht des Educandus ausgeht, der sich selbst erfindet; dies sei als organisches Wachstum zu verstehen; vertreten wurde es vor allem von Fichte, Pestalozzi und Bollnow; Treml entfaltet dann die Paradoxie der beiden Erziehungsvorstellungen (S. 351-352: die organologische Variante führe „zu Ende gedacht" in eine „radikale Selbstaufhebung der Erziehung" (er verweist auf Theodor Litt 1965, S. 17); ein konsequentes Wachsenlassen im Sinne einer „geplanten Unterlassung" (nach Rousseaus Konzept der „negativen Erziehung") impliziere ein „technologisches Regelwissen" (weil man ja wissen müsse, was man warum „geplant" unterlassen will [Anmerkung: Aber so genau und sicher kann man bei einer „geplanten Unterlassung" nicht vorhersehen, was passiert, und der „Plan" kann ja auch darin bestehen, dass mein lieber nichts tut, um nichts verkehrt machen zu können]
Zum Umgang mit dem Wissen um die paradoxe Grundstruktur der Erziehung sieht Treml „genau zwei Möglichkeiten": Man könne „versuchen ... ihre aporetische Grundstruktur durch theoretische Zusatzannahmen zu überwinden" oder „die paradoxe Logik des disziplinären Grundbegriffes ...akzeptieren, ja als unverzichtbar ... durchschauen, und so ... interpretieren, dass ihre theoretische Funktion fruchtbar gemacht werden kann." (S. 352). Bilanzierend sagt er: „Der Erziehungsbegriff ist, wie jeder fiktive Begriff ... kein ‚Unding' (non ens), sondern ein „Gedankending' (ens rationis), eine 'idea fictae', ein Theoriebegriff, der kognitiv Merkmale zu einer fiktiven Einheit bündelt, um so pädagogisches Handeln trotz prinzipiell unhintergehbarer Unwissenheit und Unkenntnis über alle Voraussetzungen und Folgen durch Differenzerfahrung zu ermöglichen." (S. 354) und: „Als-Ob-Annahmen scheinen – trotz oder gerade wegen ihrer aporetischen bzw. paradoxen Logik – auch in der Pädagogik unverzichtbar zu sein." (S. 355) „Beide Grundverständnis von Erziehung sind in erster Linie Als-Ob-Begriffe, fiktive Theoriebegriffe und keine empirisch gehaltvollen Prädikationen." (S. 355) Dies unterscheidet den Erziehungsbegriff etwa von den Begriffen „Lehren", „Unterricht", „Ermahnung", „Strafe", „Lob" etc. „So gesehen beruhen alle (pädagogischen) Handlungen ... auf einer trotzigen 'Dennoch-Zuversicht' (Marquard), auf einer systematischen einfaches „Als-Ob-Annahme' (Litt).

Tenorth 1990: Heinz-Elmar Tenorth: Vermessung der Erziehungswissenschaft. In: ZfPäd, 36, 1990, 1, 15-27.
Daten zur Situation der Erziehungswissenschaft, Zitation etc.
Diese Verbindung von Theorie und Praxis in der Geisteswissenschaftlichen Pädagogik wird durch eine neuere Diskussion über Wissensarten fundamental in Frage gestellt. In der sogenannten Differenzthese (Tenorth 1990, Dewe u.a. 1992) wird davon ausgegangen, dass Disziplin- und Handlungswissen strukturell verschieden sind. Wissenschaftliches Wissen dient demnach der Begründung und ist dem Wahrheitskriterium verpflichtet, Handlungswissen dient der Anwendung von Regeln, z. B. bei situativen Entscheidungsfindungen, und richtet sich nach dem Kriterium der Angemessenheit bzw. Verhältnismäßigkeit. Das bedeutet, dass die beiden funktional differenzierten Wissensbereiche nicht unmittelbar voneinander lernen können.

Paffrath 1989: F. Hartmut Paffrath: Die herausgeforderte Pädagogik. In Erinnerung an Theodor W. Adorno – Zum Todestag vor 20 Jahren. In: Neue Sammlung, 29, 1989, 3, 355-366.

Röhrs/Scheuerl 1989: Hermann Röhrs, Hans Scheuerl (Hg.): Richtungsstreit in der Erziehungswissenschaft und pädagogische Verständigung. Wilhelm Flitner zur Vollendung seines 100. Lebensjahres am 20. August 1989 gewidmet. Peter Lang.

Bollnow 1988: Otto Friedrich Bollnow: Zwischen Philosophie und Pädagogik. Vorträge und Aufsätze. Verlag Weitz, 224 S.

Gruschka 1988: Andreas Gruschka: Negative Pädagogik. Einführung in die Pädagogik mit Kritischer Theorie. Büchse der Pandora.

Kron/Jürgens/Standop 1988-2013: Friedrich W. Kron, Eiko Jürgens, Jutta Standop: Grundwissen Pädagogik. Reinhardt-UTB, Die 8. Auflage wurde vom neuen Autorenteam aktualisiert. 400 S.
Verlag: Seit vielen Jahren erfolgreich und in mehrere Sprachen übersetzt, führt dieses Lehrbuch in die Grundlagen der Pädagogik ein. Es gehört zu den etablierten Standardwerken der Pädagogik mit Prüfungsrelevanz für alle erziehungswissenschaftlichen Studiengänge. Es eignet sich für wissenschaftliches Arbeiten, für das Selbststudium und als Nachschlagewerk.

Luhmann/Schorr 1988: Niklas Luhmann, Karl Eberhard Schorr: Strukturelle Bedingungen von Reformpädagogik. Soziologische Analysen zur Pädagogik der Moderne. In: ZfPäd, 34, 1988, 4, 463-480.

Paffrath 1988: F. Hartmut Paffrath: Theodor W. Adornos Skepsis gegenüber Pädagogik und Erziehung. In: Hein Retter, Gerhard Meyer-Wilnner (Hg.): Zur Kritik und Neuorientierung der Pädagogik im 20. Jahrhundert. Festschrift für Walter Eisermann zum 65. Geburtstag. 29-37.

Paschen 1988: Harm Paschen: Das Hänschen-Argument. Zur Analyse und Evaluation pädagogischen Argumentierens. Böhlau.
„Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr" – diese Redensart wird in vielfältiger Perspektive und entfalteter Begrifflichkeit diskutiert und in seinem Anspruch auf pädagogische Gültigkeit erörtert. Es werden viele Arten von Argumenten unterschieden: A. Notwendigkeitsargumente (Unausweichlichkeit, Vorteil, Katastrophe) B. Hänschen-Argumente (u.a. Wahrheit, Einfachheit, Teilhabe, Verantwortung, Lebenshilfe, Systematik, Selbststeuerung, Transformation, Heilsargument, Wirklichkeit, Weltenplan) und C. Eignungsargumente (Fähigkeit, Zumutung, bessere Entwicklung). Erziehungswissenschaftlich gelte das progressive Hänschen-Argument als „weder gültig noch akzeptabel" (S. 123, mit „progressive" ist hier die zeitliche Perspektive im Wortsinne des Voranschreitens gemeint). Das klassische Hänschen-Argument lasse sich vollständig rekonstruieren und aus der pädagogischen Erfahrung stützen. Gegen- und Alternativargumente lassen sich entkräften." (S. 126). – Das ist begrifflich-argumentativ sehr vielfältig entfaltet, es erschließt sich mir aber nicht, wie diese Analyse zur Klärung pädagogischer Prozesse etc. beitragen kann.

Benner 1987-2015: Dietrich Benner: Allgemeine Pädagogik. Eine systematisch-problemgeschichtliche Einführung in die Grundstruktur pädagogischen Denkens und Handelns. 2015=8., überarbeitete Auflage, Beltz Juventa, 338 S.
Verlag*: Diese Allgemeine Pädagogik entwickelt für die in Einzeldisziplinen und Professionen ausdifferenzierte Pädagogik einen systematisch und problemgeschichtlich argumentierenden Grundgedankengang. Ausgehend von einem philosophischen Begriff menschlichen Handelns, der in der Leiblichkeit, Freiheit, Sprachlichkeit und Geschichtlichkeit menschlicher Existenz und Koexistenz begründet ist, werden zwei konstitutive und zwei regulative Prinzipien vorgestellt, die als Grundbegriffe pädagogischen Denkens und Handelns fungieren. Die Prinzipien der Bildsamkeit, der Aufforderung zur Selbsttätigkeit, der pädagogischen Transformation und der Nicht-Hierarchizität ausdifferenzierter Praxisbereiche sind für die Grundrichtungen pädagogischer Handlungstheorie und die Grundformen pädagogischer Praxis gleichermaßen fundierend. Als Grundformen pädagogischen Handelns werden das sich selbst negierende pädagogische Gewaltverhältnis, der erziehende Unterricht und die pädagogische Beratung im Übergang zu intergenerationellem Handeln vorgestellt, von denen jede einer erziehungs-, bildungs- und institutionstheoretischen Analyse und Kritik bedarf.*

Paffrath 1987: F. Hartmut Paffrath (Hg.): Kritische Theorie und Pädagogik der Gegenwart. Aspekte und Perspektiven der Auseinandersetzung. DSV.

Benner 1986: Systematische Pädagogik / Johann Friedrich Herbart. Eingel., ausgew. u. interpretiert von Dietrich Benner Klett-Cotta, 408 S.

Benner 1986-1993: Dietrich Benner: Die Pädagogik Herbarts. Eine problemgeschichtliche Einführung in die Systematik neuzeitlicher Pädagogik. Juventa, 1993=2., überarb. Aufl. 214 S.
Verlag: In dieser Einführung wird Herbart als systematischer Pädagoge vorgestellt, der Anfang des 19. Jahrhunderts eine Theorie pädagogischen Wirkens konzipierte, die der Pädagogik sowohl innerhalb der Philosophie und Gesellschaftstheorie als auch innerhalb der Anthropologie ein eigenes Theorie- und Forschungsfeld eröffnete. Im einzelnen wird das an seiner Konzeption des erziehenden Unterrichts und

der Selbsterziehung sowie an seinen schultheoretischen und -kritischen Analysen gezeigt, die ihn als Neuhumanisten und Außenseiter der preußischen Schulreform und als Theoretiker neuzeitlicher Pädagogik ausweisen. Durch diese Darstellung wird das überkommene Herbart-Bild korrigiert, das ihn als Vertreter einer normativen Ethik und einer mechanistischen Psychologie zeichnet, der eine reaktionäre Hauslehrerpädagogik begründet habe. Der Inhalt: Einleitung: Vorläufige Antwort auf die Frage, wie man einen Klassiker heute lesen kann. Gesellschaftsreform als Schulreform? Herbart als Neuhumanist und Außenseiter der Preußischen Schulreform zu Beginn des 19. Jh.: Kurzbiographie Herbarts Das doppelte Mißverständnis der Pädagogik Herbarts Herbart als Systematiker der Allgemeinen Pädagogik. Zum Verhältnis von Theorie und Praxis: Herbarts „Erste Vorlesung über Pädagogik": Modelle der Theorie-Praxis-Vermittlung Der pädagogische Takt des Pädagogen Der sittliche Takt des Gebildeten. Zur Theorie pädagogischen Wirkens: Herbarts Abhandlung „Über die ästhetische Darstellung der Welt als das Hauptgeschäft der Erziehung": Moralität als höchster oder ganzer Zweck des Menschen und seiner Erziehung Kants Unterscheidung zwischen empirischem und intelligiblem Charakter und Herbarts pädagogische Erweiterung des Begriffs der Moralität Zum Begriff einer interaktiven, d.h. praktischen oder ästhetischen Kausalität Systementwurf der Praktischen Philosophie und Allgemeinen Pädagogik Zur systematischen Einheit pädagogischen Denkens und Handelns: Herbarts „Allgemeine Pädagogik aus dem Zweck der Erziehung abgeleitet": In welchem Sinne erhebt Herbarts Pädagogik Anspruch auf Allgemeinheit oder Allgemeingültigkeit? Aufgaben und Maßnahmen der Kinderregierung: Zur Legitimation der pädagogischen Praxis als eines stellvertretenden Gewaltverhältnisses über Heranwachsende Lernen als Entwicklung eines vielseitigen Interesses: Herbarts Theorie des erziehenden Unterrichts Lernen als Entwicklung der Charakterstärke der Sittlichkeit: Herbarts Theorie der Selbsterziehung (Zucht). Zum Verhältnis von Ethik, Pädagogik und Politik: Herbarts „Allgemeine praktische Philosophie": Herbart als Kant-Kritiker und Kantianer Ideenlehre der praktischen Philosophie Zur Handlungsrelevanz der praktischen Philosophie Schule als pädagogische Institution? Herbart als Schultheoretiker und -kritiker in seinen Abhandlungen „Über Erziehung unter öffentlicher Mitwirkung" und „Pädagogische Briefe oder Briefe über die Anwendung der Psychologie auf die Pädagogik": Pädagogik und Politik Bildsamkeit und Bestimmung Zur Aktualität der Schulkritik Herbarts: Das Problem gerechter pädagogischer Institutionen und die Forderung nach einer intergenerationellen Öffentlichkeit und freien pädagogischen Praxis. Literatur.

Gudjons/Teske/Winkel 1984: Herbert Gudjons, Rita Teske, Rainer Winkel (Hg.): Erziehungswissenschaftliche Theorien. Westermann.

Kesselring 1984: Thomas Kesselring: Die Produktivität der Antinomie. Hegels Dialektik im Lichte der genetischen Erkenntnistheorie und der formalen Logik. Suhrkamp, 439 S.

Verlag: Mit seiner Arbeit verfolgt Th. Kesselring zwei Ziele: erstens eine philosophische Aufarbeitung der genetischen Psychologie Jean Piagets und der Parallelen, die zwischen dieser und einer der mächtigsten Traditionen der deutschen Philosophie bestehen: derjenigen des Idealismus im allgemeinen und Hegels im besonderen. Im Dienste dieses ersten Ziels leistet Kesselring zweitens einen Beitrag zu einer nationalen Rekonstruktion Hegelscher Dialektik. Dabei setzt er einerseits Hegel-immanent an - freilich ohne die Hegelsche Terminologie unbefragt stehenzulassen -, und andererseits legt er ein Modell vor, worin das Prinzip der Hegelschen Dialektik auf die von Piaget und seinen Mitarbeitern erforschte kognitive Entwicklung übertragen wird. Dieses Programm dient nicht zuletzt dem Versuch, die Grundlagen der Hegeischen Philosophie in eine Hegel-externe Begrifflichkeit zu übersetzen - ein Unternehmen, das nebenbei auch Erwägungen zur Bedeutungstheorie und zu Fragen aus dem Bereich der Philosophie der Logik erforderlich macht.

Wagenschein 1983: Martin Wagenschein: Erinnerungen für morgen. Eine pädagogische Autobiographie.

Fischer 1981: Hans-Joachim Fischer: Kritische Pädagogik und kritisch-rationale Pädagogik. Die Bedeutung zweier Rationalitätsparadigmen für die pädagogische Zielreflexion. Peter Lang, 639 S.

„Zur Dialektik gesellschaftlicher Totalität" (S. 40-48)

Verlag: Auf die metatheoretische Diskussion der deutschen Gegenwartspädagogik haben Kritische Theorie und Kritischer Rationalismus einen prägenden Einfluss. Die Untersuchung beleuchtet die Möglichkeiten und Grenzen ihrer Rationalität anhand eines kritischen interparadigmatischen Vergleichs. Dieser ist thematisch konzentriert auf Probleme der erzieherischen Zielreflexion.

Lassahn 1981: Rudolf Lassahn: Theorie – eine vernachlässigte Dimension der Pädagogik. In: Bildung und Erziehung, 34, 1981, 4, 420-433.

Gudjons/Teske/Winkel 1980-1994: Herbert Gudjons, Rita Teske, Rainer Winkel (Hg.): Erziehungswissenschaftliche Theorien. Bergmann+Helbig, 1994=4. Aufl., 93 S.

... knappe, eher persönliche Einführungen: hermeneutisch-phänomenologisch, kritisch-kommunikativ, empirisch, materialistisch, transzendentalkritisch, „Meine Pädagogik" (von Hentig)

Gamm 1979-2017: Hans-Jochen Gamm: Allgemeine Pädagogik. Die Grundlagen von Erziehung und Bildung in der bürgerlichen Gesellschaft. Rowohlt, 2017=Nachdruck, 313 S.

Dargelegt und diskutiert wird unter anderem „die Entdeckung der Kindheit als Ereignis der bürgerlichen Selbstentfaltung", „Bildung als transzendierende Qualität", „gesellschaftliche Widersprüche und die Erziehung" und schließlich „Aussichten und Hoffnungen" sowie eine „Allgemeine Pädagogik im bürgerlichen Zeitalter"

Paschen 1979: Harm Paschen: Logik der Erziehungswissenschaft. Schwann, 170 S.

Inhalt: I. Pädagogik als Gegenstand der Erziehungswissenschaft, II. Rekonstruktion pädagogischer Logik, III. Rekonstruktion pädagogischer Ethik, IV. Rekonstruktion pädagogischer Empirie, V. Pragmatische Pädagogik. Es sei schwierig den wahren Gegenstand der Erziehungswissenschaft darzustellen bzw. ihn überhaupt als solchen zu erkennen (S. 11). „Unterricht und Erziehung sind daher, erziehungswissenschaftlich gesehen, nicht Gegenstände an sich, sondern Gegenstände von pädagogischen Arrangements." (S. 12) Diese pädagogischen Arrangements machen sie erst zu erziehungswissenschaftlichen Gegenständen; genauer: Unterricht und Erziehung erhalten ihre erziehungswissenschaftliche Bedeutung als Produkte pädagogischer Arrangements" (S. 12) Definition: „Pädagogiken sind prinzipielle Gliederungen von materiellen und symbolischen Unterrichts- und Erziehungselementen zum Zwecke, Unterricht und Erziehung als sinnvolles pädagogisches Tun, Geschehen und Resultat darzustellen." (S. 13) Ein weiteres Zitat: „Die Untersuchung und Darstellung derartiger Kriterien des Pädagogischen ist der Beitrag der Erziehungswissenschaft zur Ausbildung und Bildung von Pädagogen. Ein Pädagoge unterscheidet sich nach dieser hier darzustellen Auffassung von bloßen Erzieher und Lehrer dadurch, dass er das Terrain der Pädagogiken kennt, auf dem die Schritte von Erziehung und Unterricht getan werden. Seine Kritik ist pädagogisch gebildet, sein Unterricht und seine Erziehung erscheinen als pädagogisch notwendig begründet. Ein solcher Pädagoge wird die Erziehungswissenschaft auch fragen, welche Pädagogik für seine Erziehung und sein Unterricht notwendig und begründet sind und er wird darauf eine Antwort erwarten." – Ich kann nicht erkennen, wie diese Unterscheidungen die theoretische Analyse und das praktische Handeln befördern können.

Schaller 1979: Klaus Schaller (Hg.): Erziehungswissenschaft der Gegenwart. Prinzipien und Perspektiven moderner Pädagogik. Kamp.

Prange 1978: Klaus Prange: Pädagogik als Erfahrungsprozeß. 1. Der pädagogische Aufbau der Erfahrung (1978); 2. Die Epochen der Erfahrung (1979); 3. Die Pathologie der Erfahrung (1981).

Klafki 1976: Wolfgang Klafki: Aspekte kritisch-konstruktiver Erziehungswissenschaft. Gesammelte Beiträge zur Theorie-Praxis-Diskussion. Beltz.

Schäfer/Schaller 1976: Karl-Hermann Schäfer, Klaus Schaller: Kritische Erziehungswissenschaft und kommunikative Didaktik. Quelle & Meyer UTB.

von Hentig 1976: Hartmut von Hentig: Pädagogik. Sonderbeitrag in Meyers enzyklopädisches Lexikon in 25 Bänden, Bd. 18, S. 59-64.

Auf wenigen S. wird ein weites Spektrum entfaltet: Zunächst wird die Bedeutung der Pädagogik und der Reflexion über sie erörtert. Es müsse geklärt werden, in welchem Maße Menschen geprägt, in ihrer Entwicklung gesteuert werden können bzw. sollen. Das spezifisch Päd-*agogische bestehe darin, „dass der Erwachsene sich für die Lernsituation verantwortlich fühlt: sie auswählt, wiederholt, schützt. Pädagogik sei ein „notwendiges Übel, was wieder nicht heißt, dass sie nicht für die Beteiligten, den Pädagogen und das Kind, vergnüglich, ja tief befriedigend sein kann." (S. 60) Er bezeichnet Pädagogik als „ein ‚anthropologisches Datum'" (S. 60) und verweist dazu zum Beispiel auf die sogenannten Wolfkinder. Die Bildungseinrichtungen seien in den letzten zwei Jahrhunderten ‚industrialisiert', ‚verwaltet' und ‚therapeutisch' geworden. Die Funktionen der Erziehung der Pädagogik haben sich seit der Antike gewandelt und stehe heute vor neuen Aufgaben: Die Isolierung der Schule von übrigen Bereichen des Lebens sei aufzuheben, die Trennung von Erziehung, die Elternsache, Bildung, die Sache der Schule, und Ausbildung, die Sache der Berufsorganisation müsse einer „gegenseitigen Durchdringung weichen" (S. 63). Schließlich sei „neben der Reformpädagogik nichts so wichtig wie die Feststellung ihrer Grenzen. Und: „Vollends ist die Pädagogisierung politischer Probleme ein Ärgernis. ... Es wird Zeit, von falschen Erwartungen Abschied zu nehmen und damit von falschen Freunden. Er selbst werde einerseits „als Exponent des Elends der spätbürgerlichen Pädagogik" und von anderen „als Exponent der systemunterwandernden neuen Linken" bezeichnet. Die Pädagogik müsse sich „heute vor allem von ihren eigenen Institutionen und den verabsolutierten pädagogischen Prozessen (emanzipieren): Die Pädagogik muss sich von sich*

selbst, von der Herrschaft ihrer wuchernden Mittel, vom pädagogischen System [kursiv!] befreien." (S. 64; Ende des Textes)

Brezinka 1974-1990: Wolfgang Brezinka: Grundbegriffe der Erziehungswissenschaft. Analyse, Kritik, Vorschläge. 1990=5. Aufl., Reinhardt-UTB.

Die in meinem Buch auf S. 42 zitierte Definition steht hier auf S. 95: „Unter Erziehung werden Handlungen verstanden, durch die Menschen versuchen, das Gefüge der psychischen Dispositionen anderer Menschen in irgendeiner Hinsicht dauerhaft zu verbessern oder seine als wertvoll beurteilten Komponenten zu erhalten oder die Entstehung von Dispositionen, die als schlecht bewertet werden, zu verhüten."

Ipfling 1974-1975: Heinz-Jürgen Ipfling (Hg.): Unter Mitarb. von Paul Jung. Grundbegriffe der pädagogischen Fachsprache. Begriffe zweisprachig, deutsch-englisch.... 2. Aufl., Ehrenwirth, 337 S.

Mollenhauer 1972-1982: Klaus Mollenhauer: Theorien zum Erziehungsprozeß. Zur Einführung in erziehungswissenschaftliche Fragestellungen. Juventa, 200 S., 1982= 4. Aufl.

Aus der Zusammenfassung (S. 18 7 .): Gegenstand der Erziehungswissenschaft sind „nicht die lernenden Individuen – gerade dies wäre jene zweite bürgerliche Täuschung –, sondern die Regeln, denen die pädagogische Kommunikation historisch-faktisch folgt, und die besondere Form der Vergesellschaftung, die in solchen Regeln am Werke ist.

Wie mir scheint, erfährt der Ansatz des theoretischen Versuchs in diesem Buch eine Rechtfertigung von seinem Ende her. Im Lichte der Frage nach den materiell-historischen Konstitutionsbedingungen von Erziehung ergab sich die Nötigung, nach einem tertium comparationis zwischen Pädagogik und politischer Ökonomie zu suchen. Diese zwischen beiden vermittelnde Kategorie ist die „Tauschabstraktion"; die Klasse von Interaktionsereignissen, die durch sie strukturiert wird, ist der „Warentausch". Es ist eine Operation, in der Individuen zweierlei leisten: Sie beziehen sich, ihr Verhalten, ihre Eigentümlichkeit,| ihre Reaktionen wechselseitig aufeinander (Käufer-Verkäufer), und sie beziehen die Beziehung zugleich auf den über-situativen Kontext einer Institution, eines Marktes, eines Herrschaftsgebiet, des Kapitalverhältnisses. Die erste Leistung können wir erziehungswissenschaftlich sichern: Kommunikation zwischen Individuen ist empirisch nicht möglich ohne eine Form der symbolischen Vermittlung, die die Reziprozität von menschlichen Beziehungen auch dem Bewusstsein partiell verfügbar macht (symbolische Interaktion). Die zweite Leistung ist nur durch eine kritische Hermeneutik der Symboloperationen, der Sprachspiele, zu entschlüsseln; zu diesem Zweck müsste es gelingen, die Transformationen zu ermitteln, durch die die materiellen Grundlagen eines historisch-besonderen sozialen Systems in die einzelne pädagogische Interaktion hineinwirken (Reproduktion). Dazu haben wir in der Reihe Tauschabstraktion-Charaktermaske-Habitus-Lebenswelt-Situation einen Vorschlag gemacht. Für die pädagogische Kommunikation überhaupt gilt, dass die Bedingung ihrer Möglichkeit in der normativen Unterstellung oder „kontrafaktischen Antizipation" des Diskurses angenommen werden muss (Kommunikationsgemeinschaft). Diese Annahme ist nicht ein allgemeines und abstrakt-normatives Postulat, sondern sie konstituiert die Tatsache, dass alle Erziehung sich legitimieren muss, dass es überhaupt Nachdenken über und Kritik von Erziehung gibt, geschähe dies in welcher Form auch immer."

Brezinka 1971-1975-1978: Wolfgang Brezinka: Von der Pädagogik zur Erziehungswissenschaft. Eine Einführung in die Metatheorie der Erziehung. 1975= Beltz, 3., verb. Aufl., XIII, 254 S., 1978= 4. vollständig überarbeitete Auflage unter dem Titel „Metatheorie der Erziehung. Eine Einführung in die Grundlagen der Erziehungswissenschaft, der Philosophie der Erziehung und der Praktischen Pädagogik. Reinhardt XVI+322 S. Nach Brezinka im Vorwort zu vier Fünfteln neu geschrieben].

... fordert eine konsequent sozialwissenschaftlich und „kritisch-rational" orientierte Neu-Orientierung der Pädagogik.

JöS: ... entwickelt scharfe begriffliche Unterscheidungen zwischen verschiedenen Aspekten pädagogischer Reflexion und plädiert vor allem für eine strikte Enthaltung bei normativen Fragen.

Brezinka hat bereits 1966 auf die „Krise der wissenschaftlichen Pädagogik" aufmerksam gemacht. Er zitiert Bollnow (1971, Seite 708): „Es gibt kaum eine andere Wissenschaft, in der sich unwissenschaftliches Gerede, parteiischer Eifer und dogmatische Beschränktheit so breitgemacht haben wie in der Pädagogik."

Zitat: „Wenn nachgewiesen werden kann, dass zwischen ihnen [theoretischen Aussagen] Widerspruchslosigkeit be-|steht, dann sind sie logisch wahr. Das ist deswegen möglich, weil in diesen Aussagen nichts über die Wirklichkeit behauptet wird, sondern nur etwas über die Beziehungen innerhalb eines Systems von Gedankengebilden, das auf Festsetzungen (Postulaten, Aktionen) beruht, die beliebig getroffen werden können. Den Aussagen über ideelle Sachverhalte ist die Kohärenztheorie der Wahrheit angemessen [Hinweis in der Fußnote: Vom lateinischen >cohaeraere<= zusammenhängen]. In ihr wird Wahrheit

definiert als die widerspruchslose Übereinstimmung der Aussagen eines Aussagensystems untereinander. Sofern derartige Aussagen wahr sind, sind sie es allein aus logischen Gründen." (S. 117 |118).

Asmus 1968-1970: Walter Asmus: Johann Friedrich Herbart – Eine pädagogische Biographie. Band I: Der Denker 1776-1809 (1968), Band II: der Lehrer 1809-1841. Heidelberg.

Ellwein u.a. 1969-1970: Thomas Ellwein, Hans-Hermann Groothoff, Hans Rauschenberger und Heinrich Roth (Hg.): Erziehungswissenschaftliches Handbuch. 14 Bände: I: Das Erziehen als gesellschaftliches Phänomen, II Glaube und Erziehung, III Aufwachsen und Erziehen als Gegenstände verschiedener Wissenschaften, IV Pädagogik als Wissenschaft, V Das Erziehen, VI Grundfragen der Didaktik, VII Lehren, Unterrichten, Informieren, VIII Vergleichende Erziehungswissenschaften, IX Das deutsche Bildungswesen in Geschichte und Gegenwart, X Didaktik der deutschen Sprache und der Fremdsprachen, XI Didaktik der Religionslehre, XII Didaktik der historisch-sozialwissenschaftlichen Fachgebiete, XIII Didaktik der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fachgebiete, XIV Didaktik der musisch technischen Fachgebiete. Rembrandt-Verl.,

Roth 1967: Heinrich Roth: Erziehungswissenschaft zwischen Psychologie und Soziologie. In: Heinrich Roth: Erziehungswissenschaft, Erziehungsfeld und Lehrerbildung. Gesammelte Abhandlungen. Hg. von Hans Thiersch und Hans Tütken. Schroedel 1967, S. 127-138, zuerst in: Zeitschrift für Pädagogik, 6. Beiheft 1966, S. 75-84.

JöS: ... fordert, dass „Pädagogik als Erziehungswissenschaft ... den Einbau erfahrungswissenschaftlicher Methoden in den hermeneutischen Zirkel (vollzieht), was diesen Zirkel erst dazu inauguriert, Ideen in Erkenntnisse zu verwandeln…" (dort auf S. 127).

Ballauff 1966-1970: Theodor Ballauff: Systematische Pädagogik. Eine Grundlegung. Heidelberg: Quelle & Meyer, 1970=3., umgearb. Aufl., 194 S.,

Brezinka 1966: Wolfgang Brezinka: Die Krise der wissenschaftlichen Pädagogik im Spiegel neuer Lehrbücher. In: ZfPäd 18, 1966, 53-88.

Henningsen 1964: Jürgen Henningsen: Peter stört. In: DDS, 56, 1964, 617-632. Auch in: Andreas Flitner und Hans Scheuerl (Hg.) 1984 ff.: Einführung in pädagogisches Sehen und Denken. Überarbeitete Neuausgabe. Piper, 46-66.

...zeigt an einer kleinen Szene aus dem Schulalltag, wie verschieden dieselbe Situation von verschiedenen Ansätzen her gedeutet werden kann (vgl. dazu Schorr 1987) = Hinführung zu hermeneutischem Verstehen, keine ausgeführte Analyse, aber verschiedene Ansätze zur möglichen Deutung der Szene; vgl. Schorr 1987

Groothoff 1960: Hans-Hermann Groothoff: Zum Selbstverständnis der Pädagogik. In: DDS, 52, 1960, 12, 581-592.

Brezinka 1959: Wolfgang Brezinka: Die Pädagogik und die erzieherische Wirklichkeit. In: ZfPäd, 11, 1959, 1-34.

Dolch 1952-1971: Josef Dolch: Grundbegriffe der pädagogischen Fachsprache. *1899-1971* 1971=8. Aufl. Ehrenwirth, 147 S.

Weniger 1952: Erich Weniger: Die Eigenständigkeit der Erziehung in Theorie und Praxis. Probleme der akademischen Lehrerbildung. *1894-1961* Beltz, Aufsatzsammlung, 555 S.

darin: Die Autonomie der Pädagogik. S. 71-87

Zunächst beruhigt Weniger jene, die befürchten, dass pädagogische Autonomie sich von allen bisherigen Vorgaben lösen wolle. Die institutionelle „Unfreiheit des Erziehungswesens" solle und müsse nicht angetastet werden. Es gehe um ein „aus der Verantwortung und dem Amt des Erziehers erwachsenes Verhalten" (S. 77) und um eine „Parteinahme des Erziehers für den ihm anvertrauten Menschen" (S. 78); er bezieht sich mehrfach auf Rousseau und zitiert ihn: „Behandelt euren Zögling, wie es sein Alter verlangt ... Lasset die Kindheit in den Kindern erst die volle Reife erreichen." (S. 80). So wie man dem Kind ein Eigenrecht zugesteht, müsse man dies auch bei der Jugend tun. Weniger geht dann auf die damals aktuelle Konzeption der Lehrpläne ein: „Der Lehrplan umschreibt also den geistigen Besitz, den der Staat von seinen Lehrern verlangen muss. Nun aber wieder nicht stofflich. Der Stoff ist vielmehr Mittel, um an ihm die geistigen Kräfte und Gehalte auszudrücken, auf die es ankommt. So enthält ein Lehrplan immer mehr an Stoff, als der Lehrer auf seinen engeren Gebiet bewältigen kann. Andererseits werden aus dem Lehrplan im Sinne einer unmittelbaren Anweisung Richtlinien, die eben nur den Umfang und die Grundlagen der Bildung festlegen und alles weitere den Lehrplänen der einzelnen Schulen überlassen. In gewisser Hinsicht muss der Erzieher mit der Jugend ein geschichtsloses Leben führen, damit diese und ihre Zukunft nicht unter der Last der Vergangenheit erdrückt werde." (S. 82). Immer müsse es um die „Sicherung der kindlichen Gegenwart, die Erfülltheit jedes Lebensmomentes" im Sinne von Rousseau gehen.

Geißler ca. 1930: Georg Geißler (Einleitung): Das Problem der pädagogischen Autonomie. Beltz, 185 S. *Beiträge mehrerer Autoren*

Lay 1902-1920: Wilhelm August Lay: Experimentelle Didaktik. Allgemeiner Teil. Leipzig: Quelle & Meyer (4. Auflage 1920)

Meumann 1907: Ernst Meumann: Vorlesungen zur Einführung in die experimentelle Pädagogik und ihre psychologischen Grundlagen. 2 Bände. Leipzig: Engelmann.

3.1 „Pädagogik“

Schützenmeister 2020: Jörn Schützenmeister: Pädagogikunterricht zwischen pädagogischer Profilierung und Interdisziplinarität. Studien zur fachlichen Abgrenzung und fächerübergreifenden Ausrichtung. Waxmann, 308 S.

Verlag: Das Buch thematisiert, wie sehr sich der Pädagogikunterricht der gymnasialen Oberstufe an einer spezifischen fachlichen Perspektive, an der Pluralität der Theorieströmungen einer Bezugsdisziplin und an der Interdisziplinarität ausrichtet sowie orientieren sollte und wie sehr er auf diese hin angelegt werden sollte. Dazu stellt der Autor sieben Studien im Hinblick auf die fachliche Abgrenzung und die fächerübergreifende Ausrichtung dieses Unterrichtsfachs vor. Insbesondere wird das Schulfach Pädagogik in seinen Bezügen zur Erziehungswissenschaft und zur Psychologie sowie im Verhältnis zum Psychologieunterricht untersucht. Das Verständnis dafür, wie die Spannung zwischen disziplinären und interdisziplinären Ausrichtungstendenzen der Erziehungswissenschaft eine Triebkraft für die Entwicklung von Wissenschaft und Praxis sein kann, wird als ein Ziel pädagogischer Bildung herausgearbeitet. Jenes Verständnis baut auf Wissenschaftstheorie und Perspektivenwechsel auf. Mit konzeptionellen Anregungen fordert der Autor dazu auf, der Wissenschaftspropädeutik mehr Nachdruck zu verleihen.

Schmied-Kowarzik 2019: Wolfdietrich Schmied-Kowarzik: Kritische Theorie einer emanzipativen Praxis. Konzepte marxistischer Erziehungs- und Bildungstheorien. Beltz Juventa, 260 S.

Rez. (Jens Beljan) in ZfPäd, 6/2020, S. 896-898: Der Autor „erinnert … an einen auf Marx zurückgehenden erziehungs- und bildungsphilosophischen Problemzusammenhang, den er sowohl bei Marx selbst, als auch in den revolutionären Erziehungstheorien der 1920er Jahre, bis zu den wichtigsten bildungstheoretischen Ansätzen der letzten Jahrzehnte nachzeichnet“.

„An der Einsicht aber, dass Erziehung und Bildung neben ihrer bürgerlichen, auf die Verwirklichung sittlicher Ideale und Werte abzielende Form immer auch die sozialstrukturellen Dynamiker und Zwänge im Blick haben muss, die ‚hinter dem Rücken‘ der Akteure jene Ideale und Werte selbst wiederum in den Dienst kapitalistischer Ausbeutung, Ungerechtigkeit und Entfremdung nehmen können, kommt keine erziehungswissenschaftliche Analyse und Praxis vorbei, die sich als aufgeklärt verstehen will.“ (S. 898)

Verlag: Die kritische Theorie emanzipativer Praxis von Marx versteht sich als eine Vertiefung der Ideale der bürgerlichen Philosophie und Pädagogik, erweitert um das Ziel der sozialen Gerechtigkeit. Die daran anknüpfenden Konzepte revolutionärer Pädagogik der 20er Jahre sowie die erneut im Gefolge der Studentenbewegung aufbrechende Diskussion einer emanzipativen Pädagogik stellen keineswegs abgetane Traditionslinien dar, sondern behaupten vielmehr gegenüber der immer stärker um sich greifenden politökonomischen Instrumentalisierung des Erziehungs- und Bildungswesens ihre unabgegoltene Aktualität.

Bernhard/Rothermel/Rühle 2018: Armin Bernhard, Lutz Rothermel, Manuel Rühle (Hg.): Handbuch Kritische Pädagogik. Eine Einführung in die Erziehungs- und Bildungswissenschaft. Neuausgabe. [s. 1997 ff.] Beltz Juventa, 676 S.

PÄD 11/18: Unter dem (unvermeidlichen) Risiko, dass eine Darlegung kritischer Deutungen und progressiver Programme ihrerseits die Fähigkeit zu eigener Kritik unterlaufen könnte, wird an klassische Konzepte erinnert und deren aktuelle Bedeutung für die Klärung der Grundbegriffe und Dimensionen mit Blick auf verschiedene Adressaten und Praxisfelder (natürlich auch die Schule) sowie aktuelle Probleme und Herausforderungen herausgearbeitet. – Programmatisch differenzierende Analysen, an denen auch die Methoden der (eigenen) kritischen Reflexion erkannt und erworben werden können.

Mehring 2018: Reinhard Mehring: Die Erfindung der Freiheit. Vom Aufstieg und Fall der Philosophischen Pädagogik. Königshausen u. Neumann, 292 S.

Verlag: Die Universitätspädagogik emanzipierte sich erst spät von der Philosophie. In der Epoche der Philosophischen Pädagogik – von Humboldt bis Spranger – waren Pädagogen meist bekennende Platoniker und Idealisten. Danach gab es einen paradigmatischen Umbruch in den leitwissenschaftlichen Orientierungen: von der Philosophie über Soziologie und Psychologie hin zur Neurobiologie. Die vorliegende Sammlung verteidigt die philosophische Epoche und skizziert auch eine antiidealistische Gegenlinie. Sie plädiert dafür, dass der konstitutionelle Idealismus der Schulen sich auch heute, im aktuellen Bildungskrisendiskurs, noch vertreten lässt.

Brinkmann/Buck/Rödel 2017: Malte Brinkmann, Marc Fabian Buck, Severin Sales Rödel (Hg.): Pädagogik – Phänomenologie. Verhältnisbestimmungen und Herausforderungen. Springer VS, VII+262 S.

JöS: … dies erlebe ich als willkürlich hochgestochen, als Begriffsakrobatik und mir fremde Welt, die sich in begrifflichen Spekulationen und willkürlichen Setzungen ergeht, die mir nicht nachvollziehbar sind.

Ich vermute, dass sich das als ziemlich trivial erweist, wenn man es ‚übersetzt' in einfache Sprache; ich verweigere die Lektüre!

Dammer 2017: Karl-Heinz Dammer: Philosophen als pädagogische Denker, Band II: 19. und 20. Jahrhundert. Barbara Budrich, 250 S.

PÄD 9/17: Die in Band I vorgelegten Einführungen (vgl. Heft 12/2015) werden hier von Humboldt, Fichte und Hegel, über Marx (ausführlich), Dilthey und Nietzsche bis zu Adorno und Foucault fortgesetzt und zu einer Kritik der aktuellen »Herrschaft durch Messen« zielgeführt. – Gründliche Informationen und Anregungen zur kritischen Aneignung.

Verlag: Welche Relevanz hat die Philosophie für die Erziehungswissenschaft? Der Autor lädt Studierende aller Semester und pädagogischen Studiengänge zur Reflexion über Grundfragen pädagogischen Handelns ein. Jenseits der inzwischen stark pragmatischen Orientierung des Lehramtsstudiums wird so unter Rückgriff auf philosophische Vorbilder die professionelle Urteilsfähigkeit der Studierenden gefördert. Dies erscheint insbesondere dort notwendig, wo – wie in der Erziehungswissenschaft nicht selten – Altes in neuem Gewande präsentiert wird.

Drieschner/Gaus 2017: Elmar Drieschner, Detlef Gaus: Was sind pädagogische Konzepte? Probleme ihre Begriffsbestimmung, Funktionalität und Bewertung. In: Pädagogische Rundschau, 71, 2017, 3/4, 399-408.

JöS: Als Unterschied wird herausgearbeitet, dass Theorie eindeutig und widerspruchsfrei sein muss, während Konzepte praxisorientiert argumentieren. Bei Theorie ginge es um das was, warum und weshalb, bei Konzepten um das wie, woher und wozu. – Die Unterscheidung wird am Ende relativiert: Beides müsse „zeitgleich nebeneinander stehen" und seien Ausprägungen einer übergreifenden Sinneinheit" (Seite 407)

Mikhail 2017: Thomas Mikhail: Kant als Pädagoge. Einführung mit zentralen Texten. Schöningh, 248 S.

PÄD 1/18: Was »in Ansehung des Zwecks der Menschheit« in der Pädagogik als Wissenschaft, in Erziehung und Unterricht sowie in ästhetischer Bildung aus Sicht des Philosophen getan werden sollte und getan werden kann, wird in klug ausgewählten und sorgfältig kommentierten Texten systematisch zugänglich gemacht. – Eine Anleitung zu prinzipiellen und doch auf Praxis zielenden Reflexionen.

Verlag: Zweifellos hat kaum ein Denker die abendländische Philosophie und Geistesgeschichte so maßgebend geprägt wie Immanuel Kant. In der Pädagogik kommt ihm dagegen keine annähernd tragende Bedeutung zu. Im Gegensatz zu Rousseau und Herbart schafft es Kant nur selten, in den Rang eines pädagogischen Klassikers gehoben zu werden. Dies mag mit der Sperrigkeit seiner Texte, dem Gewicht auf philosophischen Fragen oder dem Eigentümlichen seiner Denkungsart zusammenhängen.

Dennoch macht sich der vorliegende Einführungsband zur Aufgabe, die Bedeutung Kants für die Pädagogik herauszuarbeiten. Dazu widmet er sich zentral der Transzendentalphilosophie und versucht, deren Kern anschaulich und verständlich freizulegen, um Bezüge aus Kants theoretischer und praktischer Philosophie für die Pädagogik als Erziehungslehre und Wissenschaft herzustellen.

Die Texte sind so gewählt, dass sie pädagogisch Relevantes aus dem gesamten Werk des Königsberger Denkers bieten und nicht bloß dessen Pädagogikvorlesung entnommen sind.

Casale 2016: Rita Casale (Hg.): Das Pädagogische und das Politische. Zu einem Topos der Erziehungs- und Bildungsphilosophie. Schöningh, 225 S.

Verlag: Schriftenreihe der Kommission Bildungs- und Erziehungsphilosophie in der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft Hauptbeschreibung Das Verhältnis des Pädagogischen und des Politischen gehört zu den zentralen topoi in der Geschichte der Erziehungs- und Bildungsphilosophie. Der Band setzt sich mit seiner gegenwärtigen Konfiguration auseinander. In der Antike gilt Erziehung als Grundlage eines funktionierenden Staates, Bildung als Bedingung für seine Regierung. Die neuzeitlichen Bemühungen um die Selbstbestimmung der Pädagogik umfassen ihren Bezug zum Politischen. War in der Antike die Erziehung dem Staat untergeordnet, so wird der Staat in der Moderne vom Individuum aus gedacht. Wie konfiguriert sich das gegenwärtige Verhältnis zwischen Pädagogischem und Politischem? Stellt die derzeitige gesellschaftliche Lage im Vergleich sowohl zur antiken als auch modernen Konstellation von Staat, Erziehung und Bildung eine Zäsur oder eine Kontinuität dar?

Alkemeyer/Schürmann/Volbers 2015: Thomas Alkemeyer, Volker Schürmann, Jörg Volbers (Hg.): Praxis denken. Konzepte und Kritik. Springer Fachmedien, VI+244 S.

Verlag: Der Begriff der Praxis hat Konjunktur in den Sozialwissenschaften und Kulturtheorien. Doch bietet er mehr als nur eine Kritik des Subjekts im Namen von Körper, Materialität und Performativität? Themen wie Ethik, Sprache und Reflexivität werden fallen gelassen oder nur als Beobachtungsobjekte gesehen. Die Praxistheorie kann so ihren eigenen kritischen Anspruch nicht verteidigen. Der Band zeigt, wie anstößig und fruchtbar Praxistheorie dagegen sein kann, wenn es die Themen der Tradition neu zu denken versucht, anstatt sie nur zurückzuweisen.

Dammer 2015: Karl-Heinz Dammer: Philosophen als Pädagogen. Band I: Von der Antike bis zur Aufklärung. Barbara Budrich, 260 S.

PÄD 12/15: Von absolutierenden Konzepten, die zu idealisierender Vereinnahmung führen, bis zum »Ausgang aus der selbst verschuldeten Unmündigkeit« werden 13 Ansätze philosophischer Reflexion referiert, in ihrer nachhaltigen Bedeutung bewertet und in ihren bleibenden und keineswegs eingelösten Folgerungen zugespitzt. – Eine (gut lesbare) Einführung für jene, denen solche Grundlagen (noch) nicht vertraut sind oder die sich ihrer (wieder) vergewissern wollen.

Tenorth/Tippelt 2007/2012: Heinz-Elmar Tenorth, Rudolf Tippelt (Hg.): Beltz Lexikon Pädagogik. Beltz, 786 S.

PÄD 3/08: Dass es nach Aussage des Verlags ein solches Werk „noch nicht gegeben" hat, kann sich darauf beziehen, dass es neben den zahlreichen kurz gehaltenen Stichworten längere Einführungen zu den zentralen Begriffen des Faches bietet, dass es sehr aufwändig ausgestattet ist (Fotos fast aller Personen, dickes Papier, gebunden, sogar mit Lesebändchen), dass die Verfasser in vielen Punkten deutlich Position beziehen (die Gesamtschule habe die Erwartungen „nicht hinreichend erfüllt"; die Selektionsfunktion werde der Schule „berechtigterweise zugerechnet", ein Stichwort „Chancengleichheit" gibt es nicht!?), und dass der hohe Preis vermutlich eine weite Verbreitung verhindert. – Dennoch sollte es zum Vergleich mit Schaub/Zenke durchaus konsultiert werden.

Matthes/Heinze 2011: Eva Matthes, Carsten Heinze: Johann Friedrich Herbart: Umriß pädagogischer Vorlesungen. wbg Academic in Wissenschaftliche Buchgesellschaft (WBG), 168 S.

Verlag: Johann Friedrich Herbart (1776–1841) war Professor für Philosophie und Pädagogik, u.a. von 1809 bis 1833 als zweiter Nachfolger auf dem Lehrstuhl Kants in Königsberg. Herbart ist als Begründer der wissenschaftlichen Pädagogik anzusehen, die die zu seiner Zeit gängige pädagogische Praxis und Theorie korrigieren und der Pädagogik dabei den Status einer eigenständigen Wissenschaft verschaffen sollte. Herbarts Zugang zur wissenschaftlichen Begründung der Pädagogik besteht in der Annahme des Menschen als individuelles und freiheitsbestimmt Wesen, das an vielseitige Interessen gebunden ist. Ethik und Psychologie fundieren die Pädagogik, Bildsamkeit und Freiheit sind ihre grundlegenden Voraussetzungen, die freie sittliche Persönlichkeit ist ihr Ziel.

Zichella 2011: Michael-Domenico Zichella: Werte und Normen im „Positivismusstreit". Ein erkenntnistheoretisches Dilemma der Erziehungswissenschaft und wissenschaftlichen Pädagogik. Tectum, 297 S.

PÄD 12/11: Werturteile können durch geisteswissenschaftlich, empirisch oder an Emanzipation orientierte Konzepte nicht verbindlich entschieden werden, weil sie ohne vorgefasste Setzungen nicht auskommen, aber gleichwohl müssen und können normative Fragen im kommunikativen Diskurs und auf Erfahrung bezogen gerechtfertigt und geprüft werden. – Eine anspruchsvolle und prinzipielle Reflexion der theoretischen Erkenntnismöglichkeiten in der Pädagogik.

Berdelmann/Fuhr 2009: Kathrin Berdelmann, Thomas Fuhr (Hg.): Operative Pädagogik. Grundlegung, Anschlüsse, Diskussion. Schöningh, 240 S.

Klaus Pranges »Die Zeigestruktur der Erziehung« hat den Grundriss der Operativen Pädagogik gelegt. In diesem Band beginnt die wissenschaftliche Diskussion: Zentrale Thesen werden systematisch diskutiert und vertieft, und zwar sowohl in erweiternder wie auch in kritischer Weise. Operative Pädagogik geht davon aus, dass die pädagogischen Operationen das Fundament der Beschreibung und Erklärung von Erziehung darstellen. Der Kern dieser Operationen ist das Zeigen. Zu den zentralen Aussagen der Theorie legen nun namhafte Erziehung-wissenschaftler weiterführende empirische und theoretische Untersuchungen vor. Nach einer zusammenfassenden Begründung der Operativen Pädagogik wird sie mit bekannten anderen Ansätzen konfrontiert, um ihre Leistungen und Grenzen zu bestimmen. Im Anschluss daran werden die von Prange eingeführten zentralen Elemente und Begrifflichkeiten wie das Zeigen, das Lernen und ihre Koordination durch Synchronisierung über Zeit aus verschiedenen Perspektiven beleuchtet.

Kesselring2009-2012: Thomas Kesselring: Handbuch Ethik für Pädagogen. Grundlagen und Praxis. 2. Auflage, WBG, 352 S.

Verlag: In der laufenden Bildungsdebatte ist es für alle Beteiligten wichtig, sich über ihre Ziele klar zu werden und zu verständigen. Thomas Kesselring leistet dazu einen entscheidenden Beitrag. Sein Handbuch ist durch eine verständliche Sprache, anschauliche Tabellen und einen einmaligen Aufbau in zwei deutlich getrennte Teile so klar gegliedert, dass der Leser auch komplexe Sachverhalte schnell durchschaut. Der erste Teil erläutert die Grundbegriffe der Ethik sowie Freiheits- Tugend- und Gerechtigkeitsbegriff, die weiteren Kapitel gelten der Entwicklung des moralischen Urteils, der Rolle der Ethik in Kooperations- und Wettbewerbskontexten, den Menschenrechten in der modernen Gesellschaft und der Alternative zwischen universalistischer und relativistischer Einstellung in der Ethik. Im zweiten Teil geht

es um den Bildungsbegriff, um Gerechtigkeit im Sanktionswesen, bei der Schülerbeurteilung sowie beim Zugang zu höherer Bildung, um die emotionale Entwicklung von Kindern, um Kinderrechte und um ethische Fragen einer multikulturellen Schule. Die je zwölf Kapitel des ersten und des zweiten Teils sind direkt aufeinander bezogen, der Leser kann also zu einem bestimmten Teilaspekt immer zuerst die ethischen Grundlagen nachschlagen um sich dann im korrespondierenden Kapitel über die praktischen Auswirkungen auf die Pädagogik zu informieren.

Kivelä 1998: Ari Kivelä: Gibt es noch eine Theorie pädagogischen Handelns? In: Zeitschrift für Pädagogik, 44, 1998, 4, S. 603-615.

Als Reaktion auf die von Peukert und Masschellein vorgeschlagene Rezeption des „Interaktionismus" in der Erziehungswissenschaft wird dargelegt, dass damit „das handlungstheoretische Reflexionsniveau, das mit der Subjekttheorie J. G. Fichtes vorgegeben ist, nicht über-, sondern deutlich unterboten wird" (S. 603). Die "kommunikativ handelnden und diskursfähigen Subjekte [seien] schon in eine intersubjektiv geteilte Lebenswelt hineingewachsen, ... also bereits „vergesellschaftete Subjekte" (Habermas 1983 (Moralbewusstsein und kommunikatives Handeln, S. 115).

Lenzen 1996: Dieter Lenzen: Handlung und Reflexion. Vom pädagogischen Theoriedefizit zur reflexiven Erziehungswissenschaft. Beltz, 228 S.

... hält Erziehungswissenschaft nur noch als eine reflexive für möglich und sinnvoll

Schmied-Kowarzik 1988: Wolfdietrich Schmied-Kowarzik: Kritische Theorie und revolutionäre Praxis. Konzepte und Perspektiven marxistischer Erziehungs- und Bildungstheorie. Germinal-Verlag, 302 S.

Aktualisierte Neuausgabe 2019!

Keckeisen 1984: Wolfgang Keckeisen: Pädagogik zwischen Kritik und Praxis. Studien zur Entwicklung und Aufgabe kritischer Erziehungswissenschaft. Beltz.

Groth 1978: Günther Groth: Die pädagogische Dimension im Werke von Karl Marx. Luchterhand.

Brezinka 1971-1975-1978: Wolfgang Brezinka: Von der Pädagogik zur Erziehungswissenschaft. Eine Einführung in die Metatheorie der Erziehung. 1975= Beltz, 3., verb. Aufl., XIII, 254 S., 1978= 4. vollständig überarbeitete Auflage unter dem Titel „Metatheorie der Erziehung. Eine Einführung in die Grundlagen der Erziehungswissenschaft, der Philosophie der Erziehung und der Praktischen Pädagogik. Reinhardt XVI+322 S. [Nach Brezinka im Vorwort zu vier Fünfteln neu geschrieben].

JöS: ... fordert eine konsequent sozialwissenschaftlich und „kritisch-rational" orientierte Neu-Orientierung der Pädagogik. und entwickelt scharfe begriffliche Unterscheidungen zwischen verschiedenen Aspekten pädagogischer Reflexion und plädiert vor allem für eine strikte Enthaltung bei normativen Fragen.

Brezinka hat bereits 1966 auf die „Krise der wissenschaftlichen Pädagogik" aufmerksam gemacht. Er zitiert Bollnow (1971, Seite 708): „Es gibt kaum eine andere Wissenschaft, in der sich unwissenschaftliches Gerede, parteiischer Eifer und dogmatische Beschränktheit so breitgemacht haben wie in der Pädagogik."

Zitat: „Wenn nachgewiesen werden kann, dass zwischen ihnen [theoretischen Aussagen] Widerspruchslosigkeit be-\|steht, dann sind sie logisch wahr. Das ist deswegen möglich, weil in diesen Aussagen nichts über die Wirklichkeit behauptet wird, sondern nur etwas über die Beziehungen innerhalb eines Systems von Gedankengebilden, das auf Festsetzungen (Postulaten, Aktionen) beruht, die beliebig getroffen werden können. Den Aussagen über ideelle Sachverhalte ist die Kohärenztheorie der Wahrheit angemessen [Hinweis in der Fußnote: Vom lateinischen >cohaeraere<= Zusammenhängen]. In ihr wird Wahrheit definiert als die widerspruchslose Übereinstimmung der Aussagen eines Aussagensystems untereinander. Sofern derartige Aussagen wahr sind, sind sie es allein aus logischen Gründen." (S. 117 \|118).

Klafki 1964: Wolfgang Klafki: Die Stufen des pädagogischen Denkens. In: Hermann Röhrs (Hg.): Erziehungswissenschaft und Erziehungswirklichkeit. Frankfurt: Akademische Verlagsgesellschaft. S. 145-176

Henningsen 1963: Jürgen Henningsen: Analyse einer Erziehungssituation. Was ist Erziehungswissenschaft? Eine Vorlesung. In: DDS, 55, 1963, 1, 26-35. Und in: Herrlitz 1987, 228-238.

Groothoff 1957: Hans-Hermann Groothoff: Makarenkos Beitrag zur Pädagogik unserer Zeit. In: DDS, 49, 1957, 7/8, 307-319.

Weniger 1929: Erich Weniger: Über die Autonomie der Pädagogik. In: dsb.: Ausgewählte Schriften zur geisteswissenschaftlichen Pädagogik. Ausgewählt und mit einer editorischen Notiz versehen von Bruno Schonig. Beltz, 1990, S. 11-27.

Kant 1803: Immanuel Kant: Über Pädagogik.

Hg. von Hermann Holstein. Bochum: Kamp, 1984, 5. Aufl. Akademie Textausgabe, Bd. IX, Berlin 1968, S. 437-499.

Und *1977* in ders: Werkausgabe [in zwölf Banden], Band 12: Schriften zur Anthropologie,

Geschichtsphilosophie, Politik und Pädagogik. Hg. von Wilhelm Weischedel. Frankfurt a. M., 1977, S 693-761
Auch *1983* in: Kant, Immanuel: Über Pädagogik. 1803 In: (Ders.): Werke in 10 Bänden. Hrsg. Von Wilhelm Weischedel. Band 10, Darmstadt 1983, S. 691-764.
Auch *1984* als Taschenbuch: Über Pädagogik. Hg. von Hermann Holstein. Kamp, 5. Aufl.
das Zitat „Wie cultiviere ich Freiheit bei dem Zwange?" steht in 1968 auf Seite 453; Im Internet wird aber zitiert: „Wie kultiviere ich die Freiheit bei dem Zwange";

Trapp 1779-1977: Ernst Christian Trapp: Versuch einer Pädagogik. Berlin: Nicolai, Nachdruck besorgt von Ulrich Herrmann. Schöningh.

(1.) … als gestaltete Praxis der Erziehung

(2.) … als begriffliche Deutung der Praxis

Zu Konzepten der „Erziehungswissenschaft" vgl. ausführlicher Schlömerkemper 2010

Die Differenz zwischen Hermeneutik und Empirie (die zeitweise heftig gegeneinander argumentiert und zum Teil polemisiert haben) beruht im Grund nicht auf unterschiedlichen thematischen Gegenständen, sondern auf der Zielsetzung, pädagogische Praxis eher als „Ganzes" auch aus dem historischen Prozess heraus zu deuten, bzw. auf dem Anspruch, sich über solche Deutungen und daraus abgeleitete Empfehlungen empirisch-methodisch zu vergewissern und auch möglicherweise ungewollte Nebenwirkungen zu erkennen.

Heinrich *Roth* hat diesen Gegensatz (1962) mit seinem Vorschlag zu einer *„empirischen Wendung in der Pädagogischen Forschung"* überwinden wollen. Die (damals noch dominante) „geisteswissenschaftlich" orientierte Pädagogik sollte keineswegs ‚überwunden' werden, sondern eine stärker methodisch fundierte Ergänzung erfahren.

(3.) … als meta-theoretische Reflexion

s. Kap. 3

(4.) … reflektierende professionelle Praxis

s. Kap. 14.6

(5.) Exkurs: Mögliche alternative Begriffe des „Pädagogischen"

Die folgenden Hinweise sind – aus Platzgründen – nicht im Buch enthalten; vielleicht sind sie aber doch anregend:

Das Wort *„Pädagogik"* verbindet die griechischen Begriffe >pais< (für Kind) und >ago< (für ich führe, leite, ziehe) und bezeichnet als >paidagogos< den Diener, der das Kind zwischen dem Elternhaus und der Schule zu begleiten hat; er ist später erweitert worden auf die Aufgabe, den Zögling auch bei seinen körperlichen Übungen und beim Erwerb von Wissen (und Haltungen?) anzuleiten. Als >Pädagoge< wird der berufsmäßige Erzieher bezeichnet, wer sich um die Theorie der Erziehung bemüht, ist ein >Pädagogiker< (nach *Brezinka* 1974-1990, S. 1 mit Verweis auf *E. Richter* 1932).

Wenn man die theorieorientierte pädagogische Reflexion von praktischem Handeln abgrenzen will, könnte man den wissenschaftlichen Anspruch mit dem Begriff *„Pädagologie"* hervorheben und von pragmatischem Handlungswissen oder einer „Erziehungslehre" abgrenzen. „Pädagologie" könnte bezogen werden auf die Gestaltung, die Analyse und die Evaluation von Strukturen, Situationen, Verhalten und Handeln. Sie müsste ihre impliziten oder offengelegten Intentionen transparent machen und kritisch reflektieren.

Siegfried *Bernfeld* (1892 bis 1953) hat in „Sisyphos oder die Grenzen der Erziehung" (1925) den Begriff *„pädologisch"* verwendet und von einem *„Pädagogiker"* gesprochen, der „in die Gesellschaft eingeflochten" ist und es „unternimmt, sich gegen sie zu stellen." (S. 16). Diesen Begriff verwendet auch Wolfgang *Brezinka* (2018): ein Erziehungstheoretiker ist ein „Pädagogiker", s.o.?)

Josef *Göttler* hat (nach Meyers Kleines Lexikon Pädagogik, S. 302) eine Unterscheidung vorgeschlagen zwischen *„Pädagogie"* (als Praxis der Erziehung- und Unterrichtsarbeit) und *„Pädagogik"*

(als Theorie dieser Tätigkeiten); diese Unterscheidung werde allerdings nicht konsequent eingehalten. Zu Göttler vgl. *Sayler 1960:* Wilhelmine Sayler: Josef Göttler und die christliche Pädagogik. Kösel, 269 S.

Im Internet (26.2.19) wird *„Pädologie"* bezeichnet als „die Lehre von der Entwicklung und dem Wachstum des Kindes"; der Begriff werde heute eher selten verwendet und durch den der Kinder- und Jugendmedizin bzw. Pädiatrie ersetzt.

Verwechseln könnte man „Pädologie" leicht mit *„Pedologie"* – der wissenschaftlichen Bodenkunde.

Im Internet wirbt die Kahl GmbH für „praktische Pädagologie", ohne dies näher zu erläutern.

Als *„Pädagogizität"* bezeichnen *Meseth u.a.* (2012, S. 224) die „Ermöglichung von Lernen" und „spezifische Formen der Vermittlung". So auch *Schmidt/Schulz/Graßhoff 2016.*

Anton Semjonowitsch *Makarenko* (1888 bis 1939) hat im Rahmen seiner „Kollektiverziehung" eine *„Pädologie"* scharf verurteilt und der „Pädagogik" gegenübergestellt. Die Erziehung zu Disziplin müsse durch das Kollektiv angeregt und gewährleistet werden (vgl. *Häsel* 2001).

Unter dem Titel *„Paidologie"* hat Oscar *Chrisman* (1884 bis 1983) in seiner Jenenser Dissertation (1895/96) für eine „Wissenschaft des Kindes" plädiert. Diese habe die Aufgabe, alles zu sammeln, was das Wesen und die Entwicklung des Kindes betrifft .... und es zu einem systematischen Ganzen zu vereinigen" (Einleitung, S. 5). Damit werde „das Material [geschaffen], worauf die Pädagogik sicher bauen kann" (S. 9). Ausgearbeitet wird dies in einem Kapitel über „Das Kind in der Geschichte" (S. 23 ff.) u.a. mit den Aspekten Körper, Seele, Gefühl, Wille, Religion, Spiele und Lieder, Sprache. In einer *„Paidometrie"* soll unter anderem der Körper vermessen und die Sehschärfe ermittelt werden. Diese Arbeit hat später in den USA deutliche Aufmerksamkeit gefunden.

Der Begriff *„Pädagogologie"* findet bei Jochen *Ebmeier* (geb. 1947; https://levana-ebmeier.blogspot.com/p/wissenschaft-von-der-erziehung.html) nur Spott: „Alles kann Gegenstand der Wissenschaften werden, sonst verdienten sie nicht ihren Namen. Aber darum kann noch lange nicht alles eine Wissenschaft auch begründen. Denn was die Pädagogen durch Selbstreflexion allenfalls begründen könnten, wäre keine Pädagogik, sondern *Pädagogologie*. Ein eklektisches Genre ohne identifizierten Gegenstand und ohne eigene Logik, welches lediglich Resultate aus anderen Wissenschaften ansammelt und nach pragmatischen Interessen sortiert – den Berufserfordernissen der pädagogischen Erwerbsweise."

Als ein schlimmes Beispiel dafür verweist er auf die von *Hans-Jochen Gamm* verfasste „Allgemeine Pädagogik" (Reinbek 1979-2017), erläutert dies aber nicht näher. Erziehungswissenschaft sei die „Standesideologie der pädagogischen Zunft".

Den Begriff *„Eduktion"* entwickelt *Rainer Bolle* in seiner Monographie über Rousseau (1995/2012). Damit grenzt er die Zielsetzungen Rousseaus von der als „affirmativ" gedeuteten „Erziehung" ab. Dieser stehe bei Rousseau das grundlegende Ziel der „Herausführung" aus Zwängen und Hilflosigkeit und die Hinführung zu „Selbstständigkeit und Freiheit" als Leitbild pädagogischen (und nicht nur erzieherischen) Handelns gegenüber.

Man könnte den alltagssprachlich und auch theoretisch etwas ‚verbrauchten' Begriff der „Erziehung" umgehen, indem man die theoretische Reflexion als *„Edukation"* bezeichnet. Man könnte dem auch „Sozialisation" zuordnen, aber das würde in dem Wort allein nicht erkennbar sein. Zudem werden im Internet für diesen Begriff Umschreibungen wie „aufschlussreich", „erhellend", „lehrreich" aufgeführt, die wenig anspruchsvoll klingen und vielfältig zu deuten sind. Als *„Psychoedukation"* wird der Versuch bezeichnet, „komplizierte medizinisch-wissenschaftliche Fakten so zu übersetzen, dass sie von betroffenen Patienten und deren Angehörigen gut verstanden werden". In diesem Sinn wäre eine „edukative Unterstützung" der Heranwachsenden in Prozessen des Aufwachsens sehr eng gefasst.

Es zeigt sich also: Auch mögliche alternative Begriffe schaffen allein keine Klarheit. Sie sind mehr oder weniger *unscharf* und sie werden *unterschiedlich gebraucht*. Die in dieser Publikation vorgetragene Unterscheidung von Feldern und Formen pädagogischer Prozesse und theoretischer Reflexionen dürfte hilfreicher sein.

Meseth u.a. 2019: Wolfgang Meseth, Rita Casale, Anja Tervooren, Jörg Zirfas (Hg.): Normativität in der Erziehungswissenschaft. Springer Fachmedien Wiesbaden, 388 S.

Beiträge zu einer Tagung der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft, Sektion „Allgemeine Erziehungswissenschaft", 8. bis 10.3.2017 in Marburg.

Jörg Ruhloff vertritt die These, „dass das sogenannte Normproblem uneinlösbare Ansprüche auf Letztbegründung nach sich zieht", „Angebliche pädagogische Normen müssten demzufolge in Fragen einer vernünftigen Argumentation zu pädagogischen Sachverhalten überführt werden." (S. 157). Christiane Thompson und Daniel Wrana plädieren dafür, dass die erziehungswissenschaftliche Forschung in Beobachtungsverhältnissen „sich mit den praktischen und ethischen Konsequenzen ihres Forschens auseinandersetzt" (S. 171). Lothar Wigger zeigt anhand der PISA-Untersuchungen, „dass die [implizite] Normativität nicht zureichend expliziert und begründet wird", Er plädiert für „eine reflexive Normativität in der Bildungsforschung, die auch das kritische und emanzipatorische Potenzial des Bildungsbegriffs nutzt" (S. 183). Dominik Krinninger beklagt die „Dethematisierung von Erziehung in der Erziehungswissenschaft" (exemplarisch am Diskurs über Familien) und fordert „eine Aktualisierung erziehungstheoretischen Nachdenkens und Forschens" (S. 247). Peter Vogel „versucht, das Feld zu ordnen und die unterschiedlichen Facetten von „Normativität" in erziehungswissenschaftlichen Diskursen zu differenzieren, z.B. Die Unterschiede zwischen der Normativität wissenschaftlicher Aussagen, der Normativität im Objektbereich, dem „Wertbasisproblem" und zwischen normativen und theoretischen Entscheidungen" (S. 311). Frank-Olaf Radtke fragt, „wo in einer funktional differenzierten Gesellschaft die Kritik angesichts der Vielzahl gleich-zeitiger und gleich-gültiger Eigennormativität der gesellschaftlichen Teilsysteme ihren normativen Halt finden kann." Der Erziehungswissenschaft bleibe „die Aufgabe, aus dem Geist der Illusionslosigkeit die Perspektivenvielfalt klug zu moderieren" (S. 329). Frank Beier vertritt die These, „dass eine pädagogische Empirie nicht ohne normativ ausgerichtete Objekttheorien denkbar ist. Daher wird dafür argumentiert, „dass die Kontingenz dieser normativen Objekttheorien reflektiert und innerhalb einer reflexiven Methodologie in der Erziehungswissenschaft diskutiert werden muss, anstatt auf soziologische Objekttheorien auszuweichen." (S. 345.

Brezinka 2018: Wolfgang Brezinka: Pädagogik als Universitätsfach. Krisen und Zukunft. In: Österreichische Akademie der Wissenschaften. Festakt für Wolfgang Brezinka zum 90. Geburtstag am 20. Juni 2018, S. 19-29.

Pädagogik ist die Theorie der Erziehung; ein Erziehungstheoretiker ist ein „Pädagogiker"; Brezinka unterscheidet drei Perioden: bis 1848 vorwissenschaftliche Erziehungskunde, 1870-1970 Erziehungsphilosophie und ab 1970 Erziehungswissenschaft; diese habe einen „rasanten Ausbau" erfahren; die Erziehungswissenschaft habe kausale Beziehungen aufzuzeigen und Bedingungen des Erfolgs; zu klären sind der Zustand, die Ziele und die Mittel; Pädagogik hat einen Doppelcharakter: sie ist philosophisch-spekulativ und empirisch-kausalanalytisch; erziehungswissenschaftliche Forschung dürfe den praktischen Zweck nicht verfehlen; sie muss für die Praxis nützliches Wissen erarbeiten; nach 1970 habe sich ein „pädagogisches Chaos" entwickelt aus drei Gründen: ein Überhandnehmen wissenschaftstheoretische Reflexionen (dabei seien alle Moden mitgemacht worden), eine Öffnung zu fernliegenden Gebieten, die zum Verlust des eigenen Gegenstandes geführt habe, und drittens eine Verkümmerung der Fachsprache, was nicht nur Wirkung des Chaos sondern auch eine seiner Ursachen sei; dies sei in anderen Disziplinen wie der Philosophie etc. ähnlich; es habe sich ein "hochabstrakter Imponierjargon" entfaltet; Erziehungswissenschaft sei zur „Berufswissenschaft für Wissenschaftler" geworden (er zitiert dabei Neumann/Oelkers 1984 in der Zeitschrift für Pädagogik etwa S. 241); Lehrer und Erzieher sollten nicht als Forscher ausgebildet werden (vergleiche Brezinka 2015! Zur Vorbereitung für richtiges erzieherisches Handeln solle die praktische Pädagogik vier Aufgaben erfüllen: „1. eine werdende Deutung der gesellschaftlich-kulturellen Situation für Erzieher bieten; 2. die konkreten Erziehungsziele angeben und rechtfertigen; 3. praktische Gesichtspunkte, Regeln oder Empfehlung für das erzieherische Handeln und für die Gestaltung von Erziehungseinrichtungen geben; 4. die gesellschaftsspezifische Wertorientierung und die Berufstugenden der Erziehenden fördern und rational wie emotional stützen" (S. 28).

Schmidt/Schulz/Graßhoff 2016: Friederike Schmidt, Marc Schulz, Gunther Graßhoff (Hg.): Pädagogische Blicke. Beltz Juventa, 268 S.

Verlag: Dass sich Pädagogen Gedanken darüber machen sollten, mit welchem „Blick" sie Kindern und Jugendlichen begegnen, ist ja richtig, aber sollte man ihnen das in derart abstrahierenden Wendungen noch einmal oder vertiefend nahelegen wollen? Ich wusste selbst nicht einmal was „Pädagogizität" sein soll. Offenbar so etwas wie der Versuch, Schüler zum Lernen anzuregen – aha! Mich irritieren solche Versuche, sich irgendwie von dem abzuheben, was schon gedacht wurde, zunehmend – aber was sollen die jungen Leute denn anders machen?

Stecher/Maschke 2014: Ludwig Stecher, Sabine Maschke (Hg.): Fragen an die Pädagogik. Kallmeyer, 277 S.
PÄ-Materialien 1/15: Die Erwartung vieler Bürger und vor allem Eltern, dass die Pädagogik Antworten auf zentrale Fragen findet, ist groß. Schon seit längerem ringt sie daher um eine Standortbestimmung und sucht Positionen innerhalb der eigenen Disziplin zu klären. Viele, die mit Pädagogik zu tun haben oder sich dafür interessieren, fällt es deshalb schwer, hier noch einen Überblick zu behalten. Das vor kurzem erschienene Buch „Fragen an die Pädagogik" will das teils undurchsichtige Dickicht von offenen Fragen und Positionen ein wenig lichten.

Bolle 2012: Rainer Bolle: Jean-Jacques Rousseau. Das Prinzip der Vervollkommnung des Menschen durch Eduktion und die Frage nach dem Zusammenhang von Freiheit, Glück und Identität. Waxmann, 3. Aufl. (zuerst 1995, 2. Aufl. 2002), , 368 S.
PÄD 2/13: In Abgrenzung zu der als »affirmativ« gedeuteten »Erziehung« wird mit dem in der neuen Auflage eingeführten Begriff der »Eduktion« das schon bei Rousseau grundlegende Ziel der »Herausführung« aus Zwängen und Hilflosigkeit zur »Selbstständigkeit und Freiheit« als Leitbild pädagogischen (und nicht nur erzieherischen) Handelns entfaltet. – Eine anspruchsvolle Einladung zur (erneuten) anregenden Lektüre eines Klassikers.

Häsel 2001: Daniela Häsel: Die Kollektiverziehung bei A. S. Makarenko. Diplomarbeit (Würzburg), 102 S.; im Internet: https://www.grin.com/document/9399.

Gamm 1979-2017: Hans-Jochen Gamm: Allgemeine Pädagogik. Die Grundlagen von Erziehung und Bildung in der bürgerlichen Gesellschaft. Rowohlt, 2017=Nachdruck, 313 S.
Dargelegt und diskutiert wird unter anderem „die Entdeckung der Kindheit als Ereignis der bürgerlichen Selbstentfaltung", „Bildung als transzendierende Qualität", „gesellschaftliche Widersprüche und die Erziehung" und schließlich „Aussichten und Hoffnungen" sowie eine „Allgemeine Pädagogik im bürgerlichen Zeitalter".

Sayler 1960: Wilhelmine Sayler: Josef Göttler und die christliche Pädagogik. Kösel, 269 S.

Makarenko 1935: A. S. Makarenko: Der Weg ins Leben. Ein pädagogisches Poem. Moskau.

Richter 1932: E. Richter: Pädagoge. In: Josef Spieler (Hg.): Lexikon der Pädagogik der Gegenwart, Bd. 2. Herder (Freiburg), Spalten 529-530.

Bernfeld 1925-1967-2013: Siegfried Bernfeld: Sisyphos oder die Grenzen der Erziehung. zuerst 1925: Leipzig; 2000: Suhrkamp, 12. Aufl., zuerst 1967, 160 S. 2013=in der Gesamtausgabe.
Inhalt: Es geht um die Frage, mit welchen Zielen und für welchen Zweck die Gesellschaft mit der „Tatsache" der Erziehung umgeht. „Grenzen" bestehen weniger in der Erziehbarkeit des Kindes oder der Person des Erziehers, sondern in der Funktion innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft: Erziehung steht im Dienst der herrschenden Machttendenzen und ist folglich konservativ.
Verlag: Bernfeld geht mit seiner Streitschrift ironisch und polemisierend der Frage nach: Erziehung wofür und für wen? Die Grenzen der Erziehung sieht er nicht so sehr in der Erziehbarkeit des Kindes oder der Person des Erziehers, sondern in ihrer Funktion innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft: Erziehung ist in Bezug auf diese Gesellschaft immer konservativ und orientiert sich an den Machttendenzen der erziehenden Gruppe.

Chrisman 1895-1896: Oscar Chrisman: Paidologie. Entwurf zu einer Wissenschaft des Kindes. Inaugural-Dissertation. Jena: Vopelius, 96 S.

(6.) Exkurs : Zum „Technologiedefizit" der Pädagogik

In der theoretischen Diskussion wird für die „Pädagogik" und insbesondere die „Erziehungswissenschaft" ein *„Technologiedefizit"* diagnostiziert (vgl. insbesondere *Luhmann/Schorr* 1979 sowie 1979-1988 *Luhmann/Schorr*). Es sei nicht möglich, pädagogische Prozesse eindeutig zu klären und daraus hilfreiche Folgerungen abzuleiten. Dem könne nur dann abgeholfen werden, wenn pädagogisch Professionelle zu der ihnen von der Gesellschaft zugeschriebenen Aufgabe stehen, in „Dualen" wie „wahr und unwahr" bzw. mit Blick auf die Schülerinnen und Schüler zwischen „besser und schlechter" zu unterscheiden. – In antinomie-sensibler Sicht erscheint diese strikt-pauschale Sicht als eindimensional und problematisch. Wenn man gleichwohl „technologisch"-effektiv steuern und gestalten möchte, wird man die verschiedenen Ebenen von Wahrheit (s. oben) durchdenken müssen, damit bewusst wird, welche latenten oder manifesten Polarisierungen bei der Planung des Handelns bedacht und berücksichtigt werden sollten. Das ist sicherlich nicht einfach. Und im Grunde ist ja auch gar nicht zu erwarten und auch nicht wünschenswert, dass Pädagogik als „Technologie" gehandhabt

werden kann. Eine anspruchsvolle „Diskurskultur“ wäre dann jedenfalls kaum noch möglich und auch nicht sinnvoll.

Nach Luhmann [nur nach ihm?] sind Lernziele und Lernerfolg nicht vorhersagbar, weil Menschen keine „Trivialmaschine“ sind, sondern »Nicht-Trivialmaschinen«, die selbstbestimmt und unzuverlässig reagieren‘ – [aber was nützt eine solche absolute 100-Prozent-Behauptung?]

Tenorth 1999: Heinz-Elmar Tenorth: Technologiedefizit in der Pädagogik? Zur Kritik eines Missverständnisses. In: Thomas Fuhr (Hg.): Zur Sache der Pädagogik. Klinkhardt, S. 252-266.

Luhmann/Schorr 1988: Niklas Luhmann, Karl Eberhard Schorr: Strukturelle Bedingungen von Reformpädagogik. Soziologische Analysen zur Pädagogik der Moderne. In: ZfPäd, 34, 1988, 4, 463-480.

Diederich 1982: Jürgen Diederich: Bemessene Zeit als Bedingung pädagogischen Handelns. In: Niklas Luhmann, Karl Eberhard Schorr (Hg.): Zwischen Technologie und Selbstreferenz. Fragen an die Pädagogik. Suhrkamp, 51-86.
These: Das Ziel von päd. Empirie solle nicht in der Herbeiführung positiv antizipierter Verhaltensweisen gesehen werden, sondern in der Minderung von Misserfolgen; das steigere die Kooperationsfähigkeit empirischer, hermeneutischer und dialektischer Ansätze (sagt D. Benner in Neue Sammlung 28, 1988, 4, 460)

Luhmann/Schorr 1982: Niklas Luhmann, Karl Eberhard Schorr (Hg.): Zwischen Technologie und Selbstreferenz. Fragen an die Pädagogik. Suhrkamp.

Benner 1979: Dietrich Benner: Lässt sich das Technologieproblem durch eine Technologieersatztechnologie lösen? Eine Auseinandersetzung mit den Thesen von N. Luhmann und K. E. Schorr. In: Zeitschrift für Pädagogik, 25, 1979, 3, S. 367-375.
These: Das Technologieproblem ist ein Problem der klassischen Handlungstheorien; in der Pädagogik sei eine „Anspruchsminderung“ (Luhmann/Schorr) unvermeidlich [und auch wohl durchaus sinnvoll, weil es Handlungsräume eröffnet]

Luhmann/Schorr 1979: Niklas Luhmann, Karl-Eberhardt Schorr: Das Technologiedefizit der Erziehung und die Pädagogik. In: Zeitschrift für Pädagogik, 25, 1979, 3, S. 345-366.
dazu im gleichen Heft: Benner 1979, Drerup/Terhart 1979

Luhmann/Schorr 1979-1988: Niklas Luhmann, Karl Eberhard Schorr: Reflexionsprobleme im Erziehungssystem. Klett-Cotta, 1988 bei Suhrkamp, 390 S.

(7) Exkurs: Ist „Pädagogik“ transitiv oder in-transitiv?

Die Doppeldeutigkeit dessen, was als „pädagogisch“ verstanden und diskutiert wird, lässt sich anhand der Begriffe *„transitiv“ vs. „in-transitiv“* verständlich machen. Dieses Begriffspaar wird häufig in Bezug auf „Bildung“ herangezogen, um den besonderen Charakter dieses Feldes zu bezeichnen. Im engeren, grammatikalischen Sinne bezeichnen diese Begriffe einen Unterschied zwischen zwei Verbformen: Bei einem transitiven Verb geht (wie bei einem „Transit“ an einer Grenze) etwas von einem Subjekt zu einem Objekt „hinüber“. Mit dem Objekt geschieht etwas, es steht im Akkusativ (wen oder was?). Das transitive Verb kann deshalb ein (sinnvolles) Passiv bilden (etwa: Der Gärtner pflanzt einen Baum. – Der Baum wird vom Gärtner gepflanzt.). Ein in-transitives Verb überträgt nichts an ein Objekt, es überschreitet keine Grenze (etwa: An dem Baum reifen die Kirschen (Nominativ), aber Kirschen werden nicht „gereift“– in der Umkehrung „Die Kirchen werden reif“ wird ein Adjektiv verwendet).

Diese sprachlich-grammatikalischen Varianten werden in der bildungstheoretischen Diskussion[1] häufig auf „Bildung“ bzw. „bilden“ bezogen, um deren Charakter und ihre Wirkungsweise zu klären. So wird Bildung in der Regel transitiv verwendet: „Ein Lehrer oder die Schule bildet einen Schüler.“ Bildung wird als ein Prozess verstanden, der von einem Subjekt zu einem Objekt „übergeht“ und dorthin etwas „übertragen“ und dort etwas „bewirken“ will. Dem wird entgegengehalten, dass sich die Bildung einer anderen Person nicht instrumentell herstellen lässt, dass „bilden“ nur in-transitiv verstanden werden sollte. Dafür gibt es eigentlich keinen spezifischen Begriff; man behilft sich mit

1 Vgl. z.B. Werner Sesink im Internet: Transitiver, intransitiver und reflexiver Bildungsbegriff (http://www.sesink.de/wordpress/wp-content/uploads/2014/09/Bildungsbegriff_Sesink_2000.pdf; (Zugriff 14.10.2019)

„sich (selbst) bilden". Solche Prozesse könnten allenfalls ‚von außen' angeregt und gefördert werden, aber was dabei herauskommt, sei völlig offen. Es hänge davon ab, was ein Individuum durch seine eigene Aktivität aus solchen Anregungen macht. Dazu muss es sich „reflexiv" auf sich selbst beziehen und diesen Prozess eigenständig gestalten.

Diese Positionierung können auch auf die Frage bezogen werden, was mit „pädagogisch" gemeint sein soll. Es gibt zwar kein Verb für diesen Prozess, aber in der Sache kann Pädagogik gleichwohl transitiv oder intransitiv verstanden werden: dies führt dazu, dass die einen Pädagogik problematisieren und darin zum Beispiel den Versuch erblicken, ein Kind oder einen Jugendlichen nach den eigenen Vorstellungen und Wünschen zu prägen und seine eigenständigen Entwicklungsmöglichkeiten entsprechend einzuschränken. Andere verstehen „pädagogisch" in einer sehr anspruchsvollen Weise als Anspruch und als Versuch, den heranwachsenden jungen Menschen zu seiner eigenständigen („autonomen") Entfaltung anzuregen, ihm einen entsprechenden Freiraum zu gewähren und dies konsequent von fremden („heteronomen") Einflüssen freizuhalten.

Auf dem Hintergrund der im vorangehenden Kapitel entwickelten Prämissen muss man sich zum Glück nicht zwischen diesen alternativen Orientierung entscheiden. Das bedeutet keineswegs, dass eine oder das andere zu ignorieren, sondern es geht vielmehr darum, die Vielfalt der möglichen Bedeutungen im Blick zu behalten und zu erkunden, welchen Stellenwert sie in spezifischen Situationen und Konstellationen einnehmen, welches Gewicht sie haben können oder haben sollten. Dabei wird mit einer Positionierung als transitiv oder in-transitiv noch kaum etwas darüber ausgesagt, welche Intentionen in der eine oder anderen Form mit pädagogischer Praxis oder pädagogischer Theorie verfolgt werden soll bzw. darin implizit enthalten ist. Was da übertragen wird bzw. selbstständig entwickelt werden soll, kann sehr verschieden sein. Die pädagogische Reflexion sollte diese Spannung und Doppeldeutigkeit konstruktiv aufgreifen und zu klären versuchen, wie in der Praxis und in der Theorie damit umgegangen wird. Deshalb kann diese Sichtweise auch auf andere Begriffe der Pädagogik „transitiert" werden. Es betrifft im Grunde das zentrale Thema dieses Bandes.

3.2 „Erziehung“

„Über Erziehung schreiben, heißt, beinahe über alles auf einmal schreiben.“
(Jean Paul, 1763 bis 1825, in: Levana oder Erziehungslehre, 1803,
Klinkhardt 1963, S. 13)

Jornitz 2020: Sieglinde Jornitz: Form und Inhalt. Über Erziehungsvorstellungen in Sommerfelds Buch „Wir erziehen“. In: Pädagogische Korrespondenz, Heft 61, Frühjahr 2020, S. 33-50.
JöS: Eine detaillierte und sehr kritische Analyse des genannten Buches. Dessen Autorin ist 2017 auf der Frankfurter Buchmesse publikumswirksam aufgetreten, als sie gegen linke Politik vorgetragen hat. Pädagogisch stützte die Autoren sich vor allem auf Schriften von Maria Montessori, Peter Petersen und Rudolf Steiner. Bei diesen leiht sie sich vor allem Begriffe wie „Führung, Distanz zwischen Kind und Erwachsenem, Autorität, Gemeinschaft und Heimat“. Über das „Wir“ im Titel mache die Autoren „kenntlich, dass sie keine individuelle Sichtweise vertritt, sondern für eine Gruppe spricht“ (S.37). Dieses „Wir“ sei „vor allem durch seine Nicht-Fortschrittlichkeit bestimmt“ (S. 14), es wird „an das Vergangene gekoppelt und schöpft daraus seinen revolutionären Geist“ (S. 40). Es solle eine Kontinuität zu Traditionen hergestellt werden.

Ahrbeck 2019: Bernd Ahrbeck: Was Erziehung heute leisten kann. Pädagogik jenseits von Illusionen. Kohlhammer, 288 S.
Gewissheiten im Erziehungsgeschehen geraten gegenwärtig ins Wanken. In stark ideologisch aufgeladenen, von politischer Korrektheit geprägten Entwürfen werden Grenzen auf irritierende Weise infrage gestellt. Etwa zwischen den Geschlechtern im Gender Mainstreaming oder zwischen Behinderung und Nichtbehinderung im Inklusionsdiskurs. Unterschiede zwischen Menschen werden nur noch schwer ausgehalten. Niemand soll zurückstehen und alle möglichst gleich sein. Dahinter steckt der Traum von einem Neubeginn: mit einem sich weitgehend selbst konstruierenden Menschen, der in einer repressionsfreien, von der Last der Vergangenheit befreiten Gesellschaft aufwächst. Derartige Illusionen halten der Wirklichkeit nicht stand. Erziehung ist eine anthropologische Notwendigkeit, der pädagogische Auftrag lässt sich nicht beliebig relativieren und entwicklungspsychologische Erkenntnisse müssen anerkannt werden. Radikale Reformwünsche, die sich als moralisch unantastbar darstellen, haben häufig genug zu schmerzvollen pädagogischen Irrwegen geführt. Es wird deshalb dafür plädiert, zur Sachlichkeit zurückzukehren. Historische Wandlungsprozesse und neue pädagogische Aufgaben lassen sich nur dann bewältigen, wenn illusionäre Verkennungen und ideologische Überfrachtungen aufgegeben werden. Nur so kann ein realistisches und zeitgemäßes Bild darüber entstehen, was Schule heute leisten sollte und was sie Kindern ermöglichen muss.

Körner u.a. 2019: Bruno Körner, Martin Lemme, Stefan Ofner, Tobias von der Recke, Claudia Seefeldt, Herwig Thelen (Hg.): Neue Autorität. Das Handbuch. Konzeptionelle Grundlagen, aktuelle Arbeitsfelder und neue Anwendungsgebiete. Vorwort von Haim Omer und Arist von Schlippe. Vandenhoeck & Ruprecht, 594 S.
Verlag: Seit Entstehen des Konzeptes Ende der 1990er-Jahre hat die Neue Autorität in unterschiedlichen Tätigkeitsfeldern ihre Anwendung gefunden. Das Herausgebernetzwerk NeNA (Netzwerk Neue Autorität) stellt das bewährte Konzept erstmals deutlich in die Aufmerksamkeit des pädagogischen, therapeutischen, führungsbezogenen und auch gesamtgesellschaftlichen Kontextes. Damit erfüllt das Buch die Kriterien eines Handbuches, welches den aktuellen Stand der Diskussion und Praxis sichtbar macht. Zudem soll es anregen, über weitere Entwicklungen und Bedeutsamkeiten nachzudenken. So soll es auch ein gesellschaftspolitisches Buch sein, in dem auf Fragen und Erfordernisse unserer Zeit in angemessener Art und Weise gehandelt und reagiert wird. Eingeleitet wird das neue Standardwerk der Neuen Autorität durch ein Vorwort von Arist von Schlippe und Haim Omer.

Krinninger 2019: Dominik Krinninger: Kritische Anmerkungen zur Vermeidung des Erziehungsbegriffs. In: Meseth u.a.: Normativität in der Erziehungswissenschaft. Springer, S. 247-263.
Im wissenschaftlichen Diskurs zur Familie werden erziehungstheoretische Perspektiven vermieden. Dies könne „im Kontext der Dominanz eines gesellschaftlichen Bildungsdispositivs“ gesehen werden. Es sollen „Dimensionen und Bezüge für eine Aktualisierung erziehungstheoretischen Nachdenkens und Forschens zur Diskussion“ gestellt werden. (S. 247)

Sommerfeld 2019: Caroline Sommerfeld: Wir erziehen. Zehn Grundsätze. Verlag Antaios, 328 S.
Verlag: In Deutschland läuft ein links-liberales Gesellschaftsexperiment. Die Axt wurde an die Wurzel gelegt – der Bereich der Erziehung ist das Experimentierfeld schlechthin. Das muß ein Ende haben, sagt die Philosophin Caroline Sommerfeld, die selber drei Kinder erzieht. Geist, Askese, Distanz, Führung,

Anstrengungsbereitschaft, Gemeinschaft, Unverdrehtheit – Sommerfeld legt zehn Grundsätze vor und fordert uns auf, sie zu beherzigen: wir müssen wenigstens uns selbst und unsere Kinder erziehen und mit stabilen, belastbaren Maßstäben ausstatten. Sommerfelds Programm zielt auf Selbstständigkeit, Selbstbewusstsein und Widerstandsfähigkeit. Der erzogene Mensch ist der zugleich selbstsichere, belastbare und freie Mensch!

Drerup 2018: Johannes Drerup: Zwei und zwei macht vier. Über Indoktrination und Erziehung. In: Diskurs Kindheits- und Jugendforschung. Budrich, Bd. 13, 2018, 1, S. 7-24.

Hellinger 2018: Alf Elinger: Das Materialismuskonzept. Hans-Jochen Gamms und der Gedanke einer realhumanistischen Erziehung und Bildung. In: Pädagogische Korrespondenz, Heft 58, Herbst 2018, S. 100-114.

Neben einer biografischen Skizze werden Grundgedanken herausgearbeitet und deren Fortführung man gefordert.

Kreis 2018: Heinrich Kreis: Herman Nohl: Durch Erziehung Lebenswelt gestalten? Theoretische Rekonstruktion eines umstrittenen pädagogischen Konzepts. Klinkhardt, 305 S. z

Verlag: Die Arbeit geht der These Nohls nach, die körperlich-geistige Erziehung bereite das Kind auf die "Gestaltung" der Lebenswelt vor. Die Einheit von Geistigkeit und Körperlichkeit umfasst die Fähigkeit zu verstehen, zu werten und verantwortlich zu handeln: Nohls "Vision des neuen Menschen", der verantwortlich eingreift, Lebenswelt bessert. In der "Deutschen Bewegung" findet Nohl ideale Leitlinien seiner erzieherischen Konzeption. Folglich sieht er den Menschen in der Lage, sich von Autorität, Tradition, religiösen Geboten und Gewohnheiten zu lösen. Personalität heißt für ihn Selbstbestimmung im gesellschaftlichen und geschichtlichen Raume. Dies spiegelt sich auch in Nohls Bild der "Gemeinschaft". "Polarität" nennt er die widerstreitenden Kräfte innerhalb einer Gemeinschaft, eine Kategorie, die Subordination des Individuums ausschließt und Autonomie betont; auch bei der Gemeinschaftsform "Staat" sieht er dem Menschen die "mitverantwortliche Teilhabe an der staatlichen Macht" auferlegt. Kontroversen um Nohl sind aufgegriffen, etwa die "Kontinuitätsthese". Die lange Zeit unzugängliche Vorlesung von 1933/34 wird thematisiert, auch hinsichtlich problematischer Sätze Nohls zum Nationalsozialismus. Bisher wenig beachtete Ausführungen etwa über den Maler Kuithan oder der kaum bekannte Appell in der "Kölnischen Zeitung" von 1936 sichern die Dissertationsergebnisse ab.

Leibovici-Mühlberger 2018: Martina Leibovici-Mühlberger: Der Tyrannenkinder Erziehungsplan. Warum wir für die Erziehung ein neues Menschenbild brauchen und warum die Tyrannenkinder zu den Besten gehören können. edition a, 335 S.

JöS: Die im Titel angekündigten Entwürfe für ein „neues Menschenbild" erscheinen mir als relativ knapp und wohlwollend selbstverständlich. Und über Schule (Seite 284 ff.) wird dann ebenfalls sehr programmatisch (wenn auch zutreffend sympathisch) geredet.

Lemme/Körner 2018: Martin Lemme, Bruno Körner: Neue Autorität in Haltung und Handlung. Ein Leitfaden für Pädagogik und Beratung. Carl-Auer, 251 S.

Verlag: Das Konzept der Neuen Autorität, das der israelische Psychologe Haim Omer ursprünglich für die Pädagogik entwickelt hatte, findet mittlerweile auch Eingang in Bereiche wie Coaching und Führung. Gelegentlich wird es sogar schon als Blaupause für ein neues gesellschaftliches Miteinander gehandelt. Präsenz, Transparenz, Beharrlichkeit, Entschiedenheit, Selbstführung, Deeskalation und Vernetzung sind die Punkte, an denen angesetzt wird. Was als Idee einleuchtend, schlüssig und einfach wirkt, erweist sich in der Umsetzung mitunter als schwieriger denn erwartet. Martin Lemme und Bruno Körner begegnen dieser Diskrepanz, indem sie ihr Vorgehen in logischer Abfolge beschreiben und es an Beispielen und Übungen sichtbar und erfahrbar machen. Neben der Wirkweise der Neuen Autorität erklären sie die besondere Art der Beziehungsgestaltung und ergänzen das Konzept um therapeutische Vorgehensweisen. Tools und Werkzeuge zur Intervention werden ebenso dargestellt wie Übungen zur Selbstreflexion. So entsteht ein strukturierter Leitfaden, der sowohl für das systemische Coaching wie auch für Fragen von Organisation und Führung neue Handlungsspielräume eröffnet – sei es in der Schule, in der Jugendhilfe oder in der Kinder- und Jugendlichentherapie.

Müller 2018: Andreas Müller: Schonen schadet. Wie wir heute unsere Kinder verziehen. hep, 142 S.

PÄD 10/18: Weil bzw. wenn in der Schule etwas gelernt werden soll, das über Wissen hinaus für »das Leben« hilfreich sein wird, sollten »Soft Skills« wie emotionale, kommunikative, kooperative Persönlichkeitsmerkmale zielbewusst in anerkennenden, involvierenden, beziehungsorientierten Unterrichtssettings erarbeitet werden.– Und damit dies nicht in unverbindlichen Erwartungen verkommt, sollte in den Schulen neben der »Bildung« die »Erziehung« (wieder) als originäre, nicht trennbare Aufgabe (an)erkannt werden (vgl. die Besprechung in den »Materialien« dieses Heftes). – Zwei kräftige Impulse für ein weites Verständnis von Schule und Unterricht.

Skiera 2018: Ehrenhard Skiera: Erziehung und Kontrolle. Über das totalitäre Erbe in der Pädagogik im "Jahrhundert des Kindes". Klinkhardt, 239 S., 18,90, als eBook 14,90.

Verlag: Pädagogik und Politik agieren seit je im Rahmen einer Weltbildstruktur, die ein jenseitiges "Oben" und ein diesseitiges "Unten" kennt. Beide Sphären sind konstitutiv und hierarchisch aufeinander bezogen. Zunächst waren es Gott(heiten), später vor allem verschiedene Ersatzgrößen des "Absoluten" wie Volksgemeinschaft, kosmische oder geschichtliche Bestimmung, "Objektiver Geist", "Rasse" u.a., mit denen angeblich unbedingte, "wahre" Normen und Werte zur Legitimation von Herrschaft in Anspruch genommen wurden, auch zur Generierung von Dienst-, Kampf- und Opferbereitschaft. Viele Fraktionen der Pädagogik sind auf ambivalente Weise in diesen transzendental-martialischen Diskurs eingebunden - bis hinein in die neuere Zeit. Das soll in dieser Studie hinsichtlich repräsentativer Konzepte (u.a. solche der Reformpädagogik und der Geisteswissenschaftlichen Pädagogik) des 20. Jahrhunderts, das eigentlich ein freundliches "Jahrhundert des Kindes" (Key) hätte sein sollen, gezeigt werden.

Wiemann-Stöhr 2018: Ingeborg Wiemann-Stöhr: Die pädagogische Mobilmachung. Schule in Baden im Zeichen des Nationalsozialismus. Klinkhardt, 377 S.

PÄD 6/18: In einer detailreichen Analyse wird konkret nachvollziehbar, dass die Schulverwaltung und die Lehrerschaft schon sehr früh eine »wehrgeistige Erziehung« durchsetzen wollten und dies erfolgreich tun konnten. – Eine Korrektur früherer verharmlosender Deutungen.

Verlag: Schule und Schulaufsicht, Unterricht und Lehrerschaft, Lehrpläne und Lehrwerke in Baden in der Zeit des „Dritten Reiches“ stehen im Zentrum der vorliegenden Untersuchung. In welchem Maße war das badische Schulsystem von den Nationalsozialisten auf ihre „Weltanschauung“ umgestaltet? Welche Rolle spielte die Schulaufsicht bei der Umerziehung der Lehrerschaft? Der Einfluss der „Hoheitsträger“ der NSDAP in Person der Kreisleiter auf die Schulen wird ebenso in die Untersuchung einbezogen wie die Handlungsräume der Schulleiter und die Haltung der Lehrerschaft in der Polarität von Mitarbeit in Form von Eintritt in die NSDAP bis zur Verweigerung. Die vorliegende Arbeit untersucht viele der in der Literatur allgemein akzeptierten Thesen, kann eine Vielzahl von ihnen für Baden falsifizieren und schafft einen neuen Forschungsstand, den man vom liberalen Baden nicht erwartet hätte. Sie findet für Baden eigene, vielfach abweichende Verhältnisse und eine nahezu vollständige Nazifizierung der Schule. Die Vorgaben des Reichserziehungsministeriums in Form von Richtlinien und Lehrplänen wurden mit der Realisierung in Baden verglichen, die Analyse ergab (fast) immer eine ideologisch verschärfte Umsetzung durch die badisch-nationalsozialistische Kultusbürokratie, für die der vom Hauptlehrer zum Ministerialdirektor aufgestiegene Karl Gärtner stand. Sein planvoll-visionäres Vorgehen führte dazu, dass in Baden nationalsozialistisch geprägte Schulbücher einige Jahre vor den Druckerzeugnissen des Reiches zur Verfügung standen und frühzeitig einen entsprechend geprägten Unterricht ermöglicht haben.

Winter 2018: Andreas Winter: Zu viel Erziehung schadet! Wie Sie Ihre Kinder stressfrei begleiten. Mankau Verlag, 206 S.

Verlag: Wie kann es sein, dass ausgerechnet wir Menschen - als "gescheiteste" Lebewesen der Erde - es uns derart schwer machen mit der Erziehung unserer Nachkommen? Warum werden so viele Kinder trotz hoher Intelligenz zu depressiven und frustrierten Erwachsenen? Die Antwort ist einfach: Kinder lernen von den Taten ihrer Eltern - nicht von deren Absichten und Vorsätzen. Je zufriedener und glücklicher die Eltern sind, desto selbstsicherer werden deren Sprösslinge. Die Erziehung entscheidet über Karriere, Partnerschaft und Gesundheit des erwachsenen Menschen! Diplom-Pädagoge Andreas Winter zeigt ungeschminkt und schonungslos: Je "vorsätzlicher" ein Kind "erzogen" wird, desto schwieriger gestaltet sich sein späteres Leben. Zudem beginnt die Charakterbildung bereits früher, als man denkt. Versagensängste, Erfolgsblockaden, chronische Krankheiten - das alles führt die moderne Tiefenpsychologie auf frühkindliche Erfahrungen zurück, die bereits im Mutterleib ihren Ursprung haben. Nie zuvor in der Geschichte der Pädagogik wurde der frühkindliche Einfluss der Eltern in einem so deutlichen Zusammenhang zur späteren Lebensqualität gesehen. Der vorliegende Ratgeber richtet sich an Eltern und alle, die es werden wollen. Lassen Sie sich in einer spannenden tiefenpsychologischen Analyse zeigen, wie Sie Ihr eigenes Selbstwertgefühl reparieren bzw. stärken können, um Ihren Kindern ein "wertvolles" Vorbild zu geben und ein menschlicheres und natürlicheres Eltern-Kind-Verhältnis zu entwickeln! - Überarbeitete und aktualisierte Taschenbuchausgabe!

Conrad/Maier 2017: Anne Conrad, Alexander Maier (Hg.): Erziehung als 'Entfehlerung'. Weltanschauung, Bildung und Geschlecht in der Neuzeit. Klinkhardt, 244 S.

PÄD 6/17: Die heute offenbar kaum noch vertraute, aber seit Comenius etablierte Denkungsart, dass Erziehung und Bildung zur »Genesung des Einzelnen wie der Welt« beitragen sollen, indem der Mensch »das Göttliche« in sich erkennt und zu »höherem Wissen« gelangt, wird aus (katholisch) theologischer Sicht an historischen Beispielen offizieller und informeller Bildungsarbeit anschaulich gemacht. – Eine

Erinnerung an pädagogische Heilserwartungen, deren Grundmuster durchaus nachwirk-sam geblieben sein dürfte.

Dudek 2017: Peter Dudek: „Sie sind und bleiben eben der alte abstrakte Ideologe!“ Der Reformpädagoge Gustav Wyneken (1875-1964) – Eine Biographie. Klinkhardt, 481 S.

PÄD 19/17: In überwältigender Ausführlichkeit werden Facetten einer Persönlichkeit entfaltet, die auf sich selbst bezogen und von sich überzeugt beeindruckende reformpädagogische Impulse gesetzt hat, Menschen (auch »pädagogisch erotisch«) an sich binden und andere im Streit verstoßen konnte. – Eine einfühlsam differenzierende »Annäherung«.

Hacke 2017: Axel Hacke: Über den Anstand in schwierigen Zeiten und die Frage, wie wir miteinander umgehen. Kunstmann, 192 S.

Verlag: Wir leben in aufgewühlten und aufwühlenden Zeiten, die Grundlagen unseres bisherigen Zusammenlebens sind bedroht: Zeit, sich wieder einmal ein paar wichtige Fragen zu stellen. Was bedeutet es eigentlich für jeden Einzelnen, wenn Lüge, Rücksichtslosigkeit und Niedertracht an die Macht drängen oder sie schon errungen haben? Wenn so erfolgreich in der Öffentlichkeit gegen alle bekannten Regeln des Anstands verstoßen wird? Was heißt unter diesen Bedingungen genau: ein anständiges Leben zu führen? Axel Hackes Buch ist kein Pamphlet, denn Pamphlete gibt es genug; es ist vielmehr ein assoziatives Nachdenken über das Zusammenleben der Menschen und die schon von Anton Tschechow gestellte Frage: »Warum leben wir nicht so, wie wir leben könnten?« Es ist ein Plädoyer dafür, die Antwort erst einmal nicht bei anderen, sondern bei sich selbst zu suchen – und dabei vielleicht am Ende ein wenig Demut, auch etwas Neugier auf andere zu entdecken. Denn vermutlich geht es in unserer komplizierten Welt zuallererst nicht um die Lösung aller Probleme. Die hat ohnehin keiner, und wer so tut, als hätte er sie, dem sollte man misstrauen. Sondern es gilt, eben diese Tatsache mit Anstand zu ertragen und sich dabei mit der großen und immer neu zu stellenden Frage zu beschäftigen: Wie wollen wir eigentlich miteinander umgehen?

Hebenstreit 2017: Sigurd Hebenstreit: Janusz Korczak. Leben – Werk – Praxis. Ein Studienbuch. Beltz Juventa, 334 S.

PÄD 11/17: Einfühlsame und reichlich dokumentierte Beschreibungen machen die Person, ihre literarischen Werke und die pädago-gischen Wirkungen nachvollziehbar, eine emphatisch-unkritische Identifikation wird jedoch – zunächst irritierend – gebrochen durch »Textproben und Übungsfragen«, mit denen bewusst werden soll, was die Auseinandersetzung mit den vielfältigen Anregungen für den Leser selbst und seine eigenen Vorstellungen von einer Tätigkeit als Pädagoge bedeuten soll. – Eine würdige Erinnerung an eine beeindruckende Persönlichkeit.

Liegle 2017: Ludwig Liegle: Beziehungspädagogik. Erziehung, Lehren und Lernen als Beziehungspraxis. Kohlhammer, 332 S.

PÄD 9/17: Mit ausführlichen Verweisen auf historische Deutungen, empirische Befunde und anthropologische Konzepte werden inter- und intragenerationale Wechselspiele in privaten und öffentlichen Kontexten (in Familie und Schule) und ihre eminente Bedeutung für die Entwicklung der Persönlichkeit herausgearbeitet und in zahlreichen Folgerungen für die Praxis konkretisiert. – Anregungen zum vertiefenden Verständnis einer scheinbar selbstverständlichen Dimension pädagogischer Prozesse.

Waibel 2017: Eva Maria Waibel: Erziehung zum Sinn – Sinn der Erziehung. Grundlagen einer Existenziellen Pädagogik. Beltz Juventa, 432 S.

PÄD 9/17: In ehrenwerter Überzeugung wird für ein »existenzphilosophisch« fundiertes Verständnis von Erziehung plädiert, das sich an der »Person« des Kindes orientiert und in praktischen Folgerungen ausführlich entfaltet werden kann. – Eine zurzeit ungewöhnliche Anregung zu prinzipiellen Überlegungen.

Arnold 2016: Rolf Arnold: Erziehung durch Beziehung. Plädoyer für einen Unterschied. hep verlag, 136 S. als E-Book

Verlag: Kinder- und Schulstube prägen uns – und die Erziehung der eigenen Kinder dazu. Wir tun deshalb gut daran, Erziehungslamentos und Rezepthoffnungen aufzugeben und uns stattdessen mit uns selbst auseinanderzusetzen. Dieses Buch handelt von dem, was wir bewirken, wenn wir nichts bewirken, sondern uns lediglich treu bleiben: eine echte Beziehung zum Kind und damit das, was Erziehung sein sollte, nämlich eine Unterstützung nachwachsender Menschen auf ihrem Weg zur selbstverantwortlichen Lebensgestaltung.

Becker 2016: Axel Becker: Die Toleranzfalle. Was grenzenlose Liberalität uns und unseren Kindern antut. Beltz, 280 S.

PÄD 1/17: Empathie und Wohlwollen sollten an Regeln des sozialen Umgangs gebunden sein, negatives Verhalten muss umgehend sanktioniert werden und Politiker, Pädagogen und Eltern müssen dies (wieder) für verbindlich halten und einander darin konsequent unterstützen, ohne in autoritäre Muster

zurückfallen zu wollen. – Eine trotz Enttäuschungen und Resignation im Grunde pädagogisch-zuversichtliche Mahnung.

Böhm 2016: Winfried Böhm: Der pädagogische Placebo-Effekt. Zur Wirksamkeit von Erziehung. Schöningh, 168 S.

Verlag: So wie ein Placebo lediglich eine »Scheinarznei« ist, die an sich nur aus wirkungslosen Substanzen besteht, ist auch die Erziehung ein Scheinheilmittel, das verabreicht wird, obgleich Ihre Wirkung nicht nachweisbar ist. Der Erfolg der Erziehung hängt oft nur von dem Glauben an die unterstellte Wertigkeit von Institutionen und von in Mode stehenden Lehrmethoden ab. Die Friedenserziehung erzeugt keine Friedensapostel und die christliche Erziehung nicht unbedingt gute Christen! In zwölf geistvollen und brillant geschriebenen Essays überträgt der international renommierte Erziehungswissenschaftler den Gedanken des »Scheinheilmittels« auf traditionelle wie aber auch höchst aktuelle Themen: vom Theater als Bildungsanstalt über das kindliche Spiel, die »Erziehung zum Fortschritt« bis zur vorgeburtlichen Erziehung. Den Abschluss bildet eine kritische Revision der »Erziehung eines Genies« am Beispiel von Wolfgang Amadeus Mozart.

Brumlik 2016: Micha Brumlik: Resonanz oder: Das Ende der kritischen Theorie. In: Blätter für deutsche und internationale Politik, 60, 2016, 5, S. 120-123.

Müller/Ortmeyer 2016-2017: Saskia Müller, Benjamin Ortmeyer: Die ideologische Ausrichtung der Lehrkräfte 1933–1945. Herrenmenschentum, Rassismus und Judenfeindschaft des Nationalsozialistischen Lehrerbundes. Eine dokumentarische Analyse des Zentralorgans des NSLB. 2. Aufl., Beltz Juventa, 206 S.

PÄD 3/17: In Fortsetzung seines Kampfes gegen ein Verdrängen institutioneller und personeller Verstrickungen in Ziele und Taten der NS-Zeit wird anhand durchaus bedrückender Aussagen in dem damaligen Verbandsorgan für »die Lehrkräfte« der Vorwurf einer vollständigen Unterwerfung entwickelt. – Eine eindeutig positionierte Streitschrift, der sicherlich differenzierende Analysen und Beurteilungen zugeordnet werden sollten.

Coriand 2015: Rotraud Coriand: Allgemeine Didaktik. Ein erziehungstheoretischer Umriss. Kohlhammer, 173 S.

PÄD 4/16: Nach einem raschen historischen Überblick und der Klärung zentraler Begriffe wird Didaktik (vor allem und wiederholt nach Herbart) in der Erziehungs-Aufgabe (nicht nur der Schule) verortet, sodann am Beispiel des »Jena-Plans« und des »Blended Learnings« die praktisch-konzeptionelle Bedeutung aufgezeigt und schließlich die Fülle der didaktischen Modelle und Prinzipien geordnet. – Ein reichhaltiger Überblick, der das Wissen zum Thema bereichern und sichern helfen kann.

Eberhard 2015: David Eberhard: Kinder an der Macht. Die monströsen Auswüchse liberaler Erziehung. Kösel, 304 S.

PAE 7-8/15: Unter vielen Aspekten wird die These vertreten und mit Bezügen zu wissenschaftlichen Befunden erläutert, dass es Kindern gar nicht gut tut, wenn ihnen keine dezidierten Erwartungen und Orientierungen vermittelt werden und sie alles tun müssen, »was sie wollen«. – Eine Ermutigung zu selbstsicherem, gleichwohl reflektiertem Erziehungsverhalten.

Hülsheger 2015: Rainer Hülsheger: Die Adolf-Hitler-Schulen 1937–1945. Suggestion eines Elitebewusstseins. Beltz Juventa, 280 S.

PÄD 6/2016: Wie der rassistische Herrschaftsanspruch ideologisch gerechtfertigt und institutionell durchgesetzt werden sollte, wird ohne Verklärung oder Anklage detailliert nachvollziehbar. – Ein erneuter Versuch, pädagogische Pervertierungen historisch aufzuklären.

Lorenz ?2015: Hans-Jürgen Lorenz: „Erziehung würde Tyrannei sein, wenn sie nicht zur Freiheit führte!" Über Johann Friedrich Herbarts (1776–1841) Leben und Werk aus neuer Sicht. Internationale Herbart-Gesellschaft e.V. Universität Oldenburg Fakultät I „Erziehungs- und Internationale Herbart- Gesellschaft, Oldenburg: Bibliotheksgesellschaft Oldenburg, Nr. 29. E-Mail: bisverlag@uni-oldenburg.de; Internet: www.bis-verlag.de

Matthes/Meilhammer 2015: Eva Matthes, Elisabeth Meilhammer (Hg./eds.): Holocaust Education im 21. Jahrhundert. Holocaust Education in the 21st Century. Klinkhardt, 276 S.

PÄD 6/16: Im Sinne der von Adorno geprägten Forderung, »dass Auschwitz nicht noch einmal sei«, werden über die Wichtigkeit historischer Erinnerung und Aufklärung hinaus unterschiedliche Ansätze vorgetragen, die auf eine allgemeine Menschenrechtsbildung im Sinne von Respekt und Empathie zielen und ggf. Veränderungen entsprechender (Fehl-)Haltungen befördern wollen. – Eindringliche Mahnungen und überzeugende Folgerungen.

Miller 2015: Reinhold Miller: Beziehungstraining. 50 Übungseinheiten für die Schulpraxis. Beltz, 216 S.

PÄD 10/15: Wie authentisch wir Emotionen (nicht) erkennen lassen, wie unterschiedlich wir diese bei

uns selbst und anderen wahrnehmen, deren Deutungen bewerten, sie vielleicht transparent machen wollen, es aber nicht können und warum dies ungewohnt und schwierig ist, aber gelernt werden sollte und kann, das wird als Programm ausführlich und an Beispielen begründet und mit zahlreichen, teilweise ungewöhnlichen, aber überraschend einladenden Übungen nahegelegt. – Häufig emotional berührende und zugleich hilfreiche Einladungen.

Pitschmann 2015: Siegfried Pitschmann: Erziehung eines Helden. Roman. Aisthesis, 249 S.

Verlag: 'Es war ein schreckliches Abschlachten, ein Strafgericht. Für mich war in dieser einen Stunde alles aus. Etwas in mir zerbrach.' So brachte Siegfried Pitschmann auf den Punkt, was die vernichtende Kritik des DDR-Schriftstellerverbandes an seinem Manuskript 'Erziehung eines Helden' am 3. Juli 1959 bei ihm bewirkt hatte. Der Roman wurde literaturpolitisch als abschreckendes Beispiel für 'Amerikanismus' und die nun offiziell verpönte 'harte Schreibweise' missbraucht; er konnte in der DDR nie gedruckt werden. Es ist an der Zeit, diesem kleinen Meisterwerk endlich zu der Anerkennung zu verhelfen, die es verdient. Ein junger Pianist, der seinen Lebensunterhalt als Barmusiker verdient, verzweifelt daran, keines seiner Lebensziele erreicht zu haben: nicht als Künstler, nicht als Liebender, nicht als ein nützliches Mitglied der Gesellschaft. Er flieht in den Alkohol. Als letzte Rettung vor dem persönlichen Untergang erscheint ihm die Bewährung in der harten Arbeitswelt der seinerzeit größten Baustelle der DDR, dem Braunkohlekombinat 'Schwarze Pumpe'. Hier verdingt er sich als Betonarbeiter und erfährt in den nächsten Monaten an Leib und Seele, was es bedeutet, den Anforderungen des Arbeitsalltags auf einer sozialistischen Großbaustelle zu genügen.

Kesselring 2014: Thomas Kesselring: Ethik und Erziehung. WBG, 152 S.

PÄD 10/14: Nachdem fünf »kritische Rückfragen« das Spektrum relevanter Fragen und ebenso vieler möglicher Antworten insbesondere am Beispiel der Schule und des Unterrichts deutlich gemacht haben, werden Konzepte der Selbstbestimmung, der Diskursethik und des Utilitarismus differenziert entfaltet und schließlich auf das Ethik-Verständnis bei Kindern und Jugendlichen bezogen. – Eine gut lesbare Anleitung zum Nachdenken über Werte und Normen in pädagogischen Prozessen.

Meier 2014: Katayon Meier: Kultur und Erziehung. Neukantianische Pädagogik als transkulturelles Erziehungskonzept. Peter Lang.

Verlag: Seit vielen Jahren wird die sogenannte «multikulturelle» Struktur der Bundesrepublik Deutschland in unterschiedlichen pädagogischen Konzepten problematisiert. Vor allem die Erziehung wird in diesem Kontext als Herausforderung angesehen. Dass Kultur und Erziehung in Zusammenhang stehen, scheint evident zu sein. Was jedoch genau unter den Begriffen Kultur und Erziehung zu verstehen ist und wie diese in Zusammenhang stehen, bleibt oft diffus und trägt eher zur Verschleierung als zur Erhellung des Sachverhalts bei. Folgende Studie klärt anhand einer problemgeschichtlich-systematischen Analyse den Begriff Kultur und deren Verbindung mit dem Begriff Erziehung und erarbeitet anhand der gewonnenen Erkenntnisse ein transkulturelles Erziehungskonzept, das den veränderten Bedingtheiten des Heranwachsens Rechnung trägt und die Selbstbestimmung des Individuums und dessen kulturelle Freiheit in den Mittelpunkt stellt.

Pörksen/Schulz von Thun 2014: Bernhard Pörksen, Friedemann Schulz von Thun: Freiheit und Zwang in der Erziehung. In: Pädagogik, 66, 2014, 9, 36-39.

Ein Zitat: Die Praxis des täglichen Miteinanders auf der Sach- und auf der Beziehungsebene enthält den eigentlichen Lehrplan. Erziehung ist nicht primär ein Ergebnis von Geboten, Verboten und Predigten, sondern ein eher beiläufig entstehendes Resultat des alltäglichen mitmenschlichen Umgangs, den wir mit unseren Kindern pflegen. Ich erziehe, wie ich bin. Wirksam werde ich, indem ich die Beziehung stimmig gestalte, mit allem Drum und Dran, mit Liebe und mit Kampf, mit Krach und Innigkeit, mit Ernst und Quatsch, mit Moral und Humor. Ein explizites, immer stärker werdendes Pädagogisieren ist hingegen meist schon ein Warnhinweis, der signalisiert, dass hier etwas schief läuft. Pädagogische Penetranz ist nach meinem Dafürhalten mindestens so schlimm wie pädagogische Abstinenz." (S. 38).

Wyss 2014: Eva Wyss (Hg.): Von der Krippe zum Gymnasium. Bildung und Erziehung im 21. Jahrhundert. Beltz Juventa, 208 S.

PÄD 6/14: In den Beiträge einer Ringvorlesung an der Zürcher Universität werden teils grundlegende Probleme (Gymnasium vs. berufliche Bildung), teils spezielle Fragen (Intelligenz, Nachhilfeunterricht) informativ dargelegt und anregend diskutiert. – Analysen mit kritischem Blick und in konstruktiver Perspektive.

Andresen/Hunner-Kreisel 2013: Sabine Andresen, Christine Hunner-Kreisel (Hg.): Erziehung. Ein interdisziplinäres Handbuch. Metzler, 328 S.

JöS: Autoren aus unterschiedlichen Disziplinen informieren kurz und bündig zu vielfältigen Aspekten der „Erziehung". Vorgestellt werden Phasen und Orte der Erziehung, behandelt werden zentrale Aspekte

der Erziehung wie Emotionalität, Körperlichkeit oder Moral und beleuchtet werden die für Erziehung relevanten gesellschaftlichen Rahmenbedingungen.
Micha Brumlik: Erziehung und Bildung (S. 20-23) erläutert die beiden Begriffe, ihre Beziehung bleibt aber offen;
Gabriele Weiß: Ästhetische Erziehung (S. 111-117): Aisthesis = „"Sensibilisierung des Empfindungsvermögens und die Übung der Wahrnehmung als einer Kultivierung der Sinne" (S. 116)
Volker Kraft: Erziehung als Begriff der Erziehungswissenschaft (S. 186-189)

Bernfeld 2013: Siegfried Bernfeld: Theorie und Praxis der Erziehung / Pädagogik und Psychoanalyse. Werke, Band 5. Herausgeber: Wilfried Datler, Rolf Göppel, Ulrich Herrmann. Psychosozial, 669 S.
Als ein „Alt-68er" habe ich mir diese Publikation mit großen Interesse angesehen und mich über die zahlreichen Erinnerungen an frühere Diskussionen über Bernfeld und andere „linke" Autoren gefreut. Nicht zuletzt deshalb hatte ich ja die Biografie von Peter Dudeck (im Heft 5/12) mit dem Satz: Wer durch den »Sisyphos« für psychosoziale Dimensionen pädagogischen Handelns sensibilisiert wurde, der findet hier Zugang zur Persönlichkeit eines kritisch-kreativen Denkers. empfohlen).
PÄD 9/16: Die für Bernfeld typische Parallelität von empirisch-kritischer Analyse und sozialistisch-visionärer Programmatik wird vielfältig dokumentiert und im ausführlichen Nachwort historisch und theoretisch verortet. Die in den 1970er Jahren intensiv diskutierte Schrift „Sisyphos oder die Grenzen der Erziehung" (zuerst 1925) wurde bereits 2013 in Band 5 der Werke („Theorie und Praxis der Erziehung/Pädagogik und Psychoanalyse") zusammen mit Materialien zur Rezeption publiziert. – Eine Erinnerung an einen durchaus nicht vollendeten gesellschaftlich-politischen »Schulkampf«.

Brachmann/Coriand/Koerrenz 2013: Jens Brachmann, Rotraud Coriand, Ralf Koerrenz (Hg.): Kritik der Erziehung. Der Sinn der Pädagogik. Klinkhardt, 154 S.
Verlag: Was ist der Kern der Pädagogik? Wo liegen Möglichkeiten der Pädagogik und wo ihre Grenzen? Und wie verhält sich Pädagogik als Wissenschaft zum Sachverhalt der Erziehung? Diese alten und doch zugleich immer wieder neuen Fragen werden im vorliegenden Band „Kritik der Erziehung. Der Sinn der Pädagogik" aus unterschiedlichen Perspektiven von Erziehungsphilosophie bis Sozialpädagogik in den Blick genommen. Den Referenzrahmen für die Auseinandersetzung mit diesen Fragen bietet die 2006 von Michael Winkler vorgelegte Programmschrift „Kritik der Pädagogik. Der Sinn der Erziehung". Dabei werden zentrale Motive von Winklers allgemein-pädagogischem Entwurf aufgenommen und kritisch diskutiert.

Döpp-Vorwald 1941/? 2013: Heinrich Döpp-Vorwald: Erziehungswissenschaft und Philosophie der Erziehung. De Gruyter, 362 S.

Gruschka 2013: Andreas Gruschka: Negative Erziehung und die Negation der Erziehung – zur Aktualität des Emile für eine kritische Theorie der Pädagogik. In: Pädagogische Korrespondenz, Heft 47 (Frühjahr 2013) S. 12-27.
Funktionalität, implizite Erziehung

Juul 2013: Jesper Juul: Schulinfarkt. Was wir tun können, damit es Kindern, Eltern und Lehrern besser geht. Kösel, 192 S.
Verlag: Dieses Buch bringt Jesper Juuls Analysen, Vorschläge und Provokationen zum Thema Schule auf den Punkt. Er bezieht darin vor allem Position für die Schüler, dabei aber nicht gegen die Lehrer. In seinem Plädoyer, die bestehenden Zustände an Schulen nicht mehr länger hinzunehmen, beschreibt der bekannte Konfliktberater und Familientherapeut die Bausteine, die eine neue Schule braucht - damit sie nicht länger eine Institution ist, die Kindern und Jugendlichen die natürliche Freude am Lernen austreibt.

Kraft 2013: Volker Kraft: Erhalten und Verbessern oder: Wie viel Kritische Theorie verträgt die Pädagogik? In: Jens Brachmann, Rotraud Coriand, Ralf Koerrenz (Hg.): Kritik der Erziehung. Der Sinn der Pädagogik. Klinkhardt, S. 85-92.

Miller 2013: Reinhold Miller: Frei von Erziehung, reich an Beziehung. Plädoyer für ein neues Miteinander. Centaurus, 210 S.
JöS: Ich habe schon mit dem Titel große Probleme. Ich verstehe natürlich, wie Sie das meinen und warum Sie den Erziehungsbegriff nicht verwenden wollen. Er ist tatsächlich im allgemeinen Sprachgebrauch weithin mit einer durchaus negativen Bedeutung behaftet, aber das sollte man nicht auch noch unterstützen. „Erziehung und Pflege der Kinder" sind nach dem Grundgesetz das „natürliche Recht der Eltern und die ihnen zuvörderst obliegende Pflicht". Daraus sollte man Sie auf keinen Fall entlassen, indem man ihnen suggeriert, dass das ja eigentlich eine unmögliche Aufgabe ist, die man zu Recht vernachlässigen könne oder sogar ablehnen müsse. Und ich möchte auch als „Erziehungswissenschaftler" nicht für etwas zuständig sein, was man mit gutem Gewissen eigentlich nicht praktizieren kann. Ich plädiere deshalb dafür, den Erziehungs-Begriff positiv zu verwenden und seine emanzipatorische Bedeutung im Sinne

von „heraus-ziehen“ zu betonen. Sie haben recht, dass die englische Bezeichnung des Herausführens diese Bedeutung besser trifft.

Ich finde auch den Begriff „Beziehung“ nicht von vornherein positiv. Eine Beziehung kann durchaus einen negativen Charakter haben: auch eine negative, belastete, konflikthafte Beziehung ist eine Beziehung (man kann keine Nicht-Beziehung haben wie man bekanntlich nicht „nicht kommunizieren“ kann). Und zudem ist „Beziehung“ lediglich eine strukturelle, wenn nicht sogar passive Dimension, die man hat, ohne etwas tun zu müssen. Was man in einer Beziehung oder zu Gunsten einer Beziehung tun sollte oder tun kann, ist mit diesem Begriff noch gar nicht ausgedrückt. Da muss schon eine (positiv, befreiend verstandene) Erziehung dazukommen. Bei beiden Begriffen müsste man im Grunde immer ein Adjektiv hinzufügen, mit dem die Intention ausgedrückt wird, die man favorisieren will.

PÄD 5/14: Wer Erziehung für »schädlich« hält, findet dafür nachvollziehbare Beispiele und Begründungen, und er kann prüfen, ob er in einer »erziehungsfreien Beziehung« die gewünschte Alternative sieht. – Ein leidenschaftliches Plädoyer des erfahrenen Lehrerbildners – also nicht zuletzt auch für die Schule.

Prengel 2013-2019: Annedore Prengel: Pädagogische Beziehungen zwischen Anerkennung, Verletzung und Ambivalenz. Barbara Budrich, 2019=2. Aufl., 168 S.

Natürlich ist Anerkennung wichtig, das wird hier etwas moralisierend entfaltet und mit Beispielen angereichert;

PÄD 3/14: Zum Teil bedrückende, aber auch positiv beeindruckende Beobachtungen in schulischen Interaktionsprozessen werden auf der Grundlage begrifflicher Klärungen zur pädagogischen »Relationalität« gedeutet, als Ausdruck etablierter Handlungsmuster bewertet und zu konkreten Folgerungen für einen »feinfühligen« Umgang verdichtet. – Ein eindringliches Plädoyer zur Ethik des Lehrerhandelns.

Sammelrez in PÄD 4/15: ... setzt sie sich offensiv mit Ambivalenzen auseinander und differenziert „relationale Qualitäten“ (ebd., S. 46f.) in ihrer Vielschichtigkeit.

Rez. in EWR 1/15: ausführlich, positiv, mit Hinweisen

Rez. in Gemeinsam lernen 1/2016 (Wolfgang Geisler)

Schlüter 2013: Steffen Schlüter: Wechselwirkung und Erziehung von Johann Friedrich Herbart bis John Dewey. Klinkhardt. 385 S.

Verlag: Die vorliegende Untersuchung stellt die Ideengeschichte von J. F. Herbarts Philosophie und Pädagogik bis zu J. Deweys Philosophie der Erziehung dar. Grundlegend hierfür ist die Historiographie des Begriffs der Wechselwirkung. Dieser Zusammenhang wird unter vier Aspekten vorgestellt: (1) Die realistische Philosophie, Psychologie und Pädagogik von Herbart. (2) Von Herbart beeinflusste Entwicklungen um 1850. (3) Die Psychologie und Ethik von W. Wundt. (4) Wundt als Übergang von Herbart zu Dewey, d.h. Wundt formulierte hierfür ein Konzept der Wechselwirkung für Deweys interaktionistische Philosophie der Erziehung. In der Gesamtdarstellung des Buches finden Kritiken am Okkasionalismus als Voraussetzung für theoretische Begründungen der Möglichkeit von Erziehung seit Herbart eine besondere Berücksichtigung. Die Wechselwirkung zwischen Seele, Leib und Umgebung, sowie Kritik am Okkasionalismus werden als herausragende ideengeschichtliche Vorlagen des Interaktionismus in der allgemeinen Pädagogik als Theorie und Praxis der Kommunikation über Erfahrungen in sozialen Handlungen dargestellt.

Speidel 2013: Markus Speidel: Erziehung zur Mündigkeit und Kants Idee der Freiheit. Peter Lang, 235 S.

Verlag: Obwohl der Mündigkeitsbegriff seine herausragende Stellung in der erziehungswissenschaftlichen Diskussion mittlerweile eingebüßt hat, ist er immer noch als Erziehungsziel gegenwärtig. Wer von Mündigkeit redet, meint – mal mehr, mal weniger explizit – das Verantwortung begründende Freiheitsvermögen, sich selbst regieren zu können. Angenommen, die moderne Hirnforschung hätte Recht und Freiheit wäre tatsächlich nur eine Illusion, müsste mit der Unmöglichkeit von Freiheit und Verantwortung konsequenterweise auch der Mündigkeitsbegriff verworfen werden. Kants Idee der Freiheit zeigt, warum Freiheit trotz (neuronaler) Determination widerspruchsfrei gedacht werden kann. Diese Fundierung des Mündigkeitsbegriffs in der Idee der Freiheit schränkt zugleich auch die Bandbreite dessen ein, was Mündigkeit sein kann und nimmt dem Begriff so seine Beliebigkeit. Inhalt Inhalt: Mündigkeit und Freiheit – Hirnforschung und die Illusion der Willensfreiheit – Die Freiheitslehre Immanuel Kants – Die Autonomie des Willens und das Faktum der Vernunft – Kants Maximenethik – Mündigkeit und kantische Freiheitslehre – Der Ausgang aus selbstverschuldeter Unmündigkeit – Erziehung zur Freiheit.

Strobel-Eisele/Roth 2013: Gabriele Strobel-Eisele, Gabriele Roth (Hg.): Grenzen beim Erziehen. Nähe und Distanz in pädagogischen Beziehungen. Kohlhammer, 202 S.

PÄD 5/14: Neben Beiträgen, in denen noch einmal missbräuchliche Überschreitungen angeprangert werden, wird darum gerungen, wie in der »pädagogischen Beziehung« in professioneller Verantwortlichkeit jene Balance gefunden werden kann, die den Heranwachsenden die Welt so zugänglich macht,

dass sie sich in ihr individuell entfalten und sozial verwirklichen können. – Theoriegeleitete Herausforderungen zur kritischen Klärung anspruchsvoller Intentionen.

Sünkel -2013: Wolfgang Sünkel: Erziehungsbegriff und Erziehungsverhältnis. Allgemeine Theorie der Erziehung, Band 1 2013=2. Auflage Beltz, 2013, Online 183 S.

Zusammenfassung: Der Autor legt mit diesem Band den ersten und zweiten Teil seiner deskriptiv-analytisch ausgerichteten Allgemeinen Theorie der Erziehung vor.

Anhalt 2012: Elmar Anhalt: Komplexität der Erziehung. Geisteswissenschaft – Modelltheorie – Differenztheorie. Klinkhardt, 417 S.

Verlag: Die Unterstützung der Entwicklung des Menschen ist der „imaginäre Wert", den die Pädagogik in der Gesellschaft stabil zu halten versucht. Die Erziehungswissenschaft erfüllt eine wichtige Funktion in der Bestimmung dieses Maßes, indem sie die Beschreibungen einer spezifisch erzieherischen Unterstützung menschlicher Entwicklung in den Blick rückt und dazu beiträgt, den Kombinationsreichtum der pädagogischen Theoriebildung zu problematisieren. Der „imaginäre Wert", zu dessen Stabilisierung die Erziehungswissenschaft ihre Anstrengungen unternimmt, ist dabei die Wissenschaftlichkeit von Theorien der Erziehung. Die im 20. Jahrhundert entstehende Komplexitätsforschung stand bislang nicht im Mittelpunkt des erziehungswissenschaftlichen Interesses. Entsprechend unvorbereitet steht die Erziehungswissenschaft heute vor Fragen nach einer transdisziplinären Forschungsausrichtung, nach Beachtung der Perspektivität der Forschungssituation und der Dynamik von Sachverhalten, die erforscht werden. Zur Klärung der Wissenschaftlichkeit von Theorien der Erziehung dürfte es daher sinnvoll sein, die Problemstellungen der Komplexitätsforschung genauer zur Kenntnis zu nehmen. Mit einem Vergleich geisteswissenschaftlicher, modelltheoretischer und differenz-theoretischer Ansätze pädagogischer Theoriebildung wird ein erster Schritt in diese Richtung gemacht.

Aßmann 2012: Alex Aßmann: Erziehung als Interaktion. Theoriegrundlagen zur Komplexität pädagogischer Prozesse. Beltz Juventa, 300 S.

JöS: Entfaltet wird eine spezielle Auffassung von Erziehung, nämlich die „Aufrechterhaltung und die Behauptung des „Selbst" gegenüber seiner Umwelt" (Seite 24). Es sei Aufgabe der Erziehung, „bestimmte Lerninhalte ... „für das Subjekt ablehnungsfähig zu machen" (ebd.). Ich vermisse eine Abgrenzung bzw. Auseinandersetzung mit dem Bildungsbegriff. Der Sozialisationsbegriff wird relativ eng gefasst (etwa im Sinne von „funktionaler Erziehung"), was allerdings wiederum nicht der Breite der üblichen begrifflichen Fassungen dieses Konzepts gerecht wird. Für Spezialisten, die sich mit viel Geduld mit dieser Thematik auseinandersetzen wollen/müssen, kann das eine ergiebige Beschäftigung sein.

Bartel 2012: Franziska Bartel: Die Entstehung des Erziehungsdenkens bei Schleiermacher. Ergon, 249 S.

Verlag: Die Studie zum Thema "Die Entstehung des Erziehungsdenkens bei Schleiermacher" nimmt die ideologischen, biografischen und historischen Hintergründe Schleiermachers pädagogischen Oeuvres in Augenschein und deckt die faktische Motivation zur Reflexion pädagogisch relevanter Fragen auf. Aus einem religiösen, dem Herrnhuter Pietismus angelehnten Beziehungsgefüge wird entwicklungsgeschichtlich das korrespondierende Verhältnis von Gesinnungsbildung und Erziehung herauskristallisiert und fortführend in den pädagogischen Vorlesungen identifiziert. Im Einzelnen avancieren folgende, im religiös-theologischen Kontext generierte Maximen zu strukturbestimmenden Grundsätzen der Erziehungstheorie: ein subjektives Bildungsideal, das sich zum realen Bewusstsein steigert, die belebende Sphäre einer Interessengemeinschaft und die darin verankerten Faktoren der Liebe und des Verstehens, das Mittlerprinzip sowie die kommunikative und handelnde Darstellung. In Anbetracht Schleiermachers idealistischer und christlich fundierter Variante pädagogischer Theoriebildung, die kaum dem pluralistischen erziehungstheoretischen Anspruch genügen kann, stellt sich die Frage nach der Stichhaltigkeit des zur Allgemeingültigkeit erhobenen geisteswissenschaftlichen Postulats hinsichtlich Schleiermachers Pionierrolle bei der Begründung einer säkularen wissenschaftlichen Pädagogik.

Böhm/Schiefelbein/Seichter 2012: Winfried Böhm, Ernesto Schiefelbein, Sabine Seichter: Projekt Erziehung. Ein Lehr- und Lernbuch. Schöningh, 3. und aktualisierte Aufl., 197 S.

Verlag: Die Erziehung als das Projekt der Moderne scheint am Ende zu sein. War es der Grundgedanke der abendländischen Erziehung, den Menschen zum Menschen zu erziehen, hat die Pädagogik heute den Blick auf den ganzen Menschen weitgehend verloren und richtet ihr Interesse auf einzelne Aspekte: Qualifikationen, Kompetenzen, Strategien, Methoden. Angesichts einer offenen und ungewissen Zukunft und im Hinblick auf den nicht mehr vorgegebenen, sondern vom einzelnen selbst zu bestimmenden Lebenssinn wird eine Erziehung immer fragwürdiger, die den Menschen in erster Linie für Zwecke abrichten und auf Funktionen vorbereiten will. In dieser Situation erscheint es dringend notwendig, das Projekt Erziehung von einer zukunftsfähigen Idee her neu zu entwerfen. Dabei darf die europäische Tradition von Antike, Christentum und Aufklärung nicht leichtfertig über Bord geworfen werden, sondern sie muss im Hinblick

auf die Herausforderungen einer unbestimmten Zukunft vom Prinzip der Person her neu überdacht und fruchtbar gemacht werden. Mit Person ist damit der mit Vernunft, Freiheit und Sprache ausgestatte mündige Mensch gemeint, dessen Bestimmung es ist, sich selbst zu bestimmen und den die Erziehung deshalb nicht zum Mittel für andere Zwecke gebrauchen darf, seien diese ideologisch, politisch oder ökonomisch. Das vorliegende Buch versteht sich als Anleitung zu diesem kritischen Nachdenken über Erziehung und als innovativer Wegweiser zu einem verantwortungsbewussten eigenen Standpunkt. Dieses von dem deutschen Pädagogen Winfried Böhm und dem chilenischen Bildungsplaner ursprünglich für (latein-)amerikanische Leser verfasste und inzwischen weltweit erprobte Lehr- und Lernbuch wurde von der jungen Erziehungswissenschaftlerin Sabine Seichter für ein breites deutsches Publikum vollständig überarbeitet.

Bolle 2012: Rainer Bolle: Jean-Jacques Rousseau. Das Prinzip der Vervollkommnung des Menschen durch Eduktion und die Frage nach dem Zusammenhang von Freiheit, Glück und Identität. Waxmann, 3. Aufl. (zuerst 1995, 2. Aufl. 2002), , 368 S.

PÄD 2/13: In Abgrenzung zu der als »affirmativ« gedeuteten »Erziehung« wird mit dem in der neuen Auflage eingeführten Begriff der »Eduktion« das schon bei Rousseau grundlegende Ziel der »Herausführung« aus Zwängen und Hilflosigkeit zur »Selbstständigkeit und Freiheit« als Leitbild pädagogischen (und nicht nur erzieherischen) Handelns entfaltet. – Eine anspruchsvolle Einladung zur (erneuten) anregenden Lektüre eines Klassikers.

Gramsci 2012: Antonio Gramsci: Erziehung und Bildung. Argument Hamburg, 2. Aufl., 224 S.

Verlag: »Jedes Verhältnis von ›Hegemonie‹ ist notwendigerweise ein pädagogisches Verhältnis.« (Antonio Gramsci) Die Studienausgabe stellt eine Auswahl der wesentlichen thematischen Entwürfe Gramscis zu Fragen der Erziehung und Bildung zur Verfügung: die Rolle der Intellektuellen in der Gesellschaft, Staat und Zivilgesellschaft als pädagogisch-ethische Instanzen, der Alltagsverstand als notwendiger Ausgangspunkt gesellschaftlicher Bildung und kritischer Subjektwerdung, bis hin zu unmittelbar schulpolitischen Überlegungen, in denen die emanzipatorische Bedeutung der ›Einheitsschule‹ herausgestellt wird. Im Dezember 2002 ist die Kritische Gesamtausgabe der Gefängnishefte von Antonio Gramsci mit Band 10, dem Registerband, abgeschlossen worden. Damit ist es erstmalig möglich, das politisch hochaktuelle und wissenschaftlich anregende Werk Gramscis in deutscher Sprache gründlich zu studieren. Indem sie den vollständigen Entstehungskontext wiedergibt, setzt die Gesamtausgabe der Forschung Maßstäbe. Für die vielen aber, die sich wegen ihrer wissenschaftlichen Biographie, des erforderlichen Zeitaufwands oder aus finanziellen Gründen das Studium der Gesamtausgabe nicht leisten können oder wollen, für Seminare und studentische Arbeitsgruppen usw., sollen in den kommenden Jahren in loser Folge eine Reihe thematischer Auswahlbände erscheinen. Wie der vorliegende Band werden sie aus den verstreuten Notizen Gramscis thematisch verwandte Texte zu politisch und theoretisch besonders relevanten Schwerpunkten zusammenstellen und, mit einem wissenschaftlichen Kommentar versehen, für Studienzwecke zugänglich machen.

Müller-Rolli 2012: Sebastian Müller-Rolli: Erziehung und Kommunikation. Von Rousseau bis heute. Barbara Budrich, 202 S.

Verlag: Dieses Buch handelt vom Sprechen in der pädagogischen Praxis und vom Sprechen über diese Praxis. Wie lässt sich das Sprechen in pädagogischen Aktionen und das Sprechen über pädagogische Aktionen untersuchen? Hierfür verwendet der Autor das Kommunikationsmodell von Gregory Bateson und zwar bezogen auf heutige pädagogische Situationen wie traditionelle und heute noch diskutierte Erziehungsmodelle. Es wird gezeigt, dass die Modelle von Jean-Jacques Rousseau, Ernst Christian Trapp und Johann Friedrich Herbart aus deren pädagogischer Praxis heraus entstanden. In den Modellen von Wilhelm Flitner, Peter Petersen und Klaus Mollenhauer zeigt sich hingegen die Wirksamkeit von deren akademischen Studien, der jeweiligen Schola (Pierre Bourdieu). Der wissenschaftsgeschichtliche und sozialgeschichtliche Überblick der Erziehungswissenschaft und des deutschen Schulwesens in den vergangenen 200 Jahren wird ergänzt mit biographischen Daten der ausgewählten Autoren.

Sandfuchs u.a. 2012: Uwe Sandfuchs, Wolfgang Melzer, Bernd Dühlmeier, Adly Rausch (Hg.): Handbuch Erziehung. Klinkhardt-UTB, 736 S.

PÄD 11/12: Von grundlegenden Begriffen bis zu Detailproblemen werden alle Aspekte, die für die pädagogische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen vor allem in der Schule bedeutsam sind, in gut strukturierten Übersichten kompakt erörtert und mit Erläuterungen zum aktuellen Stand und mit Perspektiven der weiteren Entwicklung verbunden. – Eine handliche, hilfreiche und zudem preiswerte Quelle professionell relevanten Wissens.

Armbrust 2011: Joachim Armbrust: Jugendliche begleiten. Was Pädagogen wissen sollten. Mit einem Vorwort von Klaus Hurrelmann. Vandenhoeck & Ruprecht, 143 S.

Das ist eine kurzgefasste Zusammenstellung richtiger Hinweise, die aber über Appelle kaum hinausgehen

(die Jugendlichen müssen, Lehrer müssen ...). Ich sehe durchaus das Dilemma: kurz gefasst ist ein Buch zu allgemein, ausführlich ist zu breit.

Arnold 2011: Rolf Arnold: Wie man ein Kind erzieht, ohne es zu tyrannisieren. 29 Regeln für eine kluge Erziehung. Carl Auer, 172 S.

Verlag: Wenn wir in die Seelen und Herzen unserer Kinder blicken könnten, dann würden wir feststellen, wie wenig wir mit ihnen oft wirklich noch in Kontakt sind, wenn wir sie erziehen. Dabei ist das die entscheidende Frage für die Wirksamkeit von Erziehung: Bin ich mit meinem Kind – oder meinem Schüler – (noch) in Kontakt? Erziehung ohne Beziehung ist wie Schwimmen ohne Wasser – man kann keine Kinder erziehen, zu denen man nicht in einer wirklichen Beziehung steht. Wirksame Erziehungsmaßnahmen sind deshalb in ihrem Kern stets auf die Gestaltung der Beziehung gerichtet. Es kommt auf die Art der Beziehung an, in der man sich als Erwachsener gegenüber den Kindern positioniert. Es gibt keine partnerschaftliche Erziehung, und unsere Kinder sind nicht unsere Freunde – sie sind etwas anderes und mehr: Sie brauchen unsere erwachsene Stimme, aber auch Zuwendung und Führung – im positiven, d. h. Perspektiven schaffenden, Sicherheit stiftenden, aber auch Grenzen markierenden Sinne. Rolf Arnold hat in diesem Buch 29 Regeln für eine kluge, wirksame Erziehung zusammengestellt. Seine beziehungsgestaltenden Intervention helfen besonders gut in Erziehungssituationen, in denen sich Eltern und Lehrkräfte mit ihrer bisherigen Weisheit am Ende glaubten.

Barakat 2011: Heike Barakat: John Lockes Education. Erziehung im Dienst der Bildung. Waxmann, 250 S.

Verlag: Die Frage der möglichen Aktualität der Pädagogik John Lockes hat bisher weder die angloamerikanische noch die deutschsprachige Forschung thematisiert. Verhindert wurde dies durch die Tatsache, dass noch keine hinreichende historische Einordnung des Locke'schen Beitrags zu Erziehung und Bildung stattgefunden hat. Die vorliegende Arbeit setzt sich umfassend mit den zeitgeschichtlichen Umständen des 17. Jahrhunderts in England auseinander und zeigt auf, dass sich die Locke'sche Pädagogik signifikant von der Tradition der Gentleman-Erziehung abhebt – John Locke beschreitet neue Wege und hat nachweislich Bildung zum Ziel, wenn er von und über Education spricht. Es sollen hier nicht erschöpfende Antworten auf die Frage nach der „richtigen" Erziehung gegeben werden; das wäre ein unerfüllbarer Anspruch. Es soll aber gezeigt werden, dass Lockes pädagogische Gedanken moderner sind als sie auf den ersten Blick erscheinen. Um dies zu belegen, werden sie im Hinblick auf ihre bildungstheoretische Implikation dargestellt und die zentralen Ansichten in einen konstruktiven Zusammenhang mit pädagogischen Fragestellungen der Gegenwart gebracht.

Giesinger 2011: Johannes Giesinger: „Wie kultiviere ich die Freiheit bei dem Zwange?" Zu Kants Pädagogik. In: Pädagogische Rundschau, 65, 2011, 3, S. 259-270.

Inhalt: "Eines der größesten Probleme der Erziehung ist", so heißt es in einer vielzitierten Passage aus Kants Pädagogikvorlesung, "wie man den gesetzlichen Zwang mit der Fähigkeit, sich seiner Freiheit zu bedienen, vereinigen könne". Kurz ausgedrückt: "Wie kultiviere ich die Freiheit bei dem Zwange?" ... In diesem Beitrag soll untersucht werden, wie die kantische Frage zu verstehen ist. ... Die erste Deutung lautet: Wie fördere ich die bürgerliche Selbständigkeit angesichts der unabdingbaren Disziplinierung? Eine zweite Deutung bringt die Idee der moralischen Autonomie ins Spiel, welche in den einschlägigen Passagen der Pädagogikvorlesung keine Erwähnung findet: Wie fördere ich - angesichts der unabdingbaren Disziplinierung - die moralische Autonomie? (DIPF/Orig.).

Hechler 2011: Oliver Hechler: Hilfen zur Erziehung. Kohlhammer, 152 S.

Verlag: Neben der Schule ist die Kinder- und Jugendhilfe, und hier insbesondere die Hilfen zur Erziehung, der zentrale Tätigkeitsbereich professioneller Pädagogen. Die Hilfen zur Erziehung sind zwar vom Gesetzgeber formaljuristisch geregelt, stellen aber die in dem Bereich tätigen Pädagogen vor die Aufgabe, den gesetzlich vorgegebenen Rahmen fachlich auszukleiden. Hier setzt das Buch an. Es liefert eine praxisorientierte Einführung in die Hilfen zur Erziehung aus pädagogischer Sicht. Es stellt dazu die unterschiedlichen Hilfen zur Erziehung auf eine pädagogische Basis und gibt Auskunft über die sinnvolle Ausgestaltung und Umsetzung der jeweiligen Hilfe. Die Darstellung wird mit Beispielen aus der Praxis der erzieherischen Hilfen veranschaulicht.

Heinzel 2011: Friederike Heinzel (Hg.): Generationenvermittlung in der Grundschule. Ende der Kindgemäßheit? Klinkhardt, 240 S.

Verlag: Dieses Buch problematisiert, ob Konzepte der „Kindgemäßheit", welche die Grundschulpädagogik seit der Entstehung der Grundschule bestimmen, heute noch zeitgemäß sind. Die Beiträge richten sich auf die Reflexion des grundschulpädagogischen Konzepts der Kindgemäßheit, auf Potentiale des Generationenkonzepts und der sozialwissenschaftlichen Kindheitsforschung für die Grundschulpädagogik sowie auf die Analyse pädagogischer Generationenbeziehungen. Zugleich werden Lernarrangements

vorgestellt, die eine dialogische Vermittlung von Generationenperspektiven und eine Neubestimmung des Verhältnisses von vermittelnder und aneignender Generation versprechen.

Largo 2011: Remo H. Largo: Kinderjahre. Die Individualität des Kindes als erzieherische Herausforderung. Piper, 20. Aufl., 384 S.

Verlag: Der Autor bietet ganz am praktischen Leben orientiert Einsichten in die Entwicklung vom Kleinkindalter bis an die Schwelle des Erwachsenseins. Dabei berührt er die fundamentalen Fragen über Veranlagung und Umwelt, Entwicklung und Reifung, kindliche Bedürfnisse und Bindungsverhalten. In klarer und verständlicher Sprache macht Largo anhand vieler Beispiele deutlich: Erziehen heißt auch gewähren lassen.

Prange 2011: Klaus Prange: Erziehung als Handwerk. Studien zur Zeigestruktur der Erziehung. Schöningh. 184 S.

Verlag: Die Operative Pädagogik will nicht nur begründet sein, sie muss auch selber in ihrer Tragweite und in ihren Konsequenzen demonstriert werden. Das ist das verbindende Motiv in den hier vorgelegten Analysen und Perspektiven zur operativen Wirkung. Der leitende Gedanke ist: Pädagogik ist als Praxis und als Reflexion auf diese Praxis von der Eigenart des erzieherischen Handelns her zu verstehen. Sie besteht in der Operation des Zeigens in Hinsicht auf Lernen. Das Erziehen ist ein Handwerk im wörtlichen Verstande und in dem erweiterten Sinne eines beredten Handwerks. Ohne die Hand kein Zeigen. Ob es um die Artikulation von Unterricht oder die Machtverhältnisse in pädagogischen Inszenierung geht oder um das Ballspiel und didaktische Verstehensprozesse, um das Verhältnis von Antwort und Frage in der Pädagogik oder das Problem nachhaltigen Lernens: immer ist das Handwerk des Zeigens der zentrale Fokus für das pädagogische Handeln und für die Reflexion auf dieses Handeln.

Prange 2011: Klaus Prange: Zeigen – Lernen – Erziehen. Hg. von Karsten Kenklies. edition Paidea (Jena), 61 S.

Reichenbach 2011-2020: Roland Reichenbach: Pädagogische Autorität. Macht und Vertrauen in der Erziehung. Kohlhammer, 2020=2., überarb. Auflage,

PÄD 12/11: Wie schwierig, aber auch wie wichtig es ist, die Beziehungen in familialen und schulischen Interaktionen kritisch zu prüfen, sie aber auch in ihrer unvermeidlichen Bedeutung als »sozialen Tauschakt« verantwortlich zu gestalten, das wird nach einem kritischen Rückblick, an biographischen Beispielen der »Befreiung« aus nicht legitimer Autorität und nach einem Blick in entsprechende Forschung zu einem Konzept verdichtet, das die »moralisch-ethische Ambivalenz« nicht verdrängt. – Die vielfältig argumentierende Abhandlung nimmt den Leser mehr und mehr gefangen.

Sünkel 2011-2013: Wolfgang Sünkel: Erziehungsbegriff und Erziehungsverhältnis. Allgemeine Theorie der Erziehung, Band 1. 2013=2. Aufl., Beltz Juventa, 184 S.

Der Autor will den Begriff der Erziehung zunächst deskriptiv-analytisch erfassen. Erziehung sei „ein würdiger und tauglicher Gegenstand der wissenschaftlichen Erkenntnis", nicht zuletzt, weil „unsere Gattungsexistenz als Menschen ohne Erziehung nicht möglich und ohne das Wissen, was Erziehung ist, nicht voll verständlich wäre." Ein weiterer Band, der den Erziehungsprozess und das Erziehungsfeld behandelt, soll nachfolgen.

Bermges 2010: Stephanie Bermges: Die Grenzen der Erziehung. Eine Untersuchung zur romantischen Bildungskonzeption Friedrich Schleiermachers. Peter Lang, XII, 253 S.

Inhalt: Friedrich Schleiermacher zählt zu den bedeutendsten Pädagogen und Theologen des 19. Jahrhunderts. In diesem Buch wird sein Bildungsverständnis vor dem Hintergrund seiner romantischen Schriften analysiert, wobei Individualität und Religion als Bildungsziel bzw. Bildungsmedium eine besondere Rolle spielen. Das zentrale Spannungsverhältnis von Selbstwerdung und Vergesellschaftung wird im Hinblick auf die Grenzen der Erziehung untersucht. Der besondere Ansatz dieser Arbeit liegt in dem Nachweis, dass romantische Impulse auch Schleiermachers spätere Arbeiten noch bestimmt haben, was zu einem um persönlichkeitsethische Motive erweiterten Verständnis der Pädagogik Schleiermachers führt. Inhalt: Individualität - Bildung und Religion in Reden und Monologen - Schleiermachers Bildungsverständnis in den pädagogischen Schriften: Ethik, Eigentümlichkeit und Gesinnungsbildung - Schleiermachers Bildungsverständnis als Vorläufer der Persönlichkeitsethik.

Groß 2010: Stefan Groß: Zwischen Politik und Kultur. Pädagogische Studien zur Sache der Emanzipation bei Klaus Mollenhauer. Königshausen & Neumann, 208 S.

Verlag: Der Topos der Emanzipation spielt gegenwärtig in der Erziehungswissenschaft keine bedeutende Rolle. Anders die Situation in den späten 1960er Jahren als im Richtungsstreit konkurrierender Pädagogikkonzepte der Emanzipationsbegriff die Lager spaltete. Auf Seite der Befürworter gilt Klaus Mollenhauer als Stichwortgeber einer ganzen Generation kritischer Erziehungswissenschaftler. Deren Ziel war es, in einer Art zweiten Aufklärung verborgene Macht- und Herrschaftsstrukturen in der Gegenwart zu

entlarven, um die sozialen Ungleichheiten der bürgerlichen Gesellschaft zu überwinden. Die vorliegende Studie macht sich das breit angelegte Schaffen von Klaus Mollenhauer zu eigen, um im Horizont von dessen Gesamtwerk Vielschichtiges über die Sache der Emanzipation in Erfahrung zu bringen. Den Ausgangspunkt bildet die Rekonstruktion der konstitutiven Elemente des ursprünglich politisch motivierten Emanzipationsverständnisses. Die weitere Spurensuche beleuchtet, wie Mollenhauer die eingeschlagenen Denkpfade als Vorläufer der kulturellen Wende der Erziehungswissenschaft differenziert und damit implizit ein zukunftsfähiges Verständnis von Emanzipation aufbaut. Auf diesem Weg wird deutlich, dass mit der Verabschiedung des Wortes die Sache der Emanzipation für die Erziehungswissenschaft keinesfalls erledigt ist.

Oelkers 2010: Jürgen Oelkers: Zeit verlieren. Eine Paradoxie Rousseaus. In: Marie-Theres Schönbächler, Rolf Becker, Armin Hollenstein, Fritz Osterwalder (Hg.): Die Zeit der Pädagogik, Zeitperspektiven im erziehungswissenschaftlichen Diskurs. Haupt, S.

Sünkel 2010: Wolfgang Sünkel: Erziehungsbegriff und Erziehungsverhältnis. Allgemeine Theorie der Erziehung, Band 1. Juventa. 240 S.

Verlag: „Ziel dieses Buches ist die logische Deskription der Erziehung. Ich will wissen, was Erziehung ist, was sie immer schon war und immer sein wird, welche Aufgabe sie im menschlichen Leben zu erfüllen hat, auf welche Weise sie diese Aufgabe wahrnimmt und tatsächlich erfüllt und welchen Gesetzmäßigkeiten sie dabei unterliegt; und ich hoffe meinen Leser zu überreden, dieses auch wissen zu wollen. Nicht nur um sie hier und da ein bisschen berichtigen und verbessern zu können, ist die Erziehung ein würdiger und tauglicher Gegenstand der wissenschaftlichen Erkenntnis, sondern weil unsere Gattungsexistenz als Menschen ohne Erziehung nicht möglich und ohne das Wissen, was Erziehung ist, nicht voll verständlich wäre." Der Autor legt mit diesem Band den ersten und zweiten Teil seiner deskriptiv-analytisch ausgerichteten Allgemeinen Theorie der Erziehung vor. Darin geht es um den Erziehungsbegriff und um das Erziehungsverhältnis. Ein weiterer Band, der den Erziehungsprozess und das Erziehungsfeld behandelt, wird nachfolgen.

Lausberg 2009: Michael Lausberg: Kant und die Erziehung. *1972-* Tectum, 134 S.,

Preiser 2009: Siegfried Preiser: Pädagogische Psychologie. Psychologische Grundlagen von Erziehung und Unterricht. Juventa, 2. Aufl., zuerst 2004, 476 S.

Böhm/Schiefelbein/Seichter 2008-2015: Winfried Böhm, Ernesto Schiefelbein, Sabine Seichter: Projekt Erziehung. Ein Lehr- und Lernbuch. 2015=4. Aufl., Schöningh, 197 S.

Der Duktus des Belehrens könnte gestandenen Lehrkräften vielleicht auf die Nerven gehen, aber es ist doch gut gemacht.

Verlag: Angesichts einer offenen ungewissen Zukunft und im Hinblick auf den nicht mehr vorgegebenen, sondern vom einzelnen selbst zu bestimmenden Lebenssinn wird eine Erziehung immer fragwürdiger, die den Menschen in erster Linie für Zwecke abrichten und auf Funktionen vorbereiten will. Daher erscheint es dringend notwendig, das Projekt Erziehung von der Idee der mündigen Person her neu zu entwerfen. Statt die europäische Tradition von Antike, Christentum und Aufklärung preiszugeben, wird diese im Hinblick auf aktuelle Probleme und Herausforderungen der Zukunft projiziert. Das von einem deutschen Pädagogen und einem südamerikanischen Bildungsplaner ursprünglich für amerikanische Leser konzipierte Buch erörtert <u>die zehn wichtigsten Grundfragen der Erziehung</u> und versteht sich als Aufforderung zu eigenem kritischen Nachdenken. Die junge Erziehungswissenschaftlerin Sabine Seichter hat das inzwischen weltweit erprobte Lehr- und Lernbuch für ein breites deutschsprachiges Publikum überarbeitet und neugefasst. In dieser Form wendet es sich an alle an Erziehung Interessierten (Eltern, Erzieher, Lehrer, Studierende, Bildungspolitiker, Pädagogen) und eignet sich gleichermaßen für die Ausbildung von Erziehern und Lehrern wie als Lernbuch für das individuelle Selbststudium.

Hörmann/Körner 2008: Georg Hörmann, Wilhelm Körner (Hg.): Einführung in die Erziehungsberatung. Kohlhammer, 280 S.

PÄD 9/08: Wer es in der Schule mit Problemen zu tun hat, die mit pädagogisch-didaktischer Kompetenz nicht hinreichend bearbeitet werden können, der findet in diesem Band in Verbindung mit kritischen Analysen der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und in kritischer Distanz zu allzu gängigen und wohlfeilen Konzepten (etwa der Medikalisierung) ausführliche Hinweise auf Positionen, Methoden und Anwendungsbereiche der außerschulischen Beratung. – Eine problembewusste Unterstützung für (schul-)pädagogisches Handeln.

Langer 2008: Dietmar Langer: Grundlagen der Willenspädagogik. Zur Begründung des eigentlichen erzieherischen Handelns. Peter Lang, 221 S.

Verlag: Spielarten des Willens, lässt sich vollständig „naturalisieren", der Persönlichkeits- oder der Spielerziehung eigen, Beug zu Schule

Marotzki/Wigger 2008: Winfried Marotzki, Lothar Wigger (Hg.): Erziehungsdiskurse. Klinkhardt, 240 S.
PÄD 1/09: Aus verschiedenen theoretischen Perspektiven werden Varianten, Bedeutungen, mögliche Neudeutungen und konkrete Beispiele in der Absicht vorgetragen, den Erziehungsbegriff für die pädagogische Reflexion genauer und differenzierter nutzbar werden zu lassen, wobei es vor allem um den „Diskurs" über Erziehung und nur indirekt um den Diskurs in der Erziehung geht. – Eine nicht leichte Lektüre, die noch anregender wäre, wenn die AutorInnen auch untereinander diskutiert hätten.
Rez. in EWR 6/08: nicht alles passt zu „Diskurs", aber was passt, ist anregend (Habermas…) plädieren dafür, den Erziehungsbegriff für die pädagogische Reflexion genauer und differenzierter nutzbar werden zu lassen, wobei es vor allem um den „Diskurs" über Erziehung und nur indirekt um den Diskurs in der Erziehung geht.

Mead 2008: George Herbert Mead: The philosophy of education. Edited and introduced by Gert Biesta ... Paradigm Publ, VI, 196 S.; Deutsch: Philosophie der Erziehung. Hg. und eingel. von Daniel Tröhler und Gert Biesta. Aus dem Engl. übers. von Ernst Grell. Klinkhardt, 2008, 204 S.
Inhalt: 38 Vorlesungen, thematisch weit ausholend.

Sünkel 2008: Wolfgang Sünkel: Protopädie und Pädeutik. Über die notwendige Differenzierung im Erziehungsbegriff. In: Winfried Marotzki, Lothar Wigger (Hg.): Erziehungsdiskurse. Klinkhardt, S. 15-28.
JöS: Problematisiert wird zunächst die Unterscheidung zwischen intentionaler und funktionaler Erziehung. Beide Begriffe werden als unzureichend beurteilt [merkwürdigerweise ohne Bezug auf Brezinka, aber auf Krieck]. Der Vorschlag zu den neuen Begriffen wird mit Hinweisen auf unterschiedliche Erscheinungsformen der Erziehung hergeleitet. Mit „Protopädie" soll diejenige Erziehung bezeichnet werden, „die, in Aneignung oder Vermittlung oder in beiden, nicht als gesonderte Tätigkeit in Erscheinung tritt, sondern sich gleichsam auf dem Rücken anderer Tätigkeiten vollzieht". Als „Pädeutik" soll eine Erziehung bezeichnet werden, „die sich, in Aneignung oder Vermittlung oder in beiden, als eigene unterscheidbare Tätigkeit zu erkennen gibt" (S. 24). Am Beispiel des Spracherwerbs wird dies verdeutlicht: Kinder lernen sprechen, in dem man mit ihnen und vor ihren Ohren spricht. Wenn Jugendliche oder Erwachsene eine weitere Sprache lernen wollen, dann benötigen sie Unterricht, also eine dezidiert pädeutische Struktur. Dies kann aber auch protopädisch unterstützt werden. Beide Strukturen können nicht nur einander ergänzen oder widersprechen, sie können auch ineinander übergehen (vergleiche. S. 24 und 25

Wolf 2008: Klaus Wolf: Erziehung und Zwang. Widersprüche. Zeitschrift für sozialistische Politik im Bildungs-, Gesundheits- und Sozialbereich. Verlag Westfälisches Dampfboot, 28, 2008, 1, S. 93-108.

Bader 2007: Meike Sophia Bader: Erziehung «gegen Konkurrenzkampf und Leistungsprinzip» als gesellschaftsverändernde Praxis. 1968 und die Pädagogik in kultur-, modernitäts und professionsgeschichtlicher Perspektive 1965-1975. In: ZpH, 13, 2007, 2, 78-84.

Dzierzbicka/Sattler: Agniezka Dzierzbicka, Elisabeth Sattler: Chancengleichheit und Vereinbarungskultur – Notwendige Ambivalenzen pädagogischer Doktrinen. In: Henning Schluß (Hg.): Indoktrination und Erziehung. Einblicke in die Rückseite der Pädagogik. VS, S.,49-60.

Fuchs/Schönherr 2007: Birgitta Fuchs, Christian Schönherr (Hg.): Urteilskraft und Pädagogik. Beiträge zu einer pädagogischen Handlungstheorie. Königshausen & Neumann, 276 S.
Umgang mit Antinomie?

Hörmann/Trapper 2007: Georg Hörmann, Thomas Trapper 2007: Konfrontative Pädagogik im intra- und interdisziplinären Diskurs. Schneider Hohengehren, 235 S.
Es geht vor allem um außerschulische Jugendbildungsarbeit.

Löhle 2007: Monika Löhle: Wie Kinder ticken. Vom Verstehen zum Erziehen. Huber, 332 S.
Verlag: „Eine Fundgrube für begründete Erziehungshandlungen und ein Wegweiser durch das Gewirr sich widersprechender Ratschläge" kein Bezug auf Schule.

Müller-Commichau 2007: Wolfgang Müller-Commichau: Lebenskunst lernen. Annäherungen an eine Pädagogik des Zulassens. Schneider Verlag Hohengehren, 94 S.

Schlömerkemper 2007: Jörg Schlömerkemper: Der antinomische Blick in der Erziehungswissenschaft. „Realistische" Konzepte in pädagogischer Theorie und Praxis. In: Margret Kraul, Jörg Schlömerkemper (Hg.): Bildungsforschung und Bildungspolitik – Heinrich Roth revisited. Die Deutsche Schule, 9. Beiheft, S. 147-171.

Schluß 2007: Henning Schluß (Hg.): Indoktrination und Erziehung. Einblicke in die Rückseite der Pädagogik. VS, 126 S.
Verlag: Der Begriff 'Erziehung' wird von der Wissenschaft gleichen Namens schon seit längerem kaum

noch erörtert. Andere Begriffe wie Bildung, Wissen oder gar Kompetenz stehen höher im Kurs. Möglicherweise weist der Erziehungsbegriff eine zu große Nähe zu seinem alter ego, der Indoktrination, auf. Die Grenze zwischen Erziehung und Indoktrination wird als fließend wahrgenommen. Zur Erhellung dieses Grenzbereichs nähern sich die Beiträge dieses Bandes dem Phänomen von verschiedenen S.

Weiler 2005-2007: Hagen Weiler: Erziehung ohne Indoktrination? Grundrechte wissenschaftlicher Bildung im Unterricht öffentlicher Schulen. Duehrkohp & Radicke (Göttingen), 2007=2. Aufl., 576 S.
Zitat: Begriffs -und rechtslogisch schließen sich „Erziehung" und „Mündigkeit" aus. Wer „Mündigkeit" der Schüler will, muss ihre „Bevormundung" aufgeben." (S. 366). Erlaubt sei allenfalls eine „methodische Qualifikation". Die Behauptung des Bundesverfassungsgerichts, „der staatlichen Schule komme ein eigenständiges Erziehungsrecht zu", ist niemals aus Art. 7, I GG abgeleitet (begründet) worden (S. 548). Mit dem GG ist nur ein „wertoffener, allein wissenschaftlich-didaktisch begründeter Unterricht zu vereinbaren" (S. 549). Das „Indoktrinationsverbot" ist zu beachten [JöS: aber inzwischen „offen" und „Indoktrination" ist doch eine Erziehung nötig, die auf eben jene Offenheit zielt. Und dies ist einem anspruchsvollen Sinne von „Erziehung" auch gemeint! Vergleiche auch Kant: „Der Mensch ist nichts als was Erziehung aus ihm macht."

Dörpinghaus/Poenitsch/Wigger 2006-2013: Andreas Dörpinghaus, Andreas Poenitsch, Lothar Wigger: Einführung in die Theorie der Bildung.
Rezension in: Bildung und Erziehung, 60, 2007, 2, S. 253-254: Mich hat das Thema neugierig gemacht, aber der Band hat mich dann doch nicht überzeugt. Er referiert viele Theorien (plural) und lässt die Leserinnen und Leser mit dieser Fülle ziemlich allein. Es ist keine "Einführung" - was bei dieser komplexen Thematik allerdings auch schwierig ist. Der Band sehr stark philosophisch orientiert und findet wenig Bezug zur Schule. Referiert werden „Redeweisen von Bildung", historische Konzepte und deren verschiedene Zielsetzungen sowie Ansätze einer quantitativen und qualitativen Bildungsforschung und schließlich „disziplinäre Zugriffe und begriffliche Abgrenzungen".

Felten 2006: Michael Felten: Spaß an der Ernsthaftigkeit. „Rhythm is it!" und die neue Sehnsucht nach Pädagogik. In: DDS, 98, 2006, 1, S. 100-103

Geissler 2006: Erich E. Geissler: Die Erziehung. Ihre Bedeutung, ihre Grundlagen und ihre Mittel. Ein Lehrbuch. Ergon, 332 S.

Hohr 2006: Hansjörg Hohr: Friedrich Schiller über Erziehung: Der schöne Schein. Klinkhardt, 188 S.

Prange 2006: Klaus Prange: Erziehung im Reich der Bildung. In: ZfPäd, 52, 2006, 1, 4-10.

Wimmer 2006-2016: Michael Wimmer: Dekonstruktion und Erziehung. Studien zum Paradoxieproblem in der Pädagogik. Bielefeld: transcript, 2016=2. Aufl., durchgesehen, aktualisiert und mit einem Nachwort. Schöningh, 410 S.
PÄD 12/16: Gegen die illusorische Hoffnung, sich als »Subjekt« im Umgang mit »den Anderen« eindeutig verhalten zu können, wird dafür plädiert, Widersprüche u.Ä. als Kern des Pädagogischen zu akzeptieren und verkürzende Deutungen zu überwinden. – Eine philosophisch fundierte Reflexion in einer eigenständig entfalteten Denk- und Begriffswelt.
Zitat: „Ich war ausgegangen von der Hypothese, dass Paradoxien Probleme darstellen, die zu ihrer Lösung auffordern, indem sie dem Denken ein Rätsel stellen, für das es bisher nur Notlösungen finden konnte, weil dieses Rätsel das Denken selbst betrifft. Durch das Paradox ist das Denken in ein von ihm zu bedenkendes Problem verstrickt, dass es mit den Mitteln der Logik nicht lösen kann, weshalb es zu dem Schluss gelangt, dass es sich um ein Scheinproblem handeln müsse. Nach logischen Kriterien bzw. der Logik als Kriterium kann dem Paradox deshalb nichts entsprechen. Entgegen dieser Lösung des Paradoxieproblems bin ich der Auffassung, dass das Denken durch seine Verstrickung in Paradoxien gerade auf das bezogen wird, wovon es getrennt ist und was es nicht denken kann, weil es weder Sein noch Nichts ist, was aber für das Denken dennoch Verbindlichkeit erlangt, indem es dieses in ein Paradox verstrickt, durch das und an dem es seine Grenze erfährt: dass es etwas gibt, was das Denken nicht umfassen und in Bedeutung verwandeln kann, von dem es aber dennoch in Anspruch genommen wird. Die Logifizierung des Denkens und die Invisibilisierung von Paradoxien, die als zentrale Grundzüge der die westlichen Kulturen bestimmenden Rationalität anzusehen sind, ‚lösen' also das Paradoxieproblem durch Anästhesie bzw. durch An-Ästhetik, d.h. durch Nicht-Wahrnehmung des Anspruchs des vom Denken Unbegreiflichen, Anderen, Nicht-identifizierbaren." (S. 239).

Weiler 2005-2007: Hagen Weiler: Erziehung ohne Indoktrination? Grundrechte wissenschaftlicher Bildung im Unterricht öffentlicher Schulen. Duehrkohp & Radicke (Göttingen), 2007=2. Aufl., 576 S.
Zitat: Begriffs -und rechtslogisch schließen sich „Erziehung" und „Mündigkeit" aus. Wer „Mündigkeit" der Schüler will, muss ihre „Bevormundung" aufgeben." (S. 366). Erlaubt sei allenfalls eine „methodische Qualifikation". Die Behauptung des Bundesverfassungsgerichts, „der staatlichen Schule komme ein

eigenständiges Erziehungsrecht zu", ist niemals aus Art. 7, I GG abgeleitet (begründet) worden (S. 548). Mit dem GG ist nur ein „wertoffener, allein wissenschaftlich-didaktisch begründeter Unterricht zu vereinbaren" (S. 549). Das „Indoktrinationsverbot" ist zu beachten.

JöS: aber inzwischen „offen" und „Indoktrination" ist doch eine Erziehung nötig, die auf eben jene Offenheit zielt. Und dies ist einem anspruchsvollen Sinne von „Erziehung" auch gemeint! Vergleiche auch Kant: „Der Mensch ist nichts als was Erziehung aus ihm macht."

Winkler 2006: Michael Winkler: Kritik der Pädagogik. Der Sinn der Erziehung. Kohlhammer, 306 S.

Inhalt: ... setzt sich mit verschiedenen Ebenen und Bedeutungen des Grundbegriffs „Erziehung" sowie der gesellschaftlichen Funktion auseinander.

Verlag: „Bedeutung der kulturellen und gesellschaftlichen Entwicklungen der Gegenwart für die Probleme der Erziehung heute", auch „normative Fragen", mit „weitem Horizont ..."

Baader 2005: Meike Sophia Baader: Erziehung als Erlösung: Transformationen des Religiösen in der Reformpädagogik. Juventa.

Baier 2005: Beate Baier: Die Bildung der Helden. Erziehung und Ausbildung in mittelhochdeutschen Antikenromanen und ihren Vorlagen. Wissenschaftl. Verl. Trier, 548 S.

Brumlik 2005: Micha Brumlik: Die Dialektik der Emanzipation – Die Erfahrung des Reformjudentums und die Kritik an ihr. In: Jahrbuch für Pädagogik 2005: Religion – Staat – Bildung. Peter Lang.

Koch/Schönherr 2005: Lutz Koch, Christian Schönherr (Hg.): Kant – Pädagogik und Politik. Ergon, 143 S.

Ahrbeck 2004: Bernd Ahrbeck: Kinder brauchen Erziehung. Die vergessene pädagogische Verantwortung. Kohlhammer, 172 S.

Unter der Annahme, dass aktuelle Probleme in Schule und Unterricht auf eine ausgeprägte „Erziehungsvergessenheit" bei Eltern wie Lehrern zurückzuführen sind, wird dafür plädiert, den Anteil von Erziehungsprozessen an der Entwicklung „psychischer Strukturen" wieder deutlicher bewusst zu machen und entsprechend zu reagieren – bei der jungen Generation sei die Bereitschaft dazu bereits deutlich erkennbar.

Czerwanski 2004: Annette Czerwanski: Erziehender Unterricht. Begriffliche Klärung und Perspektiven der Umsetzung. In: Pädagogik, 56, 2004, 9, 6-9.

Die Beiträge befassen sich mit dem Verhältnis von Erziehung und Unterricht bei Herbart, Rousseau. Luhmannn/Schorr und erarbeiten eine begriffliche Klärung und Differenzierungen.

Bins 2003: Lebrecht Bins: Erfolgsstrategie Moral. Das neue Erziehungs- und Bildungskonzept. Logos. *Titel und Untertitel wecken Erwartungen, die nicht eingelöst werden. Was hat „Erfolg" mit „Moral" zu tun? Es werden viele Aspekte angesprochen und viele andere Konzepte referiert, aber am Ende bleibt es bei allgemeinen und immer ‚richtige' Forderungen stehen. Man fragt, was das „Neue" ist.*

Korn 2003: Christopher Korn: Bildung und Disziplin. Problemgeschichtlich-systematische Untersuchungen zum Begriff der Disziplin in Erziehung und Unterricht. Peter Lang, 233 S.

von Hentig 2003: Hartmut von Hentig: Rousseau oder Die wohlgeordnete Freiheit. Beck, 124 S.

Eine sympathische Hinführung zu vielen Aspekten

Berger 2002: Albert Berger: Bildung und Ganzheit. Normkritisch-skeptische und prinzipienwissenschaftliche Untersuchung zur Einheit von Unterricht und Erziehung. Peter Lang.

Herzog 2002-2006: Walter Herzog: Zeitgemäße Erziehung. Die Konstruktion pädagogischer Wirklichkeit. Studienausgabe, Velbrück, 688 S.

(DDS: 3/07-JöS): Herzog legt nicht weniger vor als eine Generalabrechnung mit einer Pädagogik, die sich über den Zögling und seine Interessen erhebt und immer versucht, ihn autoritär zu vereinnahmen, und dann – folgerichtig – den Entwurf eines Konzepts, das ohne jede Bescheidenheit beansprucht, die Schwierigkeiten, Paradoxien und Irrwege pädagogischen Denkens aufzulösen oder zumindest einen neuen Anfang zu finden, der aus diesen Schwierigkeiten herausführen kann.

Diese Argumentation wird auf 586 S. ausführlich entwickelt. Kerngedanke ist dabei die Gegenüberstellung eines Denkens in Metaphern des „Raumes" und eines Denkens in Kategorien der „Zeit". Gemeint ist damit, dass traditionelle und gleichwohl dominante Vorstellungen von Erziehung sich an dem Muster ‚von hier nach dort' orientieren, das Ziel pädagogischer, erzieherischer Bemühungen immer schon klar bestimmt haben (wissen, wohin es gehen soll) und in Folge dessen auf Manipulation des Edukanden setzen und ein „natürlich" gegebenes asymmetrisches Verhältnis unterstellen, das durch „Autorität" geprägt ist. Die „Raum"-Vorstellung impliziere einen „Reduktionismus didaktischer Theorien" (456) und einen „theoretischen Notstand der Pädagogik" (525).

Dem setzt Herzog u.a. mit den Begriffen „Kommunikation" und „Situation" die Forderung gegenüber, dass Erziehung in den Kategorien eines „modalen Zeitbegriffs" neu gedacht und gestaltet werden müsse. Dies sei im doppelten Sinne „zeitgemäß": in der modernen Gesellschaft notwendig und durch den Bezug

auf „Zeit"-Dimensionen problemgerecht. Grundlegendes Merkmal einer solchen Orientierung sei eine „reziproke Struktur sozialer Situationen", also ein „Moment der Gegenseitigkeit" (S. 486).

In der Unterrichtssituation führe dies dazu, dass dem Lernenden nicht mehr in paradoxer Weise ein „Können" unterstellt werden müsse, das erst noch zu erwerben ist, sondern dass „Kompetenzen" bereits vorhanden sind und anerkannt werden. An mehreren Beispielen erläutert Herzog diese Vorstellungen: So werde etwa das Spiel von seiner pädagogischen Instrumentalisierung befreit und es könne sich unter dem „Prinzip der Reziprozität" ganz dem „kommunikativen Austausch mit den Erwachsenen" hingeben (S. 495 ff.).

Dies ist ein anspruchsvolles Programm, dessen Intentionen kaum Widerspruch wecken können. Fraglich bleibt aber zum einen, ob die Gegenüberstellung von „autoritären" und „reziproken" Zielsetzungen mit den Kategorien „Raum" versus „Zeit" begrifflich eindeutig und verbindlich gefasst werden kann. Zielen die alternativen Zielsetzungen nicht auch auf Vorstellungen von Kompetenzen, zu denen Zöglinge hingeführt werden sollen, indem man „reziprok" mit ihnen umgeht? Immer wieder weckt der Text den Eindruck, dass die „Raum"-Konzepte erst dadurch so kritikwürdig oder gar absurd erscheinen, weil Kronzeugen mit Zitaten vorgeführt werden, die nur für diese Sicht stehen.

So ist es etwa verwunderlich, dass Heinrich Roths Projekt einer „Pädagogischen Anthropologie" als „gescheitert" betrachtet wird (S. 246), wo doch dessen Konzept einer „Entwicklungspädagogik" keineswegs auf eine inhaltlich enggeführte, autoritäre Vorstellung von Persönlichkeit zielt und als Konzept einer offenen, emanzipatorischen Pädagogik hätte verstanden werden können. Ähnlich hätten z.B. Schleiermachers Überlegungen zum Spielen des Kindes die Forderung unterstützen können, dass das Kind in seinem Spiel mit seinen Bedürfnissen (und Kompetenzen) ernst genommen werden muss.

Ob man die „Begriffsfabulistik" (545) des Denkens in Paradoxien durch den „egalitären Charakter der reziproken Struktur der Beziehung von Erzieher und Edukand" (551) aufheben kann, dürfte wohl ein idealistisch verkürzter Wunsch bleiben. Sympathisch bleibt jedoch das engagierte Plädoyer für eine Erziehung, die das Individuum in seinen Rechten, Bedürfnissen und Kompetenzen ernst nimmt. Aber dafür braucht es wohl nicht nur „Zeit", sondern auch „Raum", in dem sich diese Zielsetzung als klare Orientierung konsequent entfalten kann.

Verlag: Die in der Erziehungswissenschaft vorherrschende Raummetaphorik führt zu heillosen Paradoxien. Aber nicht die Wirklichkeit ist paradox, sondern die Art und Weise, wie sich Pädagoginnen und Pädagogen die Erziehungswirklichkeit denken, erzeugt Paradoxien. Sie entstehen, weil eine zeitlich verfasste Wirklichkeit in räumliche Kategorien gezwängt wird. Walter Herzog schlägt deshalb vor, das metaphorische Potential der Zeit als alternative Begründung der Pädagogik zu nutzen. Weitere Informationen zum Buch: »Verdienst des Buches ist eine Analyse der Metaphern als ein semantischer Zugang, der als interessante Alternative zu einem verbreiteten naiven Realismus sowohl in der historischen Bildungsforschung als auch in der Entzifferung pädagogischer Praxis angesehen werden kann.« Dr. Rita Casale, Zeitschrift für Pädagogik

Klika 2002: Dorle Klika: Das Verhältnis der Generationen. Zur Aktualität eines pädagogischen Grundproblems. In: DDS, 94, 2002, 3, 381-391.

Danner 2001: Stefan Danner: Erziehung als reflektierte Improvisation. Klinkhardt, 171 S.

Morin 2001: Edgar Morin: Die sieben Fundamente des Wissens für eine Erziehung der Zukunft. Krämer Verlag, 148 S.

Verlag: Die UNESCO hat Edgar Morin, einen der bedeutendsten französischen Denker der Gegenwart gebeten, seine Vorstellungen über eine Erziehung der Zukunft zum Ausdruck zu bringen: Wie kann die Erziehung als wesentliche Kraft der Zukunft angesichts der großen globalen Probleme, mit denen sich die Menschheit zu Beginn des 3. Jahrtausends konfrontiert sieht, agieren und auf das angestrebte Ziel einer nachhaltigen Entwicklung hin neu orientiert werden?

Oelkers 2001: Jürgen Oelkers: Einführung in die Theorie der Erziehung. Beltz, 294 S.

Aus kritischen Einschätzungen werden Anregungen zur aktuellen Diskussion entfaltet. jös+

Prange 2001: Klaus Prange: Fehlanzeige: Pädagogische Systematik. In: ZfPäd, 47, 2001, 3, 375-388. *Pädagogik muss sich auf Erziehung besinnen!*

Wulf 2001: Christoph Wulf: Einführung in die Anthropologie der Erziehung. Beltz, 229 S.

Ein Überblick zur Entwicklung und zum Diskussionsstand der historisch-pädagogischen Anthropologie.

Maier-Hauser 2000-2011: Heidi Maier-Hauser: Lieben, ermutigen, loslassen. Erziehen nach Montessori. Beltz, 208 S. 2011=10. Aufl.

Verlag: Einem Kind alle Hürden aus dem Weg zu räumen nimmt ihm das eigenständige Lernen aus der Hand, so die Montessori-Pädagogik. Also muss dem Kind Raum gelassen werden für das Selbstlernen und um ein Gefühl für das eigene Können zu entwickeln. Maier-Hauser richtet sich an alle Eltern, die

innehalten und prüfen möchten, ob sie in ihrer Aufgabe, ihre Kinder zu begleiten, auf dem richtigen Weg sind. Die meisten Anregungen sind für Kinder bis zum Alter von acht Jahren gedacht, sie lassen sich jedoch weit über dieses Alter hinaus anwenden, vielfach auch im Umgang mit Erwachsenen. Anhand von zahlreichen Beispielen und Dialogen zwischen Eltern und Kindern aus dem »Montessori-Alltag« zeigt die Autorin, wie man auf unnötiges Eingreifen verzichtet und dennoch Grenzen setzt, die die Autonomie und Eigenverantwortung des Kindes stärken. Das einzige »Erziehungsbuch nach Montessori« neben den zahlreichen Originalwerken der italienischen Reformpädagogin.

Masschelein/Ruhloff/Schäfer 2000: Jan Masschelein, Jörg Ruhloff, Alfred Schäfer (Hg.): Erziehungsphilosophie im Umbruch. Beiträge zur Neufassung des Erziehungsbegriffs. Beltz.

Nickel 2000: Ingo Nickel: Keine Erziehung. Nirgends. Ein Zitatenbuch zum kritischen Hinterfragen festgefahrener Erziehungsmuster. Schibri-Verl., 102 S.

Prange 2000: Klaus Prange: Plädoyer für Erziehung. Schneider Hohengehren, 286 S.

Das Verhältnis von Erziehung und Lernen muss neu bedacht werden;

JöS: Mir ist das wenig systematisch, zu assoziativ und im Gedankengang schwer nachvollziehbar; es ist richtig, „Erziehung“ (stärker?) als Zentrum der „Pädagogik“ zu verstehen und sie als eigenständige Kategorie (und nicht abhängig von anderen Disziplinen) zu entwickeln, aber mir scheint, dass der Bezug auf andere Ansätze verlorengehen kann (das wird jedenfalls nicht diskutiert); zu „Selbsterziehung“ (S. 75) sind die Ausführungen sehr allgemein.

Zubke 2000: Friedhelm Zubke: Das Verhältnis zwischen Generationen – eine zentrale Fragestellung der Pädagogik. In: Pädagogische Rundschau, 54, 2000, 1, 63-70.

Dudek 1999: Peter Dudek: Grenzen der Erziehung im 20. Jahrhundert. Allmacht und Ohnmacht der Erziehung im pädagogischen Diskurs. Klinkhardt, 284 S.

Inhalt: Für die zweite Hälfte des Jahrhunderts wird eine „Pädagogisierung von Gesellschaft und Lebenswelt konstatiert“ (S. 262 angesichts der neuen Anforderungen und Herausforderungen bleibe am Ende als Befund: „Pädagogik macht Mut und Erziehungswissenschaft desillusioniert". Eine Lösung dieses „Dilemmas“ könne (nach Tenorth) nur darin bestehen, „dass nicht erzieherische Illusion, sondern das kritische Bewusstsein der pädagogischen und gesellschaftlichen Grenzen und Hindernisse zur Leitlinie wird“ (Tenorth 1988, S. 10). Im Alltagsgeschäft von Familien und pädagogischen Institutionen bedeute das, „immer aber auch über Grenzsituationen und Grenzen der Erziehung nachzudenken, ohne in das Dilemma von Skylla und Charybdis, von pädagogischen Allmachtsphantasien und Unerziehbarkeitskonstruktionen zu verfallen“. „Die Erfahrung mit den beiden deutschen Erziehungsstaaten lehren uns „aber auch die destruktiven Möglichkeiten von Erziehung und Sozialisation in der Moderne zu erkennen. Sie sind als illegitime Formen öffentlicher Erziehung zu bezeichnen ...“ - Der obige Befund (Pädagogik macht Mut und Erziehungswissenschaft desillusioniert“) könnte in antinomischer Deutung differenzierter verstanden werden!

Leschinsky/Gruner/Kluchert 1999: Achim Leschinsky, Petra Gruner, Gerhard Kluchert (Hg.): Die Schule als moralische Anstalt. Erziehung in der Schule: Allgemeines und der ‚Fall DDR‘. DSV.

Meyer-Drawe 1999: Käte Meyer-Drawe: Zum metaphorischen Gehalt von „Bildung“ und „Erziehung“. In: ZfPäd, 45, 1999, 2, 161-175.

Inhalt: vor allem historisch-philologisch

Rauschenberger 1999: Hans Rauschenberger: Erzieherisches Denken und Handeln. Gesellschaftliche Entwicklungen in ihrer Wirkung auf Schule und Unterricht. Juventa.

Inhalt: Nach einem Rückblick auf die Entwicklung der (Hessischen) Lehrpläne und deren veränderte Bedeutung wird für einen selbstverantworteten persönlichen Lehrstil plädiert.

Benner 1998: Dietrich Benner: Erziehung, Bildung und Ethik. Überlegungen zu ihrem problematischen Verhältnis im Anschluss an Jonas und Lévinas. In: Zeitschrift für Pädagogik, 44, 1998, 2,

Aus dem Abstract: Die von den beiden Autoren entwickelten Ethiken eines Diesseits bzw. eines Jenseits des Seins werden auf ihre impliziten sowie expliziten Vorstellung zum Verhältnis von Erziehung, Bildung und Ethik geprüft. Die von Jonas vertretene „Fernethik“ habe zur Folge dass die „Zuständigkeit pädagogischer Verantwortung über alle Grenzen unseres Wissens und Könnens hinaus zu der einer Verantwortlichkeit für die gesamte Weltgeschichte überdehnt“ wird. Lévinas habe dagegen unter dem „Primat des Sollens gegenüber dem Sein“ der „Andersheit des Du und des Ich einen Vorrang gegenüber jedweder substantialistisch-teleologischen oder szientifischen Normierung einen Vorrang zuerkannt. In beiden Konzepte müsse die „Frage nach der Andersheit der Welt“ ergänzt bzw. erweitert werden.

Grzesik 1998: Jürgen Grzesik: Was kann und soll Erziehung bewirken. Waxmann.

Mogrell 1998-2004: „Erziehung“ im historischen Kontext (Diss. phil. Bonn).

Inhalt: darin u.a. zur etymologischen Begriffsentwicklung

Braunmühl 1997: Ekkehard von Braunmühl: Was ist antipädagogische Aufklärung? Mißverständnisse, Mißbräuche, Mißerfolge der radikalen Erziehungskritik. Bonn: Kid-Verlag.

Liebau 1997: Eckart Liebau (Hg.): Das Generationenverhältnis. Über das Zusammenleben in Familie und Gesellschaft. Juventa.

Ludwig 1997: Peter Ludwig (Hg.): Summerhill. Antiautoritäre Pädagogik heute. Ist die freie Erziehung tatsächlich gescheitert? Beltz.

Rittelmeyer 1997: Christian Rittelmeyer: Infantilisierung in der Informationsgesellschaft. Anlässe und Möglichkeiten einer kulturkritischen Erziehung in der Schule. In Herausforderung. In: DDS, 89, 1997, 3, 266-277.

Postman 1995: Neil Postman: Keine Götter mehr. Das Ende der Erziehung. Berlin: Berlin Verlag (Original: The End of Education. New York 1995)

Schröder 1995: Hartwig Schröder: Theorie und Praxis der Erziehung. Herausforderung an die Schule. München: Ehrenwirth.

Einführung, Diskussion, Beispiele, Folgerungen für Praxis

Winkler 1995: Michael Winkler: Erziehung. In: Krüger, Heinz-Hermann, Werner Helsper (Hg.) 1995: Einführung in Grundbegriffe und Grundfragen der Erziehungswissenschaft. Leske+Budrich, 53-69.

Fauser 1996: Peter Fauser: „Ist Erziehung sittlich erlaubt?“ In: Neue Sammlung, 36, 1996, 4, 517-530.

Herrmann 1996: Ulrich Herrmann: Hölderlin als Hauslehrer. Erziehungserfahrungen und pädagogische Reflexion bei Friedrich Hölderlin. In: Zeitschrift für Pädagogik, 42, 1996, 1, S. 85-98.

Hölderlin war mehrfach als Hauslehrer tätig und hat über seine Erziehungserwartungen und seine Erziehungserfahrungen in Briefen (u.a. an Schiller) Auskunft gegeben. Seine Erwartung, den Zögling zu Humanität etc. anregen zu können, wurde bald enttäuscht, weil dies durch eine kognitive Vermittlung nicht gelingen konnte. Bei späteren Hauslehrer-Tätigkeiten wurde ihm deutlich, „dass der erziehende und bildende Umgang mit Kindern einer eigenen Haltung bedarf, weil er einer eigenen Logik folgt: nicht durch die Vermittlung von Begriffen und die Durchsetzung von Forderungen, sondern durch die Orientierung an demjenigen, was in der Welt des Kindes von Bedeutung ist“ (S. 93; in der Interpretation von Herrmann). Hölderlins pädagogische Prinzipien lassen sich (wiederum nach Herrmann, S. 95-97) unter anderem in folgenden Punkten fassen: Erziehung und Bildung kann nicht bedeuten, „der Selbstentwicklung und -entfaltung der ‚Natur‘ des Kindes zuzuschauen (Hölderlin habe sich ausdrücklich von Rousseaus Konzept der éducation négative distanziert); für Erziehung und Bildung sind „Voraussetzungen dafür zu schaffen, dass Erziehung und Selbsterziehung (Bildung) erfolgreich und wirkungsvoll in Gang kommen“; der Unterricht müsse „nicht auf Wissensvermittlung ausgehen, sondern auf das Erzielen von intellektuellen und moralischen Wirkungen, Letztere bezogen auf das ‚Herz‘ des Zöglings. Unterricht – so wird Herbart später formulieren – muss erziehend wirken, dass ist sein pädagogischer Sinn“. „Die ästhetische Darstellung der Welt – so Herbart in seiner grundlegenden Abhandlung zur moralischen Erziehung von 1804 – ist das Medium der sittlichen Erziehung, denn moralisches Lernen vollzieht sich in der Kultur moralischer Gefühle“ (S. 97). Nach Herrmann erweisen diese Reflexionen und Erkenntnisse Hölderlin Hölderlin „als jemanden, der in die Geschichte der Pädagogik als ‚Klassiker‘ hätte eingehen können: Bildungsphilosophisch und bildungstheoretisch, lerntheoretisch und unterrichtspraktisch war er auf der Höhe der Zeit.“ (S. 97).

Schlömerkemper 1996: Jörg Schlömerkemper: Zum „Ende der Erziehung“ kommt man nur durch Erziehung! In: DDS, 88, 1996, 4, 388-391.

Schwarte 1996: Johannes Schwarte: Rückfall in die Barbarei. Die Folgen öffentlicher Erziehungsvergessenheit. Plädoyer für eine gesamtgesellschaftliche Erziehungsverantwortung. VS, 374 S.

These: Die Erziehungsfunktion der Gesellschaft muss auf allen entsprechenden Ebenen wiedergefunden werden. Referiert wird u.a. über Sozialisation, Erziehung, Piaget, Kohlberg, Mead, Adorno (Erz. nach Auschwitz). „Sozialisation“ und „Erziehung“ werden voneinander abgegrenzt.

Giesecke 1993-1999-2017: Hermann Giesecke: Hitlers Pädagogen. Theorie und Praxis nationalsozialistischer Erziehung. Juventa (4/93)

Inhalt: Giesecke weist auf „Mein Kampf“, Seite 465 ff. hin: Hitler beklagt die Stofffülle: „in vielen Fällen der einzelnen Lehrgegenstände ist der Stoff des zu Lernenden so angeschwollen, dass nur ein Bruchteil davon im Kopfe des einzelnen erhalten bleibt und auch nur ein Bruchteil dieser Fälle Verwendung finden kann“ (S. 465); „die allgemeine Bildung einer Nation […] muss im Gegenteil [statt sich nur den realen Fächern zuzuwenden] stets eine ideale sein. Sie soll mehr den humanistischen Fächern entsprechend und nur die Grundlagen für eine spätere fachwissenschaftliche Weiterbildung bieten. Im anderen Fall verzichtet man auf Kräfte, welche für die Erhaltung der Nation immer noch wichtiger sind als alles technische und sonstige Können. Insbesondere | soll man im Geschichtsunterricht sich nicht vom Studium der

Antike abbringen lassen" (S. 469 |470)
Zu Krieck: Seine Sicht: Erziehung ist immer schon vorhanden, sie ist ein soziales Phänomen; Erzieher und Lehrer seien Funktionäre der sozialen Gemeinschaft, sie üben erzieherische Wirkungen aus; Krieck habe sich zunehmend in abstrakte Spekulationen verrannt und sich damit isoliert, er blieb aber Lieferant eines Wunschbildes nach harmonisch-konfliktfreier, philosophisch anspruchsvoller und deshalb elitärer Weltanschauung (nach Seite 73)
zu Alfred Bäumler: dieser sei viel konsequenter Nationalsozialist gewesen; am 10.5.1933 hatte er gerade seine Antrittsvorlesung als Professor für politische Bildung gehalten und begeistert bei der Bücherverbrennung vor der Universität mitgewirkt;
Im Teil 2 des Bandes geht Giesecke auf die pädagogischen Felder Schulwesen und Hitler-Jugend ein.
Giesecke zur jüngsten Auflage (im Netz): Sie ist noch einmal unter Berücksichtigung der seit 1999 erschienenen Fachliteratur gründlich überarbeitet, sprachlich überprüft und an einigen Stellen gekürzt worden. Auch die Gliederung wurde stärker komprimiert. Fachlich ist die im Jahr 2016 veröffentlichte, vom Institut für Zeitgeschichte in München herausgegebene und ausführlich kommentierte zweibändige Ausgabe von Hitlers "Mein Kampf" von besonderer Bedeutung, weil durch diese Edition das Buch als wichtige Quelle wieder allgemein zugänglich gemacht wurde. Die daraus verwendeten Zitate werden nun nach dieser neuen Ausgabe belegt.

Rutschky 1993: Katharina Rutschky (Hg.): Schwarze Pädagogik. Quellen zur Naturgeschichte der bürgerlichen Erziehung. Ullstein.
An Texten von Herbart, Kant, Basedow und weiteren Autoren der Aufklärungspädagogik wird die These vertreten, dass unter dem Postulat der durch Vernunft geleiteten Aufklärung die entsprechende Erziehung vor allem der Triebabwehr und der Überwindung der Natürlichkeit des Menschen und insbesondere des Kindes dienen sollte. Dabei würden – in psychoanalytischer Deutung – die Erwachsenen die eigenen erlittenen Demütigungen an die nächste Generation weitergeben.

Brumlik 1992-2004-2017: Micha Brumlik: Advokatorische Ethik. Zur Legitimation pädagogischer Eingriffe. Mit einem neuen Vorwort zur 3. Auflage. CEP Europäische Verlagsanstalt, 336 S.
Zitat: „… Recht verstandene kritische Aufklärung stellt selbst eine begründete ethische Position dar" (S. 27) „Handlungsziele (können) im Prinzip rational begründet und gerechtfertigt werden." (Seite 44, in der Zusammenfassung zum Thema); warum das „advokatorisch" genannt wird, ist mir nicht ganz plausibel; gemeint ist vermutlich so etwas wie „Beistand gebend"
Verlag: Eine advokatorische Ethik ist der Einsicht verpflichtet, dass die Neuankömmlinge in der Welt zunächst nicht in der Lage sind, ihre Interessen eigenständig zu artikulieren. Welchen Prinzipien eine solche stellvertretende Interessenwahrnehmung zu folgen hat, darüber klärt die »advokatorische Ethik« auf. Nicht zuletzt die ökologische Krise hat gezeigt, dass die Beziehung zwischen den Generationen ein heikles, von Erwartungen, Hoffnungen und auch Spannungen geprägtes Feld ist. Wie sehen die legitimen Erwartungen an die Nachkommen aus? Welches sind die Verpflichtungen, jener, die Kinder in die Welt setzen? Wie sollen sie sie über die Welt belehren?

Gronemeyer 1992: Marianne Gronemeyer: Konsens und Eigensinn. Konturen eines nicht-erzieherischen Gesprächs. In: Neue Sammlung, 32, 1992, 3, 345-354.
Ein Plädoyer für respekthafte Theoriebildung

Weiler 1992: Hagen Weiler: Ethisches Urteilen oder Erziehung zur Moral? Teil 1 und Teil 2. Leske + Budrich, 445+687 S.

Kemper 1990: Herwart Kemper: Erziehung als Dialog. Anfragen an Janusz Korczak und Platon-Sokrates. Juventa, 228 S.
Inhalt: … referiert wird das personale Dialogverständnis in Martin Buches „Reden über Erziehung" [bei Kemper in „"]; das dialogische Prinzip in der Erziehung wird als „gesellschaftliche Aufgabe" (S. 163) verstanden; das Schlusskapitel hat die Überschrift „Der Dialog in der Erziehung als erotische Beziehung zur Wahrheit: Zur Aktualität einer vergessenen Tradition in der Pädagogik" (S. 197 ff.); Eros = „die Liebe zum Guten in jeder Gestalt" (S. 207, bei Kemper als Zitat) Eros hat eine Zwischenstellung zwischen Natur und Göttern, dies sei die Voraussetzung für die Vermittlungsfunktion; Eros hat ein „philosophisches Wesen" und eine doppelte Funktion als Fortpflanzung- und Erkenntnistrieb (S. 209)

Müller 1990: Hans Rüdiger Müller: Vom „Ende der Erziehung": Kritik der pädagogischen Rezeption „postmodernen" Denkens. In: Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Pädagogik, 66, 1990, 3, 309-334.

Gamm 1988: Hans-Jochen Gamm: Pädagogische Ethik. Versuche zur Analyse der erzieherischen Verhältnisse. DSV.

Rauschenberger 1988: Hans Rauschenberger (Hg.): „Durch Kinder lernt man erst die Zeit begreifen". Über den Wandel der Erziehungsvorstellungen im 20. Jahrhundert. Athenäum.

Rutschky 1987-2017: Katharina Rutschky: Deutsche Schul-Chronik. Lernen und Erziehen in vier Jahrhunderten. Kiepenheuer & Witsch, 240 S.
Verlag: In diesem Buch, einem Teil der umfassenden »Deutschen Kinder-Chronik«, kommen die Schüler zu Wort. Wie haben sie in der Zeit vom 16.–19. Jahrhundert die Schule erlebt – ja, manchmal muß man fragen: überlebt? Katharina Rutschky, bekannt geworden durch die »Schwarze Pädagogik«, hat eine Fülle von autobiographischen Texten und anderen Dokumenten zusammengestellt, die ein überraschend buntes, oft auch erschreckendes Bild früherer Schulepochen entwerfen. Den Aufsteigern, der Kinderarbeit und der Mädchenausbildung sind eigene Kapitel gewidmet. Kommentare und Bildmaterial runden die Sammlung ab.

Diederich 1985: Jürgen Diederich (Hg.): Erziehender Unterricht – Fiktion und Faktum? Frankfurt (GFPF-Materialien, Nr. 17).
Inhalt: Aktualität von Herbarts Lehre vom erziehenden Unterricht. Beiträge von Asmus, Diederich, Rumpf, Tiebel, Luhmann (Erziehender Unterricht als Interaktionssystem)

.*Flitner 1982/1985:* Andreas Flitner: Konrad, sprach die Frau Mama... über Erziehung und Nicht-Erziehung. Berlin: Severin und Siedler; Piper.

Giesecke 1985: Hermann Giesecke: Das Ende der Erziehung. Neue Chancen für Familie und Schule. Klett-Cotta.

Lenhart 1985: Volker Lenhart: Kann Erziehung die Gesellschaft verändern? In: Pädagogische Rundschau, 39, 1985, 5, 515-524.
G. *sagt ja, heute mehr denn je, aber auch Grenzen*

Lingelbach 1985: Karl Christoph Lingelbach: Erziehung durch Unterricht. In: Hans Rauschenberger (Hg.): Unterricht als Zivilisationsform. Athenäum und Österreichischer Bundesverlag, 68-99.
Inhalt: Gesinnungsbildung" 1. „Erziehender Unterricht" als „Gesinnungsbildung" (S. 69 ff.): an Beispielen wird gezeigt wie Lehrkräfte die Schülerinnen und Schüler (früher) dazu gebracht haben, die strukturellen Interaktionsformen zu übernehmen; 2. „Erziehender Unterricht als Einführung von Kindern in eine schulische Werkgenossenschaft": als Beispiel wird Adolf Reichweins Schulmodell Tiefensee referiert; 3. „Didaktische Modelle und bürokratische Regulierung" (S. 85): referiert und diskutiert wird unter anderem der Neoherbartianismus, ebenso die handlungsorientierte Didaktik, die kein Erziehungskonzept habe, und schließlich Konzepte der Unterrichtsvorbereitung, die „Möglichkeiten einer partiellen Aufhebung der Entfremdung schulischen Lernens" belegen. (S. 97). Es sollten „pädagogische engagierte Vorschläge zum Konzept eines schülerorientierten erziehenden Unterrichts" [gesperrt gedruckt] weiterentwickelt werden. (S. 98)

Oelkers 1985: Jürgen Oelkers: Erziehen und Unterrichten. Grundbegriffe der Pädagogik in analytischer Sicht. WBG, XI+316 S.
Eine ausführliche Anwendung der analytischen Erziehungsphilosophie; u.a.: Intention und Wirkungen sind kontingent.

Scheuerl 1985: Hans Scheuerl: Geschichte der Erziehung. Ein Grundriß. Kohlhammer.

Gerner 1984: Berthold Gerner: Die Pathologie der Erziehung. WBG X+222 S.
Gegenformen

Holzkamp 1983: Klaus Holzkamp: Was kann man von Karl Marx über Erziehung lernen? In: Demokratische Erziehung. 1983, 1, 52-59.

Mollenhauer 1983-2008: Klaus Mollenhauer: Vergessene Zusammenhänge. Über Kultur und Erziehung. Juventa, 2008=7. Aufl. 184 S.

Rauschenberger 1983: Hans Rauschenberger: Über Erziehen und Philosophieren. In: Neue Sammlung, 23, 1983, 3, 216-227.

Bath 1982: Herbert Bath: Zur erzieherischen Aufgabe der Schule – Antwort auf die Kritik von Karlludwig Rintelen. In: DDS, 74, 1982, 5, 393-401.

Cloer 1982: Ernst Cloer: Disziplinieren und Erziehen. Das Disziplinproblem in pädagogisch-anthropologischer Sicht. Klinkhardt.

Flitner 1982: Andreas Flitner: Konrad, sprach die Frau Mama... über Erziehung und Nicht-Erziehung. Berlin: Severin und Siedler (1982); Piper (Erweiterte Neuausgabe 1985).

Rintelen 1982: Karlludwig Rintelen: Zur erzieherischen Aufgabe der Schule – eine Entgegnung. In: DDS, 74, 1982, 2, 83-101.

Groth 1981: Günther Groth (Hg.): Horizonte der Erziehung. Zu aktuellen Problemen von Bildung, Erziehung und Unterricht. Festgabe für Theodor Wilhelm zum 75. Geburtstag. Metzler.

Roth 1981: Heinrich Roth: Mut und Unmut zur Erziehung. In: DDS, 73, 1981, 1, 7-11.

Miller 1980-2015: Alice Miller: Am Anfang war Erziehung. Suhrkamp, 2015= 27. Auflage, 322 S.
Verlag: In diesem Buch öffnet uns Alice Miller die Augen über die verheerenden Folgen der Erziehung - die ja angeblich nur das Beste für das Kind will. Sie tut dies zum einen durch eine Analyse der »Schwarzen Pädagogik« und zum anderen durch die Darstellung der Kindheit einer Drogensüchtigen (Christiane F.), eines Diktators (Adolf Hitler) und eines Kindesmörders (Jürgen Bartsch). Ihr Buch verhilft uns zu einem nicht bloß intellektuellen und entsprechend folgenlosen Wissen, sondern auch zu einem emotionalen Wissen von der Tatsache, daß Psychosen, Drogensucht, Kriminalität ein verschlüsselter Ausdruck der frühesten Erfahrungen sind.

Forum „Mut zur Erziehung" 1979: Beiträge zu einem Forum am 9./10. Januar 1978 im Wissenschaftszentrum Bonn-Bad Godesberg. Klett, 165 S.

Gamm 1979-2017: Hans-Jochen Gamm: Allgemeine Pädagogik. Die Grundlagen von Erziehung und Bildung in der bürgerlichen Gesellschaft. Rowohlt, 2017=Nachdruck, 313 S.
Inhalt: Dargelegt und diskutiert wird unter anderem „die Entdeckung der Kindheit als Ereignis der bürgerlichen Selbstentfaltung", „Bildung als transzendierende Qualität", „gesellschaftliche Widersprüche und die Erziehung" und schließlich „Aussichten und Hoffnungen" sowie eine „Allgemeine Pädagogik im bürgerlichen Zeitalter".

Girgensohn 1979: Jürgen Girgensohn: Erziehung – wozu? In: DDS, 71, 1979, 12, 735-739.

Neumann 1979: Karl Neumann: „Mut zur Erziehung" – Kritische und konservative Tendenzen in der gegenwärtigen Bildungspolitik. In: DDS, 71, 1979, 3, 142-154.

Benner u.a. 1978: Dietrich Benner, Friedhelm Brüggen, Hans-Wolf Butterhof, Hartmut von Hentig, Herwart Kemper: Entgegnungen zum Bonner Forum "Mut zur Erziehung". Urban & Schwarzenberg, IX+109 S.; darin: Benner: Holzwege der Kritik. Eine Rekonstruktion der Antinomien der Pädagogik in den Thesen des Bonner Forums „Mut zur Erziehung". S. 1-25.

Busch/Raapke 1976: Friedrich W. Busch, Hans D. Raapke (Hg.): Johann Friedrich Herbart. Leben und Werk in den Widersprüchen seiner Zeit. 9 Analysen. Holzberg (Oldenburg), 136 S.

von Braunmühl 1975: Ekkehard von Braunmühl: Antipädagogik. Studien zur Abschaffung der Erziehung. Beltz, 277 S.
Inhalt: In den Kapiteln wird das pädagogische Selbstverständnis dargelegt, die pädagogische Ambition erläutert, der Autonomieanspruch erhoben, der pädagogische Gegenteileffekt kritisiert und der „Weg zur kinderfreundlichen Gesellschaft" aufgezeigt. Eine zentrale These lautet: „Wenn Kinder in eine Umgebung geboren werden, die ihnen Erziehungsbedürftigkeit unterstellt, dann werden sie erziehungsbedürftig. Wenn man ihnen aber das Recht zubilligt, sie selbst zu sein, sie selbst zu bleiben, spontanautonom zu lernen, dann erweisen sich Kinder als irgendwelcher Zieherei gänzlich unbedürftig." (S. 239) „wenn" und „dann" sind dort kursiv gesetzt).

Brezinka 1974-1990: Wolfgang Brezinka: Grundbegriffe der Erziehungswissenschaft. Analyse, Kritik, Vorschläge. 1990=5. Aufl., Reinhardt-UTB.
JöS: Die in meinem Buch auf S. 42 zitierte Definition steht hier auf S. 95: „Unter Erziehung werden Handlungen verstanden, durch die Menschen versuchen, das Gefüge der psychischen Dispositionen anderer Menschen in irgendeiner Hinsicht dauerhaft zu verbessern oder seine als wertvoll beurteilten Komponenten zu erhalten oder die Entstehung von Dispositionen, die als schlecht bewertet werden, zu verhüten."

Thanlow 1974: G. Thanlow: Hegels Ansichten über Erziehung und Unterricht. Glashütten im Taunus mindestens 2 Bände.

Tausch/Tausch 1963-1977: Reinhard Tausch, Annemarie Tausch: Erziehungspsychologie. Hogrefe 1977=8. Aufl.).

Groothoff 1972: Hans-Hermann Groothoff: Funktion und Rolle des Erziehers. Juventa.

Kupffer 1972: Heinrich Kupffer: Die verhinderte Partnerschaft – Modelle pädagogischer Repression. In: DDS, 64, 1972, 5, 274-288.

Mollenhauer 1972-1982: Klaus Mollenhauer: Theorien zum Erziehungsprozess. Zur Einführung in erziehungswissenschaftliche Fragestellungen. 1982=4. Aufl., Juventa.
auf Seite 70: „pädagogische Paradoxie" (dort in Anführung!) = „unter empirisch notwendigen Dominanz-Bedingungen eben diese Bedingungen kritisieren zu müssen" er werde darauf „noch eingehen"; im Register kommt aber „Paradoxie" nicht vor. im Resümee: interaktionistische und materialistische Theorie „konvergieren"; Verweis auf die „Tauschabstraktion"

Benner 1970: Dietrich Benner: Erziehung und Emanzipation. In: Pädagogische Rundschau, 24, 1970, 7. S. 503-518.

Lingelbach 1970-1987: Karl Christoph Lingelbach: Erziehung und Erziehungstheorien im nationalsozialistischen Deutschland. Ursprünge und Wandlungen der 1933 - 1945 in Deutschland vorherrschenden erziehungstheoretischen Strömungen; ihre politischen Funktionen und ihr Verhältnis zur ausserschulischen Erziehungspraxis des "Dritten Reiches". dipa-Verl., 389 S.

Krieck habe ein dreistufiges System der „Wesensformung" entwickelt: auf die „Zucht des Charakters und der Haltung" folge die „Ausbildung des beruflichen Könnens" und schließlich „die Bildung des Weltbildes" (bei Lingelbach zitiert S. 170). Krieck habe nur warnen können „vor möglichen Übertreibungen der ›völkischen‹ Leistungspädagogik, die Persönlichkeit müsse erhalten bleiben, auch als „Persönlichkeit des Führers", sie sei wichtiger als der Typus in der Masse (S. 178)

Kupffer 1969: Heinrich Kupffer: Das fragwürdige Erzieherbild der deutschen Pädagogik. In: DDS, 61, 1969, 4, 197-206.

Lucas 1969: Christopher J. Lucas (Hg.): What is Philosophy of Education? Macmillan (New York); darin: Ducasse: On the Function and Nature of the Philosophy of Education, S. 167-175; Hinweis bei Brezinka 1978, S. 277.

Weber 1969: Erich Weber (Hg.): Der Erziehungs- und Bildungsbegriff im 20. Jahrhundert. Klinkhardt, 46-49.

Debesse 1967: Maurice Debesse: Die Stufen der Erziehung. Diesterweg.

Mollenhauer 1965: Klaus Mollenhauer: Erziehung und Emanzipation. Juventa.

Weniger 1964: Erich Weniger: Autonomie der Pädagogik. In: dsb.: Die Eigenständigkeit der Erziehung in Theorie und Praxis. Weinheim, 3. Aufl., 71-87.

Kramp 1963: Wolfgang Kramp: Die Frage nach dem Wesen der Erziehung. In: DDS, 55, 1963, 6, 281-291.

Brezinka 1962: Wolfgang Brezinka: Der erziehungsbedürftige Mensch und die Institutionen. In: DDS, 54, 1962, 1, 1-20.

Neuner 1962: Gerhart Neuner: Zu einigen Grundfragen der Theorie der sozialistischen Erziehung. In: Pädagogik, 17, 1962, 2, S. 113 ff.

These: Es gehe darum, „in die 'innere Mechanik' der Erziehung und Entwicklung der kindlichen Persönlichkeit einzudringen. Äußeres und Inneres stehen im Prozess der Erziehung und Entwicklung in ständiger dialektischer Wechselwirkung." (S. 115)

Roth 1959: Heinrich Roth: Eigenschaften und Tugenden im Erziehungsfeld. In: DDS, 51, 1959, 5, 199-208.

Spranger 1950: Eduard Spranger: Macht und Grenzen des Einflusses der Erziehung auf die Zukunft. In: Pädagogische Perspektiven. Beiträge zu Erziehungsfragen der Gegenwart. Quelle & Meyer.

Spranger 1933: Eduard Spranger: März 1933. In: Die Erziehung, 8, 1933, S. 401-408.

Inhalt: Die Ereignisse des März 1933 werden in euphorischer Weise beurteilt; u.a.: „was wir brauchen ist EIN Geist und EINE Totalerziehung des deutschen volks- und staatsverbundenen Menschen" (S. 407, Hervorhebung dort!); man habe im März einen Aufbruch erlebt; Ziel/Auftrag: „daß wir das Neue in <u>einem wahrhaft deutschen Sinne aufzubauen</u> haben" (S. 402; das hier Unterstrichene ist dort kursiv); und „das Ringen um die <u>Gestalt</u>, die deutsch zu heißen verdient" (S. 402); es gehe um „das ›Ganze‹ der Volkserziehung" (407). Konkret erörtert er das am Beispiel des Arbeitsdienstes.

Weniger 1929-1990: Erich Weniger: Theorie und Praxis der Erziehung. In: dsb.: Ausgewählte Schriften zur geisteswissenschaftlichen Pädagogik. Ausgewählt und mit einer editorischen Notiz versehen von Bruno Schonig. Beltz, 1990, S. 29-44.

Dewey 1916-2011: John Dewey: Demokratie und Erziehung. Eine Einleitung in die philosophische Pädagogik. Mit einer umfangreichen Auswahlbibliographie. Aus dem Amerikanischen von Erich Hylla. Hg. und mit einem Nachw. von Jürgen Oelkers. Oelkers *1947-* Erich Hylla, (1887-1976) 5. Aufl., [Nachdr. der Ausg. Weinheim, Beltz 1993]. 537 S.

s. Register zu „Dualismus": viele Einträge: u.a. Tun und Wissen, Individuum und Welt ...Denken und Erkennen ...

„Wissen ohne Beziehung zu verständigem Handeln ist toter Ballast." (John Dewey 1916 ff., S. 116)

„eine stärkere Individualisierung einerseits, eine breitere Gemeinsamkeit der Interessen andererseits (S. 121)

„Demokratie ist in erster Linie eine Form des Zusammenlebens, der gemeinsamen und untereinander geteilten Erfahrungen." (S. 121)

JöS: Der amerikanische Philosoph und Pädagoge John Dewey (1859 bis 1952) hat in seiner oft zitierten Schrift über „Demokratie und Erziehung" (zuerst 1916) die Bedeutung der Erziehung für die Entwicklung einer demokratischen Gemeinschaft herausgearbeitet. Demokratie soll nach seinem Verständnis nicht nur das Ziel der Erziehung sein, sondern sie muss selbst Medium der Erziehung sein. Zwei Komponenten sind ihm als besonders wichtig erschienen: Zum einen sollen die unterschiedlichen Interessen erkannt und respektiert werden, die Menschen in einer Gemeinschaft verfolgen. Dies ist nicht etwa

hinderlich, sondern es trägt zur Bereicherung und zur Entwicklung einer Gemeinschaft bei. Zum anderen ist es erforderlich, dass zwischen verschiedenen Gemeinschaften ein Austausch und eine Verständigung angestrebt und erreicht wird. Damit so etwas funktioniert, sind entsprechende Haltungen („habits") anzuregen, die als „psychische Dispositionen" oder „Habitues" (s.o.) verstanden werden können. Dies könne weniger gut, zumindest nicht allein, erreicht werden durch theoretische Belehrung, vielmehr solle der tägliche Umgang miteinander erleben lassen, wie bedeutsam „demokratische" Verhaltensweisen für alle Beteiligten ist. Fachliches Lernen solle in diesem Sinne mit gesellschaftlichem Engagement verbunden werden, in dem das erworbene Wissen und Können bei der Lösung konkreter Aufgaben und Vorhaben bedeutsam werden kann bzw. unverzichtbar ist.

Originaltitel: Democracy and education. 1916.

Langbehn 1890: Von einem Deutschen: Rembrandt als Erzieher. Leipzig: Verlag von E.L. Hirschfeld, 9. Aufl.

Rousseau 1762: Jean-Jacques Rousseau: Emile oder Über die Erziehung. Original: "Émile ou de l'Éducation". Deutsche Übersetzungen in vielen Ausgaben, z.B. 1965 hg. von Martin Rang. Reclam, 1029 S. oder Schöningh-UTB mit dem Titel „Emil oder Über die Erziehung.

„Eigensinn ist bei Kindern niemals das Werk der Natur, sondern einer schlechten Erziehung. Entweder mussten sie gehorchen oder sie durften befehlen. Ich habe aber schon hundertmal gesagt, dass sie weder das eine noch das andere dürfen. Euer Schüler hat also nur die Launen, die ihr ihm beigebracht habt, und es ist nur recht, wenn ihr für eure Fehler bestraft werdet."

(Rousseau: Emil, 2. Buch Schöningh- UTB, 1971, S. 106)

„Sieht es [das Kind] also, dass er ihm nicht zuwiderhandeln wollt, dann misstraut es euch auch nicht. Da es nichts zu verbergen hat, wird es euch nicht täuschen oder belügen. Ohne Furcht gibt es sich, wie es ist. Ihr könnt es in aller Ruhe beobachten und seine ganze Umgebung für die Belehrung einrichten, die ihr ihm geben wollt, ohne dass es ihm bewusst wird, belehrt zu werden."

(Rousseau: Emil, 2. Buch, Schöningh-UTB, 1971, S. 105)

Milton 1644: John Milton: Von der Erziehung.

Die Breite des Begriffs

S.u.

Wie schwierig es ist, eindeutige Antworten zu finden, wenn man nach Formeln sucht, die zweifelsfrei als „absolut" gültig gelten können und einhellige Zustimmung finden. Das wird auch an einem sehr anspruchsvoll klingendes Motto erkennbar, das Immanuel Kant (1776/1777 in seiner Vorlesung „Über Pädagogik" formuliert hat: *„[Der Mensch] ist nichts, als was die Erziehung aus ihm macht."* (vgl. Mikhail 2017, S. 121). – Wenn man daran denkt, dass Kant den Menschen im Sinne der „Aufklärung" aufgefordert hat, den „Ausgang […] aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit" zu suchen (1784), dann ist die befreiende Intention eindeutig: der Mensch könne „nur Mensch werden durch Erziehung", die Erziehung müsse „machen, dass der Mensch seine Bestimmung erreiche".

Dabei kann man allerdings darüber streiten, was denn diese „Bestimmung" des Menschen ausmacht. Wer entscheidet darüber, wie verbindlich und konsistent sind entsprechende Vorstellungen? Und in der Formel „was Erziehung aus ihm [dem Menschen] macht" ist dem Wortsinn nach ja auch das Gegenteil denkbar (was Kant freilich nicht gemeint hat), nämlich dass Erziehung auch dahin wirken kann (oder gar wirken wollen könnte), dass „der Mensch" herrschenden Zwängen unterworfen und „unmündig" gemacht" wird. Der Erziehung wird ein weitgreifender Einfluss zugeschrieben, der in seinen Intentionen (und Wirkungen) vielfältig sein könnte und deshalb kritisch geprüft werden sollte. Fraglich bleibt auch, wer denn, wenn „Erziehung" etwas „macht", die ‚Macher' sind. Wird lediglich auf die Zöglinge eingewirkt, oder dürfen diese mitreden und sich selbst „machen"? Solche Doppeldeutigkeiten kommen bei Kant in der anspruchsvollen, weit greifenden Formulierung nicht in den Blick und sie werden – soweit ich sehe – auch in der Rezeption kaum gestellt.

Nach Kant ist der Mensch »das einzige Geschöpf, das erzogen werden muß« (Kant, Über die Pädagogik, in: Werkausgabe Bd. XII, 697), und er »kann nur Mensch werden durch Erziehung« (Kant, Pädagogik, 699 (Anm. 23).

Kant: Erziehung ist …

... ein herstellendes Machen: „Es ist unsere Sache zu Machen, dass der Mensch seine Bestimmung erreiche."
... ein beschützendes Wachsenlassen: „Die Menschheit aus ihren Keimen entfalten", vergleichbar mit einem Gärtner, der das natürliche Wachstum seiner Pflanzen behütend und pflegend begleitet.)
(1.) Disziplinierung: Verhüten, dass die tierische Natur des Menschen der proportionierlichen Entfaltung seiner spezifischen menschlichen Anlagen im Wege steht. Manche Eigenschaften des Menschen behindern die Entfaltung anderer (vgl. Freud).
(2.) Kultivierung: Alle Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten zu verschaffen, die notwendig sind, um „Zwecke" zu erreichen, egal um welche Zwecke es sich handelt. Sachbezogene Fähigkeiten
(3.) Zivilisierung: Soziale Kompetenzen, die notwendig sind, um gesellschaftliches Zusammenleben zu ermöglichen.
(4.) Moralisierung: Mensch soll Gesinnung bekommen, dass er nur lauter „gute Zwecke" erwählt.

Ähnlich anspruchsvolle und idealisierende Formulierungen sind bei vielen „Klassikern" der Pädagogik zu finden: So hat der Philosoph *Johann Gottlieb Fichte* (1762 bis 1814) es als das alle anderen Ziele einschließende Ziel der Erziehung verstanden, zur „freien Selbsttätigkeit" aufzufordern und zu „moralischer Autonomie" anzuleiten. Der Psychologe und Pädagoge *Johann Friedrich Herbart* (1776 bis 1841) hat als Ziel der Erziehung die „Herausbildung der Sittlichkeit des individuellen Menschen" bezeichnet. – Solche programmatischen Formulierungen sind zahlreich zu finden. Sie wurden und werden immer wieder aufgegriffen und mehr oder weniger neu gedeutet, wobei auch versucht wird, sie als Leitideen für die Praxis zu konkretisieren.

In jüngerer Zeit hat der Pädagoge *Heinrich Roth* (1906 bis 1983) in seiner „Pädagogischen Anthropologie" (zuerst 1966) Erziehung definiert als den „durch die Kontrolle ihrer Wirkung ständig zu erneuernden Versuch, aus erzieherischer Liebe auf die heranwachsende Generation steuernd und regulierend einzuwirken." Die jungen Menschen sollen „verstehend und kritisch, verantwortlich und produktiv in das werktätige und kulturelle Leben ihrer Gruppe (Volk, Nation, Menschheit) [hineinwachsen], damit sie instandgesetzt werden, dieses gemeinsame Leben in die Zukunft hinein fortzusetzen und immer fruchtbarer auszugestalten." (Pädagogische Anthropologie, Bd. 1, S. 83). Dieses Ziel bündelt Roth an verschiedenen Stellen mit dem Begriff der „Mündigkeit". – Auch hier können viele Rückfragen gestellt werden: Was sind Kriterien einer „pädagogischen Liebe"? Wohin soll „steuernd und regulierend" eingewirkt werden? Und was sollen „die jungen Menschen" im „gemeinsamen Leben … fruchtbarer ausgestalten"? Welchen Freiraum werden sie dabei haben? – Die Intentionen sind anspruchsvoll markiert, aber es müsste noch konkreter geklärt werden, was zwischen „Liebe" und „Steuerung" konsequent getan und erreicht werden soll und woran die „Wirkung" … zu „kontrollieren" ist.

Intentionalitäten

Man könnte diesen Bereich als *„funktional"* oder als *„Funktionalität"* bezeichnen, aber dann kommt man in Konflikt mit dem durchaus auch gängigen Begriff „funktionale Erziehung". Denn wenn nach dieser Definition „Erziehung" ausschließlich intentional geleitete Bemühungen umfassen soll, dann macht es begriffslogisch keinen Sinn, einen weiteren Bereich ebenfalls als „Erziehung" zu bezeichnen, in dem es ausdrücklich um *nicht* intentional geleitete Bemühungen geht.

Brezinkas Vorschlag zur Definition von „Erziehung" wurde vor allem kritisiert, weil er keine Auskunft dazu gäbe, *welche* Intentionen mit „Erziehung" im normativen Sinne verfolgt werden sollen. Das trifft seine Intention allerdings nicht, weil er die Klärung der Ziele durchaus für wichtig hielt, dies aber nicht als Aufgabe der Erziehungs*wissenschaft* verstanden wissen wollte, sondern einer Philosophie der Erziehung zugewiesen hat. Empirisch könne man allenfalls beschreiben, welche Intentionen tatsächlich als Orientierung des pädagogischen Denkens und Handels erkennbar sind, aber über deren Wertigkeit und Legitimität könne im strengen Sinn von „Wissenschaft" nicht entschieden werden. Zur programmatischen Klärung soll diese Definition also ausdrücklich nicht beitragen. Damit bleibt die Frage nach den Zielsetzungen ungeklärt.

Vorschläge zur alternativen Benennung:
▪ „Erziehung“ = alle Prozesse der Persönlichkeits-Entwicklung
und
„Erziehen“ als intentionales Handeln.
▪ „erziehlich“ = unspezifisch (vgl. Dewey 1916/2010, S. 41 f.)„erzieherisch“ = funktional, beiläufig wirkend [„funktionell“ = wirksam]
„erziehend“ = intentional.
▪ „edukatorisch“ ? „Eduktion“ statt „Erziehung“ (vgl. Bolle 2012 zu Rousseau)
▪ “Edukabilität“ des Menschen (wie „Bildsamkeit“?), aber auch -bedürftigkeit! „erziehungsfähig“ und „erziehungsbedürftig“
▪ Kann/Sollte man unterscheiden zwischen
- In-ducation = Einführen in Kultur etc., Anleitung
- E-ducation = Herausführen aus nicht optimalen, begrenzenden Trieben, Impulsen; auch verfestigten Dispositionen

Ernst Krieck

Schneider-Taylor 2011: Barbara Schneider-Taylor: Ernst Krieck: Philosophie der Erziehung (Jena 1922). In: Winfried Böhm, Birgitta Fuchs, Sabine Seichter (Hg.): Hauptwerke der Pädagogik. UTB, durchgesehene und erweiterte Studienausgabe, S. 239-241
Inhalt: Die Autorin kommt zu dem Schluss: „ …im historischen Rückblick (scheinen) Anknüpfungspunkte angelegt zu sein, die späterhin eine Ausgestaltung der Erziehungsphilosophie in die Richtung der Rassenideologie und der (versuchten) Marginalisierung der Schule mit der dieser eigenen Bezogenheit auf planmäßigen Unterricht und dessen bewusste erzieherische Wirkung (vgl. S. 281) gestatteten.“ (S. 241).

Mey 2009: Anne Mey: Erziehung und Bildung im Nationalsozialismus. Ideologien am Beispiel von Ernst Krieck und Alfred Baeumler. Hausarbeit, GRIN Verlag, https://www.grin.com/document/126605(?) ,21 S.
Inhalt: „Bereits 1917, während des ersten Weltkrieges, proklamierte Krieck das Dritte Reich als Kriegsziel. Mit seinen Vorstellungen des dritten Reiches knüpfte er ganz bewusst an die Stauferzeit an. In diesem neuen Reich sollte eine neue, tiefer gegründete Menschenwürde ihren Platz finden. Die Menschen sollten stolz sein auf eine Pflicht und nicht auf den Besitz. Ernst Krieck schuf die Idee einer reinen Erziehungswissenschaft, deren wesentliche Aufgabe darin bestehe, die Erziehungsidee aufzuspüren. Dieser Idee unterstehe jede Wirkung, die ein Mensch auf einen anderen ausüben könne. Die Erziehung sei die Urfunktion einer Gesellschaft und dadurch keine Aufgabe, sondern natürlich gegeben. (Vgl. Lingelbach 1970, S. 67ff.) Krieck fasst den Begriff der Erziehung bei seiner Begründung der reinen Erziehungswissenschaft sehr weit. Erziehung sei etwas, das nicht unbedingt intentional, sondern vor allem funktional geschehe. Etwas, das unbewusst vonstatten geht, ein Vorgang, der sich von selbst ergibt. Entscheidend sei nicht die absichtsvolle Beeinflussung von Eltern, Lehrern etc., sondern die Modalitäten des Aufwachsens in einer sozialen Gemeinschaft. (Vgl. Giesecke 1993, S. 35) Hier wird klar, wie viel Bedeutung der NS-Pädagoge der Sozialisation beimisst.
Ernst Krieck ordnet die intentionale Erziehung der funktionalen unter und spricht die eigentliche Macht der Erziehung den funktionalen Kräften und Mächten zu. Der Mensch selbst habe gar nicht die Möglichkeit, sich selbst Ziele zu setzen und dann auch die Realität danach zu gestalten. Dieses Argument zieht nach sich, dass auch die bewusste und klare Zielsetzung der Pädagogik gegenüber den mächtigen Kräften wirkungslos und ohnmächtig bleiben muss. (Vgl. Hojer 1996, S. 87ff.) Diese krasse Unterscheidung von intentionaler und funktionaler Erziehung kritisiert Hojer scharf: seiner Meinung nach, bedingten funktionale und intentionale Erziehung einander und gingen auch ineinander über. „Wenn aber in der Zielbestimmung Erziehung entscheidend mitwirkt, dann muß sich die von Krieck vollzogene strikte Trennung zwischen der funktionalen und intentionalen Erziehung als unhaltbar erweisen.“ (Hojer 1996, S. 89)“ (S.

Klingemann 2006: Stephanie Klingemann: Die Pädagogik des Nationalsozialismus am Beispiel von Ernst Krieck. Seminararbeit (Würzburg) 20 S.

Wotjun 2000: Helmut Wotjun: Die politische Pädagogik von Ernst Krieck und ihre Würdigung durch die westdeutsche Pädagogik. Peter Lang.
JöS: Ich habe mir den Band angesehen und finde den Ansatz und die Methodik ziemlich fraglich, und die Zielsetzung ist mir gar nicht klar. Es wird eine Parallele (oder gar Identität) hergestellt zwischen der

Argumentation Krieck's und jener von Spranger, Nohl, Flittner... Beide würden die Kategorien der Begabung" und der „Persönlichkeit" normativ benutzen, eben nur (?!) auf unterschiedliche politische, gesellschaftliche Zielsetzungen bezogen. Sind die letztgenannten dann (und deshalb?) auch ‚faschistisch' oder müsste Krieck neu gedeutet und ‚positiver' bewertet werden (weil er doch nur getan habe, was andere auch taten).

Andererseits finde ich die Frage berechtigt, ob die einheimischen Begriffe" der Pädagogik (wie eben „Begabung", „Persönlichkeit" und „Sozialisation") in ihrer Bedeutung ambivalent („antinomisch" würde ich sagen) sind, und deshalb auch(!) eine Dimension beinhalten, die faschistisch-ideologisch verwendet werden (z.B. zur Legitimitätserschleichung für Hierarchien, Herrschaft, Privilegien etc.). Aber neben solchen rezessiven', latenten Bedeutungen gibt es eben doch auch (mit wechselnder Gewichtung) mehr oder weniger dominante Sichtweisen und Wirkungen solcher Begriffe - das kann man doch nicht einfach in eins setzen (wie es Wotjun m.E. tut).

Prange 1981: Klaus Prange: Identität und Politik bei Ernst Krieck. Ein Beitrag zur Pathographie totalitärer Pädagogik. In: Günther Groth (Hg.): Horizonte der Erziehung. Zu aktuellen Problemen von Bildung, Erziehung und Unterricht.

Krieck 1944: Ernst Krieck: Menschenformung. Grundzüge einer vergleichenden Erziehungswissenschaft. Leipzig: Quelle & Meyer.

Krieck 1935: Ernst Krieck: Erziehung im nationalsozialistischen Staat, insbesondere zur Einführung S.7-17; vgl. auch Krieck in Baumgart (2001), S. 187-198: Rasse und Erziehung.

Krieck 1934: Ernst Krieck: Nationalsozialistische Erziehung: In: Die Verwaltungs-Akademie. Ein Handbuch für den Beamten im nationalsozialistischen Staat. Band 1: Die weltanschaulichen Grundlagen des nationalsozialistischen Staates. Gruppe 1: Die weltanschaulichen Grundlagen Teil: 8: Nationalsozialistische Erziehung. 26 S.

Inhalt: „Die Gesamtheit der von der Gemeinschaft auf den Nachwuchs ausstrahlenden Einwirkungen, soweit dadurch im Nachwuchs Wachstum gefördert und geformt, Anlagen zur persönlichen und wirtschaftlichen Reife gebracht werden, heißt Erziehung. An ihr haben Anteil alle Lebensordnungen, Lebenswerte und Lebensaufgaben, die dem wachsenden Menschen in der Lebensgemeinschaft entgegentreten. Erziehung vollzieht sich teils <u>funktional, d.h. unbewusst und unabsichtlich</u> [Unterstreichung JöS], teils nach bewusster Ordnung und planmäßiger Methode, wobei das Ganze der Erziehung niemals der Willkür, sondern dem Lebensgesetz der Gemeinschaft mit ihren Ordnungen und Inhalten, | ihren Wegen und Zielen untersteht. Die Vielheit der Erziehungswirkungen empfängt aus dem Lebensgesetz der Gemeinschaft gemeinsamen Sinn und gleiche Richtung. Das heißt: jede Gemeinschaft kann ihren Nachwuchs nur gemäß ihrer eigenen Art, ihrem Charakter, ihrem Gesetz und Lebensziel erziehen." (S. 4|5)

Zwischen-Überschrift [fett]: „Die Sinneinheit in der Erziehung" [Absatz] „Jeder einzelne Mensch verarbeitet alle die vielen auf ihn eindringenden Erziehungswirkungen nach seinem persönlichen und rassischen Eigengesetz, wodurch er zu persönlichem Wachstum, zu vielseitiger Entfaltung, zu persönlicher Reife kommt. Das ist indessen nur die eine, die persönliche Seite des Erziehungsprozesses. Durch die erzieherische Einwirkung aus den vielen Lebensordnungen wird er diesen zugleich als Glied eingefügt. Wir stehen nicht vor Wahl und Entscheidung, ob das Ziel der Erziehung die Persönlichkeit o d e r die Gliedschaft in einem höheren Ganzen ist, vielmehr ist die Eingliederung in die Lebensgemeinschaft das Medium, die Vorbedingung und Voraussetzung, dass ein Mensch überhaupt erst zu seiner persönlichen Reife und Erfüllung kommt." (S. 5) … „Darum wird auch der deutsche Mensch in seiner Totalität durch die nationalsozialistische Bewegung geformt." (S. 5)

Zwischenüberschrift [fett] Die dreiseitige Leistung der Erziehung [Absatz] „Die Erziehung erfüllt am heranwachsenden Menschen drei Reifungsfunktionen: sie verhilft ihm 1. zum nötigen technischen Können und Sachwissen, sie formt 2. Haltung, |Charakter und Willensrichtung, sie bildet ihn endlich 3. gemäß einer Weltanschauung, indem sie ihm selbst das entsprechende Weltbild ausformt oder vielmehr ihm das in der Gemeinschaft vorhandenen Weltbild einbildet. […] Die Erziehung vollbringt ihre Leistung am besten, wenn alle drei Arten und Wege gleichzeitig und gleichmäßig zum selben Ziel hinführen." (S. 5|6)

„Am Werden des deutschen Volkes, das zuletzt stets wieder durch sittliche Anstrengung und Leistungen emporgeführt wurde, hatte die Erziehung, besonders die Erziehung vom Staate her, stets einen entscheidenden Anteil. Wir sind nicht nur das dynamische, sondern auch das pädagogische Volk in der neueren Geschichte." (S. 8; so ist es richtig notiert; kein Superlativ!)

„ … die erzieherische und weltanschauliche Wirkkraft des politischen Führers … Hier beginnt das gewaltigste Werk einer totalen Volkserziehung, das jemals von der Geschichte gesehen und in der Geschichte in Angriff genommen worden ist." (S. 9) … „In Hitler ist der Grundgedanke Platons vom staatsgründenden Erzieher Fleisch und Wirklichkeit geworden. Mit dieser schöpferischen Bahnbereitung ist

erstmals Volkserziehung in der ganzen Breite der züchtenden Institutionen, der Erziehungseinrichtungen aller Art und der weltanschaulichen Schulung wieder wirksam geworden: sie bringt auf Form und Bewusstsein was die aufbrechenden Kräfte des völkischen Untergrunds triebhaft vorbereitet und möglich gemacht haben." (S. 9)

„Fruchtbare und in den Ursprüngen rassisch bestimmte Wissenschaft dient zum Aufbau des Weltbildes und damit zur Menschenformung in dem zugeordneten Lebenskreis. Echte Wissenschaft ist ein Erziehungsmittel im Zusammenhang einer Weltanschauung. (Siehe dazu mein Buch: „Wissenschaft, Weltanschauung Hochschulreform, Leipzig 1934)." (S. 11)

„Der Begriff der Kultur ist einst durch den deutschen Idealismus zu einer übertriebenen übertreibenden Höhenlagen hinaufgeschraubt worden: er gehört eng zusammen mit den Begriffen der Bildung, der Humanität und der harmonischen Persönlichkeit unter den Ideen des Wahren, Guten und Schönen. Dafür hat der deutsche Idealismus ein oberes, von der Wirklichkeit des Lebens gelöstes Reich des „reinen Geistes" konstituiert. Der Mensch erlange danach seine Vollkommenheit, wenn er in dieses Reich hinaufsteige und sich hier zu Humanität und zur harmonischen Persönlichkeit vollende nach dem Gesetz der Ideendreiheit des Wahren, Guten, Schönen. […] Das Ergebnis war die ‚Bildungselite' des 19. Jahrhunderts, eine Zerreißung des Volkskörpers in eine ‚gebildete' und eine ‚ungebildete' Schicht, in der dann vor allem die Arbeiterschaft, ohne Führung von oben her, dem Marxismus und der jüdischen Führung verfiel, eine Zerreißung der Lebenseinheit in eine höhere Welt (Geist) und eine niedere Welt (Alltag, Wirklichkeit, Wirtschaft, Materie), eine Herauslösung alles ‚Geistigen' und ‚Kulturellen' aus den natürlichen Lebenszusammenhängen, aus den Sozialordnungen und ihre Ansiedlung in gesonderten künstlichen Räumen (Museen, Konzertsälen, Theatern, lebensfremden Schulen), von wo aus sie nicht mehr zur fördernden Rückwirkung auf das Leben des Volkes kamen und darum nach einer Blütezeit zum Epigonentum und Verfall verurteilt waren." (S. 16)

Unter der Zwischenüberschrift „Nationalsozialistische Schulreform" (S. 17): „Grundsätze einer allgemeinen nationalsozialistischen Schulreform sind: 1. die Einheit des Sinnes und Zieles aller Bildung gemäß der nationalsozialistischen Weltanschauung: 2. die Gestaltung der Organisation, des Lehrgutes (Bildungsplanung) und der Lehrweise gemäß diesem Ziel, 3. die Überwindung der ‚Lebensfremdheit' der Schule dadurch, dass ihr Eigenleben mit den Lebenswirklichkeiten und Lebensaufgaben der Volksgemeinschaft in enge Verbindung gebracht wird, 4. die Überwindung der verselbständigten ‚Fächer' in einer ganzheitlichen, der Wirklichkeit und Weltanschauung entsprechenden Lehrform. Diese Grundsätze gelten gleichmäßig für sämtliche Stufen und Arten der Schule, erleiden aber nach Art und Stufe verschiedene Anwendung. Vor allem aber muss die Schule mit den neu erstandenen Organen der Volks- und Jugenderziehung (Hitlerjugend, SA, studentischen Erziehungsorganisationen, Arbeitsdienst) in Einklang und inneren Sinnzusammenhang gebracht werden." (S. 18)

Unter der Zwischenüberschrift „Die höheren Schulen": „Hier ist Fächerung und Fachspezialistentum, von der Hochschule hereingetragen, unter dem Vorwand der ‚Wissenschaftlichkeit' am schwersten eingefilzt. Es ist bisher dem Schüler überlassen, aus den unzusammenhängenden Fächerbrocken, die täglich im ‚Stundenplan' und jahraus jahrein im ‚Lehrplan' an ihn hingebracht werden, ein sinnhaft einheitliches Weltbild zu formen, das seiner Art gemäß ist, was er meist nicht fertig bringt, weshalb diese ‚Bildung' nach den Prüfungen meist wieder abfällt wie dürrer Zunder. Im ‚Kampf der Fächer', der das Leben und Vorwärtsschreiten der höheren Schulen bestimmt hat, feierte der überlieferte Intellektualismus der Bildung Orgien. Was aber nicht aus dem Blut stammt, das geht auch nicht wieder in blutmäßigen, dauernden Eigenbesitz über. Überwindung des Bildungs- und Fächerenzyklopädismus durch einen gestuften ganzeinheitlichen Unterricht, der nach Idee und Weltanschauung des Nationalsozialismus ausgerichtet ist, stellt das Kernstück einer Reform der höheren Schule dar." (S. 18)

„Der nationalsozialistische Staat bildet die Presse um zu einem öffentlichen Erziehungsmittel am ganzen Volk, hat dazu aber allererst die Presse in seine Zucht nehmen müssen. Die Freiheit der Kritik, soweit sie den Aus|leben aller zerstörenden Kräfte am Aufbau diente, ist unterbunden; öffentliche Kritik kann nur dem Austrag der berechtigten Gegensätze innerhalb der nationalsozialistischen Bewegung dienen, setzt also die ehrliche Bindung an Gesamtziel und Weltanschauung voraus. Vor allem aber dient die Presse samt allen anderen Organen der Publizität, vor allem den Rundfunk, der Formung und Ausrichtung der Volksgemeinschaft, der weltanschaulichen Meinung und einer politischen Willensbildung durch den Führer." (S, 21|22)

Unter der Zwischenüberschrift „Weltanschauung und Konfession": […] „Die Religion ist die Achse der Weltanschauung, die sich aber fugt und formt nach rassischer Art und völkischen Lebensbedingungen. Darum sind deutsche Protestanten und Katholiken auf ihrem Weg zu Gott allemal und in erster Linie Deutsche. Denn sie haben unter sich vielmehr des Gemeinsamen, Verpflichtenden und Bindenden als mit

den Glaubensgenossen in anderen Völkern, mit denen sie eben nur Dogma und Kult gemeinsam haben. […] Nicht Konfession und Kirche, sondern Volk ist das Lebensganze. Darum ist zuletzt auch Weltanschauung und Religion völkisch bedingt. Konfessionen sind Abwandlungen, Glieder völkischer Lebens- und Weltanschauungseinheit." (S. 25)

Unter der Zwischenüberschrift „Das Ziel": […] „Vollendet wird das große Werk sein, wenn im deutschen Volk in all seiner Vielgestaltigkeit und Gliederung die Einheit der Willensrichtung, der Haltung und der Weltanschauung hergestellt ist. Das ist das größte Erziehungswerk, das je in der Menschheit unternommen worden ist." (S. 26 = Schlusssatz)

Krieck 1932-1939: Ernst Krieck: Nationalpolitische Erziehung. Armanen-Verlag, 1939= 23. Aufl., (67. - 69. Tsd.) VI+186 S.

Inhalt: „der natürliche Bildungsvorgang" (S.98) [JöS: ist das ein weiter Begriff von „Bildung" im Sinne von Erziehung?]

„Durch Schulbildung zur Selbstbildung" (S. 98)

„Der Gang ist dann: funktionale Bildung [sic! JöS] als beiläufig wirkende Unterlage des Ganzen, Schulbildung und endlich Vollendung in bewußter Selbstbildung, in der das erreichte Maß an ›Persönlichkeit‹ vorliegt." (S. 98)

„funktional vor, neben und nach der Schule" (S.98)

Aufgabe der Schule: „Selbstbildung mit der funktionalen Bildung organisch zu verbinden" (S. 98)

„aus reinem Subjektivismus erlösen"

„gewachsene Bildung" (S. 116; auch als Überschrift auf S.98)

„das Zeitalter und Weltbild des Individualismus und Rationalismus ist zu Ende"((S. 111)

Ziel = ein „geistig geformtes Volkstum"

Pestalozzi als Vorbild war ein „Ekstatiker", „kein Rationalist und Intellektueller" (S. 39)

Krieck 1922-1930: Ernst Krieck: Philosophie der Erziehung. Eugen Diederichs (Jena), 309 S.

Inhalt: „urfunktional" (S. 13); „funktionale Wertverteilung" (S. 33)

„Wo sich das Wissen nach der ewigen Wahrheit aufreckt, sobald in ihm die Kraft des Schauens und damit die Idee aufleuchtet, da wandelt sich das Wissen in Wissenschaft. […] Auf dieser Stufe steht die Wissenschaft nicht mehr als technische Lehre im Banne äußerer Zwecke und Nützlichkeiten, sondern allererst im Dienste der Bildung eines höheren Mensch als reine Wahrheitserkenntnis." (S.1) „Den Humanisten galt ihre Wissenschaft unmittelbar als höchste menschenbildende Macht: die Technik des Wissens war Mittel und Weg zur Darstellung der Weisheit im Menschenleben." (S. 5)

„Der Angelpunkt aller Systeme der Pädagogik ist die bewusste Zielstellung, und darin vor allem erweist sich ihr technologischer Charakter. Zielangabe ist die erste Aufgabe der Pädagogik, und es macht dabei keinen merklichen Unterschied, ob der Pädagoge der Aufklärung sich mit einem einzigen Ziel begnügte oder ob der moderne Pädagog vermeint, ein einheitliches ‚System von Erziehungszielen' aufstellen zu sollen und zu können, oder ob er endlich statt Ziel ‚Bildungsideal' setzt." (S. 8) „Ziele werden niemals vom Verstand selbst gesetzt; dessen Funktion erschöpft sich in Erwägung formaler Möglichkeiten und zweckdienlicher Mittel, sowie in der bewussten Durchformung der aus dem Unterbewussten heraufdringenden Impulse. Bei der Zielsetzung selbst entscheidet in letzter Instanz der Wille [Original: Willen] und Charakter, der unmittelbare Lebenstrieb." (S. 8) „Und die Darstellung eines bestimmten Kulturtyps in den Gliedern einer Gemeinschaft, das ist Erziehung." (S. 11)

Die Sozialwelt ist für die Entwicklung der Persönlichkeit unerlässlich; das haben auch schon die Klassiker zwischen 1750 und 1850 herausgearbeitet: Nach Kant (alles Verstehen und Verständigen entspringt der Gemeinsamkeit und der Gemeinschaft) ähnlich Herder in seiner Geschichtsphilosophie, Goethe, Schiller, Fichte, Schelling und Hegel haben den Gegensatz zwischen Individuum und Gemeinschaft überwunden. Auch die Pädagogen Pestalozzi, Herder, Goethe, Fichte haben die Beziehung zwischen Individuum und Gemeinschaft herausgestellt. Dieser Zusammenhang sei danach wieder verloren gegangen, weil das Individuum eine besondere Aufmerksamkeit erhielt und die Gemeinschaft als Summe gebildeter Einzelmenschen verstanden wurde. (vgl. S. 15)

„So ist jeder Mensch mitsamt seiner Bildung und seinem persönlichen Schicksal einem Ganzen eingeordnet, das eine räumliche Breitengliederung wie eine zeitliche Tiefengliederung besitzt: er ist Brücke von Vergangenheit zur Zukunft, von Glied zu Glied, vom Ewigen zum zeitlich Seienden und Werdenden." (S. 38)

„Blicken wir im Glauben an freie Schöpferkraft in die Zukunft, dann lautet der Grundsatz: Das Verwirklichte ist das minder Vernünftige; über ihm erhebt sich als das Vernünftige höheren Grades: die Idee, das Seinsollende. Das Vernünftige ist darum stets aufgegeben, nicht gegeben: die Zukunft ist ein Niederschlag der Idee, eine Aufgabe der Erziehung und Gemeinschaftsformung in ihrem Sinn." (S. 39)

Die umfassende Erziehungsidee (nach Lessing Herder und Kant) „sank nach großem Anlauf wieder in die individualistische und intellektualistische Enge einer Unterrichtstechnologie zurück. Herbart ist der Pädagogik zum Verhängnis geworden" (S. 39)
Aus dem Satz von Natorp „Der Mensch wird zum Menschen allein durch Gemeinschaft." [ohne Quelle] folge „doch eine recht weite Perspektive für die Erziehung: die Gemeinschaft selbst ist Erzieherin ihrer Glieder und Selbsterzieherin in ihrem geschichtlichen Werden, vermittelst ihrer gesamten Verfassung und Organisation. Die Schul- und Intellektualbildung ist dabei nur ein Einschlag, ein oberer Abschluss, keineswegs aber die Grundlage, geschweige denn das Ganze der Erziehung" (S. 41) Er zitiert Herder: „Der Mensch ist alles durch Erziehung; oder er wird's bis ans Ende seines Lebens. Nur kommt es darauf an, wie er erzogen werde. Bildung der Denkart, der Gesinnung und Sitten ist die einzige Erziehung, die diesen Namen verdient, nicht Unterricht, nicht Lehre." [Ohne Quelle] Krieck: „Erziehung geht nicht allein, nicht einmal vorwiegend durch die planmäßige Individualbildung, sondern es wirken in ihr grundlegend alle Einflüsse aus der Gemeinschaft" (S. 41)
„Aus dem Begriffspaar ‚Gemeinschaft–Glied' ergeben sich vier vollkommen gleichberechtigte Formen der Erziehung: die Gemeinschaft erzieht die Gemeinschaft; die Gemeinschaft erzieht die Glieder; die Glieder erziehen einander; die Glieder erziehen die Gemeinschaft. Dazu kommen noch zwei Eckpfeiler als äußere Flanken dieses Systems der Fremderziehung [damit unterscheidet er das Folgende von Selbsterziehung – JöS]: die Gemeinschaft erzieht sich selbst; der Einzelne erzieht sich selbst. Alle diese Typen kommen im wirklichen Leben nicht als abgetrennte Gebiete vor: Sie sind alle jederzeit vorhanden und wirksam, indem sie sich gegenseitig fördern oder hemmen, nebeneinanderlaufen oder sich überschneiden. Alle erziehen alle jederzeit." (S. 47)
„Nach der Tiefendimension hin hat das ursprünglich funktionale Erziehungsgeschehen drei Schichten": 1.) die „unbewussten Wirkungen, Bindungen und Beziehungen von Mensch zu Mensch" (S. 47), 2.) „die rational zur Bewusstheit und Form entfaltete Lebenssphäre; sie ist darum aber doch noch nicht bewusste Erziehertätigkeit". [...] Die Menschen werden sich darin zu gegenseitig bildenden Mächten: Sie müssen sich nacheinander richten, aufeinander einstellen, ineinander fügen [...] Wenn zwei Menschen in einem Geschäft oder an einer Arbeit teilnehmen, so wirken sie beständig durch Übereinstimmung oder Gegensatz erzieherisch aufeinander. Dieser Sphäre gehört wohl auch der größte Teil der Beziehung zwischen Eltern und Kindern: nur das wenigste im Tun der Eltern entspringt bewusster, planmäßiger Erziehungsabsicht, das meiste dagegen nächstliegendem Bedürfnis nach Verstehen, nach Anpassung und innerer Gemeinsamkeit." (S. 48)
„Auch diese zweite Schicht erzieherischer Faktoren hat die Pädagogik bisher weder gewürdigt noch überhaupt systematisch als solche erkannt und erforscht. Es wird für die Erziehungswissenschaft eine Aufgabe größten Ausmaßes sein, diese beiden unteren schichtenbildender Faktoren der Erziehungsidee zu unterstellen, ihre erzieherische Funktion klar zu erkennen, um sie dann durch zweckmäßige Einwirkung verstärkt zur Geltung zu bringen." (S. 48)
„Die dritte und oberste Schicht endlich besteht aus den erzieherischen Wirkungen, die aus Erziehungsabsichten, Zwecken, Methoden, Veranstaltungen und Organisationen hervorgehen. Es ist der Unterricht im weitesten Sinne, wie er bisher allein Gegenstand der Pädagogik war. Doch auch hier ist eine wesentliche Erweiterung vorzunehmen: es sind sämtliche höheren Bildungs- und Kulturformen sowohl nach ihrer Entstehung wie nach ihrer Wirkung der Erziehungsidee zu unterstellen. Und hier ist nochmals besonders stark zu betonen: diese rationale Erziehung besteht niemals abgelöst und für sich allein; sie ist stets verknüpft mit irrationalen Lebenskräften, die sie tragen und dem Ganzen organisch verbinden. Ohne sie würde jede höhere Bildung und Kultur rasch austrocknen, verdorren und absterben." (S. 49) „Es besteht aber auch nicht ein festes Wertverhältnis zwischen den drei Faktoren: Sie sind allesamt notwendige Vorbedingung des geistigen Werdens." (S. 49)
„Jeder Einzelne hat nach dem Grade seiner Selbstbestimmung und Selbsterziehung die Möglichkeit, auf die Gemeinschaft bildend zurückzuwirken, und er hat im selben Maße an ihrer ferneren Entwicklung wirkend und verantwortlich Anteil. Das Maß der Selbsterziehung und Selbstbestimmung macht die persönliche Würde des Menschen aus; sie bestimmt seinen Rang und seinen Wirkungsbereich." (S. 52
„Diese Erziehungswissenschaft gründet sich nicht auf Philosophie, sondern sie ist selbst Philosophie, nämlich die Erforschung des Menschen und seiner geistigen Welt und der Einstellung auf die Erziehungsidee." (S. 53; kursiv gesetzt! Ende des ersten Kapitels)
S. 54 bis 166 = Kap. II: Grundlagen der autonomen Erziehungswissenschaft,
S. 167 ff. = Kap. III: Die Erziehung: „Das Wort ‚Pädagogik' verdeckt infolge der eigenartigen Entwicklung des von ihm bezeichneten Wissenszweiges eine schwere Verwirrung der Grundbegriffe, und die nunmehr eingetretene Krise der Erziehungslehre müht mit sich um Lösung des verwickelten Knotens. [...]

Die Reinigung der Grundbegriffe bedeutet jeweils eine entscheidende Wendung in ihrem Werdegang: es entsteht ein neuer Typus der reinen Wissenschaft." (S. 167) Zu der Frage, ob Pädagogik eine Wissenschaft sein und ob man sich dabei auf Erfahrungen in der Praxis beziehen müsse sagt er: „Der Mann der Wissenschaft kann in der Erziehungslehre von der praktischen Erziehungsaufgabe ebenso absehen, wie der Ästhetiker nicht zugleich Künstler [...] sein muss. Den Mann der Wissenschaft leitet allein der amor intellectualis, die Leidenschaft zur Idee und zur Erkenntnis, nicht aber von vornherein das Bedürfnis der praktischen Erziehung, nicht das Ethos und Pathos des Lehrers." (S. 171)

„Erziehung ist jede Art Formung oder Bildung des Menschen, die aus geistiger Einwirkung hervorgeht. Von der Erziehungslehre bleibt also ausgeschlossen, was aus einem einwohnenden Formtrieb sich rein triebmäßig erzeugt. [...] Das Objekt der Erziehung ist stets der Mensch; das Objekt der Erziehungswissenschaft demnach das Wesen und Werden des Menschen, soweit die Erziehung daran beteiligt ist." (S. 175) „Erziehung untersteht dem Oberbegriff der Bildung oder Formung – verschiedene Fassungen derselben Sache. Form oder Gebilde ist das sinnvolle, in sich zusammenhängende Gefüge eines Ganzen, dass Feste und Dauernde in Vielheit und Wechsel, wodurch ein Individuum konstituiert wird." (Seite 175)

Teil IV (S. 224 ff.): Besondere Erziehungslehre. Die III. Dimension, I. Grundfunktionen, Ideen, Lebensformen, 2. Monographien der besonderen Erziehungslehre A) Religion und Erziehung B) Wirtschaft und Erziehung 3. Die Geschichte der Erziehung (Seite 272 ff.) 4. Die Technologie der Erziehung a) Die Schule, b) Die Methodenlehre (S. 290 ff.), Schluss: Die Humanität 1. Die Menschheit, 2. Das Menschentum

Über Schule: „An erster Stelle stehen in der Staatsschule natürlich Zweck und Ethos des Staates" (S. 280). Die Arbeit der Schule „erstrebt nicht äußere Zwecke, nicht Herstellung von Gütern oder die Technik gesellschaftlicher Funktionen, sondern allein die Bildung, die innere Vorbereitung. Nicht Nützlichkeit, sondern Bildung und innere Vervollkommnung ist der eigentliche Zweck der Schule. Darum ist Humanität als höchstes Ziel und Inbegriff menschlicher Vollkommenheit auch | das oberste Ziel der Bildung durch die Schule. Die Allgemeinbildung strebt das Ziel unmittelbar an durch Einpflanzung eines Weltbildes, einer universalen Lehre" (S. 281 | 282) „Schule ist eine der Jugend angepassten oder anzupassende Lebensform, und Jugend trägt wie jede Entwicklungsstufe und wie jedes Glied der Gemeinschaft einen Selbstwert in sich. Mehr noch aber als bei jeder anderen Entwicklungsstufe ist der Sinn der Jugend: | Wachstum, Reifung, Vervollkommnung, Werden, Zukunft. Ihr Sinn wird verfälscht, wenn sie reine, sich selbst genügende Gegenwart sein will. Der Jugend vornehmstes Vorrecht ist vielmehr die Idealität und der Idealismus [...] „Erst recht aber kann die Schule sich nicht auf reine Gegenwart einstellen, wofern sie nicht sinnlos und überflüssig werden will. Jede Jugend und jede Schule muss das Kulturgut, die Normen und objektiven Formen der Alten in der Bildung verarbeiten und den Anschluss an die Überlieferung bekommen, wenn sie den Weg zum eigenen Ziel und Ausdruck finden will. [...] Auch das andere Dogma von der unbedingten Selbsttätigkeit des Schülers zerstört den Sinn der Schule. Aus reiner Selbsttätigkeit ist in aller Welt noch keine Kultur, keine Bildung, kein inneres Wachstum entstanden. Eine Psychologie, die nur den Einzelmenschen, seine Funktionen und Anlagen als Inbegriff des Menschentum voraussetzt, kann das Wachstum nicht erklären und weder Ziel noch Weg, weder Norm noch Methode für die Erziehung der Schule schaffen." (S. 282 | 283)

„Persönlichkeit ist die Darstellung eines Allgemeinen in der Sonderform des Einzelnen. Die Schule bildet keine Persönlichkeit, wohl aber schafft sie ihr die Grundlage, indem sie dem Glied den allgemeinen Typ einbildet." (S. 284). Unterschieden werden drei „Wesensmerkmale der Art der Schule": „die grundlegende Lebensform, das von ihr bestimmte erzieherische Fernziel und die Lehrweise" sind die erzieherischen Möglichkeiten der Schule (S. 284)

Auf den letzten S. (Seite 306 und 307) findet sich folgende Zusammenfassung: „Die positive Humanitätsidee wurzelt im Bewusstsein der notwendigen und unlösbaren inneren Verbundenheit alles menschlichen Wesens und Werdens im Organismus der Gemeinschaft, dem die Einzelnen als Glieder eingefügt sind. Gemeinschaft ist ursprünglich gegeben, nicht abgeleitet aus der Summe, den Zweckverband der Einzelnen; sie ist Grundlage und Voraussetzung für das natürliche Wachstum wie für die geistige Entwicklung der Glieder. [...] Das Glied kommt zu seiner Vollendung nur in Harmonie und Wechselwirkung mit der Gemeinschaft. Die Aufgabe der Gemeinschaft ist seine Aufgabe, ihr Ziel sein Ziel. Was das Glied in persönlicher Bestimmung in sich trägt, gelangt zu Gestalt und Reife, wenn es sich anfüllt mit dem Geist und Gehalt des Organismus, dem es zugehört. Seine höchste Sittlichkeit erlangt der Einzelnen, wenn er sich selbst hingibt im Wirken für das Ganze, wenn er die Verantwortung für seinen Lebenskreis übernimmt. [...] Mit einem Wort: Glied und Gemeinschaft erreichen die Humanität nur miteinander und durcheinander, in organischer Verbundenheit und Wechselwirkung. Wachstum und Vollendung des

Einzelnen aus sich selbst ist ein Unding. Der Einzelne erlangt seine höchste Bestimmung, wenn er dem Leben der Gemeinschaft zur vorbildlichen Form verhilft, wenn er die öffentlichen Ordnungen und die geistigen Werte zur klassischen Vollendung steigert. Ohne Gemeingeist gibt es keine Humanität, keine Entfaltung, kein inneres Wachstum des Einzelnen." (S. 306) „Diese Humanitätsidee steigt herauf aus verschütteten Lagen der deutschen Geschichte, aus tieferen Schichten des deutschen Volkscharakters. Die organische Gemeinschaftsidee hat schon früh sein Recht, seine Lebensordnung, sein Werden bestimmt, bevor es sich durch fremde Einwirkungen und Vorbilder aus seiner Bahn ablenken, von seinem Wesen entfremden ließ. Wiedergeburt bedeutet Heimkehr, Rückkehr zu sich selbst, zu den Quellen und Wurzeln des eigenen Wesens. Wir sollen künftig nichts anderes tun und werden, als was unser Sinn und Wesen gebietet, damit es zu seiner Reife gelange. Alle wesentliche Erkenntnis kommt nicht von außen: Sie wächst aus dem Innern, aus geistigen Trieben und bestimmt die Struktur des Weltbildes, nach dem sich die Bildung vollzieht. Der Mensch schafft die Welt, nach der er sich bildet, aus dem eigenen Innern, aus den Urgründen des Geistes: ‚Hätte ich nicht die Welt durch Antizipation bereits in mir getragen, so wäre ich mit sehendem Auge blind geblieben, und alle Erforschung und Erfahrung wäre nichts gewesen als ein ganz totes und vergebliches Bemühen' (Goethe)." (S. 307; Ende des Buches)

aus dem Netz: „Nach der Tiefendimension hin hat das ursprünglich funktionale Erziehungsgeschehen drei Schichten, die ebenfalls nicht glatt übereinander lagern, sondern in vielfachen Überschneidungen und Durchdringungen an allem bildenden Werk beteiligt sind, wobei nur jeweils eines der Momente vor den beiden andern als führend und charaktergebend auftritt. (S. 47)

„Zwei Arten von Systemen treten besonders hervor: die regionalen, in der die Gemeinschaftsbildung auf dem Gebiet, dem Zusammenwohnen ruht, und die funktionalen, in der Gemeinschaftsbildung auf Grund derselben Funktionen, Ideen oder Interessen erfolgt. Zu jenen gehören Gemeinden, Stammgemeinschaften, Staaten; zu diesen Berufsverbände, Vereine, Kirchen, internationale Verbindungen aller Art. Es läßt sich oft keineswegs genau zwischen beiden Arten unterscheiden (S. 89)

JöS: das ist sehr viel Eigentlichkeit, selbstgewisses Reden und zielgeleitetes Argumentieren ohne Wenn und Aber, manchmal erscheint es mir auch nicht konsistent, wenn unausgesprochen Zugeständnisse z.B. an Individualität gemacht werden, die sich überwiegend (und so mehrfach wiederholt) dem Ganzen einzufügen hat. Insgesamt ist das eine wohlfeile Folie für autoritäre Konzepte, die sich als „das Ganze", als „die Idee der Menschheit" u.ä. ausgeben und dafür Zustimmung finden; das Konzept einer „funktionalen Erziehung" habe ich nicht gefunden; lediglich an einer Stelle (s.o.) ist davon – eher beiläufig – die Rede. Dort werden darunter aber drei „Schichten" gefasst: die unbewussten Wirkungen, die bewusst gestaltete, aber noch nicht erzieherisch gedachte „Lebenssphäre" und(!) die „erzieherischen Wirkungen, die aus Erziehungsabsichten, Zwecken, Methoden, Veranstaltungen und Organisationen hervorgehen".

Der wiederholte Hinweis auf die Verantwortung der Einzelnen für die Gemeinschaft ist gleichwohl richtig und wichtig!

vgl. Schneider-Taylor 2011

Krieck 1929: Ernst Krieck: Die soziale Funktion der Erziehung. In: Nohl/Pallat: Handbuch der Pädagogik, Band 2 (von 5), S. 255-280.

Zitate: „Jede Gemeinschaft verkörpert demnach einen bestimmten Typ des Menschentums, der die Besonderheit der Glieder zur überpersönlichen Einheit fügt. Dieser Typ hebt die Individualität nicht auf, sondern ist Voraussetzung, dass der Einzelne zur Persönlichkeit und zur Reife seiner Selbstheit kommt: er ist Vorbedingung und Element des Wachstums." (S. 3) ... Die Gemeinschaft ist das Lebenselement, in dem allein die Einzelnen seelisch wachsen und sich entfalten können. Das Grundgesetz der Gemeinschaft aber ist Assimilation und da die Erziehung aus der Wechselwirkung der Glieder hervorgeht, untersteht sie als notwendige Funktion der Gemeinschaft ebenfalls dem Gesetz der Assimilation." Assimilation meint: „die Jungen werden den Alten typisch ähnlich nach der inneren Form, nach Bewusstsein und Haltung und erlangen dadurch erst die Fähigkeit, über die Alten hinaus zu wachsen – den Zielen der neuen Generation entgegen" (S. 4) Nach dem ersten Abschnitt über „Grundsätzliches" wird ausführlicher gesprochen über die Familie, den Staat, die Religionsgemeinschaft und die Berufsverbände. Zum Staat heißt es: „jeder Staat ruht auf einem sittlichen Fundament, und eine Erziehung im Sinne seines sittlichen Ideals ist für ihn Lebensnotwendigkeit. ... Das Wesen des Staates ist die Macht, die Organisation des Willens zu politischer Handlungsfähigkeit in einem Volk oder doch einem Teil eines solchen. ... Darum ist die erzieherische Funktion im Wesen des Staates notwendig mit enthalten... Die Einpflanzung der Staatsidee in Bewusstsein und Willen des Staatsvolkes, dass damit zum Staatsbürgertum kommt, ist die erzieherische Aufgabe des Staates, und in dem Maße, als er das Ziel erreicht, wird er selbst zum Willensorgan des Staatsvolkes. (S. 12) ... Am deutlichsten aber tritt die erziehende Funktion des Staates bei der eigentlich staatstragenden Schicht hervor: die Herausbildung der staatlichen Organe, einer

Wehrmacht, einer Beamtenschicht, ist Ergebnis der staatlichen Erziehung. Für deren Bedürfnisse werden dann auch besondere Organisationen der Erziehung geschaffen: die Schulen, die Kadettenhäuser, Kasernen usw. " (S. 13)

Krieck 1927-1933-1936-1944: Ernst Krieck: Grundriß der Erziehungswissenschaft. Fünf Vorträge. *1882-1947* Quelle & Meyer, 81 S., 1944=4. Aufl.

„In jeder Gemeinschaft gibt es ein naturgünstiges Geistesleben, ein primitives Bildungsgut" wie zum Beispiel Lieder, Mythen etc.; dies pflanzte sich „im freien Wachstum und im Zusammenhang der rein funk|tionalen Erziehung von Mund zu Mund, von Geschlecht zu Geschlecht fort" (S. 74|75)

Krieck 1917: Ernst Krieck: Ein einiger deutscher Lehrstand. In: DDS, 21, 1917, 415-419. Und in: Herrlitz 1987, 84-88.

3.3 „Bildung“

„Nur wenige wissen, wie viel man wissen muss,
um zu wissen, wie wenig man weiß.“
(Werner Heisenberg, 1901 bis 1976, deutscher Physiker und Nobelpreisträger)

Ergänzung (30.4.2021):

Koller 2011: Hans-Christoph Koller: Anders werden. Zur Erforschung transformatorischer Bildungsprozesse. In: Breinbauer/Weiß: Orte des Empirischen in der Bildungstheorie, S. 108-123.
Inhalt: Das Konzept der transformatorischen Bildungstheorie wird erläutert, um dann zu diskutieren ob bzw. wie solche Prozesse in der Forschung identifiziert werden können. Es läuft darauf hinaus, dass dies nur in qualitativer Biografieforschung möglich ist. – JöS: Der Text ist so gut lesbar, klar strukturiert und konsequent in der Argumentation; diese bezieht sich weitgehend auf strikte Abgrenzungen wie zwischen Empirie und qualitativ; vielen Deutungsmuster fehlt eine antinomische Perspektive.

Wigger 2004: Lothar Wigger: Bildungstheorie und Bildungsforschung in der Gegenwart. Versuch einer Lagebeschreibung. In: Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Pädagogik, 80, 2004, 3, 478-493.
These ist (nach Koller 2011, S. 119), dass Bildungsprozesse nicht mit objektivierenden Verfahren gemessen, sondern nur interpretativ erschlossen bzw. rekonstruiert werden können (vgl. Bohnsack 2007, Seite 13-30).

Humboldt 1793-1986: Wilhelm von Humboldt: Theorie der Bildung des Menschen. Bruchstück. I. Klassische Problemformulierungen. In: Heinz-Elmar Tenorth (Hg.) Allgemeine Bildung. Analysen zu ihrer Wirklichkeit. Versuche über ihre Zukunft. Juventa 1986.

– – – – – – – – – – – – – – -

In einem ersten Zugang kann man den Begriff Bildung wahrheits-kritisch (vgl. Kap. 1.2) nach Dimensionen seiner „Wirksamkeit“ unterscheiden:

▪ Welche Bedingungen eines Bildungsprozesses können als „gegeben“ bzw. als „geworden“ unterstellt werden? Wie weit ist der Mensch biologisch-genetisch determiniert bzw. im Verlauf der Menschheitsgeschichte (und vor allem im Unterschied zu Tieren) in besonderer Weise veranlagt („begabt“) worden, herausragende Fähigkeiten zu entfalten und „sich zu bilden“? Warum kann er sich der Welt mit Verstand bewusst zuwenden, sie verstehen, sich über sie verständigen und sie gezielt gestalten? Und kann man mit Recht davon ausgehen, dass Menschen in unterschiedlichem Grade bildsam sind?

▪ Welche Einrichtungen („Institutionen“) sind im Laufe der kulturellen Entwicklung für Zwecke der Bildung bewusst „gestaltet“ und gesellschaftlich „geschaffen“ worden? Welche Art der Bildsamkeit der Heranwachsenden soll darin angeregt, gefördert, erprobt und schließlich auch bewertet werden? Wie konnten sich solche Institutionen etablieren und wie stark sind sie in ihrer Struktur verfestigt?

▪ Was soll und was wird tatsächlich „begriffen“ und „benannt“, wenn von „Bildung“ die Rede ist? Welche Entwicklungs-Fähigkeit und welche Entwicklungs-Aufgaben des Menschen werden damit herausgehoben? Welche Ansprüche werden damit als Ziele deklariert? Welche Assoziationen löst der Begriff aus? Soll ein Mensch in seiner Bildung zum Ausdruck bringen, was Gott ihm bzw. allen Menschen als Möglichkeiten gegeben hat? Soll/Darf er dadurch zum „Bilde“ (Abbild) Gottes werden?

▪ Welche Vorstellungen bringen zum Ausdruck, was „gewünscht“ wird? Und welche Versprechungen werden mit dem Bildungsbegriff verbunden?

▪ Was wird im Diskurs über Bildung „verdrängt“ und „vergessen“? Kann/Sollte in Erinnerung gerufen werden, ob es ungewollte oder verheimlichte Nebenwirkungen gibt? Tragen gerade anspruchsvolle Versprechungen in paradoxer Weise dazu bei, dass Menschen nach ihrer jeweils erworbenen „Bildung“ qualifiziert und auch als Person bewertet werden (s.u.)?

Das schließt freilich nicht aus, dass ggf. eindeutig verkürzten Deutungen (etwa Behauptungen, dass etwas nun einmal eindeutige „Tatsache“ sei) die Rückfrage gegenübergestellt wird, wie verbindlich dies im Diskurs „fest-gestellt“ worden ist, ob es als valide gilt oder lediglich als „Tat-sache“ und „Faktum“ hergestellt worden ist und „begriffen“ wird.

Pollak/Spengler 2021: Guido Pollak, Andreas Spengler: Von der Pädagogik zur Bildungswissenschaft. Grundlagen einer Kritischen Theorie von Bildung und Kompetenz. De Gruyter Oldenbourg. 350 S.
Verlag: Nach einer knappen wissenschaftsgeschichtlichen Rekonstruktion des Entwicklung der Pädagogik als eigenständiger Disziplin am Ende des 18. Jahrhunderts bis in die Gegenwart, soll dann eine an Humboldts Bildungsbegriff anknüpfende Bildungstheorie für die Gegenwart skizziert werden, die einerseits Positionen einer Kritischen Bildungstheorie (Adorno, Heydorn, Pongratz, Negt) aufnimmt und gerade deshalb an die seit PISA 2000 gängige Kompetenzorientierung anschlussfähig ist, weil sie das Korrektiv eines neopositivistischen und neotechnologischen Verständnisses von Kompetenzentwicklung bildet. Diesen kompetenztheoretischen Bildungsbegriff spiegelt das Buch dann in zentrale Praxisfelder hinein (Elementarbereich, allgemeinbildendes und berufliches Bildungswesen, Politische Bildung, Kulturell-Ästhetische Bildung u.a.).

Frey 2020: Reiner Frey (Hg.): Meditation und die Zukunft der Bildung. Spiritualität und Wissenschaft 2020, 171 S. Auch als E-Book.
Verlag: Neue Wege, sowohl in der Bildung als auch in anderen gesellschaftlichen Bereichen, erscheinen notwendig, um mit den Herausforderungen des Menschseins wie Digitalisierung oder komplexer werdender sozialer Systeme in der heutigen Welt umgehen zu können. Spirituelle Erfahrungen, die in tiefer Meditation gewonnen wurden, können in eine Synthese mit Wissenschaft und Bildung eingehen. Wissenschaft und Spiritualität sind somit keine sich ausschließenden Welten. Die in diesem Band versammelten Beiträge gehen im gemeinsamen Diskurs dem Verhältnis von beidem nach: Was unterscheidet und was vereint wissenschaftliche und spirituelle Erkenntnis? Sind es unvereinbare Gegensätze oder sich ergänzende, zueinander komplementäre Wirklichkeitszugänge? Ist Spiritualität also letztlich die »vergessene Seite« der Wissenschaft? Die Autorinnen und Autoren nehmen die Perspektiven von Wissenschaft, Philosophie und säkularer Spiritualität ein; sie greifen dabei ebenso auf alte Weisheitstraditionen zurück, die Jahrtausende alte Erfahrungen in die Jetztzeit transportieren.

Gruschka 2020: Andreas Gruschka: Bildungserlebnisse. Eine systematische Selbstvergewisserung. Barbara Budrich, 236 S.
Verlag: Wie kann Bildung außerhalb von Bildungsinstitutionen gedacht werden? Nicht nur das Wissen eines Menschen, sondern auch kognitive und affektive Eigenschaften sowie moralisches und ästhetisches Empfinden sind das Resultat von Bildungsprozessen. Entsprechend befasst sich der Autor systematisch mit den Erfahrungsfeldern und Erlebnissen, welche die Bildung einer Person bestimmen können. In dieser Betrachtungsweise werden bisher vernachlässigte Bildungsbereiche, wie Technik, Ökonomie und Recht mit einbezogen und diskutiert.

Lesch/Forstner 2020: Harald Lesch, Ursula Forstner: Wie Bildung gelingt. Ein Gespräch. wbg, 144 S.
Verlag: Wie gelingt Bildung? Neue Impulse in einer wichtigen Gesellschaftsdebatte „Wir müssen uns bilden und nicht ausbilden lassen!“ - „Wir sollten Menschen und nicht Fächer unterrichten!“ An diesen provokanten Forderungen erkennt man sofort: Harald Lesch brennt für das Thema Bildung. Der Physiker, Wissenschaftsjournalist und Fernsehmoderator deckt in seinem Diskussionsbuch „Wie Bildung gelingt. Ein Gespräch“ die Ursachen der seit fast zwei Jahrzehnten bestehenden Bildungskrise auf. Zusammen mit den Philosophen Ursula Forstner und Wilhelm Vossenkuhl entwickelt Lesch neue Ideen und überraschende Impulse für ein Umdenken in Schulen und Universitäten. Naturphilosoph und exzellenter Erklärer: Lesch vermittelt zentrale Thesen der Bildungsdebatte unterhaltsam und pointiert Bildung statt Ausbildung: Warum die Persönlichkeitsentwicklung Vorrang vor reiner Informationsweitergabe haben sollte Wege aus der Bildungskrise: Wie können wir Fehlentwicklungen, wie etwa aus der Bologna-Reform, rückgängig machen Ungewöhnliche Erzählform: Dialog zwischen Lesch und dem britischen Philosophen Alfred North Whitehead - ganz in sokratischer Tradition! Reform-Forderungen an die Bildungspolitik: konkrete Vorschläge für eine zukunftsfähige Schulpolitik Streitschrift für einen Perspektivwechsel in der Bildungsdebatte Intensiv, kurzweilig und anregend diskutieren Lesch, Forstner und Vossenkuhl Whiteheads Thesen zur Erziehung und Bildung des Menschen und erörtern didaktische Zusammenhänge. Sie fordern ihre Leser dazu auf, das Schul- und Bildungssystem grundsätzlich in Frage zu stellen und neu zu denken. Die Autoren sehen großes Potential in der Förderung von Neugier, Originalität, Fantasie und Risikobereitschaft. Daher sind nicht nur MINT-Fächer, sondern auch Kunst, Musik und Sport mit ihren kreativ-sozialen Eigenschaften zentrale Bestandteile von Bildung. Dieses Buch richtet sich nicht nur an Pädagogen und Wissenschaftler. Es liefert wichtiges Hintergrundwissen und überzeugende Argumente zur aktuellen Bildungsdebatte für alle bildungspolitisch interessierten Leser!

Roß 2020: Jan Roß: Bildung. Eine Anleitung. Rowohlt Berlin, 320 S.
Verlag: Wie wird man ein gebildeter Mensch? Bildung ist mehr als Information und Wissen, sie verspricht

Orientierung und Dauerhaftigkeit: das, was wirklich Bestand hat und lohnt. Jan Roß zeigt, wie man zu dieser scheinbar schwierigen und verschlossenen Welt Zugang findet. Es gibt keinen Grund, sich von der Tradition einschüchtern zu lassen. Bildung, so Roß, heißt letztlich etwas sehr Einfaches – dass wir nicht allein sind beim Versuch, das Leben zu meistern und die Welt zu verstehen. Wie man dieser Gemeinschaft beitritt und wie man in ihr heimisch wird - davon handelt sein Buch. Es begleitet die Leserin und den Leser auf die Akropolis und nach Rom, zu Shakespeare, Kant und Dostojewski, aber auch zu Wissenschaftlern wie Darwin oder Revolutionären wie Rosa Luxemburg. Bildung bedeutet, das magische Losungswort zu kennen, mit dem wir das Menschheitserbe der Dichter, Denker und Künstler zum Sprechen bringen und zu Hilfe rufen können. Wer die Zauberformel lernen möchte, für den ist dieses Buch geschrieben.

Wilmers u.a. 2020: Annika Wilmers, Carolin Anda, Carolin Keller, Marc Rittberger (Hg.): Bildung im digitalen Wandel. Die Bedeutung für das pädagogische Personal und für die Aus- und Fortbildung. Waxmann, 194 S.

Verlag: Bei der Anwendung von digitalen Medien und der Wissensvermittlung über digitale Technologien kommt dem pädagogischen Personal aller Bildungsbereiche eine Schlüsselposition zu. Die Frage nach der Rolle des pädagogischen Personals in diesem Prozess berührt unterschiedliche Aspekte von der Haltung und Einstellung der Lehrenden über ihre Kompetenzen hin zu allgemeinen Entwicklungen in den Bildungsbereichen sowie zu Maßnahmen, die zur Aus- und Fortbildung von Lehrenden umgesetzt werden. Dieser Frage und ihren Unterthemen wird in diesem Band durch ein Reviewformat nachgegangen, das sich am Verfahren von Critical Reviews orientiert und die wichtigste Literatur im Feld identifiziert, die Qualität der recherchierten Literatur systematisch erfasst und in Anlehnung an den jeweiligen Fokus der Fragestellung auswertet.

Benner 2019: Dietrich Benner: Bildungstheorie und Kompetenzmodellierung. Zur bleibenden Bedeutung bildungstheoretischer Fragen in der Erziehungs- und Bildungsforschung. Überlegungen im Anschluss an Wolfgang Klafki. In: Susanne Lin-Klitzing, Karl-Heinz Arnold (Hg.): Wolfgang Klafki: Allgemeine Didaktik. Politikdidaktik. Politikberatung. Beiträge zum Marburger Gedenksymposium. Klinkhardt, S. 69-82.

Aus der Einführung der Herausgeber: Benner geht konstitutiv von Klafkis wechselseitige Erschließung von Mensch und Welt aus und weiterhin davon, dass „schulischer Unterricht erst dann eine pädagogische Legitimität [gewinne, SLK], wenn er nicht Inhalte, sondern Bildungsinhalte erschließt". Mit Prange geht er davon aus, dass „erziehliche Wirkungen vom Lehrer, bildende Wirkungen dagegen von den Gegenständen, Sachen und Inhalten aus [gehen, SLK] und [...] beide in Wechselwirkungen [treten, SLK], die anschließend nicht mehr primär im Raum der Erziehung, sondern jenseits derselben praktisch werden". (S. 12) – JöS: Warum muss man das so trennen? Der Lehrer will/sollte doch wollen, dass es zu einer produktiven Begegnung etc. kommt, er muss durch „Erziehung" die Voraussetzung dafür schaffen, dass der Lernende sich „bildend" mit den Sachen beschäftigt (und nicht nur Wissen erwirbt), möglicherweise ist der Lehrer als ‚Agent' der „Selektion" dabei jedoch hinderlich, weil er vor allem an den Stoffe denkt, den er abprüfen kann; das ist dann aber ein falsches, enges, eben „funktionales" Verständnis von Erziehung; wenn er „diskursiv" denken und handeln wollte, könnte es um „Bildung" gehen! Ohne Erziehung würden die Lernenden mit den Sachen allein gelassen!

Hutmacher 2019: Fabian Hutmacher: Vom Umgang mit Dummheit und Halbbildung – oder: Die Aktualität Robert Musils und Theodor W. Adornos. In: Pädagogische Korrespondenz, Heft 59, Seite 56-74.

Kammerl 2019: Rudolf Kammerl: Bildung im digitalen Wandel. Welche Bildungsgelegenheiten bietet das Bildungssystem? In: Die Deutsche Schule. 111, 2019, 4, 422-434.

Inhalt: Aufgezeigt werden Sozialisationsprozesse sowie formale und informelle Bildungsmöglichkeiten; kritisiert wird, dass die in den sozialen Gruppen unterschiedlichen Nutzungs- und Bildungsmöglichkeiten nicht durch entsprechende Bildungsangebote ausgeglichen werden (sollen?); Medienkompetenz müsse zu Medienbildung werden, die durch entsprechende Entwicklungsprozesse angeregt werden müsse; abschließend wird die These formuliert, „dass die gesellschaftliche Beeinflussung der Heranwachsenden durch Medien in eine pädagogische Beeinflussung überführt werden muss, welche Selbstbestimmung ermöglicht, indem sie einerseits die kritische Reflexionsfähigkeit fördert und zum anderen einen produktiven und kreativen Umgang mit der Medienwelt eröffnet. Die Formulierung ‚Bildung in der digital vernetzten Welt' spiegelt diese Perspektive gut wider." (S. 432)

Lassahn 2019: Rudolf Lassahn: Ist Bildung lehrbar? Über die Unordnung der Wissenschaft, die Grenzen der Erziehung und die Offenheit der Bildung. In: Pädagogische Rundschau, 73, 2019, 4, 317-330.

Inhalt: Ein sehr stark historisch orientierter und argumentierende Diskurs über Erziehungswissenschaft, die Möglichkeiten wissenschaftlicher Argumentation und ihren Grenzen; in der Antike war Philosophie

eine Lebensweise und weniger auf den Gewinn von Wissen gerichtet; unter anderem wird der Entstehungsmythos des Eros referiert: er sei ein Dämon gewesen in der Mitte zwischen Göttern und Menschen, zwischen Sterblichen und Unsterblichen; Platons Theorie war „Pädagogie" [bei Lassahn ohne Anführung]; die moderne Wissenschaft habe mit der Metaphysik auch eine der Klammern [verloren], die sie [sic!] zu erforschenden Fakten verband", (S. 320, vermutlich muss es „die die" heißen) „zugleich wissen wir über den Menschen als Ganzes nicht mehr als Platon, Seneca und Schleiermacher, nicht mehr als in der Spruchweisheit der Bibel und den Lehrreden des Buddha zu finden ist" (S. 320/321); zitiert wird Wittgenstein mit dem Satz »Ein a priori wahres Bild gibt es nicht. Wir machen uns Bilder von Tatsachen« (S. 321); zustimmend wird Paul Feyerabend zitiert mit der „Frage …, Ob man nicht besser auf Wissenschaftstheorie verzichten solle" (S. 322. Aus der Philosophie der Postmoderne (Lyotard) folge, dass „keine Metatheorie denkbar [ist], die Kategorien bereitstellen könnte, mit denen messbar wird, ob ein Ergebnis >wahr<, das andere >falsch< ist". (S. 323). „Das Hineinleben eines Menschen in soziale Bindungen, das Entstehen von Haltungen und Werthierarchien in einer Kulturgemeinschaft, die individuelle Entwicklung einer Biografie in einem solchen Szenario ist ein komplizierter, von Widersprüchen und Aktionen durchzogene Vorgang, der nicht mit einer quantifizierenden Wissenschaft erfasst werden kann." (S. 327) Balzac habe daraus (nach Anregungen durch Alexander von Humboldt) die Folgerung gezogen, eine Typologie des Menschen zu verfassen; in seiner >Comedie humaine< habe er in über 90 Romanen und Erzählungen weit über 2000 Charaktertypen dargestellt; dies sei die im Abendland umfassendste Anthropologie, sie zeige Menschen in ihrer Vielseitigkeit; viele Autoren haben daraus Anregungen und Beispiele bezogen. – Die im Titel gestellte Frage wird nicht direkt beantwortet.

Lin-Klitzing/Di Fuccia/Gaube 2019: Susanne Lin-Klitzing, David Di Fuccia, Thomas Gaube (Hg.): Schulische Bildung im Zeitalter der digitalen Transformation. Konsequenzen für das Gymnasium? Klinkhardt, 154 S.

Verlag: Ist „digitale Bildung" „affirmative Bildung"? Ersetzen bald Maschinen Lehrkräfte? Soll es weitere Pflichtfächer geben, z.B. „Informationskompetenz"? In welcher Weise sollen durch die gesellschaftliche digitale Transformation Schule und Unterricht verändert werden - oder müssen Schule und Unterricht nicht gerade als Orte der Ruhe, Gründlichkeit, Vertiefung und personalen Interaktion erhalten bleiben? Haben die Gymnasien hier einen besonderen Bildungsauftrag? Diesen und weiteren Fragen stellen sich die Autor/inn/en, mehrheitlich Professor/inn/en aus geistes-, gesellschafts- und naturwissenschaftlichen Disziplinen, im elften Band der Reihe „Gymnasium – Bildung – Gesellschaft". Sie wird herausgegeben von Susanne Lin-Klitzing, David Di Fuccia und Thomas Gaube. Gymnasium – Bildung – Gesellschaft herausgegeben von Susanne Lin-Klitzing, David Di Fuccia und Thomas Gaube in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Philologenverband (DPhV)

Philipp 2019: Thomas Philipp: Bildungsethik. Das werdende Ich jenseits des Funktionierens. hep, 248 S.

Verlag: Wie soll ein junger Mensch sein? Verantwortungsvoll, einfühlsam, neugierig, kreativ, begeisterungsfähig und politisch gebildet? Nein. Heute zählt nur. was man messen kann. Fit für den Arbeitsmarkt reicht. Diese Entscheidung bedeutet, sich der Knechtschaft des dumpfen Funktionierens zu überlassen. Nur Selbstreflexion bietet einen Ausweg. Ein politischer Entwurf mit philosophischen Mitteln.

Rieger-Ladich 2019: Markus Rieger-Ladich: Bildungstheorien zur Einführung. Junius (Hamburg), 232 S.

Rez. von Drerup in ZfPäd 6/19: Klare Darstellung, aber Kritik an der Position, dass Theorien situiert seien; das relativiere eine systematische, gut begründete Erkenntnisarbeit …

Rez. in EWR 1/20

JöS: Seit langem habe ich einmal wieder ein Buch von Anfang bis Ende 'richtig' gelesen. Diese Einführung in Bildungstheorie gefällt mir sehr gut. Insbesondere finde ich es (im Gegensatz zum Kollegen Drerup in der ZfPäd) sehr überzeugend und wichtig, dass das Denken über Bildung relativiert und auf die situativen, historischen und/oder gesellschaftlichen Kontext-Bedingungen aufmerksam gemacht wird. Es wäre gut, wenn wir in der Erziehungswissenschaft, Pädagogik, der Bildungstheorie (wie Sie wollen!) davon abkommen, in der seit Platon mit Kant, Dilthey und vielen anderen entwickelten und gepflegten Suche nach der einen richtigen Auffassung zu suchen. Die Ziele von Bildung (und dann auch deren konkrete praktische Umsetzung in Schulen etc.) sind nun einmal Gegenstand und Medium der gesellschaftlichen Auseinandersetzung. Dass dabei mit absoluten Wahrheitsansprüchen argumentiert wird bzw. Positionen behauptet werden sollen, lässt sich sicherlich nicht einfach ändern. Aber im wissenschaftlichen Diskurs sollten wir das doch durchschauen und uns gleichwohl im Interesse der Heranwachsenden (was immer das bedeutet bzw. bedeuten sollte) einbringen. Diese Relativität werden wir nicht nur aushalten müssen, sondern wir werden dabei gewinnen und auch öffentlich überzeugender sein können. Ich entnehme dem Buch und auch der beeindruckenden Fülle ihrer früheren (Ko-) Publikationen viele Anregungen.

Wie vermutlich viele Leser vermisse ich den einen oder anderen Hinweis auf Autoren/Autorinnen. Bei Dewey denke ich immer sofort an den Kollegen Fritz Bohnsack, der ein sehr differenzierter Kenner ist (aber da ich ihn persönlich freundschaftlich schätze, bin ich da sicherlich befangen). Ich vermisse auch den Kollegen Helsper im Zusammenhang mit gesellschaftlichen Bedingungen und seinen Hinweisen auf "Antinomien" (aber das ist ja eben wie gesagt mein Thema). Allgemein möchte ich noch sagen, dass mir ihr Schreibstil sehr gefallen hat.

Das Buch ist gut lesbar, ohne inhaltlich zu unterfordern. Vermisst habe ich allerdings (ähnlich wie der Kollege Drerup, wenn ich ihn richtig verstanden habe) am Ende einen Entwurf, ein Konzept, wie man denn nun Bildung verstehen könnte. Dazu finde ich die Analysen von Foucault und Judith Butler zwar selbst anregend und wichtig, aber für ein Konzept im Rahmen der Pädagogik (noch) nicht sehr hilfreich. Das liegt meines Erachtens letztlich auch daran, dass etwa bei "Subjektivation" nach meinem Verständnis immer noch die eindimensional-eindeutige Sicht durchscheint auf das, was "die Gesellschaft "dem Subjekt" einprägen will. Warum das Subjekt sich dann doch gegen diese Zumutungen wehren kann, wird eigentlich nicht verständlich.

Schäfer 2019: Andy Schäfer: Die Alternativlosigkeit von Bildung. Zur Dialektik der Bildung im Neoliberalismus. Juventa, 259 S.

Verlag: Die dialektische Verfasstheit der Alternativlosigkeit von Bildung zeichnet sich dadurch aus, dass Bildung sowohl zur gesellschaftlichen Reproduktion beiträgt und damit bestehende Macht- und Herrschaftsverhältnisse konserviert, als auch auf subjektiver Ebene für das Bestreben nach Mündigkeit unerlässlich ist, um jene gesellschaftlichen Verhältnisse infrage zu stellen. Bildung ist auf beiden S. von Alternativlosigkeit im Sinne einer alternativlosen Notwendigkeit geprägt. Dieses Spannungsverhältnis von Fremd- und Selbstbestimmung zu analysieren, ist zentrales Anliegen dieser Untersuchung.

Schäfer 2019: Gerd E. Schäfer: Erfahrung. Bildung durch Beteiligung. Zur Praxis und Theorie frühkindlicher Bildung. 356 S.

Verlag: Der Blick auf die frühe Kindheit rüttelt an vertrauten Denkgewohnheiten, stellt die Wirksamkeit pädagogischer Absichten in Frage, zwingt zu einer Antwort, wie ein Lernen ohne Bewusstheit funktioniert, verlangt Vorstellungen von der Autonomie eines Kindes, das erst einen Tag alt ist. Sie stellt vor Augen, dass zwischenmenschliche Beziehungen die Grundlage von Bildungsprozessen sind und macht das Eingeständnis unausweichlich, dass die Beteiligung an einer gegebenen alltäglichen, Um- und Mitwelt den Anfang des Lernens bildet. Das Buch sucht Antworten im Rahmen einer partizipativen pädagogischen Alltagspraxis und vor dem Hintergrund einer Theorie der Erfahrung.

Tenorth 2019: Heiz-Elmar Tenorth: „Bildung“ – Reflexionen, Systeme, Welten. Aspekte ihrer Struktur und Dynamik am deutschen Exempel. In: Köller u.a.: Das Bildungswesen in Deutschland. Bestand und Potenziale. Klinkhardt-utb, Seite 49-84.

JöS: „Erziehung“ kommt nicht vor. Zusammenfassung: Der Beitrag skizziert am deutschen Fall, wie seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert in drei Etappen „Bildung“ als eine bis heute höchst wirksame soziale Tatsache etabliert wird, sichtbar und bedeutsam in zumindest drei unterscheidbaren, aber miteinander vernetzten Dimensionen: diskursiv … institutionell, … schließlich als kulturelle Praxis, die zunächst vom Leitbild des Gebildeten aus, dann in großer Vielfalt die individuell gesuchten Lebensformen prägt. Semantisch und im Reflexionsstil vielleicht noch spezifisch deutsch, ist diese historisch entstandene Bildungswirklichkeit in ihrer Leistungsfähigkeit und inneren Ambivalenz als ein Modell der Generationsordnung moderner Gesellschaften überhaupt identifizierbar.“

Das Stichwort „Ambivalenz“ wird im Text nicht gefunden, lediglich zu „ambivalent“ findet sich folgende Beschreibung: „Ihre [der Bildung] historischen Formen und Leistungen und ihre gesellschaftliche Funktion bleiben aber jenseits solcher Stilisierung [gemeint sind die drei Phasen] ambivalent und vielgestaltig, die Ergebnisse in diesem Prozess lassen sich zwischen Qualifizierung und Sozialisation, Individualisierung und Enkulturation, gesellschaftlicher Integration und der Konstruktion und Legitimation von Differenz und sozialer Distinktion beschreiben, auch historisch zunehmend nur noch in der großen Varianz, wie sie heute in der empirischen Bildungsforschung dargestellt wird.“ (S. 51)

Tripolina 2019: David Tripolina: Angeberwortschatz. Begriffe, mit denen du Eindruck schinden kannst. Verlag riva, 208 S.

Verlag: Dieses Buch wird deinen Wortschatz erweitern. Sofort. Du kannst dann nicht nur jedem Vortrag noch besser folgen, sondern auch selbst in jeder gesellschaftlichen Situation mit deiner außergewöhnlich guten Bildung glänzen. Ob du dich abends in epikurischer Runde für die Philoxenie bedankst oder im Büro apodiktische Noblesse exekutierst, nach der Lektüre dieses arroganten Machwerks werden dich alle für ein Genie halten und lobpreisen.

Wigger 2019: Lothar Wigger: Zur Frage der Normativität des Bildungsbegriffes. In: Meseth u.a., S. 183-202.
These: Der Bildungsbegriff werde in Politik, Öffentlichkeit und pädagogischer Praxis extensiv und kontrovers verwendet, wegen seiner Vieldeutigkeit und Normativität ist er allerdings in der Erziehungswissenschaft umstritten und wird in Teilen der Bildungsforschung gar gemieden. Die verschiedenen Dimensionen des Begriffs können jedoch differenziert werden, und der tradierte Normgehalt kann expliziert werden. […] Argumentiert wird für eine „reflexive Normativität in der Bildungsforschung, die auch das kritische und emanzipatorische Potenzial des Bildungsbegriffes nutzt" (S. 183). Hingewiesen wird auf die doppelte Bedeutung von „Bildung" sowohl als Vorgang als auch als Ergebnis eines Vorgangs, „Sich bilden" oder „Gebildetsein". Man solle auf die transitive Bedeutung des Wortes, jemand anderen zu bilden, ihn (oder ihr) eine bestimmte seelische Form zu geben, verzichten" (S. 187; er folgt damit Brezinka 1988, S. 33). Man müsse unterscheiden zwischen deskriptiven Aussagen (was ist der Fall?) und normativen Aussagen („Was soll getan werden?"). Tenorth habe 2016 „ein theoretisches Konzept von Bildung explizit das „ein empirisch orientierten Zugang zur Wirklichkeit systematisch überhaupt erlaubt" (2016, S. 55

Benner 2018: Dietrich Benner: Bildung und Kompetenz. Von der kategorialen Bildung zur Kompetenzorientierung unterrichtlichen Lehrens und Lernens? Überlegungen zur Bedeutung von Wolfgang Klafkis Studien zu Bildungstheorie und Didaktik für eine pädagogisch und kompetenztheoretisch ausgewiesene Didaktik, Unterrichts- und Bildungsforschung. In: Karl-Heinz Braun, Frauke Stübig, Heinz Stübig (Hg.): Erziehungswissenschaftliche Reflexion und pädagogisch-politisches Engagement. Wolfgang Klafki weiterdenken. Springer 2018, Seite 73-92.

Bernhard 2018: Armin Bernhard: Bildsamkeit – Zur Achillesferse eines einheimischen Begriffs der Pädagogik. In: Katja Grundig de Vazquez, Alexandra Schotte (Hg.): Erziehung und Unterricht. Neue Perspektiven auf Johann Friedrich Herbarts Allgemeine Pädagogik. Schöningh, S. 83-95.
JöS: Aufgeklärt werden soll „die ideologische Dimension, in der die Proklamation des Menschen als eines bildsamen Wesens enthalten ist, aber erziehungswissenschaftlich kaum aufgearbeitet wurde" (S. 83). Es hätte als ein „überraschender Tatbestand betrachtet werden [müssen], dass ein Begriff, an den sich einst geschichtliche Hoffnungen auf die Etablierung einer solidarischen, glücklichen Menschheit knüpften, auch in der völkisch-faschistischen Erziehungswissenschaft keine unbekannte Kategorie darstellte" (S. 83). Bildsamkeit sei „auch ein ideologiehaltiger Begriff, sie fungiert als ein kulturimperialistisches Projekt unter einer menschenfreundlichen Maske, die ihr einst aufgesetzt wurde – Beredsamkeit ist ein Synonym für die Ausbeutbarkeit menschlicher Subjektvermögen und ihre klassenspezifische Verwertung." (S. 84) „Ambivalenz und Problematik einer auf den ersten Blick wünschenswerten Disposition des Menschen" werde deutlich. Im Schlussabsatz kommt der Autor zu folgender Folgerung: „Die gesellschaftliche Funktionsbestimmung einer zentralen pädagogischen Kategorie, ist nicht nur aus Gründen der ‚einheimischen' Terminologie der Pädagogik ein dringliches erziehungswissenschaftliches Desiderat, sondern darüber hinaus erforderlich, um deren ideologische Vereinnahmung in der gegenwärtigen Gesellschaft, die Reduktion des Gedankens der Bildsamkeit auf Ausbeutbarkeit als das, was sie ist, grell zu erleuchten – ein gigantischer Menschheitsskandal. Die terminologische Arbeit an Bildsamkeit wäre dringend in der Erziehungswissenschaft wieder aufzunehmen." … „Die Einholung der ideologiekritischen Dimension würde die Pädagogik in die Lage versetzen, ihre Grundbegriffe, zu denen Bildsamkeit zweifelsohne gehört, vor feindlichen Übernahmen zu schützen, um ihrer kulturellen Enteignung vorzubeugen. Die Geschichte der Bildsamkeitsthese wäre erneut zu rekapitulieren, ihre Kontamination mit Herrschaftsgeschichte aufzudecken, ihre makabre Seite zu reflektieren." (S. 94, Ende des Textes).

Glanz 2018: Udo Glanz: Digitale Diskurskultur in der Bildung. Kommunikationstheoretische Grundlagen, Analyse von Onlineforen und Folgerungen hinsichtlich der Konzeption eines Bildungsportals. Glanz Verlag, 2. Auflage.
Verlag: Die Empfehlungsliste mit dem Titel „100 Kurzfilme für die Bildung" (im folgenden „Kurzfilmkanon" genannt) dient vor allem Lehrkräften als Diskussionsgrundlage und Anregung, um Kurzfilme besser in die Bildungsarbeit zu integrieren. Dieser Kanon ist der Ausgangspunkt für diese Arbeit, in welcher ein neuer Ansatz der digitalen Diskurskultur in der (Film-) Bildung theoretisch fundiert und praktisch umgesetzt wird. Einerseits soll dieser Ansatz den demokratisch strukturierten öffentlichen Diskurs im Allgemeinen und andererseits den konkreten Diskurs über den Kurzfilmkanon ermöglichen. Die praktische Umsetzung des digitalen Systems ermöglicht höchste Informationsqualität (IQ) bei maximalem Innovationspotenzial und kann als Blaupause für zukünftige digitale Bildungsdiskurse (z. B. auf MOOCit.de) dienen. Der digitale Diskurs hält für Filme, die Bildung und die Wissenschaft neue Qualitäten bereit. Die kapitelübergreifende Fragestellung dieser Arbeit lautet: Warum ist eine Diskurskultur in der (Film-) Bildung im digitalen Zeitalter wichtig? In der Einleitung (Kapitel 1) werden Desiderate

bestimmt, der aktuelle Stand der Forschung dargestellt, die Ziele der Arbeit formuliert sowie Methoden vorgestellt. Für die Notwendigkeit eines digitalen Diskurses steht nicht zuletzt das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland Pate. Anhand der Grundrechte wird dargelegt, wie digitale Themen unseren Alltag auf essenzielle Art und Weise beeinflussen, da im Silicon Valley mehr als nur ein paar neue Apps entwickelt werden. Wir müssen darauf achten, dass Alphabet und Co. unser Bildungswesen nicht überrollen. Häufig sind Online-Diskussionen geprägt von Uneinheitlichkeit, Divergenzen, Polarisierungen, dogmatischen und performativen Widersprüchen. Sie hemmen durch ihre Begrenzungen im Zugang, dem Mangel an Intermedialität und unzureichende IQ-Entwicklungsmöglichkeiten. Es fehlt an einer direkteren demokratischen Beteiligung und an Transparenz im offenen Diskurs. Für die theoretischen Grundlagen (Kapitel 2) wurden verschiedene kommunikations- und sprachwissenschaftliche Studien herangezogen, um eine Ausgangsbasis für die Analyse von Diskursen zu schaffen. Ausgehend von der Informationsüber die Diskursqualität (DQ) und einem neu entwickelten Kommunikationsmodell (IBW-DQ-Modell) wurden 60 DQ-Kriterien definiert, welche die Analyse von Online-Portalen und ein Diskursqualitätsmanagement (DQM) in einem exemplarischen, multimedialen Portal ermöglichen. Anhand der DQ-Kriterien wurden Standards formuliert und Online-Portale im Hinblick auf den digitalen Diskurs kritisch analysiert (Kapitel 3). Unter anderem wurden Facebook, YouTube, Wiki(pedia), Iversity, Arte, Bundeszentrale für politische Bildung (bpb), die Homepage des Zentrums für Kunst und Medientechnologie Karlsruhe (ZKM) und das Kultusportal-BW analysiert. In der Kombination von Redaktionsseiten, Expert_Innen-Foren und Open Space Netzwerken wird ein Weg gesehen, die Vorteile unterschiedlicher S.typen zu vereinen und die Nachteile zu minimieren. Die wesentlichsten Voraussetzungen für dieses Vorhaben sind die Herrschaftsberücksichtigung, die Dauerevaluation, eine Reputationsausweisung unter Anonymitätsoption und vor allem die strukturierte Einbindung von internen und externen Expert_Innen. Die praktische Umsetzung (Kapitel 4) eines zeitgemäßen Internetportals für Kurzfilme mit dem Titel „Kurzfilmkanon für die Bildung" (Kurzfilmkanon.de) basiert auf dieser Analyse. Es handelt sich dabei um die digitale Fortführung der Empfehlungsliste „100 Kurzfilme für die Bildung". Das Ziel war es, die Kurzfilme auf einer Internetplattform zu präsentieren, für den Diskurs zu öffnen und damit die Integration des Kurzfilms in den Schulalltag bzw. die Bildungsarbeit zu ermöglichen. In der Verknüpfung von Web 1.0 mit Web 2.0 liegt die Innovation dieser Plattform. Der Kurzfilmkanon schlägt eine Brücke zwischen offenen, innovativen, aber unstrukturierten, unwissenschaftlichen Crowdsourcing-S. (Open Space Ebene); qualitativ hochwertigen, aber häufig abgeschlossenen Expert_Innen-Foren (Expert_Innen-Ebene) und klar strukturierten, aber starren Redaktionsseiten (Redaktionsebene). Die Ebenen werden auf einer Plattform verbunden, damit die jeweiligen Vorteile genutzt werden können. Der Kurzfilmkanon.de beinhaltet neben Informationen über Kurzfilme auch verschiedene interaktive Bausteine. Dazu gehören u.a. (Dauer-) Feedback- und Evaluationsmöglichkeiten, Unterrichtsangebote sowie Anregungen zur Eigenproduktion. Das durchlässige Diskurssystem durchbricht bestehende hierarchische Strukturen durch den Einsatz einer digitalen „Quorumsmembran". Bestehende Reputationsgrenzen können so aufgebrochen werden und lassen eine Beitrags- und Talentförderung zu. Ermöglicht wird dies durch den Einsatz einer multimedialen Kommunikationsbox (Addbox) und dem umfangreichen Einsatz von Bildungsfiltern. Kurzfilmkanon.de wurde durch einen Kurzfilmwettbewerb für Studierende, aber auch für SuS bekannt gemacht. Die Entwicklung der Rahmenbedingungen für eine digitale Diskurskultur kann exemplarisch für den Bildungssektor sein. In der Entstehungszeit dieser Arbeit haben sich ständig Neuerungen der technischen Möglichkeiten ergeben. Die Grundbedingungen für diesen Themenbereich haben sich durch die rasante Entwicklung in der digitalen Welt grundlegend geändert. Es sind neue Möglichkeiten für den Diskurs, den Kurzfilm und die Bildung entstanden. Der Kurzfilm wird für die Bildung immer entscheidender werden. Mit dem Smartphone haben User nicht nur zu jeder Zeit an jedem beliebigen Ort Zugriff auf unzählige Filme, sondern können auch in jeder Lebenssituation selbst neue Kurzfilme produzieren und mit der Welt teilen. Beinahe jeden Tag stehen für diese Arbeit relevante Themen in den Schlagzeilen: Einfluss auf diese Arbeit hatten sowohl aktuelle Themen wie die NSA- und Datenskandale, Schwarmintelligenz-Studien, Computer im Unterricht, Smartphone, Smart Home, Smart City, Smart Wearables, Film-Stream-Plattformen, Weiterentwicklungen der Netzwerke, dem Breitband, neue Applikationen oder Extensions, ausgeklügelte Synchronisierungsverfahren, der massive Einstieg der öffentlich-rechtlichen und privaten Sender ins Netz, Entwicklung der Online-Universitäten als auch Fortschritte in extrem ausgefallenen Nischenbereichen. Forschungsergebnisse wurden durch die Auswertung öffentlich zugänglicher Expert_Innen-Interviews (vor allem in Videoform) ergänzt. Dabei wurde immer wieder festgestellt, dass viele dieser Entwicklungen kritisch zu betrachten sind und nicht selten unsere Demokratie in den Grundfesten erschüttern. Das Sammeln der persönlichen Daten unterschiedlicher Institutionen ist hierfür nur ein Beispiel. Dem muss entgegengewirkt werden. Es liegen aber auch ungehobene Schätze für die Bildung

in der digitalen Evolution. Es gilt einen Weg zu finden, der Verantwortung zulässt, Sicherheit bietet, aber vor allem aufgrund der entstehenden Ängste Bildungsinstitutionen und damit die beteiligten Menschen nicht in Stagnation verfallen lässt. Der Diskurs ist die Methode der Demokratie. Von dieser These geht diese Arbeit aus. Ein strukturierter, systematischer digitaler Diskurs kann zu einer neuen Dimension der Bildung führen. Schwerpunkt der Arbeit ist aus diesem Grund neben der kommunikationswissenschaftlichen Einordnung des Diskurses und der Entwicklung einer exemplarischen digitalen Diskursplattform die Rückwirkung auf den Diskurs in der Bildung im Allgemeinen. Aufgrund der Fortschritte im Bildungsbereich, insbesondere der Sonderrolle des Kurzfilms in einem MOOC (Massive Open Online Course), wurde eine zusätzliche Ausführung (Kapitel 5) notwendig, welche keinen theoretischen, sondern einen ganz praktischen, realistischen Ausblick auf ein zukünftiges Online-Schuldiskursportal bietet. Mit dem auf Media-Wiki basierenden „MOOCit.de" wird ein Übergang vorgestellt, der die reellen Bedingungen berücksichtigt und sich den aktuellen Entwicklungen stellen kann. Durch die Öffnung des Bildungsplans können Konzepte wie das „Blended Learning" oder das „Flipped Classroom" (Inverted Classroom) eine fortschrittliche Erweiterung zum bisherigen Unterricht bieten. Die Neugier ermöglichenden und Interesse fördernden Kontaktmöglichkeiten, die verantwortungsbewusste und reputationsgebundene neue Anonymität, lebenslaufdienliche Anreize, die relevanten, transparenten Entscheidungen und das Anerkennungspotenzial im Austausch können Basis-Elemente einer digitalen Schuldiskurskultur sein und dazu beitragen das Bildungssystem in Deutschland zu revolutionieren. Die heranwachsende Generation muss auf die modernen Entwicklungen vorbereitet werden. Wenn wir nicht im Informationsdschungel untergehen oder kostenpflichtige Bildung wollen, müssen anspruchsvolle, kommerzunabhängige, digitale Diskursmöglichkeiten für die Bildung entstehen. Bund und Länder, insbesondere die Kultusministerien, können es sich nicht mehr leisten, sich dem digitalen Diskurs zu verweigern. Diskurs ist nicht nur ein wissenschaftliches Konzept. Der Diskurs ermöglicht demokratische Prozesse. Der Film ist in diesem Zusammenhang nicht allein ein „Kunstmedium", sondern ein für alle Bildungsinhalte relevanter Kommunikationsgegenstand der durchdrungen werden muss. Filmbildung ist heute ein wesentliches Mittel zur (Selbst-) Bildung.

Göttlicher/Link/Matthes 2018: Wilfried Göttlicher, Jörg-W. Link, Eva Matthes (Hg.): Bildungsreform als Thema der Bildungsgeschichte. Klinkhardt, 267 S.

PÄD 7-8/18: Historische Analysen zu Strukturen, Handlungsmustern und Wirkungen der vielfältigen Reformbemühungen seit der Reformation könnten und sollten bei aktuellen Reformdiskussionen (wieder) aufmerksam machen auf (begrenzte) Gelingensbedingungen und auf immer noch zu bewältigende Herausforderungen, wenn sie stärker auf soziale und kulturelle Prozesse eingehen. – Eine selbstkritische Bilanz mit gleichwohl anregenden »Erzählungen« aus früheren Entwicklungen.

Rez. in ZfPäd 5/19;

Jung/Molitor/Schilling 2018: Norbert Jung, Heike Molitor, Astrid Schilling (Hg.): Was Menschen bildet. Bildungskritische Orientierungen für gutes Leben. Eberswalder Beiträge zu Bildung und Nachhaltigkeit, Band 5. budrich academic, 278 S.

Verlag: Welche Bildung brauchen und wollen wir? Angesichts einer ungewissen Zukunft reicht das gegenwärtig vorherrschende Verständnis von Bildung unter Maximen von wirtschaftlicher und politischer Verwertbarkeit und Anpassung nicht aus. Das zwingt für eine umwelt- und nachhaltigkeitsorientierte Bildung zu einer kritischen Klärung. Das in der Bildungspolitik gängige schulpädagogische Menschenbild genügt dafür durch seine behavioristisch-milieutheoretische Einengung nicht. Das Buch gibt Auskünfte über Eckpunkte einer zukunftsfähigen Persönlichkeitsbildung, indem in einem breiten interdisziplinären Reigen ausgewiesene Fachwissenschaftler wie auch Praktiker aus Medizin, Ethnologie, Kultur- und Sozialwissenschaften, Pädagogik und Philosophie hilfreiche Klärungen anbieten. Rahmengebender Auftakt ist der exklusive Abdruck der 9. Sustainability Lecture an der HNE Eberswalde, gehalten vom Begründer des Alternativen Nobelpreises, Jakob von Uexküll.

Langer 2018: Dietmar Langer: Persönlichkeit braucht Bildung. Zur Urrelation zwischen Mensch und Welt sowie ihrer Bedeutung für die Personwerdung. Schriften zur Pädagogischen Theorie, Band 14. Dr. Kovač, 202 S.

Verlag: Die Hauptthese lautet: Persönlichkeit braucht Bildung – nicht umgekehrt, wovon z.B. der renommierte Hirnforscher Gerhard Roth ausgeht. Die Möglichkeit und Notwendigkeit von Bildung beruht auf der Urrelation zwischen Mensch und Welt. Sie kann in vielfältiger Weise ausgelegt werden, was darauf hindeutet, dass Bildung ein äußerst komplexes Vermögen einer Person darstellt. Im Buch werden sieben Auslegungen dieser Urrelation erörtert, und zwar jene von Roth, Habermas, Albert, Rorty, Stemmer, Davidson und Larmore. Es geht darum, Bildung vom Gehirn zurück in den Geist zu holen, diesen zurück in den Körper zu verlagern und diesen zurück in die Welt. Welt wird verstanden als alles, was der Fall

ist, wobei diese Urrelation auf drei Dimensionen der Welt beruht. Neben der Natur ist es unser Geist, wobei wir davon ausgehen, dass es ohne Natur keinen Geist und ohne Geist keine normative Wirklichkeit, aber auch keinen Raum der Gründe gibt, der als dritte Dimension der Welt ins Spiel kommt. Damit ist der Zusammenhang von normativer Wirklichkeit und dem Raum der Gründe von Interesse, denn diese beiden Weltbereiche sind keineswegs identisch. Der Unterschied liegt darin, dass tatsächliche Gründe in der normativen Wirklichkeit nicht wahr oder falsch sein können, sondern nur unsere Auffassungen davon, die jedoch wiederum im Raum der Gründe lokalisierbar und mit unserem Geist zugänglich sind, wobei gilt: wahren Auffassungen entsprechen gute Gründe. Dagegen bilden die tatsächlichen Gründe die normative Wirklichkeit, indem für uns Tatsachen gegen oder für etwas sprechen. Und wenn Gründe in der Welt vorkommen, also in der realen Innen- und Außenwelt, kann Bildung als normativ fundierter Selbstbezug des Sich-Richtens nach guten Gründen- ausgelegt werden. Im Schnittpunkt aller drei Dimensionen entwickelt sich aufgrund einer Wechselwirkung von Mensch und Welt die Persönlichkeit. Dabei stellt das Handlungssubjekt Selbstbezüge und Weltbezüge her. Wenn man die herkömmliche Auffassung des Selbstbezugs als Selbstreflexion bzw. Selbsterkenntnis erweitert auf die Beziehung des Subjekts zu seinen Handlungen, dann ist das „Sich-Richten nach Gründen" auch eine Selbstbeziehung. Jeder Bezug auf Gründe entspricht einem pragmatischen Bezug und stellt ein praktisches Sichverhalten zu anderen Menschen und auch zur Welt dar. Wenn ein Subjekt diesen erweiterten Selbstbezug mit Vernunft gestaltet, dann denkt und handelt eine Person. Ein Sich-Richten nach Gründen aufgrund einer wahren Beurteilung der vergangenen und gegenwärtigen Faktenlage und einer richtigen Einschätzung zukünftiger Handlungen ist gerade jener Selbstbezug, der das Wesen einer Person mit entsprechender Persönlichkeit (Selbständigkeit, Selbstbeherrschung, Vergewisserung seiner selbst, Selbstnarration, Selbstbildung, Selbstkritik, Selbstvertrauen etc.) ausmacht. Diese Persönlichkeit kommt dann in dem Vermögen zum Ausdruck, gute Auffassungen von Gründen erzeugen und sich danach richten zu wollen und zu können. Das Verhältnis von Erzieher und Zu-Erziehendem ist aber keine Person-Person-Relation, weil dem Zu-Erziehenden die geistigen Handlungskompetenzen in der Regel noch fehlen. Persönlichkeit braucht also Personwerdung. Und daraus folgt: Persönlichkeit braucht Bildung, denn Bildung als Sich-Richten nach guten Gründen ist Personwerdung.

Müller/Sander 2018: Stefan Müller, Wolfgang Sander (Hg.): Bildung in der postsäkularen Gesellschaft. Beltz Juventa, 264 S.

Verlag: Es schien, als sei die Religion in der modernen Gesellschaft auf dem Rückzug und durch die Säkularisierung auf lange Sicht zum Verschwinden verdammt. Aber auch im aufgeklärten 21. Jahrhundert ist die Religion wirkungsmächtig, mehr noch: Im globalen Maßstab gewinnt sie zunehmend an Bedeutung. Dabei zeichnen sich zugleich erhebliche Konfliktlinien ab. Der Band diskutiert die Bedeutung von Religion für Bildungsprozesse unter den heutigen Bedingungen der Weltgesellschaft.

Redecker 2018: Anke Redecker: Das kritische Selbst. Bildungstheoretische Reflexionen im Anschluss an Hugo Gaudig, Marian Heitger, Käte Meyer-Drawe und Immanuel Kant. Beltz Juventa, 553 S.,

Verlag: Ausgehend von einem reformpädagogischen Begriff der Selbsttätigkeit und einer phänomenologischen Sicht auf das leibliche Lernsubjekt, findet Erziehung in einer dynamisch bleibenden Allgemeinen Pädagogik eine Grundlegungsdimension, die pädagogische Kernbegriffe wie Individualität und Identität, Dialog und Anerkennung, reflexive Begründung und emotionale Vernunft, Macht und Autonomie in den Blick nimmt. Mit einem nachpostmodernen Bildungsverständnis der endlichen Vernunft können für Schule und Unterricht relevante aktuelle Topoi wie Selbststeuerung, -kontrolle und -optimierung kritisch hinterfragt werden.

Reichenbach 2018: Roland Reichenbach: Ethik der Bildung und Erziehung. Essays zur Pädagogischen Ethik. Schöningh-UTB, 269 S.

Rittelmeyer 2018: Christian Rittelmeyer: Digitale Bildung – ein Widerspruch. Erziehungswissenschaftliche Analysen der schulbezogenen Debatten. Athena, 182 S.

PÄD 1/19; Gegen die verführerische Faszination der digitalen Technik wird dafür plädiert, diese Medien nicht zu verdammen, sondern in Erinnerung an pädagogische Grundprinzipien (dass Bildung und Lernen allseitig, ermutigend, lebensnah und selbstständig werdend sein sollen) die Möglichkeiten der kulturellen Bildung als Ziel und Medium zu erhalten, zurückzugewinnen und zu fördern. – Eine mit vielen Belegen, Beispielen und Forschungsbefunden fundierte Analyse, die in vielen konkreten Folgerungen mündet.

Sander 2018: Wolfgang Sander: Bildung – ein kulturelles Erbe für die Weltgesellschaft. Wochenschau Verlag, 240 S.

PÄD 11/18: Mit Blick auf historische und globale Konzepte eines humanistischen Denkens wird dafür plädiert, das »kulturell Eigene« der Bildung und des gebildeten Menschen in einem »bewussten und reflexiven Rückgriff« auf die christliche Tradition zu erkennen und darin die verloren gegangene

Orientierung als Grundlegung auch für didaktische Klärungen zu suchen, die durchaus mit Skepsis und (Selbst-)kritik auch für andere religiöse Werthaltungen offen sein sollen. – Eine Werbung für eine global und historisch bewusste und zugleich perspektivische Orientierung.

Schmidt 2018: Katja Schmidt: Lüge, Hochstapelei und Bildung. Bildungstheoretische Annäherungen und biographische Rekonstruktionen. transcript, 462 S.
Verlag: Lüge und Hochstapelei sind in Erziehungswissenschaft und Erwachsenenbildung bisher unzureichend bearbeitete Phänomene. Diese Studie untersucht hochstaplerische Selbstentwürfe und Bildungsprozesse dort, wo sie zum Thema werden: in biographischen Erzählungen. In und mit diesen erschließen sich Subjekte reflexiv ihr Sein - aber auch ihren Schein - (in) der Welt. Katja Schmidts Analyse bindet Lüge und Hochstapelei ein in philosophische, historische, biographie- und bildungstheoretische Überlegungen und legt mittels einer interdisziplinären Perspektive die Charakteristika des Nicht-Identischen, die Ambivalenzen und Interferenzen in konfliktreichen Bildungsprozessen offen.

Simanowski 2018: Roberto Simanowski: Stumme Medien. Vom Verschwinden der Computer in Bildung und Gesellschaft. Verlag Matthes & Seitz Berlin, 304 S.
PÄD 10/18: Dass digitale Medien allgegenwärtig geworden sind und deshalb nicht mehr problematisiert werden (»stumm« geworden sind), prägt einen »numerischen Populismus«, dem in Erziehung und Bildung wieder eine »Tugend der Kritik« entgegengestellt werden muss, in der »digitale Kompetenz« nicht als unreflektierte Technik des Lernens verkürzt wird, sondern ausdrücklich auch die Frage nach den Werten, die für uns verbindlich sein sollen, zur Aufgabe macht. – Eine ausführlich dargelegte Problematisierung der »Bildung 4.0«.

Wortmann 2018: Elmar Wortmann: Klafkis Bildungsbegriff im Pädagogikunterricht. Lehrerband/Schülerband. Schneider Hohengehren, 59/79 S.
Verlag: „Bildung" ist für Wolfgang Klafki (1927-2016) die „übergreifende pädagogische Zielkategorie", der Bildungsbegriff bietet „zentrierende, übergeordnete Orientierungs- und Beurteilungskriterien für alle pädagogischen Einzelmaßnahmen". Wenn es darum geht, Erziehungsziele zu setzen, Erziehungsmaßnahmen zu planen oder pädagogische Institutionen zu gestalten, wenn Fallbeispiele analysiert und das pädagogische Handeln von erziehenden Personen beurteilt werden soll, wenn aus „pädagogischer Perspektive" die Bedeutung von Theorien der Psychologie oder Soziologie beurteilt wird - immer liefert der Bildungsbegriff die pädagogischen Orientierungen und Beurteilungskriterien.

Pichler 2017: Christine Pichler: Zur Kritik des beschränkten Bildungsbegriffs in der öffentlichen Diskussion. Die Bedeutung von organisierter und nicht-organisierter Bildung. LIT, 137 S., (Dissertation, Alpen-Adria-Universität Klagenfurt).
Zusammenfassung: "Bildung" - im umfassenden Verständnis - ist die Entwicklung der Persönlichkeit und ein Prozess, der sich von der Geburt/vor der Geburt bis zum Tod erstreckt. Bildung ist also all das, was man an Erfahrungen, Könn … [?]

Beljan 2017-2019: Jens Beljan: Schule als Resonanzraum und Entfremdungszone. Eine neue Perspektive auf Bildung. Juventa, 2019=2., durchgesehene Aufl., 396 S.
Referate zu Meister Eckhart, Romantik, Herder, von Humboldt, Schleiermacher, Bollnow, Dewey, Gruschka, Bildung durch Resonanz, Bildung durch Entfremdung Aspekte des Bildungsprozesses: affektiv-emotional, evaluativ-werthaft, kognitiv-gewusst; man solle nicht Resonanz- und Leistungsorientierung gegeneinander ausspielen; Rosa über das Buch: „ein gewichtiger Beitrag zur Bildungstheorie und zur Schulpädagogik"; Ziel: bezogen auf das didaktische Dreieck: die Sache fasziniert, die Schüler fühlen sich bejaht, die Sache interessiert sie, die Lehrperson vermittelt Begeisterung für die Sache, hat Kontakt zur Klasse; zu Gruschka: G. will kälte-sensibel machen (S.114)
Rosa lobt den Text im Vorwort euphorisch: Gegen den verbreiteten Bildungswettbewerb werde ein historisch informierter und empirisch gesättigter Gegenentwurf vorgelegt, in dem Bildungsprozesse als „Resonanzgeschehen" re-konzeptualisiert werden (S. 5); damit lasse sich ein „neues Konzept pädagogischen Handelns" formulieren; das könne die Zukunft des Bildungsgeschehen in gleich vierfacher Hinsicht entscheidend voranbringen: erstens sei es „die erste größere Studie zu empirischen, sachbezogenen Überprüfung und 'Anwendung' der Resonanztheorie"; zweitens sei es ein bedeutsamer Beitrag zur Bildungstheorie und Geschichte; damit sei drittens „der kohärente und umfassende Entwurf einer 'Resonanzpädagogik' geglückt; dies stelle „schließlich viertens auch eine gewichtige bildungspolitische Intervention dar, weil sie sowohl die Ziele des Bildungssystems als auch die Qualitätskriterien für Schule und Unterricht neu zu bestimmen und zu gewichten vermag"; allerdings bleibe „das Verhältnis der von Beljan unterschiedenen affektiv-emotionalen, evaluativ-werthaften und kognitiv-gewussten Aspekte des Bildungsprozesses notgedrungen [...] noch diffus" (S. 6); Resonanz- und Leistungsorientierung seien dann

kein Widerspruch, wenn man bedenkt, „das innovative und kreative Leistungen erst dort möglich sind und werden, wo die Resonanzachsen 'in Schwingung' sind.

Burchardt/Molzberger 2017: Matthias Burchardt, Rita Molzberger (Hg.): Bildung im Widerstand. Festschrift für Ursula Frost. Königshausen & Neumann, 250 S.

PÄD 2/18: Die Kölner Professorin für Historisch-Systematische Pädagogik soll geehrt werden mit Erinnerungen an den anspruchsvollen Gehalt des Bildungsgedankens, den es gegen seine »semantische Enteignung« u.a. durch Ökonomisierung, Digitalisierung und empirische Bildungsforschung zu verteidigen gilt, damit der Mensch sich in seinen humanen Möglichkeiten, nicht zuletzt in Verbindung mit »Glaube«, entfalten kann. – Engagierte Plädoyers in unbeirrter bzw. irritierter traditioneller Orientierung.

Daryan 2017: Nika Daryan: Bildung in Bildern – eine Mediologie. Beltz Juventa, 191 S.

JöS: Der Band überfordert meine Geduld und wohl auch meine Vertrautheit mit der Thematik. Es geht offenbar um Wechselwirkungen zwischen Bildern, Erzählungen, Symbolen und dem psychisch sich verfestigenden bzw. sich entwickelnden Weltverständnisses.

Fuchs 2017: Max Fuchs: Bildung und kulturelle Entwicklung des Menschen. Zur Genese und Transformation von Welt- und Selbstverhältnissen in pädagogischer Perspektive. Beltz Juventa, 304 S.

Verlag: Der Mensch ist beides: Ein Kultur- und ein Naturwesen. Bildung kann man als Fähigkeit zur Selbst- und Weltgestaltung verstehen. Diese ist in einem langen naturgeschichtlichen Prozess entstanden. Das Buch zeichnet diese Entwicklung nach und zeigt ihre pädagogische Relevanz. Der Mensch ist ein Kulturwesen, weil er in der Lage ist, die Bedingungen seines Lebens weitgehend selbst zu gestalten. Er ist aber auch ein Teil der Natur, denn seine Fähigkeiten zur Weltgestaltung haben sich in einem naturgeschichtlichen Prozess entwickelt. Die praktische und theoretische Pädagogik muss sich für beides interessieren: Für den Kulturaspekt, weil man Bildung als subjektive Seite der Kultur verstehen kann, aber auch für den naturgeschichtlichen Teil der Menschwerdung, weil hier die Möglichkeiten und Grenzen der menschlichen Entwicklung zu suchen sind. Das Buch zeichnet diese Entwicklung in ihrer Relevanz für die Pädagogik nach.

Görres-Gesellschaft und Verlag Herder (Hg.) 2017: Staatslexikon. Recht, Wirtschaft, Gesellschaft in 5 Bänden. Herder, 1520 Spalten. 2017=8., völlig neu bearbeitete Auflage. Teil: 1. Band: ABC-Waffen – Ehrenamt, Ursula Frost: I. Begriff und Bedeutung (Sp.692-699), Marc Kannappel: II. Bildung und Gesellschaft im 20. und 21. Jahrhundert (Sp.699-703), Gerhard Kruip: III. Sozialethische Perspektiven (Sp.703-707), Hans Bertram: Bildungspolitik (Sp. 707-716).

JöS: Zu Bildung wird gut zusammengefasst, was mit dem Begriff verbunden wird mit ein paar interessanten Hinweisen.

Heyl/Voigt/Weick 2017: Bernd Heyl, Sebastian Voigt, Edgar Weick (Hg.): Ernest Jouhy − Zur Aktualität eines leidenschaftlichen Pädagogen. Brandes & Apsel, 264 S.

PÄD 3/18: Schon in der Biographie (1913 bis 1988) wird deutlich, dass der Psychologe, Lehrer (an der Odenwaldschule) und Erziehungswissenschaftler (an der Uni Frankfurt) unbeirrt und gleichwohl differenzierend für eine emanzipatorische, für die Zukunft der jungen Generation verantwortliche Bildung in einer zu demokratisierenden Schule gekämpft hat und dabei viele Menschen nachhaltig beeinflussen konnte. – Eine beeindruckende Würdigung.

Koch 2017: Lutz Koch: Rousseau: Die Dialektik der Bildung. In: Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Pädagogik, 93, 2017, 1, 75-97.

„Dialektik der Bildung: Vervollkommnung des Menschen und seine Entfremdung von sich selbst (S. 93); Bildung bedeutet „Fortschritt und Entfernung von der Unabhängigkeit, sie ist „Vervollkommnung und Verderbnis“

Schmid/Amos/Schrader/Thiel 2017: Josef Schmid, Karin Amos, Josef Schrader Ansgar Thiel (Hg.): Governance und Interdependenz von Bildung. Internationale Studien und Vergleiche. Nomos, 293 S.

Verlag: Wir beobachten eine zunehmende Internationalisierung des Bildungswesens. Welche Effekte haben Bildungsexporte? Wie lassen sich Interdependenzen zwischen Bildungspolitik und anderen Politikfeldern, z.B. mit der Sozial- und Arbeitsmarktpolitik, analysieren? Welche Determinanten und Dynamiken lassen sich im (inter-)nationalen Vergleich identifizieren?

Thompson/Casale/Ricken 2017: Christiane Thompson, Rita Casale, Norbert Ricken (Hg.) Die Sache(n) der Bildung. Schriftenreihe der Kommission Bildungs- und Erziehungsphilosophie in der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft. Schöningh, 280 S.

JöS: Das ist etwas für bildungsphilosophische Insider. Die sicherlich bedeutsame Problematik wird vielfältig und eindrucksvoll entfaltet und unter verschiedenen Aspekten sowie anhand vielfältiger Beispiele diskutiert. Ein Bezug zur Schule wird kaum ausgearbeitet.

In anspruchsvollen Diskursen, die sich eher an bildungsphilosophische Insider richten, wird die

sicherlich bedeutsame Problematik vielfältig und eindrucksvoll entfaltet und unter verschiedenen Aspekten sowie anhand vielfältiger Beispiele diskutiert. Ein Bezug zur Schule wird aber kaum ausgearbeitet.

Wischmann 2017: Anke Wischmann: Dimensionen des Lernens und der Bildung. Konturen einer kritischen Lern- und Bildungsforschung entlang einer Reflexion des Informellen. Beltz Juventa, 236 S.

PÄD 4/18: Damit neben den formellen und (vor allem im Blick auf Schule) häufig idealisierend gefassten Konzepten des Lernens und der Bildung die immer gegenwärtigen latenten Wirkungen informeller Prozesse nicht vergessen werden, wird versucht, die beiden Begriffe kritisch und differenziert zu klären, und es wird für eine qualitativ-rekonstruktive pädagogische Forschung plädiert, die solche parallelen Verläufe transparent macht. – Eine theoretisch anspruchsvolle, gleichwohl gut lesbare und zu entsprechenden Reflexionen anregende Studie.

JöS: Das ist doch sehr speziell und nach meinem Eindruck – trotz der Herausgabe durch die Max-Traeger-Stiftung – für Lehrerinnen und Lehrer weniger geeignet. Das „Informelle" spielt in der Schule ja nur eine geringe Rolle. Das Thema ist an sich nicht uninteressant und nicht unwichtig, aber andere Publikationen sind mir eben als wichtiger erschienen.

Allmann/Dazert 2016: Silke Allmann, Denise Dazert (Hg.): Auf dem Weg zur Bildung. Individuelle Bildungsreisen als Horizonterweiterung. Beltz Juventa, 256 S.

JöS: In historischer Perspektive wird an frühe Beispiele u.a. der „Grand Tour" erinnert, deren bildungsorientierte Ziele und Praxen auch für aktuelle Entwicklungen anregend sein können.

Das Thema könnte als Vorschlag für „Auszeiten" von der Schule (im Sinne des Plädoyers von v. Hentig: die nützliche Erfahrung nützlich zu sein ...) anregend sein, aber die Texte sind überwiegend historisch berichtend orientiert und zum Teil etwas persönlich gehalten (eben wie in einer Festschrift ...). Für Lehrerinnen und Lehrer wäre die Lektüre nicht vordringlich zu empfehlen.

Bilstein u.a. 2016: Johannes Bilstein, Jutta Ecarius, Norbert Ricken, Ursula Stenger (Hg.): Bildung und Gewalt. Springer VS, 288 S.

PÄD 12/16: Unter anthropologischen, struktur-theoretischen und psychoanalytischen Orientierungen wird »Gewalt« in sozialisatorisch und erzieherisch bedeutsamen Konstellationen (von »Bildung« ist kaum die Rede) in offenen, verdrängten, aber auch gebändigten und sublimierten Formen nachvollziehbar gemacht, so dass Perspektiven eines pädagogischen (z.B. dialogisch-kommunikativen) Umgangs erkennbar werden. – Eine in der Vielfalt der Diskurse anregende Sammlung.

Böhmer 2016: Anselm Böhmer: Bildung als Integrationstechnologie? Neue Konzepte für die Bildungsarbeit mit Geflüchteten. transcript, 120 S.

PÄD 2/17: Wenn Konzepte und Verfahren der Vermittlung von Wissen etc. nicht ungewollt exklusiv wirken sollen, sondern sich bildungstheoretisch fundiert an den »multiplen Identitäten« aller Mitglieder der Gesellschaft orientieren sollen, dann müssen sie theoretisch und empirisch kritischer und konstruktiv erarbeitet werden. – Eine systemkritische Mahnung vor einfachen Lösungen.

Fiebich 2016: Peggy Fiebich: Querdenken. Literarische Bildung und Transversale Vernunft. Schöningh, 350 S.

Verlag(?): Unsere nationalen Bildungsstandards setzen auf Kompetenzen, d.h. auf inhaltlich übertragbare, messbare kognitive Problemlösefähigkeiten. Hier wird ein alternatives Bildungskonzept vorgeschlagen und am Beispiel der literarischen Bildung konkretisiert. Die mündige Teilhabe des Einzelnen am komplexen, dynamischen und instabilen soziokulturellen System verhindert fatale Rückzugsbewegungen in die Verantwortungslosigkeit. Pluralität darf nicht durch Vereinseitigung oder Gleichgültigkeit negiert werden. Daher müssen Heranwachsende befähigt werden, die mannigfaltigen kulturellen Denkmuster, Werte und Rollen aufeinander zu beziehen, um ein Ganzes zu entwerfen, Alternativen zu erwägen, Konflikte zu bearbeiten und auszuhalten. Dem Umgang mit Literatur kommt ein besonderer Bildungswert zu. Literaturunterricht ermöglicht den Heranwachsenden reflektierte Erfahrungen im Umgang mit radikaler Pluralität.

Fohrmann 2016: Oliver Fohrmann: Im Spiegel des Geldes. Bildung und Identität in Zeiten der Ökonomisierung. transcript, 180 S.

PÄD 12/16: Damit der Mensch nicht länger als »Imago-Pecuniae« dem Geld als Triebkraft des Handelns erliegt, soll ein »humanitärer Ich-Begriff« wieder leitend werden und – begleitet von einem bedingungslosen Grundeinkommen – zu »Neugier und Wissenserwerb in wohlverstandener Einsamkeit und Freiheit« führen. – Wer der Faszination dieser Argumentation nicht erliegen will, sollte das Geld sparen.

Halbeis 2016: Wolfgang Halbeis: Das Gewissen als pädagogisches Problem. Gewissensregungen als Chancen und Risiken für Bildungsprozesse. Waxmann, 220 S. E-Book

PÄD 3/17: Aus begrifflich differenzierenden Bezügen auf Paulus von Tarsos, Johann Friedrich Herbart

und Hannah Ahrendt werden »der Andere«, das »Selbst« und die »Gesellschaft« als Dimensionen identifiziert, in denen sich das Gewissen in wechselseitiger Abgrenzung und zugleich im Zusammenspiel entfaltet. – Ideengeschichtlich und bildungstheoretisch anspruchsvolle Anregungen zu vertiefender Reflexion.

Lipkina 2016: Julia Lipkina: Identität als Voraussetzung für Bildung. Eine qualitative Studie zu Bildungserfahrungen als Frage nach der Ermöglichung von Identität in schulischen und außerschulischen Kontexten. LIT, 694 S.

Peterlini 2016: Hans Karl Peterlini: Lernen und Macht. Prozesse der Bildung zwischen Autonomie und Abhängigkeit. Erfahrungsorientierte Bildungsforschung, Band 1. Studienverlag, 360 S.

Analyse von Vignetten, Fallstudien; (s.u.)

Zitat: „die durchgehende Sehne der Macht, die zum Lernen befähigt, die das Lernen erschwert, die es möglich macht, die es verunmöglicht, es ist die durchgehende Sehne der Ohnmacht, die zum Lernen zwingt, die vom Lernen bezwungen werden kann, die nach der Macht greift oder an ihr versagt“

„genauer musste man wohl von der vermeintlichen Selbstverständlichkeit eines Phänomens [der Macht-JöS] sprechen, dessen Bedeutungen zwischen Unterdrückung und Freiheit, zwischen destruktiver Gewalt und produktiver Kreativität schwanken“ (S. 13); „Janusköpfigkeit der Macht“ (Hailer 2006: 154 (S. 13) Martin Hailer: Gott und die Götzen: über Gottes Macht angesichts der lebensbestimmenden Machte. Vandenhoeck & Ruprecht.

unter Antinomie: In theoretischer Analyse wird auf eine Doppeldeutigkeit der „Macht“ verwiesen: Lernen ist unter den Bedingungen der Schule von Machtstrukturen geprägt, die es behindern oder unmöglich machen können, die aber auch als Bedingung von Lernen verstanden werden kann, die Freiheit und Entfaltung ermöglicht. – Dies wird allerdings nicht unter dem Begriff der „Antinomie“ gedeutet.

Nach einer theoretischen Klärung des Machtbegriffs werden zahlreiche Vignetten aus dem Unterricht in Südtirol (mit häufig entsprechenden spezifischen historischen, politischen und sprachlichen Besonderheiten) als Ausdruck von „Macht“ interpretiert. Plädiert wird am Ende für eine konsequente(re) Deutung des Unterrichtsgeschehens aus „lernseitiger“ Perspektive.

JöS: Es ist zwar intellektuell anregend und beeindruckend, wie der Autor unter dem Begriff der Macht eine ungewöhnliche Sicht auf das Lernen entwickelt, aber die vielen Zick-Zack-Kurse, von denen er selbst spricht, finde ich doch irritierend. Die Lektüre erfordert Geduld, man muss sich auf die verzweigenden Gedankengänge einlassen. Das ist - wie gesagt - intellektuell auf hohem Niveau (wie es sich für eine Habilschrift gehört), man würde doch erwarten, dass es am Ende zu Folgerungen für praxisbezogene Reflexionen kommt. Die habe ich nicht entdecken können bzw. sie bleiben sehr allgemein. Dass man Unterricht konsequent "lernseits" betrachten und verstehen muss, hat Michael Schratz mit seiner Gruppe schon mehrfach eindringlich und überzeugend dargelegt. Die zahlreichen Vignetten beziehen sich auf Unterrichtssituationen in Südtirol und die besonderen historischen, politischen und sprachlichen Bedingungen - das ist für deutsche Leserinnen und Leser zwar nachvollziehbar, aber eben doch 'aus einer anderen Welt'. Immer wieder wird dabei deutlich gemacht, dass Unterricht mit im Grunde ähnlichen Ausprägungen von "Macht" zu tun hat - aber das ist ja nun auch nicht gerade ganz neu. Die in der Einleitung entwickelte Doppeldeutigkeit der Macht (vulgo: von oben und von unten) wird dabei nur selten erkennbar. Ob man Widerstand und ähnliches gegen die Macht von oben dann auch als "Macht" bezeichnen sollte, scheint mir fraglich. Alles in allem: Ich möchte den Band nicht in meine Empfehlungen an Lehrerinnen und Lehrer aufnehmen. Ich sehe nicht, dass ihnen eine aufwändige Lektüre wesentliche Erkenntnisse bringen würde. Dass der Autor mit dieser Arbeit seine intellektuelle und philosophisch-fachliche Kompetenz ausweist und sich damit habilitiert, ist natürlich ganz anders (und positiv) zu beurteilen. Aber darüber haben ja auch nicht Lehrerinnen und Lehrer zu entscheiden.

Ragutt/Kaiser 2016: Frank Ragutt, Franz Kaiser (Hg.): Menschlichkeit der Bildung. Heydorns Bildungsphilosophie im Spannungsfeld von Subjekt, Arbeit und Beruf. Schöningh, 221 S.

Verlag: Ungeschminkt thematisierte Heydorn die gesellschaftlichen Probleme und die Möglichkeit der Menschwerdung in der kapitalistischen Moderne. Lässt sich daran anschließend Humanismus und Subjektwerdung in allgemeiner und beruflicher Bildungstheorie weiter entfalten? Als Erziehungswissenschaftler, Lyriker und politischer Intellektueller hinterließ Heinz-Joachim Heydorn (1916-1974) ein Werk, das sich der widersprüchlichen Entwicklung von Bildung und Erziehung in der bürgerlich-sozial-antagonistischen Gesellschaft zuwendete. Seine Studien zur Sozial-, Politik- und Emanzipationsgeschichte tragen zur Schärfung der Urteilsfähigkeit bei und bieten Wege in humane Bildungs-, Arbeits- und Wirtschaftsformen. Sie werden im Band im Hinblick auf Subjektwerdung, Arbeit und Beruf aktualisiert.

Rucker 2016: Thomas Rucker: Spuren der Komplexität. Zur Grundstruktur bildungstheoretischen Denkens bei Johann Friedrich Herbart. In: Pädagogische Rundschau, 70, 2016, 3, S. 277-294.

Tenorth 2016: Heinz-Elmar Tenorth: Bildungstheorie und Bildungsforschung, Bildung und kulturelle Basiskompetenzen – ein Erklärungsversuch, auch am Beispiel der PISA-Studien. In: Jürgen Baumert, Klaus-Jürgen Tillmann (Hg.): Empirische Bildungsforschung. Der kritische Blick und die Antwort auf die Kritiker. Sonderheft der Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, Seite 45-71. *Zusammenfassung: Der Beitrag geht von den unterschiedlichen Argumentformen aus, die unter dem Namen „Bildungstheorie" und „Bildungsphilosophie" anzutreffen sind, problematisiert deren Verständnis und klärt damit die Relation von „Bildungstheorie" und „Bildungsforschung". Vor diesem Hintergrund wird ein theoretisches Konzept von Bildung expliziert und belegt, dass Bildungstheorie auf empirische Forschung angewiesen ist. Konzentriert auf „Grundbildung" und den Begriff „Kompetenz" wird schließlich aufgewiesen, dass deren Thematisierung in PISA und in der weiteren empirischen Bildungsforschung sich mit der Theorie von „Bildung" nicht nur verträgt, sondern die Hintergrundtheorie dieser Forschungen darstellt." (S. 45)*

Alkemeyer/Kalthoff/Rieger-Ladich 2015: Thomas Alkemeyer, Herbert Kalthoff, Markus Rieger-Ladich (Hg.): Bildungspraxis. Körper – Räume – Objekte. Velbrück, 360 S.

In den Beiträgen des Bandes sollen theoretisch-empirische Perspektiven zur Erforschung von Bildungspraxis aufgezeigt werden. Das ist als Abgrenzung und eine entsprechende Weiterentwicklung gegenüber traditionellen Konzepten von Bildung (die auf S. 9 f. kurz referiert werden) gemeint. Auch die soziologische Ungleichheitsforschung lasse nicht erkennen, wie die kritisierten Prozesse der Reproduktion sozialer Macht konkret im Unterricht vollzogen werden. Dies berge die „Gefahr, die Bildungsforschung in eine Sackgasse zu manövrieren" (S. 11). Deshalb solle die „Praxis der Bildung" im Sinne „praxistheoretischer Konzeptionen des Sozialen" (S. 12) in das Zentrum gerückt werden. Als theoretische Bezugspunkte werden u.a. Bourdieu, Goffman, Garfinkel, Schatzki und Foucault benannt. Es gehe darum, „die Bedeutung der Dinge innerhalb schulischer Bildungsprozesse freizulegen". Körper, Räume und Objekte – wie sie im Titel genannt werden – sollen jeweils akzentuiert, aber nicht voneinander abgegrenzt werden. Zum „Körper" wird betont, dass in der Bildungsforschung die „Körpervergessenheit" überwunden sei (S. 17). Der Körper erscheine „nicht länger nur als ein passives Objekt disziplinierender Einwirkungen, sondern auch als ein >Display< (Goffman 1979), auf dem sich die Praktiken des Unterrichts ablesen lassen, […] als ein Agens des Unterrichtsgeschehens, dem eine eigene Intelligenz und Zurechnungsfähigkeit zugeschrieben werden kann, oder als eine eigensinnige, sich ihrer Formung, Zurichtung und Einfassung immer auch wiedersetzende Größe" (S. 17). Aufgezeigt werden soll „das komplexe Wechselspiel von Fremd- und Selbstbildung" und damit ein „neues Verständnis von Bildung" angeregt werden.

Zur Kritik am Bildungsbegriff: S. 9 f.: Siegfried Bernfeld 2000 und Heinz-Joachim Heydorn 1972 haben moniert, dass die unkritische Rede von Bildung in der Gefahr stehe, „die herrschenden Verhältnisse zu stabilisieren". Bildung diene „häufig genug auch der Markierung und Aufrechterhaltung sozialer Differenzen" (S. 9). Kritisiert wird auch die kognitivistische Verkürzung des Bildungsbegriffs", dies scheine seine „Eignung als ein Mittel sozialer Distinktion zumindest zu befördern". In der Vergangenheit sei der Bildungsbegriff auffällig enggeführt worden als „kontextfreies, rein geistiges Geschehen eines körperlosen und eigentümlichen weltlosen Subjekts". Am deutlichsten sei dies bei Hegel zu finden: „Ihm gilt Bildung als die Befreiung von bloßer Subjektivität, von der Unmittelbarkeit der Begierde und von Beliebigkeit". (S.9). Im 19. Jahrhundert verblasste diese Vorstellung einer allseitigen Bildung individueller Kräfte zur Akzentuierung der „Aneignung von Sachwissen".

Bildung 2015: Bildung – Renaissance einer Leitidee. Themenschwerpunkt ZfPäd 4/2015.

In theoretisch und begrifflich anspruchsvoller Weise wird darum gerungen, die Idee der „Bildung" erneut grundzulegen, neu zu konzeptualisieren und in alten Kontroversen neue Fluchtpunkte zu finden.

Dörpinghaus 2015: Andreas Dörpinghaus: Theorie der Bildung. Versuch einer „unzureichenden" Grundlegung In: ZfPäd, 61, 2015, 4, 464-480.

Zusammenfassung: Bildung ist als begriffliche Fähigkeit des Menschen eine aus der Erfahrung stammende Distanzleistung der Verzögerung. Diese Fähigkeit gehört zur natürlichen Ausstattung des Menschen und ist die Bedingung der Möglichkeit jeder hermeneutischen Praxis reflexiver Wahrnehmung, distanzierten Verhaltens und kritischer Reflexivität. Entgegen dem Mythos einer Erfahrung, die sich quasi krisenhaft ereignet und auf die Bildung etwa nur noch nachträglich antwortet, verweist die hier grundgelegte Theorie der Bildung auf das immer schon fungierende begrifflich-reflexive und kritische Moment der Erfahrung, das sie selbst erst überhaupt zu einem Widerfahrnis bildenden Wertes machen kann.

Dörpinghaus/Mietzner/Platzer 2015: Andreas Dörpinghaus, Ulrike Mietzner, Barbara Platzer (Hg.): Bildung an ihren Grenzen. Zwischen Theorie und Empirie. Festschrift zum 60. Geburtstag von Prof. Dr. Lothar Wigger. WBG, 288 S.

PÄD 4/15: Wenn »Bildung« anspruchsvoll verstanden und entfaltet wird, dann entzieht sie sich offenbar »der Bestimmtheit und erst recht der Letztbegründung«, aber es ist allemal beeindruckend, wie elaboriert man dies demonstrieren kann und wie viele kritische Fragestellungen daraus ableitbar sind. – Impulse zur Reflexion jenseits der »Grenzen« der Empirie.

Fischer/Giest/Michalik 2015: Hans-Joachim Fischer, Hartmut Giest, Kerstin Michalik (Hg.): Bildung im und durch Sachunterricht. Klinkhardt, 277 S.

Verlag: In den letzten Jahren wird die Frage nach Inhalten und Zielen des Sachunterrichts vorwiegend aus kompetenztheoretischer Perspektive diskutiert. Gleichzeitig gibt es eine Zunahme empirischer Forschungsarbeiten im Sachunterricht, die auf fachspezifische Lern- und Bildungsprozesse konzentriert sind. Dabei wird mitunter der Bezug zum Bildungsbegriff verkürzt behandelt. Im Band wird daher der Blick auf „Bildung" in einem allgemeineren Sinn gerichtet und hiervon ausgehend über aktuelle Forschungen im Sachunterricht berichtet.

Gruschka/Nabuco Lastória 2015: Andreas Gruschka, Luiz A.C. Nabuco Lastória (Hg.): Zur Lage der Bildung. Kritische Diagnosen aus Deutschland und Brasilien. Barbara Budrich, 272 S.

PÄD 7-8/15: Wer in die Klage über einen »strukturellen Imperialismus der Ausrichtung auf kapitalistische Verwertung« einstimmen und sich wehren will gegen »Verkäufer und Produktmanager jener selbstwirksamen Fremdorientierung am allgemeinen Bildungssprech«, der findet hier energische Zustimmung. – Eine erneute und schärfer werdende Warnung.

Zitate: „In ihr [der Gesellschaft] herrscht ein struktureller Imperialismus der Ausrichtung auf kapitalistische Verwertung oder euphemistisch ausgedrückt: auf das Wachstum des Bruttosozialprodukts" (Seite 252). „An die Bildung glauben nicht einmal diejenigen noch, die von ihrer Notwendigkeit im Bildungssystem leben. Die Bedingungen, unter denen Bildung gedeihen kann, werden schier systematisch ausgehebelt, in der Schule wie in der Universität. Was didaktisch geschehen soll, entscheiden nicht mehr Lehrer mit ihrer Bildungsaufgabe, sondern vor allem Verkäufer und Produktmanager jener selbst wirksamen Fremdorientierung am allgemeinen Bildungssprech." (S. 253)

Harant 2015: Martin Harant: Die Problematik der affirmatio von Herkommen und Fortschritt als Fluchtpunkte von Bildungsdenken. In: ZfPäd, 61, 2015, 4, 497-516.

Zusammenfassung: Der Beitrag rekonstruiert den bildungstheoretischen Antagonismus einer affirmatio des Herkommens versus einer affirmatio des Fortschritts zwischen Litt und Spranger auf der einen und Blankertz auf der anderen Seite. Dabei wird zunächst die Verhältnisbestimmung von Herkommen und Fortschritt bei Litt und Spranger rekonstruiert und gezeigt, welche bildungstheoretische Beurteilung sie nach sich zieht. Sodann wird die gleichsam konträre Beurteilung dieser Verhältnisbestimmung bei Blankertz in die Sicht genommen. Abschließend wird gezeigt, inwiefern beide affirmativen Fluchtpunkte zu theoretischen und legitimatorischen Problemstellungen führen, und als Fazit eine bildungstheoretische Perspektive in Aussicht gestellt, die sich zu beiden Fluchtpunkten gleichermaßen abständig verhält.

Hupka-Brunner/Grunder/Bergmann/Imdorf 2015: Sandra Hupka-Brunner, Hans-Ulrich Grunder, Manfred Max Bergmann, Christian Imdorf (Hg.): Qualität in der Bildung. Klinkhardt, 189 S.

Verlag: In bildungspolitischen Debatten wird die Forderung nach einer qualitativ hochstehenden Bildung zunehmend laut. Oft geht es jenen, die sie äussern, um speditive Lehr- oder effiziente Lernprozesse. Wie aber Bildung als reflektiertes Wissen jenseits von Information und Lernen zu charakterisieren und Bildungsprozesse zu definieren, zu beschreiben, auf ihre Qualität hin zu untersuchen oder gar zu messen seien, ist bislang selten Thema der Diskussionen und Kontroversen um die Qualität in der Bildung gewesen. Die Autorinnen und Autoren bearbeiten in diesem Band die Frage nach der Qualität in der Bildung, indem sie Bildungsqualität in unterschiedlichen bildungsrelevanten Institutionen oder Feldern aus einer kritischen Perspektive thematisieren: • Wie wird Qualität in der Bildung definiert? • Wer führt den Qualitätsdiskurs? • Wie lässt sich Qualität messen? • Wie wirkt der Qualitätsdiskurs auf die Bildungsakteure?

Klemm/Roitsch 2015: Klaus Klemm, Jutta Roitsch (Hg.): Hauptsache Bildung. Wissenschaft, Politik, Medien und Gewerkschaften nach PISA. Waxmann, 174 S.

JöS: Der Band versammelt – wie häufig bei Festschriften – thematisch sehr heterogene Beiträge. Diese sind zum Teil sehr persönlich auf Erlebnisse mit dem zu Ehrenden bezogen oder auf Erfahrungen der Autorinnen und Autoren im Kontext von Bildungspolitik und Bildungsforschung. Ich sehe mich nicht in der Lage, das thematisch zu bündeln und einen Aspekt herauszuarbeiten, der das Buch für die Leserinnen und Leser der Zeitschrift "PÄDAGOGIK" anregend machen könnte.

Peukert 2015: Helmut Peukert: Bildung in gesellschaftlicher Transformation. Schöningh 364 S.

PÄD 5/15: In den zum 80. Geburtstag versammelten Schriften aus mehr als 20 Jahren wird die bildungstheoretische Diskussion nachvollziehbar, die sich nicht immer konsequent gegen problematische gesellschaftliche Entwicklungen gestellt hat, und folglich dazu aufgefordert ist, sich der »bleibenden Antinomik

des Bildungsprozesses« zu stellen. – Ein leidenschaftliches Plädoyer für eine »prospektive Kulturtheorie im umfassenden Sinne«.

Sander 2015: Wolfgang Sander: Was heißt „Renaissance der Bildung"? Ein Kommentar. In: ZfPäd, 61, 2015, 4, 517-526.

Zusammenfassung: Die Ernüchterung über die Grenzen evidenzbasierter Steuerung hat in den letzten Jahren zu einem Wiedererwachen des Interesses am Konzept der Bildung als einer gehaltvollen Leitidee für pädagogische Institutionen geführt. Dabei zeigt sich, dass dieses Konzept trotz seiner unvermeidbaren „Unschärfe" weder verzichtbar noch substituierbar ist, da es spezifische Formen der Erfahrung von Menschen in der Welt anspricht. Bildung ist daher auch keine Besonderheit des deutschsprachigen pädagogischen Diskurses, sondern findet sich beispielsweise als Bedeutungsvariante von „education" oder als Fremdwort ebenso im Englischen. Der Beitrag skizziert abschließend ungelöste Probleme in der gegenwärtigen Renaissance der Bildung und Fragen für künftige Forschung und Theoriebildung.

Schlesinger 2015: Christina Schlesinger: Fremdes und Anderes in der Bildungstheorie Wilhelm von Humboldts. Logos, 108 S.

Verlag: Fremdheit und Andersheit in Wilhelm von Humboldts Konzeption von Bildung sind die Themen dieses Buches. Die Bedeutung der Konzepte von Welt, der Mannigfaltigkeit der Situationen und Sprache für die Möglichkeit von Bildung in seinen Schriften wird herausgearbeitet. Mit Hilfe einer an Gadamer orientierten Hermeneutik wird untersucht, ob sich hier Phänomene finden lassen, welche den Bedeutungen von "Fremdheit" oder "Andersheit" in der gegenwärtigen bildungstheoretischen Debatte entsprechen können. Als Folie eines solchen zeitgenössischen (phänomenologischen) Fremdheitsverständnisses dient Bernhard Waldenfels' weithin rezipierter Entwurf. In der Analyse nicht nur der im engeren Sinne bildungstheoretischen Schriften Humboldts wird aufgezeigt, dass beide Termini zwar nur äußerst selten explizit genannt werden, dass jedoch an zahlreichen Stellen in Humboldts Werk ein Entwurf von Bildung erkennbar wird, welcher Fremdheit und Andersheit für notwendig erachtet. Ein von einer Responsivität des Fremden ausgehendes Denken wird ebenso sichtbar, wie ein intentionales Fremdheitsverständnis und damit eine Konzeption der Begriffe, die bei aller Übereinstimmung mit deren Fassung bei Waldenfels auch wesentliche Unterschiede aufweisen, die den aktuellen bildungsphilosophischen Diskurs bereichern können.

Schmidt 2015: Claudia Schmidt: Ressource Bildung. Ein didaktisches Konzept für Entscheidungen unter Nachhaltigkeit. Ergon, 273 S.

Verlag: Entscheiden ist für jeden Einzelnen im Alltag per se ein komplexer Prozess, denn Optionen, Möglichkeiten und Entscheidungskonsequenzen müssen bedacht und beurteilt werden, will man die langfristig ‚beste' Entscheidung individuell bestimmen. Das Leitbild "Nachhaltigkeit" erweitert hierbei im Entscheidungsprozess die einzubeziehenden Faktoren, denn zukunftsfähiges Verhalten hat nicht nur die subjektiv beste Entscheidung zum Ziel, sondern auch die Berücksichtigung ökologischer, ökonomischer und räumlich entfernter sowie intergenerationeller Folgen und Auswirkungen der Einzelentscheidung. Die vorliegende Arbeit setzt an diesem Punkt an und gibt zunächst einen Einblick in die Entscheidungsforschung der unterschiedlichen Fachdisziplinen, welche Entscheidungen disziplinär erklären und Hinweise geben, wie die Wahl der ‚guten' Entscheidungen getroffen werden kann oder sollte. Diese Auseinandersetzung wird interdisziplinär reflektiert und um die Komponente "Nachhaltigkeit" erweitert, um auf dieser Grundlage ein didaktisches Konzept zu entwickeln, das Entscheiden unter den Faktoren der Nachhaltigkeit unterstützen kann. Anhand der Case Study zu Platin wird dieses Konzept angewendet und exemplifiziert.

Wiersing 2015: Erhard Wiersing: Theorie der Bildung. Eine humanwissenschaftliche Grundlegung. Schöningh, 1140 S.

Verlag: Dieses Buch ist der im heutigen Wissenschaftsraum erstmals unternommene Versuch, das Phänomen Menschenbildung humanwissenschaftlich im denkbar weitesten Sinne des Begriffs zu begründen. Neben der Grundwissenschaft der Pädagogik werden deshalb die Beiträge auch aller jener Wissenschaften konstitutiv einbezogen, die Bildung zumindest in bestimmten Aspekten zur Grundlage oder zu ihrem Gegenstand haben. Hierzu zählen allgemein die Philosophie und die allgemeine und die bereichsspezifischen Anthropologie(n) und im besonderen die Bewußtseinsphilosophie, die Neurowissenschaften, die Evolutionstheorie und -biologie, die Humanethologie, die Entwicklungs- und Persönlichkeitspsychologie, die allgemeine Sprach- und Literaturwissenschaft einschließlich der Kommunikationstheorien, die Sozialisationstheorie, die allgemeine Kulturtheorie, die Religionswissenschaft, die Ur- und Frühgeschichtsforschung, die Ethnologie, die Zivilisationstheorie, die Geschichte der Bildung und die traditionellen und neueren Bildungstheorien.

Unter Bildung wird dabei jener alles umfassende Wirkungs- und Handlungszusammenhang verstanden, in dem das menschliche Individuum vom Anbeginn seines Lebens bis zu seinem Tode geformt wird und

sich selbst formt. Konzeptionell ist hierbei das Bildungsphänomen einer personalistische Theorie verpflichtet. Trotz der Vielzahl seiner Aspekte hat dieses Buch so einen fest umrissenen Gegenstand, ist Bildung sein eines und ganzes Thema und beansprucht ihr Autor, damit ein Grunddokument zu einer neuen Wissenschaft von der Menschenbildung vorgelegt zu haben. Der Form und der Funktion nach ist dieses von einem einzelnen Autor verfaßte Buch zugleich eine Abhandlung, ein Lehrbuch und ein Nachschlagewerk. Dies bringt seine Grundgliederung zum Ausdruck: A. Bildung: Annäherungen an Begriff und Theorie B. Anthropogenese: Naturgeschichtliche Grundlagen C. Entwicklung: Die Ontogenese des menschlichen Individuums D. Personalisation: Die Entwicklung der personalen Grundbefähigungen E. Erkennen, Denken, Handeln: Ein epistemologischer Exkurs zum intentionalen Bewußtsein F. Sprache: Die Naturgeschichte und die personale Aneignung der verbalen Kommunikation G. Sozialisation: Die Vergesellschaftung des Individuums H. Kulturation: Die Aneignung von und Bildung an Kultur I. Ethnizität: Lebensformen als Bildungsformen in traditionalen Gesellschaften J. Zivilisation: Die durch Staatlichkeit, Götterglauben und Schrift geformte Bildung K. Bildungshandeln: Erziehung, Unterricht, Selbstbildung L. Erziehung: Das Grundphänomen verantworteter Menschenbildung M. Unterricht: Das durch Lehren inhaltlich und methodisch angeleitete Lernen N. Selbstbildung: Die an sich selbst bewirkte Bildung.

Wulftange 2015: Gereon Wulftange: Fremdes – Angst – Begehren. Annäherungen an eine Theorie transformatorischer Bildungsprozesse. transcript, 276 S.

Verlag: Bildung lässt sich nicht auf die Aneignung von Wissen oder auf den Erwerb von Kompetenzen reduzieren. Bildungsprozesse lassen sich vielmehr als ein transformatorisches Geschehen verstehen, in dessen Verlauf Welt- und Selbstentwürfe verändert werden. Ausgehend von diesem Bildungsverständnis geht Gereon Wulftange der Frage nach, wie es zu solchen Veränderungen kommt. Er nimmt hierzu auch die im Rahmen der bildungstheoretisch orientierten Biographieforschung kaum erforschte affektive Dimension des »Fremden« (Waldenfels) in den Blick und präzisiert sie, indem er Jacques Lacans psychoanalytische Überlegungen zu Angst und Begehren aus einer bildungstheoretischen Perspektive diskutiert.

Zankert 2015: Georg Zankert: Bildung im Zeitalter der Halbbildung? Zur Differenz von Bildungstheorie und Bildungskritik. In: Karl-Heinz Dammer, Thomas Vogel, Helmut Wehr (Hg.): Zur Aktualität der Kritischen Theorie für die Pädagogik. Springer Fachmedien, S. 143-158.

These: Eine kritische Theorie der Bildung ist nötiger denn je!

Zimmermann 2015: Martin Zimmermann (Hg.): Allgemeinbildung. Das muss man wissen. Arena, 360 S.

JöS: In den beiden Abteilungen Kulturwissenschaften und (deutlich kürzer) Naturwissenschaften wird in schlichter Sprache und übersichtlicher Darstellung grundlegendes Wissen in wesentlichen Themen vermittelt, das auch zur Vertiefung anregt.

Bernhard 2014: Armin Bernhard (unter Mitwirkung von Sandra Schillings): Bewusstseinsbildung. Einführung in die kritische Bildungstheorie und Befreiungspädagogik Heinz-Joachim Heydorns. Schneider Hohengehren, 274 S.

Rezension in Jahrbuch für Pädagogik 2015, Edgar Weiß.

Bierbaum u.a. 2014: Harald Bierbaum, Carsten Bünger, Yvonne Kehren, Ulla Klingovsky (Hg.): Kritik – Bildung – Forschung. Pädagogische Orientierungen in widersprüchlichen Verhältnissen. Barbara Budrich, 296 S.

Verlag: Wie stehen Kritik, Bildung und Forschung zueinander im Verhältnis? Inwiefern lassen sich Bildungstheorie und Bildungsforschung heute als kritische Reflexionsformen verstehen und im Horizont der Kritik aufeinander beziehen? Die Autor/innen gehen Perspektiven von Kritik im und am Wissenschaftsbetrieb insbesondere im Hinblick auf disziplinäre Transformationen von Pädagogik, Erziehungs- und Bildungswissenschaft nach. Sie reflektieren in metatheoretischer, methodologischer und methodischer Perspektive Bildungsforschung als kritische Empirie sowie die soziale Wirklichkeit von Kritik in ihrer Beziehung zu Bildungsprozessen.

Vgl. die Rezension in EWR 5/2016: „Insgesamt liegt hier ein Sammelband vor, dem es gelingt, sowohl der Vielstimmigkeit als auch der Ambivalenz von Kritik im Kontext pädagogisch bedeutsamer Fragen Ausdruck zu verleihen, und der sich daher auch als eine produktive Weiterführung der von Dietrich Benner u.a. 2003 vorgelegten Versuche über das Kritische in Erziehung und Erziehungswissenschaft [2] charakterisieren lässt. Lesenswert ist er weniger für diejenigen, die an Gegenwartsanalysen interessiert sind, denn viele Beiträge schlagen zwar einen zeitdiagnostisch „kritischen" Ton an, ohne aber den oder die „Gegner" – wie „die" empirische Bildungsforschung oder „die" Ökonomisierung – präzise zu kennzeichnen. Nicht selten geraten die Überlegungen dadurch in die Gefahr, Kritik dann doch „von außen" und im Namen der Wahrheit(en) von (Besser-)Wissenden zu üben.

Denjenigen, die an heterogenen Zugängen zur Frage nach den Möglichkeiten einer kritischen

Bildungstheorie und -forschung und an einer Zusammenschau kritischer Denkbewegungen interessiert sind, sei der kontrastreiche Sammelband dagegen nachdrücklich empfohlen. Über die verschiedenen Texte hinweg vermag insbesondere sichtbar zu werden, wie sich kritische Theorieeinsätze wechselseitig zur Überprüfung und Revision „eigener" Vorstellungen herausfordern können. Der Frage (wieder) Raum zu geben, ob und wie sich poststrukturalistische bzw. postmoderne Ansätze und die Kritische Bildungstheorie produktiv bereichern können, ist dabei vielleicht das bedeutsamste Verdienst des Bandes – gehört doch diese Frage, um mit Peter Euler zu schließen, „gewiss zu zukünftigen Auseinandersetzungen um die Bedingungen der Möglichkeit einer kritischen Pädagogik"

Böhm 2014: Winfried Böhm: Kants vier Fragen und die Theorie der Bildung. In: Pädagogische Rundschau, 68, 2014, S. 369-384.

JöS: Bildung wird als dialektischer Prozess gedeutet: „Bildung meint überhaupt nicht einen solchen eindimensionalen Vorgang, sondern den eminent spannungsreichen dialektischen Prozess der Auseinandersetzung von Mensch und Welt in der Weise, dass das menschliche Individuum von seiner natürlichen Ichbezogenheit abbläst, sich von der Befangenheit in seine eigene sinnliche Erfahrungswelt befreit, sich auf die Welt einlässt und in der Hingabe an eine ihm eigentümliche Berufung zum Weltdienst sich selbst als sich in Raum und Zeit identische Person findet und ausgestaltet." (S. 371). Bei vielen Autoren bis weit in das 20. Jahrhundert hinein trete „dieser konstitutive Rhythmus von Entäußerung und Selbstbesinnung, flexio und reflexio, immer stärker hervor" (S. 372). Später wird der „heute grassierende Missbrauch des Bildungsbegriffs [beklagt], der diesen auf Dauer nicht nur seines Sinns entleert, sondern ihn oft geradezu in sein Gegenteil verkehrt" (S. 377). Schließlich werden die vier Fragen Kants (Was kann ich wissen ...) auf „Bildung" bezogen. U.a. wird eine Abgrenzung zwischen Erziehung (=trophé für den Nährstand) und Bildung (=paideia für die Philosophen) betont. Erziehungswissenschaft sei folglich eine „Abfütterungslehre" (S. 375).

Kaiser/Lüschen 2014: Astrid Kaiser, Iris Lüschen: Das Miteinander lernen. Frühe politisch-soziale Bildungsprozesse. Eine empirische Untersuchung zum Sachlernen im Rahmen von Peer-Education zwischen Grundschule und Kindergarten. Schneider Hohengehren, 173 S.

Verlag: Politisch-soziales Lernen im Sachunterricht war in der Anfangszeit des Sachunterrichts ein großes Thema. Mittlerweile ist es stiller um diesen Lernbereich geworden. Viele Menschen glauben, dass die Probleme wie Krieg und Frieden, Gerechtigkeit, Armut und Verteilung für kleine Kinder nicht geeignet sind. In diesem Buch wird dagegen gezeigt, wie kompetent Kinder schon im Kindergartenalter sein können. Sie wissen mehr als wir vermuten. Im Forschungsprojekt Das Miteinander lernen. Frühe politisch-soziale Bildungsprozesse. Eine empirische Untersuchung zum Sachlernen im Rahmen von Peer-Education zwischen Grundschule und Kindergarten konnte gezeigt werden, dass Kinder in altersgemischten Partnergruppen miteinander zu politisch-sozialen Themen lernen können. Es wird außerdem gezeigt, wie viel weiter kindliche Denkmuster, etwa zur Verteilungsgerechtigkeit, sind als bisherige Entwicklungstheorien wie beispielsweise die von Piaget vermuten lassen. Des Weiteren wird in diesem Band Einblick in die Praxis des politisch-sozialen Lernens im Projekt gegeben. Bildungs- und Lerngeschichten, Anregungen zum Nachdenken für Kinder und ein Beispiel aus einem Logbuch zum Strukturieren des Lernens zeigen die Möglichkeiten auf, wie produktiv politisch-soziales Lernen auch für jüngere Kinder umgesetzt werden kann.

Koller/Wulftange 2014: Hans-Christoph Koller, Gereon Wulftange (Hg.): Lebensgeschichte als Bildungsprozess? Perspektiven bildungstheoretischer Biographieforschung. transcript, 356 S.

Verlag: Die bildungstheoretische Biographieforschung, eine Verknüpfung der traditionell eher getrennten Denkformen der Bildungstheorie und der empirischen Bildungsforschung, gehört mittlerweile zu den breit rezipierten Forschungsansätzen der Erziehungswissenschaft. Dieser Band versammelt Beiträge, die anhand eines Interviews mit einem jungen Mann aus einer türkischen Migrantenfamilie das Erkenntnis- und Reflexionspotenzial des Ansatzes ausloten, und u.a. fragen, wie im Rahmen biographischer Forschung sowohl die gesellschaftlichen und diskursiven Bedingungen individueller Bildungsprozesse als auch die normativen Implikationen des Bildungsbegriffs angemessen berücksichtigt werden können. Autoreninfo Schlagworte Adressaten Autorenbild Koller, Hans-Christoph; Wulftange, Gereon;(Hg.) Hans-Christoph Koller (Prof. Dr.) und Gereon Wulftange lehren und forschen am FB Allgemeine, Interkulturelle und International Vergleichende Erziehungswissenschaft der Universität Hamburg.

Ladenthin 2014: Volker Ladenthin: Was ist Pädagogische Bildung? In: Pädagogische Rundschau, 68, 2014, 4, 385-404.

JöS: Es geht um die Frage, wie Pädagogik als Sachverhalt bildend gelehrt oder angeeignet werden kann: „Inwiefern ist es bildend, sich mit der Theorie der Bildung auseinanderzusetzen?" (385). Einleitend

bezieht sich der Autor auf die von Kant in weltbürgerlicher Absicht gestellten vier Fragen: „Was kann ich wissen?" – „Was soll ich tun?" – „Was darf ich hoffen?" Und „Was ist der Mensch?".

Lanwer 2014: Willehad Lanwer (Hg.): Bildung für alle. Beiträge zu einem gesellschaftlichen Schlüsselproblem. Psychosozial-Verlag, 305 S.

PÄD 11/14: Der fortdauernde pädagogische Anspruch und das oft wiederholte humanitäre Versprechen, dass jeder und jede zur »Teilnahme und Teilhabe an allen gesellschaftlichen Prozessen« berechtigt ist und befähigt werden soll, werden mit der ebenso fortdauernden Praxis konfrontiert und mit gesellschaftskritischen und anthropologischen Analysen erneut begründet und konkretisiert. – Ein ethisch anspruchsvolles Ringen um die Frage, »wie wir Menschen zu Menschen werden«.

= Festschrift für Peter Rödler (Koblenz: Heterogenität und Differenzierung).

Miethe/Ecarius/Tervooren 2014: Ingrid Miethe, Jutta Ecarius, Anja Tervooren (Hg.): Bildungsentscheidungen im Lebenslauf. Perspektiven qualitativer Forschung. Barbara Budrich, 281 S.

Verlag: Bildungsentscheidungen sind zentrale Weichenstellungen im Lebenslauf und in der Bildungsbiographie. Diese beruhen sowohl auf subjektiven Einstellungen, Interpretationen, Kompetenzen, kollektiven Orientierungen und sozialen Praktiken als auch auf Mechanismen des Bildungssystems. Und letztlich manifestieren sich in den Bildungsentscheidungen auch häufig Formen und Praktiken institutioneller Diskriminierung, die soziale Ungleichheit reproduzieren. Die AutorInnen zeigen theoretisch und empirisch begründet qualitative Perspektiven auf Bildungsentscheidungen auf.

Mollenhauer 2014: Klaus Mollenhauer: Umwege. Über Bildung, Kunst und Interaktion. Einleitung von Hans-Rüdiger Mueller. Klaus Münstermann Verlag, 160 S.

Rucker 2014: Thomas Rucker: Bildung – ein Bezugsrahmen für pädagogische Begriffe und Forschung. In: Alexandra Rotraud Coriand, Alexandra Schotte (Hg.): „Einheimische Begriffe" und Disziplinentwicklung. Garamond, S. 305-317.

JöS: Bildung wird unter der Perspektive der Komplexitätsforschung der Pädagogik interpretiert. Der Begriff Komplexität sei systematisch bestimmt und geklärt. Zentrale These ist, dass Herbart „‘Bildung‘“ als eine Chiffre für Komplexität behandelt, ohne dass ihm dieser Umstand klar vor Augen stand, weil er den für die heutige Komplexitätsforschung maßgeblichen Begriff der Komplexität noch gar nicht kannte. Bildung wird von Herbart erstens als eine ‘Antwort‘ auf die Komplexität der Situation bestimmt, in die Menschen in (spät-) modernen demokratischen Gesellschaften involviert sind. Zweitens hat Herbert Bildung als einen komplexen Sachverhalt beschrieben und damit der eigenen Forderung ‚Sachen als Complexion von Merkmalen‘ zu begreifen, entsprochen.“ (S. 306)

Rucker 2014: Thomas Rucker: Komplexität der Bildung. Beobachtungen zur Grundstruktur bildungstheoretischen Denkens in der (Spät-)Moderne. Klinkhardt, 260 S.

JöS: In einem sehr grundsätzlich angelegten Diskurs wird das Konzept einer „komplexitätstheoretisch“ fundierten Klärung des Bildungsbegriffs entworfen. Einerseits sei die „Idee“ der Komplexität in der Erziehungswissenschaft – anders als in den Naturwissenschaften – noch nicht angemessen aufgegriffen worden, aber andererseits sei „Komplexität“ in der Tradition der (deutschen) Bildungstheorie ein zentraler Gedanke, mit dem der (sich) bildende Umgang des Menschen mit seinen „Selbst-, Sach-. Sozial- und Zeitverhältnissen“ erfasst werden soll. Wesentliches Merkmal von „Komplexität“ sei die Ungewissheit. Es könne weder eindeutig geklärt werden, warum etwas so geworden ist, wie es sich aktuell darstellt, und schon gar nicht könne vorhergesagt werden, wie die weitere Entwicklung aussehen wird. Gleichwohl müsse es im Bildungsprozess darum gehen, mit dieser Ungewissheit umzugehen und sogar vertraute Denkmuster zu irritieren, damit im „Wechselspiel von Welttätigkeit und Reflexion“ neue Orientierungen entstehen können, ohne der Illusion der Steuerbarkeit zu erliegen.

Rezensionen: Heinz-Elmar Tenorth, Zeitschrift für Pädagogik (2015) 5, S. 761-769: „jetzt ist die Grundstruktur geklärt, weitere Ausarbeitungen müssen folgen, und sie haben dank Ruckers theoretisch beeindruckender Analysearbeit ein exzellentes Fundament. Vielleicht gibt es doch irgendwann eine auch in ihrer eigenen Wirklichkeit empirisch entfaltete Theorie der Bildung und nicht nur die Propaganda von Bildung als politisches Projekt oder die Fremdbeobachtung des Diskurses durch Soziologen." (S. 769)

Rez. von Doris Lang-Lepschy, Socialnet, http://www.socialnet.de/rezensionen/16897.php; Selbstanzeige in Päd. Rundschau, 3/16.

Stojanov u.a. 2014: Krassimir Stojanov: Bildung: Zur Bestimmung und Abgrenzung eines Grundbegriffs der Humanwissenschaften. In: Erwägen Wissen Ethik, 25, 2014, 2. Stuttgart: Lucius und Lucius, 165 S.*;*

PÄD 5/2016: Die im ersten Heft [Prengel 2015] vorgetragene Abgrenzung des Bildungsbegriffs gegenüber Sozialisation und Lernen (weil es nicht um soziale und kulturelle Prägungen, sondern um „selbst-Transformation“ gehen soll und weil Bildung sich nicht im Wissenserwerb erschöpfen dürfe) wird in 57 Beiträgen teils zustimmend, ergänzend, relativierend oder heftig kritisierend diskutiert, und in ähnlicher

Form werden die im jüngeren Heft herausgearbeiteten Argumentationslinien der Kritik (es werde ein Zuwenig und andererseits ein Zuviel an Heterogenität moniert) in 45 Beiträgen differenziert, abgewogen oder in der einen oder der anderen Intention zustimmend kommentiert. – So vielfältige Anregungen findet man in derart kompakter Form kaum andernorts, aber leider nach Einstellung der Zeitschrift hier nicht mehr, so dass man wünschen möchte, dass ein solches Forum für wissenschaftliche Debatten und professionelle Klärungen neu etabliert wird.

Titze 2014: Hartmut Titze: Innen und Aussen. Meine Lebenserinnerungen als Bildungsbericht. Rombach Druck- und Verlagshaus, 430 S.

Verlag: Hartmut Titze – 1944 geboren, mit seiner Familie aus Schlesien vertrieben, aufgewachsen in einem niedersächsischen Dorf und in Remscheid – versteht sein Leben schon früh als Bildungsauftrag. Das Studium der Kulturwissenschaften führt ihn 1964 nach Frankfurt am Main. Dort faszinieren ihn die großen Denker seiner Zeit, wie Adorno oder Habermas. Er beteiligt sich an der Studentenbewegung und nutzt letztendlich die Chance der 'Kriegskinder', einen Demokratischen deutschen Staat mit aufzubauen und einen ungeahnten Lebensstandard zu erreichen. Als Professor für Historische Bildungsforschung an den Universitäten in Göttingen und Lüneburg spürt er die große Gefahr, sich in den Wissenschaften zu verlieren – und verschafft der Forschung doch gerade in der jahrelangen akribischen Sammlung und Auswertung von Millionen von Daten zur Bildungsgeschichte wichtige neue Erkenntnisse. Ein schwerer Schlaganfall bei der Feier seines 50. Geburtstags bedroht Leben und Beruf. Doch Hartmut Titze kehrt an die Hochschule zurück. Aus der Krise entstehen tiefere Einsichten. Die Lebenserinnerungen 'Innen und Außen' nehmen den Leser mit auf eine Reise durch die deutsche Nachkriegsgeschichte. Die Verschränkung von Zeitgeschichte mit Lebens- und Bildungsgeschichte – und deren Deutungen – fordert die volle Aufmerksamkeit. Die Vertiefung lohnt sich.

Berndt/Walm 2013: Constanze Berndt, Maik Walm (Hg.): In Orientierung begriffen. Interdisziplinäre Perspektiven auf Bildung, Kultur und Kompetenz. Festschrift für Wolfgang Nieke. Springer VS, 211 S. E-Book

Verlag: Bildung, Kultur und Kompetenz spielen in Diskursen moderner Gesellschaften eine herausgehobene Rolle und stellen deshalb zentrale Referenzpunkte des (erziehungs-)wissenschaftlichen Denkens dar. Die hier versammelten Beiträge zielen darauf ab, Orientierungspunkte zu geben, um disziplinäre Standortbestimmungen zu befördern und Institutionen wie Kindertagesstätten, Schulen und Hochschulen kritisch zu analysieren und reflektiert zu begleiten.

Bieri 2013: Peter Bieri: Wie wollen wir leben? dtv, 96 S.

Verlag: Glück und unsere Würde hängen von einem selbstbestimmten Leben ab. Voraussetzung und Quelle dafür ist Selbsterkenntnis. Zitat bei Fohrmann 2016, S. 171/2: Beschreibung des Bildungsprozesses: „Vertrautes wird verfremdet, um es später, wenn es transparenter geworden ist| erneut zu etwas Eigenem, Vertrauten zu machen." (S. 68)

Faix/Mergenthaler 2013: Werner G. Faix, Jens Mergenthaler: Die schöpferische Kraft der Bildung. Über Innovation, Unternehmertum, Persönlichkeit und Bildung. Steinbeis-Edition, 304 S.

Verlag: Die Zukunftsfähigkeit von Unternehmen, Organisationen und ganzen Gesellschaften hängt wesentlich davon ab, ob und inwieweit ihre Mitglieder innovativ sind. Damit Menschen ihre Ideen in wertschöpfende und nutzenstiftende Wirklichkeit umsetzen können und wollen, muss ihnen jene Bildung zuteil werden, durch die sie sich zu schöpferischen Persönlichkeiten entwickeln können. Die Autoren geben konkrete Antworten, wie jene Bildung aber beschaffen sein muss, durch die Menschen ein unternehmerisches Wissen, Können, Wollen und Sein entwickeln? warum es gerade bei Innovationen auf Persönlichkeit(en) ankommt? Die Begriffe Bildung, Persönlichkeit, Innovation, nachhaltiger Erfolg werden in einen logischen Kausalzusammenhang gebracht - inhaltlich umfassend, sachlich fundiert, emotional zutiefst labilisierend.

Hutter 2013: Marietta Hutter: Bildung ermöglichende Verhältnisse. Pädagogisch-psychoanalytische Fallstudien zu Bildungsprozessen bei schwierigen Jugendlichen. Klinkhardt, 282 S.

PÄD 10/13: An zwei ausführlich dokumentierten Fällen wird herausgearbeitet, dass ein „schöpferischer Entwicklungs- und Handlungsraum zwischen Subjekt und Umwelt" interaktive Prozesse transparent und bearbeitbar machen kann. – Eine zugleich einfühlsame und theoretisch tief gehende Analyse.

Klafki 2013: Wolfgang Klafki: Kategoriale Bildung. Konzeption und Praxis reformpädagogischer Schularbeit zwischen 1948 und 1952. Herausgegeben und mit einer Einleitung versehen von Christian Ritzi und Heinz Stübig. Klinkhardt, 194 S.

PÄD 3/14: In der von Christian Ritzi und Heinz Stübig einfühlsam edierten Examensarbeit wird die schwierige Trennung zwischen materialer und formaler Bildung im Konzept des »Kategorialen«

aufgehoben und zugleich in der Praxis des damals jungen Lehrers erprobt. – Nicht zuletzt auch Anregungen zur Klärung dessen, was mit »Kompetenzen« gemeint sein könnte.

Koerrenz 2013: Ralf Koerrenz (Hg.): Bildung als protestantisches Modell. Schöningh, 179 S.

Verlag: »Bildung« ist in weiten Teilen ein Modell des menschlichen Lebenslaufs aus dem Geist des Protestantismus. Diese Deutung sieht in Freiheit, Vernunft und Autonomie die wesentlichen Leitmotive von »Bildung«. Zu klären ist dann einerseits, inwieweit das Modell »Bildung« von seinen religiösen Wurzeln aus weit mehr ein »protestantisches« (Kosselleck) als ein »deutsches« Deutungsmuster (Bollenbeck) ist. »Bildung« wird andererseits für Theologie und Kirche zu einem hermeneutischen Schlüssel, mit dem der Protestantismus selbst unter anthropologischen Vorzeichen gelesen werden kann. Dabei enthält »Bildung« gerade in seiner religiösen Grundierung ein kritisches Potential gegen seine eigene Rezeptionsgeschichte. Die Klärungen reichen von Analysen zum Kontext der Aufklärung bis hin zu aktuellen Fragen der Menschenrechte, der Globalen Bildung oder der Popkultur.

Kraimer 2013: Klaus Kraimer: Bildung und Erziehung. Von Klassikern lernen. Perspektiven auf Platon, Kant und die „Verwandlung“ der Bildungsidee. Studientexte. Münstermann, 123 S.

Verlag: ... soll Ideen in Erinnerung bringen, die zu 'vergessenen Zusammenhängen' zählen. Das in dieser Textsammlung vorgestellte 'Höhlengleichnis' (Platon) ist eine 'verdeutlichende Parabel', die zeigt, dass Bildung und Erziehung die Befreiung von Unmündigkeit bedeuten, nicht aber eine programmierte Anpassung an gesellschaftliche Verhältnisse. Ebenso wie in dem hier neu abgedruckten Text Kants 'Über Pädagogik' repräsentiert sich darin eine Denktradition, die der Idee der Aufforderung zur Selbsttätigkeit verpflichtet ist. Die Bildbarkeit des Kindes und die Bildung des Erziehers sind notwendige Bedingungen einer Erziehung, die Autonomieansprüche geltend macht und sich nicht blindlings politischen Wunschvorstellungen oder lernpsychologischen Ideen unterwirft. Das Buch bietet eine Übersicht, in der klassische Ideen aus der Geschichte der Pädagogik exemplarisch aufgezeigt werden. Es fordert dazu auf, das Eingesehene der wiedererinnerten Ideen in einer Rückschau auf den Ursprung zu reflektieren und in die aktuelle Praxis der Pädagogik einzubeziehen.

JöS: Ein nach meinem Empfinden (Pardon!) fürchterliches Buch, völlig chaotisch, 40 S. Text von Kant; Sammlung von Gedanken, Lit-hinweisen; ohne sinnvolle Deutung, Fazit = willkürlich angefügte Thesen, ärgerlich.

Kubac 2013: Richard Kubac: Vergebliche Zusammenhänge? Erkenntnispolitische Relationierungen von Bildung und Kritik. Schöningh.

JöS: Diese theoretisch und begrifflich anspruchsvolle Studie ist sehr beeindruckend und sie kann sicher anregend wirken, wenn man sie mit viel Geduld zur Kenntnis nimmt.

Verlag: »Die historische Bildung unserer Kritiker erlaubt gar nicht mehr, dass es zu einer Wirkung im eigentlichen Verstande, nämlich zu einer Wirkung auf Leben und Handeln komme: (...) Nie aber hört ihre kritische Feder auf zu fliessen, denn sie haben die Macht über sie verloren und werden mehr von ihr geführt anstatt sie zu führen.« - Nietzsche - Angesichts der andauernden Legitimationskrise bildungstheoretischer Grundlagenreflexion, die sich in aktuellen Diskurslagen symptomatisch durch eine Inflation und Trivialisierung des Begriffsgebrauchs von Bildung wie auch von Kritik äußert, wird in der vorliegenden Studie eine erkenntnispolitische Perspektivierung zeitgenössischer Verhältnisbestimmungen von Bildung und Kritik vorgenommen und für die - bisher vernachlässigte - Anerkennung der Politizität des Theoretischen votiert: Soll das Nachdenken über Bildung nicht vollends in Ausweglosigkeit münden, gilt es, grundlagenreflexive Theoriearbeit auch als strategischen Einsatz zu begreifen, um das im Namen von Bildung und Kritik virulent zu denken Bleibende gegenüber einer fortgeschrittenen Bedeutungserosion zu reartikulieren. Als Herausforderung kommt so schließlich eine kritische Praxis des experimentellen Anders-Denkens in den Blick.

Müller-Roselius/Hericks 2013: Katharina Müller-Roselius, Uwe Hericks (Hg.): Bildung – Empirischer Zugang und theoretischer Widerstreit. Barbara Budrich, 215 S.

PÄD 10/13: Weil »Bildung« kaum mehr allgemein verbindlich gedacht werden kann, aber gleichwohl nicht beliebig verkommen sollte, wird als möglicher Ausweg diskutiert, dass in der Auseinandersetzung mit »Welt« fragliche Deutungsmuster »transformiert« werden. – Herausforderungen zur konstruktiven Wiedergewinnung einer fraglich gewordenen Kategorie.

Nida-Rümelin 2013: Julian Nida-Rümelin: Philosophie einer humanen Bildung. edition Körber-Stiftung, 248 S.

Der ehemalige Kulturstaatsminister Julian Nida-Rümelin beklage die „Oberflächlichkeit der Kompetenzorientierung“. Kompetenzen seien eine „Art Schrumpfform“ des wesentlich „reichhaltigeren Tugendbegriffs“. Die Stärke „humanistischer Bildung“ werde durch die „aktuelle Umsteuerung auf bloße Kompetenzen“ gefährdet.

Pongratz 2013: Ludwig A. Pongratz: Unterbrechung. Studien zur Kritischen Bildungstheorie. Barbara Budrich, 201 S.
PÄD 2/14: Als theoretische Werkzeuge, mit denen begriffliche »Mogelpackungen« der Bildungs-Reform-Versprechungen in ihren sublimen Wirkungen durchschaubar sein können, werden klassische Konzepte kritischer Gesellschafts- und Erziehungstheorien durchsucht, um das »sich bildende Subjekt selbst« im Umgang mit der etablierten »Kontrollgesellschaft« stärken zu können. – Eine theoretisch anspruchsvolle Anregung zum Querdenken.

Barz/Liebenwein/Randoll 2012: Heiner Barz, Sylva Liebenwein, Dirk Randoll: Bildungserfahrungen an Montessorischulen. Empirische Studie zu Schulqualität und Lernerfahrungen. VS, 270 S.
Verlag: Selbsttätiges Lernen und die Annahme eines ‚inneren Bauplans' der Kinder sind zentrale Ideen der Montessoripädagogik. Die Aufgaben des Lehrers werden vor allem in der Vorbereitung der Lernumgebung und einer Lern-Begleitung gesehen. Im Rahmen dieser Studie wurden erstmals Schülerinnen und Schülern und deren Eltern Fragen zur Bewertung des Unterrichts und des Schulklimas vorgelegt. In Form von intensiven Interviews und mit über 600 Fragebögen ist eine empirische Datenlage entstanden, die es in den Debatten um Reformpädagogik bisher nicht gab. Der Band dokumentiert zentrale Ergebnisse und beschreibt eine empirisch-wissenschaftliche Basis für die weitere Diskussion der Vor- und Nachteile der Montessorischulen und deren Konzept. Der Inhalt Zentrale Befunde - Forschungsdesign - Montessorischule: eine Kurzcharakteristik - Wie erleben und beurteilen Montessorischüler und -eltern Schule und Unterricht? - Grundeinsteilungen und Werthaltungen - Gesundheitsverhalten und -einstellungen - Kulturelle Bildung, Praxis und Interessen Die Zielgruppen Fachwissenschaftierinnen in den Bereichen Bildungsforschung und Bildungswissenschaften Studierende und Dozentinnen in den Fächern Erziehungswissenschaft und Bildungswissenschaften an Universitäten Bildungsverantwortliche in Bund und Ländern, Lehrerinnen und Lehrer.

Benner 2012: Dietrich Benner: Bildung und Kompetenz. Studien zur Bildungstheorie, systematischen Didaktik und Bildungsforschung. Schöningh, 216 S.
Verlag: Im ersten Teil werden grundlagentheoretische Überlegungen diskutiert: die Zusammenhänge von Aufklärung, Bildung und Demokratie und Formen des Wissens in der Wissensgesellschaft. Der zweite Teil untersucht allgemeine Beziehungen zwischen Bildung, Wissenschaft und Kompetenz. Im dritten Teil werden forschungsbezogene Fragen nach übergreifenden Ordnungen des Unterrichts sowie Konzepte für den moralisch-evaluativen Bereich erörtert. Letztere erkennen in der Entwicklung moralischer und religiöser Kompetenzen unverzichtbare Aufgaben öffentlicher Erziehung und Unterweisung.

Bosse 2012: Heinrich Bosse: Bildungsrevolution 1770 – 1830. Herausgegeben mit einem Gespräch von Nacim Ghanbari *1937-* Heidelberg: Universitätsverlag Winter, IX+396 S.
JöS: Der Autor bezeichnet es als sein „Forschungsprogramm“: „von der Schrift zur Sozialsteuerung“ (S. 49). Er arbeitet die Bedeutung der Sprache in informellen Bildungsprozessen heraus, wie sie vor allem in den Familien des Adels und des aufstrebenden Bürgertums bedeutsam waren und sich auch als Selbsterziehung, Autodidaktik und „Autodidaxe“ darstellen. Letzteres sei von den Bildungshistorikern bisher völlig übersehen worden (S. 49). Wichtig sei vor allem der kulturell-soziale Umgang und die dabei vermittelte Kultur und Bildung. Neben der politischen Revolution (Frankreich von 1789-1815, Napoleon) und der industriellen Revolution (zum Beispiel der Erfindung der Dampfmaschine durch James Watt) sei die Bedeutung der Bildungsrevolution bisher vernachlässigt worden. Diese beschreibt er mit vielen Details in gut nachvollziehbarer Weise.

Dörpinghaus/Nießeler 2012: Andreas Dörpinghaus, Andreas Nießeler (Hg.): Dinge in der Welt der Bildung – Bildung in der Welt der Dinge. Königshausen u. Neumann, 172 S.
Verlag: In einer feinen Wendung hat der Phänomenologe und Pädagoge Martinus J. Langeveld in seinem Aufsatz "Das Ding in der Welt des Kindes" das Wechselverhältnis zwischen Subjekt und Objekt so beschrieben, als ließe es sich umkehren in: "Das Kind in der Welt der Dinge". Am Beispiel des kindlichen Weltverhältnisses wird deutlich, dass die Dinge nicht nur in der Verfügungsgewalt des Menschen stehen. Ebenso haben die Dinge gravierenden Einfl uss auf das menschliche Welt- und Selbsterleben. Sie sprechen den Menschen an, fordern ihn heraus, stehen ihm positiv wie negativ widerständig gegenüber. Moderne Dingtheorien gehen daher von einer rational nicht beherrschbaren Eigenwertigkeit der Dingwelt aus.

Dörpinghaus/Uphoff 2012: Andreas Dörpinghaus, Ina Katharina Uphoff: Die Abschaffung der Zeit. Wie man Bildung erfolgreich verhindert. WBG, 160 S.
Der Untertitel weckt Erwartungen, die ich nicht erfüllt sehe. Es wird sehr abgehoben über Zeit als solche geredet und der Text ergeht sich in abstrakten Formulierungen, die zwar schön klingen aber doch etwas mystisch sind wie zum Beispiel auf Seite 123 der Satz „Als Antwortender ist der Mensch kein unbewegter,

sondern ein bewegter Beweger." Eine solche Wort-Akrobatik ist beeindruckend, aber wer hat denn „Zeit", dem nachzuspüren, was die Verfasser damit vermitteln wollen?

Fröhlich u.a. 2012: Manuel Fröhlich, Karsten Kenklies, Ralf Koerrenz, Käthe Schneider, Michael Winkler: Bildung und Kultur – Relationen. Garamond. 150 S.

JöS: Die Überlegungen bewegen sich theoretisch auf einer sehr abstrakten und sprachlich-rhetorisch nur mühsam zu rekonstruierenden Ebene.

Verlag: Bildung und Kultur gelten als Schlüsselbegriffe in den Diskursen der Gegenwart. Ob es um politische Debatten, um Auseinandersetzungen in der Öffentlichkeit oder um den fachlichen Streit in der Pädagogik geht – immer gelten die beiden Begriffe als Ankerpunkte oder als perspektivisch bedeutsam, nicht selten als Ausdruck eines Versprechens auch und besonders gegenüber zunehmender Inhumanität in den menschlichen Verhältnissen und Beziehungen. Was aber meinen die Begriffe, wofür steht das Begriffspaar? Als erster Band in der Reihe Bildung und Kultur markiert der Blick auf Relationen das Selbstverständnis des Instituts für Bildung und Kultur der Friedrich-Schiller-Universität Jena. In fünf Beiträgen wird der Versuch einer Klärung und Grundlegung unternommen, indem ein Verständnis von Bildung und Kultur entfaltet wird, das die Offenheit der Begriffe bewahrt und ihnen zugleich Konturen gibt, um Beliebigkeit zu vermeiden.

Girmes 2012: Renate Girmes: Der Wert der Bildung. Menschliche Entfaltung jenseits von Knappheit und Konkurrenz. Schöningh, 200 S.

JöS: Das ist ein sehr anspruchsvoller Versuch, „Bildung" in ihrer besonderen Bedeutung für Heranwachsende wie auch für die Gesellschaft insgesamt herauszuarbeiten.

Verlag: Vom »Baum der Erkenntnis« zu essen, war keine Sünde, sondern eine Ermächtigung. Erkennend schaffen Menschen je individuell Welt/en. Um eine gemeinsame Welt teilen zu können, müssen sie miteinander bezogen auf die Welt interagieren. Das ist der Kern des Generationsverhältnisses und mithin von Bildung und Erziehung. Menschen tragen durch ihre Selbstermächtigung keine Schuld, aber sie sind einander etwas »schuldig«, nämlich Zuwendung füreinander und für die menschliche Welt auf der Erde. Bildung eröffnet die Chance, dass Menschen sich ihres schöpferischen Potenzials und ihrer Verantwortung bewusst werden und sie zu nutzen verstehen. Wenn das gelingt, entsteht der Wert der Bildung. Das geht nicht? Als Steve Jobs das I-Phone vorstellte, sagte er: We re-invented the phone. Wir dachten alle zu wissen, was ein Telefon kann und haben erfahren, welche ungeahnten Möglichkeiten sich wissensbasierten neu eröffnen ließen. Ei-ne neue Erfahrung und ein neuer Begriff von Bildung sind ebenso möglich - auf der Grundlage einer wissen(schaft)s-basierten Re-Vision der Bildungskonzepte und Bildungspraxen. Dazu macht das vorliegende Buch Vorschläge und Mut: Let's re-invent education.

Hastedt 2012: Heiner Hastedt (Hg.): Was ist Bildung? Eine Textanthologie. Reclam, 243 S.

Ein breites Spektrum mit Auszügen aus Texten verschiedener Autoren mit Hinweisen zu ihren Biografien. u.a. (S. 42) Hinweis auf den Begriff „edification" bei Rorty „self-formation" bei Shaftesbury (18. Jh.)

Hubig/Rindermann 2012: Christoph Hubig, Heiner Rindermann: Bildung und Kompetenz. Vandenhoeck & Ruprecht, 157 S.

PÄD 11/12: Ein Philosoph und ein Psychologe arbeiten sich nach Art ihrer Disziplinen an der Bedeutung eines traditionellen und eines aktuellen Begriffs ab, grenzen diese von anderen ab (insbesondere von »Wissen«), sie zeigen Hintergründe und Beziehungen auf und machen schließlich in einem Briefwechsel ihre Differenzen und ihren Konsens erkennbar. – Eine teilweise theoretisch sehr anspruchsvolle Anregung zum reflexiven Abarbeiten.

Koller 2012: Hans-Christoph Koller: Grenzsicherung oder Wandel durch Annäherung? Zum Spannungsverhältnis zwischen Bildungstheorie und empirischer Bildungsforschung. In: ZfPäd, 58, 2012, 2, 6-21.

Inhalt: Es wird die These vertreten, „dass eine strikte Grenzziehung zwischen beiden Richtungen unproduktiv und stattdessen eine Verbindung von Bildung theoretische Reflektion und empirischer Forschung unter wechselseitiger Anerkennung der Differenzen wünschenswert sei".

Koller 2012: Hans-Christoph Koller: Zum Verhältnis von Bildungstheorie und qualitativer Bildungsforschung. In: Friedhelm Ackermann, Thomas Ley, Claudia Machold, Mark Schrödter (Hg.): Qualitatives Forschen in der Erziehungswissenschaft. VS, S. 47-62.

Inhalt: Zu „transformatorischen Bildungsprozessen": wenn Menschen mit neuartigen Problemlagen konfrontiert werden, für deren Bewältigung ihnen die etablierten Figuren ihres Welt- und Selbstverständnisses keine ausrechenden Mittel zur Verfügung stellen" (S. 50)

Koller 2012-2018: Hans-Christoph Koller: Bildung anders denken. Eine Einführung in die Theorie transformatorischer Bildungsprozesse. Kohlhammer, 192 S., 2018=2., aktualisierte Auflage.

PÄD 6/12: Nach jeweils treffenden Zusammenfassungen werden anspruchsvolle theoretische Konzepte (Bildung, Habitus, Identität, Umgang mit dem Fremden, Widerstreit, Entdeckung neuer Regeln, Lesarten

etc.) danach befragt, wie sie Bildung als einen Prozess des »Andersdenkens« und des »Anderswerdens« begründen können und wie dies zugleich empirisch erforscht werden kann. – Ein anspruchsvoller und (mit Geduld) dennoch gut lesbarer Entwurf, der in neuer Begrifflichkeit begründet, was mit »Bildung« eigentlich gemeint sein sollte.

JöS: Aus den theoretischen Erörterungen (insbesondere zu Jean-François Lyotards Philosophie des Widerstreits) folgert Koller: diese Überlegungen liefern nun „auf den Vorschlag hinaus, die ethische Dimension bei Lyotard als Ausgangspunkt für eine Neufassung des Bildungsbegriff zu nehmen und Bildung als jeden Prozess der Entstehung neuer Sätze und Diskursarten zu begreifen, die zur Anerkennung und zum Offenhalten des Widerstreits erforderlich ist". Auf eine Formel gebracht lasse sich „die Transformation vonWelt- und Selbstverhältnissen im Anschluss an Lyotard mithin als ein innovatorisches bzw. paralogisches Sprachgeschehen beschreiben, bei dem neue sprachliche Möglichkeiten ge- oder erfunden werden, um dem Widerstreit der Diskursarten gerecht zu werden" (S. 97) ,

Das ist ein sehr anspruchsvolles Konzept, in dem „Bildung"(lediglich bzw. vorrangig) als aktive Auseinandersetzung mit Kultur (insbesondere der Sprache) favorisiert wird. Das ist theoretisch anregend und als eine Leitlinie im Sinne „gewünschter Wirksamkeit" zu bedenken, aber es blendet aus, was eine ‚andere Seite' des erzieherischen Prozesses benfalls bedacht werden sollte.

Ich finde es wichtig, den Bildungsbegriff in seiner anspruchsvollen Variante zu betonen, aber ich denke andererseits, dass man ihn nicht allein auf diesen Höhen verorten kann. Da gerät man natürlich leicht in ein Dilemma: Wenn man sozusagen 'alles' als "Bildung" versteht, schwindet der besondere Anspruch, wenn man ihn heraushebt, wird vieles diskreditiert, was im Alltag und in der Schule tagtäglich stattfindet und worauf man in einem 'ganzheitlichen' Bildungsprozess kaum wird verzichten können: schlichtes Lernen, funktionale Vollzüge, (positives) Wissen etc. Mir ist dabei immer wieder die Unterscheidung von Piaget hilfreich, wenn er das Wechselspiel von Assimilation und Akkomodation als wichtig betont. Ist es nicht auch "Bildung", wenn man in der Lage ist bzw. lernt, bisher nicht Bekanntes klug und sachgerecht in vorhandene Strukturen einzuordnen? Ich neige - anders als Piaget? - durchaus dazu, die Akkomadation als wichtiger, höherwertig und 'gebildeter' einzuschätzen, aber Assimilation bleibt ein lebenswichtiger und durchaus anspruchsvoller Prozess, den man nicht 'überwinden' oder wegdiskutieren kann und darf. Zugespitzt wäre vielleicht sogar zu fragen, ob es nicht eine zumindest förderliche Voraussetzung für transformatorische Bildungsprozesse sein kann, wenn man in einer inhaltlichen Domäne über so viel Wissen verfügt, dass sich dessen "Transformation" geradezu aufdrängt.

Lin-Klitzing/Di Fuccia/Müller-Frerich 2012: Susanne Lin-Klitzing, David Di Fuccia, Gerhard Müller-Frerich (Hg.): Aspekte gymnasialer Bildung. Beiträge zu gymnasialer Bildungstheorie, Unterrichts- und Schulentwicklung. Klinkhardt, 156 S.

Verlag: Wie kann und soll Studierfähigkeit heute aussehen? Inwiefern ist sie unabdingbar auf eine Verknüpfung mit der Komplexität als Gegenstandskategorie moderner Gesellschaften im wissenschafts-propädeutischen Fachunterricht angewiesen? Verkommen Gymnasien über eine Steuerung des Fachunterrichts durch Standards zu „didaktischen Maschinen" und verspielen damit ihre Chance auf eine anspruchsvolle und tiefgehende Verständigung? Ist „forschendes Lernen" im gymnasialen Unterricht ein notwendiges Instrument zur Förderung eines von Schülerseite entstehenden persönlich bedeutsamen Entdeckungsinteresses? Wie können Gymnasien in ihrer Schulentwicklung den Weg zur Exzellenz beschreiten? Mit diesen Fragen zu den Grundlagen gymnasialer Bildung, zur Weiter-entwicklung des gymnasialen Unterrichts und zur möglichen Zukunft des Gymnasiums beschäftigen sich deutsche und österreichische Erziehungs-wissenschaftler, Psychologen und Philosophen im vorliegenden Band.

Micus-Loos 2012: Christiane Micus-Loos: Anerkennung des Anderen als Herausforderung in Bildungsprozessen. In: ZfPäd, 86, 2012, 3, S, 302-320.

JöS: Bildungssituationen sind zwar prinzipiell mit einer „originären Asymmetrie" verbunden, in diesem „interpersonalen Geschehen" müsse aber stets „die Welt als das Andere mit reflektiert werden". Mit Bezug auf Paul Ricœurs"Wege der Anerkennung" wird ein entsprechender Vorschlag konzipiert.

Zusammenfassung: Der Anerkennung kommt bei der Entwicklung von Identität und Selbstbewusstsein vor allem im Kontext schulischer Bildung eine hohe Bedeutung zu. Die Anerkennung des Anderen stellt in institutionalisierten Bildungsverhältnissen eine besondere Herausforderung dar, weil es sich zum einen um asymmetrische Beziehungsstrukturen handelt, weil zum anderen nicht nur ein interpersonales Geschehen betrachtet, sondern stets die Welt als das Andere mit reflektiert werden muss. Nach der Analyse (sozial)philosophischer und erziehungswissenschaftlicher Theorieansätze zur Anerkennungskategorie wird auf der Grundlage von Paul Ricceurs "Wege der Anerkennung" ein Ansatz skizziert, der das

Vergessen der originären Asymmetrie bildungsbezogener Anerkennungsverhältnisse aufdeckt und mit der Wechselseitigkeit zusammendenkt.

Prisching 2012: Manfred Prisching: Flüchtige Bildung – Lernen in der Spätmoderne. Einleitung von Nicole Hoffmann, Wolf-Andreas Liebert, Kerstin Kallass, Universität Koblenz-Landau. 88 S.

Thesen: Bildung soll nicht „flüchtig" sein (im Sinne von engl. liquid), S. 19; „Lernen macht Freude nicht Spaß" (S. 20); Inhalt: 1.Bildung verändert den Menschen, 2. Bildung ist mehr als Material, 3. Das Fundamentale ist fundamental, 4. Suchalgorithmen genügen nicht, Ziffer 5. Komplexität bewältigt man durch Bildung, 6. Bildung ist keine Serviceleistung, 7. Kulturgüter sind nützlich, 8. Lernen macht Freude, nicht Spaß, 9. Persönlichkeiten kommen mit anderen zurecht; abschließend wird versucht, allgemein zu definieren, was man unter Bildung verstehen könnte – unter Vermeidung eines spätmodernen Vokabulars.

Vieweg/Winkler 2012: Klaus Vieweg, Michael Winkler (Hg.): Bildung und Freiheit. Ein vergessener Zusammenhang. Schöningh, 2012, 248 S.

Zierer 2012: Klaus Zierer: Bildung und Kompetenz. In: Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Pädagogik, 88, 2012, 1, 30-53.

JöS: Eine ausführlich einführende Darstellung, die in eine „eklektisch" orientierte Perspektive führt, in der die Wechselwirkungen der verschiedenen Aspekte (Input- Prozess-Output, Messbarkeit und Suche nach Wahrheit(?) betont werden; S. 46 = kurze Umschreibung von „eklektisch"; viele Verweise auf eigenen Schriften

Bittner 2011: Günther Bittner: Das Leben bildet. Biographie, Individualität und die Bildung des Proto-Subjekts. Vandenhoeck & Ruprecht, 248 S.

PÄD 1/12: An vielfältigen Beispielen wird deutlich, dass ein Leben keineswegs als eindeutig idealer Bildungsprozess abläuft, dass Brüche und Scheitern Positives bewirken können und dass diese Einzigartigkeit nicht mit psychoanalytischen Theoremen oder mit empirischen Methoden eindeutig fassbar ist, sondern nur jeweils offen für die Besonderheiten – vielleicht – verstanden werden kann. – Keine Anleitung zum Biographieren, aber eine Fülle von Anregungen zum reflexiven Umgang mit individuellen Entwicklungen.

An vielfältigen Beispielen wird deutlich, dass ein Leben keineswegs gradlinig verläuft, dass aber Brüche und Scheitern Positives bewirken können und dass die Einzigartigkeit einer Person nur verstanden werden kann, wenn man sie in ihren Besonderheiten offen wahrnimmt, akzeptiert und fördert.

Großkopf 2011: Steffen Großkopf: Die Fiktion der Identität. Bildungstheoretische Aspekte der Existenzphilosophie J. P. Sartres. IKS Garamond. 155 S.

Verlag: Längst werden Strukturalismus und die Theoretiker der Postmoderne in ihrer Bedeutung für Bildungstheorie und Pädagogik intensiv diskutiert. Hingegen findet der einst von ihnen kritisierte Schriftsteller und Philosoph Jean-Paul Sartre (1905–1980) kaum eine Erwähnung. Obschon die stark von der Idee des Subjektes geprägte deutsche Bildungstheorie Anknüpfungen erwarten ließe, mithin Sartres Kernthema die Freiheit vielfach als Voraussetzung von Bildung und als zu kultivierende begriffen wird, finden sich kaum theoretische Bezüge. Sartre führt besten Falls ein Schattendasein in der Erziehungswissenschaft. Die vorliegende Studie unternimmt vor dem Hintergrund aktueller sozialwissenschaftlicher Individualisierungsdebatten den Versuch, dieses Defizit zu minimieren und Sartres Aktualität kritisch zu eruieren.

Horlacher 2011: Rebekka Horlacher: Bildung. Haupt-UTB Profile, 111 S.

PÄD 1/12: Welche Facetten dieser Kernbegriff pädagogischer Argumentation auch heute noch beinhaltet, wird daran deutlich, dass er zunächst das Humane idealisieren sollte, bald als »nationales Konstrukt« etabliert und mit sozialen Unterscheidungen verbunden wurde, geistes-wissenschaftlich überhöht, mit »kriti-scher Theorie« konfrontiert wurde und heute im Kontext der »Kompetenzorientierung« eine empirische Fassung erhalten soll, das wird in einschlägig dokumentierten Erläuterungen transparent gemacht. – Eine übersichtliche Informationsquelle zu einem komplexen Begriffsfeld.

Jürgens 2011: Eiko Jürgens: In der Schule »gebildet« werden – Gedanken über den Zusammenhang von kognitivem und sozialem Lernen zur Entwicklung vielfältiger Kompetenzen. In: Erziehungswissenschaft und Beruf, 2011, 2, 147-153.

Thesen: Angesichts der Herausforderungen, denen sich die Heranwachsenden in einer sich verändernden Welt stellen müssen, wird es als wichtig erachtet, an einem ganzheitlichen »Bildungsgedanken« festzuhalten und die Aufgabe der »Werteorientierung und Wertebindung« im Blick zu halten. Daraus wird u.a. abgeleitet, dass kognitives Lernen und soziales Lernen als »kohärent« betrachtet werden müssen. Projekte und außerschulisches Engagement, in denen die Bedeutung sozialer Werte und sozialer Verantwortung erfahren werden kann, sind deshalb wichtig.

Keiner u.a. 2011: Edwin Keiner et al.: (Hg.): Metamorphosen der Bildung. Historie – Empirie – Theorie. Klinkhardt, 430 S.

PÄD 9/11: Aus unterschiedlichen Perspektiven und mit vielfältigen theoretischen Ansätzen werden Aspekte dessen herausgearbeitet, was unter der Metapher »Bildung« entworfen war, verstanden wird, gemeint sein sollte und Praxis werden könnte. – Anregungen zum »wandelnden« Umgang mit einem scheinbar vertrauten Begriff.Koerrenz/Schluß 2011: Ralf Koerrenz, Henning Schluß: Reformatorische Ausgangspunkte protestantischer Bildung. Orientierungen an Martin Luther. IKS Garamond, 74 S.

Maaser/Walther 2011: Michael Maaser, Gerrit Walther (Hg.): Bildung. Ziele und Formen, Traditionen und Systeme, Medien und Akteure. Metzler, XV+456 S.

PÄD 6/13: Auf welche Ziele »Bildung« gerichtet ist oder es (eigentlich) sein sollte, wer dies wie und wo betreibt und welche Erfolge bzw. Schwierigkeiten es dabei gibt, das wird in einer ungewöhnlichen, aber plausiblen Reihung zahlreicher Beiträge von verschiedenen Verfassern meist differenziert dargelegt. – Ein nützliches Handbuch für gezieltes und erfolgreiches Suchen.

Miethe/Müller 2011: Ingrid Miethe, Hans-Rüdiger Müller (Hg.): Qualitative Bildungsforschung und Bildungstheorie. Barbara Budrich, 311 S.

Verlag: Qualitative Bildungsforschung und Bildungstheorie – ein ungleiches Paar? Ist die qualitative Bildungsforschung anschlussfähig an bildungstheoretische Prämissen und Überlegungen? Zur Beantwortung dieser Frage wird zum einen aus Richtung bildungstheoretischer Ansätze argumentiert, zum anderen aus Richtung qualitativer Sozialforschung. Der Band stellt damit eine notwendige Verbindung zwischen bisher teilweise parallel verlaufenden Diskursen her. Qualitative Forschungsmethoden gehören seit langem zum selbstverständlichen Instrumentarium erziehungswissenschaftlicher Forschung. Inzwischen gibt es eine kaum überschaubare Vielfalt empirisch-qualitativer Forschungsansätze und Forschungsmethoden, die von Verfahren der klassischen pädagogischen Hermeneutik über zahlreiche Varianten qualitativer Interview- und Beobachtungsverfahren und differenzierter Auswertungsstrategien reichen. Begleitet wird diese Entwicklung von methodologischen Diskussionen, in denen die Auseinandersetzung über Gütekriterien für die Beurteilung der Qualität des Datenmaterials und der Auswertungsverfahren, über Probleme der Verallgemeinerbarkeit von Forschungsergebnissen und über die Reichweite unterschiedlicher qualitativer Forschungsansätze geführt wird. An dieser Stelle setzt der Band mit der Frage nach dem Zusammenhang von qualitativer Bildungsforschung und Bildungstheorie ein.

Rittelmeyer 2012: Christian Rittelmeyer: Bildung. Ein pädagogischer Grundbegriff. Kohlhammer, 207 S.

PÄD 3/12: Mit Bezug auf theoretische Konzepte und einschlägige Bildungsbiographien wird die These entwickelt, dass es beim Bildungsbegriff »um ein komplexes kognitives wie emotionales, ethisches und auch leibliches Orientierungsmuster« geht, das zwar »nicht beliebig auslegbar« ist, aber auch nicht definitorisch »festgestellt« werden darf. – Eine begrifflich anspruchsvolle, aber gut lesbare Rekapitulation, die am Ende gleichwohl sehr konkret wird.

JöS: Das Buch scheint mir jedenfalls als eine Einführung für Studierende wenig geeignet, weil der erste Teil (bis über die Mitte) eine detaillierte Darlegung traditioneller theoretischer Konzepte ist, die mehr oder weniger (eher weniger) von alternativen Konzepten abgegrenzt werden. Der Leser bekommt kaum Hilfen für die Auseinandersetzung mit aktuellen Positionen und Entwicklungen. Ich hätte es gut gefunden, die Konzentration auf die Tradition schon im Titel zu nennen. Ich finde es auch nicht gut, den Bildungsbegriff nicht klarer von anderen, ähnlichen Begriffen (wie Erziehung und Sozialisation) abzugrenzen bzw. die Bezüge und Überschneidungen herauszuarbeiten. Ich erlebe es immer wieder, dass in Texten zu einem der drei Grundbegriffe jeweils vieles von dem geschrieben wird, was man auch bei den anderen findet. Das lässt sich kaum vermeiden, aber man sollte die Leser nicht damit allein lassen. Verwundert hat mich am Ende, dass unter "Führen oder Wachsen lassen" nach meinem Verständnis eigentlich über Erziehung geredt wird. Das kann man anders sehen, aber es zeigt m.E., dass man "Erziehung" und "Bildung" kaum voneinander abgrenzen kann. Bei S. 118/19 habe ich mir notiert, ob man Schopenhauers Klage über den "Sprachverderb" auch für diese beiden Begriffe heranziehen kann: Wenn man im Deutschen statt "Erziehung" gern "Bildung" sagt, dann ist das eine begriffliche Überhöhung, die mich an Bollenbecks Thesen denken lässt: Erziehung ist fürs Volk, Bildung ist für die besseren Menschen ...

Verlag: Der Bildungsbegriff wird nicht nur in der Erziehungswissenschaft seit einiger Zeit heftig diskutiert: Ist er noch aussagefähig oder ersetzt man ihn besser durch die (für empirische Forschung griffigeren) Begriffe wie "Kompetenz", "Lernen" oder "Sozialisation"? Trotzdem zählt der Bildungsbegriff, gerade wegen seines Facettenreichtums, zu den Grundbegriffen der Pädagogik. Das Buch beschäftigt sich mit der Geschichte und der Aktualität des Bildungsbegriffs. Dabei fragt es danach, wie sich elementare Erziehungsfragen und pädagogische Problemstellungen im Lichte des Bildungsbegriffs bestimmen

lassen. Ins Blickfeld rückt dabei u.a. der klassische Konflikt zwischen den Erziehungsintentionen Erwachsener und den Eigeninteressen der Heranwachsenden oder das grundlegende Problem von Freiheit und Fremdbestimmung in der Erziehung: Das Buch richtet sich in seiner praxisorientierten Gestaltung insbesondere auch an Studierende der Pädagogik, denen eine problemorientierte Einführung in erziehungswissenschaftliches Wahrnehmen und Denken geboten wird.

Roth 2011: Gerhard Roth: Bildung braucht Persönlichkeit. Wie Lernen gelingt. Klett-Cotta, 355 S.
PÄD 11/11: Was genau im Gehirn geschieht (oder nicht geschieht), wie komplex verschiedene Prozesse beim Aufbau der Persönlichkeit ineinanderwirken und wie das bei Konzepten des Lehrens und Lernens (noch besser) berücksichtigt werden könnte, wird ausführlich referiert, teilweise kritisch kommentiert und mit Hinweisen zu einer effektiveren Gestaltung von Schule und Unterricht verbunden. – Eine ebenso vorsichtige wie konsequente Verknüpfung neurobiologischen Wissens mit pädagogischen Folgerungen.

Schäfer 2011: Alfred Schäfer: Das Versprechen der Bildung. Schöningh, 146 S.
PÄD 11/11: Angesichts der selbstverständlich erscheinenden Instrumentalisierung wird in Erinnerung gerufen, dass bei Platon, Schiller, Humboldt u.a. mit »Bildung« gerade die Hoffnung entworfen worden war, sich der »Einbindung in gesellschaftliche Imperative« entziehen und sich als Individuum im sozialen Kontext frei verorten zu können. – Ein Appell, dies auch als »empirische Herausforderung« zu begreifen.

Tenorth 2011: Heinz-Elmar Tenorth: "Bildung" – ein Thema im Dissens der Disziplin. In: ZfE, 14, 2011, 3, 351-362, online verfügbar.
Es geht um das Verhältnis Bildung und Erziehung (vor allem historisch!)!

Tröhler 2011: D. Tröhler: Languages of Education: Protestant Legacies, National Identities, and Global Aspirations. Routledge (New York).

Andresen/Hurrelmann 2010: Sabine Andresen, Klaus Hurrelmann: Kindheit. Beltz, 192 S. .
PÄD 6/10: Der als »Kurzlehrbuch« konzipierte Band weist auf die gewandelten Bedingungen hin, unter denen Kinder heute aufwachsen, und macht bewusst, dass die Bildungsprozesse der Kinder nicht erst in der (Vor-)Schule beginnen (sollten). – Eine informative Einführung mit vielen Anregungen und Erinnerungen auch für Erfahrene.

Fröhlich u.a. 2010: Manuel Fröhlich/ Kenklies, Karsten / Koerrenz, Ralf / Schneider, Käthe / Winkler, Michael Bildung und Kultur – Illustrationen. Garamond, 164 S.

Gaus/Drieschner 2010: Detlef Gaus, Elmar Drieschner (Hg.): ‚Bildung' jenseits pädagogischer Theoriebildung? Fragen zu Sinn, Zweck und Funktion der Allgemeinen Pädagogik. (Festschrift für Reinhard Uhle zum 65. Geburtstag) VS, 458 S.
PÄD 12/10: In dieser Festschrift für Reinhard Uhle wird aus der irritierenden Beobachtung, dass das Wort »Bildung« zwar inflationär verwendet wird, aber in seinem kritischen Anspruch auf »Widerständigkeit« kaum Bedeutung hat, unter verschiedenen Perspektiven der Begriff der »Bildung« als grundlegende Kategorie pädagogischer Reflexion (einschließlich erziehungswissenschaftlicher Forschung) vertreten und in seiner Bedeutung diskutiert. – Eine Erinnerung an ein scheinbar »vergessenes« Konzept, das zum »Jargon« zu verkommen droht.

Geiger/Spindler 2010: Gunter Geiger, Manuela Spindler (Hg.): Frühkindliche Bildung. Von der Notwendigkeit frühkindliche Bildung zum Thema zu machen. Barbara Budrich, 138 S.
Verlag: Frühkindliche Bildung, ein Thema das in der Gesellschaft und Politik immer mehr Gehör findet. Worum geht es dabei? Was bedeutet eigentlich "Bildung" für Kinder und deren Entwicklung? Wie es in der pädagogischen Arbeit mit Kindern und Kleinkindern gelingen kann, kindgemäße und entwicklungsförderliche Bildungsprozesse zu gestalten wird in diesem Band am Beispiel von Themen, die hohe Aktualität besitzen, beleuchtet und diskutiert. Die Lebenswelten von Kindern sind sehr unterschiedlich. Einen Schwerpunkt dieses Bandes bildet daher der Umgang mit Heterogenität. Dabei wird es um ein Thema gehen, das in Deutschland eine enorme Brisanz entwickelt hat: Kinderarmut. Was bedeutet Armut für Familien und die Kinder? Wie wirkt sich Armut auf die Bildungsbeteiligung der Kinder aus? Inklusion als Prinzip und pädagogische Methode zeigt Wege auf, wie Kinder mit und ohne Behinderungen gemeinsam lernen können und wie man diese Heterogenität so nützen kann, dass alle Kinder und Erwachsenen davon profitieren. Der Ausbau von Kindertageseinrichtungen für unter Dreijährige bringt neue Herausforderungen für Fachkräfte und Einrichtungen mit sich. Die Forschung hat gezeigt, dass Kinder in den ersten Drei Jahren so schnell und so viel "lernen", wie sonst kaum mehr. In diesem Rahmen wird der wichtige Einfluss einer sicheren Bindung diskutiert und dargestellt, wie junge Kinder am liebsten und besten lernen. Als weitere Schwerpunkte widmet sich dieser Band den aktuellen Themen Kinder und Medien und dem Einfluss spiritueller Erziehung auf das Kind.

Klemm 2010: Ulrich Klemm (Hg.): Bildung ohne Zwang. Texte zur Geschichte der anarchistischen Pädagogik. Edition AV, 275 S.

PÄD 3/11: In dieser Sammlung werden in Auszügen Texte wieder zugänglich, die sich nicht in ihrer kritischen Intention erschöpfen, sondern durchaus konkrete Vorschläge für Erziehung und Bildung unterbreiten, die das Recht von Kindern und Jugendlichen auf eine freie Entfaltung in einer freien Gesellschaft ermöglichen sollen. – Eine Erinnerung an eine beeindruckende historische Dimension pädagogischen Denkens.

Kolenda 2010: Sandy Kolenda: Unterricht als bildendes Gespräch. Richard Rorty und die Entstehung des Neuen im sprachlichen Prozess. Barbara Budrich, 177 S.

PÄD 4/11: Unter der erkenntnistheoretischen Annahme, dass die belehrende Vermittlung des überkommenen Wissens nicht zu anteilnehmenden Bildungsprozessen führen kann, wird der gängigen Praxis des geschlossenen Unterrichts das Konzept einer dialogischen Interaktion entgegengestellt und seine produktive Kraft an Beispielen dokumentiert. – Eine gut fundierte Perspektive auf eine »reziproke Gesprächskultur«, in der – im Anschluss an Rorty – „Bildung als Fortsetzung des Gesprächs" verstanden wird.

Kolozs 2010: Martin Kolozs (Hg.): »Bildung ist ein Lebensprojekt« Im Gespräch mit Konrad Paul Liessmann. Studien Verlag.

JöS: Das empfinde ich inhaltlich (es wird Bekanntes wiederholt) und preislich (12,90 Euro für 30 schmalste Textseiten) als Zumutung! Das Thema klang interessant, aber meine Erwartungen wurden arg enttäuscht!

Verlag: Das Buch bietet in aller Kürze die wichtigsten Antworten des bekannten österreichischen Philosophen Univ.-Prof. Dr. Konrad Paul Liessmann auf die brennendsten Bildungsfragen und die aktuelle Wissenschaftsdiskussion.

Lessing/Steenblock 2010: Hans U. Lessing, Volker Steenblock (Hg.): »Was den Menschen eigentlich zum Menschen macht...« Klassische Texte einer Philosophie der Bildung. Karl Alber, 224 S.

Rez. *in EWR 4/2011= Auswahl in altbekannten Bahnen;*

Verlag: Die Frage nach der richtigen Bildung ist eines der großen Themen und Hauptmotive der Philosophie und Pädagogik von Platon über Humboldt bis zu Peter Bieri. Angesichts gegenwärtiger Tendenzen zu einer funktionalen, sozioökonomisch motivierten und „empirisch" in Ankreuzoptionen einholbaren Definition von Bildung versammelt der Band ausgewählte Beiträge einer „klassischen" Philosophie der Bildung, um an deren ursprüngliche Gehalte zu erinnern. Betont wird dabei der Eigenwert humaner Selbstkultivierung und eine von hierher ermöglichte, sozial verantwortete Handlungsfähigkeit.

Mikhail 2010: Thomas Mikhail (Hg.): Bildung als Aufgabe. Zur Neuvermessung der Pädagogik. Peter Lang, 221 S.

Verlag: Die Pädagogik als Wissenschaft steht heute vor neuen Herausforderungen. In der Zeit nach PISA wird die Vorstellung, es genüge, die Bildungslandschaft zu vermessen, zunehmend als Verfremdung ihrer eigentlichen Aufgabe erkannt. Die Frage nach dem Maß, von dem her bzw. auf das hin Messungen legitimiert und orientiert werden können, rückt wieder in das Blickfeld der Forschung. Die empirische Erziehungswissenschaft vermag dieses Maß nicht zu besorgen. Gefordert ist das, was man bildungsphilosophische Reflexion im weitesten Sinne nennen muss. Ihre Aufgabe wird es sein, über die Voraussetzungen und Grundlagen, Begriffe und Normen pädagogischen Handelns nachzudenken. Vor diesem Hintergrund will der Band zur Besinnung auf pädagogische (Grund-)Fragen beitragen.

Schües 2010: Christa Schües: *Sapere aude:* Bildung und Wissen im Widerstreit. In: *von Laer 2010:* Hermann von Laer (Hg.): Was sollen unsere Kinder lernen? Zur bildungspolitischen Diskussion nach den PISA-Studien. LIT, S. 11-26: auch in: Zeitschrift für Philosophie und Sozialwissenschaften, 2006 S. 95-118.

Die Autorin vertritt in einer der Ringvorlesung die Philosophie; sie referiert und erklärt Kant; Bildung ist „differenziell" (= individuell verschieden); zu „Wissen" referiert sie Scheler: zu Bildung gewordenes Wissen, wichtig sei die „Frage nach den letzten Gründen" und zu Gerechtigkeit, zusammenfassende Thesen. u.a. Bildung ist mehr als Wissen, aber Wissen ist wesentlich für die Bildung. Bildung impliziert Mündigkeit.

Spiel/Schober/Wagner/Reimann 2010: Christiane Spiel, Barbara Schober, Petra Wagner, Ralph Reimann (Hg.): Bildungspsychologie. Hogrefe, 210 S.

PÄD 3/11: Die Herausgeber(-innen) wollen eine Brücke schlagen von der Lern-Psychologe zur Bildungs-Theorie, die zahlreichen, meist eher kurzen Beiträge referieren dazu die einschlä-gigen theoretischen Ansätze und rele-vante Forschungsbefunde aus der Per-spektive der Prozesse auf der Mikroebene, des Lehrens und Lernens, die zur »Ausprägung der Persönlichkeit« beitragen können. – Wer sich in der Lernpsychologie auskennt, wird hier wenig Neues erfahren.

Benner 2009: Dietrich Benner: Schule und Bildung – Widerspruch oder Entsprechung? In: Hellekamps u.a.: Handbuch der Erziehungswissenschaft. Bd. II. S. 9-31.

JöS: Eine prinzipielle Diskussion, in der Grenze schulischer Bildung aufgezeigt werden.

Bohmeyer/Krappmann u.a. 2009: Axel Bohmeyer, Lothar Krappmann, Stefan Kurzke-Maasmeier, Andreas Lob-Hüdepohl (Hg.): Bildung für junge Flüchtlinge - ein Menschenrecht. Erfahrungen, Grundlagen und Perspektiven. W. Bertelsmann, 324 S.

Verlag: Im Fokus dieses Buches stehen die Grundlagen und Perspektiven der Umsetzung des Menschenrechts auf Bildung für junge Flüchtlinge in Deutschland. Bildung stattet Menschen mit unverzichtbaren Kompetenzen aus und legt die sozialen und kulturellen Fundamente des Zusammenlebens. Nach den OECD-Bildungsstudien der vergangenen Jahre ist Deutschland aber noch weit von dem Ziel entfernt, benachteiligte Schülerinnen und Schüler in Deutschland ausreichend zu fördern und allen Kindern und Jugendlichen gleiche Bildungschancen zu bieten. Dies gilt in besonderem Maße für jugendliche Flüchtlinge, die durch ihre schlechte wirtschaftliche Lage, aufenthaltsrechtliche Beschränkungen und psychosoziale Belastungen besonders unter mangelnden Bildungschancen leiden. Wissenschaftler und Praktiker plädieren in diesem Buch für eine Verbesserung der Situation von Kinderflüchtlingen im Bildungssystem und in anderen Lebensbereichen. Um die unterschiedlichen Implikationen des Rechts auf Bildung junger Flüchtlinge zu verdeutlichen, werden biografische, sozialwissenschaftliche, ethische und rechtliche Facetten beleuchtet und anhand von Praxisbeispielen veranschaulicht.

Borst 2009-2016: Eva Borst: Theorie der Bildung. Eine Einführung. *2016:* 4. Aufl., Schneider Hohengehren, 212 S.

JöS: Die Autorin analysiert die wechselhafte Spannung des Bildungsbegriffs zwischen Heteronomie und Autonomie und zeigt dabei in kritischer Analyse auf, wo Vertreter dieses Konzepts sich politisch-ideologisch haben vereinnahmen lassen. Sie plädiert dafür, den kritischen Gehalt des Bildungskonzepts zu erhalten und diesen in Verbindung mit dem Konzept der „Anerkennung" programmatisch und konsequent weiter zu entwickeln. – Das ist keine hermeneutische Analyse im engeren Sinne, aber eine wichtige Arbeit, in der die kritisch-analytische Funktion des genauen Hinschauens deutlich wird.

PÄD 12/09: Die wechselhafte Spannung zwischen Heteronomie und Autonomie, zwischen humanitärem Programm und ideologischer (Selbst-)Vereinnahmung wird in präzisen Darstellungen (und, wo nötig, in analytisch scharfer Kritik) an den elementaren Konzepten und Personen (Antike, Aufklärung, geisteswissenschaftliche Pädagogik, Kritische Theorie, Klafki und Heydorn) deutlich gemacht und unter dem Konzept der »Anerkennung« programmatisch weitergeführt. – Eine politisch reflektierte Neubestimmung eines traditionellen Konzepts, also mehr als eine »Einführung«. – ein Plädoyer für den kritischen Gehalt des Bildungskonzepts.

Bünger u.a. 2009: Carsten Bünger, Peter Edler, Andreas Gruschka, Ludwig A. Pongratz (Hg.): Heydorn lesen! Herausforderungen kritischer Bildungstheorie. Schöningh, 238 S.

PÄD 10/09: Aus keineswegs verheimlichter Identifikation mit Person und Werk eines beeindruckenden Bildungstheoretikers, der sich gleichwohl auf bildungspolitische Fragen eingelassen hat, plädieren die AutorInnen für eine erneute und erneuernde Aneignung dieses Denkers, sie öffnen Zugänge zu den nicht leicht lesbaren Texten und sie bemühen sich vorsichtig um eine aktuelle Weiterentwicklung seiner Analysen. – Ein energischer Versuch, den »Widerspruch von Bildung und Herrschaft« wieder bewusst zu machen.

Rez. von Ursula Pfeifer, PH Weingarten) in ZfP 2/11 (positiv)

Duncker 2009: Ludwig Duncker: Bildung und Heterogenität. Zerreißproben für das Bildungssystem. In: Carl-Peter Buschkühle, Ludwig Duncker, Vadim Oswalt (Hg.): Bildung zwischen Standardisierung und Heterogenität – ein interdisziplinärer Diskurs. VS, S. 215-236.

These: Das „dialektische Spannungsverhältnis" werde immer nur theoretisch angesprochen, in der praktischen Umsetzung aber verfehlt.

JöS: Mir kommt das etwas verkürzt vor, die Folgerungen werden nicht klar.

Giesecke 2009: Hermann Giesecke: Pädagogik - quo vadis? Ein Essay über Bildung im Kapitalismus. Juventa, 200 S.

JöS: Anhand einiger Beispiele wird die Relevanz erziehungswissenschaftlicher Forschung für die Gestaltung pädagogischer Praxis aufgezeigt. Die Orientierung an eher vordergründigen und messbaren „Output"-Kriterien lasse vergessen, welche Art der Reflexion im Sinne einer emanzipatorisch orientierten Pädagogik unverzichtbar sein müsse. Der Autor bezieht sich auf Kategorien, die durchaus erinnernswert sind, aber er wird damit der aktuellen Diskussion (wie z.B. der Output-Orientierung und Forderungen nach Effektiviät) nur im ersten (zornigen) Blick gerecht. Der Band wird vermutlich nur solche LeserInnen ansprechen, die diese Entwicklungen ähnlich pauschal und grundlegend ablehnen. Zu einer konstruktiven

Klärung der Konzepte und einer konsequenten Klärung dieser Konzepte und Entwicklungen trägt es wenig bei.

Helmer/Herchert/Löwenstein 2009: Karl Helmer, Gaby Herchert, Sascha Löwenstein (Hg.): Bild – Bildung – Argumentation. Königshausen & Neumann, 220 S.

Inhalt: Vorwort - Vorträge - G. Herchert: Von Weltbildern und Weltkarten - A. Hügli: Bilder oder Argumente - Bilder statt Argumente? - G. van Gemert: Der Narr als Leitfigur rhetorischer Daseinsbewältigung. Bild und Weltordnung in der Frühen Neuzeit am Beispiel der deutschen Narrentradition - A. Schirlbauer: Höhlen, Kräfte, Maulwurfsbauten und die Windungen einer Schlange - ein Plädoyer für die Metapher - E. Witte: Selbstbild und Bildung. Ein Versuch - Beiträge - A. Böck: Wie "ein gluender backofen voller liebe". Zum Menschen- und Gottesbild Martin Luthers - A. Hellinger: Fremdheitsbilder in Berichten mittelalterlicher Palästinapilger - K Helmer: Reliquiengärten - M. Kemper: "Ante oculos ponere" - Zur ikonischen und symbolischen Präsenz zeigender Rede - L. Koch: Argumentation und Evidenz in der Rhetorik - S. Löwenstein: Menschen-Bilder - Bildgebende Verfahren in der Hirnforschung und ihre Bedeutung für die Erziehungswissenschaften - H. Paschen: Comenius' und Rembrandts Argumentationsformen zur Integration heterogener Wissensbestände - J -E. Pleines: Zur Rolle von sinnlicher Vorstellung, mythischer Darstellung und religiösem Glauben im philosophischen Diskurs - P. Reinhartz: Bilder-Räume in ihrer Bedeutung für Bildungsprozesse.

Koller 2009: Hans Christoph Koller: Bildung als Habituswandel? Zur Bedeutung der Sozialisationstheorie Bourdieus für ein Konzept transformatorischer Bildungsprozesse. In: Jürgen Budde, Katharina Willems (Hg.): Bildung als sozialer Prozess. Heterogenitäten, Interaktionen, Ungleichheiten. Juventa, S. 19-34.

Melzer/Tippelt 2009: Wolfgang Melzer, Rudolf Tippelt (Hg.): Kulturen der Bildung. Beiträge zum 21. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE). Barbara Budrich, 385 S.

JöS: Wie kann bzw. soll das Erziehungs- und Bildungssystem auf soziale Heterogenität und kulturelle Diversität, die sich in sozialen, ethnischen und regionalen Kulturen darstellt, reagieren? Es wird herausgearbeitet, dass bzw. wie die Verschiedenheit der Kulturen das Verständnis von Bildung, Erziehung und sozialer Hilfe prägt.

Overhoff 2009: Jürgen Overhoff: Vom Glück lernen zu dürfen. Für eine zweckfreie Bildung. Klett-Cotta, 272 S.

PÄD 7/09: In elf biografischen Skizzen wird an pädagogische Konzepte der »Aufklärung« erinnert, die auf der Grundlage natürlicher Wissbegierde und Einbildungskraft durch Anschauung und Vernunft, aber auch durch Selbstdisziplin, die Entwicklung von Gemeinnützigkeit, Toleranz und Mitgefühl fördern wollten, um im Kontext der damaligen politischen Auseinandersetzungen Gleichberechtigung verwirklichen zu können. – Ein historisches Kaleidoskop pädagogischer Zielsetzungen, das aktuelle, all zu sehr an Nützlichkeit orientierte Engführungen zu relativieren vermag.

kurze skeptische rez von Horn in EWR 6/2010; bildungspolitisch inspirierter Essay, aber keine wissenschaftliche Analyse; trotzdem legitim und lesenswert; Wiss. sollte sich nicht aus dem öffentlichen Diskurs ausklinken!

Rauschenbach 2009: Thomas Rauschenbach: Zukunftschance Bildung. Familie, Jugendhilfe und Schule in neuer Allianz. Juventa, 248 S.

PÄD 4/10: Aus einem ebenso fundierten wie engagierten Lagebericht, bei dem der Schule vor allem eine problematische Engführung des Bildungsbegriffs im Sinne von Wissen, Können und Zertifikaten vorgehalten wird, ergibt sich die Forderung, dass die unproduktive Arbeitsteilung zwischen Betreuung (in der Familie), Erziehen (in Kindertagesstätten) und Bildung (in der Schule) konzeptionell und pragmatisch überwunden werden muss. – Ein Appell für ein weites Verständnis von Bildung, bei dem die Entwicklung der Persönlichkeit, ihre »personale und soziale Kompetenz«, als Voraussetzung für Bildung und Leistung im Vordergrund steht.

Es geht um „Koordinaten des Aufwachsens, ökologische Rahmenbedingungen; „Bildung“ = „Verbesserung der individuellen Handlungskompetenz; Bildungspolitik & Sozialpolitik; Subjektgebundenheit der Bildung, Gelegenheitsstrukturen schaffen; ->! Betreuung, Erziehung und Bildung im Zusammenhang sehen!

Stenz 2009: Mario Stenz: Theodor Ballauffs Pädagogik aus einer neuen Perspektive. Diplomarbeit Universität Koblenz-Landau (Erziehungswissenschaften) E-Book, 137 S.

Wigger 2009: Lothar Wigger (Hg.): Wie ist Bildung möglich? Klinkhardt, 230 S.

PÄD 6/09: Als mögliche Ergänzung (oder als notwendiges Korrektiv?) zu den » Erziehungsdiskursen« (vgl. Heft 1/09) wird hier erörtert, ob die bildungstheoretische Tradition den aktuellen Herausforderungen noch oder wieder gerecht wird und wie sie jenen Beitrag zur Reflexion normativer Orientierungen

leisten kann, der ihr als das »Proprium« zugedacht ist. – Eine Sammlung anregender und herausfordernder Überlegungen, die keineswegs in einfachen Antworten enden.

Benner 2008-2011: Dietrich Benner: Bildungstheorie und Bildungsforschung. Grundlagenreflexionen und Anwendungsfelder. Schöningh, 2011=2. Aufl., 260 S.

JöS: Dass Erziehung und schulisches Lernen die Schüler befähigen soll, selbständig zu urteilen und für ihr Urteil einzustehen, wird zunächst theoretisch entfaltet und im zweiten Teil an Themen wie Bildung und Demokratie, Bildung und Kultur, Bildung und Religion, Moralisierung und experimenteller Ethik sowie an dem Widerstreit von Bildung und Globalisierung konkretisiert.

Böhme 2008: Günther Böhme: Kultur und pädagogische Reform. Zur Aktualität einer humanistischen Bildung. Idstein: Schulz-Kirchner, 174 S.

JöS: Angesichts einer im „Zeitgeist" als bedrückend empfundenen Vernachlässigung und Beschränkung der dem Menschen möglichen und aufgegebenen „Bildung" wird leidenschaftlich für eine Rückbesinnung plädiert, die an den Traditionen der griechischen Kultur anknüpft und sie angesichts aktueller Erfordernissen erneuert. Es gehe u.a. um eine „Erneuerung der Ästhetik" und ein „Einüben in ein Schema ..., das sich buchstäblich als die Schau der Urgründe darstellt" (S. 129). Kultur und Bildung werden als „Synonyme" verstanden (S. 8).

Ecarius 2008: Jutta Ecarius: Generation, Erziehung und Bildung. Eine Einführung. Kohlhammer, 192 S.

PÄD 3/09: Welche pädagogischen Aufgaben bearbeitet werden müssen (oder sollten), weil wir als Generationen miteinander leben (müssen), wird in konzentriert verfassten Beiträgen aus der Sicht klassischer und lebender Pädagog(inn)en gut nachvollziehbar referiert und durch vielfache Verweise und Bezüge in ihren unterschiedlichen Pointierungen herausgearbeitet. – Das anregende Arbeitsbuch kann unsere pädagogische Verantwortung für die nachfolgenden Generationen wieder bewusst machen.

Ehrenspeck/de Haan/Thiel 2008: Yvonne Ehrenspeck, Gerhard de Haan, Felicitas Thiel (Hg.): Bildung: Angebot oder Zumutung? VS, 289 S. *Festschrift für Dieter Lenzen;*

Füssel/Schuppert 2008: Hans P Füssel, Gunnar F. Schuppert (Hg.): Bildung im Diskurs. Ingo Richter zum 70. Geburtstag. Berliner Wissenschafts-Verlag, 230 S.

In einem breiten Spektrum werden Themen angesprochen, zu denen der Geehrte in vielen eigenen Beiträgen und in Kooperationen gewirkt hat.

Verlag: Einer der bekanntesten deutschen Bildungsrechtler, Ingo Richter, emeritierter Professor des Öffentlichen Rechts und bis 2002 Direktor des Deutschen Jugendinstituts in München, erhält zum 70. Geburtstag eine Festschrift von seinen Weggefährten und Freunden. Den beiden Herausgebern Hans-Peter Füssel und Gunnar Volke Schuppert ist es gelungen, der Persönlichkeit des Jubilars entsprechend familiäre und wissenschaftliche Beiträge harmonisch miteinander zu verbinden und damit die Integrationskraft Ingo Richters zu demonstrieren. Viele Ergebnisse seiner Bildungsforschung wurden im Diskurs mit Freunden entwickelt, in nationalen und internationalen Gremien zur Diskussion gestellt und in die bildungspolitische Debatte eingeführt. Das Spektrum der Autoren und Themen dieses Bandes spiegeln die Vielfalt der Interessen und die Breite des wissenschaftlichen Netzwerkes von Ingo Richter wider.

Helsper/Hillbrandt/Schwarz 2008: Werner Helsper, Christian Hillbrandt, Thomas Schwarz (Hg.): Schule und Bildung im Wandel. Anthologie historischer und aktueller Perspektiven. VS, 454 S. = Festschrift für Breyvogel zum 65. (2007).

Koller 2008: Hans-Christoph Koller: „Veränderung von Leuten, die etwas verändern wollen". Über symbolische Gewalt und Bildungsprozesse in Emine Sevgi Özdamars Roman „Die Brücke vom Goldenen Horn". In: Zeitschrift für Qualitative Forschung (ZQF), 9, 2008, 1, S. 61-74.

„Bildung als Transformation grundlegender Figuren des Welt- und Selbstverständnisses", wie Bildung trotz ...Gewalt möglich ist.

Müller-Ruckwitt 2008: Anne Müller-Ruckwitt: „Kompetenz" – Bildungstheoretische Untersuchungen zu einem aktuellen Begriff. Ergon, 291 S.

JöS: In einer eingehenden Textanalyse kommt die Autorin zu dem Schluss, dass der Kompetenz-Begriff in den PISA-Studien „keinesfalls hinreichend ausdifferenziert wurde". Gleichwohl beziehe sich die aktuelle Diskussion auf diese Quelle. Auch im „Bildungsplan Baden-Württemberg" sei die Begriffsbestimmung nicht ausreichend, jedenfalls nicht in einem anspruchsvolleren theoretischen Sinne. Auch in den PISA-Publikationen in französischer, englischer oder spanischer Sprache werde der Begriff nicht identisch verwendet. Nach der Etymologie des Kompetenzbegriffs müsse unterschieden werden zwischen der Verwendung des Begriffs im Singular und im Plural: „Kompetenz" weise eine deutliche „Affinität zur Instrumentalisierung für einseitige wirtschaftliche Interessen" auf, während „Kompetenzen" sich auf „Subjektautonomie" beziehen. In der pädagogisch-erziehungswissenschaftlichen Diskussion wurde „Kompetenz" den Begriffen „Qualifikation" und „Schlüsselqualifikationen" entgegengestellt, um eine

umfassendere Bedeutung für die Subjekthaftigkeit des Individuums zu betonen. Dadurch erhalte der Kompetenzbegriff eine ethisch-moralische Dimension. Wenn der Kompetenzbegriff in diesem Sinne anspruchsvoll und „nicht reduktionistisch und zweckrational motiviert" gefasst werde, könne er zwischen Bildung und Qualifikation vermitteln. – Diese hohe Wertschätzung des Kompetenzbegriffs dürfte in der aktuellen Diskussion zumindest umstritten sein, aber immerhin werden Aspekte und normative Orientierungen aufgezeigt, die den häufig beklagten Instrumentalisierungen entgegengehalten werden können, die den traditionellen Bildungsbegriff zu unterlaufen drohen.

Müller-Ruckwitt 2008: Anne Müller-Ruckwitt: „Kompetenz" – Bildungstheoretische Untersuchungen zu einem aktuellen Begriff. Ergon, 291 S.

PÄD 9/09: Angesichts der hier ausführlich ausgebreiteten »Begriffsdiffusion« und auf dem Hintergrund einer gründlichen Analyse der verbreiteten Varianten wird für ein Verständnis von »Kompetenz« geworben, das anspruchsvoll an »Bildung« anknüpft, über eine auf reine Nützlichkeit bezogene »Qualifikation« hinausführt und die individuelle Entfaltung der Persönlichkeit als unerlässliche Dimension der Reflexion einfordert. – Ein Plädoyer gegen standardisierende Engführungen in der pädagogischen und politischen Debatte.

Rez. in DDS 1/09: historisch-philologische Darstellung, auch Heinrich Roth, Schlussfolgerung: Kompetenzbegriff entspricht Bildungskonzepten; das sei normativ und problematisch und liege deutlich neben der faktischen Verwendung in der empirischen Bildungsforschung.

Definitionen: wirbt angesichts der beklagenswerten „Begriffsdiffusion" und auf dem Hintergrund einer gründlichen Analyse der verbreiteten Varianten für ein Verständnis von „Kompetenz", das anspruchsvoll an „Bildung" anknüpft, über eine auf reine Nützlichkeit bezogene »Qualifikation« hinausführt und die individuelle Entfaltung der Persönlichkeit als unerlässliche Dimension der Reflexion einfordert.

Rauschenberger 2008: Hans Rauschenberger: Kompetenzerwerb als individuelle Bildung. In: Charlotte Röhner, Hans Rauschenberger (Hg.): Kompetentes Lehren und Lernen. Untersuchungen und Berichte zur Praxis der Reformschule Kassel. Schneider Verlag Hohengehren, 353 S.

Inhalt: Kompetenz soll mehr sein als ein anderes Wort für Schulleistung. Weinerts Kompetenzbegriff wird ausführlich analysiert. Nicht geklärt seien dabei die Fragen, woher die Kompetenzbereiche kommen, wie beim einzelnen eine Kompetenz entsteht, was Lehrer können müssen, um Lernprozesse richtig zu deuten und die Lernenden im Sinne der Kompetenzbildung zu unterstützen? Wie werden Inhalte zu Inhalten von Kompetenzen? Im zweiten Teil werden Überlegungen von Helen Haste referiert. Im dritten Teil wird Robert Kegan's Konzept der "Kompetenzentwicklung als Bildung der Kognition" eingeführt. Rauschenberger schließt mit der These, dass der Kompetenzerwerb bei Minimalsituationen beginnt. Zitat: „Lehrpläne und Bildungsstandards dürfen nicht die Bildung von persönlichen Kompetenzen verdrängen". Wie das konkret gestaltet werden kann, könne man in der Kasseler Reformschule beobachten. Diese wird in anderen Beiträgen des Bandes beschrieben.

Swiderski 2008: Jana Swiderski: Die Bildung der Bedürfnisse. Bildungstheoretische, sozialphilosophische und moralpädagogische Perspektiven. Schöningh, 239 S.

JöS: Studien zu Platon, Aristoteles, Hobbes, Rousseau, Hegel und Marx; Eine anspruchsvolle Abhandlung, in der es allenfalls am Rande um Schule geht. Es ist eine nochmalige Darstellung der Konzepte der sechs Philosophen, die nicht durch eine vergleichende Betrachtung (etwa nach den im Untertitel genannten Perspektiven) gebündelt wird. Sogar das „Fazit" besteht weitgehend aus wiederholenden Äußerungen.

Thompson/Weiss 2008: Christiane Thompson, Gabriele Weiss (Hg.): Bildende Widerstände – widerständige Bildung. Blickwechsel zwischen Pädagogik und Philosophie. transcript, 228 S.

Verlag: Pädagogische Prozesse setzen ihrer Steuerung, Identifizierung sowie sprachlichen Fixierung einen Widerstand entgegen: Über den Zuwachs an Wissen und Kompetenz hinaus sind sie auf die Selbstbestimmung der Subjekte gerichtet. Diese aber stellt die Pädagogik vor zahlreiche Schwierigkeiten: Wie ist die Veränderung des Selbst durch Bildung zu denken? Was bedeuten Singularität und Existenzialität für die Pädagogik? Die Beiträge dieses Bandes verbinden pädagogische und philosophische Reflexionen, um so neue Denkräume angesichts eines widerständigen und nichtsouveränen pädagogischen Sprechens zu erschließen.

Baumgart 1997/2007: Franzjörg Baumgart (Hg.): Erziehungs- und Bildungstheorien. Erläuterungen – Texte – Arbeitsaufgaben. Klinkhardt/UTB, 3. Auflage

Böhm-Kasper/Schuchart/Schulzeck 2007: Oliver Böhm-Kasper, Claudia Schuchart, Ursula Schulzeck (Hg.): Kontexte von Bildung. Erweiterte Perspektiven in der Bildungsforschung. Waxmann, 257 S.

Verlag: Regionalspezifische Fragestellungen, vor allem zur Bildungsteilhabe und zum Bildungsangebot, wurden in der Bildungsforschung in den 1970er und frühen 1980er Jahren systematisch verfolgt. Nach

einer längeren Phase der Stagnation gewinnt in jüngerer Zeit die Einsicht, dass Bedingungen und Ergebnisse von Bildungsprozessen im weiteren Sinne kontextuellen Einflüssen unterliegen, wieder zunehmend an Bedeutung. Entsprechende Erkenntnisse, bspw. zum Einfluss der Schul- und Klassenzusammensetzung auf den Lernerfolg, finden in steigendem Maße auch Eingang in die Bildungspolitik, was sich u. a. an der Diskussion um eine indikatorisierte Mittelzuweisung an Schulen verfolgen lässt. Der Band möchte diesbezügliche Tendenzen in der Bildungsforschung und Bildungspolitik aufgreifen und zusammenfuhren. In insgesamt 15 überwiegend empirischen Beiträgen wird der Einfluss von Kontextbedingungen auf die Aspekte Lernentwicklung, Bildungsteilhabe und Bildungsfinanzierung verfolgt (Teil 1 und 2) und dahingehend befragt, welche Anregungen sich daraus für die schul- und bildungspolitische Steuerung ergeben (Teil 3). Insgesamt soll mit diesem Band die Aufmerksamkeit auf Studien der empirischen Bildungsforschung gelenkt werden, die jenseits der bekannten Large-Scale-Assessments neue und diskussionswürdige Befunde liefern. Mit Beiträgen von Hartmut Ditton, Hans Döbert, Kerstin Göbel, Cornelia Gräsel, Maren Heise, Rudolf Husemann, Eckhard Klieme, Hans Merkens, Matthias Rürup, Bernhard Schmidt, Claudia Schmidt, Heike Spangenberg, Robin Stark, Brigitte Steinert, Rudolf Tippelt, Manfred Weiß.

Brokmann-Nooren u.a. 2007: Christiane Brokmann-Nooren, Iris Gereke, Hanna Kiper, Wilm Renneberg (Hg.): Bildung und Lernen der Drei- bis Achtjährigen. Klinkhardt, 400 S.

Kutting 2007: Dirk Kutting: Gesinnungsbildung. Die humanistische Schul- und Bildungstheorie Hartmut von Hentigs in theologischer Sicht. Evangelische Verlagsanstalt, Unveränd. Neuaufl., zuerst 2004.

JöS: Stark historisch-theoretisch; Dilthey habe gegenüber Schleiermacher das wiss.-th. Konzept um die Dimension des spekulativen Denkens gekürzt, um eine empirische Basis für die Geisteswiss. zu finden. HvH wird ausführlich referiert und analysiert; sprachlich und begrifflich manchmal abgehoben und für mich nicht immer zwingend schlüssig; These: Gesinnungsbildung ist wesentliche Aufgabe der Schule; es geht um die Auseinandersetzung mit verschiedenen Überzeugungen.

Mugerauer 2007: Roland Mugerauer: Wider das Vergessen des sokratischen Nichtwissens. Der Bildungsbeitrag Platons und seine Marginalisierung bei Plotin, Augustin, Eckhart und Luther sowie im reformatorischen Schulwesen. Eine historisch-systematische Untersuchung zur Grundlegung eines sokratisch-skeptischen Bildungskonzeptes. Tectum Band I: 548 S. Band II: 782 S.

Rez. *in EWR 6/12 Jens Oliver Krüger, Halle)*

Verlag: Das sokratische Nichtwissen ist der zentrale Gegenstand dieser historisch-systematischen Habilitationsschrift. In einem Brückenschlag über mehr als zwei Jahrtausende und in beeindruckender Detailkundigkeit arbeitet Roland Mugerauer heraus, was das sokratische Nichtwissen für ein sokratisch-skeptisches Bildungskonzept bedeutet, und ergründet die Schicksalswege dieses sokratischen Erbes in der abendländischen Geistes- und Schulgeschichte bis in die Gegenwart. Der zweite Band thematisiert alle wesentlichen Aspekte der Theologie Martin Luthers im Fokus der Chancen für sokratisch-problematische Bildung, um schließlich die Auswirkungen dieser Theologie für die Herausbildung des reformatorischen Schulwesens im 16. Jahrhundert hervorzuheben. Ausgehend von der `Zwei-Reiche-Lehre´ und unter dem Aspekt von Bildung und Schule bei Luther stellt der Autor die bildungsinstitutionellen Möglichkeiten für sokratisch-problematische Bildung als Gelenkstelle zwischen der geistesgeschichtlichen und der bildungsinstitutionell-empirischen Ebene heraus. Dabei verdeutlicht er die leitenden Interessen sowohl von kirchlicher als auch von staatlicher Seite beim Aufbau des reformatorischen Schulwesens und deren bedenkliche Folgen bis hinein in das staatlich verfasste Schulwesen der Gegenwart. So finden neben historisch-systematischen Darlegungen auch historisch-empirische, konkret bildungsinstitutionelle Aspekte Beachtung, die bis heute von nicht zu unterschätzender Bedeutung sind.

Reichenbach 2007: Roland Reichenbach: Philosophie der Bildung und Erziehung. Eine Einführung. Kohlhammer, 253 S.

Inhalt: Zehn Autoren (Platon, Aristoteles, Rousseau, Kant, Deutscher Idealismus, John Dewey) bzw. neuere Konzepte (Existenzialismus, analytische Erziehungsphilosophie, skeptische Pädagogik der Gegenwart, postmoderne Pädagogik) werden als jeweils eigene „Denktradition" vorgestellt, sodass die Lektüre zur Klärung beitragen und zu Einsicht führen kann.

Verlag: Erziehung- und Bildungsphilosophie gibt keine Antworten auf konkrete pädagogische Probleme. Aber sie stellt Perspektiven, Begriffe und Deutungen bereit, die es ermöglichen, sich im pädagogischen Denken und Nachdenken zu orientieren. Dieser Einführungsband vermittelt aus zehn philosophischen Perspektiven Einsichten in Grundfragen von Erziehung und Bildung. Diese Denktraditionen werden exemplarisch anhand eines Protagonisten, einer historischen Skizze und einer zentralen Metapher sowie hinsichtlich ihrer politisch-sozialen Bedeutung umrissen. Themen sind: Platon, Aristoteles, Rousseau,

Kant, Deutscher Idealismus, John Dewey, Existenzialismus, analytische Erziehungsphilosophie, skeptische Pädagogik der Gegenwart, postmoderne Pädagogik

Schrittesser 2007: Ilse Schrittesser: Bildung: Organisierter Widerspruch? Über die Möglichkeiten und Grenzen der Organisationsentwicklung im Bildungssystem. Peter Lang, 332 S.
Verlag: Welche Möglichkeiten haben Bildungsinstitutionen, mit dem sich kontinuierlich steigernden Veränderungsdruck und den Zumutungen einer von Systemlogiker dominierten Welt umgehen zu lernen? Diese Frage steht in dieser Abhandlung im Mittelpunkt. Aus den Antwortversuchen wird ein Ansatz von Organisationsentwicklung herausgearbeitet, der die Möglichkeiten und Grenzen von Systemveränderungen unter der Perspektive des autonomen, bildungsfähigen Subjekts beleuchtet. Wir stehen heute – so lautet die zentrale These der Arbeit – vor einer zweiten Aufklärung, in der es darum gehen wird, Chancen auf individuelle Autonomie unter den Bedingungen einer auf das Subjekt übergreifenden Systemwelt zu suchen. Auf eine solche Suche begibt sich die Autoren in ihrer Studie.

Züchner 2007: Ivo Züchner: Bildungsqualität in der Kinder- und Jugendhilfe. In: Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation, 27, 2007, 4, S. 385-401.

Baur/Mack/Schroeder 2006: Werner Baur, Wolfgang Mack, Joachim Schroeder (Hg.): Bildung von unten denken. Aufwachsen in erschwerten Lebenssituationen – Provokationen für die Pädagogik. Klinkhardt, 2006=2. Aufl., 383 S.
(DDS 2/05-JöS): Zum 60. Geburtstag ihres Mentors und Kollegen Gotthilf Gerhard Hiller zeigen die AutorInnen an vielen, meist sehr konkreten und eindringlich geschilderten Fällen, dass die vielfältigen Anregungen Hillers zu einem Bildungsverständnis, das sich an den Interessen und Bedürfnissen der in dieser Gesellschaft Benachteiligten orientiert, an vielen Stellen umgesetzt werden, dass sie aber keineswegs jene selbstverständliche Gültigkeit erlangt haben, die ihnen in einer demokratischen Gesellschaft zukommen sollte.

Dörpinghaus/Poenitsch/Wigger 2006-2013: Andreas Dörpinghaus, Andreas Poenitsch, Lothar Wigger: Einführung in die Theorie der Bildung. 2013=5. Aufl., WBG, 160 S.
JöS: Der Band referiert viele Theorien (plural) und lässt die Leserinnen und Leser mit dieser Fülle ziemlich allein. Es ist keine "Einführung" - was bei dieser komplexen Thematik allerdings auch schwierig ist. Referiert werden „Redeweisen von Bildung“, historische Konzepte und deren verschiedene Zielsetzungen sowie Ansätze einer quantitativen und qualitativen Bildungsforschung und schließlich „disziplinäre Zugriffe und begriffliche Abgrenzungen“.

Führ/Wollenweber 2006: Christoph Führ, Horst Wollenweber: Historische Stationen des Bildungsbegriffs (1945-1965). In: Jörg-Dieter Gauger (Hg.): Bildung der Persönlichkeit. Herausgegeben im Auftrag der Konrad-Adenauer-Stiftung e.V. Freiburg: Herder, S. 120-138.

Graf 2006: Der Protestantismus: Geschichte und Gegenwart. C.H. Beck.
darin: S. 97-105: Der Protestantismus als Bildungsmacht. Das Zitat „Adel durch Bildung“ dort nicht gefunden „kirchendogmatisches Heilswissen wurde in ein Bildungswissen transformiert“ ... Postulat der Selbstbildung“ (S. 99), das Ohr wird wichtiger als das Auge, das Wort wichtiger als das Bild (S. 102), „Entdeckung einer christlichen Eigenwürde des Weltlichen“. (S. 97)

Hoffmann 2006: Dietrich Hoffmann: Kritische Theorie der Bildung. Täuschungen und Selbsttäuschungen im pädagogischen Diskurs. Dr. Kovač, 256 S.

Kaube 2006: Bildung nach Dreeben. In: ZfPäd, 52, 2006, 1, 11-18.

Keim/Steffens 2006: Wolfgang Keim, Gerd Steffens (Hg.): Bildung und gesellschaftlicher Widerspruch. Hans-Jochen Gamm und die deutsche Pädagogik seit dem Zweiten Weltkrieg. Peter Lang, 464 S.

Liessmann 2006-2015: Konrad Paul Liessmann: Theorie der Unbildung. Die Irrtümer der Wissensgesellschaft. Piper, 10. Aufl., zuerst 2006, Zsolnay, 176 S.
PÄD 2/08: Wer Reformen um der Reform willen unsinnig findet, weil z.B. vertraute und nützliche Strukturen unnötig und schadhaft in Chaos verwandelt werden, und wer anstelle einer „Wissensgesellschaft“ die Ansprüche des klassischen (Humboldt’schen) Bildungsideals eingelöst wissen möchte, der findet hier viel Zuspruch, er wird aber mit der Frage, durch welche „Reformen“(?) dies denn hier und jetzt realisiert werden könnte, am Ende allein gelassen. – Eine anregende, aber auch aufregende Klageschrift.
JöS: Ich finde das Buch problematisch: Fast alle Sätze beginnen mit „Möglich, dass ...“ oder sie enden „so ist es definitv“.

Oelkers/Casale/Horlacher/Klee 2006: Jürgen Oelkers, Rita Casale, Rebekka Horlacher, Sabine Larcher Klee (Hg.): Rationalisierung und Bildung bei Max Weber. Beiträge zur historischen Bildungsforschung. Klinkhardt, 269 S.

Ricken 2006: Norbert Ricken: Die Ordnung der Bildung. Beiträge zu einer Genealogie der Bildung. VS, 383 S.

Inhalt: In ausführlicher historischer Analyse (insbesondere anhand von Herder und Humboldt) unter in soziologischer Perspektive (Foucault, Judith Butler, Plessner) wird der Zusammenhang von Bildung und Macht thematisiert. Am Ende wird die Frage gestellt, ob bzw. wie das Subjekt der Macht entzogen werden kann, wie seine „Entzogenheit" möglich ist.

Stojanov 2006: Krassimir Stojanov: Bildung und Anerkennung. Soziale Voraussetzungen von Selbst-Entwicklung und Welt-Erschließung. VS, 232 S.

Es geht um Persönlichkeit, „intersubjektivitätstheoretische Transformation des Bildungsbegriffs"; individuellen Bildungsprozesse im Lichte des anerkennungstheoretischen Paradigmas" usw. Er dankt Albert Ilien und Winfried Marotzki für die langjährige ...Begleitung;

Verlag: Intersubjektivitätstheoretische Transformation des Bildungsbegriffs - Die Universalismus-Partikularismus-Bildungsparadoxie in Bildungspolitik und im Diskurs der interkulturellen Erziehungswissenschaft - Struktur und Mechanismen individueller Bildungsprozesse im Lichte des anerkennungstheoretischen Paradigmas - Kulturell-biographische Anerkennung als bildungsstiftende Intersubjektivitätsform - Individuelle Wissensgenerierung, Anerkennung und pädagogisches Handeln.

Bieri 2005: Peter Bieri: Wie wäre es, gebildet zu sein? Festvortrag an der PH Bern.

JöS: Eine reichhaltige Sammlung von durchaus wichtigen Aspekten, die eine gebildete Person auszeichnen, vor allem im Unterschied zu Ausbildung. Es geht dabei um einen sehr emphatischen Begriff von Bildung, mögliche problematische Aspekte werden als „Ausbildung" ausgeblendet.

Guldimann 2005: Titus Guldimann: Bildung 4- bis 8-jähriger Kinder. Waxmann.

Inhalt: Veränderte Ansprüche an Erziehung und Bildung in dieser Altersstufe erfordern wissenschaftlich fundierte Reflexion; aktuelle Forschungsergebnisse zu Lernen, Entwicklung, Spiel und Lebensbewältigung

Heydorn 2004 und 2005: Heinz-Joachim Heydorn: Werke. Studienausgabe in 9 Bänden. Büchse der Pandora, je Band ca. 300 S.,

JöS: Nach einer sorgsamen Aufarbeitung der von Heydorn nach seinem frühen Tod hinterlassenen Schriften, Manuskripte und Entwürfe werden geordnet nach bildungstheoretischen und pädagogischen (Bände 1 bis 4), philosophischen (Bände 5 und 6), politischen (Band 7) und vermischten Schriften (Band 8) sowie literarischen Arbeiten (Band 9) wieder vollständig und in preiswerten Ausgaben zugänglich gemacht, so dass die theoretisch anspruchsvollen und (bildungs-)politisch engagierten Arbeiten erneut rezipiert werden können, was in einer Zeit, in der emanzipatorische Ansprüche nicht gerade gängig sind, deren durchaus aktuelle Bedeutsamkeit bewusst und formulierbar machen kann.

Rittelmeyer/Klünker 2005: Christian Rittelmeyer, Heike Klünker: Lesen in der Bilderschrift der Empfindungen. Erziehung und Bildung in der klassischen griechischen Antike. Stuttgart: Verlag Freies Geistesleben, 354 S. mit 82 Abb., Großformat.

Schenk 2005: Barbara Schenk (Hg.): Bausteine einer Bildungsgangtheorie. VS, 332 S.

(DDS 4/06-JöS): In den fünf Schritten des Bandes wird zunächst die theoretische Rahmung erörtert, die eine Fokussierung auf den individuellen Bildungsgang rechtfertigt und auf den dann die konkreten Erörterungen bezogen werden können, bei denen u.a. die Professionalität des Lehrberufs, das Lernen im Betrieb, das Erwachsenwerden als Statuspassage, Abweichungen von der Normalbiographie erörtert werden, um schließlich im umfangreichsten Teilbereich auf fachliches Lernen einzugehen und die darauf bezogenen Promotionsarbeiten der MitarbeiterInnen des Hamburger Graduiertenkollegs Bildungsgangforschung vorzustellen.

Schlömerkemper 2005: Jörg Schlömerkemper: Bildung braucht Erziehung! In: DDS, 97, 2005, 3, S. 262-265.

Winkel 2005: Rainer Winkel: Am Anfang war die Hure. Theorie und Praxis der Bildung oder: Eine Reise durch die Geschichte des Menschen – in seinen pädagogischen Entwürfen. Schneider Hohengehren, 522 S.

DDS, 3/06-JöS): Wer sich von dem absurden – zumindest unpassenden – Titel nicht abschrecken lässt und dem Autor auf seiner „Reise" von den frühen Anfängen in Afrika, bei Gilgamesch, über Sokrates/Platon/Aristoteles bis zu den mittelalterlichen und neuzeitlichen Klassikern folgt, sich auf „Gespräche" u.a. mit Kant einlässt, sich auch die Irrungen autoritärer und antiautoritärer Erziehung hat bewusst machen lassen und am Ende der Einladung „Zu Besuch im Haus des Autors" folgt, ist mit einer Fülle kenntnis- und detailreicher, eben „gebildeter" Informationen und Anregungen sowie der Quintessenz des Autors, dass „im Zentrum aller Bildungsbemühungen ... die Liebe des Menschen zum Menschen (wirkt)" (S. 486), konfrontiert worden, wonach er dann selbst („Jetzt sind Sie dran ...") in einem Brief an den Autor darüber nachdenken soll, ob er durch das Lesen dieses Buches „gepildet" (vgl. S. 504) worden ist.

Baur/Mack/Schroeder 2004: Werner Baur, Wolfgang Mack, Joachim Schroeder (Hg.): Bildung von unten denken. Aufwachsen in erschwerten Lebenssituationen – Provokationen für die Pädagogik. Klinkhardt,

383 S.
DDS 2/05-JöS): Zum 60. Geburtstag ihres Mentors und Kollegen Gotthilf Gerhard Hiller zeigen die AutorInnen an vielen, meist sehr konkreten und eindringlich geschilderten Fällen, dass die vielfältigen Anregungen Hillers zu einem Bildungsverständnis, das sich an den Interessen und Bedürfnissen der in dieser Gesellschaft Benachteiligten orientiert, an vielen Stellen umgesetzt werden, dass sie aber keineswegs jene selbstverständliche Gültigkeit erlangt haben, die ihnen in einer demokratischen Gesellschaft zukommen sollte.

Becker/Lauterbach 2004-2016: Rolf Becker, Wolfgang Lauterbach (Hg.): Bildung als Privileg? Erklärungen und Befunde zu den Ursachen der Bildungsungleichheit. *2016:* 5., aktualisierte Aufl. Springer VS, 492 S.
(DDS, 3/06-Hinweis-JöS): In theoretisch und methodisch anspruchsvollen Konzepten wird versucht, Prozesse und Faktoren deutlicher herauszuarbeiten, die trotz mehr oder eher weniger intensiver Bemühungen immer noch dazu führen, dass Kinder und Jugendliche die verschiedenen Stufen des Bildungswesens mit unterschiedlichem Erfolg durchlaufen und dass dabei die soziale Herkunft eine überaus starke Wirkung hat.

Bölts 2004: Hartmut Bölts: Bildung zwischen Widerstand und Utopie. - Zur Interpretation und Anleitung kreativen Denkens und Handelns-. In: Astrid Kaiser, Detlef Pech (Hg.): Basiswissen Sachunterricht, Band 6: Die Welt als Ausgangspunkt des Sachunterrichts, Schneider Hohengehren, S. 41-47.

Fischer 2004: Gundel Fischer: Bildungstheorien der Naturwissenschaften. Eine systematische Untersuchung zur curricularen Bedeutung der erkenntnis- und bildungstheoretischen Positionen von Aristoteles, Bloch, Schelsky und Litt. Deutscher Studien Verlag (Beltz Wissenschaft), 192 S.

Fischer 2004-2005: Ernst Peter Fischer: Die Bildung des Menschen. Was die Naturwissenschaften über uns wissen. 2005=Taschenbuch. Ullstein, 480 S.
Verlag: Fischer schildert höchst anschaulich, wie der Mensch auf die Welt kommt und wie sich der Mensch die Welt aneignet. Das Buch spannt einen Bogen von der befruchteten Eizelle bis zu den neuesten Ergebnissen der Gehirnforschung und den dort aufgeworfenen Fragen nach Gedächtnis und Erinnerung, Gefühl und Verstand, biologischer Bestimmung und Willensfreiheit. Wer sich selbst begreifen will, wer besser verstehen will, wie Körper und Geist beim Menschen zusammenhängen, sollte wissen, welches Bild sich die zeitgenössischen Naturwissenschaften von uns machen.

Heitger 2004: Marian Heitger: Bildung als Selbstbestimmung. Hg. von Winfried Böhm und Volker Ladenthin. Schöningh, 218 S.

Jahrbuch für Pädagogik 2004: Globalisierung und Bildung. Redaktion: Gerd Steffens und Edgar Weiß. Peter Lang, 426 S.
Verlag: Die gegenwärtigen (welt)gesellschaftlichen Transformationen, für die sich die Bezeichnung Globalisierung eingebürgert hat, fordern Theorie und Praxis von Bildung in einem bisher nicht recht wahrgenommenen Umfang heraus. Im Prozess der Globalisierung entstehen neue Muster der Verteilung von Bildungs-, Teilhabe- und Lebenschancen. Kinder und Heranwachsende in aller Welt sind - wenn auch in sehr unterschiedlicher Weise - von den neuen Mustern de_ Zuweisung von Lebenschancen besonders betroffen. Nach dem neoliberalen Skript von Globalisierung schließt die Ökonomisierung aller Lebensbereiche und Austauschverhältnisse auch die Vermittlung von Wissen und Bildung ein. Bildung wird daher Gegenstand von globalisierter Handelsfreiheit. Als tief greifende gesellschaftliche Transformation lässt sich Globalisierung als ein gesellschaftlicher Lernprozess beschreiben. Globalisierungstheorien haben deshalb häufig deutliche bildungstheoretische Implikationen. Solche Implikationen in der Perspektive kritischer Bildungstheorie zu diskutieren, ist ein wichtiges Desiderat einer gegenwartsbezogenen Selbstverständigung von Pädagogik. In Wahrnehmungs- und Reflexionshorizonten schlagen sich tief greifende Transformationsprozesse wie der der Globalisierung zunächst ungleichmäßig, asynchron und punktuell nieder. Dies gilt auch für pädagogische Theorie und Praxis. Ein wesentlicher Teil nach- und einholender Reflexionsarbeit müsste daher in laitischer Bestandsaufnahme verstreut vorhandener theoretischer und praktisch-pädagogischer Ansätze bestehen. Aus dem Inhalt: Dieter Kirchhöfer: Soziale Kinderbewegungen - Alternativen zur Globalisierung - Peter Eicher: Kinder in Brasilien - ein global beschleunigter Zwiespalt - Lutz van Dijk: Kinder als Globalisierungsverlierer in Südafrika. Oder: Warum AIDS mehr als eine Krankheit ist - Jane Schuch: Am Rande Europas - die Lage der Kinder im künftigen EU-Beitrittsland Rumänien – Hauke Brunkhorst: Bürgerschaftliche Solidarität im Prozess der Globalisierung - eine bildungstheoretische Perspektive - Ulrich Brand: Nachhaltigkeit: ein Schlüsselkonzept globalisierter gesellschaftlicher Naturverhältnisse und weltgesellschaftlicher Bildung? - Hans-Jochen Gamm: Globalität und Regionalität - Anmerkungen zu einem klärungsbedürftigen Verhältnis - Thomas Kater: Regionalität, Identität und Globalisierung: Wie lässt sich das Politische global denken? – Edgar

Weiß: Günther Anders als früher Globalisierungstheoretiker - Christoph Scherrer: Bildung als Gegenstand des internationalen Handelsregimes - Ingrid Lohmann: Universität, Neue Medien und der globale Bildungsmarkt - Wie Bildungsprozesse in Eigentumsoperationen mit Wissen als Ware transformiert werden - Sigrid Blömeke: Globalisierung und neue Medien - Widersprüchliche Tendenzen im Hinblick auf internationale Gerechtigkeit und Demokratisierung durch das Internet - Gernot Koneffke: Globalisierung und Pädagogik - Bemerkungen zu einer alten, vertrackten Beziehung - Christa Uhlig: «Vaterlandslose Gesellen» oder «Globalisierungskritiken>? Internationalität und Bildung in der Arbeiterbewegung - Wolfgang Keim: Gesamtschule als Antwort auf die Globalisierung? Die aktuelle Schulsystemdebatte im Spiegel historischer und internationaler Erfahrungen - Klaus F. Geiger: Immigration, gesellschaftlicher Wandel, staatliche Schule - Werner Wintersteiner: Friedenspädagogik: die Pädagogik im Zeitalter der Globalisierung – Christoph Butterwegge: Globalisierung als Herausforderung und Gegenstand der politischen Bildung - Kerstin Backhaus/Bernhard Jähnisch: Globalisierung konkret: Puma als Fallbeispiel-sachliche und didaktische Vorüberlegungen zu einer Unterrichtseinheit - Erhard Meueler: «Bildung für nachhaltige Entwicklung» - Rückblick in ideologiekritischer Absicht - Gerd Steffens: Bushs Irakkrieg als gegenrevolutionäre Herausforderung (auch) der Bildung.

Keck/Kirk/Schröder 2004: Rudolf W. Keck, Sabine Kirk, Hartmut Schröder (Hg.): Bildung im Bild. Bilderwelten als Quellen zur Kultur- und Bildungsgeschichte. Klinkhardt.
JöS: ...beschreiben, wie historische Bilddokumente im Sinne einer phänomenologischen Analyse als Quelle für pädagogische Fragestellungen interpretiert werden können, und sie demonstrieren dies an vielen Beispielen aus der Online-Datenbank, die von der Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung (BBF; einer Abteilung des DIPF) kostenlos zur Verfügung gestellt wird. (vgl. die kritische Rezension von Andreas Gruschka in ZfPäd, Heft 5/2005).

Korte 2004: Petra Korte (Hg.): Kontinuität, Krise und Zukunft der Bildung. Analysen und Perspektiven. LIT.

Lenz 2004: Werner Lenz: Niemand ist ungebildet. Beiträge zur Bildungsdiskussion. LIT.
Facetten der Bildungsdiskussion; lebenslanges Lernen, pädagogische Grundsatzfragen

Lenz/Sprung 2004: Werner Lenz, Annette Sprung (Hg.): Kritische Bildung? Zugänge und Vorgänge. LIT.

Lüders 2004: Janny Lüders: Bildung im Diskurs. Bildungstheoretische Anschlüsse an Michel Foucault. In: Ludwig Pongratz, Michael Wimmer, Wolfgang Nieke, Jan Masschelein (Hg.): Nach Foucault. Diskurs- und machtanalytische Perspektiven der Pädagogik. VS, S. 50-69.
Inhalt: Bildung wird im Anschluss an F. als Diskurs gedeutet (ein Prozess im Rahmen von Regelhaftigkeit, die jedoch im diskursiven Umgang durchbrochen werden. ...

Messner 2004: Rudolf Messner: Was Bildung von Produktion unterscheidet. In: Die Deutsche Schule, 8. Beiheft, 26-47.

Plöger 2004: Wilfried Plöger: Bildungsstandards in bildungstheoretischer Sicht. In: Die Deutsche Schule, 8. Beiheft, 11-25.

Scherr/Hormel 2004: Albert Scherr, Ulrike Hormel: Bildung für die Einwanderungsgesellschaft. VS.

Schlömerkemper 2004: Jörg Schlömerkemper: Bildung für alle. Über das schwierige Verhältnis von Bildung und Egalität. In: Astrid Kaiser, Detlef Pech (Hg.): Basiswissen Sachunterricht. Band 6: Die Welt als Ausgangspunkt des Sachunterrichts. Schneider Hohengehren, S. 28-33.

Stojanov 2004: Krassimir Stojanov: Kritische Gesellschaftstheorie als Bildungstheorie. In: Pongratz/Nieke/Masschelein 2004, S. 51- 66.

Tenorth 2004: Heinz-Elmar Tenorth: Stichwort: "Grundbildung" und "Basiskompetenzen". Herkunft, Bedeutung und Probleme im Kontext allgemeiner Bildung. In: ZfE, 7, 2004, 2, 169-182.

Trautmann 2004: Matthias Trautmann (Hg.): Entwicklungsaufgaben im Bildungsgang. VS, 300 S.
(DDS, 4/05-JöS): Unter dem Anspruch, dass unter der Perspektive des (subjektiven) „Bildungsgangs" die Schulpädagogik und die Didaktik neue Impulse zur wissenschaftlichen Fundierung erhalten können, wird an konkreten Beispielen und in theoretischer Perspektive Lernen im Spannungsfeld von obligatorischen Ansprüchen und subjektiven Perspektiven lebendig beschrieben und differenziert analysiert.

vbw 2004: Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft (Hg.): Bildung neu denken! Das Zukunftsprojekt. In: DDS, 96, 2004, 1, 120-122.

Wulf u.a. 2004: Christoph Wulf, Jörg Zirfas, Birgit Althans, Kathrin Audehm, Constanze Bausch, Benjamin Jörissen, Michael Göhlich, Anja Tervooren, Ruprecht Mattig, Monika Wagner-Willi: Bildung im Ritual. Schule, Familie, Jugend, Medien. VS, 413 S.
These: „Nachhaltigkeit der Bildungswirkungen von Ritualen besteht in ihrem repetetiven, symbolischen und performativen Charakter". „... im praktischen Wissen des Körpers verankerte Kompetenzen" (S. 9)

Benner 2003: Dietrich Benner: Wilhelm von Humboldts Bildungstheorie. Eine problemgeschichtliche Studie zum Begründungszusammenhang neuzeitlicher Bildungsreform. Juventa, 3. Aufl. 228 S.

Verlag: Dieser Band deckt die Schichten unseres heutigen Humboldt-Verständnisses auf und interpretiert Humboldts frühe staatstheoretische Abhandlungen, bildungstheoretische Fragmente, Sprachphilosophie, vergleichende Anthropologie und Schulpläne neu. Er stellt Humboldt als einen Theoretiker und Kritiker neuzeitlicher Subjektivität dar, der zwischen der älteren Substanzphilosophie und der modernen Vernunftkritik vermittelte und einen bildungs-theoretisch ausgewiesenen Ansatz für geistes- und sozialwissenschaftliche Forschung begründete.

Borst 2003: Eva Borst: Anerkennung der Anderen und das Problem des Unterschieds. Perspektiven einer kritischen Theorie der Bildung. Schneider Hohengehren, 242 S.

Burckhart 2003: Holger Buckhart: Theodor Litt: Das Bildungsideal der deutschen Klassik und die moderne Arbeitswelt. Werkinterpretationen deutscher Klassiker. WBG.

Lepenies 2003: Wolf Lepenies: Bildungspathos und Erziehungswirklichkeit. In: Killius u.a.: Die Bildung der Zukunft.

Reitemeyer 2003: Ursula Reitemeyer: Ist Bildung lehrbar? Eine hochschuldidaktische Studie zum Vermittlungsverhältnis von Bildungstheorie, Allgemeiner Didaktik und Unterrichtspraxis. Waxmann.

Verlag: ...“ob Bildung im klassischen Sinn überhaupt noch an die nachfolgende Generation vermittelt werden kann angesichts der Dominanz instrumenteller Vernunft gegenüber moralisch praktischer Prinzipien...“

JöS: Das klingt alles sehr merkwürdig, was hat das alles miteinander zu tun?

Rezensiert von Astrid Messerschmidt (Darmstadt) in EWR 3/04

Schäfer 2003-2011: Gerd E. Schäfer (Hg.): Bildung beginnt mit der Geburt. Förderung von Bildungsprozessen in den ersten sechs Lebensjahren. Beltz, 2011=4., überarb. Aufl., aktualisierte Neuausg., 278 S., III+199 S.

Schönherr 2003: Christian Schönherr: Skepsis als Bildung? Skeptisch-transzendentalkritische Pädagogik und die Frage nach ihrer "Konstruktivität". Königshausen & Neumann, Hochschulschrift, 197 S.

Inhalt: Im (engen) Anschluss an Wolfgang Fischer, der ausführlich referiert und weitergeführt wird; gegen den Glauben an den „unverlierbaren Besitz der Wahrheit des Pädagogischen“ (im Schlusssatz, S. 174), dieses skeptische Fragen stelle gängige Vorstellungen in Frage und öffne den Blick für mehrere Sichtweisen

JöS: Als eine Grundlage bzw. als ein Vorläufer des skeptischen Denkens wird das „elenktisch-‚destruktive‘ Pragma des Sokrates“ referiert und diskutiert (S. 68 ff.). Der erste Schritt der Elenktik „ist, idealtypisch betrachtet, dass Sokrates sich einen seiner Gesprächspartner „genauer vornimmt“, um ihn mit Fragen zu behelligen […] Seine berühmten „Was-ist-Fragen“ wollen Klarheit gewinnen über den jeweiligen Begriff in seiner Allgemeinheit. (S. 75). Der zweite Schritt der sokratischen Elenktik, nämlich der Versuch, „herauszufinden, ob es sich bei dem Behaupteten wirklich um ein „hieb- und stichfestes“ begriffliches Wissen handelt oder nur um eine z.B. auf Erfahrungen oder auf Konventionen gestützte subjektive Überzeugung“.

Bei der Examinierung vorgeblichen Wissens zeigt sich Sokrates stets unerbittlich […] Häufig greift Sokrates „irgend eine scheinbare Kleinigkeit“, z.B. eine nicht berücksichtigte Folge des Gesagte, auf und fragt, ob diese vernünftigerweise allgemein akzeptiert werden kann. Er analysiert die Einlassungen seiner Gesprächspartner daraufhin, ob sie angesichts möglicher Einwände widerspruchsfrei haltbar sind. Beispielsweise kann eine gegebene Begriffsbestimmung an unter sie subsumierbaren Fällen scheitern.“ (S. 76)

Kritik meint: 1.) Aussagen, Folgerungen an den Intentionen messen, 2.) sprachimmanente (hermeneutische) Analysen, 3.) die möglichen Folgen zu Ende denken

Zitate: Seite 67 – *Kant: „Der grösste und vielleicht einzige Nutzen aller Philosophie der reinen Vernunft ist also wohl nur negativ; da sie nämlich nicht, als Organon, zur Erweiterung, sondern, als Disciplin, zur Grenzbestimmung dient und anstatt Wahrheit zu entdecken, nur das stille Verdienst hat, Irrthümer zu verhüten.“ (KrV, B 823)*

Ruhloff unterscheidet in seiner „Einführung in die allgemeine Pädagogik“ (Wintersemester 1998/99) in Anlehnung an Kant zwischen einem dogmatisierenden und einem problematisierenden Vernunftgebrauch (Schönherr 2003, Seite 161) „Dogmatisierender Vernunftgebrauch kommt in allen jenen „Bildungskonzepte [n] mit Gewissheit“ zum Ausdruck, die die maßgebende Aufgabe von Unterricht und Erziehung darin sehen, „Wissen, Ethos, Lebenslehren und Lebenskünste, soziale Verhaltensstandards, Ideen und dergleichen mehr, jedenfalls aber gesicherte Antworten oder wenigstens gesicherte Fragen und Fragenarten zu übermitteln und zu überliefern […] und auf diese Weise Heranwachsende und Erwachsene der als bekannt oder als erkennbar vorausgesetzten‘ Bestimmung des Menschen‘ […] zuzuführen“ – Problematisierend wird hingegen von der Vernunft, die nicht als festliegende Ausstattung des Menschen

verstanden wird, Gebrauch gemacht, wenn nach den konstituierenden Prämissen und Voraussetzungen von für Wahrgehaltenem gefragt wird und wenn vor allem auch die eigenen Geltungsansprüche im Hinblick auf ihre Bedingungen bedacht und eingeschränkt werden." Daraus ließen sich jeweils verschiedene Bildungskonzepte begründen. „Für den Schulunterricht könne die Maßgeblichkeit problematisierenden Vernunftgebrauchs beispielsweise die Forderung einer „radikalen und totalen Thematisierung" der Lehr- und Lerninhalte im Sinne Theodor Ballauffs implizieren (vergleiche Ruhloff 1996 a, Seite 151 = Bildung im problematisierenden Vernunftgebrauch. In: M. Borelli, Jörg Ruhloff (Herausgeber): Deutsche Gegenwartspädagogik, Bd. 2, Baltmannsweiler, Seite 148-157

Fischer beklagt den Allgemeinzustand der Pädagogik, der gekennzeichnet sei durch ein „Auf und Ab, Kreuz und Quer, bald dieses, bald jenes" (1990, Seite 12). „Da wurden und werden konkurrierende Erziehungskonzepte jeweils mit Durchsetzungswillen verfochten, ohne sich ernsthaft mit vorgetragenen Argumenten zu Gunsten von Gegenpositionen auseinanderzusetzen." (Schönherr 2003, S. 90) [dies Zitat ist in PES eingefügt]

Ein Zitat von Fischer 1990: „Radikale pädagogische Skepsis nimmt unter die Lupe, was sowohl in der alltäglich-gewöhnlichen wie in der positionellen Skepsis als auch in jedem nicht-skeptischen pädagogischen Satz oder Satzsystem unbeachtet, das heißt nicht weiter diskutiert, und gleichwohl bedingend, nämlich als Beweis- oder Wissens- oder Forschungsunterlage usw. stets im Spiele ist. Ihr Einsatz sind – mit anderen Worten – die in ein spezielles Problem und dessen akzeptierte, bestrittene oder bezweifelte Lösung oder in das aufgefasste Ganze immer schon eingegangenen grundlegenden begrifflich-kategorialen, methodischen und einstellungsmäßigen Überzeugungen in ihrer Fragwürdigkeit, was ihre Geltung anbelangt." (Über den Mangel an Skepsis in der Pädagogik, Vortrag auf dem Kongress der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft, S. 17 – zitiert bei Schönherr 2003, Seite 92).

Skepsis solle und dürfe aber nicht in Resignation münden (dass man sich irgendwie verhält), sondern man solle so handeln, wie es nach Abwägung aller, insbesondere auch und gerade gegenteiliger Argumente am besten begründet erscheint. und das sei „skeptische Bildung"

Schwarzkopf 2003: Wolfgang Schwarzkopf (Hg.): Jenseits von Pisa. Welche Bildung braucht der Mensch? Swiridoff, 240 S.

Verlag: Was ist Bildung? Welche Aufgaben haben die Institutionen Schule und Universität? Und welcher institutionelle Rahmen muss ihnen gegeben werden, dass sie ihren gesellschaftlichen Aufgaben überhaupt gerecht werden können? Welchen Beitrag müssen die verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen, vor allem Eltern und Familie leisten? Sind Schulen und Universitäten Zulieferer vor allem für die Wirtschaft? Welche Rolle spielen die Künste und die Literatur für die Bildung? Und was können die Schulen, die Wissenschaft und die gesamte Gesellschaft dazu beitragen, dass Entwicklung und Fortschritt wieder für den Menschen stattfindet, anstatt die Existenz des Menschen zu gefährden? Die von der Pisa-Untersuchung ausgelöste Bildungsdebatte darf nicht allein die Sache von Politikern, Bildungsplanern und Vertretern der Wirtschaft bleiben. Sie haben größtenteils tatenlos und ebenso hilflos wie der Rest unserer Gesellschaft zugesehen, wie Deutschland immer tiefer in eine Krise hineinschlittert, die Bildungkatastrophe, Wirtschaftskrise und Sinnkrise zugleich ist. Ohne Bildung kann der Mensch weder sich selbst noch sein Umfeld erkennen und gestalten.

Sertl 2003: Franz Sertl (Hg.): Bildung im Zeitalter der Digitalkultur. Eine Anthologie zur Informationsgesellschaft. Peter Lang, 105 S.

JöS: Eine schlichte Sammlung aller möglichen ‚Erkenntnisse'.

Tenorth 2003: Heinz-Elmar Tenorth (Hg.): Form der Bildung – Bildung der Form. DSV, 280 S.

Themen sind u.a.: Sozialisation =funktional? Formstruktur und -wandel von Bildungsprozessen; klassische Bildungstheorie, Philosophie, Sozialwissenschaft, empirisch untersucht und theoretisch neu bestimmt.

Verlag: Formstruktur und -wandel von Bildungsprozessen werden, orientiert an klassischer Bildungstheorie, Philosophie und Sozialwissenschaft, empirisch untersucht und theoretisch neu bestimmt. Debatten über Erziehung leben von guten Absichten und großen Zielen, die Wirklichkeit entspricht diesen Ambitionen nur selten. Der Band schreibt solche Differenz nicht dem Unvermögen der Akteure zu, sondern geht von der Annahme aus, dass die Distanz gegenüber der Form der Bildung daran hindert, die Möglichkeiten von Bildung und Erziehung angemessen zu sehen. Die "Form erzieht", das ist die Leitthese der hier präsentierten Analysen, die Klärung von Medium und Form der Erziehung die gemeinsame Absicht der Autoren. In interdisziplinärer Analyse werden bildungstheoretisch und philosophisch, schulpädagogisch und -theoretisch, im Kontext von Sozialwissenschaften und Systemtheorie, auch gestützt auf empirische Analysen zum Lebenslauf als Bildungsgang, die Formprobleme der Bildung und die Etappen der Bildung der Form untersucht.

Tenorth 2003: Heinz-Elmar Tenorth: Wie ist Bildung möglich? Einige Antworten – und die Perspektive der Erziehungswissenschaft. In: ZfPäd, 48, 2003, 3, 422-430.
Erziehungswissenschaft sollte sich auf „die Arbeit an einer pädagogischen Technologie der Bildung (einlassen), um eine eigenständige und anschlussfähige disziplinäre Perspektive zu gewinnen" (in der Zusfassung, S. 422)

Veith 2003: Hermann Veith: Kompetenzen und Lernkulturen. Zur historischen Rekonstruktion moderner Bildungsleitsemantiken. Waxmann, 456 S.
JöS: Im umfassendsten Teil des Bandes (S. 59-336) wird die „Geschichte moderner Bildungskonzepte" aufgearbeitet, um im letzten Teil „Bildungssemantiken" zu diskutieren. Darin wird im Kapitel 17 (S. 394-434) das Verhältnis von „Kompetenz, Selbstorganisation, Lernkultur" erörtert. Kompetenzen werden als „Selbstorganisationsdispositionen" verstanden (S. 434). In der modernen Gesellschaft sind „kognitive Wissensvorräte und normative Wertbindungen verflüssigt", sodass den Individuen viele Wahlmöglichkeiten zur Verfügung stehen. „Selbstorganisation" wird deshalb nicht nur auf das Lernen in der Schule bezogen, sondern auch auf die eigene „Biographiekonstruktion" der Personen und die Entwicklung ihrer Identität. Lernkulturen müssen „organisatorische Arrangements für selbstinitiierte Aktivitäten bereitstellen und fördern – und genau darin besteht die Kunst und der historische Sinn von Kompetenzentwicklung" (Seite 434, zugleich Ende des Buches).

Welter 2003: Nicole Welter: Herders Bildungsphilosophie. Gardez (St. Augustin).
Detaillierte Analysen der relevanten Texte.

Brumlik 2002: Micha Brumlik: Bildung und Glück. Versuch einer Theorie der Tugenden. Philo Fine Arts, 317 S.

Durdel 2002: Anja Durdel: Der Bildungsbegriff als Konstruktion. Orientierungs- und handlungsleitendes Potenzial des Bildungsbegriffes. Kovac, 314 S.

Fuhrman 2002: Manfred Fuhrmann: Bildung. Europas kulturelle Identität. Reclam.

Killius/Kluge/Reisch 2002: Nelson Killius, Jürgen Kluge, Linda Reisch (Hg.): Die Zukunft der Bildung. Suhrkamp.

Kreienbaum u.a. 2002: Maria Anna Kreienbaum, Katja Gramelt, Stephanie Pfeiffer und Thomas Schmitt (Hg.): Bildung als Herausforderung. Leben und Lernen in Zambia. IKO-Verlag.

Schönweiss/Asshoff 2002: Friedrich Schönweiss, Jörg Asshoff: Bildung und Computer: Wohin mag die Reise gehen? Zum Wandel von Bildungspraktiken und Kulturtechniken. In: Pädagogik, 54, 2002, 10,
Inhalt: Stärken und Schwächen der jungen Generation

Schwanitz 2002: Dietrich Schwanitz: Bildung. Alles, was man wissen muß. Goldmann (Taschenbuch), 697 S.

Seitz 2002: Klaus Seitz: Bildung in der Weltgesellschaft. Gesellschaftstheoretische Grundlagen Globalen Lernens. Brandes & Apsel

von Hentig 2002: Hartmut von Hentig: Humanistische Bildung (Zu Manfred Fuhrmann: Latein und Europa. Geschichte des gelehrten Unterrichts in Deutschland von Karl dem Großen bis Wilhelm II.). In: ZfPäd, 48, 2002, 6, ca, 959 ff.

Fischer 2001: Ernst Peter Fischer: Die andere Bildung. Was man von den Naturwissenschaften wissen sollte. Ullstein.
Inhalt: Viele grundlegende Fakten etc. aus den Naturwissenschaften

Oelkers 2001: Jürgen Oelkers: Zukunftsfragen der Bildung. 43. Beiheft der ZfPäd.

Reinhartz 2001: Petra Reinhartz: Vom alten und neuen Zauber der Bildung. Klinkhardt.
Untersuchung an Pädagogikstudierenden; Bedeutungsbreite des Bildungsbegriffs; Adorno, Heidegger; (DDS 1/03-H): Auf dem Hintergrund einer differenzierten Analyse des traditionellen, „bürgerlichen" Bildungsverständnisses wird anhand einer schriftlichen Befragung (n = 123) und mündlicher Interviews herausgearbeitet, dass Studierende der Pädagogik (Lehramt vs. Magister) sich zwar von diesem Verständnis abgewendet haben, dass aber gleichwohl etwas von jenem alten „Zauber" erhalten geblieben ist, der eine distanzierte Erarbeitung von Wirklichkeit als möglich erscheinen lässt.

Benner/Tenorth 2000: Dietrich Benner, Heinz-Elmar Tenorth (Hg.): Bildungsprozesse und Erziehungsverhältnisse im 20. Jahrhundert. Praktische Entwicklungen und Formen der Reflexion im historischen Kontext. ZfPäd, 42. Beiheft. Beltz.

Klika 2000: Dorle Klika: Bildung zwischen Vorbild und Spiegelbild. Über Beziehungen zwischen den Generationen: Anna Rinneberg und Herman Nohl. In: DDS, 92, 2000, 4, 491-502.

Lenz 2000: Werner Lenz: Lernen ist nicht genug! Arbeit – Bildung – Eigen-Sinn. Innsbruck: StudienVerlag.
Thesen: Bildung=Persönlichkeitsbildung, offen sein, Fragen stellen, sich selbst vertrauen, eigene Überzeugungen aufbauen ...

Löwisch 2000: Dieter-Jürgen Löwisch: Kompetentes Handeln. Bausteine für eine lebensweltbezogene Bildung. WBG, 187 S.

JöS: Kompetentes Handeln sei „primär der Wahrhaftigkeit des Menschen in seinem Leben und Handeln" verpflichtet; Ziel ist ein „Zusammenwirken von personaler Haltung und einem Handeln gemäß Kompetenzen" (S. 172); dies sei „nicht lehrbar und nicht lernbar"; man soll andere als gleichwertige Person und kommunikative Handlungspartner betrachten und schuldet ihnen Achtung; nötig sei ein „ethisches Philosophieren" (S. 173); es gehe um die „personale Qualität des Handelns". Löwisch unterscheidet zwischen Erziehung und Bildung nach fünf Merkmalen: in der Frage des verantwortlichen Akteurs, der Struktur, der Methode, des Ziels und der Aufgaben (S. 6) [es wird im – traditionell? – Muster von Bildung argumentiert und gefolgert; hat das Einfluss auf Bildungsstandards gehabt?]

Peukert 2000: Helmut Peukert: Reflexionen über die Zukunft von Bildung. In: ZfPäd, 46, 2000, 4, 507-524.

Tenorth 2000: Heinz-Elmar Tenorth: Bildung – was denn sonst? In: Cornelie Dietrich, Hans-Rüdiger Müller (Hg.): Bildung und Emanzipation. Klaus Mollenhauer weiterdenken. Juventa, S. 87-101.

JöS: Zur damals „neu aufgeflammten Debatte über den Bildungsbegriff" wird mit vier begrifflichen Unterscheidungen eine Klärung angeregt: Bildung sei (1.) objekttheoretisch zu verstehen (bezogen auf die Auseinandersetzung des werdenden Subjekts mit der Welt), (2.) metatheoretisch (wie reden die Nutzer des Begriffs über ihn?), (3.) exegetisch (das Denken über Bildung wird aus mehr oder weniger „heiligen Texten" erarbeitet) und (4.) als historisch funktionale Analyse ihrer verschiedenen Deutungsmuster. Am Ende wird resümiert, dass man auf Bildung nicht verzichten könne: „Was hätten wir sonst, wenn wir über das Thema reden müssten, dass nach wie vor unser ungelöstes Problem ist, zu erklären, wie sich die Konstitution des Subjekts vollzieht, und zu sagen, welche Rolle dabei der Erziehung zukommt?" (S. 101) Klingt da am Ende schon an, dass es auch oder eigentlich um „Erziehung" geht?

Benner 1999: Dietrich Benner: „Der Andere" und „Das Andere" als Problem und Aufgabe von Erziehung und Bildung. In: ZfPäd, 45, 1999, 3, 315-327.

Benner/Göstemeyer/Sladek 1999: Dietrich Benner, Karl F Göstemeyer, Horst Sladek (Hg.): Bildung und Kritik. Studien zum Gebrauch von Kritik im Umgang mit Bildungszielen und -problemen. Deutscher Studien Verlag, 233 S.

Fuhrmann 1999: Manfred Fuhrmann: Der europäische Bildungskanon des bürgerlichen Zeitalters. Frankfurt/Leipzig: Insel.

JöS: Nach einer Klärung der Begriffe Europa, Bildung und Kanon werden Wege der Entwicklung und Sachbereiche (von Literatur bis zu den Naturwissenschaften) aufgezeigt. – Eine lehrreiche Übersicht.

Goethe 1999: Themenheft. In: Pädagogische Rundschau, 53, 1999, 4.

Darin ausführlich von Lassahn: Jedem seinen eigenen Goethe. Goethes Ruhm und Nachruhm wurde von Generationen zu Generationen umgewertet, 457-474 „Was hilft gegen das babylonische Kauderwelsch gegenwärtiger Sozialwissenschaften? Ein paar Seite Goethe lesen!" (S. 474)

Hoffmann 1999: Dietrich Hoffmann (Hg.): Rekonstruktion und Revision des Bildungsbegriffs. Vorschläge zu seiner Modernisierung. Beltz/DSV.

JöS: Unter der Frage, ob der „Verfall eines pädagogischen Sachverhalts" aufgehalten werden kann oder durch andere, ‚neue' Konzepte ergänzt oder abgelöst werden sollte, werden „systematische Ergänzungen" und „pädagogische Anwendungen" diskutiert.

Mack 1999: Wolfgang Mack: Bildung und Bewältigung. Vorarbeiten zu einer Pädagogik der Jugendschule. DSV.

JöS: Mack entfaltet zunächst eine „modernisierungstheoretische" Analyse der gegenwärtigen Lebenslage der betroffenen Jugendlichen. Er macht dann deutlich, dass Schul-Sozialarbeit diese Probleme nicht allein bewältigen kann. Andererseits sieht er die gegenwärtige Schule, insbesondere auch die Hauptschule, nicht in einer Situation, die den Problemen und Bedürfnissen der genannten Jugendlichen gerecht werden könnte. Er analysiert Defizite vor allem in den theoretischen Konzepten, die für die Gestaltung dieser Schule bedeutsam geworden sind. Diese Konzepte analysiert er im Folgenden in mehreren „Fallstudien". Er bezieht sich dabei u.a. auf die Volksschule in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, auf die Entwicklung von der Volksschule zur Hauptschule in der 50er und 60er Jahren der Bundesrepublik sowie drittens auf die aktuelle Situation der Hauptschule, die er als „Krise" beschreibt. Herr Mack vertieft diese Analysen durch bildungstheoretische Zugänge, in denen er sich – beginnend mit Humboldt und Christian Trapp – mit mehreren Klassikern der Pädagogik auseinandersetzt und deren Bildungskonzept kritisch analysiert. Er geht ebenso auf die Frage ein, ob an Stelle des Bildungsbegriffs der Qualifikationsbegriff hilfreich sein könnte. Er kommt zu dem Schluss, dass das Bildungskonzept Vorrang vor den Erfordernissen der Qualifikation behalten soll, dass aber Qualifikation ein Teil von Bildung sein kann und dass schließlich Bildung selber zu Qualifikation beitragen kann. (vgl. S. 170 bis 172). Herr Mack

stellt sich dann dem Problem, dass die betroffenen Schülerinnen und Schüler sehr wohl in die Lage versetzt werden müssten, den Anforderungen ihres (späteren) Lebens- und Berufsalltags gerecht zu werden. Er fasst diese Anforderung mit dem Begriff der „Bewältigung" und prüft im Folgenden, ob aktuelle und historische bildungstheoretische Entwürfe diesem Aspekt gerecht werden können. Nach einer ausführlichen Diskussion sozialpädagogischer Zugänge setzt sich Herr Mack schließlich mit dem Verhältnis von Bildung und Bewältigung auseinander. Er kommt zu dem Schluss dass das, „was zunächst als Antagonismus zwischen Bildung und Bewältigung erscheint, ...sich bezogen auf ‚Kultur' als dialektisches Verhältnis von Bildung und Bewältigung (erweist)". Bildung müsse nach Formen gelungener Bewältigung suchen, ohne dass dies auf Alltagsfragen beschränkt werden dürfe. Vielmehr müsse Bewältigung auf Bildung angelegt sein.

Meyer-Drawe 1999: Käte Meyer-Drawe: Herausforderung durch die Dinge. Das Andere im Bildungsprozeß. In: ZfPäd, 45, 1999, 3, 329-336.

Pfeiffer 1999: Ursula Pfeiffer: Bildung als Widerstand. Pädagogik und Politik bei Heinz-Joachim Heydorn. Hamburg: Kovač.

Schwanitz 1999: Dietrich Schwanitz: Bildung – Alles was man wissen muss. Eichborn.

Boenicke 1998: Rosemarie Boenicke: Zum Bedeutungswandel von Bildung. Lehren und Lernen im veränderten kulturellen Kontext. In: DDS, 90, 1998, 4, 413-421.

Dieckmann/Schachtsiek 1998: Dieckmann, Heinrich; Bernd Schachtsiek (Hg.): Lernkonzepte im Wandel. Die Zukunft der Bildung. Klett-Cotta.

Inhalt: Ulrich Beck, Oskar Negt u.a. Medien, Technologie?

Peukert 1998: Helmut Peukert: Zur Neubestimmung des Bildungsbegriffs. In: Meinert A. Meyer, Andrea Reinartz (Hg.): Bildungsgangdidaktik. Denkanstöße für pädagogische Forschung und schulische Praxis. Leske+Budrich.

Inhalt: „Selbstkonstruktion"

Pütter 1998: Linda Maria Pütter: Reisen durchs Museum. Bildungserlebnisse deutscher Schriftsteller in Italien (1770 - 1830). Olms, 391 S., Hochschulschrift.

*= über: *Volkmann, Johann Jacob *1732-1803*. Historisch-kritische Nachrichten von Italien / Bildungsreise *Moritz, Karl Philipp *1756-1793*. Reisen eines Deutschen in Italien in den Jahren 1786 bis 1788 / Bildungsreise *Goethe, Johann Wolfgang von *1749-1832*. Italienische Reise / Bildungsreise *Seume, Johann Gottfried *1763-1810*. Spaziergang nach Syrakus im Jahre 1802 / Bildungsreise *Heine, Heinrich *1797-1856*. Reisebilder / Italienbild / Bildung*

Ruhloff 1998: Jörg Ruhloff: Versuch über das Neue in der Bildungstheorie. In: ZfPäd, 44, 1998, 3, 411-423.

Zusammenfassung: In der Bildungstheorie ist der Bildungsbegriff i.d.R. als eine Konstante angesetzt worden, die zwar Neues zu erfassen erlaubt, als kategorialer Rahmen jedoch keinen Neuerungen unterliegt. Vor diesem Hintergrund entwickelt der Beitrag die These, dass geschichtlich tatsächlich kategoriale Veränderungen im Bildungsbegriff zu konstatieren sind und dass derartigen, vermutlich stets durch rhetorische Umstimmung eingeführten Neuerungen eine Berechtigung auch nicht von vornherein abgesprochen werden kann. In der Konsequenz kategorialer Neuerungen liegt es, dass nicht nur die Rede von der „einen Bildungstradition", sondern auch die gleichwohl fortgesetzt erhobenen Wahrheitsansprüche von bildungstheoretischen Sätzen insgesamt in Frage gestellt erscheinen. Eine Umstellung des pädagogischen Vernunftgebrauchs auf Problematizität könnte geeignet sein, diesem Dilemma zu entgehen.

Böttcher/Eibeck/Schlömerkemper 1997: Wolfgang Böttcher, Bernhard Eibeck, Jörg Schlömerkemper (Hg.): Bildung und Solidarität. Über das nicht selbstverständliche Verhältnis zweier Konzepte und ihre pädagogische Bearbeitung in der Praxis. Die Deutsche Schule, 4. Beiheft.

Heuser/Wachendorff 1997: Christoph Heuser, Annelie Wachendorff: Die Zukunft entwerfen. Lebensplanung als Thema schulischer Bildungsprozesse. In: DDS, 89, 1997, 2, 183-202.

Kade/Seitter 1997: Jochen Kade, Wolfgang Seitter: Lebenslanges Lernen. Mögliche Bildungswelten. Leske+Budrich.

Koch/Marotzki/Schäfer 1997: Lutz Koch, Winfried Marotzki, Alfred Schäfer (Hg.): Die Zukunft des Bildungsgedankens. Deutscher Studien Verlag.

Lenzen 1997: Dieter Lenzen: Lösen die Begriffe Selbstorganisation, Autopoiesis und Emergenz den Bildungsbegriff ab? In: ZfPäd, 43, 1997, 6, 949-968.

Inhalt: Bildung wird als „Container-Wort" bezeichnet (S.949), das mit „Paradoxien" behaftet ist.

Zusammenfassung: „Die jüngere Entwicklung des radikalen Konstruktivismus und der konstruktivistischen orientierten Systemtheorie wirft die Frage auf, ob das Konzept der „Selbstorganisation" bzw. die funktional äquivalenten Begriffen „Autopoiesis" und „Emergenz" (SAE) empirisch gehaltvoller und damit theoretisch angemessener sind als der klassische deutsche Bildungsbegriff. Zur Erörterung dieser

Frage werden zunächst die vor vorfindbaren kritischen Einwände gegen den Bildungsbegriff zusammengefasst und vier gültige Begriffsdimensionen von Bildung differenziert. In einem zweiten Schritt wird die Begrifflichkeit von SAE idealtypisch rekonstruiert. Schließlich werden Bildung und SAE im Hinblick auf neun Charakteristika verglichen. Dabei stellt sich heraus, dass beide Begrifflichkeiten zwar hinsichtlich ihrer paradoxalen Struktur äquivalent sind, dass aber die SAE-Konzeption u.a. eine höhere Anschlussfähigkeit für eine Reflexionstheorie der Humanontogenese aufweist."

Gliederung: 1. Dimension des Bildungsbegriffs; 1.1 Bildung als Bestand (Besitz, Erwerb); 1.2 Bildung als individuelles Vermögen (in etwa: funktionale, formale Bildung; Gestalt, Vermögen auch „Reife") ; 1.3 als individueller Prozess (in vielen bildungsphilosophischen Ansätzen, dem werde „große Aufmerksamkeit geschenkt" (S. 953/954); 1.4 als individuelle Selbstüberschreitung und als Höherbildung der Gattung, Selbstüberwindung, auch „Teilhabe am objektiven Geist" nach Nicolai Hartmann (S. 955), dies sei der Begriff der Menschheit.

In einer Zwischenbilanz (Seite 956 und 957) benennt er eine mehrfache Paradoxie des Bildungsbegriffs: es gehe zugleich um Prozess und Resultat, sie sei zugleich abgeschlossen und unabgeschlossen, zielorientiert und zieloffen, determiniert und indeterminiert (ein Sichselbst erschaffen), der Mensch solle werden, was er seiner naturalen Möglichkeit nach schon ist, Bildung ist Resultat des Individuums und der Gattung, Produkt des Individuums und der Sozialität, deshalb sei Bildung aufgrund seiner paradoxalen Struktur ein auf Dauer gestellter Prozess.

Pleines 1997: Jürgen-Eckhardt Pleines: Möglichkeiten und Grenzen eines künftigen Bildungsprinzips. In Koch/Marotzki/Schäfer 1997: Die Zukunft des Bildungsgedankens. Deutscher Studienverlag, S. 11-22.

Pleines verweist unter anderem auf Kants Unterscheidung zwischen bestimmender Urteilskraft (Fälle unter gegebene Gesetze subsumieren) und reflektierende Urteilskraft (für einen besonderen Fall dessen eigenes Gesetz finden, um auch künftig nach Vernunft entscheiden zu können) dies sei angesichts des „Umbruchs im Wissen" nötig (S. 26) Zwischentitel 4. Bildung und spekulatives Denken (S. 18-21), 5. Bildung und Moralität (S. 22-24) 6. Bildung unter Vernunftprinzipien.

Reichenbach 1997: Roland Reichenbach: Bildung als Ethos der Differenz. In: Lutz Koch, Winfried Marotzki, Alfred Schäfer (Hg.): Die Zukunft des Bildungsgedankens. Deutscher Studien Verlag, S. 121-141.

Zitat: „Bildung ist dann der Erwerb eines Ethos des Umgangs mit Differenz durch das Verarbeiten von Differenzerfahrungen" (S. 138), die „Referenz auf ein umfassend Allgemeingültiges im tiefgründigen Bildungsgedanken ... verflüchtigt sich zum Glück" (S. 138)

Rudolph 1997: Clarissa Rudolph: Politische Bildung auch für Frauen! Ein Plädoyer für die Solidarität des Alltagshandelns. In: DDS, 4. Beiheft, 192-199.

Schlömerkemper 1997: Jörg Schlömerkemper: Bildende Solidarität – solidarische Bildung. Über die Schwierigkeit, das Selbstverständliche zu tun. In: DDS, 4. Beiheft, 63-91.

Stoltenberg 1997: Ute Stoltenberg: Bildung für eine veränderte Lebenswelt. „Arbeit" als Dimension eines zukunftsorientierten Sachunterrichts. In: DDS, 4. Beiheft, 142-163.

Tenorth 1997: Heinz-Elmar Tenorth: „Bildung" – Thematisierungsformen und Bedeutung in der Erziehungswissenschaft. In: ZfPäd, 43, 1997, 6, 969-986.

Zusfsg: „Der Beitrag diskutiert Verwendungsweisen des Bildungsbegriffs, sowohl im öffentlichen wie im multidisziplinären Diskurs. Dabei werden systematisch Thematisierungsweisen, in denen der Begriff als Substratkategorie vielfältiger Forschungen fungiert, von solchen Thematisierungsweisen unterschieden, in denen itentione obliqua, kritisch und philosophisch, von Bildung gesprochen wird. Die These heißt, dass beide Thematisierungsweisen nicht aufeinander reduzierbar sind, dass aber die Kommunikation möglich ist, wenn Annahmen über das jeweils vertretene Wirklichkeitsmodell, vor allem die Annahmen der Bildungskritik über Verlauf und Wirkung von Sozialisationsprozessen, problematisiert werden."

Zwischentitel: 2. Bildung – wie man von ihr spricht (S. 970 ff.; dies sei „inflationär"); 3. Bildungstheorie – der andere Diskurs über Bildung; 3.4 Bildung als Grundbegriff der Erziehungswissenschaft.

„Die bildungstheoretisch Literatur erlaubt es, Fragen an den sozialwissenschaftlichen Forschungsalltag zu stellen: Ist heute in den Konzeptionen der Erziehungsmöglichkeit oder des Lernens schon ausreichend berücksichtigt, was in der nichtszientifischen Rede als „Widerspruch von Bildung und Herrschaft" diskutiert wird? Gibt es Arbeiten, die der paradoxen Struktur empirisch gerecht werden, die mit der Symbiose von funktionalen Erfordernissen und individuellen Entwürfen des Lebens gemeint ist? Verfügt die Bildungsforschung über ein Wissen, in dem sie auch in orientierender Absicht die Gräben überspringen kann, die ihre selbstreferenziellen Konzepte theoretisch auszeichnet? [Absatz] ... Was bleibt aber szientifisch anderes als Verlegenheitsbegriffe, wenn man von „Bildung" in diesem totalen Sinne spricht: die unerklärte Varianz, das Kontingente, die Widerständigkeit der Subjekte oder gar Freiheit? Irgendwie es

ist doch ganz hilfreich, gelegentlich bildungstheoretisch sprechen zu können, anscheinend selbst für den, der theoretisch für Autopoiesis plädiert.“

Ahlheim/Euler 1995: Klaus Ahlheim, Peter Euler (Hg.): Kritische Bildungstheorie. Zur Aktualität Heinz-Joachim Heydorns. Dt. Studien-Verlag, 221 S.; https://www.fachportal-paedagogik.de/literatur/vollanzeige.html?FId=388254;

Abstract: "Wie die aktuelle gesellschaftliche Situation im Blickwinkel kritischer Bildungstheorie focusiert und wie diese umgekehrt angesichts veränderter gesellschaftlicher Verhältnisse weitergedacht werden kann, das demonstrieren die Beiträge dieses Sammelbandes an ausgewählten Problemkonstellationen." L. A. Pongratz stellt die kritische Bildungstheorie bei Heydorn dar, G. Konnefke stellt Überlegungen zur Bildungsreform vor der Jahrtausendwende an, H. Sünker reflektiert über "Gesellschaftstheorie, Alltagstheorie und Subjektkonstitution"; K. Ahlheim untersucht die Anstöße Heydorns für die evangelische Erwachsenenbildung. In K. A. Geißlers und F. M. Ortheys Beitrag "Erwachsenenbildung als Einheit der Differenz von Subjekten und Systemen" werden Tendenzen der modernen Erwachsenenbildung in Anlehnung an Heydorn'sche Gedanken kritisch beleuchtet. E. Weick liefert unter dem Titel "Aussicht auf Menschlichkeit? " eine "Ortsbestimmung der Weiterbildung". R. Boenicke macht sich beim neuerlichen Lesen Heydornscher Schriften Gedanken zum Thema "Vernunft durch Bildung?" Der abschließende Beitrag von P. Euler heißt "Das Subjekt zwischen Hypostasierung und Liquidation. Zur Kategorie des Widerspruchs für die modernitätskritische Revision von Erziehungswissenschaft."

Euler/Pongratz 1995: Peter Euler, Ludwig A. Pongratz (Hg.): Kritische Bildungstheorie. Zur Aktualität Heinz-Joachim Heydorns. DSV, 223 S.

Hörster 1995: Reinhard Hörster: Bildung. In: Heinz-Hermann Krüger, Werner Helsper (Hg.): Einführung in Grundbegriffe und Grundfragen der Erziehungswissenschaft. Leske+Budrich, 43-52.

Nyssen 1995: Elke Nyssen: Schule als Institution. Bildung für alle? In: Elke Nyssen, Bärbel Schön (Hg.): Perspektiven für pädagogisches Handeln. Juventa, 101-153.

Arnold 1996: Rolf Arnold: Bildende Qualifizierung. Divergenzen und Konvergenzen zum Verhältnis von Bildung und Qualifikation. In: Neue Sammlung, 36, 1996, 1, 19-34.

Benner/Tenorth 1996: Dietrich Benner, Heinz-Elmar Tenorth: Bildung zwischen Staat und Gesellschaft. In: ZfPäd, 42, 1996, 1, 3-14.

Inhalt: Kann/sollte Pädagogik in einer „Eigenlogik“ (Benner/Tenorth 1996, S. 7) argumentieren? Was wäre das denn? unabhängig von juristischer Argumentation (des BVerfG etwa) und nach welcher (eindeutigen?) Theorie könnte diese formuliert werden? Welche Rolle können dabei anthropologische, psychologische, soziologische, juristische Konzepte spielen? Wären sie unabhängig von politischen Zielen und Zwängen bzw. wie könnte sie sich dem gegenüber behaupten oder gar durchsetzen? - Ist das nicht letztlich eine Hoffnung auf eindeutige Wahrheiten, die sich in Eigenlogik durchsetzen und damit Uneindeutigkeit, Streit und Kontroversen verhindern? …

JöS: Benner/Tenorth 1996 halten dies zwar prinzipiell für wünschenswert, aber erst dann für möglich, wenn die Erziehungswissenschaft „in Diskurs über das Problem von Vielfalt und in der Klärung von Pluralität gleichermaßen die institutionelle wie die individuelle Seite der pädagogischen Arbeit zu erfassen vermag“ (S. 12). Es komme heute offensichtlich darauf an, „das eigene Recht der Schule selbständig zu begründen und ihre Leistungen im Hinblick auf die vorgegebene Pluralität von Lebensformen und Kulturen explizit auszuweisen“. Es gelte, „die Schule selbst bildungstheoretisch als eine Institution für solche Lehr-Lernprozesse zu legitimieren, die ohne die Schule in der modernen Gesellschaft gar nicht möglich wären“ (S. 12)

Klafki 1996: Wolfgang Klafki: Neue Studien zur Bildungstheorie und Didaktik. Beltz, 5. Aufl. (= 1985)

Roeder 1969: Peter-Martin Roeder: Bildung und Bildungsbegriff. In: Goldschmidt: Erziehungswissenschaft als Gesellschaft Wissenschaft Heidelberg, Seite 45-67.

von Hentig 1996-2007: Hartmut von Hentig: Bildung. Ein Essay. Hanser; 2007=7. Aufl., Beltz, 210 S.

Inhalt: Zwischen den Thesen, dass „alles“ oder „fast nichts“ zur „Bildung“ beiträgt, werden nach einleitenden „Notwendigen Klärungen“ „Maßstäbe“, „Anlässe“ und „Wünschenswerte Folgen“ entfaltet.

Bollenbeck 1994: Georg Bollenbeck: Bildung und Kultur. Glanz und Elend eines deutschen Deutungsmusters. Insel, 418 S.

JöS: Eine ausführliche historische Darstellung der Entwicklung und der Problematik des Bildungsverständnisses; u.a. wird die Soziale Verwendungsgeschichte aufgezeigt. ausführliche historische Darstellung des Bildungsverständnisses u.a. die Soziale Verwendungsgeschichte; bei Rittelmeyer 2012, S.113 positiv erwähnt; 1996 bei Suhrkamp

Langewand 1994: Alfred Langewand: Bildung. In: Dieter Lenzen (Hg.): Erziehungswissenschaft. Ein Grundkurs. Rowohlt, 69-98.

Tenorth 1994: Heinz-Elmar Tenorth: „Alle alles zu lehren". Möglichkeiten und Perspektiven allgemeiner Bildung. WBG, 209 S.
JöS: Die historisch und systematisch fundierte Analyse mündet in die Forderung, dass in einer modernen Gesellschaft „ein Bildungsminimum für alle zu sichern und zugleich die Kultivierung von Lernfähigkeit zu eröffnen" sei (S. 166).

Treml 1994: Alfred K. Treml: Über die Unwissenheit. In: ZfPäd, 40, 1994, 4, 529-537
Zusfsg: „Erst auf den zweiten Blick entpuppt sich die Unwissenheit als eine pädagogische Kategorie. Sowohl phylogenetisch als auch ontogenetisch beginnt der Mensch unwissend. Eine Pädagogik, die sich auf das Wissen kapriziert, hat diesen historischen und systematischen Anfang jeder Erziehung in der Differenz von Unwissenheit und Wissen vergessen. Im wertenden Umgang mit dieser Differenz wird Erziehung entweder kulturpessimistisch oder kulturoptimistisch begriffen und gestaltet. Bildung aber, das wusste schon SOKRATES, ist die Erinnerung des Wissens an seine eigene Unwissenheit. Ein solches Bildungsverständnis erweist sich als hoch anschlussfähig an unsere gegenwärtige krisenhafte Entwicklung."

Assmann 1993: Aleida Assmann; Arbeit am nationalen Gedächtnis. Eine kurze Geschichte der deutschen Bildungsidee. Campus, 116 S.
Inhalt: Drei Teile: I. Zur Vorgeschichte der Bildung, II. Metamorphosen des neuzeitlichen Bildungsbegriffs, III. Epilog: Ende der Bildungsidee. Unter anderem werden vier zentrale Stichworte des Bildungsdiskurses erörtert, indem ein positiver Begriff seiner negativen Variante gegenübergestellt wird: „zentral versus peripher, einheitlich versus zersplittert, verbindlich versus beliebig, energetisch versus statisch". Dazu werden jeweils einzelne Überlegungen mit Literaturhinweisen vorgetragen. Im Epilog kommt die Autorin (in etwa) zu dem Schluss, dass die Geschichte der Bildungsidee beide Richtungen umfasse, nämlich „Komplexitätssteigerung und Komplexitätsreduktion, Anpassung an Modernisierung und Aufkündigung von Modernisierung, Weltentzauberung und Auszug aus der entzauberten Welt" (S. 110). Sie schließt ihre Untersuchung, die sie als ein „Stück Erinnerungsarbeit" bezeichnet mit der Meditation über drei Bilder, in denen Künstler das Problem des kulturellen Gedächtnisses in der Gegenwart gestaltet haben: ein Blatt von Cy Twombly und die zwei Bilder von Anselm Kiefer. [in denen verschwimmt nach meinem Empfinden die Aussagekraft, aber das ist vielleicht im Hinblick auf die Brüchigkeit (?) des Bildungsbegriffs so gemeint.]

Heim 1993: Helmut Heim: Die bildungstheoretische Begründung der Pädagogik im Werk Theodor Ballauffs. Deutscher Studien Verlag, Dr. nach Typoskript, 218 S.

Herrlitz/Rittelmeyer 1993: Hans-Georg Herrlitz, Christian Rittelmeyer (Hg.): Exakte Phantasie. Pädagogische Erkundungen bildender Wirkungen in Kunst und Kultur. Juventa, 212 S.
Inhalt: ... präsentieren anschauliche Beispiele für die phänomenologische Analyse der (möglichen) pädagogischen Wirkungen von Bildern und anderer ästhetischer Materialien.

Mollenhauer/Schlömerkemper 1993: Klaus Mollenhauer, Jörg Schlömerkemper: Die Neuformulierung des Bildungsbegriffs unter dem Aspekt einer gemeinsamen Schule der Zehn- bis Vierzehnjährigen. In: Richard Olechowski, Elisabeth Persy (Hg.): Frühe schulische Auslese. Peter Lang, 136-151.

Rittelmeyer 1993: Christian Rittelmeyer: „Erkenne dich selbst". Eine bildungsgeschichtliche Interpretation des delphischen Orakels. In: Bildung und Erziehung, 46, 1993, 2, 139-154.
Inhalt: Eine ausführliche Beschreibung der delphischen Götter und der Orakelsprüche; es mündet am Ende in eine Gegenüberstellung des Dionysischen (Erregung, Ekstase, Verzückung, Veränderung, Täuschung, Maskerade, Besessenheit) und des Apollinischen (Mäßigung, Erkenntniskontinuität, Wahrheit, Urteilsfähigkeit); Schlusssatz: „Das Dionysische ist in Delphi – wie vermutlich in der gesamten klassischen griechischen Kultur – apollinisch domestiziert."

Ruhloff 1993: Jörg Ruhloff: Bildung im problematisierenden Vernunftgebrauch. In: Michele Borrelli Jörg Ruhloff (Hg.): Deutsche Gegenwartspädagogik. Band II. Schneider Hohengehren, S. 148-157.

Baethge 1992: Martin Baethge: Technischer Wandel und die Herausforderung an die Bildung: Was sollen Schüler heute lernen? In: Fritz U. Kolbe, Volker Lenhart (Hg.): Bildung und Aufklärung heute. Bielefeld. 49-64.

Koselleck 1990: Reinhart Koselleck (Hg.): Bildungsgüter und Bildungswissen. Gesamttitel: Bildungsbürgertum im 19. Jahrhundert. Teil 2: Bildungsgüter und Bildungswissen. Klett-Cotta.

Hansmann/Marotzki 1989: Otto Hansmann, Winfried Marotzki (Hg.): Diskurs Bildungstheorie II: Problemgeschichtliche Orientierungen. DSV.

Benner 1988: Dietrich Benner: Bildsamkeit und Bestimmung. Zu Fragestellung und Ansatz nicht-affirmativer Bildungstheorie. In: Neue Sammlung, 28, 1988, 4, 460-473.
Thesen: gegen jegliche Form affirmativer bildungstheoretischer Argumentation: weder „affirmativ-

bewahrend" noch „affirmativ- emanzipierend" (S. 467); „Die einzelnen werden nun nicht mehr als bildsam nur für eine bestimmte Tätigkeit, sondern als bildsam zur Mitwirkung an der menschlichen Gesamtpraxis gedacht und angesehen" (S. 471).

Frost 1988: Ursula Frost: Das Verhältnis von religiöser und allgemeiner Bildung im Werk Friedrich Schleiermachers. Habilschrift Bonn.

Hansmann/Marotzki 1988: Otto Hansmann, Winfried Marotzki (Hg.): Diskurs Bildungstheorie I: Systematische Markierungen. Rekonstruktion der Bildungstheorie unter Bedingungen der gegenwärtigen Gesellschaft. DSV.

Hansmann/Marotzki 1988: Otto Hansmann, Winfried Marotzki: Zur Aktualität des Bildungsbegriffs unter veränderten Bedingungen der gegenwärtigen Gesellschaft. In: Pädagogik, 40, 1988, 7/8, 25-29.

Mollenhauer 1988: Klaus Mollenhauer: Ist der überlieferte Bildungsbegriff zukunftsfähig? In: Umbruch der Gesellschaft – Krise der Schule? Wege der Schulentwicklung: Vorträge und Diskussionen anläßlich des 2. Internationalen Glöckel-Symposions ,87. Hg. von Oskar Achs u.a. Wien und München: Jugend und Volk, 38-45.

Oelkers 1988: Jürgen Oelkers: Öffentlichkeit und Bildung: Ein künftiges Mißverhältnis? In: ZfPäd, 34, 1988, 5, 579-599.

Schlömerkemper 1988: Jörg Schlömerkemper: Was ist ein gebildeter Mensch? Ergebnisse einer empirischen Studie zum Bildungsverständnis von Schülern. In: Pädagogik, 40, 1988, 7/8, 16-19.

Schulz 1988: Wolfgang Schulz: Die Perspektive heißt Bildung. In: Gunter Otto (Hg.): Bildung – Die Menschen stärken, die Sachen klären. Friedrich-Jahresheft VI.

Danner 1987: Helmut Danner: Wider den Homo faber mit Gemüt. Ein pädagogisches Plädoyer für „Bildung" und Verantwortung. In: Neue Sammlung, 27, 1987, 1, 40-61.

Jeismann/Lundgreen 1987: Karl-Ernst Jeismann, Peter Lundgreen (Hg.): Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte. Band III. 1800-1870. Von der Neuordnung Deutschlands bis zur Gründung des Deutschen Reiches. München: Beck.

Lüth, Christoph 1987: Arbeit und Bildung – Zur Rekonstruktion der Bildungstheorie unter den Bedingungen der gegenwärtigen Arbeitswelt.

Mollenhauer 1987: Klaus Mollenhauer: Korrekturen am Bildungsbegriff. In: Zeitschrift für Pädagogik. 1987, S. 1-20.

Pleines 1987: Jürgen-Eckhardt Pleines (Hg.): Das Problem des Allgemeinen in der Bildungstheorie. Würzburg: Könighausen und Neumann.

Ballauff 1986-2004: Theodor Ballauff: Pädagogik als Bildungslehre. 170 S., 2004=3+4.Aufl. Schneider Hohengehren.

Klafki 1986: Wolfgang Klafki: Die Bedeutung der klassischen Bildungstheorien für ein zeitgemäßes Konzept allgemeiner Bildung. In: ZfPäd, 32, 1986, 4, 455-476.

Pongratz 1986: Ludwig A. Pongratz: Bildung und Subjektivität. Historisch-systematische Studien zur Theorie der Bildung. Beltz.

Schlömerkemper 1986: Jörg Schlömerkemper: Bildung für alle. Über das Verhältnis von Egalität und Bildung. In: DDS, 78, 1986, 4, 405-416.

Conze/Kocka 1985-1992: Werner Conze und Jürgen Kocka (Hg.): Bildungsbürgertum im 19. Jahrhundert. Klett-Cotta.

Keil 1985: Werner Keil: Zwischen „Vorbildlichkeit" und „Adaptabilität". Studien zum vorpädagogischen Wortgebrauch von „bildsam": Heinrich von Meissen – Johann von Neumarkt. Minerva.

Klafki 1985-2007: Wolfgang Klafki: Neue Studien zur Bildungstheorie und Didaktik. Beltz, 2007=6., neu ausgestattete Aufl., 327 S.

Wolf 1985: Hartmut Wolf: Bildung und Biographie. Beltz.

Pleines 1984: Jürgen-Eckardt Pleines (Hg.): Hegels Theorie der Bildung. Band I, Materialien zu ihrer Interpretation. Olms Verlag.

Menze 1983: Clemens Menze: Bildung. In: EE. Bd. 1. Hg. von Dieter Lenzen, Klaus Mollenhauer. Klett-Cotta, 350-356.

Hurrelmann 1982: Klaus Hurrelmann: Bildung als Kulturgut. In: betrifft:erziehung, 15, 1982, 9, 42-47.

Reuss 1982: Siegfried Reuss: Die Verwirklichung der Vernunft: Hegels emanzipatorisch-affirmative Bildungstheorie. Berlin: MPI.

Buck 1981: Günther Buck: Hermeneutik und Bildung. Elemente einer verstehenden Bildungslehre. Fink.
These: Hermeneutik wird als die „Theorie des kunstgemäß geübten Verstehens und damit als eine Theorie der Bildung verstanden.

Mollenhauer 1981: Klaus Mollenhauer: Die Zeit in Erziehungs- und Belehrungsprozessen. Annäherungen an eine bildungstheoretische Fragestellung. In: DDS, 73, 1981, 2, 68-78.

Nemitz 1981: R. Nemitz: Bildung statt Ideologie? In: Die Wertfrage in der Erziehung. Argument-Sonderband 58. Berlin.

Edding 1980: Friedrich Edding: Für einen alternativen Begriff von Bildung. In: Bildung und Politik. 1980, 1, 5

Heydorn 1980: Heinz Joachim Heydorn: Bildungstheoretische Schriften. Band 1: Zur bürgerlichen Bildung: Anspruch und Wirklichkeit 1980; Band 2: Über den Widerspruch von Bildung und Herrschaft, 1979; Band 3: Ungleichheit für alle. Zur Neufassung des Bildungsbegriffes, 1980, Syndikat (Frankfurt)

Mattern/Weißhuhn 1980: Cornelia Mattern, Gernot Weißhuhn: Einführung in die ökonomische Theorie von Bildung, Arbeit und Produktion. Diesterweg & Sauerländer.

Heydorn 1979: Heinz-Joachim Heydorn: Über den Widerspruch von Bildung und Herrschaft. Bildungstheoretische Schriften. Band 2. Frankfurt: Syndikat.

Meyer 1979: Adolf Meyer: Wilhelm von Humboldt. In: Hans Scheuerl (Hg.): Klassiker der Pädagogik. Beck, Band 1, 198-216.

Pleines 1978: Jürgen-Eckardt Pleines (Hg.): Bildungstheorien. Probleme und Positionen. Freiburg: Herder.

Spies 1978: Werner E. Spies: Bildung – Qualifikation – Berechtigung – Anspruch. Identität und Differenz. In: DDS, 70, 1978, 1, 18-25.

Titze 1977: Hartmut Titze: Bildung, Identität und soziale Teilhabe. In: Neue Sammlung: 17, 1977, 6, 575-593.

Böhme 1976: Günther Böhme: Die philosophischen Grundlagen des Bildungsbegriffs. Eine Propädeutik. Aloys Henn, 221 S.

JöS: Ausgehend von der Überzeugung, dass Bildungsreform erst in zweiter Linie eine Frage der Organisation und Institutionalisierung ist, muss die Pädagogik Fragen auch an die Philosophie stellen. Allerdings soll und kann kein neues Bildungsideal entworfen werden, weil nicht einmal ein Bildungsbegriff mit klaren Konturen sichtbar ist. Es müsse aber gefragt werden, was überhaupt unter 'Bildung' verstanden werden kann, worin der Sinn aller Bildungsbemühung liegt. Gerade der Mangel an irgendwelchen allgemein verbindlichen Aussagen mache das Nachdenken darüber unerlässlich. Es soll die Richtung sichtbar werden, in welcher gedacht werden muss, um das Vakuum deutlich werden zu lassen, das Philosophie unter dem Anspruch der Pädagogik auszufüllen hat. Die Selbstverständlichkeit, mit der heute die Philosophie – und bezeichnenderweise in ihrem Gefolge die Pädagogik – sich vielerorts sozialwissenschaftlich gibt, muss diejenigen auf den Plan rufen, die im Begriff der Gesellschaft nicht das letzte Wort über das Selbstverständnis des Menschen erblicken können.Verlag: Die folgenden Betrachtungen sind nicht der Versuch einer Wiederbelebung der exklusiven philosophischen Pädagogik. Jedoch getragen von der Überzeugung, dass Bildungsreform erst in zweiter Linie eine Frage der Organisation und Instutionalisierung ist, gehen sie gerade von der Position einer selbständigen wissenschaftlichen Pädagogik aus, die Fragen auch an die Philosophie stellt. Um diese Fragen geht es. Das Nachdenken über philosophische Sachverhalte ist der Pädagogik auch heute unentbehrlich. Es überschneidet sich mit dem philosophischen Nachdenken über pädagogische Sachverhalte. Dieses Nachdenken soll gefördert werden. Am Ende steht nicht der Entwurf eines neuen Bildungsideals. Dessen Möglichkeit ist heute nicht mehr gegeben, da nicht einmal ein Bildungsbegriff mit klaren Konturen sichtbar ist. Aber die Fragen müssen philosophisch belebt werden: was überhaupt unter 'Bildung' verstanden werden kann, worin der Sinn aller Bildungsbemühung liegt, ob Leitbilder - im wörtlichen oder im übertragenen Sinne - noch sichtbar gemacht werden können, in welchen geistigen Zusammenhang wie immer geartete Bildungsanstrengungen zu stellen sind. Gerade der Mangel an irgendwelchen allgemein verbindlichen Aussagen macht das Nachdenken darüber unerlässlich. Es kann also auch nicht eine bestimmte Philosophie hier Vorschriften machen. Es soll jedoch die Richtung sichtbar werden, in welcher gedacht werden muß, oder anders ausgedrückt; das Vakuum, das Philosophie unter dem Anspruch der Pädagogik auszufüllen hat. Eine daraus erwachsende philosophische Orientierung, die das Denken auf den Weg bringt, ohne es einzuengen, fördert das kritische Bewusstsein - was umso notwendiger ist, als dieses gerade von der Seite allein mit Beschlag belegt wird, der gegenüber es anzuwenden wäre. Die Selbstverständlichkeit, mit der heute die Philosophie - und bezeichnenderweise in ihrem Gefolge die Pädagogik - sich vielerorts sozialwissenschaftlich gibt, muss diejenigen auf den Plan rufen, die im Begriff der Gesellschaft nicht das letzte Wort über das Selbstverständnis des Menschen erblicken können. Es bleibt die Hoffnung, dass die Zahl der Hörenden gegenüber der Zahl der (den Doktrinen) Hörigen wieder wachsen werde und dass der Erkenntnis Bahn gebrochen wird, dass die Menschen sich wieder mit der Tugend der Temperantia befreunden müssen, um im Zeitlosen das Zeitgemäße wieder zu entdecken. Der Vorwurf, nicht en vogue zu sein, sollte er immer noch erhoben werden, ist unter solchen Aspekten mit Gelassenheit zu ertragen. Auch

der ganz andere, aus der hier vorgetragenen Sache selbst sich ergebende Vorwurf ist hinzunehmen und daher vorwegzunehmen: dass nämlich diese Propädeutik den Mangel einer jeden Propädeutik unvermeidlich mit sich trägt, nämlich als 'Vor-Schule' nicht schon die ganze 'Schule' sein zu können. Sie muss sich daher Beschränkungen auferlegen, die zwar als Beschränkungen auf Wesentliches verstanden sein wollen, aber doch nicht ganz sicher sein können, wirklich alles Wesentliche überhaupt getroffen zu haben. Sie ist zudem mit der Problematik belastet, eine philosophische Propädeutik für pädagogische Sachverhalte zu sein, also - wie schon bemerkt - an der Grenzlinie zwischen Philosophie und Pädagogik zu stehen. Es geht um Einüben in philosophisches Denken, um aus der Philosophie heraustreten zu können, Bildung ins Visier zu nehmen, ohne ihr voreilig Inhalte aufzuzwingen. Diese Mängel werden jedoch vielleicht dadurch wettgemacht, dass diese Propädeutik mit allen Propädeutiken vermutlich auch deren Vorzug teilt: nämlich noch überschaubar zu sein; denn sie ist gezwungen, auf den Kern der aufgeworfenen Fragen loszugehen, Begründungen, die dem Verständnis möglichst wenig Schwierigkeiten machen, in der unmittelbaren Konfrontation mit der Problematik zu suchen.

Vohland 1976: Ulrich Vohland: Zu den Bildungs- und Gesellschaftsvorstellungen zwischen 1770-1810. Ansätze zur Ideologiekritik. Peter Lang.

Ballauf 1974: Theodor Ballauf: Einbezug und Hervorruf. Erwägungen zu einigen Kategorien von Bildung und Erziehung. In Schüssler/Janke, S. 291-301.

Wir können nicht selbst denken, das Denken ist / die Gedanken sind schon immer vor uns da, „das „Denken (muss uns) aufnehmen, es muss uns Einlaß gewähren“ (S. 292).

Blankertz 1974: Herwig Blankertz: Bildung – Bildungstheorie. In: Christoph Wulf (Hg.): Wörterbuch der Erziehung. Piper, 65-69.

Heydorn 1972: Heinz-Joachim Heydorn: Zu einer Neufassung des Bildungsbegriffs. Frankfurt.

Müllges 1972: Udo Müllges: Hegel als Bildungstheoretiker. In: Pädagogische Rundschau, 26, 1972, 3, 255-269.

Heydorn 1971: Heinz-Joachim Heydorn: Zur Aktualität der klassischen Bildung. In: H.J. Heydorn, K. Ringshausen (Hg.): Jenseits von Resignation und Illusion. S. 180-193.

Ballauff 1970: Theodor Ballauff: Skeptische Didaktik. Quelle & Meyer, 138 S.

Inhalt: I. Sinn des Unterrichts, 1. Kathegetisches Theorem: Die pädagogische Aufgabe. „Die pädagogische Aufgabe, aus der der Unterricht und seine Theorie hervorgehen, kann nur lauten: denken lernen in der Entziehung aus der Verfremdung durch Vermittlung ins Denken.“ (S. 16)

„Kathegetische Konsequenzen: Im Denken müssen wir denkend seine Paradoxie auf uns nehmen und aushalten: vom Denken ausgehen zu | müssen als von dem, das um alles und jedes wissen läßt, von sich selbst aber schlechthin nichts weiß, d.h. sich selbst unerschlossen, verschlossen, dunkel bleibt, in dessen Licht alles – nicht nur er selbst – zutage tritt, das in solcher Rede eben diese seine Unsagbarkeit zur Sprache bringt. Wir erfahren die katechetische Paradoxie, hinzugeleiten zu dem absoluten Dunkel des alles Lichtenden, eben dem Denken.“ (S. 17 | 18).

„Wieder einmal [wenn nach „dem gängigen Axiom der Didaktik“ Lehre und Unterricht verstanden werde als „Erfassen und Aneignen, Haben und Behalten, etwa von Begriffen, Vorstellungen, Sätzen“ (S. 19); JöS] geht dem Menschen verloren, was ihn auszeichnet: allem Seienden der erschließende, freisetzende Gedanke in Wort, Werk und Tat zu werden, hinter dem der Denkende verschwindet“ (S. 20) [das entspricht seinem Verständnis von Wahrheit, die der Mensch denkend hervorbringen soll, ohne sein Selbst wirken zu lassen; vgl. Thompson 2003]

„Antinomie“ kommt im Register nicht vor, Dialektik 7 mal, Paradoxie 9 mal

„Man möchte geneigt sein, einen dialektischen Dreischritt der Bildung zu konstruieren. Auf das unmittelbar In-der-Welt-Sein mit seiner unbekannten und unbedachten Instrumentalisierung des Denkens folgt die Reflexion des Denkens auf sich in der Konstitution des Ich mit seiner Suche und Sicherung seines Selbstes in der Negation von Welt als ‚meinem Anderen‘. Ihr folgt der dritte Schritt der Negation in der Aufhebung der Selbstsuche und der Willentlichkeit und der Wiedergewinnung des Denkens in seiner Gemeinsamkeit von Einsicht und Erkenntnis, von Entsprechung und Verantwortung. In die|ser ‚Rückkehr‘ in die Gemeinsamkeit vermittelte sich das Denken an sich selbst, fände sich selbst in seinen anderen. (S. 24 | 25)

Heydorn 1970-1995-2004: Heinz-Joachim Heydorn: Über den Widerspruch von Bildung und Herrschaft. 1970= Bildungstheoretische Schriften 2. Europäische Verlagsanstalt; 1979=In: Werke, Band 3. Vaduz: Topos, 336 S.; 2004=Büchse der Pandora, 338 S.

Zitat: „Die Revolution der Technik macht die Revolution des Bewusstseins möglich. Bildung ist Revolution des Bewusstseins. Bildungsfragen sind Machtfragen; die Frage der Bildung ist die Frage nach der Liquidation der Macht." (S. 337) „…muss der Widerspruch aufgedeckt werden, mit dem sich die Bildung

als Herrschaftsverfassung gegen sich selber wendet; die Zeit dieser Verfassung läuft ab" (ebenda). „... Es gibt kein Gesetz, nach dem sich Geschichte vollziehen muss, es gibt Tendenzen, innerhalb derer wir handeln können" (S. 337).

Markert 1970: Werner Markert: Dialektik des bürgerlichen Bildungsbegriffs. In: Johannes Beck u.a.: Erziehung in der Klassengesellschaft. München: List. S. 17-51.(Frankfurt 1977).

Menze 1970: Clemens Menze: Bildung. In: Josef Speck, Gerhard Wehle (Hg.): Handbuch pädagogischer Grundbegriffe. München, S. 134-184.

Blankertz 1968: Herwig Blankertz: Bildungsbegriff. In: Ilse Dahmer, Wolfgang Klafki: Geisteswissenschaftliche Pädagogik am Ausgang ihrer Epoche – Erich Weniger. Beltz, 103-113.

Ballauff 1966: Theodor Ballauff: Philosophische Begründungen der Pädagogik. Die Frage nach Ursprung und Maß der Bildung. Duncker & Humblot, 246 S.

Inhalt: Einleitung: „Mit Pädagogik haben wir es nur dann zu tun, wenn eine Antwort auf die Frage nach Sinn und Maß der Bildung gegeben wird. Pädagogik hat es zunächst nicht mit der sog. Erziehungswirklichkeit zu tun. Ob und wann wir die „Wirklichkeit" der Erziehung vor uns haben, das kann ja nur von der Pädagogik her ausgemacht werden." (S. 9) Die Pädagogik „gibt allererst an, was Bildung und Erziehung ist, somit ihre Dimension, ihre Grenzen, ihre Grundlage. Sie gibt den Horizont voraus, in dem allein mit Fug und Sinn nach Bildung und Erziehung gefragt werden kann." (S. 10)

„Die Logoszugehörigkeit des Menschen macht Erziehung notwendig. Weil Menschlichkeit dadurch gekennzeichnet ist, die Wahrheit zu erfahren, sagen und vollbringen zu können, der einzelne Mensch aber von Geburt an in der Abkehr von der Wahrheit und in der Befangenheit durch die Mannigfaltigkeit einer anfänglich wahrgenommenen Welt lebt, bedarf es eines Vorgangs und Geschehens, die ihn zu jener Menschlichkeit führen." (S. 13)

„Kant hat sich in schwierigen Gedankengängen bemüht, die Möglichkeit und Wirklichkeit der Freiheit aufzuweisen. Wir können in unserem Zusammenhang Begründung und Aufweis nicht verfolgen. Wichtig bleibt für uns das Ergebnis: der Mensch ein Wesen, das zwar in der Welt der Erscheinungen auftritt, als ein Seiendes unter Seienden, aber zugleich als freies Wesen außerhalb des Kausalnexus der Erscheinungswelt steht. Die Größe und Eigenart seiner Lage besteht darin, in der Welt doch seine Freiheit zu wahren, sich also zugleich außerhalb der Welt zu halten. Unterlässt der diese stete Rücknahme, so wird er Werk der Welt, Werk der Gesellschaft. In der Welt doch zugleich seine Position außerhalb zu wahren, – das ist das Paradox der menschlichen Lage."

Schlussabsatz (S. 246): Erziehung „lehrt den Jugendlichen, der Wahrheit auf allen Lebensgebieten nachzugehen; sie möchte ihn erfahren lassen, dass nur solche Sachlichkeit und Mitmenschlichkeit ihn als diesen Menschen – in Unvertretbarkeit und Unwiederholbarkeit – freigibt. Um es noch einmal mit Schleiermachers Worten zu sagen: In diesen Verhältnissen ist er zugleich gesetzt und aufgehoben: als der unersetzliche Sprecher und Vollbringer der Wahrheit, der doch zugleich in diesem Logos einem angemaßten Selbstsein enthoben ist."

Klafki 1965: Wolfgang Klafki (Hg.): Zur Geschichte des Bildungsbegriffs. Beltz.

Dohmen 1964: Günther Dohmen: Bildung und Schule. Die Entstehung des deutschen Bildungsbegriffs und die Entwicklung seines Verhältnisses zur Schule. Beltz, Bd.1, 2

Klafki 1963: Wolfgang Klafki: Studien zur Bildungstheorie und Didaktik. Weinheim

Petzelt 1963: Alfred Petzelt: Wissen und Haltung. Eine Untersuchung zum Begriff der Bildung. Lambertus, 2. Aufl.

Flitner 1962: Wilhelm Flitner (Hg.): Goethes pädagogische Ideen. Die pädagogische Provinz nebst verwandten Texten. Düsseldorf, München: Küpper.

Mollenhauer 1962: Klaus Mollenhauer: Die Rollenproblematik des Lehrerberufs und die Bildung. In: DDS, 54, 1962, 10, 463-475.

Tenbruck 1962: F. Tenbruck: Bildung, Gesellschaft, Wissenschaft. In: D. Oberdörfer (Hg.): Wissenschaftliche Politik. Freiburg/Brsg.

Petzelt/Fischer/Heitger 1961-1967: Alfred Petzelt, Wolfgang Fischer, Marian Heitger (Hg.): Einführung in die pädagogische Fragestellung. Aufsätze zur Theorie der Bildung. Lambertus-Verl., 193 S.

Schilling 1961: Hans Schilling: Bildung als Gottesbildlichkeit. Eine motivgeschichtliche Studie zum Bildungsbegriff. Lambertus, 205 S.

Inhalt: ... arbeitet die religiösen und mystischen Wurzeln eines „Bild Gottes-Motivs" heraus und verfolgt diese Dimension des Bildungsbegriffs bis in die neue Zeit.

Adorno 1959: Theodor W. Adorno: Theorie der Halbbildung. In: Der Monat, Nr. 132, und in: Theodor W. Adorno: Soziologische Schriften I. Suhrkamp (1972), 93-121.

Fink 1959: Eugen Fink: Zur Bildungstheorie der technischen Bildung. In: DDS, 51, 1959, 9, 381-393.

Menze 1959: Clemens Menze (Hg.): Wilhelm v. Humboldt – Bildung und Sprache. Eine Auswahl aus seinen Schriften. Schöningh.

Helling 1958: Fritz Helling: Der Weg zu einer neuen Allgemeinbildung. In: ders.: Schulreform in der Zeitenwende. Schwelm 1958, 75-82.

Klafki 1958: Wolfgang Klafki: Die Bedeutung des Elementaren für die Bildungsarbeit der Volksschule. In: DDS, 50, 1958, 10, 450-471.

Klafki 1957-1964: Wolfgang Klafki: Das pädagogische Problem des Elementaren und die Theorie der kategorialen Bildung. *1957:* X+471 S.; *1964:* 3./4., durchges. und erg. Aufl., Beltz, XIX+589 S.

Inhalt: Das Spannungsverhältnis zwischen materialer und formaler Bildung wird durch das Konzept der „kategorialen Bildung", in der sich „die Sachen" in ihren wesentlichen („kategorialen") Aspekten den Lernenden erschließen und diese für die Inhalte aufgeschlossen werden.

Litt 1957: Theodor Litt: Technisches Denken und menschliche Bildung. Quelle&Meyer.

Röckel 1956: Hermann Röckel: Pädagogik der Bildsamkeit oder der Erziehungsbedürftigkeit? In: DDS, 48, 1956, 9, 400-406.

Litt 1955: Theodor Litt: Das Bildungsideal der deutschen Klassik und die moderne Arbeitswelt. Bundeszentrale für Heimatdienst.

JöS: In ersten, historischen Teil wird die Entwicklung skizziert und insbesondere die Auffassung bei Goethe und Humboldt herausgearbeitet. Im zweiten, systematischen Teil geht es zunächst um die „Versachlichung der Welt" und deren Herausforderung für die Menschenbildung. Litt diskutiert die „Antinomie der Menschenbildung" sowie das Verhältnis von „Antinomie und Reflexion".

Ballauff 1953: Theodor Ballauff: Die Grundstruktur der Bildung. Weinheim:

Horkheimer 1953: Max Horkheimer: Begriff der Bildung, *1895-1973* In: Akademisches Studium. 1953, 1, Klostermann.

Horkheimer 1952: Max Horkheimer: Begriff der Bildung. In: Frankfurter Universitätsreden. Heft 8, Frankfurt: Klostermann Auch in: dsb.: Sozialphilosophische Studien. Suhrkamp 1972, 163-171 und in: Jürgen-Eckhardt Pleines (Hg.): Bildungstheorien. Probleme und Positionen. Freiburg: Herder 1978, 22-27.

Zweig 1942: Stefan Zweig: Die Welt von Gestern. Erinnerungen eines Europäers. Fischer Taschenbuch, 39. Aufl., 512 S.

JöS: Stefan Zweig (1881 bis 1942) hat dies in seiner 1942 publizierten Autobiografie „Die Welt von Gestern" (Fischer Taschenbuch 2011, S. 372) pointiert auf die fahrlässige Unterschätzung Hitlers bezogen: „Deutschland ist nicht nur immer ein Klassenstaat gewesen, sondern innerhalb dieses Klassenideals außerdem noch mit einer unerschütterlichen Überschätzung und Vergötterung der ‚Bildung' belastet. … Nichts so sehr als dieser Bildungshochmut hat die deutschen Intellektuellen verleitet, in Hitler noch den Bierstubenagitator zu sehen, der nie ernsthaft gefährlich werden könnte …" Diese Erinnerungen eines Europäers zeigen noch einmal die Gelöstheit und Heiterkeit Wiens und Österreichs in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg, die Welt der Sicherheit, die Stefan Zweig selbst wie einigen, wenn auch nicht allen, die individuelle Freiheit zu garantieren vermochte; sie zeigen Glanz und Schatten über Europa bis zum Sonnenuntergang, bis zu Hitlers Machtausübung, bis Europa »sich zum zweiten Mal selbstmörderisch zerfleischte im Bruderkriege«. Stefan Zweig hat »die Welt von Gestern« als Zeitzeuge aufgezeichnet und dabei nicht so sehr sein eigenes Schicksal festgehalten, sondern das seiner Generation; er hat mit diesem Buch, weit über das Persönliche hinaus, ein Kompendium der geistigen Welt in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts erstellt.

Bollnow 1934: Otto Friedrich Bollnow: Das neue Bild des Menschen und die pädagogische Aufgabe. Frankfurt am Main: Klostermann, 31 S.

Zitat: „In diesem neuen Bilder von Menschen treten vor allem zwei Züge hervor, die einander wechselseitig bedingen und die aus dieser ihrer Wechselseitigkeit verstanden werden müssen:

1. An die Stelle der Auffassung des Menschen als eines Wesens, das seinen Mittelpunkt in sich selbst hat, ist eine andere, neue Auffassung des Menschen getreten, die sein Wesen vom „Bezug" her sieht, der ihn mit der Welt verbindet, von der Aufgabe, für die er in die Welt gestellt ist, und von der Gliedstellung, die er innerhalb des Ganzen der menschlichen Gemeinschaft einnimmt. Sie bestimmen das Wesen des Menschen so ausschließlich, dass für ein davon ablösbares Eigenleben kein Raum mehr übrig bleibt. Infolge dieser „Funktionalisierung" löst sich auch die erzieherische Zielsetzung der Ausbildung des Menschen zu einer in sich selbst ruhenden Vollkommenheit, der sogenannten „Bildung", auf, und an ihre Stelle tritt die Sinngebung des Menschen von seiner Leistung her, die er für Volk und Staat zu erfüllen hat … Damit tritt zugleich an die Stelle eines einsamen „Innenlebens" die „Offenheit" des Menschen in die Welt hinein und damit die „Öffentlichkeit" seines gesamten Daseins, die jedes Privatleben, das sich in sich selbst zurückziehen möchte, bis auf den letzten Rest vernichtet. Diesem einen Zusammenhang entspricht dann

aber als notwendige Ergänzung der zweite:
2. An die Stelle der früheren Schätzung des Menschen von seiner Individualität her, d.h. von der Einzigartigkeit und Einmaligkeit, mit der die Idee des Menschen in ihm eine besondere und von anderen verschiedene Form angenommen hat, ist seine Bewertung als Typus getreten, als ein auswechselbares Exemplar einer gleichgeformten Reihe, die von einer gleichen Aufgabe her bestimmt ist." S. 5)
„Und es wird im folgenden immer deutlicher hervortreten, dass es sich heute um einen wirklich einschneidenden Bruch mit dieser Tradition handelt und dass wir uns um eine klare Formung unseres eigenen Menschenbildes so lange umsonst bemühen, als wir noch in irgendeiner Weise an diesem Begriff der „Bildung" [1)] orientiert sind. Darum müssen wir heute nicht nur das aufgeben, was schon in sich selbst morsch und in der Zersetzung begriffen war, sondern auch vieles von dem, was wir im Ernst lieb gehabt und als Großes verehrt haben. Nur so können wir den Raum schaffen für unser eigenes, neues Bild vom Menschen." (S. 6)
Fußnote 1 (S. 31): „Mit Bildung soll hier der Kürze halber derjenige besondere Bildungsbegriff bezeichnet werden, wie er sich zur Zeit des Neuhumanismus herausgebildet hat. Wir dürfen diesen engeren, einer ganz bestimmten geistesgeschichtlich festlegbaren Zeit angehörigen Bildungsbegriff als Bildungsbegriff schlechthin bezeichnen, weil er durch die Überlieferung des 19. Jahrhunderts hindurch dasjenige bestimmt hat, was man im heutigen Sprachgebrauch als „Bildung" bezeichnet. Der an sich bestehende Weg, den Begriff der Bildung von dieser geistesgeschichtlichen Wurzeln zu lösen und den Bedürfnissen der Gegenwart entsprechend umzuprägen, erscheint gefährlich, weil dann die Gefahr besteht, dass durch die Macht des Sprachgebrauchs das neue Ziel doch wieder mit alten Vorstellungen verunreinigt wird. Darum dürfte es zweckmäßig sein, gegenwärtig auf den Begriff der Bildung ganz zu verzichten.
Ein Empfinden für diese Notwendigkeit scheint auch darin vorzulegen, dass der heutige Sprachgebrauch den Begriff der „Bildung" durch den der „Schulung" auf der einen Seite, den der „Erziehung" auf der anderen Seite zu ersetzen strebt und dadurch die beiden Leistungen scharf auseinander legt, die im neuhumanistischen Bildungsbegriff zu unmittelbar miteinander verknüpft waren." (S. 31)
„Das Recht und die Notwendigkeit der großen Persönlichkeit bleiben durchaus bestehen, ja werden notwendiger, als sie es je gewesen sind. Nur der Begriff der Persönlichkeit wandelt sich, indem er sich jetzt nicht mehr mit dem Gedanken der Individualität vereinigt und von ihm durchdrungen ist: Die Stärke der Persönlichkeit und die Einzigkeit (!) der ästhetischen Gestaltung der Individualität haben nichts miteinander zu tun. Vielmehr wird die Persönlichkeit, wie eben angedeutet wurde, aus ihrer Isolierung herausgerissen und mit hineingenommen in den Gestaltungsvorgang des ganzen Volkes." (S. 9 20

Curtius 1932-2017: Ernst Robert Curtius: Elemente der Bildung. Vorwort von Ernst-Peter Wieckenberg, C.H.Beck, 517 S.
PÄD 7-8/17: In der aus dem Nachlass von Ernst-Peter Wieckenberg sorgfältig edierten und in einem ausführlichen Nachwort im historischen Kontext verorteten, damals nicht publizierten Schrift wird ein »anagogisches« (höherführendes) Verständnis von Bildung entfaltet, das zu »Wesenserfahrungen« führen und ein »Erlösungswissen« wieder zugänglichen machen soll, aber angesichts der »Urtatsache« biologischer Begabungsverschiedenheit nicht allen zugänglich sein kann. – Nicht zuletzt ein Dokument jenes elitären Bildungsideals, mit dem soziale und rassistische Abgrenzungen Legitimität erschleichen konnten und immer noch rechtfertigen sollen.

Nohl 1933: Herman Nohl: Die Theorie der Bildung. In: H. Nohl u. L. Pallat (Hg.): Handbuch der Pädagogik, Band I, 3-80. Langensalza.

Scheler 1925: Max Scheler: Die Formen des Wissens und die Bildung. Bonn: Cohen.

Scheler 1926: Max Scheler: Die Wissensformen und die Gesellschaft. Leipzig: Der Neue-Geist Verlag.

Spranger 1928: Eduard Spranger: Das deutsche Bildungsideal der Gegenwart in geschichtsphilosophischer Beleuchtung. Leipzig: Quelle und Meyer.

Kerschensteiner 1917: Georg Kerschensteiner: Das Grundaxiom des Bildungsprozesses und seine Folgerungen für die Schulorganisation. München: Oldenburg, *1999:* Quellentexte, Agentur Dieck, 144 S. (= 8. Aufl.)
These: Die Bildungsgüter müssen ihrer Bestimmung gemäß vermittelt werden un zwar „rein": ->! „Verlebendigung des objektiven Sinnes"; das „bedarf der ausdrücklichen Überlieferung durch Dritte" (S. 33)

Humboldt 1809: Wilhelm v. Humboldt: Der Königsberger und der Litauische Schulplan. In: Andreas Flitner und Klaus Giel (Hg.): Wilhelm v. Humboldt. Werke in fünf Bänden. J.G.Cotta, Band IV, 169-195.

Liebknecht 1873: W. Liebknecht: Wissen ist Macht – Macht ist Wissen. Leipzig.

Nietzsche 1872: Friedrich Nietzsche: Über die Zukunft unserer Bildungsanstalten. In: Gesammelte Werke in 23 Bänden (Musarion-Ausgabe). München 1922 ff. Band IV.

Nach Kriterien eines von ihm konzipierten anspruchsvollen Bildungsideals wird das deutsche Bildungsdenken scharf kritisiert.

Humboldt 1793: Wilhelm v. Humboldt: Theorie der Bildung des Menschen. Bruchstück. In: Flitner, Andreas und Klaus Giel (Hg.): W. v. Humboldts Werke in fünf Bänden. Band I, 234-321.

Bildung als „Erziehung im Medium der Kultur“

„Bildung“ – ein deutscher Sonderweg?

Grzesik 2016: Jürgen Grzesik: Das deutsche Bildungssyndrom. Eine kritische Diagnose der Brauchbarkeit des Bildungsbegriffs. Kovac, 380 S.

PÄD 10/16: Eine eingehende Kritik des »spekulativen« Denkens (von Humboldt und Herbart bis zu Klafki und Benner) führt zu dem Schluss, dass nicht geklärt wurde und wohl auch nicht geklärt werden soll-te, welche realen Prozesse des Lernens sich vollziehen bzw. durch Erziehung angeregt werden können und in den Er-gebnissen genauer untersucht werden sollten. – Eine plausible Kritik, zu der die Kompetenzorientierung eine »realisti-sche« (hier noch nicht bedachte) Ant-wort sein könnte.

JöS: Nach meinem Verständnis bestärkt dies den in meinem Buch vorgetragenen Vorschlag, Bildung nicht als eine abstrakte, prinzipielle Kate-gorie gegenüber Erziehung abzugrenzen, sondern sie als Medium im Prozess der Erziehung zu verstehen.

3.4 „Sozialisation“

„Alles, was uns begegnet, lässt Spuren zurück,
alles trägt unmerklich zu unserer Bildung bei.“
(Goethe 1995/96: Wilhelm Meisters Lehrjahre, Buch 7., 1. Kap.)

„Wir müssen die Gesellschaft kennen,
um zu ermitteln, was in ihr Erziehung heißen kann.“
(Klaus Mollenhauer, 1966: Was ist Erziehung?
In: Deutsche Jugend, 1966, S. 159-194)

Aus: Wolfgang Brezinka: Gesammelte Werke. 10 Bände auf CD-ROM. Reinhardt,
Band 1: Aufklärung über Erziehungstheorien. Beiträge zur Kritik der Pädagogik:
Darin: Zur Kritik der Begriffsverwirrung, Sozialisation und Erziehung, S. 193-270; Nach einer ausführlichen Sichtung aller/vieler Verwendung und Bedeutung des Begriffs wird vorgeschlagen, Sozialisation als „veraltetes sozialwissenschaftliches Modewort“ (S. 269) nicht mehr zu verwenden, aber weil dieses wohl nicht wieder verschwinden wird, wird als Notlösung vorgeschlagen, Sozialisation „als innerpersonalen Prozess genauer als Lernprozess“ zu verstehen. In Anschluss an Fröhlich und Weller (1972 in Graumann: Sozialpsychologie, Seite 661-715, das Zitat steht dort auf Seite 681) wird als Definition vorgeschlagen: Sozialisation als „Gesamtheit der Lernvorgänge, durch welche die psychischen Dispositionen zum sozialen Erleben und Verhalten gemäß den Normen der für die eigene Gruppe spezifischen Kultur erworben werden“. Die „sozial-kulturellen Umweltfaktoren und Beeinflussungsvorgänge, die als Ursache (oder Teilursachen) der so definierten Sozialisation angenommen werden, sollen »Sozialisationsbedingungen« genannt werden“ (S. 269/270).

Grundmann/Höppner 2020: Matthias Grundmann, Grit Höppner (Hg.): Dazwischen – Sozialisationstheorien reloaded. Beltz Juventa, 299 S.
Verlag: Die Beiträge des Sammelbandes zielen auf eine transtheoretische Neubestimmung von Sozialisation als sozialwissenschaftliches Schlüsselkonzept. Grundgedanke ist es, jene Dichotomien, Kausalitäten und Reduktionismen zu problematisieren und zu überwinden, die in bisherigen Sozialisationstheorien oft als gegeben vorausgesetzt werden. Die Beiträge loten den Erkenntnisgewinn aus, wenn Sozialisation weder im Individuum noch in Gesellschaft verortet wird, wenn sich Sozialisation nicht nur durch explizites, sondern auch durch implizites Wissen äußert und wenn Sozialisation in den Bezügen zwischen Menschen und materiellen Umwelten konzipiert ist. Der Blick auf ein solches relationales »Dazwischen« ermöglicht es, sowohl theoretische als auch jene methodologischen Engführungen, die der empirischen Sozialisationsforschung anhaften, zu thematisieren und Vorschläge zu entwickeln, wie diese überwunden werden können.

Lichtblau 2020: Klaus Lichtblau: Zur Aktualität von Max Weber. Einführung in sein Werk. Springer Fachmedien Wiesbaden, 248 S.
Verlag: Dieses Buch stellt die erste historisch-kritische Einführung in Max Webers Werk dar. Es beruht auf Forschungsergebnissen, die in den letzten vierzig Jahren im Umkreis der Max-Weber-Gesamtausgabe erzielt worden sind und ist insofern strikt werkgeschichtlich orientiert. Im Zentrum steht das soziologische Werk von Max Weber. Ferner werden auch seine methodologischen Schriften sowie seine religionsgeschichtlichen Arbeiten ausführlich dargestellt und diskutiert. Dabei wird aufgezeigt, dass sich die Aktualität seines Werkes dem Spannungsverhältnis zwischen Geschichte und Soziologie verdankt, das in ihm zum Ausdruck kommt.

Büchner 2019: Peter Büchner: Kinder als Spieler oder: Wie der Habitus zum Kind kommt Ein bildungssoziologischer Blick auf Kinder und (frühe) Kindheiten; Essay, Download+ aus: ZSE, 39. 2019, H. 1.

Hasse/Schreiber 2019: Jürgen Hasse, Verena Schreiber (Hg.): Räume der Kindheit. Ein Glossar. transcript, 420 S.
Verlag: Es klafft eine Lücke in der Kindheitsforschung, was ihre randständigen, verdeckten, tabuisierten und scheinbar langweiligen Räume und Bereiche betrifft. Mit 63 Begriffen nimmt das Glossar nun diese oft übersehenen »Räume der Kindheit« in den Blick. Aus der Perspektive verschiedener Disziplinen widmen sich die Beiträge sowohl den institutionellen Hot Spots der Vergesellschaftung von Kindern als auch den gewöhnlichen und unauffälligen Orten des täglichen Lebens. Die aufgesuchten Orte und Räume

werden als Chiffren machtpolitisch umkämpfter Schauplätze der Sozialisation ebenso erschlossen wie als situative Milieus, an denen kindliche Welt-Beziehungen spontan gelebt werden.

Hurrelmann/Bauer 2019: Einführung in die Sozialisationstheorie *s. Hurrelmann 1986-2019* .

Scherr/Breit 2019: Albert Scherr, Helen Breit: Diskriminierung, Anerkennung und der Sinn für die eigene soziale Position. Wie Diskriminierungserfahrungen Bildungsprozesse und Lebenschancen beeinflussen. Beltz Juventa, 260 S.

Verlag: Auf der Grundlage biografischer Interviews werden Diskriminierungserfahrungen aufgrund der Hautfarbe, sichtbarer Islamzugehörigkeit und des Flüchtlingsstatus dargestellt. Aufgezeigt wird, wie die Betroffenen ihre Erfahrungen deuten und bewältigen sowie in welcher Weise dies mit ihrem Sinn für die eigene gesellschaftliche Position zusammenhängt. Zudem wird analysiert, welche Auswirkungen Diskriminierungserfahrungen auf die Lebensführung haben, insbesondere auf die schulische und berufliche Bildung. Damit leistet die vorliegende Studie einen wichtigen Beitrag zur Diskriminierungsforschung und zur Flüchtlingsforschung.

Eribon 2017: Didier Eribon: Gesellschaft als Urteil. Klassen, Identitäten, Wege. Suhrkamp, 320 S.

Inhalt: „Paradoxien der Wiederaneignung"; soziale und sexuelle Scham; wie soll man beiden zugleich gerecht werden?

Verlag: Didier Eribons Rückkehr nach Reims gilt bereits heute als Klassiker der Zeitdiagnose. In seinem neuen Buch greift Eribon viele Themen des Vorgängers wieder auf und vertieft seine Überlegungen zu zentralen Fragen. Die Gesellschaft, so der französische Soziologe im Anschluss an Pierre Bourdieu, weist uns Plätze zu, sie spricht Urteile aus, denen wir uns nicht entziehen können, sie errichtet Grenzen und bringt Individuen und Gruppen in eine hierarchische Ordnung. Die Aufgabe des kritischen Denkens besteht darin, diese Herrschaftsmechanismen ans Licht zu bringen. Zu diesem Zweck unternimmt Eribon den Versuch, die Analyse der Klassenverhältnisse sowie der Rolle zentraler Institutionen wie des Bildungssystems auf eine neue Grundlage zu stellen. Dabei widmet er sich auch Autorinnen und Autoren wie Simone de Beauvoir, Annie Ernaux, Assia Djebar und Jean-Paul Sartre sowie ihrem Einfluss auf seinen intellektuellen Werdegang. Nur indem wir uns den Determinismen stellen, die unser Leben regieren, können wir einer wahrhaft emanzipatorischen Politik den Weg bereiten.

Hummrich/Kramer 2017: Schulische Sozialisation. Merle Hummrich, Rolf-Torsten Kramer: *1970-* *1969-* Springer VS, VII+187 S.

JöS: Nach einer Positionierung schulischer Sozialisation im Verhältnis zu Erziehung, Bildung und Enkulturation werden die Familie und Gleichaltrige als Sozialisationsinstanzen in ihrem Verhältnis zur Schule erörtert. Als „Ansätze schulischer Sozialisation" werden die folgenden referiert: der Strukturfunktionalismus nach Parsons, psychoanalytische Ansätze, interaktionistische Ansätze, systemtheoretische Orientierungen, sozial-ökologische Deutungen, strukturtheoretische Interpretationen, konstruktivistische-strukturalistische Interpretationen nach Bourdieu und, poststrukturalistische Perspektiven. Dies wird dann auf die Bedeutung der Schule für soziale Ungleichheit bezogen unter den Aspekten Milieu, Geschlecht und Ethnizität als „Zusammenspiel der Differenzverhältnisse". Schließlich wird unter dem Ansatz „Schulkultur" Schule als „je spezifischer sozialistischer Raum" gedeutet, der für die „Individuation" eine wichtige Rolle spielt. Der Band schließt mit „Perspektiven für Schule und Lehrerhandeln".

9 theoretische Perspektiven werden referiert, Kap. 4: Schule und soziale Ungleichheit, Kap. 5 Schule und Individuation, Kap 6 Perspektiven

Leemann u.a. 2016: Regula Julia Leemann, Christian Imdorf, Justin J. W. Powell, Michael Sertl (Hg.): Die Organisation von Bildung. Soziologische Analysen zu Schule, Berufsbildung, Hochschule und Weiterbildung. Beltz Juventa, 352 S.

JöS: Die eher eng soziologisch orientierten Analysen beziehen sich überwiegend auf Hochschule und Erwachsenbildung.

Veith 2016: Hermann Veith: Zentrale Paradigmen und Begriffe der Sozialisationstheorie im Überblick. In: Enzyklopädie Erziehungswissenschaft Online, Beltz Juventa, DOI 10.3262, 25 S.

JöS: Zunächst werden acht Paradigmen vorgestellt und voneinander abgegrenzt: das normative Paradigma, die klassische Psychoanalyse, die psychoanalytische Sozialpsychologie, lerntheoretische Ansätze, das handlungstheoretische Paradigma, das interaktionistische Paradigma, kompetenztheoretische Ansätze, systemtheoretische Ansätze. Im zweiten Teil werden zentrale Begriffe thematisiert: Internalisierung, Rollenübernahme, Inkorporierung, Habitualisierung, Interiorisierung, Institutionalisierung. Unter dem Titel „sozialisatorisches Lernen" wird am Ende bilanziert, dass das „kognitive, normative, biografische und sprachliche Wissen" im Laufe der Sozialisation „in facettenreichen, erfahrungsabhängigen Lernprozessen" verinnerlicht ist und in zunehmendem Maße selbstreflexiv verfügbar wird."

Bauer/Hurrelmann 2015: Ulrich Bauer, Klaus Hurrelmann: Das Modell der produktiven Realitätsverarbeitung in der aktuellen Diskussion. In: ZSE, 35, 2015, 2, S. 155-170.
JöS: Das Modell der produktiven Realitätsverarbeitung sei „ein stabiler Anker der sozialisationstheoretischen Diskussion der vergangenen Jahrzehnte" es habe aber „fortlaufend Veränderungen im wissenschaftlichen Diskurs gegeben". Einleitend wird das Modell in seinen Grundzügen vorgestellt und in Thesenform erläutert, dann werden erkenntnistheoretische und konzeptionelle Grundannahmen, die Realitätsverarbeitung im Lebenslauf, die sozialräumlichen Kontexte und Diversitäten der Realitätsverarbeitung mit aktuellen Ansätzen und Befunden in Beziehung gesetzt. Abschließend werden theorie- und forschungssystematische Herausforderungen der Sozialisationsforschung aufgelistet.

Hurrelmann 2015: s. 1986-2015 Hurrelmann u.a. 2015: Klaus Hurrelmann, Ullrich Bauer, Matthias Grundmann, Sabine Walper (Hg.): Handbuch Sozialisationsforschung. Beltz, 944 S., 8., vollst. überarb. Aufl.,
PÄD 1/2016: In durchgängiger Orientierung an dem von Hurrelmann bereits 1983 publizierten Konzept des „produktiv realitätsverarbeitenden Subjekts" werden theoretische Modelle sowie methodische Ansätze der Forschung auf „Kontexte" (darunter auch Schule) und „Dimensionen" (darunter auch Bildung) der Sozialisation und deren Bedeutung in Phasen des Lebenslaufs ausführlich referiert, so dass sich ein breites Spektrum differenzierender Einsichten entfaltet. – Vielfältige Anregungen auf aktueller Grundlage zu einem vertiefenden Verständnis sozio-kultureller Bedingungen des Aufwachsens.

Kronig 2015: Winfried Kronig: Geplante Fehler. Über die bildungssoziologische Rolle von Fehlern in der Schule. In: Martin Gartmeier, Hans Gruber, Tina Hascher, Helmut Heid (Hg.): Fehler. Ihre Funktionen im Kontext individueller und gesellschaftlicher Entwicklungen. Waxmann, S. 203-210.

Böhnisch/Lenz 2014: Lothar Böhnisch, Karl Lenz: Studienbuch Pädagogik und Soziologie. Klinkhardt-UTB, 288 S.
PÄD 5/15: In welchen Dimensionen erzieherische Intentionen und Prozesse »sozial transformiert« werden (können), wird in Begriffen und Theorien, in den Kategorien Zeit, Raum und Geschlecht dargelegt und in den Themenfeldern Vielfalt und Wandel, Lebensalter, Normalität und Abweichung sowie der virtuellen Welt der Medien differenziert erörtert. – Vielfältige Anregungen zur »realistischen« Deutung von Erfahrungen und zur Planung von Handlungsperspektiven.

Hengst 2013: Heinz Hengst: Kindheit im 21. Jahrhundert. Erfahrungsräume und materielle Kultur. Beltz Juventa, 200 S.
Verlag: Thema des Buches ist eine exemplarische Analyse heutiger Kindheit. Der Schwerpunkt der Überlegungen liegt bei Problemen der Erfahrungskonstitution in Gegenwartsgesellschaften. Sie werden vor allem unter Bezugnahme auf die erweiterten Sozialräume der Kinder und im Hinblick auf charakteristische Merkmale der materiellen Kultur, mit der sie aufwachsen, untersucht. Subjektbeiträge, so die zentrale These des Buches, lassen sich nämlich nur dann differenzierter bestimmen, wenn die Subjekt-Objekt-Relation, wenn die historisch-spezifischen Objektwelten und Erfahrungskontexte in die Vorstellungen des Sozialen integriert werden.

Hurrelmann 2013: Klaus Hurrelmann: Das „Modell der produktiven Realitätsverarbeitung" in der Sozialisationsforschung. In: ZSE, 33, 2013, 1, 82-98.
JöS: Rückblick nach 30 Jahren (1983 erschien der Aufsatz „Das Modell des produktiv realitätsverarbeitenden Subjekts in der Sozialisationsforschung"). Hurrelmann plädierte „für eine konsequent interdisziplinäre Ausrichtung, die soziologische und psychologische Theorien gleichberechtigt unter dem Dach einer metatheoretischen Orientierung verknüpft". Die Entstehung des Modells (kurz: MpR) wird nachgezeichnet, die auf dem Modell aufbauenden theoretischen Ausarbeitung werden zusammengefasst und es wird demonstriert, „wie das Modell in den Bereichen Kindheits-, Jugend-, Gesundheits-/Krankheits-, Familien- und Schulforschung theoretisch und empirisch umgesetzt worden ist".

Hurrelmann 2012: Klaus Hurrelmann: Bachelor|Master: Sozialisation. Mit Online-Materialien. Beltz, 192 S.
Verlag: Klaus Hurrelmann, einer der bekanntesten Jugendforscher Deutschlands, erklärt in diesem Lehrbuch die Grundlagen der Sozialisationstheorie und skizziert deren rasante Entwicklung. Die klare Strukturierung (z.B. Sozialisation in verschiedenen Bereichen des Lebenslaufs) und Didaktisierung legen den Einsatz in unterschiedlichsten Studiengängen nahe und bieten die Möglichkeit einer differenzierten Prüfungsvorbereitung.

Becker 2011: Rolf Becker (Hg.): Lehrbuch der Bildungssoziologie. VS, 2., überarb. Aufl., 516 S.
Verlag: Das Handbuch ist eine umfassende Darstellung von Theorien, Methoden, zentralen Befunden der Bildungssoziologie und eine kritische Würdigung des Erkenntnisstandes in dieser Disziplin. Es bietet eine weit gefasste Abhandlung zentraler Themen, Fragestellungen und Forschungsergebnisse der gegenwärtigen Bildungssoziologie. Im Vordergrund stehen dabei Wechselwirkungen zwischen gesellschaftlichen Verhältnissen, Bildungsverhalten, Bildungssystem und Arbeitsmarkt. Zugleich wird eine soziologische

Einführung in Struktur, Funktion und Entwicklungen der Bildung und Bildungssysteme im historischen und internationalen Vergleich gegeben.

Durt 2011-2016: Mariana Durt: Hurrelmanns Modell der produktiven Realitätsverarbeitung. Entwicklung, Sozialisation und Identität im Jugendalter. Schneider Hohengehren, 2016= 2. Aufl., Neubearbeitung, Materialsammlung – Schülerband. 51 S.,

Verlag: Klaus Hurrelmann, geb. 1944, Senior Prof. of Public Health and Education an der Hertie School of Governance in Berlin, setzt sich in seinem Werk „Lebensphase Jugend" intensiv mit psychologischen und soziologischen Theorien der Persönlichkeitsentwicklung im Jugendalter auseinander. Auf dieser Grundlage hat er in Form von „Zehn Maximen der sozialisationstheoretischen Jugendforschung" zentrale Aspekte der Persönlichkeitsentwicklung von Jugendlichen dargelegt. Den theoretischen Hintergrund hierfür bildet sein „Modell der produktiven Realitätsverarbeitung". Die vorliegende Materialsammlung enthält neben den zehn Maximen zusätzliche Sachtexte, Fallbeispiele und Abbildungen, welche die Maximen konkretisieren und vertiefen. Erweitert wird diese Textsammlung um das Themengebiet „Umgang von Jugendlichen mit dem Web 2.0". Konkrete Aufgaben hinter den Texten bieten den Schülerinnen und Schülern Impulse zum Verständnis des jeweiligen Textinhalts.

Kupfer 2011: Antonia Kupfer: Grundlagen der Bildungssoziologie mit thematischen Vertiefungen. VS, 180 S., 16,95.

Wichtige Klassiker, Bildungssystem, systematische Analyse, zentrale aktuelle Debatten, Bildung und soziale Ungleichheit, Wissensgesellschaft

Tönnies 2011: Ferdinand Tönnies: Soziologische Schriften. Studien zu Gemeinschaft und Gesellschaft. Herausgegeben von Klaus Lichtblau. VS, 280 S.

JöS: Eine eher abstrakt begriffliche Darlegung seiner Position; ein rechtlich Anhängiger, z.B. ein „Knecht" ist „seiner moralischen Beschaffenheit nach ein freier Mensch" (S. 23);

Verlag: Ferdinand Tönnies gilt als "Altmeister" der deutschsprachigen Soziologie. Sein erstmals 1887 erschienenes Hauptwerk Gemeinschaft und Gesellschaft wurde zu Beginn des 20. Jahrhunderts zu einem Meilenstein innerhalb der Entwicklung der modernen Soziologie. Vermittels der Werke von Max Weber und Talcott Parsons sind seine soziologischen Grundbegriffe zum Gemeingut der internationalen Scientific Community geworden.

Abels/König 2010: Heinz Abels, Alexandra König: Sozialisation. Soziologische Antworten auf die Frage, wie wir werden, was wir sind, wie gesellschaftliche Ordnung möglich ist und wie Theorien der Gesellschaft und der Identität ineinanderspielen. VS, 292 S.

Verlag: Das Lehrbuch gibt soziologische Antworten auf die Frage, wie wir werden, was wir sind, mit welchen Theorien der Gesellschaft man diesen Prozess erklären kann und welche Theorien der Identität dabei herauskommen. Die Fruchtbarkeit des Sozialisationsparadigmas wird an drei Beispielen vorgeführt: Kindheit, soziale Ungleichheit und Geschlecht.

Liesner/Lohmann 2010: Andrea Liesner, Ingrid Lohmann (Hg.): Gesellschaftliche Bedingungen von Bildung und Erziehung. Eine Einführung. Kohlhammer, 326 S.

Aktuelle Entwicklungen; Ökonomisierung, transformatorische Bildungsprozesse nach Bourdieu …

PÄD 10/10: Die 23 Beiträge machen deutlich, wie intensiv pädagogische Prozesse von sozialen Bedingungen des Aufwachsens beeinflusst werden und intentionales Handeln beeinträchtigt sein kann, es wird aber auch herausgearbeitet, wie solche Bezüge konzeptionell aufgegriffen und produktiv im Sinne einer möglichst anspruchsvollen Entfaltung der Individuen und ihrer gemeinsamen Lebensbedingungen gestaltet bzw. verändert werden können. – Eine eindringliche Erinnerung an die gesellschaftlich-politische Verantwortung pädagogischen Handelns.

Behnken/Mikota 2009: Imbke Behnken, Jana Mikota (Hg.): Sozialisation, Biografie und Lebenslauf. Eine Einführung. Juventa, 2009, 296 S.

Verlag: Modernisierung ist ein vielschichtiger, riskanter und konflikthafter Gesellschaftsprozess. Die sozialen Transformationen stellen vor allem das Aufwachsen der jüngeren Generation und die Beziehungen zwischen den Generationen vor neue Aufgaben. Wie werden Menschen in einer hochmodernen, verwissenschaftlichten Welt zu Subjekten, zu gesellschaftlichen Wesen? Welche Hindernisse und Spielräume der Subjektentwicklung und -entfaltung bestehen? Welche Bewältigungs- und Sinngebungsstrategien entwickeln Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene? Wie bewältigen sie die subjektiven Herausforderungen sowie die Risiken des lebensgeschichtlichen Scheiterns? Welche Angebote können Einrichtungen wie Schule oder Jugendhilfe Kindern und Jugendlichen zur Verfügung stellen, um gelingendes Aufwachsen zu unterstützen? Welche Bedeutung kommt der älteren Generation, Medien oder der Peergroup zu? Wie gestalten Jugendliche ihre Biografien?

Bernhardt 2009: Bettina Bernhardt: Die Familie als Bildungsort. Zur Weitergabe von kulturellem Kapital in Mehrgenerationenfamilien. GRIN Verlag.

Kopp 2009: Johannes Kopp: Bildungssoziologie. Eine Einführung anhand empirischer Studien. VS, 212 S.
PÄD 11/09: In komprimierter und gut verständlicher Weise (auch bei den Statistiken) werden historische Entwicklungen, theoretische Konzepte und empirische Befunde anschaulich dargelegt und erläutert, woran sowohl Erfolge als auch ungelöste Probleme und zu bearbeitende Aufgaben deutlich werden. – Eine hilfreiche Zusammenstellung, die Zusammenhänge und Perspektiven aufzeigt.

Parsons 2009: Talcott Parsons: Das System moderner Gesellschaften. Mit einem Vorwort von Dieter Claessens. Beltz Juventa, 7. Aufl., 200 S.
Verlag: Talcott Parsons, der wohl am stärksten die Entwicklung der soziologischen Theorie nach dem Zweiten Weltkrieg bestimmte, wendet hier sein allgemeines Begriffsschema zur Analyse sozialer Systeme auf die modernen Gesellschaften an. Damit unternimmt er den Versuch, mit den Mitteln seiner Systemtheorie die Gesamtheit der modernen Gesellschaften als ein zusammenhängendes System zu begreifen und Konflikt, Wandel und Revolution von diesem Ansatz her zu interpretieren. Im Geiste Max Webers glaubt Parsons nachweisen zu können, dass der Ursprung dieses weltumspannenden Systems im europäischen Christentum und dessen spezifischer Entwicklung bürokratischer Rationalität zu finden ist. Bei aller Zweifelhaftigkeit der Detailanalysen ist die Arbeit ein wichtiges Dokument für die umstrittene Frage der historischen Erklärungsfähigkeit der Theorie sozialer Systeme.

Stölner 2009: Robert Stölner: Erziehung als Wertsphäre. Eine Institutionenanalyse nach Max Weber. transcript, 254 S.
Verlag: Max Webers Theorie der Wertsphären – zu denen beispielsweise Religion oder Politik zählen – hat eine Leerstelle: die Erziehung. Mithilfe der weberschen Institutionentheorie versucht Robert Stölner, den Status von Erziehung zu klären, und diskutiert, ob diese als Wertsphäre mit Eigenrecht und Eigengesetzlichkeit bezeichnet werden kann. Da Erziehung nicht, wie weitestgehend Religion oder Politik, ohne externe Stabilisierungsleistungen auskommt, fasst Stölner sie hier als eine sekundäre Wertsphäre – eine These, die anhand theoretisch-analytischer Überlegungen sowie historisch-empirischer Befunde überprüft wird.

Baumgart 2008: Franzjörg Baumgart: Theorien der Sozialisation. Erläuterungen, Texte, Arbeitsaufgaben. Klinkhardt, 4., durchges. Aufl., 260 S.

Veith 2008: Hermann Veith: Sozialisation. Reinhardt/UTB, 96 S.
Rez. *in EWR 5/08; Ein kurz gefasste Sammlung von Definitionen und Beispielen*

Bauer/Grundmann 2007: Ullrich Bauer, Matthias Grundmann: Sozialisation und Selektion – die Wiederentdeckung sozialer Ungleichheit in der Sozialisationsforschung. Zur Einführung in den Themenschwerpunkt. In: ZSE, 27, 2007, 2, S. 115-127.

Kurtz 2007: Thomas Kurtz: Bildung und Erziehung in der soziologischen Theorie. In: ZfE, 10, 2007, 2, S. 231-249.

Geulen 2005: Dieter Geulen: Subjektorientierte Sozialisationstheorie. Sozialisation als Epigenese des Subjekts in Interaktion mit der gesellschaftlichen Umwelt. Juventa, 280 S.
JöS: Ein Überblick zum historischen und aktuellen Diskurs über Sozialisationstheorien. Es soll versucht werden, ‚Kontingenz' aufzuklären mit der Perspektive, Handeln voraussagen und erklären zu können. Dargelegt wird zunächst die historische Entwicklung sozialisationstheoretischen Denkens. Ausführlich wird das Verhältnis von Sozialisation und Subjekt thematisiert und mit vielen Bezügen zur vorliegenden Literatur diskutiert. Entfaltet wird der „Umriss einer Theorie sozialisatorischen Lernens". Darin wird Sozialisation verstanden „als Konstruktion der subjektiven Repräsentanz der gesellschaftlichen Wirklichkeit" (S. 218) und „das lernende Subjekt als akkomodatorisches System" beschrieben. In der Zusammenfassung wird unter anderem festgehalten: „Danach scheint die Annahme, dass der Verlauf der Persönlichkeitsentwicklung mehr oder weniger bei allen Individuen dem gleichen Muster folge und auf das gleiche Ziel hinauslaufe, nicht mehr haltbar zu sein." (S. 270). Diese Annahme führe zu „einer Vernachlässigung oder Beschränkung der Sicht äußerer Entwicklungsbedingungen", Persönlichkeitsentwicklung müsse „als Ergebnis einer Interaktion von internen und externen Bedingungen" aufgefasst werden.

Hopf 2005: Christel Hopf: Frühe Bindungen und Sozialisation. Eine Einführung. Juventa, 272 S.
Verlag: Wenn man verstehen will, wie Kinder in unsere Gesellschaft hineinwachsen, sollte man sich mit ihren sehr frühen sozialen Erfahrungen und Beziehungen befassen. Wegweisend hierfür sind die theoretischen und empirischen Analysen der Bindungsforschung. Anders als es die traditionelle Sozialisationsforschung behauptet, kommen Menschen nicht als "asoziale", bloß egoistische Wesen auf die Welt. Bindungen entwickeln sich aber im Einzelnen unterschiedlich und werden in ihrer Qualität und Stabilität sehr stark dadurch beeinflusst, wie Mütter, Väter oder andere Bezugspersonen mit den heranwachsenden

Kindern umgehen. Erstmalig wird in diesem Buch zusammenfassend dargestellt, wie die frühen Bindungs- und Interaktionserfahrungen die Sozialisation von Kindern und Jugendlichen beeinflussen. Sie sind wichtig für die Entwicklung der kindlichen Kooperationsbereitschaft, die Verinnerlichung elterlicher Anforderungen und die moralische Entwicklung von Kindern, die Entwicklung der sozialen Kompetenzen von Kindern und die Entwicklung von Aggressivität und Gewaltbereitschaft. Bei der Diskussion von Forschungsbefunden zum Thema Bindung und Sozialisation werden die sozialen und kulturellen Kontexte, in denen Kinder und Jugendliche aufwachsen, durchgehend berücksichtigt und eine interdisziplinäre Orientierung angestrebt.

Jaeggi 2005-2016: Rahel Jaeggi: Entfremdung. Zur Aktualität eines sozialphilosophischen Problems. 2005=Campus, 2016=Suhrkamp, 337 S.,

Thesen: „Entfremdung bedeutet Indifferenz und Entzweiung, Machtlosigkeit und Beziehungslosigkeit sich selbst und einer als gleichgültig und fremd erfahrenen Welt gegenüber“ (S. 21), es ist die „Unfähigkeit […] sich in Beziehung zu setzen“ (S. 21). Entfremdete Verhältnisse sind „Verhältnisse, in denen wir als Subjekte entmächtigt sind“ (S. 46)

Wiezorek 2005: Christine Wiezorek: Schule, Biografie und Anerkennung. Eine fallbezogene Diskussion der Schule als Sozialisationsinstanz. VS, 366 S.

JöS: …. zeigt in einer differenzierten und theoretisch anspruchsvollen Analyse an drei ausführlich dokumentierten Fallstudien, dass die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und die mit Schule und Schulpflicht verbundenen gesellschaftlichen Erwartungen und Funktionen die individuelle Entwicklung von Heranwachsenden deutlich prägen, dass aber die individuelle Auseinandersetzung mit diesen Bedingungen unterschiedliche Biographien entstehen lässt.

Inhalt: Schule als strukturelle Gegebenheit der Biographie - Überlegungen zu den erkenntnistheoretischen Voraussetzungen - Die Einbettung der Sozialisation in gesellschaftliche Erziehungsverhältnisse - Gesellschaftliche Rahmenbedingungen des Aufwachsens im Osten Deutschlands - Schulbiographische Verläufe und familienbiographische Hintergründe - Fallanalysen - Diskussion der Schule als gesellschaftlicher Sozialisationsinstanz

Lange 2004: Elmar Lange: Soziologie des Erziehungswesens. VS, 2. überarb. Aufl.

Pongratz u.a. 2004: Ludwig Pongratz, Michael Wimmer, Wolfgang Nieke, Jan Masschelein (Hg.): Nach Foucault. Diskurs- und machtanalytische Perspektiven der Pädagogik. VS, 221 S.

Verlag: Foucaults eigener Intention folgend verlieren sich die hier versammelten Beiträge nicht in interpretativen Spitzfindigkeiten über das "richtige" Foucault-Verständnis, sondern knüpfen an unterschiedlichen Studien Foucaults an, um den Verstrickungen von Wissen und Macht, Subjektivierung und Bildung, Erziehung und Gouvernementalität auf die Spur zu kommen.

Wernet 2003: Andreas Wernet: Pädagogische Permissivität. Schulische Sozialisation und pädagogisches Handeln jenseits der Professionalisierungsfrage. VS, 181 S.

(DDS 1/05-JöS): Nach einer ausführlichen Diskussion professionstheoretischer Ansätze, die sich vor allem deshalb als unzureichend erweisen, weil sie die widersprüchliche Handlungsstruktur des Lehrerhandelns nicht angemessen erfassen, wird ein Konzept entwickelt, nach dem die in der Schule zu vermittelnden eindeutigen Handlungsmuster gerade dadurch zur Geltung gebracht werden, dass situativ auftretende Widersprüchlichkeiten durch das Zulassen von Ausnahmen nicht virulent werden können – die ausführliche „Sequenzanalyse“ einer Hausaufgaben-Szene macht dies nachvollziehbar.

JöS: Das ist eine ausführliche und anspruchsvolle Diskussion zu Widersprüchen in der Schule insbesondere des professionellen Handelns. Dies wird am Beispiel der Aufforderung „Ließ bitte deine Hausaufgaben vor" (S. 123 ff.) ausführlich dargelegt. Die Darstellung klingt für mich sehr abstrakt und tendenziell überheblich und rechthaberisch (gegenüber Helsper und Sibylle Reinhardt).

Luhmann 2002-2008: Niklas Luhmann: Das Erziehungssystem der Gesellschaft (aus dem Nachlaß herausgegeben von Dieter Lenzen). 2008=3. Aufl., Suhrkamp, 240 S.

JöS: … stellt aus der Sicht der von ihm entwickelten „Systemtheorie“ infrage, ob „Erziehung“ wirklich möglich ist – schließlich seien Kinder keine „Trivialmaschinen“, die man im Sinne von Technologie beeinflussen könne. Er plädiert deshalb für einen distanzierten Blick auf das Erziehungsgeschehen.

Ulich 2002: Klaus Ulich: Einführung in die Sozialpsychologie der Schule. Beltz, 187 S.

JöS: Aufgezeigt werden die psychosozialen Folgen der schulischen Beziehungen, der Leistungen und des Lernens.

Böhnisch 2001: Lothar Böhnisch: Pädagogische Soziologie. Juventa, 2. Aufl. (1.Aufl. 1996)

JöS: Die gesellschaftliche Aufgabe der Schule bringt eine „anomische Struktur“ hervor (S. 235; nach Rendtorff 2000)

Bourdieu 2001: Pierre Bourdieu: Wie die Kultur zum Bauern kommt. Über Bildung, Klassen und Erziehung. VSA (Hamburg).
Inhalt: Reproduktion sozialer Ungleichheit

Gruschka 2001: Andreas Gruschka: Aus Erfahrung klug? Warum Schule und Universität nicht besser sind als die Gesellschaft. In: Essener Unikate, Berichte aus Forschung und Lehre, Nr. 16, S. 17-29.

Lohmann 2011: Ingrid Lohmann: Siegfried Bernfeld: Sisyphos oder die Grenzen der Erziehung. Der geheime Zweifel der Pädagogik. In: Klaus-Peter Horn, Christian Ritzi (Hg.): Klassiker und Außenseiter. Pädagogische Veröffentlichungen des 20. Jahrhunderts. Schneider Verlag Hohengehren, 2001, S. 51-63.

Lukesch/Peez 2001: Helmut Lukesch, Helmut Peez: Erziehung, Bildung und Sozialisation in Deutschland. Hrsg. im Auftr. des Projektrates des Deutsch-Chinesischen Übersetzungs- und Informationszentrums an der Zhejiang-Universität in Hangzhou/VR China. Roderer, 450 S.

Helsper 2000: Werner Helsper: Soziale Welten von Schülern und Schülerinnen. Eine Einleitung zum Thema. In: ZfPäd, 46, 2000, 5,

Zimmermann 2000-2006: Peter Zimmermann: Grundwissen Sozialisation. Leske+Budrich.

Zinnecker 2000: Jürgen Zinnecker: Soziale Welten von Schülern und Schülerinnen. Über populare, pädagogische und szientifische Ethnographien. In: ZfPäd, 46, 2000, 5, 667-691.

Grundmann 1999: Matthias Grundmann (Hg.): Konstruktivistische Sozialisationsforschung. Suhrkamp.
JöS: weniger wissenschaftstheoretisch, aber auf pädagogische Fragen bezogen

Zirfas 1999: Jörg Zirfas: Die Suche nach dem richtigen Leben – Individualpädagogik oder kommunitarische Erziehung. In: ZfE, 2, 1999, 3, 431-448.

Hopf/Hopf 1997: Christel Hopf, Wulf Hopf: Familie, Persönlichkeit, Politik. Eine Einführung in die politische Sozialisation. Juventa.

Hurrelmann 1997: Klaus Hurrelmann: Einführung in die Sozialisationstheorie. Über den Zusammenhang von Sozialstruktur und Persönlichkeit. Beltz Pädagogik (6. Aufl.)

Krummheuer 1997: Götz Krummheuer: Narrativität und Lernen. Mikrosoziologische Studien zur sozialen Konstitution schulischen Lernens. DSV.

Helsper 1995: Werner Helsper: Sozialisation. In: Heinz-Hermann Krüger, Werner Helsper (Hg.): Einführung in Grundbegriffe und Grundfragen der Erziehungswissenschaft. Leske+Budrich.

Veith 1996: Hermann Veith: Theorien der Sozialisation. Zur Rekonstruktion des modernen sozialisationstheoretischen Denkens. Campus, 609 S.
JöS: Eine ausführliche Erläuterung wichtiger Konzepte.

Geulen 1994: Dieter Geulen: Sozialisation. In: Lenzen, Dieter (Hg.) 1994: Erziehungswissenschaft. Ein Grundkurs. Rowohlt, 99-132.

Gruschka 1994: Andreas Gruschka: Bürgerliche Kälte und Pädagogik. Moral in Gesellschaft und Erziehung. Wetzlar: Büchse der Pandora, 325 S.,
JöS: Das Buch versucht „darüber aufzuklären, warum das Potenzial der durch Aufklärung möglich gewordenen Vernunft sich gesellschaftlich bis heute nicht wirklich entfaltet hat“. Die „Dialektik der Aufklärung“ solle in dem Bereich durchsichtig gemacht werden, der sich der Aufklärung wie kein anderer verpflichtet fühlt: der Pädagogik (S. 18). Ausgewählte „Kältestudien“ werden erarbeitet zur „Dialektik der Gerechtigkeit“, zur „Dialektik allgemeiner Bildung“, zur „Dialektik der Solidarität“ sowie zur „Dialektik der Mündigkeit. (S. 191 bis 250)
Nach Beljan 2017: Gruschka will „kälte-sensibel machen“; „Kälte“ = eine Haltung der Bürger der Welt gegenüber = Gleichgültigkeit gegenüber den erlebten Widersprüchen

Youniss, James; Lothar Krappmann, Hans Oswald (Hg.) 1994: Soziale Konstruktion und psychische Entwicklung. Suhrkamp.

Huber, Günter L., Heinz Mandl 1991: Kognitive Sozialisation. In: Klaus Hurrelmann und Dieter Ulich (Hg.): Neues Handbuch der Sozialisationsforschung. Beltz, 511-530.

Terhart 1990: Ewald Terhart: Sozialwissenschaftliche Theorie- und Forschungsansätze zum Beruf des Lehrers: 1970 – 1990. In: ZSE, 10, 1990, 3, 235-254.

Tillmann 1989-2010: Klaus-Jürgen Tillmann: Sozialisationstheorien. Eine Einführung in den Zusammenhang von Gesellschaft, Institution und Subjektwerdung. Rowohlt, 281 S.
Rez. v. E. Liebau In: Pädagogik, 12/89, 54
JöS: Nach grundsätzlichen Begriffsklärungen werden am Beispiel der Geschlechtssozialisation psychologische Basistheorien, am Beispiel der Schule soziologische Basistheorien und am Beispiel des Jugendalters theorieverbindende Ansätze erörtert.

Baur 1988: Jürgen Baur: Über die geschlechtstypische Sozialisation des Körpers. Ein Literaturüberblick. In: ZSE, 8, 1988, 2, 152-160.

Tippelt 1988: Rudolf Tippelt: Kinder und Jugendliche im Spannungsfeld zwischen der Familie und anderen Sozialisationsinstanzen. In: ZfPäd, 34, 1988, 5, 621-640.

Bolder/Rodax 1987: Axel Bolder, Klaus Rodax (Hg.): Das Prinzip der aufge(sc)hobenen Belohnung. Bonn: Verlag Neue Gesellschaft.

Chancengleichheit, Sozialstruktur

Herrmann 1987: Ulrich Herrmann: Das Konzept der „Generation". Ein Forschungs- und Erklärungsansatz für die Erziehungs- und Bildungssoziologie und die Historische Sozialisationsforschung. In: Neue Sammlung, 27, 1987, 3, 364-377.

Müller 1987: Burkhard Müller: Siegfried Bernfeld. In: DDS, 79, 1987, 1, 70-78.

Plake 1987: Klaus Plake (Hg.): Klassiker der Erziehungssoziologie. Schwann, 372 S.

Tillmann 1987: Klaus-Jürgen Tillmann: Die Jugendlichen und die Schule oder: Wie sich Sozialisationsprozesse seit 1960 verändert haben. In: Pädagogische Beiträge, 39, 1987, 9, 8-15.

Hurrelmann/Bauer 1986-2019: Klaus Hurrelmann, Ullrich Bauer: Einführung in die Sozialisationstheorie. *2019=13.*überarb. Auflage mit dem Untertitel Das Modell der produktiven Realitätsverarbeitung. Mit Online-Materialien. Beltz, 256 S.

Verlag: Diese Einführung behandelt die zentralen psychologischen und soziologischen Theorien der Sozialisation. Neben Definitionen und Konzepten berichten die Autoren über zentrale Instanzen der Sozialisation in Familie, im soziokulturellen Umfeld sowie im Erziehungs- und Bildungssystem. Die inzwischen 11. Auflage vermittelt einen geschlossenen Überblick, der auch die jüngsten Ansätze und Forschungsergebnisse berücksichtigt.

Baethge 1985: Martin Baethge: Die Bedeutung von Arbeit im Entwicklungsprozess von Jugendlichen. In: ZfPäd, 19. Beiheft, 281-289.

Büchner 1985: Peter Büchner: Einführung in die Soziologie der Erziehung und des Bildungswesens. Darmstadt, X+246 S.

Rez. v. Eckart Liebau in Neue Sammlung, 3/87

Rauschenberger 1985: Hans Rauschenberger (Hg.): Unterricht als Zivilisationsform. Zugänge zu unerledigten Themen der Didaktik. Athenäum/Österreichischer Bundesverlag.

Darin u.a.: Horst Rumpf über „zivilisationskonforme Instruktion", Lingelbach über „Erziehung durch Unterricht", Rudolf Messner über die „Wiederbelebung eigenständigen Lernens"; Klaus Heipcke über „die Wirklichkeit der Inhalte" sowie Hans Rauschenberger: „Über die didaktische Mentalität unserer Zeit (Über den Inhalt; Über den Umgang mit Zielen und Plänen; Über die Organisation des Lehrens und Lernens)

Zymek 1984: Bernd Zymek: Der Beitrag Max Webers zu einer Theorie der Bildung und des Bildungssystems. In: Bildung und Erziehung, 37, 1984, 457-474.

Ulich 1983: Klaus Ulich: Schüler und Lehrer im Schulalltag. Eine Sozialpsychologie der Schule. Beltz.

Hurrelmann/Ulich 1980: Klaus Hurrelmann, Dieter Ulich (Hg.): Handbuch Sozialisationsforschung. Beltz.

Krappmann 1980: Lothar Krappmann: Sozialisation in der Gruppe der Gleichaltrigen. In: Klaus Hurrelmann und Dieter Ulich (Hg.): Handbuch der Sozialisationsforschung. Beltz, 443-468.

Rolff 1980: Hans Günther Rolff: Soziologie der Schulreform. Beltz, 216 S.

Naudascher 1978: Brigitte Naudascher: Jugend und Peer Group. Bedeutung der Gleichaltrigen im Alter von 12 bis 16 Jahren. Klinkhardt.

Inhalt: Konflikte zwischen den Rollenerwartungen von Eltern und Peer-Group

Fend u.a. 1976: Helmut Fend, Wolfgang Knörzer, Willibald Nagel, Werner Specht, Roswith Väth-Szusdziara: Sozialisationseffekte der Schule. Beltz.

Kob 1976: J. Kob: Soziologische Theorie der Erziehung. Kohlhammer.

Straka/Frommhold 1976: Analysen zum Verhältnis Erziehungswesen und Gesellschaft. In: DDS, 68, 1976, 2, 70-85.

Alt 1975: Robert Alt: Erziehung und Gesellschaft. Berlin.

Hurrelmann 1975: Klaus Hurrelmann: Erziehungssystem und Gesellschaft. Rowohlt, 222 S.

JöS: Hurrelmann referiert und diskutiert theoretische Ansätze der Sozialisation- und Bildungsforschung, eine gesellschaftstheoretische Analyse des Erziehungssystems, eine organisationstheoretische Analyse des Erziehungssystems und eine interaktionstheoretische Analyse des Erziehungssystems

Fend 1974: Helmut Fend: Gesellschaftliche Bedingungen schulischer Sozialisation. Beltz.

Rolff/Nyssen 1974: Hans-Günter Rolff unter Mitarb. von Elke Nyssen: Sozialisation und Auslese durch die Schule. 7. Aufl. Heidelberg.

Wellendorf 1973: Franz Wellendorf: Schulische Sozialisation und Identität. Zur Sozialpsychologie der Schule als Institution. Beltz.

Titze 1971: Hartmut Titze: Zur Analyse des Verhältnisses von Gesellschaft und Erziehung. In: DDS, 63, 1971, 7/8, 419-434.

Eggers 1970: Philipp Eggers: Erziehung und Gesellschaft heute. Kohlhammer (Urban-Taschenbücher), 91 S.

JöS: Vorgeschlagen wird der Begriff „extensionale Erziehung":? Kapitel V: „Extensionale Erziehung und Bildung" (S. 34 ff.) „Welche Bedeutung hat die »extensionale Erziehung« – oder wie immer man sie bezeichnen mag – für den Komplex der Erziehungswissenschaft?" (S. 39) Der Begriff extensional wird dem Begriff intensional entgegengesetzt, [gemeint ist aber offenbar intentional]. Der Vorschlag bezieht sich auf kulturelle Erscheinungen oder Einrichtungen, „die ein erzieherisches Anliegen enthalten, das sich entweder in ihnen entwickelt hat oder das ganz bewusst in sie hineingelegt wurde. So ist beispielsweise das gesetzte Recht eine sozial-kulturelle Institution, die in einem wesentlich | anderen Sinne funktional-erzieherisch wirksam ist als beispielsweise die Großstadt. Das institutionalisierte Recht, insbesondere das Strafrecht bzw. Jugendstrafrecht, impliziert ein pädagogisches Anliegen, das – etwa im Sinne der Abschreckung, Besserung, Wiedergutmachung etc. – mehr oder weniger bewusst diesem beigegeben wurde." (S. 36 | 37). „Ähnlich verhält es sich mit dem Kulturkomplex der Kunst, also etwa der Musik, der Belletristik, aber auch der Architektur und der Literatur ganz allgemein; sie wirken dadurch erzieherisch, dass sich der Mensch mit ihnen auseinandersetzt. Aber ihnen sind bereits erzieherische >Fermente< beigegeben. ... Ihnen [ist] ein pädagogisches Anliegen oftmals bereits immanent. Ihr Vorhandensein impliziert nicht selten einen erzieherischen Entschluss, der durch nichts anderes zu Zuge kommt als durch ihr Existieren, dem der Mensch begegnet."" (S. 37) Als Beispiel wird die Verfassung von „geschichtlichen Gemeinwesen" genannt: was „auch recht auffällig die Russische Revolution von 1917 [demonstriert], in deren Gefolge das Bemühen um die Heranbildung eines „neuen Menschen" zu finden ist (S. 40), „denn eine extensionale Erziehung solcher Art hat den Bereich einer intentionalen (sic!) Erziehung zielstrebig im Griff" (S. 40).

Fend 1969/1976: Helmut Fend: Sozialisierung und Erziehung. Eine Einführung in die Sozialisationsforschung. Beltz, 1976=8. Aufl., 264 S.

JöS: Nach einführenden Hinweisen auf theoretische Grundlagen (behavioristische Psychologie, Psychoanalyse, Soziologie und Sozialpsychologie) werden die Begriffe Sozialisierung, Enkulturation, Erziehung und der begriffliche Zusammenhang geklärt, auf den sich Sozialisierung als „Sozialmachung" im Sinne von Erziehung und Sozialisierung als „Sozialwerdung" beziehen. Zusammenfassend wird dies als Verhältnis von unabhängiger und abhängiger Variable konzipiert.

Mollenhauer 1969: Klaus Mollenhauer: Sozialisation und Schulerfolg. In: Heinrich Roth (Hg.): Begabung und Lernen. Klett, 269-296.

Rolff 1967-1997: Hans-Günter Rolff: Sozialisation und Auslese durch die Schule. 9 Auflagen bis 1980 bei Quelle& Meyer, 1997 Neuausgabe bei Juventa, 280 S.

Schelsky 1965: Helmut Schelsky: Auf der Suche nach Wirklichkeit. Gesammelte Aufsätze. Diederichs (Düsseldorf und Köln).

Clark 1960: Burton R. Clark: The „Cooling-Out" Function in Higher Education. In: American Journal of Sociology 65, 1960, 5, 569-576.

Siemsen 1948: Anna Siemsen: Die gesellschaftlichen Grundlagen der Erziehung. Hamburg: Oetinger, 162 S.

Geiger 1930: Theodor Geiger: Erziehung als Gegenstand der Soziologie. In: Die Erziehung, 5, 1930, S . 405-427.

- Bildsamkeit passiv als Fähigkeit; - Bildsamkeit aktiv als Gestaltungsdrang

- Theorie „ein für allemal" oder konkret

„Erziehung nicht | mehr für die Gesellschaft, vielleicht nicht einmal durch sie, sondern in Vergesellschaftung" (S. 426|427)

Muchow/Muchow 1938-1998: Martha Muchow, Hans Heinrich Muchow: Der Lebensraum des Großstadtkindes. Neuausgabe [Orig. = 1938] mit biographischem Kalender und Bibliographie Martha Muchow. 1978=Juventa Herausgegeben und eingeleitet von Jürgen Zinnecker.

JöS: gute Einleitung zur Entwicklung der Jugendforschung; der Text selbst ist deskriptiv-beobachtend, interpretierend, aber sehr genau; ...haben den „Lebensraum des Großstadtkindes" (in Hamburg Barmbek) beobachtet und herausgearbeitet, wie sich die Kinder ihre Lebenswelt aktiv aneignen. Die Studie ist beispielhaft für sensible, genaue Beobachtung und deren einfühlsame Deutung.

Bernfeld 1925-1967-2013: Siegfried Bernfeld: Sisyphos oder die Grenzen der Erziehung. zuerst 1925: Leipzig; 2000: Suhrkamp, 12. Aufl., zuerst 1967, 160 S. 2013=in der Gesamtausgabe

JöS: Es geht um die Frage, mit welchen Zielen und für welchen Zweck die Gesellschaft mit der „Tatsache" der Erziehung umgeht. „Grenzen" bestehen weniger in der Erziehbarkeit des Kindes oder der

Person des Erziehers, sondern in der Funktion innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft: Erziehung steht im Dienst der herrschenden Machttendenzen und ist folglich konservativ.

Durkheim 1902/1903: Émile Durkheim: Erziehung, Moral und Gesellschaft. Vorlesung an der Sorbonne. Frankfurt/Main 1984, S. 37-55; (vgl. Franzjörg Baumgart (Hg.): Theorien der Sozialisation. Klinkhardt 1997, S. 44-55)

JöS: Durkheim versteht „Erziehung“ als „methodische Sozialisierung“ (S. 45)

3.5 Erziehung – Bildung – Sozialisation

Damberger 2021: Thomas Damberger: Bildung und Erziehung heute. Eine erzählerische Hin- und Einführung. Juventa, 180 S.

Verlag: Was hat Erziehung mit dem Züchten von Menschen zu tun? Ist Schule tatsächlich eine Bildungseinrichtung? Worin liegt der Zusammenhang zwischen humanistischer Bildung und Transhumanismus? Inwiefern kann Künstliche Intelligenz lehren und lernen? Sind Digitalisierung und die Idee einer Erziehung zur Mündigkeit überhaupt vereinbar? Das Buch versteht sich als eine Einführung der etwas anderen Art, indem erzählerisch und mit zahlreichen Beispielen versehen die Geschichte von Bildung und Erziehung nachgezeichnet und mit aktuellen Fragestellungen verwoben wird.

Westover/Schönfeld 2019: Tara Westover, Eike Schönfeld: Befreit. Wie Bildung mir die Welt erschloss. Kiepenheuer & Witsch, 2019=3. Auflage, 448 S. Originaltitel: Educated.

Verlag: Von den Bergen Idahos nach Cambridge – der unwahrscheinliche »Bildungsweg« der Tara Westover, eine wahre und universelle Geschichte. Tara Westover ist 17 Jahre alt, als sie zum ersten Mal eine Schulklasse betritt. Zehn Jahre später kann sie eine beeindruckende akademische Laufbahn vorweisen. Aufgewachsen im ländlichen Amerika, befreit sie sich aus einer ärmlichen, archaischen und von Paranoia und Gewalt geprägten Welt durch – Bildung, durch die Aneignung von Wissen, das ihr so lange vorenthalten worden war. Die Berge Idahos sind Taras Heimat, sie lebt als Kind im Einklang mit der grandiosen Natur, mit dem Wechsel der Jahreszeiten – und mit den Gesetzen, die ihr Vater aufstellt. Er ist ein fundamentalistischer Mormone, vom baldigen Ende der Welt überzeugt und voller Misstrauen gegenüber dem Staat, von dem er sich verfolgt sieht. Tara und ihre Geschwister gehen nicht zur Schule, sie haben keine Geburtsurkunden, und ein Arzt wird selbst bei fürchterlichsten Verletzungen nicht gerufen. Und die kommen häufig vor, denn die Kinder müssen bei der schweren Arbeit auf Vaters Schrottplatz helfen, um über die Runden zu kommen. Taras Mutter, die einzige Hebamme in der Gegend, heilt die Wunden mit ihren Kräutern. Nichts ist dieser Welt ferner als Bildung. Und doch findet Tara die Kraft, sich auf die Aufnahmeprüfung fürs College vorzubereiten, auch wenn sie quasi bei null anfangen muss ... Wie Tara Westover sich aus dieser Welt befreit, überhaupt erst einmal ein Bewusstsein von sich selbst entwickelt, um den schmerzhaften Abnabelungsprozess von ihrer Familie bewältigen zu können, das beschreibt sie in diesem ergreifenden und wunderbar poetischen Buch.

Kraus u.a. 2017: Anja Kraus, Jürgen Budde, Maud Hietzge, Christoph Wulf (Hg.): Handbuch Schweigendes Wissen. Erziehung, Bildung, Sozialisation und Lernen. Beltz Juventa, 874 S.

JöS: Im Sinne eines „diskurstheoretischen Ansatzes“ soll „die unterschwellige und nicht willensgebundene Machtbezogenheit des menschliches Urteilens und Handelns im Sinne von Dispositiven untersucht“ werden (S. 21). Dies bezieht sich auf die von Michel Foucault geprägte Definition von „Dispositiv“, nämlich auf „das unsichtbare Zusammenspiel von Sprechen, Denken und Handeln auf der Basis bestimmter Machtverhältnisse, sowie die Sichtbarkeit und die Vergegenständlichung von Wissen durch Handlungen und Tätigkeiten“ (S. 21).

Horstkemper/Tillmann 2016: Marianne Horstkemper, Klaus-Jürgen Tillmann: Sozialisation und Erziehung in der Schule. Klinkhardt-UTB, 160 S.

JöS: Nach einer knappen Abgrenzung der Begriffe Bildung, Erziehung und Sozialisation, werden die Wichtigkeit von Erziehung und ihr Wechselspiel mit Sozialisationswirkungen an den Beispielen Gewalt, Demokratie, Geschlecht, Übergänge in der Bildungslaufbahn und Devianz verdeutlicht und schließlich mit Verweisen auf Ganztagsschule und Inklusion zur Perspektive einer »erziehenden Schule« verdichtet (ohne den Bildungsauftrag zu leugnen). – Ein engagiertes Plädoyer für ein weites Verständnis von Lehren und Lernen.

Schmitt 2016: Christoph Schmitt: Die Moral ist tot. Es lebe die Ethik. Warum ethische Bildung Schule machen muss. Beltz Juventa, 240 S.

JöS: Eine grundlegende These ist, dass zu Moral „erzogen“ wird/wurde und zu Ethik „gebildet“ werden muss; Moral beziehe sich auf „Begründungen“, Ethik auf die „Begründung der Begründung“. An anderer Stelle „bekennt“ er sich zu Kant (ohne Quelle), der hat aber von Erziehung in anspruchsvoller Weise gesprochen und "Moralisierung" als deren höchste Stufe verstanden. Irritierend ist nicht zuletzt, dass der Autor die viel diskutieren Studien von Kohlberg und Georg Lind nicht kennt.

Benner 2015: Dietrich Benner: Erziehung *und* Bildung! Zur Konzeptualisierung eines erziehenden Unterrichts, der bildet. In: ZfPäd, 2015, 4, 481-496.

Zitat: „Ein Teil der gar nicht zu bestreitenden Schwierigkeiten [der Übersetzung] hängt damit zusammen, dass schon die deutschen Begriffe „Erziehung“ und „Bildung“ nicht eindeutig sind und dass es selbst unter deutschen Pädagogen und Erziehungswissenschaftlern spezielle Aversionen und Vorlieben gegen bzw. für den einen oder der [sic!] anderen Begriff gibt.“ (S. 481) Hingewiesen wird auf Peter Petersen,

der mit Erziehung die Heranwachsende in die „vorgegebene Formen des Gemeinschaftslebens einführen“ wollte (S. 482), sowie auf Heydorn, der den Erziehungsbegriff generell unter Ideologieverdacht stellte; sie sei immer „affirmativ“, während Bildung auf eine Überwindung des Widerspruchs von „Bildung und Herrschaft“ ziele (vgl. S. 482). Seine eigene Position kennzeichnet Benner mit folgenden Formulierungen: „Bildungsprozesse lassen sich nicht intentional steuern, sondern gehen aus bildenden Erfahrungen hervor, die Schüler als Lernende an Gegenständen, Sachverhalten und Problemstellungen machen. Für solche Erfahrung ist ein Verhältnis von Leiden und Tun grundlegend, dass Platon in der „Höhlenerzählung“ der Politeia als Kunst der Umlenkung des Blicks, Fichte in seiner Abhandlung über das Naturrecht als Wechselwirkung von „Sinn“ und „Artikulation“, Dewey in „Erziehung und Demokratie“ mit Verweis auf „passive“ und „aktive“ Momente der Erfahrung ... verdeutlicht haben“ (S. 485). „Die Erziehungsthematik ist darum primär eine solche für pädagogische Akteure, die auf Bildungsprozesse Heranwachsender verantwortlich einzuwirken suchen, nicht aber eine solche der Lernenden selbst. Hierzu wird sie erst, wenn sich Heranwachsende in einem schon etwas fortgeschritteneren Alter Fragen des Endes der Erziehung zuwenden und Blickwendungen von der Zöglings- und Schülerrolle in jene pädagogisch Handelnder nachvollziehen, die nicht mehr erzogen werden, sondern als Miterzieher bzw. Erzieher selber pädagogische Verantwortung übernehmen.“ (S. 483) Etwas später: „Erziehungsprozesse aber sind nur dann pädagogisch legitim, wenn sie ein Unabhängigwerden der Lernenden von pädagogischen Einwirkung im Sinn haben; für Bildungsprozesse gibt es dagegen kein definitives Ende. Man kann zwar von einem Menschen sagen, seine Erziehung sei beendet und er sei gut oder schlecht erzogen, nicht aber, er sei an das Ende seines Bildungsprozesses gelangt.“

Mein Kommentar: Es erscheint mir problematisch, die beiden Begriffe an derart hohe Ansprüche zu knüpfen. Diese Postulate werden allenfalls in Ausnahmesituationen und auch dort wohl nur partiell erreicht. Ausgeblendet wird aber all das, was in der Interaktion zwischen Erziehenden und Zu-erziehenden geschieht und in pädagogischer Verantwortung im Diskurs ausdrücklich thematisiert, analysiert und gegebenenfalls verbessert werden müsste.

Zusammenfassung (in der ZfPäd): Der Beitrag entwickelt zunächst eine Unterscheidung zwischen Erziehung und Bildung, die sich auf Fragen der Abgrenzung und Zuordnung edukativer und nicht-edukativer Lernprozesse bezieht. Ihre Bedeutung ist nicht auf den deutschen Sprachraum begrenzt, sondern wird in modernen Gesellschaften weltweit diskutiert. Danach wird im Rückgriff auf Herbart und mit Bezug auf eine aktuelle Ausdifferenzierung systematischer Wissensformen untersucht, was unter einem erziehenden Unterricht zu verstehen ist, der eine domänenspezifisch bildende Wirksamkeit intendiert und entfaltet. Im letzten Teil werden Zusammenhänge zwischen Erziehungs- und Bildungsforschung skizziert. Sie sind für eine Unterrichtsforschung, die sich der Konzeption eines bildend erziehenden Unterrichts verpflichtet weiß, von grundlegender Bedeutung.

Wirth 2015: Doris Wirth: Durch Bildung zur Erziehung oder durch Erziehung zur Bildung. Wege einer gelingenden Schule mit Fällen aus der Praxis. Waxmann, 186 S.

JöS: Die Autorin wirft durchaus interessante Fragen auf, aber mich irritiert die eher unsystematische, sehr beispielhafte Bearbeitung und dass sie viele Fragen offen lässt. Das kann sehr anregend sein, aber es lässt die Leserschaft doch mit Appellen und Hinweisen allein. Die im Titel genannte Frage nach dem Verhältnis von Bildung und Erziehung (die mich neugierig gemacht hatte) wird sehr allgemein beantwortet. Dass diese „ineinander greifen" und sich ergänzen, hilft da nicht viel weiter.

Bildung und/oder Sozialisation? 2013: Themenheft ZSE 2/2013.

Hörner/Drinck/Jobst 2008-2010: Wolfgang Hörner, Barbara Drinck, Solvejg Jobst: Bildung, Erziehung, Sozialisation. Grundbegriffe der Erziehungswissenschaft. 2010=2. Aufl., Barbara Budrich-UTB, 221 S.

PÄD 2/09: Wer sich über historische Quellen und Entwicklungen der drei Begriffe orientieren und einen Überblick über aktuelle Bedeutungen und Varianten gewinnen will, findet hier neben theoretischen Analysen auch Hinweise auf die Bedeutung der Konzepte in Feldern der pädagogischen Praxis. – Eine Einführung, die auch vorhandene Kenntnisse aktualisieren und vertiefen kann.

Vogel 2008: Peter Vogel: Bildung, Lernen, Erziehung, Sozialisation. In: Thomas Coelen, Hans-Uwe Otto (Hg.): Grundbegriffe Ganztagsbildung. Das Handbuch. VS, 0S. 118-127.

JöS: Neben grundlegenden, informierenden Referaten über die im Titel genannten Begriffe wird deren Bedeutung vertiefend problematisiert, wobei insbesondere der Bildungsbegriff ausführlich in seiner historischen Entwicklung und semantischen Bedeutung dargelegt wird und die Funktionalisierung im Sinne von Privilegierung durch Bildungszertifikate herausgearbeitet wird. All dies wird schließlich auf das Konzept der Ganztagsbildung bezogen.

Koller 2004-2017: Hans-Christoph Koller: Grundbegriffe, Theorien und Methoden der Erziehungswissenschaft. Eine Einführung. Kohlhammer, 8., aktualisierte Auflage, 253 S.

JöS: Ausführlich werden die Grundbegriffe Erziehung, Bildung und Sozialisation behandelt und anhand von Fallbeispielen in ihrer Bedeutung für pädagogische Handlungssituationen verdeutlicht. Im zweiten Teil wird erörtert, wie Aussagen zu diesen Prozessen wissenschaftlich fundiert werden können. Konzepte der Empirie, der Hermeneutik und der Kritischen Erziehungswissenschaft werden vorgestellt und anhand von Beispielen auf ihre Relevanz für das pädagogische Handeln geprüft. – Diese Einführung regt zur Auseinandersetzung an, weil sie zu den zentralen Begriffen kontroverse Sichtweisen referiert und diese an einem durchgängigen Beispiel verdeutlicht.

Benner/Lenzen 1994: Dietrich Benner, Dieter Lenzen (Hg.): Bildung und Erziehung in Europa. ZfPäd, 32. Beiheft. Beltz.

4. Die „Dispositionalität“ des Menschen

Ergänzungen (April 2021):

Plöger 2011: Wilfried Plöger: Lernen – ein blinder Fleck in Unterrichtstheorien?! In: Wolfgang Meseth, Matthias Proske, Frank-Olaf Radtke (Hg.): Unterrichtstheorien in Forschung und Lehre. Klinkhardt, S. 85-102.

Das Wesen des Lernens wird darin gesehen, „neue, inhaltlich spezifische Beziehungen zwischen Elementen zu stiften“, dies könne verstanden werden „als Entwicklung emergenter Strukturen“. Dies gelte nicht nur im naturwissenschaftlichen Unterricht (der zuvor als Beispiel beschrieben wurde), sondern auch für andere Fächer. Unterschieden wird im Weiteren eine „operative Dimension“, eine „konstruktive Dimension“ und eine „geschichtlich-normative Dimension“ des Lernens. Diese Auffassung von Lernen sei als ein Element einer komplexen Unterrichtstheorie zu verstehen. Als Beispiel werden der Medieneinsatz und die Gesprächsführung erläutert. Es gehe darum, wie die „Operationen“ der Schülerinnen und Schüler geordnet, erweitert, enggeführt, hinterfragt, revidiert etc. werden.

Mitgutsch u.a. 2008: Konstantin Mitgutsch, Elisabeth Sattler, Kristin Westphal, Ines Maria Breinbauer (Hg.): Dem Lernen auf der Spur. Die pädagogische Perspektive. Klett-Cotta, 340 S.

PÄD 3/09: Wer über so etwas scheinbar Selbstverständliches und Alltägliches wie »Lernen« neu nachdenken möchte, der wird eingeladen, seine Vorstellungen über Didaktik und Methodik zu »retournieren«, zu »unterbrechen« und zu »verschieben«, wozu er angeregt wird durch zum Teil unerwartete, aber anregende Betrachtungen, durch Verweise auf offenbar vergessene Konzepte, durch Kritik an aktuellen Zuständen und natürlich auch durch Vorschläge zu einer »anderen« Gestaltung des Lernens. – Dieser distanzierende Blick kann besser verständlich machen, was alltäglich (nicht) passiert. Rez in EWR 3/09 H. Rumpf setzt hier auf zwei Typen des Lernens: auf Lernen als (didaktisch durchstrukturierte) Erledigung versus Lernen als (ereignishaften) Vollzug. Fallgeschichten zeigen die Bedeutung des Ungeplanten und Unverfügbaren für Lernen und Unterricht exemplarisch auf .

Miller 2006: Max Miller: Dissens: zur Theorie diskursiven und systemischen Lernens. Transcript, 388 S.

Verlag: Max Miller erläutert zunächst, ob und inwieweit soziale Diskurse eine Voraussetzung für das Lernen des einzelnen Individuums bilden. In weiteren Schritten geht es darum, wie soziale Gruppen und schließlich wie soziale Systeme (Organisationen, Gesellschaften) lernen. Verschiedene Wissensbereiche, Konfliktfelder und unterschiedliche Formen des sozialen Wandels werden ebenso thematisiert wie Blockaden des Lernens (dogmatisches, defensives, ideologisches und regressives Lernen). So entstehen elementare Bausteine einer Theorie diskursiven und systemischen Lernens, die im Anschluss an pädagogische, psychologische und sozial- und wirtschaftswissenschaftliche Diskurse Grundlagen liefert für eine neue Verbindung von Wissenssoziologie und kritischer Gesellschaftstheorie.

Schaller 2000: Klaus Schaller: Die pädagogische Unzulänglichkeit der Erbe-Umwelt-Formel. In: Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Pädagogik, 76, 2000, S. 456-470.

Koch 1991: Lutz Koch: Logik des Lernens. *1942-*, Dr. nach Typoskript. Dt. Studien-Verl., 366 S. Uni Köln, Habil.Schr.

nach Mikhail (2016, S. 121) ist dort die Rede von einer „Triplizität in der Pädagogik“ (Mikhail referiert dies in Verbindung mit seinem Dreierschema: eidetisch, teleologisch und methodisch)

Koch 1988: Lutz Koch: Überlegungen zum Begriff und zur Logik des Lernens. In: Zeitschrift für Pädagogik. 34, 1988, 3, S. 315-330.

– – – – – – – – – – – – –

Wehren 2020: Sylvia Wehren: Die Impulse des herbartianischen Denkens auf die Entwicklung des Diskurses über die physische Erziehung. Wissenschaftshistorische Perspektiven im Kontext der Entwicklung der

Erziehungswissenschaft. In: Rainer Bolle, Katja Grundig de Vazquez (Hg.): Herbart und der Herbartianismus in Jena. Format Verlagsgruppe Jena, S. 233-248
Inhalt: Aufgezeigt wird die Ausgrenzung des Physischen, des Körpers des Leibes aus der theoretischen Reflexion; dieser müsse es vor allem um die Entfaltung des Geistigen gehen; was Erzieher mit Säuglingen und Kleinkindern tun müssen, sei selbstverständlich und nicht erklärungsbedürftig.

Paulus 2019: Markus Paulus: Schlüsselexperimente der Entwicklungspsychologie. Ernst Reinhard-UTB 144 S.
Verlag: Welche bedeutsamen Untersuchungen der Entwicklungspsychologie haben ihr Fach revolutioniert und prägen ihre Entwicklung bis heute? Dieses Buch vereint die wichtigsten Studien der Entwicklungspsychologie. Klassische Untersuchungen wie der Fremde Situation-Test finden dabei genauso Beachtung wie aktuelle Forschungen. Die Experimente werden nicht nur kompakt und einheitlich beschrieben, es erfolgt auch eine kritische Einordnung. Studierende erhalten so praktische Einblicke hinsichtlich ethischer Fragen, möglicher Replikationen und der heutigen Bedeutung der einzelnen Experimente für die Entwicklungspsychologie.

Rittelmeyer 2019: Christian Rittelmeyer: Versuche, die Entwicklung von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen zu verstehen. EEO 2019.
Verlag: Die häufig an der Waldorfpädagogik geübte Kritik, sie orientiere sich in ihren entwicklungspsychologischen Annahmen eher an Rudolf Steiner als an der wissenschaftlichen Psychologie, wird zum Anlass einer kritischen Analyse entwicklungspsychologischer Theorien und Konjunkturen genommen. Sie zeigt, dass es so etwas wie einen "Stand der Entwicklungspsychologie" nicht gibt und nicht geben kann, an dem sich die Waldorfpädagogik problemlos orientieren kann. Es könnte vielmehr auch in heuristischer Hinsicht hilfreich für die Theoriebildung in der akademischen Psychologie sein, sich mit bestimmten Grundgedanken jener dreigliedrigen und integrativen Entwicklungslehre zu befassen, die eine wesentliche Funktion für die Waldorfpädagogik hat.

Schnotz -2019: Wolfgang Schnotz: Pädagogische Psychologie kompakt. Mit Online-Material. Beltz, 3., überarbeitete und erweiterte Auflage, 320 S.
Inhalt: Lernstrategien, moralische Erziehung, epistemische Neugier – die Konzepte der Pädagogischen Psychologie sind ebenso vielfältig wie die Anwendungsbereiche. In diesem Buch werden Fragestellungen anschaulich aufbereitet und die direkte Umsetzung der Erkenntnisse in die Praxis erläutert. Zahlreiche Beispiele, Experimente und Anregungen erleichtern den Zugang zum Fachgebiet. Ideal für die Prüfungsvorbereitung: Zusammenfassungen, Diskussionsfragen und Literaturtipps zu jedem Kapitel.

Schwarte 2015: Johannes Schwarte: Die Plastizität des Menschen. Ergebnisoffenheit und Beeinflussbarkeit der Persönlichkeitsentwicklung. Nomos, 2., aktualisierte Auflage, 461 S.,

Kasten u.a. 2014: Hartmut Kasten (Hg.), Bärbel Amerein, Holger Küls, Bodo Rödel, Anja Tüngler, Melanie Willich: Entwicklungspsychologie. Lehrbuch für pädagogische Fachkräfte. Europa-Lehrmittel, 463 S.
PÄ11/14: In klarer Sprache und mit vielen anschaulichen Beispielen wird der Kenntnisstand über die Entwicklung der Sprache, der Kognitionen, des Sozial-Emotionalen und des Selbst im Kindes- und Jugendalter ausführlich referiert und auf »berufliche Handlungsrelevanz« bezogen. – Bedauerlicherweise scheinen die »Pädagogische Psychologie des Lehrens und Lernens« von Heinrich Roth (von 1957 bis 1983 in 16 Auflagen) und die von ihm herausgegebenen Gutachten zu »Begabung und Lernen« (1969 bis 1980 in 12 Auflagen) vergessen zu sein.

Roth 1966-1984: Heinrich Roth: Pädagogische Anthropologie. Band I: Bildsamkeit und Bestimmung. Schroedel, 5. Aufl., 504 S.,

Roth 1965: Heinrich Roth: Empirische Pädagogische Anthropologie. Konzeption und Schwierigkeiten. In: ZfPäd, 13, 1965, 3, 207-221. Auch in: Roth 1967, 139-152.

4.1 Dispositionen

Ergänzung (30.4.2021):

Parks 2021: Tim Parks: Bin ich mein Gehirn? Dem Bewusstsein auf der Spur. (Übersetzt von Becker, Ulrike) Kunstmann, 304 S., 25,00 €.

Verlag: *Hat ein Computer Bewusstsein oder ist das ein einzigartiges Charakteristikum des Menschen? Tim Parks' Reise in das menschliche Gehirn konfrontiert die philosophischen und neurowissenschaftlichen Theorien mit der eigenen Erfahrung – geistreich, witzig und klug. Es vergeht kaum ein Tag ohne irgendeine Diskussion, ob Computer ein Bewusstsein haben können, ob unser Universum eine Art Simulation, ob der Geist ein einzigartiges Charakteristikum des Menschen ist. Die meisten Philosophen gehen davon aus, dass unsere Erfahrung in unserem Gehirn eingeschlossen ist und die äußere Realität unzuverlässig repräsentiert. Farbe, Geruch und Klang, heißt es, ereignen sich nur in unseren Köpfen. Wenn aber Neurowissenschaftler unsere Gehirne untersuchen, finden sie nur Milliarden von Neuronen, die elektrische Impulse austauschen und chemische Substanzen freisetzen. Als Tim Parks in einem zufälligen Gespräch mit Riccardo Manzottis radikal neuer Theorie des Bewusstseins konfrontiert wurde, fing er an, die eigene Erfahrung zu prüfen und mit den philosophischen und neurowissenschaftlichen Theorien zu konfrontieren. Bin ich mein Gehirn? erzählt die fesselnde, oft erstaunlich lustige Geschichte eines Paradigmenwechsels und stellt metaphysische Betrachtungen und komplizierte technische Laborexperimente so dar, dass wir verstehen, was in dieser Debatte auf dem Spiel steht, für uns als Individuen und für die Menschheit insgesamt.*

– – – – – – – – – – – – –

Das Begriffsfeld ist voller Fallen:
„Disposition" =? Verfügbarkeit, Empfänglichkeit ?? – das ist zu statisch, erfasst nicht das Vielfältige und Prozesshafte!

lat. disponere = getrennt aufstellen, ordnen
disponiert = in guter Verfassung, für Krankheiten veranlagt
disponieren = einteilen, verfügen (um disponieren)
Disponi<u>bilität</u> =? Verfügbarkeit?
das Dispositiv = Maßnahme, Handlungsplan
Disposition = Anordnung, Planung, Absicht, verfügen können, Bereitschaft

Disposition = nach Duden: Verfügen-können, Veranlagung, Empfänglichkeit, Bereitschaft; auch Register der Orgel

„Dispositionen" sind auch 'böse', auch Helfer-Syndrom ist Disposition

Das Verhalten ist teilweise fest disponiert(?), das menschlich wichtige aber verfügbar, disponierbar

Dispositionalität ist Grundlage der humanen Möglichkeiten der Persönlichkeits-Entwicklung, auch der Subjekthaftigkeit / Subjekt werden zu können (ist das unten schon gesagt?
und es ist auch Grundlage der Antinomität des Menschen und der Gesellschaft

„Dispositionalität" ist – zugegebenermaßen – kein schönes Wort und sprachlich fast ein Stolperstein, aber er trifft das Gemeinte. Etwas kürzer wären Begriffe wie „Disposität" oder „Disposivität" denkbar, aber sie wären inhaltlich nur mit Hinweisen auf den eigentlich richtigeren ‚längeren' Begriff verständlich.

Brezinka 1981: Jeder erzieherische Akt setze (nach Alois Fischer 1971, Seite 258) „Dispositionen als seinen Anknüpfung- bzw. Angriffspunkt voraus, er zielt ab auf Dispositionen als sein Resultat und seine | Wirkung" (S. 80 |81). Seine Definition steht auf S. 95) Als kürzeste Formulierung: „als Erziehung werden Handlungen bezeichnet, durch die Menschen versuchen, die Persönlichkeit anderer Menschen in irgendeiner Hinsicht zu fördern."– JöS: Allerdings müssten dann die Begriffe Persönlichkeit und Fördern geklärt werden.

Solche Strukturen werden als *„psychische Dispositionen“* verstanden.
vgl. Brezinka 1981, S. 75, S. 80
Damit sind neuronale Vernetzungen gemeint, die sich als Folge von Lernprozessen im Gehirn des Heranwachsenden in vielfältiger Form einprägen. Es bilden sich Muster, die als „Möglichkeiten“ für körperliches Können, emotionales Empfinden, kognitives Verstehen und auch für ethische Reflexionen zur Verfügung stehen. In welcher Intensität und in welcher Kombination (ergänzend oder konkurrierend) Dispositionen wirksam werden, hängt von situativen Kontexten ab und nicht zuletzt von unbewussten oder bewussten Entscheidungen eines Person.

Ludwig 2020: Peter H. Ludwig: Grundbegriffe der Pädagogik: Definitionskriterien, kritische Analyse, Vorschlag eines Begriffssystems. Beltz Juventa, 351 S.

Inhalt: 1. Einführung; 2. Definitionslehre: 2.1 Begriff des Begriffs; 2.2 Begriffsbildung; 2.3 Bedeutungsklassifikation nach Brezinka, 3. Bezugsbegriffe Erziehungswissenschaft und Pädagogik; Veränderung; Verhalten und Handeln; Disposition; 4. Lernen: Einzelmerkmale verschiedener Lernbegriffe; Bedeutungsklassifizierung von Lernbegriffen; Eigener Definitionsvorschlag für Lernen; 5. Entwicklung: Bedeutungsklassifizierung von Entwicklung; Eigener Definitionsvorschlag für Entwicklung; Charakteristika des Entwicklungsbegriffs; 6, Erziehung: Bedeutungsklassifizierung von Erziehungsbegriffen; Brezinkas Definition des Erziehungsbegriffs; Eigener Definitionsvorschlag für Erziehung; Erziehungsinkludierende Begriffe; 7. Bildung: Unterschiede zwischen Erziehung und Bildung; Bedeutungsklassifizierung von Bildungsbegriffen; Eigener Definitionsvorschlag für Bildung 8. Pädagogisches Handeln; 9. Sozialisation: Bedeutungsklassifizierung von Sozialisationsbegriffen; Sozialbezug im Sozialisationsbegriff ; Hierarchisierung von Sozialisation und Erziehung; Eigener Definitionsvorschlag für Sozialisation; 10. Übersicht zu den Grundbegriffen.

Der Autor schlägt folgende Definitionen vor:

„Lernen ist ein kognitiver Vorgang der Informationsverarbeitung und -speicherung, der das psychische Dispositionsgefüge eines Menschen verändert.“ (S. 161)

Entwicklung: „Mit (individueller Human)Entwicklung wird eine Reihe von homogenen, sich träge vollziehenden Veränderungen in Teilbereichen des physischen oder psychischen Dispositionsgefüges von Menschen bezeichnet.“ (S. 173)

Erziehung wird im engen Sinn in der lernbezogenen Formulierung definiert: „Als Erziehung werden Handlungen bezeichnet, mit denen bei anderen Menschen Lernprozesse mit bestimmten Lernergebnissen ausgelöst werden sollen.“ (S. 249) und Erziehung in der dispositionalen Formulierung: „Mit Erziehung werden Handlungen bezeichnet, mit denen beabsichtigt wird, bestimmte Anteile des psychischen Dispositionsgefüges anderer Menschen zu verändern.“ (S. 249)

Erziehungsstil: „Ein Erziehungsstil ist ein kohärenter Komplex von relativ zeitstabil angewandten Erziehungsmethoden, der charakteristisch für bestimmte erziehende Personen ist.“ (S. 259)

Bildung wird im weiten Sinn in der lernbezogenen Formulierung definiert:“ Mit Bildung (i.w.S.) werden Maßnahmen bezeichnet, mit denen Lernprozesse mit ausgewählten Lernergebnissen angeregt werden sollen.“ Und in der Dispositionalität Formulierung: „Unter Bildung (i.w.S.) werden Maßnahmen zur Veränderung bestimmter Persönlichkeitsanteile von Menschen verstanden.“ (S. 278)

Pädagogisches Handeln: „Unter pädagogischem Handeln werden Handlungen verstanden, mit denen bei anderen Menschen Lernprozesse mit bestimmten Lernergebnissen ausgelöst werden sollen.“ (S. 285) und in der dispositionalen Formulierung: „Unter pädagogischem Handeln werden Maßnahmen verstanden, die mit der Absicht durchgeführt werden, bestimmte Persönlichkeitsanteile anderer Menschen zu verändern.“ (S. 285)

Zu Sozialisation wird in der lernbezogenen Formulierung vorgeschlagen: „Mit Sozialisation wird die Anregung von Lernprozessen mit ausgewählten Lernergebnissen durch Ereignisse in der Umwelt einer Person bezeichnet.“ (S. 316) und in der dispositionalen Formulierung: „Sozialisation ist die von Umweltereignissen ausgehende Anregung, bestimmte Ausschnitte des psychischen Dispositionsgefüges zu verändern.“ (S. 316)

In der äußerst kurzen „Übersicht zu den Grundbegriffen“ (nur S. 327) werden als sozio-kulturelle Umweltfaktoren in einer Folge von weiter zu enger(?) aufgeführt: Sozialisation, pädagogisches Handeln, Erziehung Bildung, Erziehung im engeren Sinne und Bildung im engeren Sinne; als intrapsychische Größen werden die Begriffe Lernen, Entwicklung, Dispositionen und Persönlichkeit genannt. [die Beziehungen sind daran kaum erkennbar, oder?]

Budde/Weuster 2018: Jürgen Budde, Nora Weuster (Hg.): Erziehung in Schule. Persönlichkeitsbildung als Dispositiv. Springer VS, 222 S.

JöS: In zwei theoretischen Beiträgen wird die Frage „Wozu ist Schule da?" diskutiert – zum einen aus schultheoretischen Perspektiven auf Persönlichkeitsbildung (Till-Sebastian Idel) sowie aus sozialisationstheoretischer Perspektive (Hermann Veith). Im zweiten Teil wird dies auf Fachunterricht und im dritten Teil auf außerfachunterrichtliche Bereiche bezogen (Klassenrat, Morgenkreis und sozialpädagogische Aktivitäten).

Smith/Skarbek 2013: R. Lee Smith, Denise Skarbek: Professional Teacher Dispositions. Additions to the Mainstream. von R&L Education, E-Book (EPUB mit Adobe DRM).

Inhalt: The editors and authors of Professional Teacher Dispositions: Additions to the Mainstream contribute to the long tradition in education of the discussions of teacher dispositions. It is intended for novice and experienced teachers, for those who educate future teachers, and for those who hire teachers. This book includes theoretical aspects of dispositions in education and vignettes for discussion and reflection. Professional Teacher Dispositions provides a resource for school administrators in the professional selection of teachers, teacher educators in the selection of candidates for teacher education programs, and as a basis for developing professional development or pre-service activities in education. The authors address issues of character and passion that have a profound impact on the decision to be a teacher, the reasons for teaching and effect the day-to-day functioning of teachers in our school classrooms. Chapters address social justice and equity issues.

Vetter/Schmid 2013: Barbara Vetter, Stephan Schmid (Hg.): Dispositionen. Texte aus der zeitgenössischen Debatte. Suhrkamp, 367 S.

Verlag: *Dispositionen sind uns aus dem Alltag wie auch aus wissenschaftlichen Erklärungen bestens vertraut. Wir wissen, dass Gläser zerbrechlich, Zuckerwürfel wasserlöslich und gewisse Menschen jähzornig sind. In der Philosophie werden Dispositionen zur Analyse verschiedenster Gegenstände herangezogen: Farben, Naturgesetze, Willensfreiheit oder Regelfolgen. Doch so vertraut und wichtig Dispositionen sind, so schwierig ist der Versuch, sie selbst zu erklären, u. a. deshalb, weil sie sich scheinbar nicht auf Beobachtbares reduzieren lassen. Seit einigen Jahren stehen sie daher im Fokus lebhafter Debatten in der Wissenschaftstheorie und der analytischen Metaphysik. Dieser Band versammelt die wichtigsten neueren Beiträge zur Metaphysik von Dispositionen, darunter solche von David Armstrong, David Lewis und Sydney Shoemaker.*

Hofer 2011: Roger Hofer: Wissen und Können. Begriffsanalytische Studien zu einer kompetenzorientierten Wissensbildung am Gymnasium. Waxmann, 544 S.

Der Autor entwickelt ein allgemeines Modell des Wissens und Könnens für die Fachdidaktik; Thema ist „das begriffliche Profil des schulischen Wissensbegriffs" (S. 490); er konstatiert und beklagt ein „Überhandnehmen des dispositionalen Wissensbegriffs (Wissensübertragung und Wissenskonstruktion) zu Lasten eines propositonalen Wissensmodells; er versteht Wissen als „Zusammenspiel einer propositionalen Komponente mit einer methodisch-personalen Komponente" (491).

Kastner 2009: Jens Kastner: Die ästhetische Disposition. Eine Einführung in Pierre Bourdieus Kunsttheorie. Turia + Kant, 120 S.

Verlag: Die Beschäftigung des Soziologen Bourdieu mit der Kunst ist vielschichtig: Gelten 'Die Regeln der Kunst' als sein wichtigstes Buch zum Thema, in dem er Mechanismen und Strukturen des künstlerischen Feldes seit seiner Entstehung beschreibt, hat Bourdieu sich bereits in seinem soziologischen Hauptwerk 'Die feinen Unterschiede' mit der Kunst und ihrer Herrschaft stabilisierenden Funktion befasst. Diese Einführung schlägt einen Bogen von Bourdieus frühen Studien zur (Nicht-)Anerkennung der Fotografie als künstlerische Gattung ('Eine illegitime Kunst') über die nach wie vor wegweisenden Studien zu den Ausschlussmechanismen der Institution Museum ('Die Liebe zur Kunst') bis hin zu den 'Elementen zu einer soziologischen Theorie der Kunstwahrnehmung'. Damit wird die zentrale – und bislang unterschätzte – Bedeutung hervorgehoben, die Bourdieus Auseinandersetzung mit dem künstlerischen Feld für seine Sozialtheorie hat.

Das Buch bezieht sich vor allem auf die bildende Kunst sowie auf die praktischen Anschlüsse und theoretischen Rezeptionen von Bourdieus kunsttheoretischen Arbeiten.

Hopf 1990: Christel Hopf: Autoritarismus und soziale Beziehungen in der Familie. Qualitative Studien zur Genese autoritärer Dispositionen. In: ZfPäd, 36, 1990, 3, 371-391.

Liebau 1984: Eckart Liebau: Gesellschaftlichkeit und Bildsamkeit des Menschen. Nachdenken über Routine, Geschmack und das Selbstverständliche mit Pierre Bourdieu. In: Neue Sammlung, 24, 1984, 3, 245- 261.

Foucault 1978: Michel Foucault: Dispositive der Macht. Über Sexualität, Wissen und Wahrheit. *1926-1984* Berlin: Merve Verl., 232 S.

Stern 1935-1950: William Stern: Allgemeine Psychologie auf personalistischer Grundlage. Haag (Nijhoff) 1935 (Hinweis bei Brezinka: Grundbegriffe, S. 80, zu „Disposition“)
JöS: Zu Dispositionen: (Seite 111 ff.) „Die Person ist ja in ihrem Gesamtlebensvollzuge eine sinnvolle Einheit; die ihr innewohnende Zielstrebigkeit zwingt uns, alles Einzelne in den personal-historischen Zusammenhang einzuordnen, und in diesem Zusammenhang gleichsam den potentiellen Untergrund: die Voraussetzung, Bereitschaft, Gerechtigkeit – kurz, die „Disposition“ für das Eintreten aktueller Tatbestände zu sehen.“ (S. 111) Zur Erläuterung führt er aus: a) Dispositionen sind „unselbständige Teilstrahlen der einen persönlichen Entelechie“, sie sind „nur Momente, S., Perspektiven des personalen Ganzheitslebens“ b) „Dispositionen sind Möglichkeiten mit Spielraumbreite, nicht eindeutig wirkende Kräfte und also nicht alleinige Voraussetzungen für das, was aktuell in der Person geschieht. Mit ihnen konvergiert vielmehr immer und überall jene andere Faktorengruppe, die aus der Welt da draußen stammt“ (S. 112) c) Dispositionen sind, teleologisch gesehen, Möglichkeiten in doppeltem Sinne nämlich als Hilfsmittel und als Richtungsweisungen des personalen Funktionierens.“ „In jeder Disposition steckt also zugleich Potenz und Tendenz“; Intelligenz ist eine Rüstungs-Disposition, das Interesse ist eine Richtungs-Disposition d) „Dispositionen sind variabel nach Zeit, Potenz und Tendenz“; Dispositionen sind „chronische Möglichkeiten; das bedeutet aber nicht, dass sich das ganze Leben der Person von der Geburt bis zum Grabe begleiten müssten. Es gibt vielmehr Disposition von ganz verschiedener Dauer und Zeitstruktur“ (S. 113/114 „Die Richtung ihrer Bereitschaft kann im Laufe der Zeit Umbiegungen[!] erfahren. e) „der Ausdruck ‘psychisch‘ ist auf Dispositionen nur im weiteren Sinne anwendbar. Sie erscheinen ja nicht selber im Bewusstsein; die Intelligenz als Disposition z.B. ist nicht ein Denkphänomen, sondern die Voraussetzung der Möglichkeit von Denkphänomen“ (S. 115) [Stern versteht das Psychische als bewussten Prozess]

Meinong 1919/1978: A. Meinong: Allgemeines zur Lehre von den Dispositionen. In: Dsb.: Selbstdarstellung. Vermischte Schriften. Graz: Akademische Druck und Verlagsanstalt, Seite 33-54;
Inhalt: Hinweis bei Käthe Schneider in: Brachmann/Coriand/Koerrenz 2013, Seite 117
Dispositionen sind funktional ähnlich, müssen aber nicht phänotypisch gleich sein.

4.2 Lernen

Schäfer/Diezemann 2020: Markus Schäfer, Eckart Diezemann: Lehren und Lernen in einer digital geprägten Kultur. Lehrbuch Designorientierte Didaktik für Qualifizierung und Bildung.
Verlag: Die Digitalisierung stellt die Bildungspraxis vor große Herausforderungen. Wie das Lehrbuch veranschaulicht, stellen digitale Medien zunächst als Erkenntnisgegenstände Inhalte dar, mit denen man sich beschäftigt. Darüber hinaus bieten jene Medien geradezu revolutionäre Möglichkeiten für das Aufbrechen tradierter didaktischer Szenarien. Innerhalb des designorientierten Ansatzes dieses Lehrbuchs dient das Medium Film als Handlungsprodukt und als passgenaue Vermittlungsdistanz für eine echtdatenbasierte Lehre an den verschiedensten Arbeits- und Lernorten.

Edelmann/Wittmann -2019: Walter Edelmann, Simone Wittmann: Lernpsychologie. Mit Online-Material. Beltz, 8., vollständig überarbeitete Auflage, 264 S.
Verlag: Walter Edelmann und Simone Wittmann geben eine profunde Einführung in alle Bereiche der Lernpsychologie, ihre Grundlagen und ihre Anwendung. Dabei werden auch neueste Entwicklungen der Kognitionspsychologie besprochen. Zahlreiche Beispiele machen den Lernstoff verständlich und lebensnah. Mit vielen Definitionen, Zusammenfassungen, Tests und Übungsaufgaben zur Wissensüberprüfung ist das Buch didaktisch aufbereitet und ideal für die Prüfungsvorbereitung.

Gaspard/Trautwein/Hasselhorn 2019: Hanna Gaspard, Ulrich Trautwein, Marcus Hasselhorn (Hg.): Diagnostik und Förderung von Motivation und Volition. Hogrefe, 211 S.
Verlag: Motivation und Volition spielen eine entscheidende Rolle für schulisches Lernen und Bildungsverläufe. Zudem ist eines der Ziele schulischer Bildung, eine hohe Lernmotivation zu fördern bzw. aufrechtzuerhalten. Ansätzen zur Diagnostik und Förderung von Motivation und Volition kommt daher eine bedeutsame Rolle in der pädagogischen und schulpsychologischen Praxis zu. Der vorliegende Band gibt einen Überblick über die Diagnostik und Förderung von Motivation und Volition im Schulkontext. Nach einer Einführung in die Grundlagen des Themengebietes werden verschiedene Verfahren zur Erfassung von Motivation und Volition von Schülerinnen und Schülern vorgestellt. Hierbei werden neben etablierten Verfahren auch neu entwickelte Verfahren besprochen, wobei stets auf aktuelle empirische Evidenz zu den erfassten Konstrukten und der Güte der Verfahren eingegangen wird. Über die Diagnostik hinausgehend sind inzwischen zahlreiche Ansätze entwickelt und getestet worden, die die Förderung von Motivation und Volition als Ziel haben. Neben einem Überblick über unterschiedliche Ansätze und den entsprechenden Forschungsstand werden einige Ansätze ausführlicher dargestellt, die in der letzten Zeit besonders intensiv beforscht wurden.

Lembke/Leipner 2015-2018: Gerald Lembke, Ingo Leipner: Warum unsere Kinder das Lernen verlernen. Verlag REDLINE, 256 S. 2018=Neuauflage (mit Ergänzungen)
Verlag: Die Panikmache geht weiter: Unisono fordern Politiker und Industrie, dass Schüler mit allerlei Technik überhäuft werden, um den Anschluss ans digitale Zeitalter nicht zu verpassen. Diese Digitalisierung der Bildung erfolgt jedoch fast nur technologie- und ökonomiegetrieben. Pädagogische Konzepte? Fehlanzeige! Die Autoren üben nicht nur Kritik an dieser Art von Digitalisierung, sondern nehmen in dieser Neuauflage gezielt auch die wirtschaftlichen Verflechtungen aufs Korn, die zwischen IT-Industrie und Bildungspolitik bestehen. Sie greifen zentrale Mythen der Digital-Befürworter an und entlarven die Anstrengungen für eine »Lernfabrik 4.0«, in der Computer allmählich Lehrer ersetzen sollen. Die Autoren danken insbesondere auch der FDP für ihr inspirierendes Wahlplakat »Digital first. Bedenken second«. Und zeigen, dass gerade das Gegenteil richtig ist.

Fruth/Fruth 2017: Sabine Fruth, Daniela Fruth: Das Haus des Wissens. Durch Imagination zum individuellen Lernerfolg. Carl-Auer, 130 S.
PÄD 7-8/17: Dass Blockaden beim Lernen, Ängste vor Prüfungen bearbeitet und produktive, je eigene Lernstrategien optimiert werden können, indem man in inneren Bildern für verschiedene Aufgaben und Inhalte je eigene Räume entwickelt, in denen das Wissen befestigt und wieder abgerufen werden kann, wird im Wechselspiel zwischen theoretischen Erläuterungen sowie konkreten Anleitungen der hypnotherapeutisch erfahrenen Mutter und den erfolgreichen Erprobungen ihrer Tochter gut nachvollziehbar. – Ein Förder- und Trainings-Konzept, in dem kognitive Anforderungen mit emotionalen Prozessen verbunden werden.

Hackl 2017: Bernd Hackl: Lernen. Wie wir werden, was wir sind. Klinkhardt, 286 S.
PÄD 2/18: In acht Diskursen werden Prozesse (u.a. Probieren, Erfahrung, Handeln, Interaktion) und Dimensionen (u.a. Leiblichkeit, Räume, Zeichen und Bilder) des Lernens mit vielfältigen theoretischen Referenzen und anschaulichen Beispielen ausgelotet, so dass sich ein tieferes Verständnis dessen

entfalten kann, was man »eigentlich« längst zu wissen meint. – Eine argumentativ entfaltete Einladung zur pädagogischen Reflexion (auch) des Lehrens.

Hof 2009: Christiane Hof: Lebenslanges Lernen. Eine Einführung. Kohlhammer, 220 S.
Verlag*: Es geht – anders als ich es erwartet hatte aber vielleicht hätte vermuten können – in erster Linie um Erwachsenenbildung und zu wenig um die auch und gerade für das Lernen in der Schule zunehmend wichtige Perspektive, dass das dort Gelernte nicht als „Rucksack" für das Leben gedacht sein kann.*

Ziergiebel 2006: Jürgen Ziergiebel: Wer übt, hat´s nötig! Modellvorstellungen zum instrumentalen Übungsprozess. logos, 154 S.
Verlag: "Wer übt, hat's nötig" -- was auf den ersten Blick so flapsig wirkt, bekommt im weiteren Verlaufe eine tiefere Bedeutung zugewiesen. Gleich zu Beginn wird auch die Bedeutung des Übens durch eine knappe Definition präzisiert (S. 14). Sie wird dabei zu einem zuverlässigen Merkmal der Unterscheidung zwischen natürlichem und kulturell bedingtem Verhalten. Warum die tradierte Vorstellung nicht zutrifft, dass unser instrumentales Üben auf konditionierten Reflexen beruht, gehört -- neben anderen Problemdarstellungen des musikalischen Anfangsunterrichtes -- zum Gegenstand des 1. Teiles. Mit ganz praktischen Phänomenen des Instrumentalunterrichts beschäftigt sich der 2. Teil. Unter anderem findet man hier ebenso eine Erklärung für das leidige "Fest-Sein", wie auch interessante Modellvorstellungen zum vielbeschworenen "Mentalen Üben" oder dem so geheimnisvollen "Sich Setzen"! Im 3. Teil wird der Versuch gewagt, den Übungsprozess anhand einer modernen Hirntheorie des Nobelpreisträgers Gerald M. Edelman als allgemeine Modellvorstellung zu skizzieren.

Hüther 2016: Gerald Hüther: Mit Freude lernen – ein Leben lang. Weshalb wir ein neues Verständnis vom Lernen brauchen. Sieben Thesen zu einem erweiterten Lernbegriff und eine Auswahl von Beiträgen zur Untermauerung. Vandenhoeck & Ruprecht, 224 S.
JöS: Ich hatte beim Blättern den Eindruck, dass Herr Hüther nach den zahlreichen Publikationen, die er bereits vorgelegt hat, hier im Wesentlichen die zentralen Botschaften noch einmal darlegt. Aber in der PÄDAGOGIK ist folgende Einschätzung erschienen: PÄD-Mat 7-8/16: Das neue Buch des bekannten Hirnforschers und Lernpsychologen Gerald Hüter „Mit Freude lernen - ein Leben lang" ist eine Herausforderung für alle, die sich mit der Frage befassen, wie das Lernen funktioniert, weil sie in Bildungseinrichtungen Lernprozesse optimieren und bessere Lernergebnisse bei Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen erzielen wollen. Der Autor nimmt den Leser mit auf eine Suche nach einer Antwort auf die Frage, weshalb die Mehrzahl der Menschen in unserer gegenwärtigen Gesellschaft das Lernen als eine lästige Pflicht betrachtet, der sie dementsprechend nur widerwillig nachkommen. Weshalb, so lautet die zentrale Frage von Gerald Hüther, wird das Lernen und die damit einhergehende Bereicherung des eigenen Lebens und die durch das Lernen ermöglichte eigene Weiterentwicklung nur von so wenigen Personen als zutiefst lustvoll und beglückend empfunden? Vieles spricht seiner Meinung nach dafür, dass die Art und Weise, wie das Lernen gegenwärtig noch immer definiert wird und wie wir es in unserem Leben einordnen, die angeborene Lernlust des Menschen in Lernfrust verwandelt. Aus seiner Sicht haben wir u.a. in der Schule das Lernen in den engen Rahmen eingezwängt, den die speziell zum Zweck des Lernens geschaffenen Einrichtungen vorgeben. Wie schon in früheren Schriften argumentiert er, dass dort von einer Definition des Lernens ausgegangen wird und eine Vorstellung vom Lernen entwickelt worden ist, die weit an dem vorbeigeht, was die Fähigkeit, lernen zu können, tatsächlich bedeutet. Dies legt er in seinem Buch, einer Mischung aus neuen Ideen und älteren kurzen Texten, anschaulich dar.

Löhle 2016: Monika Löhle: Effektiv lernen. Erprobte Strategien für mehr Erfolg in der Schule. Hogrefe, 2., überarb. Aufl., 186 S.
PÄD 11/16: Schülerinnen und Schüler, die wissen wollen, wie sie ihr Lernen optimieren können, finden hier gut erläuterte und anregende Hinweise, die allerdings mehr als ein Minimum an Motivation voraussetzen. – Eine Handreichung auch für gezielte Beratung.

Dumont/Istance/Benavides 2015: Hanna Dumont, David Istance, Francisco Benavides (Hg.): The Nature of Learning – Die Natur des Lernens. Forschungsergebnisse für die Praxis. Beltz, 317 S.
PÄD 5/16: Um den »disconnect« zwischen Forschung und Praxis zu überbrücken, werden theoretische Konzepte (etwa zur Bedeutung von Motivation und Emotion, zur Rolle der Familien) und empirische Befunde (etwa zur formativen Evaluation, zum kooperativen oder technologiegestützten oder forschenden Lernen) aus verschiedenen Perspektiven versammelt und Strategien der Veränderung dargelegt, um zu einer evidenzbasierten Gestaltung von Schule und Unterricht anzuregen. – Eine Vergewisserung aus überwiegend US-amerikanischer Sicht, dass die hiesige Debatte nicht ganz danebenliegt.

Faulstich/Bracker 2015: Peter Faulstich, Rosa Bracker: Lernen – Kontext und Biografie. Empirische Zugänge. transcript, 182 S.
PÄD 11/15: Am Beispiel der Erwachsenenbildung wird ein Verständnis von »Lernen« erarbeitet, bei dem

die subjekthaften und widersprüchlichen Erfahrungen der Lernenden in ihrer Bedeutung für die Entwicklung der Identität in »Lerngeschichten« reflektiert und in »Lernwerkstätten« Raum und Zeit finden sollen. – Ein Plädoyer, die komplexen Dimensionen des Lernens genauer begreifen zu wollen.

Hattie/Yates 2015: John Hattie, Gregory Yates: Lernen sichtbar machen aus psychologischer Perspektive. Überarbeitete deutschsprachige Ausgabe von Visible Learning and the Science of How We Learn. Besorgt von Wolfgang Beywl und Klaus Zierer. Schneider Hohengehren, 349 S.

PÄD 4/16: Wenn es bei wirksamen Lehrenden »darauf ankommt«, dass sie ihre fachlich-kognitiven Kompetenzen verbinden mit Einstellungen und Haltungen, die den Lernprozess ihrer Schülerinnen und Schüler »sichtbar« machen, dann können sie in dem Gemeinschaftswerk von Hattie und Yates genauer erfahren, wie Grundfertigkeiten und Bedingungen wirksamen Lernens (u.a. ein flexibles Gedächtnis, geeignete Lernstile, Selbstvertrauen, konsequente Selbstkontrolle, Vorbild und Empathie) wissenschaftlich fundiert erkannt und gestaltet werden können. – Weitere Beiträge zur Vision einer Schule der Lernenden.

Koch 2015: Lutz Koch: Lehren und Lernen. Wege zum Wissen. Schöningh, 329 S.

JöS: Diese historisch-philosophischen Erörterungen zu verschiedenen Begriffen und Aspekten des Titel-Themas sind sicherlich als theoretisch-abstrakte Reflexionen interessant, wenn man sich ohne explizites praktisches Interesse damit befassen will.

Verlag: Das Buch handelt vom Lehren. Es geht aus von der Überzeugung, dass der beste Lehrer nichts bewirkt, wenn seine Schüler nicht lernen. Daher bedeutet Lehren: Veranlassung des Lernens. Dieser Begriff des Lehrens wird entwickelt zu einer elementaren Theorie des Lehrens, die auf Unterricht und Lehre an Schulen und Universitäten gleichermaßen zutrifft. Lehren und Lernen werden in dieser Theorie, die selbst eine »Lehre« ist, als Wege zum Wissen aufgefasst. Es handelt sich um die Wege, die der Lehrer einschlägt, wenn er die Lernenden zum Wissen führt. Vom Wissen ist in umfassendem Sinne die Rede, nicht nur in Einschränkung auf das instrumentelle Problemlösungswissen.

Lembke/Leipner 2015-2018: Gerald Lembke, Ingo Leipner: Warum unsere Kinder das Lernen verlernen. Verlag REDLINE, 256 S. 2018=Neuauflage (mit Ergänzungen)

Verlag: Die Panikmache geht weiter: Unisono fordern Politiker und Industrie, dass Schüler mit allerlei Technik überhäuft werden, um den Anschluss ans digitale Zeitalter nicht zu verpassen. Diese Digitalisierung der Bildung erfolgt jedoch fast nur technologie- und ökonomiegetrieben. Pädagogische Konzepte? Fehlanzeige! Die Autoren üben nicht nur Kritik an dieser Art von Digitalisierung, sondern nehmen in dieser Neuauflage gezielt auch die wirtschaftlichen Verflechtungen aufs Korn, die zwischen IT-Industrie und Bildungspolitik bestehen. Sie greifen zentrale Mythen der Digital-Befürworter an und entlarven die Anstrengungen für eine »Lernfabrik 4.0«, in der Computer allmählich Lehrer ersetzen sollen. Die Autoren danken insbesondere auch der FDP für ihr inspirierendes Wahlplakat »Digital first. Bedenken second«. Und zeigen, dass gerade das Gegenteil richtig ist.

Lo 2015: Mun Ling Lo: Lernen durch Variation. Implementierung der Variationstheorie in Schule und Bildungsforschung. Aus dem Englischen von Gabriele Isak und Peter Posch. Waxmann, 220 S.

JöS: Es wird darauf aufmerksam gemacht, dass Lernprozesse intensiviert werden können, wenn die „Sachen" zu anderen Dingen und Aspekten in variierende Beziehungen gesetzt werden, aus denen dann ein übergeordneter Kontext erschlossen werden kann. Irritiert hatte mich, dass der Kollege Peter Posch offenbar den Ansatz sehr wichtig findet (sonst hätte er sich wohl nicht um eine Übersetzung bemüht). Die Grundaussage ist zweifellos richtig (dass man Lernen durch Variation des Themas befördern kann), aber mir erscheint das nicht so neu und bedeutsam, dass ich Lehrerinnen und Lehrern empfehlen möchte, darüber ein ganzes Buch zu lesen. Möglicherweise könnte das für jene wichtig sein, die dazu neigen, eine Sache „linear" zu präsentieren und es den Lernenden zu überlassen, ob sie sich darauf einen Reim machen können. Aber gerade jene Kolleginnen und Kollegen werden sich nicht der Mühe unterziehen, ein so relativ dickes Buch zu diesem Thema zu lesen.

Schott 2015: Franz Schott: Lernen, verstehen, Prüfungen meistern. Waxmann-UTB, 96 S.

PÄD 7-8/16: Wer bewährte Methoden des Lernens versteht und diese zielstrebig anwendet, kann mit Zuversicht in Prüfungen gehen. – Knapp gehaltene Anregungen zur effektiven Nutzung der Lernzeit.Schroeder 2015: Joachim Schroeder: Pädagogik bei Beeinträchtigungen des Lernens. Kohlhammer, 235 S.

PÄD 2/16: Damit Menschen in prekären sozialen Verhältnissen eine »befriedigende Teilhabe« ermöglicht wird, sind wissenschaftliche Disziplinen, pädagogische Professionen und Institution aufgerufen, in »Bildungslandschaften« formelle und informelle Angebote zur Förderung zu schaffen. – Einblicke in soziale Außenzonen unserer Gesellschaft.(Vera Moser) in EWR 1/16.

Blumschein 2014: Patrick Blumschein (Hg.): Lernaufgaben – Didaktische Forschungsperspektiven. Klinkhardt, 299 S.

PÄD 7-8/14: Wenn nicht nur Lernstoff »durchgenommen« werden soll, sondern das Lernen der Schülerinnen und Schüler Ausgangspunkt didaktischer Reflexion und Ziel differenzierter Gestaltung ist, dann geben die Beiträge des Bandes dafür theoretisch-begriffliche Klärungen und praxisrelevante Anregungen. – Eine »Perspektive« aus der Forschung auf »Didaktik«.

Endres/Hüther 2014: Peter M. Endres, Gerald Hüther: Lernlust. Worauf es im Leben wirklich ankommt. Murmann, 200 S.

JöS: Mein erster Eindruck hat sich bestätigt, dass das noch eines von jenen zurzeit wohlfeilen Büchern ist, in denen weise Ratschläge gegeben werden, die alles ganz einfach erscheinen lassen, wenn man denn auf die Autoren hören würde. Die als "Erkenntnisse" titulierten Kapitelüberschriften sind irgendwie programmatisch richtig, sie klingen aber auch wieder zu einfach. Die Hinweise auf die Projekte sind sicher sinnvoll, aber das ist auch schon mehrfach "kommuniziert".

PÄD 5/14: Was einen »Topmanager« und einen Hirnforscher dazu treibt, ihre Lebenserfahrungen und Forschungsbefunde einem breiten Publikum zugänglich machen zu wollen, wird in ihren wechselseitigen Herausforderungen und Bestätigungen nachvollziehbar. – Eine Ermutigung zu »Höchstleistungen« für alle!?

Faulstich 2014: Peter Faulstich (Hg.): Lerndebatten. Phänomenologische, pragmatistische und kritische Lerntheorien in der Diskussion. transcript, 288 S.

PÄD 11/14: Aus differenten theoretischen Perspektiven wird aufzuzeigen versucht, welche Bedingungen anspruchsvoll verstandenes Lernen konstituieren, behindern oder befördern können, welche Intentionen dabei implizit sind und wie Lernende zu »Subjekten« eines »expansiven« Tuns werden können. – Anstöße zu einem vertiefenden Diskurs mit möglichen Bezügen zur pädagogisch-didaktischen Praxis.

Hattie 2014: John Hattie: Lernen sichtbar machen für Lehrpersonen. Überarbeitete deutschsprachige Ausgabe von "Visible Learning for Teachers". Besorgt von Wolfgang Beywl und Klaus Zierer. Schneider Hohengehren, 296 S.

Ralle u.a. 2014: Bernd Ralle, Susanne Prediger, Markus Hammann, Martin Rothgangel (Hg.): Lernaufgaben entwickeln, bearbeiten und überprüfen. Ergebnisse und Perspektiven fachdidaktische Forschung. Waxmann, 266 S.

PÄD 11/15: Die Gesellschaft für Fachdidaktik trägt mit empirisch fundierten Studien zur Analyse und zur Konzipierung von Modellen und Verfahren fachbezogener Lernorganisation bei und unterstützt dadurch eine differenzierte Entwicklungsarbeit, deren Wirkungen kritisch evaluiert werden sollen. – Bedenkenswerte Beiträge zur didaktisch fundierten Konstruktion fachlichen Lernens.Faulstich 2013: Peter Faulstich: Menschliches Lernen. Eine kritisch-pragmatistische Lerntheorie. transcript, 229 S.

PÄD 11/13: Mit kritischem Blick auf reduktionistische und relationale Theorien wird das Konzept für ein Lernen entfaltet, in dem die »individualistische Beschränkung« in einer gemeinsamen »Hingabe« an bedeutsam erlebte Inhalte aufgehoben werden kann, wenn Lehrende und Lernende sich zwischen Faktizität und Offenheit an der »Sozialität« menschlichen Lernens orientieren. – Eine sorgfältig begründete und differenziert entfaltete Perspektive.

Rez. in EWR 5/13 (Katarina Froebus (Graz):…Während der Lernbegriff durchaus als belasteter Begriff gesehen wird, da er immer „im Spannungsverhältnis von Anpassung und Unterdrückung" (ebd.) verortet werden müsse, scheint Bildung per se außerhalb dieses Spannungsverhältnisses zu stehen. Darin zeigt sich eine Lesart des Bildungsbegriffs, die dessen widersprüchliche Verfasstheit nicht miteinbezieht und die Dialektik von Selbst- und Fremdbestimmung hin zur Seite der Selbstbestimmung auflösen zu können glaubt. So lässt sich auch das Subjektverständnis Faulstichs als ein auf Souveränität gerichtetes rekonstruieren: das Subjekt des kritisch-pragmatistischen Ansatzes handelt begründet, ist bedingt frei und strebt Identität an. …Auch wenn die Schärfung der Konturen einer kritisch-pragmatistischen Lerntheorie nur bedingt gelingt – indem Faulstich das soziale, das bedingte, das widerständige Moment des Lernens stark macht, setzt er einen kritischen Akzent im vorherrschenden Diskurs, der Lernen vor allem mit Kompetenzerwerb und Selbststeuerung verbindet.

Grunder u.a. 2013: Hans-Ulrich Grunder, Christian Finger, Yuliya Romanyuk, Tim Sommer, Patric Raemy: Der Lernstick in der Schule. Eine empirische Studie zur Akzeptanz und Wirkung eines Lerninstruments im Unterricht. Klinkhardt, 134 S.

Verlag: Der Lernstick, ein handelsüblicher USB-Stick, ist mit einem für die Arbeit in Unterricht und Schule angepassten Betriebssystem und zahlreichen Lernprogrammen ausgestattet. In schweizerischen Schulen ist er beachtlich verbreitet. Allerdings fehlen bislang empirische Studien zu Einsatz und Wirkungen des Arbeitens mit dem Lernstick als einem Lernwerkzeug. Ist der Lernstick als Lernmedium für das unterrichtliche Arbeiten geeignet? Zeitigt das Arbeiten mit diesem ‚Lerninstrument' Wirkungen? In diesem Band wird aufgrund eines empirischen Forschungssettings (Kontrollgruppendesign mit

Messwiederholung) bezogen auf drei Schulfächer geprüft, ob Lernprozesse mit dem Lernstick verglichen mit nicht lernstick-, aber computerunterstützten Lernprozessen mehr Fachkenntnisse und überfachliche Kompetenzen, höhere Methodenkompetenz, vertiefte Sozial- und emotionale Kompetenz sowie erweiterte Selbst- und Persönlichkeits-kompetenz der Schülerinnen und Schüler aufbauen und fördern.

Höcker/Engberding/Rist 2013-2017: Anna Höcker, Margarita Engberding, Fred Rist: Prokrastination. Ein Manual zur Behandlung des pathologischen Aufschiebens. 2017=2.. aktualisierte und ergänzte Aufl., Hogrefe, 196 S.

JöS: Das Programm richtet sich an Erwachsene und ich finde solche aufwändigen Anleitungen und Trainingsprogramme (was man allein kopieren soll ...) nicht sinnvoll, Das ist gut gemeint und für manchen Betroffenen vielleicht auch hilfreich, aber ich empfinde es als Zeitverschwendung und (in kontraproduktiver Weise) geradezu als eine weitere ‚Ausrede' nicht mit der Arbeit anzufangen. Ich bringe die Bände gern (das große noch ungeöffnet) bei Ihnen in der Merkelstr. vorbei. Vielleicht könnten wir uns dabei einmal persönlich kennenlernen?

Brinkmann 2012: Malte Brinkmann: Pädagogische Übung. Praxis und Theorie einer elementaren Lernform. Schöningh, 440 S.

PÄD 3/13 In anspruchsvoller Begrifflichkeit werden Verläufe des Übens phänomenologisch (in den Kategorien »Leib, Macht und Zeit«) gedeutet, klassische Konzepte referiert und Ideen eines »reflexiven Übens« entwickelt, durch das »gewusstes Können und gekonntes Wissen« zugleich erarbeitet werden sollen. – Eine anregende Argumentation, in deren Lektüre man sich allerdings »einüben« muss. bei puk ergänzt: Mir erscheint es zudem fraglich, ob man die anspruchsvollen Kriterien, die hier entfaltet werden, unter den Begriff der „Übung" fassen soll. Es geht im Grunde um ein Konzept von Lernen, das sich nicht mit ‚einfach' gelerntem Wissen begnügt, sondern zu einer reflexiven Erarbeitung führt. Dann kann und soll „Üben" dazu führen, diese Haltung zum Habitus werden zu lassen und die erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten zu festigen.

Rez. in EWR 5/14: Dem Anspruch, in der Aufarbeitung aktueller und historischer Diskurse für weiterführende pädagogische Anschlüsse an phänomenologische Perspektiven umfangreiches Material vorzulegen und so das Üben in seiner Komplexität pädagogisch und didaktisch zugänglich zu machen, wird die Studie überaus gerecht.

Largo 2012: Remo H. Largo: Lernen geht anders. Bildung und Erziehung vom Kind her denken. Piper, 192 S.

Verlag: Remo H. Largo weiß, wie Kinder gerne lernen: wenn Eltern und Lehrer Beziehung und Individualität der Schüler in den Mittelpunkt rücken. Der international renommierte Kinderarzt und Bestsellerautor zeigt in fünf programmatischen Punkten, wie freies Lernen möglich wird – für Schüler jeder Altersgruppe. Denn Eltern sollten sich nicht beirren lassen, sondern vehement eine kindgerechte Schule fordern.

Röhr-Sendlmeier 2012: Una M. Röhr-Sendlmeier (Hg.): Inzidentelles Lernen. Wie wir beiläufig Wissen erwerben. Logos, 265 S.

JöS: Es werden drei Formen des Lernens unterschieden: „Explizites Lernen": Der Lernprozess ist bewusst, ausdrücklich zugänglich und gestaltbar; das Lernen in der Schule ist so gedacht; „Implizites Lernen" ist eine Form des unbewussten Lernens, das aber mit einer intensiven Auseinandersetzung mit dem Lernmaterial einhergeht; dabei ist der behandelte Gegenstand nicht als Lernobjekt im Blick; „Inzidenzelles Lernen" ist Lernen in einer einmaligen Situation, einem punktuellen Ereignis, wobei nicht bewusst ist, dass etwas gelernt werden soll und gelernt wird (so kann z.B. eine beiläufige Bemerkung über lange Zeit in Erinnerung behalten werden); dieses Lernen ist häufig ohne Struktur. Untersucht wurden verschiedene Formen des Materials, die Zeit, das Alter, die Lesehäufigkeit und ähnliches in ihren Wirkungen auf die verschiedenen Formen des Lernens. In der Empirie zeigt sich, dass ab 60 Lebensjahren eher sinngemäß gelernt wird. Grundsätzlich ist explizites Lernen erfolgreicher.

Berdelmann 2011: Kathrin Berdelmann: Operieren mit Zeit. Empirie und Theorie von Zeitstrukturen in Lehr-Lernprozessen. Schöningh, 246 S.*rez in EWR 6/11 von Jörg Dinkelacker.*

Nach einem Vorschlag von Klaus Prange wird zwischen der „Datenzeit" des Lehrens und der „Modalzeit" des Lernens unterschieden und diese „Pluralität der Zeitordnungen" wird anhand von Interviews und Beobachtungen empirisch erkundet.

Hagenauer 2011: Gerda Hagenauer: Lernfreude in der Schule. Pädagogische Psychologie und Entwicklungspsychologie, Band 80. Waxmann, 374 S.

PÄD 4/12 in Sammelrez erwähnt :Aus psychologischer Sicht werden Bedingungen analysiert, die den üblichen, aber vielleicht vermeidbaren Rückgang der Freude am Lernen bewirken.

Konrad 2011: Klaus Konrad: Wege zum erfolgreichen Lernen. Ansatzpunkte, Strategien, Beispiele. Beltz Juventa, 228 S.

PÄD 5/12: In plausibler Systematik wird erläutert, was mit »Lernen« gemeint ist, wie Lehrende dies begleiten und fördern können, welche Merkmale der Persönlichkeit mitwirken und welche Rolle der soziale Kontext spielt. – Eine gut geordnete Einführung.

Künkler 2011: Tobias Künkler: Lernen in Beziehung. Zum Verhältnis von Subjektivität und Relationalität in Lernprozessen. transcript, 612 S.

JöS: Beklagt wird eine unzureichende erziehungswissenschaftliche Reflexion der „gesellschaftlichen Reflexivwerdung des Lernens". Das Grundproblem bestehe in einer „dichotomen Sichtweise von Individuellem und Sozialem (Seite 557). Dies sei eine „kategoriale Problematik". Bisherige Ansätze zielten auf eine implizierte 'Analytik der Wahrheit' [dort in einfachen Anführungszeichen]. Überwunden werden müsse eine „dualistische und individualtheoretische Bahnung [sic!] des Subjektverständnisses". Erkannt werden müsse die Bedeutung des Anderen für das Lernen (S. 559) im Sinne eines „relationalen Denkens", wie es unter anderem von Norbert Elias entwickelt worden sei. Ziel sei eine „relationale Subjektivität". Vorgeschlagen wird eine Differenzierung zwischen explizitem und implizitem sowie zwischen formativem und transformativem Lernen. Näher ausgeführt werden als Formen eines relationalen Verständnisses von Lernen drei Formen: explizites Lernen, implizit-formatives Lernen, transformatives Lernen. „Explizites Lernen" zielt auf ein 'etwas', ein Können, ein Wissen. Es vollzieht sich fast immer in kollektiven, kulturellen Praktiken wie zum Beispiel in der Schule. Implizit-formatives Lernen ist die häufigste Form, wenngleich sie unscheinbar und schwer zu fassen ist. Sie führt vor allem zum Erwerb von Haltungen im Sinne des Habitus-Konzepts. Transformatives des Lernen zielt auf die „Transformation des implizit-formativ erworbenen Habitus", was sich in strukturellen Veränderungen und einer kategorialen Neustrukturierung der implizit erworbenen Schemata ausdrückt, gegen deren Behaarungskraft angearbeitet wird. Im Sinne des Titels „Lernen in Beziehung" wird Lernen als „radikales Beziehungsgeschehen" verstanden und favorisiert. Gleichwohl bekennt der Autor, lediglich eine „heuristische Skizze" (S. 562) entworfen zu haben, die weiter ausgearbeitet werden müsse.

Nohl 2011: Arnd-Michael Nohl: Pädagogik der Dinge. Klinkhardt, 214 S.

JöS: Das ist eine theoretisch und begrifflich sehr anspruchsvolle Analyse. Sie bezieht sich auf eine Fragestellung, die bisher kaum untersucht worden ist.

Rez. in EWR 6/2014(!)

Greving/Paradies/Sorrentino 2010: Johannes Greving, Liane Paradies, Wencke Sorrentino: 99 Tipps / Lernstrategien vermitteln. Für die Sekundarstufe I. Scriptor. 144 S.

Illeris 2010: Knud Illeris: Lernen verstehen. Bedingungen erfolgreichen Lernens. Klinkhardt, 268 S.

PÄD 4/11: Keineswegs unter vordergründiger »Erfolgs«-Orientierung sondiert der dänische Erwachsenenbildner vielfältige Konzepte des Lernens – insbesondere nach Piaget und Freud –, die zu einem ganzheitlichen Verständnis beitragen können, für die Unterschiedlichkeit von Lernprozessen sensibel machen und den Blick auf die Lebenssituation und die Lebensperspektive der Heranwachsenden lenken. – Eine immer wieder überraschende Sicht auf aktuelle Probleme mit anregenden Hinweisen zu deren Klärung und Bearbeitung.

Largo 2010-2012: Remo H. Largo: Lernen geht anders. Bildung und Erziehung vom Kind her denken. Piper 192 S.

JöS: Das Kind sehen als „soziales Wesen, lernendes Wesen, einzigartiges Wesen". In einer kindgerechten Schule sind „die schulischen Anforderungen dem Leistungsvermögen der Kinder angepasst" (S. 123). Es ist „ein pädagogischer Widerspruch, wenn in Schulgesetzen einerseits die Individualisierung des Unterrichts verlangt wird und andererseits das Erreichen von Lernzielen, die für alle verbindlich sind. Man kann nicht beides haben." (S. 145) Ziel sollte sein, die Kinder mit ihren unterschiedlichen Begabungen möglichst früh zu fördern. (S. 146)

Rumpf 2010: Horst Rumpf: Was hätte Einstein gedacht, wenn er nicht Geige gespielt hätte? Gegen die Verkürzungen des etablierten Lernbegriffs. Juventa, 132 S.

PÄD 2/11: In der Hoffnung, ein offeneres Denken über Lernen (nicht nur in der Schule) anzuregen, »spielt« der Autor mit Anregungen aus zum Teil entlegenen Regionen und wechselnden Zeiten, bei denen es nicht um rasches »Bescheidwissen« geht, sondern vielfältige »Widerfahrnisse« erlebt und in einem tieferen Verständnis verarbeitet werden sollen. – Immer wieder überraschende Variationen einer immer noch aktuellen Herausforderung. Text an Rumpf (2.11.); Christian R. (5.11.): ich finde die Kurzvorstellung sehr treffend.

Schumacher 2010: Susanne Schumacher: Mehr Qualität im Bildungssystem. Widersprüche in bildungspolitischen Konzepten zur Qualitätssteuerung. Peter Lang, 141 S.

JöS: Das ist ein allgemein gehaltener Rundumschlag zu allen möglichen Aspekten des Bildungssystems; tiefere Strukturen und Perspektiven werden kaum deutlich;

Vock/Hasselhorn 2010: Miriam Vock, Marcus Hasselhorn: Diagnostik der Funktionstüchtigkeit des Arbeitsgedächtnisses bei Hochbegabten. In: Franzis Preckel, Wolfgang Schneider, Heinz Holling (Hg.): Diagnostik von Hochbegabung. Hogrefe.

Escher/Messner 2009: Daniel Escher, Helmut Messner 2009: Lernen in der Schule. Ein Studienbuch. hep, 280 S.

Heimlich 2009-2016: Ulrich Heimlich: Pädagogik bei Lernschwierigkeiten. Sonderpädagogische Förderung im Förderschwerpunkt Lernen. *2016:* 2. Aufl., Klinkhardt-UTB, 264 S.

Largo/Beglinger 2009: Remo H. Largo, Martin Beglinger: Schülerjahre. Wie Kinder besser lernen. Piper, 2010=8.Aufl., 336 S.

Verlag: In der Debatte über Schule und Erziehung fordern die Eltern bessere Lehrer, die Pädagogen mehr Disziplin, und die Psychologen beklagen Tyrannen. Das Wesentliche gerät dabei oft aus dem Blick: das Kind selbst. Jetzt äußert sich Remo H. Largo, der bekannte Entwicklungsspezialist, dessen Erziehungsklassiker »Babyjahre« und »Kinderjahre« Generationen von Eltern wertschätzen. Im Gespräch mit dem Journalisten Martin Beglinger zeigt er, wie die gute Schule sich am einzelnen Kind orientiert. Was tun, damit die Jungen nicht ins Abseits geraten? Wie umgehen mit der Turboschule? Wie lernen Kinder lieber und deshalb leichter? »Schülerjahre« ist ein engagiertes Plädoyer für ein neues Verständnis von Schule, in der Kinder unterrichtet werden und nicht nur Fächer.

Plöger 2009: Wilfried Plöger (Hg.): Lernen in der Schule. Dimensionen einer schulpädagogischen Theorie des Lernens. Münstersche Gespräche zur Pädagogik. Aschendorff, 98 S.

PÄD 2/10: Hinter dem schlichten Titel verbergen sich Beiträge, die in anspruchsvoller Weise zur Reflexion über didaktische Probleme und Konzepte anregen und dabei in Dimensionen vordringen (wie z.B. zum Verhältnis von »Intuition und Diskurs«, zur Bedeutung des »Übens«), die in einer allzu rasch auf Praxis zielenden Diskussion und in einer nur am »Output« orientierten Forschung nicht (mehr) bewusst werden. – Anspruchsvolle Anregungen zu vertiefenden »Gesprächen«.

Trautmann/Schmidt/Rönz 2009: Thomas Trautmann, Sonja Schmidt, Constanze Rönz (Hg.): Beim Lernen zugeschaut + Mittendrin und stets dabei. Begabungsfördernder Unterricht und wissenschaftliche Begleitung. Band I: Theoretische Grundlagen + Band II: Empirische Ergebnisse. Schneider Hohengehren, XX+488 S.

Meyer-Drawe 2008-2012: Käte Meyer-Drawe: Diskurse des Lernens. Wilhelm Fink, 253 S.

JöS: Das Buch ist sehr anspruchsvoll, enthält viele Anregungen und gibt viele Anstöße zum Nachdenken, es erfordert viel Geduld, lässt den Leser aber auch mit vielen Rätsel zurück.

Zumbach/Mandl 2008: Jörg Zumbach, Heinz Mandl: Pädagogische Psychologie in Theorie und Praxis. Ein fallbasiertes Lehrbuch. Hogrefe, 300 S.

Inhalt: Jedes Thema wird mit einem Fall eröffnet, der dann interpretiert wird.

Schulze 2008: Theodor Schulze: Erziehung und Lernen. Plädoyer für eine mathetische Erziehungswissenschaft. In: Winfried Marotzki, Lothar Wigger (Hg.): Erziehungsdiskurse, Klinkhardt, S. 29-50.

Ausgehend von der Klage, dass in der Erziehungswissenschaft der Begriff des Lernens unzureichend geklärt ist, wird dafür plädiert, diesen Begriff mit dem Konzept der „Mathetik" intensiver zu entwickeln – diese Forderung wird allerdings am Ende nicht näher ausgearbeitet.

Arnold 2007: Ellen Arnold: Jetzt versteh ich das! Bessere Lernerfolge durch Förderung der verschiedenen Lerntypen. Mülheim an der Ruhr: Verlag an der Ruhr, 79 S.

PÄD 3/08: Beobachtete und erfragte Vorlieben (für Musik, Bilder, Körper, Wörter, Zahlen, Ich, Menschen und Natur) können acht Lerntypen zugeordnet werden, für die dann entsprechende (und erprobte) Formen des Lernens angeboten werden sollten. – Viele konkrete Anregungen, die der Unterschiedlichkeit der Kinder gerecht werden können, wenn ihnen entsprechender Freiraum gegeben wird.

Combe/Gebhard 2007: Arno Combe, Ulrich Gebhard: Sinn und Erfahrung. Zum Verständnis fachlicher Lernprozesse in der Schule. Barbara Budrich, 128 S.

PÄD 5/08: Unter der Ausgangs- und Zielperspektive, dass Lernen nur dann als sinnvoll erlebt werden kann, wenn es mit einer „Erfahrungsbewegung" verbunden ist, wird diese Position theoretisch begründet (u.a. mit Dewey), an Fallbeispielen (u.a. aus dem Erfahrungslernen eines Kollegiums) zu einer „Mikrologie" des Unterrichts verdichtet und schließlich in Folgerungen für Lernprozesse umgesetzt, die u.a. durch ästhetische Erfahrungen eine „Übergangsfähigkeit" zwischen Subjekt und Objekt bzw. zwischen Ich und Welt fördern. – Ein theoretisch anspruchsvolles, aber konzeptionell kreatives und herausforderndes Konzept.

Endres 2007: Wolfgang Endres (Hg.): Lernen lernen – Wie stricken ohne Wolle? 13 Experten streiten über Konzepte und Modelle zur Lernmethodik. Beltz, 208 S.

PÄD 4-08: Das im Titel angesprochene Streitgespräch zwischen Elsbeth Stern und Heinz Klippert bildet

nur den Ausgangspunkt für eine ganze Reihe kreativer, konstruktiver und erprobter Anregungen für produktive, am Lernprozesse der Schülerinnen und Schüler orientierte Methoden der Gestaltung von Lernprozessen, die Lernkompetenz und Lernerfolg fördern können. – Die Lektüre am »roten Woll-Faden« entlang regt zur konkreten Nachahmung an.

Göhlich/Wulf 2007-2014: Michael Göhlich, Christoph Wulf, Jörg Zirfas (Hg.): Pädagogische Theorien des Lernens. Beltz Juventa, 2. Aufl., 240 S.

Verlag: Der Band bietet einen fundierten Einblick in das Phänomen des Lernens aus pädagogischer Sicht. Namhafte Autoren - u. a. Georg Auernheimer, Micha Brumlik, Elliot W. Eisner, Fritz Oser, Klaus Prange, Christoph Wulf - stellen die aus pädagogischer Sicht bedeutsamen Aspekte und Theorien des Lernens vor. Die Themenbreite reicht dabei vom Kanon des Lernens und dem semiotischen Lernen über biographisches Lernen und interkulturelles Lernen bis zum Lernen aus Fehlern und dem organisationalen Lernen.

Göhlich/Zirfas 2007: Michael Göhlich, Jörg Zirfas: Lernen. Ein pädagogischer Grundbegriff. Kohlhammer, 208 S.

PÄD 7/08: Wer es nicht den Psychologen oder den Neurowissenschaften überlassen will zu klären, was „Lernen" eigentlich, also in pädagogischer Hinsicht bedeutet, der findet hier im kritischen Durchgang durch verschiedene theoretische Ansätze, in historischen Erinnerungen, bei anthropologischen Überlegungen und in Hinweisen auf Institutionen des Lernens – was in einer „pädagogischen Theorie des Lernens" mündet – viele Anregungen zu einem eher philosophisch orientierten „Verstehen" jener Prozesse, ohne die Erziehung und Bildung gar nicht denkbar sind. – Eine anspruchsvolle Schrift, die Geduld erfordert, aber zur reflexiven Lektüre anregt.

Jürgens/Diekmann 2007: Eiko Jürgens, Marius Diekmann: Wirksamkeit und Nachhaltigkeit von Nachhilfeunterricht. Dargestellt am Beispiel des Studienkreises. Peter Lang, 237 S.

PÄD 2-08: Angesichts der beträchtlichen, wenn auch bisher nur grob zu schätzenden Kosten wird geprüft, wie effektiv der Unterricht neben der Schule in Hinblick auf Prozessmerkmale und vor allem auf „nachhaltige" Ergebnisse ist, wobei ein schultheoretischer Bezugsrahmen entwickelt wird, in dem vielfältige Bedingungen und Wirkungen verortet werden können und u.a. eine „Chancenausgleichsfunktion" (S. 157) herausgestellt wird. – Eine empirische Studie, die manche Mutmaßung mit differenzierten Daten konfrontiert.

Lemmermöhle/Hasselhorn 2007: Doris Lemmermöhle, Marcus Hasselhorn (Hg.): Bildung – Lernen. Humanistische Ideale, gesellschaftliche Notwendigkeiten, wissenschaftliche Erkenntnisse. Wallstein, 236 S.

Verlag: Eine inter- und transdisziplinäre Auseinandersetzung mit kontroversen Meinungen in der Bildungsdiskussion. internationale Schulvergleiche haben in den vergangenen Jahren eine vehemente öffentliche Diskussion um die Bildung in Deutschland ausgelöst. Die gegenwärtigen Diskurse über Bildung, Lernen und Standards bzw. Kompetenzen und über die gesellschaftliche Notwendigkeit von Bildung fokussieren verstärkt die Mess- und Machbarkeit von Bildung, um Lernen zu verstehen und zu optimieren. Renommierte Pädagogen, Soziologen und Bildungsforscher setzen sich mit Bildungsidealen, gesellschaftlichen Notwendigkeiten, Ergebnissen der modernen Hirnforschung und der Lehr- und Lernforschung auseinander.

Zumbach/Weber/Olsowski 2007: Jörg Zumbach, Agnes Weber, Gunter Olsowski (Hg): Problembasiertes Lernen. Konzepte, Werkzeuge und Fallbeispiele aus dem deutschsprachigen Raum. 256 S.

Sacher 2006: Werner Sacher: Didaktik der Lernökologie. Lernen und Lehren in unterrichtlichen und medienbasierten Lernarrangements. Klinkhardt, 260 S.

Inhalt: Lernen ohne präsenten Tutor!?, Schul- und Mediendidaktik, ausdrücklich keine Lehrerdidaktik, sondern Didaktik aus der Perspektive des Lerners, dessen Lernprozesse durch günstige Lernarrangements zwar angeregt und provoziert, aber nicht verlässlich bewirkt werden können.

Oser/Spychiger 2005: Fritz Oser, Maria Spychiger: Lernen ist schmerzhaft. Zur Theorie des Negativen Wissens und zur Praxis der Fehlerkultur. Beltz, 255 S.

JöS: Nach einer ausführlichen Entfaltung des „Konstrukts des Negativen Wissens" wird der übliche Umgang mit Fehlern und dessen Folgen kritisiert, um dann im zweiten Teil des Bandes die Entwicklung einer „Fehlerkultur" vorzuschlagen und dies an vielen Beispielen und konkreten Anregungen zu verdeutlichen.

Wiesner/Wolter 2005: Gisela Wiesner, Andrä Wolter (Hg.): Die lernende Gesellschaft. Lernkulturen und Kompetenzentwicklung in der Wissensgesellschaft. Juventa, 320 S.

Duncker/Scheunpflug/Schultheis 2004: Ludwig Duncker, Annette Scheunpflug, Klaudia Schultheis: Schulkindheit – Zur Anthropologie des Lernens im Schulalter. Kohlhammer, 268 S.

DDS 4/05-JöS: In anspruchsvoller Diktion und in vielen Aspekten wird u.a. deutlich, dass und wie Schule Kindheit zu „Schulkindheit" macht, wie sie einbindet in gesellschaftlich determinierte Erwartungen, dass

dies jedoch zur Entfaltung von Bildsamkeit und Selbstbildung unerlässlich ist, dass all dies auch biologisch-physiologisch verständlich gemacht werden kann, dass die Schule Personen in ihren Beziehungen nach Raum, Zeit und Inhalten ‚einteilt', welche positiven und/oder problematischen Wirkungen dies hat und wie wichtig es wäre, die „Leiblichkeit" der Beteiligten in ihrer pädagogischen Bedeutung stärker zur Kenntnis zu nehmen und zu ihrem Recht kommen zu lassen.
Rez. von Silvia-Iris Beutel in EWR 5/07

Faulstich/Ludwig 2004: Peter Faulstich und Joachim Ludwig (Hg.): Expansives Lernen. Schneider Hohengehren, 310 S.
Es geht um Erwachsenenbildung.

Laux 2004: Hermann Laux: Nachhaltiges Lernen in der Grundschule. Volitionsförderung als Weg zur Verbesserung des Lernens. In: Pädagogische Rundschau, 58, 2004, 2, 171-188.

Meyer-Drawe 2004: Käte Meyer-Drawe: Lernen als Erfahrung. In: ZfPäd, 2004, 4, 505-514.

Roth 2004: Gerhard Roth: Warum sind Lehren und Lernen so schwierig? In: ZfPäd, 50, 2004, 4, 496-506.

Tully 2004: CIaus J. Tully (Hg.): Verändertes Lernen in modernen technisierten Welten. Organisierter und informeller Kompetenzerwerb Jugendlicher. VS. 170 S.
Verlag: Aktuell zeichnet sich ab: formale, d.h. organisierte und didaktisierte Bildung verliert gegenüber non-formaler an Bedeutung. Technische Neuerungen verändern und gestalten gegebene Verhältnisse. Die Vielfalt an Nutzungsmöglichkeiten wie auch die Dynamik der Entwicklung unter dem Eindruck digitaler Technik spricht für eine Auflösung geordneter Verhältnisse. Im Unterschied zum organisierten Lernen in Institutionen verdankt sich informelles Lernen im besonderen Maße der Motivation und dem Versuch, konkrete Problemsituationen zu bewältigen. Behandelt werden in den Einzelbeiträgen die folgenden Bereiche: LAN-Partys als jugendkulturelles Muster, Digitalisierung und Informalisierung von Lernen, Europäisierung (Angleichung durch Auflösung von Standards) und digitale Technik zur Unterstützung von Lernprozessen (Laptop, E-Learning).

Gold 2003: Andreas Gold: Lernen. In: Siegfried Preiser: Pädagogische Psychologie. Psychologische Grundlagen von Erziehung und Unterricht. Juventa, S. 99-124.

Rudolph 2003: U. Rudolph: Motivationspsychologie. Beltz, 285 S.

Sutter 2003: Ruth Sutter (Hg.): Lerntherapie in der Praxis. Haupt, 155 S.
JöS: Während der theoretische Teil zu allgemein gehalten ist, machen vor allem die Fallbeschreibungen Mut, Schülern mit Lernschwierigkeiten und -störungen durch eine umfassende Diagnostik – Arbeitsverhalten, Selbst- und Handlungskompetenz, intra- und interpsychische Dynamik – und eine darauf bezogene, mehr oder weniger tiefgehende Therapie eine Chance zu geben.

Voß 2002: Reinhard Voß (Hg.): Unterricht aus konstruktivistischer Sicht. Die Welt in den Köpfen der Kinder. Luchterhand, 268 S.

Schräder-Naef 2002: Regula Schräder-Naef: Lerntraining in der Schule. Voraussetzungen – Erfahrungen – Beispiele. Beltz.

Siebert 2002-2005: Horst Siebert: Pädagogischer Konstruktivismus. Lernzentrierte Pädagogik in Schule und Erwachsenenbildung. Beltz, 2005=3., überarbeitete und erweiterte Aufl., 150 S.
Verlag: Der Konstruktivismus ist eine neurowissenschaftlich begründete Lern- und Erkenntnistheorie, die - in Verbindung mit der Systemtheorie - eine pädagogische Wende von der Wissensvermittlung zur Unterstützung von selbst gesteuerten Lernprozessen anregt. Der Konstruktivismus ist eine vieldiskutierte Basistheorie unsere Zeit. Die erkenntnistheoretische Kernthese lautet: Wir erkennen die externe Welt nicht, wie sie wirklich ist, sondern wir konstruieren gemeinsam mit anderen eigene Wirklichkeiten, die ein "viables" Handeln ermöglichen. Auch Lernen ist eine selbstgesteuerte, biographisch geprägte Aktivität, die "von außen" wohl angeregt, nicht aber organisiert werden kann. Der pädagogische Konstruktivismus betont die subjektive Perspektive der Konstruktion von Lebenswelten gegenüber der traditionellen Perspektive linearer Wissensvermittlung. Nicht die Vermittlung von Fachwissen steht im Vordergrund, sondern die Fähigkeit, Wissensnetze aufzubauen. Dieses subjektorientierte Konzept ist in der Pädagogik nicht völlig neu. Dennoch enthält der Konstruktivismus anregende Provokationen und Irritationen. In diesem Buch wird eine pädagogische Bilanz der Konstruktivismusdiskussion gezogen, und es werden didaktisch-methodische Konsequenzen für Schule, Universität und Erwachsenenbildung aufgezeigt. Auch die Organisationsentwicklung von Bildungseinrichtungen wird durch den Konstruktivismus angeregt. Durch zahlreiche bildungspraktische Beispiele wird versucht, die Kluft zwischen Theorie und Praxis zu verringern. Das Buch will ermuntern, eigene Erfahrungen mit dem Konstruktivismus zu machen. Der Anhang enthält ein Glossar mit Schlüsselbegriffen des Konstruktivismus.

Stücke 2002: Uta Stücke: Lern- und Konzentrationstraining. Klassen 5-7. Verlag an der Ruhr.

Haenisch 2001: Hans Haenisch: Nachhaltiger Lernen - aber wie? Lernerfahrungen von Schülerinnen und Schülern. In: DDS, 93, 2001, 1, 58-69.

Inhalt: Auf der Grundlage einer Schülerbefragung werden zehn Anregungen entwickelt: (1) Abwechslungsreich lernen und sich in verschiedenen Lernformen erproben, (2) Öfter auch eigene Lernwege gehen können, (3) In authentischen Zusammenhängen lernen, (4) Das vorhandene Wissen anwenden und nutzen, (5) Durch häufiges Nachfragen Wissen aufbauen, (6) Mit praktischer Arbeit Sachverhalte besser verstehen, (7) Lernen muss auch Freude machen, (8) Gelerntes reflektieren und präsentieren, (9) Auch einmal größere Schwellen zu überspringen versuchen, (10) Mit anderen gemeinsam lernen. –kompetenz- und prozess-orientierte Lernorganisation – Dass kann in kompetenz- und prozess-orientierter Lernorganisation sicher leichter möglich werden.

Begemann 2000: Ernst Begemann: Lernen verstehen – Verstehen lernen. Zeitgemäße Einsichten für Lehrer und Eltern. Mit Beiträgen von Heinrich Bauersfeld. Peter Lang.

Funke/Rihm 2000: Edmund H. Funke, Thomas Rihm (Hg.): Subjektsein in der Schule? Eine pädagogische Auseinandersetzung mit dem Lernbegriff Klaus Holzkamps. Klinkhardt.

Schlömerkemper 2000: Jörg Schlömerkemper: Lernen und lernen lassen. Über die fruchtbaren Momente im Bildungsprozess. In: Erziehung und Wissenschaft, 52, 2000, 1, Seite 2.

Schräder-Naef 2000: Regula Schräder-Naef: Rationeller Lernen lernen. Ratschläge und Übungen für alle Wissbegierigen. Beltz, 19. Aufl.

Weinert 2000: Franz Emanuel Weinert: Begabung und Lernen. Zur Entwicklung geistiger Leistungsunterschiede. In: Neue Sammlung, 40, 2000, 3, 353-369.

Althof 1999: Wolfgang Althof (Hg.): Fehlerwelten. Vom Fehlermachen und Lernen aus Fehlern. Leske+Budrich *(Festschrift für Fritz Oser)*

Konstruktivismus 1998: Themenheft. In: Pädagogik, 50, 1998, 7-8, 1998.

Gerstenmeier/Mandl 1995: Jochen Gerstenmeier, Heinz Mandl: Wissenserwerb unter konstruktivistischer Perspektive. In: ZfPäd, 41, 1995, 6, 867-888.

Treml 1995: Alfred K. Treml: Lernen. In: Krüger, Heinz-Hermann, Werner Helsper (Hg.) 1995: Einführung in Grundbegriffe und Grundfragen der Erziehungswissenschaft. Leske+Budrich, S. 93-102.

Arbinger/Jäger 1996: R. Arbinger, R. S. Jäger: Lernen lernen. Einführung und Materialien. Landau: VEP, 4. Aufl.

Lompscher 1996: Joachim Lompscher: Erfassung von Lernstrategien auf der Reflexionsebene. In: Empirische Pädagogik, 10, 1996, 3, 245-275.

Fragebogen „Wie lernst du?“ Videoanalysen plus Interviews zum Lernverhalten

Diederich 1994: Jürgen Diederich: Was *lernt* man, wenn man nicht lernt? Etwas Didaktik „jenseits von Gut und Böse“ (Nietzsche). In: ZfPäd, 40, 1994, 3, 345-353.

Zu Paul Heimann („vor dreißig Jahren“ angestoßene Debatte);

Duncker 1994: Ludwig Duncker: Lernen als Kulturaneignung. Schultheoretische Grundlagen des Elementarunterrichts. Beltz.

Inhalt: Der konstruktive Charakter des Erkennens; auch Entwicklung? statt gesellschaftstheoretisch/funktionalistisch soll Schultheorie anthropologisch begründet werden.

Hiller 1994: Gotthilf Gerhard Hiller: Plädoyer für eine Archäologie der Formen des Lehrens und Lernens. In: DDS, 86, 1994, 4, 421-439.

Papert 1994: Seymour Papert: Revolution des Lernens. Kinder, Computer, Schule in einer digitalen Welt. Heise.

Weinert 1994: Franz E. Weinert: Lernen lernen und das eigene Lernen verstehen. In: K. Reusser, M. Reusser-Weyeneth (Hg.): Verstehen – psychologischer Prozess und didaktische Aufgabe. Hans Huber, Seite 183-205.

Inhalt: Thematisiert werden die Förderung der Gedächtnis- und Denkfähigkeiten, der Gebrauch metakognitiver Kompetenzen sowie die Bedeutung des inhaltsspezifischen Vorwissens

Heid 1993: Helmut Heid: Lernfähigkeit – ein Voraussetzung erfolgreichen Lernens? Implikationen des pädagogischen Interesses an Lernfähigkeit. In: DDS, 85, 1993, 1, 52-62.

Holzkamp 1993: Klaus Holzkamp: Lernen. Subjektwissenschaftliche Grundlegung. Frankfurt (1995: Studienausgabe)

Schräder-Naef 1987: R. Schräder-Naef: Schüler lernen Lernen. Beltz = 3. Aufl.

Inhalt: Es wurden 765 Absolventen Zürcher Gymnasien befragt: drei Viertel sind mit der Anleitung zu selbständigem Arbeit unzufrieden; Allgemeinbildung werde dagegen gut oder gar ausgezeichnet vermittelt.

Lippitz/Meyer-Drawe 1982-1986: Wilfried Lippitz, Käte Meyer-Drawe (Hg.): Lernen und seine Horizonte. Phänomenologische Konzeptionen menschlichen Lernens – didaktische Konsequenzen. Scriptor; 1986=3. Aufl.

JöS: Eine Sammlung von Aufsätzen zu verschiedenen, teilweise sehr speziellen Fragen; Käte Meyer-Drawe diskutiert „Lernen als Umlernen. Zur Negativität des Lernprozesses" (S. 19-45), sie meint damit, dass falsche Vorstellung und Erwartungen aufgehoben werden, zum Beispiel die Erwartungen bzw. Irritationen angesichts der Milchbüchse nach Copei; mit „Negativität" sei keine Wertung gemeint, denn neue Erfahrungen sind positiv zu bewerten; Lernen sei aber kein automatischer Prozess.

Treiber/Weinert 1985: Bernhard Treiber, Franz E. Weinert: Gute Schulleistungen für alle? Psychologische Studien zu einer pädagogischen Hoffnung. Aschendorff (Münster), VI, 438 S.

Eine Kontroverse: Die Verfasser stellen die Erwartung auf den empirischen Prüfstand, dass man (hier im Mathematikunterricht) zugleich „optimal fördern und die Leistungsunterschiede innerhalb der Klasse bedeutsam verringern" kann. Die umfangreiche empirische Studie kommt zu einer skeptischen Einschätzung. – vgl. dazu die Kritik dieser Studie von Beck u.a. 1988, die Zurückweisung dieser Kritik durch Weinert 1988 und eine Replik von Beck u.a. (s.o.).

Furth 1983: Hans G. Furth: Piaget für Lehrer. Ullstein, 196 S.

Lippitz 1982-1986: Wilfried Lippitz (Hg.): Lernen und seine Horizonte. Phänomenologische Konzeptionen menschlichen Lernens – didaktische Konsequenzen. Scriptor, 1986=3. Aufl., 218 S.

Meyer-Drawe 1982-1986: Käte Meyer-Drawe: Lernen und Umlernen. Zur Negativität des Lernprozesses. In: Wilfried Lippitz (Hg.): Lernen und seine Horizonte. Phänomenologische Konzeptionen menschlichen Lernens - didaktische Konsequenzen. Scriptor, 1986=3. Aufl., S. 19-45.

Kubli 1981: Fritz Kubli: Unterrichtliche Implikationen des Werkes von Jean Piaget. Reinhardt.

Piaget 1981: Jean Piaget: Jean Piaget über Jean Piaget. Sein Werk aus seiner Sicht. Hg. von Reinhard Fatke. Kindler.

Piaget 1978-2015: Jean Piaget: Das Weltbild des Kindes. Klett-Cotta. 2015= Vollst. durchges., überarb. und erw. Neuausg.

von Hentig 1977: Hartmut von Hentig: Erkennen durch Handeln. Zur Rehabilitierung der Erfahrung im Lernen. In: DDS, 1977, 9, 495-515. Und in: Herrlitz 1987, 287-311.

Bandura 1976: Albert Bandura: Lernen am Modell. Ansätze zu einer sozial-kognitiven Lerntheorie. Mit Beiträgen von siebzehn weiteren Autoren. Klett, 229 S.

Es wurden verschiedene Vorschläge zur begrifflichen Fassung unterbreitet: Nachbildungsverhalten, Nachahmung, Beobachtungslernen, Internalisierung, Introjektion, Inkorporation, soziale Bahnung, Ansteckung, Rollenübernah; als erklärende Theorien werden benannt: Instinkt, Assoziation, Verstärkung, Affektives Feedback, soziales Lernen; hingewiesen wird auf Piaget und das Konzept der "Nachahmung bei symbolischen Repräsentationen"

Roth 1976: Heinrich Roth: Kreativität lernen? In: DDS, 68, 1976, 3, 142-159.

Eigler 1975: Gunter Eigler: Das Verhältnis von Lernen und Leistung als Forschungsproblem. In: Heinrich Roth, Dagmar Friedrich (Hg.): Bildungsforschung. Probleme – Perspektiven – Prioritäten. Deutscher Bildungsrat. Gutachten und Studien der Bildungskommission. Band 50. Klett, 55-97.

Pulaski 1975: Mary Ann Pulaski: Piaget. Eine Einführung in seine Theorien und sein Werk. Frankfurt: Fischer.

Mietzel 1973-2017: Gerd Mietzel: Pädagogische Psychologie des Lernens und Lehrens Hogrefe, 2017=9. Aufl., 718 S.

PÄD 1/18: In klarer Sprache und mit vielen Beispielen werden Konzepte und Befunde vermittelt, mit denen diese Referenzdisziplin der Pädagogik die Entwicklung von Heranwachsenden – hier insbesondere auf schulisches Lernen bezogen – zu klären versucht und welche Folgerungen daraus u.a. für Förderung und Diagnostik abgeleitet werden können. – Ein umfassendes Kompendium zur Vorbereitung auf Prüfungen, aber natürlich auch zur fundierten Analyse pädagogischer Prozesse.

Piaget 1973: Jean Piaget: Die Entwicklung des Erkennens. Band I: Das mathematische Denken; Band II: Das physikalische Denken; Band III: Das biologische Denken. Das psychologische Denken. Das soziologische Denken. Klett-Cotta, 1973. Aus dem Franz. Auch in: dsb.: Gesammelte Werke, Band 10. Klett-Cotta, 1975.

Gagné 1969-2011: Robert M. Gagné: Die Bedingungen des menschlichen Lernens. Übersetzt von Barbara Meyer, Helmut Skowronek. Waxmann, Standardwerke aus Psychologie und Pädagogik - Reprints 6, 312 S.

PÄD 11/14: Die systematische und anregende Unterscheidung von acht »Lerntypen« sensibilisiert für Voraussetzungen und sinnvolle Abläufe von Lernprozessen, sie kann dazu beitragen, das Lernen

»sichtbar« zu machen und es wirkungsvoller zu gestalten. – Eine hilfreiche Erinnerung an psychische Dimensionen des Kompetenzerwerbs.

Roth 1968: Heinrich Roth: Lernprozess und Freiheit. In: DDS, 60, 1968, 12, 739-801.

Roth 1957-1983: Heinrich Roth: Pädagogische Psychologie des Lehrens und Lernens. Schroedel, 16. Aufl., zuerst 1957.

Seemann 1949: Johannes. Seemann: Psychologie der Fehler und ihre Bekämpfung im Unterricht. Crailsheim: Baier, 46 S.

Assimilation und Akkommodation

Vgl. Kant:
– bestimmende Urteilskraft (Fälle unter gegebene Gesetze subsumieren)
– reflektierende Urteilskraft (=für einen besonderen Fall dessen eigenes Gesetz finden)

Kohler 2009: Richard Kohler: Piaget und die Pädagogik. Eine historiographische Analyse. Klinkhardt, 381 S.
Verlag: Jean Piagets Entwicklungspsychologie und Erkenntnistheorie übten in den letzten fünfzig Jahren einen nachhaltigen Einfluss auf die Pädagogik und Didaktik aus. Erstmals werden in dieser Arbeit die pädagogischen Aspekte und Hintergründe seines Werkes umfassend und kritisch aufgearbeitet: Einerseits werden die bisher kaum beachteten pädagogischen Schriften und Aktivitäten im Institut Jean Jacques Rousseau, im Bureau International d'Education und der UNESCO dargestellt und andererseits die pädagogischen Ableitungen seiner Entwicklungs- und Sozialpsychologie und Erkenntnistheorie analysiert.

Garz 2006: Detlef Garz: Sozialpsychologische Entwicklungstheorien. Von Mead, Piaget und Kohlberg bis zur Gegenwart. VS, 3., erw. Aufl. 189 S.
Verlag: ...menschliche Entwicklung im Spannungsfeld von sozialisationstheoretischen, entwicklungspsychologischen und anthropologischen Betrachtungsweisen.

Grzesik 2002: Jürgen Grzesik: Operative Lerntheorie. Neurobiologie und Psychologie der Entwicklung des Menschen durch Selbstveränderung. Klinkhardt, 579 S.
JöS: das ist sehr ausgreifend, ein eher enger Lern-Begriff (nur durch Kommunikation); ausführlich/oft zu Piaget; kurz: Formen der Erziehung, S.543;
Verlag: Worin unterscheidet sich Lernen von Reifen? Woraus besteht das durch Lernen Erworbene? Wie verbindet sich das neu Erworbene mit dem zuvor Erworbenen? Wie wird das Neue behalten? Gibt es einen besonderen Gedächtnisspeicher? Wie kommt die unterschiedliche Dauer des Behaltens zustande? Ist psychische Entwicklung und Lernen zweierlei, oder entwickelt sich die gesamte menschliche Persönlichkeit durch Lernen? Kann der Mensch nur Wissen, Fertigkeiten und Fähigkeiten erwerben, oder erwirbt er stattdessen mannigfaltige Kompetenzen, die sich aus Komponenten seiner Hauptfunktionen zusammensetzen: sensomotorischen, kognitiven, evaluativen (wertenden), emotionalen, reflexiven und handlungsregulativen?

Katzenbach/Steenbuck 2000: Dieter Katzenbach, Olaf Steenbuck (Hg.): Piaget und die Erziehungswissenschaft heute. Peter Lang.

Piaget 2000: Jean Piaget: Psychologie der Intelligenz. 10. Aufl. Klett-Cotta.

Piaget 1999: Jean Piaget: Über Pädagogik. Aus dem Franz. von Irène Kuhn und Ralf Stamm. Mit einer Einl. von Silvia Parrat-Dayan und Anastasia Tryphon. Beltz, 284 S.

Kesselring 1988: Thomas Kesselring: Jean Piaget. München: Beck.

4.3 Motive und Motivation

Raufelder 2018: Diana Raufelder: Grundlagen schulischer Motivation. Erkenntnisse aus Psychologie, Erziehungswissenschaft und Neurowissenschaften. UTB-Barbara Budrich, 151 S.
PÄD 1/19: Auf einer weitgreifenden Grundlage (das Literaturverzeichnis umfasst ein Fünftel des Buches) werden individuelle Entwicklungsverläufe aufgezeigt, die Einflussgrößen Eltern, Lehrkräfte und Peers sowie situative Anregungspotentiale herausgearbeitet, neurowissenschaftliche Erkenntnisse referiert und zu praxisbezogenen Folgerungen verdichtet. – Eine kompakte und zugleich differenzierende Einführung.

Zierer 2015: Klaus Zierer: Nicht nur Wissen und Können, sondern auch und vor allem Wollen und Werten. Das K3W-Modell im Zentrum pädagogischer Expertise. In: Pädagogische Rundschau, 69, 2015, 1.
These: „Es ist in der Pädagogik im Allgemeinen und im Kontext von Bildungsgerechtigkeit im Besonderen nicht nur wichtig, was gemacht wird, sondern auch wie und warum. Nicht nur das Wissen und Können einer Lehrperson bestimmt darüber, was sie tut, sondern auch ihr Wollen und Werten. Und Letzteres ist entscheidend dafür, ob Bildungsgerechtigkeit umgesetzt wird und ob Strukturen zum Leben erweckt werden oder nicht." Verweis auf Herbart: wichtig sei Wissen und Können ergänzt durch/verbunden mit Wollen und Werten; Das K3W-Modell beinhaltet: Wollen (subjektiv) – Wissen (subjektiv) – Werten (intersubjektiv) – Können (interobjektiv); JöS: Kann man so trennen bzw. zuordnen?

Kuhl 2001: Julius Kuhl: Motivation und Persönlichkeit. Interaktionen psychischer Systeme. Hogrefe, XXI+1221 S.

Bernet 2012: Franziska Bernet: Wie sieht die Pädagogik von morgen aus? Das flow-Prinzip als Grundlage einer ressourcenorientierten Erziehung. Tectum, 132 S.
PÄD 6/13: Damit die Heranwachsenden sich zu starken Persönlichkeiten entwickeln und ihre Stärken (als »Ressourcen«) in die Gesellschaft einbringen können, sollten Erziehungs- und Bildungssituationen die Erfahrung ermöglichen, sich intrinsisch motiviert in relevante Aufgaben verlieren und dabei Können und Leistung lustvoll erleben zu können. – Ein historisch und theoretisch gerahmtes Konzept für mehr Lern- und Lebensqualität.

Weiß/Schmitt 2011: Manfred Weiß, Stephan Schmitt: Materiale Anreize für Schüler und Schülerinnen? Erfahrungen mit Programmen in der angelsächsischen Schulpraxis. In: Die Deutsche Schule, 103, 2 1011, 2, 125-138.

Janetzko 2007: Dietmar Janetzko: Eigenlogik. Zur Rolle subjektiver Theorien bei der Bildungsmotivation. Waxmann, 188 S.
Verlag: Was veranlasst uns dazu, uns Wissen, Kompetenzen und Bildung anzueignen? Fraglos spielen äußere Anreize wie etwa Karriereoptionen oder soziale Anerkennung eine wichtige Rolle in diesem Aneignungsgeschehen, ohne es doch gänzlich erklären zu können. Vor dem Hintergrund der Systemtheorie Niklas Luhmanns und mit Instrumenten der probabilistischen Modellbildung untersucht die vorliegende Studie Muster jener Geschichten, die wir uns selbst angesichts äußerer Stimuli erzählen. Aufgezeigt wird, wie die Einbettung solcher Anreize in ein Geflecht individueller Deutungen, Erfahrungen und Erwartungen der eigenen Bildungsmotivation Impuls und Richtung verleiht.

Jerusalem/Hopf 2002: Matthias Jerusalem, Diether Hopf (Hg.): Selbstwirksamkeit und Motivationsprozesse in Bildungsinstitutionen. ZfPäd, 44. Beiheft.

Schober/Ziegler 2001: Barbara Schober, Albert Ziegler: Das Münchner Motivationstraining (MMT): Theoretischer Hintergrund, Förderziele und exemplarische Umsetzung. In: ZfPP, 15, 2002, ¾, 168-180.

Kretschmann/Rose 2000: Rudolf Kretschmann, Maria-Anna Rose 2000: Was tun bei Motivationsproblemen? Persen (Bergedorfer Förderprogramme).

Deci/Ryan 1993: Edward L. Deci, Richard M. Ryan: Die Selbstbestimmungstheorie der Motivation und ihre Bedeutung für die Pädagogik. In: ZfPäd, 39, 1993, 2, 223-238.
These: Für die psychische Gesundheit sind drei Grundbedürfnisse bedeutsam: Autonomie (Möglichkeiten der Selbstbestimmung, Freiheitsspielräume), Kompetenz (erlebtes Können, Gestaltungsfähigkeit) und Zugehörigkeit (soziale Einbindung und Kooperationsmöglichkeiten).Rheinberg/Krug 1993-2017: Falko Rheinberg, Siegbert Krug: Motivationsförderung im Schulalltag: Konzeption, Realisation und Evaluation. 2017=4., aktualisierte Auflage, Hogrefe, 252 S.
Verlag: Das Buch schildert die Entwicklung und Erprobung von Techniken, die zur Motivationsförderung im Schulalltag eingesetzt werden können. Dabei werden sowohl Maßnahmen für Schüler als auch für Lehrkräfte berücksichtigt. In den ersten Kapiteln werden die motivationspsychologischen Konzepte vorgestellt, die dem praktischen Vorgehen zugrunde liegen. Anschließend werden die Herleitung, Durchführung und Erprobung der einzelnen Interventions- und Trainingsmaßnahmen beschrieben. Zentral bei den vorgestellten Maßnahmen ist das Konzept der individuellen Bezugsnormorientierung. Dies ermöglicht es

Schülern, sich trotz unterschiedlicher Lernvoraussetzungen realistische Ziele zu setzen, Stolz auf ihre Tüchtigkeit zu erleben und zu sehen, wie die eigenen Kompetenzen im Unterricht wachsen. Der Band schließt mit einer Rückschau und versucht, auch die Effekte der Motivation von Lehrenden einzubeziehen. Die im Anhang abgedruckten Interventions- und Trainingsmaterialien sowie Hinweise auf praktische Schwierigkeiten sollen es erleichtern, die beschriebenen Interventionen selbst im Schulalltag durchzuführen.

Ziehe 1984: Thomas Ziehe: „Ich bin heute wohl wieder unmotiviert..." – Zum heutigen Selbstbild von Schülern und Lehrern. In: Fritz Bohnsack (Hg.): Sinnlosigkeit und Sinnperspektive. Diesterweg, 116- 133.

Weinert 1980: Franz E. Weinert: Lernmotivation. Psychologische Forschung und pädagogische Aufgabe. In: Unterrichtswissenschaft, 8, 1980, 3, 197-205.

Schorb 1976: Bernd Schorb: Leistung und Sozialisation. Leistungsmotivation.

Heckhausen 1975: Heinz Heckhausen: Leistungsprinzip und Chancengleichheit. In: Heinrich Roth, Dagmar Friedrich (Hg.): Bildungsforschung. Probleme – Perspektiven – Prioritäten. Deutscher Bildungsrat. Gutachten und Studien der Bildungskommission. Band 50. Klett, 99-152.

Maslow 1954-2010: Abraham H. Maslow: Motivation und Persönlichkeit. (Originaltitel: Motivation and Personality, Erstausgabe 1954, übersetzt von Paul Kruntorad) 2010=12. Auflage, Rowohlt, 395 S.

4.4 Haltungen – Habitus / „Habitūs“

Helsper u.a. 2020: Werner Helsper, Anja Gibson, Wanda Kilias, Katrin Kotzyba, Mareke Niemann: Veränderungen im Schülerhabitus? Die Schülerschaft exklusiver Gymnasien von der 8. Klasse bis zum Abitur. Springer, XV+429 S.

Verlag: In dem Band stehen exklusive Gymnasien und deren Schülerschaft im Zentrum .Damit wird erstens ein Blick auf Bildungsungleichheit in privilegierten Bildungs- und Lebenslagen geworfen und danach gefragt, ob eine Privilegierung bereits Privilegierter vorliegt. Zweitens wird die Entwicklung der Schülerhabitus an exklusiven und an Kontrastgymnasien in einem qualitativen Längsschnitt von der 8. Klasse bis zum Abitur rekonstruiert. Welche Typen des Schülerhabitus finden sich in exklusiven Gymnasien und Kontrastgymnasien? Und zeigen sich im Verlauf der Schülerbiographie Veränderungen oder dominiert die Reproduktion von Orientierungen und Praxen des Schülerhabitus?

Stähler 2020: Juliane Staehler: Bindung und Sozialisation während der Adoleszenz Die Kombination der Bindungstheorie Bowlbys und der Sozialisationstheorie Bourdieus als theoretisches Erklärungsmodell für deviantes Verhalten von Jugendlichen. Beiträge zur pädagogischen Grundlagenforschung, Beltz Juventa, 228 S.

Verlag: Welchen Gewinn versprechen sich deviante Jugendliche von ihrem Verhalten? Theoretisch fundiert erarbeitet die Autorin, dass junge Menschen sich entsprechend ihrer Bindungsmuster und den sich darbietenden Möglichkeiten der Kapitalakkumulation verhalten. Der Wunsch, sich bewähren zu wollen, wird zum zentralen Gedanken beim Blick auf die subjektive Perspektive von jungen Menschen. Anhand eines differenziert ausgearbeiteten Fallbeispiels wird das theoretische Modell überprüft. Damit trägt dieses Buch zum besseren Verständnis jugendlicher Devianz bei und ermöglicht dem Diskurs der Fachwelt eine neue, erkenntnisreiche Perspektive.

Hild 2019: Petra Hild: Habitus und seine Bedeutung im Hochschulstudium. Aneignungspraktiken und -logiken von Studierenden. Juventa, 484 S.

Verlag: Die Autorin befragt Studierende einer Pädagogischen Hochschule und stellt die von Ungleichheit geprägte Beteiligung an Hochschulbildung in den Mittelpunkt. Auf theoretischer Ebene macht sie Bourdieus Habitustheorie für die Analyse von Lernprozessen fruchtbar, indem der Blick auf Praktiken und Logiken der Aneignung von Studieninhalten gelenkt wird. Das eröffnet einen anderen Blick auf die oft propagierten Konzepte selbstgesteuerten Lernens. Angesichts dieser sozial bedingten Ungleichheiten in den Aneignungsweisen stellt sich die Frage, was das für die Lehre im Tertiärbereich bedeutet.

Hünig 2019: Rahel Hünig: Der Zauberberg und das politische Ende der höheren Bildung. Versuch zu einer negativ-pädagogischen Lesart des Romans von Thomas Mann. In: Jornitz/Pollmanns (Hg.): Wie mit Pädagogik enden? Barbara Budrich, Seite 127-146.

Aufgezeigt/herausgestellt werden die unterschiedlichen Haltungen zu Bildung, Bildungsbürgertum etc.

Schultheis 2019: Franz Schultheis: Unternehmen Bourdieu. Ein Erfahrungsbericht. transcript,106 S.

Verlag: Das »Phänomen Bourdieu« in neuem Licht. In seiner langjährigen und engen Zusammenarbeit mit Pierre Bourdieu hat Franz Schultheis Einblicke in dessen Leben und Arbeiten gewinnen können, die eine weitgehend unbekannte Perspektive eröffnen. Anders als in den geläufigen Porträts von Bourdieu als herausragendem Sozialwissenschaftler tritt hier der »Patron« einer soziologischen Forschungswerkstatt auf den Plan. Die Beschreibung unterschiedlicher Aspekte der Alltagspraxis seines Centre de Sociologie Européenne nimmt dabei den Charakter einer »Ethnographie« des Arbeitens mit Bourdieu an. Im Zentrum, jedoch seiner eigenen Berühmtheit diametral gegenüber, steht die für ihn so wichtige Utopie des »kollektiven Intellektuellen« - und der Versuch ihrer Verwirklichung in Forschung und politischem Engagement.

Thiersch 2019: Sven Thiersch: Ungleiche Erfahrungen und Praktiken von Grundschüler/innen. Ein Beitrag zu einer habitustheoretischen rekonstruktiven Ungleichheitsforschung. In: ZSE, 39, 2019, 3, 281-295.

JöS: Herausgearbeitet werden die „alltäglichen und verborgenen Sozialistischen Mechanismen der Genese und Verfestigung von Bildungsungleichheit; es konnte gezeigt werden, „dass Grundschüler/-innen nicht nur als Träger einer sozialen Lage oder eines Milieus, sondern auch mit ihren sozial strukturierten Handlungsvorzügen, Orientierungen und Erfahrungen als Reproduzieren im sozialen Feld der Schule beteiligt sind“ (S. 292). Die Kinder „kategorisieren und unterscheiden sich somit entlang schulischen und außerschulischen erzeugter Differenzen und werden in sozialen Mechanismen, Dynamik und Kräfteverhältnisse ein sozialisiert“ (S. 292).

Helsper 2018: Werner Helsper: Lehrerhabitus. Lehrer zwischen Herkunft, Milieu und Profession. S. 105-140.

JöS: Als begriffliche Differenzierung wird vorgeschlagen: 1.) Der familiäre, primären Herkunftshabitus als Ausgangspunkt der lebensgeschichtlichen Habitusgenese, 2.) Der individuelle, biografisch erworbene

Habitus kann sich mehr oder weniger deutlich vom familiär erworbenen entfernen; 3.) Die feldspezifischen Teilhabitusformen des Schülerhabitus und des Lehrerhabitus. Das Verhältnis von Gesamt- und Teilhabitus kann spannungsreich sein. Der Lehrerhabitus ist auch durch den Schülerhabitus präformiert. In Blick auf Professionalität ist zu fordern, dass die wie selbstverständlich geltenden Überzeugungen einer reflexiven und kritischen Prüfung unterzogen werden (vergleiche Oevermann 1996). Ein wissenschaftlich-reflexiver, forschender Habitus müsse herausgebildet werden, der in der Lage ist, auch eigene ideale Ziele, normative Entwürfe und Orientierungen einer Geltungsüberprüfung zu unterziehen. (vgl. S. 129). Durch die Reflexion des Habitus, insbesondere seiner latenten impliziten Inhalte wird der dann erworbene Habitus „zu einem Habitus, der man nicht mehr ist, sondern den man hat" (S. 132)
Nach meinem Empfinden bleibt das formal abstrakt und inhaltsleer, die konkreten Orientierungen, Irritationen und Orientierungen sowie deren Konflikte etc. werden nicht thematisiert und sie bleiben deshalb wohl auch in der Lehrerbildung und bei der Klärung von Professionalität unklar.

Helsper/Kramer/Thiersch 2014: Werner Helsper, Rolf-Torsten Kramer, Sven Thiersch (Hg.): Schülerhabitus. Theoretische und empirische Analysen zum Bourdieuschen Theorem der kulturellen Passung. Springer, 404 S.
Werner Helsper hat 2014 in einem Sammelband mit dem Titel „Schülerhabitus" eine ontogenetische Theorie zur Grundlegung einer individuellen Habitusgenese gefordert und dies mit einem strukturtheoretischen Konzept zur Ontogenese und zur Entstehung des Neuen nach Oevermann zu bearbeiten versucht. Danach wird Individuation als „Abfolge struktureller Krisen rsp. Ablösungen" beschrieben.
Rez. in EWR 6/2014: Inhalt der Beiträge, Schlusssatz: Die Herausgeber setzen sich zum Ziel, mit diesem Band an Leistungen und Desiderat der Habitusforschung anzuknüpfen und zugleich grundlegende spezifische Fragestellungen aufzugreifen. Dies ist ihnen in jeglicher Hinsicht gelungen. Der Band bietet eine Fülle an Forschungsergebnissen und einen vertieften Einblick in wichtige theoretische Fragestellungen, Weiterentwicklungen, Desiderate sowie widersprüchliche Positionen zum Theorem der kulturellen Anpassung im schulischen Feld. (Anneke Bruning und Claudia Equit (Hagen)

Liebau 2014: Habitus. In: Christoph Wulf, Jörg Zirfas (Hg.): Handbuch Pädagogische Anthropologie, S. 155-163.
Inhalt: Nachdem die anthropologische, soziologische, psychologische und sozialpsychologische Bedeutung des Ansatzes geklärt ist, wird das Verhältnis von Habitus und Bildung erörtert (Bildung könne ein alternativer Begriff sein), wird verdeutlicht, dass Familien und soziale Herkunft zwar sehr prägend sind, aber gleichwohl individuelle Spielräume offen lassen. Schließlich wird die Rolle der Schule mit ihrer „Funktionstrias (Selektion, Legitimation, Qualifikation)". verdeutlicht. Der von Bourdieu geprägte Habitusbegriff wird auch unter veränderten gesellschaftlichen, globalisierten Bedingungen als weiterhin „außerordentlich tragfähig" bezeichnet.

Müller 2014: Hans-Peter Müller: Pierre Bourdieu. Eine systematische Einführung. Suhrkamp, 372 S.
Verlag: Schon zu Lebzeiten ein soziologischer Klassiker, hat das Werk Pierre Bourdieus bis heute nichts an Aktualität eingebüßt. Wer seine Schriften gelesen hat, sieht die Welt mit anderen Augen. Doch wie nähert man sich einem derart vielschichtigen und umfangreichen Œuvre? Hans-Peter Müllers Einführung liefert einen systematischen Überblick über das Werk und präsentiert Bourdieus begrifflichen Baukasten und seine empirischen Studien in einer Weise, die Einsteigern und Kennern einen zuverlässigen Wegweiser bietet und zugleich Lust darauf macht, von einem der großen Soziologen und kritischen Intellektuellen des 20. Jahrhunderts zu lernen.

Sander 2014: Tobias Sander (Hg): Habitussensibilität. Eine neue Anforderung an professionelles Handeln. Springer VS, 316 S.
JöS: „Habitussensibilität" zielt auf einen kritisch-reflektierten Umgang mit dem vorhandenen (erkennbaren) Habitus zum Beispiel in der Interaktion mit Klienten (wie z. B. Studierenden in der Beratung). Vermieden werden soll eine „klassenkulturell" geprägte „symbolische Herrschaft". In einem entsprechenden professionellen Habitus soll eine „habitushermeneutische Annäherung" an den Habitus des Klienten gesucht werden. Dies solle nicht nur eine Ergänzung des fachlichen Wissens sein, sondern als dessen Anteil verstanden werden. Kritisch diskutiert wird die Frage, wie berechtigt in der Interaktion die „stellvertretende Deutung" ist. Muss gegebenenfalls der Klient vor der ungewollten Offenbarung seiner Selbstdeutungen bewahrt werden? Dürfen Professionelle dabei alles tun, was sie können, oder müssen sie ihr Wollen kontrollieren?

von Rosenberg 2014: Florian von Rosenberg: Bildung und Habitustransformation. Empirische Rekonstruktionen und bildungstheoretische Reflexionen. *1980-* transcript, 349 S., Online Ressource.

Kramer u.a. 2012: Rolf-Thorsten Kramer, Werner Helsper, Sven Thiersch, Carolin Ziems: Das 7. Schuljahr. Wandlungen des Bildungshabitus in der Schulkarriere. Springer, 260 S.

Verlag: Gibt es einen Zusammenhang zwischen Formen eines biographischen Bildungshabitus und der Schulkarriere? Wie stellt sich ein solcher Zusammenhang dar und welche schulpädagogische Konsequenzen ergeben sich? Die in diesem Band vorgelegten Ergebnisse einer quantitativen Längsschnittuntersuchung erlauben erste Antworten auf diese Fragestellungen. In besonderer Weise wird dabei das 7. Schuljahr in den Blick genommen und dessen besonderer Stellenwert für die Schulkarriere analysiert. Rekonstruktionen des Bildungshabitus werden mit Strukturen und Anforderungslogiken der Schulkarriere verknüpft, wodurch theoretisch offene Fragen, wie die der Genese und Transformation des Habitus, mit empirischem Bezug beantwortet werden können.

Bauer u.a. 2011: Ullrich Bauer, Uwe H. Bittlingmayer, Carsten Keller, Franz Schultheis (Hg.): Bourdieu und die Frankfurter Schule. Kritische Gesellschaftstheorie im Zeitalter des Neoliberalismus. transcript. 350 S.

Verlag: Das Werk von Pierre Bourdieu zählt ebenso wie das der Frankfurter Schule zu den wichtigsten gesellschaftskritischen Ansätzen. Die gegenseitige Rezeption allerdings ist von Missverständnissen und Abgrenzungskämpfen durchzogen. Die Beiträge in diesem Band versuchen dem zu begegnen, indem sie beide Positionen stärker miteinander vermitteln als dies bisher geschehen ist. Daraus ergeben sich zugleich neue Perspektiven für eine kritische Gesellschaftstheorie der Gegenwart. Zentrale gemeinsame Bezugspunkte sind die Subjekt- bzw. Habitustheorie, die Analyse von Macht- und Herrschaftsstrukturen sowie die jeweilige Stellung zu politischem Eingreifhandeln und sozialen Bewegungen.

journal für schulentwicklung 2/2011: Schulreform aus der Systemperspektive. Die Bedeutung des Konzepts von Pierre Bourdieu für das Bildungswesen. 76 S.

Verlag: Pierre Bourdieu zählt heute zu den zentralen Denkern in den Sozialwissenschaften. In seinen Arbeiten zu Bildung und Erziehung deckte er eine Reihe von pädagogischen Illusionen auf, z.B. • dass Schule mit Gerechtigkeit zu tun habe (die Illusion der Chancengleichheit), • dass Bildung eine rein „geistige" Tätigkeit sei, • dass man durch Bildung seine Herkunft „abstreifen" und ein ganz eigenes „Ich" bilden könne, • dass Bildung eine Sphäre sei, die völlig frei von Interessen ist. Die Artikel in dieser schulheft-Nummer sorgen nicht nur für die entsprechende Desillusionierung, es werden auch Anregungen für Veränderungen gegeben.

Kramer 2011: Rolf-Torsten Kramer: Abschied von Bourdieu? Perspektiven ungleichheitsbezogener Bildungsforschung. VS, 367 S.

JöS: Nach einer eingehenden Analyse des Falles „Peter" wird die im Titel gestellte Frage verneint, weil es sich gezeigt habe, dass die von Bourdieu entwickelten Kategorien der „symbolischen Gewalt" und des „Habitus" in Verbindung mit einer qualitativen Analyse nach der dokumentarischen Methode (Bohnsack) fruchtbar gemacht werden können. Es werde deutlich, in welcher Weise die „Sozialität" des Habitus in familialen und schulischen Prozessen individuell „inkorporiert" wird. Dabei entstehen in unterschiedlichen Kontexten ganz unterschiedliche individuelle Ausprägungen. Entwickelt wird schließlich das „Programm einer an Bourdieu orientierten Bildungsforschung": Neben den primären Habitusformationen in Prozessen der familialen Sozialisation, deren Verlaufsformen herausgearbeitet werden sollen, sind die sekundären Habitusformationen in den Institutionen des Bildungssystems zu analysieren. Daraus sei die „Spezifik des pädagogischen Feldes" genauer zu bestimmen und zu prüfen, in welcher Weise „Typen der kulturellen Passung" bei der Entwicklung von Ungleichheit eine Rolle spielen. Dabei mache die dokumentarische Methode nach Ralf Bohnsack ein „methodisch kontrolliertes Fremdverstehen" möglich, dass zugleich „die eigene Standortgebundenheit des Interpreten (des Wissenschaftlers) nicht nur reflektiert, sondern auch methodisch „kontrolliert'" (S. 352).

von Rosenberg 2011: Florian von Rosenberg: Bildung und Habitustransformation. Empirische Rekonstruktionen und bildungstheoretische Reflexionen. transcript, 352 S.

JöS: Der Autor bemüht sich, die bisherige Diskussion um den Bildungsbegriff ein Stück weiter zu führen, indem er Konzepte von Bourdieu heranzieht. Ich kann allerdings nicht erkennen, dass daraus für die Gestaltung von Schule und Unterricht wesentliche Anregungen abzuleiten sein können.

Verlag: Ausgangspunkt dieses Bandes ist ein Bildungsbegriff, der die Transformation von Selbst- und Weltverhältnissen aus der Perspektive einer Theorie der Praxis in den Blick nimmt. Auf der Grundlage von vierzehn biographischen Interviews werden typische Phasen von Bildungsprozessen rekonstruiert, um so Einblicke in die Mikrostruktur von Habituswandlungen und Habitustransformationen zu erlangen. In einem Wechselspiel zwischen empirischen Rekonstruktionen und bildungstheoretischen Reflexionen werden zudem Möglichkeiten ausgelotet, eine bildungstheoretisch orientierte Biographieforschung an eine empirisch informierte Gesellschaftstheorie anzuschließen. Ein innovativer Ansatz, der die Kluft zwischen Bildungstheorie und empirischer Bildungsforschung überwindet und den Feld-Begriff als Komplement zum Habitus-Begriff für die Analyse von Bildungsprozessen erschließt.

Koller 2009: Hans Christoph Koller: Bildung als Habituswandel? Zur Bedeutung der Sozialisationstheorie Bourdieus für ein Konzept transformatorischer Bildungsprozesse. In: Jürgen Budde, Katharina Willems (Hg.): Bildung als sozialer Prozess. Heterogenitäten, Interaktionen, Ungleichheiten. Juventa, S. 19-34.

Nairz-Wirth 2009: Erna Nairz-Wirth: Die stille Pädagogik. Studien zum Forschungsparadigma Pierre Bourdieus. Peter Lang, 268 S.

Verlag: Die ideengeschichtlichen Wurzeln des intellektuellen Universums Pierre Bourdieus werden rekonstruiert, indem der Einfluss Ernst Cassirers, Kurt Lewins und Erwin Panofskys auf dessen Forschungsparadigma freigelegt wird. Die eklektische Position Bourdieus war am Zweck der Analyse der Zeitverhältnisse orientiert und bildet den Bezugsrahmen, innerhalb dessen die Stille Pädagogik angemessen zu verstehen ist. Der empirische Teil der Arbeit gibt mit seinen differenzierten Ergebnissen Auskunft über den Raum der universitären Studienrichtungen in Österreich und warnt gleichzeitig vor einer zu raschen Verallgemeinerung über herkunfts- und geschlechtsspezifische Bildungsentscheidungen. Im dritten und letzten Teil werden die Stille Pädagogik in ihrer Wirkmächtigkeit bei der Geschlechterkonstruktion und die feministische Auseinandersetzung mit Bourdieus Konzepten vorgestellt, ehe relevante Annahmen auf ihre Gültigkeit überprüft werden. Dabei wird die euphorische Sichtweise mancher Bildungspolitiker undforscher, dass Frauen die Gewinnerinnen der Bildungsexpansion seien, relativiert. Auf dieser Grundlage sind die Chancen und Schranken einer Veränderung der Struktur des Bildungswesens und des Potentials der sozialwissenschaftlichen Kernkategorie des Habitus besser einzuschätzen. Aus dem Inhalt: Stille Pädagogik Analyse der Zeitverhältnisse Herkunfts- und geschlechtsspezifische Bildungsentscheidungen Geschlechterkonstruktion Habitus.

Bremer 2007: Helmut Bremer: Soziale Milieus, Habitus und Lernen. Zur sozialen Selektivität des Bildungswesens am Beispiel der Weiterbildung. Juventa, 307S.

JöS: sehr differenziert, informativ, anspruchsvoll, aber Umsetzung in Praxis bleibt offen.

Friebertshäuser/Rieger-Ladich/Wigger 2006-2009: Barbara Friebertshäuser, Markus Rieger-Ladich, Lothar Wigger (Hg.): Reflexive Erziehungswissenschaft. Forschungsperspektiven im Anschluss an Pierre Bourdieu. 2009=2. überarbeitete und erweiterte Aufl., VS, 330 S.

JöS: ... machen mit mehreren Beiträgen dieses Bandes die vielfältigen theoretischen und methodologischen Entwürfe des französischen Soziologen zugänglich. Konstituierend ist dabei u.a. die Frage nach den strukturellen Bedingungen und Merkmalen des Bildungsprozesses, die nur in „Reflexion" auf das „Feld" sozialen Handelns verstanden werden können.

Liebau 2006-2009: Eckart Liebau: Der Störenfried. Warum Pädagogen Bourdieu nicht mögen. In: Barbara Friebertshäuser, Markus Rieger-Ladich, Lothar Wigger (Hg.): Reflexive Erziehungswissenschaft. Forschungsperspektiven im Anschluss an Pierre Bourdieu. 2009=2. überarbeitete und erweiterte Aufl., VS, S. 41-58.

Rieger-Ladich 2005: Markus Rieger-Ladich: Weder Determinismus, noch Fatalismus: Pierre Bourdieus Habitustheorie im Licht neuerer Arbeiten. In: ZSE, 25, 2005, 3, 281-296.

Engler/Krais 2004: Steffani Engler, Beate Krais (Hg.): Das kulturelle Kapital und die Macht der Klassenstrukturen. Sozialstrukturelle Verschiebungen und Wandlungsprozesse des Habitus. Juventa, 216 S.

4/05-JöS: Der französische Soziologe Pierre Bourdieu hat schon in den 60/70er Jahren (zusammen mit Jean-Claude Passeron) die Bildungspolitik herausgefordert, als er „Die Illusion der Chancengleichheit" aufzeigte: Die sozialen Strukturen der Gesellschaft lassen sich trotz aller Bemühungen um „sozialen Wandel" nicht so einfach aushebeln, wie mancher sich das wünschen würde. Diese Herausforderung wird in dem vorliegenden Band erneuert und aktualisiert: So macht Michael Vester deutlich, dass die Bildungsexpansion der letzten Jahre nicht zu strukturellen Änderungen geführt hat. Mehr „Bildung" habe für die meisten Betroffenen keinen sozialen Aufstieg zur Folge gehabt. Im Sinne von Bourdieu sei die Entwicklung vielmehr so zu verstehen, dass traditionelle Muster der Statuszuweisung (im Sinne von sozialer Vererbung) ersetzt wurden durch ihre Legitimation durch „kulturelles Kapital": Der soziale Status muss immer stärker durch Bildungszertifikate gesichert werden, die allerdings in diesem Prozess entwertet werden. Von „meritokratischen" Leistungsprinzipien (dass Leistung sich auszahle) könne immer weniger geredet werden. Es komme immer mehr auf den „Habitus" an, mit dem die Zugehörigkeit zu einem sozialen Status erworben wird bzw. legitimiert werden kann.

In ähnlicher Weise machen Heike Solga und Sandra J. Wagner (noch einmal) deutlich, dass sich das „soziale Kapital" der Hauptschule seit den 50er und 60er Jahren deutlich verschlechtert hat. Dies sei Ausdruck der allgemeinen Entwicklung, dass das Bildungssystem im Vergleich zu früher „weniger positiv, sondern zunehmend negativ ausliest" (S. 111), es hat eine „sozial stratifizierte Abwanderung stattgefunden" (S. 107).

Wie der soziale Habitus von einer Generation zur nächsten weitergeben wird, haben Anna Brake und

Johanna Kunze anhand ausführlicher Interviews in zwei unterschiedlichen Familien transparent gemacht. Paradoxerweise scheint ein intentional gestalteter „Transmissionsprozess" die Heranwachsenden weniger gut auf veränderte Lebensbedingungen vorzubereiten, weil er die nachfolgende Generation auf ein „Familienerbe" festlegen will, das die nötige Flexibilität verhindern könnte. Derartige Bildungsbemühungen würden sich dann als problematisch erweisen, wenn sie die „Kompetenz zur Bewältigung biographischer Unsicherheit" nicht ausreichend ermöglichen bzw. herausfordern.

Als ein Konzept, das auf solche Herausforderungen antworten soll, wird in der Erziehungswissenschaft häufig das „Selbstlernen" propagiert. Helmut Bremer hat dies mit Blick auf die Erwachsenenbildung analysiert, aber seine Frage, ob dieses Konzept in allen sozialen Gruppen in gleicher Weise erfolgreich realisiert werden kann, gilt sicherlich für die Schulen der Kinder und Jugendlichen in entsprechender Weise: „Selbstlernen" setzt jene Fähigkeit, zumindest eine Bereitschaft schon voraus, die von bildungsorientierten Gruppen stärker eingebracht werden kann als in bildungsfernen Gruppen. Das Konzept des „Selbstlernens" gehe von „idealisierten und zum Teil normativen Vorstellungen des ‚Selbst' aus und projiziere diese Bilder auf alle Lernenden" (S. 210), es fehle „das Gespür für soziale Ungleichheit".

Die Grenzen der von Bourdieu inspirierten Forschung macht Herbert Kalthoff deutlich: Wenn Schule als Institution danach betrachtet wird, welche Zertifikate sie am Ende vergibt und wer nach den jeweiligen sozialen Voraussetzungen, nach seinem „kulturellen Kapital" daran teilhat, dann kommen die Prozesse nicht in den Blick, die in konkreten Situationen alltäglicher Interaktion zu solchen Verteilungen führen. Gleichwohl plädiert Kalthoff ausdrücklich und eindeutig für eine engere Verbindung zwischen solchen makrotheoretischen Deutungen und situationsbezogenen Analysen, um die „praktische Logik" von Schule und Unterricht genauer zu verstehen.

Der Band macht sicher auf Aspekte aufmerksam, die in der Theorie von Schule und ihrer Kritik (erneut) bedacht werden sollten, es wird aber auch deutlich, dass sich aus solchen soziologischen Analysen kaum einigermaßen konkrete Anregungen für eine Pädagogik ableiten lassen, die „den verschiedenen Klassenkulturen Rechnung tragen" (S. 50/51). Hilfreich sind sie gleichwohl, weil sie erkennbar und diskutierbar machen, welche (Klassen-)strukturen den allzu gut gemeinten und idealisierenden (schul-)pädagogischen Intentionen entgegenstehen.

Bourdieu 2002-2017: Pierre Bourdieu: Ein soziologischer Selbstversuch. Aus dem Franz. von Stephan Egger. Mit einem Nachw. von Franz Schultheis. Suhrkamp, 2017=6.Aufl., 150 S.

WikipediA: (4.5.20): „Bourdieu hatte den Text als ‚Anti-Autobiografie' verstanden und im Rahmen ‚teilnehmender Objektivierung' seinen intellektuellen Werdegang im französischen Wissenschaftsbetrieb beschrieben." Dies war seine Abschiedsvorlesung am 28.3.2001. Eribon hatte das Manuskript als intellektuelles Testament dargestellt. Dies habe aber den Intentionen Bourdieu vollständig widersprochen, der die Schrift ausdrücklich nicht als Autobiografie verstanden hatte. Im letzten Viertel des Textes beschreibt Bourdieu, wie seine kleinstädtische soziale Herkunft als Sohn eines kleines Postbeamten und einer aus einer wohlhabenden Bauernfamilie stammenden Mutter sowie sein Internatsleben … bei ihm' einen gespaltenen von Spannungen und Widersprüchen beherrschen Habitus' erzeugte. Der habe bei ihm Distanzen erzeugt, die sein Leben bestimmten: „Distanz gegenüber dem großen Spiel der französischen Intellektuellen", „Distanz gegenüber dem großen Spiel der professoralen Machtausübung" sowie „Distanz auch im Bereich der Politik und Kultur gegenüber jedem Elitismus und Populismus". [Die entsprechenden Stellen sind bei WikipediA unter dem Stichwort „ein soziologischer Selbstversuch" markiert]

Broszio 2002: Andreas Broszio: Der berufliche Habitus von LehrerInnen in seiner Bedeutung für Schulforschung und Schulentwicklung. In: Una Dirks, Wilfried Hansmann (Hg.): Forschendes Lernen in der Lehrerbildung. Auf dem Weg zu einer professionellen Unterrichts- und Schulentwicklung. Klinkhardt, 171-185.

Krais/Gebauer 2002-2014: Beate Krais, Gunter Gebauer: Habitus. transcript, 2014=6. Aufl., 94 S.

Inhalt: Der Begriff Habitus ist schon bei Aristoteles zu finden (in der Nikomachischen Ethik): der Habitus, die »hexis«, ist eine innere Instanz, die aufgrund von Handlungen zustandekommt und sich in neuen Situationen ausspielen lässt (S. 30), ebenso bei Thomas von Aquin (Scholastik): dort wird Habitus verstanden als die Vermittlung zwischen reiner Potenz und reinem Handeln, er ist Ausdruck der Persönlichkeit und an den Tätigkeiten des Menschen erkennbar; ein bestimmter Habitus führt zu einer bestimmten Tätigkeit; auch Max Weber (in Wirtschaft und Gesellschaft) und Norbert Elias (ohne Quelle) verwenden den Begriff; soziales Handeln wird nicht mehr als rationale Entscheidung verstanden, sondern als unbewusster Prozess; der Habitus-Begriff ist aber erst durch Bourdieu (in: Sozialer Sinn, 1987 Suhrkamp, herausgestellt und differenzierter erarbeitet worden: Habitus sei „Spontanität ohne Wissen und Bewusstsein" (Seite 98); für den Habitusbegriff gebe es im Deutschen keinen Plural, lateinisch wird der Begriff Habitus im Plural mit langem »u« gebildet [jös: könnte man das auch mit einem Querbalken Habitūs

schreiben?]; Nach Bourdieu gibt es innerhalb einer Person nicht verschiedene Habitusformen, aber verschiedene Habitusformen bei verschiedenen Menschen; ein Habitus entsteht im Wechselspiel mit gesellschaftlicher Betätigung sozusagen spiralförmig auch in Abgrenzung zu anderen Lebensstilen (etwa dem des Proletariats) Im Rückblick auf sein eigenes Leben und seine Herkunft hat Bourdieu von einem gespaltenen Habitus (habitus clivé")gesprochen, es seien einander widersprechende Elemente zusammengetroffen, „nämlich einerseits in die Bildung-Aristokratie hineingewählt worden zu sein, andererseits aus einfachen sozialen Verhältnissen und aus der Provinz zu kommen", dies sei der „Ausgangspunkt für die Entwicklung eines gespaltenen Habitus" gewesen (bei Krais/Gebauer zitiert auf Seite 72) die Erfahrungen, die Heranwachsende sammeln, können durchaus heterogen und widersprüchlich sein und den Habitus entsprechend gestalten.

Bourdieu 1992: Pierre Bourdieu: Homo academicus. Suhrkamp.

Bohn 1991: Cornelia Bohn: Habitus und Kontext. Ein kritischer Beitrag zur Sozialtheorie Bourdieus. Westdeutscher Verlag.

Bourdieu 1990: Pierre Bourdieu: Die biographische Illusion. In: Bios, 3, S. 75-81.

Liebau 1987: Eckart Liebau: Gesellschaftliches Subjekt und Erziehung. Zur pädagogischen Bedeutung der Sozialisationstheorien von Pierre Bourdieu und Ulrich Oevermann. Juventa.

Eine ausführliche Rekonstruktion mit am Ende praktischen Beispielen und ein paar Folgerungen

Knigge 1788: Adolph Freiherr Knigge: Ueber den Umgang mit Menschen. 2 Bände. Hannover 1788, 1796: 6. vermehrte und verbesserte Auflage;

JöS: Erste Ausgabe von Knigges bekanntestem Werk; die Summe eigener Lebenserfahrung und zugleich aufklärerischer Lebenshaltung – ein Buch, das in Deutschland ohne Vorbild war. Zugleich ein Buch, das, wie kaum ein anderes, so systematisch entstellt wurde, dass das ursprüngliche Anliegen Knigges, dem nach Emanzipation drängenden Bürgertum einen Leitfaden zu geben, ins Gegenteil verkehrt wurde. Knigge schrieb das Buch nicht flüchtig nieder, wie viele seiner anderen Arbeiten, sondern er sammelte jahrelang Material. Das Buch enthält, wie er in der Vorrede schreibt, "Resultate aus meinem ziemlich unruhigen Leben unter Menschen mancher Art". Er verwahrt sich dagegen, in dem Buch nur ein "Komplimentierbuch" zu sehen, eine Anweisung zur Beherrschung der konventionellen Umgangsformen. "Der Gegenstand dieses Buches kommt mir groß und wichtig vor, und irre ich nicht, so ist der Gedanke, in einem eigenen Werke Vorschriften für den Umgang mit allen Klassen von Menschen zu geben, noch neu". So richtig es ist, Knigges Buch in der Reihe derjenigen Werke zu sehen, die eine praktische Unterweisung in der rechten Lebensführung geben wollen, sein "Umgang mit Menschen" ist ein origineller Beitrag zu der Forderung der Aufklärungsphilosophie, dass das eigentliche Studium des Menschen der Mensch sei. Die erste Regel, die Knigge gibt, lautet: "Jeder Mensch gilt in der Welt nur so viel, als wozu er sich selbst macht." Diesen Satz will Knigge in voller ethischer und gesellschaftlicher Verantwortung verstanden wissen. In der Folge wird das Buch ein Vehikel, um eine Vielzahl von Vorurteilen zu zerstören. Angefangen bei ". den Großen der Erde, den Fürsten, Vornehmen und Reichen" führt die Kritik über Geistlichkeit, Militär, Gelehrte bis zu Leuten "von allerlei Lebensart und Gewerbe", Abenteurern, Geistersehern, Goldmachern und dergleichen. In der Kritik an Adel und Geistlichkeit sowie der Zerstörung einer Vielzahl konventioneller Vorstellungen spiegelt Kniggges Buch die politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse am Ausgang des 18. Jahrhunderts wider, die in Frankreich die große bürgerliche Revolution auslösten. Darüber hinaus wirkt das Buch in weiten Passagen heute noch außerordentlich lebendig durch die anschauliche Sprache, geglückte Formulierungen und den pointierten Stil.

Teil B: „Erziehung“

„Werde, der du bist!“
(Pindar, 522 bis 445 v.Chr.)

„Geleitet werden muss der Mensch,
bis er anfängt, sich selber leiten zu können.“
(Seneca, 1 bis 65 n. Chr.)
vgl Oppenheim 1930

„Der nicht geschundene Mensch wird nicht erzogen.“
(Menandros; zitiert bei Goethe)

5. Leitbilder der Persönlichkeits-Entwicklung

Ergänzungen (April 2021):

Flores Arcais 2016: Giuseppe Flores Arcais: Die Erziehung der Person. Hg. von Sabine Seichter., Schöningh,

Giesinger 2014: Johannes Giesinger: Wirksamkeit und Respekt. Zur Philosophie des Unterrichts. In: ZfPäd, 60, 2014, 6, S. 817-830.

„Fazit: Die Idee pädagogischer Wirksamkeit ist mit der Forderung, die Adressaten von Unterricht als Subjekte oder Personen zu respektieren, nicht grundsätzlich unvereinbar. Aus dem Prinzip des Respekts lassen sich grundlegende Bildungsziele gewinnen, an denen sich ein wirksamer Unterricht orientieren sollte. Allerdings wird das Bemühen um Wirksamkeit durch das Prinzip des Respekts auf zumindest 2 Arten begrenzt:

Erstens wird das Respektgebot in elementarer Weise verletzt, wenn das Gegenüber als bloßes Objekt pädagogischer Steuerung betrachtet und nicht als Person angesprochen wird.

Zweitens wird das Bemühen um positive Wirkungen durch die Forderung nach Respekt für das Gegenüber in der aktuellen Unterrichtssituation beschränkt. Gewisse Formen der Einflussnahme oder Disziplinierung verbieten sich moralisch auch dann, wenn ihre Wirksamkeit erwiesen ist.“

Reckwitz 2008-2021: Andreas Reckwitz; Subjekt. transcript-UTB, 2021= aktualisierte und ergänzte Neuauflage bei UTB. 160 S., 20,00 €.

Inhalt: Es geht darum, „zu einem vollwertigen, kompetenten, vorbildlichen Wesen zu werden“ (S. 9); er redet von >Subjektivierung< und >Subjektivation< Frage: wird das Subjekt gemacht?; es geht um körperliche Routinen, um Abgrenzung nach außen, Kompetenzen psychisch-affektive Orientierungen; Foucault habe den „Tod des Subjekts diagnostiziert, so auch Roland Barthes in den 1960er Jahren; von etwa 1600 bis 1800 sei das Subjekt als autonom verstanden worden, das sich in sich selbst gefunden habe (S. 12); das Subjekt sei eine sich selber transparente, selbstbestimmte Existenz des Erkennens und des Handelns; dann sei eine „Dezentrierung“ eingetreten bzw. entwickelt worden = post-kantianisch; das Subjekt sei keine "Transzendentalie" und nicht a priori vorhanden; er versteht das Subjekt als einen Teil des Individuums (fragt aber auch, was dann der Rest ist); er verweist auf seine Publikation von 2006= Das hybride Subjekt. Eine Theorie der Subjektkulturen von der bürgerlichen Moderne zur Postmoderne. Velbrück; die Publikation von 2008 Seiten eine Ergänzung dazu in einem „komplementären Verhältnis“ (S. 22); er diskutiert auch nach Mead das Verständnis von „Self" bzw. „Me“ und „I“; zu denken wäre dabei auch an die freudsche Unterscheidung von ich und Über-Ich bzw. an das Verhältnis von Personal und sozial bei Identität.

Meyer-Drawe 2004-2010: Käte Meyer-Drawe: Individuum. In: Dietrich Benner, Jürgen Oelkers (Hg.): Historisches Wörterbuch der Pädagogik., S. 455-481.

Ein Gang durch die historische Entwicklung von der Griechischen Klassik über unter anderem das Mittelalter, die Reformation bis zur Neuzeit wird deutlich, dass das Denken in Individualität erst mit Leibniz im 17. Jahrhundert und vor allem um 1800 intensiviert worden ist. Es zeigt sich insgesamt: „Die Lage ist unübersichtlich. Der Begriff des Individuums scheint nicht geeignet dafür zu sein, um durchgreifende Kritiken an wie auch immer diagnostizierten Fremdbestimmung des Menschen zu formulieren.“ (S. 481).

Schönig 2003: Wolfgang Schönig: Lehrer und Lehrerinnen im Prozess der Schulentwicklung. Von der Formung des Verhältnisses zwischen Subjekt und Schule. In: DDS, 95, 2003, 4, 452-465.

Petzelt 1997: Alfred Petzelt (Hg.): Subjekt und Subjektivität. Mit einer Einleitung von Karl Gerhard Pöppel. Juventa, 120 S.

– – – – – – – – – – – –

Gedanken und Fundstücke:

Schleiermacher: „Tüchtig-Machen für die Gemeinschaft“ und „Entwicklung der persönlichen Eigentümlichkeit“ (

Hanna Ahrendt: Pädagogen haben eine „doppelte Verantwortung“: für die Entwicklung des Kindes und den Fortbestand der Welt (wo?)

Parsons: Erziehung ist der „Zement, durch den jede Gesellschaft zusammengehalten wird.“

Drerup/Schweiger 2019: Johannes Drerup, Gottfried Schweiger (Hg.): Handbuch Philosophie der Kindheit. J.B. Metzler, 464 S.
Verlag: Was macht ein Kind zu einem Kind? Sind Kinder ihren Eltern zur Dankbarkeit verpflichtet? Ist die Schulpflicht eine legitime staatliche Vorgabe? Gibt es ein Recht darauf, Kinder zu haben? Das Handbuch liefert einen systematischen Überblick über die zentralen Konzepte und Theorien sowie die wichtigsten Diskussionsfelder der Philosophie der Kindheit. Zur Debatte stehen neben dem moralischen, rechtlichen und politischen Status von Kindern auch Fragen nach dem instrumentellen oder intrinsischen Wert der Kindheit sowie nach historischen Veränderungen im gesellschaftlichen Umgang mit Kindern.

Ellinger/Hechler 2019: Stephan Ellinger, Oliver Hechler: Entwicklungspädagogik. Erzieherisches Sehen, Denken und Handeln im Lebenslauf. Kohlhammer, 350 S.
Verlag: Bevor ein Mensch sein Leben selbstbestimmt führt, muss er Einiges können, Einiges wissen und Einiges wollen. Diese Fertigkeiten, Kenntnisse und Einstellungen ergeben sich über den Lebenslauf nicht von selbst, sondern müssen erzieherisch angestoßen werden. Folgerichtig fragt der Pädagoge mit Blick z.B. auf ein beeinträchtigtes Lernen angesichts einer anstehenden Lernaufgabe zu allererst: "Kann er nicht, weiß er nicht oder will er nicht?" Der entwicklungspädagogische Blick führt zu einem genuin pädagogischen Verständnis des Menschen unter den Bedingungen des Lernens und Erziehens über den Lebenslauf und ist damit in der Lage, Lernhilfen pädagogisch zu begründen und entsprechend umzusetzen.

Fukuyama 2019: Francis Fukuyama: Identität. Wie der Verlust der Würde unsere Demokratie gefährdet. Hoffmann und Campe, 240 S.
Verlag: In den letzten zehn Jahren ist die Anzahl der demokratischen Staaten weltweit erschreckend schnell zurückgegangen. Erleben wir gerade das Ende der liberalen Demokratie? Der US-amerikanische Politikwissenschaftler Francis Fukuyama, Autor des Weltbestsellers Das Ende der Geschichte, sucht in seinem neuen Buch nach den Gründen, warum sich immer mehr Menschen antidemokratischen Strömungen zuwenden und den Liberalismus ablehnen. Er zeigt, warum die Politik der Stunde geprägt ist von Nationalismus und Wut, welche Rolle linke und rechte Parteien bei dieser Entwicklung spielen, und was wir tun können, um unsere gesellschaftliche Identität und damit die liberale Demokratie wieder zu beleben.

Verwiebe 2019: Roland Verwiebe (Hg.): Werte und Wertebildung aus interdisziplinärer Perspektive. Springer 307 S.
Verlag: Werte sind nicht nur in der Öffentlichkeit ein vieldiskutiertes Thema. Diverse wissenschaftliche Fachdisziplinen setzen sich aus unterschiedlicher Perspektive mit Werten sowie mit dem Konzept der Wertebildung auseinander. Vor diesem Hintergrund vereint der Sammelband theoretische und methodische Ansätze aus Philosophie, Erziehungswissenschaft, Politologie, Theologie, Kommunikationswissenschaft, Literaturwissenschaft und Soziologie. Ziel ist die Darstellung inter- und transdisziplinärer Verbindungslinien und Differenzen innerhalb der Forschung zu Werten und Wertebildung. Die Beiträge in diesem Band bieten einen aktuellen Überblick über verschiedene Theorietraditionen, diskutieren aber auch relevante empirische Befunde zu Werten und Wertebildung. Allen Ansätzen gemeinsam ist die Frage danach, was unter Werten verstanden werden kann und wie und unter welchen Umständen sie sich herausbilden. Dr. Roland Verwiebe ist Universitätsprofessor für Sozialstrukturforschung und quantitative Methoden am Institut für Soziologie der Universität Wien.

Hartmann/Hasselhorn/Gold 2017: Ulrike Hartmann, Marcus Hasselhorn, Andreas Gold (Hg.): Entwicklungsverläufe verstehen – Kinder mit Bildungsrisiken wirksam fördern. Forschungsergebnisse des Frankfurter IDeA-Zentrums. Kohlhammer, 513 S. (als E-Book

).

PÄD 10/17: Aus psychologischer, erziehungswissenschaftlicher und psychoanalytischer Perspektive wurden in sechsjähriger anspruchsvoller Forschung individuelle Bildungsverläufe auf mögliche oder bereits offenbare problematische Faktoren untersucht und Ansätze für adaptive, möglichst passgenaue Lernangebote entwickelt, mit denen kognitive Kompetenzen (Lesen, Mathematik) gefördert, insbesondere aber auch emotionale Dispositionen (Selbststeuerung und Sozialverhalten) gestärkt werden können. – Eine beeindruckende (Zwischen-)Bilanz, deren Beiträge begrifflich klären, anspruchsvoll berichten und mit »Implikationen für die pädagogische Praxis« enden.

Müller/Mende 2016: Stefan Müller, Janne Mende (Hg.): Differenz und Identität. Konstellationen der Kritik. Beltz Juventa, 278 S.

Entfaltet wird die These, dass die beiden Begriffe selbst und ihre Beziehungen zueinander nicht nur „dichotomisch" verstanden werden sollten, sondern in ihren Bedeutungen als prozesshaft analysiert werden müssen, ohne sie in eine Einheit auflösen zu wollen. – Ein theoretisch plausibler anspruchsvoller Ansatz, der zunächst philosophisch und soziologisch diskutiert wird, dann aber auch Bezüge zu gesellschaftlichen und pädagogischen Fragen (u.a. zu „Inklusion") sucht.

Quenzel 2016: Gudrun Quenzel: Das Konzept der Entwicklungsaufgaben. In: Hurrelmann u.a.: Handbuch Sozialisationsforschung, Beltz, Seite 233-250.

Eine übersichtliche Einführung mit konstruktiv kritischen Einschätzungen

Bauer/Schieren 2015: Horst Philipp Bauer, Jost Schieren (Hg.): Menschenbild und Pädagogik. Beltz Juventa, 284 S.

Verlag: „Was ist der Mensch? – Die Auseinandersetzung mit dieser Frage ist von existenzieller Bedeutung für die pädagogische Praxis. In dieser Publikation werden exemplarisch unterschiedliche pädagogische Ansätze auf das ihnen zugrunde liegende Menschenbild befragt. Im Zentrum steht die Überzeugung, dass allein ein im wissenschaftlichen Diskurs reflektiertes Menschenbild als Maßstab von Pädagogik dienen kann. Insbesondere die Pädagogik bedarf eines bewussten und kritisch reflektierten Menschenbildes. Sie ist vor die Frage gestellt: Warum und wozu soll der Mensch erzogen werden? Unterschiedliche Menschenbilder führen zu unterschiedlichen pädagogischen Ansätzen und Konzepten. In dieser Publikation werden exemplarisch, begleitet von grundsätzlichen Reflexionen, unterschiedliche pädagogische Ansätze auf das ihnen zugrunde liegende Menschenbild befragt und diskutiert. Im Zentrum steht die Überzeugung, dass allein ein im wissenschaftlichen Diskurs bewegtes Menschenbild als sinnvoller Maßstab von Pädagogik dienen kann."

Ladenthin 2013: Volker Ladenthin: Werterziehung als Aufgabe des Unterrichts. In: Jochen Krautz, Jost Schieren (Hg.): Persönlichkeit und Beziehung als Grundlage der Pädagogik. Beiträge zur Pädagogik der Person. Beltz Juventa, 278 S. S. 170-194.

sehr grundsätzlich mit Folgerungen am Ende

Kluge/Lohmann 2012: Sven Kluge, Ingrid Lohmann (Red.): Jahrbuch für Pädagogik 2012. Schöne neue Leitbilder. Peter Lang, 366 S., 4 Tab., 6 Graf.

PÄD 5/13: Wer viele der zurzeit propagierten Programme für Hochschulen und Schulen gar nicht »schön« findet, sondern deren »neoliberale« Orientierung an ökonomischen Zielsetzungen kritisiert, findet hier vielfach entfaltete Argumente, wer diese Sicht nicht teilt, kann gleichwohl Anregungen und Aufregungen erfahren. – Ein unermüdlicher Aufruf zur kritischen Reflexion.

Bieri 2011-2017: Peter Bieri: Wie wollen wir leben? *1944-* 2011=Residenz-Verlag., 2013-2016=dtv (ungekürzt) 93 S.

Drei Vorlesungen: Was wäre ein selbstbestimmtes Leben? Warum ist Selbsterkenntnis wichtig? Wie entsteht kulturelle Identität? In der dritten Vorlesung geht es vor allem um Bildungsprozesse: Der Schlüssel zu allem sei Sprache, das Verhältnis von „Wissen, Wahrheit und Vernunft", wichtig ist „Der Blick der Anderen", Kriterien sind „Selbstbestimmung und Würde", eine Folge ist „: der Kampf gegen Grausamkeit", zu klären ist auch „Religiöse und säkulare Identität", in Bezug auf Kultur müsse „Gekanntes" und „Gelebtes" unterschieden werden. – Dies ist wie sein Vortrag von 2005 ein Plädoyer für ein emphatisches Verständnis von Bildung und Persönlichkeit.

Braun/Gautschi 2011: Norman Braun, Thomas Gautschi: Rational-Choice-Theorie. Beltz Juventa, 1978, 366 S.

Verlag: Die Rational-Choice-Theorie ist ein sehr verbreiteter Ansatz in den Wirtschafts- und Gesellschaftswissenschaften. In ihrem Mittelpunkt stehen insbesondere diejenigen Gründe und Folgen des menschlichen Verhaltens, die mit Entscheidungen zwischen konkurrierenden Alternativen in unterschiedlich strukturierten Situationen zu tun haben. Weil die Rational-Choice-Theorie die Deduktion von empirisch prüfbaren Aussagen im Rahmen von Modellierungen erlaubt, werden nicht nur die Varianten der

Theorie besprochen, sondern auch durch Anwendungen aus der Soziologie, Politikwissenschaft und Ökonomik illustriert.

Roth 2011: Gerhard Roth: Bildung braucht Persönlichkeit. Wie Lernen gelingt. Klett-Cotta, 355 S.
PÄD 11/11: Was genau im Gehirn geschieht (oder nicht geschieht), wie komplex verschiedene Prozesse beim Aufbau der Persönlichkeit ineinanderwirken und wie das bei Konzepten des Lehrens und Lernens (noch besser) berücksichtigt werden könnte, wird ausführlich referiert, teilweise kritisch kommentiert und mit Hinweisen zu einer effektiveren Gestaltung von Schule und Unterricht verbunden. – Eine ebenso vorsichtige wie konsequente Verknüpfung neurobiologischen Wissens mit pädagogischen Folgerungen.

Marks 2010: Stephan Marks: Die Würde des Menschen oder Der blinde Fleck in unserer Gesellschaft: Gütersloher Verlagshaus 240 S.
Verlag: »Die Würde des Menschen ist unantastbar« - so ist es im Artikel 1 unseres Grundgesetzes verankert. Wenn aber alte Menschen als »Schrott« bezeichnet werden, Arbeitslose als »Wohlstandsmüll«, Lehrer als »Halbtagsjobber« oder Ostdeutsche als »zurückgebliebene Ossis« - dann stimmt etwas nicht mehr in unserer Gesellschaft. Laut Stephan Marks gehört die Entwürdigung der Menschen schon so sehr zu unserem Alltag, dass dies oft gar nicht mehr wahrgenommen wird. Folge solcher »Vergiftung« ist, dass z. B. an Schulen unschätzbare Potenziale und damit künftige Lebenschancen junger Menschen zerstört werden, dass eine immer größere Anzahl von Akademikern die Bundesrepublik verlässt und auch, dass ungezählte junge Menschen in Depression, Sucht, Mobbing, Gewalt, Rechtsextremismus oder Suizid flüchten. Der Autor analysiert diese alltäglichen Entwürdigungen und weist konstruktive Wege zu einer menschenwürdigeren Gesellschaft.

Sloterdijk 2009: Peter Sloterdijk: Du mußt dein Leben ändern. Über Anthropotechnik. Suhrkamp, 723 S.
Verlag: In seinem neuen großen Essay über die Natur des Menschen betreibt Peter Sloterdijk Märchen-Kritik: Als Kritik des Märchens von der Rückkehr der Religion könnte man seine Thesen verstehen. Doch nicht die Religion kehrt zurück. Es verschafft sich vielmehr etwas ganz Fundamentales in der Gegenwart Raum: Der Mensch als Übender, als sich durch Übungen selbst erzeugendes Wesen. Rainer Maria Rilke hat den Antrieb zu solchen Exerzitien zu Beginn des 20. Jahrhunderts in die Form gefaßt: »Du mußt dein Leben ändern.« In seinem Plädoyer für die Ausweitung der Übungszone des einzelnen wie der Gesellschaft entwirft Peter Sloterdijk eine grundlegende und grundlegend neue Anthropologie. Den Kern seiner Wissenschaft vom Menschen bildet die Einsicht von der Selbstbildung alles Humanen. Seine Aktivitäten wirken unablässig auf ihn zurück: die Arbeit auf den Arbeiter, die Kommunikation auf den Kommunizierenden, die Gefühle auf den Fühlenden ... Es sind die ausdrücklich übenden Menschen, die diese Existenzweise am deutlichsten verkörpern: Bauern, Arbeiter, Krieger, Schreiber, Yogi, Rhetoren, Instrumentalvirtuosen oder Models. Ihre Trainingspläne und Höchstleistungen versammelt dieses Buch zu einer vergnüglich-instruktiven Lektüre von den Übungen, die erforderlich sind, ein Mensch zu sein.

Oerter/Montada 2008-2018: Rolf Oerter, Leo Montada (Hg.): Entwicklungspsychologie. Mit CD-ROM. Beltz, 8., überarbeitete Auflage, 925 S.

Cervone/John/Pervin 2005: Daniel Cervone, Oliver P. John, Lawrence A. Pervin: Persönlichkeitstheorien. UTB, 2005=5. Auflage, 742 S.

Ostendorf/Angleitner 2004: Fritz Ostendorf und Alois Angleitner: NEO-PI-R: NEO-Persönlichkeitsinventar nach Costa und McCrae, Revidierte Fassung. Hogrefe.
JöS: Auf der Grundlage der weltweit häufig eingesetzten Verfahren nach dem „Fünf-Faktoren-Modell" auf der Grundlage von Forschung mit umfangreichen Bevölkerungsstichproben und klinischen Probandengruppen wird eine revidierte Fassung vorgelegt, mit der die psychischen Dispositionen einer Persönlichkeit in vielen Dimensionen detailliert erfasst werden können.

Rieger-Ladich 2002: Markus Rieger-Ladich: Mündigkeit als Pathosformel. Beobachtungen zur pädagogischen Semantik. Konstanz: Universitätsverlag, 490 S.
JöS: Heinrich Roth wird mit „Mündigkeit" als Ziel zitiert auf S. 148; Habitus gebe es nach Bourdieu nur in „Relation" zu einem bestimmten Feld der Sozialisation [was bedeutet dabei „Relation"? Ist das eine Relativierung der engen Beziehung? Bourdieu hat an anderer Stelle selbst darauf verwiesen, dass er den Habitus seiner Herkunft (Arbeiterfamilie) im akademischen Milieu abgelegt (?) habe] der Band enthält reichhaltiges Material; es wird sorgfältig referiert und diskutiert unter anderem zu Heinrich Roth auf den S. 143-160
Nachdem der Autor die historischen Anfänge des Begriffs nachzeichnet, rekonstruiert er im ersten Hauptteil die pädagogische Rede von Mündigkeit nach 1945, in dem er vier verschiedene Lesarten unterscheidet und diese an jeweils zwei wichtigen Vertretern - u.a. R. Guardini, H. Roth, H.-J. Heydorn und G. Mertens - vorführt. Weil sich dabei jedoch zeigt, dass die Unterscheidung Mündigkeit/Unmündigkeit die pädagogische Reflexion dazu verleitet, nur die Extreme der condition humaine in den Blick zu nehmen,

wendet er sich im zweiten Hauptteil zwei französischen Theoretikern zu, die gerade die Verflechtung und Durchdringung von Autonomie und Heteronomie betonen. Im Anschluss an den Soziologen Pierre Bourdieu und den Philosophen Michel Foucault wird damit ein Neueinsatz in der pädagogischen Rede von Mündigkeit gesucht, der sich von den verführerischen Selbstbeschreibungen des Menschen nicht länger blenden lässt.

Fend 2000-2003: Helmut Fend: Entwicklungspsychologie des Jugendalters. Leske+Budrich, 2003=3. Aufl.

Herrmann 1987: Ulrich Herrmann: Biographische Konstruktionen und das gelebte Leben. Prolegomena zu einer Biographie- und Lebenslaufforschung in pädagogischer Absicht. In: ZfPäd, 33, 1987, 3, 303-323.
These: Nur die „selbstreflexiv-rekonstruktive Autobiographie (kann) für pädagogische Theoriebildung aufschlussreich sein" (303), anhand klassischer Beispiele

Roth 1984: Heinrich Roth: Pädagogische Anthropologie, Band I: Bildsamkeit und Bestimmung. Hannover: Schroedel, 5. Aufl., zuerst 1966, 504 S.

5.1 Der Mensch

Bregman 2020: Rutger Bregman: Im Grunde gut. Eine neue Geschichte der Menschheit. Rowohlt, 2020=2. Auflage, 480 S.

Verlag: Der Historiker und Journalist Rutger Bregman setzt sich in seinem neuen Buch mit dem Wesen des Menschen auseinander. Anders als in der westlichen Denktradition angenommen ist der Mensch seinen Thesen nach nicht böse, sondern im Gegenteil: von Grund auf gut. Und geht man von dieser Prämisse aus, ist es möglich, die Welt und den Menschen in ihr komplett neu und grundoptimistisch zu denken. In seinem mitreißend geschriebenen, überzeugenden Buch präsentiert Bregman Ideen für die Verbesserung der Welt. Sie sind innovativ und mutig und stimmen vor allem hoffnungsfroh.

Carlisle 2020: Clare Carlisle: Der Philosoph des Herzens. Das rastlose Leben des Sören Kierkegaard. Held, Ursula (Übersetzt von) / Schmid, Sigrid (Übersetzt von) Klett-Cotta 464 S.

Verlag: »Kierkegaard ist einer der überragenden philosophischen Schriftsteller. Sein literarischer Rang wird in einem Atemzug mit Plato, Augustinus, Voltaire und Nietzsche genannt. Sören Kierkegaard dachte immer existentiell, nie nur mit dem ›Hirn‹, sondern immer mit dem Herzen.« Was bedeutet es, ein Mensch zu sein? Für Kierkegaard umgreift diese Frage nach dem Leben und der eigenen Existenz alle anderen Fragen. Er inspirierte Wittgenstein, Jaspers, Heidegger, Rilke, Camus und Sartre und beeinflusste die Theologen des 20. Jahrhunderts. Neben Hegel, Marx und Nietzsche ist Sören Kierkegaard der wichtigste Philosoph des 19. Jahrhunderts. Als Sohn, Student, Dandy, Bürgerschreck und Verlobter scheiterte er kläglich. Bis heute ist er einer der ungewöhnlichsten Außenseiter der Philosophie geblieben. Sein Denken erzählt Clare Carlisle, indem sie Kierkegaards Persönlichkeit, Leben und Existenz vor ihren Lesern aufleben lässt. Das ergreifende Schicksal eines der bedeutendsten Philosophen, der viel zu unbekannt ist. Ein Autor für Zeiten des Umbruchs – also für unsere Zeit.

Wulf/Zirfas 2014: Christoph Wulf, Jörg Zirfas (Hg.): Handbuch Pädagogische Anthropologie. VS Verlag für Sozialwissenschaften, VIII+735 S.

Verlag: Der Mensch bildet das Maß der Pädagogik. Denn Erziehung, Bildung und Sozialisation basieren auf expliziten und impliziten Annahmen über den Menschen. Diese ermöglichen pädagogische Deutungen, Orientierungen und Legitimationen. Insofern ist die Frage nach dem Menschen für die Pädagogik zu allen Zeiten relevant. Mit ihr kommt in den pädagogischen Blick, was für den Menschen möglich und was für ihn notwendig ist. In einer durch Homogenisierung und kulturelle Diversität bestimmten globalisierten Welt verändern sich diese Menschenbilder grundlegend. Die Bedeutung dieser Veränderungen im Hinblick auf pädagogische Sachverhalte zu erforschen, ist eine zentrale Aufgabe Pädagogischer Anthropologie und der in ihrem Rahmen entwickelten Zugänge zum Menschen und seinen Beziehungen zur Welt. Das ‚Handbuch Pädagogische Anthropologie' zeigt, wie sich das Themenfeld im Dialog mit den Forschungen zur Hominisation, Historischen Anthropologie, Kulturanthropologie, Philosophischer und Ästhetischer Anthropologie entwickelt. Ziel ist es, den Themenkomplex erstmals grundlegend und umfassend zu erschließen.

Erziehung, Bildung und Sozialisation basieren auf expliziten und impliziten Annahmen über den Menschen. In einer durch Homogenisierung und kulturelle Diversität bestimmten globalisierten Welt ändern sich diese grundlegend. Die Bedeutung dieser Veränderungen im Hinblick auf Bildung und Erziehung zu erforschen, ist eine zentrale Aufgabe pädagogischer Anthropologie und der in ihrem Rahmen entwickelten Zugänge zum Menschen und seinen Beziehungen zur Welt. Das 'Handbuch Pädagogische Anthropologie' zeigt, wie sich das Themenfeld sich im Dialog mit historischer Anthropologie, Kulturanthropologie und philosophischer Anthropologie entwickelt. Ziel ist es, den Themenkomplex erstmals grundlegend und umfassend zu erschließen.

Rathmayr 2013: Bernhard Rathmayr: Die Frage nach den Menschen. Eine Historische Anthropologie der Anthropologien. Barbara Budrich, 260 S.

JöS: Das ist eine sehr belesene, theoretisch anspruchsvolle und sprachlich elaborierte Abhandlung zu einer sehr speziellen Fragestellung. Die Quintessenz, dass man nicht nach dem Menschen sondern nach den Menschen fragen sollte, ist sympathisch, plausibel und reichlich begründet. Mir ist aber nicht ganz klar, gegen wen der Autor sich dabei wendet, denn nach meinem Verständnis ist die Rede von „dem Menschen" in aller Regel auch als Frage danach zu verstehen, welche unterschiedlichen Möglichkeiten diesem Gattungswesen offen stehen, wenn es sich dazu entschließt, diese konstruktiv und produktiv aufzunehmen. Pädagogische Fragestellung und Konsequenzen vermisse ich in dieser Abhandlung. Das kommt nicht zuletzt darin zum Ausdruck, dass die ausführlichen Abhandlungen Heinrich Roth's in der "Pädagogische(n) Anthropologie" nicht einmal erwähnt werden.

Bilstein 2007: Johannes Bilstein: Ein Historienbild des reifen Menschen. Ein Rückblick auf Heinrich Roths „Pädagogische Anthropologie“. In: Margret Kraul, Jörg Schlömerkemper (Hg.): Bildungsforschung und Bildungspolitik – Heinrich Roth revisited. Die Deutsche Schule, 9. Beiheft, S. 173-193.

Wünsche 2007: Konrad Wünsche: „Und du verkennst dich doch!“ Eine Galerie der Anthropologie. Wallstein Verlag (Göttingen), 231 S.

Lenhart 2003: Volker Lenhart: Pädagogik der Menschenrechte. Leske + Budrich, 192 S.

Bollnow 1983-2013: Otto Friedrich Bollnow: Schriften, Band 7: Anthropologische Pädagogik. Königshausen & Neumann.

Bollnow 1965: Otto Friedrich Bollnow: Die anthropologische Betrachtungsweise in der Pädagogik. Neue Dt. Schule Verl.-Ges., 78 S.

5.2 Das Individuum

Berndt 2019: Christina Berndt: Individuation. Wie wir werden, wer wir sein wollen. Der Weg zu einem erfüllten Ich. dtv Verlagsgesellschaft, 272 S.
Verlag: Der Kompass zum Ich – auf der Basis bahnbrechender Forschungsergebnisse. Das Ich ist keine feste Größe. Die Persönlichkeit wandelt sich – auch über die Reifung hinaus durch klassische Wendepunkte im Leben wie der Elternschaft, der Midlife Crisis und dem Eintritt ins Rentenalter. Welches mentale Werkzeug hilft, sich gegen negative Einflüsse zu schützen und die positiven besser zu nutzen, legt Spiegel-Bestsellerautorin Christina Berndt dar. Lebensentscheidungen wie die Berufs- und Partnerwahl haben großen Einfluss auf das Selbst, doch auch Mikroerfahrungen wie ständige Kritik hinterlassen ihre Spuren. Bei der Ich-Werdung spielen Faktoren wie die Darmflora, der Schlaf und Gedanken eine wesentliche Rolle: Mikroben wirken gegen Depressionen, guter Schlaf befördert die Zuversicht und was wir über uns denken, das stellen wir auch dar. Christina Berndt liefert spannende Einblicke in die neuere Forschung und präsentiert eine faszinierend gute Nachricht: Wir haben stets die Möglichkeit, uns neu zu erfinden.

Reckwitz 2017-2018: Andreas Reckwitz: Die Gesellschaft der Singularitäten. Zum Strukturwandel der Moderne. Suhrkamp, 6. Aufl., 480 S.
JöS: Das ist sehr speziell soziologisch gedacht und geschrieben; konstatiert wird eine Entwicklung der Gesellschaft mit Wandlungen der Sozialstruktur; der einstige nivellierte Mittelstand, der durch eine relativ geringe Ungleichheit gekennzeichnet war, löse sich auf in Richtung einer Polarisierung zwischen einer neuen Mittelklasse (die über ein höheres kulturelles Kapital verfügt) und einer neuen Unterklasse (die über ein niedriges kulturelles und ökonomisches Kapital verfügt); dies wird als Wandel zu einer kulturellen Klassengesellschaft (S. 275/6) gedeutet; die These von Ulrich Beck, dass sich in der Gesellschaft Individualisierungsprozesse vollzogen hätten, relativiert Reckwitz dahin, dass dies nicht das Ende sondern der Anfang einer neuen Klassengesellschaft sei; es komme zu einer „kulturell grundiert den Klassenspaltung" (S. 277); „kulturelle Güter" seien „singuläre Güter" geworden (S. 126); deren Qualität erweise sich an „Originalität" (als qualitativem Merkmal) und Rarität (als quantitativem Merkmal). JöS: Mir kommt das alles sehr deklarativ und ‚eigensinnig' vor; woher hat er und weiß er das alles; und wie verhält sich dies zur Schule, die als gesellschaftliche Institution doch eher auf Normierung setzt bzw. individuelle Besonderheiten an graduellen Abweichungen von verbindlichen Normen definieren will?

Ricken/Casale/Thompson 2016: Norbert Ricken, Rita Casale, Christiane Thompson (Hg.): Die Sozialität der Individualisierung. Schöningh, 214 S.
JöS: Die in Philosophie und Pädagogik immer wieder diskutierte Frage, ob und wie die Person durch die Gemeinschaft vereinnahmt wird oder sich durch sie erst entfaltet, wird anhand aktueller, u.a. sozialwissenschaftlicher Konzepte und konkreter empirischer Befunde vertiefend erörtert, um z.B. zu klären, ob das Individuum für sich selbst (aktiv) verantwortlich sein darf oder für Erfolg bzw. Misserfolg verantwortlich gemacht wird. – Theoretisch anspruchsvolle Erörterungen zu praktisch relevanten Herausforderungen.

Kirchhöfer 2012: Dieter Kirchhöfer: Entwicklung des Individuums. Gegenstand der Pädagogik. Ein humanontogenetischer Ansatz. Peter Lang, 240 S.
Verlag: Dieses Buch sucht bisher angebotene Aussagen einer neu entstehenden Wissenschaft - der Humanontogenetik - auf ihre theoretische Ergiebigkeit für pädagogisches Denken zu befragen. Pädagogische Themen drängen nach einer humanontogenetischen Betrachtung der individuellen Entwicklung, wie Ganzheit, Körper, Bewegung, Rhythmus, Vererbung und Aneignung, Persönlichkeit und Individualität, aber auch Probleme im unmittelbaren Bereich der Bildung wie das Maß und die Wege frühkindlicher Bildung, die einer kindgemäßen Rhythmisierung, der möglichen Ganztätigkeit des Lernens oder die der pädagogischen Professionalität. Inhalt: Humanontogenetik als Wissenschaft von der ganzheitlichen Entwicklung des Menschen - Anthropologische Bemerkungen zu Totalität, Ganzheit, Komplexität - Souveränität und Mündigkeit - Das Subjektivitätsmodell der Humanontogenetik - Kompetenzen als Aneignungsinhalte, ihre Herausbildung in der Ontogenese - Frühe Reifungsphase und frühkindliche Bildung - Eigenzeit des Individuums - Zeit in der Lebensorganisation des Kindes - Schulmodelle zur institutionell organisierten Komplexitätsaneignung - Eine schülergerechte Rhythmisierung des Lernens, Beschleunigung und Entschleunigung - Das Geheimnis der pädagogischen Ausstrahlung - Professional - Autodidakt - Experte.

Abels 2010: Heinz Abels: Identität. VS, 2. überarb. u. erw. Auflage, zuerst 2006, 510 S. (Untertitel? Über die Entstehung des Gedankens, dass der Mensch ein Individuum ist, den nicht leicht zu verwirklichenden Anspruch auf Individualität und die Tatsache, dass Identität in Zeiten der Individualisierung von der Hand

in den Mund lebt.)
Es geht um historische philosophische und sozialwissenschaftliche Aspekte; sehr ausführlich, sorgfältig, viel Literatur

Jörissen/Zirfas 2010: Benjamin Jörissen, Jörg Zirfas (Hg.): Schlüsselwerke der Identitätsforschung. VS.
Darin: Hermann Veith: Das Konzept der balancierenden Identität von Lothar Krappmann, S. 179-202.Schneider/Kraus 2010: Werner Schneider, Wolfgang Kraus (Hg.): Individualisierung und die Legitimation sozialer Ungleichheit in der reflexiven Moderne. Barbara Budrich, 200 S.
Verlag: Entlang der Begriffe Individualisierung und Exklusion widmet sich der interdisziplinäre Band aus soziologischer, sozialpsychologischer und philosophischer Perspektive aktuellen Fragen nach dem Zusammenhang von sozialer Ungleichheit, Macht und Herrschaft, wie sie von der Theorie reflexiver Modernisierung thematisiert werden.

Kron/Horácek 2009: Thomas Kron, Martin Horácek: Individualisierung. transript, 184 S.
Der Begriff der „Individualisierung" wird in zentralen Aspekten retrospektiv analysiert und in den Dimensionen „Kultur, Struktur und individuelle Autonomie" verortet. Die wichtigsten klassischen Theorien und die Aktualität des Individualisierungsgedankens werden herausgearbeitet und auf den kulturellen und sozialstrukturellen Wandel in der Gesellschaft der Gegenwart bezogen.

Meyer-Drawe 2004-2010: Käte Meyer-Drawe: Individuum. In: Benner/Oelkers 2004-2010: Historisches Wörterbuch der Pädagogik., S. 455-481.
Im Gang durch die historische Entwicklung von der Griechischen Klassik über unter anderem das Mittelalter, die Reformation bis zur Neuzeit wird deutlich, dass das Denken in Individualität erst mit Leibniz im 17. Jahrhundert und vor allem um 1800 intensiviert worden ist. Es zeigt sich insgesamt: „Die Lage ist unübersichtlich. Der Begriff des Individuums scheint nicht geeignet dafür zu sein, um durchgreifende Kritiken an einer wie auch immer diagnostizierten Fremdbestimmung des Menschen zu formulieren." (S. 481).

Beck 1996: Ulrich Beck: Das „eigene Leben" in die eigene Hand nehmen? In: Pädagogik, 48, 1996, 7/8, 41-47.
Gesellschaft, Entwicklung, Identität

Grueter 1990: Barbara Grueter: Widerspruch: individuelle Entwicklung als Systemerneuerung. Heidelberg: Asanger.

Meyer-Drawe 1990-2000: Käte Meyer-Drawe: Illusionen von Autonomie. Diesseits von Ohnmacht und Allmacht des Ich. München: Peter Kirchheim Verlag. 2000=2. Aufl.
Eine These= Autonomie ist als „von Heteronomie durchzogen" zu verstehen.

Beck 1986-2016: Ulrich Beck: Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne. Suhrkamp, 24. Aufl, 391 S. *Individualisierung wird als Freisetzung aus traditionellen Bindungen, aber zugleich auch aus Geborgenheit interpretiert. individuelle Risiken und riskante Freiheiten werden ausgeblendet und den Einzelnen in Eigen-Verantwortung überantwortet.*

Baethge 1985: Martin Baethge: Individualisierung als Hoffnung und als Verhängnis. In: Soziale Welt, 36, 1985, 299-312.

Schubert 1984: Volker Schubert: Identität, individuelle Reproduktion und Bildung. Probleme eines aneignungstheoretischen Konzeptes von Vergesellschaftung als Vereinzelung. Gießen: Focus.

Groth 1971: Günther Groth: Individuierung und Gesellschaft. In: DDS, 63, 1971, 6, 350-362.

Parsons 1968: Talcott Parsons: Der Stellenwert des Identitätsbegriffs in der allgemeinen Handlungstheorie. In: Rainer Döbert, Jürgen Habermas, Gertrud Nunner-Winkler (Hg.): Entwicklung des Ichs. Königstein: Hain, 68-88.

Moog 1923: Willy Moog: Grundfragen der Pädagogik der Gegenwart. Osterwieck/Harz [u.a.]: Zickfeldt, 217 S.
JöS: Diskutiert wird unter anderem das Verhältnis von Individuum und Gemeinschaft. Diese Begriffe werden abgegrenzt von Individualismus und Sozialismus (was hier philosophisch gemeint ist). Eine Individualpädagogik stelle das Individuum ganz in den Mittelpunkt, die Sozialpädagogik verallgemeinere die Gemeinschaft. Eine Person könne sich ohne Gemeinschaft nicht entfalten, eine „soziale Pädagogik" müsse beiden Aspekten gerecht werden, um des Einzelnen und der Gemeinschaft willen". Im Unterschied zum „Individuum" wird die „Persönlichkeit" als „Wertganzes" verstanden.

5.3 Die Person

Bexten 2017: Raphael E. Bexten: Was ist menschliches Personsein? Der Mensch im Spannungsfeld von Personvergessenheit und unverlierbarer ontologischer Würde. 1 Online-Ressource: Philosophie & Open Access: https://d-nb.info/1162442808/34

Zitat: „Was heißt es in ontologischer Hinsicht für die menschliche Person, eine bestimmte Fähigkeit, wie z. B. das Denken-Können, zu besitzen? Wann hat ein Seiendes eine bestimmte Fähigkeit und wann nicht? Kann zwischen passivem Vermögen (Potenz) und aktivem Vermögen (Potenz) eines Seienden unterschieden werden? Welche Relevanz hat diese Differenzierung für das menschliche Personsein? Kann bzw. muss sie hierauf angewandt werden, um diesem gerecht zu werden? Mit diesen Fragen hängen weitere, tiefergehende Fragen zusammen: Kann berechtigterweise zwischen Menschsein und Personsein real distinguiert werden, sodass es Menschen gäbe, die keine Personen sind? Gibt es potentielle menschliche Personen, also menschliche Wesen, die im Begriff sind Personen zu werden? Kann der Mensch zur Person werden? Kann zwischen bloßem biologisch menschlichem Leben und dem personalen menschlichen Leben real unterschieden werden? Oder ist der Mensch Person von Anfang an und kann deswegen der Mensch nicht Nichtperson sein? Ist die menschliche Person gar eine dialektische Widerspruchseinheit, die etwas ist, während sie zur selben Zeit und in derselben Hinsicht auch zugleich das kontradiktorische Gegenteil von dem ist, was sie ist? Die menschliche Person wäre demnach zugleich und in derselben Hinsicht α und non-α und auch wieder nicht. (Fußnote dazu: Diese philosophische Theorie kann auch als Dialektik bezeichnet werden, schließt auch immer ihre eigene Negation per definitionem mit ein, sie gilt es später noch genauer darzulegen und zu kritisieren.)“ (S. 157)

Bohnsack 2019: Fritz Bohnsack: Personales Lernen – ernst genommen. Barbara Budrich, 184 S.

JöS: Es beeindruckt mich wieder einmal sehr, wie engagiert und differenziert Bohnsack auf Martin Buber und John Dewey aufmerksam macht und dafür plädiert, deren Botschaften gründlicher zur Kenntnis zu nehmen. Dabei stimme sehr darin zu, dass die „Person“ stärker im Mittelpunkt der pädagogischen Reflexion wie auch der schulpraktischen und bildungspolitischen Bemühungen stehen sollte. Und es ist ebenfalls sehr wichtig, dass daraus keine egozentrische Verkürzung werden darf, sondern die Verantwortung jedes einzelnen für andere und für unsere Umwelt erwachsen soll. Sehr hilfreich finde ich wiederholten Hinweise auf „Selbsterziehung“.

Verlag: Der Autor geht von der Tatsache aus, dass das Konzept der Person in der gegenwärtigen Diskussion weder begrifflich geklärt und gegen die „Persönlichkeit“ abgegrenzt noch in seinen Konsequenzen für jegliches Lernen, Belehren und Erziehen ernstgenommen wird. Er greift die gegenwärtige Diskussion zum „informellen“ und „formalen“ Lernen auf und beschreibt Gefährdungen und Möglichkeiten von Personalität in der Schule: am Beispiel der Reformschulen, der Leistungsproblematik, der Selbstbestimmung, der Lehrerautorität und der Lehrerhygiene. Schließlich übt er Kritik an den drei Phasen der Lehrerbildung; am Theorie-Praxis-Problem, an den Möglichkeiten der Standardisierung sowie an religiösen Perspektiven.

Perseus 2016: Greek Word Study Tool (2016). „prosopon“. In: perseus.tufts.edu. http://www. webcitation.org/6lLp6VThm, Zugriff am: 18.10.2016.

Bitter 2015: Gottfried Bitter: Person. In: Burkhard Portzelt, Alexander Schimmel (Hg.): Strukturbegriffe der Religionspädagogik. Klinkhardt, S. 43-49.

Zitate: „Die Person ist eine Einheit (Identität), sie hat Selbstbewusstsein, Vernunft und Freiheit. Diese vielgestaltige Erfahrung wird wahrgenommen (durch die Sinne) gedeutet und erkannt im Fühlen und Wollen und Denken | und endlich im Handeln der Person. In diesen Erfahrungen entdeckt sich die Person in Kontakt, in Beziehung zur umgebenden Welt, zu anderen Personen und zu sich selbst. In dieser dreifachen Beziehungsstruktur des Mit-Seins spricht sich das spezifisch Personhafte des Menschen aus. Menschen können diese (konstitutiven) Beziehungen zur Welt, zu Anderen, zu sich selbst in ihren Wahrnehmungen, Erlebnissen und Erfahrungen reflektieren und synthetisieren. [...] Die Personhaftigkeit der Menschen als Selbstbesitz des Subjekts wächst heran in der lebenslangen Teilnahme und Teilhabe an ihrer Welt ringsum, an nahen und fernen Sachen und Menschen, an ihren unauffälligen Alltag (Weltoffenheit)..“ (S. 43| 44) „Die etymologische Herkunft des Begriffs ‚Person‘ ist unsicher. Vielleicht liegt die Wurzel im etruskischen ‚persu‘ für die Maske des Theaterspielers.“ (S. 44) so lasse sich auch die Herleitung aus dem das lateinischen ‚personare‘ erklären. In der griechischen und frühchristlichen Tradition hat sich der Begriff gewandelt bzw. geschärft: „Person ist die ungeteilte Wesenheit der vernunftbegabten Natur. Thomas von Aquin nimmt diese Bestimmung auf und verbindet den Gedanken der Substanzorientierung des Personenbegriffs mit der Einzigartigkeit und der Beziehungsfähigkeit, mit Vernunft und Freiheit.“ (S. 44). „Immanuel Kant begründet die Personalität der Menschen nicht in einer theoretischen, sondern in einer prakti|schen Vernunft: in der Fähigkeit der Menschen, in ihrem alltäglichen Leben dem

‚kategorischen Imperativ' zu folgen. Die Person bringt sich so in ihrem Handeln ins Spiel. Der hier erkennbare Personbegriff – grundgelegt in der Vernunft- und Handlungsautonomie – macht Wissenschaftsgeschichte – bis in unsere Tage in seinen beiden Folgethemen ‚Freiheit' und ‚Identität' (vgl. Kant 1975, 677 [das ist: Kritik der reinen Vernunft II, Werke in zehn Bänden herausgegeben von Wilhelm Weischedel, Bd. 4] Bei der Entwicklung/Reifung der Person hat die Beziehung zum Du eine große Bedeutung. Im Anschluss an Husserl mache eine Grundeinsicht Schule: „der Mensch als Person ist nicht Produkt seiner Umwelt, sondern der Mensch wird Person im Umgang mit seiner Umwelt, ‚mit den Sachen (Phänomenen) selbst', mit der er in ständiger Beziehung (Korrelation) steht." (S. 45). Man spricht von „dialogischen Personalismus".„Der Dialogische Personalhaus Martin Bubers ist sehr breiten wirksam geworden. Personwerdung ereignet sich in der Beziehung, in der Begegnung mit dem Du; im Gespräch mit dem Du kommt die Person zu sich selbst. Nicht über das Wahrnehmen der fremden Sachen und Subjekte wächst die Person heran (wie bei Scheler), sondern im wachsamen Horchen auf die Person des Anderen. (S. 45). Verwiesen wird dann auch auf Herman Nohls Konzept des Pädagogischen Bezugs => „personal geformte Pädagogik" (S. 46).

Osterloh 2015: Lars Osterloh: Die Bildung der Person. Eine ideengeschichtliche Analyse über Umfang und Grenzen des Bildungsbegriffs. Königshausen u. Neumann, 527 S.

PÄD 4/16: Der mühsame Prozess der philosophischen Klärung, wie eine »Persönlichkeit« in ihrer »sozialen Situiertheit« jene Kompetenzen entfalten kann, die sie als eine besondere auszeichnen, wird in acht Schritten (von Hobbes über Rousseau, Herder, Kant, Schiller, v. Humboldt, Fichte, Hegel, Schleiermacher bis Nietzsche) als begrifflich konsequentes Ringen »rekonstruiert« und in seiner Bedeutung für »wissenschaftliche Bildung« bewertet. – Eine nicht gerade leichte Lektüre zu einem nach wie vor schwierigen Konzept in deutscher Tradition.

Kenklies 2014: Karsten Kenklies (Hg.): Person und Pädagogik. Systematische und historische Zugänge zu einem Problemfeld. Klinkhardt, 193 S.

Verlag: Bildung und Kultur lassen sich auf vielfältige Weise zueinander in Beziehung setzen. So läßt sich Kultur etwa als ermöglichende und gleichzeitig beschränkende Voraussetzung und Bedingung von Bildungsprozessen verstehen, während natürlich eben jene Prozesse gleichzeitig als treibende Kraft einer Gestaltung von Kultur verstehbar werden können und vielleicht auch müssen. Das auf diese Weise entstehende Gefüge gegenseitiger Bedingtheiten bildet dabei auf unterschiedlichen Ebenen einen möglichen Gegenstand historischer, systematischer oder auch vergleichender Analysen. Dieser Band wählt nun einen spezifischen Fokus, um dieses Bedingungs-gefüge in den Blick zu bekommen: Ziel der Darstellungen soll es sein zu zeigen, dass und wie sich die Zusammenhänge von Bildung und Kultur letztlich immer auf der Ebene des einzelnen Menschen, der Person verdichten. Dabei werden sich systematische und historische (Fall-)Studien ergänzen, um so die zentrale Rolle der Person (im Allgemeinen) oder auch konkreter historischer Persönlichkeiten im Spannungsgefüge von Bildung und Kultur zu verdeutlichen.

Weigand u.a. 2014: Gabriele Weigand, Armin Hackl, Victor Müller-Oppliger, Günter Schmid: Personorientierte Begabungsförderung. Eine Einführung in Theorie und Praxis. Beltz, 318 S.

PÄD 3/15: Warum und wie eine Schule über kognitive Kompetenzen hinaus die emotionale und soziale Entwicklung aller Schülerinnen und Schüler so fördern kann, dass nicht »allen das Gleiche, sondern jedem das Beste« zu Gute kommt, wird am Beispiel eines innovativen Gymnasiums ausführlich begründet und anschaulich vermittelt. – Vielfältige Anregungen für »Schulen der Vielfalt«.

Krautz/Schieren 2013: Jochen Krautz, Jost Schieren (Hg.): Persönlichkeit und Beziehung als Grundlage der Pädagogik. Beiträge zur Pädagogik der Person. Beltz Juventa, 278 S.

JöS: „Beziehung" wird als eine „Grundkategorie des pädagogischen Verhältnisses" verstanden [Aber welche Beziehung welcher Art? offen? eindeutig? antinomie-bewusst?]. In der Lehrerbildung bestehe eine „schwierige Antinomie": Das Studium ziele auf eine Bildung durch Wissenschaft und eine reflexiv kritische Haltung; zum anderen sind aber pädagogisch förderliche Haltungen zu entwickeln und das sei ein „affirmativer Vorgang, der einer wissenschaftlich-kritischen Bildung zu widersprechen scheint" (S. 15). Als Auflösung wird gefordert: „Die Entscheidung für oder gegen eine Haltung muss frei sein." (S. 15). Diskutiert wird auch eine „Antinomie von Bindung [an die Lehrperson?] und Selbstständigkeit" [des Schülers] (S. 19). Der Band enthält einen Beitrag von Jost Schieren: Was sollen Lehrer können? [können ist kursiv gesetzt] Untertitel: Kompetenzantinomien im Lehrerberuf. S. 195-209. Aufgezeigt werden Spannungen zwischen Fachkompetenz, Methodenkompetenz und Sozialkompetenz als ein schwieriges (?) Verhältnis zwischen Was? Wie? und Wer?. Als Sozialkompetenz wird verstanden, auf Schülerinnen und Schülern eingehen zu können und soziale Prozesse in der Klasse mit Geduld zu verstehen. Die weitere Diskussion orientiert sich an Rudolf Steiner. Ein Beispiel für eine Antinomie: Die Sozialkompetenz könne in „Antinomie" zu Methoden- und Fachkompetenz geraten, wenn z.B. ein Schüler keinen Zugang zum Fach

findet und dies auch mit besten Methoden nicht gelingt. Der Band enthält mehrere Plädoyers für eine bewusste Beziehungsarbeit, die ein Verstehen sozialer Prozesse mit Führen und Gestalten verbinden sollte.

Darin Volker Ladenthin: Werterziehung als Aufgabe des Unterrichts, S. 170-194; sehr grundsätzlich mit Folgerungen am Ende.

Langer 2011: Dietmar Langer: Bildung als Personwerdung. Zur Pädagogik des kritischen Personalismus. Peter Lang, 405 S.

Verlag: Der lebenslange Vorgang "sich bilden" wird als "Personwerden" gedeutet. Und wenn man sich als verantwortlicher Urheber seiner willensfreien Handlungen unter Berufung auf ethische Maßstäbe immer wieder als Person entwerfen kann und soll, so heißt dies aber nicht, dass sich die Richtschnur von einem moralischen Universalismus (materiale Wert-, formale Imperativ- oder Diskurs-Ethik) aufspannen lässt. Vielmehr sind zwei Probleme des vernünftigen Willens angesprochen, die in den Fragen nach der Motivation zur freiwilligen Vernunftanwendung und der Leistungsfähigkeit der Vernunft zum Ausdruck kommen. Die Antworten des kritischen Personalismus zur Klärung dieser Probleme werden – so die These – aufgrund eines gemäßigten Naturalismus als Willensbildung ausgelegt, um "sich bilden" als ein Handeln zu begründen, das "Bildung als Personwerdung" erklären kann. Willenserziehung hilft dabei, dass dieses Handeln und somit vernünftige Subjekte (= Personen) immer wieder Realität werden können.

Inhalt: Probleme des Personalismus mit der Freiheit und Urheberschaft sowie mit der Vernunft und Verantwortung – Kritischer Personalismus als gemäßigter Naturalismus: Zur Klarstellung der Begriffe Gehirn, Geist, Subjekt, Person und Persönlichkeit – Zur Renaissance des "Ich" in der Pädagogik, jedoch nur in der Kleinschreibweise – Wie kommt Vernunft zum Menschen – und wie bleibt sie bei ihm? – Möglichkeiten und Grenzen der Personwerdung: Bildung aus Sicht des kritischen Personalismus – Personwerdung als Willensbildung und der Bezug zur Willenserziehung – Warum Personwerdung sozial beeinflusst, aber von außen nicht bewirkt werden kann.

Maulbetsch 2010: Corinna Maulbetsch: Person und Verantwortung. Zur Grundlegung einer pädagogischen Handlungstheorie unter dem Aspekt der Erziehung zur Verantwortung im Kontext Schule. Waxmann, 238 S.

JöS: Das erscheint mir als eine sorgfältig zusammengestellte Arbeit, in der grundlegende Hinweise enthalten sind und richtige Folgerungen abgeleitet werden. Ich vermute aber, dass die Leserinnen und Leser der "PÄDAGOGIK" mit den dargelegten Prinzipien weitgehend vertraut sind. Als Dissertation ist die Arbeit durchaus überzeugend, aber sie hat eben doch sehr stark den Charakter eines Qualifikationsnachweises.

Aus grundlegenden theoretischen Analysen zu den Begriffen „Person“ und „Verantwortung“ werden konsequente schulpädagogische Folgerungen abgeleitet.

Bohnsack 2008: Fritz Bohnsack: Martin Bubers personale Pädagogik. Schriftenreihe zur Humanistischen Pädagogik und Psychologie. Klinkhardt, 93 S.

PÄD 9/08: Auf der Grundlage einer sicheren (nicht konfessionell gebundenen) Gläubigkeit entfaltet der in hohem Alter noch sehr engagierte Schulpädagoge die Grundlinien einer ‚dialogischen’, prinzipiell gleichberechtigten pädagogischen Beziehung, und er entwirft darauf aufbauend Folgerungen für eine Schule, in der die Einzigartigkeit der Person sich in intrinsisch motivierten Lernprozessen entfalten kann, von Vertrauen begleitet wird und existenzielle Sinnerfahrungen machen kann. – Ein dichtes Plädoyer für eine humanistisch fundierte Schule, das gleichwohl in konkreten Vorschlägen mündet.

Honneth/Rössler 2008: Axel Honneth, Beate Rössler: Von Person zu Person. Zur Moralität persönlicher Beziehungen. Suhrkamp, 361 S.

Verlag: In der Liebe, in der Freundschaft oder in der Familie scheinen andere moralische Regeln zu gelten als in Beziehungen zu Fremden: Offenbar haben wir andere moralische Erwartungen an Personen, die uns nahestehen als an Fremde. Wie aber müsste man eine solche Moral beschreiben? Welche anderen Rechte oder Pflichten, welche anderen moralischen Einstellungen herrschen in den persönlichen Beziehungen? Welche moralischen Pflichten haben Kinder gegenüber ihren Eltern bzw. was heißt Gerechtigkeit innerhalb der Familie? Handeln wir in Liebesbeziehungen nur aus Liebe oder auch aus Pflicht? Mit diesen Fragen ist das Feld umrissen, mit dem sich die in diesem Band versammelten Artikel beschäftigen. Zum ersten Mal liegt damit im deutschsprachigen Raum ein Band vor, der sich ausschließlich der schwierigen Frage einer moralischen Binnenperspektive persönlicher Beziehungen widmet.

Hafeneger 2004: Benno Hafeneger (Hg.): Subjektdiagnosen. Subjekt, Modernisierung und Bildung. Wochenschau Verlag, 252 S.

(2/05-JöS): Auf der Grundlage mehrerer theoretisch-analytischer Beiträge, in denen gesellschaftlich-kulturelle Wandlungen und aktuelle Konstellationen deutlich werden, die „Subjekthaftigkeit“ schwierig

sein lassen, aber auch neue Chancen zur Entfaltung von Persönlichkeit bieten, wird deutlich, dass „Bildung“ – auch und nicht zuletzt in der Schule – vor Aufgaben und Möglichkeiten steht, die nicht allein – wenn überhaupt – durch professionelles Handeln der Lehrenden geleistet werden können, sondern von den Lernenden in individueller Verantwortung und entsprechend entfalteter Kompetenz gestaltet werden müssen.

Weigand 2004: Gabriele Weigand: Schule der Person. Zur anthropologischen Grundlegung einer Theorie der Schule. Ergon 430 S.

(DDS 4/04-JöS): Ausgehend von der Grundentscheidung, dass Schule der Entfaltung der Person (und z.B. nicht dem „Kind“ und nicht gesellschaftlichen Anforderungen) zu dienen habe, werden mehrere Konzepte zur Theorie der Schule (Sophisten, Luther, Friedrich II, Dewey, Francke, Comenius, Pestalozzi, Gaudig sowie utopisch-anarchistische Ansätze) auf die Zielsetzung hin exemplarisch rekonstruiert, an diesem Maßstab gemessen und für unzureichend befunden, während eine „Schule der Person“ als anthropologisch-pädagogisch begründet und folglich frei von fremden Zwecksetzungen verstanden und in einigen prinzipiellen Merkmalen (Autonomie, Kommunikation, Verbundenheit u.Ä.) entwickelt wird.
Rez. in EWR, Nr. 21 (21.2.2005)

Weihe 2004: Richard Weihe: Die Paradoxie der Maske. Geschichte einer Form. Wilhelm Fink, 390 S.

JöS: Die „Maske" wird als (echtes) Gesicht und auch/zugleich als „Täuschung" verstanden und gedeutet. Am Beispiel von Shakespeares Hamlet wird ein Wechselspiel zwischen wahrem Schein und falschem Sein herausgearbeitet. Zitat: „Hamlet sehnt sich nach einer widerspruchsfreien Welt; doch er verstrickt sich immer mehr in Widersprüche", die will er aber nicht sehen, denn paradoxe Wahrnehmungen dürfe es nicht geben. (S. 161) Hamlet sei ein Beispiel für den „Grundkonflikt zwischen intellektuellen und emotionellen Impulsen der Person, eine konstitutive Paradoxie" (161). Nach dem Klappentext wird ein „vermeintlich wahres Gesicht hinter der angeblich täuschenden Maske" vermutet und erkennbar. Das griechische „prosopon" bedeute Maske und Gesicht zugleich, das sei also „eine scheinbar paradoxe Einheit des Verschiedenen“. Dass der Begriff „Person" aus dem griechischen „personare" entstanden sein soll, sei eine „Scheinetymologie". Verwiesen wird dazu auf Fuhrmann: Persona, ein römischer Rollenbegriff. In: Odo Marquard, Karlheinz Stierle (Hg.): Identität. München 1979, Seite 85 und Anmerkung 4. Ausführlich diskutiert Weihe u. a. in Bezug auf Dahrendorf das Konzept eines „Homo duplex", womit eine „Zweiheit im Persönlichen [gemeint ist], die als Einheit im Sozialen gelebt werden kann" (S. 354).

Fromm 1999: Martin Fromm: Beiträge zur Psychologie der persönlichen Konstrukte. Waxmann.

Ritter u.a. 1998: Historisches Wörterbuch der Philosophie. in Verbindung mit Günther Bien ... hrsg. von Joachim Ritter und Karlfried Gründer Ritter, Joachim *1903-1974*; Gründer, Karlfried *1928-2011*; Eisler, Rudolf *1873-1926*; Bien, Günther *1936-* Ausgabe: Völlig neubearb. Ausg. des "Wörterbuchs der philosophischen Begriffe" von Rudolf Eisler Sprache/n: Deutsch Veröffentlichungsangabe: Basel : Schwabe, 1998

Die Herleitung aus „personare“ im Sinne von „durchtönen“ also die akustische Wirkung des Sprechens durch die Schauspielermaske, bleibt „unsicher“; wahrscheinlich geht es eher um die Rolle, die der Schauspieler darstellt und daraus folgend die Rolle, die der Mensch in der Gesellschaft spielt; der Begriff „Persönlichkeit“ ist eine spätere Schöpfung der christlichen Tradition. Im weiteren Verlauf des langen Artikels werden Aspekte aus verschiedenen Referenzdisziplinen bearbeitet (unter anderem Jura, Sprachwissenschaft, Politik).

Spaemann 1996-1998-2006: Robert Spaemann: Personen. Versuche über den Unterschied zwischen ‘etwas’ und ‘jemand’. Stuttgart: Klett-Cotta, 275 S.

Darin: „Personen gibt es nur im Plural“ (S. 9, 87, 248), Selbsttranszendenz, innere Differenz des Menschen von sich selbst = Voraussetzung für die Verwirklichung der Person /des Selbst(?); wichtig ist es, sich von anderen anerkannt zu fühlen

Das ist eine schwierige Lektüre, sie erfordert anspruchsvolle philosophische und sprachliche (griechische) Kenntnisse.

*d`Arcais 1987-2017:* Giuseppe Flores d`Arcais: Die Erziehung der Person. Hg. von Sabine Seichter. 1987 zuerst italienisch: Le ‚ragioni‘ di una teoria personalistica della educazione. 2017: deutsch: Schöningh, 155 S.

JöS: In philosophisch anspruchsvoller Diskussion wird das Konzept der „Person“ entfaltet, deren Verständnis nicht hinter „naturhaften und gesellschaftlichen Gegebenheiten im historischen Raum“ verborgen bleiben darf, sondern in ihrer „Heterogenität“ verstanden werden muss, damit sie sich in der „Kultur des gemeinsamen Umgangs“ entfalten kann. Die „Verantwortung für den Menschen [werde] eins mit seiner Verpflichtung zur Erziehung“ (S. 154).

Bartels 1979: Klaus Bartels: Die personale Dimension im Unterricht. Ihre Vernachlässigung und kritische Wiederentdeckung in den modernen Unterrichtstheorien. In: DDS, 71, 1979, 1, 6-18

5.4 Das Subjekt

Ricken/Casale/Thompson 2019: Norbert Ricken, Rita Casale, Christiane Thompson (Hg.): Subjektivierung. Erziehungswissenschaftliche Theorieperspektiven. Juventa, 302 S.
Verlag*: Die Frage, »wie in unserer Kultur Menschen zu Subjekten gemacht werden« (Michel Foucault), gehört zum Grundbestand auch erziehungs- und bildungswissenschaftlicher Forschungen. Sie immer wieder neu zu bearbeiten, stellt eine bleibende Herausforderung dar. Mit »Subjektivierung« kann eine in vielen Disziplinen inzwischen beheimatete Theorieperspektive markiert werden, die seit einigen Jahren auch erziehungswissenschaftlich auf zunehmend breite Resonanz stößt. Ihr Fokus, die (Epi-)Genese des Subjekts als einen historisch und kulturell codierten, durch Andere konstituierten und praktisch verfassten Prozess zu denken, bietet dabei ein enormes Anregungspotential für sozial- und kultur-, wie aber auch erziehungswissenschaftliche Forschungen.*

Janssen 2018: Angela Janssen: Verletzbare Subjekte. Grundlagentheoretische Überlegungen zur conditio humana. Barbara Budrich, 256 S.
Verlag: Um Verletzbarkeit als Moment der conditio humana systematisch zu erschließen, befasst sich die Autorin mit unterschiedlichen Bedeutungsdimensionen von Verletzbarkeit: mit sprachlicher und mit körperlich-leiblicher Verletzbarkeit sowie mit Verletzbarkeit vor dem Hintergrund unterschiedlicher sozialer Differenzkategorien. Verletzbarkeit erweist sich dabei nicht allein als Bedingung der Möglichkeit von Gewalt, sondern eröffnet allererst Möglichkeitshorizonte, in denen wir handelnd agieren können. Im Sinne einer dekonstruktiven Perspektive wird somit auch der Begriff der Verletzbarkeit verschoben und es wird die Relevanz der Auseinandersetzung mit Verletzbarkeit für den pädagogischen Diskurs herausgestellt. Aus dem Inhalt: Zentrale Begriffe der Arbeit und systematische Situierung von Verletzlichkeit im pädagogischen Diskurs Sprache und Verletzbarkeit Zur körperlich-leiblichen Dimension von Verletzbarkeit Mehrdimensionale Verletzlichkeiten – Zur Bedeutung sozialer Differenzkategorien für die unterschiedliche Verteilung von Verletzlichkeit Zur Bedeutung der Auseinandersetzung mit Verletzlichkeit für die Pädagogik

Alkemeyer/Bröckling/Peter 2017: Thomas Alkemeyer, Ulrich Bröckling, Tobias Peter (Hg.): Jenseits der Person. Zur Subjektivierung von Kollektiven. transcript, 336 S.
Es geht um die Frage, ob und wie auch Gruppen, Gemeinschaften oder Organisationen als kollektive Subjekte verstanden werden können, wie sie sich gegebenenfalls entwickeln und im sozialen Kontext darstellen.
Verlag: Der Band versammelt erstmals interdisziplinäre Untersuchungen zur Entstehung kollektiver Subjekte. Die unterschiedlichen theoretischen und methodischen Zugänge ermöglichen neue Perspektiven auf Praktiken der Subjektivierung und halten Erkenntnisgewinne für die Organisations-, Netzwerk- und Bewegungsforschung bereit.

Bauer 2017: Christoph Bauer: „Subjektorientierung"? Kritik des Subjektbegriffs in der Didaktik der schulischen politischen Bildung. Klinkhardt, 235 S.
JöS: Das Thema „Subjektorientierng" hatte mich gereizt, aber es geht dann doch theoretisch sehr anspruchsvoll und intensiver, als ich erwartet hatte, um den Sozialkundeunterricht und politische Bildung in einem fachlich eher engen Sinne.

Kade 2017: Jochen Kade: Subjektivierungsformen und Subjektivierungspraktiken. Zur Ordnung des Pädagogischen diesseits und jenseits der Schule. Enzyklopädie Erziehungswissenschaft online (EEO), Schulpädagogik, Beltz Juventa, 20 S.
Zusammenfassung: Mit seiner Universalisierung wird das Pädagogische als Inbegriff von Erziehung und Bildung tendenziell veralltäglicht und trivialisiert. Es büßt zumindest seine Selbstverständlichkeit ein, wird praktisch ungewiss und theoretisch fragwürdig. Dies ist folgenreich für jede Theorie der Schule und des Unterrichts als ihres Kerns. Der Beitrag geht daher von einem weiter gefassten Begriff eines sich entwickelnden Erziehungssystems aus, dessen Elementarbegriff nicht mehr (schulische) Unterrichtsinteraktion ist, sondern eine komplexe Konstellation von (Kommunikations)Formen der Strukturierung der Bildung des Subjekts. Versucht wird, in diesem Theorierahmen einer pädagogisch akzentuierten Theorie der Schule neue Perspektiven abzugewinnen. Dabei wird zum einen an den gegenwärtigen kommunikationstheoretischen Diskurs in der Erziehungswissenschaft angeknüpft. Zum anderen wird an subjekttheoretischen Analysen von Michel Foucault angeschlossen. Dies ermöglicht es, Formen der (pädagogischen) Strukturierung des Subjekts als Subjektivierungsformen zu begreifen, die mit einem Ensemble von Subjektivierungspraktiken als erziehungswissenschaftliche Spezifizierungen von Wissens und Freiheitspraktiken verknüpft sind.

Ricken 2015: Norbert Ricken: Bildung als Subjektivierung. Anmerkung zur Macht der Bildung. In: E. Christof, E. Ribolits (Hg.): Bildung und Macht. Eine kritische Bestandsaufnahme. Wien: Löcker, S. 193-215.

Schüler 2015: Svaneke Schüler: Subjekt und Welt. Zur Konzeption des Bewusstseins in Jean-Paul Sartres 'L'Être et le Néant'. V&R unipress, 204 S.

Wiedner 2015: Manfred Wiedner: Selbstbestimmtes Subjekt? Über Fördermöglichkeiten und Gefährdungen menschlicher Selbstbestimmung nach Immanuel Kant. Logos Berlin, 140 S.

Verlag: Wie selbstbestimmt ist das Subjekt bei Immanuel Kant, und welche pädagogischen Möglichkeiten sieht Kant, die Autonomie des Subjekts zu fördern? Diese Fragen sind für die vorliegende Untersuchung grundlegend. Es wird gezeigt: Kants Erziehungstheorie bietet zwar zahlreiche Hinweise darauf, wie eine vernunftbasierte Selbstbestimmung des Individuums pädagogisch gefördert werden kann, Kant geht aber keineswegs von einem umfassend souveränen Subjekt aus. Der Mensch, der sich zur Selbstbestimmung nach dem Gesetz der Vernunft entschlossen hat, betätigt sich - Kant paraphrasierend - in einem Feld, das er grundsätzlich nicht beherrschen kann. Weil er die Aufgabe der vernunftbasierten Selbstbestimmung niemals souverän erledigen, sondern sich lediglich darin versuchen kann, muss man den Menschen bei seiner Betätigung im Feld des Moralischen mit Kant als prinzipiellen Dilettanten begreifen. Die Folgen dieser Einsicht für eine zeitgenössische Pädagogik werden ebenfalls zumindest im Ansatz entwickelt.

Rucker 2014: Thomas Rucker: Erkenntnisfortschritt durch Problematisierung, oder: Über das Verhältnis von ‚Bildung' und ‚Subjektivation'. In: Zeitschrift für Pädagogik, 60, 2014, 6, 908-924.

Gelhard u.a. 2013: Andreas Gelhard, Thomas Alkemeyer u.a. (Hg.): Techniken der Subjektivierung. Fink, 319 S.

Verlag: Das Subjekt gilt schon lange nicht mehr als Inbegriff der Innerlichkeit. Bereits Hegel griff gegen Kant auf die antike Überlieferung zurück, um zu zeigen, dass Subjektivität nicht einfach 'da', sondern Produkt eines komplexen Bildungsprozesses ist. Autoren wie Althusser, Foucault, Butler und Bourdieu haben diese Einsicht dann unter den Bedingungen des 20. Jahrhunderts wieder aufgenommen und weiter gedacht. Erst die empirischen Erkenntnisse der Ethnologie, Kulturwissenschaft, Ökonomie, Psychologie und Soziologie öffnen den Blick für die gesamte Bandbreite von Techniken der Subjektivierung: für Verfahren der Disziplinierung und Kontrolle, der Intelligenz- und Kompetenzprüfung, des Trainings und der Selbststeuerung.

Böhmer 2012: Anselm Böhmer: Ästhetik der Bildung – Zur Kritik von Subjektivität im Bildungsbegriff. In: ZfPäd, 58, 2012, 3, S. 389 ff.

Zusammenfassung: Der Bildungsbegriff erweist sich nicht selten als problematisch, insofern er die Perspektive von Wachstum und Perfektionierung vermittelt und so hegemoniale Ordnungen von Gesellschaften auf die Individuen zurückspiegelt. Der vorliegende Aufsatz untersucht einige dieser Strukturen, um im Rückgriff auf die Ansätze des späten Foucault und der Adorno-Vorlesung Judith Butlers eine Kritik dieser Zugänge vorzunehmen. Ertrag der Untersuchungen ist der Aufweis einer Reichweite der Veränderung individueller und sozialer Formationen sowie der Einhegungen solcher Bemühungen in die Maßgaben von Macht und Selbstbild. Der solcherart revidierte Bildungsbegriff bietet kritische Perspektiven und wird seinerseits problematisch. Aus dieser Perspektive vermag er die Möglichkeiten auszuweisen, welche eine "Ästhetik der Bildung" für die Existenz von Menschen und deren soziale Gefüge einnehmen kann. –JöS: Das ist mir zu abstrakt!

Büchner 2012: Peter Büchner: Bildung als zentrale Kategorie der Subjektwerdung und Vergesellschaftung. In: Enzyklopädie Erziehungswissenschaft Online. Juventa.

Hervorgehoben wird die Wechselwirkung zwischen dem individuellen Bemühen um Bildung und dem gesellschaftlichen Erfordernis, dass vielfältige Kompetenzen zur Verfügung stehen. Die graduellen Unterschiede werden im Bildungsprozess herausgebildet und mit differenten Berechtigungen und Privilegien verbunden.

Zusammenfassung: Ausgehend vom Charme der "höheren" (akademischen) Bildung mit ihrer privilegierenden Wirkkraft wird der Erzeugungsmodus von hierarchisch gestufter Bildung in enger Verbindung mit sozialen Kräfteverhältnissen und damit verbundenen Machtkonstellationen dargestellt. Der Mythos vom autonom lernenden Subjekt wird mit Rückgriff auf die historisch reflektierte Entstehung des modernen Bildungsverständnisses beschrieben und kritisch beleuchtet. Mit einem Plädoyer für eine Neuformatierung des modernen Bildungsverständnisses wird vor allem die Notwendigkeit einer stärkeren Beachtung der "Alltagsbildung" (Rauschenbach) begründet, wobei es besonders auf das Feld der informellen Bildung und den Erwerbsmodus von allgemeinen Lebensführungs- und Lebensbewältigungskompetenzen als wesentlicher Quelle der sozialen Spaltung bzw. der Reproduktion von sozialer Ungleichheit ankommt. Am Beispiel des Bildungsverhaltens und der Bildungsstrategien vor allem von Akademikereltern wird der Kampf um mehr Teilhabechancen am Luxusartikel "Bildung" als Verteidigung von Privilegien in Form

einer Indienstnahme von Bildung für die eigenen Partialinteressen dargestellt, und es werden Zweifel an der durchgehenden Ernsthaftigkeit des wiederholt proklamierten Strebens nach mehr Bildungsgerechtigkeit angemeldet.

Ricken/Balzer 2012: Norbert Ricken, Nicole Balzer (Hg.): Judith Butler: Pädagogische Lektüren. VS, 400 S., 46, 99

JöS: Das sind Aufsätze über bzw. im Anschluss an Judith Butler, keine Originalbeiträge;

Darin: Sabine Reh, Kerstin Rabenstein: Normen der Anerkennbarkeit in pädagogischen Ordnungen. Empirische Explikationen zur Norm der Selbstständigkeit, (Seite 225-246); Butler verstehe Anerkennung als „Medium, in dem sich Subjektivation vollzieht" (S. 226); am Beispiel der Interaktion im geöffneten Unterricht wird die These entwickelt, dass Kinder, die in dieser Arbeitsform unselbstständig sind und bleiben, von Exklusionsdrohung in der Gruppe betroffen sind.

Reckwitz 2008-2010-2012: Andreas Reckwitz; Subjekt. *1970-* transcript, 160 S., 2010=2. Aufl. 2012=3. Aufl.

JöS: Es geht darum, „zu einem vollwertigen, kompetenten, vorbildlichen Wesen zu werden" (S. 9); er redet von >Subjektivierung< und >Subjektivation< Frage: wird das Subjekt gemacht?; es geht um körperliche Routinen, um Abgrenzung nach außen, Kompetenzen psychisch-affektive Orientierungen; Foucault habe den „Tod des Subjekts diagnostiziert, so auch Roland Barthes in den 1960er Jahren; von etwa 1600 bis 1800 sei das Subjekt als autonom verstanden worden, das sich in sich selbst gefunden habe (S. 12); das Subjekt sei eine sich selber transparente, selbstbestimmte Existenz des Erkennens und des Handelns; dann sei eine „Dezentrierung" eingetreten bzw. entwickelt worden = post-kantianisch; das Subjekt sei keine "Transzendentalie" und nicht a priori vorhanden; er versteht das Subjekt als einen Teil des Individuums (fragt aber auch, was dann der Rest ist); er verweist auf seine Publikation von 2006= Das hybride Subjekt. Eine Theorie der Subjektkulturen von der bürgerlichen Moderne zur Postmoderne. Velbrück; die Publikation von 2008 S. eine Ergänzung dazu in einem „komplementären Verhältnis" (S. 22); er diskutiert auch nach Mead das Verständnis von „Self" bzw. „Me" und „I"; zu denken wäre dabei auch an die freudsche Unterscheidung von ich und Über-Ich bzw. an das Verhältnis von Personal und sozial bei Identität.

Reckwitz 2006-2012: Andreas Reckwitz: Das hybride Subjekt. Eine Theorie der Subjektkulturen von der bürgerlichen Moderne zur Postmoderne. Velbrück, 640 S., 49,90; 2012=2. Aufl., 704 S. *Verlag: Welche Form nimmt in der Moderne das Subjekt an? Gängige große Erzählungen der Moderne behaupten hier entweder einen Prozess der ›Individualisierung‹, der Freisetzung von Individuen aus sozialen Bindungen, oder einen Prozess der ›Disziplinierung‹, der immer stärkeren Unterordnung des Einzelnen unter rationalisierende Normen. Demgegenüber wird in diesem Buch in der Form einer historischen Kulturanalyse der Moderne eine andere Perspektive eingenommen: Die Kultur der westlichen Moderne vom 18. Jahrhundert bis zum Beginn des 21. Jahrhunderts stellt sich als ein Konfliktfeld dar, auf dem sehr unterschiedliche Formen dessen, was ein modernes, anerkanntes und erstrebenwertes Subjekt ausmachen soll, miteinander konkurrieren. Es gibt nicht ›die‹ moderne Persönlichkeitsstruktur als eine homogene, widerspruchsfreie Einheit. Die Kulturen des Subjekts stellen sich vielmehr als Überlagerungen differenter kultureller Muster unterschiedlicher Herkunft dar: das moderne Subjekt ist ein durch und durch ›hybrides‹ Arrangement der Subjektivation, das systematisch von Brüchen durchzogen ist.*

Geulen 2005: Dieter Geulen: Subjektorientierte Sozialisationstheorie. Sozialisation als Epigenese des Subjekts in Interaktion mit der gesellschaftlichen Umwelt. Juventa, 280 S.

Inhalt: Ein Überblick zum historischen und aktuellen Diskurs über Sozialisationstheorien. Es soll versucht werden, ‚Kontingenz' aufzuklären mit der Perspektive, Handeln voraussagen und erklären zu können. Dargelegt wird zunächst die historische Entwicklung sozialisationstheoretischen Denkens. Ausführlich wird das Verhältnis von Sozialisation und Subjekt thematisiert und mit vielen Bezügen zur vorliegenden Literatur diskutiert. Entfaltet wird der „Umriss einer Theorie sozialisatorischen Lernens". Darin wird Sozialisation verstanden „als Konstruktion der subjektiven Repräsentanz der gesellschaftlichen Wirklichkeit" (S. 218) und „das lernende Subjekt als akkomodatorisches System" beschrieben. In der Zusammenfassung wird unter anderem festgehalten: „Danach scheint die Annahme, dass der Verlauf der Persönlichkeitsentwicklung mehr oder weniger bei allen Individuen dem gleichen Muster folge und auf das gleiche Ziel hinauslaufe, nicht mehr haltbar zu sein." (S. 270). Diese Annahme führe zu „einer Vernachlässigung oder Beschränkung der Sicht äußerer Entwicklungsbedingungen", Persönlichkeitsentwicklung müsse „als Ergebnis einer Interaktion von internen und externen Bedingungen" aufgefasst werden.

Häder/Tenorth 2004: Sonja Häder, Heinz-Elmar Tenorth (Hg.): Der Bildungsgang des Subjekts. Bildungstheoretische Analysen. ZfPäd, 48. Beiheft.

Darin: Cornelie Dietrich: Robert Schumann; Dorle Klika: Nohl; Ulrich Wiegmann: Karl-Heinz Hünther und Gerhart Neuner

Bilstein 2001: Johannes Bilstein: Erziehung, Bildung, Spiel. In: Eckart Liebau (Hg.): Die Bildung des Subjekts. Beiträge zur Pädagogik der Teilhabe. Juventa, 15-71.

Butler 2001-2015: Judith Butler: Psyche der Macht. Das Subjekt der Unterwerfung. *2015:* 8. Auflage. Suhrkamp, 208 S.

Inhalt: Ausgangspunkt des Konzepts der „Subjektivation" ist eine paradoxe Bedeutung der Beziehung des Subjekts zu seiner Umwelt: „'Subjektivation' bezeichnet den Prozess des Unterworfenwerdens durch Macht und zugleich den Prozess der Subjektwerdung." (S. 8) Das Subjekt unterwirft sich einerseits der vorfindlichen Macht, aber diese Unterwerfung ermöglicht ihm andererseits eine eigene Handlungsfähigkeit, die sich potentiell auch gegen diese Macht richtet.

Verlag:Das Entstehen von Bewußtsein und Subjektivität ist nicht unabhängig zu denken von gesellschaftlichen Machtstrukturen. Denn, so Judith Butler, Subjekt zu werden (subjection) heißt auch, sich diesen zu unterwerfen. Identität, auch die geschlechtliche, beruht mithin auf der Verortung im Kraftfeld gesellschaftlicher Implikationen. Butler spürt diesem paradoxalen Zusammenhang zwischen dem Gesellschaftlichen und dem Psychischen nach, indem sie die Bewußtseinstheorien von Hegel, Nietzsche, Freud, Althusser und vor allem Foucault in einen – von ihren Verfechtern bislang vermiedenen – Dialog versetzt: Psyche der Macht kombiniert auf neuartige Weise Gesellschaftstheorie, Philosophie und Psychoanalyse und fundiert so die Theorie der Macht und des Subjekts, die implizit auch den Büchern Das Unbehagen der Geschlechter (es 1722) und Körper von Gewicht (es 1737) zugrunde liegt.

Liebau 2001: Eckart Liebau (Hg.): Die Bildung des Subjekts. Beiträge zur Pädagogik der Teilhabe. Juventa.

Hopfner 1999: Johanna Hopfner: Das Subjekt im neuzeitlichen Erziehungsdenken. Ansätze zur Überwindung grundlegender Dichotomien bei Herbart und Schleiermacher. Juventa.

Inhalt: Als grundlegende Dichotomien des neuzeitlichen Subjektbegriffs werden jene zwischen Ich und Welt, Vernunft und Sinnlichkeit, Leib und Seele, Gefühl und Verstand, Freiheit und Notwendigkeit, Pflicht und Neigung aufgeführt. Zur Überwindung dieser Dichotomie wird das „Problem der Gesellschaftlichkeit" des Menschen angesprochen: Die Gesellschaft werde als „Schranke individueller Entfaltungsmöglichkeit" (S. 183) gedeutet, aber nach Herbart müsse „Gesellschaft als freies Zweckbündnis" bzw. nach Schleiermacher Individuum und Gesellschaft „in ihrer wechselseitigen Verwiesenheit" verstanden werden. Es sei wichtig, die problematischen Folgen des dichotomischen Subjektverständnisses zu überwinden. Dazu können die Konzepte „Regierung – Unterricht – Zucht" (im Sinne von Herbart) bzw. „Behüten – Gegenwirken – Unterstützen" (nach Schleiermacher) hilfreich sein. Letztlich könne bzw. müsse die pädagogische Paradoxie verstanden werden, dass das Subjekt immer zugleich Ziel wie auch Ausgangsbedingungen der Entfaltung ist. Es sei deshalb nicht sinnvoll, den Subjektbegriff aufzugeben, er bleibe sinnvoll, wenn man der „Fragilität von Subjektivität" Rechnung trägt. Das Wissen um diese Doppeldeutigkeit könne mit Herbart und Schleiermacher differenziert entwickelt werden.

Köpke 1999: Andreas Köpke: Selbstbestimmung und Subjektorientierung in Sprachbüchern für den Deutschunterricht. Eine Holzkamp-orientierte Analyse didaktisch-methodischer Hinweise bezüglich der ihnen zugrundeliegenden lerntheoretischen Prämissen. Peter Lang.

Hopfner 1997: Johanna Hopfner: Vom Wagnis, sich selbst zu entwerfen. Gedanken zum Subjekt von Herbart und Schleiermacher. In: Neue Sammlung, 37, 1997, 439-457.

Heid 1994: Helmut Heid: Das Subjekt als Objekt erziehungswissenschaftlicher Forschung? Zur Stichhaltigkeit „geisteswissenschaftlicher" Einwände gegen das analytisch-empirische Forschungsparadigma. In: Guido Pollak, Helmut Heid (Hg.): Von der Erziehungswissenschaft zur Pädagogik? DSV, 133-149.

Gößling 1993: Hans Jürgen Gößling: Subjektwerden. Historisch-systematische Studien zu einer pädagogischen Paradoxie. DSV, 251 S.

Mutzeck 1992: Wolfgang Mutzeck: Verwirklichung von Handlungsabsichten im Berufsalltag. Rekonstruktion Subjektiver Theorien. In: ZfPP, 6, 1992, 1, 1-15.

Paffrath 1992: F. Hartmut Paffrath: Die Wendung aufs Subjekt. Pädagogische Perspektiven im Werk Theodor F. Adornos. DSV.

Tillmann 1989-2010: Klaus-Jürgen Tillmann: Sozialisationstheorien. Eine Einführung in den Zusammenhang von Gesellschaft, Institution und Subjektwerdung. Rowohlt, 2010=jüngste Aufl., 281 S.

Nach grundsätzlichen Begriffsklärungen werden am Beispiel der Geschlechtssozialisation psychologische Basistheorien, am Beispiel der Schule soziologische Basistheorien und am Beispiel des Jugendalters theorieverbindende Ansätze erörtert.

Geulen 1977-1989: Dieter Geulen: Das vergesellschaftete Subjekt. Zur Grundlegung der Sozialisationstheorie. Suhrkamp, 1989: 2. Auflage.

Kiel 1962: Gerhard Kiel: Zum Verhältnis von Subjekt und Objekt in der Pädagogik Herman Nohls und Eduard Sprangers. In: DDS, 54, 1962, 7/8, 321-333.

5.5 Die Persönlichkeit

Vollmer 2019: Klaus Vollmer: Perspektivenwechsel als Methode. Strategien, Tools und Übungen zur Persönlichkeitsentwicklung. Mit Beispielen aus Film, Regie und Kamera. Mit E-Book inside. Beltz, Hardcover, 260 S.

Verlag: Und täglich grüßt das Murmeltier! Wir alle kennen das Gefühl immer wiederkehrender Probleme. Raus aus diesem Teufelskreis und hinein in die Vielfalt neuer Lösungsmöglichkeiten – das ist das Anliegen dieses Buches: Persönlichkeitsentwicklung durch den spielerischen Umgang mit Perspektiven Klaus Vollmer stellt praxisorientiert verschiedene Möglichkeiten des Perspektivenwechsels vor und greift dazu auf Modelle, Theorien und Methoden der Psychologie zurück. Er veranschaulicht seine Ideen unterhaltsam durch filmische Beispiele sowie Techniken der Regie und Kamera. So vermittelt er fundiert und anschaulich zugleich, wie es gelingen kann, aus gewohnten Denkmustern und altbekannten Konfliktschleifen auszubrechen. Wissenschaftliche Hintergründe und konkrete Handlungsanleitungen machen das Buch zu einer guten Grundlage, den Perspektivwechsel anzuwenden.

Fritz-Schubert/Rohde 2018: Ernst Fritz-Schubert, Tobias Rohde: Charakterstärken erkennen. Das Kartenset zur Persönlichkeitsentwicklung. Beltz, Karten.

Verlag: Charakter stärken. Und welcher Charaktertyp sind Sie? – Mit diesem Kartenset fällt es leicht, Charakterstärken allein oder im Dialog zu ermitteln und im Anschluss zu trainieren: Die farbigen Stärkenkarten einfach der Anleitung entsprechend sortieren, auslegen und die individuell bedeutsamsten Stärken auswählen. So entsteht ein Stärken-Bild, das als Kompass für Entwicklungswege, Entscheidungen und resiliente Handlungen dienen kann. Zugrunde liegt dem Kartenkonzept der stärkenorientierte Ansatz der Positiven Psychologie, die darauf fokussiert, Faktoren und Prozesse zu verstehen und zu fördern, die es Individuen erlauben, ein »gutes Leben« zu führen.

Langer 2018: Dietmar Langer: Persönlichkeit braucht Bildung. Zur Urrelation zwischen Mensch und Welt sowie ihrer Bedeutung für die Personwerdung. Schriften zur Pädagogischen Theorie, Band 14. Dr. Kovač, 202 S.

Verlag: Die Hauptthese lautet: Persönlichkeit braucht Bildung – nicht umgekehrt, wovon z.B. der renommierte Hirnforscher Gerhard Roth ausgeht. Die Möglichkeit und Notwendigkeit von Bildung beruht auf der Urrelation zwischen Mensch und Welt. Sie kann in vielfältiger Weise ausgelegt werden, was darauf hindeutet, dass Bildung ein äußerst komplexes Vermögen einer Person darstellt. Im Buch werden sieben Auslegungen dieser Urrelation erörtert, und zwar jene von Roth, Habermas, Albert, Rorty, Stemmer, Davidson und Larmore. Es geht darum, Bildung vom Gehirn zurück in den Geist zu holen, diesen zurück in den Körper zu verlagern und diesen zurück in die Welt. Welt wird verstanden als alles, was der Fall ist, wobei diese Urrelation auf drei Dimensionen der Welt beruht. ....Und daraus folgt: Persönlichkeit braucht Bildung, denn Bildung als Sich-Richten nach guten Gründen ist Personwerdung.

Meyer/Meyer 2018: Ruth Meyer, Daniela Meyer Lebenskompetenzen erweitern – ein didaktisches Modell. hep, 136 S.

PÄD 10/18: (Zusammen mit Müller 2018): Weil bzw. wenn in der Schule etwas gelernt werden soll, das über Wissen hinaus für »das Leben« hilfreich sein wird, sollten »Soft Skills« wie emotionale, kommunikative, kooperative Persönlichkeitsmerkmale zielbewusst in anerkennenden, involvierenden, beziehungsorientierten Unterrichtssettings erarbeitet werden. Und damit dies nicht in unverbindlichen Erwartungen verkommt, sollte in den Schulen neben der »Bildung« die »Erziehung« (wieder) als originäre, nicht trennbare Aufgabe (an)erkannt werden. – Zwei kräftige Impulse für ein weites Verständnis von Schule und Unterricht.

Neubauer 2018: Aljoscha Neubauer: Mach, was *du* kannst. Warum wir unseren Begabungen folgen sollten – und nicht nur unseren Interessen. Mit Selbsttests. DVA, 272 S.

PÄD 7-8/18: Wenn es für ein persönlich und beruflich erfüllendes Leben wichtig ist, den »Eignungen« und nicht nur den »Neigungen« zu folgen, dann sollte es schon in der Schule wichtig(er) sein, Kompetenzen in einem eigenen Profil erkennen und entfalten zu können und nicht (nur) am Bewältigen allgemeiner Anforderungen gemessen zu werden. – Eine psychologisch fundierte Einführung, die (schul-)pädagogische Folgerungen nahelegt.

Hübner/Weiss 2017: Edwin Hübner, Leonhard Weiss (Hg.): Personalität in Schule und Lehrerbildung. Perspektiven in Zeiten der Ökonomisierung und Digitalisierung. Barbara Budrich, 404 S.

PÄD 1/18: Gegen eine drohende »Entwurzelung durch Ökonomismus« wird das Konzept einer »Person« diskutiert, die sich in ihren Beziehungen zur Welt, zu anderen und zu sich selbst reflektierend entfaltet und sich in dialogischer »Sozialität« und sachbezogener »Rationalität« in pädagogische Interaktionen

einbringen will und kann. – Ein an der Waldorf-Pädagogik orientierter Diskurs, der an Ziele einer anspruchsvollen Bildung erinnert.

Loebel/Martzog 2017: Peter Loebell, Philipp Martzog (Hg.): Wege zur Lehrerpersönlichkeit. Kompetenzerwerb, Persönlichkeitsentwicklung und aktuelle Herausforderungen in der Lehrerbildung. Barbara Budrich, 206 S.

Verlag:Dass die Persönlichkeiten von Lehrerinnen und Lehrern für Bildungsprozesse von entscheidender Bedeutung sind, scheint unstrittig. Der Weg zum Ausbilden der entsprechenden Kompetenzen ist es nicht. Den Konzepten des staatlichen Lehramtsstudiums wird in diesem Band die grundständige Ausbildung von WaldorflehrerInnen mit ihrem ganzheitlichen Ansatz gegenübergestellt. Zudem werden Fragen von Gerechtigkeit, Heterogenität, Inklusion und nicht zuletzt der Umgang mit Medien diskutiert.

Arnold 2016: Rolf Arnold: Wie man wird, wer man sein kann. 29 Regeln zur Persönlichkeitsbildung. Carl-Auer, 238 S.

Verlag: Jeder Mensch ist in seiner Erkenntnis, seinen Urteilen und seinen Handlungen von dem bestimmt, was in seinem Verhaltensrepertoire und Denken angelegt ist. Wie sieht unter solchen „Voraus-Setzungen" der Spielraum für einen Entwicklungsprozess aus? Wie viel Überzeugungskraft besitzt die Reflexion gegenüber Gewohnheiten, Gefühlen, der soziokulturellen Prägung? Rolf Arnolds 29 Regeln zur Persönlichkeitsbildung helfen, die eigene Persönlichkeit zu überprüfen und voranzubringen. Die Regeln sind dabei eher als Denkimpulse zu verstehen denn als rigide Anweisungen.

Dülfer 2010 u. 2011: Katja Dülfer: Persönlichkeitsstärkung in der Grundschule. Erfahrungen mit der Persönlichkeitsstärkung in der Grundschule. In: SchVw HE/RP, Heft 10/2010 und Heft 1/2011.

Jörissen/Zirfas 2010: Benjamin Jörissen, Jörg Zirfas (Hg.): Schlüsselwerke der Identitätsforschung. VS.

Darin Hermann Veith: Das Konzept der balancierenden Identität von Lothar Krappmann, S. 179-202

Keller 2010: Gustav Keller: Der Schüler Adolf Hitler. Die Geschichte eines lebenslangen Amoklaufs. Berlin: LIT Verlag Dr. W. Hopf, 128 S.

PÄD 10/11: Trotz der schwachen Quellenlage (der »Führer« ließ seine Schulakten vernichten) entsteht das Bild eines Menschen, der die als Kind und als »Student« erlittenen Beschämungen in ein irreales Selbst- und Weltbild wandelte, das seine Entwicklung zum brutalen Diktator ausgelöst haben könnte. – Eine individualpsychologische Deutung des Beitrags der Schule zur Tragödie des 20. Jahrhunderts.

Gauger 2006: Jörg-Dieter Gauger (Hg.): Bildung der Persönlichkeit. Herausgegeben im Auftrag der Konrad-Adenauer-Stiftung e.V. Freiburg: Herder, 468 S.

(DDS 3/07-JöS): Wer darüber informiert werden möchte, wie „konservativ" und zugleich „fortschrittlich" denkende bildungspolitische Akteure die Entwicklung etwa der letzten 40 Jahre sehen (Spaßgesellschaft, Verlust des Kanons, „irrige" Deutungen des Bildungs-begriffs etc.), was deshalb heute und in Zukunft für erforderlich gehalten wird (Mentalitätswechsel, Akzeptanz des Leistungsbegriffs, Verbindlichkeit von Wissen) und was das für die Schulformen (freilich ohne die Gesamtschule) und ausgewählte Fächer bedeutet, wird unter dem allgemein klingenden Titel in bemerkenswerter Offenheit bedient.

Neumann 2006: Karl Neumann: Kompetenzentwicklung als Leitbegriff pädagogischer Lernkultur – Vergessene Zusammenhänge zur Konzeptmodellierung in Heinrich Roths anthropologischen und bildungspolitischen Schriften: Eine Skizze, In: Dietrich Hoffmann, Detlef Gaus, Reinhard Uhle (Hg.): Die Reformkonzepte Heinrich Roths – verdrängt oder vergessen? Zur Rekonstruktion von Realistischer Erziehungswissenschaft und Entwicklungspädagogik. Verlag Dr. Kovač, 125-130.

Krappmann 1971-2016: Soziologische Dimensionen der Identität. Strukturelle Bedingungen für die Teilnahme an Interaktionsprozessen. 2016=12. Aufl., Klett-Cotta, 231 S.

Parsons 1968: Talcott Parsons: Sozialstruktur und Persönlichkeit. Frankfurt: EVA

Litt 1917-1926: Theodor Litt: Individuum und Gemeinschaft. Grundlegung der Kulturphilosophie. 3., abermals durchgearbeitete und erweiterte Auflage, 1924=2., völlig neu bearbeitet Aufl., Leipzig, Berlin: Teubner, XII+415 S.,

These: Das Individualprinzip und das Sozialprinzip sollen keine abgesonderten Parteien sein, sondern die „eine als Mittel zum Zweck der anderen" (S. 102)

Bei Geissler 2011 wird diese Schrift differenziert gewürdigt.

Inhalt: Methodische Einleitung- Ich und Welt- Das Ich und das Subjekt des Erkennens- Das Ich und sein Leib- Ich und Raumwelt- Die Lebensfunktion des objektivierenden Denkens- Icherlebnis und Zeit- Die Reziprozität der Perspektiven- Die Individualität des Lebensmoments- Zeit und Raum im objektivierenden Denken- Die Ausdrucksbewegung- Das Erlebnis des Du- Duerlebnis und Welterlebnis- Die Reziprozität der Perspektiven- Ich und Weltanschauung- II Ich und Du- Die Reziprozität der Ausdrucksbewegungen- Die "Selbigkeit" der Ausdrucksbewegung- Die symbolische Bewegung- Gestalt und Sinn- Das Zeitlose- Die Sprache- Die Verständigung- Erlebnis und Ausdruck- Ausdruck und Wesensbildung- Anwendungen-

Ausdruck und Verstehen- Verstehen und Wesensbildung- Liebe und Haß- Das System der Ausdrucksformen- Gesellschaftliche "Angleichung"- Anlage und Welt- Soziale und persönliche Intention- Wertdifferenzen und Wirklichkeitsstruktur Die individualistische Gesellschaftsauffassung- Moderne Erneuerungen- Das Selbstbewußtsein III Der geschlossene Kreis- Das neue Problem- Der geschlossene Kreis- Das Gesamterlebnis- Die soziale Verschränkung- Die Ausdehnung des Erlebniszusammenhangs- Der "Geist" des geschlossenen Kreises- Das Weltbild des geschlossenen Kreises- Die soziale Vermittlung- Die sukzessive und simultane Ausdehnung Der überpersönliche Lebenszusammenhang- Die "organische" Gesellschaftsauffassung- Moderne Erneuerungen- Persönliche und überpersönliche Lebenseinheit Mikroskopische und makroskopische Betrachtung- Wertdifferenzen und Wirklichkeit- Monadische Schau und monadisches Schaffen- IV Die Sinnzusammenhänge- Erlebniszusammenhang und Sinnordnung- Die Einigung im Sinn- Die Werkgemeinschaft der Kultur- Die Sozialität des Sinnerlebens- Organologie und Sinngefüge- Soziale Produktivität- Mikroskopische und makroskopische Betrachtung- Überordnung der Sinnsphäre- Mathematische und musikalische Sinnproduktion- Der mathematische Denkprozeß- Der musikalische Schaffensprozeß- Zusammenschau- Personale und soziale Produktivität- Einheit des Wesens und Vielheit der Sinngebiete- Überordnung eines Sinngebiets- Die zwei S. der Betrachtung- V Das System geschlossener Kreise- Die Verflechtung der Lebenskreise- Die Sonderrichtungen sozialen Verhaltens- Die Schichtungen sozialen Erlebens- Der Widerstreit der Teilgruppen- Der Zusammenhang der "Kulturorganismen"- Die letzte soziale Einheit- Die personale Einheit- Monadische Bildgestaltung- Die Kreisbewegung des Gedankens- Rückschau.

5.6 „Tüchtigkeit“ in sozialer Verpflichtung

Weigand u.a. 2020: Gabriele Weigand, Christian Fischer, Friedhelm Käpnick, Christoph Perleth, Franzis Preckel, Miriam Vock, Heinz-Werner Vock (Hg.): Leistung macht Schule. Förderung leistungsstarker und potenziell besonders leistungsfähiger Schülerinnen und Schüler. Beltz, 282 S.
Verlag: Der Band stellt die theoretischen Grundlagen, die inhaltlichen Schwerpunkte und methodischen Vorgehensweisen des international einmaligen Forschungs- und Schulentwicklungsprojekts zur Förderung leistungsstarker und potenziell besonders leistungsfähiger Schüler/innen vor. Eingebettet in die Bund-Länder-Initiative »Leistung macht Schule« arbeitet der Forschungsverbund LemaS mit bundesweit 300 Schulen aller Schulformen in Teilprojekten an Materialien für den potenzialfördernden Fachunterricht, an Konzepten zur diagnosebasierten Förderung (potenziell) leistungsstarker Kinder und Jugendlicher sowie an Maßnahmen zur leistungsfördernden Schulgestaltung und kooperativen Netzwerkbildung. Die Beiträge zeigen die enge transdisziplinäre Verknüpfung aktueller theoretischer Ansätze und empirischer Erkenntnisse zur Leistungs- und Begabungsförderung im engen Dialog mit der Praxis.

Herrmann 2019: Britta Herrmann (Hg.): Anthropologie und Ästhetik. Interdisziplinäre Perspektiven. Wilhelm Fink,338 S.
Verlag: Die Kategorie des Menschseins wird aufgrund wechselnder Wissensbestände und Orientierungskrisen immer wieder neu bestimmt. Das Ästhetische ist damit eng verbunden. ‹Aisthesis› ist erstens eine Form der sinnlichen und empfindenden Wahrnehmung, ein vorrationaler ‚way of worldmaking' (Nelson Goodman), der den Bezug des Menschen zu sich und seiner Welt moduliert. Ästhetische Vorstellungen grundieren zweitens aber auch die Idee des Humanen und die Normen menschlicher Handlungs-weisen. Und drittens sind ästhetische Erkenntnis- und Ausdrucksformen Teil eines ‚selbstgesponnenen Bedeutungsgewebes' (Clifford Geertz) der Kultur, das die Grenzen und das ‚Andere' des Menschen bestimmt. Der interdisziplinäre Sammelband vereint aus verschiedenen Fächern und Forschungsperspektiven heraus Einblicke in die Wechselwirkungen zwischen anthropologischen Fragestellungen und ästhetischen Formationen.

Hüther/Quarch 2016: Gerald Hüther, Christoph Quarch: Rettet das Spiel! Weil Leben mehr als Funktionieren ist. Carl Hanser, 224 S.
Verlag: Der Mensch ist nur da ganz Mensch, wo er spielt. Was Schiller einst dachte, bestätigt heute die Neurowissenschaft: Im Spiel entfalten Menschen ihre Potenziale, beim Spiel erfahren sie Lebendigkeit. Doch das Spiel ist bedroht – durch seine Kommerzialisierung ebenso wie durch suchterzeugende Online-Spiele.

Fischer 2014: Mike Fischer: Erfolg hat, wer Regeln bricht. Wie Leidenschaft zu Spitzenleistung führt. Ein Ausnahmeunternehmer packt aus. Linde Verlag, 208 S.
Verlag: Es geht auch anders. Wie denkt ein Unternehmer, der jenseits von Gier, reinem Profitstreben oder Mitarbeiterausbeutung einen Führungsstil entwickelt hat, der sein Team begeistert, es zu unternehmerischem Handeln sowie zur Ideenproduktion en masse anregt? Mike Fischer erzählt emotional packend und kurzweilig eine unternehmerische Querdenker-Geschichte nach der anderen und packt Erfolgsgeheimnisse aus, ohne zu belehren. Ein inspirierendes Buch, das zur Nachahmung einlädt.

Schraner 2011: Stefan Schraner (Hg.): Start-up Power. Junge Menschen gründen Unternehmen. Barbara Budrich 127 S.
Verlag: Bin ich zum Unternehmertum geeignet? Übernehme ich gern Verantwortung? Worauf muss ich achten? Wo finden junge Menschen Antworten auf diese und ähnliche Fragen? Zumeist weder im Elternhaus (es sei denn, sie sind Unternehmer-Kinder) noch in der Schule (mit Praxis- Fokus zumeist auf angestellte Berufe) oder an der Hochschule (mit Fokus allenfalls auf den selbstständigen Professionen bei Jura, Medizin usw.). Der Unternehmer Stefan Schraner hat in „Start up Power" notwendige Informationen zusammengetragen. Unverzichtbar für junge GründerInnen und ein farbenfroher, informativer Impuls für Eltern, Lehrerinnen und Lehrer – und alle, die mit Schülerunternehmen und jungen GründerInnen arbeiten (wollen).

de Boer u.a. 2005: Berndt de Boer, Angelika Herzog, Claudia Möller, Ulrike Popp, Klaus Wagner: Potenzial-Assessment an der Schnittstelle Schule-Beruf. Herausgegeben von AWO Bundesverband e.V., W. Bertelsmann, 119 S.
Verlag: Eine wachsende Anzahl Jugendlicher benötigt Unterstützung, um die heutigen Herausforderungen im Übergang von der Schule in die Berufswelt zu meistern. Die Gründe dafür sind vielfältig. Betriebe stellen bei der Vergabe von Ausbildungsplätzen besonders hohe Qualifikationsanforderungen. Zum anderen gibt es eine hohe Zahl von Ausbildungsabbrüchen, von Irrwegen bei der Ausbildungswahl und

Sackgassen in Berufsbiographien. Das Buch zeigt Wege auf, wie das Integrierte Potenzial Assessment erfolgreich im Wirkungsfeld Wirtschaft-Bildung-Arbeit eingesetzt werden kann.

Koch 1988: Lutz Koch: Tüchtigkeit als Erziehungsziel? In: Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Pädagogik, 64, 1988, 3, 288-298.

JöS: In einer ausführlichen Argumentation werden der von Brezinka (1987) vorgeschlagenen Definition der „Tüchtigkeit" drei „schwerwiegende Mängel" nachgewiesen. Brezinka erkläre nicht, auf welche gesellschaftlich-kulturellen Normen sich Tüchtigkeit beziehen soll. Es könne nicht einfach als „gut" und „wertvoll" betrachtet werden, „was ist oder geschieht". Jeder könne dann nach seinem individuellen Standpunkt selbst bestimmen, was für ihn als etwas Gutes verbindlich sein soll. Es werde verkannt, dass zwischen Tüchtigkeit und Tugend „nicht bloß ein spezifischer, sondern ein generischer Unterschied besteht". Ohne Reflexion über die zu Grunde zu legende Tugend vorkomme Tüchtigkeit in „Reflexionslosigkeit". Tugend „ohne Selbstdenken" sei ein Unding. Deshalb ziele die von Brezinka favorisierte Tüchtigkeit nicht auf Sittlichkeit, sondern auf „Anpassung an herrschende Sitten". – Koch betont, dass Tüchtigkeit zweifellos ein wichtiges Erziehungsziel sei, macht aber selbst keinen Vorschlag, wie dieses Ziel pädagogisch anspruchsvoll gefasst werden könnte.

Brezinka 1987: Wolfgang Brezinka: Tüchtigkeit als Erziehungsziel. In: Pädagogische Rundschau, 41, 1987, 5, 547-568.

JöS: Der Aufsatz referiert bzw. wiederholt weitgehend den Inhalt der Buch-Publikation

Brezinka 1987: Wolfgang Brezinka: Tüchtigkeit. Analyse und Bewertung eines Erziehungszieles. Ernst Reinhardt, 124 S.

JöS: Zum Begriff „Tüchtigkeit" hat Wolfgang Brezinka (geb. 1928) 1987 eine differenzierte Studie vorgelegt. Er kommt nach Hinweisen auf die Verwendung des Begriffs in den Verfassungen des Deutschen Reiches von 1919 (Art. 120) und in verschiedenen Verfassungen der Bundesländer zu dem Schluss, dass der Begriff „Tüchtigkeit" ohne nähere Erläuterung wie selbstverständlich verwendet wurde. Dies gelte auch für pädagogische Schriften. Er verweist unter anderem als bedeutungsähnlichen Ausdruck auf das griechische „areté", womit eine herausragend hohe Qualität angesprochen werde. Ebenso verweist er auf Schleiermacher der 1826 als Erziehungsziel die „Tüchtigkeit für die großen sittlichen Gemeinschaften" (Schleiermacher 1826/1957, S. 45) bezeichnet hat. Die Erziehung solle so eingerichtet werden, „dass die Jugend tüchtig werde einzutreten in das, was sie vorfindet, aber auch tüchtig in die sich darbietenden Verbesserungen mit Kraft einzugehen" (S. 63). Brezinka beklagt, dass Begriffe wie Tugend und Tüchtigkeit durch Begriffe wie „Qualifikation" oder „Kompetenz" ersetze werden sollen. Kritisch äußert er sich auch zu dem Vorschlag von Heinrich Roth (Roth 1971, S. 180), „Mündigkeit" als Erziehungsziel zu benennen und als Kompetenz zu verstehen. Er selbst schlägt folgende Definition vor: „Tüchtigkeit ist die durch eigene Anstrengung erworbene, von der Gemeinschaft positiv bewertete, relativ dauerhafte Eigenschaft eines Menschen, bestimmten Erfordernissen voll und ganz genügen zu können." (S. 53). Abschließend plädiert Brezinka nachdrücklich dafür, „den Gefahren des egalitären Wohlfahrtsstaates, ... dem Hedonismus, dem Privatismus, dem moralischen Minimalismus" entgegenzuwirken mit „Grundhaltungen, von denen das wirkliche Wohl des Einzelnen wie das Gemeinwohl abhängen" (S. 104 f.). Dafür sei eine „gefestigte Haltung", ein Habitus zu entwickeln, eine „relativ dauerhafte psychische Disposition für eine bestimmte Art des Erlebens bzw. Verhaltens" (S. 71). Von welchen Haltungen die Tüchtigkeit konkret geprägt und geleitet wird, sei abhängig von den in einer Gesellschaft gültigen Werten.

Klafki 1983: Wolfgang Klafki: Leistung. In: Dieter Lenzen, Klaus Mollenhauer (Hg.): Enzyklopädie Erziehungswissenschaft. Klett-Cotta, 491-495.

Netzer 1930: Johannes Netzer (Hg.): Der Wetteifer in der Erziehung. Kleine pädagogische Texte. Langensalza [u.a.]: Beltz, [1930] 113 S.,

Eine Sammlung grundlegender Texte

Mancke 1920: M[arie-Luise] Mancke: Freie Bahn dem Tüchtigen. Erzählung für die Jugend. Weichert (Berlin), 136 S.,

JöS: Ein Sohn und eine Tochter setzen sich gegen die traditionellen Zukunftsvorstellungen ihrer Eltern (zum einen eines ‚ehrlichen' Schustermeisters und zum anderen einer bürgerlich etablierten Mutter) mit Unterstützung verständnisvoller und aufgeschlossener Lehrer und Verwandter mit ihren eigenen Bildungsplänen durch. – Das im Titel genannte Motto (Bethmann-Hollweg 1916) bricht sich Bahn.

Havenstein 1919: Martin Havenstein: Vornehmheit und Tüchtigkeit. Dem deutschen Volke zur Einkehr. Berlin: Mittler, VIII, 212 S.*Ploetz 1895:* Alfred Ploetz: Die Tüchtigkeit unsrer Rasse und der Schutz der Schwachen. Ein Versuch über Rassenhygiene und ihr Verhältnis zu den humanen Idealen besonders zum Socialismus. Berlin: Fischer, XI 240 S.

6. Felder der Persönlichkeit

„Eigentlich bin ich ganz anders,
ich komme nur so selten dazu."
(Ödön von Horváth (1901 bis 1938)

Walper/Kuger/Rauschenbach 2021: Sabine Walper, Sabine Kuger, Thomas Rauschenbach (Hg.): Aufwachsen in Deutschland 2019. Alltagswelten von Kindern, Jugendlichen und Familien. wbv, Download im Open Access.
Verlag: Wie Kinder und Jugendliche in Deutschland aufwachsen, wie es ihren Familien geht und wie sie ihren Alltag gestalten, welche Rolle Freunde, die Schule oder die Kita spielen, all diesen Fragen gehen die AID:A-Studien am Deutschen Jugendinstitut nach. AID:A (Aufwachsen in Deutschland: Alltagswelten) befragt dafür regelmäßig eine größere Stichprobe von Kindern, Jugendlichen, jungen Erwachsenen und Eltern in Deutschland nach Ihren Lebensverhältnissen und ihrer Lebensführung. Die Ergebnisse fließen ein in die Forschung des DJI sowie in die Politik- und Praxisberatung des Hauses. » Zum Download im Open Access ...

Belsky/Moffitt/Caspi 2020: Jay Belsky, Terrie E. Moffitt, Avshalom Caspi: The Origins of You. How Childhood Shapes Later Life. Harvard University Press.
Verlag: After tracking the lives of thousands of people from birth to midlife, four of the world's preeminent psychologists reveal what they have learned about how humans develop.
Does temperament in childhood predict adult personality? What role do parents play in shaping how a child matures? Is day care bad or good for children? Does adolescent delinquency forecast a life of crime? Do genes influence success in life? Is health in adulthood shaped by childhood experiences? In search of answers to these and similar questions, four leading psychologists have spent their careers studying thousands of people, observing them as they've grown up and grown older. The result is unprecedented insight into what makes each of us who we are.

Blumenthal/Sting/Zirfas 2020: Sara-Friederike Blumenthal, Stephan Sting, Jörg Zirfas, (Hg.): Pädagogische Anthropologie der Jugendlichen. Beltz Juventa, 348 S.
Verlag: Über Jugend lässt sich heute nur im Plural sprechen. Das gilt für die Jugendlichen selbst mit ihren unterschiedlichen Herkünften und Lebensstilen. Das gilt auch für die Heterogenität der pädagogisch-anthropologischen Perspektiven. Im vorliegenden Band kommen folgende Momente in den Blick: pädagogisch wirkmächtige Imaginationen von Jugendlichen in Theorie und Praxis; generationell konstruierte Ordnungsmuster, die mit spezifischen Grenzziehungen und Umgangsformen einhergehen; strukturelle Dimensionen, die den Übergang in das Erwachsenenalter oder die soziale und kulturelle Verortung Jugendlicher markieren; sowie Jugendlichkeit als normative Orientierung, die über die Jugend hinausweist.

Bernfeld 2016: Siegfried Bernfeld: Psychologie der frühen Kindheit. Werke, Band 9. Psychosozial-Verlag, 500 S.
Verlag: Siegfried Bernfeld gilt als Pionier der Psychoanalytischen Psychologie der frühen Kindheit. Band 9 seiner Werkausgabe enthält neben Tagebuchnotizen seiner Frau Anne Bernfeld über die ersten Monate der gemeinsamen Tochter Rosemarie aus dem Jahr 1915 sein 1925 erschienenes Buch Psychologie des Säuglings und das bislang unveröffentlichte Manuskript des unter dem Titel Frühe Kindheit geplanten Fortsetzungsbandes. Herausgeber: Siegfried Bernfeld, Rolf Göppel, Wilfried Datler (Hg.) Weitere Mitwirkende: Rolf Göppel, Wilfried Datler, Ulrich Herrmann

Rittelmeyer 2007: Christian Rittelmeyer: Kindheit in Bedrängnis. Zwischen Kulturindustrie und technokratischer Bildungsreform. Kohlhammer, 154 S.
PÄD 4-08: Auf der Grundlage eindrucksvoller Befunde der internationalen Lern- und Entwicklungsforschung wird anstelle eines frühen, technokratisch-ökonomisch orientierten Trainings kognitiver Lernleistungen eine humanistisch-ästhetisch begründete Bildungsarbeit gefordert. – Ein leidenschaftliches und überzeugendes Plädoyer.

Rohlfs 2006: Carsten Rohlfs: Freizeitwelten von Grundschulkindern. Eine qualitative Sekundäranalyse von Fallstudien. Juventa, 278 S.
... arbeitet auf der Grundlage von 21 Fallstudien heraus, wie sich die Lebenswelten von Kindern (nicht) verändert haben – in Bezug auf Medien, Spielen, Zeitnutzung und Beziehungen. Es entsteht ein anschauliches Bild der sehr unterschiedlichen „Kindheiten".

Zirfas 2004: Jörg Zirfas: Pädagogik und Anthropologie. Eine Einführung. Kohlhammer-Urban, 206 S.
JöS: Nach einem systematisierenden Überblick über die bisherige Diskussion, die nach integrativ-

basalen, phänomenologischen und dezidiert pluralen Ansatz strukturiert wird, werden Aspekte der Liminalität, der Temporalität, der Korporalität, der Kulturalität, der Sozialität und der Subjektivität ausführlich entfaltet. Diskutiert wird dabei auch, ob Autonomie (im Sinne von Kant) als Paradoxie verstanden werden müsse. – Eine differenzierende Systematisierung, die zu vertiefenden Gedanken anregt.
Rez (Thompson) in EWR 5/2005

Piaget 1983-2016: Jean Piaget: Meine Theorie der geistigen Entwicklung. Hg. von Reinhard Fatke. Fischer-Taschenbuch-Verlag, 103 S., 2016=4.Aufl., Beltz,
Dies ist einzige Gesamtdarstellung, die Piaget selbst geschrieben hat (?).

6.1 Körperlichkeit

Ergänzung (30.4.2021):

King 2002-2013: Vera King: Die Entstehung des Neuen in der Adoleszenz. Individuation, Generativität und Geschlecht in modernisierten Gesellschaften. *1960-*, Leske + Budrich, 285 S., 2013=2.Auflage, Springer, 314 S.

– – – – – – – – – -

Conrads/von der Heyde 2020: Judith Conrads, Judith von der Heyde (Hg.): Bewegte Körper – bewegtes Geschlecht. Interdisziplinäre Perspektiven auf die Konstruktion von Geschlecht im Sport. Barbara Budrich.
*Verlag: Mit dem Fokus auf sportliche Körper und Bewegungspraxen eröffnen die Autor*innen neue Perspektiven für die Geschlechterforschung und denken Diskurse um Körper, Geschlecht und Bewegung weiter. Der Band bündelt praxeologische Fragestellungen rund um Geschlecht, Geschlechterkonzeptionen und Geschlechterverhältnisse in Bezug auf Bewegung und Sport. Der Blick auf Geschlechtlichkeit zwischen Persistenz und Transienz steht dabei im Fokus. Körperbezogene Perspektiven können so z. B. Erkenntnisse dazu liefern, wie über zweigeschlechtliche Grenzen hinausgedacht werden kann. Denn das Verhältnis von Sport und Geschlecht wird zwar einerseits von normierenden Geschlechterbinaritätsannahmen geprägt. Andererseits finden sich aber ebenfalls Anknüpfungspunkte bei der Betrachtung von Körper und Bewegung, um Kategorien wie Geschlecht, Begehren oder Sexualität neu zu fassen oder zumindest Momente der Irritation sichtbar zu machen. Dieser Blick auf Geschlechtlichkeit zwischen Persistenz und Transienz steht im Fokus des Sammelbandes.*

Hasler 2020: Gregor Hasler: Die Darm-Hirn-Connection. Revolutionäres Wissen für unsere psychische und körperliche Gesundheit. Klett-Cotta, 368 S.
Verlag: Der Bestseller – jetzt komplett überarbeitet - Aktueller Stand der Wissenschaft: Spannende neue Erkenntnisse über das Mikrobiom - Glücksfaktor: Ein gesunder Darm schafft psychisches Wohlbefinden - Expertise: Der Spezialist für die Darm-Hirn-Forschung Der Darm ist als Gesprächsthema salonfähig geworden: Laktoseintoleranz, Gluten-Unverträglichkeit und Blähungen treiben uns um. Das Thema birgt aber noch viel mehr Potenzial und geht über das körperliche Befinden hinaus: Das Mikrobiom im Darm ist der Schlüssel zu unserem Glück!

Kirschner 2020: Anne Kirschner: Für welches Leben lernen wir? Beltz Juventa, 323 S.
Verlag: Im Rahmen des Sprechens über Schule und Gesundheit wird die virulente Forderung nach mehr Lebensnähe in der Schule eingelöst. Diese Entgrenzung von Schule wird mit Michel Foucault gegen den Strich gelesen. Das Buch legt entsprechende Verstrickungen von Biopolitik und Pädagogik zugrunde und zeigt, wie im Zuge der Adaption eines neuen Gesundheitsverständnisses auch der Bildungsbegriff neu, und zwar als Bewältigung von Lebensrisiken, verstanden wird.

Kirschner 2020: Anne Kirschner: Für welches Leben lernen wir? Eine Analyse des Diskurses über Schule und Gesundheit aus biopolitischer Perspektive. Beltz Juventa, 323 S.
Verlag: Im Rahmen des Sprechens über Schule und Gesundheit wird die virulente Forderung nach mehr Lebensnähe in der Schule eingelöst. Diese Entgrenzung von Schule wird mit Michel Foucault Pädagogik zugrunde und zeigt, wie im Zuge der Adaption eines neuen Gesundheitsverständnisses auch der Bildungsbegriff neu, und zwar als Bewältigung von Lebensrisiken, verstanden wird.

Krebs/Noack Napoles 2020: Moritz Krebs, Juliane Noack Napoles (Hg.): Bewegungen denken – Pädagogisch-anthropologische Skizzen. Beltz Juventa, 180 S.
Verlag: Menschliche Bewegungen sind für pädagogische Sachverhalte zentral. Gerade in ihren metaphorischen Verwendungen, wie etwa im Fortschreiten, im Stillstehen oder im Stürzen, verweisen sie auf bedeutsame Bildungs- und Erziehungsprozesse. Das Buch stellt 13 Bewegungen in ihren pädagogisch-anthropologischen Zusammenhängen dar. Zentral sind die Fragen: Welche pädagogisch relevanten Sachverhalte rücken durch die Verwendung einer spezifischen Bewegung in den pädagogischen Fokus der Aufmerksamkeit? Welche Bildungsziele und Bildungsformen sind mit den unterschiedlichen Bewegungsmodellen verknüpft? Wie müssen Bildungsbewegungen pädagogisch gerahmt werden, damit sie gelingen?

Ruckstuhl -2020: Brigitte Ruckstuhl: Gesundheitsförderung. Entwicklungsgeschichte einer neuen Public-Health-Perspektive. Beltz Juventa, 2., überarbeitete Aufl., 236 S.
Verlag: Dieser Band schaut aus zwei Perspektiven auf die vielschichtige Entwicklungsgeschichte der Gesundheitsförderung: aus einer systematischen und zeitgeschichtlichen Betrachtung auf der Basis von

Literatur und Quellenmaterialien und aus einer subjektiven Perspektive durch Interviews mit Fachpersonen, die direkt oder indirekt an der Entwicklung des Konzepts beteiligt waren.

van Ackeren u.a. 2020: Isabell van Ackeren, Helmut Bremer, Fabian Kessl, Hans Christoph Koller, Nicolle Pfaff, Caroline Rotter, Dominique Klein, Ulrich Salaschek (Hg.): Bewegungen. Beiträge zum 26. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft.

Verlag: Bewegungen sind konstitutiv für das Pädagogische. Menschliche Entwicklungsprozesse, pädagogische Beziehungen wie pädagogische Organisationen sind nur als Veränderungen in der Zeit, als Bewegungen, denkbar. Fragen der Bewegungen im Kontext pädagogischen Handelns und dessen Reflexion wurden im Rahmen des 26. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE) in den Blick genommen. Auf Basis der Kongressdebatten sind die Beiträge dieses Bandes entstanden. Die zentrale Stellung von Bewegungen für das Pädagogische kommt etwa in der Rede von den Entwicklungs- oder Lernbewegungen zum Ausdruck. Bewegungen verweisen zugleich auf die Aktivitäten kollektiver Akteure, die historisch als Aufklärungsbewegungen, pädagogische oder Erziehungsbewegungen beobachtet werden können. Verhältnisse der Bildung, Erziehung und Sorge sind beständig in Bewegung. Sie unterliegen gesellschaftlichen Transformationsprozessen und prägen diese mit. Pädagogisches Handeln bewegt Menschen wie Gesellschaften. Fragen der Bewegungen im Kontext pädagogischen Handelns und dessen Reflexion wurden im Rahmen des 26. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE) besonders hinsichtlich der folgenden Aspekte diskutiert: Migration, Körper – Leib, Diversity – Inklusion, Denkbewegungen, soziale – pädagogische Bewegungen, Digitalisierung, Steuerung von Organisation im Bildungs- und Sozialbereich.

Wehren 2020: Sylvia Wehren: Erziehung – Körper – Entkörperung. Forschungen zur pädagogischen Theorieentwicklung. Klinkhardt, 271 S.

Verlag: Das geschichtliche sowie theoretische Verhältnis von Erziehung und Körper steht im Zentrum dieser diskursanalytisch angelegten Studie. Diese ist an der Schnittstelle von systematischer Erziehungswissenschaft und historischer Bildungsforschung angesiedelt und betrachtet sowohl die aktuelle erziehungstheoretische Debatte als auch die pädagogischen Diskussionen am Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Ausgangspunkt der Analysen ist ein theoretisches Phänomen, das als Entkörperung bezeichnet wird. Mit diesem Begriff sind unterschiedliche Dynamiken gemeint, die in ihrer Gesamtheit auf die diskursive Ausgrenzung und Marginalisierung von Körperlichkeit in der Rede über Erziehung zielen. Drei Werke aus unterschiedlichen Strömungen der Pädagogik sind hierfür näher untersucht: Die von Campe herausgegebene ‚Allgemeine Revision des gesammten Schul- und Erziehungswesens' (1785–1792), die ‚Grundsätze der Erziehung und des Unterrichts' (1796–1824/5) von Niemeyer und zwei Schriften von Schwarz, die ‚Erziehungslehre' (1802–1813) sowie das ‚Lehrbuch der Erziehung und Unterrichtslehre' (1805–1835). Neben einer Darstellung des Spektrums der körperpädagogischen Perspektiven, einer Rekonstruktion des historischen Diskurses der sogenannten physischen Erziehung und Fallanalysen zu den anthropologischen Kontexten, kann die Untersuchung im Ergebnis zeigen, dass nicht nur im aktuellen Diskurs, sondern bereits an der Wende zum 19. Jahrhundert Entkörperungstendenzen nachzuweisen sind.

Alkemeyer/Brümmer 2019: Thomas Alkemeyer, Kristina Brümmer: Die Körperlichkeit des Lernens. Enzyklopädie Erziehungswissenschaft Online, 27 S.

Aus dem Abstract: Der Körper werde zurzeit wiederentdeckt und in seiner Bedeutung in schulischen und außerschulischen Lern- und Bildungskontexten in der Biografieforschung und in der Praxeologie erörtert. Eine „körpersoziologisch informierte Bildungsforschung" solle dies konsequent aufgreifen und die „Materialität allen Lernens" als eine Größe begreifen, die sich „erst in konkreten materiell-symbolischen Arrangements und Praktiken als ein erkennbarer (z.B. Schüler- oder Lehr-) Körper ausformt, ohne jedoch beliebig verfügbar zu sein".

Brinkmann/Türstig/Weber-Spanknebel 2019: Malte Brinkmann, Johannes Türstig, Martin Weber-Spanknebel (Hg.): Leib – Leiblichkeit – Embodiment. Pädagogische Perspektiven auf eine Phänomenologie des Leibes. Wiesbaden: Springer VS, 423 S.

*Rez. in EWR 4/20 (Agnes Pfrang, Erfurt): Es hat sich … eine leibphänomenologisch orientierte Pädagogik entwickelt (z.B. Meyer-Drawe, Brinkmann). Die Einleitung des Bandes zeigt umfassend, wie sich der Leib-Begriff in der Phänomenologischen Erziehungswissenschaft entwickelt hat bzw. wie er verstanden wird. Autor*innen des dritten Teils des Bandes setzen sich mit neurophänomenologischen Zugängen auseinander. Dabei greifen sie Erkenntnisse aus den Kognitions- und Neurowissenschaften auf und verbinden diese mit grundlegenden Einsichten aus der Phänomenologie. … Der facettenreiche Überblick über derzeit diskutierte Ansätze, der keinen Endpunkt, sondern Zwischenstände von Verständigungsprozessen widerspiegelt, macht neugierig auf den weiteren Verlauf der Diskussion.*

Casale/Rieger-Ladich/Thompson 2019: Rita Casale, Markus Rieger-Ladich, Christiane Thompson, (Hg.): Verkörperte Bildung. Körper und Leib in geschichtlichen und gesellschaftlichen Transformationen. Beltz Juventa, 280 S.

Aus dem Inhalt: Körper, Leib, Geist: Verkörperte Bildung: Leidenschaft, Krankheit, Geschlechtlichkeit Leib und Denken. Zum Verhältnis von Denken, Lernen und Erziehen in der interkorporalen Reflexivität Körper, Leib und Alterität Gerissene Bildung

Körpergeschichten: Zwischen Befreiungsrhetorik und Sehnsucht nach Bindung. Der Diskurs um den sexuellen Körper des Kindes und die Legitimation von Pädophilie in Wissenschaft, Pädagogik und Gesellschaftsentwürfen der 1960er bis 1980er Jahre Clitoridea – Die klitorale Frau Körperfotografie im unheilbaren Doppeltsehen von Erziehungswissenschaft und feministischer Theorie Nacktheit. Über Körper und Bildung

Körperpolitiken: Einen Körper haben und in einem Körper sein. Zur Politik des Weinens Über Bildung und Einbildung: Der Staat als Kunstwerk Sprachlose Kritik. Bildende Erfahrung diesseits des Körper-Geist-Dualismus „Aufstand auf der Ebene der Ontologie". Zur Bedeutung des verletzlichen Leibes in der Pädagogik

Körperästhetik: Zur Vulnerabilität des Leibes. Über die Mitteilbarkeit von Schmerzerfahrung Zur Materialisierung der Körper Musik als ästhetisch-performativer Forschungsprozess. Komponierte Bewegungen am Beispiel der Organkomposition Körper-Sprache (1979/1980) von Dieter Schnebel

Verlag: In den Untersuchungen über die erziehungswissenschaftliche Relevanz des Körpers spannt sich ein Kontinuum von Körper-Selbst-Verhältnissen zwischen zwei Perspektiven auf: Das Selbst ist sein Körper, es tritt zu sich selbst wesentlich über seinen Körper in Verhältnis. Und/oder: Das Selbst tritt zu seinem Körper in Distanz, indem es ihn zum Objekt seiner Selbsttechniken macht. Beide Perspektiven werden in unterschiedlichen Referenztheorien hervorgehoben, gegeneinander aufgebaut oder auch wechselseitig begrenzt.

Senécal 2019: Dr. Catherine Senécal: Du bist gut so, wie du bist! So befreien Sie Ihr Kind vom Figurwahn. Rollenklischees abbauen - Individualität stärken - Essstörungen vorbeugen. Mankau Verlag, 222 S.

Verlag: Wie können wir Kinder und Jugendliche dabei unterstützen, eine gesunde Beziehung zu ihrem Körper und zum Essen aufzubauen? Und das in einer Welt, in der Figur und Aussehen vermeintlich alles zählen und Essstörungen weitverbreitet sind? Helfen Sie Ihrem Kind, sich vom Figurwahn zu befreien und das eigene Aussehen wertzuschätzen! "Du bist gut so, wie du bist!" wendet sich an Eltern und Fachleute, liefert wichtige Fakten und setzt sich eingehend mit vorherrschenden Rollenklischees, Schönheitsidealen und gesellschaftlichen Normen auseinander. Sehr fundiert, anschaulich und leicht verständlich bietet Psychologin Dr. Catherine Senécal neue Denkansätze und vermittelt konkreten Rat, - wie Sie Heranwachsenden helfen können, ein positives Körperbild zu entwickeln, mit dem "Wechselbad der Gefühle" in der Pubertät umzugehen sowie vermeintliche Normen und "Vorbilder" zu hinterfragen, - wie Sie durch eine gemeinsame Esskultur und bewusste Essenskonzepte Übergewicht und Essstörungen vorbeugen, - wie Sie akute Essstörungen - Magersucht, Bulimie, Orthorexie etc. - rechtzeitig erkennen und richtig einordnen, welche Behandlungsmöglichkeiten Heilung versprechen und - wie Sie selbst für Ihre Töchter und Söhne zu einem positiven und stärkenden Vorbild werden.

Staats 2019: Martin Staats (Hg.): Die Perspektive(n) der Gesundheitsförderung. Beltz Juventa, 364 S.

Verlag: Gesundheitsförderung ist aktuell ein gesellschaftlich und strukturell hoch relevantes Querschnittsthema, das in den unterschiedlichsten Anwendungsbereichen intensiv diskutiert wird. Um diesem komplexen Feld und den dort tätigen Akteuren einen Überblick geben zu können, wird das vorliegende Werk sowohl die unterschiedlichen Perspektiven einnehmen, wie Gesundheitsförderung gedacht, reflektiert und umgesetzt werden kann, als auch darüber hinaus herausstellen, was das Spezifische an Gesundheitsförderung ist.

Strüber 2019: Nicole Strüber: Risiko Kindheit. Die Entwicklung des Gehirns verstehen und Resilienz fördern. Klett-Cotta, 364 S.

Rez. *in „PÄDAGOGIK" 3/2020;*

Verlag: Warum sind die ersten Lebensjahre so entscheidend für die Entwicklung unseres Gehirns? Warum fällt es manchen Menschen im späteren Leben schwer, Stress zu bewältigen und die Impulse im Griff zu halten? Dieses Buch erklärt, wie Risikokindheiten unsere Persönlichkeit und Psyche beeinflussen, wie man diese Risiken vermeiden und die entstandenen Defizite im Erwachsenenleben beheben kann. Armut, traumatisierte oder depressive Eltern, Scheidung, Flucht, emotionale Vernachlässigung, überfüllte Kitas und viele weitere in der frühen Kindheit auftretende Risiken können die Entwicklung des kindlichen Gehirns und die Reifung von Persönlichkeit und Psyche negativ beeinflussen. Und dies über Generationen hinweg! In verständlicher Sprache verknüpft Nicole Strüber aktuelle internationale

Forschungsergebnisse. Sie zeigt auf, warum diese Risiken das Auftreten psychischer Probleme begünstigen und erklärt das Phänomen der Resilienz. Der Leser erfährt, ob und wie man einer negativen Entwicklung vorbeugen kann, und worauf es ankommt, wenn er sich später, als Erwachsener, noch ändern möchte.

Hustvedt 2018: Siri Hustvedt: Die Illusion der Gewissheit. Übersetzt von Bettina Seifried. Rowohlt, 416 S.
Positive und informative rez in SZ 19.5.18: „entlarvt die grundsätzliche Problematik dichotomischen Denkens";
Verlag: Was ist der Verstand? Wie unterscheidet er sich vom Körper? Kann der Verstand auf Neuronen im Gehirn reduziert werden oder nicht? In ihrem Essay nimmt sich Siri Hustvedt das uralte, noch immer nicht gelöste Geist-Körper-Problem vor und macht deutlich, wie sehr die unterschiedlichen Antworten auf diese Frage tiefgreifende Bedeutung für unser Verständnis von uns selbst haben. Mit ihrem multidisziplinären Zugang zeigt Hustvedt, wie sehr ungerechtfertigte Annahmen über Körper und Geist das Denken der Neurowissenschaftler, Genetiker, Psychiater, Evolutionspsychologen und der Forscher zur Künstlichen Intelligenz verzerrt und verwirrt hat. In diesem gelehrsamen Essay führt Hustvedt den Leser in verschiedene körperintegrierende Theorien von Bewusstsein ein, die die aktuelle Debatte über Verstand und Körper verändern. Gleichzeitig betont sie, dass keine Idee unantastbar ist. 'Zweifel', schreibt sie, 'ist nicht nur ein Ausdruck von Intelligenz; es ist eine Notwendigkeit.'

Mietzner 2018: Ulrike Mietzner: Widerspenstige Körper. Nonkonformität und Eigensinn von Bewegung. In: Zeitschrift für Pädagogik, 64, 2018, 1, 15-30.
JöS: Es wird ein ambivalenter Bewegungsbegriff vertreten, der sowohl die Unterwerfung und Anpassung der Körper beinhaltet als auch die zum Teil nur minimalen Spuren seiner Unverfügbarkeit. Diskutiert werden die soziale Formiertheit der Körper und gleichzeitig die Spielräume des Verhaltens. Empirisch wird dies an Fotografien aus der oppositionellen Frauen-Friedensbewegung der DDR in den 1980 er Jahren erörtert.

Roth/Ryba 2016: Gerhard Roth, Alica Ryba: Coaching, Beratung und Gehirn. Neurobiologische Grundlagen wirksamer Veränderungskonzepte. Klett-Cotta, 384 S.
PÄD 3/17: In einem ausführlich fundierten Bericht über die von der Psychoneurologie erarbeitete »Ordnung« des Gehirns werden die Grundlagen gelegt für ein differenziertes Verständnis der emotionalen, im »limbischen Erfahrungsgedächtnis« mehr oder weniger verfestigten Motive und deren nicht immer einfaches Wechselspiel mit bewussten Zielen, sodass die bisher noch nicht einheitlichen Konzepte des Coachings (also der Beratung, Betreuung und Motivierung) in ihrer Beziehung zu psychotherapeutischen Ansätzen konstruktiv diskutiert und zu Handlungsempfehlungen entwickelt werden können. – Eine durchaus spannende Lektüre, die Probleme des Verhaltens und Möglichkeiten professioneller Hilfe verständlich macht.

Roth 2015: Gerhard Roth: Zukunft des Lernens. Neurobiologie und Neue Medien. Paderborn: Ferdinand Schöningh, 153 S.
PÄD 5/16: Neben grundsätzlichen Überlegungen zu zentralen Kategorien (u.a. zum Gleichheitsprinzip und zu Möglichkeiten und Grenzen des Gehirns) werden Perspektiven der weiteren Entwicklung in ihren Bedingungen anhand empirischer Befunde und praktischer Erfahrungen aufbereitet und zu bildungspolitischen und pädagogischen Folgerungen verdichtet. – Eine handliche Bündelung des verfügbaren Wissens unter deutlicher Zielsetzung.

Vaupel/Schaible/Mutschler 2015: Peter Vaupel, Hans-Georg Schaible, Ernst Mutschler: Anatomie, Physiologie, Pathophysiologie des Menschen. Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft. 2015=7., vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage. 1047 S.,
Verlag: Seit über 35 Jahren ein anerkanntes Standardwerk zum Studium der drei medizinischen Grundlagenfächer Anatomie, Physiologie und Pathophysiologie in integrierter Form. und aktuell. Alle Lerninhalte sind auf neuestem Wissensstand, Ergänzung bekannter Fakten um wichtige neue Erkenntnisse, konsequente Streichung überholter Daten. Anschaulich... Mittels zahlreicher, vielfach überarbeiteter oder neuer Abbildungen, Tabellen und Flussschemata. und einprägsam. Durch einheitlichen, schlüssigen Aufbau, verständliche Sprache und einleuchtende Erklärungen auch schwieriger Sachverhalte.

Vogelsberg 2015: Melanie Vogelsberg: Förderung der Gedächtnisleistung und des strategischen Denkens bei Grundschulkindern. Logos, 410 S.
PÄD 6/16: In der theoretisch ausführlich entfalteten und methodisch anspruchsvollen Studie wird deutlich, dass »metamemoriale Kompetenzen« im Experiment erfolgreich vermittelt werden können, aber nicht einfach nachhaltig bleiben. – Ein Beispiel für empirische Forschung, die praxisrelevant werden kann.

Becker 2014: Nicole Becker: „Schwierig oder krank?“ ADHS zwischen Pädagogik und Psychiatrie. Klinkhardt, 342 S.

PÄD 9/14: Wenn Kinder (nicht) tun, was sie (nicht) tun sollten, dann wird der Handlungsbedarf von Lehrpersonen, Eltern, Medizinern und Therapeuten nach je eigener, professioneller »Überzeugung« gedeutet und nicht immer nach pädagogischen Kriterien zum Nutzen der Kinder entschieden. – Die differenzierende Analyse von Fallstudien macht die Problematik aus der Sicht von Eltern nachvollziehbar.

Becker 2014: Nicole Becker: Mehr verstehen, besser handeln? Zum Verhältnis von Pädagogik und Neurowissenschaften. In: Reinhard Fatke, Jürgen Oelkers (Hg.): Das Selbstverständnis der Erziehungswissenschaft: Geschichte und Gegenwart. Zeitschrift für Pädagogik, 60. Beiheft, S. 208 bis 225.

Ihre Bilanz: „Immerhin: Lehrer fühlen sich durch die Hirnforschung motiviert, ihr pädagogisches Handeln zu reflektieren. Bisher hat zwar niemand untersucht, welche praktischen Auswirkungen das hat, und Kummer (2012, S. 182) geht davon aus, dass etwaige positive Effekte allenfalls einem „Placebo-Effekt“ geschuldet wären. Aber selbst wenn dem so wäre, ließe sich nicht bestreiten, dass die Neuro- Debatte ein enormes Diskussionspotenzial mit praktischen Folgen, z. B. in der Lehrerbildung, entfaltet hat. Bloß mit „Empirie“ hat das letzten Endes dann doch nicht viel zu tun. Das ist aber weniger der Auslegung der Neurowissenschaften durch „Pädagogik-Professoren“ geschuldet als vielmehr [neue Seite] der Sache an sich; denn auch wenn sich Hirnforscher selbst zu pädagogischen Themen äußern, hat das wenig mit Wissenschaft, dafür aber viel mit persönlichen Überzeugungen zu tun.“ [Ende des Aufsatzes]

Göppel 2014: Rolf Göppel: Gehirn, Psyche, Bildung. Chancen und Grenzen der Neuropädagogik. Kohlhammer, 216 S.

PÄD 5/15: Nach ausführlichen Berichten zum Stand der Forschung über mutmaßliche neuronale Faktoren der Persönlichkeitsentwicklung (u.a. in der Pubertät und möglichen Ursachen von Konzentrationsstörungen) wird die Sicht der Gehirnforschung auf »Bildung« und Schule kritisch diskutiert. – Auch eine Relativierung »popularisierender« Empfehlungen.

Rez. in ZfPäd 6/15:

Bilstein/Brumlik 2013: Johannes Bilstein, Micha Brumlik (Hg.): Die Bildung des Körpers. Beltz Juventa, 336 S.

JöS: Der Band enthält interessante und anregende Beiträge zu einer wichtigen Thematik.

Rittelmeyer 2013: Christian Rittelmeyer: Vom Nutzen und Nachteil der Gehirnforschung für die Pädagogik. In: Johannes Bilstein, Micha Brumlik (Hg.): Die Bildung des Körpers. Beltz Juventa, 336 S. S. 233-246.

JöS: Als eine der wichtigsten Einsichten wird die „Entdeckung der milieuabhängigen Plastizität des menschlichen Gehirns" herausgestellt. Es bilden sich ständig neue synaptische Verbindungen zwischen Hirnzellen und in bestimmten Regionen auch neue Hirnzellen.

Sollmann 2013: Ulrich Sollmann: Einführung in Körpersprache und nonverbale Kommunikation. Carl Auer, 128 S.

JöS: Es ist löblich, dass der Autor die häufig mit dem Stichwort Körpersprache verbundenen Erwartungen deutlich relativiert, aber es zeigt sich dann eben doch, dass das Nonverbale lediglich eine Dimension der Kommunikation ausmacht. Die Empfehlung, die im letzten Absatz (Seite 122) gegeben wird, dass man „nüchterner, distanzierter und persönlich ausgewogener an die Einschätzung der jeweiligen Situation herangehen" solle, ist natürlich richtig, aber letztlich dann doch auch nicht sehr hilfreich.

Gaßmann/Merchlewicz/Koeppe 2012: Raphael Gaßmann, Manuela Merchlewicz, Armin Koeppe (Hg.): Hirndoping – Der große Schwindel. Beltz Juventa, 208 S.

PÄD 5/13: Pharmakologisches Neuro-Enhancement“ (auf Deutsch: eine „übernormale Fähigkeitssteigerung“) zum Zwecke einer „Vitaloptimierung“ ist weiter verbreitet, als es zur Kenntnis genommen wird. Über die erhofften Wirkungen täuschen sich die Konsumenten nicht nur (im Sinne von „Schwindel“), sondern sie wissen gar nicht, in welche Abhängigkeiten sie sich begeben, wenn sie sich dem vermeintlichen oder realen Druck der Verhältnisse hingeben. Auch hier gilt „Es gibt kein richtiges Leben im Falschen“ (Adorno).

Petzold/Sieper 2012: Hilarion Petzold, Johanna Sieper: „Leiblichkeit“ als „Informierter Leib“ embodied and embedded – Körper-Seele-Geist-Welt-Verhältnisse in der Integrativen Therapie. Quellen und Konzepte zum „psychophysischen Problem“ und zur leibtherapeutischen Praxis. In: Petzold, H.G. (2012f): Die Menschenbilder in der Psychotherapie. Interdisziplinäre Perspektiven und die Modelle der Therapieschulen. Wien: Krammer, 243-321.

Zusammenfassung: “Leiblichkeit“ als “Informierter Leib“ embodied and embedded – Körper-Seele-Geist-Welt-Verhältnisse in der Integrativen Therapie. Quellen und Konzepte zum „psychophysischen Problem“ und zur leibtherapeutischen Praxis Der Beitrag stellt in kompakter Form das

Leiblichkeitskonzept der „Integrativen Therapie“ bzw. der „Integrativen Humantherapie und seine Quellen als Kernkonzept des Integrativen Menschenbildes vor (vgl. hier http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/02-2011- petzold-h-g-2006k-update2011-integrative-therapie-anthropologie-menschenbild-u.html). Das „psychophysische Problem“, bei alles Psycho-therapieverfahren ungelöst, meist sogar unthematisiert wird als „Körper-Seele-Geist-Welt-Problem“ diskutiert. Dieser Kern-Text der Integrativen Therapie repräsentiert "das" Basistheorem des Integrativen Ansatzes, Petzolds Idee des "Informierten Leibes", die zusammen mit den Konzepten "komplexes Lernen" (Sieper, Petzold, 2002), und Kontext/Kontinuum (d.h. soziale Netzwerke, kollektive mentale Repräsentationen, relevante Ökologien, embeddedness 2006p) sowie konkreter melioristischer Kulturarbeit (Petzold, Orth, Sieper 2013a) - alle in diesem Archiv - Grundlage unserer Arbeit ist. Der "Informierte Leib" verbindet als Konzept humanwissenschaftliche, phänomenologisch-hermeneutische Leibphilosophie und Naturwissenschaft (Biologie, Neurophysiologie) durch eine Näherung dieser Diskurse - mehr ist derzeit nicht möglich -, so dass die Praxis therapeutischen Handelns hinlänglich solide fundiert werden kann.

Pinker 2012: Steven Pinker: Wie das Denken im Kopf entsteht. Übersetzt von Vogel, Sebastian / Wiese, Martina. FISCHER Taschenbuch (Original: How the Mind Works, 2005), 2. Aufl., 784 S.

Verlag: Was ist der Geist, woher stammt er und wie sorgt er dafür, dass wir sehen, denken, fühlen, uns verständigen und solche Dinge wie Kunst verfolgen? Schwierige Fragen. Doch wer außer dem Evolutionspsychologen Steven Pinker könnte darauf so anschaulich, lebendig und witzig antworten? In seiner brillanten Synthese erklärt er das Funktionieren des Geistes in allen seinen Aspekten und klärt gleichzeitig u.a. darüber auf, warum Erinnerungen verblassen, woher Klischeevorstellungen kommen und warum Verliebte sich zu Trotteln machen. Ein echtes Lesevergnügen.

Schuhmacher-Chilla 2012-2013: Doris Schuhmacher-Chilla (2013 / 2012): Körper – Leiblichkeit. In: KULTURELLE BILDUNG ONLINE: https://www.kubi-online.de/artikel/koerper-leiblichkeit(letzter Zugriff am 14.06.2019).

Eine theoretisch stark abstrahierende Erörterung (z.B. „Menschen haben einen Körper und sind Körper“; S. 1)

Seichter 2012-2020: Sabine Seichter: Erziehung und Ernährung. Mit einem Vorwort von Micha Brumlik. Juventa, 2020=3., aktualisierte Aufl., 286 S.

JöS: Es wird versucht, den Begriff, das Programm oder das Projekt der „Erziehung“ genauer zu bestimmen. Dieser sei „bis heute schwammig und kulturlos geblieben“, obwohl er doch der zentrale „einheimische“ Begriff jeder Disziplin sein sollte, der sie ihren Namen gegeben hat. Auch im Alltagsverständnis sei der Begriff so bereit und unscharf geworden, dass seine spezifische Bedeutung und damit seine argumentative Wirksamkeit verloren gegangen sind. Deshalb soll am Beispiel der „Ernährung“ –also einer elementaren Tatsache des Aufwachsens – danach gesucht werden, ob sich im Vergleich dieser beiden Begriffe genauer aufzeigen lässt, was mit den „Erziehen“ gemeint ist.

Ergebnisse: Die verschiedenen Formen der Ernährung werden vor allem als Prozess der Sozialisierung gedeutet. Beim gemeinsamen Essen in der Familie werden Verhaltensregeln vermittelt, praktiziert und durchgesetzt. Ziel sei dabei die Fähigkeit, ein verantwortliches Leben führen zu können bzw. zu einem gesunden und tüchtigen Staatsbürger mit uneingeschränkter Arbeitskraft zu werden. Dem liege häufig ein negatives Bild des Menschen zu Grunde, dem es an Einsicht und Bereitschaft fehlt, sich in diesem Sinne „vernünftig“ oder „aufgeklärt“ zu verhalten.

Einschätzung: Die Studie versteht sich als „empirisch“ in einem phänomenologisch traditionellen Sinne. Sie entwickelt aus der Analyse zahlreicher einschlägiger Quellen (die Fülle der Materialien ist beeindruckend) die in sich plausibel erscheinende Deutung, dass Ernährung als Erziehung zu deuten ist bzw. dass Erziehung – wenn auch gegen immer wieder erklärte Absicht – zur Disziplinierung anstelle von Autonomisierung verkommen ist. Fraglich bleibt allerdings, ob Prozesse der Ernährung nicht auch als Kultivierung oder gar Ästhetisierung verstanden werden können, so dass dann auch Erziehung vielschichtiger entfaltet werden müsste. Zu der Frage, wie man von der Feststellung dieser „Tatsache“ zu dem wünschenswerten „Projekt“ einer anderen Praxis bekommen könne, verweist die Autorin auf ein anderes Buch, in dem dies zu entfalten wäre.

Kessel u.a. 2011: Martina Kessel, Bertram Müller, Tanja Kosubek, Heiner Barz (Hg.): Aufwachsen mit Tanz. Erfahrungen aus Praxis, Schule und Forschung. Beltz, 191 S.

JöS: in GFPF-Nachrichten 2/2011: Fragestellung: Dass ästhetische Erfahrungen sich in vielfältiger Weise auf die „ganze“ Persönlichkeit auswirken, wird immer wieder behauptet und oft wiederholt – insbesondere von jenen, die diesem Feld eine größere Bedeutung zukommen lassen möchten. Es gibt allerdings über persönliche Erfahrungen und subjekthafte Erlebnisse hinaus kaum Forschung, in der diese These „belastbar“ geprüft wird (vgl. dazu: Rittelmeyer 2010: Christian Rittelmeyer: Warum und wozu

ästhetische Bildung? Über Transferwirkungen künstlerischer Tätigkeiten. Ein Forschungsüberblick. ATHENA, 124 S.). In der vorliegenden Studie soll dieser Mangel bearbeitet werden.

Ergebnisse: Im ersten Teil des Bandes wird zunächst mit vielen Details und beeindruckenden Fotos aus der Praxis des Projektes „Take-off: Junger Tanz. Tanzplatz Düsseldorf" berichtet. Die Erfahrungen sind beeindruckend, es werden aber auch Schwierigkeiten und Hürden benannt. Im zweiten Teil des Bandes steht die empirische Studie im Mittelpunkt. Auszüge aus den Tagebüchern machen nachvollziehbar, wie die Jugendlichen das Angebot, zu tanzen, aufgenommen haben, welche Vorbehalte (besonders bei den Jungen) bestanden haben und wie diese bearbeitet wurden. Die Testerhebungen zeigen dann für einzelne Jugendliche, dass sich die erhobenen Persönlichkeitsmerkmale in der Regel positiv entwickelt haben. In einer systematischen Zusammenschau werden persönliche und institutionelle Konstellationen/Bedingungen mit möglichen Wirkungen modellartig konfiguriert. Schließlich werden aus den Erfahrungen Empfehlungen für ähnliche Projekte abgeleitet.

Einschätzung: Der Band gibt vielfältige Anregungen für die ästhetische Praxis im Rahmen von Schulen und er stellt sich in überzeugender Weise der empirischen Prüfung der damit verbundenen Erwartungen.

Niekrenz/Witte 2011: Yvonne Niekrenz, Matthias D. Witte (Hg.): Jugend und Körper. Leibliche Erfahrungswelten. Beltz Juventa, 292 S.

PÄD 2/12: Wie schwierig es für Jungen und Mädchen sein kann, sich mit dem eigenen Körper und seinen Wandlungen zu identifizieren, sich mit unterschiedlichen sozialen Erwartungen zu arrangieren und in all diesen Wirrungen eigene Entwürfe zu erproben und wieder zu verwerfen, das wird in einfühlsamen Studien zu vielen Problemlagen mit vielen Details nachvollziehbar gemacht. – Eine hilfreiche Aufklärung, die irritierendes Verhalten verständlich machen kann.

Fuchs 2008-2017: Thomas Fuchs: Das Gehirn – ein Beziehungsorgan. Eine phänomenologisch-ökologische Konzeption. Kohlhammer, 2017=5. überarbeitete und erweiterte Auflage.

Verlag: "Fuchs schreibt eine Kritik der neuronalen Vernunft [...] eine fesselnde Studie. [...] Die Funktionsanalyse des Gehirns, die er entwirft, unterscheidet sich diametral von dem Bild, das die Protagonisten eines reduktionistischen Naturalismus von ihm zeichnen. Nicht nur entpuppt sich das Gehirn bei Fuchs als ein sozial, kulturell und geschichtlich geprägtes Organ. Vor allem erweist es sich als "das Organ der Freiheit". [...] Fuchs hat das befreiende Wort gesprochen, auf das die neurowissenschaftliche Debatte hierzulande lange hat warten müssen." (FAZ, 24.08.2009)

Hubrig 2010: Christa Hubrig: Gehirn, Motivation, Beziehung. Ressourcen in der Schule. Systemisches Handeln in Unterricht und Beratung. Carl Auer 320 S.

Sammelrez in PÄD 11/11: Schon der Titel Gehirn, Motivation, Beziehung des vorliegenden Buches der Lehrerin und Diplompsychologin Christa Hubrig lässt erahnen, dass hier weniger mit einer pädagogisch-didaktischen als mit einer systemisch-therapeutischen Perspektive auf das Handeln von LehrerInnen geblickt wird. Die im Inhalts- und Literaturverzeichnis sichtbar starke Gewichtung von neurologischen, psychologischen und (system-)therapeutischen Zugängen lässt dann auch keinen Zweifel mehr zu. Die Publikation kann als Orientierungshandbuch bezeichnet werden. Das Buch besteht aus drei Teilen mit insgesamt 16 Kapiteln. Im ersten Teil werden die Rahmenbedingungen von Schule als Organisation und Institution benannt. Hubrig hält fest, dass „Zielvisionen" (S. 24) für das Schulsystem nur umgesetzt werden, wenn alle an der Formulierung dieser Visionen beteiligt werden. Weiter schreibt sie, dass eine „Strukturreform (...) demgegenüber zunächst nachrangig" ist. Sie fordert hier nur ganz allgemein „die Durchlässigkeit zwischen Schulformen" (ebd.). Gerade aus systemischer Sicht fällt diese Betrachtung der institutionellen Bedingungen zu dünn aus. Im zweiten Kapitel gibt sie einen Vorgeschmack auf die Verbindung von systemischem Ansatz und Schule, dem die Zielsetzung des Buches folgt: „die Übertragung des systemisch-lösungsorientierten Handlungsansatzes auf die Pädagogik" (S. 42). Für die Entwicklung von Beziehungen seien Eltern, Lehrer und später die Peers wichtig. Die Autorin schließt sich der landläufigen Kritik an, dass die Lehrerbildung angehende LehrerInnen nicht auf das „Wie" der Entwicklung von Beziehungen vorbereitet. Für die folgenden 12 Kapitel des zweiten Teils benötigen die LeserInnen Durchhaltevermögen. Auf 210 S. werden zum Thema „Motivation und Lernen" alle nur erdenklichen Zugänge auf- und ausgeführt. LeserInnen können z.B. erfahren, wie sich Systemtheorie in die Schule einbauen lässt, was Motivation und Lernen aus neurobiologischer Sicht bedeuten und welche Bedeutung Kommunikation und gute Beziehungen für die persönliche Entwicklung haben. Im dritten Teil folgt schließlich die praktische Umsetzung. An Fallbeispielen aus Beratungs- und Supervisionssituationen wird hier systemisches Handeln erfahrbar. Die transkriptartig abgedruckten Beispiele lassen sich gut für Diskussionen in der Lehrerbildung nutzen. Die Zielsetzung der vorliegenden Publikation, das systemische Denken und eine damit verbundenen Haltung in die Schule zu bringen – als Forderungen nach Reflexion der eigenen Rollen und Person als LehrerIn, als Blick für das (Beziehungs-)System

Schüler und Eltern und die Institutionen, als fachliche und emotionale Förderung von Schülern –, ist lobenswert. Allerdings ist das Buch insbesondere im zweiten Teil stellenweise sehr umständlich geschrieben. Ich empfehle es daher mit Einschränkungen LehrerInnen, die sich einen Überblick zum Thema systemisches Handeln verschaffen wollen oder sich mit dem Gedanken tragen, BeratungslehrerIn zu werden.

Roscher 2010: Monika Roscher: KörperBildung, Band 1: Phänomenologische Studien. Schneider Hohengehren, IV+192 S.

Verlag: Jenseits des Anspruches auf eine umfassende Theorie zur ästhetischen Urteilsbildung soll die vorliegende Arbeit den Blick für die Bedingungen und Dynamiken eines reflexiven Erkennens durch das Bewegen schärfen und vielleicht durch das Anrühren verschiedener Widerstände zur weiteren Auseinandersetzung mit der weitgehend unbearbeiteten Frage nach der Verortung einer transzendentalen Ästhetik und ihrer Bedeutung in einer Theorie der Bildung des Subjekts anregen. Wobei hier eine deutliche Unterscheidung zu formalen und materialen Bildungsvorstellungen getroffen wird. Das Bildungsmoment gründet nicht auf ein unvermitteltes Gegen-übertreten von formalen Kräften des Einzelnen und den Anforderungen der Anderen, sondern generiert sich in der wechselwirkenden Verbundenheit des Menschen mit der Welt durch seine Leiblichkeit. Somit bildet dieser erste Band den Versuch, die Formgenese körperlicher Reflexivität hinsichtlich Bedingungen seiner Möglichkeit zu untersuchen und damit das Bewegungslernen bildungstheoretisch neu zu begründen.

Schlüter/Langewand 2010: Steffen Schlüter, Alfred Langewand (Hg.): Neurobiologie und Erziehungswissenschaft. Die neueren Konjunkturen pädagogischer Wissenschaftsforschung aus historischer und systematischer Perspektive. Klinkhardt, 225 S.

Verlag: Das Thema „Neurobiologie und Erziehungswissenschaft" gehört seit mehreren Jahren zu den aktuellen Themen der Pädagogik und Didaktik. Die neurobiologisch orientierten Forschungen oder Untersuchungen über Erziehung, Schule und Unterricht haben dazu geführt, dass im Kontext der Neurowissenschaften auch die Neuropädagogik und Neurodidaktik entstanden sind. Die interdisziplinäre Diskussion erfolgt nicht allein zwischen Neurobiologie und Erziehungswissenschaft, sondern auch innerhalb der Pädagogik und Didaktik. Die Debatten betreffen sowohl konkrete pädagogische Praxisfelder als auch grundsätzliche methodologische Problemlagen. Die Beiträge des vorliegenden Bandes geben nicht allein Einblicke in das Themenspektrum der Diskussion insgesamt, sondern zeigen auch die sehr kontroversen S. des interdisziplinären Diskurses zwischen neurobiologischen und erziehungswissenschaftlichen Perspektiven auf Erziehung, Schule und Unterricht. Dabei werden zugleich Antworten vermittelt auf grundsätzliche Fragen, bspw. wie von S. der Wissenschaftsforschung die Beziehungen zwischen Neurobiologie und Erziehungswissenschaft weiter entwickelt werden können, aber auch auf welchen Themenfeldern sich gegenwärtig die Unterschiede zwischen beiden Disziplinen zeigen.

Zimpel 2010: André Frank Zimpel (Hg.): Zwischen Neurobiologie und Bildung. Individuelle Förderung über biologische Grenzen hinaus. Vandenhoeck & Ruprecht, 192 S.

PÄD 12/10: Hier wird nicht noch einmal referiert, was die Hirnforschung erbracht hat, sondern es werden ungewöhnliche Verhaltensweisen beschrieben und mit unerwarteten Deutungen verbunden, so dass man lernt, mit anderen Menschen (und vielleicht auch mit sich selbst) sensibler umzugehen und nach Reaktionsansätzen zu suchen, die zur »Bildung« individueller Persönlichkeiten anregen können. – Kein Handbuch zum Lernen, aber ein Kompendium zum Nach- und eventuellen Umdenken.

Alkemeyer u.a. 2009: Thomas Alkemeyer, Kristina Brümmer, Rea Kodalle, Thomas Pille (Hg.): Ordnung in Bewegung. Choreographien des Sozialen. Körper in Sport, Tanz, Arbeit und Bildung. transcript, 202 S.

Verlag: Wie stimmen Tänzer ihre Bewegungen aufeinander ab? Wie gelingt es Kampfkünstlern, augenblicklich den gegnerischen Angriff zu kontern? Und warum kann selbst beim Umgang mit High-Tech-Anlagen in der industriellen Produktion nicht auf das verkörperte Erfahrungswissen der Arbeiter verzichtet werden? Diesen und ähnlichen Fragen gehen die Beiträge des Bandes aus sozial-, kultur-, bewegungs- und sportwissenschaftlichen Perspektiven nach. Im Zentrum stehen Probleme des praktischen Hervorbringens sozialer Mikroordnungen und damit des dynamischen Zusammenspiels von Menschen, Körpern und Dingen.

Donald 2008: Merlin Donald: Triumph des Bewusstseins. Die Evolution des menschlichen Geistes. Klett-Cotta, 350 S.

Rendtorff/Prengel 2008: Barbara Rendtorff, Annedore Prengel (Hg.): Kinder und ihr Geschlecht. Jahrbuch Frauen- und Geschlechterforschung in der Erziehungswissenschaft, Band 4. Barbara Budrich, 230 S.

Speck 2008-2009: Otto Speck: Hirnforschung und Erziehung. Eine pädagogische Auseinandersetzung mit neurobiologischen Erkenntnissen. Reinhardt, 2., durchgesehene Aufl., zuerst 2008.

JöS: Die Herausforderung durch die Neurowissenschaften werden kritisch-konstruktiv aufgegriffen:

Muss das Menschenbild neu definiert werden? Sind klassische Überzeugungen wie die des „Freien Willens" überholt? Ist Erziehung zur Mündigkeit, zur Verantwortung gar nicht möglich? Dürfen wir überhaupt für unser Handeln verantwortlich gemacht werden? Welche neurobiologischen Erkenntnisse muss die Pädagogik integrieren oder wird lediglich uraltes erzieherisches Wissen empirisch neu bestätigt?

Cloer 2007: Ernst Cloer: „Begabung und Begaben" – Die biographische Bedeutung eines pädagogischen Programms. In: Margret Kraul, Jörg Schlömerkemper (Hg.): Bildungsforschung und Bildungspolitik – Heinrich Roth revisited. Die Deutsche Schule, 9. Beiheft, S. 79-83.

Hüther 2007: Gerald Hüther: Begabung im Lichte der Hirnforschung. Transgenerationale Prozesse in der Entfaltung menschlicher Fähigkeiten. In: Margret Kraul, Jörg Schlömerkemper (Hg.): Bildungsforschung und Bildungspolitik – Heinrich Roth revisited. Die Deutsche Schule, 9. Beiheft, S. 195-212.

Schmidtke 2007: Adrian Schmidtke: Körperformationen. Fotoanalysen zur Formierung und Disziplinierung des Körpers in der Erziehung des Nationalsozialismus, Waxmann, 289 S.

JöS: ...verwendet Fotographien in beeindruckender Weise, um die „Formierung und Disziplinierung des Körpers in der Erziehung des Nationalsozialismus" zu analysieren. Er sieht einen Vorteil von Fotos darin, dass sie als Quellen nicht von biographischen, textlichen Deutungen beeinflusst sind, sondern „abbilden, was zum Zeitpunkt der Belichtung vor dem Objektiv der Kamera existiert hat" (S. 1114 f.). Dabei würden auch scheinbar als nebensächlich erscheinende Dinge festgehalten, die in schriftlichen Quellen ausgeblendet sind. Allerdings dürfe die fotografische Abbildung natürlich nicht als ‚echtes' Abbild der Wirklichkeit verstanden werden. Es werde ja nur das festgehalten, was – in der Regel – des Festhaltens für wert gehalten wurde oder gar für den Zweck des Dokumentierens ‚ins Bild gerückt' worden ist. – Als ‚phänomenologisch' kann die Analyse von Fotografien bezeichnet werden, weil es um die Wirkung des Bildes auf den Betrachter geht. Diese Wirkung ist beim Fotografieren mehr oder weniger beabsichtigt gewesen, sie kann sich aber beim Betrachter ganz anders und durchaus eigenständig entwickeln. Wir können ein Foto nur so wahrnehmen und letztlich auch nur so deuten, wie es unsere Erwartungen und Deutungsmuster anspricht. Um so wichtiger ist es auch hier, transparent zu machen, mit welchem „Vorverständnis" ein Foto gedeutet wird, und dieses im Verlauf der Analyse durch eine sorgfältige Beschreibung des Bildes und eine ständige (Über-)Prüfung der Interpretation – z.B. auch an anderen vergleichbaren oder auch kontrastierenden Fotos – zu überprüfen.

DDS (3/07-Christian Rittelmeyer): Dieser Versuch, die Ideologie nationalsozialistischer Erziehung, aber auch manche Widerstandsmotive durch die sorgfältige Analyse von Fotografien aus jener Zeit aufzuklären und facettenreich nachzuvollziehen, könnte nicht zuletzt für die schulische Auseinandersetzung mit diesem Thema aufklärend und anregend sein.

Rez. in EWR 4/08, (Jane Schuch, Berlin) kritisch: Möglichkeiten der Methode methodisch nicht konsequent genutzt

Herrmann 2006-2020: Ulrich Herrmann (Hg.): Neurodidaktik. Grundlagen und Vorschläge für gehirngerechtes Lernen. Beltz, 231 S. 2020=3., vollständig überarbeitete Aufl., 300 S.

JöS: Zum großen Teil Nachdruck aus der ZfPäd, gute Zusammenstellung, differenzierter, materialreicher als anderes

Rendtorff 2006: Barbara Rendtorff: Erziehung und Geschlecht. Eine Einführung. Kohlhammer, 226 S.

Scheunpflug/Wulf 2006: Annette Scheunpflug, Christoph Wulf (Hg.): Biowissenschaft und Erziehungswissenschaft. In: ZfE, 9, 2006, 5. Beiheft.

Schmidt/Schaible 1993(?)-2006: Robert F. Schmidt, Hans-Georg Schaible (Hg.): Neuro- und Sinnesphysiologie. Springer Berlin, 5., neu bearb. Aufl. 2006, 536 S.

Verlag: Neuro- und sinnesphysiologische Vorgänge sind die Basis unseres Bewusstseins und Verhaltens. Das moderne, faszinierende Fachgebiet der Medizin ist von grundlegender Bedeutung für das Verständnis neurologischer, psychologischer und psychiatrischer Fragestellungen. 15 fachlich renommierte Autoren der Physiologie haben ein Lehrbuch geschaffen, das durch die Knappheit und Präzision der Darstellung ebenso besticht, wie durch sein didaktisches Konzept und die Fülle klarer, 4-farbiger Abbildungen. Neu in der 5. Auflage sind gemäß der neuen Approbationsordnung die klinisch-pathophysiologischen Elemente. In erster Linie wendet sich dieses Taschenbuch an Medizinstudenten. Aber auch Studenten der Biologie, Psychologie, Zahnmedizin und Pharmazie erleichtert der Schmidt/Schaible den Einstieg in die Neuro- und Sinnesphysiologie, denn die Autoren setzen keine anatomischen oder physiologischen Kenntnisse voraus.

Reich 2005: Eberhard Reich: Denken und Lernen. Hirnforschung und pädagogische Praxis. WBG, 176 S.

Verlag: Hirnforschung und Neurobiologie haben in den letzten Jahren zahlreiche neue Erkenntnisse vermittelt. Eberhard Reich zeigt, wie wichtig die neuen Erkenntnisse der Hirnforschung sind, weist aber auch auf die Gefahr hin, dass sich die Pädagogik bei einer unreflektierten Aufnahme als einseitig

technologische Wissenschaft vom effizienten Lernen entwickeln könnte. Pädagogik steht immer im Spannungsfeld zwischen kultureller Umgebung und dem lernenden Individuum. Dem Leser werden die faszinierenden Erkenntnisse der Neurobiologie verständlich nahe gebracht und in ihrer Bedeutung für die Erziehungswissenschaft kritisch gewürdigt.

Reich 2005: Eberhard Reich: Kultur und Kognition. Impliziert die moderne Hirnforschung eine Neukonstituierung der geisteswissenschaftlichen Pädagogik? In: Pädagogische Rundschau, 59, 2005, 5, 527-538.

Meyer-Drawe 2004-2010: Käte Meyer-Drawe: Leiblichkeit. In: Benner/Oelkers 2004-2010: Historisches Wörterbuch der Pädagogik, S. 603-619.

Pauen 2004: Sabine Pauen: Zeitfenster der Gehirn- und Verhaltensentwicklung: Modethema oder Klassiker? In: ZfPäd, 50, 2004, 4, 521-530.

Rosenbusch/Schober 2004: Heinz S. Rosenbusch, Otto Schober (Hg.): Körpersprache und Pädagogik. Ein Beitrag zur Schulreform in der Sekundarstufe I. Schneider Hohengehren.

Walker 2004: Barbro Walker: Edu-Kinestetik – ein pädagogischer Heilsweg? In: DDS, 94, 2004, 4, 514-515.

Walker 2004: Barbro Walker: Edu-Kinestetik – ein pädagogischer Heilsweg? Eine kritische Analyse. Tectum (Marburg) 235 S.

JöS: Die sorgfältige Analyse der vorliegenden Forschung macht deutlich, dass die Versprechungen nicht nur nicht erfüllt werden (können), sondern mögliche Risiken verdrängt werden. (Eine Kurzfassung ist 2004 in der Zeitschrift „Die Deutsche Schule“ (S. 514-515) erschienen.)

Müller u.a. 2003: Alexander Müller, Thomas Eberle, Sabine Gross, Ingo Rentschler: Begreifen ohne anzufassen. Eine vergessene Dimension der Bildung? In: Neue Sammlung, 43, 2003, 4, 513-526.

Plädoyer für das Haptische; mit Bezug auf neurowissenschaftl. kognitionswiss. Erkenntnisse. gegennnaive Euphorie den neuen Medien gegenüber.

Pinker 2003-2017: Steven Pinker: Das unbeschriebene Blatt. Die moderne Leugnung der menschlichen Natur. Übersetzt von Hainer Kober, FISCHER Taschenbuch, 768 S., 2017=2. Auflage.

JöS: Ich kann dem Verfasser in der Intention gut folgen und zustimmen. Aber im Grund ist die Grundthese, dass die Gene einen erheblichen Einfluss haben, so neu denn doch nicht. Sicherlich: In den 1960er und 1970er Jahren war man da euphorischer ("Alle schaffen es!"), aber das ist doch 'vorbei'. Offen bleibt weiterhin, wie stark dieser Einfluss wirklich ist, aber als Pädagoge ist mir das letztlich nicht 'egal', aber doch kaum hilfreich zu wissen, wieviel Prozent es nun sind. Wir können nur immer wieder versuchen, jedes Kind 'einfach' so weit zu fördern etc., wie es möglich und für alle Beteiligten zumutbar ist. Vor allem darf man Kinder nicht diskriminieren, die - aus welchen Gründen auch immer, und das können eben auch die Gene sein - an eine Grenze ihrer Möglichkeiten gekommen zu sein scheinen. Jedes Kind sollte sich mit seiner "Tüchtigkeit" - wie stark oder weit die auch immer ist - zufrieden sein können und Anerkennung finden

Brazelton/Greenspan 2002: T. Berry Brazelton, Stanley I. Greenspan: Die sieben Grundbedürfnisse von Kindern. Was jedes Kind braucht, um gesund aufzuwachsen, gut zu lernen und glücklich zu sein. Beltz (Aus dem Amerikanischen).

Fuchs 2002: Michael Fuchs: Hans Aebli – zwischen Psychologie und Pädagogik. Sauerländer Verlag (Aarau).

Hüther/Bonney 2002: Gerald Hüther, Helmut Bonney: Neues vom Zappelphilipp. ADS/ADHS: verstehen, vorbeugen und behandeln. Walter Verlag (Düsseldorf), 154 S.

Rittelmeyer 2002: Christian Rittelmeyer: Pädagogische Anthropologie des Leibes. Biologische Voraussetzungen der Erziehung und Bildung. Juventa.

JöS: Sein Ziel ist „das Erarbeiten pädagogisch-phänomenologischer Interpretationsbeispiele im Hinblick auf biologische ‚Daten’; er bezieht dies auf „sechs grundlegende Fragestellungen“: „Entwicklungsmorphologie“ (körperliche Veränderungen des Kindes und Jugendlichen), die pädagogische „Ästhesiologie“ (Entwicklung der Sinne und ihr Wechselspiel mit intellektuellen Prozessen), die „Chronobiologie“ (Arbeitsphysiologie) „Hirnforschung“ (u.a. die Bedeutung der Hirnhälften für das Seelenleben), „Verhaltensgenetik“ (Anlage - Umwelt), „Evolutionsforschung“ (z.B. die Bedeutung des kindlichen Spiels als Ausdruck stammesgeschichtlich geprägter Verhaltensdispositionen)
(DDS 2/03- Horst Rumpf).

Bologne 2001: Jean-Claude Bologne: Nacktheit und Prüderie. Eine Geschichte des Schamgefühls. /. Aus dem Franz. von Rainer von Savigny und Thorsten Schmidt. Verlag Hermann Böhlaus Nachfolger (Weimar), VII+480 S.

Stichworte: Scham, Wertwandel, Gefühl, Historische Persönlichkeit, Kunstgeschichte, Religionsgeschichte, Ich-Psychologie, Emotion, Materielle Kultur und Konsum, Körperbehandlung, Geschlechterrolle und Sexualverhalten, http://www.gbv.de/dms/bs/toc/333324676.pdf

Meyer-Drawe 2001: Käte Meyer-Drawe: Leibhaftige Vernunft – Skizze einer Phänomenologie der Wahrnehmung. In: Gertrud Beck u.a. (Hg.): ‚Sache(n) des Sachunterrichts'. Dokumentation einer Tagungsreihe 1997 – 2000. Frankfurt: Fachbereich Erziehungswissenschaften der Johann Wolfgang Goethe-Universität, 11-23

Roth 2001-2010: Gerhard Roth: Fühlen, Denken, Handeln. Wie das Gehirn unser Verhalten steuert. Suhrkamp, 2010=5., vollständig überarbeitete Auflage, 608 S.

Scheunpflug 2001: Annette Scheunpflug: Biologische Grundlagen des Lernens. Cornelsen Scriptor.

Scheunpflug 2000: Annette Scheunpflug: Lernen: Was passiert in den Gehirnen von Schülerinnen und Schülern? In: Pädagogik, 52, 2000, 2, 46-52.

Konstruktivismus?

Bergdolt 1999: Klaus Bergdolt: Leib und Seele. Eine Kulturgeschichte des gesunden Lebens. *1947-Beck, 388 S.

Friedrich/Friebel 1998: Sabine Friedrich, Volker Friebel: Ruhig und entspannt: Körperübungen, Entspannungstechniken, Meditationen und Fantasiereisen für Kinder. Rowohlt

Lambelet 1994: Heidy Lambelet: Hinter den Augen lächeln: Körperübungen zum Entspannen und Wohlfühlen. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.

Roth 1994: Gerhard Roth: Das Gehirn und seine Wirklichkeit. Kognitive Neurobiologie und ihre philosophischen Konsequenzen. Frankfurt.

Rittelmeyer 1993: Christian Rittelmeyer: Schwere Knochen. Überlegungen zu einer pädagogischen Morphologie der Pubertät. In: DDS, 85, 1993, 3, 230-235.

Baur 1987: Jürgen Baur: Körper- und Bewegungskarrieren. Dialektische Analysen zur Entwicklung von Körper und Bewegung im Kindes- und Jugendalter. Paderborn.

Meyer-Drawe 1984-2001: Käte Meyer-Drawe: Leiblichkeit und Sozialität. Phänomenologische Beiträge zu einer pädagogischen Theorie der Inter-Subjektivität. Wilhelm Fink, zuerst 1984 (Habilschrift) 2001=3. Auflage, 304 S.

Weinert 1984: Franz E. Weinert: Vom statischen zum dynamischen zum statischen Begabungsbegriff? Die Kontroverse um den Begabungsbegriff Heinrich Roths im Lichte neuer Forschungsergebnisse. In: DDS, 76, 1984, 5, 353-365.

Plessner 1970-2003: Helmuth Plessner: Anthropologie der Sinne. In: Helmuth Plessner: Gesammelte Schriften. Hg. von Günter Dux Band 3: Suhrkamp.

6.2 Emotionalität

Merget/Engel/Aich 2021: Esther Merget, Eva-Maria Engel, Gernot Aich: Ich bin Ich. Die gezielte Erfassung und Stärkung des kindlichen Selbstkonzeptes in Kindertageseinrichtungen. Juventa, 153 S.
Verlag: In Forschung und Praxis herrscht Konsens darüber, dass ein positiv ausgeprägtes Selbstkonzept bei Kindern eine wichtige Voraussetzung ist, um Herausforderungen erfolgreich zu bewältigen und resilienter durchs Leben zu gehen. Daher wird in vielen Bildungsplänen für Kindertageseinrichtungen auch gefordert, Kinder in ihrer Selbstkonzeptentwicklung zu fördern.
Das Buch unterstützt pädagogische Fachkräfte bei der Umsetzung dieser Forderung und setzt Impulse für die Aus- und Fortbildung in diesem Bereich. Dazu werden theoretische Grundlagen zum Selbstkonzept und dessen Förderung vorgestellt und mit konkreten Praxisbeispielen veranschaulicht. Das Autorenteam zeigt auf,
• wie das Selbstkonzept von Kindern praxisnah erfasst werden kann,
• wie das schon vorhandene Potenzial der eigenen Einrichtung genutzt werden kann, um das Selbstkonzept der Kinder zu stärken, und
• welche wissenschaftlich evaluierten und praxiserprobten Bausteine zur Selbstkonzeptförderung bedarfsgerecht in den Kita-Alltag integriert werden können.

Ahrbeck/Felder 2020: Bernd Ahrbeck, Marion Felder: 'Gender Identity', das Elternrecht und die pädagogische Kapitulation. In: Pädagogische Korrespondenz, Heft 61, Frühjahr 2020, S. 88-103.
JöS: Eine detaillierte, kritische Auseinandersetzung mit der Tendenz, dass bereits Jugendlichen und sogar Kindern das Recht zugestanden werden soll, über ihr Geschlecht bzw. dessen Umwandlung zu entscheiden. Aufgezeigt wird anhand mehrerer Untersuchungen, dass die Wirkungen solcher Maßnahmen (vor allem langfristige) überhaupt noch nicht abschätzbar sind. Es wird davor gewarnt, dies als eine neue Ausdrucksform von individueller Freiheit zu propagieren.

Baumeister/Tierney 2020: Roy F. Baumeister, John Tierney: Die Macht des Schlechten. Nicht mehr schwarzsehen und gut leben. Übersetzt von Bernhard Schmid. Campus, 349 S.
Verlag: Bezwingen Sie den Negativitätseffekt! Warum brauchen wir durchschnittlich vier gute Erlebnisse, um ein schlechtes emotional auszugleichen? Warum erschüttert uns ein einziges Wort der Kritik, selbst wenn es mit heftigem Lob daherkommt? Der renommierte Sozialpsychologe Roy F. Baumeister entdeckte den Negativitätseffekt als grundlegenden Aspekt unseres Wesens. Mit ihm lässt sich erklären, warum Länder in katastrophale Kriege geraten, warum Paare sich scheiden lassen, warum Menschen Vorstellungsgespräche vermasseln. Doch wir können lernen, unsere. Die Macht des Schlechten kann perfekt für Gutes genutzt werden. »Dieser faszinierende Blick eines unserer kreativsten Psychologen und Wissenschaftsautoren auf unsere Negativitätsvorurteile kann Ihr Verständnis der menschlichen Natur erhellen, Ihre Weltanschauung ausbalancieren und Sie aufheitern.« Steven Pinker

Bola 2020: JJ Bola: Sei kein Mann. Warum Männlichkeit ein Albtraum für Jungs ist. Übersetzt von Malcolm Ohanwe, Carl Hanser, 176 S., 2. Auflage
Verlag: Wann ist ein Mann ein Mann? In der Ära von Trump, MeToo und Attentätern wie in Halle oder Hanau ist Männlichkeit kein positiver Begriff mehr. Der Aktivist JJ Bola sucht Auswege aus der Krise. Dabei betrachtet er Einflüsse aus nichtwestlichen Traditionen, aus Popkultur und der LGBTQ+-Community und zeigt, wie vielfältig Männlichkeit sein kann. JJ Bola lädt in versöhnlichem Ton ein zum Gespräch zwischen verhärteten Fronten. Denn erst wenn sich auch die Männer und der Begriff von Männlichkeit verändern, wird es echte Geschlechtergerechtigkeit geben.

Borstel/Bozay 2020: Dierk Borstel, Kemal Bozay (Hg.): Kultur der Anerkennung statt Menschenfeindlichkeit. Antworten für die pädagogische und politische Praxis. Beltz Juventa, 312 S.
Verlag: Ungleichwertigkeitsideologien lösen im öffentlich-politischen Raum vielfältige Diskussionen aus und stellen eine der zentralen Bedrohungen demokratischer Gesellschaften dar. Dabei geht es hierbei insbesondere um menschenfeindliche Einstellungen – völlig unabhängig davon, wer sie äußert oder verbreitet. Dieses Buch setzt sich daher aus der Perspektive der pädagogischen Arbeit und politischen Bildung mit den unterschiedlichen Praxiskontexten und Erfahrungen zu Ungleichwertigkeitsvorstellungen in der Einwanderungsgesellschaft auseinander.

Dietrich u.a. 2020: Cornelie Dietrich, Niels Uhlendorf, Frank Beiler, Olaf Sanders (Hg.): Anthropologien der Sorge im Pädagogischen. Beltz Juventa,332 S.
Verlag: Sorge stellt eine anthropologische Dimension im Pädagogischen dar. Über die Thematisierung als interaktives Geschehen zwischen den Generationen hinaus wirkt sie als eine Grundbedingung menschlicher Existenz. Als fundamental zeitliche Kategorie menschlichen (Zusammen-)Lebens figuriert Sorge sowohl eine spezifische Gegenwart als auch eine stets ungewisse Zukunft. Sorge lässt sich zudem

nicht anders als relational verstehen; sie stiftet immer Beziehungen, und sei es die zwischen Ich und Selbst. Jede Kultur bildet historisch variabel ihre spezifischen Sorgearrangements, Sorgeinstitutionen und darin Relevanzsetzungen aus. So werden in pädagogischen Settings nicht nur konkrete Sorgepraktiken erfahren und gestaltet, sondern darin auch kulturelle Sorgenormen erworben und verhandelt. Der Band präsentiert vielfältige pädagogisch-anthropologische Perspektiven auf Sorge in systematischer und institutioneller Hinsicht.

Ernaux 2020: Annie Ernaux: Die Scham. Suhrkamp, 110 S.

Verlag: Juni 1952, die kleine Annie ist 12 Jahre alt. Eines Sonntagnachmittags geschieht etwas Entsetzliches – ohnmächtig muss sie miterleben, wie der Vater die Mutter umzubringen versucht. Nach kurzer Zeit beruhigt sich der Vater, und Annie versucht, den Eklat zu vergessen. Bis sie, nahezu ein halbes Jahrhundert später, auf ein altes Foto stößt, das eine Flut von Erinnerungen auslöst. Aber was genau ist damals geschehen? Und wie ist es dazu gekommen? Je tiefer Annie in dieses entscheidende Jahr eintaucht, umso deutlicher wird ihr die Spannung, in der die Eltern lebten, zwischen dem Wunsch nach sozialem Aufstieg und dem demütigenden Rückfall in die alten Verhältnisse. Und auch Annies Zerrissenheit gewinnt an Kontur, ihr immer wieder schmerzhaftes Bemühen, dem Einfluss einer religiösen Erziehung zu entrinnen und der bohrenden Sehnsucht nach Aufbruch und einem besseren Leben zu folgen. Scham ist das beharrliche Gefühl der eigenen Unwürdigkeit. Annie Ernaux seziert es an sich selbst, indem sie weit zurückschwingt in eine eigentlich unfassbare Episode ihrer Kindheit und in eine Vergangenheit, die nicht vergehen will.

Gerson 1919-2020: Adolf Gerson: Die Scham. Beiträge zur Physiologie, zur Psychologie und zur Soziologie des Schamgefühls. De Gruyter, Reprint 2020, 68 S. E-Book (PDF)

Giese 2020: Linus Giese: Ich bin Linus. Wie ich der Mann wurde, der ich schon immer war. ROWOHLT Taschenbuch, 2. Auflage, 224 S.

Verlag: Ein Satz, der wie eine Selbstverständlichkeit klingt – «Ich bin Linus» –, doch er teilt sein Leben in ein Davor und Danach. Auf beeindruckende Weise erzählt Linus Giese, warum er einunddreißig Jahre alt werden musste, um laut auszusprechen, dass er ein Mann und trans ist und warum sein Leben heute vielleicht nicht einfacher, aber sehr viel glücklicher ist. «Wer verstehen will, welche verschlungenen Wege es manchmal sein können, auf denen sich die eigene Identität entdecken lässt, wer verstehen will, wie sich eine Person immer wieder neu finden kann, wer verstehen will, was es heißt, trans zu sein, dass das nicht nur im Singular, sondern im Plural existiert, dass es ein ganzes Spektrum gibt, wie sich als trans Person leben, denken und lieben lässt – all denen sei dieses Buch ans Herz gelegt.» (Carolin Emcke) Eigentlich ahnt er es seit seinem sechsten Lebensjahr. Doch aus Sorge darüber, wie sein Umfeld reagieren könnte und weil ihm Begriffe wie trans, queer, nicht-binär fehlen, verschweigt Linus lange, wer er wirklich ist. Mit dem Satz «Ich bin Linus» beginnt im Sommer 2017 sein neues Leben, das endlich nicht mehr von Scham, sondern Befreiung geprägt ist. Offen erzählt Linus Giese von seiner zweiten Pubertät, euphorischen Gefühlen in der Herrenabteilung, beklemmenden Arztbesuchen, bürokratischen Hürden, Selbstzweifeln, Freundschaft und Solidarität, von der Macht der Sprache und digitaler Gewalt. Seit seinem Coming-Out engagiert sich Linus für die Rechte von trans Menschen. Vor allem im Netz, aber nicht nur dort, begegnet ihm seither immer wieder Hass. Doch Schweigen ist für ihn keine Option. «Linus Giese erzählt seine Geschichte so offen, mutig und spannend, dass man das Buch kaum aus der Hand legen kann. Ich sage das nicht oft, aber: Hören Sie diesem Mann zu.» (Margarete Stokowski)

Goletz/Roessner/Döpfner 2020: Manfred Hildegard Goletz, Veit Roessner, Manfred Döpfner (Hg.): Ratgeber Zwangsstörungen. Informationen für Betroffene, Eltern, Lehrer und Erzieher. Hogrefe, 66 S.

Verlag: Zwangsstörungen können sowohl für die betroffenen Kinder und Jugendlichen als auch für deren Bezugspersonen eine extreme Belastung darstellen, insbesondere wenn die Zwangssymptomatik täglich sehr viel Zeit einnimmt oder wenn Familienmitglieder in die Durchführung von Zwangssymptomen eingebunden sind. Der Ratgeber informiert über die Symptomatik, die Ursachen, den Verlauf und die Behandlungsmöglichkeiten von Zwangsstörungen. Eltern, Lehrer und Erzieher erhalten konkrete Ratschläge und Anleitungen zum Umgang mit der Problematik in der Familie und in der Schule. Jugendlichen werden Tipps zur Selbsthilfe gegeben.

Hullmann 2020: Ina Hullmann: Psychologie der Leichtigkeit. In fünf Schritten Wahrnehmungsperspektive und Bewusstsein erweitern. Verlag Schattauer, 322 S.

Verlag: Perspektiven erweitern mit Leichtigkeit- Ganz einfach: Die erweiterte Perspektive der Leichtigkeit ist erlernbar!- Humorvoll: Optimistische Leichtigkeit macht Spaß und gibt Sinn!- Von der Wissenschaft bestätigt: Leichtigkeit macht das Gehirn leistungsfähiger!- Neue Sichtweisen: Nutzen Sie Leichtigkeit, um Perspektiven zu erweitern! Eine innere Ordnung hilft uns, uns Übersicht zu verschaffen und eingeschränkte Sichtweisen zu erweitern – vor allem in schwierigen Situationen! Eine innere Haltung

von Leichtigkeit ist dabei immer das tragende Element, welches uns hilft, aus dem Ozean an Möglichkeiten zu schöpfen. Dieses Buch vermittelt Grundlagen und Techniken, wie Menschen aus schweren Situationen wie Krisen oder einer Burnout-Diagnose wieder in den Zustand der Leichtigkeit finden können. Auf der Grundlage neuropsychologischer Erkenntnisse werden Übungen angeboten, die in die innere Ordnung und Ruhe führen, die wahre Kraft entfalten helfen und einen Zustand von Leichtigkeit aktivieren. Dieses Buch richtet sich an: TherapeutInnen, BeraterInnen, Coaches, MedizinerInnen, Menschen in sozialen und helfenden Berufen, daneben aber auch Betroffene: Menschen mit Burnout, Depressionen, Ängsten und in Krisensituationen.

Jäger/Haag 2020: Reinhold S. Jäger, Ludwig Haag: Schul- und Unterrichtsentwicklung - aber wie? Klinkhardt, 186 S.

Verlag: Das Zauberwort für jede moderne Bildungsstätte – von der Grundschule bis zur Hochschule, von der Fort- bis zur Weiterbildung – ist Schul- und Unterrichtsentwicklung. Deren Ziel besteht darin, diese Stätten so zu entwickeln, dass sie das Lernen für ihre Lernenden erfolgreich gestalten. Darüber hinaus soll der Unterricht nachhaltig wirken. Das Buch geht im Wesentlichen drei Fragen an: ● Was versteht man unter Schul- und Unterrichtsentwicklung? ● Wodurch sind diese Entwicklungsprozesse begründet? ● Wie können diese Prozesse aktiv und erfolgreich vollzogen werden? Jedes Kapitel enthält Checklisten, um das eigene Repertoire von derzeitigen und künftigen Schulleitern sowie Lehrkräften auszuschöpfen und zu optimieren – ganz im Sinne von gewusst wie.

Kachler 2020: Roland Kachler: Die Therapie des Inneren Kindes. Konzepte und Methoden für Beratung und Psychotherapie. Klett-Cotta, 275 S.

Verlag: Das umfassende Kompendium der Inneren-Kind-Arbeit: unentbehrlich für die Praxis - Das Handbuch für erfahrene Praktiker und Einsteiger - Erster vollständiger Überblick über die verschiedenen Ansätze der Inneren-Kind-Arbeit - Führt systematisch und schrittweise in die Methoden der Inneren-Kind-Arbeit ein - Mit vielen Fall- und Gesprächsbeispielen und rasch umsetzbaren Interventionen Die Innere-Kind-Arbeit integriert eine Vielzahl von Ansätzen und lässt sich in ganz verschiedenen Beratungs- und Therapiesituationen anwenden. Mit ihr können viele Probleme und Störungen, von Lebenskrisen über Bindungsstörungen bis hin zu Traumafolgestörungen, gelöst werden. In diesem Buch werden die verschiedenen wissenschaftlichen, neurobiologischen und therapeutischen Konzepte des Inneren Kindes systematisiert und in ihrer praktischen Anwendung vorgestellt. Der Autor zeigt auf, wie sich die belasteten und traumatisierten Kind-Ego-States durch die Innere-Kind-Arbeit schützen und versorgen, aber auch bergen, befreien und heilen lassen. Die PatientInnen lernen, wieder Zugang zu ihrem Inneren Kind zu finden und liebevoll mit sich und anderen umzugehen. Die therapeutische Arbeit mit dem Inneren Kind kann sofort und unmittelbar in der alltäglichen Beratungs- und Therapiepraxis angewandt werden. Dieses Buch richtet sich an: - PsychotherapeutInnen aller Fachrichtungen, z.B. TraumatherapeutInnen und Systemische TherapeutInnen - BeraterInnen und MitarbeiterInnen in Beratungsstellen, besonders Paar- und FamilientherapeutInnen.

Malzer-Gertz u.a. 2020: Margarete Malzer-Gertz, Cornelia Gloger, Claritta Martin, Helga Luger-Schreiner: Therapie-Tools Selbstmitgefühl. Mit E-Book inside und Arbeitsmaterial. Beltz, 261 S.

Verlag: »Sich selbst wie einem guten Freund begegnen und behandeln« – das beschreibt das Konzept des Selbstmitgefühls. Diese freundlich zugewandte Sichtweise auf die eigene Person kann helfen, z.B. dauerhaften Spannungszuständen, Ängsten und Depressionen langfristig entgegenzuwirken, und findet daher vor allem in der Psychotherapie verstärkt Anwendung. Einstellungen wie Selbstfreundlichkeit, Achtsamkeit sich selbst und anderen gegenüber sowie eine »liebevolle Güte« dienen gleichzeitig als Grundlage und Orientierung – sowohl für Behandelnde als auch für Patientinnen und Patienten. Das Konzept des Selbstmitgefühls kann schulen- und störungsübergreifend umgesetzt werden. Neben verhaltenstherapeutischen Verfahren und Übungen werden systemische, tiefenpsychologische und humanistische Herangehensweisen in die zahlreichen Übungen dieses Therapie-Tools-Bandes eingebunden. Achtsamkeit, Meditation und Imagination stellen dabei wesentliche Werkzeuge dar. Aus dem Inhalt: Einführung • Start und Grundlagen eines selbstmitgefühlsfokussierten Therapieprozesses • Mitfühlendes Verstehen von Veränderungs- und Entwicklungsprozessen • Selbstmitgefühl aufrechterhalten und in den Alltag integrieren • Achtsamkeit und Selbstmitgefühl: zwei, die zusammengehören • Was ist Selbstmitgefühl? • Wohlwollen als Haltung entwickeln • Herausfordernde Gefühle meistern • Vergeben.

Pohl 2020: Gabriele Pohl: Die Würde des Kindes ist antastbar. Plädoyer für eine Kindheit ohne Beschämung. Springer Fachmedien, 53 S.

Verlag: Kinder haben ein Recht auf gewaltfreie Erziehung und seine Einhaltung ist unabdingbar für die freie Entfaltung ihrer Persönlichkeit. Beschämung, Herabsetzung, Demütigung können schwerwiegende Folgen für die Psyche des Kindes haben. Psychische Gewalt in diesem Sinne wird aber oft nicht als solche

erkannt, denn sie hinterlässt keine offensichtlichen Narben. Aus Hilflosigkeit, wider besseres Wissen oder aus einem technokratischen Menschenbild heraus werden herabwürdigende Erziehungsmaßnahmen in der Familie und in den Institutionen angewandt. In den Medien werden zunehmend Menschen vorgeführt und beschämt. Fragwürdige Erziehungsmethoden werden dort propagiert. In Youtube-Videos werden Kinder der Lächerlichkeit preisgegeben. Konditionierung ist kein menschengemäßes Erziehungsmittel. Die Menschenwürde entsteht aus dem Moment der Freiheit. Gabriele Pohl fragt in diesem essential, wie die Bedingungen sein müssen, die die Würde der Kinder und der Jugendlichen achten.

Schipper 2020: Mineke Schipper: Mythos Geschlecht. Eine Weltgeschichte weiblicher Macht und Ohnmacht. Klett-Cotta, 351 S.

Verlag: Die Geschichten und Mythen aus aller Welt, die aus Männern Männer und aus Frauen Frauen machten – eine neue Kulturgeschichte des Feminismus, mitreißend erzählt. Seit jeher erzählen sich die Menschen Geschichten, über Götter, das Leben, den Ursprung der Welt und ihre Körper. Mineke Schipper zeigt, wie sich Mythen und Legenden, Kunst und Wissenschaftstraditionen auf den weiblichen Körper ausgewirkt haben und was sie über die Jahrtausende aus ihm gemacht haben. Ein ebenso aufschlussreicher wie unterhaltsamer Einblick in die Vorbedingungen der Gender-Debatte. - globaler Einblick in die Ursprünge der Geschlechterverhältnisse - der weibliche Körper in Wissenschaft, Religion, Kunst und Popkultur - Schöpfungsmythen und Legenden. Wir teilen die gleichen Körper und sind doch nicht gleich. Die Vormachtstellung des Mannes geht auf Kosten des weiblichen Körpers, der zugleich begehrt, gefürchtet und missbraucht wird.

Stahl 2020: Stefanie Stahl: So stärken Sie Ihr Selbstwertgefühl. Damit das Leben einfach wird. Verlag Kailash, 304 S.

Verlag: In anschaulichen Beispielen führt sie uns vor Augen, wie wir unser Selbstwertgefühl stärken können: indem wir uns selbst akzeptieren, klar kommunizieren, zielgerichtet handeln, unsere Gefühle regulieren – und lernen, das Leben zu genießen. Von der Autorin von »Das Kind in dir muss Heimat finden«. Dieses Buch ist unter demselben Titel bereits im Verlag Ellert&Richter erschienen.

Waibel 2020: Eva Maria Waibel (Hg.): Wertschätzung wirkt Wunder. Perspektiven Existenzieller Pädagogik. Beltz Juventa, 536 S.

Verlag: Personale Begegnung sowie innerer und äußerer Dialog stehen im Mittelpunkt Existenzieller Pädagogik. Ihr Ziel ist es, die Selbstgestaltungskräfte und den Willen zum Sinn zu stärken. In diesem Buch werden verschiedene Handlungsfelder von Existenzieller Pädagogik ausgeleuchtet: Diese reichen von praktischen Erfahrungsberichten über grundsätzliche Überlegungen, wissenschaftliche Untersuchungen, Schul- und Organisationsentwicklung bis hin zu praktischen Lebensfragen. Sie geben einen ersten Eindruck von vielfältigen und ermutigenden Anwendungsmöglichkeiten einer Pädagogik für das ganze Leben.

Walter/Döpfner 2020: Daniel Walter, Manfred Döpfner: Schulvermeidung. Hogrefe, VIII+154 S.

Verlag: Wenn es Kindern und Jugendlichen nicht gelingt, regelmäßig die Schule zu besuchen, ist dies ein ernsthaftes Problem, das mit einer deutlichen Entwicklungsgefährdung der Betroffenen einhergeht. Schulvermeidung ist häufig mit emotionalen Störungen und auch expansiven Störungen assoziiert. Gerade bei ausgeprägten Fehlzeiten ist das Chronifizierungsrisiko hoch und daher sind zeitnahe Interventionen notwendig. Der Band gibt einen umfassenden Überblick über den Forschungsstand zu Schulvermeidung. Anhand von Leitlinien zur Diagnostik wird das Vorgehen zur Erhebung störungsrelevanter Informationen mit allen Beteiligten praxisnah beschrieben. Weiterhin werden Leitlinien zu verschiedenen Behandlungsindikationen wie ambulanter, teil- oder vollstationärer Therapie dargestellt. Die Behandlungsleitlinien informieren über das therapeutische Vorgehen bei Schulvermeidung und assoziierten psychischen Symptomen. Materialien für die Praxis erleichtern die Umsetzung der Leitlinien. Ein ausführliches Fallbeispiel veranschaulicht das Vorgehen.

Altner 2019: Nils Altner: Wege zu mehr Achtsamkeit und Mitgefühl in der Schule. Eine Schatzkiste voller Übungen und Spielideen. Kallmeyer, 120 S.

PÄD 6/20: Zunächst wird grundlegend über das Konzept der Achtsamkeit informiert, anschließend werden in acht Kapiteln Achtsamkeitsübungen vorgetragen: „Achtsamkeit und Mitgefühl lebendig verkörpern“, „Moment mal …“, „Im Körper mit dem Atem unser Zuhause finden“, „Wie wir (bewusst) wahrnehmen“, „Bewusst fühlen, denken und handeln“, „Berührende und nährende Beziehungen pflegen“, „Die Welt in uns – wir in unserer Welt“ und „Das Leben feiern!“. Die meisten Übungen seien altersunabhängig. Grundsätzlich seien viele Übungen dazu geeignet, als Rituale in den schulischen Alltag einbezogen zu werden.

Dudek 2019: Peter Dudek: „Körpermissbrauch und Seelenschändung“. Der Prozess gegen den Reformpädagogen Gustav Wyneken 1921. Klinkhardt, 225 S. auch als E-Book.

Verlag: 1921 wurde der bekannte Reformpädagoge und Mitbegründer der „Freien Schulgemeinde Wickersdorf" Gustav Wyneken (1875-1964) vor dem Landgericht in Rudolstadt [Thüringen] angeklagt, zwei seiner Schüler sexuell missbraucht zu haben. Obwohl er „unzüchtige Handlungen" stets abgestritten hatte, wurde Wyneken zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Der Prozess fand damals reichsweite mediale Beachtung und löste Kontroversen über die Frage nach Nähe und Distanz in pädagogischen Beziehungen aus.

Ette 2019: Wolfram Ette: Das eigensinnige Kind. Über unterdrückten Widerstand und die Formen ungelebten Lebens – ein gesellschaftspolitischer Essay. Büchner-Verlag, 124 S.

Verlag: »Das eigensinnige Kind« ist das kürzeste Märchen in der Sammlung der Brüder Grimm und zugleich eines der schrecklichsten. Es handelt vom kurzen Leben eines Kindes, dessen Eigensinn von der alleinerziehenden Mutter bis über den Tod hinaus gebrochen wird. Für den Literaturwissenschaftler und Philosophen Wolfram Ette wird das Märchen zur ersten Station einer essayistischen Besichtigungstour, die sich für die komplexen Verdrängungs- und Unterdrückungsverhältnisse im zeitgenössischen Dreieck von Kind, Familie und Gesellschaft interessiert. Für seine Galerie des Eigensinns greift Ette nicht nur auf Material aus kanonisierten Kinderbüchern, literarischen Klassikern und antiken Texten zurück. Ins Blickfeld geraten auch die vielfältigen Dramen zwischen Eltern und Kindern, die der Alltag zu bieten hat, sowie die dazugehörigen beschädigten Lebensläufe bis hin zum Amokläufer. Er untersucht die unausgesprochenen gesellschaftlichen Konflikte, die sich in diesen Szenen des Eigensinns abgelagert haben, und fragt danach, welche gesellschaftlichen Gewaltverhältnisse sie spiegeln, maskieren, unterstützen. In diesem Neben- und Übereinanderhalten von Familien- und Gesellschaftsstruktur erläutern sich beide gegenseitig und erinnern vor allem an eines: Die Mikroräume des Sozialen sind Keimzellen für Gesellschaft. In welcher wollen wir leben und was bedeutet dies für unser Alltags- und Familienleben?

Omer/Haller 2019: Haim Omer, Regina Haller: Raus aus der Ohnmacht. Das Konzept Neue Autorität für die schulische Praxis. Vandenhoeck & Ruprecht, 240 S. mit 4 Abb... eBook:

Verlag: Die traditionelle Autorität hat ausgedient. Sie ist mit den heutigen Werten der Gesellschaft nicht mehr kompatibel. Doch ohne eine adäquate Haltung stehen viele Lehrpersonen herausforderndem Schülerverhalten hilflos gegenüber. Das Konzept der Neuen Autorität zeigt Wege aus dieser Ohnmacht. Es ist kein Geheimnis, dass der alltägliche Kampf im Klassenzimmer einer der Hauptfaktoren ist, der Lehrpersonen in den Burnout oder zu einem Berufswechsel treibt. Wie kann es gelingen, die Autorität der Pädagoginnen und Pädagogen wiederherzustellen, eine gute Lernatmosphäre zu schaffen, Kindern und Jugendlichen Respekt beizubringen und für Ruhe und Sicherheit zu sorgen? Raus aus der Ohnmacht heißt die Devise für Lehrerinnen und Lehrer. In diesem Buch wird ein systematisches Vorgehen mit und nach Prinzipien der Neuen Autorität präsentiert. Viele Beispiele aus der schulischen Praxis belegen auf eindrückliche Weise, wie wirksam und entlastend ihre Anwendung ist.

Roth/Strüber 2019: Gerhard Roth, Nicole Strüber: Wie das Gehirn die Seele macht. Klett-Cotta, 2019=2. Auflage (zunächst 2014 Roth allein) 520 S.

Verlag: Das Gehirn ist der Sitz der Seele. Aber wie genau entstehen das Psychische, unsere Persönlichkeit, unser Ich? Worauf beruhen psychische Erkrankungen? Und wie kann man sie therapieren? In der vollständig überarbeiteten Neuauflage hinterfragen die Autoren außerdem die Wirkung anerkannter Psychotherapien und stellen eine neue Art der Therapie vor, die auf jüngsten Erkenntnissen der Neurobiologie fußt. Die jüngsten Fortschritte der Neurowissenschaften in Kombination mit modernen Forschungsmethoden machen es möglich, fundierte Antworten darauf zu geben, - wo im Gehirn die Seele zu verorten ist - wie der Aufbau der Persönlichkeit verläuft - worauf psychische Erkrankungen beruhen - warum die Wirksamkeit von Psychotherapien nicht gut belegt ist - warum alte Muster immer wieder unser Verhalten bestimmen und so schwierig zu verändern sind - warum Menschen mit antisozialen Persönlichkeitsstrukturen nur schwer behandelbar sind - wie man im Rahmen der Psychotherapie oder mit Medikamenten auf die Psyche einwirken kann. »Dieses Buch dürfte für neuen Diskussionsstoff sorgen.« Steve Ayan, Spektrum der Wissenschaft

Amrhein 2018: Annelie Amrhein: Sinn und Unsinn emotionaler Intelligenz. „Trait Emotional Intelligence" im Jugendalter auf dem Prüfstand. Waxmann, 250 S.

Verlag: Nicht nur in der Wissenschaft, sondern auch im Alltag wird man häufig mit dem Begriff der „Emotionalen Intelligenz" (EI) konfrontiert. Doch was genau soll das sein? Sollte man diesem Konstrukt mit Skepsis, Zurückhaltung oder Offenheit begegnen? Um dem auf den Grund zu gehen, bietet dieses Buch zunächst einen umfangreichen Überblick über den Status quo dieses immer populärer werdenden Konstruktes: Aus welchen früheren Theorien leitet es sich ab und wo gibt es Überschneidungen mit anderen Konstrukten? Welche verschiedenen Modelle werden postuliert und welche Möglichkeiten der Erfassung existieren derzeit? Worin bestehen häufig genannte Kritikpunkte? Anschließend wird ein

empirischer Beitrag zur Klärung der Frage nach der Bedeutsamkeit der „Trait Emotional Intelligence" – erfasst durch zwei häufig verwendete Messinstrumente – für den schulischen Erfolg von Jugendlichen geleistet.

Herrmann 2018: Ulrich Herrmann (Hg.): Pädagogische Beziehungen. Grundlagen – Praxisformen – Wirkungen. Beltz Juventa, 256 S.

PÄD 12/18: Sammelrezension (Lehberger) Ulrich Herrmann hat mit Pädagogische Beziehungen. Grundlagen - Praxisformen - Wirkungen einen Sammelband herausgegeben, der das Thema in 28 Beiträgen breit entfaltet. Es handelt sich überwiegend um (oft überarbeitete) Wiederabdrucke von Beiträgen aus der Zeitschrift „Lehren & Lernen"; die z.T. namhaften Autorinnen und Autoren arbeite(te)n u.a. als Schulleitungen, Psychologen, Schulpädagogen, Lehrpersonen und Lehrerfortbildner. Das Buch besteht aus fünf Kapiteln (Grundlagen pädagogischer Beziehungen, Motoren der Motivation, Beziehungsziele: Selbststeuerung - Selbstkontrolle - Selbstkompetenz, Der Pädagoge als Beziehungsarbeiter, Artikulationen aktivierender pädagogischer Beziehungen) und thematisiert nicht nur Beziehungen zwischen Lehrperson und Lernenden, sondern auch Peer-Beziehungen im Kontext von Schule. Besonders interessant ist der Einbezug von neurowissenschaftlichen Erkenntnissen, wie zum Beispiel die Funktion von Spiegelneuronen und dem Belohnungssystem im Zusammenhang mit Resonanzerfahrungen. Viele Beiträge werden jeweils auf konkrete Beispiele und Praxissituationen bezogen, wodurch ein starker Anwendungsbezug gegeben ist.

Da Beziehung und Motivation in einem Zusammenhang stehen, werden auch Möglichkeiten der Motivationsförderung dargestellt, wie die Ermöglichung von Neugier und Aufmerksamkeit, der Einbezug individueller Voraussetzungen und die Erfahrung sozialer Eingebundenheit. Als grundlegend wird ein autoritativer Erziehungsstil formuliert, der auf Führungskompetenz, klaren Regeln, Wertschätzung und Verständnis basiert. Emotionen können beispielsweise durch Lob und Ermutigung angesprochen werden und die Lernmotivation sowie Selbstkompetenzen fördern.

Fazit: Da ein Schwerpunkt des Buches auf der neurowissenschaftlichen und psychologischen Begründung der Auswirkungen von Beziehungserfahrungen liegt, bietet die Publikation ein vertieftes Verständnis für die Notwendigkeit einer positiven Beziehungsgestaltung in der Schule. Wer zudem einen breiten Zugang über sehr verschiedene Textsorten sucht, wird hier einiges mitnehmen können.

Hörburger 2018: Anton Hörburger: Empathieförderung durch Philosophieren mit Kindern. Eine empirische Studie. Klinkhardt, 164 S.

Verlag: Empathiefähigkeit zählt zu den wichtigsten "Soft Skills" in Hinblick auf eine erfolgreiche Lebensführung. Stellt das Philosophieren mit Kindern im Schulbereich eine Möglichkeit dar, einen Beitrag zur Förderung von Empathiefähigkeit zu leisten? Die empirische Untersuchung geht dieser Fragestellung nach. Ausgehend von einer Auseinandersetzung mit verschiedenen Empathiebegriffen und Ansätzen des Philosophierens mit Kindern wird zunächst der mögliche Zusammenhang zwischen diesen beiden Bereichen aufgezeigt. Hieraus leiteten sich die Forschungsfragen ab. Die Untersuchung wurde mit einer Schülergruppe der 5. Jahrgangsstufe durchgeführt. Die Daten wurden mittels der Qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring ausgewertet. Es zeigte sich, dass philosophische Gespräche das Potential besitzen, einen Beitrag zur Empathieförderung zu leisten. Im Sinne dieser Erkenntnis werden mögliche Folgerung für die Durchführung von philosophischen Gesprächen aufgezeigt.

Huber/Krause 2018: Matthias Huber, Sabine Krause (Hg.): Bildung und Emotion. Springer Wiesbaden, 451 S.

Verlag: Das Buch gibt einen umfassenden Überblick zum aktuellen Forschungsstand sowie eine Einführung in systematische Zusammenhänge in das Themenfeld Bildung und Emotion. Darüber hinaus werden methodische Zugänge zu Emotion und Gefühl in Schule, Hochschule und Beratung dargestellt. Expertinnen und Experten aus unterschiedlichen Fachrichtungen erläutern spezifische Einsätze von Emotion und Gefühl im Kontext von Bildung, Erziehung und Unterricht und verdeutlichen dabei die Relevanz, Aktualität und enorme Tragweite dieses Themas. Der Inhalt• Allgemeine Perspektiven• Anthropologische Einsätze• Lernen und Lehren• Emotionen im Lebenslauf• Methodische Annäherungen• Gesellschaftliche Perspektiven

Klika 2018: Dorle Klika: Bildung und Emotion. Historisch-systematische Zugänge. In: Matthias Huber, Sabine Krause (Hg.): Bildung und Emotion. Springer Wiesbaden, Matthias Huber, Sabine Krause (Hg.): Bildung und Emotion. Springer Wiesbaden, S. 75-90.

JöS: Als klassische Theorieansätze zur erziehungswissenschaftlichen Klärung der Emotion werden Rousseau, Pestalozzi, Herbart und Schiller referiert. In pädagogischen Lexika wurde über Emotion bis in die 1960er Jahre hinein zunächst ausführlich und dann abnehmend und ab etwa 1970 kaum noch geschrieben. Mit den klassischen Theorieansätzen haben Emotionen, Gefühle und „das Gemüth" (von

Humboldt), bei Pestalozzi mit der Formel „Kopf, Herz und Hand" eine große Rolle gespielt. Ein Höhepunkt kann in Schillers Briefen über die ästhetische Erziehung gesehen werden. Fühlen wird als wichtiger Beitrag zum Bildungsprozess entfaltet. Als Fazit wird formuliert: „Den Gefühlen kommt wegen der besonderen Leib-Geist-Komponente, also leiblich spürbar und zugleich geistig (kognitiv) benennbar zu sein, eine besondere Bedeutung in Bildungsprozess zu […] Es geht um Bildung der Gefühle und zugleich um Bildung durch Gefühle" (Hervorhebung dort).

Michl/Seidel 2018: Werner Michl, Holger Seidel (Hg.): Handbuch Erlebnispädagogik. Reinhardt, 387 S.
PÄD 11/18: Dass außergewöhnliche Erfahrungen wichtig werden können (und sollten) für die Persönlichkeitsentwicklung und damit auch für Bildung in einem weiten Sinne, wird konzeptionell begründet und an vielen Beispielen anschaulich erläutert, in denen die »impliziten« Wirkungen von Herausforderungen, Emotionen und schließlich des Gelingens gut nachvollziehbar werden, wobei weitere Forschung für nötig gehalten wird, um dies genauer und sicherer darlegen zu können. – Etwa 80 kurze Beiträge mit vielen Anregungen zu vielfältigen Möglichkeiten.

Rafalski 2018: Monika Rafalski: Empfinden, Intuieren, Fühlen und Denken. Die vier psychischen Grundfunktionen in Psychotherapie und Individuation. Kohlhammer, 236 S.
Verlag: Dieses Werk stellt die vier psychischen Grundfunktionen Empfinden, Intuieren, Fühlen und Denken vor - allgemein sowie in ihrer extravertierten und introvertierten Ausprägung. Es wird auf ihre Bedeutung für die individuelle Entfaltung, für schulische Förderung und gesellschaftliche Zeitstile sowie ihre Symbolik und spirituelle Bezüge eingegangen. Basierend auf Jungs Forschungen zur Typologie wird ein modernes Modell der ausgewogenen Entwicklung aller Funktionen vorgestellt, welches therapeutische Relevanz über unterschiedliche Psychotherapieschulen hinaus hat. Es ermöglicht, neurotische Einseitigkeiten und Dissoziationen diagnostisch zu erfassen und therapeutisch zu bearbeiten, eigene Begabungen zu erkennen und ins innere Gleichgewicht zu kommen sowie Hochsensibilität besser zu verstehen.

Schäfer/Thompson 2018: Alfred Schäfer, Christiane Thompson (Hg.): Angst. Schöningh, 164 S. E-Book (PDF)..
Verlag: Angesichts vielfältiger Bedrohungen und Verunsicherungen ist die „Angst" zu einer dominanten Existenzbedingung der Gegenwart geworden. Die Unabsehbarkeit des eigenen Werdegangs, die Konfrontation mit anderen Lebensentwürfen, die Undurchsichtigkeit politischer und ökonomischer Veränderungen – es gibt kaum einen Lebensbereich, in dem das Vertrauen und die Zuversicht in das eigene Handeln nicht erschüttert würden. Unsicher und bedrohlich bleibt auch, was zu welchem Zeitpunkt Auslöser von einem das Ich beherrschenden Angstgefühl wird. Damit markiert die Angst nicht zuletzt die Grenzen des Vertrauens in Vernunft und Rationalität. Welche Bedeutung hat Angst in der Konstitution sozialer und pädagogischer Welten? Die Beiträge dieses Bandes nehmen diese Frage auf, ohne die „Angst" nur als Problem der jeweils einzelnen zu verstehen.

Spinath/Dickhäuser/Schöne 2018: Birgit Spinath, Oliver Dickhäuser, Claudia Schöne (Hg.): Psychologie der Motivation und Emotion. Grundlagen und Anwendung in ausgewählten Lern- und Arbeitskontexten. Hogrefe, 208 S.
Verlag: „Psychologie der Motivation und Emotion" widmet sich theoretischen Grundlagen und Anwendungskontexten. Vorstellung wichtiger theoretischer Ansätze, z.B. zu Fähigkeitskonzepten und Selbstwert Erläuterung von Diagnose- und Fördermöglichkeiten von Motivation und Emotion Veranschaulichung der Anwendung in der Schulpsychologie, der Psychotherapie und im Human Resources Management Starker Anwendungsbezug: Fallbeispiele, kompakte Vorstellung diagnostischer Instrumente, Zusammenfassung und Verständnisfragen Dieses Buch richtet sich an: Studierende, Lehrende und Praktiker (Psychologie und Pädagogik).

Wellgraf 2018: Stefan Wellgraf: Schule der Gefühle. Zur emotionalen Erfahrung von Minderwertigkeit in neoliberalen Zeiten. transcript, 446 S.
Es geht um soziale Selektion und Gefühle der Minderwertigkeit, um Emotionen und Affekte, die ein exkludierendes Bildungssystem hervorbringt. Benachteiligung wird vor allem emotional erlebt; betroffene Schülerinnen und Schüler reagieren mit Wut auf Lehrer_innen, mit Scham bei schlechten Noten und Angst vor Arbeitslosigkeit – aber auch mit Stolz und Coolness.

Jäckle/Wuttig/Fuchs 2017: Monika Jäckle, Bettina Wuttig, Christian Fuchs (Hg.): Handbuch Trauma - Pädagogik – Schule. transcript, 726 S.
PÄD 12/17: Zu einem wenig wahrgenommenen, aber nicht unbedeutendem Problem werden systemisch orientierte grundlegende Deutungen dargelegt, an einzelnen Beispielen konkretisiert und mit Folgerungen und Forderungen für ein pädagogisch sensibles und engagiertes Handeln und dessen Rahmenbedingungen verbunden. – Eine theoretisch sehr anspruchsvolle, sprachlich mühsame Lektüre, die sich nicht unbedingt als »Handbuch« empfiehlt.

Krenn 2017: Silvia Krenn: Ergriffen sein im Lernprozess. Über die prägende Wirkung von Schule als Erfahrungsraum. Klinkhardt, 282 S.

PÄD 9/18: An 16 beeindruckend-anregenden »Anekdoten« zum Lernen von Schülerinnen und Schülern wird anschaulich, was zunächst im größeren Teil des Bandes in einer »phänomenologischen« Deutung der Beziehungen von Menschen zur Welt und zu anderen entfaltet worden ist, sodass plausibel wird, warum zum bedeutsamen Lernhandeln mehr sinnlich-emphatische Begegnungen wichtig sind. – Vielfältig entwickelte Kategorien, die auf die didaktische Gestaltung von Begegnungen mit den »Sachen« und deren Reflexion bezogen werden können.

Rez. in EWR 4/19

Stahl 2017: Stefanie Stahl: Das Kind in dir muss Heimat finden. In drei Schritten zum starken Ich – das Arbeitsbuch. Verlag Kailash, 128 S.

Verlag: Mit ihrem Bestseller „Das Kind in dir muss Heimat finden" verhalf Stefanie Stahl Hunderttausenden Menschen dazu, die enorme Kraft der Arbeit mit dem inneren Kind für sich zu entdecken. Dieses Praxisbuch vermittelt nun ein umfassendes Programm für ein starkes Ich: Schritt 1: Lerne dein Schattenkind kennen – den Persönlichkeitsanteil, der für negative Kindheitserlebnisse und Traumatisierungen steht. Schritt 2: Stärke dein Erwachsenen-Ich – den rationalen Anteil, der für die Lösung von Problemen unverzichtbar ist. Schritt 3: Entdecke dein Sonnenkind – den gesunden, starken und fröhlichen Persönlichkeitsanteil. Mit zahlreichen neuen Übungen sowie 6 heraustrennbaren Schablonen für die individuelle Arbeit mit dem Sonnen- und Schattenkind. Ausstattung: Abbildungen,6 heraustrennbare Schablonen; durchgehend zweifarbig

Waibel 2017: Eva Maria Waibel: Erziehung zum Selbstwert. Persönlichkeitsförderung als zentrales pädagogisches Anliegen. Beltz Juventa, 272 S.

Verlag: Ein hoher Selbstwert hilft uns, Herausforderungen aktiv zu meistern und Verantwortung zu übernehmen. Vor dem Hintergrund existenzanalytischen Gedankenguts zeigt die Autorin auf, wie der Selbstwert entfaltet werden kann. Dabei stellt sich für alle die Frage: „Darf ich so sein, wie ich bin?" oder muss ich mich verstellen oder anpassen, um akzeptiert zu werden? Neben grundsätzlichen Überlegungen zur Stärkung des Selbstwerts werden Möglichkeiten der pädagogischen Umsetzung sowie Konsequenzen für Erziehung, Unterricht und Lehrerbildung aufgezeigt.

Wilber 2017: Ken Wilber: Integrale Spiritualität. Spirituelle Intelligenz rettet die Welt. Kösel, 448 S.

Verlag: Ken Wilber präsentiert in seinem Meisterwerk seine Vision für integrale Spiritualität. Er zeigt: Die fortschreitende Globalisierung unserer Zeit stellt uns vor besondere Herausforderungen, die wir zu meistern aufgerufen sind. Wenn Mensch und Erde überleben wollen, gilt es für alle Völker, spirituelle Intelligenz zu entwickeln. Denn sie ist die Leitinstanz für künftige Formen friedlichen Zusammenlebens weltweit. Integrale Spiritualität wird in der modernen und postmodernen Welt eine radikal neue Rolle übernehmen. Eine Rolle, die nicht nur funktioniert, sondern unter Einbeziehung aller Dimensionen menschlichen Wachsens für die Menschheit eine ganz reale Form von Erlösung bringt. "Ein neuer Tag ist angebrochen, ein neuer Morgen dämmert, ein neuer Mann, eine neue Frau zeigen sich am Horizont. Der neue Mensch ist integral, und das gilt auch für seine Spiritualität." (Ken Wilber)

Bohnsack 2016: Fritz Bohnsack: Sinnvertiefung im Alltag. Zugänge zu einer lebensnahen Spiritualität. Barbara Budrich, 182 S.

PÄD 7-8/16: Bisher verbindliche Wertorientierungen hinterlassen Lücken, die möglicherweise durch ein konfessionsübergreifendes Konzept des „Seins-Vertrauens" in Muße, Stille und »Achtsamkeit« mit Anregungen aus dem Zen-Buddhismus und in Erinnerung an philosophische und psychoanalytische Ansätze wieder zu einem »umgreifenden Ganzen« (nach John Dewey) geformt werden können. – Nicht zuletzt ein Appell, die Bildungsziele der Schule wieder vertiefend zu verstehen.erster Entwurf: : 29.2.: An Bohnsack und Stimpel gemailt, an Rumpf per Post (12.2.16) neue Fassung am 29.2. an Bohnsack und Stimpel;

Bohnsack am 1.3.: haben Sie Dank für Ihre Bemühungen um eine Änderung. Die jetzt von Ihnen vorgesehene Fassung gefällt mir viel besser.

Görtz-Dorten/Döpfner 2016: Anja Görtz-Dorten, Manfred Döpfner: Soziales computerunterstütztes Training für Kinder mit aggressivem Verhalten (ScouT). Hogrefe, 130 S.

Verlag: Das Soziale computerunterstützte Training für Kinder mit aggressivem Verhalten (ScouT) ist ein soziales Problemlöse- und Kompetenztraining, mit dem aggressive Kinder im Alter von 6 bis 12 Jahren neue Lösungen für Gleichaltrigenkonflikte erlernen können. Sie sollen Konfliktsituationen genauer wahrnehmen, eigene Gedanken und Gefühle identifizieren, die Intentionen und Erwartungen anderer Kinder genauer erkennen, eigene Handlungen besser planen sowie die Konsequenzen der eigenen Handlungen besser abschätzen lernen. ScouT besteht aus einem Manual, in dem der Aufbau von ScouT und seine Einsatzmöglichkeiten beschrieben werden, sowie einer interaktiven DVD, die Filmbeispiele und

Arbeitsblätter enthält. Das Programm kann als diagnostisches und als therapeutisches Instrument genutzt werden. Mithilfe der ScouT-Diagnostik können die Probleme des Kindes auf kognitiver, emotionaler und Verhaltensebene in konkreten sozialen Gleichaltrigensituationen einschließlich ihrer Konsequenzen erfasst und analysiert werden.

Hüpping/Büker 2016: Birgit Hüpping, Petra Büker: Kulturelle Vielfalt. Kinderstärkende Pädagogik. Kohlhammer, 160 S.

Verlag: Das Buch diskutiert Heterogenität zunächst, indem es die Aspekte Ethnie, soziale Lage und Geschlecht miteinander verschränkt. Es werden vor diesem Hintergrund dann die Ressourcen, aber auch Risiken der Kinder beim Aufwachsen in pluralen Lebenswelten diskutiert. Das Buch geht anschließend auf die aktuellen pädagogischen Konzepte ein, mit denen KiTa und Schule den Bildungsauftrag eines "akzeptierenden Umgangs mit Vielfalt" einzulösen suchen, und beleuchtet sie kritisch im Hinblick auf die reale Pluralität der kindlichen Ausgangslagen. Das Buch zeigt schließlich, welche Kompetenzen der Fach- und Lehrkräfte maßgeblich sind für einen professionellen Umgang mit Vielfalt und Heterogenität.

Karimi 2016: Edith Karimi: Mimetische Bildung durch Märchen. Phantasie, Narration, Moral. European Studies in Education, Band 34, Waxmann, 340 S.

PÄD 6/17: Wenn Märchen in einer »imaginären Spielhandlung« erzählt werden, dann können Interaktions- und Bildungsprozesse in Gang kommen, die über bloße Unterhaltung hinaus existenzielle Fragen berühren und zu ihrer Bearbeitung anregen können, wenn eine wechselseitige Einfühlung im Sinne einer »Mimesis« entsteht. – Eine theoretisch fundierte Perspektive auf ein anspruchsvolles Bildungsverständnis, das wohl auch bei anderen Themen und Aufgaben hilfreich sein kann.

Liening-Konietzko 2016: Antje Liening-Konietzko: Mit Tod und Trauer umgehen. Sammelrezension. In: PÄDAGOGIK, 68, 2016, 12.

Liening-Konietzko 2016: Antje Liening-Konietzko: Sucht und Präventionsmöglichkeiten in der Schule. Sammelrezension in PÄDAGOGIK 5/2016.

Lukesch 2016: Helmut Lukesch (Hg.): Auffälligkeiten im Erleben und Verhalten von Kindern und Jugendlichen. Handlungsmöglichkeiten für Lehrkräfte. Hogrefe, 440 S.

PÄD 11/16: Zwanzig Problemen des Lernens, aktiver und passiver sozialer Beeinträchtigung, psychischer Instabilität, des Suchtver-haltens bis zu Hochbegabung werden zunächst an Fallbeispielen erläutert, be-grifflich geklärt, in der Ausprägung be-schrieben und mit möglichen Maßnah-men erörtert. – Eine differenzierende Anleitung zum Verständnis und zum Handeln.

Mühl 2016: Melanie Mühl: 15 sein. Was Jugendliche heute wirklich denken. Carl Hanser, 224 S.

PÄD 9/16: Das ausführlich gezeichnete Bild kann drastisch daherkommende Gesamturteile relativieren, aber in vielen Aspekten auch nicht gerade beruhigen. – Ein authentisch wirkender Einblick.

Petermann 2016: Franz Petermann, Manfred Döpfner, Anja Görtz-Dorten: Aggressiv-oppositionelles Verhalten im Kindesalter. Hogrefe, 2016=3., überarbeitete Auflage, 193 S.

Verlag: Die Diagnostik und Therapie aggressiven und oppositionellen Verhaltens bei Kindern stellt eine besondere Herausforderung dar, weil diese Störungen sehr häufig auftreten, oft einen chronischen Verlauf haben und insgesamt schwer zu behandeln sind. Der Diagnostik- und Therapieleitfaden bietet wertvolle Hinweise und Anregungen zum konkreten therapeutischen Vorgehen. Der Band stellt zunächst den aktuellen Stand der Forschung hinsichtlich Symptomatik, Komorbidität, Pathogenese, Verlauf und Therapie aggressiv-oppositioneller Störungen dar. Anschließend werden die Leitlinien zur Diagnostik und Verlaufskontrolle, zur Interventionsindikation sowie zur Behandlung formuliert und ihre Umsetzung in die klinische Praxis ausführlich dargestellt. Diagnostische Verfahren und Interventionsprogramme, die in den verschiedenen Phasen der Therapie eingesetzt werden können, werden kurz und prägnant beschrieben. Materialien zur Diagnostik und Elternberatung sowie die Darstellung von zwei ausführlichen Fallbeispielen helfen dabei, die Leitlinien in die Praxis umzusetzen.

Streit 2016: Philip Streit: Ich will nicht in die Schule! Ängste verstehen und in Motivation verwandeln. Beltz, 160 S.

PÄD 9/16 (unter Material): Ob Bauchschmerzen, Angst vor der nächsten Klassenarbeit oder ein sturer Lehrer – für Kinder und Jugendliche jeden Alters kann Schule zur Qual werden. Das vor kurzem erschienene Buch „Ich will nicht in die Schule. Ängste verstehen und in Motivation verwandeln“ von Philip Streit hilft Eltern, die Signale rechtzeitig zu erkennen, Hindernisse zu überwinden und das Selbstvertrauen ihres Kindes zu stärken. Die Grundidee des Autors: Je früher es einem Kind gelingt, negative Gefühle in Worte zu fassen und bewusst damit umzugehen, desto leichter fallen schulische Herausforderungen und Konfrontationen im Alltag. Denn jede Angst birgt auch das Potenzial für Mut, Ehrgeiz und Konzentration. Vom Schulweg bis zum Prüfungsstress zeigt der erfahrene Psychologe Philip Streit, wie Eltern ihre Kinder unterstützen können, Ängste in Stärken zu verwandeln. Philip Streit leitet das Institut

für Kind, Jugend und Familie in Graz, wo er als Klinischer Psychologe und Psychotherapeut mit Kindern, Jugendlichen und ihren Familien arbeitet.

Syring/Bohl/Treptow 2016: Marcus Syring, Thorsten Bohl, Rainer Treptow (Hg.) YOLO – Jugendliche und ihre Lebenswelten verstehen. Zugänge für die pädagogische Praxis. Beltz, 240 S.

PÄD 12/16: Von welchen kulturellen und sozialen Kontexten Jugendliche beeinflusst wer-den (sollen) und wie differenziert, krea-tiv und überwiegend positiv diese damit umgehen (können), wird Erwachsenen für diverse Er-fahrungs- und Aktionsräume zugänglich gemacht. – Anregungen zu differenzierender Sensibilität.

Büch/Döpfner/Petermann 2015: Hendrik Büch, Manfred Döpfner, Ulrike Petermann: Ratgeber Soziale Ängste und Leistungsängste. Informationen für Betroffene, Eltern, Lehrer und Erzieher Hogrefe, 51 S.

PÄD 3/16: Aus welchen Ursachen und in welchen Situationen Ängste auftreten, wie sie sich entwickeln und wer dann wann was tun kann und sollte, wird kurz und informativ erläutert. – Eine hilfreiche Ein- und Weiterführung.

Büker 2015: Petra Büker (Hg.): Kinderstärken – Kinder stärken. Erziehung und Bildung ressourcenorientiert gestalten. Kohlhammer, 178 S.

PÄD 5/16: Dass man die offenbar angeborene Neugier und den Wunsch zur aktiven Welterschließung über immer wieder drohende Beschränkungen und Enttäuschungen hinweg konstruktiv erhalten und altersspezifisch (auch im Sinne von »Kompetenzen«) fördern kann, wird zunächst ausführlich, aber durchaus kritisch als Leitbild formuliert und dann mit Bezug auf Institutionen und spezifische Probleme (u.a. Mehrsprachigkeit und multikulturelle Lebenswelten) konkretisiert. – Ein Plädoyer für eine ermutigende Pädagogik.

Eisele 2015: Andreas Eisele: Persönlichkeitsentwicklung mit Pferden. Didaktische Grundlagen zur selbstorganisierten Kompetenzentwicklung am Beispiel eines pferdegestützten Trainingsangebotes. Tectum, 136 S.

Verlag: Pferde als Lernpartner geben durch ihre Körpersprache eine klare und eindeutige Resonanz zum menschlichen Verhalten. Sie fokussieren grundlegende Themen – Komplexität reduzierend und Impulse setzend. Entworfen wird ein didaktisches Konzept für pferdegestütztes Trainings, das beim Teilnehmer eine selbstorganisierte Kompetenzentwicklung initiieren kann. Erörtert werden Konzepte der Persönlichkeit und ihrer Beobachtung.

Liegle 2015: Ludwig Liegle: Beziehungspädagogik. Zwischen Beziehungsgestaltung und Erziehungsgeschehen. Kohlhammer, 240 S.

Verlag: Zu den "Grundsätzen" jeglicher Pädagogik zählt der Schlüsselsatz: "Es gibt keine Erziehung ohne Beziehung." Der Autor entwirft entlang dieses Grundaxioms eine beziehungstheoretisch begründete Gesamtsicht pädagogischen Denkens und Handelns. In den Blick genommen werden dabei die intergerationalen ebenso wie die intragenerationalen Beziehungen, aber auch die Typen interpersoneller Beziehungen im Kontext der Erziehungs- und Bildungsprozesse. Liegle zielt damit insgesamt auf die Grundzüge der Logik und der Ethik des Erziehens.

Loebell/Buck 2015: Peter Loebell, Peter Buck (Hg.): Spiritualität in Lebensbereichen der Pädagogik. Diskussionsbeiträge zur Bedeutung spiritueller Erfahrungen in den Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen. Barbara Budrich, 346 S.

PÄD 9/15: Unter dem (in der Fachdiskussion) unvertrauten Begriff wird dafür geworben, sich mit Aspekten der »Aufmerksamkeit«, des »Sinns«, der »Ehrfurcht« oder auch des »Religiösen« wieder vertraut zu machen, und es wird darum gerungen, was das konkret bedeuten sollte und wie man es praktisch gestalten könnte. – Ein Plädoyer für ungewohnte Sensibilitäten vor allem an jene, die sie geringschätzen.

Mayer/Hermann 2015: Jan Mayer, Hans-Dieter Hermann: Mentales Training Grundlagen und Anwendung in Sport, Rehabilitation, Arbeit und Wirtschaft. Springer Berlin, 249 S.

Verlag: Vorstellungen nutzen - die Leistung optimieren. In diesem Lehrbuch für die Praxis zeigen zwei renommierte Sportpsychologen mit Erkenntnissen aus Psychologie, Neurophysiologie und Sportwissenschaft, wie mentales Training wirkt. Sie zeigen wissenschaftliche Hintergründe auf und geben konkrete Handlungsanleitungen, anschauliche Beispiele und praktische Tipps zum Trainingsaufbau. Geschrieben haben sie dieses Werk für Trainer, Coaches, Sportpsychologen, Psychotherapeuten und Sportwissenschaftler. Insbesondere Sportler, aber auch Chirurgen, Piloten und andere Leistungsträger stehen häufig unter enormem Druck: In Stresssituationen müssen sie ihre maximale Leistung abrufen können. Doch wenn die Belastung durch hohe Erwartungen, unvorhersehbare Ereignisse oder Angst vor negativen Folgen zunimmt, fallen selbst gut eingeübte Handlungen plötzlich schwer oder misslingen sogar, weil "der Kopf nicht mitspielt". Hier setzt das mentale Training an: Das bewährte psychologische Verfahren nutzt

Vorstellungen, um Handlungsabläufe vorab durchzuspielen, und hilft, sich auf das Wesentliche zu konzentrieren – damit der Ernstfall ein Erfolg wird!

Meier 2015: Markus Meier: Lernen und Geschlecht heute. Zur Logik der Geschlechterdichotomie in edukativen Kontexten. Königshausen u. Neumann, 268 S.

JöS: Das ist eine theoretisch, begrifflich und sprachlich sehr anspruchsvolle Analyse. Der Autor dokumentiert seine Kenntnisse und seinen sprachlichen Erfindungsreichtum sehr extensiv, so das es sehr mühsam ist, seinen Gedanken zu folgen. Ein Satz wie „Die Geschichte der Pädagogik hat eine Historie der Attribuierung geringer Intelligenz an Frauen, die parakataleptisch mitgedacht werden muss." (S. 199) sei ein Beispiel dafür. Mein Fremdwörter Duden gibt dazu lediglich den Hinweis, dass „kataleptisch" etwas mit Muskelstarre zu tun hat – aber was der Autor damit sagen will, erschließt sich mir nicht. Auch Begriffe wie „ultimat" und „proximat" kann ich nicht entschlüsseln. Ich habe auch nicht nachvollziehen können, was der Autor mit seiner Beschreibung des des Dorfschulgemäldes auf Seite 178 aussagen will. Dies ist ohne mir erkennbare Beziehung in ein Kapitel über „Androgynisierung" eingefügt Das Engagement des Autors für die Bildungs- und Persönlichkeitsrechte von Jungen wäre eigentlich lobenswert, aber in dieser Form scheint mir das nicht sehr hilfreich zu sein. Wenn Sie möchten, sende ich den Band gern zurück.

Melzer u.a. 2015: Wolfgang Melzer, Dieter Hermann, Uwe Sandfuchs, Mechthild Schäfer, Wilfried Schubarth, Peter Daschner (Hg.): Handbuch Aggression, Gewalt und Kriminalität bei Kindern und Jugendlichen. Klinkhardt-utb, 637 S.

PÄD 4/15: Die im Titel angedeutete Breite der Themen wird weiter entfaltet in 125 Beiträgen, in denen zumeist kurz und bündig begriffliche Klärungen erörtert, multiple Ursachen aufgezeigt und über mögliche bzw. in der Praxis bewährte Ansätze zur Prävention oder Bearbeitung informiert wird. – Eine überzeugende Verbindung theoretisch-wissenschaftlicher Informationen mit problemorientierten Perspektiven.

Pozatek 2015: Krissy Pozatek: Mokassinkinder. Mutig. Neugierig. Selbstbewusst. Aus dem Amerikanischen von Andreas Nohl, Beltz, 236 S.

Verlag: Ein völlig neuer Erziehungsansatz Buddhistische und indianische Erziehungsweisheiten Wie Kinder resilient und selbstständig werden. Mutige Eltern – mutige Kinder.

Safranski 2015: Rüdiger Safranski: Zeit. Was sie mit uns macht und was wir aus ihr machen. Hanser, 272 S.

Verlag: Ein Buch über das Leben: Was macht die Zeit mit uns? Und was machen wir aus ihr? Rüdiger Safranski ermutigt uns, den Reichtum der Zeiterfahrung zurückzugewinnen. Jenseits der Uhren, die uns ein objektives Zeitmaß vorgaukeln, erleben wir die Zeit ganz anders: in der Langeweile, bei der Hingabe, bei den Sorgen, beim Blick auf das Ende, streng gegliedert in der Musik und lose gefüllt beim Spiel. Und wieder anders im gesellschaftlichen Termingetriebe, in der beschleunigten Wirtschaftswelt, in den Medien, in der globalen Gleichzeitigkeit. Facettenreich beschreibt Safranski das Spannungsfeld zwischen Vergehen und Beharren und ermuntert uns, aufmerksam mit diesem wertvollen Gut umzugehen.

Suhr-Dachs/Döpfner 2015: Lydia Suhr-Dachs, Manfred Döpfner: Leistungsängste. Therapieprogramm für Kinder und Jugendliche mit Angst- und Zwangsstörungen (THAZ). Band 1, Hogrefe, 2., aktualisierte Auflage (zuerst 2005), 129 S.

PÄD 11/15:Nachdem in einem »pathogenetischen Modell« das komplexe Zusammenspiel kognitiver, emotionaler und behavioraler Faktoren entfaltet wurde, die zu anhaltenden oder situativen Störungen der Lern- und Leistungsmöglichkeiten führen (können), wird dargelegt, wie diese diagnostisch verstanden werden können und wie begleitend, beratend und übend daran gearbeitet werden kann. – Eine psychiatrisch fundierte Einführung, die zu tieferem Verständnis und helfendem Verhalten anregt.

Wevelsiep 2015: Christian Wevelsiep: Pädagogik bei emotionalen und sozialen Entwicklungsstörungen. Kohlhammer, 214 S.

PÄD 4/16: Gegen das Pathos anspruchsvoller Ideen und in Respekt vor den Mühen der Praxis werden in politisch-soziologischer Sicht Grenzen vermeintlicher Machbarkeit benannt, aber gleichwohl jenseits vorschneller Rezeptologien Vorschläge für situationsbezogene Deutungen unter einer »Orientierung im Lebenslauf« entwickelt, aus denen sich ermutigende Perspektiven für professionelles Handeln ergeben können – Anregungen zur Reflexion auch über die im Titel genannte Engführung hinaus.

Hoyer/Haubl/Weigand 2014: Timo Hoyer, Rolf Haubl, Gabriele Weigand (Hg.): Sozio-Emotionalität von hochbegabten Kindern. Wie sie sich sehen – was sie bewegt – wie sie sich entwickeln. Beltz, 224 S.

Juul/Høeg 2014: Jesper Juul, Peter Høeg und weitere: Miteinander. Wie Empathie Kinder stark macht. Beltz, 159 S.

Verlag: Die Stärkung des Mitgefühls gilt den Autoren dieses Buches als Voraussetzung für eine friedliche Welt des »Miteinander«. Dafür müssen Kinder - und Erwachsene! - wieder den Kontakt zu sich selbst

finden, zu ihrem Körper, ihrem Herzen und zu dem Bild, das sie sich von sich selbst machen. Im Anhang finden sich praktische Übungen, die die Empathie von Kindern stärken und ihre Entwicklung in Familie und Schule positiv beeinflussen werden. Für dieses Buch haben sich Europas berühmtester Familientherapeut Jesper Juul und der Bestsellerautor Peter Høeg mit vier weiteren Kinderexperten zusammengetan, um sich zu einer starken Stimme zu vereinen. Entstanden ist ein gemeinsames Manifest für mehr Empathie und Freundlichkeit für den Anderen, unerlässlich für unser globales Zusammenleben.

Müller-Commichau 2014: Wolfgang Müller-Commichau: Anerkennung in der Pädagogik. Ein Lehrstück. Schneider Hohengehren, 135 S.

Verlag: Müller-Commichaus neuestes Buch ist der Versuch, mit Hilfe eines „Lehrstücks" ein Konzept von Anerkennungspädagogik in der Erwachsenenbildung zu entwerfen. Fünf Personen, ein Professor, eine Doktorandin und drei Masterstudierende, führen in einem „Nachseminar" jenseits der üblichen Leistungszwänge ein Gespräch darüber, wie die Einzelheiten solch eines Konzepts aussehen könnten. Dabei sind sie darauf bedacht, auch im Umgang miteinander immer neue Formen von authentischer Anerkennung zum Ausdruck zu bringen. In insgesamt sieben Sitzungen an der Universität Lernburg entfalten sie Anerkennungspädagogik, indem sie einander gegenüber Anerkennung praktizieren. Müller-Commichaus Text ist darüber hinaus Kritik an den „Vereinsamungen" einer konstruktivistisch verstandenen Erwachsenenpädagogik wie an einer Praxis von Coaching (als Segment von Erwachsenenbildung), in der Ratsuchende nur mehr für ein Funktionieren als „Ichlinge" qualifiziert werden. Beidem setzt er eine intersubjektivistische Herangehensweise entgegen, die Lernende in die Lage versetzt, mittels spiegelnder Begleitung eines anerkennenden Du in ihren beruflichen wie sozialen Kompetenzen zu wachsen.

Dornes 2006-2013: Martin Dornes: Die Seele des Kindes. Entstehung und Entwicklung. Fischer Taschenbuch, 2013=4. Aufl., 437 S.

Verlag: Wie verläuft die Persönlichkeitsentwicklung eines Kleinkindes? Wie wirkt sich die Berufstätigkeit der Mutter oder verstärktes Engagement des Vaters bei der Erziehung aus? Und ab wann wissen Kinder, dass ihre Bezugspersonen "beseelte Wesen" sind? Auf ganz praktische Fragen wie solche theoretischer Art gibt der vielfach ausgewiesene Kinderpsychologe Martin Dornes, Autor des Bestsellers "Der kompetente Säugling", oft überraschende Antworten.

Koller/Rieger-Ladich 2013: Hans-Christoph Koller, Markus Rieger-Ladich (Hg.): Vom Scheitern. Pädagogische Lektüren zeitgenössischer Romane III. transcript, 298 S.,

Verlag: Obwohl der riskante Charakter von Bildungs- und Erziehungsprozessen seit langem bekannt ist, neigt die Pädagogik dazu, das Scheitern pädagogischer Bemühungen theoretisch auszublenden. Dagegen gehört das Scheitern spätestens seit der Moderne zu den großen Themen der Literatur. Die Beiträge des Bandes nehmen das Spannungsverhältnis zwischen dem notorischen Optimismus der Pädagogik und dem Interesse literarischer Texte am Scheitern genauer in den Blick und gehen anhand ausgewählter Beispiele der Frage nach, welche Einsichten aus der literarischen Thematisierung des Scheiterns für erziehungswissenschaftliche Reflexionen zu gewinnen sind.

Kugler 2013: Ewald Kugler: Wecke, was in dir steckt! Chili-Impulse zur Persönlichkeitsentwicklung. Beltz, 165 S.

Verlag: Jeder einzelne kann seine Persönlichkeit optimieren, sie fällt uns nicht einfach in den Schoß. Die 9 Entwicklungsbeschleuniger von Ewald Kugler machen Lust auf sofortigen Einsatz. Sie laden ein auszuprobieren, zu verändern und sich weiterzuentwickeln. Dazu gehören Qualitäten wie Mut, Lösungsorientierung, Selbstverantwortung, Flexibilität und Zielorientierung. Diese Stärken werden erläutert und durch zahlreiche Übungen ergänzt. Sie helfen Ihnen auf Ihrem ganz persönlichen Entwicklungsweg der eigenen Fähigkeiten, ihrer Kraft, Lebensfreude und Spiritualität.

Mannheim 2013-2014: Sozialpsychologie Mannheim (Hg.): Ich, du, wir und die anderen. Spannendes aus der Sozialpsychologie. Beltz Juventa, 2. Aufl., 190 S.;

Verlag: Unser Handeln wird nicht nur durch unsere Persönlichkeit bestimmt. Was wir fühlen, denken und tun wird auch durch unser soziales Umfeld geprägt. Den Menschen in seinen Beziehungen zu anderen, in Gruppen und als Teil der Gesellschaft beleuchten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Universität Mannheim anhand verständlich aufbereiteter spannender Experimente und wissenschaftlicher Theorien.

Marx/Zierer 2013: Reinhard Marx, Klaus Zierer: Glaube und Bildung. Ein Dialog zwischen Theologie und Erziehungswissenschaft. Schöningh, 169 S.

JöS: In intensiven und offenen Gesprächen wird herausgearbeitet, dass sozialethische Normen und rationale Reflexionen sich wechselseitig herausfordern und kritisch reflektiert werden müssen, wobei Konsens darin besteht. dass Bildungsfragen immer auch Glaubensfragen sind, bei denen Glaube und Bildung

sich im Sinne der Aufklärung gegenseitig bedingen. – Eine Suche nach Lösungen für ungelöste Aufgaben unter Orientierungen, die vermutlich heute nicht mehr für alle verbindlich sind.
Rez. in ZfPäd 3/2014: kritisch: kein innovativer Kenntnisgewinn, Pädagogik und Theologie werden zu sehr „analog" gesehen; es gebe ein gemeinsames Gegenstandsfeld und ähnliche Zieldimensionen (S. 161), an anderer Stelle kann man „Maßgeblicheres" lesen

Rosa 2013: Hartmut Rosa: Beschleunigung und Entfremdung. Entwurf einer kritischen Theorie spätmoderner Zeitlichkeit. Suhrkamp, 4. Aufl., 154 S.
JöS: Die „rasante Beschleunigung des sozialen Lebens" sollte in einer kritischen Gesellschaftstheorie analysiert und problematisiert werden. Im Mittelpunkt solle die Frage nach dem guten Leben stehen – „und warum es uns heute vielfach nicht gelingt, ein solches zu führen". Die Liberalisierung moralischer Normen und sozialer Konventionen habe in den westlichen Gesellschaften Freiräume vergrößert, dem stehe jedoch eine „scheinbar unaufhaltsame Beschleunigung des sozialen Lebens" gegenüber. Das führe zu einem sich immer stärker ausbreitenden Gefühl der Entfremdung. Anhand konkreter Beispiele werden Perspektiven eröffnet, „wie wir dem rasenden Stillstand entkommen können".

Wilden 2013: Andrea Wilden: Die Konstruktion von Fremdheit. Eine interaktionistisch-konstruktivistische Perspektive. Waxmann, 304 S.
Verlag: Im Zeitalter globaler Migration und Vernetzung sowie multikultureller, pluralistischer Gesellschaften sind bisherige Vorstellungen von Fremdheit als „natürlicher" Gegebenheit bzw. Eigenschaft, die mit vermeintlich klaren Grenzziehungen zwischen Eigenem und Fremdem verbunden sind, zunehmend weniger haltbar. Aus diesem Grund wird in dieser Arbeit ein Verständnis von Fremdheit begründet, das diese als Konstruktion von Beobachtern versteht, die im Rahmen kultureller, historischer und sozialer Kontexte und Machtverhältnisse verhandelt wird. Dies geschieht vor dem Hintergrund verschiedener theoretischer Perspektiven, die von der Autorin im Hinblick auf ihr implizites und explizites Verständnis von Fremdheit betrachtet werden und die vor allem auf die Aspekte der wechselseitigen Verflechtung von Selbst & Anderem bzw. Eigenem & Fremdem und auf die Bedeutung des Anderen für die Konstitution des Eigenen hinweisen. Auf dieser Grundlage wird eine interaktionistisch-konstruktivistische Perspektive auf Fremdheit entworfen, die Dimensionen benennt, in denen die (Re-/De-)Konstruktionen von Fremdheit erfolgen, zirkulieren und wirken.

Winterhoff 2013: Michael Winterhoff: SOS Kinderseele. Was die emotionale und soziale Entwicklung unserer Kinder gefährdet – und was wir dagegen tun können. C. Bertelsmann, 224 S.
PÄD 3/14: Wenn Kinder aus der emotionalen Symbiose mit den Eltern nicht entlassen werden und mit nicht altersgemäßen Erwartungen konfrontiert werden, dann kommen sie mit unzureichenden emotionalen und sozialen Kompetenzen in die Schule und sie werden auch als Erwachsene nicht gemeinschafts- und demokratiefähig sein. – Ein leidenschaftliches Plädoyer für ein Umdenken im Verhältnis zwischen den Generationen.

Andresen 2012: Sabine Andresen: Was unsere Kinder glücklich macht. Lebenswelten von Kindern verstehen. Kreuz Verlag, 200 S.
Verlag: Die einen fordern mehr Disziplin, die anderen halten sie gar für Tyrannen. Sabine Andresen hingegen fragt bei den Kindern selbst nach. Ihre Einsichten basieren auf der ersten World Vision-Kinderstudie, die sie gemeinsam mit Klaus Hurrelmann durchgeführt hat. Wir erfahren, was die Sechs- bis Zwölfjährigen in ihrem Alltag bekümmert und was sie glücklich macht. Ein so überraschender wie hinreißender Blick in die Seelen der Kinder. Sabine Andresen, geb. 1966, Professorin an der Universität Frankfurt, Jurymitglied des Deutschen Kinderpreises. Zusammen mit Klaus Hurrelmann führte sie die erste World Vision-Kinderstudie durch.

Juul u.a. 2012: Juul, Jesper / Høeg, Peter / Bertelsen, Jes / Hildebrandt, Steen / Jensen, Helle / Stubberup, Michael: Miteinander. Wie Empathie Kinder stark macht. Übersetzt von Schöps, Kerstin. Beltz, 140 S.
Verlag: Die Stärkung des Mitgefühls als Voraussetzung für eine friedliche Welt – ein großes Plädoyer der beiden bekannten Autoren für das, was unsere Welt zusammenhält. Im ständigen Gegeneinander unserer Zeit kommt der Empathie von Kindern (und Erwachsenen) eine elementare Bedeutung zu. Die Voraussetzung dafür ist, dass sie wieder Kontakt zu sich selbst finden, zu ihrem Körper, zu ihrem Herzen und zu dem Bild, das sie sich von sich selbst machen. • das Konzept gegen Mobbing, Überforderung und Flucht in die virtuelle Welt: Empathie fördern! • viele praktische Übungen • Presseschwerpunkt • große Auftaktveranstaltung »Statt Kindern Grenzen zu setzen, kommt es darauf an, sie ihren Mitmenschen gegenüber zu öffnen.« Für dieses Buch haben sich Europas berühmtester Familientherapeut Jesper Juul und der Bestsellerautor Peter Høeg mit vier weiteren Kinderexperten zusammengetan, um sich zu einer starken Stimme zu vereinen. Entstanden ist ein gemeinsames Manifest für mehr Empathie und Freundlichkeit für den Anderen, unerlässlich für unser globales Zusammenleben.

Keupp 2012: Heiner Keupp: Freiheit und Selbstbestimmung in Lernprozessen ermöglichen. Centaurus, 55 S.
PÄD 2/13: Wer sich »leicht verständlich, aber wissenschaftlich fundiert« über »Eigensinn« bzw. psychische Gesundheit informieren lassen mag, bekommt einen Einblick aus der Sicht des Autors. – Taschenbücher für wenig geduldige Leser(innen).
Verlag: Wie werde ich eine freie und selbstbestimmte Person? Bei Begriffen wie Selbstbestimmung, Autonomie, Mündigkeit, Aufklärung, Souveränität und Freiheit geht es um elementare Grundlagen einer demokratischen Zivilgesellschaft. Dem viel beschworenen Freiheitsthema wird sich hier sozialpsychologisch und philosophisch genähert. Zentral für ein selbstbestimmtes Leben ist der Eigensinn. Im Eigensinn erfahre ich mich und zeige mich in meiner Unverwechselbarkeit, die daraus entsteht, dass ich mich zu meiner Lebenswelt reflexiv verhalten kann und in ihr handlungsfähig bin, ohne dabei nur die Marionette der auf mich einwirkenden Einflüsse zu sein.

Krüger/Deinert/Zschach 2012: Heinz-Hermann Krüger, Aline Deinert, Maren Zschach: Jugendliche und ihre Peers. Freundschaftsbeziehungen und Bildungsbiografien in einer Längsschnittperspektive. Barbara Budrich, 292 S.
PÄD 7-8/12: Dass Einstellungen zur Schule, zu Leistungen und zu Lehrenden in informellen Gruppen sehr verschieden sind und dass diese sich im Laufe der Jahre mehr oder weniger verändern, wird aus Befragungen und Interviews in einer Stichprobe von 87 bzw. 32 »echten« Längsschnittfällen detailreich nachgezeichnet, so dass der Eindruck bleibt, dass man im Grunde immer neu genau hinschauen müsste. – Eine sprachlich elaborierte Studie, als deren Adressaten vermutlich Spezialisten gedacht sind.

Vogel 2012: Stephan Vogel: Emotionspsychologie. Grundriß einer exakten Wissenschaft der Gefühle. VS Verlag für Sozialwissenschaften, 224 S.
Verlag: Die Emotionspsychologie befindet sich derzeit auf einem Holzweg. Zum einen hat sie sich noch nicht von alltagspsychologischen Sprach- und Denkmustern gelöst. Zum anderen sind die philosophischen und wissenschaftstheoretischen Grundfragen noch nicht ausreichend geklärt. Das macht eine Analyse der prominentesten Theorien - von Scherer über Plutchik bis Harré - deutlich. In dem Band werden die Grundlagen einer nomologischen Emotionswissenschaft jenseits von Alltagspsychologie und Laientheorie erarbeitet, und zwar auf der Basis einer neuen philosophischen Geist-Körper-Theorie: dem Emergentismus.

Wyrobnik 2012: Irit Wyrobnik (Hg.): Wie man ein Kind stärken kann. Ein Handbuch für Kita und Familie. Vandenhoeck & Ruprecht, 347 S.
*Verlag: Einfach nur Kind zu sein – das ist in unserer heutigen Welt gar nicht so einfach. *Wie werden wir unterschiedlichen Kindern gerecht, zum Beispiel Mädchen, Jungen, Kindern mit Migrationshintergrund, hochbegabten Kindern? *Wie können wir Kinder in wichtigen Übergangsphasen stärken, zum Beispiel beim Übergang vom Kindergarten in die Grundschule? *Was ist zu tun, wenn Kinder schon sehr früh in schwierige Lebenslagen geraten? Wie kann man etwa Kinder unterstützen, die ein Familienmitglied verloren haben, oder solche, die in Trennungs- / Scheidungsfamilien aufwachsen? *Kann man Kinder vor Drogen oder sexuellem Missbrauch schützen? Diese und viele weitere Fragen – viele wissenschaftlich und elementar pädagogisch fundierte Antworten für Kita und Familie! *Was versteht man unter Resilienz? Wie kann Resilienz in Kita und Familie gefördert werden? • Wie werden wir unterschiedlichen Kindern gerecht, zum Beispiel Mädchen, Jungen, Kindern mit Migrationshintergrund, hochbegabten Kindern, Kindern mit Beeinträchtigungen? • Welche Erfahrungen sollten wir Kindern ermöglichen, damit sie Herausforderungen bewältigen können? • Wie können wir Kinder in wichtigen Übergangsphasen stärken, zum Beispiel beim Übergang vom Kindergarten in die Grundschule? • Was ist zu tun, wenn Kinder schon sehr früh in schwierige Lebenslagen geraten? Wie kann man etwa Kinder unterstützen, die ein Familienmitglied verloren haben, oder solche, die in von Trennung und Scheidung betroffenen Familien aufwachsen? • Kann man Kinder vor Drogen oder sexuellem Missbrauch schützen? Auf diese und viele weitere Fragen finden Sie hier wissenschaftlich und elementarpädagogisch fundierte Antworten für Kita und Familie. Umfassend – übersichtlich – mit vielen praktischen Anregungen und Hinweisen.*

Zimpel 2012: André Frank Zimpel: Einander helfen. Der Weg zur inklusiven Lernkultur. Vandenhoeck & Ruprecht, 204 S.
PÄD 12/12: Verweise auf »fremde« Forschungsgebiete (wie Evolutionsforschung, Hirnforschung oder Spieltheorie) machen plausibel, dass »Perspektivwechsel« und »Teilhabe« normale menschliche Bedürfnisse und Verhaltensmuster sind – sie müssen nur gefördert werden.

Michl 2011: Werner Michl: Erlebnispädagogik. Reinhardt-UTB, 2. Auflage, 94 S.
Eine kompakte Einführung in Entwicklung, Konzepte, Aktionsfelder und Wirkungen der Erlebnispädagogik.

Schäfer/Thompson 2010: Alfred Schäfer, Christiane Thompson (Hg.): Anerkennung. Schöningh, 171 S.

Der Begriff der „Anerkennung" gestatte es, „'die Bedeutung gelungener pädagogischer Beziehungen für die pädagogischen Adressaten herauszustellen'", es bestehe aber auch die Gefahr, „die machtförmige Regulierung von Praktiken der Anerkennung zu unterschätzen". Darauf mache Judith Butler aufmerksam. Isabell Diehm macht in ihrem Beitrag unter dem Titel „Anerkennung ist nicht Toleranz" (S. 119-140) darauf aufmerksam, dass „Anerkennung" als ein wechselseitiger Prozess zu verstehen ist, während „Toleranz" eher aus einer Machtposition heraus herablassend gewährt wird und nicht unbedingt mit gleichberechtigter Achtung verbunden sein muss. Sie verweist dazu auf Axel Honneth und seine Forderung, dass Anerkennung als eine „wertschätzende" zu verstehen sei, die „nicht erst verdient werden" muss.

Schotte 2010: Alexandra Schotte (Hg.) Herbarts Ästhetik. Studien zu Herbarts Charakterbildung. Reihe: Herbartstudien 3. IKS Garamond, 172 S.

PÄD 6/11: Die schon 1804 entwickelte Erkenntnis, dass den Heranwachsenden die Welt so dargestellt werden müsse, dass sie »ästhetisch« erlebt wird und zu »sittlicher Urteilsfähigkeit« und gestaltendem Handeln befähigt, wird feinsinnig nachgezeichnet, von zwischenzeitlichen Verkürzungen befreit und vorsichtig in ihrer aktuellen Bedeutung diskutiert. – Eine Erinnerung an philosophisch-psychologischen Grundlagen pädagogischen Handelns, die teilweise erstaunlich aktuell klingen.

Aus dem Vorwort: Gegenüber den Briefen Schillers Über die ästhetische Erziehung scheint Herbarts Ästhetik heute weithin in Vergessenheit geraten zu sein. Die Gründe dafür sind vielschichtiger Natur. Spezifischen Rezeptionsstrategien kann dabei eine zentrale Rolle zugewiesen werden; zu denken ist nur an jene Verformungen, die sich bereits im Herbartianismus im Gefolge der Zielsetzung zur sittlich religiösen Persönlichkeit feststellen lassen. Dass Herbarts Lehre jedoch heute allgemein – leider – nur wenig präsent ist, ist auch auf eine sich über Jahrzehnte tradierte Rezeptionslinie zurückzuführen, die den Herbartianismus als verkrusteten „Schul"-Methodenschematismus abwertete und auch ihren „Lehrer" dem preisgab. Rückentext: Die fünfte Tagung der Internationalen Herbart-Gesellschaft an der Katholischen Universität in Eichstätt stand ganz im Zeichen der Ästhetik Herbarts, die ein Leitmotiv seiner Pädagogik bildet und deren Grundgedanken Herbart noch vor Beginn seiner akademischen Laufbahn entwickelt hatte. Die in diesem Band veröffentlichten Beiträge in- und ausländischer Referenten nähern sich aus verschiedenen Perspektiven der Herbartschen Ästhetik an. Ob in engerer theoretischer Auseinandersetzung, unter rezeptionsgeschichtlichen Aspekten oder mit dem Fokus auf die Aktualität der Konzeption - alle Beiträge treffen sich in der Einsicht, dass Herbarts Modell ungeachtet aller zeitlichen Gebundheiten zentrale Fragen der Erziehungswissenschaft und Pädagogik berührt. Nicht zuletzt tragen die Beiträge dazu bei, das Bild Herbarts als das eines kühlen Erziehungsrationalisten zu revidieren.

Tiedemann 2010: Jens L. Tiedemann: Die Scham, das Selbst und der Andere. Psychodynamik und Therapie von Schamkonflikten. Psychosozial-Verlag, 573 S.

Verlag: Die Scham spielt bei einer Reihe von psychopathologischen Krankheitsbildern eine entscheidende Rolle. Obwohl die theoretische Relevanz dieses Gefühls in den letzten Jahren in der Psychoanalyse hervorgehoben wurde, werden die behandlungstechnischen Implikationen dieser revidierten Sichtweise der Scham weiterhin vernachlässigt. Scham stellt meist ein Problem dar, dessen Existenz in der Psychotherapie stillschweigend hingenommen, jedoch von vielen Therapeuten unterschätzt wird. Das Drama von Verbergen und Sich-Zeigen ist primär ein sozialer Vorgang. Scham ist weder im Selbst des Menschen verwurzelt noch geht sie allein aus inneren Konflikten hervor. Vielmehr lässt sie sich als Affekt charakterisieren, in dem sich die intersubjektive Erfahrung des vom Anderen versagten Bedürfnisses nach Anerkennung niederschlägt. Wie sehr Scham die therapeutische und analytische Situation durchziehen kann, welche Inhalte und Formen der Scham auftauchen und welche therapeutischen Interventionen hilfreich sind, um Schamkonflikte zu bearbeiten, wird anschaulich dargestellt.

Lenz/Nestmann 2009: Karl Lenz, Frank Nestmann (Hg.): Handbuch Persönliche Beziehungen. Beltz Juventa, 1016 S.

Verlag: Das Handbuch schafft eine unabdingbare Wissensgrundlage für Studierende und Lehrende der Sozial- und Gesundheitswissenschaften und für Praktiker und Praktikerinnen in sozialen, psychosozialen, pädagogischen und gesundheitlichen Tätigkeitsfeldern.

Lanwer 2008: Willehad Lanwer: Wi(e)der Gewalt. Erkennen, Erklären und Verstehen aus pädagogischer Perspektive. Schneider Verlag Hohengehren, 211 S.

….arbeitet im Sinne einer „dialektischen Hermeneutik" aus pädagogischer Perspektive an biografischen Beispielen und theoretischen Konzepten das „Erkennen, Erklären und Verstehen" von Gewalt heraus.

Roth 2007: Gerhard Roth: Persönlichkeit, Entscheidung und Verhalten. Warum es so schwierig ist, sich und andere zu ändern. Klett-Cotta, 352 S.
u.a. Willens- und Entscheidungsfreiheit

Saum-Aldehoff 2007-2018: Thomas Saum-Aldehoff: Big Five. Sich selbst und andere erkennen. Patmos, 212 S., 2018=4. Auflage.
Verlag: Es gibt Menschen, die mit beneidenswerter Gelöstheit auf wildfremde Personen zugehen, andere stehen auf Partys linkisch am Rand. Während manche das Leben unbeschwert nehmen, grübeln andere über die Kränkungen und Missgeschicke des Tages nach. Was unterscheidet uns voneinander und warum verhalten wir uns so, wie wir es tun? Seit den Anfängen der Psychologie suchen Forscher nach den Grundachsen der Persönlichkeit, aber erst in jüngster Zeit hat sich ein Konzept durchgesetzt: das Fünf-Faktoren-Modell, die 'Big Five'. Wie sich diese fünf Grundzüge der Persönlichkeit im Alltag bemerkbar machen und wie sie sich im Laufe des Lebens verändern – davon erzählt dieses Buch.

Sen 2007-2020: Amartya Sen: Die Identitätsfalle. C.H. Beck, 2020=4.Aufl., 208 S.
Verlag: Gibt es einen „Krieg der Kulturen" zwischen dem Westen und dem Islam? Die einen sagen, wir sind bereits mitten in diesem Krieg, die anderen hoffen, den Konflikt durch einen Dialog der Kulturen entschärfen zu können. Amartya Sen zeigt in seinem Buch, daß die falsche Illusion einer einzigen Identität diesen „Krieg der Kulturen" konstruiert und zugleich fatal vorantreibt. Während die Welt zunehmend aufgeteilt wird in Blöcke aus Religionen, Kulturen oder Zivilisationen, geraten uns andere Faktoren des menschlichen Daseins wie Klasse, Geschlecht, Bildung, Beruf, Sprache, Kunst, Wissenschaft, Moral oder Politik immer mehr aus dem Blick. Globale Bemühungen, der eskalierenden Gewalt Einhalt zu gebieten, scheitern zudem an einer Konzeptlosigkeit, die das direkte Resultat dieser undifferenzierten und eindimensionalen Konstruktion von Identität ist. Wenn die Beziehungen zwischen menschlichen Individuen auf einen „Krieg der Kulturen" reduziert werden, dann schnappt die „Identitätsfalle" zu. Menschen, die eine Fülle von Identitätsmerkmalen haben, werden auf ein einziges reduziert und verschwinden in kleinen übersichtlichen Schubladen. Das Geschäft der Fundamentalisten besteht in dieser Miniaturisierung menschlicher Existenz, mit der alle Ideologie der Gewalt ihren Anfang nimmt. Doch Amartya Sen zeigt nicht nur, wie die Spirale aus Identität und Gewalt entsteht, sondern auch, wie sie durchbrochen werden kann. Denn niemand ist zu einer einzigen Identität verdammt, jeder kann seine Persönlichkeit gestalten und mitbestimmen. Sens brillante Analyse von Multikulturalismus, Postkolonialismus, Fundamentalismus, Terrorismus und Globalisierung macht vor allem eines klar: Die Welt kann sich ebenso in Richtung Frieden bewegen, wie sie jetzt auf Gewalt und Krieg hinzusteuern scheint.

Bauer 2006: Joachim Bauer: Warum ich fühle, was du fühlst. Intuitive Kommunikation und das Geheimnis der Spiegelneurone. Heyne, 208 S.
Verlag: Gähnen steckt an, ein Lächeln macht uns froh: Intuitiv verstehen wir, was andere fühlen, können die Freude oder den Schmerz anderer mitempfinden. Die Erklärung dieser geheimnisvollen Phänomene liegt in den Spiegelneuronen, die erst vor kurzem erforscht wurden. Sie sind die Grundlage unserer emotionalen Intelligenz, bestimmen unser »Bauchgefühl « und die Fähigkeit zu lieben. Der Psychoneurologe Joachim Bauer über eine sensationelle Entdeckung der Neurowissenschaften, die unsere Wahrnehmung vom Menschen verändert!

Schründer-Lenzen 2006: Agi Schründer-Lenzen (Hg.): Risikofaktoren kindlicher Entwicklung. Migration, Leistungsangst und Schulübergang. VS, 240 S.

Tervooren 2006: Anja Tervooren: Im Spielraum von Geschlecht und Begehren. Ethnographie der ausgehenden Kindheit. *1968-* Juventa, 248 S. Diss. Berlin, Freie Univ.

Cervone/John/Pervin -2019: Daniel Cervone, Oliver P. John, Lawrence A. Pervin: Personality. Theory and Research. John Wiley & Sons, 2019=Fourteenth edition, 484 S.

Finger 2005: Gertraud Finger: Brauchen Kinder Ängste? Wie Kinder mit ihren Ängsten wachsen. Klett-Cotta, 281 S.
Umgang mit Ängsten ist ein wichtiger Entwicklungsschritt; wovor haben Kinder Angst? wie lernen die damit umzugehen; Beispiele aus der Praxis und der Literatur (Thomas Mann, Erich Kästner, Ulla Hahn) Band nach Ff (3/05-B.G.): Die Autorin – Lehrerin und Psychologin mit 30jähriger Erfahrung in der Erziehungsberatung – berichtet in vielen kurzen Fallstudien über unterschiedliche kindliche Ängste, kreative und geglückte Bewältigungsversuche der Kinder und Hilfestellungen, die Eltern und Erzieher geben können, so dass bekannte Theorien zur Angstentstehung und -bewältigung durch die vielfältigen Praxisbeispiele eine schöne Ergänzung finden.

Brinx/Kömmerling 2004: Thomas Brinx, Anja Kömmerling: Alles Machos – außer Tim! Alles Hühner – außer Ruby! Klett, 224 S., Buch mit digitalen MedienS.
JöS: Eine hübsche Geschichte über Erwartungen an das jeweils andere Geschlecht und dessen

(irrtümliche, vorurteilsgesteuerte) Wahrnehmungen; erzählt wird zunächst aus der Perspektive des Mädchens, dann die gleiche Story aus der Sicht des Jungen; Materialien und Anregungen für Unterricht.

Grossmann/Grossmann 2004-2017: Karin Grossmann, Klaus E. Grossmann: Bindungen – Das Gefüge psychischer Sicherheit. Klett-Cotta, 2017 = 7., überarb. und erw. Aufl.

,

Verlag: Das Standardwerk zur Bindungsforschung aus der Feder der führenden deutschsprachigen Experten liegt seit 2012 in überarbeiteter und völlig aktualisierter Form vor: mit den neuesten Erkenntnissen aus den Neurowissenschaften und der Psychophysiologie sowie den jüngsten Befunden der Langzeitstudien. Seit über 30 Jahren betreiben Karin und Klaus Grossmann ihre weltweit beachteten Langzeituntersuchungen über menschliche Bindungen. Mit diesem Buch legten Deutschlands bekannteste Bindungsforscher ihr Lebenswerk vor. Fast 100 Kinder konnte das Ehepaar Grossmann über mehr als 30 Jahre, von der Geburt an bis heute, wissenschaftlich begleiten und beobachten. Schon als Säugling binden wir uns an die Eltern, die uns versorgen und schützen. Ob es aber gelingt, eine sichere Bindung zu entwickeln, hängt von der Qualität der Erfahrungen mit Mutter und Vater ab. Und davon hängen wiederum unsere Erwartungen über die Reaktionen anderer Menschen ab, wenn wir deren Unterstützung brauchen. Wie die Forschungsergebnisse zeigen, führen positive Erfahrungen mit beiden Eltern zur Bereitschaft, verläßliche, vertrauensvolle Beziehungen einzugehen, die auf Gegenseitigkeit beruhen. Bereits in den ersten Lebensjahren wird das Fundament für Freundschaften, Partnerschaften und den rücksichtsvollen sozialen Umgang mit anderen gelegt. Der Bindungsprozeß und die Entstehung psychischer Sicherheit wird von seinen frühen Anfängen ebenso dargestellt wie der Einfluß von Bindungen bei Erwachsenen und im hohen Lebensalter.

Klika/Schubert 2004: Dorle Klika, Volker Schubert: Bildung und Gefühl. Schneider Hohengehren

Schott 2003: Thomas Schott: Kritik der Erlebnispädagogik. Ergon, 319 S.

Hafeneger/Henkenborg/Scherr 2002: Benno Hafeneger, Peter Henkenborg, Albert Scherr (Hg.): Pädagogik der Anerkennung. Grundlagen, Konzepte, Praxisfelder. Wochenschau-Verlag, 272 S.

Nach theoretischen Klärungen der „pädagogischen Idee“ und historischer Vorläufer wird das Konzept auf verschiedene pädagogische Praxisfelder bezogen und in seiner praktischen Wirksamkeit dokumentiert.

Sutterlüty 2002: Ferdinand Sutterlüty: Gewaltkarrieren. Jugendliche im Kreislauf von Gewalt und Missachtung. Campus, 381 S.

(DDS 4/03-JöS):… hat 18 Jugendliche mit viel Einfühlungsvermögen in Leitfadeninterviews dazu gebracht, ihre Lebensgeschichte zu erzählen und vor allem Situation, in denen es zu Gewalt gekommen ist, ausführlich zu schildern. In der Analyse dieser Interviews (nach dem Konzept der „grounded theory“) entsteht Schritt für Schritt eine differenzierte Deutung, die über die individuelle Besonderheit hinaus Prozesse erkennbar macht, die auch für andere Jugendliche und ihre Gewaltkarrieren aufschlussreich sein können.

von Salisch 2002: Maria von Salisch (Hg.): Emotionale Kompetenz entwickeln. Grundlagen in Kindheit und Jugend. Kohlhammer, 266 S.

JöS: In den Beiträgen wird aus unterschiedlichen Perspektiven (von den Bindungen in früher Kindheit bis zu Beziehungen in der Arbeitswelt) erörtert und teilweise empirisch entfaltet, welche Bedeutung emotionales Erleben für Verhalten, Interaktion und subjektives Wohlbefinden hat.

Heinemann/Hopf 2001: Evelyn Heinemann, Hans Hopf: Psychische Störungen in Kindheit und Jugend. Symptome – Psychodynamik – Fallbeispiele – psychoanalytische Therapie. Kohlhammer.

Humpert/Dann 2001: Winfried Humpert, Hanns-Dietrich Dann: KTM kompakt. Basistraining zur Störungsreduktion und Gewaltprävention für pädagogische und helfende Berufe auf der Grundlage des „KONSTANZER Trainingsmodells“. Hans Huber.

Rohde-Dachser 2001: Christa Rohde-Dachser: Expedition in den dunklen Kontinent. Weiblichkeit im Diskurs der Psychoanalyse. Gießen: Psychosozial-Verlag.

Felten 2000: Michael Felten: Kinder wollen etwas leisten. Wie Eltern und Lehrer sie dabei unterstützen können. Kösel.

Giesecke 2000: Hermann Giesecke: Zwischen Nähe und Distanz. „Soziales Lernen“ in Familie und Schule. In: DDS, 6. Beiheft, Juventa, 182-189.

Kaiser/Röhner 2000: Astrid Kaiser, Charlotte Röhner (Hg.): Kinder im 21. Jahrhundert. LIT.

Otto/Euler/Mandl 2000: Jürgen H. Otto, Harald A. Euler und Heinz Mandl: Emotionspsychologie. Ein Handbuch. Beltz PsychologieVerlagsUnion, 675 S.

Reis 2000: Jack Reis: Ambiguitätstoleranz. Beiträge zur Entwicklung eines Persönlichkeitskonstruktes. Asanger, 220 S.

Garlichs/Leuzinger-Bohleber 1999: Ariane Garlichs, Marianne Leuzinger-Bohleber: Identität und Bindung. Die Entwicklung von Beziehungen in Familie, Schule und Gesellschaft. Juventa.

Ludwig 1999: Peter H. Ludwig: Ermutigung. Optimierung von Lernprozessen durch Zuversichtssteigerung. Leske und Budrich, 1999 (Habilschrift Augsburg), 187 S.

Im Netz: Zusammenfassung: Ermutigung wird für die unterschiedlichsten Lebensbereiche als bedeutsam erachtet, auch für Lern- und Leistungssituationen. Henz spricht von der „aufbauenden Macht" der Ermutigung und der „grauenhaften Macht" der Entmutigung in der Erziehung. Er nennt die Ermutigung ein wesentliches Bestimmungsmerkmal von Erziehungsprozessen (1964, 2, 6, 17). Die individualpsychologische Pädagogik beschreibt Ermutigung als eines ihrer wichtigsten Prinzipien. Dreikurs fordert von Pädagogen generell eine ermutigende Haltung, die den Lernenden eine grundlegende Sicherheit vermittelt (Ertle/Möckel 1981, 88). Erziehung und Bildung gilt nach Fuchs „als die Ermutigung der Person zu eigener Wertgestaltung und Ordnungsstiftung" (1989, 425).

Scheiring 1998: Hermann Scheiring: Subjektive Theorien von Schülern über aggessives Handeln. DSV.

Drews 1997: Ursula Drews: Langeweile. Ein janusköpfiges Phänomen. In: Pädagogik, 49, 1997, 9, 6-7.

Giesecke 1997: Hermann Giesecke: Die pädagogische Beziehung. Pädagogische Professionalität und die Emanzipation des Kindes. Juventa.

Goleman 1995: Daniel Goleman: Emotionale Intelligenz. Hanser (1997: dtv)

Wer Erfolg haben will, muss klug mit Gefühlen umgehen. Es geht um die Wiedervereinigung von Herz und Verstand. Denn: „Was nützt ein hoher IQ, wenn man ein emotionaler Trottel ist?"

Leonhard 1996: Hans-Walter Leonhard: Pädagogische Menschenkunde. Deskriptive Phänomenologie des Fühlens, Denkens und Wollens. Juventa.

Ricœur 1996-2005: Paul Ricœur: Das Selbst als ein Anderer. 2005=2. Aufl., Fink, 448 S.

Der französische Philosoph (1913 bis 2005) hat aus phänomenologischen und psychoanalytischen Perspektiven ein Konzept der Persönlichkeitsentwicklung entworfen, die sich über das ganze Leben hinweg von einer „idem-Identität" [idem= der-, die-, dasselbe] zu einer „ipse-Identität" [ipse = selbst, an sich, allein] entfaltet. Aus den leiblichen, quasi natürlichen Möglichkeiten wird eine personale Identitätsstiftung entwickelt.

Zu einer Person gehören Körper und Seele, physisch und psychisch gehören zusammen und bilden „dasselbe Ding" (dort auch in „ ", Seite 49); in dem Kapitel „ursprünglicher Begriff" gibt es keinen Hinweis auf „personare".

Csikszentmihalyi 1992-2010: Mihaly Csikszentmihalyi: Flow. Das Geheimnis des Glücks. Übersetzt von Annette Charpentier, Klett-Cotta, 15. Aufl., 425 S.

Verlag: Glück ist nichts, was man mit Geld kaufen könnte. Glück ist flow. Jeder hat dieses Gefühl schon erlebt: über sich selbst zu verfügen, im Einklang mit sich und der Welt zu sein uns sein Schicksal in die eigene Hand nehmen zu können. Bei diesen seltenen Gelegenheiten spürt man ein Gefühl von Hochstimmung, von tiefer Freude, das lange anhält und zu einem Maßstab dafür wird, wie das Leben aussehen sollte. "FLOW" ist ein Buch der praktischen Lebensweisheit. Zwar gibt es keinen Königsweg zum flow, auch erfordert die Einzigartigkeit jedes Menschen einen individuellen Zugang; aber wer versteht, was flow ist, dem wird es möglich, das eigene Leben zu verändern. Diese Veränderungen hängen nicht so sehr von äußeren Ereignissen ab, sondern eher davon, wie wir sie deuten. - Glück ist ein Zustand, für den man bereit sein muss, den jeder einzelne kultivieren und für sich verteidigen muß. Menschen, die lernen, ihre innere Erfahrung zu kontrollieren, können ihre Lebensqualität bestimmen; und das kommt dem, was wir gewöhnlich Glück nennen, wohl am allernächsten. »"Flow.

Mihaly Csikszentmihalyi (sprich: Tschik Sent Mihaji) wurde 1934 als Sohn einer ungarischen Familie in Italien geboren. Er war Gastprofessor in Italien, Brasilien, Finnland und Kanada.

Honneth 1992: Axel Honneth: Kampf um Anerkennung. Zur moralischen Grammatik sozialer Konflikte. Suhrkamp, weitere Aufl., 352 S.

Hurrelmann/Engel/Holler/Nordlohne 1987: Klaus Hurrelmann, Uwe Engel, Birgit Holler, Elisabeth Nordlohne: Statusunsicherheit und psychosomatische Beschwerden im Jugendalter. In: ZSE, 7, 1987, 1, 44-59.

Cohn 1981: Ruth C. Cohn: „Zu wenig geben ist Diebstahl – zu viel geben ist Mord!" In: betrifft:erziehung, 1981, 1, 22-27.

Jegge 1979: Jürg Jegge: Angst macht krumm. Zytglogge-Verlag.

Erikson 1968: Erik H. Erikson: Jugend und Krise. Die Psychodynamik im sozialen Wandel. München: dtv.

Mead 1968-2013 Georg Herbert Mead: Geist, Identität und Gesellschaft. 17. Aufl. (zuerst 1968) Suhrkamp, 455 S.

Inhalt: In seinen Vorlesungen hat Mead (1863 bis 1931) ein komplexes Modell der „Entstehung der

Identität" und der Bedeutung des „Subjektiven" entwickelt. Zentrale Kategorien sind dabei das „Ich" bzw. das „I" und das „Me" (in Übersetzungen als „Mich" gefasst). Im Wechselspiel zwischen Individuum und Gesellschaft lernt der Mensch an „signifikanten Symbolen". Diese werden in der Interaktion durch Sprache, Spiel und Wettkampf als „signifikant" und verbindlich angeeignet. Deren Gültigkeit ist Grundlage für die Entwicklung der Identität und zugleich für das Funktionieren der Gesellschaft. Das „I" reagiert auf Haltungen und Verhalten anderer und nimmt diese in sein „Selbst" auf, es behauptet sich aber innerhalb dieser Einwirkungen mit individuellen Besonderheiten. Es wird durch die Gesellschaft geprägt, aber in der Begegnung mit unterschiedlichen Bezugspersonen werden deren unterschiedliche Erwartungen vom Subjekt synthetisiert, sodass sich ein in sich stimmiges Selbstbild, eine „Identität" entwickelt. Dieser vielschichtige Prozess ist gleichwohl nicht in einem bestimmten Lebensalter abgeschlossen.

Erikson 1966-2017: Erik H. Erikson: Identität und Lebenszyklus. Drei Aufsätze. Suhrkamp, 2017=28. Aufl., 223 S.

Adorno u.a. 1950: Theodor W. Adorno, Bruno Bettelheim, Else Frenkl-Brunswik, Norbert Guterman, Morris Janowitz, Daniel Levinson, R. Nevitt Sanford: Der autoritäre Charakter. Studien über Autorität und Vorurteile. Band 1 und 2. Gekürzte deutsche Fassung der Bände I bis III und V der „Studies in prejudice" (New York 1950). Übersetzt und herausgegeben vom Institut für Sozialforschung, Frankfurt a.M. Amsterdam: Verlag de Munter (1968).

Erikson 1950-1953: Erik H. Erikson: Wachstum und Krisen der gesunden Persönlichkeit. In: dsb: Kindheit und Gesellschaft. Klett, S. 241-270.

Mead 1910: Georg Herbert Mead: Der Unterricht und seine psychologischen Implikationen im Hinblick auf einen sozialen Begriff des Bewusstseins. In: Georg Herbert Mead 1980: Gesammelte Aufsätze. Suhrkamp, 462-471.

6.3 Kognitive Kompetenzen

Kerstan 2018: Thomas Kerstan: Was unsere Kinder wissen müssen. Ein Kanon für das 21. Jahrhundert. Edition Körber, 08.2018, 256 S.

Verlag: Seit Jahren wird bis zum Überdruss über Strukturen und Formen des Lernens gestritten. Ob Ganztags- oder Halbtagsschule, G8 oder G9, handlungsorientierter Unterricht oder Frontalvermittlung – das ist zwar nicht unwichtig, geht aber doch am Kern der Sache vorbei, diagnostiziert Thomas Kerstan, Bildungsredakteur der ZEIT. Denn vor allem sollten wir darüber reden, was unsere Kinder wissen müssen. Kerstan geht es nicht darum, musealen Bildungsbürger-Idealen nachzujagen. Er begreift Bildung vielmehr als Kitt, der die Gesellschaft zusammenhält: Indem wir uns darüber verständigen, was wissenswert ist, definieren wir zugleich die Leitplanken unseres Zusammenlebens. Kerstans Kanon ist daher Werkschau und Zeitanalyse zugleich: Eine moderne, diverse Gesellschaft muss sich auf eine Wissensbasis einigen, die den Ansprüchen der unterschiedlichen Fachrichtungen ebenso gerecht wird wie der Verschiedenheit der jungen Bürgerinnen und Bürger. Deshalb reicht es auch nicht, mal ein arabisches Kinderlied zu singen oder Tolstoi statt Fontane zu lesen. Ein Kanon für das 21. Jahrhundert muss die Vielfalt unserer Medienwelt aufgreifen und die veränderte Lebenswirklichkeit ernst nehmen.

Janisch 2017: Maximilian Janisch: Mit zehn Jahren an die Uni: Der Sternenhimmel eines Hochbegabten. Unter Mitarbeit von Thomas Drisch, Vater von Maximilian. Reihe: Hochbegabung: Biographisch Bd. 2, LIT, 304 S.

PÄD 3/18: Das Leiden an engen Vorgaben und das schließlich doch erfahrene Glück des selbstständigen Lernens machen deutlich, dass die Schule und die Universität sich endlich öffnen müssen für individuelle Fähigkeiten und spezielle Interessen. – Wer sich an dem vom Vater nur etwas geglättetem »Stakkato« des Jungen nicht stört, wird seine vielfältigen Erlebnisse und purzelnden Gedanken mit Betroffenheit und Freude lesen.

Hofmann 2014: Claudio Hofmann: Wir leisten uns zu Tode. Alternativen für ein selbstbestimmtes Leben. LIT, 164 S.

PÄD 12/14: Wie stark »Leistung« als unumgängliche Norm verinnerlicht ist, was sie aus Menschen und ihren Beziehungen zur Welt und zu anderen macht, wie die Schule in diesem Denken funktioniert und dass das aber anders zumindest denkbar und durchaus schon Realität ist, wird in eindeutigen Analysen und beeindruckenden Entwürfen konsequent dargelegt. – Ein Wechselbad zwischen Empörung und Visionen.

Schäfer/Thompson 2011: Alfred Schäfer, Christiane Thompson (Hg.): Wissen. Schöningh, 149 S.

Verlag. Nicht nur die Vermittlung, sondern auch und gerade die Vermittlung der Bedeutung dieses Wissens für die soziale, berufliche oder individuelle Lebensgestaltung stehen im Zentrum der Pädagogik. Dass Wissen für die Organisation der modernen Gesellschaft und des individuellen Lebens von zentraler Bedeutung ist, kann kaum bestritten werden. Und doch bleibt die Bedeutung des Wissens, der Rationalität, individuell wie sozial umstritten. Es scheint nicht nur unterschiedliche Arten des Wissens zu geben, sondern auch unterschiedliche Möglichkeiten, sich zu diesen Wissensformen noch einmal zu verhalten. Mit Begriffen wie .Erziehung' oder , Bildung' hat die Pädagogik immer schon auf diese Differenz zwischen dem Wissen und seiner subjektiven Bedeutung Bezug genommen. Zugleich hat sie aber gehofft, diese Differenz im Namen der Rationalität des Wissens und gegen die Beliebigkeit subjektiver Meinungen oder Haltungen aufheben zu können. Vielleicht ist aber die Unmöglichkeit einer solchen Aufhebung gerade das, was die Notwendigkeit pädagogischen Nachdenkens erst und immer wieder neu einsehbar macht.

Paschen 2005: Harm Paschen: Zur Entwicklung menschlichen Wissens. Die Aufgabe der Integration heterogener Wissensbestände. LIT, 176 S.

Renk 1999: Herta-Elisabeth Renk (Hg.): Lernen und Leben aus der Welt im Kopf. Konstruktivismus in der Schule. Luchterhand.

Weinert 1985: Franz E. Weinert, Michael R. Waldmann Weinert: Das Denken Hochbegabter – Intellektuelle Fähigkeiten und kognitive Prozesse. In: ZfPäd, 31, 1985, 6, 789-804.

Aebli 1983: Hans Aebli: Die Wiedergeburt des Bildungsziels Wissen und die Frage nach dem Verhältnis von Weltbild und Schema. In: Dietrich Benner, Helmut Heid, Hans Thiersch (Hg.): Beiträge zum 8. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft vom 22. - 24. März 1982 in der Universität Regensburg. Beiheft 18 der ZfPäd, S. 33-57.

Wagenschein 1965: Martin Wagenschein: Ursprüngliches Verstehen und exaktes Denken. Klett.

Wagenschein 1957: Martin Wagenschein: „Vielwisserei Vernunft haben nicht lehret“. In: DDS, 49, 1957, 9, 393-398.

6.4 Sozial-ethische Haltungen

Ergänzung (30.4.2021):

Fuchs/Jehle/Krause 2013: Thorsten Fuchs, May Jehle, Sabine Krause (Hg.): Normativität und Normative (in) der Pädagogik. Gesamttitel: Einsätze theoretischer Erziehungswissenschaft, III. Königshausen & Neumann, 253 S.

– – – – – – – – – – – – – – – -

Gruschka/Pollmanns/Leser 2020: Andreas Gruschka, Marion Pollmanns, Christoph Leser (Hg.): Bürgerliche Kälte und Pädagogik. Zur Ontogenese des moralischen Urteils. Barbara Budrich, 230 S.

*Inhalt: Seit Ende der 1980er Jahre wurde von einer Gruppe von Erziehungswissenschaftlern*innen der „bürgerlichen Kälte" (Horkheimer/Adorno) nachgegangen; dabei wurde diese Theoriefigur der Kritischen Theorie erschlossen und ihre Aktualität durch zahlreiche kleine empirische Betrachtungen aufgewiesen. Ziel dieses Bandes ist es, einen Überblick über diese Befunde zu geben und eine Zwischenbilanz der bisherigen Forschungen dazu zu leisten, wie Heranwachsende trotz und durch Pädagogik lernen, kalt zu werden, wie Pädagogik also an der Reproduktion bürgerlicher Kälte beteiligt ist.*

von Hentig 2020: Hartmut von Hentig: Annäherung an das Gute Leben. Eine Essay-Trilogie. Verlag Radius, 384 S.

Inhalt: I. Das Altern der Vernunft / Wachstum ohne Maß, II. Platons geprüfte Erkenntnis und Jesu vorgelebtes Leben / Wahrheit und Sinn, III. Die Ordnung des Gemeinwesens. Eine notwendige Ergänzung.

Schäfer/Thompson 2019: Alfred Schäfer, Christiane Thompson (Hg.): Gemeinschaft. Schöningh, 176 S.

Verlag: Die Utopie der Gemeinschaft beruht auf authentischer Nähe und sozialer Geborgenheit. Sie ist getragen von dem Versprechen, die Zerrissenheit moderner Gesellschaften zu überwinden. Der romantische Traum einer »wahren Gemeinschaft« nimmt im 19. Jahrhundert Gestalt an und wird bestimmend für die meisten der reformpädagogischen Strömungen: Es ist die ursprüngliche und unmittelbare Gemeinschaft, die durch Authentizität und Harmonie gekennzeichnet ist und eine ganzheitliche Entwicklung von Kindern garantieren soll. Diese Vorstellung richtet sich gegen moderne Phänomene wie Industrialisierung, Vereinzelung oder gegen die unmenschlichen Folgen des Rationalismus, deren Übermacht jede Gemeinsamkeit und Menschlichkeit zerstöre. Und auch heute – angesichts verschärfter Optimierungs- und Selektionsforderungen – scheint dieser letztlich gegen die Moderne gerichtete Traum einer harmonischen Gemeinschaft seine Faszinationskraft nicht verloren zu haben. Das ist nach den Erfahrungen des 20. Jahrhunderts, in dem der Gemeinschaftsbegriff zur Legitimation totalitärer Herrschaftsordnungen diente, zumindest erklärungsbedürftig.

Pörksen 2018: Bernhard Pörksen: Die große Gereiztheit. Wege aus der kollektiven Erregung. Carl Hanser, 20810 4. Aufl., 256 S.,

Verlag: Terrorwarnungen, Gerüchte, die Fake-News-Panik, Skandale und Spektakel in Echtzeit – die vernetzte Welt existiert längst in einer Stimmung der Nervosität und Gereiztheit. Bernhard Pörksen analysiert die Erregungsmuster des digitalen Zeitalters und beschreibt das große Geschäft mit der Desinformation. Er führt vor, wie sich unsere Idee von Wahrheit, die Dynamik von Enthüllungen und der Charakter von Debatten verändern. Heute ist jeder zum Sender geworden, der Einfluss etablierter Medien schwindet. In dieser Situation gehört der kluge Umgang mit Informationen zur Allgemeinbildung und sollte in der Schule gelehrt werden. Medienmündigkeit ist zur Existenzfrage der Demokratie geworden.

Sandel 2018: Michael J. Sandel 2018: Was man für Geld nicht kaufen kann. Die moralischen Grenzen des Marktes. Verlag Süddeutsche Zeitung, 304 S.

Verlag: Darf ein Staat Söldner verpflichten, um Kriege zu führen? Ist es moralisch vertretbar, Leute dafür zu bezahlen, dass sie Medikamente testen oder Organe spenden? Dürfen Unternehmen gegen Geld das Recht erwerben, die Luft zu verpesten? Fast alles scheint heute käuflich zu sein. Wollten wir das so? Und was könnten wir dagegen tun? Die Regeln des Marktes haben fast alle Lebensbereiche infiltriert, auch jene, die eigentlich jenseits von Konsum und Mehrwert liegen sollten: Medizin, Erziehung, Politik, Recht und Gesetz, Kunst, Sport, sogar Familie und Partnerschaft. Ohne es zu merken, haben wir uns von einer Marktwirtschaft in eine Marktgesellschaft gewandelt. Ist da nicht etwas grundlegend schief gelaufen? Michael J. Sandel ist politischer Philosoph. Er studierte in Oxford und lehrt seit 1980 in Harvard. Seine Vorlesungsreihe über Gerechtigkeit machte ihn zum weltweit populärsten Moralphilosophen.

Wulff u.a. 2018: Christoph Wulf, Gilles Brougère, Lucette Colin, Christine Delory-Momberger, Ingrid Kellermann, Karsten Lichau: Begegnung mit dem Anderen. Orte, Körper und Sinne im Schüleraustausch. Dialoge – Dialogues, Band 6, Waxmann, 260 S.

Verlag: Die Zukunft Europas und der globalisierten Welt hängt wesentlich davon ab, ob und wie es

gelingt mit dem Fremden, dem Anderen, der Alterität fremder Menschen und Kulturen umzugehen. Am Beispiel eines schulischen Jugendaustauschs zwischen Deutschland und Frankreich untersucht ein interkulturelles Forscherteam, welche Erfahrungen junge Menschen im jeweils anderen Land machen. Was fasziniert sie? Welche Schwierigkeiten haben sie? Wie erweitern ihre Erlebnisse in der anderen Kultur ihren Horizont und tragen zu ihrer Bildung in der komplexen Welt der Gegenwart bei. Ein Schwerpunkt der Untersuchung liegt auf der Präsenz des Körpers, der Sinne und der auf ihnen beruhenden Bildungsprozesse. Das anstrengende und zugleich faszinierende Besuchsprogramm führt zu intensiven Erlebnissen, die sich in Ritualen, Gesten, mimetischen und ludischen Prozessen vollziehen. Bei der Erkundung von Orten und Alterität sind körperliche, kulturelle und soziale Erfahrungen allgegenwärtig und schaffen tiefgreifende Erinnerungen.

Lind 2017: Georg Lind: Moralerziehung auf den Punkt gebracht. (Dramatisiert von Georg Lind) Debus Pädagogik, 48 S.

PÄD 12/17: In überzeugender Verbindung von Zielklärungen und konkreten Anregungen wird für eine konsequente Erziehungsarbeit an sozialen und politischen Kompetenzen geworben. – Praxisorientierte Anleitungen und ermutigende Erfahrungsberichte.

Schnurer 2017: Jos Schnurer: Ein tugendhafter Mensch ist ein guter Mensch. Eine didaktische, anthropologisch-philosophische Anregung. In: Pädagogische Rundschau, 71, 2017, 3/4, 417-423.

Benner/Nikolova 2016: Dietrich Benner, Roumiana Nikolova (Hg.): Ethisch-moralische Kompetenz als Teil öffentlicher Bildung. Der Berliner Ansatz zur Konstruktion und Erhebung ethisch-moralischer Kompetenzniveaus im öffentlichen Erziehungs- und Bildungssystem mit einem Ausblick. Schöningh, 296 S.

JöS: Wie die für reflexive Problemerörterungen und -bearbeitungen wichtigen Grundkenntnisse, eine entsprechende Urteilskompetenz und schließlich eine Handlungsentwurfskompetenz bildungstheoretisch zu verstehen sind, wird systematisch modelliert, an Beispielen verdeutlicht und in den Wirkungen mit eigens entwickelten Verfahren empirisch evaluiert. – Eine anspruchsvolle Grundlegung für gesellschaftlich-politisch wichtiger werdende erzieherische Aufgaben.

Lind 2016: Georg Lind: How to Teach Morality. Promoting Deliberation and Discussion, Reducing Violence and Deceit. Logos, 180 S.

Marchand 2015: Silke Marchand: Nachhaltig entscheiden lernen. Urteilskompetenzen für nachhaltigen Konsum bei Jugendlichen. Klinkhardt, 346 S.

Verlag: Zwischen „Kauf doch beim Bio-Kiosk", „Das muss jeder selbst entscheiden" und „Wenn du das kaufst, bist du asozial." – Wie komplex muss nachhaltiges Entscheiden sein? Wenn der Anspruch besteht, sich an „Nachhaltigkeit" zu orientieren, wie können und sollten Schülerinnen und Schüler dann auf Konsumentscheidungen vorbereitet werden? Diese Arbeit fundiert Bildung für nachhaltigen Konsum kritisch-konstruktiv didaktisch, indem sie hermeneutische, ideologiekritische und empirische Zugriffe verbindet. Zentral sind dabei die Verantwortung, die den einzelnen Konsument(inn)en für die Fernwirkungen von Konsummustern zugeschrieben wird, und die Art, wie diese damit umgehen. Anhand bildungstheoretischer Ansprüche wird demaskiert, inwiefern Ansätze einer Bildung für nachhaltige Entwicklung bewusst oder unbewusst indoktrinierend wirken können. Die empirisch herausgearbeiteten Idealtypen des Umgangs mit Informationen und zugeschriebener Verantwortung verdichten sich zu einem dreifachen Paradoxon der Definition, Delegation und Distinktion und führen unter anderem vor Augen, welche Mechanismen Konsumskepsis käuflich werden lassen. Die bei Schülerinnen und Schülern anzustrebenden Voraussetzungen für Konsumentscheidungen werden als Navigations-, Positionierungs- und Vernetzungskompetenz zusammengefasst.

Matthes/Meilhammer 2015: Eva Matthes, Elisabeth Meilhammer (Hg./eds.): Holocaust Education im 21. Jahrhundert. Holocaust Education in the 21st Century. Klinkhardt, 276 S.

PÄD 6/16: Im Sinne der von Adorno geprägten Forderung, »dass Auschwitz nicht noch einmal sei«, werden über die Wichtigkeit historischer Erinnerung und Aufklärung hinaus unterschiedliche Ansätze vorgetragen, die auf eine allgemeine Menschenrechtsbildung im Sinne von Respekt und Empathie zielen und ggf. Veränderungen entsprechender (Fehl-)Haltungen befördern wollen. – Eindringliche Mahnungen und überzeugende Folgerungen.Verlag: Der Band beschäftigt sich mit unterschiedlichen Formen der pädagogischen Auseinandersetzung mit dem Holocaust – international bezeichnet als „Holocaust Education" – an unterschiedlichen Orten, in verschiedenen Ländern und bezogen auf unterschiedliche Adressatengruppen. Eine zentrale Fragestellung hierbei lautet, wie im 21. Jahrhundert der Holocaust pädagogisch noch zum Thema werden kann, wenn es hierfür immer weniger möglich ist, auf die direkte Begegnung mit Zeitzeugen zurückzugreifen. Mit unterschiedlicher Schwerpunktsetzung wird das Ziel der Holocaust Education von den Autorinnen und Autoren als ein doppeltes gesehen: die Aufklärung über

das singuläre Menschheitsverbrechen Holocaust und die Stärkung humaner Haltungen im Blick auf Menschenrechte und deren Verletzungen in der Gegenwart.

Hénaff 2014: Marcel Hénaff: Die Gabe der Philosophen. Gegenseitigkeit neu denken. Übersetzt aus dem Französischen von Eva Moldenhauer. transcript, 280 S.

Verlag: Der philosophische Diskurs um die Gabe erfährt seit geraumer Zeit eine Renaissance. Trotz vieler Unterschiede sind sich Philosophen wie Derrida, Levinas, Ricoeur und andere in einem zentralen Punkt einig: In ihren Augen ist die einzige wirkliche Gabe eine Gabe ohne Erwiderung. Jedwede Gegenseitigkeit scheint ihnen von vornherein mit einem ökonomischen Tausch verbunden zu sein und damit das Wesen der »reinen« Gabe zu verfehlen. Doch können wir die Stiftung des sozialen Bandes gänzlich ohne ein Verhältnis der Gegenseitigkeit denken? Marcel Hénaff interveniert in diesen Diskurs, indem er zeigt, dass verschiedene Arten der Gabe unterschieden werden müssen. Die wohltätige Gabe und die solidarische Gabe kennen die Forderung nach Gegenseitigkeit nicht. Diese steht jedoch im Mittelpunkt der zeremoniellen Gabe, die in erster Linie eine Entscheidung für das Bündnis ist, eine Geste gegenseitig gewährter öffentlicher Anerkennung, wodurch sich das typisch menschliche soziale Band als politisch erweist.

Hoyer/Weigand/Müller-Oppliger 2013: Timo Hoyer, Gabriele Weigand, Victor Müller-Oppliger: Begabung. Eine Einführung. WBG, 136 S.

PÄD 11/13: Nach einem erhellenden Rückblick (von der Antike an) wird das »paradoxe« Verhältnis von Begabungsgerechtigkeit und Benachteiligung thematisiert, um schließlich aktuelle Konzepte vor allem für den Umgang mit unterschiedlichen Fähigkeiten und deren Förderung in pädagogischen Kontexten zu diskutieren. – Eine breit entfaltende, sorgsam argumentierende Darlegung.

Huber, J. et al. 2014: Developing intercultural competence through education, Council of Europe, Strasbourg, http://book.coe.int.*!*

Summary/Table of contents: This is the third book in the Pestalozzi series. The first, Teacher education for change, dealt with the underlying philosophy of the Pestalozzi Programme and its approach to education in general and teacher education in particular. The second Intercultural competence for all, looked at the various implications of promoting the development of intercultural competence as a main concern of mainstream education.

This work takes a step further towards the full integration of intercultural competences as a key element within the education system. It aims at offering an educational rationale and conceptual framework for the development of intercultural competence, as well as a clear description of its constitutive elements to be developed in and through education.

Heid 2013: Helmut Heid: Werterziehung – ohne Werte!? Beitrag zur Erörterung ihrer Voraussetzungen. In: Zeitschrift für Pädagogik, 59, 2013, 2, S. 238-257.

Zusammenfassung: Es geht um die Frage, ob Werte außerhalb konkreten Wertens wertender Subjekte existieren. Bezogen auf ausgewählte Wertbegriffe wie Fleiß, Gerechtigkeit, Freiheit oder Wahrheit werden die Möglichkeiten erörtert, diese Werte zu identifizieren, um dann erst darüber nachdenken und prüfen zu können, welche Funktionen sie in der Bildungspraxis zu erfüllen vermögen. Dabei zeigt sich, dass Menschen ihr Handeln nicht an (nicht "existierenden" und deshalb auch nicht .vermittelbaren") Werten orientieren, sondern dass Bezugnahmen auf Werte geeignet sind, die Interessen zu rechtfertigen und zu verschleiern, die in denjenigen Auseinandersetzungen zur Geltung kommen, die das Be-Wertungserfordernis allererst begründen.

Tough 2013: Paul Tough: Die Chancen unserer Kinder. Warum Charakter wichtiger ist als Intelligenz. Mit einem Vorw. von Heinz Buschkowsky. Aus dem Amerikan. von Dieter Fuchs. Klett-Cotta, 315 S.

JöS: Die dort vertretene These („Mehr als der IQ ist es der Charakter, der zu echtem und dauerhaftem Erfolg führt.“) erscheint mir sehr plausibel. Sie wird an vielen Beispielen ausführlich erläutert und belegt (und im Vorwort kurz zusammengefasst): Die Ergebnisse von Intelligenz- und Leistungstests, wie sie u.a. vom „American Council on Exercise“ (kurz ACE) vertrieben werden, sagen wenig über die Zukunftschancen aus, weil die nicht-kognitiven Fähigkeiten wie Ausdauer, Selbstvertrauen oder auch Gewissenhaftigkeit einen größeren Einfluss haben. Diese zu fördern sei wichtiger und effektiver.

Zierer 2013: Klaus Zierer: Können Kinder Moral lernen? Studien zur Werte- und Moralerziehung. Schneider Hohengehren, 131 S.

Verlag: Werte- und Moralerziehung ist eine der wichtigsten Aufgaben von Schule und hat trotz einer Fokussierung auf mathematische, naturwissenschaftliche und sprachliche Kompetenzen, wie sie durch internationale Vergleichsstudien forciert wurde, nichts an Bedeutung verloren. Sie ist und bleibt ein wesentlicher Bestandteil einer zeitgemäßen Bildung. Im vorliegenden Buch sind eine Reihe von Studien vereint, die sich mit Fragen und Problemen, Möglichkeiten und Grenzen einer Werte- und

Moralerziehung sowohl theoretisch als auch empirisch auseinandersetzen. Zielgruppe sind folglich Lehrkräfte und Wissenschaftler, die sich für eine Werte- und Moralerziehung im schulpädagogischen Kontext interessieren.

Honneth 2012: Axel Honneth: Das Ich im Wir. Studien zur Anerkennungstheorie. Suhrkamp, 308 S.
Inhalt: In den Aufsätzen dieses Bandes verfolgt Axel Honneth seine Überlegungen zu einer Theorie der Anerkennung weiter, vertieft klassische Fragestellungen und erschließt neue Forschungsfelder. Im Vordergrund steht dabei die Absicht, die ursprünglich von Hegel entwickelten Ideen für eine zeitgenössische Konzeption der Gerechtigkeit fruchtbar zu machen. Es soll aber auch gezeigt werden, dass von einem normativen Begriff der Anerkennung aus eine Brücke zu sozialwissenschaftlichen Themen zu schlagen ist, wie sie in der soziologischen Gegenwartsdiagnose oder der Psychoanalyse verhandelt werden.

Thole u.a. 2012: Werner Thole, Meike Baader, Werner Helsper, Manfred Kappeler, Marianne Leuzinger-Bohleber, Sabine Reh, Uwe Sielert, Christiane Thompson (Hg.): Sexualisierte Gewalt, Macht und Pädagogik. Barbara Budrich, 331 S.
Verlag: Gewalt und Missachtung stellen für die Pädagogik seit Jahrzehnten Phänomene dar, denen eine besondere Aufmerksamkeit und Sensibilität zukommt. Umso verunsichernder war zu Beginn des Jahres 2010 für die Erziehungswissenschaft die Konfrontation mit dem Bekanntwerden von sexuellen Übergriffen auf Kinder und Jugendliche in pädagogischen Einrichtungen. In diesem Band wird aus unterschiedlichen Perspektiven das Verhältnis von sexualisierter Gewalt und Macht in institutionellen Arrangements der Pädagogik reflektiert und es werden sowohl historische als auch theoretische Fragen des Verhältnisses von Pädagogik und sexualisierter Gewalt diskutiert. Darüber hinaus werden aktuelle empirische Befunde kommentierend referiert und es wird der Frage nachgegangen, wie pädagogisches Handeln mit Macht und Sexualität verwoben ist.

Schleicher 2011: Klaus Schleicher: Werte in einer globalisierten Welt. Eine kulturelle Herausforderung. Reinhold Krämer Verlag (Hamburg) 168 S.
Inhalt: Klaus Schleicher setzt sich mit einem zentralen Problem in unserer globalisierten Welt auseinander. Er untersucht, wie sich Werte in der Gesellschaft entwickeln und heute dramatisch verändern. Er zeigt, welche Ebenen und Perspektiven im Bildungsprozess zu berücksichtigen sind und weshalb Wertkonflikte unvermeidbar sind. Angesichts der vielfältigen Veränderungen in unserer globalisierten Welt ist die Frage nach den Werten nicht nur eine kulturelle Herausforderung, sondern auch wichtig für das Überleben der Menschheit.

Honneth 1992-2010: Axel Honneth: Kampf um Anerkennung. Zur moralischen Grammatik sozialer Konflikte. Suhrkamp, 6. Aufl., 352 S.

Kesselring 2009-2012: Thomas Kesselring: Handbuch Ethik für Pädagogen. Grundlagen und Praxis. WBG, 2012=2. Auflage.
Verlag: In der laufenden Bildungsdebatte ist es für alle Beteiligten wichtig, sich <u>über ihre Ziele klar zu werden und zu verständigen</u>. Thomas Kesselring leistet dazu einen entscheidenden Beitrag. Sein Handbuch ist durch eine verständliche Sprache, anschauliche Tabellen und einen einmaligen Aufbau in zwei deutlich getrennte Teile so klar gegliedert, dass der Leser <u>auch komplexe Sachverhalte schnell durchschaut</u>. Der erste Teil erläutert die <u>Grundbegriffe</u> der Ethik sowie Freiheits- Tugend- und Gerechtigkeitsbegriff, die weiteren Kapitel gelten der Entwicklung des moralischen Urteils, der Rolle der Ethik in Kooperations- und Wettbewerbskontexten, den Menschenrechten in der modernen Gesellschaft und der Alternative zwischen universalistischer und relativistischer Einstellung in der Ethik. Im zweiten Teil geht es um den <u>Bildungsbegriff, um Gerechtigkeit im Sanktionswesen</u>, bei der Schülerbeurteilung sowie beim Zugang zu höherer Bildung, um die emotionale Entwicklung von Kindern, um Kinderrechte und um ethische Fragen einer multikulturellen Schule. Die je zwölf Kapitel des ersten und des zweiten Teils sind direkt aufeinander bezogen, der Leser kann also zu einem bestimmten Teilaspekt immer zuerst die ethischen Grundlagen nachschlagen um sich dann im korrespondierenden Kapitel über die praktischen Auswirkungen auf die Pädagogik zu informieren.

Rohlfs/Harring/Palentien 2008-2014: Carsten Rohlfs, Marius Harring, Christian Palentien (Hg.): Kompetenz-Bildung. Soziale, emotionale und kommunikative Kompetenzen von Kindern und Jugendlichen. 2014=2. Aufl., VS, 365 S.
PÄD 10/08: Mit Blick auf die veränderten Bedingungen des Aufwachsens entwickeln die AutorInnen theoretische Konzepte für jene Dimensionen der Persönlichkeitsentwicklung, die in der Rede über Bildungs-Kompetenzen bisher (zu) wenig im Blick waren, und sie machen dies an vielen Beispielen anschaulich und anregend vorstellbar. – Ein wichtiger Impuls für eine zu verändernde Schule.

Stein 2008: Margit Stein: Wie können wir Kindern Werte vermitteln? Werteerziehung in Familie und Schule. Reinhardt, 207 S., 29,90.

Bergmann 2007: Wolfgang Bergmann: Disziplin ohne Angst. Wie wir den Respekt unserer Kinder gewinnen und ihr Vertrauen nicht verlieren. Beltz, 160 S.
JöS: Die vielen Überlegungen und Tipps sind alle sicher irgendwie richtig, aber eben doch nur sehr allgemein, in der konkreten Situation ist es denn doch wohl komplizierter.

Bertelsmann Stiftung 2007: Vorbilder bilden. Gesellschaftliches Engagement als Bildungsziel. Carl Bertelsmann-Preis 2007.
Inhalt: Berichtet wird über (meist außerschulische) Projekte, in denen Jugendliche beweisen, dass ihnen soziale Verantwortung und soziales Engagement wichtig sind, dass sie sich einmischen und sich im ‚realen' Leben als wirksam erleben wollen.

Horster 2007: Detlef Horster (Hg.): Moralentwicklung von Kindern und Jugendlichen. VS. 100 S.

Helsper u.a. 2006: Werner Helsper, Heinz H. Krüger, Sylke Fritzsche, Sabine Sandring, Christine Wiezorek, Oliver Böhm-Kasper, Nicolle Pfaff (Hg.): Unpolitische Jugend? Eine Studie zum Verhältnis von Schule, Anerkennung und Politik. VS, 377 S.
Inhalt: Politische Orientierungen und schulische Anerkennung - Politische Orientierungen Jugendlicher im Spannungsfeld von schulischen Anerkennungsbeziehungen, Familie und Peers - Politische Orientierungen und schulische Anerkennungsbeziehungen an Einzelschulen - Politische Orientierungen und schulische Anerkennungsbeziehungen im Spiegel verschiedener Forschungsmethoden.

Frech-Becker/Becker 2005: Cornelia Frech-Becker, Susanne Becker: Fünfzig Jahre passé, Knigge ade, Schule oh je! Vom Verlust von Gewöhnung und Disziplin. Eine Streitschrift. Schneider Hohengehren, 240 S.
JöS: sehr feuilletonistisch, eine Streitschrift mit geringer wiss. Reflexion

Standop 2005: Jutta Standop: Werte-Erziehung. Einführung in die wichtigsten Konzepte der Werteerziehung. 160 S.

Hopfner/Winkler 2004: Johanna Hopfner, Michael Winkler (Hg.): Die aufgegebene Aufklärung. Experimente pädagogischer Vernunft. Juventa.
2004 Rezensiert von Martin Fabjancic (Trier) in EWR 3/04; darin: Helmut Heid: Kann man zur Verantwortlichkeit erziehen? These: dass „in der Vielzahl von Fällen, in denen Verantwortlichkeit übertragen wird und übertragen werden kann, getrennt wird, was zusammengehört, um Verantwortlichkeit zu begründen" (152) Heid will in seinem Verantwortungskonzept den Menschen befähigen, „die Qualität jener Aufgaben selbst, kompetent und verallgemeinerbar zu beurteilen (153).

Händeler 2003-2015: Erik Händeler: Die Geschichte der Zukunft. Sozialverhalten heute und der Wohlstand von morgen. 10., akt. Aufl., Brendow, 480 S.
Verlag: Die nächsten Jahre können sehr ungemütlich werden. Der Computer erhöht unseren Wohlstand nicht mehr so, wie er es seit den 80er Jahren spürbar getan hat. Ökonomen werden sich verwundert die Augen reiben, wenn sie hier lesen, dass Familienqualität, Wertvorstellungen und unser Verhalten etwas mit wirtschaftlichem Wohlstand zu tun haben. Mehr noch: Langfristig sind das die entscheidenden Standortfaktoren in der Informationsgesellschaft. Auf der Grundlage der Kondratieff-Theorie (die Theorie der langen Wellen [JöS: 7.6.18: das ist bezogen auf den Russen Nikolai Kontratieff (1892 bis 1938): Die langen Wellen der Konjunktur. In: Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik, 56, 1926, S. 573-609) analysiert der Wirtschaftsjournalist Erik Händeler die derzeitige Wirtschaftslage, indem er weit in die Geschichte zurückgeht. Doch er beschränkt sich nicht auf die Analyse: Ob in der Schule, in der Wirtschaftspolitik, im kranken Gesundheitswesen, an der Börse oder im Unternehmen – in jedem Lebensbereich zeigt er den Weg in den nächsten Strukturzyklus. Letztlich bestimmen wir mit unserem heutigen Sozialverhalten und unserer Ethik den Wohlstand von morgen. Und entscheiden damit auch, ob sich Europa in der Welt von morgen behaupten kann.
JöS: Das klingt alles plausibel in der beschreibenden Analyse und auch in den Folgerungen: (In etwa) wir müssen die neuen Herausforderungen durch bessere menschliche Beziehungen, produktiven Umgang mit Informationen, Überwindung destruktiver Verhaltensweisen Gesundheits-Innovation etc. konsequenter bearbeiten.

Lind 2003-2019: Moral ist lehrbar! Wie man moralisch-demokratische Fähigkeiten fördern und damit Gewalt, Betrug und Macht mindern kann. 2019=4., erweiterte und überarbeitete Auflage. Logos Verlag, 201 S.
PÄD 3/16: Nach einer differenzierten Klärung der Begrifflichkeit und einer reflektierenden Begründung werden die Konzepte der »Konstanzer Methode der Dilemma-Diskussion (KMDD)« und der »Just Community-Methode« erläutert, die Verfahren konkret beschrieben und in den Wirkungen auf die Entwicklung der Moralkompetenz und des demokratischen Verhaltens beurteilt. – Eine fundierte Einladung zum Training und zum Erwerb eines Zertifikats.
Ausführliche Rez in Päd. Rundschau 3/2016.

JöS zur 2. Aufl.: (4/03-JöS): In knapper und doch inhaltlich sehr detaillierter Form wird ein Konzept zur Entwicklung von moralischer Diskurs- und Handlungsfähigkeit begründet und anregend beschrieben, das durch „Dilemmadiskussionen" in einer „Demokratischen Schulgemeinschaft" über Belehrung und bloßes Wissen um richtiges Handeln hinaus zur eigenen Urteilsbildung beiträgt, wie es sich in praktischen Versuchen und empirischer Überprüfung bestätigt hat.

Schluß 2003: J. Henning Schluß: Wie viel Theorie braucht der Ethik-Unterricht? Plädoyer für eine reflexive Werterziehung. In: DDS, 95, 2003, 4, 420-428.

Brumlik 2002: Micha Brumlik: Bildung und Glück. Versuch einer Theorie der Tugenden. Philo Fine Arts, 317 S.

Lind 2002: Georg Lind: Ist Moral lehrbar? Ergebnisse der modernen moralpsychologischen Forschung. Logos, 320 S.

Jugert u.a. 2001-2009: Gert Jugert, Anke Rehder, Peter Notz, Franz Petermann: Fit for Life. Module und Arbeitsblätter zum Training sozialer Kompetenz für Jugendliche. Pädagogisches Training. 11., überarb. Aufl. Beltz Juventa, 152 S.

Liebau 1999: Eckart Liebau: Erfahrung und Verantwortung. Werteerziehung als Pädagogik der Teilhabe. Juventa, 192 S.

Inhalt: Weil „Werteerziehung" nicht als abstrakte Vermittlung gelingen kann, wird historisch und sozialwissenschaftlich begründet, dass Werte „gelebt werden" müssen. Wie das gelingen kann, wird in vier „didaktischen Aufgaben" näher bestimmt. Es geht um „Erziehung zur Arbeit", „Politische Bildung", „Ästhetische Entfaltung" und um „Ethisch-moralische Bildung". Erfahrungsberichte aus Reformschulen zeigen, wie eine entsprechende Kultivierung des Alltags zur Werterziehung beitragen kann.

Benner 1998: Dietrich Benner: Erziehung, Bildung und Ethik. Überlegungen zu ihrem problematischen Verhältnis im Anschluss an Jonas und Lévinas. In: Zeitschrift für Pädagogik, 44, 1998, 2,

Aus dem Abstract: Die von den beiden Autoren entwickelten Ethiken eines Diesseits bzw. eines Jenseits des Seins werden auf ihre impliziten sowie expliziten Vorstellung zum Verhältnis von Erziehung, Bildung und Ethik geprüft. Die von Jonas vertretene „Fernethik" habe zur Folge, dass die „Zuständigkeit pädagogischer Verantwortung über alle Grenzen unseres Wissens und Könnens hinaus zu der einer Verantwortlichkeit für die gesamte Weltgeschichte überdehnt" wird. Lévinas habe dagegen unter dem „Primat des Sollens gegenüber dem Sein" der „Andersheit des Du und des Ich einen Vorrang gegenüber jedweder substantialistisch-teleologischen oder szientifischen Normierung einen Vorrang zuerkannt. In beiden Konzepte müsse die „Frage nach der Andersheit der Welt" ergänzt bzw. erweitert werden.

Abeldt 1997: Sönke Abeldt: Das Problem Solidarität. Perspektiven der pädagogischen Ethik und der Kritischen Theorie. In: ZfPäd, 43, 1997, 2, 219-238

Bueb 1997: Bernhard Bueb: Apologie der Sekundärtugend. In: Adam, Konrad (Hg.) 1997: Bildungslücken. Neske.

Hengsbach 1997: Friedhelm S.J. Hengsbach: Solidarität in der Marktwirtschaft. Über ethische Grundlagen einer sozialen Gesellschaft. In: DDS, 4. Beiheft, 25-33.

Ritter 1972: Joachim Ritter (?): Ethos. In: Joachim Ritter (Hg.): Historisches Wörterbuch der Philosophie. Schwabe, Band II. D-F, S. 812 ff.

Ethos wird definiert als „die besondere Art und Haltung eines Menschen, seine Überzeugungen, Gepflogenheiten und Verhaltensweisen, die in angeborener Naturanlage (auch der Naturanlage zur Vernunft) begründet sind, aber zudem durch Gewohnheit, Übung, Anpassung gemäß dem Herkommen ausgebildet und gefestigt werden können". Ethos werde gebraucht „zur Bezeichnung der bleibenden Gesinnung und Haltung eines einzelnen oder einer Gemeinschaft" (ebd. S. 815) [zitiert nach Sarah Forster-Heinzer, in: Zeitschrift für Pädagogik Heft 4/2019 Seite 585].

Adorno 1966: Theodor W. Adorno: Erziehung nach Auschwitz. In: dsb.: Erziehung zur Mündigkeit. Vorträge und Gespräche. Hg. von Gerd Kadelbach. Suhrkamp, 88-104.

Hinrichs 1965: Wolfgang Hinrichs: Schleiermachers Theorie der Geselligkeit und ihre Bedeutung für die Pädagogik. Beltz, 159 S.

Ranke 1958: Karl Ranke: Das pädagogische Problem „Freiheit und Bindung" im Lichte der zeitgenössischen Dichtung. In: DDS, 50, 1958, 7/8, 316-326.

Bollnow 1958-1963: Otto Friedrich Bollnow: Wesen und Wandel der Tugenden. Ullstein, 204 S.

Inhalt: Konstatiert wird ein „absinkendes Verständnis" für manche Tugenden. Gleichwohl werden die „bürgerlichen Tugenden" Ordnung, Sparsamkeit Reinlichkeit, Fleiß und in zunehmender Bedeutsamkeit die Tugenden Besonnenheit, Klugheit und Weisheit, Gelassenheit, Bescheidenheit, Wahrhaftigkeit, Treue, Vertrauen und schließlich Gerechtigkeit erörtert. Herausgearbeitet wird die historische Bedingtheit und der vorübergehende Charakter der jeweiligen Ausprägung. Angesichts der Gefahr einer vereinfachenden

Systematik sei es unmöglich, ein „System der Tugenden“ zu entwickeln. Problematisiert und kritisiert wird schließlich eine „unbedingte Radikalität“, mit der gelegentlich moralische Prinzipien vertreten werden. Stattdessen sei ein „ausgewogenes Maß“ zu suchen.

Spranger 1959: Eduard Spranger: Erziehung zum Verantwortungsbewusstsein. In: Hellmut Becker Probleme einer Schulreform. Eine Vortragsreihe. Kröner, 195 S., S. 181-195.
Verantwortungsbewusstsein ist Selbstwert [Beitrag zum Selbstbewusstsein], es gibt aber auch „Fesseln der Verantwortung“ (S. 191) er beschreibt „Stufen der Bereitschaft für sittliche Verpflichtungen einzustehen“ (S. 191).

6.5 Ästhetische Achtsamkeit

Brosda 2020: Carsten Brosda: Die Kunst der Demokratie. Die Bedeutung der Kultur für eine offene Gesellschaft. Hoffmann und Campe, 288 S.

Verlag: »Nichts kommt von selbst. Und nur wenig ist von Dauer.« Das sagte Willy Brandt 1992 in Bezug auf politische Gewissheiten, in einer Zeit, in der für viele der Sieg der Demokratie als ausgemacht galt. Doch ein Zustand darf eben niemals als erreicht und gesichert angesehen werden, sondern die Werte unserer Gemeinschaft müssen immer wieder aufs Neue begründet werden. Das zeigen die aktuellen Entwicklungen deutlich. Carsten Brosda skizziert die zentrale Rolle von Kunst und Kultur, wenn es darum geht, Freiheiten zu sichern und als Gesellschaft ins Gespräch zu kommen. Kunst irritiert und inspiriert. Sie ist Motor unserer Demokratie und Grundlage von Kreativität und Innovation. Sie stiftet Sinn und begründet gesellschaftlichen Zusammenhang – auch wenn sie ihn in Frage stellt und gerade weil sie sich jeder konkreten Erwartung widersetzt. In diesem Paradox liegt eine Kraft, die wir unbedingt schützen müssen. Wir sind aktuell vielleicht mehr denn je seit Gründung der Bundesrepublik gefordert, die Freiheit der Kunst grundsätzlich zu sichern. Eine scharfe Analyse der kulturellen und politischen Aufgaben unserer Zeit und ein grundsätzliches und visionäres Buch über die Voraussetzungen für den Erhalt einer freien und diversen Gesellschaft.

Ostermeyer/Girmes/Geschke 2019: Serjoscha P. Ostermeyer, Renate Girmes, Sandra Maria Geschke (Hg.): Ästhetik & Artikulation. Dialoge zu Qualitäten menschlichen Tuns. Dialog der Wissenschaften, Band 3. Waxmann, 280 S.

Verlag: Lassen sich fachspezifische Diskurse zu den Qualitäten verschiedenster kultureller Praxen auf einer sie vermittelnden Gesprächsebene zueinander in Beziehung setzen? ‚Ästhetik und Artikulation' zusammen zu denken, erlaubt genau das: Gesellschaftliches Tun, sein Wert und die dabei stattfindende Wertschöpfung wird als etwas aufgegriffen und verhandelt, das es zunächst in seiner aufgabenbezogenen Artikulation zu erschließen gilt. Derartiges Aufschließen von Praxen zielt darauf ab, diese in ihrer Formgebung zu beschreiben. Dadurch werden kulturelle Praktiken konkret vorstellbar und in ihrer Gelingensqualität, als einer Manifestation von Ästhetik, beurteilbar. Die damit verbundene Einladung ist, sensibler und genauer zu werden in der Wahrnehmung von Aufgabenstellungen der verschiedensten Praxen und der Qualität ihrer Artikulationen. Insofern möchte das Buch zum aktiven Gebrauch der eigenen Urteilskraft anregen, einer Kraft, die durch die aufgabenbezogene Beschreibung verschiedener kultureller Räume sowie durch die Charakterisierung der realisierten Artikulation erst arbeitsfähig wird.

Prisching 2019: Manfred Prisching. Bluff-Menschen. Selbstinszenierungen in der Spätmoderne. Juventa, 326 S.

Verlag: Wir alle spielen Theater« und müssen die Einzigartigkeit des Ichs über die Bühne bringen. Aber das ist nicht einfach. Denn in einer chaotischer werdenden Welt ist das unverwechselbare Selbst schwierig zurechtzubasteln, und oft handelt es sich bloß um konformistische Muster. Manchmal bleiben nur Fakes und Bullshit.

Das Buch will solche Zusammenhänge in zahlreichen Facetten ansprechen und klären. Zugrunde gelegt wird die Perspektive der pädagogischen Anthropologie, die versucht, Lernprozesse von den Kindern und Jugendlichen her zu verstehen, um darauf aufbauend sinnvolle Konsequenzen nicht nur für das Verständnis von Kindheit und Jugendalter, sondern auch für die Gestaltung von Schule und Unterricht zu formulieren. Dabei gilt es schultheoretische und didaktische Antworten zu finden, die geeignet sind, Wege zur ästhetischen Bildung zu öffnen.

Westphal u.a. 2018: Kristin Westphal, Teresa Bogerts, Mareike Uhl, Ilona Sauer (Hg.): ZWISCHEN Kunst und Bildung. Theorie, Vermittlung, Forschung in der zeitgenössischen Theater-, Tanz- und Performancekunst. Athena, 500 S. mit 58 farbigen und schwarzweißen Fotos..

PÄD 12/28: Wenn Bildung in der aktiven Auseinandersetzung mit Kultur entstehen, gefördert und vertieft werden soll, dann sollte die Schule Erfahrungsräume für Selbsterfahrung, kreatives Tun, ästhetisches Erleben und soziales Handeln eröffnen und dieses »didaktische« Wagnis mit »pädagogischer« Zuversicht begleiten. – Differenzierende konzeptionelle Reflexionen und beeindruckende Beispiele.

Zenke 2018: Christian Timo Zenke: Hartmut von Hentig und die ästhetische Erziehung. Eine kritische Bestandsaufnahme. Böhlau, 368 S.

JöS: Eine sehr einfühlsame (in Bezug auf G. Becker etc; vgl. dazu Zenke 2018) sehr differenzierte Darstellung mit vielen Hinweisen auf Hentig'sche Publikationen.

Verlag: Obwohl Hartmut von Hentig als einer der wichtigsten wie auch umstrittensten Pädagogen und Erziehungswissenschaftler der deutschen Nachkriegszeit gilt, handelt es sich bei dem vorliegenden Band um die erste erziehungswissenschaftliche Monographie zu Person und Werk Hentigs überhaupt. Im

Mittelpunkt der Auseinandersetzung stehen dabei Fragen ästhetischer Bildung und Erziehung: So wird einerseits die Bedeutung Hartmut von Hentigs für die Begriffs- und Ideengeschichte ästhetischer Bildung und Erziehung seit Beginn der 1960er Jahre nachgezeichnet und analysiert, während andererseits versucht wird, durch eine systematische Analyse seiner Veröffentlichungen zum Thema die aktuelle Theorie- und Praxisdiskussion im Spannungsfeld von Kunst, Ästhetik, Bildung und Erziehung historisch kontextualisiert um neue Impulse zu bereichern.

Fuchs/Braun 2017: Max Fuchs, Tom Braun (Hg.): Kritische Kulturpädagogik. Gesellschaft – Bildung – Kultur. kopaed, 251 S.

Verlag: Vor einigen Jahren sprach man in der Pädagogik von „vergessenen Zusammenhängen". Man kritisierte, dass die damalige Erziehungswissenschaft die sinnliche und kreative Seite des Menschen vernachlässigte. Heute scheint man in Teilen der Kulturpädagogik vergessen zu haben, dass „Kultur" und „Pädagogik" eingebettet sind in soziale und politische Zusammenhänge. Eine Kritische Kulturpädagogik reflektiert daher diese Bezüge, wobei insbesondere der wachsende Einfluss einer neoliberalen Auffassung in allen Gesellschaftsbereichen und insbesondere in der Kulturpädagogik zu untersuchen ist. Der vorliegende Sammelband versteht sich als eine Standortbestimmung, bei der auf der Grundlage kritischer Gesellschaftsanalysen und eines emanzipatorischen Begriffs von Bildung einzelne kulturpädagogische Arbeitsfelder sowie eine einflussreicher werdende neoliberale kulturelle Bildungspolitik genauer betrachtet werden.

Grunwald 2017: Martin Grunwald: Warum wir ohne Tastsinn nicht leben können. Droemer eBook, 288 S.

Verlag: Wissenschaft zum Anfassen: „Fühlen und tasten ist viel wichtiger für unser Überleben als sehen, hören, riechen und schmecken", sagt Martin Grunwald. Er gründete 2008 das Haptik-Labor am Paul-Flechsig-Institut für Hirnforschung der Universität Leipzig. Dort erforscht er die Wirkungsweise des menschlichen Tastsinns, entwickelt Therapien für psychisch bedingte Störungen der Körper-Wahrnehmung und berät als Begründer des Haptik-Designs weltweit Industrieunternehmen bei der Gestaltung neuer Produkte, Geräte und Verpackungen. In seinem Sachbuch "Homo hapticus" beschreibt der experimentelle Psychologe erstmals für ein breites Publikum, welch überragenden Einfluss der lange Zeit unterschätzte Tastsinn auf alle menschlichen Lebensbereiche hat. Der international renommierte Pionier der Haptik-Forschung erzählt anschaulich und mit vielen Beispielen aus dem Alltag, wie faszinierend die Millionen Berührungs- und Bewegungsmelder zusammenwirken, die unser Fühlen und Tasten ausmachen. Er zeigt, welch große biologische und psychologische Bedeutung Berührungen durch Hautkontakt für Menschen aller Altersstufen haben. Er macht deutlich, wie raffiniert Produktdesigner mit unserer haptischen Wahrnehmung umgehen. Und er warnt vor einer Welt voller Touchscreens – denn mit ihnen lässt sich diese Welt nicht begreifen.

Klein/Göbel 2017: Gabriele Klein, Hanna Katharina Göbel: Performance und Praxis. Praxeologische Erkundungen in Tanz, Theater, Sport und Alltag. transcript, 366 S.

Verlag: »Performance« und »Praxis« sind spätestens seit dem practice turn und dem performative turn zentrale Konzepte und Theoriefelder der Kultur- und Sozialwissenschaften. Die in diesem interdisziplinären Sammelband gebündelten Texte betrachten »Performance« und »Praxis« in ihrem Zusammenspiel und untersuchen die Relevanz des Performativen an Phänomenen aus Tanz, Theater, Sport und Alltag. Im Fokus stehen vier Spannungsfelder: Routine und Instabilität, Normativität und Entgrenzung, Transformation und Beständigkeit, Politisches und Ästhetisches. Mit Beiträgen u.a. von Thomas Alkemeyer, Sabine Huschka, Gabriele Klein, Sibylle Peters, Larissa Schindler und Ana Vujanovic.

Schinkel/Herrmann 2017: Sebastian Schinkel, Ina Herrmann (Hg.): Ästhetiken in Kindheit und Jugend. transcript, 340 S.

PÄD 5/17: An zahlreichen Beispielen wird aufgezeigt, wie vielfältig, wie alltäglich und nebenbei, wie bewusst oder unbewusst, wie reflektiert bildend oder kommerzialisiert vereinnahmend die mehr oder weniger »schön« gestaltete Lebenswelt zur Prägung oder Erprobung der personalen und/oder sozialen Identität beträgt. – Anregungen zum Verständnis jugendlicher Umgangsformen mit kulturellen Angeboten auch in der Schule.

Koschorke 2016: Albrecht Koschorke: Adolf Hitlers 'Mein Kampf'. Zur Poetik des Nationalsozialismus. Matthes & Seitz, 93 S.

Verlag: Anfang 2016 wird Adolf Hitlers Mein Kampf im Rahmen einer wissenschaftlich kommentierten Edition zum ersten Mal seit Kriegsende wieder in Deutschland zu kaufen sein. Die Veröffentlichung bietet Anlass, aufs Neue den furchtbaren Erfolg der ›Bibel der Nazis‹ zu ergründen. Es ist nämlich keinesfalls klar, warum das politisch wirre, peinlich geifernde und eigentlich nicht ernstzunehmende Machwerk eine solche Wirkung erzielen konnte. Angesichts offensichtlicher inhaltlicher Absurditäten, die auch schon zu Zeiten der Originalveröffentlichung bemerkt wurden, nähert sich Albrecht Koschorke dem Buch mit

literaturwissenschaftlichem Instrumentarium. Welche Erzählstrategien hat Hitler benutzt, welche Lesepraxis hat er angeregt? Und was hat es damit auf sich, dass das Buch trotz enormer Verbreitung, kaum gelesen wurde? Der literaturwissenschaftliche Blick enthüllt, dass es Hitler entgegen allem Anschein nicht in erster Linie um die fanatische Verbreitung einer Wahrheit ging, sondern darum, Anhänger wie Gegner zu einer Reaktion zu zwingen.

Kraimer 2016: Klaus Kraimer (Hg.) Aus Bildern lernen, Band 2: Rekonstruktion und Narrativität. Klaus Münstermann Verlag, 163 S.

Verlag: In diesem Band werden Bilder, Bildstrategien und Gebrauchsweisen von Fotografien thematisiert. Aus Bildern lernen bedeutet, im Kontext von Kunst, Kultur, von Foto und Film, von Sozialforschung, Politik, Pädagogik und Sozialer Arbeit neue Wahrnehmungsweisen zu erschließen. Diese mediale Reflexion lässt sich als Methode der ästhetischen Bildung und Erziehung verstehen. Das Medium ›Bild‹ wird u.a. als soziales Protokoll gelesen, das Bedeutungen enthält, die gleichsam still gestellt sind. Diese gilt es – auf Grundlage der hermeneutischen Erfahrungswissenschaft – im Sinne von Spurentexten in ihren Sinn-zusammenhängen zu rekonstruieren sowie in Bild-Erzählungen (Narrationen) zum Ausdruck zu bringen bzw. bildlich weiterzudenken. Eine ›Sichtbarmachung des Ungesagten‹ besteht darin, methodisch kontrolliert Einsicht sowohl in die Konstruktion als auch in die Rekonstruktion sozialen Sinns zu gewinnen. Das, was ein Bild zu ›erzählen‹ hat, gilt es zu erkennen, zu verstehen, in Worte zu fassen oder in neuen Bildern weiter zu erzählen.

Liebau/Jebe 2016: Eckart Liebau, Frank Jebe: Gegenstände Kultureller Bildung. Der Blick auf die Phänomene und ästhetischen Erfahrungen. In: KULTURELLE BILDUNG ONLINE: https://www.kubi-online.de/artikel/gegenstaende-kultureller-bildung-blick-phaenomene-aesthetischenerfahrungen (letzter Zugriff am 18.06.2019)

JöS: Es wird diskutiert, wie wichtig es ist, sich in der kulturellen Bildung mit den Gegenständen auseinanderzusetzen und welche Erfahrungen dabei gemacht werden können; Bildungspotenziale werden vor allem gesehen in „Leiblichkeit und Ambiguität", im Zeiterleben, in der Sprache, über die Zweckorientierung hinaus; wichtig ist eine „pädagogische Rahmung"

Rittelmeyer 2016: Christian Rittelmeyer: Bildende Wirkungen ästhetischer Erfahrungen. Wie kann man sie erforschen? Eine Rahmentheorie. Beltz Juventa, 368 S.

Verlag: Das Buch stellt eine umfassende Forschungsmethodologie für das Gebiet der ästhetischen Bildung vor. Die Darstellung unter anderem biografischer, struktur- und erlebnisanalytischer Methoden bietet insbesondere für die Wirkungsforschung wesentliche Arbeitshilfen. Das Buch stellt erstmals eine umfassende Forschungsmethodologie für das Gebiet der ästhetischen bzw. kulturellen Bildung vor. Der auch in Deutschland zunehmend betriebenen Wirkungsforschung bietet es eine grundlegende Orientierung, ästhetische Bildungsprozesse in einer komplexen Weise zu erforschen. Ausführlich werden sechs Methoden mit zahlreichen Beispielen erläutert: Bildungstheoretische Strukturanalysen, Erlebnisanalysen, die Interpretationen biografischer Berichte, die Erforschung von Körperresonanzen, die Analyse volitionaler Prozesse und Begriffsklärungen des Ästhetischen.

Zirfas u.a. 2016: Jörg Zirfas, Diana Lohwasser, Daniel Burghardt, Leopold Klepacki, Thomas Höhne: Geschichte der ästhetischen Bildung, Band 3.1: Aufklärung. Band 3.2: Neuzeit. Teilband 2: Klassik und Romantik. Schöningh, 275 S.

Rez. in EWR 5/14;

Verlag: Mit diesem vierbändigen Werk zur Geschichte der Ästhetischen Bildung wird eine schmerzliche Lücke in der Geschichte der Bildung und der Pädagogik geschlossen. Die Beschäftigung mit Kunst, Schönheit, Spiel und Form hatte in allen Epochen der europäischen Geschichte zentrale Bedeutung für die Bildung des Menschen. Ästhetische Bildung war und ist dabei immer eng mit künstlerischer Produktion und ästhetischer Rezeption sowie mit Nachahmung und Kreativität verbunden. In diesem Werk werden zentrale Theorien bzw. Ideen Ästhetischer Bildung im Grundriss dargestellt. Der zweite Teilband des dritten Bandes widmet sich der Klassik und Romantik und behandelt die Ideen und Theorien Ästhetischer Bildung u.a. von Goethe, Moritz, Humboldt, Herbart, Fröbel und Nietzsche.

Göbel/Prinz 2015: Hanna Katharina Göbel, Sophia Prinz: Die Sinnlichkeit des Sozialen. Wahrnehmung und materielle Kultur. transcript, 340 S.

Zentrale These ist: "Das Wahrnehmen […] lässt sich eben nicht auf einen rein physischen oder neuronalen Prozess reduzieren, sondern wird immer auch durch Praktiken und kulturelle Wahrnehmungsschemata geformt. Dabei ist davon auszugehen, dass die Ausdifferenzierung der modernen Gesellschaft in professionelle Felder, Systeme, Klassen und Lebensstilmilieus mit einer Pluralisierung sinnlicher Ordnungen korrespondiert. Die Angehörigen einer sozialen Gruppe teilen also nicht nur dieselbe strukturelle Position innerhalb der Gesellschaft; in ihren Praktiken und Interaktionen bilden sie zudem kollektive

Wahrnehmungsschemata aus, die sie für bestimmte Details und Zusammenhänge sensibilisieren, während ihnen andere potentiell ebenso wahrnehmbare Aspekte entgehen." (S. 9) entworfen wird ein dreifaches Programm einer >Soziologie der Sinne<, der >Materialität< und der >Ästhetik<. Das klassische Paradigma der >Rationalisierung< (im Sinne von Max Weber) müsse um den Aspekt des >Ästhetischen< ergänzt werden. Es müsse zweitens untersucht werden, „wie neuartige, insbesondere digitale, Medien und Technologien zu einer allgemeinen Transformation von Wahrnehmungsgewohnheiten und -praktiken beitragen" (S. 11). Zudem müsse drittens vermehrt darüber diskutiert werden, „ob und inwiefern sich die globale Migration von Menschen, Dingen und körperlichen Praktiken auf die kulturelle >Aufteilung des Sinnlichen< Rancière) auswirken" (S. 12). Ziel sei es, „die Subjekt-Objekt-Dichotomie gänzlich hinter sich zu lassen und die Handlung stattdessen im Dazwischen von menschlichen und nicht-menschlichen Aktanten zu verorten" (S. 13. Der Sammelband will dazu „Ansätze zur theoretischen Reflexion und empirischen Analyse" exemplarisch vorstellen. (S. 13)

Pyta 2015: Wolfram Pyta: Hitler. Der Künstler als Politiker und Feldherr. Eine Herrschaftsanalyse. Verlag Siedler, 848 S.

Verlag: Der Diktator und die Macht der Inszenierung. Dieses Buch gewährt einen völlig neuen Blick auf Herrschaft und Persönlichkeit Adolf Hitlers. Sein Aufstieg und sein mörderisches Regime, so zeigt Wolfram Pyta, beruhten vor allem auf der radikalen Anwendung ästhetischer Prinzipien, welche sich der selbsternannte Künstler Hitler vor seinem Eintritt in die Politik im Jahre 1919 zu eigen gemacht hatte. Wolfram Pyta, renommierter Neuzeithistoriker und Direktor der Forschungsstelle Ludwigsburg zur NS-Verbrechensgeschichte, untersucht aus ebenso erhellender wie ungewöhnlicher Perspektive den Aufstieg des brotlosen Künstlers Hitler zum allmächtigen Politiker und Feldherrn. Der Historiker zeigt, wie Hitler durch raffinierte Ästhetisierung der Politik seine Massengefolgschaft fand – dem verhinderten Theaterarchitekt und passionierten Wagnerianer half dabei vor allem die konsequente Inszenierung seiner politischen Auftritte. In dem von ihm entfesselten Weltkrieg erlangte Hitler zudem die totale militärische Herrschaft, weil ihm der Geniekult die nötige Legitimation verlieh. So wird auf überraschende Weise deutlich, dass der Diktator und militärische Führer Hitler ohne sein reklamiertes Künstlertum nicht zu verstehen sind.

Duncker/Hahn/Heyd 2014: Ludwig Duncker, Katharina Hahn, Corinna Heyd: Wenn Kinder sammeln. Begegnungen in der Welt der Dinge. Kallmeyer (Klett), 160 S.

PÄD 3/15: In lebendigen »dichten Beschreibungen« zeigen und erklären Kinder ihre ganz persönlichen Sammlungen und aus pädagogischer Sicht wird erläutert, was Sammeln für die Persönlichkeitsentwicklung bedeuten kann und was Eltern und Betreuer dabei tun können bzw. nicht tun sollten. – Ein anschaulicher Zugang zur Lebenswelt Heranwachsender.

Jahraus u.a. 2014: Oliver Jahraus, Eckart Liebau, Ernst Pöppel, Ernst Wagner (Hg.): Gestalten und Erkennen. Ästhetische Bildung und Kompetenz. Waxmann, 328 S.

PÄD 12/14: Die Forderung, dass »Bildung« mehr ist und sein soll als »Kompetenz«, wird aus der Perspektive jener Dimensionen der Persönlichkeit, die sich dem Messbaren zu entziehen scheinen, kritisch diskutiert, aber doch konstruktiv entfaltet. – Eine erneute Herausforderung zur Frage, ob »Bildung« zu verkommen droht oder ob sie in »Kompetenzen« ein produktives »Substrat« finden kann.

Kraimer 2014: Klaus Kraimer (Hg.): Aus Bildern lernen. Optionen einer sozialwissenschaftlichen Bild-Hermeneutik. Klaus Münstermann Verlag, 182 S.

Verlag: Die Inhalte dieses Buches dienen dazu, Bilder, Fotos und Zeichnungen als Ausdrucksgestalten der menschlichen Lebens-Praxis lesen zu lernen. Die Texte, die sich um die von Oevermann in diesem Band meisterhaft vorgestellte Analyse einer Google-Earth-Werbung gruppieren, beziehen sich auf die Anwendung und Veranschaulichung allgemeiner Prinzipien der Bild-Hermeneutik. Gezeigt und exemplifiziert wird eine methodisch kontrollierte Vorgehensweise, die es ermöglicht, Bild und Sprache wie ein Werk zu verstehen. Herausgearbeitet wird, dass das bildbasierte Untersuchungsdesign in vielen Bereichen der Sozialforschung ebenso etabliert werden sollte, wie in der professionellen Praxis, die zur Autonomisierung des Menschen beiträgt. Eine Kinderzeichnung – »Drei Wesen mit langen Ohren« – steht ebenso im Zentrum des Buches wie die methodenkritische Auseinandersetzung mit konkurrierenden Verfahren der Bildinterpretation, die nicht rekonstruktiv sondern subsumtionslogisch verfahren. Ein Beispiel ist das Testverfahren »Familie in Tieren«. Ein Familienfoto dient dazu, ein Lebensthema – im Kontext der biografischen Forschung – gleichsam leiblich erfahrbar werden zu lassen. Typologisch zeigt sich, wie sehr eine einschränkende Erziehung das Leben in seiner autonomen Entfaltung stört. An einem Einzelportrait lässt sich erkennen, wie »Fotografien als Quelle der Rekonstruktion von Entwicklungsprozessen« in Lehre und Forschung dienen und wie eine professionelle Praxis konstruktiv und gestaltrichtig

damit arbeiten kann, um Krisen zu identifizieren und eine stellvertretende Krisenbewältigung zu ermöglichen.

Rat für Kulturelle Bildung 2014: Alles immer gut. Mythen kultureller Bildung. Essen: Rat für Kulturelle Bildung e.V., 65 S., kostenlos.

JöS: Sieben Stiftungen haben sich in einem Verein zusammengeschlossen, der einen „Rat für Kulturelle Bildung" berufen hat. In einer ersten Publikation wird die aktuelle Situation einer kritischen Analyse unterzogen: Fünf Wirkungsbehauptungen werden nach ihrer empirischen Begründung befragt, damit die Forderung nach einer intensiveren kulturellen Bildung keine unerfüllbaren Erwartungen weckt. Diskutiert werden zugleich Rahmenbedingungen und Gütekriterien für kulturelle Prozesse und Produkte. Mitglieder sind u.a. Johannes Bilstein, Gerald Hüther, Eckart Liebau (Vorsitzender), Christian Rittelmeyer und Heinz-Elmar Tenorth. Angekündigt sind jährliche Gutachten und Empfehlungen. Unter dem Motto „Stärken stärken! – Kulturelle Bildung im Dialog" soll das Konzept des Rates für Kulturelle Bildung gemeinsam mit der KMK in einem „Fahrplan kulturelle Bildung in Schule" umgesetzt werden.

Rittelmeyer 2014: Christian Rittelmeyer: Aisthesis. Zur Bedeutung von Körper-Resonanzen für die ästhetische Bildung. kopaed, 238 S.

Verlag: Das altgriechische Wort aisthésis ist für die kunstpädagogische Diskussion zunehmend wichtig geworden. Mit ihm verbindet sich die Frage, welchen Stellenwert sinnliche Wahrnehmungen für ästhetische Erfahrungen haben. Wie kann man jedoch nach einer Antwort suchen, ohne die sinnesphysiologischen Forschungen mit ihren Einblicken in zahlreiche „Körpersinne" wie Spannungs-, Temperatur- oder Eigenbewegungs-Empfindungen systematisch zu berücksichtigen? Seit einigen Jahren entsteht indessen ein Forschungsbereich, der für empirisch gehaltvollere Erörterungen der Aisthesis grundlegend werden dürfte: Es ist die sogenannte Embodied-Cognition-Forschung. Sie zeigt, dass unsere sämtlichen Erkenntnisprozesse ihre Wurzeln in elementaren körperlich-sinnlichen Resonanzprozessen auch außerhalb des Gehirns haben. Die Kapitel dieses Buchs sind Ausflüge in verschiedene Lebensbereiche, in denen Körperresonanzen und ihre konstitutive Rolle für das ästhetische Wahrnehmungsvermögen identifizierbar sind: Freie Kinderspiele, die Sinnesschulung im Unterricht, Landschaftsbetrachtungen, die historische Ikonographie, empathische Fähigkeiten oder die Lektüre belletristischer Literatur.

Zirfas/Klepacki/Lohwasser 2014: Jörg Zirfas, Leopold Klepacki, Diana Lohwasser: Geschichte der Ästhetischen Bildung. Band 1: Antike und Mittelalter, Band 2: Frühe Neuzeit, Band 3: Neuzeit, Teilband 1: Aufklärung. Teilband 2: Klassik und Romantik, Teilband 3: Schöningh, 217 S.

Rez. *zu Band 1 in EWR 3/2010 (Gabriele Weiß) zu Band 3/1 in EWR 5/2014 (Tim Zumhof);*

Verlag: Mit diesem vierbändigen Werk zur Geschichte der Ästhetischen Bildung wird eine Lücke in der Geschichte der Bildung und der Pädagogik geschlossen. Im Teil 3.1 des Gesamtwerkes werden die Ideen Ästhetischer Bildung und die pädagogischen Denkmodelle der europäischen Aufklärung vorgestellt. Sie sind zutiefst durch die sich im 18. Jahrhundert neu konstituierenden Lebensformen, Weltanschauungen, Bildungs- und Erziehungsvorstellungen geprägt. Die Aufklärung ist das Zeitalter, in dem die Ästhetische Bildung populär zu werden beginnt. Vor diesem Hintergrund behandelt das Buch die Ideen und Theorien Ästhetischer Bildung u.a. von Locke, Rousseau, Baumgarten, Kant, Winckelmann und Schiller.

Menke 2013: Christoph Menke: Die Kraft der Kunst. Suhrkamp, 179 S.

Inhalt: Noch nie war die Kunst sichtbarer, präsenter und prägender als heute und noch nie war sie zugleich so sehr ein bloßer Teil der gesellschaftlichen Prozesse: eine Ware, eine Unterhaltung, eine Meinung, eine Erkenntnis, eine Handlung. Die gesellschaftliche Allgegenwart der Kunst geht einher mit dem zunehmenden Verlust dessen, was wir ihre ästhetische Kraft nennen können. »Kraft« – im Unterschied zu unseren »vernünftigen Vermögen« – meint hier den unbewussten, spielerischen, enthusiastischen Zustand, ohne den es keine Kunst geben kann. Die philosophische Reflexion auf diesen Zustand führt Christoph Menke zur Bestimmung ästhetischer Kategorien – Kunstwerk, Schönheit, Urteil – und zum Aufriss einer ästhetischen Politik, das heißt einer Politik der Freiheit vom Sozialen und der Gleichheit ohne Bestimmung.

Parmentier 2013: Michael Parmentier: Freiheit in der Erscheinung. Zum „Zweck" ästhetische Bildung heute, hier und überhaupt. In: Pädagogische Korrespondenz, Heft 48, Herbst 2013, S. 79-92.

JöS: Eine scharfe Kritik an der gegenwärtig dominierenden Bildungspolitik und dem zu Grunde liegenden Bildungsbegriff; kurzes Referat über das Bildungsverständnis bei Klassikern (Kant, Fichte, Schiller usw.,) dann Bezug auf ästhetische Prozesse nach Schillers Briefen; Konfrontation mit dem „betriebswirtschaftlichen Konzept der fremdbestimmten Bildungsfabrikration" (Seite 86) und schließlich ein Plädoyer für „Räume", in denen sich in sanktionsfreien Prozessen zweckfreie ästhetische Wirkungen entfalten können.

Das erscheint mir als sehr abgehoben. Wie das konkret aussehen sollte – zumal unter den Bedingungen

der Institution Schule – wird überhaupt nicht erörtert. Zitat: „die Freiheit, nach der wir suchen, kann sich nur jenseits der alltäglichen Praxis in der ganz anderen Sphäre des Spiels und der Imagination entfalten. Nur in der Welt des Scheins ist die Freiheit wirklich.

Der Übergang vollzieht sich immer abrupt und plötzlich. Es gibt keine Approximationswerte. Beim Wechsel aus den pragmatischen Kontexten des gewöhnlichen Lebens in die Welt des ästhetischen Scheins fallen die bisherigen im Alltag verfestigten Relevanzordnungen, die vertrauten Wahrnehmungs- und Empfindungsstrukturen schlagartig zusammen und das Ich steht auf einmal ganz ungeschützt, ohne das Geländer der eingespielten Begriffe und konventionellen Vorstellungen nur noch sich selbst gegenüber. Es erlebt diesen Augenblick der Selbstbegegnung wie eine Offenbarung: überwältigt bis zur Auflösung und zutiefst bewegt." (S. 90)

Dietrich/Krinninger /Schubert 2012-2013: Cornelie Dietrich, Dominik Krinninger, Volker Schubert: Einführung in die Ästhetische Bildung. Beltz Juventa, 2013=2., durchges. Aufl., 176 S.

PÄD 10/12: Dass Heranwachsende sich selbst zwischen eigenem Erleben und kulturellen Anforderungen erproben müssen und dass sie dazu die Sinnlichkeit der Inhalte, die Widerständigkeit von Aufgaben und das Glück des Gelingens (wieder) erfahren können müssen, das wird mit Bezug auf Schiller und Dewey und mit Blick auf aktuelle Erfordernisse grundlegend und differenzierend erörtert und an konkreten Beispielen sinnfällig gemacht. – Auch ein Entwurf für eine Theorie des Unterrichts, die der Bedeutung des Wahrnehmens gewärtig bleibt.

Rez. in EWR 2/13: legt eine umfassende Diskussion des Phänomens ästhetischer Bildung als ein disparates erziehungswissenschaftliches Feld vor.

Fuchs 2011: Thorsten Fuchs: Bildung und Biographie. Eine Reformulierung der bildungstheoretisch orientierten Biographieforschung. Transcript, 440 S.

Verlag: Die erziehungswissenschaftliche Diskussion um das Verhältnis von Bildungstheorie und Bildungsforschung wird zwar ambitioniert geführt, blieb aber bislang weitgehend folgenlos: Positionen, die Bildungstheorie und Bildungsforschung als zuwiderlaufend ansehen, stehen gegen Ansätze, die der Abstraktheit 'bloßer' Theorie durch eine methodisch kontrollierte und empirisch differenzierte Forschung zu entgehen versuchen.

Bezugnehmend auf diese weit verzweigte Diskussion setzt sich Thorsten Fuchs mit der bildungstheoretisch orientierten Biographieforschung und deren Anspruch, zwischen Bildungstheorie und Bildungsforschung zu vermitteln, auseinander. Sein konstruktiver Entwurf einer qualitativ-empirischen Studie, in der lebensgeschichtliche Erzählungen von Jugendlichen 'in biographie- und bildungstheoretischer Absicht' gedeutet werden, ermöglicht so zugleich eine Reformulierung der bildungstheoretisch orientierten Biographieforschung.

Hofmann 2011: Claudio Hofmann: Achtsamkeit als Lebenskunst. 128 Übungen für den Alltag. EHP Edition Humanistische Psychologie. 246 S.

Verlag: Die Anregungen und Übungen helfen, Alltag und Beruf lebendig und sinnvoll zu gestalten, Stress und Burnout vorzubeugen und zum achtsamen Umgang mit dem eigenen Leben und Lebensumfeld anzuleiten sowie Sinn und Zuversicht neu zu finden.

Liebau/Zirfas 2011: Eckart Liebau, Jörg Zirfas (Hg.): Die Bildung des Geschmacks. Über die Kunst der sinnlichen Unterscheidung. transcript, 230 S.

Rez. in EWR 5/12 (Kristin Westphal)

Verlag: Der Geschmack – als Sinnengeschmack und als Kunstgeschmack – ist das Vermögen der Differenzierung, das Wahrnehmen und Reflektieren einer Unterscheidung. Im Geschmack verständigt man sich über Natürliches und Kulturelles sowie über Sinnliches und Ästhetisches. Dieser Band macht deutlich, dass die Bildung des Geschmacks zentral über die Auseinandersetzung mit den Künsten aller Art, den praktischen und den schönen Künsten, verläuft. Nicht umsonst wird der Mensch »homo sapiens«, das schmeckende Lebewesen, genannt: So lohnt es sich vielleicht nicht, über den Geschmack zu streiten, doch für einen eigenen einzutreten, erscheint allemal sinnvoll.

Barck u.a. 2010: Karlheinz Barck, Martin Fontius, Dieter Schlenstedt, Burkhart Steinwachs, Friedrich Wolfzettel (Hg.): Ästhetische Grundbegriffe (ÄGB). Historisches Wörterbuch in sieben Bänden. Metzler, 5890 S.

Stichworte: „Autonomie, ästhetische", „Autonomieästhetik" (Schiller), „ästhetizistisch" = Formkult, elitär, Dandy; „ästhetisches Vergnügen": Schiller 1792: Über den Grund des ästhetischen Vergnügens an tragischen Gegenständen. Artikel über Ästhetik von Karlheinz Barck, Seite 308-400 im ersten Band: Der Begriff ist „Faktor und Medium gewandelter kultureller und wissenschaftlicher Perspektiven" (S. 398); ein verengter Begriff, der sich lediglich auf die Wahrnehmung des Schönen bezog, ist ersetzt durch ein erweitertes Verständnis als >transversale< Konstruktion von Subjektivität" (S. 398), das sei eine

unabschließbare Aufgabe. „Ästhetisierung heißt:| wahrnehmbar und fühlbar machen“ (S. 398|399); dies lasse sich als Verschiebung von „pathos“ zu „ethos“ verstehen.
Herbart wird nicht mit „Die ästhet. Darstellung der Welt ...“ zitiert, aber kurz mit der „Einleitung in die Ästhetik“ von 1813 (im Stichwort „Form: Ästhetik sei der „psychische Mechanismus“, die „Erregung von Affekten“ im Sinne von Lust/Unlust, gefallen/missfallen, die ein Kunstwerk auslöst.
In Bd. 5 wird der Begriff „Subjekt“ ausführlich dargelegt.

Fuchs 2010: Birgitta Fuchs: Ästhetik und Bildung. Ergon, 173 S.

Gerdenitsch 2010: Claudia Gerdenitsch: Erst kommt die Ästhetik, dann kommt die Moral. Bedingungen der Möglichkeit von Moralerziehung. Peter Lang, 155 S.
Inhalt: In regelmäßigen Abständen klagen aufgeregte öffentliche Diskurse eine Erziehung zu Werten und zur Moralität ein. In der Tat ist es eine der zentralen Fragen der Pädagogik, wie überhaupt Moralerziehung möglich sei. Diese Frage stellt sich aktuell in besonders prekärer Weise. Der Band trägt ein Stück weit zur Versachlichung der Diskussion bei, weil er erneut den Zusammenhang von Ästhetik und Moral in Erinnerung bringt und im Rückgriff auf prominente Vertreter - wie Baumgarten, Kant, Schiller und Herbart - die notwendigen Voraussetzungen einer angemessenen Moralerziehung klärt und ihre Möglichkeiten, aber auch ihre Grenzen deutlich aufzeigt. Aus dem Inhalt: Die Debatte um Sinn, Notwendigkeit und Ansprüche der Moralerziehung - 'Neue' Herausforderungen und 'alte' Einsichten - Ästhetik als Lebens-Kunst-Philosophie bei Alexander Gottlieb Baumgarten - Geschmack und moralisches Interesse als Grundlagen der Moralerziehung bei Immanuel Kant - Schiller über die Ästhetische Erziehung des Menschen - Moralerziehung als «ästhetische Darstellung der Welt» bei Johann Friedrich Herbart - Ästhetik und (Moral-)Pädagogik heute.

Liessmann 2010: Konrad Paul Liessmann: Das Universum der Dinge. Zur Ästhetik des Alltäglichen. Zsolnay, 208 S.
Verlag: Einst schuf man mit den eigenen Händen die Dinge, die zum Leben notwendig waren. Schneider, Schlächter, Schmiede und Gerber arbeiteten um die Ecke, waren sichtbar und hörbar. Dann brachten Mechanisierung und Industrialisierung zuerst das Handwerk zum Verschwinden, später zogen die Fabriken weg; in der heutigen Gesellschaft bewirken Automatisierung und Globalisierung, dass niemand mehr zu sagen weiß, wie die Dinge unseres täglichen Bedarfs überhaupt zustande kommen. Der durch seine "Theorie der Unbildung" bekannt gewordene Philosoph Konrad Paul Liessmann beschreibt in seinem neuen Buch das Universum der Dinge in unserem Alltag - eine Philosophie der Alltagserfahrung.

Rittelmeyer 2010-2017: Christian Rittelmeyer: Warum und wozu ästhetische Bildung? Über Transferwirkungen künstlerischer Tätigkeiten. Ein Forschungsüberblick. ATHENA, 2017=3. Aufl., 124 S.
Inhalt: Aufgrund zahlreicher Forschungsberichte kann man „festhalten, dass Kinder und Jugendliche hinsichtlich ihres intellektuellen Vermögens, ihrer Kreativität, ihrer Sensibilität für Umweltreize, ihrer sozialen und emotionalen Fähigkeiten durch künstlerische Tätigkeiten gefördert werden können. Die Effekte sind nicht für jedes Kind zu beobachten, ihre Langfristigkeit ist bisher eher selten untersucht worden, sie fallen meistens moderat bis schwach aus. Dennoch kann man inzwischen mit guten empirischen Gründen behaupten, dass die künstlerische Betätigung die Bildungschancen zahlreicher Kinder erhöht.“ (S. 8).
JöS: PÄD 11/10: Dass Musik, Kunst, Theaterspielen und Tanzen nicht nur nebenbei geduldet werden sollten, sondern die kognitiv-intellektuelle Entwicklung von Kindern und Jugendlichen erheblich befördern können, wenn dies in einem entsprechend stimulierenden Kontext geschieht, wird in einer umfassenden systematischen Analyse der vorliegenden Forschung deutlich. – Eine ermutigende und fordernde Bilanz mit vielen Argumenten für jene, die die ästhetische Bildung stärken wollen.

Kastner 2009: Jens Kastner: Die ästhetische Disposition. Eine Einführung in Pierre Bourdieus Kunsttheorie. Turia + Kant, 120 S.
Verlag: Die Beschäftigung des Soziologen Bourdieu mit der Kunst ist vielschichtig: Gelten 'Die Regeln der Kunst' als sein wichtigstes Buch zum Thema, in dem er Mechanismen und Strukturen des künstlerischen Feldes seit seiner Entstehung beschreibt, hat Bourdieu sich bereits in seinem soziologischen Hauptwerk 'Die feinen Unterschiede' mit der Kunst und ihrer Herrschaft stabilisierenden Funktion befasst. Diese Einführung schlägt einen Bogen von Bourdieus frühen Studien zur (Nicht-)Anerkennung der Fotografie als künstlerische Gattung ('Eine illegitime Kunst') über die nach wie vor wegweisenden Studien zu den Ausschlussmechanismen der Institution Museum ('Die Liebe zur Kunst') bis hin zu den 'Elementen zu einer soziologischen Theorie der Kunstwahrnehmung'. Damit wird die zentrale – und bislang unterschätzte – Bedeutung hervorgehoben, die Bourdieus Auseinandersetzung mit dem künstlerischen Feld für seine Sozialtheorie hat. Das Buch bezieht sich vor allem auf die bildende Kunst sowie auf die praktischen Anschlüsse und theoretischen Rezeptionen von Bourdieus kunsttheoretischen Arbeiten.

Foucault 2007-2015: Michel Foucault: Ästhetik der Existenz. Schriften zur Lebenskunst. Suhrkamp, 2015= 5. Aufl., 346 S., Foucault, Michel *1926-1984*, Suhrkamp, 2015= 5. Auflage, 346 S.

Bamford 2006: Anne Bamford: The Wow Factor. Global research compendium on the impact of arts in education. Waxmann..

Felten 2006: Michael Felten: Spaß an der Ernsthaftigkeit. „Rhythm is it!“ und die neue Sehnsucht nach Pädagogik. In: DDS, 98, 2006, 1, S. 100-103.

Stegbauer 2006: Christian Stegbauer: "Geschmackssache?" Eine kleine Soziologie des Genießens. merus verlag, 168 S.

JöS: ... zeigt am Beispiel des "Geschmacks", in wie starker, wenn auch unbewusster Weise wir in unseren Geschmacksurteilen (bei denen wir uns in der Regel im Sinne von Wahrheit durchaus sicher sind) von Menschen in unserer Umgebung beeinflusst werden. unsere Vorlieben, ja sogar das, was wir auf der Zunge wahrnehmen, wird durch andere mitgeprägt, ohne dass es uns bewusst ist. Der Autor schildert seine Überlegungen anhand zum Teil vergnüglich zu lesender Beispiel aus dem Alltag und literarischer Anekdoten.

Rittelmeyer 2005: Christian Rittelmeyer: „Über die ästhetische Erziehung des Menschen“. Eine Einführung in Friedrich Schillers pädagogische Anthropologie. Juventa, 232 S.

Besand 2004: Anja Besand: Angst vor der Oberfläche. Zum Verhältnis ästhetischen und politischen Lernens im Zeitalter Neuer Medien. Wochenschau, 328 S.

Lecke 2004: Bodo Lecke (Hg.): Fazit Deutsch 2000. Ästhetische Bildung, moralische Entwicklung, kritische Aufklärung? Peter Lang, 478 S.

Verlag: Dieses Buch repräsentiert drei «Kernbereiche» des lange als Hauptfach schlechthin geltenden Deutschunterrichts von dessen ersten Anfängen bis heute: Ästhetische Bildung, moralische Entwicklung und kritische Aufklärung. Besonders in den letzten Jahrzehnten bildeten sich unterschiedliche, z.T. kontroverse (fach-)didaktische Konzepte heraus: bildungstheoretische, lernzielorientierte, (politisch-)kritische, projekt- bzw. handlungsorientierte. Die Jahrhundert- und Jahrtausendwende, aber auch die welt- und bildungspolitischen Ereignisse kurz danach veranlassten Herausgeber und Beiträger(innen) dieses Bandes zu einem «Fazit» der bisherigen Entwicklung des Faches Deutsch, das Gegenwartspositionen wie Zukunftstendenzen einbezieht.

Parmentier 2004-2010: Michael Parmentier: Ästhetische Bildung. In: Benner/Oelkers (Hg.): Historisches Wörterbuch der Pädagogik. Beltz, 2010=Studienausgabe, S. 11-32.

Rittelmeyer 2003: Christian Rittelmeyer: Ästhetische Bildung und technische Kompetenz. Warum der „Wirtschaftsstandort Deutschland“ nur durch eine anspruchsvolle Allgemeinbildung gesichert werden kann. In: DDS, 95, 2003, 1, 17-26.

Freeß 2002: Doris Freeß: Ästhetisches Lernen im fächerübergreifenden Sachunterricht. Naturphänomene wahrnehmen und deuten. Schneider Hohengehren.

Glorian/Sanders/Paul/Thurn 2002: Klaus Glorian, Olaf Sanders, Manfred Paul, Susanne Thurn: Wahrnehmen und Gestalten. Ästhetik im Schulalltag. In: Pädagogik, 54, 2002, 5, 6-38. (Themenheft)

Hellekamps 2001 Stephanie Hellekamps: Literaturunterricht und die „Ästhetik der pädagogischen Kommunikation“. Klaus Mollenhauers Frage nach der ästhetischen Bildung und die neuere literaturdidaktische Diskussion. In: ZfE, 4, 2001, 1, 23-38.

Wyrobnik 2000: Irit Wyrobnik: Das Kunstmuseum als pädagogische Herausforderung. Annäherung an moderne und zeitgenössische Kunst mit Kindern. Diss. Frankfurt

Kleine 1998: Sabine Kleine: Zur Ästhetik des Häßlichen. Von Sade bis Pasolini. Metzler, 267 S.

JöS: Es werden viele Beispiele aus der Bild. Kunst, der Literatur, dem Film und Theater referiert und kommentiert; eine theoretisch-systematische Deutung habe ich nicht gefunden

Schröder 1998: Gert Schröder: Schillers Theorie ästhetischer Bildung zwischen neukantianischer Vereinnahmung und ideologiekritischer Verurteilung. Peter Lang.

Mollenhauer 1996: Klaus Mollenhauer Unter Mitarb. von Cornelie Dietrich, Hans-Rüdiger Müller, Michael Parmentier: Grundfragen ästhetischer Bildung. Theoretische und empirische Befunde zur ästhetischen Erfahrung von Kindern. Juventa.

Fallstudien für bildungstheoretische Strukturanalysen

Mollenhauer/Wulf 1996: Klaus Mollenhauer, Christoph Wulf (Hg.): Aisthesis/Ästhetik. Zwischen Wahrnehmung und Bewußtsein. DSV.

Parmentier 1993: Michael Parmentier: Möglichkeitsräume. Unterwegs zu einer Theorie der ästhetischen Bildung. In: Neue Sammlung, 33, 1993, 2, 303-314.

Schütze 1993: Thomas Schütze: Ästhetisch-personale Bildung. Eine rekonstruktive Interpretation von Schillers zentralen Schriften zur Ästhetik aus bildungstheoretischer Sicht. DSV.

Staudte 1993: Adelheid Staudte (Hg.): Ästhetisches Lernen auf neuen Wegen. Beltz.

Barck 1990-2002: Karlheinz Barck: Aisthesis – Wahrnehmung heute oder Perspektiven einer anderen Ästhetik. Essais. Reclam, 2002=7.Aufl.;

Mollenhauer 1990: Klaus Mollenhauer: Ästhetische Bildung zwischen Kritik und Selbstgewissheit. In: ZfPäd, 36, 484.

Mollenhauer 1990: Klaus Mollenhauer: Die vergessene Dimension des Ästhetischen in der Erziehungs- und Bildungstheorie. In: Dieter Lenzen (Hg.): Kunst und Pädagogik. Erziehungswissenschaft auf dem Weg zur Ästhetik? WBG, 3-17.

Rittelmeyer 1990: Christian Rittelmeyer: Jenseits von Wildheit und Barbarei. Friedrich Schillers Entwurf des ästhetischen Spiels. In: Spielraum. 1990, Sept./Okt., 116-119.

Rorty 1989: Richard Rorty: Kontingenz, Ironie und Solidarität. Suhrkamp (englisch 1989*)* ca. 320 S.

Es geht um Kontingenz der Sprache, des Selbst, des Gemeinwesens, um private Ironie und die ironistische Theorie bei Derida; unter „Solidarität" (S. 305-320) verweist der Autor auf sein Bild einer „liberalen Utopie", die er im Kapitel über Gesellschaft entworfen habe: Es gehe darum, dass der „Sinn für Solidarität intakt bleibt". Er sieht aber keine allgemeine Fähigkeit oder Bereitschaft der Menschen zu Solidarität, sondern sie entstehe nur dort, wo zu nahestehenden Menschen Ähnlichkeiten und zu anderen Unähnlichkeiten erkannt werden; das „wir" bildet sich aus dem Kontrast zu anderen.

Mollenhauer 1988: Klaus Mollenhauer: Ist ästhetische Bildung möglich? In: ZfPäd, 34, 1988, 4, 443-461.

Mollenhauer 1986: Klaus Mollenhauer: „The Joy of Art“: Vergnügen als Bildung? Über allgemeine und ästhetische Bildung. In: DDS, 78, 1986, 4, 458-461.

Bolten 1984: J. Bolten (Hg.): Schillers Briefe über die ästhetische Erziehung des Menschen. Frankfurt.

Darin: R. Grimminger: Die ästhetische Versöhnung. Ideologiekritische Aspekte zum Autonomiebegriff am Beispiel Schiller.

Otto 1975: Gunter Otto: Texte zur ästhetischen Erziehung. Kunst, Didaktik, Medien. Westermann.

Versammelt sind Texte zu den Kapiteln Perspektiven und Entwürfe, Argumente und Gegenargumente, Thesen und Modelle, Kunst und Gesellschaft (darunter Bourdieu: Elemente zu einer soziologischen Theorie der Kunstwahrnehmung, S. 179-204: Kunst führt zu sozialen Unterscheidungen zwischen Zugehörigkeit vs. Ausgeschlossenheit bzw. zwischen heilig vs. profan; Kunst sei mit einer charismatischen Ideologie verbunden.

Read 1958: Herbert Read: Education through art. Deutsch: Erziehung durch Kunst. Droemersche Verlagsanstalt.

Böhm 1927: Wilhelm Böhm: Schillers „Briefe über die ästhetische Erziehung des Menschen“. Max Niemeyer.

Herbart 1804-1955: Johann Friedrich Herbart: Über die ästhetische Darstellung der Welt als das Hauptgeschäft der Erziehung. Über die dunkle Seite der Pädagogik. In: Aus Herbarts Jugendschriften. Eingel. von H[einrich] Döpp-Vorwald, Beltz, o.J., 1951=1. Aufl., 1965=3. Aufl. S. 59-74 bzw.74-79. Auch in: Johann Friedrich Herbart: Pädagogische Schriften. 3 Bände. Hg. von W. Asmus. Düsseldorf/München, 1964/65, Band I, 105-121.

Nach Döpp-Vorwald sieht Herbart die ästhetische Notwendigkeit im Unterschied zur logischen (S. 26); Zitat Herbart: „die ästhetische Notwendigkeit [spreche] in lauter absoluten Urtheilen, ganz ohne Beweis ... Ohne übrigens Gewalt in ihre Forderung zu legen“ (S. 64).

Schiller 1795: Friedrich Schiller: Über die ästhetische Erziehung des Menschen. In einer Reihe von Briefen. Nachw. v. Käte Hamburger. Reclam 1965 ff.

7. Formen der Persönlichkeits-Erziehung

Ergänzungen (April 2021):

Welding 2021: Carlotta Welding: Fühlen lernen. Warum wir so oft unsere Emotionen nicht verstehen und wie wir das ändern können. Klett-Cotta, 304 S., 17,00 €.
Verlag: Warum Emotionen nicht bloß Gefühlssache sind »Gefühle sind Wegweiser. Nur wenn wir sie in unser Leben integrieren, können wir zufrieden und gesund sein.« Sympathisch, unterhaltsam und wissenschaftlich fundiert gelingt es der Emotionswissenschaftlerin Carlotta Welding, Ordnung in den Dschungel unserer Gefühle zu bringen. Wer sich nur noch der durchdigitalisierten Welt anpasst, verliert seine eigenen Gefühle. Wie man sich aktuell fühlt, kann man bei Facebook und anderen Social Media Kanälen mit einem passenden Gefühlsbutton versehen. Man gibt an, ob man gerade »fröhlich«, »zornig« oder »niedergeschlagen« ist. Gefühle sind in aller Munde, aber viele Menschen ›fühlen‹ kaum oder gar nicht mehr richtig: Ihnen fällt es schwer, die emotionalen Signale ihres Körpers wahrzunehmen, zu deuten und sie in ihre Entscheidungen und in ihr Handeln auf angemessene Weise einzubeziehen. Sie leben abgetrennt von ihren Gefühlen, verstehen sie nicht, empfinden sie überhaupt nicht mehr. Ohne echte Gefühle ist keine Bindung zu anderen Menschen möglich. Gefühle verankern uns im eigenen Leben! Einfühlsam leitet Carlotta Welding an, wie wir »Fühlen« wieder oder überhaupt lernen können. So werden Gefühle wieder das Selbstverständlichste in unserem Leben. Gefühle sind lebensnotwendig, treiben unser Handeln voran und vertiefen unser Leben.

Schneider/Popp 2020: Silvia Schneider Lukka Popp: Emotionale Störungen und Verhaltensauffälligkeiten. Hogrefe, 133 S.
Rez in PÄD 2/21: „Ein Gewinn für alle Lehrerinnen und Lehrer, die Kinder mit emotionalen Störungen unterrichten“
Verlag: Unterrichten ist eine anspruchsvolle Aufgabe; insbesondere, wenn Kinder und Jugendliche psychische Auffälligkeiten zeigen. Der Spagat zwischen individueller Förderung und dem Unterrichten einer ganzen Klasse ist dann für die Lehrkraft kaum noch zu bewältigen. Doch gerade die Schule ist häufig der Ort, an dem psychische Probleme sichtbar werden. Depressive, aggressive, teilnahmslose, traurige oder ängstliche Schülerinnen und Schüler benötigen Unterstützung, damit ihre Lebensqualität nicht langfristig beeinträchtigt wird. Braucht das Kind oder der Jugendliche eine Psychotherapie? Kann ich als Lehrerin oder Lehrer etwas falsch/schlimmer machen? Wie läuft eine Psychotherapie ab und wie kann die Schule diesen Prozess unterstützen? Lehrkräfte erfahren in diesem Buch, wie sie psychische Probleme erkennen und Hilfsmaßnahmen initiieren können: Es vermittelt Basiswissen über die Abgrenzung von normalen Entwicklungsproblemen und klinisch relevantem Problemverhalten. Es beschreibt den Zugang zu wissenschaftlich fundierter Psychotherapie bzw. zu psychosozialen Interventionen und erläutert deren Ablauf. Anhand praktischer Beispiele werden die häufigsten Verhaltensauffälligkeiten in der Schule beschrieben. Dabei werden psychologische Grundfertigkeiten vermittelt, die in den Schulalltag integriert werden können.

Schöler 2019: Hermann Schöler: Entwicklung und Bildung im Kindesalter. Eine Kritik pädagogischer Begriffe und Konzepte. Kohlhammer, 242 S.
Rez in ZfPäd (Peter H. Ludwig): eine „unbequeme, aber erforderliche Schrift“ (S. 302), aber viel Kritik an der Sprache und am Umgang mit den Begriffen;
Verlag: Die Elementarbildung steht heute im Blickfeld öffentlicher und politischer Aufmerksamkeit: Große Hoffnungen richten sich auf die Wirksamkeit einer Bildung von Anfang an. Auf diesen bildungspolitischen Boom reagierte die Pädagogik mit einer Inflation pädagogischer Konzepte - mit Wirksamkeitsversprechen, eher Wunschdenken entsprungen, aber kaum evidenzbasiert der Wissenschaft verpflichtet. Der Autor wirft ein kritisches Licht auf diese Konzepte und ihre Leitvokabeln: "Selbstbildung", "Ganzheitlichkeit", "wahrnehmendes Beobachten", "Stärkenorientierung" und natürlich "Inklusion". Und er entlarvt sie als das, was sie sind: unreflektierte Modebegriffe. Indem der Autor die Schwachstellen und Ideologeme der Diskussion um die Elementarpädagogik schonungslos aufdeckt, liefert er den überfälligen Anstoß zur stärkeren wissenschaftlichen Fundierung elementarer Bildungsarbeit.

Nähe und Distanz 2017: Themenheft: Nähe und Distanz. Ein Spannungsverhältnis in Erziehung und Bildung. In: Pädagogische Rundschau, 2017, 2,
Beiträge von Sabine Seichter: Die pädagogische Beziehung als Balanceakt zwischen Nähe und Distanz, Christoph Wulf: Rituale: Praktiken zur Regulierung von Nähe und Distanz

Perry/Szalavitz -2008: Bruce D. Perry, Maia Szalavitz: Der Junge, der wie ein Hund gehalten wurde. Was traumatisierte Kinder uns über Leid, Liebe und Heilung lehren können - Aus der Praxis eines

Kinderpsychiaters. / Übersetzt von Judith Jahn. Kösel, 2008=9. Aufl., 336 S.
Verlag: Wie die Seele wieder gesund wird: Der renommierte Hirnforscher und Kinderpsychiater Dr. Bruce Perry erzählt zehn berührende Geschichten von Trauma und Transformation. Dabei offenbart er die erstaunliche Fähigkeit des Gehirns zur Heilung: »Beziehung ist das, was Veränderung bewirkt. Die stärkste Therapie ist menschliche Liebe.« Was geschieht, wenn ein Kind traumatisiert wird? Wie beeinflussen Terror, Missbrauch oder Katastrophen den kindlichen Geist – und wie kann er heilen? Der angesehene Kinderpsychiater und Hirnforscher Dr. Bruce Perry hat Kinder behandelt, die unvorstellbarem Horror ausgesetzt waren: Kinder, die mitansehen mussten, wie ihre Eltern ermordet wurden, die in Wandschränken oder Käfigen aufgewachsen sind, Opfer von familiärer Gewalt etc. In diesem Buch erzählt er ihre Geschichten: Geschichten von Trauma und Transformation. Perry erklärt, was im Gehirn geschieht, wenn Kinder extremem Stress und Gewalt ausgesetzt sind, und wie innovative Behandlungsweisen ihren Schmerz lindern und ihnen helfen können, zu gesunden Erwachsenen heranzuwachsen. Durch die kenntnisreichen und bewegenden Darstellungen von körperlicher, geistiger und seelischer Heilung wird deutlich, wie stark das kindliche Gehirn von einfachen Dingen wie einer sicheren Umgebung, Zuneigung, Sprache und Berührung beeinflusst wird. »Beziehung ist das, was Veränderung bewirkt. Die stärkste Therapie ist menschliche Liebe«, sagt Bruce Perry.

Flammer/Alsaker 2002: August Flammer; Françoise Alsaker: Entwicklungspsychologie der Adoleszenz. Die Erschließung innerer und äußerer Welten im Jugendalter. Huber, 414 S.

Sizer/Sizer 1999: Theodore R. Sizer; Nancy Faust Sizer: The students are watching. Schools and the moral contract. Boston: Beacon Press, XVIII+133 S.

Deitelhoff/Groh-Samberg/Middell 2020: Nicole Deitelhoff, Olaf Groh-Samberg, Matthias Middell (Hg.): Gesellschaftlicher Zusammenhalt. Ein interdisziplinärer Dialog. Campus, 382 S.
Verlag: Begriff und Vorstellung des »Gesellschaftlichen Zusammenhalts« deuten auf einen komplexen Gegenstand, der in all seinen Facetten von einer einzigen Disziplin kaum gefasst werden kann. Um die sozialen Herausforderungen der Gegenwart zu analysieren, ist daher ein interdisziplinäres Zusammenwirken erforderlich. Das im Jahr 2020 neu gegründete »Forschungsinstitut Gesellschaftlicher Zusammenhalt« nimmt diese Aufgabe an. Die Autor_innen dieses Bandes gehen den Leitfragen des Instituts nach Begriff, Entstehungsbedingungen, Gefährdungen und Wirkungen gesellschaftlichen Zusammenhalts nach. Die Themen reichen von neuen sozialen Konflikten über das Auseinanderdriften von Stadt und Land bis hin zum Populismus und zunehmenden Antisemitismus. https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/

Edler 2017: Kurt Edler: Demokratische Resilienz auf den Punkt gebracht. Debus Pädagogik, 48 S.
Verlag: Kann sich schon beim Kind eine Widerstandsfähigkeit gegen Radikalisierung entwickeln? Diese Frage beantwortet der Pädagoge und Lehrerfortbildner Kurt Edler vor dem Hintergrund der Bedrohung von Menschenrechten und Demokratie. Er skizziert in aller Kürze die vorpolitischen Formen der Beeinflussung und greift auf seine langjährigen Erfahrungen in der Extremismusprävention zurück, um daraus Handlungsempfehlungen für eine grundrechtsklare pädagogische Praxis abzuleiten.

Schluß 2013: Henning Schluß: Hierarchie und Normativität – Fragen an zwei Konzepte pädagogischer Praxis. In: Thorsten Fuchs, May Jehle, Sabine Krause (Hg.): Normativität und Normative (in) der Pädagogik. Gesamttitel: Einsätze theoretischer Erziehungswissenschaft III: Normativität und Normative (in) der Pädagogik. Königshausen & Neumann, S. 141-155.

– – – – – – – – – – – – –

Kompetenzteam/Correll/Lepperhoff 2019: Kompetenzteam »Frühe Bildung in der Familie« des BMFSFJ, Lena Correll, Julia Lepperhoff (Hg.): Teilhabe durch frühe Bildung. Strategien in Familienbildung und Kindertageseinrichtungen. Beltz Juventa, 252 S.
Verlag: Bildung in der frühen Kindheit ist für individuelle Lebenschancen und gesellschaftliche Teilhabe von Kindern zentral. Der Band präsentiert innovative Befunde, wie Familienbildung und Kindertageseinrichtungen kindliche Bildungsprozesse vor Schuleintritt stärken. Um der wachsenden Vielfalt von Familien zu entsprechen und zum Abbau ungleicher Bildungschancen beizutragen, sind eine verstärkte Vernetzung im Sozialraum der Familien sowie die intensivierte Zusammenarbeit von Fachkräften der frühen Bildung mit Eltern erfolgversprechende Strategien. Beispielhaft hierfür steht das ESF-Bundesprogramm »Elternchance II – Familien früh für Bildung gewinnen«

Prange/Strobel-Eisele 2006-2015: Klaus Prange, Gabriele Strobel-Eisele: Die Formen des pädagogischen Handelns. Eine Einführung. Kohlhammer, 2015=2., überarbeitete Auflage, 240 S.
JöS: Eine merkwürdige, wenig erhellende Zusammenstellung verschiedener Aspekte; offenbar soll die

besondere Sichtweise der AutorInnen vermittelt werden, aber zwecks was ist mir nicht erkennbar geworden.
Verlag: Das Erziehen ist eine soziale Praxis mit ihr eigenen Konventionen und Regeln, Methoden und Verfahrensweisen. Um sie zu verstehen und sinnvoll auszuüben, braucht man wie in anderen Praxen ein fundiertes Wissen davon, in welchen Formen, auf welchen Wegen und mit welchen Methoden sich die Aufgaben und Zwecke der Erziehung verwirklichen lassen. Die Formen des pädagogischen Handelns werden in dieser Einführung systematisch erfasst und in ihrer Funktion für unterschiedliche pädagogische Situationen ausgewiesen. Dazu wird zunächst der Begriff des pädagogischen Handelns systematisch geklärt, historisch erläutert und in seiner ihm eigentümlichen Grundform expliziert. Diese Grundform wird dann in den elementaren und den komplexen Formen des pädagogischen Handelns weiter entfaltet; auf das methodisch organisierte pädagogische Handeln wird anschließend ebenso eingegangen wie auf die Großformen der Erziehung.

Bronfenbrenner 1981: Urie Bronfenbrenner: Die Ökologie der menschlichen Entwicklung. Klett.

Exkurs zum Begriff „Funktion“

Varianten des Begriffs:
▪ „funktional“ im Sinne von „auf ein Ziel gerichtet“,
▪ „funktional“ ist ‘verbraucht‘, missverständlich, doppeldeutig, ist „latent“ besser?
von lat. „latere“ = verborgen sein; vorhanden, aber nicht unmittelbar sichtbar, vielleicht irgendwann doch (latente Depression), schwelend, kaschiert(?)
Gegenteil: manifest, evident, offensichtlich
▪ intentional vs. implizit = nicht-propositional Vgl. Prange: Schlüsselwerke [das ist aber erst für spätere Autoren gemeint]
▪ „strukturelle Prozesse“ =? „funktionale Wirkung“ oder „funktionell“
▪ nicht-intentionalistisch“; unbewusste(?) Abfolge von Handlungen(?), Symbolen, Ritualen; vgl. Ansätze der „Praxistheorie“?

Möglicherweise wäre der Begriff *„fungierend“* treffend(er)?[2] (Husserl spricht von „fungierender Intentionalität“, die sich hinter der bewussten Ausrichtung auf Gegenstände vollzieht; sie bleibt der Selbstreflexion verborgen, ist aber eine fundamentale Voraussetzung für bewusste Intentionalität – nach Wikipedia über Merleau-Ponty; vgl. auch Renn 2006: „vor-reflexive Handlungsroutinen“.)
„fungierend“ klingt weniger intentional, etwas vollzieht sich einfach, ohne intentional auf eine bestimmte Funktion bezogen zu sein als „funktional“ (= auf eine Funktion bezogen);
„fugierend“ ist aber wenig vertraut und vielleicht abwehrend!?
der Duden bestimmt fungieren als „eine bestimmte Funktion ausüben, eine bestimmte Aufgabe haben, zu etwas da sein“; und „funktional“ als „die Funktion betreffend, auf die Funktion bezogen, der Funktion entsprechend“ und „Funktion“ = 1.a) (ohne Plural) Tätigkeit, das Arbeiten (z.B. eines Organs eines Geräts); b) Amt, Stellung (von Personen); c) [klar umrissene] Aufgabe innerhalb eines größeren Zusammenhanges, Rolle. 2. (Math.) veränderliche Größe, die in ihrem Wert von einer anderen abhängig ist. 3. (Musik) … Die drei wesentlichen Hauptakkorde“

Im jüngsten Buch (2012) verwende ich für Konzepte der „Erziehung“ nicht mehr (wie 2017 et passim) die Begriffe *„implizit“* oder *„explizit“*. Sie erscheinen mir nicht trennscharf genug und sie sind ohne nähere Erläuterung nicht zu verstehen. Ich hoffe, dass die hier (s. unten) entwickelten Begriffe „latent“, „funktional“ und „diskursiv“ besser das treffen, was mit ihnen bezeichnet werden soll. – Ich verwerfe hier auch den früher formulierten Vorschlag, pädagogische Prozesse unter dem Begriff und Konzept der *„Sozialisation“* zu bündeln. Der Begriff müsste – in Abgrenzung zu vielen gängigen, mal weiter, mal enger gefassten Definitionen – ausdrücklich als ein „pädagogischer“ gefasst werden. Dann kann man auch ‚gleich‘ von „Pädagogik“ bzw. „Erziehung“ reden. Zudem ist der Begriff „Sozialisation“ in der Pädagogik und der Erziehungswissenschaft eher randständig geblieben

[2] Husserl spricht von „fungierender Intentionalität“, die sich hinter der bewussten Ausrichtung auf Gegenstände vollzieht; sie bleibt der Selbstreflexion verborgen, ist aber eine fundamentale Voraussetzung für bewusste Intentionalität – nach Wikipedia über Merleau-Ponty; vgl. auch Renn 2006: „vor-reflexive Handlungsroutinen“.

und als „soziologische“ Kategorie verstanden worden, die eben nur aus dieser Perspektive erhellend sein könne. Erhofft wird ein wirksames „Einwirken“ auf die psychischen Dispositionen durch bewusstes Handeln als Vorbild (im Unterschied zum unspezifisch wirksamen Verhalten, das ein Lernen am Modell auslösen kann).

Zu Modellernen: Auch: Beobachtungslernen, Lernen am Modell, Imitationslernen, Nachahmung, eine Handlung, mit der absichtlich oder unabsichtlich eine vorher beobachtete Handlung eines Vorbilds (Modells) ausgeführt wird. Voraussetzung dafür ist u.a., dass die verstärkenden Konsequenzen des Modellverhaltens wahrgenommen werden. Während der Beobachtungszeit muss die zu imitierende Reaktion nicht gleichzeitig ausgeführt werden. Der Lernprozess wird durch die stellvertretende Verstärkung gesteuert. Das heißt: Man lernt nicht nur aus eigenem Schaden oder Nutzen, sondern auch aus dem miterlebten Schaden und Nutzen von anderen Personen (Lernen).

Wäre es sinnvoll zu unterscheiden zwischen endogenen und exogenen Einflüssen ?? – wäre „endogen“ etwa „selbst-erziehend“ und „exogen“ = „erzieherisch“? – Aber war würde das klären?

7.1 Verborgene Einflüsse

Neff 2019: Bernhard Neff: "Legen 5 Soldaten in 2 Stunden 300 Quadratmeter Stolperdraht …". Die lustigsten Matheaufgaben von 1890 bis heute. Verlag riva, 144 S.

Verlag: Textaufgaben sind aus dem Mathematikunterricht nicht wegzudenken. Dass sie aber nicht nur mathematisches Wissen abfragen, sondern auch grandiose Zeitzeugen sind, beweist dieses humorvolle Buch mit seiner Sammlung von Matheaufgaben vom Kaiserreich bis heute. Je nach Jahrzehnt und politischem System sind statt zwei Zügen, die von A nach B fahren, nämlich Bombenflieger, unproduktive Weststaaten oder fleißige Hausfrauen Gegenstand der Aufgaben. Textaufgaben sind weltfremd und unpraktisch? Im Gegenteil – sie sind lebensnaher, als man denkt, und im Rückblick oft lustig oder skurril.

Kraus u.a. 2017: Anja Kraus, Jürgen Budde, Maud Hietzge, Christoph Wulf (Hg.): Handbuch Schweigendes Wissen. Erziehung, Bildung, Sozialisation und Lernen. Beltz Juventa, 874 S.

JöS: Im Sinne eines „diskurstheoretischen Ansatzes" soll „die unterschwellige und nicht willensgebundene Machtbezogenheit des menschliches Urteilens und Handelns im Sinne von Dispositiven untersucht" werden (S. 21). Dies bezieht sich auf die von Michel Foucault geprägte Definition von „Dispositiv", nämlich auf „das unsichtbare Zusammenspiel von Sprechen, Denken und Handeln auf der Basis bestimmter Machtverhältnisse, sowie die Sichtbarkeit und die Vergegenständlichung von Wissen durch Handlungen und Tätigkeiten" (S. 21)

Fratton 2014: Peter Fratton: Lass mir die Welt. Verschule sie nicht! Warum Leben und Lernen unzertrennlich sind. Beltz, 188 S.

JöS: Das ist sicher alles richtig gesagt, aber ich habe mehr und mehr den Eindruck, dass sich Reformvorschläge und -berichte in der aktuellen Vielzahl solcher Publikationen ‚überschlagen' und zu Erschöpfung führen können. Wer etwas in der Praxis ändern will, weiß eigentlich, was zu tun wäre, aber die Bedingungen sind oft nicht gerade hilfreich. Da helfen dann auch keine neuen Bücher.

Pörksen/Schulz von Thun 2014: Bernhard Pörksen, Friedemann Schulz von Thun: Freiheit und Zwang in der Erziehung. In: Pädagogik, 66, 2014, 9, 36-39.

Zitat: „Die Praxis des täglichen Miteinanders auf der Sach- und auf der Beziehungsebene enthält den eigentlichen Lehrplan. Erziehung ist nicht primär ein Ergebnis von Geboten, Verboten und Predigten, sondern ein eher beiläufig entstehendes Resultat des alltäglichen mitmenschlichen Umgangs, den wir mit unseren Kindern pflegen. Ich erziehe, wie ich bin. Wirksam werde ich, indem ich die Beziehung stimmig gestalte, mit allem Drum und Dran, mit Liebe und mit Kampf, mit Krach und Innigkeit, mit Ernst und Quatsch, mit Moral und Humor. Ein explizites, immer stärker werdendes Pädagogisieren ist hingegen meist schon ein Warnhinweis, der signalisiert, dass hier etwas schief läuft. Pädagogische Penetranz ist nach meinem Dafürhalten mindestens so schlimm wie pädagogische Abstinenz." (S. 38).

Schenk/Pauls 2014: Sabrina Schenk, Torben Pauls (Hg.): Aus Erfahrung lernen. Anschlüsse an Günther Buck. Schöningh, 259 S.

JöS: Zunächst: der Band ist ‚lesenswert'. Sodann: dieses Buch ist ausgesprochen ‚erhellend' (denn es expliziert an einem ausgewählten Theoretiker Grundlagenprobleme der Gegenwartspädagogik). Zudem: das Buch ist ‚kontrastreich' (denn es ermöglicht und hält aus, dass teils inkommensurable theoretische Positionen zusammenfinden). Schließlich: das Buch ist ‚vielschichtig' (also: in seinen Zugriffen und Thematisierungen heterogen, ohne auseinander zu fallen; stattdessen bietet es ganz unterschiedliche Theorieeinstiege: von einführend-erläuternden Texten – z. B. von Koller, Göhlich / Zirfas oder Brinkmann – bis zu theoretisch herausfordernden Erörterungen – etwa von Koch, Schäfer oder Thompson). Dieser Sammelband dürfte – und sollte – in der Lektüre- und Seminararbeit der ‚theorieorientierten Bildungsforschung' einen festen Platz finden.

Seichter 2014-2020: Sabine Seichter: Erziehung an der Mutterbrust!? Eine kritische Kulturgeschichte des Stillens. Beltz Juventa, 2020= 2. überarbeitete und aktualisierte Aufl., 180 S.

Verlag: Diese kritische Kulturgeschichte macht anschaulich, wie das Stillen von der Antike bis in unsere unmittelbare Gegenwart von religiösen, gesellschaftlichen, ökonomischen, staatlichen, medizinischen und pädagogischen (Macht-)Interessen überlagert war, wie es im Zuge der Aufklärung von moralischen Erziehungsdoktrinen besetzt wurde und wie es in der Moderne und Postmoderne des 20. und 21. Jahrhunderts von politischen, aber auch von feministischen Ideologien okkupiert worden ist. Immer wieder wurde gerade über die Art und Weise der frühestkindlichen Ernährung das Idealbild der Frau und Mutter konstruiert. Der Streit über Brust oder Flasche entzündet(e) sich nicht nur an der Alternative von mütterlicher Zuneigung und Liebe vs. mütterlicher Gleichgültigkeit und Egoismus, sondern vor allem an der Bestimmung von Mutterschaft qua Natur

zur 2. Aufl.: Obwohl der Mensch das Stillen mit allen Säugetieren gemeinsam hat, lässt es sich

anthropologisch nicht (nur) als ein rein funktionaler Ernährungsvorgang verstehen. Spätestens seit der Antike ist das Stillen kulturell gedeutet und im Dienste politischer, religiöser, ökonomischer und vor allem pädagogischer Interessen gesehen worden.

Dudek 2012: Peter Dudek: »Er war halt genialer als die anderen«. Biografische Annäherungen an Siegfried Bernfeld. Psychosozial-Verlag, 646 S.
PÄD 5/12: Hinweis: Wer durch den »Sisyphos« für psychosoziale Dimensionen pädagogischen Handelns sensibilisiert wurde, der findet hier Zugang zur Persönlichkeit eines kritisch-kreativen Denkers.
Rez. in EWR 2/13: beeindruckt durch die Fülle von Material, die er vor dem Publikum ausbreitet. Allerdings erhält das Buch dadurch den Charakter eines biografischen Handbuchs. Die historische und kulturwissenschaftliche Einbettung tritt dem gegenüber leider zu sehr in den Hintergrund. Dennoch finden hier ForscherInnen und andere an Bernfelds Leben und Werk Interessierte eine Fülle von zum Teil noch nicht publiziertem Quellenmaterial, das hoffentlich zu weiteren Studien anregen wird.

Nairz-Wirth 2009: Erna Nairz-Wirth: Die stille Pädagogik. Studien zum Forschungsparadigma Pierre Bourdieus. Peter Lang, 268 S.
Verlag: Die ideengeschichtlichen Wurzeln des intellektuellen Universums Pierre Bourdieus werden rekonstruiert, indem der Einfluss Ernst Cassirers, Kurt Lewins und Erwin Panofskys auf dessen Forschungsparadigma freigelegt wird. Die eklektische Position Bourdieus war am Zweck der Analyse der Zeitverhältnisse orientiert und bildet den Bezugsrahmen, innerhalb dessen die Stille Pädagogik angemessen zu verstehen ist. Der empirische Teil der Arbeit gibt mit seinen differenzierten Ergebnissen Auskunft über den Raum der universitären Studienrichtungen in Österreich und warnt gleichzeitig vor einer zu raschen Verallgemeinerung über herkunfts- und geschlechtsspezifische Bildungsentscheidungen. Im dritten und letzten Teil werden die Stille Pädagogik in ihrer Wirkmächtigkeit bei der Geschlechterkonstruktion und die feministische Auseinandersetzung mit Bourdieus Konzepten vorgestellt, ehe relevante Annahmen auf ihre Gültigkeit überprüft werden. Dabei wird die euphorische Sichtweise mancher Bildungspolitiker undforscher, dass Frauen die Gewinnerinnen der Bildungsexpansion seien, relativiert. Auf dieser Grundlage sind die Chancen und Schranken einer Veränderung der Struktur des Bildungswesens und des Potentials der sozialwissenschaftlichen Kernkategorie des Habitus besser einzuschätzen. Aus dem Inhalt: Stille Pädagogik Analyse der Zeitverhältnisse Herkunfts- und geschlechtsspezifische Bildungsentscheidungen Geschlechterkonstruktion Habitus.

Wulf/Zirfas 2007: Christoph Wulf, Jörg Zirfas (Hg.): Pädagogik des Performativen. Theorien, Methoden, Perspektiven. Weinheim: Beltz, 240 S.
Inhalt: Die Beiträger des Bandes stellen für eine „Pädagogik des Performativen" theoretische und methodische Konzepte einer „performativen Ethnographie" vor, und sie zeigen an Beispielen, wie „inszenierende Momente" des pädagogischen Geschehens erkannt werden können;
Rez. in EWR 1/08

Winterhoff-Spurk 2005: Peter Winterhoff-Spurk: Kalte Herzen. Wie das Fernsehen unseren Charakter formt. Klett-Cotta, 271 S.
These: Es entsteht einer neuer „Leittypus" (Aufregung, Oberflächlichkeit, theatralische Inszenierung); dem ist endlich etwas entgegensetzen!

Nahrstedt u.a. 2002: Wolfgang Nahrstedt, Dieter Brinkmann, Heike Theile, Guido Roecken: Das Erlebnis und die Pädagogik. Freizeit als neue Bildungszeit? Zum Lernen in Erlebniswelten. In: Pädagogische Rundschau, 56, 2002, 5, 457-490.

Schäfer/Wimmer 1998: Alfred Schäfer, Michael Wimmer (Hg.): Rituale und Ritualisierungen. Leske+Budrich.

Damon 1984: William Damon: Die soziale Welt des Kindes. Suhrkamp (1977: The Social World of the Child. Jossey-Bass (San Francisco)
Thema: welche Vorstellungen haben Kinder von ihrer Lebenswelt, als eine Art „Vorschau" auf die Interaktionen und Erwartungen, die später das Erwachsenenleben konstituieren. ; welche „Organisationsprinzipien strukturieren und charakterisieren diese Vorstellungen?, thematische Schwerpunkte: Gerechtigkeitsdenken, Freundschaft, Autorität; ausführliche Diskussion der methodologischen Probleme; hypothetische Dilemmata, experimentelle Situation: Kinder haben auf Bitte des Vl Perlenketten gebastelt und sollen dafür belohnt werden, aber die Anzahl ist unterschiedlich; wie gehen die Kinder damit um?

Pazzini 1983: K.-J. Pazzini: Die gegenständliche Umwelt als Erziehungsmoment. Zur Funktion alltäglicher Gebrauchsgegenstände in Erziehung und Sozialisation. Beltz.

Benner 1982: Dietrich Benner: Bruchstücke zu einer nicht-affirmativen Theorie pädagogischen Handelns. In: ZfPäd, 28, 1982, 6, 951-967.
These: Erziehung ohne Einverständnis der Betroffenen und ohne Transparenz der Intentionen (vgl.

Rousseau: „negative Erziehung“) hat instrumentellen Charakter und wird tendenziell zur Indoktrination, S. 951 f.

Koch 1979: Gerd Koch: Lernen mit Bertolt Brecht. Bertolt Brechts politisch-kulturelle Pädagogik. Verlag 2000.

Scheuerl 1975: Hans Scheuerl: Zur Begriffsbestimmung von „Spiel“ und „spielen“. In: ZfPäd, 21, 1975, 341 ff.

Spranger 1962-1965: Eduard Spranger: Das Gesetz der ungewollten Nebenwirkungen in der Erziehung. Quelle & Meyer, 1965=2. Aufl. 128 S.
Es wird darauf aufmerksam gemacht, dass pädagogisches Handeln nur sehr begrenzt zielsicher gesteuert werden kann.

Scheuerl 1954-1997: Hans Scheuerl: Das Spiel. Untersuchungen über sein Wesen, seine pädagogischen Möglichkeiten und Grenzen. (1919-2004) Beltz, 1997= 12. Auflage.

7.2 Intentional gestaltete Einflüsse

Koerrenz 2015: Ralf Koerrenz (Hg.): Globale Bildung auf Reisen. Das Bildungsjahr an der Hermann-Lietz-Schule Schloss Bieberstein. Schöningh, 172 S.

Verlag: Lernen jenseits des üblichen schulischen Alltags – das Bildungsjahr an der Hermann-Lietz-Schule Schloss Bieberstein eröffnet Jugendlichen die Möglichkeit, sich im globalen Horizont zu 'bilden': durch Reisen in ferne Länder, Begegnungen mit Verschiedenheit und ökologischem Engagement. Damit gehört dieses Konzept zu den interessantesten reformpädagogischen Projekten der Gegenwart. Ein Jahr lang widmen sich Schüler jenseits der üblichen schulischen Spielregeln von Leistungsmessung und Leistungsvergleich dem Prozess der 'Bildung' im ursprünglichen Sinne – als Reflexion und Verarbeitung ihrer Weltwahrnehmung und als Annäherung an individuelle Verantwortung und Mündigkeit. Mit dieser Konzeption globaler Bildung werden Motive kritisch weiterentwickelt, die der Schulgründer Hermann Lietz vor über 100 Jahren in seinem Programm sozialer Erziehung formuliert hatte. Der Band eröffnet in unterschiedlichen Zugängen einen kleinen Einblick in diese spannende Praxis und deren theoretische Grundlagen.

Audehm 2007: Kathrin Audehm: Erziehung bei Tisch. Zur sozialen Magie eines Familienrituals. transcript, 226 S.

Inhalt: Die Autorin taucht in familiäre Interaktionsprozesse ein, um erfassen und verstehen zu können, welche pädagogische Bedeutung und Wirkungen das gemeinsame Mittagessen hat. Sie rekonstruiert durch eine detaillierte Beobachtung gemeinsamer Mahlzeiten wie sich die Anerkennung von Autorität vollzieht: Durch symbolische Praxis wirkt das Tischritual als ein Mittel der familialen Differenzbearbeitung, dessen pädagogisches Potenzial bislang unterschätzt wurde.

Verlag: Die gemeinsame Mahlzeit zählt zu den wichtigsten Alltagsritualen in Familien. Im Rahmen einer pädagogischen Ethnographie wird in diesem Buch zum einen verdeutlicht, wodurch sich die soziale Situation bei Tisch von Gewohnheiten oder Routinen abhebt und mit der Kategorie "Ritual" sinnvoll untersucht werden kann. Zum anderen zeigt die umfangreiche empirische Analyse, wie sich bei Tisch die Konstitution der Familie im Hinblick auf die Anerkennung von Autorität vollzieht. In Anlehnung an Pierre Bourdieus Konzept der sozialen Magie wird der Zusammenhang von symbolischer Praxis, pädagogischen Interaktionen und Autoritätsstrukturen rekonstruiert. Das Tischritual erweist sich als ein Mittel der familialen Differenzbearbeitung, dessen pädagogisches Potential bislang unterschätzt wurde. Die Studie leistet einen wesentlichen Beitrag zur Analyse von Familienritualen und ist wegweisend für die Erforschung pädagogischer Interaktionsformen.

Rez. in EWR 2/09

Renn 2006: Joachim Renn: Übersetzungsverhältnisse. Perspektiven einer pragmatistischen Gesellschaftstheorie. Velbrück Wiss., 567 S.,

(zu „Funktion) Hinweis und Darstellung bei Nohl 2018, S.130; Handeln ist zumeist in „vorreflexiv eingeschlichenen Handlungsroutinen“ eingebettet (S. 269, in denen implizites Wissen zur Geltung kommt; es werde nach pragmatischer Nützlichkeit und dem jeweiligen Horizont praktisch ausgelegt. Renn schlägt vor, dies mit Husserls und Merleau-Pontys Begriff der „fungierenden Intentionalität“ zu fassen.

JöS: Eine elaboriert, theoretisch anspruchsvolle Analyse (eine Habilschrift?); Die Zielsetzung oder eine zentrale These haben sich mir nicht erschlossen; den Begriff „fungierende Intentionalität“ habe ich im Inhaltsverzeichnis nicht gefunden, ein Sachregister gibt es nicht.

Leibetseder 2004: Mathis Leibetseder: Die Kavalierstour. Adelige Erziehungsreisen im 17. und 18. Jahrhundert. Böhlau Köln, 258 S.

„Grand Tour“ Bildungsreise als Beispiel/Vorbild für außerschulische Erfahrungen (vgl. von Hentig)

Kaufmann-Huber 2001: Gertrud Kaufmann-Huber: Kinder brauchen Rituale. Eine Leitfaden für Eltern und Erziehende. Herder (Freiburg).

Weinberger 2001: Sabine Weinberger: Kindern spielend helfen. Eine personzentrierte Lern- und Praxisanleitung. Beltz*;*

Wulf u.a. 2001: Christoph Wulf u.a.: Das Soziale als Ritual. Zur performativen Bildung von Gemeinschaften. Leske+Budrich.

Ludwig 2000: Peter Ludwig: Einwirkung als unverzichtbares Konzept jeglichen erzieherischen Handelns. In: ZfPäd, 46, 2000, 4, 585-600.

Erziehung als Einwirkung? differenzierte Klärung und Prüfung des Begriffs!

Makarenko 1935: A. S. Makarenko: Der Weg ins Leben. Ein pädagogisches Poem. Moskau.

Beispiele

7.3 Intentional leitendes Einwirken

Nohl 2018: Arnd-Michael Nohl: Zur intentionalen Struktur des Erziehens. Eine praxeologische Perspektive. In: ZfPäd, 64, 2018, 1, 121-138.

Inhalt: Mit dem Ziel, ‚Erziehung' wieder als zentralen Begriff der Erziehungswissenschaft zu etablieren, wird vorgeschlagen, zu unterscheiden zwischen reflektierter, habituierter („vorreflexive, auf Situationen bezogene Handlungsrepertoires, die sich aus der Korrespondenz von Organismus und Umwelt bilden (vergleiche. Dewey 1980)."Man könne auch von „Handlungsorientierungen" (nach Asbrand 2008, S. 4) sprechen) und spontaner Intentionalität (wenn bislang habituierte Erziehungspraktiken auf Irritationen stoßen, wird spontan reagiert). Dies und die Übergänge zwischen diesen Formen werden anhand von empirischen Beispielen diskutiert.

JöS: Diese Vorschläge habe ich mit großer Neugier gelesen. Ich finde es richtig und wichtig, den Erziehungsbegriff als einen der Kernbegriffe unserer Disziplin zu stärken. Dass dieser in der aktuellen Diskussion neben oder gar hinter dem Bildungsbegriff an Bedeutung verloren zu haben scheint, dürfte nicht zuletzt darauf zurückzuführen sein, dass mit ihm sehr unterschiedliche Vorstellungen und Zielsetzungen verbunden werden, aus denen dann sehr differente Einschätzungen und Folgerungen abgeleitet werden. Das reicht von einerseits emphatischen Beschwörungen der Erziehung als eine Art Heilsbringer (Tenorth hat in seinem Beitrag im gleichen Heft der ZfPäd darauf hingewiesen) bis zu strikter Ablehnung von Erziehung als Indoktrination und unzulässiger Vereinnahmung. Nach meiner Einschätzung ist dabei weder das eine noch das andere allein zutreffend und als Markierung hilfreich. Wir sollten weder für bzw. gegen das eine oder das andere ‚kämpfen', sondern die Gleichzeitigkeit der Gegensätze nicht nur akzeptieren, sondern ausdrücklich theoretisch aufbereiten.

Wenn man das tut, kann nach meiner Einschätzung Ihre Unterscheidung zwischen den drei Formen der Intentionalität noch weiter differenziert werden. In den Beispielen scheinen Haltungen unterschiedlicher Art aufscheinen lassen, allerdings ohne sie in ihrer jeweiligen pädagogischen Wertigkeit zu diskutieren oder gar gegenüberzustellen. Ich denke, dass man das Konzept des Habitus zunächst wertneutral als eine Dimension des Verhaltens bzw. Handelns betrachten sollte, die man dann in einem zweiten Schritt mit Blick auf unterschiedliche Intentionalitäten und deren Spannungen inhaltlich füllen kann.

Richter 2018: Sophia Richter: Pädagogische Strafen. Verhandlungen und Transformationen. Beltz Juventa, 192 S.

Verlag: Das Buch geht dem vermeintlichen Verschwinden von Strafen innerhalb der Erziehungswissenschaften über historisch-analytische Rekonstruktionen nach. Anhand von pädagogischen Lexika und erziehungswissenschaftlicher Literatur der vergangenen 100 Jahre werden Konjunkturen und Transformationen sowie Verhandlungen um die Grenzen des Pädagogischen nachgezeichnet. Rechtswissenschaftliche Perspektiven zum Zweck des Strafens sowie soziologische und psychologische Analysen der (Neben-)Wirkungen erweitern den Blick. Das spannungsreiche Verhältnis von Strafe und Erziehung, die Effekte dieser Praktiken sowie die Verhandlungen um die Grenzen des Pädagogischen lassen sich anhand dieser Diskurse rekonstruieren.

Zellner 2015: Meike Zellner: Pädagogische Führung. Geschichte – Grundlegung – Orientierung. Peter Lang, 265 S.

PÄD 9/15: Nach einer ausführlichen Auseinandersetzung mit historischen Leitbildern (von Platon bis Theodor Litt und in Abgrenzung zu der NS-ideologischen Vereinnahmung durch Ernst Krieck) wird ein Konzept entfaltet und in seinen methodischen und didaktischen Prinzipien ausgearbeitet, nach dem die Lernenden zur »Selbstführung« ihres Bildungsprozesses befähigt werden sollen, wozu eine reflektierte und kontrollierte Anleitung als unverzichtbar angesehen wird. – Ein Versuch, einen diskreditierten Begriff wieder in seine Bedeutung für pädagogisches Handeln einzusetzen.

Giest-Warsewa 2001: Rudolf Giest-Warsewa: Mentoren für Jugendliche. Begleitung im Rahmen des bürgerschaftlichen Engagements. In: DDS, 93, 2001, 2, 223-22.

Hamann 1994: Bruno Hamann: Theorie pädagogischen Handelns. Strukturen und Formen erzieherischer Einflußnahme. Auer.

7.4 Selbst-Erziehung

„Erkenne dich selbst!“
(Orakel in Delphi)

„Geleitet werden muss der Mensch,
bis er anfängt, sich selber leiten zu können.“
(Seneca nach Oppenheim 1930, S. 63)

Michitsch 2021: Veronika Michitsch: Selbstbildungsprozesse in der Elementarpädagogik. Selbstbildung weiterdenken. Beltz Juventa, 347 S.
Verlag: Kindliche Selbstbildungsprozesse sind Gegenstand wissenschaftlicher Diskurse der modernen Elementarpädagogik. Historisch gewachsene, veränderte Perspektiven auf kindliche Bildungszugänge und steigende pädagogische Anforderungen bringen eine Neuausrichtung des professionellen Selbstverständnisses von Fachkräften hervor. Dieses Buch entwickelt Möglichkeiten, Selbstbildung in der Elementarpädagogik weiterzudenken und für Kinder und Fachkräfte neu zu interpretieren. Die Autorin leitet daraus Empfehlungen und mögliche Konsequenzen für eine selbstbildungsorientierte elementarpädagogische Fachpraxis ab.

Arnold/Schön 2019: Rolf Arnold, Michael Schön: Ermöglichungsdidaktik. Ein Lernbuch. hep verlag, 168 S.
Verlag: Ein Lernbuch? Genau, denn das Lehrbuch hat in der Ermöglichungsdidaktik seine Existenzgrundlage verloren. Jemanden zu belehren ist unmöglich – nur selbstgesteuert und eigenverantwortlich kommt der Mensch zum Ziel. Lernen und Lernerfolg können nicht erzeugt, sondern lediglich durch Schaffung geeigneter Lernarrangements ermöglicht werden. Rolf Arnold und Michael Schön führen in die Grundlagen eines lebendigen und nachhaltigen Lernens ein und präsentieren ausgewählte Methodenbeispiele. Das Buch richtet sich insbesondere an Studierende und Referendare, aber auch an Ausbilderinnen, an Dozenten und selbstverständlich auch an Lehrkräfte. Sie erfahren, wie sie nach der Devise «Begleiten statt belehren» zu individuellem Lernen anleiten können.

Hügli 2017: Anton Hügli: Demokratie als Selbsterziehung. Zum Staats- und Erziehungsverständnis von Karl Jaspers. In: Karl-Heinz Breier, Alexander Gantschow (Hg.): Vom Ethos der Freiheit zur Ordnung der Freiheit. Staatlichkeit bei Karl Jaspers. Nomos, 205 S., auch Online, S. 163-183.

Wilde 2015: Denise Wilde: Dinge sammeln. Annäherungen an eine Kulturtechnik. transcript, 350 S.
Verlag: Was fasziniert Menschen am Sammeln trivialer Objekte? Welche Anstrengungen unternehmen Sammler/-innen, um ihre geliebten Objekte zu erhalten und für die Zukunft zu sichern? Welche Bedeutung kommt dabei dem Erwerb und dem Austausch von Wissen zu? Diesen und weiteren Fragen geht das Buch nach. Es schließt an kulturwissenschaftliche und bildungstheoretische Überlegungen zu der Bedeutung von Dingen an und greift aktuelle pädagogische Problemstellungen des material turn auf. Denise Wilde zeigt das Sammeln von Objekten als eine in Geschichte und Gegenwart verbreitete Kulturtechnik, die ebenso fantasievoll wie wissensreich ist. Durch eine ethnographische Analyse von Sammeltätigkeiten Erwachsener werden lebensweltliche Praktiken fokussiert, die für die Generierung, Vermittlung und Aneignung von Wissen relevant sind.

Solzbacher/Calvert 2014: Claudia Solzbacher, Kristina Calvert (Hg.): „Ich schaff das schon ...“ Wie Kinder Selbstkompetenz entwickeln können. Vorwort von Rolf Zuckowski, Niedersächsisches Institut für Frühkindliche Bildung und Entwicklung (=nifbe). Herder, 240 S.
Verlag: Um Lernen zu können, benötigen Kinder eine »Selbstkompetenz«. Dazu gehört die Fähigkeit, sich selbst beruhigen und auch motivieren zu können, Selbstvertrauen zu haben usw. In diesem Buch wird praxisnah ausgeführt, wie Pädagoginnen diese Persönlichkeitsmerkmale konkret fördern können. Das Spektrum der Beiträge reicht von wissenschaftlichen Grundlagen über Praxisansätze aus Theater, Musik und Philosophie bis hin zu fachdidaktischen Ansätzen. Dr. Claudia Solzbacher ist Professorin für Schulpädagogik an der Universität Osnabrück. Sie leitet die Forschungsstelle Begabungsförderung des nifbe.

Alkemeyer/Budde/Freist 2013: Thomas Alkemeyer, Gunilla Budde, Dagmar Freist (Hg.): Selbst-Bildungen. Soziale und kulturelle Praktiken der Subjektivierung. transcript, 378 S.
Herausgearbeitet werden „Eigenanteile der Individuen an der praktischen Aus- und Umgestaltung vorgefundener Subjektformen und damit an ihrer eigenen Subjektwerdung in verschiedenen Kontexten, ohne die Individuen als absolut agierende Subjekte misszuverstehen“ (S. 21). Dabei soll „Bildung“ „wörtlich“ genommen werden als Formungs- und Erfahrungsprozesse, die man durch Teilnahme an sozialen Praktiken mit sich selber macht, wobei die Betonung auf ‚machen‘ liegt. (S. 21). Hingewiesen wird (auf S. 42) auf Foucault, er habe in seinen späteren Schriften von „Autoformation“ gesprochen (In Freiheit und Selbstsorge, Interview 1984 und Vorlesung 1982, herausgegeben von H. Becker 1985 Frankfurt. >

Autoformation <sei „bewusst und gewollt“ das Individuum trete in ein Verhältnis zu sich selbst; dies impliziere die Möglichkeit einer Kritik (was bei Bourdieu unberücksichtigt bleibe).

Bosse 2012: Heinrich Bosse: Bildungsrevolution 1770 – 1830. Herausgegeben mit einem Gespräch von Nacim Ghanbari Heidelberg: Universitätsverlag Winter, IX+396 S.

Inhalt: Der Autor bezeichnet es als sein „Forschungsprogramm“: „von der Schrift zur Sozialsteuerung“ (S. 49). Er arbeitet die Bedeutung der Sprache in informellen Bildungsprozessen heraus, wie sie vor allem in den Familien des Adels und des aufstrebenden Bürgertums bedeutsam waren und sich auch als Selbsterziehung, Autodidaktik und „Autodidaxe“ darstellen. Letzteres sei von den Bildungshistorikern bisher völlig übersehen worden (S. 49). Wichtig sei vor allem der kulturell-soziale Umgang und die dabei vermittelte Kultur und Bildung. Neben der politischen Revolution (Frankreich von 1789-1815, Napoleon) und der industriellen Revolution (zum Beispiel der Erfindung der Dampfmaschine durch James Watt) sei die Bedeutung der Bildungsrevolution bisher vernachlässigt worden. Diese beschreibt er mit vielen Details in gut nachvollziehbarer Weise.

Graf 2012: Anita Graf: Selbstmanagement-Kompetenz in Unternehmen nachhaltig sichern. Leistung, Wohlbefinden und Balance als Herausforderung. Springer Fachmedien, 340 S.

Verlag: Anita Graf stellt verschiedene Selbstmanagement-Ansätze im Überblick vor und bezieht sich dabei hauptsächlich auf ein Selbstmanagement-Kompetenz-Modell aus diversen Bausteinen. Zu diesen Bausteinen – Selbsterkenntnis, Zielmanagement, Zeit-/Ressourcenmanagement, Gesundheits-/Stressmanagement, Beziehungsmanagement, Selbstmotivation/Selbstdisziplin, Selbstentwicklung, Selbstverantwortung – stellt sie effektive Verhaltensweisen vor und illustriert diese mit Fallbeispielen aus der Praxis.

Keupp 2012: Heiner Keupp: Freiheit und Selbstbestimmung in Lernprozessen ermöglichen. Centaurus, 55 S.

PÄD 2/13: Wer sich »leicht verständlich, aber wissenschaftlich fundiert« über »Eigensinn« bzw. psychische Gesundheit informieren lassen mag, bekommt einen Einblick aus der Sicht des Autors. – Taschenbücher für wenig geduldige Leser(innen).

Arnold 2010-2013: Rolf Arnold: Selbstbildung. oder: Wer kann ich werden und wenn ja wie? Schneider Hohengehren, 2. Aufl., 333 S.

PÄD 2/14: Wie schwierig es ist, zu werden, der man ist oder sein möchte, und wie schwer sich nicht zuletzt die Pädagogik damit tut, didaktische Konzepte für veränderte subjekthafte Anforderungen zu entwickeln und umzusetzen, das wird in thematisch variierenden Diskursen deutlich gemacht. – Ein Panorama anregender Positionierungen.

Drieschner 2007: Elmar Drieschner: Erziehungsziel „Selbstständigkeit“. Grundlagen, Theorien und Probleme eines Leitbildes der Pädagogik. VS, 287 S.

Lüders 2007: Jenny Lüders: Ambivalente Selbstpraktiken. Eine Foucault’sche Perspektive auf Bildungsprozesse. Weblogs transcript, 280 S.

Heinrich-Böll-Stiftung 2004: Selbstständig lernen. Bildung stärkt Zivilgesellschaft. Sechs Empfehlungen der Bildungskommission der Heinrich-Böll-Stiftung. Beltz.

Zu: Bildungsfinanzierung, Chancengleichheit oder Umgang mit Gleichheit und Differenz (S. 46-73), Autonomie, Professionalität und Ethos, Lernkonzepte, Schule und Migration

Wahler/Preiß/Tully 2004: Peter Wahler, Claus J. Tully, Christine Preiß: Jugendliche in neuen Lernwelten. Selbstorganisierte Bildung jenseits institutioneller Qualifizierung. VS, 230 S. Mit 6 Abb. u. 46 Tab.

Verlag: …Daten zum außerschulischen Lernen Jugendlicher in Arbeit und Freizeit. Die Befunde zeigen nicht nur eine veränderte Jugendbiografie, sondern geben auch Anregungen für die gegenwärtige bildungspolitische Diskussion. Aus dem Inhalt: Jugendphase als Zeit des Lernens - Untersuchungsmethode und Durchführung der empirischen Studie Schule: der institutionalisierte Lernort - Der Nebenjob: Alltagslernen jenseits der Schule - Sport: mit Bewegung lernen – Leben und Lernen mit Musik - Alltagslernen in technisierten Welten: Kompetenzerwerb durch Computer, Internet und Handy - Ergebnislinien zum außerschulischen Lernen

Röhner 2003: Charlotte Röhner: Kinder zwischen Selbstsozialisation und Pädagogik. VS, 297 S.

(3/04-JöS): In mehreren intensiv ausgedeuteten ethnographischen (Fall-)Studien werden Prozesse der Identitätsentwicklung von Kindern beschrieben, bei denen deutlich wird, dass Kinder sehr viel mehr, als man bisher meinte, in der Lage sind, sich aktiv mit ihrer Umwelt auseinanderzusetzen; sie „sozialisieren“ sich selbst, können aber durch Interaktionspädagogik darin gefördert werden. mehrere Fallstudien; Medien und die „individuelle Konstruktion der Identität von Kindern“ (bei LAN-Partys); Es geht vor allem um Grundschule und Forschung: Sie plädiert für ethnographische (Fall-)Studien, die deutlich machen, dass die Kinder sehr viel mehr, als man bisher meinte, in der Lage sind, sich aktiv mit ihrer Umwelt auseinanderzusetzen. Ob man das „Selbstsozialisation“ nennen sollte und ob man dies dann in

Gegensatz(?) setzen kann zu „Pädagogik", kommt mir sehr fraglich vor. Der Text ist anspruchsvoll (viele Fremdworte und für mein Empfinden fast esoterische Begriffe).

Grzesik 2002: Jürgen Grzesik: Operative Lerntheorie. Neurobiologie und Psychologie der Entwicklung des Menschen durch Selbstveränderung. Klinkhardt, 579 S.

JöS: das ist sehr ausgreifend, ein eher enger Lern-Begriff (nur durch Kommunikation); ausführlich/oft zu Piaget; kurz: Formen der Erziehung, S.543;

Verlag: Worin unterscheidet sich Lernen von Reifen? Woraus besteht das durch Lernen Erworbene? Wie verbindet sich das neu Erworbene mit dem zuvor Erworbenen? Wie wird das Neue behalten? Gibt es einen besonderen Gedächtnisspeicher? Wie kommt die unterschiedliche Dauer des Behaltens zustande? Ist psychische Entwicklung und Lernen zweierlei, oder entwickelt sich die gesamte menschliche Persönlichkeit durch Lernen? Kann der Mensch nur Wissen, Fertigkeiten und Fähigkeiten erwerben, oder erwirbt er stattdessen mannigfaltige Kompetenzen, die sich aus Komponenten seiner Hauptfunktionen zusammensetzen: sensomotorischen, kognitiven, evaluativen (wertenden), emotionalen, reflexiven und handlungsregulativen? Auf diese und viele andere Fragen zum Lernen gibt dieses Buch Antworten, die auf Befunden der biologischen Gehirn- und der psychologischen Geisteswissenschaften über die aktive operative und systemische Natur des Lernens beruhen. Nach ihnen kann sich die Praxis des Lernens und jede Art der Unterstützung von Lernen richten.

Oettingen/Gollwitzer 2002: Gabriele Oettingen, Peter M. Gollwitzer: Theorien der modernen Zielpsychologie. In: Dieter Frey (Hg.): Theorien der Sozialpsychologie. Bd. 3 Motivations-, Selbst- und Informationsverarbeitungstheorien. Bern: Huber, S. 51-74.

Thema: Theorien des Zielsetzens und mehr noch Theorien des Zielstrebens sind in den letzten Jahren zunehmend in das Zentrum sozialpsychologischer Forschung gerückt. Die Veröffentlichung verschiedener Sammelbände (z.B. Frese & Sabini, 1985; Gollwitzer & Bargh, 1996; Martin & Tesser, 1996; Pervin, 1989) und Überblicksarbeiten (z. B. Austin & Vancouver, 1996; Gollwitzer & Moskowitz, 1996; Karniol & Ross, 1996; Karoly, 1993) dokumentiert das zunehmende Interesse an der Forschung zielbezogener Phänomene. Diese rezente Forschung löst die traditionelle Motivationspsychologie ab, die bislang davon ausging, dass die Bereitschaft, ein bestimmtes Verhalten auszuführen, ausreichend durch die Variablen Erwartung und Anreiz bestimmt ist (Heckhausen, 1989). Auf der Grundlage von Erwartungen und Anreizen motiviert zu sein, reicht jedoch weder aus für das Setzen von Zielen (Oettingen, 1996, 1999) noch für das Erreichen bereits gesetzter Ziele (Geen, 1995; Gollwitzer, 1990; Heckhausen, 1989; Kuhl, 1984), weil sowohl die Zielsetzung als auch die Zielrealisierung von Prozessen der Selbstregulation abhängig ist. Das vorliegende Kapitel erörtert Theorien, die verschiedene Determinanten und Prozesse der Zielsetzung und der Zielrealisierung spezifizieren. Wir werden zunächst fragen, welche personbezogenen und situativen Variablen das Setzen von Zielen begünstigen und auf welchen psychologischen Prozessen die Zielsetzung basiert. Danach wird diskutiert, welche inhaltlichen und strukturellen Merkmale gesetzter Ziele die Zielverwirklichung erleichtern und welche Strategien der Selbstregulation zu besonders effektivem Zielstreben führen.

Zinnecker 2000: Jürgen Zinnecker: Selbstsozialisation. Essay über ein aktuelles Konzept. In: ZSE, 20, 2000, 3, 272-291.

Thema: Es werden Facetten der Debatte aufgezeigt und es soll die Rolle geklärt werden, die dieses Konzept im Prozess „der notwendigen Reformulierung von Sozialisationsforschung" spielen könnte. Es werden Verbindungslinien zum Konzept der Selbstbildung gezogen und Konsequenzen für pädagogisches Handeln diskutiert. vgl. Griese 2001

West-Leuer 1996: Beate West-Leuer: Vom Stärke-Symbol zur Ich-Stärke. Konzepte und Ergebnisse eines Programms zur Entwöhnung vom Rauchen. In: DDS, 88, 1996, 3, 354-368.

Zimmer 1987: Gerhard Zimmer: Selbstorganisation des Lernens. Kritik der modernen Arbeitserziehung. Peter Lang, 403 S.

u.a. eine „Widerspruchsanalyse der Lernhandlungen"

Benner 1986-1993: Dietrich Benner: Die Pädagogik Herbarts. Eine problemgeschichtliche Einführung in die Systematik neuzeitlicher Pädagogik. Juventa, 1993=2., überarb. Aufl. 214 S.

Verlag: In dieser Einführung wird Herbart als systematischer Pädagoge vorgestellt, der Anfang des 19. Jahrhunderts eine Theorie pädagogischen Wirkens konzipierte, die der Pädagogik sowohl innerhalb der Philosophie und Gesellschaftstheorie als auch innerhalb der Anthropologie ein eigenes Theorie- und Forschungsfeld eröffnete. Im einzelnen wird das an seiner Konzeption des erziehenden Unterrichts und der Selbsterziehung sowie an seinen schultheoretischen und -kritischen Analysen gezeigt, die ihn als Neuhumanisten und Außenseiter der preußischen Schulreform und als Theoretiker neuzeitlicher Pädagogik ausweisen. Durch diese Darstellung wird das überkommene Herbart-Bild korrigiert, das ihn als Vertreter

einer normativen Ethik und einer mechanistischen Psychologie zeichnet, der eine reaktionäre Hauslehrerpädagogik begründet habe. Der Inhalt: Einleitung: Vorläufige Antwort auf die Frage, wie man einen Klassiker heute lesen kann. Gesellschaftsreform als Schulreform? Herbart als Neuhumanist und Außenseiter der Preußischen Schulreform zu Beginn des 19. Jh.: Kurzbiographie Herbarts Das doppelte Mißverständnis der Pädagogik Herbarts Herbart als Systematiker der Allgemeinen Pädagogik. Zum Verhältnis von Theorie und Praxis: Herbarts „Erste Vorlesung über Pädagogik": Modelle der Theorie-Praxis-Vermittlung Der pädagogische Takt des Pädagogen Der sittliche Takt des Gebildeten. Zur Theorie pädagogischen Wirkens: Herbarts Abhandlung „Über die ästhetische Darstellung der Welt als das Hauptgeschäft der Erziehung": Moralität als höchster oder ganzer Zweck des Menschen und seiner Erziehung Kants Unterscheidung zwischen empirischem und intelligiblem Charakter und Herbarts pädagogische Erweiterung des Begriffs der Moralität Zum Begriff einer interaktiven, d.h. praktischen oder ästhetischen Kausalität Systementwurf der Praktischen Philosophie und Allgemeinen Pädagogik Zur systematischen Einheit pädagogischen Denkens und Handelns: Herbarts „Allgemeine Pädagogik aus dem Zweck der Erziehung abgeleitet": In welchem Sinne erhebt Herbarts Pädagogik Anspruch auf Allgemeinheit oder Allgemeingültigkeit? Aufgaben und Maßnahmen der Kinderregierung: Zur Legitimation der pädagogischen Praxis als eines stellvertretenden Gewaltverhältnisses über Heranwachsende Lernen als Entwicklung eines vielseitigen Interesses: Herbarts Theorie des erziehenden Unterrichts Lernen als Entwicklung der Charakterstärke der Sittlichkeit: Herbarts Theorie der Selbsterziehung (Zucht). Zum Verhältnis von Ethik, Pädagogik und Politik: Herbarts „Allgemeine praktische Philosophie": Herbart als Kant-Kritiker und Kantianer Ideenlehre der praktischen Philosophie Zur Handlungsrelevanz der praktischen Philosophie Schule als pädagogische Institution? Herbart als Schultheoretiker und -kritiker in seinen Abhandlungen „Über Erziehung unter öffentlicher Mitwirkung" und „Pädagogische Briefe oder Briefe über die Anwendung der Psychologie auf die Pädagogik": Pädagogik und Politik Bildsamkeit und Bestimmung Zur Aktualität der Schulkritik Herbarts: Das Problem gerechter pädagogischer Institutionen und die Forderung nach einer intergenerationellen Öffentlichkeit und freien pädagogischen Praxis. Literatur.

Deusinger 1986: Ingrid M. Deusinger: FSKN. Frankfurter Selbstkonzeptskalen. Hogrefe..

Verlag: Das Selbstkonzeptinventar FSKN besteht aus 10 eindimensionalen Skalen zur Bestimmung des jeweiligen Bildes oder der Selbstkonzepte, die das Individuum in wichtigen Bereichen des Selbst von der eigenen Person entwickelt hat. Die mit den FSKN differenzierten Selbstkonzepte zeichnen die individuelle, multidimensionale Struktur des Selbst in wichtigen Teilen nach. Die Skalen sollen ein System von Einstellungen (i.S. von Attitüden) zur eigenen Person erfassen, die als Aspekte der «Identität» der Person interpretiert werden. Die Skalen sind als Gesamttest, aber auch in Einzelversionen anwendbar. Der Art der Selbstbeschreibung mit Hilfe der FSKN-Skalen können Hinweise auf die psychische Gesundheit oder die Störung des Probanden entnommen werden.

Seif/Zilahi 1930: Leonhard Seif, Ladislaus Zilahi (Hg.): Selbsterziehung des Charakters. Alfred Adler zum 60. Geburtstage gewidmet von seinen Schülern und Mitarbeitern der Individualpsychologie. Internationale Zeitschrift für Individualpsychologie. Leipzig: Hirzel.

(darin: *Oppenheim 1930:* David Ernst Oppenheim: Selbsterziehung und Fremderziehung nach Seneca. In: Internationale Zeitschrift für Individualpsychologie (IZIP), 8/1930, S. 62–70.)

Thema: Selbsterziehung wird in anspruchsvoller Weise als Beitrag und Weg zur Entfaltung einer selbstbewussten Individualität verstanden. Jeder müsse sich seine Individualität selbst erarbeiten, zur Ich-Stärkung kommen, aber dabei eine Ich-Zentrierung und Egoismus überwinden. Pädagogisch und/oder therapeutisch könne dazu beigetragen werden. Dies wird in vielen Aspekten und an Beispielen diskutiert und plausibel gemacht. Als problematisches Extrem wird eine Aufgabe des Selbst bezeichnet.

8. Perspektiven der Diskurs-Kultur

Ergänzungen (April 2021):

Krinninger/Müller 2020: Dominik Krinninger, Hans-Rüdiger Müller: Familienerziehung als reflexive soziale Praxis. In: Arnd-Michael Nohl (Hg.): Rekonstruktive Erziehungsforschung, Springer, S. 167-182.
„So zeigt sich auch in der jungen Familie Bauer eine responsiv auf die impliziten Modelle der eigenen Eltern bezogene und zugleich diskursiv vom pädagogischen Zeitgeist mit strukturierte Erziehungspraxis, die unter funktionalen und motivationalen Gesichtspunkten an die Gegebenheiten und Wahrnehmungen der praktischen Familiensituation teils reflexiv und teils spontan angepasst wird.
3 Schluss Mit dem doppelten Bezug auf Erziehung als Leitkategorie und auf eine praxistheoretische Perspektive ergeben sich für eine theoretisch gestützte pädagogische Empirie wie auch für eine empirisch fundierte Erziehungstheorie neue Potentiale. Zwar sollte bei dem eingangs betonten Merkmal der Sichtbarkeit sozialer Praktiken nicht verkannt werden, dass auch soziale Praktiken zwischen Eltern und Kindern in der Familie nicht per se als pädagogische Praktiken evident sind, sondern erst als solche im empirisch-deutenden Zugang interpretiert werden. Und schon gar nicht können wir mit Bestimmtheit sagen, welche Situationen, Erlebnisse oder Impulse bestimmte Bildungsprozesse angestoßen haben. Insofern kann auch hier mit Hans-Christoph Koller (2006, 2012) nur auf den ‚Möglichkeitscharakter' von Bildung verwiesen werden. Dennoch halten wir es für einen heuristischen Gewinn, wenn es gelingt, reflexive Strukturen in den Relationen zwischen entwickelten Praxismustern und konkreten Praxisvollzügen bzw. zwischen der elterlichen Konzeptualisierung von Erziehung und ihren diskursiven Rahmungen empirisch nachzuzeichnen und hinsichtlich ihrer theoretischen Implikationen zu befragen.
Dieses Wechselspiel von erziehungstheoretisch informierter Sinnrekonstruktion und empirisch gestützter Theorieentwicklung konnte im Rahmen dieses Beitrags selbstverständlich nur im Ansatz aufgezeigt werden. Insbesondere fehlt eine stärkere systematische Vertiefung der aufgezeigten Praxisformen unter erziehungstheoretischer Perspektive. Für das Weiterdenken dieses praxeologisch-erziehungstheoretischen Ansatzes sehen wir daher die Herausforderung, einen Erziehungsbegriff zu entwickeln, der weit genug ist, um die Konstituierung pädagogischer Ordnungen in sozialen Praktiken zu erfassen, der zugleich aber auch scharf genug ist, um spezifisch pädagogische Modi der Organisation und Reflexion dieser Praktiken zur Sprache zu bringen." (S. 180)

Gerarts 2015: Katharina Gerarts: Familiäre Erziehung aus Kindersicht. Eine qualitative Studie unter Berücksichtigung von Macht in der generationalen Ordnung. Springer Fachmedien, 177 S.
Verlag: Im vorliegenden Band werden Kinder im Alter von fünf bis zehn Jahren zu ihren Erfahrungen mit Erziehung in der Familie befragt. Vor allem die Machtaspekte zwischen den Generationen werden in Form einer qualitativen Untersuchung fokussiert und herausgearbeitet. Es zeigt sich, dass Kinder teilweise rollenkonform agieren und die Macht ihrer Eltern im Erziehungsprozess akzeptieren, teilweise aber auch „widerständige Praktiken" entwickeln und sich konstruktiv mit dem intergenerationalen Machtverhältnis auseinander setzen. Die Studie bietet einen Beitrag für die Kindheitsforschung, die den „Standpunkt von Kindern" (Honig 1999) in den Mittelpunkt rückt und Kinder als fähige und „seiende" Wesen in den Blick nimmt.

Deitelhoff 2006: Nicole Deitelhoff: Überzeugung in der Politik. Grundzüge einer Diskurstheorie internationalen Regierens. Suhrkamp, 2006=2. Aufl.
Verlag: Die Diskurstheorie von Jürgen Habermas hat in den vergangenen Jahrzehnten in der Politikwissenschaft eine breite Debatte provoziert, insbesondere in der Politischen Theorie und den Internationalen Beziehungen. Dieses Buch führt diese Diskussionen zusammen, um Grundzüge einer Diskurstheorie des internationalen Regierens zu entwickeln. In einer handlungstheoretisch angeleiteten Rekonstruktion der Verhandlungen, die zur Errichtung des Internationalen Strafgerichtshofs geführt haben, identifiziert die Autorin »Inseln« der Überzeugung innerhalb dieser vermachteten Kommunikationsformen, die sich als gelungene Diskurse beschreiben lassen und den Verlauf und das Ergebnis der Verhandlungen folgenreich durchdringen.

Thomssen 1993: Wilke Thomssen: Hermeneutik versus Wissenschaft. Bildung als diskursives Verstehen. In: Jahrbuch Arbeit, Bildung, Kultur. Band 11, 97-112.

Heitger 1983: Marian Heitger: Beiträge zu einer Pädagogik des Dialogs. Eine Einführung. Wien: ÖBV & HPT/SVK

Foucault 1974-2019: Michel Foucault. Die Ordnung des Diskurses. Inauguralvorlesung am Collège de France, 2. Dezember 1970. *1926-1984*, 54 S., Hanser Anthropologie. 2019=15. Auflage, Fischer-Taschenbuch-Verl., Der Philosoph mit der Maske.

– – – – – – – – – – – –

Zum Konzept der „Diskurs-*Ethik*“

Fundstücke und Gedanken:

In der philosophischen Tradition und in neuerer Zeit auch in sozialwissenschaftlicher Perspektive wird anhaltend darüber nachgedacht und auch gestritten, was als „wahr“ oder als „gültig“ gesichert oder zumindest als verbindlich erkannt oder erarbeitet werden kann. Weil die Möglichkeiten des (individuellen) Verstandes offenbar begrenzt sind, wird ein Ausweg darin gesucht, dass Deutungen und Argumente im kommunikativen „Diskurs“ kritisch geprüft werden.

Dem Wortsinn nach ist ein „Diskurs“ (von lat. discursus = umherlaufen) ein „Hin und her gehendes Gespräch“ (nach Wikipedia vom 12.5.20). In ethisch anspruchsvoller Deutung sind bei einem Diskurs die Gültigkeits-Ansprüche höher als bei einer (zumal alltäglichen) „Diskussion“, die nicht unbedingt der Wahrheit verpflichtet ist (man darf dort sogar lügen).

Als theoretisches Konzept ist „Diskurs“ seit den 1970er Jahren vor allem von dem Philosophen *Jürgen Habermas* (geb. 1929) entwickelt und im Diskurs u.a. mit dem Philosophen *Karl-Otto Apel* (1922 bis 2017) sowie den französischen Philosophen *Michel Foucault* (1926 bis 1984) und *Jean-François Lyotard* (1924 bis 1998) zunehmend verfeinert worden (vgl. Literatur-Hinweise und Erläuterungen auf der Homepage). Es geht – in Stichworten angedeutet – um kommunikative Rationalität, die in „idealen Sprechsituationen“ herrschaftsfrei und in „zwanglosem Zwang des besseren Arguments“ sich der „Wahrheit“ zumindest nähern soll. Kritisch wurde dem entgegengehalten, dass die idealen Bedingungen eines offenen und gleichberechtigten Austauschs von Argumentation nicht gegeben seien und auch kaum hergestellt werden könnten. Vieles könne, solle oder dürfe gar nicht gesagt werden. Macht und Fähigkeiten zur überzeugenden Rede seien nun einmal unterschiedlich und das sei nicht einfach aufhebbar. Es könne sogar (nach Lyotard) zur „blanken Aggression“ ausarten, wenn ein Konsens „erzwungen“ wird. Zudem werde in einem solchen Prozess das Wirkliche nicht nur erkannt, sondern selbst auch (als ‚neue‘ Deutung) hervorgebracht. Was dabei ins Bewusstsein gehoben wird, könne erst dadurch wirksam (oder zumindest wirksamer) werden. Immerhin könnten aber die traditionellen „großen Erzählungen“ (gemeint sind die überlieferten Deutungen der Welt) überprüft und ggf. als Irrtum oder auch als Legitimitäts-Legenden durchschaut und relativiert werden. Aber ob die im Diskurs entwickelten Befunde ‚wirklich‘ gültig sind, kann letztlich nicht entschieden werden: Es ist möglich, aber doch nicht (und nie) sicher. Aber immerhin könnte in einer demokratischen Gesellschaft die Forderung nach einer rationalen „Diskurs-Kultur“ zu besseren Entscheidungen beitragen. Man müsse so entscheiden und gestalten (wollen), dass die Betroffenen dies in einer gedachten idealen Sprechsituation wahrscheinlich akzeptieren würden. Damit könne eine prinzipielle, idealisierende „Gesinnungsethik“ als problem- und situationsbezogene „Verantwortungsethik“ konkretisiert werden. Man müsse sich letztlich entscheiden, wähle aber wahrscheinlich die insgesamt bessere Alternative. Für die Folgen müssen die Handelnden die „Verantwortung“ tragen.

In der *philosophischen* Diskussion wird ein „Diskurs“ zunächst lediglich als Verfahren verstanden, in dem in rationaler Argumentation nach Konsens gesucht werden soll. Thematisch ist es unbestimmt und dadurch vielfältig verwendbar. (Mit dem Begriff „Diskurs-*Ethik*“ sollen nicht ethisch-moralische Fragen aufgerufen werden, sondern lediglich Prinzipien geklärt werden, denen das Verhalten im Diskurs entsprechen soll.)

Als Ziel kann (auch) eine „Streitkultur“ verstanden werden, in der Differenzen deutlicher erkannt/verstanden und das Gemeinsame als mögliche, eigentlich sinnvolle, gewünschte, gewollte, perspektivische Klammer herausgearbeitet wird. Ziel ist eine „inklusive Verständigung“ über strittige Auffassungen“ (Habermas 2020, 2, S. 449); dies habe Schleiermacher gewollt und gefordert.

Bundespräsident Steinmeier hat am 24.12.19 gefragt: „Wie wird aus Dauerempörung eine ordentliche Streitkultur? Wie wird aus Gegensätze Zusammenhalt?“

Perspektive könnte eine eine „Wahrheitsfindung“ ohne Niederlagen sein.

Karl-Otto *Apel*: Wenn keine ideale Diskursgemeinschaft hergestellt werden kann, müsse folgendes imperatives Handlungsprinzip gelten: „Handle nur aufgrund einer Maxime, von der du, aufgrund realer Verständigung mit den Betroffenen bzw. ihren Anwälten oder – ersatzweise – aufgrund eines entsprechenden Gedankenexperiments, unterstellen kannst, dass die Folgen und Nebenwirkungen, die sich aus ihrer allgemeinen Befolgung für die Befriedigung der Interessen eines jeden einzelnen Betroffenen voraussichtlich ergeben, in einem realen Diskurs von allen Betroffenen zwanglos akzeptiert werden können." (Karl-Otto Apel: Diskurs und Verantwortung. Das Problem des Übergangs zur postkonventionellen Moral. Suhrkamp 1988, S. 123 (nach Wikipedia, 14.5.2020 Stichwort „Diskursethik")

Richard *Rorty* und Michael *Walzer* verstehen Diskursethik als „eine abstrakte Version der zeitgenössischen demokratischen Kultur" (ebd., S. 11)
letztlich bleibt die Gültigkeit eines Diskurs-Befundes fraglich (kann, muss aber nicht; vielleicht ist er aber doch ‚besser')

In anspruchsvoller Deutung sollte es auch nicht genügen, dass man „mal miteinander geredet" und seine Positionierungen ausgetauscht hat.

Diskurskultur ist auch als Beitrag zur *Subjektwerdung* zu verstehen: Eine sich entwickelnde Person kann sich erst dann und in dem Maße in einem Kontext als Subjekt artikulieren, wenn es sich mit den sozialen Umgangsformen und kulturellen Möglichkeiten vertraut gemacht und sich im Wortsinn ‚subjektiert' (unterworfen) hat. Erst dann kann sie bewusst alternative Deutungsmuster und Verhaltensmöglichkeiten erkennen und sich zwischen den angebotenen bzw. verfügbaren Alternativen entscheiden.

„Erziehung" *‚gelingt' nur, wenn die Zu-erziehenden die Impulse an- und aufnehmen*; Erziehung sollte aber die Heranwachsenden zu „in-transitiver" Selbstständigkeit befähigen (wollen). Diese (vielleicht irritierende) Parallelität löst sich auf, wenn man „Bildung" als eine Form der Erziehung versteht, nämlich als „Erziehung im Medium der Kultur". Dabei darf der Erziehungsbegriffe freilich nicht enggeführt werden im Sinne einer Vereinnahmung des Heranwachsenden oder gar als Indoktrination. In beiden Konzepten soll es in ihrem anspruchsvollen Verständnis um Mündigkeit und kulturelle Kompetenzen etc. gehen, was nicht ausschließt, dass dieses Orientierung bei Erziehung und(!) bei Bildung verloren gehen oder ‚vergessen' werden kann.

„Münchhausen-Trilemma": Zirkelschluss (Beweis durch die Frage); infiniter Regress, Abbruch (ggf. mit vorläufiger Antwort)

Offenheit aushalten, auf höherem Niveau („still confused, but on a higher level"), Rangfolge der Interessen, zeitliche diachronisch, antinomie-sensibel!
das richtige Verhältnis finden!
immer mit Revisions-Vorbehalt!

Frage: Ist diskursive Erziehung möglicherweise der ‚letzte' Versuch, die Zu-erziehende doch noch zu ‚gewinnen'? in der Hoffnung, dass die psychischen Dispositionen in der intendierten Perspektive gefördert werden – ob es gelingt, bleibt letztlich offen.

Literatur:

Binder/Drerup/Oelkers 2020: Ulrich Binder, Johannes Drerup, Jürgen Oelkers: Pädagogische Debatten. Themen, Strukturen und Öffentlichkeit. Kohlhammer, 232 S.
JöS: Der Band besteht aus drei Teilen, die jeweils von einem der Autoren verantwortet werden: I. kommunikationstheoretische Beobachtungen von pädagogischen Fachdebatten (Ulrich Binder). Nach grundlegenden theoretischen Überlegungen werden drei „große Debattenherde" näher betrachtet: Gerechtigkeitsfragen, Wissenschaftsfragen, Qualität- und Steuerungsfragen. II. „Pädagogische Debatten: Beobachtungen an historischen Beispielen" (Jürgen Oelkers). Nach Überlegungen zum „Format ‚pädagogischer Debatten'", über „Richtungskämpfe, Radikalität und Öffentlichkeit wird das Thema „Schulzwang" als eine spät wiederkehrende Diskussion erörtert. Das Thema „Begabung und Lernen wird als eine „politische Weichenstellung" diskutiert. Im Teil III werden „Debatten in der Erziehung- und Bildungsphilosophie" als „Versuch einer Bestandsaufnahme" untersucht (Johannes Drerup): Es geht um

die Debatte über Normativität, die Debatte über Macht sowie über „Erziehung und Bildung zwischen Transformation und Subjektivierung"; nach „Resonanz: Bildungstheorie auf Ab- und Umwegen" wird ein Blick nach vorn gerichtet unter dem Titel „Debatten über erziehungs- und bildungsphilosophische Debatten". – Das ist ein weit ausgreifende und theoretisch anspruchsvoller Versuch, die Debatten-Kultur in der Erziehungswissenschaft transparent zu machen. Mir ist aber nicht erkennbar, ob dadurch eine neue Perspektive für eine Debatten-Kultur eröffnet werden kann.

Pinker 2018: Steven Pinker: Aufklärung jetzt. Für Vernunft, Wissenschaft, Humanismus und Fortschritt. Eine Verteidigung. Übersetzt von Martina Wiese, Originaltitel: Enlightenment Now. The Case for Reason, Science, Humanism, and Progress. S. FISCHER, 736 S.

Inhalt: Pinker versucht anhand empir. Daten zu zeigen, dass die Menschheit immer "besser" geworden ist und dass - trotz unserer durch Medien erzeugten gefühlten Wahrheit des "alles ist schlechter geworden" – die objektiven Daten eine andere Sprache sprechen.

Truschkat/Bormann 2020: Inga Truschkat, Inka Bormann: Einführung in die erziehungswissenschaftliche Diskursforschung. Forschungshaltung, zentrale Konzepte, Beispiele für die Durchführung. Beltz Juventa, 168 S. .

Aus dem Inhalt: Einleitung – Was macht Diskursforschung aus? Diskursforschung – Was meint das eigentlich? Zentrale Konzepte in erziehungs- und bildungswissenschaftlichen Diskursstudien Die Landschaft der Diskursforschung in der Erziehungs- und Bildungswissenschaft Grundlegende Perspektiven erziehungswissenschaftlicher Diskursforschung Einleitung: Wie funktioniert eine Diskursanalyse? Zur methodologischen Verortung erziehungswissenschaftlicher Diskursstudien Bestimmung des Gegenstands: Zur Bedeutung der theoretischen Sensibilität für die Identifikation einer erziehungswissenschaftlichen Fragestellung Auswahl des Datenkorpus: Von der Notwendigkeit der Fokussierung auf ein Analysekorpus und der Reduktion des Datenmaterials Der Analyseprozess: Zwei Varianten der Ergebnisgenerierung Reflexion der beiden Vorgehensweisen.

Witzke 2020: Monika Witzke: Moralerziehung in der Familie. Eine empirische Studie über reziproke Vermittlungs- und Aneignungstätigkeiten in Eltern-Kind-Beziehungen mit Fokus auf moralbezogene Regelbrüche sowie Leit-, Selbst- und Fremdbilder. Klinkhardt, 2020. 254 S.

Verlag: In Familien nehmen Moralerziehung und die Entwicklung einer moralbezogenen Identität biographisch meist ihren Ausgang. Daher sind Prozesse der innerfamiliären Vermittlung und Aneignung des Erziehungsgegenstands ‚Moral' auch von großer Relevanz für Moralerziehung und -bildung in allen anderen Feldern wie Kita, Schule, Arbeitsstätte usw. Die vorliegende Untersuchung beschäftigt sich mit dem Lösen von Problemen in Familien im Kontext von Verstößen gegen Regeln, die aus Sicht der Akteure für alle Menschen gelten sollten. Welche Fehlerkulturen werden in Familien praktiziert? Wie zeigen sich ggf. Rollen bzw. Leit-, Selbst- und Fremdbilder der befragten Mütter, Väter, Mädchen und Jungen, die das Brechen solcher Regeln legitimieren, z.B. mit Blick auf das Geschlecht? Werden auch Kinder als Vermittler moralbezogenen Wissens, Wollens und Könnens tätig und falls ja, wie wird in Eltern-Kind-Beziehungen damit umgegangen? Können oder sollen auch Kinder moralische Vorbilder sein? Werden moralische Regeln in Familien im Sinne eines Verhandlungshaushalts verhandelt? Diese und weitere Fragen werden in der vorliegenden Untersuchung aus interaktionistischer Perspektive bearbeitet.

Baisch-Zimmer 2019: Saskia Baisch-Zimmer: Bärenstarke Gedanken für soziale Verantwortung. 32 Affirmationskarten. 0 S.

Verlag: Jeder Mensch hat Einfluss auf die unmittelbare Umgebung, auf die Umwelt als Ökosystem und auf das eigene Wohlbefinden. Um dieses Thema Soziale Verantwortung Kindern näherzubringen, gibt es ein neues Kartenset in der Erfolgsreihe »Bärenstarke Gedanken«.

Das Set besteht aus 32 Karten mit Leitsätzen und Gedanken, die affirmativen Charakter haben. Jede Karte ist mit einer ansprechenden Bärenillustration versehen, die den Gedanken unterstreicht. Auf der Kartenrückseite sind weiterführende Impulse festgehalten, die als Basis zur vertieften Auseinandersetzung dienen: Die Kinder können aus ihrer Erfahrung berichten und reflektieren, inwieweit eigene Entscheidungen sich auf andere, aber ebenso auf das persönliche Befinden auswirken. Die Bärenkarten bilden eine motivierende Grundlage, um in der Schule über das Thema Soziale Verantwortung ins Gespräch zu gehen, Kinder für das Thema zu sensibilisieren und sie in einem verantwortungsvollen Tun – auch sich selbst gegenüber – zu bestärken.

Rosa/Beljan/Winkler 2019: Hartmut Rosa (Epilog), Jens Beljan, Michael Winkler: Resonanzpädagogik auf dem Prüfstand. Über Hoffnungen und Zweifel an einem neuen Ansatz. Beltz, 120 S.

Rez. in PÄD 3/20: Argumente für und wider; die Anziehungskraft des Ansatzes macht die „verbreitete Sehnsucht nach Bindung und Sinn" deutlich. (Marnie Schlüter)

Verlag: Die von Hartmut Rosa begründete Resonanzpädagogik stößt auf großes Interesse in Theorie und

Praxis der Pädagogik. In diesem Buch diskutieren zwei ausgewiesene Kenner des Ansatzes die Vor- und Nachteile und bieten so zahlreiche Denkanstöße für die Umsetzung und Weiterentwicklung der Resonanzpädagogik.

Edelmayer 2012 Erika Edelmayer: Das diskursfähige Subjekt. Rekonstruktionspfade einer sozialtheoretischen Denkfigur im Werk von Jürgen Habermas. [Elektronische Ressource] Springer VS, 119 S.

Gellert/Sertl 2012: Uwe Gellert, Michael Sertl (Hg.): Zur Soziologie des Unterrichts. Arbeiten mit Basil Bernsteins Theorie des pädagogischen Diskurses. Beltz Juventa, 314 S.

PÄD 1/13: Unter der These, dass begriffliche »Klassifikationen« und die im sozialen Diskurs verfügbaren und verwendeten sprachlichen »Codes« für die Positionierung in gesellschaftlichen Machtverhältnissen bedeutsam sind, wird an Beispielen aus Schule und Unterricht aufgezeigt, wie aufschlussreich diese theoretischen Kategorien sein können. – Eine bedenkenswerte Erinnerung an kritische Konzepte, die schon einmal reformpolitisch bedeutsam waren.

Für eine Theorie des Unterrichts werden vier theoretische Ansätze unterschieden: 1. ein systemtheoretischer Ansatz (mit Verweis auf Herzog 2011), nach dem Unterricht als ein Interaktionssystem, als eine eigenständige Wirklichkeit charakterisiert wird, die den in der Schule Agierenden Beschränkungen auferlegt, 2. eine bildungstheoretische Annäherung an den Unterricht (mit Verweis auf Gruschka 2005, Meseth/Proske/Radtke 2011), in der Unterricht im Kern als Einheit von Bildung, Didaktik und Erziehung verstanden wird, 3. ein ethnografischer Strang (mit Verweis auf Breitenstein 2010, Kalthoff/Kelle 2000), in dem die Logik von Unterricht aus den Interaktionen in diesem selbst zu gewinnen sind, und 4. Basil Bernsteins Theorie des pädagogischen Diskurses, nach dem die Verteilungen, Differenzierungen und deren Steuerung und Kontrolle auf der Makroebene der Gesellschaft und auf der Mikroebene des Unterrichts und der Bewusstseinsbildung nach vergleichbaren Prinzipien und Regeln ablaufen; damit sei zum ersten Mal ein theoretisches Modell des Unterrichts formuliert, dass die differenzielle Verteilung von Ressourcen im Zuge der pädagogischen Übermittlung und Aneignung gezielt in den Blick nimmt (alles nach S. 9). Es gehe also um Machtverteilungen und Prinzipien der Kontrolle; Bernsteins Thema seien die formalen, offiziellen, schulischen pädagogischen Prozesse, die darin ablaufenden diskursiven Praktiken sowie deren zugrundeliegende Konstruktionsregeln, die soziale Macht- und Kontrollstrukturen in Kommunikation übersetzen und auf unterschiedliche Weise ihre Reproduktion (und mögliche Veränderung) vorantreiben. (nach S. 26).

Bernsteins Konzept wird in der Übersetzung eines 1999 publizierten Aufsatzes dokumentiert: Vertikaler und horizontaler Diskurs. Ein Essay (auf den S. 63 bis 87).

In den Erläuterungen der Herausgeber und Bernstein Text wird deutlich, dass der hier verwendete „Diskurs"-Begriff nicht mit dem kompatibel ist, was in meinem Buch als Diskurs-Kultur gemeint ist. Zugespitzt wird man sagen können, dass die im Sinne von Bernstein als „Diskurs" bezeichneten Prozesse der (vertikalen) Steuerung durch eine gleichberechtigende, „pädagogisch" anspruchsvolle „Diskurs-Kultur" aufgehoben werden sollen.

Rez. in Vierteljahrsschrift für wiss. Päd, 4/12: Joel Bourne schreibt im Zusammenhang mit einigen unterrichtlichen Fallstudien: „Bernsteins Begriffe des vertikalen und horizontalen Diskurses bieten eine überzeugende Erklärung dafür, warum der einfache Versuch, Klassifikation und Rahmung zu schwächen oder die Schule durch die Einführung informeller Diskurse mir dem Zuhause der Schüler anzupassen, nicht in effektiverem Lernen resultiert, sondern sehr wahrscheinlich einen gegenteiligen Effekt zeigt." (Seite 208)

Rez. in EWR 6/2014

Hollstein 2011: Oliver Hollstein: Vom Verstehen zur Verständigung. Die erziehungswissenschaftliche Beobachtung einer pädagogischen Denkform. Frankfurter Beiträge zur Erziehungswissenschaft. 396 S.: 1. Aufl. 2011

Mugerauer 2011: Roland Mugerauer: Sokratische Pädagogik. Ein Beitrag zur Frage nach dem Proprium des platonisch-sokratischen Dialoges. Tectum, 2., verbesserte Auflage, 317 S.

JöS: Das ist eine sehr anspruchsvolle, äußerst detaillierte, informierte und informierende Analyse der Quellen, aber dies richtet sich doch in erster Linie an Experten, die sich mit diesen Texten auseinandersetzen und um die richtige Interpretation ringen. Am Ende des Bandes wird nur sehr allgemein ausgeführt, was eine "Sokratische Pädagogik" bedeutet.

Verheyen 2010: Nina Verheyen: Diskussionslust. Eine Kulturgeschichte des »besseren Arguments« in Westdeutschland. Vandenhoeck & Ruprecht, 371 S.

Verlag: In Deutschland wird viel diskutiert – im Fernsehen und auf öffentlichen Podien, in Schulen und Universitäten, in Familien und Partnerschaften. Warum aber nehmen Menschen an solchen Gesprächen teil, welche kommunikativen Regeln bilden sich dabei heraus und wie hat sich die Bereitschaft zu

diskutieren im Zeitverlauf verändert? Nina Verheyen zeigt die »Diskursivierung« der westdeutschen Nachkriegsgesellschaft, die zunehmende Verbreitung und Aufwertung von mündlich geführten, argumentativen Gesprächen bis in die frühen siebziger Jahre. Sie nimmt Diskussionen vor allem als Machttechnik, als Instrument der Profilierung und der Distinktion in den Blick und verbindet Versuche der Westalliierten, die »Kunst der Diskussion« als demokratische Kulturtechnik zu vermitteln, mit dem Bemühen von 68erinnen und 68ern, alles zwanglos »auszudiskutieren«.

Marotzki/Wigger 2008: Winfried Marotzki, Lothar Wigger (Hg.): Erziehungsdiskurse. Klinkhardt, 240 S.
PÄD 1/09: Aus verschiedenen theoretischen Perspektiven werden Varianten, Bedeutungen, mögliche Neudeutungen und konkrete Beispiele in der Absicht vorgetragen, den Erziehungsbegriff für die pädagogische Reflexion genauer und differenzierter nutzbar werden zu lassen, wobei es vor allem um den „Diskurs" über Erziehung und nur indirekt um den Diskurs in der Erziehung geht. – Eine nicht leichte Lektüre, die noch anregender wäre, wenn die AutorInnen auch untereinander diskutiert hätten

Lüders 2004: Janny Lüders: Bildung im Diskurs. Bildungstheoretische Anschlüsse an Michel Foucault. In: Ludwig Pongratz, Michael Wimmer, Wolfgang Nieke, Jan Masschelein (Hg.): Nach Foucault. Diskurs- und machtanalytische Perspektiven der Pädagogik. VS, S. 50-69.
JöS: Bildung wird im Anschluss an F. als Diskurs gedeutet (ein Prozess im Rahmen von Regelhaftigkeit, die jedoch im diskursiven Umgang durchbrochen wird. ...

Kemper 2000: Herwart Kemper (Hg.): Europäische Verständigung durch dialogische Erziehung. Tagungsbeiträge zur Jahreskonferenz des EU-Projekts "Interkulturelle Erziehung in Ost- und Westeuropa als Dialog". Mit Beitr. von: Valerie J. Bick ... Sonst. Personen: *1936-* VIII+169 S.

Frankenberg 1997: Günter Frankenberg: Solidarität und Zivilisation. Über die Notwendigkeit einer zivilen Streitkultur. In: DDS, 4. Beiheft, 17-24.

Edelstein/Keller 1982: Wolfgang Edelstein, Monika Keller (Hg.): Perspektivität und Verstehen. Beiträge zur Entwicklung des sozialen Verstehens. Suhrkamp.

8.1 „Diskurs-Kultur“ statt „Diskurs-Ethik“

Habermas 2020: Jürgen Habermas: Moralischer Universalismus in Zeiten politischer Regression. Jürgen Habermas im Gespräch über die Gegenwart und sein Lebenswerk. In: Leviathan, 48, 2020, 1, 7-28.
Zitat: „Diskursethik ist keine Handlungsanweisung, sondern eine Moraltheorie“ (S. 14)
Rez in SZ vom 13.3.2020 (Johan Schloemann) Zur Dynamik der Netzdiskussionen erklärt sich Habermas als „eher ratlos als pessimistisch“; er wisse „einfach nicht, wie in der digitalen Welt ein funktionales Äquivalent für die ... heute im Zerfall begriffene Kommunikationsstruktur großräumiger politischer Öffentlichkeit aussehen könnte“. Die kurzatmige Kleinteiligkeit der [digitalen] Debatten scheint ihm die demokratische Verständigung über große Fragen zu gefährden; dafür sei eine „diskursiv gefilterte politische Meinungs- und Willensbildung“ erforderlich.

Nida-Rümelin 2020: Julian Nida-Rümelin: Eine Theorie praktischer Vernunft. De Gruyter, 463 S.
Verlag: „In diesem Buch stelle ich eine Theorie praktischer Vernunft vor. Die Einbettbarkeit einer Handlung in eine umfassendere Praxis, im weitesten Sinne in eine Lebensform, spielt dabei eine zentrale Rolle" (aus dem Vorwort). Nida-Rümelin entwickelt eine Alternative zu den rational choice – Ansätzen in der Ökonomie und in den Sozialwissenschaften, aber auch zum postmodernen Konstruktivismus in den Geistes- und Kulturwissenschaften. Das Buch führt die unterschiedlichen Stränge der philosophischen Arbeit von Julian Nida-Rümelin zusammen: rationalitätstheoretische, erkenntnistheoretische und metaphysische. Im Zentrum steht dabei ein spezifischer Ansatz praktischer Vernunft, den der Verfasser als „strukturelle Rationalität" charakterisiert. Dieser Ansatz wird in den größeren Zusammenhang eines von Dewey und Wittgenstein, aber auch von Aristoteles und der Stoa inspirierten Philosophierens gestellt. Mit diesem Band erscheint die erste monographische Gesamtdarstellung von Julian Nida-Rümelins praktischer Philosophie, von der bislang nur Einzelaspekte publiziert worden sind.

Pörksen/Schulz von Thun 2020: Bernhard Pörksen, Friedemann Schulz von Thun: Die Kunst des Miteinander-Redens. Über den Dialog in Gesellschaft und Politik. Carl Hanser, 224 S.
Rez in SZ 10.3.20: Es geht um „Polarisierung“, „Grenzen des Dialogs“, „Transparenz und Skandal“ und „Desinformation“. Das Problem des Miteinanderredens werde (unnötig) breit entfaltet; aber in den Dialogen der Autoren finde sich „analytische Schärfe, psychologische Intelligenz und auch Witz“; es werde aber kaum über die Verhältnisse der Gesellschaft geredet, in der gesprochen wird. Zum Thema Reden sei langsam genug gesagt, besser/wichtiger wäre es, die Verhältnisse zu klären, in denen das Reden so schwierig ist.

Habermas 2019: Jürgen Habermas: Auch eine Geschichte der Philosophie. Band 1: Die okzidentale Konstellation von Glauben und Wissen, Band 2: Vernünftige Freiheit. Spuren des Diskurses über Glauben und Wissen. Suhrkamp, 1752 S.
JöS: Das ist eine äußerst detaillierte Darstellung verschiedener Stationen der philosophischen Reflexion von der griechischen Antike bis zu aktuellen Konzepten. Thematischer Schwerpunkt ist dabei die Frage nach der Bedeutung von Religion und Wertorientierungen. Ausführlich referiert werden Diskurse und auch Streit zwischen verschiedenen Autoren und Positionen. Ich vermisse eine systematische Struktur. Es werden weder einzelne Denker je für sich dargestellt und es gibt auch nur ansatzweise thematische Schwerpunkte. Insbesondere hatte ich eine Bilanz seines Jahrzehnte langen Nachdenkens über diese Probleme erwartet. Die habe ich aber nicht gefunden.

Waldenfels 2017: Bernhard Waldenfels: Platon. Zwischen Logos und Pathos. Suhrkamp, 329 S.
These: Man könne einen Platon gegen den anderen ausspielen; das Paradoxon sei „nicht lösbar“.

Pörksen/Schulz von Thun 2014: Bernhard Pörksen, Friedemann Schulz von Thun: Kommunikation als Lebenskunst. Philosophie und Praxis des Miteinander-Redens. Carl Auer, 217 S.
Auszug in PÄD 9/14,
Verlag: Warum funktionieren Kommunikationsrezepte nie? Was bedeutet Schweigen? Mit wie vielen Ohren hören wir zu? Warum sind Missverständnisse normal? Wie übt man Kritik, ohne den anderen zu verletzen? Ist das Miteinander-Reden eine Lebenskunst? Dies ist ein Buch über die großen und kleinen Fragen der Kommunikation, ein Dialog zwischen dem Psychologen Friedemann Schulz von Thun und dem Medienwissenschaftler Bernhard Pörksen. Gleichermaßen humorvoll und ernst, mit Lust an der Debatte und der erhellenden Zuspitzung entfalten die Autoren die zentralen Modelle der Kommunikationspsychologie (das Kommunikations- und Wertequadrat, die Metapher vom Teufelskreis und das Bild vom inneren Team, das Situationsmodell und das Ideal der Stimmigkeit) und zeigen, wie sich humanistische Psychologie und systemisches Denken, die Betrachtung innerer und äußerer Kräftefelder produktiv verbinden lassen.

Habermas 2009: Jürgen Habermas: Diskursethik. = Philosophische Texte. Studienausgabe in fünf Bänden, Band 3, Suhrkamp, 471 S.
darin: „Richtigkeit versus Wahrheit. Zum Sinn der Sollgeltung moralischer Urteil du Normen

Bührmann/Schneider 2008: Andrea D. Bührmann, Werner Schneider: Vom Diskurs zum Dispositiv. Eine Einführung in die Dispositivanalyse. transcript. 140 S.
Verlag: Die Dispositivforschung zielt auf die systematische Ergänzung und Ausweitung diskurstheoretischer Perspektiven und diskursanalytischer Forschungspraxis. In ihrem Kern steht die empirische Frage nach den Wechselbezügen zwischen normierenden Wissensordnungen, ihren konkreten handlungspraktischen Wirksamkeiten im sozialen Austausch von Menschen sowie den damit einhergehenden Selbst-Bezügen und Subjektivitätsformen. Das Buch bietet eine grundlegende Einführung in das bisher konzeptionell und methodisch-praktisch kaum erschlossene Feld der Dispositivanalyse. Leitfragen, analytische Konzepte und methodische Anwendungen werden ebenso vorgestellt wie aktuelle Forschungsfelder.

Fuchs 2008: Birgitta Fuchs: Schleiermachers Theorie des Gesprächs. In: Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Pädagogik. 84, 2008, 4, 386-400.
Inhalt: Die Autorin verweist darauf, dass sich nach Ansicht des Theologen (und Pädagogen) Schleiermacher „Wahrheit nur im »lebendigen« und konkreten Gespräch verschiedener Personen mit unterschiedlichen Perspektiven und unterschiedlichen Erfahrungen einstellt“ (ebd., S. 386).

Bittlingmayer 2005: Uwe H. Bittlingmayer: »Wissensgesellschaft« als Wille und Vorstellung. UVK, 362 S.
Verlag: Uwe H. Bittlingmayer untersucht, welche Akteure und Gruppen sich in dem Diskurs um die "Wissensgesellschaft" ausmachen lassen. Seine ideologiekritische Studie auf der Grundlage der Soziologie Pierre Bourdieus zeigt, dass die Zeitdiagnose "Wissensgesellschaft" keine neutrale Beschreibung von Gegenwartsgesellschaften liefert, sondern spezifische Milieus unzulässig verallgemeinert und dadurch symbolische wie materielle Herrschaft legitimiert.

Schmidt 2003-2011: Helmut Schmidt: Das dialogische Prinzip. Rede zur Verleihung der Martin-Buber-Plakette der Euriade-Stiftung, Kerkrade, Niederlande, am 19. März 2003.

Dudek 1999: Peter Dudek: Grenzen der Erziehung im 20. Jahrhundert. Allmacht und Ohnmacht der Erziehung im pädagogischen Diskurs. Klinkhardt, 284 S.
Inhalt: Für die zweite Hälfte des Jahrhunderts wird eine „Pädagogisierung von Gesellschaft und Lebenswelt konstatiert“ (S. 262 angesichts der neuen Anforderungen und Herausforderungen bleibe am Ende als Befund: „Pädagogik macht Mut und Erziehungswissenschaft desillusioniert". Eine Lösung dieses „Dilemmas“ könne (nach Tenorth) nur darin bestehen, „dass nicht erzieherische Illusion, sondern das kritische Bewusstsein der pädagogischen und gesellschaftlichen Grenzen und Hindernisse zur Leitlinie wird“ (Tenorth 1988, S. 10). Im Alltagsgeschäft von Familien und pädagogischen Institutionen bedeute das, „immer aber auch über Grenzsituationen und Grenzen der Erziehung nachzudenken, ohne in das Dilemma von Skylla und Charybdis, von pädagogischen Allmachtsphantasien und Unerziehbarkeitskonstruktionen zu verfallen“. „Die Erfahrung mit den beiden deutschen Erziehungsstaaten lehren uns „aber auch die destruktiven Möglichkeiten von Erziehung und Sozialisation in der Moderne zu erkennen. Sie sind als illegitime Formen öffentlicher Erziehung zu bezeichnen ...“
JöS: Dieser Befund (Pädagogik macht Mut und Erziehungswissenschaft wird desillusioniert“) könnte in antinomischer Deutung (noch) differenzierter verstanden werden!

Alt 1994: August Jürgen Alt: Miteinander diskutieren. Frankfurt.

Habermas 1992: Jürgen Habermas: Erläuterungen zur Diskursethik. Suhrkamp

Habermas 1992: Jürgen Habermas: Faktizität und Geltung. Beiträge zu einer Diskurstheorie des Rechts und des demokratischen Rechtsstaates. Frankfurt am Main.

Foucault 1991-2014: Michel Foucault: Die Ordnung des Diskurses. Fischer-Taschenbuch-Verlag, *2014=13.* Erweiterte Ausgabe.
Inhalt: Mechanismen, die den Diskurs kontrollieren: „Ich setze voraus, daß in jeder Gesellschaft die Produktion des Diskurses zugleich kontrolliert, selektiert, organisiert und kanalisiert wird – und zwar durch gewisse Prozeduren, deren Aufgabe es ist, die Kräfte und die Gefahren des Diskurses zu bändigen, sein unberechenbar Ereignishaftes zu bannen, seine schwere und bedrohliche Materialität zu umgehen.“ (1991 S. 10 f.)

Habermas 1991: Jürgen Habermas: Erläuterungen zur Diskursethik. Suhrkamp.
Themen u.a.: Kommunikation, Normenbegründung und -anwendung.

Masschellein 1991: Jan Masschellein: Kommunikatives Handeln und pädagogisches Handeln. Die Bedeutung der Habermasschen kommunikationstheoretischen Wende für die Pädagogik. DSV.

Apel 1988-1992-1997: Karl-Otto Apel: Diskurs und Verantwortung. Das Problem des Übergangs zur postkonventionellen Moral. Suhrkamp, 1992=2.Aufl.

JöS: Das sind sehr spezielle Themen; kein Bezug zu Pädagogik

Habermas 1981-2019: Jürgen Habermas: Theorie des kommunikativen Handelns. 2 Bände. 1: Handlungsrationalität und gesellschaftliche Rationalisierung, 2. Zur Kritik der funktionalistischen Vernunft. Suhrkamp, 533+640 S.

Verlag: Die Theorie des kommunikativen Handelns dient der Klärung der Grundlagen einer kritischen Gesellschaftstheorie. Der Grundbegriff des kommunikativen Handelns erschließt den Zugang zu drei Themenkomplexen, die miteinander verschränkt sind: zum Begriff der kommunikativen Rationalität, zu einem zweistufigen, die Paradigmen von Handlung und System verknüpfenden Gesellschaftskonzept und zu einem theoretischen Ansatz, der die Paradoxien der Moderne mit Hilfe einer Unterordnung der kommunikativ strukturierten Lebenswelt unter die imperativen verselbständigten, formal organisierten Handlungssysteme erklärt.

Wikipedia: Die diskursive Einlösung von Geltungsansprüchen erfolgt im Konsens, der aber kein zufälliger, sondern ein begründeter sein muss, so dass „jeder andere, der in ein Gespräch mit mir eintreten könnte, demselben Gegenstand das gleiche Prädikat zusprechen würde". Um einen solchen begründeten Konsens erzielen zu können, muss eine ideale Sprechsituation vorliegen, die durch vier Bedingungen der Chancengleichheit charakterisiert ist: Chancengleichheit aller bezüglich …

– der Verwendung kommunikativer Sprechakte, sodass sie jederzeit Diskurse eröffnen und mit Rede und Gegenrede bzw. Frage und Antwort einsetzen können;

– der Thematisierung und Kritik sämtlicher Vormeinungen, d. h., dass sie alle sprachlichen Mittel einsetzen können, um Geltungsansprüche zu erheben bzw. einzulösen;

– der Verwendung repräsentativer Sprechakte, die ihre Einstellung, Gefühle und Intentionen ausdrücken, sodass die Wahrhaftigkeit der Sprecher garantiert wird (Wahrhaftigkeitspostulat);

– der Verwendung regulativer Sprechakte, d. h. zu befehlen, sich zu widersetzen, zu erlauben, zu verbieten usw.

Eine solche ideale Sprechsituation hat nach Habermas weder den Status eines empirischen Phänomens, da jede Rede raumzeitlichen wie psychischen Einschränkungen unterworfen ist, noch ist sie ein ideales Konstrukt. Sie ist vielmehr „eine in Diskursen reziprok vorgenommene Unterstellung",[51] die kontrafaktisch sein kann. Soll der vernünftige Charakter der Rede nicht preisgegeben werden, so muss die ideale Sprechsituation „antizipiert" werden, und insofern ist sie auch „operativ" wirksam.

Habermas 1985-2011: Jürgen Habermas: Der philosophische Diskurs der Moderne. Zwölf Vorlesungen. *1929-* Suhrkamp, 449 S.

Buber 1954-1962-2014: Martin Buber: Das dialogische Prinzip. (*1878-1965*) Gütersloher Verl.- Haus, 13. Aufl., Die Schriften über das dialogische Prinzip. Heidelberg: Schneider; 1962: *Neuausgabe unter dem jetzigen Titel.*

8.2 Praxis der Diskurs-Kultur

Kann ein Diskurs durch die „Vier-Stufen-Methode“ (vgl. Schlömerkemper 2017, S. 250 f.) bereichert werden?

Schicker/Schmölzer-Eibinger 2021: Stephan Schicker, Sabine Schmölzer-Eibinger (Hg.): ar|gu|men|tie|ren Eine zentrale Sprachhandlung im Fach- und Sprachunterricht. Juventa, 240 S.,
Verlag: Im Mittelpunkt dieses Bandes steht das Argumentieren als eine zentrale Sprachhandlung in allen Fächern der Schule bzw. deren Erwerb in der Erst-, Zweit- und Fremdsprache Deutsch. Die Beiträge des Sammelbandes beschäftigen sich u. a. damit, wie sich Argumentationskompetenz entwickelt, wie sie mit Blick auf Medialitäts- und Diskursspezifik modelliert und wie sie im Sprach- und Fachunterricht gefördert werden kann. Zudem fokussiert der Sammelband auf argumentative Textsorten wie die Erörterung oder wissenschaftliche Kontroversen, die Förderung von Argumentationskompetenz von Zweitsprachlernenden und den interlingualen Transfer von argumentativen Kompetenzen.

Vogel 2013-2018: Ines C. Vogel (Hg.): Kommunikation in der Schule. 2018=2. Aufl., Klinkhardt, 350 S.
Verlag: Kommunikation ist ein grundlegender Bestandteil jeder Lehr- und Erziehungstätigkeit: Im schulischen Alltag ist sie unverzichtbares Werkzeug bei der Unterrichtsgestaltung und der Vermittlung von Lerninhalten aber auch beim Austausch mit Kolleginnen und Kollegen, Vorgesetzten, Eltern und Lernenden. Das Lehrbuch bietet einen umfassenden Überblick zum Thema „Kommunikation in der Schule“ und legt dabei den Fokus auf relevante Aspekte der direkten interpersonalen Kommunikation (z.B. nonverbale Kommunikation, Gruppenkommunikation) und der medienvermittelten Kommunikation (z.B. im Rahmen von virtuellen Lernszenarien, Mobilkommunikation). Zusätzlich nimmt es aktuelle Themen wie Krisenkommunikation, Cyber-Mobbing in den Blick und bietet Praxisempfehlungen zur Unterrichtssituation und zum schulischen Alltag. Online-Material ergänzt das Buch um weitere Themen. Was ist Kommunikation? Was ist und wie lässt sich Kommunikations- und Medienkompetenz im Schulalltag vermitteln?
JöS: Die Sammlung gefällt mir nicht, sie ist sehr vielfältig, es entsteht kein Kern, kein Faden.

Schäfer 2011: Alfred Schäfer: Irritierende Fremdheit: Bildungsforschung als Diskursanalyse. Schöningh, 326 S.
ausführliche, anspruchsvolle rez in EWR

Furman 2007: Ben Furman: Ich schaffs! Spielerisch und praktisch Lösungen mit Kindern finden. Carl Auer, 3. Aufl., 158 S.
Verlag: Eltern, Erzieher und Therapeuten, die damit konfrontiert sind, brauchen vor allem eines: neue Ideen, die sich im Alltag auch praktisch umsetzen lassen. Hinter ich schaffs steckt ein klares und gut nachvollziehbares Programm von aufeinander folgenden Schritten, das Kindern vom Vorschulalter bis in die Pubertät hilft, Schwierigkeiten konstruktiv zu überwinden - seien es Verhaltensprobleme, Aufmerksamkeitsstörungen, Ängste oder einfach schlechte Angewohnheiten.

Streitschlichtung 2003: Themenheft: Streitschlichtung. In: Pädagogik, 55, 2003, 1.

Reinert/Wehr 2001: Gerd-Bodo Reinert, Helmut Wehr: Plädoyer für eine neue Gesprächskultur in der Schule. In: Pädagogische Rundschau, 55, 2001, 5, 599-625.

Miller-Kipp 1999: Gisela (Hg.) Miller-Kipp: Pädagogischer Diskurs im Internet. In: Bildung und Erziehung, 52, 1999, 1.

Löwisch 1995: Dieter-Jürgen Löwisch: Einführung in pädagogische Ethik. Eine handlungsorientierte Anleitung für die Durchführung von Verantwortungsdiskursen. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, XII+124 S.
JöS: Löwisch beklagt eingangs, dass es (bis 1995) „keine bewusstseinsprägende pädagogische Ethikdiskussion“ gegeben habe. Diese müsse aber „Orientierungshilfen für pädagogisches Handeln“ bieten (S. XI+XII). Er schlägt eine Unterscheidung zwischen einem umfassenden Ethik-Begriff, Berufsfeldethiken und schließlich Handlungsfeldethiken vor (S. 4). Ethik ist nach seiner Auffassung „der prinzipielle Grundlagen- und Argumentationsbereich, der Legitimationsbereich für Moralität und der Bereich der Moralkritik“, es schließt sich der Definition von Luhmann an, nach der Ethik „die Reflexionstheorie der Moral“ (Luhmann 1986, S. 262) ist. Ethik stehe „mittelbar zum Handeln“, Moral stehe „unmittelbar zum Handeln“ (S. 6). Seine Vorschläge münden dahin, dass pädagogische Ethik versuche, „als diskursive Verantwortungsethik die Offenheit des Handelns, den Pluralismus wichtiger Entscheidungsmöglichkeiten und die Unverfügbarkeit des Menschen positiv aufzunehmen und konstruktiv in pädagogisches Handeln zu wenden“ (S. 113), sie müsse dazu beitragen, „freie, offene, tolerante und verantwortungsbewusste Bürger für eine freie, offene, tolerante und verantwortungsbewusste Gesellschaft zu bilden“ (S. 113).

Cohn 1994: Ruth C. Cohn: Von der Psychoanalyse zur themenzentrierten Interaktion. Von der Behandlung einzelner zu einer Pädagogik für alle. Klett-Cotta.

Schaller 1978: Klaus Schaller: Pädagogik der Kommunikation. Kurseinheit 1: Ortsbestimmung der Pädagogik der Kommunikation. Kurseinheit 2: Grundlegung …; Kurseinheit 3: Themenkreis …; Kurseinheit 4: Geschichte der Pädagogik und pädagogisches Handeln; Hagen: Fernuniversität - Gesamthochschule, 133+61+70+72 S.

8.3 Die erzieherische Verantwortung der Eltern

Brauchli 2020: Simone Brauchli: Das Wohl der Kinder und die Selbstbestimmung der Eltern. Eine qualitative Untersuchung zur Sozialpädagogischen Familienbegleitung in der Schweiz. Juventa, 414 S.
Verlag: Das Kindeswohl und die Selbstbestimmung der Eltern sind in der Sozialpädagogischen Familienbegleitung wechselseitig aufeinander bezogen. Ausgehend von autonomietheoretischen Überlegungen wird in dieser Studie anhand von zwei Familien in der Schweiz mit einem ethnographischen Zugang untersucht, wie die Selbstbestimmung der Eltern zwischen den beteiligten Akteurinnen und Akteuren verhandelt wird. Situationsbezogen und im längerfristigen Verlauf der Maßnahme wird aufgezeigt, wie die Eltern trotz der Eingriffe in ihre Privatheit die ihnen verbleibenden Möglichkeiten zur Selbstbestimmung nutzen.

Lüders/Feldmann/Jungbauer 2020: Laura Lüders, Reinhold Feldmann, Johannes Jungbauer: Kinder mit FASD in der Schule. Beltz, 96 S.
Verlag: Die Fetale Alkoholspektrum-Störung (FASD) – verursacht durch Alkoholkonsum während der Schwangerschaft – ist eine der häufigsten Ursachen für intellektuelle, soziale und emotionale Beeinträchtigungen. Den betroffenen Kindern fällt es schwer, sich zu konzentrieren, sich Dinge zu merken oder soziale Kontakte zu knüpfen. Sie leiden langfristig unter den Folgen der Schädigung – gerade wenn sie im schulischen und sozialen Umfeld nicht angemessen unterstützt werden. Das vorliegende Buch vermittelt Lehrer_innen aller Schulformen und -stufen, aber auch (Pflege-)Eltern kompakt und verständlich Grundwissen zum Umgang mit Kindern mit FASD. Viele praxiserprobte Tipps ermöglichen es, den Unterricht und das Lernumfeld förderlich zu gestalten. Erfahrungsberichte sowie Einblicke in den klinischen Alltag schaffen zudem ein besseres Verständnis von der Lebenswelt der betroffenen Kinder.

Seichter 2020: Sabine Seichter: Das »normale« Kind. Einblicke in die Geschichte der schwarzen Pädagogik. Beltz, 189 S.
Beispiel für negative Erziehung
Verlag: Seit den Anfängen kindlicher Erziehung geht es um die Herstellung des »normalen«, des angepassten, des schönen, des nützlichen Kindes. Als Gehilfin von Ökonomie, Medizin und Psychologie hat die Pädagogik spätestens seit dem 18. Jahrhundert dazu beigetragen, das Kind für gesellschaftliche und wirtschaftliche Zwecke brauchbar zu machen – unter Anwendung von Kontrolle, Steuerung und Demütigungen und auf Kosten seiner Selbstständigkeit sowie kreativen und autonomen Handelns. Dieses Buch wirft einen neuen Blick auf die Geschichte der schwarzen Pädagogik, indem es aufzeigt, wie das Kind im Verlauf seiner Entwicklung zur standardisierten Ware wurde. Die Autorin beleuchtet bislang tabuisierte Facetten von Kindheit und zeigt, wie sich die schwarze Pädagogik historisch und aktuell in erzieherischer Absicht in Kindergarten, Schule und anderen Erziehungsinstitutionen sowie in kulturellen Praktiken kontinuierlich ausgebreitet und verfestigt hat.

Fleischer/Hajok 2019: Sandra Fleischer, Daniel Hajok (Hg.): Medienerziehung in der digitalen Welt. Grundlagen und Konzepte für Familie, Kita, Schule und Soziale Arbeit. Kohlhammer, 217 S.
Verlag: Mit den Veränderungen in der Welt der Medien hat sich das Leben junger Menschen grundlegend gewandelt. Jugendliche, bereits Kinder tauchen mit ihren mobilen Alleskönnern immer autonomer in die offene und vernetzte Welt digitaler Medien ein und entziehen sich dabei immer mehr einer direkten Einflussnahme. Erziehende und pädagogische Fachkräfte fragen sich, wie sie den Medienumgang unter diesen Vorzeichen überhaupt noch angemessen begleiten können und wie sie ihre Schützlinge für die Nutzung der Potenziale stark machen und Risiken des Umgangs mit digitalen Medien von ihnen fernhalten können. Dieser Band zur Medienerziehung gibt Antworten darauf. Ausgehend von einer grundsätzlichen Perspektive auf Erziehung gibt er differenziert Einblick in das veränderte Heranwachsen in der zunehmend mediatisierten Welt und in den aktuellen Medienumgang von Kindern und Jugendlichen. Die entwicklungs- und sozialisationsbedingt medienbezogenen Vorlieben und Kompetenzen verschiedener Altersgruppen werden alltagsnah als Ansatzpunkte medienerzieherischen Handelns dargestellt und grundgesetzlich verankerte Rechte von Kindern und Jugendlichen, Elternprivileg und Wächteramt des Staates als wichtige Rahmungen entworfen. Die weiteren Beiträge des Bandes sind den einzelnen Handlungsfeldern gewidmet. Sie zeigen nicht nur die Ansprüche, Muster medienerzieherischen Handelns von Eltern und deren Unterstützungsbedarf auf, sondern auch, wie die Erziehenden in der Eltern- und Familienarbeit sinnvoll unterstützt werden können. Am Beispiel von Internet of Toys wird für aktuelle Phänomene in den Kinderzimmern sensibilisiert und der pädagogische Umgang mit Medien zu einem ganz selbstverständlichen Thema frühkindlicher Bildung und Erziehung in Kitas gemacht. Gleich mehrere Beiträge widmen sich verschiedenen Facetten einer in schulische Medienbildung eingebetteten medienerzieherischen Unterstützung und Begleitung von Kindern und Jugendlichen. Mit konkreten Lösungen für die

praktische Arbeit werden zudem die besonderen Herausforderungen in den Einrichtungen der Kinder-, Jugend- und Erziehungshilfen dargestellt und abschließend sinnvolle Internetangebote zur Medienerziehung vorgestellt, die sich an Kinder und Jugendliche selbst oder an Erziehende und pädagogische Fachkräfte richten. Dr. Sandra Fleischer leitet die DPFA Akademie für frühkindliche Bildung und Schulentwicklung, sie ist Modulverantwortliche für Mediendidaktik im Master Medieninformatik an der HTWK Leipzig und Jugendschutzsachverständige des Landes Sachsens für die FSK. Dr. Daniel Hajok ist Honorarprofessor an der Universität Erfurt und seit über 20 Jahren Dozent und Fachautor im Bereich Medienpädagogik und Jugendmedienschutz. Gemeinsam mit Frau Professor Fleischer arbeitet er im Auftrag des Landes Thüringen den Bildungsbereich Medienbildung für den Thüringer Bildungsplan 0-18 Jahre aus.

Nef 2020: Susanne Nef: Ringen um Bedeutung. Die Deutung häuslicher Gewalt als sozialer Prozess. Beltz Juventa, 363 S.

Verlag: Die Studie basiert auf der Annahme, dass häusliche Gewalt ihre Bedeutung erst in der interaktiven Deutung zugeschrieben erhält. Die sozialtheoretische Analyse dieses Prozesses orientiert sich am empirisch begründeten Theoriemodell ‚Gewalt-Modalitäten'. Anhand der Rekonstruktion von Übergängen zwischen der Normalisierung des Erlebten, der Entnormalisierung und der Delegitimierung von Gewalt wird dargelegt, wie Deutungen und Bedeutungen von Gewalt sozial produziert werden, indem sie beispielsweise vor dem Hintergrund von Kontrastfolien normativer Gewalt- und Opferbilder ausgehandelt werden.

Barz 2019: Heiner Barz (Hg.): Bildung und Schule – Elternstudie 2019. Einstellungen von Eltern in Deutschland zur Schulpolitik. Waxmann, 180 S.

Verlag: Die "Elternstudie 2019" basiert auf der repräsentativen Befragung von 2.064 Eltern. Das brisanteste Ergebnis dürfte im großen Vertrauensvorschuss liegen, den Schulen in freier Trägerschaft bei deutschen Eltern genießen: Unter der Voraussetzung, dass Finanzierung und Entfernung identisch wären, favorisieren Eltern in ihrer Mehrheit eindeutig nicht-staatliche Schulen in freier Trägerschaft. Eines der großen bildungspolitischen Themen ist der sogenannte Digital-Pakt. Die Ergebnisse der Elternstudie 2019 relativieren die Digitalisierungseuphorie, insofern aus ihrer Sicht eine Erziehung zur Medienmündigkeit weit mehr umfasst als Computerkunde. Den stärksten Ausdruck finden die Vorbehalte gegenüber einer unreflektierten Nutzung digitaler Technologien im Unterricht im eindeutigen Votum für ein Handyverbot an deutschen Schulen. Die Ergebnisse der Befragung werden in diesem Band von ausgewiesenen Expertinnen und Experten analysiert und interpretiert. Auch werden grundlegende Aspekte in der Zusammenarbeit Eltern-Schule behandelt. Der Abschnitt „Praxisperspektiven" zeigt konkrete medienpädagogische, rechtliche und politische Anregungen und Konsequenzen auf.

Sacher/Berger/Guerrini 2019: Werner Sacher, Fred Berger, Flavia Guerrini: Schule und Eltern - eine schwierige Partnerschaft. Wie Zusammenarbeit gelingt. Kohlhammer, 155 S.

Rez. in EWR 5/2020: ... für Schulleitungen und Lehrkräfte eine passende, sehr gut aufbereitete Lektüre ist, um (a) einen Einblick in die Erziehungs- und Bildungspartnerschaft zwischen Familie und Schule zu erhalten und (b) umfangreich über schwierige Situation und erste Lösungsvorschläge aufgeklärt zu werden.

Verlag: Für die Schule ist es in letzter Zeit zunehmend anspruchsvoller geworden, ihren Bildungs- und Erziehungsauftrag zu erfüllen. Das hat nicht zuletzt mit der stark zugenommenen Vielfalt ihrer Klientel zu tun: Schülerinnen und Schüler und ihre Eltern kommen mehr denn ja aus unterschiedlichen Bevölkerungsschichten und Herkunftskulturen, leben in vielfältigen Familienformen, haben oft völlig unterschiedliche Vorstellungen von Bildung und Erziehung und verfolgen entsprechend andere Bildungsziele. Aber gerade unter diesen anspruchsvollen Bedingungen ist die Kooperation zwischen Schule und Elternhaus unentbehrlicher denn je geworden. Wie die Zusammenarbeit konstruktiv, mit Feinfühligkeit und mit Verständnis für das Gegenüber geschehen kann, zeigt dieses Buch auf. Es spannt mit dem Modell der Erziehungs- und Bildungspartnerschaft einen Rahmen auf für eine tragfähige Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus und erläutert, wie durch vertrauensbildende Maßnahmen, durch die Etablierung einer Gesprächskultur, die Stärkung der Eltern durch Beratung und Elternbildungsmaßnahmen sowie durch den Einbezug der Schülerinnen und Schüler und von weiteren Erziehungspartnern schwierige Situationen in der Kooperation zwischen Schule und Elternhaus vermieden und bewältigt werden können.

Schulte-Markwort 2019: Michael Schulte-Markwort: Familienjahre. Wie unser Leben mit Kindern gelingt. Droemer, 304 S.

Verlag: Beziehung statt Erziehung. Im Zusammenleben mit Kindern und Jugendlichen wollen wir alle möglichst alles richtig machen, wünschen uns glückliche und gesunde Kinder. Das gelingt nicht immer leicht. Da ist es gut, wenn ein erfahrener Experte in diesem erzählenden Ratgeber voller wichtiger

Praxistipps und Strategien einfach und für jeden umsetzbar erklärt, wie Leben mit unseren Kindern im Alltag gelingt. Denn wer könnte Mütter und Väter besser darauf vorbereiten, sich auf das neue Leben richtig einzustellen, wer könnte ihnen besser helfen, mit Kindern und Jugendlichen zurechtzukommen, als Professor Dr. Schulte-Markwort, Experte für die Auswirkungen unseres gesellschaftlichen Alltagslebens auf Kinder und Jugendliche.

de Moll 2018: Frederick de Moll: Familiale Bildungspraxis und Schülerhabitus. Außerschulische Reproduktionsmechanismen von Bildungsungleichheit in der Grundschulzeit. Beltz Juventa, 434 S.

Verlag: Im Anschluss an die ungleichheits- und bildungssoziologischen Theorien Pierre Bourdieus analysiert Frederick de Moll soziale Unterschiede im Familienleben und fragt nach dessen Einfluss auf die schulbezogenen Dispositionen von Kindern im Grundschulalter. Es zeigt sich, dass das Bildungsgeschehen in der Familie wesentlich zum Schulerfolg beiträgt und außerschulische Faktoren in der Diskussion um soziale Ungleichheit im Schulerfolg stärker als bislang berücksichtigt werden sollten.

JöS: Das ist eine theoretisch und methodisch sehr anspruchsvolle Studie, in der es um familiäre Prozesse geht. Das ist für Lehrerinnen und Lehrer wohl allenfalls indirekt bedeutsam.

Betz u.a. 2017: Tanja Betz, Stefanie Bischoff, Nicoletta Eunicke, Laura B. Kayser, Katharina Zink: Partner auf Augenhöhe? Forschungsbefunde zur Zusammenarbeit von Familien, Kitas und Schulen mit Blick auf Bildungschancen. Bertelsmann Stiftung.

Verlag: Bildungschancen sind in Deutschland ungleich verteilt. Vor diesem Hintergrund wird seit einigen Jahren in Politik und Fachkreisen eingefordert, dass sich Eltern einerseits sowie Fach- und Lehrkräfte in Kindertageseinrichtungen und Schulen andererseits partnerschaftlich und auf Augenhöhe begegnen sollen. Diese »Bildungs- und Erziehungspartnerschaft« soll dazu beitragen, die Bildungschancen von Kindern zu verbessern. Viele Kindertageseinrichtungen und Schulen arbeiten heute schon intensiv daran. Das empirische Wissen um Partnerschaft, Elternbeteiligung und Zusammenarbeit sowie die damit zusammenhängenden Effekte ist jedoch gering. Hier setzen die Autorinnen an. Sie beschäftigen sich mit der rechtlichen, bildungspolitischen und fachlichen Definition der Bildungs- und Erziehungspartnerschaften. Zudem analysieren sie internationale empirische Studien zu Elternbeteiligung und Ungleichheiten in Kindertageseinrichtungen und Grundschulen. Erstmalig liegt hiermit ein umfassender Überblick über den Stand der Forschung im In- und Ausland zu diesem Themenkomplex vor, der insbesondere die Mikroebene des konkreten Handelns von Fach- und Lehrkräften, Eltern und Kindern in den Fokus rückt. Auf dieser Grundlage zeigen die Autorinnen die Problem- und Handlungsfelder an der Schnittstelle zwischen Bildungsinstitution und Familie auf und liefern zahlreiche Impulse, um deren Zusammenarbeit anders zu denken und zu gestalten – und damit die Bildungschancen zu verbessern.

Killus/Tillmann 2017: Dagmar Killus, Klaus-Jürgen Tillmann (Hg.): Eltern beurteilen Schule – Entwicklungen und Herausforderungen Ein Trendbericht zu Schule und Bildungspolitik in Deutschland. Die 4. JAKO-O Bildungsstudie. In Kooperation mit Kantar Emnid, Waxmann, 200 S.

PÄD 4/18: Die von der Firma JAKO-O (die »den Alltag mit Kindern leichter machen« will) nun schon seit 2010 finanzierte methodisch anspruchsvolle Bildungsstudie zeigt in ihrer vierten Befragung »stabil positive« Einstellungen und sogar tendenziell positive Entwicklungen auf (z.B. bei der Frage nach der Gerechtigkeit des Bildungssystems oder der Unterrichtung von Flüchtlingskindern). – Differenzierende Analysen, die in vielen Details nicht nur beruhigen, sondern eine konsequente(re) Bildungspolitik anmahnen, bei der die (meisten) Eltern einbezogen sein wollen.

Bonanati/Knapp 2016: Marina Bonanati, Claudia Knapp (Hg.): Eltern – Lehrer – Schüler. Theoretische und qualitativ-empirische Betrachtungen zum Verhältnis von Elternhaus und Schule sowie zu schulischen Gesprächen. Klinkhardt, 172 S.

PÄD 4/17: Die nicht ganz einfachen, aber oft idealisierend beschworenen Beziehungen zwischen den »Partnern« im Sozialisationsprozess werden in Zielen, Mustern, Verläufen und Ergebnissen transparent gemacht, sodass diese theoretisch bewusster und habituell kompetenter gestaltet werden können und die unterschiedlichen Erwartungen »auf Augenhöhe« ausgehandelt werden. – An-spruchsvolle Ziele und anschauliche Beispiele.

Rez. in EWR 6/16: Dieser Sammelband liefert einen breitgefächerten Überblick über aktuelle Forschungsfragen zur Untersuchung des Verhältnisses von Elternhaus und Schule sowie damit verbundene schulische Gesprächsformen. Über die Beiträge hinweg verdichten sich verschiedene Betrachtungsweisen und Ergebnisse um Faktoren wie Kommunikation, Kooperation, Verantwortung und Partizipation, wobei immer der Praxisbezug einen besonderen Stellenwert einnimmt. Somit richtet sich das Buch nicht nur an Wissenschaftlerinnen, sondern auch an Pädagoginnen und Eltern. Die Zusammenstellung von Autorinnen aus unterschiedlichen Berufsfeldern ermöglicht ein umfassendes Spektrum an themenspezifischen Zugängen. Die untersuchten Zielgruppen (Primar- bzw. Sekundarstufe etc.) gehen jedoch aus dem

Klappentext nicht hervor, sondern müssen aus jedem Beitrag individuell erschlossen werden. Insgesamt handelt es sich bei dem Werk um einen informativen Begleiter in dieser praxisbezogenen Thematik.

Brockmann/Lenz 2016: Eva Brockmann, Albert Lenz: Schüler mit psychisch kranken Eltern. Vandenhoeck & Ruprecht, 200 S. eBook

PÄD 10/16: Im Schnitt kann pro Klasse und Schul-jahr sechs betroffenen Kindern durch sensible Beobachtung und einfühlsame Gespräche geholfen werden, soziale Kontakte, Lernbereitschaft und Resili-enz zu stärken. – Eine gründlich informierende Einführung mit konkreten Empfehlungen für die Praxis.

Büchner 2016: Peter Büchner: Bildungssoziologische Überlegungen zur Bedeutung des Bildungshabitus in Familien und Implikationen für die Bildungspolitik. In: Susanne Frank, Anne Sliwka (Hg.): Eltern und Schule. Aspekte von Chancengerechtigkeit und Teilhabe an Bildung. Beltz Juventa, 142 S. S. 65-76.

Frank/Sliwka 2016: Susanne Frank, Anne Sliwka (Hg.): Eltern und Schule. Aspekte von Chancengerechtigkeit und Teilhabe an Bildung. Beltz Juventa, 142 S.

PÄD 6/2016: Angesichts des tradierten, eher distanzierten Verhältnisses zwischen Eltern und Schule ist es nicht einfach, Bildungs-Partnerschaften zu entwickeln, in denen die Chancen auf Bildung optimiert werden, aber wenn die unterschiedlichen Voraussetzungen und Erwartungen erkannt und konzeptionell aufgegriffen werden, dann kann ein für alle förderliches Klima wirksam werden. – Differenzierte Analysen und anspruchsvoll begründete Anregungen für die Praxis.

Madubuko 2016-2020: Nkechi Madubuko: Empowerment als Erziehungsaufgabe. Praktisches Wissen für den Umgang mit Rassismuserfahrungen. 2020=3. Aufl., Unrast Verlag, 152 S.,

Verlag: Dieses Buch richtet sich an alle Eltern, deren Kinder potenziell von Rassismus betroffen sind. Ihnen kommt die wichtige Rolle als Ansprechpartner und unterstützende Vertrauensperson für ihre Kinder zu. Sind sie sich dessen erst einmal bewusst, können sie ihrem Kind Rückhalt durch eine ›empowernde‹ Erziehung geben. Die Autorin bündelt darin Wissen aus der interkulturellen Psychologie, Familientherapie, Kinderpsychologie und Erfahrungen von LeiterInnen von Jugendgruppen, die Empowermentarbeit leisten. Das Buch versucht, einen Überblick zu möglichen Umgangsformen mit den Rassismuserfahrungen von Kindern zu geben, indem es einerseits die Wirkungsweise der rassistischen Erfahrung auf den Selbstwert des Kindes aufzeigt und andererseits Wege eröffnet, wie Kinder auf unterschiedlichen Ebenen so ausgestattet werden können, dass sie Gegenentwürfe zu Vorurteilen kennen und differenziert mit dem Erlebten umgehen lernen. Jedes Kapitel bietet konkrete Beispiele für Gespräche mit dem Kind und am Ende Handlungsoptionen für die Erziehungspersonen. Ein stabiles Selbstwertgefühl, Wissen über die Hintergründe von Rassismus und Akzeptanzerfahrungen in geschützten Räumen bilden zusammen ein ›Rüstzeug‹ und einen ›Schutzmantel‹, der das Kind ›empowert‹ (in seinem Selbstwert stärkt) und damit auf friedfertige Weise wehrhafter macht.

Müller/Krinninger 2016: Hans-Rüdiger Müller, Dominik Krinninger: Familienstile. Eine pädagogisch-ethnographische Studie zur Familienerziehung. Beltz Juventa, 156 S.

Verlag: Die Familie ist bis zum Eintritt in das Bildungssystem (und häufig noch darüber hinaus) der wichtigste Ort, an dem Kinder Berührung mit den kulturellen Lebensformen der Erwachsenen bekommen. In der Auseinandersetzung mit der ihnen in und durch die Familie präsentierten Kultur entwickeln Kinder ihren ersten Zugang zu ihrer gesellschaftlichen Umgebung. Über die intentionalen Erziehungshandlungen hinaus prägt das Interaktions- und Kommunikationsgeschehen zwischen den Familienmitgliedern insgesamt den Erfahrungsraum der Familie als ein pädagogisches Feld. Die vorgelegte Studie untersucht mit ethnographischen Methoden die pädagogischen Praktiken in acht Familien und entwickelt ein Kategoriensystem zur differenzierten Beschreibung unterschiedlicher Familienrealitäten.

Ostermann 2016: Britta Ostermann: Erziehungs- und Bildungspartnerschaft zwischen Elternhaus und Schule. Eine kommunikative Herausforderung? Beltz Juventa, 280 S.

PÄD 6/2016 (zusammen mit Frank/Sliwka): Angesichts des tradierten, eher distanzierten Verhältnisses zwischen Eltern und Schule ist es nicht einfach, Bildungs-Partnerschaften zu entwickeln, in denen die Chancen auf Bildung optimiert werden, aber wenn die unterschiedlichen Voraussetzungen und Erwartungen erkannt und konzeptionell aufgegriffen werden, dann kann ein für alle förderliches Klima wirksam werden. – Differenzierte Analysen und anspruchsvoll begründete Anregungen für die Praxis.

Pfaff 2016: Annika Pfaff: Der Übergang vom Elementar- zum Primarbereich in Deutschland aus der Perspektive von Eltern, die in Armut leben. Dr. Kovač, 296 S.

Verlag: Die Dissertation untersucht, wie arme Eltern ihren Übergang von Kindergartenkind- zu Schulkindeltern erleben und bewältigen. Die Analyse der Fragestellungen erfolgt im Sinne einer qualitativen Forschungslogik. Es werden hierzu leitfadengestützte Interviews mit armen Eltern auf Grundlage der dokumentarischen Methode ausgewertet. Die Publikation rekurriert in theoretischer Hinsicht erstens auf

den Transitionsansatz nach Griebel/Niesel, der empirisch die Bedeutung der Eltern als aktive Akteure belegt. Im Hinblick auf die Armutsperspektive wird zweitens an den relativen Armutsbegriff angeschlossen, wobei in der Studie insbesondere das Konzept der relativen Einkommensarmut sowie subjektive Armuts- und Ausgrenzungskonzepte eine Rolle spielen. In Bezug auf die Bedeutung der Subjektivität schließt die Studie drittens an die „Erlebnisperspektive" und viertens an den sozialpädagogischen Bewältigungsbegriff an. Eine theoretische Fundierung liefert das Mehrebenen-Modell nach Böhnisch, da dies den Zusammenhang von Erleben und Bewältigung aus einer sozialpädagogischen Perspektive heraus herstellt. Die genannten Bezugspunkte bilden die Basis für die fünf Falldarstellungen armer Eltern. Im Rahmen dieser Analysen werden für jeden Einzelfall, aus einer Armutsperspektive heraus, Erlebens- und Bewältigungsmuster rekonstruiert. Daran schließt sich im Sinne der dokumentarischen Methode eine fallübergreifende Kontrastierung der Erlebens- und Bewältigungsmuster an, um allgemeinere Fallstrukturen abbilden zu können. Abschließend werden Impulse für die praktische schul- und sozialpädagogische Gestaltung des Übergangs – insbesondere für arme Eltern – abgeleitet.

Täubig 2016: Vicki Täubig (Hg.): Essen im Erziehungs- und Bildungsalltag. Beltz Juventa, 234 S.

Verlag: Essen ist Gegenstand von Sorgebeziehungen sowie der Bedürfnisorganisation, die Familien und Bildungseinrichtungen leisten. Den Überblick über die bisher wenigen Beispiele empirischer Forschung zum Zusammenhang von Essen und Bildung ergänzen zentrale Themen für die forschende Beschäftigung mit Essen. Das Essen von Kindern und Jugendlichen bestimmt in hohem Maße den Erziehungsalltag. Es ist Gegenstand von Sorgebeziehungen sowie der Bedürfnisorganisation und -befriedigung, die Familien und Bildungseinrichtungen leisten. In der erziehungswissenschaftlichen Forschung allerdings schlägt sich das Thema bisher nicht adäquat zu seiner Relevanz in der Praxis nieder. Der Sammelband legt den Zusammenhang von Essen und Bildung dar und gibt einen Überblick über die sich langsam entwickelnde erziehungswissenschaftliche Forschung in diesem Themenbereich. Zudem behandelt das Buch zentrale Dimensionen einer forschenden Beschäftigung mit Essen und schaut dabei über den nationalen Tellerrand.

Frank/Sliwka 2015: Susanne Frank, Anne Sliwka (Hg.): Eltern und Schule: Aspekte von Chancengerechtigkeit und Teilhabe an Bildung. Beltz Juventa, 142 S.

Sammelrezension „Eltern beraten" von Doris Wittek in PÄD, 2/2017

Schad 2015: Achim Schad: Kinder brauchen mehr als Liebe. Klarheit, Grenzen, Konsequenzen. Carl-Auer, 4. Aufl., 133 S.

Verlag: Wo Lehrer und Erzieher über Verhaltensauffälligkeiten, Unkonzentriertheit und zunehmende Aggressivität klagen, geraten Eltern gehörig unter Druck. Sind ihre Kinder Tyrannen? Wachsen sie wirklich ohne Weg und Ziel auf? Beziehungs- und arbeitsunfähig? Der Tenor der meisten Erziehungsratgeber lässt das vermuten. Achim Schad verabschiedet sich von einseitigen Schuldzuweisungen und nimmt stattdessen das „System Familie" in den Blick: Aus den Fugen geratene Strukturen, doppelte Botschaften und Teufelskreise in der Kommunikation produzieren Probleme, die dann als „schwierige Kinder", „schwache Mütter" oder „hilflose Eltern" wahrgenommen werden. Wer dagegen die typischen Problemmuster und charakteristischen Strukturmerkmale in der Familie identifizieren und sich bewusst machen kann, findet leicht zu nachhaltigen Lösungen.

Willemsen/Wortmann 2015: Michael Willemsen, Elmar Wortmann (Hg.): Perspektive Pädagogik (Unterrichtsmaterialien für den Leistungskurs in NRW) Klett, Heft 1 = Erziehung - eine Einführung; Heft 2 = Erziehung und Lernen; Heft 3 = Erziehung und Entwicklung; Heft 4 = Erziehung und Lebenslauf; Heft 5= Erziehung, Moral und Gesellschaft; Heft 6 = Bildung, Erziehung und Identität.

JöS: Das ist eine sehr informative und kompakte Arbeitsgrundlage für den Unterricht im Leistungskurs Pädagogik. Ich vermisse allerdings den Aspekt „Sozialisation". Die Intention, mit der Erziehungsfragen behandelt werden, gefällt mir, weil sie sehr auf Entwicklungspotenziale etc. aufmerksam macht und mit den Konzepten der Erziehung durchaus kritisch umgeht.

Killus/Tillmann 2014: Dagmar Killus, Klaus-Jürgen Tillmann (Hg.): Eltern zwischen Erwartungen, Kritik und Engagement. Ein Trendbericht zu Schule und Bildungspolitik in Deutschland. Die 3. JAKO-O Bildungsstudie. Unterstützt von TNS Emnid, TNS Verlag, Waxmann, 240 S.

PÄD 3/15: Die Mehrheit der 3000 befragten Eltern schulpflichtiger Kinder bis zu 16 Jahren lehnt (u.a.) eine vorschulische Vermittlung schulischer Inhalte ab, ist gegen die Aufteilung nach der 4. Klasse, befürwortet eine neunjährige Schulzeit bis zum Abitur und ein bundesweites Zentralabitur, sie wünscht mehr Ganztagsschulen, befürwortet die Inklusion bei Körperbehinderung und Lernschwierigkeiten, ist aber skeptisch bei geistig behinderten und verhaltensauffälligen Kindern. – Eine sehr differenziert analysierte Erhebung, in der die Wünsche der Betroffenen deutlich werden.

Sammelrezension „Eltern beraten" von Doris Wittek in PÄD 2 /2017

Kohn 2015: Alfie Kohn: Der Mythos des verwöhnten Kindes. Erziehungslügen unter die Lupe genommen. Beltz, 340 S. Original 2014: Myth of the Spoiled Child. Challenging the Conventional Wisdom about Children and Parenting.

Verlag: Pointiert und unerschrocken deckt der amerikanische Rebell der Erziehungsliteratur reaktionäre Familienideologien und verzerrte Forschungsergebnisse auf, die Eltern und vor allem Kindern das Leben schwer machen. Alfie Kohn zeigt, dass hinter vielen gängigen Ratschlägen an Eltern ein Autoritätsanspruch konservativster Sorte lauert. Kohn macht Eltern Mut, quer zu denken – damit sie ihre Kinder zu starken Persönlichkeiten erziehen und nicht zu kleinen Jasagern, wie es Autorität predigende und Grenzen fordernde Erziehungspäpste nahelegen. Deren Erziehungsmaximen entlarvt Kohn genauso wie das dahinter stehende negative Bild vom Kind, das sie bewusst erzeugen. Ein spannendes Buch für Eltern und alle, die mit Kindern zu tun haben. »Kinder sind keine Tyrannen, und sie werden auch nicht zu Helikopterkindern oder kleinen Prinzessinnen, nur weil wir ihnen Liebe und Verständnis entgegenbringen.«

Renz-Polster 2014: Herbert Renz-Polster: Die Kindheit ist unantastbar. Warum Eltern ihr Recht auf Erziehung zurückfordern müssen. Beltz, 240 S.

PÄD 1/15: In leidenschaftlicher Betroffenheit wird mit vielfältigen Hinweisen beklagt, dass im »widersprüchlichen Dreieck der Erziehung« (mit kindlich-individueller, ökonomisch-wirtschaftlicher und sozial-gesellschaftlicher Perspektive) Erwartungen an zukünftige Funktionsträger überhand gewonnen haben und das »Persönlichkeitsrecht der Kinder auf Beziehungen« zu kurz kommt. – Ein Plädoyer für eine »tief greifende gesellschaftliche Diskussion« über die Ziele von Bildung.

Zitate: „Das widersprüchliche Dreieck der Erziehung: man könnte die unterschiedlichen Perspektiven auf das Kind als ein Dreieck darstellen – ich nenne es das widersprüchliche Dreieck der Erziehung. Da stoßen aufeinander (mit entsprechend scharfen Ecken):

… die individuelle Perspektive des Kindes: Welche Erziehung passt zu seinen individuellen Anlagen und Neigungen?

… die wirtschaftliche Perspektive: Welche Fertigkeiten werden momentan gebraucht, etwa in der Wirtschaft?

… und die gesellschaftliche Perspektive: Wie sollen Kinder beschaffen sein, damit sie sich ins Gemeinwesen einpassen? […]

Alle drei S. [sind] auf eine seltsame Art miteinander verbunden. Einerseits gehören sie untrennbar zusammen – die Gesellschaft, ihre Institutionen und ihre Wirtschaft versorgen das Kind ja mit wichtigen Lebensressourcen. Sie geben ihm Schutz, Erwerbsmöglichkeiten und Identität. Sie stellen ihm die „kulturellen Schultern" bereit auf denen sich unendlich viel weiter blicken lässt, als wenn man alleine dasteht. Und doch stehen die jeweiligen Ausgangspositionen und die Ziele, die sich daraus ergeben, in einem wechselseitigen Spannungsverhältnis. So sehr jede Perspektive ihre Berechtigung hat – das eine Ziel kann immer nur auf Kosten der anderen Ziele erreicht werden. Gewinnt eine Perspektive die Oberhand, so verliert das Dreieck an Stabilität." (Seite 207 f.)

Stadler 2014: Rainer Stadler: Vater Mutter Staat. Das Märchen vom Segen der Ganztagsbetreuung. Wie Politik und Wirtschaft die Familie zerstören. Ludwig Verlag, 272 S.

PÄD 3/15: Was gut begründet gedacht ist und durchaus sinnvoll sein soll, wird offenbar vielfach übertrieben gehandhabt, so dass die Forderung berechtigt erscheint, das Wohl der Kinder und ihre Bedürfnisse (wieder) stärker zu achten. – Ein leidenschaftliches Plädoyer, das durchaus betroffen machen sollte.

Ostermann 2016: Britta Ostermann: Erziehungs- und Bildungspartnerschaft zwischen Elternhaus und Schule. Eine kommunikative Herausforderung? Beltz Juventa, 280 S.

JöS: *Das Verhältnis zwischen Elternhaus und Schule hat sich verändert. Eltern beeinflussen die schulische Entwicklung ihrer Kinder wesentlich. Eine Zusammenarbeit sollte nicht nur oder erst bei Lern- und Erziehungsschwierigkeiten gesucht werden. Beide S. sind auf die Unterstützung des anderen Partners angewiesen. Auch Schülerinnen und Schüler sollten als gleichwertige Partner in diese Beziehung einbezogen werden.*

Hoffmann/Henry-Huthmacher/Borchard 2013: Elisabeth Hoffmann, Christine Henry-Huthmacher, Michael Borchard (Hg.): Eltern – Lehrer – Schulerfolg. Wahrnehmungen und Erfahrungen im Schulalltag von Eltern und Lehrern. Lucius & Lucius, 416 S.

Ausführliche Zusfsg von Brigitte Schumann: http://bildungsklick.de/a/92399/das-gymnasium-ist-entzaubert-aber-alternativlos-fuer-eltern-der-sozialen-mitte/bilder/1 Brigitte Schumann fasst den Kern folgendermaßen zusammen (in http://bildungsklick.de): „Die Studie stellt heraus, dass für Eltern aus den Milieus der „sozialen Mitte" das Gymnasium alternativlos ist, auch wenn sie G8 heftig kritisieren. Die Hauptschule oder eine Schulform, die aus der Zusammenlegung von Haupt- und Realschule hervorgeht, werden grundsätzlich abgelehnt. Als Gründe werden das schlechte soziale Umfeld und die damit verbundenen

schlechteren Bildungs- und Berufschancen der Kinder angegeben.
Bei Eltern der unteren sozialen Milieus spielt das Gymnasium keine Rolle. Schule soll aus ihrer Sicht Grundkenntnisse vermitteln und auf eine praktische Berufsausbildung vorbereiten. Als Eltern von Hauptschülern sind sie besorgt über den Wandel der Hauptschule zu einer „Verliererschule". Eltern aus dem Milieu der Benachteiligten ist zudem die Abgrenzung von Randgruppen und Schülern nichtdeutscher Herkunft wichtig.
Eltern der Oberschicht und der oberen Mittelschicht bevorzugen für eine umfassende Bildung ihres Kindes die Privatschule. Sie reduzieren den Bildungserfolg ihrer Kinder nicht auf das bloße erreichen guter Noten. Insbesondere bei den „Performern", die sich selbst zum dynamischen Milieu der Leistungseliten rechnen, gehört zur Potentialentfaltung des Kindes die Aktivierung von Motivation, Leistungswillen, Leistungsbereitschaft und Eigenverantwortung."

Juul 2013: Jesper Juul: Schulinfarkt. Was wir tun können, damit es Kindern, Eltern und Lehrern besser geht. Kösel, 192 S.
Verlag: Dieses Buch bringt Jesper Juuls Analysen, Vorschläge und Provokationen zum Thema Schule auf den Punkt. Er bezieht darin vor allem Position für die Schüler, dabei aber nicht gegen die Lehrer. In seinem Plädoyer, die bestehenden Zustände an Schulen nicht mehr länger hinzunehmen, beschreibt der bekannte Konfliktberater und Familientherapeut die Bausteine, die eine neue Schule braucht - damit sie nicht länger eine Institution ist, die Kindern und Jugendlichen die natürliche Freude am Lernen austreibt.

Chua 2011: Amy Chua: Die Mutter des Erfolgs. Wie ich meinen Kindern das Siegen beibrachte.
Verlag: Nagel Kimche, 5. Aufl., 256 S.
Verlag: Amy Chua ist Juraprofessorin in Yale und zweifache Mutter. Ihre Kinder will sie zum Erfolg erziehen mit allen Mitteln. Und gemäß den Regeln ihrer Wurzeln in China ist Erfolg nur mit härtester Arbeit zu erreichen. Sie beschließt, dass ihre Töchter als Musikerinnen Karriere machen sollen. Nun wird deren Kindheit zur Tortur. Wo eine Eins minus als schlechte Note gilt, muss Lernen anders vermittelt werden als in unserer westlichen Pädagogik. In ihrem Erlebnisbericht erzählt die Autorin fesselnd, witzig und mit kluger Offenheit von einem gnadenlosen Kampf, der ihr und ihren Töchtern alles abverlangte: ein packendes und hochkomisches Buch über Familie und Erziehung, über Leistungsdruck und über den Willen, unbedingt zu siegen.

Mertes/Siebner 2010: Klaus Mertes, Johannes Siebner: Schule ist für Schüler da. Warum Eltern keine Kunden und Lehrer keine Eltern sind. Herder Freiburg, 160 S.
Verlag: Können Lehrer gut machen, was in der Familie nicht klappt? Wie grenzen sich Lehrer gegenüber den Erwartungen der Eltern ab, die vor allem am Fortkommen ihrer Kinder interessiert sind? Die Autoren machen deutlich: Eine gute Schule trennt die Rolle von Eltern und Lehrern deutlich. Und definiert klar die Beziehung von Lehrern und Schülern. Freiheit und Vertrauen sind Voraussetzung für Leistung, Lernen und Persönlichkeitsbildung.

Trumpa 2010: Silke Trumpa: Elternperspektiven – Rekonstruktionen an einer Freien Schule. Barbara Budrich, 270 S.
Verlag: Die Autorin beleuchtet die Perspektiven der Elternschaft einer im Aufbau befindlichen Freien Schule mit reformpädagogischem Profil. Diese mittels der Dokumentarischen Methode rekonstruierten Sichtweisen geben Aufschlüsse über familiäre Herausforderungen in einer veränderten Gesellschaft, die im engen Zusammenhang mit der Abwendung vom staatlichen Schulsystem stehen. Darüber hinaus werden Schulgründung und Elternarbeit als Professionalisierungsaufgabe näher expliziert. Aus dem Inhalt: Theorie Spannungsfeld Elternhaus und Schule – Facetten einer komplexen Beziehung Theoretische Analyse – Struktur- und systemlogische Erklärungsmuster Privatschulen und Eltern – Ein besonderes Verhältnis Empirie Forschungsdesign – Durch Rekonstruktionen zum Erkenntnisgewinn Fallbeschreibungen – Drei Eckfälle Fallübergreifende Erkenntnisse – Gemeinsamkeiten der Eckfälle Zusammenfassung der Ergebnisse – Modifikation theoretischer Erkenntnisse.

Bertram/Bertram 2009: Hans Bertram, Birgit Bertram: Familie, Sozialisation und die Zukunft der Kinder. Barbara Budrich, 234 S.
Verlag: Ein Buch für alle Studierenden, Lehrenden und Interessierten aus den Bereichen aller Sozialwissenschaften: Soziologie, Psychologie, Erziehungswissenschaft, Soziale Arbeit, Heilpädagogik. Die Familie in Westeuropa ist historisch in der Beziehung des Paares begründet, die als gleich berechtigte Erwachsene Fürsorge für schwächere Dritte leisten, die Kinder in das System einbeziehen und in diesem privaten Kontext den Oikos von Liebe, Leidenschaft und Haushalt leben. Durch die demografischen und ökonomischen Veränderungen in der Gesellschaft zusammen mit der Verlängerung der Lebenszeit haben sich entscheidende Modernisierungen der Rollen von Vätern, Müttern und Kindern ergeben, die in ihren Konsequenzen für die Sozialisation der Kinder im Buch reflektiert werden. Das ganze Beziehungsgefüge

von Familien und Verwandtschaft wird dadurch in einen dynamischen lebenslangen Bedeutungszusammenhang gestellt, der subjektiv und objektiv wirksam ist. Vor diesem Hintergrund bildet das sozial-ökologische Modell für die kindliche Entwicklung die theoretische und empirisch gesättigte Folie, um das Kind als gestaltenden Entdecker seiner Welt zu begreifen und seine Weltaneignung in sozialer, kognitiver und emotionaler Weise zu verstehen und die dynamischen Verknüpfungen der verschiedenen Kontexte, in denen sich Eltern und Kinder bewegen, nachzuzeichnen. Dazu wird Familie in ihren Ressourcen betrachtet und über den ganzen Lebensverlauf über Zeitoptionen, ökonomische Absicherung und kindliches Wohlbefinden, sowie Beziehungsmuster in unterschiedlichen Familienformen und Kontexten als verlässlichen Umwelten begleitet. Als Konsequenz dieser Entwicklungslinien stehen am Ende Optionen für eine nachhaltige Familienpolitik, um die Frage von Care in der modernen Gesellschaft in ihren Auswirkungen für die Gleichberechtigung der Geschlechter und die Fürsorge für Kinder und ältere Menschen und das Wohlbefinden der Eltern und Kinder zu bestimmen.

Helsper/Kramer/Hummrich/Busse 2009: Werner Helsper, Rolf-Torsten Kramer, Merle Hummrich, Susann Busse: Jugend zwischen Familie und Schule. Eine Studie zur pädagogischen Generationsbeziehung. VS, 380 S.

Sammelrez in PÄD 1/11: Das Buch ist Ergebnis des Forschungsvorhabens „Pädagogische Generationsbeziehungen in Familie und Schule", das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft von Ende 2001 bis Mitte 2007 gefördert wurde. Zentrale These dieser Studie ist, dass die pädagogische Erzeugung der jüngeren Generation an zwei zentralen Orten, nämlich der Familie und der Schule, stattfindet. Jugendliche begegnen der älteren Generation somit in der doppelten Gestalt von Eltern und Lehrern bzw. Lehrerinnen. Wie Jugendliche diese doppelte Situierung gegenüber der älteren Generation erfahren, welche Passungen zwischen Schule und Familie bestehen, wie das Zusammenspiel von Schule und Familie die jugendlichen Bildungs- und Individuationsprozesse fördern bzw. erschweren, das zu erforschen steht im Mittelpunkt dieser Studie.

Ausgehend von einem Überblick über Generationstheorien und über erziehungswissenschaftliche Generationenkonzepte werden an insgesamt drei kontrastierenden Schulen mit Hilfe von Fallstudien die pädagogischen Generationsbeziehungen rekonstruiert. Dabei geben die schulischen Generationsentwürfe, die im Rahmen der Aufnahmefeiern neuer Schülerinnen und Schüler rekonstruiert wurden, Aufschluss über die Beziehungen von Familie und Schule. Interessant an der Studie ist, dass nur wenige Worte genügen, wie z.B. die Eröffnungsfloskeln bei einer Schulfeier, um das Generationenkonzept der Schule zu entschlüsseln. So wird an der Rede des Schulleiters des Martin-Luther-Gymnasiums in Wittenberg sehr schnell das traditions- und leistungsorientierte Erziehungsideal von Demut und Tugendhaftigkeit im Sinne einer christlich pietistischen Bildungstradition klar, während die Begrüßung der Schulleiterin der Sekundarschule Gernau mit ihrem „immer herein in die gute Stube" verdeutlicht, dass hier Schule als organisierter Bestandteil der Ortsgemeinschaft verstanden wird. Die aufgrund von Einzelinterviews entstandenen Typenbildungen von Schülerinnen und Schülern geben darüber hinaus Aufschluss über verschiedene Formen der Generationsbeziehung an Schulen. Die Fallportraits reichen von „expressiver Anpassung an die Welt der bildungsbügerlich orientierten Erwachsenenwelt" über den „geduldig scheinbaren Abweichler an einem elitären, leistungsorientierten Gymnasium" bis hin zum „Kampf um Anerkennung in Familie und Schule" (vgl. S. 92 ff).

Das Buch bietet Anregungen zur Diskussion und könnte so manche Schulleitung dazu anregen, ihre Äußerungen im Rahmen von Festvorträgen zu überprüfen und die darin enthaltene Vorstellung von Generationsbeziehung neu zu überdenken. Der Band bietet einen differenzierten und empirisch basierten Einblick in die Beziehungsmechanismen zwischen Lehrer(inne)n und Schüler(inne)n sowie Eltern und ihren Kindern – auch wenn die Texte an einigen Stellen sehr komplex sind.

Richter 2009: Ingo Richter: Das Grundgesetz – Eine gute Verfassung für Familie, Kultur und Bildung? Berliner Wissenschafts-Verlag, 344 S.

Böllert 2008: Karin Böllert (Hg.): Von der Delegation zur Kooperation. Bildung in Familie, Schule, Kinder- und Jugendhilfe. VS. 190 S.

Schreiber 2007: Norbert Schreiber: Zum Stichwort „Bündnis für Erziehung": Erziehungsziele von Eltern und Erzieherinnen in Kindertageseinrichtungen. In: Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation, 27, 2007, 1, 88-101.

JöS: In einer schriftlichen Befragung und mit Hilfe einer Faktorenanalyse werden drei Dimensionen identifiziert, in denen sich die Erwartungen der Eltern und die Ziele der Erzieherinnen ausdrücken: Ehrlichkeit/Hilfsbereitschaft, Toleranz/Kritikfähigkeit und Fleiß/Ordentlichkeit. Er differenziert diese Befunde nach Bildungsniveau der Eltern, dem Migrationshintergrund, nach der Konfession und der Familiengröße.

Büchner/Brake 2006: Peter Büchner und Anna Brake (Hg.): Bildungsort Familie. Transmission von Bildung und Kultur im Alltag von Mehrgenerationenfamilien. VS, 289 S.
Inhalt: An Interviews über Fotos in Familienalben wird herausgearbeitet, wie in Familien zwischen den Generationen eine „Transmission von Bildung und Kultur" praktiziert wird – nämlich zum einen ohne ausdrückliche erzieherische Absicht, aber auch durch ausdrückliche Vermittlung. Der Autor und die Autorin verstehen den Prozess ihrer Forschung als „offenes Finden". Sie wollen herausarbeiten, wie in Familien zwischen den Generationen eine „Transmission von Bildung und Kultur" praktiziert wird. Diese „Feinstruktur familiärer Prozesse und Beziehungen" könne nicht vorab kategorisiert werden. Sie verwenden Fotos als wichtiges Medium ihrer Forschung: Um zu erfassen, wie zwischen den Generationen Bildung und Kultur vermittelt wird, werden Fotos aus Familienalben zum Gegenstand entsprechender Interviews.

Fuß 2006: Stefan Fuß: Familie, Emotionen und Schulleistung. Eine Studie zum Einfluss des elterlichen Erziehungsverhaltens auf Emotionen und Schulleistungen von Schülerinnen und Schülern. Waxmann, 356 S.
Verlag: Diese Studie untersucht den Einfluss des schulbezogenen Elternverhaltens auf Emotionen und Schulleistungen von baden-württembergischen Schülerinnen und Schülern der achten Klassenstufe in den Fächern Physik und Deutsch. Im Schnittpunkt von Soziologie, Psychologie, Pädagogik und Philosophie werden Ansätze für eine integrative Theorie des schulbezogenen Elternverhaltens entwickelt. Als zentrale Aspekte des sozialen Kapitals der Familie – im Sinne von Bourdieu und Coleman – werden das emotionale und das normative Kapital der Familie bestimmt, um die erziehungsstiltheoretische Differenz zwischen autoritativer und autoritärer Erziehung zu beschreiben. Im methodischen Teil wird die Weiterentwicklung eines Schülerfragebogens vorgestellt, der autoritatives und autoritäres Elternverhalten auf schulbezogener Ebene erfasst. Die Ergebnisse linearer Strukturgleichungsmodelle stützen vor allem die Hypothesen zum Einfluss des Elternverhaltens auf positive und negative Schüleremotionen. Die postulierten Effekte des Elternverhaltens auf die Schulleistungen sind im Fach Physik nur teilweise zu belegen – im Fach Deutsch dagegen nicht.

Ditton/Krüsken/Schauenberg 2005: Hartmut Ditton, Jan Krüsken, Magdalena Schauenberg: Bildungsungleichheit – der Beitrag von Familie und Schule. In: ZfE, 8, 2005, 2, 285-303

Kühn 2005: Lotte Kühn: Das Lehrerhasser-Buch. Eine Mutter rechnet ab. Droemer Knaur, 176 S.

Frick 2001: Jürg Frick: Die Droge Verwöhnung. Beispiele, Folgen, Alternativen. Hans Huber

Harris 2000-2002: Judith Rich Harris: Ist Erziehung sinnlos? Die Ohnmacht der Eltern. Rowohlt.
Rez von Hannelore Faulstich-Wieland in PÄD 9/2000;

Fuhr 1998: Thomas Fuhr: Ethik des Erziehens. Pädagogische Handlungsethik und ihre Grundlegung in der elterlichen Erziehung.

Krumm 1996: Volker Krumm: Über die Vernachlässigung der Eltern durch Lehrer und Erziehungswissenschaft. Plädoyer für eine veränderte Rolle der Lehrer bei der Erziehung der Kinder. In: ZfPäd, Beiheft 34, 119-140.

Schwarte 1996: Johannes Schwarte: Rückfall in die Barbarei. Die Folgen öffentlicher Erziehungsvergessenheit. Plädoyer für eine gesamtgesellschaftliche Erziehungsverantwortung. VS, 374 S.
These: Die Erziehungsfunktion der Gesellschaft muss auf allen entsprechenden Ebenen wiedergefunden werden. Referiert wird u.a. über Sozialisation, Erziehung, Piaget, Kohlberg, Mead, Adorno (Erz. nach Auschwitz). „Sozialisation" und „Erziehung" werden voneinander abgegrenzt.

Zelazny 1996: Christof Zelazny: Elternwille und Schulerfolg. Eine Untersuchung zu den Übergängen auf weiterführende Schulen. In: DDS, 88, 1996, 3, 298-312.

Baartmann 1992: Herman Baartmann: Kafkas Brief an den Vater – Über das Heranwachsen eines abgelehnten Kindes. In: Zeitschrift für internationale erziehungs- und sozialwissenschaftliche Forschung, 9, 1992, 2, 217-234.

Prange 1991: Klaus Prange: Pädagogik im Leviathan. Ein Versuch über die Lehrbarkeit der Erziehung. Klinkhardt.

Krumm, Volker 1988: Wie offen ist die öffentliche Schule? Über die Zusammenarbeit der Lehrer mit den Eltern. In: ZfPäd, 34, 1988, 5, 601-619.

Beck 1987: Ulrich Beck: Die Zukunft der Familie. In: Psychologie heute. 14, 1987, 11, 44-49.

Dittrich 1987: Karin A. Dittrich: Schulschwierigkeit – eine Schwierigkeit des Schülers, seiner Eltern, des Lehrers oder der Schule? In: DDS, 79, 1987, 1, 103-116.

Stolz 1987: Gerd E. Stolz: Das Zusammenwirken von Elternhaus, Schule und Freundschaftsgruppen in der Erziehung. Eine Untersuchung zur Ökologie der Entwicklung von Schülern. DSV.

Dietrich 1985: Georg Dietrich: Erziehungsvorstellungen von Eltern. Ein Beitrag zur Aufklärung der subjektiven Theorie der Erziehung. Hogrefe.

Wagner-Winterhager 1978: Luise Wagner-Winterhager: Die Elternbewegung in den ersten Jahren der Weimarer Republik. Zur Aktualität einer historischen Erfahrung. In: DDS, 70, 1978, 6, 335-344.

Der rechtliche Rahmen

Sutterlüty 2019: Ferdinand Sutterlüty: »Kindeswohl«> – zum Wohle des Kindes? Bei familiären Konflikten und elterlicher Gewalt hat das Recht nicht immer die richtigen Antworten. In: Forschung Frankfurt, Heft 1.2019, Seite 73-76.

Bernzen 2018: Christian Bernzen: Recht auf Erziehung. Erziehungswissenschaftliche Reflexionen zu einem rechtlichen Anspruch. Beltz Juventa, 214 S.

JöS: Ich hatte vermutet, dass ein „Recht auf Erziehung" im Vergleich zu einem „Recht auf Bildung" diskutiert wird, es geht aber um juristische Fragen der Sozialgesetzgebung.

Verlag: Die Untersuchung fragt nach einem erziehungswissenschaftlich reflektierten Erziehungsbegriff, der in juristischen Kontexten nutzbar ist. Mit den vorgestellten Elementen eines Erziehungsbegriffes kann deutlich gemacht werden, dass Erziehung ein sinnvoller Gegenstand von Rechtsansprüchen junger Menschen ist.

Sachße 2018: Christoph Sachße: Die Erziehung und ihr Recht. Vergesellschaftung und Verrechtlichung von Erziehung in Deutschland 1870–1990. Beltz Juventa, 344 S.

Verlag: Am 1. Januar 1991 ist das Kinder- und Jugendhilfegesetz nach einer 20 Jahre dauernden, von vielfältigen Krisen und Konflikten gekennzeichneten politischen Auseinandersetzung in Kraft getreten. Es bildet einen Markstein im Prozess der Verrechtlichung und Vergesellschaftung von Erziehung in Deutschland. Diese Untersuchung rekonstruiert diesen Prozess anhand der Entwicklung des Rechts der öffentlichen und der privaten Erziehung von dem Erlass der ersten Fürsorgeerziehungsgesetze und des Bürgerlichen Gesetzbuches am Anfang des 20. Jahrhunderts bis zu den Reformen des Jugendhilfe- und des Familienrechts an seinem Ende.

Hartwig/Mennen/Schrapper 2016: Luise Hartwig, Gerald Mennen, Christian Schrapper (Hg.): Kinderrechte als Fixstern moderner Pädagogik? Grundlagen, Praxis, Perspektiven. Beltz Juventa, 316 S.

Verlag: Können Kinderrechte wie ein „Fixstern" Orientierung bieten im immer „unübersichtlichen Gelände" pädagogischer Arbeit zwischen Förderung und Zumutung, Entwicklung und Verletzung, ob in Kita oder Kinderschutz, Jugendarbeit, Heimerziehung oder Schule? Stand und Perspektiven einer pädagogischen Debatte um die Kinderrechte werden präsentiert und diskutiert. Kinderrechte in die Verfassung! Eine berechtigte Forderung, aber was wird dadurch besser im konkreten Alltag pädagogischer Handlungsfelder, von Kita über Kinderschutz, Jugendarbeit und Heimerziehung bis zur Schule? Pädagogische Arbeit ist immer geprägt von einer besonderen Beziehung zwischen Kindern und Erwachsenen, die Förderung und Entwicklung ermöglichen kann, aber auch anfällig ist für Macht und Missbrauch. Große Achtsamkeit für die Anfälligkeit und das Verletzungspotenzial „pädagogischer Beziehungen" ist daher unverzichtbar – auf allen Ebenen: im unmittelbaren Kontakt, in den Konzepten und Programmen, für die Organisation und Strukturen. Können Kinderrechte hier zu einem „Fixstern" werden, immer wieder die Orientierung zu gewinnen in extrem „unübersichtlichem Gelände"? Stand und Perspektiven der pädagogischen Debatte um die Kinderrechte werden präsentiert und diskutiert.

Weiler 1989: Hagen Weiler: Der politische Bildungsauftrag der staatlichen Schule im Sinne des Grundgesetzes. Ein Vortrag.

Erziehungsprobleme

Omer/von Schlippe 2010: Haim Omer, Arist von Schlippe: Stärke statt Macht. Neue Autorität in Familie, Schule und Gemeinde. Vandenhoeck & Ruprecht, 360 S.

PÄD 7-8/10: Weil Konflikte, die autoritär durch Macht gelöst werden, die Unterlegenen demütigen und die Situation eskalieren lassen, wird für eine »neue Autorität« plädiert, die sich an letztlich religiös begründeten Werten der »Achtung« orientiert, aus einer intensiven Beziehungsarbeit erwächst und, wie viele Beispiele zeigen, neue Perspektiven z.B. für den Umgang mit Gewalt aufzeigt. – Eine »starke« Ermutigung zu einer ganz anderen Deutung von Beziehungsproblemen. Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung.

Erziehen lernen

Castro Varela/Khakpour/Niggemann 2020: Maria do Mar Castro Varela, Natascha Khakpour, Jan Niggemann (Hg.): Die Erziehenden erziehen. Pädagogische Perspektiven im Anschluss an Antonio Gramsci. Beltz Juventa, 300 S.
Verlag: Antonio Gramsci gilt als meistzitierter italienischer Autor in den Geistes- und Sozialwissenschaften seit Machiavelli. Die Auseinandersetzung mit Gramsci prägt nicht nur die Cultural Studies, sondern ist auch Grundlage für Perspektiven kritischer Pädagogik. Das gilt auch zunehmend für den deutschsprachigen Diskurs, wo bisher eine systematische Rezeption Gramscis Werk in den Erziehungs- und Bildungswissenschaften aussteht. Der vorliegende Band versammelt aktuelle Positionen aus interdisziplinären und internationalen Zusammenhängen und gibt so einen Anstoß zur Schließung dieser bemerkenswerten Lücke. María do Mar Castro Varela ist Professorin für Allgemeine Pädagogik und Soziale Arbeit an der Alice-Salomon-Hochschule Berlin. Zu ihren Forschungsschwerpunkten zähen u.a. die Postkoloniale Theorie und die Kritischen Bildungswissenschaften.

Killus/Paseka 2020: Dagmar Killus, Angelika Paseka: Kooperation zwischen Eltern und Schule. Eine kritische Einführung in Theorie und Praxis. Beltz, 184 S.
Verlag: Die Kooperation von Eltern und Schule hat in den vergangenen Jahren eine verstärkte Aufmerksamkeit erfahren. Dabei gibt es unterschiedliche Vorstellungen darüber, wie eine solche Zusammenarbeit aussehen sollte. Aktuell wird eine tragfähige Form der Kooperation mit dem Konzept einer Erziehungs- und Bildungspartnerschaft in Verbindung gebracht. Das vorliegende Buch liefert eine fundierte Bestandsaufnahme zum Thema. Nach der Klärung zentraler Begriffe und Diskurse werden theoretische und empirische Erkenntnisse aus verschiedenen Disziplinen sowie rechtliche Rahmenbedingungen systematisch aufbereitet.

Schützenmeister 2020: Jörn Schützenmeister: Pädagogikunterricht zwischen pädagogischer Profilierung und Interdisziplinarität. Studien zur fachlichen Abgrenzung und fächerübergreifenden Ausrichtung. Waxmann, 308 S.
Verlag: Das Buch thematisiert, wie sehr sich der Pädagogikunterricht der gymnasialen Oberstufe an einer spezifischen fachlichen Perspektive, an der Pluralität der Theorieströmungen einer Bezugsdisziplin und an der Interdisziplinarität ausrichtet sowie orientieren sollte und wie sehr er auf diese hin angelegt werden sollte. Dazu stellt der Autor sieben Studien im Hinblick auf die fachliche Abgrenzung und die fächerübergreifende Ausrichtung dieses Unterrichtsfachs vor. Insbesondere wird das Schulfach Pädagogik in seinen Bezügen zur Erziehungswissenschaft und zur Psychologie sowie im Verhältnis zum Psychologieunterricht untersucht. Das Verständnis dafür, wie die Spannung zwischen disziplinären und interdisziplinären Ausrichtungstendenzen der Erziehungswissenschaft eine Triebkraft für die Entwicklung von Wissenschaft und Praxis sein kann, wird als ein Ziel pädagogischer Bildung herausgearbeitet. Jenes Verständnis baut auf Wissenschaftstheorie und Perspektivenwechsel auf. Mit konzeptionellen Anregungen fordert der Autor dazu auf, der Wissenschaftspropädeutik mehr Nachdruck zu verleihen.

Schützenmeister/Wortmann 2018: Jörn Schützenmeister, Elmar Wortmann (Hg.): Pädagogikunterricht zwischen Kompetenzorientierung, Bildungsstandards, schulinternen Lehrplänen und Zentralabitur. Waxmann, 260 S.
PÄD 7-8/18: Unter der Perspektive, dass die anspruchsvollen Ziele der Bildung gewahrt bleiben, werden Konzepte der Kompetenzen kritisch nachgezeichnet und deren didaktische Umsetzung auch und gerade unter beschränkenden Rahmenbedingungen entwickelt und evaluiert. – Eine exemplarische Erprobung konstruktiver Orientierungen.

Bolle/Halbeis 2016: Rainer Bolle, Wolfgang Halbeis (Hg.): Wie lernt man erziehen? Zur Didaktik der Pädagogik. Garamond, 328 S.
Verlag: Bezogen auf Herbart knüpft dieses Thema zum einen an seine langjährige, insbesondere Königsberger Phase an, in der sich Herbart gewissermaßen als Wegbereiter einer akademischen Lehrerbildung ausweisen konnte. Aber Pädagogik, so wie sie auch Herbart versteht. hat nicht nur mit Schule und Lehrern zu tun, sondern zielt ganz allgemein auf die Förderung von Erziehungs- und Bildungsprozessen sowie auf die Frage, wie beides in die Wege geleitet, gefördert und nachhaltig unterstützt werden kann.
JöS: ein typischer Kongress-Sammelband: sehr verschiedene Beiträge, teilweise Versuche, Herbart (neu?) zu interpretieren), teilweise lose an das Tagungsthema angehängt

Aich/Behr 2015: Gernot Aich, Michael Behr: Gesprächsführung mit Eltern. Beltz. 272 S.

Saur 2015: Daniela Sauer D. (2015): Wie beraten Lehrkräfte Eltern? Eine qualitativ-rekonstruktive Studie zur Beratungsaufgabe von Lehrkräften. Barbara Budrich. 183 S.
beraten" von Doris Wittek in PÄD, 2 /2017

Timm/Hurrelmann 2015: Adolf Timm, Klaus Hurrelmann: Stark in die Schule. Was Kinder vor der Einschulung brauchen. Beltz, 223 S. auch als E-Book.
Verlag: Schritt für Schritt führt dieses Elternbuch durch die neun Kernkompetenzen, die ein Kind in Schule und Beruf, sozialen Gemeinschaften und persönlichen Beziehungen brauchen wird: Neugier, Selbstwertgefühl, Zielstrebigkeit, Freiheit, Geborgenheit, Gewaltfreiheit, Selbstdisziplin, Emotionale Intelligenz, Orientierung. Das erfahrene Autorenteam zeigt, dass es auf die richtige Balance ankommt, um größer gewordene Erwartungen in Schule und Gesellschaft zu meistern. Adolf Timm leitete die Europaschule in Timmendorfer Strand. Heute bildet er Eltern zum Lerncoach ihrer Kinder aus.

Benner/Brüggen 2014: Dietrich Benner, Friedhelm Brüggen: Die Bildung pädagogischer Urteils- und Handlungskompetenz als Aufgabe des Pädagogikunterrichts im öffentlichen Schulsystem. In: Rainer Bolle; Jörn Schützenmeister (Hg.): Die pädagogische Perspektive. Anstöße zur Bestimmung pädagogischer Bildung und zur Profilierung des Pädagogikunterrichts. Schneider-Verl. Hohengehren, S. 77-97.

Sacher 2014: Werner Sacher: Elternarbeit als Erziehungs- und Bildungspartnerschaft. Grundlagen und Gestaltungsvorschläge für alle Schularten. Klinkhardt, 2., vollständig überarbeitete Auflage, 224 S.
Verlag: Die aktuellen Herausforderungen – Reduktion von Bildungsbenachteiligungen, individuelle Förderung, Inklusion – kann die Schule nur meistern, wenn sie viel enger als bisher mit Eltern zusammenarbeitet. Vielen Schulen und Lehrkräften beschreiten zwar neue Wege, um das Förderpotenzial der Familien zu stärken und zu nutzen. Die erhofften Erfolge bleiben aber nicht selten aus, weil man kein wissenschaftlich fundiertes Gesamtkonzept verfolgt und sich an ungesicherten Rezepten und Tipps orientiert. Dieses Buch entwickelt mit Bezug auf den internationalen Forschungs- und Diskussionsstand ein zeitgemäßes Verständnis von Elternarbeit als Erziehungs- und Bildungspartnerschaft, arbeitet die für eine erfolgreiche Elternarbeit entscheidenden Qualitätsmerkmale heraus und stellt bewährte Strategien und Maßnahmen einer erfolgreichen Kooperation zwischen Schule und Elternhaus vor.

Költze 2013: Horst Költze: Der Bildungs-Kompass für Eltern. Eine Streitschrift zur Überwindung der Bildungsdiktatur. Verlag Frieling & Huffmann, 48 S.
Verlag: Die Bildungsdiktatur der Kultusministerkonferenz macht unsere Kinder durch Zehnstunden-Tage zu Lernarbeitern im „Unternehmen Schule", missachtet ihre Individualität und eigene Persönlichkeit, gefährdet ihre psychosomatische Gesundheit, dressiert sie für das PISA-Ranking, engt ihren weiten Interessenhorizont durch Bulimie-Lernen ein. Der Bildungs-Kompass zeigt Eltern, wie eine menschenwürdige Bildung im 21. Jahrhundert aussehen könnte, in der sich das Bewusstsein unserer Kinder und Jugendlichen „schmetterlingsflügelgleich" entfalten kann. Menschenwürdige Bildung fördert Selbstachtung und -verantwortung, die Entwicklung des ganzen Hirnpotenzials, die gesunde Bewusstseinsentwicklung des Ichs.

Schopp 2013: Johannes Schopp: Eltern Stärken. Die Dialogische Haltung in Seminar und Beratung. Ein Leitfaden für die Praxis. Mit Vorworten von Gerald Hüther und Sigrid Tschöpe-Scheffler, 4., überarbeitete Auflage 2013, 283 S.,
Wenn Bildung als Persönlichkeitsbildung gefördert werden soll, ist eine „Dialogische Kultur" wichtig, in der nicht bewertet und belehrt wird, sondern Erwachsene untereinander und auch Erwachsene und Kinder sich gleichwürdig begegnen, sich bedingungslos schätzen und respektieren.

Largo/Beglinger 2009: Remo H. Largo, Martin Beglinger: Schülerjahre. Wie Kinder besser lernen. Piper, 2010=8.Aufl., 336 S.
Verlag: In der Debatte über Schule und Erziehung fordern die Eltern bessere Lehrer, die Pädagogen mehr Disziplin, und die Psychologen beklagen Tyrannen. Das Wesentliche gerät dabei oft aus dem Blick: das Kind selbst. Jetzt äußert sich Remo H. Largo, der bekannte Entwicklungsspezialist, dessen Erziehungsklassiker »Babyjahre« und »Kinderjahre« Generationen von Eltern wertschätzen. Im Gespräch mit dem Journalisten Martin Beglinger zeigt er, wie die gute Schule sich am einzelnen Kind orientiert. Was tun, damit die Jungen nicht ins Abseits geraten? Wie umgehen mit der Turboschule? Wie lernen Kinder lieber und deshalb leichter? »Schülerjahre« ist ein engagiertes Plädoyer für ein neues Verständnis von Schule, in der Kinder unterrichtet werden und nicht nur Fächer.

Heinrichs u.a. 2007: Nina Heinrichs, Lars Behrmann, Sabine Härtel, Christoph Nowak: Kinder richtig erziehen – aber wie? Eine Auseinandersetzung mit bekannten Erziehungsratgebern. Vandenhoeck & Ruprecht, 159 S.

Elternbildung 2005: Themenheft. In: ZSE, 25, 2005, .3.

Tschöpe-Scheffler 2005: Sigrid Tschöpe-Scheffler (Hg.): Konzepte der Elternbildung – eine kritische Übersicht. Verlag Barbara Budrich, 344 S.

Liegle 2003: Ludwig Liegle: Sollte es einen „Elternführerschein" geben, um mehr „Sicherheit" im Familien„verkehr" zu gewährleisten? In: Neue Sammlung, 42, 2003, 2, 135-149.

Fthenakis 2002: Wassilios E. Fthenakis: Mutterschaft und Vaterschaft. Beltz.
Freed/Parsons 2001: Jeffrey Freed, Laurie Parsons: Zappelphilipp und Störenfrieda lernen anders. Wie Eltern ihren hyperaktiven Kindern helfen können, die Schule zu meistern. Beltz
Lund/Rheinberg/Gladasch 2001: Brigitte Lund, Falko Rheinberg; Ulrike Gladasch: Ein Elterntraining zum motivationsförderlichen Erziehungsverhalten in Leistungskontexten. In: ZfPP, 15, 2001, 3/4, 130-143.
Bahrdt 1982: Hans Paul Bahrdt: Großvaterbriefe. Über das Leben mit Kindern in der Familie. Beck, 204 S.

8.4 Ein kategorischer Imperativ pädagogischen Handelns

Teil C: Schule

„Ich habe mir nie meine Erziehung durch Schulbildung verderben lassen.“ (Mark Twain, 1835 bis 1910)

9. Dimensionen einer „Theorie der Schule“

Ergänzungen (April 2021):

Lüders 2011: Manfred Lüders: Die Sprachspieltheorie des Unterrichts. In: Wolfgang Meseth, Matthias Proske, Frank-Olaf Radtke (Hg.): Unterrichtstheorien in Forschung und Lehre. Klinkhardt, S. 175-188.

Inhalt und Zitate: „Die Sprachspieltheorie des Unterrichts ist ein in Entwicklung begriffener Ansatz zur Darstellung der Lehrer-Schüler-Interaktion. Sie knüpft systematisch an die modernen Sozialwissenschaften an, die den Handlungsbegriff als Zentralbegriff aufgegeben und durch den Sinn- bzw. Kommunikationsbegriff ersetzt haben. Es wird davon ausgegangen, dass soziale Tatsachen aus Kommunikation bestehen und den Rekurs auf spezifische Kommunikationsmerkmale zum Gegenstand der Theoriebildung zu machen sind.“ (S. 175; Beginn des Textes). Sprachspiele werden im Anschluss an Wittgenstein definiert als „Systeme der Verständigung, für die je spezifische Regeln der Sprachverwendung gelten“.

Für die Sprachspieltheorie des Unterrichts werde „festgelegt, dass dieser aus sprachlichen Aktivitäten von Lehrern und Schülern – und nicht etwa aus Handlungen … oder kommunikativen Ereignissen … besteht“ (S. 176). Dadurch lasse sich Unterricht „in typischer Weise von anderen Systemen der Professionellen-Klienten-Interaktion wie z. B. Arzt-Patienten-Gesprächen ... unterscheiden“ (S. 176). In diesem Sinne seien Stillarbeiten, Gruppenunterricht und Offener Unterricht „kein Unterricht im Sinne des Sprachspielparadigmas“ (S. 177). „Der Sprachspielthese zufolge kommt Unterricht dadurch zustande, dass Lehrer und Schüler füreinander anschlussfähige sprachliche Äußerungen (und Gesten) nach bestimmten Regeln tätigen“. (S. 178) Dies drückt sich aus in „Regeln des Sprecherwechsels“ sowie in „Regeln der Sprachverwendung“ (S. 178 und 179). Verschiedene „Äußerungsfolgen“ variieren das „Initiation-Response-Feedback-Muster (IRF)“: Auf einen initiierenden Frageakt des Lehrers folgen eine Schülerantwort und eine bestätigende Reaktion des Lehrers (gegebenenfalls in Variationen bzw. „reinitiierter" Wiederholung, (S. 180).

Forschungsbefunde ließen den Schluss zu, „dass verschiedene strukturelle Muster der Unterrichtssprache für spezifische didaktisch-methodische Verhaltensweisen von Lehrkräften stehen“. Unterrichtsmethoden könnten deshalb „als typische Zugkombinationen in einem Sprachspiel bzw. als Scripts für sprachliche Muster der Lehrer-Schüler-Interaktion verstanden werden“ (S. 181). Erläutert wird dieses Konzept am Beispiel der „reziproken Lehre“ (einer Methode zur Förderung des Textverständnisses) sowie am Beispiel der „direkten Instruktion“ (wenn „das, was gelernt werden soll, vom Lehrer gesagt, vorgemacht oder gezeigt wird“, S. 182). In weiterführender Forschung sollten Instrumente entwickelt werden „zur differenziellen Analyse didaktisch-methodischer Strukturen und Funktionen der Unterrichtssprache“, breiter angelegte Nachfolgestudien sollten den Erkenntnisstand sichern, es müssten auch Interaktionen in offenen Lernumgebungen und in nicht angeleiteten spontanen Kooperationen untersucht werden, schließlich seien verschiedene „Effektvariablen wie Fachleistungen, Motivation und Schulfreude etc. genauer zu prüfen“ (S. 184). In der Lehrerbildung sollten Programme entwickelt werden, mit denen „Unterrichtsmethoden als Sprechstrategien trainiert und in experimentellen Studien auf ihre Wirksamkeit geprüft werden“ können (S. 185).

Kommentar: Dieses Konzept ist mir theoretisch und vor allem in der praktischen Bedeutsamkeit in vielen Punkten nicht nachvollziehbar. Warum sollte man Sprachakte von Handeln prinzipiell unterscheiden und abgrenzen? Das erscheint mir kaum begrifflich als zwingend und in der praktischen und analytischen Verwendung wenig hilfreich. Sicherlich ist Handeln umfangreicher als Sprechen, aber ein Sprechakt ist doch wohl zumindest ein Versuch, die Intentionen des Handelns einem Adressaten gegenüber zu artikulieren und auf Wirksamkeit zu hoffen. Umgekehrt sind vermutlich die Reaktionen der Lernenden auf einen sprachlichen Impuls der Lehrkraft nicht nur an sprachlichen Antworten zu erkennen, sondern auch an Gesten oder – wenn man so will – auch an Nicht-Reaktionen.

Ebenso fraglich ist meines Erachtens die Abgrenzung gegenüber „traditioneller Didaktik“– jedenfalls dann, wenn man Letztere nicht auf methodische Fragen der Unterrichtsorganisation begrenzt (wie es sich in diesem Text andeutet). Didaktische Überlegungen und Konzepte sind nach meinem Verständnis grundlegender und weiter gefasst, nämlich als Reflexion der Intentionen, der Erwartungen, als Klärung

der Voraussetzungen sowie Mutmaßungen über mögliche Verläufe und Wirkungen. Dazu gehört freilich auch die Frage „Wie sag ich's meinem Kinde?". Die „direkte Instruktion" ist dabei lediglich eine mögliche, aber sowohl in der Intention wie in der Wirksamkeit begrenzte Maßnahme. Sie unterstellt bzw. setzt voraus, dass die Lernenden das Gesagte in der Intention und in den konkreten Informationen und Anleitungen an ihren bisherigen Kenntnisstand und nicht zuletzt an ihre Interessen und ihre Lernbereitschaft anschließen („assimilieren") können. Gänzlich ausgeblendet wird offenbar nach diesem I-R-F-Muster, dass das Handeln der Lehrenden auch oder geradezu in pädagogischer Absicht auf Fragen der Lernenden reagiert und deren Eigeninitiative und Verantwortlichkeit im Sinne einer „Selbst-Erziehung" (vgl. Schlömerkemper 2021, Kapitel #) herausfordern will.

Grundsätzlich vermisse ich in diesen Konzept und in ähnlichen Ansätzen eine grundlegende „pädagogische" Fragestellung und Orientierung. Ich sehe nicht, wie die Analyse des Sprachspiels darüber aufklären kann, mit welchen Intentionen und mit welchen Wirkungen Unterricht zur Entwicklung der Persönlichkeit der Lernenden Einfluss hat bzw. auf diese einwirken will. Dazu würden auch Fragen wichtig sein, die in sogenannten „praxistheoretischen" Ansätzen die materiale und körperliche Dimension des Geschehens in den Blick rücken will (vergleiche #). Aber auch dies bleibt letztlich einer verengenden Fragestellung verhaftet, die den komplexen Prozessen der Persönlichkeitsentwicklung in der Schule jeweils immer nur ausschnitthaft gerecht werden können. Dies zu erforschen ist zweifellos legitim und in den selbstgesetzten Grenzen durchaus aufklärend, aber der Anspruch damit eine „Theorie des Unterrichts" erarbeiten zu können ist doch etwas hoch gegriffen. Bedauerlich ist dabei, dass diese Ansätze sich von anderen – teilweise in abwertender Diktion – abgrenzen, statt sich als Versuche anzubieten, die zu einem differenzierteren Verständnis des Unterrichts und damit auch zu einer effektiveren Lehrerbildung beitragen können bzw. sollen.

Zur Aufklärung der Kommunikationsprozesse wäre wohl auch die Frage wichtig, welche Kontextbedingungen (im engeren oder weiteren Sinne) in die Sprachspiele einwirken: Spielt der familiäre, sozialökonomische Hintergrund der Lehrenden wie der Lernenden und ggf. deren Differenz eine Rolle? Welche Leitbegriffe und Konzepte sind im politisch-öffentlichen Umfeld, in der Bildungspolitik, im Programm und Selbstbild einer Schule etc. wie bedeutsam? Weiterhin wäre zu beobachten, ob und wie sich von einer Intervention zur nächsten bzw. zwischen den Reaktionen der Lernenden die Sprache wandelt, wie mit ihr – im umgangssprachlichen Sinne – „gespielt" wird und gewollt oder unbewusst verändert wird. Möglicherweise wird z.B. gespürt, dass eine Aussage doppeldeutig ist und entsprechend unterschiedlich aufgefasst werden kann (etwa nach dem Motto: „Ach so haben Sie/hast du das gemeint!").

Und nicht zuletzt bleibt wohl auch die traditionell-hermeneutische Fragestellung relevant, welche Aspekte/Ebenen der „objektiv" verfügbaren sprachlich-kulturellen Muster von den „Subjekten" in der kommunikativen Interaktion verwendet werden und welche nicht. Was signalisiert zum Beispiel eine Lehrkraft, wenn sie betont, dass sie einen „Bildungs"-Prozess auslösen möchte? Verstehen die Lernenden dies eher als Ankündigung, dass es um die nächste Klausur geht? Erst im Kontext solcher Aspekte kann in einem umfassenderen Sinn verständlich werden, was in der unterrichtlichen Kommunikation eine Rolle spielt!

Unnötig und wenig hilfreich erscheint mir deshalb auch die eingangs referierte prinzipielle Abgrenzung gegenüber dem „Handlungsbegriff", den die Sozialwissenschaften „durch den Sinn- bzw. Kommunikationsbegriff ersetzt" hätten. Die oben zitierte Formel, „dass soziale Tatsachen aus Kommunikation bestehen", lässt dies immerhin durchklingen: Wer eine „Tatsache" (sic!) schaffen will, wird dies umso erfolgreicher tun können, je besser es gelingt, die Intentionen transparent zu machen und die Adressaten in der Kommunikation zu überzeugen.

Für die Interpretation pädagogisch relevanter Prozesse reicht indes auch der Blick auf das „Handeln" nicht aus. Beobachtet und kritisch reflektiert werden müssen auch unbewusste Einflüsse des jeweiligen Umfelds sowie das „Verhalten", dessen Intentionen nicht (immer) verbal geäußert und transparent gemacht werden. Diese Ebenen können den sprachlichen Intentionen entsprechen, ihnen aber durchaus zuwiderlaufen. Erst wenn dies transparent wird, kann man verstehen, was tatsächlich sich ereignet.

– – – – – – – – – – – – –

Ausführlicher sind die wichtigsten Theorieentwürfe (von Comenius bis Fend) von Thorsten Bohl, Martin Harant und Albrecht Wacker in ihrem Band „Schulpädagogik und Schultheorie" (Klinkhardt-utb 2015) dargelegt und diskutiert worden. Dort sind diese Konzepte in historischer Reihung aufgeführt. Ich beziehe mich teilweise darauf, ohne dies im Einzelnen ausdrücklich zu belegen

Exkurs zum Begriff „Funktion" – hier auf Schule bezogen!

vgl. Kap. 7!

Gedanken und Fundstücke:

▪ Hat die Schule nur eine *„subsidiäre" Funktion*? / sollte sie nur eine solche haben, also nur dann eintreten, wenn/wo „das Leben" [die funktionalen Prozesse?] nicht ausreichen?!

▪ Zum Funktionswandel der Schule: vgl. Hilbert Meyer: Unterrichtsmethoden, I, S. 57 ff, Band II, S.58 ff.

▪ Schule soll ganzheitlich zur Persönlichkeits-Entwicklung beitragen: für ein „gelingendes Leben". Was heißt das? Es geht um ein breites Spektrum gesellschaftlich relevanter Aspekte: Gesundheit, Arbeit, Familie, staatsbürgerliches Engagement (vgl. Schratz in: Steffens u.a. Qualität von Schule, Band 3, S. 314)

Hascher/Idel/Helsper 2021: Tina Hascher, Til-Sebastian Idel, Werner Helsper (Hg.): Handbuch Schulforschung. Springer, Erscheinungsdatum 27.05.2021 2012=3., überarb. u. aktual. Aufl., ca.1200 S.
Verlag: Das Handbuch bietet in seiner vollkommen überarbeiteten Ausgabe auf der Grundlage der Erweiterung um neue Beiträge, einen noch umfassenderen Überblick über die interdisziplinäre Schulforschung. In dem Standardwerk zur Schulforschung geben Fachexpertinnen und Fachexperten in ihren Beiträgen sowohl einen orientierenden Einstieg als auch den umfassenden Überblick im idealen Handbuchformat.

Koerrenz/Berkemeyer 2020: Ralf Koerrenz, Nils Berkemeyer (Hg.): System Schule auf dem Prüfstand. Beltz Juventa, 228 S.
Inhalt: System Schule in der Kritik Was Schule soll. Eine theoretische Erinnerung Gerechtigkeit als Maßstab für das System Schule? Soziale Spaltung und das System Schule. Das soziale Auseinanderdriften der Schulen und die Privatschulexpansion der Grundschulen als deren Symptom Schulen und Kommune in geteilter Verantwortung? Schule auf dem Prüfstand – Herbart revisited Schule auf dem Prüfstand – John Dewey revisited: Die Schule als ‚embryonic society' Schule auf dem Prüfstand – Kritische Theorie revisited „Alte Welt – Neue Welt" (Stephan Huber). Schule als Ort der Kreativität Schule als Neue Welt. Erfahrungen aus Polen und dem Kosovo (No) Future! Schule, Postpolitik und Populismus System Schule – Krise und Kritik. Ein Gespräch.

Fend 2019: Helmut Fend: Die Schulpädagogik auf dem Weg zur Wissenschaft. Rückblick und Zukunftsperspektiven. In: Marius Harring, Carsten Rohlfs, Michaela Gläser-Zikuda (Hg.): Handbuch Schulpädagogik. Waxmann-UTB, S. 923-939.
Stichworte: „Konzepte", „Konturen"; Suche „nach bestem Wissen"; Leitidee der Bildung, für das höhere Bildungswesen, „normativer Horizont"; als Aufgaben der Schule werden/wurden benannt: „Reproduktion der Kompetenzen und Qualifikationen", „Allokation und Selektion", „Integration der Gesellschaft" (S. 926), aber: die alltäglichen Vorgänge im Unterricht …waren in den beschriebenen theoretischen Konzepten nur unzulänglich sichtbar"; hilfreich sei Max Webers „verstehende Soziologie" (1922/1988 und 1947); man müssen Intentionen und Weltbilder verstehen und einbeziehen; das System habe eine „Eigendynamik"; „institutioneller Akteur"; Handlungsebenen, Governance, die „Grammatik" verstehen; als Perspektive fände er gut: statt „selektiv" (= „terminal") besser „elektiv" (=aufnehmend"); Hinweis auf Hollstein u.a., S. 54 ff.: „platzieren"; schließlich kann er Brezinka 2015 (Die „Verwissenschaftlichung" …) „nicht heftig genug widersprechen"

Harring/Rohlfs/Gläser-Zikuda 2019: Marius Harring, Carsten Rohlfs, Michaela Gläser-Zikuda (Hg.): Handbuch Schulpädagogik. Waxmann-UTB, 956 S.
Verlag: Das neue Standardwerk zur Schulpädagogik Das Handbuch Schulpädagogik beleuchtet Schule aus einer interdisziplinären, internationalen und empirischen Perspektive. Nach der historischen Betrachtung von Schule und ihrer Entwicklung und einer theoretischen Fundierung werden Schulformen und Schulsysteme in Deutschland analysiert, bevor internationale Schulsysteme vorgestellt werden. Ein Schwerpunkt des Handbuchs für Schulpädagogik liegt auf didaktischen und unterrichtsmethodischen Grundfragen sowie zentralen Herausforderungen, mit denen Schule gegenwärtig konfrontiert ist, wie zum Beispiel Inklusion und Heterogenität. Zudem werden Schulentwicklungsprozesse, Bildungsstandards und Forschungsmethoden betrachtet. Das Handbuch Schulpädagogik richtet sich an Erziehungswissenschaftler und Schulpädagogen sowie ein größeres Fachpublikum (Lehrkräfte, Lehrerverbände, Bildungsverwaltung) und eignet sich als Nachschlagewerk für Studierende und Referendare.

Twardella 2018: Johannes Twardella: Konstellationen des Pädagogischen. Zu einer materialen Theorie des Unterrichts. Barbara Budrich, 327 S.

Verlag: Eine Theorie des Unterrichts als Typologie von Konstellationen des Pädagogischen – das ist die Idee, von der sich der Soziologe und Erziehungswissenschaftler Johannes Twardella in seiner neuen Studie leiten lässt. Seine Frage, ob eine solche Theorie die Differenz der Schulformen berücksichtigen sollte, beantwortet er über eine Reihe subtiler Analysen kommunikativer Prozesse im Unterricht. Es zeigt sich, dass die drei Dimensionen des Pädagogischen – Didaktik, Erziehung und Bildung – in den meisten Fällen in einer spannungsvollen Konstellation zueinander stehen.

Ehrnsberger/Hille 2017: Jörg Ehrnsberger, Katrin Hille: Ein Blick in die Schule und zwei dahinter. Geschichten aus dem Schulalltag – wissenschaftlich erklärt. hep, 120 S.

PÄD 11/17 Zehn in der Sache treffende und in ihrem Verlauf auch emotional beeindruckende »stories« machen plausibel nacherlebbar, wie scheinbar ausweglose Situationen sich nahezu »ganz einfach« lösen, wenn man mit Beispielen aus der Forschung theoretisch auf andere Deutungen aufmerksam wird (diese anhand der – warum fast nur englischsprachigen – Literaturhinweise vertieft) und sich von vertrauten Handlungsmustern löst. – Hinweise auf Dimensionen des Lernens, die nicht nur mit dem »Stoff« zu tun haben.

PÄD 12/17 (Materialien): Ein Blick in die Schule und zwei dahinter Warum ist Meike plötzlich gut in Bio? Was lässt Philipp neugierig werden? Und weshalb stellt Lehrer Karski sich selbst ein Bein? In dem vor kurzem erschienenen Buch „Ein Blick in die Schule und zwei dahinter" von Jörg Ehrnsberger und Katrin Hille werden in zehn unterhaltsamen Kurzgeschichten authentische Schulsituationen vorgestellt und direkt anschließend mit wissenschaftlichen Erkenntnissen aus der Bildungsforschung erklärt. Die in alltägliche Schulsituationen verpackten Geschichten sollen nicht nur Lehrerinnen und Lehrer, sondern auch Eltern eine Hilfe sein, Handlungsalternativen und neue Lösungen für altbekannte Probleme zu finden. Mit neuesten Erkenntnissen aus der Bildungsforschung wird die Theorie anhand Praxisbeispielen gut verständlich erläutert und zusätzlich mit weiteren Literaturvorschlägen zum Nach- und Weiterlesen ergänzt – ein interessanter und lesenswerter Ansatz. Das Buch gibt Denkanstöße rund ums effektive Lernen und Lehren und lässt die Theorie lebendig werden.

Herzog 2017: Walter Herzog: Schule, Gesellschaft und Wissen. Einleitung [zum Teil über Schule, Gesellschaft und Wissen]. In: Anja Kraus, Jürgen Budde, Maud Hietzge, Christoph Wulf (Hg.): Handbuch Schweigendes Wissen. Erziehung, Bildung, Sozialisation und Lernen. Beltz Juventa, S. 355-365.

Kampshoff/Scholand 2017: Marita Kampshoff, Barbara Scholand (Hg.): Schule als Feld – Unterricht als Bühne – Geschlecht als Praxis., Beltz Juventa, 201 S.

Verlag: Auf den Ebenen Schule als Feld, Unterricht als Bühne und Geschlecht als Praxis werden im Band aktuelle Fragen der erziehungswissenschaftlichen Geschlechter- bzw. Differenzforschung verhandelt. Ausgehend von den Arbeiten von Hannelore Faulstich-Wieland liefern die Beiträge sowohl neue theoretische Einsichten als auch Anregungen für eine reflexive Praxis, u. a. im Hinblick auf Machtverhältnisse und ihre Dynamik. Die vielfältigen Verbindungen über die drei Teile des Bandes hinweg verweisen auf die theoretische wie praktische Notwendigkeit, Schule, Unterricht und Geschlecht im Kontext zu betrachten und sie generieren neue Forschungsfragen. Aus dem Inhalt: Schule als Feld Genderperspektiven in der Schulentwicklung Diversitätsbewusste Ganztagsschule und deren Akzeptanz aus Sicht der Schülerinnen und Schüler Der Körper als Kapital? (Un)Bewusste Dimensionen im Feld Schule Reflexive Koedukation revisited Unterricht als Bühne (Re)Produktion von Differenz im Fachunterricht der Sekundarstufe 1 Institutionelle Refl exivität im individualisierten Unterricht Anerkennung und Verletzung von Mädchen und Jungen durch pädagogisches Handeln Geschlecht als Praxis Doing Gender revisited Erziehungswissenschaftliche Perspektiven auf männliche Sozialisation Geschlechterpraktiken in Physik erkennen und herausfordern Serious Games in der schulischen Berufsorientierung: Ein Instrument zur Entdramatisierung von Geschlecht?

Lange 2017: Jochen Lange: Schulische Materialität. Empirische Studien zur Bildungswirtschaft. De Gruyter Oldenbourg, 250 S.

Verlag: Das Buch öffnet die Blackbox der Bildungswirtschaft mit einer ethnografischen Studie. Analysiert wird exemplarisch die Entwicklung eines Experimentierkoffers, der für das naturwissenschaftliche Lernen im Sachunterricht gemacht wird. Die Arbeit richtet sich an Leser(innen), die ein Interesse an der materiellen bzw. ökonomischen Dimension von schulischer Bildung haben und/oder sachunterrichtliches Lernen als vielperspektivisches Anliegen begreifen.

Der Klassenraum scheint der Ort zu sein, an dem Unterricht situativ entsteht. Die Relativierung dieses Allgemeinplatzes stellt für die vorliegende Arbeit den Ausgangspunkt dar: Es greift zu kurz, einzig die Schulen als Lokalitäten der Hervorbringung von Unterricht zu fokussieren. In den Unterricht werden

Materialien der Industrie importiert, die entscheidende Rollen im Prozess des Machens von Lernen und Lehren übernehmen. In der Bildungswirtschaft sind außerschulische Akteurinnen und Akteure der schulischen Praxis zu vermuten. Im Zentrum steht die Frage nach dem Wie der Entwicklungspraktiken, mit denen innerhalb der Bildungswirtschaft Unterrichtsmaterialien verfertigt werden. Verfolgt wird dieses Erkenntnisinteresse am Beispiel der Entstehung sachunterrichtlicher Experimentierkoffer, mit denen naturwissenschaftliche Lern- und Bildungsprozesse in die Grundschule gebracht werden sollen. Die hiermit verbundenen Verhandlungen von Bezugswissenschaften, Unterricht, Kinderperspektiven u. a. werden ebenso analysierbar wie die Spezifik von schulischen Wissensformen. Dies offeriert Anschlüsse an die neuere Wissenschaftsforschung, Techniksoziologie, Didaktik sowie Erziehungswissenschaft.

Oelkers 2017: Jürgen Oelkers: Aspekte einer Sprachgeschichte der Schule. Enzyklopädie Erziehungswissenschaft online (EEO), Schulpädagogik, Beltz Juventa, 17 S.
Zusammenfassung: Die Reformation hat für den flächendeckenden Aufbau der allgemeinen Bildung Sorge getragen. Bis der Aufbau zur staatlich organisierten Volksschule des 19. Jahrhunderts vollzogen war, dauerte es gut dreihundert Jahre. In dieser Zeit entstand auch die Sprache der Schule. Dabei muss die pietistische Hochwertung der Er-ziehung ebenso in Rechnung gestellt werden wie die Idealisierung der schulischen Bildung. Die Sprache steht der Praxis gegenüber, auch dann, wenn sie ganz nah bei den Akteuren sein will. Gute Erziehung gilt bis heute als Grundlage der Gesellschaft, dafür sorgen tiefsitzende sprachliche Normierungen.

Rahm 2017: Sibylle Rahm: Schulkulturen – Versuch einer schulentwicklungstheoretischen Annäherung. In: Anja Kraus, Jürgen Budde, Maud Hietzge, Christoph Wulf (Hg.): Handbuch Schweigendes Wissen. Erziehung, Bildung, Sozialisation und Lernen. Beltz Juventa, S., 366-379.
Inhalt: Viele Aspekte in Anlehnung an „Schweigendes Wissen“: u.a. Rekonstruktion der Schulkultur, das „Tieferliegende einer Schule“ erkennen.

Reichenbach/Bühler 2017: Roland Reichenbach, Patrick Bühler (Hg.): Fragmente zu einer pädagogischen Theorie der Schule. Erziehungswissenschaftliche Perspektiven auf eine Leerstelle. Beltz Juventa, 224 S.
PÄD 3/18: Obgleich es als unmöglich erachtet wird, Funktionen, Aufgaben und Strukturen der Schule »widerspruchsfrei« zu deuten, werden Ansätze vorgetragen, mit denen »das Pädagogische« von Schule und Unterricht (im Sinne von »Bildung«) gegen gesellschaftliche Engführungen behauptet werden könnte. – Eine in der Vielfalt irritierende Sammlung, die einen alternativen Blick dafür nahelegt, dass gesellschaftliche Erwartungen und personale Bedürfnisse nicht nur »antagonistisch« im Streit liegen, sondern in sich selbst vieldeutig »antinomisch« sind.

Schmid/Amos/Schrader/Thiel 2017: Josef Schmid, Karin Amos, Josef Schrader Ansgar Thiel (Hg.): Governance und Interdependenz von Bildung. Internationale Studien und Vergleiche. Nomos, 293 S.
Verlag: Wir beobachten eine zunehmende Internationalisierung des Bildungswesens. Welche Effekte haben Bildungsexporte? Wie lassen sich Interdependenzen zwischen Bildungspolitik und anderen Politikfeldern, z.B. mit der Sozial- und Arbeitsmarktpolitik, analysieren? Welche Determinanten und Dynamiken lassen sich im (inter-)nationalen Vergleich identifizieren?

Bernfeld 2016: Siegfried Bernfeld: Sozialistische Pädagogik und Schulkritik. Werke, Band 8, Psychosozial-Verlag, 566 S. Herausgegeben und mit einem Nachwort von Ulrich Herrmann.
PÄD 9/16: Die für Bernfeld typische Parallelität von empirisch-kritischer Analyse und sozialistisch-visionärer Programmatik wird vielfältig dokumentiert und im ausführlichen Nachwort historisch und theoretisch verortet. Die in den 1970er Jahren intensiv diskutierte Schrift „Sisyphos oder die Grenzen der Erziehung“ (zuerst 1925) wurde bereits 2013 in Band 5 der Werke („Theorie und Praxis der Erziehung/Pädagogik und Psychoanalyse“) zusammen mit Materialien zur Rezeption publiziert. – Eine Erinnerung an einen durchaus nicht vollendeten gesellschaftlich-politischen »Schulkampf«.

Deckert-Peaceman/Scholz 2016: Heike Deckert-Peaceman, Gerold Scholz: Vom Kind zum Schüler. Diskurs-Praxis-Formationen zum Schulanfang und ihre Bedeutung für die Theorie der Grundschule. Barbara Budrich, 292 S.
Verlag: Der Schulanfang ist für alle Beteiligten – Kinder, Eltern und Lehrer – ein bedeutendes Ereignis. Bisher beschränkte sich die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Thema auf die Voraussetzungen für einen erfolgreichen Start in die Schule. Dieses Buch nimmt den Schulanfang aus einer kulturellen und gesellschaftlichen Perspektive in den Blick. Dabei werden Diskurse und Praktiken des Schulanfangs in Deutschland historiographisch und praxistheoretisch, insbesondere im Vergleich zum anglo-amerikanischen Raum, untersucht.

Horstkemper/Tillmann 2016: Marianne Horstkemper, Klaus-Jürgen Tillmann: Sozialisation und Erziehung in der Schule. Klinkhardt-UTB, 160 S.
PÄD 9/16: Nach einer knappen Abgrenzung der Begriffe Bildung, Erziehung und Sozialisation, werden

die Wichtigkeit von Erziehung und ihr Wechselspiel mit Sozialisationswirkungen an den Beispielen Gewalt, Demokratie, Geschlecht, Übergänge in der Bildungslaufbahn und Devianz verdeutlicht und schließlich mit Verweisen auf Ganztagsschule und Inklusion zur Perspektive einer »erziehenden Schule« verdichtet (ohne den Bildungsauftrag zu leugnen). – Ein engagiertes Plädoyer für ein weites Verständnis von Lehren und Lernen.

Wisniewski/Schöps 2016: Benedikt Wisniewski, Andreas Schöps (Hg.): Pädagogen auf Abwegen. Ideen, Ideale und Irrungen großer Schulreformer. Schneider Hohengehren, 203 S.

Verlag: Schleiermacher, Montessori, Aebli …allen „großen Pädagogen" der Vergangenheit ist gemein, dass sie die Schule ihrer Zeit jeweils kritisch hinterfragten und eine ganz eigene Version einer besseren pädagogischen Zukunft entwickelten. Und eigentlich hätten sie alle guten Gründe, darauf stolz zu sein! Was aber steckt eigentlich genau hinter den Ideen der „großen Pädagogen"? Sind sie wirklich so unbestreitbar, wie es oftmals erscheint? Oder laufen wir nicht doch auch Gefahr, bei einer zu unkritischen Übernahme der Ideen und Ideale pädagogischer Eminenzen auf einen echten Holzweg zu geraten? Ein Autorenteam aus Pädagogen, Psychologen, Didaktikern und Praktikern nimmt sich dieser Fragen ebenso kritisch wie auch humorvoll an, versetzt die großen pädagogischen Denker in die deutschen Schulen der Gegenwart und konfrontiert sie dabei mit der pädagogischen Praxis ebenso wie mit aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnissen der Bildungsforschung. Die daraus entstehenden Widersprüche sind überraschend und erhellend und tragen dazu bei, den ein oder anderen großen Pädagogen der Vergangenheit in einem neuen, kritischeren Licht zu sehen. Ein ebenso informatives wie auch unterhaltsames Buch für alle, die sich für die Frage einer zeitgemäßen, „guten" Schule interessieren – und all das, was eigentlich wirklich dahinter steckt.

Bohl/Harant/Wacker 2015: Thorsten Bohl, Martin Harant, Albrecht Wacker: Schulpädagogik und Schultheorie. Klinkhardt-UTB, 231 S.

PAE 7-8/15: Unter einer »übergeordneten Rahmung« durch das Konzept der »Bildung« werden historische Entwicklungen aufgezeigt, Makro-, Meso- und Mikro-Inhaltsfelder unterschieden und prinzipielle Erkenntnisprobleme diskutiert, bevor an fünf klassischen Ansätzen (Comenius bis Hegel) und elf neueren durchaus »auseinanderstrebenden Perspektiven« (von Spranger bis Fend) deutlich wird, dass es eine einzige systematisch erschöpfende Theorie der Schule (noch) nicht gibt. – Eine kompakte Einführung, die zur »Bildung« eines eigenen Urteils anregt.

Rez. in EWR 3/15.

Böhme/Hummrich/Kramer 2015: Jeanette Böhme, Merle Hummrich, Rolf-Torsten Kramer (Hg.): Schulkultur. Theoriebildung im Diskurs. Springer Fachmedien, 497 S., E-Book (PDF mit Adobe DRM)

Verlag: Keine „Festschrift" für Werner Helsper, aber doch eine ihm gewidmete Sammlung von Beiträgen zur Diskussion über den von ihm entwickelten Ansatz der „Schulkultur". Die Herausgeber erklären im „informellen Vorwort", Helsper habe den Begriff schultheoretisch eingeordnet. 2004 habe er in Anlehnung an Reckwitz die abgegrenzt: erstens von einem normativen Kulturbegriff, zweitens von einer holistischen Perspektive, in der Schulkultur als homogene und geschlossene Form gegenüber anderen institutionellen Kulturen erscheine, und drittens gegenüber einem differenzorientierten Kulturbegriff, nach dem es in der Schule als kulturellem System darum geht, Kultur zu traktieren und die gesellschaftliche Struktur somit zu reproduzieren" (S. 11). Der Ansatz von Helsper habe (so Rolf-Thorsten Kramer ab Seite 23) einen systemtheoretisch bestimmten Kern, mit dem die Tiefenstruktur schulischer Lernprozesse erkennbar werden soll. Es bestehe aber auch eine Nähe zu strukturfunktionalistischen Perspektiven, ohne zentrales Bauprinzip des Ansatzes von Helsper zu werden. „Wir können abschließend nach dem Durchgang durch die theoretischen Bestimmungen im Schulkulturansatz von Helsper festhalten, dass der Ansatz theoriearchitektonisch durch eine Verbindung strukturtheoretischer, Bourdieuscher (als mikropolitische Perspektive nur sehr unscharf getroffen) und anerkennungstheoretischen Linien bestimmt ist und dabei gleichsam auf einem systemtheoretischen Sockel steht." (S. 32)

Schulkultur wird auf den Ebenen des Realen, Symbolischen und Imaginären gesehen und eine Vermittlung gesucht.

Helsper in der Bilanz: „Insgesamt vermögen die praxistheoretischen Anfragen damit der Theorie der Schulkultur wichtige Hinweise auf die stärkere Berücksichtigung inner- und außerunterrechtlicher Praktiken und Artefakte für die Rekonstruktion der Schulkultur und insbesondere auch für das Zusammenspiel von Schul- und Peerkultur geben." (S. 468)

JöS: Nach meinem Eindruck wird hier eine begrifflich-theoretisch abgehobene Diskussion entfaltet, in der richtige und bedeutsame (aber doch nicht neue!) Aspekte aufgegriffen, aber auch nicht näher entfaltet werden können. Für mich wäre das aber wohl doch im schultheoretischen Kapitel zumindest aufzugreifen und gegebenenfalls zu relativieren!

Rademacher/Wernet 2015: Sandra Rademacher; Andreas Wernet (Hg.): Bildungsqualen. Kritische Einwürfe wider den pädagogischen Zeitgeist. Springer VS, 326 S. *JöS: 'Die Rede ist von „flächendeckendem Unbehagen, der Begriff „Qualen" sei diffus; kritisiert wird die Schule als Institution, Schüler als Beruf, Lehrer u.a. als „Krisenerzeuger"; darin: Hopmann/Bauer-Hofmann 2015; eine Sammlung eindeutig kritischer Texte zur aktuellen Situation des Bildungswesens;*

Rajh 2015: Thomas Rajh: Ideologie, Macht, Schule. 25 Jahre nach der Wende propagiert Baden-Württembergs Gemeinschaftsschule die schulpolitische Utopie des realen Bildungssozialismus. Eine Analyse ihrer Verheißungen. In: Schulpädagogik heute 12/2015.

Die Gemeinschaftsschule ist zu einer Art „Rechtsnachfolgerin" der ehemaligen Hauptschule geworden, doch damit auch zur neuen „Restschule". Sie ersetzt künftig sowohl die Haupt- und Werkrealschule als auch die Realschule.

Rauschenberger 2015: Hans Rauschenberger: Zur Schulreform seit dem Jahr 2000. Wege, Abwege und gemäßigte Erwartungen. In: Pädagogische Rundschau, 69, 2015, 3, 336-345.

Inhalt: Zunächst werden die mit den Reformansätzen der jüngeren Zeit und den darauf zielenden Maßnahmen (PISA und Programme der Kompetenzorientierung) verbundenen Erwartungen in Beziehung gesetzt zu den tatsächlich beobachtbaren Entwicklungen: Das an sich sinnvolle, von Weinert angestoßene Konzept der Kompetenzorientierung ist faktisch wieder mit den bisherigen Formen der Leistungsbeurteilung gleichgesetzt. Persönlichkeitsmerkmale spielen in der Folge neben der Stofffülle und den Zwängen der gehäuften Überprüfungen kaum eine Rolle. Ähnlich sei es schon einmal in den sechziger und siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts der lernzielorientierten Curriculum-Reform ergangen: Die anspruchsvollen „Lernziele" haben die Schülerinnen nicht erreicht. Nach solchen Erfahrungen sei es deshalb sinnvoller, eine „stille Art von direkter Schulreform" zu initiieren, die es den Lehrenden und den Lernenden ermöglicht, eigenständiger zu agieren, die konkreten Probleme im Schulalltag genauer zu analysieren und adäquate Folgerungen umzusetzen. Dabei sollten vor allem jene Schülerinnen und Schüler im Blick sein, die aus vielerlei Gründen an den Anforderungen der Schule scheitern, resignieren und sich den Anforderungen mehr oder weniger verweigern. Wissenschaftliche Untersuchungen sollten sich in diesem Sinne mehr Zeit nehmen „für die Begegnung mit leibhaftigen Schülerinnen und Schülern" und Unterrichtsprozesse genauer herausarbeiten.

Beyer 2014: Klaus Beyer: Didaktische Prinzipien: Eckpfeiler guten Unterrichts. Ein theoriebasiertes und praxisorientiertes Handbuch in Tabellen für den Unterricht auf der Sekundarstufe II. Schneider Hohengehren, VIII, 453 S.

PÄD 10/14: Zu Leitzielen, zentralen Teilzielen, zum Lernen von Inhalten, zur Förderung von Lernprozessen sowie zur formalen Organisation des Unterrichts wird angeregt zur Klärung der Ziele, zum Bewusstmachen von Problemen und zur Auswahl möglicher didaktischer und methodischer Strategien. – Eine kompakte Bilanz wissenschaftlicher Kenntnis und praktischer Erfahrung.

Buhr 2014: Heidrun Bründel: Schülersein heute. Herausforderungen für Lehrer und Eltern. Kohlhammer, 167 S.

Verlag: Die Lebenswelt von Schülerinnen und Schülern hat sich in den letzten Jahrzehnten grundlegend gewandelt. In Familie, Schule, aber auch im Freizeitbereich fanden, vorangetrieben durch den gesellschaftlichen Wandel, einschneidende Veränderungen statt. Neben die Bildung und Erziehung im familiären Nahbereich tritt mit zunehmender Bedeutung diejenige in öffentlicher Verantwortung. Hinzu kommen Internet und soziale Netzwerke, die den Alltag von Kindern und Jugendlichen heute durchdringen. Das Buch entfaltet vor einem breiten thematischen Horizont einen facettenreichen Überblick über die Lebenssituation und Lebensgestaltung heutiger Schüler. Es benennt exakt die Herausforderungen, denen sich Eltern und Lehrer heute gegenüberstehen, und beschreibt die Aufgaben, die sich daraus ergeben.

Dilewsky 2014: Klaus Jürgen Dilewsky: Erziehung heute. Auswirkungen auf die Schule. LIT, Reihe: Unterrichtsmaterialien Bd. 1, 2014, 320 S.

JöS: Es ist beeindruckend, dass der Autor dieses Werk erstellen konnte. Aber die Fülle der Materialien wirkt auf mich irritierend. Die zentrale Botschaft klingt immer wieder an und sie wird mit vielen Beispielen und Anregungen mehrfach erläutert. Wie man das als "Unterrichtsmaterial" verwenden kann, ist mir nicht recht vorstellbar.

Verlag: Diese pädagogische Schrift ist keine Kampfschrift, sondern eine kritische Bestandsaufnahme. Sie setzt sich auf verschiedensten Ebenen und durch verschiedene Zugänge, mit der Frage der Auswirkungen heutiger Erziehung auf die Schule auseinander. Sie nimmt damit einen neuen und ungewöhnlichen Blickwinkel ein: Nicht die Institution Schule und die in ihr arbeitenden Lehrkräfte und Schüler sind an allem schuld! Nicht erst seit der ersten Pisa-Studie 2001, sondern in den letzten 40 Jahren, meiner eigenen Schulzeit im doppelten Sinne, haben sich die Bedingungen für und Anforderungen an Schule geändert.

Dies hat Auswirkungen auf Schüler und Eltern und auf das Lehrpersonal – weil nicht für und in diesen neuen Anforderungsprofilen aus- und fortgebildet. Diese Zielgruppen finden in diesem Buch Gehör. Dabei nennt dieses Projekt auch positive Beispiele – institutioneller wie auch individueller Art und Weise. Was können wir in der alltäglichen Erziehung tun, um die schulische Ausgangslage zu verändern? Der Begriff der Achtsamkeit – als zwischenmenschliche Umgangsform und nicht als zeitweilige pädagogische Besonderheit – ist spätestens heute wichtig, und die Frage: wie sieht es denn eigentlich anderswo aus? Praktische, erprobte Unterrichtsbeispiele der Stufen 5 –13, als Antwortmöglichkeiten, runden dieses Projekt ab.

Engel/Sausele-Bayer 2014: Nicolas Engel, Ines Sausele-Bayer (Hg.): Organisation. Ein pädagogischer Grundbegriff. Waxmann, 308 S.

Verlag: Organisation als pädagogischen Grundbegriff zu betrachten, öffnet sowohl für den pädagogischen als auch für den interdisziplinären organisationswissenschaftlichen Diskurs neue Perspektiven. Die Formulierung eines allgemeinpädagogischen Interesses an Organisation bildet dabei den Ausgangspunkt für eine genuin pädagogische Deutung und Entwicklung organisationaler Phänomene, Begrifflichkeiten und Konzepte. Im Mittelpunkt dieses Bandes stehen Vergewisserung, Verwendungen und (Wahl-) Verwandtschaften organisationspädagogischer Fragestellungen. Er richtet sich in erster Linie an Forschende und Studierende der Geistes-, Sozial und Kulturwissenschaften, insbesondere der Pädagogik.

Negt 2014: Oskar Negt: Philosophie des aufrechten Gangs. Streitschrift für eine neue Schule. Steidl (Göttingen), 128 S.

PÄD 11/14: Im Wechselspiel zwischen historisch-philosophischen Erinnerungen und Berichten aus Konzept und Praxis der von ihm begründeten »Glocksee-Schule« wird der »Zwangsapparat« der herkömmlichen Schule einer radikalen Kritik unterzogen und an konsequenten Postulaten aufgezeigt, wie Heranwachsende »wirklich freie und auch autonome Subjekte« werden könnten. – Ein leidenschaftliches Plädoyer gegen aktuelle Fehlentwicklungen.

Reh/Füssel 2014: Sabine Reh, Hans-Peter Füssel (Hg.): Recht und moderne Schule. Beiträge zu ihrer Geschichte. Klinkhardt/Berliner Wissenschafts-Verlag, 338 S.

PÄD 2/15: Wie seit gut 200 Jahren versucht wurde, das Bildungswesen durch legislative Vorgaben zu normieren, wie sich dies im historischen Prozess gewandelt hat bzw. wie es gewandelt wurde und wie dennoch demokratischen Prinzipien und bürgerlichen Rechten nicht zuletzt durch die Rechtsprechung Geltung verschafft worden ist, das wird unter historischen und systematischen Aspekten differenziert entfaltet. – Analysen, in denen Möglichkeiten und Aufgaben aktueller Bildungspolitik deutlicher werden.

Reichenbach 2014: Roland Reichenbach: Schulkritik: Eine „metaphorologische" Betrachtung. In: Radtke/Oelkers: Die Erziehungswissenschaft in Geschichte und Gegenwart. Zeitschrift für Pädagogik, 60. Beiheft, Seite 226-240.

Weeber 2014: Karl-Wilhelm Weeber: Lernen und Leiden. Schule im alten Rom. Theiss Verlag, 144 S. mit 15 s/w-Abb.

PÄD 9/14: Wenn Lateinunterricht etwas mit Bildung oder gar mit Humanität zu tun hat (oder haben soll), dann kann das kaum mit der pädagogischen Praxis jener Zeit begründet werden, die man hier anhand vieler Zitate und versammelter Dokumente anschaulich nacherleben kann. – Auch ein Exempel des Ringens um Bildung und die Bedingungen guten Lehrens und Lernens.

Wenzl 2014: Thomas Wenzl: Elementarstrukturen unterrichtlicher Interaktion. Zum Vermittlungszusammenhang von Sozialisation und Bildung im schulischen Unterricht. Springer,

Verlag: Während sich Untersuchungen im Bereich der empirischen Unterrichtsforschung in der Regel zwei voneinander unabhängigen Forschungstraditionen zuordnen lassen – einer ‚pädagogischen', die sich mit den Bildungspotenzialen von Gegenständen und der Frage, wie diese praktisch zu heben seien, beschäftigt, und einer ‚erziehungswissenschaftlich-soziologischen', die sich explizit von den Inhalten des Unterrichts abwendet, um sich einem ‚hidden curriculum' zuzuwenden – nimmt diese Studie das Verhältnis von Sozialisationsfunktion und Bildungsanspruch im Unterricht in den Blick. Durch eine Rekonstruktion der Entwicklung der unterrichtlichen Interaktionsstruktur im Laufe der Schulzeit wird freigelegt, in welche intellektuelle Haltung der klassenöffentliche Unterricht Schüler einsozialisiert.

Blankertz 2001-2015: Stefan Blankertz: Pädagogik mit beschränkter Haftung. Kritische Schultheorie. *1956-* 2001: Wochenschau; 2015: Books on Demand, durchgesehene Aufl., 199 S.

Harant 2013: Martin Harant: Schultheorien und Deutscher Idealismus. Eine weltanschauungstypologisch-hermeneutische Analyse. Schöningh, 376 S.

PÄD 5/14: Dass Humboldt, Hegel und Schleiermacher im Anschluss an Platons Ideenlehre und in Auseinandersetzung mit Kant unterschiedliche Auffassungen von »Bildung« und zur Bedeutung von »Schule« abgeleitet haben, wird detailliert und vergleichend herausgearbeitet, auf die schultheoretischen Entwürfe

von Treml und Fend bezogen und schließlich zur kritischen Beurteilung aktueller, als problematisch beurteilter Konzepte der Schulentwicklung genutzt. – Eine theoretisch anspruchsvolle Abhandlung, die Kontinuitäten und Brüche der theoretischen Reflexion nachvollziehbar macht.

Hirblinger 2013: Heiner Hirblinger: Schule und Psychoanalyse. Aufsätze zur psychoanalytischen Pädagogik unterrichtlichen Handelns. prolog, 288 S.

PÄD 5/14: Was empirische und qualitative Forschung nicht im Blick haben, soll die sensible Wahrnehmung »narzistischer« Kränkungen bei Lehrenden und Lernenden, wie sie im institutionellen Kontexten der Schule unvermeidlich sind, bewusst machen, damit verdeckte Bedürfnisse und latente Konflikte bearbeitbar werden. – Eine aus eigener Erfahrung entwickelte »Praxeologie« professionellen Handelns.

Kiper 2013: Hanna Kiper: Theorie der Schule. Institutionelle Grundlagen pädagogischen Handelns. Kohlhammer, 303 S.

PÄD 4/14: Aus verschiedenen Sichten werden »Überlegungen« zu den Funktionen referiert, die in der Schule für die Gesellschaft wie für die Individuen erbracht werden sollen und zu denen die pädagogisch Handelnden eine reflektierte und reflektierende Beziehung entwickeln müssen, um den nicht immer eindeutigen Erwartungen und insbesondere den didaktischen »Kernaufgaben« gerecht werden zu können. – Eine entscheidungs- und handlungsorientierte Bestandsaufnahme.

Klieme 2013: Eckhard Klieme: Qualitätsbeurteilung von Schule und Unterricht: Möglichkeiten und Grenzen einer begriffsanalytischen Reflexion – ein Kommentar zu Helmut Heid. ZfE, 16, 2013, 2, 433 ff.

Kohler/Wacker 2013: Britta Kohler, Albrecht Wacker: Das Angebots-Nutzungs-Modell. Überlegungen zu Chancen und Grenzen des derzeit prominentesten Wirkmodells der Schul- und Unterrichtsforschung. In: Die Deutsche Schule, 105, 2013, 3, 241-257.

Inhalt: Aufgezeigt wird, welche Annahmen diesem Modell zu Grunde liegen und welche Implikationen, Chancen und Grenzen es beinhaltet. Immerhin wird dem Modell eine „verständigungsstiftende Funktion" zugeschrieben, es werden aber auch Grenzen und Kritikpunkte aufgeführt.

Künzli u.a. 2013: Rudolf Künzli, Anna-Verena Fries, Werner Hürlimann, Moritz Rosenmund: Der Lehrplan – Programm der Schule. Beltz Juventa, 336 S.

Inhalt: Die Bedeutung von Lehrplänen und die Praxis ihrer Entwicklung und Nutzung werden sehr grundlegend und umständlich dargestellt. Neue Aspekte sind mir nicht aufgefallen. Zudem ist die Darstellung sehr eng auf die Schweiz bezogen.

Rez. in EWR 6/2014: …die Komplexität der Lehrplanarbeit komme ins Bewusstsein …

Nädelin 2013: Jörg Nädelin: Schule morgen - Schule heute - Schule gestern. Deutschland (un)einig Vaterland. Schneider Hohengehren, IV, 143 S.

PÄD 9/14: In einem vielfältigen Kaleidoskop von Daten, Bilder und Zitaten wird deutlich gemacht, wie sich die Schule in Deutschland (insbesondere in Baden-Württemberg) so entwickelt hat, dass vieles umstritten bleibt und nicht konstruktiv gestaltet wird. – Ein Versuch, Prozesse verständlich zu machen und Perspektiven aufzuzeigen.

Reichenbach 2013: Roland Reichenbach: Für die Schule lernen wir. Plädoyer für eine gewöhnliche Institution. Kallmeyer (Klett), 143 S.

JöS: Weil die aktuelle Situation des Lehrens und Lernens in der Schule höchst problematisch ist, sollten Lehrerinnen und Lehrer Bildung wieder als „Horizont" und nicht mehr als „Arsenal" wirksam machen und die Schülerinnen und Schüler (auf produktive Weise) dazu bringen, die Lernangebote der Schule als das „Hinzunehmende" zu akzeptieren. – Eine (mich) irritierende Streitschrift.

Schweer 2013-2017: Martin K. W. Schweer (Hg.): Lehrer-Schüler-Interaktion. Pädagogisch-psychologische Aspekte des Lehrens und Lernens in der Schule. VS Verlag für Sozialwissenschaften, 258 S., 2017=3., überarbeitete und aktualisierte Auflage, auch Online-Ausgabe.

Verlag: Der Band stellt den Forschungsstand und neuere Entwicklungen für den Bereich der Lehrer-Schüler-Interaktion dar. Grundlegende Befunde werden dabei genauso erarbeitet wie ausgewählte Themen, die sowohl für Lehrer als auch für Theoretiker von Interesse sind (Gewalt, Ängstlichkeit, Geschlechtsrollen, Unterrichtsklima, Motivation, Konflikte).

Schwertfeger 2013: Anja Schwertfeger: Generationsbeziehungen in der Schule. Peter Lang, 392 S.

GFPF 2/13: Fragestellung: Die Beziehungen zwischen Lehrenden und Lernenden sollen untersucht werden unter der Annahme, dass diese in der Schule im Wesentlichen bestimmt werden durch institutionelle (distale) und personale (proxymale) Bedingungen einerseits und andererseits durch gesamtgesellschaftliche Bedingungen. Zentrale Fragestellungen sind dabei:

I. Wie erleben Schüler und Lehrer ihre gemeinsame Beziehung? Dabei stehen die eigenen Erfahrungen und die wechselseitigen Erwartungen im Mittelpunkt.

II. Welche Orientierungsmuster von Schülern und Lehrern bestimmen den gemeinsamen Schulalltag und

das soziale Miteinander? Dazu sollen Fremdeinschätzungen und Selbsteinschätzungen der Lehrenden und der Schülerinnen und Schüler untersucht werden.
III. Welche institutionellen Faktoren beeinflussen die interpretativen Beziehungen an Schulen?
Dabei wird die dritte Fragestellung als Frage danach verstanden, ob die intergenerativen Beziehungen über personalen Faktoren hinaus auch beeinflusst werden durch institutionelle Bedingungen und ob bzw. wie diese ggf. verändert werden können.
Methoden: Als zentrale Methode wurden schriftliche Befragungen in den beiden Personengruppen gewählt. Erhoben wurden neben soziodemographischen Daten Angaben zur Beurteilung der Schule, zur Einschätzung der intergenerativen Beziehungen, zu Orientierungsmustern in der Gestaltung des Umgangs miteinander sowie zu institutionellen und gesellschaftlichen Bedingungen der Beziehungen an Schulen. Diese Instrumente wurden nach entsprechenden Analysen vorliegender Untersuchungen entwickelt und erprobt. Die Fragebögen werden an Beispielitems vorgestellt. An der Befragung haben in Mecklenburg-Vorpommern 1182 Schülerinnen und Schüler und 258 Lehrpersonen teilgenommen. Ausgewertet wurden die Antworten zunächst anhand einzelner Items und später mit bivariaten und multivariaten Analysemethoden (Korrelationen, Faktorenanalysen und Clusteranalysen). Die Antworten zu offenen Fragen wurden ergänzend inhaltsanalytisch ausgewertet. Die Autorin bezieht diese Art der Auswertung auf die „hermeneutische Datenanalyse" nach Schlömerkemper (2010).
Ergebnisse: Die Ergebnisse werden zunächst für einzelne Aspekte dargelegt, unter denen die Befragten Auskunft gegeben hatten: Wie häufig schätzen die Schülerinnen und Schüler ihre Beziehung zu Lehrenden zum Beispiel als „respektvoll", als „rücksichtsvoll", als „wertschätzen", als „misstrauisch" oder als „abwertend" ein? Dabei wird ein sehr differenziertes Bild gezeichnet. Um dies übersichtlicher darstellen zu können, werden Dimensionen gebildet, nach denen die Beziehungen beschrieben werden können, nämlich als „respektvoll-anerkennend" (etwa 40 %), als „misstrauisch-distanziert" (33 %) oder als „vertrauensvoll-partnerschaftlich" (27 %). An den Gymnasien werden die Beziehungen häufiger als „respektvoll-anerkennend" wahrgenommen, während Schüler der regionalen Schulen ihr Verhältnis zu Lehrern häufiger als „misstrauisch-distanziert" erleben (40 % zu 26 %). In ähnlicher Weise werden auch Erwartungen an intergenerative Beziehungen analysiert. Im Vergleich zwischen Lehrenden und Schülerinnen zeigt sich, dass die Lehrenden ihre Beziehungen tendenziell positiver einschätzen als es die Schüler tun. Generell kommt die Autorin zu der Einschätzung, dass sich die Beziehungsqualität tendenziell verbessert habe, obgleich Schülerinnen und Schüler sich einerseits mehr positive Beziehungen wünschen, aber zugleich darauf bestehen, mit Respekt behandelt zu werden. Im Rahmen der institutionellen Rollenzuweisungen verhalten sie sich offenbar eher „distanziert-zurückhaltend". In der Diskussion der Ergebnisse kommt die Autorin unter anderem zu der Folgerung, „ein für die Gegenwart authentisches Leitbild des Lehrerberufs zu entwickeln" (S. 364). Dies sei auch für die „Aufrechterhaltung des Wohlergehens von Lehrpersonen" wichtig (ebd.).
Einschätzung: Die Beziehungen zwischen Lehrenden und Lernenden werden unter vielfältigen thematisch relevanten Aspekten betrachtet. Diese werden in der Befragung anhand entsprechender Begriffe (vgl. obige Beispiele) sozusagen qualitativ angesprochen und zugleich in der quantitativen Analyse statistisch zu fassen versucht. Dadurch entsteht ein vielfältiges Bild, das Schritt für Schritt durch multivariate Analysen zu Dimensionen und Typen verdichtet wird. Die Lektüre erfordert Geduld, aber der Leser kann den Gang der Analyse konkret nachvollziehen, wenn er dies möchte. Generell bleibt allerdings die Frage, ob es sich bei den Beziehungen zwischen Lehrenden und Lernenden im Kontext Schule in erster Linie um „Generationsbeziehungen" handelt oder um Interaktionsprozesse, die zwischen den institutionell bedingten Rollen dieser beiden Gruppen bewältigt werden müssen. Vermutlich würden ähnliche Probleme auch unter Gleichaltrigen auftreten, wenn die einen belehren und prüfen und die anderen lernen und leisten sollten. Unter diesem Aspekt ist es sicherlich richtig und hilfreich, dass die Autorin die institutionellen Bedingungen in ihrer Untersuchung einbezogen und das Thema nicht zu eng auf die Frage nach den Generationen beschränkt hat. Erst dadurch wird es ihr möglich, Folgerungen für eine produktive Beziehungsarbeit im Kontext von Schule zu entwickeln.

Wisniewski/Vogel 2013: Benedikt Wisniewski, Andreas Vogel (Hg.): Schule auf Abwegen. Mythen, Irrtümer und Aberglaube in der Pädagogik. Schneider Hohengehren, 164 S.
PÄD 6/14: Manche Deutungsmuster und »Erfahrungen« werden unbedacht tradiert, obwohl sie sich eigentlich weder in der Praxis bewähren noch mit empirischen Befunden übereinstimmen, sie sollten aber kritisch geprüft und »vergessen« oder zumindest präzisiert werden. – Anstößige, manchmal etwas polemisch überzogene Provokationen.

Drepper, T./ Tacke, V. 2012: Die Schule als Organisation. In: Apelt, M./ Tacke, V. (Hsrg.): Handbuch Organisationstypen. Wiesbaden, 205-237.

Dudek 2012: Peter Dudek: „Liebevolle Züchtigung". Ein Mißbrauch der Autorität im Namen der Reformpädagogik. Klinkhardt, 213 S.
PÄD 7-8/12: Mit der Aufforderung, ihre »Bewertung selbst zu finden«, werden die Leser entlassen aus einem juristischen und zugleich pädagogischen Diskussions-Prozess im Problemfeld pädagogischer Beziehungen, problematischer Persön-lichkeitsstrukturen, institutioneller Verführungen und gleichwohl gültiger reformpädagogischer Zielsetzungen. – Auch ein Plädoyer für differenzierte Analysen und vorsichtigere Be–Urteilungen.

Gellert/Sertl 2012: Uwe Gellert, Michael Sertl (Hg.): Zur Soziologie des Unterrichts. Arbeiten mit Basil Bernsteins Theorie des pädagogischen Diskurses. Beltz Juventa, 314 S.
PÄD 1/13: Unter der These, dass begriffliche »Klassifikationen« und die im sozialen Diskurs verfügbaren und verwendeten sprachlichen »Codes« für die Positionierung in gesellschaftlichen Machtverhältnissen bedeutsam sind, wird an Beispielen aus Schule und Unterricht aufgezeigt, wie aufschlussreich diese theoretischen Kategorien sein können. – Eine bedenkenswerte Erinnerung an kritische Konzepte, die schon einmal reformpolitisch bedeutsam waren.

Gröhlich 2012: Carola Gröhlich: Bildungsqualität. Strukturen und Prozesse in Schule und Unterricht und ihre Bedeutung für den Kompetenzerwerb. Waxmann, 242 S.
JöS: In ihrer theoretisch und methodisch anspruchsvollen Doktorarbeit versucht die Autorin, „Prozessfaktoren" und Strukturmerkmale transparent zu machen, die für den Lernerfolg in der Schule bedeutsam sind. In ihrer einführenden Sichtung der vorliegenden Literatur macht sie auf das Dilemma aufmerksam, dass theoretische Modelle, die der Komplexität des Geschehens gerecht werden wollen, so viele Merkmale einbeziehen müssen, dass es nicht mehr übersichtlich bleibt. Vor allem lassen sich solche Modelle in einer so komplexen Form kaum empirisch überprüfen. Aber Studien zu einzelnen Abschnitten können mögliche oder wahrscheinliche Wirkungen aufzeigen und einzelne Vermutungen überprüfen und gegebenenfalls widerlegen.

Hubrig/Herrmann 2012: Christa Hubrig, Peter Herrmann: Einführung in die systemische Schulpädagogik. Carl Auer, 128 S.
PÄD 2/13: Die beiden Leiter des »Instituts für Systemische Lösungen in der Schule«, erläutern die theoretischen Grundlagen eines Ansatzes, der nach verborgenen Einstellungen, verfestigten Interaktionsstrukturen und informellen Normen sucht, um durch deren Reflexion die Erneuerungsfähigkeit der Schule zu verbessern. – Ein Programm, das zur persönlichen Besinnung wie zum kollegialen Diskurs anregen kann.

Böhme/Herrmann 2011: Jeanette Böhme, Ina Herrmann: Schule als pädagogischer Machtraum. Typologie schulischer Raumentwürfe. VS Verlag für Sozialwissenschaften, 178 S.

Esslinger-Hinz/Sliwka 2011: Ilona Esslinger-Hinz, Anne Sliwka: Schulpädagogik. Beltz, 192 S. Online-Materialien.
PÄD 5/12: In einem thematisch breiten Spektrum werden historische Ansätze, Varianten der aktuellen Diskussion und Perspektiven der weiteren Entwicklung erläutert und mit Beispielen, weiterführenden Hinweisen und zusätzlichen Materialien im Internet verbunden. – Eine kompakte, anregende Grundlegung.

Fend 2011: Helmut Fend: Die sozialen und individuellen Funktionen von Bildungssystemen: Enkulturation, Qualifikation, Allokation und Integration. In: Stephanie Hellekamps, Wilfried Plöger, Wilhelm Wittenbruch (Hg.): Schule. Handbuch der Erziehungswissenschaft, Band 3. Schöningh-UTB, S. 41-53.

Göppel/Rihm/Strittmatter-Haubold 2011: Rolf Göppel, Thomas Rihm, Veronika Strittmatter-Haubold (Hg.): Muss - kann - darf die Schule erziehen? 11. Heidelberger Dienstagsseminar. Verlag Mattes, 205 S.
Verlag: Ziel der diesem Buch zugrunde liegenden Ringvorlesung war es, sich mit der Fragestellung „Erziehung in der Schule" kritisch auseinander zu setzen. Durch verschiedene Annäherungsweisen an das Thema wurden Anhaltspunkte für die <u>sich verändernden Gesellschaftsstrukturen</u> herausgestellt und die damit verbundenen <u>Auswirkungen auf die Schule</u> sowie auf die Lehreraus- und -weiterbildung diskutiert. Muss die Schule erziehen - weil die Eltern mit dieser Aufgabe zunehmend „überfordert" sind und die Schule die einzige Institution ist, die alle Kinder erreicht? Aber auch, weil in Schulgesetzen vom Bildungs- und Erziehungsauftrag der Schule die Rede ist? <u>Kann die Schule überhaupt erziehen</u> - hat sie die dafür notwendigen Ressourcen und Einflussmöglichkeiten auf die Schülerinnen und Schüler oder ist das nur ein frommer Wunsch, der in Präambeln und Leitbildern steht, der aber keiner Realität entspricht? Darf die Schule sich überhaupt <u>anmaßen, die Kinder zu erziehen</u> oder dringt sie damit in das angestammte Hoheitsgebiet der Eltern ein? Verstößt sie mit diesem Anspruch eventuell gar gegen Artikel 6, Abs. 2 des Grundgesetzes?

Hellekamps/Plöger/Wittenbruch 2011: Stephanie Hellekamps, Wilfried Plöger, Wilhelm Wittenbruch (Hg.) Schule. Handbuch der Erziehungswissenschaft, Band 3. Schöningh-UTB, 740 S.
PÄD 4/11: – In 72 Beiträgen geben die Autor/innen einen verlässlichen Überblick zu grundlegenden Konzepten wie u.a. Bildung, Didaktik, Integration, zur historischen Schulentwicklung und aktuellen Strukturen sowie zu zahlreichen Teilaspekten wie z.B. zu Medien, fachübergreifendem Unterricht oder Schularchitektur. – Ein preisgünstiges Kompendium zur Einarbeitung, ggf. zum Lernen oder zur Vergewisserung.

Hintz 2011: Hans Hintz: Gewaltkomplex Schule. Dimensionen eines gesellschaftlichen Zwangszusammenhangs. Königshausen & Neumann, 180 S.
PÄD 11/11: Wer (wieder einmal?) Schule in ihrer gesellschaftlich-ökonomischen Bedingtheit radikal kritisiert erleben und z.B. die »Gewaltsamkeit ihrer Initiationsprozeduren« durchschauen möchte, und wer das alles nicht wissenschaftlich belegt und hin und her gewendet haben muss, der wird durch diesen Text durchaus herausgefordert. – Eine scharfe, in sich stimmige Kritik, die man nicht teilen muss, aber doch bedenken kann.

van Ackeren/Klemm/Kühn 2011: Isabell van Ackeren, Klaus Klemm, Svenja Mareike Kühn: Entstehung, Struktur und Steuerung des deutschen Schulsystems. Eine Einführung. VS, 3, überarb. Aufl, zuerst 2009 und 2011, 205 S.

Avenarius/Füssel 2010: Hermann Avenarius, Hans P. Füssel: Schulrecht. Ein Handbuch für Praxis, Rechtsprechung und Wissenschaft. Link, 8. Aufl. (7. Aufl. = Hermann Avenarius, Hans Heckel 2000: Schulrechtskunde. … Luchterhand)
PÄD 6/11: Der neue »Avenarius« macht in seiner 8. Auflage in bewährter Weise durchschaubar, wie Gesetzgeber und Gerichte die Gestaltungsmöglichkeiten in Schulen eingrenzen, wenn es nicht zuletzt nach pädagogischen Kriterien wichtig erscheint, diese aber auch weiter öffnen, als es manchem Zaghaften denkbar erscheint. – Ein hilfreiches Handbuch nicht nur für Streitfälle des Alltags.

Breidenstein 2010: Georg Breidenstein: Überlegungen zu einer Theorie des Unterrichts. In: ZfPäd, 56, 2010, 6, S. 869-887
Thema: Unterricht (ganz neu!?) als „interaktives und kommunikatives Geschehen in eigenem Recht zu beschreiben …“

Fölling-Albers/Haider/Meidenbauer 2010: Maria Fölling-Albers, Thomas Haider, Katja Meidenbauer: Schule ist auch nach der Schule. Schulbezogene Aktivitäten, Gespräche und Gedanken in der unterrichtsfreien Zeit. In: ZSE, 30, 2010, 4, 406-420.
Thema: Untersucht wird die Frage, in welcher Form und in welchem Umfang sich verschiedene Schülergruppen außerhalb des Unterrichts mit „Schule“ auseinandersetzen. Es zeigen sich deutliche Unterschiede zwischen Mädchen und Jungen, Dritt- und Viertklässlern sowie Kindern unterschiedlicher Leistungsstärke. Unterricht und Schule entspricht mehr den (Lern-)Bedürfnissen der Mädchen als denen der Jungen und vor allem den leistungsstarken und motivierten Kindern. Weniger motivierte und weniger leistungsfähige Kinder entwickeln aus ihren Erfahrungen und dem zunehmenden Leistungsdruck negative Einstellungen zur Schule, die eine negative Leistungsentwicklung verstärken. – Man sollte also frühzeitig gegensteuern und eine Passung zwischen individuellen Möglichkeiten und schulischen Angeboten herstellen!

Jürgens/Standop 2010: Eiko Jürgens, Jutta Standop (Hg.): Was ist »guter« Unterricht? Namhafte Expertinnen und Experten geben Antwort. Klinkhardt, 280 S.
PÄD 1/11: Die vom Titel vielleicht ausgelöste Erwartung, hier würden eindeutige oder gar endgültige »Antworten« verkündet, wird zum Glück rasch dadurch aufgelöst, dass aus verschiedenen, teils kontroversen Perspektiven zur Entwicklung eines je eigenen Konzepts von Lehren und Lernen angeregt wird. – Eine handliche Sammlung gut vorgetragenen Einführungen in didaktische Entwürfe und den Stand der zugehörigen Forschung.

Kemper 2010: Herwart Kemper: Schule/Schulpädagogik. In: Dietrich Benner und Jürgen Oelkers (Hg.): Historisches Wörterbuch der Pädagogik. Beltz, Studienausgabe, 834-865.

Mägdefrau 2010: Jutta Mägdefrau (Hg.): Schulisches Lehren und Lernen. Pädagogische Theorie an Praxisbeispielen. Klinkhardt, 296 S.
PÄD 3/11: Die AutorInnen haben sich konsequent auf den Versuch eingelassen, die nicht immer plausible Beziehung zwischen theoretischen Deutungen und empirischer Forschung erkennbar zu machen, ohne das eine durch das andere »beweisen« zu wollen, sondern die wechselseitigen Prüfungen bzw. Ergänzungen als Anregung für die Klärung der eigenen Erfahrungen und Erwartungen zu nehmen. – Eine Sammlung gut lesbarer Einführungen in zentrale Dimensionen des Lehrens und Lernens.

Maschke/Stecher 2010: Sabine Maschke, Ludwig Stecher: In der Schule. Vom Leben, Leiden und Lernen in der Schule. VS, 162 S.

PÄ-Materialien 9/10: Auf der Basis von – für Nordrhein-Westfalen repräsentativen – Studien legt das vor kurzem erschienene Buch „In der Schule" von Sabine Maschke und Ludwig Stecher das Innenleben von Schule aus der Perspektive von Schülerinnen und Schüler der 4. bis 12. Jahrgangstufe frei. In Befragungen, Gruppendiskussionen und Aufsätzen wird in den Blick genommen, wie sie Schule erleben, was ihnen am Schulleben gefällt und worunter sie in der Schule leiden, was man als Schüler tun muss, um in der Klasse beliebt zu sein, welche Emotionen sich mit dem Lernen verbinden und welche Strategien Schülerinnen und Schüler im Laufe ihres schulischen Lebens ausbilden, um gut durch die Schule zu kommen. Von Bedeutung sind dabei die Beziehungen zwischen den Schüler(inne)n sowie zwischen Schüler(inne)n und Lehrer(inne)n, die zugleich das schulische ‚Klima' widerspiegeln.

Auf der Grundlage von Befragungen, Gruppendiskussionen und Aufsätzen wird Schule aus der Perspektive von Schülerinnen und Schüler der 4. bis 12. Jahrgangstufe in den Blick genommen. Herausgearbeitet werden u.a. Einstellungen zur Schule, die Beziehungen zu Lehrenden und zu MitschülerInnen, die Bedeutung des Lernens und nicht zuletzt die Strategien, mit denen Schülerinnen und Schüler versuchen, die Schule möglichst „gut" zu bewältigen.

Merkens 2010: Hans Merkens: Unterricht. Eine Einführung. VS, 203 S.

Inhalt: Die zentralen Konzepte, Modelle und Probleme der traditionellen Schulpädagogik werden systematisch referiert und mit dem Blick auf neuere Befunde der Pädagogischen Psychologie diskutiert. Im letzten Kapitel wird an historische Konzepte erinnert, bei denen die eigene Aktivität der Lernenden schon lange im Mittelpunkt stand und die heute unter Begriffen wie „selbstständig", „eigenverantwortlich" o.ä. die Gestaltung von „Lernumwelten" leiten sollen.

Schwerdt 2010: Thomas Schwerdt: PISA und die Folgen: Wozu ist die Schule da? Ein Modell einer ökonomisch orientierten Bürger- und Lebensschule. Klinkhardt, 115 S.

Verlag: Seit Erscheinen der Schulleistungsstudien TIMSS und PISA steht das deutsche Schulsystem stärker als zuvor unter öffentlicher Beobachtung. Schulen erzielten offenbar nicht die Wirkungen, die von ihnen erwartet wurden. Den Ausgangspunkt des vorliegenden Bandes stellt die grundlegende Frage dar, welche Effekte Schule haben sollte. Ausgehend davon werden Zugänge zum Bildungsauftrag der Schule formuliert, auf Grundlage derer Kriterien einer „guten Schule" erarbeitet werden. Auf der Folie dieser Kriterien werden standardisierte Leistungsstudien als Elemente des Wandels im Bildungssystem von der alten Input- zur neuen Outputsteuerung untersucht. Resultat der Verknüpfung von Verfahren der Schulleistungsmessung mit einem bildungstheoretisch fundierten Auftrag der Schule ist ein Schulmodell, das soziale, personale und ökonomische Orientierung kennzeichnet. Aus einer neuen Definition des schulischen Auftrags folgt somit eine neue, kritische Einschätzung von Standards im Sinne der Zielperspektive eines anzustrebenden Gleichgewichts fachlicher und pädagogischer Standards.

Benner 2009: Dietrich Benner: Schule und Bildung – Widerspruch oder Entsprechung? In: Hellekamps u.a.: Handbuch der Erziehungswissenschaft. Bd. II. S. 9-31.

JöS: Eine prinzipielle Diskussion, in der Grenze schulischer Bildung aufgezeigt werden.

Auch in: Hellekamps/Plöger/Wittenbruch 2011= Stephanie Hellekamps, Wilfried Plöger, Wilhelm Wittenbruch (Hg.): Schule. Handbuch der Erziehungswissenschaft 3. Schöningh-UTB, zuerst 2009 in der 3-bändigen Ausgabe,

Berkemeyer 2009: Nils Berkemeyer: Die Steuerung des Schulsystems. Theoretische und praktische Explorationen. VS, 356 S.

Verlag: Das Schulsystem der Bundesrepublik Deutschland befindet sich derzeit in einer ausgeprägten Modernisierungsphase. Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit diesen Veränderungen steht allerdings noch ganz am Beginn. Dieser Band der Reihe 'Educational Governance' nimmt dies zum Anlass, die erziehungswissenschaftliche und interdisziplinäre Forschung zum Thema erstmalig im Zusammenhang darzustellen. Zudem wird am Beispiel des Modellvorhabens 'Selbstständige Schule NRW' eine eigene Studie über die im Modellvorhaben veränderten Steuerungsstrukturen vorgestellt. Es zeigt sich, dass mit regionalen Steuergruppen neue Akteure in der Schulgovernance implementiert werden konnten und dass ihr Steuerungshandeln maßgeblich von den regionalen Rahmenbedingungen abhängt.

Blömeke u.a. 2009: Sigrid Blömeke, Thorsten Bohl, Ludwig Haag, Gregor Lang-Wojtasik, Werner Sacher (Hg.): Handbuch Schule. Theorie – Organisation – Entwicklung. Klinkhardt-UTB, 608 S.

PÄD 10/09: In systematischer Anordnung werden in 96 in sich klar gegliederten Artikeln neben grundlegenden Aspekten (Theorien, Forschungsmethoden, historische Entwicklungen etc.) viele Strukturmerkmale und Varianten so detailliert und mit empirischer Dichte dargestellt, dass Begriffe und

Konzepte auch in ihrer praktischen Bedeutung verständlich werden, ohne offene Fragen zu ignorieren. – Eine reichhaltige und differenzierende Ein-führung zu einem vergleichsweise niedrigen Preis.

Brenner 2009: Peter J. Brenner: Wie Schule funktioniert. Schüler, Lehrer, Eltern im Lernprozess. Kohlhammer, 268 S.

PÄD 6/10: Wenn Schule unter den Ansprüchen betrachtet wird, an denen sie orientiert sein wollte, dann fallen Differenzen auf, die hinter der alltäglichen Geschäftigkeit oder gewöhnlich gewordener Resignation zwar nicht mehr wahrgenommen werden, die aber gleichwohl das »Funktionieren« in Frage stellen (sollten). – Ein kritischer Blick hinter die Kulissen des scheinbar akzeptierten Alltags.

Terhart 2009: Ewald Terhart: Theorie der Schule. Auf der Suche nach einem Phantom? In: Beate Wischer, Klaus-Jürgen Tillmann (Hg.): Erziehungswissenschaft auf dem Prüfstand. Schulbezogene Forschung und Theoriebildung von 1970 bis heute. Juventa, S. 35-50.

van Ackeren/Klemm/Kühn 2009-2015: Isabell van Ackeren, Klaus Klemm, Svenja Mareike Kühn: Entstehung, Struktur und Steuerung des deutschen Schulsystems. Eine Einführung. 3., überarb. Aufl., 205 S.

PÄD 9/10: Auf vergleichsweise engem Raum wird gut nachvollziehbar, wie die Institution Schule entwickelt worden ist, welche aktuellen Probleme bearbeitet werden müssen und welche Konzepte zur weiteren Entwicklung kontrovers diskutiert werden. – Eine hilfreiche Übersicht.

Wischer/Tillmann 2009: Beate Wischer, Klaus-Jürgen Tillmann (Hg.): Erziehungswissenschaft auf dem Prüfstand. Schulbezogene Forschung und Theoriebildung von 1970 bis heute. Juventa, 272 S.

PÄD 2/10: Wer die vier Jahrzehnten seit 1970 selbst mitgestaltet und -erlebt hat, wird Vieles im Kontext des Vielfältigen wieder oder neu verorten können, wer die aktuelle Situation verstehen will, kann Manches im bereits Erreichten einordnen, wer Anregungen für Zukünftiges sucht, findet Perspektiven, offene Fragen, aber auch Erfahrungen, an denen man anknüpfen könnte bzw. sollte. – Ein Kaleidoskop teils biografisch gefärbter, teils systematisch referierender Bilanzen.

Inhalt: Beate Wischer und Klaus-Jürgen Tillmann: Gibt es Erkenntnisfortschritte in der Erziehungswissenschaft? Zur Einführung; Helmut Fend: Bildungsforschung von 1965 bis 2008. Eine biografisch geprägte Geschichtsschreibung; Ewald Terhart: Theorie der Schule. Auf der Suche nach einem Phantom? Klaus-Jürgen Tillmann: Erziehungswissenschaft und Schulreform. Erfahrungen aus vierzig Jahren; Beate Wischer: Der Diskurs um Heterogenität und Differenzierung. Beobachtungen zu einem schulpädagogischen „Dauerbrenner"; Meinert A. Meyer und Hilbert Meyer: Totgesagte leben länger! Oder: Hat es in der Allgemeinen Didaktik einen Erkenntnisfortschritt gegeben? Matthias Trautmann: Zwischen vielen Stühlen. Englischdidaktik als Beispiel für Entwicklungen in der Fachdidaktik; Marianne Horstkemper: Schul- und Unterrichtsentwicklung. Ein Arbeits- und Kommunikationsfeld für „fremde Schwestern"; Josef Keuffer: Schulpädagogik und Lehrerbildung. Entwicklungen zwischen Theoriereflexion und Gestaltungsanspruch ; Klaus Klemm: Wie viele Lehrer braucht das Land? Erfahrungen aus vierzig Jahren Lehrerbedarfsplanung ; Herbert Altrichter: Lehrer als Forscher? Die (inter-)nationale Entwicklung der Handlungs- und Praxisforschung ; Sozialisation und Erziehung ; Klaus Hurrelmann: Lebensphasen und Entwicklungsprobleme. Zur Sozialisation im Kindes- und Jugendalter; Ulrike Popp: Jungen und Mädchen in der Schule. Theorieentwürfe und Forschungsergebnisse seit den 1970er Jahren ;

Dammer 2008: Karl-Heinz Dammer: Zur Integrationsfunktion von Erziehung und Bildung. Historisch-systematische Studie zu einem „blinden Fleck" der bürgerlichen Gesellschaft und ihrer Pädagogik. Kovač, 630 S.

JöS: Die Habilschrift erarbeitet in historisch-systematischer Sicht die mit dem Begriff der „Integration" verbundenen Erwartungen, die meistens auf die gesellschaftliche Eingliederung benachteiligter Randgruppen zielen. Es müsse aber zunächst geprüft werden, ob überhaupt und unter welchen Bedingungen dies durch Erziehung und Bildung in der bürgerlichen Gesellschaft gelingen kann.

Gerstner/Wetz 2008: Hans-Peter Gerstner, Martin Wetz: Einführung in die Theorie der Schule. WBG, 149 S., Schriftenreihe: Grundwissen Erziehungswissenschaft.

Graf/Graf 2008: Martin Albert Graf, Erich Otto Graf: Schulreform als Wiederholungszwang. Zur Analyse der Bildungsinstitution. Zürich: Seismo Verlag, 228 S.

Helsper/Hillbrandt/Schwarz 2008: Werner Helsper, Christian Hillbrandt, Thomas Schwarz (Hg.): Schule und Bildung im Wandel. Anthologie historischer und aktueller Perspektiven. VS, 454 S.

Breidenstein 2006: Georg Breidenstein: Teilnahme am Unterricht. Ethnographische Studien zum Schülerjob. VS, 279 S.

JöS: Anhand umfangreicher Beobachtungsprotokolle und reichhaltigen Videomaterials wird im Sinne der „grounded theory" herausgearbeitet, welche Bedeutung die Räume, die Zeitstruktur und die damit verbundenen Zwänge haben. Unter dem Stichwort vom „Schülerjob" wird dies auf das Verhalten der Personen bezogen. Schließlich geht es mit ähnlicher Fragestellung um Zensuren.

Fend 2006: Helmut Fend: Geschichte des Bildungswesens. Der Sonderweg im europäischen Kulturraum. VS, 265 S. mit 116 Abb...

(DDS 1/07-HGH): Dass ein pädagogischer Psychologe und empirisch arbeitender Schulforscher auf die Idee kommt, sich an einer Geschichte des Bildungswesens zu versuchen, ist eine überraschende Seltenheit – zumal zu einem Zeitpunkt, an dem nicht wenige Erziehungswissenschaftler den „Verlust der Geschichte" in unserer Disziplin beklagen. Fend hat mit dieser erstaunlichen Veröffentlichung ein Lehrbuch vorgelegt, das in acht großen Kapiteln von der frühmittelalterlichen Rezeption der Antike im „Lehrplan des Abendlandes" (Josef Dolch) über die Entstehung der modernen Bildungssysteme im Zeitalter der Aufklärung und des Neuhumanismus bis hin zu den schulischen Expansions- und Differenzierungsprozessen der Gegenwart einen weiten Bogen schlägt. Ideengeschichtliche Traditionslinien und institutionelle Stufen der schulischen Systembildung werden kenntnisreich miteinander verknüpft und derart in mentalitäts-, gesellschafts- und politikgeschichtliche Zusammenhänge eingeordnet, dass wesentliche Fundamente des „europäischen Kulturraums" deutlich sichtbar werden. Zahlreiche Abbildungen und fortlaufende Marginalien sind eine willkommene Lesehilfe.

Nun legt Fend allerdings sehr viel Wert darauf, dass seine Darstellung nicht einfach eine schlichte Beschreibung historischer „Tatsachen" ist, sondern vielmehr eine bewusste Rekonstruktion, die ihr inhaltliches Profil einer bestimmten theoretischen Optik verdankt. Dazu gehört in erster Linie – wie schon der Untertitel des Buches verrät – Max Webers berühmte These vom „Sonderweg" des Abendlandes als Resultat seiner fundamentalen Prägung durch das Christentum, woraus Fend die erkenntnisleitende Hypothese ableitet, „dass keine andere Kultur eine so hochgradige Institutionalisierung von Lehren und Lernen geschaffen hat, wie dies in der okzidentalen, der jüdisch-christlichen der Fall war" (S. 29).

Zweifellos ist es Fend höchst anschaulich gelungen, die „Hochgradigkeit" des gesuchten Institutionalisierungsprozesses noch einmal demonstriert und durch vielfältige Quellenstücke belegt zu haben. Erstaunlich und ein wenig enttäuschend ist aber, dass er auf jeden Versuch verzichtet, der komparatistischen Dimension seiner Ausgangshypothese auf empirisch gehaltvollere Weise nachzugehen, also den behaupteten „Sonderweg" durch vergleichende Exkurse über die Geschichte des Bildungswesens z.B. in fernöstlichen oder islamischen Kulturen zu verifizieren. Es wäre schade, wenn dieser Verzicht zu einer weiteren Stärkung eurozentrischer Horizontverengungen beitragen würde.

Die wichtigste konzeptionelle Voraussetzung der vorliegenden Arbeit besteht aber darin, dass Fend seine „Geschichte des Bildungswesens" als Teilstück einer „Neuen Theorie der Schule" entworfen hat, die Bildungssysteme – wiederum im Anschluss an Max Weber – als „institutionelle Akteure der Menschenbildung" versteht und sich durch eine deutliche Gestaltungsorientierung von seinen früheren Beiträgen zur Schultheorie unterscheidet. Es sind individuelle und kollektive, externe und interne „Akteure" und „Erfindungen", die dem Bildungswesen seine historische Dynamik und variablen Gestaltungsmöglichkeiten geben.

Diese dynamische Sicht des Bildungswesens soll aber nicht nur ein tieferes Verständnis seiner Funktionsweise ermöglichen, sondern soll normativ auch helfen zu sehen, wie Bildungssysteme zu gestalten sind. Fend kommt damit – so weit ich sehe – dem hermeneutisch-pragmatischen Geschichtsverständnis der geisteswissenschaftlichen Pädagogik ziemlich nahe, ohne freilich die empirische Orientierung einer datengestützten Geschichtsschreibung preisgeben zu wollen. Er begreift seinen historischen Rekonstruktionsversuch als eine Vorarbeit, die gestaltungspraktisch in eine „moderne Schulpädagogik" einmünden soll. Auf diesen weiteren Band seines schultheoretisch begründeten Alterswerks darf man besonders gespannt sein. HGH

Rez. *in EWR 4/07;*

Rez. in ZpH, 2/07 (Osterwald) mit ausführlichem Referat

Fend 2006-2009: Helmut Fend: Neue Theorie der Schule. Einführung in das Verstehen von Bildungssystemen. *2009*=2. durchges. Aufl., VS, 205 S.

(DDS 1/07 JöS): Nach seiner „ersten Theorie der Schule" von 1980 legt Fend jetzt den ersten Band eines auf vier Teile angelegten Werkes vor, in dem er Schule unter der Frage analysieren will, wie Schule gestaltet ist, wer die Akteure dieser Gestaltung sind und unter welchen Bedingungen sie handeln. Letztlich soll es dabei um die Frage gehen, ob das „Unternehmen" Schule so angelegt ist, „dass die ihm anvertrauten jungen Menschen möglichst viel lernen und sich möglichst optimal entwickeln" (S. 17). Dazu könne es nötig sein, das Bildungssystem neu zu interpretieren und zu verändern.

Um solche Ansätze zu erkennen, genüge es nicht, lediglich die Strukturen und ihre „Funktionen" zu beschreiben. Dies tut Fend dann aber zunächst doch noch einmal ausführlich und detailliert. Er beschreibt die Entstehung des Bildungswesens und die Gründe, die diese Gestaltung ausgelöst und vorangetrieben haben. Man erkennt die gesellschaftskritischen Intentionen wieder, die schon in der früheren Fassung

deutlich gemacht haben, welchen Interessen die Institutionalisierung von Bildung folgt. Die weithin bekannt gewordene frühere Funktionsbeschreibung nach Qualifikation, Selektion und Integration verwirft Fend zugunsten einer vierfachen Funktionsbeschreibung: Er spricht jetzt von Kultureller Reproduktion, Qualifikationsfunktion, Allokationsfunktion und Integrations- und Legitimationsfunktion. Da wundert man sich denn doch ein wenig, dass die durchaus auch in diesem Band beschriebene (soziale) Selektion nicht mehr als eigene Funktion benannt wird und ‚hinter' der harmloser klingenden Allokation verschwindet.

In einem weiteren Kapitel werden die „schulischen Binnenräume" näher betrachtet, womit Fend u.a. die Inhalte schulischen Lernens anspricht. In diesen Abschnitten macht er das Geschehen im schulischen Alltags immer wieder an treffenden Beispielen anschaulich.

Natürlich kommen auch die „Klassiker" der Schultheorie (wie z.B. Dreeben) angemessen zu Wort. Mit einem Vorgriff auf den historisch orientierten Band (s.u.) verdeutlich Fend die autoritären „Sozialisationsmilieus" der Schule an Beispielen aus dem Wilhelminischen Zeitalter und der Weimarer Republik. Es wird deutlich, wie sich Schule durch ihren sozialen Kontext auf die „Persönlichkeitsbilder" und den „Sozialcharakter" der jungen Menschen auswirkt und die „Saiten der Seele... tangiert" (S. 105).

Um seine neue Theorie der Schule zu entfalten, bezieht sich Fend im zweiten Teil dieses Bandes (S. 123 ff.) auf „neue soziologische Grundlagen": vor allem die Systemtheorie im Sinne von Luhmann/Schorr. Daraus leitet er die Abgrenzung zwischen den Subsystemen, aber auch „in funktionaler Differenzierung das gesamte Zusammenspiel von Subsystemen" ab (S. 131). Hier findet sich dann einer der Kerne seines neuen Ansatzes: „dass Systeme gegenüber Umwelten ‚handeln' und zwar vor allem gegenüber sozialen Umwelten, psychischen Umwelten und kulturellen Symbolsystemen" (S. 134). Kritisch wendet Fend allerdings ein, dass die Systemtheorie „die soziale ‚Umwelt' menschlichen Handelns zu wenig genau (beschreibt)" (S. 136).

Mit dem „Paradigma der verstehenden Soziologie", wie es vor allem von Max Weber entwickelt worden ist, bringt Fend – seiner Intention entsprechend – den „institutionellen Akteur" ins Spiel. Mit diesem Konzept kann menschliches Handeln u.a. als „ideengesteuerte, epistemische Aktivität" (S. 145) gedeutet werden. Die Akteure sind an „Interessen" ausgerichtet und orientieren sich an „Opportunitäten und Restriktionen der institutionellen Umwelt" (S. 152). Immer wieder verweist Fend auf seine Zielsetzung, „Perspektiven der Gestaltbarkeit und Veränderbarkeit" aufzuzeigen. Wer das Bildungssystem gestalten wolle, müsse „an der Reorganisation von Wissen" arbeiten und „für veränderte Ordnungsvorgaben ... kämpfen" (S. 183).

Sehr viel konkreter wird es in diesem Band allerdings nicht – aber es liegen ja erst die soziologisch-theoretischen Vorarbeiten zu einer Theorie vor, die im vierten Band „Wirkung und Nutzen von Bildungssystemen" beschreiben soll. Man darf also darauf gespannt bleiben, welchen Gestaltungsmöglichkeiten für das Bildungswesen Fend aus dieser Fundierung wird ableiten können.)

Geister 2006: Oliver Geister: Die Ordnung der Schule. Zur Grundlegung einer Kritik am verwalteten Unterricht. Waxmann, 234 S.

JöS: Dies ist in der kritischen Analyse kaum neu und bleibt in den Folgerungen abstrakt.

Kiper/Mischke 2006: Hanna Kiper, Wolfgang Mischke: Einführung in die Theorie des Unterrichts. Beltz, 200 S.

JöS: Die Einführung in die Theorie des Unterrichts systematisiert die Überlegungen und Befunde, die es einer Lehrkraft ermöglicht, guten Unterricht zu planen und zu realisieren. Was müssen Lehrerinnen und Lehrer heute über Unterricht wissen? Der Band „Einführung in die Theorie des Unterrichts" von Hanna Kiper und Wolfgang Mischke eignet sich hervorragend, um Lehrkräften einen Überblick über heutige Erkenntnisse über guten Unterrichts zu geben, die erwartete Kompetenzorientierung zu verstehen und umzusetzen und um Unterricht, auch für heterogene Lerngruppen, planen und durchführen zu können. An den Universitäten kann die „Einführung in die Theorie des Unterrichts" in Lehrveranstaltungen in Pädagogik und Psychologie zu Fragen des Lehrens und Lernens, der Didaktik und Fachdidaktik, der Planung und Durchführung von Unterricht eingesetzt werden. Sie ist als Basisliteratur für Vorlesungen und Seminare sehr gut geeignet.

Folgende Fragen werden erörtert: • Welche Vorstellungen über Unterricht sind hilfreich für das Verständnis der Berufsaufgaben von Lehrkräften? – Konzeptionelle Überlegungen zu einer Unterrichtstheorie • Was ist guter Unterricht? Normative Überlegungen und empirische Befunde • Konzeptionen des Unterrichts – Welche sind mit Blick auf intendierte Lernprozesse gefordert? • Wie kann Unterricht mit Blick auf Bildungsstandards und Kompetenzen angelegt werden? • Wie baut man Kompetenzen auf? – Das Beispiel Lesekompetenz • Was ist wichtig für Schulerfolg? – Zum Verhältnis von Entwicklung, Begabung und Lernen • Wie kann man Unterricht für heterogene Lerngruppen gestalten? • Welche

Aufgaben haben Lehrkräfte bei der Unterrichtsdurchführung? – Begleiten, Steuern und Messen von Lernprozessen und Unterrichtserfolg • Wie gestalten wir lernwirksame Arrangements im Unterricht? – Basismodelle des Lernens und Unterrichtsmethoden • Was muss ich über die Lerner/innen wissen? – Diagnostizieren in Unterricht und Schule • Erfolgreiche und weniger erfolgreiche Lerner – wie können Lehrkräfte individualisieren und fördern? • Erziehung – geht denn das? Zur Einwirkung durch Gestaltung sozialer Interaktion • Wie kann man gemeinsam den Unterricht verbessern? – Unterrichtsentwicklung in der Schule

Duncker 2005: Ludwig Duncker: Zwischen Bildung und Qualifikation. Anmerkungen zum Wandel schulpädagogischer Leitorientierungen. In: Neue Sammlung, 45, 2005, 1, 33-47

JöS: Unterschieden wird zwischen dem „Bildungsauftrag der Schule" und ihrer „Qualifikationsfunktion". Diese beiden „Leitlinien" stehen in einem „Spannungsverhältnis, in dem sie eine dynamische Wechselwirkung entfalten". Bei Qualifikationen gehe es um „etwas, das sich erzeugen lässt" (S. 35), ihnen fehle aber der „Anschluss an den Bildungsbegriff" (ebenda.). Bei Bildung gehe es um eine „philosophische Haltung und Einstellung zum Wissen", die diesem mit einer prinzipiell skeptischen Einstellung begegnet. Bewusst ist dabei die Vorläufigkeit und Unsicherheit, sie impliziert die „Befähigung zum Perspektivenwechsel wie auch die Befähigung zur Selbstreflexivität". Bildung bedeutet deshalb „einen Habitualisierungsprozess, in dem es darum geht, Erfahrung zu überschreiten und über den Prozess der Kulturaneignung den eigenen Horizont zu erweitern" (S. 37).

Er verweist auf die von Hartmut von Hentig benannten sechs wesentlichen Dimensionen: Danach zählt zur Bildung ...

– die Abscheu vor und Abwehr von Unmenschlichkeit;
– die Wahrnehmung von Glück;
– die Fähigkeit und der Wille, sich zu verständigen;
– das Bewusstsein von der Geschichtlichkeit der eigenen Existenz;
– eine Wachheit für letzte Fragen und schließlich
– eine Bereitschaft zu Selbstverantwortung und Verantwortung in der res publica, also für andere in unserer politischen Kultur" (v. Hentig 1996, S. 76 ff.)

Eine Evaluation von Bildungsprozessen steht allerdings vor erheblichen Schwierigkeiten. Denn woran kann man eigentlich einen gebildeten Menschen erkennen?

Bei der „Weiterentwicklung einer Kompositionslehre des Unterrichts" gehe es darum, „den qualifizierenden und bildenden Aspekt von Schule und Unterricht einerseits stärker zu entkoppeln, umso die beiden Dimensionen differenzieren und in den Stunden- und Tagesplänen präziser ausweisen zu können. Andererseits sind in einem zweiten Schritt wieder Verbindungslinien herzustellen, sodass die Dramaturgie des Schulalltags als Sinngefüge heterogener, im Gegensatz sich aber wieder ergänzender Teilstücke erkennbar wird" (S. 42). Als Quelle wird verwiesen auf Callies 1977 und Hiller 1980 Für die Aufgabe des Qualifizierens sollten geschlossene Formen des Übung und des Trainings intensiviert werden, nach Lerntempo und Lernschwierigkeiten könne dabei hoch individualisiert gelernt werden. Aber daneben müsse es „andere Lehrformen geben, die den bildenden Aspekt des Lernens betonen". Es sollten „drei Konstruktionsebenen" (S. 41) unterschieden werden:

– auf der obersten Ebene geht es um die Orientierung an Bildungszielen,
– auf einer zweiten Ebene sind Kompetenzanforderungen, in denen auch Abstufungen sichtbar werden und Entwicklungsverläufe abgebildet werden können;
– auf der dritten Ebene sind Verfahren zur empirisch zuverlässigen Prüfung des Kompetenzniveaus zu entwickeln.

Gill 2005: Bernhard Gill: Schule in der Wissensgesellschaft. Ein soziologisches Studienbuch für Lehrerinnen und Lehrer. VS. Lehrbuch. 311 S.

(DDS 2/05-JöS): Unter einer „soziologischen Brille" werden Prozesse, Strukturen und Institutionen des Aufwachsens (u.a. in der Familie, im Beruf, hinsichtlich sozialer Ungleichheit, auch unter Bedingungen der Migration und natürlich im Kontext von Schule) differenziert beschrieben, um darauf bezogen die entsprechenden Merkmale der Schule und des Lehrerberufs zu diskutieren und schließlich die Notwendigkeiten, Möglichkeiten und Grenzen von Reformen angesichts aktueller Herausforderungen zu klären. Kritische Rezension von Rothland in ZfPäd 1/2006.

Gruschka 2005: Andreas Gruschka: Auf dem Weg zu einer Theorie des Unterrichts. Die widersprüchliche Einheit von Erziehung, Didaktik und Bildung in der allgemeinbildenden Schule. Vorstudie. Forschungsberichte 5. Johann Wolfgang Goethe-Universität.

Gruschka 2005: Andreas Gruschka: Unterrichten als widersprüchliche Einheit von Erziehung, Didaktik und Bildung unter den institutionellen Bedingungen der allgemeinbildenden Schule. Eine vergleichende

Untersuchung in vier kontrastiven Schulen der Sekundarstufe und sieben den Bildungskanon repräsentierenden Unterrichtsfächern. Frankfurt am Main, Internet?

Rosenbusch 2005: Heinz S. Rosenbusch: Organisationspädagogik der Schule. Grundlagen pädagogischen Führungshandelns. Luchterhand, 232 S.
(DDS 3/06-JöS): Unter dem (von Hugo Gaudig zu Anfang des 20. Jahrhunderts geprägten) Begriff des „Gesamtgeistes" einer Schule werden system- und organisationstheoretische Konzepte auf pädagogische Aufgaben und Qualitätsmaßstäbe der Schule bezogen und an der „pädagogischen Führungsaufgabe der Schulleitung konkretisiert – womit deutlich wird, dass es mehr um „Pädagogik" als um „Organisation" geht und gehen soll.

Rösler/Hoffmann 2005: Winfried Rösler, Nicole Hoffmann: Kinder, Kreide und Curricula. Auf literarischen Wegen zu pädagogischem Denken und schulischem Lernen. Schneider Hohengehren,
JöS: Ich finde die Zusammenstellung ziemlich chaotisch, didaktisch nicht überzeugend und nicht anregend.

Schmidt 2005: Loki Schmidt: Mein Leben für die Schule. Im Gespräch mit Reiner Lehberger. Hoffmann und Campe, 288 S.
(DDS 4/05-HGH): In ausführlichen Interviews erinnert sich die Frau des Altbundeskanzlers an ihre Laufbahn als Schülerin und Lehrerin in Hamburg 1925-1965 und macht durch ihre alltagsnahen, anschaulichen Berichte verständlich, warum die Hansestadt einstmals als „Vorort" der deutschen Schulreformbewegung gelten konnte – Ein höchst lesenswertes Beispiel pädagogisch reflektierter Zeitgeschichte.

Busse/Helsper 2004: Susann Busse, Werner Helsper: Schule und Familie. In: Werner Helsper, Jeanette Böhme (Hg.): Handbuch der Schulforschung. VS, S. 439-464.

Friehs 2004: Barbara Friehs: Einführung in die Theorie der Schule. Ein Studienbuch zu theoretischen Aspekten des österreichischen Schulwesens. Graz: Leykam, 229 S.

Gruehn/Kluchert/Koinzer 2004: Sabine Gruehn, Gerhard Kluchert, Thomas Koinzer (Hg.): Was Schule macht. Schule, Unterricht und Werteerziehung: theoretisch, historisch, empirisch. Beltz DSV, Festschrift für Achim Leschinsky zum 60. Geburtstag, 273 S.

Helsper/Böhme 2004-2008: Werner Helsper, Jeanette Böhme (Hg.): Handbuch der Schulforschung. 2008=2., erw. Aufl., VS, 1032 S. als E-Book
JöS: Die Herausgeber versammeln Beiträge, die neben methodischen Fragen vor allem inhaltlich den aktuellen Stand der Forschung bilanzieren.
Rez von Eickhorst in ZfPäd., 5/05;
Rezension von Felicitas Thiel in ZfE 04/05;

Kemper 2004: Herwart Kemper: Schule/Schulpädagogik. In: Benner/Oelkers: Historisches Wörterbuch der Pädagogik. Beltz, S. 834-865.

Oevermann 2004: Ulrich Oevermann: Über den Stellenwert der gesetzlichen Schulpflicht – Antwort auf meine Kritiker. In: Pädagogische Korrespondenz, 2004, 32, 74-84.

Schümer/Tillmann/Weiß 2004: Gundel Schümer, Klaus-Jürgen Tillmann, Manfred Weiß (Hg.): Die Institution Schule und die Lebenswelt der Schüler. Vertiefende Analysen der PISA-2000-Daten zum Kontext von Schülerleistungen. VS, 221 S.
JöS: Diese Analysen machen verständlich, welche Bedingungen der Sozialisation sich auf die Leistungsergebnisse der Schülerinnen und Schüler auswirken. Die Analysen zeigen, wie durch die differenzierte Auswertung der vorliegenden Daten eine intensivere Diskussion über Ursachen und möglichen Folgen angeregt werden kann.

Vanderstraeten/Depaepe 2004: Ralf Vanderstraeten, Marc Depaepe: Die Schule als sozialer Mikrokosmos? Eine historisch-soziologische Analyse der Charakteristika der Schulerziehung. In: ZSE, 24, 2004, 4, 381-392.
JöS: Ich habe keine wesentlichen Erkenntnisse gefunden; Schule ist Schule? weitere Analysen wären nötig ...

Zymek 2004-2008: Bernd Zymek: Geschichte des Schulwesens und der Lehrerberufs. In: Werner Helsper, Jeanette Böhme (Hg.): Handbuch der Schulforschung. *2008:* 2., erw. Aufl., VS, 1032 S. 205-240.

Fromm/Menck 2003: Martin Fromm, Peter Menck (Hg.): Schulpädagogische Denkformen. Beltz, 216 S.

Höhne 2003: Thomas Höhne: Schulbuchwissen. Umrisse einer Wissens- und Medientheorie des Schulbuches. Fachbereich Erziehungswissenschaften der Johann Wolfgang Goethe-Universität *(DDS 2/04-JöS): Auf dem Hintergrund medien- und wissenstheoretischer Konzepte werden Ansprüche an eine Schulbuchforschung entwickelt, die in diskursanalytischen Verfahren herauszuarbeiten hätte, in welcher Weise in Schulbüchern „didaktisch kodiertes soziokulturelles Wissen" – also eine spezifische Wirklichkeit, ein*

gesellschaftlich geformter Blick auf Realität – transportiert wird, was den offizielle Intention nicht unbedingt entsprechen muss.

Keiner/Ehrenspeck 2003: Edwin Keiner, Yvonne Ehrenspeck: Die schulbezogene Bearbeitung von Themen als eine Form schulpädagogischen Denkens. Zum Beispiel ‚Pädagogisierung' und ‚Medien'. In: Martin Fromm, Peter Menck (Hg.): Schulpädagogische Denkformen. Beltz, 97-122.

JöS: Beispiel für Umgang mit „Ambivalenzen" Keiner/Ehrenspeck 2003 haben auf der Suche nach spezifischen „schulpädagogischen Denkformen", herausgearbeitet, in welcher Weise die Begriffe „Pädagogisierung" und „Medien" in der pädagogischen Fachliteratur verwendet werden. Sie identifizieren zwei „Wertrichtungen von ‚Pädagogisierung'. Zugespitzt: eine, die ‚Pädagogisierung' als Instrument und Medium der Verflüs|sigung verkrusteter Strukturen und Routinen versteht, und eine, die ‚Pädagogisierung' genau mit solchen verkrusteten Strukturen und der Vereinnahmung des Subjekts im Namen der Pädagogik identifiziert und sie als unzulässige Verdichtung und Restriktion wertet." (S. 105 f.) Bei positiver Konnotation geht es überwiegend um Schule, deren Strukturen „verflüssigt" werden sollen, Pädagogisierung zielt in diesem Sinne also auf die Erzeugung von Ungewissheit [bzw. die Aufhebung scheinbarer, problematischer Gewissheiten], in negativer Konnotation wird Pädagogisierung auf Macht, Kontrolle von Ungewissheit bezogen und kritisiert und für vergleichsweise offene Handlungsfelder (außerhalb der Institution Schule) abgelehnt. In dieser Sicht gehe es um „Gewissheitsvermeidung", also die Verhinderung ‚unpädagogischer' Strukturen und Zuschreibungen. Die jeweilig dominante Sichtweise ist subjekt- und situationsabhängig (vgl. S. 107); Bei der Sichtweise auf Medien und ihre pädagogische Einschätzung zeigen sich ähnliche Varianten: sie werden einerseits überwiegend oder eindeutig kritisch beurteilt (als „Risiko und Gefahr für pädagogische Entwicklungsprozesse", Bildung gehe verloren) oder aber als „Chance für eine Veränderung und Weiterung pädagogischer Möglichkeiten", als Medium mit völlig neuen, pädagogischen Möglichkeiten (das Lehrer-Schüler-Verhältnis ändert sich völlig) interpretiert, (S. 109. Daneben gibt es eine Position, die durch „Ambivalenzen und balancierende Urteile" (S. 110) bestimmt ist (Gefahren und Nutzen). ; Keiner/Ehrenspeck sehen in diesen Varianten Hinweise darauf, „dass der Umgang mit Ungewissheit bzw. Gewissheit, und damit auch Macht, zum Kernproblem pädagogischen Denkens und Reflektierens gehören" (S. 115) Dies geschieht in unterschiedlichen Kontexte offenbar in unterschiedlicher Weise.

Lüders 2003: Manfred Lüders: Unterricht als Sprachspiel. Eine systematische und empirische Studie zum Unterrichtsbegriff und zur Unterrichtssprache. Klinkhardt, 296 S.

JöS: Die Studie geht von der These aus, dass Unterricht „ein Sprachspiel" ist und als solches besser interpretiert werden kann, als es mit Hilfe der pädagogischen Handlungstheorie, der geisteswissenschaftlichen Pädagogik oder der systemsoziologischen Unterrichtstheorie möglich ist. Auf diesem Hintergrund werden Unterrichtsskripte analysiert, wobei sich zeigt, dass die Möglichkeiten der Unterrichtssprache in verschiedenen Varianten realisiert werden.

Rusch/Thiemann 2003: Heike Rusch, Friedrich Thiemann: Mitten im Kampfgetümmel. Ethnographische Reportagen aus den Klassenzimmern. Schneider Hohengehren.

Rux 2003: Johannes Rux: Die Schulpflicht und der Bildungs- und Erziehungsanspruch des Staates. In: Recht der Jugend und des Bildungswesens, 50, 2002, 4, 423-434.

Kiper/Meyer/Topsch 2002: Hanna Kiper, Hilbert Meyer, Wilhelm Topsch: Einführung in die Schulpädagogik. Cornelsen-Scriptor, 208 S.

JöS: Es geht um die Teilthemen: Lehrerin oder Lehrer werden als lebenslange Entwicklung- und Lernprozess, Schultheorien, das Schulsystem in der Bundesrepublik Deutschland, Didaktik in bildungstheoretischer, Lern-/lerntheoretischer und kritisch-kommunikativer Form, Unterrichtsmethoden, neue Medien, Leistungsmessung und -bewertung planen von Unterricht, Umgang mit Heterogenität, Leiten einer Schulklasse, Schulentwicklung.

Rez. in EWR Okt. 2003 (Lüders),

Aus dem Inhalt - Schultheorien und -entwicklung - Das Schulsystem der Bundesrepublik Deutschland - Was ist Didaktik? - Die bildungstheoretische Didaktik - Die lern-/lehrtheoretische Didaktik - Die kritisch-kommunikative Didaktik - Beobachten im Unterricht - Unterrichtsmethoden - Neue Medien im Unterricht - Leistung messen und bewerten - Unterricht analysieren, planen und auswerten - Umgang mit Heterogenität - Über das Leiten einer Schulklasse

Klafki 2002: Wolfgang Klafki: Schultheorie, Schulforschung und Schulentwicklung im politisch-gesellschaftlichen Kontext. Ausgewählte Studien. Hg. von Barbara Koch-Priewe, Heinz Stübig, Wilfried Hendricks. Beltz, 224 S.

(DDS 2/03-JöS): In neun Studien wird der Zusammenhang zwischen den frühen geisteswissenschaftlichen Orientierungen, der Öffnung zur „kritisch-konstruktiven" Perspektive und der Entfaltung der von Anfang

an mit gedachten politischen Dimension des Denkens und Handelns eines Pädagogen nachvollziehbar, der es versteht, konzeptionelle Klärungen mit konkreten Folgerungen für praktisches Handeln zu verbinden.

Kramer 2002: Rolf-Torsten Kramer: Schulkultur und Schülerbiographien. Das „schulbiographische Passungsverhältnis“. Rekonstruktionen zur Schulkultur II. Leske+Budrich.

Wiater 2002-2016: Werner Wiater: Theorie der Schule. Prüfungswissen – Basiswissen Schulpädagogik. 5. Aufl., Auer, 238 S.

Zitate: Die Anforderungen [an Schule] sind komplex und lassen sich unter verschiedenen Perspektiven und mit unterschiedlichen Methoden erforschen. Deshalb muss mit einer Mehrzahl von Schultheorien gerechnet werden." (S. 59). Wiater will deshalb „mehrebenen-analytisch" vorgehen: Also Makro, Messer und Mikro jeweils gesondert behandeln. Sein Ziel sind „widerspruchsfreie und grundsätzlich verallgemeinerbare Aussagen über einen Sachzusammenhang/Wirklichkeitsbereich" (S. 57). Dabei will er drei „Theoriegrade" unterscheiden: 1. Subjektive Theorien, 2. Leitbilder und Konzeptionen, 3. Gesamtdarstellungen, die sich an Plausibilität, Evidenz und Probabilität orientieren statt an Kausalität, Gesetzmäßigkeit und Finalität (S. 57) (Ich bin aber nicht sicher, ob ich das richtig verstanden habe). „Kausalität" kommt im Stichwortverzeichnis nicht vor. Unter „Makro" geht es um Rechtsgrundlagen, Organisation, Erziehung und Bildung als gesellschaftlichen Auftrag. – Insgesamt erscheint mir das eher als unkritisch und prüfungswissensorientiert.

Fees 2001: Konrad Fees: Konstituenten einer Theorie der Schule. In: Pädagogische Rundschau, 55, 2001, 4, 665-695.

Grunder 2001: Hans-Ulrich Grunder: Schule und Lebenswelt. Ein Studienbuch. Waxmann. *Merkwürdig ist schon der Titel: im Text ist wiederholt von „Schule als Lebenswelt“ (und nicht ...und...) die Rede. Inhaltlich ist es ein Ensemble verschiedener grundlegender Referate über Aspekte, die alle mit Kindern und Jugendlichen zu tun haben, die aber von Studierenden selbst erarbeitet (und nicht in dieser Kurzform rezipiert) werden sollten. Es ergibt sich kein Gesamtbild, das auf „Schule als Lebenswelt“ hinausliefe; die Aspekte bleiben additiv nebeneinander stehen.*

Helsper u.a. 2001: Werner Helsper, Jeanette Böhme, Rolf-Torsten Kramer, Angelika Lingkost: Schulkultur und Schulmythos. Rekonstruktionen zur Schulkultur I. Leske+Budrich.

JöS: Zu diesem umfassenden Opus von nahezu 700 eng bedruckten S. hat die Autorin mehrere Abschnitte beigetragen (vgl. S. 8 oben). Diese Beiträge beziehen sich zum einen auf das theoretische Konzept des „Schulmythos“, das die Autorin schon in ihrer Dissertation (s.o.) bearbeitet hatte. Auf diesem Hintergrund hat sie (zusammen mit Jörg Hagedorn) das Porträt einer von drei Gymnasien erarbeitet, die in diesem Projekt im Mittelpunkt standen. Im dritten Teil des Bandes, der einer systematischen Diskussion der Fallanalysen an den drei Gymnasien gewidmet ist, trägt die Autorin dazu bei, die spezifischen Merkmale der unterschiedlichen gymnasialen Kulturen, das „Imaginäre der Schulkultur“ sowie Aspekte des „Schulmythos“ herauszuarbeiten. In einem abschließenden Beitrag zur Bedeutung der Fallrekonstruktion arbeitet sie die methodischen Möglichkeiten dieses Ansatzes zur Schulentwicklung und zur Interventionspraxis in der angewandten Forschung heraus. – Der Band ist insgesamt außerordentlich anspruchsvoll sowohl in theoretischer wie in methodischer Hinsicht. Mit einer äußerst anspruchsvollen Genauigkeit wird versucht, die spezifischen Merkmale der drei herangezogenen Gymnasien herauszuarbeiten und auf dieser Grundlage theoretische Analysen und mögliche Perspektiven der weiteren Entwicklung zu entwerfen. Gleichwohl stellt sich mir die Frage, ob eine so detaillierte spezifische fallbezogene Darstellung dreier Schulen erforderlich ist, um zu den Erkenntnissen zu gelangen, die am Ende des Bandes vorgestellt werden.

Kiper 2001-2011: Hanna Kiper: Einführung in die Schulpädagogik. Beltz, 2011=6.Aufl., 208 S.

JöS: Eine komprimierte Einführung in die Schulpädagogik. Es werden verschiedene Schulperspektiven diskutiert und eine Einführung in das deutsche Bildungssystem sowie ein Überblick über Aufgaben im Lehrer/innenberuf gegeben. Mit Hinweisen auf die Planung und Analyse von Unterricht unter Berücksichtigung verschiedener Didaktikmodelle, Unterrichtsmethoden sowie Medien. Die Autorin setzt sich mit neueren Diskussionen in der Schulpädagogik, u. a. mit Fragen der Organisationsentwicklung, der Schulsozialarbeit und feministischen und interkulturellen Beiträgen zur Schulpädagogik auseinander. Hinweise auf ausgewählte Literatur erleichtern den Überblick über (auch kontroverse) Diskussionen in der Schulpädagogik.

Melzer/Sandfuchs 2001: Wolfgang Melzer, Uwe Sandfuchs (Hg.): Was Schule leistet. Funktionen und Aufgaben von Schule. Juventa.

Scheunpflug 2001: Annette Scheunpflug: Evolutionäre Didaktik. Unterricht aus system- und evolutionstheoretischer Perspektive. Beltz.

Kirk/Köhler/Lohrenz/Sandfuchs 2000: Sabine Kirk, Johannes Köhler, Hubert Lohrenz, Uwe Sandfuchs (Hg.): Schule und Geschichte. Funktionen der Schule in Vergangenheit und Gegenwart. Klinkhardt.

Oelkers 1995: Jürgen Oelkers: Schulreform und Schulkritik. Ergon.

Oelkers 2000: Jürgen Oelkers: Schulreform und Schulkritik, Ergon, 2. vollst. überarbeitete Auflage, zuerst 1995, 350 S.

Schmidt 2000: Daniel Schmidt: Der pädagogische Staat. Die Geburt der staatlichen Schule aus dem Geist der Aufklärung. Nomos, 106 S.

Verlag: Im 18. Jahrhundert wurde das »Kind« entdeckt und sogleich zum Objekt einer ganz neuen Wissenschaft gemacht: der Pädagogik. Bürgerliche Aufklärer und fortschrittliche Theologen führten einen ausgiebigen Diskurs darüber, wie ein »neues Menschengeschlecht« erzogen werden könne. Zunächst mussten sie den Kirchen das Schulmonopol entziehen, wobei ihnen ein eigentlich vormodernes Staatswesen hilfreich zur Seite stand. Am Beispiel des Philanthropismus wird gezeigt, wie im »Pädagogischen Jahrhundert« die modernen Disziplinierungstechniken erfunden und praktisch ausprobiert wurden - motiviert von der Angst vor einer ungezügelten kindlichen Sexualität. Die Aufklärung hat mit der Anthropologie des Kindes und dem staatlichen Schulwesen eine Reihe von Fragen aufgeworfen, die bis heute offenbar nicht befriedigend beantwortet sind.

Seibert/Serve/Terlinden 2000: Norbert Seibert, Helmut J. Serve, Roswitha Terlinden (Hg.): Problemfelder der Schulpädagogik. Klinkhardt.

Baumgart/Lange 1999-2006: Franzjörg Baumgart, Ute Lange (Hg.): Theorien der Schule. Erläuterungen, Texte, Arbeitsaufgaben. Klinkhardt, 2006=2., durchgesehene Auflage, 327 S.

(DDS 2/2000-JöS): Als vierten Band einer Reihe ähnlicher Studienbücher (zu Erziehungs- und Bildungstheorien, Entwicklungs- und Lerntheorien und Theorien der Sozialisation) folgt dieser Band einem ähnlichen Konzept: Er versammelt Texte zur grundlegenden und vertiefenden Auseinandersetzung mit theoretischen Konzepten, die als Arbeitsmaterial für Lehrveranstaltungen ebenso geeignet sein können wie zum Selbststudium. Erläuterungen der HerausgeberIn führen knapp, aber doch hilfreich in die einzelnen Kapitel ein (denen jeweils eine Karikatur voransteht), „Arbeitsaufgaben" regen zur Auseinandersetzung mit den Texten an. Dies mag als „Verschulung" bewertet werden (wie im Vorwort selbst gesagt wird), aber wer sich derart „verschulen" ließe, wäre „selbst schuld", denn die Texte repräsentieren kontroverse, mindestens unterschiedliche Sichtweisen, so dass eine schlichte Rezeption nicht möglich ist, wenn man die Texte wirklich zur Kenntnis nimmt.

Grunder/Schweitzer 1999: Hans-Ulrich Grunder, Friedrich Schweitzer: Texte zur Theorie der Schule. Historische und aktuelle Ansätze zur Planung und Gestaltung von Schule. Juventa.

Herzog 1999: Walter Herzog: Die Schule und die Pluralität ihrer Kulturen. In: ZfE, 2, 1999, 2, 229-245.

Miller 1999-2000: Reinhold Miller: Schule im Kreuzfeuer. Kritik, Konflikt, Widerstand. AOL-Verl, 2. Aufl., 45 S.

Neubauer/Gampe/Knapp/Wichterich 1999: Walter F. Neubauer, Harald Gampe, Rudolf Knapp, Heiner Wichterich: Konflikte in der Schule. Aggression – Kooperation – Schulentwicklung. Luchterhand, 5. Aufl.

Teßmann/Kruse 1999: Ulrich Teßmann, Peter Kruse: Mensch Lehrer! Humoristisches aus dem Schulalltag. Schneider Hohengehren.

Helsper/Böhme 1998: Werner Helsper, Janette Böhme: Schulmythos und Schulkultur. In: Erika Risse (Hg.) 1998: Schulprogramm: Entwicklung und Evaluation. Luchterhand, 54-86.

Herrlitz 1998: Hans-Georg Herrlitz: Nachdenken über Schule. Zur Erinnerung an Klaus Mollenhauer. In: DDS, 90, 1998, 4, 394-400.

Diederich/Tenorth 1997: Jürgen Diederich, Heinz-Elmar Tenorth: Theorie der Schule. Ein Studienbuch zu Geschichte, Funktionen und Gestaltung. Cornelsen Scriptor, 256 S.

JöS: Zunächst wird dargelegt, „Wie das moderne Schulwesen entstand", nämlich als Trennung von Schule und Leben, durch deren reflektierende theoretische Klärung (Schulplan und Schultheorie) und die Entstehung bzw. Entwicklung des „sozialen Klassenschulsystems" und dessen Entwicklung zum dreigliedrigen System. Dabei werde Gleichheit und Selektivität verknüpft. Im zweiten Teil wird erörtert, „Wie das Schulwesen funktionieren soll". Es geht um Wissen und Qualifikationen, um Integration und um Selektion. Im dritten Teil wird dargelegt, „Wie das Schulwesen sich steuern lässt" nämlich durch Normierung der Schule, Normierung des Unterrichts bzw. Versuche, Menschen zu normieren. In einem Anhang werden „Themen zum Weiterstudium" dargelegt. Dabei werden viele Ansätze der Schulkritik kritisch problematisiert. Zugespitzt wird Hartmut von Hentigs Formel von der „Entschulung der Schule" aufgegriffen und als „Hentig-Paradoxon" charakterisiert: In diesem würde sich „Ethos und Leid der Pädagogik zum typischen Habitus verdichten. Der kontinuierliche Wille zur Reform muss für den Alltag

erträglich machen, was in der Rhetorik zum Alltag als unerträglich gebrandmarkt wird." (S. 225). Rez. in ZfE, 4/98.

Kemper 1997: Herwart Kemper: Schule und Schultheorie. In: ZfPäd, 36. Beiheft: Forschungs- und Handlungsfelder der Pädagogik, 1997, 77-106.

Meyer 1997: Hilbert Meyer: Schulpädagogik. Band I: Für Anfänger. Band II: Für Fortgeschrittene. Bielefeld: Cornelsen Scriptor, 494+287 S.
JöS: Behandelt werden in fünf Teilbereichen unter anderen folgende Themen und Fragen: Schule als Lern- und Lebensort, Schule als Institution, Schule aus Schülerinnensicht, Was ist eine Lehrerin? Was leistet Schulpädagogik? eine Theorie schulischen Handelns, Funktionen der Schule (u.a. zum Funktionsbegriff) Brennpunkte der Schulentwicklung, Schulformen und Schulstufen. Im zweiten Band wird dies vertieft mit Blick auf Leitbilder, die Praxis der Schulentwicklung, Organisationslernen, Entwicklungsaufgaben, das pädagogische Ethos der lernenden Schule.

Schnack 1997: Jochen Schnack: Systemzwang und Schulentwicklung. Bergmann+Helbig.

Winkel 1997: Rainer Winkel: Theorie und Praxis der Schule. Oder: Schulreform konkret – im Haus des Lebens und Lernens. Schneider Hohengehren.

Apel 1995: Hans Jürgen Apel: Theorie der Schule. Historische und systematische Grundlinien. Auer.
JöS: Einleitend wird unter den Begriffen „Schule" und „schulische Sozialisation" der Gegenstand einer Schultheorie bestimmt. Dann werden deren Traditionslinien im pädagogischen Denken bis ins frühe 19. Jahrhundert zurückverfolgt. Anschließend werden bis in die jüngere Zeit weitere Konzepte diskutiert unter soziologischer, sozialpädagogischer, sozialpädagogischer und erziehungswissenschaftlicher Perspektive.

Apel/Grunder 1995: Hans Jürgen Apel, Hans-Ulrich Grunder (Hg.): Texte zur Schulpädagogik. Selbstverständnis, Entstehung und Schwerpunkte schulpädagogischen Denkens. Juventa.

Benner 1994-1995: Dietrich Benner: Studien zur Theorie der Erziehungswissenschaft. Juventa,
Band 1: Pädagogik als Wissenschaft, Handlungstheorie und Reformpraxis, 1994, 383 S.
Band 2: Studien zur Theorie der Erziehung und Bildung, 1995, 311 S.,
Band 3: Studien zur Didaktik und Schultheorie. 1995, 311 S.
JöS: Die Aufsatzsammlung enthält u.a. Beiträge zum Verhältnis von Methodik und Didaktik in geisteswissenschaftlicher, empirischer und bildungstheoretischer Perspektive. Im Konzept einer „Doppelqualifikation" soll zwischen allgemeiner und beruflicher Bildung vermittelt werden. Über die Grundschule wird aus der wissenschaftlichen Begleitung eines Schulprojekts berichtet. Band 3: Inhalt: Theoretische Studien: Didaktik und Curriculumforschung, Was ist Schulpädagogik? (nach Hegel und Herbart), Möglichkeiten der Weiterentwicklung; gymnasiale Bildung, Grundschulpädagogik; Wissenschaftsdidaktik;

Flitner 1995: Andreas Flitner: Schule. In: Krüger, Heinz-Hermann, Werner Helsper (Hg.) 1995: Einführung in Grundbegriffe und Grundfragen der Erziehungswissenschaft. Leske+Budrich, 167-176.

Giesecke 1995: Hermann Giesekce: Wozu ist die Schule da? In: Neue Sammlung, 35, 1995, S. 93-104. *JöS: Giesecke konstatiert „gegenwärtig Konfusion über Sinn und Zweck der Schule als öffentlicher Institution" (S. 104) Vgl. dazu Diederich 1996.*

Kühn 1995: Rudolf M. Kühn: Schultheorien nach dem Zweiten Weltkrieg. Pädagogische Untersuchungen zu bildungs- und schultheoretischen Strukturproblemen in den Konzeptionen von Wilhelm, Kramp, Fend und Ballauff. Peter Lang, 161 S., Paideia: Studien zur systematischen Pädagogik, Diss. Bochum 1994.
JöS: In drei Kapiteln werden zunächst die Theorie-Entwürfe von Theodor Wilhelm, Wolfgang Kramp und Helmut Fend referiert und kritisiert: Theodor Wilhelm habe einen anthropologischen (oder gar anthropozentrischen) Theorieansatz verfolgt, Wolfgang Kramp einen lehrerzentrierten und Helmut Fendt einen sozialisationstheoretischen Denkansatz. Dies sei zu eng und weise der Schule Aufgaben zu, die dem bildungstheoretischen Anspruch von Ballauff nicht gerecht werden. Im vierten Kapitel werden „Konsequenzen aus der Bildungstheorie Theodor Ballaufs für eine andere pädagogische Systematik" (S. 97 ff.) gezogen. 1. Die „menschliche Position" müsse „dezentralisiert" werden, Bildung sei „als ein bestimmtes Verhältnis zwischen Mensch und Welt" (S. 97) zu verstehen. 2. Die menschliche ‚Subjektivität' müsse eine „Desubjektivierung" erfahren, das Ziel müsse lauten „Ansprechbarkeit statt Bildsamkeit" (S. 103 ff.) 3. Der ‚Bildungsprozess' müsse „deteleologisiert" werden; Bildung sei nicht durch Erziehung und Unterricht planbar (S. 115 ff.) 4. Die Welt brauche eine „Deinstrumentalisierung" mit dem Ziel „Freigabe der Dinge und Wesen auf ihr Selbstsein" (S. 120 ff.)
Kritisiert wird ein „Bildungsegoismus" (S. 18) gemeint ist damit, dass es bei Bildung um Wahrheit gehen müssen und nicht um Bedürfnisse o.ä. des Menschen, dieser habe das ihm „in seiner Lebenssituation Aufgegebene" zu erfüllen (S. 68).
Nicht die „Persönlichkeit" des Schülers sei im Unterricht das Wichtigste, sondern „die Gemeinsamkeit

des sachlichen Anspruchs, in dem es immer um die Wahrheit geht" (S. 101)
JöS: „Desubjektivierung" berührt durchaus mein Verständnis von „Subjekt": dies ist dem kulturellen Kontext, auch der (vermeintlichen?) Wahrheit, der Kultur „unterworfen", aber nicht im Sinne der Suche nach der einen Wahrheit, sondern in Auseinandersetzung und ggf. Auswahl mit/aus dem Zugänglichen.
Kühn: „Der Gedanke der Bildung ermöglicht die Distanzierung nicht nur gegenüber der gängigen Sozialisation, sondern auch gegenüber der modernen Lerntheorie. Wenn es für die Pädagogik heute gilt, von einer Lern- und Schulgesellschaft, von einer ‚Schulmeistergesellschaft' wegzukommen zu einer ‚Bildungsgesellschaft', dann muss die Schule als totale Lerninstitution abgelöst werden von einer Bildungsinstitution, in der es gegen alle Bedenken- und Gedankenlosigkeit um ein fragendes, zweifelnd-bedachtes, ein skeptisches Denken geht. Ballauff kommt am Schluss seines Buches ‚Skeptische Didaktik' zu der ebenso faszinierenden wie provozierenden Konsequenz für eine moderne Unterrichtstheorie: die Notwendigkeit das ‚Lernen' zu verlernen. Das ‚Lernen' müssen wir verlernen, um denken zu lernen. Aber – und das ist die paradoxe Erkenntnis – ‚denken kann man nicht ‚lernen'.' [Anführung im Original-Ballauff-Zitat; es folgt der nächste Absatz]
Dennoch gilt der Satz: ‚Das Lernen verlernen heißt denken ‚lernen' und umgekehrt.' Wenn wir denken, so lernen wir nicht mehr, oder, wie Baldauf sagt, die alte Frage, warum wir etwas lernen, ist, wenn wir ins Denken gelangt sind, keine Frage mehr." (S. 112; Kühn verweist dazu auf Ballauff: Skeptische Didaktik, S. 113)
Kühn zitiert dann Erich Fromm, der in „Haben oder Sein" [17. Aufl., 1988] zwei Weisen des Lernens unterschieden hat: zum einen Lernen in der Orientierung an der „Existenz des Habens" (der Inhalt des Gelernten bleibt fremd, er wird nicht Bestandteil der eigenen Gedankenwelt, er bereichert und erweitert diese nicht), während in der „Weise des Seins zur Welt" der Lernvorgang eine völlig andere Qualität hat: Die Lernenden haben über die Thematik schon früher nachgedacht, es beschäftigen sie bestimmte Fragen und Probleme, sodass sie an dem Gegenstand interessiert sind. (S. 112 und 113). Deshalb müsse – paradoxerweise – die Planung des Unterrichts „das Unplanbare ermöglichen und gewährleisten" (Kühn, S. 119). In den Worten von Ballauff: „Der Unterricht ist individuell vom Lehrer zu planen unter der Voraussetzung der Nichtplanbarkeit des Denkens und seines situativen Eintritts." (Ballauff: Skeptische Didaktik, S. 87; bei Kühn zitiert auf Seite. 119).
Kühn: „Erziehung, Unterricht und Schule müssen geplant, institutionalisiert werden; dagegen ist ‚Bildung' nicht zu planen, wenn anders es sich um Selbständigkeit im Denken in Einsicht und Erkenntnis handeln soll, die ihren eigenen Gang gehen und nicht von mir ‚bestimmt' oder ‚gemacht' werden." (S. 119). Zitiert wird Ballauffs didaktisches Postulat: „Der Unterricht ist individuell vom Lehrer zu planen unter der Voraussetzung der Nichtplanbarkeit des Denkens und seines situativen Eintritts." (Ballauf: Skeptische Didaktik, S. 87; bei Kühn zitiert auf S. 119)
JöS: Das ist in dem favorisierten Denkansatz eine in sich stimmige, differenzierte und insofern durchaus beeindruckende Abhandlung. Sie kommt aber nur dadurch zu eindeutigen und programmatischen Folgerungen, dass sie die kritisierten Positionen eindimensional vereindeutigt (und die dort durchaus breiteren Orientierungen unterschlägt). Dann kann die alternative Positionierung entsprechend kontrastierend herausgestellt werden. – Da fragt man sich dann doch, ob Wilhelm, Kramp und Fend so eindeutig argumentiert haben, und zum anderen, ob es gerechtfertigt (und pädagogisch ‚hilfreich') ist, die Aufgaben der Pädagogik bzw. der Bildung so idealisierend herauszustellen und die anthropologischen, didaktischen und sozialisatorischen Bedingungen zu ignorieren (bzw. ‚einfach' als Problem zu eliminieren).

Nyssen/Schön 1995-2005: Elke Nyssen, Bärbel Schön (Hg.): Perspektiven für pädagogisches Handeln. Eine Einführung in Erziehungswissenschaft und Schulpädagogik. Juventa, 2005=3. Aufl., 312 S.
JöS: Die Herausgeberinnen verstehen die historische Entwicklung von Erziehung und Schule als eine „Geschichte von Widersprüchen und Veränderungen, von Krisen und deren Bewältigung". Sie (und die AutorInnen) stellen deshalb Reformprozesse und aktuelle Entwicklungen in den Vordergrund.
Verlag: Erziehung in ihrer modernen Gestalt und die Erziehungswissenschaft haben sich wie die Schule als Institution historisch in Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Widersprüchen entwickelt. Die Geschichte der Erziehung und der Schule lassen sich auch als eine Geschichte von Widersprüchen und Veränderungen, von Krisen und deren Bewältigung lesen. Deshalb wird in dieser Einführung in erziehungswissenschaftliches Denken besonderer Wert auf die Beobachtung schulischer Reformprozesse und aktueller innovativer Entwicklungen gelegt. Die Darstellung von Gegenstand und Fragestellung der Erziehungswissenschaft, der gesellschaftlichen Grundlagen von Erziehung, der Schulpädagogik und der Allgemeinen Didaktik gibt einen konzentrierten Überblick über die jeweiligen Teilgebiete und eignet sich deshalb besonders als einführende Lektüre für Studierende der Lehrämter bei Studienbeginn und zur Examensvorbereitung. Der Text vermittelt systematisches erziehungswissenschaftliches Denken, das

dazu verhilft, Erziehungs- und Bildungsprozesse in ihren widersprüchlichen Entwicklungen zu verstehen, Erziehungs- und Lernprozesse produktiv zu gestalten und Heranwachsende in ihrer Entwicklung zu verstehen und zu fördern.

Oelkers 1995: Jürgen Oelkers: Schulreform und Schulkritik. Ergon.

Diederich 1996: Jürgen Diederich: Die Schule ist für alle(s) da. In: Neue Sammlung, 36, 1996, S. 115-123.
Zu Giesecke 1995: Wozu ist die Schule da? In: Neue Sammlung, 1995, S. 93-104); Unterscheidung „schultheoretisch" vs. „schulphilosophisch"; „schultheoretisch" = Sammelbegriff für institutionelle Vielfalt; „schulphilosophisch" = das Wesen der Schule rekonstruieren oder entwickeln; „Schultheorie [ist] nützlicher als Schulphilosophie" (S. 123)

Fauser 1996: Peter Fauser: Wozu die Schule da ist: Eine Streitschrift der Zeitschrift. Neue Sammlung.
Eine kritische Auseinandersetzung mit Giesecke 1996: Wozu ist die Schule da?

Fend 1996: Helmut Fend: Schulkultur und Schulqualität. In: Achim Leschinsky (Hg.): Die Institutionalisierung von Lehren und Lernen. Beiträge zu einer Theorie der Schule. In: ZfPäd, 34. Beiheft, 85-97.

Giesecke 1996: Hermann Giesecke: Wozu ist die Schule da? Die neue Rolle von Eltern und Lehrern. Klett-Cotta.

Grunder 1996: Hans-Ulrich Grunder: Utopia. Die Bedeutung von Schule, Unterricht und Lernen in utopischen Konzepten. Schneider Hohengehren.

Herrlitz 1996: Hans-Georg Herrlitz: Schultheorie als Lehrgegenstand. Ein kleiner Datenstrauß für Theodor Wilhelm zum 90. Geburtstag. In: DDS, 88, 1996, 2, 148-155.

Kucharz/Sörensen/u.a 1996: Diemut Kucharz, Bernd Sörensen u.a: Die Schule ist für alle Kinder da! Eine Replik auf Hermann Giesecke: Wozu ist die Schule da? In: Neue Sammlung, 36, 1996, 1, 93-101.

Leschinsky 1996: Achim Leschinsky (Hg.): Institutionalisierung von Lehren und Lernen: Beiträge zu einer Theorie der Schule. ZfPäd, 34. Beiheft.

Novotny 1996: Eva Novotny: Lernen und Realitätsverlust in der Schule. Peter Lang.
Notendruck führt zu psychischen Störungen; breit gestreute Datensammlung und deren Wiedergabe, Am Schluss Bezug auf Holzkamp (expansives, defensives und affinitives Lernen).

Tenorth 1996: Heinz-Elmar Tenorth: Die professionelle Konstruktion der Schule - Historische Ambivalenz eines Autonomisierungsprozesses. In: Leschinsky, Achim (Hg.) 1996: Die Institutionalisierung von Lehren und Lernen. Beiträge zu einer Theorie der Schule. ZfPäd, 34. Beiheft, 285-298.

Ziehe 1996: Thomas Ziehe: Adieu 70er Jahre! Jugendliche und Schule in der zweiten Modernisierung. In.: Pädagogik, 48, 1996, 7/8, 35-39.

Bönsch 1994: Manfred Bönsch: Defizite einer Theorie der Schule oder der Schultheoretiker? Zum Beitrag von Klaus-Jürgen Tillmann in Heft 4/93. In: DDS, 86, 1994, 4, 515-516.

Combe/Helsper 1994: Arno Combe, Werner Helsper: Was geschieht im Klassenzimmer? Perspektiven einer hermeneutischen Schul- und Unterrichtsforschung. Zur Konzeptualisierung der Pädagogik als Handlungstheorie. DSV.

Rittelmeyer 1994: Christian Rittelmeyer: Über Erziehungsziele der staatlichen Schule. In: DDS, 86, 1994, 1, 37-48.

Schweitzer 1994: Friedrich Schweitzer: Ist Schule noch zu verantworten? Anmerkungen zu einer zeitgemäßen Theorie der Schule. In: DDS, 86, 1994, 4, 517-520.

Bohnsack 1993: Fritz Bohnsack: Untersuchungen zur Qualität von Schule als Quelle schultheoretischer Erkenntnisse. In: DDS, 85, 1993, 4, 437-453.

Gruschka 1993: Andreas Gruschka: Das erneute Interesse an der Theorie der Schule und deren möglicher Nutzen in der Lehrerausbildung. In: DDS, 85, 1993, 4, 454-466.

Hackl 1993: Bernd Hackl: Die Schule – (k)ein Ort zum Lernen? Ein kritisch-psychologischer Blick auf eine Institution und ihr Innenleben. In: DDS, 85, 1993, 1, 42-51.

Harten 1993: Hans-Christian Harten: Pädagogik, Utopie und sozialer Wandel. Thesen zur gesellschaftsverändernden Kraft von Pädagogik, mit besonderer Berücksichtigung der Umbruchsituation in der DDR. In: Historische Kommission der DGfE (Hg.): Jahrbuch für Historische Bildungsforschung. Band 1. Juventa, 339-355.

Helsper 1993: Werner Helsper: Jugend und Schule. In: Krüger, Heinz-Hermann (Hg): Handbuch der Jugendforschung, 2. erw. Aufl., Leske+Budrich, 351-382.

Kunert 1993: Kristian Kunert (Hg.): Schule im Kreuzfeuer. Auftrag, Aufgaben, Probleme. Ringvorlesung zu Grundfragen der Schulpädagogik an der Universität Tübingen. Schneider Hohengehren, 190 S.

Rumpf 1993: Joachim Rumpf: Schule ohne Pädagogik? Über die pädagogische Arbeit an Gymnasien. In: DDS, 85, 1993, 1, 23-31.

Schulze 1993: Theodor Schulze: Schule vor dem Horizont einer Geschichte des Lernens. In: DDS, 85, 1993, 4, 420-436.

Tillmann 1993: Klaus-Jürgen Tillmann: Schultheorie zwischen pädagogischer Selbstkritik, sozialwissenschaftlichen Einwanderungen und metatheoretischen Fluchtbewegungen. In: DDS, 85, 1993, 4, 404-419.

von Hentig 1993-2012: Hartmut von Hentig: Die Schule neu denken. Eine Übung in pädagogischer Vernunft. Beltz Taschenbuch. 2012=6.Aufl., erweiterte Neuausgabe. V+288 S.
(DDS, 3/03-H): In dieser Neuausgabe des 1993 zuerst erschienenen Buches (vgl. die Rezension von Th. Wilhelm in Heft 1/94) werden in einem ergänzenden Vorwort (auf 48 S.) aktuelle Fragen aus Schule und Bildungspolitik diskutiert: eine „Erziehung zum Bürger" bleibt uneingelöste Aufgabe.

Wünsche 1993: Konrad Wünsche: Tabus über dem Schülerberuf. In: ZfPäd, 39, 1993, 3, 369-381.
Ein Versuch, den Schülerberuf positiv zu bestimmen.

Krüger/Lersch 1992: Heinz-Hermann Krüger, Rainer Lersch: Lernen und Erfahrung. Perspektiven einer Theorie schulischen Handelns. Leske+Budrich, 2. Auflage (die erste Auflage erschien 1982 bei Klinkhardt

Tillmann 1987-1992: Klaus-Jürgen Tillmann (Hg.): Schultheorien. Bergmann+Helbig, 1992=2. Aufl., 129 S.,
Der Band versammelt Beiträge zu geisteswissenschaftlichen Deutungen, zu strukturell-funktionalen Theorien, historisch-materialistischen Ansätzen, psychoanalytischen Deutungen, interaktionistischen Konzepten und radikal kritisch, kulturrevolutionären Perspektiven.

Apel 1990: Jürgen Apel: Schulpädagogik. Eine Grundlegung. Böhlau
(DDS 3/91, HGH); viele Aspekte, aber jeweils nur kurz;
vgl. Haag/Rahm/Apel/Sacher 2013: Ludwig Haag, Sibylle Rahm, Hans Jürgen Apel, Werner Sacher (Hg.): Studienbuch Schulpädagogik. Klinkhardt-UTB, 5., vollständig überarbeitete Auflage, 448 S. Apel/Sacher

Hoffmann 1990: Erich Hoffmann: Gegen die Selbstverständlichkeit des Schulalltags. Vom Versuch eines Pädagogen, Schülerwelten zu verstehen. In: Neue Sammlung, 30, 1990, 2, 175-192.

Hornstein 1990: Walter Hornstein: Aufwachsen mit Widersprüchen – Jugendsituation und Schule heute. Rahmenbedingungen – Problemkonstellationen – Zukunftsperspektiven. Klett, 281 S.
JöS: Gute zusammenfassende Darstellung; beschrieben werden die Phasen des Aufwachsens und deren Schwierigkeiten und Anforderungen.

Leschinsky 1990: Achim Leschinsky: Schultheorie und Schulverfassung. In: DDS, 82, 1990, 4, 390-407.

von Friedeburg 1989-1992: Ludwig von Friedeburg: Bildungsreform in Deutschland: Geschichtlicher und gesellschaftlicher Widerspruch. Suhrkamp, 527 S.

Czerwenka/Nöll/Pause/Schlotthaus/Schmidt 1988: Kurt Czerwenka, K. Nöll, G. Pause, W. Schlotthaus, H.-J. Schmidt: Was Schüler von der Schule halten. In: DDS, 80, 1988, 2, 132-146.

Mühlhausen 1988: Ulf Mühlhausen: Wie rekonstruieren Grundschüler eine Unterrichtsstunde? In: Psychologie in Erziehung und Unterricht, 35, 1988, 1, 61-69.

Tillmann 1987: Klaus-Jürgen Tillmann: Theorie der Schule. Fernuniversität Hagen, 400 S.

Tillmann 1987-1993: Klaus-Jürgen Tillmann (Hg.): Schultheorien. Hamburg: Bergmann + Helbig, 2. Aufl., 129 S.

Fend 1986: Helmut Fend: „Gute Schulen – schlechte Schulen". Die einzelne Schule als pädagogische Handlungseinheit. In: DDS, 78, 1986, 3, 275-293.

Steffens 1986: Ulrich Steffens: Erkundungen zur Wirksamkeit und Qualität von Schule. In: DDS, 78, 1986, 3, 294-305.

Bichsel 1985: Peter Bichsel: Schulmeistereien. Darmstadt, Luchterhand.

Fauser/Schweitzer 1985: Peter Fauser, Friedrich Schweitzer: Schule, gesellschaftliche Modernisierung und soziales Lernen. Schultheoretische Überlegungen. In: ZfPäd, 31, 1985, 3, 339-363.

Kemper 1985: Herwart Kemper: Schultheorie und Schulreform. Von der Aufklärung bis zur Gegenwart. Hain, 226 S.

Lenhardt 1985: Gero Lenhardt: Schule und bürokratische Rationalität. Frankfurt. *Rez. in Neue Sammlung, 2/87, 288-294.*

Geissler 1984: Erich E. Geissler: Die Schule. Theorien, Modelle, Kritik. Klett, 344 S.

Kemper 1983: Herwart Kemper: Schultheorie als Schul- und Reformkritik. Lang, 198 S.

Ballauff 1982-1984: Theodor Ballauff: Funktionen der Schule. Historisch-systematische Analysen zur Scolarisation. (1981: Sonderdruck: Dt. Inst. für Internat. Pädagogische Forschung), Beltz, VIII+516 S.
Zu Ballauff: Die wichtigsten Texte dazu haben seine Schüler Jörg Ruhloff und Andreas Poenitsch unter dem Titel „Theodor Ballauff – Pädagogik der „selbstlosen Verantwortung der Wahrheit‹" (Juventa 2004) neu publiziert und kommentiert.
„Es lassen sich vier große Gruppen unterscheiden:

(I) die traditionellen (pervulgaten/ trivialen) gesellschaftlichen Funktionen,
(II) Die kommunikativen Funktionen,
(III) Die projektiven Funktionen,
(IV) die paideutischen Funktionen." (S. 201
Zu den paideutischen Funktionen werden folgende Teilfunktionen benannt:
die asketische Funktion, die emanzipatorische Funktion, die partizipatorische Funktion, die theoretische Funktion, die eruditive Funktion, die curriculare Funktion. Abschließend (S. 244-248) werden „Die Grenzen der Schule in ihren Funktionen" diskutiert.

Krüger/Lersch 1982-1993: Heinz-Hermann Krüger, Rainer Lersch: Lernen und Erfahrung. Perspektiven einer Theorie schulischen Handelns. 1. Aufl. bei Klinkhardt, 429 S., 1993: 2., aktualisierte und erw. Aufl. bei Leske + Budrich, 355 S.

Bohnsack 1981: Fritz Bohnsack: Ziele und Funktionen der Schule. In: Walter Twellmann (Hg.): Handbuch Schule und Unterricht. Schwann, Band 4.1, 249-272.

Groothoff 1981: Hans-Hermann Groothoff: Wilhelm Dilthey – Zur Erneuerung der Theorie der Bildung und des Bildungswesens. Schroedel.

Jurinek-Stinner 1981: Angela Jurinek-Stinner: Schultheorie in der Krise. Thesen zu einer soziohistorisch-kritischen Gegenstandsbestimmung des Theorie-Praxis-Verhältnisses. Beltz, IX+266 S.

Sauer 1981: Karl Sauer: Einführung in die Theorie der Schule. WBG, X+183 S.
JöS: Als Denkansätze einer Theorie der Schule werden der etymologische, der anthropologische, der geschichtliche, der gesellschaftskritische, der politische Aspekt und der Aspekt der Lehre angesprochen. Das Verhältnis zwischen Schule und Leben wird als Instrumentalisierung, Autonomisierung und Modernisierung diskutiert. Nach kritischen Hinweisen auf die Verschulung der Schule werden Schularten und Schulstufen, das Schulleben, das Verhältnis zwischen Schule und Hochschule und schließlich Grundzüge einer zeitgerechten Schule erörtert.

Fend 1980-1981: Helmut Fend: Theorie der Schule. *1981*=2. Aufl., Urban & Schwarzenberg, XVI, 412 S.,

Husén 1980: Torsten Husén: Schule in der Leistungsgesellschaft. Kann die Schule überleben? Mit einem Vorwort von Helmut Becker. Westermann, 146 S.

Rutter u.a. 1980: Michael Rutter, Barbara Maughan; Peter Mortimore, Janet Ouston: Fünfzehntausend Stunden. Schulen und ihre Wirkung auf die Kinder. (London 1979) Beltz.

Schmitz 1980: Klaus Schmitz: Geschichte der Schule. Ein Grundriß ihrer historischen Entwicklung und ihrer künftigen Perspektiven. Kohlhammer, 114 S
Inhalt: Aus der Geschichte der Schule lasse sich eine „wichtige und allgemeine Lehre" ziehen: die Einsicht in ihre begrenzten Möglichkeiten und die daraus folgende Bescheidenheit und Nüchternheit bei der Betrachtung ihrer künftigen Stellung. Das Schicksal der Reformbemühungen von 1806, 1918 und 1965 zeigt, dass die Schule nicht eine Veränderung oder gar Erneuerung der Gesellschaft bewirken kann. Ein Totalanspruch von S. der Schule und eine Alibifunktion für die Gesellschaft hinsichtlich der Erziehung und Prägung ihrer nachwachsenden Generationen ist im Lichte historischer Erfahrungen nicht mehr aufrechtzuerhalten. Die Gesellschaft insgesamt und jeder einzelne in ihr ist für diese Aufgabe verantwortlich; die Schule kann dabei nur eine subsidiäre Funktion haben" (S. 101). Man dürfe den Schulen „nicht die Gesamtzuständigkeit und -verantwortlichkeit für die Erziehung, Bildung und Ausbildung der jungen Generation auflasten. Die gesamte gesellschaftliche Realität muss kindgemäßer und kinderfreundlicher werden, und vor allem die Bürger selbst müssen ihre schon im Mittelalter angelegte vorwiegende Orientierung an Wirtschaftsinteressen zurückstellen gegenüber dem Interesse an ihren Kindern, und ihre Ehre, ihren Stolz und ihre Freude daran setzen, in ihren Kindern sich wiederzuerkennen und weiterzuerleben, anstatt sie Großorganisationen zu überlassen." (S. 106).

Schulze 1980: Theodor Schulze: Schule im Widerspruch. Erfahrungen, Theorien, Perspektiven. Kösel.
JöS: Im Rahmen eines umfassenden Entwurfs zu einer Theorie der Schule wird die grundlegende „Widersprüchlichkeit der Schule" aufgezeigt. Widersprüche können in der Schule in unterschiedlicher Weise wahrgenommen und artikuliert werden, zum Beispiel als widersprüchliche Situationen, als widersprüchliche Prozesse (zum Beispiel der Praxisschock zwischen erster und zweiter Ausbildungsphase), Widersprüche in den wissenschaftlichen oder politischen Kontroversen (zum Beispiel zur Frage der Chancengleichheit). Genannt werden auch der Widerspruch Humanität gegen Inhumanität", „Lohnarbeit und Kapital" sowie „Schule und Leben". Mit Blick auf die Berufstätigkeit von Lehrerinnen und Lehrern wird bilanziert: „Das Leben und insbesondere das Leben in der Schule ist widersprüchlich und man kann mit Widersprüchen leben. Nicht alles, was unzureichend ist, muss notwendig verbessert werden, und nicht jede Entscheidung ist eindeutig und befriedigend. Wichtiger ist, dass man den Sinn des Lernens im Blick behält, auch im Zweifel und Widerstand sich nicht verhärtet und fixiert und den Mut nicht verliert." „Die

Widersprüche erzeugen nicht nur Konflikte, sie eröffnen immer auch Spielräume, und es ist wichtig, wie man die vorhandenen Spielräume nutzt und erweitert. (S. 157).
– „Widerspruch" wird hier vor allem in der engeren Fassung als Widerstreit oder Antagonie verstanden. Dass man „Widerspruch" weiter verstehen sollte, wird in dem letzten Satz aber schon angedeutet.

Lingelbach/Diederich 1979: Karl Ch. Lingelbach, Jürgen Diederich: Handlungsprobleme des Lehrers. Eine Einführung in die Schulpädagogik. Scriptor.

Petrat 1979: Gerhardt Petrat: Schulunterricht. Seine Sozialgeschichte in Deutschland. Ehrenwirth.

Ahrens 1978: Jens-Rainer Ahrens: Reform, Wandel der Schule. Ein organisationssoziologischer Beitrag zu einem politischen Problem. In: DDS, 70, 1978, 10, 503-512.

Einsiedler 1978: Wolfgang Einsiedler: Faktoren des Unterrichts. Auer.

Fischer 1978: Wolfgang Fischer: Bildung trotz Schule? In: dsb.: Schule als parapädagogische Organisation. *1928-1998* Henn, 215, S. 158-172.
JöS: Eine radikale Schulkritik
Auszüge: Die radikale Schulkritik (dass „Schule überhaupt oder die Schule der Neuzeit und der Zukunft nicht bloß krank [ist], sondern eine unheilbare Krankheit") hält Fischer für „theoretisch wie praktisch folgenlos". Man müsse davon ausgehen, dass der Staat die Schule benötigt für „die Ausstattung junger Menschen mit Qualifikationen und Gesinnungen" (S. 161); dafür greife er auf ein „für zweckdienlich gehaltenes Gefüge von formalisierten und informellen Regelungen zurück" (S. 161), Schule werde „herrschaftlich, etwa bürokratisch, organisiert" ... „Das bedeutet durchaus nicht geistigen Stillstand, schöpferische Unproduktivität; aber die innerliche und äußerliche Fügung schleust Produktivität und Fortschritt in Richtung der bestehenden oder von anderen angepeilten Verhältnisse." (S. 162) „Denken kann nicht gelehrt und gelernt werden, wohl aber durch Unterricht und Erziehung behindert" (S. 163). Eine Zwischenbilanz: „Die bisherigen Überlegungen haben gezeigt, dass Schule und Bildung sich weder wechselseitig einschließen noch dass sie sich notwendig ausschließen. Sie haben aber auch gezeigt, dass zwischen beiden ein unverrückbare Dissenz bestehen kann." (S. 164) „Von einem mehr schulrechtlichen Aspekt her werden die zwangsläufigen Auswirkungen der Verfassung der Schule als öffentliche Anstalt mit bürokratisch determinierten Verwaltungshandeln als Unterricht für bildungswidersprüchlich gehalten." (S. 166) „Das macht Lernen äußerlich, koppelt es vorrangig oder | einseitig an das Streben, möglichst hoch hinaus zu kommen ..." (S. 166|167) Schule sei „konstitutiv für das Soziale (Ballauf), und zwar im Ein - und Vorbringen ungenannter Gedanken und besonnener Taten." (S. 167). Fischer sieht die Schule in einem „Dilemma", nämlich, dass sie einerseits entlassen werden müsste aus der totalen Dominanz ihr von außen auferlegter inhaltlicher Zwecke und der Schule als „gemeinwohlverpflichtete öffentliche Vorsorgeeinrichtung des Staates mit ihren bindenden Rechts- und Verwaltungsverordnungen" (S. 168). Es werden vier "Möglichkeiten" angedeutet, die aus dem Dilemma herausführen könnten: a) das „Konkurrenzmodell", nach dem der Staat – mit Humboldts Worten – „kein Erziehung-, sondern ein Rechtsinstitut" ist; er habe nur „subsidiär oder supplementär eigene Schulen zu gründen" (S. 169), b) das „Reduktionsmodell": Schule sei darauf zu begrenzen, „was der Staat von seinen Bürgern an Kenntnissen und Fertigkeiten sowie an Legalität zu verlangen ein Recht hat" (S. 170), c) das „Subversion- oder Unterlaufungsmodell" nimmt hin, dass der Staat das Schulwesen okkupiert hat und sucht nach Feldern, in denen „aus der Fremdbestimmtheit des Lehrens ausgebrochen werden kann". „Neben berufsfeldorientierter, unterrichtstechnischer Professionalisierung müsste von Pädagogik die Rede sein." (S. 171), d) das „Reformmodell" will „Überständiges und Unzweckmäßiges tilgen, zum Beispiel durch „neue Lerngegenstände, für die Wählbarkeit von Wahlpflicht- und Wahlfächern neben den obligatorischen Disziplinen, für curriculare Bewegung des Schülergehirns, für mehr Differenzierung und für größere Objektivierung der Lernzielkontrollen" (S. 172), das zehre „von mehr als der Hoffnung", dass der historisch bedingten Staatsschule ein Ziel gesteckt sei, in dem endlich versöhnt ist, was trotz allen Reformieren heute inkompatibel ist: bildendes Lehren und Lernen einerseits und öffentlich vorgegebenes Lehren und Lernen andererseits". Das „könnte den Gedanken der Bildung vor dem Konsumiertwerden im Eifer blinder Schulreform bewahren." (S. 172; Ende des Textes)

Hoffmann 1978: Dietrich Hoffmann: Theorie der Schule – ein „leerer" Begriff? In: DDS, 70, 1978, 1, 34-42.

Rahmeyer 1978: Ruth Rahmeyer: Schule zwischen Selbstverständnis und Mißverständnis. In: DDS, 70, 1978, 2, 104-108.

Benner 1977: Was ist Schulpädagogik? In: Dietrich Benner: Studien zur Didaktik und Schultheorie. Pädagogik als Wissenschaft, Handlungstheorie und Reformpraxis. Juventa, 1995.

Cloer 1977: Ernst Cloer: Theorie der Schule als „datenverarbeitende Integrationswissenschaft" In: Pädagogische Rundschau, 31, 1977, 6. S. 530-556.

Loser/Terhart 1977: Fritz Loser, Ewald Terhart (Hg.): Theorien des Lehrens. Klett, 293 S.
Enthalten sind Übersetzungen einschlägiger englischsprachiger Fachbeiträge zum Thema; dies hat die Diskussion in Deutschland sehr angeregt.

Adl-Amini 1976: Bijan Adl-Amini: Schultheorie. Geschichte, Gegenstand und Grenzen. Beltz, Diss Heidelberg, 129 S.

Leschinsky/Roeder 1976: Achim Leschinsky, Peter Martin Roeder: Schule im historischen Prozeß. Zum Wechselverhältnis von institutioneller Erziehung und gesellschaftlicher Entwicklung. Klett-Cotta.

Parsons 1976: Talcott Parsons: Zur Theorie sozialer Systeme. Leske+Budrich.

Holstein 1975: Hermann Holstein: Schultheorie - wozu? Überlegungen und Aspekte einer "Theorie" der Schultheorie.

Oblinger 1975-1979: Hermann Oblinger: Theorie der Schule. Eine Einführung. Auer, 2.Aufl., 176 S.

Apel 1974: Hans-Jürgen Apel: Theorie der Schule in einer demokratischen Industriegesellschaft. Rekonstruktion des Zusammenhangs von Erziehung, Gesellschaft und Politik bei John Dewey. Schwann, 210 S.

Brinkmann u.a. 1974: Günter Brinkmann, Leo Friedrich, Helmut Heiland, Theodor F. Klaßen, Karl Ch. Lingelbach (Hg.): Theorie der Schule. Teil Konzepte und Kritik. Teil: Schulmodelle. Scriptor, 222+244 S.

Büchner 1974: Peter Büchner: Schule als Instrument der Massenloyalisierung? In: Recht der Jugend und des Bildungswesens, 22, 1974, 12, 353-358.

Groddeck 1974: Norbert Groddeck: Schule und Spätkapitalismus. In: DDS, 66, 1974, 4, 259-275.

Peddiwell 1974: J. Abner Peddiwell: Das Säbelzahn-Curriculum. Klett.
Anfänge der didaktischen Planung von Lernprozessen - statt im Vollzug ... und durch Herausforderung und Veränderungen ; im Streit mit Tradition und Beharren auf „wahrer Erziehung“ durch „übergreifende Fähigkeiten“ nicht für den Alltag

Fingerle 1973: Karlheinz Fingerle: Funktionen und Probleme der Schule. Didaktische und systemtheoretische Beiträge zu einer Theorie der Schule. Kösel.

Kramp 1973: Wolfgang Kramp: Studien zur Theorie der Schule. Kösel, 206 S.
JöS: Nach ausführlichem Referat und kritischer Diskussion der (eher wenigen) vorliegenden Studien zum Thema werden Möglichkeiten einer erziehungswissenschaftlichen und auch gesellschaftlich orientierten Theorieentwicklung diskutiert und mit Erörterungen über den Erziehungsauftrag, das gesellschaftliche Image des Lehrers, seiner Bezugsgruppen, seiner Stellung im institutionellen Gefüge der Schule und zur Schulorganisation, ihrer Rolle und zur „emanzipatorischen Erziehung“ abgeschlossen.

Tulodziecki 1973: Gerhard Tulodziecki: Möglichkeiten und Grenzen einer empirisch orientierten Theorie des Unterrichts. In: DDS, 65, 1973, 3, 156-170.

von Hentig 1973: Hartmut von Hentig: Schule als Erfahrungsraum. Eine Übung im Konkretisieren einer pädagogischen Idee. Klett, 78 S.

Fischer 1972: Wolfgang Fischer: Schule und kritische Pädagogik. Fünf Studien zu einer pädagogischen Theorie der Schule. Unter Mitarbeit von Jörg Ruhloff, Walter Ulrich, Michael Eschler. Quelle & Meyer, 176 S.
Jörg Roloff: „Demokratisierung der Schule (S. 43-74); er formuliert am Ende den „Vorbehalt [...], ob Schule überhaupt pädagogisch sein kann“ (S. 74)
zu Dialektik: zu Herbart: „der Herr (habe Herbart) die „Gnade der Dialektik“ unter Begünstigung Schleiermachers und anderer Zeitgenossen [...] vorenthalten“ (S. 71)

Heiland 1972: Helmut Heiland: Zur Theorie der Schule. In: DDS, 64, 1972, 7/8, 431-451.

Hoffmann 1971: Dietrich Hoffmann: Die „Theorie der Schule“ zwischen Ideologie und Technologie. In: DDS, 63, 1971, 4, 222-234.

Rumpf 1971: Horst Rumpf: Schuladministration und Lernorganisation. In: DDS, 63, 1971, 3, 134-151.

Steinkamp 1971: Günter Steinkamp: Der Lehrer als Agent sozialen Wandels. In: DDS, 63, 1971, 6, 363-375.

Gamm 1970: Hans-Jochen Gamm: Kritische Schule. Eine Streitschrift für die Emanzipation von Lehrern und Schülern. List, 255 S.
JöS: Diskutiert werden unter anderem folgende Themen: Der pädagogische Bezug als problematisches Nachfolgeverhältnis, das Begabungsproblem, der Sozialismus als Grundmodell für die politische Bildung, die Entdeckung des Körpers als Grundmodell für die geschlechtliche Erziehung, die Lehrerrolle zwischen Sozialwissenschaft und Anthropologie, die Gesamtschule, das Curriculum und die Didaktik, Demokratisierung der Schule, Prüfungen und Noten sowie Wissenschaftstheorie und pädagogisch-politisches Handeln.

Hoffmann 1970: Dietrich Hoffmann: Schule als „Zeit der Muße“ – eine Ideologie. In: Westermanns Pädagogische Beiträge, 22, 1970, 9, 456-464.

Kramp 1970: Walter Kramp: Theorie der Schule. In: J. Speck, G. Wehle (Hg.): Handbuch pädagogischer Grundbegriffe, Band II. München: 529-589.

Brühl 1969: Gisela Brühl: Die Schule im Urteil ihrer Lehrer vom ausgehenden 16. bis zum ausgehenden 19. Jahrhundert. Wiesbaden: Deutscher Fachschriften Verlag.

Fürstenau 1969-1972: Peter Fürstenau: Zur Psychoanalyse der Schule als Institution. In: ders. u.a.: Theorie der Schule. Beltz.

Fürstenau u.a. 1969-1972: Peter Fürstenau u.a.: Unter Mitarb. v. Gerhard Dallmann: Zur Theorie der Schule. Beltz, 2. Aufl., 175 S.

Koneffke 1969: Gernot Koneffke: Integration und Subversion. – Zur Funktion des Bildungswesens in der spätkapitalistischen Gesellschaft. In: Das Argument Nr. 54 (Dez. 1969), 11.Jg., 1969, Heft 5/6, 389-430.

Schulz 1969: Wolfgang Schulz: Umriß einer didaktischen Theorie der Schule. In: DDS, 61, 1969, 2, 61-72.

Roeder 1968: Peter-Martin Roeder: Erziehung und Gesellschaft. Ein Beitrag zur Problemgeschichte unter besonderer Berücksichtigung des Werkes von Lorenz von Stein. Beltz.

Röhrs 1968: Hermann Röhrs (Hg.): Theorie der Schule. Versuch einer Grundlegung. Akad. Verl.-Ges., XVI+444 S.

Inhalt: Bildung und Gesellschaft im 18. Jahrhundert, der Frühsozialismus, die Pädagogik der Romantik, Schleiermacher und andere, Lorenz von Stein, (zu ihm gegen Ende: Vom Begriff der Persönlichkeit zur Philosophie der Individualität – S. 289-306) Roeder zeichnet damit Steins Wendung von idealisierenden [vereinheitlichenden?] Persönlichkeitskonzepten nach Fichte und Hegel zu einem Begriff von Individualität, die sich für Differenzen öffnet und Verschiedenheit betont.

von Hentig 1968-1977: Hartmut von Hentig: Systemzwang und Selbstbestimmung. Über die Bedingungen der Gesamtschule in der Industriegesellschaft. 1975=5. Aufl., Klett, 176 S.

Inhalt: Nach der „Begründung einer neuen Schule“ werden deren „Lernziele“ definiert und konkrete Vorschläge zur „Verwirklichung“ entwickelt.

Wilhelm 1967-1969: Theodor Wilhelm: Theorie der Schule. Hauptschule und Gymnasium im Zeitalter der Wissenschaften. Metzler, XIV+468 S., 1969=2., neubearb. und erw. Auflage, XV+516 S.

Vgl. die sehr zustimmende rez von Roth in DDS, 10/1967, S. 620-628;

JöS: Zunächst werden als „das anthropologische Fundament“ der Abschied von der Metaphysik der Freiheit, das Erziehungsgeschehen, der Sozialisationszusammenhang, die Dimension der Geschichte und die Ökologie der Schule entfaltet. Darauf folgen Aspekte der Ziellehre (autonome Bildung, staatsbürgerliche Gesinnung, politische Linientreue); es werden die traditionellen Schulformen (Volksschule, Gymnasium, Berufsschulen) beschrieben; es folgt der „Orientierungshorizont “ mit den Kapiteln über Erziehungsplanung, die wissenschaftliche Schule und die Ordnung der Vorstellungswelt; im fünften Teil geht es um die „Ökonomik der Vermittlung“ (die didaktische Problematik, die Ökonomie der Aneignung und die Ökonomie der Zubereitung); dies wird unter der Überschrift „Das Vorstellungsgelände“ konkretisiert mit Kapiteln zur „Theorie des Lehrplans“; dazu gehören der Horizont des Glaubens (Religion und die Welt als religiöse Vorstellung), der Horizont des Rechts (unter anderen der demokratische Funktionszusammenhang), der Horizont der Strukturen (Mathematik und Naturwissenschaften), der Horizont der Interpretation (die gedeutete und die zu deutende Welt, der literarische Kanon, der Sprachunterricht, die Fremdsprachen, nicht-verbale Kunst in der Schule), der Horizont der Kontinuität (Geschichte, der Mythos vom „christlichen Abendland“, europäisches Gymnasium) und der Horizont der Hygiene (sportliches Training Psychohygiene, Freizeithilfe; dies ist in der zweiten Auflage ergänzt worden); im letzten Kapitel wird die „Schule als Modell der Gesellschaft“ erörtert mit den Kapiteln „Theorie der Schulgemeinschaft“ (Reformpädagogik, Klassenkampf, Leistungsschule, die Freiheit des Lehrers, Autorität und Gehorsam) und „Schule als politische Organisation“ (Schüler und Mitschüler, Koedukation, Selbstverwaltung, „Wille und Vorstellung im Schulleben“). – Das ist ein breites Spektrum, in dem die grundlegenden Aspekte referiert und deren (behutsame) Weiterentwicklungen vorgeschlagen werden.

Velthaus 1965: Gerhard Velthaus. Schule und Leben als Spannungseinheit. Ein Beitrag zur Theorie der Schule. 216 S.

Fürstenau 1964: Peter Fürstenau: Zur Psychoanalyse der Schule als Institution. In: Das Argument, Heft 2, 1964, 65-67. Auch in: Carl-Ludwig Furck (Hg.): Zur Theorie der Schule. Beltz 1969, 9-25.

Schulz 1964: Wolfgang Schulz: Die Schule als Gegenstand der Pädagogik. In: DDS, 56, 1964, 6, 325-347.

Wittig 1964: Hans Wittig: Die Schule im Kreuzfeuer radikaler Zeitfragen. Neue Deutsche Schule, 92 S.

Habermas 1961: Jürgen Habermas: Pädagogischer ‚Optimismus’ vor Gericht einer pessimistischen Anthropologie. Schelskys Bedenken zur Schulreform. In: Neue Sammlung, 1, 1961, 4, 251-278.

JöS: Eine ausführliche, zugleich theoretische Auseinandersetzung mit dem Rahmenplan und Schelskys Kritik

Roeßler 1961: Wilhelm Roeßler (ROESSLER): Die Entstehung des modernen Erziehungswesens in Deutschland. Kohlhammer, V+513 S.

Titze (2019, S. 12) zitiert ihn mit dem Satz: „Die Einführung des Menschen in die Kultur heißt Erziehung." (S. 167; korrekt: „Die Einführung der Heranwachsenden in die Kultur, in die schon vorhandene Lebensordnung samt den in ihr eingelagerten Bestrebungen und Zielen, heißt Erziehung.") Er will „die pädagogische Wirksamkeit der Normensysteme" aufzeigen; der Mensch wächst zum „Geisteswesen", zur Kultur nicht heran, sondern wird „durch sie und zu ihr erzogen" (168); die Aneignung der Kultur vollzieht sich für ihn [den Menschen] in der Erziehung" (168); das ist eine ideengeschichtliche Darstellung auch der Institutionen, Fächer etc.

Blättner 1960: Fritz Blättner: Das Gymnasium. Aufgaben der höheren Schulen in Geschichte und Gegenwart. Heidelberg: Quelle & Meyer.

Mühlmann 1960: Wilhelm Mühlmann: Schule und Erziehung. Ihre Probleme und ihr Auftrag in der industriellen Gesellschaft. 232 S.

Folkers 1959: Heinrich Folkers: Die Theorie der Schule bei Fröbel. Oldenburg, Pädag. Hochschule, Hochschulschrift, 29 S.

Schultze 1958: Walter Schultze: Welche Faktoren bestimmen die Leistungsfähigkeit unserer Schulen? In: DDS, 50, 1958, 3, 117-120.

Schelsky 1957-1967: Helmut Schelsky: Schule und Erziehung in der industriellen Gesellschaft. Würzburg: Werkbund-Verl., 1967=6.Aufl., 82 S.

Schule = „zentrale soziale Dirigierungsstätte"

Riemeck 1956: Renate Riemeck: Lehrer und Schule – Randprobleme des demokratischen Staates? In: DDS, 48, 1956, 8, 344-353. Und in: Herrlitz 1987, 195-205.

Reichwein 1951: Georg Reichwein: Grundlinien einer Theorie der Schule. Stalling, [ca. 1951], 32 S.

Blättner 1936: Fritz Blättner: Zur Theorie einer Deutschen Schule. In: DDS, 40, 1936, 11-19.

Hördt 1933-1939: Philipp Hördt: Theorie der Schule. Diesterweg, 1939: 4. Aufl., VI, 223 S.*Weiß 1939:* Carl Weiß: Verkannte Schule. In: DDS, 43, 1939, 41-52. Und in: Herrlitz 1987, 174-186.

Blonskj 1921: Pawel Petrowitsch Blonskj: Die Arbeitsschule. Berlin: Volk und Wissen.

Nohl 1929: Herman Nohl: Schule und Alltag. In: Die Erziehung. 4, 1929, 592-601.

Nohl/Pallat 1928: Herman Nohl, Ludwig Pallat (Hg.): Die Theorie der Schule und der Schulaufbau. In: dsb.: Handbuch Pädagogik, Band 4, Beltz, IX, 516 S.

Simmel 1915/16-1999: Georg Simmel (1915/16): Schulpädagogik. Vorlesungen, gehalten im Wintersemester 1915/16 an der Universität Straßburg. Neu herausgegeben und eingeleitet von Klaus Rodax. Konstanz: UVK.

In: Dsb.: Gesamtausgabe, Band 20: Posthume Veröffentlichungen. Hg. von Torge Karlsruhen und Otthein Rammstedt. Suhrkamp, 627 S., S. 311-472.

Nach Liegle (2017, S. 233) geht es da auch um „Ambivalenzen"

Lüscher 2017 (in ZSE) sieht bei S. ein „dualistisches Denken".

Condorcet 1792/1966: Jean Antoine Nicolas de Caritat de Condorcet: Bericht und Entwurf einer Verordnung über die allgemeine Organisation des öffentlichen Unterrichtswesens., Beltz, 90 S.

Comenius 1659-1907: Johann Amos Comenius: Schola ludus. 1907=Pädagogische Schriften. Zweiter Band: Die Schule als Spiel. XVI, 373 S.

Seneca 62 n. Ch.: Seneca: Epistulae morales ad Lucilium, Buch XVII, Brief 106, 12 „Non vitae, sed scholae discimus".

9.1 Was ist der Schule „gegeben“?

Roth 1952: Heinrich Roth: Begabung und Begaben. Über das Problem der Umwelt in der Begabungsentfaltung. In: Die Sammlung, 7, 1952, 395-407.

9.2 Wie ist Schule „geworden“?

Wiemann-Stöhr 2018: Ingeborg Wiemann-Stöhr: Die pädagogische Mobilmachung. Schule in Baden im Zeichen des Nationalsozialismus. Klinkhardt, 377 S.
PÄD 6/18: In einer detailreichen Analyse wird konkret nachvollziehbar, dass die Schulverwaltung und die Lehrerschaft schon sehr früh eine »wehrgeistige Erziehung« durchsetzen wollten und dies erfolgreich tun konnten. – Eine Korrektur früherer verharmlosender Deutungen.

Behnken/du Bois-Reymond 2017: Imbke Behnken, Manuela du Bois-Reymond: Schulzeiten. Schulgeschichte aus Schülersicht 1870 bis heute. Kohlhammer, 222 S.
Verlag: Dieses Buch kennzeichnet ein radikaler Perspektivenwechsel auf die Schule. Es ist nicht der Blick der Lehrer, Eltern oder Bildungsforscher. Hier wird mit den Augen von Kindern und Jugendlichen auf das gesellschaftliche Unternehmen Schule geschaut. Autobiografische Berichte vergegenwärtigen den Schulalltag im Erleben damaliger Schüler und zeichnen prägnante Bilder des Schullebens. Das Buch verknüpft diese subjektive Sicht mit den übergreifenden gesellschaftlichen, politischen und historischen Tendenzen. In der Langzeitperspektive werden so thematische Querschnitte, etwa die Veränderungen in der Schule, aber auch eine hartnäckige Reformresistenz der Institution erkennbar. Zugleich werden aber auch die individuell erlebten Schulgeschichten beleuchtet, die sich in den Lebenslauf von Jungen und Mädchen unterschiedlichster Herkunft und Milieus eingeschrieben haben.

Keim/Schwerdt/Reh 2016: Wolfgang Keim, Ulrich Schwerdt, Sabine Reh (Hg.): Reformpädagogik und Reformpädagogik-Rezeption in neuer Sicht. Perspektiven und Impulse. Klinkhardt, 315 S.
PÄD 1/17: Gegenüber den zunächst referierten jeweils eindeutigen emphatischen Rezeptionen bzw. kritischen Distanzierungen wird an einem differenzierteren Bild ge-arbeitet, in dem u.a. der Bezug zu sozia-len Fragen, die Sicht auf Behinderungen, die Klärung sexueller Übergriffe, die Rolle ökonomische Interessen und die Bedeutung verschiedener Akteure transparent werden. – Anregungen zur (erneu-ten) Auseinandersetzung mit einer faszinierenden und zugleich irritierenden historischen Entwicklung.

Brachmann 2015: Jens Brachmann: Reformpädagogik zwischen Re-Education, Bildungsexpansion und Missbrauchsskandal. Die Geschichte der Vereinigung Deutscher Landerziehungsheime 1947-2012. Klinkhardt, 704 S.
Rez. (Michael Knoll) zusammen mit Oelkers 2016) in Päd. Rundschau, 2/17; gute Übersicht, Vorstellung von Personen und Schulen;
Verlag: Mit der lange überfälligen Geschichte der Vereinigung Deutscher Landerziehungsheime liegt erstmals eine Studie vor, welche die im Jahre 2010 bekannt gewordenen Vorkommnisse sexualisierter Gewalt an reformpädagogischen Internaten in ihrer gesamtgesellschaftlichen Dimension verortet. Am Beispiel der Entwicklung des Privatschulverbandes skizziert das Buch die Verschränkung von individuellen Motivlagen ›bedeutender‹ Vertreter der so genannten Reformpädagogik mit den damit korrespondierenden bildungspolitischen Entwicklungen seit 1945. Sichtbar werden dadurch prekäre Konstellationen der jüngeren Kulturgeschichte unter dem thematischen Doppelbrennglas des Privatschulwesens und der Reformpädagogik, die bis hinein in die Anfänge der ›Lebensreform‹-Bewegung der vorletzten Jahrhundertwende reichen, ambivalente Abgründe der Kulturpolitik der Weimarer Republik aufnehmen, vor allem aber mit den komplexen Gemengelagen bildungsreformerischer Initiativen der Bonner Republik bzw. der Nachwendegeschichte des vereinigten Deutschlands vertraut machen.

Bräu/Schlickum 2015: Karin Bräu, Christine Schlickum (Hg.): Soziale Konstruktionen in Schule und Unterricht. Zu den Kategorien Leistung, Migration, Geschlecht, Behinderung, Soziale Herkunft und deren Interdependenzen. Barbara Budrich, 322 S.
PÄD 6/16: Die These, dass die im Untertitel genannten Kategorien nicht als »gegeben« hingenommen, sondern in ihrer Entstehung und Wirkung in sozialen Interaktionen verstanden und entsprechend behandelt werden sollten, wird in theoretischen und empirischen Bilanzen ausführlich und plausibel entfaltet. – Anleitungen zu kritisch-distanzierten und zugleich einfühlsamen Deutungen und Handlungen.
PÄ-Sammelrezension 10/17: Nach einem einführenden Beitrag zu sozialen Konstruktionen in Schule und Unterricht wird im zweiten Teil „Hervorbringung schulischer Ordnung“ das Thema Leistung behandelt. Eröffnet wird der Teil mit einem Forschungsüberblick „doing school“, unterteilt in die Bereiche „doing student“, „doing teacher“ und „doing lesson“, womit bereits die Lernenden und Lehrenden als Erwartungen erfüllende schulische Akteure und der Unterricht als Inszenierung gekennzeichnet werden. Es folgt ein Forschungsbericht, in dem mit Bezug auf den bereits Ende der 1960er Jahre erkannten „Pygmalioneffekt“ gezeigt wird, inwiefern Leistungen und Leistungsbewertungen in der Schule nicht als etwas Objektives, sondern als von Lernenden und Lehrenden vollzogene soziale Konstruktionen zu verstehen sind. Demnach werden Leistungen interaktiv geprägt, also sozial konstruiert und die Zuschreibungen

„Leistungsstärke“ und „Leistungsschwäche“ sind keine vorhandenen Merkmale, sondern Zuschreibungen von Lehrenden und Lernenden, die im Zusammenspiel des sozialen Kontextes erzeugt, reproduziert und beständig verfestigt werden (vgl. S. 49).

Die soziale Konstruktion von Leistung und Leistungsbewertung wird anschließend am Fallbeispiel einer Schülerin konkretisiert und am Beispiel der Leistungskonstruktion im Mathematikunterricht verdeutlicht. Der dritte Teil „Herstellung von Differenz“ enthält Aufsätze zu den Kategorien Geschlecht, Migrationshintergrund, Behinderung und soziale Herkunft in der Schule, die das Thema Leistung nicht direkt behandeln. Folgt man der These, dass Leistung zu großen Teilen eine soziale Konstruktion durch die Lernenden und Lehrenden ist, liegt es auf der Hand, dass die genannten Kategorien ebenfalls konstruierend einwirken auf die Wahrnehmung und Bewertung von Schülerleistungen. Daher ist es als Lehrkraft sinnvoll, sich diese Konstruktionen bewusst zu machen. Der Sammelband wendet sich vorrangig an Forschende, die sich mit dem Leistungsdiskurs und Differenzdiskurs im System Schule auseinandersetzen wollen.

Rez. in EWR 6/16: Der Band versammelt insgesamt einige instruktive und reflexive Beiträge zum Thema Differenzierung und Differenzen. Der Blick auf die Hervorbringung fokussiert auf soziale Praxis, was leider an vielen Stellen thematisch auf Ethnographie verengt wird. Diese Engführung vermag nicht über die etwas diffuse Architektonik des Bandes hinwegzutäuschen, denn hier stehen weniger die Dimensionen der Hervorbringungen als vielmehr die Zuschreibungspraxen im Vordergrund, wie am Beispiel des Begriffes „Migrationshintergrund“ deutlich gemacht wurde. Dennoch gelingt den Herausgeberinnen eine interessante und nahbare Einführung in ethnographische Zugänge zu den fokussierten Forschungsfeldern und theoretischen Rahmungen, die sicherlich viele Anknüpfungspunkte, insbesondere für Personen liefert, die sich in das komplexe Feld schulischer Differenzierung und der Hervorbringung von Differenz in der Schule einarbeiten.

Verlag: In der Schule treffen Kinder und Jugendliche mit verschiedenen Voraussetzungen aufeinander. In Bezug auf diese Unterschiede stellen die AutorInnen sozialkonstruktivistische Perspektiven und ihre Implikationen für die pädagogische Arbeit in der Schule dar. Dabei werden Kategorien wie Geschlecht, Ethnizität, Behinderung und soziale Herkunft nicht als gegeben angesehen, sondern als soziale Konstrukte verstanden.

Fees 2015: Konrad Fees: Geschichte der Pädagogik. Ein Kompaktkurs. Kohlhammer, 321 S.

PÄD 10/15: Von den frühen hellenischen Anfängen über das Mittelalter und die Neuzeit bis zur Moderne werden pädagogische Konzepte und ihre institutionellen Formungen »auch als eine Geschichte von Heilsversprechungen« dargelegt, deren Bindungen an »Mythen« noch immer nachklingen und in der aktuellen Situation ein »komplexes und widersprüchliches Bild« zeigen. – Ein als »schnell und zielführend« konzipiertes Belehrbuch mit gut strukturierten Informationen und eindeutigen Bewertungen.

Nerowski 2015: Christian Nerowski: Die Grenze der Schule. Eine handlungstheoretische Präzisierung. Beltz Juventa, 236 S.

JöS (2015): Ich finde die Intention dieser Arbeit sehr richtig. Ich selbst arbeite gern mit der Erziehungsdefinition von Brezinka, weil sie mir einerseits präzise und andererseits offen erscheint. Das empfinde ich als sehr hilfreich. Ihre Arbeit habe ich nun als einen Versuch verstanden, den sicherlich weiten, wenn nicht vagen Begriff „Schule“ zu präzisieren. Der handlungstheoretische Ansatz kann dann nach meinem Verständnis aber nur bedingt erfassen, was in der Schule passiert. Auch der Erziehungsbegriff von Brezinka kann und soll eben nur das erfassen, was im Prozess der Sozialisation intentional durch Handeln versucht wird. Funktionale Prozesse, wie sie sich aus nicht bewusst gestalteten und/oder unreflektierten Verhältnissen etc. ergeben, kommen damit noch nicht in den Blick. Diese sind aber für das Verständnis des Heranwachsens unverzichtbar. In ähnlicher Weise sollte man meines Erachtens den Begriff Schule nicht auf die intentionalen Handlungen, die sich an der Umsetzung und Vermittlung des Lehrplans orientieren, begrenzen. Wenn – um eines ihrer Beispiele aufzugreifen – eine Lehrperson das Geld für eine Klassenfahrt einsammelt, ist das im Sinne von Sozialisation nicht ohne Wirkung auf Einstellungen und Haltungen. Deshalb sollte beim Nachdenken über Erziehung so etwas nicht ausgeblendet werden. Möglicherweise ist das ja im Sinne von Siegfried Bernfeld („die Institution erzieht“) wirksamer und im Sinne des „heimlichen Lehrplans“ sogar eigentlich gewollt.

Rademacher/Wernet 2015: Sandra Rademacher, Andreas Wernet: Struktur, Funktion und Eigenlogik. Schultheoretische Anmerkungen zum Verhältnis von Schule und Gesellschaft. In: Böhme/Hummrich/Kramer: Schulkultur. Theoriebildung im Diskurs. Springer VS, S. 95-115.

Inhalt: In Abgrenzung zu funktionalistischen und praxeologischen Argumentationsfiguren wird in diesem Beitrag der Versuch unternommen, Grundlinien einer Schultheorie auszuweisen, die die Institution Schule weder als gesellschaftlich exterritoriale Enklave noch als bruchlose Verlängerung eines

gesellschaftlichen Funktionszusammenhangs rekonstruiert. Im Zentrum steht dabei der dynamisch und dialektisch konzipierte Begriff der Eigenlogik, der theoriearchitektonisch an die Stelle des kybernetischen Begriffs der Autopoiesis tritt. Abschließend werden professionalisierungstheoretische Implikationen skizziert und eine Reinterpretation des von Helsper vorgeschlagenen Modells der antinomischen Struktur pädagogischer Professionalität zur Diskussion gestellt.

Distelhorst 2014: Lars Distelhorst: Leistung. Das Endstadium der Ideologie. transcript, 192 S.

JöS: Die "Ideologie" dieses Begriffs wird sehr abstrakt abgehandelt und ohne Bezug zur Praxis pädagogischer Handlungsfelder diskutiert. Ich finde es irritierend, mit welcher Selbstverständlichkeit der Autor davon auszugehen scheint, dass seine Sicht die einzig "wahre" ist. Und völlig enttäuschend ist dann am Schluss die lediglich formalhaft angedeutete Perspektive, dass eine Gesellschaft die Leistungs-Ideologie 'einfach' mal hinter sich lässt, aber gleichwohl die bisher entwickelten Produktivkräfte nutzt, um ein "zufrieden stellendes Leben" für alle zu ermöglichen. So darf man seine Leser - auch wenn diese gutwillig sein sollten - nicht entlassen. Ich habe aber doch eine Empfehlung geschrieben:

PÄD 6/14: Mit gesellschafts- und kapitalismuskritischen Kategorien wird die scheinbar selbstverständlich gewordene Geltung der isolierenden Bewertung von Menschen kritisiert und die Vision eines »zufrieden stellenden Lebens« für alle immer hin angedeutet. – Eine von der eigenen Argumentation sehr überzeugte Analyse.

Köhler/Lundgreen 2014: Helmut Köhler(†), Peter Lundgreen unter Mitarbeit von Thomas Rochow und Jürgen Schallmann: Allgemein bildende Schulen in der Bundesrepublik Deutschland 1949–2010. Datenhandbuch zur deutschen Bildungsgeschichte, Band VII. Vandenhoeck & Ruprecht, 332 S., mit ca. 62 Diagrammen u. 109 Tab.

PÄD 12/14: Nachdem die historische Entwicklung knapp, aber anschaulich präsent gemacht wurde, offenbaren sich in den vielfältigen und differenziert erfassten Daten immer wieder unerwartete Einsichten in Strukturen und Prozesse. – Eine hilfreiche und anregende Quelle für das Verständnis der aktuellen Situation.

Ritzi/Tosch 2014: Christian Ritzi, Frank Tosch (Hg.): Gymnasium im strukturellen Wandel Befunde und Perspektiven von den preußischen Reformen bis zur Reform der gymnasialen Oberstufe. Klinkhardt, 282 S.

Verlag: Der Band vereinigt acht Beiträge, die das Gymnasium im strukturellen Wandel von den preußischen Reformen bis zu jüngsten Reformen der gymnasialen Oberstufe thematisieren. Die sozialgeschichtliche Rekonstruktion längerfristiger Linien abiturvorbereitender Bildung, die mit dem Begriff des Gymnasialen bis heute identifiziert wird, verfolgt das Ziel, Konstanz im Wandel als auch Identität und Herausforderungen an eine zweihundertjährige Schulform in ausgewählten Facetten zu diskutieren. Dabei rücken Reformimpulse von Institutionen und Akteuren gymnasialer Bildung, gesellschaftliche und bildungshistorische Zäsuren, ebenso regionale und lokale Fallbeispiele in den Mittelpunkt. Im Kontext von Genese, Ausformung, Transformation und Entwicklung des Gymnasiums wird nach dessen Zukunft im Jahrhundert der Wissensgesellschaft gefragt.

Stratenwerth 2014: Wolfgang Stratenwerth: Ein Lehrer und tausend Schüler. Joseph Hamels Dokumentation über den "gegenseitigen Unterricht" (Paris 1818). Eine Neuausgabe des von Zar Alexander I. in Auftrag gegebenen Werkes, verbunden mit einer Einführung in das Bell-Lancaster System, einer ausführlichen Biografie Hamels sowie einer systematischen Darstellung der russischen Lancasterschulbewegung. Hobein (Bergisch-Gladbach), 429 S.

PÄD 1/16: In Erinnerung gerufen wird ein Konzept, nach dem jüngere Lerner von fortgeschrittenen belehrt werden, während die Lehrenden das »Gesamtsystem des Unterrichts« verantworten, was damals auch ökonomisch begründet war und zu eher mechanischem Einüben führte, so dass dem in der deutschen Rezeption die »Elementarmethode« nach Pestalozzi gegenübergestellt wurde, mit der die Geisteskräfte und die Selbsttätigkeit der Schüler (besser) geweckt werden sollten. – Die etwas kurios wirkende Vorstellung kann gleichwohl zum Nachdenken anregen. Neben der ausführlichen Beschreibung des Konzepts wird die damalige Diskussion und Rezeption in Deutschland referiert, bei der dem (vermeintlichen) eher mechanischen Einüben die „Elementarmethode“ nach Pestalozzi gegenübergestellt wird, durch die die Geisteskräfte und die Selbsttätigkeit der Schüler (besser) geweckt werden könnten.

Rez. in EWR 4/15

Geißler 2011-2013: Gert Geißler: Schulgeschichte in Deutschland. Von den Anfängen bis in die Gegenwart. Peter Lang, 2. Aufl., 1003 S.

PÄD 2/12: Auf den eng bedruckten S. wird die institutionelle Entwicklung in die politisch-gesellschaftlichen Ereignisse eingeordnet und akribisch herausgearbeitet, mit welchen Erwartungen, in welchen Konflikten und durch welche Maßnahmen die sich wandelnden Funktionen der Schule

durchgesetzt wurden, sich aber auch geändert haben bzw. aktiv verändert worden sind. – Im Rückblick wird deutlich, dass heutige Schulen in vielen, aber längst nicht in allen Aspekten anders geworden sind.

van Ackeren/Klemm 2009-2015: Isabell van Ackeren, Klaus Klemm: Entstehung, Struktur und Steuerung des deutschen Schulsystems. Eine Einführung. VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2015=3.Aufl., 205 S.
PÄD 9/10: Auf vergleichsweise engem Raum wird gut nachvollziehbar, wie die Institution Schule entwickelt worden ist, welche aktuellen Probleme bearbeitet werden müssen und welche Konzepte zur weiteren Entwicklung kontrovers diskutiert werden. – Eine hilfreiche Übersicht.

Bölling 2010: Rainer Bölling: Kleine Geschichte des Abiturs. Schöningh, 211 S.
PÄD 9/10: Dass es beim Abitur keineswegs so fröhlich zugeht bzw. zuging, wie es der Feuerzangenbowle-Pfeiffer auf dem Titelbild suggeriert, wird an den rechtlichen Vorgaben und den inhaltlichen Anforderungen deutlich, deren Änderungen über gut zwei Jahrhunderte nachgezeichnet und mit zum Teil bedrückenden Beispielen aus den wechselnden historisch-politischen Kontexten dokumentiert wird. – Ein Rückblick, der manche aktuelle Debatte als gar nicht so neu erscheinen lässt.

Kaufmann/Priebe 2010: Margarita Kaufmann, Alexander Priebe (Hg.): 100 Jahre Odenwaldschule. Der wechselvolle Weg einer Reformschule. Verlag für Berlin-Brandenburg, 423 S.
PÄD 1/11: Angesichts der jüngsten Irritationen um ihre pädagogische Glaubhaftigkeit ist es gut, an all jene Männer und Frauen (neben Paul Geheeb z.B. Minna Specht) zu erinnern, die in der »OSO« immer wieder in prinzipieller Wahrung der Ziele neue Ideen entwickelt und umgesetzt haben. – Auch eine Sammlung von Anregungen für reguläre Schulen.

Reichwein 2010: Adolf Reichwein: Pädagogische Schriften. Tiefenseer Schulschriften, 1937-1939. Band 4 der kommentierten Werkausgabe in fünf Bänden. Hg. und bearb. von Karl Christoph Lingelbach und Ullrich Amlung. Klinkhardt, 600 S.
PÄD 5/11: Dass es in der Auseinandersetzung mit Inhalten nicht allein um Kenntnisse geht, sondern um deren »erzieherische Wirkung«, die zum Können befähigen soll, das ist in diesem sorgfältig edierten und ausführlich kommentierten Band wieder einmal eindringlich und anschaulich nachzulesen, so dass angesichts der aktuellen Debatte um »Kompetenzen« die historische Vergesslichkeit der pädagogischen Reflexion bewusst wird. – Dabei ist es ein ästhetisches Vergnügen, einmal wieder ein in Leinen gebundenes Buch in Händen zu haben.

Shirley 2010: Dennis Shirley: Reformpädagogik im Nationalsozialismus. Die Odenwaldschule 1910 bis 1945. Juventa, 271 S.
PÄD 7-8/10: Als intimer Kenner dieser Reformschule zeichnet der Autor nach, wie das berühmte Internat durch seinen Gründer Paul Geheeb geprägt wurde und wie es den Nationalsozialisten gelungen ist, dieses Werk in seinem Kern zu zerstören, sodass es zur Neugründung der Ecole d'Humanté in der Schweiz kommen musste. – Eine zeitlich treffende Erinnerung an eine vorbildliche Reformpraxis.

Zymek 2010: Bernd Zymek: Nur was anschlussfähig ist, setzt sich auch durch. Was man aus der deutschen Schulgeschichte des 20. Jahrhunderts (gerade auch der der DDR und der ostdeutschen Bundesländer) lernen kann. In: Die Deutsche Schule, 102, 2010, 3, 193-208.

Michel 2009: Sascha Michel: Schulbankgeschichten. Ein Lesebuch. S. Fischer, 230 S.
JöS: Der Herausgeber macht mit keinem Wort erkennbar, nach welchen Gesichtspunkten er ausgewählt hat, er gibt keine Hinweise auf die Autoren bzw. den Kontext, in dem der Auszug steht. Man müsste eigentlich jeweils den gesamten Text heranziehen - dann könnte man ihn dort auch gleich lesen.

Döbert u.a. 2003: Hans Döbert, Botho von Kopp, Renate Martini, Manfred Weiß: Bildung vor neuen Herausforderungen. Historische Bezüge – Rechtliche Aspekte – Steuerungsfragen – Internationale Perspektiven. Luchterhand.
(DDS 3/03-JöS): Zum 65. Geburtstag von Hermann Avenarius werden aktuelle Fragen der Bildungsreform (u.a. unter den Stichworten „Autonomie", „Standards", „Evaluation", „Verantwortung") in ihrer Rolle zwischen Politik und (Erziehungs-)Wissenschaft teils systematisch-referierend, teils fragend-provozierend diskutiert, wodurch deutlich wird, in welch vielfältiger Weise der Jubilar zu den meisten dieser Probleme durch differenzierte Analysen beigetragen hat;

Herrlitz 2001: Hans-Georg Herrlitz: Auf dem Weg zur Historischen Bildungsforschung. Studien über Schule und Erziehungswissenschaft aus siebenunddreißig Jahren. Juventa.

Hellekamps/Musolff 1999: Hans U. Hellekamps, Stephanie Musolff: Die gerechte Schule. Eine historisch-systematische Studie. Böhlau.

Hoben 1990: Josef Hoben (Hg.): Der dornige Schulweg. Erzählungen über die Leiden und Freuden der Schulzeit. Mit Beiträgen von Peter Bichsel ... A. Zweig (31 Texte) Friedrichshafen: Gessler.

Herrlitz 1988: Hans-Georg Herrlitz: Die Restauration der deutschen Erziehungswissenschaft nach 1945 im Ost-West-Vergleich. In: DDS, 80, 1988, 1, 4-18.

Wiersing 1988: Erhard Wiersing: Die alteuropäische Erziehung und Bildung als Thema der historischen Pädagogik. Einige Gedanken zum Rückgriff auf die Vormoderne in postmoderner Zeit. In: Neue Sammlung, 28, 1988, 3,S. 303-322.

Herrlitz 1987: Hans-Georg Herrlitz (Hg.): Von der wilhelminischen Nationalerziehung zur demokratischen Bildungsreform. Eine Auswahl aus 90 Jahren „Die Deutsche Schule". Hirschgraben.

Herrlitz 1986: Hans-Georg Herrlitz: Aus Geschichte lernen? In: DDS, 78, 1986, 2, 132-140.

Herrlitz/Hopf/Titze/Cloer 1983-2009: Hans-Georg Herrlitz, Wulf Hopf, Hartmut Titze, Ernst Cloer: Deutsche Schulgeschichte von 1800 bis zur Gegenwart. Eine Einführung. Juventa, 2009=5. Aufl., 292 S.
(DDS 4/05-JöS): Nach 20-jähriger Bewährung legen die Autoren eine neue Fassung ihres sozialwissenschaftlich pointierten und didaktisch überzeugenden Lehrbuchs vor, das gegenüber der 3. Auflage folgende Veränderungen enthält: einen Abschnitt über die Zerstörung des jüdischen Schulwesens im so genannten „3. Reich", eine vollständige Neufassung des DDR-Kapitels, einen Überblick über die „gesamtdeutsche" Schulentwicklung seit 1990 und einen Rückblick, der die moderne deutsche Schulgeschichte in ihrem Zusammenhang mit dem sozialen Wandel der vergangenen zwei Jahrhunderte evolutionstheoretisch analysiert.

Huster/Schweiger 1979: Ernst-Ulrich Huster, Herbert Schweiger: Die „vergessene" Einheitsschule. Schulpolitik in Hessen zwischen Neuordnung und Restauration 1945 – 1951. In: DDS, 71, 1979, 12, 740-758.

Döring/Kupffer 1972: Klaus W. Döring; Heinrich Kupffer: Die eindimensionale Schule. Schulpädagogik als Ideologiekritik. Beltz, 241 S.
Trotz intensiver Schulreformdiskussion ist in die Schulmisere in der BRD unverändert. Dieser Band geht einigen der dafür verantwortlichen Ursachen auf den Grund. Das konservative Syndrom „Schule" wird kritisch analysiert. Auf dieser Basis wird versucht, die Konturen einer kritischen Erziehung und eines offenen Unterrichts zu umreißen. (So steht es auf den Titelblatt)

Die historisch gewordene Gestalt der Schule

Der gesellschaftliche Kontext:
Die Spannung zwischen Gleichheit und Ungleichheit

9.3 Wie wurde Schule „gestaltet“?

Avenarius/Hanschmann 2019: Hermann Avenarius, Felix Hanschmann: Schulrecht. Ein Handbuch für Praxis, Rechtsprechung und Wissenschaft. Carl Link, 2019=9. Aufl., 744 S.

Verlag (zur 8. Aufl. 2010): Der Klassiker zum Schulrecht behandelt Entwicklungen und Probleme im Schulalltag. Es wird das Schulprofil, die Finanzen und die Lehrer sowie die Stellung der Kirchen und Religionsgemeinschaften in der Schule beleuchtet. Dazu kommen grundlegende Themen wie das Personalmanagement und Personalrecht, Datenschutz, Unfall und Haftung an der Schule und das Privatschulrecht. Mit der Neuauflage werden insbesondere die Entwicklungen hinsichtlich der verstärkten Eigenständigkeit der Einzelschule und die dadurch ausgelösten Auswirkungen auf Organisation und Funktion der Schulaufsicht aufgearbeitet als auch die Konsequenzen, die sich aus den Ergebnissen der PISA Studie für die Qualitätssicherung im Schulbereich ergeben. Ein ausführliches Sachregister erleichtert den Zugang zu gesuchten Informationen.

Böhnisch 2019: Lothar Böhnisch: Soziale Theorie der Schule. Klinkhardt-UTB, 168 S.

Verlag: Die Schule ist für ihre soziale Reproduktion auf innerschulische wie außerschulische soziale Ressourcen angewiesen. Sie tut sich aber schwer, soziale Probleme zu integrieren. Das betrifft vor allem den Umgang mit sozialen Konflikten, mit unterschiedlichen sozialen Milieus, mit Problemen abweichenden Verhaltens und unterschiedlichen Zeitverständnissen. Aus dieser sozialen Perspektive wird deutlich, dass Schule „bewältigt“ werden muss. Daran knüpft eine Diskussion zur sozialen Öffnung der Schule an, in der verschiedene Zugänge und Konzepte vorgestellt werden. Das Buch richtet sich an Studierende und Lehrende der Sozialwissenschaften im Allgemeinen und der Lehramtsstudiengänge im Besonderen und versteht sich auch als Beitrag zur Lehrerfortbildung und zur Diskussion um die Schulreform.

Konrad 2019: Michael Konrad: Schule im 20. Jahrhundert. In: Marius Harring, Carsten Rohlfs, Michaela Gläser-Zikuda (Hg.): Handbuch Schulpädagogik. Waxmann-UTB, 956 S. S. 31-40.

Müller/Ortmeyer 2016-2017: Saskia Müller, Benjamin Ortmeyer: Die ideologische Ausrichtung der Lehrkräfte 1933–1945. Herrenmenschentum, Rassismus und Judenfeindschaft des Nationalsozialistischen Lehrerbundes. Eine dokumentarische Analyse des Zentralorgans des NSLB. 2. Aufl., Beltz Juventa, 206 S.

PÄD 3/17: In Fortsetzung seines Kampfes gegen ein Verdrängen institutioneller und personeller Verstrickungen in Ziele und Taten der NS-Zeit wird anhand durchaus bedrückender Aussagen in dem damaligen Verbandsorgan für »die Lehrkräfte« der Vorwurf einer vollständigen Unterwerfung entwickelt. – Eine eindeutig positionierte Streitschrift, der sicherlich differenzierende Analysen und Beurteilungen zugeordnet werden sollten.

Rolff 2016: Hans-Günter Rolff: 50 Jahre Schulreform. Von der Bildungskatastrophe zur Schulentwicklung. In: Pädagogik, 68, 2016, 4, S. 40-53.

JöS: In einem kurzen Überblick wird die Bildungsreform in fünf Phasen skizziert: die Bildungskatastrophe um 1965, Bildungsplanung und ideologische Polarisierung um 1975, Bildungsexpansion ohne strukturelle Reformen um 1985, die Einzelschule als Gestaltungseinheit um 1995, die Re-Zentralisierung um 2005. Neben den Erfolgen (u.a. der Versiebenfachung der Abiturienten-Quote) wird als Problem die gleichgebliebene soziale Ungleichheit der Bildungschancen resümiert.

Ullrich 2015: Heiner Ullrich: Waldorfpädagogik. Eine kritische Einführung. Beltz, 184 S.

PÄD 12/15: In kompakter Form werden die anthroposophischen Entwürfe und die daraus abgeleiteten Merkmale der praktischen Gestalt entfaltet und referiert wird der kritisch wissenschaftliche Diskurs über eine »bemerkenswerte Praxis und dubiose Theorie«, die wegen einer »distinkten Besonderung ... und Entstardardisierung des schulischen Lernens« bei etlichen Eltern Zuspruch findet. – Eine Einladung an kritische Freunde.

Hülsheger 2015: Rainer Hülsheger: Die Adolf-Hitler-Schulen 1937–1945. Suggestion eines Elitebewusstseins. Beltz Juventa, 280 S.

PÄD 6/2016: Wie der rassistische Herrschaftsanspruch ideologisch gerechtfertigt und institutionell durchgesetzt werden sollte, wird ohne Verklärung oder Anklage detailliert nachvollziehbar. – Ein erneuter Versuch, pädagogische Pervertierungen historisch aufzuklären.

Verlag: Die 1937 gegründeten Adolf-Hitler-Schulen sollten der Heranbildung eines elitär geprägten Führernachwuchses der NSDAP dienen. Das vorliegende Buch konzentriert sich auf die diesem Ziel dienende Erziehungs- und Bildungspraxis. Die 1937 gegründeten Adolf-Hitler-Schulen sollten als Auleseschulen der Heranbildung des Führernachwuchses der NSDAP dienen. Sie unterstanden dem Reichsjugendführer Baldur von Schirach und dem Leiter der Deutschen Arbeitsfront und Reichsorganisationsleiter der NSDAP, Robert Ley. Anhand der meist unveröffentlichten Quellen stellt die vorliegende

Untersuchung nicht nur die Geschichte der Adolf-Hitler-Schulen bis zum Kriegsende dar. Das Ziel dieser Schulen war es, den Schülern als „Söhne des Führers" ein ausgeprägtes Elitebewusstsein zu vermitteln, indem die Erziehungs- und Unterrichtspraxis dezidiert danach ausgerichtet wurde: Führung und Gefolgschaft, Rassebewusstsein, Arbeits- und Bewährungseinsätze. Sie verfehlte – trotz der Kriegswirren – nicht ihre prägenden Auswirkungen auf die Charakterbildung der AHS-Schüler. Abschließend werden die Kampfeinsätze der Schüler in den letzten Monaten des Krieges dargestellt.

Jung-Paarmann 2014: Helga Jung-Paarmann: Reformpädagogik in der Praxis. Geschichte des Bielefelder Oberstufen-Kollegs 1969 bis 2005. Teil 1 und 2. Klinkhardt, 845 S.

PÄD 1/15: Anhand detailliert aufgearbeiteter Dokumente werden Konzepte, Konflikte und immer wieder gefundener Konsens anschaulich erzählt, so dass die Intentionen, Irritationen und Interventionen verschiedener Akteure gut nachvollziehbar werden. – Ein Beitrag zur reformpädagogischen Vergewisserung.

Heid 2013: Helmut Heid: Logik, Struktur und Prozess der Qualitätsbeurteilung von Schule und Unterricht. ZfE, 16, 2013, 2, 405-431.

Zusammenfassung: Über Qualität wird in allen Sektoren gesellschaftlicher Praxis so geredet, als ob Qualität ein Objekt intersubjektiv prüfbarer Tatsachenfeststellung wäre und als ob es gar keine Zweifel darüber geben könne, worin sie besteht. Aber Qualität ist kein Objekt der Beurteilung, sondern das Resultat der Beurteilung eines Objekts. Qualität kann man nicht sehen, und alles, was man sehen kann, ist nicht Qualität. Sie „existiert" nicht außerhalb von Be-Wertungen urteilender Subjekte, die in ihren Ansichten, Überzeugungen und Interessen oft weit auseinander liegen und auf verschiedenen Entscheidungsebenen intersubjektiv differierende Möglichkeiten haben, ihre Qualitätsvorstellungen geltend zu machen und durchzusetzen. Wer die Entscheidungsabhängigkeit, die (soziale) Selektivität und Interessenabhängigkeit der Bestimmung jener Kriterien unproblematisiert lässt, die unentbehrlich sind, um ein Qualitätsurteil zu fällen und zu begründen, der kann seine eigene Qualitätsvorstellung postulieren oder praktizieren, aber er kann damit nur unzulänglich über die Strukturen und Prozesse der Urteilsbildung informieren, um deren Analyse es im vorliegenden Beitrag geht.

vgl. die Replik von Klieme 2013.

Herrmann/Schlüter 2012: Ulrich Herrmann, Steffen Schlüter (Hg.): Reformpädagogik – eine kritisch-konstruktive Vergegenwärtigung. Klinkhardt, 320 S.

PÄD 9/12: Das komplexe und zurzeit heftig umstrittene Feld der Bemühungen um die progressive Entwicklung des Lehrens und Lernens wird historisch rekonstruiert, in seinen »Grenzen« befragt und in seiner unveräußerlichen Bedeutung aktualisiert. – Eine Bilanz, die Probleme nicht beschönigt, aber gleichwohl das Wichtige festhält.

Thurn 2012: Susanne Thurn: Vertrauen. Über die Voraussetzung für pädagogisch förderliches Handeln. In: Ulrich Herrmann, Steffen Schlüter (Hg.): Reformpädagogik – eine kritisch-konstruktive Vergegenwärtigung. Klinkhardt, S. 280-299.

Herrmann 2010: Ulrich Herrmann (Hg.): Paul Geheeb: Die Odenwaldschule 1909–1934. Texte von Paul Geheeb. Berichte und Diskussionen von Mitarbeitern und Schülern. Jena: IKS Garamond, 244 S.

Ortmeyer 2009: Benjamin Ortmeyer: MYTHOS und PATHOS statt LOGOS und ETHOS. Zu den Publikationen führender Erziehungswissenschaftler in der NS-Zeit: Eduard Spranger, Herman Nohl, Erich Weniger und Peter Petersen. Beltz, 606 S.

JöS: Die Fülle der hier versammelten Dokumente ist zweifellos beeindruckend und in der Sache bedrückend, der Leser wird aber entlassen, ohne aus der intensiven moralisch eindeutigen Bewertung und Verurteilung Konsequenzen ziehen zu können; die Texte und Dokumente werden kaum in den historischen und biographischen Kontext eingeordnet und in diesem analysiert und bewertet; das pädagogische Gesamtwerk der vier „Säulenheiligen" wird nicht gewürdigt; wer das täte (oder früher schon tat wie etwa W. Klafki) wird in den Verdacht gestellt, beschönigen zu wollen. Das macht es schwer, zu einer vertiefenden Analyse dieser Prozesse zu gelangen.

Frerichs 2005: Gabriele Frerichs: 1930 bis 1940: 10 Jahre Unterricht an der Herrentorschule. Von der Demokratie zur Diktatur. In: Herrentor. Schule + Siedlung. Ein Weg in die Moderne. Zum 75-jährigen Bestehen der Herrentorschule. Herausgegeben von der Realschule Emden – Uwe Wessel. Emden: Eigenverlag, 142 S., S. 9-26.

JöS: Anhand von Protokollen und Berichten ehemaliger Schülerinnen und Schüler wird die Umgestaltung der demokratisch orientierten Schule zu einer nationalsozialistischen Bildungsanstalt anschaulich und nachvollziehbar. „In der Zeit des Nationalsozialismus entwickelten sich Bildung und Erziehung zu Instrumenten, die Kinder und Jugendliche zu absoluter Unterordnung, Gehorsam und Opferbereitschaft bis zur Selbstaufgabe bringen sollten. Wichtigster Grundsatz: Du bist nichts – Dein Volk ist alles!" (S.

15). Zitiert wird Reichsinnenminister Frick von 1933 „Die deutsche Schule hat den politischen Menschen zu bilden, der in allem Denken und Handeln dienend und opfernd in seinem Volke wurzelt und der Geschichte und dem Schicksal seines Staates ganz und unabwendbar zuinnerst verbunden ist." (ebd. S. 15/16). In einem Erlass vom 15.1.1935 werden „Erstrebenswerte Erziehungsgrundsätze" „für die Schuljahre genannt: „1.Schuljahr: Vom 'Ich' zur Klassengemeinschaft, 2. Schuljahr: Familie, 3. Schuljahr: Stadt und Land, 4. Schuljahr: Heimat und Ferne, 5. u. 6. Schuljahr: Der deutsche Mensch im deutschen Raum, 7. u. 8. Schuljahr: Rasse und Blut". Im Rassenerlass vom 15.1.1934 wurde betont: „Der völkische Staat hat die Rasse in den Mittelpunkt des allgemeinen Lebens zu setzen. Er hat für die Reinhaltung zu sorgen. Er hat dafür Sorge zu tragen, dass nur wer gesund ist, Kinder zeugt. Wer körperlich und geistig nicht gesund oder würdig ist, darf sein Leid nicht im Körper seines Kindes verewigen. Der völkische Staat hat hier die ungeheuerste Erziehungsarbeit zu leisten. Diese wird aber dereinst als eine größere Tat erscheinen, als es die siegreichsten Kriege sind." Über die Kinder sollten auch die Eltern beeinflusst werden: In der Schule sollte den Schülern der neuen „Vierjahresplan" erläutert werden, auch „um der politischen Aufklärung der Eltern willen. Die Kinder plaudern oft von Schule und Unterricht und werden durch ihre Berichte bewusst oder unbewusst mit erziehen." Über die Schule hinaus sollten Kinder und Jugendliche durch die Jugendorganisationen der „Jungmädel" und den „Bund Deutscher Mädel" bzw. für die Jungen im „Jungvolk" und der „Hitlerjugend" beeinflusst und „erzogen werden.

Döbert/von Knopp/Martini/Weiß 2002: Hans Döbert, Botho von Knopp, Renate Martini, Manfred Weiß: Bildung vor neuen Herausforderungen. Historische Bezüge – Rechtliche Aspekte – Steuerungsfragen – Internationale Perspektiven. Hermann Avenarius zum 65. Geburtstag gewidmet. Luchterhand, 352 S.

Avenarius/Füssel 2001-2008: Hermann Avenarius, Hans-Peter Füssel: Schulrecht im Überblick. Wissenschaftliche Buchgesellschaft (WBG), 2008=2. Aufl., 189 S.

PÄD 3/09: In angenehm lesbarer Form erläutern die Autoren, wie Gesetze und Rechtsprechung die Grundlagen dafür legen bzw. gelegt haben, dass das Grundrecht der freien Persönlichkeitsentfaltung auch in den Bildungsangeboten der Schulen, im Umgang miteinander, in der Aufsicht etc. gewährleistet wird, aber zur Not eben auch durch Widerspruch und Klage erkämpft werden muss. – Eine pädagogisch durchdachte Einführung in die rechtliche Rahmung des Lehrens und Lernens.

Herrmann 1993: Ulrich Herrmann: Aufklärung und Erziehung Studien zur Funktion der Erziehung im Konstitutionsprozeß der bürgerlichen Gesellschaft im 18. und frühen 19. Jahrhundert in Deutschland. DSV.

Herrlitz/Hopf/Titze 1984: Hans-Georg Herrlitz, Wulf Hopf, Hartmut Titze: Institutionalisierung des öffentlichen Schulsystems. In: EE, Band 5: Organisation, Recht und Ökonomie des Bildungswesens. Klett-Cotta 1984, 55-71.

Hopf/Nevermann/Richter 1982: Christel Hopf, Knut Nevermann, Ingo Richter: Schulaufsicht und Schule. Eine empirische Analyse der administrativen Bedingungen schulischer Erziehung. Klett-Cotta.

Dreeben 1980: Robert Dreeben: Was wir in der Schule lernen. Mit einer Einleitung von Helmut Fend. (Aus dem Amerik.: Dreeben 1968: On What is Learned in School); Suhrkamp, 179 S.

Herausgestellt werden die gesellschaftlichen Funktionen der Schule zur Reproduktion des gesellschaftlichen Strukturen.

Schulenberg 1970: Wolfgang Schulenberg: Schule als Institution der Gesellschaft. In: Speck/Wehle (Hg.): Handbuch pädagogischer Grundbegriffe. Kösel, Band 2.

Zeidler 1926-1985: Kurt Zeidler: Die Wiederentdeckung der Grenze: Beiträge zur Formgebung der werdenden Schule. Jena: Diederichs; Nachdruck 1985, Hildesheim: Olms.

Gesellschaftstheoretische Deutungen

Historische Übersichten mit durchaus unterschiedlichen Schwerpunkten vermitteln u.a. (in zeitlicher Folge) u.a. Leschinsky/Roeder 1976, Petrat 1979, Ballauf 1982, Herrlitz/Hopf/Titze/Cloer 1983-2009, Berg u.a. 1987-2005, von Friedeburg 1989-1992, Diederich/Tenorth 1997, Herrlitz 2000, Kirk/Köhler/Lohrenz/Sandfuchs 2000, Fend 2006, Weeber 2014, Behnken/du Bois-Reymond 2017.

Vgl. z.B. Condorcet 1792/1966, Schmidt 2000, auch Barakat 2011.

Vgl. Liebau 1987: Bourdieu. Unter vielen Aspekten wird in dem von Hagedorn 2014 herausgegebenen Band „Jugend, Schule und Identität" die Bedeutung entfaltet, welche die Schule für die Entwicklung der Identität von Jugendlichen hat:

Das in Familien praktizierte kulturelle Milieu hat erheblichen Einfluss auf die schulbezogenen „Dispositionen" der Kinder; darauf sollte in den Schulen deutlich bewusster eingegangen werden (vgl. Tippelt 1988, de Moll 2018).

9.4 Wie wird Schule „begriffen und benannt“

Vgl. z.B. die Übersichten bei Fitzner/Kalb/Risse 2012, Keim/Schwerdt 2013, Gronert/Schraut 2016, Keim/Schwerdt/Reh 2016, Redecker/Ladenthin 2016, Idel/Ullrich 2017, Mayer 2017, Barz 2018 und spezielle Darstellungen bei Dudek 2012, Harant 2013, Konrad/Knoll 2018.

Konrad/Knoll 2018: Franz-Michael Konrad, Michael Knoll (Hg.): John Dewey als Pädagoge. Erziehung – Schule – Unterricht. Klinkhardt, 293 S.
PÄD 9/18: Der als philosophischer »Pragmatist« verstandene »progressive« Reformpädagoge (1859 bis 1952) ist durch seine zuversichtlichen Plädoyers für »Demokratie und Erziehung« immer wieder anregend, er wird hier aber auch in den Ambivalenzen seiner Überlegungen, den praktischen Grenzen seiner Vorschläge und in Bezug zu aktuellen Konzepten der Schulentwicklung erneut diskutiert. – Eine kritisch-differenzierende Erinnerung und Würdigung.

Baader/Herrmann 2010: Meike S. Baader, Ulrich Herrmann (Hg.): Engagierte Jugend und Kritische Pädagogik. Impulse und Folgen eines kulturellen Umbruchs in der Geschichte der Bundesrepublik. Juventa. 280 S.
Verlag: Die späten 1960er- und frühen 1970er-Jahre waren ein Jahrzehnt tiefgreifender Veränderungen in der politischen Geschichte und in der Kulturgeschichte der alten Bundesrepublik, vor allem in Schule und Universität. „68“ steht dafür als Chiffre. In der Historischen Bildungsforschung ist dieses Feld von der Kinderladenbewegung bis zur Kritischen Pädagogik noch wenig erforscht. Der hier vorliegende Band richtet die Aufmerksamkeit u.a. auf die Kinderladen- und Schülerbewegung, die Politisierung der Jugendzentrumsbewegung, die Fürsorge- und Heimerziehung und auf die Demokratisierung der Universität. Studien zur Rezeption der Kritischen Theorie der Frankfurter Schule, der Wiederentdeckung der Psychoanalytischen Pädagogik und der Entstehung der Kritischen Erziehungswissenschaft schließen den Band ab. Pädagogische Institutionen und die sie begleitende kritische Reflexion sind nicht nur eingebettet in die zeitgeschichtlichen Transformationsprozesse, sondern sie werden zugleich sichtbar als dynamische Faktoren innerhalb dieser Prozesse. Sie formulierten eigene Antworten auf die damals anstehenden Herausforderungen eines gesamtgesellschaftlichen Modernisierungsprozesses.

Plake 2010: Klaus Plake: Schule als Konstrukt der Öffentlichkeit. Bilder – Strategien – Wirklichkeiten. VS, 289 S.
JöS: Das ist theoretisch sehr anspruchsvoll und in den grundlegenden Aussagen sicherlich zutreffend, aber ich sehe nicht, wie dies für LehrerInnen und/oder Gestalter des Bildungswesens hilfreich werden kann. pukmat: In theoretisch anspruchsvoller Form wird das "Technologiedefizit" der Erziehungssystems (Luhmann) als Problem seiner empirischen Prüfung thematisiert. In der öffentlichen Darstellung der Schule werde nicht deutlich, welche Ziele verfolgt und erreicht werden sollen und auf Beschreibungen, die von der Öffentlichkeit an sie herangetragen werden, reagiert die Schule mit „empirischen Widerständigkeiten“. Dies zeige sich besonders bei Privatschulen und anderen ambitionierten Schulprojekten.

Kritik des Bildungsbegriffs

Bildungstheoretische Deutungen

Idealisierende Bildungs-Konzepte

Kritik des Bildungsbegriffs

Kritische, tendenziell alternative Orientierungen

9.5 Was wird für die Schule „gewünscht“?

Konrad/Knoll 2018: Franz-Michael Konrad, Michael Knoll (Hg.): John Dewey als Pädagoge. Erziehung – Schule – Unterricht. Klinkhardt, 293 S.

PÄD 9/18: Der als philosophischer »Pragmatist« verstandene »progressive« Reformpädagoge (1859 bis 1952) ist durch seine zuversichtlichen Plädoyers für »Demokratie und Erziehung« immer wieder anregend, er wird hier aber auch in den Ambivalenzen seiner Überlegungen, den praktischen Grenzen seiner Vorschläge und in Bezug zu aktuellen Konzepten der Schulentwicklung erneut diskutiert. – Eine kritisch-differenzierende Erinnerung und Würdigung.

Baader/Herrmann 2010: Meike S. Baader, Ulrich Herrmann (Hg.): Engagierte Jugend und Kritische Pädagogik. Impulse und Folgen eines kulturellen Umbruchs in der Geschichte der Bundesrepublik. Juventa. 280 S.

Verlag: Die späten 1960er- und frühen 1970er-Jahre waren ein Jahrzehnt tiefgreifender Veränderungen in der politischen Geschichte und in der Kulturgeschichte der alten Bundesrepublik, vor allem in Schule und Universität. „68“ steht dafür als Chiffre. In der Historischen Bildungsforschung ist dieses Feld von der Kinderladenbewegung bis zur Kritischen Pädagogik noch wenig erforscht. Der hier vorliegende Band richtet die Aufmerksamkeit u.a. auf die Kinderladen- und Schülerbewegung, die Politisierung der Jugendzentrumsbewegung, die Fürsorge- und Heimerziehung und auf die Demokratisierung der Universität. Studien zur Rezeption der Kritischen Theorie der Frankfurter Schule, der Wiederentdeckung der Psychoanalytischen Pädagogik und der Entstehung der Kritischen Erziehungswissenschaft schließen den Band ab. Pädagogische Institutionen und die sie begleitende kritische Reflexion sind nicht nur eingebettet in die zeitgeschichtlichen Transformationsprozesse, sondern sie werden zugleich sichtbar als dynamische Faktoren innerhalb dieser Prozesse. Sie formulierten eigene Antworten auf die damals anstehenden Herausforderungen eines gesamtgesellschaftlichen Modernisierungsprozesses.

Plake 2010: Klaus Plake: Schule als Konstrukt der Öffentlichkeit. Bilder – Strategien – Wirklichkeiten. VS, 289 S.

JöS: Das ist theoretisch sehr anspruchsvoll und in den grundlegenden Aussagen sicherlich zutreffend, aber ich sehe nicht, wie dies für LehrerInnen und/oder Gestalter des Bildungswesens hilfreich werden kann. pukmat: In theoretisch anspruchsvoller Form wird das "Technologiedefizit" der Erziehungssystems (Luhmann) als Problem seiner empirischen Prüfung thematisiert. In der öffentlichen Darstellung der Schule werde nicht deutlich, welche Ziele verfolgt und erreicht werden sollen und auf Beschreibungen, die von der Öffentlichkeit an sie herangetragen werden, reagiert die Schule mit „empirischen Widerständigkeiten“. Dies zeige sich besonders bei Privatschulen und anderen ambitionierten Schulprojekten.

9.6 Was wird im Denken über Schule „verdrängt“ oder „verheimlicht“?

Sarrazin 2012: Ursula Sarrazin: Hexenjagd. Mein Schuldienst in Berlin. Diederichs, 288 S.

JöS: Was sich die Autorin hier „von der Seele schreibt“, ist sicherlich ungewöhnlich. Sie weist auch auf Probleme hin, die das Lehren und Lernen in der Schule schwierig machen. Ich kann aber nicht erkennen, dass die Lektüre dieses sehr subjekthaften und auf eine spezifische Situation bezogenen Berichts wesentlichen Gewinn im Sinne von Hilfen für die Praxis bringen würde.

Verlag: Eine Lehrerin zwischen allen Fronten Jahrzehnte lang unterrichtete Ursula Sarrazin als Grundschullehrerin, zuletzt im Berliner Stadtteil Westend. Dort wurde sie Opfer einer beispiellosen Mobbingkampagne, die sie in den vorzeitigen Ruhestand trieb. Ihr mit Spannung erwartetes Buch ist ein erschütternder Erfahrungsbericht und zugleich ein engagierter Beitrag zur aktuellen Schul- und Bildungsdebatte. Sie spricht aus, welchem Druck Lehrer heute ausgesetzt sind, welche Fehler Behörden, Politiker, Kollegen und Eltern im wichtigsten gesellschaftlichen Bereich - der Erziehung - tagtäglich machen. Ursula Sarrazin prangert die Gleichgültigkeit der Schulbehörden gegenüber dem aufreibenden Lehreralltag an und wehrt sich vehement gegen die Auslagerung elterlicher Verantwortung an das Bildungssystem: "Wir Lehrer können nicht alle gesellschaftlichen Defizite beheben. Schule ist damit überfordert." Sie formuliert aber auch Lösungswege, die alle um ein Ziel kreisen: das nachhaltige Wohl der Kinder. Ein aufrüttelnder Tatsachenbericht Debattenbuch zur deutschen Bildungsmisere

Oelkers 2011: Jürgen Oelkers: Eros und Herrschaft. Die dunklen S. der Reformpädagogik. Beltz, 240 S.

JöS: Die akribische Sammlung mag für Historiker und Spezialisten der Reformpädagogik hilfreich sein,

Verlag: Jürgen Oelkers stellt den Gründungsmythos der Reformpädagogik vom Kopf auf die Füße: Das wahre Gesicht der ursprünglichen Reformpädagogik ist gekennzeichnet von getarnten sexuellen Übergriffen, der Demütigung zahlreicher Schüler, von Führerkult und Intrigen. Die politischen Optionen waren völkisch, chauvinistisch und oft begleitet von rassistischen und antisemitischen Tendenzen. Die Geschichte der Reformpädagogik ist nie von ihrer dunklen Seite her erzählt worden. Stattdessen überwiegen bis heute die Verherrlichung ihrer Gründerväter und die Beschwörung einer »neuen« und »besseren« Erziehung. Anhand von bislang unerschlossenen Quellen zeichnet Jürgen Oelkers nach, wie sich das Leben an den wichtigsten reformpädagogischen Gründungsprojekten, u.a. der Odenwaldschule, wirklich abgespielt hat und erklärt damit, warum die im Laufe des Jahres 2010 bekannt gewordenen Fälle sexueller Übergriffe über Jahrzehnte hinweg bis heute verheimlicht und verschwiegen werden konnten.

Weiß 2011: Edgar Weiß (Hg.) Pädagogische Perspektiven in kritischer Tradition. Freundesgabe für Wolfgang Keim. Peter Lang, 178 S.

Verlag:Dieser Band wurde aus Anlass des 70. Geburtstages Wolfgang Keims zusammengestellt und vereinigt Beiträge aus dem Kreis ehemaliger und gegenwärtiger Mitglieder des «Oedelsheimer Kreises», der seinerzeit auf Initiative des Jubilars hin gegründet seit 1992 das im Verlag Peter Lang erscheinende Jahrbuch für Pädagogik herausgibt. Dennoch soll der Band keine Festschrift sein, sondern eine Wolfgang Keim zugeeignete Sammlung von Aufsätzen, deren verbindendes Charakteristikum der Anspruch ist, die Tradition kritischer Pädagogik fortzusetzen.

Inhalt: Hans-Jochen Gamm: Ablösung an den russischen Lagertürmen Martin Dust: Vom Wert historischer Reflexionen scheinbar unzweifelhafter aktueller Tendenzen und Funktionen der Weiterbildung; Klaus Himmelstein: Kaiser, Kanzel und Paraden. Zur politischen Sozialisation Eduard Sprangers; Dieter Kirchhöfer: Die Rezeption Marxscher Dialektik im wissenschaftlichen Denken der DDR-Pädagogik; Karl Christoph Lingelbach: Politische Perspektiven des Schulmodells Tiefensee; Gerd Steffens: Maciek und Johann Zwei Kindheiten 1933-1945 im autobiographischen Roman; Christa Uhlig: «Erziehung zur Demokratie» Notizen von Käte und Hermann Duncker aus der Zeit ihres Exils in den USA; Hasko Zimmer: Pädagogische Vergangenheitspolitik nach 1945. Notizen zur Erinnerungsgeschichte und -kultur der akademischen Pädagogik; Edgar Weiß: Adorno als Pädagoge Erziehungs- und bildungstheoretische Positionen eines «Negativisten» und die Frage ihrer Aktualität.

Jahrbuch für Pädagogik 2008: 1968 und die neue Restauration. Redaktion: Armin Bernhard, Wolfgang Keim. Peter Lang, 376 S.

Verlag: Das Buch beschäftigt sich mit den Ansätzen der studentischen Protestbewegung 1968, bilanziert deren Wirkungsgeschichte vor dem Hintergrund neuer gesellschaftlicher Restaurationstendenzen und arbeitet die Gegenwarts- und Zukunftsrelevanz der «Ideen von 1968» heraus. Die Autorinnen und Autoren skizzieren und analysieren Fragestellungen und Themen aus dem Spektrum dieser Ideen, deren tatsächlicher Gehalt im kulturindustriellen Medienbetrieb nm noch in Form des Events vermittelt wird.

Andererseits geht es in den Beiträgen des Jahrbuchs aber auch um eine Neubewertung der pädagogischen «Ideen von 1968» vor dem Hintergrund einer veränderten gesamtgesellschaftlichen Situation, deren neoliberale Direktiven sich gravierend auf Erziehungspraxen und Bildungsgänge auswirken. Nicht eine Verklärung der 1968er -Bewegung steht im Vordergrund der Analysen, sondern die kritische Überprüfung einer Tradition von Denkfiguren, aus denen sich sozialkritische Ansätze der Erziehungswissenschaft in der BRD entwickelt haben.

Liebel 2006: Manfred Liebel: Profit im Klassenzimmer? Zum heimlichen Lehrplan wirtschaftlichen Handelns von Kindern in der Schule. In: DDS, 98, 2006, 1, S. 11-27.

Liebel 2006: Manfred Liebel: Schülerfirmen – mehr als eine Geschäftsidee? Zwischen Profitorientierung und solidarischer Ökonomie. In: DDS, 98, 2006, 2, 214-229.

Fatke 1986: Reinhard Fatke: Psychoanalytische Beiträge zu einer Schultheorie. Zur Erinnerung an verdrängte Anstöße. In: DDS, 78, 1986, 1, 4-15.

Fromm 1986: Martin Fromm: Lehrplan, heimlicher. In: EE, Band 3. Klett-Cotta, 524-528.

Manthey/Manthey 1978: Holger Manthey, Rolf Manthey. Ansätze zu einer Pathologie der Schule. In: Soziale Welt, 29, 1978,3, S., 305-323.

Inhalt: Problemansatz Schulflucht (bei Schülern und auch bei Lehrern), Praktische Probleme – Zwang zur Theorie, Schule als Organisation, Was heißt Pathologie der Organisation? Das Beziehungsfeld der Schule (Erwartungen aneinander), Orientierungsprobleme in der Schule (widersprüchliche Anforderungen von verschiedenen S., können zu Apathie führen bei Schülern wie bei Lehrern, Eltern), Konformitätsprobleme in der Schule), mögliche Weiterentwicklung (es ist schwierig, bestimmte Organisationsziele zu fixieren)

Rolff u.a. 1974: Hans-Günter Rolff, Ulrich Baer, Dagmar Hänsel, Fred Heidenreich, Heidrun Lotz, Joachim Neander, Elke Nyssen, Klaus-Jürgen Tillmann: Strategisches Lernen in der Gesamtschule. Gesellschaftliche Perspektiven der Schulreform. Rowohlt.

9.7 Erwartungen an eine Theorie der Schule

10. Persönlichkeit und Schule

Ergänzungen (April 2021):

Bilstein/Kneip 2020: Johannes Bilstein, Winfried Kneip (Hg.): Curriculum des Unwägbaren. III. Kinder.Kunst.Lernen. wbv Media, 280 S.

Verlag: Kunst-, Musik- oder Theaterprojekte mit Kindern leben von spontanen Einfällen und Improvisation. Grade diese Unwägbarkeiten machen die Ergebnisse so besonders. Für die Erwachsenen ist es nicht immer leicht, ihre Kursstrukturen für die Ideen der Kinder zu öffnen. In diesem Sammelband berichten Autorinnen und Autoren über eigene Erfahrungen mit dem Curriculum des Unwägbaren und beschreiben, wie Kinder kulturelle Bildungsangebote wahrnehmen, die Erwachsene erfinden. Es geht um Kunst- und Musikunterricht an Schulen, um Theaterworkshops, Bildrezeption und um das, was Kinder über ihr Mitmachen bei kulturellen Bildungsprojekten erzählen. Was bedeutet ihnen das? Mit welcher Motivation machen sie mit? Lernen sie dabei etwas? Die Perspektive der Kinder ist als Forschungsfrage ebenso interessant wie auf der praktischen Ebene. Erwachsene Lehrkräfte und Bildungsinstitutionen können daraus viel lernen.

Städeli u.a. 2021: Christoph Städeli, Markus Maurer, Claudio Caduff, Manfred Pfiffner: Das AVIVA-Modell. Kompetenzorientiert unterrichten und prüfen. hep, Neuausgabe eines Standardwerks, 104 S.

«Das AVIVA-Modell ist ein gutes Beispiel dafür, wie sich Lernergebnisse maximieren lassen, wenn Lehrpersonen das Lernen mit den Augen der Lernenden sehen und wenn Lernende dazu befähigt werden, ihre eigenen Lehrpersonen zu sein.» – John Hattie, Pädagoge und Autor

AVIVA, das heißt ankommen und einstimmen, Vorwissen aktivieren, informieren, verarbeiten, auswerten. Diese fünf Schritte der Unterrichtsplanung und -durchführung werden in der neuen, überarbeiteten Ausgabe des Standardwerks aus dem hep Verlag kompakt dargestellt. Zudem wurde der Inhalt um vier Themen pädagogisch-didaktischen Handelns ergänzt: Klassenführung, problembasiertes Lernen, Blended Learning und Prüfen. Lehrkräfte erhalten hier praktische Tipps und Hinweise, wie AVIVA konkret in die Unterrichtsgestaltung integriert werden kann.

Das AVIVA-Modell hat seit der Erstveröffentlichung 2010 im Buch «Kompetenzorientiert unterrichten – Das AVIVA©-Modell» in der Schweiz und anderen deutschsprachigen Ländern große Beachtung in der Aus- und Weiterbildung von Lehrkräften gefunden und wurde zu einem Referenzpunkt in vielen Grundlagenwerken und wissenschaftlichen Beiträgen zur Schulpädagogik. Da das Interesse auch außerhalb des deutschsprachigen Raums wuchs, erschien 2020 mit «The AVIVA-Model» die englische Ausgabe des Titels, ebenfalls im hep Verlag. Aufgrund des weiterhin großen Interesses veröffentlicht der hep Verlag nun auch eine überarbeitete deutsche Fassung.

Castello/Brodersen 2021: Armin Castello, Gunnar Brodersen: Unterricht und Förderung bei Depressionen. Psychologisches Wissen für Lehrkräfte. Hogrefe, 143 S.

Verlag: Dieses Buch vermittelt psychologisch fundiertes Wissen und praxisrelevante Handlungsstrategien für die Gestaltung des Unterrichts und pädagogischer Situationen außerhalb des Unterrichts. Der Band bietet zunächst einen Überblick zu den <u>häufigsten Symptomen</u> bei Depressionen von Kindern und Jugendlichen, insbesondere solche, die schulische Auswirkungen haben. Anschließend steht die Unterstützung und Förderung von betroffenen Schülerinnen und Schülern im Mittelpunkt, damit diesen die Teilnahme am Unterricht erleichtert wird. <u>Evidenzbasierte Programme</u> zur pädagogischen Prävention depressiver Entwicklungen sowie unterrichtsnahe Möglichkeiten zum Umgang mit motivationalen Beeinträchtigungen und kognitiven Auswirkungen von Depressionen werden vorgestellt. Weitere Themenfelder sind die Förderung realistischen Denkens, <u>Stärkung des Selbstmitgefühls</u> bei Schülerinnen und Schülern und Möglichkeiten zur Bewältigung emotionsbezogener Symptome. Abschließend werden wichtige Fragen zum Umgang mit einem Verdacht auf Suizidalität und zur Kooperation mit schulischen und außerschulischen Partnern beantwortet.

Fischer/Platzbecker 2021: Christian Fischer, Paul Platzbecker (Hg.): Erziehung am Ende? Wie Schulen mit herausforderndem Verhalten umgehen können. Waxmann, 170 S.

Verlag: Kulturelle Pluralisierung und die damit einhergehende Unterschiedlichkeit von Lebensstilen wirken sich auch auf Schule aus. Ein <u>normativer Konsens</u> über Wertvorstellungen und Verhaltensanforderungen an junge Menschen kann zwischen Schule und Elternhäusern, oft aber auch unter den Lehrer/innen längst <u>nicht mehr als selbstverständlich vorausgesetzt</u> werden. Wie kann unter solchen Bedingungen Erziehung in der Schule gelingen? Erziehungspartnerschaft, Demokratieerziehung, Konfliktkultur sind Stichworte, mit denen dieser Themenband Möglichkeiten und Grenzen der Wahrnehmung des schulischen Erziehungsauftrags auslotet. Neben wissenschaftlichen Aufsätzen werden aktuelle Ansätze aus der Praxis vorgestellt.

Geisler 2021: Wolfgang Geisler: Anders sein – über Vielfalt und Freiheit in der Schule. Debus Pädagogik, 192 S.

Verlag: Schülerinnen und Schülern in ihrer Vielfalt gerecht zu werden, sie in ihren jeweiligen Bedarfen zu fördern und ihnen Wertschätzung zu vermitteln, ist Anspruch guter Schule. Dieses Buch ist ein Plädoyer für den Erhalt und die Förderung von Pluralität in der Schule. Es verschafft zunächst einen Überblick über den Begriff der Vielfalt und veranschaulicht in einem ABC des Andersseins die Facetten des Themas. Kapitel zu Integration, Gewalt, Wechselseitigkeit und Glück in der Schule bilden weitere Schwerpunkte. Der Blick auf Vielfalt in der Schule wird durch die Betrachtung künstlerischer Aufgriffe des Themas abgerundet.

Hertel 2021: Thorsten Hertel: Entziffern und Strafen. Schulische Disziplin zwischen Macht und Marginalisierung. transcript, 408 S.

Verlag: Praktiken pädagogischer Disziplinierung sind in der Schule allgegenwärtig. Insbesondere in den deprivierten Quartieren der Großstädte gelten schulische Disziplinarverhältnisse dabei als hoch prekär und störanfällig. Thorsten Hertel rekonstruiert das dort wirksame handlungsleitende Wissen schulischer Disziplinarpraxis und dessen Verdichtung in einzelschulischen Disziplinarkulturen. Dabei dokumentiert die Studie ein Spannungsfeld zwischen »bestrafenden« und »entziffernden« Praktiken, deren Verwobenheit mit historisch gewachsenen Machttechnologien, bestehenden Machtverhältnissen und übergreifenden Marginalisierungsdynamiken systematisch nachgegangen wird. Im Ergebnis tritt nicht zuletzt die eindrückliche Haltekraft disziplinargesellschaftlicher Strukturen in der Schule deutlich zutage.

Rubach/Lazarides 2021: Charlott Rubach, Rebecca Lazarides (Hg.): Emotionen in Schule und Unterricht. Bedingungen und Auswirkungen von Emotionen bei Lehrkräften und Lernenden. Barbara Budrich, 296 S.

Verlag: Welche Bedeutung haben Emotionen für Lehr- und Lernprozesse im Unterricht? Empirische Befunde zeigen, dass sowohl die Emotionen der Lernenden, als auch die der Lehrenden im Zusammenhang mit einem gelungenen Unterricht stehen. Der Sammelband thematisiert daher Emotionen von Lehrkräften und Schülerinnen und Schülern und befasst sich mit möglichen Bedingungsfaktoren sowie Konsequenzen affektiver Merkmale in Schule und Unterricht. Dabei werden theoretische, empirische und handlungspraktisch relevante Beiträge zu Emotionen von Lernenden und Lehrkräften zusammengeführt.

Bilstein/Kneip 2020: Johannes Bilstein, Winfried Kneip (Hg.): Curriculum des Unwägbaren. III. Kinder.Kunst.Lernen. wbv Media, 280 S.

Verlag: Kunst-, Musik- oder Theaterprojekte mit Kindern leben von spontanen Einfällen und Improvisation. Grade diese Unwägbarkeiten machen die Ergebnisse so besonders. Für die Erwachsenen ist es nicht immer leicht, ihre Kursstrukturen für die Ideen der Kinder zu öffnen. In diesem Sammelband berichten Autorinnen und Autoren über eigene Erfahrungen mit dem Curriculum des Unwägbaren und beschreiben, wie Kinder kulturelle Bildungsangebote wahrnehmen, die Erwachsene erfinden. Es geht um Kunst- und Musikunterricht an Schulen, um Theaterworkshops, Bildrezeption und um das, was Kinder über ihr Mitmachen bei kulturellen Bildungsprojekten erzählen. Was bedeutet ihnen das? Mit welcher Motivation machen sie mit? Lernen sie dabei etwas? Die Perspektive der Kinder ist als Forschungsfrage ebenso interessant wie auf der praktischen Ebene. Erwachsene Lehrkräfte und Bildungsinstitutionen können daraus viel lernen.

Blumenthal u.a. 2020: Yvonne Blumenthal, , Gino Casale, Bodo Hartke, Thomas Hennemann, Clemens Hillenbrand, Marie-Christine Vierbuchen: Kinder mit Verhaltensauffälligkeiten und emotional sozialen Entwicklungsstörungen. Förderung in inklusiven Schulklassen. Kohlhammer, 176 S.,

Die emotional-soziale Förderung aller(!) Kinder steht im Vordergrund; wichtig ist die wissenschaftliche Fundierung der Diagnostik-Verfahren

Verlag: Das Buch präsentiert den gesicherten aktuellen Wissensstand zu den zentralen Fragen der inklusiven Pädagogik bei emotional-sozialen Entwicklungs- und Verhaltensstörungen: Welche Kinder gilt es im Förderbereich emotional soziale Entwicklung und Verhalten zu fördern? Welche Erklärungs- und Handlungsansätze haben sich hierbei bewährt. Welche Praxiskonzepte unterstützen den Erfolg der Entwicklungs- und Verhaltensförderung? Welche unterrichtsintegrierten pädagogischen Handlungen unterstützen die Schülerinnen und Schüler? Das Buch gibt prägnante Antworten auf diese Fragen. Es konzentriert sich auf empirisch basierte Inhalte und zentralen Kenntnisse für eine gelungene Praxisbewältigung.

Forster 2014: Edgar Forster: Kritik der Evidenz. Das Beispiel evidence-informed policy research der OECD. In: ZfPäd, 60, 2014, 6, S. 890-907.

Analysiert wird die „enge Verknüpfung zwischen Forschung und politischer Steuerung". Diese ziele darauf ab, „den Raum des Politischen zu verengen, indem politische Entscheidungen technologisch gewendet werden". (Schlusssatz der Zusammenfassung).

Brunsting/Nakamura/Simma 2013: Monika Brunsting, Yuka Nakamura, Christoph Simma (Hg.): Wach und präsent – Achtsamkeit in Schule und Therapie. Haupt, 213 S.

PÄD-Sammelrez 2/15: eignet sich für eine erste fundierte Auseinandersetzung mit dem Ansatz der Achtsamkeit. Einblick geboten in die Praxis der Achtsamkeit in Schule und Therapie. Die auf Schule bezogenen Beiträge thematisieren die Achtsamkeit der Lehrperson, das Üben von Achtsamkeit mit Kindern, Achtsamkeitsmeditationen in Oberstufenklassen sowie Achtsamkeit im Kontext von Internaten sowie im speziellen Kontext schulischer Heilpädagogik.

Verlag: Achtsamkeit hilft Lehrpersonen und Schülern, innerlich im Gleichgewicht zu bleiben und bildet eine wichtige Basis für das Lernen. Gerade in Zeiten von Hektik und Überlastung ist die Übung von Achtsamkeit ein konkreter und effektiver Weg zurück in die eigene Mitte. Ausgehend von der Fragestellung «Wie kann man in der Schule lernen, achtsamer zu sein und achtsamer zu leben?», werden mögliche Wege zu mehr Konzentration, Aufmerksamkeit, Ruhe und Stille aufgezeigt. Im ersten Teil diskutieren die Autorinnen Achtsamkeit im Kontext von Pädagogik und Heilpädagogik und fassen den aktuellen Stand der Forschung zu den Wirkungen von Achtsamkeit zusammen. Im zweiten Teil berichten verschiedene Autoren aus Regelklassen, aus dem Bereich Schulischer Heilpädagogik, Psychomotorik-Therapie und Psychotherapie, wie sie Achtsamkeit in ihrem beruflichen Kontext praktizieren. Viele konkrete praktische Beispiele, die zum Ausprobieren in der Klasse oder Gruppe einladen, aber auch Anregungen, die in der Familie aufgenommen werden können, sind hier zu finden. Dieses Buch richtet sich an Lehrpersonen aller Stufen (Kindergarten bis Gymnasium) und Arten (Regelklassenlehrpersonen, Heilpädagogen, Fachlehrpersonen usw.).

Malti/Häcker/Nakamura 2009: Tina Malti, Thomas Häcker, Yuka Nakamura: Kluge Gefühle? Sozial-emotionales Lernen in der Schule. Zürich: Verlag Pestalozzianum, 140 S., 18,00 €.

PÄD 11/09: Eigentlich sind die eigenen Gefühle immer »richtig«, aber wie man klug mit ihnen umgehen (lernen) kann, wird zunächst an einem differenzierenden theoretischen Modell erläutert und dann an Beispielen demonstriert, zu denen geeignete Materialien mitgeliefert werden. – Ein Band, der zu »Gefühlen« positive Gefühle entstehen lassen kann.

Heid 2003: Helmut Heid: Standardsetzung. In: ZfPäd, 47. Beiheft, S. 176-193.

Es wird grundsätzlich diskutiert, zu welchem Zweck, in welchen Verfahren und mit welchem Ergebnis Standards gesetzt werden können. Die Analyse kommt zu dem Schluss: „Standards lassen sich wohl nur so lange als Regulative einer anspruchsvollen pädagogischen Praxis rechtfertigen und behaupten, wie sie in einem institutionalisierten Prozess diskursiver Geltungs- und Anwendungsbegründungen eingebunden bleiben, der die permanente Ausgestaltung und Weiterentwicklung sowie eine zielführende, aber auch flexible Handhabung dieser Standards unter ständig sich verändernden Realisierungsbedingungen einschließt." (S. 192)

Tausch u. a. 1970: Anne-Marie Tausch, Inghard Langer, Rainer Bingel u.a.: Entwicklung, Erprobung und Anwendung einer Einschätzungsskala mit Beurteilertests zur Erfassung ermutigender/entmutigender Erzieheräußerungen gegenüber Kindern – Jugendlichen. In: DDS, 62, 1970, 11, 728-740.

Burth/Reinhardt 2020: Hans-Peter Burth, Volker Reinhardt (Hg.): Wirkungsanalyse von Demokratie-Lernen. Empirische und theoretische Untersuchungen zur Demokratiedidaktik in Schule und Hochschule. Budrich Academic Press, 334 S.

Verlag: Spätestens seit den aktuellen politischen Erfolgen rechtspopulistischer und anti-pluralistischer Parteien und Bewegungen wird Demokratie-Lernen als zentrales und notwendiges Element politischer Bildung betrachtet. Damit verbinden sich große Hoffnungen hinsichtlich der Förderung politisch-demokratischer Beteiligung im späteren Erwachsenenalter. Dennoch fehlt es bislang an empirischen Analysen zur Überprüfung der Wirksamkeit von Demokratie-Lernen. An diese Forschungslücke knüpft der Band in interdisziplinärer Perspektive an.

Hugo u.a. 2019: Julia Hugo, Nathalie Brink, Jannis Seidemann, Martin Drahmann (Hg.): Verantwortung im Kontext von Schule. Perspektiven aus Wissenschaft und Praxis. Waxmann, 200 S., 34,90 €.

Rez in EWR 1/2021: eher kritisch: Es werden viele Aspekte angesprochen und Konzepte referiert, es entstehe aber kein zusammenhängendes Bild; der Band habe einen „unsystematischen, eklektischen Beigeschmack", es fehle an einer „diskursiven Ausgangsposition zu Beginn oder am Ende des Bandes.

Verlag: Die systematische Auseinandersetzung mit Dimensionen, Begründungen, Grenzen und Möglichkeiten von Verantwortung der einzelnen Lehrkraft, der Schülerinnen und Schüler sowie anderer am Bildungswesen beteiligter Akteure markiert ein Desiderat sowohl in der Erziehungswissenschaft als auch in der empirischen Bildungsforschung. Der Sammelband vereint Beiträge von Forschenden aus der Wissenschaft und Lehrkräften aus der Praxis, um den Verantwortungsbegriff aus verschiedenen Perspektiven

zu beleuchten. Ziel ist es, sich dem Begriff in seiner Vieldeutigkeit und Kontextbezogenheit anzunähern und den Diskurs um Verantwortung als ein nicht abschließend geklärtes Phänomen anzustoßen.

Rekus 1993: Jürgen Rekus: Bildung und Moral. Zur Einheit von Rationalität und Moralität in Schule und Unterricht. Juventa, 288 S.

Es geht Rekus (nach Mikhail 2016, S. 81) darum, die im alltäglichen Sprachgebrauch übliche Trennung zwischen Unterricht und Erziehung zu überwinden. Verwiesen wird dazu auf Herbart. Unter anderem müsse der handlungsrelevante, also moralische Wert des erworbenen Wissens erkannt werden. Erzieherinnen und Erzieher in einer Kindertagesstätte vermitteln durchaus Wissen und Lehrerinnen und Lehrer geben in der Schule nicht nur Wissen weiter.

– – – – – – – – – – – – –

Eikenbusch 2019: Gerhard Eikenbusch: Jugendliche in den Sekundarstufen. Entwicklungsprozesse, Lebenslagen, pädagogische Perspektiven. Beltz, 296 S.

Verlag: Wann immer Lehrkräfte über Leistungen, Verhalten und Persönlichkeit von Schüler_innen sprechen, werden darin Annahmen darüber deutlich, wie sich Jugendliche normalerweise entwickeln, was sie altersgemäß tun oder lassen sollten. Diese Annahmen sind geprägt durch Theorien aus dem beruflichen und gesellschaftlichen Umfeld, aber auch durch Erfahrungen im täglichen Umgang mit Jugendlichen in der Schule. Nicht zuletzt spielen auch die eigene Entwicklung und persönliche Sichtweisen eine Rolle. Dieses Buch bietet Lehrkräften eine differenzierte Sichtweise auf die Entwicklung und Lebenslage von Kindern und Jugendlichen aus den Sekundarstufen. Es hilft, die Schüler_innen in ihrer Individualität und Differenz sensibel und genau wahrzunehmen, deren Situation und Lebenswelt begründet(er) einzuschätzen und den eigenen Unterricht anhand dieses Wissens schülerorientiert anzulegen. Im Fokus stehen folgende Fragen: Wie ticken Jugendliche? Und was lässt sich daraus für die Gestaltung des Unterrichts ableiten?

Tröster 2019: Heinrich Tröster: Diagnostik in schulischen Handlungsfeldern. Grundlagen und Praxis. Kohlhammer, 290 S. ca.

Rez. *in EWR 2/2020 (Marianne Wiedemann): Detaillierte Beschreibung der einzelnen Kapitel zu den Aspekten Beobachten und Beurteilen, schulische Leistungsbeurteilung, diagnostische Kompetenz von Lehrkräften, Intelligenz und -diagnostik, schulisches Selbstkonzept, Lernstrategien und selbstgesteuertes Lernen. In den letzten Kapiteln geht es intensiv und informativ um motivationale Zielorientierungen (unter anderem zur Erfassung der Lern- und Leistungsmotivation, des schulischen Selbstkonzepts nach Schöne u.a. 2002, das differenzielle schulische Selbstkonzept-Gitter von Rost u.a. sowie die Frankfurter Selbstkonzeptskalen von Deusinger 1986) Hingewiesen wird auch auf Instrumente zur Selbsteinschätzung der Schülerinnen und Schüler und auch von Studierenden.*

Budde/Weuster 2018: Jürgen Budde, Nora Weuster: Erziehungswissenschaftliche Studien zu schulischer Persönlichkeitsbildung. Angebote – Theorien – Analysen. Springer, online. X+395 S.

Inhalt: In praxistheoretischer Perspektive soll rekonstruiert werden, ob bzw. wie in der sozialen Praxis der Schule Machteffekte erkennbar sind und welche Bedeutung sie für die Persönlichkeitsbildung haben.

Verlag: Schulen sind zunehmend gefordert, nicht nur hochwertigen Fachunterricht anzubieten, sondern auch persönlichkeitsbildend tätig zu werden. Aus diesem Anspruch heraus hat sich ein eigenständiges pädagogisches Handlungsfeld in Schule konstituiert. Die hier vorliegende ethnografische Studie dokumentiert dazu zugehörige Maßnahmen wie Klassenrat oder Projektwochen im Spannungsfeld von Bildungs- und Erziehungsauftrag. Im Mittelpunkt steht – basierend auf praxistheoretischen und dispositivanalytischen Perspektiven – die soziale Praxis außerunterrichtlicher Angebote sowie Stipendienprogramme zur Persönlichkeitsbildung.

Schwarz 2018: Johanna F. Schwarz: Zuschreibung als wirkmächtiges Phänomen in der Schule. Studien Verlag, 332 S.

Verlag: Diese Studie über Zuschreibungserfahrungen offenbart, wie Schülerinnen und Schülern aus unterschiedlichen Gründen Eigenschaften zugeschrieben werden. Sie zeigt nicht nur den schulischen Umgang mit ihnen, sondern auch die Art der Aufmerksamkeit, die sie dadurch in der Schule bekommen. Als Diskriminierungserfahrungen äußern sich Zuschreibungen mündlich, gestisch oder mimisch bzw. artikulieren ihre Wirkmacht im (pädagogischen) Handeln. Am Beispiel von Vignetten, narrativ verdichteten Erzählungen eines prägnanten Erfahrungsmomentes aus dem Schulkontext, werden in diesem Buch schulische Erscheinungsformen von Zuschreibungserfahrungen illustriert und in ihrer Wirkmächtigkeit als Herausforderung für das Lehren in Schule und Universität bestimmt. In der multiperspektivischen Untersuchung der Wirkmacht schulischer Zuschreibungserfahrungen will dieses Buch eine andere, zuschreibungssensitive Aufmerksamkeit schulen.

Knoblauch 2017: Hubert Knoblauch: Die kommunikative Konstruktion der Wirklichkeit. Springer, 438 S. E-Book

Verlag:Im Anschluss an Sozialphänomenologie, den Sozialkonstruktivismus sowie dessen gegenwärtige Kritiken entwickelt das Buch eine soziologische Theorie der kommunikativen Konstruktion der Wirklichkeit. Die löst dazu den grundlegenden Prozess des kommunikativen Handelns aus seiner Beschränkung auf bloß sprachliches und zeichenhaftes „Reden über" und weitet es auf Objektivationen aus, die Körperlichkeit, Performativität und Materialität einschließen. Auf dieser Grundlage wird im ersten Teil eine relationale Theorie des Sozialen entfaltet. Im zweiten Teil werden die räumlichen und zeitlichen Dimensionen skizziert, in denen die Konstruktion empirischer Gesellschaften erfolgt: Institutionen, Strukturen und Legitimationen, Zeichen, Diskurse und Medien. Dass sich die Sozialtheorie überhaupt der kommunikativen Handlungen zuwenden muss, liegt in ihrer wachsenden Bedeutung und Mediatisierung durch Digitalisierung, Interaktivierung und den Wandel zur Kommunikationsarbeit begründet. Diese Entwicklung wird im dritten diagnostischen Teil als Kommunikationsgesellschaft analysiert.

Standop/Röhrig/Winkels 2017: Jutta Standop, Ernst Daniel Röhrig, Raimund Winkels (Hg.): Menschenbilder in Schule und Unterricht. Beltz Juventa, 318 S.

PÄD 3/18: Beispiele aus der Geschichte der Schule und theoretische Erörterungen u.a. aus philosophischer, rechtlicher und anthropologischer Perspektive machen deutlich, wie nötig und unvermeidlich Bilder der Welt und des Menschen für jeden selbst und für den Umgang miteinander sind, wie Wahrnehmungen und Handeln geprägt werden und sogar neues Denken behindert sein kann, dass es aber gerade deshalb in pädagogischer Verantwortung wichtig ist, Leitbegriffe und auch Visionen kommunizierbar zu machen und handlungsleitend werden zu lassen. – Kritische Reflexionen in konstruktiver Absicht.

Budde/Weuster 2016: Jürgen Budde, Nora Weuster: Persönlichkeitsbildung in der Schule. Potenzial oder Problemfall? In: Swantje Hadeler, Klaus Moegling, Gabriel Hund-Göschel (Hg.): Was sind gute Schulen? Teil 3: Forschungsergebnisse (neue Ausgabe), Prolog Verlag, Seite 78-92.

Aus der Zusammenfassung: „‚Gute Schulen' nehmen zunehmend erzieherische Aufgaben im Anspruch der Persönlichkeitsbildung war. Durch eine ‚Sozialpädagogisierung von Schule' geraten die institutionell differenten Logik von Schule und Sozialpädagogik in Spannung zueinander." In diesem Artikel werde „eine erste theoretische Klärung des Feldes Persönlichkeitsbildung vorgenommen und schließlich anhand einer ethnographischen Studie zu Persönlichkeitsbildung in der Schule aufgezeigt, wie es im Rahmen des Klassenrates zu subjektiven Entgrenzungen und schulisch bedingten Begrenzungen zugleich kommt."

Edelstein/Krappmann/Student 2014/2016: Wolfgang Edelstein, Lothar Krappmann, Sonja Student (Hg.): Kinderrechte in die Schule. Gleichheit, Schutz, Förderung, Partizipation. Debus Pädagogik, 2016=2, aktualisierte Auflage, 208 S.

PÄD 2/15: Mit hohem Anspruch sollen Kinder in vielen Facetten ihrer Rechte als gleichberechtigte Partner aktiv werden und dies im Alltag und in besonderen Projekten eindrücklich erfahren können. – Konkrete Empfehlungen zur demokratiepädagogischen Arbeit, die über die Schule hinaus wirksam werden soll.

Fleischer 2016: Thomas Fleischer: Schule personzentriert gestalten. Zwischenmenschliche Beziehungen und Persönlichkeitsentwicklung in der Schule. Kohlhammer, 163 S.

PÄD 1/17: Auch in formell-institutionellen Kontexten sollten Grundbedürfnisse nach Empathie, Wertschätzung und Echtheit nicht nur aus »humanistischer« Überzeugung zur Geltung kommen, sondern auch als Grundlage für positives Selbsterleben, gedeihliche Beziehungen, Engagement und Lernerfolge gefördert werden. – Ein mit Empathie in theoretischen Grundlagen und praktischen Folgerungen entfaltetes Konzept.

journal für begabtenförderung 1/2016: Diagnostische Zugänge zum Erkennen und Fördern von Begabungen. Studienverlag, 80 S.

Verlag: Diagnostische Zugänge zum Erkennen und Fördern von Begabungen gewinnen in der Begabungsforschung und Begabtenförderung zunehmend an Bedeutung. So stellt die gezielte Begabungsdiagnostik eine zentrale Voraussetzung zur optimalen Begabungsentfaltung und Persönlichkeitsentwicklung dar. Vor allem für Lehrpersonen erweist sich die Identifikation der vielfältigen Begabungen als große Herausforderung für die Förderung von individuellen Begabungen, zumal passende Diagnoseverfahren für den schulischen Kontext noch wenig verbreitet sind. In diesem Heft widmen sich die AutorInnen den verschiedenen Zugängen in der systematischen Begabungsdiagnostik. Diese Zugänge werden dabei in theoretischen und praktischen Beiträgen in Verbindung zu mehrdimensionalen Instrumenten in Bezug auf unterschiedliche Begabungskonzepte betrachtet.

Spinath/Brünken 2016: Birgit Spinath, Roland Brünken: Pädagogische Psychologie. – Diagnostik, Evaluation und Beratung. Hogrefe, 330 S.
PÄD 12/16: Nach einer grundlegenden Einführung in Methoden psychologischer Diagnostik werden diese auf Praxisfelder insbesondere der Schule (Hochbegabung, Leis-tungsbeurteilung) und der Bildungspoli-tik (Leistungsstudien, Qualitätsverbesse-rung, Evaluation) bezogen und jeweils mit Zusammenfassungen und Fragen zur Sicherung des Leseerfolgs verbunden. – Ein zweiter Band über Lernen und Lehren ist angekündigt.

Hagedorn 2014: Jörg Hagedorn (Hg.): Jugend, Schule und Identität. Selbstwerdung und Identitätskonstruktion im Kontext Schule. Springer Fachmedien, 754 S.
Ausführliche rez von Tim Böder in ZfP 5/2015;
Rez. in ZfE 2/17;
Inhalt (JöS): Diskutiert wird die Bedeutung, die der Schule bei der „Ausformung jugendlicher Identitätsprozesse" zukommt. Schule kann es gelingen, diese Entwicklung konstruktiv zu unterstützen, aber es sind auch Defizite auszumachen. Leitend ist die Frage, ob bzw. in welcher Form Jugendliche den Sozialraum Schule „als sinn- und vor allem identitätsstiftend" erleben können. Dies wird aus unterschiedlichen Perspektiven diskutiert: u.a. aus entwicklungspsychologischer, machttheoretische, sozial-interaktionistischer, kommunikationstheoretischer, strukturfunktionalistischer und nicht zuletzt bildungsphilosophischer Sicht. Identitätsentwicklung wird dabei als „Entwicklungsaufgabe" verstanden. Die in der Schule geforderte „Normkonformität" erweist sich dabei immer auch als ein „Krisenpotenzial für Identitätskonstruktionen", wie andererseits durchaus „schülerseitige Interpretationsspielräume" im Umgang mit dem Geforderten bestehen. Plädiert wird schließlich für eine „Entschärfung der Selektionsfunktion" sowohl für leistungsstarke wie auch für schwache Schülerinnen und Schüler. Die Vielfalt der theoretischen Zugänge und der referierten empirischen Befunde macht deutlich, wie schwierig, aber auch wie wichtig eine differenziertere Analyse der Prozesse ist, in denen sich die Identität der Lernenden entfalten soll.

Lipowsky/Faust/Kastens 2013: Frank Lipowsky, Gabriele Faust, Claudia Kastens (Hg.): Persönlichkeits- und Lernentwicklung an staatlichen und privaten Grundschulen. Ergebnisse der PERLE-Studie zu den ersten beiden Schuljahren. Waxmann, 200 S.
PÄD 10/13: In detaillierten Analysen werden Konstellationen der Praxis aufgezeigt, die zu unterschiedlichen Wirkungen in Beziehung stehen und konkrete Gestaltungsmöglichkeiten erkennbar machen. – Überzeugende Beispiele für praxisnahe pädagogische Forschung.

Wannack u.a. 2013: Evelyne Wannack, Susanne Bosshart, Astrid Eichenberger, Michael Fuchs, Elisabeth Hardegger, Simone Marti (Hg.): 4- bis 12-Jährige. Ihre schulischen und außerschulischen Lern- und Lebenswelten. Waxmann, 328 S. als E-Book
PÄD 7-8/13: In vielen kurzen Beiträgen wird theoretisch und empirisch fundiert nahegelegt, sensibel(er) zu achten und zu reagieren auf unterschiedliche (soziale) Voraussetzungen, oft erstaunliche Vorkenntnisse und sich entwickelnde Fähigkeiten. – Anregungen gleichermaßen für Praxis und Forschung.

Dalhaus 2011: Eva Dalhaus: Bildung zwischen Institution und Lebenswelt: Zur Differenz von lebensweltlicher Bildungspraxis und schulischer Leistungsanforderung. In: Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation, 31, 2011, 2, 117-135.
JöS: Die Unterscheidung zwischen „Alltag" (= Milieu als formeller Beziehungskontext (auch Schule!) und „Lebenswelt" als informeller Beziehungskontext erscheint mir nicht plausibel und nicht hilfreich; die Autorin hat zwar den Preis der Herausgeber der ZSE bekommen , aber wohl mehr für angedeutete methodologische Folgerungen.

Thielen 2011: Marc Thielen (Hg.): Pädagogik am Übergang. Arbeitsweltvorbereitung in der allgemeinbildenden Schule. Klinkhardt, 282 S.
PÄD 7-8/11: Das Projekt »Schule und Betrieb« (kurz: SchuB), in dem Schülerinnen und Schüler, die eine wenig erfolgreiche Schullaufbahn hinter sich haben, durch praktische Tätigkeiten in einem Betrieb neue Impulse bekommen, in anderer Weise lernen und Zuversicht für den weiteren beruflichen Lebensweg erwerben sollen, wird anhand ausführlicher Detailstudien kritisch bilanziert. – Ein Bericht aus der Begleitforschung, in dem Erfolge und ungelöste bzw. so nicht lösbare Probleme sichtbar werden.

Arnold u.a. 2009: Karl-Heinz Arnold, Sigrid Blömeke, Rudolf Messner, Jörg Schlömerkemper (Hg.): Allgemeine Didaktik und Lehr-Lernforschung. Kontroversen und Entwicklungsperspektiven einer Wissenschaft vom Unterricht. Klinkhardt, 212 S.

Böttcher/Lindart 2009: Wolfgang Böttcher, Marc Lindart: Schlüsselqualifiziert. Schüler entwickeln personale und soziale Kompetenzen. Beltz, 128 S.
PÄD 3/10: Weil der »Schlüssel« zu personalen und sozialen Kompetenzen nicht im abstrakten Reflektieren gefunden werden kann und weil es nicht genügt, abstrakt zu lernen, wie es geht, werden spielartige

Situationen vorgeschlagen, in denen geübt werden kann, mit sich selbst und mit anderen bewusster und befriedigender umzugehen. – Als Anleitung nicht nur für Schülerinnen und Schüler zu empfehlen.

Bohnsack 2008: Fritz Bohnsack: Schule – Verlust oder Stärkung der Person? Klinkhardt, 182 S.
JöS: Ein Plädoyer für eine Schule, die der Resilienz, der Identität und dem Selbstvertrauen verpflichtet ist.

Gross 2004: Andreas Gross. Luzies Welt. Auf der Suche nach einem neuen Denken. Verlag Neue Literatur (Postfach 10 01 44, 14601 Falkensee) 318 S.

Rorty 2004: Richard Rorty. Kontingenz, Ironie und Solidarität. Übers. von Christa Krüger. Rorty (1931-2007) 1. Aufl., Suhrkamp, 323 S.

Herzog 2002-2006: Walter Herzog: Zeitgemäße Erziehung. Die Konstruktion pädagogischer Wirklichkeit. Studienausgabe, Velbrück, 688 S.
(DDS, 3/07-JöS): Herzog legt nicht weniger vor als eine Generalabrechnung mit einer Pädagogik, die sich über den Zögling und seine Interessen erhebt und immer versucht, ihn autoritär zu vereinnahmen, und dann – folgerichtig – den Entwurf eines Konzepts, das ohne jede Bescheidenheit beansprucht, die Schwierigkeiten, Paradoxien und Irrwege pädagogischen Denkens aufzulösen oder zumindest einen neuen Anfang zu finden, der aus diesen Schwierigkeiten herausführen kann.
Diese Argumentation wird auf 586 S. ausführlich entwickelt. Kerngedanke ist dabei die Gegenüberstellung eines Denkens in Metaphern des „Raumes“ und eines Denkens in Kategorien der „Zeit“. Gemeint ist damit, dass traditionelle und gleichwohl dominante Vorstellungen von Erziehung sich an dem Muster ‚von hier nach dort’ orientieren, das Ziel pädagogischer, erzieherischer Bemühungen immer schon klar bestimmt haben (wissen, wohin es gehen soll) und in Folgedessen auf Manipulation des Edukanden setzen und ein „natürlich“ gegebenes asymmetrisches Verhältnis unterstellen, das durch „Autorität“ geprägt ist. Die „Raum“-Vorstellung impliziere einen „Reduktionismus didaktischer Theorien“ (456) und einen „theoretischen Notstand der Pädagogik“ (525).
Dem setzt Herzog u.a. mit den Begriffen „Kommunikation“ und „Situation“ die Forderung gegenüber, dass Erziehung in den Kategorien eines „modalen Zeitbegriffs“ neu gedacht und gestaltet werden müsse. Dies sei im doppelten Sinne „zeitgemäß“: in der modernen Gesellschaft notwendig und durch den Bezug auf „Zeit“-Dimensionen problemgerecht. Grundlegendes Merkmal einer solchen Orientierung sei eine „reziproke Struktur sozialer Situationen“, also ein „Moment der Gegenseitigkeit“ (S. 486).
In der Unterrichtssituation führe dies dazu, dass dem Lernenden nicht mehr in paradoxer Weise ein „Können“ unterstellt werden müsse, das erst noch zu erwerben ist, sondern dass „Kompetenzen“ bereits vorhanden sind und anerkannt werden. An mehreren Beispielen erläutert Herzog diese Vorstellungen: So werde etwa das Spiel von seiner pädagogischen Instrumentalisierung befreit und es könne sich unter dem „Prinzip der Reziprozität“ ganz dem „kommunikativen Austausch mit den Erwachsenen“ hingeben (S. 495 ff.).
Dies ist ein anspruchsvolles Programm, dessen Intentionen kaum Widerspruch wecken können. Fraglich bleibt aber zum einen, ob die Gegenüberstellung von „autoritären“ und „reziproken“ Zielsetzungen mit den Kategorien „Raum“ versus „Zeit“ begrifflich eindeutig und verbindlich gefasst werden kann. Zielen die alternativen Zielsetzungen nicht auch auf Vorstellungen von Kompetenzen, zu denen Zöglinge hingeführt werden sollen, indem man „reziprok“ mit ihnen umgeht? Immer wieder weckt der Text den Eindruck, dass die „Raum“-Konzepte erst dadurch so kritikwürdig oder gar absurd erscheinen, weil Kronzeugen mit Zitaten vorgeführt werden, die nur für diese Sicht stehen.
So ist es etwa verwunderlich, dass Heinrich Roths Projekt einer „Pädagogischen Anthropologie“ als „gescheitert“ betrachtet wird (S. 246), wo doch dessen Konzept einer „Entwicklungspädagogik“ keineswegs auf eine inhaltlich enggeführte, autoritäre Vorstellung von Persönlichkeit zielt und als Konzept einer offenen, emanzipatorischen Pädagogik hätte verstanden werden können. Ähnlich hätten z.B. Schleiermachers Überlegungen zum Spielen des Kindes die Forderung unterstützen können, dass das Kind in seinem Spiel mit seinen Bedürfnissen (und Kompetenzen) ernst genommen werden muss.
Ob man die „Begriffsfabulistik“ (545) des Denkens in Paradoxien durch den „egalitären Charakter der reziproken Struktur der Beziehung von Erzieher und Edukand“ (551) aufheben kann, dürfte wohl ein idealistisch verkürzter Wunsch bleiben. Sympathisch bleibt jedoch das engagierte Plädoyer für eine Erziehung, die das Individuum in seinen Rechten, Bedürfnissen und Kompetenzen ernst nimmt. Aber dafür braucht es wohl nicht nur „Zeit“, sondern auch „Raum“, in dem sich diese Zielsetzung als klare Orientierung konsequent entfalten kann.

Funke/Rihm 2000: Edmund H. Funke, Thomas Rihm (Hg.): Subjektsein in der Schule? Eine pädagogische Auseinandersetzung mit dem Lernbegriff Klaus Holzkamps. Klinkhardt.

Scheuerl 1992: Hans Scheuerl (Hg.): Lust an der Erkenntnis. Die Pädagogik der Moderne von Comenius und Rousseau bis in die Gegenwart. Ein Lesebuch. Piper.

Hoffmann 1991: Dietrich Hoffmann (Hg.): Bilanz der Paradigmendiskussion in der Erziehungswissenschaft. Leistungen, Defizite, Grenzen. DSV, VI, 202 S.

JöS: ... dokumentiert die Diskussion um Konzepte der Erziehungswissenschaft in kritischen Beiträgen aus verschiedenen Ansätzen – und gegen die jeweils anderen. Dadurch werden die kontroversen Positionen deutlich, es zeigt sich aber, dass es trotz aller Appelle schwierig ist, zu einem tragfähigen Konsens zu kommen.

darin: Ulrich Herrmann: Pädagogisches Argumentieren und erziehungswissenschaftliche Forschung. Zur Verhältnisbestimmung von Pädagogik und Erziehungswissenschaft.

Hoben 1990: Josef Hoben (Hg.): Der dornige Schulweg. Erzählungen über die Leiden und Freuden der Schulzeit. Mit Beiträgen von Peter Bichsel ... A. Zweig (31 Texte) Friedrichshafen: Gessler.

Scheuerl 1959: Hans Scheuerl: Über Analogien und Bilder im pädagogischen Denken. In: ZfPäd, 5, 1959, 211-223.

10.1 Körperlichkeit / Gesundheit

Berkemeyer u.a. 2020: Nils Berkemeyer, Bärbel Kracke, Sebastian Meißner, Peter Noack (Hg.): Schule gemeinsam gesund gestalten. Facetten, Erfahrungen und Ergebnisse zweier schulischer Interventionsstrategien. Beltz Juventa, 188 S.

Verlag: Mit der Verabschiedung des Präventionsgesetzes 2015 wurde ein deutliches politisches Signal gesendet, die Anstrengungen zur Förderung und Prävention der Gesundheit in den Lebenswelten vor Ort zu stärken. Das BMBF-geförderte Verbundprojekt „VorteilJena" geht hierbei neue Wege der Gesundheitsförderung und -forschung, indem durch die Stärkung der sozialen Teilhabe den neuen Volkskrankheiten, wie Depression, Burnout oder Übergewicht nachhaltig vorgebeugt und positiv entgegenwirkt werden soll. Der Band versammelt die Impulse, Erfahrungen und Ergebnisse der VorteilJena-Teilprojekte „Netzwerke für Bildungsübergänge" und „Gesunde Lehrkräfte durch Gemeinschaft" und diskutiert vor dem Hintergrund beider netzwerkbasierter Interventionsansätze theoretisch wie praxisorientiert die Perspektiven und Potenziale teilhabeorientierter Gesundheitsförderung in Schule.

Kieschke/Krumrey 2019: Kieschke, Felicitas Krumrey: Gesundheit und Gesundheitsförderung im Lehrerberuf. Kohlhammer, 185 S.

Rez. in EWR 4/20: ... ein sehr gelungener Beitrag zur problem- und lösungsorientierten, praxisnahen und wissenschaftlich abgesicherten Reihe „Brennpunkt Schule".

Seethaler/Giger/Buchacher 2019: Elisabeth Seethaler, Silvia Giger, Walter Buchacher (Hg.): Gesund und erfolgreich Schule leben. Klinkhardt, 237 S.

Verlag: Wenn es gelingt, Schule gesund und erfolgreich zu leben, bleiben Schüler und Schülerinnen lerneifrig und motiviert. Lehrkräfte haben Freude an ihrem Beruf und stellen sich zuversichtlich den vielfältigen Herausforderungen. Schule wird zum Ort eines gesundheitsförderlichen, sicheren Wachstums in einer wertschätzenden Gemeinschaft. Dieser Band gibt auf Basis des aktuellen Wissens- und Forschungsstandes Auskunft über Lehr-, Lern- und Entwicklungsprozesse und zur Gestaltung von Schulkultur. Er bietet zahlreiche Anregungen zur praxisbezogenen Umsetzung und Reflexion. Das Buch richtet sich an Lehrkräfte, Lehramtsstudierende und Referendare aller Schularten, insbesondere wird die Primarstufe berücksichtigt.

Rabenstein u.a. 2018: Kerstin Rabenstein, Till-Sebastian Idel, Sabine Reh, Norbert Ricken: Funktion und Bedeutung der Schulklasse im individualisierten Unterricht. Beobachtungen zu Selbst-Anderen-Verhältnissen aus ethnographischen Fallstudien. In: ZfPäd, 2018, 2,

Abelein/Stein 2017: Philipp Abelein, Roland Stein: Förderung bei Aufmerksamkeits- und Hyperaktivitätsstörungen. Kohlhammer, 234 S. E-Book

JöS: Ohne die mögliche Bedeutung medizinischer Behandlungen zu leugnen, wird der Blick gelenkt auf »multifaktorielle Ansätze«, die differenzierende Fragen nach möglichen Ursachen anregen und pädagogisch orientierte Förder- und Trainingsmöglichkeiten eröffnen, deren Wirkungen kritisch und doch zuversichtlich erörtert werden. – Eine fundierte Handreichung zur fallspezifischen Beratung und Hilfe.

Laging 2017: Ralf Laging: Bewegung in Schule und Unterricht. Anregungen für eine bewegungsorientierte Schulentwicklung. Kohlhammer, 184 S.

PÄD 9/17: Gegen das kognitiv und auf Stillsitzen reduzierende Lernen werden Modelle und Strategien für eine integrative (und nicht nur additive) Bewegungskultur in allen Bereichen des Lernens vorgetragen. – Bewegende Anstöße aus wissenschaftlich fundierten Begründungen.

Jergens 2016: Eva Josefine Jergens: Nahsinn-orientierter Ansatz zum Rechnen, Lesen, Schreiben und Rechtschreiben lernen mit gleichzeitiger Nachentwicklung von Motorik und Sprache. Handbuch für Schule, Therapie, Kindergarten und Elternhaus. Eigenverlag der Autorin (Dr.-Max-Grünzinger-Str. 14, 94157 Perlesreut oder evaspindler@gmx.de), 364 S. inkl. Versand.

PÄD 9/2016: – Kinder, deren Entwicklungsrisiken in der Finger- und Sprechmotorik häufig ignoriert werden, können offenbar auch nach Entmutigungen wieder gestärkt und gefördert werden. – Beeindruckende Vorschläge, Materialien und Erfahrungen, die fachlich geprüft werden sollten.

Lembke 2016: Gerald Lembke: Im digitalen Hamsterrad. Ein Plädoyer für den gesunden Umgang mit Smartphone & Co. medhochzwei Verlag, 159 S.

PÄD-Materialien 2/17: Die provokative These von Gerald Lembke lautet: Das Digitale hat längst das Soziale verdrängt. Der Professor für digitale Medien ist der Meinung, wir glaubten nur, mit unserer digitalen Mobilität freier und autonomer geworden zu sein. In seinem neuen Buch „Im digitalen Hamsterrad - Ein Plädoyer für den gesunden Umgang mit Smartphone & Co." zeigt er, dass wir stattdessen unaufhörlich in eine Gesellschaft mit andauernden digitalen Ablenkungen und mobilem Entertainment schlittern. Das Analoge sei dem Virtuellen längst untergeordnet. Unaufmerksamkeit entwickele sich zum

neuen Wert, und Egoisten sowie Narzissten dominierten unsere Wahrnehmung, sobald wir im Internet seien. Denn diese Entwicklungen bergen Lembke zufolge erhebliche Gefahren für Wohlbefinden und Gesundheit. Gesunde Selbsterhaltung erfordert seiner Meinung nach einen verantwortungsvollen Umgang mit Smartphone und anderen digitalen Geräte. Letztlich gehe es um die Entwicklung einer digitalen Resilienz (Widerstandsfähigkeit). Lembke nimmt in den 15 Episoden des Buches die auffälligsten Unsinnigkeiten der ausgerufenen „digitalen Revolution" unterhaltsam aufs Korn.

Tümpner/Eckert 2016: Claudia Timpner, Ruth Eckert: Körpersprache in der schulischen Kommunikation. Carl-Auer, 96 S.

Verlag: Auch in der Schule gilt: Der Körper spricht immer mit – im Unterricht, in Elterngesprächen oder beim Umgang mit Kollegen und Vorgesetzten. Eine passende Körpersprache, verbunden mit der entsprechenden inneren Haltung, unterstützt Lehrerinnen und Lehrer, die gewünschte Wirkung zu erzielen und überzeugend aufzutreten. Die Autorinnen geben konkrete Hinweise und Tipps für eine stimmige und starke Präsenz im Schulalltag. Dabei beziehen sie beinahe spielerisch Aspekte der Theaterpädagogik mit ein, um die unterschiedlichen Wirkungsweisen von Körpersprache zu veranschaulichen.

Frick 2015: Jürg Frick: Gesund bleiben im Lehrberuf. Ein ressourcenorientiertes Handbuch. Hogrefe (vorm. Hans Huber), 392 S.

PÄD 2/16 ioder später: Wer das Bedürfnis hat, sich für sein Wohlbefinden auch unter anspruchsvollen beruflichen Bedingungen kompetenten Rat zu holen, der kann diesem gewichtigen Ratgeber viele konkrete Anregungen für den Umgang mit sich selbst und mit der Schule entnehmen. – Man kann es aber auch bei dem Appel »Bleiben Sie gesund!« belassen.

Hildebrandt-Stramann/Laging/Moegling 2013: Reiner Hildebrandt-Stramann, Ralf Laging, Klaus Moegling (Hg.): Körper, Bewegung und Schule. Teil 1: Theorie, Forschung und Diskussion. Prolog-Verlag 263 S. Teil 2: Schulprofile bewegter Schulen und Praxis bewegten Lernens. 195 S.

PÄD 9/13: Die Bedeutung des Leibes für eine allseitige Entfaltung der Persönlichkeit wird vielfältig theoretisch begründet, pädagogisch-konzeptionell konkretisiert und praxiserfahren verdeutlicht. – Bewegende Anregungen.

Körper, Bewegung und Schule 2012: Themenheft. Schulpädagogik heute,

In der online-Zeitschrift „Schulpädagogik heute" wird in Heft 6 des 3. Jahrgangs in mehreren Beiträgen sowohl theoretisch-konzeptionell als auch mit vielen Beispielen aus der Praxis und für die Praxis erarbeitet, welche Rolle „Körperlichkeit" in der Schule spielen sollte. Der Körper solle nicht nur als unvermeidbares Medium des Lernens ‚geduldet', sondern in seiner „Eigenlogik" (Anke Abraham) gewürdigt werden. Bewegung müsse als wesentliches Element der Schulkultur verstanden werden, in dem sich eine „Weise der Weltbegegnung" (Reiner Hildebrandt-Stramann und Ralf Laging) entfalten kann. Dazu gehören Tanz (Antje Klinge) und leibliche Erfahrung im Sinne einer „allseitigen Sinnesbildung" (Christian Rittelmeyer). – Internet: http://www.schulpaedagogik-heute.de.

Kraus 2011: Anja Kraus (Hg.): Körperlichkeit in der Schule. Aktuelle Körperdiskurse und ihre Empirie, IV: Heterogene Lernausgangslagen. ATHENA, 178 S.

Die Beiträge: Anja Kraus: Einführung. Heterogene Lernausgangslagen und die »konstituierende Leiblichkeit« Eva Schwarz: Die Perspektive der Person im Unterricht. Ein phänomenologischer Ansatz, ·Ingrid Kellermann & Ruprecht Mattig: Schule, Körper und Bildung: Eine ethnographische Perspektive auf die Schulanfangsphase, Uta Schorlemmer & Imme Benter: Körper im Konjunktiv. Anmerkungen zum Projekt »What makes me, me?« an einer Middle School in Los Angeles, Ulrike Stutz: Transkulturalität und Fremderfahrung – Ästhetische Videoanalyse einer Entwicklung impliziten Wissens in der kunstpädagogischen Praxis, Anja Kraus: »Girl Lilith« von Blán Ryan – Kameraethnographie eines performativen Kinderspiels

Sauerbrey/Winkler 2011: Ulf Sauerbrey, Michael Winkler (Hg.): Pädagogische Anmerkungen zur Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörung (ADHS). IKS Garamond, 184 S.

PÄD 5/12: Neben einem historischen Rückblick, einem ausführlichen Referat über die immer noch kontroversen Befunde und Deutungen (insbesondere zum Verhältnis von Anlage und Umwelt) und einem Hinweis auf problematische Familien-Konstellationen wird für eine pädagogische Haltung plädiert, die von der »Bildsamkeit« aller Kinder ausgeht. – Eine differenzierte und anregende Aufklärung.

Langer/Richter/Friebertshäuser 2010: Antje Langer, Sophia Richter, Barbara Friebertshäuser (Hg.): (An)Passungen. Körperlichkeit und Beziehungen in der Schule – ethnographische Studien. Schneider Hohengehren, 252 S.

PÄD 10/10: Wie wichtig Jugendlichen der Umgang mit ihrem Körper ist, wie sie durch dessen »Inszenierungen« nach sozialem Status suchen und ihr Selbstwertgefühl zu steigern versuchen, aber auch wie wichtig und wie schwierig der Körperkontakt in der pädagogischen Interaktion ist, dass Nähe und

Distanz immer wieder neu ausgehandelt werden müssen und dass diese Dimension nicht einfach ausgeblendet werden kann, wird an intensiven Beobachtungen in der Praxis und eingehenden Gesprächen mit Betroffenen deutlich. – Eine gerade in dieser Zeit wichtige Erinnerung an eine Dimension pädagogischen Handelns, die durch Tabus nicht erledigt werden darf.

Kraus 2009: Anja Kraus (Hg.): Körperlichkeit in der Schule – Aktuelle Körperdiskurse und ihre Empirie, Band 2. (Pädagogik: Perspektiven und Theorien, herausgegeben von Johannes Bilstein, Bd. 13), Athena, 184 S.

PÄD 4/10: Wer sich dazu anregen lässt, über sinnlich-ästhetische Dimensionen pädagogischer Prozesse zu reflektieren, der findet hier Hinweise, die alltägliches Verhalten (wie z.B. das Lachen oder Körperinszenierungen) in seiner Bedeutung für Beziehungen und Empfindungen transparent und verständlicher machen können. – Ein sensibler Blick, der für scheinbar Unwichtiges sensibel machen kann.

Durdel/von der Groeben/Trautmann 2008: Anja Durdel, Annemarie von der Groeben, Thomas Trautmann (Hg.): Schule als Lebenszeit. Lern- und Lebensrhythmen von Kindern, Lehrkräften und Schulen. Beltz, 143 S.

Verlag: Das Buch knüpft an den erfolgreichen Titel »Zeit in Schule und Unterricht« von Ursula Drews an, zegt weitere Anwendungen für die Praxis und führt ihn unter unter folgenden Aspekten fort: - Ganztagsschule-, 0 aktuelle Forschungsergebnisse zu Zeiterleben und Zeitnutzung-, 0 die Rolle der Zeit in Schulbegleitungsprozessen-, der Faktor Zeit bei der Entwicklung von Schul- und Unterrichtsqualität. Eine Festschrift zum 70. Geburtstag von Ursula Drews.

Augenstein 2003: Suzanne Augenstein: Körperorientierte Förderung von Schulkindern. In: DDS, 95, 2003, 3, 366-367.

Heidemann 2003: Rudolf Heidemann: Körpersprache im Unterricht. Ein Ratgeber für Lehrende. Quelle & Meyer, 7. Aufl.

Becker u.a. 2002: Gerold Becker, Christine Biermann, Johannes Bilstein, Gabriele Klein, Eckart Liebau: Körper. Schüler 2002. Friedrich Verlag.

Inhalt, Meyer-Drawe (Symbolträchtige Automatismen. Das praktische Wissen des Leibes, S. 10-11), Hans-Rüdiger Müller (Sinne und Verstand. Traditionen eines Bildungsdiskurses, S. 30-33), Eckart Liebau (Skulptur, Plastik, Performance. Pädagogische Betrachtungen über den Körper, S. 34-36)

Rittelmeyer 2001: Christian Rittelmeyer: Körper-Rhythmen. Zur Bedeutung chronobiologischer Forschung für die Schule. In: DDS, 93, 2001, 1, 30-45.

Härdt 2000: Bärbel Härdt: Besser lernen durch Bewegen und Entspannen. Grundlagen und Übungen für die Sekundarstufe I. Cornelsen.

Rosenbusch/Schober 2000: Heinz S. Rosenbusch, Otto Schober (Hg.): Körpersprache in der schulischen Erziehung. Pädagogische und fachdidaktische Aspekte nonverbaler Kommunikation. Schneider, 3. unveränd. Aufl.

Jerebek 1998: Josef Jerebek: KEKU – Körperübungen für Entspannung und Konzentration im Unterricht. Elgg: Verlag der Züricher kantonalen Mittelstufenkonferenz.

Paret 1995: Michael Paret: Ernährung und Gesundheit. Lernen für den bewußten Umgang mit dem eigenen Körper. In: DDS, 3. Beiheft. Juventa, 149-160.

Paulus 1995: Peter Paulus: Die Gesundheitsfördernde Schule. Der innovativste Ansatz gesundheitsbezogener Interventionen in Schulen. In: DDS, 87, 1995, 3, 262-281.

Jerusalem/Mittag 1994: Matthias Jerusalem, Waldemar Mittag: Gesundheitserziehung in Schule und Unterricht. In: ZfPäd, 40, 1994, 6, 851-869.

Meyer 1987: Hilbert Meyer: Körpersprache im Unterricht. In dsb.: UnterrichtsMethoden. Band II: Praxisband. Frankfurt a.M.: Scriptor (2., durchges. Aufl.), 371-394.

Rumpf 1981: Horst Rumpf: Die übergangene Sinnlichkeit. Drei Kapitel über die Schule. München: Juventa.

10.2 Emotionalität

Eichhorn 2020: Christoph Eichhorn: Negative Emotionen bei Schülerinnen und Schülern. In: Pädagogik, 72, 2020, 11, 40-43.
JöS: An einem Fallbeispiel wird erörtert, wie man negative Emotionen bearbeiten könnte: 1. Das Verhalten des Schülers nicht persönlich nehmen, 2. Einen Termin mit dem Schüler vereinbaren, 3. Das Gespräch mit dem Schüler. Danach solle man mit der Klasse nach Problemlösungen suchen. Im Fazit wird betont, dass man negative Emotionen ernst nehmen und nach einer Lösung suchen solle, damit sich die Probleme nicht noch verstärken.

Eikenbusch 2020: Gerhard Eikenbusch: Hirnsmarte Schulen. Neuropädagogische (Irr-)Wege in schwedischen Schulen. In: PÄDAGOGIK, 72, 2020, 5, S. 37-40.

Endres 2020: Wolfgang Endres: Resonanzpädagogik in Schule und Unterricht. Von der Entdeckung neuer Denkmuster. Mit Beiträgen von Joachim Bauer, Michaela Brohm-Badry, Jörg Knüfken. Beltz, 144 S.
Verlag: Lehrkräfte erahnen manchmal schon beim Betreten des Klassenzimmers, dass eine schwierige Unterrichtsstunde vor ihnen liegt. Sie schauen in gelangweilte Gesichter, scheinbar hört niemand zu, aber ein jeder stört auf seine Weise. Häufen sich solche destruktiven Momente, geht irgendwann die Wertschätzung für die Schüler_innen und für den Beruf verloren, was schlechte Voraussetzungen für gute Resonanzbeziehungen sind.
Schwierige Unterrichtssituationen können jedoch auch Auslöser für gelingende Beziehungen im Klassenzimmer sein – der vermeintliche Widerspruch lässt sich durch die Entdeckung neuer Denkmuster auflösen. Wolfgang Endres zeigt anhand vieler Beispiele die verblüffende Wirkung von Perspektivwechseln. Ob bei nervenaufreibenden Begegnungen im Alltagsgeschehen oder im Klassenzimmer: Der andere Blick verändert die Situation, verschafft Entlastung und öffnet neue Möglichkeiten, ganz im Sinne der Resonanzpädagogik.
Die Bandbreite von neuen Perspektiven durch Denkmusterwechsel kommt auch in der Vielfalt der Beiträge zum Ausdruck:
- Sensoren für das Lernklima im Resonanzraum Schule (Hartmut Rosa)
- Tagebuchschreiben als schulpädagogisches Angebot (Jörg Knüfken)
- Mutmacher aus der Motivationsforschung (Michaela Brohm-Badry)
- Stärkung des „Selbst“ durch Resonanzerfahrungen (Joachim Bauer).

Rubach/Lazarides 2020: Charlott Rubach, Rebecca Lazarides (Hg.): Emotionen in Schule und Unterricht. Bedingungen und Auswirkungen von Emotionen bei Lehrkräften und Lernenden. Barbara Budrich,
Verlag: Welche Bedeutung haben Emotionen für Lehr- und Lernprozesse im Unterricht? Empirische Befunde zeigen, dass sowohl die Emotionen der Lernenden, als auch die der Lehrenden im Zusammenhang mit einem gelungenen Unterricht stehen. Der Sammelband thematisiert daher Emotionen von Lehrkräften und Schülerinnen und Schülern und befasst sich mit möglichen Bedingungsfaktoren sowie Konsequenzen affektiver Merkmale in Schule und Unterricht. Dabei werden theoretische, empirische und handlungspraktisch relevante Beiträge zu Emotionen von Lernenden und Lehrkräften zusammengeführt. Diese Verknüpfung wissenschaftlicher Forschungsbefunde und praktischer Implikationen für Unterrichtsprozesse beleuchtet Möglichkeiten der Förderung einer positiven emotionalen Entwicklung von Lehrkräften und Lernenden in der Schule.

Schlesier 2020: Juliane Schlesier: Lern- und Leistungsemotionen, Emotionsregulation und Lehrkraft-Schulkind-Interaktion. Ein integratives Modell. Klinkhardt, 185 S.
Verlag: In der pädagogisch-psychologischen bzw. erziehungswissenschaftlichen Forschung verdichten sich in den letzten beiden Jahrzehnten Hinweise, dass insbesondere die Interaktion zwischen Schulkind und Lehrkraft eine bedeutende Rolle für die Emotionen und die Emotionsregulation der Schulkinder im Unterricht innehat. Dennoch wurden diese drei Komponenten – Emotionen, Emotionsregulation und Lehrkraft-Schulkind-Interaktion – bislang noch nicht im Rahmen einer umfassenden Grundlagenstudie gemeinsam betrachtet. Mit dem Ziel der integrativen Modellbildung wurden daher 31 Interviews mit Lehrkräften der Primarstufe in einem komplexen, multi-methodologischen Analyseprozess mit zusammenfassender Inhaltsanalyse, Heuristik, strukturierender Inhaltsanalyse sowie quantitativer Inhaltsanalyse mit Variablentransformation und deskriptiven Statistiken neben binärlogistischen Regressionsanalysen untersucht. Durch das hierbei entwickelte, ausdifferenzierte und erstmals erprobte LEmoR-TSI-Modell (Learning and Performance Emotions, Emotion Regulation – Teacher- Student Interaction) konnte nun entschlüsselt werden, wie Lehrkraft und Schulkind in emotionsspezifischen Unterrichtssituationen miteinander interagieren und welche Funktion dem Emotionsregulationsverhalten zukommt.

Bennemann 2019: Eva-Maria Bennemann: Die Arbeits- und Gesundheitssituation von Lehrkräften. Aufgaben, Belastungen und Ressourcen an integrierten und inklusiven Schulen. Waxmann, 264 S.
Inhalt: In zahlreichen deutschen Bundesländern wurden in den letzten Jahren neue integrierte Sekundarschulen eingeführt, in denen alle Schülerinnen und Schüler gemeinsam lernen (z.B. Gemeinschaftsschulen, Stadtteilschulen, Regionalschulen usw.). Die Arbeit an diesen Schulen ist für Lehrkräfte mit zeit- und arbeitsintensiven Herausforderungen verbunden, zu denen beispielsweise der produktive Umgang mit Heterogenität ebenso gehört wie die Konzeptentwicklung auf Schulebene. Basierend auf einer eigenen, lehrerspezifischen Erweiterung des Belastungs-Beanspruchungs-Konzepts fokussiert die vorliegende Studie die (gewandelte) Arbeitssituation von Lehrkräften an einer solchen Schulart. Welche Aufgaben sind von ihnen zu bewältigen? Welche Belastungen sind damit verbunden und welche Ressourcen stehen ihnen zur Verfügung? Diese Fragen werden anhand umfangreicher Interview- und Beobachtungsdaten aus dem Projekt „Wissenschaftliche Begleitforschung Gemeinschaftsschulen in Baden-Württemberg (WissGem)“ beantwortet. Mit zahlreichen Detailbefunden und Anregungen für eine gesundheitsgerechte Gestaltung von Lehrerarbeit wendet sich das Buch über Schulleitungen und Lehrkräfte hinaus auch an bildungspolitische Entscheidungsträger und die interessierte Öffentlichkeit.

Brey 2019: Michelle Brey: How To Survive Mobbing. Wenn Schule zu einem Ort der Angst wird. Eine Betroffene erzählt, wie sie den Weg aus der Hölle fand! Schwarzkopf & Schwarzkopf, 288 S.
Verlag: Brey, Michelle Brey, Michelle »Ignoriere es doch einfach, wenn du gemobbt wirst.« Ein Satz, den die Autorin Michelle Brey von einer Lehrerin gesagt bekam, als sie in der Unterstufe an ihrer Schule bereits mehrere Hundert Tage mit Mobbing zu kämpfen hatte und einmal auf dem Heimweg nur knapp einem Autounfall entging, weil sie vor den Mobbing-Tätern flüchtete. Mobbing. Ein Problem, das Schüler, Eltern und Lehrer immer wieder vor Herausforderungen stellt. Was ist Mobbing? Wie entwickelt es sich? Und wie geht man als Mobbing-Opfer oder als Eltern damit um, wenn man sich eigentlich immer nur eine Frage stellt: warum? Basierend auf ihren eigenen Erfahrungen gibt die Autorin Antworten auf diese Fragen und möchte gegen Mobbing und geläufige Irrtümer sensibilisieren, indem sie vor allem die Seite der Mobbing-Opfer in den Vordergrund stellt. Ein Buch, das zeigen soll, wie grausam Mobbing für Kinder und Jugendliche sein kann. Aber auch eine Geschichte, die Hoffnung macht, dass schwere Zeiten manchmal doch ein schönes Ende finden.

Damm 2019: Marcus Damm: "Gar nichts muss ich!" Mit narzisstischen Schülern kompetent umgehen. Reinhardt, 167 S.
Verlag: Provokationen, Psychospiele, Machtkämpfe der Umgang mit narzisstisch strukturierten SchülerInnen fordert Lehrkräfte heraus. In diesem praxisorientierten Buch erhalten sie Einblicke in die Psychologie des Narzissmus. Der Autor stellt Unterrichtsideen zum allgemeinen Beziehungsaufbau mit der Klasse sowie zur speziellen Beziehungsgestaltung mit narzisstisch strukturierten SchülerInnen vor, die leicht in den Unterrichtsalltag integriert werden können. Zahlreiche konfrontative und auch empathisch psychoedukative Methoden, Anleitungen für die Praxis sowie Tipps zum Erkennen und Abgrenzen von anderen problematischen Persönlichkeitsstilen und zur Selbstreflexion runden das Buch ab.

Pfisterer 2019: Annette Pfisterer: Pädagogik der Wertschätzung – eine Chance für die Schule der Gegenwart? Grundlagen und Möglichkeiten. Beltz Juventa, 1087 S.
Verlag: Der in aktuellen Schulprogrammen häufig verwendete Begriff der »Wertschätzung« ist in der Erziehungswissenschaft bisher ungeklärt. Auf der Grundlage einer theoretischen Verortung wird »Wertschätzung« als eine pädagogische Haltung und Verhaltensweise charakterisiert, die in der Würde des Kindes begründet liegt. Im Rahmen einer historischen Spurensuche werden anthropologische und kinderrechtliche Aspekte einer zeitgemäßen »Pädagogik der Wertschätzung« entfaltet. Vor dem Hintergrund einer Analyse aktueller bildungspolitischer Entwicklungen sowie evidenter Signaturen von »Nicht-Wertschätzung« an heutigen Schulen wird die Vision von Schule als einer wertschätzenden Organisation entworfen. Es werden Möglichkeiten zur Entwicklung einer wertschätzenden Schule aufgezeigt.

Fricke/Kuld/Sliwka 2018: Michael Fricke, Lothar Kuld, Anne Sliwka (Hg.): Konzepte sozialer Bildung an der Schule. Compassion – Diakonisches Lernen – Service Learning. Waxmann, 252 S.
Verlag: *Soziales Lernen an der Schule und soziales Engagement mit dem Ziel der Persönlichkeits- und Wertebildung wird von der Öffentlichkeit eingefordert und, wo es stattfindet, auch entsprechend positiv wahrgenommen. Ein solches Lernen ist besonders gewinnbringend, wenn Schülerinnen und Schüler praktische Erfahrungen an außerschulischen Lernorten erwerben und im Rahmen von Unterricht und Schule reflektieren. Dieser Band stellt mit „Compassion“, „Diakonischem Lernen“ und „Service Learning/Lernen durch Engagement“ drei prominente, an vielen Schulen bereits etablierte Wege sozialer Bildung vor und diskutiert sie erstmals im Hinblick auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede. Dabei ist zum einen die konkrete Praxis im Blick. Es wird gezeigt, wie Compassion, Diakonisches Lernen und Service-Learning*

sowie das Projekt Verantwortung „funktionieren". Beispiele, Curricula und Schüleräußerungen veranschaulichen die zugrundliegenden Programmatiken. Zum anderen richtet sich der Blick auf die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit diesen Formen sozialer Bildung: Wie „wirkt" soziales Lernen? Lassen sich Veränderungen bei den teilnehmenden Schülerinnen und Schülern feststellen? Wie fügen sich die Formen sozialen Lernens in den größeren Zusammenhang des politischen Lernens ein und wie antworten sie auf die Herausforderungen der Inklusion? Praktiker und Wissenschaftler geben hierzu fundierte Antworten und regen zur Weiterentwicklung von Schule an.

Hascher/Brandenberger 2018: Tina Hascher, Claudia C. Brandenberger: Emotionen und Lernen im Unterricht. In: Matthias Huber, Sabine Krause (Hg.): Bildung und Emotion. Springer Wiesbaden, S. 289-310.
JöS: Herausgearbeitet wird die Bedeutung von Emotionen als Voraussetzung des Lernens, als Determinanten des Lernprozesses und als Ergebnis des Lernens. Schule habe neben der Wissensvermittlung den zentralen Auftrag der Persönlichkeitsentwicklung. Der Begriff Emotionen werde in großer Vielfalt definiert. Verwandte Begriffe seien Befinden, Befindlichkeit, Stimmung, Affekt, Gefühle. Drei Charakteristika werden benannt: (1) Emotionen sind Gefühlsregungen, die sich meist auf einen Auslöser zurückführen lassen, (2) Emotionen sind ein Ausdruck subjektiver Bewertung und Bedeutungszuschreibung. (3) Emotionen können zum Mittelpunkt des Bewusstseins werden und das Denken Handeln und Tun begleiten. Es werden vier Komponenten unterschieden: affektive, kognitive, expressive, motivationale und physiologische(=Körperreaktionen) (S. 291) Zusammenfassung: „… das Emotionen an allen Stellen des Lernprozesses Relevanz entfalten. Sie können das Lernen unterstützen, aber auch eine einschränkende Wirkung ausüben.", Das emotionale Erleben bestimmt „neben weiteren Faktoren, wie die Unterrichtsqualität, das Lernen von SchülerInnen maßgeblich mit. [...] Emotionen sind insbesondere im Setting Schule, dessen Kernaufgabe in der Bildung und Erziehung von Kindern und Jugendlichen liegt, mit dem Lernen verbunden". Es sei aber „wenig darüber bekannt, wie sich Emotionen im schulischen Kontext entwickeln und wie man diese Entwicklung pädagogisch begleiten kann" (S. 296). Als Ansatz für konstruktive Überlegungen wird auf die Selbstbestimmungstheorie von Deci u.a. (1991 verwiesen. Bilanziert werden entsprechende Überlegungen mit der Forderung, dass Unterricht positiv gestaltet werden müsse, um eine positiv affektive-motivationale Haltung zu fördern (S. 306).

Hechler 2018: Oliver Hechler: Feinfühlig Unterrichten. Lehrerpersönlichkeit – Beziehungsgestaltung – Lernerfolg. Kohlhammer, 192 S.
PÄD 5/18: Für eine präventive Arbeit an emotionalen Bedingungen und interpersonalen Beziehungen ist ein vertiefendes, psychoanalytisch und gruppendynamisch fundiertes Verstehen hilfreich, mit dem die Voraussetzungen für kognitives Lernen verbessert werden können und das man in der Lehrerbildung als eine wichtige Komponente pädagogischen Handelns erlernen und festigen kann. – Eine »feinfühlige« Entfaltung theoretischer Grundlagen, konkreter Fallanalysen und didaktischer Folgerungen.

Herrmann 2018: Ulrich Herrmann (Hg.): Pädagogische Beziehungen. Grundlagen – Praxisformen – Wirkungen. Beltz Juventa, 256 S.
PÄD 12/18 Sammelrezension (Lehberger): Ulrich Herrmann hat mit Pädagogische Beziehungen. Grundlagen - Praxisformen - Wirkungen einen Sammelband herausgegeben, der das Thema in 28 Beiträgen breit entfaltet. Es handelt sich überwiegend um (oft überarbeitete) Wiederabdrucke von Beiträgen aus der Zeitschrift „Lehren & Lernen"; die z.T. namhaften Autorinnen und Autoren arbeite(te)n u.a. als Schulleitungen, Psychologen, Schulpädagogen, Lehrpersonen und Lehrerfortbildner. Das Buch besteht aus fünf Kapiteln (Grundlagen pädagogischer Beziehungen, Motoren der Motivation, Beziehungsziele: Selbststeuerung - Selbstkontrolle - Selbstkompetenz, Der Pädagoge als Beziehungsarbeiter, Artikulationen aktivierender pädagogischer Beziehungen) und thematisiert nicht nur Beziehungen zwischen Lehrperson und Lernenden, sondern auch Peer-Beziehungen im Kontext von Schule. Besonders interessant ist der Einbezug von neurowissenschaftlichen Erkenntnissen, wie zum Beispiel die Funktion von Spiegelneuronen und dem Belohnungssystem im Zusammenhang mit Resonanzerfahrungen. Viele Beiträge werden jeweils auf konkrete Beispiele und Praxissituationen bezogen, wodurch ein starker Anwendungsbezug gegeben ist.
Da Beziehung und Motivation in einem Zusammenhang stehen, werden auch Möglichkeiten der Motivationsförderung dargestellt, wie die Ermöglichung von Neugier und Aufmerksamkeit, der Einbezug individueller Voraussetzungen und die Erfahrung sozialer Eingebundenheit. Als grundlegend wird ein autoritativer Erziehungsstil formuliert, der auf Führungskompetenz, klaren Regeln, Wertschätzung und Verständnis basiert. Emotionen können beispielsweise durch Lob und Ermutigung angesprochen werden und die Lernmotivation sowie Selbstkompetenzen fördern.
Fazit: Da ein Schwerpunkt des Buches auf der neurowissenschaftlichen und psychologischen Begründung der Auswirkungen von Beziehungserfahrungen liegt, bietet die Publikation ein vertieftes

Verständnis für die Notwendigkeit einer positiven Beziehungsgestaltung in der Schule. Wer zudem einen breiten Zugang über sehr verschiedene Textsorten sucht, wird hier einiges mitnehmen können.
Verlag: Die pädagogische Alltagsarbeit wird zunehmend schwieriger. Lehren und Lernen, Erziehen und Unterrichten stellen für Unterrichts- und Erziehungsfachkräfte häufig ungewohnte Herausforderungen dar, auf die sie meist nicht vorbereitet sind. Fachlichkeit allein genügt nicht mehr, dagegen erweist sich die in den Ausbildungen vernachlässigte Beziehungsfähigkeit als Brennpunkt gelungener pädagogischer Praxis. Dies greift der Band auf, indem er Beiträge aus der Erziehungs- und Unterrichtspraxis versammelt, die mittels konkreter Fallbeispiele zu Selbstreflexion und Sensibilisierung als Grundlagen gelingender pädagogischer Beziehungspraxis anregen.

Kühn 2018: Arne Kühn: Lehrer-Schüler-Beziehungen konstruktiv gestalten. Erfolgreicher Umgang mit Verhaltensauffälligkeiten. Ernst Reinhardt, 203 S.
PÄD 9/18: Viele Verhaltensmuster sind in der Kindheit nachhaltig erworben und fördern nicht immer eine erfolgreiche Teilnahme am Unterricht und im Leben, sie können und sollten aber in einem »transaktionalen« Verständnis als Ausdruck von Bedürfnissen gedeutet und angenommen werden, um darin verborgene Stärken erkennen und fördern zu können. – Ein an vielen Beispielen erläutertes Konzept mit ebenso vielen konkreten Anregungen und Übungsaufgaben.

Baumann/Bolz/Albers 2017: Menno Baumann, Tijs Bolz, Viviane Albers: »Systemsprenger« in der Schule. Auf massiv störende Verhaltensweisen von Schülerinnen und Schülern reagieren. Mit Online-Material. Beltz, 168 S. *2*
PÄD 6/18: Aus hilfreichen theoretischen Orientierungen werden Konzepte für eine flexible Gestaltung der Schulstrukturen, der Klassenstrukturen und eine sensible pädagogische Haltung im Interaktionsprozess mit einzelnen Schülern abgeleitet, mit denen die Schule wieder zu einem »haltefähigeren Ort« werden kann. – Plausible und ermutigende Anregungen zum »Sprengen« problematischer Situationen.

Bönsch 2017: Manfred Bönsch: Starke Schüler durch starke Pädagogik. Schulartübergreifend. Individuell, gemeinsam und differenziert zum Lernerfolg. Westermann Schulbuchverlag, 184 S.
PÄD 1/18: Wie die zahlreichen Herausforderungen (u.a. Inklusion, Absentismus) mit vielfältigen, kurz begründeten und in schematischen Grafiken plausibel erläuterten Ansätzen bearbeitet werden können, wird ohne Illusionen, aber doch mit Zuversicht entfaltet. – Ein Manifest der unermüdlichen Interventionen eines engagierten Schulpädagogen.

Bühler 2017: Patrick Bühler: „Diagnostik“ und „praktische Behandlung“. Die Entstehung der therapeutischen Funktion der Schule. Enzyklopädie Erziehungswissenschaft online (EEO), Schulpädagogik, Beltz Juventa, 16 S.
Zusammenfassung: Am Ende des 19. Jahrhunderts setzte eine verstärkte "Psychopathologie des Alltagslebens" ein. Denn verglichen mit den von der Anstaltspsychiatrie bislang behandelten "Geisteskrankheiten" begannen sich nun mildere Formen psychischer Störungen wie Hysterie, Nervosität und Neurasthenie auszubreiten. In der Pädagogik ist ein augenfälliges "Symptom" dieses Wandels die Entwicklung der Sonderschule. Die "normale" Klasse wurde dabei zum entscheidenden Relais für die sogenannten Spezialklassen. So entstand zu Beginn des 20. Jahrhunderts eine Art "Pädagogik zweiter Ordnung", für welche die Schule zuständig wurde. Seitdem geht es nicht mehr nur darum, zu unterrichten, sondern auch darum, überhaupt festzustellen, ob Kinder den Lektionen folgen können, und ihnen, sollten sie Schwierigkeiten haben, zu helfen.

Fritz-Schubert 2017: Ernst Fritz-Schubert: Lernziel Wohlbefinden. Entwicklung des Konzeptes Schulfach Glück zur Operationalisierung und Realisierung gesundheits- und bildungsrelevanter Zielkategorien. Beltz Juventa, 296 S.
PÄD 5/17: Auf der Grundlage ausführlicher philosophisch und psychologisch fundierter Klärungen wird entwickelt, wie in den Dimensionen »Selbstaktualisierung, Regulationskompetenz und Sinnfindung« unter konkreten didaktischen Konzepten und mit erfolgreich erprobten Methoden die Schule zu kognitiv und emotional gestärkten Kompetenzen einer personal und sozial befriedigenden Lebensgestaltung beitragen kann. – Ein theoretisch und praktisch überzeugendes Programm.

Geisler 2017: Wolfgang Geisler: Anerkennung – Über den Umgang mit Menschen in der Schule. Mit einem Nachwort von Hilbert Meyer. Debus Pädagogik, 2017, 198 S.
PÄD 4/18: Ohne zu leugnen, dass das ethisch anspruchsvolle Konzept im Alltag der Schule nicht bruchlos wirksam werden kann, wird ausgelotet, wie zwischen prinzipieller Gleichheit/Gleichberechtigung und tatsächlicher Differenz/Hierarchie in einem »Beziehungsberuf« ein respektierender und förderlicher Umgang mit den anderen und mit sich selbst entwickelt werden kann. – Wohlwollende Anleitungen mit einem strukturierenden Nachwort.

Göllner 2017: Michael Göllner: Perspektiven von Lehrenden und SchülerInnen auf Bläserklassenunterricht. Eine qualitative Interviewstudie. Waxmann, 312 S.

Inhalt: Wie erleben und bewerten Lehrende und SchülerInnen ihren gemeinsamen Bläserklassenunterricht? Welche Auffassungen resultieren aus den unterschiedlichen Professionen der Lehrenden und welche Bedeutung haben diese für den Unterrichtsalltag? Fragen wie diesen geht Michael Göllner in der vorliegenden Studie nach. Anhand ausführlicher Interviews werden die Perspektiven von Musiklehrenden, Querflötenlehrenden und SchülerInnen in drei unterschiedlichen Bläserklassen erschlossen und kontrastiert. Konzeptuelle Annahmen der Lehrenden werden ebenso rekonstruiert wie Spannungsfelder, die sich zwischen den Auffassungen der Beteiligten abzeichnen. Entlang der analytischen Metapher des Vexierbildes entwickelt der Autor ein theoretisches Modell, das die Besonderheiten der verschiedenen Perspektiven auf den Musikklassenunterricht verdeutlicht. Auf dieser Grundlage bietet das Buch Impulse für die didaktische Weiterentwicklung des Unterrichtsangebots, für die Aus- und Weiterbildung von Lehrenden sowie für die Zusammenarbeit von Schulen und Musikschulen.

Gudat 2017: Rebecca Gudat: Pädagogischer Eros und literarisierte Formen grenzüberschreitender Lehrer-Schüler-Beziehungen. Von Platon in die (Post-)Moderne. Königshausen u. Neumann, 400 S.

Verlag: Insbesondere seit der Aufdeckung zahlreicher Missbrauchsfälle an reformpädagogischen und kirchlichen Internaten ist der Zusammenhang von Erziehung, Erotik, Sexualität und Gewalt schlagartig in den Fokus der Öffentlichkeit gerückt. Während dieser Themenkomplex im öffentlichen Diskurs und auch in der Forschung jedoch lange Zeit tabuisiert war, finden sich Grenzüberschreitungen zwischen Lehrenden und Lernenden in der Belletristik schon seit Jahrhunderten. Wie literarische Werke solche Grenzüberschreitungen aufgreifen und mit welchen ästhetischen und argumentativen Strategien sie (de-)legitimiert werden, steht im Mittelpunkt der vorliegenden Arbeit. Ein besonderes Augenmerk gilt der Frage, welche Rolle das aus der Antike ererbte Konzept des sogenannten pädagogischen Eros gespielt hat, um intergenerationale Liebes-, Macht- und Sexualbeziehungen und solche innerhalb des Geschlechterverhältnisses zwischen Lehrern und Schülern zu legitimieren. Schwerpunktmäßig werden dabei Texte untersucht, die im reformpädagogischen Umfeld des frühen 20. Jahrhunderts entstanden sind.

Güntsche 2017: Lilian N. Güntsche: Achtsamkeit in digitalen Zeiten. Ein persönlicher Wegweiser für mehr Ruhe in der Beschleunigung. Springer 332 S.

Verlag: Dieses Buch eröffnet Ihnen einen ganz neuen Blick auf das brand-aktuelle und wichtige Thema Achtsamkeit: Erfolgreich arbeiten und always-on sein und gleichzeitig sorgsam mit sich umgehen – ist das überhaupt möglich? Ja, ist es! Die Autorin, selber achtsamer Workaholic mit kreativen Hobbies und überzeugte Großstädterin, erzählt in diesem Buch ihre persönliche Geschichte, begleitet von inspirierenden Interviews sowie handfesten Werkzeugen, wie Sie effizienter, erfolgreicher, gesünder und glücklicher werden. Ein must-read über Menschlichkeit in der digitalen Welt, ein Plädoyer für Persönlichkeit in der flüchtigen Anonymität und eine bestechende Anleitung für Ruhe in der Beschleunigung.

Gysin 2017: Stefanie Gysin: Subjektives Wohlbefinden von Schülerinnen und Schülern. Beltz Juventa, 292 S.

PÄD 10/17: In ausführlich dokumentierten Gesprächen mit Schülerinnen und Schülern werden Dimensionen entfaltet, in denen sich positive oder negative emotionale Einstellungen u.a. zu den Lehrpersonen, zu den Peers, zum Verlauf des eigenen Lernens entwickeln, es wird gezeigt, wie sich dies alles auf den Erfolg in der Schule auswirkt und mit welchen naheliegenden Maßnahmen es gefördert werden . – Ein anschaulicher und differenzierender Einblick in psychische Grundlagen des Lernens.

HKM 2017: Pädagogisch-psychologische Maßnahmen zum Umgang mit Schulvermeidung. HKM, 62 S., kostenlos.

Wie man im Rahmen rechtlicher Vorgaben konsequent reagieren und sinnvoll präventieren kann, wird sorgfältig entfaltet. – Eine Anleitung zur Klärung in schwierigen Fällen.

Martin/Nitschke 2017: Beate Martin, Jörg Nitschke: Sexuelle Bildung in der Schule. Themenorientierte Einführung und Methoden. Kohlhammer, 204 S.

Verlag: Sexualerziehung ist ein eigenständiges Fachgebiet innerhalb schulischer Gesamterziehung; sexuelle Bildung zu organisieren zählt zum schulischen Bildungsauftrag. Dabei geht es zunächst um Informationsvermittlung über körperliche Vorgänge. Sexualerziehung ist darüber hinaus aber immer auch Sozialerziehung. Der Bildungsauftrag der Schule zielt dabei letztlich auf die Förderung und Befähigung zur sexuellen Selbstbestimmung. Das Buch gibt eine kleine Einführung in die Sexualpädagogik in der Schule, wobei vor allem die Rolle des Lehrers thematisiert wird. Es liefert didaktisch-methodisches Grundwissen dafür, wie im Unterricht mit diesem Thema umgegangen werden kann und wie entsprechende Unterrichtseinheiten gestaltet werden. Ein Schwerpunkt wird auf die Medienkompetenz gelegt, ohne die heute Sexualerziehung und -aufklärung nicht mehr denkbar sind.

Mattes 2017: Monika Mattes: Von der Leistungs- zur Wohlfühlschule? In: ZfP, Beiheft 63, S. 187-206.

Zusammenfassung: Der Beitrag untersucht am Beispiel der westdeutschen Gesamtschule die Frage, inwiefern sich in den 1970er und 1980er Jahren die normative Vorstellung von der Schule als einem Ort, an dem sich Schülerinnen und Lehrerinnen wohlfühlen, durchsetzen konnte. Die These der Etablierung eines solchen Wohlfühl-Paradigmas im Schulwesen wird für die Semantiken und Wissensbestände im Kontext Gesamtschule auf drei Ebenen entfaltet. Erstens, wird gezeigt, dass die öffentlichen Debatten über Schulreform und Schulkritik auch über Kategorien des Wohlbefindens ausgetragen wurden. Zweiten zeigt der Beitrag, dass affektiv-emotionale Aspekte in der expandierenden empirischen Schulforschung eine zentrale Rolle spielten. Drittens wird die Ebene der Schulpraxis am Beispiel der Konzepte von ‚sozialem Lernen' und ‚Lehrerangst' rekonstruiert, die stark am subjektiven Befinden von Lehrkräften und Schülerinnen ansetzten.

Ricking/Dunkake 2017: Heinrich Ricking, Imke Dunkake: Wenn Schüler die Schule schwänzen oder meiden: Förderziele Anwesenheit und Lernen-Wollen. Schneider Hohengehren, 192 S.

PÄD 10/18: Mit Blick auf die vielfältige Literatur werden die sehr verschiedenen Formen des Absentismus und deren mögliche Ursachen herausgearbeitet, um am Beispiel einer besonders betroffenen Schule Möglichkeiten der Bearbeitung und der Prävention zu entwickeln, zu erproben und empirisch zu prüfen. – Eine klärende und ermutigende Studie.

Lemme/Körner 2016-2017: Bruno Lemme, Martin Körner: „Neue Autorität" in der Schule. Präsenz und Beziehung im Schulalltag. 2. Auflage, Carl-Auer, 123 S.

Verlag: Was tun, wenn Schüler den Unterricht stören, streiten, provozieren, die Mitarbeit verweigern oder dem Unterricht fernbleiben – drohen und bestrafen? Es gibt auch einen Weg des gewaltfreien Widerstands, den Lehrer, Schulen und Eltern gehen können. Martin Lemme und Bruno Körner wenden dafür das Konzept der „Neuen Autorität", das ursprünglich von Haim Omer erdacht wurde, auf die Schule an. Autorität wird hier nicht als Eigenschaft zum Zwecke der Machtdemonstration verstanden, sondern als Haltung: Durch Beziehungsgestaltung, Transparenz und die Bereitschaft, sich intensiv und demonstrativ auseinanderzusetzen, entsteht zwischen Lehrer und Schüler eine tragfähige Beziehung. Diese Präsenz stärkt die Autorität des Lehrers, des Kollegiums, der Schule und auch die der Eltern. Die Autoren erläutern das Konzept verständlich, praxisnah und anhand vieler eigener Erfahrungen. Ein Leitfaden rundet den Spickzettel ab, sodass im Schulalltag Hilfe schnell griffbereit ist.

Mays 2016: Daniel Mays: Emotionalen und sozialen Auffälligkeiten begegnen. Sammelrez in „PÄDAGOGIK", 1 /2016.

Niproschke u.a. 2016: Saskia Niproschke, Lars Oertel, Wilfried Schubarth, Juliane Ulbricht, Ludwig Bilz: Mehr oder weniger Gewalt an Schulen? Eine Replikationsstudie 1996-2014 an sächsischen Schulen. In: ZSE, 36, 2016, 1, S. 78-96.

Inhalt: Im Jahr 2014 wird im Vergleich zu 1996 über weniger Gewalt an Schulen berichtet. Zwischen den Schülergruppen sind differente Entwicklungstrends zu beobachten. Gleichwohl dürfe in den Präventionsbemühungen nicht nachgelassen werden.

Nowak 2016: Elisabeth Josefine Nowak: Responsivität und Werte. Empirische Studie zum ethisch-pädagogischen Potenzial bei Lehrpersonen zur Entwicklung einer responsiven Wertekompetenz. Klinkhardt, 314 S.

Verlag: Responsivität in der Wertepädagogik: Schule soll durch wertorientierte Erziehung zur gelingenden Persönlichkeits- und Wertebildung der Heranwachsenden beitragen. Für diese Aufgabe braucht die Lehrperson eine responsive Wertekompetenz als ein ethisch-pädagogisches Potenzial der Beziehungsgestaltung. Für eine Kompetenzanalyse wertpädagogischer Anforderungen definiert die Autorin Werteerziehungs-Domänen aus der Pädagogik, den Erziehungswissenschaften, der Psychologie, der Philosophie und entwickelt ein normativ-analytisches Konzept der Responsivität. Empirische Grundlagen sind praxisbasierte Vorstellungen zur Werteerziehung, die aus qualitativen, leitfadengestützten Einzelinterviews mit Lehrpersonen, Wertemultiplikatoren und Wissenschaftlern gewonnen wurden. Komponenten wertbezogener Responsivität sind Aufmerksamkeit, Einfühlung, Antwortvermögen und Verantwortlichkeit. Der auf dieser Grundlage entwickelte Responsivitäts- und Werte-Einschätzungsbogen für Lehrpersonen (RUWEL) soll der Selbstreflexion von Lehrpersonen in der wertpädagogischen Praxis dienen. Als didaktisches Instrument hilft RUWEL, eigene Stärken und Schwächen zu erkennen, zu reflektieren und zu bewerten. Das Responsivitäts-Konzept ergänzt vorliegende Angebote zur Werteerziehung um eine subjektzentrierte Perspektive, aus der unterschiedliche Lehrerpersönlichkeiten mit ihren heterogenen Fähigkeiten und Einstellungen eine professionelle Reflexionsgrundlage ihrer Werte-Responsivität finden.

JöS: Das ist eine sehr anspruchsvoll formulierte Dissertation. Es scheint mir aber fraglich, ob man Lehrerinnen und Lehrer in dieser Form dazu anregen kann, sich stärker mit Aufmerksamkeit, Einfühlung,

Antwortvermögen und Verantwortlichkeit den Kindern zuzuwenden. Die praktischen Vorschläge gehen in den methodischen Ausführungen leider unter.

Oelkers 2016: Jürgen Oelkers: Pädagogik, Elite, Missbrauch. Die „Karriere" des Gerold Becker. Beltz Juventa, 608 S.

PÄD 6/16: Wer das – noch einmal und mit noch mehr Details – lesen muss, mag es tun, aber vielleicht ist doch die Zeit gekommen, dass man das damals so beeindruckende und pädagogisch nachhaltige schulreformerische Wirken von Becker und von Hentig wieder zur Kenntnis nimmt und würdigt. – Gleichwohl eine beklemmende Abrechnung, die den Opfern Genugtuung leisten kann.

Petermann/Petermann/Nitkowski 2016: Franz Petermann, Ulrike Petermann, Dennis Nitkowski: Emotionstraining in der Schule. Ein Programm zur Förderung der emotionalen Kompetenz. Hogrefe 244 S.

PÄD 2/17: Weil mit (reflektierten und bewussten) Gefühlen »alles besser« geht, kann in elf (wöchentlich zweistündigen) Sitzungen ein Training erarbeitet werden, für das jeweils wechselnde Ziele benannt und bis ins Detail ausgearbeitete und auf einer DVD verfügbare Materialien für einen präzise geplanten und erprobten Ablauf präsentiert werden. – Eine offenbar hilfreiche Anregung für eine wichtige Unterstützung der Persönlichkeitsentwicklung.

Richey 2016: Petra Richey: Lehrer-Schüler-Beziehung. Eine empirische Studie zu normativen Lehrer- und Schülererwartungen aus Lehrer-, Schüler- und Beobachterperspektive. Schneider Verlag Hohengehren, 245 S.

Sammelrezension (Lehberger) in PÄD 12/18: Die gegenseitige Beeinflussung zwischen Schüler- und Lehrerverhalten bzw. Schüler- und Lehrererwartungen wird häufig postuliert, aber kaum empirisch untersucht. In der Veröffentlichung ihrer Dissertation Lehrer-Schüler-Beziehung - Eine empirische Studie zu normativen Lehrer- und Schülererwartungen aus Lehrer-, Schüler- und Beobachterperspektive widmet sich Petra Richey diesem bisher vernachlässigten Aspekt. Die Autorin gibt zunächst eine Übersicht über Determinanten von Lehrer- und Schülererwartungen sowie über den Stand der Forschung. Welche gegenseitigen Erwartungen Lehrpersonen und Schüler haben, sollte dann im Rahmen einer eigenen Studie genauer untersucht werden. In dieser wurden 427 Schülerinnen und Schüler der siebten bis neunten Klasse von Haupt-, Real- und Gemeinschaftsschulen sowie Gymnasien in Baden-Württemberg schriftlich mithilfe von Fragebögen sowie 20 Lehrkräfte mündlich befragt. Zusätzlich wurde pro befragter Lehrkraft eine videographierte Unterrichtsstunde analysiert. Als Lehrererwartungen gegenüber den Schülerinnen und Schülern konnten Mitarbeit, Disziplin, Freundlichkeit, Lernerfolg sowie Vertrauen der Lerngruppe identifiziert werden, wobei sich Unterschiede hinsichtlich der Wertigkeit der einzelnen Erwartungsaspekte zeigten: Hauptschul- und Gymnasiallehrkräfte legten mehr Wert auf Mitarbeit als auf Freundlichkeit und Disziplin, wohingegen Realschullehrkräfte mehr Wert auf Disziplin als auf Freundlichkeit und Mitarbeit legen. Auch in Bezug auf das Geschlecht der Lehrkräfte konnten Unterschiede festgestellt werden, da Lehrer mehr Wert auf Disziplin und Mitarbeit und Lehrerinnen auf Vertrauen und Lernerfolg legten. Folgende Schülererwartungen wurden u.a. ermittelt: Der Lehrkraft soll wichtig sein, dass die Schüler/innen etwas lernen; der Unterricht soll interessant gestaltet sein und Schülerinteressen berücksichtigen; Lehrkräfte sollen beim Lernen unterstützen und Verständnis für Probleme zeigen, Ansprechpartner bei persönlichen Problemen sein; mit Schüler/innen reden, wenn ihnen etwas nicht gefällt, sie ernstnehmen, sich kümmern; Fehler zugeben, Spaß verstehen, alle Schüler/innen fair behandeln und freundlich sein. – Während die Schüler/innen zum Schluss kamen, dass die Lehrererwartungen überwiegend erfüllt wurden, wurden die Schülererwartungen an die Lehrkräfte aus Sicht der Lernenden größtenteils erfüllt. Beispielsweise gaben sie an, dass die Lehrkraft den Unterricht meist interessant gestaltet und Interessen oft berücksichtigt – gleiches zeigte sich auch bei den anderen genannten Erwartungsaspekten. Die beobachtenden Personen kamen zu ähnlichen Schlüssen, jedoch bewerteten sie den Einbezug von Schülerinteressen in den Fachunterricht als geringer. Fazit: Es handelt sich um eine interessante Studie, die Lehrkräften Aufschluss über Erwartungen der Schülerinnen und Schüler geben kann. Insbesondere die Ausführungen zu Wahrnehmungsfehlern und deren Auswirkungen auf die Schüler-Lehrer-Beziehung können hilfreich für die schulische Praxis sein, konkrete Handlungsempfehlungen werden jedoch nicht formuliert.

Ricking/Hagen 2016: Heinrich Ricking, Tobias Hagen: Schulabsentismus und Schulabbruch. Grundlagen – Diagnostik – Prävention. Kohlhammer, 208 S.

Verlag: Ein großer Teil aller Schüler zeigt die Neigung, gelegentlich auch ohne gültige Entschuldigung der Schule fernzubleiben. Bei immerhin 3 bis 5 % eines Jahrgangs entwickeln sich Formen von gewohnheitsmäßigem Schulabsentismus, bis hin zu chronischer Schulverweigerung und zum Schulabbruch. Das Buch behandelt das Phänomen Schulabsentismus wesentlich aus schulischer Perspektive. Im Mittelpunkt stehen dabei konkrete schulische Handlungsmethoden und -konzepte, die auf den Ebenen Pädagogik,

Schulorganisation und Unterricht ansetzen, aber auch außerpädagogische und -schulische Fachkompetenz in ein Netzwerk kooperativer Hilfe einbinden.
Rez. in EWR 1/17

Schumacher 2016: Christine Schumacher: Prüfungsangst in der Schule. Ursachen, Bewältigung und Folgen am Beispiel einer zentralen Abschlussprüfung. Waxmann, 372 S.
PÄD 11/16: Die bisher vernachlässigten emotionalen Begleit-Prozesse von Leistungsprüfun-gen (insbesondere in der zentralen Form) erweisen sich in einer begrifflich-theoretisch und empirisch-methodisch sehr differenzierenden Analyse als ein bedeutsames Merkmal heterogener Vo-raussetzungen, das in der Gestaltung des Lehrens und Lernens und auch bei Be-wertungen stärker bedacht werden sollte. – Eine wissenschaftlich elaborierte Ar-beit mit hoher praktischer Relevanz.

Thalmayr 2016: Sabine Thalmayr: Keine Angst vor Prüfungsangst Wie man dem Angsthasen Beine macht. CBX Verlag, 208 S.
Verlag: Ein Ratgeber mit Übungen für Schüler, Studenten und Eltern Wer selbst unter Prüfungsangst leidet oder Elternteil eines Kindes mit Prüfungsangst ist, weiß, wie massiv diese Ängste sein können, und wie sehr sie das Leben beeinträchtigen. Dieses Buch beleuchtet, wodurch und in welchen Situationen Prüfungsangst entsteht und erklärt an vielen anschaulichen Fallbeispielen, welche Grundtypen es gibt. Es möchte Betroffenen wie auch Eltern betroffener Kinder und Jugendlicher Mut machen und Wege aufzeigen, wie man mit der Angst umgehen und sie spielerisch überwinden kann. Daher findet man in diesem Buch viele Tipps und Hilfestellung für die Betroffenen selbst, aber auch gesondert Passagen für Eltern, die wissen wollen, wie sie dazu beitragen können, Prüfungsängste zu überwinden. Ein Ratgeber der hilft, Prüfungsangst zu erkennen, zu verstehen, und mit Hilfe bewährter Methoden und Techniken zu besiegen.

Wachs u.a. 2016: Sebastian Wachs, Markus Hess, Herbert Scheithauer, Wilfried Schubarth: Mobbing an Schulen. Erkennen – Handeln – Vorbeugen. Kohlhammer, 217 S.
PÄD 10/16: Nachdem an be(ein-)drückenden Fällen die Vielfalt der Erscheinungsformen entfaltet ist, werden mögliche Ursachen und Folgen erörtert und mehrere Konzepte und Programme zur Intervention und Prävention vergleichend vorgestellt. – Eine gehaltvolle, praxisnahe Anleitung.

Walker 2016: Barbro Walker: Selbstregulative Kompetenzen. Prädiktor für Schulerfolg. In: SchulVerwaltung Hessen/Rheinland-Pfalz, 21, 2016, 2, 55-57.
JöS: Mit dem Hinweis auf internationale Studien wird betont, dass Fähigkeiten wie Impulskontrolle und Belohnungsaufschub für den Lernerfolg eine bedeutende Rolle spielen und dabei sogar bedeutsamer sind als die Intelligenz. Auch für die allgemeine Lebenstüchtigkeit werden solche Fähigkeiten als wichtig herausgestellt. Fähigkeiten zur Selbstregulation sollten deshalb frühzeitig diagnostiziert werden.

Hennemann u.a. 2015-2016: Thomas Hennemann, Dennis Hövel, Gino Casale, Tobias Hagen, Klaus Fitting-Dahlmann: Schulische Prävention im Bereich Verhalten. 2016=2. Aufl., Kohlhammer, 178 S.
PÄD 6/16: Emotionale und soziale Kompetenzen sind für die Entwicklung der Persönlichkeit wichtig und sollten durch vielfältige Maßnahmen gefördert werden, die hier zum Leitbild einer präventiven Schule verdichtet und in den Schulstufen altersgerecht sowie in Zusammenarbeit mit Eltern wirksam werden können. – Auch ein Beitrag zur Gestaltung inklusiver Schulen.

Billing/Schanzenbächer 2015: Anke Billing, Stefan Schanzenbächer: Gewaltfreie Klasse – gewaltfreie Schule. Ein praxiserprobtes Konzept gegen Aggression und für demokratisches Miteinander. Verlag an der Ruhr, 208 S.
PÄD 9/15 oder später: Mit sehr konkreten Vorschlägen und fertigen Materialien wird dazu angeregt, über den Umgang miteinander zu reden, Vereinbarungen zu treffen und ihre Einhaltung zu üben. – Anregungen zur Entwicklung des Sozialverhaltens in Kleinen und im Großen.

Brohm/Endres 2015: Michaela Brohm, Wolfgang Endres: Positive Psychologie in der Schule. Die »Glücksrevolution« im Schulalltag. Beltz, 191 S.
PÄD 10/15 (zusammen mit Miller): Wie authentisch wir Emotionen (nicht) erkennen lassen, wie unterschiedlich wir diese bei uns selbst und anderen wahrnehmen, deren Deutungen bewerten, sie vielleicht transparent machen wollen, es aber nicht können und warum dies ungewohnt und schwierig ist, aber gelernt werden sollte und kann, das wird als Programm ausführlich und an Beispielen begründet und mit zahlreichen, teilweise ungewöhnlichen, aber überraschend einladenden Übungen nahegelegt. – Häufig emotional berührende und zugleich hilfreiche Einladungen.

Edler 2015: Kurt Edler: Islamismus als pädagogische Herausforderung. Kohlhammer, 114 S.
PÄD 2/16: In demokratiepädagogischer Orientierung und auf der Basis praktischer Erfahrungen wird systematisch und in Fallbeispielen entfaltet, was Eltern, Erzieher und Schulen tun sollten und tun können, wenn junge Menschen sich radikalen Ideologien zuwenden. – Anregungen zum Verständnis dieser Entwicklung und zu Gesprächen mit Betroffenen.

Gollor 2015: Erika Gollor: Hier fühle ich mich wohl! Systemische Pädagogik in der Grundschule. Carl Auer, 176 S.

PÄD 10/15: Nach einer kurzen Erläuterung des Leitgedankens werden viele Vorschläge unterbreitet, mit denen die »systemischen« Beziehungen der Kinder in Tätigkeiten, Spielen etc. mit Wertschätzung gefördert werden können. – Ein Plädoyer für einen zuversichtlichen Umgang miteinander.

Hartmann/Methner 2015: Blanka Hartmann, Andreas Methner: Leipziger Kompetenz-Screening für die Schule (LKS). Diagnostik und Förderplanung: soziale und emotionale Fähigkeiten, Lern- und Arbeitsverhalten. Reinhardt, 104 S.

PÄD 4/16: Mit sorgfältig entwickelten und in der Praxis erprobten Einschätzungs-Skalen kann die Entwicklung der Schülerinnen und Schüler präventiv begleitet und differenziert erfasst werden, so dass in der Beratung im Team und in Gesprächen mit den Lernenden und ihren Eltern in detailliert beschriebenen Schritten spezifische Fördermaßnahmen gestaltet werden können. – Methodisch fundierte Anleitungen zu einem erweiterten Verständnis von »Beurteilen«.

Markowetz 2015: Alexander Markowetz: Digitaler Burnout. Warum unsere permanente Smartphone-Nutzung gefährlich ist. Droemer, 224 S. *(*

PÄD 2/16: Wer von den eindringlichen Warnungen des erstgenannten Bandes irritiert wurde, aber dennoch den ebenso nachdrücklichen Forderungen des anderen zustimmt, der findet in dem dritten Band für zehn spezifische Kompetenzen »offene aber nicht euphorische« Begründungen für eine Vorbereitung auf die Zukunft, die nicht mit den Werkzeugen der Vergangenheit gelingen kann. – Materialien für kontroverse Diskussionen und konkrete Folgerungen.

Meyer/Tretter 2015: Barbara E. Meyer, Tobias Tretter, Uta Englisch (Hg.): Praxisleitfaden auffällige Schüler und Schülerinnen. Beltz, 264 S. *e*

PÄD 9/15-Materialien: stellen in ihrem vor kurzem erschienenen „Praxisleitfaden auffällige Schüler und Schülerinnen" Handlungsmöglichkeiten vor. Sie schlagen ein schematisiertes Vorgehen in sechs Schritten vor – von der Beobachtung und Identifizierung des Problems über Techniken der Gesprächsführung und Ratschläge, wie einzelne gefördert werden können, ohne die gesamte Klasse aus dem Blick zu verlieren, wie Unterstützung aktiviert und schließlich ein Förderplan erstellt, überwacht und gegebenenfalls nachgesteuert wird. In hilfreichen Übersichten können sich Lehrer außerdem gezielt über zahlreiche Auffälligkeiten und Handlungsmöglichkeiten informieren: über externalisierende und internalisierende Störungen, Süchte und selbstgefährdendes Verhalten, leistungs- und schulspezifische Auffälligkeiten, Probleme, die im Zusammenhang mit einer Zerrüttung des Umfelds entstehen, körperliche Beeinträchtigungen und Entwicklungsstörungen sowie über einzelne Merkmale von Persönlichkeitsstörung.

Miller/Velten 2015: Susanne Miller, Katrin Velten: Kinderstärkende Pädagogik und Didaktik in der Grundschule. Kohlhammer, 140 S.

Verlag: Das Buch behandelt die für das Grundschulalter besonders relevanten Bildungsprozesse und Sozialisationsinstanzen sowie die Möglichkeiten der Grundschule und des Grundschulunterrichts zur Stärkung der Kinder. Dabei geht es weniger um die Kompetenzen entsprechend den Schulfächern; es werden vielmehr die bereichsübergreifenden sozialen und emotionalen Basiskompetenzen im Grundschulalter in den Blick genommen, ohne die keine Persönlichkeits- und Lernentwicklung denkbar ist. Das Buch zeigt dann, wie die Schule mit ihrem spezifischen Erziehungs- und Bildungsauftrag im Sinne des Chancenausgleichs, der Resilienzförderung und der Stärkung der Persönlichkeit wirksam werden kann.

Schluß u.a. 2015: Henning Schluß, Susanne Tschida, Thomas Krobath, Michael Domsgen (Hg.): Wir sind alle "andere". Schule und Religion in der Pluralität. Vandenhoeck & Ruprecht, 208 S.

Inhalt: Tagungsbericht der kath. Hochschule Wien/Krems; begriffliche Erörterungen; Varianten des Umgangs mit Religion etc.

Schubert/Saalfrank/ Leyhausen 2015: Ernst Fritz-Schubert, Wolf-Thorsten Saalfrank, Malte Leyhausen (Hg.): Praxisbuch Schulfach Glück. Grundlagen und Methoden. Beltz, 278 S. *(0*

PÄD 11/16: Nach anspruchsvollen bildungstheoretischen, psychologischen und philosophischen Grundlegungen werden pädagogische Zielsetzungen entfaltet, zahlreiche Anregungen und Materialien für den Unterricht dokumentiert und die praktischen Wirkungen auf das Selbstwertgefühl empirisch nachvollziehbar gemacht. – Ein plausibel entfaltetes Konzept, das auch die emotionalen Aspekte des Lernens ernst nimmt.

Schulte-Markwort 2015: Michael Schulte-Markwort: Burnout-Kids. Wie das Prinzip Leistung unsere Kinder überfordert. Pattloch, 272 S.

Verlag: Sie sind ausgelaugt, einfach fertig! Sie müssen perfekt sein für den Auftritt in der Klasse, als wäre es eine Casting-Show. Die Noten müssen stimmen, sonst ist das Leben vorbei, und sie sind nichts mehr wert. Und in der Freizeit wartet schon der nächste Trainer. In der Summe ist dieser Druck auf unsere

Kinder unerträglich, denn die Gesellschaft hat sich dem Prinzip Leistung völlig unterworfen. Die Diagnose Burnout ist bei Erwachsenen alltäglich, doch nun bemächtigt sich die Erschöpfungsdepression der Kindheit.

Bartmann u.a. 2014: Sylke Bartmann, Melanie Fabel-Lamla, Nicolle Pfaff, Nicole Welter (Hg.): Vertrauen in der erziehungswissenschaftlichen Forschung. Barbara Budrich, 337 S.
PÄD 2/15: Dass Zuversicht, Wertschätzung, Respekt und Ähnliches für die Entwicklung starker Persönlichkeiten, aber auch für ihr schulisches Lernen wichtig sind, wird in einem Forschungsnetzwerk genauer zu ergründen versucht, in der Hoffnung, »Figurationen« zu identifizieren, in denen dies weniger der Fall ist bzw. besser gelingen kann. – Ein ambitioniertes Vorhaben mit beeindruckenden Zwischenergebnissen.

Biermann/Schütte 2014: Christine Biermann, Marlene Schütte (Hg.): Geschlechterbewusste Pädagogik an der Laborschule Bielefeld. Klinkhardt, 149 S.
JöS: Die beiden Bände sind sehr speziell auf die Laborschule und das Oberstufen-Kolleg in Bielelfeld bezogen.

Budde 2014: Jürgen Budde: Jungenpädagogik zwischen Tradierung und Veränderung. Empirische Analysen geschlechterpädagogischer Praxis. Barbara Budrich, 231 S.
Verlag: Der Autor nimmt die Angebote zur Jungenpädagogik in Deutschland empirisch und theoretisch in den Blick und thematisiert damit ein oftmals gefordertes, aber in seinen tatsächlichen Funktionsmechanismen und Wirkungen jenseits der Programmatik bislang unerforschtes pädagogisches Format. Er setzt sich dabei zum einen theoretisch mit dem aktuellen Stand von Jungenpädagogik auseinander und skizziert Perspektiven. Zum anderen werden auf empirischer Grundlage anhand von Fallporträts unterschiedliche Angebote zur Jungenförderung dargestellt, zentrale Befunde zur Praxis von Jungenpädagogik auf S. der Akteure sowie in der Didaktik von Jungenpädagogik unter der Frage rekonstruiert, inwieweit sich Tradierungen oder Transformationen von Männlichkeitskonzeptionen erkennen lassen.

Castello 2014: Armin Castello (Hg.): Entwicklungsrisiken bei Kindern und Jugendlichen. Prävention im schulischen Alltag. Kohlhammer, 179 S.
PÄD 6/15: Nach jeweils einem einleitenden Fallbeispiel werden Auffälligkeiten (in der motorischen Entwicklung, der Ernährung, der sozialen Integration und des Sozialverhaltens, der Konzentrationsfähigkeit, der Lern- und Leistungsmotivation, des Schulabsentismus, der Bewältigung von Stress und des Umgangs mit Sucht) beschrieben, in möglichen Ursachen erläutert und in verschiedenen Handlungsmöglichkeiten erörtert. – Eine kurz gehaltene, aber sehr informative und anregende Übersicht.

Eisenbraun/Uhl 2014: Verona Eisenbraun, Siegfried Uhl (Hg.): Geschlecht und Vielfalt in Schule und Lehrerbildung. Waxmann, 240 S.
PÄD 2/15: Die Erwartung bzw. Herausforderung, mit differenten individuellen Bedürfnissen anerkennend umzugehen, sie gleichwohl nicht (negativ) diskriminierend zu betonen, sie nicht auf einzelne Dimensionen zu verkürzen, sondern das Zusammenspiel verschiedener Aspekte im Blick zu behalten und das alles nicht hinter wohlfeilen Kategorien wie »Vielfalt« oder gut klingenden Konzepten wie »Individualisierung« verschwinden zu lassen, dies wird mit hohem reflexivem Anspruch erörtert. – Eine Problematisierung angesichts struktureller Grenzen des Bildungswesens.

Harms 2014: Ulrich Harms: Rund um den Förderschwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung: Hintergrundinformationen – Fallbeispiele – Strategien. Verlag an der Ruhr. 136 S.
PÄD 3/16: Den ausgeprägtesten Praxisbezug der hier vorgestellten Publikationen hat das im Stil eines Ratgebers verfasste Werk Rund um den Förderschwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung von Ulrich Harms. Der Autor arbeitet seit vielen Jahren als Förderschullehrer und geht von der Grundannahme aus, dass der Aufbau einer konstruktiv-pädagogischen Beziehung zu dieser Schülergruppe über einen klaren eigenen Standpunkt, ein großes Maß an Gelassenheit und eine Öffnung für kreative und wertschätzende Zugangsweisen erfolgen sollte. Auch in diesem Ratgeber werden die Möglichkeiten, Schüler mit dem Förderschwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung auf ihrem Weg zu unterstützen, auf mehreren Ebenen verortet: Auf der Klassen- und Unterrichtsebene (Voraussetzungen für gelingenden Unterricht), der individuellen Ebene (So können Sie mit den Schülern arbeiten) und der familiären Ebene (So können Sie mit den Eltern arbeiten). In allen Kapiteln finden sich Fallbeispiele, die nicht konstruiert wirken, sondern dem Erfahrungsschatz des Autors entstammen. Ergänzt werden sie durch wiederkehrende Frageblöcke, die zur Selbstreflexion einladen sollen: Wie geht es dem Schüler genau in diesem Moment? Was sind seine „guten Gründe", sich so zu verhalten? Wie geht es mir, wenn der Schüler so mit mir spricht? Fazit: Die Entwicklung eines individuellen pädagogischen Stils, einer reflektierten Haltung auf der Basis von Wertschätzung, größtmöglicher Authentizität und klarer Konsequenz stellen nach Harms Grundbedingungen für die Arbeit mit herausfordernden Schülern dar. Das Buch hält zahlreiche Anregungen bereit, diesen Entwicklungsprozess zu unterstützen. Wer tiefergehende theoretische Bezüge

und aktuelle Forschungsergebnisse sucht, der wird in den obigen Fachbüchern eher fündig werden. Wer sich praxisnahes Handlungswissen anlesen möchte, das zudem leicht verdaulich geschrieben wurde, der wird zu diesem Ratgeber greifen.

Hopf 2014: Hans Hopf: Schulangst und Schulphobie. Wege zum Verständnis und zur Bewältigung. Hilfen für Eltern und Lehrer. Brandes & Apsel, 209 S.

PÄD 7-8-14: Auf dem Hintergrund einer 40-jährigen psychoanalytischen Praxis als Therapeut wird an vielen Fällen nachvollziehbar, dass Probleme häufig aus problematischen Beziehungen resultieren, in denen Eltern, aber auch Lehrpersonen Bedürfnisse der Kinder nicht wahrnehmen und/oder sich ihrer eigenen Erwartungen nicht bewusst sind. – Eine einfühlsame Wanderung durch vielfältige Problematiken des Aufwachsens in schwierigen Lebenswelten.

Kiper 2014: Hanna Kiper: Beziehungen in Schule und Unterricht. In: Carina Tillack, Natalie Fischer, Diana Raufelder, Janina Fetzer (Hg.): Beziehungen in Schule und Unterricht. Teil 1: Theoretische Grundlagen und praktische Gestaltungen pädagogischer Beziehungen. Prolog-Verlag, S., 11-31.

Letschert/Letschert/Clasen 2014: Beate Letschert, Jos Letschert, Maria Clasen: Ist mir doch egal! Ermutigung: Eine pädagogische Herausforderung. Schneider Hohengehren, 349 S.

PÄD 5/15: Wem es nicht egal ist, wie Schülerinnen und Schüler emotional und sozial »drauf« sind, und wer dafür keine lange theoretische Begründung braucht, der findet hier viele ausführlich erzählte Beispiele, die zum Nachdenken anregen. – Eine Verführung zu pädagogisch verantwortlicher Empathie.

Lund/Lund 2014: Daniela Lund, Ernst Lund: Zukunft Lernen. Gute Karten für eine empathische Schulentwicklung. hep, 154 S., 66 Themenkarten.

PÄD 3/15: Auf dem Hintergrund eigener Erfahrungen in (beruflichen) Schulen werden zum Teil verblüffend einfache, aber plausible Empfehlungen vermittelt, mit denen die Lernenden in die Verantwortung für ihr Lernen einbezogen werden, und es werden Anregungen vorgetragen, mit denen Lehrende selbst oder im Kollegium über belastende Probleme, vermeintliche Grenzen und gemeinsame(?) Konzepte nachdenken und reden können. – Eine ungewöhnliche Präsentation, die spielerische Reize entfalten kann.

Minkner 2014: Klaus Minkner: Erlebnispädagogik im Klassenzimmer. Praktische Übungen zur Wissensvermittlung. Ziel Verlag (Augsburg), 112 S.

PÄ-Sammelrez 12/15: ... ist für Lehrerinnen und Lehrer der Sekundarstufen I und II interessant, die ein breites Spekrum an erlebnispädagogischen Übungen suchen, welche flexibel im Unterricht oder auf Klassenreisen eingesetzt werden können. Klaus Minkner, der unter anderem als Fortbildender im Bereich der Erlebnispädagogik tätig ist, kategorisiert die Spiele und Methoden in Eisbrecherübungen, Konzentrationsübungen, Übungen zur Wissensvermittlung und Übungen zur Stärkung der Sozialkompetenz. Auf eine detaillierte Darstellung der Entwicklung und Potentiale der Erlebnispädagogik wird verzichtet. Der Schwerpunkt liegt vielmehr auf der Beschreibung der Übungen. Ausgewählt wurden Spiele und Methoden für Gruppen bis zu 30 Schülerinnen und Schüler. Das Spiel „Wo ist Fridolin?“ kann exemplarisch genannt werden für das Ziel die Atmosphäre in der Klasse aufzulockern. Hier agiert die Lerngruppe als Team, um einen bestimmten Gegenstand, von der Lehrperson unbemerkt, zur Startlinie zu bringen. Ein Beispiel für eine Konzentrationsübung ist „Stab der Zwietracht“, eine kooperative Aufgabe, bei der ein sehr leichter Stab von bis zu 10 Personen nur auf den Zeigefingern auf Schulterhöhe gehalten und zu Boden befördert werden soll, ohne dass ein Mitspieler den Kontakt zum Stab verliert. Eine Übung zur Wissensvermittlung stellt die „Blaupause“ dar. Hier sollen inhaltliche Zusammenhänge durch akustisch unterstützte Standbilder systematisiert und verinnerlicht werden.

Mohr/Ittel 2014: Sonja Mohr, Angela Ittel: Motiviert unterrichten. Effektive Wege aus der Motivationsfalle. Kohlhammer, 175 S.

PÄD 4/15: Ob Lehrende sich eher »external reguliert« fühlen oder »intrinsisch motiviert« handeln, können sie mit einem »Selbstbestimmungsindex« selbst erkunden, dies in den Bedingungen motivationstheoretisch deuten und ggf. nach vielfältigen Empfehlungen bearbeiten. – Eine motivierende Anleitung zur bewussten Selbstwahrnehmung.

Popp/Methner 2014: Kerstin Popp, Andreas Methner (Hg.) Schülerinnen und Schüler mit herausforderndem Verhalten – Hilfen für die schulische Praxis. Kohlhammer. 304 S.

JöS: Wie in einem „inklusiven“ Unterricht die spezifischen Förderaufgaben erkannt und kooperativ bearbeitet werden können, wird konzeptionell begründet, vor allem aber mit vielen Anregungen und Materialien verdeutlicht, die unmittelbar zur professionellen Entwicklung im Kollegium verwendet werden können. – Eine anspruchsvolle und zugleich hilfreiche Grundlegung.

Stein/Müller 2014-2017: Roland Stein, Thomas Müller (Hg.): Inklusion im Förderschwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung. 2017=2. Aufl., Kohlhammer, 268 S.

Inhalt: Erfordernisse und Möglichkeiten der Inklusion werden mit Blick auf Schülerinnen und Schüler

mit „Verhaltensstörungen" sozusagen auf die „Nagelprobe" gestellt. Nach einer Beschreibung der gegenwärtigen Situation werden Entwicklungs- und Leitlinien aufgezeigt und Maßnahmen und Organisationsformen inklusiver Förderung erörtert.

Theurer/Siedenbiedel/Budde 2014: Jürgen Caroline Theurer, Catrin Siedenbiedel, Jürgen Budde (Hg.): Lernen und Geschlecht. Prolog-Verlag, 341 S. Printausgabe von Schulpädagogik-heute, Heft 8 (2013), 4. Jahrgang.

PÄD 10/14: Entlang der »ungebrochenen Differenzlinie Geschlecht« wird in praxisbezogenen Forschungsberichten an spezifischen Situationen und Aspekten deutlich gemacht, dass gendergenerierte Einstellungen, Erwartungen und Verhaltensmuster immer noch für Leistungschancen wie für psychische Befindlichkeiten bedeutsam sind und (noch) genauer in den Blick genommen werden sollten. – Neue Fragen und Antworten zu einer offenbar fortdauernden Problematik.

Tillack u.a. 2014: Beziehungen in Schule und Unterricht.

Teil 1: Carina Tillack, Natalie Fischer, Diana Raufelder, Janina Fetzer (Hg.): Theoretische Grundlagen und praktische Gestaltungen pädagogischer Beziehungen;

Teil 2: Carina Tillack, Janina Fetzer, Natalie Fischer (Hg.): Soziokulturelle und schulische Einflüsse auf pädagogische Beziehungen;

Teil 3: Carina Tillack, Janina Fetzer, Diana Raufelder (Hg.) Soziale Beziehungen im Kontext von Motivation und Leistung.

Immenhausen: Prolog-Verlag, 278 / 272 / 326 S.; 27,80 / 27,80 /

PÄD 1/15: – Die Untertitel der Teilbände bündeln die Vielfalt der Aspekte, unter denen Bedingungen und die mögliche Bedeutung sozial-emotionaler Prozesse im schulischen Alltag analysiert und entwickelt werden können, wenn institutionelle und strukturelle Begrenzungen überwunden werden sollen. – Eine umfangreiche Dokumentation konzeptioneller Entwürfe und praktischer Erkundungen.

Biegler 2013: Alexandra Biegler: Gemeinsam gegen Unterrichtsstörungen. Ein neues Präventions-Konzept. Buch mit Kopiervorlagen über Webcode. Cornelsen Scriptor, 142 S.

PÄD 2/14: Zwischen Härte und resignativer Gleichgültigkeit wird – offenbar erfolgreich – versucht, die Einzelnen als Person ernst zu nehmen und die Gruppe als Team anzusprechen und die Verantwortung für das gedeihliche Miteinander mit ihnen zu teilen. – Eine ermutigende Anleitung zur Klärung und Gestaltung von Beziehungen.

Bohnsack 2013: Fritz Bohnsack: Wie Schüler die Schule erleben. Zur Bedeutung der Anerkennung, der Bestätigung und der Akzeptanz von Schwäche. Barbara Budrich, 285 S.

PÄD 5/13: Nach einem empirisch fundierten Bericht, wie Schülerinnen und Schüler Leistung, ihre Lehrer und ihre Mitschüler erleben und erleiden, wird ausführlich entfaltet, welche Bedeutung »Anerkennung« für die Entwicklung einer stabilen, »starken« Persönlichkeit hat und wie diese durch einen »aufbauenden« Lebensraum in der Schule gefördert werden kann. – Ein beeindruckendes Resümee eines immer noch leidenschaftlichen Schulpädagogen.

Hafeneger/Henkenborg/Scherr 2013: Benno Hafeneger, Peter Henkenborg, Albert Scherr (Hg.): Pädagogik der Anerkennung. Debus Pädagogik, 272 S.

Verlag: Dieser Band liefert einen wichtigen Beitrag zur weiteren Profilierung der Pädagogik der Anerkennung und trägt dazu bei, dass diese zum Alltag in Kindertagesstätten, Schule und Jugendarbeit wird. Anerkennung, Achtung und Respekt gehören in der pädagogischen Arbeit unter dem Stichwort „Pädagogik der Anerkennung" zu den zentralen Voraussetzungen, wenn Entwicklung und Erziehung, Lernen und Bildung gelingen sollen. Positive Anerkennungserfahrungen in pädagogischen Einrichtungen sind für Kinder und Jugendliche wie auch für Erwachsene eine wesentliche Quelle für die eigene Identitätsbildung und ein positives Selbstwertgefühl. Dabei kann der Kern der pädagogischen Profession mit dem Begriff „Anerkennungsspezialist" charakterisiert werden.

Jäggle u.a. 2013: Martin Jäggle, Thomas Krobath, Helena Stockinger, Robert Schelander (Hg.): Kultur der Anerkennung. Würde - Gerechtigkeit - Partizipation für Schulkultur, Schulentwicklung und Religion. Schneider Hohengehren, 350 S.

PÄD 4/15: …" Wege eines inklusiven Umganges mit Diversität"; dass Schulentwicklung nicht losgelöst von Fragen gesellschaftlicher Demokratisierung gesehen werden kann und mit Prozessen der Demokratisierung schulischer Strukturen und schulischen Lernens einhergehen muss.

Petrig/Baisch-Zimmer 2013: Gabriele A. Petrig/Saskia Baisch-Zimmer: Mentaltraining für Jugendliche. Übungen zur Stärkung der Persönlichkeit zum Einsatz in Schule und Jugendarbeit. Beltz, 140 S.

PÄ-Sammel 2/15: Gabriele A. Petrig und Saskia Baisch-Zimmer greifen mit ihrem praxisorientierten Buch Mentaltraining für Jugendliche. Übungen zur Stärkung der Persönlichkeit zum Einsatz in Schule und Jugendarbeit einen speziellen Bereich des Persönlichkeitstrainings mit Jugendlichen auf. Der Ansatz

Mentaltraining nutzt die Fähigkeit der Autosuggestion und „trainiert den Geist und die Vorstellung entsprechend dem gewünschten Ziel" (S. 7). Das mentale Training ist in der Sportpsychologie eine geistige Methode zur Leistungsverbesserung; das Autosuggestionstraining wird ebenfalls in Entspannungsmethoden eingesetzt (z.B. Autogenes Training) und wirkt langfristig gegen Stress und Belastungsempfinden (vgl. ebenda). Nach einer kurzen Einführung wird im umfangreichsten Teil des Buches das von den Autorinnen entwickelte Mentaltraining im Stil eines Methodenbaukastens vorgestellt. Eine zentrale Rolle spielen, wie bei den Übungen des Achtsamkeitsansatzes, die richtige Körperhaltung und Atmung; darüber hinaus werden Entspannungsübungen vorgestellt. Besonders interessant ist das Kapitel zu Fantasiereisen mit Beispielen und Anleitungen zur Durchführung von Fantasiereisen. Beispiele gibt es zu den Themen Entspannung, Konzentration, Selbstwert und Selbstvertrauen, Wahrnehmung, Erreichung von Zielen, Prüfungsvorbereitung und für ein erfolgreiches Schuljahr. Im dritten Teil des Buches werden Ideen zu einer Unterrichtsreihe für den Schuljahresbeginn vorgestellt. Hier werden Übungen aus dem vorangegangenen Teil so zusammengestellt, dass sie die Schülerinnen und Schüler positiv auf das Schuljahr einstimmen und sie beim Aufstellen und Erreichen von persönlichen Zielen stärken. Diesem Kapitel folgt ein Abschnitt, in dem die Arbeit mit Affirmationskarten in unterschiedlichen Fächern beschrieben wird. Die Autorinnen rekurrieren dabei auf ein Kartenset „Bärenstarke Gedanken für jede Gelegenheit", dass nicht mitgeliefert wird, sondern zusätzlich erworben werden muss. Im Gegenzug dazu bietet der Anhang des Buches diverse Affirmationskarten „Bärenstarke Gedanken für eine Prüfungssituation" die als Kopiervorlage genutzt werden können und für den Einsatz in Schulklassen mit Autosuggestionserfahrungen gedacht sind. Das Buch ist als Methodenbaukasten stark orientiert am praktischen Einsatz und wendet sich daher in erster Linie an pädagogisches Personal in Schule und Jugendarbeit.

Tscheke 2013: Jürgen Tscheke: „Bis dann, meine Helden!" Themenzentrierte Interaktion im Unterricht mit Schülerinnen und Schülern mit Beeinträchtigung der körperlichen und motorischen Entwicklung. Klinkhardt, 307 S.

PÄD 4/13: Nach ausführlicher begrifflich-theoretischer Entfaltung des Konzepts der »TZI« wird am Beispiel der genannten Schülergruppe erprobt und dokumentiert, wie förderlich es für die Entwicklung der Persönlichkeit und der Beziehungen in der Gruppe ist, wenn »Gefühlsqualitäten« ausdrücklich thematisiert werden. – Anregungen wohl nicht nur bei offensichtlicher »Beeinträchtigung«.

Rademacher 2012: Helmolt Rademacher (Hg.): Leitfaden konstruktive Konfliktbearbeitung und Mediation. Für eine veränderte Schulkultur. Debus Pädagogik, 142 S.

Verlag: Wie können Konflikte in der Schule bewältigt werden, wie die soziale Kompetenz der Beteiligten gestärkt und eine demokratische Schulkultur entwickelt werden? Das Buch gibt praxistaugliche Antworten zu Fragen der Konfliktbearbeitung mit Schülern, zur Rolle der Lehrer und beleuchtet wichtige Methoden zur Verbesserung der Schulkultur: Demokratietraining – Mediation – Service-Lernen. Ein besonderes Augenmerk liegt auf der Konfliktlösungskultur unter den Bedingungen der Ganztagsschule. Die vorgestellten Ansätze haben sich in der Praxis vielfach bewährt und dabei zu einer Steigerung der Unterrichtsqualität beigetragen.

Schöne u.a. 2012: Claudia Schöne, Oliver Dickhäuser, Birgit Spinath, Joachim Stiensmeier-Pelster: SESSKO. Skalen zur Erfassung des schulischen Selbstkonzepts 2012=2., überarbeitete und neu normierte Auflage, Hogrefe.

Verlag: Mit den Skalen zur Erfassung des schulischen Selbstkonzepts (SESSKO) werden über vier Skalen Wahrnehmungen eigener schulischer Fähigkeiten verglichen mit Mitschülerinnen und Mitschülern (»sozial«), verglichen mit den Anforderungen (»kriterial«), verglichen mit früheren Zeitpunkten (»individuell«) sowie ohne Thematisierung einer Bezugsnorm (»absolut«), erfasst. Ihre Nutzung ist in der Beratung und Förderung insbesondere dann angezeigt, wenn vermutet wird, dass zu niedrige oder zu hohe Einschätzungen eigener Fähigkeiten mit an der Entstehung von allgemeinen Leistungsproblemen im Schulkontext beteiligt sind. Die erfassten Werte können anhand von Normen eingeordnet werden, um Aussagen über die Höhe des schulischen Selbstkonzepts zu machen.

Hirblinger 2011: Heiner Hirblinger: Unterrichtskultur. Band 1: Emotionale Erfahrungen und Mentalisierung in schulischen Lernprozessen; Band 2: Didaktik als Dramaturgie im symbolischen Raum. Buchreihe: Psychoanalytische Pädagogik, Psychosozial-Verlag, 447 und 447 S.

PÄD 9/11: Wie tiefgründig die Entwicklung junger Menschen vor allem in der Adoleszenz von emotionalen Irritationen und der Suche nach Identität geprägt ist, wie wichtig dabei Beziehungen zu Lehrenden sein können und wie Schule den schöpferischen Kräften Raum geben kann, das wird ausführlich einführend und an vielen Dokumenten aus der Praxis deutlich. – Ein ausführliches Glossar macht die psychoanalytisch begründete Argumentation zugänglich.

König/Wagner/Valtin 2011: Johannes König, Christine Wagner, Renate Valtin: Jugend – Schule – Zukunft. Psychosoziale Bedingungen der Persönlichkeitsentwicklung. Ergebnisse der Längsschnittstudie AIDA. Waxmann, 466 S.

JöS: Fragestellung: Anders als in den zahlreichen Studien, die sich mit Schulleistung beschäftigen, soll in diesem Projekt mit dem Titel „Adaptation in der Adoleszenz" (kurz AIDA) die psy-chosoziale Entwicklung von Jugendlichen im Zentrum stehen. Herausgearbeitet werden soll, wie diese mit den für ihre Altersgruppe typischen Entwicklungsaufgaben umgehen, ob sich dies im Zeitverlauf verändert, welche Unterschiede sich gegebenenfalls zwischen verschiedenen Gruppen von Jugendlichen beobachten lassen.

Methoden: Diese Längsschnittstudie bezieht sich auf eine Begleitung über 8 Jahre von über 3000 Schülerinnen und Schülern in Berlin. Vom 2. bis zum 9. Schuljahr konnten Schülerin-nen und Schüler begleitet und befragt werden. Der Kern des Berichts bezieht sich auf Erhe-bungen von der 7. bis zur 9. Klasse. Im theoretischen Konzept geht es um Beziehungen zwi-schen Prädiktoren, Mediatoren und Erträgen. Erhoben wurden der Bildung- und Berufsstatus der Eltern, das Klassenklima und Merkmale der „sozialen Stützsysteme Familie und Freunde". Als zentrale Dimensionen der schulbezogenen Persönlichkeitsentwicklung und als „Mediatoren" im Entwicklungsmodell wurden die Ich-Stärke und das Leistungsselbstvertrauen gewählt. Als Merkmale für die „Bewältigung von Entwicklungsaufgaben" – die sog. „Erträge" – wurden Schulnoten, Schulfreude, Geschlechtsrollenorientierung, Selbstständigkeit und die berufliche Orientierung erfasst. – Zur statistischen Auswertung wurden neben deskriptiven Verfahren (Häufigkeitsverteilungen und Mittelwertdifferenzen) Kennwerte der Effektgröße berechnet und komplexe hierarchische Mediator-Modelle geprüft.

Ergebnisse: Die Befunde werden außerordentlich differenziert referiert. Zwischen den drei Erhebungszeitpunkten zeigen sich in den Mittelwerten nur geringe Veränderungen. Deutlicher treten Differenzen hervor, wenn Schülergruppen gebildet und miteinander verglichen werden. So zeigt sich zum Beispiel, dass vier unterschiedliche Ausprägung von Schulfreude (von „hohe Schulfreude" bis „Schulverdrossenheit") mit den Merkmalen des sozialen Kontextes einerseits und dem Schulerfolg andererseits in Beziehung stehen. Allerdings sind diese Beziehungen keineswegs für alle Schülerinnen und Schüler identisch und die Interpretation der Ergebnisse ist keineswegs ganz einfach. Gruppen mit unterschiedlicher sozialer Einbettung („Sozialkapital-Typen") lassen erkennen, dass ein „Mehr" an sozialen Ressourcen sich positiv auf die Ich-Stärke auswirkt. Dabei können sich Heranwachsende offenbar stärker auf das familiäre Stützsystem verlassen als auf ein entsprechende Engagement der Lehrenden. Welche Bedeutung diese Dimension für die Erträge hat, ist wiederum keineswegs eindeutig. Unterschieden werden drei Typen, mit denen sich die Bewältigung von Entwicklungsaufgaben beschreiben lässt: Es gebe eine „gelingende", eine „diffuse" und eine „risikobehaftete" Bewältigung dieser Aufgaben. Dies korreliert deutlich mit den erreichten Schulnoten und der Schulfreude und zwar in der zu erwartenden Richtung: Die Jugendlichen mit „risikohafter Bewältigung" haben schlechtere Schulnoten, sind überwiegend schulverdrossen, vertreten am stärksten traditionelle Geschlechtsrollenorientierungen. In Resümee werden die Befunde zu 13 Thesen verdichtet bzw. weitergeführt. Es sei möglich, Ich-Stärke und Leistungsvertrauen empirisch zu erfassen, diese fungierten als zentrale Mediatoren bei der Persönlichkeitsentwicklung, Her-anwachsende hätten komplexe Entwicklungsaufgaben zu bewältigen, das Lehrerengagement könne als wichtiges soziales Stützsystem in der Schule verstärkt werden, Mitschülerinnen haben eine „eigene mehrschichtige Funktion im Klassenverband", die Notenvergebung hat „pädagogisch bedenkliche Nebeneffekte", Noten wirken sich auf Ich-Stärke und Leistungsvertrauen bei männlichen und weiblichen Jugendlichen differenziert aus, Schulformen bieten differenzielle Lern- und Entwicklungsmilieus, Eltern sollten „Geborgenheit geben, aber auch hohe Leistungsanforderungen stellen", „Freunde sind wichtig, haben aber auch Nebenwirkungen", zwischen Jugendlichen aus Ost- und West-Berlin gibt es nur geringe Unterschiede, weibliche und männliche Jugendliche „sind nicht gleichermaßen gut auf das Leben vorbereitet" und schließlich: „Bei der Bewältigung von Entwicklungsaufgaben gibt es Gewinner und Verlierer".

Einschätzung: Es ist fraglos begrüßenswert, die in der Öffentlichkeit viel beachteten Leis-tungsstudien durch die Untersuchung der psychosozialen Entwicklung zu ergänzen. Dabei bestätigen allerdings die Befunde überwiegend Ergebnisse früherer Teilstudien und sie entsprechen weitgehend dem, was man erwarten würde. Dass die Verhältnisse so sind, wie sie schon immer sind, wird geradezu emotionslos konstatiert. Die Frage nach den Ursachen und nach Ansätzen, die daran etwas ändern könnten oder sollten, stand nicht im Programm der Studie. Interessant wird es dann, wenn Schülerinnen und Schüler mit besonderen Konstellationen in den Blick genommen werden. Aber auch hier stößt die Analyse rasch an die Grenzen des quantitativ-statistisch Möglichen. Letztlich sollte im professionellen Handeln und in

einer Forschung, die dafür hilfreich werden kann, doch wohl die einzelne Persönlichkeit im Mittelpunkt stehen und zu Wort kommen können. Was die SchülerInnen selbst sagen würden, wird auf den letzten S. immerhin an authentischen Antworten auf zwei offen gestellte Fragen erkennbar: „Ich denke, dass Schlimmste oder das Hemmendste ist für mich, die Angst davor, etwas nicht zu begreifen. Früher in der Grundschule war ich immer die Intelligenteste und alle bewunderten mich wegen meines Allgemeinwissens, jetzt habe ich das Gefühl, nicht mehr aus der Masse herauszutreten. Mittelmäßigkeit ist das Schlimmste, noch schlimmer als die Angst nichts zu begreifen." – Wie ließe sich das in den Befunden dieser Studie verorten?

Rademacher/Altenburg-van Dieken 2011: Helmolt Rademacher, Marion Altenburg-van Dieken (Hg.): Konzepte zur Gewaltprävention in Schulen. Prävention und Intervention. Buch mit Kopiervorlagen. Scriptor, 160 S.

PÄD 2/12: Konkrete, erprobte Anleitungen und Kopiervorlagen (auch online).

Salmon/Dover 2011: Gillian Salmon, Jenny Dover: Pädagogische Psychotherapie bei emotional-sozialen Lernstörungen. psychosozial, 232 S.

PÄD 7-8/11: An vier Fallstudien wird deutlich, dass sich hinter Lernproblemen, die vordergründig als kognitive Defizite o.Ä. erscheinen, emotionale, biographisch tief verfestigte Störungen verbergen, die eine gedeihliche Beziehung belasten oder die Bewältigung von Anforderungen beeinträchtigen und nur mühsam auf der Grundlage psychoanalytischer Konzepte verstanden und bearbeitet werden können. – Eine gut nachvollziehbare Einführung in Dimensionen an den Grenzen pädagogischer Kompetenz.

Schadt-Krämer u.a. 2011: Claudia Schadt-Krämer, Ulrike Borgemeister, Frank Teika, Angela Mörsen: Leben heißt Lieben. Schüler der Gesamtschule Emschertal schreiben Liebeslyrik. Books on Demand, 56 S., 2. Aufl.

Verlag: In diesem kleinen Buch schreiben Schülerinnen und Schüler des achten Jahrganges Liebesgedichte und sie illustrieren sie mit wunderschönen Bildern. Unter anderem haben sie sich durch ein Gedicht von Heinrich Heine inspirieren lassen. Dann aber dichten sie sich frei und jeder Text ist ein kleines poetisches Unikat.

Spies 2011: Christine Spies: »Wir können auch anders!« Gefährlichen Entwicklungen bei Schülern entgegenwirken. Beltz, 238 S.

PÄD 6/11: Hinter dem missverständlichen Titel und dem fröhlichen Titelbild verbergen sich bedrückende Hinweise auf individuelle und soziale Entwicklungen, die in extremer Gewalt gegen andere (Amok) oder gegen sich selbst (Suizid) enden können, vor allem aber viele ermutigende Anregungen, die zu einem sensibleren Umgang mitei-nander und zu einer positiven Haltung zu sich selbst beitragen können. – Eine Sammlung in der Praxis bewährter Materialien zu häufiger werdenden Problemen des pädagogischen Alltags.

Stein 2011: Meike Stein: Fantasiereisen für Schüler. Entspannungsangebote für die Sek. I. Vandenhoeck & Ruprecht, 109 S.

PÄD 2/12: Wenn die eigenen Ideen ausgehen, sind hier viele hübsche Vorlagen zu finden.

Winter 2011: Reinhard Winter: Jungen. Eine Gebrauchsanweisung. Jungen verstehen und unterstützen. Beltz, 278 S.

PÄD 9/11: Aus den Erfahrungen einer zwanzigjährigen Tätigkeit in der Jungen- und Männerberatung wird herausgearbeitet, was man über »Jungen« wissen sollte, wenn man ihr Anderssein verstehen und anerkennend mit ihnen leben will. – Eine überzeugende Anleitung mit überzeugenden Anregungen für Familien und Schulen.

Frank 2010: Heike Frank: Lehrer am Limit. Gegensteuern und durchstarten. Beltz, 192 S.

Verlag: Lehrer/innen wollen gute Arbeit leisten, müssen aber immer neuen Anforderungen gerecht werden – und kämpfen erschreckend oft gegen hohe Ansprüche und tiefe Erschöpfung. Doch dagegen lässt sich etwas tun, ohne dass man gleich das ganze System umkrempeln muss: Durch ihre gelebte Haltung können Lehrer/innen das Schul- und Lernklima – und damit auch das eigene Arbeitsklima – nachhaltig positiv beeinflussen. Die Autorin, Therapeutin und selbst Lehrerin, zeigt, was Lehrer/innen ändern müssen, um dem »Ausbrennen« vorzubeugen und wieder Freude an der Arbeit zu gewinnen. »Lehrer am Limit« erläutert anhand vieler Fallbeispiele und Übungen zur Selbstreflexion, wo und wie Lehrer/innen ansetzen können. Ein Wegweiser zu beruflicher Zufriedenheit, Stabilität und Professionalität. Aus dem Inhalt - Wertschätzung und Würde (ressourcen- vs. defizitorientierte Haltung) - Kommunikation und Beziehung (Supervision, Selbst- und Fremdwahrnehmung) - Pädagogische Sprache (Teamarbeit im Kollegium, Rituale und Werteerziehung) - Eltern als Partner

Furman 2005-2015: Ben Furman: „Ich schaffs!" in Aktion. Das Motivationsprogramm für Kinder in Fallbeispielen. Carl Auer, 155 S.

PÄD 2/11: Das zunächst in Finnland erschienene Buch leitet dazu an, mit Kindern und Jugendlichen ein Programm zur Entwicklung eines zuversichtlichen und zugleich realistischen Selbstwertgefühls zu vereinbaren, das von den individuellen Befindlichkeiten ausgeht und neue Ziele in den Blick nimmt. – Ein Programm, das in einer zugleich publizierten Variante (Furman/Ahola 2010) auch für Erwachsene geeignet sein soll.

Gerd Hansen 2010-2019: Gerd Hansen: Unterstützende Didaktik. Planung und Durchführung von Unterricht an Allgemeinen Schulen, Förderschulen und Inklusiven Schulen. Zuerst bei Oldenbourg; 2019 bei Cuvillier, 2. erweiterte und überarbeitete Aufl., 252 S.,

Verlag: Die Zeit „großer" Theoriebildungen zur Allgemeinen Didaktik scheint vorbei zu sein. Von dieser Entwicklung ausgenommen sind allenfalls konstruktivistische und systemische Theorieentwürfe zum Lehren und Lernen. Auch das in der vorliegenden Publikation vorgestellte Konzept der Unterstützenden Didaktik basiert auf einem systemisch-konstruktivistischen Theorieverständnis. Es greift darüber hinaus auf ausgewählte Schlüsselelemente und Kernaussagen von klassischen Didaktiktheorien und -modellen zurück und versucht ein Reframing dieser theoretischen Ingredienzien, mit dem Ziel der Entwicklung eines zeitgemäßen und bedarfsgerechten Grundgerüsts für modernen Unterricht. Unterstützende Didaktik hat also nicht den Anspruch, Didaktik komplett neu zu erfinden. Über die Implementierung jüngerer empirischer Befunde zur Lern- und Lehrforschung soll neben der notwendigen erfahrungswissenschaftlichen Validierung eine enge Praxisnähe der Aussagen und Empfehlungen erreicht werden.

Göppel u.a. 2010: Rolf Göppel, Annedore Hirblinger, Heiner Hirblinger, Achim Würker (Hg.): Schule als Bildungsort und "emotionaler Raum". Der Beitrag der Psychoanalytischen Pädagogik zu Unterrichtsgestaltung und Schulkultur. Barbara Budrich, 248 S.

Rez. *in EWR 4/2011; Aus psychoanalytisch-pädagogischer Perspektive wird nach den emotionalen und atmosphärischen Voraussetzungen für fruchtbare Momente im Bildungsprozess gefragt. Schulische Interaktions- und Beziehungsprozesse können eine entsprechend förderliche Unterrichtskultur entwickeln.*

Große Siestrup 2010: Carmen Große Siestrup: Unterrichtsstörungen aus der Sicht von Lehrenden und Lernenden. Ursachenzuschreibungen, emotionales Erleben und Konzepte zur Vermeidung. Peter Lang, 253 S.

Verlag: Unterrichtsstörungen können den Unterrichtsfortgang und somit den Lernfortschritt erheblich beeinträchtigen. In dieser Studie werden die subjektiven Sichtweisen von Lehrenden und Lernenden erfasst und miteinander verglichen. Zentralen Themen sind die subjektiven Ursachenzuschreibungen bezüglich der Genese von Unterrichtsstörungen und subjektive Konzepte zur Vermeidung von Unterrichtsstörungen. Ferner wird untersucht, ob Zusammenhänge zwischen den Ursachenzuschreibungen, dem emotionalen Erleben und den Handlungen bestehen. Aus dem Inhalt: Unterrichtsstörungen aus der Sicht von Lehrenden und Lernenden - Ursachenzuschreibungen bezüglich der Genese von Unterrichtsstörungen - Emotionales Erleben - Konzepte zur Vermeidung von Unterrichtsstörungen - Zusammenhänge zwischen Ursachenzuschreibungen und den Handlungen.

Hartke/Koch/Diehl 2010: Bodo Hartke, Katja Koch, Kirsten Diehl (Hg.): Förderung in der schulischen Eingangsstufe. Kohlhammer, 315 S.

PÄ: 11/10: Nicht nur beim Lesen, Schreiben und Rechnen, sondern auch bei intellektuellen oder motivationalen Persönlichkeitsmerkmalen können Lehrerinnen und Lehrer sensibler auf Signale achten, in denen Fördermöglichkeiten erkennbar werden, bevor es zu Problemen kommt, sie können diese auf dem Hintergrund vielfältiger Forschungsbefunde und praktischer Erfahrungen deuten und reflektierend zwischen möglichen Alternativen wählen. – Ein Handbuch, das auf individuelle und kontextuelle Bedingungen erfolgreichen Lernens (auch in »Eingangsstufen« weiterführender Schulen!) aufmerksam macht.

Krätzschmar 2010: Maike Krätzschmar: Selbstkonzepte in altersgemischten Lerngruppen. Eine Längsschnittstudie mit Kontrollgruppen in der Sekundarstufe. Waxmann, 284 S.

PÄD 3/11-Sammel; In methodisch ganz anderer Weise hat Maike Krätzschmar eine innovative Praxis untersucht, die demnächst noch eine größere Rolle spielen könnte. Es geht in ihrem Buch Selbstkonzepte in altersgemischten Lerngruppen um die Frage, ob sich die Schülerinnen und Schüler in Lerngruppen, die mehrere Altersjahrgänge umfassen, anders entfalten als in der bisher üblichen Form der altershomogen organisierten Jahrgangsklassen. Das Lernen in altersheterogenen Gruppen wird auf Anregung vor allem von Maria Montessori und Peter Petersen mit vielfältigen Erwartungen verbunden. Für Konzepte der Individualisierung wird auf das »Institut Beatenberg« in der Schweiz und die Reformschule »Winnetka« in Illinois verwiesen. Als modellhafte Schule wird die Hamburger »Max-Brauer-Schule« genannt, an der auch ein Teil der Untersuchungen stattgefunden hat. In der altersgemischten Gruppe sollen Unterschiede in den Kompetenzen als »natürlich« empfunden werden, sodass das Unterrichten des »ganzen Haufens« durch konsequente Individualisierung ersetzt werden muss. Die Schülerinnen und Schüler sollen Erfahrungen machen können, die sich u.a. auf Selbstständigkeit, Sozialverhalten und das

Selbstwertgefühl auswirken.
Ob solche Effekte zu Recht erwartet werden können, wird in dieser empirischen Studie sorgfältig und differenziert untersucht. Als möglicherweise determinierendes Merkmal wird das »Unterrichtsarrangement« in drei Varianten erfasst: unveränderter Unterricht in Jahrgangsklassen, individualisierter Unterricht in Jahrgangsklassen und schließlich individualisierter Unterricht in altersgemischten Klassen. Ob sich dies auswirkt, wird an mehreren Merkmalen studiert: Nehmen die Schülerinnen und Schüler ihre schulischen Leistungen generell und in den Fächern Mathematik, Englisch und Lesen anders wahr? Und verändern sich soziale Beziehungen und das Verhalten in der Gruppe?
Das methodische Konzept der Untersuchung und die Details der Datenerhebung werden ausführlich erläutert. In einem umfangreichen Teil der Arbeit werden die erhobenen Daten detailliert aufgeschlüsselt. Hier wird die Lektüre allerdings für methodische Laien mühsam, weil man sich sehr genau auf die verschiedenen Varianten und vor allem die statistischen Kennwerte einstellen muss, wenn man die Tabellen und deren Interpretationen nachvollziehen und kritisch beurteilen will. Hier werden sich Leserinnen und Leser, die von der Praxis her denken, wenigstens gelegentlich mehr anschauliche »Daten« wünschen: Wie beurteilen die Schülerinnen und Schüler den erlebten Unterricht mit eigenen Worten, welche didaktisch-methodischen Konzepte haben die Lehrerinnen und Lehrer verfolgt und wie waren die Lernsituationen konkret »arrangiert«? Vorstellen könnte man sich auch, dass es innerhalb der Schülergruppen unterschiedliche Erfahrungen – z.B. nach dem individuellen Leistungsstand etc. – gibt.
Im Ergebnis zeigen sich in grober Zusammenfassung zwischen den drei Unterrichtsarrangements nur geringe und zum Teil uneinheitliche Unterschiede. Negative Wirkungen konnten für die Altersmischung allerdings ausgeschlossen werden. Für die weitere Entwicklung verweist die Autorin u.a. darauf, dass die Schülerinnen und Schüler viele Merkmale umso positiver eingeschätzt haben, je stärker sie eine individualisierende Bezugsnorm erlebt haben. Offenbar liegt hierin eine wesentliche Bedingung für eine glaubhaft umgesetzte Individualisierung des Lernens.

Riebisch/Luszczynski 2010: Roswitha Riebisch, Hubert Luszczynski: Typendiagnose – ein Schlüssel zur individuellen Förderung. Schüler und Lehrer im Spiegel ihrer Persönlichkeit. Schöningh, 116 S.
PÄD 2/12: Wer gezielter auf seine Schülerinnen und Schüler eingehen möchte und sich dabei Hilfe von einer Zuordnung zum Denktyp, Fühltyp, Tatentyp oder zum Mitarbeitertyp erhofft, der findet hier eine anschauliche Erläuterung des Verfahrens und naheliegende Hinweise zu einer entsprechenden Gestaltung des Unterrichts. – Das in der Praxis entwickelte Konzept soll eine »personenorientierte Schulentwicklung« fördern.

Budde/Mammes 2009: Jürgen Budde, Ingelore Mammes (Hg.): Jungenforschung empirisch. Zwischen Schule, männlichem Habitus und Peerkultur. VS, 248 S.
Verlag: Über Jungen in der Schule wird aktuell viel geredet, eine umfassende wissenschaftliche Auseinandersetzung steht jedoch bislang noch aus. Der Stand der Jungenforschung erweist sich als empirisch und theoretisch wenig fundiert, ein systematischer Bezug auf die Schule als Institution fehlt weitestgehend. Dieses Buch zeigt aktuelle Perspektiven im Anschluss an das Habituskonzept auf und stellt Bezüge zwischen Schule, Jungen und Peerkultur aus nationaler und internationaler Sicht her. Die wissenschaftlichen Erkenntnisse zeigen, dass Jungen eine höchst heterogene Gruppe sind und dass das vereinfachte Bild der Jungen als Bildungsverlierer nicht haltbar ist.

Bohnsack 2008: Fritz Bohnsack: Stabilität als Ziel schulischer Erziehung? In: Werner Helsper, Christian Hillbrandt, Thomas Schwarz (Hg.): Schule und Bildung im Wandel. Anthologie historischer und aktueller Perspektiven. VS, S. 387-395.
JöS: Ein kurzes Plädoyer für eine Schule, die der Resilienz, der Identität und dem Selbstvertrauen etc. verpflichtet ist.

Budde/Scholand/Faulstich-Wieland 2008: Jürgen Budde, Barbara Scholand, Hannelore Faulstich-Wieland: Geschlechtergerechtigkeit in der Schule. Eine Studie zu Chancen, Blockaden und Perspektiven einer gender-sensiblen Schulkultur. Juventa (Traeger-Stiftung), 288 S.
PÄD 11/08: Dass es für einen „gerechten" Umgang mit Jungen und Mädchen keine Patentlösung gibt und dass keineswegs eindeutig ist, was dabei überhaupt „Gerechtigkeit" bedeuten soll, wird an genauen Beobachtungen in einem österreichischen Gymnasium deutlich, dessen Kollegium sich dieser Aufgabe intensiv gewidmet hat, zahlreiche konkrete Ansätze entwickelt und erprobt und diese Arbeit mit allen Erfolgen und Problemen transparent machen lässt. – Ein Band voller anregender Beispiele zu einer immer noch aktuellen Aufgabe.

Fritz-Schubert 2008: Ernst Fritz-Schubert: Schulfach Glück. Wie ein neues Fach die Schule verändert. Herder Freiburg, 192 S.
PÄD 2/09: Dass Lernen und Leistung faszinierend und erfüllend sein können, wenn sie mit positiven

Erfahrungen verbunden werden, und dass man dies systematisch auch im Kontext von Schule erfahren und lernen kann, das macht der Autor in anschaulichen Berichten über einen konsequent entwickelten Schulversuch deutlich, der zu bewusster Wahrnehmung und zu einem positiven Selbstkonzept anleitet. – Ein beeindruckender Ansatz, der nicht viel mehr als Mut und Zuversicht erfordert.

Kaltwasser 2008-2013: Vera Kaltwasser: Achtsamkeit in der Schule. Stille-Inseln im Unterricht: Entspannung und Konzentration. Beltz, 2013=2. Aufl., 160 S.

PÄD 2/09: In anschaulicher Weise wirbt die Autorin für Konzepte und entsprechende Übungen (vor allem der Meditation), mit denen die körperliche Selbsterfahrung der Schülerinnen und Schüler gesteigert, ihre Selbstwirksamkeit erfahrbar gemacht werden und in der Folge die Bereitschaft zu Lernen und Bildung sich besser entfalten kann. – Als praxisbezogene Anleitung eine gute Ergänzung für das „Schulfach Glück“.

Lohrmann 2008: Katrin Lohrmann: Langeweile im Unterricht. Waxmann, 236 S.

JöS: In der Studie wird zunächst erarbeitet, was man theoretisch und empirisch fundiert über Langeweile und Lernen weiß. Das Ergebnis ist allerdings unbefriedigend. Deshalb wird das Problem mit eher offenen Fragestellungen bearbeitet. Nach einer qualitativen Vorlaufstudie wurden in bayerischen Grundschulen 423 SchülerInnen zwischen 7 und 11 Jahren eingehend schriftlich befragt. Herausgekommen sind Befunde über vielfältige Auslöser und Formen von Langeweile sowie über Verfahren der Bewältigung (des „Coping“). Es geht dabei u.a. um Unterforderung und Überforderung, um das Verhalten von Lehrerinnen und Lehrern usw. Interessant ist die Beobachtung, dass auch die Lehrenden vom Verhalten der SchülerInnen gelangweilt werden können und dass sich das wechselseitig aufschaukeln kann. Die SchülerInnen sollten lernen, ggf. die Gründe ihrer Langeweile zu verstehen und „selbstwirksam“ damit eigenverantwortlich umzugehen.

Sauereisen 2008: Beate Sauereisen: Langeweile – Entstehung im Unterricht. Sierke Verlag, 346 S.

JöS: Warum langweilen sich manche Schüler in einer Unterrichtsstunde und andere nicht? Warum langweilen sich einige der eben noch hoch interessierten dann in der Stunde danach?Die Autorin entwickelt und überprüft ein Modell der Langeweileentstehung für fremdgesteuerte Situationen wie den Schulunterricht, das diese Fragen zum Teil beantworten kann. Als Grundlage für das Modell dienen kognitive Emotionstheorien. Persönlichkeitsmerkmale wie die Ausprägung bestimmter Motive, Wertschätzung des Lernens sowie Lern- und Begabungsvoraussetzungen stellen sich für das Erleben von Unterricht als bedeutsam heraus. Deren Berücksichtigung bei der Unterrichtsplanung hilft, Langeweile gerecht zu verteilen oder gar nachhaltig zu reduzieren.

von der Groeben 2008: Anerkennung! Oder was? Die Begriffe fordern eine Klärung pädagogischer Grundeinstellungen. In: PÄDAGOGIK, 2008, 2, 6-9.

Bastian u.a. 2007: Johannes Bastian, Arno Combe, Julia Hellmer, Elisabeth Wazinski (Hg.): Zwei Tage Betrieb – drei Tage Schule. Kompetenzentwicklung in der Lernortkooperation an Allgemeinbildenden Schulen. Klinkhardt, 265 S.

(DDS 4/07-JöS): Mit einer beeindruckenden Bilanz wird über den Versuch berichtet, praktische Erfahrungen (im Betrieb) systematisch zu bearbeiten und beide Lernorte miteinander zu verbinden – beeindruckend u.a., weil das Lernverhalten aktiver geworden ist, das Selbstvertrauen gewachsen ist und die Berufsperspektiven bewusster geworden sind.

Breidenstein 2007: Georg Breidenstein: Teilnahme am Unterricht. In: DDS, 99, 2007, 4, S. 490-491.

Ludwig/Ludwig 2007: Peter H. Ludwig, Heidrun Ludwig (Hg.): Erwartungen in himmelblau und rosarot. Effekte, Determinanten und Konsequenzen von Geschlechterdifferenzen in der Schule. Juventa, 270 S.

Verlag: Schulische Erfolgszuversicht und das fachspezifische Selbstvertrauen können erheblich zwischen Schülerinnen und Schülern differieren. Eltern, Lehrkräfte, Mitschülerinnen und -schüler, Unterrichtsmaterialien und die Massenmedien vermitteln durch ihre Begabungszuschreibungen Geschlechterstereotypisierungen sowie anzustrebende Bildungswege und berufliche Perspektiven und prägen die fachspezifischen Fähigkeitsselbstkonzepte der Mädchen und Jungen geschlechtsdifferentiell. Sind diese Differenzen in der Erfolgserwartung für die Geschlechterungleichheit bei Motivation, Interessenslagen, Leistungen und Schullaufbahnentscheidungen verantwortlich? Der Band bietet erstmals einen umfassenden Überblick über den aktuellen empirischen und theoretischen Stand der einzelnen Forschungslinien zur erwartungsbezogenen Genderforschung anhand exemplarisch ausgewählter Studien. Er illustriert die Relevanz der Erwartungsunterschiede in Unterricht und Schule und diskutiert Interventionsstrategien zum Ausgleich von Geschlechterdisparitäten. Dabei stehen folgende Fragen im Zentrum: Welche Erwartungsunterschiede in welchen Lernbereichen bestehen zwischen Schülerinnen und Schülern? Welche Faktoren bedingen diese Unterschiede? Welche Wirkungen gehen von diesen Unterschieden aus? Welche Konsequenzen für die Schulpraxis lassen sich

ableiten? Inhalt: Heidrun Ludwig und Peter H. Ludwig, Disparitäten bei Erfolgserwartungen zwischen Schülerinnen und Schülern. Eine Einführung, Effekte der Leistungserwartungen von Lernenden, Peter H. Ludwig , Pygmalion zwischen Venus und Mars. Geschlechterunterschiede in schulischen Lernleistungen durch Selbsterfüllung von Erwartungen, Markus Dresel, Barbara Schober und Albert Ziegler Golem und Pygmalion. Scheitert die Chancengleichheit von Mädchen im mathematisch-naturwissenschaftlich-technischen Bereich am geschlechtsstereotypen Denken der Eltern? Schulinterne Determinanten der Leistungserwartungen Ruth Rustemeyer und Natalie Fischer Geschlechterdifferenzen bei Leistungserwartung und Wertschätzung im Fach Mathematik. Zusammenhänge mit schülerperzipiertem Lehrkraftverhalten Sandra Winheller Personale und kontextuelle Bedingungen von Geschlechtsunterschieden im Chemie-Anfangsunterricht hinsichtlich des fachspezifischen Fähigkeitsselbstkonzepts und der Selbstwirksamkeitserwartung Monika Finsterwald und Albert Ziegler Geschlechtsrollenerwartungen vermittelt durch Schulbuchabbildungen der Grundschule Schulexterne Determinanten der Erwartungen Martin C. Holder Selbstkonzepte, Leistungsmotive und Leistungserwartungen von Schülerinnen und Schülern im Französischunterricht. Staatliche und private Schulen im Vergleich Heidrun Stöger Förderung von Selbstvertrauen, selbst wahrgenommener Eignung für verschiedene Studienfächer, Interessen und Wahlverhalten durch Rollenmodelle Interventionsmöglichkeiten zur Veränderung von Erwartungen der Lernenden Natalie Fischer und Ruth Rustemeyer Förderung der Erfolgserwartung im Unterrichtsfach Mathematik. Konzeption, Durchführung und Evaluation einer Interventionsmaßnahme für Lehrkräfte Peter H. Ludwig Steigert geschlechtergetrennter Unterricht das Selbstvertrauen von Schülerinnen tatsächlich? Monoedukative Lernumgebungen zur Aufhebung von Erwartungsunterschieden zwischen Mädchen und Jungen auf dem Prüfstand Barbara Schober, Markus Dresel und Albert Ziegler Warum Elterneinflüsse in der Koedukationsdebatte berücksichtigt werden sollten. Erwartungen, Einstellungen und Überzeugungen von Eltern von monoedukativ und von koedukativ unterrichteten Mädchen Ursula Kessels Alles nur Placebo? Warum Monoedukation im Physikunterricht das Fähigkeitsselbstkonzept von Mädchen beeinflusst.

Müller-Commichau 2007: Wolfgang Müller-Commichau: Lebenskunst lernen. Annäherungen an eine Pädagogik des Zulassens. Schneider Verlag Hohengehren, 94 S.

Rademacher 2007-2012: Helmolt Rademacher (Hg.): Leitfaden konstruktive Konfliktbearbeitung und Mediation. Für eine veränderte Schulkultur. Wochenschauverlag/Debus, 140 S.

PÄD 4/11: Der kleine Sammelband Leitfaden konstruktive Konfliktbearbeitung und Mediation. Für eine veränderte Schulkultur enthält sechs Aufsätze. Der Herausgeber Helmolt Rademacher eröffnet das Buch mit einem Beitrag zur konstruktiven Konfliktbearbeitung und betont darin die Notwendigkeit eines Konfliktmanagementsystems in Schulen, um eine nachhaltige Veränderung der Konfliktkultur zu erreichen. Der zweite Beitrag klärt den Zusammenhang von Streitschlichtung und Persönlichkeitsstärkung und beleuchtet die Rollen von Peer-Mediatoren und Lehrkräften als deren Coachs. Anschließend wird ein Demokratietraining, das im Rahmen des BLK-Programms „Demokratie lernen und leben" (2002-2007) entwickelt wurde, als ein gewaltpräventiver Ansatz vorgestellt. In Form eines Dilemma-Planspiels „Die menschenfreundliche Stadt" sollen Schülerinnen und Schüler gemeinsam 10 Punkte entwickeln, die eine menschenfreundliche Stadt ausmachen. Ziel dieses Spiels ist die Sensibilisierung für die Grundbedürfnisse der Menschen und die Schärfung des Bewusstseins für Entscheidungsfindungsprozesse. Im vierten Beitrag wird der Entwicklungsprozess einer offenen Ganztagsgrundschule vorgestellt, die am BLK-Programm teilnahm und im Zuge des Teilprojektes „Mediation und Partizipation" verschiedene Elemente von Schülerbeteiligung eingeführt hat. Daran schließt sich ein Aufsatz über eine kooperative Gesamtschule an, die mit der Einführung des Faches „Soziales Lernen" einen Entwicklungsprozess angestoßen und damit die Schul- und Unterrichtskultur maßgeblich positiv verändert hat. Im abschließenden Beitrag beschäftigt sich Helmholt Rademacher mit dem hessischen Projekt „Mediation und Schulprogramm". Dabei geht es um die Frage der nachhaltigen Verankerung von Mediation in der Schule. Bei der systemischen Umsetzung kann das „pädagogische Hexagon" nach Kurt Faller helfen, ein Instrument der Schulberatung zur Einführung und Implementierung von Mediationsprojekten, das mit Fragen zu sechs Aspekten (Intervention, Prävention, Kompetenzen, Schlüsselpersonen, Unterstützungssysteme, Implementierung) die externe Prozessberatung strukturiert.

Raufelder 2007: Diana Tatjana Raufelder: Von Machtspielen zu Sympathiegesten. Das Verhältnis von Lehrern und Schülern im Bildungsprozess. Tectum, 276 S.

PÄD 11/08: Im Anschluss an eine sorgfältig recherchierte Übersicht zu theoretischen Konzepten der Beziehungen zwischen Lehrern und Schülern wird am Beispiel eines ländlichen Gymnasiums in Baden-Württemberg anhand von Feldprotokollen und deren „dichten Beschreibungen" dokumentiert, wie

ritualisiert Lehrende und Lernende miteinander umgehen, wenn sie in Rollenmustern verharren, die von Macht und Abwehr geprägt sind, und wie weit entfernt demnach vermutlich nicht nur diese Schule von dem entfernt ist, was in 700 jähriger Tradition des Bildungsbegriffs propagiert worden ist. – Eine bedrückende Dokumentation, die alle aufrütteln muss, die im Grunde alles „ganz in Ordnung" finden.

Veith 2007: Peter Veith: Humor im Klassenzimmer. Soziale Kompetenzen stärken – Ermutigen – Motivieren. Vandenhoeck & Ruprecht, 144 S.
PÄD 3/08: Dass in der Schule auch die Zeiten „zwischen den Pausen" Spaß machen können und dass dabei sogar etwas gelernt werden kann, macht dieser Band mit vielen Beispielen und didaktisch begründeten Anregungen deutlich. – Ein Buch, das Schule mit Humor und letztlich doch ernst nimmt.

Vinnai 2007: Gerhard Vinnai: Andere Wirklichkeiten - Zur Psychoanalyse schulischer Bildungsprozesse. In: Pädagogische Rundschau, 61, 2007, 3, S. 301-316.

Köhler 2006: Björn Köhler: Die Schüler-Flüsterer. Monsenstein und Vannerdat (Münster), 413 S.
(DDS 3/06-JöS): Mit vielen beeindruckenden, teilweise aber auch irritierenden Beispielen macht ein erfahrener Lehrer nachvollziehbar, wie es ihm offenbar gelungen ist und immer noch gelingt, seine (durchaus nicht ‚einfachen') Schülerinnen und Schüler zu faszinieren und zum Lernen zu bewegen, indem er sich bewusst (in „zwei Sprachen") an deren Unterbewusstsein wendet, sie von Angst befreit, an Ehrgeiz appelliert und kleine und immer größere Erfolge erleben lässt.

Boeger/Schut 2005: Annette Boeger, Thomas Schut (Hg.): Erlebnispädagogik in der Schule – Methoden und Wirkung. Logos (Berlin), 160 S.

Böhm-Kasper 2004: Oliver Böhm-Kasper: Schulische Belastung und Beanspruchung. Eine Untersuchung von Schülern und Lehrern am Gymnasium. Waxmann, 284 S.
Inhalt: ... untersucht im Auftrag der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft(GEW) und der ihr zugehörigen Max-Traeger-Stiftung die damals in Thüringen heftig diskutierte Frage, ob die Verkürzung der gymnasialen Schulzeit von 13 auf 12 Jahre zu einer bedenklichen Mehrbelastung der Schülerinnen und Schüler sowie der Lehrerinnen und Lehrer führt. Das Ergebnis, dass eine allgemeine Klage nicht angebracht sei, wenn an den Schulen ein besseres Klima der Kooperation entwickelt wird, entspricht vermutlich nicht den vordergründig erhofften Empfehlungen, es weist aber doch einen möglichen Weg für eine produktive und befriedigende Bewältigung der Anforderungen.

Hofer 2004: Manfred Hofer: Schüler wollen für die Schule lernen, aber auch anderes tun. Theorien der Lernmotivation in der Pädagogischen Psychologie. In: Zeitschrift für Pädagogische Psychologie, 18, 2004, 1, 79-92.

Bröckelmann/Felten 2002: Wilfried Bröckelmann, Michael Felten: „Sind Sie streng?" Zum Wandel von Abstand und Differenz in pädagogischen Beziehungen. In: Pädagogik, 54, 2002, 11, 23-26.

Helbing-Tietze 2001: Brigitte Helbing-Tietze: Emotionale Grundlagen der Schulleistung. Zur Bedeutung des Selbstkonzepts für die Entwicklung von Kindern. In: DDS, 93, 2001, 3, 353-362.

Böhme 2000: Jeanette Böhme 2000: Schulmythen und ihre imaginäre Verbürgung durch oppositionelle Schüler. Ein Beitrag zur Etablierung erziehungswissenschaftlicher Mythosforschung. Klinkhardt.
JöS: In dieser Dissertation geht es darum, welche Bedeutung es hat, wenn Schülerinnen und Schüler sich den Erwartungen widersetzen, die ihnen im Sinne der „Schülerrolle" zugedacht sind. Ist dies als Bedrohung der etablierten Ordnung zu deuten und darauf zu dringen, dass „Wohlverhalten" gezeigt wird oder dass die Devianz angemessen geahndet wird – notfalls mit dem Ausschluss vom weiteren Spielen dieser Rolle. Dem gegenüber vertritt und begründet die Autorin die These, dass „oppositionelles Verhalten" von Schülern ein hilfreicher Beitrag dazu ist, die Bedeutung von „idealisierten Schulentwürfen" zu stützen. Denn gerade die kritische Auseinandersetzung mache deutlich, was gelten soll, und die Lösung solcher Krisen mache (wieder) erlebbar, was der eigentliche Sinn der gemeinsamen Veranstaltung Schule sein soll. An zwei Fallstudien erarbeitet die Autorin diese Thesen, nachdem sie zuvor den struktur-theoretischen Kontext und den methodischen Ansatz (nach U. Oevermann) entwickelt hat. Der „Mythos" einer idealisierten Gemeinschaft, die sich in der Schule als „exklusiver pädagogischer Großfamilie" zu etablieren versucht, der „Mythos" des Lehrers, der als „charismatischer Heilsvater" beim Schüler einen Bildungsprozess in Gang setzen und aufrechterhalten soll, und der „Mythos" des Schülers als „gemeinschaftsorientiertem Leistungsasketen" werden anhand einer Schulleiterrede zur Abiturfeier exemplarisch mit Hilfe der „objektiven Hermeneutik" expliziert. An den Fallstudien „Werner" und „Kurt" werden die unterschiedlichen „Sphären" rekonstruiert, in denen diese beiden Schüler aufwachsen. Dabei ergeben sich komplexe „intra- und intersphärische Vernetzungsfiguren" – kurz: zwischen Familie und Schule sind die beiden Jugendlichen unterschiedlichen Erwartungen ausgesetzt und mit zum Teil gegensätzlichen Erfahrungen konfrontiert, die das Aufwachsen nicht gerade einfach machen, die aber auch vielfältige Möglichkeiten zur Selbstfindung eröffnen. – Die Autorin analysiert und diskutiert auf einem

theoretisch und methodisch sehr anspruchsvollen Niveau. Ihre – durchaus überraschende – These entfaltet sie argumentativ stringent und empirisch plausibel.

Bürmann/Heinel 2000: Jörg Bürmann, Jürgen Heinel (Hg.): Früchte der Gestaltpädagogik. Ermutigte Lehrer – motivierte Schüler. Klinkhardt.

Busch 2000: Ludger Busch: Jugendcliquen und aggressives Verhalten in der Schule: Die Bedeutung der Gruppenkultur. In: Empirische Pädagogik, 14, 2000, 1, 3-34.

Hänze 2000: M. Hänze: Schulisches Lernen und Emotionen. In: Jürgen H. Otto, Harald A. Euler und Heinz Mandl: Emotionspsychologie. Ein Handbuch. Beltz PsychologieVerlagsUnion, S. 586-594.

Breidenstein/Kelle 1998: Georg Breidenstein, Helga Kelle: Geschlechteralltag in der Schulklasse. Ethnographische Studien zur Gleichaltrigenkultur. Juventa, 275 S.

Inhalt: …beobachten und analysieren, wie Kinder in der Schulklasse Beziehungen, Freundschaften und Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen „herstellen“ und den Umgang damit inszenieren“.

Singer 1998: Kurt Singer: Die Würde des Schülers ist antastbar. Vom Alltag in unseren Schulen – und wie wir ihn verändern können. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.

Hiller-Ketterer/Schroeder 1997: Ingeborg Hiller-Ketterer, Joachim Schroeder: Lektionen über das Leben. Zum Umgang mit Krankheit und Tod in der Schule. In: DDS, 89, 1997, 2, 203-215.

Miller 1997-2011: Reinhold Miller: Beziehungsdidaktik. 2011=5., akt. Aufl., Beltz, 184 S.

PÄD 11-11: Die Beziehungsdidaktik von Reinhold Miller, in der 5. überarbeiteten Auflage erschienen, empfehle ich vor allem LeserInnen, die (noch) nicht mit sozialpädagogischen und kommunikationspsychologischen Perspektiven auf Unterricht vertraut sind. Reinhold Miller ist u.a. in der Lehrerfortbildung tätig, Schulberater sowie Autor zahlreicher Publikationen von Hand- und Trainingsbüchern. Er kritisiert die fehlende Berücksichtigung der Beziehungsgestaltung in der Lehrerbildung und möchte diese Lücke mit seiner Publikation und seinem persönlichen Engagement füllen. Adressaten sind Lehrkräfte, ReferendarInnen und SeminarleiterInnen sämtlicher Schularten. Das Buch ist in sechs Kapitel unterteilt, die je nach Vorwissen und Interesse unabhängig voneinander gelesen werden können. Nach einer einleitenden Darstellung von heutigen Aufgaben von Schule beschreibt Reinhold Miller seine Ansprüche an Lern- und Lehrweisen und somit an LehrerInnen und SchülerInnen. Dabei stellt er die Bedeutung der zwischenmenschlichen Beziehung heraus und formuliert im Anschluss daran für „die ‚neue Gestalt einer Lehrerpersönlichkeit’ (...) fünf Grundkompetenzen“ (S. 24). Diese lauten: Selbst-, Beziehungs-, Gesprächs-, Fach- und Sachkompetenz (letzteres meint Grundlagen- und fachübergreifendes didaktisches Wissen) sowie Organisationskompetenz. Diese Kompetenzen werden in den folgenden Kapiteln immer wieder aufgegriffen. Beziehungsdidaktik setzt sich dabei nach Miller aus vier Elementen zusammen, welche die folgenden Kapitel strukturieren: Lernen in Gruppen (Kap. 2), Selbstwahrnehmung und Selbstklärung (Kap. 3), Beziehungsklärung (Kap. 4) und Basiswissen und Grundphänomene (Kap. 5). Die Kapitel folgen einem einheitlichen Aufbau und sind durchdacht gestaltet: Nach der einführenden Vorstellung wichtiger Begriffe und Modelle für das jeweilige Element schließen sich Hinweise für die Arbeit mit Schülerinnen und Schülern und ein kurzes Fazit an. Seine Ausführungen macht Miller durch viele Beispiele und Berichte aus dem Schul- und Fortbildungsalltag anschaulich. Das sechste Kapitel unter dem Titel „Modelle des Beziehungslernens in Gruppen“ ist, mit Millers eigenen Worten, das „Herzstück“ seiner Didaktik. Diese Metaphorik mag verwirren, da es erst im letzten Kapitel des Handbuchs auftaucht. Skizzenartig dargestellt werden hier 15 Verfahren und Modelle für das „Wie“ der Millerschen Didaktik, jeweils ergänzt durch weiterführende Literaturangaben. Aus meiner Sicht ist es ein großer Vorteil des Buches, auf wenigen S. trotz des komplexen Themas eine Übersicht zu wichtigen Theorien und Modellen zu liefern und zur Vertiefung hilfreiche Literaturempfehlungen bereit zu halten. Was diese Publikation außerdem lesenswert macht, ist die kompetente und einfühlsame Thematisierung der Bedürfnisse von SchülerInnen und LehrerInnen im Schulalltag.

Neumann 1997: Karl Neumann: Mit sich selbst identische Subjekte? Welche Identität soll und kann die Schule heute vermitteln? In: Neue Sammlung, 37, 1997, 3, 419-437.

JöS: Ein hilfreicher Aufsatz über Identität: problembewusst (Identität geht nicht mehr so einfach) und konstruktiv („eine Unterrichtsform, in der der Prozess der Suchbewegung ... selbst didaktisch konstitutiv ist“, 433)

Nittel 1992-2016: Dieter Nittel: Gymnasiale Schullaufbahn und Identitätsentwicklung. Eine biographieanalytische Studie. 2. Aufl., Barbara Budrich, 480 S. *G*

JöS: Die Arbeit will "die wechselseitige Verschränkung zwischen schulischen Karrieremustern und Prozessen der Identitätsentwicklung" untersuchen. Sie versucht dies methodisch mit Hilfe von biographischen Erzählungen ehemaliger GymnasialschülerInnen. Dieses Konzept kommt recht anspruchsvoll daher: "Erstmalig" werde hier die amerikanische Forschungstradition des 'heimlichen Lehrplans' mit dem

Ansatz der Biographieforschung verbunden - da müßten also die latenten Sozialisationseffekte im Vordergrund stehen. Andererseits sollen die Schüler "von vornherein als Mitgestalter der Sozialwelt Schule in Erscheinung treten" - das wäre also eher handlungstheoretisch zu verstehen.
Nach einer theoretischen und methodischen Einführung werden vier in ihren Schulkarrieren recht verschiedene "Eck-Fälle" ausführlich und anschaulich nacherzählt: Wie diese Schülerinnen und Schüler (u.a.) mit den Leistungsanforderungen vom Kindergarten bis in die Nach-Schul-Zeit hinein umgehen und welche Institutionen und andere Personen dabei welche Rolle spielen. Im zweiten großen Teil des Buches wird dann versucht, "biographische Prozeßstrukturen" herauszuarbeiten: Über die vier Eckfälle hinweg und mit Hilfe weiterer biographischer Materialien werden mehrere herausragende Stationen der Schulkarrieren (z.B. der Übertritt nach der Grundschule) beschrieben und in ihrer Bedeutung für die Entwicklung des Selbstbildes untersucht. Naheliegenderweise wird gesondert untersucht, wie das Schulversagen biographisch verarbeitet wird; ein Kapitel über die Rolle der Gleichaltrigen und der Familie betrachtet die Entwicklung noch einmal aus dieser sozialen Perspektive.
Etliche Ergebnisse erscheinen nicht gerade überraschend: So etwa die Erkenntnis, daß "in schulbiographischer Hinsicht vertikale Übergänge tendenziell größere Gefahren beinhalten als horizontale" (S. 375 f.). Mit vertikalen Übergängen ist der schwierigere Wechsel in der "Hierarchie" der Schulformen gemeint, während es als weniger problematisch erscheint, etwa von Gesamtschulkursen auf "Realschulniveau" in eine traditionelle Realschule zu wechseln. Anderes wirkt recht umständlich und bedeutungsschwanger formuliert: So sei (hier von mir zusammengefaßt) eine "relativ stabile Identitätsformation zu prognostizieren", wenn die sensiblen Phasen einer Schulkarriere bewältigt werden, ohne daß die notwendigen psychischen Ressourcen und Kapazitäten des Betroffenen absorbiert werden. - So etwas ist sicher richtig, und es werden auch im Laufe der Analysen immer wieder Beispiele und Belege aus den biographischen Interviews angeführt, aber irgendwie bleiben doch viele Fragen offen, man möchte es häufig genauer wissen bzw. die angesprochenen Sachverhalte 'tiefer' verstehen können. So bleibt die Lektüre mühsam und nur dann befriedigend, wenn jemand an den Verfahren einer solchen biographischen Analyse interessiert ist und/oder an den Details dieser Fälle nachvollziehen möchte, wie sich die Schule unabhängig von der fachbezogenen Vermittlung von Inhalten auf das psychische Befinden von Schülerinnen und Schüler auswirkt. Die Fälle selbst sind durchaus interessant, und im einzelnen werden bei den Analysen immer wieder Hinweise auf problematische Wirkungen der Schule entwickelt, die jenen zu denken geben sollten, die diese problematischen Auswirkungen (immer noch) leugnen. JöS

Miller 1991: Reinhold Miller: Sich in der Schule wohlfühlen. Wege für Lehrerinnen und Lehrer zur Entlastung im Schulalltag. Beltz.

Tillmann u.a. 1987: Klaus-Jürgen Tillmann, Hannelore Faulstich-Wieland, Marianne Horstkemper, Barbara Weissbach: Die Entwicklung von Schulverdrossenheit und Selbstvertrauen bei Schülern in der Sekundarstufe. In: ZSE, 4, 1987, 2, 231-249.
JöS: Eine Längsschnitt-Studie: 10- bis 15-jährige Gesamtschüler; Schulverdrossenheit nimmt vor allem im Verlaufe des 5. Schuljahres sprunghaft zu, bei Selbstvertrauen kontinuierliche Zunahme, vor allem Schüler der unteren Leist8unsggruippe können ihr negatives Selbstbild verbessern.

Furtner-Kallmünzer/Hurrelmann 1984: M. Furtner-Kallmünzer, Klaus Hurrelmann: Wie begründen Schüler den „Sinn" der Schule? In: Fritz Bohnsack (Hg.): Sinnlosigkeit und Sinnperspektive. Diesterweg, 14-31.

Hurrelmann/Rosewitz/Wolf 1984: Klaus Hurrelmann, Bernd Rosewitz, Hartmut Wolf: Die Belastung von Jugendlichen durch die Schule. Bieten die gegenwärtigen Bildungs-, Ausbildungs- und Arbeitsmarktbedingungen verbesserte Chancen der Persönlichkeitsentwicklung? In: DDS, 76, 1984, 5, 381-391.

Tiedemann 1980: J. Tiedemann: Sozial-emotionales Schülerverhalten. Verhaltensauffälligkeiten in der Schule. Reinhardt.

Lorenz 1979: U. Lorenz (Hg.): Freude an der Schule. Ehrenwirth.

Oerter/Weber 1975: R. Oerter, E. Weber (Hg.): Der Aspekt des Emotionalen in Unterricht und Erziehung. Auer.

Garlichs 1974: Ariane Garlichs: Gruppentherapeutische Ansätze im Unterricht? Versuch einer kritischen Würdigung der themenzentrierten interaktionellen Methode von Ruth Cohn. In: Neue Sammlung, 14, 1974, 5, 445-469.

Ipfling 1974: Heinz-Jürgen Ipfling (Hg.): Die emotionale Dimension in Unterricht und Erziehung. Ehrenwirth.

Brusten/Hurrelmann 1973: Manfred Brusten, Klaus Hurrelmann: Abweichendes Verhalten in der Schule. Eine Untersuchung zu Prozessen der Stigmatisierung. Juventa.

Singer 1970: Kurt Singer: Lernhemmung, Psychoanalyse und Schulpädagogik. Ehrenwirth.

Erikson 1961-2005: Erik H. Erikson: Kindheit und Gesellschaft. Klett, 2005=14. Aufl. XXIV+389 S.

Züghart 1960: Eduard Züghart: Disziplinkonflikte in der Schule. Originale und produktive Lösungsversuche von Erziehungsschwierigkeiten bei Schülern im Pubertätsalter. Hannover: Schroedel (3. Aufl. 1964)

10.3 Kognitive Kompetenzen

Pollak/Spengler 2021: Guido Pollak, Andreas Spengler: Von der Pädagogik zur Bildungswissenschaft. Grundlagen einer Kritischen Theorie von Bildung und Kompetenz. De Gruyter Oldenbourg. 350 S.
Verlag: Nach einer knappen wissenschaftsgeschichtlichen Rekonstruktion des Entwicklung der Pädagogik als eigenständiger Disziplin am Ende des 18. Jahrhunderts bis in die Gegenwart, soll dann eine an Humboldts Bildungsbegriff anknüpfende Bildungstheorie für die Gegenwart skizziert werden, die einerseits Positionen einer Kritischen Bildungstheorie (Adorno, Heydorn, Pongratz, Negt) aufnimmt und gerade deshalb an die seit PISA 2000 gängige Kompetenzorientierung anschlussfähig ist, weil sie das Korrektiv eines neopositivistischen und neotechnologischen Verständnisses von Kompetenzentwicklung bildet. Diesen kompetenztheoretischen Bildungsbegriff spiegelt das Buch dann in zentrale Praxisfelder hinein (Elementarbereich, allgemeinbildendes und berufliches Bildungswesen, Politische Bildung, Kulturell-Ästhetische Bildung u.a.).

Schweizer 2020: Gerhard Schweizer: Mit offenem Blick. Begegnungen mit fremden Kulturen. Klett-Cotta, 319 S.
Verlag: In der Fremde lernen wir nicht nur unbekannte Kulturen kennen, sondern auch unsere eigene. Gerhard Schweizer hat Europa und den Westen immer wieder hinter sich gelassen. Er ist nach Nordafrika, in die Arabische Welt und nach Asien aufgebrochen, um unbekannte Welten zu erkunden. Eindrucksvoll schildert er Länder, Menschen und Abenteuer, die sich in den letzten Jahrzehnten stark gewandelt haben. Durch die weltweite Globalisierung und Vernetzung sind die Menschen immer näher zusammengerückt. Aber gleichzeitig fehlen uns ein tieferes Verständnis und die Akzeptanz für andere Kulturen. Nationalismus, Populismus und Rassismus sind auf dem Vormarsch. Und Freiheit, Demokratie und soziale Gerechtigkeit sind in vielen Ländern Fremdwörter geblieben. Um die gegenwärtigen Entwicklungen, Veränderungen und Konflikte zu verstehen, brauchen wir eine breitere Kenntnis unseres eigenen und der fremden Kulturräume. Schlüsselbegriffe wie Individuum, Familie, Gesellschaft, Staat, Glaube und Freiheit haben von Land zu Land völlig andere Bedeutungen. Oft endet die Verständigung an deren Grenzen. Gerhard Schweizer plädiert für einen offenen Blick gegenüber dem Fremden, aber auch für eine reflektierte Wertschätzung der eigenen Kultur. Dies ist der Schlüssel zu einem friedlichen Miteinander in den kommenden Jahrzehnten.

Boettcher/Heinemann/Priebe 2019: Wolfgang Boettcher, Ulrich Heinemann, Botho Priebe (Hg.): Allgemeinbildung im Diskurs. Plädoyer für eine Kernaufgabe der Schule. Kallmeyer, 160 S.
Rez. *in PÄD 12/20 (Schlüter): Zitat: „Der Band zeichnet in der Summe seiner Beiträge ein komplexes Bild des Diskurses." Jürgen Oelkers erinnere daran, dass Allgemeinbildung „ein curriculares Angebot darstellt und bis heute mit staatlichen Gesetzen der Schulpflicht verbunden ist" (S. 18). Andreas Dörpinghaus unterscheide die drei Diskursfelder Bildungskanon, allgemeine versus berufliche Bildung und Bildung für alle. Dietrich Benner kritisiere das Konzept der literacy und zeige auf, dass „von einer Umstellung einer vermeintlichen Inputsteuerung auf eine vermeintliche Outputsteuerung von Bildungssystem" keine Rede sein könne. Rainer Lerch befürworte Kompetenzorientierung, während Andreas Gruschka als entschiedener Gegner auftrete. Wolfgang Böttcher unterscheide zwischen starken und schwachen Standards. Botho Priebe plädiere im Rückblick auf Wolfgang Klafki für Allgemeinbildung als eine staatliche Kernaufgabe.*

Eickelmann u.a. 2019: Birgit Eickelmann, Wilfried Bos, Julia Gerick, Frank Goldhammer, Heike Schaumburg, Knut Schwippert, Martin Senkbeil, Jan Vahrenhold: ICILS 2018. Deutschland. Computer- und informationsbezogene Kompetenzen von Schülerinnen und Schülern im zweiten internationalen Vergleich und Kompetenzen im Bereich Computational Thinking. Waxmann, 408 S.
Verlag: Mit der IEA-Studie ICILS 2018 (International Computer and Information Literacy Study) werden zum zweiten Mal nach 2013 computer- und informationsbezogene Kompetenzen von Achtklässlerinnen und Achtklässlern im internationalen Vergleich gemessen. Die Studie liefert damit ein aktuelles Bild über den Stand der digitalen Bildung in Deutschland. In diesem Band werden zudem erstmals empirisch basiert Aussagen zu Entwicklungen über einen mehrjährigen Zeitraum präsentiert. Ebenfalls erstmalig werden im Rahmen eines internationalen Zusatzmoduls Befunde zum Kompetenzbereich ‚Computational Thinking' vorgelegt, der das Lösen von Problemen und den kompetenten Umgang mit algorithmischen Strukturen anspricht. Über die detaillierte Erfassung der Rahmenbedingungen auf Schul-, Lehrer- und Schülerebene sowie aus der Perspektive der Schulleitungen und der IT-Koordinatorinnen und -Koordinatoren ergibt sich ein Gesamtbild über technologische und pädagogische Entwicklungen in Deutschland im internationalen Vergleich. Ergebnisse zu zentralen Hintergrundmerkmalen der Schülerinnen und Schüler sowie zu Schulformunterschieden ergänzen die Befunde.

Greiner u.a. 2019: Ulrike Greiner, Irmtraud Kaiser, Christoph Kühberger, Günter Maresch, Verena Oesterhelt, Hubert Weiglhofer: Reflexive Grundbildung bis zum Ende der Schulpflicht. Konzepte und Prozeduren im Fach. Waxmann, 112 S.

Verlag: In diesem Band wird ein Ansatz vorgestellt, nach dem der Fächerkanon einer allgemeinbildenden Sekundarstufe I nicht als unverbundene Addition historisch gewachsener, kontingenter und austauschbarer Fächer gesehen werden soll, sondern als sinnvoller Denk- und Handlungszusammenhang. Der fachliche Kern der Fächer, bestehend aus Konzepten und Prozeduren, wird dabei in den Mittelpunkt gerückt. Jedes Fach kann einen unersetzbaren Beitrag zu reflexiver Grundbildung im Sinne eines tiefenstrukturell angelegten Orientierungswissens liefern. Dies wird an vielen Beispielen aufgezeigt. Die Beziehungen der Fächer zueinander ergeben ein Fächerstrukturkonzept. Dieses soll dazu dienen, die angestrebte fachspezifische Kompetenzentwicklung der Schülerinnen und Schüler im Kontext einer Schul- und Unterrichtsentwicklung im Fächerdialog ebenso zu unterstützen wie den Aufbau von nachhaltigen fachlichen Wissensstrukturen.

Heinemann/Priebe 2019: Ulrich Heinemann, Botho Priebe (Hg.): Themenheft „Allgemeinbildung" der Zeitschrift „Lernende Schule", (Nr.87, 3/2019)

Inhalt: Die Herausgeber betonen eingangs, Allgemeinbildung müsse eine „schulische Kernaufgabe" sein (S. 4), sie verweisen auf Klafki 1993, danach bedeute Allgemeinbildung, „ein geschichtlich vermitteltes Bewusstsein von zentralen Problemen der Gegenwart und – soweit voraussehbar – der Zukunft zu gewinnen, Einsicht in die Mitverantwortlichkeit aller angesichts solcher Probleme und die Bereitschaft an ihrer Bewältigung mitzuwirken" (hier auf S. 4). Rainer Lersch definiert unter dem Motto „Bildung = Inhalt + Methode" den „Bildungsgehalt kompetenzorientierter Unterrichtsgestaltung" (S. 14-17). Ernst Peter Fischer plädiert für den Stellenwert der Naturwissenschaften und kritisiert deren Vernachlässigung unter dem Motto „Einbildung statt Ausbildung" (S. 18-21). Heinz Elmar Tenorth erörtert unter der Zielsetzung „Allgemeinbildung in und durch Schulen" die „Kanonisierung des Weltzugangs" (S. 22-24); es gebe in der pädagogisch-professionellen Diskussion über das Bildungswesen nur wenige Begriffe, „die so beliebt und zugleich so unklar sind wie »Allgemeinbildung«". Er versucht die Begriffsverwirrung zu klären: es sei nicht zeitlos ableitbar, aber auch nicht beliebig, was das Allgemeine ausmachen soll. Man müsse leben mit dem „paradoxen Problem" … der Einheit von systematisch diskutierbarer Selektivität und politisch erzeugter Realität, die systematisch gelegentlich wie Willkür aussieht" (S. 23). Es gehe in der Schule nicht allein oder gar primär um die Vermittlung von Wissen, sondern „um die Kompetenz zum Umgang mit Wissen, schärfer noch um den Umgang mit einem Wissen, das als Repräsentanz von Welt interpretierbar ist" (S. 23). Es gehe zugleich um „Initiation und Reflexion, als Einführung in die schulisch präsente Welt und als Eröffnung von Distanz zu dieser Welt" (S. 23). – Weitere Beiträge konkretisieren solche Überlegungen am Beispiel des Mittelalters, am Befähigen zum demokratischen Denken und Handeln, an NaWi und die Lebenswelt sowie an Mathematik und Allgemeinbildung.

Bandelt 2017: Hans-Jürgen Bandelt: Vom Schwinden der Bildung: Fächer und Lehrer Dämmerung. In: Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Pädagogik, 2017, 1,

Deppe 2017: Maxi Deppe: Fehler als Stationen im Lernprozess. Eine kognitionswissenschaftliche Untersuchung am Beispiel Rechnungswesen. W. Bertelsmann, 319 S.

PÄD 10/17: Nach einer kritischen Diskussion vorliegender Studien über Fehler und Irrtümer (und deren Unterscheidung) wird eine kognitionspsychologisch begründete Begrifflichkeit entwickelt, mit der Verläufe und mögliche Probleme einer sicheren Entwicklung des Regelwissens und entsprechende Verfahren zu dessen Förderung erarbeitet werden. – Theoretisch solide begründete und empirisch bewährte Anregungen.

Tiedemann u.a. 2008: Joachim Tiedemann, Elfriede Billmann-Mahecha, Carlos Kölbl, Anne Ingrid Kollenrott: KOLIBRI. Kognitive Förderung in der Grundschule. Waxmann, 52-seitiges Booklet, CD-ROM..

PÄD 12/08: Kurz und bündig werden Konzept und Materialien zur Förderung der allgemeinen, „fluiden" Intellgigenz vorgestellt, die flexibel eingesetzt werden können, den Kindern offensichtlich Spaß machen und die gewünschte Wirkung erreichen. – Ein Beitrag zur überfachlich-grundlegenden Förderung.

Trautwein/Hasselhorn 2017: Ulrich Trautwein, Marcus Hasselhorn (Hg.): Begabungen und Talente. Hogrefe, 271 S. = Jahrbuch der pädagogisch-psychologischen Diagnostik. Tests und Trends, Band: 15.

PÄD 12/17: Im aktuellen Verständnis wird »Begabung« weiter gefasst (nicht mehr nach IQ>130), auf viele Dimensionen bezogen (nicht nur auf allgemeine Intelligenz) und als Entwicklungsprozess (nicht mehr statisch) verstanden, so dass neuere Verfahren zur Diagnostik bessere Vorhersagen erbringen können und die Förderung im Unterricht sich auf ein breites Spektrum von Kompetenzen (einschließlich Musik und Sport) in allen Schul-Stufen bezieht. – Ein grundlegend informierendes Handbuch mit Anregungen für die praktische Umsetzung.

Gruschka 2016: Andreas Gruschka: Entsachlichung – Wie man die Sache der Pädagogik zum Verschwinden bringt zum Zwecke ihrer Kolonisierung. In: Pädagogische Korrespondenz, Heft 53, S. 48-57.
JöS: In scharfer, wenn auch sprachlich elaborierter Form wird die „Entsachlichung" beklagt: „Schüler und Schule werden durch die Messung [der Kompetenzen] gleich behandelt, die wiederum der Standardisierung als Qualitätskontrolle dient. Sie bezieht sich nicht auf die Qualitäten des je Besonderen, sondern auf quantitative Indices, die als hohe mit Qualität gleichgesetzt werden. Die Wertigkeit der Bildung ergibt sich erst aus gemessenes Produkt mit dessen unverstellter Verwertbarkeit für einen Geldwert generierenden Zweck." (S. 51) Aus einer exemplarisch gemeinten Kritik am Konzept des Classroommanagements (CRM) nach Kounin wird schlussgefolgert: „Dieses Management zielt auf einen störungsfreien Betrieb, eine zufrieden vor sich hinschaffende Belegschaft. Bewirkt wird so Geschäftigkeit, die bezogen auf die Inhalte Leerlauf und in sozialer Hinsicht anpassungsbereite Erfüller von isoliert und blind bearbeiteten Aufgabenformaten produziert. Früher nannte man das eine Untertanenfabrik, später Kolonisierung der Lebenswelt, morgen wird es die Schule des Selbstmanagements sein." (S. 57)

Traub 2016: Hartmut Traub: Sag', wie hältst Du's mit der Kompetenz? Über Grenzen und Schwierigkeiten der Kompetenzorientierung in der Lehrerausbildung Nordrhein-Westfalens. In: SEMINAR, 22, 2016, 1, S. 150-156
Zusfg.: Der Beitrag beginnt mit einer bedrückenden Sammlung kritischer Einschätzungen des Kompetenzbegriffs. Bude (2013) habe ihn als „Wundertütenbegriff" bezeichnet, der vieles, aber vor allem viel Unspezifisches enthalte. So seien soziale Kompetenzen, kognitive und jetzt aktuell auch emotionale Kompetenzen in der Diskussion, von denen aber kaum jemand wisse, was damit genau gemeint sei, geschweige denn, wie sie operationalisiert und bewertet werden sollen. Es gehe um die Vermessung und Klassifikation spezifische Fähigkeiten und dabei bleibe „das Ziel der Emanzipation auf der Strecke". Der Religionspädagoge Ingo Baldermann habe Kompetenzdidaktik als eine „pädagogische Monokultur vollendeter Geistlosigkeit" bezeichnet, deren Geltungsanspruch uniformistische, ja totalitäre Züge trage. Der ehemalige Kulturstaatsminister Julian Nida-Rümelin beklage die „Oberflächlichkeit der Kompetenzorientierung". Kompetenzen seien eine „Art Schrumpfform" des wesentlich „reichhaltigeren Tugendbegriffs". Die Stärke „humanistischer Bildung" werde durch die „aktuelle Umsteuerung auf bloße Kompetenzen" gefährdet. Nach Konrad Paul Ließmann laufe die Umstellung auf Fähigkeiten und Kompetenzen (skills) konsequent auf die „Suspendierung jener Individualität [hinaus], die einmal Adressat und Akteur von Bildung gewesen war". Der Kunstpädagoge Jochen Krautz vergleiche die Umsteuerung der Didaktik auf Kompetenzen mit einem Hackerangriff auf das Bildungswesen. Kompetenzorientierung sei ein „Trojaner", der Bildung im System suggeriere, letztlich aber „pädagogisches Denken und Handeln im Innern zersetzt". (Bei Traub 2016, Seite 150). Im Weiteren erläutert Traub diese Deutungen unter zwei Aspekten: Zum einen wird auf den „Antagonismus demokratischer versus autoritärer Führungsstil" verwiesen, den die Lernkultur kompetenzorientierter Didaktik aufweise. Die geforderte Output-Orientierung des Unterrichts halbiere die Bandbreite dessen, was Ergebnis eines Bildungsprozesses sein solle, auf das Prüfbare. Es fehle eine Kohärenz zwischen Ausbildungskultur und Kompetenzerwartung. Auch in der Lehrerbildung könnten die anspruchsvollen als Kompetenz beschriebenen Zielsetzungen unter dem herrschenden Zeitdruck und angesichts der Prüfungszwänge nicht entfaltet werden. Der Text endet mit einem Plädoyer, dass die „Idee der Bildung" wieder zur Geltung kommen müsse.

Bartels 2015: Frederike Bartels: Implizite Fähigkeitstheorien im Grundschulalter. Bedingungen und Auswirkungen auf die Lernmotivation, das Bewältigungsverhalten und die Leistung. Klinkhardt, 186 S.
Verlag: Lernende, die davon überzeugt sind, dass sie bestimmte Fähigkeiten durch eigenes Zutun grundsätzlich noch verändern können (dynamische Fähigkeitstheorie), zeigen einen deutlich produktiveren Umgang mit Herausforderungen und/oder Niederlagen, stellen die eigene Kompetenzerweiterung in den Vordergrund und weisen eine deutlich positivere Leistungsentwicklung auf als Lernende, die glauben, dass bestimmte Fähigkeiten naturgemäß festgelegt sind (statische Fähigkeitstheorie). Kaum erforscht wurde bisher allerdings, ob und inwiefern Zusammenhänge zwischen impliziten Fähigkeitstheorien und den postulierten Merkmalen bereits bei Kindern am Ende der Grundschulzeit zu erwarten sind. Im Rahmen einer quantitativen Studie wurden daher Zusammenhänge zwischen impliziten Fähigkeitstheorien, der Lernmotivation, dem Bewältigungsverhalten und der Leistung überprüft. Andererseits wurden aufgrund der defizitären Erkenntnislage über die Entstehungsbedingungen impliziter Fähigkeitstheorien mögliche Zusammenhänge zwischen bestimmten Formen von Lob/Kritik von Grundschullehrkräften und der Entstehung einer dynamischen im Vergleich zu einer statischen Fähigkeitstheorie untersucht.

Hartmann/Hundertpfund 2015: Werner Hartmann, Alois Hundertpfund: Digitale Kompetenz. Was die Schule dazu beitragen kann. hep, 171 S.
PÄD 2/16 zusammen mit Markowetz und Dräger/Müller-Eiselt: Wer von den eindringlichen Warnungen

des erstgenannten Bandes irritiert wurde, aber dennoch den ebenso nachdrücklichen Forderungen des anderen zustimmt, der findet in dem dritten Band für zehn spezifische Kompetenzen »offene aber nicht euphorische« Begründungen für eine Vorbereitung auf die Zukunft, die nicht mit den Werkzeugen der Vergangenheit gelingen kann. – Materialien für kontroverse Diskussionen und konkrete Folgerungen.

Maier 2015: Uwe Maier: Leistungsdiagnostik in Schule und Unterricht. Schülerleistungen messen, bewerten und fördern. Klinkhardt-UTB, 247 S.

PÄD 4/15: Geleitet von der Frage, welche didaktischen Ziele gefördert werden sollen, werden Konzepte und Verfahren referiert und diskutiert, mit denen nicht nur summativ gemessen und bewertet wird, sondern auch Prozesse des Lernens (nicht zuletzt von den Lernenden selbst) transparent gemacht und optimiert werden können. – Eine kenntnisreiche, kritisch-konstruktive Bilanz mit weiterführenden Perspektiven.

Riegel u.a. 2015: Ulrich Riegel, Sigrid Schubert, Gesa Siebert-Ott, Klaas Macha (Hg.): Kompetenzmodellierung und Kompetenzmessung in den Fachdidaktiken. Waxmann, 296 S.

PÄD 11/15: Die Gesellschaft für Fachdidaktik trägt mit empirisch fundierten Studien zur Analyse und zur Konzipierung von Modellen und Verfahren fachbezogener Lernorganisation bei und unterstützt dadurch eine differenzierte Entwicklungsarbeit, deren Wirkungen kritisch evaluiert werden sollen. – Bedenkenswerte Beiträge zur didaktisch fundierten Konstruktion fachlichen Lernens.

Schäfer/Thompson 2015: Alfred Schäfer, Christiane Thompson (Hg.): Leistung. Schöningh, 184 S.

Verlag: Mit dem Leistungsprinzip ist die Hoffnung auf eine gerechte Verteilung materieller und sozialer Güter verbunden. Was aber, wenn die Voraussetzungen und Realisierungen dieses Prinzips mit unauflösbaren Problemen einhergehen? Die Vorstellung, dass individuelle Leistung und Leistungsfähigkeit über Amt, Ansehen und Auskommen entscheiden sollen, bildet das Credo moderner Gesellschaften. Die Hoffnung auf eine gerechte Verteilung gesellschaftlicher Ressourcen wird jedoch erschüttert, wenn die Schule als Ort, an dem Leistungsfähigkeit allererst erworben werden soll, bereits ein Ort der Selektion ist. Wie lassen sich die ungleichen Bedingungen, die jede Leistungsmessung und jedes Ranking kennzeichnen, berücksichtigen? Diese Fragen verschärfen sich mit der Entgrenzung des Leistungsprinzips und der Allgegenwart einer Optimierung des Selbst.

Wendt u.a. 2015: Heike Wendt, Tobias C. Stubbe, Knut Schwippert, Wilfried Bos (Hg.): 10 Jahre international vergleichende Schulleistungsforschung in der Grundschule. Vertiefende Analysen zu IGLU und TIMSS 2001 bis 2011. Waxmann, 260 S.

PÄD 1/16: In kompakter und zugleich differenzierender Form werden methodische Konzepte erläutert, Befunde zu Leistungen, sozialen Kompetenzen, Lesegewohnheiten etc. referiert, deren Kontextbedingungen (Lehrerbildung, regionale und soziale Faktoren, Ganztagsschule, Nutzung neuer Technologien) analysiert und Entwicklungen aufgezeigt. – Eine Bilanz der intensiven und methodisch anspruchsvollen Forschung.

Grabowski 2014: Joachim Grabowski (Hg.): Sinn und Unsinn von Kompetenzen. Fähigkeitskonzepte im Bereich von Sprache, Medien und Kultur. Barbara Budrich, 220 S.

PÄD 6/14: Unter der Perspektive, dass eine lebens- und gesellschaftsfähige Persönlichkeit neben den zurzeit im Fokus stehenden Fähigkeiten auch – und im Grunde als Voraussetzung für Literacy, Mathematik und Naturwissenschaften – u.a. sozial, symbolisch oder medial interagieren können muss, wird der »Sinn« solcher Kompetenzen theoretisch und empirisch ausgelotet. – Ein Plädoyer für eine konzeptionelle Öffnung der Debatte.

Tillack/Fetzer/Raufelder 2014: Carina Tillack, Janina Fetzer, Diana Raufelder (Hg.): Beziehungen in Schule und Unterricht. **Teil 3**: Soziale Beziehungen im Kontext von Motivation und Leistung. Prolog-Verlag, 326 S.

Verlag: Die theoretischen und empirischen Beiträge im vorliegenden Band (Teil 3) der Reihe „Beziehungen in Schule und Unterricht“ geben einen umfassenden Einblick in die Einflussmöglichkeiten, welche sich aus der Komplexität sozialer Beziehungen mit Lehrern und Peers generieren und sowohl positiv als auch negativ auf schulische Motivations- sowie Lehr-/Lernprozesse wirken können. Dabei werden verschiedenste Facetten beleuchtet – von Einflussgrößen der Lehrer und Peers bis hin zu Problemlösungsansätzen. Insgesamt liefern die Inhalte und Ergebnisse der einzelnen Beiträge wichtige Hinweise zur Klärung der Frage, welche sozio-emotionalen Faktoren schulische Motivations- und Lehr-/Lernprozesse beeinflussen und wie dies geschieht. Nur so können letztlich wirksame Ansatzpunkte für die Praxis identifiziert und entsprechende Maßnahmen konzipiert werden, um Schutzmechanismen und Fördermöglichkeiten, die positiven sozialen Beziehungen zugrunde liegen, im Schulalltag zu nutzen und langfristig zu implementieren.

Tillack/Fischer/Raufelder/Fetzer 2014: Carina Tillack, Natalie Fischer, Diana Raufelder, Janina Fetzer (Hg.): Beziehungen in Schule und Unterricht. Teil 1: Theoretische Grundlagen und praktische Gestaltungen pädagogischer Beziehungen. Prolog-Verlag, 278 S.

Verlag: Aktuell scheint es aus Sicht verschiedener Forschungsdisziplinen problematisch, im Kontext von Schule und Unterricht eine einheitliche Definition des Begriffs „Beziehung" zu finden. Konsens herrscht jedoch darüber, dass Beziehungen die Interaktionen verschiedener Personengruppen innerhalb eines pädagogisch bestimmten organisatorischen Zusammenhangs beinhalten. In diesem Zusammenhang fokussiert der vorliegende Band (Teil 1) der Reihe „Beziehungen in Schule und Unterricht" auf schulischer und unterrichtlicher Ebene zum einen die Lehrer-Schüler-Beziehungen, zum anderen die praktische Gestaltung von pädagogischen Beziehungen. Auf der Ebene der Lehrerbildung werden in diesem Band die Beziehungen einbezogen, die während der verschiedenen Phasen der Lehrerbildung entstehen. Durch die Betrachtung theoretischer Grundlagen und pädagogischer Praxisbeispiele wird versucht, die Bedeutsamkeit von Beziehungen in pädagogischen Handlungsfeldern zu verdeutlichen.

Röhl 2013: Tobias Röhl: Dinge des Wissens. Schulunterricht als sozio-materielle Praxis. De Gruyter Oldenbourg, 226 S.

Schmitt 2013: Christoph Schmitt: Bildung auf Augenhöhe. Streitschrift für eine Erneuerung des Gymnasiums. hep Verlag, 216 S.

PÄD 11/13: Damit aus Lehren Lernen werden kann und Wissen die Bildung der Persönlichkeit herausfordert, sollten Lehrende und Lernende mit mehr »Aufmerksamkeit« miteinander umgehen, sollten Inhalte »Bedeutung« erlangen können, muss Verstehen »gewagt« werden, wofür eine »Entschleunigung« der erste Schritt sein könnte (vgl. www.christoph-schmitt.ch). – Das gilt aber doch wohl nicht nur für Gymnasien!

Grosch 2011: Christiane Grosch: Langfristige Wirkungen der Begabtenförderung. LIT, 408 S.

Verlag: Leistungs- und Persönlichkeitsentwicklung sind das Ziel der Förderung begabter junger Menschen. Der Band reflektiert Grundlagen, Bedingungen und Reichweite der Wirkungen einer Schülerakademie unter differentieller, entwicklungs- und begabungspsychologischer Perspektive. Das Werk wendet sich an alle, die an einem fundierten Überblick über Theorien und Befunde der Leistungs- und Persönlichkeitsentwicklung und den Gewinnen durch die Förderung interessiert sind. Dazu zählen das wissenschaftliche Fachpublikum, Akteure der Bildungspolitik und -administration, Lehrer/innen, Studierende sowie Eltern.

von Saldern 2011: Matthias von Saldern: Schulleistung 2.0. Von der Note zum Kompetenzraster. Books on Demand, 188 S.

JöS: Der Text ist teilweise eine der grundlegende Einführung, wie man sie in einer Vorlesung präsentieren würde, und an anderen Stellen wieder sehr anspruchsvollen (vor allem im Kapitel 9). Irritierend finde ich, dass an vielen Stellen wichtige Fragen angedeutet und Hinweise gegeben werden, mit denen der Leser aber allein gelassen wird (man könne viel von Gesamtschulen lernen oder von Ingenkamps Erkenntnissen sei noch viel zu wenig umgesetzt worden - ja, aber was denn?). Nicht verstanden (oder überlesen?) habe ich die "2.0" im Titel. Bei dieser Entscheidung spielt auch eine Rolle, dass ich zurzeit eine ganze Reihe von Büchern vorliegen habe, die ich empfehlen könnte.

Klieme/Leutner/Kenk 2010: Eckhard Klieme, Detlev Leutner, Martina Kenk (Hg.): Kompetenzmodellierung. Zwischenbilanz des DFG-Schwerpunktprogramms und Perspektiven des Forschungsansatzes. Zeitschrift für Pädagogik, Beiheft 56, 312 S.

Das im Herbst 2007 eingerichtete DFG-Schwerpunktprogramm „Kompetenzmodelle zur Erfassung individueller Lernergebnisse und zur Bilanzierung von Bildungsprozessen" (kurz: SPP „Kompetenzmodelle") legt seinen Schwerpunkt auf die Modellierung und Messung von Kompetenzen … In der insgesamt sechsjährigen Laufzeit untersuchen Expertinnen und Experten aus der Erziehungswissenschaft, der Psychologie und den Fachdidaktiken grundlegende Fragen der Kompetenzmodellierung, der Entwicklung psychometrischer Modelle und der Nutzung von Technologien zur Kompetenzmessung. … Nach Abschluss der ersten Zweijahresphase (2007–2009) wird in diesem Themenheft eine erste Zwischenbilanz zu den Forschungsarbeiten der insgesamt 23 Projekte des SPP vorgelegt. Das Heft ist wie folgt gegliedert: In einem einführenden Beitrag untersucht Benö Csapó grundlegende Fragen der Kompetenzmodellierung und der Kompetenzmessung, indem er Bildungsziele, Curricula und Assessment-Ansätze vor dem Hintergrund eines umfassenden Rahmenmodells zueinander in Beziehung setzt. Die darauf folgenden Beiträge aus den SPP-Projekten sind nach den fünf Kompetenzdomänen geordnet: fünf Beiträge mit Schwerpunkt „Mathematik", vier Beiträge mit Schwerpunkt „Naturwissenschaften", fünf Beiträge mit Schwerpunkt „Sprache und Lesen", sechs Beiträge mit Schwerpunkt „Fächerübergreifende Kompetenzen" und drei Beiträge mit Schwerpunkt „Lehrerkompetenzen". An jede Domäne schließt sich ein kurzer

Beitrag von Kolleginnen und Kollegen an, die aufgrund ihrer besonderen Expertise im jeweiligen Forschungsgebiet eingeladen worden waren, die bisher erzielten Ergebnisse der Projekte einzuschätzen und zu kommentieren. (DIPF/Orig.)

Buschkühle/Duncker/Oswalt 2009: Carl-Peter Buschkühle, Ludwig Duncker, Vadim Oswalt (Hg.): Bildung zwischen Standardisierung und Heterogenität – ein interdisziplinärer Diskurs. VS, 237 S.
PÄD 1/10: Aus bildungstheoretischen und mehreren fachdidaktischen (nicht nur der PISA-Fächer) Perspektiven wird Standardisierung in einigen Beiträgen scharf kritisiert, in anderen aber durchaus in eine mögliche produktive Beziehung zu Bildung gebracht, die allerdings erst noch auf Unterricht bzw. Lernprozesse hin konkretisiert werden muss und vor normierenden Verkürzungen zu bewahren ist. – Eine anregende Sammlung durchaus kontroverser Positionierungen.

Drieschner 2009: Elmar Drieschner: Bildungsstandards praktisch. Perspektiven kompetenzorientierten Lehrens und Lernens. VS, 178 S.
PÄD 7/09: Nachdem zunächst ausführlich referiert und geklärt worden ist, welche Erwartungen mit einer Steuerung des Bildungswesens durch Bildungsstandards verbunden sind, wird dies im Sinne von Kompetenzen kleingearbeitet und schließlich am Beispiel der Lese- und Schreibkompetenz und dem Thema »Märchen und märchenhafte Welten« ausführlich konkretisiert, wobei die Bedeutung von Unterrichts- und Lernaufgaben gegenüber Evaluations- und Testaufgaben in den Vordergrund gestellt wird. – Eine differenzierte Einführung, die in anschaulichen Beispielen mündet.

Bildungsstandards außerhalb der „Kernfächer“ 2008: Thementeil in ZfPäd, 54, 2008, 2.

Hartig/Klieme/Leutner 2008: Johannes Hartig, Eckhard Klieme, Detlev Leutner (Hg.): Assessment of Competencies in Educational Contexts. Hogrefe & Huber, XII+356 S.
JöS: ... haben Beiträge versammelt, in denen ausführlich und detailliert diskutiert wird, wie „Kompetenzen“ und „Bildungsstandards“ vor allem durch psychometrische Verfahren erfasst werden können. Es werden Verfahren entwickelt, mit denen die Wirkung entsprechender Reformmaßnahmen evaluiert werden können.

Arnold 2007: Karl-Heinz Arnold (Hg.): Unterrichtsqualität und Fachdidaktik. Klinkhardt, 320 S.
(DDS 3/07-JöS): Das Anliegen des Bandes, die empirisch fundierte Reflexion über das, was neuerdings als die „Qualität“ des Lehrens und Lernens bezeichnet wird, nicht nur auf die Evaluation der Ergebnisse zu beziehen, sondern in didaktischer und bildungstheoretischer Sicht vor allem die Prozessqualität des Unterrichts zu analysieren und zu optimieren, wird nach zwei eher übergreifenden Einführungen für die traditionell „großen“ Unterrichtsfächer, für die Schulentwicklung, das Methoden-Training und nicht zuletzt für die Integrationspädagogik nachdrücklich vertreten.

Heid 2007: Helmut Heid: Was vermag die Standardisierung wünschenswerter Lernoutputs zur Qualitätsverbesserung des Bildungswesens beizutragen? In: Dietrich Benner (Hg.): Bildungsstandards. Instrumente zur Qualitätssicherung im Bildungswesen. Chancen und Grenzen – Beispiele und Perspektiven. Paderborn: Schöningh, S. 29-48.
JöS: ... definiert („bezeichnet“) als „Handeln Aktivitäten, mit denen - Subjekte versuchen-, Mittel zu finden, zu entwickeln oder zu gestalten-, die auf Grund bewährten Wissens (Theorien) geeignet erscheinen-, die Realisierung bestimmter Zwecke (Verhaltensausprägungen)- unter gegebenen oder zu gestaltenden internalen und externalen Realisierungsbedingungen - mit kalkulierbarer Wahrscheinlichkeit - zu ermöglichen bzw. zu gewährleisten (Effekte, Wirkungen, Erfolge).“ (S. 41) – Dies ist als „Realdefinition“ zu verstehen. im Buch. – Diese Umschreibung ist durchaus hilfreich, aber sie enthält eine ganze Reihe von Begriffen, die ihrerseits selbst noch abgegrenzt werden müssten.

Prause 2007: Gerhard Prause: Genies in der Schule. Legende und Wahrheit. Einstein, Freud, Marx, Nietzsche, Leibniz, Luther, Kafka, Darwin, Schiller und 100 andere. LIT, 312 S.
(DDS 2/07-JöS): Von Männern und Frauen, die im späteren Leben durch besondere Fähigkeiten hervorgetreten sind, wird in lockerer Gliederung jeweils kurz, mit Zitaten und meist mit beigefügten Bildern aus ihrer der Erziehung in Familie und Schule berichtet, woran nach Meinung des Autors deutlich werde, dass Erfolg nur zum kleinen Teil aus Freude und Spaß, zum größeren jedoch aus Arbeit, Zwang und Selbstüberwindung entstehe – weshalb sich niemand entmutigen lassen müsse.

Budde 2006: Jürgen Budde: Jungen als Verlierer? Anmerkungen zum Topos der ‚Feminisierung von Schule’. In: DDS, 98, 2006, 4, S. 488-500.

Klieme/Leutner 2006: Eckhard Klieme, Detlev Leutner: Kompetenzmodelle zur Erfassung individueller Lernergebnisse und zur Bilanzierung von Bildungsprozessen. Beschreibung eines Schwerpunktprogramms der DFG. In: ZfPäd, 51, 2006, 6, S. 876-903.

Benner 2005: Dietrich Benner: Schulische Allgemeinbildung versus allgemeine Menschenbildung? Von der doppelten Gefahr einer wechselseitigen Beschädigung beider. In: ZfE, 8, 2005, 4, 563-575.

JöS: ... erläutert im 6. Kapitel die „Grundstruktur erziehungswissenschaftlicher Forschung". Der Beitrag knüpft an eine erst kürzlich in der Zeitschrift für Erziehungswissenschaft (H. 2, 2004) geführte Debatte über Fragen der Allgemeinbildung an, in der die gegenwärtigen PISA-Projekte sehr unterschiedlich bewertet worden sind. Während Heinz-Elmar Tenorth diese "rein" erziehungswissenschaftlich als Vorhaben zur Implementation einer zeitgemäßen elementaren Grundbildung zu würdigen versucht, kritisiert sie Lutz Koch vom Standpunkt einer "rein" in der Tradition verwurzelten Allgemeinen Pädagogik her als sozialwissenschaftliche Forschungsvorhaben, welche die auf W. von Humboldt zurückgehende Konzeption moderner Allgemeinbildung unangemessen verkürzten. In Auseinandersetzung mit beiden Deutungen lassen sich Umrisse einer jenseits des Duals von Pädagogik und Erziehungswissenschaft argumentierenden Sichtweise skizzieren, die nicht erfunden werden muss, sondern in der älteren und neueren Theoriegeschichte der Pädagogik bereits explizit ausgearbeitet vorliegt. Diese führt über den alternativ erziehungswissenschaftlich oder pädagogisch auslegbaren Dual "Grundbildung" oder "allgemeine Menschenbildung" hinaus und kann zeigen, dass es nicht nur die von L. Koch beschworene Gefahr einer Beschädigung allgemeiner Menschenbildung durch schulische Grundbildung, sondern auch die von H.-E. Tenorth gesehene Gefahr einer Beeinträchtigung der in Schulen zu vermittelnden Bildung durch Konzepte allgemeiner Menschenbildung gibt. (DIPF/Orig.).

Budde 2005: Jürgen Budde: Männlichkeit und gymnasialer Alltag. Doing Gender im heutigen Bildungssystem. transcript, 268 S.

Verlag: Das Buch widmet sich der aktuellen Frage, wie Jungen im heutigen Bildungssystem Geschlecht herstellen (doing gender). Männlichkeit entsteht hier als Ergebnis von Interaktionen, an denen neben den Mitschülern auch Lehrkräfte, Mitschülerinnen und institutionelle Rahmenbedingungen beteiligt sind. Es zeigt sich, dass die bisherigen Männlichkeitsbilder zunehmend dysfunktional werden und in Bewegung geraten. Zugleich existieren Situationen, in denen Geschlecht an Relevanz verliert (undoing gender). Anhand vieler Beispiele gibt das Buch einen detaillierten Einblick in den Alltag von Schülern der Mittelstufe im Gymnasium und skizziert Möglichkeiten der Veränderung von Männlichkeit.

Horstkemper 2005: Marianne Horstkemper: Standards. Vermessungspädagogik oder Antrieb zur Verbesserung der Bildungsqualität? In: Pädagogik, 57, 2005, 9, 6-9.

Klieme/Leutner/Wirth 2005: Eckhard Klieme, Detlev Leutner, Joachim Wirth (Hg.): Problemlösekompetenzen von Schülerinnen und Schülern. Diagnostische Ansätze, theoretische Grundlagen und empirische Befunde der deutschen PISA-2000-Studie. VS, 198 S.

Fend/Berger/Grob 2004: Helmut Fend, Fred Berger, Urs Grob: Langzeitwirkungen von Bildungserfahrungen am Beispiel von Lesen und Computer Literacy – Ergebnisse der LIFE-Studie (Lebensverläufe von der späten Kindheit ins frühe Erwachsenenalter. In: ZfPäd, 50, 2004, 1, 56-76.

Koch 2004: Lutz Koch: Allgemeinbildung und Grundbildung, Identität oder Alternative? In: ZfE, 7, 2004, 2, 183-191.

Köller 2004: Olaf Köller: Schulische Leistungen am Ende der gymnasialen Oberstufe: Wichtige Ressourcen für den Übergang ins Studium und eine erfolgreiche Berufskarriere? In: ZfE, 7, 2004, Beiheft 3/2004, 185-200.

Fuchs 2003: Hans-Werner Fuchs: Auf dem Weg zu einem neuen Weltcurriculum? Zum Grundbildungskonzept von PISA und der Aufgabenzuweisung an die Schule. In: ZfPäd, 49, 2003, 2, 161-179.

Musolff/Hellekamps 2003: Hans-Ulrich Musolff, Stephanie Hellekamps: Die Bildung und die Sachen. Zur Hermeneutik der modernen Schule und ihrer Didaktik. Peter Lang, 367 S.

JöS: ... halten an den Zielen und Kriterien der klassischen Hermeneutik fest; sie knüpfen als Beispiel ausführlich an Herbarts Konzept des „erziehenden Unterrichts" an und deuten auch heutigen Unterricht als „Bildungstätigkeit", die auf „subjektive Interpretations- und Verstehensleistungen" der Lehrenden und der Lernenden angewiesen ist. Sie plädieren für eine Didaktik jenseits von reformpädagogischer Schülerorientierung und systemtheoretischem Funktionalismus".

Vgl. die Rezension von Hermann Veith in der Erziehungswissenschaftlichen Revue (EWR), Nr. 4/2004)

Benner 2002: Dietrich Benner: Die Struktur der Allgemeinbildung im Kerncurriculum moderner Bildungssysteme. Ein Vorschlag zur bildungstheoretischen Rahmung von PISA. In: ZfPäd, 48, 2002, 1, 68-90.

Es werden auf Bildung bezogene Maßstäbe/Inhalte gefordert

Heinrich 2001: Martin Heinrich: Alle, alles, allseitig. Studien über die Desensibilisierung gegenüber dem Widerspruch zwischen Sein und Sollen der Allgemeinbildung. Büchse der Pandora

Hof 2001: Christiane Hof: Konzepte des Wissens. Eine empirische Studie zu den wissenstheoretischen Grundlagen des Unterrichtens. Bielefeld: Bertelsmann, 179 S.

= Erwachsenenbildung, Wissenserwerb, Auseinandersetzung mit Inhalten und Themen der Weiterbildung

Weinert 2001-2014: Franz E. Weinert (Hg.): Leistungsmessungen in Schulen. Beltz, 2014= 3., aktualisierte Aufl., 400 S.

Verlag: Jede Schule wird mit Leistungsmessungen konfrontiert. Experten beurteilen in verständlicher Form Chancen und Grenzen von Leistungsmessungen in unseren Schulen. Die Beiträge behandeln: - den aktuellen Diskussionsstand, - die Notwendigkeiten und Probleme schulischer Leistungsmessung, - die Methoden und die Inhaltsbereiche, - nationale und internationale Studien, - die Notwendigkeit, die Problematik und den Nutzen vergleichender Leistungsmessung. International vergleichende Schulleistungsmessungen haben demonstriert, dass deutsche Schüler im mathematisch-naturwissenschaftlichen Unterricht nur mittelmäßige Kompetenzen erwerben. Dieses Ergebnis hat zu heftigen bildungspolitischen und pädagogischen Diskussionen geführt. Kritiker bezweifeln, ob solche empirischen Studien überhaupt einen praktischen Nutzen haben, wenn man an moderne Bildungsziele wie persönliche und schulische Autonomie sowie soziale Partizipation denkt. Andere betonen demgegenüber, dass durch diese Art von Untersuchungen vielen Bildungspolitikern, Lehrern und Eltern endlich die Augen geöffnet werden, wie problematisch die Situation der deutschen Schulen in einer Zeit zunehmender internationaler Konkurrenz ist. Dieser Band gibt kritisch-konstruktive Antworten auf viele der damit zusammenhängenden Fragen. Ein Muss für jede Schule.

darin: Kapitel 20: Jörg Schlömerkemper: Leistungsmessung und die Professionalität des Lehrerberufs, S. 311-322

von Saldern 1999: Matthias von Saldern: Schulleistung in Diskussion. Schneider Hohengehren.

Wessel 1978: K.F. Wessel: Zur Dialektik der Allgemeinbildung. In: Deutsche Zeitschrift für Philosophie. 26, 1978, 9, 1112- 1119.

zu Dialektik: Bildung ist ein dynamischer Prozess im Wechselspiel mit marx.-lenin. Weltanschauung; dort auch Neuner 1978

Neuhaus 1970: Elisabeth Neuhaus: Zum pädagogischen Leistungsbegriff. In: DDS, 62, 1970, 1, 41-45.

Chomsky 1965: Noam Chomsky: Aspects of the theory of Syntax. Cambridge/Mass. M.I.T Press.

„Kompetenzen“ = (auch) „Befugnisse“ Standards

Fritz u.a. 2019: Ursula Fritz, Karin Lauermann, Manuela Paechter, Michaela Stock, Wolfgang Weirer (Hg.): Kompetenzorientierter Unterricht. Theoretische Grundlagen – erprobte Praxisbeispiele. Barbara Budrich-UTB.

Dilemmageschichten

Rez. in „PÄDAGOGIK“ 7-8/19: Das Konzept ist nicht neu, aber viele neue Beispiele

Verlag: Die Bildungsdebatten der letzten Jahre haben, verstärkt durch internationale Schulleistungsstudien wie PISA oder TIMSS, den Blick auf die Ergebnisse von Lern- und Bildungsprozessen gelenkt, insbesondere im Spiegel des Kompetenzerwerbs. Die Autorinnen und Autoren stellen konkrete Unterrichtsmethoden und -beispiele vor, die Lehramtsstudierende sowie Lehrerinnen und Lehrer bei der Durchführung kompetenzorientierten Unterrichts unterstützen.

OECD 2019: PISA 2018. Ergebnisse. Was Schülerinnen und Schüler wissen und können - Band I. OECD Berlin Centre, wbv Media, 375 S.

Verlag: Der Band ist die deutschsprachige Zusammenfassung der Ergebnisse zur weltweiten Schulleistungsstudie PISA 2018. Schwerpunkt der Untersuchung ist die Lesekompetenz. Es werden zudem auch die mathematischen und naturwissenschaftlichen Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler getestet. Erhebungskohorte sind die 9. Klassen aller Schulformen. Bereits zum siebten Mal werden in der PISA-Studie die Leistungen von Schülerinnen und Schülern in mittlerweile über 80 OECD- und Partnerländern erhoben und mit Indikatoren ausgewertet. Ziel ist es, die Bildungsergebnisse der einzelnen Länder vergleichen zu können. Die Studie wird alle drei Jahre von der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) herausgegeben. Die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) ist ein Zusammenschluss von 36 Ländern. Seit 50 Jahren ist die OECD weltweit eine der größten und zuverlässigsten Quellen für vergleichbare wirtschaftliche und soziale Statistiken.

Herrmann 2016: Ulrich Herrmann: [Kompetenzorientierung] Sachverhalt – Zauberwort – „pädagogischer Mehrwert“? In: Gemeinsam lernen, 2, 2016, 3, S. 8-14.

JöS: Kernaussagen: Kompetenz kann es ohne Kenntnisse, Befähigungen und Qualifikationsprozesse nicht geben; formal gesehen ist „Kompetenz“ ein Konstrukt, ein Rückschluss aus der erbrachten Leistung; Gegenstände des Bearbeitens müssen so zubereitet werden, dass der Kompetenzerwerb zugleich eine Maßnahme der Leistungsfeststellung sein kann; Kompetenzorientierung könnte sich als nützliches Instrument erweisen, wenn im Lehr-Lern-Betrieb neue Freiräume geschaffen werden.

Dammer 2015: Karl-Heinz Dammer: Vermessene Bildungsforschung. Wissenschaftsgeschichtliche Hintergründe zu einem neoliberalen Herrschaftsinstrument. Schneider Hohengehren, 201 S.
PÄD 2/16: Nach einer fundierten Erinnerung an erkenntnistheoretische Konzepte und an emanzipatorisch anspruchsvolle Entwürfe zum Begriff der »Kompetenz« (u.a. bei H. Roth im Sinne von Mündigkeit) wird deren »technologische Überformung« beklagt, unter der die aktuelle Bildungsforschung einen reformerischen Auftrag und Anspruch verfehlt. – Eine in sich stimmige, konsequente Deutung, deren Folgerungen für »vernünftige Reformen« noch gefunden werden müssten.

Liessmann 2014: Konrad Paul Liessmann: Geisterstunde. Die Praxis der Unbildung. Eine Streitschrift. Zsolnay, 192 S.
PÄD 5/15: Wer angesichts einer »Umstellung von Bildung auf Kompetenzen«, eines »Verschwindens des Wissens« und des drohenden »Verschwindens des Lehrers in der Schule« in eine »tiefe Depression« zu verfallen droht, der kann sich darin bestätigen lassen, wenn er sich nicht daran stört, dass manches doch sehr »scharf gesprochen« daherkommt. – Eine provozierende Philippika in bildungs-elitärer Tradition.

Sandkühler 2014: Hans Jörg Sandkühler (Hg.): Wissen. Wissenskulturen und die Kontextualität des Wissens. Peter Lang, 201 S.
JöS: Insgesamt geht es in den Beiträge um erkenntnistheoretische Probleme – kein Bezug zu Pädagogik.

Schlömerkemper 2014: Jörg Schlömerkemper: Es gibt nichts Neues – außer man tut es! Zur Diskussion um kompetenzorientierten Unterricht. In: Stephan G. Huber (Hg.): Jahrbuch Schulleitung 2014. Carl Link, S. 109-114 (Nachdruck aus SchulVerwaltung Hessen/Rheinland-Pfalz).

Schmoll/Braun 2014: Lars Schmoll, Dirk Braun (Hg.): Kompetenzorientiert unterrichten – Kompetenzorientiert ausbilden. Ein Kompetenzraster für die schulische Aus- und Fortbildung. Schneider Hohengehren, 214 S. spiralgeheftet;
PÄD 7-8/14: Anhand prall gefüllter Raster wird (alles?) dargelegt, was man wissen, lernen und können sollte, um z.B. Sozialformen oder Lernaufgaben einzusetzen, den Lernstand zu diagnostizieren, mit Belastungen umzugehen und schulische Prozesse weiter zu entwickeln. – Anspruchsvolle Anregungen zur Klärung was »Ich kann …«.

Asbrand/Martens 2013: Barbara Asbrand, Matthias Martens: Kompetenzorientierter Unterricht. Schulmagazin 5-10. 81, 2013, 5, 7-10.
Eine kompakte Zusammenfassung und Versuch einer Klärung;

Burchart 2012: Matthias Burchart: Hintergründe der Kompetenzdoktrin. In: Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Pädagogik, 88, 2012, 1, 7-13.
JöS: Die entschiedene Kritik kommt zu dem Schluss: „Das OECD-Modell der Kompetenz ist praktisch untauglich, theoretisch mager, ethisch nicht zu verantworten und politisch tendenziös." (S. 11) „Nicht zuletzt bedarf es des politischen Widerstandes. Pädagogen sind zuallererst dem Menschen verpflichtet und dann erst ihren Dienstherrn. Wer bloß lamentiert, ist im Grunde auch nur ein Mitläufer des ökonomistischen Regimes." (S. 12 = Schlusssatz)

Paechter u.a. 2012: Manuela Paechter, Michaela Stock, Sabine Schmölzer-Ebinger, Peter Slepcevic-Zach, Wolfgang Weirer (Hg.): Handbuch Kompetenzorientierter Unterricht. Beltz, 336 S.
PÄD 1/13: Nach einer begrifflichen »Kategorisierung« der Konzepte werden diese an praktischen Beispielen konkretisiert und diskutiert, die sich beziehen auf fachübergreifende (u.a. ethische Kompetenz) und fachliche Dimensionen (von Deutsch bis Wirtschaft), und es werden Folgerungen für die Lehrerbildung gezogen. – Ein anspruchsvoller Versuch, die Dinge zu ordnen und zu konkretisieren.

Zeitler/Heller/Asbrand 2012: Sigrid Zeitler, Nina Heller, Barbara Asbrand: Bildungsstandards in der Schule. Eine rekonstruktive Studie zur Implementation der Bildungsstandards. Waxmann, 268 S.
PÄD 11/12: Ausführliche Analysen von Gruppendiskussionen zeigen auf, dass Lehrkräfte mit dem Reformkonzept »Kompetenzorientierung« unterschiedlich umgehen, weil sie es z.B. eher »autonom« oder »heteronom« deuten oder wenn sie Lernen eher »konstruktivistisch« arrangieren oder lieber »instruktionistisch« lehren wollen. – Perspektiven für eine Innovation, die sich offenbar noch nicht alle Akteur/innen zu eigen gemacht haben.
Rez. in EWR 3/2013: positiv, informativ beschreibend

Bude 2011-2013-2015: Heinz Bude: Bildungspanik. Was unsere Gesellschaft spaltet. Hanser, 2013 bei dtv, zuerst 2011 bei Hanser, 144 S.
Zitiert bei Traub 2016, S. 150: Der Soziologe Heinz Bude (2013) habe den Kompetenzbegriff als „Wundertütenbegriff" bezeichnet, der vieles, aber vor allem viel Unspezifisches enthalte. So seien soziale Kompetenzen, kognitive und jetzt aktuell auch emotionale Kompetenzen in der Diskussion, von denen aber kaum jemand wisse, was damit genau gemeint sei, geschweige denn, wie sie operationalisiert und bewertet werden sollen. Es gehe um die Vermessung und Klassifikation spezifische Fähigkeiten und dabei

bleibe „das Ziel der Emanzipation auf der Strecke“.
JöS: Der Titel kommt etwas marktschreierisch daher, dahinter verbirgt sich jedoch ein gut lesbarer Essay, in dem die derzeitige Situation des Schulsystems in 9 überschaubaren Kapiteln kenntnisreich, kritisch und klug analysiert wird. Das 10. bietet keine Lösung der Probleme, sondern zeigt hoffnungsfroh auf: "Die Demographie rettet alle."

Göldi 2011: Susan Göldi: Von der bloomschen Taxonomy zu aktuellen Bildungsstandards. Zur Entstehungs- und Rezeptionsgeschichte eines pädagogischen Bestsellers. hep verlag, 485 S.
PÄD 2/13: Dass die Klärung dessen, was beim Lehren und Lernen am Ende »herauskommen« soll, bereits in den 1970er Jahren intensiv diskutiert und in anspruchsvollen didaktischen, bildungsorientieren Konzepten ausgearbeitet worden ist, wird in ausführlichen Analysen nachvollziehbar gemacht und auf aktuelle Debatten bezogen. – Eine akribische recherchierte Erinnerung an leichtfertigt verdrängte Konzepte. und kritisch kommentiert: Es sei „an der Zeit, sich neben Zielen und Standards auch wieder auf Erziehung und Bildung zu besinnen“ (S. 446)..

Faulstich-Christ/Lersch/Moegling 2010: Katja Faulstich-Christ, Rainer Lersch, Klaus Moegling (Hg.): Kompetenzorientierung in Theorie, Forschung und Praxis. Sekundarstufen I und II. Prolog-Verlag, 282 S.
PÄD 4/11-Materialien; Nach einem umfassenden Einblick in die aktuelle Diskussion über Kompetenzorientierung wird erörtert, welche Folgerungen daraus für die Unterrichtspraxis (in den Naturwissenschaften, den Sprachen und den Gesellschaftswissenschaften) zu ziehen sind. Erprobte und evaluierte Beispiele machen deutlich, was mit Kompetenzorientierung gemeint ist.
Auf dem Titelblatt wird unterschieden: „proximale Kompetenz 1, proximale Kompetenz 2, distale Kompetenz“; Aus dem Inhalt: Teil I: Didaktische Grundlagen des kompetenzorientierten Unterrichts. Klaus Moegling: Die Kompetenzdebatte – zum Verhältnis von Bildung und Kompetenzorientierung S. 11-30; Rainer Lersch: Didaktik und Praxis kompetenzfordernden Unterrichts, S. 31-60; Katja Faulstich-Christ: Kompetenzorientierung als Baustein eines modernen Unterrichts. S. 61 ff.; Teil II: Praxis des kompetenzorientierten Unterrichtens: Andreas Fichte: Kompetenzorientierung und Diagnostik; und so weiter

Gehrmann/Hericks/Lüders 2010: Axel Gehrmann, Uwe Hericks, Manfred Lüders (Hg.): Bildungsstandards und Kompetenzmodelle. Beiträge zu einer aktuellen Diskussion über Schule, Lehrerbildung und Unterricht. Klinkhardt, 262 S.
PÄD 3/11: Was mit dem viel beschworenen Paradigmenwechsel zur »Output«-Orientierung gemeint sein soll, wie diese in den Fächern konkret umgesetzt werden kann und welche Probleme dabei kaum lösbar erscheinen bzw. noch bearbeitet werden müssen, machen die ausgewählten Referate einer Tagung von Schulpädagogen deutlich. – Eine hilfreiche Grundlage zur kritischen Auseinandersetzung.

Gruschka 2010: Andreas Gruschka: Warum Bildungskonzepte wären, was Bildungsstandards verfehlen müssen. In: Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Pädagogik, 86, 2010, 3, 283-295.
Eine Erinnerung an Kategorien, die durch Kompetenzorientierung und Bildungsstandards – jedenfalls nach deren aktuellen Konkretisierungen – nicht ersetzt werden können. Im Kern wird die These vertreten, dass „die Rede von der Kompetenz „erst dann substantiell (wird), wenn wir in der Lage sind, zur Seite des Subjekts wie zur Seite des Erkenntnisobjektes zu sagen, was in ihm an Wissen steckt“ (S. 287).

Münch 2009: Richard Münch: Globale Eliten, lokale Autoritäten: Bildung und Wissenschaft unter dem Regime von PISA, McKinsey & Co. Edition Suhrkamp, 267 S.
… hat die aktuellen Entwicklungen von „Bildung und Wissenschaft“ einer scharfen Kritik unterzogen, die u.a. in der These mündet, Wissenschaft solle im Rahmen der Globalisierung dazu beitragen, dass der bisher favorisierte „zum Universellen strebende Kulturmensch“ ersetzt wird durch den „weltweit mit demselben Humankapital ausgestatteten Wissensarbeiter“. – Das ist sicher eine sehr pointierte Analyse, die jedoch als eine durchaus konservative (im Sinne von „bewahrend“) Warnung nicht ignoriert werden sollte.

Schaller 2009: Klaus Schaller: Zauberformel – Kompetenz. In: Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Pädagogik, 85, 2009, 4, 389-412.
Als Motto wird zitiert: „[...] die ich rief, die Geister, wird ich nun nicht los.“ Der Kompetenzbegriff sei zu einem Mantra geworden. Gleichwohl wird auf dem Hintergrund historischer und philosophischer Erinnerungen ein konstruktives Konzept entwickelt, das bildungstheoretischen Prinzipien entsprechen soll. Wichtig sei dabei die Verbindung von Wissen und Handeln, eine Handlungstheorie sei jeder Bildungstheorie implizit. Gefordert wird eine doppelte Dimensionierung. Zum einen seien die Kompetenzen jedes einzelnen zu fördern und zugleich eine „Zuständigkeit für alle“ einzuräumen. Ein solches „rational-kommunikatives“ Verständnis der Kompetenzorientierung soll zur „Mehrung von Humanität“ beitragen. Es gehe um die Verbindung von Individuum und Sozietät bzw. von Individuation und Sozialisation. Von

einem so gefassten „pädagogischen Kompetenzbegriff" ausgehend wäre eine „eigene, vielleicht eine neue Didaktik zu entwickeln" (S. 403), dies sei aber nicht mehr sein Thema.

Kulturen der Bildung 2008: Thementeil in ZfPäd, 54, 2008, 1

Benner 2007: Dietrich Benner (Hg.): Bildungsstandards. Instrumente zur Qualitätssicherung im Bildungswesen. Chancen und Grenzen – Beispiele und Perspektiven. Paderborn: Schöningh, 252 S.
PÄD 01/08: In teils kritischer, teils dem Ansatz zustimmender Sicht entwickeln die Beiträge differenzierende Deutungen, die überwiegend in Vorschlägen zu einem pädagogisch sinnvolle(re)n Umgang mit Standards münden, ohne zu leugnen, dass hier ein grundlegender Strukturwandel vollzogen werden soll, der nicht unbedingt positiv wirken muss. – Ein wichtiger Beitrag zu einer reflektierten Auseinandersetzung mit aktuellen Problemen.
Rez. von Abs in ZfPäd 4/08;

Gruschka 2006: Andreas Gruschka: Bildungsstandards oder das Versprechen, Bildungstheorie in empirischer Bildungsforschung aufzuheben. In: Pädagogische Korrespondenz, 2007, 35, S. 5-22.

Herrmann 2004: Ulrich Herrmann: Alternativen zum Schwindel mit „Bildungsstandards". Ein Zehn-Punkte-Programm. In: DDS, 96, 2004, 2, 134-137.

PISA-Konsortium 2004: PISA-Konsortium Deutschland (Manfred Prenzel, Jürgen Baumert, Werner Blum, Rainer Lehmann, Detlev Leutner, Michael Neubrand, Reinhard Pekrun, Hans-Günter Rolff, Jürgen Rost, Ulrich Schiefele) (Hg.): PISA 2003. Der Bildungsstand der Jugendlichen in Deutschland – Ergebnisse des zweiten internationalen Vergleichs. Waxmann, 416 S.
Mit PISA hat die OECD neue Maßstäbe für internationale Bildungsvergleiche gesetzt. Das" Programme for International Student Assessment" untersucht, wie gut fünfzehnjährige Schülerinnen und Schüler auf die Anforderungen der Wissensgesellschaft und auf lebenslanges Lernen vorbereitet sind. Die Ergebnisse in den Schlüsselbereichen Lesekompetenz, mathematische und naturwissenschaftliche Grundbildung sowie Problem lösen lassen Rückschlüsse über Stärken und Schwächen der Bildungssysteme in den teilnehmenden Ländern zu. Da PISA in Abständen von drei Jahren durchgeführt wird, erhalten die Länder wichtige Informationen über Veränderungen der Qualität ihrer Bildungsergebnisse. Dieser Band berichtet, wie Deutschland in der zweiten Erhebungswelle - PISA 2003 - abgeschnitten hat. Er präsentiert und diskutiert die Befunde über Kompetenzen deutscher Schülerinnen und Schüler im internationalen Vergleich. Es werden familiäre wie schulische Entwicklungsbedingungen beschrieben und die Chancen junger Menschen analysiert, ihre Potentiale auszuschöpfen und ihre Kompetenzen zu entwickeln. Der Bericht stellt dar, wie sich die Situation in Deutschland seit der ersten PISA-Erhebung im Jahr 2000 verändert hat.

Herrmann 2003: Ulrich Herrmann: „Bildungsstandards" – Erwartungen und Bedingungen, Grenzen und Chancen. In: ZfPäd, 49, 2003, 5, 625-639.

Klieme u.a. 2003: Eckhard Klieme, Hermann Avenarius, Werner Blum, Peter Döbrich, Hans Gruber, Manfred Prenzel, Kristina Reiss, Kurt Riquarts, Jürgen Rost, Heinz-Elmar Tenorth, Helmut J. Vollmer: Zur Entwicklung nationaler Bildungsstandards – Eine Expertise. Frankfurt: Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung. Und: 2003: Berlin: Bundesministerium für Bildung und Forschung.

Bildung als „Kerngeschäft" der Schule?

Allgemeinbildung

Kucharz/Irion/Reinhoffer 2011: Diemut Kucharz, Thomas Irion, Bernd Reinhoffer (Hg.): Grundlegende Bildung ohne Brüche. VS, 272 S.
PÄD 3/12: In vielen kurzen Beiträgen wird berichtet über Modellprojekte, in denen versucht wurde, Übergangsprozesse und -entscheidungen transparenter zu machen, genauer und zugleich vorsichtiger zu diagnostizieren und die Kinder zur »Selbstregulation« anzuleiten. – Ermutigende Erfahrungen mit kreativen praktischen Ansätzen.
In vielen kurzen Beiträgen wird berichtet über Modellprojekte, in denen versucht wurde, Übergangsprozesse und -entscheidungen transparenter zu machen, genauer und zugleich vorsichtiger zu diagnostizieren und dabei die Kinder zur »Selbstregulation« anzuleiten. – In der Zielsetzung entspricht dies dem, was mit kompetenzorientierter Lernorganisation konsequent(er) möglich werden soll.

Heymann 2007: Hans Werner Heymann: Fragwürdige Umbaupläne. Die Idee der Allgemeinbildung und die Empfehlungen des „Aktionsrats Bildung". In: Pädagogik, 59, 2007, 9, S. 32-39.

Messner 2003: Rudolf Messner: PISA und Allgemeinbildung. In: ZfPäd, 48, 2003, 3, 400-412.

Liebau 2000: Eckart Liebau: Allgemeinbildung heute. Überlegungen zu einer Pädagogik der Teilhabe. In: DDS, 6. Beiheft, 132-146.

Neuner 1999: Gerhart Neuner: Ressource Allgemeinbildung? Neue Aktualität eines alten Themas. DSV.

Brezinka 1998: Wolfgang Brezinka: „Allgemeinbildung“: Sinn und Grenzen eines Ideals. In: Pädagogische Rundschau, 52, 1998, 1, 47-58.

Giesecke 1997: Hermann Giesecke: Was ist ein „Schlüsselproblem“? – Anmerkungen zu Wolfgang Klafkis neuem Allgemeinbildungskonzept. In: Neue Sammlung, 37, 1997, 4, 563-583.

Heymann 1997: Hans Werner Heymann (Hg.): Allgemeinbildung und Fachunterricht. Bergmann+Helbig.

Klafki 1995: Wolfgang Klafki: „Schlüsselprobleme“ als thematische Dimension einer zukunftsbezogenen „Allgemeinbildung“ – Zwölf Thesen. Sowie: „Schlüsselprobleme“ und fachbezogener Unterricht. Kommentare aus bildungstheoretischer und didaktischer Sicht. In: DDS, 3. Beiheft, 9-14 bzw. S. 32-46.

Münzinger/Klafki 1995: Wolfgang Münzinger, Wolfgang Klafki (Hg.): Schlüsselprobleme im Unterricht. Thematische Dimensionen einer zukunftsorientierten Allgemeinbildung. Die Deutsche Schule, 3. Beiheft. Juventa.

Klafki 1996: Wolfgang Klafki: Konturen eines neuen Allgemeinbildungskonzepts. In: dsb.: Neue Studien zur Bildungstheorie und Didaktik. Beltz, 12-30.

Heid/Herrlitz 1987: Helmut Heid, Hans-Georg Herrlitz (Hg.): Allgemeinbildung. Beiträge zum 10. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft. ZfPäd, 21. Beiheft.

Tenorth 1986: Heinz-Elmar Tenorth (Hg.): Allgemeine Bildung. Analysen zu ihrer Wirklichkeit, Versuche über ihre Zukunft. Juventa, 288 S. *Eine Sammlung grundlegender klassischer und aktueller Texte sowie Perspektiven der weitere Entwicklung.*

Wilhelm 1985: Theodor Wilhelm: Die Allgemeinbildung ist tot – Es lebe die Allgemeinbildung! In: Neue Sammlung, 25, 1985, 2, 120-150.
(und ebd. eine Antwort von Hartmut von Hentig)

10.4 Sozial-ethische Haltungen

Rinaldi 2018: Stefanie Rinaldi: Menschenrechtsbildung an Gymnasien. Verständnisse, Chancen und Herausforderungen. Budrich UniPress, 332 S.

Rez. in EWR 5/2020: ... Durch den Bezug auf einschlägige internationale Dokumente der Menschenrechte und Menschenrechtsbildung sowie durch die Auseinandersetzung und Abgrenzung mit verwandten Bildungsbereichen wie bspw. der Friedenspädagogik, werden Inhalt, Ansatzebenen und Ziele der Menschenrechtsbildung klar verdeutlicht. Ebenso wird ein Einstieg in gegenwärtige Diskurse der Menschenrechtsbildung ermöglicht.

Verlag: Die Autorin präsentiert ein umfassendes Bild von subjektiv geprägten Verständnissen, Einstellungen und Überzeugungen von Lehrpersonen zur Menschenrechtsbildung. Daraus werden Hinweise abgeleitet, wie Menschenrechtsbildung pädagogisch und methodisch weiterentwickelt werden kann und welche institutionellen Maßnahmen notwendig sind. Zudem werden Ideen für die pädagogische Umsetzung von Menschenrechtsbildung skizziert.

Goebels 2018: Anne Goebels: Kleine Eulen zieht es nach Athen – über das Philosophieren mit Grundschulkindern Eine empirische Studie zur Konzeption des Unterrichtsfaches Philosophie. Barbara Budrich. 260 S.

Verlag: Wie entwickeln sich philosophische Gedanken bei Kindern? Wie kann Philosophieunterricht in der Grundschule aussehen? Auf der Basis kontinuierlicher Unterrichtspraxis entwickelt die Autorin in dieser qualitativ-empirischen Arbeit ein Konzept für die Gestaltung von Philosophieunterricht in der Primarstufe – eine Arbeit aus der Praxis für die Praxis.

Tiedemann 2018: Markus Tiedemann (Hg.): Schule, Migration und ethische Bildung. Kohlhammer, 275 S.

PÄD 6/18: Im zweiten Band wird dies angesichts der kulturellen Vielfalt noch einmal eindringlicher als Herausforderung verdeutlicht, um aber auch hier in sehr konkreten Unterrichtsplänen zu zeigen, wie es gelingen kann. – Anregungen zur anspruchsvollen Förderung moralischer Kompetenzen.

Verlag: Analyse, Bewertung und Gestaltung von Migration gehören zu den zentralen Aufgaben der pluralistischen Gesellschaft. Auch Wissenschaft und Bildung sind in besonderer Weise gefordert. Es kommt darauf an, die Erkenntnisse unterschiedlicher Disziplinen zusammenzutragen und neue Forschungsansätze zu entwickeln. Gleichzeitig bedarf es didaktisch-methodischer Konzepte, um Erfahrungen und Probleme mit Migration und kulturellem Pluralismus zu thematisieren, sowie normative Diskurse zu organisieren. Der Band will dazu ermutigen, Schule im Allgemeinen und Philosophieunterrichts im Besonderen für die Erörterung ethischer Fragen der Migration zu nutzen. Die Beiträge thematisieren fachphilosophische, fachdidaktische, allgemeindidaktische Fragestellungen von Migration, Universalismus, Kulturpolitik, Lehrerausbildung und Bildungsarbeit. Die Praxisbeiträge präsentieren Unterrichtseinheiten für verschiedene Klassenstufen, in denen normative Aspekte der Migrationsgesellschaft thematisiert werden.

Steinherr 2017: Eva Steinherr: Werte im Unterricht. Empathie, Gerechtigkeit und Toleranz leben. Kohlhammer, 231 S.

PÄD 6/18: Kritisch, aber doch zuversichtlich diskutiert werden die Möglichkeiten einer Stärkung moralischen Handelns durch eine kognitive »Werteerziehung«, um daran anschließend für die Werte Liebe, Freundschaft, Empathie, Gerechtigkeit, Toleranz, Dankbarkeit sowie Heiterkeit und Humor zu zeigen, dass dies möglich ist. Dies wird angesichts der kulturellen Vielfalt noch einmal eindringlicher als Herausforderung verdeutlicht, um aber auch hier in sehr konkreten Unterrichtsplänen zu zeigen, wie es gelingen kann. – Anregungen zur anspruchsvollen Förderung moralischer Kompetenzen.

Gemeinsam Lernen 4/2016: Werte vermitteln – Orientierung geben. Themenschwerpunkt. In: Gemeinsam Lernen, 2, 2016, 4 Beiträge von Kurt Edler, Christa Kaletsch, Ingrid Ahlring, Jörg Friedrich, Georg Lind.

Schmitt 2016: Christoph Schmitt: Die Moral ist tot. Es lebe die Ethik. Warum ethische Bildung Schule machen muss. Beltz Juventa, 240 S.

JöS: Eine grundlegende These ist, dass zu Moral „erzogen“ wird/wurde und zu Ethik „gebildet“ werden muss; Moral beziehe sich auf „Begründungen“, Ethik auf die „Begründung der Begründung“. An anderer Stelle „bekennt“ er sich zu auf Kant (ohne Quelle), der hat aber von Erziehung in anspruchsvoller Weise gesprochen und "Moralisierung" als deren höchste Stufe verstanden. Irritierend ist nicht zuletzt, dass der Autor die viel diskutieren Studien von Kohlberg und Georg Lind nicht kennt.

Benner u.a. 2015: Dietrich Brenner, Alexander von Oettingen, Zhengmei Peng, Dariusz Stępkowski: Bildung, Moral, Demokratie. Theorien und Konzepte moralischer Erziehung und Bildung und ihre Beziehungen zu Ethik und Politik. Schöningh, 212 S.

Verlag: Der Band behandelt bildungstheoretische, ethische und pädagogische Grundlagen eines öffentlichen Ethikunterrichts an Schulen, der Schülerinnen und Schülern Grundkenntnisse zu klassischen

Ansätzen moralischen Argumentierens vermittelt, die Ausbildung einer an diesen orientierten ethisch-moralischen Urteilskraft unterstützt und Heranwachsende zu einem Handeln zu befähigen sucht, das sich mit Problemstellungen der eigenen Moral, fremder Moralen sowie Fragen von Moral im öffentlichen Raum auseinandersetzt. Behandelt werden Beziehungen zwischen negativer und positiver Moralität, die bis in den antiken Mythos, das negative Sündenbekenntnis der Ägypter und die Zehn Gebote zurückverfolgt werden. Von den grundlagentheoretisch bedeutsamen Ethiken der Tradition werden u. a. vorgestellt: das negative Daimonion des Sokrates, Platons Lehre von der bildenden Wendung des Blicks, die teleologische Ethik des Aristoteles, die neuzeitlichen und modernen Ansätze bei Pico, Rousseau und Kant, die bildungstheoretischen Konzepte von Herbart, Schleiermacher, Wilhelm von Humboldt und Dewey sowie genealogische Moraldiskurskonzepte im Anschluss an Marx, Nietzsche und Kohlberg. Der Band wendet sich an Lehrerinnen und Lehrer des Unterrichtsfaches Ethik oder vergleichbarer Fächer sowie an Philosophen, Pädagogen und Erziehungswissenschaftler, die über ethische Grundlagentheorien und bildungstheoretische und fachdidaktische Konzeptualisierungen von Ethikunterricht arbeiten.

Chiapparini 2014: Emanuela Chiapparini: Zulässige Unehrlichkeit aus der Perspektive von Jugendlichen. Sozialwissenschaftliche Reflexionen zur Tugend Ehrlichkeit im Schulkontext. In: ZSE, 34, 2014, 4, 355-372.

JöS: Es wird der Blick gerichtet auf zwei reale Dilemmasituationen, „in denen die Aushandlung von konventionellen und unkonventionellen Ehrlichkeitsregeln besonders klar ersichtlich ist und damit eine Situierung zwischen Selbst- und Fremdbestimmung detailliert vollzogen wird". Es gibt offenbar Situationen, „in denen aus der Sicht der Jugendlichen unehrliche Regeln legitim und gerechtfertigt" sind. Es werden Gerechtigkeitsvorstellungen der Schülerinnen und Schüler aufgezeigt, die diese an die Schule anlegen.

Henkenborg/Mambour/Winckler 2014: Peter Henkenborg, Gerrit Mambour, Marie Winckler (Hg.): Kompetenzorientiert Politik unterrichten. Planung, Durchführung und Analyse einer Unterrichtseinheit zum Thema Krieg und Frieden. Eine Einführung. Wochenschau Verlag, 192 S.

Verlag: Eine der wichtigsten Fragen in der politischen Bildung lautet heute: Was heißt es eigentlich, kompetenzorientiert Politik zu unterrichten? Diese Frage behandeln die Autoren in diesem Buch aus der Perspektive der Unterrichtsplanung und -analyse und sie konkretisieren sie: Was unterscheidet einen kompetenzorientierten Unterricht von einem anderen Unterricht? Was bedeutet es in der Praxis, eine Unterrichtseinheit kompetenzorientiert zu planen? Nach welchen fachdidaktischen Kriterien lässt sich kompetenzorientierter Unterricht reflektieren und analysieren? Das Buch entstand aus einem Unterrichtsprojekt zum Thema Krieg und Frieden in einer 9. Gymnasialklasse einer hessischen Gesamtschule. Im Rahmen dieses Projekts wurden zehn Unterrichtseinheiten geplant, durchgeführt, videographiert und analysiert. Ausgesuchte Szenen sind auf der beigefügten CD dokumentiert. Buch und CD bieten Lehrerinnen und Lehrern eine optimale modellhafte Einführung in die kompetenzorientierte Unterrichtsplanung und gleichzeitig eine Diskussionsbasis für die Grundfragen der Kompetenzorientierung in der politischen Bildung.

Himmelrath/Neuhäuser 2014: Armin Himmelrath, Sarah Neuhäuser: Amokdrohungen und School-Shootings. Vom Phänomen zur praktischen Prävention. hep, 173 S.

PÄD 7-8/14: Nach einer detaillierten Analyse der aktuellen Situation wird plädiert für mehr Sensibilität für mögliche Gefährdungen, für Präventionspläne, für politische Verantwortlichkeit und nicht zuletzt für Fortbildung. – Ein bedrückendes, aber leider wohl zu bearbeitendes Thema.

Dambach 2011-2012: Karl E. Dambach: Wenn Schüler im Internet mobben. Präventions- und Interventionsstrategien gegen Cyber-Bullying. Reinhardt, 2., durchges. Auflage, zuerst 2011, 122 S., 5 Abb., 4 Tab.

PÄD 9/11: Nicht nur auf das genannte – seltene? – Problem bezogen werden zunächst Situationen erörtert, in denen soziale Beziehungen unter Jugendlichen belastet sein können, und es werden dann Ansätze vermittelt, die das soziale Lernen bewusster und intensiver machen können. – Hilfreiche Erläuterungen und nützliche Anregungen zu einer verdrängten Aufgabe.

Zierer 2010: Klaus Zierer (Hg.): Schulische Werteerziehung. Kompendium. Schneider Hohengehren, VI, 284 S.

Verlag: Werteerziehung ist seit jeher ein wichtiges Feld schulischer Arbeit. Trotz einer gegenwärtigen Dominanz von naturwissenschaftlichen, mathematischen und sprachlichen Kompetenzen, die vor allem durch internationale Vergleichsstudien ausgelöst wurde, hat Werteerziehung ihren Stellenwert für eine zeitgemäße Bildung nicht verloren. Angesichts zahlreicher aktueller Forschungen scheint es vielmehr, dass Werteerziehung davon eher profitiert hat und ihre Bedeutung untermauern konnte. Leider liegt bis heute keine Zusammenschau der wichtigsten Ergebnisse vor. Mit dem vorliegenden Buch soll diese Lücke geschlossen werden und eine Zusammenfassung des Diskussionsstandes geliefert werden. Zu diesem

Zweck werden neben begrifflichen Überlegungen auch zentrale theoretische Grundlagen und wichtige praktische Umsetzungsmöglichkeiten dargestellt. Das Kompendium „Schulische Werteerziehung" richtet sich demnach in erster Linie an Studierende aller Lehrämter und an Lehrkräfte aller Schularten. Zielgruppe können aber ebenso Dozenten an Universitäten und Hochschulen, Bildungspolitiker sowie alle, die Interesse an einer schulischen Werteerziehung haben, sein.

Latzko 2006: Brigitte Latzko: Werterziehung in der Schule. Regeln und Autorität im Schulalltag. Barbara Budrich, 100 S.

(DDS 4/06-JöS): Nach einer auf das Wesentliche konzentrierten Einführung zu psychologischen Grundlagen der Entwicklung moralischen Empfindens und Denkens (Piaget, Kohlberg und Turiel) werden kleine empirische Studien referiert, deren Auswertung zu dem Schluss und Plädoyer führt, dass Werteerziehung und Wertevermittlung zu den alltäglichen Aufgaben und Funktionen von Lehrerinnen und Lehrern gehören (müssen).

Weiland 2006: Dieter Weiland: „Pädagogik“ ist mehr als Disziplin! Eine Antwort auf Michael Feltens „neue Sehnsucht nach Pädagogik“. In: DDS, 98, 2006, 1, S. 104-106.

Dambach 2005: Karl E Dambach: Zivilcourage lernen in der Schule. Ernst Reinhardt, 109 S.

Verlag: Wer wütend ist, kann nicht im nächsten Augenblick kooperativ sein. Wer gekränkt wird, kann das ebenso wenig. Und wer wiederholt herabgewürdigt wird, wird zum Außenseiter. An Schulen werden Kinder gehänselt, ausgegrenzt und leider gar nicht selten gemobbt. Wegsehen gilt nicht, sagt Karl Dambach. Er hat ein Programm gegen soziale Gleichgültigkeit entwickelt. Es ist geeignet für Schüler zwischen 12 und 17 Jahren: Die Schüler üben mutiges Verhalten ein und lernen Zivilcourage im Schulalltag. Das Konzept ist klar gegliedert und in vier Lerneinheiten unterteilt: die eigenen Gefühle und die der anderen kennen lernen Kommunikation oder: die vier S. einer Botschaft Gruppendynamik oder: wie die Schüler das Klima verbessern, couragiert auftreten, auch gegen die Mehrheit. Denn nur wer es wagt, den Gruppenzwängen clever zu widerstehen, gewinnt: in der Schulklasse und fürs Leben.

Heid 2004: Helmut Heid: Kann man zur Verantwortungsbereitschaft erziehen? Über Bedingungen der Möglichkeit verantwortlichen Handelns. In: Johanna Hopfner, Michael Winkler (Hg.): Die aufgegebene Aufklärung: Experimente in pädagogischer Vernunft. Beltz Juventa, S. 145-154.

Thesen: Verantwortlichkeit kann nicht direktes Ziel erzieherischen Handelns sein. Man kann sie weder erzeugen noch übertragen, allenfalls ermöglichen. Dafür müssen die Voraussetzungen gegeben sein: Man muss Subjekt des Handelns sein können und man muss die Zwecke des Handelns begreifen können. Verantwortlichkeit ist (in anspruchsvollem Sinn) nicht übertragbar, weil man damit „domestizieren“ würde. Nur wer für eine Aufgabe selbst zuständig ist, kann für sie verantwortlich sein.Balke 2003: Stefan Balke: Die Spielregeln im Klassenzimmer. Das Handbuch zum Trainingsraum-Programm - Ein Programm zur Lösung von Disziplinproblemen in der Schule. Karoi Verlag Bielefeld, 2. Aufl., 129 S.

Bezug auf das amerikanische Repsonsible Thinking Programm“??

Breidenstein/Kelle 2002: Georg Breidenstein, Helga Kelle: Die Schulklasse als Publikum. Zum Verhältnis von Peer Culture und Unterricht. In: DDS, 94, 2002, 3, 318-329.

Geister 2002: Oliver Geister: Schule im Umbruch. Zum Problem der Werteerziehung und des Ethikunterrichts in Zeiten der Postmoderne. Waxmann.

Kunter/Stanat 2002: Mareike Kunter, Petra Stanat: Soziale Kompetenz von Schülerinnen und Schülern. Die Rolle von Schulmerkmalen für die Vorhersage ausgewählter Aspekte. In: ZfE, 5, 2002, 1, 49-71.

Arnold/Vollstädt 2001: Karl-Heinz Arnold, Witlof Vollstädt 2001: Arbeits- und Sozialverhalten in der Schule. Möglichkeiten und Grenzen ihrer Beurteilung durch „Kopfnoten“. In: DDS, 93, 2001, 2, 199-209.

Edelstein/Oser/Schuster 2001: Wolfgang Edelstein, Fritz Oser, Peter Schuster (Hg.): Moralische Erziehung in der Schule. Entwicklungspsychologie und pädagogische Praxis. Beltz, 268 S. *Haydon 2001:* Graham Haydon: Kommunitarismus, Liberalismus und moralische Erziehung. In: ZfPäd, 46, 2001, 1, 1-12.

Haydon 2001: Graham Haydon: Kommunitarismus, Liberalismus und moralische Erziehung. In: ZfPäd, 46, 2001, 1, 1-12.

Jugert u.a. 2001-2009: Gert Jugert, Anke Rehder, Peter Notz, Franz Petermann: Soziale Kompetenz für Jugendliche. Grundlagen und Training. Juventa, 2009=6., überarb. Aufl., 152 S.

Jugert u.a. 2001-2009: Gert Jugert, Anke Rehder, Peter Notz, Franz Petermann: Fit for Life. Module und Arbeitsblätter zum Training sozialer Kompetenz für Jugendliche. Pädagogisches Training. Juventa, 2009=7. Aufl.

Bohnsack 1987: Fritz Bohnsack: Der Werte- und Verhaltenswandel in Gesellschaft und Jugend und seine Bedeutung für die Schule. Folgerungen aus empirischen Forschungsergebnissen. In: DDS, 79, 1987, 4, 421-429.

Bohnsack 1984: Fritz Bohnsack (Hg.): Sinnlosigkeit und Sinnperspektive. Die Bedeutung gewandelter Lebens- und Sinnstrukturen für die Schulkrise. Diesterweg.

Schlömerkemper 1981: Jörg Schlömerkemper: Soziales Lernen. In: Hans-Joachim Petzold, Horst Speichert (Hg.): Handbuch pädagogischer und sozialpädagogischer Praxisbegriffe. Reinbek: rororo.

Zenke 1980: Karl G. Zenke: Zur Bedeutung der Werterziehung für die demokratische Schule. In: DDS, 72, 1980, 10, 586-595.

Schreiner 1973: Günter Schreiner: Soziales Lernen in der Schule. In: Westermanns Pädagogische Beiträge, 25, 1973, 8, 415-421. *Irle 1972:* Martin Irle: Zur Sozialpsychologie der Solidarität. In: Mannheimer Berichte, 1972, 4, 99-102

Kant 1793-1902-1946-1968-1992-1995: Immanuel Kant: Über den Gemeinspruch: Das mag in der Theorie richtig sein, taugt aber nicht für die Praxis. In: Berlinische Monatsschrift, Sept. 1793, XXII, S. 201-284; *danach in vielen Sammlungen, u.a.:*

1902: Preußische Akademie der Wissenschaften;

1946-1992: als Broschüre, hg. von Julius Ebbinghaus. Vittorio Klostermann Verlag (1992 = 5. Aufl.);

1968: In: Kants Werke. Akademie-Textausgabe (Abdruck der Akademie-Ausgabe), Band VIII, S. 273-307; darin S. 292);

*1995: Werke in zwölf Bänden, Hg. von Wilhelm Weischedel, Band IX, Frankfurt a.M., ~ S. 168,*JöS: *Die im Buch zitierte Formel („ … nach Talent, Fließ und Glück“) bezieht sich auf folgende Feststellung (in 1968: S. 292; in 1992: S. 43): „Aus dieser Idee der Gleichheit der Menschen im gemeinen Wesen als Unterthanen geht nun auch die Formel hervor: Jedes Glied desselben muss zu jeder Stufe eines Standes in demselben (die einem Unterthan zukommen kann) gelangen dürfen, wozu ihn sein Talent, sein Fleiß und sein Glück hinbringen können; und es dürfen ihm seine Mitunterthanen durch ein erbliches Prärogativ (als Privilegiaten für einen gewissen Stand) nicht im Wege stehen, um ihn und seine Nachkommen unter demselben ewig niederzuhalten."*

10.5 Ästhetische Achtsamkeit – kulturelle Bildung

Rat für Kulturelle Bildung (Hg.) 2020: Auf den Punkt I/III. Kulturort Schule. Eigendruck. 95 S.
JöS: *Ein ausführlich entfaltetes Plädoyer für ästhetische Bildung in der Schule; viele Anregungen und Beispiele.*

Kosica 2020: Simone Kosica: Im Dazwischen bewegen. Ein phänomenologischer Zugang zur Schulraumforschung. Reihe: Räume in der Pädagogik. Beltz Juventa, 308 S.
Verlag: Die Untersuchung fragt nach den Schulraumerfahrungen von GrundschülerInnen. Mit dem phänomenologischen Verständnis von Raum und Architektur rückt ein Dazwischen in den Fokus, das zwischen der Welt der Dinge und der Welt der Menschen zu bestimmen ist. Um sich der pathischen Dimension zu öffnen, wurde neben der teilnehmenden Erfahrung die explorative Methode der narrativen Schulführungen eingesetzt. In den mobil videografierten Begehungen ist das Antwortgeschehen zwischen SchülerInnen und Schulraum von Bedeutung, dem sich im Zuge der Miterfahrung über Sprache und Bewegungen angenähert wird.

Lorbek 2020: Maja Lorbek: Schulen weiterbauen. Strategische Entwicklung von Schulgebäudebeständen. transcript, 254 S.
Verlag: Unterrichtspraktiken und soziale Beziehungen in den Schulen werden nicht zuletzt durch die vorherrschenden Gebäudestrukturen geprägt. Das stabile sozio-technische Regime der Schule, das auf dem Prinzip des Klassenzimmers und dem System Lehrer-Klasse beruht, kann nur langfristig und mithilfe einer Gesamtstrategie verändert werden. Dieser Aspekt ist besonders relevant, wenn es um die Modernisierung historischer Schulgebäude geht. Doch wie kann eine Modernisierung geplant werden, die Fehlentwicklungen vermeidet und langfristig tragfähige Strategien ermöglicht? Maja Lorbek stellt die Szenario-Entwicklung als Planungsinstrument zur Schulmodernisierung vor. Anhand einiger Szenarien – wie etwa dem des »Kontrollierten Schulmarkts«, welches ein Schulsystem ohne staatliches Bildungsmonopol beschreibt, oder dem der »Differenzierten Schule« als Darstellung der Folgen bisheriger Praxis – wird die Tragfähigkeit des Instruments diskutiert.

Jebe 2019: Frank Jebe: Kulturelle Bildung durch Künstlerinnen und Künstler in der Schule. Eine empirische Untersuchung zu den künstlerischen Angeboten im offenen Ganztagsbereich von Grundschulen. ATHENA, 242 S.
Verlag: Der Ausbau von Ganztagsschulen hat mit dem Start des Investitionsprogramms Zukunft Bildung und Betreuung (IZBB) im Jahr 2003 nicht an Bedeutung verloren. Viele künstlerische Angebote haben seitdem Einzug in die Schule gehalten. Hierbei treffen zwei Systeme aufeinander, die mitunter unterschiedlichen Logiken folgen. Die Kunst entzieht sich häufig der Vermittlung und lässt sich ungern instrumentalisieren. Das lässt sich durchaus schwer mit den Vermittlungsinteressen der Schule vereinbaren. Ausgehend von der Überlegung, dass ihre institutionellen Regeln wirkmächtig sind und der damit einhergehende Anpassungszwang groß ist, schwingt immer auch die Frage mit, ob und inwiefern sich die Kunst hier anpassen muss und kann. Zentrales Anliegen dieser Publikation ist daher, die künstlerischen Angebote im offenen Ganztagsbereich von Grundschulen empirisch zu untersuchen. Inwiefern können Künstlerinnen und Künstler ihre Angebote im Sinne der freien Künste in der Schule durchführen? Wie entwickeln sie ihre Angebote und welche Erwartungen erfüllen sie im Hinblick auf kultur- und bildungspolitische Diskurse? So bildet eine Umfrage unter Künstlerinnen und Künstlern zu den Arbeitsbedingungen, zur künstlerischen Herangehensweise und zur Implementierung der Angebote in die Schule den Kern dieser Publikation. Die sich daraus ergebenden Denkansätze eignen sich gleichsam für Kulturvermittelnde und Kunstschaffende, die eine Entwicklung und Förderung von künstlerischen Angeboten in diesem Bereich anstreben.

Duncker 2018: Ludwig Duncker: Wege zur ästhetischen Bildung. Anthropologische Grundlegung und schulpädagogische Orientierungen. Kopaed, 260 S.
Verlag: Die Schule tut sich heute oft schwer, ästhetische Fragen des Lernens angemessen zu beachten. Ihr traditionelles Selbstverständnis sowie aktuelle bildungspolitische Aufmerksamkeiten blenden die ästhetischen Dimensionen eher aus. Dabei zählen diese zu den zentralen Aspekten, wenn es darum geht, Kindern und Jugendlichen nicht nur in ihren bevorzugten Formen der Aneignung von Wirklichkeit entgegenzukommen, sondern sie auch in einem kulturellen Sinne kompetent zu machen. Auch ist Lernen im Kindesalter primär ästhetisches Lernen. Ästhetische Bildung, die dies beachtet und aufgreift, ausdifferenziert und ergänzt, ist deshalb nicht als Ausschmückung des Schulalltags, sondern als ein integrativer Kern des Bildungsgeschehens zu verstehen. Sie wird sichtbar im Aufprall der Sinne auf die Vielfalt der Phänomene, in Szenen des Alltags und der Erfahrung von Kunst, in den Phänomenen des Staunens und Ergriffenseins, der interessierten Begegnung mit Personen und Sachen, nicht zuletzt in Spiel und

Phantasie. Die Kommunikation im Alltag, die Suche nach Verständigung und die Ausbildung einer umfassenden kulturellen Kompetenz sind nicht denkbar ohne eine angemessene Berücksichtigung der ästhetischen Dimensionen des Lernens.

Fuchs/Braun 2018: Max Fuchs, Tom Braun (Hg.): Kulturelle Unterrichtsentwicklung. Grundlagen – Konzeptionen – Beispiele. Beltz Juventa, 386 S.

Inhalt: … mit Beitrag von Christian Rittelmeyer; rez in PÄD 1/20

Verlag: In einer Kulturschule gibt es für Schülerinnen und Schüler sowie für Lehrerinnen und Lehrer umfassende Möglichkeiten, ästhetische Erfahrungen zu machen. Das betrifft die Gestaltung des Gebäudes ebenso wie eine Vielzahl außerunterrichtlicher künstlerisch-ästhetischer Aktivitäten. Zudem ist der künstlerische und nicht künstlerische Fachunterricht in diese ästhetische Gestaltung einzubeziehen. Denn inzwischen wird in der Pädagogik die schon ältere Erkenntnis anerkannt, dass Lernen besonders gut dann erfolgt, wenn "Kopf, Herz und Hand" einbezogen werden. Dies ist in einer ästhetischen Praxis der Fall. Doch wie soll das in der Mathematik, in den Sozial- und Naturwissenschaften funktionieren? Der Band stellt neben entsprechenden Unterrichtsbeispielen vor allem konzeptionelle Überlegungen für eine Implementierung einer "kulturellen Unterrichtsentwicklung" in der täglichen Schulpraxis bereit.

Westphal u.a. 2018: Kristin Westphal, Teresa Bogerts, Mareike Uhl, Ilona Sauer (Hg.): ZWISCHEN Kunst und Bildung. Theorie, Vermittlung, Forschung in der zeitgenössischen Theater-, Tanz- und Performancekunst. Athena, 500 S. mit 58 farbigen und schwarzweißen Fotos..

PÄD 12/18: Wenn Bildung in der aktiven Auseinandersetzung mit Kultur entstehen, gefördert und vertieft werden soll, dann sollte die Schule Erfahrungsräume für Selbsterfahrung, kreatives Tun, ästhetisches Erleben und soziales Handeln eröffnen und dieses »didaktische« Wagnis mit »pädagogischer« Zuversicht begleiten. – Differenzierende konzeptionelle Reflexionen und beeindruckende Beispiele.

Fuchs 2017: Max Fuchs: Kulturelle Schulentwicklung. Eine Einführung. Beltz, 156 S.

PÄ12/17: Als eine handliche Bündelung und Zu-spitzung seiner zahlreichen Publikationen (vgl. die Empfehlung in Heft 9/16) stellt der Autor die Leitlinien einer ästhe-tisch geprägten Schulentwicklung und Strategien ihrer Umsetzung heraus, die in Berichte aus einer »kulturschule« an-schaulich nachvollzogen werden können. – Eine hilfreiche Anleitung zur Nachahmung.

Fuchs/Braun 2016: Max Fuchs, Tom Braun (Hg.): Die Kulturschule und kulturelle Schulentwicklung. Grundlagen, Analysen, Kritik, Band 2: Zur ästhetischen Dimension von Schule. Beltz Juventa, 319 S.

PÄD 9/16 (für die drei Bände): Weil »das Ästhetische« als »Kunst« und »Musik« wichtig ist, weil es auch in Fächern wie Mathematik und Sport zu einem tieferen Verständnis beitragen kann und weil überhaupt eine »ästhetische Lernumgebung« zum engagierten Lernen anregt und zum Erfolg beiträgt, sollte dies bei der Gestaltung der Schulhäuser und bei der Organisation des Lernens endlich eine höhere Wertschätzung erfahren. – Ein differenziertes und überzeugendes Plädoyer für eine vernachlässigte Dimension der Bildung.

Schmitt 2016: Christoph Schmitt: Die Moral ist tot. Es lebe die Ethik. Warum ethische Bildung Schule machen muss. Beltz Juventa, 240 S.

JöS: Eine grundlegende These ist, dass zu Moral „erzogen“ wird/wurde und zu Ethik „gebildet“ werden muss; Moral beziehe sich auf „Begründungen“, Ethik auf die „Begründung der Begründung“. An anderer Stelle „bekennt“ er sich zu auf Kant (ohne Quelle), der hat aber von Erziehung in anspruchsvoller Weise gesprochen und "Moralisierung" als deren höchste Stufe verstanden. Irritierend ist nicht zuletzt, dass der Autor die viel diskutieren Studien von Kohlberg und Georg Lind nicht kennt.

Stadler-Altmann 2016: Ulrike Stadler-Altmann (Hg.): Lernumgebungen. Erziehungswissenschaftliche Perspektiven auf Schulgebäude und Klassenzimmer. Barbara Budrich, 154 S.

Rez. in EWR 5/2016: „… Alles in allem liegt ein schmales, aber themenreiches Buch vor. Der mitunter etwas normative Gestus, mit dem (auch auf dem Klappentext) von Wegen für eine optimale Schul- und Klassenzimmergestaltung gesprochen wird, wird nicht allen gefallen, und die Zusammenstellung englischer und deutscher Texte (wie man es eher aus erziehungswissenschaftlichen Zeitschriften kennt) könnte für die Rezeption ein ähnlich schwer kalkulierbares Risiko darstellen. Aber das Buch kann sich in der Reihe von Büchern, die sich zuletzt auffallend konjunkturell mit dem Raum (von Schule) beschäftigt haben, durchaus behaupten“.

Bendix/Kraul 2015: Regina F. Bendix, Margret Kraul: Die Konstituierung von Schulkulturen in Räumen und räumlichen Inszenierungen. Zwei Fallstudien. In: ZfPäd, 61, 2015, 1, S. 82-100.

Zwei Schulen werden ausführlich beschrieben und es wird festgestellt (S.97 f.): „Aus unserem Projekt gewinnen wir die Erkenntnis, dass Schulkulturen in ihrer ganzheitlichen Verflochtenheit ein gutes Maß an Einzigartigkeit besitzen. Sie führt zu diver-|gierenden Schulerlebnissen…. Das Bild des seine Eigenarten bewusst und unbewusst lebenden Geflechts hebt die Bedeutung der Einzelschule hervor und lässt

es mehr als fraglich erscheinen, durch allgemeine bildungspolitische Programme eine Veränderung – und in der Regel wird dabei an eine Qualitätssteigerung gedacht – von Schule erreichen zu können. Allgemein umzusetzende Richtlinien, die die Schulkultur nicht berücksichtigen, werden einzelnen Schulen nur wenig nützen. Vielleicht ist dies ein Appell an die Bildungspolitik, Schulen Freiräume für ihre Entwicklung zu schaffen und bestehen zu lassen."

Fuchs/Braun 2015: Max Fuchs, Tom Braun (Hg.): Die Kulturschule und kulturelle Schulentwicklung. Grundlagen, Analysen, Kritik. Band 1: Schultheorie und Schulentwicklung. Beltz Juventa, 278 S.
PÄD 909/16 (für die drei Bände): Weil »das Ästhetische« als »Kunst« und »Musik« wichtig ist, weil es auch in Fächern wie Mathematik und Sport zu einem tieferen Verständnis beitragen kann und weil überhaupt eine »ästhetische Lernumgebung« zum engagierten Lernen anregt und zum Erfolg beiträgt, sollte dies bei der Gestaltung der Schulhäuser und bei der Organisation des Lernens endlich eine höhere Wertschätzung erfahren. – Ein differenziertes und überzeugendes Plädoyer für eine vernachlässigte Dimension der Bildung.

Primavesi/Deck 2014: Patrick Primavesi, Jan Deck (Hg.): Stop Teaching! Neue Theaterformen mit Kindern und Jugendlichen. transcript, 338 S.
Verlag: Neue Theaterformen werden zunehmend mit Kindern und Jugendlichen erarbeitet, die als Akteure und als Experten ihres Alltags ernst genommen werden: Ihr Wissen, ihre Erfahrungen und Persönlichkeiten fließen ein – es geht nicht länger darum, sie durch Theater zu erziehen. Die Arbeit mit Laien ist längst ein wichtiger Teil neuer Formen des professionellen Theaters geworden. Theater bekommt auf diese Weise wieder verstärkt den Charakter eines sozialen Experiments, in dem jeder Mensch mit seiner Persönlichkeit einen Beitrag leisten kann. Dadurch entstehen Freiräume für Kreativität jenseits pädagogischer Zielvorgaben. Dieser Band behandelt das Phänomen erstmals umfassend mit Beiträgen namhafter Wissenschaftler, Besprechungen von Stücken und Interviews mit Künstlern.

Duncker/Lieber 2013: Ludwig Duncker, Gabriele Lieber (Hg.): Bildliteralität und Ästhetische Alphabetisierung. Konzepte und Beispiele für das Lernen im Vor- und Grundschulalter. kopaed, 288 S.
PÄD 1/14: In einer von Medien überfüllten Welt sollten Kinder und Jugendliche (und wohl nicht nur sie) »Schlüsselkompetenzen« erwerben, mit denen sie diese »ikonologisch« erschließen, nutzen und gestalten können. – Eine Sammlung anregender Materialien nicht nur für den Kunst-Unterricht.

Rittelmeyer 2013: Christian Rittelmeyer: Einführung in die Gestaltung von Schulbauten. Resultate der internationalen Schulbauforschung. Neue Entwicklungen im Schulbau. Verständigungsprobleme zwischen Planern und Nutzern. Ein Lehr- und Schulungsbuch. Frammersbach: Verlag Farbe und Gesundheit, 164 S.
PÄD 11/13: Stabile Gebäude können flexibel genutzt werden, wenn alle Beteiligten sich am Wohlbefinden der Bewohner orientieren und intensives Leben und Lernen ermöglichen wollen. – Kritische Analysen mit konstruktiven Folgerungen.

Montag Stiftungen Jugend und Gesellschaft (Karl-Heinz Imhäuser) / Urbane Räume (Frauke Burgdorff) (Hg.) 2011: Schulen planen und bauen. Grundlagen und Prozesse. Jovis Kallmeyer, 351 S.
PÄD 5/13: Damit Bildungsbauten (wieder) vermehrt Ausdruck einer demokratischen Gesellschaft werden, haben die Pädagogen Kersten Reich und Otto Seydel zusammen mit Architekten und Kommunalpolitikern ausführlich entfaltet, wie Räume des Lernens als Konzept erdacht, in ausführlichen Diskursen konkretisiert und technisch realisiert werden können. – Das anspruchsvolle Handbuch zeigt, wie anregend Räume sein sollten und sein können.
Zitat: „Schulen werden perspektivisch eine immer wichtigere Funktion in Stadt und Gemeinde einnehmen. Waren es im ausgehenden 20. Jahrhundert vor allem die Kulturbauten, die als Zeichen einer aktiven Stadtgesellschaft dienten, so werden es künftig (wieder) vermehrt die Bildungsbauten sein, die als Ausdruck einer demokratischen Gesellschaft betrachtet werden."(S. 58).

Bender 2010: Saskia Bender: Kunst im Kern von Schulkultur. Ästhetische Erfahrung und ästhetische Bildung in der Schule. VS, 381 S.
JöS: Das ist eine thematisch sehr spezielle Analyse ausführlich dokumentierter Fallstudien. Die Ausführlichkeit ist (leider) typisch für eine Dissertation und nur für einen kleinen Leserkreis in dieser Ausführlichkeit nachvollziehbar.

Christoph/Dippold 2010: Barbara Christoph, Günter Dippold (Hg.): Museum und Schule – Erfolgreiche Partner? Verlag: Bayreuth: Bezirk Oberfranken, Servicestelle für Museen, 174 S.
PÄD 7-8/11: Dass Museen zu intensiven Bildungserlebnissen anregen können, wenn die Begegnung aus engen schulischen Strukturen des Belehrens gelöst wird, wird gründlich erörtert und mit konkreten Hinweisen zur praktischen Gestaltung verbunden. – Vielfältige Hilfestellungen für eine Kooperation »auf Augenhöhe«.

Kaltwasser 2010: Vera Kaltwasser: Persönlichkeit und Präsenz. Achtsamkeit im Lehrerberuf. Beltz, 152 S.
PÄD 10/10: Hinter dem etwas abstrakten Titel verbirgt sich die Einladung zu einem bewussteren, wohlwollenden Umgang mit dem eigenen Körper, mit Emotionen und mit den vielen alltäglichen Belastungen, der durch zunächst einfache Übungen zur Meditation gestützt wird und in einem 8-Wochen-Programm so habitualisiert werden soll, dass »Grübelketten« vermieden und der »Auto-Pilot« der eingeschliffenen Reaktionsmuster ausgeschaltet wird. – Man sollte es probieren, denn schaden wird es nicht!

Klepacki/Schröer/Zirfas 2009: Leopold Klepacki, Andreas Schröer, Jörg Zirfas (Hrsg.): Der Alltag der Kultivierung. Studien zu Schule, Kunst und Bildung. Waxmann, 216 S., br...
Verlag: Der Alltag der pädagogischen Kultivierung wird in diesem Buch in unterschiedlichen Perspektiven in den Blick genommen. Im Mittelpunkt stehen zunächst pädagogische Orte der Tradierung und Innovation von Wissens- und Könnensbeständen, nämlich die Schule, der Betrieb, das Theater und das Museum. Für eine alltägliche Kultivierung sind hier leibliche und gestenbezogene Interaktionen ebenso von zentraler Bedeutung wie didaktische Beziehungen, pädagogische Führungsstile und transkulturelle Differenzen. Gezeigt wird, wie eine jeweils spezifische Form ästhetisch-kultureller Bildung sich in der Auseinandersetzung mit pädagogischen Arrangements und kunstförmigen Gegenständen entfalten kann. Dabei sind individuelle Denk-, Wahrnehmungs-, Handlungs- und Urteilsmuster in einen lebenslangen Prozess der kulturellen Bildung von Ich und Welt verwickelt. Orte, situative Gestaltungen und intendierte Wirkungen kultureller Bildung sind allerdings nicht verstehbar ohne eine Untersuchung der Metaphern von Kulturalität und ohne eine Klärung der maßgeblichen kulturanthropologischen und pädagogischen Zusammenhänge. Eine „Kultivierung des Alltags" (Liebau) ist ohne einen Alltag der Kultivierung nicht zu haben.

Liebau/Klepacki/Zirfas 2009: Eckart Liebau, Leopold Klepacki, Jörg Zirfas: Theatrale Bildung. Theaterpädagogische Grundlagen und kulturpädagogische Perspektiven für die Schule. Juventa, 183 S.
PÄD 11/09: Dass die Bildung der Persönlichkeit sich nicht auf das Kognitive beschränken darf und dass alles Wissen und Können erst dann produktiv wirken kann, wenn es in ästhetischem Tun konkret und konstruktiv erfahren wird, das machen die Beiträge dieser Bände in erster Linie theoretisch-konzeptionell, aber auch in praxisbezogenen Vorschlägen und Berichten deutlich. – Eine eindringliche Erinnerung an eine Dimension von Bildung, deren Bedeutung verdrängt zu werden droht.

Liebau/Zirfas 2009: Eckart Liebau, Jörg Zirfas (Hg.): Die Kunst der Schule. Über die Kultivierung der Schule durch die Künste. transcript, 174 S.
PÄD 11/09: Dass die Bildung der Persönlichkeit sich nicht auf das Kognitive beschränken darf und dass alles Wissen und Können erst dann produktiv wirken kann, wenn es in ästhetischem Tun konkret und konstruktiv erfahren wird, das machen die Beiträge dieser Bände in erster Linie theoretisch-konzeptionell, aber auch in praxisbezogenen Vorschlägen und Berichten deutlich. – Eine eindringliche Erinnerung an eine Dimension von Bildung, deren Bedeutung verdrängt zu werden droht.

Helsper 2008: Werner Helsper: Schulkulturen - die Schule als symbolische Sinnordnung. In: Zeitschrift für Pädagogik, 54, 2008, 1, 63-80.
Zusammenfassung: Der Beitrag bilanziert die Entwicklung schulkulturtheoretischer Positionen vom normativen Verständnis zum "cultural turn" in der Schultheorie. Im Zentrum steht der Entwurf einer Theorie der Schulkultur, in der Schulen als symbolische Ordnungen von Diskursen, Interakten, Praktiken und Artefakten in der Spannung von Imaginärem, Symbolischem und Realem gefasst werden. Schulkulturen erscheinen als Ordnungen pädagogischen Sinns, die durch die Akteure der Einzelschule in der Auseinandersetzung mit Sinnstrukturen höherer Ordnung handelnd konstituiert und transformiert werden. In den Anerkennungskämpfen der schulischen Akteure ergeben sich dominante Sinnordnungen, in denen jeweils exzellente, tolerable, marginalisierte und tabuisierte kulturelle Entwürfe und Praktiken enthalten sind. Sie korrespondieren mit milieuspezifischen Habitusformen und stellen für Heranwachsende Passungsverhältnisse zwischen Homologie und Abstoßung her. Das wird am Beispiel eines Gymnasiums exemplarisch verdeutlicht.

Reeh 2008: Ute Reeh: Schulkunst. Kunst verändert Schule. Beltz, 160 S.
PÄD 1/09: Mit vielen beeindruckenden Bilddokumenten macht die als Schulkünstlerin tätige Autorin deutlich, dass Schülerinnen und Schüler bei einer ästhetischen und zugleich nützlichen Neu-Gestaltung ihrer Schule engagiert mitwirken, wenn diese mit ihnen gemeinsam geplant und durchgeführt wird, und dass sie dabei erleben, wie glücklich eine gelingende und konkrete Arbeit macht.. – Ein vergnüglich anzuschauendes und mit Gewinn zu lesendes Dokument.

Westphal 2007: Kristin Westphal (Hg.): Orte des Lernens. Beiträge zu einer Pädagogik des Raumes. (Koblenzer Schriften zur Pädagogik; hrsg. von Nicole Hoffmann, Norbert Neumann und Christian Schrapper). Weinheim: Juventa, 264 S.
Verlag: ...inwiefern mit einer veränderten Wahrnehmung von Raum und seinen Orten auch das Verständnis vom lernenden oder sich bildenden Subjekt in einem anderen Licht erscheint.

Böhme 2006: Jeanette Böhme: Schule am Ende der Buchkultur. Medientheoretische Begründungen schulischer Bildungsarchitekturen. Klinkhardt, 148 S.

Brenk 2003: Markus Brenk: Kunsterziehung als pädagogisches Problem der Schule. Zur Bedeutung eines didaktischen Konzepts der Kunsterziehungsbewegung für das Verhältnis von Allgemeiner Didaktik und Musikpädagogik. Peter Lang.

Combe 1998: Arno Combe: Das Lernen neu entdecken durch ästhetische Erfahrungen in Didaktik und Unterricht? In: Pädagogik, 1998, 4, 54-57.

Helsper u.a. 1998: Werner Helsper, Jeanette Böhme, Rolf-T. Kramer, Angelika Lingkost: Entwürfe zu einer Theorie der Schulkultur und des Schulmythos – strukturtheoretische, mikropolitische und rekonstruktive Perspektiven. In: Josef Keuffer u.a. (Hg.) 1998: Schulkultur als Gestaltungsaufgabe. DSV, 29-75.

Keuffer/Krüger/Reinhardt/Weise/Wenzel 1998: Josef Keuffer, Heinz-Hermann Krüger, Sibylle Reinhardt, Elke Weise, Hartmut Wenzel (Hg.): Schulkultur als Gestaltungsaufgabe. Partizipation – Management – Lebensgestaltung. DSV.

darin: Helsper u.a.: Entwürfe zu einer Theorie der Schulkultur

Otto 1998: Gunter Otto: Lehren und Lernen zwischen Didaktik und Ästhetik. Band 1: Ästhetische Erfahrung und Lernen; Band 2: Schule und Museum; Band 3: Didaktik und Ästhetik. Kallmeyer.

Duncker 1992: Ludwig Duncker: Kulturfragen der Schulpädagogik. In: Neue Sammlung, 32, 1992, 1, 17-33,

Parmentier 1991: Michael Parmentier: Sag nicht zu oft, du hast recht, Lehrer! Über den Gehalt und die ästhetische Wirkung eines Fünfzeilers von B.B. In: DDS, 83, 1991, 2, 132-139.

… arbeitet durch unterschiedliche, teilweise gegensätzliche Deutungsmöglichkeiten heraus, welche Botschaft(en) der kurze Text vermittelt und wie dies auf die Adressaten wirken kann.

Lichtwark 1901: Alfred Lichtwark: Kunst und Schule. In: DDS, 5, 1901, 1-6. Und in: Herrlitz 1987, 27-31.

Herbart 1804-1955: Johann Friedrich Herbart: Über die ästhetische Darstellung der Welt als das Hauptgeschäft der Erziehung. Über die dunkle Seite der Pädagogik. In: Aus Herbarts Jugendschriften. Eingel. von H[einrich] Döpp-Vorwald, Beltz, o.J., 1951=1. Aufl., 1965=3. Aufl. S. 59-74 bzw.74-79. Auch in: Johann Friedrich Herbart: Pädagogische Schriften. 3 Bände. Hg. von W. Asmus. Düsseldorf/München, 1964/65, Band I, 105-121.

Nach Döpp-Vorwald sieht Herbart die ästhetische Notwendigkeit im Unterschied zur logischen (S. 26); Zitat Herbart: „die ästhetische Notwendigkeit [spreche] in lauter absoluten Urtheilen, ganz ohne Beweis ... Ohne übrigens Gewalt in ihre Forderung zu legen“ (S. 64)

11. Formen der Persönlichkeits-Erziehung in der Schule

„Der Wind weht, wo er will, die Schule kann ihn nicht machen,
also wird sie Weise daran tun, sich nach ihm zu richten."
(Paulsen nach Nohl 1920; in Nohl 1926, S. 6)

Ergänzungen (April 2021):

Drerup 2021: Johannes Drerup: Kontroverse Themen im Unterricht. Zivilisiert streiten lernen. Reclam, [Mai 2021] 120 S.
Verlag: Dass im Unterricht offen kontrovers diskutiert wird, ist – im Rahmen der Demokratieerziehung – notwendig und selbstverständlich. Angesichts wachsender gesellschaftlicher Polarisierung wird allerdings zunehmend unklar, welche Themen in dieser Form behandelt werden können und wie man mit problematischen Einstellungsmustern umgehen soll. Sollen z. B. Migrations- oder Klimafragen offen oder direktiv diskutiert werden? Wie sieht angemessenes pädagogisches Verhalten angesichts von Verschwörungstheorien oder geschichtsrevisionistischen Äußerungen aus? Johannes Drerup entwickelt eine praktische Orientierungshilfe für ein zunehmend unübersichtliches Handlungsfeld.

Pace 2021: Judith L. Pace: Hard Questions. Learning to Teach Controversial Issues. Rowman & Littlefield, 195 S.
rez in EWR 1/2021 (Drerup/Gronostay): Anhand von mehrwöchigen Beobachtungen und Interviews wird das komplexe und reichhaltige Panorama der praktischen Herausforderungen und Probleme aufgezeigt. Curriculare Vorgaben und fächereigene Rationalisierungsstandards (zum Beispiel im Geschichtsunterricht), sozial und schulkulturelle Bedingungen etc. sind zu berücksichtigen. Es gibt sehr viele Unwägbarkeiten und divergierende Kontexte und Rahmenbedingungen, die die Arbeit von Lehrer_innen erleichtern oder erschweren. Zur Forschungsmethodik wird darauf verwiesen, dass es sinnvoll sei, nicht nur 'Best Practice' Beispiele zu untersuchen sondern den Normalfall. Das Buch sei inspirierend.

Schicker/Schmölzer-Eibinger 2021: Stephan Schicker, Sabine Schmölzer-Eibinger (Hg.): ar|gu|men|tie|ren. Eine zentrale Sprachhandlung im Fach- und Sprachunterricht. Beltz Juventa, 241 S., 39,95 €. Auch als E-Book erhältlich.
Verlag: Im Mittelpunkt dieses Bandes steht das Argumentieren als eine zentrale Sprachhandlung in allen Fächern der Schule bzw. deren Erwerb in der Erst-, Zweit- und Fremdsprache Deutsch. Die Beiträge des Sammelbandes beschäftigen sich u. a. damit, wie sich Argumentationskompetenz entwickelt, wie sie mit Blick auf Medialitäts- und Diskursspezifik modelliert und wie sie im Sprach- und Fachunterricht gefördert werden kann. Zudem fokussiert der Sammelband auf argumentative Textsorten wie die Erörterung oder wissenschaftliche Kontroversen, die Förderung von Argumentationskompetenz von Zweitsprachlernenden und den interlingualen Transfer von argumentativen Kompetenzen.
Aus dem Inhalt: Argumentieren als sprachliche Handlung Zuerst mündlich, dann schriftlich? Theoretische Verortung und empirische Evidenzen zur schulischen Förderung schriftlicher Argumentationsfähigkeiten durch vorgelagertes mündliches Argumentieren – ein Blick auf den internationalen Forschungsdiskurs; Zur makrostrukturellen Prägung argumentierender Textprozeduren; „Wieso" und nicht „Warum"! Von der Theorie zur Analyse kausaler Fragen in der Lehrer-Schüler-Interaktion; Die sprachliche Markierung visueller Evidenz bei argumentativen Schülerpräsentationen im Gesellschaftsunterricht Argumentieren im Sprachunterricht Argumentative Textprozeduren im ersten Jahr der gymnasialen Oberstufe. Präsentation erster Ergebnisse eines empirischen Forschungsprojekts; Was macht eigentlich eine „gute" Erörterung aus? Textqualität der Textsorte Erörterung aus Sicht von Lehrwerksautor_innen und Lernenden bzw. im Kontext internationaler Bezugstextsorten Argumentieren im Fachunterricht Argumentationskompetenz und argumentative Sprachhandlungen in den gesellschaftswissenschaftlichen Fächern. Sprachdidaktische und fachdidaktische Perspektiven; Die Praktik(en) des argumentierenden Schreibens in den Schulfächern Deutsch, Biologie und Geschichte. Erste Ergebnisse einer Studie zum Argumentieren im Fach; Förderung von Argumentationskompetenzen durch Vergleiche? Analyse von Vergleichsaufgaben in deutschen, britischen und französischen Geographieschulbüchern; „Das steht doch bereits in der Bibel, daß alle Menschen Menschen sind!" Intertextuell konstruierte Argumente in Schüler-Texten Argumentieren in der Zweitsprache „Also ich mein das ist nicht so wichtig Für die Kider". Entwicklung schriftlicher Argumentationskompetenzen bei SeiteneinsteigerInnen; Interlingual argumentieren. Transfer von Textprozeduren am Beispiel argumentierender Texte russischsprachiger Studierender mit Deutsch als Zweitsprache

Berdelmann/Fuhr 2020: Kathrin Berdelmann, Thomas Fuhr: Zeigen. Kohlhammer, 172 S.

Rez in ZfPäd (Benner): ausführlich und kritisch; knüpfen an Prange an gehen über diesen hinaus; das Zeigen werde zu dominant herausgestellt und ignoriere Kontexte; die Zeigeforschung sollte sich weiterhin an den „vor- und über paradigmatischen pädagogischen und didaktischen Problemstellungen orientieren, die Klaus Prange ein Leben lang bearbeitet hat" (S. 299). im Texte-Ordner

Verlag: Das Zeigen ist eine menschliche Grundtätigkeit, die in unterschiedlichsten Bereichen und Kontexten zum Einsatz kommt. Zeigen als spezifisch pädagogische Praktik bedeutet, anderen etwas so zeigen zu können, dass dabei Lernen ermöglicht wird. Gezeigt wird gestisch, mit Bildern und Modellen, beim Vormachen, mithilfe von Texten und in der mündlichen Kommunikation. Zeigen ist damit eine pädagogisch-professionelle Grundkompetenz. Das Buch führt in das Phänomen des Zeigens ein und vertritt die These, dass das Zeigen in jeder Erziehung, jeder Form des Vermittelns, jeder Lernhilfe enthalten ist. Die Leserinnen und Leser werden in philosophische, evolutionsbiologische, entwicklungspsychologische und vor allem pädagogische Grundlagenforschungen zum Zeigen eingeführt. Vorgestellt werden darüber hinaus Forschungen zu Zeigepraktiken in verschiedenen pädagogischen Feldern, insbesondere der Familie, Schule und der Weiterbildung sowie in der (Lern-)Beratung.

Guthöhrlein/Lindmeier/Laubenstein 2020: Kirsten Guthöhrlein, Christian Lindmeier, Désirée Laubenstein: Unterrichtsentwicklung und Unterrichtsgestaltung. Kohlhammer, 146 S.

Verlag: Ausgearbeitete Konzeptionen für den inklusiven Unterricht sind bislang eher selten zu finden. Die Ursachen hierfür sind vielfältig. Insbesondere fehlen wissenschaftlich evaluierte Beispiele guter Praxis. Der Praxisbegleiter Inklusion - Unterrichtsentwicklung und Unterrichtsgestaltung will diesen Mangel ein Stück weit beheben, indem er - auf der Basis langjähriger Praxisforschungen an rheinland-pfälzischen Schwerpunktschulen - Fragen der Planung, Durchführung und Reflexion des inklusiven Unterrichts beantwortet. Neben der Unterrichtsorganisation, die in diesem Praxisbegleiter Inklusion den größten Raum einnimmt, wird auch die Leistungsfeststellung und -beurteilung im inklusiven Unterricht ausführlich thematisiert.

Heusinger 2020: Monika Heusinger: Lernprozesse digital unterstützen. Ein Methodenbuch für den Unterricht. Beltz, 160 S., 24,95 €.

Verlag: Digitale Medien verändern unsere Lebens-, Arbeits-, Lern- oder Kommunikationsweise. Auch an der Schule geht die digitale Transformation nicht vorbei, für das institutionalisierte Lernen entstehen neue Lernwege und -erfahrungen. Werden digitale Medien jedoch nur um ihrer selbst willen eingesetzt oder analoge Verfahren lediglich digitalisiert, kommt schnell Langeweile auf und die Schüler_innen erkunden eigeninitiativ, fachfremd das Potenzial der mobilen Geräte. Um Lernen mit digitalen Medien sinnvoll zu fördern, ist es daher wichtig, didaktische Konzepte für ihren Einsatz zu entwickeln. Das vorliegende Methodenbuch zeigt Möglichkeiten auf, wie das Potenzial digitaler Medien anhand unterschiedlicher Lernprozesse wie individualisiertem, kollaborativem/kooperativem, inklusivem, gamebasiertem/gamifiziertem sowie immersivem Lernen sinnvoll genutzt werden kann. Es werden jeweils die didaktischen Besonderheiten, verschiedene Methoden und die entsprechenden digitalen Werkzeuge vorgestellt. Für ausgewählte Methoden stehen über QR-Codes® Beispiele als Online-Materialien zur Verfügung. Beispiel für Kollaboratives/Kooperatives Lernen: - Kollaborative Gestaltung des Schreibprozesses (Board, Etherpad, Workchat, Wortwolke) - Digitales Storytelling (Blog, Microblogging-Dienst, Website) - Auditive Umsetzung (Audioguide, Hörspiel, Podcast) - Filmische Umsetzung (Erklär- und Lernvideos, Vlogs)

Rabenstein u.a. 2018: Kerstin Rabenstein, Katharina Kunze, Matthias Martens, Till-Sebastian Idel, Matthias Proske, Svenja Strauß (Hg.): Individualisierung von Unterricht. Transformationen – Wirkungen – Reflexionen. Klinkhardt, 254 S.

*Verlag: Der vorliegende Band geht auf die Tagung der Sektion Schulpädagogik der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft von 2015 an der Georg- August-Universität Göttingen zurück. Er thematisiert aktuelle Forschungsergebnisse zu Reformtendenzen, die in Verbindung mit einer Individualisierung von Unterricht stehen, und fragt dabei nach Transformationen, Wirkungen und Reflexionen. Diese Systematisierung bietet den Rahmen, verschiedene Facetten des Themas zur Sprache zu bringen. Zu Wort kommen Vertreter*innen unterschiedlicher Forschungsansätze in Schulpädagogik bzw. Erziehungswissenschaft. In dem Band wird zudem das auf der Tagung öffentlich geführte Fachgespräch "Die Reformen enden nie! - Gegenwart und Zukunft von Unterricht" dokumentiert. In der von Heike Schmoll moderierten Debatte haben Johannes Bellmann, Torsten Bohl, Christine Pauli und Sabine Reh die Individualisierungsreform von Unterricht kontrovers diskutiert.*

Lüders 2014: Manfred Lüders: Erziehungswissenschaftliche Unterrichtstheorien. In: ZfPäd, 60, 2014, 6, S. 832-849.

Aus der "ausgeprägten Unübersichtlichkeit" des Diskurses über erziehungswissenschaftliche Unterrichtstheorien werden exemplarisch die bildungs- und die lern-lehrtheoretische Didaktik sowie die Theorie des Unterrichts als eines repräsentativen Zeichens, die Sprachspieltheorie sowie die Praxistheorie des Unterrichts vorgestellt. Es werde „gezeigt, dass die beiden allgemeindidaktischen Theorien ihren unterrichtstheoretischen Ansprüchen nicht genügen und dass die alternativen Ansätze z.T. noch erheblichen Entwicklungsbedarf haben. Es gehöre deshalb zu den „zentralen Aufgaben" der Erziehungswissenschaft, eine oder mehrere, empirisch gut belegte, untereinander konkurrenzfähige Unterrichtstheorien zu begründen. (nach der Zusammenfassung).

Brake/Büchner 2011: Bildung und soziale Ungleichheit. Eine Einführung. Kohlhammer, 264 S., E-Book (MobiPocket),

Verlag: Über die großen Schulleistungsstudien PISA, TIMSS und Co. ist das Problem der bildungsbezogenen Ungleichheit auf die Agenda von Wissenschaft, Politik und Öffentlichkeit zurückgekehrt. Danach erweist sich die soziale Herkunft der Schüler und Schülerinnen als eine zentrale Stellgröße für deren Bildungsbeteiligung. Der Band knüpft an diese Befunde an und erweitert dabei den Blick auf die Zusammenhänge von Bildung und soziale Herkunft in mehrfacher Hinsicht: Nicht nur die institutionellen Bildungsprozesse in der Schule, sondern auch in der vorschulischen Betreuung, an den Universitäten und im beruflichen (Aus)Bildungs- und Weiterbildungsbereich werden beleuchtet. Darüber hinaus nehmen die Autoren auch zentrale informelle Bildungskontexte wie Familie, Peers, Freizeit und Mediennutzung in ihrer Beteiligung an der Reproduktion sozialer Ungleichheit in den Blick.

Hopf 2010: Diether Hopf: Erfolgreiches Lehren in der Schule. Anmerkungen zum Stand der Forschung. In: Die Deutsche Schule, 102, 2010, 3, 268-279.

Der Stand ist schwach, methodische Schwächen; *dennoch gewagte Folgerungen*

Ruf/Gallin 1998-2018/2019: Urs Ruf, Peter Gallin: Dialogisches Lernen in Sprache und Mathematik, Band 1: Austausch unter Ungleichen. Grundzüge einer interaktiven und fächerübergreifenden Didaktik. Band 2: Spuren legen - Spuren lesen. Unterricht mit Kernideen und Reisetagebüchern. Klett-Kallmeyer, 2018/2019=6.Aufl., 334/342 S.

Inhalt: Im einleitenden Kapitel „Schule – ein hoffnungsloses Unterfangen?" wenden sich die Autoren gegen das „Ideal einer widerspruchsfreien Schule (S. 13); sie machen auf drei Widersprüche der Schule aufmerksam: die Doppelrolle der Lehrperson (vergleichbar der Rolle des Arztes bzw. des Richters), die Problematik, dass das Ziel der Selbstständigkeit des Schülers im Grunde dazu führt, dass er sich den gesetzten Zielen unterwirft; und zum dritten der Problematik, dass die inhaltliche Faszination, Leidenschaft oder Hingabe an ein Thema letztlich darin mündet, dass daraus Prüfungsstoff wird. [Das ist nach meiner Deutung ein Verständnis von „Widerspruch", das eine Spannung zwischen (eindeutigen) positiven und negativen Faktoren aufzeigt; und soweit ich gesehen/gelesen habe, ist davon im Weiteren auch nicht mehr die Rede]. Wiederholt und mit vielen Beispielen wird dafür plädiert, dass das „Erzählen" einen Vorrang haben soll vor dem „Erklären". Es gehe darum, die „Kernideen" eines Problems bzw. Sachverhalts etc. erkennbar zu machen bzw. dies die Schüler erarbeiten zu lassen [ich sehe darin eine Variante (eine andere „Erzählung"?) der von Klafki entwickelten „kategorialen Bildung"]. Es gehe unter anderem um die „Kunst, Antworten in Fragen zu verwandeln" (S. 152 ff.) [vergleiche dazu Heinrich Roth: das didaktische Prioritätsprinzip].

Ein (bilanzierendes Zitat: „Wenn wir unseren Schülerinnen und Schülern Zeit und Raum geben, geistige Landschaften eigenständig und für den persönlichen Gebrauch zweckmäßig aufzubauen, werden die Rollen im Unterricht neu verteilt. Im Zentrum steht nicht mehr das, was die Lehrperson sagt und tut, sondern das, was jeder einzelne Schüler sagt und tut. Es geht nicht mehr um den einen, klassischen Tanz des Lehrers, den alle Lernenden als Zuschauer begreifen und nachvollziehen müssen, es geht um die verschiedenartigen, oft skurril wirkenden singulären Tanzfiguren der Schülerinnen und Schüler, die von der Lehrperson initiiert, gedeutet und kommentiert werden. Jetzt geht es nicht mehr alles um die Frage, ob die Schüler den Lehrer verstehen, sondern darum, ob der Lehrer die Schüler verstehe. Nicht der Lehrer ist in Aktion, sondern die Schülerinnen und Schüler. Die schwierige Aufgabe der Reflexion ist nun der Lehrperson überbunden [!]. – ‚Wie hat er das nun eigentlich gemeint?' – ‚Habe ich sie auch wirklich richtig verstanden?' – ‚Aha, so siehst du das!' … So befreit sich der Unterricht aus dem geisttötenden Hin und Her schematischer Lehrbuchfragen und vorgefertigter Standardantworten und wird auch für den Routinier wieder interessant." (S. 316)

– – – – – – – – – – – – –

Erziehung 2020: „Erziehen in der Schule". Themenschwerpunkt in: PÄDAGOGIK, 72, 2020, 5.

darin zur Einführung: Jochen Schnack: Erziehen in der Schule. Oder: Die normative Leitfunktion der

*Schule, S. 6-9. Inhalt: Der Begriff Erziehung sei ein wenig aus der Mode gekommen, erziehen gehöre aber heute fast noch mehr als früher zu den Kernaufgaben von Schule. Diskutiert wird unter anderem die Frage: Darf Schule überhaupt erziehen? Die KMK hat 2000 dies als eine von vier Kerntätigkeiten einer Lehrkraft beschrieben: „Lehrerinnen und Lehrer sind sich bewusst, dass die Erziehungsaufgabe in der Schule eng mit dem Unterricht und dem Schulleben verknüpft ist. Erziehung ist die bewusste und absichtsvolle Einflussnahme auf die Persönlichkeitsentwicklung junger Menschen. Positive Wertorientierung, Haltungen und Handlungen können nur überzeugend beeinflusst werden, wenn Lehrerinnen und Lehrer auch als Vorbilder für Kinder und Jugendliche wirken und sich dessen bewusst sind." Mit Verweis auf Reckwitz 2019 wird von einem Paradigmenwechsel von engerer normativer Orientierung hin zu „Singularisierung" gesprochen. Verwiesen wird dann (mit Hinweis auf Bernfeld 1925) darauf, dass in der Schule Erziehung in vielfältiger Form stattfindet und als Gemeinschaftsaufgabe gestaltet werden sollte. In weiteren Beiträgen geht es unter dem Motto „Mut zur Erziehung" um ein „Benimmtraining", um die Bedeutung bzw. den Verzicht auf eine Schulordnung, auf ein Verhaltensmanagement, um eine „Schulcharta für das Zusammenleben in der Schule", auf „Demokratische Erziehung (nicht nur) am Gymnasium", um „Erziehen als Lernaufgabe für Referendar*innen".*

Budde/Weuster 2018: Jürgen Budde, Nora Weuster (Hg.): Erziehung in Schule. Persönlichkeitsbildung als Dispositiv. Springer VS, 222 S.

JöS: In zwei theoretischen Beiträgen wird die Frage „Wozu ist Schule da?" diskutiert – zum einen aus schultheoretischen Perspektiven auf Persönlichkeitsbildung (Till-Sebastian Idel) sowie aus sozialisationstheoretischer Perspektive (Hermann Veith). Im zweiten Teil wird dies auf Fachunterricht und im dritten Teil auf außerfachunterrichtliche Bereiche bezogen (Klassenrat, Morgenkreis und sozialpädagogische Aktivitäten).

Inhalt:

Das Feld Persönlichkeitsbildung. Eine Systematisierung, Jürgen Budde, Johanna Geßner und Nora Weuster

I Wozu ist Schule da? Theoretische Perspektiven:

Wozu ist Schule da? Schultheoretische Perspektiven auf Persönlichkeitsbildung und schulische Grenzverschiebungen, Till-Sebastian Idel

Wozu ist die Schule da? Eine Antwort aus sozialisationstheoretischer Perspektive, Hermann Veith

II Persönlichkeitsbildung im Fachunterricht:

Demokratische Erziehung im Kontext pädagogischer Antinomien: Zum Verhältnis von Erziehung und Bildung im Unterricht, Christoph Leser

Disziplinierungspraktiken in der Grundschule: Formalisierung sozialer Bezugnahme und Egalisierung von Differenz. Anmerkungen zur ‚Persönlichkeitsbildung', Jan Wolter

Die Förderung von ausbildungsrelevantem Verhalten im Unterricht an beruflichen Schulen, Marc Thielen

III Persönlichkeitsbildung in außerfachunterrichtlichen Bereichen:

Subjektivierungen im Persönlichkeitsbildungsdispositiv. Das Beispiel Klassenrat, Jürgen Budde und Nora Weuster; Klassenrat als Ort der Persönlichkeitsbildung? Heike de Boer

„Zur einer ganzen Person gemacht werden". Persönlichkeitsbildung im Morgenkreis aus praxistheoretischer Perspektive, Hedda Bennewitz und Michael Hecht

‚Soziales Lernen' als sozialpädagogisches Spektakel in der Schule, Kathrin Aghamiri

Bos/Klieme/Köller 2010: Wilfried Bos, Eckhard Klieme, Olaf Köller (Hg.): Schulische Lerngelegenheiten und Kompetenzentwicklung. Festschrift für Jürgen Baumert. Waxmann, 338 S.

JöS (in GFPF-Nachrichten): Zu Ehren ihres Lehrers ziehen seine »Schülerinnen und Schüler« zu vier Komplexen Bilanz: Mit welchen Methoden gelingt es der empirischen Forschung, Dimensionen des Lehrens und Lernens zu erfassen, Prozesse aufzudecken und mögliche Folgerungen zu benennen. Betrachtet werden zunächst psychosoziale Erfahrungen in der Lerngruppe, Motivation und Interessen. Im zweiten Teil geht es um Leistungen, deren Förderung durch »Metakognition« und die Prädiktoren der Lesekompetenz. In vier Beiträgen werden Lehr-Lern-Prozesse analysiert und schließlich nehmen drei Beiträge »Bildungsverläufe in institutionellen Settings« in den Blick.

Czerwanski 2004: Annette Czerwanski: Erziehender Unterricht. Begriffliche Klärung und Perspektiven der Umsetzung. In: Pädagogik, 56, 2004, 9, 6-9.

Die Beiträge befassen sich mit dem Verhältnis von Erziehung und Unterricht bei Herbart, Rousseau. Luhmannn/Schorr und erarbeiten eine begriffliche Klärung und Differenzierungen.

Wiater 2002: Werner Wiater: Erziehung als Aufgabe der Schule. In: Hans Jürgen Apel, Werner Sacher (Hg.): Studienbuch Schulpädagogik. Klinkhardt, 307-326.

JöS: Nicht nur aufgrund der gesetzlichen Vorgaben, sondern auch wegen des Entwicklungsalters der Schülerinnen und Schüler ist eine „Einflussnahme auf ihr individuelles und soziales Verhalten nötig". Der gesetzlich vorgegebene Erziehungsauftrag der Schule beziehe sich nicht nur auf die Vermittlung von Wissen, Kenntnissen und Fertigkeiten, sondern auch auf emotionales Wachstum, soziale Einstellungen, verantwortliche Verhaltensweisen und Selbstverpflichtungen.

11.1 Verborgene Einflüsse

Zhao 2018: Yong Zhao: What Works May Hurt: Side Effects in Education. Teachers College Press, 167 S.

Hurrelmann/Albrecht 2014: Klaus Hurrelmann, Erik Albrecht: Die heimlichen Revolutionäre. Wie die Generation Y unsere Welt verändert. Beltz, 240 S.

PÄD 11/14: Es wird nachvollziehbar gemacht, wie realistisch Jugendliche und junge Erwachsene (die »Ypsiloner«) Probleme der aktuellen Lebenswelt und mögliche Perspektiven ihrer Zukunft durchschauen, wie zuversichtlich sie persönlichen Erfolg und Genuss miteinander verbinden wollen und wie sich Schule unter diesen Perspektiven verändern sollte. – Ein informatives Szenario, das die »Digital Natives« verständlich macht.

Rez. kritisch von Edgar Weiß in Jahrbuch Pädagogik 2015, S. 347-348: Vokabular ist eher bedenklich; „revolutionär" sind diese Heranwachsenden wohl weniger, zumal der Kapitalismus befürwortet wird (wenn auch einer mit dem Menschen im Mittelpunkt) ...

Wirth 2014: Doris Wirth: Kunst, Schule, Kinder: Gestaltete Umgebung bildet und erzieht! Künstlerische Projekte an Schulen - eine Dokumentation, Band 2, ATHENA, 1. Auflage 2014, 148 S. mit 220 farbigen Abb...

PÄD 10/14: Die im Untertitel formulierte These wird durch überzeugend begründete, konsequent gestaltete und beeindruckend gelungene Projekte mit vielen farbigen Fotos bestätigt. – Eine »ästhetische Darstellung« einer schönen Lernwelt.

Schomäcker 2011: Sabine Schomäcker: Schule braucht Langeweile? Über den Nutzen jugendlicher Langeweile für die Schule. Waxmann, 190 S.

PÄD 12/11: Aus einer vermutlich kaum erwarteten Perspektive werden Anregungen für eine »Unterrichtskultur der Muße« entwickelt, die den Event-Erwartungen der Erlebnisgesellschaft nicht mit noch mehr »action« nachkommen will, sondern in der »Langen-Weile« schöpferische Po-tenziale und Räume für »Zeitsouveränität« entdeckt. – Eine geisteswissenschaftlich gerahmte Analyse, die in Vorschlägen für die Praxis mündet.

Zahn/Pazzini 2011: Manuel Zahn, Karl-Josef Pazzini (Hg.): Lehr-Performances. Filmische Inszenierungen des Lehrens. VS, 220 S.

JöS: Unter anderem werden folgende Filme besprochen: Das fliegende Klassenzimmer, Club der toten Dichter (Wimmer), Blackboards, Monsieur Mathieu und seine Brüder, die Welle, das weiße Band. Lehrern wird als Performance, als Aufführung, als Inszenierung des Lehrens verstanden; Lehrer „verkörpern" einen Lehrer, sie nehmen den vorgeschriebenen Platz ein; das ist mehr als Wissensvermittlung; das „Dispositiv Schule" stellt eine Subjektform Lehrer zur Verfügung; sie ist dynamisch, wandelbar, flüchtig; die Beschreibungen der Filme sind teilweise sehr detailliert, die Analysen folgen tendenziell, aber nicht systematisch dem Tenor des Bandes.

Frage: Kann die Performance des Lehrers sich vor das (gewünschte) Bildungsgeschehen stellen? Können Charisma und Faszination eine Identifikation und eine Mimesis (Nachahmung?) auslösen, die sich in einem ästhetischen Erleben erschöpft und nicht zu eigener, subjekthafter Aktivität wird?

Gerecht 2010: Marius Gerecht: Schul- und Unterrichtsqualität und ihre erzieherischen Wirkungen. Eine Sekundäranalyse auf der Grundlage der Pädagogischen EntwicklungsBilanzen. Waxmann, 210 S.

JöS: Die zentrale Frage ist, „ob sich Schulen hinsichtlich ihrer erzieherischen Wirkungsmerkmale unterscheiden und ob Merkmale der Schul- und Unterrichtsqualität damit in Zusammenhang stehen"

Verlag: Schulisches Lernen verfolgt außer der Vermittlung von Bildungsinhalten und Kompetenzen auch erzieherische Ziele. Erzieherische Wirkungen der Schule beinhalten überfachliche, nicht-kognitive Lernergebnisse. Diese Arbeit stellt verschiedene Konzepte erzieherischer Wirkungen von Schule vor und untersucht diese im Zusammenhang mit Merkmalen der Schul- und Unterrichtsqualität. Dabei wird der Begriff „Erzieherische Wirkungen" theoretisch präzisiert und im Rahmen einer Sekundäranalyse empirisch fundiert. Die Datenbasis für die Analysen stammt aus den Erhebungen des Schulevaluationsinstruments „Pädagogische EntwicklungsBilanzen" (PEB). Dabei zeigt sich, dass primär Merkmale der Unterrichtsqualität – aber auch Merkmale der Schulqualität – im Zusammenhang mit den untersuchten erzieherischen Lernergebnissen stehen. Demnach nimmt die Schülerorientierung seitens Lehrkräfte eine Schlüsselrolle für die Vermittlung erzieherischer Lernergebnisse ein. Zudem tragen erzieherische Wirkungen dazu bei schulabsentes Verhalten zu vermindern.

Panagiotopoulou/Brügelmann 2003: Argyro Panagiotopoulou, Hans Brügelmann (Hg.): Grundschulpädagogik meets Kindheitsforschung. Zum Wechselverhältnis von schulischem Lernen und außerschulischer Erfahrungen im Grundschulalter. Leske + Budrich.

Noack 1996: Marleen Noack: Der Schulraum als Pädagogikum. Zur Relevanz des Lernorts für das Lernen. DSV.

Werres 1984: Walter Werres: „Was meint der Lehrer eigentlich?“ Entwicklung eines Suchrasters zur Entdeckung und Analyse ungewollter Nebenwirkungen des Unterrichts. In: DDS, 76, 1984, 5, 392-399.

Kraft 1977: Peter Kraft: Der Schulhof als Ort des sozialen Lernens. Westermann (2. Aufl. 1979).

Tillmann 1976: Klaus-Jürgen Tillmann: Unterricht als soziales Erfahrungsfeld. Soziales Lernen in der Institution Schule. Fischer Taschenbuch.

Henry 1975: Jules Henry: Lernziel Entfremdung. Analyse von Unterrichtsszenen in Grundschulen. In: Jürgen Zinnecker (Hg.) 1975: Der heimliche Lehrplan. Untersuchungen zum Schulunterricht. Beltz, 35-51.

Jackson 1975: Philip W. Jackson: Einübung in eine bürokratische Gesellschaft: Zur Funktion der sozialen Verkehrsformen im Klassenzimmer. In: Jürgen Zinnecker (Hg.): Der heimliche Lehrplan. Untersuchungen zum Schulunterricht. Beltz, 19-34.

Zinnecker 1975: Jürgen Zinnecker (Hg.): Der heimliche Lehrplan. Untersuchungen zum Schulunterricht. Beltz.

Rosenthal/Jacobson 1971: Robert Rosenthal, Lenore Jacobson: Pygmalion im Unterricht. Lehrererwartungen und Intelligenzentwicklung der Schüler. Beltz.

… untersucht, wie sich Erwartungen von Lehrern auf die Leistungsentwicklung von Schülern auswirken; vgl. dazu: Snow, Edgar u.a.: Pygmalion auf dem Prüfstand)

11.2 Intentional gestaltete Einflüsse

Ein *Kruzifix ist* – nach einer Entscheidung des BVerG (1995) in Schulen unzulässig: „Die schulische Erziehung dient nicht nur der Erlernung der grundlegenden Kulturtechniken und der Entwicklung kognitiver Fähigkeiten. Sie soll auch die emotionalen und affektiven Anlagen der Schüler zur Entfaltung bringen. Das Schulgeschehen ist darauf angelegt, ihre Persönlichkeitsentwicklung umfassend zu fördern und insbesondere auch das Sozialverhalten zu beeinflussen. In diesem Zusammenhang gewinnt das Kreuz im Klassenzimmer seine Bedeutung. Es hat appellativen Charakter und weist die von ihm symbolisierten Glaubensinhalte als vorbildhaft und befolgungswürdig aus. Das geschieht überdies gegenüber Personen, die aufgrund ihrer Jugend in ihren Anschauungen noch nicht gefestigt sind, Kritikvermögen und Ausbildung eigener Standpunkte erst erlernen sollen und daher einer mentalen Beeinflussung besonders leicht zugänglich sind.“ … Dies sei eine unzulässige „mentale Beeinflussung“ und mit dem „gesetzlichen Schulzwang“ nicht vereinbar. (Von Benner und Tenorth 1996, S. 8 zitiert nach Neue juristische Wochenschrift, 1995, Heft 38, S. 2477-2483).

Maria *Montessori* (1870 bis 1952) setzte mit ihrem Konzept der „vorbereiteten Umgebung“ bewusst auf „funktionale“ Wirkungen: Den Schülerinnen und Schülern werden Materialien und Aufgaben bereitgestellt, von denen erwartet wird, dass sie das Lernen anregen (allerdings „sagen“ die Materialien durchaus, was man an ihnen lernen kann).

Baar/Schönknecht 2018: Robert Baar, Gudrun Schönknecht: Außerschulische Lernorte: didaktische und methodische Grundlagen. Beltz, 208 S.
PÄD 3/19: Nach einer ausführlichen Erinnerung an die schulischen Bildungsziele (Selbstbestimmung, Emanzipation etc.) wird entfaltet, warum und wie diese in Verbindung mit inhaltlichen und prozeduralen Lernzielen außerhalb der Schule in vielfältigen Formen (z.B. in Unterrichtsgängen, Sammeln, Beobachten, Experimentieren, Befragen) ergänzend und verstärkend bearbeitet werden können. – Eine hilfreiche Anleitung mit Beispielen aus fast allen Fachbereichen.

Müller u.a. 2018: Bettina Müller, Regine Morys, Susanne Dern, Marc Holland-Cunz: Spannungsreiche Interaktionen an Schule. Empfehlungen für Schule und Schulsozialarbeit. Barbara Budrich, 136 S.
PÄD 12/18: Mit dem ungewohnten Begriff im Titel soll das Spektrum von Gewalt im weiten Sinne einschließlich scheinbar »unsichtbarer« Formen wie Beleidigung, Mimik oder das Verbreiten von Gerüchten benannt werden, um diese in den Ausprägungen zu erfassen, professionelle Zuständigkeiten zu klären und den Problemen frühzeitig mit konkreten Handlungsempfehlungen begegnen zu können. – Anschauliche Fallbeispiele, plausible Deutungen und hilfreiche Anregungen.

Wulf 2017: Christoph Wulf: Rituale: Praktiken zur Regulierung von Nähe und Distanz. In: Pädagogische Rundschau, 71, 2017, 6, 623-630.

Maschke 2015: Lara Maschke: Am Dienstag darf man nie auf's Klo!? oder: Ironie im Unterricht. Logos, 163 S.
PÄD 12/17: Dieses Buch darf man nicht lesen – es sei denn, man ist bereit zu verstehen und zu lernen, wie man in der Interaktion mit Kindern (und vermutlich auch mit Jugendlichen und Erwachsenen) durch »uneigentliches« Reden Spaß machen, Irritationen aus- und auflösen, zum Nachdenken anregen (z.B. über eine unnötige Frage, auf die der Titel zielt) und dabei Beziehungen stiften und vertiefen kann, wenn man solches Reden mit Respekt sensibel und kontrolliert handhabt. – Und das ist gar nicht ironisch gemeint!

Rüedi 2011: Jürg Rüedi: Wie viel und welche Disziplin braucht die Schule? Möglichkeiten, Wege und Versuchungen. Plädoyer für ein antinomisches Verständnis von Disziplin und Unterrichtsstörungen. Hans Huber, 315 S.
PÄD 9/11: Aus dem Plädoyer, Konfliktsituationen immer auch aus der Sicht der »anderen« zu deuten, wird ein differenziertes Verständnis von Disziplin entwickelt, das zu konstruktiven Lösungen führen kann. – Eine vermittelnde Perspektive zwischen kontroversen Positionen.

von der Groeben 2011: Annemarie von der Groeben (Hg.): Rituale in Schule und Unterricht. Bergmann+Helbig, 5. Aufl. zuerst 2000, 136 S.

Böhm 2010: Winfried Böhm: Maria Montessori. Einführung mit zentralen Texten. Schöningh, 238 S.
Verlag: Maria Montessori (1870–1952) – eine der umstrittensten und wirkmächtigsten pädagogischen Persönlichkeiten des 20. Jahrhunderts. Ihre Bücher wurden in zahlreiche Sprachen übersetzt, und Montessori-Schulen haben sich auf der ganzen Welt verbreitet. In pädagogischen Examina ist sie ein beliebter

Prüfungsstoff. Zu diesem Bekanntheitsgrad steht die Tatsache in einem seltsamen Widerspruch, dass – trotz einer Flut von Montessori-Literatur – die Kenntnis ihrer grundlegenden pädagogischen Überzeugungen und Intentionen nach wie vor sehr eingeschränkt ist. Gegner und Befürworter befinden sich in einem schon sprichwörtlich gewordenen »Streit um Montessori«. Auch das Bild der Montessori-Schulen ist noch immer verschwommen und lässt reichlich Platz für schulreformerischen Wildwuchs. Der längst überfälligen Aufklärung über die wirklichen Grundlagen, Inhalte und Ziele der Pädagogik Maria Montessoris will dieses Buch des international renommierten Pädagogen Winfried Böhm dienen.

Mori 2010: Midori Mori: Die „Dramaturgie" im Klassenzimmer. Das Ritual des Morgentreffens und Montagskreises in der japanischen und deutschen Grundschule. Eine qualitative Untersuchung. Waxmann, 140 S.

Verlag: Diese Arbeit erfasst die Morgentreffen in Kioto und die Montagskreise in Berlin als Übergangsrituale vom Kind in einer Familie zum Schüler in der Schule und analysiert die Aufführungsprozesse dieser Rituale in Begriffen der Dramaturgie Goffmans und aus seiner theatralischen Perspektive. Dabei wird eine qualitative soziologische Methodik angewandt, insbesondere die teilnehmende Beobachtung und die dokumentarische Methode nach Bohnsack. In dieser Arbeit geht es in erster Linie darum, wie, d.h. durch welche (dokumentierbaren) sozialen (Mikro-)Aktionen und Interaktionen, die Rituale der Morgentreffen und der Montagskreise von den Kindern inszeniert werden und wie sie dadurch ihre Identität als Schüler erlangen bzw., da diese über das Wochenende in gewisser Weise „abgelegt" war, wiedererlangen. Die Arbeit legt das Schwergewicht ihrer Aufmerksamkeit damit auf die Perspektive der Aufführung, des „enactments" bzw. der Performanz, d.h. der im Ablauf des Rituals tatsächlich gezeigten bzw. registrierbaren und registrierten (Mikro-)Aktionen der Beteiligten.

Steins/Welling 2010: Gisela Steins, Verena Welling: Sanktionen in der Schule. Grundlagen und Anwendung. VS, 220 S.

Verlag: Sanktionen gehören in der Schule zum Alltag. Die meisten Sanktionen geschehen automatisiert und werden selten hinterfragt. Nur sogenannte „schwerwiegende" Sanktionen, unter denen im Alltagsgebrauch meist Strafen verstanden werden, ziehen gelegentlich Reflexionen oder Diskussionen nach sich. Die Vermittlung von Wissen über „richtiges" Sanktionieren ist bisher nicht systematisch in die Lehrerausbildung integriert, was zur Folge hat, dass wissenschaftliche Erkenntnisse keinen Eingang in das Handeln von Lehrerinnen und Lehrern haben. Ziel dieses Buches ist die Vermittlung von Grundlagen, um die Leserinnen und Leser zu befähigen den wissenschaftlichen Kenntnisstand in den schulischen Alltag und ihr eigenes Handeln zu integrieren. Der Inhalt Was sind Sanktionen? - Psychologische Grundlagen von Sanktionen - Funktionen von Sanktionen im gesellschaftlichen Wandel Kulturelle Aspekte - Rahmenbedingungen des Forschungsfeldes Schule - Forschungsstand zu Sanktionen im schulischen Kontext Wissen über und Anwendung von Sanktionen im Schulalltag Einführung von Sanktionssystemen an Schulen - Evaluation von Sanktionssystemen.

Wulf u.a. 2010: Christoph Wulf, Birgit Althans, Kathrin Audehm, Gerald Blaschke, Nino Ferrin, Ingrid Kellermann, Ruprecht Mattig, Sebastian Schinkel: Die Geste in Erziehung, Bildung und Sozialisation. Ethnographische Feldstudien. VS, 297 S.

Verlag: Gesten=Handlungen ohne Worte, wichtig in Kommunikation etc. Ausdruck von Emotionen, Medium pädagogischer Interaktion.

Baader/Bilstein/Wulf 2008: Meike Sophia Baader, Johannes Bilstein, Christoph Wulf (Hg.): Die Kultur der Freundschaft. Praxen und Semantiken in anthropologisch-pädagogischer Perspektive. Beltz, 300 S.

Bennack 2006: Jürgen Bennack: Erziehungskonzepte in der Schule. Praxiskonzepte für den Umgang mit Schülerinnen und Schülern. Beltz, =2. Aufl., 144 S.

Wulf u.a. 2006: Christoph Wulf, Anja Tervooren, Monika Wagner-Willi, Jörg Zirfas, Birgit Althans, Gerald Blaschke, Nino Ferrin, Michael Göhlich, Benjamin Jörissen, Ruprecht Mattig, Iris Nentwig-Gesemann, Sebastian Schinkel: Lernkulturen im Umbruch. Rituelle Praktiken in Schule, Jugend und Familie. VS, 355 S.

van den Berg 2001: Gertrud und Reinhard van den Berg: Dienstleistungsunternehmen Schule. Beispiele zeitgemäßer Gestaltung des Lern- und Lebensraums Schule. Schneider Hohengehren.

Erziehung in der Schule, Beispiele, Profilbildung, Betreuungsmöglichkeiten, Mediation, Umweltschutz

Kaiser 2000-2014: Astrid Kaiser: 1000 Rituale für die Grundschule. 9. Aufl., Schneider Hohengehren, VI+200 S.

Kalthoff/Kelle 2000: Herbert Kalthoff, Helga Kelle: Pragmatik schulischer Ordnung. Zur Bedeutung von „Regeln" im Schulalltag. In: ZfPäd, 46, 2000, 5, 691-711.

Schefer-Viëtor 2000: Gustava Schefer-Viëtor: Rituale in der Schule. Über Differenzen und symbolische Gemeinsamkeiten. In: DDS, 6. Beiheft, 147-158.

Bernstein 1977: Basil Bernstein: Das Ritual in der schulischen Erziehung. In: dsb.: Beiträge zu einer Theorie des pädagogischen Prozesses. Suhrkamp.

Zinnecker 1975: Jürgen Zinnecker (Hg.): Der heimliche Lehrplan. Untersuchungen zum Schulunterricht. Beltz.

Kerschensteiner 1912: Georg Kerschensteiner: Begriff der Arbeitsschule. München: Oldenbourg (1950).

11.3 Intentional leitendes Einwirken

Sliwka/Klopsch 2020/2021: Anne Sliwka, Britta Klopsch: Deeper Learning in der Schule. Pädagogik des digitalen Zeitalters. Beltz, 160 S.

Verlag: Weltweit verändern sich angesichts Digitalisierung und Inklusion die Rahmenbedingungen schulischen Lernens. Das Wissensmonopol von Lehrkräften ist nach der digitalen Revolution verschwunden. Gleichzeitig wird die zunehmende Diversität der Lernenden durch das Gebot der Inklusion zu einem Gestaltungsauftrag für Schule und Unterricht. Auf diese veränderte Lernwelt reagieren zwei pädagogische Ansätze: Deeper Learning und Universal Design for Learning. Das Deeper Learning, auch vierdimensionales Lernen genannt, ist als Reaktion auf die digitalisierte Gesellschaft entstanden. Es geht von der Prämisse aus, dass nicht mehr die Wissensvermittlung zentrale Aufgabe der Schule ist, sondern die Entwicklung von Kompetenzen und Haltungen, um mit dem Wissen kreativ und problemlösend zu arbeiten. Universal Design for Learning beschreibt einen Ansatz der inklusiven Unterrichtsplanung, der von Anfang an alle Diversitätsfacetten im Kreis der Lernenden mitdenkt und zum Planungsprinzip erklärt. In der Verbindung der beiden Ansätze zeichnet sich eine Pädagogik für das 21. Jahrhundert ab. Diese wird im Buch theoretisch aufgearbeitet und anhand von praktischen Beispielen aus Schulen in unterschiedlichen Ländern der Welt lebendig.

Biesta 2017: G. J. J. Biesta: The rediscovery of teaching. Routledge, 111 S., . (lobend erwähnt bei Terhart 2020).

Felten 2020: Michael Felten: Unterricht ist Beziehungssache. Reclam, 112 S.

Verlag: Von der Qualität der Lehrer-Schüler-Beziehung hängt ganz wesentlich ab, ob Schüler/innen beim Lernen gut vorankommen – und ebenso, ob Lehrer/innen nach Jahrzehnten noch gerne unterrichten: Die pädagogische Beziehung ist, so auch die neuere Forschung, die Kernfrage schulischen Gelingens. Worauf kann ich als Lehrer/in achten? Was kann ich tun? Kenntnisreich in Theorie und Praxis beleuchtet Michael Felten alle relevanten Aspekte des Unterrichts- und Schulalltags, vom Stundenbeginn bis zu Klassenfahrten, und erläutert ganz konkret, wie sie beziehungsförderlicher arrangiert werden können. Die Lehrer-Schüler-Beziehung: kein Schicksal, sondern gestaltbar.

Klieme 2020: Eckhard Klieme: Guter Unterricht – auch und besonders unter Einschränkungen der Pandemie? In: Die Deutsche Schule, Beiheft 16, S. 117-135.

JöS: Bezogen auf die Merkmale guten Unterrichts, nämlich gute Klassenführung, konstruktive Unterstützung und kognitive Aktivierung, wird diskutiert, wie diese Kriterien mit Präsenz- und „Fernunterricht" realisiert werden können. Guter Unterricht solle zum Abbau von Ungleichheit beitragen. Dabei dürfe aber Förderung nicht zu einer „Förderfalle" führen, bei der die Wahrnehmung von Förderung als „Bestrafung" erlebt wird.

Nickel 2020: Ingo Nickel: Die PEN Methode. Warum aktives Eingreifen den Unterricht besser macht. Ein Essay. Schneider Hohengehren, 107 S.

Verlag: Die Schule möchte sich verbessern. Der große Wurf war bisher nicht dabei. Wenn wir die beste Bildung haben wollen, dann sollten Interessen und Fähigkeiten der Schüler viel besser genutzt werden. Die Methode des Produktiven Eingreifens (PEN) ist dafür sehr gut geeignet. Sie stellt den Schüler mit all seinen Qualitäten in den Mittelpunkt des Lernens. Der Autor hat in couragierter Weise seine eigenen Ideen mit der Schulpraxis ausgewogen verknüpft. Herausgekommen ist ein klares Plädoyer für eine zukunftsweisende Bildung im Interesse der Schüler.

Praetorius/Grünkorn/Klieme 2020: Anna-Katharina Praetorius, Juliane Grünkorn, Eckhard Klieme (Hg.): Empirische Forschung zu Unterrichtsqualität. 66. Beiheft zur Zeitschrift für Pädagogik. Beltz Juventa, 268 S.

Verlag: Ziel des 66. Beiheftes ist es, basierend auf dem aktuellen Erkenntnisstand, aber auch aus einer Meta-Perspektive heraus, zentrale theoretische und methodologische Herausforderungen des Forschungsfeldes Unterrichtsqualität zu identifizieren und eine Plattform für die dezidiert (selbst-)kritische Auseinandersetzung mit diesen zu bieten.

Inhalt: Forschung zur Unterrichtsqualität zwischen empirisch-analytischer Forschung und pädagogisch-didaktischer Theorie; Die fachdidaktische Perspektive sei in der Unterrichtsqualitätsforschung (bisher) ignoriert, implizit enthalten oder nicht relevant?

Terhart 2020: Ewald Terhart: Unterrichtsqualität zwischen Theorie und Empirie. Ein Kommentar zur Theoriediskussion in der empirisch-quantitativen Unterrichtsforschung. In: Zeitschrift für Pädagogik, 66. Beiheft: Empirische Forschung zu Unterrichtsqualität. Theoretische Grundfragen und quantitative Modellierungen. Juventa, S. 223-235.

JöS: Im Lichte klassischer Erwartungen an Theorien erweise sich die Theorie der drei Basisdimensionen

(TBD) von Unterricht [Klassenführung, konstruktive Unterstützung, kognitive Aktivierung] als unvollständig bzw. unzureichend. Diese sehr traditionelle metatheoretische Bewertung könne allerdings kaum erfüllt werden, weil „alle (kursiv!) damals wie heute real-existierenden Theorien unvollständig, inkonsistent und unzureichend erscheinen" (müssen). In Büchern von MacMillan und Garrison (1988) bis Biesta (2017) werden gänzlich andere Grundlagen für eine Theorie des Lehrens entwickelt. (S. 228)

Twardella 2020: Johannes Twardella: Pädagogische Unterrichtsforschung. Empirische Analysen und theoretische Reflexionen. Verlag Humanities Online. 180 S.
Verlag: Beiträge zur Diskussion über eine Theorie des Unterrichts und die Professionalisierung des Unterrichtens In diesem Buch sind Aufsätze versammelt, die – fast – alle dem Forschungsansatz der pädagogischen Unterrichtsforschung folgen. In der Auseinandersetzung mit anderen auf Unterricht sowie auf das pädagogische Handeln von Lehrern bezogenen Forschungsansätzen und Theorien werden nicht nur die Besonderheiten der pädagogischen Unterrichtsforschung herausgestellt, sondern es wird auch deutlich gemacht, was diese zu leisten vermag und wo ihre Grenzen liegen. Darüber hinaus wird gezeigt, wie mit Hilfe der pädagogischen Unterrichtsforschung ein Beitrag zur Diskussion über eine Theorie des Unterrichts geleistet und wie mit ihr die Professionalisierung von Lehrern gefördert werden kann.: www.humanities-online.de Twardella,

Unterricht 2020: Lernzentrierte Führung an Schulen. Themenschwerpunkt der ZfE 5/2020.

Weil u.a. 2020: Maralena Weil, Alexander Gröschner, Ann-Kathrin Schindler, Ricardo Böheim, Dennis Hauk, Tina Seidel (Hg.): Dialogische Gesprächsführung im Unterricht. Interventionsansatz, Instrumente und Videokodierungen. Waxmann, 90 S.
*Verlag: Die dialogische Unterrichtskommunikation rückt immer stärker in den Fokus in der Aus- und Weiterbildung von Lehrkräften aufgrund der inzwischen in einigen Studien gezeigten Lernwirksamkeit dialogisch orientierter Lehrer*innen-Schüler*innen-Interaktion. In diesem Band werden Erhebungsinstrumente und Kodiermanuale, welche zur wissenschaftlichen Begleitung der Interventionsstudie im Rahmen des DFG-Projekts „Dialogue II: Lernen von Lehrpersonen am Beispiel des Klassengesprächs – Eine videobasierte Interventionsstudie" entwickelt und eingesetzt wurden, vorgestellt. Um dem in der Forschungslandschaft bestehenden Anspruch der wissenschaftlichen Begleitung mit möglichst proximalen Instrumenten gerecht zu werden, wurde zum Teil auf bestehende Instrumente zurückgegriffen sowie neue Erhebungs- und Analyseansätze entwickelt. Dieser Band soll dazu einladen, die im Dialogue-Projekt entstandenen Fragebögen und Kodierleitfäden in anderen Studien einzusetzen.*

Emden/Bewersdorff/Baur 2019: Markus Emden, Arne Bewersdorff, Armin Baur: Kann Experimentieren in der Schule bilden? Ein Beitrag zur bildungstheoretischen Legitimation eines selbstverständlichen Gegenstandes des Naturwissenschaftsunterrichts. In: Zeitschrift für Pädagogik, 65, 2019, 5, S. 710-729.
Inhalt: nach einer zusammenfassenden Diskussion über Kompetenzorientierung und Bildung (S. 712 ff.) wird diskutiert, welchen Beitrag das Experimentieren zur Entwicklung von Bildung und Kompetenzen erbringen kann; unterschieden werden szientifische Aspekte des Experimentierens, dass 'Klassische' im Experimentieren, funktionale Bildung durch Experimentieren, methodische Bildung durch Experimentieren sowie kategoriale Bildung durch Experimentieren; Fazit: „Dem Experimentieren wohnt ein kategorial bildender Gehalt inne, der sich nicht hinter Ökonomisierungsaspekten zu verstecken braucht." Es geht zugleich um „Selbstbestimmung und Verantwortung"

Kiel u.a. 2019: Ewald Kiel, Bardo Herzig, Uwe Maier, Uwe Sandfuchs (Hg.): Handbuch Unterrichten an allgemeinbildenden Schulen. Klinkhardt, 512 S.
Verlag: Das vorliegende Handbuch widmet sich dem Kern der beruflichen Tätigkeit von Lehrkräften – dem Unterrichten. Die Struktur des Handbuchs wird bestimmt durch das bekannte Angebots-Nutzungs-Modell von Unterricht. Nach einem einführenden Kapitel „Grundlagen und Diskurse" werden die „allgemeinbildende Schule" und die „Lehrpersonen" als Voraussetzungen des Angebots in vielfältigen Beiträgen charakterisiert. Danach geht es um die „Angebotsgestaltung", die „Nutzungsbedingungen von Unterricht" und die „beabsichtigten Wirkungen von Unterricht". Am Ende finden sich Beiträge zur „Leistungsdiagnostik" und zum großen Thema „Unterricht planen, analysieren und evaluieren". Ein besonderes Augenmerk des Handbuchs liegt einerseits auf dem Akt des Unterrichtens und andererseits darauf, unterrichtliches Handeln wissenschaftlich zu begründen und vielfältige Bezüge zu anderen Tätigkeitsfeldern von Lehrkräften herzustellen. Deshalb richtet sich der Band nicht nur an Studierende, sondern auch an Lehramtsanwärterinnen und Lehramtsanwärter sowie an Lehrerinnen und Lehrer an allgemeinbildenden Schulen. Ziel des Handbuchs ist es, aktuelle wissenschaftliche Erkenntnisse in den Kontext praktischen Handelns zu stellen.

Pollmanns 2019: Marion Pollmanns: Unterrichten und Aneignen. Eine pädagogische Rekonstruktion von Unterricht. Barbara Budrich, 609 S. als E-Book

JöS: Das Buch ist die überarbeitete Fassung der Habilitationsschrift der Autorin (Frankfurt: Gruschka und Radtke sowie Wernet). Sehr ausführliche Analysen von Unterrichtsprotokollen; „Unterrichten und Aneignen“ ist auf das Verhältnis von „Lehren und Lernen“ bezogen; es soll aber das „Ineinandergreifen“ betont werden (während Lehren und Lernen in der Regel getrennt gesehen werde). Die Interpretationen der Protokille arbeiten vor allem heraus, dass die Schülerinnen und Schüler durchaus bereitwillig mitarbeiten und den Erwartungen und Steuerungen der Lehrkräfte entsprechen, dass aber im Grunde die inhaltliche Auseinandersetzung mit den jeweiligen Themen durch das didaktisch gemeinte Arrangement verhindert wird, sodass die Schülerinnen und Schüler Unverstandenes „aneignen“. Damit werde eine „Bildung an der Sache limitiert“ (S. 122). Das zu Verstehende wird nicht induktiv gefunden, sondern von der Lehrerin willkürlich und auf das von ihr gesetzte Ziel hin angesteuert. Damit zeige sich indirekt, „dass die Lehrerin in ihrem Unterrichten den sachlichen Gehalt seines Gegenstandes verfehlt“ (S. 122). Im letzten Kapitel heißt es unter „Kritische Rückschau und Versuch eines Ausblicks“: Die (häufig geäußerte)„These vom Desinteresse der Schüler an den Inhalten schulischer Vermittlung“ dürfe nicht auf die „Selektionsfunktion“ der Schule reduziert werden, denn dadurch werde das Problem externalisiert, es entspringe aber im Grunde nicht (allein?) der institutionellen Rahmung des Unterrichtsgeschehens. Die Schüler akzeptierten vielmehr die reduzierten Formen des Lernens, die ihnen unterrichtlich nahegelegt werden. „Kinder und Jugendliche werden […] dazu angehalten, sich damit zufrieden zu geben, durch ihr schulisches Lernen die Inhalte nur bedingt zu verstehen, wenn diese durch das Unterrichten nicht hinreichend zur Geltung gebracht werden.“. Gleichwohl sei sie (die Autorin) „auf Schüler gestoßen, die ein Interesse an der Sache – trotz der für sie evidenten Notwendigkeit der Noten für den Unterricht in der ihnen bekannten Form – zeigen; ein an den Inhalten der Vermittlung ausgerichtetes unterrichtliches Lernen ist also unterrichtlich nicht verhindert. Jedoch erfahren diese Schüler in den untersuchten Fällen durch das Unterrichten nicht die Unterstützung, die nötig wäre, dass die Arbeit an der Erkenntnis der Sache für die unterrechtliche Vermittlung strukturbildend würde.“ (S. 581) „tatsächlich zeigen die Muster des Aneignen, dass diese [kritische] Sicht vielfach in dem Sinne begründet erscheint, als die Bildsamkeit der Heranwachsenden im Unterricht eher ignoriert als zur Grundlage der Vermittlung wird. Unter diesen Umständen arbeiten viele Jugendliche im Unterricht einerseits ihrem intellektuellen Ruin zu; doch andererseits stemmen sie sich auch gegen diesen […] denn diese Heranwachsenden orientieren sich an dem Versprechen, das ihnen als Schüler gegeben ist“. (S. 582; die letzten Worte sind dort kursiv gesetzt).

Richter 2019: Sophia Richter: Pädagogische Strafen in der Schule. Eine Ethnografische Collage. Beltz Juventa, 300 S.

PÄD 3/19: Der stetige Wandel in den Debatten um Strafe und Disziplin lässt sich in drei Phasen bündeln, in denen Strafe als »sinnvoll«, als »bedenklich« und schließlich als »nichtpädagogisch« verstanden bzw. (nicht) gerechtfertigt wurde oder wird. Gleichwohl sind im schulischen Alltag unbewusste(?) Praktiken und Denkweisen zu erkennen, in denen die Ambivalenz des Problems immer wieder aufscheint. – Mögliche Irritationen eines vermeintlich klaren Selbstverständnisses und des alltäglichen Handelns.

Steffens/Haenisch 2019: Ulrich Steffens, Hans Haenisch: Gut unterrichten – erfolgreich lernen. Versuch einer Forschungsbilanz unter unterrichtspraktischer Perspektive. In: Ulrich Steffens, Rudolf Messner (Hg.): Unterrichtsqualität. Konzepte und Bilanzen gelingenden Lehrens und Lernens. Grundlagen der Qualität von Schule. Band 3. Waxmann, S. 279-311.

Steffens/Messner 2019: Ulrich Steffens, Rudolf Messner (Hg.): Unterrichtsqualität. Konzepte und Bilanzen gelingenden Lehrens und Lernens. Grundlagen der Qualität von Schule. Band 3. Waxmann, 422 S.

Tulodziecki/Herzig/Grafe 2010-2019: Gerhard Tulodziecki, Bardo Herzig, Silke Grafe (Hg.): Medienbildung in Schule und Unterricht. Grundlagen und Beispiele. Klinkhardt-UTB, 2019=2., vollst. überarb. u. aktual. Aufl., 398 S.

Rez. *in EWR 1/20: Nach Hinweisen zur aktuellen Entwicklung der Medienlandschaft werden im Anschluss an Maslow (1981) sieben charakteristische Bedürfnislagen und kindliche Lebenssituationen aufgezeigt, um im Anschluss daran mediendidaktische Perspektiven zu entwickeln, die in sechs konzeptionellen Ansätzen zur medienbezogenen Erziehung und Bildung münden. Abschließend werden inhaltsbezogene Kompetenzerwartungen für die Grundschule und die Sekundarstufe I formuliert.*

Agostini/Schratz/Risse 2018: Erika Evi Agostini, Michael Schratz, Erika Risse: Lernseits denken – erfolgreich unterrichten. Personalisiertes Lehren und Lernen in der Schule. Alle Klassenstufen. AOL-Verlag, 111 S.

PÄD 6/18: Dass Schülerinnen und Schüler erfolgreicher lernen können, wenn die »lehrerseitige« Planung ergänzt wird durch die reflektierende Klärung ihrer Beziehung zu den Inhalten, ihre emotionale Befindlichkeit und nicht zuletzt der Beziehung zur Lehrperson, dies wird in der Diskussion konkreter Situationen, sog. »Vignetten«, plausibel gemacht und als Medium der Aus- und Fortbildung empfohlen. – Ein Vorschlag zum »Innehalten« und zum vertiefenden Verständnis.

Benner u.a. 2018: Dietrich Benner, Hilbert Meyer, Zhengmei Peng, Zhengtao Li (Hg.): Beiträge zum chinesisch-deutschen Didaktik-Dialog. Klinkhardt, 302 S.

PÄD 12/18: So wie in China durch Erinnerungen an frühe Traditionen ein lebenslanges und verantwortliches Lernen (anstelle restriktiven Auswendiglernens) wieder reformleitend werden soll, so könnten hierzulande »vergessene« ganzheitlich und bildungstheoretisch fundierte Konzepte eine empirisch engführende Bildungsforschung (wieder) ergänzen und pädagogisch rahmen. – Versuche, sich wechselseitig vertraut(er) zu machen und sich in vergleichender Forschung über Wirkungen zu vergewissern.

Frank/Zierer 2018: Nikolaus Frank, Klaus Zierer: Unterrichtstheorie mal praktisch gesehen. Schneider Hohengehren, 85 S.

PÄD 11/18: Nach knappen Referaten der klassischen didaktischen Konzepte wird eine »eklektische« Integration der nur scheinbar divergierenden Ansätze in einem »Arbeitsmodell« favorisiert und erläutert, ohne dass »mal praktisch« als »ganz einfach« missverstanden werden sollte. – Eine Hinführung zum praktischen Handeln, wie erfahrene Lehrerinnen und Lehrer es wohl immer schon mit Erfolg handhaben.

Gaudo/Kaiser 2018: Felix Gaudo, Marion Kaiser: Lachend lernen. Humortechniken für den Unterricht. Illustriert von Gerhard Straeter, Einführung von Eckart von Hirschhausen. Beltz, 183 S.

PÄD 5/18: Wer sich zu jenen emporarbeiten möchte, die von den Schülern als »gute Leh-rer« beurteilt werden und in Erinnerung bleiben, der findet hier in (natürlich) vergnüglicher Lektüre neben Ermutigungen viele konkrete Anregungen, Tipps und Materialien, aber auch Hinweise auf Missbräuche und Beispiele des Misslingens, durch die man sich aber nicht entmutigen lassen sollte. – Man lernt: (Guter) Unterrichts ist, wenn man trotzdem lacht.

Hattie/Zierer 2018-2020: John Hattie, Klaus Zierer: Visible Learning. Auf den Punkt gebracht. Schneider Hohengehren, 2020=2. unveränd. Aufl., 212 S.

Verlag: Das Buch "Visible Learning" wird als Meilenstein der Erziehungswissenschaft gehandelt. Von John Hattie nach über 15-jähriger Arbeit veröffentlicht, umfasste es bereits 2008 mit ca. 800 Meta-Analysen den größten Fundus der empirischen Bildungsforschung, der jemals in einer Studie zusammengetragen und ausgewertet wurde. Doch die Arbeit an „Visible Learning" ging und geht weiter: Mittlerweile umfasst die Datenbasis über 1.400 Meta-Analysen, so dass es an der Zeit ist, eine aktualisierte Einführung vorzulegen. Diese Herausforderung gehen John Hattie und Klaus Zierer mit dem vorliegenden Buch an: „Visible Learning: Auf den Punkt gebracht" präsentiert den gegenwärtigen Datensatz und erläutert die daraus ableitbaren Kernaussagen anschaulich und praxisorientiert. Als Kapitelstruktur dienen die Domänen, die zur Unterteilung der über 250 Faktoren generiert wurden: Lernende, Elternhaus, Schule, Klassenraum, Curricula, Unterrichten (Lehrstrategien, Lernstrategien und Implementation) sowie Lehrperson. Eingeleitet werden diese Kapitel durch ein einführendes Interview und einen Überblick zum Vorgehen und zur Methode. Ein Ausblick auf weitere Forschungen und eine Sammlung von ersten Schritten der praktischen Umsetzung runden die Ausführungen ab. Der Anhang enthält ein FAQ und eine Faktorenliste. Das Buch folgt in seiner Aufbereitung evidenzbasierten Kriterien erfolgreichen Lernens und Lehrens: Jedes Kapitel beginnt mit Reflexionsfragen, denen Zielangaben folgen. Danach werden die zentralen Ergebnisse aus „Visible Learning" präsentiert und mit zahlreichen Beispielen aus dem Schulalltag belegt. Abgeschlossen wird jedes Kapitel mit einer Zusammenschau.

Himmelrath/Egbers 2018: Armin Himmelrath, Julia Egbers: Fake News. Ein Handbuch für Schule und Unterricht. hep, 184 S.

PÄD 1/19: Wenn »digital immigrants« der rasanten Entwicklung der »sozialen« Medien folgen und in der Arbeit mit Jugendlichen bestehen wollen, können sie sich hier mit den aktuellen Irritationen vertraut machen und Möglichkeiten der digitalen Kommunikation im Unterricht kennenlernen. – Eine fundierte Anleitung in kritischer und doch zuversichtlicher Perspektive.

Rosenberger 2018: Katharina Rosenberger: Unterrichten: Handeln in kontingenten Situationen. Beltz Juventa, 340 S.

PÄD 9/18: Dass theoretische Konzepte und scheinbar bewährte Handlungsmuster »vor Ort« nicht so funktionieren, wie es versprochen ist, wird verständlich und nicht mehr beängstigend, wenn man sich die »Eigendynamik« pädagogischer Prozesse bewusst macht, die allenfalls begrenzt antizipativ gebändigt werden kann und erst situativ flexibel gespürt werden muss, um sie produktiv gestalten zu können. – Ausführlich hergeleitete und erläuterte Anregungen zu einem weiten Verständnis von Professionalität.

Grunder 2017: Hans-Ulrich Grunder: Bildung - Schultheorie: ein Versuch. Enzyklopädie Erziehungswissenschaft online (EEO), Schulpädagogik. Beltz Juventa, 12 S.

Zusammenfassung: Unter der Perspektive, in das Zentrum einer pädagogisch basierten Schultheorie sei der Bildungsbegriff zu stellen, geht es in diesem Versuch darum, die Position eines schultheoretischen Ansatzes zu problematisieren, in dessen Fokus nicht primär die Schule als eine Institution steht, sondern

unterrichtliche und schullebenbezogene Lernprozesse von Heranwachsenden unter der Perspektive des Erwerbs von Bildung. Einer Einleitung folgen Annäherungen an das Problemfeld "Bildung" und an den Bildungsbegriff, der Verweis auf das hier als geeignet herangezogene subjektwissenschaftliche Modell von Lernen und Bildung, der Blick in den schultheoretischen Horizont und eine vorläufige Bewertung des Versuchs am Schluss der Argumentation.

Hartmann/Purz 2017: Simon Hartmann, Dirk Purz: Unterrichten in der digitalen Welt. Vandenhoeck & Ruprecht, 166 S., 50 Abbildungen und 2 Tabellen, 20,00, eBook:
PÄD 4/18: Von der didaktischen Klärung der Ziele, mit grundlegenden und reichhaltigen Informationen zu den technischen Möglichkeiten und Varianten, mit konkreten Vorschlägen zum lehrenden und lernenden Umgang mit den Medien und bis zu praktischen Beispielen und Erfahrungen wird kurz und bündig vermittelt, was man wissen und bedenken sollte. – Eine hilfreiche Einführung, die zugleich vertiefende Anregungen gibt.

Herz 2017: Birgit Herz: Gruppen leiten. Eine Einführung für pädagogische Praxisfelder. Barbara Budrich, 108 S.
PÄD 12/17: Neben einer Übersicht zu Entwicklungen und vielfältigen Konzepten der Grup-pendynamik wird aufgezeigt, wie positiv oder negativ bedeutsam nicht verstan-dene (Konflikt-)Strukturen und (Macht-)Prozesse sind und wie sie kreativ und verantwortungsbewusst bearbeitet werden sollten und können, damit die Gruppen und ihre Mitglieder sich wirksamer entfalten, produktiver arbeiten und erfolgreicher lernen können. – Ein informativer Einstieg mit weiterführenden Anregungen.

Keller/König 2017: Stefan Keller, Franz König (Hg.): Kompetenzorientierter Unterricht mit Portfolio. hep, 192 S.
PÄD 3/18: Wenn man sich bewusst ist, dass »Kompetenzen« nicht gelehrt werden können, sondern von den Lernenden aktiv erworben werden müssen, dann erweist sich die Arbeit in und mit Portfolios als ein wirksames Medium, dessen Einbindung in den »regulären« Unterricht hier konzeptionell und an gut dokumentierten Beispielen dargelegt wird. – Eine theoretisch fundierte und erfahrungsgestützte Ermutigung.

Kramer 2017: Martin Kramer: Unterricht ist Kommunikation. Der Schüler entscheidet, was gelehrt wurde. Band 1: Konstruktion von Wissen. Schneider Hohengehren, 224 S.
PÄD 1/18: Was »gelehrt« wurde, ist noch nicht »gelernt« – diese (schmerzliche und enttäuschende) Erfahrung können »Sie «vermeiden, wenn »Sie« den ausführlichen systemtheoretisch orientierten Erläuterungen des Verfassers folgen und seine zahlreich vorgeschlagenen erhellenden Experimente und anschaulich bebilderten Übungen selbst oder im Klassenzimmer erproben. – Ein engagierter Versuch, die Leserschaft »kommunikativ« zu überreden. Zwei weitere Bände sind angekündigt.

Lankau 2017: Ralf Lankau: Kein Mensch lernt digital. Über den sinnvollen Einsatz neuer Medien im Unterricht. Beltz, 191 S.
PÄD 3/18: Dass man sich und vor allem Kinder vor medialer Vereinnahmung schützen sollte und wie man einen kompetenten Umgang erlernen kann, wird in kritischer Sicht begründet und mit konstruktiven Vorschlägen entfaltet. – Eine Mahnung zur rechten Zeit.

Lindemann 2017: Holger Lindemann: Moderation, Mediation und Beratung in der Schule. Systemisch-lösungsorientierte Gesprächsführung. Ein Lern- und Arbeitsbuch für pädagogische und soziale Berufe. Vandenhoeck & Ruprecht, 301 S., mit 37 Abbildungen und 15 Tabellen gebunden
eBook:
PÄD 2/18: Wer Gespräche vielfältiger Art konsequent und kompetent führen will, findet in diesem »Lern- und Arbeitsbuch« neben grundlegenden Anleitungen auch vertiefende Anregungen, mit denen auch problematische Situationen bewältigt werden können. – Ein in der langjährigen Praxis des Verfassers offensichtlich bewährter Werkzeugkoffer.

Mühlhausen 2017: Ulf Mühlhausen (unter Mitwirkung von Jan Mühlhausen): Unterrichtsmethoden im Widerstreit. Das Verhältnis zwischen aktiv-konstruktivem und rezipierendem Lernen in Didaktik und Unterricht. Online-Zugang zu sechs neuen Web-basierten Hannoveraner Unterrichtsbildern. Schneider Hohengehren, 181 S.
PÄD 7-8/17: Nach einer gut strukturierten Sortierung der vielfältigen Begrifflichkeiten und in stringenter Argumentation wird dazu angeleitet, anhand von sechs (online verfügbaren) neuen Web-basierten »Hannoveraner Unterrichtsbildern« die komplementäre Bedeutung der scheinbar gegensätzlichen Leitbilder zu erkennen und sie in der Gestaltung von Unterricht flexibel zu handhaben. – Eine Anleitung zur konstruktiven Rezeption didaktisch-methodischer Konzepte.

Nida-Rümelin/Zierer 2017: Julian Nida-Rümelin, Klaus Zierer: Bildung in Deutschland vor neuen Herausforderungen. Schneider Hohengehren, 179 S.

Verlag: Bildung steht in der öffentlichen Wahrnehmung hoch im Kurs und bildungspolitische Reformen befinden sich auf der Tagesordnung. Doch wohin hat diese Transformation geführt? Hat sich Bildung in Deutschland in den letzten fünfzig Jahren zum Positiven verändert oder gibt es Entwicklungen, die zur Vorsicht mahnen? Vor welchen neuen Herausforderungen steht also Bildung in Deutschland?

Schott 2017: Franz Schott: Zielorientiert unterrichten. Theoretische Grundlagen für Lehr-Lernforschung und Unterrichtspraxis. Eine problemorientierte Analyse. Beltz Juventa, 140 S.
PÄD 4/18: Wer möglichst präzise klären will, welche Fähigkeiten die Schülerinnen und Schüler erwerben sollen und wie das Gelingen treffend geprüft werden kann, findet hier anspruchsvolle begriffliche Unterscheidungen und entsprechende Anregungen. – Eine Anleitung zu didaktischen Reflexionen, mit der naheliegende Fragen und Probleme stringent gebündelt werden können.

Schwehm 2017: Johannes Schwehm: Systemisch unterrichten. Fachunterricht prozessorientiert gestalten. Carl-Auer, 187 S.
PÄD 9/17: Nach einem zusammenfassenden Referat des systemtheoretischen Ansatzes werden Prinzipien für pädagogisches Handeln herausgestellt (u.a. wertschätzende Kommunikation, Prozessorientierung) und anhand von zwölf Moderationsverfahren Möglichkeiten der praktischen Umsetzung (u.a. zu Gesprächskultur fördern, Evaluieren und Bewerten) erläutert. – Vorschläge für eine subjekt- und prozesssensible Gestaltung von Lernprozessen.

Syring 2017: Marcus Syring: Classroom Management. Theorien, Befunde, Fälle. – Hilfen für die Praxis. Vandenhoeck & Ruprecht, 157 S. eBook:
PÄD 5/18: Wenn Lehrende eine anspruchsvolle Lernkultur schaffen wollen, dann muss das komplexe Geschehen in der Klasse (auch für die Lernenden) transparent werden, dann sind Beziehungen herzustellen und zu pflegen und die Regeln des Umgangs miteinander müssen klar sein und verbindlich werden. – Eine Zusammenschau der zahlreichen Publikationen zu Konzepten, Analysen, praktischen Vorschlägen und Erfahrungen.

Teichert/Ratajczak/Ofianka 2018: Jörg Teichert, Britta Ratajczak, Roland Ofianka (Hg.): Erfolgreich leiten. Neues Handwerkszeug für die Schulleitung. Beltz, 207 S.
PÄD 12/18: Von der kritischen Prüfung eigener, möglicherweise verfestigter Überzeugung und eingespielter Routinen über hilfreiche Ratschläge zur strukturellen Organisation, auch zum Umgang mit Widerständen bis zu Hinweisen auf verfügbare Unterstützungssysteme wird ein weites Themenfeld durchschritten und fundiert entfaltet. – Eine erneute Einführung, in der die spezifischen Aufgaben geklärt und mögliche Wege aufgezeigt werden.

Trautwein u.a. 2017: Ulrich Trautwein, Christiane Bertram, Bodo von Borries, Nicola Brauch, Matthias Hirsch, Kathrin Klausmeier, Andreas Körber, Christoph Kühberger, Johannes Meyer-Hamme, Martin Merkt, Herbert Neureiter, Stephan Schwan, Waltraud Schreiber, Wolfgang Wagner, Monika Waldis, Michael Werner, Béatrice Ziegler, Andreas Zuckowski: Kompetenzen historischen Denkens erfassen. Konzeption, Operationalisierung und Befunde des Projekts „Historical Thinking – Competencies in History" (HiTCH). Waxmann, 144 S.
Verlag: Die meisten Geschichtsdidaktikerinnen und -didaktiker sind sich darin einig, dass im Geschichtsunterricht nicht primär „Wissen über die Vergangenheit" vermittelt werden soll, sondern vielmehr grundlegende Kompetenzen für den Umgang mit Vergangenheit/Geschichte. Doch wie kann überprüft werden, inwieweit Schülerinnen und Schüler Kompetenzen historischen Denkens tatsächlich erwerben? Das Ziel des HiTCH-Projekts bestand darin, einen Test zu entwickeln, mit dem sich die Kompetenzen historischen Denkens von Schülerinnen und Schülern in großen Assessment-Studien wie dem IQB-Bildungstrend sowie anderen groß angelegten Studien, beispielsweise zur Unterrichtsqualität, erfassen lassen. Dieser Band beschreibt die theoretischen Prämissen, die methodische Vorgehensweise und die Ergebnisse der geleisteten Entwicklungsarbeit für einen standardisierten, kompetenzorientierten Test in Geschichte, diskutiert die Bedeutung für die empirische Bildungsforschung sowie die Geschichtsdidaktik und markiert weiteren Forschungsbedarf, aber auch die Relevanz für die Weiterentwicklung des Geschichtsunterrichts. Die Publikation richtet sich an Bildungsforscherinnen und -forscher sowie an Fachdidaktikerinnen und Fachdidaktiker, ebenso an die Lehrerbildung in allen Phasen, an Fachleute in der Bildungsadministration, an Lehrkräfte sowie an Studierende.

Wernke/Zierer 2017: Stephan Wernke, Klaus Zierer (Hg.): Die Unterrichtsplanung: Ein in Vergessenheit geratener Kompetenzbereich?! Status Quo und Perspektiven aus Sicht der empirischen Forschung. Klinkhardt, 248 S.
PÄD 9/17 Wenn Lehrende ihren Unterricht gestalten wollen, versuchen sie durchaus, ihn in »Grundmustern« zu »choreographieren«, die sich in zahleichen Ober- und Unterkategorien beschreiben lassen, es bleibt aber schwierig, die Qualität solcher Planungen zu beurteilen – nicht zuletzt, weil Ziele und

Rahmenbedingungen nie genau in konkrete Abläufe gefasst werden können, die dann auch tatsächlich intensives und erfolgreiches Lernen auslösen. – Anleitungen zur didaktisch reflektierenden Lernorganisation.

Döbeli Honegger 2016: Beat Döbeli Honegger: Mehr als 0 und 1. Schule in einer digitalisierten Welt. h.e.p., 160 S., 24,00.

JöS: Es wird versucht, die Kompetenzen zu identifizieren, die Schülerinnen und Schüler erwerben sollten, um die digitalen Medien sinnvoll nutzen zu können. Plädiert wird für eine Schule, in der digitale Kompetenzen vermittelt werden und digitale Medien alltäglich sind. Zugleich sollen aber auch menschliche Fähigkeiten gefördert werden, die der Computer nicht bieten kann: Kreativität, Teamfähigkeit und interdisziplinäre Herangehensweise.

PÄ-Mat 7-8/16: In rasendem Tempo verändert die Digitalisierung unsere Gesellschaft (vgl. auch PÄDAGOGIK 6, 2016). Innerhalb weniger Jahre hat sich die Art und Weise, wie wir kommunizieren und uns informieren, grundlegend gewandelt. Der Computer hat das Buch als Leitmedium abgelöst. Dieser Leitmedienwechsel stellt die Schule vor große Herausforderungen: Welche Kompetenzen benötigen Schülerinnen und Schüler in einer digitalisierten, zunehmend automatisierten Welt? Wie wichtig ist das Wissen im Kopf, wenn mobile Geräte stets Antworten parat haben? Und weshalb gehören heute Medien und Informatik zu den zentralen Themen der Allgemeinbildung? Der Schweizer Erziehungswissenschaftler und Experte Beat Döbeli Honegger analysiert in seinem vor kurzem erschienenen Buch „Mehr als 0 und 1" den Leitmedienwechsel und zeigt auf, wie ihm eine zeitgemäße Schule begegnen kann: weder mit pauschaler Ablehnung noch mit naiver Euphorie, sondern mit informiertem Pragmatismus.

Erhorn/Schwier 2016: Jan Erhorn, Jürgen Schwier (Hg.): Pädagogik außerschulischer Lernorte. Eine interdisziplinäre Annäherung. transcript, 304 S.

PÄD 10/16: Wenn man den Schülerinnen und Schü-lern nicht nur etwas zeigen will, sondern sie »die Welt« selbst erfahren, deuten und verstehen lassen möchte, dann las-sen sich erstaunlich viele Ort für viele Fächer (Natur, Physik, Geschichte ...) und Themen öffnen. – Ein Kaleidoskop zur bunten Welt außerhalb der Schule.

Felten 2016: Michael Felten: Nur Lernbegleiter? Unsinn, Lehrer! Lob der Unterrichtslenkung. Cornelsen Scriptor, 120 S.

PÄD 11/6: Anders als der Titel befürchten lässt, sollen Lehrer sich nicht als Alleswisser aufs Belehren beschränken, sondern gedeihliche Lernsituationen schaffen, in denen auch gute Beziehungen entstehen kön-nen, sich aber vor unrealistischen An-sprüchen und Erwartungen hüten. – Ein locker verfasster Rundgang durch (fast) alle Dimensionen pädagogischen Wirkens in der Schule.

Geier/Pollmanns 2016: Thomas Geier, Marion Pollmanns (Hg.): Was ist Unterricht? Zur Konstitution einer pädagogischen Form. Springer Fachmedien Wiesbaden, 251 S. als: E-Book (PDF)

PÄD 10/20116: Am Beispiel einer in allen sechs Beiträgen interpretierten Schulstunde (mit einem Film über die im NS verbotenen »Swing-Kids«) wird (wieder einmal) deutlich gemacht, dass in alltäglicher pflicht- und leistungsorientierter Routine Bildungschancen in Beschäftigung verlorengehen können bzw. müssen. – Kritische Analysen mit (vorsichtigen) Entwürfen möglichen Gelingens.

Hattie/Zierer 2016-2017: John Hattie, Klaus Zierer: Kenne deinen Einfluss! "Visible Learning" für die Unterrichtspraxis. 2. Aufl., Schneider Hohengehren, 205 S.

PÄD 2/17: Nach den vielfältigen Berichten, den zum Teil kontroversen Diskussionen und vielfachen Verkürzungen und Missverständnissen wird im erstgenannten Band eine sorgfältige Bilanz gezogen, in der die grundlegenden pädagogischen Intentionen differenziert und gut verständlich herausgearbeitet und in Beziehung gesetzt werden zu vergleichbaren Konzepten und Forschungsbefunden, die u.a. deutlich machen, dass die Gestaltung des Lernens reformpädagogisch im Zentrum stehen muss – und eben dies zu tun, wird den Lehrerinnen und Lehrern im zweitgenannten Band in vielen konkreten Vorschlägen eindringlich nahegelegt und handlungsnah (u.a. mit einschlägigen »Checklisten« und »Übungen«) erläutert, so dass die Hattie-Studien in der Praxis noch stärker wirksam werden sollten.

Heißler/Hiebl 2016: Jeanette Heißler, Petra Hiebl: Kompetenzorientierte Unterrichtsplanung. Vom Stoffverteilungsplan zur flexiblen Kompetenzmatrix. Carl Link, 180 S. (DIN A4)..

PÄD 12/16: Wie die vertraute lineare Behandlung des Unterrichtsstoffs durch eine mehr-dimensionale Unterrichtsplanung abgelöst werden kann, nach der Wissen in variierenden Problemstellungen und Transferaufgaben erarbeitet werden soll, wird als Programm und in Beispielen entfaltet und in den schulischen Entwicklungsprozess eingebunden. – Eine konkrete Anleitung unter anspruchsvoller Zielsetzung.

Henning/Kricke 2016: Cerstin Henning, Meike Kricke: Portfoliodidaktik. Praktische Anregungen, Übungen und Beispiele für die Lehrerbildung. Raabe, 220 S.

PÄ-Mat 9/16: Individuelle Entwicklungsprozesse und selbstgesteuerter Kompetenzaufbau von

angehenden Lehrkräften bedürfen der individuellen Reflexion eigener Erfahrungen und Erkenntnisse. Die Arbeit an einem eigenen Portfolio bietet die Chance, Reflexionsprozesse anzuregen, individuell zu gestalten und zu vertiefen, und so die erste und zweite Ausbildungsphase miteinander zu vernetzen. Das vor kurzem erschienene Buch „Portfoliodidaktik" von Cerstin Henning und Meike Kricke zeigt konkrete Wege auf, wie die Portfolioarbeit mit Studierenden bzw. Referendar/innen in Schule, Studienseminar und Universität nachhaltig implementiert werden und langfristig gelingen kann. Neben einem theoretischen Überblick darüber, welche Chancen Portfolioarbeit zur Professionalisierung angehender Lehrkräfte bietet, liegt der Schwerpunkt dieses Werkes auf in der Praxis erprobter Materialien. Diese können im Sinne einer „Portfoliodidaktik" in ausbilderischen Tätigkeit an Schule, Universität und Seminar flexibel eingesetzt werden.

Keller/Reintjes 2016: Stefan Keller, Christian Reintjes (Hg.): Aufgaben als Schlüssel zur Kompetenz. Didaktische Herausforderungen, wissenschaftliche Zugänge und empirische Befunde. Waxmann, 454 S.

PÄD 2/17: Als eine bisher konzeptionell und empirisch unzureichend geklärte Aufgabe wird die Herausforderung angenommen, in schulischen Lernarragements eine an-spruchsvolle Entfaltung von Kompeten-zen zu fördern, die zwischen den unter-schiedlichen Voraussetzungen der Ler-nenden und den curricularen Zielen des Unterrichts produktive Prozesse auslöst und diese zugleich im Verlauf diagnostisch begleiten und am Ende kritisch evaluieren kann. – Eine theoretisch fundierte und für die Felder Sprache, Politik, Kunst, Sport, Mathematik und Naturwissenschaften sowie für die Lehrerbildung konkretisierte Ausarbeitung.

Klein 2016: Hans Peter Klein: Vom Streifenhörnchen zum Nadelstreifen. Das deutsche Bildungswesen im Kompetenztaumel. zu Klampen, 328 S.

PÄD 3/17: Die schon vielfach publizierte und von manchen gefeierte Kritik an pädagogischen Reformkonzepten und der aktuellen bildungspolitischen Rahmung des Lehrens und Lernens wird hier noch einmal mit Fundstücken ausgebreitet, die durchaus bedenklich stimmen können, deren Deutung als Folge der Kompetenzorientierung allerdings auch in vielfacher und tendenziell polemischer Wiederholung nicht zwingend erscheinen muss. – Eine Bestätigung plausibel erscheinender (Vor-)Urteile, deren knappes Plädoyer für grundlegende Wissensbestände, Einzelarbeit und Üben nicht gerade zur konstruktiven Suche nach Alternativen einlädt.

McElvany u.a. 2016: Nele McElvany, Wilfried Bos, Heinz Günter Holtappels, Miriam M. Gebauer, Franziska Schwabe (Hg.): Bedingungen und Effekte guten Unterrichts. Dortmunder Symposium der Empirischen Bildungsforschung, Band 1, Waxmann, 197 S. E-Book

PÄD 12/16: Die Beiträge des ersten Dortmunder Symposiums der Empirischen Bildungsforschung (2015) lassen einen konzepti-onellen Wandel erkennen: von einem auf einzelne Merkmale und Effekte begrenzten Messen zu dem Versuch, das »komplexe Wirkungsgefüge« des Lernens in kognitiven und emotionalen Dimensionen genauer und gleichwohl empirisch fundiert zu erfassen und professionell kommunizierbar zu machen. – Ein anspruchsvolles Vorhaben, dessen Gelingen zu einer engeren Wechselbeziehung zwischen Praxis und Forschung beitragen kann.

Möller 2016: Kornelia Möller: Bedingungen und Effekte qualitätsvollen Unterrichts – ein Beitrag aus fachdidaktischer Perspektive. In: McElvany u.a. 2016: Bedingungen und Effekte guten Unterrichts. Waxmann, S. 43-64.

JöS: Es wird zunächst aufgezeigt, dass Strukturierungselemente für die Qualität des naturwissenschaftlichen Grundschulunterrichts bedeutsam sind. Darauf bezogen werden Konzeptualisierungen der Unterrichtsqualitätsdimensionen „Strukturierung" und „Kognitive Aktivierung" sowie ein Vorschlag zur Konzeptualisierung der Dimension Lernunterstützung entfaltet. Kognitiv anregende Maßnahmen werden in sieben Aspekten aufgeschlüsselt: Vorhandene Vorstellungen erschließen, kognitive Konflikte auslösen, Vorstellungen aufbauen bzw. weiterentwickeln, Anwendung von Konzepten ermöglichen, Austausch über Vorstellungen und Konzepte anregen, über Lerninhalte und -wege nachdenken, herausfordernde Aufgaben stellen. Als inhaltlich strukturierende Maßnahmen werden sieben Aspekte benannt: Sequenzierung, Zielklarheit schaffen, auf sprachliche Klarheit achten, hervorheben, zusammenfassen, veranschaulichen, modellieren.

Quittenbaum 2016: Nancy Quittenbaum: Training für direkte Instruktion. Die Entwicklung und Erprobung eines Kommunikationstrainings für den Unterricht mit direkter Instruktion. Klinkhardt, 144 S.

PÄD 4/17: Wenn es didaktisch-methodisch sinnvoll ist, Lernprozesse »direkt« anzuleiten und zu gestalten, dann sollten Lehrende dies reflektiert und kompetent tun können und entsprechende »Sprachspiele« in der Ausbildung nicht nur theoretisch kennenlernen, sondern in wichtigen Aspekten praktisch üben. – Eine gründliche Begriffsklärung und überzeugende empirische Prüfung.

Steffens/Höfer 2016: Ulrich Steffens, Dieter Höfer: Lernen nach Hattie. Wie gelingt guter Unterricht? Beltz, 264 S.

PÄD 2/17: Nach den vielfältigen Berichten, den zum Teil kontroversen Diskussionen und vielfachen Verkürzungen und Missverständnissen wird eine sorgfältige Bilanz gezogen, in der die grundlegenden pädagogischen Intentionen differenziert und gut verständlich herausgearbeitet und in Beziehung gesetzt werden zu vergleichbaren Konzepten und Forschungsbefunden, die u.a. deutlich machen, dass die Gestaltung des Lernens reformpädagogisch im Zentrum stehen muss.

Thiel 2016: Felicitas Thiel: Interaktion im Unterricht. Ordnungsmechanismen und Störungsdynamiken. Barbara Budrich-UTB, 174 S.

Verlag: Die Ordnung des Lernens Wie funktionieren Interaktionsprozesse im Klassenzimmer? Wie lassen sich Unterrichtsstörungen erklären und warum eskalieren Konflikte im Klassenzimmer? Die Autorin analysiert umfassend Interaktionsprozesse im Unterricht und greift dabei auf soziologische und psychologische Theorien zurück. Ausgehend von den institutionellen Rahmenbedingungen und den Anforderungen an die Gestaltung von Lehr-Lernprozessen wird so die Interaktionsordnung des Unterrichts betrachtet. Der Band vermittelt damit wichtiges Grundlagenwissen für alle Lehrkräfte an Schulen.

Wagner 2016: Rudi F. Wagner: Unterricht aus Sicht der Lehrerinnen und Lehrer. Subjektive Theorien zur Unterrichtsgestaltung und ihre Veränderung durch ein Training zu neuen Unterrichtsmethoden. Klinkhardt, 167 S.

Verlag: Guter Schulunterricht bildet eine wichtige Basis für die Entwicklung unserer Gesellschaft. Ein zentraler Aspekt guten Unterrichts ist das Wissen und Denken der Lehrerinnen und Lehrer. In dieser Arbeit werden dazu die subjektiven Theorien zur Unterrichtsgestaltung erforscht. Dabei wird auch überprüft, welche Effekte ein Training auf die Veränderung dieser Unterrichtstheorien hat. Die Ergebnisse zeigen, dass die untersuchten Lehrkräfte sehr differenzierte Vorstellungen davon haben, wie sie im Unterricht vorgehen. Diese Vorstellungen lassen sich als subjektive Theorien rekonstruieren, die ähnlich wie wissenschaftliche Theorien aufgebaut sind und vergleichbare Funktionen erfüllen. Diese subjektiven Theorien stimmen auch inhaltlich in vielen Punkten mit wissenschaftlichen Theorien überein. Es ist daher kaum verwunderlich, dass Trainingsprogramme, die von einem defizitären Wissen bei Lehrkräften ausgehen, nur geringe Effekte aufweisen. Fazit: Lehrerinnen und Lehrer sind klüger als mancher Wissenschaftler (und vielleicht auch die Öffentlichkeit) denkt! Der Autor verdeutlicht, dass wir in Zukunft mehr auf den Erfahrungsschatz der Lehrkräfte schauen und diesen als Fundus wissenschaftlicher Theorienbildung nutzen sollten.

Berner/Isler/Weidinger 2018: Hans Berner, Rudolf Isler, Wiltrud Weidinger: Einfach gut unterrichten. hep, 344 S.

PÄD 4/18: Als Grundlage einer zielführenden und lernwirksamen Gestaltung individueller Lernprozesse werden zunächst didaktische Konzepte vermittelt und erörtert, die in ihrer Erprobung angeeignet werden sollen, um sie später als Kriterien der Beurteilung des Erreichten verwenden zu können. – Eine gut bearbeitbare Anleitung, die über prinzipielle Ziele hinaus zu situationsbezogener Anwendung führt.

Bittner 2015: Martin Bittner: Unterricht machen. Praktiken und Diskurse einer Reformschule. Beltz Juventa, 338 S.

Auszug: Kapitel 10: Diskussion der Studie: Die Studie ist „eine diskursethnografische Rekonstruktion videografischer Daten“, in der die Praxis des Unterrichts an einer Jena-Plan-Schule beschrieben wird. „Der Unterricht an der Jena-Plan-Schule wird durch Praktiken des Sich-Bildens, Lernens, Erkennens und Verstehens konstituiert.“ (S. 299) „die Organisationsprinzipien Gespräch, Spiel, Arbeit und Feier bilden den für den Unterricht ordnenden und strukturierenden Rahmen und wirken somit diskursiv auf die Praktiken des Sich-Bildens, Lernens, Erkennens und Verstehens zurück (S. 299). „Der Unterricht in der Jena-Plan-Schule stellt sich als eine transdisziplinäre ... und auf das Leben außerhalb der Schule ausgerichtete Praxis dar.“ (S. 300); Über 180 S. lang werden Szenen aus dem Unterricht dokumentiert und ausführlich interpretiert; ich kann mir nicht vorstellen, dass Lehrerinnen und Lehrer Gewinn daraus ziehen können, die Praxis der Jena-Plan-Schule in dieser abstrahierenden Form nachvollziehen zu können.

Brand/Brand 2015: Eva Brand, Peter Brand (Hg.): Die Zeitung in der Primarstufe. Hahner Verl.-Ges., 334 S.

PÄD 9/15: Wie Kinder zur täglichen Lektüre, zum Lernen mit der Zeitung und vor allem zum eigenen Schreiben und Gestalten angeregt werden können, wird grundsätzlich erörtert und in zahlreichen Berichten dokumentiert. – Eine sehr anschaulich gestaltete Anregung für die Praxis.

Buhren 2015: Claus G. Buhren (Hg.): Handbuch Feedback in der Schule. Beltz, 480 S.

PÄD 6/15: Was vielen als selbstverständlich erscheinen mag, worüber man aber »noch nie nachgedacht« hat, das wird hier systematisch entfaltet mit Blick auf die Schule als System, auf das Kollegium, auf die

Schüler, auf die Schüler untereinander sowie auf die Führung und das Schulmanagement und schließlich mit Fallbeispielen anschaulich gemacht. – Ziele, Wege und Schritte zur Steigerung der Qualität der Schule, des Unterrichts und vor allem des Lernens.

Erpenbeck/Sauter 2015: John Erpenbeck, Werner Sauter: Stoppt die Kompetenzkatastrophe! Wege in eine neue Bildungswelt. Springer Berlin, 252 S.

JöS: Aus der These, dass das Bildungssystem den aktuellen Anforderungen nicht gerecht werden kann, wenn bzw. weil Kompetenzentwicklung auf Wissensweitergabe verkürzt wird, wird die Folgerung abgeleitet, dass sich das Lernen stärker an Entwicklungen und konkreten Aufgaben in Gesellschaft, Wirtschaft und Kultur orientieren muss. Bei der Kompetenzentwicklung müsse das Internet in selbstorganisierten Lernformen, in Blended Learning Arrangements und in „kollaborativen" Lernformen eine größere Rolle spielen.

PÄ-Mat 9/16: Unsere Welt verändert sich rasend schnell und mit ihr die Anforderungen an uns. Wir benötigen heute völlig neue Fähigkeiten, um uns in der digitalen Welt zurechtzufinden und trotzdem menschengerecht zu handeln. Diesen Anforderungen wird das Bildungssystem nicht mehr gerecht. Dies sind die Ausgangsthesen des Buches „Stoppt die Kompetenzkatastrophe" von John Erpenbeck und Werner Sauter. Ihrer Meinung nach führt das Grundprinzip unseres Bildungssystems - Wissensweitergabe statt Kompetenzentwicklung – direkt in eine Bildungskatastrophe. Schulen, Hochschulen und berufliche Bildung blockierten mehrheitlich die notwendige Entwicklung der Kompetenzgesellschaft. Nach Meinung der Autoren muss sich die Gestaltung des Lernens zunehmend an tatsächlichen Entwicklungen in Gesellschaft, Wirtschaft und Kultur orientieren und der Bewältigung realer Aufgaben dienen. Bei der Kompetenzentwicklung spiele das Internet als einer der bedeutendsten sozialen Räume eine immer größere Rolle. Durch selbstorganisierte Lernformen, sogenannte Blended Learning Arrangements, solle seminaristisches Lernen durch anwendungsnahe und kollaborative Lernformen ersetzt werden. Lernen und Arbeiten wachsen so zusammen. Ein spannendes Buch, gelegentlich unnötig alarmistisch, doch zugleich sehr anregend.

Fauser/Heller/Waldenburger 2015: Peter Fauser, Friederike Heller, Ute Waldenburger (Hg.): Verständnisintensives Lernen. Theorie, Erfahrungen, Training. Verlag Kallmeyer192 S.

Verlag: Praxis und Wissenschaft sind sich einig: Verstehen ist grundlegend für das Lernen, jedenfalls für ein Lernen, das sich nicht auf isolierte Stoffpensen beschränkt, sondern auf Interesse, Urteilsfähigkeit, Mündigkeit – mit einem Wort: auf Bildung – zielt. Gefordert ist ein „Verständnisintensives Lernen". Das ist eine Quintessenz pädagogischer Praxis sowie internationaler Bildungsforschung nicht erst seit dem PISA-Schock. Diese Erkenntnis hat Konsequenzen für die Schule und über die Schule hinaus. Wenn es beim Lernen auf Verstehen ankommt, dann kommt es bei der Förderung des Lernens darauf an, das Verstehen der Lernenden zu verstehen – auf ein „Verstehen zweiter Ordnung" als Kernkompetenz pädagogischer Berufe. Was heißt das wissenschaftlich und praktisch? Darauf antwortet dieses Handbuch mit der Theorie des Verständnisintensiven Lernens, mit Erfahrungsberichten aus der Praxis und mit mehr als fünfzig anwendungsbereiten Übungen. Dieses Handbuch basiert auf dem „Entwicklungsprogramm für Unterricht und Lernqualität". Es richtet sich an Referendare, Lehrende und Fortbildnerinnen, denen eine Förderung und Weiterentwicklung nachhaltiger Lernprozesse wichtig ist.

Fröhlich 2018: Michael Fröhlich: Begleitest du noch oder lehrst du schon wieder? Über guten Unterricht. Vandenhoeck & Ruprecht, 276 S. eBook:

PÄD 5/18: Weil »Begleiten« allein den Lernpro-zess und dessen Ergebnis aus dem Blick verliert (oder verlieren kann), sollte der Unterricht an klaren, gut begründeten Zielen orientiert sein und dabei das indi-viduelle Lernen in die Arbeit an gemein-schaftlich zu lösenden Zukunftsaufgaben einbinden. – Eine kritische Erinnerung an eine didaktische Verantwortung, die ein »Begleiten« sicherlich nicht ausschließen sollte.

Gerwig 2015: Mario Gerwig: Beweisen verstehen im Mathematikunterricht. Axiomatik, Pythagoras und Primzahlen als Exempel der Lehrkunstdidaktik. Mit einem Geleitwort von Prof. Dr. Hans Christoph Berg und Prof. Dr. Norbert Hungerbuhler. Springer Spektrum, 394 S.

Verlag:Mario Gerwig zeigt in diesem Buch sowohl theoretisch fundiert als auch mehrfach in der Unterrichtspraxis erprobt, wie es mithilfe der genetischen Methode Martin Wagenscheins und der Bildungstheorie Wolfgang Klafkis sowie der darauf aufbauenden Lehrkunstdidaktik gelingen kann, den Schülerinnen und Schülern im Mathematikunterricht ein wirkliches, tiefgreifendes Verstehen des Beweisens zu ermöglichen. Drei lehrkunstdidaktisch ausgestaltete Unterrichtseinheiten – Entdeckung der Axiomatik, Satz des Pythagoras, Nichtabbrechen der Primzahlfolge – zeigen, dass eines der markantesten Charakteristika der Mathematik – das Beweisen – im Unterricht kein Schattendasein führen muss.

Gold 2015: Andreas Gold: Guter Unterricht: Was wir wirklich darüber wissen. Vandenhoeck & Ruprecht, 176 S.

PÄD 6/15: Dass es nicht auf die »Sichtstruktur« der gewählten Sozialform ankommt, sondern auf die Qualität der komplexen »Tiefenstruktur« von Lernsituationen wie z.B. auf die Verknüpfung mit den Lernvoraussetzungen, das »formative Assessment« oder aktive und effektive Lernzeiten, führt zu einem »Vergesst Hattie«, dessen Befunde mehrfach als verkürzend relativiert werden. – Eine wohltuend sachorientierte, kritisch-konstruktive Zusammenschau.

Görgner 2015: Michael Görgner: Klasse Management. Oder wie man sich als Lehrer vor der Klasse behauptet. Schneider Hohengehren, 116 S.

PÄD 3/16: Dass man auf soziale und emotionale Verhaltensprobleme »passgenau« und erfolgreich(er) reagieren kann, wenn man die Person respektiert, aber gleichwohl verbindliche Strukturen schafft und konsequent verlangt, dass sie gewahrt werden, wird mit klaren Erläuterungen und plausiblen »Arbeitsaufträgen« dargelegt. – Anregungen aus langjähriger Erfahrung.

Grimm/Schulz-Gade 2015: Wendelin Grimm, Gunild Schulz-Gade: Übungs- und Lernzeiten an der Ganztagsschule. Ein Praxisleitfaden zur Integration von Hausaufgaben in den Ganztag. Debus Pädagogik, 160 S.

PÄ-Sammelrez 6/2016: ...wagen die Autoren, beide Schulpraktiker, im ersten Kapitel erfolgreich den Versuch, die hausaufgabenbezogenen Erwartungen und Einstellungen von Kindern, Eltern sowie Lehrkräften aufzugreifen. Einleuchtend gelingt es, Problemfelder herauszuarbeiten, würden Hausaufgaben doch immer wieder für häusliche Konflikte und – wenn nicht sorgfältig vorbereitet – für Ablehnung bei den Kindern und Jugendlichen sorgen. Als Gründe für das Festhalten an Hausaufgaben führen Lehrkräfte an, dass diese dem Verstehen und Üben dienen, wohingegen Eltern Hausaufgaben als Fenster zur Schule ungerne missen wollen. In Konsequenz dessen biete gerade die Ganztagsentwicklung Bedingungen, eine nachhaltige Optimierung der gängigen Hausaufgabenpraxis vorzunehmen, indem Hausaufgaben konzeptionell in die Schule integriert werden. Dazu stellen die Autoren vier Modelle vor, die den Weg hin zu Lernzeiten aufzeigen: Von Hausaufgaben im klassischen Sinne („In der Schule wird gelernt, zu Hause wird geübt" (S. 35)) über Formen der Hausaufgabenhilfe bis hin zu im Schulalltag gesondert ausgewiesenen individuellen Lernzeiten und sogar deren vollständigem Aufgehen im Unterricht.

Basierend auf diesem Fundament liefern die folgenden Kapitel Konkretes zur Realisierung von individuellen Lernzeiten an Ganztagsschulen. Anhand sechs unterschiedlicher Good-Practice-Beispiele (allesamt Ganztagsgrundschulen), die sich in verschiedenen Ausformungen von klassischen Hausaufgaben verabschiedet haben, werden die Chancen individueller Lernzeiten verdeutlicht. Dabei sind Stimmen aus der Praxis, schulinterne Evaluationsergebnisse und ein Fundus an praxiserprobten Materialien (Tagespläne zur Veranschaulichung der Rhythmisierung, Kompetenzraster zur Schülerselbstreflexion etc.) äußerst ertragreich. Auch wenn diese nicht als „Rezepte mit Zutaten und Anweisungen zum ‚Nachkochen'" (S. 8) zu verstehen sein sollen, können sie in modifizierter Form eine große Hilfe bei der Spezifizierung eines auf die eigene Schule zugeschnittenen Konzepts sein. Weitere Orientierung bieten auch die vorgeschlagenen Arbeitsbereiche, auf welche Schulen bei der Einführung von individuellen Lernzeiten ein besonderes Augenmerk richten sollten.

Der Praxisleitfaden sei all denen – und nicht nur den Grundschullehrkräften – uneingeschränkt ans Herz gelegt, die sich auf den Weg machen (wollen), einen (sukzessiven) Abschied von herkömmlichen Hausaufgaben in den Blick zu nehmen. liefert konkrete Voeschläge;

Verlag: Wie Hausaufgaben wieder zu Schulaufgaben werden und sich als integrierte Übungs- und Lernzeiten gestalten lassen, erläutern die Autoren in diesem Praxisleitfaden anschaulich: Wunsch und Wirklichkeit von Hausaufgaben und verschiedene Modelle und Möglichkeiten der Integration werden aufgezeigt. „Good-Practice-Beispiele" aus den Bundesländern bieten anschließend Einblicke in Schulen, die Hausaufgaben bereits abgeschafft und integrierte Konzepte des Lernens und Übens realisiert haben. Die vielfältigen praktischen Tipps und Hilfen für die Schulentwicklung machen diesen Praxisleitfaden zu einer Fundgrube für alle, die in „Sachen" Hausaufgaben neue, aber bereits erprobte Wege beschreiten wollen.

Hattie 2013-2014-2015: John Hattie: Lernen sichtbar machen. Überarbeitete deutschsprachige Ausgabe von "Visible Learning". Übersetzt und überarbeitet von Wolfgang Beywl und Klaus Zierer. Schneider Hohengehren, 2015=3. Aufl., XXXVIII+472 S.

PÄD 10/13: Die sorgfältig erarbeitete Ausgabe macht eine besser fundierte Rezeption möglich, die sich nicht an einzelnen, vermeintlich spektakulären Daten festmacht, sondern Lehren und Lernen (wieder) als ein komplexes Wechselspiel vieler Faktoren versteht. – Grundlagen für eine »evidenzbasierte« Gestaltung von Unterricht.

Hoffmann 2015: Bernhard Hoffmann: Der Unterrichtsentwurf. Leitfaden und Praxishilfe. Schneider Hohengehren, 124 S.

Verlag: Das Buch ist ein lebendig geschriebener Leitfaden für Studierende und Referendare, die eine Unterrichtseinheit in Studium, Praktikum oder Referendariat zu schreiben haben. Schritt für Schritt werden alle relevanten Elemente behandelt und mit vielen anschaulichen Beispielen verdeutlicht. Dem Verfasser gelingt es dabei in besonderer Weise, komplexe Sachverhalte verständlich zu machen und seine jahrelange Erfahrung als Lehrer, Fachleiter und Universitätsdozent in den Verstehenshorizont von Berufsanfängern zu setzen. Das Buch folgt dabei in der didaktischen Analyse dem Klafkischen Modell, um weder Irritationen noch Unsicherheit zu erzeugen und das Handwerkszeug gründlich zu erlernen. Zwei authentische Unterrichtsentwürfe im Anhang zeigen das Ergebnis.

Hunziker 2015: Daniel Hunziker: Hokuspokus Kompetenz? Kompetenzorientiertes Lehren und Lernen ist keine Zauberei, hep verlag, 176 S.

PÄD 4/16: Mit dem Schwerpunkt bei personalen sowie Aktivitäts- und Handlungskompetenzen werden Dispositionen wie »Wertbewusstsein«, »Pflichtgefühl«, »Entscheidungsfähigkeit« und »Mobilität« übersichtlich versammelt und jeweils mit typischen Merkmalen sowie pointierten Hinweisen zu ihrer Entwicklung in der pädagogischen Praxis erläutert. – Eine reichhaltige Anleitung, die man sicherlich auch mit »Humor« (als einer der zu fördernden Kompetenzen von Lehrpersonen) zur Kenntnis nehmen darf.

Karpa/Lübbecke/Adam 2015: Dietrich Karpa, Gwendolin Lübbecke, Bastian Adam (Hg.): Außerschulische Lernorte. Theorie, Praxis und Erforschung außerschulischer Lerngelegenheiten. Prolog 370 S.

PÄ-Materialien 12/15: Die Integration außerschulischer Lernorte in die (Schul-)Pädagogik ist ein historisch gewachsenes Phänomen, das sich zwar mittlerweile durchaus großer Legitimität erfreut, aber immer wieder auch ambivalent gesehen wird. Als Phänomen reicht es von den ersten Ansätzen in der Aufklärung bis zu modernen Konzepten wie dem ‚situierten Lernen'. Das vor kurzem erschienene Buch „Außerschulische Lernorte - Theoretische Grundlagen und praktische Beispiele" von Dietrich Karpa, Gwendolin Lübbecke und Bastian Adam gibt einerseits einen kurzen Überblick über die Chronologie des Themas ‚außerschulischer Lernort' in der Pädagogik und wirft andererseits einen Blick auf die Potenziale und Schwierigkeiten, die dieser Aspekt des (schulischen) Lehrens und Lernens mit sich bringt. Anschließend wird dies anhand von zwei praktischen, institutionellen Beispielen, dem Museum und dem Archiv, vertieft. Das Buch ist gut geeignet, sich intensiv in das Thema einzuarbeiten und Anregungen für die eigene Praxis zu erhalten.

Klein 2015: Antonia Klein: Schlüsselqualifikationen – Türöffner für die Zukunft. Übungen und Arbeitsblätter für Jugendliche. Verlag an der Ruhr, 150 S.

PÄD 12/17: Der Band Schlüsselqualifikationen – Türöffner für die Zukunft von Antonia Klein umfasst eine Vielzahl von Übungen und Arbeitsblätter für Jugendliche der Jahrgänge 5 bis 10. Es werden 31 Schlüsselqualifikationen in alphabetischer Reihenfolge präsentiert, die die drei Bereiche Selbstkompetenz, Sozialkompetenz und die Methodenkompetenz umfassen und damit die zentralen Elemente von Handlungskompetenz trainieren. Das Arbeitsbuch im DinA4-Format (und einer Kopiererlaubnis für Klassensätze) ist sehr strukturiert aufgebaut. Zu jeder Schlüsselqualifikation werden vier Arbeitseinheiten angeboten: 1) Theoretischer Einstieg, 2) Praxisübung, 3) Arbeitsblatt und 4) Meine Schritte in den Alltag. Sie können ohne größere Vorbereitung sofort im Unterricht umgesetzt werden, die Arbeitsblätter sind selbsterklärend und die Arbeitsaufträge leicht verständlich. Zu Beginn des Arbeitsbuches gibt es eine knappe Anleitung für Lehrkräfte zum sinnvollen Einsatz der Materialien im Unterricht. Obwohl die Hauptzielgruppe der Publikation Lernende der Sekundarstufe I sind, können einige Materialien auch sehr gut von Oberstufenschülerinnen und -schülern genutzt werden, vor allem die Materialien der Schlüsselqualifikationen zur Selbst- und Methodenkompetenz (z.B. Achtsamkeit, Entspannungskompetenz, Disziplin, Entscheidungskompetenz, Eigenverantwortung, Flexibilität, Stressmanagement, Zeitmanagement etc.) Der Band zeichnet sich durch eine klare Strukturierung, Übersichtlichkeit mittels wiederkehrender Icons, eine sinnvolle und ansprechende Visualisierung und ein starkes Gewicht auf Handlungsorientierung aus. Die Arbeitsblätter, die auf Einzelerarbeitung abzielen, können den Lernenden beispielsweise auch als Selbstlernmaterial zusammengestellt werden.

Maitzen 2015: Christoph Maitzen: Feedback-Kultur in der Schule – das Praxisbuch. Profitipps und Materialien aus der Lehrerfortbildung (Alle Klassenstufen). Auer,92 S.

PÄ-Materialien 12/2015: Schulunterricht war früher oft eine Einbahnstraße: Der Lehrer vermittelte Wissen und beurteilte die Leistung der Schüler – das war es auch schon. Heute ist das anders. Um die pädagogische Bedeutung des Feedbacks im Unterricht wissen wir spätestens seit der viel zitierten Studie von John Hattie. Aber wie kann es fest etabliert werden? Dies zeigt der Lehrerfortbildner Christoph Maitzen in seinem vor kurzem erschienenen Buch „Feedback-Kultur in der Schule". Seiner Meinung nach müssen

Schüler, Lehrer, Schulleiter und Eltern an einem Strang ziehen, damit eine solche Kultur etabliert werden kann. Er thematisiert unterschiedliche Aspekte wie Wirkung von Feedback, Regeln und Rahmen für erfolgreiches Feedback. Der Band gibt darüber hinaus einen Überblick über den Begriff Feedback, bedeutsame Einflussfaktoren im Zusammenhang mit Feedback und eine systematische Übersicht von Feedback-Methoden. Die Methoden werden unterschieden nach Lehrer-Schüler-, Schüler-Lehrer-, Schüler-Schüler- und Selbst-Feedback sowie nach Methoden für die formative Unterrichtsevaluation. Anregungen und Hinweise, an welchen Stellen und wie Feedback im Unterricht konkret und gewinnbringend integriert werden kann, runden den Band ab.

Meyer 2015: Hilbert Meyer: Unterrichtsentwicklung. Cornelsen, 208 S., Mit Materialien auf CD-ROM..

PÄD 6/15: Mit zehn »didaktischen Standards« als theoretischer Grundlage, mit Blick auf drei »Grundformen« des Unterrichts (individualisierend, direkt instruierend und kooperativ lernend) und ohne den unsinnig gewordenen Streit zwischen lehrerzentrierter Instruktion und schülerorientierter Konstruktion wird mit vielen Materialien zur Entwicklung individueller und kooperativer Lehrerprofessionalität angeregt, die sich an zehn Kriterien der Unterrichtsqualität orientieren soll. – Eine in bekannter Weise locker geschriebene, aber didaktisch anspruchsvolle Bilanz jahrzehntelanger Reflexionen und praktischer Erfahrungen.

Nix/Wollmann 2015: Frank Nix, Jens Wollmann: Hattie und die Folgen. Empirische Befunde und didaktische Konsequenzen zum erfolgreichen Unterrichten. Cornelsen Scriptor, 176 S.

PÄ-Mat 1/16: John Hattie hat mit einer Studie für Aufsehen gesorgt, die danach fragt, welche Faktoren wichtig für den Lernerfolg von Schülern sind. Doch lassen sich die Ergebnisse seiner Forschung überhaupt auf den Schulalltag übertragen? In dem Buch „Hattie und die Folgen“ von Frank Nix und Jens Wollmann geht es darum, wie Schulpraktiker Impulse aus der Hattie-Studie aufgreifen und Erkenntnisse individuell für den Unterricht oder in der Schulentwicklung umsetzen können. Die Autoren gehen der Frage nach, was erfolgreiches Unterrichten ausmacht. Dafür geben sie einen Überblick über wichtige Studien. Hattie wird ausführlich vorgestellt, wobei die Autoren unterstreichen, dass er keine Einzelrezepte anbietet. Dementsprechend arbeiten sie das seiner Studie zugrundeliegende didaktische Gesamtkonzept heraus, das unter anderem auf tieferes Verstehen der Schüler abzielt und der Lehrkraft eine aktive Rolle zuweist. Die Studie wird in Verbindung gebracht mit einem Modell von Unterricht, das die Autoren selbst als Werkzeug entwickeln und das Lehrkräfte dabei unterstützt, die eigene Arbeit aus unterschiedlichen Perspektiven zu betrachten. Das 176-seitige Buch ist im Cornelsen Verlag erschienen und kann zum Preis von 19,99 im Buchhandel bezogen werden.

Rolff 2015: Hans-Günter Rolff (Hg.): Handbuch Unterrichtsentwicklung. Beltz, 648 S.

PÄD 1/2016: Konzeptionelle Klärungen, forschungsbezogene Bilanzen, problembewusste Analysen und praxisorientierte Anregungen entfalten ein weites Spektrum dessen, was Schule und Unterricht ausmacht und wie dies von wem unter welchen Konstellationen gestaltet werden kann, damit es sich »entwickelt«. – Ein thematisch vielfältiges hilfreiches Handwerkszeug.

Speier 2015: Holger Speier: Schule machen mit Aristoteles. Eine Propädeutik zur Unterrichtsvorbereitung. Tectum, 177 S.

PÄ-Mat 1/16: Wer heute den Namen Aristoteles hört, verbindet diesen sogleich mit großer Philosophie, jedoch nicht so sehr mit Pädagogik. Doch der griechische Philosoph (384-322 v. Chr.) war nicht nur einer der bedeutendsten und einflussreichsten Denker unserer Geschichte, sonder auch Lehrer. Bedauerlicherweise fand seine pädagogische Leistung deutlich weniger Beachtung - zu Unrecht, denn für uns, die wir heute auf ein Jahrhundert zurückblicken, das in Sachen Pädagogik ein Auf und Ab von starrer Autorität und Laisser-faire erlebt hat, liefern die gedanklichen Anstöße des Aristoteles weit mehr als nur nützliche Orientierung. In seinem neuen Buch „Schule machen mit Aristoteles“ wendet Holger Speier die aristotelische Philosophie auf Fragestellungen der modernen Pädagogik an, insbesondere auf die immer wieder hitzig geführte Debatte um die Neuausrichtung des staatlichen Schulwesens. Hierbei gewinnt Speier den antiken Philosophen und Lehrer als modernen Berater und Gesprächspartner für die wichtigen pädagogischen Themen unserer Zeit.

Twardella 2015: Johannes Twardella: Pädagogische Kasuistik. Fallstudien zu grundlegenden Fragen des Unterrichts. Barbara Budrich, 227 S.

JöS: In hermeneutisch orientierten Analysen wird versucht, die im Unterricht stattfindenden kommunikativen Prozesse „auf Distanz“ zu bringen, sodass vertraute Wahrnehmungen und Deutungen in neuem Licht erscheinen und überdacht werden müssen. Dadurch werden grundsätzliche Fragen und Konzepte der Erziehungswissenschaften in neuer Perspektive erklärungsbedürftig. Worauf beruht die Autorität einer Lehrperson und wie wird diese im Unterricht durch die beteiligten Akteure kommunikativ erzeugt oder auch vermindert? Wie sind Unterrichtsstörungen zu deuten und wie ist mit ihnen umzugehen?

Abgeschlossen wird der Band mit Aufsätzen zu Fragen der Professionalisierung von Lehrerinnen und Lehrern.

Zellner 2015: Meike Zellner: Pädagogische Führung. Geschichte – Grundlegung – Orientierung. Peter Lang, 265 S.

PÄD 9/15: Nach einer ausführlichen Auseinandersetzung mit historischen Leitbildern (von Platon bis Theodor Litt und in Abgrenzung zu der NS-ideologischen Vereinnahmung durch Ernst Krieck) wird ein Konzept entfaltet und in seinen methodischen und didaktischen Prinzipien ausgearbeitet, nach dem die Lernenden zur »Selbstführung« ihres Bildungsprozesses befähigt werden sollen, wozu eine reflektierte und kontrollierte Anleitung als unverzichtbar angesehen wird. – Ein Versuch, einen diskreditierten Begriff wieder in seine Bedeutung für pädagogisches Handeln einzusetzen.

Arnold/Erpenbeck 2014-2019: Rolf Arnold, John Erpenbeck: Wissen ist keine Kompetenz. Dialoge zur Kompetenzreifung. 2019=4. Aufl., Schneider Hohengehren, 142 S.

PÄD 1/15: Wenn Lernende das erworbene Fachwissen kompetent in offenen Handlungssituationen und zur Lösung neuer Aufgaben kreativ anwenden können sollen, dann müssen sie frühzeitig und konsequent zu anspruchsvollen Prozessen der »Selbstorganisation« angeleitet werden, die nicht »kognitivistisch« verengt gedacht werden dürfen. – Anregende Positionierungen im Briefwechsel der Autoren.Beilecke/Messner/Weskamp 2014: François Beilecke, Rudolf Messner, Ralf Weskamp (Hg.): Wissenschaft inszenieren. Perspektiven des wissenschaftlichen Lernens für die gymnasiale Oberstufe. Klinkhardt, 214 S.

PÄD 10/14: Damit Schülerinnen und Schüler Wissenschaft nicht länger nur als Zuschauer erleben und lediglich »nach-denken«, sollen sie so früh wie möglich in Prozessen des Fragens, des Zweifelns, des Erlebens und Verstehens zu kreativen Akteuren werden. – Theoretische Fundierungen und ermutigende Erfahrungen zur Anleitung und Begleitung.

De Florio-Hansen 2014: Inez De Florio-Hansen: Lernwirksamer Unterricht. Eine praxisorientierte Anleitung. WBG, 168 S.

PÄD 9/14: Aus dem Referat empirischer Forschungsbefunde, deren kritischer Würdigung und der Konfrontation mit »pädagogischen Ideologien« wird die Notwendigkeit einer »steuerungsaktiven« Lehrertätigkeit abgeleitet, die u.a. durch klare Instruktion, Vernetzen und Evaluation die Lernenden zu vertieftem und evidentem Lernen führen soll. – Ein konsequent entfaltetes Konzept, das an vielen Beispielen der »pädagogischen Kasuistik« erläutert wird.

Fullan/Langworthy 2014: Michael Fullan & Maria Langworthy: A Rich Seam. [Saum, Fuge, Flöz] How New Pedagogies Find Deep Learning. http://www.michaelfullan.ca/wp-content/uploads/2014/01/3897.Rich_Seam_web.pdf.

Inhalt: In seinem Werk „Deep Learnings“ benennt Fullan sechs Kompetenzen, die Schüler und Schülerinnen erreichen sollten, damit sie in der komplexen Welt bestehen können. Dazu brauchen sie Teamfähigkeit, Kreativität und kritisches Denken. Sie müssen lernen demokratisch zu handeln, und sie brauchen soziale und kommunikative Kompetenzen. Viele seiner Forderungen erkenne ich in den sechs Qualitätsbereichen des Deutschen Schulpreises wieder. Um Lehrkräfte zu befähigen, die Kompetenzen und den Kompetenzzuwachs beurteilen zu können, hat Fullan das Netzwerk der „New Pedagogies for Deep Learning“ gegründet:

Die sechs Kompetenzen nach Fullan:

Collaboration – Teamfähigkeit: Die Fähigkeit in Teams mit starken zwischenmenschlichen und teambezogenen Fähigkeiten interdisziplinär und synergistisch zu arbeiten, einschließlich effektiver Managementeigenschaften, um Teamdynamik und -herausforderungen begegnen zu können, die Fähigkeit grundsätzliche Entscheidungen gemeinsam zu treffen und das von-einander Lernen besonders wertschätzen.

Creativity – Kreativität: Ein „unternehmerisches Auge“ für ökonomische und soziale Chancen zu haben, die Fähigkeit haben, die richtigen Fragen zu stellen, um neue Ideen zu entwickeln, und die Führungsfähigkeit besitzen, diese Ideen zu verfolgen und sie in die Tat umzu-setzen.

Critical Thinking – kritisches Denken: Kritische Auswertung von Informationen und Argumenten, die Fähigkeit, Muster und Zusammenhängen zu sehen, Aufbau von sinnvollem Wis-sen und Anwendung in der realen Welt.

Citizenship – demokratisch Denken und Handeln: Denken wie ein Weltbürger, unter Berücksichtigung globaler Fragen auf der Grundlage eines tiefen Verständnisses der verschiedenen Werte und Weltanschauungen, und mit einem echten Interesse und der Fähigkeit, doppeldeutige und komplexe reale Probleme zu lösen, die Auswirkungen auf die menschliche und öko-logische Nachhaltigkeit, haben.

Character – soziale Kompetenzen/Charaktereigenschaften: Bereit sein für nachhaltiges Lernen, die Schülerinnen und Schüler sollen wesentliche Charaktereigenschaften entwickeln, wie Hartnäckigkeit,

Ausdauer und Widerstandsfähigkeit; Frustrationstoleranz und die Bereitschaft, das Lernen zu einem integralen Bestandteil ihres Lebens zu machen.
Kommunikation: Effiziente Kommunikation mit einer Vielzahl von Stilen, Modi und Tools (einschließlich digitaler Tools), die auf ein breites Publikum zugeschnitten sind.

Gruschka 2014: Andreas Gruschka: Lehren. Kohlhammer, 173 S.
PÄD 7-8/14: In meist scharfer Abgrenzung zu »gängigen« Einführungen, die lediglich »leicht und angenehm« versammeln, was es so gibt, wird (erneut) für einen an den »Sachen« orientierten Unterricht plädiert, in dem Lehren nicht zugunsten des Lernens aufgegeben wird. – Die konzeptionelle Programmatik wird an acht »Modellen« verdeutlicht, in denen das Lehren nicht in Belehren abgleitet.

Hielscher 2014: Frank Hielscher: Systemisches Classroom-Management. Neue Wege zu erfolgreichem Unterricht. Link, ca.200 S.
Verlag: Lehrerinnen und Lehrer sind als Führungskräfte gefordert, ... diese Aufgabe klarer und flexibler zu gestalten, ... klare Konzepte, konkrete Anleitungen und praktische Tipps, damit das Miteinander in der Klasse leichter gelingt und an Lebendigkeit gewinnt.

Luthiger 2014: Herbert Luthiger: Differenz von Lern- und Leistungssituationen. Eine explorative Studie zu ihrer theoretischen Grundlegung und empirischen Überprüfung. Waxmann, 384 S.
PÄD Sammelrez 6/15; Untersucht wird die wiederholt erhobene Forderung, zwischen Lern- und Leistungssituationen zu unterscheiden. Allzu schnell fragen Schülerinnen und Schüler, was denn das, was sie lernen sollen, mit der Klausur zu tun habe, die alsbald als Drohung im Raum steht. Dem soll eine Unterscheidung zwischen Lernsituationen und Leistungssituationen begegnen. Zunächst wird versucht, diese Unterscheidung theoretisch zu präzisieren. Die von Basil Bernstein entfaltete Unterscheidung zwischen „Kompetenz“ und „Performanz“ spielt in der Diskussion „nach PISA“ zwar immer wieder einmal eine Rolle, aber konsequent und eindeutig sei die Unterscheidung nicht aufgegriffen worden. Entwickelt werden in diesem Sinne zwei Grundformen des Unterrichts: Der Kompetenz-Modus ist gekennzeichnet unter anderem durch eine schwache Strukturierung, eine individuelle Gestaltung, Selbstkontrolle und Entwicklung (Prozess); der Performanz-Modus weist demgegenüber eine klare Strukturierung, eine externe Gestaltung, Fremdkontrolle und Merkmale des Produkts auf. Gegenüber stehen sich dabei ein „implizit entwickeltes Curriculum“ und ein „explizit ausgewiesenes Curriculum“. Mein Kommentar: Diese beiden Konzepte können zwar prinzipiell und analytisch unterschieden werden, es ist aber kaum möglich – und das zeigen die empirischen Analysen –, sie im konkreten alltäglichen Unterricht konsequent zu trennen. Davon geht auch Luthiger aus und er untersucht deshalb, wie sich diese beiden Dimensionen verwischen und vor allem wie ein als Lernsituation gedachtes Arrangement umschlagen kann in eine Leistungssituation. Daraus ergibt sich die Folgerung, dass es weniger auf die Aufgaben im engeren Sinne ankommt, sondern auf den Kontext, in dem sie von den Lehrenden eingebracht bzw. von den Schülerinnen und Schülern bearbeitet werden. Da kann es zum Beispiel schon eine erhebliche Rolle spielen, wenn die Mitschüler über Redebeiträge lachen und dies als Aus-Lachen gemeint ist bzw. verstanden wird. – Die Studie ist in der Argumentation gut nachvollziehbar, auch wenn das theoretische Konzept, das der empirischen Analyse zugrundegelegt wird, sehr formal (vielleicht unnötig abstrahiert) erscheint. Aber zur Kompetenz-Entwicklung des Lesers kann sie in beeindruckender Weise beitragen.

Pädagogik 1/2014: Direkte Instruktion. Themenschwerpunkt in Heft 1/14:
Mit „direkter Instruktion“ ist jenes methodische Konzept gemeint, das in jüngster Zeit wieder stärker favorisiert wird (nicht nur durch Hattie). Dass damit kein dirigistisches „Durchnehmen“ gemeint sein kann und darf, wird didaktisch-konzeptionell diskutiert und an Beispielen überzeugend verdeutlicht: Es geht um die „optimale Organisation von Lernprozessen“ (Heinrich Roth), die auf die Voraussetzungen der Lernenden eingehen muss, um die Entwicklung ihrer Fähigkeiten möglichst wirksam (also „direkt“) anregen und fördern zu können. pukmat

Reusser 2014: Kurt Reusser: Aufgaben – Träger der Lerngelegenheiten und Lernprozesse im kompetenzorientierten Unterricht. In: SEMINAR, 20, 2014, 4, S. 77-101.
Inhalt: Gegenübergestellt wird pädagogischer versus gesellschaftlicher Auftrag; Merkmale guter Lernaufgaben: Sie repräsentieren fachliche Kernideen, eröffnen Zugänge zur Erfahrung und Übung fachspezifischer Strukturen, sie wecken Neugier und motivieren, sie sind in Lernumgebungen eingebettet, sie laden zu einem tiefen Verstehen und Problemlösen ein, sie erlauben multiple Zugänge, sie sind lerngruppengerecht, sie ermöglichen schüleraktives individuelles und kooperatives Lernen, sie ermöglichen den Austausch von Ergebnissen, sie lassen Raum für Mitbestimmung und Mitgestaltung. Unterschieden werden Stufen des Wissens und Könnens höherer Ordnung: Einfaches Erinnern und Können – Verstehen – Anwenden – Analysieren – Urteile – Entwickeln. These: gute Aufgaben schaffen Lerngelegenheiten zum Erwerb fachlicher und überfachlicher Kompetenz (Seite 86); zum Schluss erläutert er kurz KAFKA und

SAMBA: KAFKA steht für: Kontakt herstellen, Aufbauen, Flexibilisieren, Konsolidieren, Anwenden (Seite 93); SAMBA steht für: Situieren, Anstoßen, Modellieren, Begleiten, Auswerten.

Stammermann, 2014: Hendrik Stammermann: Lehren sichtbar machen. Lernkultur gestalten – Lernarrangements entwickeln. Beltz, 160 S.

PÄD 5/15: In einer begrifflichen Unterscheidung zwischen dem »Imaginären«, dem »Symbolischen« und dem »Realen« werden acht »Strukturvarianten« identifiziert und »Kulturen« des Lernens beschrieben, die den Rahmen bilden für eine Gestaltung des Lernens zwischen den Polen »Standardisierung« und »Personalisierung«. – Eine theoretische Grundlegung mit vielen überzeugenden Folgerungen.

Berger u.a. 2013: Regine Berger, Dietlinde Granzer, Wolfgang Looss, Sebastian Waack: »Warum fragt ihr nicht einfach uns?« Mit Schüler-Feedback lernwirksam unterrichten. Beltz, 144 S.

PÄD 6/13: Unter der These, dass man besser miteinander arbeiten (hier: besser lehren und besser lernen) kann, wenn man mehr voneinander weiß, Prozesse transparent macht, Missverständnisse vermeidet und Erwartungen klärt, wird ausführlich begründet und erläutert, wie man das anfangen kann und was man davon hat. – Ein fast kostenloser Ansatz zur Entwicklung des Schulklimas.

Bohl u.a. 2013: Thorsten Bohl, Marc Kleinknecht, Andrea Batzel, Petra Richey: Aufgabenkultur in der Schule. Eine vergleichende Analyse von Aufgaben und Lehrerhandeln im Hauptschul-, Realschul- und Gymnasialunterricht. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren. 2. unveränderte Auflage. 122 S.

Anhand von Videoanalysen und Interviews mit Lehrkräften der drei Schulformen wird die Bedeutung hochwertiger Lernaufgaben verdeutlicht. Für an Forschung interessierte Personen gibt es einen interessanten Einblick in ein Forschungsdesign sowie Ergebnisse eines Schulartenvergleichs.

Bohl u.a. 2013: Thorsten Bohl, Ulrike Hanke, Barbara Koch-Priewe, Klaus Zierer: Jahrbuch für Allgemeine Didaktik 2013: Thementeil: Neuere Ansätze in der Allgemeinen Didaktik Herausgegeben von Klaus Zierer. Schneider Hohengehren, 301 S.

PÄD 5/14: In kurz gehaltenen Beiträgen werden sechszehn didaktische Konzepte in ihren differenten Perspektiven skizziert und in ihrer Bedeutung für die Analyse und die Gestaltung von Lernsituationen kritisch beurteilt, so dass es sich am Ende als schwierig, aber auch als wünschenswert und möglich erweist, (wieder) zu einer verbindenden (»eklektischen«) Sicht zu kommen. – Anregungen zur Einführung, zur Vertiefung und zur Klärung.

Gruschka 2013: Andreas Gruschka: Unterrichten – eine pädagogische Theorie auf empirischer Basis. Barbara Budrich, 286 S.

PÄD 10/13: Aus der Analyse vielfältiger Unterrichtsstunden, in denen überwiegend nicht gelingt, was gelingen sollte, aber gelingen könnte, wird die Forderung abgeleitet, den Zusammenhang von »Erziehung, Bildung und Didaktik« zu wahren und die Anforderungen der Inhalte nicht durch »Didaktisierung« und unter einem »Tabu des Zeigens« verkommen zu lassen. – Eine sprachlich ambitionierte und argumentativ stringente Herausforderung.

Klaffke 2013: Thomas Klaffke: Klassen führen – Klassen leiten. Beziehungen, Lernen, Classroom Management. Klett-Kallmeyer, 222 S.

Die Klassenführung wird als „entscheidend" für das Leistungsniveau und den Leistungsfortschritt von Schülern angesehen und wirkt sich positiv auf deren Selbstwertgefühl und Motivation aus. Hilfreich sind dabei die Arbeit in Tandems, Klassen- oder Jahrgangsteams, eine reflektierte Beziehungsdidaktik, eine konstruktive Atmosphäre für soziales und fachliches Lernen, das classroom management beim eigenverantwortlichen Lernen in heterogenen und inklusiven Klassen. Materialien und Hilfen für den Schulalltag stehen zum Download zur Verfügung.

Kleinknecht u.a. 2013: Marc Kleinknecht, Thorsten Bohl, Uwe Maier, Kerstin Metz (Hg.): Lern- und Leistungsaufgaben im Unterricht. Fächerübergreifende Kriterien zur Auswahl und Analyse. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, 223 S.

PÄD 1/14: Nach sieben allgemeindidaktischen Kategorien soll geklärt bzw. geplant werden, welche Formen des Wissens durch welche Prozesse mit welcher lebensweltlichen Bedeutung etc. angeregt werden sollen bzw. sich tatsächlich entwickeln, wenn sich Lernende mit Inhalten auseinandersetzen, und es wird fachdidaktisch an konkreten Aufgaben diskutiert, ob dies (besser) gelingt. – Ein fundierter und erprobter Entwurf zur didaktischen Analyse kompetenzorientierten Lernens.

Krug 2013: Ulrike Krug: Handbuch zur förder- und kompetenzorientierten Unterrichtsentwicklung. Praktische Anleitung zur Unterrichts- und Schulentwicklung in allen Schularten. inkl. Online-Arbeitshilfen. Carl Link, 184 S.

PÄD 12/13: In grundlegenden Anleitungen werden die Leser auf dem Weg zu Kompetenzrastern, Portfolio-Arbeit und Förderkonzepten »an die Hand« genommen. – Eine reichhaltige, mit Arbeitshilfen (per Internet) angereicherte Materialsammlung.

Rabenstein/Idel/Rehm 2013: Kerstin Rabenstein, Till-Sebastian Idel, Markus Rehm (Hg.): ZISU – Zeitschrift für interpretative Schul- und Unterrichtsforschung. Empirische Beiträge aus Erziehungswissenschaft und Fachdidaktik, Heft 2, Barbara Budrich, 181 S.
PÄD 12/13: Was in der Interaktion zwischen »Zeigenden« und Lernenden tatsächlich geschieht bzw. nicht geschieht, aber geschehen sollte, wird an Fallbeispielen in tiefer blickenden, »qualitativen« Betrachtungen dargelegt und problematisiert. – Methodisch und konzeptionell anspruchsvolle Analysen.

Schwetz/Swoboda 2013: Herbert Schwetz, Birgit Swoboda (Hg.): Hattie – der Weg zum Erfolg? Mythen und Fakten zu erfolgreichem Lernen. Wien: Facultas, 145 S.

Silver/Strong/Perini 2013: Harvey F. Silver, Richard W. Strong, Matthew J. Perini: Strategisch unterrichten. So finden Sie für jedes Unterrichtsziel die richtige Methode. Übersetzt von Richard Barth. Beltz, 256 S.
PÄD 4/14: Wenn Unterricht auf Wissen oder Verstehen oder Selbstverwirklichung oder Beziehungen zielen soll, dann haben Lehrende dafür jeweils andere Lernarrangements entwickelt, die hier systematisch aufbereitet, mit Forschungsbefunden verglichen und an Beispielen erläutert werden. – Man fühlt sich an „Die Menschen stärken, die Sachen klären" (v. Hentig) erinnert.

Wahl 2005-2013: Diethelm Wahl: Lernumgebungen erfolgreich gestalten. Vom trägen Wissen zum kompetenten Handeln. Klinkhardt, 2013=3. Aufl., 311 S.
Inhalt: Plädiert wird für eine Organisation des Lernens, das zum selbstständigen Arbeiten anregen soll. Dies bezieht sich vor allem auf die Erwachsenenbildung und die Hochschuldidaktik, die Methoden lassen sich aber für die Arbeit mit Schülerinnen und Schülern in der Schule adaptieren. Theoretisch geht es darum, die „subjektiven Theorien" zu klären, von denen sich Handelnde leiten lassen, und sie ggf. zu modifizieren. Die Grundidee ist das so genannte „Sandwich-Prinzip". Gemeint ist damit, dass zwischen Phasen, in denen die Kenntnisvermittlung im Mittelpunkt steht, die aktive und subjektive Auseinandersetzung mit diesem Wissen ‚eingeschoben' wird. In ähnlicher Weise soll auch aktives Handeln erprobt und etabliert werden. Die Lernenden sollen sich neues Wissen so aneignen, dass sie es im eigenen Handeln erfolgreich nutzen können. Dafür werden vielfältige Verfahren beschrieben.Arnold 2012-2015: Rolf Arnold: Wie man lehrt, ohne zu belehren. 29 Regeln für eine kluge Lehre. Das LENA-Modell. 2015=3. Aufl., Carl-Auer, 190 S.
PÄD 10/12: Im Grunde wird sogar dafür plädiert, auch das »Lehren« zu lassen und dadurch zu ersetzen, dass man »Lernen« von den Lernenden her ermöglicht und sich einlässt auf situative Besonderheiten und Entwicklungen, um lebendig und nachhaltig wirken zu können. – Eine Fülle herausfordernder Anregungen, die kurz und bündig formuliert sind und manchmal etwas fraglos gültig daherkommen.

Bauer/Logemann 2012: Karl-Oswald Bauer, Niels Logemann (Hg.): Effektive Bildung. Zur Wirksamkeit und Effizienz pädagogischer Prozesse. Waxmann, 204 S.
PÄD 1/13: Nicht die Messung des »Outputs« steht im Mittelpunkt, sondern der differenzierende Einblick in Bedingungen intensiven Lehrens und Lernens, in wirksame kooperative und didaktische Möglichkeiten der Beratung und der Planung, die Erinnerung an den Bildungsauftrag und nicht zuletzt die erfreuende »Vergewisserung« des Gelingens. – Ein Perspektivenwechsel zu den Prozessqualitäten von Schule und Unterricht.

Bohl u.a. 2012: Thorsten Bohl, Marc Kleinknecht, Andrea Batzel, Petra Richey: Aufgabenkultur in der Schule Eine vergleichende Analyse von Aufgaben und Lehrerhandeln im Hauptschul-, Realschul- und Gymnasialunterricht. Schneider Hohengehren, II+122 S.
Verlag: Tagtäglich setzen Lehrerinnen und Lehrer in jeder Unterrichtsstunde Aufgaben ein. Gleichzeitig sind nur wenige Studien bekannt, die den Einsatz von Aufgaben im Detail untersuchen und dabei Schularten vergleichen. Der Band beschreibt eine Video- und Interviewstudie; er zeigt, inwieweit sich Lehrkräfte verschiedener Schularten hinsichtlich ihrer aufgabenbezogenen Unterrichtsgestaltung und ihrer Überzeugungen unterscheiden. Dabei richtet sich der Fokus auf die Aufgabengestaltung und das aufgabenbezogene, didaktisch-methodische Handeln der Lehrkräfte in den drei Schularten Hauptschule, Realschule und Gymnasium: In welcher Weise werden kognitiv aktivierende Aufgaben eingesetzt? Wie strukturiert verläuft der Aufgabeneinsatz? Differenzieren Lehrerinnen und Lehrer in ihrem Unterricht - falls ja, in welcher Weise? Dies sind einige der hier theoretisch und empirisch beleuchteten Fragen. Die Untersuchung zielte darauf, anhand theoretisch und empirisch begründeter Dimensionen (kognitive Aktivierung, Strukturierung, Differenzierung) ein möglichst umfangreiches und mehrperspektivisches Bild der Aufgabenkultur zu zeichnen, Möglichkeiten aber auch Grenzen eines anspruchsvollen und kognitiv aktivierenden Unterrichts aufzuzeigen und Schulformeinflüsse herauszuarbeiten. Methodisch stützt sich die Untersuchung auf zwei unterschiedliche Zugänge: Erstens auf die videogestützte Analyse, bei der unterschiedliche Phasen der Aufgabenbearbeitung und Sozialformen identifiziert (Basiskodierung) und einzelne Aufgaben und Unterrichtssequenzen eingeschätzt (vertiefende Analyse) werden; zweitens auf

teilstandardisierte Befragungen der Lehrkräfte, die den Blick auf die Aufgabenkultur erweitern und zudem die subjektiven Vor- und Einstellungen der Lehrkräfte berücksichtigen. Die Studie 'Aufgabenkultur an verschiedenen Schularten' verdeutlicht einen Teil der alltäglichen Schulrealität. Sie unterstützt Akteurinnen und Akteure, sowie Verantwortliche im Bereich der Sekundarschulen darin, den Schul- und Unterrichtsalltag zu analysieren und dient als Reflexionshintergrund für eine forschungsbasierte Weiterentwicklung des Unterrichts.

Felten/Stern 2012: Michael Felten, Elsbeth Stern: Lernwirksam unterrichten. Im Schulalltag von der Lernforschung profitieren. Cornelsen, 152 S.

PÄD 12/12: Konkrete Probleme der täglichen Lehrerarbeit (aber auch beglückende Erfolge) werden mit lernpsychologischen Befunden kommentiert und ergänzt (aber auch korrigiert). – Ein Ansatz für eine (hier leider noch nicht wechselseitige) Kommunikation zwischen Praxis und Theorie.

Haag/Streber 2012: Ludwig Haag, Doris Streber: Klassenführung. Erfolgreich unterrichten mit Classroom Management. Beltz, 192 S.

PÄD Sammelrez 11/12: Haag und Streber fokussieren sich in ihrem Lehr- und Lernbuch auf eine gelungene Klassenführung (engl. classroom management) als ein wesentliches Merkmal guten Unterrichts, welches in der pädagogischen Literatur sowie in der Lehreraus- und -fortbildung zu den „vernachlässigten Kernaufgaben“ gerechnet werden müsse. Gestützt wird die These zur Bedeutung des Lehrers für gelingenden Unterricht durch empirische Forschungsergebnisse aus der Unterrichtsqualitätsforschung, u.a. Helmkes Angebots-Nutzungs-Modell.

PÄ-Sammelrez 3/14 (Trautmann)): Das Buch von Haag/Streber: Klassenführung entstammt ebenfalls dem wissenschaftlichen Kontext und ähnelt insofern im Prinzip der Darstellung von Ophardt/Thiel. Im Unterschied dazu behandelt es eine größere Zahl an Facetten des Themas, allerdings oft nur kurz und knapp, manchmal auch zu knapp, so dass man sich als Leser oder Leserin zuweilen nicht ausreichend auf das Thema einlassen kann, und ist eher für den universitären Kontext geeignet.

Hattie 2012: John Hattie: Visible Learning for Teachers. Maximizing Impact on Learning. Routledge, 269 S.

Inhalt: In dieser Ausgabe werden die wesentlichen Befunde der ersten Publikation (2008) mit Folgerungen und konkreten Anleitungen für Lehrerinnen und Lehrer verbunden. Es geht Hattie vor allem darum, dass die Lehrenden sich bewusst(er) machen, welche Rolle sie spielen und wie wirkmächtig ihr Handeln ist. Wichtig ist ihm (und mir) dabei, dass es um die Lernprozesse der Schülerinnen und Schüler geht (eben das „visible“). Das sollte mit Kompetenzorientierung kompatibel sein, ich fürchte allerdings, dass in Deutschland nur der erste Teil der Botschaft ankommt: Auf die Lehrerpersonen kommt es an, die müssen Kompetenzen „vermitteln“ (also gut präsentieren etc.) und vergleichend prüfen.

Sammelrez PÄD 11/12 (Stefanie Nickel): Auf eigenen Studien basiert das – englischsprachige – Werk Visible Learning von John Hattie. Es handelt sich dabei um ein Handbuch für Lehrkräfte, Referendare und Studierende, welches auf den Forschungsergebnissen einer eigenen Metastudie (50.000 berücksichtigte Einzelstudien) aus dem Jahre 2009 aufbaut. Diese gilt im englischsprachigen Kontext bereits als Klassiker der Bildungsforschung. Hatties zentrale Forderung an Lehrpersonen lautet „Know thy impact“: Guter Unterricht kann nur erreicht werden, wenn Lehrer evidenzbasierte Methoden benutzen, um sich über ihre Wirkungen auf Schülerinnen und Schüler zu informieren und ihre Handlungen dementsprechend an Maßnahmen mit Effektstärken von mindestens 0.40 auszurichten.

Bezugnehmend auf die Ergebnisse seiner Metastudie stellt der Autor die Unterrichtsentwicklung in den Fokus seines Buches. Dabei berücksichtigt er methodisch und inhaltlich sowohl die Perspektive der Schülerinnen und Schüler als auch die der Lehrkräfte. Beide sieht Hattie als Lernende und Lehrende an (“I see learning through the eyes of my students”, „I help students to become their own teachers“). Diese aufeinander bezogene Interaktion bildet die Basis für “Visible teaching and learning”. Die Frage nach gutem Unterricht zieht sich dabei wie ein roter Faden durch das gesamte Buch. Konsequent werden die Lernprozesse der Schülerinnen und Schüler ins Zentrum der Betrachtung gerückt, wobei die Lehrkräfte die Wirkung ihres Unterrichts genau zu evaluieren haben. Auf diesen Grundsätzen aufbauend folgen im zweiten Teil in fünf Kapiteln für Lehrkräfte, die ihren Unterricht „Visible Learning“-gerecht vorbereiten, durchführen und nachbereiten wollen, Hinweise und Erläuterungen. Der Aufbau dieser Kapitel orientiert sich originellerweise am Ablauf einer zu planenden Unterrichtsstunde („Preparing the lesson“, „Starting the lesson“ usw.). Im dritten Teil des Buches diskutiert Hattie, wie Schul- und Unterrichtsentwicklung angestoßen werden kann und verweist dabei auf acht Haltungen („Mind Frames“), die aus seiner Sicht mit höherer Wahrscheinlichkeit zu nachhaltigen Wirkungen der Lehrkräfte auf das Lernen ihrer Schüler führen.

„Visible Learning“ erachte ich als besonders empfehlenswert, da die Auseinandersetzung mit der Thematik nachvollziehbar formuliert und überzeugend theoretisch sowie auf Basis der eigenen empirischen

Forschungsergebnisse begründet wird. Mein Fazit: Die Lektüre des Buches bereitet große Freude, ist hoch interessant und setzt wichtige Impulse. Man kann nur hoffen, dass es schnellstens ins Deutsche übersetzt wird!

Keller/Bender 2012: Stefan Keller, Ute Bender (Hg.): Aufgabenkulturen. Fachliche Lernprozesse herausfordern, begleiten, reflektieren. Klett, Kallmeyer, 312 S.

PÄD 9/12: In zunächst prinzipieller und dann fachbezogener Perspektive geht es um die schwierige Aufgabe, »Aufgaben« im Unterricht nicht nur in Prüfungen und Testverfahren zu stellen, sondern sie für den Lernprozess so zu gestalten, dass sie die Lernenden ggf. auf unterschiedlichem Niveau zu eigenem Denken, offenem Konstruieren und mutigem Erproben herausfordern. – Anregungen für eine Lernkultur, die Bildungsstandards konstruktiv umsetzt.

Klauer/Leutner 2007-2012: Karl Josef Klauer, Detlev Leutner: Lehren und Lernen. Einführung in die Instruktionspsychologie. 2012=2. Aufl., 400 S.

Verlag: Die Lehr-Lern-Forschung boomt. Was bislang fehlte: das eine, umfassende Buch zur Instruktionspsychologie heute. Die Autoren stellen ein Lehr-Lern-Konzept vor, das die vorhandenen Phänomene erklärt, und zeigt, wie man die Lehr-Lern-Prozesse möglichst günstig steuert. Das alles geschieht auf der Grundlage der kognitivistisch orientierten Psychologie mit ihren Modellen der Informationsverarbeitung. Aus dem Inhalt: · Lernzieldefinition · Curriculumskonstruktion · Planung und Durchführung der Instruktion · Lehrmethoden und Lernwege · Lernen mit neuen Medien · Lernerfolgsmessung

Kruse/Messner/Wollring 2012: Norbert Kruse, Rudolf Messner, Bernd Wollring (Hg.): Martin Wagenschein – Faszination und Aktualität des Genetischen. Schneider Hohengehren, 206 S.

PÄD 10/12: Wer sich den Sinn für das Staunen erhalten hat und bei Schüler/innen subjekthafte Prozesse des Erkennens auslösen will, der wird mit vertiefenden Analysen zum Konzept und vielen anschaulichen Beispielen angeregt, geeignete Räume zu öffnen und entsprechende Erfahrungen zu »Kompetenzen« werden zu lassen. – Eine Alternative (oder zumindest eine Ergänzung) zum hastigen Vermitteln »fertigen« Wissens.

Kürsteiner/Schlieszeit 2011: Peter Kürsteiner, Jürgen Schlieszeit: Interaktive Whiteboards. Beltz, 129 S.

PÄD 12/12: Vorgestellt werden z.B. das Visualisieren von komplexen Sachgegenständen, das Konzipieren und Strukturieren in Planungsphasen oder das Präsentieren.

Ladenthin 2012: Volker Ladenthin: Kompetenzorientierung als Indiz pädagogischer Orientierungslosigkeit. Gesellschaft für Bildung und Wissen. http://bildung-wissen.eu/wp-content/uploads/2012/03/ladenthin-kompetenz.pdf.

Inhalt: Es werden u.a. folgende Thesen vertreten; Kompetenzorientierung stelle einen „radikalen Bruch mit der Vergangenheit traditioneller Lernzielbestimmungen“ dar. Diese Lernzielorientierung sei mehr oder weniger schlüssig und praktikabel gewesen, sie sei aber deutlich kritisiert worden. Sie sei aber keineswegs – wie es heute immer wieder unterstellt wird – input-orientiert gewesen. Insofern können also nicht von einem „Paradigmenwechsel“ gesprochen werden.

Die „Pointe“ der aktuellen Forderungen besteht vielmehr darin, dass über die Dimensionen des Wissens und der Fähigkeiten hinaus die motivationale Dimension der Kompetenzen angesprochen wird. Nach der oft zitierten Definition von Weinert (2007) solle man „lernen, motiviert zu sein“, die Motivation verwandelte sich „von einer Lernvoraussetzung zum Lernziel“. Weiterhin wird eine inhaltliche Leere des Kompetenzkonzepts beklagt, worin sich eine psychologische Sicht ausdrücke. Unter pädagogischer Zielsetzung unter dem Leitgedanken der Bildung müsse daran festgehalten werden, dass man unterscheiden können muss "zwischen sinnvoller und sinnloser Kultur, zwischen moralischem und unmoralischem Handeln, zwischen Humanität und Barbarei". Konsequent gestaltete Kompetenzlehrpläne würden aber "den Sinn, die Moralität und die Humanität" aus den Lehrplänen vertreiben. In extremer Form sei dann ein „Trainingslager der Neonazis nicht zu unterscheiden von der Ausbildung in der Altenpflege“. „Ob man mit Geld Kultur schafft oder Kriege beginnt, ist kompetenztheoretisch betrachtet völlig gleich, da dieselben Kompetenzen dazu benötigt werden.“ (S. 6) Die Kritik ist m.E. nicht immer plausibel: Warum soll man motivationale Kompetenzen nicht anspruchsvoll beschreiben und z.B. mit kritischer Reflexion füllen können? Diese Disposition zu fördern, sollte doch nicht dem Zufall überlassen bleiben, oder von der Bearbeitung bestimmter Inhalte („Wissen“) automatisch erwartet werden. Dass man ohne kritische Reflexion „motiviert“ lernen solle, ist eine polemische Unterstellung! Und warum soll man anspruchsvolle Kenntnisse und Fertigkeiten nicht als „Kompetenz“ beschreiben können? Ob man dazu allerdings wirklich einen neunen(?) „Kompetenz“-Begriff entwickeln und an die Stelle der bisherigen Leitbegriffe setzen muss, kann man bezweifeln. M.E. besteht der Wechsel nicht in veränderten Zielsetzungen, sondern darin, dass der „Output“ wirklich überprüft werden soll. Ob man dazu (bei der Psychometrie) schon die richtigen Verfahren gefunden hat, ist eine andere Frage.

Meseth/Proske/Radtke 2012: Wolfgang Meseth, Matthias Proske, Frank-Olaf Radtke: Kontrolliertes Laissez-fair. Auf dem Weg zu einer kontingenzgewärtigen Unterrichtstheorie. In: ZfPäd, 58, 2012, 2, 223-241.

Twardella 2012: Johannes Twardella: Pädagogische Autorität. Wie für die empirische Unterrichtsforschung ein alter Begriff neu fruchtbar gemacht werden kann. In: Pädagogische Korrespondenz, Heft 46, Herbst 2012, S. 21-41.

Inhalt: Kurze Begriffsklärung, Analyse einer Unterrichtsfrequenz im Sinne von objektiver Hermeneutik.

Gruschka 2011-2019: Andreas Gruschka: Verstehen lehren. Ein Plädoyer für guten Unterricht. Reclam, 192 S. 2019=2., erw. und aktual. Auflage unter dem Titel: Erziehen heißt Verstehen lehren. Ein Plädoyer für guten Unterricht. Reclam, 215 S.

PÄD 1/12: Mit vielen Fallberichten aus Schulen stützt der Autor seine radikale Kritik an gängigen Konzepten und Praxen des alltäglichen Unterrichts, bei dem Lehrerinnen und Lehrer den Zugang zum (tieferen) Verstehen verhindern, weil sie die Lernenden durch Methodentraining, rasches Durchnehmen und ähnliche Maßnahmen nur »bei der Stange halten«, während diese eigentlich genauer verstehen wollen, um was es geht. – Im Grunde ein Plädoyer für ein anspruchsvolles Verständnis von »Kompetenzorientierung«.

Hellrung 2011: Miriam Hellrung: Lehrerhandeln im individualisierten Unterricht. Entwicklungsaufgaben und ihre Bewältigung. Studien zur Bildungsgangforschung. Barbara Budrich, 276 S.

PÄD 11/11: Welche Aufgaben Lehrerinnen und Lehrer bewältigen müssen, wenn sie Schülerinnen und Schüler »individuell« unterrichten sollen bzw. lernen lassen wollen, und wie dies unter den institutionellen Bedingungen mehr oder weniger gelingt, wird in gut nachvollziehbaren Fallstudien anschaulich beschrieben und theoretisch differenziert gefasst. – Eine geduldige Lektüre dieser Dissertation macht das Handlungsfeld transparent, so dass Lehrende sich bzw. andere darin verorten können.

Hofer 2011: Roger Hofer: Wissen und Können. Begriffsanalytische Studien zu einer kompetenzorientierten Wissensbildung am Gymnasium. Waxmann, 544 S.

Inhalt: Der Autor entwickelt ein allgemeines Modell des Wissens und Könnens für die Fachdidaktik; Thema ist „das begriffliche Profil des schulischen Wissensbegriffs" (S. 490); er konstatiert und beklagt ein „Überhandnehmen des dispositionalen Wissensbegriffs (Wissensübertragung und Wissenskonstruktion) zu Lasten eines propositonalen Wissensmodells; er versteht Wissen als „Zusammenspiel einer propositionalen Komponente mit einer methodisch-personalen Komponente" (491).

Kliebisch 2011: Udo W. Kliebisch (Hg.): LehrerZiele. Kompetenzen haben, Kompetenzen vermitteln. Schneider Hohengehren, VI+249 S.

Verlag: LehrerZiele ist ein praktisches Arbeitsbuch zum Thema Kompetenzen. Die Inhalte des Buches orientieren sich an einer aktuellen und zeitgemäßen Pädagogik, die sowohl den kompetenzorientierten Lehr-/Lernprozess als auch das Selbstbild und das Selbst-Management der Lehrperson im Blick hat. LehrerZiele vermittelt konkretes Handlungswissen für die Bereiche: Kompetenzen der Lehrer - Lehrerpersönlichkeit und Kompetenzprofil - Lehrergesundheit und Entlastung - Schülergesundheit und Lernen Vermittlung von Kompetenzen - Kompetenzen als Unterrichtsziele - Guter Unterricht: Demokratie als Leitziel - Unterricht als kommunikativer Prozess - Feedback als Entwicklungsinstrument - Transparenz LehrerZiele enthält zahlreiche Beispiele, Übungen und Arbeitsanregungen zur theoretischen und praktischen Auseinandersetzung mit der Analyse und Entwicklung von Kompetenzen. Die Theorie-Praxis-Bausteine des Buches können für Lehramtsanwärterinnen und Lehramtsanwärter auch Grundlage zur Vorbereitung auf die Zweite Staatsprüfung und für Lehrerinnen und Lehrer mit längerer Berufserfahrung eine Hilfe zur Reflexion der eigenen Praxis sein.

Meseth/Proske/Radtke 2011: Wolfgang Meseth, Matthias Proske, Frank-Olaf Radtke (Hg.): Unterrichtstheorien in Forschung und Lehre. Klinkhardt, 264 S.

PÄD 7-8/12: Wie man das Wechselspiel von Lehren und Lernen im Kontext der Schule treffend(er) erforschen, aktuelle Wandlungen verstehen und weiterführende Perspektiven entwickeln kann, wird in teilweise scharfer Abgrenzung zur empirischen Lehr-Lern-Forschung aus verschiedenen Perspektiven entwickelt und in einem abschließenden Disput kontrovers erörtert. – Wer sich Zeit nimmt, wird zu einem kritisch-konstruktiven Blick auf das Pädagogische schulischer Bildungsprozesse angeregt.

Niehoff/Üstün 2011: Mirko Niehoff, Emine Üstün (Hg.): Das globalisierte Klassenzimmer. Theorie und Praxis zeitgemäßer Bildungsarbeit. Prolog, 181 S.

PÄD 5/12: Wie man in multikulturellen Schülergruppen die Chancen einer »Pädagogik der Vielfalt« erkennen, sie als Herausforderung begreifen und produktiv umsetzen kann, das wird in vielen Berichten aus der Praxis be-eindruckend beschrieben, ohne bestehende Schwierigkeiten zu leugnen. – Zielorientierte Anregungen für eine konsequente Bewältigung neuer Aufgaben.

Rosch 2011: Jens Rosch: Das Problem des Verstehens im Unterricht. Frankfurter Beiträge zur Erziehungswissenschaft. Monographien 11. Frankfurt: Fachbereich Erziehungswissenschaften der Johann Wolfgang Goethe-Universität, 352 S.

JöS: Fragestellung: Geprüft werden soll die verbreitete Behauptung, im Unterricht würde lediglich Wissen erworben, das dazu befähigt, „Prüfungsleistungen erwartungsgerecht zu erbringen". Methoden: Mit einer Methode, die auf die „Erschließung der sozialen Sinnstruktur von Lernen" zielt, werden drei „Fälle" aus dem Mathematikunterricht herangezogen und ausführlichst analysiert. Dabei gilt als wichtigste Interpretationsregel ein „Vollständigkeitsgebot". Dementsprechend werden Interaktionssequenzen extensiv ausgelegt und nach den ihnen immanenten Bedeutungen befragt. Schritt für Schritt entfaltet der Autor seine Sicht der tieferen, den Akteuren kaum bewussten, aber impliziten Botschaften. Ergebnisse: Den feinsinnig detaillierten, sprachlich äußerst elaborierten Interpretationen („Rekonstruktionen" heißt das heutzutage) kann man in der hier gebotenen Kürze kaum gerecht werden. Im Grunde lautet der Befund auf die oben genannte Frage: Ja, es ist so. Bildungsmöglichkeiten kommen allenfalls in Andeutung zur Entfaltung, weil sie in den institutionalisierten Formen des Unterrichts, die von den Lehrenden durchgesetzt werden (müssen), auch gegen anderslautende Bekundungen strukturell unterbunden werden. Einschätzung: Die Studie ist begrifflich sehr elaboriert. Man muss sich auf eine umfangreiche Zerlegung der drei Interaktionssequenzen einlassen und entsprechende Geduld aufbringen. Wer sich darauf einlassen kann, durchläuft einen tiefschürfenden Entdeckungsprozess, der allerdings pragmatisch orientierte und theoretisch weiterführende Erwartungen kaum befriedigen kann.

Schöneich 2011: Sabine Schöneich: Schwierige Schüler? Wie Lehrer und Schüler besser zusammenarbeiten. Beltz, 192 S.

PÄD 1/12: Aus Überzeugung, dass eine individualpsychologisch orientierte Sicht (nach Alfred Adler) Wege finden lässt, auf denen man »teuflische Spiele« auflösen kann, zeigt die erfahrene Lehrerin an zahlreichen beeindruckenden Beispielen, wie man verfestigte »Machtkämpfe«, aber auch Resignation und Misserfolge tiefer verstehen und neue Perspektiven eröffnen kann. – Eine faszinierende Anregung zu einer mutigen und ermutigenden Haltung.

Sprenger 2011: Marilee Sprenger: Damit was hängen bleibt! Wie Sie so unterrichten, dass Ihre Schüler mehr behalten. Beltz, 176 S.

PÄD 6/11: Anschauliche Hinweise auf grundlegende Prozesse des Lernens regen zur lernpsychologisch begründeten Gestaltung eines Unterrichts an, in dem die Inhalte intensiver und damit nachhaltiger erarbeitet werden sollen. – Die Übersetzung aus dem Amerikanischen vermittelt das aktuelle Wissen über die Funktion des Gehirns.

Bohl u.a. 2010: Thorsten Bohl, Katja Kansteiner-Schänzlin, Marc Kleinknecht, Britta Kohler, Anja Nold (Hg.): Selbstbestimmung und Classroom-Management. Empirische Befunde und Entwicklungsstrategien zum guten Unterricht. Klinkhardt, 264 S.

PÄD 7-8/10: Dass es nicht nur möglich, sondern sinnvoll und zielführend ist, selbstbestimmtes Lernen zu »managen«, wird konzeptionell begründet, an Berichten aus (PISA-)erfolgreichen Ländern verdeutlicht und an Beispielen aus dem Unterricht konkretisiert. – Ein Beitrag zum Kleinarbeiten großer Zielsetzungen.

Bohl/Kucharz 2010: Thorsten Bohl, Diemut Kucharz: Offener Unterricht heute. Konzeptionelle und didaktische Weiterentwicklung. Beltz, 160 S.

JöS: Vorgestellt werden neueste empirische Ergebnisse, Erfahrungswerte aus praktischer Erprobung und konkrete Ideen, mit denen das Konzept weiter entwickelt und umgesetzt werden kann.

Brookhart 2010: Susan M. Brookhart: Wie sag ich's meinem Schüler? So kommt Ihr Feedback wirklich an. Beltz, 106 S.

PÄD 10/10: Wie man den Lernenden in verschiedenen Formen (schriftlich, mündlich, inhaltsbezogen und individuell differenziert) Rückmeldungen geben kann, die den Lernprozess fördern, macht die Autorin ebenso eindringlich wie anschaulich deutlich. – Eine auf Erfahrung gegründete Anleitung.

Gruschka 2010: Andreas Gruschka: An den Grenzen des Unterrichts. Barbara Budrich, 107 S. *JöS: Ein Modell für guten Unterricht. Der Autor präsentiert eine Fallstudie aus dem Deutschunterricht, in dem eine Lehrerin versucht, mit den SchülerInnen gemeinsam ein Gedicht als ästhetische Ausdrucksgestalt zu erschließen. Sie stößt dabei an die Grenze des Unterrichts, weil sie das Ergebnis der Analyse nicht unterrichten kann, sie es vielmehr mit den Schülern noch erarbeiten muss. Die Grenzen des Unterrichts als pädagogischer Großform lassen sich mindestens in mehrere Richtungen bestimmen. In dieser Fallstudie geht es um eine positive Grenze. Sie besteht darin, mit Unterricht über die Form der Unterrichtung hinaus zu kommen. Hier geschieht Erziehung als Hingabe an die Sache und ihre Anforderung, hier wird auf die üblichen didaktischen Hinführungen und Vereinfachungen verzichtet und stattdessen den mit der Sache*

aufgeworfenen Methoden ihrer Bearbeitung gefolgt. Schließlich stehen das Verstehen und das persönliche Inbeziehungsetzen zum Inhalt im Vordergrund der Arbeit. Die Konsequenz dieser Bemühung besteht darin, dass der Lehrende nicht mehr lehrt, sondern zusammen mit den Schülern an der Erkenntnis der Sache interessiert ist. Er leitet allein als Erfahrener den Prozess der Erkenntnisgewinnung an. Genau dies geschieht während der intensiven Auseinandersetzung einer achten Klasse mit einem anspruchsvollen Gedicht Oskar Loerkes „Blauer Abend in Berlin". Die Studie wird zu einem Modellfall für das, was wir heute formal mit allgemeinen Kriterien zu „gutem Unterricht" diskutieren. Mit ihr lässt sich material guter Unterricht darstellen.

Henkel 2010: Katrin Henkel: Zum Arbeitsunterricht im Herbartianismus. Eine Untersuchung zur thematischen Differenziertheit in herbartianischen Diskussionen. Ergon, 269 S.

Verlag: Neuere erziehungswissenschaftliche Forschungen zeigen, dass das auf didaktischen Schematismus verengte und damit klischeebehaftete Bild vom pädagogischen Herbartianismus grundlegender Korrekturen bedarf. Gestützt auf eine breite Datenbasis - die Titel der Hauptaufsätze von zwanzig herbartianischen Fachzeitschriften - zielt die Untersuchung auf die thematische Beschreibung der herbartianischen Diskurse. Mithilfe inhaltsanalytischer Verfahren wird belegt, dass die fachlichen Diskussionen der Herbartianer nicht nur auf didaktische Inhalte fokussieren, sondern ein breites thematisches Spektrum aufweisen. Dieses wird sowohl als thematisches Gesamtprofil als auch in zeitlicher Dimension herausgearbeitet und benannt. Vertiefend dazu erfolgt die Untersuchung des Themas Arbeitsunterricht, welches ab den 1870er Jahren zunehmend Raum in den herbartianischen Diskussionen einnahm. Die Ergebnisse zeigen, dass Arbeitsunterricht als allgemeinbildende Komponente von Erziehung anerkannt war und von Leipziger Herbartianern tragfähige theoretische Entwürfe erarbeitet und praktisch umgesetzt wurden. Diese Konzepte werden inhaltlich und strukturell ergründet und deren schulreformerisches Potential hinsichtlich des zeitgeschichtlichen und aktuellen Kontextes wird herausgestellt.

Kaiser u.a. 2010: Astrid Kaiser, Ditmar Schmetz, Peter Wachtel, Birgit Werner (Hg.): Bildung und Erziehung. Kohlhammer, 294 S.

JöS: In diesem dritten Band des „Enzyklopädischen Handbuchs der Behindertenpädagogik" werden zunächst in etwa 40 Beiträgen die wichtigen Grundlagen für eine historisch bewusste und perspektivisch orientierte Diskussion der (schul-)pädagogischen Entwicklung vermittelt, um daran anschließend Konzepte einer Förderung zu erörtern, die an den Bedürfnissen und Interessen der Heranwachsenden orientiert ist. – Eine Einführung, die zu einer theoretisch fundierten Vertiefung der Debatte beiträgt.

Verlag: Im Mittelpunkt dieses Bands stehen die zentralen Begriffe Bildung und Erziehung, die in ihren grundlegenden Dimensionen, ihren interdisziplinären Bezügen und in ihrem Gehalt als Recht auf Bildung für alle dargestellt werden. Unter Berücksichtigung der Allseitigkeit dieser Prozesse wird ein Spektrum pädagogischen und erzieherischen Handelns deutlich, das weit über schul- bzw. unterrichtsbezogene Tätigkeiten hinausgeht. Normalität ist Vielfalt in der Differenz. Bildung unter dieser Prämisse umfasst Entwicklung und Lernen als lebenslangen Prozess. Das Spektrum der thematisierten Problem- und Aufgabenfelder umreißt die gegenwärtigen und zukünftigen Arbeitsbereiche einer Pädagogik für Menschen in erschwerten Lern- und Lebenssituationen.

Kiper u.a. 2010: Hanna Kiper, Waltraud Meints, Sebastian Peters, Stephanie Schlump, Stefan Schmit (Hg.): Lernaufgaben und Lernmaterialien im kompetenzorientierten Unterricht. Kohlhammer, 252 S.

PÄD 3/11: Aus verschiedenen konzeptionellen und fachbezogenen Perspektiven wird zu klären versucht, wie die zurzeit dominante Aufforderung zu »anderem« Unterricht in den Lernprozessen der Schülerinnen und Schüler umgesetzt werden soll, wie man unterschiedliche Kompetenzniveaus etc. beurteilen kann und was dies für das professio-nelle Verständnis didaktisch-pädagogischen Handelns bedeuten würde. – Eine Zwischenbilanz zur aktuellen Debatte.

Koch 2010: Lutz Koch: Kompetenz: Konstrukt zwischen Defizit und Anmaßung. In: Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Pädagogik, 86, 2010, 2, 323-331.

Nach einem knappen Überblick über die Diskussion wird das Kompetenzkonzept scharf kritisiert. Die Definition von Weinert (2001) sei eine bloße „Aufzählung eines psychologischen Aggregats" (S. 326), sie sei unvollständig, es fehlten Phantasie und ein Interesse an Erkenntnis als solcher. Darin verberge sich „das Ideal des eindimensionalen Menschen". Eigentlich sei es „ein Skandal, dass ein derart insuffizientes Theorem eine derart weit- und tiefgreifende Umsteuerung des Bildungswesens herbeiführen darf, wie sie gegenwärtig im Gange ist." (S. 327). Allgemeine Bildung werde „durch Kompetenzen und Standards nicht konkretisiert, sondern in abstrakte Teile aufgelöst". Die These, dass Kompetenzen und Bildung vereinbar sind, sei gescheitert. Der Kompetenzbegriff sei „pädagogisch defizitär und bildungstheoretisch überzogen" und eher die „Vision einer grauen Mess- und Steuerungsindustrie." (S. 330 = Schlusssatz)

Tesch 2010: Bernd Tesch: Kompetenzorientierte Lernaufgaben im Fremdsprachenunterricht. Konzeptionelle Grundlagen und eine rekonstruktive Fallstudie zur Unterrichtspraxis (Französisch). Peter Lang, 399 S.
Verlag: Gegenstand dieser Arbeit sind kompetenzorientierte Lernaufgaben in ihrer doppelten Ausprägung: als Konzeption „auf dem Papier" und als Umsetzung in der Praxis. Als Konzeption „auf dem Papier" wurde eine erste Sammlung von Lernaufgabensequenzen („Rahmenaufgaben") des Instituts zur Qualitätsentwicklung im Bildungswesen Berlin (IQB) als Teil eines Sammelbands bereits 2008 veröffentlicht. Während der praktischen Erprobung der Aufgabenentwürfe im Unterricht zeigte sich, wie unterschiedlich Lehrende und Lernende auf die Aufgaben reagierten. Im Buch wird nunmehr der praktische Umgang mit kompetenzorientierten Lernaufgaben auch empirisch untersucht und es werden auf diese Weise Lehr- und Lernkonzepte beschrieben, die für eine gelingende Umsetzung kompetenzorientierten Fremdsprachenunterrichts als besonders förderlich angesehen werden können. Aus dem Inhalt: Kompetenzorientierter Fremdsprachenunterricht (FU) – Die Rolle von Aufgaben im kompetenzorientierten FU – Empirischer Teil: Interaktion im FU – Die Dokumentarische Methode – Die Orientierungen Lehrender und Lernender – Folgerungen für die Umsetzung und Weiterentwicklung von Lernaufgaben und für die Förderung des zielsprachlichen Sprechens – Die Erforschung des FU mit Hilfe der Dokumentarischen Methode und für die Lehrerbildung.

Bauer/Logemann 2009: Karl-Oswald Bauer, Niels Logemann (Hg.): Kompetenzmodelle und Unterrichtsentwicklung. Klinkhardt, 192 S.
PÄD 5/10: In der Perspektive auf ein professionelles Selbstverständnis von Lehrerinnen und Lehrern, in dem eine kontinuierliche Prüfung der erzielten bzw. nicht erreichten Effekte eine wichtige Rolle spielt, wird für eine Bildungsforschung plädiert, die Prozesse des Lernens formativ aufklärt, indem bildungstheoretische und fachdidaktische Aspekte in eine produktive Balance gebracht werden. – Eine Erwartungen weckende Dokumentation zur Eröffnung des Zentrums für Bildungsforschung an der Universität Vechta.

Bilstein/Ecarius/ 2009: Johannes Bilstein, Jutta Ecarius (Hg.): Standardisierung – Kanonisierung. Erziehungswissenschaftliche Reflexionen. VS, 301 S.
Verlag: Vor dem Hintergrund der PISA-Studien und ihrer Konsequenzen wird in den Erziehungs- und Bildungswissenschaften intensiv und kontrovers über die neuartigen Standardisierungs- und Kanonisierungsprozesse diskutiert. Der Band enthält Diskussionen zum Kontext von Kanon und Zensur, von Ordnung und Normierung und der Legitimation des jeweils kanonisierten erzieherischen Verhaltens. Vertieft wird die Diskussion durch Ergebnisse erziehungswissenschaftlicher Forschung, die sich mit den Folgen und Konsequenzen, sei es impliziter, sei es expliziter Normierungen, beschäftigt.

Bremsteller 2009: Marion Bremsteller: Die ästhetische Darstellung der Welt – Herbart in der Rezeption. Pädagogik zwischen Einfühlung und Verfremdung. Vortrag bei der Herbart-Gesellschaft 2009.

Gruschka 2009: Andreas Gruschka: Erkenntnis in und durch Unterricht. Empirische Studien zur Bedeutung der Erkenntnis- und Wissenschaftstheorie für die Didaktik. Büchse der Pandora, 501 S.
PÄD 11/10: Unter der Annahme, dass nur ein erkenntnis- und wissenschaftstheoretisch fundiertes Unterrichten, das die Interessen der Lernenden an den jeweiligen Sachen nicht durch übertriebene didaktische Vereinfachung unterläuft, zur Klärung der für wichtig zu erachtenden Inhalte führen kann, werden Unterrichtsstunden aus allen Bereichen des Lehrplans sorgfältigst analysiert und durchgängig als in diesem Sinne defizitär beurteilt. – Eine engagierte Auseinandersetzung mit aktuellen Konzepten, denen im Blick auf »Kompetenzen« die Inhalte verloren zu gehen scheinen.

Kiper/Mischke 2009: Hanna Kiper, Wolfgang Mischke: Bachelor | Master: Unterrichtsplanung. Beltz, 192 S.
Verlag: Das strukturierte Planen von Unterricht ist eine der zentralen Aufgaben – und Herausforderungen – für alle Lehrenden. Neueinsteigerinnen in den Lehrerberuf bekommen mit dem Band einen hilfreichen Zugang zu diesem komplexen und wichtigen Bereich. Theorie und Praxis der Grob- und Feinplanung von Unterricht werden in diesem didaktisch aufbereiteten Lehr- und Lernbuch ebenso vermittelt wie die Frage der ergebnisorientierten Nachbereitung des Unterrichts durch den Vergleich zwischen Planung und tatsächlicher Durchführung. Geeignet für Bachelor- und Masterstudierende Lehramt, Studierende der Pädagogik, Erziehungswissenschaft und verwandter Disziplinen.

Schäfer/Thompson 2009: Alfred Schäfer, Christiane Thompson (Hg.): Autorität. Ferdinand Schöning. 144 S.
PÄD 11/11 (Sammelrez): Der kleine Herausgeberband von Christiane Thompson und Alfred Schäfer besteht aus einer Einführung und vier Beiträgen zu Möglichkeiten und zur Wirklichkeit von Autoritätsverhältnissen, mit besonderer Beachtung der pädagogischen Beziehung und der Lehrerautorität. Wer sich nicht scheut, in pädagogische, philosophische, soziologische oder politiktheoretische Diskurse einzusteigen, dem sei diese Publikation nahe gelegt. Die spannenden Ausführungen kommen ohne populistische Parolen wie einem „Lob der Disziplin" aus. Alle Beiträge können unabhängig voneinander gelesen

werden; zusammengenommen ergeben sie ein vielschichtiges Bild des Phänomens Autorität, welches im alltäglichen Sprachgebrauch in Verbindung mit Erziehung oft eher negativ mit Macht- und Gewaltaspekten verbunden wird. Die ersten beiden Beiträge „Die Autoritätsbalance des Lehrers" von Rainer Paris und „Autorität und Schule – zur Ambivalenz der Lehrerautorität" von Werner Helsper beziehen sich unmittelbar auf Schule und die Lehrer-Schüler-Beziehung. Paris stellt auf die Frage nach den Gelingensbedingungen des „Kerngeschäfts" Unterricht die einzelne Lehrerpersönlichkeit sowie ihren Anspruch auf Sachführerschaft, die vor allem Beziehungswissen, das Wissen um Gruppenprozesse und Kommunikation beinhaltet, in den Mittelpunkt. Lehrpersonen befinden sich in Rollenkonfusionen; eingebunden in Schülerschaft, Kollegium, Schulleitung, Schulbehörde und Elternschaft etc. sei „die Autoritätsbalance des Lehrers heute durch eine Vielzahl äußerer und innerer Entwicklungen" (S. 61) bedingt. Helsper sensibilisiert in seinem Beitrag für Problematiken der Anerkennung von Autorität auf strukturtheoretischer- und Prozessebene. Zwischen die Pole „charismatische Lehrerautorität" und „funktionierende Sachautorität" sowie „Nähe" und „Distanz" wird die Lehrerautorität in einem idealtypischen Konstrukt aufgespannt. So entsteht ein Modell mit vier Feldern, welche Helsper durch Beispiele aus eigenen empirischen Studien konkretisiert. Die Ausführungen fordern für die Entwicklung professioneller Beziehungsgestaltung vor allem ein (Selbst-)Reflexionsvermögen in Bezug auf Ambivalenzen und Verstrickungen von Lehrerhandlungen im Unterricht. Im dritten Beitrag „Zwischen Zwang und Freiheit: Der leere Platz der Autorität" von Michael Wimmer stellt der Autor die Frage nach möglichen Begründungen für Autorität und dem daraus resultierendem „Gehorchen". In etwas mühsam zu lesenden sprechakttheoretischen, psychoanalytischen, ethisch-politischen und soziologisch-philosophischen Ausführungen wird festgestellt, dass das Phänomen Autorität „grundlos" und paradox sei. Autorität sei nichts, was „Natürlichem" oder dem sozialen Sein entspringe, sondern nur durch Zuspruch der einzelnen Subjekte begründet und wirksam. Wimmer hebt hervor, dass Autorität schon mit der Sprache, im Sprechen hervorgebracht wird. In dem Bewusstsein, dass sie grundlos ist, könne die dadurch entstehende Freiheit, Autorität ab- oder anzuerkennen, als Voraussetzung für Moralität gelten. „Die Paradoxie der Erziehung, Freiheit durch Zwang erreichen zu wollen" (S.108) wird durch den Autoritätsbegriff fassbar. Autorität in pädagogischen, institutionellen Kontexten zu verneinen, würde das Phänomen unsichtbar machen, aber es würde dennoch existieren. Susanne Lüdemann diskutiert im vierten Beitrag ihr Verständnis von Autorität politiktheoretisch anhand des Märchens „Des Kaisers neue Kleider". Auch sie entlarvt Autorität als grundlose Fiktion. Für die pädagogische Arbeit lassen sich ihr zufolge ähnliche Schlussfolgerungen wie zu Wimmers Ausführungen zu symbolischer Ordnung und Autorität ziehen. Eine Krise von Autorität, wie sie in populären Medien immer wieder konstatiert wird, wird man nach dem Lesen der Beiträge, auch oder besonders in Bezug auf Schule, nicht ausmachen können; wahrscheinlicher scheint eher das Gegenteil. Die Fragilität von Autorität als Anerkennungsverhältnis in einer modernen Gesellschaft geht aber aus allen Beiträgen hervor. Wer eine Form von Führungsanspruch zuerkannt bekommt und für wie lange dieser zugestanden wird, ist ein Aushandlungsprozess. In diesem sind Widerstände, Paradoxien und Ambivalenzen enthalten.

Bueb 2008: Bernhard Bueb: Von der Pflicht zu führen. Neun Gebote der Bildung. Ullstein, 176 S.

JöS: Das Buch ist inzwischen – jedenfalls aus pädagogischer Sicht – oft und heftig kritisiert worden, auch mir würde allenfalls eine ironische Empfehlung einfallen. Um den Titel aufzugreifen, könnte ich fragen: Sollte jemand, der für Führung plädiert, dies nicht so tun, dass der Leser durch einen strinengten und differenzierten Gedanken gefordert und ‚geführt' wird? Es bleibt alles sehr allgemein, die eine These wird vielfach wiederholt, ohne plausibler zu werden; Bueb appelliert an Ressentiments und hat gar kein Gespür für mögliche Probleme seiner Forderungen etc.

Jürgens/Sacher 2008: Eiko Jürgens, Werner Sacher: Leistungserziehung und Pädagogische Diagnostik in der Schule. Grundlagen und Anregungen für die Praxis. Kohlhammer, 150 S.

PÄD 5/09: Nach dem theoretisch-konzeptionellen Ringen um einen pädagogisch fundierten und legitimen Leistungsbegriff, der sich den gesellschaftlichen und institutionellen Funktion weder unterwirft, noch sie ignoriert, entwickeln die Autoren Vorschläge für eine entsprechende Feedbackkultur, die bis zu praktisch handhabbaren Anleitungen und Materialien ausgearbeitet werden. – Eine fundierte Analyse, die Hintergründe verständlich macht und Perspektiven aufzeigt.

Plöger 2008: Wilfried Plöger: Unterrichtsplanung. Ein Lehr- und Arbeitsbuch für Studium und Seminar. Kölner Studien Verlag, 272 S.

PÄD 7-08: Anhand konkreter Beispiel (aus der Sekundarstufe) wird nachvollziehbar, wie Lehrerinnen und Lehrer Unterricht im Sinne der Klafki'schen Didaktischen Analyse vor allem aus der Perspektive der zu vermittelnden Inhalte systematisch durchdenken, die anstehenden Entscheidungen treffen und

schließlich methodisch und medial konkretisieren können. – Ein beeindruckendes Plädoyer für eine an der ‚Sache' orientierte Gestaltung von Unterricht.

Ruf/Keller 2008: Urs Ruf, Stefan Keller, Felix Winter (Hg.): Besser lernen im Dialog. Dialogisches Lernen in der Unterrichtspraxis. Kallmeyer, 275 S.

Verlag: So funktioniert „dialogisches Lernen" Der traditionelle Unterricht stößt an seine Grenzen – sowohl im Bereich der Unterrichtsakzeptanz als auch im Bereich lernpädagogischer Nachhaltigkeit. Mit veralteten oder unpassenden Methoden wird nicht MEHR gelernt. Hier setzt das Dialogische Lernen und das Dialogische Unterrichten an, indem es die Ausbildung von Sozial- und Teamkompetenzen als zentrales Bildungsziel in den Mittelpunkt des Unterrichts aller Fächer stellt. Die Autoren zeigen, dass: - Dialogisches Lernen zu einem lernintensiven Unterricht mit außerordentlich hoher Schülerbeteiligung führen kann - Schüler so ein echtes Interesse am Lernstoff entwickeln - Schüler durch den interaktiven Unterrichtsaufbau in kurzer Zeit viel Handlungswissen erwerben, ohne dabei überfordert zu werden. Mit zahlreichen konkreten Unterrichtsbeispielen

Bastian 2007: Johannes Bastian: Einführung in die Unterrichtsentwicklung. Beltz, 240 S.

PÄD 5/08: Wer den Unterricht zu einem selbst regulierten Lernprozess der Schülerinnen und Schüler weiter entwickeln will, findet in diesem Band nicht nur konzeptionelle Kriterien für guten Unterricht, sondern konkrete, im Praxis-Projekt „Schule & Co"; erprobte und bewährte Anregungen, wie man auf dem Weg dorthin u.a. durch Kooperation der Lehrenden und in einer intensiven Feedback-Kultur an die Lernenden vorankommen kann. – Ein Band, der nicht Rezepte propagiert, sondern zur eigenen, aktiven Weiter-Entwicklung anregt.

Hagelüken 2007: Heidi Hagelüken: Kompetenzorientiertes Unterrichten - kompetenzorientiertes Ausbilden. In: SEMINAR – Lehrerbildung und Schule, 13, 2007, 2, S. 21-36.

Lersch 2007: Rainer Lersch: Kompetenzfördernd unterrichten. In: PÄDAGOGIK, 59, 2007, 12, S. 36-43.

Bittner 2006: Stefan Bittner: Das Unterrichtsgespräch. Formen und Verfahren des dialogischen Lehrens und Lernens. Klinkhardt, 183 S.

Bedingungen des Gesprächsverlaufs, Falle einer schleichenden Monologisierung, unbemerkte Inflation von Wissensfragen, Schülerinitiativen berücksichtigen

Baumgart/Lange/Wigger 2005: Franzjörg Baumgart, Ute Lange, Lothar Wigger (Hg.): Theorien des Unterrichts. Erläuterungen, Texte, Arbeitsaufgaben. Klinkhardt, 316 S.

(DDS 1/06-JöS) – Im fünften Band ihrer „Studienbücher Erziehungswissenschaft" haben die Herausgeber in bekannter und bewährter Manier auszugsweise eine Reihe von grundlegenden, exemplarisch gedachten Texten über Unterricht in technologischer Sicht, als Vermittlung zwischen Kind und Sachen, als Raum für selbsttätiges Lernen sowie als Interaktions- und Kommunikationsprozess zusammengestellt und dies jeweils mit geschickt formulierten Anregungen zur eigenen Auseinandersetzung verbunden – ein materialreiches und hochschuldidaktisch hilfreiches Medium.

Apel 2004: Hans Jürgen Apel: Aufgabe und Verantwortung. Zu Möglichkeiten, Grenzen und Notwendigkeiten eines Erziehenden Unterrichts. In: Lutz Koch, Günther Schorch (Hg.): Erziehender Unterricht. Eine Problemformel. Klinkhardt. S. 113-122.

Koch/Schorch 2004: Lutz Koch, Günther Schorch (Hg.): Erziehender Unterricht. Eine Problemformel. Klinkhardt, 160 S.

… über das Verhältnis von Erziehung und Unterricht bei Herbart, Rousseau. Luhmannn/Schorr, mehrere Bemühungen um begriffliche Klärung und Differenzierungen

Prange 2004: Klaus Prange: Konstruktion oder Phänomen? Zur Konstruktion pädagogischer Kommunikation. In: Neue Sammlung, 44, 2004, 1, 77-84.

Pädagogik = Wiss. zweiter Ordnung, Konstruktivismus führt zu einem „pädagogischen Kollateralschaden"; „Wir Pädagogen haben das Lernen und Zeigen pädagogisch anzusehen, zu beschreiben und begrifflich zu fassen"

Rumpf 2004: Horst Rumpf: Diesseits der Belehrungswut. Pädagogische Aufmerksamkeiten. Juventa 224 S.

JöS: In einem weiten Horizont werden problematische Aspekte des Lehrens und Lernens aufgezeigt, um sie konstruktiv bedenken und bearbeiten zu können.

Verlag: Von grassierender „Belehrungswuth" schrieb Nietzsche vor 130 Jahren in den „Unzeitgemäßen Betrachtungen". Aus heutiger Sicht führt Belehrungswut zu Kulturverschleiß in zwei Richtungen. Die Inhalte, die für die Belehrung zugerichtet werden, verlieren rasch an Widerständigkeit und an dem, was Illich „die rätselhafte Sinnlichkeit" der Umwelt nannte. Sie verflüchtigen sich leicht zu homogen gemachtem Lehrstoff oder zu Rohmaterial einer äußerlich angeturnten Animierdidaktik. Außerdem befördert Belehrungswut den Verschleiß menschlicher Lern-Potenziale und Ansprechbarkeiten. Die Erledigungshast unter dem Druck des Viel-zu-vielen deformiert allenthalben menschliches Lernen. Eine von

Konkurrenzpanik befallene Bildungspolitik und Bildungsverwaltung tut das Ihre, Schule und Universität auf Trab zu bringen: Vom Turbo-Abitur und vom Rohstoff Intelligenz ist da schon ohne Scham die Rede. Unter einem Hagel von Erlassen ducken sich allenthalben die Lehrenden und Lernenden. Der Wortschwall von Innovation, Kreativität und Exzellenz tönt immer leerer. Das vorliegende Buch schärft an Einzelheiten den Blick für Erscheinungsformen der Belehrungswut und für Spuren von Alternativen. Wie können pädagogische Aufmerksamkeiten gegen den Strom der Belehrungswut aussehen?

Tulodziecki/Herzig/Blömeke 2004-2017: Gerhard Tulodziecki, Bardo Herzig, Sigrid Blömeke: Gestaltung von Unterricht. Eine Einführung in die Didaktik. 2017=3. überarb. u. erw. Aufl., Klinkhardt-UTB, 384 S.

PÄD 11/17: So, wie es im Unterricht geschehen sollte, werden die Leser(innen) zunächst an Beispielen mit offenen Fragen konfrontiert, zu deren Durchdringung ihnen dann grundlegende und differenzierende Informationen präsentiert werden (u.a. zu Bedingungen des Lernerfolgs, zu einzelnen Komponenten des Ablaufs, zu Dimensionen der Planung), so dass sie jeweils am Ende die eingangs eröffneten kognitiven Irritationen auf höherem Niveau selbstständig und kritisch bearbeiten und ihre eigene Orientierung zu didaktischem Denken und Handeln entwickeln können, mit deren Hilfe Probleme zwischen Theorie und Praxis kreativ-forschend bearbeitbar werden. – Konstruktive Anleitungen zu didaktischen Reflexionen und lernwirksamen Planungen.

Bastian/Combe/Langer 2003-2016: Johannes Bastian, Arno Combe, Roman Langer: Feedback-Methoden. Erprobte Konzepte, evaluierte Erfahrungen. Beltz, 4., überarbeitete Auflage, 200 S.

JöS: Wenn man die „didaktische Reflexionskompetenz" der Schülerinnen und Schüler zur Gestaltung des Lernens nutzen will, muss ein Feedback im offenen, gleichberechtigten Dialog „auf Augenhöhe" gestaltet werden. Für Lehrende wie Lernende werden die Lernprozesse transparenter, so dass die Ungewissheit über die Wirkungen der pädagogischen Arbeit reduziert wird, Bedingungen für Erfolge und Misserfolge und mögliche Schwierigkeiten und Krisen können antizipiert und besser bearbeitet werden. An vier Fallstudien wird in einem Phasenmodell der prozesshafte Charakter der Feedback-Arbeit verdeutlicht.

Bastian/Combe/Langer 2005: Johannes Bastian, Arno Combe, Roman Langer: Feedback-Methoden. Erprobte Konzepte, evaluierte Erfahrungen. Beltz. 2. erweiterte Aufl., (zuerst 2003) 192 S.

DDS-4/05-B.G.: „Schülerfeedback ist ein regelgeleitetes und systematisiertes Verfahren zur gemeinsamen Reflexion, Evaluation und Entwicklung von Unterricht und Lernen, ... Schüler/innen und Lehrer/innen kommen zu einem gemeinsamen und öffentlichen Nachdenken darüber, wie sie arbeiten, was sie arbeiten und wie sie sich aufeinander beziehen" (S. 183) und was sie wie verändern wollen. Die Perspektive von Schülerinnen und Schülern sowie ihre Einschätzung des Unterrichts und der eigenen Lernprozesse sollen in die Gestaltung des Unterrichts einbezogen werden.

Es gibt einige gute Gründe dafür, Feedback-Prozesse in den Unterricht zu integrieren, wenn wesentliche Bedingungen des Ge- und Misslingens beachtet werden. Es ist wenig darüber bekannt, wie Schüler/innen Unterricht erfahren und beurteilen. Wegen unterschiedlicher Wahrnehmungen kommt es zu zahlreichen Missverständnissen. Die „didaktische Reflexionskompetenz" (S. 13) der Schüler bleibt ungenutzt. Feedback durch die Schüler kann die mangelhafte diagnostische Kompetenz der Lehrer mindern und die Wahrnehmung von Heterogenität fördern. Beide S. können mehr über den Zusammenhang zwischen der Unterrichtsgestaltung und den Lernprozessen erfahren. Nicht zuletzt kann damit die täglich erlebte Ungewissheit über die Wirkungen der eigenen Arbeit reduziert werden.

Besonders bedeutsam für den Erfolg ist die Haltung der Lehrperson: „ ... wenn die Lehrpersonen (bzw. die Schüler/innen) ihren Feedback-Partnern/innen gegenüber glaubwürdig kommunizieren, dass sie an Beurteilungen interessiert sind, wissen wollen und daraus was machen wollen, dann gelingen Evaluationsarrangements fast immer. Wir haben die Erfahrung gemacht, dass es unter dieser Voraussetzung erstaunlich viele evaluationstechnische Fehler erträgt und trotzdem sehr valide, aussagekräftige Befunde entstehen" (S. 179). Wenn es sich dagegen um Pflichtübungen oder Alibi-Untersuchungen handelt, die nicht von dem Wunsch nach Verständigung und Veränderung getragen sind, nutzen auch die perfektesten Instrumente nicht.

Neben dieser Haltung muss individuell entschieden werden, welche Instrumente mit welchen auch prozessbedingten Veränderungen eingesetzt werden, damit sie den Dialog, das gemeinsame Gespräch als „Herzstück" (S. 165) ermöglichen. Sie sollten möglichst schnell einsetzbar, einfach zu handhaben und Erfolg versprechend sein, weil die Schülerinnen zunächst an dem Sinn des Unternehmens zweifeln. Vor allem dürfen sie nicht sporadisch oder zufällig eingesetzt werden. Schließlich gibt es oft dadurch Probleme, dass das Vorgehen nicht transparent genug ist.

Das Buch weckt das Interesse an dieser Form der Unterrichtsentwicklung, weil Theorie und Praxis überzeugend miteinander verbunden werden. Es beginnt mit einer wohltuend kompakten theoretischen Einführung, die durch vier lebendig geschilderte, mehr oder weniger geglückte Fällen illustriert wird. Hier

werden Bedingungen für Erfolg und Misserfolg sowie erwartbare Schwierigkeiten und Krisen und deren Überwindung deutlich. Es handelt sich um eine 5. Gymnasial-Klasse, einen 9. Jahrgang einer Gesamtschule, den Philosophie-Unterricht in einer gymnasialen Oberstufe und eine Berufliche Schule mit Blockunterricht. Diese Fälle werden am Ende in einem Phasenmodell ausgewertet, in dem der prozesshafte Charakter unterstrichen, systematische Hinweise für die Planung gegeben und auf mögliche Probleme eingegangen wird. Zudem werden Feedback-Methoden für die Moderation von Gesprächen, zur Förderung der Arbeit in Gruppen und der Leistungsentwicklung sowie zur Begleitung von Lernprozessen und zum Beginn und Ende von Lerneinheiten vorgestellt.

Baumert/Watermann/Schümer 2003: Jürgen Baumert, Rainer Watermann, Gundel Schümer: Disparitäten der Bildungsbeteiligung und des Kompetenzerwerbs. Ein institutionelles und individuelles Mediationsmodell. In: ZfE, 6, 2003, 1, 46-71.

Strobel-Eisele 2003: Gabriele Strobel-Eisele: Unterricht als pädagogische Konstruktion. Die Logik des Darstellens als Kern von Schule. Beltz, 303 S.
JöS: sehr abstrakt, historisch herleitend (u.a. Schiller, Herbart), aber mir wird keine neue Sicht erkennbar, eher eine traditionelle, sachzentrierte Sicht (?)

Wagenschein 2002: Martin Wagenschein: ... zäh am Staunen. Pädagogische Texte zum Bestehen der Wissensgesellschaft. Hg. von Horst Rumpf. Kallmeyer, 168 S.
... plädiert aus bildungstheoretischer und didaktischer Sicht für eine Kultur des Staunens, des offenen Fragens und des geduldigen Wartens auf genetische" Erkenntnis.

Gruschka 2002: Andreas Gruschka: Didaktik. Das Kreuz mit der Vermittlung. Elf Einsprüche gegen den didaktischen Betrieb. Büchse der Pandora.

Messner 2002: Rudolf Messner: Das Bildungskonzept von PISA als Teil einer globalen gesellschaftlichen Neuorientierung. In: DDS, 94, 2002, 3, 290-294.

Wagenschein 1968-2013 Martin Wagenschein: Verstehen lehren. Genetisch – Sokratisch – Exemplarisch. Mit einer Einführung von Hartmut von Hentig. Beltz, 11 Aufl. bis 1997, Nachdruck 2001, 6. Aufl., 180 S.
Verlag: Wirklich verstehen - das geht nicht ohne praktische Anschauung und Erfahrung. Wagenschein zeigt, wie Lehrer und Schüler gemeinsam mathematische und physikalische Zusammenhänge begreifen lernen. Wie weit ist es von der Erde bis zum Mond? Jeder 12- oder 13-Jährige kann sich ein Bild machen: Ein Apfel ist die Erde, ein Streichholz ist der Berliner, ein anderes der Kapstädter. Beide sehen nun den Mond über ihrem jeweiligen Horizont. Wissen ohne Erfahrung, ohne Anschauung bleibt leer. Mathematische und physikalische Entdeckungen sollen aufgehen, dürfen in eigener Erfahrung nicht vorgesetzt werden. Dieses Buch zeigt an ausgearbeiteten Beispielen, wie Schüler und Lehrer gemeinsam Entdecken, Denken und Verstehen lernen.

Grunder/Bohl 2001: Hans-Ulrich Grunder, Thorsten Bohl (Hg.): Neue Formen der Leistungsbeurteilung in den Sekundarstufen I und II. Schneider Hohengehren.
JöS: Der größte Teil des Bandes berichtet über Fallstudien, die mir als Material für eine differenzierte Analyse hilfreich erscheinen, die aber m.E. in dieser Ausführlichkeit nicht unbedingt auf den Buchmarkt geworfen werden müssen. Welcher Lehrer welche Lehrerin sollte sich die Zeit nehmen, das zu lesen? Den wenigen Menschen, die sich möglicherweise intensiver mit den Grundlagen Ihrer Studien beschäftigen, hätten diese Materialien ggf. zur Verfügung gestellt werden können.

Horster/Rolff 2001: Leonhard Horster, Hans-Günter Rolff: Unterrichtsentwicklung. Grundlagen, Praxis, Steuerungsprozesse. Beltz.

Meyer 2001: Meinert A. Meyer (Hg.): Schülerpartizipation im Fachunterricht. Eine empirische Untersuchung zum Fach Englisch. Leske+Budrich.

Vielhaber 2001-2006: Christian Vielhaber: Diskursiver Unterricht. In: Wolfgang Sitte, H. Wohlschlägl (Hg.): Beiträge zur Didaktik des „Geographie und Wirtschaftskunde"-Unterrichts. Wien, 564 S., 2006=4. unveränderte Auflage. S., 90-100.
Inhalt: Diskutiert werden die Ziele und die Chancen eines Unterrichts, in dem die Schülerinnen und Schüler sich an konkurrierenden Erklärungsansätzen abarbeiten und die Vorläufigkeit und Unvollkommenheit von Argumenten bewusst machen sollen. Es geht um Rede und Gegenrede, um Frage und Antwort. Dass dies gelingt, ist freilich nicht selbstverständlich. Eine Voraussetzung sei, dass das Endergebnis nicht vorbestimmt sein darf. Diskursfähigkeit müsse gleichsam als soziale Schlüsselqualifikationen erlernt werden. Eine Schwierigkeit kann sich daraus ergeben, dass die verwendeten Begriffe nicht unbedingt intersubjektiv in gleicher Weise verstanden werden insbesondere emotionale affektives betroffen sein sei oft schwer auszudrücken gleichwohl endet der Beitrag mit der „Hoffnung, dass künftig offenere Verständigungsstrukturen die Lernprozesse steuern könnten" (S. 99).

Wiater 2001: Werner Wiater (Hg.): Kompetenzerwerb in der Schule von morgen. Fachdidaktische und erziehungswissenschaftliche Aspekte eines nachhaltigen Lernens. Auer.

Beetz 2000: Sibylle Beetz: Beunruhigend beruhigende Botschaften. Erziehungwissenschaftliche Glättungsversuche in konstruktivistischen Didaktikentwürfen. In: ZfPäd, 46, 2000, 3, 439-450.

Blankertz 1969-2000: Herwig Blankertz: Theorien und Modelle der Didaktik. Juventa, 2000=14. Aufl., 240 S.
... verwendet den Modell-Begriff im Sinne von Konzept, Entwurf, Leitidee.

Glöckel 2000: Hans Glöckel: Klassen führen - Konflikte bewältigen. Klinkhardt.

Grüntgens 2000: Willi Grüntgens: Problemzentriertes Lernen statt didaktischer Prinzipien. Beltz.
JöS: Es werden didaktische Konzepte (Individualisierung, Lernen mit allen Sinnen (Vester), Selbsttätigkeit) ziemlich einseitig im Sinne eines von LuL abhängigen Lernens interpretiert, um dann eine Alternative dagegen zu setzen, die im Titel als „problemzentriert" angekündigt wird, aber als schülerzentriert gemeint ist – das ist kein Gegensatz zu didaktischen Prinzipien an sich, sondern allenfalls gegen bestimmte Sichtweisen derselben; „Problemzentrierung" ist allemal ein wichtiges und viel diskutiertes didaktisches Prinzip!

Kutschmann 2000: Werner Kutschmann: Der Lehrer als exemplarischer Intellektueller. Ein Plädoyer für einen anderen Umgang mit Wissen. In: DDS, 92, 2000, 4, 430-438.

Tenorth 2000: Heinz-Elmar Tenorth: Kanon: Prinzipien, Selektivität und Willkür. Differenz und Gleichheit in Lehrplänen. In: DDS, 6. Beiheft, 21-32.

Bußmann/Soostmeyer 1996: Hildegard Bußmann, Michael Soostmeyer: Die ungebrochene Bedeutung exemplarisch-genetisch-sokratischen Lehrens und Lernens. Martin Wagenschein zum einhundertsten Geburtstag zugedacht. In: Pädagogische Rundschau, 50, 1996, 675-692.

Heid 1996: Helmut Heid: Was ist offen im offenen Unterricht? In: Achim Leschinsky (Hg.) 1996: Die Institutionalisierung von Lehren und Lernen. ZfPäd, 34. Beiheft, 159-172.

Winkel 1992: Rainer Winkel: Die Kommunikative Didaktik im Kontext einer kritisch-konstruktiven Schulpädagogik. In: DDS, 84, 1992, 2, 178-188.

Bohnsack/Nipkow 1991: Fritz Bohnsack, Karl Ernst Nipkow: Verfehlt die Schule die Jugendlichen und die allgemeine Bildung? Comenius-Inst, 141 S.

Ramseger 1991: Jörg Ramseger: Was heißt „durch Unterricht erziehen"? Erziehender Unterricht und Schulreform. Beltz.
JöS: Grundbegriffe bei Herbart werden aufgearbeitet, progressiv gedeutet und dann ausführlich auf Reformkonzepte bezogen: auf Freinet, auf Wagenschein, auf Praktisches Lernen

Berg 1990: Hans Christoph Berg: Aus Quellen der Lehrkunst schöpfen – mit Wagenschein. Aufriß der Lehrkunstdidaktik. In: Forum Pädagogik, 1990, 3, 132-138.

Wagenschein 1990: Martin Wagenschein: Kinder auf dem Wege zur Physik. Beltz.

Buck 1989: Günther Buck: Lernen und Erfahrung – Epagogik. Zum Begriff der didaktischen Induktion. WBG, 3. Aufl.

Peterßen 1988: Wilhelm Peterßen: Handbuch Unterrichtsplanung. Grundfragen – Modelle – Stufen – Dimensionen. Ehrenwirth (3. Aufl.)

Benner 1987-2015: Dietrich Benner: Pädagogische Praxis als erziehender und bildender Unterricht. Kapitel 5.2 Grundstruktur pädagogischen Denkens und Handelns. In: dsb.; Allgemeine Pädagogik. Beltz Juventa, 2015= 8. überarbeitete Auflage, S. 241-302.

Hoffmann 1987: Walter Hoffmann: Die didaktische Analyse im Bann der Fachwissenschaften – Für den Primat der edukativen Funktionen des Unterrichts. In: DDS, 79, 1987, 4, 451-462.

Münzinger, Wolfgang, Eckart Liebau (Hg.) 1987: Proben auf's Exempel. Praktisches Lernen in Mathematik und Naturwissenschaften. Beltz.

Ehlich 1986: Jochen Konrad Ehlich: Muster und Institution: Untersuchung zur schulischen Kommunikation. Tübingen: Narr.

Prange 1983-1986: Klaus Prange: Bauformen des Unterrichts. Eine Didaktik für Lehrer. Klinkhardt, 1986=2. Aufl.

Berg 1980: Hans Christoph Berg (Hg.): Martin Wagenschein – Naturphänomene sehen und verstehen. Stuttgart.

Wenzel 1975: Eberhard Wenzel: Probleme einer kommunikationstheoretisch orientierten Didaktik. In: DDS, 67, 1975, 7/8, 513-521.

Haeberlin 1974: Urs Haeberlin: Umrisse einer kommunikativen Pädagogik. In: DDS, 66, 1974, 4, 244-258.

Wagenschein 1968-2013: Martin Wagenschein: Verstehen lehren. Genetisch - Sokratisch - Exemplarisch. Kommentiert von Hans Ch. Berg, Einführung von Hartmut von Hentig. Beltz, 6. Aufl., 180 S.
Inhalt: „Wirklich verstehen - das geht nicht ohne praktische Anschauung und Erfahrung. Wagenschein

zeigt, wie Lehrer und Schüler gemeinsam mathematische und physikalische Zusammenhänge begreifen lernen. Wie weit ist es von der Erde bis zum Mond? Jeder 12- oder 13-Jährige kann sich ein Bild machen: Ein Apfel ist die Erde, ein Streichholz ist der Berliner, ein anderes der Kapstädter. Beide sehen nun den Mond über ihrem jeweiligen Horizont. Wissen ohne Erfahrung, ohne Anschauung bleibt leer. Mathematische und physikalische Entdeckungen sollen aufgehen, dürfen in eigener Erfahrung nicht vorgesetzt werden. Dieses Buch zeigt an ausgearbeiteten Beispielen, wie Schüler und Lehrer gemeinsam Entdecken, Denken und Verstehen lernen. „Das ist Martin Wagenscheins Didaktik in nuce: eine Vermittlung zwischen Erfahrung und Wissen oder ursprünglichem Verstehen und exaktem Denken." (Hartmut von Hentig)

Roth 1949: Heinrich Roth: Zum pädagogischen Problem der Methode. In: Die Sammlung, 4, 1949, S. 102-109; ab 1957 unter dem Titel „Die ‚originale Begegnung' als methodisches Prinzip" in: Heinrich Roth: Pädagogische Psychologie des Lehrens und Lernens. Hannover: Schroedel, 109-118; auch in: Ernst Meyer und Rainer Winkel (Hg.) 1991: Unser Ziel: Humane Schule. Entwicklung, Praxis, Perspektiven. Schneider Hohengehren, 83-91.

11.4 Selbst-Erziehung in der Schule

„Der Mensch lernt selbst und ständig."
(Andreas Müller, nach Hans-Peter Kirsten-Schmidt, 2010)

Selbstkontrolle? Nach einem Bericht in der SZ vom 15.2.19 feiern Psychologen ein Konzept namens „Grit" als Persönlichkeitsfaktor für Erfolg: aufgestellte Ziele beibehalten, nicht ständig ändern, über Jahre hinweg verfolgen; „Selbstkontrolle" erklärt Zusammenhänge genauso gut; man müsse Beharrlichkeit und Leidenschaft [für eine Sache?] unterscheiden– Wird die Verantwortung zu sehr auf das Kind geschoben?

Miller/Oelkers 2021: Damian Miller, Jürgen Oelkers (Hg.): »Selbstgesteuertes Lernen«: Interdisziplinäre Kritik eines suggestiven Konzepts Mit Nachbemerkungen zum Corona-Lockdown. Beltz Juventa, 298 S.
Verlag: »Selbstgesteuertes Lernen« gilt seit Jahren als Favorit für eine oder gar die zukunftsfähige Reform des schulischen Unterrichts. Um das Konzept ist ein regelrechter Hype entstanden, der auch in der Aus- und Weiterbildung deutliche Spuren hinterlassen hat, beschleunigt durch die Forderung nach möglichst umfassender Digitalisierung. Die Beiträge des Bandes thematisieren aus der Sicht verschiedener Disziplinen die Widersprüche und Grenzen des Konzepts. Die Corona-Krise wird öffentlich vielfach als Nagelprobe für die Digitalisierung gedeutet. Der Band beschäftigt sich auch mit Erfahrungen und Berichten zum »selbstgesteuerten Lernen« während des COVID 19-Lock downs.

Fischer Fischer-Ontrup/Schuster 2020: Christian Fischer, Christiane Fischer-Ontrup, Corinna Schuster: Individuelle Förderung und selbstreguliertes Lernen. Bedingungen und Optionen für das Lehren und Lernen in Präsenz und auf Distanz. In: Die Deutsche Schule, Beiheft 16, S. 136-152.
Inhalt: Welche Lernstrategien können die individuelle Förderung und das selbstständige Lernen am besten unterstützen? Dazu werden konkrete Handlungsoptionen für die schulische Praxis in Präsenzunterricht und in Fernunterricht abgeleitet.

Schlee 2020: Jörg Schlee: Überlegungen zur Gestaltung fruchtbarer Lehr-Lernsituationen. In: Diethelm Wahl: Wirkungsvoll unterrichten in Schule, Hochschule und Erwachsenenbildung. Von der Organisation der Vorkenntnisse bis zur Anbahnung professionellen Handelns. Klinkhardt, 288 S. S. 264-268.
JöS: Schlee plädiert für die Bearbeitung der Subjektiven Theorien der Lernenden. Dies komme bei der üblichen engen Orientierung auf Wissensvermittlung bzw. Kenntniserweiterung zu kurz. Die Schüler müssen dazu angeregt bzw. aufgefordert werden, das Wissen aktiv zu durchdringen und sich anzueignen, sie sollen vom Kennen zum Können kommen können; sie würden dadurch vom „Empfänger" zum „verantwortlichen Akteur" (S. 266). Er zieht aus der schwierigen Sachlage an den Schulen den Schluss, „dass in der schulischen Arbeit der evolutionären Veränderung von Subjektiven Theorien, also der Persönlichkeitsbildung und der Arbeit an den Haltungen und Sichtweisen im Sinne einer Prioritätensetzung, eine umfassende konzeptionelle Beachtung geschenkt werden muss. […] Die Arbeit an den Haltungen und Sichtweisen der Schülerinnen und Schüler ist noch anspruchsvoller als die Vermittlung von Inhalten, weil die Persönlichkeit der Lehrkräfte stärker gefordert werden. Das gilt insbesondere für den Fall, wenn es gilt, mitgebrachte ungünstige Einstellungen und Haltungen ohne Druck und im Respekt vor den Personen langsam zugunsten solcher Sichtweisen ‚aufzuweichen', die ein verständnisvolles und konstruktives Miteinander ermöglichen […] Haltungen und Einstellungen können nicht gelehrt werden. Sie werden in der lebendigen Erfahrung erworben und gestärkt. (S. 267) „Noch erhält die Arbeit an den Haltungen, Einstellungen und Sichtweisen der Schülerinnen und Schüler keine systematische Beachtung. Sie erschöpft sich meistens in moralischen Appellen. (S. 267)

Sommer/Wirth/Vanderbeke 2020: Katrin Sommer, Joachim Wirth, Marie Vanderbeke (Hg.): Handbuch Forschen im Schülerlabor. Theoretische Grundlagen, empirische Forschungsmethoden und aktuelle Anwendungsgebiete. Waxmann, 280 S.
Verlag: Schülerlabore haben sich als fester Bestandteil der deutschen Bildungslandschaft etabliert, da sie Kindern und Jugendlichen Arbeitsweisen der Wissenschaft praxisorientiert näherbringen. Als Grundlagenwerk für die empirische Forschung an Schülerlaboren widmet sich dieses Handbuch Gestaltungsprinzipien und zentralen Konstrukten der Schülerlaborforschung und präsentiert konkrete Forschungsdesigns. Ferner stellt es aktuelle Forschungsbeispiele aus den Natur-, Geistes- und Gesellschaftswissenschaften vor.

Winter 2020: Andreas Winter: Schulzeit ohne Stress. Mankau Verlag, 180 S.
Verlag: Ansatz "Coaching statt Nachhilfe". Denn das Zauberwort für eine erfolgreiche Schulzeit lautet "Eigenverantwortung"! Andreas Winter verzichtet auf belastende Paukerei und setzt statt-dessen eine positive Motivationsspirale in Gang: Die Schüler erkennen Sinn und Nutzen der geforderten Leistungen

für das eigene Leben und entwickeln ein besseres Verhältnis zu Lehrern und Lernstoff. Sein neues Buch zeigt, dass sich durch mehr Effizienz und Lern-freude die Noten verbessern, was wiederum die Motivation fördert - und den Eltern ermöglicht, das Kind gelassen durch die Schulzeit zu begleiten. Andreas Winter ist Diplompädagoge und Tiefenpsychologe. Als Leiter eines großen Coaching-Instituts hilft er seit über drei Jahrzehnten Menschen aus aller Welt durch rasche, unkonventionelle Problemlösungen. Er steht gerne für Gespräche und Interviews zur Verfügung.

Arnold/Schön 2019: Rolf Arnold, Michael Schön: Ermöglichungsdidaktik. Ein Lernbuch. hep, 168 S.

Verlag: Ein Lernbuch? Genau, denn das Lehrbuch hat in der Ermöglichungsdidaktik seine Existenzgrundlage verloren. Jemanden zu belehren ist unmöglich – nur selbstgesteuert und eigenverantwortlich kommt der Mensch zum Ziel. Lernen und Lernerfolg können nicht erzeugt, sondern lediglich durch Schaffung geeigneter Lernarrangements ermöglicht werden. Rolf Arnold und Michael Schön führen in die Grundlagen eines lebendigen und nachhaltigen Lernens ein und präsentieren ausgewählte Methodenbeispiele. Das Buch richtet sich insbesondere an Studierende und Referendare, aber auch an Ausbilderinnen, an Dozenten und selbstverständlich auch an Lehrkräfte. Sie erfahren, wie sie nach der Devise «Begleiten statt belehren» zu individuellem Lernen anleiten können.

Konrad 2019: Klaus Konrad: Selbstgesteuertes Lernen einführen, Bildungspläne meistern. Aufgaben und Lösungen. Beltz Juventa, 284 S.

Verlag: Viele Schülerinnen und Schüler schaffen es nicht hinreichend, selbstgesteuert zu lernen. Und das hat fatale Folgen. Es fehlen ihnen sowohl Selbstbewusstsein als auch passende Strategien. Hier liegt der Ansatzpunkt des vorliegenden Buches. Wie können Lehrerinnen und Lehrer kognitive Aktivitäten anleiten, die Selbstverantwortung und -kontrolle in ihren Klassen stärken? In welcher Weise schaffen sie es, die von modernen Bildungsplänen und -standards geforderten Kompetenzen zu aktivieren? Bausteine, Methoden und Lehr-Lernsequenzen sollen pädagogischen Experten den Weg zum selbstgesteuerten Lernen erleichtern.

Meyer/Junghans 2019: Hilbert Meyer, Carola Junghans: Zwölf Prüfsteine für die Arbeit mit digitalen Unterrichtsmedien – eine Entwicklungsaufgabe. In: SEMINAR, 25, 2019, 3, S. 47-63. Auch in: Stephan Huber (Hg.): Handbuch Schulleitung. Carl Link, 2018, S. 354-380.

JöS: In sorgfältigen Analysen und differenzierenden Positionierungen wird dafür geworben, mit dem Einsatz digitaler Medien nicht per se gute oder schlechte Erwartungen zu verbinden, sondern die Möglichkeiten vorsichtig und konstruktiv zu entwickeln und zu nutzen; konstruiert werden sieben Haltungs-Profile von Lehrerinnen und Lehrern: der gewissenhafte Neuling, der gutmütige Muffel, der lustbetonte Schrauber (Nerd), die selbstbewusste Expertin, die schülerorientierte Regisseurin, die Bedenkenträgerin, der notorische Blockierer; übergeordnetes Lernziel der Informationellen Bildung sei die Erziehung zur „Mündigkeit in der digitalen Welt"; am Ende werden „Zwölf Prüfsteine für die Arbeit mit digitalen Medien" vorgetragen (S. 60-62). – ein sehr hilfreicher und anregender Text!

Wacker u.a. 2019: Albrecht Wacker, Anja-Maria Schäfer, Tamara Weisse, Christa Wurster-Zischler: Was halten Schülerinnen und Schüler vom eigenverantwortlichen Arbeiten? Befunde einer Vollerhebung aller Lernenden an der Realschule Althengstett. In: Lehren & Lernen, 2019, 10, S. 28 bis 33.

JöS: Die Schülerinnen und Schüler schätzen es als besonders bedeutsam ein, das Tempo und die Aufgaben selbst wählen zu können, sie wünschen sich mehr Zusammenarbeit mit Mitschülern und mehr Differenzierung.

PÄDAGOGIK 7-8/2018: Mit Fake News umgehen lernen. Themenschwerpunkt im Doppelheft.

Die Schülerinnen und Schüler sollen u.a. lernen, gegenüber vermeintlichen Wahrheiten skeptisch zu sein und gegen rechtspopulistische Parolen argumentieren zu können, und sie sollen dies u.a. durch Medienprojekte konkret erfahren können.

Arnold 2017: Rolf Arnold: Entlehrt euch! Ausbruch aus dem Vollständigkeitswahn. hep, 183 S.

PÄD 2/18: In zehn Thesen zur Kritik des gängigen Unterrichtet-werdens wird das Konzept einer »Selbstlernkompetenz« entfaltet, in der über »Wissen« hinaus »Kompetenzen« entwickelt werden, die das »Ich« stärken und zum Handeln in sich wandelnden Kontexten befähigen. – Ein leidenschaftliches Plädoyer, immer wieder erhobene Forderungen endlich umzusetzen.

Hardeland 2017-2018: Hanna Hardeland: Der Klassen-Coach. Lehrst du noch oder coachst du schon? Ein Praxisbuch für die Umsetzung von (Lern-)Coaching in Klassen und Gruppen - für Sekundarstufe I und II. 2. Aufl., Schneider Hohengehren, 250 S.

PÄD 2/18: Unter der Frage »Lehrst du noch oder coachst du schon?« werden Konzepte, Verfahren und Varianten einer Lernorganisation begründet und erläutert, in der die Lernenden wirksamer zu bewusstem Lernen mit klaren Zielen und anspruchsvollen Erfolgskriterien angeleitet werden können. – Ein überzeugendes »Coaching« zu nachhaltigem Lehren.

Klingen 2017: Paul Klingen: Lernerziehung in der Schule. Wie das Lernen und Denken der Schüler verbessert werden kann. Schneider Hohengehren, 157 S.

PÄD 9/18: Unter dem anspruchsvollen Ziel, dass Schülerinnen und Schüler zu »Autonomie« und einem »positiven Selbstkonzept« angeregt werden sollen, werden entsprechende Reflexions- und Übungsaufgaben empfohlen und Materialien für die Arbeit der Lernenden präsentiert, für deren Wirkung nicht zuletzt bildungspolitische und institutionelle Rahmenbedingungen geschaffen bzw. verbessert werden sollten. – Plausible Grundlegungen und anschauliche Anregungen.

Luthiger u.a. 2018: Herbert Luthiger, Markus Wilhelm, Claudia Wespi, Susanne Wildhirt (Hg.): Kompetenzförderung mit Aufgabensets. Theorie – Konzept – Praxis. hep, 380 S.

PÄD 6/18: In einem anspruchsvollen und differenzierten Verständnis von »Kompetenzen« werden in zehn fachlichen Perspektiven »Anforderungssituationen« entwickelt, in denen Probleme erarbeitet, das Verständnis vertieft, Kenntnisse geübt und Fähigkeiten in Synthese und Transfer nachhaltig verfügbar gemacht werden, wobei Authentizität, Kognition, Komplexität und Differenzierung als Gütemarkmale verstanden werden. – Beeindruckende Anregungen zur theoretischen Reflexion und zur praktischen Umsetzung.

Methner/Popp/Seebach 2017: Andreas Methner, Kerstin Popp, Barbara Seebach (Hg.): Verhaltensprobleme in der Sekundarstufe. Unterricht – Förderung – Intervention. Kohlhammer, 373 S.

E-Book

PÄD 5/17: Bevor emotionale und soziale Defizite »festgestellt« werden, sollten die zugrundeliegenden Normen bedacht, die Symptome genau erfasst und mögliche Ursachen verstanden werden, um gezielt und wirksam präventiv oder therapeutisch agieren zu können. – Ausführliche Erörterungen der Erscheinungsformen und zahlreiche Vorschläge zur Bearbeitung in der Schule.Oertel 2016: Birgid Oertel: Das Schultagebuch. Dokumentationskonzept für individuelles Lernen bei Kindern beruflich Reisender. In: SchulVerwaltung Hessen/Rheinland-Pfalz, 21, 2016, 6, S. 173-177.

Das von der KMK 2003 verbindlich eingeführte Tagebuch gibt Auskunft über den Lernstand in den Schulfächern, benennt „Bausteine“ und konkretisiert die zu lernenden Inhalte einschließlich geeigneter Lernmaterialien und Aufgaben; von den jeweiligen „Stützpunktschulen“ wird bescheinigt, ob die „Kompetenz erreicht“ ist oder ein „geringer“ oder „großer Übungsbedarf“ besteht. Internet: https://kultusministerium.hessen.de/schule/individuelle-foerderung/unterricht-fuer-kinder-beruflich-reisende; auch: schule-unterwegs.de.

Vaupel 2016: Dieter Vaupel: Mut zum selbstständigkeitsfördernden Unterricht. Voraussetzungen für eine erfolgreiche Etablierung. In: Schulverwaltung Hessen/Rheinland-Pfalz, 21, 2016, 4, S. 104-106.

JöS: Nach einer knappen Beschreibung der Merkmale werden Ansätze zur Entwicklung selbstständigen Lernens dargelegt: Vertrauen in sich und die Schüler entwickeln, den Schülern den Weg plausibel begründen, klare Regeln vorgeben und ihre Einhaltung überprüfen, regelmäßiges Feedback geben, auf Beziehungsstrukturen achten, eine entspannte Lernatmosphäre schaffen.

Ziegelbauer/Gläser-Zikuda 2016: Sascha Ziegelbauer / Michaela Gläser-Zikuda (Hg.): Portfolio als Innovation in Schule, Hochschule und LehrerInnenbildung. Perspektiven aus Praxis, Forschung und Lehre. Klinkhardt, 299 S.

Verlag: Charakteristisch für Innovationen im Bildungssystem ist die Intention, Bewährtes zu stärken und auf der Grundlage aktueller Erkenntnisse und Entwicklungen in Wissenschaft und Praxis zu optimieren. Das Portfolio, dem seit geraumer Zeit ein hohes Interesse entgegengebracht wird, lässt sich zweifelsohne als solch eine Innovation verstehen. Der vorliegende Band stellt daher zentrale Charakteristika, Praxiserfahrungen, Gelingensbedingungen und empirische Forschungserkenntnisse der Innovation Portfolio in Schule, Hochschule und LehrerInnenbildung vor. Der Band bietet zunächst einen Überblick zum Innovationsverständnis sowie zu Grundlagen des Portfolio-Ansatzes. Anschließend werden basierend auf 18 Beiträgen von namhaften AutorInnen konkrete Portfoliokonzepte, Studien und Forschungsergebnisse aus Schule, Hochschule und LehrerInnenbildung vorgestellt. Die breite Palette an Zugängen zur Portfolioanwendung und -forschung in diesem Band wird abschließend mit zwei programmatisch ausgerichteten Diskussionsbeiträgen gerahmt.Beutel u.a. 2015: Silvia-Iris Beutel, Birte Glesemann, Inga Wehe, Martin Burghoff, Ferdinand Stebner: Selbstständigkeit fördern, Verständigung ermöglichen, Lernwege begleiten. Erste Ergebnisse des Teilprojekts „Individuell fördern im Ganztag - Vielfältige Zugänge zum Lernen schaffen“. Waxmann, 62 S.

Verlag: In diesem Band wird die Umsetzung individueller Förderung an Ganztagsgymnasien in NRW in den Blick genommen. Neben theoretischen Überlegungen zur Bedeutung der individuellen Förderung und deren Herausforderung für die Gymnasien stehen Erfahrungen und die im Projekt begleiteten Entwicklungsschritte von sieben Projektschulen im Mittelpunkt. Die Berichte der dargestellten Schulen

basieren dabei auch auf Daten aus leitfadengestützten Interviews, die mit den jeweiligen Projektbeteiligten im Sommer 2014 geführt wurden. Zudem werden Materialien, die aus den Vorhaben und Konzepterneuerungen der Schulen resultierten, erläutert und zur Anschauung hinzugefügt. Der Band will mögliche Wege und vielfältige Ansätze der individuellen Förderung aufzeigen, um Schulen darin zu ermutigen, sich auf den Weg der Erneuerung zu begeben, und um heutigen sowie künftigen Schülergenerationen sinnvolle und zukunftsbeständige Bildungserfahrungen zu ermöglichen.

Girard 2015: Gregor Girard: Der wechselseitige Unterricht. Texte zu Schulentwicklung und Unterrichtsqualität, 1798–1844. Hg. und mit einem Nachwort von Beat Bertschy. Chronos, 248 S.

Verlag: Gregor Girard (1765–1850) ist eine Schweizer Persönlichkeit mit vielen Facetten: erster katholischer Priester in Bern seit der Reformation, Mitarbeiter bei Bildungsminister Stapfer, Leiter der Freiburger Schule, Gutachter der Anstalt Pestalozzis in Yverdon, Autor pädagogischer Schriften. Als Pionier der Unterrichtsdifferenzierung und Anwalt der Bildung wurde er ein Opfer der restaurativen Bildungs-politik. Girard gehört zu den wichtigsten und erfolgreichsten Pädagogen der Schweiz. Er engagierte sich für obligatorische Schulen in ländlichen Gebieten und für eine angemessene Mädchenbildung. Die Freiburger Regierung fürchtete diesen Franziskanerpater, der Grammatik als Denkschule betrieb, schüleraktivierende Lehrmethoden praktizierte und sich bereits zu Lebzeiten europaweit einen Ruf erwarb. Sein wechselseitiger Unterricht – ältere Schüler unterrichten jüngere – wurde 1823 von Bischof Yenni und dem konservativen Grossen Rat verboten. Deshalb demissionierte Girard und arbeitete fortan in Luzern am Auf- und Ausbau der Schweizer Schule. Girard gilt es anlässlich seines 250. Geburtstags zu entdecken. Er ist als liberaler Katholik an der Sprachgrenze weitgehend in Vergessenheit geraten. Der vorliegende Band umfasst zehn pädagogische Texte Girards aus den Jahren 1798–1844. Diese zeigen eine bemerkenswerte Kohärenz und Aktualität auf. Programm, Praxis und Publikationen sind bei Girard auf einzigartige Weise aufeinander bezogen und gehen gleichberechtigt nebeneinander her.

Haas 2015: Ulrich Haas: Selbstorganisiertes Lernen im Unterricht. Eine unterrichtspraktische Einführung. Beltz, 342 S.

Die Abkürzung SOkeL, die durchgehend verwendet wird, steht für "selbstorganisiertes und kompetenzorientiertes Lernen" (aber warum ist das O groß und wofür steht das "e"?)

PÄD 2/16: Wer Schülerinnen und Schüler mit Geduld und doch zielstrebig aus den vertrauten Bahnen des Belehrens und des Belehrtwerdens hinführen möchte zu aktivem, eigenständigem Lernen und sich traut, für sich selbst und Kolleginnen und Kollegen die eigene Berufsrolle neu zu verstehen, der findet hier Anregungen, mit denen er hier und jetzt (etwas) anfangen kann. – In der Fortbildung angenommene und in der Praxis bewährte Konzepte und Materialien.

Lehmann 2015: Kerstin Lehmann: Lehrer coachen Schüler. Methoden und Arbeitsblätter zu Selbstreflexion, Persönlichkeitsentwicklung und positivem Denken. Verlag an der Ruhr, 88 S. (Din A4)..

PÄD 6/15: Damit Schülerinnen und Schüler sich selbst in ihren Fähigkeiten, bei Problemen und in Beziehungen besser verstehen können, werden Vorschläge zur Analyse, zu Reflexionen und zu Gesprächen in anschaulicher Weise vermittelt. – Hilfreiche Anregungen zur Förderung der Persönlichkeitsentwicklung.

Sander/Igelbrink 2015: Wolfgang Sander, Christian Igelbrink: Wie Lernen gelingt. Individuelle Förderung und Selbstbestimmung. Beltz, 120 S. (A4)..

PÄD 9/15: Damit die Lernenden durch »Förderung« (als Maßnahme der Lehrenden) nicht abhängig werden, sollen sie in fünf Modulen in ihrem Selbstbewusstsein emotional gestärkt und zur reflektierten Selbstregulation angeleitet werden, sodass sie nach dem Motto »Das ist gut für mich« ihren Lernprozess durchschauen und optimieren können. – Kurz und bündig begründete Anregungen mit ausführlichen Materialien.

Sammelrez (Wittek) in PÄD 2/2016: ...haben in ihrer Tätigkeit an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster das Projekt „Das ist gut für mich“ in Kooperation mit Schulen verschiedener Schulformen entwickelt und erprobt. Mit dem Band Wie Lernen gelingt. Individuelle Förderung und Selbstbestimmung stellen sie das Handwerkszeug zur Verfügung, um ihr Projekt ausgerichtet auf die Rahmenbedingungen vor Ort umzusetzen. Ziel ist es, ein umfassendes Konzept an der eigenen Schule zu etablieren, um die Urteilsfähigkeit und soziale Kompetenz der Lernenden dahingehend zu stärken, dass sie metakognitiv ihre Lernentwicklung reflektieren und besser steuern können. Sander und Igelbrink gehen davon aus, dass kommerzialisierte und defizitorientierte Maßnahmen wie Nachhilfe keine angemessene Unterstützung bieten, um schulischen Lernerfolg nachhaltig zu befördern. Vielmehr sehen sie einen engen Zusammenhang zwischen Wohlbefinden und Lernerfolg, den sie für alle Schülerinnen und Schüler als wichtig erachten. Nach einer kurzen Einleitung in die Ideen des Projekts, gehen die Autoren in den anschließenden vier Kapiteln knapp auf die theoretische Einbettung ein und widmen sich dann ausführlich den

einzelnen Handlungsschritten. Diese werden in einer Checkliste zusammengefasst und durch einen Ausblick auf Erweiterungsmöglichkeiten des Projekts abgerundet. Knapp ein Viertel des Bandes nimmt der Anhang mit Materialien und Kopiervorlagen ein. Besonderes Kennzeichen des Projekts ist, dass Schülerinnen und Schüler der Stufen 9-13 als Tutoren ausgebildet werden, um Schülerinnen und Schüler der Stufen 5-8 in wöchentlichen Gruppensitzungen zu betreuen. Dafür durchlaufen die zukünftigen Tutoren zunächst selbst das in fünf Module unterteilte Trainingsprogramm. Angeleitet werden sie dabei von den verantwortlichen Lehrpersonen (Mentoren genannt). Anschließend sollen die Tutoren in der Lage sein, die fünf Module selbst durchzuführen. Inhaltlich geht es bspw. darum, die eigenen Stärken und Schwächen beim Lernen zu erkennen, geeignete Fördermaßnahmen und Lernmethoden für sich auszuwählen und so ein persönliches Lernkonzept zu erstellen. Laut den Erfahrungen von Sander und Igelbrink lernen dabei sowohl die Tutoren als auch die betreuten Schülerinnen und Schüler und verbessern ihre Leistungen. Da sämtliche Lernende freiwillig teilnehmen, ist fraglich, ob sich dieses Angebot nicht vornehmlich an diejenigen Lernenden richtet, die einer zusätzlichen Förderung bereits aufgeschlossen begegnen und von sich aus Interesse an ihrem Lernfortschritt zeigen. Auch die Frage, ob es sich um einen bewertungsfreien Raum innerhalb der Schule handeln kann, lassen die Autoren offen. Das Anliegen von Sander und Igelbrink wäre es vermutlich, dass eben solche Fragen einen Diskussionsprozess an den Schulen über Konzepte Individueller Förderung initiieren können. Ihr Band sei deshalb allen empfohlen, die auf der Suche nach einem die ganze Schule umfassenden Ansatz Individueller Förderung sind.

Brouër 2014: Birgit Brouër: Selbstbeurteilung in selbstorganisationsoffenen Lernumgebungen. Entwicklung eines Modells der Selbstbeurteilung und evidenzbasierter Impulse für die Förderung der Selbstbeurteilung in der Praxis. Klinkhardt, 284 S.

PÄD 6/14: Wenn Lernende selbst beurteilen und bewerten können sollen, wie erfolgreich sie gelernt haben, und wenn sie den Prozess des Lernens (selbst-)kritisch evaluieren können sollen, dann müssen und können sie dazu systematisch befähigt werden, was naheliegenderweise um so besser gelingt, wenn sie dies bereits als Lernprozess reflektieren. – Eine theoretisch und empirisch sehr gehaltvolle Abhandlung.

Hiebl 2014: Petra Hiebl: Lernwerkstätten an Schulen aus der Perspektive von Schulleitern und Schülern. LIT, 344 S.

PÄD 1/15: Mit welchen Zielen offene Lernräume initiiert, in welchen Formen sie implementiert und unter welchen Bedingungen sie institutionalisiert wurden und werden können, wird theoretisch detailliert entfaltet und mit zahlreichen Hinweisen zur Praxis erweitert. – Eine systematisch fundierte und empirisch erweiterte Einführung.

Hildebrandt/Peschel/Weißhaupt 2014: Elke Hildebrandt, Markus Peschel, Mark Weißhaupt (Hg.): Lernen zwischen freiem und instruiertem Tätigsein. Klinkhardt, 215 S.

PÄD 3/15: Wenn »freies« Lernen sich nicht in Beliebigkeit erschöpfen soll, dann müssen konstruktive Prozesse, in denen die Lernenden sich die Welt (auch spielend) erschließen können, strukturierend angeleitet werden, und Lehrende, die so etwas tun sollen, müssen es im Studium selbst erkunden und als produktiv erleben dürfen, damit sie es tun wollen und tun können. – Theoretisch-konzeptionelle Grundlagen und ermutigende Erfahrungsberichte.

Kegler 2014: Ulrike Kegler: Wo sie wirklich lernen wollen. 7 Jahre Jugendschule Schlänitzsee. Beltz, 155 S.

PÄD 7-8/14: Dass die Persönlichkeitsentwicklung von Schülerinnen und Schülern in einer Phase praktischer außerschulischer Arbeit intensiver gefördert werden kann als im curricular verfestigten Schulunterricht und dass sich dies im nachfolgenden eher akademisch orientierten Lernen ausdrückt, das wird anschaulich nacherzählt. – Ein ermutigendes Beispiel für die Öffnung der Schule.

Klausen 2014: Karin Klausen: Perspektivenwechsel in der Schule. Wenn Kinder ihr Denken entwickeln und ihre Hausaufgaben und Noten selbst bestimmen. Schneider Hohengehren, 297 S.

JöS: Der Titel weckt die hohe Erwartung, dass es einen grundlegenden Wandel geben könnte. Der Grundgedanke, dass man die Kinder stärker in ihren Möglichkeiten herausfordern sollte, ist natürlich richtig und sympathisch. Auch die vielen Erzählungen aus dem Alltag der Autorin sind interessant, aber all dies wird umständlich und langatmig dargelegt - zudem auf vielen S. mit jeweils wenig Text. Konzeptionell ist dieser Gedanke plausibel und er wird mit Emphase vorgestellt, aber ich habe nicht den Eindruck, dass dieser sehr persönlich gehaltene Erfahrungsbericht für andere sehr hilfreich sein kann.

PÄDAGOGIK 2014: Schülerinnen und Schüler beteiligen*:* Themenschwerpunkt in „PÄDAGOGIK“, 66, 2014, 11.

JöS: In Verbindung mit anspruchsvollen Kategorien wie „Verantwortung“, „Demokratie“, „Begeisterung“ wird konzeptionell entfaltet, was durch „Beteiligung“ bewirkt werden soll, und an mehreren Beispielen wird es - wie immer in dieser Zeitschrift - konkret nachvollziehbar gemacht, so dass es zur „Beteiligung“ einlädt.

Solzbacher/Lotze/Sauerhering 2014: Claudia Solzbacher, Miriam Lotze, Meike Sauerhering (Hg.): Selbst – Lernen – Können. Selbstkompetenzförderung in Theorie und Praxis. Schneider Hohengehren, 241 S.
PÄD 2/15: Im Wechselspiel mit und als Voraussetzung für die Entwicklung von Sach- und Sozialkompetenz sind die motivationalen, volitionalen und kognitiven Dimensionen der Persönlichkeit zu fördern, wenn Lernende angeregt werden sollen zu aktiver und verantwortlicher Gestaltung ihres Lernens und zugleich befähigt werden sollen zu einem bewussten Umgang mit ihrem systemischen Umfeld. – Eine theoretisch fundierte und auf Praxis bezogene Anleitung.

Wampfler 2014: Philippe Wampfler: Generation »Social Media«. Wie digitale Kommunikation Leben, Beziehungen und Lernen Jugendlicher verändert. Vandenhoeck & Ruprecht, 160 S.
PÄD 1/15: Noch tiefer als vor zwei Jahren lotet der Autor Risiken und Chancen der digitalen Lebenswelt aus, fasst er Studien und Beobachtungen zu vielen Aspekten zusammen und versucht er, jenseits pauschaler Zuschreibungen Verständnis für Bedürfnisse und Perspektiven der jungen Generation zu wecken. – Eine einfühlsame Annäherung.

Arnold/Lermen 2013: Rolf Arnold, Markus Lermen (Hg.): Independent Learning. Die Idee und ihre Umsetzung. Schneider Hohengehren, IV+191 S.
Verlag: Das Konzept des Independent Study erfährt vor dem Hintergrund der neuen Ergebnisse der Lern- und Hirnforschung eine zunehmende Aktualität. Lern- und Kompetenzentwicklung ist nur dann nachhaltig, wenn dem Individuum im Rahmen des didaktischen Konzepts Räume geschaffen werden, sich selbstgesteuert, aktiv und selbsttätig mit den Inhalten und Anforderungen auseinanderzusetzen. Dieser Umstand stellt die Bildungsinstitutionen vor neue Herausforderungen. Es gilt, neue Lehr- Lernarrangements zu entwerfen und eine neue Lernkultur zu implementieren, welche dieser Gegebenheit Rechnung tragen. Dieser Band greift das Modell des Independent Study auf. Neben der theoretischen Auseinandersetzung mit dem Modell werden didaktische Konzepte sowie Praxisbeispiele für die Umsetzung des Modells an deutschen und ausländischen Hochschulen näher beleuchtet und vorgestellt.

Bernhardt/Rinck-Muhler/Schroeder 2013: Robert Bernhardt, Stefanie Rinck-Muhler, Joachim Schroeder (Hg.): Fördern will gelernt sein. Pädagogische Praxisprojekte – ein innovatives Element universitärer Ausbildung. Klinkhardt, 194 S.
PÄD 4/14; Damit Lehrer(inn)en sich ihren veränderten und erweiterten Aufgaben kompetent und zuversichtlich widmen können und wollen, sollten sie bereits im Studium in verbindlicher Weise mit theoretischen Konzepten vertraut werden und intensive Erfahrungen sammeln können, die durch die Kooperation verschiedener Akteure institutionell ermöglicht werden. – Eine detaillierte Schilderung von der Programmplanung bis zur Evaluation.

Christof/Schwarz 2013: Eveline Christof, Johanna F. Schwarz (Hg.): Lernseits des Geschehens. Über das Verhältnis von Lernen, Lehren und Leiten. Studien Verlag, 230 S.
PÄD 4/14: Dass es wünschenswert ist, das Lernen in den Mittelpunkt zu stellen, aber auch wie schwierig es ist, als Lehrende dazu eine verantwortliche Haltung zu entwickeln, das wird konzeptionell vielfältig (von Theorien des Lernens bis zur Lehrerbildung) diskutiert und an Unterrichts-Szenen (so genannten »Vignetten«) mit Blick auf verschiedene »Fälle« konkretisiert. – Eine Ermutigung, das Lernen nicht durch »Unterrichten« zu behindern.

Harslem/Randoll 2013: Michael Harslem, Dirk Randoll (Hg.): Selbstverantwortliches Lernen an Freien Waldorfschulen. Ergebnisse eines Praxisforschungsprojektes. Beispiele aus der Unterrichtspraxis. Peter Lang, 250 S.
Verlag: Seit 15 Jahren wird an einigen Waldorfschulen in Deutschland und Österreich in verschiedenen Klassenstufen das Konzept des sogenannten selbstverantwortlichen Lernens erprobt, praktiziert und wissenschaftlich begleitet. In regelmäßigen Treffen der Praxisforscher werden die gemachten Erfahrungen ausgetauscht, kritisch reflektiert und aufgearbeitet. Während das selbstverantwortliche Lernen ein fester Bestandteil des Curriculums z.B. an Montessori-Schulen oder an Freien Alternativschulen ist, stellt es für die Freien Waldorfschulen ein noch wenig bearbeitetes Terrain dar. Im Rahmen eines im April 2012 von der Alanus Hochschule veranstalteten dreitägigen Symposiums wurden von den Projektschulen insgesamt sechzig Praxisbeispiele selbstverantwortlichen Lernens vorgestellt sowie einige grundlegende Vorträge dazu gehalten. Die Resonanz auf diese Veranstaltung war so groß, dass sich die Beteiligten dazu entschlossen haben, die Projekte zum selbstverantwortlichen Lernen und die Vorträge in diesem Buch einer größeren Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen.

Kahler 2012: Maiko Kahler (Hg.): Selbstorganisiertes Lernen als Arbeitsform in der Grundschule. Situative Frischkost nach 40 Jahren Arbeitsblatt-Didaktik. Books on Demand, 84 S.
JöS: Berichtet wird über eine Klasse im vierten Schuljahr, die nach der Methode des selbstorganisierten Lernens an häufig selbstbestimmten Lerninhalte arbeitet. Die Schüler planen, präsentieren und bewerten

die bearbeiteten Themen, sodass sie sich besser mit der Materie identifizieren und den Wert und Mehrwert ihrer Arbeit erkennen. Weitere Berichte ergänzen dies mit Hinweisen auf ähnliche Projekte.

Reitinger 2013: Johannes Reitinger: Forschendes Lernen. Theorie, Evaluation und Praxis in naturwissenschaftlichen Lernarrangements. Prolog-Verlag, 220 S.

Verlag: „Im Vertrauen darauf, dass der Mensch dahingehend ausgestattet ist, das Denken nicht prinzipiell anderen überlassen zu wollen, und mit dem Bestreben, jeden Einzelnen auf Basis dieser Disposition professionell, reflektiert und würdevoll in seiner personalisierten Entwicklung zu unterstützen, könnte uns das soziale Paradigma vom neugierigen, selbstbestimmten und forschenden Menschen in eine vielversprechende Zukunft führen," (Johannes Reitinger). Hinsichtlich einer solchen Perspektive erscheint dem Autor das pädagogische Konstrukt des selbstbestimmungsorientierten Forschenden Lernens als ein vielversprechender Ansatz. Anhand seiner Theorie Forschender Lernarrangements konkretisiert er diesen Ansatz nach den Prinzipien der Handlungsfeldorientierung und Evidenzbasierung. Der Praxistransfer erfolgt über personalisierte Konzepte Forschenden Lernens, die in diesem Band ausführlich dargestellt werden. In einem eigenen Kapitel zeigen Ergebnisse der Konzeptevaluierung zusätzlich verschiedene Dimensionen der Wirksamkeit dieser Konzepte auf. Anhand etlicher Beispiele – sowohl aus dem naturwissenschaftlichen Unterricht der Sekundarstufe I als auch der Lehrerinnen- und Lehrerausbildung – wird exemplarisch veranschaulicht, wie Selbstbestimmung, Reflexion und authentische Exploration den Unterricht bereichern können. Das Konzept des selbstbestimmungsorientierten Forschenden Lernens ist nun mit dieser vorgelegten Monografie theoretisch, empirisch und praktisch abgesichert und steht zum Transfer in die verschiedenen schulpädagogischen Fachrichtungen sowie das fächerüber-greifende Lernen zur Verfügung.

Angermüller/Buckel/Rodrian-Pfenning 2012: Johannes Angermüller, Sonja Buckel, Margit Rodrian-Pfenning (Redaktion): Solidarische Bildung. Crossover: Experimente selbstorganisierter Wissensproduktion. VSA, 336 S.

PÄD 5/13: Eine kritische Analyse gesellschaftlicher (neoliberaler, ökonomisch geprägter) Zustände ist Ausgangspunkt konsequenter Folgerungen, die u.a. an die »transzendierende Qualität« des Bildungsbegriffs erinnern und in einem »gesellschaftlichen Projekt« zu einer »solidarischen Moderne« beitragen sollen. – Anspruchsvolle Entwürfe für eine »linke« Bildungspolitik.

Bräuer/Keller/Winter 2012: Gerd Bräuer, Martin Keller, Felix Winter: Portfolio macht Schule. Unterrichts- und Schulentwicklung mit Portfolio. Klett-Kallmeyer, 200 S.

PÄD 10/12: Zunächst wird deutlich, dass ein »Portfolio« erst dann eine andere „Schule macht", wenn die Lehrenden sich über ihre Vorbehalte, Erwartungen und Ziele verständigt haben, die verschiedenen Möglichkeiten und Varianten erörtert wurden und zunächst einmal kleine Schritte erprobt werden. – Beispiele aus dem Schulalltag zeigen, wie es gelingen kann und dass die Mühe sich lohnt.

Flöter/Ritzi 2012: Jonas Flöter, Christian Ritzi (Hg.): Hugo Gaudig – Schule im Dienst der freien geistigen Arbeit. Darstellungen und Dokumente. Klinkhardt, 340 S.

PÄD 2/13: Dass die Schülerinnen und Schüler nicht (nur) »nach-denken« dürfen, sondern »lernlustig« und »denkfähig« bleiben bzw. werden sollen, das hat der Reformpädagoge Gaudig (1860 bis 1923) schon zu seiner Zeit vertreten und in Schule und Lehrerbildung Praxis werden lassen. – Die Beiträge machen Leben und Werk authentisch nachvollziehbar.

Jürgens/Standop/Hericks 2012: Eiko Jürgens, Jutta Standop, Nicola Hericks: Eigenverantwortliches Lernen und Arbeiten am Gymnasium. Beltz Juventa, 264 S.;

Rez. *in EWR 6/2014: Der vorliegende Band dokumentiert eine wissenschaftliche Begleitstudie, die am Geschwister-Scholl-Gymnasium in Unna (Nordrhein-Westfalen) durchgeführt wurde. Dort wurde 2004 mit einem Projekt zur Neuorganisation von Unterricht begonnen, in dem das Eigenverantwortliche Lernen und Arbeiten (ELA) im Mittelpunkt steht. Die Beschreibungen vermitteln den Eindruck, dass es sich um ein theoretisch fundiertes, gut durchdachtes, aber zugleich organisatorisch sehr aufwendiges System handelt. Das Unterrichtskonzept ist dadurch charakterisiert, dass ein Teil des Unterrichts in den Klassen 5–7 als Freiarbeit und in den Klassen 8 / 9 als Projektarbeit stattfindet. Im Rahmen der Evaluation wurden Schülerinnen, Schüler, Lehrkräfte und Eltern per Fragebögen befragt. Unter anderem sollte die Lernwirksamkeit hinsichtlich von Zielen wie „Selbstkontrolle der Lernergebnisse", „Lerntechniken anwenden" oder „Lernen lernen" durch eine Selbsteinschätzung beurteilt werden. Auch wenn man dem Verfahren der Selbsteinschätzung zur Untersuchung der Fragestellungen kritisch gegenübersteht, gibt die Auswertung des umfangreichen Datenmaterials einen weitreichenden und detaillierten Einblick in die Beurteilung des ELA-Konzepts durch alle Beteiligten. In der Gesamtschau zeigt sich, dass Schülerinnen, Schüler und Eltern mit dem Konzept sehr zufrieden sind, die Lehrerinnen und Lehrer dagegen eher unzufrieden. Als besondere Schwachstelle sehen die Lehrkräfte z. B. die mangelnde Eignung des zur*

Verfügung stehenden selbst hergestellten Arbeitsmaterials und die Zeitnot, dieses zu verbessern. Über das konkrete Beispiel hinaus zeigt sich, wie stark sich organisatorische Entscheidungen auf Erfolg und Misserfolg eines Veränderungsprozesses auswirken können. Für alle an Schulentwicklung Interessierten stellt der Band somit eine aufschlussreiche Lektüre dar. Jan Block (Braunschweig)

Hellmich 2011: Frank Hellmich (Hg.): Selbstkonzepte im Grundschulalter. Modelle, empirische Ergebnisse, pädagogische Konsequenzen. Kohlhammer, 280 S.

PÄD 11/11: Dass es für die Entwicklung von Schülerinnen und Schülern nicht erst und nicht nur in der Grundschule wichtig ist, welche Leistungen sie sich selbst zutrauen, wie sie sich physisch und emotional wertschätzen und wie sie sich sozial bewertet fühlen, das hat die Forschung so eindrücklich und differenziert erwiesen, dass daraus plausible Folgerungen gezogen werden können. – Eine Grundlegung für diese Dimension des schulischen Bildungsauftrags.

Verlag: Unter dem Begriff des "Selbstkonzepts" versteht man das Bild, das Schüler von sich selbst haben von ihren Merkmalen, Fähigkeiten, Eigenschaften. Die Vorstellung von sich selbst bildet die Grundlage für die Selbstbewertung, also auch das Erkennen eigener Stärken und Schwächen. Im Kontext des Bildungsauftrags der Grundschule und unter dem Aspekt der Persönlichkeitsentwicklung kommt dem Selbstkonzept damit eine zentrale pädagogische Bedeutung zu. Das Buch beschreibt die Entwicklung von Selbstkonzepten bei Schülern im Grundschulalter umfassend und geht detailliert auf die wichtigsten Einflussfaktoren und Bedingungen zum Erwerb fähigkeits- und leistungsbezogener Selbstkonzepte ein. Vor diesem theoretischen Hintergrund werden konkrete Bezüge zur Gestaltung geeigneter Lehr- und Lernsituationen hergestellt, in denen mit der Kompetenzentwicklung der Kinder auch Selbstkonzepte positiv beeinflusst werden können. Dr. Frank Hellmich ist Professor für Grundschulpädagogik an der Universität Paderborn.

Herold/Herold 2011-2017: Cindy Herold, Martin Herold, unter Mitarb. von Christina Lohr: Selbstorganisiertes Lernen in Schule und Beruf. Gestaltung wirksamer und nachhaltiger Lernumgebungen. 2017=3. Aufl., Beltz, 312 S., 29,95.

JöS(?): In ausführlichen, die Leser einladenden, sehr anschaulichen und mit vielen Beispielen versehenen Erläuterungen wird das Konzept SQL präsentiert. Die Verfasser beziehen sich auf eine konstruktivistische Sichtweise: Es könne „die eine Realität“ nicht geben, jede Wahrnehmung sei individuell und subjekthaft „richtig“. Deshalb müsse man versuchen, sich in die anderen hineinzuversetzen und eine gemeinsame Sprache zu finden. In vielen differenzierten Überlegungen werden konkrete Vorschläge zur Umsetzung des Konzepts entwickelt. Dabei wird versucht, zwischen extremen Auffassungen eine vermittelnde und doch perspektivische Position zu entwickeln.

Rohlfs 2011: Carsten Rohlfs: Bildungseinstellungen. Schule und formale Bildung aus der Perspektive von Schülerinnen und Schülern. VS, 400 S.

PÄD 7-8/11: Nach einer differenzierten theoretischen Rahmung wird ein reichhaltiger Datensatz unter der Frage analysiert, welche Bedeutung Schülerinnen und Schüler der in Institutionen formalisierten Bildung zuschreiben und wie sie sich darin nach strukturellen Unterschieden (u.a. nach sozialem Status, Bildungsgang, kulturellem Kapital, Aspirationen der Eltern) unterscheiden. – In den per Clusteranalyse identifizierten Gruppen (den mit Abstand zahlreichsten pragmatisch leis-tungsorientierten, den unzufrieden ge-langweilten, den desinteressiert frustrierten, den extrinsisch angepassten und den intrinsisch motivierten) werden die Leser ihre Schülerinnen und Schüler sicherlich wiedererkennen können.

Scholz/Weber 2010-2011: Ingvelde Scholz, Karl Christian Weber: Denn sie wissen, was sie können. Kompetenzorientierte und differenzierte Erhebung, Beurteilung und Bewertung von Schülerleistungen im Lateinunterricht. Vandenhoeck & Ruprecht, 2011=2., verb. Aufl., 170 S.

PÄD 4/11: Am Beispiel eines Faches, das manchem als exotisch oder obsolet erscheinen mag, wird hier dargelegt, wie eine konsequent gewollte Orientierung an den »Kompetenzen« den unterschiedlichen Möglichkeiten und Perspektiven der Schülerinnen und Schüler in einer offeneren Gestaltung der Lernprozesse und der Beurteilung der erworbenen Fähigkeiten gelingen kann. – Ein Bericht über eine gut begründete alternative Praxis.

Appleton 2010: Matthew Appleton: Summerhill - Kindern ihre Kindheit zurückgeben. Demokratie und Selbstregulation in der Erziehung. Herausgegeben von Falko Peschel. Übersetzt von Hilla Müller-Deku. Schneider Hohengehren, XII+180 S.

Verlag: Matthew Appleton möchte in diesem Buch das Geheimnis der weltberühmten Kinderschule Summerhill aufspüren, fassbar und dem Leser zugänglich machen. Er beschreibt dabei mit sicherem und wachem Blick, unverfälscht und ohne Beschönigungen. Neben der genauen Beobachtung ist die Reflexion der eigenen Erfahrungen bzw. die anderer Menschen seine große Stärke, so dass seine Beschreibungen

nicht nur höchst authentisch wirken, sondern beim Leser eine Nähe zur Sache erzeugen, die ein tieferes Verständnis der Zusammenhänge in dieser Kinderrepublik erst ermöglicht. Matthew Appletons Buch ist neben den Büchern A.S. Neills das erste umfassende Werk, das den Alltag in Summerhill aus der Sicht des langjährigen Insiders beschreibt. Als Hausvater hat er durch seine Funktion und seine offene Art engsten Kontakt zu den ihm anvertrauten Kindern und dem, was diese bewegt, andererseits hat er als Mitarbeiter der Schule einen Einblick in die übergreifenden Beziehungen und Zusammenhänge. Seine ehrliche, engagierte Darstellung des Lebens in Summerhill lag in ihrem umfassenden Blick und ihrer Genauigkeit bislang so noch nicht vor.

Biermann/Volkwein 2010: Christine Biermann, Karin Volkwein (Hg.): Portfolio-Perspektiven. Schule und Unterricht mit Portfolios gestalten. Beltz, 224 S.

PÄD 9/10: Dass die Arbeit mit »Leistungsmappen« nur dann zu einer neuen Qualität des Lernens führen kann, wenn diese nicht nur standardisierte Tests und herkömmliche Leistungsmessung ersetzen oder ergänzen soll, sondern die Eigentätigkeit der Schülerinnen und Schüler herausfordert, ihren Lernprozess individualisiert und stärker in ihre Verantwortung stellt, das wird an Berichten deutlich, in denen unterschiedliche Schwerpunkte diskutiert und Erfahrungen in verschiedenen Bereichen dokumentiert werden. – Eine Zwischenbilanz mit konkreten Anregungen für die zukünftige Praxis.

Buschmann 2010: Renate Buschmann (Hg.): Lernkompetenz fördern – damit Lernen gelingt. Leitfaden und Beispiele aus der Praxis. Carl Link, 170 S. (A4) plus CD..

PÄD 2/12: Mit dem Ziel, verlässliche Strukturen zu entwickeln, in denen die Schülerinnen und Schüler intensiv und erfolgreich arbeiten können, werden Vorschläge zur Organisation des Lernens versammelt, die sich in der Praxis bewährt haben. – Ein Füllhorn hilfreicher Anregungen.

Klippert 2010: Heinz Klippert: Methoden-Training. Übungsbausteine für den Unterricht. 19. Aufl. Beltz, 277 S.

Pazzini/Schuller/Wimmer 2010: Karl-Josef Pazzini, Marianne Schuller, Michael Wimmer (Hg.): Lehren bildet? Vom Rätsel unserer Lehranstalten. transcript, 338 S.

Verlag: Bildung, so wird behauptet, sei zu einer zentralen Ressource geworden, die besser gefördert werden müsse. Der tief greifende Umbau von Schule und Universität gehorcht diesem ökonomischen Imperativ und verkehrt die Bildungsinstitutionen in berufspragmatisch ausgerichtete Lernanstalten. Der Lehrer wird zum apparativ-instrumentellen Faktor – als »Coach«, »Moderator« oder »Lernarrangeur«. Jedoch: Lehren und Lernen sind nicht auf den apparativ geregelten Austausch von Daten reduzierbar. Bildung ist auf Beziehungen zwischen Subjekten, auf Affekte, Wünsche und Erfahrungen angewiesen. »Lehren bildet?« nimmt dieses Geflecht in seiner Rätselhaftigkeit aus verschiedenen Perspektiven in den Blick, um der »Bildungsreform« kritisch und produktiv zu begegnen.

Hecht 2008: Michael Hecht: Selbsttätigkeit im Unterricht. Empirische Untersuchungen in Deutschland und Kanada zur Paradoxie pädagogischen Handelns. VS, 393 S.

PÄD 9/09: Anhand zahlreicher (im Internet verfügbarer) Filmesequenzen wird die häufig euphorisch geforderte Selbsttätigkeit der Schülerinnen und Schüler (»Sei autonom!«) in ihrer praktischen Bedeutung relativiert, weil es unter den strukturellen Ungewissheit des Unterrichts offenbar nur selten gelingen kann, die Subjekthaftigkeit der Lernenden in der erforderlichen Weise zu »disziplinieren«. – Ein manchmal etwas erstaunt wirkender soziologisch geprägter Blick auf pädagogisch Alltägliches.

Messner 2009: Rudolf Messner (Hg.): Schule forscht. Ansätze und Methoden zum forschenden Lernen. Körber-Stiftung, 281 S.

PÄD 6/10: Dass Schülerinnen und Schüler mit größerem Engagement und mit nachhaltigem Erfolg lernen (können), wenn sie selbst herausfinden (dürfen), wie ein Thema erarbeitet oder ein Problem gelöst werden kann, wird pädagogisch und psychologisch gut begründet, vor allem aber an vielen Themen erläutert und an eindrucksvollen Beispielen nachvollziehbar gemacht. – Viele Anregungen und konkrete Informationen zum Nachmachen.

Bräu 2008: Karin Bräu: Die Betreuung selbstständigen Lernens – vom Umgang mit Antinomien und Dilemmata. In: Breidenstein/Schütze 2008: Paradoxien in der Reform der Schule. VS, S. 179-199.

JöS: Es werden vier Ebenen von Widerspruchsverhältnissen etc. unterschieden. [nicht sehr überzeugend, aber ein Versuch, als Anregung nutzen!]

Keuffer/Kublitz-Kramer 2008: Josef Keuffer, Maria Kublitz-Kramer (Hg.): Was braucht die Oberstufe? Diagnose, Förderung und selbstständiges Lernen. Beltz, 295 S.

PÄD 4/09: Breiter als es der Untertitel andeutet, diagnostizieren die Beiträge die aktuelle Situation der Sekundarstufe II, sie diskutieren Vorschläge zur Neu- und Umgestaltung, beschreiben Erfahrungen (vor allem im OberstufenKolleg Bielefeld) und sie entwickeln Konzepte für die weitere Forschung. – Eine wichtige Frage, die nicht ohne Antworten bleibt.

Kiper/Mischke 2008: Hanna Kiper, Wolfgang Mischke: Selbstreguliertes Lernen – Kooperation – Soziale Kompetenz. Fächerübergreifendes Lernen in der Schule. Kohlhammer, 275 S.
PÄD 7-08/08: In der Kooperation zwischen Didaktik und Psychologie ist eine differenzierte pädagogische Klärung der Zielsetzungen entstanden, die durch entsprechende Möglichkeiten, Prozesse und Grenzen der individuellen und sozialen Persönlichkeitsentwicklung so konkretisiert wird, dass die Lektüre genauer bewusst machen kann, was man tun will und tun kann, wenn man Schule nicht auf fachliches Lernen begrenzt sieht. – Eine ebenso sorgfältige wie hilfreiche Analyse sehr komplexer Prozesse.

Koller 2008: Hans-Christoph Koller (Hg.): Sinnkonstruktion und Bildungsgang. Zur Bedeutung individueller Sinnzuschreibungen im Kontext schulischer Lehr-Lern-Prozesse. Barbara Budrich, 208 S.
Beiträge aus dem Graduiertenkolleg Bildungsgangforschung
Verlag: Zentral ist hier die Frage nach dem biographisch bedeutsamen Sinn, den Lernende der Institution Schule als solcher bzw. den Inhalten und Formen des jeweiligen (Fach-) Unterrichts zuschreiben. Vor diesem Hintergrund analysieren die Beiträge, welche individuellen Sinnkonstruktionen und welche Aushandlungsprozesse über Sinn im Kontext von Schule stattfinden und wie sich solche Sinnkonstruktionen vor dem Hintergrund des Spannungsverhältnisses zwischen gesellschaftlichen bzw. schulisch-institutionellen Vorgaben und individuellen Sinnzuschreibungen didaktisch angemessen berücksichtigen lassen.

Mühlhausen 2008: Ulf Mühlhausen: Schüleraktivierung im Schulalltag. Band 1: Ungewöhnliche Unterrichtsmethoden in der Sekundarstufe. Schneider Verlag Hohengehren, 190 S. + 1 DVD.
PÄD 9/08: Theoretisch-konzeptionelle Klärungen der Begrifflichkeit (Aktivierung, Handlungsorientierung, Projekt etc.) und ein klares Plädoyer für den im Titel genannten Ansatz werden verbunden mit zehn »Hannoveraner Unterrichtsbildern«, in denen dokumentiert und analysiert wird, wie Schülerinnen und Schüler in ganz »normalem« Unterricht zur aktiven Mitarbeit herausgefordert werden können, aber auch, warum dies nicht immer konsequent gelingt. – Ein entwicklungsorientiertes Programm, das sich nicht in Visionen erschöpft.

Stuber-Bartmann 2017: Sabine Stuber-Bartmann: Besser lernen. Ein Praxisbuch zur Förderung von Selbstregulation und exekutiven Funktionen in der Grundschule. Mit 12 Kopiervorlagen als Online-Zusatzmaterial. Reinhardt, 106 S., 14 Abb., 3 Tab.
Inhalt: In den ersten Schuljahren stehen Grundschulkinder vor ganz unterschiedlichen Herausforderungen: sich beim Kopfrechnen die Aufgabe merken, sich melden, bevor man etwas sagen möchte, bei der Sache bleiben und sich nicht vom Nachbarn ablenken lassen. Diese Fähigkeiten bilden eine wichtige Grundlage für den schulischen Lernerfolg und die sozial-emotionale Entwicklung. Voraussetzung ist, dass Kinder Handlungen planen, überwachen und kontrollieren können. Diese kognitiven Prozesse nennt man „exekutive Funktionen". Wie GrundschullehrerInnen exekutive Funktionen und die Selbstregulation von Kindern in den ersten Schuljahren fördern können, zeigt dieses Praxisbuch.

Realschule Enger 2005/2007: Lernkompetenz. Bausteine für eigenständiges Lernen. Teil I: 5./6. Schuljahr, 7., aktualisierte Aufl., 2007, zuerst 2001; Teil II: 7.-9. Schuljahr. Neubearbeitung, zuerst 2001, je 224 S. plus Kopiervorlagen auf CD-ROM, Scriptor
JöS: Das Kollegium der Realschule Enger (NRW) hat 2001 (und seitdem in mehreren Auflagen) „Bausteine für eigenständiges Lernen" publiziert. Sehr detailliert und mit entsprechenden Kopiervorlagen wird gezeigt, wie in einem als „Spiralcurriculum" aufgebauten Programm „Lernkompetenz" angeleitet und trainiert werden kann.

Rost/Sparfeldt/Schilling 2007: Detlef H. Rost, Jörn R. Sparfeldt, Susanne R. Schilling: DISK. Differentielles Schulisches Selbstkonzept-Gitter mit Skala zur Erfassung des Selbstkonzepts schulischer Leistungen und Fähigkeiten. Hogrefe.
Verlag: Das DISK-Gitter (mit SKSLF-8; Skala zur Erfassung des Selbstkonzepts schulischer Leistungen und Fähigkeiten) dient der Erfassung des allgemeinen schulischen Selbstkonzepts sowie fachspezifischer Selbstkonzeptfassetten bei Schülerinnen und Schülern der 7. bis 10. Klassenstufe (Gymnasium, Realschule), z.B. in der pädagogisch-psychologischen, schulpsychologischen und klinischen Praxis. Es eignet sich auch hervorragend für Forschungszwecke und ist als Einzel- und Gruppentest durchführbar.
Schulische Selbstkonzepte besitzen eine hohe Relevanz im Zusammenspiel verschiedener Aspekte schulischen Lern- und Arbeitsverhaltens. Je nach Fragestellung können das allgemeine schulische Selbstkonzept (SKSLF-8) und/oder Selbstkonzeptfassetten der Fächer »Mathematik«, »Deutsch«, »Englisch«, »Physik«, »Geschichte« und »Biologie« (DISK-Gitter) mit jeweils 8 Items pro Fassette außergewöhnlich ökonomisch erfasst werden. Das Verfahren liefert wichtige Informationen zur Erklärung schulischen Lern- und Leistungsverhaltens, insbesondere auch bei schulischen Problemen.

Brüning/Saum 2006-2017: Tobias Ludger Brüning, Tobias Saum: Erfolgreich unterrichten durch Kooperatives Lernen. Strategien zur Schüleraktivierung. 11. Aufl., Neue Deutsche Schule, 178 S.

(DDS 3/07-JöS): Auf dem Hintergrund eigener Erfahrungen in der Gesamtschule und in der Lehrerfortbildung vermitteln die Autoren nach einer bündigen Erläuterung der Grundprinzipien erprobte und bewährte Anregungen zur Entwicklung einer kooperativen Lernkultur, die in verschiedenen Arbeitsformen, Lernarrangements, systematisch entwickelten sozialen Kompetenzen zu einer konsequenten und zugleich transparenten „Dramaturgie des Unterrichts" führt.

Fischer/Ladenthin 2006: Ralph Fischer, Volker Ladenthin (Hg.): Homeschooling – Tradition und Perspektive. Ergon, 294 S.

Götz u.a. 2006: Thomas Götz. Unter Mitarbeit von Bernd Ganser, Monika Gebauer, Anne Kamphausen, Katrin Rittel: Selbstregulierendes Lernen. Förderung metakognitiver Kompetenzen im Unterricht der Sekundarstufe. Auer, 87 S., 1.

JöS: Es werden Vorschläge entwickelt, wie die für „SRL" erforderlichen bzw. hilfreichen Fähigkeiten gefördert werden können. Unterschieden werden die „präaktional", „aktional" und „postaktional" (kurz: vor, während und nach dem Lernen). In allen Phasen spielen metakognitive Reflexionen eine wichtige Rolle. Dabei sollen unter anderem situative Bedingungen, die Art der Aufgaben, die eigenen Motivationen und Emotionen sowie die Bedeutung der Ziele bzw. Aufgaben geklärt und nach Möglichkeit optimiert werden. Dabei seien nach Boeckaerts der „Verarbeitungsmodus", der Lernprozess" und das „Selbst" zu „regulieren. Entwickelt werden daraus Vorschlägen zu den Bereichen „Metakognition, Planung, Monitoring und Regulation", also zu grundlegenden Anregungen zum Lernen, zur Vorbereitung, Überwachung und Optimierung des Lernprozesses. Hierzu unterbreiten sie konkrete Anregungen und Materialien, die in der Beratung von Schülerinnen und Schülern unmittelbar verwendet werden können. Angeleitet werden sollen die Lernenden dazu, ihren Lernprozess selbst stärker in die Hand zu nehmen und ihre Arbeitsbedingungen und -abläufe sorgfältig zu planen, den Lernprozess selbst zu überwachen und am Ende zu prüfen, ob die gesetzten Ziele erreicht sind bzw. ob die gewählte Verfahren des Lernens optimal gewesen sind. Aus dieser ‚Selbstevaluation' können sich Folgen für die Gestaltung der nächsten Lernphase ergeben.

Stojanov 2006: Krassimir Stojanov: Bildung und Anerkennung. Soziale Voraussetzungen von Selbst-Entwicklung und Welt-Erschließung. VS, 232 S.

Themen: *Persönlichkeit, „intersubjektivitätstheoretische Transformation des Bildungsbegriffs"; individuellen Bildungsprozesse im Lichte des anerkennungstheoretischen Paradigmas" usw. Er dankt Albert Ilien und Winfried Marotzki für die langjährige ...Begleitung;*

Verlag: Intersubjektivitätstheoretische Transformation des Bildungsbegriffs - Die Universalismus-Partikularismus-Bildungsparadoxie in Bildungspolitik und im Diskurs der interkulturellen Erziehungswissenschaft - Struktur und Mechanismen individueller Bildungsprozesse im Lichte des anerkennungstheoretischen Paradigmas - Kulturell-biographische Anerkennung als bildungsstiftende Intersubjektivitätsform - Individuelle Wissensgenerierung, Anerkennung und pädagogisches Handeln.

von Hentig 2006-2011-2018: Hartmut von Hentig: Bewährung. Von der nützlichen Erfahrung, nützlich zu sein. Die Entschulung der Mittelstufe und ein einjähriger Dienst für die Gemeinschaft. Ein pädagogisches Manifest im Jahre 2005. Hanser, 2011=2. Aufl. Beltz, 108 S.

JöS: Ausgehend von der Erfahrung, dass die bisherigen Reformbemühungen innerhalb der Institutionen an ihre Grenzen stoßen, wird dafür plädiert, dass den 13- bis 15-jährigen Schülern Lerngelegenheiten an anderen Orten angeboten werden, und zudem wird empfohlen, dass alle Bürgerinnen und Bürger spätestens bis zum 25. Lebensjahr ein soziales Pflichtjahr „Dienst am Gemeinwesen" absolvieren.

Fuchs 2005: Carina Fuchs: Selbstwirksam Lernen im schulischen Kontext. Kennzeichen - Bedingungen - Umsetzungsbeispiele. Klinkhardt, 210 S.

Messner 2004: Rudolf Messner: Selbstständiges Lernen und PISA – Formen einer neuen Aufgabenkultur. In: Dorit Bosse (Hg.): Unterricht, der Schülerinnen und Schüler herausfordert. Klinkhardt, S. 29-47.

JöS: Schöne Beispiele für offene Aufgaben, die herausfordern (u.a. Seil um Erde wird um 1 m verlängert, was passt hindurch (r wird um 16 cm größer?)

Rauh 2005: Bernhard Rauh: Selbstgestaltung des Kindes oder erzieherische Anleitung? Für eine erweiterte Sicht pädagogischen Handelns – nicht nur in der Montessori-Pädagogik. In: DDS, 97, 2005, 1, 87-102.

Perels/Schmitz/Bruder 2003: Franziska Perels, Bernhard Schmitz, Regina Bruder: Trainingsprogramm zur Förderung der Selbstregulationskompetenz. In: Unterrichtswissenschaft 31, 2003, S. 23-37.

Rihm 2003-2006: Thomas Rihm (Hg.): Schulentwicklung. Vom Subjektstandpunkt ausgehen.... VS, 2., aktualisierte und erweiterte Auflage.

(DDS 1/04-JöS): Hinter dem wenig informativen Titel verbirgt sich ein breites Spektrum von Beiträgen, in denen Schule und Unterricht aus der Sicht der lernenden Subjekte theoretisch analysiert und in praktischer Perspektive diskutiert wird, um ihre im institutionellen Kontext behinderte Selbsttätigkeit und

Produktivität durch konsequente pädagogisch-didaktische Arrangements herauszufordern – Beispiele machen es deutlich.

Dorn/Eckart/Thieme 2002: Matthias Dorn, Mirjam Eckart, Alfred Thieme: Lernmethodik in der Grundschule. Beltz. Mit Kopiervorlagen?

Fuchs 2002: Brigitta Fuchs: Maria Montessori. Ein pädagogisches Porträt. Beltz-UTB.

Voß 2002: Reinhard Voß (Hg.): Unterricht aus konstruktivistischer Sicht. Die Welt in den Köpfen der Kinder. Luchterhand, 268 S.

Berg 2001: Horst Klaus Berg: „Mein Freund, der Fehler" – Der Beitrag der Montessori-Pädagogik zu einer humanen Leistungskontrolle und Fehlerkultur. In: Harald Ludwig, Christian Fischer, Reinhard Fischer (Hg.) 2001: Leistungserziehung und Montessori-Pädagogik. Chancen und Probleme der Leistungsförderung in einer kinderorientierten Pädagogik. LIT, S. 65-91.

JöS: Gute Zusammenfassung; mit vielen Beispielen wird aufgezeigt, wie man mit Fehlern produktiv umgehen und sie dadurch vermeiden kann.

Bohl 2001: Thorsten Bohl: Wie verbreitet sind offene Unterrichtsmethoden? Ergebnisse einer empirischen Untersuchung an baden-württembergischen Realschulen zur Anwendungshäufigkeit ausgewählter Unterrichtsmethoden- ein Beitrag zur deskriptiven Unterrichtsmethodenforschung. In: Pädagogische Rundschau, 55, 2001, 3, 271-288.

Keller/Hitzler 2001: Gustav Keller, Wilhelm Hitzler: Schlüssel-Qualifikations-Training. Übungen zur Förderung der Methoden- und Sozialkompetenz. Auer.

Klippert 2001: Heinz Klippert: Eigenverantwortliches Arbeiten und Lernen. Bausteine für den Fachunterricht. Beltz.

Miller 2001: Reinhold Miller: Lern-Wanderung. Beltz.

Themen: „Lernbiologie und Lernpsychologie", „Motivation und Konzentration", „Methodenvielfalt", „Projektarbeit und Praktisches Lernen", „Lernen mit dem Computer", „Selbstorganisation und Zeitmanagement" und „Hausaufgaben"

Stövesand 2001: Helmut Stövesand: Schulentwicklung nach Klippert. Über den Anspruch, mittels Dressur Selbstständigkeit zu fördern. In: Pädagogische Korrespondenz, Heft 26, 2000/2001, 80-94.

Appleton 2000: Matthew Appleton: Summerhill – Kindern ihre Kindheit zurückgeben. Demokratie und Selbstregulation in der Erziehung. Schneider Hohengehren.

Boenicke 2000: Rose Boenicke: Selbstorganisation im Klassenraum? Zu den Begründungen offener Lernformen und ihrer Konzepte. In: DDS, 92, 2000, 1, 13-22.

Gruehn 2000: Sabine Gruehn: Unterricht und schulisches Lernen. Schüler als Quellen der Unterrichtsbeschreibung. Waxmann, 260 S.

JöS: ... kommt zu dem Schluss, dass Schülerinnen und Schüler sehr kompetent beurteilen können, wie förderlich der Unterricht ist, an dem sie teilnehmen. Aus den in Fragebögen erhobenen Daten kann der erzielte Lernzuwachs zuverlässig vorhergesagt werden. bei Modell prüfen: setzt Daten aus Befragungen von Schülerinnen und Schülern mit Leistungsdaten in Beziehung und kann in einer anspruchsvollen statistischen Analyse zeigen, wie stark der Lernzuwachs von Merkmalen des Unterrichts beeinflusst wird: Anspruchsvolle Formen der Lehre erweisen sich im Vergleich mit schülerorientierten Verfahren als effektiver.= Forschungsbericht aus BiJu.

Herz 2000: Otto Herz: Lernen ist wichtiger als Unterricht. Eine Pro-Vokation. In: GEW-Zeitung Rheinland-Pfalz 7–8/2000.

Die Forderung, dass Unterricht zum Lernen da sei, wird u.a. in folgenden Zeilen zusammengefasst:

„An vielfältigsten Orten, in vielfältigsten Formen, zu vielfältigsten Zeiten, tun die vielfältigsten Menschen die vielfältigsten Dinge nach eigenen zeitlichen Rhythmen und nach solchen, die aus der Sache heraus erwachsen, mit dem Ziel, am Ende ein gelungenes Resultat von sich aus anderen vorzeigen zu können."

Meyer/Jessen 2000: Meinert A. Meyer, Silke Jessen: Schülerinnen und Schüler als Konstrukteure ihres Unterrichts. In: ZfPäd, 46, 2000, 5, 711-731.

JöS: In einem Forschungsprojekt wird am Beispiel einer Englischstunde in der gymnasialen Oberstufe ermittelt, dass die Schülerinnen und Schüler in der eigenen Gestaltung des Unterrichts andere Ziele verfolgen, als sie der Lehrer vorgegeben hat, ohne dass deshalb der Unterricht zusammenbricht. Dabei können „Niveaustufen der Schüler mit Beteiligung" identifiziert werden. Eine optimale Form der Gestaltung dieser Mitwirkung lasse sich nicht erkennen.

Meyer/Reinartz 1998: Meinert A. Meyer, Andrea Reinartz (Hg.): Bildungsgangdidaktik. Denkanstöße für pädagogische Forschung und schulische Praxis. Leske+Budrich.

Lernen durch Lehren 1997: Themenheft Pädagogik. Heft 11/97: „Schüler als Lehrende".

Schüler als Lehrende 1997: Themenheft. In: Pädagogik, 49, 1997, 11.

Weinert 1994: Franz E. Weinert: Lernen lernen und das eigene Lernen verstehen. In: K. Reusser, M. Reusser-Weyeneth (Hg.): Verstehen – psychologischer Prozess und didaktische Aufgabe. Hans Huber, Seite 183-205.
Inhalt: Thematisiert werden die Förderung der Gedächtnis- und Denkfähigkeiten, der Gebrauch metakognitiver Kompetenzen sowie die Bedeutung des inhaltsspezifischen Vorwissens

Garlichs 1985: Ariane Garlichs: Selbsterfahrung als Bildungsaufgabe der Schule. In: ZfPäd, 31, 1985, 3, 365-383 Identität?

Bohnsack 1984: Fritz Bohnsack u.a.: Schüleraktiver Unterricht. Möglichkeiten und Grenzen der Überwindung von „Schulmüdigkeit“ im Alltagsunterricht. Beltz.

Holtappels 1984: Heinz Günter Holtappels: Abweichendes Verhalten oder Schulalltagsbewältigung? Subjektive Deutungsmuster von Schülern zu Problemen im Schulalltag. In: DDS, 76, 1984, 1, 18-30.

Prengel 1983: Annedore Prengel (Hg.): Gestaltpädagogik. Therapie, Politik und Selbsterkenntnis in der Schule. Beltz.

Hagstedt/Hildebrand-Nilshon 1980: Herbert Hagstedt, Martin Hildebrand-Nilshon (Hg.): Schüler beurteilen Schule. Analyse und Interpretation von Dokumenten zum Schulalltag aus dem Blickwinkel von Schülern. Schwann.

Michael 1963: Berthold Michael: Selbstbildung im Schulunterricht. Beltz, 347 S., Diss Hamburg.

12. Eine Theorie der Schule in antinomie-sensibler Deutung

keine Ergänzungen (April 2021)

Teil D: Perspektiven

13. Grundsatzfragen

Ergänzungen (April 2021):

Böttcher 2021: Wolfgang Böttcher: Chancengleichheit. Oder: Die ewige und langweilige Geschichte der sozialen Selektion im Bildungswesen. In: Lilo Brockmann, Carmen Hack, Anna Pomykaj, Wolfgang Böttcher (Hg.): Soziale Ungleichheit im Sozial- und Bildungswesen. Reproduktion und Legitimierung. Beltz Juventa, S. 17-34.

*Inhalt: Der geschichtliche Rückblick belege die Tatsache, „dass Bildung zwar einerseits Motor gesellschaftlicher Entwicklung war, sie aber gleichzeitig erfolgreich sozial selektiv war (vgl. Böttcher/Klemm 2000)". Dies wird mit entsprechenden Daten und Tabellen anschaulich gemacht. Diskutiert wird sodann, „was Pädagogik und Schulpolitik dazu beitragen könnten, Bildungsungleichheit zu reduzieren" (S. 24). Dazu müsse in einer „reflexiven Pädagogik" genauer untersucht werden, welche Konzepte und Praktiken der Pädagogik zur Reproduktion von Ungleichheit beitragen. Es seien verbindliche Bildungsstandards und Kerncurricula zu entwickeln. Die verfügbaren Ressourcen sollten so eingesetzt werden, dass die intendierten Wirkungen wenigstens wahrscheinlich realisiert werden. Programmatische Konzepte zur Reduzierung der Chancenungleichheit seien dagegen offensichtlich folgenlos geblieben (S. 30). Das deutsche Schulwesen sei in einer Hinsicht ziemlich erfolgreich: „Es gelingt ihm nahezu perfekt, gesellschaftliche Ungleichheit in Bildungsungleichheit zu übersetzen und die Vererbung sozialer Privilegien zu legitimieren, indem Schulerfolg als Resultat individueller Leistung und Begabung erscheint." (S. 31) Offenbar bedarf es „massiver politischer Umsteuerung und gesellschaftlicher Unterstützung" (S. 31/32). Ein solch breiter demokratischer Konsens zum Vorteil benachteiligter Klassen sei nicht zu erwarten. Als ein Beitrag zur Änderung könnten Professuren mit dem Hinweis ausgeschrieben werden, dass „bei gleicher Qualifikation Bewerber*innen bevorzugt werden, die aus sozial benachteiligten Klassen stammen" (S. 32).*

Brockmann u.a. 2021: Lilo Brockmann, Carmen Hack, Anna Pomykaj, Wolfgang Böttcher (Hg.): Soziale Ungleichheit im Sozial- und Bildungswesen. Reproduktion und Legitimierung. Beltz Juventa, 198 S., 26,95 €.

*Verlag: Angebote, Maßnahmen und Programme des Bildungs- und Sozialsystems erheben oftmals den Anspruch, soziale Ungleichheit zu reduzieren. Dennoch zeigt sich, dass diese Ansätze oft nicht den gewünschten Effekt erzielen, soziale Ungleichheit nachhaltig abzubauen. Mittels einer interdisziplinären Perspektive wird in diesem Buch die Frage umrissen, welche Rolle unterschiedlichen Akteur*innen im Rahmen der Legitimation, Reproduktion und Perpetuierung verschiedener Formen sozialer Ungleichheit zukommt und welche Möglichkeiten schlussendlich bestehen, soziale Ungleichheit zu reduzieren. Es wird ein kritischer Dialog über politische und pädagogische Konzepte dargestellt, der sich theoretisch und praktisch mit sozialer Ungleichheit befasst: Welche Praktiken und Prozesse unterschiedlicher sozialer Stellungen finden wir in Bildung, Sozialer Arbeit und Politik? Wie werden diese legitimiert und reproduziert? Und welche Schlüsse können wir daraus ziehen?*

Müller-Oppliger/Weigand 2021: Victor Müller-Oppliger, Gabriele Weigand (Hg.): Handbuch Begabung. Beltz, 608 S., 59,00 €. Mit E-Book inside.

Verlag: Das Handbuch Begabung spiegelt den nationalen und internationalen wissenschaftlichen Diskurs sowie die deutschsprachige Praxis der Begabungs- und Begabtenförderung vor allem im Themenfeld Schule wider. Es versammelt nahezu alle namhaften Expert/innen im Feld. Begabung wird in diesem Band als Gegenstand unterschiedlicher wissenschaftlicher Disziplinen und in verschiedenen Facetten und thematischen Vertiefungen in den Blick genommen: im Kontext aktueller gesellschaftlicher Diskurse und Fragen der Bildungsgerechtigkeit, im Zusammenhang mit bildungs- und lerntheoretischen Erkenntnissen, als sozialhistorisches und soziokulturelles Konstrukt, in Auseinandersetzung mit nahestehenden Konzepten und als Gegenstand von Modellen und Diagnostik, als Element von Diversitäts-, Heterogenitäts- und Inklusionsdiskursen, als Motor der Schul- und Unterrichtsgestaltung und insgesamt als pädagogisches und bildungspolitisches Projekt.

Wagner 2021: Anja C. Wagner: Berufen statt zertifiziert. Neues Lernen, neue Chancen. hep, 120 S.

Verlag: Arbeit strukturiert unsere Gesellschaft und prägt uns selbst. Wir werden aus-, fort- und

weitergebildet, damit wir in unserem Beruf bestehen, den eigenen Unterhalt verdienen und für eine Familie sorgen können. So war das jedenfalls, bevor die digitale Transformation einsetzte. Nun fallen Jobs weg und damit auch gleich ganze Berufe und Lebenskonzepte. Für die neue Arbeitsanforderungen qualifizieren die im tradierten Bildungssystem erworbenen Abschlüsse und Zertifikate nicht. Was denn sonst? Anja C. Wagner macht uns Mut für Veränderung.

Esser/Seuring 2020: Hartmut Esser, Julian Seuring: Kognitive Homogenisierung, schulische Leistungen
Fußt auf einer bundesweiten Lernstandserhebung der 7. Klässler mit Daten aus der „National Educational Panel Study" des Jahres 2012 (289). Getestet wurde Leseverstehen und Mathematik.

Aulenbacher u.a. 2017: Brigitte Aulenbacher, Maria Dammayr, Klaus Dörre, Wolfgang Menz, Birgit Riegraf, Harald Wolf (Hg.): Leistung und Gerechtigkeit. Das umstrittene Versprechen des Kapitalismus. Beltz Juventa, 382 S.
Verlag: Das moderne Versprechen von Gleichheit und Gerechtigkeit gründet auf Leistung. Wie es im Kapitalismus verwirklicht wird, was Leistung und was gerecht ist, bleibt umstritten, gegenwärtig verstärkt und in neuer Weise. Das Buch zeigt, wie Leistungs- und Gerechtigkeitsvorstellungen das öffentliche Gesicht des Kapitalismus und sein Selbstverständnis prägen und wie sie in Erwerbsarbeit, Unternehmen, Sozialstaat, angesichts von sozialen Auf- und Abstiegen, im Elitedenken und angesichts einer neuen Expertokratie umkämpft sind. Im Streit um Leistung und Gerechtigkeit bildet sich ein tiefgreifender Wandel des Kapitalismus ab.

Witjes 2015: Winfried Witjes: Bildung und soziale Ungleichheit. Eine Einführung in den Forschungsstand. Kovač, VII+124 S.

Georg 2006: Werner Georg: (Hg.): Soziale Ungleichheit im Bildungssystem. Eine empirisch-theoretische Bestandsaufnahme. Verlag Herbert von Halem, 314 S.
Verlag: Die Autoren dieses Sammelbandes untersuchen, welche Ursachen die fortdauernde, hohe soziale Selektivität im deutschen Bildungssystem hat. Dazu wird zum einen der auf Bourdieu zurückgehende konflikttheoretische Ansatz herangezogen, zum anderen werden Rational-choice-Theorien berücksichtigt. Beide Ansätze werden sowohl in theoretischen als auch in eher empirisch ausgerichteten Beiträgen kritisch beleuchtet, wobei qualitative und quantitative Vorgehensweisen sich ergänzen.

Heitger 1998: Marian Heitger (Hg.): Elitebildung oder Chancengleichheit - Alternative einer missverstandenen Bildungspolitik. Tyrolia-Verl., 86 S.

Andersen u.a. 2021: Christian Andersen, Tobias Buchner, Helene J. Feichter, Ewald Feyerer, Corinna Geppert, Michaela Kilian, Mariella Knapp, Tamara Katschnig und Henning Schluß: Bildungswissenschaftliche Evidenz und Bildungspolitik – Reflexionen zu einem problematischen Verhältnis anhand dreier Beispiele. In: David Kemethofer, Johannes Reitinger, Katharina Soukup-Altrichter (Hg.): Vermessen? Zum Verhältnis von Bildungsforschung, Bildungspolitik und Bildungspraxis. Waxmann, S. 33-47
Zitat: „Mit dem Versprechen, evidenzbasierte Bildungspolitik zu betreiben, wird die Trennung zweier gesellschaftlicher Teilsysteme scheinbar aufgehoben", aber wenn Forschungsergebnisse nicht zur Stützung politischer Interessen genutzt werden können, wird der Einsatz von Evidenzorientierung als politische Strategie brüchig. (Aus der Zusammenfassung)

Fickermann/Edelstein 2021: Detlef Fickermann, Benjamin Edelstein (Hg.): Schule während der Corona-Pandemie. Neue Ergebnisse und Überblick über ein dynamisches Forschungsfeld. Die Deutsche Schule, Beiheft 17, Waxmann, 234 S.
Verlag: Dieses Beiheft der Zeitschrift „DDS – Die Deutsche Schule" ergänzt das im Juni 2020 erschienene Beiheft „Langsam vermisse ich die Schule …" – Schule während und nach der Corona-Pandemie und erweitert die Perspektive: In den drei Beiträgen des ersten Teils werden Forschungsbefunde präsentiert, die zum damaligen Zeitpunkt noch nicht vorlagen und die den Stand der Forschung in einigen wichtigen Punkten erweitern. Im zweiten Teil, der den Schwerpunkt dieses Beiheftes bildet, wird anhand einer umfassenden Dokumentation ein Überblick über das neu entstandene und sehr dynamische Forschungsfeld „Schule und Corona" gegeben. Dies geschieht einerseits anhand von über 80 „Steckbriefen" zu empirischen Forschungsprojekten, die sich den pandemiebedingten Einschränkungen des Schulbetriebs, dem Fernunterricht und seinen mit Präsenzunterricht kombinierten Varianten widmen sowie andererseits durch eine umfangreiche Bibliografie von bislang zur Thematik erschienenen Veröffentlichungen. Das Beiheft bietet somit eine breite und schnell zugängliche Informationsgrundlage über Corona-bezogene Forschungsaktivitäten. Es richtet sich daher insbesondere an diejenigen, die Forschungsvorhaben zum Thema „Schule und Corona" planen, durchführen oder fördern, an thematisch Interessierte aus der Bildungspolitik, der Bildungsadministration und den Schulen sowie natürlich auch an die bildungspolitisch interessierte Öffentlichkeit.

Kemethofer/Reitinger/Soukup-Altrichter 2021: David Kemethofer, Johannes Reitinger, Katharina Soukup-Altrichter (Hg.): Vermessen? Zum Verhältnis von Bildungsforschung, Bildungspolitik und Bildungspraxis. Waxmann, 270 S., 34,90 €.

Kommentar: Der Titel weckt die Erwartung, dass das Verhältnis zwischen Bildungsforschung, Bildungspolitik und Bildungspraxis systematisch diskutiert wird und Perspektiven der weiteren Entwicklung erkennbar werden. Das ist nach meiner Wahrnehmung lediglich bei zwei Beiträgen der Fall (von Martina Diedrich und Martin Heinrich), die anderen beziehen sich auf spezielle und zum Teil regionale Forschungen. Die Adressaten in den entsprechenden Instituten werden sich sicherlich auf anderen Wegen informieren.

Verlag: Evidenzinformiertheit und Evidenzbasierung sind zu nicht mehr wegzudenkenden Grundelementen auf allen Ebenen der Bildung geworden. Eine noch nie dagewesene Vielzahl an Daten auf unterschiedlichsten Aggregierungsebenen, wie z.B. nationale und internationale Studien zur Leistungsfeststellung, Talentechecks oder programmspezifische Evaluationen, steht zur Verfügung. Dieser Sammelband widmet sich kritisch der Frage nach den Möglichkeiten und Grenzen des Vermessens pädagogischer Wirklichkeiten: · Haben wir genügend bzw. die richtigen „Evidenzen", um Bildungsprozesse sinnvoll zu steuern? · Was soll gemessen werden, um entwicklungsrelevante Informationen zu erlangen? · Welche Informationen sollen berücksichtigt werden, welche nicht? · Was sagen vorliegende Daten über gelingende Bildungsprozesse? · Wie können Daten oder Ergebnisrückmeldungen zur Steuerung der weiteren Entwicklung von pädagogischen Maßnahmen genutzt werden? · Erhöhen vermehrte Testungen die pädagogische Qualität?

Kemethofer, David, Mag. Dr., Lektor und ehem. Mitarbeiter an der Abteilung für Pädagogik und Pädagogische Psychologie an der Johannes Kepler Universität Linz. Arbeitsschwerpunkte: Schulentwicklung, Qualitätsmanagement im Schulsystem, Schulevaluation, Schulinspektion, Schulleiterforschung.

Meidinger 2021: Heinz-Peter Meidinger: Die 10 Todsünden der Schulpolitik. Eine Streitschrift. Verlag Claudius, 128 S.

Rez von Munzinger in SZ am 25.1.21, Die „Todsünden" sind: Inflation guter Noten, eine Abkehr vom Leistungsprinzip, ein fataler Trend zur Akademisierung auf Kosten der beruflichen Bildung, eine Schulpolitik, die von Ideologien bestimmt wird, eine Bildungspolitik, die als Experimentierfeld unausgereifte Reformen herhalten muss. „Kaum ein Schulmodell sei so umfassend und klar gescheitert" wie die Gesamt- oder Gemeinschaftsschule. Er beklagt ein „Dauerversagen des Bildungsföderalismus". Todsünde Nr. 8 ist der Lehrermangel und der daraus resultierende Unterrichtsausfall. Munzinger: Man muss gar nicht biblisch werden, um ein Problem eindringlich zu beschreiben.

Verlag: Deutschland versinkt im Schulchaos. Reform folgt auf Reform und doch verändert sich an den grundsätzlichen Defiziten so gut wie nichts. Die Schule ist heillos überfordert, soll sie doch alle gesellschaftlichen Probleme von der Integration bis hin zur demokratischen Erziehung lösen. Dazu Lehrermangel allerorten, Defizite bei der Digitalisierung und die fatalen Auswirkungen des Neoliberalismus, Stichwort Ware Bildung. Die Coronakrise hat das Versagen der Bildungspolitik endgültig offenbart. Heinz-Peter Meidinger vertritt 160.000 Lehrkräfte in Deutschland und ist der wohl gefragteste Experte in Sachen Schulpolitik. Wer könnte besser die Todsünden des Schulsystems benennen?

Reintjes/Porsch/im Brahm 2021: Christian Reintjes, Raphaela Porsch, Grit im Brahm (Hg.): Das Bildungssystem in Zeiten der Krise. Empirische Befunde, Konsequenzen und Potenziale für das Lehren und Lernen. Waxmann, 314 S.

Verlag: Im Zuge der Covid-19-Pandemie standen Bildungseinrichtungen vor beispiellosen Herausforderungen. Bedingt durch den bundesweiten Lockdown im März 2020 wurden formale Bildungsprozesse in Form des „Homeschooling" an private Lernorte verlagert. Durch den Wegfall des Klassenraums als bewährten Unterrichtsort standen Schulleitungen und Lehrkräfte vor immensen Herausforderungen. Innerhalb kurzer Zeit mussten sie dem Lernen – vor allem über digitale Plattformen – einen neuen Raum geben. Sowohl mit der lockdownbedingten Schließung als auch mit der schrittweisen Wiederöffnung von Kindergärten, Schulen und Hochschulen gehen zahlreiche Aufgaben und Veränderungen einher, die alle Akteure deutlich herausfordern: Bildungsadministration, Schulleitungen, Lehrkräfte, Schülerinnen und Schüler und deren Eltern. Es geht aber nicht nur um die Frage der Organisation von Schule und Unterricht, der Sicherung von Abschlüssen oder der digitalen und technischen Ausstattung von (finanziell benachteiligten oder bildungsfernen) Familien, sondern auch um die Frage, wie der Gesundheitsschutz für Schülerinnen und Schüler sowie Lehrkräfte mit dem Recht auf Bildung und Teilhabe in Einklang zu bringen ist. Ausgehend von einer (mehrebenenanalytischen) Bündelung aktueller empirischer Forschungsarbeiten zur Covid-19-Pandemie intendieren wir, eine sachliche und evidenzbasierte AuseinanderSetzung

zur Reflexion der Covid-19-Pandemie zu initiieren sowie gegenwärtige Herausforderungen aus einer schulpädagogischen Perspektive zu diskutieren.

Richter 2021: Ingo Richter: Meine deutsche Bildungsrepublik. Eine bildungspolitische Autobiographie. Barbara Budrich, 371 S.
Verlag: Ingo Richter schildert seine eigene Entwicklung und zugleich die Entwicklung der deutschen Bildungspolitik, zunächst als Jurastudent in der Nachkriegszeit, sodann als junger Bildungsreformer in den 1960er/70er Jahren am Max-Planck-Institut für Bildungsforschung in Berlin, als Professor für Öffentliches Recht in der Reform der Juristenausbildung in Hamburg und schließlich als Direktor des Deutschen Jugendinstituts in München und als Beobachter von PISA und den Folgen.

Stefan Hahn u.a. 2021: Stefan Hahn, Tobias Brändle, Frank Musekamp, Britta Pohlmann, Jenny Tränkmann: Wer legt der Politik das Puzzle? Evidenzbasierte Steuerung im datenreichen Hamburg. In: David Kemethofer, Johannes Reitinger, Katharina Soukup-Altrichter (Hg.): Vermessen? Zum Verhältnis von Bildungsforschung, Bildungspolitik und Bildungspraxis. Waxmann, S. 49-61.
*Fazit: Beratung muss immer anlassbezogen sein und mit unterschiedlichen personalen und zeitlichen Ressourcen beantwortet werden das zusammentragen und zusammenfügen von Daten zu einem Pulse sollte von einer Fragestellung geleitet sein. Daten müssen ausgewählt, gefiltert, neu organisiert und mit Blick auf das Erkenntnisinteresse analysiert werden. Erforderlich ist die Kooperation und Kommunikation zwischen politischen Akteur*innen, wissenschaftlichen Akteur*binnen und den Adressat*innen der Maßnahmen, weil jede Empfehlung und jede Weisung ebenenspezifisch rekontextualisiert und sich als legitim, wirksam und akzeptiert erweisen muss (vgl. S. 60). Die Autoren verweisen auf Ditton 2007 sowie Schulte, Fickermann, Lücken 2016 in DDS.*

Lorz 2017: Alexander Lorz: Wertorientierung, Wahlfreiheit und Chancengerechtigkeit. Argumente für ein differenziertes Schulsystem. Konrad-Adenauer-Stiftung, Berlin
Zitat in HLZ 1/2021: Lernen und Lehren ist in relativ leistungsbezogenen Gruppen einfacher und erfolgreicher. Eine sich daran orientierende Lerngruppenorganisation wird Lernenden und Lehrenden eher gerecht. Die Gegenthese, dass in leistungsgemischten Lerngruppen die schwächeren Schülerinnen und Schüler von den leistungsstärkeren profitieren, ohne dass diese wiederum in ihren Lernfortschritten gehindert würden, lässt sich empirisch nicht belegen. Der Befund ist vielmehr folgender: Eine bezogen auf die kognitiven Fähigkeiten eher homogene Zusammensetzung der Lerngruppen führt zu insgesamt höheren Leistungen." (S. 5, in der HLZ 1/2021, S. 27)

Paul-Siewert/Pfützner/Winkler 2016: Benjamin Paul-Siewert, Robert Pfützner, Michael Winkler (Hg.): Sozialistische Pädagogik. Eine kommentierte Anthologie. Schneider Hohengehren, 263 S.
*Verlag: Sozialistische Pädagogik. Ist dieser Titel nicht arg einfach? Gibt es nicht eine Vielzahl an Sozialismen – und mit diesen verknüpften Pädagogik-Konzepte? Dieser Einwand ist berechtigt und ihm versucht der Band Rechnung zu tragen: Anhand von elf Autor*innen spannt er das Feld sozialistischer Pädagogiken auf, um sich so den Themen, Fragen und Problemaufrissen sozialistischen pädagogischen Denkens zu nähern. Dabei sind so wohl bekannte Autor*innen, wie die „Klassiker" Karl Marx oder Clara Zetkin vertreten, aber auch bisher nur wenig rezipierte Sozialist*innen wie Shloyme Gilinsky oder Franz Heinrich Ziegenhagen. Erklärende und interpretierende Kommentare begleiten die Quellentexte. Sie eröffnen unterschiedliche und kontrastierende Perspektiven auf sozialistische Ansätze im Hinblick auf deren historische Entstehung und ihre heutige Relevanz. Der Band will undogmatische Neuinterpretation und weiterführende Theoriebildung ermöglichen. Das Buch eignet sich sowohl für den selbstständigen Einstieg ins Thema als auch als Lehr- und Studienbuch für Lesekreise oder die Hochschullehre.*

Tenorth/Hüther/Heimbach-Steins 2006: Heinz E. Tenorth, Michael Hüther, Marianne Heimbach-Steins: Erziehung und Bildung heute. Verlag GDA - Gesellschaft für Marketing u. Service der Deutschen Arbeitgeber, 93 S.
Verlag: In der aktuellen, mit Vehemenz geführten Diskussion um die Einführung von Studiengebühren schwingen einige sehr viel grundsätzlichere Fragen mit: Was ist Bildung und welchem Zweck soll sie dienen? Ist Bildung ein Wert an sich oder ergibt sich der Wert von Bildung erst durch den Nutzen, den Bildung dem Gebildeten stiftet? In dieser Broschüre erläutern der Erziehungswissenschaftler Heinz-Elmar Tenorth, die Religionssoziologin Marianne Heimbach-Steins und der Ökonom Michael Hüther aus Sicht ihrer jeweiligen Disziplin ihre Definition von Bildung.

Hörner 1991: Wolfgang Hörner: Von der Autonomie der Pädagogik zur Autonomie des Schulsystems. Vergleichende Aspekte einer Begründung von Schulautonomie. In: Bildung und Erziehung, 44, 1991, 4, 373-390.

Moldenhauer u.a. 2021: Anna Moldenhauer, Barbara Asbrand, Merle Hummrich, Till-Sebastian Idel (Hg.): Schulentwicklung als Theorieprojekt. Forschungsperspektiven auf Veränderungsprozesse von Schule.

Springer Fachmedien, 298 S.
Darin: Martin Heinrich: Vom Ende der Schulentwicklung als Qualitätsentwicklung? Ein persönlicher Rückblick auf die Schulentwicklungsdebatte der letzten zwanzig Jahre und ein Plädoyer eine professionssensible Schulentwicklung.
Verlag: Der Band beinhaltet theoretische Analysen der Transformationen von Schule, die sich im Zusammenhang mit gesellschaftspolitischen Herausforderungen, bildungspolitischen Reformen oder einzelschulischen Entwicklungsprozessen ereignen. Vor dem Hintergrund der Annahme, dass Transformationen nicht losgelöst von Tendenzen der Beharrung zu analysieren sind, nehmen die Beiträge des Bandes Kontinuität und Wandel von Schule gleichermaßen in den Blick. Es werden sowohl Möglichkeitsräume als auch Begrenzungen für Schulentwicklung theoretisch ausgeleuchtet.

Schulsystementwicklung 2021: Themenschwerpunkt in DDS (Die Deutsche Schule), 113. Jahrgang, Heft 1/2021
Es werde versucht, „der Idee von einer die Schulsystementwicklung beeinflussenden Schnittstellenarbeit näherzukommen"; dazu sollen „theoretisch-konzeptionelle Verständnisweisen von Schnittstellen offeriert und empirische und praktische Erkenntnisse aus entsprechenden Projektkonstellationen dargelegt werden (vergleiche. S. 11).

Goetz 2006: Nadja Badr Goetz: Das Dialogische Lernmodell. Grundlagen und Erfahrungen zur Einführung einer komplexen didaktischen Innovation in den gymnasialen Unterricht. Martin Meidenbauer (München), 375 S., 48,00 €.
Die Studien bezieht sich auf Schweizer Gymnasien, orientiert sich stark an Urs Ruf und Peter Gallin: Dialo: Lernen = Interaktion zwischen Personen über den Inhalt

Quenzel/Hurrelmann 2019: Gudrun Quenzel, Klaus Hurrelmann (Hg.): Handbuch Bildungsarmut. Springer Fachmedien, XXII+893 S.
*Rez (Elisabeth Vanderheiden) in socialnet: Die vorliegende Publikation greift in sehr fundierter und systematischer Weise eine Thematik auf, über die in Deutschland immer noch zu wenig gesprochen und in Bezug auf die vor allem zu wenig gehandelt wird: Bildungsarmut. Renommierte Fachwissenschaftler*innen beleuchten die vielfältigen komplexen Facetten des Themas auf solide Weise, stellen dabei interdisziplinäre Bezüge her und geben strategische Empfehlungen für weitere Forschungen, aber auch für Veränderungen auf gesellschaftlicher- oder bildungspolitischer Ebene. Fazit: Das Handbuch bietet einen systematischen und kritischen Überblick über Ausmaß, Ursachen und Folgen von Bildungsarmut und legt darüber hinaus Strategien vor, wie Bildungsarmut reduziert werden könnte. Forschungsergebnisse aus verschiedenen Disziplinen aus dem deutschsprachigen und internationalen Kontext werden dabei berücksichtigt. Die Ergebnisse machen deutlich, dass in der Gesamtheit betrachtet, die Gesellschaft zwar immer „gebildeter" wird, zugleich aber Menschen ohne einen Mindestgrad an Bildung zunehmend exkludiert werden. Um so wichtiger und auch hervorhebenswert ist es, dass das Handbuch auch Orientierungshilfen dahingehend anbietet, an welchen Stellen gesellschaftspolitischer Handlungsbedarf besteht oder weitere Forschung nötig ist. Eine unverzichtbare Lektüre für alle Verantwortlichen für Bildung, ob sie sich nun in der Politik, in Verwaltungen, in Institutionen oder NGOs engagieren!*

Böhnisch/Schröer 2001: Lothar Böhnisch, Wolfgang Schröer: Pädagogik und Arbeitsgesellschaft. Historische Grundlagen und theoretische Ansätze für eine sozialpolitisch reflexive Pädagogik.

– – – – – – – – – – – –

Brosda 2019: Carsten Brosda: Die Zerstörung. Warum wir für den gesellschaftlichen Zusammenhalt streiten müssen. Hoffmann und Campe, 176 S.
Verlag: Klar wie kaum jemand zuvor analysiert Carsten Brosda die Ursachen für das aktuelle Abrutschen der großen Volksparteien in der Wählergunst. Er skizziert die neue, oft kompromisslose politische Landschaft zwischen rechter Fremdenfeindlichkeit und grünem Kampf gegen den Klimawandel, und den wachsenden Einfluss der sozialen Medien, in denen zur Zerstörung der Volksparteien aufgerufen wird. Tatsächlich ist in den vergangenen Jahren einiges kaputt gegangen: Zerstörung bedeutet aber auch, dass der Blick frei wird auf die Fundamente unserer Demokratie. Kann demokratische Politik ohne Kompromisse und Ausgleich auf Dauer überhaupt erfolgreich sein? Wie können wir der Komplexität der Aufgaben, die vor uns liegen, gerecht werden? Gibt es doch noch einen Platz für die „Volksparteien" in Deutschland? Und wie kann die Zukunft der SPD erfolgreich gestaltet werden? „Wenn das 19. Jahrhundert im Zeichen des Kampfes um die Freiheit stand und das 20. Jahrhundert von Konflikten um die gerechte Verteilung von Teilhabe und Ressourcen geprägt war, wird das 21. Jahrhundert zunehmend von der Frage nach dem gesellschaftlichen Zusammenhalt bestimmt werden."

von Hentig 2016: Hartmut von Hentig: Noch immer Mein Leben. Erinnerungen und Kommentare aus den Jahren 2005 bis 2015. Verlag wamiki (Was mit Kindern, Berlin), 1.392 S.
PÄD 10/16: Wer dem Motto »Audiatur et altera pars« folgt, kann hier nachlesen, wie der über Jahrzehnte hochgeschätzte Reformpädagoge verbunden mit detailreichen Erzählungen und anregenden Reflexionen sich dagegen wehrt, für Verfehlungen seines Freundes Gerold Becker (vgl. die Empfehlung zum Band von Oelkers in Heft 7-8) als vermeintlicher Mitwissen in Mithaftung genommen zu werden. – Eine bedrückende, teilweise voyeuristische Lektüre, die ratlos macht, wie man sich zwischen Rede und Gegenrede verorten soll.

Gross/Marotzki/Sander 2008: Friederike Gross, Winfried Marotzki, Uwe Sander (Hg.): Internet - Bildung – Gemeinschaft. VS Verlag für Sozialwissenschaften, 258 S.
Verlag: Neue Informationstechnologien, insbesondere das Internet, gewinnen eine immer größere Bedeutung für die Lebens- und Arbeitswelt von Menschen. Ob es um Lernen und Spielen oder darum geht, soziale Beziehungen einzugehen und aufrecht zu erhalten, die neuen Medien bilden dabei einen integralen Bestandteil. Der Band bilanziert exemplarisch einige dieser Bereiche und fragt nach, wie sich unser Leben infolge der immer stärker werdenden Präsenz des Internet verändern wird.

Klafki 1989: Wolfgang Klafki: Gesellschaftliche Funktionen und pädagogischer Auftrag der Schule in einer demokratischen Gesellschaft. In: K.-H. Braun; K. Müller, R. Odey (Hg.): Subjektivität – Vernunft – Demokratie. Analysen und Alternativen zur konservativen Schulpolitik. Beltz, S. 4-33.
Inhalt: Relative Autonomie des Erziehungsbereichs im Verhältnis zur Gesellschaft: Alternativen aufzeigen

13.1 „Bildungsgerechtigkeit“

Privileg der Privilegierten,
sich nicht privilegiert,
sondern begabt fühlen zu können.
(nach Bourdieu/Passeron 1971, 228)

Gedanken und Fundstücke:
▪ *Dimensionen der Gleichheit*
– der Lebensumstände,
– vor dem Recht,
– vor Gott,
– Chancengleichheit,
– Chancengerechtigkeit
▪ Freiheit
– Freiheit von,
– Freiheit zu,
– absolute Freiheit als „autonomes“ Subjekt,
– bürgerliche Freiheit = Privilegien in Abgrenzung zu den nicht-bürgerlichen (in USA z.B.: Sklaven halten zu dürfen).

„Gleichheit“ kann sehr Verschiedenes bedeuten: die prinzipielle Gleichheit im Sinne der Menschenwürde, die Gleichheit vor Gott, die Gleichheit vor Gericht (und ‚auf hoher See‘, wie manchmal gesagt wird) oder die (materielle) Gleichheit der Lebensbedingungen. Ähnliches wäre für „Freiheit“ zu sagen: geht es um Freiheit „von“ etwas oder Freiheit „zu“ etwas; und wie weit wird Freiheit zugestanden bzw. wann und wem gegenüber wird sie eingeschränkt (z.B. weil die Freiheit eines anderen die eigenen Handlungsmöglichkeiten einschränkt)?

Die *Bibel* enthält viele Regeln gegen das Anwachsen der Ungleichheit (sagt Mathias Greffrath am 9.11.2019 in ndr-Glaubenssachen); die Almosenpflicht, das Zins- und Wucherverbot, das Jubeljahr, in dem alle Schulden erlassen wurden; ein strafender Gott sollte die Einhaltung sicherstellen, er würde die Geschicke der Welt lenken; siehe Bergpredigt: sie gab dem Menschen seine Würde, bürdete ihm aber auch Verantwortung für seine Lebensführung auf. und Jesus versprach am Ende, dass groß nicht das Große und klein nicht das Kleine bleiben werde …
Aber die Kirche hat dies relativiert und eine hierarchische Ordnung etabliert und stabilisiert; das Heil wurde ins Jenseits verlegt, die Hölle mit ihren Schreckensbilder erfunden.

Olaf Scholz (in der ZEIT vom 13.2.2020, Seite 41) rät der SPD, den Slogan „Aufstieg durch Bildung“ nicht mehr zu benutzen; besser wäre es von Durchlässigkeit zu reden. Bildung sollte nicht als Abgrenzungsinstrument benutzt werden, es wertet Menschen ab, die keine höheren Bildungsabschlüsse erwerben; wer für seine Berufsperspektive kein Abitur benötigt, sollte auch ohne diesen Abschluss Anerkennung finden. Das pädagogische Emanzipationsversprechen dürfe keine Bedrohung werden. [Seine Frau ist die Bildungsministerin in Brandenburg; er selbst hat seit der Kindheit viel gelesen und liest auch noch viel, das Buch von El-Maffalani über das „Integrationsparadox“ sei „unglaublich konstruktiv“].

Berkemeyer 2020: Nils Berkemeyer: Über die Schwierigkeit, das Leistungsprinzip im Schulsystem gerechtigkeitstheoretisch zu begründen. Replik auf Christian Nerowski (ZfE 2018, 21, 447-464). In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, 23, 2020, 2, 427-437.

Berkemeyer 2020: Nils Berkemeyer: Weniger Dissens als man meinen könnte. Ergänzungen zu Elmar Tenorths Metakritik. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, 23, 2020, 2, 451-454.

Breiwe 2020: Rene Breiwe: Diversitätsreflexive Bildung und die deutschen Schulgesetze. Eine kritische Analyse. Springer-VS, S.
Verlag: Die Arbeit zeigt auf, inwiefern sich die Schulgesetze zwischen (Ungleichheitsverhältnisse legitimierender) Performation und (diversitätsgesellschaftlich orientierter) Transformation bildungsbezogener Prozesse bewegen. Dabei werden drei Typen der Schulgesetze ermittelt: die tendenziell traditionellen, die uneindeutig-gemischten und die tendenziell progressiven. Die Arbeit liefert einen Beitrag zur

Entwicklung eines Konzepts diversitätsreflexiver Bildung und gibt praxisorientiert Impulse für die entsprechende Weiterentwicklung der Schulgesetze.

Brügelmann u.a. 2020: Hans Brügelmann, Annemarie von der Groeben, Hilbert Meyer, Renate Nietzschmann, Susanne Thurn: Bildung gegen Spaltung. Eine Streitschrift. Debus Pädagogik, 176 S.
*Verlag: Mehr Bildungsgerechtigkeit ist in unserer Gesellschaft Konsens. Aber wir kommen diesem Ziel nicht näher. Mit zunehmender Spaltung der Gesellschaft wächst sogar die Ungleichheit der Bildungschancen. Eine gründliche Neuorientierung tut not. Dafür entwickeln die Autor*innen in sieben Kapiteln das Konzept einer Schule ohne Aussonderung. Sie beschreiben, was schief läuft, aber auch, was in den „Bildungskoffer" gehört, den alle Kinder am Ende der KiTa-Zeit erworben haben und den später alle Jugendlichen beim Verlassen der Regelschule gut gefüllt in ihr zukünftiges Leben mitnehmen sollten. Die Autor*innen sagen, welche Standards für Bildungsgerechtigkeit als Richtschnur der notwendigen Entwicklungsarbeit dienen können, und beschreiben, wie die „Traumschule" aussieht, in die alle gerne gehen und die den Schüler*innen und Pädagog*innen zur Heimat wird.-*
*Die Autor*innen fordern darum von der KMK und von der Bundesregierung die Einsetzung eines unabhängigen Bildungsrats, in dem Experten aus allen relevanten Bereichen vertreten sind. Sie sollen Leitlinien und konsensfähige Reformvorschläge für die Entwicklung unseres Bildungssystems entwickeln.*

El-Mafaalani 2020: Aladin El-Mafaalani: Mythos Bildung. Die ungerechte Gesellschaft, ihr Bildungssystem und seine Zukunft. Kiepenheuer & Witsch, 320 S.
Rez. *von Jutta Roitsch in Faust Kultur (Hinweis von Georg Lind): sehr kritisch bis polemisch: nichts Neues, zitiert sich selbst, viele Wiederholungen;*
Kritik und Antwort in „Die Schule für alle", 2020,1, S. 25-27.
Verlag: In einer ungerechten Gesellschaft kann das Bildungssystem nicht gerecht sein. In diesem grundlegenden Buch analysiert Aladin El-Mafaalani aus unterschiedlichen Perspektiven die Probleme und paradoxen Effekte des Bildungssystems, seine Dynamik und seine Trägheit. Eine umfassende Diagnose, ein Plädoyer dafür, soziale Ungleichheit im Bildungswesen endlich in den Fokus der Bildungspolitik und -praxis zu rücken, und zugleich eine Absage an Visionen und Revolutionen: Es geht darum, was jetzt wichtig und realistisch ist. »Mit Bildung löst man kein einziges der großen gesellschaftlichen Probleme, etwa die vielen offenen Fragen der Digitalisierung, den fortschreitenden Klimawandel oder den Umgang mit globaler Migration. Selbst die aufgeheizte gesellschaftliche Stimmung oder die Konzentration von Problemlagen in bestimmten Stadtteilen wird sich durch eine Ausweitung und Aufwertung von Bildungsinstitutionen nicht abschwächen. Es geht um eine Verringerung von Chancenungleichheit, um die Erweiterung von Erfahrungshorizonten und Zukunftsperspektiven für alle Kinder und um die Vorbereitung der nächsten Generationen auf die unbekannten Herausforderungen einer zunehmend komplexer werdenden Gesellschaft. Nur darum geht es. Nicht mehr und nicht weniger.«

Fischer u.a. 2020: Christian Fischer, Christiane Fischer-Ontrup, Friedhelm Käpnick, Nils Neuber, Claudia Solzbacher, Pienie Zwitserlood (Hg.): Begabungsförderung, Leistungsentwicklung, Bildungsgerechtigkeit – für alle! Beiträge aus der Begabungsforschung. Begabungsförderung: Individuelle Förderung und Inklusive Bildung, Band 9+10, Waxmann, 470+418 S.
Verlag: Bildungsgerechtigkeit, Leistungsentwicklung und Begabungsförderung sind drängende Herausforderungen für das deutsche Bildungssystem, wie nationale und internationale Vergleichsstudien (TIMSS, IGLU, PISA) zeigen. Es ist erforderlich, dass benachteiligte und talentierte Kinder auf ihren jeweiligen Kompetenzstufen gezielte Unterstützung und individuelle Förderung erfahren. Das Herausfordern und Fördern von Begabungen und Talenten soll dazu beitragen, dass offensichtliche wie verborgene Potenziale bei Kindern aus sozial benachteiligten Lagen sowie bei Kindern mit Beeinträchtigungen entwickelt und entfaltet werden können. Vom 19. bis 22. September 2018 widmete sich der 6. Münstersche Bildungskongress mit dem Thema „Begabungsförderung, Leistungsentwicklung, Bildungsgerechtigkeit – für alle!" ebendiesen Chancen und Herausforderungen mit dem Ziel, die Begabungsförderung und Potenzialentwicklung in die Mitte der Gesellschaft zu rücken und so mehr Bildungsgerechtigkeit zu schaffen.

Gemeinsam lernen 1/2020: Themenheft „Bildung – gerecht und für alle?"

McElvany et al. 2020: Nele McElvany, Heinz Günter Holtappels, Fani Lauermann, Aileen Edele, Annika Ohle-Peters, (Hg.): Against the Odds – (In)Equity in Education and Educational Systems. Waxmann, 186 S.
Verlag: (In)Equity in education and educational systems is a topic of outstanding relevance. Factors, like, for example, students' socio-economic status or migration background have been found to be strongly related to academic achievement in various studies and this is a constant finding in large-scale assessment studies – especially for Germany. Does educational inequity accumulate over a child's life span or what compensating factors can be identified? Not least because of the topics' timeless meaning the 5th Dortmund Symposium on Empirical Educational Research was focused on questions pertaining

to (in)equity. Factors of influence and approaches to overcome (in)equity were discussed by an international and interdisciplinary expert panel, with contributions from Cyprus, Ireland, Switzerland, Luxembourg, and Germany.

Nerowski 2020: Christian Nerowski: Zur Relevanz sprachlicher Präzision für die Rede über Schule, Leistung und Gerechtigkeit. Eine Antwort auf Nils Berkemeyer. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, 23, 2020, 2, 455-459.

Reuter u.a. 2020: Julia Reuter, Markus Gamper, Christina Möller, Frerk Blome (Hg.): Vom Arbeiterkind zur Professur. Sozialer Aufstieg in der Wissenschaft. Autobiographische Notizen und soziobiographische Analysen. transcript, 438 S.

*Verlag: Noch immer gibt es große Hürden für einen Bildungsaufstieg - nach wie vor stammt nur eine Minderheit der Professor*innen aus der Arbeiterklasse. Was bedeutet es diesen Aufsteiger*innen, eine Professur erreicht zu haben? Wie erleben sie die Universität und das Versprechen der Chancengleichheit? Und wie haben ihre eigenen Aufstiegserfahrungen sie als Wissenschaftler*innen geprägt? Erstmals äußern sich in diesem Buch Professor*innen unterschiedlicher Fächer zu ihrem »Klassenübergang« und zur Verknüpfung von sozialer Herkunft und Wissenschaft. Gerahmt werden die persönlichen Schilderungen durch ausgewählte Beiträge aus der Ungleichheitsforschung, u.a. von Christoph Butterwegge, Michael Hartmann und Andrea Lange-Vester.*

Tenorth 2020: Heinz-Elmar Tenorth: Über die Schwierigkeiten der Pädagogik, über Leistung und Gerechtigkeit im Schulsystem zu reden. Eine Metakritik zu Berkemeyers Nerowski-Kritik. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, 23, 2020, 2, 439-449.

U.a. ausführliche Referate zu Walzer 2006; in der Bilanz Zustimmung zu Nerowski und Kritik an Berkemeyer.

Wagner-Diehl/Kleber/Kanitz 2020: Dominik Wagner-Diehl, Birthe Kleber, Katharina Kanitz (Hg.): Bildung, Biografie, Ungleichheit. Beiträge der Biografieforschung zum Verhältnis von Bildung und sozialer Ungleichheit. Barbara Budrich, 252 S.

Verlag: Biografien verweisen nicht nur auf das Leben einzelner Menschen, sondern auch auf die Gesellschaft, in der diese leben. Davon ausgehend, widmet der Band sich aus unterschiedlichen biografischen und fallrekonstruktiven Perspektiven dem Verhältnis von Bildung und sozialer Ungleichheit. Zugleich erschließt sich daraus die Relevanz von Biografie als Theoriekonzept und Bindeglied zwischen Bildung und sozialer Ungleichheit.

Bellmann/Merkens 2019: Johannes Bellmann, Hans Merkens (Hg.): Bildungsgerechtigkeit als Versprechen. Zur Rechtfertigung und Infragestellung eines mehrdeutigen Konzepts. Waxmann, 288 S.

vgl. Rez (JöS) in Zeitschrift für Pädagogik, 67, 2021, im Druck

Darin: Dietrich Benner: S. 38: „Die Frage, ob die Kultivierung eines kritischen Verständnisses von pädagogischer Gerechtigkeit darüber hinaus zur Entwicklung eines positiven pädagogischen Gerechtigkeitsbegriffs beitragen kann, möchte ich offenhalten und unbeantwortet lassen. Es kann sein, dass ein pädagogischer Begriff von Ungerechtigkeiten in Erziehungs- und Bildungsgängen einen Beitrag zur Entwicklung eines ebenso umfassenden wie differenzierenden Gerechtigkeitsverständnisses leisten kann. Die Eigenlogik pädagogischen Denkens und Handelns darf aber niemals nach Gerechtigkeitsvorstellungen normiert, sondern muss stets mit den Erfordernissen einer regierenden, unterrichtenden und beratenden Erziehung abgestimmt werden. Gerechtigkeitsvorstellungen tendieren dazu, den Anlagen und Begabungen oder der Erziehung eine Allmacht zuzuschreiben, die sie nicht haben.

Das erklärt auch den Dauerstreit, den wir in Deutschland über ein gerechtes Erziehungssystem führen. Diejenigen, die Gerechtigkeit als oberstes Prinzip öffentlicher Erziehung anrufen und eine inklusive Schule für alle fordern, hängen pädagogischen Allmachtsvorstellungen an, diejenigen aber, die die Selektionsfunktion der Schule als gerecht verteidigen, blenden die Wirkungen von Intelligenz, Sozialstatus, Bildungsabschlüssen und Lebensformen der Eltern aus ihrer Betrachtung aus. Aufgabe der öffentlichen Schule ist es aber weder, im Dienst außerpädagogischer Gerechtigkeitsnominierungen Illusionen zu unterstützen die sie nicht bedienen kann, noch Privilegien und gesellschaftliche Abgrenzungen auf Dauer zu stellen und als gerecht auszugeben, die in demokratischen, republikanischen und sozialistischen Gesellschaften unter Problemstellungen eines guten Lebens aller Gesellschaftsmitglieder hinterfragt werden. Nur wenn sich Schule, Erziehung und Unterricht gegen beide Instrumentalisierungen wehren, können Schulen und Schulreformen einen Beitrag zur Humanisierung moderner Gesellschaften und Sensibilisierung für Fragen der Gerechtigkeit leisten." (S. 38)

Bildungs(un)gerechtigkeit 2019: Themenschwerpunkt in: PÄDAGOGIK, 71, 2019,10.

Inhalt: Nach einer differenzierenden Einführung zu Bedeutung und Aktualität des Themas werden pädagogische Aufgaben benannt, praktische Ansätze anschaulich beschrieben und ermutigende Erfahrungen

dargelegt. Dabei geht es nicht nur um Unterricht und lernen, sondern auch um Rahmenbedingungen wie soziale Ungleichheit und Armut. Ein theoretisch und praxisbezogen anregendes Heft!

Bölling 2019: Rainer Bölling: Das deutsche Bildungswesen – ein Hort der sozialen Ungerechtigkeit? Kritische Anmerkungen zu neueren vergleichenden Bildungsstudien. In: Pädagogische Korrespondenz, Heft 59, S. 37-55.

JöS: Überprüft wird die verbreitete These, dass in keinem anderen Land der Bildungserfolg so sehr von der sozialen Herkunft abhängen wie in Deutschland; „die vorliegenden empirischen Daten vermögen diese These jedoch nicht zu bestätigen" (S. 52).

Didion 2019: Jean Didion: Woher ich kam. Aus dem Englischen von Antje Rávic Strubel. Ullstein Verlag, 270 S.

JöS: Für mich eine enttäuschende Lektüre (sie erzählt alles Mögliche und Private, Zufälliges ...)

Hurrelmann 2019: Klaus Hurrelmann: Wie die Dynamik der wachsenden Ungleichheit abgebremst werden kann. In: PÄDAGOGIK, 71, 2019, 10, S. 34-37.

Thesen: „Noch immer produziert das deutsche Schul- und Ausbildungssystem über 15 Prozent eines jeden Jahrgangs ohne einen Schul- oder Berufsabschluss. Unter ihnen sind besonders viele aus armen Elternhäusern. Allein durch bildungspolitische Interventionen ist ... das Problem nicht zu lösen. Weil die tieferen Ursachen der Bildungsungerechtigkeit in der sozialen und wirtschaftlichen Ungleichheit liegen, sind die bildungspolitischen durch die angesprochenen sozial- und familienpolitischen Strategien zu ergänzen" (S. 37); vorgeschlagen bzw. gefordert werden sechs Schritte: eine Kindergrundsicherung schaffen, den Arbeitsmarkt familienfreundlicher umgestalten, die rechtliche Stellung von Kindern stärken, die pädagogische Kompetenz der Eltern fördern, die Infrastruktur für die Erziehung der Kinder verbessern, das Bildungssystem auf gezielte Förderung umstellen.

Inckemann u.a. 2019: Elke Inckemann, Marielle Micha, Richard Sigel, Thomas Trautmann (Hg.): Chancengerechtigkeit durch Schul- und Unterrichtsentwicklung an Grundschulen. Konzeptionelles, Konkretes und Anschauliches. Klinkhardt, 267 S.

Verlag: Trotz vielfältigster Anstrengungen (Ausbau der Ganztagsschule, zusätzliche Förderangebote, vermehrt sozialpädagogische Expertise) muss konstatiert werden: Der kindliche Anspruch auf mehr Chancengerechtigkeit konnte auch im letzten Jahrzehnt nicht realisiert werden. In Deutschland gelang es nicht, das bildungspolitische Ziel der Verringerung von sozialen und zuwanderungsbezogenen Disparitäten zu verringern (vgl. IGLU 2016 und IQB 2017). Dieser Band untersucht Fragestellungen, die einerseits obiges Phänomen teilweise erklären können und stellt andererseits neue Wege und Ansätze einer wirksameren Förderung von bildungsbenachteiligten Kindern im Grundschulbereich dar.

Schäfer 2019: Andy Schäfer: Die Alternativlosigkeit von Bildung. Zur Dialektik der Bildung im Neoliberalismus. Juventa, 259 S.

Verlag: Die dialektische Verfasstheit der Alternativlosigkeit von Bildung zeichnet sich dadurch aus, dass Bildung sowohl zur gesellschaftlichen Reproduktion beiträgt und damit bestehende Macht- und Herrschaftsverhältnisse konserviert, als auch auf subjektiver Ebene für das Bestreben nach Mündigkeit unerlässlich ist, um jene gesellschaftlichen Verhältnisse infrage zu stellen. Bildung ist auf beiden S. von Alternativlosigkeit im Sinne einer alternativlosen Notwendigkeit geprägt. Dieses Spannungsverhältnis von Fremd- und Selbstbestimmung zu analysieren, ist zentrales Anliegen dieser Untersuchung.

Scherr/Breit 2019: Albert Scherr, Helen Breit: Diskriminierung, Anerkennung und der Sinn für die eigene soziale Position. Wie Diskriminierungserfahrungen Bildungsprozesse und Lebenschancen beeinflussen. Beltz Juventa, 260 S.

Verlag: Auf der Grundlage biografischer Interviews werden Diskriminierungserfahrungen aufgrund der Hautfarbe, sichtbarer Islamzugehörigkeit und des Flüchtlingsstatus dargestellt. Aufgezeigt wird, wie die Betroffenen ihre Erfahrungen deuten und bewältigen sowie in welcher Weise dies mit ihrem Sinn für die eigene gesellschaftliche Position zusammenhängt. Zudem wird analysiert, welche Auswirkungen Diskriminierungserfahrungen auf die Lebensführung haben, insbesondere auf die schulische und berufliche Bildung. Damit leistet die vorliegende Studie einen wichtigen Beitrag zur Diskriminierungsforschung und zur Flüchtlingsforschung.

Skorsetz/Bonanati/Kucharz 2019: Nina Skorsetz, Marina Bonanati, Diemut Kucharz (Hg.): Diversität und soziale Ungleichheit. Herausforderungen an die Integrationsleistung der Grundschule. Springer, 334 S.

Verlag: Dieser Sammelband diskutiert den Stand der Grundschulforschung zu Fragen von Diversität und sozialer Ungleichheit sowie grundlegende grundschulpädagogische und fachdidaktische Ansätze und Forschungsperspektiven. Die Beiträge des Bandes sind im Rahmen der 27. Jahrestagung der DGfE-Kommission Grundschulforschung und Pädagogik der Primarstufe entstanden. Sie thematisieren die Diskurse um Diversität und soziale Ungleichheit entlang erziehungs- und sozialwissenschaftlicher sowie

unterrichtsbezogener Theoriebildung. Empirische Befunde sowie ihre Verwobenheit mit der grundschulischen Praxis selbst werden dargestellt und diskutiert.

Vogel 2019: Dagmar Vogel: Habitusreflexive Beratung im Kontext von Schule. Ein Weg zu mehr Bildungsgerechtigkeit. Springer VS, 368 S.

Rez. in EWR 4/2020: Das Buch bietet wertvolle, reichhaltige Lektüre für alle, die sich um mehr Bildungsgerechtigkeit bemühen und es nicht dabei belassen wollen, Dynamiken der Ungleichheitserzeugung zu durchschauen. Das ist zwar, wie Bourdieu meint, eine erste Voraussetzung, schafft die Ungerechtigkeiten aber nicht ab. Bei der Beratung – und für die künftige Schulentwicklung möglichst schon in der Ausbildung – anzusetzen, ist ein nötiger und auch vielversprechender Handlungsansatz.

Cortina/Pant 2018: Kai S. Cortina, Hans Anand Pant: Ignorierte Differenzen, illegitime Disparitäten. Die zunehmende Betriebsblindheit im Disparitäten Diskurs der empirischen Bildungsforschung. In: Zeitschrift für Pädagogik, 64, 2018, 1, S. 71-78.

These: Neben den illegitimen Heterogenitätsursachen sind durchaus legitime Entscheidungsprozesse zu bedenken, die z.B. auf autonomen Entscheidungen über Bildungs- und Lebensperspektiven gerichtet sind.

Faller 2018: Christiane Faller: Bildungsgerechtigkeit – Eine machtanalytische Untersuchung des Diskurses um eine wirkungsvolle Kategorie erziehungswissenschaftlicher Auseinandersetzung. (Diss Bielefeld, Gutachten: Martin Heinrich/Saskia Bender/Denise Klenner) 2018.

Hopf 2018: Wulf Hopf: Institutionelle Bedingungen sozialer Selektion im Bildungswesen. Manuskript.

A*usgewählte Erklärungsansätze werden zusammengefasst und dann wird ein Ansatz entwickelt, „der das besondere Problem der Vermitteltheit der sozialen Selektion durch Bildungsinstitutionen ins Zentrum rückt"; = Folge der bürgerlichen Hand*lungsprinzipien *der Gleichheit, der Leistung und der Wahlfreiheit; ein danach organisiertes Bildungssystem reproduziert und verbirgt die herkunftsbedingte Ungleichheit der Bildung.*

Nerowski 2018: Christian Nerowski: Leistung als Kriterium von Bildungsgerechtigkeit. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, 21, 2018, 3, 441-464.

JöS: Das ist eine eindringliche Diskussion der Begriffe etc., aber mehr als ein Plädoyer für die (unveränderte?) Beibehalten und Rechtfertigung des Leistungsprinzips kann ich nicht erkennen (Einwände etc. werden wegdiskutiert).

Förderpreis der DGfE 2018

Inhalt (im Heft): „Ziel des vorliegenden Artikels ist die Rehabilitierung von ‚Leistung' als relevanten Kriterium im Diskurs um Bildungsgerechtigkeit. Das Problem, für welches ‚Leistung' eine normative Lösung darstellt, wird als Frage der gerechten Verteilung schulischer Zertifikate präzisiert. Das Bildungsminimum kann in einer solchen Perspektive als Verteilung der Zertifikate nach dem Prinzip des individuellen Bedarfs interpretiert werden. Das Leistungsprinzip wird anschließend als gerechtes Verteilungsprinzip oberhalb des Bildungsminimums vorgeschlagen. Die Anknüpfung von ‚Leistung' an den Gerechtigkeitsdiskurs geschieht über das Verdienstprinzip: Weil einige Schülerinnen und Schüler durch ihre eigene (höhere) Bildung einen Beitrag zum gesellschaftlichen Wohlergehen leisten, haben sie höhere schulische Zertifikate verdient. Diskutiert wird, inwieweit Schülerinnen und Schülern für ihre Leistungen Verantwortung zugeschrieben werden kann – gerade in Anbetracht der Abhängigkeit des Schulerfolgs von der sozialen Herkunft und der Tatsache, dass sie als Heranwachsende ihre Mündigkeit noch nicht voll entwickelt haben. Abschließend werden Ambivalenzen und Annäherungsoptionen von Leistungsgerechtigkeit und Anerkennungsgerechtigkeit erörtert."

PÄD 1/2019 (Franziska Piva und Lisa Maxelon): Christian Nerowski liefert mit seinem Beitrag Leistung als Kriterium von Bildungsgerechtigkeit in der Zeitschrift für Erziehungswissenschaft eine theoretisch anspruchsvolle Antwort auf die Frage, ob Leistung ein gerechtes Kriterium in schulischen Selektionsentscheidungen sei. Entgegen der harten Kritik am Leistungsbegriff im Zusammenhang von Bildungsgerechtigkeit, „Chancengleichheit auf der Grundlage eines Leistungsprinzips sei[en] uneinlösbar, der Leistungsbegriff ein unzureichend reflektiertes Artefakt der empirischen Schulforschung, das Kriterium Leistung für bildungsgerechtigkeitstheoretische Überlegungen irreführend oder unzureichend" (S. 442), sieht Nerowski gerade im Leistungsbegriff ein Potenzial für die Lösung der Frage nach der gerechten Verteilung schulischer Abschlüsse. Problematisch an dieser Verteilung sei die Knappheit schulischer Abschlüsse, denn nicht jeder könne ein Abitur mit 1,0 erhalten und auch die staatlich finanzierten und organisierten Unterstützungen in Form von Unterricht, Förderung und Erziehung ständen nicht unbegrenzt zur Verfügung. Da allerdings jeder Lernende bis zum 14. Lebensjahr unabhängig von seiner Leistung ein Anrecht auf Bildung habe, kommt Nerowski zu dem Ergebnis, dass oberhalb dieses Bildungsminimums Leistung als individueller Verdienst ein gerechtes Kriterium für die Verteilung schulischer Zertifikate sei; und das ohne dass die soziale Herkunft und deren Einfluss auf die Leistung ausgeblendet werden müssten.

Denn diese änderten nichts an der Verantwortung des Individuums, eigene Anstrengungen und Entscheidungen in seine Leistung zu investieren.

Nerowski belegt mit diesem Artikel präzise und klar aufgearbeitet, dass Leistung ein theoretisch fundiertes, starkes Kriterium im Diskurs um Bildungsgerechtigkeit sein kann. Darüber hinaus gelingt es ihm mit dem Konzept der individuellen Verantwortung, die Diskussion um den Zusammenhang von Bildungserfolg und sozialer Herkunft für gerechtigkeitstheoretische Überlegungen zu öffnen. Der Leser erhält mit diesem Beitrag einen hochinteressanten Einblick über die theoretischen Verstrickungen des Leistungsbegriffs in verschiedene Konzepte von Bildungsgerechtigkeit. Um der inhaltlichen Komplexität folgen zu können, entwirft Nerowski immer wieder Alltagsfiguren, an denen seine Argumentationslogik nachvollziehbar wird. Insgesamt ein lesenswerter Beitrag, der zu Recht im Jahr 2018 von der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft ausgezeichnet wurde und jedem Lehrenden zu empfehlen ist.

Reh/Ricken 2018: Sabine Reh, Norbert Ricken: Leistung als Paradigma. Zur Entstehung und Transformation eines pädagogischen Konzepts. VS, 396 S.

PÄD 1/2019 (Franziska Piva und Lisa Maxelon): Im Sammelband von Sabine Reh und Norbert Ricken mit dem Titel Leistung als Paradigma wird die kulturell-gesellschaftliche Vorgeschichte des pädagogischen Leistungskonzepts mit seinen historischen Bezügen und Wandlungsprozessen beleuchtet. Leistung sei mittlerweile zentrales Element moderner Gesellschaften; dass Leistung aber alles andere als ein selbstverständliches oder natürliches Phänomen ist, wird im Band, verteilt auf drei historische Zeiträume, dargestellt. Im ersten Teil werden begriffliche Varianten und Wettbewerbsformen thematisiert, die die Voraussetzungen eines späteren Leistungsgedankens schufen. Schließlich wird die Durchsetzung dieses Leistungsgedankens als Etablierung schulischer Bewertungspraktiken nochmal genauer beleuchtet. Der zweite Teil des Bandes widmet sich ersten Wandlungsprozessen im Leistungsdenken. Angesichts der Erweiterung des Leistungsdiskurses um Themen wie Regeneration, Leistungsmessung oder Leistungsmotivation wird deutlich, weshalb ein pädagogisches Konzept von Leistung schwer fassbar ist und warum es für aktuelle Analysen sinnvoll sein kann, die zeitgenössischen pädagogischen Kontexte in den Blick zu nehmen. Im dritten Teil werden aktuelle Forschungsergebnisse zu verschiedenen schulischen Situationen der Leistungskonstruktion vorgestellt, die verdeutlichen, wie unterschiedlich Leistung innerhalb pädagogischer und institutioneller Rahmenbedingungen erzeugt wird. So zeigen Rabenstein und Strauß über die Analyse einer Schülerselbsteinschätzung im Rahmen von Lernentwicklungsgesprächen, dass solche Gespräche als Nachweis der Wirksamkeit individualisierten Unterrichts dienen und über das Bewerten des eigenen Tuns gleichzeitig schulische Normen der Bewertung angeeignet werden. Vielufs Beitrag plädiert derweil dafür, schulisches Leistungsverhalten nicht ohne Kenntnis des für den Lernenden relevanten kulturellen Settings zu verstehen. So könne der Leistungsstand auch „als Maß der Verwurzlung in die jeweilige Kultur der Schule, des Bildungsganges, des Schulsystems" (S. 387) verstanden werden und nicht ausschließlich als Maß zugrundeliegender Lernpotenziale oder Lernbereitschaft. Damit ließe sich auch die Aussagekraft vergleichender Evaluationen von Bildungssystemen in Frage stellen.

Der Sammelband liefert einen breitgefächerten Einblick in die historische Entwicklung und Wandlung des pädagogischen Leistungsbegriffes bis in die Gegenwart und gibt eine Antwort darauf, warum es trotz der starken gesellschaftlichen Verwurzelung zunehmend schwieriger wird, diesen eindeutig zu bestimmen. Der Band ist für Lehrpersonen interessant, die den historischen und kulturellen Ursprüngen des heutigen Leistungsverständnisses nachgehen wollen, aber auch Interesse an aktuellen Forschungsbefunden haben.

Rieger-Ladich/Grabau 2018: Markus Rieger-Ladich, Christian Grabau: Didier Eribon: Porträt eines Bildungsaufsteigers. In: ZfPäd, 64, 2018, 6, 788-803.

Aus der Zusammenfassung: Der Text soll vor allem bildungstheoretisch gelesen werden. Eribon gewähre „Einblicke in die Erfahrungswelt von sozialen Aufsteiger/innen, die den Einrichtungen des Bildungswesens meist überaus ambivalent gegenüberstehen. Damit leiste Eribon „einen wichtigen Beitrag zur Aufklärung sozialer Praktiken, durch die Einrichtung des Bildungswesens an der Reproduktion sozialer Ungleichheit beteiligt sind".

te Poel 2018: Kathrin de Poel: „Bildungsgerechtigkeit und Bildungsphilosophie". Kritische Rekonstruktion impliziter Primate in der Bildungs- und Anerkennungstheorie Stojanovs. (Diss Bielefeld.

Verheyen 2018: Nina Verheyen: Die Erfindung der Leistung. Hanser, 256 S.

PÄD 11/18: In lockerer Diktion werden Entwürfe und Wandlungen des Denkens über »Leistung« rekapituliert, das sich zwischen bedingungsloser Identifikation und radikaler Kritik bewegt, ohne die Spannung zwischen (Aufstiegs-)Berechtigungen und katastrophalen Schädigungen des Selbstwertgefühls auflösen zu können, so dass als Bilanz konstatiert wird, dass wir Leistung als »normativen Bezugspunkt«

auch im Sinne »sozialer Gerechtigkeit« wohl »nicht loswerden« können. – Ein differenzierendes Bild, das zum erneuten Nachdenken über Leistung im Kontext der Schule anregen kann.

Baader/Freytag 2017: Meike Sophia Baader, Tatjana Freytag (Hg.): Bildung und Ungleichheit in Deutschland. Springer, 536 S.

Verlag: Anliegen des Bandes ist es, aufzuzeigen, wie multifaktoriell Bildungsungleichheit ist. Er kann auch als ein Beitrag der Bildungsforschung zur aktuellen Rückkehr der Kategorie der sozialen Ungleichheit angesichts unübersehbarer gesellschaftlicher Abkoppelungsprozesse gesehen werden. Die herausragende Bedeutung von Bildung für die Lebensperspektiven junger Menschen in Deutschland ist unbestritten. Der Erwerb schulischer und beruflicher Bildungsqualifikationen spielt eine Schlüsselrolle im sozialen Integrationsprozess. Bildungsabschlüsse sind entscheidend für die Chancen auf gesellschaftlich anerkannte Positionen, auch wenn Bildung allein längst kein Garant mehr dafür darstellt. Da sich die Auswirkungen von sozialer Benachteiligung jeweils kumulativ-kontextuell darstellen, werden die Bereiche Familie und Kindheit, Schule und Hochschule sowie außerschulische Bildung und Weiterbildung in den Blick genommen und es wird nach Durchquerungen, Genderaspekten, Intersektionalität und Inklusion gefragt.

Eckert/Gniewosz 2017: Thomas Eckert, Burkhard Gniewosz (Hg.): Bildungsgerechtigkeit. Springer, 279 S.

Verlag: Gerechtigkeit und (soziale) Ungleichheit im Rahmen von Bildungsprozessen, Bildungsteilhabe, Bildungserträgen und Bildungsübergängen bilden das zentrale Thema des Bandes. Es kommen Autorinnen und Autoren aus unterschiedlichen theoretischen und methodischen Richtungen zu Wort, die aus ihrer je eigenen Forschungsperspektive auf einzelne Facetten des Begriffes Bildungsgerechtigkeit anhand aktueller Befunde eingehen. Diese Zusammenschau spricht einige zentrale Fragen aus der Forschung zu Bildungsgerechtigkeit und Bildungsungleichheit an wie z.B. die Bildungsbeteiligung, Kompetenzerwerb und Zertifikate, Bildung im Lebenslauf oder Inklusion:

Fratzscher 2017: Marcel Fratzscher: Verteilungskampf. Warum Deutschland immer ungleicher wird. 272 S.

Verlag: »Wohlstand für alle« – das ist seit Ludwig Erhard das Credo der deutschen Politik. Doch Deutschland ist an seinem Ideal gescheitert: In kaum einem Industrieland herrscht eine so hohe Ungleichheit – in Bezug auf Einkommen, Vermögen und Chancen. Die Investitionen sinken, die Abhängigkeit vom Staat nimmt zu, die soziale Teilhabe nimmt ab. Der Verteilungskampf wird härter. Verantwortlich dafür ist primär die hohe Chancenungleichheit, die Menschen davon abhält, ihre Fähigkeiten zu entwickeln. Fratzscher zeigt, wie die Politik die Chance der Zuwanderungswelle nutzen kann und was sie tun muss, um die Spaltung der Gesellschaft abzuwenden.

Hopf 2017: Wulf Hopf: Von der Gleichheit der Bildungschancen zur Bildungsgerechtigkeit für alle – ein Abschied auf Raten vom Gleichheitsideal? In: Meike Sophia Baader, Tatjana Freytag (Hg.): Bildung und Ungleichheit in Deutschland. Springer, S. 23-37.

Zusammenfassung: Auf den ursprünglich klaren Begriff von Chancengleichheit – Unabhängigkeit des Bildungserfolgs von zugeschriebenen Merkmalen der sozialen, regionalen und ethnischen Herkunft, der Geschlechterzugehörigkeit u.a.m. – hat eine politische und wissenschaftliche Diskussion mit einer Reihe von relativierenden Konzepten wie „Chancengerechtigkeit" und „Bildungsgerechtigkeit" geantwortet. Diese seien weniger utopisch und einseitig als das Konzept gleicher Chancen. Der Beitrag hält dem zweierlei entgegen: 1) Von den empirischen Ergebnissen der Bildungsforschung aus muss das Ziel einer wirklichen Gleichheit von Bildungschancen nicht aufgegeben werden. 2) Die neueren relativierenden Konzepte von Chancen- und Bildungsgerechtigkeit verwischen die grundlegenden Konfliktlinien zwischen den sozialen Kontexten, in denen Chancengleichheit im Sinne der gerechten Teilnahme an einer Leistungskonkurrenz und der nicht-konkurrentiellen, gleichen sozialen Teilhabe realisiert wird.

Kausch 2017: Thomas Kausch. Wie ich meine Tochter durchs Abitur brachte. Ein Helikoptervater dreht auf. Knaur Taschenbuch, 208 S.

PÄD 6/17: Wer den Umgang eines (bildungsbürger-lich?) engagierten Vaters mit Kindheit und Schule kennenlernen möchte, kann sich das aus dessen Sicht erzählen lassen und es nach eigenem Temperament und/oder Anspruch konsumieren.

Lin-Klitzing/Di Fuccia/Gaube 2017: Susanne Lin-Klitzing, David Di Fuccia, Thomas Gaube (Hg.): Bildungsgerechtigkeit und Gymnasium. Klinkhardt, 196 S.

PÄD 4/18: Im Zuge der Bildungsexpansion konnten mehr Schülerinnen und Schüler als zuvor zum Gymnasium wechseln, sie bleiben aber im Verlauf, bei den Abschlüssen und nicht zuletzt im Beruf weniger erfolgreich, so dass man die Leitformel der Bildungsgerechtigkeit nicht mit zu hohen Erwartungen verbinden sollte. – Differenzierende Studien mit vorsichtigen Folgerungen im Sinne einer stärkeren Orientierung an Fähigkeiten und Leistungen.

Reichenbach 2017: Roland Reichenbach: Die Betonung der Unterschiede und die Anerkennung von Gleichwertigkeit. Ein Essay. In: Beiträge zu Lehrerinnen- und Lehrerbildung, 35, 2017, 1, S. 129-138.
Thesen: Die Einzigartigkeit der Person und die Anerkennung der gleichartigen Bedürfnisstruktur des Menschen sollen Vorrang haben vor der Forderung nach Anerkennung der Gleichwertigkeit von Gruppenunterschieden; Inhalt: *Aus pädagogischer Perspektive sei die Anerkennung der Einzigartigkeit der Person und die Anerkennung der gleichartigen Bedürfnisnatur des Menschen wichtiger als die Anerkennung der Gleichwertigkeit von Gruppen unterschieden. Schule erschöpfen sich vorwiegend in Personalpraktiken und es geht immer um die Bildung von „einzigartigen" Individuen in weitgehend unfreiwilligen und zusammengewürfelten Lerngemeinschaften. Die Betonung der Unterschiede aufgrund von Gruppenzugehörigkeiten sei vor allem politisch interessiert. – [Ich sehe nicht das/ob man das so dezidiert voneinander trennen kann und trennen sollte. Eine Persönlichkeit identifiziert sich doch auch durch Gruppenzugehörigkeit. ist das alternativ?]*

Atkinson 2016: Anthony B. Atkinson: Ungleichheit. Was wir dagegen tun können. Klett-Cotta, 474 S.
PÄD 1/17: Wenn (und weil) man den zunehmend ungleichen Lebensbedingungen entgegenwirken will, machen die ausführlichen Analysen der ökonomischen Verhältnisse deutlich, dass der insgesamt verfügbare Wohlstand u.a. dazu genutzt werden könnte und verwendet werden sollte, allen Kindern und Herangewachsenen durch Umverteilung einen guten Start zu ermöglichen. – Nicht zuletzt auch ein Plädoyer für die bessere Wirksamkeit schulischer Bildungsbemühungen.

Autorengruppe Bildungsberichterstattung (Hg.): Bildung in Deutschland 2016. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Bildung und Migration. W. Bertelsmann Verlag, 363 S. als E-Book kostenlos (PDF-Download: https://www.wbv.de/openaccess/themenbereiche/bildungs-und-sozialforschung/shop/detail/name/_/0/1/6001820ew/nb/0/category/1170.html).
These: Es wird eine steigende Nachfrage nach Bildung festgestellt, der Anteil der Personen ohne beruflichen Abschluss habe sich jedoch nur wenig verändert. Zu viele Jugendliche und junge Erwachsene erwerben maximal einen Hauptschulabschluss oder sie starten oh-ne berufliche Qualifikation ins Berufsleben. Die sozialen Disparitäten und der Zusammenhang mit sozialer Herkunft besteht weiterhin. Regional sind sozioökonomische Risikolagen von Kindern und Jugendlichen unterschiedlich. Der Trend zur Gründung privater Schulen deutet darauf hin, dass es dem öffentlichen Bildungs-system nicht ausreichend gelingt, bestimmten Bildungserwartungen gerecht zu werden. Integrationsaufgaben insbesondere im Zusammenhang mit Migration stellen weiterhin eine große Heraus-forderung dar.

Baumert 2016: Jürgen Baumert: Bildungsgerechtigkeit in Deutschland – ein Überblick. In: Diether Döring (Hg.): Auf der Suche nach der richtigen Ordnung. Societäts-Verlag (Frankfurt am Main), S. 63-98.

Diehm/Kuhn/Machold 2016: Isabell Diehm, Melanie Kuhn, Claudia Machold (Hg.): Differenz - Ungleichheit – Erziehungswissenschaft. Verhältnisbestimmungen im (Inter-)Disziplinären. Springer, 298 S.
Verlag: Auch die Erziehungswissenschaft beschäftigt sich anhaltend mit Differenz- und Ungleichheitsverhältnissen. Die Einsicht, dass pädagogische Institutionen und Organisationen an der Re-Produktion ungleichheitsrelevanter Differenz und mithin Ungleichheit beteiligt sind, hat empirische Evidenz. Welche Kennzeichen erziehungswissenschaftlicher Perspektiven auf Differenz und Ungleichheit lassen sich spezifizieren? Welche methodologischen Herausforderungen gehen damit einher? Welche empirischen Befunde erbringen aktuelle – vornehmlich qualitative – erziehungswissenschaftliche Differenz- und Ungleichheitsanalysen? Diese Fragen liegen der Konzeption des Bandes zugrunde. Er will einen Beitrag zur Verhältnisbestimmung von Differenz, Ungleichheit und Erziehungswissenschaft leisten.

Frankfurt 2016: Harry G. Frankfurt: Ungleichheit. Warum wir nicht alle gleich viel haben müssen. Suhrkamp, 109 S.
Verlag: Das philosophische Enfant terrible Harry G. Frankfurt ist zurück, und zwar mit einem Paukenschlag. Nach seinem Welterfolg Bullshit widmet er sich in bewährt streitbarer Manier einer hochaktuellen Debatte: ökonomische Ungleichheit. Während man sich allenthalben einig ist, dass die ungleiche Verteilung von Gütern und Reichtum das große Problem unserer Zeit sei, postuliert Frankfurt die radikale Gegenthese: Ungleichheit ist moralisch irrelevant. Mit schwindelerregenden Gedankenexperimenten wirft Frankfurt ein vollkommen neues Licht auf Begriffe wie Genügsamkeit, Glück und Gerechtigkeit – und beantwortet nebenbei die heikle Frage, warum wir nicht alle gleich viel haben müssen. In zwei Essays stellt Harry G. Frankfurt eine Debatte auf den Prüfstand, die bisher niemand hinterfragt hat, und bringt vermeintlich unumstößliche Gewissheiten ins Wanken. So rigoros wie wegweisend, so überraschend wie überfällig.

Götz u.a. 2016: Margarete Götz, Georg Breidenstein, Maria Fölling-Albers, Andreas Hartinger, Friederike Heinzel, Gisela Kammermeyer, Karin von Bülow (Hg.): Zeitschrift für Grundschulforschung, Bildung im Elementar- und Primarbereich, 9. Jg., 2016, Heft 1: Thema Bildungsgerechtigkeit als

Herausforderung. Klinkhardt, 166 S.
PÄD 12/16: Dass ungleiche Chancen im Bildungs-prozess nicht hingenommen werden soll-ten, kann als Konsens gelten, aber wie diese entstehen bzw. verstärkt werden oder sich auch selbst verstärken, wird genauer zu klären versucht, wobei auch die gängigen Konzepte kritisch geprüft werden. – Anregungen zur Klärung poli-tischer Ziele, theoretischer Prinzipien und praktischer Maßnahmen.

Kunze/Solzbacher 2008: Ingrid Kunze, Claudia Solzbacher (Hg.): Individuelle Förderung in der Sekundarstufe I und II. Schneider Hohengehren, 2018=5. akt. Aufl., 278 S.
PÄD 12/09: Dass dieser Band bereits nach einem Jahr in zweiter Auflage erscheint, ist sicherlich darauf zurückzuführen, dass über die inzwischen oft wiederholte Forderung nach Individualisierung etc. hinaus vielfältige Anregungen und Materialien für die Umsetzung vermittelt werden, die zudem meistens mit ermutigenden Erfahrungsberichten verbunden sind. – Ein Handbuch, das hilft, einen hohen pädagogischen Anspruch kleinzuarbeiten.

Heid 2016: Helmut Heid: Über die (Un-)Tauglichkeit zentraler Prinzipien zur Überwindung sozialer Bildungsungerechtigkeit. In: Zeitschrift für Grundschulpädagogik. 9, 2016, 1, S. 95-106.
Inhalt: Diskutiert werden drei Prinzipien, die mit der Erwartung verbunden waren bzw. sind, zur Überwindung von sozialstatusbedingter Bildungsungerechtigkeit beizutragen: das Leistungsprinzip, das Prinzip der Chancengleichheit und das Prinzip einer begabungsgerechten Förderung. Es wird gezeigt, dass sie geeignet sind, „das Gegenteil dessen zu bewirken, was sie (programmatisch) bezwecken", sie tragen unter den bestehenden gesellschaftlichen Bedingungen „wesentlich dazu bei, die Reproduktion statusabhängiger Lernerfolgsungleichheit zu legitimieren".

Krüger/Keßler/Winter 2016: Heinz-Hermann Krüger, Catharina Keßler, Daniela Winter: Bildungskarrieren von Jugendlichen und ihre Peers an exklusiven Schulen. Springer VS, 261 S.
Verlag: In diesem Buch werden zentrale Ergebnisse einer qualitativen Längsschnittstudie vorgestellt, die die Bildungsbiografien und den Peeralltag von Jugendlichen an Schulen mit exklusiven Bildungsansprüchen untersucht. In den Beiträgen geht es unter anderem um die Frage, welchen Einfluss die Peers auf die Bildungskarrieren von jugendlichen LeistungssportlerInnen, TänzerInnen, KünstlerInnen und internationalen SchülerInnen haben.
Rez. in EWR 1/17

Petersen 2016: Dorthe Petersen: Anpassungsleistungen und Konstruktionsprozesse beim Grundschulübergang. Springer Fachmedien, 270 S.
Verlag: Dorthe Petersen untersucht in einer qualitativ-rekonstruktiven Längsschnittstudie wie sich die Interaktionsprozesse im Unterricht an Grundschulen und weiterführenden Schulen unterscheiden, welche Anforderungen dies für die wechselnden Kinder mit sich bringt und wie die SchülerInnen gemeinsam mit den Lehrkräften spezifische Lernkulturen hervorbringen. Aus Analyseergebnissen konnte eine Prozesstypik generiert werden, die die Anpassungsleistungen und Konstruktionsprozesse von SchülerInnen am Übergang abbildet.

Stancel-Piatak 2016: Agnes Simona Stancel-Piatak: Effektivität des Schulsystems beim Abbau sozialer Ungleichheit. Latentes Mehrebenenmodell individueller und institutioneller Faktoren der sozialen Reproduktion (PIRLS). Waxmann, 358 S.
Verlag: Mit dem Ziel einer Effektivitätsverbesserung der Schule wird die Rolle der Schule und des Schulsystems in der Perpetuierung sozialer Ungleichheiten an den Übergängen beschrieben und empirisch überprüft, um hieraus auf der systemischen Ebene konkrete Faktoren abzuleiten, die den Abbau sozialer Ungleichheit bedingen. Als Datenbasis dient die deutsche Erweiterung von IGLU/PIRLS (Internationale Grundschul-Lese-Untersuchung/Progress in International Reading Literacy Study).

Vogel 2016: Katharina Anna Vogel: Konstruktionen und Rezeptionen erziehungswissenschaftlichen Wissens. Bibliometrische und systematische Analysen am Beispiel des Diskurses 'Bildungsgerechtigkeit'. Klinkhardt, 142 S.
JöS: Diese methodisch und theoretisch anspruchsvolle Analyse ist für die wissenschaftsinterne Diskussion sicher bedeutsam (ich selbst habe sie gern gelesen).
Verlag: Am Beispiel des Diskurses ‚Bildungsgerechtigkeit nach PISA' wird in der vorliegenden Arbeit der Versuch unternommen, die diskursiven Konstruktionen erziehungswissenschaftlicher Wissenselemente über bibliometrische und hermeneutische Verfahren empirisch abbildbar zu machen. Dabei geht es in Anschluss an Ludwik Fleck einerseits (inhaltlich) um die Form erziehungswissenschaftlicher Denkstile (im Spiegel spezifischer Wissenssedimente) und die Konstruktion ‚erziehungswissenschaftlichen' Wissens; andererseits geht es (methodologisch und methodisch) um die Frage nach den Möglichkeiten und Grenzen bibliometrischer Methoden zur Beschreibung und Rekonstruktion kommunikativer Wissensproduktion in der Erziehungswissenschaft.

Wegner/Dirim 2016: Anke Wegner, İnci Dirim (Hg.): Mehrsprachigkeit und Bildungsgerechtigkeit. Erkundungen einer didaktischen Perspektive. Mehrsprachigkeit und Bildung, Band 1. Barbara Budrich, 322 S. *PÄD 7-8/16:Mehrfach wird darum gerungen, wie »Gerechtigkeit« in institutionellen Bildungsprozessen über allgemeine Formeln hinaus verstanden werden kann und wie mit der Vielfalt der (fremden?) Eigensprachen im Verhältnis zur Bildungssprache Deutsch umgegangen werden soll, wenn jeweilige kulturelle Identitäten gewahrt und zugleich Diskriminierungen vermieden werden sollen. – Ergebnisoffene Herausforderungen, die konzeptionell diskutiert, aber auch an Beispielen aus der Praxis konkret werden.*

Graßhoff 2015: Gunther Graßhoff: Die eine und die andere Seite der Bildung – Der sozialpädagogische Blick auf Bildungsgerechtigkeit. In: *Manitius u.a.:* Veronika Manitius, Björn Hermstein, Nils Berkemeyer, Wilfried Bos (Hg.): Zur Gerechtigkeit von Schule. Theorien, Konzepte, Analysen. Waxmann, S. 93-107.

Heinrich 2015: Martin Heinrich: Inklusion oder Allokationsgerechtigkeit? Zur Entgrenzung von Gerechtigkeit im Bildungssystem im Zeitalter der semantischen Verkürzung von Bildungsgerechtigkeit auf Leistungsgerechtigkeit. In: Manitius u.a. 2015: Zur Gerechtigkeit von Schule. Theorien, Konzepte Analysen. Waxmann, S. 235-255.

Kramer 2015: Rolf-Torsten Kramer: „Reproduktionsagenten“ oder „Transformationsakteure“? Lehrkräfte im Blick der Bildungssoziologie von Pierre Bourdieu. In: ZSE, 35, 2015, 4, 344-359. Inhalt: *Aus unterschiedlicher theoretischer Position werden Lehrkräfte als das eine oder als das andere interpretiert. Der Autor plädiert für eine stärkere Berücksichtigung der von Bourdieu entwickelten Perspektive, hält es jedoch für erforderlich, dies mit Bezug auf Ansätze der pädagogischen Professionalität und der Forschungen zum Lehrerhabitus weiterzuentwickeln. Lehrkräfte können zur Herstellung oder Verstärkung von Bildungsungleichheiten beitragen, ihr Habitus kann aber auch Bildungsungleichheiten reduzieren oder abmildern. Unter der Perspektive der pädagogischen Professionalität ließen sich dazu Reflexions- und Handlungsspielräume bestimmen. Dies müsse intensiver erforscht werden. Zur empirischen Erschließung von Habitusformationen lägen einige gut ausgearbeitete qualitative Verfahren vor (zum Beispiel Hericks 2006, Streckeisen u.a. 2007, Bohnsack 2013, Kramer 2015).*

Lange-Vester 2015: Andrea Lange-Vester: Habitusmuster von Lehrpersonen – auf Distanz zur Kultur der unteren sozialen Klassen. In: ZSE, 35, 2015, 4, 360-376.

JöS: Es wird gezeigt, dass Lehrpersonen milieuspezifisch verschiedene Haltungen einnehmen, die sie in unterschiedlichen Bewertungen und Erwartungen an ihre Schüler zum Ausdruck bringen. Die unteren sozialen Klassen werden übereinstimmend und ausschließlich als „defizitär“ begriffen. Wenn sich die Schule für die betroffenen Schülerinnen und Schüler öffnen will, ist es erforderlich, ihre Kultur anzuerkennen und sich in den Haltungen ihnen gegenüber zu öffnen. Die kulturelle Distanz zwischen Lehrpersonen und ihren Schülerinnen müsse offen thematisiert werden. In Interviews beschreiben Lehrkräfte den Sprachgebrauch dieser Kinder als von „richtig urwüchsiger, proletarischer Art“, man spreche „ungebremst“ und „schreie verbal raus, was man meint“, dies werde durchaus auch mit einer „ausgestreckten Faust“ unterstützt. Die „mangelnde Begrifflichkeit“ ihrer Schülerinnen wird auf die familiale Situation zurückgeführt, in der die Kinder „vor der Glotze hängen“ und „nur immer medial beeinflusst“ sind. Das Ziel einer Auseinandersetzung mit diesem Problem solle die „Anerkennung der Kultur der Unterklassen innerhalb der Bildungsinstitutionen“ sein. Man solle sich „zunächst für die von den Schülerinnen mitgebrachte Kultur interessieren und sie besser kennenlernen, um auf dieser Grundlage neue Perspektiven und Konzepte für einen Unterricht zu entwickeln, in dem die im Schulbetrieb vertretenen Klassen- oder Milieukulturen gegenseitig voneinander lernen können“ (S. 371). Im Sinne von Bourdieu und Passeron (1971) solle „nicht die formale Gleichheit, sondern die soziale Ungleichheit der Kinder und Jugendlichen zum Ausgangspunkt pädagogischer Konzepte [gemacht werden]“. Wichtig sei das Konzept der „Habitussensibilität“ (Sander 2014).

Lehmann 2015: Reiner Lehmann: Wider die Dummheit. Edition AV, 99 S.

JöS: Der Band spricht einige Punkte an, deren Intention ich durchaus zustimmen kann, aber insgesamt ist das ein sehr heterogenes Feld, das da mit Zitaten, Einfällen und teilweise durchaus richtigen Hinweisen beackert wird, aber das wird alles nur angerissen und nicht vertieft.

Ein Zitat:“ Das alte sozialdemokratische Sedativum eines „Aufstiegs durch Bildung“ hat sich erneut als das erwiesen, was es immer war, ein Placebo für die | geistig Ungelenken. Es wurde stets in der Dialektik zwischen Aufklärung und Manipulation auf der einen Seite und der, zwischen behaupteten „Realismus“ und unverstandener Empirie auf der anderen, zerrieben. Bildung garantiert nur als „knappes Gut“ eine profitable und konkurrenzfähige Marktposition. Ihre „Demokratisierung“ – ohnehin als technische Normierung inhaltslos missverstanden – befördert nur ihre Inflation. Die überständigen Oligarchien räumen

ihrem Nachwuchs die Bahn mit dreisprachigen Kindergärten, sowie unbezahlbaren Privatschulen und Universitäten frei." (Seite 28|29).

Manitius u.a. 2015: Veronika Manitius, Björn Hermstein, Nils Berkemeyer, Wilfried Bos (Hg.): Zur Gerechtigkeit von Schule. Theorien, Konzepte, Analysen. Waxmann, 407 S.

PÄD 5/16 (Zusammen mit Sandra Krause 2015): Während in juristischer Denkweise die rechtlichen »Handlungskorridore« einigermaßen klar herausgearbeitet werden können, in denen die Balance zwischen zentraler Steuerung und Eigenverantwortung in den Schulen (in den Staaten unterschiedlich) balanciert werden muss, machen die Reflexionen über Beziehungen zwischen Bildung/Erziehung und sozialen/politischen Herausforderungen/Problemen deutlich, wie schwierig dieses hohe Ziel unter anspruchsvollen ethischen Kriterien zu klären ist. – Theoretisch anspruchsvolle Reflexionen, die sich auch auf konkrete Entwicklungsaufgaben beziehen (lassen).

Maurer 2015: Marco Maurer: Du bleibst, was du bist. Warum bei uns immer noch die soziale Herkunft entscheidet. Droemer, 384 S.

PÄD 9/15: Wer dem Untertitel immer noch nicht glaubt, dem wird es in detaillierten biographischen Schilderungen, kurzen Literatur-Bezügen und vielen Gesprächserfahrungen eindringlich vermittelt, er erfährt aber auch, dass Anregungen, Vertrauen und eine gewisse Portion Glück zu Bildung und sozialem Aufstieg ermutigen können. – Eine sehr persönliche Bilanz zwischen Kritik und Zuversicht.

Merkel 2015: Mirjam Christine Merkel. Bildungsungleichheit am Übergang in die Hochschule. Beltz Juventa, 376 S.

Verlag: Das vorliegende Buch untersucht, wie Studienberechtigte ihre Bildungsentscheidung am Übergang in die Hochschule treffen. Anhand einer qualitativen Studie zu Bildungsverläufen von Studierenden wird analysiert, ob diese Entscheidungen eher rational oder habituell geprägt sind. Hierbei werden die Theorien von Pierre Bourdieu und Raymond Boudon empirisch miteinander verbunden. Im Zentrum dieses Buches steht die Frage, wie Bildungsentscheidungen am Übergang in die Hochschule getroffen werden. Dies wird anhand einer qualitativen Studie zu Bildungsverläufen von Studierenden der Fachrichtungen Soziologie / Soziale Arbeit und Bauingenieurwesen untersucht, denn nur so wird verständlich, ob diese Entscheidungen eher rational oder habituell geprägt sind. Gleichzeitig wird damit auch die Frage behandelt, wie Bildungsungleichheiten im Bereich der Hochschule entstehen. Kern der Ergebnisse dieser Untersuchung ist, dass die entgegengesetzten Theorien zur Erklärung der Entstehung von Bildungsungleichheiten von Pierre Bourdieu und Raymond Boudon empirisch miteinander verbunden werden.

Mieth/Goppel/Neuhäuser 2015: Corinna Mieth, Anna Goppel, Christian Goppel (Hg.): Handbuch Gerechtigkeit. Metzler, 450 S.

Verlag: Was ist gerecht? Ist gerecht, was dem Gesetz entspricht? Wie sind gesellschaftliche Güter gerecht zu verteilen? Wie ist globale Gerechtigkeit zu erreichen? Und wie die Gerechtigkeit gegenüber zukünftigen Generationen? – Das Handbuch stellt die Geschichte des Gerechtigkeitsbegriffs dar, erläutert die unterschiedlichen Gerechtigkeitstypen und deren philosophische Grundlagen wie Utilitarismus, Diskursethik sowie Kritische Theorie und betrachtet die Gerechtigkeit im Kontext von Moral, Menschenwürde und Menschenrechten. Das Schlusskapitel beleuchtet aktuelle Anwendungsfragen wie Generationengerechtigkeit, Gesundheitsversorgung und Lohngerechtigkeit.

Miethe u.a. 2015: Ingrid Miethe, Regina Soremski, Maja Suderland, Heike Dierckx, Birthe Kleber: Bildungsaufstieg in drei Generationen. Zum Zusammenhang von Herkunftsmilieu und Gesellschaftssystem im Ost-West-Vergleich. Barbara Budrich, 309 S.

JöS: In einer theoretisch sehr anspruchsvollen Analyse werden zwei Ansätze miteinander in Verbindung gebracht: Das Konzept des Zusammenhangs von Bildung und sozialer Ungleichheit nach Pierre Bourdieu und das Konzept der „politischen Gelegenheitsstrukturen" nach Sidney Tarrow. Während Bourdieu eher Verharrungstendenzen herausstellt, werden nach Tarrow Entwicklungsmöglichkeiten aufgezeigt. „Gelegenheitsstrukturen … beschreiben nicht nur das ‚Dürfen' eines Bildungsaufstieges, sondern prägen auch das ‚Wollen' und sind ein relevanter Faktor für den Erfolg auf weiterführenden Bildungswegen.

Möller 2015: Christina Möller: Herkunft zählt (fast) immer. Soziale Ungleichheiten unter Universitätsprofessorinnen und -professoren. Beltz Juventa, 352 S., Reihe: Bildungssoziologische Beiträge, hrsg. von der Sektion Bildung und Erziehung der Deutschen Gesellschaft für Soziologie.

These: Auch an der Spitze der wissenschaftlichen Karriere an Universitäten zeigt sich, „dass der Möglichkeitsraum für soziale Aufstiege zur Professur enger geworden ist und insbesondere vom Fach abhängt".

Müller/Reitz 2015: Hans-Peter Müller, Tilman Reitz (Hg.): Bildung und Klassenbildung. Kritische Perspektiven auf eine Leitinstitution der Gegenwart. Beltz Juventa, 308 S.

JöS: Die Beiträge behandeln eine wichtige grundsätzliche Frage zur Entwicklung des Bildungssystems.

Im Vordergrund steht dabei allerdings eine bildungssoziologische Fragestellung, bei der Fragen der pädagogischen Schulentwicklung etc. nur indirekt berührt werden. Im dritten Teil geht es dann ausdrücklich um Hochschulen.

Radtke 2015: Frank-Olaf Radtke: Embedded scientists – Über eine konzertierte Aktion von Politik, Wissenschaft und Medien zur Rechtfertigung andauernder Bildungsungleichheit. In: Irmtraud Schnell (Hg.): Herausforderung Inklusion, Klinkhardt, S. 359-374.

Reichenbach 2015: Roland Reichenbach: Über Bildungsferne. In: Merkur 69 (795), 2015.

Inhalt (JöS): Beklagt wird die gängige Gleichsetzung von „bildungsfern" und „gebildet". Wer unter sog. „bildungsfernen" sozioökonomischen Bedingungen aufwächst, ist nicht deshalb schon „ungebildet". Zitat: „Die scheinbare Demokratisierung der Bildung – schlimmes Wort „Massenbildung" – verringert die sozioökonomischen Unterschiede keineswegs, sondern mag sogar noch dazu beitragen, sie zu vergrößern. Doch dass durch Schule, Bildung und Ausbildung ungleiche Chancen möglichst zu kompensieren sind, darüber herrscht unhinterfragt Konsens, wiewohl die paradoxale Struktur dieser Forderung schon vor vielen Jahren von Helmut Heid überzeugend analysiert worden ist." (S. 8+9). Und weiter: „Gleichheit ist ein Gerechtigkeitsideal." Gleichheit (bzw. Ungleichheit) ist „weniger als Zustand zu diskutieren, sondern vornehmlich als soziale Praxis. Genauer betrachtet ist sie eine Unterstellung Leistung, sei dieselbe kontrafaktisch herausgefordert oder nicht." (S. 10) „Gleichheit ist eine Anerkennungsleistung, die gegen die soziale und gesellschaftliche Ungleichheit, der wir überall begegnen aufgebracht werden kann." (S. 11)

Ricken 2015: Norbert Ricken: Was heißt „jemandem gerecht werden"? Zum Problem der Anerkennungsgerechtigkeit im Kontext von Bildungsgerechtigkeit. In: Veronika Manitius, Björn Hermstein, Nils Berkemeyer, Wilfried Bos (Hg.): Zur Gerechtigkeit von Schule. Theorien, Konzepte, Analysen. Waxmann, S. 131-149.

Schäfer 2015: Alfred Schäfer: Schulische Leistungsdiskurse. Zwischen Gerechtigkeitsversprechen und pharmazeutischem Hirndoping. Schöningh, 233 S.

PÄD 6/16: Dass die gesteigerten und umgreifenden selektiv wirkenden Leistungsanforderungen als Einlösung versprochener sozialer Gerechtigkeit erscheinen und trotz ihrer »Problematizität« akzeptiert werden, wird in der als selbstverständlich und notwendig erscheinenden Verwendung von Psychopharmaka deutlich, mit denen Anstrengung und Erfolg optimiert werden sollen. – Eine theoretisch und begrifflich anspruchsvolle Zeitdiagnose.

PÄ-Sammel 10/17: greift die Debatte über Neuro-Enhancement auf und macht sie zum provokanten Ausgang einer Akzeptanzuntersuchung an Schulen. Mit Neuro-Enhancement ist „die Einnahme von pharmazeutischen Wirkstoffen gemeint, die üblicherweise zur Behandlung von AD(H)S eingesetzt werden" (S. 11), nun aber gesunden Kindern und Jugendlichen verabreicht werden sollen, „um Lernleistungen durch Aufmerksamkeitssteigerung und Erhöhung der Gedächtnisleistungen zu optimieren" (ebenda). Diese verschreibungspflichtigen Medikamente sollen zur Leistungssteigerung rezeptfrei zugelassen werden, wenn ihre Unbedenklichkeit hinsichtlich möglicher Nebenwirkungen erforscht ist (vgl. ebenda). In der Neuro-Enhancement-Debatte geht es neben Fragen der sozialen Gerechtigkeit auch um die Frage der individuellen Entscheidungsfreiheit über den eigenen Optimierungsprozess. Die Forscher nehmen anfangs an, dass diese Debatte „einen pädagogischen Diskurs, der sich über die Priorität des Leistungsdenkens strukturiert, an eine Grenze führen müsste" (ebenda). Sie konfrontieren Oberstufenschüler, Eltern und Lehrkräfte an drei deutschen Gymnasien mit diesem Thema und erhalten ein unerwartetes Ergebnis: Neuro-Enhancement wird „als unproblematisch oder entproblematisierend verhandelt", da Hirndoping im „gelungenen Leistungsraum [Schule]" (S. 12) als überflüssig erachtet wird. Dieses unerwartete Ergebnis führt die Forscher zu der Frage, mit welchen „pädagogisch-rhetorischen Mitteln und Argumentationsweisen die Leistungsinstitution Schule gegen die Auswüchse des Leistungsprinzip gesichert werden soll [ ]." (S. 12/13). Im Fokus der Untersuchung steht damit der schulische Leistungsdiskurs.

Die Arbeit ist in vier Kapitel und eine Schlussbetrachtung gegliedert. Es geht zunächst um den Leistungsbegriff (Das Versprechen einer gerechten Ungerechtigkeit), anschließend wird das Thema Neuro-Enhancement (Psychopharmaka zur Optimierung des Leistungssubjektes) erläutert, ein umfangreiches Kapitel thematisiert den Leistungsraum Schule, abschließend wird der bioethische Diskurs um das Neuro-Enhancement dargelegt.

Das im Kontext Schule konstruiert wirkende Thema Hirndoping hat insofern eine Relevanz, da Studien aus den USA und Deutschland zeigen, dass Oberstufenschüler (D: ca. 1, 55%) und Studierende (USA: 8, 1%; D: 0, 78%) in Prüfungssituationen Erfahrungen mit illegalen Stoffen wie Amphetaminen machen (vgl. S. 49). Auch die Droge Crystal Meth, die auch zur Stressbewältigung dient, verbreitet sich zunehmend (vgl. S. 50). Hinzu kommt, dass viele Kinder und Jugendliche mit AD(H)S-Medikamenten

„behandelt“ werden. Daher ist die zu Provokationszwecken gestellte Frage nach Hirndoping in der Schule gar nicht so abwegig und der Hinweis berechtigt, dass bei Hirndoping die Bewertbarkeit von schulischen Leistungen neu diskutiert werden müsste. Die Studie führt auch zu der Frage, wozu Lernen und Bildung in unserer Leistungsgesellschaft überhaupt dienen: der Entfaltung des Individuums oder dem Erzeugen leistungsstarker Mitarbeiter. Dementsprechend ist die Publikation für Personen interessant, die sich mit einem gesellschaftskritischen Leistungsdiskurs auseinandersetzen wollen.

Schuetze 2015: H. G. Schuetze: Schule, Recht und Gerechtigkeit. In: Manitius u.a. Zur Gerechtigkeit von Schule.

Skrobanek 2015: Jan Skrobanek: Ethnisierung von Ungleichheiten. Disparitäten, Benachteiligungswahrnehmung und Selbstethnisierungsprozesse im Übergang Schule – Ausbildung. Beltz Juventa, 326 S.
Verlag: Es wird weithin vermutet, dass faktische Disparitäten bzw. Ungleichheiten Benachteiligungswahrnehmung und diese wiederum Selbstethnisierungsprozesse befördern. Dieser Frage wird unter Bezug auf eine bundesweite Untersuchung unter Hauptschülerinnen und Hauptschülern nachgegangen.

Spiegler 2015: Thomas Spiegler: Erfolgreiche Bildungsaufstiege. Ressourcen und Bedingungen. Beltz Juventa, 366 S.
PÄD 1/16: Aus Interviews mit Stipendiaten der Studienstiftung des deutschen Volkes werden fünf Typen einer »Reise« aus bildungsferner Herkunft zum Studium herausgearbeitet, die sich in den Bedingungen des Könnens, des Wollens und des Dürfens bei einer »Expedition« günstig darstellen, bei einer Rucksacktour (»Backpacker«) ein zunächst schwaches Dürfen aufweisen und sich beim »Auswanderer« erst in Abgrenzung zur sozialen Herkunft durchsetzen können. – Eine aufschlussreiche Analyse von Bildungsprozessen unter den Bedingungen sozialer Ungleichheit.
Rez. in ZSE 4/16: rez in EWR 3/2017

von Laer 2015: Hermann von Laer (Hg.): Schlagwort Gerechtigkeit. Kampfbegriff oder ethische Maxime? Ringvorlesung an der Universität Vechta, 2008. LIT.

Walzebug 2015: Anke Walzebug: Sprachlich bedingte soziale Ungleichheit. Theoretische und empirische Betrachtungen am Beispiel mathematischer Testaufgaben und ihrer Bearbeitung. Waxmann, 302 S.
Verlag:Studien zu schulischen Leistungen belegen seit Jahren, dass Schülerinnen und Schüler nichtprivilegierter Herkunft tendenziell schlechter abschneiden. Die vorliegende Arbeit geht diesem Befund genauer nach und fragt danach, ob und, wenn ja, in welchem Ausmaß sozial bedingte Weisen des Sprachgebrauchs dazu beitragen, dass Testaufgaben – hier am Beispiel mathematischer Testaufgaben der Studie Trends In International Mathematics and Science Study (TIMSS 2007) – weniger erfolgreich bearbeitet werden können. In einem Dreischritt aus fachlicher Klärung, sprachlicher Klärung und Klärung im Rahmen von Interaktion wird exploriert, welche Aufgabenmerkmale Schwierigkeiten evozieren. Ebenso wird geprüft, welche sozialstrukturellen Zusammenhänge sich im Zusammenhang mit mathematischer Testleistung zeigen. Die Ergebnisse liefern Anregungen und Anknüpfungspunkte sowohl für die Entwicklung und Prüfung von Testaufgaben als auch für die (vor-) schulische Sprachförderung.

Balzer 2014: Nicole Balzer: Spuren der Anerkennung. Studien zu einer sozial- und erziehungswissenschaftlichen Kategorie. Springer 646 S.
JöS: In ausführlicher Diskussion werden verschiedene Konzepte der „Anerkennung" rekonstruiert. Es geht um Axel Honneth, Charles Taylor, Levinas, Jessica Benjamin, Judith Butler und Bourdieu. Abschließend wird Anerkennung als eine Kategorie der pädagogischen Praxis und als erziehungswissenschaftliche Kategorie diskutiert. Problematisiert wird die verbreitete vereinfachende Auffassung, nach der Anerkennung als normativ positive Kategorie gehandelt wird. Anerkennung bedeutet vielmehr sowohl Bejahung wie auch Negation, jedenfalls dann, wenn Anrkennung nicht ohne Bedingung und Kriterien erteilt wird. Anerkennung könne zugleich konstruktiv-bestätigend und performativ-stiftend (herausfordernd) sein. Anerkennung setze und bestätige Differenzen. Der Bezug auf Normen führe in das Dilemma zwischen Bejahung und Negation. Man solle also das Konzept der Anerkennung nicht idealisieren. Im pädagogischen Prozess bedeute Anerkennung zugleich auch Anerkennung der pädagogischen Macht. Aber letztlich verweigere sich dieser Begriff einer abschließenden Deutung, „die Arbeit am Begriff der Anerkennung [stelle sich]… als eine letztlich unbeendete ‚Arbeit am Rätsel‘ dar“.

Bellenberg/Weegen 2014: Gabriele Bellenberg, Maja Eva Weegen: Bildungsgerechtigkeit. In: Pädagogik, 66, 2014, 1, 46-49.
Inhalt: Kurze Klärung der Begriffe Bildung und Gerechtigkeit (Verteilungsgerechtigkeit - John Rawls 1979, Teilhabegerechtigkeit - Amartya Sen 2010, Anerkennungsgerechtigkeit - Axel Honneth 2011); daraus ergeben sich unterschiedliche Folgerungen; es fehle „insbesondere an praktischen Ansätzen zur Verbesserung der Situation“; innerhalb der Bildungsinstitutionen könne gleichwohl zu Bildungsgerechtigkeit beigetragen werden: Schülerrat, partizipativen Kompetenzen, Klassenwiederholungen vermeiden.

In der Kommune sei eine Sozialpolitik erforderlich, „die Segregation auf Stadtteilebene vermeidet" und schließlich sei die Zivilgesellschaft als Ganzes gefordert: „Bildungsgerechtigkeit muss im normativen Wertesystem einer Gesellschaft bedeutungsvoll sein."

Chua/Rubenfeld 2014: Amy Chua, Jed Rubenfeld: Alle Menschen sind gleich. Erfolgreiche nicht. Die verblüffenden kulturellen Ursachen von Erfolg. Campus, 318 S.

Clasen 2014: Anke Clasen: Bildung als Statussymbol. Hauptschule und Schulstrukturen nach PISA. Mit einem Vorwort von Christoph Butterwegge. Beltz Juventa, 342 S.

PÄD 12/15: Eine konsequent kritische Analyse restaurativer, meritokratischer und egalitärer Modelle der Schulstrukturreform und ihrer Bedeutung für die Qualifikations-, Selektions- und Legitimationsfunktion der Schule führt zu der vorläufig resignativen Einschätzung, dass eine konsequent auf individuelle und kollektive Fähigkeiten und solidarische Einstellungen zielende Reform »tiefgreifende gesellschaftliche«, »antikapitalistische« Veränderungen voraussetzen würde. – Eine in der Intention eindeutig programmatische Bilanz.

Rez. in EWR 6/15

Dalbert 2014: Claudia Dalbert (Hg.): Gerechtigkeit in der Schule. VS, X+142 S.

Rez. in EWR 3/2014: …zugute zu halten, dass sie eine hohe Zahl vorhandener empirischer Studien zitiert und diese gelungen in einen theoretischen Rahmen setzt. … bleibt am Ende das Gefühl, das Geschriebene hätte in einem anderen Zuschnitt eine angemessenere Darstellung erfahren können;

Verlag: Im schulischen Kontext sind die (Un-)Gerechtigkeitserfahrungen mit dem Handeln der LehrerInnen von besonderer Bedeutung, da diese das System Schule stellvertretend verkörpern und Schule wiederum als Exempel für Gesellschaft funktioniert. Gerechtigkeitserfahrungen erfüllen zwei Funktionen: Sie bestärken das Vertrauen darin, auch zukünftig gerecht behandelt zu werden. Und es entsteht die Verpflichtung, sich auch selbst gerecht zu verhalten, um weiterhin ein geschätztes Mitglied der Gemeinschaft zu sein. Daher können (Un-)Gerechtigkeitserfahrungen mit LehrerInnen z.B. das Sozialverhalten von SchülerInnen, aber auch das Leistungsverhalten, Aspekte des emotionalen Erlebens oder das Vertrauen in zukünftige Gerechtigkeit erklären. Weil (Un-)Gerechtigkeitserfahrungen mit LehrerInnen so wichtig sind, stellt sich die Frage, von welchen Bedingungen diese Erfahrungen abhängen (z.B. Handeln der LehrerInnen, Merkmalen der SchülerInnen, Klassencharakteristika). Das Buch beschreibt Befunde zu den oben genannten Fragen und leitet daraus Überlegungen für eine optimale Gestaltung des LehrerInnenhandelns ab.

Gerdes 2014: Jürgen Gerdes: Von sozialer Gerechtigkeit zu Teilhabe- und Chancengerechtigkeit. Neoliberale Diskursstrategien und deren postdemokratische Konsequenzen. In: Ullrich Bauer, Axel Bolder, Helmut Bremer, Rolf Dobischat, Günter Kutscha (Hg.): Expansive Bildungspolitik - Expansive Bildung? Springer VS, S. 61-88.

Zusfg.: Die deutsche Sozialdemokratie hat mit der Reformpolitik der Agenda 2010 während der „rot-grünen" Regierungskoalition in den Jahren zwischen 1998 und 2005 einen von den meisten Experten nicht vorhergesehenen Umbau des deutschen Sozialstaats vorgenommen. Unter den Stichworten eines „Dritten Weges" beziehungsweise einer „Neuen Mitte" (Schröder/Blair 1999) zwischen Marktwirtschaft und traditioneller Sozialdemokratie ist es zu einer Neuinterpretation ihres Verhältnisses zu bereits seit den 1980er Jahren hegemonialen, vom Neoliberalismus inspirierten Vorstellungen angebotsorientierter und deregulierender Wirtschaftspolitik gekommen, die auf der Ebene öffentlicher Legitimation auch Neuinterpretationen zentraler Grundwerte, insbesondere des für die Sozialdemokratie zentralen Wertes sozialer Gerechtigkeit zur Folge hatten (Dingeldey 2006; Gerdes 2006).

Grümme 2014: Bernhard Grümme: Bildungsgerechtigkeit. Eine religionspädagogische Herausforderung. Kohlhammer, 254 S.

Verlag: Dieses Buch begreift Bildungsgerechtigkeit als eine höchst brisante Herausforderung für die Religionspädagogik. Die Darstellung wird strukturiert durch den methodischen Dreischritt von Sehen - Urteilen - Handeln. Sie lässt sich zunächst von Empirie belehren, führt dann aber eine breite Auseinandersetzung mit philosophischen, sozialphilosophischen und theologischen Gerechtigkeitstheorien, die als Anlauf für einen konstruktiven religionspädagogischen Zugang zur Bildungsgerechtigkeit dienen. Bildungsgerechtigkeit ist vor allem auch in materialer Hinsicht Thema religiöser Lern- und Bildungsprozesse, der Religionsunterricht insbesondere ein spezifischer Raum der Bildung zur Gerechtigkeit. Exemplarisch soll dies in einer Unterrichtssequenz und an einem kindertheologischen Zugang zu bildungsfernen Kindern dokumentiert werden.

Helbig/Schneider 2014: Marcel Helbig, Thorsten Schneider: Auf der Suche nach dem katholischen Arbeitermädchen vom Lande. Religion und Bildungserfolg im regionalen, historischen und internationalen Vergleich. Springer VS, 178 S.

Inhalt: Dass die Religion bzw. die Konfession den Bildungserfolg beeinflusst, galt in den Diskussionen der Bildungsreformbewegung als gesicherter Befund. Neue Analysen zu den 1960er Jahren sowie amerikanische Studien schlüsseln solche Zusammenhänge differenziert auf und „räumen dabei auch mit einigen Mythen dieser Forschungsrichtung auf".

Kleiner/Rose 2014: Bettina Kleiner, Nadine Rose (Hg.): (Re-)Produktion von Ungleichheiten im Schulalltag. Judith Butlers Konzept der Subjektivation in der erziehungswissenschaftlichen Forschung. Mit einem Beitrag von Judith Butler. Barbara Budrich, 191 S.

PÄD 11/14: Wenn Individualisierung jenseits idealisierender Heilserwartungen nicht zur »Unterwerfung« unter institutionelle, administrative Vorgaben und Zwänge verkommen soll, dann muss die widerständige, autonome Entfaltung der »Subjekte« noch deutlicher ermöglicht werden, als es zurzeit der Fall zu sein scheint. – Kritische Herausforderungen, deren Folgerungen für die Praxis noch entwickelt werden müssen. 30.8.: Rücksendung des doppelten Bandes angeboten.

Reaktion von Johannes Bastian (am 7.8.14): Die Ergänzung ist angekommen. Ich kenne eine der beiden Herausgeberinnen etwas, weil sie in Hamburg groß geworden ist. Beide arbeiten an ihrer Habil, sind sehr anspruchsvoll und gleichzeitig engagiert. Kann mir gut vorstellen, dass der Text nicht leicht zu lesen ist. Dennoch schön, dass er aufgenommen wurde.

Rez. in EWR 5/2015 (Angela Janssen, Tübingen): Hinweise auf Judith Butler und ihre Positionen zur Subjektivation, auch zum Beitrag von Norbert Ricken sowie von Rabenstein/Reh/Steinwand/Breuer über Leistungskonstruktionen: Die Autorinnen würden aufzeigen, „wie die Verantwortung für das Einnehmen einer spezifischen Haltung zum Arbeiten und zum Erreichen schulischer Lernziele auf die Einzelnen verschoben und individualisiert wird" (S. 151). Über Judith Butler wird festgehalten, dass sie es als problematisch ansieht, „dass Kinder sich in der Schule einen Normalisierungsprozess unterwerfen müssen, wenn sie den Status eines anerkennbaren Subjekts erreichen wollen (S. 185). Sie plädiere aber dafür, in der Schule eine „inklusive Praxis der Gewaltfreiheit zu ermöglichen" (S. 187). Der Band versuche, die Grenzen und Möglichkeiten von Butlers Subjektkonzept für die Erziehungswissenschaft auszuloten.

Kojaj u.a. 2014: A. Kojaj, P. Kuhl, A.J. Kroth, H. A. Pant, P Stanat: Wo lernen Kinder mit Förderbedarf besser? Ein Vergleich schulischer Kompetenzen zwischen Regel- und Förderschulen in der Primarstufe. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Heft 66, 2014, S.165-191.

König/Seichter 2014: Julia König, Sabine Seichter (Hg.): Menschenrechte. Demokratie. Geschichte. Transdisziplinäre Herausforderungen an die Pädagogik. Beltz Juventa, 223 S.

Verlag: Erziehung und Bildung spielen spätestens seit der Formulierung eines Rechts auf Bildung in der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte der Vereinten Nationen von 1948 eine wichtige Rolle.

Müller 2014: Wolfgang Erich Müller: Konzeptionen der Gerechtigkeit. Entwicklungen der Gerechtigkeitstheorie seit John Rawls. Kohlhammer, 256 S.

PÄD 4/15: Wie schwierig es ist, Kriterien »gerechter« Verhältnisse und Beziehungen in einer Gemeinschaft »argumentationsethisch« in den Spannungen zwischen Gleichheit und Freiheit zu rechtfertigen und deren Differenz zu den vorfindlichen Gegebenheiten zu erkennen oder gar zu mildern, wird im historischen Gang von Platon bis Ricœur deutlich gemacht und der eigenen Reflexion überantwortet. – Eine anspruchsvolle Relativierung einfacher Positionierungen.

Rehbein/Souza 2014: Boike Rehbein, Jessé Souza: Ungleichheit in kapitalistischen Gesellschaften Beltz Juventa, 228 S.

Verlag: Das Buch legt eine neue Theorie sozialer Ungleichheit in Gegenwartsgesellschaften auf der Basis empirischer Forschung auf drei Kontinenten vor. Es betrachtet Gesellschaft nicht als funktionales oder ökonomisches System, sondern als sinnhafte Praxis. Die zentrale These lautet, dass die symbolische Vermittlung von Macht die strukturelle Wurzel der Ungleichheit bildet. Die symbolische Welt kapitalistischer Gesellschaften zeichnet sich dadurch aus, dass sie wissenschaftlich begründet ist, Ungleichheit als meritokratisches Resultat der Konkurrenz gleicher Individuen erscheinen lässt und die überlieferte symbolische Ungleichheit zwischen Klassen von Menschen dadurch unsichtbar macht und reproduziert.

Schmidtchen 2014: Dieter Schmidtchen: Gerechtigkeit – eine Illusion? Reflektionen aus ökonomischer Sicht.: In: Wulf A. Kaal (Hg.): Festschrift zu Ehren von Christian Kirchner: Recht im ökonomischen Kontext. Mohr Siebeck, S. 1319-1336.

Schuchardt/Dunkake 2014: Claudia Schuchardt, Imke Dunkake: Schichtspezifische Stereotype unter angehenden Lehrkräften. In: ZSE, 34, 2014, 1, 89-107.

Inhalt: Ausgehend von der Habitus Theorie Bourdieus wird das Vorhandensein und die Ausprägung schichtspezifischer Stereotype und deren Beziehung zu familiären und persönlichen Merkmalen untersucht. Befragt wurden 306 Studierende. Es zeigt sich, dass unter angehenden Lehrkräften bereits ausdifferenzierte Stereotype bestehen: Schülern aus unteren sozialen Gruppen werden ähnliche Eigenschaften

zugeschrieben wie leistungsschwachen Schülern und Schülern aus oberen Sozialgruppen ähnliche Eigenschaften wie leistungsstarken Schülern. Weiterhin deuten die Ergebnisse darauf hin, dass Studierende, die selbst einer (negativ) stereotypisierten Gruppe angehören, über weniger ausdifferenzierte Stereotype verfügen als andere. Es wird gefolgert, dass in der Ausbildung solche stereotypen Annahmen reflektiert werden sollten. Möglicherweise tragen die segregierten Schularten in der Sekundarstufe stärker zur Prägung solcher Schemata bei als die Herkunft der Schüler.

Becker/Bühler/Bühler 2013: Rolf Becker, Patrick Bühler, Thomas Bühler (Hg.): Bildungsungleichheit und Gerechtigkeit. Wissenschaftliche und gesellschaftliche Herausforderungen. Haupt Verlag, 322 S.;

Verlag: Bildung ist auch im 21. Jahrhundert eine der wichtigen sozialen Fragen. Soziale Ungleichheit von Bildungschancen und damit verbundene Gerechtigkeitsfragen stellen sowohl die Wissenschaft als auch die Politik vor große Herausforderungen: Was sind die zentralen Ursachen von Bildungsungleichheiten? Warum werden soziale Ungleichheiten von Bildungschancen akzeptiert und wie werden sie legitimiert.

Dalbert 2013: Claudia Dalbert (Hg.): Gerechtigkeit in der Schule. Springer Fachmedien 142 S.

Verlag: Im schulischen Kontext sind die (Un-)Gerechtigkeitserfahrungen mit dem Handeln der LehrerInnen von besonderer Bedeutung, da diese das System Schule stellvertretend verkörpern und Schule wiederum als Exempel für Gesellschaft funktioniert. Gerechtigkeitserfahrungen erfüllen zwei Funktionen: Sie bestärken das Vertrauen darin, auch zukünftig gerecht behandelt zu werden. Und es entsteht die Verpflichtung, sich auch selbst gerecht zu verhalten, um weiterhin ein geschätztes Mitglied der Gemeinschaft zu sein. Daher können (Un-)Gerechtigkeitserfahrungen mit LehrerInnen z.B. das Sozialverhalten von SchülerInnen, aber auch das Leistungsverhalten, Aspekte des emotionalen Erlebens oder das Vertrauen in zukünftige Gerechtigkeit erklären. Weil (Un-)Gerechtigkeitserfahrungen mit LehrerInnen so wichtig sind, stellt sich die Frage, von welchen Bedingungen diese Erfahrungen abhängen (z.B. Handeln der LehrerInnen, Merkmalen der SchülerInnen, Klassencharakteristika). Das Buch beschreibt Befunde zu den oben genannten Fragen und leitet daraus Überlegungen für eine optimale Gestaltung des LehrerInnenhandelns ab.

Dietrich/Heinrich/Thieme 2013: Fabian Dietrich, Martin Heinrich, Nina Thieme (Hg.): Bildungsgerechtigkeit jenseits von Chancengleichheit. Theoretische und empirische Ergänzungen und Alternativen zu 'PISA'. Springer Fachmedien Wiesbaden, 307 S.

Inhalt: Es wird beansprucht, die divergenten, wenig hinterfragten und kaum kritisch diskutierten Vorstellungen von „Chancengleichheit“ bzw. „Bildungsgerechtigkeit“ zu sichten und eine mögliche Konzeptionen sozialer Un-Gleichheit und Bildungs-un-gerechtigkeit normativ zu entwerfen und mögliche empirische Zugriffe zu entwickeln.?

Hadjar/Köthemann 2013: Andreas Hadjar, Dennis Köthemann: „Bildung ist Bürgerrecht“. Was ist aus der Dahrendorfschen Forderung geworden? In: Enzyklopädie Erziehungswissenschaft Online. Juventa.

Inhalt: Chancengleichheit und mangelnde politische Partizipation sind Themen, die auch momentan – insbesondere in der Bildungssoziologie – diskutiert werden. Ralf Dahrendorf hat mit seiner Forderung „Bildung ist Bürgerrecht“ die genannten Themen bereits in den 1960er Jahren aufgegriffen. Dieser Beitrag zeichnet den sozialen Kontext nach, in dem Dahrendorf sein Werk entwickelt hat, und fragt aus gegenwärtiger Perspektive danach, ob die Bildungsexpansion im Sinne Dahrendorfs verlaufen ist und zu mehr Chancengleichheit und zu einer gesellschaftsweiten politischen Mobilisierung geführt hat. Empirische Befunde fördern insgesamt ein eher ambivalentes Bild zu Tage, welches im Lichte von Dahrendorfs Forderungen reflektiert wird.

Hartmann 2013: Michael Hartmann: Soziale Ungleichheit. Kein Thema für die Eliten? Campus, 250 S.

Verlag: Die Kluft zwischen Arm und Reich wird in Deutschland immer größer. Die Agenda 2010 und die Steuerpolitik der Bundesregierungen von Schröder bis Merkel haben die hohen Einkommen begünstigt. Der Eliteforscher Michael Hartmann stellt in diesem Buch dar, aus welchen Elternhäusern die tausend mächtigsten Deutschen kommen und wie sie über die soziale Ungleichheit im Land und die Ursachen der Finanzkrise denken. Dabei zeigt sich unter anderem, dass viele der Befragten im Unterschied zur Bevölkerung die herrschenden Verhältnisse als gerecht empfinden - und zwar besonders dann, wenn sie selbst in großbürgerlichen Verhältnissen aufgewachsen sind.

Höffe 2013: Otfried Höffe (Hg.): John Rawls: Eine Theorie der Gerechtigkeit. De Gruyter, 2013=3., bearb. Auflage, 304 S.

Verlag: Die Theorie der Gerechtigkeit ist der wichtigste Beitrag des englischen Sprachraums zur politischen Ethik des 20. Jahrhunderts. Rawls entwirft hier nicht nur eine weithin überzeugende Theorie zur Schnittmenge von Ethik und politischer Philosophie. Ihm gelingt es, in der Debatte eine Reihe von

grundlegenden Paradigmenwechseln vorzunehmen. Nach einer Generation intensiver Diskussion zieht der Band Bilanz in Form eines kooperativen Kommentars. Otfried Höffe, Universität Tübingen.

Itschert 2013: Adrian Itschert. Jenseits des Leistungsprinzips. Soziale Ungleichheit in der funktional differenzierten Gesellschaft. transcript, 300 S.

Inhalt: Die frühere „Askription" des sozialen Status sei durch Statuszuweisung bzw. Statuserwerb nach Leistung ersetzt. Dabei spielt neben Fremdselektion auch „Selbstselektion" eine Rolle. Referiert wird die „Status-Attainment-Forschung", die von Christopher Jencks angeregt worden ist. Status ist eine Folge unterschiedlicher Variablen, kaum vorhersehbar, komplex und kontingent. Das „Meritokratiemodell" der „Ungleichheitssoziologie" habe eine „seltsam ambivalente Semantikstruktur" (S. 23). Es unterstelle rationale Prozesse. Man müsse das aber konflikttheoretisch analysieren (nach Randall Collins). Neben Schicht und Leistung spielten funktionsspezifische Faktoren eine Rolle. Es sei alles viel komplexer, als dass man es mit einem Modell hinreichend deuten könne. Er plädiert für eine differenzierungstheoretische Perspektive im Sinne von Luhmann. Meritokratiemodelle seien immer noch außerordentlich attraktiv, sie spielten auch bei Kritikern der Praxis eine Rolle als Leitbild. – Das ist eine soziologisch theoretisch anspruchsvolle Analyse, ich sehe aber nicht was daraus folgt.

Jürgens/Miller 2013: Eiko Jürgens, Susanne Miller (Hg.): Ungleichheit in der Gesellschaft und Ungleichheit in der Schule. Eine interdisziplinäre Sicht auf Inklusions- und Exklusionsprozesse. Beltz Juventa, 282 S.

PÄ: 5/13: Was dem kritischen Begleiter des Bildungswesens im Grunde vertraut ist, wird in ausführlichen Analysen differenzierter entfaltet, theoretisch stringenter fundiert, empirisch belegt und auf Perspektiven für die Praxis hin diskutiert. – Beeindruckend ist der weite Bogen von gesellschaftlichen Zusammenhängen bis zum pädagogischen Alltag.

Rez. in EWR 4/13.

Knoke/Wichmann 2013: Andreas Knoke, Maren Wichmann (Hg.): Bildungserfolge an Ganztagsschulen. Was brauchen Jugendliche? Debus Pädagogik, 160 S.

Verlag: Schule muss von Kindern und Jugendlichen aus gedacht werden. Das postulieren immer mehr Pädagoginnen und Pädagogen – gerade im Hinblick auf die aktuellen Diskussionen um Bildungsbenachteiligung und Schulerfolg. Das ist leicht gesagt. Doch wie kann es in der Praxis funktionieren? In wissenschaftlichen Editorials und Gesprächen zwischen Jugendlichen, Lehrerinnen und Lehrern, Kursleitern, einem Sozialpädagogen und einer Unternehmerin geht es um Fragen wie: Was bewegt Jugendliche in der Zeit ihrer Identitätsfindung? Wie lernt es sich mit Wikipedia, Facebook & Co? Wie können Schülerinnen und Schüler an der Ganztagsschule ernst genommen werden, ihren Drang nach Freiheit ausleben und Grenzen austesten?

Meyer/Streim 2013: Kirsten Meyer, Benjamin Streim: Wer hat, dem wird gegeben? Hochbegabtenförderung und Gerechtigkeit. In: ZfPäd, 59, 2013, 1, 112-130.

JöS: Ein eher grundlegendes Referat der Diskussion um Hochbegabung; es wird in Zweifel gezogen, dass Hochbegabtenförderung ein Gebot der Gerechtigkeit sei. Der Argumentation liege unter anderem auch der Versuch zu Grunde, Unterschiede in den Bildungsaussichten als Folge natürlicher Begabungen erscheinen zu lassen und nicht als Ausdruck unterschiedlicher sozialer Herkunft. Gegen eine Förderung von Hochbegabten durch ein individualisiertes Lernen und ohne soziale Segregation, die tatsächlich allen zugute kommt, sei nichts einzuwenden, gegenwärtig würden aber bestehende Defizite in der Einlösung zentraler Forderungen der Gerechtigkeit manifestiert.

Sandel 2013-2017: Michael J. Sandel: Gerechtigkeit. Wie wir das Richtige tun. Ullstein, 416 S., 2017=5. Auflage

Originaltitel Justice: What's the Right Thing to Do?

Verlag: Eine provokante, lebendige und spannende Einführung in die Moralphilosophie – und ein Plädoyer für einen aktiven Bürgersinn. Ist es in Ordnung, wenn Dachdecker nach einem Sturm den Preis für Reparaturen drastisch erhöhen? Warum gilt es als unmoralisch, Leihmütter für das Austragen eines Kindes zu bezahlen? Darf ein Soldat einen Schäfer erschießen, der seinen Spähtrupp an die Taliban verraten könnte, und damit das Leben von vielen Kameraden retten? Anhand solcher Beispiele aus dem realen Leben, aber auch aus Literatur und Weltgeschichte diskutiert Michael J. Sandel die für jede Gesellschaft entscheidende Frage: Gibt es ein allgemeines Kriterium für gerechtes Handeln? Er prüft die Tauglichkeit moralischer Normen und stellt bedeutende Philosophen wie Aristoteles, Kant und Rawls einander gegenüber. Zudem erläutert er sein eigenes Konzept, in dem das Gemeinwohl und der konkrete Nutzen für den Menschen im Zentrum allen Tuns stehen.

Siewert 2013: Jörg Siewert: Herkunftsspezifische Unterschiede in der Kompetenzentwicklung: Weil die Schule versagt? Untersuchung zum Ferieneffekt in Deutschland. Waxmann, 294 S.

Verlag: Es geht um den Zusammenhang zwischen der sozialen Herkunft von Schülerinnen und ihrem

Schulerfolg insbesondere soll der Beitrag untersucht werden den die Schule selbst hierzu leistet. Dies sei bisher nur wenig erforscht im Rahmen der Panel Studie SCHLAU geht der Autor dieser Frau Frage nach, indem er die Kompetenzentwicklung von Schülerinnen an Gesamtschulen während der Schulzeit mit denen während der Ferien vergleicht.

Breidebach 2012: Guido Breidebach: Bildungsbenachteiligung. Warum die einen nicht können und die anderen nicht wollen. Dr. Kovac, 346 S.

Verlag: Das Werk widmet sich dem Phänomen der Bildungsbenachteiligung als unmotiviert Geglaubter und Bezeichneter. Eingangs wird dargestellt, wie der Begriff Benachteiligung in der gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Diskussion in Gebrauch ist. Explizit im beruflichen Bildungswesen - an der Übergangsschwelle von Schule und Ausbildung - zeigt er sich am stärksten, weshalb untersucht wurde, welche Bedeutung pädagogische und bildungspolitische Akteure in Bezug auf jene Problemlage generieren, dass es bisher an geeigneten diagnostischen Instrumenten fehlt und die entwickelten Förderprogramme zu kurz greifen. Damit jene Prozesse handhabbar werden, wird der Fokus auf psychologische Aussagesysteme gerichtet, die das Wirkgefüge genauer verstehen lassen.

Dahme/Wohlfahrt 2012: Heinz-Jürgen Dahme, Norbert Wohlfahrt: Ungleich gerecht? Kritik moderner Gerechtigkeitsdiskurse und ihrer theoretischen Grundlagen. VSA, 200 S.

JöS: In der Darstellung und Diskussion aktueller Ansätze, in denen geklärt werden soll, was unter „Gerechtigkeit" zu verstehen ist und wie diese sich zu gesellschaftlicher Wirklichkeit und zu Gesellschafts-, Wirtschafts- und Sozialpolitik verhalten, wird die These herausgearbeitet, dass die gängigen Diskurse einer „Apologetik der bürgerlichen Welt" erliegen. Mehr Gerechtigkeit werde dadurch jedenfalls gefördert.

Rez. in EWR 3/2013; die gängigen Diskurse erliegen einer Apologetik; individuelle Bemühungen; aber was folgt daraus z.B. demokratietheoretisch und praktisch?

Heid 2012: Helmut Heid: Der Beitrag des Leistungsprinzips zur Rechtfertigung sozialer Ungerechtigkeit. In: Vierteljahresschrift für Heilpädagogik und ihre Nachbargebiete, 81, 2012, 1, 22-34.

Krüger u.a. 2012: Heinz-Hermann Krüger, Werner Helsper, Reinhold Sackmann, Georg Breidenstein, Ulrich Bröckling, Reinhard Kreckel, Johanna Mierendorf, Manfred Stock: Mechanismen der Elitebildung im deutschen Bildungssystem. Ausgangslage, Theoriediskurse, Forschungsstand. In: ZfE, 15, 2012, 327-343.

Inhalt: Das deutsche Bildungssystem wird durch die gegenläufigen Trends der Öffnung und andererseits der vertikalen Hierarchieebene bestimmt. Die forcierte Einführung von privaten Kindergärten und Grundschulen oder die Etablierung von Prime- Gymnasien und Eliteuniversitäten verstärkt diesen Trend. Neben den Prinzipien der Egalität finden Legitimationsmuster der Exzellenz zunehmend an Bedeutung.

Kunze 2012: Axel Bernd Kunze: Bildung als Freiheitsrecht. Eine kritische Zwischenbilanz des Diskurses um Bildungsgerechtigkeit. LIT, 112 S.

JöS: Mit „kritisch" ist hier gemeint, dass „egalitaristische" Interpretationen des Rechts auf und durch Bildung als „Gleichmacherei" abgelehnt werden und dass man den Bildungsbedürfnissen der Heranwachsenden am besten in einem institutionell differenzierenden Bildungssystem „gerecht" werden könne, „Gleichheit und Freiheit" dürften nicht gegeneinander ausgespielt werden. Es wird die These vertreten, dass „Bildung" bisher verkürzend als eine „individualethische Aufgabe" verstanden wurde. In der aktuellen Debatte müsse Bildung aber in „sozialethischer" Perspektive „als Medium gesellschaftlicher Beteiligung oder als Menschenrecht" begriffen werden. Das „Recht auf Bildung" muss sich im Konflikt mit gesellschaftlichen und politischen Interessen behaupten.

Kunze 2012: Axel Bernd Kunze: Das Recht auf Bildung. Anforderungen an die rechtliche und politische Implementierung. Ethik im Unterricht, Band 12, Waxmann, 112 S.

Verlag: Das Recht auf Bildung verpflichtet den Staat, jedem Einzelnen Bildungschancen zu eröffnen und damit die Möglichkeit, frei und selbstbestimmt leben zu können. Zugleich sichert der Staat auf diese Weise die kulturellen Grundlagen des Zusammenlebens – und auch sein eigenes Fundament als Rechts- und Kulturstaat. Allerdings darf der Staat diese Grundlagen nicht erzwingen. Er kann hierfür nur die äußeren Rahmenbedingungen garantieren, beispielsweise durch ein leistungsfähiges Bildungssystem. Staat und Gesellschaft bleiben auf die Entwicklung der Fähigkeiten ihrer einzelnen Glieder angewiesen. Diese können sich nur dann bestmöglich entwickeln, wenn jeder Einzelne die Möglichkeit hat, seine Persönlichkeit frei zu entfalten. Individuelle Freiheit und individuelle Verschiedenheit sind wichtige Voraussetzungen für Bildung. Die Studie fragt aus pädagogischer und bildungsethischer Perspektive, welche Konsequenzen sich aus dieser Einsicht für die Ausgestaltung eines Rechts auf Bildung ergeben.

Lohmann 2012: Joachim Lohmann: Die ungleichen Bildungschancen sind unerträglich. Ursache ist die vertikale Schulstruktur, die Einwände dagegen tragen nicht. Manuskript, unveröffentlicht? 29 S. Manuskript.

Malter/Hotait 2012: Bettina Malter, Ali Hotait (Hg.): Was bildet ihr uns ein? Eine Generation fordert die Bildungsrevolution. Vergangenheitsverlag, 200 S.

Verlag: Warum unser Bildungssystem einen Neustart braucht. Was bildet ihr uns ein? ist eine ehrenamtliche, überparteiliche Initiative und besteht aus etwa 50 engagierten Schüler_innen, Studierenden und Promovierenden, die das deutsche Bildungssystem kritisieren – und zwar aus der Perspektive der jungen Generation.

Was bildet ihr uns ein? war zunächst eine Gruppe von 32 Schüler_innen, Studierenden und Promovierenden, die in Selbstporträts und Analysen auf Hürden im deutschen Bildungssystem aufmerksam machten. Diese wurde in dem Buch Was bildet ihr uns ein? Eine Generation fordert die Bildungsrevolution veröffentlicht, das im Juni 2012 erschien.

Daraus entstand die Idee, einen Bildungsblog zu betreiben, um weiter aktuelle Bildungsthemen aus der jungen Perspektive zu behandeln und zu diskutieren. Zudem soll es der jungen Generation als Plattform dienen, auf ihre Probleme aufmerksam zu machen. Inzwischen gibt es nun auch eine Gruppe, die politische Aktionen plant.

Die Initiative Was bildet ihr uns ein? hat das Ziel, dass die junge Generation bei Bildungsthemen in der öffentlichen Debatte stärker wahr genommen wird. Zudem will sie eine gesellschaftliche Debatte anstoßen. Denn die Gesellschaft kann Veränderungen im Bildungssystem vorantreiben.

Möller 2012: Gerd Möller: Mehr Bildungsgerechtigkeit wagen – aber wie? Verband Bildung und Erziehung, Landesverband NRW, 49 S.

Fazit und Ausblick: „Schülerinnen und Schüler aus bildungsfernen Schichten werden im hochselektiven deutschen Schulsystem mehrfach benachteiligt. […] Es ist endlich an der Zeit, dass in der gesamten Gesellschaft ideologiefrei darüber nachgedacht wird, wie sich die offensichtlichen Bildungsungerechtigkeiten beseitigen lassen. Bildungspolitisch muss im Mittelpunkt die Bemühung stehen, Herkunft und Bildungserfolg zu entkoppeln. Das ist für eine moderne Demokratie unwürdig. […] Änderung der bestehenden Schulstrukturen und Bildungswege haben dabei eine besondere Bedeutung und dürfen daher nicht ausgespart werden." (S. 47)

Reich 2012: Kersten Reich: Inklusion und Bildungsgerechtigkeit. Standards und Regeln zur Umsetzung einer inklusiven Schule. Beltz, 192 S.

Verlag: Der weltweite Trend geht in Richtung inklusiver Schulen, in der behinderte und benachteiligte Schüler/innen gemeinsam mit allen lernen. In Deutschland sind alle Schulträger und Schulen aufgefordert, Inklusionsrichtlinien für die Umsetzung zu erstellen, denn die von Deutschland unterzeichnete UN-Konvention gibt insbesondere behinderten Kindern das einklagbare Recht auf eine Regelbeschulung. Eine inklusive Schule aber will mehr: Sie ist eine bildungsgerechte Schule, in der auch alle anderen Benachteiligungen aufgehoben werden sollen. Kersten Reich zeigt Ihnen am Beispiel des »School Board of Toronto«: wie eine solche Schule aussehen könnte, welche Standards und Regeln auf den Ebenen der Verwaltung, des Schulträgers bis konkret in die Schule hinein gelten sollten und wie sich diese praktisch umsetzen lassen.

Schmidtke 2012: Adrian Schmidtke: Bildungsgerechtigkeit und Bildungsreform – Der Vorschuldiskurs in der Bundesrepublik Deutschland 1965-1976. In: Andreas Hoffmann-Ocon, Adrian Schmidtke (Hg.): Reformprozesse im Bildungswesen. Zwischen Bildungspolitik und Bildungswissenschaft. Springer VS, S. 41-67.

JöS: In einer kritischen Rekonstruktion der Debatten, die in der Bildungsreformphase mit den Begriffen „Bildungsgerechtigkeit" und „Chancengleichheit" geführt worden sind, wird deutlich, dass diese Begriffe wie selbstverständlich verwendet worden sind, ohne dass sie in einem bildungstheoretischen Kontext fundiert worden wären, aus dem heraus erst konsequente Folgerungen hätten abgeleitet werden können. So sei es zu erklären, dass demgegenüber ökonomische Aspekte wie vor allem der Bedarf an höher qualifizierten Arbeitskräften dominant geworden ist.

Seitz u.a. 2012: Simone Seitz, Nina-Kathrin Finnern, Natascha Korff, Katja Scheidt (Hg.): Inklusiv gleich gerecht? Inklusion und Bildungsgerechtigkeit. Klinkhardt, 311 S.

PÄD 9/12: Die Frage, wie man besondere Problemlagen anerkennen kann, ohne die Betroffenen darauf zu reduzieren, ob und wie dabei wechselseitige Anerkennung selbstverständlich werden kann und wie man in der Praxis mit dieser Herausforderung konstruktiv umgehen kann, das wird problembewusst erörtert und an Beispielen verdeutlicht. – Fundierte Nach-Fragen zu scheinbar einfachen Antworten.

Sen 2010-2012: Amartya Sen: Die Idee der Gerechtigkeit. dtv, 496 S.; (2010 bei C.H. Beck, 493 S.)

Inhalt: Die Frage, wie ein Problem „gerecht" gelöst werden soll, kann von verschiedenen Standpunkten aus sehr verschieden beurteilt werden. Als ein Beispiel sei die Frage zitiert, welches von drei Kindern eine strittige Flöte bekommen soll: Das erste Kind hat Musikunterricht gehabt und kann als einziges

Flöte spielen. Das zweite ist arm und besitzt keinerlei anderes Spielzeug. Das dritte Kind hat die Flöte mit viel Ausdauer gefertigt. – Was ist dann „gerecht"? Sen schlägt vor, nicht „vollkommene Gerechtigkeit" zu fordern, sondern „pragmatische" Lösungen zu suchen, die möglichst wenig „Unrecht" mit sich bringen.Bauer 2011: Ullrich Bauer: Sozialisation und Ungleichheit. Eine Hinführung. VS, 208 S.
Verlag*: Soziale Ungleichheiten und die Frage ihrer Reproduktion sind heute wieder ein Boom-Thema in der wissenschaftlichen Debatte. Dabei ist der Zusammenhang zwischen Sozialisation und Ungleichheit seit langem ein umkämpfter Gegenstand. Viele Jahre en vogue, nimmt in den 1980er und 90er Jahren die Aufmerksamkeit rapide ab und erst mit dem PISA-Schock werden viele alte Fragen neu gestellt. In diese Debatte Licht zu bringen ist Aufgabe dieser Hinführung. Sie will in ganz basaler Hinsicht Leitlinien der Diskussion vorstellen, unterschiedliche Denkansätze einführen und damit für die vertiefte Auseinandersetzung vorbereiten. Dass dabei alte Theoriebestände neu entdeckt werden und ihre Aktualität beweisen, ist das Credo des Buches. Es stellt eine Sensibilisierung für die Aufgabe der Theoriewahl dar. Die Umrisse der ungleichheitsorientierten Sozialisationsforschung führen gleichzeitig in einen zentralen Gegenstand der Sozial- und Erziehungswissenschaften ein.*

Bude 2011-2013-2015: Heinz Bude: Bildungspanik. Was unsere Gesellschaft spaltet. Hanser, 2013 bei dtv, zuerst 2011 bei Hanser, 144 S.
Zitiert bei Traub 2016, S. 150: Der Soziologe Heinz Bude (2013) habe den Kompetenzbegriff als „Wundertütenbegriff" bezeichnet, der vieles, aber vor allem viel Unspezifisches enthalte. So seien soziale Kompetenzen, kognitive und jetzt aktuell auch emotionale Kompetenzen in der Diskussion, von denen aber kaum jemand wisse, was damit genau gemeint sei, geschweige denn, wie sie operationalisiert und bewertet werden sollen. Es gehe um die Vermessung und Klassifikation spezifische Fähigkeiten und dabei bleibe „das Ziel der Emanzipation auf der Strecke".

Expertenrat 2011: Expertenrat „Herkunft und Bildungserfolg". Empfehlungen für Bildungspolitische Weichenstellungen in der Perspektive auf das Jahr 2200. Kulturministerium Baden-Württemberg, 156 S., Internet: http://www.kultusportal-bw.de/site/pbs-bw/get/documents/KULTUS.Dachmandant/KULTUS/kultusportal-bw/pdf/ExpertenberichtBaW%C3%BC_online.pdf.
Im Auftrag des Baden-Württembergischen Kultusministeriums hat sich ein prominent zusammengesetztes Gremium unter Leitung von Jürgen Baumert mit der Frage befasst, „wie ein Bildungssystem gestaltet sein muss, das allen Kindern und Jugendlichen erfolgreiche Bildungsbiografien ermöglicht". Von der frühkindlichen Bildung bis hin zum Übergang in die Ausbildung bzw. das Studium werden mehr oder weniger förderliche Lernumwelten in der vorschulischen und schulischen Lebensphase in ihrer Bedeutung für Übergänge im weiteren Bildungsverlauf analysiert. Der Zusammenhang zwischen Herkunft und Bildungserfolg sei zu entkoppeln. Es wurden Hinweise auf „Stellschrauben im Bildungssystem" erarbeitet, die in einer auf empirischer Bildungsforschung gestützten Diskussion bedacht werden sollten.

Giesinger 2011: Johannes Giesinger: Bildung als öffentliches Gut und das Problem der Gerechtigkeit. In: ZfPäd, 57, 2011, 3, 421-437.

Kramer 2011: Ingo Kramer (Hg.): Herausforderung Bildungsgerechtigkeit. Zum fairen Umgang mit dem Leistungsprinzip. Murmann Verlag, 131 S.
These: Das Leistungsprinzip soll erhalten bleiben!

Kramer 2011: Rolf-Torsten Kramer: Abschied von Bourdieu? Perspektiven ungleichheitsbezogener Bildungsforschung. VS, 367 S.
Inhalt: Bei Bildungsgerechtigkeit: Nach einer eingehenden Analyse des Falles „Peter" wird die im Titel gestellte Frage verneint, weil es sich gezeigt habe, dass die von Bourdieu entwickelten Kategorien der „symbolischen Gewalt" und des „Habitus" in Verbindung mit einer qualitativen Analyse nach der dokumentarischen Methode (Bohnsack) fruchtbar gemacht werden können. Es werde deutlich, in welcher Weise die „Sozialität" des Habitus in familialen und schulischen Prozessen individuell „inkorporiert" wird. Dabei entstehen in unterschiedlichen Kontexten ganz unterschiedliche individuelle Ausprägungen. Entwickelt wird schließlich das „Programm einer an Bourdieu orientierten Bildungsforschung": Neben den primären Habitusformationen in Prozessen der familialen Sozialisation, deren Verlaufsformen herausgearbeitet werden sollen, sind die sekundären Habitusformationen in den Institutionen des Bildungssystems zu analysieren. Daraus sei die „Spezifik des pädagogischen Feldes" genauer zu bestimmen und zu prüfen, in welcher Weise „Typen der kulturellen Passung" bei der Entwicklung von Ungleichheit eine Rolle spielen. Dabei mache die dokumentarische Methode nach Ralf Bohnsack ein „methodisch kontrolliertes Fremdverstehen" möglich, dass zugleich „die eigene Standortgebundenheit des Interpreten (des Wissenschaftlers) nicht nur reflektiert, sondern auch methodisch „kontrolliert"" (S. 352).
Ausführliche rez in ZfPäd 3/2012 von Christine Schmid: B. wird nicht angemessen rezipiert, scharfe Abgrenzung zu quantitativer Bildungsforschung, ausführliche Fallstudie, Konzept eine an B. orientierten

Bildungsforschung;
Ausf. rez in ZSE 4/2014 (Uwe H. Billingmayer: gute Beschreibung, positive Einschätzung: Boeurdieu wird konkretisiert an der Fallstudie „Peter“.

Marquardt/Heinze 2011: Kathleen Marquardt und Franziska Heinze: Sammelrezension: Bildungserfolg und Bildungsbenachteiligung – Chancengleichheit und Diskriminierung. Strategien und pädagogische Konzepte. ZfE, 14, 2011.

Metelmann/Schwall 2011: Jörg Metelmann, Stefan Schwall (Hg.): Bildungsbürgerrecht. Erziehung als soziales Unternehmen. Waxmann, 176 S.
JöS: Die Beiträge sind zum Teil sehr grundsätzlich und sprachlich (unnötig) elaboriert (muss man den geologischen Begriff "Denudation" bemühen, wenn man Schulverweigerung als ein zunehmendes Problem beschreiben will?). Der Band macht insgesamt den Eindruck, dass eine ökonomische Initiative elaboriert als einzig mögliche Lösung für ein Spezialproblem begründet werden soll.
Es wird begründet und beschrieben, in welcher Weise das (in Wuppertal ansässige) Unternehmen „Institut apeiros“ versucht, das Problem der Schulverweigerung zu bearbeiten. Die Beiträge sind zum Teil sehr grundsätzlich und sprachlich (unnötig) elaboriert (Muss man den geologischen Begriff "Denudation" bemühen, wenn man Schulverweigerung als ein zunehmendes Problem beschreiben will?). Aber für eine vertiefende Analyse von Ursachen etc. gibt er viele Anregungen.

Mugerauer 2011: Roland Mugerauer: Bildung und Gerechtigkeit - Unzeitgeistiges zu ihrem Verhältnis. Warum die wissenschaftliche Pädagogik philosophisch-skeptischer und historischer Züge gerade heute nicht entraten kann – exemplarisch. Forschungsarbeit. GRIN Verlag, 55 S.
JöS: Dieser Band behandelt das interessante und wichtige Thema nur thesenartig. Dadurch kann er zur Klärung der Problematik – außer mit durchaus plausiblen Thesen – nicht viel beitragen.
Verlag: Einhergehend mit der gegenwärtigen Ökonomisierung der Universitäten und der starken Orientierung der wissenschaftlichen Pädagogik an den Sozialwissenschaften und an der Empirie sind die philosophischen und historischen Züge innerhalb der wissenschaftlichen Pädagogik fraglich geworden. Diese Züge werden traditionell repräsentiert durch die Allgemeine bzw. die Systematische Pädagogik. In der Abhandlung wird plausibel gemacht, dass es für die Allgemeine bzw. die Systematische Pädagogik sehr sinnvoll ist, eine Einsicht zu berücksichtigen, die bezogen auf die Philosophie bereits Aristoteles gewonnen hatte, der hierdurch gewissermaßen zum Vater der Philosophiegeschichte geworden ist: Wollen wir ein Sachproblem verstehen — etwa eben das Verhältnis von Gerechtigkeit und Bildung —, so kann dies nur gelingen, wenn wir den Blick auf die Geschichte der Entdeckung dieses Sachproblems richten und uns mit den geschichtlichen Antworten auf dieses Sachproblem kritisch auseinandersetzen. Die Auseinandersetzung mit der Geschichte eines Sachproblems ist ein Teil der Auseinandersetzung mit dem Sachproblem selbst, soll dieses geklärt und verstanden werden. Die systematische und die historische Dimension gehören untrennbar zusammen, auch wenn dieses Bewusstsein heute verloren zu gehen droht. Ohne Geschichte und ohne skeptisch prüfendes Philosophieren kommt, so die These, die Allgemeine bzw. die Systematische Pädagogik nicht aus — ebensowenig wie die wissenschaftliche Pädagogik ohne ihren philosophisch-systematischen Aspekt. Die wissenschaftliche Pädagogik bedarf historischer und philosophisch-skeptischer Züge zur Sacherschließung und zur Sachklärung. Was unternommen wird, ist daher eine philosophisch-skeptisch beeinflusste Annäherung an das Sachproblem des Verhältnisses von Bildung und Gerechtigkeit am Exempel von zwei prominenten Antworten, die in der Geschichte auf die Frage nach diesem Verhältnis gegeben wurden: von Martin Luther und von Platon.

Siebholz u.a. 2011: Susanne Siebholz, Edina Schneider, Susann Busse, Sabine Sandring, Anne Schippling (Hg.): Prozesse sozialer Ungleichheit. VS, 300 S.
Verlag: In welcher Weise und bedingt durch welche Faktoren ergeben sich Zusammenhänge und Verbindungen zwischen Bildung und der (Re-)Produktion sozialer Ungleichheit? In vier thematischen Blöcken werden in diesem Band jüngste empirische Forschungsergebnisse vorgestellt und praktische Konsequenzen diskutiert. Schwerpunktmäßig werden Prozesse, Bildungsorte und Diskurse in den Blick genommen und Übergänge im Bildungssystem, unterschiedliche Bildungsinstitutionen sowie Aspekte von Migration thematisiert. Auch theoretische Debatten etwa um das Konzept der Intersektionalität werden aufgenommen. Insgesamt entsteht eine multiperspektivistische Sicht auf die Problematik von Bildung und sozialer Ungleichheit. Der Inhalt Prozesse, Migration und Bildung - Institutionelle Mechanismen der (Re-)Produktion von Ausbildungslosigkeit - Junge Aussiedlerinnen im Übergang von Schule und Beruf - Bildungsorientierungen junger Vietnamesinnen in den neuen Bundesländern - Übergänge im Lebensverlauf - Bildungsorte - Die Perspektive der Intersektionalität als erziehungswissenschaftliche Herausforderung

Stojanov 2011: Krassimir Stojanov: Bildungsgerechtigkeit. Rekonstruktionen eines umkämpften Begriffs. VS, 176 S.

Rez. *in ZfE 2/12: es muss mehr um Anerkennungsgerechtigkeit gehen als um Verteilungsgerechtigkeit; „Anerkennungsformen der Empathie, des moralischen Respekts und der sozialen Wertschätzung" (S. 420;) in der bildungspolitischen Diskussion geht es überwiegend um Verteilungsgerechtigkeit und allenfalls um „Ausgleich von Herkunfsbenachteiligungen" und „Ausschöpfung von Bildungsreserven"; „sehr zu empfehlen"*

JöS in PÄD 12/11: In zehn Aufsätzen wird diskutiert, wie der scheinbar selbstverständliche, aber anspruchsvolle Begriff zu fassen ist, nach welchen Kriterien seine Geltung beurteilt werden kann, in welchen Dimensionen sich das Verständnis erstreckt und im historischen Prozess wandelt, auf welche »anerkennungstheoretischen« Konzepte er (neu) fundiert werden kann und – nicht zuletzt – wie es in der bildungspolitischen Debatte und der Praxis der Schulen damit aussieht. – Eine konzeptionelle Analyse, die es sich nicht leicht macht und den Leser herausfordert.

Baier/Deinet 2010: Florian Baier, Ulrich Deinet (Hg.): Praxis der Schulsozialarbeit. Methoden, Handlungsorientierungen und Praxisreflexionen im Kontext von Bildung und Gerechtigkeit. Barbara Budrich. 300 S.

Verlag: Dieses Praxisbuch versteht sich nicht als methodisches Rezeptbuch, sondern als Hilfe zur Bewältigung einer komplexen Praxis, in der Methoden, Rollenklärungen und Handlungsorientierungen eine zentrale Rolle spielen. Es geht nicht nur um die Frage des "Wie?", sondern insbesondere auch um die Frage des "Warum?". Zur Beantwortung dieser Fragen werden in diesem Buch verschiedene Methoden, fachliche Orientierungen und Handlungsprinzipien systematisch sowohl mit Bezug zu theoretischen Grundlagen, als auch konkretisiert für die Praxis dargestellt. Schulsozialarbeit als Handlungsfeld der Kinder- und Jugendhilfe steht vor der Herausforderung der Rollenfindung und Profilbildung im komplexen System Schule. Von verschiedenen Personengruppen (Schulleitung, Lehrkräfte, Schüler/innen, Eltern, Öffentlichkeit) werden durchaus auch unterschiedliche Erwartungen an die Schulsozialarbeit herangetragen, in deren Kontext sich die Schulsozialarbeit zu positionieren hat.

Brenner 2010: Peter J. Brenner: Bildungsgerechtigkeit. Kohlhammer, 133 S.

PÄD 3/11: Wer der Sicht des Autors folgt, dass im derzeitigen Schulsystem bzw. einer pluralistisch-liberalen Gesellschaft »mehr Gerechtigkeit« nicht möglich ist, der findet hier eine Vielzahl meist kurzer Hinweise auf prinzipielle Varianten, historische Entwicklungen und aktuelle Verhältnisse, die in der genannten Deutung münden. – Eine pessimistische, in vielen Punkten gleichwohl herausfordernde Abhandlung.

Breyvogel 2010: Wilfried Breyvogel (Hg.): Wie aus Kindern Risikoschüler werden. Fallstudien zu den Ursachen von Bildungsarmut. Brandes & Apsel, 272 S.

PÄD 10/10: In zehn intensiven Fall-Beschreibungen und deren theoretisch differenziert fundierten Analysen wird das Wechselspiel deutlich, in dem zwischen psychisch instabilen Persönlichkeites-Entwicklungen und ignoranten bzw. überforderten Schulen Karrieren entstehen, die unter anderen Bedingungen wahrscheinlich besser hätten verlaufen können. – Eine eindringliche Sensibilisierung für Lebensprobleme, die es Kindern unmöglich machen, Bildungsangebote der Schule produktiv wahrzunehmen.

Heinrich 2010: Martin Heinrich: Bildungsgerechtigkeit. Zum Problem der Anerkennung fragiler Bildungsprozesse innerhalb neuer Steuerung und demokratischer Governance. In: Aufenanger u.a. (Hg.): Bildung in der Demokratie. Barbara Budrich, S. 125-143

JöS: In einer begrifflich sehr anspruchsvollen Analyse wird kritisch betrachtet, dass Chancengleichheit etc. vertuschen, dass soziale Ungleichheit aus Dauer gestellt werden soll! Problematisiert wird die Verkürzung von Bildungsgerechtigkeit auf eine meritokratisch verstandene Chancengleichheit. Unter der Vorstellung von „Leistungsgerechtigkeit" werde die Verantwortung an das Individuum delegiert. Dies lenke „von der eigentlichen und Gerechtigkeit qua Herkunft nur ab. Es lasse „sich gut streiten", „ab wann man dem Subjekt seine Anstrengungsbereitschaft moralisch zurechnen darf oder nicht. Denn nur, wenn man sie dem einzelnen zurechnen kann, kann es heißen, ‚man habe seine Chance gehabt'". Es gelte das schlichte Prinzip „persönliche Verantwortung für die eigene Leistung qua Anstrengung" (Seite 132). Als Alternative wird eine „governancetheoretisch gefasste Anerkennungsgerechtigkeit" vorgeschlagen. Zu bedenken seien dabei drei Bedingungen der Möglichkeit von ‚Bildungsgerechtigkeit': Handlungskoordination, Mehrebenensystem und Akteurkonstellation. Es müsste „die Effizienz des Bildungssystems daran gemessen werden, inwieweit es soziale Voraussetzungen schafft, die wechselseitige Anerkennung und dabei die Ausbildung von Selbstvertrauen-, 0achtung und -wertschätzung ermöglichen" (S. 141). Verwiesen wird auf Honneth 1992. Das derzeitige System erscheint in dieser Hinsicht als „extrem ineffizient" (S. 141) „durch die Hypostasierung des Wettbewerbs unter Bedingungen nahezu ubiquitärer Konkurrenz [finde] eine Entwertung fast aller persönlichen Bildungserfolge statt".

Hopf 2010: Wulf Hopf: Freiheit – Leistung – Ungleichheit. Bildung und soziale Herkunft in Deutschland. Juventa, 268 S.

PÄD 2/11: In einer systematisch angelegten kritischen Prüfung der verfügbaren Forschungsberichte werden bildungspolitische Erwartungen, theoretische Modelle und die zum Teil kontroversen Deutungen empirischer Befunde unter der Frage aufgearbeitet, ob trotz der erheblichen Expansion der Bildungsmöglichkeiten die immer noch stark divergierenden Bildungschancen die überkommenen sozialen Strukturen lediglich »reproduzieren« oder zu einer durchaus beachtlichen »Mobilisierung« geführt haben. – Eine anspruchsvolle Analyse, die sich nach und nach zu einem konsistenten Bild verdichtet.

Krüger u.a. 2010-2011: Heinz-Hermann Krüger, Ursula Rabe-Kleberg, Rolf-Torsten Kramer, Jürgen Budde (Hg.): Bildungsungleichheit revisited. Bildung und soziale Ungleichheit vom Kindergarten bis zur Hochschule. VS, 2. Aufl., 324 S.

Verlag: Bildungsungleichheit revisited greift die in den letzten Jahren wieder verstärkten Bemühungen einer empirischen Analyse und theoretischen Erklärung von sozialen Ungleichheiten auf. In den Beiträgen wird nach Phänomenen der sozialen Ungleichheit in allen wichtigen Bildungsbereichen entlang des Lebenslaufes - also vom Kindergarten bis zur Hochschule bzw. zur Berufsausbildung - gefragt. Diese Fokussierung auf institutionalisierte Bildung wird zudem durch eine Darstellung zur sozialen Ungleichheit in der außerschulischen Bildung erweitert. Namhafte internationale und nationale Autorinnen und Autoren diskutieren klassische Theoreme und Konzepte, stellen die zentralen Befunde und Diskurse vor und dokumentieren aktuelle und innovative Forschungen in verschiedenen Bildungsbereichen.

Krüger/Köhler/Zschach 2010: Heinz-Hermann Krüger, Sina-Mareen Köhler, Maren Zschach. Unter Mitarbeit von Ulrike Deppe, Cathleen Grunert, Nicolle Pfaff, Aline Deinert, Martin Hänert, Nora Hoffmann, Lili Rebstock und Christiane Zitzke: Teenies und ihre Peers. Freundschaftsgruppen, Bildungsverläufe und soziale Ungleichheit. Barbara Budrich, 278 S.

Verlag: Welche Rolle spielen Peers im Leben von Teenagern? Wie beeinflussen die Freundinnen und Freunde das Leben der Jugendlichen, wie wirken sich Freundeskreise auf schulische Kontexte aus? Neben diesen Fragen untersuchen die AutorInnen außerdem Aspekte der Raumaneignung von Jugendlichen sowie jugendkulturelle Aspekte. Ein wichtiger Beitrag zur aktuellen Jugendforschung unter besonderer Berücksichtigung von Bildung und sozialer Ungleichheit. Eine erste Untersuchungswelle wurde im Buch "Kinder und ihre peers" vorgestellt. In diesem Buch werden zentrale Ergebnisse einer qualitativen Längsschnittstudie vorgestellt, die seit 2005 durchgeführt und von der DFG finanziert wird. Skizziert werden zunächst die Forschungs- und Theoriebezüge sowie das methodische Design der Längsschnittstudie. Anschließend werden in fünf Beiträgen wichtige Resultate der Längsschnittauswertungen vorgestellt, die den Wandel des Interdependenzverhältnisses schulischer Bildungsbiografien und Freundschaftsbeziehungen bei Heranwachsenden im Alter zwischen 11 und 13 Jahren in den Blick nehmen.

Quenzel/Hurrelmann 2010: Gudrun Quenzel, Klaus Hurrelmann (Hg.): Bildungsverlierer. Neue Ungleichheiten. VS, 589 S.

PÄD 3/11: Dass Deutschland im internationalen Vergleich zu den »Verlierern« gehört, wenn man die Bildungschancen, deren immer größer werdende Spreizung nach den Lebensbedingungen der Heranwachsenden und die relativ schwachen Ergebnisse in den Leistungsvergleichen betrachtet, wird hier noch einmal anhand empirischer Daten ausführlich analysiert und in seinen überwiegend tradierten Ursachen zu klären versucht. – Ein eher ernüchternder Blick auf nötige, aber kaum möglich erscheinende Änderungen.

Budde/Willems 2009: Jürgen Budde, Katharina Willems (Hg.): Bildung als sozialer Prozess. Heterogenitäten, Interaktionen, Ungleichheiten. Juventa, 238 S.

PÄD 7/09: Dass »Bildung« von den Konstellationen beeinflusst ist, unter denen sie von Kindern und Jugendlichen aktiv angeeignet werden soll, wird mit analytischem Blick auf verschiedene Lebenslagen anschaulich gemacht und theoretisch gedeutet, so dass solche Prozesse in ihrer Widersprüchlichkeit besser verständlich werden und in produktiver Weise gestaltet werden können. – Ein Plädoyer für einen reflexiven Umgang mit Grenzen und Chancen des Aufwachsens unter nicht immer einfachen Bedingungen.

Maaz/Baumert/Trautwein 2009: K. Maaz, Jürgen Baumert, Ulrich Trautwein: Genese sozialer Ungleichheit im institutionellen Kontext der Schule: Wo entsteht und vergrößert sich soziale Ungleichheit? Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, Sonderheft 12, VS Verlag.

Schümer 2009: Gundel Schümer: Chancengleichheit im Bildungswesen – Das Beispiel Finnland. In: DDS, 101, 1, S. 47-59.

Hadjar 2008: Andreas Hadjar: Meritokratie als Legitimationsprinzip. Die Entwicklung der Akzeptanz sozialer Ungleichheit im Zuge der Bildungsexpansion. VS, 292 S.

PÄD 12/08: In einer theoretisch sehr elaborierten soziologischen Analyse werden u.a. zwei

Deutungsmuster aufgezeigt, die sich in ihrer Wirkung aufzuheben scheinen, dass nämlich zum einen mehr Bildung eine kritischere Reflexion über soziale Ungleichheit fördert, dass aber zum anderen Personen mit höherem Bildungserfolg dazu neigen, diese Ungleichheit zu akzeptieren. – Ein zunächst paradox erscheinender Befund, der aber vielleicht gerade deshalb zu pädagogischen und bildungspolitischen Folgerungen anregen sollte.

Kersting 2008: Wolfgang Kersting: Kritik der Gleichheit. Über die Grenzen der Gerechtigkeit und der Moral. Velbrück Wissenschaft, 341 S.

Verlag: In der ersten der hier vorgelegten sieben Abhandlungen entwickelt Wolfgang Kersting aus der Kritik der herrschenden egalitären Sozialstaatsphilosophie ein liberales Modell des Sozialstaats. Der liberale, subsidiäre Sozialstaat stellt sich nicht mehr in den Dienst der Gleichheitsfürsorge, sondern der Freiheitsfürsorge. Er strebt nicht mehr die Beseitigung aller materiellen Ungleichheiten, nicht mehr den Ausgleich aller zufälligen natürlichen oder gesellschaftlichen Bevorzugungen oder Benachteiligungen an. Während das Freiheitsverständnis der Egalitaristen im Grunde ein negatives ist (insoweit es auf die Vermeidung und Abwehr jeder Art von Kontingenz zielt), erweitert der liberale Sozialstaat den Freiheitsbegriff um die Elemente der Selbstbestimmung und Selbständigkeit. Gerade um des Freiheitsrechts auf ein selbstbestimmtes und selbständiges Leben willen gewährt er für den Fall, daß jemand - aus welchen Gründen auch immer - zur Selbstversorgung unfähig ist, einen Rechtsanspruch auf einen hinreichenden Anteil an den kollektiv erwirtschafteten Gütern.

Die zweite Studie setzt die Kritik der egalitären Verteilungsgerechtigkeit auf dem Boden der politischen Philosophie der internationalen Beziehungen fort. Gleichheitskritik ist auch das systematisch zentrale Thema der folgenden Abhandlung über die Grundlagen einer gerechten Gesundheitsversorgung. Ausgangpunkt ist die Einsicht, daß durch den fortwährenden Nachfrage- und Kostenanstieg medizinischer Leistungen eine Rationierung nicht zu vermeiden ist. Wohl darf niemand von vornherein vom Recht auf gesundheitliche Versorgung ausgenommen werden; dennoch muß sich die Moralphilosophie um eine Differenzierung bemühen, die begründet, warum eine Person ein bestimmtes knappes Gut eher verdient als eine andere. Eine Ethik der Rationierung ist die notwendige Ergänzung der Gerechtigkeitsethik in einer unvollkommenen Welt.

Die beiden folgenden Untersuchungen widmen sich der gegenwärtigen Renaissance der Tugend, die den universalistischen Anspruch der modernen Moralphilosophie nachdrücklich zurückweist. Kersting hält eine Re-Aristotelisierung der Moral für untauglich. Eine Tugendethik ist konstitutionell auf einen sozialen Lebens- und Erfahrungsraum eingeschränkt. Eine charakterbildende Ethik ist untauglich, wenn (wie etwa in Fragen der Sterbehilfe) Situationen moralischer Ratlosigkeit eintreten, in denen kohärente Überzeugungen auf einem neuen Handlungsfeld erst herausgebildet werden müssen.

In den beiden abschließenden Kapiteln geht es um die Modernisierungsbedürftigkeit der modernen Moralphilosophie. Die moralphilosophischen Standardtheorien der Moderne - Kantianismus, Diskursethik, Utilitarismus - sind insgeheim immer noch einem vormodernen, metaphysischen Erkenntnisprogramm verpflichtet. Das bezeugt ihr Letztbegründungsanspruch ebenso wie ihr Ratiozentrismus und ihre Weigerung, moralische Dilemmata zu akzeptieren: Daß es immer eine eindeutige Lösung gebe und daß sich immer ein Argument als das bessere identifizieren lasse, sind Überreste metaphysischer Überzeugungen. Statt dessen, meint Kersting, müssen wir Ungewißheit, Dilemmata und Unerlöstheit als Dauerzustand akzeptieren.

Das zeigt sich gerade an den aktuellen Diskussionen zur Ökologie-, Gen- und Wissenschaftsethik. Hier verlieren Nutzenprinzip, kategorischer Imperativ und Menschenrecht ihre Fähigkeit, Orientierung zu schaffen; und es wäre vergeblich, in diesen neuen Problemen nur Anwendungsfälle der bekannten ethischen Prinzipien zu sehen. Neue Bindestrich-Ethiken taugen nicht dazu, unserer Ratlosigkeit Herr zu werden. Wir müssen einsehen, daß Moralexperten und Sollensspezialisten, auch wenn sie in einem Nationalen Rat zusammengefaßt sind, genausowenig wissen wie wir selbst, was wir tun sollen.

Kersting plädiert entschieden für eine Modernisierung der Ethik, die sich von normativistischen Illusionen verabschiedet; für eine inventive Ethik der aktiven moralischen Gestaltung der Problemfelder, die durch den Prozeß der Modernisierung entstanden sind; für eine moralische Rationalität, die - pluralistisch und dissensfähig - die fälligen Entscheidungen im Rahmen einer offenen gesellschaftlichen Diskussion nach demokratischen Verfahrensregeln trifft.

Liebau/Zirfas 2008: Eckart Liebau, Jörg Zirfas (Hg.): Ungerechtigkeit der Bildung – Bildung der Ungerechtigkeit. Barbara Budrich, 220 S.

PÄD 10/08: Schon der irritierende Titel macht deutlich, wie schwierig es ist, eine scheinbare Selbstverständlichkeit – dass Bildung nicht „ungerecht“ sein darf – theoretisch fundiert, also jenseits naheliegender Antworten, zu klären und dann auch noch Kriterien zu finden, nach denen die herrschende Praxis

differenziert analysiert und mit entsprechenden Anforderungen konfrontiert werden kann bzw. muss. – Eine Sammlung anspruchsvoller Reflexionen, die dem anstehenden Diskurs über Gerechtigkeit eine wichtige Grundlage geben kann.

Münk 2008: Hans J. Münk (Hg.): Wann ist Bildung gerecht? Ethische und theologische Beiträge im interdisziplinären Kontext. Münk, Bertelsmann, 344 S.

darin: Oelkers 2008: Bildung und Gerechtigkeit. Zur historischen Vergewisserung der aktuellen Diskussion.

Preisendörfer 2008: Bruno Preisendörfer: Das Bildungsprivileg. Warum Chancengleichheit unerwünscht ist. Eichborn, 192 S.

JöS: Auf dem Hintergrund seiner eigenen Entwicklung macht der Autor mit drastischen Worten und anhand eindrücklicher Beispiele deutlich, dass das Gleichheitsversprechen, das viele Bildungspolitiker und -reformer so gern bekunden, keineswegs konsequent gemeint sein kann, denn den „Bifs" (den „Bildungsfernen") wird nicht nur symbolisch immer wieder deutlich gemacht, dass sie in den 'höheren Kreisen' als Konkurrenten keineswegs so willkommen sind, wie es die öffentliche Legitimitätslegende immer wieder nahelegen will. – Eine in den meisten Details durchaus bekannte, aber in der Zuspitzung sehr provozierende Sammlung bedrückender Fakten.

Preisendörfer 2008-2015: Bruno Preisendörfer: Das Bildungsprivileg. Warum Chancengleichheit unerwünscht ist. *2008:* Eichborn (Frankfurt a.M.), 192 S.; *2015*=überarbeitete Ausgabe. Elektrischer Verlag, 200 S.

PÄD 7-08/2008: Auf dem Hintergrund seiner eigenen Entwicklung macht der Autor mit drastischen Worten und anhand eindrücklicher Beispiele deutlich, dass das Gleichheitsversprechen, das viele Bildungspolitiker und -reformer so gern bekunden, keineswegs konsequent gemeint sein kann, denn den „Bifs" (den Bildungsfernen) wird nicht nur symbolisch immer wieder deutlich gemacht, dass sie in den 'höheren Kreisen' als Konkurrenten keineswegs so willkommen sind, wie es die öffentliche Legitimitätslegende immer wieder nahelegen will. – Eine in den meisten Details durchaus bekannte, aber in der Zuspitzung sehr provozierende Sammlung bedrückender Fakten.

Prisching 2008: Manfred Prisching: Bildungsideologien. Ein zeitdiagnostischer Essay an der Schwelle zur Wissensgesellschaft. VS, 240 S.

PÄ: 11/08: Wer die Überzeugung des Autors teilt, dass es mit „Bildung" hierzulande nicht zum Besten steht, der wird in kritischen Analysen zu neun „Modellen" (unter den Begriffen Lagerhaus, Datenbank, Alltag, Erlebnis, Geschwindigkeit, Arbeitsmarkt, Zertifikat, Management und bürgerlich-abendländisch) auf Probleme aufmerksam gemacht, die gewohnte Sichtweisen in Frage stellen und vertraute Hoffnungen relativieren, er wird aber am Ende versöhnt, wenn der Kern dieser Konzepte denn doch als sinnvoll bezeichnet und gegen ihre „ideologische" Vereinseitigung verteidigt wird. – Der „Essay" wird manchem Vergnügen bereiten, andere wird er verärgern, viele werden beides erleben.

Reitemeyer 2008: Ursula Reitemeyer: Was heißt Bildungsgerechtigkeit? Zur Genese und Ideologie eines bildungspolitischen Schlüsselproblems. In: Veronika Jüttemann (Hg.): Mehr recht als schlecht. Eine interdisziplinäre Auseinandersetzung mit der Gerechtigkeit. Waxmann.

JöS: Neben den Beiträgen, die prinzipiell klären, was unter „Gerechtigkeit" in verschiedenen Disziplinen verstanden wird, bezieht Frau Reitemeyer diese Frage auf Schule und Bildungspolitik. Ihre skeptische Analyse führt sie zu der Frage, ob im Grunde vor allem die für die Volkswirtschaft wichtigen „Ressourcen" möglichst effektiv „abgeschöpft" werden sollen.

Rohrbach 2008: Daniela Rohrbach: Wissensgesellschaft und soziale Ungleichheit. Ein Zeit- und Ländervergleich. VS, 276 S.

PÄD 6/09: Nach einer sehr differenzierten Entfaltung der zu untersuchenden begrifflichen Konzepte wird in internationalem Vergleich herausgearbeitet, dass die mit der Ausweitung des „Wissens" verbundenen Erwartungen nicht zu halten sind, weil nämlich in der Wissensgesellschaft die „Bildung" durchschnittlich an Bedeutung verliert, die Hochqualifizierten zwar Einkommensgewinne verzeichnen, die Ungleichheit der Einkommen aber zunimmt. – Eine soziologische Analyse, die bildungspolitisch und nicht zuletzt bildungstheoretisch zu denken gibt.

Tenorth 2008: Heinz-Elmar Tenorth: Aufstieg durch Bildung – was das heißen kann und was nicht. Ein Gespräch ... In: FAZ, 16.9. 2008, S. 37.

Zitat Aufstieg durch Bildung ist „ein unseriöses Versprechen ... Je mehr Bildung man verbreitet, desto weniger ist Bildung hinreichend zur Statusverbesserung". Tenorth verweist auf den „Unterschied zwischen Gleichheit der Aufstiegschancen und Gleichheit der Zielchancen. Was man erreichen kann, ist die Homogenität im Anfang. Aber die Differenz am Ende der Bildung, der Erziehung, die kann kein Mensch abschaffen. Schule ist ein System der Erzeugung von Differenz und nicht von Gleichheit." Und: „Bei uns

[anders als in den USA] ist das egalitäre Abitur noch immer eine echte Bereicherung. Nach wie vor ist es der beste Prädiktor für den Studienerfolg. Das Basteln am Abitur halte ich tatsächlich für eine falsche strategische Entscheidung. Insofern hat niemand der Gleichheit mehr geschadet als etwa Gesamtschulen, die den Wert ihrer Abschlüsse ruiniert haben. Das Abitur war ein Orientierungswert auch für die Schichten, in denen es nicht verbreitet war. Es trennt, aber es ist auch eine klare Markierung: Wer das schafft, muss von niemandem einen Diener machen. Wenn du's hast, hast du's. Zertifizierung, Prüfung, Leistungsgarantie, so einen Zusammenhang entwertet man nicht einfach für ein paar Gleichheitsillusionen." [Ende des Gesprächs]

Weiler 2008: Hagen Weiler: Die Gerechtigkeit gleicher Rechte und Pflichten. LIT, 440 S.
Inhalt: theoretisch-konzeptionelle Überlegungen, überwiegend in Auseinandersetzung/Abgrenzung mit/zu anderen Autoren
Verlag: Die Gerechtigkeit gleicher Rechte und Pflichten zum gemeinsamen Wohl aller Menschen bedarf moralisch der gegenseitigen Anerkennung der Freien und Gleichen, rechtlich der Gleichbehandlung vor den allgemeinen Gesetzen, politisch des gleichen Stimmrechts bei allen Wahlen, administrativ des gleichberechtigten Zugangs zu allen öffentlichen Ämtern, ökonomisch der gleichen Rechte und Pflichten (Verantwortungen) aller arbeitsfähigen Menschen bei der Produktion und Distribution der allgemein notwendigen Lebensmittel und sozialen Dienste. Wie sind dagegen noch die traditionellen Privilegien (angeblich nach " Verdienst", " Leistung", " Verantwortung" zum Vorteil aller bzw. " der am meisten Benachteiligten") in der industriellen Massengesellschaft zu rechtfertigen gegen die historische Perspektive einer rechts- und sozialstaatlich egalitären Wirtschaftsdemokratie?

Giesinger 2007: Johannes Giesinger: Was heißt Bildungsgerechtigkeit? In: Zeitschrift für Pädagogik, 53, 2007, 3, S. 362-381.
Thesen: Maßgebend ist, was für alle für ein „gutes" Leben unverzichtbar ist – darüber hinaus gibt es keine Grenzen. Vorgeschlagen und begründet wird eine prinzipielle Unterscheidung: Was für alle (in gleicher Weise) für ein „gutes" Leben erforderlich ist, müsse im Sinne des gleichen Rechts als unverzichtbar gelten und konsequent für alle vermittelt werden. Darüber hinaus könne und müsse dann das individuelle Recht auf freie Entfaltung zur Geltung kommen.

Miethe 2007: Ingrid Miethe: Bildung und soziale Ungleichheit in der DDR. Möglichkeiten und Grenzen einer gegenprivilegierenden Bildungspolitik. Barbara Budrich, 387 S.
JöS: sehr speziell und überwiegend auf Hochschule bezogen

Overwien/Prengel 2007: Bernd Overwien, Annedore Prengel (Hg.): Recht auf Bildung. Zum Besuch des Sonderberichterstatters der Vereinten Nationen in Deutschland. Barbara Budrich, 321 S.
(DDS 4/07-JöS): Zum Streit über die Frage, ob das Menschenrecht auf Bildung in Deutschland „durchaus" oder noch „nicht hinreichend" verwirklicht ist, dokumentiert dieser Band den viel zitierten Bericht und die Reaktionen darauf und er macht vor allem an vielen konkreten Beispielen aus allen Bereichen des Bildungswesens deutlich, wie wenig die Realität den Ansprüchen einer demokratischen Gesellschaft gerecht wird.

Sauter 2007-2010: Sven Sauter: Schule Macht Ungleichheit. Bildungsbarrieren und Wissensproduktion im Aushandlungsprozess. *2010:* 2. Aufl., Brandes & Apsel, 262 S.
PÄD (1/08): Die im Titel gleichsam schwebende Beziehung zwischen den drei Begriffen wird durch theoretische Analysen und kritische (Neu-)deutungen empirischer Studien und meist wohlwollender Erfahrungsberichte zu einer scharfen Kritik des üblichen Umgangs mit „Differenzen" (der „Selektion" immer wieder als „gerecht" erscheinen lässt) verdichtet, woraus das Konzept einer „Ermächtigung" der Subjekte zum eigenen Handeln abgeleitet wird. – Ein Buch, dass „präkere" Praxis irritiert und damit neue Perspektiven eröffnet.

Wimmer/Reichenbach/Pongratz 2007: Michael Wimmer, Roland Reichenbach, Ludwig Pongratz (Hg.): Gerechtigkeit und Bildung. Schöningh, 202 S.
Rez. *in EWR 6/2008; Die theoretische Analyse der beiden Begriffe macht deutlich, dass der eine nicht ohne den anderen verstanden werden kann und dass sie sich in ihrer Bedeutung wechselseitig beeinflussen bzw. bedingen. Der Anspruch demokratischer Gesellschaften, allen gleiche Bildungschancen zu eröffnen und durch Bildung mehr Gerechtigkeit in der Gesellschaft zu ermöglichen, wird kritisch diskutiert. Fraglich ist dabei oft nicht nur, was unter »Bildung« verstanden wird, sondern auch, auf welche Vorstellungen von »Gerechtigkeit« man sich stützt. Wie verhalten sich die verschiedenen Dimensionen von Gerechtigkeit zueinander? Kann Bildung zur Gerechtigkeit von Personen beitragen? Gibt es in asymmetrischen Beziehungen die Möglichkeit von Gerechtigkeit? Kann eine Ethik der Gerechtigkeit als eine normative Orientierung positiv formuliert werden?*

Baumert/Stanat/Watermann 2006: Jürgen Baumert, Petra Stanat, Rainer Watermann (Hg.): Herkunftsbedingte Disparitäten im Bildungswesen: Differenzielle Bildungsprozesse und Probleme der Verteilungsgerechtigkeit. Vertiefende Analysen im Rahmen von PISA 2000. VS, 314 S.

Inhalt: Es wird untersucht, ob man sich bei einer empirischen Studie auf Angaben von Schülerinnen und Schülern über ihren sozialen Hintergrund und die berufliche Qualifikation ihrer Eltern verlassen kann. Sie kommen nach einem Vergleich mit den Angaben der Eltern (die natürlich auch nicht zwingend korrekt sein müssen) zu dem Schluss, dass man Schülerinnen und Schüler als „durchaus zuverlässige Informanten" (S. 54) betrachten kann.

(4/07-JöS): Angesichts der in Deutschland besonders engen Beziehung zwischen sozialer Herkunft und Schulerfolg machen diese Analysen transparent, auf welche Merkmale der SchülerInnen und der Schulformen und des Unterrichts diese Beziehung zurückgeführt werden kann, was die Lern- und Entwicklungsmilieus kennzeichnet, die unterschiedlich für Erfolg oder Misserfolg verantwortlich sind und was folglich bei der weiteren Gestaltung von Bildungsmöglichkeiten bedacht werden sollte.

Demmer 2006: Marianne Demmer: Bildungsbericht 2006 und nationale Bildungsstrategie. In: DDS, 98, 2006, 4, S. 390-396.

Ecarius/Wigger 2006: Jutta Ecarius, Lothar Wigger (Hg.): Elitebildung – Bildungselite. Erziehungswissenschaftliche Diskussionen und Befunde über Bildung und soziale Ungleichheit. Barbara Budrich, 301 S.

(3/07-JöS): Nach historischen Analysen, in denen Tiefenstrukturen der Kategorien „Elite" und „Selektion" etc. deutlich werden, zeigen empirische Studien mit vielen informativen und aufschlussreichen Details, wie das Denken in diesen Kategorien transportiert wird und wie durch institutionelle Milieus (auch in Schulen) elitäre Strukturen immer wieder reproduziert und offenbar als eine scheinbar selbstverständliche Komponente des gesellschaftlichen Selbstverständnisses auf Dauer gestellt werden.

Fischer/Elsenbast 2006: Dietlind Fischer, Volker Elsenbast (Hg.): Zur Gerechtigkeit im Bildungssystem. Waxmann, 182 S.

JöS: eine Sammlung meist kurzer gut gemeinter, ‚richtiger' Appelle, dass mehr „Gerechtigkeit" sein soll und dass auch ein Gerechtigkeitsbewusstsein vermittelt werden muss (F. Schweitzer).

Rez. in EWR 6/07

Kelly 2001-2006: Erin Kelly (Hg.): Gerechtigkeit als Fairneß. Ein Neuentwurf. Suhrkamp (zuerst 2001: Justice as Fairness. A Restatement)

Schiener 2006: Jürgen Schiener: Bildungserträge in der Erwerbsgesellschaft. Analysen zur Karrieremobilität. VS, 304 S.

Es geht um berufliche Karriere und Weiterbildung.

Walzer 2006: Michael Walzer: Sphären der Gerechtigkeit. Ein Plädoyer für Pluralität und Gleichheit. Campus, zuerst 1992? 488 S.

JöS: In Abgrenzung zu der bis dahin weit rezipierten „Theorie der Gerechtigkeit" von John Rawls vertritt Walzer seit 1983 die Vision einer „komplexen Gleichheit". Er geht davon aus, dass wahre Gerechtigkeit nicht durch einen wörtlich verstandenen Gleichheitsbegriff verwirklicht werden kann. Vielmehr verlangen verschiedene wichtige Güter – Reichtum, Macht, Arbeit, Liebe – auch verschiedene Modi der Verteilung. Walzer setzt sich nachdrücklich für einen neuen pluralistischen Gleichheitsbegriff ein.

Berger/Kahlert 2005-2013: Peter A. Berger, Heike Kahlert (Hg.): Institutionalisierte Ungleichheiten. Wie das Bildungswesen Chancen blockiert. Juventa, 2013=3.Aufl., 256 S.

(DDS 3/06-JöS): Sorgfältige, durch Daten gestützte Analysen machen deutlich, durch welche Strukturen und Mechanismen in den Institutionen des Bildungswesens (vor allem in Schule und Hochschule) soziale Ungleichheit auf Dauer gestellt wird, wie dies mit Hilfe verschiedener theoretischer Ansätze (vor allem in Anschluss an Bourdieu) gedeutet werden kann, wie es in aktuellen Forschungsprojekten untersucht wird und welche Folgerungen auch für die konkrete Arbeit in den Institutionen gezogen werden können.

Georg 2005: Werner Georg: Die Reproduktion sozialer Ungleichheit im Lebenslauf. In: ZSE, 25, 2005, 2, 178-197.

Solga 2005: Heike Solga: Meritokratie – Die moderne Legitimation ungleicher Bildungschancen. In: Peter A. Berger, Heike Kahlert (Hg.): Institutionalisierte Ungleichheiten. Wie das Bildungswesen Chancen blockiert. Juventa, 256 S., *S.* 19-38.

Adam 2004: Konrad Adam: Bildungsgerechtigkeit: eine Aufgabe des Staates? Vortrag beim Symposium des VBE am 16.9.2004; verfügbar unter http://www.vbe.de/uploads/media/040924adam.pdf.

Inhalt: Hier werden Grenzen der Fördermöglichkeiten als Vorbehalt gegen eine egalitäre Auffassung von Bildungsgerechtigkeit ins Feld geführt.

Becker/Lauterbach 2004-2016: Rolf Becker, Wolfgang Lauterbach (Hg.): Bildung als Privileg? Erklärungen und Befunde zu den Ursachen der Bildungsungleichheit. *2016:* 5., aktualisierte Aufl. Springer VS, 492

S.

(DDS 3/06-Hinweis-JöS): In theoretisch und methodisch anspruchsvollen Konzepten wird versucht, Prozesse und Faktoren deutlicher herauszuarbeiten, die trotz mehr oder eher weniger intensiver Bemühungen immer noch dazu führen, dass Kinder und Jugendliche die verschiedenen Stufen des Bildungswesens mit unterschiedlichem Erfolg durchlaufen und dass dabei die soziale Herkunft eine überaus starke Wirkung hat.

Berger/Schmidt 2004: Peter A. Berger, Volker H. Schmidt (Hg.): Welche Gleichheit – welche Ungleichheit? Grundlagen der Ungleichheitsforschung. VS, 244 S.

Engler/Krais 2004: Steffani Engler, Beate Krais (Hg.): Das kulturelle Kapital und die Macht der Klassenstrukturen. Sozialstrukturelle Verschiebungen und Wandlungsprozesse des Habitus. Juventa, 216 S.

4/05-JöS: Der französische Soziologe Pierre Bourdieu hat schon in den 60/70er Jahren (zusammen mit Jean-Claude Passeron) die Bildungspolitik herausgefordert, als er „Die Illusion der Chancengleichheit" aufzeigte: Die sozialen Strukturen der Gesellschaft lassen sich trotz aller Bemühungen um „sozialen Wandel" nicht so einfach aushebeln, wie mancher sich das wünschen würde.

Diese Herausforderung wird in dem vorliegenden Band erneuert und aktualisiert: So macht Michael Vester deutlich, dass die Bildungsexpansion der letzten Jahre nicht zu strukturellen Änderungen geführt hat. Mehr „Bildung" habe für die meisten Betroffenen keinen sozialen Aufstieg zur Folge gehabt. Im Sinne von Bourdieu sei die Entwicklung vielmehr so zu verstehen, dass traditionelle Muster der Statuszuweisung (im Sinne von sozialer Vererbung) ersetzt wurden durch ihre Legitimation durch „kulturelles Kapital": Der soziale Status muss immer stärker durch Bildungszertifikate gesichert werden, die allerdings in diesem Prozess entwertet werden. Von „meritokratischen" Leistungsprinzipien (dass Leistung sich auszahle) könne immer weniger geredet werden. Es komme immer mehr auf den „Habitus" an, mit dem die Zugehörigkeit zu einem sozialen Status erworben wird bzw. legitimiert werden kann.

In ähnlicher Weise machen Heike Solga und Sandra J. Wagner (noch einmal) deutlich, dass sich das „soziale Kapital" der Hauptschule seit den 50er und 60er Jahren deutlich verschlechtert hat. Dies sei Ausdruck der allgemeinen Entwicklung, dass das Bildungssystem im Vergleich zu früher „weniger positiv, sondern zunehmend negativ ausliest" (S. 111), es hat eine „sozial stratifizierte Abwanderung stattgefunden" (S. 107).

Wie der soziale Habitus von einer Generation zur nächsten weitergeben wird, haben Anna Brake und Johanna Kunze anhand ausführlicher Interviews in zwei unterschiedlichen Familien transparent gemacht. Paradoxerweise scheint ein intentional gestalteter „Transmissionsprozess" die Heranwachsenden weniger gut auf veränderte Lebensbedingungen vorzubereiten, weil er die nachfolgende Generation auf ein „Familienerbe" festlegen will, das die nötige Flexibilität verhindern könnte. Derartige Bildungsbemühungen würden sich dann als problematisch erweisen, wenn sie die „Kompetenz zur Bewältigung biographischer Unsicherheit" nicht ausreichend ermöglichen bzw. herausfordern.

Als ein Konzept, das auf solche Herausforderungen antworten soll, wird in der Erziehungswissenschaft häufig das „Selbstlernen" propagiert. Helmut Bremer hat dies mit Blick auf die Erwachsenenbildung analysiert, aber seine Frage, ob dieses Konzept in allen sozialen Gruppen in gleicher Weise erfolgreich realisiert werden kann, gilt sicherlich für die Schulen der Kinder und Jugendlichen in entsprechender Weise: „Selbstlernen" setzt jene Fähigkeit, zumindest eine Bereitschaft schon voraus, die von bildungsorientierten Gruppen stärker eingebracht werden kann als in bildungsfernen Gruppen. Das Konzept des „Selbstlernens" gehe von „idealisierten und zum Teil normativen Vorstellungen des ‚Selbst' aus und projiziere diese Bilder auf alle Lernenden" (S. 210), es fehle „das Gespür für soziale Ungleichheit".

Die Grenzen der von Bourdieu inspirierten Forschung macht Herbert Kalthoff deutlich: Wenn Schule als Institution danach betrachtet wird, welche Zertifikate sie am Ende vergibt und wer nach den jeweiligen sozialen Voraussetzungen, nach seinem „kulturellen Kapital" daran teilhat, dann kommen die Prozesse nicht in den Blick, die in konkreten Situationen alltäglicher Interaktion zu solchen Verteilungen führen. Gleichwohl plädiert Kalthoff ausdrücklich und eindeutig für eine engere Verbindung zwischen solchen makrotheoretischen Deutungen und situationsbezogenen Analysen, um die „praktische Logik" von Schule und Unterricht genauer zu verstehen.

Der Band macht sicher auf Aspekte aufmerksam, die in der Theorie von Schule und ihrer Kritik (erneut) bedacht werden sollten, es wird aber auch deutlich, dass sich aus solchen soziologischen Analysen kaum einigermaßen konkrete Anregungen für eine Pädagogik ableiten lassen, die „den verschiedenen Klassenkulturen Rechnung tragen" (S. 50/51). Hilfreich sind sie gleichwohl, weil sie erkennbar und diskutierbar machen, welche (Klassen-)strukturen den allzu gut gemeinten und idealisierenden (schul-)pädagogischen Intentionen entgegenstehen.

Heid 2004: Helmut Heid: Bildung im Spannungsfeld zwischen gesellschaftlichen Qualifikationsanforderungen und individuellen Entwicklungsbedürfnissen. Zur Legitimation bildungspraktischen Handelns. Oldenburger Universitätsreden 150, BIS-Verlag, 39 S.

Oswald/Krappmann 2004: Hans Oswald, Lothar Krappmann: Soziale Ungleichheit in der Schulklasse und Schulerfolg. Eine Untersuchung in dritten und fünften Klassen Berliner Grundschulen. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, 7, 2004, 4, S. 479-496

Inhalt: Die Autoren befragen Schülerinnen und Schüler zu ihren Beziehungen untereinander und stellen dies in Beziehung zu Leistungsdaten. bei Varianzanalyse: stellen die Durchschnittsnoten der Fächer Mathematik, Deutsch und Sachkunde in Beziehung zu Merkmalen der Familien und der sozialen Beziehungen unter den Schülerinnen und Schülern. Wie stark das eine auf das andere Einfluss hat, bestimmen sie in einer Varianzanalyse mit Hilfe multipler Regressionskoeffizienten.

Scholz 2004: Gerold Scholz: Bildungsrecht für Kinder. In: Pädagogische Korrespondenz, 2004, 32, 85-90.

Büchner 2003: Peter Büchner: Stichwort: Bildung und soziale Ungleichheit. In: ZfE, 6, 2003, 1, 5-24

Manifest 2003: Das Recht von Kindern und Jugendlichen auf Bildung. Manifest der Gustav-Heinemann-Initiative, der Humanistischen Union und des Komitees für Grundrecht und Demokratie. In: vorgänge, Heft 3/2003, S. 76-83.

Ringer 2003: Fritz K. Ringer: Felder des Wissens. Bildung, Wissenschaft und sozialer Aufstieg in Frankreich und Deutschland um 1900. Herausgegeben von Dietrich Benner, Jürgen Schriewer, Heinz-Elmar Tenorth. Übersetzt von Waldow. Beltz, 373 S.

Brown 2002: Ken Brown: The Right to Learn. Alternatives for a Learning Society. Routledge/Palmer .

Kampshoff/Lumer 2002: Marita Kampshoff, Beatrix Lumer (Hg.): Chancengleichheit im Bildungswesen. Leske+Budrich.

von Below 2002: Susanne von Below: Bildungssysteme und soziale Ungleichheit. Das Beispiel der neuen Bundesländer. Leske+Budrich.

Cohen 2001: Gerald A. Cohen: Gleichheit ohne Gleichgültigkeit. Politische Philosophie und individuelles Verhalten. Rotbuch.

Lersch 2001: Rainer Lersch: Bildungschancen in Deutschland. Ihre Entwicklung in den letzten vier Jahrzehnten. In: DDS, 93, 2001, 2, 139-154.

Rauschenberger 2001: Hans Rauschenberger: Differenz und Gleichheit im Schulunterricht. Vom allmählichen Wandel des egalitären Bildungsverständnisses. In: DDS, 93, 2001, 3, 266-278.

Böttcher/Klemm 2000: Wolfgang Böttcher, Klaus Klemm: Das Bildungswesen und die Reproduktion von herkunftsbedingter Benachteiligung. In: Bernd Frommelt, Klaus Klemm, Ernst Rösner, Klaus-Jürgen Tillmann (Hg.): Schule am Ausgang des 20. Jahrhunderts. Gesellschaftliche Ungleichheit, Modernisierung und Steuerungsprobleme im Prozeß der Schulentwicklung. Festschrift für Hans-Günter Rolff zum 60. Geburtstag. Juventa, 11-43.

Heid 2000: Helmut Heid: Chancengleichheit unter den Bedingungen sozialstruktureller Ungleichheit. Zur gesellschaftlichen Funktion eines Legitimationsmusters. In: DDS, 6. Beiheft, 87-92.

Hopf 2000: Wulf Hopf: Chancengleichheit und Individualisierung. Zur Revision eines bildungspolitischen Ziels. In: DDS, 6. Beiheft, 93-112.

Kelsen 2000: Hans Kelsen: Was ist Gerechtigkeit? Reclam, 83 S.

Krebs 2000-2012: Angelika Krebs (Hg.): Gleichheit oder Gerechtigkeit. Texte der neuen Egalitarismuskritik. Suhrkamp, 2012=4. Aufl.

Schlömerkemper 2000: Jörg Schlömerkemper (Hg.): Differenzen. Über die politische und pädagogische Bedeutung von Ungleichheiten im Bildungswesen. Die Deutsche Schule, 6. Beiheft. Juventa.

Schlömerkemper 2000: Jörg Schlömerkemper: Bildung – Gleichheit – Differenz. Gründe und Perspektiven eines „ewigen Streits“. In: Die Deutsche Schule, 6. Beiheft, 113-131.

Schulz 2000: Andreas Schulz: Grundschule und soziale Ungleichheiten. Bildungsperspektiven in einer großstädtischen Region. In: DDS, 92, 2000, 4, 464-479.

Florek 1999: Hans-Christian Florek: Leistungsbegriff und pädagogische Praxis. LIT.

Herrlitz 1997: Hans-Georg Herrlitz: Bildung und Berechtigung. Zur Sozialgeschichte des Gymnasiums. In: Eckart Liebau, Wolfgang Mack, Christoph Scheilke (Hg.): Das Gymnasium. Alltag, Reform, Geschichte, Theorie. Juventa, 175-187.

Ritsert 1997: Jürgen Ritsert: Gerechtigkeit und Gleichheit. Westfälisches Dampfboot, 189 S.

Bolder 1996: Axel Bolder u.a. (Hg.): Die Wiederentdeckung der Ungleichheit. Aktuelle Tendenzen in Bildung für Arbeit. (Jahrbuch ’96 Bildung und Arbeit). Leske+Budrich.

Friedeburg 1996: Ludwig v. Friedeburg: Schulentwicklung zur Ungleichheit. In: Axel Bolder u.a. (Hg.) 1996: Die Wiederentdeckung der Ungleichheit. Aktuelle Tendenzen in Bildung für Arbeit. (Jahrbuch '96 Bildung und Arbeit). Leske+Budrich, 36-50.

Klafki 1996: Wolfgang Klafki: Sinn und Unsinn des Leistungsprinzips in der Erziehung. In: dsb.: Neue Studien zur Bildungstheorie und Didaktik. Beltz, 155-193.

Klafki 1994: Wolfgang Klafki: „Recht auf Gleichheit – Recht auf Differenz" in bildungstheoretischer Perspektive. In: Neue Sammlung, 34, 1994, 4, 579-594.

von Friedeburg 1994: Ludwig von Friedeburg: Recht auf Gleichheit – Recht auf Differenz. In: Neue Sammlung, 34, 1994, 4, 561-578

Inhalt: Bildungsreform 70er Jahre, Chancengleichheit und individuelles Lernen

Blossfeld, Hans-Peter, Yossi Shavit 1993: Dauerhafte Ungleichheiten. Zur Veränderung des Einflusses der sozialen Herkunft auf die Bildungschancen in dreizehn industrialisierten Ländern. In: ZfPäd, 39, 1993, 1, 25-52.

Bourdieu 1992: Pierre Bourdieu: Homo academicus. Suhrkamp.

Heid 1992: Helmut Heid: Die Fragwürdigkeit des Leistungsprinzips. In: Frank Achtenhagen und Ernst C. John (Hg.): Mehrdimensionale Lehr-Lern-Arrangements. Innovationen in der kaufmännischen Aus- und Weiterbildung. Wiesbaden: Gabler, 212-227.

These: Das Leistungsprinzip werde dem ihm zugeschriebenen Anspruch (ungleiche Verteilung zu ersetzen, S.s. 224) nicht gerecht; dies sei auch gar nicht möglich und wäre eine Fehlinterpretation; der abstrakte Leistungsappell könne kulturelle Leistung ruinieren.

Heid 1992: Helmut Heid: Was „leistet" das Leistungsprinzip? In: Zeitschrift für Berufs-und Wirtschaftspädagogik, 88,19 192,291-108.

Walzer 1992-2018: Michael Walzer: Sphären der Gerechtigkeit. Ein Plädoyer für Pluralität und Gleichheit. Suhrkamp.

Rüthers 1991-2017: Bernd Rüthers: Das Ungerechte an der Gerechtigkeit. Defizite eines Begriffs. Edition Interfrom, 1. und 2. Aufl., 159 S.

Inhalt: Das Ungerechte an der Gerechtigkeit. Fehldeutungen eines Begriffs. 3., überarb. und erg. Aufl., Mohr Siebeck, XV+183 S.,

Zitat: letzte Seite (140) Überschrift: „Die unvollkommenen Gerechtigkeiten als Preis des liberalen Verfassungsstaates. Die Summe dieser Feststellung legt eine gesunde Skepsis nahe gegenüber Hoffnungen auf eine staatlich garantierte letzte, wahre, „absolute" Gerechtigkeit. Sie ist kein mögliches Produkt staatlicher Justiz oder akademischer Jurisprudenz.

Auch der demokratische und sozialer Rechtsstaat ist weder ein Luxusdampfer in Sachen sozialer Gerechtigkeit noch, wie schon erwähnt, ein Gourmet-Restaurant für himmlische Gerechtigkeitsgenüsse. Was er zu leisten vermag, das ist bestenfalls die erfolgreiche Suche nach einem fairen institutionell gesicherten Ausgleich der unterschiedlichen Gerechtigkeitsvorstellungen bei staatlichen und gesellschaftlichen Steuerungsmaßnahmen und Entscheidungen.

Im freiheitlichen, darum pluralen Verfassungsstaat kann nur der vertretbare Kompromiss zwischen gegensätzlichen Gerechtigkeitsvorstellungen systemgerechte Lösung bewirken. Die insofern unvollkommene Gerechtigkeit ist sein Programm. Das Opfer, das dabei von denen verlangt wird, die ihre Position gar nicht oder nur unzulänglich berücksichtigt sehen, mag ihnen subjektiv höchst ungerecht erscheinen. Genau besehen ist dies der Preis, der von jedem demokratisch gesinnten Bürger für den liberalen Verfassungsstaat zu zahlen ist. Dieses ungerechte gehört zu seiner (System-)Gerechtigkeit. Wir sollten es zu schätzen wissen."

Gruschka 1990: Andreas Gruschka: Über den Gemeinspruch: Was alle können, ist leicht, also nichts wert, was wenige können, ist schwer und wertvoll. In: Pädagogische Korrespondenz, 1990, Nr. 7, S. 33-40.

Die pädagogische Theorie hat unermüdlich eingeschärft, dass Schüler unterschiedlich für identische Unterrichtsinhalte disponiert sind, was nicht schon mit hoher oder niedriger Begabung zu verwechseln ist. Jeder Lehrer erhält hierzu seinen Anschauungsunterricht. Aber nicht eine daraus zu folgernde Differenzierung wird zugelassen, die es tendenziell allen Schülern auf unterschiedlichem Wege ermöglichte, das für alle als wichtig Erachtete zu lernen. Stattdessen werden Leistungsanforderungen gestellt, die darauf abzielen zu verhindern, dass „alle alles allseitig" lernen. Eine demokratische Schule der allgemeinen Bildung würde, um das zu verhindern, nicht die schweren Inhalte den Schülern leichter machen (können), als sie es sind. Aber sie würde alles zulassen und fördern, was den Zugang zu den Inhalten eröffnet. Sie hätte Interesse an der Bildung des einzelnen, nicht an seiner Skalierung. Die Schule müsste die unterschiedlichen Fähigkeiten und Zugänge zur Sache wirklich (nicht nur auf der Projektspielweise, sondern auch in berechtigungswirksamen Alternativen des Lernens und des Unterrichts) als Kompetenz

der Lernenden integrieren. Unsere gegenwärtige Schule spiegelt dagegen ganz die Gesellschaft, von der sie ausgehalten wird. Sie wertet die an symbolisch als hochwertig und schwer durchgesetzten Gegenständen produzierten Sieger des Wettbewerbs ideologisch auf als diejenigen, welche die schweren Inhalte gemeistert haben und denen deswegen ihre Meriten zukommen. Gleichzeitig bringt sie die Mehrheit um ihr Selbstbewusstsein, gleichwertig zur Allgemeinheit gehören zu können, und bringt ihnen bei, das als eigenes Versagen zu akzeptieren. (DIPF/Orig.)

Klafki 1990: Wolfgang Klafki: Gleichheit, Ungleichheit und Erziehung – ein Zentralproblem der Erziehungstheorie Schleiermachers. In: Friedhelm Zubke (Hg.): Politische Pädagogik. Beiträge zur Humanisierung der Gesellschaft. DSV, 17-38.

Schlömerkemper 1989: Jörg Schlömerkemper: Pädagogische Integration. Über einen schwierigen Leitbegriff pädagogischen Handelns. In: DDS, 81, 1989, 3, 316-329.

Schlömerkemper 1986: Jörg Schlömerkemper: Bildung für alle. Über das Verhältnis von Egalität und Bildung. In: DDS, 78, 1986, 4, 405-416.

Messer/Sommer 1985: Eberhard Messer, Winfried Sommer: Reproduktion sozialer Ungleichheit durch Bildung? Untersuchungen zur Rolle des Bildungssystems bei der „Vererbung“ sozialer Ungleichheiten. In: Sommer, Winfried und Alois Graf von Waldburg-Zeit (Hg.): Neue Perspektiven der Bildungspolitik. München/Köln/London: Weltforum S. 59-87.

Schlömerkemper 1985: Jörg Schlömerkemper: Begabt werden – und was dann? In: Westermanns Pädagogische Beiträge, 37, 1985, 2, 56 – 59 (am 21.5.1985 im Hessischen Rundfunk – „Bildungsfragen der Gegenwart“ – gesendet).

Hondrich 1984: Karl Otto Hondrich: Der Wert der Gleichheit und der Bedeutungswandel der Ungleichheit. In: Soziale Welt, 35, 1984, 3, 267-293.

Hopf 1984: Wulf Hopf: Bildung und Reproduktion der Sozialstruktur. In: EE, Band V. Klett. S. 189-205.

Sauer 1984: Karl Sauer: „Begabungsgerechte“ versus „chancengleiche“ Schule. Ideologie und Utopie in der Diskussion um die Organisation der Schule. In: DDS, 76, 1984, 4, 310-318.

Herrmann 1982-1989: Ulrich Herrmann (Hg.): „Die Bildung des Bürgers“. Die Formierung der bürgerlichen Gesellschaft und die Gebildeten im 18. Jahrhundert. 1989=2. Aufl., Beltz, 358 S.

Radnitzky 1982: Gerard Radnitzky: Das Verhältnis von individuellen Freiheitsrechten und Sozialrechten. Zeitgeist im Zeichen des Fetisch der Gleichheit. In: Lothar Bossle, Gerard Radnitzky (Hg.): Selbstgefährdung der offenen Gesellschaft. Würzburg: Naumann, 264 S., S. 63-125.

„Die Identifizierung von Brüderlichkeit mit der sozialen Idee der tatsächlichen Gleichheit gehört zu den Lebenslügen der Sozialdespotien." (S. 11/) u.a. ausführliche Auseinandersetzung mit Rawls: er hätte „seinen Standpunkt, den radikalen Egalitarismus" als „postulierten Grundwert“ angeben sollen (S. 98). Als Motto hat er dem Beitrag vorangestellt: Goethe: Maximen und Reflexionen, Nummer 953: „Gesetzgeber und Revolutionärs die Gleichsein und Freiheit zugleich versprechen, sind Fantasten oder Charlatans." (Bd. 21, S. 110)

Titze 1981: Hartmut Titze: Überfüllungskrisen in akademischen Karrieren: eine Zyklustheorie. In: ZfPäd, 27, 1981, 2, 187-224.

Joerges 1980: B. Joerges: Leistung. In: Joachim Ritter, K. Gründer (Hg.) 1980: Historisches Wörterbuch der Philosophie. Basel: Band 5, 215-220.

Schwänke 1980: Ulf Schwänke: Die Interdependenz von Bildungssystem und Gesellschaft. Ein Beitrag zur Theorie der Schule. Beltz.*Heydorn 1979:* Heinz-Joachim Heydorn: Über den Widerspruch von Bildung und Herrschaft. Bildungstheoretische Schriften. Band 2. Frankfurt: Syndikat.

Geißler 1978: Rainer Geißler: Bildung und Sozialchancen. Hypothesen zur Statuszuordnung durch das Bildungssystem. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 30, 1978, 468-487.

Rodax/Spitz 1978: Klaus Rodax, Norbert Spitz: Sozialstatus und Schulerfolg. Darstellung und Kritik der schichtenspezifischen Sozialisationsforschung. Heidelberg: Quelle & Meyer.

Hufen 1975: Friedhelm Hufen: Gleichheitssatz und Bildungsplanung. Zum Funktionswandel der Grundrechte in modernen Sozialstaat. Nomos.

Rawls 1975-2020: John Rawls: Eine Theorie der Gerechtigkeit. 2020=22. Aufl., Suhrkamp, 688 S.

Verlag:Unter Rückgriff auf die klassische Vertragstheorie von Locke, Rousseau, vor allem aber Kant, und mit Hilfe eines in den modernen Wissenschaften zunehmend bedeutsamen Denk- und Sprachrahmens, dem der Entscheidungs- und Spieltheorie, entwickelt Rawls zwei Prinzipien der Gerechtigkeit und wendet sie dann auf die Grundinstitutionen moderner Gesellschaften an. Dabei geht es (u.a. auch) um das politisch aktuelle Problem, ob und unter welchen Bedingungen man auch einer demokratisch gewählten Regierung Widerstand leisten dürfe.

Ein Ziel: „Ungleichheit so verteilen, dass gleiche Chancen für alle bestehen, aber dabei denen die besten Aussichten einräumen, die am wenigsten begünstigt sind."

Reuter 1975: Lutz-Rainer Reuter: Das Recht auf chancengleiche Bildung. Ein Beitrag zur sozial ungleichen Bildungspartizipation und zu den Aufgaben und Grenzen der Rechtswissenschaft bei der Verwirklichung eines sozialen Grundrechts auf chancengleiche Bildung. Henn.

Titze 1975: Hartmut Titze: Erziehung, Selektion und Berechtigung. In: DDS, 67, 1975, 6, 378-392.

Klafki 1974: Wolfgang Klafki: Sinn und Unsinn des Leistungsprinzips in der Erziehung. In: Sinn und Unsinn des Leistungsprinzips. Ein Symposium. dtv, 73-110; auch in: Wolfgang Klafki (1976): Aspekte kritisch-konstruktiver Erziehungswissenschaft. Beltz, 141-176; und in: Wolfgang Klafki (1985/1991): Neue Studien zur Bildungstheorie und Didaktik. Beltz, 209-247.

Jencks 1973: Christopher Jencks: Chancengleichheit. Rowohlt.

Ortmann 1973: Hedwig Ortmann: Überlegungen zum Begriff Chancengleichheit. In: Wolfgang Keim (Hg.): Gesamtschule. Bilanz ihrer Praxis. Hamburg, 113-126.

Weber 1973: Norbert Weber: Privilegien durch Bildung. Über die Ungleichheit der Bildungschancen in der Bundesrepublik Deutschland. Suhrkamp, 146 S.

Inhalt: Referiert werden Daten zur Situation im Bildungswesen; Schule wird als Ausleseinstitution gedeutet, die besondere Situation der Mädchen wird herausgearbeitet. Ein Satz zur Bilanz lautet: „Der jetzige Zustand des westdeutschen Bildungswesens ist mit dem demokratischen Grundsatz der Chancengleichheit für alle nicht vereinbar" (S 131). Die im „Bildungsbericht' 70" vorgeschlagenen Maßnahmen könnten geeignet sein. „Jedoch wird sich die Gleichheit der Bildungschancen durch eine Strukturreform der Schule allein nicht durchsetzen lassen. Es bedarf zusätzlicher Maßnahmen zur Zerstörung der hierarchischen Strukturen in den Institutionen und der Wirtschaft und ihrer Ersetzung durch demokratische Mitbestimmung bzw. Selbstverwaltung." (S. 132)

Széll 1972: György. Széll (Hg.): Privilegierung und Nichtprivilegierung im Bildungssystem. Nymphenburger.

Bourdieu/Passeron 1971: Pierre Bourdieu, Jean-Claude Passeron: Die Illusion der Chancengleichheit. Untersuchungen zur Soziologie des Bildungswesens am Beispiel Frankreichs. Klett.

Feldhoff 1969: Jürgen Feldhoff: Schule und soziale Selektion. In: DDS, 61, 1969, 11, 676-689.

Bungardt 1967: Karl Bungardt: Gleichheit der Bildungschancen. In: DDS, 59, 1967, 3, 125-136. Und in: Herrlitz 1987, 263-276.

Lütkens 1966: Charlotte Lütkens: Die Schule als Mittelklasse-Institution. In: Soziologie der Schule, KZSS-Sonderheft.

Heckel 1957: Hans Heckel: Probleme des deutschen Berechtigungswesens. In: DDS, 49, 1957, 3, 105-112.

Weinstock 1955: Heinrich Weinstock: Realer Humanismus. Eine Ausschau nach Möglichkeiten seiner Verwirklichung. Quelle & Meyer, 145 S.

Weinstock 1953: Heinrich Weinstock: Die Tragödie des Humanismus. Wahrheit und Trug im abendländischen Menschenbild. (1889-1960) 1960=4. Aufl. Quelle & Meyer, 362 S.

Weinstock 1949-1958: Heinrich Weinstock: Realer Humanismus – 2 Vorträge. Quelle & Meyer. 1958=2. Aufl.

These: „Dreierlei Menschen braucht die Maschine. Den, der sie bedient und in Gang hält, den der sie repariert und verbessert und den, der sie erfindet und konstruiert." = Begründung des dreigliedrigen Schulsystems.

Spranger 1918-1928: Eduard Spranger: Das Problem des Aufstiegs. In: Spranger: Kultur und Erziehung. Quelle und Meyer; 1928=4. Auflage, S. 205-226.

Gesellschaft

Gruschka/Pollmanns/Leser 2020: Andreas Gruschka, Marion Pollmanns, Christoph Leser: Bürgerliche Kälte und Pädagogik. Zur Ontogenese des moralischen Urteils. Barbara Budrich.

*Verlag: Seit Ende der 1980er Jahre wurde von einer Gruppe von Erziehungswissenschaftlern*innen der „bürgerlichen Kälte" (Horkheimer/Adorno) nachgegangen; dabei wurde diese Theoriefigur der Kritischen Theorie erschlossen und ihre Aktualität durch zahlreiche kleine empirische Betrachtungen aufgewiesen. Ziel dieses Bandes ist es, einen Überblick über diese Befunde zu geben und eine Zwischenbilanz der bisherigen Forschungen dazu zu leisten, wie Heranwachsende trotz und durch Pädagogik lernen, kalt zu werden, wie Pädagogik also an der Reproduktion bürgerlicher Kälte beteiligt ist.*

Piketty 2020: Thomas Piketty: Kapital und Ideologie. C.H. Beck, 11. März 2010, 1312 S.

Verlag: Mit dem Weltbestseller "Das Kapital im 21.Jahrhundert" hat Thomas Piketty eines der

wichtigsten Bücher unserer Zeit geschrieben. Jetzt legt er mit einem gewaltigen Werk nach: Kapital und Ideologie ist eine so noch niemals geschriebene Globalgeschichte der sozialen Ungleichheit und ihrer Ursachen, eine unnachsichtige Kritik der zeitgenössischen Politik und zugleich der kühne Entwurf eines neuen und gerechteren ökonomischen Systems.

Bude 2019: Heinz Bude: Solidarität. Die Zukunft einer großen Idee. Hanser, 176 S.
Verlag: Solidarität war einmal ein starkes Wort. Es geriet in Verruf, als jeder für sein Glück und seine Not selbst verantwortlich gemacht wurde. Heute ist die Gesellschaft tiefer denn je zwischen Arm und Reich gespalten. Natürlich gibt es ein Sozialsystem, das einen Ausgleich bewirkt. Dazu brauchen wir aber ein neues Verständnis von Solidarität. Wir sollten uns nicht damit begnügen, materielle Not zu lindern, sondern im anderen uns selbst als Mensch wiedererkennen. Erst durch diese freie Entscheidung zur Mitmenschlichkeit findet eine Gesellschaft wieder zusammen. Heinz Budes Reflexionen über die solidarische Existenz liefern die Antworten auf die soziale Frage unserer Zeit.

Collier 2019: Paul Collier: Sozialer Kapitalismus! Mein Manifest gegen den Zerfall unserer Gesellschaft - Mit einem Vorwort für die deutsche Ausgabe. Übersetzt von Thorsten Schmidt, Siedler, 320 S.
Verlag: "Der Kapitalismus hat uns zu einer Rottweiler-Gesellschaft gemacht": Der Alarmruf eines weltbekannten Ökonomen Paul Collier, einer der bedeutendsten Ökonomen unserer Zeit und besonders in Deutschland hochgeschätzt, legt ein Manifest für einen erneuerten Kapitalismus vor. Seine Diagnose: Es geht nicht nur um Verteilung zwischen Arm und Reich, viel gefährlicher ist der neue Riss durch das Fundament unserer Gesellschaft - zwischen den städtischen Metropolen und dem Rest des Landes, zwischen den meist urbanen Eliten und der Mehrheit der Bevölkerung. Eine Ideologie des Einzelnen greift um sich, die auf Selbstbestimmung beharrt, auf Konsum abzielt und sich dabei von der Idee gegenseitiger Verpflichtungen verabschiedet. "Die Rottweiler-Gesellschaft", so Collier, "verliert den Sinn für sozialen Zusammenhalt" - und in dieses Vakuum stoßen Populisten und Ideologen. Schonungslos und leidenschaftlich verurteilt der konservative Ökonom diese neue soziale und kulturelle Kluft. Und er präsentiert ein sehr persönliches Manifest für einen sozialen Kapitalismus, der auf einer neuen Ethik der Gemeinschaft beruht.

Bernhard/Eble/Kunert 2018: Armin Bernhard, Lukas Eble, Simon Kunert (Hg.): Unser Marx. Potenziale und Perspektiven seiner Theorie für die Pädagogik. Reihe: Pädagogik und Gesellschaftskritik, hrsg. von A. Bernhard, E. Borst und M. Rießland. Juventa, 268 S.
Verlag: Die Einzelbeiträge geben Impulse für die Wiederwahrnehmung und die Wiederaufnahme eines Theoriezusammenhangs, der ein gewaltiges Erklärungs- und Handlungspotenzial enthält und erziehungswissenschaftliches und pädagogisches Denken erheblich bereichern kann. Somit wird eine gesellschaftskritische Akzentuierung des pädagogischen Reflexionshorizonts eröffnet, die unverzichtbar für die Anbahnung emanzipativer Subjektwerdungsprozesse ist.

Engelmann/Pfützner 2018: Sebastian Engelmann, Robert Pfützner (Hg.): Sozialismus & Pädagogik. Verhältnisbestimmungen und Entwürfe. transcript, 300 S.
PÄD 11/18: Ungelöste und bedrängend gewordene Probleme der kapitalistisch geprägten Weltgesellschaft fordern ein neues Nachdenken heraus, zu dem klassisch gewordene Analysen früher viel diskutierter Autoren, uneingelöste Entwürfe und durchaus beeindruckende praktische Erfahrungen vielfältige, teils vergessene oder verdrängte Anregungen geben können. – Ein Versuch, eine »Leerstelle« pädagogischer Reflexionen auf die Agenda zu setzen.

Geuenich 2018: Stephan Geuenich: Pädagogische Ansätze im historischen Syndikalismus. Springer Fachmedien, 451 S. eBook
Rez (JöS) in: Bildung und Erziehung, 73, 2020, 1, 97-98
Verlag: Im Syndikalismus der 1920er Jahre wurde der ‚Revolutionierung der Köpfe' eine zentrale Stellung im Kampf um eine neue Gesellschaft zugeschrieben. Stephan Geuenich beschäftigt sich mit diesem Spannungsverhältnis aus Politik, Gesellschaft und Pädagogik: Er diskutiert nicht nur die pädagogischen Überlegungen der föderalistisch, lokal und basisdemokratisch aufgebauten gewerkschaftlichen Bewegung, sondern ordnet sie auch in den historischen Kontext ein und arbeitet Bezugspunkte zu zeitgenössischen Debatten heraus. Das Buch stellt somit einen wichtigen Beitrag zur sozialistischen Pädagogik sowie allgemein zur historischen Bildungsforschung dar.

Hoffmann/Jantzen/Stinkes 2018: Thomas Hoffmann, Wolfgang Jantzen, Ursula Stinkes (Hg.): Empowerment und Exklusion. Zur Kritik der Mechanismen gesellschaftlicher Ausgrenzung. Psychosozial-Verlag, 409 S.
Verlag: Ein kritisches Bewusstsein für Ausgrenzung und Verletzbarkeit von marginalisierten Gruppen ist für den deutschen Diskurs um Empowerment von zentraler Bedeutung. Zum ersten Mal beziehen die AutorInnen in diesen Diskurs auch die Debatte um Exklusion und Alterität mit ein und lassen die von

Diskriminierung, Armut und Ausgrenzung betroffenen Menschen, deren Stimmen in der Gesellschaft weder Gehör finden noch eine politische Bedeutung haben, selbst zu Wort kommen. Die AutorInnen plädieren für eine Ethik der Befreiung als Antwort auf Unterdrückung und Ausschließung. Um diese zu ermöglichen, ist es wichtig, sowohl Globalisierungsprozesse als auch historische, kulturelle und soziale Lebensumstände marginalisierter Gruppen in Beziehung zur Theorie und Praxis des Empowerments zu setzen. Sie arbeiten die Ideologie des autonomen Subjekts und die Missachtung realer Leidenserfahrungen heraus sowie die fachliche und politische Bedeutung des Empowerment-Ansatzes für die Soziale Arbeit und die Behindertenpädagogik.

Illouz 2018: Eva Illouz: Wa(h)re Gefühle. Authentizität im Konsumkapitalismus. Suhrkamp, 332 S. Originaltitel The beating Heart of Capitalism. How Emotions became Commodities.

Verlag: »Zeit für Gefühle«, »Schrei vor Glück«, »Aus Freude am Fahren« – Werbeslogans wie diese illustrieren aufs Schönste einen zentralen Mechanismus des zeitgenössischen Kapitalismus: Waren produzieren Gefühle und zugleich werden Gefühle zu Waren. Wie kam es zu dieser Verschränkung von Emotionen und Konsum? Was bedeutet sie für die Identität des modernen Subjekts? Und wie lassen sich wahre Gefühle erkennen und Warengefühle kritisieren? Die hier versammelten Beiträge gehen diesen Fragen in konkreten Feldern (z. B. Tourismus, Musik, Sexualität) nach und fügen sich zu einer umfassenden Ethnographie des Strebens nach emotionaler Authentizität – jener modernen Erfahrung, so die These dieses Buches, die durch die Koproduktion von Gefühlen und Konsumpraktiken erst erzeugt wird.

Zitelmann 2018: Rainer Zitelmann: Kapitalismus ist nicht das Problem, sondern die Lösung. Eine Zeitreise durch 5 Kontinente. FinanzBuch Verlag, 288 S.

Verlag: Der Markt hat versagt, wir brauchen mehr Staat – das behaupten insbesondere seit dem Ausbruch der Finanzkrise vor zehn Jahren Politik, Medien und Intellektuelle. Rainer Zitelmann, mehrfacher Bestsellerautor, vertritt die Gegenthese: Mehr Kapitalismus tut den Menschen gut. Er begibt sich auf eine Reise durch die Kontinente und Geschichte und zeigt: In Ländern, wo der Staat an Einfluss verliert und die Menschen dem Markt mehr vertrauen, steigt der Wohlstand und geht die Armut zurück. Zitelmann findet Belege für seine These in Afrika, Asien, Europa sowie Nord- und Südamerika. Er vergleicht die Entwicklung in Ost- und Westdeutschland und in Nord- und Südkorea nach dem Zweiten Weltkrieg, im kapitalistischen Chile und im sozialistischen Venezuela. Starben in China Ende der 50er-Jahre noch 45 Millionen Menschen an einer durch sozialistische Experimente ausgelösten Hungersnot, ist das Land heute die führende Exportnation der Welt. Der Kapitalismus hat gewaltige Probleme gelöst – und dies immer wieder in der Geschichte der Menschheit. Die größte Gefahr für unseren Wohlstand ist, dass diese Lehre in Vergessenheit gerät. Ein hochaktuelles Buch in einer Zeit, in der der Staat sich immer öfter mit planwirtschaftlichen Methoden in das Leben der Menschen und Unternehmen einmischt.

Allmendinger 2017: Jutta Allmendinger: Das Land, in dem wir leben wollen. Wie die Deutschen sich ihre Zukunft vorstellen. Pantheon, 272 S.

Verlag: In ihrem Buch untersucht Allmendinger, wo unser Land heute steht und was wir für die nächsten Generationen bewahren wollen. Aus den überraschenden Erkenntnissen leitet sich eine Agenda ab, wie wir angesichts der großen Herausforderungen, die auf uns zukommen, gemeinsam eine lebenswerte Zukunft nach unseren Vorstellungen gestalten können. Wie wollen Menschen in Deutschland leben? Was wünschen sie sich für die Zukunft, für das Leben ihrer Kinder? Wo suchen sie Veränderung, wo halten sie an Traditionen fest, wo gibt es gesellschaftliche Blockaden? In ihrer einmaligen, groß angelegten »Vermächtnisstudie« schaut die Soziologin Jutta Allmendinger den Deutschen in die Seele und fragt nach ihren Werten und Wünschen, Hoffnungen und Sorgen im Hier und Jetzt und für die Zukunft. Das Land, in dem wir leben wollen zeigt, dass wir in Fragen von Familie, Karriere, Gesundheit und Technik oft anders denken, wünschen und fühlen, als wir annehmen.

Pfützner 2017: Pfützner Robert: Solidarität bilden. Sozialistische Pädagogik im langen 19. Jahrhundert. *1986-* transcript, 338 S.

Sanders 2917: Bernie Sanders: Unsere Revolution. Wir brauchen eine gerechte Gesellschaft. Übersetzt von Frank Born, K.-D. Schmidt, Karen Genschow. Ullstein Buchverlage, 464 S.

Verlag: In der führenden Nation des Westens spielen die Belange der Mittelschicht und der Geringverdiener, aber auch des Umweltschutzes und der Minderheiten eine empörend geringe Rolle. Doch der Sozialist Bernie Sanders kämpft weiter für eine politische Revolution: für eine Ökonomie, die nicht nur Jobs schafft, sondern auch für gerechte Löhne sorgt; für ein Gesundheitswesen, das allen zugute kommt; für den nachhaltigen Schutz unserer Umwelt - und gegen jede Form von Rassismus. Nur so wird es gelingen, den USA und der ganzen Welt eine bessere Zukunft zu schaffen. Sanders' Buch ist die linkspolitische Agenda für alle, die mit dem Primat der Profitgier und der Willkür des Establishments nicht einverstanden sind und nach neuen Wegen jenseits des Raubtierkapitalismus suchen. Bernard „Bernie“

Sanders, geboren 1941 in New York, ist ein amerikanischer parteiloser Politiker und vertritt seit 2007 den Bundesstaat Vermont im Senat, wo er der Fraktion der Demokratischen Partei angehört. Von 1991 bis 2007 war er Mitglied des Repräsentantenhauses. Sanders trat in den Vorwahlen der Demokraten für die Präsidentschaftswahl 2016 an. Mit seiner Kampagne gewann er insbesondere viele junge und linke Wähler für seine Reformvorstellungen, bevor er schließlich Hillary Clinton unterlag. Sanders bezeichnet seine politische Orientierung als „Democratic Socialism“.

Hennequin 2016: Jean-Baptiste Hennequin: Machiavelli für meinen Sohn. Eine kleine Philosophie der Macht. Aus dem Französischen von Christiane Landgrebe. Beltz. 160 S.

Verlag: Soll man vom Guten im Menschen ausgehen, während Politiker nach eigenen Regeln spielen und ein Kind schon auf dem Schulhof zu spüren bekommt, was Macht bedeutet? Um seinen Sohn für die Welt zu wappnen, greift Jean-Baptiste Hennequin zu einem der umstrittensten Bücher, das je geschrieben wurde: »Der Fürst« von Niccolò Machiavelli. Ausgehend von der Welt seines Sohnes entfaltet er die wichtigsten Gedanken des Philosophen über Macht und Ohnmacht. Sie sollen ihm helfen, Manipulation zu durchschauen und die eigenen Träume zu verwirklichen. In einer Welt der Hypes und schwindenden Autoritäten verhilft Machiavelli zu einem klaren Blick auf Wahrheit und Lüge und zeigt Wege, besonnen damit umzugehen. Ein Buch voll Witz und Esprit, das unser Verhältnis zu Macht entkrampft.

Benecke 2015: Jakob Benecke: Soziale Ungleichheit und Hitler-Jugend. Zur Systematisierung sozialer Differenz in der nationalsozialistischen Jugendorganisation. Beltz Juventa, 256 S.

Verlag: Das NS-Regime hatte kein Interesse an einer vollständigen Einebnung sozialer Differenzen in der deutschen Gesellschaft. Vielmehr sollten alte Hierarchien bekämpft und neue errichtet werden – beides nach Maßgabe der NS-Ideologie und des eigenen Machtanspruches. Das Buch beschreibt die aus dieser Herrschaftspraxis hervorgehenden Ausprägungen sozialer Differenz für die Hitler- Jugend und somit für die Erfahrungswelt tausender, damals heranwachsender Jugendlicher. Aufgegriffen werden NS-spezifische Herrschafts- und Ideologieeinflüsse sowie deren Zusammenspiel mit Faktoren wie Geschlecht, Raum, Generation oder Milieu. Somit entsteht ein differenziertes Gesamtbild sozialer Ungleichheit in der HJ. Inhalt: Die „dynamische Ordnung sozialer Ungleichheit“ als Wesensmerkmal der NS-Herrschaft – Eine Hinführung Soziale Ungleichheit als Element der Hitler-Jugend Soziale Ungleichheit als Kennzeichen der NS-Jugendorganisation Die zentralen Dimensionen sozialer Ungleichheit im NS-System Macht (Dimension) bzw. Herrschaft (Determinante): Macht als Sanktionierung abweichenden Verhaltens; Die Warnkartei der HJ als sanktionsbezogene Quelle sozialer Differenzierung; Machtstabilisierung durch Verführung; Die besondere Ungleichheitsrelevanz der sozialen Interaktivität als Charakteristikum politischer Macht; Die NS-spezifische Überführung von Macht in Herrschaft und die hieraus resultierenden sozialen Differenzierungen auf der HJ-Ebene; Der Anspruch einer vollständigen Inklusion der Jugend der „Volksgemeinschaft“ in die HJ als spezifische Ursache sozialer Ungleichheit unter der NS-Herrschaft; Zur Diskussion ausgesuchter Theoriekonzepte für eine Analyse machtinduzierter sozialer Differenzierung in der und durch die HJ. Niklas Luhmann; Die Doppelstruktur der Vereinnahmungsstrategien der NS-Herrschaft; Die abgestufte Inklusionsintention als NS-spezifisches Charakteristikum der Genese sozialer Ungleichheit und deren Auswirkungen auf der HJ-Ebene; Zur Diskussion ausgesuchter Theoriekonzepte für eine Analyse machtinduzierter sozialer Differenzierung in der und durch die HJ II: Norbert Elias; Das „Entgegenarbeiten“ der Bevölkerung als Charakteristikum der NS-Herrschaft und dessen Relevanz für die Ausbildung sozialer Ungleichheit auch auf der HJ-Ebene; Die Kulmination der NS-Herrschaft und ihrer jugendpolitischen Ungleichheitsgenese während des Zweiten Weltkriegs Rasse (Dimension) bzw. Rassismus (Determinante): Das NS-spezifische Rasseverständnis und seine sozial differenzierenden Konsequenzen auf Ebene der Hitler-Jugend; Der NS-Rassismus als Auslöser sozialer Differenzierung auf der Ebene der Alltagspraxen des HJ-Dienstes; Die Grauzonen der rassebezogen-differenzierenden Inklusionsstruktur der HJ; Die Grauzonen der HJ-Erfassung gegenüber den Angehörigen der vermeintlichen Hauptkategorien der exkludierenden rassistischen NS-Bevölkerungspolitik; Die Grauzonen der HJ-Erfassung gegenüber den Angehörigen der, nach „erbbiologischen“ Kriterien, mit negativer Konnotation sozial differenzierten Teile der „Volksgemeinschaft“.

Piketty 2015: Thomas Piketty: Das Kapital im 21. Jahrhundert. C.H.Beck, 816 S.

JöS: Als Motto wird (auf S. 11) Art. 1 der Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte von 1789 zitiert: „Gesellschaftliche Unterschiede dürfen nur im allgemeinen Nutzen begründet sein.“ Als wichtigste Resultate stellt Piketty in der Einleitung (S. 39 ff.) heraus: In der Geschichte der Vermögensverteilung gibt es keinen ökonomischen Determinismus. Sie ist "immer auch eine durch und durch politische Geschichte und lässt sich nicht auf rein ökonomische Mechanismen reduzieren.“ „Die Zunahme der Ungleichheit seit den 1970er Jahren ist zu einem großen Teil den steuer- und finanzpolitischen Kurswechseln der letzten Jahrzehnte geschuldet.“ (S. 39). Zweite Schlussfolgerung: „… dass bei der Dynamik der

Vermögensverteilung starke Mechanismen am Werk sind, die entweder in Richtung Konvergenz oder Divergenz drängen, und dass es keinen natürlichen und von selbst ablaufenden Prozess gibt, der verhindert, dass die destabilisierenden und inegalitären Tendenzen sich dauerhaft durchsetzen." Zu den konvergenzfördernden Mechanismen: „die Ausbeutung von Wissen und Qualifikationen ist der zentrale Mechanismus, der zugleich die allgemeine Steigerung der Produktivität und die Verringerung der Ungleichheit ermöglicht." Die Annahme, dass im Laufe der Geschichte die Produktionstechniken die Bedeutung der menschlichen Arbeit und der Qualifikation steigern, so dass der Anteil der Arbeitseinkommen tendenziell wächst ... – eine Hypothese, die man als den 'Aufstieg des Humankapitals' bezeichnen könnte", lässt sich nicht erhärten. Auch die Annahme, „dass die höhere Lebenserwartung automatisch zur Substitution des 'Klassenkampfes' durch den 'Kampf der Generationen' führen würde", erweist sich als illusorisch, denn „die Vermögensungleichheit (ist) heute wie gestern hauptsächlich eine Ungleichheit innerhalb einer jeden Altersgruppe" (S. 41). Zitat: „Langfristig betrachtet ist die entscheidende Triebkraft für eine Egalisierung der Lebensbedingungen die Ausbreitung von Wissen und Qualifikation." Aber: „die Haupttriebkraft der Konvergenz – die Ausbreitung von Wissen – arbeitet nur teilweise natürlich und von selbst: Sie hängt auch stark von der Politik im Bildungs- und Ausbildungsbereich, dem Erwerb der nötigen Qualifikationen und den auf diesem Gebiet geschaffenen Institutionen ab." (S. 42) Andererseits kommt er (auf den S. 646-653 unter der Überschrift „Fördert das Bildungssystem soziale Mobilität?") zu etwas anderen Ergebnissen: „... Wie wir im dritten Teil des Buches sehen konnten, hat die beträchtliche Anhebung des durchschnittlichen Bildungsniveaus im 20. Jahrhundert zu keinem Abbau der Lohnungleichheit geführt. Die Qualifikationsniveaus haben sich allesamt nach oben verschoben (der Hauptschulabschluss ist zum Abitur, das Abitur zur Doktorwürde geworden) und mit dem Wandel der Technologien und des Bedarfs an Arbeitskräften sind alle Lohnniveaus mit der gleichen Rate gestiegen, ohne dass sich an der Ungleichheit selbst etwas geändert hätte." Die „massive Demokratisierung der Bildung [hat nicht – J.S.] zu einem rascheren Austausch von Gewinnern und Verlierern geführt" (S. 646) „Die intergenerationelle Korrelation der Diplome und Arbeitseinkommen .../ scheint langfristig keine Abwärtstendenz (also keine größere Mobilität) erkennen zu lassen, ja in den letzten Jahren sogar zugenommen zu haben." (S. 646/647). Dies sei in den USA vor allem den hohen Studiengebühren geschuldet, die zuweilen extrem hoch sind, und es sei zu erwarten, dass dies in den kommenden Jahren noch stärker wird. „Vergleicht man die verfügbaren Quellen, kann man im Übrigen das gegenwärtige Durchschnittsgehalt der Eltern von Harvard-Studenten auf 450.000 USD schätzen, was ungefähr dem Durchschnittseinkommen der reichsten 2 % amerikanischer Haushalte entspricht. Mit der Idee einer Auswahl, die ausschließlich auf Leistung beruht, ist das kaum vereinbar." Dies sei jedoch keineswegs ein Problem ausschließlich der vereinigten Staaten. „Derzeit hält kein Land auf diese Frage eine wirklich befriedigende Antwort bereit." „...es wäre indessen naiv anzunehmen, mit der Gebührenfreiheit des Studiums seien alle Probleme aus der Welt. An die Stelle der finanziellen Selektion treten häufig subtilere soziale Selektionsmechanismen." „Auch hier stellt sich der Kontrast zwischen dem offiziellen Diskurs über die republikanische Meritokratie und der Realität (die öffentlichen Gelder verstärken die Ungleichheit sozialer Herkunft) als besonders eklatanter." (S. 650) „Damit keine Missverständnisse entstehen: Es gibt kein einfaches Mittel, um für wirkliche Chancengleichheit in der Hochschulbildung zu sorgen. Wir haben es hier mit einer der größten Herausforderungen des Sozialstaats im 21. Jahrhundert zu tun, und das ideale System muss erst noch erfunden werden." (S. 651) Vorgeschlagen wird, dass die Universitäten mit einer hohen öffentlichen Anschubfinanzierung ausgestattet werden, die deren Qualität sichert, ohne dass finanzkräftige Eliten mit Stiftungen und Spenden agieren müssen.... Das sei allerdings schwierig, denn für die politische Vorherrschaft der herrschenden Klassen werde durch das „Recht des Leistungsfähigsten" geltend gemacht (nach einem Zitat von 1872, S. 652). Daraus könne man schließen, „dass die herrschenden Klassen aus Überlebensinstinkt ihre Untätigkeit abgelegt und die Meritokratie erfunden haben, um einer durch das allgemeine Wahlrecht drohenden Enteignung zu entgehen." „Der Ungleichheit einen Sinn zu verleihen und die Position der Gewinner zu legitimieren, ist eine Frage von so vitalem Interesse, dass sie manchmal alle erdenklichen Mittel zu heiligen scheint." (S. 653)

Aus dem Kapitel „Schlussbetrachtung": „Die allgemeine Lehre, die sich aus den untersuchten Daten ziehen lässt, ist die, dass die Dynamik einer auf Privateigentum beruhenden Marktwirtschaft, wenn sie sich selbst überlassen bleibt, machtvolle Konvergenzkräfte freisetzt, die namentlich in der Verbreitung von Kenntnissen und Fertigkeiten liegen, aber auch machtvolle Divergenzkräfte, die unsere demokratischen Gesellschaften und jene soziale Gerechtigkeit bedrohen, die zu ihren Legitimationsgrundlagen zählt. Die mächtigste destabilisierende Kraft liegt in der Tatsache, dass die private Kapitalrendite r dauerhaft sehr viel größer sein kann als die Wachstumsrate des Einkommens und der Produktion g." (Seite 785) „Die Ungleichheit r>g sorgt dafür, dass Vermögen, die aus der Vergangenheit stammen, sich

schneller rekapitalisieren, als Produktion und Löhne wachsen. In dieser Ungleichheit spricht sich ein fundamentaler Widerspruch aus. Je stärker sie ausfällt, umso mehr droht der Unternehmer sich in einem Rentier zu verwandeln und Macht über diejenigen zu gewinnen, die nichts als ihre Arbeit besitzen. Wenn es einmal da ist, reproduziert Kapital sich von selbst – und zwar schneller, als die Produktion wächst. Die Vergangenheit frisst die Zukunft. Die möglichen Konsequenzen für die langfristige Dynamik der Verteilung von Reichtum sind furchterregend, vollends dann, wenn dieser Prozess durch die Ungleichheit der Rendite verstärkt wird, die vom Umfang des Ausgangskapitals abhängig ist, und wenn die Kluft zwischen den Vermögen im globalen Maßstab wächst." (S. 786) Zur Methode: Piketty kritisiert die Orientierung der Ökonomen an mathematischen Modellen. Diese seien wenig aussagekräftig und könnten die Hintergründe nicht aufklären. Er selbst hat umfangreiches Datenmaterial gesammelt und analysiert die „Dynamik des Kapital-Einkommens-Verhältnisses (zweiter Teil), „die Struktur der Ungleichheit" (dritter Teil und „die Regulierung des Kapitals im 21. Jahrhundert" (vierter Teil). Er äußert sich kritisch über „synthetische Indikatoren" wie zum Beispiel den Gini- Koeffizienten. In dieser sei zu global und könne die Prozesse und Faktoren nicht im Detail abbilden (vergleiche Seite 349 folgende). Seine eigenen Verteilungstabellen sollen „größere Kohärenz und Transparenz" ermöglichen. Er referiert z.B. das Verhältnis zwischen den Einkommens- und Vermögensanteilen der oberen und unteren Dezentile bzw. Prozentile.

Bude 2014: Heinz Bude: Gesellschaft der Angst. Hamburger Edition, HIS. 168 S.

Verlag: Welchen gesellschaftlichen Entwicklungen sehen sich die Menschen ausgeliefert, wo fühlen sie sich verlassen, bevormundet oder übergangen? Wie kann unser Ich der Angst standhalten und in welchen Ritualen und Diskursen kann es sich mit anderen über die gemeinsamen Ängste verständigen? Das sind die Fragen mit denen sich der Soziologe Heinz Bude beschäftigt.

Angst kennzeichnet eine Zeit, in der in Europa Populisten von rechts im Anmarsch sind, in der sich unter ganz normalen Leuten Erschöpfungsdepressionen ausbreiten und in der der Kapitalismus von allen als Krisenzusammenhang erlebt wird. Angst ist der Ausdruck für einen Gesellschaftszustand mit schwankendem Boden. Die Mehrheitsklasse, die nach wie vor zur Wahl geht, die Biokost bevorzugt und deren Kinder das Gymnasium besuchen, fühlt sich in ihrem sozialen Status bedroht und im Blick auf ihre Zukunft gefährdet. Man ist von dem Empfinden beherrscht, in eine Welt geworfen zu sein, die einem nicht mehr gehört. Am Leitfaden des Erfahrungsbegriffs der Angst erfasst Heinz Bude eine Gesellschaft der verstörenden Ungewissheit, der runtergeschluckten Wut und der stillen Verbitterung. Das betrifft die Intimbeziehungen genauso wie die Arbeitswelt, das Verhältnis zu den politischen Angeboten ebenso wie die Haltung zur Finanzdienstleistung. Börsenkrisen, unübersichtliche Datenströme, Datenspeicherung, diese Begriffe machen Angst, und dennoch surfen wir weiter im WWW und steigen in die Achterbahn der Finanzmärkte, wenn sich die Möglichkeit einer Geldvermehrung bietet. Es handelt sich weniger um die Angst vor einem »großen Anderen«, es ist die Angst vor den eigenen, schier unendlich wirkenden Möglichkeiten, zu denen wir uns verleiten lassen. Das Angstbild, das sich nach den Funktions- und Legitimationskrisen des Kapitalismus und des Internets ausbreitet, ist das Bild von selbstregulativen Systemen, die auf den Reaktionen und Entscheidungen der beteiligten Individuen beruhen. Welchen gesellschaftlichen Entwicklungen sehen sich die Menschen ausgeliefert, wo fühlen sie sich verlassen, bevormundet oder übergangen? Wie kann unser Ich der Angst standhalten und in welchen Ritualen und Diskursen kann es sich mit anderen über die gemeinsamen Ängste verständigen?

Claassen 2013: Utz Claassen: Unbequem. Konsequent erfolgreicher als andere. Ariston, 304 S. auch als CD.

Verlag: Habe Respekt, aber niemals Angst. Utz Claassen zählt zu den erfolgreichsten und gleichzeitig zu den streitbarsten Managern in unserem Land. Sein herausstechendes Merkmal, das ihn für Unternehmen wie für Medien gleichermaßen interessant macht: Er ist ein unbequemer Mensch, der Dinge anspricht, die andere nicht hören wollen, und der seinen Prinzipien treu bleibt – das Geheimnis seines ungewöhnlichen Erfolgs! In zwei Jahrzehnten als Topmanager in internationalen Großkonzernen und Unternehmen hat Utz Claassen unzählige Erfahrungen gemacht, die ihn vor allem eines gelehrt haben: Man muss zu seinen Maximen auch gegen äußeren Widerstand stehen, auch einmal etwas riskieren und querdenken, um seine Ziele konsequent zu erreichen. In Unbequem gibt er spannende Einblicke in die oftmals zweifelhafte Kultur der Führungs-etagen und zeigt, warum man keineswegs Everybody's Darling sein muss, um Karriere zu machen und zu den Erfolgreichsten zu zählen!

Streeck 2013: Wolfgang Streeck: Gekaufte Zeit. Die vertagte Krise des demokratischen Kapitalismus. Suhrkamp, 271 S.

JöS: Es geht um Ökonomie, kein Bezug auf Päd oder Schule; In einem Rückblick auf die „neoliberalen Transformationen des Nachkriegskapitalismus" wird herausgearbeitet, wie sich in vier Jahrzehnten eine zutiefst problematische „Spannung zwischen Demokratie und Kapitalismus" entfaltet hat und ein gesellschaftliches Klima entstanden ist, in dem das soziale Fundament verloren zu gehen droht.

Münkler 2010: Herfried Münkler: Mitte und Maß. Der Kampf um die richtige Ordnung. Rowohlt Berlin, 304 S.

Verlag: In der Debatte über den drohenden Verlust der Mitte wird und muss die Mitte neu vermessen werden. Dazu will dieses Buch einen Beitrag leisten.» Der Begriff der Mitte beherrscht die politische Debatte. Aber was genau ist unter Mitte – gesellschaftlich, politisch, geographisch – zu verstehen? Wo liegt sie? Wer gehört dazu? Und warum ist sie seit je mit der Idee vom «rechten Maß» verbunden? Herfried Münkler zeigt, wie sich die Vorstellungen von Mitte und Maß entwickelt haben – von Aristoteles über Karl Marx bis zur Gierdebatte unserer Tage, von der Entstehung der Städte als Zentren der Macht bis zur schrumpfenden Mittelschicht in den Gesellschaftendes 21. Jahrhunderts. Ein erhellender Blick auf die Geschichte und zugleich die Analyse eines höchst aktuellen Themas.

Bude 2008: Heinz Bude: Die Ausgeschlossenen. Das Ende vom Traum einer gerechten Gesellschaft. Hanser, 144 S.

Verlag: Unsere Gesellschaft steht vor einer tiefen Spaltung. Dieses Buch macht deutlich, warum wir uns vom Traum einer gerechten Gesellschaft verabschieden müssen. Immer mehr Menschen sind von den Segnungen des Wohlstands ausgeschlossen und haben keine Hoffnung, dass sich daran etwas ändert. Lebensläufe, die man für solide hielt, geraten ins Schlingern, weil Arbeitsplätze, die man sicher glaubte, wegbrechen. Ungelernte Aushilfskräfte kann es genauso treffen wie hochqualifizierte Wissenschaftler. Heinz Bude, einer der besten Kenner der deutschen Gesellschaft, entwirft zum ersten Mal ein umfassendes Bild jener zerklüfteten Verhältnisse, die in Zukunft immer stärker unsere Gesellschaft prägen werden. Jetzt ist es Zeit, darüber zu diskutieren, wie wir künftig leben wollen.

Kloepfer 2008: Inge Kloepfer: Aufstand der Unterschicht. Was auf uns zukommt. Hoffmann und Campe, 301 S.

PÄD 3/09: In eindringlichen Worten und an einem ausführlich beschriebenen Fall zeigt die Wirtschaftsjournalistin, mit welcher Fahrlässigkeit in unserer Gesellschaft und in deren Schulen einer am unteren Rand wachsenden sozialen Schicht die Chancen auf soziale Teilhabe verwehrt werden, und sie mahnt, dass Resignation in Protest umschlagen kann, wenn nicht konsequent daran gearbeitet wird, den »Systemfehler der Selektivität« zu überwinden und die gesellschaftlichen Verhältnisse solidarischer zu gestalten. – Der Appell bestärkt jene, die es schon wissen, er mahnt jene, die es nicht wissen wollen.

Marquard 2003: Odo Marquard: Zukunft braucht Herkunft: Philosophische Essays. Reclam. 343 S.

Verlag: Gebundene Ausgabe Odo Marquard gilt mit Recht als Geheimtipp der deutschen Gegenwartsphilosophie. Der aus der Schule Joachim Ritters stammende Gießener Philosoph belegt auch in der vorliegenden Aufsatzsammlung, die der Reclam-Verlag zu seinem fünfundsiebzigsten Geburtstag veröffentlicht hat, dass er seinem Ruf in jeder Hinsicht gerecht wird. Zwar handelt es sich, mit einer Ausnahme, um Aufsätze, die der Marquardleser bereits kennt. Sie sind jedoch auch beim (gegebenenfalls) zweiten Lesen ein besonderes Vergnügen. Anders als die Gralswächter des herrschaftsfreien Diskurses, der so herrschaftsfrei bekanntlich auch wieder nicht ist, geht er nicht von einer möglichen oder wünschenswerten Vervollkommnungsfähigkeit des Menschen aus; vielmehr ist der Mensch sterblich, und nicht nur deshalb hat er stets zu wenig Zeit. Dies klingt banal, führt aber zum Titel des Bandes: Weil der Mensch sterblich ist und darum weiß, deshalb kann er nicht ohne seine Herkunft in die Zukunft schreiten. Marquard ist Skeptiker. Statt der Erreichbarkeit absoluter philosophischer oder religiöser Wahrheiten postuliert er realistischerweise den "Abschied vom Prinzipiellen". Gerade als Skeptiker ist er konservativem Denken verpflichtet. Er sieht die Notwendigkeit von Fortschritt und Wandlungsbeschleunigung, weiß aber auch, dass der Mensch das "Wesen der Langsamkeit" ist. Dies alles mag abstrakt klingen, ist jedoch zweifellos sehr lebensnah. Wer ist nicht damit überfordert oder zumindest verwirrt, dass er bald nach dem Erlernen eines Computerprogrammes (allzu oft im Schnellkurs!) schon wieder ein neues erlernen muss, natürlich ebenfalls im Schnellkurs. Marquard nennt das "tachogenen Weltverlust".

Honneth 2002: Axel Honneth (Hg.): Befreiung aus der Mündigkeit. Paradoxien des gegenwärtigen Kapitalismus. Campus, 254 S.

JöS: wenig systematisch zu Antinomien

Verlag: Weder liberale Fortschrittsdiagnosen noch verfallstheoretische Zukunftsprognosen können die Entwicklung des modernen Kapitalismus adäquat erfassen. Die kapitalistische Modernisierung und Rationalisierung droht in Entmündigung und Ausschließung umzuschlagen. An Beispielen wie der Vermarktlichung sozialer Beziehungen und industrieller Arbeit, der individualisierten Verantwortungszuschreibung in Strafrecht und Sozialpolitik, des Strukturwandels familialer Sozialisation und der Zunahme transnationaler Steuerungspolitiken untersuchen die Beiträge des Bandes die paradoxalen Verläufe kapitalistischer Entwicklung zwischen Freiheitsgewinn und Autonomieverlust.

Darin: Axel Honneth: Organisierte Selbstverwirklichung. Paradoxien der Individualisierung, S. 141-

158; Martin Hartmann: Widersprüche, Ambivalenzen, Paradoxien. Begriffliche Wandlungen in neueren Gesellschaftstheorien. S. 221-250

Sünker/Zimmermann/Kolbe 1994: Heinz Sünker, Dieter Zimmermann, Fritz-Ulrich Kolbe (Hg.): Bildung, Gesellschaft, soziale Ungleichheit. Internationale Beiträge zur Bildungssoziologie und Bildungstheorie. Suhrkamp, 388 S.

Dahrendorf 1965: Ralf Dahrendorf: Bildung ist Bürgerrecht. Plädoyer für eine aktive Bildungspolitik. Hamburg: DIE-Zeit-Bücher.

13.2 „Selektion“ in Schule und Gesellschaft

Brockmann u.a. 2021: Lilo Brockmann, Carmen Hack, Anna Pomykaj, Wolfgang Böttcher (Hg.): Soziale Ungleichheit im Sozial- und Bildungswesen Reproduktion und Legitimierung. Juventa, 198 S.
*Verlag: Angebote, Maßnahmen und Programme des Bildungs- und Sozialsystems erheben oftmals den Anspruch, soziale Ungleichheit zu reduzieren. Dennoch zeigt sich, dass diese Ansätze oft nicht den gewünschten Effekt erzielen, soziale Ungleichheit nachhaltig abzubauen. Mittels einer interdisziplinären Perspektive wird in diesem Buch die Frage umrissen, welche Rolle unterschiedlichen Akteur*innen im Rahmen der Legitimation, Reproduktion und Perpetuierung verschiedener Formen sozialer Ungleichheit zukommt und welche Möglichkeiten schlussendlich bestehen, soziale Ungleichheit zu reduzieren. Es wird ein kritischer Dialog über politische und pädagogische Konzepte dargestellt, der sich theoretisch und praktisch mit sozialer Ungleichheit befasst: Welche Praktiken und Prozesse unterschiedlicher sozialer Stellungen finden wir in Bildung, Sozialer Arbeit und Politik? Wie werden diese legitimiert und reproduziert? Und welche Schlüsse können wir daraus ziehen?*

Machold/Wienand 2021: Claudia Machold, Carmen Wienand: Die Herstellung von Differenz in der Grundschule. Eine Langzeitethnographie. Juventa, 230 S.
*Verlag: Wie sehr ist Schulerfolg eigentlich von Leistung bestimmt – und welche Rolle spielt Herkunft? Welche sozialen Unterscheidungen von Schulkindern werden auf ihren Bildungswegen als relevant hervorgebracht? Diesen Fragen wird in der vorliegenden Studie mit einer kulturanalytischen Perspektive auf den Grundschulalltag nachgegangen: Es werden empirische Einblicke in die Herstellungsprozesse der schulischen Differenzordnung präsentiert, durch die sich die Konstruktion spezifischer ›Bildungsbiographien‹ von Schulkindern vollzieht. Sichtbar wird darin, wie die Beteiligten – die Lehrkräfte, Schulkinder und ihre Eltern – daran partizipieren, die schulische Differenzordnung als legitime Leistungsordnung hervorzubringen. Im Zusammenhang mit sozialer Ungleichheit auf der Grundlage ungleicher Bildungszugänge wird damit eine Analyseperspektive geboten, mit der plausibel gezeigt wird, wie alle Akteur*innen an der Herstellung des Sinns dieser Ordnung mitwirken.*

Miethe/Wagner-Diehl/Kleber 2021: Ingrid Miethe, Dominik Wagner-Diehl, Birthe Kleber: Bildungsungleichheit. Von historischen Ursprüngen zu aktuellen Debatten. Ein Lehrbuch. Barbara Budrich.
Verlag: Welche Grundannahmen liegen der Forderung nach einem Abbau sozialer Ungleichheit zugrunde? Warum ist Ungleichheit im Bildungswesen ein Problem? Ist sie überhaupt ein Problem? Solche und ähnliche Fragen werden eher selten gestellt und oft nur implizit beantwortet. Im Buch werden die Welt- und Menschenbilder von „Klassikern“ der Bildungsphilosophie wie Platon, Rousseau und Pestalozzi dargestellt und mögliche pädagogische Konsequenzen gezeigt. So wird eine neue Perspektive auf aktuelle Debatten über Bildung und Ungleichheit gewonnen. Welche Vorstellungen und Ziele liegen eigentlich der Forderung nach Abbau sozialer Ungleichheit zugrunde? Welchen historischen Ursprung haben heutige bildungspolitische Vorstellungen? Ist soziale Ungleichheit im Bildungswesen überhaupt ein Problem? Falls nein, warum nicht und falls ja, warum? Solche und ähnliche Fragen werden sowohl in der Geschichte der Pädagogik als auch im aktuellen Diskurs eher selten gestellt und oft nur implizit beantwortet. Im Buch werden anhand ausgewählter historischer Beispiele verschiedenste Begründungszusammenhänge für die Notwendigkeit des Abbaus (oder auch des Erhalts) sozialer Ungleichheit herausgearbeitet und mit aktuellen Diskursen verbunden. In einem Streifzug durch das pädagogische und bildungspolitische Denken werden an ausgewählten historischen Beispielen die zugrundeliegenden Welt- und Menschenbilder und die davon abgeleiteten pädagogischen Schlussfolgerungen herausgearbeitet. Bekannte Schriften von Platon, Rousseau, Comenius, Pestalozzi, aber auch weniger bekannte „Klassiker“ werden teilweise in einem neuen Licht betrachtet und deren Widerhall in aktuellen Diskursen dargestellt. Mögliche pädagogische Konsequenzen der vorgestellten pädagogischen und bildungspolitischen Perspektiven werden jeweils beispielhaft diskutiert. Zur Vertiefung und weiterreichenden Lektüre liegen zudem Originaltexte in Auszügen vor, die über Arbeitsfragen erschlossen werden können. Das Buch bietet dadurch einen interessanten Zugang, um neue Querbezüge zwischen bekannten (und weniger bekannten) Klassikern der Pädagogik herzustellen und gleichzeitig eine neue Perspektive auf aktuelle Diskussionen zu gewinnen. Insbesondere eignet es sich als Lehrbuch für Studierende und lässt sich als Seminargestaltung einsetzen.

Becker/Tetzner/Baumert 2020: Michael Becker, Julia Tetzner, Jürgen Baumer: Schulformen und sozioökonomischer Erfolg im jungen Erwachsenenalter: Werden unterschiedliche Ausbildungswege auf dem Arbeitsmarkt gleich honoriert? In: ZfE, online.
Zusammenfassung: Inwiefern der Besuch unterschiedlicher Schulformen Lernen und Bildungsverläufe beeinflusst, ist ein vieldiskutiertes Thema. Arbeiten zu Effekten der Schulformen für den Erfolg auf dem

Arbeitsmarkt liegen jedoch bislang nur wenige vor. Hier setzt der vorliegende Beitrag an, in dem in einer längsschnittlichen Perspektive (N= 5292 Personen) überprüft wird, welche Effekte der Besuch unterschiedlicher Schulformen in der Sekundarstufe (vom Beginn der 7. Klasse) auf spätere berufliche Merkmale (Berufsprestige, Einkommen und Arbeitslosigkeit im Alter von knapp 31 Jahren) aufweist. Die Ergebnisse weisen prima facie auf Unterschiede zwischen Schulformen hin, aber ein Großteil der Effekte lässt sich durch schulische bzw. berufliche Abschlüsse, sowie individuelle und soziale Hintergrundunterschiede erklären. Zumindest für das Einkommen und Arbeitslosigkeit erscheinen vor allem die schulischen und beruflichen Abschlüsse maßgebend. Der Effekt des Besuchs der Hauptschule im Vergleich zu anderen Schulformen bleibt jedoch mit einem niedrigeren Berufsprestige assoziiert, auch unter zusätzlicher Kontrolle des individuellen und sozialen Hintergrundes. Die Ergebnisse legen nahe, dass unterschiedliche Wege durch die Schulformen der Sekundarstufe auf dem Arbeitsmarkt partiell differenziell entlohnt werden: nicht für das Einkommen und Erwerbslosigkeit, aber für den beruflichen Status.

Fabian 2020: Paul Fabian: Leistungskonsolidierung, Leistungssteigerung – oder etwas ganz anderes? Die Effekte einer Klassenwiederholung auf die Leistungsentwicklung. Waxmann, 216 S.

Verlag: Klassenwiederholungen sind bereits seit Jahrzehnten weltweit ein Thema, das sowohl die Forschung, aber auch die Gesellschaft und die professionell tätigen Personen in Administrationen und Institutionen beschäftigt. Während der gesamten Schullaufbahn sind Selektionsmechanismen wie die Klassenwiederholung implementiert. So ist es möglich, durch Rückstellungsmaßnahmen bei der Einschulung, durch Abschulungen und Klassenwiederholungen die Schülerschaft mittels externer Differenzierung zu homogenisieren. In der Theorie geschieht dies, da angenommen wird, dass den Schülerinnen und Schülern so gezielteres Lernen ermöglicht wird. Faktisch werden Klassenwiederholungen jedoch auch eingesetzt, um ein Ausscheiden ohne Abschluss nach der Regelschule zu vermeiden. Inwiefern die (Leistungs-)Homogenisierung jedoch ein erfolgreiches, weil leistungsförderliches und nicht sozial selektives Instrument ist, ist mindestens umstritten oder sogar widerlegt. Da die Forschung bisher nur sehr wenige belastbare Ergebnisse verzeichnen kann, soll in dieser Arbeit insbesondere der Frage nach der Leistungsentwicklung von Schülerinnen und Schülern nach einer Klassenwiederholung nachgegangen werden.

Karakayali 2020: Juliane Karakayali (Hg.): Unterscheiden und Trennen. Die Herstellung von natio-ethno-kultureller Differenz und Segregation in der Schule. Beltz Juventa, 204 S.

Verlag: Segregation entlang des Differenzkriteriums „Migrationshintergrund" in der Schule wird medial wie wissenschaftlich breit debattiert. Dabei ist sowohl erklärungsbedürftig, wer als „Migrationshintergrund" gilt, als auch, welche konkreten Praktiken zu Trennungen in der Schule führen sowie welche Wechselwirkungen zwischen Zuschreibungen und Trennungen bestehen. Juliane Karakayalı versammelt in diesem Band Beiträge, die aus einer Perspektive der kritischen Migrations- und Rassismusforschung Antworten auf diese Fragen suchen. Juliane Karakayali ist Professorin für Soziologie an der evangelischen Hochschule Berlin. Aktuelle Schwerpunkte ihrer Arbeit sind Migration, Rassismus und Schule.

Matthewes 2020: Sönke Hendrik Matthewes: Längeres gemeinsames Lernen macht einen Unterschied. WZBrief Bildung, 40, August 2020.

Thesen: Ein frühgegliedertes Schulsystem benachteiligt leistungsschwache Kinder. Leistungsschwächere Schülerinnen und Schüler profitieren von 2 weiteren Jahren des gemeinsamen Lernens in Schulsystemen ohne getrennte Haupt- und Realschulen. Längeres gemeinsames Lernen geht nicht zulasten der besseren Schülerinnen und Schüler. Durch eine spätere Aufteilung der Schülerschaft kann Kompetenzarmut verringert werden.

Pistor 2020: Katharina Pistor: Der Code des Kapitals. Wie das Recht Reichtum und Ungleichheit schafft. Übersetzt von Frank Lachmann. Suhrkamp, 440 S..

Verlag: Kapital ist das bestimmende Merkmal moderner Volkswirtschaften, doch die meisten Menschen haben keine Ahnung, woher es tatsächlich kommt. Was verwandelt bloßen Reichtum in ein Vermögen, das automatisch mehr Reichtum schafft? Katharina Pistor zeigt in ihrem bahnbrechenden Buch, wie Kapital hinter verschlossenen Türen in Anwaltskanzleien geschaffen wird und warum dies einer der wichtigsten Gründe für die wachsende Ungleichheit in unseren Gesellschaften ist. Das Recht »codiert« selektiv bestimmte Vermögenswerte und stattet sie mit der Fähigkeit aus, privaten Reichtum zu schützen und zu produzieren. Auf diese Weise kann jedes Objekt, jeder Anspruch oder jede Idee in Kapital umgewandelt werden – und Anwälte sind die Hüter dieses Codes. Sie wählen aus verschiedenen Rechtssystemen und Rechtsinstrumenten diejenigen aus, die den Bedürfnissen ihrer Mandanten am besten dienen. Techniken, die vor Jahrhunderten Landbesitz in Kapital transformierten, dienen heute zur Codierung von Aktien, Anleihen, Ideen und Zukunftserwartungen. Ein großes, beunruhigendes Porträt der globalen Natur dieses Codes sowie der Menschen, die ihn gestalten, und der Regierungen, die ihn durchsetzen.

Beutel/Pant 2019: Silvia-Iris Beutel, Hans Anand Pant: Lernen ohne Noten. Alternative Konzepte der Leistungsbeurteilung. Kohlhammer,219 S.

Rez. in EWR 5/2020: u.a.: „dass notenfreie Verfahren nicht per se einen günstigen Effekt auf Schülerinnen und Schüler haben. Vielmehr scheinen diese Effekte stark davon abzuhängen, in welcher Form und in welchen Konzepten notenfreie Verfahren zur Leistungsrückmeldung eingesetzt werden und welche anderen Möglichkeiten zur Einschätzung und Bewertung der schulischen Leistung Kindern und Jugendlichen zur Verfügung stehen" (S. 83). … handelt es sich beim vorliegenden Band weniger um eine wissenschaftliche Publikation als um eine bildungspolitisch motivierte Schrift zur Verbreitung und Bewerbung alternativer Leistungsbeurteilung. Dabei werden all jene fündig und bestätigt, die mit geläufiger Notenkritik bekannt und reformwilliger Einstellung wohlwollend auf verbreitete Alternativkonzepte blicken.

Verlag: "Lernen ohne Noten" ist ein schulpädagogisch wie bildungspolitisch bedeutsames Thema. Es verlangt eine Praxis der Leistungsbeurteilung, die Diagnose und Verständigung mit den Lernenden und deren Förderung in einen Wirkungszusammenhang stellt. Mit der Vergabe von Noten gehen Ungerechtigkeit, Beurteilungsfehler und Beeinträchtigungen der Selbstkonzepte von Lernenden einher. Solche Befunde sind seit den 1970er Jahren bekannt, doch haben sie bis heute keine flächendeckend veränderte Praxis der Leistungsbeurteilung hervorgerufen. Das Buch möchte Lehrerinnen und Lehrern Möglichkeiten aufzeigen, wie eine notenfreie Leistungsbeurteilung begründet und in allen Schulformen gestaltet werden kann. Ohne Noten zu lernen bedeutet dann, formativ-lernförderlich und dialogisch-partizipativ Erfolge für die Lernenden auszuweisen.

Stamm 2019: Margrit Stamm (Hg.): Arbeiterkinder und ihre Aufstiegsangst. Probleme und Chancen von jungen Menschen auf dem Weg nach oben. Beiträge von Jakob Kost, Regina Soremski, Anja Böning, Christina Möller, Steffen Schindler, Helmut Heid. Barbara Budrich, 131 S.

Verlag: Bildung und Ausbildung sind in modernen Gesellschaften zu entscheidenden Größen für die Platzierung der Individuen und die beruflichen Chancen im Lebensverlauf geworden. Im Mittelpunkt der Publikation stehen Bildungsaufsteiger, d. h. junge Menschen aus einfachen Sozialschichten, welche eine akademische Laufbahn einschlagen. Beleuchtet werden zum einen die gesellschaftlichen Hintergründe und empirischen Erkenntnisse zu den Lebenskontexten von Bildungsaufsteigern verschiedener Herkunftsgruppen sowie die Hintergründe der Aufstiegsängste, welche Bildungsaufsteiger oft begleiten. Darüber hinaus werden gesellschaftliche Konsequenzen diskutiert, welche sich aus diesen Erkenntnissen für die Bildungs- und Sozialpolitik ableiten lassen.

Titze 2019: Hartmut Titze: Generationen und sozialer Wandel von 1770 bis heute. Eine Einführung. Juventa, 191 S.

Verlag: Lern- und Bildungsprozesse sind einem grundlegenden Wandel unterworfen und orientieren sich in fortgeschrittenen Gesellschaften an der Erwartung, dass jede Person ein Produkt ihrer eigenen Anstrengungen und Lernprozesse ist. Jede und jeder Einzelne muss sich im Bildungsprozess als Person selbst aufbauen. Diesem Buch liegt die Überzeugung zugrunde, dass Gesellschaften im Prozess ihrer Modernisierung irgendwann unverwechselbare Individuen hervorbringen. Um dabei Orientierung zu gewinnen, muss man Jahrhunderte in den Blick nehmen und der Wanderung der Kultur in die Innenwelt der Subjekte nachgehen. Das Buch rekonstruiert die vieldiskutierte Individualisierung seit der Aufklärung genetisch am Leitfaden des Bildungswachstums.

Betz u.a. 2018: Tanja Betz, Sabine Bollig, Magdalena Joos, Sascha Neumann (Hg.): Gute Kindheit. Wohlbefinden, Kindeswohl und Ungleichheit. Beltz Juventa, 252 S.

Rez. in EWR 1/20: Im dritten Teil wird der Zusammenhang von „guter Kindheit" und sozialer Ungleichheit fokussiert. Es geht um die Frage, „wie die Vorstellungen einer „guten Kindheit" mit der gesellschaftlichen (Re-)Produktion ungleicher Lebensverhältnisse verknüpft sind und welche Kinder davon auf welche Art und Weise in unterschiedlichen Kontexten […] betroffen sind" (S. 21).

Cortina/Pant 2018: Kai S. Cortina, Hans Anand Pant: Ignorierte Differenzen, illegitime Disparitäten. Die zunehmende Betriebsblindheit im Disparitäten Diskurs der empirischen Bildungsforschung. In: Zeitschrift für Pädagogik, 64, 2018, 1, S. 71-78.

Bildungsgerechtigkeit: Neben den illegitimen Heterogenitätsursachen sind durchaus legitime Entscheidungsprozesse zu bedenken, die z.B. auf autonomen Entscheidungen über Bildungs- und Lebensperspektiven gerichtet sind.

Sansour/Musenberg/Riegert 2018: Teresa Sansour, Oliver Musenberg, Judith Riegert (Hg.): Bildung und Leistung. Differenz zwischen Selektion und Anerkennung. Klinkhardt, 167 S.

PÄD 1/19: Obgleich durchaus kontroverse »pädagogische Differenzen« (so lautet der Titel der Buchreihe) entfaltet werden, bleibt als eine Quintessenz, dass das Versprechen der Leistungsgerechtigkeit gesellschaftlich und pädagogisch kaum eingelöst werden kann, dass aber dennoch (oder deshalb) in

alltäglichen Routinen die Akzeptanz des Leistungsprinzips trotz seiner unscharfen Bestimmungen immer wieder hergestellt und gegen Kritik immunisiert wird. – Ein überzeugendes Format für differenzierend-anregende Buch-Publikationen.

Berg 2017: Sabrina Berg: Soziale Herkunft in der pädagogischen Praxis ökonomischer Bildung. Eine qualitative Rekonstruktion aus der Perspektive von Lehrkräften. Barbara Budrich, 229 S.

PÄD 4/18: Sammelrez JöS: Unter dem etwas sperrigen Titel Soziale Herkunft in der pädagogischen Praxis ökonomischer Bildung will Sabrina Berg herausarbeiten, wie deutlich Lehrerinnen und Lehrern bekannt und bewusst ist, mit welchen sozialen und sozioökonomischen Erfahrungen ihre Schülerinnen und Schüler am Unterricht teilnehmen.

In didaktischer Perspektive ist diese Fragestellung – über die berufsbezogene Bildung hinaus – bedeutsam, ob bzw. weil die Themen des Unterrichts sich auf Lebenserfahrungen und Alltagssituationen der Schülerinnen und Schüler beziehen können bzw. sollen. Man kann explizit darauf eingehen, man kann es aber auch ausdrücklich nicht tun, weil gerade durch den Hinweis auf die unterschiedlichen Lebenserfahrungen diese Unterschiede auch im Lernprozess fördernd oder hindernd wirken können. Und man kann in einer meritokratischen Perspektive fordern, dass alle unabhängig von ihren sozialen Hintergründen die gleiche Chance im Wettbewerb haben sollen und dass deshalb in der Schule auf mögliche oder tatsächliche herkunftsbedingte Vor- oder Nachteile keine Rücksicht genommen werden dürfe.

Zu diesem Problemfeld hat die Autorin sechs männliche Lehrkräfte intensiv mit einem entsprechenden Leitfaden interviewt. Diese Fälle werden zunächst je für sich rekonstruiert und anschließend zusammenfassend, vergleichend bzw. kontrastierend gedeutet. Diese Lehrer gehen mit der Problematik deutlich unterschiedlich um: In drei Fällen wird die soziale Herkunft ausdrücklich identifiziert mit der Folgerung, dass Schülerinnen und Schülern mit bildungsferner sozialer Herkunft anspruchsvollere Themen vorenthalten werden, um mögliche Verständnis- und Lernprobleme zu vermeiden. Als „implizite Berücksichtigung sozialer Herkunft" wird es interpretiert, wenn eine Lehrkraft zwar um die herkunftsbedingte Problemlage von Schülerinnen weiß, diese aber lediglich als Ursache für Verhaltensprobleme deutet, aus denen keine didaktischen Folgerungen zu ziehen sind.

Für eine „reflexive Pädagogik" hält die Autorin es für wünschenswert und wichtig, dass Lehrkräfte um die soziale Herkunft ihrer Schülerinnen und Schüler wissen und auch ihren eigenen sozialen Hintergrund in die pädagogisch-didaktische Reflexion einbeziehen, damit Lernen nicht verhindert, sondern ermöglicht wird. – Ob dies in der Lehrerschaft grundsätzlich befürwortet wird und was in der Praxis konkreter daraus erfolgen würde, bleibt allerdings noch ungewiss.

Verlag: Die Autorin stellt die Frage danach, inwiefern in Lehr- und Lernprozessen in der ökonomischen Bildung die soziale Herkunft der Schülerinnen und Schüler von Lehrerinnen und Lehrern berücksichtigt wird. Hierzu wird die Perspektive von Lehrkräften qualitativ rekonstruiert und mit Fokus auf die soziale Praxis im Wirtschaftsunterricht lern- und bildungstheoretisch sowie fachdidaktisch diskutiert. Gerahmt wird die Untersuchung mit dem Diskurs der Reproduktion sozialer Ungleichheiten über das Bildungssystem.

Frerichs 2017: Joke und Klaus Frerichs: Einer schreibt, einer malt. Zwei Brüder aus dem Emder Arbeitermilieu finden ihren Weg. Buchversand: Klaus Frerichs, Tilsiter Str. 8, 26725 Emden, 206 S.

PÄD 7-8/18: Wie sich zwei Jungen gegen Vorurteile (»Arbeiterkinder sind dumm!«) behaupten und in der Auseinandersetzung mit »68« ihre je eigenen Wege suchen, wird mit vielen Beispielen authentisch nachvollziehbar gemacht. – Beeindruckende Erinnerungen an bewegende Zeiten und auch anrührende Dokumente ungewöhnlicher Lebensläufe.

Hofstetter 2017: Daniel Hofstetter: Die schulische Selektion als soziale Praxis. Aushandlungen von Bildungsentscheidungen beim Übergang von der Primarschule in die Sekundarstufe I. Beltz Juventa, 310 S.

PÄD 9/17: In detaillierten Fallstudien wird herausgearbeitet, dass Entscheidungen über Übergänge zu weiterführenden Bildungsgängen nicht von den Eltern nach »rationalen« Kriterien getroffen werden, sondern in »Machtkonstellationen« von der Schule als »Konsense« im Interesse eines schulischen »Reglements« ausgehandelt werden. – Ein Versuch, privilegierende Prozesse im Übergang transparent zu machen.

Hogrebe 2017: Nina Hogrebe: Wettbewerb im Bildungswesen als Steuerungsinstrument. Enzyklopädie Erziehungswissenschaft online (EEO), Fachgebiet Bildungsorganisation, Bildungsplanung, Bildungsrecht, Beltz Juventa, 19 S.

PÄD 5/18: Nach einer Klärung der Begrifflichkeit, einer Problematisierung der Übertragung vom ökonomischen Markt auf Prozesse der Bildung machen die uneinheitlichen Forschungsbefunde

gleichwohl deutlich, dass die Ungleichheit zwischen Gewinnern und Verlierern (gewollt oder ungewollt?) zunimmt. – Eine Aufforderung zum politisch-administrativen Gegenwirken.

König 2017: Bettina König: Schriftliches Korrigieren im Schulalltag. Eine qualitative Analyse der Korrekturtätigkeit von Grundschullehrkräften. Barbara Budrich, 290 S.

Verlag: Die schriftliche Korrektur von Schülerprodukten gehört zu den zentralen alltäglichen beruflichen Aufgaben jeder Grundschullehrkraft. In der Primarschulforschung blieb sie jedoch trotz ihrer Relevanz bislang unbeachtet. Diese Lücke schließt die Autorin mit dieser qualitativen Untersuchung. Sie analysiert, wie einzelne Lehrkräfte ihre alltäglichen schriftlichen Korrekturen beschreiben. Zudem zeigt sie Gemeinsamkeiten und Differenzen in der täglichen Korrekturarbeit der interviewten Grundschullehrkräfte auf. Während die Korrektur klasseneinheitlicher Leistungskontrollen durch Grundschullehrkräfte in der grundschulpädagogischen Forschung – aber auch darüber hinaus – bereits intensiv untersucht wurde, trifft dies für das alltägliche Korrekturgeschäft der Grundschullehrkräfte nicht zu. In Form von Kommentierungen oder individuell festgesetzten symbolischen Zeichen korrigieren die Lehrpersonen alltäglich Produkte, die von Schülerinnen und Schülern zu Hause oder im Unterricht erstellt wurden.

Bundschuh/Ghandour/Herzog 2016: Stephan Bundschuh, Ehsan Ghandour, Esra Herzog (Hg.): Bildungsförderung und Diskriminierung – marginalisierte Jugendliche zwischen Schule und Beruf. Beltz Juventa, 238 S.

PÄD 10/16: Dass man angesichts struktureller Dis-kriminierungen das Versprechen indivi-dueller Emanzipation durch Bildung ein Stück weit einlösen kann, wird zunächst theoretisch kritisch analysiert, in wesent-lichen Aspekten erläutert und in an-schaulichen Praxisbeispielen erlebbar gemacht. – Eine Ermutigung ohne Illusionen.

Eribon 2016: Didier Eribon: Rückkehr nach Reims. Aus dem Französischen (original 2009). Suhrkamp, 238 S.

vgl. Rieger-Ladich/Grabau 2018: Markus Rieger-Ladich, Christian Grabau: Didier Eribon: Porträt eines Bildungsaufsteigers. In: ZfPäd, 64, 2018, 6, 788-803;

Der französische Philosoph (geboren 1953) rechnet in seinen biografischen Erinnerungen unter anderem mit seiner Schulzeit ab. Er könne nicht anders, „als im Schulsystem, wie es vor unser aller Augen funktioniert, eine Höllenmaschine zu sehen, die, wenn auch vielleicht nicht ausdrücklich mit diesem Ziel programmiert, faktisch dafür sorgt, dass Kinder aus armen Schichten abgewertet werden, dass ungleiche Berufschancen und beschränkte soziale Zugangsmöglichkeiten fortbestehen, dass eine bestimmte Form der Klassenherrschaft intakt bleibt und weiterhin als legitim gilt." (S. 113). Ausführlich schildert und reflektiert der Autor seine eigene Entwicklung in der Familie, von der er sich durch Bildung entfremdet hat. Erst als Erwachsener konnte er wieder zu seiner Mutter Kontakt aufnehmen und die damaligen Prozesse reflektieren. Er diskutiert dies theoretisch u.a. mit Bezug auf Bourdieu, Sartre und kritisiert Autoren, die implizit die soziale Hierarchie legitimieren.

Groppe/Kluchert/Matthes 2016: Carola Groppe, Gerhard Kluchert, Eva Matthes (Hg.): Bildung und Differenz. Historische Analysen zu einem aktuellen Problem. Springer Fachmedien, 386 S. auch als E-Book.

Rez. in EWR 4/17 und in BuE 1/19

Inhalt: begriffsgeschichtliche Klärungen, Pädagogische Ordnungen, die Konstruktion von Differenz, Institutionen und Disziplinen, Handeln in der Differenz, die Bearbeitung von Differenz: Bildungspolitik;

Palowski 2016: Monika Palowski: Der Diskurs des Versagens. Nichtversetzung und Klassenwiederholung in Wissenschaft und Medien. Springer VS, 295 S. als E-Book

JöS in PÄ-Sammelrez 3/17: Unter dem etwas irritierenden Titel „Diskurs des Versagens" analysiert Monika Palowski wissenschaftliche und mediale Deutungen einer schulischen Praxis, die sie eigentlich gerade nicht als „Versagen" verstanden wissen möchte. Sie verweist zunächst auf die Unterscheidung zwischen freiwilliger Wiederholung eines Schuljahres (etwa um die Voraussetzungen für die Abiturprüfung zu verbessern) und der von der Institution erzwungenen Wiederholung (durch Nichtversetzen). Interessant ist zunächst der historische Rückblick auf frühere Studien seit 1842 und die vielfältige empirische Forschung. Diese kommt eindeutig überwiegend zu dem Schluss, dass sich die Wiederholung in allen Fächern nicht als pädagogisch sinnvoll erweist. Sehr ausführlich diskutiert die Autorin dann ihr Forschungskonzept, bei dem sie sich auf die Methode der Diskursanalyse im Anschluss an Foucault bezieht. Aus einem akribisch aus Printmedien und wissenschaftlichen Publikationen zusammengestellten Datenmaterial leitet sie drei Diskursstränge ab: einen strukturkonservativen, einen innovativen sowie einen ökonomischen. Durchgehend sieht sie eine paradoxe Argumentationslinie darin, dass zwar das Sitzenbleiben problematisiert wird, die vorgebrachten Argumente aber zugleich eben diese Praxis doch legitimieren sollen. Pädagogische Argumente scheinen wenig wirksam zu sein, erst der Hinweis auf die von Klaus Klemm ermittelten Kosten scheint eine gewisse Bereitschaft geweckt zu haben,

über das Problem noch einmal nachzudenken.
Aus pädagogischer Perspektive bleibt gleichwohl erneut zu fragen, ob mit der unterschiedlichen Entwicklung der Leistungen nicht anders umgegangen werden kann, als dass leistungsschwächere Schülerinnen und Schüler als „Versager" diskriminiert werden. Dem stehen offenbar in einer sich meritokratisch verstehenden Gesellschaft etablierte Konzepte wie »Chancengleichheit« oder »Begabungsgerechtigkeit« entgegen. Die funktionale Bedeutung der Leistung im gesellschaftlichen Reproduktionsprozess wird in dieser Studie ausführlich entfaltet.

Gartmeier u.a. 2015: Martin Gartmeier, Hans Gruber, Tina Hascher, Helmut Heid (Hg.): Fehler. Ihre Funktionen im Kontext individueller und gesellschaftlicher Entwicklungen. Waxmann, 310 S.
PÄD 3/16: Dass Falsches nicht nur ausgemerzt und durch das »Richtige« ersetzt werden sollte, sondern dass ein offener und reflektierender Umgang mit Fehlern zu tieferem Verständnis und sogar zu unerwartet kreativen Lösungen führen kann, das wird aus theoretischen Analysen hergeleitet und an Beispielen verdeutlicht. – Eine Relativierung der moralisierenden und emotional belastenden Funktionen und dadurch auch eine mögliche Helfe bei den 'eisenen Flehern'.

Kühne 2015: Stefan Kühne: Zur Rekonstruktion schulischer Bildungsverläufe. Der Beitrag der Individualstatistik für die Entwicklung von Verlaufsindikatoren. Waxmann, 288 S.
Verlag: Mit der Etablierung eines breit gefächerten Bildungsmonitorings in Deutschland hat sich der Bedarf an belastbaren Daten erhöht, die Ist-Stand und Entwicklung des Bildungswesens adäquat abbilden. Für Aussagen über das Schulwesen stellen amtliche Schulstatistiken, die jedes Jahr flächendeckend erhoben werden, eine zentrale Informationsgrundlage dar. Wurden traditionell aggregierte, also bereits zusammengefasste Schülerdaten in Form komplexer Tabellen von den Schulen gemeldet, so erfassen viele Bundesländer inzwischen so genannte schulstatistische Individualdaten, d. h. Merkmale in Form von anonymisierten Einzeldatensätzen jeweils für Schulen, Klassen, Unterrichtseinheiten und Personen. In dieser Untersuchung wird nach dem Zugewinn dieser Individualdaten für das Bildungsmonitoring in Deutschland gefragt.

Winter 2015: Felix Winter: Lerndialog statt Noten. Neue Formen der Leistungsbeurteilung. Beltz, 272 S.
PÄD 7-8/15: Weil die Fragen nach dem »was, wie, für wen und wozu« erst einmal geklärt, beraten und (vorläufig) beantwortet werden sollten, werden gängige, alternative und innovative Varianten ausführlich beschrieben und in ihren spezifischen Möglichkeiten, Grenzen und Problemen erörtert, wobei als Ziel im Vordergrund steht, dass Diagnosen »lerndienlich« sein sollen. – Eine umfassende Einführung, in der Erfahrungen und Entscheidungen des Autors deutlich werden. Behandelt werden neben grundsätzlichen Fragen Aspekte der diagnostischen Kompetenz, Merkmale der Aufgabenkultur, Reflexion, Rückmeldung und Schülerselbstbeurteilung, Lernkontrollen, Beurteilungsraster, Portfolios, Präsentation, Textzeugnisse und Verbalbeurteilung, Lernentwicklungsgespräche, Transparenz der Leistungsbeurteilung und Testverfahren.].

Sacher 1994-2014: Werner Sacher: Leistungen entwickeln, überprüfen und beurteilen. Bewährte und neue Wege für die Primar- und Sekundarstufe. Klinkhardt, 2014=6. überarbeitete und erweiterte Auflage, 286 S.
Rez. *in PÄD 11/10: Überwiegend geht es um die tägliche Diagnose im ‚Normalverfahren' mit all ihren Gütekriterien und Tücken. Im letzten Kapitel kommen „Wege einer neuen Prüfungskultur" zur Sprache: Schülerselbstbeurteilung, Beurteilungsgespräche und das Portfoliokonzept.*

Baethge 2014: Martin Baethge: Der vergessene Bildungsraum: Übergang von der allgemeinbildenden Schule in Ausbildung und Arbeitsmarkt. In: Unterrichtswissenschaft, 42, 2014, 3, 224-243.
Inhalt: Zwischen 30 und 40 Prozent der Jugendlichen, die in einem Jahr eine Berufsausbildung anstreben, münden zunächst und für eine unbestimmte Zeit in Maßnahmen des so genannten Übergangssystems ein. Dieser hohe Anteil ist Folge eines „Bildung-Schismas zwischen allgemeinbildenden Schule und Berufsausbildung", das sich in den letzten beiden Jahrhunderten verfestigt habe. Dadurch sei in Vergessenheit geraten, dass die allgemeine schulische Ausbildung für einen Übergang in die Berufsausbildung sorgen müsse. Vorgeschlagen wird die Schaffung eines eigenständigen Bildungsraums für diesen Übergang", der von der Sekundarstufe I bis zum voll qualifizierenden Ausbildungsabschluss reichen sollte. Dies sei insbesondere für bildungsbenachteiligte Jugendlichen bedeutsam.

Jäger 2014: Reinhold S. Jäger: Warum die Förderung in der Schule nicht vorankommt? Eine Kritik an den Bedingungen der schulischen Förderung – zehn Thesen. In: Empirische Pädagogik, 28, 2014, 4, 381-*397.*
Inhalt: Die Forderung nach Förderung wird in der Realität und Breite von Schulen nicht umgesetzt. Als behindernde Faktoren werden benannt: (1) die permanenten Veränderungen im System Schule, (2) die einseitige Betrachtung von Förderung unter dem Blickwinkel des Kostendrucks, (3) das defizitäre Wissen über Förderung auf S. der Lehrkräfte, (4) fehlende Anreize für die Förderung, (5) unzureichende

Ausbildung der Förderer, (6) fehlende Evaluation bei der aktuellen Förderung, (7) nicht-regel geleitete Förderung in der Realität von Schule, (8) die Veränderung des Wissens unter der Perspektive des demographischen Wandels, (9) das Fehlen der volkswirtschaftlichen Perspektive bei der Förderung und (10) die einseitige Orientierung der Förderung an Handicaps. Förderung sollte entsprechend von Ministerien, Behörden und Schulen priorisiert werden und die Fähigkeiten und der Wille der geforderten Lehrkräfte sollten forciert werden.

Liegmann/Mammes 2014: Anke B. Liegmann, Ingelore Mammes (Hg.): Facetten von Übergängen im Bildungssystem. Nationale und internationale Ergebnisse empirischer Forschung. Waxmann, 260 S.

Inhalt: Bei den Übergänge vom Kindergarten in die Grundschule, in die Sekundarstufe I, in die Sekundarstufe II sowie bei „irregulären Übergängen", womit der Schulformwechsel, die Klassenwiederholung und das Überspringen hochbegabter Schülerinnen und Schülern gemeint sind, geht es grundsätzlich und praktisch um die Frage, wie die individuellen Möglichkeiten des Übergangs in den Institutionen durch Verfahren geregelt werden können, die für alle in gleicher Weise verbindlich sein müssen. – Ergebnisse der empirischen Transitionsforschung werden auch mit internationaler Perspektive aufgearbeitet.

Rez. in EWR 4/15 (Sieglinde Jornitz, Flensburg): : Es geht um Übergänge vom Kindergarten in die Grundschule, in die Sekundarstufe I , in die Sekundarstufe II sowie um „irreguläre Übergänge", womit Schulform wechseln, Klassenwiederholung und deren biografische Folgen und die Akzeleration von hochbegabten Schülerinnen und Schülern durch überspringen thematisiert werden. Durchgängige Fragestellung und Perspektive ist die individuelle Bedeutung einerseits und zum anderen die Forderung an die Institutionen eben dieses individuelle im Übergang zu fördern und dafür Konzepte zu entwerfen die für alle Schülerinnen und Schüler gelten können.Verlag: Die Autorinnen und Autoren stellen hier Befunde der empirischen Transitionsforschung vor, die entlang eines chronologischen "Normalverlaufs" Schnittstellen des Bildungssystems fokussieren. Neben dem Blick auf das deutsche Bildungssystem ergänzen internationale Beiträge die Facetten von Übergängen, indem sie die Herausforderungen der Transitionsgestaltung in anderen Ländern vorstellen und damit ermöglichen, das eigene System kritisch zu hinterfragen.

Paasch 2014: Daniel Paasch: Familiäre Lebensbedingungen und Schulerfolg. Lässt sich bei sozial benachteiligten Schülerinnen und Schülern ein Einfluss von protektiven Faktoren auf die Schulleistungen und die Schulkarriere feststellen? Waxmann, 216 S.

Verlag: Soziale Disparitäten im deutschen Bildungssystem sind unumstritten. Schülerinnen und Schüler mit niedrigem familiären sozioökonomischen Status und/oder Sprachdefiziten in Deutsch erzielen überdurchschnittlich häufig schlechtere Schulleistungen in Lesen, Mathematik und Rechtschreiben. Ebenso ist aus den großen Schulleistungsstudien der letzten Jahre (z. B. IGLU, TIMSS) bekannt, dass die Wahrscheinlichkeit des Übertritts auf ein Gymnasium bei Kindern aus solchen Familien geringer ist als bei Kindern mit günstigerem sozioökonomischen Hintergrund. Diese Studie schließt an Forschungen zu sozialen Disparitäten beim Schulerfolg an. In ihr werden jedoch Merkmale von sozial und ökonomisch benachteiligten Kindern untersucht, die sozusagen erwartungswidrig dennoch erfolgreich in der Schule sind. Dabei werden Zusammenhänge mit Familienklima, elterlichen Bildungsaspirationen, kognitiven Fähigkeiten der Schüler/innen, fachliche Fähigkeitsselbstkonzepte, Geschlecht sowie ausgewählte Persönlichkeitsfaktoren in den Blickpunkt genommen. Ein Risiko-Schutzfaktoren-Modell des schulischen Erfolgs wurde für Bremer Schülerinnen und Schülern an Schulen in schwieriger Lage in der 5. und 7. Schulstufe quer- und längsschnittlich mit Regressionsanalysen überprüft.

Widmer-Wolf 2014: Patrik Widmer-Wolf: Praxis der Individualisierung. Wie multiprofessionelle Klassenteams Fördersituationen für Kinder im Schulalltag etablieren. Barbara Budrich, 324 S.

PÄD Sammelrez 6/15: Es geht um die Bewältigung von Aufgaben, die mit inklusiven Konzepten virulent werden. Theoretischer Ansatzpunkt ist die Annahme, dass das Verständnis von Behinderung »sozialkonstruktivistisch« bedingt ist. Es resultiert nicht allein aus theoretischen Annahmen oder Vorgaben, es ist vielmehr eingebettet in eigene Erfahrungen und konkrete Aktivitäten, über deren Beschreibung und Deutung man sich mit Kolleginnen und Kollegen verständigt. In ausführlich dokumentierten Gruppendiskussionen werden zunächst zwei Grundmuster dieser Arbeit identifiziert und gegenübergestellt: Zum einen wird ziemlich konsequent unterschieden zwischen sonderpädagogischer und unterrichtlicher pädagogischer Arbeit, in anderen Fällen werden die Kompetenzschwerpunkte ergänzend praktiziert. Für Probleme, die in der Förderung auftreten, werden drei Begründungsmuster herausgearbeitet: Immer wieder passen die Zeitbedürfnisse der Kinder nicht zu den Zeitrhythmen des Unterrichts; häufig beteiligen sich die Lernenden nicht in der erwarteten Form oder Intensität; und schließlich werden Anregungen, Ermahnungen und ähnliches nicht angemessen »respondiert«. Diese Dissonanzen werden dann Anlass für individualisierende Reaktionen. Problematisch erscheint, dass solche Deutungsmuster einerseits

kollegial konstruiert und möglicherweise verfestigt werden, sie können aber andererseits gerade in »professionellen Lerngemeinschaften« mit möglichst vielfältigen Kompetenzen identifiziert und aufgelöst werden. Es sei wichtig – so wird gefolgert –, eine Art »Experimentierraum« zu schaffen, in dem bessere Lösungen erarbeitet und erprobt werden können. – Die Untersuchung wird anschaulich dokumentiert. Die in der Schweiz geführten Gruppendiskussionen werden auf Hochdeutsch übersetzt und deren Interpretation wird so sorgfältig transparent gemacht, wie es in einer Dissertation unvermeidlich ist. Das theoretische Konzept und die empirischen Befunde zeigen aber auf, wie Forschung praxisbezogen gestaltet werden kann.

Rez. in EWR 4/15: ...Die in dieser Arbeit fokussiert kollektiven Orientierungen der AkteurInnen wurden mittels Dokumentarischer Interpretation herausgearbeitet und mit vielen Ankerbeispielen gut nachvollziehbar dargestellt. .... Für Forschung und Praxis hoch relevant. Zum einen legen sie nahe, „dass die Handlungsorientierungen bezüglich der Differenzierung pädagogischer Domänen bedeutsamer zu sein scheinen als organisationale Rahmenbedingungen" (S. 243).

Becker/Schulze 2013: Rolf Becker, Alexander Schulze (Hg.): Bildungskontexte. Strukturelle Voraussetzungen und Ursachen ungleicher Bildungschancen. VS Verlag für Sozialwissenschaften, X+606 S.

Hinweis in PÄ-Materialien 3/14: Nahezu alle Parteien fordern in ihren Programmen mehr Chancengleichheit in der Bildung. Da zahlreiche Studien belegen, dass neben der ethnischen besonders die soziale Herkunft der Schüler für die Leistungsunterschiede verantwortlich ist, soll eine stärkere finanzielle Förderung Abhilfe schaffen. Diese kann aber nur gelingen, wenn weitere, bisher oft vernachlässigte, strukturelle Voraussetzungen und Ursachen ungleicher Bildungschancen berücksichtigt werden. In ihrem neuen Buch „Bildungskontexte", das im Verlag Springer VS erschienen ist, zeigen die Herausgeber Rolf Becker und Alexander Schulze, dass neben den Familien und ihren Ressourcen die Bedingungen in den Schulen, die Struktur des Bildungssystems, die Wohngegend sowie die Lehrkräfte und das soziale Netzwerk der Schüler einen erheblichen Einfluss auf den individuellen Bildungserfolg haben. Ihrer Ansicht nach ist die Analyse von Bildungskontexten für die Bildungsforschung besonders relevant: „Individuen werden in ihren Erwartungen, Bewertungen und Handlungen in Bezug auf Bildung – insbesondere in ihren Zielen, Erfolgen und Chancen – durch diese Kontexte geprägt", so Becker und Schulze. Strukturelle Voraussetzungen und Ursachen ungleicher Bildungschancen seien also eine Kombination materieller, institutioneller und kultureller Umwelten oder Situationen. Die größten Kontexteffekte für die individuellen Chancen und Erfolge liegen demnach bei den Familien und im Bildungssystem. Die neuen Aspekte in der Bildungsforschung werden durch zahlreiche Beiträge verdeutlicht. Diese stellen sowohl theoretische Hintergründe und den aktuellen Forschungsstand als auch Methoden und Daten zur Analyse von Kontexteffekten vor. Zusätzlich werden die Ergebnisse eigens durchgeführter empirischer Studien zur Diskussion gestellt und mit den Argumenten der aktuellen Bildungsdebatte in Verbindung gesetzt.

Ditton 2013: Hartmut Ditton: Bildungsverläufe in der Sekundarstufe. Ergebnisse einer Längsschnittstudie zu Wechseln der Schulform und des Bildungsgangs. In: Zeitschrift für Pädagogik, 59, 2 1013, 6, 887-911.

JöS: Untersucht wird der Stellenwert schulischer Leistungen und der sozialen Herkunft beim Wechsel der Schulform bzw. des Bildungsgangs (innerhalb einer Schulform) bis zum Ende der 7. Jahrgansstufe. ... Insgesamt zeichnet sich ab, dass durch Laufbahnkorrekturen die soziale Selektivität des schulischen Systems nicht reduziert, sondern eher vergrößert wird. Der Wechsel in eine niedrigere Schulform ist häufig durch entsprechende Leistungsdefizite erklärbar. Die Prognosen der Grundschullehrkräfte erweisen sich dabei prognostisch als relativ valide. Offenbar werden dabei neben den Leistungen auch Haltungen wie Anstrengungsbereitschaft, Unterstützung der Eltern, Erwartungen der Eltern einbezogen.

Ditton 2013: Hartmut Ditton: Wer geht auf die Hauptschule? Primäre und sekundäre Effekte der sozialen Herkunft beim Übergang nach der Grundschule. In. ZfE, 16, 2013, 731-749.

Thesen: Bei Übergängen in die Hauptschule sind die Diskrepanzen zwischen Elternaspirationen und Schülerwünschen auf der einen und Übertrittsempfehlungen der Lehrkräfte sowie Schulanmeldungen auf der anderen Seite besonders groß und größer als an der Schnittstelle Realschule vs. Gymnasium. Besonders häufig trifft ein ungewollter Besuch der Hauptschule Kinder aus unteren Schichten bzw. aus Familien mit niedrigem Bildungsstatus. Analysen mit einem elaboriert Simulationsverfahren (kontrafaktische Berechnungen) zeigen, dass Hauptschulkarriere in erster Linie als Folge schwacher Leistungen resultieren und im Vergleich dazu weit weniger durch die soziale Selektivität der elterlichen Übergangsentscheidungen oder des Übergangsverfahrens bedingt sind.

Koller/Rieger-Ladich 2013: Hans-Christoph Koller, Markus Rieger-Ladich (Hg.): Vom Scheitern. Pädagogische Lektüren zeitgenössischer Romane III. transcript, 298 S.

Verlag: Obwohl der riskante Charakter von Bildungs- und Erziehungsprozessen seit langem bekannt ist, neigt die Pädagogik dazu, das Scheitern pädagogischer Bemühungen theoretisch auszublenden. Dagegen

gehört das Scheitern spätestens seit der Moderne zu den großen Themen der Literatur. Die Beiträge des Bandes nehmen das Spannungsverhältnis zwischen dem notorischen Optimismus der Pädagogik und dem Interesse literarischer Texte am Scheitern genauer in den Blick und gehen anhand ausgewählter Beispiele der Frage nach, welche Einsichten aus der literarischen Thematisierung des Scheiterns für erziehungswissenschaftliche Reflexionen zu gewinnen sind.

Sandring 2013: Sabine Sandring: Schulversagen und Anerkennung. Scheiternde Schulkarrieren im Spiegel der Anerkennungsbedürfnisse Jugendlicher. SpringerVS, 282 S.

JöS: Wenn Kinder schon in früher Kindheit keine oder geringe Anerkennung erfahren, dann ist es für ihre Lernmöglichkeiten besonders fatal, wenn sich dies in der Schule fortsetzt. Solche Prozesse werden in einem „qualitativen Mehrebenenmodell" anhand von Fallstudien authentisch und gut nachvollziehbar analysiert, sodass sich die pädagogische Aufgabe stellt, betroffene Kindern bei der „Suche nach Zugehörigkeit, Normalität und Orientierung" zu unterstützen, denn ohne emotionale Anerkennung können „Individuations- und Bildungsprozesse" nicht gelingen.

Breidenstein 2012: Georg Breidenstein: Zeugnisnotenbesprechung. Zur Analyse der Praxis schulischer Leistungsbewertung. Barbara Budrich, 101 S.

JöS: Anhand ausführlich dokumentierter und analysierter Beispiele wird aufgezeigt, wie schwierig es ist, die übliche Form der Leistungsbewertung den Schülerinnen und Schülern gegenüber transparent zu machen und zu legitimieren. In „Besprechungen" wird scheinbar offen verhandelt, im Grunde wird aber „in grotesker Form" ein „Kampf um die Anerkennung des Sinns von Schule und Unterricht" geführt, den die Institution „schwerlich gewinnen kann" (S. 94).

Hopf 2012: Wulf Hopf: Selektion im Bildungssystem. In: RdJB, 2012, 4, 478-489.

JöS: „…unternimmt den Versuch, Rahmenbedingungen der Selektion im deutschen Schulsystem zu beschreiben, die noch nicht zwingend eine soziale Selektion beinhalten".

Kirchhöfer/Uhlig 2012: Dieter Kirchhöfer, Christa Uhlig (Hg.): Bildung und soziale Differenzierung in der Gesellschaft. Peter Lang, 326 S.

Verlag: Trotz des mittlerweile populären Wissens über die Wechselwirkung zwischen sozialer Herkunft und Bildungschancen scheint eine grundlegende Reform des Bildungswesens in Deutschland nach wie vor schwierig. Parteipolitische Interessenkonflikte, halbherzige Reformideen, bildungsbürgerliches Besitzstandsdenken und tradierte Vorbehalte gegenüber international anerkannten Erfahrungen mit integrativen Bildungssystemen hemmen die Möglichkeit, Bildung zu einem wichtigen Faktor sozialer Integration und Chancengleichheit zu entwickeln und einer zunehmenden sozialen Spaltung der Gesellschaft entgegenzuwirken. In den Beiträgen des Bandes werden aus unterschiedlichen disziplinären Perspektiven Hintergründe und Problemlagen dieser Situation erörtert und Alternativen diskutiert. Dabei bildet Schule ein maßgebliches, aber keineswegs alleiniges Element der Bildungsorganisation einer Gesellschaft.

Erler/Laimbauer/Sertl 2011: Ingolf Erler, Viktoria Laimbauer, Michael Sertl (Hg.): Wie Bourdieu in die Schule kommt. Analysen zu Ungleichheit und Herrschaft im Bildungswesen. 36. Jahrgang, Schulheft 142. Bozen: Studienverlag, 138 S.

Schlicht 2011: Raphaela Schlicht: Determinanten der Bildungsungleichheit. Die Leistungsfähigkeit von Bildungssystemen im Vergleich der deutschen Bundesländer. VS, 342 S.

JöS in GFPF-Nachrichten 2012-1: Fragestellung: Der Föderalismus in der Bundesrepublik wird immer wieder damit zu rechtfertigen versucht, dass auf regionale Besonderheiten verwiesen wird, die besondere Lösungen erfordern. Es soll geklärt werden, wie sich „Bildungspolitische Institutionen" zwischen den Ländern unterscheiden und wie sich deren Variation auswirken. Als ‚abhängige' Wirkungs-Variable werden zwei „Arten der sozialen Selektivität" betrachtet: die sozial bedingte Ungleichheit im Bildungszugang (gemeint ist der Übergang zu Gymnasien) und die soziale Ungleichheit im Bildungsprozess (gemeint sind die unterschiedlichen Chancen bzw. Erfolge beim Kompetenzerwerb). Als möglicherweise bedingende „Institutionen" der Bildungspolitik (gemeint sind strukturelle Merkmale der jeweiligen Schulsysteme) werden untersucht: die frühkindliche Bildung, der erreichte Ausbau der Ganztagsschule, die durchschnittliche Klassengröße, die Bildungsausgaben, die Gliederung in der Sekundarstufe I sowie die Stärke des Privatschulsektors. Dazu werden Hypothesen zu positiven bzw. negativen Effekten auf die soziale Selektivität formuliert.

Methoden: Die Daten, anhand derer diese Fragen beantwortet werden sollen, wurden zum einen bei den Kultusbehörden, statistischen Ämtern etc. erfragt. Der Kompetenzerwerb der Schülerinnen und Schüler wurde mit den Daten aus PISA 2003 erfasst. Die verschiedenen Variablen werden akribisch dargelegt, die Wahl der Auswertungsmethoden wird ausführlich diskutiert und begründet. Berechnet werden in zweistufigen Mehrebenenanalysen Regressionskoeffizienten, die – wie es üblich geworden ist – kausal interpretiert werden. Es zeigt sich allerdings, dass die vermuteten und teilweise durchaus erkennbaren

Effekte kaum eindeutig auf die jeweils betrachtete „Institution" (s.o.) zurückgeführt werden kann, weil andere Merkmale wie z.B. „soziokulturelle Rahmenbedingungen" mit bedacht werden müssten. (Von pädagogisch-didaktischen Konzepten und deren praktischer Wirkung ist gar nicht die Rede.)

Ergebnisse: „Die bildungspolitische Komposition der deutschen Bundesländer beeinflusst das Ausmaß sozialer Bildungsungleichheit." (S. 267) Dies bezieht sich u. a. darauf, dass eine intensive frühkindliche Bildung die soziale Selektivität beim Zugang zum Gymnasium mildert, dass dies auch für den Ausbaugrad der Ganztagsschule gilt, dass eine größere durchschnittliche Klassengröße den Zugang zum Gymnasium sozial erschwert, dass eine spätere Aufteilung auf die Schulformen der Sekundarstufe diesen Zugang sozial erleichtert und dass ein größerer Privatschulsektor die sozialen Zugangschancen einschränkt. Für den Erfolg im Prozess (also im Kompetenzerwerb) ergeben sich Effekte auf die Bildungsungleichheit nur bei der frühkindlichen Bildung (verringernd) und bei Vorschulangeboten (verstärkend), bei den anderen „Institutionen" ist kein unterschiedlicher Effekt zu erkennen.

Wohlgemerkt: Das bezieht sich alles auf Unterschiede zwischen den Ländern, nicht auf die absolute Ausprägung der jeweiligen Merkmale! Wie stark sich z.B. der Ausbau der Ganztagsschule auf die soziale Bildungsungleichheit auswirkt, wird in der vergleichenden Betrachtung nicht deutlich.

Einschätzung: Titel und Untertitel wecken hohe Erwartungen. Die Fragestellung ist schlichter: Es werden ausgewählte Merkmale der Bildungssysteme zwischen den Ländern verglichen und auf zwei Aspekte der sozialen Bildungsungleichheit bezogen. Das ist sicher eine wichtige Frage, aber doch wohl nicht die ganze „Leistungsfähigkeit".

Zu dieser Fragestellung wird allerdings ein breites Spektrum der relevanten Literatur verarbeitet, es wird sehr sorgfältig entwickelt, wie die verschiedenen Merkmale definiert werden sollen. Dazu werden die Besonderheiten der Länder vollständig referiert, sodass sich in einigen Punkten fast ein Handbuch des Föderalismus ergibt.

Die statistische Auswertung der Daten ist sehr ambitioniert und ohne genauere methodologische Kenntnisse kaum nachvollziehbar. Die Kennwerte, auf denen die Interpretationen und Schlussfolgerungen beruhen, sind sehr abstrakt (und bei Zahlenwerten im Bereich unter 0, 00001 zunächst irritierend).

Diese politologische Dissertation (Uni Konstanz) ist in dieser Form wohl nur für Leser hilfreich, die zu diesen Fragen weitere Studien erarbeiten wollen. Zur bildungspolitischen Debatte über Föderalismus und die soziale Selektivität trägt sie kaum bei. Bildungspolitische oder gar schulpädagogische Folgerungen sind in dieser Studie nicht Thema gewesen. Gänzlich offen bleibt bei alledem die Frage, wie viel Bildungsungleichheit erwünscht ist bzw. akzeptiert werden soll.

Silkenbeumer/Wernet 2011: Mirja Silkenbeumer, Andreas Wernet: Die Mühen des Aufstiegs: Von der Realschule zum Gymnasium. Fallrekonstruktionen zur Formierung des Bildungsselbst. Barbara Budrich, 96 S.

PÄD 3/13: Einen ganz anderen Zugang als die ersten vorgestellten Bände wählen die Autoren Mirjka Silkenbeumer und Andreas Wernet in Die Mühen des Aufstiegs. Von der Realschule zum Gymnasium: Fallrekonstruktionen zur Formierung des Bildungsselbst. Sie stellen die Bildungsbiografien zweier Jugendlicher vor, die nach dem Realschulabschluss auf das Gymnasium wechseln. Das Besondere: Es handelt sich nicht um best-practice-Beispiele und Erfolgsgeschichten, da beide Jugendlichen erhebliche Probleme an der neuen Schule haben. Ausführlich werden zunächst die beiden Fälle geschildert und es wird analysiert, welche Erfahrungen sie mit dem Übergang gemacht haben. Die Ergebnisse weisen darauf hin, dass bei beiden Jugendlichen nach dem erfolgten Wechsel eine positive Identifikation mit der neuen Schule ausbleibt. Im Vergleich zeigt sich, inwiefern die unterschiedlichen Bildungsbiografien der Jugendlichen dafür eine Erklärung bieten. Bei einem Schüler stehen der Abschluss und das damit verbundene Prestige im Vordergrund, in der Einschätzung seiner Leistungen überschätzt er sich jedoch auf unrealistische Weise. Im zweiten Fall ist der Jugendliche stark durch das Elternhaus geprägt. Obwohl auch er entschlossen das Abitur anstrebt, mangelt es ihm an Selbstbewusstsein, da er seine Ambition größtenteils von den Eltern übernimmt. Die Darstellung wird abgeschlossen mit einem schulpädagogischen Ausblick, wie mit den zunächst entmutigenden Erkenntnissen umgegangen werden kann. Da nicht primär schulische Faktoren als Gründe für den eher missglückten Übergang angeführt werden, sind für die Lehrpersonen, an die sich das Buch richtet, zunächst keine direkten Handlungsanregungen ersichtlich. Der Mehrwert der Lektüre dieser äußerst anschaulichen und sehr genau analysierten Falldarstellungen kann jedoch genau darin liegen, anhand von Problemfällen über die Frage nachzudenken: Inwieweit kann ich als Lehrperson beeinflussen, ob ein Übergang gelingt und welche Faktoren, eventuell auch außerhalb meines Einflussbereiches, kann ich berücksichtigen?

Zaborowski/Meier/Breidenstein 2011: Katrin Ulrike Zaborowski, Michael Meier, Georg Breidenstein: Leistungsbewertung und Unterricht. Ethnographische Studien zur Bewertungspraxis in Gymnasium und

Sekundarschule. VS, 350 S.

PÄD 4/12 (Sammelrezension): Unter dem harmlos klingenden Titel wird die übliche Praxis der Leistungsbewertung an Gymnasien einer radikalen Kritik unterzogen. Eine zentrale These gipfelt darin, dass diese Form der Notengebung für einen Teil der Schülerinnen und Schüler jenen Misserfolg, der ihnen dann bescheinigt wird, im Grunde selbst hervorbringt. Beobachtet wurden „unterrichtsentkoppelte Peerwelten": Etliche Schülerinnen und Schüler werden von den Instruktionen, die ihnen erteilt werden, gar nicht erreicht. Den Lehrkräften scheint dies auch kaum ein Problem zu sein. Sie „positionieren" die Schülerinnen und Schüler auf den vorgegebenen Leistungsdimensionen und lassen sie dort letztlich allein. Diese Unterrichtstruktur dient offenbar der Reproduktion sozialer Ungleichheit. Mit der Zuschreibung, dass die Lernenden für den jeweiligen Erfolg ihres Lernens selbst verantwortlich sind, würden sich die Lehrenden von ihrer Verantwortung entlasten – zumindest von ihrem Teil an derselben. Es sei fatal, wenn bzw. dass versucht wird, das „Sinnproblem schulischen Unterrichts" mit einer Überbetonung der Zensurengebung zu bearbeiten. Dies führe zu Folgeproblemen und „grotesken" Erscheinungsformen. Die Schule begebe sich damit „in eine Auseinandersetzung, die sie nicht gewinnen kann" (S. 366).

Methodisch ist an dieser Studie bemerkenswert, dass sie sich im Unterschied zu den bereits genannten sehr konkret auf situative Prozesse einlässt und akribisch dokumentiert und analysiert, wie die Lehrenden mit den Lernenden umgehen. Beobachtet werden zum Beispiel Zuschreibungsprozesse, in denen die Betroffenen lernen, sich als „Fünferkandidaten" wahrzunehmen und zu akzeptieren. Das Hauptaugenmerk der Lehrenden scheint darauf gerichtet zu sein, eine Unterrichtskultur durchzusetzen, die vor allem auf die Anpassung an schulische Verhaltensnormen zielt. Diese Befunde dürften prinzipiell durchaus auch für andere Schulformen gelten bzw. auch dort bedenkenswert sein.

Diese Deutungen und Bewertungen werden manchem Leser als eine einseitige und voreingenommene Sicht auf Schule erscheinen. Und es wird wohl zu Recht die Frage gestellt, wie denn konsequent und erfolgreich anders damit umgegangen werden soll und kann, dass Schülerinnen und Schüler unterschiedliche Leistungsmöglichkeiten mitbringen. Dass der „schwarze Peter" für die beklagten Missstände den Lehrkräften zugeschrieben wird, ist sicherlich nicht in allen Fällen gerechtfertigt. Es wäre genauer zu klären, ob und inwieweit sie sich bewusst oder unreflektiert zum Agenten gesellschaftlicher Funktionen machen (lassen), durch die soziale Ungleichheit reproduziert und legitimiert werden soll. Wie man mit der „Ungleichheit der Köpfe" (Herbart) produktiv und ohne soziale Diskriminierung umgehen kann, ist sicherlich ein noch nicht gelöstes Problem.

Rez. in EWR 4/12

Breyvogel 2010: Wilfried Breyvogel (Hg.): Wie aus Kindern Risikoschüler werden. Fallstudien zu den Ursachen von Bildungsarmut. Brandes & Apsel, 272 S.

PÄD 10/10: In zehn intensiven Fall-Beschreibungen und deren theoretisch differenziert fundierten Analysen wird das Wechselspiel deutlich, in dem zwischen psychisch instabilen Persönlichkeites-Entwicklungen und ignoranten bzw. überforderten Schulen Karrieren entstehen, die unter anderen Bedingungen wahrscheinlich besser hätten verlaufen können. – Eine eindringliche Sensibilisierung für Lebensprobleme, die es Kindern unmöglich machen, Bildungsangebote der Schule produktiv wahrzunehmen.

Czerny 2010: Sabine Czerny: Was wir unseren Kindern in der Schule antun ...und wie wir das ändern können. Südwest Verlag, 384 S.

PÄD 2/11: Die wegen der vielen guten Leistungen ihrer Schülerinnen und Schüler strafversetzte Grundschullehrerin (sie hatte den »Schulfrieden« gestört) beklagt die strukturellen, selektionsorientierten Bedingungen, die durch ständiges Prüfen kurzfristig gepaukten Wissens individuell bedeutsames und für die Zukunft wichtiges Lernen verhindern, und sie fordert entsprechende Veränderungen, die über kurzfristige Maßnahmen hinausgehen müssen. – Ein leidenschaftliches und zugleich an-schaulich geschriebenes Plädoyer einer Lehrerin, der die ihr anvertrau-ten Kinder das Wichtigste sind.

Ditton 2010: Hartmut Ditton: Schullaufbahnen und soziale Herkunft – eine Frage von Leistung oder Diskriminierung. In: Stefan Aufenanger, Franz Hamburger, Rudolf Tippelt (Hg.): Bildung in der Demokratie. Beiträge zum 22. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft. Barbara Budrich, S. 79-99.

Ditton 2010: Hartmut Ditton: Wie viel Ungleichheit durch Bildung verträgt eine Demokratie? In: ZfPäd, 56, 2010, 1, 53-68.

Zusammenfassung: Dass Bildungsungleichheit in den letzten Jahren zunehmende Aufmerksamkeit erfährt, erscheint auf Grund der zentralen Bedeutung, die Bildung für gesellschaftliche Teilhabe in modernen Demokratien hat, nicht überraschend. Dennoch stellt sich die Frage, worauf unterschiedliche Zyklen in der Intensität des politischen und öffentlichen Problembewusstseins zurückzuführen sein könnten. Es

wird argumentiert, dass das Thema in einem umfassenderen gesellschaftlichen Gesamtzusammenhang gesehen werden muss. Von daher erscheinen auch die gegenwärtigen Hoffnungen, durch spezifische bildungspolitische Reformen gravierende Veränderungen bewirken zu können, nicht zwangsläufig überzeugend.

Fölling-Albers/Meidenbauer 2010: Maria Fölling-Albers, Katja Meidenbauer: Was erinnern Schüler/innen vom Unterricht? In: ZfPäd, 56, 2010, 2, 229-

Zusammenfassung: Unterricht unterliegt den Prämissen des Systems Schule und seinen verschiedenen Funktionen - nicht zuletzt der Selektionsfunktion. Deshalb kann Unterricht unter verschiedenen Aspekten als bedeutsam wahrgenommen werden. Unter welchen Gesichtspunkten Schüler/innen Unterrichtsstunden rekonstruieren, ist in der Unterrichtsforschung noch eine weitgehend offene Frage. Im Rahmen einer empirischen Studie wurde dieser Aspekt bei verschiedenen Schülergruppen untersucht. Es wurden mit 30 Schülern/innen der dritten und vierten Jahrgangsstufen an drei Messzeitpunkten jeweils eine Woche lang Interviews durchgeführt (zu Beginn, in der Mitte und am Ende des Schuljahres - insgesamt 420 Interviews). Es hat sich gezeigt, dass vor allem formale Aspekte (zum Unterrichtsablauf, Hefteinträge etc.) den Blick auf Unterricht bestimmen und das gilt insbesondere für die leistungsschwachen Kinder.

Fazit: Betrachtet man die Ergebnisse der Untersuchung unter dem Gesichtspunkt der strukturfunktionalen Theorien von Parsons (1959/1968) und Fend (1980) sowie der Systemtheorie von Luhmann (2004), dann kann man sagen, dass die Schule erfolgreich war. Sie hat ihre Selektionsfunktion erfüllt und auf der Basis der Lernleistungen Unterscheidungen zwischen lernstarken und lernschwächeren SchülerInnen vorgenommen. Daneben ist es ihr gelungen, dass sich die Schüler/innen mit der Schule und ihrem System identifizieren - die meisten gehen gern zur Schule und würden auf sie ungern verzichten; das gilt auch für Schüler/innen mit schwächeren Lernleistungen. D.h. die Schule hat zumindest für die meisten Kinder auch die von ihr erwarteten Integrationsleistungen erbracht. Es zeigte sich aber auch, dass der Preis, den alle drei hier dargestellten, leistungsmäßig unterschiedlichen Schülergruppen in diesem Schulsystem zahlen müssen, sehr hoch ist. Schule und Unterricht weisen, wie wir bei den von uns befragten Kindern rekonstruieren konnten, für alle drei Schülergruppen Belastungen bzw. Nachteile auf – wenn auch mit je unterschiedlichen Konsequenzen.

Die Ressourcen des Bildungssystems Schule werden, so scheint es, derzeit nicht ausgeschöpft. Das seit einigen Jahren erhebliche Anwachsen von Privatschulinitiativen kann auch auf diese Tatsache zurückgeführt werden. Auch diese Schulen sind nicht befreit vom Selektionsauftrag der Schulen. Allerdings greift in diesen ein anderer Selektionsmechanismus. Dieser dringt vermutlich weniger in das alltägliche Schulleben ein. Er wirkt jedoch massiv durch die "vorgelagerte Selektion", indem Privatschulen nur bestimmte Kinder aufnehmen - deren Eltern dem Schulprofil zustimmen und das geforderte Schulgeld zahlen wollen bzw. können. Die schulspezifische Selektion findet erst am Ende der Schulzeit statt. Auf diese Weise können Privatschulen den Bildungsauftrag der Schule (wieder) stärker in den Mittelpunkt rücken.

In den staatlichen Schulen geschieht derzeit im Zuge der internationalen Leistungsvergleichsuntersuchungen eine Duplizierung des selektiven Auftrags der Schule. Einerseits verzichten sie nicht auf die herkömmlichen Formen der Proben, Noten und Versetzungen, andererseits initiieren sie zusätzliche Unterscheidungen durch die Vergleichsarbeiten, die in der Zwischenzeit in allen Bundesländern in der Grundschule eingeführt worden sind. Es ist zu befürchten, dass das Lernen für Tests und Noten einen vorrangigen Stellenwert erhält und andere schulische Aktivitäten nachrangig gewichtet werden.

In den Klassen der von uns befragten Schüler/innen wurde ein abwechslungsreicher, aber überwiegend lehrergelenkter Unterricht durchgeführt. Es ist zu fragen, ob andere schulstrukturelle oder unterrichtliche Bedingungen auch zu qualitativ anderen Erinnerungen und Bewertungen von Unterrichtserfahrungen führen würden, z.B. in Schulen, in denen erst zu einem späteren Zeitpunkt Selektionsentscheidungen relevant werden oder in den Schulen, in denen auf Noten und Ziffernzeugnisse in der Grundschule verzichtet wird (wie z.B. in Schulen mit privater Trägerschaft). Zu fragen ist auch, inwiefern bei lernschwächeren Kindern zusätzliche Maßnahmen, bei denen z.B. die Ziele und Schwerpunkte des Unterrichts zu Beginn und/oder am Ende der Stunde (nochmals) gebündelt werden, und/oder bei denen die in den einzelnen Lerneinheiten zu erwerbenden Kompetenzen genauer spezifiziert werden, zu lernförderlicheren Rekonstruktionen des Unterrichts fuhren würden.

Harring u.a. 2010: Marius Harring, Carsten Rohlfs, Christian Palentien, Oliver Böhm-Kasper (Hg.): Freundschaften, Cliquen und Jugendkulturen. Peer Groups als Bildungs- und Sozialisationsinstanzen. VS, 310 S.

Verlag: Aus differenzierten Beziehungs- und Kontaktformen zu Gleichaltrigen eröffnen sich für Kinder und Jugendliche unterschiedliche Bildungsräume. In diesen werden zahlreiche Bildungs- und Sozialisationsprozesse ausgelöst, die einen gravierenden Einfluss auf die weitere Entwicklung haben. Ausgehend

von der Frage, welchen Freizeitaktivitäten heutige Kinder und Jugendliche nachgehen, wird in diesem Band empirisch und strukturell die Unterscheidung nach Freundschaften, Cliquen sowie Jugendkulturen bzw. Jugendszenen nachgezeichnet. Diese Peerorientierungen werden in Abhängigkeit von unterschiedlichen gesellschaftlichen Dimensionen, unter der besonderen Berücksichtigung von Geschlecht, Migration und Sozialschicht, diskutiert. Damit ist die Möglichkeit gegeben neben den positiven Einflussfaktoren auch die negativen Komponenten der Peerbeziehungen und deren Bedeutung für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen genauer zu bestimmen.

Hochweber 2010: Jan Hochweber: Was erfassen Mathematiknoten? Korrelate von Mathematik-Zeugniszensuren auf Schüler- und Schulklassenebene in Primar- und Sekundarstufe. Waxmann, 398 S.

GFPF-Nachrichten 2/2011= Fragestellung: Es wird die weit verbreitete Erfahrung aufgegriffen, dass Zensuren die fachlichen Leistungen der Beurteilten nur begrenzt zutreffend erfassen – jedenfalls dann, wenn man sie mit Daten vergleicht, die mit empirisch-methodisch anspruchsvollen Verfahren erhoben werden. Ob dies immer noch der Fall ist, ob es sich in unterschiedlichen Kontexten different darstellt und von welchen Faktoren es beeinflusst und ggf. beeinflussbar ist, soll geprüft werden. Dazu werden vielfältige Aspekte einbezogen wie z.B.:

- *fachspezifische Schülerkompetenzen: die in large-scale-Verfahren erhobene Testleistung*
- *leistungsnahe Schülermerkmale: insbesondere „Anstrengung“*
- *leistungsferne Schülermerkmale: Geschlecht, Herkunft, äußere Erscheinung im Sinne von „Hintergrundmerkmalen“*
- *Wie „kontextualisieren“ Lehrkräfte die institutionellen Vorgaben zur Leistungsbeurtei-lung und lassen sich Persönlichkeitsmerkmalen identifizieren, die dabei eine ggf. differenzierende Rolle spielen?*
- *Gibt es schulspezifische Einflüsse wie z.B. Formen und Ergebnisse der Kooperation unter-einander bzw. Vorgaben der Schulleitung?*
- *Welche Bedeutungen habe „Überzeugungen, Kompetenzen und Motivationen der Lehrkräfte?*
- *Wie werden Zensuren in der Interaktion mit der Klasse gehandhabt (z.B. als Mittel der Steuerung oder Disziplinierung)?*

Methoden: Die Studie greift vor allem auf Daten zurück, die in den landesweiten Leistungs-studien in Rheinland-Pfalz (Projekte VERA und MARKUS) zur Verfügung stehen. Diese können für die genannte Fragestellung differenziert ausgewertet werden. Dazu wird ein Mo-dell entwickelt bzw. herangezogen, in dem die relevanten Merkmale den Ebenen der Schule, der Klasse und der einzelnen Schüler als „hierarchisch“ strukturiert zugeordnet werden. Die Fülle der Daten wird mit Hilfe von Faktorenanalysen strukturiert. Und mit Hilfe komplexer Regressionsmodelle und -berechnungen werden Beziehungen zwischen bedingenden Merk-malen und Leistungsurteilen aufgezeigt.

Ergebnisse: Die Analyse der vielfältigen Daten führt zu einer großen Fülle detaillierter Ein-zelbefunde, die jedoch in einem (mit ca. 80 S.) immer noch umfangreichen Kapitel „Ergebnisdarstellung“ und einer (mit ca. 60 S.) fast ebenso langen „Ergebnisdiskussion“ bi-lanziert werden. Einige Ergebnisse entsprechen den Erwartungen, sie werden aber anhand der Daten differenzierter aufgeschlüsselt.

Bemerkenswert ist u.a. der Befund, dass der Zusammenhang zwischen Test-Leistungen und Zensuren in der Grundschule hoch und deutlich enger ist als in der Sekundarstufe. Dabei sind die Zensuren tendenziell treffender, wenn die Lehrkraft mit der jeweiligen Klassen vertraut geworden ist. Wenn der Unterricht weniger zielstrebig und leistungsorientiert abläuft bzw. ablaufen kann (z.B. weil er durch Verhaltensprobleme oder geringere Motivation der Schülerinnen und Schüler gestört ist), kommt in Zensuren die tatsächliche, gemessene Leistung weniger treffend zum Ausdruck.

Schülermerkmale spielen erwartungsgemäß eine Rolle, aber ebenso erwartungsgemäß ist de-ren Bedeutung im einzelnen nicht genau zu bestimmen. So ist z.B. nicht zu klären, ob was bei dem Zusammenhang zwischen Prüfungsangst und Zensuren der auslösende und der abhängige Faktor ist.

Dass Einstellungen und Haltungen der Lehrkräfte auch hier bedeutsam sind, zeigt sich u.a. daran, dass jene Kolleginnen und Kollegen, die sich aktiv mit den Leistungsrückmeldungen aus VERA befassen und/oder sich in kollegialer Kooperation über gemeinsame Standards austauschen, die Leistungen ihrer Schülerinnen und Schüler treffender beurteilen können.

Insgesamt zeigt sich, dass das klasseninterne Bezugssystem bei der Notenvergabe „nach wie vor dominiert“. Für übergreifende Leistungsvergleiche erweisen sich folglich Zensuren als „untauglich“.

Dass als eine Folgerung aus dieser Studie abgeleitet wird, dass die übergreifenden Leistungsfeststellungs-Verfahren (wie VERA) weiterhin eingesetzt werden sollten und weitere Untersuchungen wünschenswert oder gar erforderlich sind, dürfte nicht überraschen.

Einschätzung: Die Studie ist theoretisch und methodisch sehr ambitioniert angelegt. Die Lektüre erfordert Geduld, weil man sich in der Fülle der angesprochenen Aspekte und vor allem der referierten

Daten (manche Text-Passagen bestehen überwiegend aus Daten) verlieren kann. Wer genau und geduldig liest, wird jedoch systematisch geführt. Alles ist transparent dargestellt und die Befunde werden vorsichtig und immer wieder auch selbstkritisch interpretiert und diskutiert. – Nur angedeutet, aber immerhin (aus S. 350) angesprochen, wird dabei, dass die Befunde und mögliche Folgerungen im Kontext der „inneren Widersprüche" der „Funktionsbestimmung von Zensuren" im deutschen Bildungssystems erörtert werden müssen. Solche Zusammenhänge scheinen bei der empirischen Forschung zurzeit allerdings noch nicht (wieder) im Blick zu sein.

Leppert 2010: Ursula Leppert: Ich hab eine Eins! Und du? Von der Notenlüge zur Praxis einer besseren Lernkultur. libress, bei Uni-Online Press, 215 S., viele Illustr., Abb. und Tab. Softcover..
PÄD 12/10: Mit viel Verständnis für die enttäuschenden und entmotivierenden Erfahrungen, die Schülerinnen und Schüler in einer selektionsorientierten Schule machen (müssen?), werden an vielen authentischen Beispielen, Gesprächen und Berichten deren administrativ-strukturelle Vorgaben, aber auch personale Einstellungen und Verhaltensmuster aufgezeigt, denen alternative Konzepte (häufig gespeist aus Erfahrungen in anderen Ländern) und viele konkrete Vorschläge für die Arbeit in einer »demokratischen Schule« entgegenstellt werden. – Eine sehr lebendig geschriebene Werbung für eine lebendige und würdigende Interaktion von Lehrenden und Lernenden.

Dohmen 2009: Dieter Dohmen: Der Nachhilfemarkt in Deutschland und Pseudo-Gesamtschulen. Ein Überblick über den Forschungsstand. In: DDS, 101, 1, S. 72-83.
= Verschärfung der sozialen Selektion

Fend/Berger/Grob 2009: Helmut Fend, Fred Berger, Urs Grob (Hg.): Lebensverläufe, Lebensbewältigung, Lebensglück. Ergebnisse der LifE-Studie. VS, 482 S.
Verlag: Wie bedeutsam ist die Lebensphase Jugend für die spätere Lebensbewältigung? Werden hier die sprichwörtlichen Weichen für den Lebensverlauf und das spätere Lebensglück gestellt oder ist sie nur eine "Durchgangsphase" ohne nachhaltige Bedeutung? Das vorliegende Buch befasst sich mit den zentralen Fragen der Prognose sowie der Stabilität und des Wandels menschlicher Entwicklung von der späten Kindheit bis ins frühe Erwachsenenalter. Es versucht, mit dem Blick nach vorne (Was ist aus den Jugendlichen geworden?) und dem Blick zurück (Wie sieht die Vorgeschichte der Erwachsenen aus?) die wichtigsten Entwicklungspfade beim Übergang ins Erwachsenenalter zu beschreiben und zu erklären. Vorgestellt werden zentrale Ergebnisse zur beruflichen, sozialen, kulturellen und gesundheitlichen Entwicklung von über 1500 Personen, die vom 12. bis zum 35. Lebensjahr im Rahmen der LifE-Studie (Lebensverläufe ins frühe Erwachsenenalter), einer der längsten prospektiven Entwicklungsstudien im deutschsprachigen Raum, untersucht wurden. Gemessen am überaus langen Zeitraum ergeben sich überraschende Hinweise auf die Relevanz und Vorhersagekraft von frühen Erfahrungen sowie die Stabilität von Orientierungen aus dem Jugendalter. Vor dem Hintergrund der sich verändernden Lebensumstände und Bedürfnisstrukturen beim Übergang ins Erwachsenenalter lassen sich aber auch eine eindrückliche Plastizität in der menschlichen Entwicklung und Vielfalt in den individuellen Lebensverläufen nachweisen.

Gomolla/Radtke 2009: Mechtild Gomolla und Frank-Olaf Radtke: Institutionelle Diskriminierung. Die Herstellung ethnischer Differenz in der Schule. VS, 3. Auflage, zuerst 2002.
Schulen als Mediatoren ethnischer Diskriminierung.

Heid 2009: Helmut Heid: Aufstieg durch Bildung? Zu den Paradoxien einer traditionsreichen bildungspolitischen Parole. In: Pädagogische Korrespondenz, 2009, Heft 40, S. 5-24.
Inhalt: Die Befürworter des Satzes „Aufstieg durch Bildung" lassen offen, „was sie selbst unter der postulierten Bildung und unter dem versprochenen Aufstieg sowie unter der scheinbar kausalen Verknüpfung von Bildung und Aufstieg verstehen". „Bezugnahmen auf 'die Bildung' rechtfertigen den Aufstieg derer, die bereits aufgestiegen sind und sie legitimieren den Ausschluss derer vom Aufstieg, die nicht aufgestiegen sind und mit empirisch bestimmbarer Wahrscheinlichkeit auch nicht aufsteigen werden". (Manuskript, S. 2) „Die Vertreter eines sozial selektiven gesellschaftspolitischen und bildungspolitischen Interesses sind darauf aus, die Begründung ihrer politischen Position und die Verschleierung ihres Interesses durch die Berufung auf (scheinbar) unbezweifelbare Tatsachen bzw. Tatsachenfeststellungen zu untermauern." (S. 4). „Und inhaltlich besteht die Paradoxie darin, dass man den Aufstieg postuliert (und administriert), um den Ausschluss (der Mehrheit) vom Aufstieg zu legitimieren, und zwar durch eine strategische Verknüpfung des abstrakt konzedierten Aufstiegsanspruchs mit selektionseffektiven Aufstiegsvoraussetzungen." (S. 5) Fazit am Ende Aufstieg durch Bildung „bleibt für die große Mehrheit ihrer Adressaten eine Lehre, und ein lösbar, unkalkulierbare und undurchschaute Versprechungen" (Seite 12)

Kramer u.a. 2009: Rolf-Thorsten Kramer, Werner Helsper, Sven Thiersch, Carolin Ziems: Selektion und Schulkarriere. Kindliche Orientierungsrahmen beim Übergang in die Sekundarstufe I. VS, 240 S.

Thesen: Man solle die Biographie und die Perspektive der Kinder berücksichtigen, man solle kommunizieren, beraten und informieren, man solle Schulverbünde bilden und Schulen „übergangsbezogen" entwickeln, Lehrerinnen und Lehrer sollten in „Fallarbeit" aus- und fortgebildet werden. Überrascht hatte die Forschergruppe, „in welcher Deutlichkeit die Kinder sich zu den verschiedenen Schulformen … in Beziehung setzen bzw. Anpassungen zu verschiedenen Schulformen und Schulen im Übergangsgeschehen konstruieren" (S. 220). Es zeige sich, „dass die Kinder bereits im Laufe der Grundschulzeit die klassifizierende und selegierende Zuordnung zu Bildungs- und Schulniveaus inkorporieren" (S. 221). Nicht zuletzt deshalb müsse ein „'verklärender' Blick auf eine längere gemeinsame Beschulung der Kinder bis zur 8. oder 9. Klasse vermieden werden. Denn für einen Teil der Schülerinnen und Schüler unseres Fallspektrums sind mit dem Übergang auch ‚Erholungseffekte' bezüglich der negativen Leistungs- und Versagenserfahrungen in der Grundschule verbunden, die ohne den Übergang – vermittelt durch die Bezugsgruppeneffekte – wohl nicht zustande gekommen wären" (S. 222). – Meines Erachtens macht dies deutlich, dass Kinder und wohl auch Jugendliche ihre eigenen Leistungen und Leistungsmöglichkeiten realistisch einschätzen. Man sollte ihnen Gelegenheit geben, ihr „individuelles Können" in entsprechenden Arbeits- und Bildungsplänen, die sich daran orientieren, zu entfalten. „Leistungs- und Versagenserfahrungen" (s.o.) könnten dann schon in der Grundschule von Anfang an vermieden bzw. durch Erfolgserfahrungen ersetzt werden.

Ecarius 2008: Jutta Ecarius: Generation, Erziehung und Bildung. Eine Einführung. Kohlhammer, 192 S.

PÄD 3/09: Welche pädagogischen Aufgaben bearbeitet werden müssen (oder sollten), weil wir als Generationen miteinander leben (müssen), wird in konzentriert verfassten Beiträgen aus der Sicht klassischer und lebender Pädagog(inn)en gut nachvollziehbar referiert und durch vielfache Verweise und Bezüge in ihren unterschiedlichen Pointierungen herausgearbeitet. – Das anregende Arbeitsbuch kann unsere pädagogische Verantwortung für die nachfolgenden Generationen wieder bewusst machen.

Fend 2008: Helmut Fend: Schwerer Weg nach oben. Das Elternhaus entscheidet über den Bildungserfolg – unabhängig von der Schulform. In: DIE ZEIT, 2008, 2, 57 f.

Thesen: Aus der Längsschnittstudie mit 1527 Personen vom 12. bis zum 35. Lebensjahr ergibt sich u.a.: „Wenn wir aber die Schul- und Ausbildungswege im Detail betrachten, zeigt sich, wie groß der Einfluss der sozialen Herkunft auf den höchsten Abschluss in der Berufsbildung ist. Die Chancen eines Arbeiterkindes, einen Hochschulabschluss zu erreichen, stehen im Vergleich zu einem Kind aus der Bildungsschicht eins zu zwölf." Die soziale Selektivität werde durch Förderstufen oder Gesamtschulen nicht reduziert. „Insgesamt legen die Forschungsergebnisse pragmatische Optionen nahe. Verschiedene Organisationslösung der Bildungsgänge sind akzeptabel, wenn sie zu Durchlässigkeit und einer optimalen pädagogischen Förderung führen. Sie fordern auch dazu auf, nach einer pädagogischen Gestaltung der Schule zu suchen, die mehr umfasst als die Organisationsstruktur von Bildungsgängen." [Ende des Textes]

Geißler 2010: Rainer Geißler: Die Sozialstruktur Deutschlands. Zur gesellschaftlichen Entwicklung mit einer Bilanz zur Vereinigung. Mit einem Beitrag von Thomas Meyer. VS, 6. Auflage, 428 S.

Jünger 2008: Rahel Elisabeth Jünger: Bildung für alle? Die schulischen Logiken von ressourcenprivilegierten und -nichtprivilegierten Kindern als Ursache der bestehenden Bildungsungleichheit. VS, 588 S.

vgl. ZSE 1/09, S. 107 f. das ressourcenspezifische Verhältnis zur Schule ist Teil des Habitus, unterschiedliche ‚kollektive schulische Logiken'; die nicht-privilegierten verhalten sich funktional und unterwerfen sich den Notwendigkeiten des Feldes, privilegierte Gruppen verhalten sich eher zweckfrei und kennen die Regeln des Feldes; dies sichtbar zu machen eröffnet Möglichkeiten des Umgangs damit.

Liegmann 2008: Anke Barbara Liegmann: Schulformwechsel. Perspektiven auf schulische Selektionsprozesse. Klinkhardt, 238 S.

PÄ-3/09: Nach ausführlichen Interviews werden die komplexen und in der Regel länger heranreifenden Entscheidungen zu einem Aufstieg oder Abstieg (im Verhältnis 1:2!) analysiert und im Rückblick mit Selbstbildern der Betroffenen verglichen, die mit den Begriffen stigmatisiert, widerständig, gleichgültig, ambivalent, angepasst oder aufstiegsorientiert als »Typenmerkmale« charakterisiert werden. – Die psychischen Begleiterscheinungen der Selektion machen auf ungelöste Probleme der bestehenden Schulstruktur aufmerksam!

Stubbe/Bos 2008: Tobias C. Stubbe, Wilfried Bos: Schullaufbahnempfehlungen von Lehrkräften und Schullaufbahnentscheidungen von Eltern am Ende der vierten Jahrgangsstufe. In: Empirische Pädagogik, 22, 2008, 1, S. 49-63.

Breidenstein/Meier/Zaborowski 2007: Georg Breidenstein, Michael Meier, Katrin U. Zaborowski: Die Zeugnisausgabe zwischen Selektion und Vergemeinschaftung - Beobachtungen in einer Gymnasial- und einer Sekundarschulklasse. In: Zeitschrift für Pädagogik, 53, 2007, 4, S. 522-534.

Ditton 2007: Hartmut Ditton (Hg.): Kompetenzaufbau und Laufbahnen im Schulsystem. Ergebnisse einer Längsschnittuntersuchung an Grundschulen. Waxmann, 238 S.
Inhalt: personale, soziale und institutionelle Bedingungen für den Kompetenzerwerb, Bildungserwartungen Übertrittsempfehlungen … berichtet zusammen mit weiteren Autoren über Ergebnisse eines Projektes, in dem vom dritten bis zum vierten Schuljahr personale, soziale und institutionelle Bedingungen für den Kompetenzerwerb, für Bildungserwartungen und für Übertrittsempfehlungen am Ende der Grundschule erkundet werden. Dabei werden psychologische und soziale Prozessmerkmale sowie institutionelle und regionale Strukturmerkmale zur Erklärung herangezogen.; rez in JERO 1/09;

Helsper/Kramer 2007: Werner Helsper, Rolf-Torsten Kramer: Selektion und Übergänge im Bildungssystem. Einleitung in den Thementeil. In: Zeitschrift für Pädagogik, 53, 2007, 4, S. 439-443.

Kersten 2007: Jens Kersten: Segregation in der Schule. In: Die Öffentliche Verwaltung, 2007, Januar, Heft 2, S. 50-57.

Topor/Palentien/Rohlfs 2007: Marius Topor, Christian Palentien, Carsten Rohlfs (Hg.): Perspektiven der Bildung. Kinder und Jugendliche in formellen, nicht-formellen und informellen Bildungsprozessen. VS, 310 S.
JöS: Eine gute Zusammenstellung dessen, was man über Bildung und Bildungsreform etc. wissen kann (aber der Bildungsbegriff wird von Norbert Ricken (S. 15 ff) mit vielen Wendungen problematisiert, aber dann doch nicht wesentlich geklärt

Wössmann 2007: Ludger Wössmann: Frühe Selektion führt zu mehr Chancenungleichheit. Ergebnisse nationaler und internationaler Vergleiche. In: Pädagogik, 59, 2007, 9, S. 46-51.

Geffert 2006: Bruno Geffert: Metaphern von Schule. Welche Metaphern und metaphorischen Konzepte generieren Benachteiligte von Schule. (Reihe: Studien zur Berufspädagogik) Hamburg: Dr. Kovac, 292 S.

Georg 2006: Werner Georg (Hg.): Soziale Ungleichheit im Bildungssystem. Eine empirisch-theoretische Bestandsaufnahme. UVK, 314 S.
Inhalt: Untersucht werden u.a. Wirkungen der Bildungsherkunft und des kulturellen Kapitals auf Schulempfehlungen und Leseleistungen, der Zusammenhang zwischen Bildungsverläufen und Beruf, die Wirkung des ökonomischen, kulturellen und ethnischen Kapitals auf den Schulbesuch der Kinder sowie „die symbolische Gewalt der legitimen Kultur zur Reproduktion ungleicher Bildungschancen.

Herrmann 2006: Ulrich Herrmann: Chancen sind versprochen – Benachteiligung ist Realität. Das deutsche Schulsystem behindert systematisch Bildungschancen. In: DDS, 98, 2006, 1, S. 41-46.

Jüngermann 2006: Rolf Jüngermann: Zur verheerenden Rolle des Gymnasiums im deutschen Schulwesen. In: Marxistische Blätter, 2006, 6.

Maaz u.a. 2006: Kai Maaz, Cornelia Hausen, Nele McElvany, Jürgen Baumert: Stichwort: Übergänge im Bildungssystem. Theoretische Konzepte und ihre Anwendung in der empirischen Forschung beim Übergang in die Sekundarstufe. In: ZfE, 9, 2006, 3, S. 299-327.

von Below 2006: Susanne von Below: Bildungssysteme und Selektivität. Eine Typologie am Beispiel der neuen Bundesländer. In: DDS, 98, 2006, 2, 230-242.
Bildungspolitik/Bildungssystem, Chancengleichheit, Neue Bundesländer

Beutel 2005: Silvia-Iris Beutel: Zeugnisse aus Kindersicht. Kommunikationskultur an der Schule und Professionalisierung der Leistungsbeurteilung. Juventa, 275 S.

Fölling-Albers 2005: Maria Fölling-Albers: Chancenungleichheit in der Schule – (k)ein Thema? Überlegungen zu pädagogischen und schulstrukturellen Hintergründen. In: ZSE, 25, 2005, 2, 198-213.
Dass die deutschen Schülerinnen und Schüler bei PISA relativ schlecht abschneiden und dass ihre Leistungen in engem Zusammenhang mit der Schichtzugehörigkeit stehen, wird vor allem auf die selektive Struktur des Bildungswesens zurückgeführt, bei der im Unterricht „Leistungssituationen, die Selektionsentscheidungen legitimieren", im Mittelpunkt stehen.

Schümer 2005: Gundel Schümer: Bildung und soziale Ungleichheit. Zum Umgang mit unterschiedlichen Lernvoraussetzungen in Deutschland und anderen OECD-Ländern. In: DDS, 97, 2005, 3, S. 266-284.

Wagner 2005: Sandra J. Wagner: Jugendliche ohne Berufsausbildung. Eine Längsschnittstudie zum Einfluss von Schule, Herkunft und Geschlecht auf ihre Bildungschancen. Aachen: Shaker.

Breidenstein/Meier 2004: Georg Breidenstein, Michael Meier: „Streber" – Zum Verhältnis von Peer Kultur und Schulerfolg. In: Pädagogische Rundschau, 58, 2004, 5, 549-563.
Inhalt: Die Stigmatisierung als Streber kann als Versuch verstanden werden, mit dem schwächere Schülerinnen und Schüler sich gegen erhöhte Leistungsanforderungen und -erwartungen der Lehrkräfte schützen wollen. (vgl.: Breidenstein/Meier 2004: Georg Breidenstein, Michael Meier: „Streber" – Zum Verhältnis von Peer Kultur und Schulerfolg. In: Pädagogische Rundschau, 58, 2004, 5, 549-563.) – Dies Problem würde m.E. vermieden, wenn die einzelnen Schülerinnen und Schüler nicht an einem für alle

verbindlichen Maßstab gemessen werden, sondern jeder in seiner individuellen Lern- und Leistungsentwicklung begleitet wird und danach „beurteilt“ wird, ob er seine eigenen Möglichkeiten ausgeschöpft und jene Kompetenz-Ziele erreicht hat, die er sich selbst gesetzt hatte.

Ditton 2004: Hartmut Ditton: Schule und sozial-regionale Ungleichheit. In: Werner Helsper, Jeanette Böhme (Hg.): Handbuch der Schulforschung. VS, S. 605-624.
Anhand ausführlicher Daten werden „Dimensionen und Strukturen“ identifiziert, in denen sich an und durch Bildung soziale Ungleichheit entwickelt. Es werden Einflussfaktoren auf das Bildungsverhalten identifiziert. Eine Trendwende sei angesichts dieser Befunden kaum zu erwarten.

Grundmann u.a. 2004: Matthias Grundmann, Uwe H. Bittlingmayer, Daniel Dravenau, Olaf Groh-Samberg: Die Umwandlung von Differenz in Hierarchie? Schule zwischen einfacher Reproduktion und eigenständiger Produktion sozialer Bildungsungleichheit. In: ZSE, 24, 2004, 2, 124-145.

Schümer 2004: Gundel Schümer: Versuche zur Aufklärung von Leistungsunterschieden zwischen Schülern aus verschiedenen Ländern. In: S. Gruehn, G. Kluchert, Th. Koinzer (Hg.): Was Schule macht. Schule, Unterricht und Werteerziehung: theoretisch, historisch, empirisch. Beltz, S. 113-131.

Schümer 2004: Gundel Schümer: Zur doppelten Benachteiligung von Schülern aus unterprivilegierten Gesellschaftsschichten im deutschen Schulwesen. In: Gundel Schümer, Klaus-Jürgen Tillmann, Manfred Weiß (Hg.): Die Institution Schule und die Lebenswelt der Schüler. Vertiefende Analysen der PISA-2000-Daten zum Kontext von Schülerleistungen. VS - Verlag für Sozialwissenschaften, S. 73-114.
... arbeitet heraus, dass sich ein zunächst beobachteter schwacher linearer Trend zwischen der Zusammensetzung von Lerngruppen und den individuellen Leistungen in eine deutlich stärker negative Auswirkung verändert, wenn die Gruppe „extrem ungünstig“ zusammengesetzt ist, wie es „wahrscheinlich vor allem in Hauptschulen“ der Fall ist (S. 97). Es besteht dann also eine nicht-lineare, starke Beziehung. bei Mehrebenen: zeigt auf, dass etliche Schülerinnen und Schüler auf mehreren Ebenen (außerschulisch und noch einmal in der Schule) verminderte Bildungschancen habe, die sich kumulativ bis zum Scheitern verstärken können.

Strobel-Eisele 2004: Gabriele Strobel-Eisele: Bildung, Qualifikation und Selektion als Bestimmungsgrößen einer pädagogischen Theorie der Schule. In: Neue Sammlung, 44, 2004, 1, 65-75.
Für Bildung und Qualifikation werden spezifische Aspekte herausgestellt: Bildung sei „personal bezogen auf Reflexionswissen", Qualifikation ist „gesellschaftlich bezogen auf Leistungswissen", das Verhältnis von Bildung und Qualifikation ist „komplementär" und strukturell gekoppelt. Selektion wird als „Effekt der Schule und Bestimmungsgröße einer Schultheorie" benannt, woraus „Koordinaten einer Theorie der Schule“ entwickelt werden.

Tupaika 2003: Jacqueline Tupaika: Schulversagen als komplexes Phänomen. Ein Beitrag zur Theorieentwicklung. Klinkhardt, 338 S.
„Schulversagen“ wird auf die Faktoren Schüler, Familie, Peergroup, Lehrerschaft, Institution, Gesellschaft bezogen. Diese werden auf sechs Grundbedürfnisse bezogen: Selbsterhaltung, Sicherheit, Zugehörigkeit, Geltung, Erkenntnis, Selbstverwirklichung. Wenn diese Bedürfnisse nicht befriedigt werden sei der Weg zu Schulversagen vorgezeichnet. – Kommentar: Das theoretische Modell ist sehr komplex und man kann sich leicht in der Vielfalt der Aspekte verlieren. Zudem ist es nach meiner Einschätzung in der Kritik an den institutionellen Bedingungen der Schule nicht konsequent genug. Die Struktur von Unterricht wird in der herkömmlichen Form im Grunde als gegeben und unveränderbar akzeptiert.

Beutel/Vollstädt 2002: Silvia-Iris Beutel, Witlof Vollstädt: Kinder als Experten für Leistungsbewertung. In. ZfPäd, 48, 2002, 4, 591-613.

Geißler 2002: Gert Geißler: Leistung zwischen Selektion und Integration. Ein Blick auf Kontinuitäten eines Spannungsverhältnisses. In: DDS, 94, 2002, 2, 176-191.

Rudolph 2002: Margitta Rudolph: Nachhilfe – gekaufte Bildung? Empirische Untersuchung zur Kritik der außerschulischen Lernbegleitung. Eine Erhebung bei Eltern, LehrerInnen und Nachhilfeinstituten. Klinkhardt.
(DDS 1/03-JöS): Die Studie macht eindringlich die fatalen Wirkungen der außerschulischen Lernförderung in ihren verschiedenen Varianten (u.a. „soziale Apartheid“) deutlich und leitet daraus bildungspolitische und praktische Folgerungen für eine Schule ab, die ihre gesellschaftliche und pädagogische Aufgabe ernst nimmt;
Rez. ensiert von Katharina Stock (Tübingen) in EWR 6/03

Becker 2000: Rolf Becker: Klassenlage und Bildungsentscheidungen. Eine empirische Anwendung der Wert-Erwartungstheorie. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 52, 2000, 3, 450-474.
... analysiert mit Hilfe logistischer Regressionen, wie beim Übergang von der Grundschule auf die weiterführenden Schulen die immer wieder beobachtete klassenspezifische Bildungsungleichheit zustande

kommt. In Anlehnung an die „Wert-Erwartungstheorie“ von Boudon (1974) kommt er zu dem Befund, dass dies vor allem auf Entscheidungen der Eltern nach deren unterschiedlicher Gewichtung im „Kosten-Nutzen-Kalkül“ zurückzuführen ist. und (bei Längsschnitt): untersucht mit Hilfe von Paneldaten, die mit Hilfe von logistischen Regressionen ausgewertet werden, wie aus Merkmalen der sozialen Herkunft zunächst Bildungsabsichten und später tatsächliche Bildungsentscheidungen zustandekommen. Er führt dies auf unterschiedliche Gewichtungen im „Kosten-Nutzen-Kalkül“ zurück.

Beutel/Vollstädt 2000: Sylvia-Iris Beutel, Witlof Vollstädt (Hg.): Leistung ermitteln und bewerten. Bergmann+Helbig, 160 S.

Gießing 2000: Jürgen Gießing: Wettbewerb um gute Zensuren statt klassischer Nachhilfe. Über den Wandel der Motive für Zusatzunterricht. In: DDS, 92, 2000, 2, 168-176.

Titze 2000: Hartmut Titze: Zensuren in der modernen Gesellschaft. Zur Selbstbeurteilung und Fremdbeurteilung schulischer Leistungsdifferenzen. In: DDS, 6. Beiheft, 49-62.

Heid 1999: Helmut Heid: Über die Vereinbarkeit individueller Bildungsbedürfnisse und betrieblicher Qualifikationsanforderungen. In: ZfPäd, 45, 1999, 2, 231-244.

Terhart 1999: Ewald Terhart: Zensurengebung und innerschulisches Selektionsklima – die Rolle der Schulleitung. In: ZSE, 19, 1999, 3, 277-292.

Weishaupt 1999: Horst Weishaupt: Zum Übergang auf weiterführende Schulen. Statistische Analysen und Fallstudien. Erfurt: Pädagogische Hochschule.

Bellenberg/Klemm 1998: Gabriele Bellenberg, Klaus Klemm: Von der Einschulung bis zum Abitur. Zur Rekonstruktion von Schullaufbahnen in Nordrhein-Westfalen. In: ZfE, 1, 1998, 4, 577-596.

Inhalt: Bildungsgang Haupt- und Realschüler machen mehr Erfahrungen mit „Brüchen“ der Schullaufbahn als Gym. und Gs

Titze 1998: Hartmut Titze: Der historische Siegeszug der Bildungsselektion. In: ZSE, 18, 1998, 1, 66-81.

Friedeburg 1997: Ludwig von Friedeburg: Differenz und Integration im Bildungswesen der Moderne. In: ZSE, 17, 1997, 1, 42-55.

Titze 1996: Hartmut Titze: Von der natürlichen Auslese zur Bildungsselektion 1780 bis 1980. Argumentationsmuster und Bilanz einer zweihundertjährigen Diskussion. In: ZfPäd, 42, 1996, 3, 389-406.

Begabung und Bildungspolitik 1993: Themenschwerpunkt In: ZfPP, 7, 1993, 4, 171-200.

Volkmar Weiss stellt Daten aus DDR-Untersuchungen vor, mit denen für ein nach Begabung gegliedertes Schulwesen argumentiert werden soll; Lukesch und Grupe halten dagegen, Weiss bleibt dabei, daß „egalitäre Utopien nicht der sozialen Realität entsprechen“.

Ditton 1993: Hartmut Ditton: Bildung und Ungleichheit im Gefüge von Unterricht, Schule und Schulsystem. In: DDS, 85, 1993, 3, 350-363.

Ingenkamp 1993: Karlheinz Ingenkamp: Der Prognosewert von Zensuren, Lehrergutachten, Aufnahmeprüfungen und Tests während der Grundschulzeit für den Sekundarschulerfolg. In: Richard Olechowski, Elisabeth Persy (Hg.): Frühe schulische Auslese. Peter Lang, S. 68-85.

Luhmann 1986: Niklas Luhmann: Codierung und Programmierung. Bildung und Selektion im Erziehungssystem. In: Tenorth, Heinz-Elmar (Hg.): Allgemeine Bildung. Analysen zu ihrer Wirklichkeit, Versuche über ihre Zukunft. Juventa, 154-182.

Lütgert, Will, Klaus Hurrelmann 1986: Der Beitrag der Schule zur Bildungsbiographie von Jugendlichen. In: Neue Sammlung, 26, 1986, 3, 311-328.

Seel 1985: Wolfgang Seel: Bildung-Egoismus. Alle wollen mehr. Edition Interfromm, 103 S.

JöS: Aufgezeigt wird eine Verfallsgeschichte, in der Bildung durch Egoismus überformt wurde. Aufgezeigt werden solche Entwicklungen in Frankreich, Oxford und Cambridge und den USA. Aber wer sich von diesem Trend absetzen will, könne viele Möglichkeiten finden: Die Mehrheit werde „eher zum sensationellen Spiel eilen und zur gaukelnden Unterhaltung“, aber einer Minderheit bleibe der Weg zur Bildung offen, dieser sei allerdings mühsam (nach S. 97)

Steffens 1984: Ulrich Steffens: „Michaela“ – Wie Schüler mit Lernproblemen ihre Gesamtschule erleben. In: DDS, 76, 1984, 2, 134-157.

Hurrelmann 1983: Klaus Hurrelmann: Kinder der Bildungsexpansion. Die Interpretation der eigenen Bildungs- und Berufschancen durch Angehörige der Geburtsjahrgänge 1962-1964. In: ZSE, 3, 1983, 2, 263-283.

Tillmann 1983: Klaus-Jürgen Tillmann: Schülerlaufbahnen, Abschlüsse, Chancengleichheit – Anmerkungen zu einem merkwürdigen „Konsenskapitel“ im BLK-Gesamtschulbericht. In: DDS, 75, 1983, 3, 199-211.

Bauer/Bussigel/Pardon/Rolff 1981: Karl-Oswald Bauer, Margaret Bussigel, Hermann Pardon, Hans-Günter Rolff: Subjektives Befinden von Schülern in Abhängigkeit von Schulsystem und Leistungsstatus. In: DDS, 73, 1981, 7/8, 454-462.

Schlömerkemper 1981: Jörg Schlömerkemper: Mit Wut gegen die Not(en)? Noten berühren unsere Identität. In: päd.extra. 1981, 9, 31-35.

Schlömerkemper 1981: Jörg Schlömerkemper: Schulische Differenzierung im gesellschaftlichen Kontext. In: Karl Haußer (Hg.): Modelle schulischer Differenzierung. München: Urban&Schwarzenberg, 185-201.

Herz 1980: Otto Herz: Frühzeitige Selektion ist kinderfeindlich. In: DDS, 72, 1980, 10, 583-585.

Engelhardt 1979: Michael von Engelhardt: Qualifikation und Selektion in der Schule – Pädagogische Arbeitsorientierung und gesellschaftliches Bewußtsein von Lehrern. In: Zeitschrift für Soziologie, 8, 1979, 2, 111-128.

Schlömerkemper 1976: Jörg Schlömerkemper: Chancengleichheit durch Statistik? Zur sozialen Selektivität der Leistungsdifferenzierung. In: DDS, 68, 1976, 6, 391-401.

Stratmann 1976: Kurt Stratmann: Schule, Leistung und Zensur. In: DDS, 68, 1976, 5, 333-339.

Schreiner 1970: Günter Schreiner: Sinn und Unsinn der schulischen Leistungsbeurteilung. In: DDS, 62, 1970, 4, 226-237; Überarbeitete Fassung in: Andreas Flitner, Hans Scheuerl (Hg.): Einführung in pädagogisches Sehen und Denken. Piper 1987, 158-172.

13.3 Bildungspolitik

Allmendinger/Wetzel 2020: Jutta Allmendinger, Jan Wetzel: Die Vertrauensfrage. Für eine neue Politik des Zusammenhalts. Bibliographisches Institut. 128 S.

JöS: Aufgezeigt werden vier Dimensionen: die Erwerbsarbeit, die Familie, die Solidarität, die neue Technik; in diesen Bereichen sei das „Vertrauen" zueinander zum Teil bedroht („Vertrauensrisse"), aber auch (z.B. in der Corona-Kriese) neu gewachsen bzw. es gebe Chancen der neuen Entwicklung. Ob es einen Bezug zu Bildung und Schule gibt, habe ich (noch) nicht prüfen können.

Verlag: Vielfach ist die Rede davon, der soziale Zusammenhalt in Deutschland sei am Bröckeln - Überzeugungen, Werte und Ziele der verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen drifteten immer weiter auseinander. Regelmäßig wird daher ein Wir-Gefühl beschworen, das neue Bande zwischen den Menschen herstellen soll. Im Rahmen ihrer Forschung haben Jutta Allmendinger und Jan Wetzel tatsächlich ein solches Wir-Gefühl beobachtet, allerdings beschränkt es sich meist nur auf das engere Umfeld von Familie und Freunden. Dieses „Wir" ist allzu überschaubar. Der „Kitt", der die Gesellschaft im Großen zusammenhält, muss daher etwas anderes sein: Vertrauen auch und gerade in all die Menschen, die man nicht kennt. Wo und wie aber lässt sich dieses Vertrauen gewinnen? In ihrem hochaktuellen Essay skizzieren Allmendinger und Wetzel eine Politik, die auf Vertrauen baut, damit wir die Herausforderungen unserer Zeit bewältigen können.

Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2020: Bildung in Deutschland 2020 – kompakt. wbv, 26 S., online kostenfrei.

Verlag: In dieser Zusammenfassung werden zentrale Befunde des 8. Bildungsberichts kompakt und anschaulich für die an bildungspolitischen Fragen interessierte Öffentlichkeit aufbereitet. Dies schließt auch die wichtigsten Ergebnisse eines Schwerpunktkapitels über Bildung in einer digitalisierten Welt ein.

JöS: Tenor: Es gibt viel zu tun!

Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2020: Bildung in Deutschland 2020. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Bildung in einer digitalisierten Welt. wbv, 338 S., digitale Ausgabe kostenfrei bei wbv-open-access.de

Drerup/Schweiger 2020: Johannes Drerup, Gottfried Schweiger (Hg.): Bildung und Erziehung im Ausnahmezustand. Philosophische Reflexionsangebote zur COVID-19-Pandemie. wbg, 176 S.

*Verlag: Die COVID-19-Pandemie stellt Familien und Bildungseinrichtungen vor besondere Herausforderungen. So ist z.B. zu erwarten, dass ohnehin schon bestehende Bildungsungleichheiten sich in Folge der Krise vergrößern und verfestigen. Die derzeit diagnostizierte Krise nötigt zu einer Revision tradierter Sichtweisen: Aufgaben, Funktionen und Praktiken von Bildung und Erziehung müssen neu überdacht werden, Vorschläge zur Gestaltung und Rechtfertigung von Maßnahmen zur Bewältigung der Folgen der Pandemie müssen entwickelt und erprobt werden. Dieser Band versammelt kurze Beiträge ausgewiesener Expert*innen aus Philosophie und Erziehungswissenschaft. Sie reflektieren über Bildung und Erziehung im Ausnahmezustand mit Blick auf die Gegenwart der Pandemie und die Zukunft danach.*

Edelstein 2020: Benjamin Edelstein: Von der Schulform zur schulischen Organisationsform: Zur Diffusion eines neuen Paradigmas der Schulstrukturentwicklung. WZB Discussion Paper P 2020-001. Berlin: WZB.

[Einleitung ...] Der Beitrag verfolgt in der Hauptsache zwei Zielsetzungen. Erstens sollen die Schulstrukturen der Bundesländer in einer Weise beschrieben und verglichen werden, die der soeben angesprochenen Variabilität der Schulorganisation auf Einzelschulebene Rechnung trägt. Darauf aufbauend sollen zweitens Schwierigkeiten und Handlungsbedarfe aufgezeigt werden, die sich aus dieser Variabilität für die amtliche Schulstatistik und empirische Bildungsforschung ergeben. Dazu geht der Beitrag wie folgt vor: Im nachfolgenden Abschnitt wird zunächst eine Typologie schulischer Organisationsformen im Sekundarbereich I entworfen, die die gängige Unterscheidung nach der Anzahl der angebotenen Bildungsgänge um eine Unterscheidung nach dem praktizierten Modell der Leistungsdifferenzierung ergänzt (2). Nach einer knappen Rekapitulation der Umstände, die der im Schulrecht heute verbreiteten Delegation von Differenzierungsfragen an die Einzelschule den Weg geebnet haben (3), wird auf Basis einer Auswertung der Schulgesetze und einschlägigen Rechtsverordnungen eine neuartige Übersicht der Schulstrukturen der 16 Bundesländer vorgelegt (4). Aus ihr wird ersichtlich, welche der typologisch unterschiedenen Organisationsformen in den Schullandschaften der einzelnen Bundesländer de jure existieren und unter welcher Schulformenbezeichnung sie jeweils laufen. Der anschließende Abschnitt widmet sich sodann dem Problem der quantitativen Erfassung der auf der Ebene des Schulrechts hervortretenden schulstrukturellen Trends und Bundesländerunterschiede (5). Im Schlussteil werden wesentlichen

Erkenntnisse des Beitrags noch einmal zusammengefasst und daran anknüpfende Fragestellungen für die Schulforschung skizziert (6).

Lohmann 2020: Joachim Lohmann: Die extreme soziale Selektivität übersteht das deutsche Schulsystem nicht. Ergebnisse aus PISA 2018. Manuskript

OECD (Hg.) 2020: Bildung auf einen Blick 2020. OECD-Indikatoren.

Verlag: Bildung auf einen Blick informiert über die Leistungsfähigkeit der Bildungssysteme in den 37 OECD-Mitgliedsländern sowie in einer Reihe von Partnerländern. Für das diesjährige Schwerpunktthema berufliche Bildung wurden unter anderem die Teilnahme an beruflicher Bildung und die Investitionen in diesem Bereich untersucht. Zwei neue Indikatoren runden die Analyse ab. Die Studie ist in die folgenden Kapitel gegliedert: Bildungsergebnisse und Bildungserträge, Bildungszugang, -beteiligung und Bildungsverlauf, Finanzierung, Lehrkräfte, Lernumfeld und Organisation des Schulwesens. Ein Kapitel widmet sich darüber hinaus dem vierten Ziel der Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung. Darin werden die Qualität von Bildung im Sekundarbereich II und die Teilnahme daran untersucht. Insgesamt liefern mehr als 100 Grafiken und Tabellen aktuelle Informationen zur Struktur und Leistungsfähigkeit der Bildungssysteme im internationalen Vergleich. Die präsentierten Daten umfassen den gesamten Bildungsverlauf - von Kindergarten über Schule bis hin zu Hochschule und Weiterbildung. Die von der OECD entwickelten Bildungsindikatoren machen die Daten vergleichbar.

Rolff/Thünken 2020: Hans-Günter Rolff, Ulrich Thünken, Digital gestütztes Lernen. Praxisbeispiele für eine zeitgemäße Schulentwicklung. Beltz, 164 S.

Rez. in DDS 4/2020;

Verlag: Wie muss ein pädagogisches Konzept aussehen, das digitale Medien sinnvoll in die bestehenden Curricula einbaut? Wie muss man das Kollegium aufstellen, um in digitalen Zeiten gemeinsam Schule und Unterricht weiterzuentwickeln? Und welche Anforderungen stellt der Digitalpakt? Dieses Buch handelt von Visionen und Konzepten der Schulentwicklung im Zeitalter der Digitalisierung, aber vor allem von den Realitäten und Entwicklungsstufen des »Digital gestützten Lernens« (DgL). Zwei Schulen werden als Praxisbeispiele in ihren Entwicklungsschritten und Produkten vorgestellt - bis hin zu Lernmanagementsystemen, Geschäftsordnungen für Gestaltungsgruppen, Kriterienrastern für die App-Auswahl, Schülerregeln für den Gebrauch von Smartphones und anschaulichen Unterrichtsbeispielen. Darüber hinaus enthält das Buch praxiserprobte Instrumente zur Selbsteinschätzung der Entwicklungsstände von Schulen, zum digitalisierten Schülerfeedback zum Unterricht und rasch auswertbare Kollegiumsbefragungen. Die beiden Fallstudien sind so angelegt, dass sie auch andere Schulen auf dem Weg zu einem zeitgemäßen Unterricht anzuregen vermögen. Fast nebenbei wird das Konzept der Schul- und Unterrichtsentwicklung auf einen zeitgemäßen Stand gebracht.

Scharf 2020: Jan Scharf: Bildungswerte und Schulentfremdung Schulische Kontexteffekte in Luxemburg und im Schweizer Kanton Bern. Mit Online-Materialien. Juventa, 285 S.

Verlag: Welchen Beitrag die Konzepte Bildungswerte und Schulentfremdung zur soziologischen Bildungsforschung leisten können, wird in diesem Buch theoretisch und empirisch aufgezeigt. Mit quantitativen Daten aus Sekundarschulen in Luxemburg und im Schweizer Kanton Bern (Projekt SASAL) werden Bildungsungleichheiten nach sozialer Herkunft, Geschlecht und Migrationshintergrund analysiert. Spezifische Werthaltungen gegenüber Bildung beeinflussen die Entstehung von Entfremdung von Lehrerinnen und Lehrern und vom Lernen. Es werden Effekte von Schulform und Schulklasse für beide Länderkontexte herausgestellt.

Wilmers u.a. 2020: Annika Wilmers, Carolin Anda, Carolin Keller, Marc Rittberger (Hg.): Bildung im digitalen Wandel. Die Bedeutung für das pädagogische Personal und für die Aus- und Fortbildung. Waxmann, 194 S.

Verlag: Bei der Anwendung von digitalen Medien und der Wissensvermittlung über digitale Technologien kommt dem pädagogischen Personal aller Bildungsbereiche eine Schlüsselposition zu. Die Frage nach der Rolle des pädagogischen Personals in diesem Prozess berührt unterschiedliche Aspekte von der Haltung und Einstellung der Lehrenden über ihre Kompetenzen hin zu allgemeinen Entwicklungen in den Bildungsbereichen sowie zu Maßnahmen, die zur Aus- und Fortbildung von Lehrenden umgesetzt werden. Dieser Frage und ihren Unterthemen wird in diesem Band durch ein Reviewformat nachgegangen, das sich am Verfahren von Critical Reviews orientiert und die wichtigste Literatur im Feld identifiziert, die Qualität der recherchierten Literatur systematisch erfasst und in Anlehnung an den jeweiligen Fokus der Fragestellung auswertet.

Reiss u.a. 2019: Kristina Reiss, Mirjam Weis, Eckhard Klieme, Olaf Köller (Hg.): PISA 2018. Grundbildung im internationalen Vergleich. Waxmann, 266 S.

Verlag: Mit der PISA-Studie werden grundlegende Kompetenzen von Fünfzehnjährigen gegen Ende der

Pflichtschulzeit erfasst. Ziel ist es, Aussagen darüber zu treffen, wie gut die Jugendlichen auf eine erfolgreiche Teilhabe an der modernen Gesellschaft vorbereitet sind. Die Ergebnisse der PISA-Studie ermöglichen alle drei Jahre den internationalen Vergleich von Kompetenzen Fünfzehnjähriger in den Bereichen Naturwissenschaften, Mathematik und Lesen und damit Aussagen über die Wirksamkeit von Bildungssystemen. Der nationale Berichtsband stellt die Ergebnisse der Schülerinnen und Schüler in Deutschland aus der PISA-Studie 2018 vor und setzt sie in Relation zu den Ergebnissen in anderen Staaten. Der Schwerpunkt der Erhebungen und Auswertungen liegt dabei auf der Lesekompetenz. Die Rahmenkonzeption der Lesekompetenz wurde für die PISA-Studie 2018 im Vergleich zu den vorigen Runden einer Revision unterzogen und berücksichtigt nun die sich verändernde Lesepraxis, die mit der Nutzung digitaler Medien einhergeht. Es werden leistungsbezogene Variablen genauso wie motivationale Orientierungen, Einstellungen und Verhalten erfasst, die für die Lesekompetenz wichtig sein können. Daneben wird der Beitrag der sozialen Herkunft und des Zuwanderungshintergrunds für die Lesekompetenzen untersucht. Darüber hinaus werden die Kompetenzen der Jugendlichen in der Mathematik und den Naturwissenschaften vorgestellt und diskutiert.

Rürup 2020: Matthias Rürup: Schulautonomie im Ländervergleich. Eigenständigkeit von Einzelschule als politisches Programm. In: PÄDAGOGIK, 72, 2020, 6, S. 44-47.

Bilanz: „Unter dem Label Schulautonomie verbirgt sich, trotz aller scheinbaren bildungspolitischen Einmütigkeit, die ganze Geschichte und Komplexität staatlicher Schulhoheit und politisch-administrativer Schulgestaltung – für die es offensichtlich keine einfachen Lösungen gibt. Und das spricht eher für als gegen eine Vielfalt in der Schullandschaft zwischen, aber vor allem auch in den verschiedenen Bundesländern." (S. 47)

Wrase 2020: Michael Wrase: Recht auf Grundbildung. Was Bund und Länder gemeinsam gegen geringe Literalität und Bildungsarmut tun müssen. WZBrief Bildung, 41, September 2020, 7 S.

Thesen (Zusfsg): Völker- und Verfassungsrecht beinhalten ein Recht auf Grundbildung. Dieses muss durch konkrete Rechtsansprüche gesichert werden. Im Bildungsbereich haben nicht nur die Bundesländer, sondern auch der Bund die Pflicht zu handeln. Die Nationale Dekade für Alphabetisierung und Grundbildung greift zu kurz – es braucht eine gemeinsame Strategie von Bund und Ländern gegen Bildungsarmut.

Wunsch 2020: Robert Wunsch: Pädagogik der Bildungslandschaften. Ein Arbeitsbuch. transcript, 210 S.

Verlag: Ein historisch-systematischer Blick auf die Diskussion um die Bildungslandschaften zeigt, dass dort <u>politische und ökonomische Steuerungen</u> vorherrschen, die am Ende aber kaum der Erziehung und Bildung zugutekommen. Denn dies ist nur durch <u>verbessertes pädagogisches Handeln</u> zu schaffen. Robert Wunsch spricht mit seinem Arbeitsbuch daher der pädagogischen Sichtweise und Grundinterpretation eine fundamentale Bedeutung zu. Hierzu wählt er ein Verfahren, das sich aus den <u>Erfahrungen in einem regionalen Bildungsbüro</u> entwickelt hat. Die Aktivitäten der <u>Vernetzung und Kooperation</u> sowie das lebensbegleitende Lernen sind hierfür von grundlegender Bedeutung und münden in einen <u>neuen Ansatz</u> der »Pädagogik der Bildungslandschaften«.

Kaube 2019: Jürgen Kaube: Ist die Schule zu blöd für unsere Kinder? Rowohlt Berlin, 336 S.

Inhalt: Kaube beklagt Probleme und Einseitigkeiten in der öffentlichen Diskussion;

ausführliche rez von Wulf Hopf in literaturkritik.de: „Das Gegenkonzept, das Kaube dem desolaten Zustand von Schule, Bildungspolitik und Bildungswissenschaft entgegenstellt, ist verhältnismäßig schlicht und klingt kernig: „Rückkehr zum Kerngeschäft, Fokussierung auf den Unterricht, Abstand von gesellschaftspolitischen Illusionen und mehr Bereitschaft, die Mühen wie die Möglichkeiten erziehenden Unterrichts anzuerkennen." sein „Plädoyer": die staatliche Verwaltung solle sich aus der Steuerung und Kontrolle der Schulen zurückziehen und ihn ein hohes Maß an Autonomie sichern.

Rez. von Marnie Schlüter in PÄD 12/19; im Buch: „Viel Polemik, wenig Argumente und noch weniger konkrete Verbesserungsvorschläge. Die Institution Schule hat eine sachlichere Debatte nötig und verdient."

OECD 2019: Bildung, Trends, Zukunft 2019. (Trends Shaping Education).

Verlag: umreißt zunächst die allgemeinen Trends auf Ebene der Bildungssysteme. Anschließend richtet sich der Fokus auf die „Mikroebene", also die Menschen und Familien. Die Studie soll Politikverantwortlichen, Wissenschaftlern, Bildungsverantwortlichen, Schulverwaltungen und Lehrkräften belastbare, nicht fachspezifische Vergleichsdaten zu internationalen Trends bieten, die sich auf die Bildung auswirken – in Schule, Studium oder Weiterbildung. Damit dürfte diese Publikation auch für Studierende, Eltern und die breite Öffentlichkeit von Interesse sein.

Rauscher u.a. 2019: Erwin Rauscher, Christian Wiesner, Daniel Paasch, Petra Heißenberger (Hg.): Schulautonomie – Perspektiven in Europa Befunde aus dem EU-Projekt INNOVITAS 2019. Waxmann, 256 S.

Verlag: Schulautonomie erscheint gegenwärtig sowohl als Hoffnungswort wie auch als eine Art Zauberformel für die Schulentwicklung in vielen europäischen Ländern. Die Entwicklungen in den einzelnen Ländern unterscheiden sich dennoch sehr – es gilt, mit- und voneinander zu lernen: Wie unterschiedlich funktioniert Schulautonomie im Spannungsverhältnis von Freiheit am Schulstandort und Rechenschaftspflicht gegenüber den zuständigen Behörden? In den Beiträgen des Bandes wird der europäische Diskurs um Schulautonomie und ihre Auswirkungen aus verschiedenen Perspektiven in den Ländern und Regionen – juristisch, national und international vergleichend – beleuchtet. Auch als PDF-Datei downloadbar: Schulautonomie

Rocholl/Mitsiadis/Pohl 2019: Jörg Rocholl, Jelena Mitsiadis, Manfred Pohl, (Hg.): Zukunft der Bildung – Bildung der Zukunft. Wochenschau Verlag, 200 S.

Verlag: Wie kann unser Bildungssystem zukunftsfähig gestaltet werden? Damit befassen sich die Beiträge des vorliegenden Bandes. Fest steht: Unser heutiges Bildungssystem wird den rasanten technologischen und wirtschaftlichen Entwicklungen sowie den anthropogenen Naturveränderungen wie dem Klimawandel und Artensterben nicht gerecht. Grundvoraussetzung zur Bewältigung dieser Komplexität, Dynamik und Ungewissheit ist ein lernfähiges Gehirn und eine gesunde Psyche. Der aus Experten der Medizin, Psychologie, Pädagogik, Ökonomie, Informatik und Praxis zusammengesetzte Frankfurter Zukunftsrat erklärt, was der Mensch wann und wie in Zukunft lernen muss, wenn er diese ökologisch und sozial gestalten soll.

Schweder 2019: Marcel Schweder (Hg.): Bildung und Erziehung im Abseits. Erste Annäherungen. Beltz Juventa, 268 S.

Verlag: Der Sammelband – und die hiermit zugleich eröffnete Reihe – möchte einen Einblick in die Vielfalt an Organisationen und Programmen geben, die sich „neben" dem Regelschulsystem etabliert haben, aber selten(er) im Fokus erziehungs- und/ oder sozialwissenschaftlicher Diskurse stehen. Trotz ihrer „Verborgenheit" ist diese Vielfalt äußerst bedeutsam für die Formung des Lebenslaufs von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen. In den Blick genommen werden insbesondere die (System-)Strukturen, die Strategien der beteiligten Personen sowie die Ansätze und Methoden der Bildung und Erziehung im Abseits.

Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2018: Bildung in Deutschland 2018. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Wirkungen und Erträgen von Bildung. wbv, 374 S. Download im Netz kostenlos,

Schwerpunkt: Wirkung und Erträge von Bildung

Rez. in „Pädagogik", 7-8/19

Verlag: In der regelmäßigen, empirischen Bestandsaufnahme zum deutschen Bildungssystem analysieren die Autorinnen und Autoren bekannte und neue Indikatoren. Schwerpunktthema der 7. Ausgabe sind Bildungswirkungen und -erträge.

Bernhard 2018: Armin Bernhard, Harald Bierbaum, Eva Borst, Lukas Eble (Hg.): Bildungsindustrie. Schneider Hohengehren, 175 S.

Verlag: Das Wort ‚Bildungsindustrie' bezeichnet gemeinhin die Gesamtheit von Unternehmen und Betrieben, die Materialien zum Lehren und Lernen anbieten und/oder selbst im Bereich der Bildung/Ausbildung als Dienstleister tätig sind. Der affirmativ angelegte Begriff hielt in dem Maße Einzug in den gesellschaftlichen Sprachgebrauch, wie private Bildungsdienstleister mit der Unterstützung neoliberal orientierter Regierungen als neue Akteure in den bildungspolitischen Sektor vordrangen. Dahinter steht ein grundlegender Wandel der kapitalistischen Akkumulationsbedingungen, der mit einer steigenden ökonomischen Bedeutung von ‚Humanressourcen' einhergeht. Demgegenüber liegt den Beiträgen des vorliegenden Hefts ein kritischer Begriff von Bildungsindustrie zugrunde, wie ihn der Bildungstheoretiker Heinz-Joachim Heydorn zur Analyse der technokratischen Bildungsreform der 1960er und 1970er Jahre formulierte. Obgleich der Begriff bislang nicht zu einer systematischen erziehungswissenschaftlichen Kategorie ausgearbeitet wurde, birgt der darin enthaltene Grundgedanke doch ein erhebliches Potential für die Analyse der gegenwärtigen Tendenzen in Bildungsplanung, Bildungspolitik und Bildungsreform.

Bormann/Hartong/Höhne 2018: Inka Bormann, Sigrid Hartong, Thomas Höhne (Hg.): Bildung unter Beobachtung. Kritische Perspektiven auf Bildungsberichterstattung. Beltz Juventa, 195 S.

PÄD 7-8/18: Wenn man sich von problemorientierten Hinweisen auf ein »übergeordnetes Sichtbarkeitsregime« und die unklare Bedeutung des Bildungsbegriffs nicht zu sehr irritieren lässt, findet man in den meisten Beiträgen eher pragmatisch orientierte Plädoyers für realistische Erwartungen und eine (noch) bessere Nutzung der Potentiale. – Eine anspruchsvoll gerahmte Bilanzierung bildungspolitischer und schulpraktischer Erfahrungen.

Brammer 2018: Peter Brammer: Eine Schullandschaft in Bewegung – Schulentwicklung in Göttingen. Studie über die weiterführenden Schulen im Sekundarbereich I und II – 2009/10, 2012/13 und 2016/17. In: Bildung und Erziehung, 71, 2018, 3, 313-345.

Brügelmann/von der Groeben 2018: Hans Brügelmann, Annemarie von der Groeben: Ein Netzwerk für Bildungsgerechtigkeit. Begründungen, Aufgaben und Modelle für einen neuen Bildungsrat. In: Die Deutsche Schule, 110, 2018, 3, 251-262.

Begründet wird noch einmal die Notwendigkeit eines Bildungsrates für Bildungsgerechtigkeit und es wird diskutiert, nach welchen Vorbildern und Modellen so etwas organisiert werden könnte dabei werden Chancen und Probleme dieser Modelle deutlich, wenn man sich entscheidet sollte man die Chancen nutzen und die Risiken minimieren.

Bünger/Sanders/Schenk 2018: Carsten Bünger, Olaf Sanders, Sabrina Schenk (Hg.): Bildung und Politik nach dem Spätkapitalismus. Hamburg: Argument Verlag, 250 S.

Rez. in ZfPäd 1/2020 (Johannes Drerup); eine scharfe Kritik

Dewitz/Terhart/Massumi 2018: Nora Dewitz, Henrike Terhart, Mona Massumi (Hg.): Neuzuwanderung und Bildung. Eine interdisziplinäre Perspektive auf Übergänge in das deutsche Bildungssystem. Beltz Juventa, 380 S.

Verlag: Migration nach Deutschland erfährt nicht zuletzt durch globale Mobilitäten aktuell große öffentliche Aufmerksamkeit. Herausforderungen, die sich daraus für Bildungsinstitutionen ergeben, werden kontrovers diskutiert. Welche Möglichkeiten aber stehen neu zugewanderten Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen im deutschen Bildungssystem überhaupt zur Verfügung? Der Sammelband vereint Beiträge aus verschiedenen Disziplinen, die im Themenfeld Bildung und Neuzuwanderung Diskurse aufgreifen sowie Forschungsergebnisse diskutieren.

Drossel/Eickelmann 2018: Kerstin Drossel, Birgit Eickelmann (Hg.): Does „What works“ work? Bildungspolitik, Bildungsadministration und Bildungsforschung im Dialog. Waxmann, 344 S.

PÄD 9/18: Ob die Beziehung zwischen den drei genannten Akteuren schon als »Dialog« bezeichnet werden kann, scheint fraglich, denn zu sehr und zu oft gehen Erwartungen, Aktivitäten und Befunde mehr oder weniger enttäuschend aneinander vorbei, weil noch nicht hinreichend geklärt ist, welche Ziele mit welcher Priorität verfolgt werden sollen und mit welchen Verfahren sie (noch nicht) erreicht werden können. – Eine teils selbstkritische, teils zuversichtliche Zwischenbilanz in pädagogischer(?) bzw. erziehungswissenschaftlicher Sicht.

Hartong 2018: Sigrid Hartong: Standardbasierte Bildungsreformen in den USA. Vergessene Ursprünge und aktuelle Transformationen. Beltz Juventa, 358 S.

Verlag: Im Zentrum der Arbeit steht eine umfassende Rekonstruktion standardbasierter Bildungsreformen in den USA, von der Etablierung einer staatlich-zentrierten Schulverwaltung im 19. Jahrhundert bis hin zur jüngsten Initiative der Etablierung eines Gesamtsystems standardbasierter, transnationalisierter Schulsteuerung. Hierbei spielt die sukzessive Expansion von Dateninfrastrukturen eine ebenso große Rolle wie der wachsende Einfluss privater Akteure. Die Arbeit impliziert neben der Fallstudie USA wichtige weitergehende Implikationen für die vergleichende Forschung.

Hartong/Hermstein/Höhne 2018: Sigrid Hartong, Björn Hermstein, Thomas Höhne (Hg.): Ökonomisierung von Schule? Bildungsreformen in nationaler und internationaler Perspektive. Reihe: Neue Politische Ökonomie der Bildung. Beltz Juventa, 346 S.

Verlag: Die Beiträge des Bandes diskutieren Ökonomisierungstendenzen von Schule und Bildungssteuerung auf nationaler und internationaler Ebene. Neben theoretischen Diskussionen zum Ökonomisierungsbegriff und zum Wandel von Bildung, Staat/Politik und Ökonomie umfasst der Band Fallstudien zu veränderten Bildungsdiskursen sowie zu organisationalen, institutionellen und regionalen Transformationen in der Türkei, in Polen, Schweden, Kanada und den USA.

Münch 2018: Richard Münch: Der bildungsindustrielle Komplex. Schule und Unterricht im Wettbewerbsstaat. Beltz Juventa, 392 S.

Rez. in EWR 1/2019: sehr positiv und inhaltlich; darin „kenntnisreiche und genaue Lesart von Niklas Luhmann: Erziehungssystem = autonomer Teilbereich vom politischen System; => Eigenlogik eines pädagogisches Establishments seit dem 18. Jahrhundert; es sei jedoch unter dem Einfluss von New Public Management zu tiefgreifenden Veränderungen gekommen: Verdrängung der traditionelle Pädagogik JöS: ist das ein Beispiel für den Umgang mit Antinomie? in der rez: es würden sich noch weitere Fragen nach ambivalenten, widersprüchlichen und widerständigen Bearbeitungsweisen der unterschiedlichen Akteure im Feld anschließen …)

Inhalt: Einleitung: Bildungsforschung als Gesellschaftstheorie Schule als Kampfplatz des internationalen Wettbewerbs Die ökonomische Regierung der Schule: New Public Management Zielsetzung und

Vorgehensweise der Untersuchung Vom pädagogischen Establishment zum bildungsindustriellen Komplex Ausdifferenzierung des Erziehungssystems der Gesellschaft Entdifferenzierung des Erziehungssystems im bildungsindustriellen Komplex? Der globale bildungsindustrielle Komplex No Child Left Behind? Corporate Education Reform in den Vereinigten Staaten Reformen ohne Ende: Charter Schools; No Child Left Behind; Common Core State Stan-dards; Personalisiertes Lernen digital: Das Silicon Valley erobert das Klassenzimmer Corporate Education Re-form im bildungsindustriellen Komplex Reformen ohne Erfolge: Der Bildungsmarkt als Reproduktionsmaschine der sozialen Ungleichheit; Viel Aufwand, wenig Ertrag: Reformen und ihre Ergebnisse; Kollateralschäden der neoliberalen Reformagenda Schlussbetrachtung: Schule und Unterricht im Zugriff des bildungsindustriellen Komplexes Autonomieverlust des Erziehungssystems: Effekte auf den Bildungsprozess Schule als Reparaturbetrieb einer zerrissenen Gesellschaft? Was tun?

Strohmaier 2018: Bianca Strohmaier: Erfolgsfaktoren der Gemeinschaftsschule Baden-Württemberg. Eine bildungssoziologische quantitative Analyse. Die Gemeinschaftsschule in Baden-Württemberg – Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitforschung, Band 2, Waxmann, 178 S.

Verlag: In diesem Buch werden Erfolgsbedingungen von integrierten Schularten aus einer bildungssoziologischen Perspektive am Beispiel der Gemeinschaftsschule in Baden-Württemberg untersucht. Diese Schulart wurde im Bundesland zum Schuljahr 2012/13 additiv zum bestehenden dreigliedrigen Schulsystem eingeführt. In ihr werden Schülerinnen und Schüler nach den Bildungsstandards der Haupt- und Werkrealschule, der Realschule und des Gymnasiums unterrichtet. Mit diesem Alleinstellungsmerkmal liegt die Gemeinschaftsschule quer zu den bisherigen Schularten und steht auch im Implementierungsprozess unmittelbar in Konkurrenz zu ihnen.

vbw 2018: Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft e.V. (Hg.): Digitale Souveränität und Bildung. Gutachten 2018. Waxmann, 292 S.

Verlag: Die sich derzeit vollziehende digitale Transformation durchdringt nahezu alle Lebensbereiche. Der souveräne Umgang mit digitalen Medien wird damit zur unumgänglichen Grundlage aller Bildungsprozesse und zur Voraussetzung dafür, die nachwachsende Generation auf die sich wandelnden Anforderungen in Beruf und Gesellschaft vorzubereiten. In seinem aktuellen Gutachten analysiert der Aktionsrat Bildung, welche spezifischen Lernziele sich aus dieser Entwicklung für die jeweiligen Altersstufen und die zugehörigen Bildungsphasen ergeben. Anhand des Begriffs der digitalen Souveränität wird verdeutlicht, dass digitale Bildung stets auch eine ethisch-reflexive Komponente beinhalten muss. Zur Konkretisierung dieser Zielformulierungen richtet der Aktionsrat Bildung abschließend allgemeine wie auch bildungsphasenspezifische Handlungsempfehlungen an die politischen Entscheidungsträger.

Zuber/Altrichter/Heinrich 2018: Julia Zuber, Herbert Altrichter, Martin Heinrich (Hg.): Bildungsstandards zwischen Politik und schulischem Alltag. Springer, 306 S.

PÄD 2/19: Nachdem die mit der Einführung von Bildungsstandards erwarteten Wirkungen rekonstruiert worden sind, wird näher betrachtet, wie dies in der administrativen Ebene angekommen ist und wie es sich auf die Entwicklung von Unterricht ausgewirkt hat, wobei u.a. die Bedeutung von Vergleichsarbeiten und kompetenzorientierten Aufgaben herausgestellt wird. – Kritische und doch zuversichtliche Analysen zu einem Programm, das offenbar zunehmend konkret und wirksam wird.

Bürgi 2017: Regula Bürgi: Die OECD und die Bildungsplanung der freien Welt. Denkstile und Netzwerke einer internationalen Bildungsexpertise. Barbara Budrich, 254 S.

PÄD 11/17: In einer akribisch argumentierenden Analyse wird die Entwicklung internationaler Institutionen nach dem »grundlegenden technokratischen Denkmuster einer wissenschaftlichen Mach- und Planbarkeit der Welt und deren Trans-formation mittels Bildung« (S. 226) aufgezeigt. – Eindeutige Bewertungen, die im Chor der Kritiker sicherlich Resonanz finden werden.

Dobbelstein u.a. 2017: Peter Dobbelstein, Bernd Groot-Wilken, Saskia Koltermann (Hg.): Referenzsysteme zur Unterstützung von Schulentwicklung. Waxmann, 160 S.

Verlag: Referenzsysteme zur Schulqualität bieten Schulen und involvierten Akteuren bei der Qualitätssicherung und -entwicklung eine Grundlage zur Verortung, Auseinandersetzung sowie zur Zielentwicklung. Dieser Band stellt Referenzsysteme aus unterschiedlichen Bundesländern und im internationalen Vergleich vor. Die Beiträge bündeln die zentralen Diskussionen aus Wissenschaft und Administration zu Referenzsystemen, um einen Überblick über die Etablierung und Ausgestaltung von Referenzrahmen für Schulqualität im deutschsprachigen Raum zu geben und mögliche Weiterentwicklungen der Referenzsysteme anzuregen. Neben der Frage nach möglichen Funktionen und Wirkungen der Referenzsysteme als Instrument für Schulentwicklung werden auch Entwicklungsmöglichkeiten, Unklarheiten und offene Fragen diskutiert. Somit bietet die Publikation eine kritische Analyse bestehender Referenzsysteme.

Fuchs 2017: Max Fuchs: Politik und Pädagogik. Zur notwendigen Revitalisierung einer spannungsvollen Beziehung. kopaed, 211 S.

PÄD 7/17: Nach einem informativen »Streifzug« durch den historischen Wandel »des Po-litischen« werden aktuelle »Interdepen-denzen« und deren Schwierigkeiten (u.a. am Beispiel der Konzepte der »Gover-nance«) aufgezeigt, was zu der Folge-rung führt, dass alle pädagogischen Ak-teure sich ihrer politischen Bedeutung (wieder) bewusst werden sollten, um »die Interessen« der Kinder und Jugendlichen konsequenter und ggf. auch als Wider-stand vertreten zu können. – Eine Auf-forderung zu politischer Reflexion in der Erziehungswissenschaft.

Hanschmann 2017: Felix Hanschmann: Staatliche Bildung und Erziehung. Ganztagsschule, Bildungsstandards und selbständige Schule als Herausforderungen für das Verfassungs- und Schulrecht. Mohr Siebeck, 442 S.

PÄD 2/18: Nach sorgfältig recherchierten Berichten über bisherige und aktuelle Entwicklungen werden unterschiedliche Deutungen der rechtlichen Rahmenbedingungen differenziert diskutiert und zu bildungspolitischen Folgerungen verdichtet, bei denen die Ganztagsschule in ihrer Verbindung von Bildung und Erziehung gerechtfertigt, bei den Bildungsstandards eine Erweiterung auf die weniger testbaren Bereiche gefordert und die Selbständigkeit an die Gesamtverantwortung des Staates gebunden bleiben muss. – Eine auch für Nicht-Juristen gut lesbare Bilanz mit differenzierenden Verweisen auf die vielfältigen Quellen.

Heinemann 2017: Ulrich Heinemann: Bewegter Stillstand. Die paradoxe Geschichte der Schule nach PISA. Beltz Juventa, 502 S.

PÄD 10/18: Mit verhaltenem Zorn bilanziert ein früherer Abteilungsleiter des NRW-Schulministeriums, dass zielorientierte Reformen der Schule zwar graduell wirksam waren, aber im Grunde durch offene Widerstände, divergierende Interessen, kontraproduktive externe Akteure begrenzt wurden in verfestigten Strukturen, die konsequenter wahrgenommen, kritisiert und bearbeitet werden müssten, wozu auch die etablierten Bildungswissenschaften in kritischer Distanz mehr als bisher beitragen sollten. – Ein ausführlich referierender Rückblick mit vorsichtig zuversichtlicher Perspektive.

Olk/Schmachtel 2017: Thomas Olk, Stefanie Schmachtel (Hg.): Educational Governance in kommunalen Bildungslandschaften. Beltz Juventa, 276 S.

PÄD 2/18: In theoretischen Studien und in Berichten aus konkreten Vorhaben wird transparent, welche Akteure mit welchen Interessen, mit welchen Erwartungen im Wettbewerb der Kommunen das »Lernen vor Ort« attraktiv und effektiv gestalten (wollen) und nach welchen Kriterien Erfolge beurteilt bzw. Probleme erkannt werden können. – Eine anspruchsvolle, durchaus selbstkritische Zwischenbilanz.

Philipp 2017: Thomas Philipp (Hg.): Welche Bildung braucht die Wirtschaft? Antworten aus Wirtschaft, Pädagogik, Wissenschaft, Spiritualität und Politik. hep, 212 S.

PÄD 9/17: Dass »die Wirtschaft« gerade das nicht braucht, was zurzeit in Schule und Hochschule zu lernen ist, wird von etablierten Insidern und von betroffenen Studierenden eindrucksvoll beklagt, aber auch philosophisch-pädagogisch und bildungspolitisch-konstruktiv gewendet. – Ein differenzierendes Plädoyer für ein breiteres Verständnis bildungspolitischer Aufgaben.

Trumpa/Wittek/Sliwka 2017: Silke Trumpa, Doris Wittek, Anne Sliwka (Hg.): Die Bildungssysteme der erfolgreichsten PISA-Länder. China, Finnland, Japan, Kanada und Südkorea. Waxmann, 176 S.

PÄD 1/18: In thematisch identischer Struktur werden Strukturen, Befunde und Entwicklungen referiert, um danach komparativ herauszuarbeiten, dass sich eine hohe Wertschätzung von Bildung, hohe Leistungsansprüche und -erwartungen, ein kognitiv aktivierender Unterricht und kompetent kooperierende Lehrende zu einer evidenzbasierten Lernkultur verbinden, wie sie in Deutschland noch zu entwickeln wäre. – Gründliche Recherchen und plausible Deutungen.

vbw 2017: Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft e.V. (Hg.): Bildung 2030 – veränderte Welt. Fragen an die Bildungspolitik. Waxmann, 232 S.

PÄD 10/17: Zu zwölf Themen (u.a. Globalisierung, Digitalisierung, soziale Ungleichheit, Familien) werden sich bereits vollziehende und deutlich vorhersehbare Entwicklungen kurz und bündig beschrieben, in ihren »Implikationen für das Bildungssystem« erörtert und zu offenen, aber dringlichen Fragen an die Bildungs- und Sozialpolitik zugespitzt. – Eindringliche Warnungen, für deren Bewältigung ein gesellschaftlicher Konsens wohl noch gefunden werden muss.

Arbeitsgruppe „Lernen vor Ort“ 2016: Kommunales Bildungsmanagement als sozialer Prozess. Studien zu „Lernen vor Ort“. Springer Fachmedien, 268 S.

Verlag: Das Buch fasst die wissenschaftliche Begleitforschung des Programms „Lernen vor Ort (LvO)“ zusammen. Das Programm, vom BMBF und mit Mitteln des Europäischen Sozialfonds zwischen 2009

und 2014 gefördert, hatte das Ziel, ein datenbasiertes kommunales Bildungsmanagement aufzubauen, zusammen mit einem kommunalen Bildungsmonitoring.

Bellmann u.a. 2016: Johannes Bellmann, Doris Dužević, Sebastian Schweizer, Corrie Thiel: Nebenfolgen Neuer Steuerung und die Rekonstruktion ihrer Genese. Differente Orientierungsmuster schulischer Akteure im Umgang mit neuen Steuerungsinstrumenten. In: Zeitschrift für Pädagogik, 62, 2016, 3, S. 381-401.

JöS: In einer qualitativen Interviewstudie werden unterschiedliche Formen der Reaktion auf „Anreizstrukturen der Neuen Steuerung" herausgearbeitet, die von Abgrenzung (im Sinne einer eigenen „Profession") über ihre Nutzung zur Klärung von Leistungen (im Sinne von „Performanz") bis zur Ablehnung (im Sinne von „Kritik") reichen. Es wird deutlich, dass keine einheitlichen Wirkungen zu erwarten sind.

Bloem 2016: Simone Bloem: Die PISA-Strategie der OECD. Zur Bildungspolitik eines globalen Akteurs. Beltz Juventa, 218 S.

JöS: Analysiert wird die internationale Konstruktion des PISA-Instruments als „Regierungsinstrument".

Dedering 2015: Kathrin Dedering: Stiftungen im Bildungsbereich und ihre Formen der Einflussnahme. In: Pädagogik, 67, 2015, 11, S. 40-45.

Fuchs/Braun 2016: Max Fuchs, Tom Braun (Hg.): Die Kulturschule und kulturelle Schulentwicklung. Grundlagen, Analysen, Kritik. Band 3: Politische Rahmenbedingungen einer erfolgreichen Implementierung. Beltz Juventa, 290 S.

PÄD 9/16 (für die drei Bände): Weil »das Ästhetische« als »Kunst« und »Musik« wichtig ist, weil es auch in Fächern wie Mathematik und Sport zu einem tieferen Verständnis beitragen kann und weil überhaupt eine »ästhetische Lernumgebung« zum engagierten Lernen anregt und zum Erfolg beiträgt, sollte dies bei der Gestaltung der Schulhäuser und bei der Organisation des Lernens endlich eine höhere Wertschätzung erfahren. – Ein differenziertes und überzeugendes Plädoyer für eine vernachlässigte Dimension der Bildung.

Gördel 2016: Bettina-Maria Gördel: Neue Steuerung im Schulsystem und ihre Konsequenzen für die Landesschulverwaltungen. Eine governance-orientierte Organisationsanalyse am Beispiel Hessens. Klinkhardt, 557 S.

PÄD 2/17: Wie schwierig es ist, zwischen zentraler und regionaler Steuerung zu balancieren und die Folgen des administrativen Wünschens auf das kontextuale Wollen der Akteure zu bilanzieren, das wird ausführlich und anschaulich am Konzept und an der Umsetzung der »Neuen Verwaltungssteuerung« analysiert und anhand verschiedener theoretischer Modelle diskutiert. – Ein Einblick in überdauernde administrative Kommunikationsstrukturen und ein Ausblick auf wünschenswerte Entwicklungen.

Griese/Marburger/Müller 2016: Christiane Griese, Helga Marburger, Thomas Müller (Hg.): Bildungs- und Bildungsorganisationsevaluation. Ein Lehrbuch. De Gruyter Oldenbourg, 412 S.

PÄD 2/17: Wenn begleitende Forschung transparent machen soll, was man will, wie es läuft und wie weit man gekommen ist, dann sollten die theoretischen Ansätze und die verwendeten Methoden anspruchsvollen Standards genügen und die Akteure müssen kompetent mitwirken und die Befunde konstruktiv beurteilen können. – Eine grundlegende Einführung für verschiedene Bildungsinstitutionen und vielfältige Gütekriterien.

Heinrich/Kohlstock 2016: Martin Heinrich, Barbara Kohlstock (Hg.): Ambivalenzen des Ökonomischen. Analysen zur „Neuen Steuerung" im Bildungssystem. Springer Fachmedien, 283 S.

PÄD 11/16: Zwischen prinzipiell-kritischen Betrachtungen (»Schule als Fabrik«) und detail-lierten Analysen statistischer Daten (der Finanzsteuerung im Primarbereich) werden in einem breiten thematischen Spektrum Irrwege und Grenzen, Erfor-dernisse und Möglichkeiten einer pädagogisch (nicht ökonomisch) orientierten Gestaltung von Erziehung und Bildung ausgelotet, die den konkreten Entwicklungsaufgaben besser gerecht werden könnte. – Kritisch-konstruktive Entwürfe, die auf konkrete Handlungsebenen herunter gearbeitet werden müssen.

Hille u.a. 2016: Katrin Hille, Carina Renold-Fuchs, Helmut Schreier, Andreas Müller: Wenn dem JA kein ABER folgt. Innovationen im Bildungswesen – wer will, sucht Wege. hep, 144 S.

Der Bnd kommt sehr euphorisch daher (Wenn man will, geht alles ...).Aber: Die Autoren berichten anschaulich und gut nachvollziehbar über Personen, die überkommene Strukturen des Lehrens und Lernens (in Schweizer Schulen) konsequent verwandelt haben.

Himmelrath/Blass 2016: Armin Himmelrath, Katharina Blass Die Flüchtlinge sind da! Wie zugewanderte Kinder und Jugendliche unsere Schulen verändern - und verbessern. hep, 200 S.

PÄD 12/16 (Mat.): ... plädieren dafür, dass geflüchtete Schulpflichtige dieselbe Bildung erhalten wie hier aufgewachsene Kinder. Sie zeigen, wie wichtig es ist, dass Lehrer, Schüler, Eltern und Politik an

einem Strang ziehen. Dies belegen sie mit Beispielen von Schülern, Schulen, Pädagogen und Migranten, die die Veränderungen nicht scheuen, sondern Mut machen und handeln.

Jungkamp/John-Ohnesorg 2016: Burkhard Jungkamp, Marei John-Ohnesorg (Hg.): Gerechtigkeit fängt bei der Bildung an — Eine sozialdemokratische Erzählung. Friedrich-Ebert-Stiftung, 132 S., kostenlos über marion.stichler@fes.de.

JöS: In teilweise kritischer Selbstreflexion und dennoch konsequentem Festhalten an bildungspolitischen Zielsetzungen werden Konzepte und Praxen auf uneingelöste Versprechen und Erwartungen bezogen.

Klopsch 2016: Britta Klopsch: Die Erweiterung der Lernumgebung durch Bildungspartnerschaften. Einstellungen und Haltungen von Lehrpersonen und Schulleitungen. Beltz Juventa, 400 S.

PÄD 3/18 Sammelrez: Empfehlungen für die Praxis abzuleiten, ist auch eine der Zielsetzungen der Studie „Die Erweiterung der Lernumgebung durch Bildungspartnerschaften. Einstellungen und Haltungen von Lehrpersonen und Schulleitungen" von Britta Klopsch. Die Studie bezieht die Ebenen Schule, Lehrperson sowie Schulsystems ein und fokussiert dabei die Lehrpersonen als unmittelbar beteiligte Akteure, um zu verstehen, wie die Kooperation mit außerschulischen Bildungspartnern funktioniert und welche Bedeutung den verschiedenen Ebenen dabei zukommt. Im theoretischen Teil des Bandes beschäftigt sich Britta Klopsch ausführlich mit Lernumgebungen und der bereichernden Wirkung von Bildungspartnerschaften. Die Autorin zeigt, wie sich Schulen in unterschiedlicher Weise mit Veränderungsvorhaben auseinandersetzen und welche Entwicklungsstadien es dabei geben kann.

Im zweiten Teil hält die Autorin als Ergebnis ihrer Studie fest, dass Angebote von außerschulischen Partnern eher additiv an das bestehende Angebot angeschlossen werden und es keine integrative Zusammenarbeit im Unterricht gibt. Die beforschten Schulen erweisen sich als eher geschlossene Systeme, so dass keine fest implementierten Bildungspartnerschaften entstehen können. Als Schlussfolgerung leitet sie aus ihrer Untersuchung ab, dass die Wahrnehmung eines individuellen Nutzens für die Durchführung einer Bildungspartnerschaft unabdingbar ist. Kommunikation und Zielbindung werden als wesentlich für die Systemveränderung beschrieben. Hemmnisse für die Zusammenarbeit werden dabei eher weniger auf der Organisations- als auf der Individualebene verortet.

Kritisch zu bedenken sei bei der Lektüre, dass dieser Band nicht ohne normative Setzungen auskommt. Es wird vor allem der entlastende Effekt von Kooperation im Schulentwicklungsdiskurs betont, ohne dass Strukturprobleme mitgedacht würden, so dass ein mögliches Scheitern eher den Personen, denn den organisationalen Strukturen zugeordnet wird. Dennoch sei der Band besonders Lehrpersonen empfohlen, die sich für Bildungspartnerschaften und die Gestaltung von Lernumgebungen interessieren, da Britta Klopsch zeigen kann, wie bspw. die individuellen Motivationslagen in Kollegien die Kooperation bedingen und wie spezifische Faktoren der einzelnen Schule eine Bildungspartnerschaft eher befördern oder hemmen können.

Niendorf/Reitz 2016: Mareike Niendorf und Sandra Reitz: Das Menschenrecht auf Bildung im deutschen Schulsystem. Was zum Abbau von Diskriminierung notwendig ist. Berlin: Deutsches Institut für Menschenrechte", Online: www.institut-fuer-menschenrechte.de/menschenrechtsbildung/publikationen.

PÄ-Mat. 1/17: Das Deutsche Institut für Menschenrechte hat untersucht, wie das Menschenrecht auf Bildung im deutschen Schulsystem umgesetzt wird. Dafür wurden Studien zum Zugang zu Bildung menschenrechtlich eingeordnet und die Schulgesetze aller Bundesländer sowie die Bildungspläne von Bayern, Berlin/Brandenburg, Bremen, Nordrhein-Westfalen und Thüringen im Hinblick auf Diskriminierungsfreiheit analysiert. Die Studie mit Empfehlungen an verschiedene Akteure in Bund und Ländern sind vor kurzem veröffentlicht worden. Nach Ansicht der Autorinnen Mareike Niendorf und Sandra Reitz fehlt es in der bildungspolitischen Diskussion häufig an einer menschenrechtlichen Perspektive. Und: „Wenn das deutsche Schulsystem inklusiv und diskriminierungsfrei werden soll, so, wie es Grundgesetz und Menschenrechte verlangen, muss sich Vieles im Schulwesen ändern. Dies betrifft rechtliche Regelungen genauso wie Bildungspläne, Unterrichtsmaterialien und das Schulgeschehen im Alltag." Das deutsche Schulsystem diskriminiere auf verschiedenste Weise, so die Autorinnen. Problematisch sei es etwa, wenn Kindern mit Behinderungen oder geflüchteten Kindern kein umfassender Rechtsanspruch auf den Besuch einer Regelschule eingeräumt werde. Aber auch jenseits solcher schwierigen Zugänge zu Schule treten Diskriminierungen im Schulsystem auf. So hänge beispielsweise der Schulerfolg von Kindern und Jugendlichen nach wie vor eng mit deren soziökonomischer Herkunft zusammen. Um Kinder und Jugendliche für Diskriminierung zu sensibilisieren, empfiehlt das Deutsche Institut für Menschenrechte, Unterrichtsmaterialien daraufhin zu überprüfen, ob sie stereotype oder gar abwertende Bilder und Bezeichnungen hinsichtlich Geschlecht, Herkunft, Alter, Behinderung, sexuelle Identität und Orientierung, Hautfarbe sowie Religion und Weltanschauung vermitteln. So werde etwa Migration überwiegend als Problemfall behandelt oder in Biologiebüchern nicht über Trans- und Intersexualität

gesprochen. Zudem müssten Diskriminierung und Menschenrechte in Schulgesetzen, Bildungsplänen und im alltäglichen Schulgeschehen häufiger thematisiert werden. Es reiche nicht aus, bestimmte Begriffe zu vermeiden, zusätzlich müssten auch die Geschichte der Begriffe und vorhandene Diskriminie-rungsfaktoren und -risiken behandelt werden. Nur so könnten Vorurteile reflektiert und über-wunden werden.Prieß-Buchheit 2016: Julia Claire Prieß-Buchheit: Testfolgen im Bildungsbereich. Aktionen und Reaktionen im deutsch-amerikanischen Vergleich. Waxmann, 228 S.

Testfolgen sind im Bildungssystem omnipräsent. In diesem Buch werden Testfolgen von Large Scale Assessments mit einem deontischen Charakter untersucht, also Testfolgen, bei denen jemand aufgefordert wird, etwas zu tun. Systematisch wird der Frage nachgegangen: Was geschieht nach dem Test? Mit der Expansion standardisierter Testverfahren ist in der pädagogischen Diagnostik die Frage nach legitimen und validen Testfolgen virulent geworden. Vorgestellt wird in diesem Buch die Studie „Testfolgen im Bildungsbereich", die einen neuen Zugriff auf das Phänomen der Testfolgen zeigt. In einem US-amerikanisch-deutschen Vergleich werden die Umgangsweisen mit Tests und die Aktionen bei Testfolgen durchleuchtet. Testfolgen werden zunächst systematisiert, um sie dann auf ihre Validität und Legitimität zu prüfen. Mit dem Ansatz der Sprechakttheorie gelingt es, Geltungsansprüche der Testfolgen zu differenzieren und die ersten Grundüberlegungen über Diskursverfahren bei der Festlegung sinnvoller Testfolgen anzustellen. Die Ergebnisse zeigen deutlich, dass Forschungsergebnisse von Large Scale Assessments von verschiedensten Stakeholdern konsumiert, verwertet und als Argumente in demokratische Entscheidungsprozesse eingebracht werden.

Wunder/Erdsiek-Rave 2011 Dieter Wunder, Ute Erdsiek-Rave: Bildung – ein sozialdemokratisches Zukunftsthema. Friedrich-Ebert-Stiftung, Gesprächskreis Geschichte, Heft 88.

Inhalt: Nach einer kritischen Bilanz werden „Herausforderungen der Bildungspolitik heute" benannt.

Zierer/Kahlert/Burchardt 2016: Klaus Zierer, Joachim Kahlert, Matthias Burchardt (Hg.): Die pädagogische Mitte. Plädoyers für Vernunft und Augenmaß in der Bildung. Klinkhardt, 250 S.

PÄD 11/16: Fast alles, was zurzeit als Reform gefordert oder in nicht immer überzeugender Form praktiziert wird (von Bildungsstandards bis zur Ganztagsschule), wird einer scharfen, teilweise polemisch zugespitzten Kritik unterworfen, die zu konzeptioneller und politischer Klärung anregen soll, aber die Pendelbewegung wohl am liebsten in einer »Mitte« zum Stillstand bringen soll. – Einiges ist bedenkenswert, anderes wurde schon mehrfach wiederholt, manches wirkt etwas jenseits von »Vernunft«.

Brügelmann 2015: Hans Brügelmann: Vermessene Schulen – standardisierte Schüler. Zu Risiken und Nebenwirkungen von PISA, Hattie, VerA & Co. Beltz, 143 S.

Sammelrez 3/17: Anders als der Titel vermuten lässt, wird hier kein Abgesang auf die zurzeit vorherrschende standardisiert-empirische Forschung angestimmt. Durchgängig und an zahlreichen Beispielen werden einerseits die Grenzen der quantitativen wie der qualitativen Forschung deutlich gemacht, aber es wird gleichwohl für Forschung plädiert, wenn sie sich konkreter auf Prozesse und Kontexte einlässt und die Vielfalt des Geschehens zu verstehen versucht. Dass dabei verschiedene Adressaten unterschiedliche Erwartungen haben, wird aber auch akzeptiert. Das Buch ist zugleich ein hilfreicher Begleiter bei der kritischen Lektüre empirischer Studien (vgl. die ausführlichere Rezension in Heft 9/2015).

»Es handelt sich um ein verständlich geschriebenes, wichtiges Buch gerade auch für Lehrpersonen, werden sie doch mit ihrer Perspektive und ihrer ›wisdom of practice‹ ein Stück rehabilitiert, und zwar ohne dass die quantitativ-standardisierende Forschung verdammt wird.« Matthias Trautmann, Pädagogik,9/2015

Busemeyer 2015: Marius R. Busemeyer: Bildungspolitik im internationalen Vergleich. UTB (UVK), 176 S.

JöS: In einer vor allem politologisch orientierten Einführung werden die staatlichen Verfahren der Steuerung in Deutschland, England und Schweden beschrieben und in ihren Besonderheiten herausgestellt, wobei die Wechselwirkungen zwischen Bildungs- und Sozialpolitik hervorgehoben werden. Das ist eine vor allem politologisch orientierte Einführung, in der die staatlichen Steuerung Verfahren und Bemühungen im Mittelpunkt stehen. Das dürfte für Lehrerinnen und Lehrer weniger bedeutsam sein, zumal der einführende Charakter nicht zu tieferem Verständnis anregt. Eine Zumutung ist zudem das kleine und enge Schriftbild, das die Lektüre nicht gerade zum Vergnügen macht. In einer vor allem politologisch orientierten Einführung werden die staatlichen Verfahren der Steuerung in Deutschland, England und Schweden beschrieben und in ihren Besonderheiten herausgestellt, wobei die Wechselwirkungen zwischen Bildungs- und Sozialpolitik hervorgehoben werden.

Döbert/Weishaupt 2015: Hans Döbert, Horst Weishaupt (Hg.): Bildungsmonitoring, Bildungsmanagement und Bildungssteuerung in Kommunen. Ein Handbuch. Waxmann, 320 S.

PÄD 6/15: In einem politisch ehrgeizigen und wissenschaftlich anspruchsvoll etablierten Programm des BMBF werden seit einem Jahrzehnt in einigen Kommunen Daten erhoben, mit denen die Struktur des

schulischen und des informellen Bildungsangebots transparent, diagnostizierbar und steuerbar erfasst werden (soll), damit das »Lernen vor Ort« attraktiv und effektiv entwickelt und gesichert werden kann. – Konzeptentwicklungen und eine Analyse erster kommunaler Bildungsberichte.

Dräger/Müller-Eiselt 2015: Jörg Dräger, Ralph Müller-Eiselt: Die digitale Bildungsrevolution. Der radikale Wandel des Lernens und wie wir ihn gestalten können. Deutsche Verlags-Anstalt, 224 S.
PÄD 2/16: zusammen mit Markowetz und Hartmann/Hundertpfund: Wer von den eindringlichen Warnungen des erstgenannten Bandes irritiert wurde, aber dennoch den ebenso nachdrücklichen Forderungen des anderen zustimmt, der findet in dem dritten Band für zehn spezifische Kompetenzen »offene aber nicht euphorische« Begründungen für eine Vorbereitung auf die Zukunft, die nicht mit den Werkzeugen der Vergangenheit gelingen kann. – Materialien für kontroverse Diskussionen und konkrete Folgerungen.

Gogolin/Lenzen 2015: Ingrid Gogolin, Dieter Lenzen (Hg.): Qualität im Bildungs- und Wissenschaftssystem. Springer, 196 S.
Verlag: Es herrscht ein breiter gesellschaftlicher und wissenschaftlicher Konsens darüber, dass in Zeiten zunehmender Internationalisierung und globalen Austausches, in Zeiten des Wettbewerbs um öffentliche Ressourcen und der Neuverhandlung staatlicher Aufgaben, der ‚Qualität' von Leistungen des Bildungs- und Wissenschaftssystems besondere Aufmerksamkeit zuzumessen sei. Verfahren der Qualitätsprüfung und des Qualitätsmanagements begleiten jedenfalls zunehmend die alltägliche Praxis in Institutionen des Bildungswesens – vom Kindergarten bis zur Forschungspraxis in Hochschulen. Je näher man allerdings der Realität der Qualitätsüberprüfung kommt, desto ferner rückt der Konsens. Die geläufigen Verfahren der Prüfung und Beurteilung der Qualität von Bildungspraxis und ihrer Resultate, von gut geförderten Kindern bis zu gut verbreiteten Publikationen, sind sämtlich umstritten. Mängel und nicht intendierte Nebeneffekte des Einsatzes der gegenwärtig praktizierten Vorgehensweisen bei der Qualitätsprüfung wurden vielfach aufgezeigt. Zugleich aber sind die Verfahren von hoher praktischer Bedeutung für die Entwicklung und Steuerung des Bildungswesens und der Forschung – auch dann, wenn ihre Validität von den steuernden Instanzen selbst in Zweifel gestellt wird.

Gruschka 2015: Der Bildungs-Rat der Gesellschaft für Bildung und Wissen. Barbara Budrich, 58 S.
Verlag: Die bereits zehn Jahre andauernde Reform des Bildungswesens in Deutschland erfährt immer wieder vehemente Kritik. Die Gesellschaft für Bildung und Wissen (GBW), deren Vorsitzender Andreas Gruschka ist, will nun die reine Negation der Reform hinter sich lassen und legt einen Gegenentwurf vor. Dieser geht von den Missgestalten der Reform aus und zielt auf die Besinnung auf die grundständigen Aufgaben der Bildung und Erziehung.

Helbig/Nikolai 2015: Marcel Helbig, Rita Nikolai: Die Unvergleichbaren. Der Wandel der Schulsysteme in den deutschen Bundesländern seit 1949. Klinkhardt, 380 S.
PÄD 3/16: Nach Hinweisen auf die vielfach beklagten »Bildungsungleichheiten« zwischen den Bundesländern werden akribisch und methodisch transparent modernisierende und retraditionalisierende Entwicklungen vergleichend nachgezeichnet und theoretisch einzuordnen versucht, ohne die Vielfalt der treibenden bzw. bremsenden Kräfte und Prozesse als Gesamtbild fassen zu können (und zu wollen). – Im Grunde nicht gerade eine Erfolgsgeschichte des Bildungsföderalismus.

Kolleck/Bormann/Höhne 2015: Nina Kolleck, Inka Bormann, Thomas Höhne: Zum Innovations- und Bildungsverständnis von Stiftungen. In: ZfPäd, 61, 2015, 6, 793-807.
JöS: Analysiert wird das bildungspolitische Selbstverständnis von Stiftung sowie die „strukturelle und die relationale Dimension des Stiftungshandelns". Analysiert werden die programmatischen Aussagen von Stiftungen zu Bildung, um u. a. zu zeigen, „in welcher Weise dort auf Innovation Bezug genommen wird". Zitat: „In pragmatischer Hinsicht inszenieren sich viele Stiftungen als bildungspolitisch und pädagogisch relevante Akteure. Sie behaupten einen grundlegenden Reformbedarf und bescheinigen dem deutschen Bildungssystem Defizite, denen sie mit eigenen Rezepten wirkungsvoll begegnen wollen. Bildung – so eine zentrale Botschaft – sei schon lange keine Angelegenheit des Staates alleine mehr. Gegenüber weiteren möglichen Reformakteuren und Konkurrenten wie Wissenschaft wird eine Abgrenzung vorgenommen, bei der das reduzierte und selbstreferenzielle Spezialistentum wissenschaftlicher Akteure mit dem kreativen und breit aufgestellten Akteur Stiftung kontrastiert wird ... Sie demonstrieren eine reformpolitische Sicherheit und Entschlossenheit, wo andere Akteure zögern, vorsichtiger argumentieren, zurückhaltender agieren oder schlicht aufgrund demokratisch legitimierter Verfahren Kompromisse eingehen müssen ... Bildung heißt in der Lesart von Stiftungen im weitesten Sinne ‚erfolgreiche Bildung', seien es die ‚richtigen Werte', die Sicherung ‚internationaler Wettbewerbsfähigkeit' oder das Angebot von ‚Vorbildern'." (S. 803/804)

Krause 2015: Sandra Krause: Die Funktion des Rechts bei der Steuerung schulischer Bildung. Eine rechtsvergleichende Untersuchung für Deutschland, Finnland und die Niederlande. Waxmann, 170 S.

PÄD 5/16: Während in juristischer Denkweise die rechtlichen »Handlungskorridore« einigermaßen klar herausgearbeitet werden können, in denen die Balance zwischen zentraler Steuerung und Eigenverantwortung in den Schulen balanciert werden muss (nämlich in den Ländern unterschiedlich), machen die Reflexionen über Beziehungen zwischen Bildung/Erziehung und sozialen/politischen Herausforderungen/Problemen deutlich, wie schwierig dieses hohe Ziel unter anspruchsvollen ethischen Kriterien zu klären ist. – Theoretisch anspruchsvolle Reflexionen, die sich auch auf konkrete Entwicklungsaufgaben beziehen (lassen).

Krautz 2015: Jochen Krautz: Kompetenzen machen unmündig. GEW Streitschriften zur Bildung, Heft 1, Fachgruppe Grundschulen Berlin.

Nida-Rümelin/Zierer 2015: Julian Nida-Rümelin, Klaus Zierer: Auf dem Weg in eine neue deutsche Bildungskatastrophe. Zwölf unangenehme Wahrheiten. Herder, 203 S.

PÄD 6/16: Dass das deutsche Bildungswesen »verstaatlicht, vermessen, verplant und verunsichert« sei, wird im Diskurs der beiden Autoren in verschiedenen Dimensionen und Aspekten heftig beklagt, und es wird aufgerufen zu einer (nicht zuletzt selbstkritischen) bildungs-philosophisch orientierten Reflexion, in der ohne Tabus die »Wurzeln« der bewährten (aber scheinbar vergessenen) deutschen Bildungs-Tradition bewahrt werden. – Eine durchaus irritierende Mahnung, deren »Rezepte« aber noch gefunden werden müssten.

Zitate: Im Kapitel „Akademisierungswahn“: „Deutschland gehört zu den sechs Ländern der Welt mit der stärksten sozialen Mobilität! In der Tat korreliert die soziale Mobilität in hohem Maße mit der Einkommensverteilung. Länder mit extrem ungleicher Einkommensverteilung weisen eine geringe soziale Mobilität auf. Dies ist die berühmte 'Catsby-Curve'." (S. 40) Ähnlich: „Bildung ist ein Differenzierungsangebot und keine Selektionsmaschine.“ (S. 53)

„Das Bildungssystem sollte nicht selektieren, sondern differenzieren.“ (S. 40, [ohne weiteren Kommentar]

„Ich (Nida-Rümelin] bin der Überzeugung, dass bei einer rationalen, transparenten normativen Beurteilung Bildungssysteme mit mäßigen oder niedrigen Akadem|ikerquoten und mit einer großen Vielfalt nicht-akademischer Ausbildungs- und Berufsangebote sowohl hinsichtlich der Jugendarbeitslosigkeit als auch hinsichtlich der Inklusion und der Persönlichkeitsbildung besser abschneiden als Systeme, die nur einen Weg in den Beruf, nämlich den über ein akademisches Studium, propagieren und diejenigen, die auf diesem Weg scheitern, zum lebenslangen shoppen verurteilen. Die verfügbaren internationalen Daten stützen zweifellos diese Überzeugung.“ (S. 41|42)

„Zusammengefasst heißt das für mich [Klaus Zierer], dass bei der Akademisierung darauf geachtet werden muss, die Menschen ihren Möglichkeiten entsprechend zu fördern, so dass| diese ihre Fähigkeiten auch nutzen können. Es ist schlicht und ergreifend nicht jeder zum Akademiker geboren, sodass es letztlich keinen Sinn ergibt, wenn wir Akademiker-Quoten von 80,90 oder 100 Prozent hätten. Damit in Verbindung steht der Begriff der Gleichwertigkeit. Akademiker zu sein, ist nicht das Maß aller Dinge. Eigentlich ist der Vergleich allein schon verkehrt, denn wenn es um Gleichwertigkeit geht, dann ist einzig entscheidend, wie ich zu einem erfüllten Leben komme, wie ich soziale und kulturelle Teilhabe erfahre, ganz gleich, ob ich Akademiker bin oder nicht.“ (Seite 57| 58)

OECD 2015: Andreas Schleicher: Schools for 21st-Century Learners: Strong Leaders, Confident Teachers, Innovative Approaches. OECD, 80 S. Deutsch 2019: Andreas Schleicher: Weltklasse. Schule für das 21. Jahrhundert gestalten. wbv Media 357 S.

PÄD 10/15: Auf der Grundlage der internationalen Studien über Lehren und Lernen (TALIS), Schülerleistungen (PISA) und Innovative Learning Environments wird herausgearbeitet, wie bedeutsam für wirksames und befriedigendes Lehren und Lernen partizipative Schulleitungen, die kooperative Arbeit der Lehrenden und anregende Lernumgebungen sind und wie dies weltweit erprobt wird und sich bewährt. – Internationale Impulse für die Entwicklung von Schule und Unterricht.

Tenorth 2015: Heinz-Elmar Tenorth: Bildungsforschung und Bildungspolitik im Dialog – Lernprozesse und Irritationen. In: Die Deutsche Schule, 107, 2015, 3, S. 264-284.

Inhalt: Bildungsforschung und Bildungspolitik sind Systeme unterschiedlicher Handlungslogik (Macht vs. Wahrheit); Ergebnis sind gleichermaßen und wechselseitig Erfolge, produktive Lernprozesse und Irritationen zu verzeichnen schon bald Bildungsforschung notwendig als „und Zufriedenheitsgenerator “ giert und politische Hoffnung auf unmittelbar handlungsrelevante Ergebnisse systematisch nicht bedienen kann, trotz aller Evidenzrhetorik. Nüchternheit in den wechselseitigen Erwartungen ist deshalb nicht zufällig heute das Ergebnis.

Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2014: Bildung in Deutschland 2014. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zur Bildung von Menschen mit Behinderungen. W. Bertelsmann Verlag, im

Internet als pdf kostenlos.
PÄD 10/14, S. 62 u.a. es gibt zwischen den Bundesländern kaum einheitliche Standards für die Diagnose von Behinderungen => unterschiedliche Bildungschancen

Bauer u.a. 2014: Ullrich Bauer, Axel Bolder, Helmut Bremer, Rolf Dobischat, Günter Kutscha (Hg.): Expansive Bildungspolitik – Expansive Bildung? Springer, 451 S. E-Book
Verlag:Die Expansion des Bildungssystems und der allgemeine Wettlauf um höhere Bildungsabschlüsse stehen im Widerspruch zur anhaltenden Produktion von Bildungsverlierern. Dabei wird immer ungewisser, ob höhere Bildungsabschlüsse überhaupt zu entsprechenden Berufspositionen führen. Die zunehmend marktgesteuerte Segmentierung des Bildungssystems lässt Bildung zum starken Hebel der Reproduktion längst vergangen geglaubter sozialer Ungleichheitsverhältnisse geraten, anstatt Chancenungleichheit abzubauen, wie es einst gesellschaftlicher Konsens war. Die Beiträge dieses Bandes analysieren die Entwicklung aus kritischer Distanz gegenüber einer Bildungspolitik, deren alleiniges Maß die Ökonomie ist.

Binder 2014: Ulrich Binder: Die Pädagogisierung des Rechts. Staatliche Erziehungsaspirationen durch die Gesetzgebung und deren Folgestrategien. In: ZfPäd, 60,2 1014,3, 409-427.
Inhalt: Herausgearbeitet wird, dass der Staat – außerhalb der Schulgesetzgebung – keine genuin erzieherische Funktion hat, dass er aber gleichwohl in seiner allgemeinen Gesetzgebung (als Beispiele dienen das Verbraucherrecht, das Familienrecht und das Arbeitsrecht) eine "edukatorische" Funktion ausübt. „Der Staat ist nicht der konkurrenzlose Macher von sozialdisziplinierenden Normen, aber er ist der Verdichter, in dem alle weiteren Machten (sic! JöS) zusammenlaufen und mit Legalität und Weitreichtum ausgestattet werden. Und die monopolistische Erziehungsmacht des Staats wird juristisch codiert." (Seite 422). – Der Text ist seiner in verbalen Begriffs-Akrobatik (für Nicht-Juristen?) mühsam zu entschlüsseln.

Erdsiek-Rave/John-Ohnesorg 2014: Ute Erdsiek-Rave, Marei John-Ohnesorg (Hg.): Schöne neue Welt? Open Educational Resources an Schulen. Friedrich-Ebert-Stiftung, Schriftenreihe des Netzwerk Bildung. 100 S., kostenlos (E-Mail: marion.stichler@fes.de).
PÄD 4/15: Dass die vielfältigen frei verfügbaren Lernmaterialien das Lehren und Lernen gründlich verändern (können), dass aber über gewollte Wirkungen bzw. noch gar nicht bewusste Probleme gründlich nachgedacht werden sollte, wird eindringlich dargelegt. – Ein wichtiger Impuls zur bildungspolitischen Reflexion.

Herrmann 2014: Ulrich Herrmann: Das Gymnasium zwischen Bildung und Beschleunigung. Zur Aktualität von „Schulzeitverkürzung und Studiendauer" von Wilhelm Flitner (1937). In: Pädagogische Korrespondenz, Heft 50, S. 19-29.
Eine scharfe Kritik am Verfall der Bildung im gymnasialen Bildungsgang.

Holtappels u.a. 2014: Heinz-Günter Holtappels, Ariane S. Willems, Michael Pfeifer, Wilfried Bos, Nele McElvany (Hg.): Jahrbuch der Schulentwicklung. Band 18: Daten, Beispiele und Perspektiven Beltz Juventa, 358 S.
PÄD 7-8/15: In bewährter Weise werden Einflussfaktoren auf und durch soziale Disparitäten insbesondere an Ganztagsschulen, durch schulische Lernumgebungen und Medien eingehend analysiert und weiterführend erforscht, so dass manches (Vor-)Urteil bestätigt, aber auch relativiert wird. – Sorgfältige Recherchen zum Stand der Forschung und der Schulentwicklung.

Lindemann 2014: Holger Lindemann (Hg.): Wir machen Schule. Eine Stadt auf dem Weg zur Inklusion. Beltz Juventa, 206 S.
PÄD 12/14: Im regional-kommunalen Verbund der Stadt Oldenburg konnten für ganz unterschiedliche Bildungs-Bedürfnisse kreative Lösungswege gesucht und gefunden werden, weil man sich »einfach« auf den Weg machte und in Erfahrungen und nach differenzierter Evaluation die Zuversicht gewann, dass es gelingen wird. – Konkrete Berichte aus einer konsequenten Praxis.

Schlee 2014: Jörg Schlee: Schulentwicklung gescheitert. Die falschen Versprechen der Bildungsreformer. Kohlhammer, 192 S.
PÄD 5/14: Es wird die These entfaltet, dass Reformen konsequenter wirksam geworden wären bzw. werden könnten, wenn die Ziele nicht nur abstrakt verkündet, wenn Voraussetzungen und Bedingungen realistischer geklärt und die »Psycho-Logik« und die Handlungsmöglichkeiten der Akteure stärker berücksichtigt würden. – Wer sich von »falschen«, generalisierenden Vorwürfen nicht kränken lässt, findet hier sehr konkrete Anleitungen zur Gestaltung der Schulentwicklung.Schrader 2014: Josef Schrader: Analyse und Förderung effektiver Lehr-Lernprozesse unter dem Anspruch evidenzbasierter Bildungsreform. In: ZfE, 17, 2014, 193-223.
JöS: Das Programm einer evidenzbasierten Bildungsreform wird derzeit sowohl in der Politik als auch in der Wissenschaft teils scharf kritisiert, sowohl im Hinblick auf seine Wünschbarkeit als auch im

Hinblick auf seine Machbarkeit. Diese Debatte wird nachgezeichnet. Das Bild ist „uneinheitlich, ja widersprüchlich". die Analyse bezieht sich auf 176 Publikationen mit dem Stichwort Evidenz und empirische Bildungsforschung. Die Analyse konzentriert sich auf die konzeptionelle Debatte. Verschiedene Kritikpunkte in der einen wie in der anderen Richtung (vs. quantitativ bzw. qualitativ) werden benannt. Ein Problem ist offenbar das Wissenschaftsverständnis. So ist eine Übertragung von Prinzipien und Verfahren einer evidenzbasierten Medizin (die gelegentlich als Vorbild zitiert wird) auf den Bildungsbereich problematisch, weil es hier nicht nur um technische Effektivität und Effizienz gehe, sondern immer auch um ethische, soziale und philosophische Überzeugungen. Die Professionskulturen seien nicht vergleichbar. Sodann werden grundlegende Standards der empirischen Bildungsforschung und Strategien der Forschung dargelegt. Derzeit würden „Randomized Controlles Trials" (S. 203) als „Gold Standard" gewertet. Zustimmend dargestellt wird auch die Design Based (Implementation) Resarch (S. 206) sowie systematische Reviews und Metaanalysen. Die Forschung zu den Effekten bildungspolitischer Reformen habe Steuerungsillusionen und Machtphantasien zerstört. Die „Eigenlogik professioneller Akteure" wird als „Hürde für die Umsetzung empirische Erkenntnisse im alltäglichen Handeln" (Seite. 212) gesehen. Praktiker neigen dazu, gewohnte Handlungsroutinen zu aktivieren, ohne Forschungsbefunde zu nutzen. Es besteht also ein weiterführender Forschungsbedarf. Eine Folgerung: „Empirische Bildungsforschung kann für Politik und| Praxis dann am besten sorgen, wenn sie zunächst für sich selbst sorgt, also die theoretisch und empirisch bestmögliche Forschung realisiert und damit die bestmögliche (nicht die beste aller möglichen) Evidenz(en) erreicht." (S.213|14) Das Programm evidenzbasierte Bildungsreform sollte nicht verlängert werden, bevor hinreichende Erfahrungen mit diesem Programm vorliegen.

Terhart 2014: Ewald Terhart (Hg.): Die Hattie-Studie in der Diskussion. Probleme sichtbar machen. Klett|Kallmeyer, 165 S.

PÄD 9/14: Wer sich von Rangfolgen der »Effektstärken« nicht das Denken verbieten lassen will, wird ermutigt, eindeutig klingende bzw. als solche rezipierte Vorgaben zu relativieren und vor allem sich als grundlegende Botschaft und Aufgabe bewusst zu machen, dass in konkreten Situationen des Lehrens und Lernens immer wieder neu geklärt werden muss, was jeweils mit welcher Zielsetzung »evident« gemacht werden soll und kann. – Versuche zur didaktischen und bildungstheoretischen Verortung.

Bohl/Meissner 2013-2014: Thorsten Bohl, Sibylle Meissner (Hg.): Expertise Gemeinschaftsschule. Forschungsergebnisse und Handlungsempfehlungen für Baden-Württemberg. Beltz, *2014:* 2., korrigierte Aufl., 368 S.

PÄD 7-8/13: Nachdem differenzierend herausgearbeitet ist, welche gesellschaftlichen und pädagogischen Herausforderungen bearbeitet werden müssen, werden Konzepte zur Lösung entfaltet, mit Blick auf Felder der Praxis diskutiert und zu konkreten Vorschlägen gebündelt. – Fundierte Anregungen, die auch für andere Bundesländer hilfreich sind.

Böttcher 2013: Wolfgang Böttcher: Das Monitoring-Paradigma – Eine Kritik der deutschen Schulreform. In: Empirische Pädagogik, 27, 2013, 4, 497-509.

JöS: Kritisch hinterfragt wird die Orientierung der Schulreform an Kategorien des Managements und der Messbarkeit. Die ökonomisch inspirierte Schulreform folge einem Prinzip der Unternehmensführung, das als Dezentralisierung bezeichnet werden kann. Auf der Ebene der einzelnen Schulen soll die „operative Kompetenz" besser genutzt werden. Einerseits wird die Autonomie der einzelnen Schule vergrößert, andererseits werden neue Formen von Controlling, von Rechenschaftslegung eingeführt. Dafür sei allerdings eine „strategische Führung" auf der Systemebene erforderlich. An dieser fehle es derzeit allerdings. Es genüge nicht, Ergebnisse auf der Performanzebene zu identifizieren, wenn nicht zugleich die Prozesse und Ressourcen sowie deren Zusammenspiel analysiert werden. Die Politik „vernachlässigt ihre strategischen Führungsaufgaben und delegiert damit die Verantwortung für Erfolg oder Misserfolg der notwendigen Reform auf die Ebene des Einzelbetriebes" (S. 504). Die „dominante Outcome-Messung" berge zudem die Gefahr in sich, dass jene Reformziele besondere Beachtung finden, die mithilfe quantitativer Verfahren messbar sind. Demgegenüber solle mit dem Begriff „Bildung" die Multidimensionalität der Reformziele (wieder) in den Blick genommen werden. Verwiesen wird dazu auf die US-amerikanische Bildungspolitikerin Diana Ravitch, die ehemals entschieden für die Einführung von Testverfahren geworben hatte, jetzt (2010) aber für eine Renaissance plädiert, „die wir als Wiederentdeckung der Bildung verstehen können" (S. 506). Kinder sollen kreative Ideen haben und neugierig sein dürfen. Solche Ziele seien für die Herausforderungen der Zukunft unverzichtbar.

Faust 2013: Gabriele Faust (Hg.): Einschulung. Ergebnisse aus der Studie „Bildungsprozesse, Kompetenzentwicklung und Selektionsentscheidungen im Vorschul- und Schulalter (BiKS)". Waxmann, 304 S.

PÄD 12/13: Nachdem die empirischen Befunde detailliert aufgefächert sind, kommen die AutorInnen u.a.

zu dem Schluss, dass Kindergarten und Schule noch stärker übereinander informiert sein sollten und sich stärker aufeinander beziehen könnten. – Eine Fundgrube für Beratung und weitere Forschung.

GEW 2013: Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft Hauptvorstand (Hg.): Arbeitsweltorientierung und Schule. Eine Querschnittsaufgabe für alle Klassenstufen und Schulformen. Bertelsmann, W 194 S.; auch als E-Book

PÄD 2/14: Weil der Bildungsauftrag der Schulen auch die Lebensperspektive der berufstätigen Persönlichkeit beinhalten sollte, ist ein fundiertes und kritisches Verständnis für wirtschaftliche Zusammenhänge zu vermitteln, in dem die Heranwachsenden Orientierung und Identität finden können. – Ein Entwurf zur Öffnung und Aktualisierung allgemeiner Bildung.

Baumann 2012: Johannes Baumann: Schule geht auch besser! Eine kritisch-konstruktive Auseinandersetzung mit Bildung und Schule in Deutschland. Schneider Hohengehren, XIX+172 S.

Verlag: ‚Schule geht auch besser' hilft Eltern, Lehrern, Politikern das System Schule, dessen Qualität von vielen Variablen abhängt, zu verstehen. Detaillierte Einblicke und konkrete Hilfestellungen für Lehrkräfte und Eltern auf der einen Seite lassen einen unmittelbaren praktischen Nutzen (Veränderung der Lernkultur, Verwirklichung von Erziehungspartnerschaft, Umgang mit Hausaufgaben etc.) erwarten. Auf der anderen Seite drängt sich die Erkenntnis auf, dass individuelle Veränderungen wichtig sind, dass aber in nicht wenigen und vor allem nicht unwichtigen Bereichen (Lehrerbildung, Bildungsfinanzierung, Bildungsbegriff etc.) fundamentale Veränderungen politisch eingefordert werden müssen, um endlich die Rahmenbedingungen für engagiertes und nachhaltiges Lernen wirkungsvoll zu gestalten. Insofern ist dieses Buch weniger Ratgeberbuch, sondern fordert alle Beteiligten auf, auch politisch darum zu kämpfen, dass Schule und Bildung in Deutschland besser werden.

Berkemeyer u.a. 2012: Nils Berkemeyer, Kathrin Dedering, Martin Heinrich, Wilfried Kretschmer, Michael Schratz, Beate Wischer (Hg.): Friedrich Jahresheft XXX: Schule vermessen.

Clessienne 2012: Johannes Clessienne: Warum Bildungspolitik? Zur Begründung der Staatstätigkeit in Erziehung und Bildung im modernen Verfassungsstaat. Königshausen u. Neumann, 272 S.

Verlag: Thema der Studie ist es, die verbreitete Überzeugung, dass der Staat einen Beitrag zur Bildung und Erziehung zu leisten habe, kritisch zu überprüfen. Die Frage wird als dialektisches Problem verstanden und als solches erörtert. Dazu werden schwerpunktmäßig Gründe und Begründungsansätze untersucht, die zur Rechtfertigung dieser Staatsaufgabe im Rahmen des modernen Verfassungsstaats postuliert werden. Dies geschieht anhand von Schriften der Autoren Nicolas de Condorcet, Michel Lepeletier, John Stuart Mill, John Dewey, Eduard Spranger und Ralf Dahrendorf. Auf Grundlage der kritischen Analyse dieser Ansätze werden grundsätzliche Begründungsschwierigkeiten für die staatliche Intervention im genannten Bereich herausgearbeitet.

Dedering 2012: Kathrin Dedering: Schulinspektion als wirksamer Weg der Systemsteuerung? In: ZfPäd, 58, 2012, 1, S. 69-88.

Inhalt: In England, den Niederlanden und Deutschland sind unterschiedliche Steuerungsphilosophien und Inspektionsverfahren erkennbar. Daraus wird die Arbeitshypothese abgeleitet, „dass eine weniger stark an Wettbewerb ausgerichtete Steuerungsphilosophie und primär an der Zielsetzung der Initiierung/Unterstützung schulischer Qualitätsentwicklung orientierte Inspektionsverfahren positive Steuerungseffekte bedingen".

Dedering 2012: Kathrin Dedering: Steuerung und Schulentwicklung. Bestandsaufnahme und Theorieperspektive. VS, VI+145 S.

Sammelrez in PÄD 11/13: Aus dem breiten Spektrum der Auffassungen von „Schulentwicklung" werden Modelle entwickelt und zu komplexen Theorieentwürfen verdichtet. Dabei wird über die Einzelschule hinaus der „Systemzusammenhang" deutlich gemacht. Unter „Steuerung" wird zum einen der klassische Input durch Vorgaben verstanden, die ‚neue Steuerung' gibt hingegen Ziele (Outputs) vor, ohne zu bestimmen, wie diese erreicht werden sollen. Schließlich werden neun Steuerungsinstrumente näher betrachtet: Bildungsstandards, externe Beratungen, Schulinspektionen, Steuergruppen und zentrale Abschlussprüfungen, Lehrpläne, Leistungstests und Schulprogramme, Netzwerke.

Lyra 2012: Olga Lyra: Führungskräfte und Gestaltungsverantwortung. Inklusive Bildungslandschaften und Theorie U. Klinkhardt, 332 S.

JöS: Aus der simplen Botschaft „Man muss sich von gewohnten Vorstellungen lösen und Neues denken!" wird eine „Theorie"gemacht, die völlig inhaltsleer ist und deshalb sinniger Weise nur mit der Form ihrer graphischen Darfstellung – eben einem „U"– bezeichnet werden kann.

Schmidtke 2012: Adrian Schmidtke: Bildungsgerechtigkeit und Bildungsreform – Der Vorschuldiskurs in der Bundesrepublik Deutschland 1965-1976. In: Andreas Hoffmann-Ocon, Adrian Schmidtke (Hg.): Reformprozesse im Bildungswesen. Zwischen Bildungspolitik und Bildungswissenschaft. Springer VS, S.

41-67.
JöS: In einer kritischen Rekonstruktion der Debatten, die in der Bildungsreformphase mit den Begriffen „Bildungsgerechtigkeit“ und „Chancengleichheit“ geführt worden sind, wird deutlich, dass diese Begriffe wie selbstverständlich verwendet worden sind, ohne dass sie in einem bildungstheoretischen Kontext fundiert worden wären, aus dem heraus erst konsequente Folgerungen hätten abgeleitet werden können. So sei es zu erklären, dass demgegenüber ökonomische Aspekte wie vor allem der Bedarf an höher qualifizierten Arbeitskräften dominant geworden ist.

Schultz/Hurrelmann 2012: Tanjev Schultz, Klaus Hurrelmann (Hg.): Bildung und Kleinstaaterei. Brauchen wir mehr Bildungszentralismus? Beltz Juventa, 242 S.
PÄD 12/12: Der Stand der Dinge, das Pro und Contra sowie vermittelnde Perspektiven werden vielfältig zur Diskussion gestellt.

Weiß 2012: Manfred Weiß: Bildungsökonomie. In: DDS, 104, 2 1012, 3, 303-319.
Gute Zusammenfassung wichtiger Befunde!

Altrichter/Heinrich/Soupuk-Altrichter 2011: Herbert Altrichter, Martin Heinrich, Katharina Soupuk-Altrichter (Hg.): Schulentwicklung durch Schulprofilierung? Zur Veränderung von Koordinationsmechanismen im Schulsystem. VS, 258 S.
These: *Schulen sollen durch „Schulautonomie“ größere Spielräume zur Entwicklung eigener Profile erhalten. Durch qualitative und quan-titative Forschungsstrategien sollen die Auswirkungen dieses Angebots auf Regelungs- und Koordinationsbeziehungen deutlich werden.*

Christ 2011: Harald Christ: Deutschlands ungenutzte Ressourcen. Aufstieg, Bildung und Chancen für alle. Mit einem Grußwort von Helmut Schmidt. Ambition Verlag, 248 S.
Verlag: Harald Christ, Jahrgang 1972, ist alleiniger Inhaber der Conomus Treuhand AG in Berlin. Der erfolgreiche Unternehmer und sozialdemokratische Vordenker trat im Bundestagswahlkampf 2009 im „Schattenkabinett“ von SPD-Kanzlerkandidat Frank-Walter Steinmeier als Wirtschaftsminister an. Er ist Mitglied des politischen Wirtschaftsrates der Bundes-SPD und sitzt in zahlreichen Beiräten und Aufsichtsräten mittelständischer deutscher Unternehmen. Christ stammt aus einer Arbeiterfamilie und hat führende Positionen in der deutschen Finanzwirtschaft eingenommen.

Dedering 2011: Kathrin Dedering: Hat Feedback eine positive Wirkung? Zur Verarbeitung extern erhobener Leistungsdaten in Schulen. In: Unterrichtswissenschaft, 39, 2011, 1, 63-83.
Inhalt (verkürzt): In der Bildungspolitik und der Bildungsforschung werden Lernstandserhebungen als hilfreiches Instrument zur Weiterentwicklung von Schulen betrachtet. Die empirischen Befunde zur Verwendung der Rück gemeldeten Daten zeigen zum einen das diese Ergebnisrückmeldungen in den Schulen mehr oder weniger bereit rezipiert werden. Sie werden auch überwiegend als verständlich und nützlich angesehen, aber in den meisten Fällen führt dies nicht zu innerschulischen Aktivitäten die auf eine Verbesserung der Unterrichts- und Schulqualität zielen.

Dietrich/Heinrich/Thieme 2011: Fabian Dietrich, Martin Heinrich, Nina Thieme (Hg.): Neue Steuerung – alte Ungleichheiten? Steuerung und Entwicklung im Bildungssystem. Waxmann, 360 S., broschiert.
PÄD 5/12: Wie administrativ versucht wird, Schulentwicklung auf verschiedenen Ebenen voranzubringen, wie dies nicht nur wenig ändert an den vielfach beklagten »Bildungsungleichheiten«, sondern wie z.B. durch den Wettbewerb zwischen Schulen neue Hierarchien zum Nachteil gerade der Benachteiligten entstehen, wird in theoretischen Analysen und detaillierter Beobachtung der Schullandschaft deutlich. – Ein bedenkenswerter Anstoß zur kritischen Besinnung.

Ecarius/Klieme/Stecher/Woods 2011: Jutta Ecarius, Eckhard Klieme, Ludwig Stecher, Jessica Woods (Hg.): Extended Education – an International Perspective. Proceedings of the International Conference on Extracurricular and Out-of-School Time Educational Research. Barbara Budrich. 210 S.
Verlag: Non scholae, sed vitae… ? Institutions for and processes of out-of-school education are of growing importance in modern societies. This is the case not only with a view to the scale of the (public or private) range of education but also with a view to the need, i.e., from families that are ambitious with a view to education and training. The contributions deal with the importance, the impact, as well as the future of out-of-school education—processes as well as institutions— from eight different European countries.

Heinze 2011: Carsten Heinze: Das Schulbuch im Innovationsprozess. Bildungspolitische Steuerung, Pädagogischer Anspruch, Unterrichtspraktische Wirkungserwartungen. Klinkhardt, 252 S.
Verlag: In dem vorliegenden Band wird eine Konzeption für die Schulbuchforschung vorgestellt, die es ermöglicht, die Bedeutung des Schulbuches im historischen Kontext zu erschließen. Hierbei werden insbesondere das Konzept der „Grammar of Schooling“ (Tyack, Tobin, Cuban), Ansätze pädagogischer Innovationsforschung sowie diskursanalytische Perspektiven daraufhin geprüft, inwieweit sie für die

Schulbuchforschung fruchtbar gemacht werden können. Der methodische Ansatz wird anhand von vier Fallstudien verdeutlicht, in denen die Wechselwirkungen zwischen den bildungspolitischen Absichten und Steuerungsversuchen, den pädagogisch-didaktischen Innovationsbestrebungen und den praktischen Erwartungshaltungen aufgezeigt werden. Zur Exemplifizierung des Ansatzes wurden vier exponierte Themenbereiche ausgewählt: das Volksschullesebuch als Steuerungsinstrument in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Preußen, die Schulbuchkritik der Herbartianer, die Ideologisierung der Fibeln im Nationalsozialismus sowie die Verbreitung politikdidaktischer Innovationen in Schulbüchern der Bundesrepublik Deutschland.

Höhne 2011: Thomas Höhne: Pädagogische Qualitologie. Zur Transformation von Bildungsforschung in Qualitätsforschung und deren (möglichen) Effekten auf erziehungswissenschaftliches Wissen. In.: Roland Reichenbach, Norbert Ricken, Hans-Christoph Koller (Hg.): Erkenntnispolitik und die Konstruktion pädagogischer Wirklichkeit. Schriftenreihe der Kommission für Bildungs- und Erziehungsphilosophie in der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft. Paderborn, 139-164.

Die im Titel angedeutete These wird ausführlich erläutert.Meier/Gentner/Bojanowski 2011: Jörg Meier, Cortina Gentner, Arnulf Bojanowski (Hg.): Produktionsschule verstetigen! Handlungsempfehlungen für die Bildungspolitik. Waxmann, 244 S.

PÄD 9/12: Wer die in einigen Bundesländern (erfolgreich) erprobte Verbindung von Arbeiten und Lernen zu einem »Regelangebot« machen möchte, der findet hier neben Erläuterungen zum Konzept und Berichten über die bishe-rige Umsetzung Hinweise zur rechtlichen Rahmung. – Ein hilfreiches Handbuch zur politischen Sicherung einer sinnvollen Praxis.

Die Berichte über die bisherige Praxis legen es nahe, aus dem Konzept der Verbindung von Arbeiten und Lernen ein »Regelangebot« werden zu lassen. Die Beiträge des Bandes erläutern das Konzept und berichten über die bisherige (erfolgreiche) Umsetzung vor allem in östlichen und nördlichen Bundesländern. Jetzt geht es um die rechtliche und politische Sicherung dieser sinnvollen Praxis.

Pieper/Jürgens-Pieper 2011: Wilhelm Pieper, Renate Jürgens-Pieper: Schulfrieden. Wie ein schulpolitischer Konsens in Deutschland aussehen könnte. Books on Demand, 248 S.

Verlag: Renate Jürgens-Pieper und Wilhelm Pieper vermitteln Erfahrungen aus 35 Jahren pädagogischer und bildungspolitischer Arbeit für eine gemeinsame Schule in Deutschland. Sie unterrichteten 15 Jahre gemeinsam an einer integrierten Gesamtschule in Niedersachsen. Danach trennten sich ihre beruflichen Wege, Wilhelm Pieper arbeitete als Schulleiter und Schulaufsichtsbeamter, Renate Jürgens-Pieper als Staatssekretärin, Kultusministerin und Senatorin für Bildung und Wissenschaft.

Strunck 2011: Susanne Strunck: Schulentwicklung durch Wettbewerbe. Prozesse und Wirkungen der Teilnahme an Schulwettbewerben. VS, 335 S.

Verlag: In den letzten Jahren sind die traditionellen Schülerwettbewerbe durch Formate ergänzt worden, im Rahmen derer die Qualität einzelner Schulen in den Mittelpunkt gerückt wird. Bei solchen Schulwettbewerben ist jedoch nicht nur eine öffentliche Auszeichnung, sondern auch die Identifikation und Verbreitung 'guter Praxis' beabsichtigt. Außerdem sollen die teilnehmenden Schulen bei einer (Weiter-)Entwicklung und Profilierung ihres Lernangebots unterstützt werden. Susanne Strunck gibt in diesem Kontext eine Übersicht über Prozesse und Wirkungen der Teilnahme an einem Schulwettbewerb, nämlich dem Projekt "Starke Schule. Deutschlands beste Schulen, die zur Ausbildungsreife führen". Im Fokus steht dabei die Frage nach Potenzialen der Teilnahme für die Schulentwicklung.

Volkholz 2011: Sybille Volkholz: Lesepaten in Berlin oder wie man Bildung zur gesellschaftlichen Aufgabe macht. Das Bürgernetzwerk Bildung in der Trägerschaft des Vereins Berliner Kaufleute und Industrieller (VBKI). Waxmann, 156 S.

PÄD 10/11: Es wird anschaulich berichtet, wie das Projekt entstanden ist, wie es sich entwickelt hat, in welchen Formen es arbeitet und wie es bei den Kindern ankommt. – Zur Nachahmung zu empfehlen!

Inhalt: Das Ehrenamt rund um die Schule zu etablieren war die Gründungsidee des inzwischen größten Berliner Lesepatenprojektes: Rund 1900 ehrenamtliche Lesepatinnen und Lesepaten sind wöchentlich im Einsatz. Unter dem Motto "Bildungsbürgertum trifft Kiez" lesen und lernen sie mit benachteiligten Kindern in Schulen und Kindertagesstätten. Sie fördern, statt nur staatliche Intervention zu fordern, und gestalten aktiv das Leben in ihrer Stadt. Anschaulich zeichnet die ehemalige Schulsenatorin Sybille Volkholz den Weg zu dieser beispielhaften bürgerschaftlichen Übernahme von Verantwortung nach.

Weiß 2011: Wolfgang W. Weiß: Kommunale Bildungslandschaften. Chancen, Risiken und Perspektiven. Beltz Juventa, Veröffentlichungen der Max-Traeger-Stiftung.

PÄD 11/11: Die Vielfalt der Bildungsmöglichkeiten, die in einer Kommune angeboten werden, legt es nahe, die Schulen in die politische Gestaltung und Verantwortung auf kommunaler Ebene einzubeziehen, entsprechende »Steuerungsstrukturen«, die es hier und da schon gibt, weiter zu entwickeln und aus

Erfahrungen zu lernen. – Ein Anstoß zur politischen Strukturentwicklung in (fast) neuer Dimensionierung.

Wellenreuther 2011: Martin Wellenreuther: Bildungstheater. Mit Bildungsstandards, Schulinspektionen, Vergleichsarbeiten und zentralen Prüfungen zum Erfolg? Schneider Hohengehren, 214 S.
PÄD 5/12: Mit dem Ziel, das Programm der Optimierung des »Outputs« und der Kompetenzorientierung des Unterrichts effektiver werden zu lassen, wird die zugrundeliegende »Selbstheilungsthese« kritisiert und eine Fülle von konkreten Maßnahmen der empirischen Forschung, der Lehrerbildung und der Gestaltung des Lernens gefordert. – Ein »script« für das Verständnis (auch) der Hinterbühne.

Wernstedt/Ohnesorg 2011: Rolf Wernstedt, Marei John-Ohnesorg (Hg.): Schulentwicklung zwischen Autonomie und Kontrolle. Wie verändert sich Schule wirklich? Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung, Netzwerk Bildung, 58 S., kostenlos (über marion.stichler@fes.de).
PÄD 2/12: In acht Beiträgen bringen bekannte Agent(inn)en der Schulentwicklung zentrale Konzepte und aktuelle Aufgaben kurz und bündig auf den Punkt. – Eine handliche Zusammenfassung.

Baumert/Maaz/Trautwein 2010: Jürgen Baumert, Kai Maaz, Ulrich Trautwein (Hg.): Bildungsentscheidungen. ZfE, Sonderheft 12/2009, VS, 397 S.
PÄD 7-8/10: Vermutlich alles, was man darüber weiß, von welchen Konstellationen Übergänge zur Sekundarstufe beeinflusst bzw. beeinträchtigt werden und was das für den weiteren Bildungsgang der Betroffenen bedeutet, wird in diesem Band durch detallierte Analysen entsprechender Daten herausgearbeitet und nicht zuletzt in der bildungspolitischen Bedeutung diskutiert. – Eine informative Bilanz über »robuste« Befunde, die sensibel machen können für konkrete Mechanismen im Alltag von Schule und Unterricht.

Böttcher/Dicke/Hogrebe 2010: Wolfgang Böttcher, Jan Nikolas Dicke, Nina Hogrebe (Hg.): Evaluation, Bildung und Gesellschaft. Steuerungsinstrumente zwischen Anspruch und Wirklichkeit. Waxmann, 400 S.
PÄD 6/11: In meist kurz gehaltenen Beiträgen werden Erwartungen verschiedener Bezugs-Gruppen dokumentiert, empirische Methoden (häufig Mehrebenenanalysen) erprobt, Erfahrungen (meist positiver, aber auch kritischer Art) aufbereitet und mögliche Folgerungen für die Gestaltung von Schulen, zur Entwicklung des Unterricht und des politisch-institutionellen Rahmens benannt. – Fundierte und differenzierte Zwischenbilanzen, die Aspekte der Schule wie in einem Kaleidoskop aufscheinen lassen.

Neuenschwander/Grunder 2010: Markus P. Neuenschwander, Hans-Ulrich Grunder (Hg.): Schulübergang und Selektion. Forschungsbefunde – Praxisbeispiele – Umsetzungsperspektiven. Rüegger, 176 S.
JöS: Die Befundlage ist m.E. im Wesentlichen bekannt, die Perspektiven für die weitere Entwicklung bleiben sehr allgemein.

Reheis 2010: Fritz Reheis: Bildung contra Turboschule! Ein Plädoyer. Herder Freiburg, 221 S.
PÄD 10/08: Mit vielen triftigen Argumenten wird deutlich gemacht, dass die zunehmende Beschleunigung des Lernens gerade das unterbindet, was der Schule (im Sinne von »Muße«) eigentlich aufgetragen ist: die Bildung der Persönlichkeit zu fördern, wozu Zeit erforderlich ist, die Raum lässt für die intensive Begegnung mit den Menschen und den »Sachen«. – Ein nicht nur wegen G8 sehr aktuelles und anregendes Buch.

Wondratschek 2010: Kerstin Wondratschek (Hg.): Freiwillige an Schulen. Grundlagen und Perspektiven für die Arbeit mit regionalen Bildungsnetzwerken. Juventa, 208 S.
PÄD 1/11: Unter einem weiten Kompetenzbegriff, der vor allem auf soziale Interaktion zielt, werden im Umfeld der Schulen Kooperationspartner aus vielen Bereichen gewonnen, die in einem intensiven »Jugendbegleiter-Programm« zur pädagogischen Arbeit der Schule beitragen. – Ein gut fundierter, anschaulich beschriebener und anregender Bericht aus der Praxis.

Böttcher/Dicke/Ziegler 2009: Wolfgang Böttcher, Jan Nikolas Dicke, Holger Ziegler (Hg.): Evidenzbasierte Bildung. Wirkungsevaluation in Bildungspolitik und pädagogischer Praxis. Waxmann, 256 S.
PÄD 4/10: Ob »Bildung« an »Evidenz« gemessen werden soll, mag man bezweifeln, aber dass Bildungspolitik und die konkrete Gestaltung des Lehrens und Lernens sich durch methodisch gestütztes Hinschauen vergewissern sollten, ob bzw. wie die gewünschten Ziele erreicht werden (können), das wird hier als wünschenswert begründet, an Beispielen erläutert und mit Vorschlägen für eine Entwicklung verbunden, die stärker an den Interessen der Nutzer orientiert wird. – Eine (selbst-)kritische Bilanz mit Perspektiven für eine produktive Verbindung von Forschung und Praxis.

Heinrich 2009: Martin Heinrich: Schulprofilierung. Wie Wettbewerb eine Schule verändert. Pädagogische Fallanthologie, Band 3. Barbara Budrich, 114 S.
PÄD 6/20: In dieser Fallstudie werden sich viele wiederfinden können, die ihre Schule in den letzten Jahren im »Umbruch« erlebt haben und noch einmal nacherleben möchten, wie die Ziele der »Organisation« mit den pädagogischen Konzepten der einzelnen Akteure in Spannung geraten und wie beides

letztlich doch produktiv herausgefordert wird. – Eine beispielhafte Anleitung zur Reflexion pädagogischer Praxis.

Höhne/Schreck 2009: Thomas Höhne, Bruno Schreck: Private Akteure im Bildungsbereich. Eine Fallstudie zum schulpolitischen Einfluss der Bertelsmann Stiftung am Beispiel von SEIS (Selbstevaluation in Schulen. Juventa, 272 S.

PÄD 10/09: Anhand ausführlich analysierter Materialien können sich Lehrerinnen und Lehrer bewusst machen, in welche Beziehungen und mögliche Abhängigkeiten sie sich bei einer Selbstevaluation mit »SEIS« begeben, und die Bildungspolitik wird gemahnt, sich ihre Verantwortung für ein Bildungswesen, das nicht nur auf eine neue »Elite« zielen darf, nicht leichtfertig abnehmen zu lassen. – Ein aufschlussreicher Blick hinter offenbar nicht nur am Gemeinwohl orientierte Wandlungen in der Bildungsreform, der zum kritischen Hinschauen anregt.

Kluge/Steffens/Weiß 2009: Sven Kluge, Gerd Steffens, Edgar Weiß (Redaktion): Jahrbuch für Pädagogik 2009: Entdemokratisierung und Gegenaufklärung. Peter Lang, 387 S.

Verlag: Das Jahrbuch für Pädagogik hält es seit seiner Gründung 1992 für seine wichtigste Aufgabe, Diskurs- und Realentwicklungen in Pädagogik und Bildungspolitik kritisch zu begleiten sowie aus bildungs- und gesellschaftstheoretisch interessierter Perspektive zu beleuchten. Dabei fühlt sich das «Jahrbuch» einem Konzept von Mündigkeit als bildungstheoretischer Leitidee verpflichtet, welches historisch und theoretisch im internen Zusammenhang von Aufklärung, Demokratie und Bildung gründet. Aus dieser Perspektive fragt dieser Band nach Tendenzen von Entdemokratisierung und Gegenaufklärung in pädagogisch-bildungspolitischen Kontexten und geht ihnen an Schnittstellen von Politik, Ökonomie und Bildung nach.

Pongratz 2009: Ludwig A. Pongratz: Bildung im Bermuda-Dreieck: Bologna – Lissabon – Berlin. Eine Kritik der Bildungsreform. Schöningh, 169 S.

PÄD 11/09: Wer bei den jüngsten Programmen und Entwicklungen des »Bildungs«-systems den Verdacht nicht los wurde, dass dabei verlorenzugehen droht, was mit den anspruchsvollen Konzepten dieses Begriffs eigentlich gemeint war, der findet hier eine Analyse, die u.a. deutlich macht, dass es weniger um einen Zuwachs an Wissen und »Kompetenzen« geht, sondern um die Förderung marktkonformer Haltungen der Heranwachsenden. – Eine gebildete und bildhafte Warnung vor verführerischen Versprechungen.

Schumacher 2009: Susanne Schumacher: Mehr Qualität im Bildungssystem. Widersprüche in bildungspolitischen Konzepten zur Qualitätssteuerung. Peter Lang, 142 S.

Verlag: Bildungspolitisch plausible Antworten auf die aktuelle und zukünftige wirtschaftlich-wissenschaftliche Konkurrenzsituation Deutschlands sind Qualifizierungsinitiativen und Hightech-Strategien, ferner Innovations- und Investitionsprogramme sowie internationale Bildungszusammenarbeit und Förderung für Nachwuchswissenschaftler. Die aus Sicht der Bildungspolitik technokratisch stringent aufgestellten Grundsätze und abgeleiteten Maßnahmen sind jedoch aus kritisch-pädagogischer Sicht inhärent unstimmig. Die Untersuchung zielt auf grundsätzliche Inkonsistenzen der outputorientierten Instrumente bildungspolitischer Qualitätssteuerung und weist einer Reihe antifunktionaler Widersprüche in bildungspolitischen Vorhaben nach.

Tippelt 2009: Rudolf Tippelt (Hg.): Steuerung durch Indikatoren. Methodologische und theoretische Reflektionen zur deutschen und internationalen Bildungsberichterstattung. Vorstandsreihe der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft. Barbara Budrich, 275 S.

PÄD 7/09: Wenn regelmäßige (Zwischen-)Bilanzen zur Entwicklung des Bildungswesens dieser eine verlässliche und hilfreiche Grundlage geben sollen, dann sind in den verschiedenen (Problem-)Bereichen noch viele Fragen und Bedenken, die hier ausführlich diskutiert werden, zu klären bzw. zu entkräften. – Eine problem- und lösungsorientierte Ergänzung zu den vorliegenden und in Zukunft zu erarbeitenden Berichten.

Wernstedt/John-Ohnesorg 2009: Rolf Wernstedt, Marei John-Ohnesorg (Hg.): Bildungsstandards als Instrumente schulischer Qualitätsentwicklung. Friedrich-Ebert-Stiftung, Schriftenreihe des Netzwerk Bildung.

Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2008: Bildung in Deutschland 2008. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Übergängen im Anschluss an den Sekundarbereich I. W. Bertelsmann, 339 S.

JöS: ... stellt den Akteuren des Bildungswesens und bildungspolitisch Interessierten eine auf Indikatoren gestützte aktuelle Bestandsaufnahme des deutschen Bildungssystems zur Verfügung. Der Bericht bezieht sich auf alle Bereiche des Bildungssystems, von der frühkindlichen Betreuung und Erziehung über Schule, berufliche Bildung, Hochschule bis hin zur Weiterbildung und erlaubt eine differenzierte Einschätzung ihrer Qualität. In einer vertiefenden Analyse werden Übergängen nach der Schule in Ausbildung, Studium und Arbeitsmarkt analysiert.

Baader 2008: Meike Sophia Baader (Hg.): „Seid realistisch, verlangt das Unmögliche!“. Wie 1968 die Pädagogik bewegte. Beltz, 279 S.

Böhm 2008: Christian Böhm unter Mitarbeit von Birgit Böhm: Evaluation der Pädagogik Wolfgang Klafkis. Vierzig Jahre kritisch-konstruktive Didaktik an Deutschlands Schulen. Verlag Dr. Kovač, 340 S.
PÄD 9/08: Wer sich einmal so richtig darüber ärgern will, wie jemand eine vorgefasste, politisch einseitige Polemik als wissenschaftlich verbrämte Analyse ausgibt, die nicht in der Lage ist, die Position ihres Gegners halbwegs angemessen zu verstehen oder nur zu referieren, der findet hier eine breit gewalzte, methodisch hanebüchene Arbeit, die zudem (oder zum Glück) auch noch teuer bezahlt werden müsste. – Si tacuisses!

Prenzel/Gogolin/Krüger 2008: Manfred Prenzel, Ingrid Gogolin, Heinz-Hermann Krüger (Hg.): Kompetenzdiagnostik. ZfE. Sonderheft 8, 2007. VS, 216 S.
Inhalt: Methodische Probleme und Lösungskonzepte werden differenziert erörtert. Es bestehe ein starker Bedarf an Konzepten für eine starke Kompetenzdiagnostik.

Tillmann u.a. 2008: Klaus-Jürgen Tillmann, Kathrin Dedering, Daniel Kneuper, Christian Kuhlmann, Isa Nessel: PISA als bildungspolitisches Ereignis. Fallstudien in vier Bundesländern. VS, 450 S.
PÄD 5/09: In ausgiebig dargelegten Analysen wird auf dem Hintergrund differenziert dokumentierter bildungspolitischer Entwicklungen in den Ländern Brandenburg, Bremen, Rheinland-Pfalz und Thüringen herausgearbeitet, wie die Administration auf die durch die PISA-Befunde ausgelösten Irritationen reagiert hat, wie sie das möglicherweise Brisante »entschärfen« und die öffentliche Debatte letztlich im Sinne dessen instrumentalisieren konnte, was politisch ohnehin gewollt war bzw. angesichts der bewusst gewordenen Probleme nicht mehr verweigert werden konnte. – Eine polit-pädagogische Aufklärung, die deutlich(er) macht, wozu Bildungsforschung (nicht) nützlich sein kann.

Böhnisch/Schröer 2007: Lothar Böhnisch, Wolfgang Schröer: Politische Pädagogik. Eine problemorientierte Einführung. Juventa, 312 S.
PÄD 3/08: Mit erinnerndem Bezug auf Zeiten, in denen Pädagogik sich einer „emanzipatorischen“ Zielsetzung (wie sie insbesondere Klaus Mollenhauer entwickelt hatte) verpflichtet fühlte, werden die zentralen Konzepte einer Pädagogik, die sich ihrer gesellschaftlichen und politischen Verantwortung für die kommenden Generationen bewusst ist, auf die aktuellen Herausforderungen (etwa des „digitalen Kapitalismus“, der ökonomischen Verwerfungen etc.) bezogen. – Der Band liefert Grundlagen für eine zukunftsbezogene Reflexion pädagogischen Handelns.

Böttcher/Kotthoff 2007: Wolfgang Böttcher, Hans-Georg Kotthoff (Hg.): Schulinspektion: Evaluation, Rechenschaftslegung und Qualitätsentwicklung. Waxmann, 233 S.
In PÄD 3/08 (Sammelrez): Der Band versammelt Studien zu Konzepten und Erfahrungen mit Formen der „Rechenschaftslegung“, wie sie u.a. in England, Schweden und der Schweiz praktiziert werden. - Auch in diesen Ländern war Unzufriedenheit mit klassischen Formen der Schulaufsicht der Auslöser der Entwicklungen. Welche der neuen Methoden unter welchen Bedingungen tatsächlich zur Qualitätsentwicklung beitragen, ist noch nicht geklärt. Es deutet sich an, dass „Ansätze der qualitativen Selbst- und Fremdevaluation mit Prozessstandards für die Selbstevaluation“, also eine „Cohabitation“ (S. 93) von externen Impulsen und interner professioneller Evaluation, das Modell der Zukunft sein könnte und „dass das Haschen nach gut klingenden Modellen aus der Privatwirtschaft [...] einer kritischen Überprüfung weicht“ (S. 108). Den Schulen wird wieder mit (mehr) Vertrauen in die schon vorhandene (und allenfalls noch steigerungsfähige) Qualität ihrer Arbeit begegnet. - Eine empirische Evaluation der verschiedenen Inspektionsmodelle scheint dringend geboten. Dabei sind auch „Risiken und Nebenwirkungen“ kritisch zu benennen. Der Blick von außen soll die professionelle Kompetenz in den Schulen stärken. Dass dies bei entsprechender Ressourcenausstattung – z.B. für Beratung und Begleitung – auch möglich ist, belegt der Band von Böttcher und Kotthoff eindrücklich. Es wird anschaulich dokumentiert, wie dies konkret aussehen kann.
Rez. von Uwe Maier in EWR 4/08

Chu 2007: Chi-Hua Chu: Die politisch orientierte Bildungstheorie von Wolfgang Klafki. In: Pädagogische Rundschau, 61, 2007, 4, S. 363-380.
JöS: Eine sorgfältige Zusammenfassung mit deutlicher Zustimmung.

Dedering u.a. 2007: Kathrin Dedering, Daniel Kneuper, Christian Kuhlmann, Isa Nessel, Klaus-Jürgen Tillmann: Bildungspolitische Aktivitäten im Zuge von PISA – das Beispiel Bremen. Zur politischen Legitimationskraft einer Leistungsvergleichsstudie. In: DDS, 99, 2007, 4, S. 408-421.
Schlüsselwörter: Leistungsvergleichsstudie, Evaluation, Bildungspolitik, Steuerung, Legitimation

Friedrich 2007: Dagmar Friedrich: Der Bildungsreformer Heinrich Roth. Erinnerungen einer Zeitzeugin. In: Margret Kraul, Jörg Schlömerkemper (Hg.): Bildungsforschung und Bildungspolitik – Heinrich Roth revisited. Die Deutsche Schule, 9. Beiheft, S. 73-78.

Hoffmann 2007: Dietrich Hoffmann: Zwischen Psychologie, Pädagogik und Politik. Heinrich Roth als akademischer Lehrer und Bildungspolitiker. In: Margret Kraul, Jörg Schlömerkemper (Hg.): Bildungsforschung und Bildungspolitik – Heinrich Roth revisited. Die Deutsche Schule, 9. Beiheft, S. 61-72.

Kussau/Brüsemeister 2007: Jürgen Kussau, Thomas Brüsemeister: Governance, Schule und Politik. Zwischen Antagonismus und Kooperation. VS, 337 S.

Verlag: Aus der Perspektive sozialwissenschaftlicher Governanceforschung werden in diesem Band ausgewählte Teilthemen der Beziehung zwischen staatlicher Politik und Schule untersucht. Diese Beziehung wird als antagonistisch und doch kooperativ verstanden und entsprechend auf der Grundlage des sozialwissenschaftlichen Modells der antagonistischen Kooperation untersucht. Gleichzeitig werden neue Absichten der Bildungspolitik problematisiert, die darauf zielen, den Koordinationsrahmen enger zu ziehen, 'dichtere' Beziehungsformen zu etablieren, die Schulen fester an politische Vorgaben zu binden.

Overesch 2007: Anne Overesch: Wie die Schulpolitik ihre Probleme (nicht) löst. Deutschland und Finnland im Vergleich. Waxmann, 352 S.

JöS: Die an der Universität Münster entstandene politikwissenschaftliche Dissertation arbeitet die gesellschaftspolitische Dimension der Bildungspolitik heraus. Dabei wird deutlich, dass die einheitliche Struktur des finnischen Bildungswesens auf besonderen politischen Konstellationen beruht, die nicht ohne Weiteres auf Deutschland übertragen werden können. In Finnland wurde in durchaus kontroversen und schwierigen Debatten ein breiter Konsens gefunden, der sich heute in einer einheitlichen und durchdachten Gestaltung des Schulwesens ausdrückt. Dagegen hat in den hier untersuchten Bundesländern Brandenburg, Niedersachsen, Hessen, Sachsen und Bayern die jeweilige politische Situation grundlegende Entscheidungen zur Strukturfrage bisher verhindert. Unproduktive kontroverse Debatten um formale Merkmale hätten die grundlegende Frage nach den Zielen der Schule – insbesondere die Frage, was denn mit „Bildungschancen" genau gemeint sein soll – aus dem Blick geraten lassen. Versuche der Qualitätssicherung durch Leistungsvergleiche griffen zu kurz, weil dabei die Prozesse, die zu Leistung führen können, nicht in den Blick kommen. Der starke Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und Schulerfolg sei deshalb nicht verwunderlich. In Finnland stünden die Bedingungen und Erfolge des alltäglichen Lernens im Zentrum, die Prozesse seien wichtiger als der Output. - Insgesamt wird gut nachvollziehbar, welche besonderen Bedingungen und Erfahrungen zum finnischen „Politikmodell der Konsensdemokratie" geführt haben: eine schwierige außenpolitische Lage als Nachbar der Sowjetunion und nicht zuletzt erhebliche ökonomische Probleme. Eine auf Konsens gerichtete Politik hat es verstanden, alle politischen Kräfte von der Bedeutung einer egalitären Sozialstruktur für das Wohlergehen der Gesellschaft zu überzeugen. Dabei war zu jedem Zeitpunkt klar, dass bei der gewollten relativen sozialen Gleichheit auch individuelle Tüchtigkeit wichtig ist. - Overeschs differenzierte Studie macht deutlich, dass die finnischen Strukturen nicht technisch-formal adaptiert werden können. Diese sind nicht Auslöser der konsequenten Zielsetzungen, sondern deren Folge! Wer solche Zusammenhänge durchschauen will, findet hier vielfältige Hinweise. Wer in unserem Schulsystem Steuerungsaufgaben hat, wird seine Funktion dann besser verstehen.

Roth 2007: Heinrich Roth (1966): Pädagogische Situationsanalyse zum Bildungsnotstand. In: DDS, 99, 2007, 4, S. 495-498.

Wößmann 2007: Ludger Wößmann: Letzte Chance für gute Schulen. Die 12 großen Irrtümer und was wir wirklich ändern müssen. Zabert Sandmann, 220 S.

Verlag: Spätestens seit dem PISA-Schock haben zum Thema Schule alle etwas zu sagen. Eltern, Großeltern, Politiker und Lehrer diskutieren lebhaft und zu Recht. Doch wissen sie überhaupt, worüber sie reden? Nein, sagt Bildungsforscher Ludger Wößmann. Viel Potenzial wird vertan, weil wir ideologisch verblendet sind und die Fakten ignorieren. Wir müssen endlich mit dem lauten Geschrei aufhören und uns den Tatsachen stellen, damit wir nicht ewig unteres Mittelmaß bleiben. Denn Veränderungen im Schulsystem brauchen Zeit, bis sie wirken. Mit der Unerbittlichkeit des jungen Forschers legt Wößmann seinen Fakten-Finger in die vielen Wunden. Zwölf großen deutschen Schulirrtümern stellt er - gestützt auf internationale Vergleichsergebnisse - zwölf überraschende Wahrheiten gegenüber. Was müssen wir tun, damit unsere Kinder eine hochwertige Schulbildung bekommen, die den internationalen Vergleich nicht zu scheuen braucht und unsere wirtschaftliche Zukunft sichert? Brauchen wir wirklich mehr Geld für mehr Lehrer? Was können wir vom Ausland lernen? Sind Privatschulen besser? Wie gewährleisten wir gleichzeitig Qualität und Chancengleichheit? Wößmann macht es weder Politikern noch Lobbyisten

Recht. Mit dem Kopf des Wissenschaftlers und der Leidenschaft des jungen Vaters streitet er für die richtigen Argumente, für bessere Schulen und eine bessere Zukunft unserer Kinder.

Wunder 2007: Dieter Wunder: Zum Verhältnis von Bildungspolitik und Erziehungswissenschaft. Subjektive und polemische Bemerkungen. In: Margret Kraul, Jörg Schlömerkemper (Hg.): Bildungsforschung und Bildungspolitik – Heinrich Roth revisited. Die Deutsche Schule, 9. Beiheft, S. 229-233.

Hadjar/Becker 2006: Andreas Hadjar, Rolf Becker (Hg): Die Bildungsexpansion. Erwartete und unerwartete Folgen. VS, 352 S.
JöS: Analysiert und diskutiert werden gesellschaftspolitische und ökonomische Intentionen der Bildungsreform und einige Maßnahmen ihrer Umsetzung sowie deren Effektivität.

Maier/Rauin 2006: Uwe Maier und Udo Rauin: Vergleichsarbeiten – Hilfe zur Unterrichtsentwicklung? Zentrale Lernstandserhebungen aus Sicht baden-württembergischer Lehrkräfte. In: DDS, 98, 2006, 4, S. 403-421.
Bildungsstandards, Lehrer, zentrale Test, Schulentwicklung

Sünker/Miethe 2006: Heinz Sünker, Ingrid Miethe (Hg.): Bildungspolitik und Bildungsforschung: Herausforderungen und Perspektiven für Gesellschaft und Gewerkschaften in Deutschland. Peter Lang, 176 S.
Verlag: Das deutsche Bildungssystem befördert soziale Ungleichheit in einem erheblichen Maße. Geplante Veränderungen, die auf eine Vermarktung abzielen, verstärken dies noch. Gewerkschaften wie deren Mitglieder werden durch diese Entwicklungen noch mehr benachteiligt. Eine Bildungspolitik, die demokratische gesellschaftliche Verhältnisse befördern will, muss dies ändern. Gerade weil Bildungspolitik Gesellschaftspolitik ist, mit der über Lebenschancen und Lebensqualitäten entschieden wird, sind Gewerkschaften gefordert, sich bildungspolitisch einzumischen.

Weiß 2006: Manfred Weiß (Hg.): Evidenzbasierte Bildungspolitik: Beiträge der Bildungsökonomie. Duncker & Humblot, 194 S.
Der Band bezieht sich in drei von neun Beiträgen auf Schule, die Themen Chancengleichheit und Privatschulen sind an anderer Stelle (teilweise von denselben Autoren) bereits ähnlich behandelt worden.

Wunder 2006: Dieter Wunder: Eine gute Schule braucht eine wirksame Organisationsstruktur. Ein Plädoyer für eine produktive Debatte. In: DDS, 98, 2006, 4, S. 397-399.
Schulentwicklung, Schulleitung, Demokratie

Gruschka u.a. 2005: Andreas Gruschka, Ulrich Herrmann, Frank-Olaf Radtke, Udo Rauin, Jörg Ruhloff, Horst Rumpf, Michael Winkler: Das Bildungswesen ist kein Wirtschafts-Betrieb! Fünf Einsprüche gegen die technokratische Umsteuerung des Bildungswesens http://forum-kritische-paedagogik.de/start/e107_files/downloads/frankfurtthesen.doc.

Herrlitz 2005: Hans-Georg Herrlitz: Vor vierzig Jahren. Eine Erinnerung an den „Deutschen Bildungsrat“ und die Aktualität seiner „Empfehlungen“. In: DDS, 97, 2005, 2, 135-139.

Herrmann 2005: Ulrich Herrmann: Die nationale Testservice-Agentur IQB. Der Abgesang auf pädagogische Schulentwicklung. In: Neue Sammlung, 45, 2005, 2, 299-306.

PISA-Konsortium 2005: PISA-Konsortium Deutschland (Hg.): Manfred Prenzel, Jürgen Baumert, Werner Blum, Rainer Lehmann, Detlev Leutner, Michael Neubrand, Reinhard Pekrun, Jürgen Rost, Ulrich Schiefele: PISA 2003. Der zweite Vergleich der Länder in Deutschland – Was wissen und können Jugendliche? Waxmann, 415 S.

von der Groeben 2005: Annemarie von der Groeben: Die bessere Schule verhindern. Wie die neuen „Qualitäts“-Maßnahmen die Fehler des Systems zementieren. In: Pädagogik, 57, 2005, 5, 20-23.
... problematisiert die Erwartungen, die mit zentralen und standardisierten Leistungsprüfungen verbunden werden, und fordert nachdrücklich ein weiteres Verständnis pädagogischer „Qualität“.

Berg/Herrlitz/Horn 2004: Christa Berg, Hans-Georg Herrlitz, Klaus-Peter Horn (Hg.): Kleine Geschichte der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft. Eine Fachgesellschaft zwischen Wissenschaft und Politik. VS, 240 S.
Inhalt: ... dokumentieren die Entwicklung der erziehungswissenschaftlichen „Kommunikationsgemeinschaft“ seit ihrer Gründung im Jahr 1964 und analysieren dies unter systematischen Fragestellungen: Warum und wie kam es zur Gründung? Wie hat sich die interne Struktur entwickelt? Welche internationalen Beziehungen bestehen und wie vollzog sich die schwierige „gesamtdeutsche“ Erweiterung? Welche Themen bestimmten die Kongresse? Welchen Bezug hat die Fach-Wissenschaft zur „Profession“ in der Praxis? Und wie verhält sich die Fachgesellschaft zur Politik?
Rezension in ZfPäd 01/06.

Dettling/Prechtl 2004: Daniel Dettling und Christof Prechtl (Hg.): Weißbuch Bildung. Für ein dynamisches Deutschland. VS, 178 S.
Inhalt: Das deutsche Bildungssystem hat seinen guten Ruf mit der PISA-Studie 2000 verloren.

International gesehen ist das deutsche Bildungssystem bestenfalls Mittelmaß. Wer ist zuständig, wer verantwortlich? Eine schlagkräftige "Lobby" für Bildung fehlt. Den demografischen Wandel wird Deutschland nur durch mehr Anstrengungen und Investitionen in Bildung bewältigen. Eine Politik für die Wissensgesellschaft muss insgesamt freier und wettbewerblicher sein-, Dieses Weißbuch zeigt Wege einer neuen ganzheitlichen Bildungspolitik für ein dynamisches Deutschland auf. Die Autoren sind wissenschaftliche Praktiker und politische Unternehmer. Ihre Agenda lautet: Investition in Bildung zahlt die besten Zinsen!

Herrlitz 2004: Hans-Georg Herrlitz: Erziehungswissenschaft und Bildungspolitik – zwei getrennte Kulturen? In: DDS, 96, 2004, 1, 6-9.

Rau 2004: Johannes Rau: Den ganzen Menschen bilden – wider den Nützlichkeitszwang. Plädoyer für eine neue Bildungsreform. Beltz, 271 S.

(DDS 3/04-HGH): In diesem Band sind 29 Reden des ehemaligen Bundespräsidenten aus den Jahren 2000 bis 2003 versammelt, in denen Rau nicht immer den erwarteten Regeln überparteilicher Ausgewogenheit gefolgt ist, sondern gelegentlich – z.B. in seinem Grußwort zum GEW-Kongress „Qualität im Bildungswesen“ am 13.12.2002 in Berlin – eindeutige Akzente gesetzt und u.a. die ungebrochene Vorherrschaft selektiver Tendenzen in unserer Schulreformdebatte scharf kritisiert hat.

Schlömerkemper 2004: Jörg Schlömerkemper (Hg.): Bildung und Standards. Zur Kritik der „Instandardsetzung“ des deutschen Bildungswesens. Die Deutsche Schule, 8. Beiheft. Juventa, 272 S.

Bernhard/Kremer/ Riess 2003: Armin Bernhard, Armin Kremer, Falk Riess (Hg.): Kritische Erziehungswissenschaft und Bildungsreform. Programmatik – Brüche – Neuansätze. Schneider Hohengehren.

Sünker 2003: Heinz Sünker: Politik, Bildung und soziale Gerechtigkeit. Perspektiven einer demokratischen Gesellschaft. Peter Lang.

JöS: Beiträge zu einer „Kritischen Bildungstheorie“ à la Heydorn, eine „neue Sichtweise“ kann ich nicht erkennen“

Titze 2003: Hartmut Titze: Zur Tiefenstruktur des Bildungswachstums von 1800 bis 2000. Lern- und Bildungsprozesse in neuer Sicht. In: DDS, 93, 2003, 2, 180-196.

von Hentig 2003: Hartmut von Hentig: Die vermessene Bildung. In: Neue Sammlung, 43, 2003, 2, 210-234.

Herrlitz 2002: Hans-Georg Herrlitz: Eine neue „deutsche Bildungskatastrophe“? In: DDS, 94, 2002, 1, 6-9.

Herrmann 2002: Ulrich Herrmann: Offensive Pädagogik: Anschlüsse müssen Abschlüsse ersetzen. PISA lehrt, was Schulen schulen sollten. In: DDS, 94, 2002, 3, 278-281.

Fend 2001: Helmut Fend: Bildungspolitische Optionen für die Zukunft des Bildungswesens. Erfahrungen aus der Qualitätsforschung. In: Oelkers, Jürgen (Hg.): Zukunftsfragen der Bildung. 43. Beiheft der ZfPäd., 37-48.

Herrlitz 2001: Hans-Georg Herrlitz: Eine Chance wird fahrlässig vertan. Zur Kontroverse um die Orientierungsstufe in Niedersachsen. In: DDS, 93, 2001, 1, 6-9.

Hessisches Kultusministerium; Hessisches Landesinstitut für Pädagogik (Hg.) 2001: Schulprogramme und Evaluation in Hessen. Heft 10: Beispiele aus Gesamtschulen für die Praxis. Wiesbaden: HeLP.

Dammer 2000: Karl-Heinz Dammer: Die Bildungsreform als Runninggag. In: Pädagogische Korrespondenz, 26, 2000/01. S. 96-105.

Kucharz 2000: Diemut Kucharz: Wie viel Staat braucht die Bildung? Peter Lang, 216 S.

Themen: Autonomie von Schule (Rolff, Hensel) privatisierte Schule; Deutschland, Niederlande, Dänemark, England, USA);

Schlömerkemper 2000: Jörg Schlömerkemper: Konsens und Beteiligung. Ein Plädoyer für mehr Demokratie in der Bildungspolitik. In: DDS, 92, 2000, 1, 6-9.

Geißler 1999: Rainer Geißler: Mehr Bildungschancen, aber wenig Bildungsgerechtigkeit – Paradox der Bildungsexpansion. In: Stephan Bethe, Werner Lehmann, Burkard Thiele (Hg.): Emanzipative Bildungspolitik. LIT, 306 S., 83-94.

JöS: Durch die Bildungsreform der vergangenen Jahrzehnte seinen die Chancen für alle verbessert worden, die Chancenungleichheit habe sich aber erhöht, es gebe „mehr Bildungschancen, aber wenig Bildungsgerechtigkeit" (S. 87). Profitiert haben vor allem die Kinder der mittleren Schichten. Kinder der Ungelernten bleiben die „ewig stark benachteiligten Schlusslichter im Bildungswettlauf", für diese sei die Hauptschule weiterhin die Regelschule. Das Bild vom „Fahrstuhl-Effekt“ sei eine „Beruhigungsideologie", die vortäuscht, dass alle den gleichen Gewinn hätten. Geißler warnt, „die Illusion der Chancengleichheit [breitet sich] aus" (S. 92).

Herrlitz 1999: Hans-Georg Herrlitz: Schulleistungsvergleiche – Ja oder Nein? Auf Entwicklung muss Evaluation folgen. In: DDS, 91, 1999, 4, 406-408.

Weinert 1999: Franz E. Weinert: Die fünf Irrtümer der Schulreformer. In: psychologie heute. Juli 1999, 28-34.

Wunder 1999: Dieter Wunder: Bildungspolitik muß demokratisch werden. Ein einseitiger Blick. In: Pädagogik, 51, 1999, 12, 23-26.

Giesecke 1998: Hermann Giesecke: Pädagogische Illusionen. Lehren aus 30 Jahren Bildungspolitik. Klett-Cotta.
JöS: Mit Bezug auf klassische Konzepte der Bildung, nach denen zwischen „Handlungswissen" (= auf das Nützliche etc. bezogen) und „Bildungswissen" (= auf Zukunft und das Objektive bezogen) zu unterscheiden ist, wird die Bildungsreform der 1960er und 1970er Jahre einer scharfen Kritik unterzogen. Es habe eine „Demontage der Bildung" stattgefunden, die in allen Schulformen bis zum Studium zu gravierenden Defiziten geführt habe. Bildung müsse wieder den angemessenen Stellenwert bekommen, indem für verschiedene Bildungsstufen spezifische Lernangebote entwickelt werden und der Fachunterricht sich auf das Wesentliche der Schule besinnt.

Kraus 1998: Josef Kraus: Spasspädagogik. Sackgassen deutscher Schulpolitik. Universitas.
Themen: Noten, Abitur, Begabung, Gesamtschule, Hauptschule etc.

Fischer/Rolff 1997: Dietlind Fischer, Hans-Günter Rolff: Autonomie, Qualität von Schulen und staatliche Steuerung. Chancen und Risiken von Schulautonomie. In: ZfPäd, 43, 1997, 4.

Avenarius 1995: Hermann Avenarius: Verfassungsrechtliche Grenzen und Möglichkeiten schulischer Selbstverwaltung. In: Peter Daschner, Hans-Günter Rolff, Tom Stryck (Hg.): Schulautonomie – Chancen und Grenzen. Impulse für die Schulentwicklung. Juventa, 253-274.

Hahn 1995: Silke Hahn: Zwischen Re-education und Zweiter Bildungsreform. Die Sprache der Bildungspolitik in der öffentlichen Diskussion. In: Georg Stötzel, Martin Wengeler: Kontroverse Begriffe. Geschichte des öffentlichen Sprachgebrauchs in der Bundesrepublik Deutschland. De Gruyter, 852 S. S. 163-209.
JöS: Eine kurze, anschauliche Geschichte der Diskussionen in dem genannten Zeitraum, keine hermeneutische orientierte Begriffsanalyse. Selektion ist kein Stichwort aber Tüchtigkeit, Chancengleichheit, Chancengerechtigkeit, Leistungsgesellschaft oder Leistungszwang; zitiert wird die Forderung der CDU von 1974: „Nicht jedem die gleiche Chance, sondern jedem seine Chance." Auch: „Jedem das Seine!" Von Hanna-Renate Lauren wird zitiert: „In der CDU muss man nicht erst gleich werden, um Gerechtigkeit empfangen zu können."

Altrichter/Posch 1996: Herbert Altrichter, Peter Posch (Hg.): Mikropolitik der Schulentwicklung. Förderliche und hemmende Bedingungen für Innovationen in der Schule. Innsbruck: Studien-Verlag.

Schwarte 1996: Johannes Schwarte: Rückfall in die Barbarei. Die Folgen öffentlicher Erziehungsvergessenheit. Plädoyer für eine gesamtgesellschaftliche Erziehungsverantwortung. VS, 374 S.
These: Die Erziehungsfunktion der Gesellschaft muss auf allen entsprechenden Ebenen wiedergefunden werden. Referiert wird u.a. über Sozialisation, Erziehung, Piaget, Kohlberg, Mead, Adorno (Erz. nach Auschwitz). „Sozialisation" und „Erziehung" werden voneinander abgegrenzt. Identität;

Negt 1994: Oskar Negt: Wir brauchen eine zweite, eine gesamtdeutsche Bildungsreform. In: dsb: Die zweite Gesellschaftsreform, 27 Plädoyers. Göttingen: Steidl, 276-290.

Furck 1992: Carl-Ludwig Furck: Schulpolitik in Bewegung? Versuch einer Zwischenbilanz. In: Pädagogik, 44, 1992, 9, 54-57.

Furck 1992: Carl-Ludwig Furck: Widersprüche in der Bildungspolitik. In: ZfPäd, 38, 1992, 3, 457-471.
JöS: „Widerspruch" wird hier im Sinne von „Streit" verstanden.

Schmitt-Wiemann/Schöneweiß 1991: Paul Schmitt-Wiemann, Rainer Schöneweiß: Perspektiven der Gesamtschule neben dem dreigliedrigen Schulsystem. Ein neuer Diskussionsansatz nach zwanzig Jahren. In: DDS, 83, 1991, 2, 162-180.

von Friedeburg 1989-1992: Ludwig von Friedeburg: Bildungsreform in Deutschland: Geschichtlicher und gesellschaftlicher Widerspruch. Suhrkamp, 527 S.

Hoffmann 1987: Dietrich Hoffmann: Heinrich Roth – Realistische Erziehungswissenschaft und engagierte Bildungspolitik. In: Dietrich Hoffmann (Hg.): Pädagogik an der Georg-August-Universität Göttingen. Eine Vorlesungsreihe. Vandenhoeck & Ruprecht, 162-188.

Dedering 1986: Heinz Dedering: Projekt Neue Bildungsoffensive. Offener Brief an die Kultusminister der Länder zur Einleitung und Fortführung von Reformen im Bildungswesen. Juventa, 194 S.

Becker 1984: Hellmut Becker: Die Bedeutung Heinrich Roths für die Bildungspolitik. In: DDS, 76, 1984, 5, 347-353.

Klafki 1983: Wolfgang Klafki: Plädoyer für den „Mut zu den kleinen Schritten" im Blick auf die „Großen Perspektiven". In: DDS, 75, 1983, 3, 184-194.

Klafki 1982: Wolfgang Klafki: Zur pädagogischen Bilanz der Bildungsreform. In: DDS, 74, 1982, 339-352. Und in: Herrlitz 1987, 312-328.

Reichwein 1980: Roland Reichwein: Konjunkturen der Bildungspolitik. Zum Verhältnis von Bildungs- und Arbeitssystem. In: DDS, 72, 1980, 7/8, 400-416.

Herrlitz 1978: Hans-Georg Herrlitz: Wilhelm von Humboldt ist nicht mehr gefragt. In: Fritz Bohnsack (Hg.): Kooperative Schule. Beltz, 11-24.

Schlömerkemper 1977: Jörg Schlömerkemper: Bearbeitung des Kongreßberichts „Soziales Lernen in der Gesamtschule. Bedingungen – Erfahrungen – Perspektiven". Hg. von der Gemeinnützigen Gesellschaft Gesamtschule. Bochum und Göttingen: Offsetdruck.

Combe 1975: Arno Combe: Zur Arbeitssituation des Lehrers – Staatliche Bildungspolitik und Schulpraxis. Lis.

Offe 1975: Claus Offe: Bildungssystem, Beschäftigungssystem und Bildungspolitik – Ansätze zu einer gesamtgesellschaftlichen Funktionsbestimmung des Bildungswesens. In: Heinrich Roth, Dagmar Friedrich (Hg.): Bildungsforschung. Probleme-Perspektiven-Prioritäten. Deutscher Bildungsrat. Gutachten und Studien der Bildungskommission. Band 50, Klett, 217-252.

Roth 1975: Hans-Georg Roth: 25 Jahre Bildungsreform in der Bundesrepublik. Bilanz und Perspektiven. Klinkhardt, 142 S.

Heydorn 1969: Heinz-Joachim Heydorn: Zum Verhältnis von Bildung und Politik. In: Ellwein u.a.: Erziehungswissenschaftliches Handbuch, Bd. I: Das Erziehen als gesellschaftliches Phänomen. 1. Gemeinwesen und Erziehung, Kapitel 1.2., Seite 59-100.

Roth 1969-1980: Heinrich Roth (Hg.): Begabung und Lernen. Ergebnisse und Folgerungen neuer Forschungen. Deutscher Bildungsrat. Gutachten und Studien der Bildungskommission, Band 4. 1980=12. Aufl., Klett, 594 S.

JöS: In systematischen Abhandlungen werden begriffliche Grundlagen, Befunde vor allem empirischer Forschung und konstruktive Vorschläge zur weiteren Entwicklung des Bildungswesens unterbreitet. Dieser Band hat die Bildungsreform der 1970er Jahre wesentlich beeinflusst und befördert.

Roth 1966: Heinrich Roth: 10 Thesen eines Pädagogen zur Bildungspolitik. = Defensive Pädagogik 16. In: DDS, 58, 1966, S. 499-500.

Rodenstein 1952: Heinrich Rodenstein: Grundsätze der Neuformung des deutschen Bildungswesens. Braunschweig.

13.4 Strukturfragen

Lohmann 2020: Joachim Lohmann: Die Schule für alle – darf man hoffen? Anne Volkmann im Gespräch mit Dr. Joachim Lohmann. In: Die Schule für alle, 2020, 1, S. 28 bis 31.
JöS: Vertreten wird vor allem die These dass die „soziale Verkrustung in Deutschland“ und der im internationalen Vergleich geringe soziale Aufstieg keine wirtschaftlichen oder ethischen Ursachen hat, sondern allein mit der Selektivität des deutschen Schulsystems zu erklären ist. Um eine Änderung einzuleiten sei es wichtig, Schritte einzuleiten, mit denen der „Abstand zwischen den Schulformen sehr gering wird“.

Matthewes 2020: Sönke Hendrik Matthewes: Längeres gemeinsames Lernen macht einen Unterschied. WZBrief Bildung, 40, August 2020.
Zusammenfassung Thesen: Ein frühgegliedertes Schulsystem benachteiligt leistungsschwache Kinder. Leistungsschwächere Schülerinnen und Schüler profitieren von 2 weiteren Jahren des gemeinsamen Lernens in Schulsystemen ohne getrennte Haupt- und Realschulen. Längeres gemeinsames Lernen geht nicht zulasten der besseren Schülerinnen und Schüler. Durch eine spätere Aufteilung der Schülerschaft kann Kompetenzarmut verringert werden.

Weigand u.a. 2020: Gabriele Weigand, Christian Fischer, Friedhelm Käpnick, Christoph Perleth, Franzis Preckel, Miriam Vock, Heinz-Werner Vock (Hg.): Leistung macht Schule. Förderung leistungsstarker und potenziell besonders leistungsfähiger Schülerinnen und Schüler. Beltz, 282 S.
Verlag: Der Band stellt die theoretischen Grundlagen, die inhaltlichen Schwerpunkte und methodischen Vorgehensweisen des international einmaligen Forschungs- und Schulentwicklungsprojekts zur Förderung leistungsstarker und potenziell besonders leistungsfähiger Schüler/innen vor. Eingebettet in die Bund-Länder-Initiative »Leistung macht Schule« arbeitet der Forschungsverbund LemaS mit bundesweit 300 Schulen aller Schulformen in Teilprojekten an Materialien für den potenzialfördernden Fachunterricht, an Konzepten zur diagnosebasierten Förderung (potenziell) leistungsstarker Kinder und Jugendlicher sowie an Maßnahmen zur leistungsfördernden Schulgestaltung und kooperativen Netzwerkbildung. Die Beiträge zeigen die enge transdisziplinäre Verknüpfung aktueller theoretischer Ansätze und empirischer Erkenntnisse zur Leistungs- und Begabungsförderung im engen Dialog mit der Praxis.

Dietze 2019: Torsten Dietze: Die Entwicklung des Sonderschulwesens in den westdeutschen Ländern. Empfehlungen und Organisationsbedingungen. Klinkhardt, 348 S.
Verlag: Welche nationalen bildungspolitischen Empfehlungen gab es zum Ausbau des Sonderschulwesens in den westdeutschen Ländern nach 1945. Der Autor stellt, differenziert nach Förderschwerpunkten, die Empfehlungen auf nationaler Ebene hinsichtlich der Organisation der Sonderschulen in den westdeutschen Ländern chronologisch dar (u.a. von KMK und Sonderschulverband). Daneben erfolgt eine Analyse der amtlichen schulstatistischen Daten über das Sonderschulwesen der letzten 60 Jahre. Es zeigen sich dabei neben den bekannten Unterschieden in der Sonderschulbesuchsquote erhebliche Organisationsunterschiede nach Sonderschultyp sowie auch nach Bundesländern. Zugleich weisen die Analysen auf die Erfordernisse eines inklusiven Schulsystems hin.

Friedrich Ebert Stiftung 2019: Zukunftsforum Schule. Bericht über ein Forum zu Themen der Schulentwicklung: Schüler_innen gerecht werden, Bildungsverständnisses des 21. Jahrhunderts, Selbstständigkeit von Schulen, das digitale Klassenzimmer, Lehrerausbildung, Öffentlichkeitswirkung von Reformen.

Hauschke 2019: Oliver Hauschke: Schafft die Schule ab. Warum unser Schulsystem unsere Kinder nicht bildet und radikal verändert werden muss. Verlag mvg, 224 S.
Verlag: Was macht Schule tagtäglich mit unseren Kindern? Sind Noten, Tests und Leistungsdruck wirklich die richtige Methode? Und warum lernen sie eigentlich nur "Blödsinn" im Klassenzimmer? Oliver Hauschke, selbst ambitionierter Lehrer, Schulleiter und Vater von 10 Kindern, plädiert für eine radikale Veränderung unseres Schulsystems. Er entwirft eine Vision einer neu gestalteten Schule, die sowohl kind- als auch lerngerecht orientiert ist. Statt vorgegebenen Rhythmus und ständigen Beurteilungen fordert er freie Lerngruppen, mehr Freiheit und Eigenverantwortung der Kinder sowie die Nutzung des Potentials neuer Medien, um Lernprozesse zu modernisieren, Motivation zu erzeugen und Lernen erfolgreich zu gestalten.

Köller u.a. 2019: Olaf Köller, Marcus Hasselhorn, Friedrich W. Hesse, Kai Maaz, Josef Schrader, Heike Solga, C. Katharina Spieß, Karin Zimmer (Hg.): Das Bildungswesen in Deutschland. Bestand und Potenziale. Klinkhardt-UTB, 943 S.
Verlag: Das Werk bietet einen aktuellen und umfassenden Überblick des Bildungswesens in Deutschland über die gesamte Lebensspanne hinweg: von der frühen Bildung, Betreuung und Erziehung, über die allgemeinbildende und berufliche Schule, die Hochschule und Weiterbildung bis zur Bildung im hohen

Erwachsenenalter. Neben der Betrachtung der Bildungsetappen beinhaltet das Buch eine Einführung in die Entstehung der Strukturen des aktuellen Bildungssystems aus historischer wie institutioneller Perspektive sowie eine Reihe von Kapiteln zu aktuellen Querschnittsthemen wie Inklusion, Heterogenität und Digitalisierung im deutschen Bildungswesen. Jedes Kapitel schließt mit einer bewertenden Reflexion über Herausforderungen und Strategien, um Bildungspotenziale besser nutzbar zu machen - für die Einzelnen wie für die Gesellschaft. Dieses Buch richtet sich an Studierende des Lehramts- und aller Fachdisziplinen der Empirischen Bildungsforschung sowie an alle Interessierten in Bildungspraxis, -verwaltung, -politik und -forschung.

Maaz u. a. 2019: Kai Maaz, Marcus Hasselhorn, Till-Sebastian Idel, Eckhard Klieme, Birgit Lütje-Klose, Petra Stanat, Marko Neumann, Anna Bachsleitner, Josefine Lühe, Stefan Schipolowski, (Hg.): Zweigliedrigkeit und Inklusion im empirischen Fokus. Ergebnisse der Evaluation der Bremer Schulreform. Waxmann, 240 S.

Verlag: Mit der Bremer Schulreform aus dem Jahr 2009 wurden zahlreiche Ziele zur Verbesserung der Schulqualität verfolgt. Dazu zählen u.a. die Inklusion, die Reduktion des Einflusses sozialkultureller Disparitäten auf den Bildungserfolg, die Flexibilisierung von Bildungswegen, eine verbesserte Förderdiagnostik, der Ausbau des Ganztagsschulsystems sowie die Qualitätssicherung im Bremer Schulsystem. Inwieweit diese Ziele erreicht wurden, wird in dieser Studie durch eine Expertengruppe evaluiert. Für die Untersuchung wurden vielfältige Datengrundlagen herangezogen. Dazu zählten u.a. die individuellen Schülerverlaufsdaten zu Bildungsverläufen und erworbenen Abschlüssen, die Daten des IQB-Bildungstrends zu den erreichten Schülerkompetenzen, Schulleiterangaben aus der Studie zur Entwicklung von Ganztagsschulen (StEG) sowie schulstatistische Angaben zu den Anwahlzahlen und zur Schülerzusammensetzung an den weiterführenden Schulen sowie eine zum Ende des Schuljahres 2016/17 durchgeführte Befragung der Schulleitungen der Grundschulen und weiterführenden Schulen. Basierend auf diesen Daten werden Erfolge der Reform, aber auch Optimierungsbedarfe aufgezeigt.

Schleicher 2018: Andreas Schleicher: World Class. How to Build a 21st-Century School System. OECD, 304 S., https://www.oecd-ilibrary.org/education/world-class_9789264300002-en.

Döbert u.a. 2017: Hans Döbert, Wolfgang Hörner, Botho von Kopp, Lutz R. Reuter (Hg.): Die Bildungssysteme Europas. 2017=4. vollst. überarb. und erw. Aufl., Schneider Hohengehren, VIII+892 S.

Neumann u.a. 2017: Marko Neumann, Michael Becker, Jürgen Baumert, Kai Maaz, Olaf Köller (Hg.): Zweigliedrigkeit im deutschen Schulsystem. Potenziale und Herausforderungen in Berlin. Waxmann, 510 S.

PÄD 11/17: Nach grundlegender Einordnung in bisherige Reform-Entwicklungen wird zu acht zentralen Fragestellungen in differenziert angelegten und methodisch anspruchsvollen Studien im Vo-her-nachher-Vergleich ein eindrucksvolles Bild der Verläufe von der 6. Jahrgangsstufe bis zum Abitur bzw. zum Beginn der Berufsbildung gezeichnet, die insgesamt als »gelungen« bewertet werden, aber gleichwohl durch die pädagogische Arbeit in den geschaffenen Strukturen optimierbar sind. – Fundierte Analysen, die auch für andere Bundesländer des »deutschen Schulsystems« ermutigend sein können.

Sauerwein 2017: Markus Sauerwein: Qualität in Bildungssettings der Ganztagsschule. Über Unterrichtsforschung und Sozialpädagogik. Reihe: Studien zur ganztägigen Bildung, hg. von H.-G. Holtappels, E. Klieme und T. Rauschenbach. Beltz Juventa, 500 S.

PÄD 4/18: Sammelrez JöS: In einer umfangreichen Studie über Qualität in Bildungssettings der Ganztagsschule untersucht Markus Sauerwein eine komplexe Fragestellung. Er entwickelt ein methodisches Instrumentarium, mit dem Wirkungen der Ganztagsschule an ihren Zielen gemessen werden können. Als Ziele benennt er (a) die Vermittlung von Kompetenzen, (b) die Weitergabe gesellschaftlicher Normen und Werte (mit denen reflektiert umgegangen werden soll), (c) die Vermittlung gesellschaftlicher Strukturen, Hierarchien und der Demokratie als Lebensform sowie (d) die kustodiale Aufgabe. Unter den Perspektiven Schulpädagogik und Sozialpädagogik kommt er zu sechs Qualitätsdimensionen: Classroom Management, kognitive Aktivierung, Autonomieunterstützung, Alltagsweltorientierung, Anerkennung (in emotionaler, solidarischer und rechtlicher Form) und schließlich Partizipation.

Untersucht wird dies für den Deutschunterricht sowie für Ganztagsangebote zu Medien, Lesen und Soziales Lernen. Die methodische Umsetzung wird ausführlich entwickelt, die Auswertung der bei Schülerinnen und Schülern erhobenen Daten wird ausführlich dokumentiert und kritisch geprüft. Der umfangreiche Datensatz ermöglichte dem Verfasser sehr differenzierte Auswertungen, die sich auf verschiedene „Settings", also Organisationsformen und Teilbereiche der Ganztagsschule beziehen. Wenn man sich in den Details nicht verlieren will, muss man sich sehr ausführlich auf die Gedankenführung und die spezifische Begrifflichkeit einlassen.

Die Analyse der im größer angelegten Ganztagsschul-Projekt StEG verfügbaren Daten zeigt, dass die

entworfene Dimensionierung der Qualitätskriterien empirisch sinnvoll ist. Die Ergebnisse sind vielfältig und fallen in unterschiedlichen Bereichen differenziert aus. In den Zusammenfassungen ist der Verfasser sehr vorsichtig. So stellt er fest, „das kognitive Aktivierung in den pädagogischen Settings zu einem bestimmten Grad kontextspezifisch ausgeformt wird", und für die Zielerreichung sei nicht die Entwicklung kognitiver Kompetenzen relevant, sondern „die Stärkung des Selbstwertes und der sozialen Selbstwirksamkeit" (S. 442). Er endet mit einem pädagogischen Dilemma: Wenn Schülerinnen und Schüler zur Teilnahme an Leseangeboten verpflichtet werden, kann dies eine gewisse Stigmatisierung bewirken, die man allerdings nur vermeiden könne, wenn man die Teilnahme freiwillig macht, wodurch aber gerade jene Schülerinnen und Schüler nicht gefördert würden, die von solchen Maßnahmen profitieren sollten.

Die Lektüre erfordert – vom Umfang her und wegen der sehr differenzierten Argumentation – viel Geduld. Empfehlungen für die Praxis waren nicht Thema, die Studie dürfte aber für weitere Forschungen mit ihren vielen methodischen Hinweisen und inhaltlichen Anregungen wichtig werden.

Bludau 2016: Marie Bludau: Globale Entwicklung als Lernbereich an Schulen? Kooperationen zwischen Lehrkräften und Nichtregierungsorganisationen. Barbara Budrich, 441 S.

Verlag: SchülerInnen sollten auf ein verantwortungsvolles und selbstbestimmtes Leben in einer globalisierten Welt vorbereitet werden. Schulkultur beinhaltet daher immer häufiger Kooperationen mit Nichtregierungsorganisationen. Doch welche Spielräume für die Gestaltung dieser Kooperationen bestehen tatsächlich? Und wie verändern sich diese, wenn strategisch auf sie eingewirkt wird? Die Autorin beschreibt die Spielräume ausführlich, erweitert theoretische Strategien und leitet Maßnahmen für die Praxis ab.

Bohl/Wacker 2016: Thorsten Bohl, Albrecht Wacker (Hg.) Die Einführung der Gemeinschaftsschule in Baden-Württemberg. Abschlussbericht der wissenschaftlichen Begleitforschung (WissGem). Waxmann, 414 S.

JöS in PÄ-Sammelrez 3/17: Als eine Zwischenbilanz zur Einführung der Gemeinschaftsschule in Baden-Württemberg haben Thorsten Bohl und Albrecht Wacker 17 theoretisch fundierte, inhaltlich differenzierte und methodisch anspruchsvolle Einzelstudien versammelt. Wer erwartet hätte, dass die als Befürworter der Gemeinschaftsschule bekannten Autoren hier noch einmal pauschal für das Konzept werben würden, wird schon vom Umfang dieser Studien eines Besseren belehrt. Die wissenschaftliche Begleitung der Gemeinschaftsschule war nicht nur politisch wichtig, sondern vor allem pädagogisch ergiebig.

Nach einem historischen Rückblick werden zu 15 Aspekten sorgfältige Analysen referiert, die sich auf die Systemebene, die einzelnen Schulen und das Lernen beziehen. Dabei sind im Vergleich mit Gymnasien, Realschulen und Werkrealschulen keine negativen oder positiven Merkmale zu Gunsten oder zum Nachteil der Gemeinschaftsschulen erkennbar. Für zehn ausgewählte Schulen werden Entwicklungsprozesse zur Kooperation der Lehrenden, zur konzeptionellen Entwicklung des Unterrichts etc. beobachtet. Und im Unterricht wurden u.a. Verfahren zur Förderung und Entwicklung ausgewählter Fachleistungen und zur Gestaltung von Diagnostik und Leistungsbewertung eingehend untersucht. Beeindruckend ist dabei die Offenheit, mit der neben den erfolgreichen Entwicklungen auch Probleme und noch zu lösende Aufgaben benannt werden. So muss zum Beispiel zwischen gemeinsamem und individualisiertem Lernen noch eine bessere Balance gefunden werden. Dies ist insbesondere für Schülerinnen und Schüler im unteren Leistungsniveau wichtig, wenn sie noch nicht in dem gewünschten Maße selbstständig arbeiten können.

Die Kollegien haben diese Problematik erkannt und Lösungsansätze entwickelt. Diese sind pädagogisch anspruchsvoll, aber auch voraussetzungsreich. So ist es zum Beispiel nicht einfach, bei Lernproblemen die Ursachen nicht nur im Lernverhalten zu sehen, sondern sie auch fachdidaktisch-inhaltlich zu verstehen und zu bearbeiten. Immerhin trauen sich die Autoren, am Ende aus ihren Befunden das „Idealbild" einer Gemeinschaftsschule abzuleiten, an dem sich die Kollegien bei ihrer internen Evaluation orientieren können.

Rez. in EWR 2/17: *Insgesamt überzeugt der Band durch seinen detaillierten Einblick in die Unterrichtsgestaltung unter dem Vorzeichen des individuellen Lernens, durch das Aufzeigen von Leerstellen und nicht zuletzt durch die vorsichtige, aber fundierte Formulierung von Entwicklungspotenzialen.*

Clemens 2016: Iris Clemens: Netzwerktheorie und Erziehungswissenschaft. Eine Einführung. Beltz Juventa, 170 S.

PÄD 1/17: Dass theoretische Deutungen und empi-rische Analysen oft unbefriedigend bleiben, wenn sie sich ausschließlich auf die Makro-Systemebene oder die Mikro-Fallebene beziehen, könnte überwunden werden, wenn das »Reflexionspotential« der Meso-Ebene auf komplexe Konstellationen und Prozesse des »Dazwischen« (z.B. auf Entwicklung und der Beurteilung von »Leistung« oder die Dynamiken im Klassenraum) gerichtet wird. – Ein hoffnungsvoller Entwurf, der genauer erprobt werden sollte.

Fischer 2016: Christian Fischer (Hg.): Eine für alles? Schule vor Herausforderungen durch demografischen Wandel. Münstersche Gespräche zur Pädagogik, Band 32, Waxmann, 160 S.
PÄD 10/16: Eine Schule für alle!" soll als Ziel gewahrt bleiben, beeindruckende Berichte zeigen aber, wie konstruktiv in den verschiedenen Schulformen und in anderen Ländern auf veränderte Bedingungen reagiert wird. – Eine differenzierte Zwischenbilanz in zuversichtlicher Perspektive.

Hermstein/Berkemeyer/Manitius 2016: Björn Hermstein, Nils Berkemeyer, Veronika Manitius (Hg.): Institutioneller Wandel im Bildungswesen. Facetten, Analysen und Kritik. Beltz Juventa, 326 S.
PÄD 11/16: Wer trotz der »Pfadabhängigkeit« etablierter Strukturen auf mögliche Transformationen hofft, dem werden hier u.a. »neoinstitutionalistisch« fundierte Konzepte angeboten, die das Verhältnis von Stabilität und Wandlung zwischen Legitimation und Kritik begrifflich fassbar und u.a. am Beispiel der Inklusion und der Schulinspektion analytisch erkennbar machen sollen. – Ansätze zur Prüfung gängiger Deutungen und fraglicher Hoffnungen.

Lang-Wojtasik/Kansteiner/Stratmann 2016: Gregor Lang-Wojtasik, Katja Kansteiner, Jörg Stratmann (Hg.): Gemeinschaftsschule als pädagogische und gesellschaftliche Herausforderung. Waxmann, 178 S.
PÄD 1/17: In 13 Beiträgen werden Zielsetzungen, Konzepte, Entwicklungsaufgaben und Erfahrungen grundlegend, kritisch und weiterführend erörtert.Hallwirth 2015: Uta Hallwirth: Schule auf dem Weg. Von der Haupt- und Realschule zur Stadtteilschule – eine Fallanalyse. Waxmann, 96 S.
JöS: Das ist eine sehr spezielle, nur auf diese Schule bezogene Darstellung, deren Lektüre für Lehrkräfte anderer Schulen nur sehr bedingt hilfreich sein kann.

Sack 2015: Lothar Sack: Schulqualität und Schulstruktur. Was der Deutsche Schulpreis dazu sagt. In: Gemeinsam Lernen, 1, 2015, 4, S. 18-24.
JöS: In einer Analyse der Daten für die Jahre 2006 bis 2015 wird herausgearbeitet, dass Schulen, integriert arbeiten, eine eigene Oberstufe haben, wenigstens in den unteren Jahrgängen keine Note vergeben, das Sitzenbleiben abgeschafft haben, fächerübergreifendes, themenzentriertes Lernen ermöglichen, Raum und Zeit bieten für selbstbestimmtes Lernen, eine Schulpartnerschaft in der 3. Welt unterhalten und von einer Frau geleitet werden, bei Bewerbungen um den Deutschen Schulpreis in besonderer Weise erfolgreich sind. Für vollständig integrierte Schulen ergibt sich, dass diese bei den Bewerbungen mit 15 %, bei den Nominierungen mit 30 % und bei den Hauptpreisträgern mit über 50 % vertreten sind.

Veith/Völcker 2015: Hermann Veith, Matthias Völcker: Hauptschulsozialisation – oder der „unheimliche" Lehrplan einer verschmähten Bildungseinrichtung. In: ZfPäd, 61, 2015, 6, 857-875.
Zusammenfassung: Ausgehend von ausgewählten Befunden einer Studie zur Selbstwahrnehmung von Schülerinnen und Schülern in Hauptschulen und Hauptschulbildungsgängen in der Region Südniedersachsen wird die These begründet, dass die adoleszenten Jugendlichen mit der Übernahme des gesellschaftlich diskreditierten Hauptschulstatus in eine soziale Rolle gedrängt werden, in der sie vor allem lernen, ihre persönliche Integrität gegen abwertende Vorurteile zu schützen und zu behaupten. Statt sich neugierig auf einen Bildungsgang einzulassen, der sie auf die vollwertige Teilhabe am gesellschaftlichen Leben vorbereitet, sehen sie ihre schulische Leistungsfähigkeit von Beginn an infrage gestellt. Selbst den eigenen Lernerfolgen misstrauen sie, weil sie sich als sozial deklassierte Bildungsverlierer wahrgenommen fühlen. Kompetenzerleben sieht anders aus. Nicht die Hauptschule als pädagogische Einrichtung, sondern der Hauptschulstatus als biografischer hochwirksamer Risikofaktor erzeugt somit sozialisatorische Lerneffekte, die weder politisch noch pädagogisch gewollt sein können.

Wetzel 2015: Konstanze Wetzel (Hg.): Öffentliche Erziehung im Strukturwandel. Umbrüche, Krisenzonen, Reformoptionen. Springer Fachmedien, 239 S.
PÄD 1/16 Nachdem aufgezeigt wurde, dass Kinder und Jugendliche in veränderten Lebenswelten aufwachsen müssen, wird erörtert, welche formellen und informellen Arrangements Lebens- und Erfahrungsräume möglich machen können, in denen Kinder und Jugendliche auch aufwachsen wollen. – Auch ein Plädoyer, den Bildungsauftrag der Schule nicht zu eng zu fassen.

Clasen 2014: Anke Clasen: Bildung als Statussymbol. Hauptschule und Schulstrukturen nach PISA. Mit einem Vorwort von Christoph Butterwegge. Beltz Juventa, 342 S.
PÄD 12/15: Eine konsequent kritische Analyse restaurativer, meritokratischer und egalitärer Modelle der Schulstrukturreform und ihrer Bedeutung für die Qualifikations-, Selektions- und Legitimationsfunktion der Schule führt zu der vorläufig resignativen Einschätzung, dass eine konsequent auf individuelle und kollektive Fähigkeiten und solidarische Einstellungen zielende Reform »tiefgreifende gesellschaftliche«, »antikapitalistische« Veränderungen voraussetzen würde. – Eine in der Intention eindeutig programmatische Bilanz.
Rez. in EWR 6/15

Hillebrand 2014: Annika Hillebrand: Selektion im Gymnasium. Eine Ursachenanalyse auf Grundlage amtlicher schulstatistischer Daten und einer Lehrerbefragung. Empirische Erziehungswissenschaft, Band 49, Waxmann, 272 S. zum Preis von
als E-Book erhältlich.

PÄD 1/15: Die zwischen Schulen und ihren Lehrenden erkennbaren strukturellen und prozessualen Unterschiede machen deutlich, dass der »Bildungstrichter« der Selektionshürden offener sein könnte, wenn z.B. auf der Grundlage von Sozialindizes die Rahmenbedingungen strategisch gestaltet und/oder die Einstellungen und Erwartungen der Akteure transparent gemacht werden. – Eine gut nachvollziehbare, differenzierende Studie, die weitere Forschung anregen sollte.

Achermann/Gehrig 2013: Edwin Achermann, Heidi Gehrig: Altersdurchmischtes Lernen. Auf dem Weg zur Individualisierenden Gemeinschaftsschule. Verlag: Schulverlag plus. 180 S.

Schultz/ Hurrelmann 2013: Tanjev Schultz, Klaus Hurrelmann (Hg.): Die Akademiker-Gesellschaft. Müssen in Zukunft alle studieren? Beltz Juventa, 231 S. Sept. 2013.

PÄD 1/14: Wenn es gelingt, das Anrecht auf soziale (und materiale) Anerkennung von der Schwelle eines Studiums zu lösen und die »anderen« beruflichen Tätigkeiten als gleichwertige Beiträge zur gesellschaftlichen Reproduktion wertzuschätzen, dann könnte die gestellte Frage verneint werden. – Anstöße zu einer fälligen Diskussion.

Zweigliedrigkeit 2013: Thementeil der Zeitschrift für Pädagogik, Heft 4/2013: Zweigliedrigkeit: Strukturwandel des Schulsystems? Beiträge von Klaus Hurrelmann, Bernd Zyniker, Peter Drewek und andere, Linktipps zum deutschen Bildungsserver.

Inhalt: Es wird im Wesentlichen referiert, was mit welchen Zielen und Problemen gelaufen ist; Perspektiven sehe ich nicht; favorisiert wird theoretisch das Konzept der „Pfadabhängigkeit" = in etwa: getroffene Entscheidungen haben Folgen, die nicht gewählten Alternativen können nicht wieder hergestellt werden

Lin-Klitzing/Di Fuccia/Müller-Frerich 2010: Susanne Lin-Klitzing, David Di Fuccia, Gerhard Müller-Frerich (Hg.): Übergänge im Schulwesen. Chancen und Probleme aus sozialwissenschaftlicher Sicht. Klinkhardt, 190 S.

PÄD 5/11: Angesichts des für viele Schülerinnen und Schüler nicht immer gelingenden »Aufstieg« von einer Phase zur nächs-ten bzw. des »Umstiegs« in eine andere »Laufbahn« wird erörtert, wie es bei verschiedenen Schülergruppen zu solchen Problemen kommt und wie diese produktiv bearbeitet werden könnten. – Eine Sammlung differenzierender Analysen, die teilweise in konsequenten Folgerungen münden.

Münch 2010: Elke Münch: Schule auf neuen Wegen. Schul(struktur)wandel in Deutschland. Carl Link, 244 S.

PÄD 4/11: In einer beeindruckenden, geradezu vollständig erscheinenden Vielfalt gibt die in der Praxis kundige und in der Fortbildung auch außerhalb der Schule tätige Autorin konkrete Hinweise, an denen sich Lehrende, Schulleitungen, Eltern und Schü-ler/innen orientieren können, wenn sie mit den aktuellen »Verunsicherungen« besser zurechtkommen und dennoch Perspektiven für produktive Entwick-lungen sehen wollen. – Eine Orientie-rungshilfe am Wegkreuz gangbarer Wege.

Queisser 2010: Ursula Queisser: Zwischen Schule und Beruf. Zur Lebensplanung und Berufsorientierung von Hauptschülerinnen und Hauptschülern. Klinkhardt, 360 S.

JöS in GFPF-Nachrichten 2011-2: Fragestellung: Der Übergang von der Schule in den Beruf wird als eine Entwicklungsaufgabe verstanden, in der die „Identität" auf eine Probe gestellt wird: Zwischen Kontinuität und Wandel muss ein Selbstbild gefunden werden, das der neuen Situation angemessen ist. Eige-ne, individuelle Erfahrung und Vorstellungen müssen mit den ‚neuen' Erwartungen und Anforderungen der Gesellschaft abgeglichen werden. Dies stellt für Schülerinnen und Schüler der Hauptschule eine besondere Herausforderung dar, weil die Zertifikate, die ihnen die be-suchte Schule mit auf den Weg geben kann, nicht gerade alle Türen der Berufswelt öffnen und weil dadurch ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt nicht gerade ‚rosig' sind. Wie die Schülerinnen und Schüler mit dieser Entwicklungsaufgabe umgehen, wie sie die Arbeitswelt wahrnehmen und ob es dabei Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen gibt, soll erkundet werden.

Um es nicht bei bloßen Zustandsbeschreibungen zu belassen, wurde ein „didaktischer Bau-stein" entwickelt und in der Praxis erprobt, mit in der Hauptschule die Frage der Lebenspla-nung und der Berufsorientierung als eine wichtige Aufgaben bearbeitet werden kann.

Methoden: Methodisch ist die Studie als Triangulation angelegt mit einer teil-standardisierten schriftlichen Befragung, Einzelinterviews und Gruppendiskussionen („Wie stellt ihr euch euer Leben in zehn Jahren vor?"). Ausgewertet wurden die gesammelten Textdokumente nach der sogenannten „dokumentarischen Methode". Anhand der im Anhang verfügbaren Materialien ist die Auswertung gut

nachvollziehbar. Im Hauptteil der Arbeit wird die Interpretation ausführlich dargelegt.
Ergebnisse: Es zeigt sich, dass die Jugendlichen sich intensiv mit den anstehenden Übergän-gen und den damit aus die zukommenden Entscheidungen beschäftigen. Ihnen ist durchaus deutlich, dass ihre Chancen vergleichsweise problematisch sind. Es ist eine Neigung zu er-kennen, diese Entscheidungen durch eine Art „Bildungsmoratorium" zu verlängern (z.B. durch weiteren Schulbesuch), um eine besser begründete Entscheidung über den nächsten Schritt treffen zu können.
Aus den Aussagen der befragten Schülerinnen und Schüler ist zu schließen, dass es bei der Frage nach dem „Übergang" nicht nur darum geht, eine berufsbezogene (womöglich nur vor-läufige) Entscheidung zu treffen, sondern in „biographischer" Lebensperspektive zu entwer-fen, wie das Leben gestaltet werden soll. Insofern greifen das Konzept und die Praxis der Hauptschule zu kurz, wenn diese sich auf Leistungsanforderungen bzw. Kompetenzerwerb beschränkt und die Persönlichkeitsentwicklung der Schülerinnen und Schüler nicht zu den Kernaufgaben zählt. Die Autorin plädiert in diesem Sinn am Ende für ein „biographisches Lernen unter subjektbezogener Perspektive" (S. 396).
Einschätzung: Die Studie ist von einem starken pädagogisch begründeten Engagement für die Lebensperspektiven der Schülerinnen und Schüler an Hauptschulen getragen. Sie macht deren nicht ganz einfache Situation am Ende der Schulzeit bewusst und sucht nach didaktischen Konzepten, mit denen den Jugendlichen bei ihren Entscheidungen über die zukünftige Lebenszeit geholfen werden kann. Dabei werden die aktuellen Lebenslagen und die unterschiedlichen Perspektiven differenziert transparent gemacht.

Gruber 2009: Karl Heinz Gruber: „Echte" und Pseudo-Gesamtschulen. Eine Skizze der in den vergangenen vierzig Jahren europaweit durchgeführten Reformen der Sekundarstufe I samt einigen Anmerkungen zum deutschsprachigen Reformdiskurs. In: DDS, 101, 1, S. 60-71.
These: Gesamtschulen sind keine echten, auch Zweigliedrigkeit wird (vgl. Österreich) wenig bringen!

Wernstedt/John-Ohnesorg 2009: Rolf Wernstedt, Marei John-Ohnesorg (Hg.): Schulstruktur - Bestandsaufnahme, bundesländerinterner Vergleich und Perspektiven. Netzwerk Bildung der Friedrich-Ebert-Stiftung.
Inhalt: ... schlagen ein Zweigliedrigkeitsmodell mit einer Perspektive - hin zur 'Einen Schule für alle' vor. Sie enthält einen ausführlichen Überblick und Vergleich zwischen den Schulformen in den verschiedenen Bundesländern (Stand Herbst 2009).

Herrlitz 2008: Hans-Georg Herrlitz: Die Gliederung des Schulsystems. Ein ungelöstes Dauerproblem der deutschen Schulgeschichte. In: Lernende Schule, 11, 2008, Heft 42, Seite 18-20.
Inhalt: Nach einer kurzen Erinnerung an frühere Programme und Rückschläge der Schulreform wird die gegenwärtige "Sympathie für ein 'Zwei-Wege-Modell in der Sekundarstufe I" problematisiert, weil dies in historischer Perspektive einen Rückschritt darstellt und die Ungleichheit der Bildungsmöglichkeiten zwischen den sozialen Gruppen verfestigt.

Herrmann 2008: Ulrich Herrmann: Falsch Gm8. Nicht Lehrpläne entrümpeln, sondern Schule neu strukturieren. In: PÄDAGOGIK, 60, 2008, 9, S. 48-51.
JöS: Nach einem kurzen Rückblick auf die historische Entwicklung werden die aktuellen Probleme benannt und zu deren Bearbeitung wird vorgeschlagen, nicht nur die "Lehrpläne" zu "entrümpeln", sondern "im Ganzen durch eine Abfolge von Arbeitseinheiten" zu ersetzen. Eine achtjährige Gymnasialzeit müsse "von den Arbeits-(=Lern-)Abläufen her neu konstruiert" werden.

Herrlitz 2007: Hans-Georg Herrlitz: Zweigliedrigkeit in der Sekundarstufe? In: Pädagogik, 59, 2007, 10, S. 51.

Hurrelmann 2007: Klaus Hurrelmann: Zweigliedrigkeit in der Sekundarstufe? In: Pädagogik, 59, 2007, 10, S. 50.

Mägdefrau 2007: Jutta Mägdefrau: Bedürfnisse und Pädagogik. Eine Untersuchung an Hauptschulen. Klinkhardt, 286 S.
... arbeitet in einer Forschungslage, die wenig Strukturierung angeboten hatte, aus anfangs 53 Aussagen zu Bedürfnissen mit Hilfe einer Faktorenanalyse elf Dimensionen heraus, die sie dann darauf prüft, wie weit bzw. wie gering diese in der Hauptschule (und vermutlich nicht nur dort) verwirklicht sind. Aus den nicht befriedigenden Befunden leitet sie die Forderung nach entsprechenden Änderungen im Schulalltag und eine darauf bezogene Forschung ab.

Wunder 2007: Dieter Wunder: Schulstruktur. Ein schulpolitischer Kommentar zur aktuellen Debatte. In: DDS, 99, 2007, 1, S. 24-30
Themen: Bildungspolitik, Strukturentwicklung, Gesamtschule, GymnasiumZenke 2007: Karl Zenke: Wege aus der Hauptschulkrise. Innere und äußere Reformen gehören zusammen! In: DDS, 99, 2007, 4, S. 447-459.

Maaz u.a. 2004: Kai Maaz, Gabriel Nagy, Ulrich Trautwein, Rainer Watermann, Olaf Köller: Institutionelle Öffnung trotz bestehender Dreigliedrigkeit. Auswirkungen auf Bildungsbeteiligung, schulische Kompetenzen und Berufsaspirationen. In: ZSE, 24, 2004, 2, 146-165.

Schumacher 2004: Eva Schumacher (Hg.): Übergänge in Bildung und Ausbildung. Gesellschaftliche, subjektive und pädagogische Relevanzen. Klinkhardt, 272 S.
Themen: Dreigliedrigkeit, PISA Probleme, Risiken und Herausforderungen, aber auch Chancen in Übergangssituationen

Cortina/Trommer 2003: Kai S. Cortina und Luitgard Trommer: Bildungswege und Bildungsbiographien in der Sekundarstufe I. In: Kai S. Cortina, Jürgen Baumert, Achim Leschinsky, Karl Ulrich Mayer, Luitgard Trommer (Hg.): Das Bildungswesen in der Bundesrepublik Deutschland. Strukturen und Entwicklungen im Überblick. Ein Bericht des Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung. Rowohlt, S. 342-391.

Leschinksy 2003: Achim Leschinsky: Die Realschule – Ein zweischneidiger Erfolg. In: Kai S. Cortina, Jürgen Baumert, Achim Leschinsky, Karl Ulrich Mayer, Luitgard Trommer (Hg.): Das Bildungswesen in der Bundesrepublik Deutschland. Strukturen und Entwicklungen im Überblick. Ein Bericht des Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung. Rowohlt, S. 429-457.

Leschinsky 2003: Achim Leschinsky: Die Hauptschule – Sorgenkind im Schulwesen. In: Kai S. Cortina, Jürgen Baumert, Achim Leschinsky, Karl Ulrich Mayer, Luitgard Trommer (Hg.): Das Bildungswesen in der Bundesrepublik Deutschland. Strukturen und Entwicklungen im Überblick. Ein Bericht des Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung. Rowohlt, S. 392-428.

Lindner 2003: Andreas Lindner: Schulstruktur und Schullaufbahnen. Über Einflüsse der Schulorganisation auf Bildungschancen. In: DDS, 95, 2003, 1, 68-76.

Lipski 2003: Jens Lipski: Schule und soziale Netzwerke. In: DDS, 95, 2003, 3, 367-368.

Büchner/Koch 2002: Peter Büchner, Katja Koch: Von der Grundschule in die Sekundarstufe. Übergangsprozesse aus der Sicht von SchülerInnen und Eltern. In: DDS, 94, 2002, 2, 234-246.

Kuper 2002: Harm Kuper: Entscheidungsstrukturen in Schulen. Eine differenzielle Analyse der Schulorganisation. In: ZfPäd, 48, 2002, 6, 856-878.

Schweitzer 2002: Jochen Schweitzer: PISA und die Systemfrage. Für eine tabu- und ideologiefreie Analyse der PISA-Studie. In: DDS, 94, 2002, 2, 148-156.

von Saldern 2002: Matthias von Saldern (Hg.): Bildungsgang Realschule. Schneider Hohengehren, 317 S.
(DDS 3/03-JöS): Der Band stellt eine Fülle von Materialien bereit, die u.a. über die Geschichte der „mittleren Schule", ihre bildungstheoretische Begründung, die gegenwärtigen Organisationsformen, ihre Ein- und Wertschätzung bei Eltern und LehrerInnen informieren und durch solche „fremden Blicke" eine Auseinandersetzung mit einem Bildungsgang anregen, der durchaus unterschiedlich beurteilt werden kann.

Frommelt/Klemm/Rösner/Tillmann 2000: Bernd Frommelt, Klaus Klemm, Ernst Rösner, Klaus-Jürgen Tillmann (Hg.): Schule am Ausgang des 20. Jahrhunderts. Gesellschaftliche Ungleichheit, Modernisierung und Steuerungsprobleme im Prozeß der Schulentwicklung. Festschrift für Hans-Günter Rolff zum 60. Geburtstag. Juventa.

Rekus/Fees 1999: Jürgen Rekus, Konrad Fees (Hg.): Die Realschule. Alltag, Reform, Geschichte, Theorie. Juventa.

Titze 1999: Hartmut Titze: Wie wächst das Bildungssystem? In: ZfPäd, 45, 1999, 1, 103-120.

Hurrelmann 1997: Klaus Hurrelmann: Die Struktur des deutschen Schulwesens im Jahre 2020. In: Pädagogik, 49, 1997, 6, 18-22.
These: Im Jahre 2020 werde es in der Schule „mehr Möglichkeiten der Selbststeuerung und Eigenverantwortung als heute" geben (S. 21). Er erwartet eine „Schulkonferenz als parlamentarisches Entscheidungsgremium, daneben eine starke Schulleitung mit Lehrerrat und Schülerrat, und das ganze wird umrahmt durch ein Aufsichtsgremium, das maßgeblich aus Eltern und den Vertretern der Schulträger besteht". (S. 21)

Baethge 1995: Martin Baethge: Gesellschaftlicher Strukturwandel und das System Schule. Widersprüche der (bildungs-)politischen Entwicklung. In: DDS, 87, 1995, 4, 434-442.

Oelkers 1995: Jürgen Oelkers: Wie lernt ein Bildungssystem? In: DDS, 87, 1995, 1, 4-20.

Gruschka/Rüdell 1988: Andreas Gruschka, Günter Rüdell: Mit zweierlei Maß auf den Weg zur Zweigliedrigkeit. Anmerkungen zu den reformstrategischen Überlegungen von Klaus Hurrelmann. In: DDS, 80, 1988, 4, 483-491.

Hurrelmann 1988: Klaus Hurrelmann: Schulversagen aus soziologischer Perspektive. In: Vierteljahrsschrift für Heilpädagogik und ihre Nachbargebiete. 57, 1988, 4, 327-334.

Hurrelmann 1988: Klaus Hurrelmann: Thesen zur strukturellen Entwicklung des Bildungssystems in den nächsten fünf bis zehn Jahren. In: DDS, 80, 1988, 4, 451-461.

Hurrelmann/Wolf 1986: Klaus Hurrelmann, Hartmut K. Wolf: Schulerfolg und Schulversagen im Jugendalter. Fallanalysen von Bildungslaufbahnen. Juventa.

Baethge 1984: Martin Baethge: Die Bedeutung der Veränderungen von Arbeits- und Arbeitsmarktstrukturen für das Bildungssystem. In: Fritz Bohnsack (Hg.) 1984: Sinnlosigkeit und Sinnperspektive. Die Bedeutung gewandelter Lebens- und Sinnstrukturen für die Schulkrise. Diesterweg, 32-48.

Herrlitz 1981: Hans-Georg Herrlitz: Die integrierte Haupt-Realschule – eine Alternative zur integrierten Gesamtschule? In: DDS, 73, 1981, 2, 93-97.

Bauer u.a. 1980: Karl-Oswald Bauer u.a.: Überprüfung einiger Unterschiede zwischen Gesamtschulen und Schulen des traditionellen Schulsystems. In: Zeitschrift für Empirische Pädagogik, 1980, 4, 191-202.

Stuckmann 1980: Elmar Stuckmann: Gymnasium. In: Horst Wollenweber (Hg.). Das gegliederte Schulwesen in der Bundesrepublik Deutschland. Schöningh.

Schlömerkemper 1978: Jörg Schlömerkemper: Schülerleistungen in integrierten und gegliederten Schulen. In: Fritz Bohnsack (Hg.): Kooperative Schule. Ziele und Möglichkeiten eines Schulkonzepts. Beltz, 83-93.

Hoffmann 1977: Michael Hoffmann: Die Wirklichkeit des Hauptschülers. In: DDS, 69, 1977, 4, 194-203.

Fend 1976: Helmut Fend Gesamtschule und dreigliedriges Schulsystem. Eine Vergleichsstudie über Chancengleichheit und Durchlässigkeit. Klett, 224 S.

Zeiher 1973: Helga Zeiher: Gymnasiallehrer und Reformen. Eine empirische Untersuchung über Einstellungen zu Schule und Unterricht. Klett.

Schelsky 1961: Helmut Schelsky: Anpassung oder Widerstand? Soziologische Bedenken zur Schulreform. Heidelberg: Quelle & Meyer.

Beckedorff 1819: L. v. Beckedorff: Plädoyer für Standesschulen. In: L. Schweim (Hg.) 1966: Schulreform in Preußen 1809-1819, Weinheim, 226-229.

Hauptschule

Artamonova 2016: Olga V. Artamonova: »Ausländersein« an der Hauptschule. Interaktionale Verhandlungen von Zugehörigkeit im Unterricht. transcript, 320 S.

JöS: Die Feldstudie an einer hessischen Hauptschule gibt Einblick in Mikroprozesse der Schülerkommunikation. In den Interaktionsdynamiken im Unterricht wird die Dominanz eines „monolingualen Habitus“ herausgearbeitet. Die nicht deutschen muttersprachlichen Kenntnisse einzelner Schüler mit Migrationshintergrund sind in schulischen Räumen kaum erwünscht. Die multiethnischen komplexen kulturellen Wissenssysteme und die im Alltag der Hauptschüler selbstverständliche Mehrsprachigkeit werden als Normalität gedeutet.

Niemann 2015: Mareke Niemann: Der „Abstieg“ in die Hauptschule. Vom Hauptschülerwerden zum Hauptschülersein – ein qualitativer Längsschnitt. Studien zur Schul- und Bildungsforschung. Springer VS, 327 S.

Verlag: Wie erleben Jugendliche den Abstieg in die Hauptschule? Wie orientieren sie sich auf Schule und Bildung und wie verändern sich die Orientierungen in der Schulkarriere? Differenzierte Schülerfallstudien verdeutlichen, dass sich Schüler in einer Ambivalenz zwischen Nähe und Fremdheit zur Schule verorten. Der qualitative Längsschnitt zeichnet eine Entwicklung dieses Spannungsverhältnisses nach und rekonstruiert die Verarbeitungsformen von Schulabstieg und Hauptschulbesuch im Verlauf. Gleichzeitig wird ein Schülerhabitus für die in die Hauptschule abgestiegenen Schüler herausgearbeitet. Die abschließende Diskussion zur Bildungsungleichheit bespricht, inwieweit Schule zur Reproduktion oder Transformation des Schülerhabitus beiträgt.

Kölzer 2014: Carolin Kölzer: »Hauptsache ein Job später«. Arbeitsweltliche Vorstellungen und Bewältigungsstrategien von Jugendlichen mit Hauptschulhintergrund. transcript, 483 S.

PÄ: Sammelrez 6/15: Sehr konkrete Befunde versammelt Carolin Kölzer unter der als Titel zitierten Aussage »Hauptsache ein Job später«. In episodischen und problemzentrierten Interviews hat sie herausgearbeitet, wie Jugendliche über Arbeit und Arbeitslosigkeit denken. Zunächst klärt sie dazu die begrifflichen Grundlagen, indem sie aufarbeitet, wie sich die Begriffe Arbeit, Beruf und Erwerbsarbeit entwickelt und verändert haben. Die Gruppe der Jugendlichen mit »Hauptschulhintergrund« nimmt sie dann besonders in den Blick, weil diese nicht zuletzt durch den gesellschaftlichen und bildungspolitischen Bedeutungsverlust der einst als gleichwertig gedachten »Hauptschule« vergessen zu werden droht. Mit der Abschaffung bzw. Einbindung dieser Schulform werde die Gruppe der Schülerinnen und Schüler mit

geringeren schulischen Qualifikationen und daraus resultierenden geringeren Chancen auf dem Arbeitsmarkt und für den weiteren Lebensweg ja keineswegs aus ihrer »prekären« Lage herausgehoben. Und zudem werde diese Gruppe auch in der Forschung und in der didaktischen Konzeptentwicklung vernachlässigt. Carolin Kölzer will deshalb dazu beitragen, die besondere Situation dieser Jugendlichen transparent zu machen. Sie geht davon aus, dass es nicht genügt, fachliche und kognitive Kompetenzen zu fördern. Dies werde nur oder zumindest besser gelingen, wenn die emotionale Befindlichkeit der Betroffenen thematisiert wird. Und weil es kaum konkrete Befunde dazu gibt, will sie mit offenen Fragestellungen herausarbeiten, welche Vorstellungen und Erwartungen diese Jugendlichen mit ihrer Zukunft verbinden und insbesondere, ob und wie sie sich emotional »betroffen« fühlen. Mit zwölf Mädchen und zwölf Jungen wurden thematisch orientierte Gespräche geführt, in denen es um Lebensentwürfe, Vorstellungen von Arbeit und von Arbeitslosigkeit ging. Herausgestellt wird in der Interpretation, dass die Ursachen von Arbeitslosigkeit »personalisiert« oder als Schicksal gedeutet werden („Wenn man faul ist oder Pech hat …"). Die Unsicherheit der beruflichen und damit sozialen Perspektive wird mit »Betroffenheit« registriert. In den Schlussfolgerungen zur pädagogischen Praxis wird beklagt, dass die Schule diese Individualisierung verstärke und dass sie Arbeitslosigkeit kaum in einem »strukturellen, gesamtwirtschaftlichen Kontext« verorte. Allerdings wird auch das Dilemma benannt, dass eine politisch-sozialwissenschaftlich orientierte Aufklärung kaum zu einer pädagogisch an sich wichtigen persönlichen Ermutigung beitragen kann. – Die Studie ist äußerst detailreich und es erfordert viel Geduld, bis man zu den eher knappen pädagogischen Folgerungen im letzten Kapitel gelangt. Es entsteht aber ein sehr differenziertes Bild einer Gruppe von Jugendlichen, die nicht aus dem Blick geraten darf, wenn man »ihre« Schulform aufgehoben hat. +

Rez. in EWR 1/16: (etwas) distanzierte Inhaltsangabe;

Protsch 2014: Paula Protsch: Segmentierte Ausbildungsmärkte. Berufliche Chancen von Hauptschülerinnen und Hauptschülern im Wandel. Barbara Budrich, 244 S.

Verlag: Dem viel gelobten deutschen Ausbildungssystem ist die Passgenauigkeit abhanden gekommen. Viele Lehrstellen bleiben offen, ein drohender Fachkräftemangel wird angemahnt. Warum haben Hauptschülerinnen und Hauptschüler heute nur geringe Chancen auf dem Ausbildungsmarkt, obwohl ihnen doch die demografische Entwicklung zugutekommen müsste? Die Autorin wendet soziologische und ökonomische Theorieansätze auf den Wandel beruflicher Chancen an, entwickelt diese weiter und prüft sie mittels eines Mixed-Method-Designs. Analysen quantitativer Längsschnittdaten werden ins Verhältnis zu qualitativen Auswertungen von Ausbildungsordnungen sowie Experteninterviews mit Personalverantwortlichen gesetzt.

Frenzel 2012: Gabriele Frenzel: Schulfrust ohne Ende? Von den Schwierigkeiten und Chancen pädagogischer Beziehungen an Großstadt-Hauptschulen. Juventa, 411 S.

JöS: In dieser Qualifikationsarbeit wird zunächst ausführlich über „Theoretische Zugänge" und das gewählte „Forschungsverständnis" referiert, auf die sich dann die „Fallstudie" bezieht: Am Beispiel einer Hauptschule „in einer hessischen Großstadt" wird aus intensiven Gesprächen mit Lehrerinnen und Lehrern herausgearbeitet, dass die pädagogische Arbeit in dieser Schulform vor allem als eine „Überbrückungsarbeit" geleistet werden muss (aber auch kann), in der den Schülerinnen und Schülern eine Perspektive aufgezeigt wird, die ihnen durch Erfolgserlebnisse plausibel erlebbar wird. ;

JöS: in GFPF 1/13: Fragestellung: Im Kontext der Debatte über die Hauptschulen wird die Frage nach den pädagogischen Beziehungen zwischen Lehrenden und Lernenden als zentrale Problematik herausgestellt. In theoretischen Exkursen wird zunächst deren Bedeutung transparent gemacht. Zum einen werden psychologische und psychoanalytische Konzepte (unter anderem „Identität", „Intersubjektivität" und „Emotionalität") herangezogen und zum anderen soziologische Konzepte (insbesondere die Habitustheorie nach Bourdieu). Daran wird deutlich, dass und warum Interaktionsprozesse zwischen LehrerInnen und SchülerInnen aus „unteren Milieus" strukturell belastet sind. Auf diesem Hintergrund stellt sich die Studie der Frage, wie pädagogisches Handeln unter den restriktiven Bedingungen der Institution Schule – und insbesondere bei einer eher schulfernen Schülerschaft – besonders belastet ist bzw. welche Herausforderungen sich hier stellen. Gleichwohl soll geprüft werden, wie mit diesen Voraussetzungen umgegangen werden kann, genauer, ob sozusagen „dennoch" pädagogischen Beziehungen hergestellt werden können.

Methoden: In einer Feldstudie an einer Großstadt-Hauptschule in Hessen hat die Autorin im Unterricht hospitiert und intensive Gespräche mit verschiedenen ExpertInnen geführt: mit Lehrenden, mit SozialarbeiterInnen, mit der Schulleitung, aber auch mit Schülerinnen und Schülern, die als „Expertinnen" ihres Lernens bzw. ihres Lebens an der Schule betrachtet werden. Es wird ausführlich beschrieben, wie sich die frühere Lehrerin nunmehr als ethnographische Schulforschung dem Feld genähert hat und wie es ihr

gelungen ist, eine tragfähige Vertrauensbasis herzustellen.
Ergebnisse: Anhand der ausführlich dargelegten Gespräche wird Schritt für Schritt herausgearbeitet, welche „LehrerInnenkultur“ und welche „SchülerInnenkultur“ an dieser Schule bestehen. Es erweist sich als keineswegs selbstverständlich, jene in der pädagogischen Theorie gewünschten pädagogischen Beziehungen herzustellen. Wenn dies mit vielen Anstrengungen, viel Empathie und trotz wiederholter Rückschläge doch gelingt, dann ist dies nach Einschätzung der Autorin darauf zurückzuführen, dass die Lehrerinnen ihre Beziehungsarbeit als „Überbrückungsarbeit“ verstehen. Die Differenz zwischen dem von der Schule erwarteten Habitus und den oftmals verfestigten Verhaltensweisen der Jugendlichen muss erst durch eine besondere Erziehungs- und Beziehungskultur geschaffen werden, die sich auf die besonderen Probleme dieser Schülerinnen und Schüler einlässt und einen „Transformationsprozess“ in Gang bringt und zu stabilisieren versucht.
Einschätzung: Die in der alltäglichen Praxis virulente Problematik wird auf dem Hintergrund der referierten theoretischen Konzepte in ihrer Komplexität ausführlich transparent gemacht. Ähnlich differenziert wird die Feldstudie dargelegt. Am Ende bleibt allerdings der Eindruck, dass diese Arbeit aus einem theoretischen und einem empirischen Teil besteht, deren zueinander nicht in intensiver Beziehung stehen. Gleichwohl sind beide Teile informativ und anregend.
Rez in Schulpäd. heute 9 (2014): Fazit: Sowohl der theoretische Teil der Arbeit als auch die empirische Studie sind spannend zu lesen. Besonders PädagogInnen, die selbst Erfahrung in der Arbeit mit „schwierigen SchülerInnen“ haben, können sich meiner Meinung nach in diesen Beschreibungen und Reflexionen wiederfinden, im Scheitern, aber auch im Gelingen pädagogischer Beziehungen mit SchülerInnen aus wenig privilegierten gesellschaftlichen Milieus. Gleichzeitig kann die Erziehungs- und Beziehungskultur, die alle Beteiligten an der Luisenschule entwickelt haben, Anstöße geben für Schulentwicklungsprozesse auch anderer Schulformen, wenn es um die Entwicklung einer lebendigen Schulkultur geht, in der es Entwicklungspotentiale für die einzelnen LehrerInnen gibt, in der die Interessen und spezifischen Bedingungen der SchülerInnen berücksichtigt werden und auf diese Weise ein soziales Mit-einander entsteht, das von beiden S. als produktiv und sinnvoll erlebt werden kann. Für die Lehreraus- und Lehrerweiterbildung kann das vorliegende Buch nachdrücklich empfohlen werden, da es eine Fundgrube sowohl für theoretische Bezüge als auch für empirische Beschreibungen darstellt und mit Sicherheit zu anregenden Diskussionen führt. Renate Fischlein

Kleinknecht 2010: Marc Kleinknecht: Aufgabenkultur im Unterricht. Eine empirisch-didaktische Video- und Interviewstudie an Hauptschulen. Schneider Hohengehren, VI+277 S.
PÄD 3/11- Sammel; rez von Haag in Unt.-wiss, 3/10 (positiv)

Wirth 2009: Doris Wirth: Beziehungsarbeit an einer deutschen Hauptschule. Wege eines besseren Miteinanders. Waxmann, 182 S.
Rez. in EWR 4/10; ausführliches Referat, aber skeptisch (wem hilft das?)
Verlag: Die Arbeit in der Schule scheitert oft nicht an Qualifikationen und Fähigkeiten der beteiligten Personen, sondern an dem mangelhaft funktionierenden Miteinander, der Beziehungsarbeit. Es besteht folglich die Notwendigkeit, die Fokussierung auf die Beziehungsebene zu richten und unter Verbindung von Beziehungsaufbau und Interaktionistischem Konstruktivismus den Prozess des Beziehungslernens zu fördern. Aber wie kann es gelingen, Beziehungsarbeit besser zu gestalten? Aus Sicht einer Lehrerin und Schulleiterin werden in diesem Buch Studien ‚gewöhnlicher Schulalltage' geschildert, die zeigen, dass es den sogenannten ‚leichten Schultag' selten in diesem System gibt. Jederzeit können Geschehnisse ablaufen, die ein schnelles, umsichtiges Handeln erfordern und den schulischen Aufgabenbereich zu einem Bereich der permanenten Aufmerksamkeit, Sensibilität, Flexibilität und Spontaneität machen. Denkbare Wege, diese Anforderungen zu bewältigen, werden durch Beispiele enger, kooperativer und wohlwollender Zusammenarbeit gegeben, die für Lehrer/innen, Student/inn/en, Pädagog/inn/en in Ausbildungsseminaren sowie Eltern Hilfe und Motivation zugleich sein können.

Bojanowski/Mutschall/Meshoul 2008: Arnulf Bojanowski, Maren Mutschall, Ali Meshoul (Hg.): Überflüssig? Abgehängt? Produktionsschule: Eine Antwort für benachteiligte Jugendliche in den neuen Ländern. Waxmann, 232 S.
PÄD 1/09: In einem anspruchsvollen Versuch wird gezeigt, wie die in der pädagogischen Tradition immer wieder propagierte Verbindung von Arbeit und Lernen mit Leben gefüllt werden kann und in wie beeindruckender Weise solche Produktionsschulen motivieren, zu Lernerfolg führen und – nicht zuletzt – demokratische Teilhabe erlebbar machen. – Ein Plädoyer für eine Lern- und Arbeitskultur, die den Schülerinnen und Schülern aller Schulformen zugänglich gemacht werden sollte.

Rösner 2007: Ernst Rösner: Hauptschule am Ende. Ein Nachruf. Waxmann, 222 S.
PÄD 3/08: Nach einer ausführlichen Analyse der bisherigen Entwicklung und nach differenzierter

Diskussion möglicher und umstrittener Zukunftsszenarien entfaltet der Autor die Folgerung, dass nur ein konsequenter struktureller Wandel der betroffenen Schülergruppe ein förderliches Lernangebot bieten kann, wobei noch zu klären bleibt, in welcher Form dies unter verschiedenen Bedingungen (etwa Stadt oder Land) konkret gestaltet werden kann. – Eine pointierte, aber plausible Positionierung in der aktuellen Strukturdebatte.

Wiezorek/Helsper 2006: Christine Wiezorek, Werner Helsper: Zwischen Leistungsforderung und Fürsorge. Perspektiven der Hauptschule im Dilemma von Fachunterricht und Unterstützung. In: DDS, 98, 2006, 4, S. 436-455.
Themen: Hauptschule, Fachleistung, emotionale Stabilisierung, Bildungspolitik

Duncker 2004: Ludwig Duncker: Die Gesamtschule – eine geeignete Schulform für Hauptschüler? In: Werner Baur, Wolfgang Mack, Joachim Schroeder (Hg.): Bildung von unten denken. Aufwachsen in erschwerten Lebenssituationen – Provokationen für die Pädagogik. Klinkhardt, 313-322.

Solga/Wagner 2001: Heike Solga, Sandra Wagner: Paradoxie der Bildungsexpansion. Die doppelte Benachteiligung von Hauptschülern. In: ZfE, 4, 2001, 1, 107-128.

Haselbeck 1999: Fritz Haselbeck: Lebenswelt Schule. Der Schulalltag im Blickwinkel jugendlicher Hauptschülerinnen und Hauptschüler. Einstellungen, Wahrnehmungen und Deutungen. Passau: wissenschaftsverlag richard rothe.

Rekus/Hintz/Ladenthin 1998: Jürgen Rekus, Dieter Hintz, Volker Ladenthin: Die Hauptschule. Alltag, Reform, Geschichte, Theorie. Juventa.

Mack 1995: Wolfgang Mack: Hauptschule als Jugendschule. Beiträge zur pädagogischen Reform der Hauptschulen in sozialen Brennpunkten. Ludwigsburg.

Roesner 1989: Ernst Roesner: Abschied von der Hauptschule. Frankfurt: Fischer.

Schoenke 1979: Eva Schoenke: Was erwarten Hauptschüler von ihrer Zukunft? In: DDS, 71, 1979, 7/8, 488-501.

Wimmer 1976: Wolfgang Wimmer: Nicht allen das Gleiche, sondern jedem das Seine. Sozialbiographien aus einer Hauptschulklasse. [ein Lehrer berichtet über Lehren, Lernen und die Zumessung von Lebenschancen]. Rowohlt-Taschenbuch-Verlag, 173 S.

Gymnasium

Forell 2020: Matthias Forell: Öffnung und Begrenzung des Gymnasiums. Institutionsverständnisse angesichts einer sich verändernden gymnasialen Schülerschaft. Waxmann, 338 S.
Verlag: Das Gymnasium steht wie keine andere Schulform des deutschen Schulsystems für Beständigkeit und Tradition, zugleich aber auch für Wandel und Anpassungsfähigkeit. Mit der Entwicklung von einer exklusiven Bildungseinrichtung zur größten und beliebtesten Schulform leistet das Gymnasium einen Spagat zwischen seinem gehobenen Bildungsanspruch und der breiten gesellschaftlichen Erwartungshaltung, die mit der Vergabe des Abiturs verbunden ist. In Nordrhein-Westfalen zeigt sich darüber hinaus die besondere Situation, dass veränderte Rahmenbedingungen am Übergang vom Primar- in den Sekundarbereich eine fortschreitende gymnasiale Öffnung für eine heterogenere Schülerschaft zu begünstigen scheinen. Diese Studie geht der Frage nach, woran sich Öffnungs- und Begrenzungsprozesse der Institution Gymnasium manifestieren, um im weiteren Verlauf den Öffnungs- bzw. Begrenzungsgrad einzelner Gymnasien zu bestimmen und vor dem Hintergrund ihrer Kontextbedingungen zu analysieren. Die systematische Unterscheidung von Institution und Organisation bietet dabei als Heuristik zur Rekonstruktion akteursbezogener Handlungsdilemmata weiterführende Perspektiven auf die Schul- und Unterrichtsforschung.

Lin-Klitzing/Di Fuccia/Gaube 2017: Susanne Lin-Klitzing, David Di Fuccia, Thomas Gaube (Hg.): Bildungsgerechtigkeit und Gymnasium. Klinkhardt, 196 S.
PÄD 4/18: Im Zuge der Bildungsexpansion konnten mehr Schülerinnen und Schüler als zuvor zum Gymnasium wechseln, sie bleiben aber im Verlauf, bei den Abschlüssen und nicht zuletzt im Beruf weniger erfolgreich, so dass man die Leitformel der Bildungsgerechtigkeit nicht mit zu hohen Erwartungen verbinden sollte. – Differenzierende Studien mit vorsichtigen Folgerungen im Sinne einer stärkeren Orientierung an Fähigkeiten und Leistungen.

Gruschka 2016: Andreas Gruschka: Erfolg als schleichender Weg in die Krise – Zur Situation und Zukunft des Gymnasiums. In: Idel u.a.: Professionsentwicklung und Schulstrukturreform. Klinkhardt, S. 189-200.
Inhalt: Die zentrale These lautet in etwa: Das Gymnasium hat im Zuge seiner quantitativen Ausweitung

die Bildungstheorie verloren. Deshalb fehle der professionellen Arbeit das normative Fundament für das, was sie leisten soll.

Lin-Klitzing/Di Fuccia/Gaube 2016: Susanne Lin-Klitzing, David Di Fuccia, Thomas Gaube (Hg.): Leistungsstandards und Leistungsbewertung an Gymnasien und Universitäten. Beiträge zur (nicht)vorhandenen Passung. Klinkhardt, 184 S.
PÄD 7-8/17: Die immer wieder beklagten Differenzen zwischen den als »Hochschulreife« zertifizierten Leistungen und den Anforderungen der akademischen Studien werden für verschiedene Fachbereiche erneut bestätigt und sie sollen mit konstruktiven Vorschlägen bearbeitet werden, die u.a. auf standardbezogene Testverfahren und die verlässliche Beurteilung von »Kompetenzen« zielen, wofür alternative Formen der Prüfung (z.B. in experimentellen Aufgaben) entwickelt und etabliert werden sollten. – Eine bedrückende Bilanz mit hoffnungsvollen Perspektiven.

Hitz 2015: Hanspeter Hitz: Das geleitete Gymnasium. Entwicklung eines Führungskonzepts zwischen Freiheit und Verantwortung. Mit einem Vorschlag für eine konsistente Qualitätsentwicklung und -sicherung. Studien Verlag, 108 S.
Verlag: Im Schulalltag gilt es für zahlreiche Entscheidungen Verantwortung zu übernehmen - Führung gibt Orientierung und ermöglicht durch Handlungsfreiräume Eigenverantwortung, Engagement und ein hohes Qualitätsniveau. Führung stellt dabei nicht nur die Qualität der Auftragserfüllung sicher, sondern strebt die Kultur einer "lernenden Organisation" an: Neue Erkenntnisse und neue Erfordernisse führen zu gemeinsamen Zielsetzungen und fließen in einen steten Entwicklungsprozess ein. Die Schulangehörigen als Menschen mit ihren fachlichen, innovativen, kooperativen und kommunikativen Fähigkeiten stehen somit im Vordergrund. Potenziale besser ausschöpfen. Der Autor erläutert umfassend, wie ein Führungskonzept entwickelt werden kann mit dem Ziel, Potenziale besser auszuschöpfen, mehr Teilautonomie zu ermöglichen und die Qualitätsentwicklung stimmig zu dokumentieren. Zu Beginn stehen deshalb Analysen des selbst ernannten Auftrags sowie der vorgegebenen Strukturen. Im Anschluss ist die Entwicklung von konkreten Vorstellungen zu zahlreichen grundlegenden Themen essenziell, bevor darauf aufbauend Strukturen entwickelt werden können. Elementar sind hier Menschenbild und gemeinsame Vorstellungen von Qualität - Ergebnis ist ein Führungskonzept als zentrales schulkulturelles Element.

Kahnert u.a. 2015: Julia Kahnert, Maike Hoeft, Katharina Neuber, Ramona Lorenz, Julia Gerick, Sascha Jarsinski, Jasmin Schwanenberg: Einführung des gebundenen Ganztags an Gymnasien. Praxistipps für die Ganztagskoordination. Waxmann, 48 S.
Inhalt: Die Einführung des gebundenen Ganztags ist für viele Schulen mit Herausforderungen und oftmals auch mit zusätzlichen Anstrengungen verbunden. Es gibt verschiedene Modelle, wie mit der internen Steuerung und Koordination des Ganztagsbetriebs umgegangen werden kann. Dieser Praxisband enthält Anregungen zur Ausgestaltung der Rolle der Ganztagskoordination an Gymnasien.

Beilecke/Messner/Weskamp 2014: François Beilecke, Rudolf Messner, Ralf Weskamp (Hg.): Wissenschaft inszenieren. Perspektiven des wissenschaftlichen Lernens für die gymnasiale Oberstufe. Klinkhardt, 214 S.
PÄD 10/14: Damit Schülerinnen und Schüler Wissenschaft nicht länger nur als Zuschauer erleben und lediglich »nach-denken«, sollen sie so früh wie möglich in Prozessen des Fragens, des Zweifelns, des Erlebens und Verstehens zu kreativen Akteuren werden. – Theoretische Fundierungen und ermutigende Erfahrungen zur Anleitung und Begleitung.
Rez. in EWR 5/2015: ein paar Mäkeleien.

Lin-Klitzing/Di Fuccia/Stengl-Jörns 2014: Susanne Lin-Klitzing, David Di Fuccia, Roswitha Stengl-Jörns (Hg.): Abitur und Studierfähigkeit. Ein interdisziplinärer Dialog. Klinkhardt, 216 S.
PÄD 2/15: Dass viele Schülerinnen und Schüler vom Gymnasium »weggehen« und doch nicht erfolgreich bei den Anforderungen der Hochschulen »ankommen«, wird zum Anlass, über das Verhältnis von erwünschten Berechtigungen und erforderlichen Fähigkeiten noch einmal kritisch und konstruktiv nachzudenken. – Eine Problematisierung, die wohl nicht einfach als »konservativ« abgetan werden kann.

Stöffler/Förtsch 2014: Friedemann Stöffler, Matthias Förtsch: Abitur im eigenen Takt. Die flexible Oberstufe zwischen G8 und G9. Beltz, 128 S.
PÄD 12/14: Damit Persönlichkeitsentwicklung und Studierfähigkeit auf dem Weg zur »Reife« wieder einen größeren Rang bekommen, sollten Fach-Module und/oder andere Aktivitäten (Ehrenamt, Ausland, Soziales Jahr) nach individuellen Bedürfnissen in zwei oder drei Jahren organisiert werden können. – Anstöße auch zum prinzipiellen Überdenken der verschulten Schule.
auch in PÄ-Mat. 1/15.

Schmitt 2013: Christoph Schmitt: Bildung auf Augenhöhe. Streitschrift für eine Erneuerung des Gymnasiums. hep Verlag, 216 S.

PÄD 11/13: Damit aus Lehren Lernen werden kann und Wissen die Bildung der Persönlichkeit herausfordert, sollten Lehrende und Lernende mit mehr »Aufmerksamkeit« miteinander umgehen, sollten Inhalte »Bedeutung« erlangen können, muss Verstehen »gewagt« werden, wofür eine »Entschleunigung« der erste Schritt sein könnte (vgl. www.christoph-schmitt.ch). – Das gilt aber doch wohl nicht nur für Gymnasien!

Hofer 2011: Roger Hofer: Wissen und Können. Begriffsanalytische Studien zu einer kompetenzorientierten Wissensbildung am Gymnasium. Waxmann, 544 S.
Der Autor entwickelt ein allgemeines Modell des Wissens und Könnens für die Fachdidaktik; Thema ist „das begriffliche Profil des schulischen Wissensbegriffs" (S. 490); er konstatiert und beklagt ein „Überhandnehmen des dispositionalen Wissensbegriffs (Wissensübertragung und Wissenskonstruktion) zu Lasten eines propositonalen Wissensmodells; er versteht Wissen als „Zusammenspiel einer propositionalen Komponente mit einer methodisch-personalen Komponente" (491).

Mugerauer 2011: Roland Mugerauer: Skepsis und Nichtwissen als Kernmoment gymnasialer Bildung. Essay. GRIN Verlag, 49 S. .
JöS: Die vom Autor dargelegten Thesen sind mir sympathisch, aber in dieser Knappheit vermisse ich die argumentative Entfaltung und vor allem eine praxisbezogene Konkretisierung.
Verlag: Der Forschungsessay fokussiert unter dem Thema „Skepsis und Nichtwissen als Kernmoment gymnasialer Bildung" auf das Moment des Skeptischen und des problembewussten Nichtwissens. Dieses Moment ist dem abendländischen Bildungsdenken bereits seit der griechischen Antike, vor allem seit Sokrates-Platon, wesentlich zugehörig, wenngleich es immer wieder marginalisiert und depotenziert wurde. Zugehörig sind Skepsis und Nichtwissen auch den Wurzeln des deutschen Bildungsbegriffes - diese liegen im religiös-theologischen Bereich, genauer gesagt, bei Meister Eckhart. Das Skeptische und das bewusste, problemeröffnete Nichtwissen – mit einem Ausdruck des Nicolaus von Kues: die docta ignorantia, die belehrte, einsichtig gewordene Unwissenheit – wird vertreten als wesentlich für den heute angebbaren Sinn gymnasialer Bildung. In einem ersten Schritt wird von der Gegenwartsdiagnose unserer Gesellschaft als „Wissensgesellschaft" ausgegangen und dargelegt, dass unter Wissen näherhin personale Sachkompetenz zu verstehen ist. Sodann wird zweitens aufgezeigt, wie Wissen als Sachkompetenz im Lehr-Lernprozess erworben wird und ein Exkurs zu neueren Befunden qualitativ-empirischer Unterrichts- und Bildungsforschung angeschlossen. In einem dritten Schritt wird der Zusammenhang von Skepsis, problemeröffnetem Nichtwissen und gymnasialer Bildung dargelegt und die Relevanz des Skeptischen als maßgeblicher Zug heutiger Gymnasialbildung behauptet. Abschließend werden viertens gymnasialpädagogische Perspektiven als Konsequenz gezeichnet.

Jahnke-Klein/Kiper/Freisel 2007: Sylvia Jahnke-Klein, Hanna Kiper, Ludwig Freisel (Hg.): Gymnasium heute. Zwischen Elitebildung und Förderung der Vielen. Schneider Hohengehren, 246 S.
PÄD 5/08: Das Gymnasium hat sich nach den bildungspolitischen Kontroversen der letzten Jahrzehnte zwar deutlich als die ‚obere' Schulform stabilisieren und quantitativ ausweiten können, dies stellt sie jedoch vor Herausforderungen, die in diesem Band offen dargestellt und zuversichtlich-konstruktiv auf institutioneller wie im Blick auf die Unterrichtsfächer bearbeitet werden. – Eine differenzierte Analyse, die selbstgewiss argumentiert, ohne den politischen Kontext der pädagogischen Arbeit zu ignorieren.
Rezension von Frauke Stübig in ZfPäd 1/08.

Trautwein u.a. 2007: Ulrich Trautwein, Olaf Köller, Rainer Lehmann, Oliver Lüdtke: Schulleistungen von Abiturienten. Regionale, schulformbezogene und soziale Disparitäten. Waxmann.
Eine sehr spezielle Studie, die für Lehrerinnen und Lehrer weniger relevant sein dürfte.
Verlag: Welchen Leistungsstand erreichen Abiturienten in Mathematik, Englisch und den Naturwissenschaften? Wie stark fallen die Unterschiede zwischen einzelnen Bundesländern sowie traditionellem Gymnasium, Gesamtschule und beruflichem Gymnasium aus? Steht der familiäre Hintergrund in einem Zusammenhang mit dem Schulformbesuch und dem Leistungsstand?

Lin-Klitzing/Roth 2005: Susanne Lin-Klitzing, Melanie K. Roth: Offener Unterricht. Fächerbeispiele für das Gymnasium. Pädagogik- und Hochschul-Verlag, 252 S.

Fuchs 2004: Hans-Werner Fuchs: Gymnasialbildung im Widerstreit. Die Entwicklung des Gymnasiums seit 1945 und die Rolle der Kultusministerkonferenz. Peter Lang.

Herrmann 2003: Ulrich Herrmann: Studienrat – ein ramponiertes Berufsbild. In: DDS, 95, 2003, 4, 506-509.

Herrmann 2002: Ulrich Herrmann: 8-jähriges Gymnasium? Thesen Pro und Contra. In: DDS, 94, 2002, 4, 471-484.

Herrlitz 2001: Hans-Georg Herrlitz: Die gymnasiale Oberstufe ist besser als ihr Ruf. Ein Rückblick auf fünfzigjährige Reformbemühungen. In: DDS, 93, 2001, 3, 279-290.

Moegling 2001: Klaus Moegling: Zeitgemäße gymnasiale Bildung. Gesellschaftliche Entwicklungen und Folgerungen für die Praxis. In: DDS, 93, 2001, 3, 291-301.

Moegling 2000: Klaus Moegling (Hg.): Gymnasium aktuell. Anregungen zu einer zeitgemäßen gymnasialen Bildung. Klinkhardt.

Köller/Baumert/Schnabel 1999: Olaf Köller, Jürgen Baumert, Kai U. Schnabel: Wege zur Hochschulreife: Offenheit des Systems und Sicherung vergleichbarer Standards. Analysen am Beispiel der Mathematikleistungen von Oberstufenschülern an Integrierten Gesamtschulen und Gymnasien in Nordrhein-Westfalen. In: ZfE, 2, 1999, 3, 385-422.

Messner/Wicke/Bosse 1998: Rudolf Messner, Erhard Wicke, Dorit Bosse (Hg.): Die Zukunft der gymnasialen Oberstufe. Beiträge zu ihrer Weiterentwicklung. Beltz.
Inhalt: Entwicklung (Krausl), Oberstufenreform, aktuelle Aspekte: Gymn. Bildung und Wissenschaft, Rumpf, Varianten, Studierfähigkeit (Huber), Projektorientierrung (Stübig)

Liebau/Mack/Scheilke 1997: Eckart Liebau, Wolfgang Mack, Christoph Scheilke (Hg.): Das Gymnasium. Alltag, Reform, Geschichte, Theorie. Juventa.
Inhalt: Nach der Einleitung der Herausgeber werden Aspekte des „Alltags" (Lehrende, Lernende, Eltern), Reformprozesse an Beispielen verschiedener Schulen, Hintergründe (zur Sozialgeschichte des Gymnasiums, Mädchenbildung, Reform der gymnasialen Oberstufe) und schließlich bildungstheoretische Perspektiven (Allgemeinbildung, Ethik-Bildung, Berufsbedeutsamkeit gymnasialer Bildung, Heterogenität und Bildung sowie Perspektiven der Schulentwicklung) erörtert.

Mack 1997: Wolfgang Mack: Heterogenität und Bildung. Leistungsförderung und Integration im Gymnasium. In: Eckart Liebau, Wolfgang Mack, Christoph Scheilke (Hg.): Das Gymnasium. Alltag, Reform, Geschichte, Theorie. Juventa, S. 353-370.
JöS: Der Verfasser stellt hier in einer knappen, aber eindringlichen Sekundäranalyse entsprechender Daten heraus, dass die soziale Selektivität des Gymnasiums deutlich größer ist, als es gemeinhin angenommen und in Statistiken dargestellt wird. Wenn das Gymnasium eine relativ gute Erfolgsquote nachweisen zu können glaubt, so verschweige es, dass es diesen ‚Erfolg' nur durch einen erheblichen Aufwand der Eltern für private Nachhilfeleistung erbringen kann. Es wird zudem deutlich, dass die Expansion des Gymnasiums zu einer deutlich größeren Heterogenität der Schülerschaft geführt hat, für die diese Schulform noch keine angemessenen Konzepte der Unterrichtsgestaltung gefunden hat. Das Gymnasium müsse sich den daraus entstandenen sozialpädagogischen Aufgaben stärker stellen, es müsse den Unterricht als Lebensraum gestalten, Stützangebote machen und die Schule überhaupt als „anregende Lernumwelt" gestalten.

Benner 1994: Dietrich Benner: Bildung und Beruf: Historisch systematische Überlegung zur Möglichkeit und Schwierigkeit gymnasialer Bildung heute. In: Forum E, 47.Jg., Heft 5, 7-10.

Henke/von Maydell u.a. 1976: Hartwig Henke, Jost von Maydell u.a.: Ist das Gymnasium seiner sozialen Aufgabe gewachsen? In: DDS, 68, 1976, 7/8, 517-524.

Gesamtschule

Radtke 2019: Frank-Olaf Radtke: Die Schule als gesellschaftsbildende Kraft? Vortrag beim Kongress der Gemeinnützigen Gesellschaft Gesamtschule zum 50-jährigen Jubiläum im September 2019. In: Die Schule für alle. Das Magazin der GGG, 2020, S. 9-13 (in stark gekürzter Fassung; die Langfassung ist auf der GGG Website verfügbar)
Inhalt: Historischer Rückblick, aktuell=Ökonomisierung, Digitalisierung

Lorenz 2017: Jennifer Lorenz: Soziale Chancengerechtigkeit durch Gesamtschulen. Können Gesamtschulen dazu beitragen sekundäre Herkunftseffekte am Übergang nach der Sekundarstufe I zu reduzieren? Diss. GÖ (Stubbe, Bos, Willems), 276 S.
JöS: Das ist ehr soziologisch gedacht und erforscht nach der Wert-Erwartungstheorie von H. Esser (1999: Soziologie. Spezielle Grundlagen. Band 1: Situationslogik und Handeln) Daten des Nationalen Bildungspanels; aus der Zusammenfassung: Im Unterschied zu den Gymnasien lassen sich an den Gesamtschulen nach der zehnten Jahrgangsstufe bei der Entscheidung in eine gymnasiale Oberstufe überzugehen "keine sekundären Herkunftseffekte feststellen." (S. 1 der Zusammenfassung) Schlusssatz der Zusammenfassung: „Die vorliegende Arbeit liefert jedoch auch Hinweise darauf, dass die sich derzeit entwickelte Zweigliedrigkeit nicht ausreichen wird, um tatsächliche soziale Chancengerechtigkeit im deutschen Schulsystem zu erreichen Die Zweigliedrigkeit kann demnach nicht die endgültige Lösung auf dem Weg zu gleichen Chancen für alle sein. Vorausgesetzt, dass die soziale Chancengerechtigkeit

weiterhin politisch gesellschaftlich geteiltes Ziel bleibt, ist eine Bildungspolitik die einen Umbau des Schulsystems hin zur Eindringlichkeit und damit zu 'einer Schule für alle' verfolgt, unumgänglich."

Mattes 2017: Monika Mattes: Von der Leistungs- zur Wohlfühlschule? In: ZfP, Beiheft 63, S. 187-206.

Zusammenfassung: Der Beitrag untersucht am Beispiel der westdeutschen Gesamtschule die Frage, inwiefern sich in den 1970er und 1980er Jahren die normative Vorstellung von der Schule als einem Ort, an dem sich Schülerinnen und Lehrerinnen wohlfühlen, durchsetzen konnte. Die These der Etablierung eines solchen Wohlfühl-Paradigmas im Schulwesen wird für die Semantiken und Wissensbestände im Kontext Gesamtschule auf drei Ebenen entfaltet. Erstens, wird gezeigt, dass die öffentlichen Debatten über Schulreform und Schulkritik auch über Kategorien des Wohlbefindens ausgetragen wurden. Zweiten zeigt der Beitrag, dass affektiv-emotionale Aspekte in der expandierenden empirischen Schulforschung eine zentrale Rolle spielten. Drittens, wird die Ebene der Schulpraxis am Beispiel der Konzepte von ‚sozialem Lernen' und ‚Lehrerangst' rekonstruiert, die stark am subjektiven Befinden von Lehrkräften und Schülerinnen ansetzten.

Brammer 2015: Peter Brammer: Schulentwicklung und Schulreform – konkret. Erste Dokumente der Konzeptentwicklung der Georg-Christoph-Lichtenberg Gesamtschule IGS – Göttingen – Geismar. Göttingen: Cuvillier, 224 S.

JöS: Der Titel lässt vermuten, dass Lehrerinnen und Lehrer konkrete Anregungen für ihre Praxis der Schulentwicklung bekommen könnten. Diese Erwartung wird jedoch enttäuscht. Dass der frühere Leiter der Planungsgruppe seinen Beitrag zur Entwicklung der IGS Göttingen-Geismar zu dokumentieren, ist ihm natürlich nicht zu verwehren. Diese Arbeit und die hinzugefügten Dokumente aus der Entstehungszeit der Göttinger integrierten Gesamtschule sind aber allenfalls für jene interessant, die diese Entwicklung noch einmal nachvollziehen wollen.

Nagy 2015: Gertrud Nagy: Die Angst der Mittelschicht vor der Gesamtschule. Warum die Gesamtschule notwendig wäre, im städtischen Raum schwer umsetzbar ist und was zur Schadensbegrenzung getan werden sollte. Edition innsalz 191 S.

PÄD 7-8/15: Ein eindeutiges Plädoyer gegen mutlose Reformen (in Österreich von der Hauptschule zur »Neuen Mittelschule«) wird mit einem Referat der wesentlichen plausiblen Gründe für und der abwehrwenden Motive gegen konsequente Änderungen begründet und mit konkreten Vorschlägen unterstützt. – Eine Bündelung eigener Betroffenheit und wissenschaftlicher Kenntnisse.

Herrlitz 2013: Hans-Georg Herrlitz: Der Streit um die Gesamtschule in Niedersachsen. Ein dokumentarischer Rückblick auf die Landtags-Debatten 1967 – 2012. Göttinger Beiträge zur erziehungswissenschaftlichen Forschung, 34. Göttingen: Institut für Erziehungswissenschaft, 41 S., online: http://www.univerlag.uni-goettingen.de/content/list.php?notback=1&details=univerlag-issn-0942-2064-34.

Auf der Homepage: Der folgende Bericht ist aus zwei Motiven entstanden: aus Enttäuschung und aus Neugier. Enttäuscht bin ich darüber, wie wenig von der politischen und der pädagogischen Reformeuphorie der 60er und frühen 70er Jahre des 20. Jahrhunderts übrig geblieben ist, ...

Mein Bericht stützt sich im Wesentlichen auf die Protokolle der Plenarsitzungen des Niedersächsischen Landtags in Hannover. Ausführlichen Zitaten habe ich den Vorrang vor tiefergreifenden Textinterpretationen eingeräumt, um einen 45-jährigen Diskussionsprozess möglichst anschaulich sichtbar zu machen.

Herrlitz 2012: Hans-Georg Herrlitz: Die schwierige Geburt einer erfolgreichen Schule. Rückblicke auf die Entstehung der Integrierten Gesamtschule Geismar vor vierzig Jahren. In: Göttinger Jahrbuch

Höchst 2012: Thomas Höchst: Selbstständige Schule - Schule neu gestalten. Möglichkeiten und Wege am Beispiel einer Integrierten Gesamtschule. Verlag: Klaus Dieck, 157 S.

In PÄD-Materialien 1/13: „dokumentiert auf authentische und anschauliche Weise, welche vielfältigen und praktischen Umsetzungsmöglichkeiten es gibt"

Blömer 2011: Daniel Blömer: Topographie der Gesamtschule. Zum Zusammenhang von Pädagogik und Raum. Klinkhardt, 240 S.

JöS in: Nachrichten der Gesellschaft zur Förderung Pädagogischer Forschung :

Fragestellung: Mit dem Beginn der Gesamtschulversuche in den 1960er und 1970er Jahre also in einer Zeit, in der neuer Schulraum geschaffen werden mussten und finanzielle Mittel dafür zur Verfügung standen, wurde versucht, die Ideen dieser Schulform auch in ihrer architektonischen Gestaltung umzusetzen. Die Studie will der Frage nachgehen, wie welche pädagogischen Überlegungen die Planung, Einrichtung und Gestaltung beeinflusst haben. Welche Möglichkeiten und Grenzen wurden dadurch bedingt? Und lassen sich aus diesen Erfahrungen Folgerungen für künftige räumliche Strukturen von Schulbauten ableiten?

Methoden: Dem Autor waren die Planungsunterlagen von drei Gesamtschulen in Braun-schweig zugänglich. Diese wurden im Sinne eines hermeneutischen Vorgehens analysiert und gedeutet. Dazu

werden zunächst einleitend Zielsetzungen und das damalige Verständnis der Gesamtschule als „demokratischer Leistungsschulen" herausgearbeitet. An den Fallbei-spielen kann herausgearbeitet werden, welche Bedingungen bei einem Neubau bzw. beim Umbau eines vorhandenen Gebäudes gegeben sind und was dies für die alltägliche Arbeit bedeutet.

Ergebnisse: Die Analyse macht deutlich, wie wichtig es war und ist, für jene, die als Lehren-de und als Lernende über eine längere Zeit in und mit einem Gebäude leben müssen, förderliche und anregende Bedingungen bereitzustellen. Dabei sollte die Möglichkeit zur Mitgestaltung gegeben werden. Diese Bedeutung der „Nutzerbeteiligung" hat sich im Laufe der Zeit verändert. Was im Grunde die „pädagogische Brauchbarkeit" eines Gebäudes ausmacht, wird immer wieder neu zu diskutieren sein. Der „heimliche Lehrplan" ist dabei keineswegs immer transparent und selbst einem dynamischen Prozess unterworfen.

Einschätzung: Die Studie bezieht sich zwar auf lokale besondere Bedingungen, es wird aber daran in allgemeinem Sinne deutlich, wie „Pädagogik und Raum" zusammenhängen. Ob man das dann gleich als „Topographie" bezeichnen muss, scheint mir fraglich und tendenziell irritierend. Die Frage nach dem Zusammenhang von Pädagogik und Raum gilt zudem wohl nicht nur für Gesamtschulen.

Verlag: . Diese Untersuchung geht der pädagogischen Bedeutung architektonischer Ausgestaltungen und Formen nach. Im Zentrum steht die erziehungswissenschaftliche Analyse und Reflexion von Orts- und Lagebeschreibungen am Beispiel gesamtschulräumlicher Kontexte. Die mit der Gesamtschulidee aufgekommenen pädagogisch-didaktischen Neuerungen begründeten anfänglich in den 1960er Jahren schulräumliche Neuansätze und führten bereits nach kurzer Erprobungszeit zu Veränderungen räumlicher Rahmenbedingungen. Die Standorte und Größen von Gesamtschulen, ihre jeweilige Schul- und Unterrichtsorganisation ebenso wie die Beschaffenheit der schulischen „Heimat" von Schülern und Lehrkräften sind Bedingungsfaktoren von Schule und Unterricht, die sich als „Topographie der Gesamtschule" darstellen. Es wird aufgezeigt, wie sich die Vorstellungen eines optimalen pädagogischen Raums im Laufe der Zeit veränderten und inwiefern auf den (Gesamt-) Schulraum bezogene pädagogische Intentionen aufgingen.

Hartung-Beck 2009: Viola Hartung-Beck: Schulische Organisationsentwicklung und Professionalisierung. Folgen von Lernstandserhebungen an Gesamtschulen. VS, 270 S.

JöS: Es ist sehr mühsam, die Ergebnisse zur Kenntnis zu nehmen und ihren Kern herauszubilden. Die Arbeit (eine Dissertation?) ist methodisch sehr anspruchsvoll, aber das führt zu vielen Verschachtelungen, die die Geduld der Leser arg strapazieren.

Rez. in EWR 3/09 von Uwe Maier (Erfurt): qualitatives Fallstudiendesign (zwei Gesamtschulen); akribische Typenbildung; gespaltene Lehrerschaft, Mehrebenen, aber qualitativ; bleibt sehr abstrakt (sagt Maier), aber vertiefter Einblick in Prozesse der Rezeption von Leistungserhebungen.

Schlömerkemper/Winkel 2009: Jörg Schlömerkemper und Klaus Winkel: Lernen im Team-Kleingruppen-Modell. Biografische und empirische Untersuchungen zum Sozialen Lernen in der Integrierten Gesamtschule Göttingen-Geismar. Neuausgabe für Klaus Winkel zum (vorläufigen) Ende seiner erfolgreichen Bemühungen um das TKM im Saarland. Göttingen, Juli 2009. Internet.

Vierlinger 2009: Rupert Vierlinger: Steckbrief Gesamtschule. Böhlau, 289 S.

JöS: Mich irritiert die Mischung zwischen eher systematischen Teilen (z.B. Bezug zu Humbuldt, Rutter und andere Quellen) und sehr persönlichen, narrativen, situativen Schilderungen (die hübsch zu erzählen sind und die Botschaft anschaulich machen, aber vielleicht nicht deutlicher machen, was Sie schon prinzipiell mehrfach sagen).

Bacher 2007: Johannes Bacher: Effekte von Gesamtschulsystemen auf Testleistungen und Chancengleichheit. In: WISO (= Wirtschafts- und sozialpolitische Zeitschrift), 2007, 2, 15-34.

Inhalt: Die Analyse bezieht sich auf Österreich Zusammenfassung und Diskussion: die vorliegende Analyse zeigt, dass in Ländern mit Gesamtschulsystemen bis 15 oder 16 Jahre die soziale Selektivität geringer und die individuelle Unterstützung der Schüler/-innen höher ist. Diese Befunde sind stabil und theoretisch gut erklärbar: Gesamtschule Systeme bis 15 oder 16 Jahre vermeiden frühe Bildungsentscheidungen und reduzieren dadurch die Abhängigkeit von der sozialen Herkunft. Sie führen zu einer größeren Heterogenität, die Individualisierung „erzwingt". Des weiteren gelingt es besser, den Anteil der Risikoschüler/-innen im Lesen zu reduzieren. Ein wesentlicher Grund hierfür ist die Individualisierung und die Tatsache das frühe Etikettierungen und Deklassierten vermieden werden.

Umgekehrt kommt es zu keinem Leistungsabfall. Bezüglich des durchschnittlichen Leistungsniveaus und des Anteils an Spitzenschüler/-innen treten keine Unterschiede zwischen Ländern mit Gesamtschulsystemen bis 15 oder 16 Jahre und Ländern mit differenzierten Schulsystemen auf. Eine oft behauptete Nivellierung nach unten findet insgesamt nicht statt. ... Insgesamt sprechen die Befunde für eine umfassende

Bildungsreform auch im organisatorischen Bereich, ... Durch die Einführung von Ganztags- und Gesamtschulsystemen könnte die soziale Selektivität reduziert und die Individualität gefördert werden. Dadurch könnte ein Beitrag zur Erreichung der beiden Bildungsziele Chancengleichheit und optimale Förderung der individuellen Fähigkeiten und Begabungen geleistet werden die Gesamtschule ist keine Einheitsschule, die von einem Einheit Menschen ausgeht. Sie geht von der Individualität jedes Schülers/jeder Schülerin aus.

Hofmann 2007: Jan Hofmann (Hg.): Neue Formen des Lehrens und Lernens. Leistungsbewertung ohne Zensuren und jahrgangsübergreifender Unterricht in der Montessori-Gesamtschule Potsdam. Klinkhardt, 209 S.

JöS: Es geht sehr speziell um diese eine Schule.

Woitalla 2007: Eric Woitalla: Individualisierung durch Kompetenzorientierung. Gesamtschulen in Hessen verändern ihre Lernorganisation. In: SchulVerwaltung Hessen/Rh-Pfalz, 12, 2007, 1, 29-30.

Bönsch 2006: Manfred Bönsch: Gesamtschule. Die Schule der Zukunft mit historischem Hintergrund. Schneider Hohengehren, XII, 314 S.

Gesamtschule 2006: Thema. In: Pädagogik, 57, 2005, 7-8.

Oelkers 2006: Jürgen Oelkers: Gesamtschule in Deutschland. Eine historische Analyse und ein Ausweg aus dem Dilemma. Beltz Pädagogik, 137 S.

Duncker 2004: Ludwig Duncker: Die Gesamtschule – eine geeignete Schulform für Hauptschüler? In: Werner Baur, Wolfgang Mack, Joachim Schroeder (Hg.): Bildung von unten denken. Aufwachsen in erschwerten Lebenssituationen – Provokationen für die Pädagogik. Klinkhardt, 313-322.

Keim 2004: Wolfgang Keim: Gesamtschule als Antwort auf die Globalisierung? Die aktuelle Schulsystemdebatte im Spiegel historischer und internationaler Erfahrungen. In: Jahrbuch für Pädagogik 2004. Globalisierung und Bildung. 271-293.

Köller u.a. 2004: Olaf Köller, Jürgen Baumert, Kai S. Cortina, Ulrich Trautwein, Rainer Watermann: Öffnung von Bildungswegen in der Sekundarstufe II und die Wahrung von Standards. Analysen am Beispiel der Englischleistungen von Oberstufenschülern an integrierten Gesamtschulen, beruflichen und allgemein bildenden Gymnasien. In: ZfPäd, 50, 2004, 5, 679-700.

Riegel 2004: Enja Riegel: Schule kann gelingen! Wie unsere Kinder wirklich fürs Leben lernen. S. Fischer, 256 S.

JöS: In vielen sehr anschaulichen Erzählungen wird nachvollziehbar, wie sich ein Gymnasium zu einer beeindruckenden und anerkannten Gesamtschule entwickelt hat. Es geht u.a. um das hier sehr wichtige Theaterspielen, um Streitkultur, Teamarbeit, Leistungserwartungen und -ergebnisse, um Rituale, die Zusammenarbeit mit Eltern und Qualitätssicherung. – Eine faszinierende Lektüre.

Herrlitz 2003: Hans-Georg Herrlitz: Das große Tabu. PISA, IGLU und die Gesamtschulfrage. In: DDS, 95, 2003, 3, 262-266.

Herrlitz/Weiland/Winkel 2003: Hans-Georg Herrlitz, Dieter Weiland, Klaus Winkel (Hg.): Die Gesamtschule. Geschichte, internationale Vergleiche, pädagogische Konzepte und politische Perspektiven. Juventa, 352 S.

Rez in DDS 1/04 (Ursel Dörger);

Rez von W. Keim in: Jahrbuch für Pädagogik 2004

Kegler/Prengel 2003: Ulrike Kegler, Annedore Prengel: Die Montessori-Gesamtschule in Potsdam. Weiterentwicklung eines Reformkonzepts. Klinkhardt, 96 S.

Köller 2003: Olaf Köller: Gesamtschule – Erweiterung statt Alternative. In: Kai S. Cortina, Jürgen Baumert, Achim Leschinsky, Karl Ulrich Mayer, Luitgard Trommer (Hg.): Das Bildungswesen in der Bundesrepublik Deutschland. Strukturen und Entwicklungen im Überblick. Ein Bericht des Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung. Rowohlt, S. 458-486.

Köller/Trautwein 2003: Olaf Köller, Ulrich Trautwein (Hg.): Schulqualität und Schülerleistung. Evaluationsstudie über innovative Schulentwicklung an fünf hessischen Gesamtschulen. Juventa, 240 S.

JöS: ... untersuchen im Sinne von Fallstudien, welche Bedeutung die Ergebnisse standardisierter Leistungserhebungen für die pädagogische Arbeit in den Schulen haben können. Test: ... erfassen die Leistungen der Schülerinnen und Schüler mit standardisierten Verfahren aus internationalen Vergleichsstudien.

Keim 2002: Wolfgang Keim: Gesamtschule mit reformpädagogischem Profil. Zur Aktualität von Fritz Karsens Konzept der Einheits- und sozialen Arbeitsschule. In: DDS, 94, 2002, 3, 355-368.

Heimlich/Jacobs 2001: Ulrich Heimlich, Sven Jacobs (Hg.): Integrative Schulentwicklung im Sekundarbereich. Das Beispiel der Integrativen Gesamtschule Halle/Saale. Klinkhardt, 206 S.

Köller/Trautwein 2001: Olaf Köller, Ulrich Trautwein 2001: Evaluation mit TIMSS-Instrumenten. Untersuchungen in der 8. Jahrgangsstufe an fünf Gesamtschulen. In: DDS, 93, 2001, 2, 167-185.

Morlang 2001: Wilhelm Morlang: Veränderungsprozesse einer Reformschule dargestellt am Beispiel der Wilhelm-Filchner-Schule (Gesamtschule Wolfhagen) von 1957–2000. Ein Beitrag zur Schulentwicklungsforschung und zur Geschichte der hessischen Schulreform. Dr. Kovač.

Preuss-Lausitz 2001: Ulf Preuss-Lausitz: Gesamtschule als zukunftsfähige Jugendschule. Folgen der veränderten Jugend für die Sekundarstufe. In: DDS, 93, 2001, 2, 155-166.

Rösner 1998: Ernst Rösner: Gesamtschule. Oder: Von der Notwendigkeit differenzierender Bewertung. In: Pädagogik, 50, 1998, 4, 46-51.

Köpke 1997: Andreas Köpke: Gesamtschule – kein Thema in der Lehrerbildung. Über die Vernachlässigung eines Innovationspotentials. In: DDS, 89, 1997, 1, 106-115.

Theis/Pohl 1997: Jürgen Theis, Sabine Pohl: Die Anfänge der Gesamtschule in Nordrhein-Westfalen. Studien zur Bildungsreform. Bd. 29. Hg. von Wolfgang Keim. Peter Lang.

Ilsemann 1995: Cornelia von Ilsemann: Die Profiloberstufe an einer Gesamtschule. Intentionen und erste Erfahrungen. In: DDS, 87, 1995, 3, 327-338.

Kastner 1995: Herbert Kastner: Entwicklungsaufgaben der Schulreform. Neue Herausforderungen für die Gesamtschulen. In: DDS, 87, 1995, 4, 443-446.

Prengel 1995: Annedore Prengel: Gesamtschule – Schule der Vielfalt. In: DDS, 87, 1995, 4, 408-420.

Schlömerkemper 1995: Jörg Schlömerkemper: Lehren und Lernen in neuen Schulen. Erfahrungen und Perspektiven der Schulentwicklung in Thüringen. Bericht über die wissenschaftliche Begleitung der Gesamtschulen in Erfurt. Göttingen: Pädagogisches Seminar der Universität (Umdruck).

Gehrmann 1996: Axel Gehrmann: Schule in der Transformation. Eine empirisch-vergleichende Untersuchung an vier Gesamtschulen im Berliner Bezirk Treptow (1991-1993). Peter Lang.

Gudjons/Köpke 1996: Herbert Gudjons, Andreas Köpke (Hg.): 25 Jahre Gesamtschule in der Bundesrepublik Deutschland. Eine bildungspolitische und pädagogische Bilanz. Klinkhardt.

Klafki 1996: Wolfgang Klafki: Thesen zur inneren Schulreform – am Beispiel der Gesamtschule. In: dsb.: Neue Studien zur Bildungstheorie und Didaktik. Beltz, 228-245.

Schlömerkemper 1996: Jörg Schlömerkemper: Integrierende Schulen für alle Kinder. In: Gudjons, Herbert und Andreas Köpke (Hg.): 25 Jahre Gesamtschule in der Bundesrepublik Deutschland. Eine bildungspolitische und pädagogische Bilanz. Klinkhardt, 223-231.

Weiland 1994: Dieter Weiland: Lernentwicklungsberichte. 20 Jahre Praxis an einer Gesamtschule. In: DDS, 86, 1994, 3, 272-287.

Becker 1992: Gerold Becker: Was ist eine „Gesamtschule besonderer pädagogischer Prägung“?. Zehn Vorüberlegungen und zehn „Maßstäbe“. In: Neue Sammlung, 32, 1992, 4, 632-640.

Ratzki 1992: Anne Ratzki: Zusammenarbeit einüben. Gruppenarbeit in der Gesamtschule Köln-Holweide. In: DDS, 2. Beiheft 1992, 139-143.

Wenzler 1992: Ingrid Wenzler: Dem Schul-Alltag Rhythmus geben. Wochenplanstunden und Jahrgangsversammlungen an der Gesamtschule Brinckmannstaße in Düsseldorf. In: DDS, 2. Beiheft 1992, 91-100.

Schittko 1991: Klaus Schittko: Perspektiven der Gesamtschulentwicklung in Niedersachsen. In: Gesamtschule-Berichte. Nr. 13/91, 7-26.
Themen: 1. Stand; 2. Weiterentwicklung, Struktur, pädagogisches Konzept (Diff., Gesamtkonzept von Unt, Öffnung, interkulturell, Schlüsselprobleme...)

Warnken 1991: Günter Warnken, Peter Klein-Nordhues: Unbehagen an Projektwochen – von Gesamtschulen lernen. In: DDS, 83, 1991, 2, 181-198.

Pädagogisches Zentrum Berlin (Hg.) 1990: Gesamtschule in Berlin. Entwicklung, Leitlinien, Profile, Gesetzestexte. Gesamtschulinformationen, Sonderheft 4 Planungshandbuch Gesamtschule (150 S.); Hubert Kaiser: Integrierte Gesamtschule in Berlin – Bedingungen – Gestaltung – Ergebnisse S. 161-228.

Rohde 1990: Hartmut Rohde: Perspektiven der Gesamtschule. In: Gesamtschul-Informationen, 221, 1990, 1-2, 148-168.
Inhalt: Projektregister; Dimensionen der Profilbildung; orientiert an der Gesamtschuldiskussion

Wernstedt/Schittko 1990: Rolf Wernstedt, Klaus Schittko: Die deutsche Einheit unter der Perspektive der Gesamtschulentwicklung. In: Gesamtschul-Informationen, 21, 1990, 3/4, 334-355.

Huber-Söllner/Tegethoff 1989: Elfriede Huber-Söllner, Ulrike Tegethoff: „Endlich Gesamtschule, wie wir sie schon immer wollten“. Zur Entstehung der Offenen Schule aus der Sicht der Lehrer/innen. In: DDS, 81, 1989, 2, 192-209.

Jürgens 1989: Eiko Jürgens: Differenzierung als pädagogisches Problem unter besonderer Berücksichtigung der Differenzierungspraxis an integrierten Gesamtschulen.

Klafki 1989: Wolfgang Klafki: Über den Anspruch auf Gleichheit der Bildung für die Menschen – Leitlinien der Gesamtschulpädagogik. In: Henning Haft u.a. 1989: Gesamtschule. Geschichte – Konzeption – Praxis. Kiel: IPN 120, 81-101.

Ratzki 1989: Anne Ratzki: Integration durch Teamarbeit. Das Team-Kleingruppen-Modell als Reformkonzept für die amerikanische High-School. In: DDS, 81, 1989, 3, 307-315.

Schittko, Klaus 1989: Fördern und Differenzieren in der Gesamtschule. In: Gesamtschul-Informationen, 20, 1989, 3/4, 50-71.

Dörger 1988: Ursula Dörger: Eine „Schulform Gesamtschule" ist keine Gesamtschule. Plädoyer gegen die abgebrochene Strukturreform. In: DDS, 80, 1988, 4, 476-482.

Hoffmann 1988: Dietrich Hoffmann: Heinrich Roth und die Gesamtschule. In: DDS, 80, 1988, 1, 86-94.

Hurrelmann 1988: Klaus Hurrelmann: Die Gesamtschule kommt nicht als Traumschiff. Eine Replik. In: DDS, 80, 1988, 4, 492-495.

Lohmann 1988: Christa Lohmann: Die integrierte Gesamtschule für alle muß Reformziel bleiben. In: DDS, 80, 1988, 4, 472-475.

Riegel 1988: Enja Riegel: Schule von innen verändern. Ein Gymnasium wird Integrierte Gesamtschule. In: Pädagogik, 40, 1988, 7/8, 53-58.

Schlömerkemper 1988: Jörg Schlömerkemper: Gesamtschule – Reformmodell im Widerspruch. In: Pädagogik, 40, 1988, 5, 33-37.

Keim 1987: Wolfgang Keim: Fachleistungskurse an Gesamtschulen – Eine kritische Bestandsaufnahme. In: Ulrich Steffens, Tino Bargel (Hg.): Untersuchungen zur Unterrichtsqualität. Beiträge aus dem Arbeitskreis „Qualität von Schule", Heft 3. Wiesbaden: Hessisches Institut für Bildungsplanung und Schulentwicklung, 77-110.

Tillmann 1987: Klaus-Jürgen Tillmann: Carl-Heinz Evers – Vater der Gesamtschule. In: Westermanns Pädagogische Beiträge, 39, 1987, 1, 37-40.
Inhalt: Evers hat die entscheidenden Weichen gestellt, aber auch sehr früh erkannt, daß die Reformansätze an der Widersprüchlichkeit der kapitalistischen Gesellschaft ihre Grenzen finden.

Becker, Gerold 1986: Die Odenwaldschule – ein Vorläufer der Gesamtschule. In: Hermann Röhrs (Hg.): Die Schulen der Reformpädagogik heute: Handbuch reformpädagogischer Schulideen und Schulwirklichkeit. Schwann, 87-99.

Keim 1986: Wolfgang Keim: Eine Schule braucht ein pädagogisches Konzept – Das Beispiel Gesamtschule Köln-Holweide. In: DDS, 78, 1986, 3, 363-377.

Messner 1986: Rudolf Messner: Pädagogische Erneuerung von innen – das Beispiel Offene Schule Waldau. In: DDS, 78, 1986, 3, 348-362.

Schaub 1986: Horst Schaub: Konzepte und Formen der Differenzierung im Sekundarbereich I der Integrierten Gesamtschule und des gegliederten Schulsystems. In: Walter Twellmann (Hg.): Handbuch Schule und Unterricht. Schwann, 341-362.

Tillmann 1986: Klaus-Jürgen Tillmann: Zwanzig Jahre Gesamtschulentwicklung. Eine kurzgefaßte Geschichte von Erfahrungen, Erfolgen, Enttäuschungen. In: Westermanns Pädagogische Beiträge, 38, 1986, 3, 12-19.

Winkel 1985: Klaus Winkel: Auf dem Weg zu einer Förderung ohne Auslese. Ein Bericht über die Förderungsarbeit an der IGS Göttingen-Geismar. In: DDS, 77, 1985, 4, 279-292.

Dahmen u.a. 1984: Katrin Dahmen; Diether Breitenbach, Wolfgang Mitter, Hans-Herbert Wilhelmi (Hg.): Gesamtschulen in Europa. Ergebnisse eines europäischen Kolloquiums. Böhlau.

Hitpass/Ohlsson/Thomas 1984: J. Hitpass, R. Ohlsson, E. Thomas: Über die Vergleichbarkeit und Gleichrangigkeit der an Gesamtschule und Gymnasium erworbenen Hochschulreife. Westdeutscher Verlag.

Liebau 1984: Eckart Liebau: Praktisches Lernen auch im Gymnasium? In: DDS, 76, 1984, 6, 433-437.

Rodax/Spitz 1984: Klaus Rodax, Norbert Spitz: Schulische Sozialisation und Bildungschancen von Laborschülern. In: DDS, 76, 1984, 2, 118-133.

Schlömerkemper 1984: Jörg Schlömerkemper: Gesamtschule – dabei bleiben oder bleiben lassen? Bilanz und Perspektiven der Bildungsreform. In: Neue Sammlung, 24, 1984, 1, 55-66.

Baumert 1983: Jürgen Baumert (in Zusammenarbeit mit Jürgen Raschert): Gesamtschule. In: Enzyklopädie Erziehungswissenschaft. Band 8. Klett-Cotta, 228-269.

Dörger 1983: Ursula Dörger: Weiterentwicklung der Gesamtschule – nur mit eigener Didaktik. In: DDS, 75, 1983, 3, 273-280.

Frommelt 1983: Bernd Frommelt: „Die Systemfrage kann als relativ abschließend behandelbar angesehen werden." – Anmerkungen zu Helmut Fend „Gesamtschule im Vergleich". In: DDS, 75, 1983, 3, 251-256.

Herrlitz 1983: Hans-Georg Herrlitz: Gesamtschulreform im historischen Prozeß. Eröffnungsreferat zum GGG-Kongreß 1983 in Göttingen. In: Gemeinnützige Gesellschaft Gesamtschule (Hg.): Gesamtschule im historischen Prozeß. Dokumente, Informationen, Arbeitsmaterialien, Nr. 2/85, Aurich: Eigendruck 1985, 1-16.

Horstkemper 1983: Marianne Horstkemper: Schulen unter Konkurrenzdruck – Zur Problematik der Gesamtschule als vierter Schulform. In: DDS, 75, 1983, 3, 264-273.

Schlömerkemper 1983: Jörg Schlömerkemper: Gut Wetter für alle und keinen? Zum Stand der wissenschaftlichen Begleitung der Schulreform anläßlich des Kapitels „Einstellungen, Verhalten und Schulklima" im Auswertungsbericht der BLK. In: DDS, 75, 1983, 3, 212-218.

Wenzler 1983: Ingrid Wenzler: Gespaltene Bildungslandschaft – Zur Situation der Gesamtschulen in einzelnen Bundesländern. In: DDS, 75, 1983, 3, 257-263.

Fend 1982: Helmut Fend: Gesamtschule im Vergleich. Bilanz der Ergebnisse des Gesamtschulversuchs. Beltz.

Herrlitz 1981: Hans-Georg Herrlitz: Die integrierte Gesamtschule – „Modell" oder „Reformruine"? In: DDS, 73, 1981, 1, 3-6.

Kastner 1981: Herbert Kastner: Zehn Jahre Gesamtschule in Niedersachsen. In: DDS, 73, 1981, 10, 571-576.

Kemper 1981: Herwart Kemper: Das Schulprojekt Glocksee. Eine Auseinandersetzung mit seinem politischen Anspruch und seiner pädagogischen Konzeption. In: ZfPäd, 27, 1981, 4, 539-549.

Schlömerkemper 1981: Jörg Schlömerkemper: Gesamtschule und Politik. Grundlagen und Perspektiven für die Weiterentwicklung der Schulreform. In: ZfPäd, 17. Beiheft, 121-131.

Schlömerkemper 1981: Jörg Schlömerkemper: Wissenschaftliche Begleitung an der Wende – Was folgt aus den NRW-Studien von 1979? In: DDS, 73, 1981, 10, 628-631.

Baumert 1980: Jürgen Baumert: Fallstudien zur Entwicklung und Wirklichkeit der Gesamtschule. Zu den Untersuchungen von Tillmann et al. und Diederich/Wulf. In: ZfPäd, 26, 1980, S. 761-773.

Fromm 1980: Martin Fromm: Soziales Lernen in der Gesamtschule. Aspekte einer handlungsorientierten Konzeption. Peter Lang.

Mitter 1980: Wolfgang Mitter: Gesamtschulen im internationalen Vergleich. Versuch einer Bestimmung von Vergleichskriterien. In: DDS, 72, 1980, 4, 243-252.

Schlömerkemper 1980: Jörg Schlömerkemper: Die Gesamtschule muß wirklich anders sein. Ein Plädoyer für konsequente Reformen. In: Gesamtschul-Kontakte, 1980, 3, 10-11.

Schefer-Viëtor 1979: Gustava Schefer-Viëtor: Bildungsmut statt Bildungsohnmacht – Arbeiterfamilie und Gesamtschule. Das Bildungsdefizit der Arbeiterkinder: Eine Bestandsaufnahme. In: DDS, 71, 1979, 9, 567-576.

Schlömerkemper 1979: Jörg Schlömerkemper (Moderation und Redaktion): Das Team-Kleingruppen-Modell. Anregungen zur Realisierung sozialen Lernens. Hg. von der Gemeinnützigen Gesellschaft Gesamtschule. Ammersbek bei Hamburg: Offsetdruck.

Schlömerkemper 1978: Jörg Schlömerkemper: Gesamtschule – mehr erreicht als erwartet. In: Bildung und Politik. 14, 1978, 9, 290-294.

Thomas 1978: Helga Thomas: Gesamtschule – Schule Europas. In: DDS, 70, 1978, 10, 620-624.

Bühlow u.a. 1977: Gesine Bühlow, Werner Clemens, Gisela Müller, Ulf Preuss-Lausitz, Hans-Jürgen Weißbach 1977: Soziale Erfahrungen von Gesamtschülern. Eine empirische Untersuchung an Berliner Gesamtschulen. Teil I: Soziale Lage von Gesamtschülern. Teil II: Integration und Selektion in der Gesamtschule. Beltz.

Flössner 1977: Wolfram Flössner: Abiturerfolge von Gesamtschulen. In: Neue Unterrichtspraxis. 10, 1977, 3, 158-169.

Pabst 1977: Jochen Pabst: Zur Situation der Sekundarstufe II an Integrierten Gesamtschulen in Niedersachsen. In: Gesamtschule in Niedersachsen. 1977, 11, 2-27.

Schlömerkemper 1977: Jörg Schlömerkemper: Sekundarabschlüsse an niedersächsischen Gesamtschulen. In: Gesamtschule in Niedersachsen. Nr. 9 (Sept. 1977), 2-18.

Team 6 B Göttingen 1977: Statt Leistungsbeurteilung – Lerndiagnose und Förderarbeit. In: DDS, 69, 1977, 11, 673-687.

Edelhoff u.a.1975: Christoph Edelhoff u.a.: Soziale Organisation, soziales Lernen und Differenzierung. In: DDS, 67, 1975, 7/8, 489-512.

Keim 1975: Wolfgang Keim: Zur Situation der Gesamtschule. In: Westermanns Pädagogische Beiträge, 27, 1975, 7, 388-396.

Prior 1975: Harm Prior: Soziale Organisation der Gesamtschule und soziales Lernen. In: DDS, 67, 1975, 2, 98-115.

Bernhardt u.a. 1974: Margarete Bernhardt, Monika Böttiger, H. Dieter van Holst, Gabriele Kaczenski, Klaus-Günther Weigelt: Soziales Lernen in der Gesamtschule. Eine empirische Studie. Juventa.

Kassner 1974: Peter Kassner: Die Gesamtschule – ein Ort sozialen Lernens? In: DDS, 66, 1974, 6, 401-413.

Keim 1974: Wolfgang Keim: Gesamtschule zwischen Systemanpassung und Emanzipation. In: DDS, 66, 1974, 2, 96-110.

Lohmann 1974: Helmut Lohmann: Von der Zwergschule zur Gesamtschule. In: DDS, 66, 1974, 5, 348-352.

Raschert 1974: Jürgen Raschert: Gesamtschule: ein gesellschaftliches Experiment. Klett-Cotta.

Butschkau/Tillmann 1972: Udo Butschkau, Klaus-Jürgen Tillmann: Politische Sozialisation in der Gesamtschule. Juventa.

Schlömerkemper 1971: Jörg Schlömerkemper: Gesamtschule im Wettbewerb. Zu: Wolfgang P. Teschner – Was leisten Leistungskurse? In: DDS, 63, 1971, 10, 628-642.

Inhalt: ... weist eine Argumentation zurück, mit der Kritik an einer differenzierenden Organisationsform in der Berliner Gesamtschule widerlegt werden sollte: Es habe sich „kein signifikanter Zusammenhang" zwischen dem Leistungsniveau und sozialer Herkunft der Schülerinnen und Schüler ergeben. Dies konnte allerdings nur wegen einer eher kleinen Fallzahl so berechnet werden.

Hopf 1970: Wulf Hopf: Kritik der gesellschaftlichen Begründungen von Gesamtschulen. In: Sammlung, 1970, 5, 442-459.

Deutscher Bildungsrat 1969: Empfehlungen der Bildungskommission. Einrichtung von Schulversuchen mit Gesamtschulen. Verabschiedet auf der 19. Sitzung der Bildungskommission am 30./31. Januar 1969. Bundesdruckerei, 190 S.

Zitat: „In der Bundesrepublik Deutschland besteht eine Ungleichheit der Bildungschancen. In unseren Schulen gelingt es noch immer nicht genügend, die Unterschiede in der sozialen Herkunft der Kinder wirksam auszugleichen. Kindern aus sozial benachteiligten Schichten werden nicht in genügendem Maße die kulturellen Anregungen vermittelt, die ihnen ihre Familie nicht zu bieten vermag. Deshalb werden Bildungsschranken, Sprachhindernisse und Mangel an Interessen bei Kindern zumeist nicht überwunden und beseitigt." (S. 164)

„Unsere von der Arbeitsteilung bestimmte Welt benötigt Menschen, die die Fähigkeit zur Einzelarbeit mit der Bereitschaft zur Kooperation in der Gruppe verbinden. Bisher sind jedoch in unseren Schulen noch zu wenig Arbeitsformen ausgebildet worden, die diese Verbindung von individueller Leistung und Arbeit im Gruppenverband herstellen." (S. 164; dies bezieht sich auf Ganztagsschulen im Ausland und in der Bundesrepublik)

Roth 1968: Heinrich Roth: Zur Diskussion um die Gesamtschule. In: DDS, 60, 1968, 9, 569-578.

von Hentig 1968-1977: Hartmut von Hentig: Systemzwang und Selbstbestimmung. Über die Bedingungen der Gesamtschule in der Industriegesellschaft. *1975:* 5. Aufl., Klett, 176 S.

Inhalt: Nach der „Begründung einer neuen Schule" werden deren „Lernziele" definiert und konkrete Vorschläge zur „Verwirklichung" entwickelt.

Sander/Rolff/Winkler 1967: Theodor Sander, Hans-Günter Rolff, Gertrud Winkler: Die Demokratische Leistungsschule. Zur Begründung und Beschreibung der differenzierten Gesamtschule. Schroedel.

Ganztagsschule

Kielblock u.a. 2021: Stephan Kielblock, Bettina Arnoldt, Natalie Fischer, Johanna M. Gaiser, Heinz Günter Holtappels (Hg.): Individuelle Förderung an Ganztagsschulen. Beltz Juventa, 281 S.

Verlag: Individuelle Förderung zielt auf die Passung zwischen individuellen Lernvoraussetzungen und Begabungen auf Schülerseite und den Angeboten der Schule. Sowohl die Bildungspolitik als auch Eltern erwarten von Bildungseinrichtungen, eine solche Passung in ihrer Praxis herzustellen. Ganztagsschulen wird ein besonderes Potenzial zugeschrieben, das ›Mehr an Zeit‹ dahingehend zu nutzen, um geeignete Organisationsformen und Lernarrangements für eine wirksame Förderung zu gestalten. Allerdings schöpfen Ganztagsschulen ihre Möglichkeiten noch nicht voll aus. Bisher mangelte es an Vertiefungsstudien, die alternative Konzepte, Programme und konkrete pädagogische Ansätze zur Verbesserung der individuellen Förderung beleuchten. Insbesondere Studien mit längsschnittlichen Erhebungsdesigns und Interventionsstudien können helfen, Erklärungs- und Handlungswissen für die Ganztagsschulpraxis bereitzustellen. In der dritten Förderphase der Studie zur Entwicklung von Ganztagsschulen (StEG) wurden entsprechende Forschungen durchgeführt, die Erkenntnisse für eine bessere Gestaltungspraxis liefern. Der Band präsentiert die Forschungsergebnisse aus dieser Studie.

Kühnel 2018: Wolfgang Kühnel: Was Ganztagsschulen bewirken. Werden Ganztagsschulen mit dem StEG-Bericht schöngeredet? In: Pädagogische Korrespondenz, Heft 57, 2018, S. 74-86.
JöS: Eine scharfe, fundierte Kritik.

Rahm/Rabenstein/Nerowski 2015: Sibylle Rahm, Kerstin Rabenstein, Christian Nerowski: Unterrichten in der Ganztagsschule. Didaktische Möglichkeiten und Förderangebote. Beltz, 176 S.
Verlag: Welche didaktischen Möglichkeiten und Förderangebote bietet die Ganztagsschule? Und welche Erwartungen haben die Eltern an diese Schulform? Dieses Buch führt kurz und bündig in das Thema "Ganztagsschule" ein. Die Autoren resümieren die Geschichte und den aktuellen Forschungsstand. Sie zeigen, wie sich Unterricht und Nachmittagsbetreuung verknüpfen lassen, welche Möglichkeiten es für Freizeitangebote, Arbeitsgemeinschaften und die Kooperation mit externen Partnern gibt. Abschließend betrachten sie, was daraus für die Organisation und Entwicklung der Ganztagsschule folgt.

Reh u.a. 2015: Sabine Reh, Bettina Fritzsche, Till-Sebastian Idel, Kerstin Rabenstein: Lernkulturen. Rekonstruktion pädagogischer Praktiken an Ganztagsschulen. VS, 327 S.
PÄD 11/15: Am Beispiel von zwölf Schulen wird herausgearbeitet, wie unter den veränderten Zielen und Möglichkeiten des Ganztags (insbesondere beim Mittagsessen, in Förderangeboten, in Team- und Gruppensitzungen und den Freizeitangeboten) Interaktionsprozesse untereinander und mit den Sachen als »pädagogische Ordnung« konstituiert werden, wobei Formen der Individualisierung, der öffnenden Informalisierung auch der strukturierenden und zum Teil eingrenzenden Formalisierung beobachtet werden können. – Auch eine Erinnerung an Fritz-Ulrich Kolbe (1955 bis 2010), der diese Studien initiiert und inspiriert hatte.

Appel/Rother 2011: Stefan Appel, Ulrich Rother (Hg.): Jahrbuch Ganztagsschule 2011. Wochenschau, 256 S.
JöS: Eine voll ausgebaute Ganztagsschule sollte die Zeit der Kinder und Jugendlichen nicht für „Verunterrichtlichung", sondern für anderes, für den Erwerb von Kompetenzen jenseits des unmittelbar schulisch und fachlich Geforderten verwenden. In diesem Kontext bedeutet „mehr als Schule" auch mehr Verantwortung der Schule: Verantwortung für die Initiierung von Bildungsprozessen, die Kinder und Jugendliche in ihrem sozialen Umfeld nicht zwangsläufig erwerben können, Verantwortung für eine aktive Beteiligung an der Herstellung von mehr demokratischen Strukturen und Chancengerechtigkeit, Verantwortung für Lebens-, Handlungs- und Partizipationsfähigkeit. Das Jahrbuch Ganztagsschule 2011 unternimmt mit seinem diesjährigen Leitthema den Versuch, anhand ausgewählter Beispiele darzustellen, inwieweit Ganztagsschule über Unterricht hinausgeht und auf ganz unterschiedlichen Ebenen „mehr als Schule" ist. Weitere Themen: Pädagogisches Kochen | Mehrsprachigkeit | Mittagsessen | Demographischer Wandel | Forschungsberichte | Entwicklung in Bayern und Baden-Württemberg | Nachmittagsbetreuung in Österreich | Kongressberichte | Nachrichten | Rezensionen

Messner/Hörl 2011: Elgrid Messner, Gabriele Hörl: Schule wird Lebensort. Eine Analyse der Praxis verschränkter Ganztagsschulmodelle aus der Sicht zentraler Akteurinnen und Akteure. Mit einer DVD von Solveig Haring. LIT, 144 S.
Verlag: Drei Jahre lang ging ein Forschungsteam der Frage nach, welche Gestaltungselemente es sind, die sich förderlich auf das Lernen, das Lehren und den Alltag in "echten" Ganztagsschulen auswirken. Eine solche Schulform bringt neue Möglichkeiten des Unterrichtens und Lernens, aber auch besondere Herausforderungen mit sich. Die Perspektive ist jene der zentralen Akteur/innen der Schüler/innen, Lehrer/innen, Eltern, Schulleitungen, Vertreter/innen der Bildungsverwaltung und der Schulaufsicht. Die Texte und Filme (DVD) eröffnen den Blick auf eine etwas andere, bislang wenig erforschte Schulwelt in Österreich.

Privatschule

Jungkamp/Lange 2018: Burkhard Jungkamp und Valerie Lange: Privatschulen in Deutschland: Vorschläge zur Steuerung und Finanzierung. FES.

Klemm u.a. 2018: Klaus Klemm, Lars Hoffmann, Kai Maaz, Petra Stanat: Privatschulen in Deutschland. Trends und Leistungsvergleiche. Friedrich-Ebert-Stiftung 84 S., kostenlos.
PÄD 1/19: Nach Hinweisen auf die (verfassungs-)rechtlichen Grundlagen und Daten zur Finanzierung, zum Schulwahlverhalten und zu den (kaum unterschiedlich) erreichten Kompetenzen wird die soziale Schieflage zwischen staatlichen und privaten Schulen deutlich gemacht. – Eine informative Bilanz, deren kritische Hinweise das öffentliche Schulwesen als Herausforderung verstehen sollte.
Aus dem Resümee: Ob die derzeitige Situation der Privatschulen den Begrenzungen durch das Grundgesetz entspricht, ist umstritten. Das Schulgeld für den Alltagsunterricht von 170 bis zu 300 €. übersteigt den als zulässig erachteten Durchschnittswert von 160. Privatschulen haben eine sozial deutlich höhere

Zusammensetzung der Schülerschaft mit weniger Kindern mit Migrationshintergrund. Studien über Leistungen etc. kommen zu unterschiedlichen Ergebnissen. Angesichts des Lehrkräftemangels könnte die weitere Entwicklung stagnieren.

Avenarius 2016: Hermann Avenarius: Privatschulen als Herausforderung für das staatliche Schulwesen. In: Schulverwaltung Hessen/Rheinland-Pfalz, 21, 2016, 5, 132-135 und Fortsetzung in Heft 6.

Engartner 2016: Tim Engartner: Staat im Ausverkauf. Privatisierung in Deutschland. Campus, 268 S.
Verlag: Marode Schulen und Krankenhäuser, explodierende Mieten in städtischen Zentren, steigende Preise für Wasser, Gas und Strom, geschlossene Filialen der Deutschen Post, "Verzögerungen im Betriebsablauf" bei der Deutschen Bahn - dies alles geht auch auf den großen Ausverkauf der öffentlichen Hand zurück, der in Deutschland während der Kanzlerschaft Helmut Kohls einsetzte. In der Überzeugung, dass Privatisierungen Dienstleistungen besser, billiger und bürgernäher machen, schüttelt "Vater Staat" bis heute immer mehr Aufgaben ab - wie ein Baum seine Blätter im Herbst. Anhand besonders eindrücklicher Beispiele analysiert Tim Engartner in sieben Kapiteln - Bildung, Verkehr, Militär, Post und Telekommunikation, soziale Sicherung, Gesundheit und kommunale Versorgung - die Privatisierungen in Deutschland und ordnet sie in internationale Zusammenhänge ein. Sein Weckruf zeigt: Diese Politik, die von allen regierenden Parteien betrieben wurde und immer noch wird, ist nicht alternativlos.

Meyer/Beyer 2016: Meinert A. Meyer, Axel Beyer (Hg.): Eine Privatschule mit besonderer pädagogischer Prägung. Zur Gründungsgeschichte der Modernen Schule Hamburg. Barbara Budrich, 280 S.
Verlag: Privatschulen haben Konjunktur. Über die Gründe dafür lässt sich streiten. Diesem Streit fehlt zumeist die konkrete Fundierung. Der vorliegende Band zur Modernen Schule Hamburg kann diese Lücke füllen. Er zeigt in drei Jahresberichten, Unterrichtsdarstellungen, Lehrplänen und anderem, was die Herausforderungen bei der Gründung einer privaten Schule in der heutigen Zeit sind.

Engartner/Heinbach 2015: Tim Engartner, Gesa Heinbach: Geschäftsmodell Privatschule. Der selbstverschuldete Niedergang des öffentlichen Bildungswesens. In: Blätter für deutsche und internationale Politik, 60, 2015, 11, 111-119.
Inhalt: Die von den Befürwortern der Privatschulen angeblich gewünschte Pluralität werde „als Pseudonym für Distinktionsmöglichkeiten“ gebraucht (S. 115). Es werden hohe Qualitätsansprüche für das 'Bildungsprojekt Kind' gestellt, die auch Ausdruck einer überdurchschnittlichen Wertschätzung von Bildung sind, die den Kindern einen Vorteil auf dem Arbeitsmarkt verschaffen soll. Die staatlichen Schulen gelten als „verkrustet und pädagogisch antiquiert“. Die Stärke der Privatschulen wird darauf zurückgeführt, dass sie „Lücken“ des staatlichen Bildungssystems füllen. Zugleich stärkt die Privatschule das „Abgrenzungsbedürfnis der Mittelschicht nach unten“ (S. 119). Die staatlichen Schulen leben von der Substanz und können den pädagogischen Ansprüchen dieser Elternschaft nicht gerecht werden. Die „Bildungsrepublik“ werde wohl nicht Wirklichkeit werden.

Falkenberg/Vogt/Waldow 2015: Kathleen Falkenberg, Bettina Vogt, Florian Waldow: Bildungsmarkt in Bullerbü. Zur aktuellen Debatte über die „Schulkrise“ in Schweden. In: DDS, 107, 2015, 2, 104-118. *Inhalt: In Schweden wird eine lebhafte Bildungsdebatte geführt, die sich vor allem auf die Auswirkungen der zunehmenden Privatisierung und Kommerzialisierung des Bildungssystems bezieht. Der Artikel will „zu einem etwas nüchterneren, realistischeren Blick auf die schwedische Schule beitragen“. Als negative Folgen werden vor allem die zunehmende soziale Segregation zwischen kommunalen und privaten Schulen thematisiert. Auch die Folgen für den Lehrerberuf und das Lehrerimage werden aufgezeigt. Aus diesen Befunden seien auch „vorsichtige Aufschlüsse auf möglicherweise in Deutschland zu erwartende Entwicklungen“ (Seite 115) zu finden. „Auch in Deutschland ist der Privatschulsektor in sprunghaftem Wachstum begriffen und werden Schulwahlmöglichkeiten erweitert.“ Die abweichenden Rahmenbedingungen machen die Situation nicht ohne weiteres übertragbar, aber der Blick auf Schweden könne „das Bewusstsein für Fragen wie die der zunehmenden sozialen Segregation im Schulsystem und der Auswirkungen der Einführung von Marktelementen auch im deutschen Schulsystem schärfen.“ (S. 115)*

Hadeler 2015: Swantje Hadeler: Fordern und Fördern. Leistungsanforderungen und Differenzierung in der Lern- und Förderumwelt privater Grundschulen. Springer Fachmedien. 386 S.
Verlag: Swantje Hadeler untersucht, ob und in welcher Weise die Merkmale „Leistungsanforderungen und Anspruchsniveau“ sowie „Differenzierung“, die in der Schul- und Unterrichtsforschung als Charakteristika wirksamer Schulen gelten, in der Lern- und Förderumwelt von privaten Grundschulen umgesetzt und wie sie von SchülerInnen im Schulalltag wahrgenommen werden. Die umfangreiche Datenbasis der Analysen stammt aus einer ethnografischen Vertiefungsstudie des Projekts PERLE (PERsönlichkeits- und LErnentwicklung von Grundschulkindern), die im dritten und vierten Schuljahr in zwei Klassen an zwei Schulen durchgeführt wurde. Zusammenfassend zeigen die Ergebnisse, dass beide Aspekte auf schulischer und unterrichtlicher Ebene vielseitig realisiert werden, sich dabei zwischen den Schulen neben

Gemeinsamkeiten allerdings auch Unterschiede zeigen. Auch die SchülerInnen nehmen die Aspekte ebenso vergleichbar wie unterschiedlich wahr.

Hinzke 2015: Jan-Hendrik Hinzke: Privatschulen – Ausweg(e) für Eltern, Schüler, Lehrer? Sammelrezension in PÄDAGOGIK 5/2015.

Kraul 2015: Margret Kraul: Bildung und Erziehung zwischen Staat, Zivilgesellschaft und Elternwille. In: Pädagogische Rundschau, 69, 2015, 3, 253-265.
These: Der Staat muss Bildung für alle gewährleisten in öffentlichen Schulen. Privatschulen dürfen das nicht gefährden, auch und insbesondere nicht in dünn besiedelten Gebieten.

Ravitch 2013: Diane Ravitch: Reign of Error. The Hoax of the Privatization Movement and the Danger to America's Public Schools. Verlag: Alfred A. Knopf.
Ausführliche rez von Cortina in ZfPäd 5/14

Avenarius/Pieroth/Barczak 2012: Hermann Avenarius, Bodo Pieroth, Tristan Barczak: Die Herausforderung des öffentlichen Schulwesens durch private Schulen - eine Kontroverse. Die Freien Schulen in der Standortkonkurrenz. Nomos, 175 S.
Verlag: Private Schulen erfreuen sich einer immer größeren Beliebtheit. Nachdem insbesondere in ländlichen Regionen immer mehr öffentliche Schulen schließen müssen, stellt sich die Frage nach dem Verhältnis von öffentlichen und privaten Schulen neu: Wie ist damit umzugehen, wenn die Gründung einer privaten Schule dazu führt, dass öffentliche Schulen schließen müssen? Was bedeutet es für eine private Schule, wenn sie die einzige Schule am Ort ist? Die beiden, in einem Band zusammengefassten Gutachten machen deutlich, dass es ganz verschiedene Antworten auf diese Fragen gibt.

Weiß 2011: Manfred Weiß: Allgemeinbildende Privatschulen in Deutschland. Friedrich Ebert Stiftung. 68 S., Bestellung per E-mail bei marion.stichler@fes.de, kostenlos!
PÄD 7-8/11: Die mit zahlreichen Tabellen gespickte Analyse weist darauf hin, dass die öffentlichen Schulen die Herausforderung der privaten Initiativen aufgreifen sollten, sie macht aber auch deutlich, dass die Tendenz zur gesellschaftlichen Segregation nicht unproblematisch ist. – Eine wichtige Argumentationshilfe.

Wernstedt/John-Ohnesorg 2011: Rolf Wernstedt, Marei John-Ohnesorg (Hg.): Allgemeinbildende Privatschulen. Impulsgeber für das Schulsystem oder Privatisierung von Bildung? Empfehlungen des Netzwerk Bildung. Friedrich Ebert Stiftung. 42 S., kostenlos.

Füller 2010: Christian Füller: Ausweg Privatschulen? Was sie besser können, woran sie scheitern. Beiträge von Nill, Annegret / Schmidt, Wolf Körber-Stiftung, 273 S.
JöS: Der Autor (Journalist der taz) hat alle Arten von Privatschulen in Deutschland besucht und mit Schulleitern, Lehrern und Eltern gesprochen. Sein Fazit: „Privatschulen sind kein Allheilmittel, aber sie geben wichtige Impulse zur Verbesserung des gesamten Schulsystems. Der Staat sollte dieses Potenzial endlich nutzen.

Zuber-Hinkel 2008: Zuber-Hinkel: Eine Kulturgeschichte der Privatschulen für Mädchen. Vom Ordenskolleg der Maria Ward zur Bildungsalternative. Tectum, 223 S.
Verlag: Mädchen und Schule, das gehörte bis in die Neuzeit nicht zusammen. Erst am Ende des 19. Jahrhunderts wurde deutlich, dass höhere Töchterschulen nicht das Ende einer weiblichen Bildungskarriere sein konnten, dass Schulbildung für Mädchen nicht nur die Vorbereitung auf eine standesgemäße Hausfrauen- und Mutterrolle sein durfte. Im Mittelalter nahmen sich vor allem Ordensfrauen der Mädchenbildung an. Auch später hielten Nonnen wie Maria Ward (1585 – 1645), eine gebürtige Engländerin, an dieser Tradition fest. So gründete sie in der Zeit der Katholikenverfolgung von Flandern aus europaweit Mädchenschulen. Ihre Nachfolgerinnen setzten ihr Lebenswerk fort und gründeten in vielen Ländern „Englische Fräuleinschulen". So auch in Deutschland, nämlich in Frankfurt am Main und in Mainz. Reinhild Zuber-Hinkel stellt die Chroniken dieser Schulen dar. Exemplarisch entfaltet sich der lange Weg von den Klosterschulen für wenige bis zu einer umfassenden Schulbildung und beruflichen Gleichstellung für alle Kinder – Jungen und Mädchen. Dabei scheint sich der Trend zur staatlichen Einheitsschule durch Bildungsmisere und steigende Anforderungen auf dem Arbeitsmarkt derzeit umzukehren. Immer mehr Eltern ziehen kostenpflichtige Privatschulen den staatlichen Schulen vor, entscheiden sich in wenigen Fällen auch gezielt gegen die koedukative Erziehung und für ein reines, überwiegend konfessionelles Mädchengymnasium. Welcher Platz gebührt Privatschulen damit künftig in einem reformierten Schulsystem?

Friehs 2000: Barbara Friehs: Die Tradition amerikanischer Privatschulen und ihr Einfluss auf den Collegezugang ihrer Absolventen. In: Bildung und Erziehung, 53, 2000, 3, 321-334.

Melber 1981: Henning Melber: Deutsche Privatschulen in Namibia und deren Bedeutung für gesellschaftlichen Wandel. In: DDS, 73, 1981, 7/8, 444-453.

13.5 Sozialpolitik

Butterwegge 2019-2020: Christoph Butterwegge: Die zerrissene Republik. Wirtschaftliche, soziale und politische Ungleichheit in Deutschland, 2020=2., aktualisierte Auflage, Beltz Juventa, 414 S.
Verlag: Seit geraumer Zeit ist die wachsende Ungleichheit das Kardinalproblem unserer Gesellschaft, wenn nicht der gesamten Menschheit. Während daraus im globalen Maßstab ökonomische Krisen, Kriege und Bürgerkriege resultieren, die wiederum größere Migrationsbewegungen nach sich ziehen, sind in Deutschland der gesellschaftliche Zusammenhalt und die repräsentative Demokratie bedroht. Daher wird nicht bloß thematisiert, wie sozioökonomische Ungleichheit entsteht und warum sie zugenommen hat, sondern auch, weshalb die politisch Verantwortlichen darauf kaum reagieren und was getan werden muss, um sie einzudämmen.

Otto 2020: Hans-Uwe Otto (Hg.): Soziale Arbeit im Kapitalismus. Gesellschaftstheoretische Verortungen – Professionspolitische Positionen – Politische Herausforderungen. Reihe: Edition Soziale Arbeit. Beltz Juventa, 424 S.
Verlag: In jüngster Zeit lässt sich beobachten, dass Grundsatzfragen des Zusammenhangs von kapitalistischer Produktionsweise und Sozialer Arbeit wieder an Interesse gewinnen. Auch die Selbstverständlichkeit, mit der das Soziale als die den Kapitalismus eingrenzende Gestalt behandelt wurde, wird infrage gestellt. Der Band stößt eine grundsätzliche Auseinandersetzung und Diskussion über das Verhältnis von Sozialer Arbeit und Kapitalismus an. Das Anliegen ist weniger der Entwurf einer weiteren (gesellschaftskritisch inspirierten) Kapitalismustheorie, sondern die Akzentuierung und Analyse der Wirkmechanismen der kapitalistischen Produktionsweise für die berufliche Praxis der Sozialen Arbeit und ihre Begründung.

Thiersch 2020: Hans Thiersch: Lebensweltorientierte Soziale Arbeit – revisited. Grundlagen und Perspektiven. Reihe: Edition Soziale Arbeit, Beltz Juventa, 212 S.
Verlag: »Lebensweltorientierte Soziale Arbeit – revisited« stellt in aufeinander bezogenen Texten Aspekte des Konzepts aus der Perspektive der zweiten Moderne dar und setzt neue Akzente. Die Welt der Alltäglichkeit wird ausdifferenziert und der Bezug auf die gesellschaftlichen und sozialpolitischen Verschiebungen, die neuen Spaltungen, die Entgrenzung der Lebensverhältnisse, die Digitalisierung und den Populismus stärker ausgeschärft. Konsequenzen für ein sozialarbeiterisch pädagogisches Handeln im Prinzip der strukturierten Offenheit werden in Bezug auf Strukturmaximen, Arbeitsfelder und die Berufsidentität konkretisiert.

Bregman 2017-2019: Rutger Bregman: Utopien für Realisten. Die Zeit ist reif für die 15-Stunden-Woche, offene Grenzen und das bedingungslose Grundeinkommen. ROWOHLT Taschenbuch, 2019=11. Auflage, 304 S.
Verlag: Was sind heute die großen Ideen? Historischer Fortschritt basierte fast immer auf utopischen Ideen: Noch vor 100 Jahren hätte niemand für möglich gehalten, dass die Sklaverei abgeschafft oder die Demokratie wirklich existieren würde. Doch wie begegnen wir den Herausforderungen der modernen Arbeitswelt, des Familienlebens, des gesamten globalen Gefüges? Der niederländische Vordenker Rutger Bregman sagt: «Das wahre Problem unserer Zeit ist nicht, dass es uns nicht gut ginge oder dass es uns in Zukunft schlechter gehen könnte. Das wahre Problem ist, dass wir uns nichts Besseres vorstellen können.» Wir müssen es wagen, das Unmögliche zu denken, denn nur so finden wir Lösungen für die Probleme unserer Zeit. Bregman macht deutlich, warum das bedingungslose Grundeinkommen eine echte Option ist und inwiefern die 15-Stunden-Woche eine Antwort auf die Digitalisierung der Arbeit sein kann. «Alternativlos» ist für Bregman keine Option, sogar die Armut kann abgeschafft werden, wie er am Beispiel einer kanadischen Stadt zeigt. Bregmans Visionen sind inspirierend, seine Energie ist mitreißend; er zeigt: Utopien können schneller Realität werden, als wir denken. Rutger Bregman, geboren 1988 in den Niederlanden, ist Historiker und Journalist und einer der prominentesten jungen Denker Europas. Bregman wurde bereits zweimal für den renommierten European Press Prize nominiert. Er schreibt für die «Washington Post» und die «BBC» sowie für niederländische Medien. 2017 erschien sein Bestseller «Utopien für Realisten».

Hagelüken 2017: Alexander Hagelüken: Das gespaltene Land. Wie Ungleichheit unsere Gesellschaft zerstört – und was die Politik ändern muss. Knaur Taschenbuch, 240 S.
JöS: Das ist eine sprachlich und analytisch eher schlichte Zusammenstellung von Daten, Trends, Problemen und (am Ende) Vorschlägen;
Verlag: Deutschland driftet auseinander und die Kluft zwischen Reichtum und Armut wird größer: Gerade einmal 40.000 Super-Reichen gehört fast ein Fünftel des gesamten Volksvermögens. Vierzig Millionen Menschen dagegen besitzen fast nichts – oder nur Schulden. Arme sterben sogar 10 bis 20 Jahre vor den reichen Nachbarn. Vor allem aber gibt das dramatische Schwinden der Mittelschicht Anlass zur

Sorge, denn sie hat das Land über Jahrzehnte dominiert und stabilisiert. Gesellschaftliche Ungleichheit geht auf Kosten des Wachstums, das hat die Wissenschaft mittlerweile nachgewiesen. Alexander Hagelüken macht die Lage drastisch klar und zeichnet ein düsteres Bild von der Zukunft: Alters-Armut, sozialer Abstieg, politische Radikalisierung bei den Wahlen. Die Politik muss dringend handeln, so Hagelüken, sonst wird das Land nicht wiederzuerkennen sein. Hagelükens alarmierendes Debatten-Buch zeigt, dass nur ein neuer Gesellschaftsvertrag sozialen Frieden und Gerechtigkeit sowie Wohlstand für alle sichern kann.

Büchler 2016: Theresa Büchler: Schulstruktur und Bildungsungleichheit: Die Bedeutung von bundeslandspezifischen Unterschieden beim Übergang in die Sekundarstufe I für den Bildungserfolg. In: KZ SS, 68, 2016, 1, 53-87.

JöS: Die Dauer der gemeinsamen Beschulung in der Grundschule so-wie Unterschiede in der Verbindlichkeit der Grundschulempfehlung weisen einen positiven Einfluss einer längeren gemeinsamen Beschulung aus, wenn diese für alle Kinder obligatorisch ist. Ins-besondere für die unteren und mittleren Sozialschichten zeigen sich signifikante Vorteile einer sechsjährigen gemeinsamen Be-schulung. Dagegen unterscheiden sich zweizügige Schulsysteme kaum von dreigliedrigen Schulsystemen. In Ländern mit (bedingt) freiem Elternwillen ist der Besuch des Gymnasiums wahrscheinlicher.

Gröning 2016: Katharina Gröning: Sozialwissenschaftlich fundierte Beratung in Pädagogik, Supervision und Sozialer Arbeit. Psychosozial-Verlag, 168 S.

PÄD 7-8/16: In sozial-kritischer Perspektive wird die Entwicklung des Beratens von einer Machtform zu einer »gouvernementalen« Praxis aufgezeigt, die als Kunst verstanden wird und sich in einer dialogischen Haltung ausdrückt, die durch Zuhören können Schamgefühle berücksichtigt, ein Arbeitsbündnis ermöglicht und Handlungsräume eröffnet. – Eine vertiefende Zusammenschau, in der die Beiträge vieler »Entwickler« fruchtbar werden.

Groot-Wilken/Isaac/Schräpler 2016: Bernd Groot-Wilken, Kevin Isaac, Jörg-Peter Schräpler (Hg.): Sozialindices für Schulen. Hintergründe, Methoden und Anwendung. Waxmann, 216 S.

JöS: Der Band gibt einen umfassenden Überblick der Diskussion über Schulsozialindices. Die Autoren beschreiben verschiedene Möglichkeiten der Berechnung und Anwendung und geben einen Einblick in den aktuellen Stand der Dinge im deutschsprachigen Raum. Die Herausgeber möchten damit die Diskussion um faire(re) Vergleiche sowohl auf der methodischen als auch administrativen Umsetzungsebene weiterführen und Impulse für Weiterentwicklungen geben.

Fragen: Wozu und wie können bzw. werden Daten über soziale Kontextbedingungen des Lernens erhoben und verwendet?

Just 2016: Annette Just: Beratung in der Schulsozialarbeit. Eine kritisch-konstruktive Analyse. Waxmann, 406 S.

Verlag: Die Kernaufgabe der Schulsozialarbeit liegt in der Beratung von Schülern, Lehrern und Eltern. Auf Grundlage der systemischen Beratung wird mit diesem Band ein Handlungsmodell erarbeitet, das sozialpädagogisches Können, Kooperationswissen, Methoden- und Praxiswissen sowie Evaluationswissen zusammenführt. Im Rahmen einer kritisch-konstruktiven Analyse werden zudem die beiden Systeme Jugendhilfe und Schule in ihrem Zusammenhang berücksichtigt und der Entwicklungsprozess der Schulsozialarbeit erörtert. Praxisbezogene Beispiele runden den Band ab. Mit dem Anspruch an eine professionelle Schulsozialarbeit entwickelt.

Pfaff 2016: Annika Pfaff: Der Übergang vom Elementar- zum Primarbereich in Deutschland aus der Perspektive von Eltern, die in Armut leben. Dr. Kovač, 296 S.

Verlag: Die Dissertation untersucht, wie arme Eltern ihren Übergang von Kindergartenkind- zu Schulkindeltern erleben und bewältigen. Die Analyse der Fragestellungen erfolgt im Sinne einer qualitativen Forschungslogik. Es werden hierzu leitfadengestützte Interviews mit armen Eltern auf Grundlage der dokumentarischen Methode ausgewertet. Die Publikation rekurriert in theoretischer Hinsicht erstens auf den Transitionsansatz nach Griebel/Niesel, der empirisch die Bedeutung der Eltern als aktive Akteure belegt. Im Hinblick auf die Armutsperspektive wird zweitens an den relativen Armutsbegriff angeschlossen, wobei in der Studie insbesondere das Konzept der relativen Einkommensarmut sowie subjektive Armuts- und Ausgrenzungskonzepte eine Rolle spielen. In Bezug auf die Bedeutung der Subjektivität schließt die Studie drittens an die „Erlebnisperspektive" und viertens an den sozialpädagogischen Bewältigungsbegriff an. Eine theoretische Fundierung liefert das Mehrebenen-Modell nach Böhnisch, da dies den Zusammenhang von Erleben und Bewältigung aus einer sozialpädagogischen Perspektive heraus herstellt. Die genannten Bezugspunkte bilden die Basis für die fünf Falldarstellungen armer Eltern. Im Rahmen dieser Analysen werden für jeden Einzelfall, aus einer Armutsperspektive heraus, Erlebens- und Bewältigungsmuster rekonstruiert. Daran schließt sich im Sinne der dokumentarischen Methode eine

fallübergreifende Kontrastierung der Erlebens- und Bewältigungsmuster an, um allgemeinere Fallstrukturen abbilden zu können. Abschließend werden Impulse für die praktische schul- und sozialpädagogische Gestaltung des Übergangs – insbesondere für arme Eltern – abgeleitet.

Dollinger/Oelkers 2015: Bernd Dollinger, Nina Oelkers (Hg.): Sozialpädagogische Perspektiven auf Devianz. Beltz Juventa, 282 S.

Verlag:*Devianz ist ein zentraler Gegenstand Sozialer Arbeit. Dies gilt für die praktische Arbeit in sozialpädagogischen Handlungsfeldern ebenso wie für Wissenschaft und Forschung. Die hohe Relevanz von Fragen der Abweichung findet ihre Begründung zum einen in dem gesellschaftlichen ‚Normalisierungsauftrag' Sozialer Arbeit; zum anderen sind Besonderheiten sozialpädagogischer Devianzarbeit zu beachten, da in der sozialpädagogischen Praxis eigenständige Reflexionen und professionelles Ermessen relevant gemacht werden können (und sollen), um anwaltschaftlich für AdressatInnen einzutreten. Es bedarf deshalb besonderer theoretischer und empirischer Analysen, um die sozialpädagogische Befassung mit Devianz zu erschließen. Der Band zielt darauf ab, entsprechende Zugänge vorzustellen*.

Herz/Zimmermann/Meyer 2015: Birgit Herz, David Zimmermann, Matthias Meyer (Hg.): "... und raus bist Du!" Pädagogische und institutionelle Herausforderungen in der schulischen und außerschulischen Erziehungshilfe. Klinkhardt, 214 S.

PÄD 11/15: In bedrückender Anschaulichkeit wird der sozial-emotionale Förderbedarf etlicher Kinder und Jugendlicher verdeutlicht und durchaus offen bis kontrovers diskutiert, wie dieser am besten bearbeitet werden kann. – Ein Einblick in vermeintliche Randbereiche.

Stüwe/Ermel/Haupt 2015: Gerd Stüwe, Nicole Ermel, Stephanie Haupt: Lehrbuch Schulsozialarbeit. Beltz Juventa, 398 S.

PÄD 9/15: Aus welchen Anlässen, in welchen Situationen und Kontexten und für welche Zielgruppen welche sozialpädagogischen Angebote in der institutionellen Rahmung der Schule möglich sind und wirksam sein können, wird ausführlich entfaltet und in Beispielen und Übungsaufgaben vertieft. – Eine theoretisch anspruchsvolle und zugleich praxisorientierte Einführung.

Thimm 2015: Karlheinz Thimm: Soziale Arbeit im Kontext Schule. Reflexion – Forschung – Praxisimpulse. Beltz Juventa, 224 S.

PÄD 12/15: In verständnisvoller Sicht auf die vielfältigen Probleme, die Schüler/innen mit Schulen und dies mit ihnen haben, werden Aufgaben, Formen und Erfahrungen der Sozialarbeit in der Bearbeitung von Konflikten, bei Auszeiten, bei Schuldistanz, in der Zusammenarbeit mit Eltern (z.B. bei häuslicher Gewalt) und bei der Berufsorientierung konstruktiv verhandelt. – Hilfestellungen auch in Verbindung von erzieherischen und unterrichtlichen Aufgaben.

Smyth/McInerney 2014: John Smyth, Peter McInerney: Becoming Educated. Young People's Narratives of Disadvantage, Class, Place and Identity. Peter Lang, 174 S.

Verlag: Becoming Educated examines the education of young people, especially those from the most 'disadvantaged' contexts. The book argues that because the focus has been obdurately and willfully on the wrong things – blaming students; measuring, testing and comparing them; and treating families and communities in demeaning ways that convert them into mere 'consumers' – that the resulting misdiagnoses have produced a damaging ensemble of faulty 'solutions.' By shifting the emphasis to looking at what is going on 'inside' young lives and communities, this book shifts the focus to matters such as taking social class into consideration, puncturing notions of poverty and disadvantage, understanding neighborhoods as places of hope and creating spaces within which to listen to young peoples' aspirations. These are a radically different set of constructs from the worn-out ones that continue to be trotted out, and, if understood and seriously attended to, they have the potential to make a real difference in young lives. This is a book that ought to be read by all who claim to know what is in the best interests of young people who are becoming educated.

Baur 2013: Christine Baur: Schule, Stadtteil, Bildungschancen. Wie ethnische und soziale Segregation Schüler/-innen mit Migrationshintergrund benachteiligt. transcript, 244 S.

PÄD 5/13: Nach einer informativen Bilanz der bisherigen Forschungen wird in anschaulichen Fallstudien herausgearbeitet, wie die soziale Herkunft, die schulische Segregation und die Einflüsse des Quartiers den Bildungserfolg beeinflussen, und daraus werden Folgerungen für die Bildungs- und die Stadtpolitik abgeleitet. – Eine Analyse, die den vielfältigen Dimensionen des Problems gerecht wird.

Fischer u.a. 2013: Dietlind Fischer, Jan von der Gathen, Katrin Höhmann, Thomas Klaffke, Hermann Rademaker (Hg.): Schule und Armut. Jahresheft XXXI 2013. Friedrich Verlag. 128 S.

PÄD 9/13: Dass die Lebensrealität vieler Kinder und Jugendlicher von Armut belastet ist, welche Folgen dies hat, aber auch was Schulen in Verbindung mit kommunalen und sozialen Netzwerken dann tun können, wird in Beiträgen aus unterschiedlichen Perspektiven anschaulich und überzeugend geschildert. –

Ein Appel, der Probleme benennt und Wege aufzeigt.Wehler 2013: Hans-Ulrich Wehler: Die neue Umverteilung. Soziale Ungleichheit in Deutschland. Beck, C. H., 2013= 4. Aufl., 192 S.
Verlag: Schwindelerregende Managergehälter am einen Ende der sozialen Stufenleiter – wachsende Kinderarmut und Hartz-IV-Tristesse am anderen. Die Schere öffnet sich, soviel ist klar. Hans-Ulrich Wehler, einer der renommiertesten deutschen Sozialhistoriker, wollte es etwas genauer wissen: Wer kommt hierzulande nach oben, wer bleibt in der Regel stecken? Wie viel Vermögen haben wie viele? Wer wird gut versorgt, wenn er krank wird, wer ist schlecht dran? Wer heiratet wen? Wer wohnt wie? Verschärft sich die soziale Ungleichheit im Alter? Wie steht es um die Bildungschancen und die Rolle von Geschlecht, Herkunft, Religion, um das Verhältnis von West und Ost? Die Diagnose ist ernüchternd und nicht selten bedrückend: Bei allen eindrucksvollen Leistungen der deutschen Wirtschaft und aller unbestrittenen Wohlstandssteigerung der vergangenen Jahrzehnte ist die Bundesrepublik ein Land der „exzessiven Hierarchisierung" geblieben, in dem der Fahrstuhl nur für wenige nach oben führt, aber für immer mehr nach unten.

Brändle 2012: Tobias Brändle: Das Übergangssystem. Irrweg oder Erfolgsgeschichte? Budrich Uni Press, 245 S.
PÄD 5/13: Die immer wieder diskutierte Verbindung von allgemeiner und beruflicher Bildung ist nie ernsthaft in Praxis umgesetzt worden, so dass Bildungsangebote, die zur Ausbildungsreife führen und Bildungschancen verbessern sollen, die in sie gesetzten Erwartungen nicht erfüllen können. – Ein Plädoyer, den »Irrgarten« der aktuellen Situation konzeptionell zu überwinden.

Searle 2012: John R. Searle: Wie wir die soziale Welt machen. Die Struktur der menschlichen Zivilisation. Suhrkamp, 351 S.
Verlag: »Angela Merkel ist die Bundeskanzlerin der Bundesrepublik Deutschland«, »Das Stück Papier in der Hand des Kassierers ist ein Fünfzig-Euro-Schein«, »John Searle ist verheiratet« – mit Sätzen wie diesen sagen wir etwas über die Welt: daß es in ihr Dinge wie Bundeskanzler, Geld und Ehen tatsächlich gibt. Jedoch existieren diese sozialen Tatsachen nur, weil wir glauben, daß sie existieren. Das gilt für natürliche Tatsachen, die Schwerkraft etwa, nicht. Zerfällt die Welt somit in unterschiedliche Sphären des Seins? Gibt es womöglich zwei oder gar drei Wirklichkeiten? Nein, sagt John Searle, es gibt schlicht nur eine einzige Realität, deren Grundlage die Welt der Natur ist, wie sie Physik, Biologie und Chemie beschreiben. Wie sich die Bestandteile der sozialen Welt dennoch nahtlos in diese Realität einfügen lassen, warum sie ebenso wirklich und objektiv sind wie die Dinge, die unabhängig von menschlichem Zutun existieren, zeigt er in seinem neuen Buch und schlägt dabei einen großen argumentativen Bogen. Sprache und Denken, Geist und Natur, Freiheit und Determinismus werden ebenso behandelt wie das Wesen von Institutionen, das Phänomen der Macht oder der Status der Menschenrechte. In »Wie wir die soziale Welt machen« führt Searle sämtliche seiner Lebensthemen auf überaus anschauliche und gewohnt pointierte Weise zu einer einheitlichen Theorie der menschlichen Zivilisation zusammen. Es kann als Fortsetzung seines Klassikers »Die Konstruktion der gesellschaftlichen Wirklichkeit« gelesen werden und zugleich als Einführung in das Denken dieses bedeutenden Philosophen. Vor allem aber ist es ein Buch für jeden, der wissen möchte, was unsere Welt zusammenhält.

Geiling/Sauer/Rahm 2011: Wolfgang Geiling, Daniela Sauer, Sibylle Rahm (Hg.): Kooperationsmodelle zwischen Sozialer Arbeit und Schule. Ressourcen entdecken Bildungschancen gestalten. Klinkhardt, 244 S.
Verlag: Differente Berufsverständnisse und Organisationsstrukturen von Sozialer Arbeit und Schule erschweren die Zusammenarbeit im pädagogischen Sektor. Zugleich verschieben sich die Grenzen der jeweiligen Zuständigkeiten und Aufgabenprofile. Hierdurch entstehen Spannungsfelder in der praktischen Arbeit der Akteure, welche um passende und zieldienliche Kooperationsverhältnisse ringen. Die Notwendigkeit von Kooperationsmodellen zwischen Sozialer Arbeit und Schule im Dienste einer nachhaltigen Gestaltung der Zukunftschancen von Kindern und Jugendlichen ist mittlerweile weitestgehend unstrittig. Gleichzeitig besteht Bedarf, den Diskurs um gemeinsame professionelle Leitorientierungen, Handlungsmaximen und methodische Verfahren zu konkretisieren und fortzuführen. Der vorliegende Band bereitet theoretische Diskurslinien auf und bietet Impulse für die Handlungspraxis im Kooperationsfeld Schule – Soziale Arbeit. Die Publikation wendet sich sowohl an Theorieinteressierte als auch an Praktiker in sozialen und pädagogischen Handlungsfeldern.

Hurrelmann/Quenzel/Rathmann 2011: Klaus Hurrelmann, Gudrun Quenzel, Katharina Rathmann: Bildungspolitik als Bestandteil moderner Wohlfahrtpolitik – Deutschland im internationalen Vergleich. In: ZSE, 31, 2 1011, 3, 313-327.
Inhalt (Schlusssatz): Der Beitrag kommt zu dem Fazit, dass nur eine enge Verzahnung von sozialer Sicherungs- und Bildungspolitik den Bildungserfolg und damit die langfristige Wohlfahrt eines Landes sichert.

Maykus 2011: Stephan Maykus: Kooperation als Kontinuum. Erweiterte Perspektive einer schulbezogenen Kinder- und Jugendhilfe. VS, 280 S.
Verlag: In der jüngeren Fachdebatte zur Kinder- und Jugendhilfe wird immer wieder die Kooperation von Jugendhilfe und Schule thematisiert und die Bedeutung dieses Arbeitsbereichs betont. Vor diesem Hintergrund nimmt dieses Buch eine Standortbestimmung zur theoretischen und empirischen Betrachtung der Kooperation von Jugendhilfe und Schule vor. Dabei werden aktuelle Anforderungen des Kooperationsfeldes und dessen Veränderungen aufgezeigt und die empirische Ausprägung von Kooperationsstrukturen und -erfahrungen bewertet. Im Zentrum steht vor allem die Frage: Entstehen neuartige Vernetzungen der Kinder- und Jugendhilfe mit Schule, die Veränderungen in den Arbeitsweisen und Strukturen der Kinder- und Jugendhilfe zur Folge haben? Kinder- und Jugendhilfe im Kontext von Schule und Bildung. Theoretische und empirische Standortbestimmung zur Kooperation von Jugendhilfe und Schule.

Chassé/Zander/Rasch 2003-2010: Karl August Chassé, Margherita Zander, Konstanze Rasch: Meine Familie ist arm. Wie Kinder im Grundschulalter Armut erleben und bewältigen. VS, 2010=4. Aufl., 352 S.
Inhalt: ... arbeiten in qualitativen Analysen der Schilderungen von Kindern heraus, wie sich die familiäre Lebenslage auswirkt. Deutlich wird, dass diese Kinder benachteiligt sind und von vielen Möglichkeiten ausgeschlossen werden. Daraus werden Folgerungen für die Kinder- und Jugendhilfe abgeleitet.

Wieland 2010: Norbert Wieland: Die soziale Seite des Lernens. Positionsbestimmung von Schulsozialarbeit. VS, 196 S.
PÄD 5/10: Wer sich dem Ziel anschließt, die »soziale Seite des schulischen Lernens« genauer in den Blick zu nehmen und das Lehren und Lernen entsprechend zu gestalten, der findet hier neben einer differenzierten Analyse der Problemlage und der anstehenden Aufgaben einen anschaulichen Bericht über ein gelingendes Kooperationsmodell Schule/Jugendhilfe (in Münster). – Eine Fülle hilfreicher Hinweise zur professionell-kooperativen Entwicklung von Schule.

Rauschenbach 2009: Thomas Rauschenbach: Zukunftschance Bildung. Familie, Jugendhilfe und Schule in neuer Allianz. Juventa, 248 S.
PÄD 4/10: Aus einem ebenso fundierten wie engagierten Lagebericht, bei dem der Schule vor allem eine problematische Engführung des Bildungsbegriffs im Sinne von Wissen, Können und Zertifikaten vorgehalten wird, ergibt sich die Forderung, dass die unproduktive Arbeitsteilung zwischen Betreuung (in der Familie), Erziehen (in Kindertagesstätten) und Bildung (in der Schule) konzeptionell und pragmatisch überwunden werden muss. – Ein Appell für ein weites Verständnis von Bildung, bei dem die Entwicklung der Persönlichkeit, ihre »personale und soziale Kompetenz«, als Voraussetzung für Bildung und Leistung im Vordergrund steht.

Budowski/Nollert 2008: Monica Budowski, Michael Nollert (Hg.): Soziale Gerechtigkeiten. Seismo, 272 S.
Verlag: Beim Begriff 'soziale Gerechtigkeit' scheiden sich die Geister. Während viele PolitikerInnen gerechte soziale Verhältnisse fordern und sich SozialwissenschaftlerInnen überlegen, was 'Gerechtigkeit' beinhaltet, bezeichnen kritische Stimmen diesen Begriff als inhaltsleeres Schlagwort, das sich bestenfalls als Instrument im politischen Kampf eignet. Der vorliegende Sammelband dokumentiert, dass die Debatte über soziale Gerechtigkeit in der Tat viele Facetten aufweist. Die Beiträge von elf WissenschaftlerInnen aus drei Ländern und unterschiedlichen sozialwissenschaftlichen Disziplinen decken ein breites Spektrum an Perspektiven auf das Thema 'soziale Gerechtigkeit' ab. Dabei zeigt sich zum einen, dass sich diese Thematik am besten erschliessen lässt, wenn sie aus unterschiedlichen disziplinären und nationalen Blickwinkeln beleuchtet wird. Zum andern wird deutlich, dass es nicht eine, sondern verschiedene Vorstellungen von sozialer Gerechtigkeit gibt, und diese Gerechtigkeitsvorstellungen die Wahrnehmung und das Handeln individueller und kollektiver Akteure beeinflussen. In diesem Sinne verweist der Titel des ersten Buches in der Reihe 'Differenzen', Soziale Gerechtigkeiten, auf die Pluralität von Perspektiven und Definitionen sowie auf die Differenzierung zwischen Verteilungs- und Anerkennungsaspekten.

Müller 2008: Thomas Müller: Innere Armut. Kinder und Jugendliche zwischen Mangel und Überfluss. VS, 160 S.

Baur/Mack/Schroeder 2006: Werner Baur, Wolfgang Mack, Joachim Schroeder (Hg.): Bildung von unten denken. Aufwachsen in erschwerten Lebenssituationen – Provokationen für die Pädagogik. Klinkhardt, 2006=2. Aufl., 383 S.
(DDS 2/05-JöS): Zum 60. Geburtstag ihres Mentors und Kollegen Gotthilf Gerhard Hiller zeigen die AutorInnen an vielen, meist sehr konkreten und eindringlich geschilderten Fällen, dass die vielfältigen Anregungen Hillers zu einem Bildungsverständnis, das sich an den Interessen und Bedürfnissen der in dieser Gesellschaft Benachteiligten orientiert, an vielen Stellen umgesetzt werden, dass sie aber keineswegs jene selbstverständliche Gültigkeit erlangt haben, die ihnen in einer demokratischen Gesellschaft zukommen sollte.

Ditton/Krüsken 2006: Sozialer Kontext und schulische Leistungen – zur Bildungsrelevanz segregierter Armut. In: ZSE, 26, 2006, 2, S. 135-157.

Edelstein 2006: Wolfgang Edelstein: Bildung und Armut. Der Beitrag des Bildungssystems zur Vererbung und zur Bekämpfung der Armut. In: ZSE, 26, 2006, 2, S. 120-134.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2005: Zwölfter Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland. Verlag Bundesministerium, CD-ROMs.

Inhalt: ... wird das dort zugrundegelegte Verständnis von „Bildung" in vier „basalen Kompetenzen" entfaltet: Es geht um „kulturelle", „instrumentelle", „soziale" und „personale" Kompetenzen. Wiss. und Politik: berichtet auf der Grundlage wissenschaftlicher Expertise über die Lebenssituation von Kindern und Jugendlichen. Die Analyse kommt am Ende zu der Forderung, die empirische Bildungsforschung „auf vor- und außerschulische Bereiche auszuweiten". Es geht um „Mehr Chancen für gesundes Aufwachsen - Gesundheitsbezogene Prävention und Gesundheitsförderung in der Kinder- und Jugendhilfe".

Opielka 2005: Michael Opielka (Hg.): Bildungsreform als Sozialreform. Zum Zusammenhang von Bildungs- und Sozialpolitik. VS, 157 S.

(DDS 4/06-JöS): Der im Titel genannte Zusammenhang wird in acht Beiträgen nicht nur anhand differenzierter Analysen (u.a. zu den Leistungsergebnissen nach PISA, der Weitergabe sozialer Ungleichheit über die Generationen) herausgearbeitet, sondern in einer deutlich kritisch orientierten Positionierung auf Folgerungen für eine sozialpolitisch fundierte Bildungspolitik hin gewendet, bei der die „Reduktion von Ungleichheit als pädagogischer Auftrag" als Zielsetzung verbindlich sein sollte.

Schäper 2002: Christiane Schäper: Einkommensverteilung, Bildungspolitik und Wirtschaftswachstum. Theoretische und empirische Analysen wechselseitiger Zusammenhänge. Peter Lang, 294 S.

Inhalt: ... simuliert die wechselseitigen Zusammenhänge zwischen ökonomischen Kategorien personaler und gesellschaftlicher Art in einem „Modell", das die Wirkungen von Bildungspolitik auf Wachstum und Verteilung aufklärt. Es erweist sich, dass die „Interdependenzen" zwischen Einkommensverteilung und Wachstum „robust" sind. Das „Humankapital" spielt im Kontext von Bildungspolitik offenbar eine wesentliche Rolle für Wirtschaftswachstum und Verteilungsprozesse.

Böttcher/Klemm/Rauschenbach 2000: Wolfgang Böttcher, Klaus Klemm, Thomas Rauschenbach: Bildung und Soziales in Zahlen. Statistisches Handbuch zu Daten und Trends im Bildungsbereich. Juventa.

Böttcher/Philipp 2000: Wolfgang Böttcher, Elmar Philipp (Hg.): Mit Schülern Unterricht und Schule entwickeln. Vermittlungsmethoden und Unterrichtsthemen für die Sekundarstufe I. Beltz.

Müller u.a. 2000: Siegfried Müller, Heinz Sünker, Thomas Olk, Karin Böllert (Hg): Soziale Arbeit. Gesellschaftliche Bedingungen und professionelle Perspektiven. Luchterhand.

Iben 1998: Gerd Iben (Hg.): Kindheit und Armut. Analysen und Projekte. LIT.

Krüger/Kühnel/Thomas 1995: Heinz-Hermann Krüger, Martin Kühnel, Sven Thomas (Hg.): Transformationsprobleme in Ostdeutschland. Arbeit, Bildung, Sozialpolitik. Leske+Budrich.

Ludwig 1990: Harald Ludwig: Schule im Spannungsfeld von Bildungstheorie und Sozialpolitik – Zur Schule in der Pädagogik Herman Nohls. In: Gesamtschul-Informationen, 21, 1990, 2, 184-238.

Trüper 1890-2012: Johannes Trüper: Die Schule und die socialen Fragen unserer Zeit. Hg. u. komm. v. Alexandra Schotte. IKS-Garamond, 227 S.

PÄD 1/13: 1890 publizierte der an Herbart orientierte Lehrer an der universitären Übungsschule (1855 bis 1921) seine Forderung, die Schule müsse »des Amtes der socialen Erziehung walten«, um den Individualismus des kognitiv verengenden Unterrichts zu überwinden. – Ein Programm, dem man nicht in seinen zeitbedingten Details folgen wird, das aber auf aktuelle Defizite und Aufgaben aufmerksam macht.

14. Zur Zukunft der Schule

Ergänzungen (April 2021)

Badstieber 2021: Benjamin Badstieber: Inklusion als Transformation?! Eine empirische Analyse der Rekontextualisierungsstrategien von Schulleitenden im Kontext schulischer Inklusion. Klinkhardt, 313 S. auch als eBook

*Verlag: Der Auftrag zur Ausgestaltung schulischer Inklusion wirft Fragen nach einer Transformation des bestehenden Schul- und Bildungssystems auf. Die Schulleitenden nehmen hier als Akteur*innengruppe eine zentrale Funktion ein, diesen Auftrag in die Praxis zu „übersetzen" (rekontextualisieren), um entsprechende Veränderungen in ihren Schulen zu initiieren und auszugestalten. Dabei sind sie innerhalb des segregativen deutschen Schulsystems komplexen Widersprüchen und Problemlagen gegenübergestellt. Vor diesem Hintergrund analysiert und rekonstruiert die Arbeit auf der Basis umfassender quantitativer und qualitativer empirischer Daten die unterschiedlichen Strategien von Schulleitenden zur Ausgestaltung schulischer Inklusion in den Einzelschulen. Als zentrales Ergebnis werden vier Umsetzungsszenarien systematisiert, in denen trotz grundsätzlich eingeschränkter Transformationsmöglichkeiten seitens der Schulleitenden Handlungs- und Deutungsspielräume deutlich werden, die Forderung nach Inklusion durch ein potenziell systemveränderndes Leitungshandeln zu unterstützen oder aber auch systemerhaltend zu unterminieren. Auf der Basis dieser empirischen Ergebnisse können sowohl mit Blick auf die schulische Praxis als auch die wissenschaftliche Forschung neue Erkenntnisse und Impulse im Hinblick auf die Ausgestaltung schulischer Inklusion und die Unterstützung bzw. Professionalisierung der Schulleitenden herausgearbeitet werden.*

Heinrich 2021: Martin Heinrich: Zur Eigenlogik des Vermessens im Spannungsfeld von Leistung und Inklusion. Ein Essay zum Zusammenhang von kriterialer, asozialer und pseudoindividueller Bezugsnorm in Notengebung und Leistungsmessung im Bildungssystem. In: David Kemethofer, Johannes Reitinger, Katharina Soukup-Altrichter (Hg.): Vermessen? Zum Verhältnis von Bildungsforschung, Bildungspolitik und Bildungspraxis. Waxmann, S. 243-258.

Aus der Zusammenfassung: Die Problematik der Eigenlogik liegt darin begründet, „das hoch rationale Messmodelle, die für den Versuch einer datenorientierten Steuerung funktional erscheinen, exklusive und ungefähre Effekte haben, wenn sie unreflektiert auf die pädagogische Praxis und den Einzelfall übertragen werden. Angesichts der pädagogischen Forderungen nach einem inklusive Schulsystem wird daher für eine relative und nicht für eine absolute Chancengleichheit votiert, da letztere ein unpädagogisches ökonomisch-wettbewerbsorientiertes Konzept darstellen würde." .... Es wird diskutiert, „wie ein reflektierterer [sic!] Umgang mit dem Spannungsfeld von Inklusion und Leistung gedacht werden kann und wie Professionalisierungsmaßnahmen hierzu aussehen können. Der Beitrag endet mit einem Plädoyer für einen reflexiven Umgang mit den Eigenlogiken des Vermessens [sic!] durch die klare Differenzierung zwischen den Eigenlogiken der Systemebene und der Logik pädagogischer Interaktion vor Ort."

Klemm 2021: Klaus Klemm: Inklusion in Deutschlands Schulen. Entwicklungen – Erfahrungen – Erwartungen. Beltz Juventa, 90 S.

Verlag: Sollen behinderte Kinder und Jugendliche abgesondert in Förderschulen oder inklusiv in allgemeinen Schulen unterrichtet werden? Diese Frage bewegt seit Deutschlands Beitritt zur UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen (2009) die deutschen Debatten um Schulpolitik. Gestützt auf Analysen der Schulgesetze, der Schulstatistik, von Eltern- und Lehrkräftebefragungen sowie der Schulforschung zeichnet dieser Band die Entwicklung hin zur Inklusion nach. Es zeigt sich: Ein Teil der Bundesländer hat sich dem Ziel der inklusiven Schule deutlich angenähert, andere entfernen sich davon.

Sasse/Schulzeck 2021: Ada Sasse, Ursula Schulzeck (Hg.): Inklusiven Unterricht planen, gestalten und reflektieren Die Differenzierungsmatrix in Theorie und Praxis. Klinkhardt, 378 S., auch als eBook

*Verlag: Die Differenzierungsmatrix ist ein Modell für die Planung, Gestaltung und Reflexion inklusiven Unterrichts. Sie ermöglicht es Lehrkräften, professionelle Kooperationen zu strukturieren, didaktische Entscheidungen zu ordnen und angemessene Lernumgebungen zu entwickeln, so dass verschieden kompetente Schüler*innen am gemeinsamen Lerngegenstand miteinander tätig werden können. Im vorliegenden Band werden die pädagogischen und psychologischen Grundlagen der Differenzierungsmatrix (Kapitel 1), Beispiele fachdidaktischer Umsetzungen für verschiedene Unterrichtsfächer (Kapitel 2) sowie der Unterrichts- und Schulentwicklung (Kapitel 3) und schließlich für alle drei Phasen der*

*Lehrer*innenbildung geeignete Beispiele der Aus-, Fort- und Weiterbildung vorgestellt (Kapitel 4). Reihe: Lernen inklusiv und kooperativ herausgegeben von Ada Sasse und Dietlinde Vanier*

Dinkelaker u.a. 2021: Jörg Dinkelaker, Kai-Uwe Hugger, Till-Sebastian Idel, Anna Schütz, Silvia Thünemann: Professionalität und Professionalisierung in pädagogischen Handlungsfeldern: Schule, Medienpädagogik, Erwachsenenbildung. UTB, 210 S.

Verlag: Der zweite Band wendet die theoretischen Grundlagen des professionellen pädagogischen Handelns auf drei Praxisfelder an An den ersten Band der Reihe anschließend widmet sich dieser Band unterschiedlichen pädagogischen Handlungsfeldern in ihrer Spezifik. Die unterschiedlichen Konzepte und Herausforderungen professionellen pädagogischen Handelns werden am Beispiel der Schule, der Erwachsenenbildung und der Medienpädagogik diskutiert. Die Texte des Bandes sind als Studientexte aufbereitet und unterstützen - durch zahlreiche Beispiele, Reflexionsfragen und weiterführende Literaturhinweise - das Verständnis und die Auseinandersetzung mit den Texten. Der zweite Band der Reihe gibt einen verständlichen und anschaulichen Einblick in die theoretischen Ansätze und zentralen Fragen von Professionalität und professionellem Handeln in unterschiedlichen pädagogischen Handlungsfeldern.

Franzmann/Berkemeyer/May 2021: Elisabeth Franzmann, Nils Berkemeyer, Michael May (Hg.): Wie viel Verfassung braucht der Lehrberuf? Beltz Juventa, 227 S.

Verlag: Immer wieder wird deutlich, dass Schulen als Orte gelebter demokratischer Werte für demokratische Gesellschaften von existenzieller Bedeutung sind. Doch wie genau sie diese Rolle ausfüllen sollen, ist umstritten. Umso wichtiger ist es, diesen Fragen Raum zu geben und sie gemeinsam zu diskutieren. Dies wurde am 19. September 2019 im Rahmen der ersten Jenaer Summer School „Bildung:Demokratie" unter der Leitfrage „Wie viel Verfassung braucht der Lehrberuf?" getan. Aus dieser Tagung ist dieser Sammelband entstanden, der die Diskussionen und die Standpunkte, die im Rahmen der Vorträge, der Podiumsdiskussion und der Workshops aufeinandertrafen, zusammenträgt und so die inter- und transdisziplinäre Diskussion rund um die Leitfrage nach der Beziehung zwischen Lehrprofession und Verfassung verstetigt sowie einen Beitrag zur Verständigung über den akademischen Rahmen hinaus leistet.

Aus dem Inhalt: Gesellschaftliche Ausgangslagen: Sag, wie hältst du es mit der Demokratie? Schülerinnen und Schüler geben Antworten – eine Ergänzungsstudie Demokratieforschung im politischen Widerstreit: Der Konflikt um den Thüringen-Monitor

Schule in der Demokratie: Wie viel Verfassung braucht der Lehrberuf? Impuls auf der Summer School Bildung:Demokratie am 19. September 2019 in Jena Pathologien der Demokratiebildung in Schule. Anfragen aus Perspektiven deiner kritischen Schulsystementwicklungsforschung Die demokratische Konstitution des Schulwesens als Garant allgemeiner Bildung. Aktuelle systematische Impulse aus der Schulverfassungstheorie

Demokratie in der Schule: Schülervertretungen im Bundesvergleich. Ein Blick auf die rechtlichen Rahmenbedingungen für Schuldemokratie Demokratieentwicklung in Schulen am Beispiel der Demokratischen Schulentwicklung Partizipative Praktiken an Demokratischen Schulen. Ambitionen und institutionelle Identitätskrisen im Zuge demokratischer Schulentwicklung Mitbestimmung von Schülerinnen und Schülern im offenen Unterricht. Ein Beitrag zum Demokratie-Lernen? Demokratisches Handeln und Schule. Gründe und Beispiele für Demokratiebildung Das US-amerikanische Bildungswesen im Diskurs der Öffentlichkeit und im deutschen Schulunterricht. Historische und aktuelle Perspektiven Wie viel Verfassung braucht der Lehrberuf? – Eine Podiumsdiskussion

Heinzel 2021: Friederike Heinzel: Der Fall aus der Perspektive von Schulpädagogik und Lehrer*innenbildung. Ein Ordnungsversuch. In: Doris Wittek, Thorid Rabe, Michael Ritter (Hg.): Kasuistik in Forschung und Lehre. Erziehungswissenschaftliche und fachdidaktische Ordnungsversuche. Klinkhardt, S. 41-64.

JöS: Unterschieden werden zunächst Richtungen einer schulpädagogischen Kasuistik, nämlich 1. die pädagogisch-hermeneutische Kasuistik, 2. die sozialwissenschaftlich-hermeneutische Kasuistik (analytisch-rekonstruktiv u.a. im Sinne von Oevermann), 3. praxistheoretisch-ethnografische Fallanalysen (mit Blick auf den interaktiven Vollzug von Unterricht), 4. der kompetenztheoretische Ansatz (der auf Heinrich Roth 1971, 180 und Roth 1958 zurückgeführt wird), 5. der kognitionspsychologisch basierte Ansatz des fallbasierten Lernens (Lernen an Beispielen, Lernen am Modell). Ausführlich wird dann u.a. diskutiert, wann etwas zum „Fall" wird, welche Erwartungen damit verbunden werden und welche Erfahrungen gemacht wurden. Am Ende wird u.a. angedeutet, dass Studierende bei Fallbesprechungen zögern, theoretische Bezüge explizit herzustellen. Generell werde die Erwartung, dass Studierende eine kritisch-reflexive Haltung zur Praxis entwickeln und das spannungsvolle Verhältnis zwischen Theorie und Praxis akzeptieren, nur selten erfüllt (S. 58).

DIPF: Dieser Beitrag soll eine disziplinäre Verortung der Kasuistik in der Schulpädagogik leisten und auf folgende Fragen ein: Wie und mit welchem Ziel erfolgt Theorieentwicklung? Welche Methoden der

*wissenschaftlichen Analyse werden mit welchem Ziel gewählt? Was gilt als Protokoll schulischer Praxis? Welche Vorstellungen von Lehrkräfteprofessionalisierung sind leitend? Wie wird kasuistische Praxis in der Lehrer*innenbildung realisiert, mit welchen Forschungszugängen und welchen Befunden wird sie untersucht? Dazu werden zunächst Richtungen der schulpädagogischen Kasuistik unterschieden und die damit verbundenen Vorstellungen von Theorieentwicklung sowie die Konzeption des Verhältnisses von Forschung, Theoriebildung und Praxis erläutert. Dann wird auf den Gegenstand und die Dokumentationsformen von Fällen in der Schulpädagogik eingegangen. Da Kasuistik in der Schulpädagogik eng mit der Professionalisierung von Lehrkräften verbunden ist, werden schließlich Formate der Kasuistik in der Lehrer*innenbildung unterschieden und Forschungsergebnisse zur Umsetzung kasuistischer Lehre gesichtet.*

Helsper 2021: Werner Helsper: Professionalität und Professionalisierung pädagogischen Handelns. Eine Einführung. UTB, 250 S.

Verlag: Die Einführung gibt einen Überblick über historische, begriffliche und theoretische Bestimmungen professionellen Handelns. Was genau ist die Besonderheit pädagogisch-professionellen Handelns? Auf der Grundlage von empirischen Studien und Fallbeispielen erläutert Werner Helsper die Spezifik pädagogisch-professionellen Handelns in verschiedenen Lebensaltern und Handlungsfeldern. Historische und aktuelle Entwicklungen professionellen Handelns werden etwa anhand der Ausdifferenzierung pädagogischer Felder, neuer hybrider Professionalitätsprofile, multiprofessioneller Kooperation und wachsender Reflexionsanforderungen skizziert. Ein besonderes Augenmerk gilt der Auseinandersetzung mit der Frage, was stellvertretende pädagogische Krisenlösungen gegenüber kleinen Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen im Bereich des professionellen Handelns bedeuten. Der Band endet mit der Frage: Sind Profession und Professionalität historische Auslaufmodelle oder sind wir Zeugen eines weiter anwachsenden Professionalisierungsbedarfs des professionellen Handelns?

Prof. Dr. Werner Helsper lehrte an der Universität Halle-Wittenberg.

Hummrich 2021: Merle Hummrich: Der Fall aus der Perspektive der Erziehungswissenschaft - In: Doris Wittek, Thorid Rabe, Michael Ritter (Hg.): Kasuistik in Forschung und Lehre. Erziehungswissenschaftliche und fachdidaktische Ordnungsversuche. Klinkhardt, S. 23-40.

JöS: Im Vergleich mit juristischer, medizinischer, psychoanalytischer Fallarbeit wird das Besondere pädagogischer Fallanalysen herausgestellt (mit Hinweis auf Antinomien nach Helsper und Unsicherheit etc.); dann werden vier Typen aufgezeigt in den Dimensionen ergebnisoffen vs. geschlossen sowie reflexiv vs. instrumentell: 1. der erkenntnisorientierte Typus (mit einer rekonstruktiven Forschungslogik), 2. der problemlösungsorientierte Typus (zum Beispiel in kollegialer Fall Beratung), 3. der präjudizierende Typus (dem es richtiges oder rechtmäßiges Handeln geht) und 4.der belehrende Typus (der Technologien vermitteln will<9. Die Bedeutungen in dieser Typen werden diskutiert.

Inhalt (DIPF): Die Perspektiven auf den Fall werden vor dem Hintergrund von Kasuistiken aus anderen als erziehungswissenschaftlichen Disziplinen und ausgewählten Subdisziplinen der Erziehungswissenschaft dimensioniert. Im Fokus stehen dabei die erkenntnistheoretischen Interessen und die professionstheoretische Bedeutung jeweiliger Fallzugänge. Insbesondere an den subdisziplinären Perspektiven wird deutlich, dass es Parallelen zwischen der Allzuständigkeit professionalisierten Handelns und der Bestimmung des Falles gibt. Vor diesem Hintergrund lässt sich Kasuistik anschließend über eine Typologie fallbezogener Praxiszugänge bestimmen. Hierbei werden auch Kontrastierungen fallorientierter Methodologien vorgenommen. Im letzten Kapitel wird schließlich die Bedeutung von Kasuistik im Feld der akademischen Bildung für pädagogische Berufe diskutiert.

Schütze 2021: Fritz Schütze: Professionalität und Professionalisierung in pädagogischen Handlungsfeldern: Soziale Arbeit. UTB, 200 S., 26,90 €. Reihe Professionalität und Professionalisierung pädagogischen Handelns.

*Verlag: Einführung in die fallbearbeitende Sozialarbeitsprofession und ihre Impulse für die sozialwissenschaftliche Grundlagenforschung Im Mittelpunkt des dritten Bands dieser Reihe steht die professionelle Arbeitslogik der Sozialen Arbeit, die der Autor in der Fallanalyse und Fallarbeit verankert sieht. Anhand zahlreicher empirischer Beispiele wird diese Perspektive ausformuliert. Der Band deckt Kernprobleme beruflicher Anforderungen der Sozialen Arbeit und die professionellen Handlungsmittel ihrer Bearbeitung auf. Reflexionsfragen ermöglichen den Leser*innen eine vertiefte Auseinandersetzung mit dem Text. Dieses Buch bietet eine anschauliche Darstellung der fallbearbeitenden Sozialarbeitsprofession und regt durch seine aufbereitenden Texte die Leserschaft zur intensiven Reflexion an.*

Haag/Streber 2020: Ludwig Haag, Doris Streber: Lehrerpersönlichkeit. Klinkhardt, 189 S.

Kritische Rez von Rothland in ZfPäd 2/2021: zahlreiche unkommentierte Zitate, keine eigene Position; unklare, missverständliche Folgerungen;

Verlag: Die Frage nach dem ‚guten Lehrer', nach der ‚guten Lehrerin' „Die hat's echt drauf" vs. „Der lernt's nie" – zwei typische Schülerstimmen über ihre Lehrkräfte. Dahinter steckt die Frage nach der Lehrerbildung: „Magie oder Handwerk"? Im Kern geht es um die ‚Lehrerpersönlichkeit'. Mag dieser Begriff heute als verstaubt gelten, hinter allen Fertigkeiten und Kompetenzen steht ein ‚Ich' – dies zu benennen ist zentral. Das Buch geht im Wesentlichen diese Fragen an: Was versteht die Psychologie und Neurobiologie unter ‚Persönlichkeit'? Welche Ansätze der ‚Lehrerpersönlichkeit' lassen sich historisch unterscheiden? Welche Ansätze befassen sich heute ganzheitlich mit der Aufgabe von Lehrkräften?

Gottuck/Grünheid/Mecheril 2019: Susanne Gottuck, Irina Grünheid, Paul Mecheril (Hg.): Sehen lernen und verlernen: Perspektiven pädagogischer Professionalisierung. Springer Fachmedien, 286 S.
Verlag: Dem Sehen, seiner Macht und seiner Reflexionsbedürftigkeit kommt in pädagogischen Zusammenhängen eine besondere Bedeutung zu. Die Frage danach, wie Sehen als nicht allein metaphorischer Zugang zu pädagogischer Professionalität gefasst werden kann, ist eines von drei Anliegen des vorliegenden Bandes. Das zweite Anliegen bezieht sich auf die Frage, welches Potenzial theoretische, methodische und methodologische Zugänge qualitativ-interpretativer Forschung in den Erziehungswissenschaften für pädagogische Professionalisierungsprozesse besitzen, zu welchen Sehgewohnheiten diese mithin beitragen. Pädagogische Professionalisierungsprozesse beinhalten nicht nur die Entwicklung und Aneignung neuer Deutungs- und Wahrnehmungsvermögen („Sehen lernen"), sondern haben auch mit der Reflexion und Revision beispielsweise alltagskulturell plausibler Deutungs- und Wahrnehmungsvermögen und ihren Machtwirkungen zu tun („Sehen verlernen"). Die Diskussion der Fragen, ob und wie Professionalisierung als (Ver-)Lernen, (Um-)Lernen oder Bildung von neuen Deutungsmustern gedacht werden kann und welche Formate des hochschulischen Lernens sich hierfür anbieten und bewährt haben, ist das dritte Anliegen dieses Sammelbandes. Der Inhalt Praxis des Sehens – Theoretische Perspektiven ● Seh-Angebote als distinktive Weisen des Sehens ● Formate der Vermittlung pädagogischer Professionalität

Mühlhausen 2019: Ulf Mühlhausen unter Mitarbeit von Jan Mühlhausen: Konfliktfeld Inklusiver Unterricht. Eine Praxisfundierung des Diskurses. Schneider Hohengehren, 220 S.
Rez in PÄD 2/21: „ein besonderer Brückenschlag zwischen Theorie und Praxis"; didaktische Konzepte (Wochenplanunterricht, Gruppenpuzzle, Stationen Lernen, Projektunterricht und Monatsquiz) Video-Materialien aus Grund- und weiterführende Schulen zeigen Vorbereitung und praktische Umsetzung …
Verlag: Der Alltag Inklusiven Unterrichts ist meist weit entfernt von idealisierenden Beschreibungen in kultus-ministeriellen Broschüren. Schulerkundungen zeigen, dass dieser in diversen Variationen – oftmals unter ungünstigen Rahmenbedingungen – stattfindet und eher selten die erhofften Resultate hat. Kritiker sehen sich in ihrer ablehnenden Grundhaltung gegenüber einer Schulreform bestätigt, mit der ein aus ihrer Sicht bewährtes Schulsystem zerschlagen wird. Befürworter inklusiver Beschulung streiten angesichts ungeklärter Grund¬satzfragen, unvereinbarer Zielvorstellungen und paradoxer Vorgaben über den richtigen Weg. Dennoch tragen schon jetzt einzelne Schulen dazu bei, die gesellschaftliche Akzeptanz von Inklusion zu fördern, wie Interviews mit ‚inklusionserfahrenen' Schülern einer 7. Klasse eindruck¬svoll belegen. In ihrem Unterricht ist es mit ausdauernder Anstrengung von allen Seiten gelungen, eine ‚inklusive Lernkultur' zu schaffen. Diese Schüler/innen werden sich voraussichtlich auch weiterhin als ‚Inklusions-Botschafter' für die Teilhabe behinderter Menschen am gesellschaftlichen Leben einsetzen. Allerdings wird das Reformprojekt Inklusiver Unterricht insgesamt auf absehbare Zeit ein großangelegter experimenteller Feldversuch bleiben, für den es keine standardisierte Lösung gibt. Die Art der Unterrichtsgestaltung ist mit Blick auf die weitgestreuten Förderbedarfe der Kinder und die singulären Bedingungen einzelner Klassen einer Schule ständig zu erproben, zu evaluieren und dann meist zu überarbeiten. Zur Entwicklung geeigneter Konzepte ist ein abstrakter Prinzipienstreit wenig zielführend. Stattdessen schafft der Autor mit seinem Ansatz der Praxisfundierung des Diskurses auf Basis gemeinsam erlebten Unterrichts eine Grundvoraussetzung für eine konsensfähige Schulentwicklung. Hierfür sind im Verbund mit diesem Buch fünf authentische Unterrichtsvorhaben online zugänglich, deren umfassende multimediale Dokumentation als Hannoveraner Unterrichtsbilder die Komplexität Inklusiven Unterrichts besonders verdeutlichen: Jeweils eine Förder- und eine Regelschullehrkraft setzen Binnendifferenzierungs-Konzepte in ihren Inklusionsklassen im Team-teaching um. Darüber hinaus fokussieren videobasierte E-Learning-Szenarien mit einem im deutschsprachigen Raum bislang einmaligen Funktionsumfang vier Grundfragen Inklusiven Unterrichts: „Kooperationsvarianten zwischen Lehrkräften", „Stellenwert von Gruppenarbeit im binnendifferenzierten Unterricht", „Lehrerhilfe zwischen Unterstützung und Bevormundung" sowie „Bedeutung von Regeln und Ritualen".

Schwentesius 2016: Anja Schwentesius: Bildungsreform und Professionalisierung. Eine Interviewstudie mit Pädagoginnen zur Implementierung des Programms "Bildung: elementar" in Sachsen-Anhalt. Budrich

UniPress, 269 S.

Verlag: Ausgehend von der Implementierung der Bildungspläne in Deutschland untersucht die Autorin am Beispiel Sachsen-Anhalts, wie neues Wissen generiert wird und wie sich die Etablierung dieses Wissens gestaltet. Die Analyse der durchgeführten Interviews zeigt, dass die Inhalte des Bildungsprogramms eine unterschiedliche Bedeutung für die Handlungsorientierungen von Pädagog_innen haben und dass die geforderte kindzentrierte Pädagogik noch nicht flächendeckend in allen Einrichtungen praktiziert wird.

Anja Schwentesius, Dipl. Päd., Wissenschaftliche Mitarbeiterin; Kompetenzzentrum Frühe Bildung; Hochschule Magdeburg-Stendal

Faulstich-Wieland 2011: Hannelore Faulstich-Wieland (Hg.): Umgang mit Heterogenität und Differenz. Schneider Hohengehren, 215 S.

In zum Teil skeptisch-kritischen Beiträgen werden verschiedene Dimensionen historisch und theoretisch eingeordnet, Konzepte vorgestellt und Perspektiven erörtert. – Eine begrifflich anspruchsvolle Grundlegung für eine professionelle, wissenschaftlich fundierte Klärung.?

Verlag: Die Bildungssysteme in Deutschland, Österreich und der Schweiz sind nach wie vor auf eine Homogenisierung der Schülerschaft ausgerichtet. Alter und Leistung sind die zentralen Kriterien dafür, Geschlecht und Ethnie stellen weitere Differenzen dar, mit denen die Schule umgehen muss. Tatsächlich gewährleisten die strukturellen Bedingungen der Schule jedoch keineswegs eine homogene Zusammen-Setzung von Schülerinnen und Schülern, hat man es immer mit einer Vielfalt von Kindern und Jugendlichen zu tun. Spätestens die UN-Konvention zur Inklusion macht zudem deutlich, dass Heterogenität selbstverständliches Prinzip sein sollte. In dem Band werden die Grundlagen der AuseinanderSetzung um und mit Heterogenität behandelt. Dazu gehört Basiswissen zum Verhältnis von Menschenrechten und Bildung, zur Rolle der Interkulturalität und zur Bedeutung von Geschlecht. Für die Realisierung des Umgangs mit Heterogenität werden Möglichkeiten und Probleme einer geschlechtersensiblen Gestaltung von Schule aufgezeigt, die Rolle von Mehrsprachigkeit und die Bedeutung sozialer Ungleichheit für die Pädagogik erörtert sowie die vielfältigen Erfahrungen mit einer Integrationspädagogik aufgezeigt. Zur Auslotung von Perspektiven wird auf die neuere Debatte um Jntersektionalität', d.h. um jene Versuche, die Heterogenitätskategorien nicht isoliert betrachten, sondern in ihrer Zusammengehörigkeit, eingegangen. Schließlich wird die Notwendigkeit einer Veränderung des Leistungsbegriffs beleuchtet.

Klafki/Stöcker 1976: Wolfgang Klafki, H. Stöcker: Innere Differenzierung des Unterrichts. In: ZfPäd, 22, 1976, 497-523. Auch in dsb. 1985: Neue Studien zur Bildungstheorie und Didaktik. Beiträge zur kritisch-konstruktiven Didaktik. Beltz, 119-154.

– – – – – – – – – – – – –

Burow 2021: Olaf-Axel Burow: Die Corona-Chance: Durch sieben Schritte zur »Resilienten Schule«. Mit E-Book inside. Beltz, 123 S.

Verlag: Wie kann es sein, dass ein Virus genügt, um unser Schulsystem weitgehend außer Gefecht zu setzen? Dabei war schon vor Corona klar, dass eine umfassende Modernisierung ansteht. Jetzt kommt es darauf an, die Corona-Chance zu ergreifen, um die »Resiliente Schule« zu schaffen – eine Schule, die die Möglichkeiten der digitalen Medien nutzt und durch eine neue Kombination von analog und digital krisensicher wird. Wie der Autor zeigt, ist fast alles, was wir dafür benötigen bereits vorhanden. Anknüpfend an die Erfahrungen aus Pionierschulen, denen es gelang, die Krise zu bewältigen, beschreibt er sieben Schritte, die den Übergang zur »Resilienten Schule« ermöglichen.

van Ackeren u.a. 2021: Isabell van Ackeren, Heinz Günter Holtappels, Nina Bremm, Annika Hillebrand-Petri (Hg.): Schulen in herausfordernden Lagen – Forschungsbefunde und Schulentwicklung in der Region Ruhr. Das Projekt »Potenziale entwickeln – Schulen stärken« 2021, 346 S.

Verlag: Wie kann die Entwicklung von Schulen in herausfordernden Lagen unterstützt werden? Wie können ein datengestützter Ansatz und Netzwerkarbeit die Entwicklungskapazität dieser Schulen befördern? Diesen Fragen widmete sich das Forschungs- und Entwicklungsprojekt „Potenziale entwickeln – Schulen stärken“ in der Metropolregion Ruhr über sechs Jahre mit verschiedenen methodischen Zugängen und mit einem breiten Schulentwicklungsansatz. Im Buch werden zentrale Befunde in der Gesamtschau

zusammengefasst und im Hinblick auf Hinweise für Praxis, Bildungsadministration und Wissenschaft diskutiert.

Allmendinger/Wetzel 2020: Jutta Allmendinger, Jan Wetzel: Die Vertrauensfrage. Für eine neue Politik des Zusammenhalts. Bibliographisches Institut. 128 S.

JöS: Aufgezeigt werden vier Dimensionen: die Erwerbsarbeit, die Familie, die Solidarität, die neue Technik; in diesen Bereichen sei das „Vertrauen" zueinander zum Teil bedroht („Vertrauensrisse"), aber auch (z.B. in der Corona-Kriese) neu gewachsen bzw. es gebe Chancen der neuen Entwicklung.

Christiansen 2020: Hauke Christiansen: Schulentwicklung proaktiv, kreativ, effektiv. Rückenwind für Schulleitungen. Waxmann, 284 S.*)*

Verlag: Sie leiten eine Schule? Sie verstehen Schulentwicklung als zentrale Aufgabe? Dann lesen Sie dieses Buch. Holen Sie sich Rückenwind. Bauen Sie sich ein Leitungsteam, das die Schule auf Kurs bringt. Alle Lehrkräfte werden gebraucht. Wie lassen die sich gewinnen? Wie können Sie das Schiff Schule durch Meinungsstreit, Konflikte und Stress so steuern, dass alle dabei lernen? In fünf Schritten: Fangen Sie mit sich selbst an, erwerben Sie als Kapitänin bzw. Kapitän persönliche Meisterschaft. Fördern Sie die Crew, mit Teamlernen. Schärfen Sie Ihr Radarsystem für innere Blockaden, für die Macht mentaler Modelle, bremsende und beflügelnde. Blicken Sie auf Ihre Schule als Ganzes, wie eine Möwe aufs Schiff: Systemdenken. Klären Sie miteinander Ihre Vision: Wohin soll die Reise gehen? So wird Ihre Schule eine Lernende Organisation, mit Rückenwind. Der Weg dahin wird hier praxisnah beschrieben.

Endres 2020: Wolfgang Endres: Resonanzpädagogik in Schule und Unterricht. Von der Entdeckung neuer Denkmuster. Mit Beiträgen von Joachim Bauer, Michaela Brohm-Badry, Jörg Knüfken. Beltz, 144 S.

Verlag: Lehrkräfte erahnen manchmal schon beim Betreten des Klassenzimmers, dass eine schwierige Unterrichtsstunde vor ihnen liegt. Sie schauen in gelangweilte Gesichter, scheinbar hört niemand zu, aber ein jeder stört auf seine Weise. Häufen sich solche destruktiven Momente, geht irgendwann die Wertschätzung für die Schüler_innen und für den Beruf verloren, was schlechte Voraussetzungen für gute Resonanzbeziehungen sind.

Schwierige Unterrichtssituationen können jedoch auch Auslöser für gelingende Beziehungen im Klassenzimmer sein – der vermeintliche Widerspruch lässt sich durch die Entdeckung neuer Denkmuster auflösen. Wolfgang Endres zeigt anhand vieler Beispiele die verblüffende Wirkung von Perspektivwechseln. Ob bei nervenaufreibenden Begegnungen im Alltagsgeschehen oder im Klassenzimmer: Der andere Blick verändert die Situation, verschafft Entlastung und öffnet neue Möglichkeiten, ganz im Sinne der Resonanzpädagogik.

Engel 2020: Günter Engel: Achtsame Selbstführung und Führung im Schulsystem. Herausforderungen – Zwickmühlen – Lösungen. Vandenhoeck & Ruprecht, 93 S.

Verlag: Schulleiterinnen und -leiter sitzen zwischen allen Stühlen. Der Arbeitsalltag ist geprägt von hohem Arbeitstempo und vielen Unterbrechungen. Im Bemühen, trotz Lehrermangels, geringen Ressourcen und hohem Erwartungsdruck, die Schule gut und engagiert führen zu wollen, überschreiten Leitungspersonen oft ihre Belastungsgrenze. Basierend auf realen Praxisbeispielen, zeigt Günter Engel, selbst erfahrener Schulleiter und systemischer Berater, wie mit achtsamer Selbstführung und systemischen Kompetenzen elegante Lösungen und ein inneres Gleichgewicht im Führungshandeln gefunden werden können. Theoretisches und praktisches Wissen im Umgang mit Konflikten, Zwickmühlen und anderen emotional Schwierigen Konstellationen geben den Leserinnen und Lesern Handlungsmöglichkeiten an die Hand und einen realen Einblick in die täglichen Herausforderungen von Schulleitern und -leiterinnen. Die Umsetzung der beschriebenen Werkzeuge führt zu mehr Gelassenheit und höheren Präsenz im komplexen Berufsfeld Schule.

Fickermann/Edelstein 2020: Detlef Fickermann, Benjamin Edelstein (Hg.): „Langsam vermisse ich die Schule ...". Schule während und nach der Corona-Pandemie 2020. Die Deutsche Schule, Beiheft 16, 200 S.

*Verlag: Die Corona-Pandemie wird den Schulbetrieb wahrscheinlich auch noch im Schuljahr 2020/2021 erheblich einschränken. Dabei stellen sich jenseits der Fragen zum Gesundheitsschutz zunehmend auch solche, die den Kern der Schule als Bildungsinstitution betreffen. Besondere Aufmerksamkeit muss dabei bildungsbenachteiligten Schüler*innen und solchen mit speziellen Förderbedarfen zu Teil werden, denn vieles spricht dafür, dass die Schere zwischen Kindern aus sozial privilegierten und benachteiligten Familien in Folge der Schulschließungen weiter aufgegangen ist. Diese Entwicklung wird sich im Zuge einer schrittweisen Öffnung der Schule fortsetzen, wenn nicht bewusst gegengesteuert wird. Notwendig ist deshalb eine breite bildungswissenschaftliche Diskussion über Ansätze und Maßnahmen, die zum Abbau der neu entstandenen und der schon bestehenden Bildungsungleichheiten beitragen.*

*Im ersten Teil dieses Bandes werden Ergebnisse aus Erhebungen im Frühjahr 2020 vorgestellt, die Aufschluss darüber geben, wie Schüler*innen, Eltern und pädagogisches Personal die mit dem*

Fernunterricht verbundenen Herausforderungen erlebt haben. Die Beiträge des zweiten Teils widmen sich schulischen Problemfeldern. Unter besonderer Berücksichtigung der Ungleichheitsthematik fassen sie kurz den Forschungsstand zu rechtlichen, pädagogischen, didaktischen und anderen Fragen zusammen und leiten daraus Vorschläge ab, wie Schule, Unterricht und Lernen unter den voraussichtlich noch länger andauernden Einschränkungen und darüber hinaus gestaltet werden könnten.

Fickermann/Manitius/Karcher 2020: Detlef Fickermann, Veronika Manitius, Martin Karcher (Hg.): „Neue Steuerung" – Renaissance der Kybernetik? Die Deutsche Schule, Beiheft 15, Waxmann, 168 S.
Verlag: Mit diesem Beiheft sind drei Ziele verbunden: Es soll erstens einen Beitrag zur Beantwortung der Frage leisten, ob auf den verschiedenen Steuerungsebenen des Schulsystems eher technokratische Steuerungsauffassungen vorherrschen oder welche über kybernetische Kreisläufe hinausweisenden und stärker entwicklungsorientierten Modelle auf den verschiedenen Steuerungsebenen Anwendung finden. Es soll zweitens durch die Darstellung von Positionen und Auffassungen zum Bildungsmonitoring und zu im Schulwesen empirisch vorzufindenden Steuerungspraktiken einen Beitrag zu einem übergreifenden Diskurs über Steuerungsfragen und Steuerungsmodelle im Schulsystem leisten. Schließlich soll es drittens mögliche „Risiken und Folgewirkungen" von zunehmenden „Verdatungen" des Pädagogischen durch „learning analytics" aufzeigen und damit den Einstieg in eine in anderen Politik- und Technikbereichen selbstverständliche Technikfolgenabschätzung ermöglichen.

Gericke 2020: Christina Gericke: Wissenspolitik der Vernetzung. Zur Politik der Partnerschaft von Schule und Wirtschaft. Beltz Juventa, 257 S.
Verlag: Heutzutage sind viele Unternehmen und Unternehmensinitiativen im Bildungsbereich tätig. Exemplarisch dafür ist das Netzwerk »SchuleWirtschaft« der Arbeitgeberverbände BDA und BDI. Es organisiert »Schulpartnerschaften« und beteiligt sich an der Entwicklung und Durchführung von Schulprojekten und Unterrichtsmaterialien. Welchen Einfluss hat dieses unternehmerische Engagement auf den Bildungsbereich? Wie verändert es die Organisation Schule und unser Verständnis von Bildung? Diesen Fragen geht Christina Gericke in ihrer diskurs- und feldtheoretischen Analyse des Netzwerks SchuleWirtschaft nach. Sie zeigt, dass Schulen zunehmend als eigenverantwortliche, unternehmerisch operierende Organisationen verstanden werden (sollen). Mehr und mehr gerät dabei aus dem Blick, dass öffentliche Schulen ganz andere Anforderungen und Aufgaben haben als privatwirtschaftliche Unternehmen. Dieses Buch wirft ein neues Licht auf die Kräfteverhältnisse und Deutungskämpfe um den gesellschaftlichen und ökonomischen Wert von Bildung.

Himmelrath/Egbers 2020: Armin Himmelrath, Julia Egbers: Das Schuljahr nach Corona. Was sich nun ändern muss. hep.
*Verlag: gehen den drängenden Fragen nach, was wir aus der Krise gelernt haben und wie es nun weiter gehen soll mit der "neuen Normalität". Eltern, Expert*innen, Lehrkräfte und Betroffene schildern, was sie während der Krise erlebt haben, und leiten daraus Forderungen für eine gestärkte Schule nach Corona ab. Sie möchten herausfinden, wie wir Schule neu denken können, und geben Impulse und Anregungen für eine Schule von morgen.*

Huber u.a. 2020: Stephan Gerhard Huber, Paula Sophie Günther, Nadine Schneider, Christoph Helm, Marius Schwander, Julia Schneider, Jane Pruitt: COVID-19 und aktuelle Herausforderungen in Schule und Bildung. Erste Befunde des Schul-Barometers in Deutschland, Österreich und der Schweiz 2020., Waxmann, 140 S., E-Book (PDF)S.!.
Verlag: Die durch das COVID-19-Virus ausgelöste gesellschaftliche Krise hat weitreichende Auswirkungen auf nahezu alle gesellschaftlichen Bereiche. Die Schulen wurden ab Mitte März 2020 geschlossen. In dieser Situation wurde das Schul-Barometer lanciert und damit eine Befragung von rund 7100 Personen durchgeführt. Ziel des Schul-Barometers ist die Beschreibung der aktuellen Schulsituation in Deutschland, Österreich und der Schweiz aus Sicht verschiedener Personengruppen (Schülerinnen und Schüler, Eltern, schulische Mitarbeitende, Schulleitungen, Vertreterinnen und Vertreter der Schulaufsicht/Schul-verwaltung und des Unterstützungssystems). Nach dieser zweiwöchigen Befragung und einer einwöchigen Analyse entstand diese Publikation, die Interessierte über erste ausgewählte Befunde informieren und einen Beitrag zum aktuellen Diskurs leisten möchte. Die Themen sind Informationsfluss und Kommunikation, Situation zuhause, digitales Lehren und Lernen, Zusammenarbeit in den Schulen, Belastung sowie Bedarfe, Bedürfnisse und Wünsch sowie erste vergleichende Auswertungen u.a. zu Unterschieden zwischen den Ländern Deutschland, Österreich und der Schweiz und zu Unterschieden innerhalb sowie zwischen den Akteursgruppen. Der Band steht kostenfrei unter einer CC-BY-NC-SA-Lizenz zur Verfügung.

Jaakonmäki et al. 2020: Roope Jaakonmäki Jan vom Brocke, Stefan Dietze, Hendrik Drachsler, Albrecht Fortenbacher, René Helbig, Michael Kickmeier-Rust, Ivana Marenzi, Angel Suarez, Haeseon Yun: Learning

Analytics Cookbook. How to Support Learning Processes Through Data Analytics and Visualization. Springer International Publishing. 91 S.
Verlag: This book offers an introduction and hands-on examples that demonstrate how Learning Analytics (LA) can be used to enhance digital learning, teaching and training at various levels. While the majority of existing literature on the subject focuses on its application at large corporations, this book develops and showcases approaches that bring LA closer to smaller organizations, and to educational institutions that lack sufficient resources to implement a full-fledged LA infrastructure. In closing, the book introduces a set of software tools for data analytics and visualization, and explains how they can be employed in several LA scenarios.

Keßler/Nonte 2020: Catharina I. Keßler, Sonja Nonte (Hg.): (Neue) Formen der Differenzierung. Schul- und Klassenprofilierung im Spannungsfeld gesellschaftlicher Teilhabe und sozialer Ungleichheit. Waxmann, 236 S.
Verlag: Der Begriff „Schulprofilierung" steht seit den frühen 2000er Jahren vermehrt im Fokus der nationalen und transnationalen Schul- und Bildungsforschung. Damit einher geht die Diskussion in Themengebieten, deren Ursprung noch weiter in die Historie des (deutschen) Bildungssektors zurückreicht, wie beispielsweise die Frage der sozialen Ungleichheit im Schulwesen, die KompetenzschwerpunktSetzung im Fachunterricht sowie die Realisierung verschiedener Differenzierungsmaßnahmen innerhalb von Schulen und einzelnen Klassen. Die gesamtgesellschaftlichen Perspektiven wie auch die domänenspezifischen SchwerpunktSetzungen an Schulen mit Blick auf realisierbare Unterrichtsmethodik stellen den Ausgangspunkt dieses Bandes dar. Die Autorinnen und Autoren widmen sich multiperspektivisch den Herausforderungen und Möglichkeiten von Schulprofilierungsmaßnahmen unter besonderer Berücksichtigung der bundesweiten Wettbewerbssituation privater und öffentlicher Schulen. Das Ziel des Bandes besteht darin, die konzeptionellen und praktischen Möglichkeiten schulischer Ausgestaltung methodologisch sinnvoll und somit zugänglich aufzubereiten, disziplinübergreifend zusammenzuführen und kritisch zu kommentieren.

Killus/Paseka 2020: Dagmar Killus, Angelika Paseka: Kooperation zwischen Eltern und Schule. Eine kritische Einführung in Theorie und Praxis. Beltz, 184 S.
Verlag: Die Kooperation von Eltern und Schule hat in den vergangenen Jahren eine verstärkte Aufmerksamkeit erfahren. Dabei gibt es unterschiedliche Vorstellungen darüber, wie eine solche Zusammenarbeit aussehen sollte. Aktuell wird eine tragfähige Form der Kooperation mit dem Konzept einer Erziehungs- und Bildungspartnerschaft in Verbindung gebracht. Das vorliegende Buch liefert eine fundierte Bestandsaufnahme zum Thema. Nach der Klärung zentraler Begriffe und Diskurse werden theoretische und empirische Erkenntnisse aus verschiedenen Disziplinen sowie rechtliche Rahmenbedingungen systematisch aufbereitet. Auf dieser Basis werden ausgewählte Initiativen, Projekte und Programme für eine Kooperation zwischen Eltern und Schule kritisch beleuchtet. Daraus lassen sich Schlüsse für die Gestaltung einer Zusammenarbeit ziehen, die auch Spannungsfelder, Fallstricke und Herausforderungen in den Blick nehmen.

Koerrenz 2020: Ralf Koerrenz (Hg.): Globales lehren, Postkoloniales lehren. Perspektiven für Schule im Horizont der Gegenwart. Beltz Juventa, 213 S.
Verlag: Der Band unternimmt vor dem Hintergrund von Diskussionen um globale und postkoloniale Anliegen den Versuch, das Verständnis von Bildung und Schule neu zu justieren. Dies geschieht einerseits durch grundlagentheoretische Orientierungen, andererseits mit Hilfe von interkulturell-vergleichenden Fragestellungen durch die Auseinandersetzung mit aktuellen Herausforderungen. Dabei werden auch Konstellationen in den USA und Kanada beleuchtet. Die Beiträge bieten so wichtige Impulse sowohl zur Schulpädagogik als auch zur Allgemeinen Pädagogik.

Sliwka/Klopsch 2020: Anne Sliwka, Britta Klopsch: Disruptive Innovation! Wie die Pandemie die „Grammatik der Schule" herausfordert und welche Chancen sich jetzt für eine „Schule ohne Wende" in der digitalen Wissensgesellschaft bieten. In: Die Deutsche Schule, Beiheft 16, S. 216-229.
JöS: Das im 19. Jahrhundert entstandene „Fabrikmodell von Bildung" sollte verändert werden zum Beispiel durch eine enge Kooperation von Lehrkräften, durch informatives Feedback, die Zusammenarbeit von Lehrkräften und Eltern sowie die aufeinander abgestimmte „Hybridisierung von Bildung". Dann könne die in der Pandemie entstandene „Disruption" als Chance begriffen und und in einer digitalen Wissensgesellschaft genutzt werden.

Strofe 2020: Katha Strofe: Leaks aus dem Lehrerzimmer. Mein Jahr als Lehrerin an der Grundschule des Grauens. Schwarzkopf & Schwarzkopf, 208 S.
Verlag: »Die Geheimhaltungsklausel in meinem Arbeitsvertrag sagt, ich darf dieses Buch nicht schreiben. Mein Gewissen sagt, ich muss dieses Buch schreiben.« Katha Strofe, Lehrerin Leider nicht bloß

Kinderkacke: Ein schwarzhumoriger Brennpunkt-Bericht aus dem Inneren einer gescheiterten Berliner Schule. Lernen Sie, wenn schon die Kinder nichts lernen, wie man Problemschüler-Poker spielt, warum Lehrer und Schüler in der Schule die Mitarbeit verweigern, was Niveau-Limbo bedeutet, wie Rassismus in Kinderschuhen aussieht, weshalb Quereinsteiger schnell wieder gradlinig aussteigen, und wie die Politik durch beeindruckend schlechte Entscheidungen die Abwärtsspirale des Bildungssystems noch zusätzlich antreibt. Nachdem die selbstbewusste Lehrerin Katha Strofe an einer Oberschule mit Wachschutz gearbeitet hat, glaubt sie mit allen Wassern gewaschen zu sein. Doch an der Kaspar-Hauser-Grundschule wird sie von ihrem hohen Ross direkt in ein Haifischbecken befördert. Hilflosigkeit und Wut über die miserablen Zustände an dieser (Ein-)Bildungseinrichtung haben sie zu einer tragisch-komischen Tatsachenschilderung bewegt, die kein Auge trocken lässt.

Tenorth 2019: Heinz-Elmar Tenorth: Digitale Bildung – ihre Bedeutung in der schulischen Allgemeinbildung. Ergänzte Fassung eines Vortrags am 4. 11. 2019 in Würzburg.

JöS: Zunächst werden „Diagnosen und Herausforderungen“ und „Referenzen der Selbstvergewisserung“ entfaltet und sodann mit Blick auf „Potenziale für schulische allgemeine Bildung“ zunächst „das Elend der Propagandarhetorik“, „drei zentrale Irrtümer der Propagandisten“ und schließlich der „Nutzen der Digitalisierung“ sowie der „Ort digitaler Bildung im schulischen Kontext“ diskutiert. Schließlich wird das Fazit gezogen, dass die Kritik der Irrtümer der Propagandisten zugleich den Weg zur sinnvollen Nutzung der neuen Angebote und d. h. zu ihrer Einbettung in die eigene Form schulischen Unterrichts (eröffnet).

Zierer 2020: Klaus Zierer: Schule, du hast ein Problem. In: Humane Schule, 46, 2020, Juli, S. 23.

Berkemeyer/Bos/Hermstein 2019: Nils Berkemeyer, Wilfried Bos, Björn Hermstein (Hg.): Schulreform. Zugänge, Gegenstände, Trends. Mit E-Book inside. Beltz, 708 S.

Verlag: Mit diesem Buch liegt erstmals ein umfassendes Nachschlagewerk zur Schulreform(-geschichte) im Deutschland der Nachkriegszeit vor. Unter Schulreform werden dabei solche Innovationen verstanden, die einen rechtlich-institutionellen Niederschlag im Schulsystem gefunden haben. Neben theoretischen Reflexionen und Darstellungen reformtreibender Institutionen trifft der Band eine Auswahl wichtiger Schulreformen, die drei groben Zeiträumen (»gestern« von 1949 bis ca. 1995, »heute« bis ca. 2018, »morgen« ab 2018) zugeordnet werden. Während das Kapitel über die Schulreformen »gestern« die Themen Reformschule, Gesamtschule, Orientierungsstufe und Schulversuche behandelt, geht es im Kapitel über Schulreformen »heute« um Large-Scale-Assessments, Bildungsstandards, Vergleichsarbeiten, Bildungsberichterstattung, Externe Evaluation, Ganztagsschule, Inklusion, Zentralabitur und G8/G9. Das Kapitel über die Schulreformen »morgen« befasst sich u.a. mit der Digitalisierung der Schule und mit Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE).

Burow 2019: Olaf-Axel Burow (Hg.): Schule digital – wie geht das? Wie die digitale Revolution uns und die Schule verändert. Beltz, 192 S.

Verlag: Wie verändert die Digitalisierung fast aller Lebensbereiche uns und die Schule? Der Herausgeber beschreibt, wie dieser Wandel durch sieben Revolutionen getrieben wird, die nicht nur das Leben, sondern auch das Lernen verändern. Zu all diesen Wandlungsprozessen werden theoretische Hintergründe, Praxistipps und Links gegeben, die den Lesern nicht nur umfassende Orientierung geben, sondern auch Hilfen für die Umsetzung im eigenen Schulalltag. Die Beschreibung der sieben revolutionären Herausforderungen wird erweitert durch einen Reisebericht zu Schulen des Silicon Valleys, Ausblicke auf mögliche Zukunftsmodelle, den Entwurf eines Modells inklusiv-digitaler Bildung sowie Einblicken in die Praxis von Schulen, die neue Formate erproben und Digitalisierungskonzepte umsetzen. Wer wissen will, was auf uns, unsere Kinder und die Schule zukommt und was wir tun können, um die absehbaren Herausforderungen zu bewältigen, sollte dieses Buch lesen.

Hasel 2019: Verena Friederike Hasel: Der tanzende Direktor. Lernen in der besten Schule der Welt. Verlag Kein & Aber, 3. Auflage, neue Ausgabe, 192 S.

Verlag: Was ist das Wichtigste, das man in der Schule lernen kann? Fehler machen. Denn dann wächst das Gehirn. Erstklässler, die ihren ersten wissenschaftlichen Versuch mit Schokolade machen. Abiturienten, die 48 Stunden im Wald verbringen, um zu lernen, wie man Einsamkeit aushält. Siebtklässler, die überall im Land das gleiche Buch lesen, um auf Twitter darüber zu diskutieren. Und ein Schuldirektor, der jedes Kind morgens wie ein Gastgeber persönlich begrüßt. So geht Schule in Neuseeland, einem Land, das in Bildungsrankings ganz vorn abschneidet. Dieses Buch erzählt die Geschichte hinter den messbaren Zahlen. Es ist der berührende Bericht einer Mutter, die mit Mann und drei Töchtern in Neuseeland gelebt hat. Sie erzählt von Schulen, wo Lehrer zu zweit unterrichten, um voneinander zu lernen, wo Radierer verboten sind, weil man sich für Fehler nicht schämen muss, und wo der Direktor manchmal mit den Schülern im Lehrerzimmer tanzt. Sie erzählt von einem Bildungssystem, wo Wissenschaftler den

Lehrern helfen, den Unterricht zu verbessern, und Bildungsentscheidungen niemals nur einer Mode folgen.

Huber/Arnz/Klieme 2019: Stephan Gerhard Huber, Siegfried Arnz, Torsten Klieme (Hg.): Schulaufsicht im Wandel. Rollen und Aufgaben neu denken. Raabe, 330 S.

Verlag: Schulaufsicht in Deutschland: überflüssiges Relikt des Obrigkeitsstaates oder schlummernder Riese mit viel Potenzial für Schulentwicklung? Dieser mindestens aus Sicht der Herausgeber höchst spannenden und bisher kaum diskutierten Frage wird im Buch aus vielen unterschiedlichen Perspektiven intensiv nachgespürt. Als Schulleitung oder Schulaufsicht erleben Sie in der Praxis des beruflichen Alltags Akteure, die im Spannungsbogen schulaufsichtlicher Aufgaben zwischen Kontrolle und Beratung höchst unterschiedlich agieren. Dieses Buch rückt aus der Perspektive der Wissenschaft und Praxis zentrale Schnittstellen und Handlungsfelder von Schulaufsicht in den Fokus – immer mit Blick auf die Gestaltung der Zukunft guter Schulen im Sinne des Erfolgs der Schülerinnen und Schüler. Aus dem Inhalt: „Und täglich grüßt das Murmeltier": eine kritisch-reflektierende Analyse der Rolle der Schulaufsicht - Warum wir so nicht sein wollen! Schulaufsicht neu denken - Anspruch und Wirklichkeit: Vom erschöpften Alleskönner zum wirksamen Supervisor der Schulentwicklung

Klippert 2019: Heinz Klippert: Unterrichtsentwicklung auf den Punkt gebracht. Debus, 48 S.

Rolff 2019: Hans-Günter Rolff: Schulentwicklung auf den Punkt gebracht. Debus Pädagogik, 56 S.

Verlag: Der vorliegende Band fasst kompakt die Verbreitung und Wirkung von Schulentwicklung seit ihren Anfängen in den 1980er-Jahren zusammen. Schulentwicklung ist eine Erfolgsgeschichte. Aber auch die Kritik, die an ihr geübt wurde, kommt zur Sprache. Das Buch liefert neben weiterentwickelten Ansätzen zur Bewältigung von disruptivem Wandel konkrete Ideen zur Entwicklung und Klärung von Zielfragen und einen bilanzierenden Leitfaden zur gelingenden Schulentwicklung. Prof. Dr. Hans-Günter Rolff ist emeritierter Professor an dem von ihm gegründeten Institut für Schulentwicklungsforschung der TU Dortmund. Die „rollende" Schulreform und die Organisationsentwicklung sind seit Beginn seiner Laufbahn Schwerpunkte seiner Arbeit. Er begleitete zahlreiche Schulen bei der Schulentwicklung, war in der Beratung von Behörden tätig und war Leiter der Unterabteilung Planung der Berliner Schulverwaltung.

Rolff 2019: Hans-Günter Rolff: Wandel durch Schulentwicklung. Essays zu Bildungsreform und Schulpraxis. Beltz, 238 S.

JöS: Ich finde es (immer wieder) beeindruckend, wie gut informiert und konsequent der Autor sein Lebensthema Schulentwicklung verfolgt und nicht müde wird, immer wieder neue Anstöße zu geben. Dieser Band versammelt nach meinem Eindruck (und nach meiner Kenntnis) noch einmal viele der Aspekte, die zu diesem Thema in ähnlicher und jetzt allenfalls gering 'gewandelter' Form zur Diskussion gestellt worden sind.

Verlag: Dieser Sammelband gibt den aktuellen Stand der Bildungsreform in Theorie, Praxis- und Erfahrungsberichten wieder und kommt zu dem Schluss, dass Bildungsreformen am ehesten in Form von professioneller Schulentwicklung gelingen. Nach einem Rückblick auf 50 Jahre Bildungsreform analysiert Hans-Günter Rolff den Begriff der Schulreform und geht kritisch auf den Stand der Chancengleichheit ein. Dazu erläutert er unterschiedliche Lernkonzepte einschließlich der Duplexstruktur pädagogischen Handelns, präsentiert Treiber des Qualitätsmanagements und Konzepte der Unterrichtsentwicklung. In weiteren Beiträgen untersucht der Autor die Wirkungen von Schulleitungshandeln, Change Management, Regionalen Bildungslandschaften, Peer Reviews und digitalen Lernumgebungen. Neben einem Essay über Bildung in der Wissensgesellschaft liefert er eine kritische Analyse der gängigen Schlagwörter in der Bildungsreformdebatte. Das Buch endet mit 15 Leitideen für Schulentwicklung.

Schleicher 2019: Andreas Schleicher: Weltklasse. Schule für das 21. Jahrhundert gestalten. wbv Media 357 S.

Verlag: Schule hat es schwer! Mit Methoden und Lehrplänen von gestern soll sie Schülerinnen und Schüler auf die Welt von morgen vorbereiten. Wie kann sich Schule auf die Herausforderungen der Wissensgesellschaft mit neuen Anforderungen und Technologien einstellen? Was brauchen Lehrerinnen und Lehrer, um diese Aufgaben zu bewältigen? Andreas Schleicher, Bildungsforscher und PISA-Initiator, hat weltweit in Bildungsprojekten - teilweise überraschende - Antworten auf diesen Fragen gefunden. Hier stellt er Projekte und Ansätze vor, mit denen Schule den Übergang ins 21. Jahrhundert gestalten kann: von innovativer Pädagogik und Lernniveaus über die Individualisierung des Lernens bis zu Weiterbildungszeiten für Lehrer:innen.

Schratz/Ahnfeld/Bär 2019: Michael Schratz, Thomas Ahnfeld, Alexandra Bär: Planspiel Gute Schule. Qualität dynamisch erfahren – Schulentwicklung gemeinsam anstoßen. Kallmeyer, Spielanleitung mit Material.

Verlag: Viel mehr als ein Spiel – Anstöße zur Schulentwicklung, Gemeinsam die eigene Schule zu entwickeln und sich dabei auch noch gut zu unterhalten, das gelingt im „Planspiel Gute Schule". Hier wird argumentiert und diskutiert, gelacht und um die beste Strategie gerungen. Kompromisse müssen

ausgehandelt, Plädoyers gehalten und Ziele gemeinsam erreicht werden. Spielerisch und dabei ganz nah an der Realität entwerfen die Teams eine Strategie für ihre eigene Gute Schule. Basis des Spiels ist das umfassende Bildungsverständnis, wie es sich in den sechs Qualitätsbereichen des „Deutschen Schulpreises" ausdrückt. Die Qualitätsbereiche sind in Wissenschaft und Praxis als Merkmale guter Schule anerkannt. Auf dieser Grundlage werden jedes Jahr Deutschlands beste Schulen mit dem „Deutschen Schulpreis" der Robert Bosch Stiftung und der Heidehof Stiftung ausgezeichnet. Idealerweise wird das Planspiel von mehreren Teams einer Schule zeitgleich gespielt. Der gemeinsame Austausch darüber regt zu einem intensiven Reflexionsprozess über Gute Schule an, beflügelt den Teamgeist und zeigt, wie inspirierend und motivierend Schulentwicklung angelegt werden kann.

Unterrichtsqualität 2019: Themenheft SEMINAR 4/2019: Herausforderungen und Instrumente für die Praxis.

Zierer 2019: Klaus Zierer: Zwischen Dichtung und Wahrheit: Möglichkeiten und Grenzen von digitalen Medien im Bildungssystem. Gutachten für den nationalen Bildungsbericht. Nürnberg.

Barz 2018: Heiner Barz (Hg.): Handbuch Bildungsreform und Reformpädagogik. Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, 623 S.

PÄD 12/18: In historischer und systematischer Sicht werden programmatische Konzepte, praktische Entwicklungen und differenzierte Erfahrungen aufgefächert und gebündelt, mit denen das Leben und Lernen in (deutschen) Schulen den Bedürfnissen der Lernenden entsprechen, den Anforderungen der Zeit gerecht werden und zukünftige Herausforderungen besser bewältigen können sollten und sollen, wobei das Spektrum dessen, was dabei mit »Bildung« gemeint sein kann, sehr offen bleibt und eher indirekt diskutiert wird. – Anregende Erinnerungen an »Klassiker« und vielfältige Hinweise zu konzeptionellen Impulsen und Diskussionen der praktischen Möglichkeiten.

Böttcher 2018: Wolfgang Böttcher: Evaluation auf den Punkt gebracht. Debus, 48 S.

Verlag: Evaluation heißt: Prozesse nachträglich betrachten und bewerten: Was hat funktioniert? Wo haben wir uns etwas ganz Anderes versprochen? Welche Lehren ziehen wir daraus für die Zukunft? Evaluation heißt ganz ausdrücklich nicht: Kontrolle. Ihr Ziel ist es nicht, das Individuum (die Lehrkraft, die Erzieherin oder den Erzieher) zu kritisieren. Sie ist ein wissenschaftlich fundiertes Verfahren, um pädagogische Prozesse zu reflektieren. Vernünftig eingesetzt ist Evaluation ein wichtiges und auch ein mächtiges Instrument. Lernende Institutionen wie Schulen oder Kindergärten tun gut daran, sich der eigenen Ziele, des Erreichten, aber auch des Verfehlten, immer wieder zu vergewissern. Wolfgang Böttcher liefert eine Handlungsanleitung für die tägliche Praxis. Er zeigt, wie man sinnvolle Evaluation betreibt, die auf die Prozesse in der Bildungsstätte positiv rückwirkt.

Buhren 2018: Claus G. Buhren: Selbstevaluation in der Schule. Mit E-Book inside. Beltz, 170 S.

PÄD 7-8/18: Wer sich noch in Konzepte und Verfahren einarbeiten will oder soll, mit denen Ziele, Verlauf und Gelingen des Lehrens und Lernens transparent und kommunizierbar gemacht werden können, der findet hier nach einer gründlichen Einführung sogleich auch Materialien zur Umsetzung. – Eine erneute Aufforderung zu professioneller Reflexion.

Burow u.a. 2018: Olaf-Axel Burow, Hans-Günter Rolff, Günther Hoegg, Elmar Philipp, Uwe Schaarschmidt, Andreas W. Fischer: Neue Basis-Bibliothek Schulleitung. Das Grundwissen für Schulleiterinnen und Schulleiter. 5 Bände im Schuber. Beltz, 893 S.

Verlag: Diese fünf Titel zum attraktiven Sonderpreis versammeln alles, was man für eine erfolgreiche Schulleitung braucht: von Salutogenese und Gesundheitsmanagement über multiprofessionelle Teamentwicklung und Schulrecht für die Schulleitung bis hin zu Schulentwicklung und wertschätzender Führung. Grundwissen nicht nur für Schulleiter_innen, sondern auch für die erweiterte Führung und Mitglieder von Steuergruppen.

Burow/Bornemann 2018: Olaf-Axel Burow, Stefan Bornemann (Hg.): Das Große Handbuch Unterricht & Erziehung in der Schule. Carl Link.

Verlag: Globalisierung, Digitalisierung und Migration verändern die Gesellschaft – und somit auch die Bildung – in rasanter Geschwindigkeit. Schule und besonders Ihnen als Schulleitung kommt die Schlüsselrolle zu, mit dieser Entwicklung Schritt zu halten und allen Beteiligten gerecht zu werden. Gefordert sind innovative Konzepte und neue Ideen für Unterricht und Erziehung, die alle Schülerinnen, Schüler und Lehrkräfte berücksichtigen. Machen Sie Ihre Schule fit für die Zukunft! In diesem umfangreichen Standardwerk bündeln führende Experten aus Wissenschaft und Praxis für Sie alles Wissenswerte rund um die Themenbereiche Erziehung, Unterrichts- und Organisationsentwicklung. Sie als Schulleitung erhalten wertvolle Handlungskonzepte und sofort umsetzbare Lösungsansätze für Ihren Schulalltag. So entwickeln Sie Ihre Schule zu einem Ort, an dem Wohlbefinden, Engagement und Spitzenleistung keine Gegensätze sind, sondern gelebte Praxis für alle.

Huber 2018: Stephan Huber (Hg.): Jahrbuch Schulleitung 2018. Befunde und Impulse zu den Handlungsfeldern des Schulmanagements. Carl Link, 474 S.
PÄD 9/18: Unter einem weiten Verständnis von Führungsaufgaben werden konzeptionelle Klärungen für (Erziehungs-)Ziele des Lernens, Vorschläge für die innovative und ggf. problemlösende Organisation alltäglicher und langfristiger Prozesse, für die Entwicklung des Personals, für Bildungsbündnisse und Netzwerke und die kollegiale Reflexion pädagogischer Prozesse dargelegt. – Eine Fundgrube vielfältiger praxisnaher und erprobter Anregungen.

Kempfert/Rolff -2018: Guy Kempfert, Hans-Günter Rolff: Handbuch Qualität und Evaluation. Ein Leitfaden für Pädagogisches Qualitätsmanagement. Mit E-Book inside. Julius Beltz, 5. Auflage, 347 S.
Verlag: Dieses Arbeitsbuch zeigt, wie jede einzelne Schule pädagogische Qualitätsentwicklung in Gang setzen und vervollkommnen kann. Dabei steht der Unterricht im Mittelpunkt. Hinzu kommt die Verbesserung der Zusammenarbeit in allen Gremien von der Fachkonferenz bis zur Schulleitung. Dass all dies Einfluss auf die Schulkultur hat, versteht sich (fast) von selbst. Die zahlreichen Checklisten, Fragebögen und Kopiervorlagen erleichtern den sofortigen Einstieg. Dieses Handbuch beschreibt das Zusammenspiel von Qualitätsmanagement und Evaluation. Evaluation unterteilt sich in interne und externe Evaluation. Die externe Evaluation wurde in den letzten Jahren ausgebaut und hat sich dabei verändert; die interne Evaluation ist in den Schulen inzwischen zum Alltag geworden. Qualitätsmanagement hat ebenfalls zwei S.: Qualitätsmanagement durch die einzelne Schule und Qualitätsmanagement durch das Schulsystem. Diese Zusammenhänge sind so umfangreich und komplex geworden, dass die Autoren ihr erfolgreiches Fachbuch zu einem Handbuch erweitert haben – mit vielen konzeptionellen Hinweisen, zahlreichen Instrumenten und einem Register. Dieses Buch zeigt, wie Schulen pädagogische Qualitätsentwicklung in Gang setzen und vorantreiben können. Dabei fokussiert es nicht nur auf den Unterricht, sondern auch auf die Verbesserung der Zusammenarbeit in allen Gremien – von der Fachkonferenz bis zur Schulleitung.

Konrad 2019: Michael Konrad: Schule im 20. Jahrhundert. In: Marius Harring, Carsten Rohlfs, Michaela Gläser-Zikuda (Hg.): Handbuch Schulpädagogik. Waxmann-UTB, 956 S. S. 31-40.

McElvany u.a. 2018: Nele McElvany, Franziska Schwabe, Wilfried Bos, Heinz Günter Holtappels (Hg.): Digitalisierung in der schulischen Bildung. Chancen und Herausforderungen. Waxmann, 120 S.
Verlag: Die wachsende Digitalisierung in weiten Bereichen des alltäglichen Lebens verändert die Anforderungen an schulische Lern- und Bildungsprozesse. Der kompetente Umgang mit digitalen Medien stellt zum einen ein Ziel schulischer Bildungsprozesse dar. Zum anderen bilden digitale Medien eine Grundlage des Lernens in den Fächern. Dieser Band versammelt unterschiedliche Perspektiven aus Bildungsforschung, Bildungspraxis, Bildungspolitik und Bildungsverwaltung mit dem Ziel, bereits erfolgreiche Strategien und zukünftige Bedarfe für eine gelingende Integration digitaler Medien in den schulischen Alltag zu identifizieren. Dabei widmen sich die Autorinnen und Autoren zentralen Themen: Wie kann die Lernförderung durch den Einsatz digitaler Medien am besten gelingen? Welche Chancen und Herausforderungen ergeben sich in der pädagogischen Arbeit? Wie sind die lehrerseitigen und institutionellen Ressourcen in Deutschland? Welche Risiken sind mit dem Zugang zur digitalen Welt für Kinder und Jugendliche verbunden? Welche Ansätze zur wirksamen Umsetzung bieten Bildungspolitik, Bildungspraxis und Bildungsforschung und welche weiteren Bedarfe gibt es?

Rosa/Buhren/Endres 2018: Hartmut Rosa, Claus G. Buhren, Wolfgang Endres: Resonanzpädagogik & Schulleitung. Neue Impulse für die Schulentwicklung. Beltz, 128 S.
PÄD 1/19: In moderierten Gesprächen zwischen dem Theoretiker und dem Praktiker wird geklärt, was »Resonanz« als anspruchsvolle Form der Interaktion auszeichnen soll und dies wird kritisch und doch konstruktiv auf Aufgaben, Strukturen und Probleme der Praxis bezogen, sodass Perspektiven für Entwicklungen erkennbar werden, in der für (fast) alle eine größere Befriedigung entstehen kann. – Eine anregende Alternative zu belehrender Fortbildung.

Schwabe u.a. 2018: Franziska Schwabe, Nele McElvany, Wilfried Bos, Heinz Günter Holtappels, (Hg.): Jahrbuch der Schulentwicklung. Band 20. Schule und Unterricht in gesellschaftlicher Heterogenität. Beltz Juventa, 284 S.
PÄD 2/19: Wie Schulen versuchen, den vielfältigen Unterschiedlichkeiten der Schülerinnen und Schüler u.a. in den sprachlichen Fähigkeiten gerecht zu werden, indem sie z.B. auf die situativen Rahmenbedingungen vor Ort eingehen und die Einstellungen und die Motivation der Lehrkräfte klären und wie dann die soziale Integration und die Leseförderung gelingen, das wird in empirisch fundierten Analysen erkennbar gemacht. – Forschungsberichte in praktischer Absicht.

Sengpiel/Smolka 2018: Jutta Sengpiel, Dieter Smolka (Hg.): Das große Handbuch Schulkultur. Carl Link.
Verlag: Jeder wünscht sich eine Schule, in der sich alle wohlfühlen und in der das Lernen Spaß macht.

Mit Sicherheit auch Sie! Ein Zustand, der nicht an allen Schulen herrscht und der auch nur selten von alleine wächst. Dabei kann ein gutes Schulklima schon mit kleinen Schritten erfolgreich angetrieben werden. Die wichtigste Voraussetzung für gute Lehr- und Lernleistungen, die Identifikation mit der eigenen Schule und auch für die Qualitätsentwicklung insgesamt ist eine gelebte Schulkultur. Aber wie schaffen Sie es als Schulleitung, eine lebendige und wertschätzende Schulgemeinschaft aufzubauen? Dieses umfangreiche Standardwerk bietet Ihnen wertvolle und praxisorientierte Strategien für eine gelingende Schulkultur auch an Ihrer Schule!

Zala-Mezö/Strauss/Häbig 2018: Enikö Zala-Mezö, Nina-Cathrin Strauss, Julia Häbig (Hg.): Dimensionen von Schulentwicklung. Verständnis, Veränderung und Vielfalt eines Phänomens. Waxmann, 240 S.
PÄD 3/19: Die überwiegend anschaulichen Studien spannen ein Spektrum auf zwischen »konzeptionellen«, grundlagenorientierten und »instrumentellen«, praxisnützlichen Perspektiven, zwischen der Deutung als »Eigendynamik« oder »rationaler Planbarkeit« sowie im Blick auf Dauer bzw. Stetigkeit der Prozesse, wobei die normative Orientierung als zu klärende Dimension angemahnt wird. – Ein anregender Einblick in organisatorisch-instrumentelle Rahmungen pädagogischer Prozesse.

Beutel u.a. 2016-17: Silvia-Iris Beutel, Katrin Höhmann, Michael Schratz, Hans Anand Pant (Hg.): Handbuch Gute Schule. Sechs Qualitätsbereiche für eine zukunftsweisende Praxis. 2. Aufl., Klett-Kallmeyer, 200 S.
Inhalt: Die Qualitätskriterien des Deutschen Schulpreises (Leistung, Vielfalt, Unterrichtsqualität, Verantwortung, Schulklima/Schulleben und Lernende Institution) werden jeweils aus der Perspektive der Wissenschaft und der Praxis sowie einem Interview in einer Preisträgerschule grundlegend entfaltet und anschaulich erläutert. – Eine Anleitung zur Entwicklung der Schule und ggf. für eine Bewerbung.

Bischof 2017: Linda Marie Bischof: Schulentwicklung und Schuleffektivität. Ihre theoretische und empirische Verknüpfung. Springer VS, 288 S. E-Book (PDF)
JöS: Mit dem Ziel, die beiden Forschungsrichtungen stärker miteinander zu verbinden, und in der Hoffnung, dass beide dann konsequenter für die Praxis wirksam werden könnten, werden Konzepte, und Methoden kritisch referiert, und es werden Modelle der komplexen (Wirkungs-)Beziehungen vorgestellt, auf die bezogen Daten des PISA-Schulpanels zur individuellen Förderung, zur ganztägigen Arbeit und zur Evaluationspraxis exemplarisch demonstrieren, dass die geforderte Verbindung möglich ist. – Eine umfassende kritische Rezeption, die zu konsequenten Folgerungen geführt wird.

Buhl/Hertel 2017: Monika Buhl, Silke Hertel (Hg.): Wie kann Schulentwicklung gelingen? Springer Berlin.
Verlag: In diesem Werk äußern sich Expertinnen und Experten aus unterschiedlichen Bereichen der Bildungsforschung und der Schulpädagogik zu hochaktuellen und wichtigen Fragestellungen, wie z.B.: Was macht gute Schule aus? Was ist guter Unterricht? Wie kann Schulentwicklung gelingen? Welche Rolle spielt dabei die Bildungspolitik? Wie kann auf gesellschaftliche Herausforderungen reagiert werden? Die Leserinnen und Leser erhalten einen Einblick in das komplexe Zusammenspiel von Bildungsforschung, Schulpraxis und Schulpolitik. Aktuelle Themen wie die Gemeinschaftsschule, Deutsch als Zweitsprache, die Einrichtung von Ganztagsschulen und die Auswirkungen der Ergebnisse internationaler Vergleichsstudien wie z.B. PISA werden aufgegriffen und im Kontext der drei Bereiche Schulsystem, Einzelschule und Unterrichtspraxis betrachtet.

Burow/Gallenkamp 2017: Olaf-Axel Burow, Charlotte Gallenkamp (Hg.): Bildung 2030 – Sieben Trends, die die Schule revolutionieren. Beltz, 180 S.
PÄD 1/18: Aktuellen individuellen, sozialen und globalen Problemlagen und einem beschleunigten Wandel der Lebensverhältnisse muss ein neues schulisches Lernen gerecht werden, in dem u.a. digital, vernetzt, gesund, demokratisch, nachhaltig und glücksorientiert gelernt wird. – Eine Sammlung von Beiträgen, die – wie auch das Titelbild – zeigen, wo es langgehen muss.

Dobbelstein u.a. 2017: Peter Dobbelstein, Bernd Groot-Wilken, Saskia Koltermann (Hg.): Referenzsysteme zur Unterstützung von Schulentwicklung. Waxmann, 160 S.
Verlag: Referenzsysteme zur Schulqualität bieten Schulen und involvierten Akteuren bei der Qualitätssicherung und -entwicklung eine Grundlage zur Verortung, Auseinandersetzung sowie zur Zielentwicklung. Dieser Band stellt Referenzsysteme aus unterschiedlichen Bundesländern und im internationalen Vergleich vor. Die Beiträge bündeln die zentralen Diskussionen aus Wissenschaft und Administration zu Referenzsystemen, um einen Überblick über die Etablierung und Ausgestaltung von Referenzrahmen für Schulqualität im deutschsprachigen Raum zu geben und mögliche Weiterentwicklungen der Referenzsysteme anzuregen. Neben der Frage nach möglichen Funktionen und Wirkungen der Referenzsysteme als Instrument für Schulentwicklung werden auch Entwicklungsmöglichkeiten, Unklarheiten und offene Fragen diskutiert. Somit bietet die Publikation eine kritische Analyse bestehender Referenzsysteme.

Drahmann u.a. 2017: Martin Drahmann, Anne J. Köster, Jonas Scharfenberg, Stiftung der Deutschen Wirtschaft, Robert Bosch Stiftung (Hg.): Schule gemeinsam gestalten. Beiträge für Wissenschaft und Praxis aus dem Studienkolleg der Stiftung der Deutschen Wirtschaft und der Robert Bosch Stiftung. Waxmann, 209 S.

JöS: Das Engagement und das Projekt der Stiftung sind ehrenwert, aber die Beiträge bringen nach meiner Einschätzung nicht viel Neues auf den Weg. Ich habe überwiegend Referate, Zusammenfassungen, Übersichten und Appelle sowie wenig anregende Beispiele gefunden. Nach meinem Eindruck ist dies eine Publikation zur Legitimation der Kosten, die die Stiftung aufgebracht hat und weiter aufbringen soll. Deren Ziel besteht aber nach meiner Wahrnehmung eher in der Qualifizierung von Lehrpersonen und Führungskräften. Deren Wirkung zeigt sich sicherlich eher in der Praxis als in Publikationen. Ich möchte den Band deshalb nicht in meine Empfehlungen aufnehmen.

Holtappels 2017: Heinz Günter Holtappels (Hg.): Entwicklung und Qualität des Schulsystems. Neue empirische Befunde und Entwicklungstendenzen. Waxmann, 264 S.

Inhalt: Die im Rahmen einer Ringvorlesung an der Universität Dortmund gehaltenen Vorträge richten sich an Studierende und geben deshalb sinnvollerweise vor allem grundlegende Einführungen. Das ist den Leserinnen und Lesern der Zeitschrift PÄDAGOGIK weitgehend vertraut. Ich möchte den Band deshalb nicht in meine Empfehlungen aufnehmen.

Hurrelmann 2017: Klaus Hurrelmann: Schulen werden zu „Agenturen für Lernarbeit". Die Generationen Y und Z tragen die digitale Revolution in die Pädagogik. In: PÄDAGOGIK, 69, 2017, 2, 36-41.

Zentrale These (Seite 41): „Parallel zu den Veränderungen am Arbeitsmarkt wird es zu einer Verstärkung von Selbstständigkeit und Eigenverantwortung bei der Bildung kommen, zu einem Selbstmanagement bei der Gestaltung der eigenen Bildungslaufbahn. Im Bilde gesprochen: Dem Arbeitskraft-Unternehmer entspricht der „Lernkraft-Unternehmer", der mit einer hohen Bereitschaft zur Selbstkontrolle der eigenen Lernleistung zu einem Makler der eigenen Fähigkeiten und Kompetenzen wird und die eigene Lebensführung konsequent auf einen Erfolg im Bildungsprozess ausrichtet. Der Lernkraft-Unternehmer wird zum zukünftigen Prototyp des Lernens, auf den sich das Bildungssystem einzustellen hat. Die digitale Revolution treibt diesen Prozess immer stärker an."

Juen-Kretschmer u.a. 2017: Christa Juen-Kretschmer, Kerstin Mayr-Keiler, Gregor Örley, Irmgard Plattner (Hg.): transfer Forschung ↔ Schule, Heft 3: Digitale P@dagogik – Zwischen Realität und Vision. Klinkhardt, 204 S.

PÄD 7-8/18: Unter dem Serientitel »transfer Forschung ↔ Schule« wird im nunmehr dritten Heft dargelegt, welche Folgerungen angesichts der Faszination der verbreiteten technischen Möglichkeiten für pädagogisch sinnvolles oder auch gegensteuerndes Handeln bedacht werden sollten. – Eher praxisnahe Berichte als forschungsbezogene Erörterungen.

Lindemann 2017: Holger Lindemann: Buchpaket Unternehmen Schule, 1. Führung und Zusammenarbeit, 2. Organisation und Organisationsentwicklung. Vandenhoeck & Ruprecht, 655 S.

JöS: Versammelt werden viele mehr oder weniger ausführliche Referate aus der Literatur (wobei die Literaturverzeichnisse nicht erkennen lassen, dass seit 2010 neuere Literatur verarbeitet wurde - so vermisse ich z.B. die Publikationen seines bis vor Kurzem ebenfalls in Oldenburg tätigen Kollegen Zierer). Gut gemeint (aber eher als Zumutung für professionelle Lehrer bzw. Schulleiter) empfinde ich die eingestreuten "Arbeitshilfen" (als wenn die Adressaten nicht selbst darauf kommen würden).

Insgesamt hat sich bei mir der Eindruck verstärkt, dass die Bände 'mit heißer Nadel' zusammengestellt wurden. Ich kann nicht erkennen, dass die Lektüre (zumal als Alternative zu den bereits vorliegenden zahlreichen Büchern) hilfreich sein würde. Ich kann Ihnen die Bände gern wieder zur Verfügung stellen.

Manitius/Dobbelstein 2017: Veronika Manitius, Peter Dobbelstein (Hg.): Schulentwicklungsarbeit in herausfordernden Lagen. Waxmann, 320 S.

PÄD 10/17: Wenn Schulen den Bedürfnissen ihrer jeweils besonderen Schülerschaft gerecht werden sollen, müssen die situativen Konstellationen differenzierend verstanden werden, denn erst dann können mögliche Ziele realistisch eingegrenzt, konkrete Konzepte entwickelt, Widerstände bearbeitet und ein kollegiales Einverständnis (ein »Commitment«) geschaffen werden, so dass Erfolge in der Förderung des Lernens, über die hier exemplarisch berichtet wird, erzielt werden können. – Anforderungen und Anregungen, wie sie eigentlich für alle Schule gültig und wichtig sein sollten.

Moegling 2017: Klaus Moegling: Kultureller Transfer und Bildungsinnovation. Wie Schulen die nächste Generation auf die Zukunft der Globalisierung vorbereiten können. Barbara Budrich, 872 S.

PÄD 1/18: In einem weit geöffneten Themenspektrum werden unbefriedigende Zustände und problematische Entwicklungsperspektiven mit umfassend referierten Befunden, Konzepten und Erfahrungen aufbereitet und im Spannungsverhältnis des »Transfers« zwischen zu bewahrenden und neu

zu denkenden Inhalten und Kompetenzen zu pointiert formulierten und an beeindruckenden Beispielen anschaulich werdenden Folgerungen verdichtet. – Ein Kaleidoskop mit immer wieder neuen Durch- und Überblicken in beunruhigenden Handlungsfeldern.

Moegling/Siedenbiedel 2017: Klaus Moegling, Catrin Siedenbiedel (Hg.): „Ich würde die Hausaufgaben abschaffen ebenso wie das Sitzenbleiben." 19 Interviews zu zentralen Fragen der Schulpädagogik. Prolog-Verlag, 189 S.

PÄD 6/17: Zu den Themenfeldern Qualität von Schule, Inklusion, Geschlecht, erweitertes Lernverständnis und Lehrerbildung werden zwölf Interviews aus früher im Verlag zu diesen Themen publizierten Bänden gebündelt und durch sieben neue Gespräche ergänzt, so dass unterschiedliche Perspektiven deutlich werden. – Ein interessantes Format für wissenschaftliche Positionierungen und kritische Reflexionen.

Paseka u.a. 2017: Angelika Paseka, Martin Heinrich, Anna Kanape, Roman Langer (Hg.): Schulentwicklung zwischen Steuerung und Autonomie. Beiträge aus Aktions-, Schulentwicklungs- und Governance-Forschung. Waxmann, 212 S.

PÄD 12/17: Zu den Dimensionen des Untertitels zeigen bilanzierende und perspektivische Erörterungen zumeist beispielhaft auf, was bisher entworfen, erprobt, relativiert (auch verworfen) wurde und weiter (auch neu) entwickelt werden sollte. – Eine Sammlung zur Hommage an Herbert Altrichter zum 60. Geburtstag.

Philipp 2017: Thomas Philipp (Hg.): Welche Bildung braucht die Wirtschaft? Antworten aus Wirtschaft, Pädagogik, Wissenschaft, Spiritualität und Politik. hep, 212 S.

PÄD 9/17: Dass »die Wirtschaft« gerade das nicht braucht, was zurzeit in Schule und Hochschule zu lernen ist, wird von etablierten Insidern und von betroffenen Studierenden eindrucksvoll beklagt, aber auch philosophisch-pädagogisch und bildungspolitisch-konstruktiv gewendet. – Ein differenzierendes Plädoyer für ein breiteres Verständnis bildungspolitischer Aufgaben.

Pietsch/Hosenfeld 2017: Marcus Pietsch, Ingmar Hosenfeld: Von der Schulinspektion zur Unterrichtsentwicklung: Welche Rolle spielt die Schulleitung? In: Empirische Pädagogik, 31, 2017, 2, 202-220.

Inhalt: Daten von 933 Lehrkräften aus 82 niedersächsischen Schulen; Referat über (nicht) vorliegende Studien; Fazit: „Die Ergebnisse zeigen, dass die Entwicklung des Unterrichts infolge einer Schulinspektion vor allem dann zu erwarten ist, wenn Schulleitungen sowohl motivierende Leitbilder vorgeben sowie die Entwicklungsbedarfe von Lehrkräften erkennen und deren Potenziale systematisch fördern als auch die Stimulation, Supervision und das Monitoring von Lehr- und Lernprozessen forcieren." usw.

Platte/Krönig 2017: Andrea Platte, Franz Krönig: Inklusive Momente. Unwahrscheinlichen Bildungsprozessen auf der Spur. Beltz, 112 S.

PÄD 7-8/17: Geleitet von einem konsequenten Verständnis werden scheinbar schwierige Situationen als lösbar gedeutet und ermu-tigende Erfahrungen als Anregungen vermittelt. – Impulse zum Nachdenken, Wahrnehmen und Reden.

Rolff 2017: Hans-Günter Rolff: Schulleitung auf den Punkt gebracht. Debus Pädagogik, 56 S.

PÄD 5/17: Mit welchen »unendlichen Möglichkeiten« der Leitung einer Schule unter dem »Fokus Lernen« fast eine »Quadratur des Kreises« gelingen kann, wird mit knappen Hinweisen auf erforderliche Kompetenzen und bewährte Verfahren erläutert. – Anregungen zum allerersten Einstieg.

Schmerbauch 2017: Andrea Schmerbauch: Schulleitung und Schulsteuerung. Zwischen Ansprüchen der Profession, ökonomischen Interessen und Reformbestrebungen. Springer VS, 280 S.

Shirley 2017: Dennis Shirley: The new imperatives of educational change. Achievement with integrity. New York.

Inhalt: Der amerikanische Erziehungswissenschaftler Dennis Shirley würdigt die Arbeit der Deutschen Schulakademie und der Preisträgerschulen des Deutschen Schulpreises. Internationale Bedeutung haben die Qualitätskriterien des Deutschen Schulpreises und vorbildlich ist die Arbeit der Preisträgerschulen und der deutschen Schulakademie nicht nur in Deutschland. Das belegt das neue Buch „The new imperatives of educational change. Achievement with integrity" von Dennis Shirley.

Steffens/Maag Merki/Fend 2017: Ulrich Steffens, Katharina Maag Merki, Helmut Fend (Hg.): Schulgestaltung. Aktuelle Befunde und Perspektiven der Schulqualitäts- und Schulentwicklungsforschung. Grundlagen der Qualität von Schule, 2. Waxmann, 336 S.

PÄD 1/18: Im zweiten Band der Reihe über Grundlagen der Qualität von Schule (vgl. Heft 1/17) werden Dimensionen der »Qualität« rekonstruiert und dann Prozesse der Schulentwicklung analysiert, um dies im dritten Schritt miteinander zu verbinden, sodass deutlich wird, wie die Entwicklung unter qualitativen Kriterien effektiv gefördert und empirisch beurteilt werden kann. – Differenzierende Einblicke und diskursive Anregungen.

Weyland/Watschinger 2017: Beate Weyland, Josef Watschinger (Hg.): Lernen und Raum entwickeln. Gemeinsam Schule gestalten. Klinkhardt, 200 S.
PÄD 3/18: Dass die differenten »Welten« von Pädagogik und Architektur zusammenfinden können, wenn sie von den Bedürfnissen der Kinder ausgehen und nach Raum-Konzepten suchen, die Lernen und Leben gleichermaßen fördern sollen, das wird an der Entstehung, Entwicklung und den Erfahrungen einer Kooperation zwischen Deutschland, Italien, Österreich und der Schweiz konkret nachvollziehbar. – Eine überzeugende, anregende und ermutigende Dokumentation.

Zierer 2017-2020: Klaus Zierer: Lernen 4.0. Pädagogik vor Technik. Möglichkeiten und Grenzen einer Digitalisierung im Bildungsbereich. Schneider Hohengehren, 108 S., 2020= 3. erw. und akt. Aufl.
Verlag: Für viele ist Digitalisierung der Schlüssel, um Bildung und Erziehung zu revolutionieren. Aber was wissen wir über den Einfluss von Digitalisierung auf den Lernprozess? Welche Möglichkeiten und Grenzen sind mit einer Digitalisierung verbunden? Und welche Konsequenzen ergeben sich daraus für pädagogische Interventionen? Diese Fragen werden im vorliegenden Buch diskutiert und am Beispiel von Schule und Unterricht konkretisiert. Zentral ist dabei die These, dass Digitalisierung als Strukturmaßnahme wenig bringen wird. Denn viel wichtiger sind die Menschen, die diese Strukturen zum Leben erwecken. Also: Pädagogik vor Technik!

Adenstedt 2016: Kay Adenstedt: Schulentwicklungsberatung. Zwischen staatlicher Steuerung und einzelschulischer Entwicklung: Untersuchungen zu Bedarf und Gestalt eines Unterstützungsinstruments. Klinkhardt, 239 S.
PÄD 5/16: Aus einer vollständigen Umfrage bei den Bundesländern, aus Interviews mit ExpertInnen und einer Online-Befragung bei SchulleiterInnen in Sachsen-Anhalt werden Erwartungen an und Erfahrungen mit den verschiedenen, aber weithin etablierten Verfahren der SEB herausgearbeitet und konkrete Empfehlungen für die Praxis, deren Bedürfnisse (noch) stärker in die Planung und die Deutung der Befunde einbezogen werden sollten, abgeleitet. – Eine theoretisch fundierte und perspektivisch orientierte Studie.

Albers 2016: Andrea Albers: Schulwettbewerbe als Impuls für Schulentwicklung. Perspektiven von Teilnehmenden des Deutschen Schulpreises. Springer Fachmedien, 359 S.
JöS: Das ist eine methodisch sehr anspruchsvolle Dissertation, die gleichwohl in ihren Ergebnissen relativ eng auf die vier Schulen bezogen ist, die als Beispiel interpretiert werden. Dabei werden so viele verschiedene Konstellationen und Verläufe beobachtet, so das als Quintessenz für Leserinnen und Leser eigentlich nur bleibt: Es ist eben überall anders und es kann mal so oder anders verlaufen und mehr oder weniger anregend wirken.

Arbeitsgruppe Schulinspektion 2016: Arbeitsgruppe Schulinspektion (Hg.): Schulinspektion als Steuerungsimpuls? Ergebnisse aus Forschungsprojekten. Springer Fachmedien Wiesbaden. 327 S.
Verlag: In den vergangenen zehn Jahren wurden in Deutschland Schulinspektionen eingeführt; in vielen europäischen Ländern wurden sie bereits vor deutlich längerer Zeit etabliert. In Deutschland wurde mit der Inspektion die Erwartung verbunden, dass sich Schulen auf Basis systematisch erhobener schul- und unterrichtsrelevanter Daten kontinuierlich zum Besseren entwickeln. Hierbei setzt der Staat unter anderem auf die Einsicht der schulischen Akteure („Schulentwicklung durch Einsicht"). Vor diesem Hintergrund gehen die Beiträge des Bandes der Frage nach, wie die schulischen Akteure im Mehrebenensystem die Inspektion aufnehmen, verarbeiten und umsetzen. Untersucht wird dies mit quantitativen und qualitativen Methoden aus verschiedenen Forschungsprojekten, die die Schulinspektion in Deutschland analysieren. Ein Beitrag vergleicht die Schulinspektion in sechs Ländern Europas.

Balliet/Kliebisch 2016: Mathias Balliet, Udo Kliebisch: Raus aus der Perfektionismus-Falle. 22 Wege zu einem pragmatischen Schulalltag. Beltz, 148 S.
JöS: Zu vielfältigen Problemen, Aufgaben und Zielen der Unterrichtspraxis werden in sehr lockerer Form Erfahrungen und Anregungen vermittelt, die bei der individuellen und kollegialen Bewältigung und Gestaltung der pädagogischen Arbeit hilfreich sein können.

Baumann/Götz 2016: Johannes Baumann, Thomas Götz: Schulleitung! Der Praxisleitfaden. Beltz, 136 S.
JöS: Das Buch überzeugt mich nicht. Zu sehr vielen Stichworten, die alle irgendwie mit Schulleitung zu tun haben, werden ein paar Hinweise gegeben, die nur an der Oberfläche kratzen.

Bertram 2016: Anette Bertram: Grundkurs Schulmanagement XV. Nutzung eines Intranets unter Berücksichtigung der Ideen der Lernenden Organisation. Carl Link, 98 S.
Eine Masterarbeit an der Uni Hildesheim.

Böttcher/Hense 2016: Wolfgang Böttcher, Jan Hense: Evaluation im Bildungswesen – eine nicht ganz erfolgreiche Erfolgsgeschichte. In: DDS, 108, 2016, 2, S. 117-135.
JöS: Zunächst werden Konzept und Typen der Evaluation vorgestellt, und es wird die These vertreten,

dass Evaluation sich als „generische Methode für forschungsbasierte Entwicklung" etabliert hat. Durch solide Befunde könne Evaluation zu informierten Entscheidung in Politik und Praxis beitragen. Kritisiert wird, dass der Begriff unscharf verwendet wird und Irritationen auslösen kann.

Buhren/Neumann 2016: Claus G. Buhren, Svenja Neumann (Hg.): Führungsaufgaben der Schulleitung. Bausteine für die Personal- und Unterrichtsentwicklung. Beltz, 160 S.
Verlag: Dieser Herausgeberband diskutiert in 15 Beiträgen die zentralen Führungsaufgaben der Schulleitung: von Führungsfeedback, wertschätzender Schulleitung und Führen mit Zielen bis hin zu Gesundheitsmanagement, Teamentwicklung, kollegialer Hospitation und Schulrecht. Ein guter Überblick für Schulleiter/innen, die neu im Amt sind oder ihre Kenntnisse vertiefen möchten.

Burow 2016: Olaf-Axel Burow: Wertschätzende Schulleitung. Der Weg zu Engagement, Wohlbefinden und Spitzenleistung. Beltz, 128 S.
PÄD 7-8/16: Eine Schule, die sich zu Chancengleichheit, Spitzenleistung und Wohlbefinden auf den Weg machen will, benötigt eine Schulleitung, die dafür Gestaltungsräume schafft und einen »Leadership Kompass« hat, für den hier Anregungen vermittelt werden. – Ein Plädoyer für eine starke Führung in autonomen Schulen.

Dormann u.a. 2016: Christian Dormann, Carmen Binnewies, Anna Rosa Koch, Isabell van Ackeren, Marten Clausen, Peter Preisendörfer, Uwe Schmidt, Olga Zlatkin-Troitschanskaia: Transferring Best Evidenz into Practice: Assessmant of evidenzbased School Management. In: Journal for Educational Research online, 8, 2016, 3, S. 14-38.

Fend/Berger 2016: Helmut Fend, Fred Berger: Ist die Schule humaner geworden? Sozialhistorischer Wandel der pädagogischen Kulturen in Schule und Familie in den letzten 30 Jahren im Spiegel der LifE-Studie. In: ZfPäd, 62, 2016, 6, 861-885.
Inhalt: Aus einer detaillierten Analyse der von 1979 bis1983 bei Jugendlichen im Alter von 12 bis 16 Jahren erhobenen Daten und zweier im Abstand von 20 bzw. 30 Jahren wiederholten Befragung einschließlich deren Kindern wird herausgearbeitet, dass „von einer Humanisierung der schulischen Binnenkultur ausgegangen werden darf". Die pädagogische Kultur "scheint sich dramatisch in Richtung von mehr Empathie und Verständnis, hin zu einer stärkeren Reversibilität der Beziehungen und in Richtung einer Orientierung an den Bedürfnissen und Möglichkeiten der Kinder und Jugendlichen verändert zu haben." (S. 883)

Hinz u.a. 2016: Andreas Hinz, Tanja Kinne, Robert Kruschel, Stephanie Winter (Hg.): Von der Zukunft her denken. Inklusive Pädagogik im Diskurs. Klinkhardt, 291 S.
Verlag: Für den Diskurs um Inklusion steht eine kritische Selbstreflexion mit der Klärung von Ursprüngen, aktuellen Situationen und weiteren Perspektiven an. Dies gilt insbesondere vor dem Hintergrund einer weitgehend auf Schule und Behinderung verkürzten Debatte. Mit Hilfe der Theorie U wird in diesem Band ausgelotet, wie diese Klärung angeregt werden kann und nachhaltige Veränderungen erfolgen können. Damit gibt er vielfältige Anstöße zur grundlegenden Reflexion des eigenen Zugangs, der aktuellen Situation und zu Perspektiven auf Veränderungen, die menschenrechtlichen Ansprüchen entsprechen. – Mein Kommentar: Die Intention und Botchaft des Bandes, dass man über Veränderungsprozesse aus vielen Perspektiven nachdenken und diskutieren sollte, ist natürlich sympathisch, aber dieser Grundgedanken wird mit der seltsamen „Theorie U" nach meinem Empfinden unnötig breit und ‚tiefschürfend' entfaltet. Das mag für die Selbstvergewisserung eines erneueten (notwendigen?) „Diskurses" über Inklusion hifreich sein, aber ich sehe nicht, dass Lehrerinnen und Lehrer damit etwas anfangen können.

Huber 2016: Stephan G. Huber (Hg.): Jahrbuch Schulleitung 2016. Befunde und Impulse zu den Handlungsfeldern des Schulmanagements. Carl Link, 312 S.
PÄD 4/17: Nicht nur aus der Perspektive der Füh-rung werden Aufgaben der Erziehung, des Lernens und des Unterrichts, der Per-sonalentwicklung, der Kooperation und der Inklusion erörtert. – Eine anregende Sammlung.

Just 2016: Annette Just: Handbuch Schulsozialarbeit. Waxmann-UTB, 590 S.
Verlag: Aus der Praxis für die Praxis Wie können Schulsozialpädagogik, Schulen und Familien effektiv zusammenarbeiten? Was sind die Voraussetzungen für gelingende Schulsozialarbeit? Dieses Buch beantwortet Fragen zur Erkennung von Bedarfen an schulsozialpädagogischer Arbeit sowie zur Sicherung von Qualität und Professionalität. Praxisnah werden Beratungsansätze vorgestellt und ein vielfältiges Methodenrepertoire wird erläutert. Ein integrierter Methodenreader rundet das Feld ab.

Kiel/Weiß 2016: Ewald Kiel, Sabine Weiß (Hg.): Schulentwicklung gestalten. Kohlhammer, 216 S.
PÄD 6/17: Nach einer theoretischen Skizze der aktuellen Entwicklungsprozesse und nach Hinweisen auf mögliche »Stolpersteine« werden anstehende Aufgaben der Gewaltprävention, der

Gesundheitsförderung, der Inklusion, der interkulturellen Arbeit, der Gestaltung der Ganztagsschule und schließlich der »Unterrichtsentwicklung im Zeichen der neuen Lernkultur« erläutert und in möglichen bzw. naheliegenden Lösungen diskutiert. – Eine grundlegende Einführung mit zahlreichen Anregungen zur Vertiefung.

Kirsten-Schmidt 2016: Hans-Peter Kirsten-Schmidt: Schule leiten von A bis Z. Innehalten und neue Wege finden. Cornelsen Scriptor, 128 S.

PÄD 1/17: Dass man besser zum Ziel kommen kann, wenn man sich Zeit gerade dann nimmt, wenn es eigentlich »gar nicht geht«, wird an alltäglichen und außergewöhnlichen Situationen nachvollziehbar, über die man erst einmal mit sich selbst und vor allem mit anderen reden sollte. – Plausible Anregungen aus der Perspek-tive (und der Erfahrung) eines Schulleiters, die auch für andere »Führungskräfte« hilfreich sein können.

Kolleck u.a. 2016: Nina Kolleck, Sabrina Kulin, Inka Bormann, Gerhard de Haan, Knut Schwippert (Hg.): Traditionen, Zukünfte und Wandel in Bildungsnetzwerken. Waxmann, Netzwerke im Bildungsbereich, Band 8, 196 S.

Verlag: Ziel dieses Buchs ist es, theoretisch-konzeptionelle sowie empirische Erkenntnisse zum Thema Bildungsnetzwerke zusammenzuführen. Vorgestellt werden aktuelle Ergebnisse aus theoretisch-reflexiven und empirischen Studien, die sich unter Rückgriff auf netzwerkanalytische oder -theoretische Verfahren mit Fragen rund um Traditionen, Zukünfte oder Wandel in Bildungsnetzwerken auseinandersetzen. Im ersten Teil des Bandes wird die Relevanz theoretischer und methodischer Studien über Netzwerke im Bildungsbereich diskutiert, indem die Analyse institutionellen Wandels anhand einer neoinstitutionalistischen Perspektive sowie die Bedeutung der sozialen Netzwerkanalyse für die empirische pädagogische Forschung herausgearbeitet werden. Im zweiten Teil setzen sich Autorinnen und Autoren mit Fragen des Wandels in schulischen Netzwerken auseinander. Im dritten Abschnitt werden anhand ausgewählter Beispiele die zeitliche Dimension hinsichtlich der Etablierung oder Entwicklung von Bildungsregionen und Bildungslandschaften erörtert.

Mahlau u.a. 2016: Kathrin Mahlau, Stefan Voß, Bodo Hartke (Hg.): Lernen nachhaltig fördern. Band 1: Allgemeine Grundlagen zur Umsetzung einer inklusiven Grundschule / Band 2: Unterricht und Förderung in den Lernbereichen Deutsch und Mathematik / Band 3: Grundlagen und Förderung im Bereich der emotionalen und sozialen Entwicklung. Fortbildungseinheiten-,0methoden und -materialien. Verlag Dr. Kovač, 298+386+318 S.

PÄD 4/16: Mit methodisch hohem Evaluations-Anspruch werden Konzepte und Materialien präsentiert, mit denen nach dem »Rügener Inklusionsmodell« in den drei Bereichen Kenntnisse und Fertigkeiten für die Diagnostik, eine differenzierende Förderung und die Gestaltung einer präventiven Lernumgebung vermittelt und erarbeitet werden sollen. – Eine weit angelegte Sammlung zu den vielfältigen Aspekten individueller und sozialer Förderung.

Mintrop 2016: Rick Mintrop: Design-Based School Improvement. A Practical Guide for Education Leaders. Harvard Education Pr., 280 Pages, Cloth [=Leinen] 66,00 USD, Paper 33,00 USD.

Moegling u.a. 2016: Was sind gute Schulen? Teil 1: Klaus Moegling, Gabriel Hund-Göschel, Swantje Hadeler (Hg.): Konzeptionelle Überlegungen und Diskussion. / Teil 2: Gabriel Hund-Göschel, Swantje Hadeler, Klaus Moegling (Hg.): Schulprofile und Unterrichtspraxis. / Teil 3: Swantje Hadeler, Klaus Moegling, Gabriel Hund-Göschel (Hg.): Forschungsergebnisse. / Teil 4: Natalie Fischer, Hans Peter Kuhn, Carina Tillack (Hg.): Theorie, Praxis und Forschung zur Qualität von Ganztagsschulen. Prolog-Verlag, 316/246/228/268 S.

PÄD 1/17: Gestalt und Gestaltung einer Schule werden in pädagogischen Konzepten entworfen, von ihren Akteuren in alltäglichen Interaktionen geprägt, in kritischer Reflexion beurteilt, aufgrund eigener Erfahrungen gefestigt oder verändert, im nationalen oder internationalen Vergleich bewertet und in vielen Dimensionen auf verschiedenen Ebenen mehr oder weniger konsequent entwickelt. – Dies und vieles mehr wird »guten Schulen« und solchen, die (noch) besser wer-den wollen, in handlicher Form zum Bedenken dargeboten. Unter vielen Perspektiven werden Konzepte und praxisorientierte Anregungen vermittelt (u.a. zu Ganztagsschule, Lehrerbildung, Lehrerkooperation, Inklusion, Individualisierung, Interaktionsqualität) und an Beispielen verdeutlicht.

Regenthal 2016: Gerhard Regenthal: Schulmanagement konkret. Professionelle Praxishilfen zur Entlastung im Schulleiteralltag. Carl Link, 300 S.

Verlag: „Wie soll ich das alles nur schaffen?“ Auf Schulleitungen kommen seit vielen Jahren immer neue und komplexere Aufgaben zu. Was Sie brauchen ist ein professionelles Schulmanagement zur Entlastung, Orientierung, Unterstützung, Qualitätssicherung und Professionalisierung. Sie brauchen Zeit für das Wesentliche. Die kurz und prägnant aufbereiteten Praxishilfen für das Schulmanagement unterstützen

Sie bei Ihrer alltäglichen Arbeit in den wichtigsten Aufgabenbereichen der Schulleitung, u.a. der Schulkonzeptarbeit, im Personalmanagement, im Schulmarketing, im Qualitätsmanagement: • Schulische Checklisten für unterschiedliche Bereiche und Anforderungen • Systematische Strategien für Prozesse und Projekte in der Schule • Schulische Konzepte und Teilkonzepte mit vielen schulischen Beispielen • Übersichten und Anleitungen für Bereiche und Prozesse, für alte und neue Aufgaben • Bewährte Management-Methoden für den Schulleiteralltag • Professionelle Arbeitsweisen, Listen, Tabellen auch zum *Weitergeben • Impulse, Anregungen, Orientierung und Sicherheit zur Gestaltung der Schule • Persönliche Arbeitsmittel und Planungshilfen für die Schulleitung und als Selbstmanagement • Einfache Qualitätssicherungs- und Evaluations-Hilfsmittel zum begleitenden Controlling Alle Materialien mit Beispielen aus der Schulpraxis sind auch online abrufbar und können individuell an Ihre Bedürfnisse angepasst werden: Ein effektives „Management-Handwerkszeug" für eine professionelle Schulleitung.*

Regenthal 2016: Gerhard Regenthal: Warum brauchen Schulleitungen ein Schulleitungskonzept? Ein entlastendes und effektives Schulleitung-Management für den Schulalltag. Carl Link, 200 S., Sonderausgabe für Abonnenten der Schulverwaltung.

Rolff/Teichert 2016: Hans-Günter Rolff, Jörg Teichert (Hg.): Schulleitung in der Wissensgesellschaft. Eine Publikation zum 10-jährigen Bestehen der Deutschen Akademie für Pädagogische Führungskräfte. Beltz Juventa,94 S.

Verlag: Die „Deutsche Akademie für Pädagogische Führungskräfte" (DAPF) hat ihr zehnjähriges Jubiläum gefeiert. In diesem Zusammenhang wird ein Überblick über die letzten Jahre der Entwicklung des Bildungssystems geboten und ein Blick auf die Entstehung und Entfaltung des Verständnisses von Schulleitung gerichtet.

Rosa/Endres 2016-2018: Hartmut Rosa, Wolfgang Endres: Resonanzpädagogik. Wenn es im Klassenzimmer knistert. 2018 = 2. Auflage, mit einem Nachwort von Reinhard Kahl. Beltz, 144 S.

JöS: Eine große Fülle an Beispielen und überraschenden Formulierungen regt zum Nachdenken über Beziehungsprozesse an und leitet dazu an, sie bewusst(er) zu gestalten und zu reflektieren.; vergleiche die Sammelrezension von Tenorth in ZfPäd 3/2019,

Der Band vermittelt viele richtige Aussagen, aber diese bleiben in einem emphatisch-sympathisch wohlwollenden Duktus – für pädagogisches Handeln hilft das – nach meinem Eindruck – nicht viel weiter.

1.3. von Hochrein: Ich muss die Bände nicht zurücksenden. rez in EWR 5/16 (Johannes Twardella (Frankfurt): ...Darüber hinaus ist fraglich, ob der Resonanzbegriff tatsächlich zentral für die Schulpädagogik sein kann. Da er auf mehr zielt als die „wechselseitige Erschließung von Schüler und Gegenstand" (Klafki), gerät das Ziel der Pädagogik, die Mündigkeit der Heranwachsenden letztlich aus dem Blick. Der romantische Impuls, so sympathisch er auch ist, schießt letztlich über das Ziel hinaus. Und er ist mit dem Risiko verbunden, dass die Pädagogik ins Irrationale abrutschen könnte.

Rez. in ZSE 1/7 (Grundmann) Grundlagen werden nicht transparent, man lernt wenig Neues, Bidung ist mehr als Leistungserbringung ...

Schwetje-Wagner/Wagner 2016: Hiltrud Schwetje-Wagner, Andreas Wagner: Wider die Verplanung der Kindheit. Ganztagsschule – oder Raum zum Leben? Vandenhoeck & Ruprecht, 176 S.

PÄD 9/16: Nach einer kritischen Bilanz der gesellschafts- und bildungspolitischen Förderung der Ganztagsschule (und ihrer wissenschaftlichen Begleitung) werden kinder- und familiengerechte Alternativen vorgeschlagen. – Eine Herausforderung zu einer »tiefergehenden« Debatte.

Steffens/Bargel 2016: Ulrich Steffens, Tino Bargel (Hg.): Schulqualität – Bilanz und Perspektiven. Grundlagen der Qualität von Schule, 1, Waxmann, 364 S.

PÄD 1/17: Die folgenden drei Bände versammeln informative und anregende Beiträge zu aktuellen Diskussionen und Entwicklungsaufgaben: ...Dokumentiert werden grundlegende Überlegungen zu den Kriterien „guter Schulen" und den Bedingungen ihres Wandels. Die Palette der Autoren und der Aspekte ist in einem Satz schlichtweg nicht zu fassen.

Verlag: Schulqualität ist zu einem Leitbegriff avanciert, der die Bildungsplanung und Schulentwicklung zunehmend prägt. Dabei geht es um die Gestaltung von Schule und Unterricht und die unterschiedlichen Wege, Schulqualität herzustellen, zu verbessern und zu sichern. Dazu ist es notwendig, Schulqualität zu definieren und sich auf ein gemeinsames Verständnis von „guter Schule" bzw. „gutem Unterricht" zu einigen. Die entsprechenden Bemühungen haben unter anderem ihren Niederschlag in Referenzsystemen für Schulqualität gefunden. Damit verbunden sind nach wie vor Diskussionen zu grundlegenden Fragen der Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung: Worin besteht die Qualität von Schule und was wissen wir darüber? Was sind Charakterisierungsmerkmale und Gütekriterien zur Bestimmung von Schulqualität? Wie lässt sich Unterricht erfassen und in seiner Güte bestimmen? Wie stehen Leistungsselektion und Chancenausgleich zueinander? Wie lässt sich eine gute Schule entwickeln, wie kann sie ihre Güte

sichern? In diesem Band wird eine Bilanz der theoretischen und praktischen Bemühungen – von den Anfängen der Schulqualitätsdiskussion im Jahre 1985 bis heute – gezogen und weiterführende Perspektiven werden aufgezeigt, und zwar von maßgeblichen Erziehungswissenschaftlern, deren Namen mit diesem Anliegen verbunden sind.

Strietholt u.a. 2016: Rolf Strietholt, Wilfried Bos, Heinz Günter Holtappels, Nele McElvany (Hg.): Jahrbuch der Schulentwicklung. Band 19. Daten, Beispiele und Perspektiven. Beltz Juventa, 308 S.
PÄD 4/17: In zwölf detaillierten empirischen Studien werden Wirkungen von Kontextbedingungen (z.B. Kitabesuch) und Verlaufsmerkmalen (u.a. Bildungssprache, Lehrereinstellungen und -kooperation, Feedbackverfahren) auf erworbene Kompetenzen. (Lesen, Umgang mit digitalen Medien) untersucht. – Ein Einblick in die vielfältige, methodisch anspruchsvolle Forschungsarbeit des Dortmunder Instituts.

Tillmann 2016: Klaus-Jürgen Tillmann: Ganztagsschulen – der Ort einer »neuen Lernkultur«? Zentrale Gelingensbedingungen für eine schulische Reform. In: SchulVerwaltung Hessen/Rheinland-Pfalz, 21, 2016, 4, S. 112-116.
JöS: Es wird dargelegt, dass Merkmale der „alten Lernkultur" konzeptionell und in der Praxis nach wie vor stark etabliert sind und dass die propagierte „neue Lernkultur" nur an wenigen Schulen (insbesondere jenen, die sich für den Deutschen Schulpreis bewerben) praktiziert wird. Das „Bikini-Modell" (mit Unterricht am Vormittag und Freizeitaktivitäten am Nachmittag) ist weit verbreitet. Über den quantitativen Ausbau hinaus ist deshalb die Entwicklung der pädagogischen Qualität vordringlich.

Ackermann u.a. 2015: Heike Ackermann, Michael Retzar, Sigrun Mützlitz, Christian Kammler: KulturSchule. Kulturelle Bildung und Schulentwicklung. Springer Fachmedien, 235 S.
Inhalt: Evaluation des Programms „KulturSchule" in Hessen. Dieses ist in den drei (von zwölf) untersuchten Schulen breit akzeptiert. Das Programm strahlt auf alle Fächer aus.

Berger/Granzer/Loos 2015: Regine Berger, Dietlinde Granzer, Wolfgang Loos: Schule wirkt. Wie Schulleitungen und Lehrkräfte Hattie-Erkenntnisse optimal nutzen können. Buch mit Materialien zum Download. Cornelsen Scriptor, 128 S.
Verlag: Die Erkenntnisse der Hattie-Studie bieten vielfältige Innovationsmöglichkeiten für deutsche Schulen - entscheidend für ihre Umsetzung ist die Schulleitung! Das Buch zeigt die Wirkung der wichtigsten Faktoren, eröffnet Zusammenhänge und ermöglicht Verstehen. Sie lernen, wie man Instrumente zur Umsetzung neuer Erkenntnisse auswählt. Klar, verständlich, strukturiert und fachlich versiert eröffnet es individuelle Zugänge zu dem, was die Schule bewegt: Schüler für ihr eigenes Lernen zu begeistern und den Lernzuwachs sicherzustellen!

Bönsch 2015: Manfred Bönsch: Die neuen Sekundarschulen und ihre Pädagogik. Grundstrukturen und Gestaltungsideen. Beltz Juventa, 210 S.
PÄD 12/15: Auch wenn oder gerade weil in den bildungspolitischen Regulierungen »das alte Denken des gegliederten Schulwesens« nachwirkt, werden viele Möglichkeiten aufgezeigt, mit denen der »Gleichschritt« durch individuelles und kooperatives Lernen zumindest ergänzt werden kann. – Ein Kaleidoskop anspruchsvoller und konkreter Entwicklungsmöglichkeiten.

Bos u.a. 2015: Wilfried Bos, Ramona Lorenz, Manuela Endberg, Heike Schaumburg, Renate Schulz-Zander, Martin Senkbeil (Hg.): Schule digital – der Länderindikator 2015 Vertiefende Analysen zur schulischen Nutzung digitaler Medien im Bundesländervergleich Waxmann, 238 S.
PÄD 6/16: Aus den Daten einer repräsentativen Befragung in den Bundesländern und einer internationalen Leistungsstudie wird herausgearbeitet, dass die digitalen Kompetenzen im mittleren Bereich liegen, zwischen den Bundesländern aber deutliche Unterschiede aufweisen, die zurückzuführen sind auf die Ausstattung, die Einstellung der Lehrkräfte und die entsprechende Intensität der Nutzung. – Plausible Impulse für die notwendige Weiterentwicklung dieser Kompetenzen.

Brügelmann 2015: Hans Brügelmann: Evidenzbasierung der Pädagogik. Scheinlösung für ein schwieriges Problem. In: PÄDAGOGIK, 67, 10, S. 38-43.
Fazit Untersuchung mit standardisierten Verfahren können nicht ohne weiteres auf konkrete Situationen übertragen werden. Der Text ist ein Auszug aus „Vermesse Schulen – standardisierte Schüler"

Brühlmann/Rolff 2015: Jürg Brühlmann, Hans-Günter Rolff (Ed.): Horizontale Schulentwicklung. Themenschwerpinkt in: journal für schulentwicklung, 19, 2015, 1.
Inhalt: Vorgestellt und diskutiert werden konzeptionelle Perspektiven und praktische Vorschläge.

Brüssow/Mittelstädt/Schittek 2015: Manuela Brüssow, Holger Mittelstädt, Philipp Schittek: Schule leiten von A bis Z – Personalentwicklung. Buch mit Materialien über Webcode. 128 S.
*Verlag: Personalentwicklung ist für Schulleiter ein zentrales Gestaltungsmittel, das dabei hilft, * das Schulprofil zu schärfen, * die Kollegen individuell zu fördern, * ein gutes Schulklima zu fördern und * als Schule erfolgreich zu sein. Informationen zur Reihe: Die wichtigsten Tipps für Schulleiter in*

kompakter Form Aktuelle Schulleitungsthemen - kurz, übersichtlich und präzise erläutert. Die Reihe liefert sofort anwendbares Praxiswissen und Tipps für den Alltag, ohne sich lange mit bildungstheoretischen Hintergründen aufzuhalten. Checklisten und andere Materialien stehen zum Download zur Verfügung. Weiterführende Adressen, Literatur und Links ermöglichen ein Vertiefen der Themen.

Christiansen/Johannsen 2015: Arthur Christiansen, Hans-Werner Johannsen: Schulentwicklung in der Praxis. Die Gemeinschaftsschule Handewitt. Waxmann, 152 S.
JöS: Das ist sehr lokal auf diese eine Schule bezogen. Ähnliches ließe sich über andere Schulen ebenfalls schreiben und publizieren. Diese sind offenbar nur bescheidener.

Follmer 2015: Nicole Follmer: Der Schulleiter als Intrapreneur. Überlegungen zu einer innovationsfördernden Führung in Schule. Peter Lang, XIV+287 S.
Verlag: Wie ist es möglich, mehr Unternehmergeist und damit einhergehend ein innovativeres Arbeitsmilieu an Schulen zu schaffen? Dieser aktuellen Frage widmet sich Nicole Follmer in ihrem Buch. Eine verbesserte Schuleffektivität gilt als wichtiger Standortfaktor, der die Entwicklungsfähigkeit Deutschlands im Hinblick auf die zu erwartende globalisierte Wissensgesellschaft beeinflusst. Die Autorin untersucht, ob das Konzept Intrapreneurship für Schulleitungen geeignet sein kann, moderne und ökonomische Reformansätze nachhaltig und zielführend im Schulwesen auf Einzelschulebene zu implementieren. Dabei erweitert sie bestehende Schulführungsansätze durch den Aspekt unternehmerischen Denkens und Handelns und zeigt dessen möglichen Mehrwert für Einzelschulentwicklung auf. Inhalt Inhalt: Ausgangslage für Intrapreneurship in Deutschland – Innovation durch Ökonomisierung der Schulbildung – Intrapreneurship als mögliches Governance-Leitbild für verbesserte Schulbildung – Schulreform als Innovationsprozess – Intrapreneurship als (Schul-)Führungsansatz zur Umsetzung von Reformen.

Grunder 2015: Hans-Ulrich Grunder: Schulreform und Reformschule. Klinkhardt-UTB, 280 S.
Inhalt: An vielen, vor allem historischen, aber auch aktuellen „Reform-Portraits" wird die Bedeutung von „Reform-Profilen" für die Reform des Schulwesens und der konkreten Arbeit in der Schule diskutiert und exemplarisch verdeutlicht. – Eine systematisierende Einführung in Konzepte und Prozesse.

Hascher u.a. 2015: Tina Hascher, Till-Sebastian Idel, Sabine Reh, Werner Thole, Klaus-Jürgen Tillmann (Hg.): Bildung über den ganzen Tag. Forschungs- und Theorieperspektiven der Erziehungswissenschaft. Schriftenreihe der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE). Barbara Budrich, 235 S.
PÄD 2/2016: In einem Workshop der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE) wurde 2013 versucht. die Ziele der Ganztagsschule theoretisch einzuordnen, ihre Begründungen kritisch zu analysieren, die bisherige Entwicklung systematisch zu analysieren, Methoden der Forschung zu klären und dies alles in einen Dialog mit der Praxis einzubringen. – Eine Zwischenbilanz, die zu erneuter und vertiefender Verständigung zwischen den Akteuren beitragen sollte.

Heinrich 2015: Martin Heinrich: Zur Ambivalenz der Idee evidenzbasierter Schulentwicklung. Das Beispiel „Schulinspektion" – fortschrittlicher Rückschritt oder Innovation? In: ZfPäd, 61, 2015, 6, 778-792.
Inhalt: Nach einer pointierten Skizze der bisherigen Entwicklung bzw. der aktuellen Situation wird aus Interviews in der „Akteurskonstellation von Schulaufsicht und Schulinspektion" wird das bildungspolitische Fortschritts- und Innovationsversprechen kritisch beleuchtet. Es sei eine „Parallelstruktur" entstanden, in der sich die (fraglich gewordene) Schulaufsicht als „datengestützte Schulaufsicht in Form von Schulinspektion" neu/wieder etabliert. Alternativ wird der Weg einer diskursiven Aushandlung von Evidenzen als Option „evidenzorientierter Schulentwicklung" aufgezeigt.

Himmelrath 2015: Armin Himmelrath: Hausaufgaben? – Nein Danke! Warum wir uns so bald wie möglich von den Hausaufgaben verabschieden sollten. hep, 152 S.
PÄ-Material 12/15: Nie wieder Hausaufgaben? Darüber können sich Schüler frühestens nach ihrem Abschluss freuen! Noch immer gehört das häusliche Pauken zum Standardrepertoire der Schule – ist aber sozial ungerecht, pädagogisch fragwürdig und persönlich belastend. Hausaufgaben-Skeptiker warnen schon länger vor nervlicher und zeitlicher Überbeanspruchung der Schülerinnen und Schüler, die mittlerweile oft mehr Stunden pro Woche beschäftigt sind, als ihre Vollzeit arbeitenden Eltern (vgl. auch PÄDAGOGIK 3/2013). Armin Himmelrath kommt nun in seiner Streitschrift „Hausaufgaben? Nein Danke! Warum wir uns so bald wie möglich von den Hausaufgaben verabschieden sollten" sogar zu dem Schluss, dass Hausaufgaben den Tatbestand des Hausfriedensbruchs erfüllen, weil sie außerhalb der Schule stattfinden und nicht unter den gesetzlichen Schulzwang fallen. Auch deswegen fordert er das Ende dieser Tradition. Fachlich fundiert erläutert er, warum es höchste Zeit ist, sich von diesem veralteten Instrument zu lösen – und stattdessen echte „Schulaufgaben" im besten Sinne des Wortes zu entwickeln und einzusetzen.

Huber 2015: Stephan G. Huber: Jahrbuch Schulleitung 2015. Befunde und Impulse zu den Handlungsfeldern des Schulmanagements. Schwerpunkt: lernwirksam unterrichten und fördern. Carl Link, 418 S.

Verlag: Schulleiterinnen und Schulleiter sorgen für die Qualität von Unterricht, von Lehren und Lernen, dem diesjährigen Schwerpunktthema im Jahrbuch Schulleitung 2015. Wir richten in diesem Abschnitt des Jahrbuchs unser Hauptaugenmerk auf die Wirkungen von Unterricht: Wie lässt sich eine kognitive Aktivierung erzielen, wie gelingt lernwirksamer und fördernder Unterricht? Daneben stellt das Jahrbuch in bewährter Art und Weise wieder wichtige Erkenntnisse entlang der Handlungsfelder schulischen Managements vor und gibt Anregungen für die eigene Arbeit. Renommierte Autorinnen und Autoren aus Wissenschaft, Bildungspolitik, Schulverwaltung und Schulaufsicht, dem Unterstützungssystem sowie aus der Schul(leitungs)praxis kommen zu Wort. Diese Expertinnen und Experten aus Deutschland, Österreich und der Schweiz bündeln zentrale Befunde und geben anregende Impulse. Das Jahrbuch umfasst die Themenbereiche Führung und Management, schulische Erziehung, Lernen und Unterricht, Organisation, Personal, Kooperation, Inklusion, Qualitätsmanagement und lernwirksam unterrichten und fördern. Ein eigener Teil „Praxishilfen" ergänzt die vorangegangenen Autorenbeiträge durch Instrumente wie Checklisten, Ablaufplanungen, Methoden und Konzepte.

Huber u.a. 2015: Stephan Gerhard Huber, Stiftung der Deutschen Wirtschaft, Robert Bosch Stiftung (Hg.): Schule gemeinsam gestalten – Entwicklung von Kompetenzen für pädagogische Führung. Beiträge zu Leadership in der Lehrerbildung. Waxmann, 328 S.

PÄD 6/16: Nach einer breiten begrifflichen Fassung der Aufgaben und Tätigkeiten sowie der dazu wünschenswerten Fähigkeiten werden für die drei Phasen der Lehrerbildung spezifische bzw. für alle Phasen übergreifende Ansätze und Erfahrungen zur Ausbildung und zur Festigung verantwortlichen und kooperativen Könnens und Wollens unterbreitet. – Beiträge zur nachhaltigen Stärkung professioneller Funktionen.

Hüls/Schneider 2015: Ansgar Hüls, Jost Schneider (Hg.): Schule aus Schülersicht. Ein Feedback über die Neuerungen in Unterricht und Schule. Buch mit Materialien zum Download. Cornelsen Scriptor, 262 S.

PÄD 12/15: Wie man Jugendliche qualitativ befragen kann, wie man das aktiv in das Studium einbinden kann und wie differenziert die Befragten Aspekte des Unterrichts (u.a. von Inklusion, über Hausaufgaben und Lehrerstress bis zu Gewalt) einschätzen, wird mit jeweils einer informativen Bilanz zum Stand der wissenschaftlichen Diskussion eingeleitet und mit Aussagen der Schüler vertieft. – Eine Anregung zur schulinternen Evaluation des Lehrens und Lernens.

Hurrelmann 2015: Klaus Hurrelmann: Auf dem Wege zum selbstständigen „Lernunternehmer". Herausforderungen an die Entwicklung des Bildungssystems in Deutschland. In: Gerhard Roth (Hg.): Zukunft des Lernens. Neurobiologie und Neue Medien. Schöningh, S. 11-24.

Inhalt: Nach einer kritischen Beurteilung der aktuellen Situation wird u.a. eine „grundlegende Umstellung des deutschen Schulsystems auf Eltern- und Schülerorientierung" gefordert, bei der eine „Leistungs- und Sozialförderung" Zielsetzung sein soll.

Leiprecht/Steinbach 2015: Rudolf Leiprecht, Anja Steinbach (Hg.): Schule in der Migrationsgesellschaft. Ein Handbuch. Bd. I: Grundlagen – Differenzlinien – Fachdidaktiken; Bd. II: Sprache – Rassismus – Professionalität. Debus Pädagogik, 928 S.

Verlag: Migration ist eine Herausforderung für jede Gesellschaft und ganz speziell für ihre Bildungspolitik und Bildungspraxis. Die Frage, was Schule in einer pluriformen Gesellschaft zu leisten hat, wird deshalb zu einer entscheidenden Weichenstellung für das Zusammenleben künftiger Generationen und den generellen Erfolg gesellschaftlichen Handelns. Das Thema Mehrsprachigkeit und Schule spielt dabei eine besondere Rolle. Das neue Handbuch bietet eine praxisnahe, doch theoretisch fundierte Einführung und eignet sich sowohl für Studierende im Lehramt als auch für erfahrene Lehrkräfte.

Marei u.a. 2016: Marei Hartlaub, Cosma Jünemann, Dirk Eiermann, Cornelia Gross, Cornelia Schlothauer, Robert Hamm, Anja Hackbarth, Harald Gottschalk Freie Schule Frankfurt – Ein Lesebuch. Verein für angewandte Sozialpädagogik (Hg.): Klemm & Oelschläger, 160 S.

PÄD 2/17: Unter dem Motto »Heute machen wir das« werden in ganz unterschiedlich gearteten Beiträgen konzeptionelle Fragen erörtert, praktische Erfahrungen dargelegt und kreative Produkte dokumentiert, so dass man Einblick bekommt in eine lebendige Schule und deren Entwicklung.

Mouchet/Bénévent 2015: Claude Mouchet, Raymond Bénévent: Von Freinet zu Freud: Die institutionelle Pädagogik von Fernand Oury. Übersetzt von Renate Kock und Erdmuthe Mouchet unter Mitwirkung von Claude Mouchet. Peter Lang, 283 S.

Verlag: Das Buch widmet sich Fernand Oury (1920-1998), einem der bedeutendsten französischen Pädagogen des 20. Jahrhunderts, der jedoch in Deutschland so gut wie unbekannt ist. Originell und innovativ, führte er das von Célestin Freinet entwickelte pädagogische Konzept weiter und wendete es in den sogenannten Kasernen-Schulen der Pariser Nachkriegszeit an. Parallel dazu orientierte er sich an Freud, um unbewusste Phänomene in Schulklassen aufzuspüren. Die Autoren stellen die einzelnen

Lebensetappen Ourys vor und gehen auch auf seine kämpferischen Auseinandersetzungen mit traditionellen Vorstellungen ein. Ihr Buch stellt die Hauptbegriffe der institutionellen Pädagogik vor und veranschaulicht die von Oury 'Institutionen' genannten Neuerungen anhand von Beispielen aus seiner Schulpraxis und Äußerungen.

Vgl. die ausführliche Rezension in der Zeitschrift für Pädagogik (Heft 1/16).

Mein Kommentar: Es ist in der Sache richtig und ehrenwert, auf diese Weiterentwicklung der Freinet-Pädagogik aufmerksam zu machen, das geschieht in einer sehr anspruchsvollen und theoretisch weit ausgreifenden Form, Bezüge und Anregungen zur schulischen Praxis bleiben rar.

OECD 2015: Schooling Redesigned: Towards Innovative Learning Systems. OECD, 84 S.

Inhalt: Es werden sieben Lernprinzipien vorgeschlagen: 1.) Mach das Lernen zentral, die Lerner sollen sich selbst als Lerner verstehen. 2.) Stelle sicher, dass das Lernen sozial und häufig kollaborativ ist. 3.) Sei eng abgestimmt auf die Motivationen des Lerners und auf die Bedeutung von Emotionen. 4.) Sei jederzeit sensibel für die individuellen Differenzen einschließlich des vorherigen Wissens. 5.) Stelle Anforderungen an jeden Lerner, aber ohne Überforderung. 6. Nutze Einschätzungen (assessments) zu diesen Zielen mit starker Betonung formatierter Rückmeldungen. 7.) Fördere horizontale Verbindungen zwischen Lernaktivitäten und Personen innerhalb und außerhalb der Schule.

Zusätzlich werden drei Dimensionen der Innovation benannt, die dazu beitragen sollen, die Konditionen für Veränderungen zu optimieren: i.) Innoviere den pädagogischen Kern, so dass die zentralen Ziele, Praktiken und Dynamiken den Lernprinzipien entsprechen. ii.) Werde eine formative Organisation mit starker lernender Leitung, die den Wechsel mit einem starken Konzept mit Visionen und Strategien anleitet. iii.) Öffne dich für Partnerschaften, schaffe Synergien und finde neue Wege, um professionelles, soziales und kulturelles Kapital zu verbessern. (S. 18/19 nach eigener Übersetzung)

Der Bericht bezieht sich auf breit angelegte Initiativen und den Wandel ganzer Schulsysteme. Er analysiert 25 innovative Ansätze aus verschiedenen Ländern, Regionen und Netzwerken und identifiziert als deren gemeinsame Stärken: Kulturwandel, Schaffung neuer Kapazitäten, Zusammenarbeit und Kooperation sowie den Einsatz von Kommunikationsplattformen oder so genannter Change agents.

Rahm/Rabenstein/Nerowski 2015: Sibylle Rahm, Kerstin Rabenstein, Christian Nerowski: Basiswissen Ganztagsschule. Konzepte, Erwartungen, Perspektiven. Beltz, 176 S.

JöS: In knapper, aber differenzierter Form werden Varianten und Erwartungen entfaltet, werden historische Entwicklungen aufgezeigt und spezielle Aspekte (Hausaufgaben, Freizeit, Kooperation) diskutiert. Das ist gut zusammengefasst und gut dargestellt, richtet sich aber in erster Linie an Studierende.

Schratz/Pant/Wischer 2015: Michael Schratz, Hans Anand Pant, Beate Wischer (Hg.): Was für Schulen! Der deutsche Schulpreis 2015. Unterrichtsqualität – Beispiele guter Praxis. Kallmeyer, 152 S.

Verlag: Der deutsche Schulpreis 2015 – gute Schulen in Deutschland. Lehrerinnen und Lehrer an guten Schulen ringen immer wieder neu um guten Unterricht! Sie wissen: Unterrichtsqualität gehört zum Kern dessen, was gute Schule auszeichnet. Sie fordern ihre Schülerinnen und Schüler mit anspruchsvollen Unterrichtsinhalten heraus, haben hohes Zutrauen in die Leistungsfähigkeit von Kindern und Jugendlichen und sind auch bereit, ihre Kriterien zur Leistungsbeurteilung transparent zu machen. Sie wollen guten Unterricht umsetzen und hinterfragen immer wieder ihr Vorgehen. Doch was genau ist eigentlich guter Unterricht? Und wie gelingt er? Die Schulporträts in diesem Buch zeigen, wie hohe Unterrichtsqualität unter ganz unterschiedlichen Bedingungen erreicht werden kann. Die Robert Bosch Stiftung und die Heidehof Stiftung, die Initiatoren des Deutschen Schulpreises, wollen damit den Blick der Fachleute, der Öffentlichkeit und der Politik auf die Leistung und Bedeutung guter Schulen lenken und möglichst viele andere dazu ermutigen, sich anstecken und anregen zu lassen. Kindern und Jugendlichen neue Bezüge zur Welt zu erschließen und dabei vielfältige (digitale) Medien zu nutzen, kennzeichnen das Engagement der Lehrerinnen und Lehrer. Sie stellen vielfältige Aufgaben unterschiedlicher Kompetenzanforderungen und berücksichtigen Interessen, Leistungsstand und Leistungsvermögen der Schülerinnen und Schüler, indem sie ihnen mit Freude begegnen. Dazu schaffen sie eine soziale Architektur, die sinnvolle Prozesse der Qualitätssicherung und -entwicklung ermöglicht. Was für Schulen!

Wendt/Bos 2015: Heike Wendt, Wilfried Bos (Hg.): Auf dem Weg zum Ganztagsgymnasium. Erste Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitforschung zum Projekt Ganz In. Waxmann, 554 S.

Verlag: Ganz In ist ein kooperatives Schulentwicklungsprojekt der Universitäten der Ruhrallianz, der Stiftung Mercator und des Ministeriums für Schule und Weiterbildung in NRW mit dem Ziel, durch die Einführung des gebundenen Ganztags an Gymnasien alle Begabungspotenziale zu fördern und mehr Chancengerechtigkeit zu gewährleisten. Dreißig ausgewählte Gymnasien werden in ihrer Schul- und Unterrichtsentwicklung durch Fortbildungsangebote und Netzwerkarbeit auf ihrem Weg zur Ganztagsschule begleitet und erhalten Daten für eine evidenzbasierte Schul- und Unterrichtsentwicklung. Ihre

Gestaltungsansätze und Entwicklungsprozesse werden wissenschaftlich erforscht. Dieses Buch dokumentiert erste Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitforschung.

Zenkel 2015: Stefan Zenkel: Selbstevaluation und neue Autonomie der Schule. Kritische Anmerkungen zu vermeintlichen Selbstverständlichkeiten. LIT, 360 S.
Verlag: "Selbstevaluation" war für Schulen vor nicht allzu langer Zeit noch ein Fremdwort. Heute gehört diese Form der Selbstüberprüfung - zumindest dem Anspruch nach - zum Tagesgeschäft jeder Schule. Diskutiert wird diese Veränderung üblicherweise im Kontext einer "Befreiung" der Schule von alten bürokratischen Vorgaben: Selbstevaluation und eine neue Autonomie der Schule scheinen Hand in Hand zu gehen. Die vorliegende Studie hinterfragt auf der Basis machtanalytischer Überlegungen die vermeintliche Plausibilität eines solchen Denkens. Stefan Zenkel ist in einem sonderpädagogischen Arbeitsfeld in leitender Position tätig. Die vorliegende Studie entstand als Dissertation am Lehrstuhl für Schulpädagogik der Universität Würzburg.

Blum/Diegelmann 2014: Volker Blum, Elmar Diegelmann (Hg.): So kann Schul- und Unterrichtsentwicklung gelingen! Wissens- und Erfahrungstransfer aus unterschiedlichen Perspektiven. Carl Link, 240 S.
JöS: Das ist sehr speziell auf die Region zugeschnitten. Die Berichte sind teilweise durchaus interessant, aber doch auf die jeweiligen Bedingungen bezogen und dadurch nur begrenzt übertragbar. Für die interne Diskussion in der jeweiligen Schule und in der Region ist das sicherlich wichtig, aber für andere Schulen ist es vermutlich wenig hilfreich.

Burow 2014: Olaf-Axel Burow: Digitale Dividende. Ein pädagogisches Update für mehr Lernfreude und Kreativität in der Schule. Beltz, 280 S.
PÄD 5/14: In radikaler Abkehr von der Schule des Industriezeitalters und der »nivellierenden Massenpädagogik« wird die Vision eines Lernens entfaltet, das die medialen Möglichkeiten nutzt, um eine »überraschende Zukunft« gestaltbar und sogar wahrscheinlich werden zu lassen. – Wer sich von diesem »Ideenspeicher« mitreißen lässt, weiß, was schon jetzt zu tun ist.

Coelen/Stecher 2014: Thomas Coelen, Ludwig Stecher (Hg.): Die Ganztagsschule. Eine Einführung. Beltz Juventa, 228 S.
Verlag: Diese erste Einführung in die neuere Entwicklung von Ganztagsschulen beinhaltet organisatorische (Formen, Kooperationen) und konzeptuelle Themen (Historie, Zielsetzungen, Angebotsstrukturen, Bildungslandschaften) sowie professions- (Lehrkräfte, weiteres pädagogisch tätiges Personal) und adressatenbezogene Fragen (Kulturformen, Wirkungen, soziale Herkunft, Bildungsungleichheit) und politikrelevante Aspekte (internationaler Vergleich, Bildungs- und Sozialpolitik). Die Autoren stammen aus der Schul- und Sozialpädagogik sowie der Bildungs- und Jugendforschung. Die Herausgeber wirken seit Jahren an empirischen Studien und theoretischen Debatten zur Ganztagsschule mit.

Dubs 2014: Rolf Dubs: Die Führung einer Schule. Leadership und Management. Franz Steiner Verlag, 507 S.
Verlag: Das Fachbuch führt in alle Bereiche der Führung einer Schule ein. Es richtet sich an: • Mitglieder von Schulbehörden und der Schulaufsicht• angehende und aktive Schulleiterinnen und Schulleiter• Studierende, die sich für Fragen des Schulmanagements interessieren. Das Buch strebt eine vernetzte Darstellung aller Bereiche der Führung einer Schule auf der Grundlage des neuen St. Galler Management-Modells an, das an die Bedürfnisse von Schulen angepasst wurde. In 12 Kapiteln werden diejenigen Aspekte der Führung einer Schule behandelt, die für Schulleitungspersonen im Schulalltag bedeutsam sind. In jedem Kapitel werden die jeweils aktuellen Fragen aufgeworfen und in den Zusammenhang mit dem Modell gebracht. Dann werden je nach Thema theoretische Grundlagen und Erkenntnisse aus der Forschung eingebracht, um daraus Folgerungen für die Praxis und Checklisten abzuleiten.

Eichel 2014: Christine Eichel: Deutschland, deine Lehrer. Warum sich die Zukunft unserer Kinder im Klassenzimmer entscheidet. Blessing, 448 S.
PÄD 9/14: Alles, was aus schlechten Gründen nicht gut (geworden) ist, aber mit guten Gründen geändert werden könnte und verbessert werden sollte, wird mit vielen Hinweisen auf aktuelle Diskussionen dargelegt, deren Grundtenor das Plädoyer für eine konsequente Beziehungskultur ist. – Eine gut lesbare Ermutigung zu tun, was zu tun eigentlich naheliegend sein sollte.

Eickelmann u.a. 2014: Birgit Eickelmann, Ramona Lorenz, Mario Vennemann, Julia Gerick, Wilfried Bos (Hg.): Grundschule in der digitalen Gesellschaft. Befunde aus den Schulleistungsstudien IGLU und TIMSS 2011. Waxmann, 158 S.
PÄD 11/14: Mit differenzierten Informationen zum (fast vollständigen) Bestand und zur (weit verbreiteten) Nutzung digitaler Medien wird deutlich gemacht, welche (beachtlichen) Wirkungen dies auf den Erwerb von Kompetenzen in den Fächern, bei Jungen und Mädchen, in allen sozioökonomischen Gruppen und auch bei Migrationshintergrund hat. – Gleichwohl wird auf weitere Entwicklungsaufgaben in der Praxis und auf offene Forschungsfragen aufmerksam gemacht.

Fickermann/Maritzen 2014: Detlef Fickermann, Norbert Maritzen (Hg.): Grundlagen für eine daten- und theoriegestützte Schulentwicklung. Konzeption und Anspruch des Hamburger Instituts für Bildungsmonitoring und Qualitätsentwicklung (IfBQ). HANSE – Hamburger Schriften zur Qualität im Bildungswesen, Band 13, Waxmann, 304 S.

PÄD 7-8/14: Nachdem bildungs- und gerechtigkeitstheoretisch die Ziele des Monitorings transparent gemacht wurden, werden Konzepte und Verfahren detailliert vorgestellt und in ihren Wirkungen für die Entwicklung in den Schulen beurteilt, wobei sich zeigt, dass Transparenz und Kommunikation zu einer hohen Akzeptanz geführt haben. – Eine überzeugende bildungspolitisch-administrative Begleitung pädagogischer Praxis.

Hahn/Obbelode 2014: Stefan Hahn, Jutta Obbelode (Hg.): Schulentwicklung am Oberstufen-Kolleg. Der Schulentwicklungsplan für die Jahre 2012 bis 2020. Klinkhardt, 201 S.

Verlag: Das Bielefelder Oberstufen-Kolleg ist eine der bekanntesten Versuchsschulen im deutschsprachigen Raum. Als experimentelle gymnasiale Oberstufe entwickelt es innovative Konzepte für die Sekundarstufe II, insbesondere in Hinblick auf den pädagogischen Umgang mit einer heterogenen Schülerschaft und den Abbau von Bildungsbarrieren auf dem Weg ins Studium und in den Beruf. Charakteristisch sind individualisierte Lernangebote und alternative Formen der Leistungserbringung in Studienfächern, fächerübergreifende Kursen und Projekte. 2010 wurde das Oberstufen-Kolleg bei der Verleihung des Deutschen Schulpreises als beste Schule in der Kategorie „Leistung" ausgezeichnet. Der Band „Schulentwicklung am Oberstufen-Kolleg" richtet den Blick in die Zukunft dieser einmaligen Einrichtung und dokumentiert den demokratischen Prozess einer langfristigen Schulentwicklungsplanung, die Aushandlungen über die normative Ausrichtung der Schule zu aktuellen pädagogischen und bildungspolitischen Fragen ebenso berücksichtigt wie eine systematische Verzahnung von Unterrichtsentwicklung und prozessbegleitender Evaluation.

Huber 2014: Stephan Gerhard Huber (Hg.): Jahrbuch Schulleitung 2014. Befunde und Impulse zu den Handlungsfeldern des Schulmanagements. Schwerpunkt: Inklusion – Umgang mit Vielfalt. Carl Link, 368 S.

PÄD 6/14: Wo und wie, bei wem und durch wen das »Müssen« geklärt, das »Wollen« gefördert und das »Können« unterstützt werden muss und kann, das wird in vielen Dimensionen entfaltet. – Informative Anregungen für die innovative Gestaltung des Lernens.

Kemethofer/Altrichter 2014: David Kemethofer, Herbert Altrichter: Fördert Vertrauen Schulentwicklung im Kontext von Schulinspektionen? In: Empirische Pädagogik, 28, 2014,4 338-359.

Inhalt: Es wird geprüft, ob Vertrauen ein treibendes Element für Schulentwicklung im Kontext der Schulinspektion ist. Es wird ein erstmals eingesetztes Instrument zur Operationalisierung von Vertrauen vorgestellt. Online Befragung im Bundesland Steiermark. Schulleitungen, die Vertrauen durch die Inspektion verspüren, bewerten die vermittelnden Prozesse positiv. Schulinternes Vertrauen zwischen Lehrpersonen und Schulleitung führt dagegen per se nicht zu mehr Entwicklungsaktivitäten.

Kirsten-Schmidt/Hilbig/Schuknecht 2014: Hans-Peter Kirsten-Schmidt, Frank Hilbig, Paul Schuknecht: 99 Tipps. Für Schulleiter. Sekundarstufe I+II. Cornelsen-Scriptor, 144 S.

PÄD 6/14: Zwischen dem Abschied aus der früheren Schule und dem späteren Abschied aus der geleiteten Schule sind viele schöne, aber auch schwierige Aufgaben professioneller zu bewältigen, wenn man sich ihnen bewusst stellt, Rat sucht und annimmt, seine eigenen Erfahrungen bedenkt und aus Fehlern lernt. – Eine Anleitung, die auch den »Geleiteten« verständlicher machen kann, was »der Chef« warum wie macht.

Knoll 2014: Ulrich Knoll: Schuljahr. Der ganz normale Wahnsinn: Erlebnisse eines Schulleiters. Schwarzkopf & Schwarzkopf, 256 S.

JöS: Den „alltägliche Wahnsinn" kennen mögliche Leserinnen und Leser sicher selbst zur Genüge. Woran es liegt und ob es wie anders oder gar besser werden könnte, wird nicht einmal thematisiert.

Kubina/Schreder 2014: Christian Kubina, Gabriele Schreder (Hg.): Qualitätsentwicklung von Schule und Unterricht. Lernen planmäßig gestalten – gemeinsam am Fach- und Schulcurriculum arbeiten. Carl Link, 332 S.

PÄD 4/15: In einem ambitionierten Entwicklungs- und Fortbildungsprogramm werden auf dem Hintergrund bisheriger (nicht immer befriedigender) Erfahrungen Schulen dazu angeregt, fachbezogene Lernarrangements zu entwickeln, mit den Kompetenzen in thematischen Bezügen angeregt, begleitet und beurteilt werden können. – Vertiefende konzeptionellen Klärungen in Verbindung mit Berichten aus engagierten Schulen.

Laner/Eichelberger/Dietl 2014: Christian Laner, Harald Eichelberger, Karin Dietl: Schule neu gedacht – Schule neu gemacht. Die moderne Schule. Reformpädagogische Unterrichtsentwicklung. Studienverlag, 200 S.

PÄD 7-8/14: Was man wie und warum in einer lernorientierten Schule alles machen kann und in welchen reformpädagogischen Traditionen man damit steht, wird am Beispiel Südtirol anschaulich und leicht fasslich dargelegt. – Er ermutigende Anstiftung zum Anfangen.

Obrist 2014: Gabriele Stemmer Obrist: Schule führen. Wie Schulleiterinnen und Schulleiter erfolgreich sein und woran sie scheitern können. Haupt Verlag, 366 S.
Verlag: Die Einführung einer Schulleitung tangiert Haltungen und Selbstverständnis von Schulbehörden, Schulleitenden wie Lehrpersonen und geht weit über organisatorisch-strukturelle Anpassungen hinaus. Schulleitende stehen vor der grossen Herausforderung, in der von Egalität geprägten Schulkultur Führungsstrukturen aufzubauen und Führung auch gegen Widerstand durchzusetzen. Gleichzeitig sind sie – selbst zumeist als Lehrperson beruflich sozialisiert – gefordert, ein eigenes Führungsverständnis sowie Führungskompetenzen zu entwickeln.

Orth/Fritz 2014: Gottfried Orth, Hilde Fritz: Bitten statt fordern. Ein Schulentwicklungsprojekt mit Gewaltfreier Kommunikation. Junfermann, 132 S.
PÄD 6/14: Wenn Lehrende und Lernende einander mit (mehr) Respekt begegnen, Wertschätzung ausdrücken, Vertrauen aufbauen und die emotionale Dimension ihres Umgangs miteinander bewusst gestalten, dann kann Schule zum beglückenden Erlebnis werden. – Ein begeisterter Bericht über eine natürlich wünschenswerte Alternative.

Pfeifer 2014: Michael Pfeifer (Hg.): Schulqualität und Schulentwicklung. Theorien, Analysen und Potenziale. Waxmann, 232 S.
Verlag: In dieser Festschrift zu Ehren von Heinz Günter Holtappels, Professor für Erziehungswissenschaft am Institut für Schulentwicklungsforschung, werden aktuelle Fragestellungen aus den Bereichen Bildungsmanagement und Schulentwicklung diskutiert. Damit spiegeln die Beiträge auch die zentralen Arbeits- und Forschungsschwerpunkte von Heinz Günter Holtappels wider: Einleitend werden theoretische Grundlagen und Forschungsbefunde zur Schulentwicklung betrachtet. Weiterhin werden Analysen zur Unterrichts- und Schulqualität in den Fokus genommen, zudem wird die Entwicklung von Ganztagsschulen in Deutschland thematisiert. Abschließend werden relevante Entwicklungen zur Evaluation und zum Qualitätsmanagement im schulischen Kontext aufgezeigt. Die Autorinnen und Autoren stammen aus unterschiedlichen Ländern und fachlichen Disziplinen und repräsentieren die verschiedenen Stationen der wissenschaftlichen Karriere von Heinz Günter Holtappels.

Pietsch/Janke/Moor 2014: Marcus Pietsch, Nike Janke, Ingola Moor: Führt Schulinspektion zu besseren Schülerleistungen? In: Zeitschrift für Pädagogik, 60, 2014, 3, 446-470.
Inhalt: Bisher vorliegende Untersuchungen zeigen keine eindeutigen Wirkungen der Schulinspektion. Insbesondere in England scheint der Wettbewerbscharakter eher negativen Wirkungen zu haben. Die Hamburger Schulinspektion, die hier untersucht wird, scheint dagegen bei den Abiturleistungen in Deutsch bzw. Leseverständnis deutliche Wirkungen zu haben (in Mathematik sind die Effekte nicht so stark). Es bleibt jedoch offen, ob die Schulinspektion selbst zu diesen Effekt geführt hat oder aber bereits die Ankündigung der Schulinspektion. Auch andere Faktoren können eine Rolle gespielt werden, die gegebenenfalls noch weiter untersucht werden müssten. Wichtig erscheint die innerschulische Informationsverarbeitung zu sein wie auch die Kontext Bedingungen, unter denen Schule mit den Ergebnissen der und Schulinspektion umgehen.

Praetorius 2014: Anna-Katharina Praetorius: Messung von Unterrichtsqualität durch Ratings. Pädagogische Psychologie und Entwicklungspsychologie, Band 90, Waxmann, 324 S.

Rasfeld/Breidenbach 2014: Margret Rasfeld, Stephan Breidenbach: Schulen im Aufbruch. Eine Anstiftung. Kösel, 160 S.
Verlag: Eine globalisierte Welt, ihre hohe Veränderungsdynamik, die steigende Informationsflut und vieles mehr machen ein neues, zeitgemäßes Verständnis von Lernen und Bildung erforderlich. Das Lernen in sinnvollen Zusammenhängen, selbstbestimmt und mit Begeisterung, das Lernen im Leben, Erfahrungen von Selbstwirksamkeit, Wertschätzung, Anerkennung und Beziehung – das macht Lernprozesse erfolgreich. Eine solche Kultur der Potenzialentfaltung ist weit mehr als das ABC des Wissens. Sie erfordert, Schule neu zu denken. Um Schulen auf dem Weg zu Schulen der Potenzialentfaltung zu unterstützen, gründeten Margret Rasfeld, Stephan Breidenbach und Gerald Hüther die Initiative Schule im Aufbruch.

Regenthal 2014: Gerhard Regenthal: Schulentwicklungsplanung II – Schulkonzept. Weiterentwicklung des Schulprogramms zum zukunftsorientierten Gesamtkonzept. Carl Link, 344 S.

Schratz/Pant/Wischer 2014: Michael Schratz, Hans Anand Pant, Beate Wischer (Hg.): Was für Schulen! Deutscher Schulpreis 2014. Kallmeyer-Klett, 152 S.
Inhalt: Vorgestellt werden die Schulen, die 2014 von der Jury nach einem anspruchsvollen Verfahren ausgewählt worden sind.

Standop/Greiling 2014: Jutta Standop, Antje Greiling, Jan Seefeldt (Hg.): Visionen einer guten Schule. Entwürfe für eine zukunftsweisende Entwicklung. Klinkhardt, 186 S.
PAE 7-8/15: Unter welchen theoretischen Konzepten (Menschenbild, Bildungsverständnis), in welchen Formen (Gemeinschaftsschule, Inklusion, Kooperation zwischen Eltern und Lehrenden ...) und mit welchen Erfahrungen (in Potsdam) gute Schule gestaltet werden kann, wird in Festbeiträgen für Eiko Jürgens in anregender Weise erörtert. – Entwürfe in durchaus zeitnaher Sicht.

Steinheider 2014: Petra Steinheider: Was Schulen für ihre guten Schülerinnen und Schüler tun können. Hochbegabtenförderung als Schulentwicklungsaufgabe. Springer Fachmedien, 297 S.
Inhalt: Weil begabte Kinder „unsere Lebensversicherung für die Zukunft" sind, sollte ihre optimale Förderung in allen Schulformen und Altersgruppen vorrangig als Schulentwicklungsaufgabe verstanden werden, für die „systemische Lösungsansätze" zu finden sind, die über die individuelle Ebene hinaus präventiv zu wirken vermögen. Die „normale" Schule solle für begabte Kinder so attraktiv werden, dass sie ihre kognitiven Herausforderungen nicht außerhalb der Schule suchen müssen.

Zimmer 2014: Marco Zimmer: Strategisches Management in Bildungseinrichtungen. Studienreihe Bildungs- und Wissenschaftsmanagement, Band 15, Waxmann, 178 S.
Inhalt: Es geht um Weiterbildung und Hochschule und das Thema wird sehr 'theoretisch' behandelt. Im Blick ist vor allem der Bologna Prozess an den Universitäten. Für Lehrerinnen und Lehrer scheint das also weniger bedeutsam zu sein.

Harnischfeger 2013: Alfred Harnischfeger: Schule leiten. Neue Wege gehen und sie Anderen zumuten. Debus Pädagogik, 160 S.
Verlag: Begeisterung für das Lernen erhalten und Kreativität fördern, statt in den Schulen den Leistungsdruck erhöhen – wie wir das schaffen können und welche Rolle dabei die Schulleitung hat, zeigt dieses Praxisbuch anschaulich und mit vielen Beispielen Der Autor dieses Buches hat 25 Jahre eine Schule mit vielen ‚Problemschülern' geleitet, die im Wettbewerb ‚Starke Schulen' zu Hessens bester Schule gekürt wurde. Alfred Harnischfeger stellt an vielen Beispielen dar, welche zentrale Bedeutung Schulleiterinnen und Schulleiter bei der Entwicklung ihrer Schulen zukommt. Die Balance zwischen Anforderungen und Belastungen, zwischen Vertrauen und Kontrolle bezeichnet er als die größte Herausforderung. Dass dies nicht ohne Konflikte ablaufen kann, wird dokumentiert mit eindrucksvollen Berichten aus seiner Berufspraxis. Für jeden, der als Führungskraft in der Schule tätig werden möchte, oder aus der Funktion heraus die Schule zukunftsfähig machen will, kann das Buch gute Unterstützung leisten.

Khan 2013: Salman Khan: Die Khan-Academy. Die Revolution für die Schule von morgen. Aus dem Amerikanischen (Titel: „The One World Schoolhouse") Verlag Riemann, E-Book.
Inhalt: Das entspricht in den Intentionen und vielen konkreten Vorschlägen meinem Konzept der profilorientierten Lernorganisation; gegen „"Fließbandbildung"; es ist lebendig geschrieben, stringente Gedankenführung, einige Beispiele; kaum Auseinandersetzung mit anderen Positionen und Gegenargumenten.

Köller/Möller/Möller 2013: Olaf Köller, Johanna Möller, Jens Möller: Was wirkt wirklich? Einschätzungen von Determinanten schulischen Lernens. Schulmanagement-Handbuch 145, Oldenbourg, 78 S.
JöS: Überblick über die Ergebnisse von Hattie; die Relevanz einzelner Einflussfaktoren auf schulisches lernen; wie Lehrkräfte in Deutschland die von Hattie beschriebenen Einflussfaktoren auf schulisches lernen bewerten.

Manouselis u.a. 2013: Nikos Manouselis, Hendrik Drachsler, Katrien Verbert, Erik Duval: Recommender Systems for Learning. Springer US. 76 S.
Verlag: Technology enhanced learning (TEL) aims to design, develop and test sociotechnical innovations that will support and enhance learning practices of both individuals and organisations. It is therefore an application domain that generally covers technologies that support all forms of teaching and learning activities. Since information retrieval (in terms of searching for relevant learning resources to support teachers or learners) is a pivotal activity in TEL, the deployment of recommender systems has attracted increased interest. This brief attempt to provide an introduction to recommender systems for TEL settings, as well as to highlight their particularities compared to recommender systems for other application domains.

Nikolai/Helbig 2013: Rita Nikolai, Marcel Helbig: Schulautonomie als Allheilmittel? Über den Zusammenhang von Schulautonomie und schulischen Kompetenzen der Schüler. In: ZfE, 16, 2013, 2, 381-403.
Inhalt: In der gegenwärtigen Debatte über Schulentwicklung ist Schulautonomie ein Schlüsselthema. Schulen erhalten mehr Gestaltungsspielräume und Entscheidungsbefugnisse. Mit einem höheren Maß an einzelschulischen Gestaltungsspielräumen soll die demokratische Mitbestimmung gestärkt und die pädagogische Arbeit an Schulen angemessener und effektiver gestaltet werden. Die zur Schulautonomie und

ihrem Einfluss auf Schülerleistungen vorliegenden Forschungsbefunde sind jedoch ambivalent. Auf Basis der nationalen Ergänzungsstudie PISA 2006 untersuchen wir den Zusammenhang von Schulautonomie und schulischen Kompetenzen von Schülern. Unsere Ergebnisse liefern keine Hinweise, dass eine höhere Autonomie von Schulen mit höheren schulischen Kompetenzen der Schüler einhergeht. Auch die Kombination von Schulautonomie und Teilnahme an Leistungsstandfeststellungstests von Schulen zeigt keinen Zusammenhang mit den Kompetenzen der Schüler.

Prenzel u.a. 2013: Manfred Prenzel, Christine Sälzer, Eckhard Klieme, Olaf Köller (Hg.): PISA 2012. Fortschritte und Herausforderungen in Deutschland. Waxmann, 366 S.

PÄD 4/14: Wer sich mit vordergründigen Rangplatzmeldungen nicht zufrieden gibt, erfährt in Berichten über emotionale und motivationale Orientierungen, über Rahmenbedingungen im Schulsystem bzw. in einzelnen Schulen sowie über die Bedeutung sozialer und kultureller Faktoren welche Probleme weiterhin bestehen und wie diese bearbeitet werden könnten. – Eine transparente, gut lesbare Anleitung zu vertiefenden Diskussionen.

Regenthal 2013: Gerhard Regenthal: Profilierung der selbstverantwortlichen Schulen. Professionelles Schulleitungsmanagement nach innen und nach außen. Carl Link, 264 S.

Rolff 2013-2016: Hans-Günter Rolff: Schulentwicklung kompakt. Modelle, Instrumente, Perspektiven. 2016=3., erweiterte Aufl., Beltz, 246 S.

PÄD 10/13: Aus Theorie, Forschung und Praxis zieht der in vielen Ländern erfahrene und erfolgreiche Berater der Schulentwicklung zusammen, was ihm unter dem Motto »Ganzheitlichkeit statt Stückwerk« besonders wichtig erscheint. – Eine Anleitung, der man Zeit widmen sollte, wenn man sie im weiteren Prozess gewinnen will.Rolff 2013-2016: Hans-Günter Rolff: Schulentwicklung kompakt. Modelle, Instrumente, Perspektiven. Beltz, 3. Aufl., 246 S.

PÄD 10/16: Der bereits frühder empfohlene Band wurde vollständig überarbeitet und um die Themen Horizontale Schulentwicklung – Bildungsnetzwerke, Rolle der Schulleitung, Transfer von Innovationen ergänzt. – Eine hilfreiche Erweiterung der Perspektiven.

Volland 2013: Karl-August Volland: Das vernünftigere Schulziel. Books on Demand, 128 S.

Verlag: Motivationsschule statt Drohschule – dies ist das Credo von Oberstudienrat i.R. Karl August Volland. Der Autor plädiert in seinem Buch für ein neues Bildungssystem ohne Zeugnisse, Prüfungsangst und gesundheitsschädlichem Leistungsdruck. Auf den wissenschaftlichen Erkenntnissen des Hirnforschers Prof. Dr. Gerald Hüther aufbauend und mit zahlreichen Beispielen aus seiner eigenen pädagogischen Praxis unterlegt, erklärt Volland, warum Sitzenbleiben sinnlos ist, Abiturnoten nicht aussagekräftig sind und was an der Lehrerausbildung schnellstmöglich geändert werden sollte. Das deutsche Bildungssystem, das die Schüler innerhalb weniger Jahre durch ein überladenes Abitur peitscht, leistet keine echte Lebenshilfe für die Heranwachsenden und macht viele Schüler sogar psychisch krank. Übertriebener Alkoholgenuss, das Konsumieren von „Power-Pillen", teure private Nachhilfe und ein gestörtes Familienleben sind häufig die Folge. Die oft unzureichend auf den Schulalltag vorbereiteten Lehrkräfte fühlen sich allein gelassen und überfordert. Das einseitige Notensystem sorgt dafür, dass die Schulabgänger und Abiturienten allein aufgrund ihrer Noten bewertet und in entsprechende Schubladen gesteckt werden – ohne dass der verantwortliche Personaler etwas über die individuellen Talente des Bewerbers erfährt, die nicht in Schulnoten messbar sind. Doch meistens wissen die Schüler mit dem Abitur in der Tasche ohnehin noch nicht, wohin die Reise gehen soll. Das Angebot ist so groß und die berufliche Vorbereitung vonseiten der Schule so mangelhaft, dass nicht wenige Abiturienten ratlos sind, was ihr Berufsziel betrifft. Volland bietet einen Lösungsvorschlag für dieses sozial- wie bildungspolitische Dilemma: Die Schule soll nicht länger eine Institution der Angst und der schlechten Noten sein. Stattdessen wird sie zu einer Einrichtung praxisorientierter Lebenshilfe, in der die Lehrer den Schülern helfen, ihre persönlichen Fähigkeiten zu entdecken und ihre angeborenen Interessen zu fördern. Steuerrecht und Vertragskunde statt Altgriechisch, Lernen mit Leidenschaft statt sturem Pauken, kleine Klassen statt großer Massen. Motivationsschule statt Drohschule lautet das Konzept des passionierten Pädagogen.

Buhren/Rolff 2012: Claus G. Buhren, Hans-Günter Rolff (Hg.): Handbuch Schulentwicklung und Schulentwicklungsberatung. Beltz, 381 S.

PÄD 2/13: Wer für die vielfältigen Aufgaben der Schulentwicklung Anleitungen braucht, seine Kenntnisse anreichern möchte und für handhabbare Vorschläge und Materialien (Kopiervorlagen) dankbar ist, wird hier detailliert informiert. – Eine (erneute?) Zusammenstellung des verfügbaren Wissens.

Goldenbaum 2012: Andrea Goldenbaum: Innovationsmanagement in Schulen. Eine empirische Untersuchung zur Implementation eines Sozialen Lernprogramms. VS-Springer, 320 S.

Rez. in EWR 5/13 (Hanna Kiper): Aus der Perspektive der Konstruktion von Messverfahren mag die Schrift bedeutsam sein; unter der Fragestellung, wie man Innovation in die Schule bringt, Innovation

erfolgreich durchführt und das prozesshafte Geschehen anleitet, überwacht und begleitet, erfährt man wenig. Daher ist der Band für Mitglieder von Schulverwaltungen, Schulleitungen und Lehrkräfte nicht so nützlich, wie es der Titel verspricht.

Verlag: Schulen sind immer wieder mit Neuerungen konfrontiert, durch die sie sich verbessern sollen. Diese Studie widmet sich dem schulischen Innovationsmanagement und richtet dabei den Fokus auf die Implementation – die praktische Umsetzung von Innovationen. Auf der Basis der bislang vorliegenden Erkenntnisse wird ein theoretisches Rahmenmodell entwickelt und in wichtigen Teilen sowie bezogen auf den außercurricularen Bereich des Sozialen Lernens empirisch überprüft.

Kiper 2012: Hanna Kiper: Unterrichtsentwicklung. Kohlhammer, 168 S.

Verlag: "Guter Unterricht" ist die Voraussetzung für gute Schule. Dieser einfache Befund ist in Deutschland durch die seit Jahrzehnten schwelenden Schulstrukturdebatte überlagert worden. In jüngerer Zeit konzentriert sich die Aufmerksamkeit aber wieder stärker auf die Frage, wie Unterricht gestaltet sein soll, um erfolgreich sein zu können. Insbesondere die zunehmende Heterogenität in den Schulklassen im Verein mit veränderten Bedingungen des Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen stellt die pädagogische Praxis vor schwierige Herausforderungen; und der Anspruch, jeden einzelnen Schüler optimal zu fördern, macht die Sache nicht leichter. Der Band stellt die wichtigste aktuellen Aufsätze für "Guten Unterricht" vor, erörtert die erwünschte Effekte, aber auch unerwünschte Nebenwirkungen und liefert damit eine Grundlage zur Versachlichung der Diskussion.

Waldrich 2012: Hans-Peter Waldrich: Wege aus der Schulmisere. Plädoyer für eine pädagogische und bildungspolitische Wende. Köln: PapyRossa(!), 212 S.

PÄD 12/12: Schulen müssen auf veränderte Rahmenbedingungen und ungelöste Aufgaben mit Lösungen reagieren, die in der öffentlichen Debatte zwar umstritten sind, aber gleichwohl den richtigen Weg weisen. – Eine gut lesbare Sammlung von Ideen zur aktuellen Lage.

Burow 2011: Olaf-Axel Burow: Positive Pädagogik. Sieben Wege zu Lernfreude und Schulglück. Beltz, 256 S.

PÄD 12/11: Nach einer theoretisch fundierten, konsequenten Abgrenzung zu gängigen, als untauglich beurteilten Mustern und Verfahren, mit denen Schule gestaltet werden soll, wird mit Kreativität, Mut und »pädagogischem Tiefenwissen« eine »völlig neu verstandene« Schule entwickelt, in der »Wertschätzung« dominiert und Zu-kunft entworfen wird. – Ein zuversichtliches Plädoyer, das auf bereits gelungene Praxis verweisen kann.

Feldhoff 2011: Tobias Feldhoff: Schule organisieren. Der Beitrag von Steuergruppen und Organisationalem Lernen zur Schulentwicklung. VS, 322 S.

GFPF 2/12: Fragestellung: Im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung zum nordrhein-westfälischen Modellprojekt „Selbstständige Schule“ sollte genauer untersucht werden, nach welchen Kriterien sich die Wirkung von Steuergruppen theoretisch fassen und empirisch prüfen lässt. Im Mittelpunkt stehen drei Fragen: Wie findet „Organisationales Lernen“ in der Schule statt? Mit welchem theoretischen Rahmenmodell kann die Wirkung von Steuerungsgruppen als „Change Agents“ beschrieben und erklärt werden? Und: Welchen Einfluss haben Steuergruppen auf schulische Erfolgsfaktoren? Das Konzept des „Operationalen Lernens“ wird zunächst in einer ausführlichen Bilanzierung der internationalen und deutschen Literatur erarbeitet und vom (vertrauten) Konzept der „Organisationsentwicklung“ abgegrenzt. Es gehe vor allem um „dauerhaften Wandel“, der sich in der „Lernfähigkeit der Organisation“ ausdrückt. Dieses Lernen wird als „integraler Bestandteil der Aufgaben und Ziele der Organisation“ verstanden. Sie vollziehen sich als ein täglicher Lernprozess und die Verantwortung dafür „obliegt der gesamten Organisation“.

Methoden: Die im Mittelpunkt stehenden Fragen werden auf der Grundlage von Befragungen bearbeitet, die im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung des Modellversuchs bei Lehrkräften, Schulleitungen, Steuergruppen sowie Schülerinnen und Schülern an 84 Schulen erhoben worden sind. Zur Auswertung werden Faktorenanalysen, Strukturgleichungsmodelle und logistische Regressionen berechnet.

Ergebnisse: Die Faktoren, die für das Lernen in Organisationen bedeutsam sind (hier als „Kapazität“ bezeichnet) werden in sieben Dimensionen als bedeutsam identifiziert: „Struktur“, „gemeinsame Ziel- und Wertvorstellungen und Kooperation im Kollegium“, „Wissen und Fertigkeiten“, „Führung und Management“, „Qualitätssicherung und Zielüberprüfung“, „Austausch mit der schulischen Umwelt“ sowie „Partizipation der Lehrkräfte“. Insgesamt erscheinen die Einschätzungen aus den Schulen als grundsätzlich positiv, es zeigt sich jedoch, dass die Entwicklungen in den Schulen unterschiedlich ausfallen und dass die in den genannten Dimensionen erkennbaren Kapazitäten nicht überall in gleicher Weise genutzt werden. Offenbar gelingt es nicht allen Steuergruppen bzw. nicht allen Schulleitungen, eine förderliche Kooperation oder einen Konsens über gemeinsame Ziele herzustellen und verbindlich zu

machen. Es wird am Ende vorgeschlagen, die Schulen nicht nur durch Qualifizierungsmaßnahmen, sondern auch durch konkrete Beratung zu unterstützen. Dabei solle es unter anderem um die „aktive Beteiligung von Lehrkräften an der Entwicklung der Schule im Sinne einer kooperativen Autonomie" gehen.
Einschätzung: Die Studie entfaltet ein anspruchsvolles theoretisches Konzept, mit dem die bisherigen Ansätze zur schulischen Organisationsentwicklung differenziert und präzisiert werden können. Die methodische Operationalisierung und die Methoden der Datenauswertung werden gut nachvollziehbar beschrieben. Die Folgerungen für die Praxis mögen in ihrer knappen Diktion als formelhaft erscheinen, sie benennen aber offenbar noch nicht gelöste Aufgaben der Schulentwicklung.
Rez. in EWR 5/12

Husfeldt 2011: Vera Husfeldt: Wirkungen und Wirksamkeit der externen Schulevaluation. Überblick zum Stand der Forschung. ZfE, 14, 2011, 2, 259-282.
Inhalt: Eine Analyse der aktuellen Praxis macht deutlich, dass innerhalb der Schulen sehr unterschiedlich und eher zurückhaltend auf die Ergebnisse externer Inspektionen reagiert wird. Zusammenfassung: Schulinspektionen erlangen in verschiedenen europäischen Ländern einen immer höheren Stellenwert. Gleichzeitig steigen damit auch die Erwartungen in ihre Wirksamkeit, wobei vor allem Wirksamkeit in Hinblick auf nachhaltige Schulentwicklung gemeint ist. Ausgehend von einer Darstellung der Funktionen von Schulinspektionen gibt der Artikel eine Übersicht über Wirksamkeitsmodelle und Forschungsarbeiten. Teilweise wird in den Forschungsarbeiten davon ausgegangen, dass die Wirksamkeit von Inspektionen hinsichtlich der Schulentwicklung direkt an den Schülerleistungen messbar ist. Allerdings bleibt unklar, wie die schulinternen Verarbeitungsprozesse als Bindeglied zwischen Schulinspektion und verbesserter Schülerleistung gestaltet sind. Andere Studien betrachten die Einstellungen oder Reaktionen der Akteure auf die Inspektion, wobei teils Wirksamkeitserwartungen und tatsächliche Schulentwicklung konfundiert sind. Ausgehend von der Rekonstruktion der unterschiedlichen Forschungsansätze zeigt der Artikel den Bedarf für Modelle auf, die die schulischen Verarbeitungsprozesse im Anschluss an Inspektionen stärker in den Blick nehmen.

Rolff 2011: Hans-Günter Rolff (Hg.): Qualität mit System. Eine Praxisanleitung zum Unterrichtsbezogenen Qualitätsmanagement. Carl Link, 250 S.
PÄD 12/11: Aus der »Dortmunder Akademie für Pädagogische Führungskräfte« wird über Ziele und Verfahren des »UQM« informiert und dazu angeleitet, wie z.B. durch Peer-Reviews, Hospitationen, kollegiale Ko-operation, Kompetenzraster, Evaluation, Schulprogramme, Masterpläne und Zielvereinbarungen ein »Operativer Handlungskreis« entwickelt werden kann. – Eine Handreichung, deren Beiträge zu einem »Gesamtkonzept« verbunden sind.

Wernstedt/John-Ohnesorg 2011: Rolf Wernstedt, Marei John-Ohnesorg (Hg.): Hätte Kant gesurft? Wissen und Bildung im Internetzeitalter. Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung. 61 S., kostenlos.
Inhalt: Dass Kant sich mit Sicherheit im Internet informiert hätte und dass er bei Facebook Millionen „Freunde" haben würde, wird unterstellt und gibt Anlass für eine Klärung der Möglichkeiten und Grenzen dieses Mediums in Bildungsprozessen.

Altrichter/Maag Merki 2010-2016: Herbert Altrichter, Katharina Maag Merki (Hg.): Handbuch Neue Steuerung im Schulsystem. Springer Fachmedien, 2., überarbeitete und aktualisierte Aufl., 486 S.
PÄ-Mat 4/16: In den deutschsprachigen Schulsystemen werden Elemente eines ‚neuen Steuerungsmodells' − beispielsweise Bildungsstandards, Schulinspektionen oder Selbstevaluation − implementiert. Die Innovationen werden in diesem durchgehend aktualisierten Handbuch einer systematischen Analyse unterzogen. Damit bietet das Handbuch einen differenzierten Überblick über Prozesse und Wirkungen einer erneuerten schulischen Governance. Die Ergebnisse machen unterschiedliche theoretische, forschungsstrategische und methodologische Zugänge sichtbar und ermöglichen die Entwicklung von Perspektiven der Systemsteuerung im Schulwesen.

Berkemeyer 2010: Nils Berkemeyer: Die Steuerung des Schulsystems. Theoretische und praktische Explorationen. VS, 356 S.
JöS: Das ist eine sehr elaborierte, methodisch anspruchsvolle und begrifflich innovative Analyse, die aber im Ergebnis häufig nicht gerade überraschend ist (Rollenkonflikte behindern die Arbeit in Steuergruppen ....). Das ist allenfalls für Menschen interessant, die in ähnlicher Weise über die Entwicklung von Schule nachdenken und reden.

Berkemeyer/Bos/Kuper 2010: Nils Berkemeyer, Wilfried Bos, Harm Kuper (Hg.): Schulreform durch Vernetzung. Interdisziplinäre Betrachtungen. Waxmann, 242 S.
Verlag: Was ist dran an Netzwerken? Netzwerke erfreuen sich im Schulsystem immer größerer Beliebtheit und in der Forschung nimmt die Bedeutung des Netzwerkbegriffs zu. Obgleich die Reformerwartungen hoch gesteckt sind und es viele Theorieangebote aus der Netzwerkforschung gibt, sind die Übertragungen

von Netzwerkkonzepten und -theorien in die Bildungswissenschaft und Bildungspraxis noch von vielen Unsicherheiten gekennzeichnet. Dieser Sammelband geht auf eine Expertenkonferenz zum Thema Schulreform durch Vernetzung zurück. Er nimmt die Diskussionslage zum Anlass, um Netzwerktheorien und -konzepten weiter auf den Grund zu gehen. Hierzu werden theoretische Beiträge ausgewiesener Experten aus unterschiedlichen Disziplinen wie der Betriebswirtschaftslehre, der Ethnographie und Politikwissenschaft neben Beiträgen aus der Bildungswissenschaft gestellt, die sich zunehmend mit Netzwerken beschäftigen. Abgerundet wird der Band durch Anwendungen und Projektbeispiele, die zum Teil auch mit empirischen Befunden unterlegt sind. Insgesamt zeigt der Band aufgrund seiner interdisziplinären Zusammenstellung eine Vielfalt an Perspektiven auf, die für bildungswissenschaftliche Arbeit und Reflexion gleichermaßen Chancen und Grenzen verdeutlicht und diese darum nachhaltig bereichert.

Bohl/Helsper/Holtappels/Schelle 2010: Thorsten Bohl, Werner Helsper, Heinz Günter Holtappels, Carla Schelle (Hg.): Handbuch Schulentwicklung. Klinkhardt-UTB, 571 S.

Inhalt: Nach der Beschreibung von Konzepten der Schulentwicklung und der Forschung wird informiert über Change Management, Schulleitung, Personalentwicklung, Gestaltung von Entwicklungsprozessen und die Entwicklung von Unterricht; Berichte aus ausgewählten Schulen konkretisieren diese Themen.

Brügelmann u.a. 2010: Hans Brügelmann u.a.: Pädagogik von gestern – in der Welt heute – für ein Leben morgen? Vom Unterricht als Bekehrung und Belehrung zur Schule als Ort der Begegnung und Bereicherung. In: Erwägen Wissen Ethik, 21. Jahrgang, Heft 1/2010, Hg. von Frank Benseler, Bettina Blanck, Reinhard Keil, Werner Loh, 117 S.

PÄD 3/11: Der grundsätzlich und perspektivisch argumentierende Haupt-Beitrag wird von 31 Autor(innen) aus unter-schiedlichen Positionen und nach divergenten Kriterien kritisch kommentiert, sodass deutlicher wird, mit welchen teilweise kontroversen Zielen eine Schule »für morgen« entwickelt werden sollte und welche Bedingungen dafür zu schaffen sind.

Esslinger-Hinz 2010: Ilona Esslinger-Hinz: Schlüsselkonzepte von Schulen. Eine triangulierte Untersuchung zur Bedeutung der Schulkultur an Grundschulen. Klinkhardt, 354 S.

PÄ 3/11-Sammel Verlag. Die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung zeigen, dass an Grundschulen stabile Kulturelemente existieren, die die jeweilige Schule prägen. Diese Schlüsselkonzepte definieren das Spektrum an Verhaltensmöglichkeiten, an Emotionen, an Kognitionen und an Objektivationen an einer Schule. Es ist daher kein Zufall, wie die unterrichtlichen, personellen und institutionellen Entwicklungslinien an Schulen verlaufen. Die Analyse der Schlüsselkonzepte, die an einer Schule gelten, machen Entwicklungen verstehbar und zeigen, dass Neuerungen anschlussfähig sein müssen an vorhandene schulische Schlüsselkonzepte, um implementiert werden zu können. Der hier vorgestellte Ansatz trägt dazu bei, den Einfluss institutioneller Rahmenbedingungen innerhalb der Schul-, Unterrichts- und Implementations-forschung schärfer in den Blick zu bekommen. Auf der Grundlage der Untersuchungsergebnisse wird ein integriertes Modell zu den Bedingungsfaktoren schulischer Innovationen vorgestellt.

Herrmann 2010: Ulrich Herrmann: Schulen zukunftsfähig machen. Klinkhardt, 174 S.

PÄD 1/11: Mit fundierter Kenntnis historischer Entwicklungen macht der Verfasser immer wieder unerbittlich deutlich, dass die Zustände des Bildungswesens nicht einmal dem entsprechen, was mindestens seit zwei Jahrhunderten (also seit Humboldt und Schleiermacher) gefordert wurde: die Schule gerecht sein zu lassen und die Fähigkeiten aller Kinder konsequent zu fördern, damit sie die Zukunft gestalten können. – Eine Sammlung von Vorträgen, denen man auch beim Lesen gut zuhören kann.

Köck/Stein 2010: Michael Köck, Margit Stein (Hg.): Übergänge von der Schule in Ausbildung, Studium und Beruf. Voraussetzungen und Hilfestellungen. Klinkhardt, 296 S.

PÄD 11/10: Weil Fachkenntnisse, Zensuren und Abschlüsse wenig beitragen zur perspektivischen Planung des weiteren beruflichen Lebens, können und sollten diagnostische Angebote den Schülerinnen und Schülern – nicht nur jenen mit besonderen Förderbedarf, sondern auch denen mit Abitur – erkennbar machen, wo ihre Stärken liegen und wie sie ggf. spezifische Voraussetzungen ergänzen oder verstärken können. – Eine Sammlung gut begründeter und erprobter Anregungen für die Beratung am Ende der Schulzeit.

Kutting 2010: Dirk Kutting: Missbrauchte Schule!? Die Institution neu erden. Vandenhoeck & Ruprecht, 119 S.

PÄD 3/11: Ausgelöst durch seine Empörung über Lehrende, denen die Verbindlichkeit ethischer Normen verlorengegangen ist, plädiert der im Schuldienst tätige evangelische Pfarrer für Schulen, in denen in vielfältiger, durchaus differenter Weise »Orientierungen« vermittelt werden, an denen sich die Schülerinnen und Schüler abarbeiten sollen, können und wollen(!). – Ein möglicherweise irritierender, aber »aus Liebe zum Beruf« geschriebener herausfordernder Essay.

*Priebe/Schratz/*Westfall-Greiter *2010:* Botho Priebe, Michael Schratz, , Tanja Westfall-Greiter: Schulqualität sichern und weiterentwickeln. Kallmeyer, 184 S.

Verlag: Von der Schule zur Lernenden Schule Standards und Kompetenzen, datengestützte Unterrichtsentwicklung und schulinterne Curricula sind die neuen Anforderungen, die sich jede Schule stellen muss. Im Rahmen der Buchreihe „Schule weiterentwickeln – Unterricht verbessern" veranschaulichen Michael Schratz und Tanja Westfall-Greiter die veränderten Leitvorstellungen, zeigen Handlungsperspektiven auf und führen in Arbeitskonzepte ein. Dabei erfahren Sie, wie kooperative Entwicklungsarbeit in professionellen Lerngemeinschaften und Teams umgesetzt werden kann. Mit zahlreichen praxisnahen Impulsen zur Reflexion und Diskussion bietet Ihnen der vorliegende Band auch eine Orientierungshilfe bei der Weiterentwicklung eigener Schulkonzepte.

Scholz/Offermann 2010: Ingvelde Scholz, Günter Offermann (Hg.): Vielfalt als Chance. Vom Schulmodell zur Modellschule. Illustriert von Wiebke Emrich. Vandenhoeck & Ruprecht, 384 S.

PÄD 2/11: Wie lebendig und zugleich leistungsstark eine Schule sein kann, wenn sie auf die individuellen Bedürfnisse der Schülerinnen und Schüler eingeht und an deren Entwicklungs-Möglichkeiten »glaubt«, das wird in einem breiten Spektrum anschaulicher Berichte aus den (zum Teil neuen) Fächern und dem vielfältigen Zusatzangebot, aus der Fortbildung und der Teamarbeit deutlich. – Ein anregendes Handbuch aus einem mit dem Deutschen Schulpreis ausgezeichneten Gymnasium.

von der Groeben 2010: Annemarie von der Groeben: Wir wollen Schule machen. Eine Streitschrift des Schulverbunds „Blick über den Zaun". Barbara Budrich, 185 S.

Inhalt: Die etwa 90 in diesem Verbund zusammengeschlossen Schulen fordern einen „neuen Diskurs" über gute Schulen und gute Pädagogik und Kurskorrekturen in der Bildungspolitik. In reformpädagogischer Tradition werden „Standards für eine gute Schule" formuliert, an denen sich die Schulen auch in Evaluationsverfahren messen lassen wollen.

von Saldern 2010: Matthias von Saldern: Systemische Schulentwicklung. Books on Demand, 232 S.

Verlag: Systemische Schulentwicklung ist ein allumfassender Ansatz, der theoretisch gut fundiert ist. Unterschiedliche Perspektiven auf Schule wie Bürokratie, Organisation sowie klassische Innovation und das Subsidiaritätsprinzip werden aus der Sicht dieses Konzeptes ebenso interpretierbar wie der Governance-Ansatz. Unter Hinzunahme unterschiedlicher Systemtheorien werden Möglichkeiten der systemischen Innovation und Schulberatung aufgezeigt.

JöS: Vor lauter Begriffs-Differenzierung kann dem Leser fast schwindelig werden. Ich kann nicht erkennen, zu was eine "systemtheoretische" Reflexion nützlich sein kann. Intellektuell ist es sicher reizwoll, einmal ein neues Vokabular auszuprobieren, aber ich kann nicht erkennen, wozu das gut sein soll.

Anhalt 2009: Elmar Anhalt (Hg.): In welche Zukunft schaut die Pädagogik? Herbarts Systemgedanke heute. IKS Garamond, 175 S.

Berkemeyer/Bonsen/Harazd 2009: Nils Berkemeyer, Nils, Martin Bonsen, Bea Harazd (Hg.): Perspektiven der Schulentwicklungsforschung. Festschrift für Hans-Günter Rolff. Beltz, 199 S.

Inhalt: Die Notwendigkeit, Einzelschule zu entwickeln, ist mittlerweile eine unumstrittene Aufgabe für das Gesamtsystem Schule. Auf dem Weg zu dieser Einsicht hatten die Arbeiten von Hans-Günter Rolff einen bedeutenden Einfluss. Dieser Band setzt sich kritisch-konstruktiv mit seinen »Studien zu einer Theorie der Schulentwicklung« auseinander. Die Autorinnen und Autoren beleuchten zentrale Felder der Schulentwicklungsforschung, zeigen aktuelle Fragen auf und denken über bestehende Annahmen und Konzeptionen hinaus.

Blömeke/Herzig/Tulodziecki 2007: Sigrid Blömeke, Bardo Herzig, Gerhard Tulodziecki: Gestaltung von Schule. Eine Einführung in Schultheorie und Schulentwicklung. Klinkhardt-UTB, 339 S.

(DDS 4/07-JöS): Mit anregenden „Aufgaben" werden die Leserinnen und Leser (Zielgruppe sind Studierende der ersten und zweiten Phase) eingestimmt auf grundlegende Informationen zur historischen Entwicklung der Schule, über die politisch-administrative Gestaltung der Schule durch Richtlinien, Lehrpläne und Bildungsstandards, sodann über die Rolle der einzelnen Schule als Rahmen für Lernprozesse und Erziehung, was abgerundet wird durch eine knappe Übersicht zur Forschung über die Wirkungen von Schule und einem Plädoyer für eine Schulpädagogik, die Reflexions- und Konstruktionswissen bereitzustellen hat.

Bohnsack 2009: Fritz Bohnsack: Aufbauende Kräfte im Unterricht. Lehrerinterviews und empirische Belege. Klinkhardt, 136 S.

PÄD 4/10: Was Lehrerinnen und Lehrer in der Gestaltung des Lehrens und Lernens tun sollten und tun können, wenn sie die Persönlichkeit der Schülerinnen und Schüler stärken wollen, das bringen diese in eigenen Aussagen glaubhaft und differenziert zur Sprache, und in einem Rundblick durch die empirische

Forschung findet dies eindrucksvolle Unterstützung. – Ein Plädoyer für eine Schule, in der »Achtsamkeit«, in der »Begegnung« (Martin Buber) und Selbstwirksamkeit im Sinne von John Dewey eine besondere Rolle spielen.

Bosse/Posch 2009: Dorit Bosse, Peter Posch (Hg.): Schule 2020 aus Expertensicht. Zur Zukunft von Schule, Unterricht und Lehrerbildung. Rudolf Messner zum akademischen Abschied gewidmet. VS, 393 S.
PÄD 12/09: Wie genau sich das Bildungswesen zwischen Kontinuität und Wandel entwickeln wird, wissen die befragten Experten natürlich auch nicht, aber sie machen zwischen Skepsis und Zuversicht deutlich, in welchen Dimensionen gearbeitet werden muss und dass viele gute Beispiele aufzeigen, wo und wie Lösungen gefunden werden können. – Eine Sammlung kurz gefasster anregender Essays, die bei wöchentlicher Lektüre für mehr als ein ganzes Jahr ausreicht.

Rolff 2009-2011: Hans-Günter Rolff (Hg.): Unterrichtsentwicklung. Eine Kernaufgabe der Schule. Die Rolle der Schulleitung für besseres Lernen. Eine Veröffentlichung der Dortmunder Akademie für Pädagogische Führungskräfte (DAPF) der Technischen Universität Dortmund. Luchterhand, 2*011*=2. Aufl., 302 S.

Schlömerkemper 2009: Jörg Schlömerkemper: Auf dem Weg zum Fortschritt – Perspektiven für das Jahr 2020. In: Dorit Bosse, Peter Posch (Hg.): Schule 2020 aus Expertensicht. Zur Zukunft von Schule, Unterricht und Lehrerbildung. VS, 393 S. S. 117-122.

Trilling/Fadel 2009: Bernie Trilling, Charles Fadel: 21st Century Skills. Learning for Life in our Times. Jossey-Bass, 206 S. plus DVD.

Döbert/Dedering 2008: Hans Döbert, Kathrin Dedering (Hg.): Externe Evaluation von Schulen. Historische, rechtliche und vergleichende Aspekte. Waxmann, 240 S.
PÄD 5/09: Wer sich darüber wundert, wie rasch und scheinbar selbstverständlich in allen Bundesländern Einrichtungen zur »Inspektion« bzw. zur »externen Evaluation« der Schulen etabliert worden sind, kann in diesem Band erfahren, welche historischen Vorläufer (vor allem in Preußen) es gegeben hat, wie ähnlich und in Details doch different in den Bundesländern verfahren wird und welche Erfahrungen dazu im Ausland vorliegen. – Ein vor allem informativer, aber auch perspektivischer Bericht.

Fend 2008: Helmut Fend: Schule gestalten. Systemsteuerung, Schulentwicklung und Unterrichtsqualität. VS, 395 S.
PÄD 9/08: Mit seinem Konzept der „Rekontextualisierung" analysiert Fend die Beziehungen zwischen der institutionellen Rahmung schulischer Bildungsprozesse und deren Aktualisierung unter den jeweils konkreten situativen Bedingungen, so dass die Lektüre bewusst machen kann, wie die „operativen Akteure" (also die Lehrpersonen) ihre Arbeit reflektieren und nach Qualitätskriterien wirksam gestalten können. – Eine begrifflich und konzeptionell beeindruckende ‚Rekonstruktion' schulpädagogischer Konzepte.

Holtappels/Klemm/Rolff 2008: Heinz Günter Holtappels, Klaus Klemm, Hans-Günter Rolff (Hg.): Schulentwicklung durch Gestaltungsautonomie. Ergebnisse der Begleitforschung zum Modellvorhaben 'Selbstständige Schule' in Nordrhein-Westfalen. Waxmann, 352 S.
JöS: Die methodisch anspruchsvolle Studie breitet eine Fülle von detaillierten Analysen aus, die vor allem für jene von Bedeutung sein dürften, die über die weitere Entwicklung dieses Konzepts zu entscheiden haben.
Rez in EWR5/09: ...dass das Modellvorhaben ein sehr großes Projekt war, in dem große Datenmengen erzeugt worden sind, die man in einem Ergebnisband nicht alle zusammenstellen kann. Es ist an dieser Stele jedoch zu fragen, welche Aussagekraft die dargestellten Ergebnisse haben. Wenn man beispielsweise fragt, was eigentlich positiv oder negativ an diesem Modellvorhaben gewesen ist, lässt sich das nicht mit einem Wort (und auch nicht in wenigen Sätzen…) festhalten. Dafür gibt es zwei Gründe: Erstens fehlt den gewonnenen Daten vielfach die Aussagekraft, da insgesamt nur geringe Differenzen über die Zeit aufgetreten sind. Zweitens fehlt der Vergleich zu „normalen" Schulen, welche nicht an dem Projekt ‚selbstständige Schule' teilgenommen haben. Ohne Kontrollgruppe bleibt der Wert der erhaltenen Daten und Ergebnisse eher weniger aussagekräftig. Als Leser erhofft man sich einen abrundenden Schluss, ein Fazit, das die wichtigsten Punkte des Modellvorhabens zusammenfasst und somit den großen Datenberg auf einen Punkt bzw. wenige zentrale Aussagen bringt. Leider bleiben die Autoren diesbezüglich recht vage und sehr knapp und erwecken dadurch den Eindruck, dass die Ergebnisse, da sie nicht besonders aussagekräftig sind, wohl besser nicht gebündelt zusammengefasst werden. Das ist aus Sicht der Autoren einerseits konsequent; andererseits jedoch bleibt beim Leser ein Gefühl des Mangels dergestalt, dass die Frage aufkommt, was das Projekt denn nun konkret an Erkenntnissen sowie an Nutzen hervorgebracht hat. …Wenn man nur von der Erwartungshaltung des Lesers ausgeht, etwas Definiertes, etwas Greifbares über die Effekte des Modellversuchs erfahren zu wollen, so wird man – abgesehen von wenigen Teilaspekten – eher enttäuscht. Es bleibt zu hoffen, dass

hier weitere Forschung stattfinden wird. Die Autoren formulieren am Schluss die Einschränkung, dass es „für eine endgültige Würdigung des Modellvorhabens noch zu früh ist" (332), dass man aber „wichtige Hinweise für die weitere Entwicklung selbstständiger Schulen" (ebd.) erhalten habe. Welche dies sind und wie diese Hinweise aussehen, bleibt jedoch leider recht offen.

Klieme/Tippelt 2008: Eckhard Klieme, Rudolf Tippelt (Hg.): Qualitätssicherung im Bildungswesen. Eine aktuelle Zwischenbilanz. Zeitschrift für Pädagogik, 53. Beiheft. Beltz, 226 S.
Inhalt: Die Notwendigkeit einer fundierten Qualitätssicherung sei zwar nicht mehr umstritten, dies biete aber noch keine Gewähr für die Verbesserung der Qualität. Die normative Komponente dürfe nicht vergessen werden. Einige Autoren äußern sich mehr oder weniger skeptisch-kritisch. So sei zum Beispiel das systematische Bedingungsgefüge zwischen organisatorischen Strukturen, dem Qualitätsmanagement und der Handlungsautonomie der Betroffenen unklar. In diesem Sinne werden weitere Entwicklungsschritte angemahnt und zum Teil konstruktiv entworfen.

Langer 2008: Roman Langer (Hg.): ‚Warum tun die das?' Governanceanalysen zum Steuerungshandeln in der Schulentwicklung. VS, 200 S.
PÄD 11/08: Hinter dem missverständlichen Titel - es geht um die Intentionen professioneller Akteure - verbergen sich mehrere, zum Teil sehr aufschlussreiche Versuche, die komplexe Dynamik transparent zu machen, die zwischen den verschiedenen Ebenen und Akteuren der Gestaltung des Lehrens und Lernens immer wieder zu Divergenzen und Missverständnissen führen, deren Klärung aber wechselseitige Blockierungen aufgeben und für eine produktive Entwicklungsarbeit erforderlich oder zumindest hilfreich sein kann, wenn es gelingt, zwischen der Notwendigkeit administrativer Steuerung und den Chancen konsensorientierter Aushandlung eine zielorientierte Verhandlungskultur zu entwickeln. - Ein anspruchsvoller Versuch, die Möglichkeiten governancetheoretischer Konzepte auszuloten und zu dokumentieren.

Lang-Wojtasik 2008: Gregor Lang-Wojtasik: Schule in der Weltgesellschaft. Herausforderungen und Perspektiven einer Schultheorie jenseits der Moderne. Juventa, 240 S.
Verlag: Die Entwicklung hin zu einer Weltgesellschaft im Zeitalter der Globalisierung hat Konsequenzen für die Beschreibung des gesellschaftlichen Teilsystems Schule. Der Autor stellt zentrale Linien des Globalisierungsdiskurses dar und arbeitet ausgewählte Aspekte des schultheoretischen Diskurses heraus. Abschließend führt er beides zusammen und schlägt Argumentationslinien für die Theorie von Schule in der Weltgesellschaft vor.

Rihm 2008-2014: Thomas Rihm (Hg.): Teilhaben an Schule. Zu den Chancen wirksamer Einflussnahme auf Schulentwicklung. *2014*=2., erw. Aufl., Springer VS, 449 S.
PÄD 1/16: Neben scharfer Kritik an einer „marktwirtschaftlichen Vereinnahmung" der Schule wird gleichwohl die Hoffnung entfaltet, dass sich aus selbstkritischer Analyse der „Reformrhetorik" eine Schulreform entfalten kann, die »unter dem Subjektstandpunkt« Schülerinnen und Schülern nicht nur folgsame »Teilnahme« erlaubt, sondern sie das Lernen in und über die Schule hinaus als sinnhaft verstehen und sich als »selbstwirksam« erfahren lässt. – Anspruchsvolle Konzepte und praktische Beispiele in (selbst-)kritischer Reflexion.

Bauer 2007: Joachim Bauer: Lob der Schule. Sieben Perspektiven für Schüler, Lehrer und Eltern. Hoffmann und Campe, 144 S.
Verlag: Die Antwort auf Buebs „Lob der Disziplin!" Obwohl Lehrkräfte Schwerstarbeit leisten, scheitern immer mehr Kinder am Bildungsprozess. Bestsellerautor Joachim Bauer macht deutlich, welche Perspektiven sich aus aktuellen neurobiologischen Forschungen ergeben: Disziplin kann allein nichts ausrichten. Wer in Schülern Motivation und Lust am Lernen wecken will, muss gelingende Beziehungen mit ihnen gestalten. Ein notwendiges Buch für Eltern, Lehrer und Politiker!

Benz u.a. 2007: Arthur Benz, Susanne Lütz, Uwe Schimank, Georg Simonis (Hg.): Handbuch Governance. Theoretische Grundlagen und empirische Anwendungsfelder. VS, 478 S.
Inhalt: Die Hg. wollen die „unverständliche Fachsprache" (S.6) vermitteln; sie halten „eine inhaltlich gehaltvolle Aneingung" für wünschenswerte wegen der veränderten gesellschaftlichen Realität.

Dedering 2007: Kathrin Dedering: Schulische Qualitätsentwicklung durch Netzwerke. Das Internationale Netzwerk Innovativer Schulsysteme (INIS) der Bertelsmann Stiftung auf dem Prüfstand. VS, XIV+311 S.
Verlag: Schulnetzwerke tragen auf ganz vielfältige Weise dazu bei, dass auf der Ebene von Einzelschulen Schulentwicklungsprozesse in Gang gesetzt werden, die inhaltlich, methodisch und organisatorisch zu einer Qualitätsverbesserung führen. Ihnen kommt die Funktion eines Impulsgebers und einer Reflexionshilfe zu. Sie nutzen den Schulen und führen zu einem Mehrwert. Kathrin Dedering zeigt, dass die Teilnahme von Einzelschulen an Schulnetzwerken nicht per se eine weit reichende oder umfängliche

Einflusskraft auf deren Entwicklungsarbeit ausübt. Wie erfolgreich die Teilnahme am Schulnetzwerk ist, wird vornehmlich von an den Schulen bereits bestehenden Merkmalen der Organisationskultur bestimmt.

Avenarius 2006: Hermann Avenarius: Schulische Eigenverantwortung und Qualitätssicherung. Wie die Schulautonomie durch externe Evaluation ausgehöhlt wird. In: SchulVerwaltung. 11, 2006, 6, S. 170-172.

Wolters 2006: Peter Wolters: Bildungslandschaften sind möglich! Praktische Beispiele zum Bildungsverständnis des 12. Kinder- und Jugendberichtes. In: DDS, 98, 2006, 3, S. 363-366.

Avenarius/Klemm/Klieme/Roitsch 2005: Hermann Avenarius, Klaus Klemm, Eckhard Klieme, Jutta Roitsch (Hg.): Bildung: Gestalten – Erforschen – Erlesen. Luchterhand.

Buchen/Horster/Rolff 2005: Herbert Buchen, Leonhard Horster, Hans G. Rolff: (Hg.): Schule auf dem Weg zur Selbstständigkeit. Stuttgart: Raabe, 178 S.

Holtappels/Höhmann 2005: Heinz-Günter Holtappels, Katrin Höhmann (Hg.): Schulentwicklung und Schulwirksamkeit. Systemsteuerung, Bildungschancen und Entwicklung der Schule. Juventa, 308 S.
(DDS 3/06-JöS): – In den 19 Beiträgen (die sich auf eine Fachtagung zum 30-jährigen Bestehen des Dortmunder Instituts für Schulentwicklungsforschung beziehen) werden prinzipielle Konzepte der Schul-Systemsteuerung erörtert, werden Analysen zur (Un-)gleichheit der Bildungschancen vorgetragen, wird die Bedeutung von Schulprogrammen untersucht und wird über Projekte zur Entwicklung von Unterricht berichtet, wobei sich aus den meist knapp gehaltenen Abhandlungen eine Art Handbuch der aktuellen Schulentwicklung ergibt, das über Konzepte, Erfahrungen und Perspektiven umfassend informiert.

Rahm 2005: Sibylle Rahm: Einführung in die Theorie der Schulentwicklung. Beltz, 192 S.
Inhalt: Der Band gibt einen Überblick zu verschiedenen konzeptionellen Entwürfen und praxisbezogenen Ansätzen, mit denen die Entwicklung der einzelnen, „autonomen“ Schulen gefördert, begleitet und evaluiert werden soll.

von der Groeben 2005: Annemarie von der Groeben: Unsere Standards. Ein Diskussionsentwurf, vorgelegt von „Blick über den Zaun“ – Bündnis reformpädagogisch engagierter Schulen. In: Neue Sammlung, 45, 2005, 2, 253-297.

Böttcher/Brohm 2004: Wolfgang Böttcher, Michaela Brohm: Die Methodik des Change Managements und die aktuelle Schulreform. Über das gebrochene Verhältnis von Chancen und Realität. In: DDS, 96, 2004, 3, 268-278.

Holtappels 2004: Heinz Günter Holtappels (Hg.): Schulprogramme – Instrumente der Schulentwicklung. Konzeptionen, Forschungsergebnisse, Praxisempfehlungen. Juventa.

Holtappels u.a. 2004: Heinz Günter Holtappels, Klaus Klemm, Hermann Pfeiffer, Hans-Günter Rolff, Renate Schulz-Zander (Hg.): Jahrbuch der Schulentwicklung, Band 13: Daten, Beispiele und Perspektiven. Juventa 356 S.
Verlag: Das Jahrbuch der Schulentwicklung informiert seit 1980 regelmäßig und fortlaufend über wichtige Entwicklungen von Schule und Bildungswesen. Ziel ist dabei, den Stand der jeweils relevanten Forschung zu aktuellen und wichtigen Fragestellungen der Schulentwicklung darzulegen und um Forschungsergebnisse aus dem IFS zu ergänzen. Damit wird ein wissenschaftlich fundiertes Nachschlagewerk für alle bereitgestellt, die in Schule, Schulverwaltung, Wissenschaft und Politik mit Fragen des Bildungswesens und seiner Gestaltung befasst sind. Thematische Schwerpunkte: Einstellungen und Bewertungen der Bevölkerung und der Eltern zur Schule und Feldern von Schulreform und -entwicklung; Ansätze der Steuerung der Qualität von Schulen; Parallel- und Vergleichsarbeiten und Zentrale Prüfungen; Grundlagen und Formen der Evaluation; Konzepte und Empirie zur Selbstständigkeit von Schulen; Konzeptionen, Forschungsbefunde und aktuelle Entwicklungen zur Ganztagsschule; Stand der Entwicklung und der Praxis neuer Medien in Schulen.

Jahrbuch für Pädagogik 2004: Globalisierung und Bildung. Redaktion: Gerd Steffens und Edgar Weiß. Peter Lang, 426 S.
Verlag: Die gegenwärtigen (welt)gesellschaftlichen Transformationen, für die sich die Bezeichnung Globalisierung eingebürgert hat, fordern Theorie und Praxis von Bildung in einem bisher nicht recht wahrgenommenen Umfang heraus. Im Prozess der Globalisierung entstehen neue Muster der Verteilung von Bildungs-, Teilhabe- und Lebenschancen. Kinder und Heranwachsende in aller Welt sind - wenn auch in sehr unterschiedlicher Weise - von den neuen Mustern der Zuweisung von Lebenschancen besonders betroffen. Nach dem neoliberalen Skript von Globalisierung schließt die Ökonomisierung aller Lebensbereiche und Austauschverhältnisse auch die Vermittlung von Wissen und Bildung ein. Bildung wird daher Gegenstand von globalisierter Handelsfreiheit. Als tief greifende gesellschaftliche Transformation lässt sich Globalisierung als ein gesellschaftlicher Lernprozess beschreiben. Globalisierungstheorien haben deshalb häufig deutliche bildungstheoretische Implikationen. Solche Implikationen in der

Perspektive kritischer Bildungstheorie zu diskutieren, ist ein wichtiges Desiderat einer gegenwartsbezogenen Selbstverständigung von Pädagogik.

Avenarius/Kimmig/Rürup 2003: Hermann Avenarius, Thomas Kimmig, Matthias Rürup: Die rechtlichen Regelungen der Länder in der Bundesrepublik Deutschland zur erweiterten Selbstständigkeit der Schule. Eine Bestandsaufnahme. Berliner Wissenschafts-Verlag.
(DDS 2/04-JöS): In knapper und übersichtlicher Form informiert der Band über die pädagogischen, finanziellen, administrativ-organisatorischen und personellen Dimensionen, in denen sich in den 16 Bundesländern die rechtlichen Vorgaben zur Entwicklung der Schulen in den letzten Jahrzehnten in zum Teil erheblicher Weise verändert haben – ein kurzes Resümee bringt diese Prozesse auf den Punkt.

Herzmann 2003: Petra Herzmann: Schulentwicklung oder: Vielfältige Königswege beschreiten. In: Pädagogik, 55, 2003, 11, 52-55.

Oelkers 2003: Jürgen Oelkers: Wie man Schule entwickelt. Eine bildungspolitische Analyse nach PISA. Beltz.
Inhalt: Auf dem Hintergrund einer gründlichen Analyse der bestehenden Situation von Schule, Unterricht und Bildungspolitik entwickelt der Autor sein Konzept einer pragmatisch orientierten Schulentwicklung und konkretisiert es überzeugend an drei Beispielen notwendiger Reformen in der Grundschule, im Gymnasium und in der Lehrerbildung.

Schratz 2003: Michael Schratz: Qualität sichern. Schulprogramme entwickeln. Kallmeyer, 167 S.
Verlag: Die Qualität des Unterrichts steht zur Diskussion: Wie gut sind wir und woher wissen wir das? Was ist unser Verständnis von Unterrichtsqualität? Was sind unsere Qualitätsziele? Wie wollen wir diese erreichen? Wer ist betroffen und beteiligt? Wo liegen unsere Stärken und Schwächen? Wie können wir Letzere überwinden? Was sind unsere strategischen Maßnahmen? Wie können wir den Erfolg unserer Bemühungen überprüfen? Der Band geht diesen und ähnlichen Fragen auf den Grund, in dem er die Qualitätssicherung und -entwicklung in den Mittelpunkt schulischen Bemühens rückt. Der Aufbau des Buches führt systematisch an das Thema „Qualitätsentwicklung mit Programm" heran, gut strukturiert werden notwendige inhaltliche Zielsetzungen der Entwicklungsarbeit reflektiert und Werkzeuge zur Umsetzung vorgestellt. Beispiele aus der Praxis zeigen, dass Qualitätsentwicklung zur wirklichen Veränderung der Unterrichtskultur an der Schule beitragen kann.

Beetz u.a. 2002: Sibylle Beetz, Fritz Bohnsack u.a.: Sozialer Wandel und Konsequenzen für Schule, Unterricht und Lehrberuf – Bilanz und Perspektiven. In: Frank Achtenhagen, Ingrid Gogolin (Hg.): Bildung und Erziehung in Übergangsgesellschaften. Beiträge zum 17. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft, 133-158.

Burke 2002: Penny Jane Burke: Accessing education. effectively widening participation. Trentham Books.

Rekus 2002: Jürgen Rekus (Hg.): Schule und Wirtschaft. Auf der Suche nach einem neuen Verhältnis. Aschendorff, 158 S.
Inhalt: Autonomie? Finanzierung, Wettbewerb, globalisierte Wirtschaftswelt als Orientierung?

Rolff u.a. 2002: Hans-Günter Rolff, Heinz Günter Holtappels, Klaus Klemm, Hermann Pfeiffer, Renate Schulz-Zander (Hg.): Jahrbuch der Schulentwicklung. Daten, Beispiele und Perspektiven. Band 12. Juventa.
Thematische Schwerpunkte: Einstellungen und Bewertungen der Bevölkerung zu Schule, Schulentwicklung und Schulinnovation; PISA-Ergebnisse für die Bundesländer und Erklärung der Unterschiede; Schulentwicklung im Netzwerk; Rückmeldung und Nutzung der Ergebnisse von großflächigen Leistungsuntersuchungen; Entwicklung teilautonomer Schulen am Beispiel der Schweiz; Entstehungsbedingungen und Inhalte von Schulprogrammen in mehreren Bundesländern; Schulaufsicht im Dialog über Schulprogramme; lnnovative Unterrichtspraxis unter Einsatz neuer Medien; Wirkung von Schulleitungshandeln; Veränderte Schülerschaft angesichts des Wandels von Kindheit und Jugend.

Rolff/Schmidt 2002: Hans-Günter Rolff, Hans-Joachim Schmidt (Hg.): Brennpunkt Schulleitung und Schulaufsicht. Konzepte und Anregungen für die Praxis. Luchterhand.
(DDS 2/03-JöS): In 24 Beiträgen bekannter AutorInnen werden Strukturen, Probleme, Konzepte, Varianten und Erfahrungen eines „mehrdeutigen Verhältnisses" aufgearbeitet, so dass ein einführendes und zugleich vertiefendes Werk entstanden ist, das über manche „Beziehungs-Klippe" hinweg helfen kann.

Schor 2002: Bruno J. Schor: PISA. Herausforderung und Chance zu schulischer Selbsterneuerung. Auer.
Verlag: ...differenzierte Bestandsaufnahme und eine kritische Ursachenanalyse über Fehlentwicklungen in unserem Bildungssystem. Wer glaubt, die Schieflage unseres Bildungs-Turms ließe sich durch punktuelle Lösungsversuche, wie etwa durch das Setzen bundesweiter Standards oder die Einführung vergleichbarer Leistungstests, schnell überwinden, der irrt sich. Vielmehr muss man die Wurzeln des Übels erkennen und gezielt Gegenmaßnahmen ergreifen. In diesem Buch werden vor allem die Schülerinnen und Schüler ins Blickfeld gerückt, die im Rahmen der PISA-Studie zur sog. „Risikogruppe" gezählt werden.

Diese lernschwächeren und oftmals sozial benachteiligten Kinder brauchen anders geartete Veränderungen in der Schulstruktur als die, die bislang im Mittelpunkt bildungspolitischer Diskussionen stehen. Der Band zeigt auf, dass im gegenwärtigen Schulsystem richtungsweisende Innovationen mit Langzeitwirkung dringend nötig sind und bietet dazu zahlreiche konstruktive Vorschläge.

Simon/Uhlig 2002: Titus Simon, Steffen Uhlig (Hg.): Schulverweigerung. Muster – Hypothesen – Handlungsfelder. VS, 158 S.

Voigt 2002: Heide Marie Voigt: Die verkopfte Schule. Kleine Schritte zu einer ‚anderen' Schule. Klett-Cotta 159 S.

Voß 1996-2002: Reinhard Voß (Hg.): Die Schule neu erfinden. Systemisch-konstruktivistische Annäherungen an Schule und Pädagogik. Luchterhand, 202=4. Aufl.

Osswald 2001: Elmar Osswald: In der Balance liegt die Chance. Schulen auf dem Weg ins 21. Jahrhundert: Problemlösungen lehren und Probleme lösen lehren, Effizienz/Effektivität und Demokratie, Professionalität und Menschlichkeit. Kriens (Schweiz): Brunner Verlag.

JöS: Der Autor referiert viele Anregungen zur Schulentwicklung, vor allem auf der Grundlage der TZI. Dies dürfte unserer Leserschaft weitgehend bekannt sein. Mich irritieren auch die vielen persönliche Berichte aus seiner Schulentwicklungs-Arbeit. Enttäuscht bin ich vor allem, weil ich nicht gefunden haben, wo auf die im Titel benannte Balance und die dort genannten Widersprüche eingegangen wird. Dies hätte ich als einen möglicherweise weiterführenden theoretischen Ansatz verstanden. Es klingt zwar immer wieder an, dass man auf verschiedene Interesse etc. Rücksicht nehmen müsse, aber dies wird leider nicht systematisch ausgearbeitet.

Böhme/Kramer 2000: Jeanette Böhme, Rolf-Torsten Kramer (Hg.): Partizipation in der Schule. Theoretische Perspektiven, empirische Analysen. Leske+Budrich

JöS: In diesem Band unternehmen die Herausgeber den Versuch, die sehr heterogenen Beiträge aus einem Forschungsprojekt und einer Vortragsreihe mittels einer „Triangulation" miteinander zu verknüpfen. Sie wollten diese unterschiedlichen theoretischen Perspektiven, Methoden und Ergebnisse nicht lediglich additiv zusammenstellen, sondern den thematischen Zusammenhang von „schulischen Entwicklungsprozessen und Partizipationsmöglichkeiten oder -hindernissen aus unterschiedlichen Perspektiven zusammen führen." – Es gelingt ihnen dieses, indem sie (im abschließenden Beitrag des Bandes, S. 153 ff) das schwierige Spannungsverhältnis zwischen Ebenen der Partizipation in der Schule, ihren Differenzen und ihrer Vermittlung aufarbeiten. Für die weitere Diskussion über Partizipation, die im Zusammenhang mit Schulentwicklung und „Autonomie der Schule" bedeutsam ist, machen sie Vorschläge die dazu beitragen können, das Ziel der Partizipation aus einer idealisierenden Perspektive herauszulösen und in den Kontext einer realistischen Deutung von Schule zu stellen. – In dieser Arbeit kann die Autorin – sofern die Annahme berechtigt ist, dass sie am Gelingen des Bandes einen erheblichen Anteil hat – nachweisen, dass sie in der Lage ist, komplexe Forschungsergebnisse strukturiert auf eine ergebnisorientierte Deutung hin zu interpretieren und zusammenzufassen.

Bönsch 2000: Manfred Bönsch: Praxishandbuch Gute Schule. Schneider Hohengehren.

Themen: Didaktik, soziales Lernen, Methodenrepertoire, Leistungsfeststellung

Helsper 2000: Werner Helsper: Wandel der Schulkultur. In: ZfE, 3, 2000, 1, 35-60.

(Tobias Feldhoff u.a. 2020 (in: Isabel van Ackeren u.a. (Hg.): referieren Helsper folgendermaßen: „Schulkulturen werden von Helsper (2000) als „symbolische, sinnstrukturierte Ordnungen der einzelnen Schulen" begriffen. Dieser Kulturbegriff greift auf kulturwissenschaftliche Ansätze zurück (Kolbe et al. 2008). Helsper (2000) unterscheidet analytisch zwischen Schulkultur im Sinne einer „sich universalisierenden und tendenziell im globalen Maßstab durchsetzenden kulturellen Form des Unterrichtens" und den empirisch zu untersuchenden plura-|len Schulkulturen, die sich auf lokaler Ebene als Ergebnis des Zusammenspiels von kollektiven und individuellen Akteuren gestalten (vgl. Rabenstein/Reh 2009). Schulkultur und ihr Wandel lassen sich nach Helsper (2000) als je spezifischer Umgang mit grundlegenden Antinomien der Institution Schule rekonstruieren und anhand der vier Dimensionen Partizipationsverhältnisse, Leistungsorientierung/Handhabung der Auslesepraktiken, pädagogische Werte/Gestaltung pädagogischer Beziehungen sowie Festlegung/Kanonisierung schulischer Wissensbestände beschreiben und zeitlich vergleichen." ... weder Fend nach Helsper nehmen in ihren jeweiligen Schulkulturansatz auf die Ebene des Unterrichts systematisch Bezug.)

Herrlitz 2000: Hans-Georg Herrlitz: Die mühsamen Fortschritte der Schulreform. Thesen zur Interpretation der deutschen Schulgeschichte. In: DDS, 92, 2000, 3, 266-276.

Pousset 2000: Raimund Pousset: Schafft die Schule ab. Warum unser Schulsystem Bildung verhindert. Eichborn.

Rolff u.a. 2000: Hans-Günter Rolff, Wilfried Bos, Klaus Klemm, Hermann Pfeiffer, Renate Schulz-Zander (Hg.): Jahrbuch der Schulentwicklung. Band 11. Daten, Beispiele und Perspektiven. Juventa.

Schratz/Iby/Radnitzky 2000-2012: Michael Schratz, Manfred Iby, Edwin Radnitzky: Qualitätsentwicklung. Verfahren, Methoden, Instrumente. Beltz, 2012=3. Aufl., 258 S.

Verlag: Sie wollen die Qualität Ihrer Schule überprüfen und entwickeln? Dafür suchen Sie Hilfestellungen und neue Impulse? Konkrete Schritte finden Sie in diesem Band: vom Einstieg in die Qualitätsentwicklung über die Klärung von Leitbild und Qualitätsansprüchen bis zur Erstellung, Umsetzung und Überprüfung des Schulprogramms. Praxisnah stellen die Autoren außerdem Methoden und Instrumente der Selbstevaluation dar. So gelingt Ihr Einstieg in die Qualitätsentwicklung spielend. Schritt für Schritt erläutern die Autoren die wichtigsten Etappen auf dem Weg zur guten Schule. Eine Fülle von Methoden, Beispielen und Leitfäden hilft dabei, die Schulqualität zu prüfen und weiterzuentwickeln - auch zum Download. »Ein Buch, das in die Lehrerbücherei jeder Schule gehört!« Grundschulmagazin

Weiland 2000: Dieter Weiland: Versuchsschulen heute? In: DDS, 92, 2000, 4, 391-393.

Weinert 2000: Franz E. Weinert: Lehren und Lernen für die Zukunft. Ansprüche an das Lernen in der Schule. In: Nachrichten der Gesellschaft zur Förderung Pädagogischer Forschung. Heft 2/2000, S. 4-6.

Inhalt: Ausgangspunkt ist die These, dass ein „Bildung-Vorratsmodell" ersetzt werden muss durch ein „Bildung-Erneuerungsmodell", man müsse „später Neues erwerben" können. Die Ergebnisse internationaler Vergleichsstudien machten dies deutlich. Notwendig sei eine „Verbesserung der Qualität des Lehrens und Lernens". Dazu seien sechs Bildungsziele fundamental:

1. Die Vermittlung von intelligentem Wissen sei erstes und wichtigstes Bildungsziel. Gemeint ist ein Wissen, das „nicht »eingekapselt« ist, sondern lebendig, flexibel nutzbar, eben intelligent". Als ein Beispiel dient ihm folgende Aufgabe: Man solle sich die Zahlenfolge 2, 4, 1, 2, 9, 8, 3, 1, 1, 2, 9, 9 einprägen. Intelligent wäre es, zu erkennen, dass es sich hier um den Weihnachtstag des Jahres 98 und den Silvestertag des Jahres 99 handelt. Dann könne man sich dies leicht einprägen und noch nach Wochen wiederholen. Hierzu sei ein „vertikaler Lerntransfer" erforderlich, der durch „lehrergesteuerten, aber schülerzentrierten Unterricht" begünstigt werde.

2. In einem „horizontalen Lerntransfer" sollen durch situationsspezifische Erfahrungen und situationsspezifisches Lernen, dass durch Projektunterricht erleichtert wird, „anwendungsfähiges Wissen" erworben werden.

3. „Variabel nutzbare Schlüsselqualifikationen, mit denen wichtige Kompetenzen vielfältig, flexibel, variabel genutzt werden können" sollen in einem „vertikalen und horizontalen Lerntransfer erworben werden. Dazu sei eine Kombination von lehrergesteuertem und schülergesteuertem Unterricht wichtig.

4. Durch „lateralen Lerntransfer" soll das Lernen des Lernens (Lernkompetenz) erworben werden, die als „Expertise über das eigene Lernen" verstanden wird und durch angeleitetes selbstständiges Lernen und Reflexion über erfolgreiches Lernen gefördert wird.

5. Für den Erwerb sozialer Kompetenzen (soziales Verstehen, soziale Geschicklichkeit, soziale Verantwortung, Konfliktlösungskompetenz) sind reflektierte soziale Erfahrungen nötig, die durch regelgeleitete Zusammenarbeit, Gruppenunterricht, Teamarbeit Konfliktlösung Aufgaben etc. begünstigt werden.

6. Schließlich ist der Erwerb von Wertorientierungen (soziale, demokratische und persönliche Werte) durch das Erleben einer Wertgemeinschaft (Schulkultur, Klassengeist, Lehrervorbild, Gemeinschaftserfahrungen) zu fördern durch einen „motivationalen Lerntransfer". Dafür seien nicht spezielle Unterrichtsmethoden erforderlich sondern eine lebendige Schulkultur.

[zu: Alle schaffen es!]

Schließlich weist Weinert auch die 1994 von Herrnstein und Murray („The Bell Curve") vertretene Position zurück, dass die intellektuellen Fähigkeiten aufgrund genetischer Ausstattung und sozioökonomischer Situationen sehr stabil sind. In der weiteren Entwicklung würden diese Abstände größer werden. Aber auch die von Benjamin Bloom vertretene Gegenposition, dass jeder geistig gesunde Mensch alles lernen kann, wenn man ihm nur genügend Zeit hierzu gibt und wenn man die didaktische Förderung optimiert. Das sei „reine Utopie" (jemand habe ausgerechnet, dass man dazu die Schulzeit auf 120 Jahre verlängern müsste). Seine eigenen Forschungen in der SCHOLASTIK-Studie machten hingegen deutlich, dass die Leistungsentwicklung bei Kindern mit überdurchschnittlicher, durchschnittlicher und unterdurchschnittlicher Intelligenz parallel verläuft. Zusammenfassend stellt Weinert fest: „Wir müssen akzeptieren, dass es Unterschiede gibt, die durch die Schule nicht ausgeglichen werden können." Er sagt aber auch: „Gerade die weniger Begabten brauchen die Optimierung der Lernprozesse durch guten Unterricht." Wichtig sei „eine neue Lernkultur, die nicht nur eine neue Schulkultur sein darf". Erforderlich sei eine „gemeinsame Anstrengung der Gesellschaft".

Zymek 2000: Bernd Zymek: Re-Partikularisierung des Bildungssystems? Historische Anmerkungen zu aktuellen Strategien der Schulreform. In: DDS, 6. Beiheft, 6-20.

Fullan 1999: Michael Fullan: Die Schule als lernendes Unternehmen. Konzepte für eine neue Kultur in der Pädagogik. Klett-Cotta (1993: Change Forces. London: Falmer Press)

Hildebrandt-Stramann 1999: Reiner Hildebrandt-Stramann: Bewegte Schulkultur. Schulentwicklung in Bewegung. Butzbach-Griedel: AFRA-Verlag.

Kempfert/Rolff 1999: Guy Kempfert, Hans-Günter Rolff (Hg.): Pädagogische Qualitätsentwicklung. Ein Arbeitsbuch für Schule und Unterricht. Beltz.

Korinek 1999: Walter Korinek: Schule im Wandel. Erziehen und Unterrichten. Klinkhardt.

Philipp/Rolff 1999: Elmar Philipp, Hans-Günter Rolff: Schulprogramme und Leitbilder entwickeln. Beltz.

Rauschenberger 1999: Hans Rauschenberger: Erzieherisches Denken und Handeln. Gesellschaftliche Entwicklungen in ihrer Wirkung auf Schule und Unterricht. Juventa.
Inhalt: verschiedene Aspekte; Lehrpläne etc. in Hessen, „Unterrichtsstil". Nach einem Rückblick auf die Entwicklung der (Hessischen) Lehrpläne und deren veränderte Bedeutung wird für einen selbstverantworteten persönlichen Lehrstil plädiert.

Schlömerkemper 1999: Jörg Schlömerkemper: Schulprogramm: Wünsche und Wirkungen. Ergebnisse einer Befragung. In: Pädagogik, 51, 1999, 11, 28-30.

von Hentig 1999: Hartmut von Hentig: Rückblick nach vorn. Pädagogische Hoffnungen der Gegenwart auf dem Prüfstand der Erfahrung. Seelze-Velber: Kallmeyer, 119 S.

Altrichter/Messner 1998: Herbert Altrichter, Elgrid Messner: Wenn Schulen sich den Spiegel vorhalten. Fünf Schulen lernen aus und für ihre Weiterentwicklung. In: Pädagogik, 50, 1998, 6, 24-28.

Altrichter/Schley/Schratz 1998: Herbert Altrichter, Wilfried Schley, Michael Schratz (Hg.): Handbuch zur Schulentwicklung. Innsbruck: Studien Verlag.

Avenarius u.a. 1998: Hermann Avenarius, Jürgen Baumert, Hans Döbert, Hans-Peter Füssel (Hg.): Schule in erweiterter Verantwortung. Positionsbestimmungen aus erziehungswissenschaftlicher, bildungspolitischer und verfassungsrechtlicher Sicht. Luchterhand.

Bastian 1998: Johannes Bastian (Hg.): Pädagogische Schulentwicklung. Schulprogramm und Evaluation. Bergmann+Helbig.
Verlag: Dieser Leitfaden bietet Grundlagen und Anregungen für die Praxis pädagogischer Schulentwicklung: Erfahrungsberichte über Prozesse, die die Veränderung des Lehrens und Lernens berücksichtigen; Erfahrungen mit der Erarbeitung und Nutzung von Schulprogrammen; Anregungen für die Evaluation der Arbeit als Teil von Entwicklungsprozessen. Ein Buch für die, die auch von Erfahrungen anderer Schulen lernen wollen.

Fend 1998-2001: Helmut Fend: Qualität im Bildungswesen. Schulforschung zu Systembedingungen, Schulprofilen und Lehrerleistung. 2001=2. Aufl., Juventa, 398 S.
JöS: Erörtert werden Funktionen und Möglichkeiten einer Forschung, die Strukturmerkmale herausarbeiten und Reformprozesse begleiten will. An Ergebnissen seiner jahrelangen wissenschaftlichen Tätigkeit zeigt Fend auf, was Forschung zur Aufklärung und zu einer fundierten Diskussion beitragen kann.

Kleinespel 1998: Karin Kleinespel: Schulpädagogik als Experiment. Der Beitrag der Versuchsschulen in Jena, Chicago und Bielefeld zur pädagogischen Entwicklung der Schule. Beltz.
Inhalt: Laborschule; ausführliche Rezension durch Klafki in ZfPäd, 4/99; Dewey, Petersen, v. Hentig

Kluchert/Leschinsky 1998: Gerhard Kluchert, Achim Leschinsky: Schule in der Transformation – Transformation der Schule? Was man aus Gesprächen mit ehemaligen Schülern über die Schule für „zwischen zwei Diktaturen" erfahren kann. In: Zeitschrift für Pädagogik, 44, 1998, 4, S. 543-564.
Aus der Zusammenfassung: Die Studie bezieht sich auf Interviews mit verschiedenen Personen über ihre Schulzeit während des Nationalsozialismus und in der Sowjetische Besatzungszone bzw. der frühen DDR Fazit: „Neben großen interindividuellen Unterschieden wird deutlich, dass insgesamt der politisch gewollten Indoktrination durch die Schule Schranken gesetzt waren, schon weil es den Herrschenden nicht gelungen ist, der Schule einen völlig neuen Rahmen zu geben und die Betroffenen von heterogenen Erfahrungen zu lösen."

Tillmann/Wischer 1998: Klaus-Jürgen Tillmann, Beate Wischer: Gewalt in Inner-City oder Glück im Pestalozziland? Zukunftsvisionen von Schule - schultheoretisch betrachtet. In: H.-G. Rolff u.a. (Hg.): Jahrbuch der Schulentwicklung, Band 10, Juventa, 327-354.

Buhren/Lindau-Bank/Müller 1997: Claus G. Buhren, Detlev Lindau-Bank, Sabine Müller: Lernkultur und Schulentwicklung. Ansätze und Perspektiven zu einer Weiterentwicklung von Schule. Dortmund: IFS-Verlag.

Inhalt: OE als Konzept, Phasen und Methoden, Methoden und Instrumente zur Lernkulturdiagnose, Erfahrungen

Heuser/Wachendorff 1997: Christoph Heuser, Annelie Wachendorff: Die Zukunft entwerfen. Lebensplanung als Thema schulischer Bildungsprozesse. In: DDS, 89, 1997, 2, 183-202.

Schlömerkemper 1997: Jörg Schlömerkemper: Schulentwicklung hat viele Ebenen! In: DDS, 89, 1997, 3, 262-265.

Zukunft der Schule, Schule der Zukunft 1997: Themenheft Pädagogik, 6/97.

Bastian/Otto 1995: Johannes Bastian, Gunter Otto (Hg.): Schule gestalten. Dialog zwischen Unterrichtsreform, Schulreform und Bildungsreform. Bergmann+Helbig.

Böttcher 1995: Wolfgang Böttcher: Autonomie aus Lehrersicht. In: Daschner, Peter; Hans-Günter Rolff, Tom Stryck (Hg.) 1995: Schulautonomie – Chancen und Grenzen. Impulse für die Schulentwicklung. Juventa, 55-82.

Helsper/Krüger/Wenzel 1996: Werner Helsper, Heinz-Hermann Krüger, Hartmut Wenzel (Hg.): Schule und Gesellschaft im Umbruch. Band 1: Theoretische und internationale Perspektiven. Band 2: Trends und Perspektiven der Schulentwicklung in Ostdeutschland. DSV.

Schlömerkemper 1996: Jörg Schlömerkemper: Schultheorie und alltägliches Handeln. Über den professionellen Umgang mit pädagogischen Antinomien. In: Pädagogik und Schulalltag. 51, 1996, 2, 241-248.

Hoffmann 1993: Reinhard Hoffmann: Für eine stärkere Autonomie der Schule. Thesen zur pädagogischen Schulentwicklung. In: DDS, 85, 1993, 1, 12-22.

Rolff 1993: Hans Günter Rolff: Wandel durch Selbstorganisation – Theoretische Grundlagen und praktische Hinweise für eine bessere Schule. Juventa.

Steffens/Bargel 1993: Ulrich Steffens, Tino Bargel: Erkundungen zur Qualität von Schule. Neuwied u.a.: Luchterhand.

Inhalt: Theoretischer Hintergrund, konzeptionelle Einbettung, empirische Befunde und Kriterien für Schulqualität

von Hentig 1993-2012: Hartmut von Hentig: Die Schule neu denken. *1993* mit dem Untertitel: Eine Übung in praktischer Vernunft – Eine zornige, aber nicht eifernde, eine radikale, aber nicht utopische Antwort auf Hoyerswerda und Mölln, Rostock und Solingen. Hanser, 267 S.; ab *2003:* Erw. Neuausgabe mit dem Untertitel: Eine Übung in pädagogischer Vernunft, Beltz, V48+288 S.

Inhalt: In einem weiten Spektrum werden grundsätzliche und aktuelle Fragen aus Schule und Bildungspolitik diskutiert. Sokratischer Eid (1993) = S. 183 ff. Als „notwendige Denkübungen“ wird unterschieden zwischen „die Schule verbessern“, „die Schule verändern“, „die Schule neu denken“ (S. 178). Mit „verbessern“ ist gemeint, dass man sich an einem verbindlichen Maßstab orientiert; aber wenn dies nicht gelingt, dann muss verbessern in „verändern“ übergehen; wenn darüber kein Konsens hergestellt werden kann. muss über die Schule neu gedacht werden. Dazu werden „Gründe für und Erwartungen an eine Theorie der Schule“ (S. 183) benannt: „Gesucht wird eine Theorie, die die gegenwärtigen Streitpunkte um die Schule erörterbar macht: zwischen Laien und Experten, zwischen Praktikern und Theoretikern, zwischen Pädagogen und Politikern – ein System von Argumenten, nicht eine Dogmatik aus einem Guss.“ (S. 185).

[Die Schülerinnen und Schüler] auf die Welt vorbereiten, wie sie ist, ohne sie der Welt zu unterwerfen, wie sie ist“.

JöS: Es ist allerdings wohl noch komplizierter, denn wir wissen ja nicht einmal, wie die „Welt“ sein wird, in denen die Heranwachsenden leben sollen und handeln müssen.

Döbert/Martini 1992: Hans Döbert, Renate Martini: Schule zwischen Wende und Wandel. Wie weiter mit den Schulreformen in Deutschland-Ost? In: DDS, 84, 1992, 1, 94-110.

Rumpf 1991: Horst Rumpf: Schulkultur? Über einen nicht verschleißenden Umgang mit Räumen, Zeiten, Gesten und mit der Sprache. In: Karl Ermert (Hg.): Schulkultur als „Organisationskultur. Organisationsberatung als Innovationsquelle für Schulentwicklung? Rehburg-Loccum: Loccumer Protokolle, 10/1991, 203-215.

Becker 1990: Gerold Becker (Hg.): Was sollen Kinder in der Schule lernen? Erziehung heute für die Welt von morgen. Eine Dokumentation der bildungspolitischen Foren der hessischen SPD am 3. und 17. Februar 1990 im Wiesbadener Landtag. Mit Beiträgen von: [u.a.] Günter Altner, Martin Baethge, Fritz Bohnsack, Peter Daschner, Helmut Fend, Klemm, Lütgert, Nevermann, Tillmann, Rainer Winkel.

Rittelmeyer 1990: Christian Rittelmeyer: Die entmachtete Aufklärung. Pluralität und Intuition in der postmodernen Schule. In: DDS, 82, 1990, 4, 408-425.

Pabst 1989: Jochen Pabst: Die neuen Schüler und die Kontinuität des Lernens. In: DDS, 81, 1989, 3, 348-353

Inhalt: Sind die von Achim Block aufgezeigten Probleme durch verbindlich gesetzte Standards zu lösen?

- Neue "symbolische Ordnungen" müssen gemeinsam mit den Schülern erst gefunden werden. Dabei werden sich möglicherweise andere Lernergebnisse einstellen, als sie durch einen Inhaltskanon vorgegeben sein können.

Bohnsack 1987: Fritz Bohnsack: Pädagogische Strukturen einer „guten“ Schule heute. In: Ulrich Steffens, Tino Bargel (Hg.): Untersuchungen zur Unterrichtsqualität. Beiträge aus dem Arbeitskreis „Qualität von Schule“, Heft 1, Wiesbaden: Hessisches Institut für Bildungsplanung und Schulentwicklung, 105-118.

Müller-Rolli 1987: Sebastian Müller-Rolli (Hg.): Das Bildungswesen der Zukunft. Klett-Cotta, 284 S.
Inhalt: Die Verfasser werben nachdrücklich für einen Pluralismus von Leistungsbegriffen: Im Bildungswesen müsse die monistische Vorstellung von Intelligenz bekämpfen werden, nach der die unterschiedlichen Formen von Leistung hierarchisiert und einer bestimmten Form untergeordnet werden; stattdessen soll die Vielfalt kultureller Leistungen gesellschaftlich anerkannt werden (dies bezieht sich vor allem auf einen Beitrag von Bourdieu).

von Hentig 1985-2003: Hartmut von Hentig: Die Menschen stärken, die Sachen klären. Ein Plädoyer für die Wiederherstellung der Aufklärung. *2003:* Bibliogr. erg. Ausgabe, Reclam, 191 S.
JöS: Diese häufig zitierte zweipolige Forderung stellt die beiden Dimensionen heraus, die in der vorgeschlagenen „profilorientierten und kooperativen Lernorganisation“ (vgl. Kap. 9 bis 11 in Schlömerkemper 2017) unterschieden werden und doch ineinander spielen sollen.

Klemm/Rolff/Tillmann 1985: Klaus Klemm, Hans-Günter Rolff, Klaus-Jürgen Tillmann: Bildung für das Jahr 2000. Bilanz der Reform, Zukunft der Schule. Rowohlt, 189 S.
Inhalt: In einer Schule der Zukunft soll das Lernen nicht nur eng an Qualifikationen ausgerichtet sein, ... durch schulische Bildung sollen möglichst viele dazu befähigt werden, in der ‚Informationsgesellschaft‘ eine aktive Rolle zu übernehmen.

Wilhelm 1984: Theodor Wilhelm: Das Ende des Schulmonopols – Die Schule muß ihre neue gesellschaftliche Funktion erst noch finden. In: DDS, 76, 1984, 1, 59-67.

Dedering 1981: Heinz Dedering: Lernen für die Arbeitswelt. In: DDS, 73, 1981, 9, 565-567.

Bauer/Rolff 1978: Karl-Oswald Bauer, Hans-Günter Rolff (Hg.): Innovation und Schulentwicklung. Bildungssoziologische Analysen und Fallstudien. Beltz, 268 S.
darin: dsb.: Vorarbeiten zu einer Theorie der Schulentwicklung; (Hinweis auf „dialektisches Paradigma [gemeint ist eher „Konflikt“ statt „gleichgewichtsorientiert“]

14.1 Erziehung zu demokratischen Haltungen

Starken Einfluss auf die jüngere Diskussion des Verhältnisses von Demokratie und Erziehung habe die „deliberative“ Theorie der amerikanischen Politologen Amy Gutmann; Erziehung wird hier verstanden als ein ständiger „Prozess des Haushandelns (engl. „deliberation“). Die Teilnahme an deliberativen Prozessen müsse gelernt werden; dabei sei jegliche Form von Repression verboten und alle Gruppen einer Sozietät müssen einbezogen werden, ohne benachteiligt zu sein.

Ammerer/Geelhaar/Palmstorfer 2020: Heinrich Ammerer, Margot Geelhaar, Rainer Palmstorfer (Hg.): Demokratie lernen in der Schule. Politische Bildung als Aufgabe für alle Unterrichtsfächer. Waxmann, 234 S.

Verlag: Junge Menschen zur aktiven Teilhabe an der Demokratie zu ermuntern und zu befähigen, ist ein Auftrag, der sich an alle Unterrichtsfächer richtet – schließlich bietet jedes Fach je eigene Perspektiven, Fragestellungen und Methoden, die zur Erfassung, Diskussion und Lösung komplexer gesellschaftlicher Problemlagen hilfreich sind. Dieser auch an Lehrkräfte und Studierende adressierte interdisziplinäre Sammelband will mehrere Möglichkeiten aufzeigen, wie demokratiepolitische Fragestellungen im Unterricht angesprochen werden können. Er führt in die theoretischen Grundlagen der Demokratiebildung ein und versammelt Beiträge insbesondere der kultur- und geisteswissenschaftlichen Fachdidaktiken.

Ammerer/Geelhaar/Palmstorfer 2020: Heinrich Ammerer, Margot Geelhaar, Rainer Palmstorfer (Hg.): Demokratie lernen in der Schule. Politische Bildung als Aufgabe für alle Unterrichtsfächer. Waxmann, 234 S.

Verlag: Junge Menschen zur aktiven Teilhabe an der Demokratie zu ermuntern und zu befähigen, ist ein Auftrag, der sich an alle Unterrichtsfächer richtet – schließlich bietet jedes Fach je eigene Perspektiven, Fragestellungen und Methoden, die zur Erfassung, Diskussion und Lösung komplexer gesellschaftlicher Problemlagen hilfreich sind. Dieser auch an Lehrkräfte und Studierende adressierte interdisziplinäre Sammelband will mehrere Möglichkeiten aufzeigen, wie demokratiepolitische Fragestellungen im Unterricht angesprochen werden können. Er führt in die theoretischen Grundlagen der Demokratiebildung ein und versammelt Beiträge insbesondere der kultur- und geisteswissenschaftlichen Fachdidaktiken.

de Weck 2020: Roger de Weck: Die Kraft der Demokratie. Eine Antwort auf die autoritären Reaktionäre. Suhrkamp, 326 S.

Verlag: Liberale Demokratie macht unfrei, Grüne legen Waldbrände, Feministinnen sind totalitär, Reiche werden diskriminiert – das ist die verkehrte Welt der rechten Propaganda. Und während wir hitzig über solche Verdrehungen diskutieren, mutiert die Markt- zur Machtwirtschaft: Big Data und Big Money haben die demokratische Ordnung auf den Kopf gestellt. Die Wirtschaft reguliert den Staat. Rundum bedrängen Autoritäre die Demokratie. Doch warum bleiben Liberale und Linke so defensiv? Kippen die Konservativen nach rechts? Die Schwäche der Demokraten ist viel gefährlicher als die Lautstärke der Reaktionäre, warnt Roger de Weck. Sein Buch zeigt die Methoden und Schwachstellen der Rechten. Wer will, kann sie sehr wohl stoppen in ihrem Kulturkampf wider die Liberalität. Damit Gestrige nicht die Zukunft kapern, müssen Demokraten an der Demokratie von morgen arbeiten, sie aktionsfähig machen. Nur so können wir auf die Autoritären antworten, gemeinsam mit der aufstrebenden Generation Greta. Denn die Natur, sagt Bestseller-Autor de Weck, muss zur Teilnehmerin an der Demokratie werden. Sein Buch schafft Übersicht – und Zuversicht.

Fischer/Platzbecker 2020: Christian Fischer, Paul Platzbecker (Hg.): Erziehung – Werte – Haltungen. Schule als Lernort für eine offene Gesellschaft. Münstersche Gespräche zur Pädagogik, Band 36, Waxmann, 170 S.

Verlag: Liberale Demokratien haben in der Vergangenheit schon höhere Zustimmungswerte erzielt. Wirtschaftliche und soziale Auswirkungen von Globalisierung und Digitalisierung erzeugen komplexe Problemlagen. Einfache Antworten von Populisten und Autokraten erscheinen in dieser Situation auch jungen Menschen mitunter attraktiver als langwierige gesellschaftliche Diskurse. In einer Demokratie zu leben, fordert Widersprüchliches: So kommen demokratische Gesellschaften einerseits nicht ohne eine geteilte Wertebasis aus. Andererseits besteht ihr Ethos gerade darin, dass sie der Offenheit und Toleranz verpflichtet sind. Fremde Lebensentwürfe aushalten zu müssen, bedeutet für die jeweils anderen mitunter eine hohe Zumutung. Demokratie ist daher eine Lebensform, die man lernen muss: Eigene Wertentscheidungen sind zu treffen und anderen gegenüber zu begründen. Gemeinsame Werte müssen erfahren und demokratische Haltungen eingeübt werden. Kann sich Schule als Lernort für eine offene Gesellschaft erweisen? Dieser Themenband lotet Möglichkeiten und Grenzen einer Erziehung zu demokratischem

Handeln aus. Neben wissenschaftlichen Referaten werden aktuelle Ansätze aus der Praxis vorgestellt und diskutiert.

Manow 2020: Philip Manow: (Ent-)Demokratisierung der Demokratie. Suhrkamp.

Verlag: Demokratie gegen Demokratie – illiberale gegen liberale, direkte gegen repräsentative Demokratie, vielleicht sogar »the people vs. democracy«? Es scheint, die Demokratie war noch nie so unumstritten wie heute, während zugleich noch nie so umstritten war, was aus ihr folgt. Jeder tritt in ihrem Namen an und beschuldigt den Gegner, ein Gegner der Demokratie zu sein. Der Demokratie droht heute nur noch Gefahr von ihr selbst. Unsere Lage, so die These Philip Manows, ist von der gleichzeitigen Demokratisierung und Ent-Demokratisierung der Demokratie gekennzeichnet: Es ist die drastische Ausweitung von Partizipationschancen, die im Zentrum der Krise politischer Repräsentation steht. Diese Krise aber transformiert den Streit in der Demokratie zu einem Streit über die Demokratie – der ist jedoch demokratisch nicht zu führen. Hauptbeschreibung Demokratie gegen Demokratie – illiberale gegen liberale, direkte gegen repräsentative Demokratie, vielleicht sogar »the people vs. democracy«? Es scheint, die Demokratie war noch nie so unumstritten wie heute, während zugleich noch nie so umstritten war, was aus ihr folgt. Jeder tritt in ihrem Namen an und beschuldigt den Gegner, ein Gegner der Demokratie zu sein. Der Demokratie droht heute nur noch Gefahr von ihr selbst. Unsere Lage, so die These Philip Manows, ist von der gleichzeitigen Demokratisierung und Ent-Demokratisierung der Demokratie gekennzeichnet: Es ist die drastische Ausweitung von Partizipationschancen, die im Zentrum der Krise politischer Repräsentation steht. Diese Krise aber transformiert den Streit in der Demokratie zu einem Streit über die Demokratie – der ist jedoch demokratisch nicht zu führen.

Möllers 2020: Christoph Möllers: Freiheitsgrade. Elemente einer liberalen politischen Mechanik. Suhrkamp, 343 S.

Verlag: Freiheitsgrade kennt man aus der Mechanik. Der Begriff bezeichnet dort die Zahl der Richtungen, in die ein Körper sich an einem Gelenk bewegen kann. Bei seinem Versuch, den Liberalismus auf die Höhe der Zeit zu bringen, geht Christoph Möllers weder von der politischen Großwetterlage aus noch vom Gegensatz zwischen Individuum und Gemeinschaft. Vielmehr versucht er, Formen einer Ordnung herauszupräparieren, die Bewegungsfreiheit und soziale Varianz ermöglicht. So gerüstet, verspricht er keine Antworten, aber neue Perspektiven auf diverse Phänomene: auf den Begriff der politischen Repräsentation, aber auch die Funktion territorialer Grenzen. Freiheit, so Möllers, ist eine Praxis der Ergebnisoffenheit, die Prozesse ermöglicht, von denen unklar sein muss, wohin sie führen.

Nohl 2020: Arndt-Michael Nohl: Politische Erziehung. Ein blinder Fleck der Diskussion zur politischen Bildung. In: Isabel van Ackeren u.a. (Hg.): Bewegungen. Beiträge zum 26. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft. Barbara Budrich, S. 161-171.

JöS: Der „blinde Fleck“ wird darin gesehen, dass politische Bildung durch politische Erziehung unzulässig verkürzt werden kann. Nicht zuletzt versuche auch die Politik, Menschen zu „erziehen“, wie es am Beispiel der „CDU-Flüchtlingswende“ dokumentiert werden kann. Politische Erziehung könne „zu einer Aversion gegenüber etablierter Politik führen, die sich allein schon aus der Erfahrung (oder Unterstellung) von Versuchen politischer Erziehung speist“. (S. 169, Ende des Textes) Politische Bildung werden den etablierten Gesellschaftsmitgliedern, die anderen müssen angeblich erzogen w erden.

Politische Bildung und Schule 2020: Themenschwerpunkt in: Die Deutsche Schule, 112, 2020, 2.

JöS: Themen sind der ungleiche Zugang zur politischen Bildung, Bedingungen zur Förderung von Toleranz, Partizipation im digitalen Zeitalter, Stärkung der Demokratiekompetenz mit Service-Learning – Lernen durch Engagement, Die Fridays-for-Future-Bewegung als Herausforderung für die Schule – ein schulkritischer Essay von Jürgen Budde (darin Hinweis auf seine Publikation mit „Dispositiv“)

Rajal u.a. 2020: Elke Rajal, trafo.K, Oliver Marchart, Nora Landkammer, Carina Maier (Hg.): Making Democracy. Aushandlungen von Freiheit, Gleichheit und Solidarität im Alltag. transcript, 220 S.

*Verlag: Demokratie wird auch im Alltag »gemacht«: in der Verteidigung oder Aufgabe persönlicher Freiheiten, im Zulassen von oder Aufbegehren gegen Ungerechtigkeiten, in Gesten des Sich-Einsetzens für andere. Doch wie werden Gleichheit, Freiheit und Solidarität dabei konkret verhandelt? Dieser Frage nehmen sich die Beiträger*innen des Bandes - ausgehend von dem gemeinsam mit Schüler*innen durchgeführten Forschungsprojekt »Making Democracy« - anhand von Praxisbeispielen aus Demokratietheorie, Pädagogik und Kunstvermittlung an. Sie geben einen multiperspektivischen Einblick in Methoden, theoretische Zugänge und die Komplexität von Projekten, die demokratische Aushandlungsräume im Bildungs- und Kunstkontext schaffen und verstehen wollen.*

Stadler 2020: Wolfgang Stadler (Hg.): Gefahr Ungleichheit. Wie die Zersetzung der Demokratie verhindert werden kann. Beltz Juventa, 129 S.

Verlag: Es gab schon vor der Corona-Pandemie strukturelle Ungleichheiten in verschiedenen

Lebensbereichen, die jetzt wie unter einer großen Lupe viel deutlicher sichtbar werden oder sich gar verschärfen. Die Texte und Interviews in diesem Band analysieren diese Ungleichheiten in verschiedenen Themenfeldern. Sie skizzieren Ideen, wie diese Ungleichheiten beseitigt werden können und Zusammenhalt entstehen kann. Dies ist letztlich dann möglich, wenn die sozialen Rechte der Menschen gestärkt und eben nicht aufgrund ökonomischer Interessen ignoriert werden; wenn Geschlecht, Hautfarbe, ökonomische Lage oder fehlende Bildung eben keine Rolle Wolfgang Stadler (Hrsg.) spielen.

Thein/Richter/Höppner 2020: Christian Thein, Philipp Richter, Nils Höppner (Hg.): Philosophie in der Grundschule. Konzepte für Unterricht, Lehre und Forschung.

Verlag: Die Zielsetzung einer wissenschaftlich und unterrichtspraktisch fundierten Institutionalisierung des Unterrichtsfaches für Philosophie und Ethik in der Grundschule erfordert eine vertiefte fachdidaktische Theoriereflexion sowie konzeptuelle Zusammenarbeit auf verschiedenen Ebenen. Der Sammelband erschließt die zentralen Aufgabenbereiche und Anforderungen der Grundschuldidaktik Philosophie mit Blick auf die Gestaltung und Untersuchung der Unterrichtspraxis, die wissenschaftlich fundierte Ausbildung von Lehrenden sowie die theoretisch und empirisch begründete fachdidaktische Forschung. Die Beiträge des Sammelbandes gehen aus einer theoretischen und empirischen Perspektive den fachdidaktisch relevanten Fragen einer Konzeptualisierung von philosophischem Unterricht an Grundschulen nach. Hierbei werden die Bedingungen und Herausforderungen hinsichtlich der fachlichen Ausgestaltung einer philosophischen Unterrichtspraxis im Primarbereich genauso in den Blick genommen wie Fragen der Ausbildung von Lehrkräften sowie von didaktischen Forschungsoptionen. Die Beiträge gehen aus einer theoretischen und empirischen Perspektive den fachdidaktisch relevanten Fragen einer Konzeptualisierung von philosophischem Unterricht an Grundschulen nach. Hierbei werden die Bedingungen und Herausforderungen hinsichtlich der fachlichen Ausgestaltung einer philosophischen Unterrichtspraxis im Primarbereich genauso in den Blick genommen wie Fragen der Ausbildung von Lehrkräften sowie von didaktischen Forschungsoptionen. Welche Geltung kommt der Fachphilosophie als Orientierungsbasis für die didaktische Reflexion und Praxis im Grundschulbereich zu? Über welche fachlichen, didaktischen und pädagogischen Kenntnisse und Fertigkeiten müssen (angehende) Grundschullehrkräfte verfügen? Worin bestehen die Herausforderungen der universitären Grundschullehrerausbildung – und unter welchen Gesichtspunkten müssen Konzepte für ein Studienfach und Lehrveranstaltungen ausgearbeitet werden? Was sind die genuinen Gegenstände, Materialien und Methoden eines Philosophie-Unterrichts mit Grundschülerinnen und Grundschülern? Mit welchen Untersuchungsverfahren didaktischer und empirischer Entwicklungs- und Unterrichtsforschung lässt sich die konkrete Unterrichtspraxis erschließen und wie lassen sich diese Ergebnisse unterrichtspraktisch nutzbar machen?

vbw – Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft e.V. (Hg.) 2020: Bildung zu demokratischer Kompetenz. Gutachten, Waxmann, 280 S.

Verlag: Ist die Demokratie in Deutschland in Gefahr? Welchen Beitrag kann Bildung leisten, um sie zu stärken? Eine demokratische Gesellschaft setzt voraus, dass ihre Bürgerinnen und Bürger von klein auf lernen, andere Meinungen zu respektieren, Konflikte konstruktiv zu lösen und sich aktiv in gemeinschaftliche Willensbildungsprozesse einzubringen. Der Aktionsrat Bildung widmet sich in seinem neuen Gutachten der Frage, wie Demokratiebildung in Deutschland weiterentwickelt werden kann. In einem einleitenden Kapitel werden die Ursachen und Auswirkungen der weltweiten Zunahme antidemokratischer Tendenzen aus einer interdisziplinären Perspektive beleuchtet. Anschließend wird für alle Bildungsphasen der Status quo abgebildet: Welchen Stellenwert hat Demokratiebildung in den Bildungsplänen und in der Ausbildung des pädagogischen Personals? Wie steht es um die demokratischen Kompetenzen der Teilnehmenden im Bildungssystem? Der Aktionsrat Bildung leitet aus dieser Bestandsaufnahme konkrete Handlungsempfehlungen ab und richtet diese an die politischen Entscheidungsträger.

Berkessel 2019: Hans Berkessel: Zukunftswerkstatt „Demokratie in der Schule“. In: SEMINAR, 25, 2019, 2, S. 90-101.

Inhalt: Programm und Praxis der Arbeit an Demokratie für die Zukunft

Gutjahr-Löser/Ronthaler/Schulz 2019: Peter Gutjahr-Löser, Jürgen Ronthaler, Dieter Schulz (Hg.): Demokratie und Bildung – Anspruch und Wirklichkeit. Leipziger Uni-Vlg,, 219 S.

Verlag: Das XXII. Theodor-Litt-Symposion, das am 18. und 19. Oktober 2018 im Leipziger Zeitgeschichtlichen Forum stattfand, stand unter dem Motto: 1918-2018: Demokratie und Bildung – Anspruch und Wirklichkeit. Am 9. November 2018 jährte sich die Ausrufung der Republik durch Philipp Scheidemann zum 100. Mal. Aus ihrem Scheitern erwächst für die Bundesrepublik eine besondere Verantwortung, demokratische Strukturen im Bewusstsein der Bevölkerung zu festigen und weiterzuentwickeln. Demokratieerziehung und -bildung kommt hierbei eine Schlüsselrolle zu. Vertreterinnen und Vertreter der Lehr- und Schulbildung, Wissenschaft, Politik und Kultur wollten sich mit dem Symposium an der aktuellen

Debatte beteiligen. Im Mittelpunkt des Symposiums stand die Auseinandersetzung mit der wechselvollen Geschichte und Rolle von Bildung in Demokratie und Diktatur: Welche Einflüsse bestimmten die Entwicklung unserer Bildungslandschaft nachhaltig? Wie können wir die Erfahrungen mit diktatorischen Herrschaftssystemen für die heutige politische Bildung nutzbar machen? Welche gesellschaftspolitischen Herausforderungen gibt es und wie sieht zukunftsorientierte Bildung aus?

Münkler/Münkler 2019: Herfried Münkler, Marina Münkler: Abschied vom Abstieg. Eine Agenda für Deutschland. Rowohlt Berlin, 512 S.

Inhalt: Gemeinwohlorientierung und Debattenkultur!

Verlag: Ein Gespenst geht um in Deutschland, das Gespenst des Abstiegs. Immer mehr Untergangsszenarien sind im Umlauf oder werden sogar bewusst geschürt. Wenn es um die Zukunft geht, gilt es als ausgemacht, dass es unseren Kindern einmal schlechter gehen wird als uns. Doch diese Aussage ist ebenso grundlos wie gefährlich. Herfried und Marina Münkler zeigen eindrucksvoll, warum solche diffusen Ängste den Zusammenhalt einer Gesellschaft gefährden und allen Populisten, aus welcher Richtung sie auch kommen, Angriffspunkte bieten. Mehr noch: Das Abstiegsgerede hindert die Politik daran, über die wirklichen Schwachstellen der Gesellschaft zu sprechen und sie anzugehen. Bildung, Demokratie, europäische Integration: Das sind die Felder, auf denen jahrzehntelang nichts geschah und auf denen jetzt die Probleme heranwachsen, die auf mittlere Sicht unseren Wohlstand und, schlimmer, die Architektur unserer Gesellschaft gefährden können. „Dieses Buch leistet, was eigentlich Aufgabe der Bundesregierung gewesen wäre", schrieb der "Spiegel" über das Vorgängerbuch "Die neuen Deutschen" – und das gilt genauso für dieses: Es bekämpft falsche, gefährliche Ängste und zeigt, was Deutschland jetzt braucht und wie wir die Zukunft zurückgewinnen können.

Piontek/Rademacher 2019: Regina Piontek, Helmolt Rademacher: Demokratie lernen – Aufgabe für angehende Lehrerinnen und Lehrer. In: SEMINAR, 25, 2019, 2, S. 75-89.

JöS: Eine gute Zusammenfassung zur Programmatik und zum Stand in der Praxis der Lehrerbildung.

Bönsch 2018: Manfred Bönsch: Grundlegungen sozialen Lernens heute. Personen stärken, Beziehungen kultivieren, Humanität fördern. Verlag Academia, 357 S.

Verlag: Soziales Lernen geht von der Lehrbarkeit des Ethos (Werte und Normen aneignen und wirksam werden lassen) aus und macht dann die kommunikative Kompetenz zum Lernanliegen. Dabei stellen sich die Fragen, inwieweit Erziehungspersonen Vorbild sein können, welcher Begriff von Disziplin heute gelten sollte. Die Wiedergewinnung eines aktuellen Verständnisses alter Erziehungsphänomene ist ein zentrales Anliegen. In der Familie fängt alles an, aber wie? Was kann die Schule leisten angesichts ihres gesellschaftlichen Auftrages, vor allem fachliche und kognitiv orientierte Leistungen von Schülerinnen und Schülern zu fordern? Kommunikative Kompetenz, Kooperationskompetenz und Selbstkompetenz bilden eine herausfordernde Trias. Und wie geht man mit den kleinen Regelverletzungen und den größeren Verhaltensproblemen (Unhöflichkeit, Aggressivität, gar Gewalt und Diebstahl um? Das alles ist Thema in dieser Publikation.

Gehrig 2018: Heidi Gehrig: Individualisierende Gemeinschaftsschule. Demokratie und Menschenrechte leben und lernen. Zwölf Impulse – Handbuch. Schulverlag plus, 192 S.

Verlag: Das Buch baut auf der Publikation «Altersdurchmischtes Lernen» von Edwin Achermann und Heidi Gehrig auf. Es definiert Ziele, Grundlagen und Umsetzung einer individualisierenden Gemeinschaftsschule. Anerkennung und Beteiligung bilden die Basis einer demokratischen Schulkultur und prägen das individuelle, das von- und miteinander Lernen sowie das Zusammenleben in verschiedenen Gemeinschaften. Sieben Schulen aus sieben Kantonen bieten Einblicke in ihre entsprechende Unterrichts- und Schulentwicklung.

Gloe/Rademacher 2018: Markus Gloe, Helmolt Rademacher (Hg.): Demokratische Schule als Beruf. 6. Jahrbuch Demokratiepädagogik. Wochenschau Verlag, 384 S.

ausführliche rez in Gemeinsam lernen 2/19;

*Verlag: Die Ausbildung von Lehrer*innen ist Dreh- und Angelpunkt für die nachhaltige Stärkung der Demokratiepädagogik. In Zeiten wachsender Herausforderungen für die Demokratie ist die Festigung demokratischer Bildung in der Schule zunehmend von Bedeutung. In ihren Funktionen als Multiplikator*innen und Vorbilder können Lehrkräfte mit der richtigen Ausbildung zu Botschafterinnen und Botschaftern der Demokratie werden. Theoretische und praxisorientierte Beiträge zeigen das Potenzial einer demokratischen Neuausrichtung in der Lehrer*innenbildung.*

Hartmann 2018: Michael Hartmann: Die Abgehobenen. Wie die Eliten die Demokratie gefährden. Campus, 276 S.

Verlag: Eliten höhlen die Demokratie aus. Die Eliten werden immer mehr zur geschlossenen Gesellschaft. Das gilt nicht nur für die Wirtschafts-, sondern zunehmend auch für die politische Elite. Ihre

Lebenswelten und die der Bevölkerung driften seit Jahrzehnten auseinander. Sie glauben, dass für sie eigene Regeln gelten und produzieren einen Steuer- und Finanzskandal nach dem anderen. Der renommierte Elitenforscher Michael Hartmann benennt die Folgen: Politikverdrossenheit und Rechtspopulismus. Die einen schimpfen auf "die da oben", andere auf das Elitenbashing. Dabei lohnt es sich, genau hinzusehen: - Wer sind die Eliten? - Wie erneuern sie sich? - Wie hängen ihre Haltungen und ihre Herkunft zusammen? Hartmanns Befund: Die Eliten sind ein abgehobener Selbstrekrutierungsbetrieb, der die Demokratie aushöhlt. Nur durch eine durchgreifende soziale Öffnung der politischen Elite ist eine Wende möglich. Michael Hartmann, renommierter Elitenforscher, setzt mit seinem Buch ein klares politisches Statement zu einem brisanten Thema mit gesellschaftlicher Sprengkraft

Knoll 2018: Michael Knoll: Anders als gedacht. John Deweys Erziehung zur Demokratie. In: ZfPäd, 64, 2018, 5, 700-718.

Aus der Zusammenfassung: Dewey und sein Buch „Demokratie und Erziehung“ von 1916 wird in der vor allem in Deutschland üblichen Rezeption als Programm verstanden, mit dem Kindern in Erziehung und Schule Stimme und Einfluss gegeben werden soll. Dies stimme jedoch nicht mit Deweys Ansichten überein. „Dewey vertrat in der Schule nicht die Freiheit des Handelns und das Recht auf Selbstbestimmung, diese Privilegien waren den Erwachsenen vorbehalten; vielmehr gestand er den Schülern nur die Freiheit des Denkens und das Recht auf Widerstand zu. Dementsprechend plädierte er für ein Erziehungsstil der LehrerInnen, der die Zustimmung und Mitarbeit der SchülerInnen durch sozial-integrative Verhaltensweisen sicherstellen sollte. Von einer Lehrkraft, die sich lediglich als BeraterIn und ModeratorIn verstand, konnte auch an der von ihm gegründeten Laborschule in Chicago nicht die Rede sein.

Mugerauer 2018: Roland Mugerauer: Gibt es eine wahre Religion? Eine systematisch-theologische und philosophische Einführung samt Wettbewerbsbeiträgen von Oberstufenschülern. Tectum, 178 S.

Verlag: Die modernen westlichen Gesellschaften sind gekennzeichnet durch religiöse Pluralität und Vielfalt. Schon damit stellt sich die Frage nach der vermeintlich wahren Religion. Ausgehend von den Fragestellungen „Gibt es eine wahre Religion? Welchen Glaubensannahmen sollen wir Gültigkeit zusprechen?“ widmet sich der habilitierte Pädagoge, Theologe und Philosoph Roland Mugerauer den damit einhergehenden Problemen aus christlich-theologischer, religionsphilosophischer und allgemeinphilosophischer Sicht. Zudem präsentiert der Autor im Mittelteil des Buches Wettbewerbsbeiträge von Oberstufenschülern zum Thema, die im Rahmen des Evangelischen Religionsunterrichts an einer hessischen Europaschule (Gymnasium) entstanden sind. Sie wurden verfasst im Kontext eines von katholischer Seite ausgeschriebenen länderübergreifenden (Italien, Österreich, Deutschland) Essaywettbewerbs, der 2018 zum Thema „Der echte Ring / vermutlich ging verloren (G.E. Lessing).

Reichling 2018: Petra Reichling: Tatort Schulhof. Warum Schulen kein geschützter Raum mehr für unsere Kinder sind – Eine Kommissarin schlägt Alarm. Heyne, 256 S.

PÄD 12/18: Mit bedrückenden Beispielen aus allen Lebensbereichen der Heranwachsenden und aus einfühlsamen wie auch plausiblen Deutungen werden für Eltern, Lehrende und die Politik Einstellungen und Haltungen gefordert, die ein Wegschauen verbieten und bei aller Vorsicht konsequentes Handeln auslösen. – Ein offenbar notwendiges Plädoyer angesichts einer erschreckenden Entwicklung.

Ruppin 2018: Iris Ruppin (Hg.): Kinder und Demokratie. Beltz Juventa, 119 S.

*Verlag: Kinder werden in internationalen und nationalen pädagogischen Konzepten als (politische) Akteure verstanden. Die Beiträge des Bandes zur Kindheitsforschung diskutieren die Sichtweisen von Kindern auf ihre Kindertageseinrichtungen. Kinder werden in internationalen und nationalen pädagogischen Konzepten als (politische) Akteure, als Bürger_innen, verstanden. Die Bildungsprogramme für den Elementarbereich fokussieren allgemein als Bildungsziel Demokratiekompetenz, es finden sich im unterschiedlichen Maße explizite oder implizite Ausführungen zu politischer Teilhabe, politischer Bildung oder sozialem Lernen. Die Beiträge des Bandes zur Kindheitsforschung diskutieren die Sichtweisen von Kindern vor dem Hintergrund der Kindertageseinrichtungen. Die Perspektive der Kinder auf die Strukturen, die Performance der Pädagog*innen und ihre Komplizenschaft als Mitspieler bilden den Kern des Buches Kinder und Demokratie.*

Abs/Hahn-Laudenberg 2017: Hermann Josef Abs, Katrin Hahn-Laudenberg (Hg.): Das politische Mindset von 14-Jährigen. Ergebnisse der International Civic and Citizenship Education Study 2016. Waxmann, 368 S.

PÄD 2/19: Wissenstests und Befragungen in NRW und 24 europäischen Bildungssystemen machen deutlich, dass die zukünftigen Bürger sehr unterschiedlich, insgesamt (noch) nicht optimal und in vielen Dimensionen kognitiv, affektiv und behavioral deutlich weniger als in anderen Staaten auf eine aktive Teilnahme am politischen Leben vorbereitet sind, sich weniger mit Europa identifizieren und weniger aktiv

werden wollen, woraus abgeleitet wird, dass die politische Bildung einen stärkeren Stellenwert bekommen sollte. – Methodisch sehr differenzierende und im Befund beunruhigende Analysen.

Bilz u.a. 2017: Ludwig Bilz, Wilfried Schubarth, Ines Dudziak, Saskia Fischer, Saskia Niproschke, Juliane Ulbricht (Hg.): Gewalt und Mobbing an Schulen. Wie sich Gewalt und Mobbing entwickelt haben, wie Lehrer intervenieren und welche Kompetenzen sie brauchen. Klinkhardt, 290 S.

PÄD 6/17: Die im Untertitel genannten Aspekte werden ausführlich erörtert und empirisch fundiert differenziert entfaltet, so dass Entwicklungen transparent werden (Es kann weniger Gewalt beobachtet werden) und Erfahrungen im Umgang mit Problemen vermittelt werden können (Weitere Fortbildung erscheint nötig). – Eine gründliche Zwischenbilanz mit hilfreichen Hinweisen zur Bearbeitung auftretender Probleme.

Brumlik/Ortmeyer 2017: Micha Brumlik, Benjamin Ortmeyer (Hg.): Max Traeger – kein Vorbild. Person, Funktion und Handeln im NS-Lehrerbund und die Geschichte der GEW. Beltz Juventa, 216 S.

PÄD 2/18: In der Auseinandersetzung um Person und Wirken Max Traegers hat der Initiator der Kritik noch einmal akribisch nach Belegen gesucht und seine Forderung bestärkt, dass die Stiftung der GEW nicht länger nach Max Traeger benannt werden könne. – Eine erneut verschärfte Positionierung.

Himmelmann 2017: Gerhard Himmelmann: Demokratie-Lernen in der Schule. Wochenschau, 48 S.

Verlag: Die Demokratie steht in unserem Lande vor zahlreichen Herausforderungen. Die Chancen der Demokratisierung stehen in vielen Regionen der Welt nicht gut. Können wir uns darauf verlassen, dass die Polizei, die Geheimdienste und das Bundesverfassungsgericht in der Bundesrepublik ausreichende Bastionen der Demokratie sind? Wie geht die Politische Bildung mit den vielfältigen Hoffnungen und Erwartungen, aber auch mit den Enttäuschungen und Unsicherheiten sowie der Unzufriedenheit um? Neue Ansätze der Demokratiepädagogik leisten hier eine notwendige und begrüßenswerte Hilfestellung. Neben der politisch-institutionellen Bildung müssen die zivilgesellschaftlichen und die alltagsbedeutsamen Aspekte der Demokratie in der Schule viel intensiver gelebt, gelehrt und gelernt werden.

Kaletsch 2017: Christa Kaletsch: Demokratietraining. Debus Pädagogik, 208 S.

PÄD 12/17 (zusammen mit Lind): In überzeugender Verbindung von Zielklärungen und konkreten Anregungen wird für eine konsequente Erziehungsarbeit an sozialen und politischen Kompetenzen geworben. – Praxisorientierte Anleitungen und ermutigende Erfahrungsberichte.

Kruschel 2017: Robert Kruschel (Hg.): Menschenrechtsbasierte Bildung. Inklusive und Demokratische Lern- und Erfahrungswelten im Fokus. Klinkhardt, 320 S.

JöS: Die damit Geehrten (Hinz und Boban) haben es verdient, geehrt zu werden, aber für Leserinnen und Leser ohne persönlichen Bezug zu ihnen ist die Sammlung von Beiträgen zu sehr verschiedenen Themen nicht sehr hilfreich.

*Verlag: Menschenrechtsbasierte Bildung fordert dazu auf, Menschenrechte ins Zentrum bildungspolitischer, pädagogischer und didaktischer Bemühungen zu stellen. Inklusion und Demokratische Bildung stellen dafür wichtige Grundpfeiler dar. Die Autor*innen dieses Bandes widmen sich der Frage, wie Bildungssysteme und -prozesse so gestaltet werden können, dass sie die Menschenrechte aller Beteiligten (be)achten. Es werden Ansätze, Ideen und Gedanken ausgebreitet, die die Grundlagen für eine menschenrechtsbasierte Bildung sein können.*

Schubarth/Gruhne/Zylla 2017: Wilfried Schubarth, Christina Gruhne, Birgitta Zylla: Werte machen Schule. Lernen für eine offene Gesellschaft. Kohlhammer, 208 S.

PÄD 11/17: Dramatische Fall-Beispiele machen deutlich, wie wichtig eine Erziehung zu Werthaltungen (geworden) ist, aber auch wie schwierig es ist, die hier positiv und/oder negativ wirkenden komplexen Prozesse theoretisch zu deuten und an-gesichts der »plural« gewordenen Wertorientierungen konsequente und zu-gleich respektierende praktische Folge-rungen zu entwickeln. –Anschauliche und materialreiche Anregungen zur eigenen Klärung und kollegialen Verständigung.

DDS 3/2016: Themenschwerpunkt Querschnittsaufgaben. In: Die Deutsche Schule, 108, 2016, 3.

Darin: Wolfgang Beutel: Demokratiepädagogik als Querschnittsaufgabe aktueller Schulentwicklung (S. 226-238), Maria Anna Marchwacka: Gesundheitsbildung als Herausforderung für den Schulentwicklungsprozess (S. 239-255), Saskia Niproschke: Schule als Präventionsinstanz. Wie schulische Gewaltprävention soziale Kompetenzen von Schülerinnen und Schülern fördern kann (S. 256-266), Magdalena Buddeberg: Bildung für nachhaltige Entwicklung als Querschnittsaufgabe (S. 267-277), Götz Bieber: Querschnittsaufgaben in aktuellen deutschen Lehrplänen (S. 278-286).

Hahn u.a. 2016: Stefan Hahn, Jupp Asdonk, Dominik Pauli, Christian Timo Zenke, (Hg.): Differenz erleben - Gesellschaft gestalten. Demokratiepädagogik in der Schule. Wochenschau Verlag, 384 S.

Verlag: Partizipation und demokratisches Handeln haben nicht per se ihre Orte und Räume im schulischen Alltag. Sie müssen erst in Schul- und Unterrichtsentwicklungsprozessen geschaffen und vor dem

Hintergrund der Antinomien, Widersprüche und Spannungen des pädagogisch-professionellen Handelns reflektiert werden. Derartige Entwicklungsprozesse müssen deshalb Theorie und Praxis in ein produktives Verhältnis setzen. Die Beiträge dieses Bandes stellen diesen Bezug her, um zu einem kritischen, aber konstruktiven Austausch über Prozesse der demokratischen Schulentwicklung beizutragen. Der Titel „Differenz erleben – Gesellschaft gestalten" signalisiert vor diesem Hintergrund zweierlei: Einerseits deutet er an, dass nachfolgenden Generationen zugetraut wird, ihre Welt und die Gesellschaft, in der sie leben, demokratisch mitzugestalten. Andererseits fordert er dazu auf, Differenz zwischen Gruppen, Interessen, Meinungen etc. in pädagogischen Prozessen wahrzunehmen und anzuerkennen. Eine solche demokratiepädagogische Praxis hilft Kindern und Jugendlichen, Vorurteile abzubauen, und befähigt sie zugleich, Fragen des Gemeinwohls gemeinsam auszuhandeln.

Knauer/Sturzenhecker 2016: Raingard Knauer, Benedikt Sturzenhecker (Hg.): Demokratische Partizipation von Kindern. Beltz Juventa, 294 S.

JöS: Mit dem Schwerpunkt bei der pädagogischen Arbeit in Kindertagesstätten und der sozialpädagogischen Betreuung bis zum 14. Lebensjahr werden pädagogische Einrichtungen aufgefordert, ihren Adressaten Beteiligungsrechte zuzugestehen und Partizipation demokratisch zu gestalten. Entsprechende Methoden und Erfahrungen werden vorgestellt.

Koschnick 2016: Wolfgang Koschnick: Eine Demokratie haben wir schon lange nicht mehr. Abschied von einer Illusion. Westend, 256 S.

Verlag: *„Politik kann man in diesem Land definieren als die Durchsetzung wirtschaftlicher Zwecke mit Hilfe der Gesetzgebung" - Kurt Tucholsky Wir alle finden Demokratie toll, die bestehenden Verhtnisse aber stoßen uns ab. Zu Recht, denn unter der Oberflhe formaler Demokratie herrscht eine politische Kaste, die ein System stützt, das Ungleichheit, Armut und Ausgrenzung erzeugt. Die Reichen werden immer reicher, die Armen immer ärmer und die „Demokratie" ist zu einer Oligarchie, zu einem elitären Herrschaftssystem verkommen. Die etablierten Demokratien stecken in einer Fundamentalkrise, die letztlich zu ihrem Untergang führen wird. Am Beispiel Deutschlands macht Wolfgang Koschnick deutlich, dass unsere ach so entwickelte repräsentative Demokratie in einer Systemkrise erstarrt ist, verursacht durch die wachsende Kluft zwischen den Interessen der Repräsentanten und der Bevölkerung. Durch permanenten Lobbyismus haben Konzerne und Wirtschaftsinteressen weltweit die Kontrolle er demokratische Politik und Staaten übernommen, während Berufspolitiker auf ihre Wiederwahl hoffen und für Selbstinszenierungen Milliarden ausgeben. Höchste Zeit f den Umbruch: Nur wenn wir radikal umdenken und erkennen, dass eine funktionierende Demokratie schon lange zur reinen Illusion geworden ist, knen wir die staatliche Bevormundung beenden und unsere demokratischen Freiheiten zurückerobern.*

Krappmann/Petry 2016: Lothar Krappmann, Christian Petry (Hg.): Worauf Kinder und Jugendliche ein Recht haben. Kinderrechte, Demokratie und Schule: Ein Manifest. Debus, 304 S.

PÄD 9/16: In der Schule sollte und kann es gelingen, konsequenter als bisher Reste der obrigkeitsstaatlichen Ordnung zu ersetzen durch eine »demokratische« Kultur, die im Dialog nach Konsens sucht und alle die gleiche Anerkennung erfahren lässt. – Politisch-moralisch anspruchsvolle Appelle in praktischer Perspektive.

Rademacher/Wintersteiner 2016: Helmolt Rademacher, Werner Wintersteiner (Hg.): Jahrbuch Demokratiepädagogik Band 4, 2016/17. Friedenspädagogik und Demokratiepädagogik. Wochenschau Verlag, 288 S.

Verlag: Das Jahrbuch Demokratiepädagogik Bd. 4 widmet sich der Friedenspädagogik und stellt Bezüge zur Demokratiepädagogik her. Es geht um grundlegende theoretische und empirische Fragen: den Zusammenhang zwischen Friedenspädagogik und Global Citizenship Education, ihre Verankerung im Bildungswesen, die Evaluation von Programmen und Aspekten friedenspolitischer Haltung. Der praktische Teil thematisiert den Umgang mit dem extremistischen Salafismus, skizziert eine Schulpartnerschaft mit Afrika, wendet sich dem Kompromiss als politischer Größe zu und geht auf die Bedeutung von Erinnerungskulturen ein. Informationen zu Ländern und Regionen, aus der Zivilgesellschaft sowie Rezensionen runden den Band ab.

Adloff/Heins 2015: Frank Adloff, Volker M. Heins (Hg.): Konvivialismus. Eine Debatte. transcript, 264 S.

Verlag: Das »Konvivialistische Manifest« (2014 auf Deutsch erschienen) hat die globale Debatte um die Frage neu formatiert, wie wir das Zusammenleben angesichts von Klimakatastrophe und Finanzkrisen gestalten wollen und müssen. Die Beiträge dieses Bandes eröffnen nun die Diskussion um die Möglichkeiten und Grenzen des Manifests im deutschsprachigen Raum: Wo liegen seine Stärken, wo die Schwächen? Was hieße es, eine konviviale Gesellschaft anzustreben – in Politik, Kultur, Zivilgesellschaft und Wirtschaft? Welche neuen Formen des Zusammenlebens sind wünschenswert und welche Chancen bestehen, sie durchzusetzen? Ein Buch nicht nur für Sozial- und Kulturwissenschaftler_innen, sondern auch für zivilgesellschaftliche Akteure und die interessierte Öffentlichkeit.

Bartosch u.a. 2015: Ulrich Bartosch, Agnieszka Maluga, Christiane Bartosch, Michael Schieder (Hg.): Konstitutionelle Pädagogik als Grundlage demokratischer Entwicklung. Annäherungen an ein Gespräch mit Janusz Korczak. Klinkhardt, 290 S.
Verlag: Erziehung im beginnenden 21. Jahrhundert bedarf der Reflexion ihrer konstitutiven demokratischen Bestimmung. Die demokratische Ausrichtung der Gesellschaft – und damit der Erziehung – ist kein garantiertes Naturgesetz. Die Beschäftigung mit Korczaks konstitutioneller Pädagogik führt unmittelbar in die Grundfrage unserer politischen Ordnungsvorstellung und zu den Bedingungen gelingender Demokratie. Dieser Band fasst die Beiträge eines Korczak-Symposiums an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt sowie einige ergänzende Aufsätze zusammen. Sie sollen möglichst viele Leserinnen und Leser anregen mit Janusz Korczak ins Gespräch zu gehen.

Erdsiek-Rave/John-Ohnesorg 2015: Ute Erdsiek-Rave, Marei John-Ohnesorg (Hg.): Demokratie lernen – eine Aufgabe der Schule?! Schriftenreihe des Netzwerk Bildung. Friedrich-Ebert-Stiftung,96 S.
JöS: Mit großer Leidenschaft wird entfaltet, wie wichtig, aber auch wie schwierig und deshalb umso wichtiger es gerade auch in der Schule ist, dass Demokratie als Lebensform erfahren und ein demokratischer Habitus gefördert wird.

Moldenhauer 2015: Anna Moldenhauer: Dialektik der Partizipation. Eine rekonstruktive Studie zu Erfahrungen von Schülerinnen und Schülern mit Partizipation in Gemeinschaftsschulen. Barbara Budrich, 463 S.
PÄD 11/15: Nach der anspruchsvollen Konstruktion des begrifflichen Rahmens und der sehr detaillierten Analyse der an zwei sehr unterschiedlichen Schulen geführten Interviews wird deutlich, dass die anspruchsvolle Zielsetzung einer subjekthaften Teilhabe an der Gestaltung des eigenen Lernens erst in einer Schulkultur gelingen kann, die objektivierende Strukturen zu überwinden versucht. – Eine differenzierende Grundlage für weitere Forschung und praktische Erprobungen.

Sennett 2012-2015: Richard Sennett: Zusammenarbeit. Was unsere Gesellschaft zusammenhält. Aus dem Amerikanischen von Michael Bischoff. Sennett *1943-*, Hanser Berlin, 414 S.
JöS: das ist ‚amerikanisch' erzählend geschrieben mit vielen Beispielen und Referaten und persönlichen Einsichten und Empfehlungen; für Schule erscheint mir dies allenfalls allgemein hilfreich; es geht nicht um Schule, sondern um Gesellschaft.

Detjen 2014: Joachim Detjen: Reden können in der Demokratie. Studien- und Übungsbuch zur politischen Rhetorik. Wochenschau Verlag, Band 1: Grundlagen rhetorischer Kommunikation 208 S. Band 2: Politische Rede und Kommunikationssituationen, 160 S.
Verlag: (Mit)Reden können in der Demokratie In der Demokratie sollen und wollen sich Bürger in die Politik einmischen. Denn politisches Handeln ist sprachliches Handeln. Aufgrund fehlender rhetorischer Kenntnisse und Übung sind viele jedoch gehemmt, sich in Diskussionen zu Wort zu melden oder gar vor einer größeren Öffentlichkeit an ein Rednerpult zu treten. Der Autor der zwei neuen Bände Reden können in der Demokratie Joachim Detjen sagt: „Will man das Feld [des politischen Handelns] nicht ausschließlich rhetorisch geschulten Berufspolitikern überlassen, führt kein Weg an der rhetorischen Schulung der Bürger vorbei." Band 1 ist daher als Grundkurs angelegt. Am Anfang stehen elementare Situationen wie der Umgang mit Lampenfieber, das anregende Sprechen und die Körpersprache. Am Ende geht es um den argumentativen Aufbau und die Strukturierung von Reden. Band 2 baut darauf auf. Er informiert über politische Redeanlässe und über die Besonderheiten der politischen Sprache. Die Leser erhalten Gelegenheit, aus der Perspektive von Politikern wie auch sich politisch einmischenden Bürgern Reden zu politischen Themen zu entwerfen und zu trainieren. Ziel der Bände ist, Leserinnen und Leser dahingehend vorzubereiten, dass sie sich künftig in politischen Redesituationen nicht mehr „die Butter vom Brot nehmen lassen". Die Bücher können vom Ende der Sekundarstufe I bis zum Ende der Sekundarstufe II, als auch in Kursen der außerschulischen Jugend- und Erwachsenenbildung sowie im privaten Gebrauch zum Einsatz kommen.

Edelstein 2014: Wolfgang Edelstein: Demokratiepädagogik und Schulreform. Hg. von Wolfgang Beutel, Kurt Edler und Helmolt Rademacher. Wochenschau Verlag, 240 S.
PÄD 3/15: Wenn die Bereitschaft und die Fähigkeiten gestärkt und gefestigt werden sollen, die für eine kompetente Mitwirkung und die gleichberechtigte Teilhabe an gesellschaftlichen Entwicklungen erforderlich sind, dann müssen Strukturen und Inhalte schulischen Lernens daraufhin geprüft und ggf. verändert werden, ob sie dafür bedeutsame Einsichten und Erfahrungen ermöglichen. – Kritische und doch zuversichtliche Hinweise auf noch nicht erfüllte Aufgaben.

Hurrelmann/Schultz 2014: Klaus Hurrelmann, Tanjev Schultz (Hg.): Wahlrecht für Kinder? Politische Bildung und die Mobilisierung der Jugend. Beltz Juventa, 264 S.
Verlag: In einer Demokratie darf jeder wählen. Wirklich jeder? Kinder und Jugendliche sind bisher ausgeschlossen. Immer wieder gibt es Vorstöße, das zu ändern und das Wahlalter abzusenken. Entweder die

Kinder selbst oder ihre Eltern sollen die politischen Interessen der jungen Generationen vertreten. Der Widerstand gegen solche Modelle ist groß. Wie reif muss man sein, um wählen zu dürfen? In diesem Buch streiten Politiker und Publizisten, Wissenschaftler und Jugendliche über das richtige Wahlalter.

Jugert/Jugert/Notz 2014: Gert Jugert, Hedwig Jugert, Peter Notz: Fit für kulturelle Vielfalt. Training interkultureller Kompetenz für Jugendliche. Mit Online-Materialien. Beltz Juventa, 237 S.
PÄD 10/14: Nach einer kritischen gründlichen Klärung der theoretisch-konzeptionellen Ziele wird vorgeschlagen, wie man in den Dimensionen Wissen, Emotionen und Verhalten Sensibilität für Prozesse und Wirkungen sozialer Interaktionen anregen und fördern kann, damit z.B. die Körpersprache oder Rituale bewusster wahrgenommen und gestaltet werden können. – Anregungen auch für den Umgang miteinander innerhalb der Kulturen.

Kiper 2014: Hanna Kiper: Beziehungen in Schule und Unterricht. In: Schulpädagogik heute, 5, 2014, Nr. 9, online: http://www.schulpaedagogik-heute.de.

Leonhard/Schlickum 2014: Tobias Leonhard, Christine Schlickum (Hg.): Wie Lehrer_innen und Schüler_innen im Unterricht miteinander umgehen. Wiederentdeckungen jenseits von Bildungsstandards und Kompetenzorientierung. transcript, 208 S.
Verlag: Jeden Tag finden in Deutschland etwa 2,5 Millionen Stunden Unterricht statt. Wie Schüler_innen und Lehrer_innen Dabei miteinander umgehen, ist angesichts von Bildungsstandards und Kompetenzorientierung aus dem Blickfeld geraten. Dieses Buch dokumentiert die Ergebnisse einer qualitativ-rekonstruktiven Unterrichtsforschung, für die Preisträger_innen des Deutschen Lehrerpreises zusammen mit ihren Schüler_innen und Unterrichtsdokumentationen die Grundlage geschaffen haben. In der vermeintlichen Alltäglichkeit des Unterrichts können Lehrer_innen, Akteure in der Lehrer_innenbildung, Studierende sowie Eltern die Komplexität beruflicher Anforderungen an Lehrpersonen ebenso entdecken wie jene Momente, in denen sichtbar wird, wie beglückend Schule auch sein kann.

Manzel 2014: Sabine Manzel (Hg.): Politisch mündig werden. Politikkompetenz in der Schule aufbauen und diagnostizieren. Barbara Budrich, 127 S.
Verlag: Politisches Urteilen und Argumentieren sind zentrale Bausteine der Politikkompetenz von SchülerInnen. Die AutorInnen dieses Bandes zeigen mithilfe von didaktisch-methodischen Beispielen, wie sich diese Kompetenzen im Politik- und SoWi-Unterricht anbahnen lassen. Zugleich wird diskutiert, wie die Diagnosekompetenz von Lehrkräften im Fach Politik fachdidaktisch fundiert gestärkt werden kann. Hintergrund der Untersuchungen ist das neue Politikkompetenzmodell von Detjen et al. (2012).

Reheis 2014: Fritz Reheis: Politische Bildung. Eine kritische Einführung. Springer, 158 S.
PÄD 5/15: Weil eine »demokratische« Gesellschaft durch kritisch-engagierte Bürger bewahrt und gestaltet werden muss, müssen der »Wirklichkeitssinn« und der »Möglichkeitssinn« über den Politikunterricht hinaus gefördert werden. – Ein Plädoyer für mehr soziale Verantwortung in der Schule und darüber hinaus.

Rüedi 2014: Silja Rüedi: Kooperation und demokratisches Prinzip. Ein Beitrag zur Klärung des Begriffs Schülerpartizipation. (Gutachten: Jürgen Oelkers/Anne Sliwka) 2014.

Schäfer 2014: Christa D. Schäfer: Die partizipative Schule. Mit innovativen Konzepten zur demokratischen Schulkultur. Link. 200 S.
Verlag: ... Gewalt vorbeugen, Probleme lösen und Konflikte bearbeiten, ...den Wert von Schule als Lern- und Lebensort steigern, theoretischer und praktischer Teil

Chomsky 2013: Noam Chomsky: Demokratie und Erziehung. Hg. von Carlos Peregín Otero. Identity, Freiburg, Br : Lowell Factory Books, 1. Aufl., 486 S., Chomsky on democracy & education..
Verlag: Eine durchdringende, Illusionen auflösende Betrachtung über die Bedeutungen von Demokratie, Freiheit und Erziehung. Noam Chomsky, der moderne Vertreter des klassischen Liberalismus und der Aufklärung, in hohem Maße beeinflusst durch Bertrand Russell und John Dewey, befasst sich in dieser Ausgabe vorwiegend mit drei Themengebieten: Politik, Gesellschaft, Wirtschaft (Einleitung und Kapitel 7 - 20) Erkenntnis, Wissen, Wissenschaft (Kapitel 1 - 6) Sprache, Bildung, Unterricht (Kapitel 21 - 25)

Hartung/Nöllenburg/Deveci 2013: Regine Hartung, Katty Nöllenburg, Özlem Deveci (Hg.): Interkulturelles Lernen. Debus Pädagogik, 206 S.
PÄD 7-8/13 (oder später?):Neben einer Klärung der Zielsetzung wird beschrieben, wie diese in verschiedenen Lern(Unterrichts)-Bereichen – vor allem im Medium der Sprache(n) – bearbeitet werden kann, wie Erwartungen und (Vor-)Urteile aufgeklärt werden können und welche Rolle das Klima der Schule und die Beziehungen zum Umfeld spielen. – Anschauliche Berichte aus der Praxis für die Praxis.

Honneth 2013: Axel Honneth: Erziehung und demokratische Öffentlichkeit. Ein vernachlässigtes Kapitel der politischen Philosophie. In: Hans-Rüdiger Müller, Sabine Bohne, Werner Tohle (Hg.): Erziehungswissenschaftliche Grenzgänge. Markierungen und Vermessungen. Beiträge zum 23. Kongress der Deutschen

Gesellschaft für Erziehungswissenschaft. Barbara Budrich, S. 41-57.
These: das Gebot staatlicher Neutralität darf nicht dahin ausgedehnt werden, dass "die Idee der demokratischen Erziehung ihre normative Selbstverständlichkeit verliert" (S. 47).

Edelstein 2012: Wolfgang Edelstein: Demokratie als Praxis und Demokratie als Wert. In: Jahrbuch Demokratiepädagogik 2012, Seite 39-51.

Frost/Rieger-Ladich 2012: Ursula Frost, Markus Rieger-Ladich (Hg.): Demokratie setzt aus. Gegen die sanfte Liquidation einer politischen Lebensform. [... Tagung "Verschwinden in der Sichtbarkeit - Demokratie setzt aus"...] Schöningh, 203 S.

Honneth 2012: Axel Honneth: Das Recht der Freiheit. Grundriß einer demokratischen Sittlichkeit. Suhrkamp, 4. Aufl., 628 S.
Verlag: Die Theorie der Gerechtigkeit gehört zu den am intensivsten bestellten Feldern der zeitgenössischen Philosophie. Allerdings haben die meisten Gerechtigkeitstheorien ihr hohes Begründungsniveau nur um den Preis eines schweren Defizits erreicht, denn mit ihrer Fixierung auf rein normative, abstrakte Prinzipien geraten sie in beträchtliche Distanz zu jener Sphäre, die ihr »Anwendungsbereich« ist: der gesellschaftlichen Wirklichkeit. Zur Begründung dieses weitreichenden Unterfangens weist Honneth zunächst nach, daß alle wesentlichen Handlungssphären westlicher Gesellschaften ein Merkmal teilen: Sie haben den Anspruch, einen jeweils besonderen Aspekt von individueller Freiheit zu verwirklichen. Im Geiste von Hegels Rechtsphilosophie und unter anerkennungstheoretischen Vorzeichen zeigt das zentrale Kapitel, wie in konkreten gesellschaftlichen Bereichen – in persönlichen Beziehungen, im marktvermittelten Wirtschaftshandeln und in der politischen Öffentlichkeit – die Prinzipien individueller Freiheit generiert werden, die die Richtschnur für Gerechtigkeit bilden. Das Ziel des Buches ist ein höchst anspruchsvolles: die Gerechtigkeitstheorie als Gesellschaftsanalyse neu zu begründen.

Jungbluth 2012: Manuela Jungbluth: Anna Siemsen – eine demokratisch-sozialistische Reformpädagogin. Studien zur Bildungsreform. Peter Lang, 417 S. 4 Abb., 1 Graf. Studien zur Bildungsreform. Bd. 51. Herausgegeben von Wolfgang Keim.
PÄD 5/13: Die Dissertation bringt eine politisch engagierte Pädagogin (1882 bis 1951) in Erinnerung, die aus einer materialistisch fundierten Kritik die »Gesellschaftlichen Grundlagen der Erziehung« (1948) erarbeitet und das Konzept einer Erziehung zu »persönlicher Freiheit und sozialer Verantwortung« entworfen hat. Beide Bücher setzen kein Denkmal, sondern sie machen deutlich, dass Anna Siemsen auch aktuelle Probleme auf den Punkt bringen kann.
Rez. in EWR 4/13.

Rebentisch 2011 oder 2012: Juliane Rebentisch: Die Kunst der Freiheit. Zur Dialektik demokratischer Existenz. Suhrkamp 396 S.

Forst 2011: Rainer Forst: Kritik der Rechtfertigungsverhältnisse. Perspektiven einer kritischen Theorie der Politik. Suhrkamp, 1240 S.
Verlag: Rainer Forst entwirft eine kritische Theorie, die unsere politische Wirklichkeit auf ihre Defizite und ihre Potentiale hin zu entschlüsseln vermag. Dazu bedarf es einer Perspektive, die sozialen und politischen Praktiken immanent ist und sie zugleich transzendiert. Forst betrachtet die Gesellschaft daher als »Rechtfertigungsordnung«, die aus Komplexen verschiedener auf Institutionen bezogener Normen und entsprechender Rechtfertigungspraktiken besteht. Eine »Kritik der Rechtfertigungsverhältnisse« hat somit die Aufgabe, Legitimationen in ihrer Geltung und Genese zu analysieren sowie die ungleiche Verteilung von »Rechtfertigungsmacht« zu thematisieren. Vom Begriff der Rechtfertigung als sozialer Grundpraxis ausgehend, entwickelt Forst eine Theorie radikaler Gerechtigkeit, der Menschenrechte und der Demokratie sowie der Macht und der Kritik selbst. Schließlich stellt er die Frage nach dem utopischen Horizont der Gesellschaftskritik

Koinzer 2011: Thomas Koinzer: Auf der Suche nach der demokratischen Schule. Amerikafahrer, Kulturtransfer und Schulreform in der Bildungsreformära der Bundesrepublik Deutschland. Klinkhardt, 279 S.
Verlag: Thomas Koinzer rekonstruiert in „Auf der Suche nach der demokratischen Schule" exemplarisch die Funktion sowie den Prozess und die Ergebnisse des Kulturtransfers im pädagogischen Feld in der Zeit der bundesdeutschen Schul- und Bildungsreform der 1960er/1970er Jahre. Am Beispiel der „German Educators' Missions", Studienreisen deutscher Pädagogen, Sozial- und Politikwissenschaftler sowie Schulverwaltungsbeamter in die USA, und der Artikulation der amerikanischen „Schule der Demokratie" im deutschen Schulreformdiskurs der Zeit wird gezeigt, warum welcher Transferprozess ausgelöst wurde und welche Transferprodukte einerseits bei der Konstituierung der ‚deutschen demokratischen Schule' wirkten und andererseits das ambivalente (pädagogische) Amerikabild Westdeutschlands prägten.

Krucinski 2011: Andrea Krucinski: Soziales Lernen im Unterricht. Praxiserprobte Bausteine und Anregungen. Cornelsen Verlag Scriptor, 160 S.

Leser 2011: Christoph Leser: Demokratie-Lernen durch Partizipation? Fallrekonstruktive Analysen zur Partizipation als pädagogischer Praxis. Barbara Budrich, 118 S.

JöS: Zwischen dem Versprechen auf Teilhabe und realen Entscheidungshierarchien wird eine Lücke deutlich, die auf „pseudodemokratische Konstellationen" verweist. Dabei haben Regelschüler offenbar keine große Erwartung an die schulische Mitbestimmung, beteiligen sich aber an einem „Pflichtprogramm". An der untersuchten Reformschule findet eine „erstaunliche Beteiligungsbereitschaft der Schüler" keine Entsprechung in der Partizipationskultur der Schule findet.

Leser 2011: Christoph Leser: Politische Bildung in und durch Schule. VS, 237 S.

JöS: Theoretische Erwartungen („Mündigkeit") entsprechen nicht unbedingt der praktischen Umsetzungen. Interviews mit Schülerinnen und Schülern zeigen, dass dies für Regel- und Reformschulen strukturell in gleicher Weise gilt.

Rez. in ZSE 2/12 (Sebastian Dippelhofer): "Christoph Leser bedient sich einer der vielen Varianten der Dilemmadiskussion, bei denen sich die Befragten zu Szenarien verhalten sollen, in denen die für eine Demokratie grundlegende „Mündigkeitsnorm und die Legitimationsfunktion der Schule thematisch aufeinandertreffen (S. 12). Begleitet wird dies von Fragen nach den Reaktionen auf Widersprüche zwischen theoretischen Erwartungen und praktischen Umsetzungen von Mündigkeitsnormen sowie nach dem Einfluss der Reformpädagogik. Zu deren Beantwortung ist die auf den Aussagen der Befragten erstellte Typologie ihrer demokratischen Einstellungen aufschlussreich und produktiv. Die Ausführungen zeigen klare Differenzen zwischen den Erwartungen, die an die Schülerinnen und Schüler als künftige mündige Bürger gestellt werden und der Praxis, dieses realisieren zu können. Zudem verdeutlicht der Strukturvergleich von Regel- und Reformschulen, dass sich die Reaktionen auf Widersprüche zwischen theoretischen Mündigkeitserwartungen und deren praktischen Umsetzungen bzw. Einforderung bei den heranwachsenden – anders als vielfach angenommen – gleichen." ... Eine stärkere Bindung an andere Studien etc. „hätte die Interpretationen sicher reichhaltiger und differenzierter darstellen können".

Limbourg/Steins 2011: Maria Limbourg und Gisela Steins (Hg.): Sozialerziehung in der Schule. VS, 574 S.

Ludwig u.a. 2011: Luise Ludwig, Helga Luckas, Franz Hamburger, Stefan Aufenanger (Hg.): Bildung in der Demokratie II. Tendenzen – Diskurse – Praktiken. Barbara Budrich, 310 S.

Verlag: Der Kongress der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft hat sich im März 2010 in Mainz mit dem Thema „Bildung in der Demokratie" befasst. Die Aufgaben von Bildung und Erziehung in modernen Gesellschaften lassen sich in diesem Fokus in treffender Weise bestimmen, sodass mit den Vorträgen im Plenum des Kongresses und mit den Referaten in den Symposien die zentralen Analysen und Bestimmungen einer pädagogischen Zeitdiagnose vorliegen. Ergänzt werden diese Beiträge durch Überlegungen zur Begründung einer demokratischen Bildungs- und Erziehungspraxis.

Aufenanger/Hamburger/Ludwig/Tippelt 2010: Stefan Aufenanger, Franz Hamburger, Luise Ludwig, Rudolf Tippelt (Hg.): Bildung in der Demokratie. Beiträge zum 22. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft. Barbara Budrich, 210 S.

PÄD 11/10: Wer genauer darüber nachdenken möchte, was »demokratische Bildung« bedeuten kann, und wer es aushalten mag, am Ende auf einem höheren Level irritiert zu sein, der findet hier Hinweise aus der Geschichte, begriffliche Unterscheidungen, engagierte Plädoyers und sogar ein paar praktische Hinweise, vor allem aber vielfältige Anregungen zur persönlichen Reflexion und Material für »demokratische« Debatten über »Bildung« mit Kolleginnen und Kollegen. – Kritisch-konstruktive Analysen zu einem scheinbar »ganz einfachen« Ziel pädagogischen Handelns.

Demokratie 2010: Bildung in der Demokratie. Themenheft ZfPäd 1/10.

Hielscher/Kemmann/Wagner 2010: Frank Hielscher, Ansgar Kemmann, Tim Wagner: Debattieren unterrichten. Kallmeyer, 84 S.

Verlag: So lernen Schüler debattieren „Debattieren unterrichten" ist das offizielle Begleitheft für Lehrkräfte bei Jugend debattiert. Das Heft zeigt allen interessierten Lehrerinnen und Lehrern in 6 Kapiteln, wie man die Debatte als Gesprächsform in den Unterricht einführen und methodisch nutzen kann. Die einzelnen Übungen sind systematisch aufeinander abgestimmt und erlauben, die ganze Klasse zu beteiligen. Alle Übungen zielen darauf ab, Begeisterung für das Debattieren zu wecken und jedem Schüler, jeder Schülerin einen spürbaren Fortschritt an Sachkenntnis, Ausdrucksvermögen, Gesprächsfähigkeit und Überzeugungskraft zu ermöglichen. Die leicht umsetzbaren Unterrichtsvorschläge sind entsprechend vier Kompetenzen zugeordnet: Gründe finden, zum Punkt kommen, Aufeinander eingehen und Schlüsse ziehen. Die Reihenfolge der Darstellung orientiert sich an den voraussichtlichen Schülerinteressen. Je

nachdem, wie sich die Klasse entwickelt, sind auch Wechsel zwischen den Lektionen möglich, außerdem eine ganzjährige Verwendung einzelner Übungen im Rahmen des jeweiligen Fachunterrichts.

Oberländer/Kunde/Dörge 2010: Anja Oberländer, Gaby Kunde, Dagmar Dörge: Unsere Klasse ist ein Team! Unterrichtsmaterialien zum Sozialen Lernen mit thematischen Übungen und Spielen für die Sekundarstufe 1. Auer, 116 S.*Oelkers 2010:* Jürgen Oelkers: Demokratisches Denken in der Pädagogik. In: ZfPäd, 56, 2010, 1, 3-21.

Zusammenfassung: Demokratisches Denken ist älter als die Pädagogik als Disziplin. Der Artikel geht aus von Montesquieus Zuordnung von Regierungs- und Erziehungsformen. Im Anschluss daran werden Ansätze für demokratisches Denken in dissidenten Gruppen und alternativen Lebensformen untersucht, die eine Demokratie von unten angestrebt haben. Konzepte der demokratischen Erziehung entstehen im Laufe des 19. Jahrhunderts. Das Testfeld dafür sind die Vereinigten Staaten, also die erste moderne Demokratie. Dargestellt werden verschiedene Stationen und Ansätze demokratischer Pädagogik. Am Ende der Entwicklung steht die Diskussion von Kinderrechten, die Prinzipien der Egalität nicht länger auf Erwachsene beschränken.

Schmidt 1995-2010: Manfred G. Schmidt: Demokratietheorien. VS, 2010=5. Auflage,571 S.

Verlag: Dieses Buch führt in klassische und moderne Demokratietheorien ein. Es schlägt einen Bogen von der Staatsformenlehre des Aristoteles bis zu den Demokratietheorien der Gegenwart und erörtert dabei auch den neuesten Stand der international vergleichenden Demokratieforschung. Der Band stellt zudem die wichtigsten Demokratietypen und die leistungsfähigsten Demokratiemessungen vor. Ferner erkundet er die Funktionsvoraussetzungen der Demokratie, klärt die Bedingungen für erfolgreiche und erfolglose Demokratisierungsvorgänge und geht der Frage nach, ob die Europäische Union an einem strukturellen Demokratiedefizit laboriert. Überdies handelt das Werk sowohl von den Stärken der Demokratie wie auch von ihren Schwächen. Außerdem prüft es die Leistungskraft der Demokratie im Vergleich mit Nichtdemokratien. Auf diesen Grundlagen wird abschließend die Zukunft der Demokratie prognostiziert. Das vorliegende Werk ist die fünfte - mittlerweile mehrfach erweiterte - Auflage des erstmals 1995 erschienenen Buches.

van Beek 2010: Ursula J. van Beek (Ed.): Democracy under Scrutiny. Elites, citizens, cultures. Barbara Budrich. 300 S.

Becker 2009: Georg E. Becker: Disziplin im Unterricht. Auf dem Weg zu einer zeitgemäßen Autorität. Beltz, 216 S.

PÄD 1/10: Zwischen »Bueb« und »Brumlik« – also zwischen einer problematisch-eindimensionalen Werbung für und einer nur dagegenhaltenden Kritik an Disziplin – sucht der erfahrene Lehrerbildner nach einer pragmatischen Klärung dessen, was für eine befriedigende Entfaltung der Persönlichkeiten, für einen erfreulichen sozialen Umgang miteinander und für ein gedeihliches Lernen und Lehren nützlich ist und was auch bei gutem Willen und mit Phantasie wirklich werden kann. – Eine unaufgeregte, pragmatisch anschauliche Anleitung für den Alltag in Familie und Schule.

Brohm 2009: Michaela Brohm: Sozialkompetenz und Schule: Theoretische Grundlagen und empirische Befunde zu Gelingensbedingungen sozialbezogener Interventionen. Juventa, 272 S.

Verlag: Der Band bietet einen Überblick über theoretische Grundlagen und empirische Befunde der Sozialkompetenzforschung sowie die Rahmenvorgaben schulischer Arbeit. Er untersucht anschließend Gelingensbedingungen für sozialbezogene Interventionen in der Schule.

Dreikurs/Cassel/Dreikurs Ferguson 2009: Rudolf Dreikurs, Pearl Cassel, Eva Dreikurs Ferguson: Disziplin ohne Tränen. Nachwort von Jan U. Rogge; übersetzt von Susanne Stopfel. Klett-Cotta, 176 S.

PÄD 2/10: In der festen Überzeugung, dass der Individualpsychologe Dreikurs (1897 bis 1972) mit seinem Plädoyer für konsequentes Vertrauen in die Eigenverantwortlichkeit der Kinder den richtigen Weg zur Bearbeitung und Bewältigung von Konflikten gewiesen hat, wird an vielen Beispielen ‚kleingearbeitet', was dies in konkreten Situationen bedeuten kann und wie Lehrerinnen und Lehrer eine in diesem Sinne wirksame Haltung erwerben können. – Eine konstruktive Alternative zu einem rigiden Umgang mit Disziplinproblemen.

Friedrichs 2009-2014: Birte Friedrichs: Praxisbuch Klassenrat. Gemeinschaft fördern, Konflikte lösen. Beltz, 2., neu überarbeitete Auflage, 184 S.

Verlag: Längst ist der Klassenrat kein Geheimtipp mehr, denn nicht nur Schüler, sondern auch Lehrer und ganze Schulen profitieren davon: Mithilfe der wöchentlichen Klassenratsstunde lernen Schüler/innen zum einen Kompetenzen wie Gesprächsführung und konstruktive Konfliktlösung, zum anderen gestalten sie Unterricht und Schulleben aktiv mit – auch schon in der Grundschule. Dieses Praxisbuch enthält alles, was Lehrer/innen zur Durchführung des Klassenrats brauchen: Hintergrundwissen, Tipps für die praktische Umsetzung und vor allem zahlreiche Kopiervorlagen (auch zum Download im Internet). Damit

Lehrer rasch loslegen können, beschränkt sich die Autorin bewusst auf die Punkte, die sich in zahlreichen Klassenratsstunden und Fortbildungen als wesentlich herauskristallisiert haben.Jugert u.a. 2009: Gert Jugert, Anke Rehder, Peter Notz, Franz Petermann: Gesamtwerk Soziale Kompetenz. Juventa, 490 S.

Marker 2009: Michael Marker: Die Schule als Staat. Demokratiekompetenz durch lernendes Handeln. Wochenschau, 320 S. *(*

PÄD 7-8/10-Sammelrez: Als Lehrer an einem Gymnasium in Baden-Württemberg hat der Autor in seiner Schule ein Projekt angeregt, mit anderen zusammen durchgeführt und dessen Ergebnisse evaluiert. Es geht um den Versuch, »Demokratie« nicht abstrakt zu unterrichten, sondern als »Herrschaftsform«, als »Gesellschaftsform« und als »Lebensform« lebendig erfahrbar werden zu lassen. In diesen Dimensionen wurde ein Staat mit allem Drum und Dran (von Zeremonien und Wahlen bis zu Betriebsgründungen und Steuererklärungen) praxisnah simuliert. Zur Evaluation wurde ein Fragebogen über »demokratische Handlungskompetenz« eingesetzt, und zur qualitativen Vertiefung wurden zehn Schüler interviewt. Die Ergebnisse erscheinen auf den ersten Blick ernüchternd, denn nur etwa ein Viertel der Jugendlichen bekundet, dass sie nach diesem Projekt mehr Interesse an Politik etc. haben und dass sie sich aufgrund der hier gesammelten Erfahrungen in Zukunft mehr für Politik engagieren wollen. Der Autor gibt sich aber doch damit zufrieden, weil von einem einmaligen Projekt dieser Art wohl kaum ein umwerfender Effekt erwartet werden könne. Er setzt auf langfristige Wirkungen und lässt erkennen, dass er es für wichtig hält, dass Demokratie in der Schule nicht nur simuliert, sondern konkret gelebt wird. Die Arbeit ist in doppelter Hinsicht anregend: Zum einen ermutigt sie zum Nachmachen. Ein solches Planspiel macht nicht nur Spaß, sondern es ermöglicht Erfahrungen, die in der Routine des Lehrens und Lernens sonst zu kurz kommen. Und die Arbeit zeigt, dass mit relativ einfachen Mitteln ein evaluativer Einblick in die pädagogischen Effekte solcher Arbeitsformen gewonnen werden kann.

Mokrosch/Regenbogen 2009: Reinhold Mokrosch, Arnim Regenbogen (Hg.): Werte-Erziehung und Schule. Ein Handbuch für Unterrichtende. Vandenhoeck & Ruprecht, 375 S.

Verlag: Weite Teile der Öffentlichkeit erwarten von der Schule eine verlässliche Vermittlung geltender Werte und deren stabile Einübung. Insbesondere diejenigen Schulfächer, in denen ethische, religiöse und politische Werte erprobt werden sollen, sind gefordert, hierfür verlässliche Orientierung zu geben. Das von Reinhold Mokrosch und Arnim Regenbogen herausgegebene Handbuch informiert umfassend über Grundwerte und Grundlagen der Werte-Erziehung, zeigt Fächer übergreifende Prinzipien auf und geht schließlich auf die spezifischen Details im Musikunterricht, in Kunst, Sport, Deutsch, Religion und anderen Fächern ein. Seine Autorinnen und Autoren greifen dabei auf ein breites Spektrum an Erfahrungen und Kompetenzen zurück.

Beutel/Tetzlaff 2008: Wolfgang Beutel, Sven Tetzlaff (Hg.): Handbuch Schülerwettbewerbe zur Demokratiebildung. Wochenschau Verlag, 312 S.

Rezension in Gemeinsam lernen 1/19: Ein überzeugendes Plädoyer das Wettbewerbe zur Demokratiebildung beitragen können neun Porträts von bundesweiten Wettbewerben; Informationen über Möglichkeiten; bedeutsam für Schulentwicklung in Allgemein; großes Spektrum an praxisrelevanten Hinweisen

Diedrich 2008: Martina Diedrich: Demokratische Schulkultur: Messung und Effekte. Waxmann, 371 S.

PÄD 3/09: Sammelrez; In theoretisch und methodisch anspruchsvoller Form analysiert Martina Diedrich, wie Lehrende und Lernende untereinander und miteinander umgehen und wie dies auf Einstellungen und Verhaltensweisen wirkt, die in einer demokratischen Gesellschaft gefördert werden sollten. Theoretisch wird zunächst geklärt, was eigentlich mit »demokratisch« gemeint sein sollte und was auf Schule bezogen unter dieser Formel verstanden werden kann. Schule ist zwar durch Gesetze etc. in der Zielsetzung geregelt, aber ob und wie daraus ein »Schulethos«, also ein spezifisches und dann auch wirksames Werte- und Normengefüge wird, ist keineswegs selbstverständlich. Auch wenn nicht mehr von einem besonderen Gewaltverhältnis gesprochen wird, ist eine womöglich »gleichberechtigte« Partizipation im Rahmen und ggf. gegen die nun einmal verbindlichen Strukturen immer wieder neu zu erkämpfen.

Im Rahmen des BLK-Programms „Demokratie lernen und leben" waren SchülerInnen in 8. und 10. Klassen an 144 allgemeinbildenden Schulen sowie deren Lehrerinnen und Lehrer und die Schulleitungen schriftlich befragt worden. Diese Daten werden hier eingehend ausgewertet. Zusätzlich wurden an zwei Schulen offene Befragungen durchgeführt, um die Prozesse konkreter nachvollziehbar und transparent zu machen. Weil die Schulkultur an diesen beiden Schulen deutliche Unterschiede ausweist, werden Möglichkeiten und Grenzen deutlich sichtbar.

Im Zentrum der Arbeit steht die ausführliche Entwicklung und Erprobung eines Instruments zur quantitativ-empirischen Erfassung einer demokratischen Schulkultur. Aus den methodisch anspruchsvollen Analysen der Daten ergeben sich viele Hinweise auf Bedingungen, Verfahren und Effekte der Förderung demokratischer Handlungskompetenz. So wird u.a. deutlich, dass man nicht »demokratischer« wird,

wenn man allein auf fachlicher Ebene informiert wurde. Es ist auch nicht zielführend, wenn »Demokratie« als friedlich, freundlicher Umgang miteinander propagiert wird und Kontroversen und Streit ausgeblendet werden. Stattdessen muss man lernen, Pluralismus und Mehrdeutigkeiten auszuhalten und damit produktiv umzugehen. Eine demokratische Schulkultur kann kaum durch einzelne Maßnahmen – im Sinne eines technologischen Effekts – hergestellt werden, sondern erst dann, wenn sich aus allen Bereichen eine glaubhafte Konstellation ergibt. Dann bleibt »Demokratie« in der Schule nicht ein isoliertes oder gar randständiges Phänomen, sondern es strahlt auf alle Bereiche des Lehrens und Lernens aus.

Die Studie lenkt den Blick in erfreulicher Weise über ein enges, auf die PISA-Kompetenzen begrenztes Verständnis von Schule hinaus. Sie macht auf mögliche Fallen und Fehler aufmerksam, bietet mögliche Lösungen an und legt Grundlagen zu weiterer Forschung.

Leser 2008: Christoph Leser: Politische Bildung in und durch Schule.

Arnold 2007: Rolf Arnold: Aberglaube Disziplin. Antworten der Pädagogik auf das „Lob der Disziplin". Carl-Auer Verlag, 168 S.

JöS: In der Intention ist die Kritik an Bueb ‚richtig', sie wird ihm (und dem Problem Disziplin) aber in so pauschaler Ablehnung nicht gerecht und vieles von dem, was Arnold als „Antwort" anbietet, würde Bueb zumindest nicht ablehnen. Nicht zuletzt finde ich es anmaßend, dieses Buch als Antwort „der" Pädagogik auszugeben.

Beutel/Fauser 2007: Wolfgang Beutel, Peter Fauser (Hg.): Demokratiepädagogik. Lernen für die Zivilgesellschaft. Wochenschau Verlag, 224 S.

Brumlik 2007-2007: Micha Brumlik (Hg.): Vom Missbrauch der Disziplin. Antworten der Wissenschaft auf Bernhard Bueb. 207=4. Aufl., Beltz, 246 S.

JöS: Das von Bueb vertretene, öffentlich breit rezipierte „Lob der Disziplin" wird scharfen Analysen unterzogen, in denen einseitige und verkürzende Argumentationen aufgedeckt werden.

de Haan/Edelstein/Eikel 2007: Gerhard de Haan, Wolfgang Edelstein, Angelika Eikel (Hg.): Qualitätsrahmen Demokratiepädagogik. Demokratische Handlungskompetenz fördern, demokratische Schulqualität entwickeln. Beltz.

JöS: Ich finde das Buch eher enttäuschend: viele allgemeine Sätze, die auch ohne „Demokratie" richtig wären; viele Materialien zur Gestaltung und Evaluation.

Giesel/de Haan/Diemer 2007: Katharina D. Giesel, Gerhard de Haan, Tobias Diemer: Demokratie in der Schule. Fallstudien zur demokratiebezogenen Schulentwicklung als Innovativprozess. Peter Lang, 287 S.

Hahn 2007: Stefan Hahn: Identitätsdiskurse und Demokratie-Lernen im Unterricht. Die Perspektive einer systemtheoretisch informierten Bildungsgangforschung im Lernfeld Gesellschaft. Studien zur Bildungsgangforschung, Band 16. Barbara Budrich, 337 S.

Neidhardt 2007: Ursula Neidhardt: Auf dem Weg zur demokratischen Schule. Der Beitrag von Lehrplänen zur Schulentwicklung. Peter Lang, 466 S.

Quesel/Oser 2007: Carsten Quesel, Fritz Oser (Hg.): Die Mühen der Freiheit. Probleme und Chancen der Partizipation von Kindern und Jugendlichen. Verlag Rüegger, 228 S.

These: Demokratie erfordert nicht nur Kenntnisse, sondern aktive Erfahrungen, dabei ist der Begriff „Partizipation" keineswegs eindeutig gebraucht, keine übersteigerten Erwartungen; wichtig ist wirklich „selbständiges Entscheiden, das Übernehmen von Pflichten und das verantwortungsbewusste Ausüben von Macht".

Vogelsaenger/Vogelsaenger 2007: Stefanie Vogelsaenger, Wolfgang Vogelsaenger: Partizipation als gelebte Gestaltung des Schulalltags. Verlag: Deutsche Kinder- und Jugendstiftung, 68 S., kostenlos.

JöS: Weil eigentlich „ein ganzes Dorf" für die Erziehung eines Kindes nötig ist, wird hier dafür plädiert, möglichst viele Personen und Institutionen in die Gestaltung von Schule und Unterricht einzubeziehen, sie zur „Partizipation" einzuladen. Die Möglichkeiten dafür werden anschaulich erläutert.

Bueb 2006-2010: Bernhard Bueb: Lob der Disziplin. Eine Streitschrift. *2010:* 5. Aufl., List, 160 S.

These: Weil man Freiheit durch Disziplin erwirbt und diese „heilend" wirkt, ist „Mut zur Erziehung" erforderlich. Diese Thesen haben seinerzeit eine breite Resonanz gefunden.

Shinar-Zamir 2006: Nivi Shinar-Zamir: ABC der Demokratie. Demokratie-Erziehung für Kinder vom Kindergarten bis zur 6. Klasse. Aus dem Hebräischen von Antje C Naujoks, Edition AV, 410 S., zahlreiche Abbildungen.

JöS: Lernkonzepte und Unterrichtsprogramme zur Förderung der Demokratie und Friedens Erziehung und der gewaltfreien Konfliktlösung. Unser unabhängiges Institut (NGO) zielt darauf ab, mittels einzigartiger Methoden, die ein akademischer und berufserfahrener Mitarbeiterstab erarbeitet, Vorurteile zu erkennen und zu bewältigen und Methoden zur gewaltfreien Lösung von Konflikten zu vermitteln.

Beutel 2005: Wolfgang Beutel: „Demokratie lernen und leben“ – Halbzeitkonferenz des BLK-Modellprogramms für eine demokratische Schule. In: DDS, 97, 2005, 4, S. 504-505.

Himmelmann 2005: Was ist Demokratiekompetenz? Ein Vergleich von Kompetenzmodellen unter Berücksichtigung internationalwer Ansätze. http://www.blk-demokratie.de/fileadmin/public/dokumente/himmelmann2.pdf.

Reich 2005: Kersten Reich: Demokratie und Erziehung nach John Dewey aus praktisch-philosophischer und pädagogischer Sicht. In: Holger Burckhart, Jürgen Sikora (Hg.): Praktische Philosophie – Philosophische Praxis. Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

Steins 2005: Gisela Steins: Sozialpsychologie des Schulalltags. Das Miteinander in der Schule. Kohlhammer, 228 S.

JöS: Es wird versucht, sozialpsychologische Theorien (sozialer Vergleich, Attribuierung, Selbstaufmerksamkeitstheorie, Reaktanztheorie, Emotionstheorien u.ä.) auf schulische Situationen und pädagogisches Handeln zu beziehen; Ziel: unterrichten und Lernen positiver gestalten; mit vielen Beispielen, Evaluation, anschaulich, verständlich;

Bohnsack 2004: Fritz Bohnsack: John Dewey. Ein pädagogisches Porträt. UTB, 137 S.

JöS: Ziele und Vorschläge des amerikanischen Autors von „Democracy and Education“ wird differenzier gewürdigt.

Friedrichs 2004: Birte Friedrichs: Den „Schattenseiten“ auf der Spur – Schwierigkeiten und Paradoxien einer pädagogisch sinnvollen Institution am Beispiel Klassenrat. In: H. Ulrich, T.-S. Idel, K. Kunze (Herausgeber): das andere Erforschen. Springer, S. 223-234.

Geiling/Heinzel 2004: Ute Geiling, Friederike Heinzel (Hg.): Demokratische Perspektiven in der Pädagogik. Annedore Prengel zum 60. Geburtstag. VS, 253 S.

Verlag: Ziel dieses Buches ist, die demokratische nichtaffirmative Anerkennung von Differenz (Annedore Prengel) als pädagogische Perspektive in verschiedenen Praxisfeldern und erziehungswissenschaftlichen Diskursen zu präsentieren und zu diskutieren. Die Autorinnen und Autoren nähern sich dem Gegenstand aus unterschiedlichen Blickrichtungen. So werden z. B. demokratische Perspektiven in der Pädagogik mit aktuellen Diskussionen um Bildungsstandards, inklusiven Bildungsansprüchen und der Genderforschung in Beziehung gesetzt. Andere Beiträge liefern Belege, wie eine demokratische Pädagogik am konkreten Gegenstand in unterschiedlichen Praxisbereichen umgesetzt werden kann bzw. inwieweit sich entsprechende Konkretisierungen in internationalen reformpädagogischen Ansätzen finden lassen.

Kowalczyk/Ottrich 2004: Walter Kowalczyk, Klaus Ottrich: Erziehen: Handlungsrezepte für den Schulalltag in der Sekundarstufe. Die Selbstdisziplin stärken – das Klassenklima entwickeln. Cornelsen Scriptor, 112 S. plus CD-ROM.

(DDS 4/05-JöS): Die Autoren entwickeln und konkretisieren ihr Konzept für eine Schule, die „Erziehung“ nicht lediglich als Reparaturmaßnahme („Die Kinder sind heutzutage nicht erzogen!“) versteht, sondern als Gestaltung eines Schulalltags, in dem der Umgang miteinander zum „Thema“ gehört und als konstruktiv zu lösende Aufgabe verstanden wird – viele Beispiele und Anregungen machen deutlich, wie dies (besser) gelingen kann.

Moegling 2004: Klaus Moegling: Politikwerkstatt – Ein Ort politischen Lernens in der Schule. Wochenschau-Verlag.

Bohnsack 2003: Fritz Bohnsack: Demokratie als erfülltes Leben. Die Aufgabe von Schule und Erziehung. Ausgewählte und kommentierte Aufsätze unter Berücksichtigung der Pädagogik John Deweys. Klinkhardt, 454 S.

Palentien/Hurrelmann 2003: Christian Palentien, Klaus Hurrelmann (Hg.): Schülerdemokratie. Mitbestimmung in der Schule. Luchterhand, 256 S.

Krüger u.a. 2002: Heinz-Hermann Krüger, Sibylle Reinhardt, Catrin Kötters-König, Nicolle Pfaff, Ralf Schmidt, Adrienne Krappidel, Frank Tillmann: Jugend und Demokratie – Politische Bildung auf dem Prüfstand. Eine quantitative und qualitative Studie aus Sachsen-Anhalt. Leske + Budrich.

Benner 2001: Dietrich Benner: Bildung und Demokratie. In: Oelkers, Jürgen (Hg.) 2001: Zukunftsfragen der Bildung. 43. Beiheft der ZfPäd., 49-65.

Beutel/Fauser 2001: Wolfgang Beutel, Peter Fauser (Hg.): Erfahrene Demokratie. Wie Politik praktisch gelernt werden kann. Pädagogische Analysen, Berichte und Anstöße aus dem Förderprogramm Demokratisch Handeln. Leske+Budrich.

Bude 2001: Heinz Bude: Generation Berlin. Merve.

Inhalt: Appel an die junge Generation, in der entstehenden Berliner Republik eine definitorische und gestaltende Aufgabe zu übernehmen.

Häsel 2001: Daniela Häsel: Die Kollektiverziehung bei A. S. Makarenko. Diplomarbeit (Würzburg), 102 S.; im Internet: https://www.grin.com/document/9399.

Ladenthin 2001: Volker Ladenthin: Soll und wie soll die Schule erziehen? In: Karin Wolf 2001: Ohne Bildung keine Zukunft. Frankfurter Allgemeine Zeitung, S. 57-70.

Inhalt: Ausgehend von der These, dass die Schule „nichts anderes als erziehen“ kann, wird die Frage diskutiert, wie sie dies bezogen auf Werte und Tugenden tun soll und tun kann. Die Sinnfrage müsse als „letzter Zweck" im Blick bleiben. Dies müsse sich im Schulleben und im Fachunterricht als möglichen Handlungsfeldern ausdrücken.

Moegling/Peter 2001: Klaus Moegling, Horst Peter: Nachhaltiges Lernen in der politischen Bildung. Lernen für die Gesellschaft der Zukunft. Leske+Budrich.

Moll 2001: Andrea Moll: Was Kinder denken. Zum Gesellschaftsverständnis von Schulkindern. Wochenschauverlag.

Wie nehmen Kinder gesellschaftliche Zusammenhänge wahr? Die Autorin hat Kinder in der zweiten, vierten und sechsten Klasse in Gruppeninterviews befragt. Impulsgeschichten, die als Einstieg in die Gespräche fungierten. Die Studie fasst die theoretischen Grundannahmen, die angewandten Ergebnis zusammen: Kinder gewinnen ihre gesellschaftlichen Erkenntnisse weitgehend aus Beobachtungen und Erfahrungen, die sie in ihren Lebensbereichen machen. Dabei denken Kinder in vielen Bereichen wie die Erwachsenen; hohe Akzeptanz unserer Gesellschaft. ausgewählte gesellschaftliche Schlüsselprobleme bereits in der Grundschule bearbeiten. Kritikfähigkeit und Mündigkeit erziehen, um gesellschaftliche Einflüsse nicht unhinterfragt auf sie wirken zu lassen; Informationen für die praktische Unterrichtsplanung; auszugsweise abgedruckte Transskriptionsprotokolle.

Oesterreich/Händle/Trommer 2001: Detlef Oesterreich, Christa Händle, Luitgard Trommer: Perspektiven der politischen Bildung. Ergebnisse einer Expertenbefragung über Defizite und Chancen der aktuellen Entwicklung in Schulen. In: DDS, 93, 2001, 3, 363-372.

Ravitch 2001: Diane Ravitch: Making good citizens. Education and civil society. Yale Univ. Press, VII, 358 S.

*Schlagwörter: USA / Demokratische Erziehung / Erziehungsziel / Bürger / Kongress *Citizenship -- Study and teaching -- United States / Civics -- Study and teachingReese-Schäfer 2001:* Walter Reese-Schäfer: Kommunitarismus. Campus, 157 S.

Verlag: Der Kommunitarismus ist eine philosophisch-politische Reaktion auf scheinbare Zerfallstendenzen der zunehmend individualistischen, liberalen Wohlstandsgesellschaft, in der die Orientierung an Werten wie sozialer Verantwortung und Solidarität nachlässt. Die von den USA ausgegangene Bewegung, der führende Philosophen wie Charles Taylor, Alasdair MacIntyre, Martha Nussbaum, Michael Walzer und Robert Putnam zugeordnet werden und die vor allem von dem Soziologen Amitai Etzioni politisch vorangetrieben wird, hat heute auch in Europa - besonders in Deutschland - ein breites Netzwerk entwickelt.

Reichenbach 2001: Roland Reichenbach: Demokratisches Selbst und dilettantisches Subjekt. Demokratische Bildung und Erziehung in der Spätmoderne. Waxmann.

Böttcher/Philipp 2000: Wolfgang Böttcher, Elmar Philipp (Hg.): Mit Schülern Unterricht und Schule entwickeln. Vermittlungsmethoden und Unterrichtsthemen für die Sekundarstufe I. Beltz.

Schlömerkemper 2000: Jörg Schlömerkemper: Konsens und Beteiligung. Ein Plädoyer für mehr Demokratie in der Bildungspolitik. In: DDS, 92, 2000, 1, 6-9.

Lin 1999: Susanne Lin: Vorurteile überwinden – eine friedenspädagogische Aufgabe. Grundlegung und Darstellung einer Unterrichtseinheit. Beltz.

Studien zur Schulpädagogik und Didaktik, Band 17.

Thies/Röhner 2000: Wiltrud Thies, Charlotte Röhner: Erziehungsziel Geschlechterdemokratie. Interaktionsstudie über Reformansätze im Unterricht. Juventa.

Heyting 1998: Frieda Heyting: Kontingenz und Common sense. Zwischen Liberalismus und Kommunitarismus. Die Resonanz politisch-philosophischer Gerechtigkeitsdebatten in der internationalen Erziehungswissenschaft. In: ZfE, 1, 1998, 3, 341-357.

Daum 1997: Hilde Daum: Solidarität – ein Lernziel an deutschen Schulen? Ein ermutigendes Modell-Projekt. In: DDS, 4. Beiheft, 206-211.

Horstkemper 1997: Marianne Horstkemper: Solidarität zwischen Ungleichen? Über den Umgang mit Differenz und Gleichheit der Geschlechter. In: DDS, 4. Beiheft, 92-101

Pegels 1997: Eva-Maria Pegels: Mogeln und Moral. Empirische und theoretische Studien über den Wert des Mogelns in der Schule. LIT.

Etzioni 1995: Amitai Etzioni: Die Entdeckung des Gemeinwesens. Ansprüche, Verantwortlichkeiten und das Programm des Kommunitarismus. Schäffer-Poeschel.
Deutsche Ausgabe von The Spirit of Community, 1993) Kap. 3: Die kommunitäre Schule, 105-136.

Koch/Marotzki/Peukert 1995: Lutz Koch, Winfried Marotzki, Helmut Peukert (Hg.): Erziehung und Demokratie. DSV.

Bohnsack/Leber 1996: Fritz Bohnsack, Stefan Leber (Hg.): Sozial-Erziehung im Sozial-Verfall. Grundlagen, Kontroversen, Wege. Beltz.

Brumlik/Brunkhorst 1993: Micha Brumlik, Hauke Brunkhorst (Hg.): Gemeinschaft und Gerechtigkeit. Fischer Taschenbuch.
Inhalt: Theoretische Beiträge zur Kommunitarismus-Diskussion, Liberalismus

Hondrich, Karl Otto, Claudia Koch-Arzberger 1992: Solidarität in der modernen Gesellschaft. Fischer-Taschenbuch.

Schreiner 1992: Günter Schreiner: Demokratie-feindliche Schule dort, demokratie-freundliche Schule hier? In: DDS, 84, 1992, 3, 282-299.

Schreiner 1989: Günter Schreiner: Demokratische Erziehung muß über den Horizont der Kleingruppe hinausgehen! Zu einem Vergleich des Team-Kleingruppen-Modells mit der Gerechten Schulgemeinschaft. In: Georg Lind, Gundula Pollitt-Gerlach (Hg.): Moral in „unmoralischer" Zeit. Heidelberg: Asanger, 129-152.
Inhalt: Weil (nach Heinrich Roth) „der einzelne nur in einer gerechten Gesellschaft zu sich selber kommt", ist es wünschenswert und erscheint es zudem machbar, das Team-Kleingruppen-Modell und das Konzept der Gerechten Schulgemeinschaft „zur Gesamtgestalt einer Demokratischen Schulgemeinschaft zusammenzufügen" (S. 150).

Duncker 1988: Ludwig Duncker (Hg.): Frieden lehren? Beiträge zu einer undogmatischen Friedenserziehung in Schule und Unterricht. Vaas.
Dialektik Anschauung und Handeln, Aufgabe und Interesse, Gegenwart und Zukunft

Oser 1988: Fritz Oser: Die gerechte Gemeinschaft und die Demokratisierung der Schulwelt. Der Kohlbergansatz, eine Herausforderung für die Erziehung. In: Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Pädagogik, 64, 1988, 1, 59-79.

Schreiner 1974: Günter Schreiner: Soziales und politisches Lernen. Teil 1: In: DDS, 66, 1974, 1, 22-34. Teil 2: In: DDS, 66, 1974, 2, 83-95.

Schreiner 1973: Günter Schreiner: Schule als sozialer Erfahrungsraum. Überlegungen und Untersuchungen zum Phänomen des Schulklimas. Athenäum Fischer Taschenbuch, 376 S.

Hentig 1970: Hartmut von Hentig: Demokratisch leben. In: Neue Sammlung, 45, 2005, 4, S. 542-557.
Inhalt: Nachdruck eines Vortrags, der 1970 aus Anlass der Verleihung des Theodor-Heuss-Preises gehalten wurde: Nach einer Standortbestimmung der damaligen Zeit, wird Demokratie „als Prozess", „als Bewusstsein" und „als Institution" erörtert. Im Schlusssatz wird betont, dass es zum Erhalt und zur Stärkung der Demokratie wichtig sei, dass der Bürger „demokratisch lebt und nicht nur in einer Demokratie" (S. 557).

Leibholz 1963: Gerhard Leibholz: Demokratie und Erziehung. In: DDS, 55, 1963, 2, 57-74.

Litt 1962: Theodor Litt: Freiheit und Lebensordnung. Zur Philosophie und Pädagogik der Demokratie. Heidelberg: Quelle & Meyer.

Wietig 1960: Erich Wietig: Zur politischen Erziehung auf dem Gymnasium. In: DDS, 52, 1960, 1, 24-38.

Dassau 1957: Peter Dassau: Demokratische Schule oder Obrigkeitsschule. In: DDS, 49, 1957, 4, 151-161.

Oetinger [Wilhelm] 1951-1953: Friedrich Oetinger [Theodor Wilhelm]: Partnerschaft. Die Aufgabe der politischen Erziehung. Metzler, 2. Aufl. 1953 (zuerst 1951: Wendepunkt der politischen Erziehung), XI, 302 S.
These: Nach dem Scheitern der Weimarer Demokratie und den Irrwegen des Hitlerstaates ist die Entwicklung der künftigen Lebensform „eine Erziehungsfrage", die mit einer Erziehung zu Partnerschaft beantwortet werden muss.

Dewey 1916-2011: John Dewey: Demokratie und Erziehung. Eine Einleitung in die philosophische Pädagogik. Mit einer umfangreichen Auswahlbibliographie. Aus dem Amerikanischen von Erich Hylla. Hg. und mit einem Nachw. von Jürgen Oelkers. Oelkers, 5. Aufl., 537 S.
JöS: Der amerikanische Philosoph und Pädagoge John Dewey (1859 bis 1952) hat in seiner oft zitierten Schrift über „Demokratie und Erziehung" (zuerst 1916) die Bedeutung der Erziehung für die Entwicklung einer demokratischen Gemeinschaft herausgearbeitet. Demokratie soll nach seinem Verständnis nicht nur das Ziel der Erziehung sein, sondern sie muss selbst Medium der Erziehung sein. Zwei Komponenten sind ihm als besonders wichtig erschienen: Zum einen sollen die unterschiedlichen Interessen

erkannt und respektiert werden, die Menschen in einer Gemeinschaft verfolgen. Dies ist nicht etwa hinderlich, sondern es trägt zur Bereicherung und zur Entwicklung einer Gemeinschaft bei. Zum anderen ist es erforderlich, dass zwischen verschiedenen Gemeinschaften ein Austausch und eine Verständigung angestrebt und erreicht wird. Damit so etwas funktioniert, sind entsprechende Haltungen („habits") anzuregen, die als „psychische Dispositionen" oder „Habitues" (s.o.) verstanden werden können. Dies könne weniger gut, zumindest nicht allein, erreicht werden durch theoretische Belehrung, vielmehr solle der tägliche Umgang miteinander erleben lassen, wie bedeutsam „demokratische" Verhaltensweisen für alle Beteiligten ist. Fachliches Lernen solle in diesem Sinne mit gesellschaftlichem Engagement verbunden werden, in dem das erworbene Wissen und Können bei der Lösung konkreter Aufgaben und Vorhaben bedeutsam werden kann bzw. unverzichtbar ist.

14.2 Erziehung zu ökologischer Nachhaltigkeit

Blühdorn u.a. 2020: Ingolfur Blühdorn, Felix Butzlaff, Michael Deflorian, Daniel Hausknost, Mirijam Mock: Nachhaltige Nicht-Nachhaltigkeit. Warum die ökologische Transformation der Gesellschaft nicht stattfindet. transcript, 350 S.
Verlag: Auch wenn die Dringlichkeit einer sozial-ökologischen Transformation zur Nachhaltigkeit längst von praktisch allen S. anerkannt wird - moderne Gesellschaften verteidigen ihren Wohlstand und Lebensstil entschiedener denn je. Beharrlich wird eine sozial und ökologisch zerstörerische Politik der Nicht-Nachhaltigkeit betrieben. Die Konjunktur des Rechtspopulismus signalisiert, wie sehr das ökologisch-demokratische Projekt vergangener Jahrzehnte brüchig geworden ist. Und die Corona-Pandemie verschiebt die Prioritäten erneut in Richtung Wachstumspolitik und Konsumstimulation. Dieser Band stellt grundlegende Annahmen der Nachhaltigkeitsforschung und Umweltsoziologie in Frage. Er skizziert neue sozialwissenschaftliche Forschungsperspektiven, um die eigenartige Fortdauer der Nicht-Nachhaltigkeit zu erhellen.

Budde 2020: Jürgen Budde: Die Fridays-for-Future-Bewegung als Herausforderung für die Schule – Ein schulkritischer Essays. In: Die Deutsche Schule, 112, 2020, 2, S. 212-224.
Aus dem Fazit: „Eine Schule, welche die heutigen Kinder und Jugendlichen auf diese ungewisse Gewissheit (bzw. gewisse Ungewissheit) vorbereiten soll, muss notwendigerweise über Vergangenheit und Gegenwart hinausweisen. Herausforderungen – oder mit Klafki „epochaltypische Schlüsselprobleme –, wie Post-Wachstum oder zivilisierte Vergemeinschaftung bei verschärfter Ressourcenknappheit, werden mit traditionellen Formen des Wissens, der Vermittlung, aber auch mit der erzieherischen Einübung in | die Leistungsgesellschaft in der vorliegenden Form kaum zu bearbeiten sein. … Wissenschaft sollte nach Wegen suchen, Kinder und Jugendliche in ihrer politischen Aktivität und ihrer Bearbeitung von Ungewissheit ernst zu nehmen, Generationsfragen neu zu stellen und die Bedeutung politischer und gesellschaftlicher Konstellationen für eine didaktische wie schultheoretische Fundierung verstärkt herauszuarbeiten." (Ende des Textes)

Burow 2020: Olaf-Axel Burow: Future Fridays – Warum wir das Schulfach Zukunft brauchen. Beltz, 112 S.
Verlag: Die aktuelle Protestbewegung »Fridays for Future« zeigt: Schule ist zu stark in der Vergangenheit verhaftet und vernachlässigt das Thema Zukunft. Die Schüler_innen werden mit zukunftsbedrohenden Themen wie Klimawandel oder soziale Ungleichheit alleingelassen. Dabei reicht es nicht mehr aus, altes Wissen zur Lösung der Probleme von Morgen zu vermitteln; Lernen für die Zukunft bedarf vielmehr neuer Lehr- und Lernformate.
In diesem Buch ruft Olaf-Axel Burow dazu auf, Schüler_innen zu Gestalter_innen ihrer Zukunft zu machen, ihre Freude daran zu wecken und sie zu projektorientierten Teamlerner_innen zu machen. Mit dem Schulfach Zukunft als erstem Schritt und dem Future Friday als Ziel können offene, unverschulte Räume für kreatives Gestalten geschaffen werden. Räume, in denen die Schüler_innen die Chance haben, selbstbestimmt an Projekten der Zukunftsgestaltung zu arbeiten.
Aus dem Inhalt:
1. Die zukunftsblinde Gesellschaft
2. Das Versagen der Politik
3. Die Antiquiertheit der Schule
4. Der notwendige Abschied vom Brockhausdenken
5. Fridays for Future – Streiken für die Zukunft
6. Das Schulfach Zukunft – ein erster Schritt
7. Future Friday: Lehrer_innen und Schüler_innen werden Zukunftsgestalter – Future Designer

Hüther/Heinrich/Senf 2020: Gerald Hüther, Marcell Heinrich, Mitch Senf: Education For Future. Bildung für ein gelingendes Leben. Goldmann, 320 S.
Verlag: Eine gute Bildung ist entscheidend für die Zukunft unserer Kinder und Jugendlichen. Das ist klar. Aber was genau ist gute Bildung, vor allem in einer Zeit der globalen Umbrüche, in der die Definition von Arbeit sich massiv wandelt? Was brauchen unsere Jüngsten von uns, damit sie sich Wissen und Können aneignen und gleichzeitig Orientierung im Leben finden können? Wie lernen sie, wie das Leben und Zusammenleben im 21. Jahrhundert wirklich gelingt? Unsere Bildungseinrichtungen kriegen das nicht allein hin, verhindern es oft sogar. Dafür braucht es jetzt uns alle, die ganze Zivilgesellschaft. EducationForFuture ist ein Buch voller nutzbarer Antworten für den Alltag in Familie, Schule und Kindergarten, Nachbarschaft, Kommune und Co. Ein Aufruf zur Emanzipation. Und ein haltgebender Mutmacher für Eltern, Lehrer und alle, denen unsere Kids am Herzen liegen.

Stiftung "Haus der kleinen Forscher" 2020: Frühe Bildung für nachhaltige Entwicklung. Ziele und Gelingensbedingungen.

Verlag: Der zwölfte Band der Schriftenreihe der Stiftung Haus der kleinen Forscher stellt die Ziele und Gelingensbedingungen einer frühen Bildung für nachhaltige Entwicklung in den Fokus. Fachexpertinnen und -experten spezifizieren in einer Expertise relevante Zieldimensionen für Kinder sowie pädagogische Fach- und Leitungskräfte und geben Empfehlungen für die Entwicklung der inhaltlichen Angebote der Stiftung „Haus der kleinen Forscher" zur Bildung für nachhaltige Entwicklung. Im Rahmen der Schriftenreihe „Wissenschaftliche Untersuchungen zur Arbeit der Stiftung „Haus der kleinen Forscher" werden regelmäßig wissenschaftliche Beiträge von renommierten Expertinnen und Experten aus dem Bereich der frühen Bildung veröffentlicht. Diese Schriftenreihe dient einem fachlichen Dialog zwischen Stiftung, Wissenschaft und Praxis, mit dem Ziel, allen Kitas, Horten und Grundschulen in Deutschland fundierte Unterstützung für ihren Bildungsauftrag zu geben.

Lesch/Kamphausen 2018: Harald Lesch, Klaus Kamphausen: Die Menschheit schafft sich ab: Die Erde im Griff des Anthropozän.

OECD (Hg.) 2020: Bildung auf einen Blick 2020. OECD-Indikatoren.

Verlag: Bildung auf einen Blick informiert über die Leistungsfähigkeit der Bildungssysteme in den 37 OECD-Mitgliedsländern sowie in einer Reihe von Partnerländern. Für das diesjährige Schwerpunktthema berufliche Bildung wurden unter anderem die Teilnahme an beruflicher Bildung und die Investitionen in diesem Bereich untersucht. Zwei neue Indikatoren runden die Analyse ab. Die Studie ist in die folgenden Kapitel gegliedert: Bildungsergebnisse und Bildungserträge, Bildungszugang, -beteiligung und Bildungsverlauf, Finanzierung, Lehrkräfte, Lernumfeld und Organisation des Schulwesens. Ein Kapitel widmet sich darüber hinaus dem vierten Ziel der Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung. Darin werden die Qualität von Bildung im Sekundarbereich II und die Teilnahme daran untersucht. Insgesamt liefern mehr als 100 Grafiken und Tabellen aktuelle Informationen zur Struktur und Leistungsfähigkeit der Bildungssysteme im internationalen Vergleich. Die präsentierten Daten umfassen den gesamten Bildungsverlauf - von Kindergarten über Schule bis hin zu Hochschule und Weiterbildung. Die von der OECD entwickelten Bildungsindikatoren machen die Daten vergleichbar.

OECD 2020: PISA 2018 Results (Volume VI). Are Students Ready to Thrive in an Interconnected World? OECD, 330 S., Download kostenlos.

These/Programm: Damit Schülerinnen und Schüler sich ‚prächtig entwickeln und aufblühen', werden vier Dimensionen für wichtig gehalten: • Dimension 1: Examine issues of local, global and cultural significance, Dimension 2: Understand and appreciate the perspectives and worldviews of others, Dimension 3: Engage in open, appropriate and effective interactions across cultures, Dimension 4: Take action for collective well-being and sustainable development.

JöS: = viel Appell und Programmatik, ausführliche Erhebungen und Auswertungen.

Strasser 2020: Peter Strasser: Des Teufels Party. Geht die Epoche des Menschen zu Ende? Verlag Sonderzahl, 136 S.

Verlag: Zum Menschen gehört die Sehnsucht. Die Erde ist seine Heimat und sein Exil. Nie ist der Mensch hier vollends zu Hause, deshalb ist er umtriebig; immer noch höher, noch schneller, noch mehr von dem, was er schon hat! Doch das Paradies ist verloren, als irdisches unerreichbar, und so verwildert die Sehnsucht. Sie schlägt um in eine „Wut", darauf ausgerichtet, alle natürlichen Widerstände durch titanische Technologien niederzuringen. Der Mensch ist willens, sich an die Stelle der Götter zu setzen: Homo Deus, das utopische Geschöpf des Anthropozän. Und nun, mit einem Schlag, ist aus der „Epoche des Menschen" eine Epoche des Virus geworden. Im Internet kursieren apokalyptische Fantasien. Geheimdienste, Geheimlabors und geheime politische Mächte rücken zusammen, Dämonisches flackert. Ist des Teufels Party bereits in vollem Gange? Da wir nicht mehr an den Teufel glauben, ist uns zumute, als ob wir in einen Spiegel blickten: Sind die Teufel – wir? Und ist die Party ein Totentanz? Aber vielleicht handelt es sich um die katastrophische Schwelle zu einem neuen Humanismus, gespeist aus der alten Sehnsucht nach dem, „was allen in die Kindheit scheint und worin noch niemand war" (Ernst Bloch). Werden wir, nach der „Epoche des Menschen", endlich zu uns selbst unterwegs sein, statt dem transhumanistischen Wahn zu verfallen: der Unsterblichkeit des Cyborg?

Volkholz/Löhrmann 2020: Sybille Volkholz und Sylvia Löhrmann: Demokratische Schule verantwortlich gestalten. Zur Bedeutung von Verantwortungsübernahme für demokratische Schulentwicklung. böll.brief Heinrich Böll Stiftung, 22 S., kostenlos

Brumlik 2018: Micha Brumlik: Demokratie und Bildung. Neofelis, 262 S.

Verlag: Der aktuelle politische Rechtstrend in den Ländern des Westens bei – trotz oder wegen – seit Jahren angestiegener Bildungsexpansion wirft einmal mehr die Frage nach dem Verhältnis von Bildung

*und Demokratie auf, sind es doch keineswegs nur sogenannte Bürger*innen minderen Bildungsstands, die menschen- und freiheitsfeindlichen Ideologien ihre Stimme geben. Die politische Philosophie spätestens seit Platon vertrat oft die Überzeugung, dass nur Gebildete, im besten Falle Philosophen, ein Gemeinwesen regieren könnten – und sogar Herbert Marcuse war noch allen Ernstes der Ansicht, dass die einzige Antwort auf Platons erzieherische Diktatur die demokratische erzieherische Diktatur freier Menschen sei. In seiner bildungsphilosophischen Studie geht Micha Brumlik dem Verhältnis von Demokratie, Bildung und Erziehung auf den Spuren der Klassiker von Kant über Rousseau, von Wilhelm von Humboldt über Dewey bis zu Adorno nach, ohne dabei empirische Untersuchungen zu Bildung und Erziehung im Zeitalter der Globalisierung zu vernachlässigen. ‚Bildung', das war noch bei Humboldt, im Zeitalter der deutschen Klassik, der Inbegriff einer autonomen Weiterentwicklung der Subjekte in Einsamkeit und Freiheit durch Wissenschaft und Kunst. Brumlik geht es nicht um ein lediglich kulturkritisches Lamento, sondern um die Suche nach einer Antwort auf die Frage, welche Bildung am Ende zu mündigen Bürger*innen führen kann.*

Foer 2019: Jonathan Safran Foer: Wir sind das Klima! Wie wir unseren Planeten schon beim Frühstück retten können. Kiepenheuer & Witsch, 336 S.

Verlag: Jonathan Safran Foer schafft es erneut, uns ein komplexes Thema wie die Klimakrise so nahe zu bringen wie niemand sonst. Und das Beste: Einen Lösungsansatz liefert er gleich mit. Mit seinem Bestseller »Tiere essen« hat Jonathan Safran Foer weltweit Furore gemacht: Viele seiner Leser wurden nach der Lektüre Vegetarier oder haben zumindest ihre Ernährung überdacht. Nun nimmt Foer sich des größten Themas unserer Zeit an: dem Klimawandel. Der Klimawandel ist zu abstrakt, deshalb lässt er uns kalt. Foer erinnert an die Kraft und Notwendigkeit gemeinsamen Handelns und führt dazu anschaulich viele gelungene Beispiele an, die uns als Ansporn dienen sollen. Wir können die Welt nicht retten, ohne einem der größten CO2- und Methangas-Produzenten zu Leibe zu rücken, der Massentierhaltung. Foer zeigt einen Lösungsansatz auf, der niemandem viel abverlangt, aber extrem wirkungsvoll ist: tierische Produkte nur einmal täglich zur Hauptmahlzeit. Foer nähert sich diesem wichtigen Thema eloquent, überzeugend, sehr persönlich und mit wachem Blick und großem Herz für die menschliche Unzulänglichkeit. Und das Beste: Seinen Lösungsansatz können Sie gleich in die Tat umsetzen. Jonathan Safran Foer gehört zu den profiliertesten amerikanischen Autoren der Gegenwart. Seine Romane »Alles ist erleuchtet«, »Extrem laut und unglaublich nah« und »Hier bin ich« wurden mehrfach ausgezeichnet und in 36 Sprachen übersetzt. Sein Sachbuch »Tiere essen« war ebenfalls ein internationaler Bestseller.

Plumpe 2019: Werner Plumpe: Das kalte Herz. Kapitalismus: Die Geschichte einer andauernden Revolution. Rowohlt Berlin 688 S.

Verlag: Macht der Kapitalismus wenige reich und viele arm – oder immer mehr immer weniger arm? Nicht erst seit der Finanzkrise ist es wieder üblich geworden, den Kapitalismus für fast alle Übel der Welt verantwortlich zu machen. Dem setzt der renommierte Wirtschaftshistoriker Werner Plumpe die Geschichte des Kapitalismus entgegen, die zeigt, wie viele Probleme die kapitalistische Marktwirtschaft gelöst hat – und nur diese. Denn «der» Kapitalismus ist kein System, sondern eine Art der Wirtschaft, bei der der Konsum im Mittelpunkt steht – und zwar der Konsum gerade der wenig vermögenden Menschen, die jahrhundertelang ihrem Schicksal überlassen waren. Nur so ist die ökonomisch erfolgreiche Massenproduktion möglich. Das hat früh Kritik auf sich gezogen, aber Plumpe zeigt, wie die kapitalistische Art des Wirtschaftens darauf reagiert hat, sich immer wieder wandelt. Der Kapitalismus ist folgenreich wie wenige andere Ideen, und wir entkommen ihm nicht, nicht mal in der Verweigerung. Ihm liegt weder ein böser Wesenskern zugrunde, noch ist er die Summe missliebiger Begleiterscheinungen unseres Gesellschaftssystems. Plumpe zeigt den Kapitalismus als immerwährende Revolution – als eine Bewegung ständiger Innovation und Neuerung, die so gut oder schlecht ist, wie wir sie gestalten. Der Kapitalismus ist und war schon immer das, was wir aus ihm machen.

Reheis 2019: Fritz Reheis: Die Resonanzstrategie. Warum wir Nachhaltigkeit neu denken müssen: Ein Plädoyer für die Wiederentdeckung der Zeit. oekom verlag, 416 S.

Verlag: Was braucht der Mensch für ein gutes Leben? Wonach sehnen wir uns von Beginn an? Nach Resonanz! Jeder Mensch erhofft sich Resonanz auf das, was er tut: dass er verstanden wird, wenn er sich anderen mitteilt; dass er Antworten erhält, wenn er Fragen stellt; dass die Natur gedeiht, wenn er sich um sie kümmert; dass Entscheidungen, die er trifft, sich auch »stimmig« anfühlen. Resonanz ist auch der Schlüssel zu einem neuen Verständnis von Nachhaltigkeit. Nur, wenn der Mensch soziale Mitwelt, natürliche Umwelt und personale Innenwelt als Resonanzräume erfährt, wird nachhaltige Entwicklung möglich. Das Buch von Fritz Reheis zeigt, dass die herrschende Wirtschaftsordnung mit ihrem Beschleunigungsdiktat derartige Resonanzphänomene systematisch blockiert und damit ein gutes, nachhaltiges Leben verhindert. Reheis' Resonanzstrategie ist dabei konservativ und revolutionär zugleich. Sie zeigt, wie

die Symphonie des Lebens – vom Lärm des Geldes ständig übertönt – für uns alle wieder hörbar werden kann.

Welzer 2019: Harald Welzer: Alles könnte anders sein. Eine Gesellschaftsutopie für freie Menschen. S. Fischer, 2019=7. Aufl, 320 S.

Verlag: Heute glaubt niemand mehr, dass es unseren Kindern mal besser gehen wird. Muss das so sein? Muss es nicht! Der Soziologe und erprobte Zukunftsarchitekt Harald Welzer entwirft uns eine gute, eine mögliche Zukunft. Anstatt nur zu kritisieren oder zu lamentieren, macht er sich Gedanken, wie eine gute Zukunft aussehen könnte: In realistischen Szenarien skizziert er konkrete Zukunftsbilder u.a. in den Bereichen Arbeit, Mobilität, Digitalisierung, Leben in der Stadt, Wirtschaften, Umgang mit Migration usw. Erfrischend und Mut machend zeigt Welzer: Die vielbeschworene »Alternativlosigkeit« ist in Wahrheit nur Phantasielosigkeit. Wir haben auch schon viel erreicht, auf das man aufbauen kann. Es ist nur vergessen worden beziehungsweise von anderen Prioritäten verdrängt. Es kann tatsächlich alles anders sein. Man braucht nur eine Vorstellung davon, wie es sein sollte. Und man muss es machen. Die Belohnung: eine lebenswerte Zukunft, auf die wir uns freuen können.

Moegling 2018-2020: Klaus Moegling: Neuordnung. Eine friedliche und nachhaltig entwickelte Welt ist möglich. Analyse, Vision und Entwicklungsschritte aus einer holistischen Sicht. 2018=Prolog Verlag, 254 S. 2020= 3. überarbeitete und erweiterte Auflage mit dem Untertitel „Eine friedliche und nachhaltig entwickelte Welt ist (noch) möglich“, 358 S.

JöS: Behandelt wird ein weites Spektrum aktueller Probleme, diese werden kurz ‘auf den Punkt gebracht‘ und zu entsprechenden Maßnahmen der „Neuordnung“ entwickelt. Es beeindruckt mich, wie weit das Spektrum der problematischen bzw. zu bedenkenden Aspekte aufgespannt wird: Von dem, was jeder einzelne für sich selbst und seine Mitmenschen tun kann, bis zu den Perspektiven der großen Weltpolitik. Als jemand, der schon Anfang der 1960er Jahre den Wehrdienst verweigert hat (damals machten das nur wenige und meine Mitschüler haben das ganz und gar nicht verstanden), kann ich Ihren antimilitaristischen Folgerungen sehr gut zustimmen. Es sieht allerdings im Moment in dieser Welt nicht danach aus, dass wir in absehbarer Zeit eine friedliche und nachhaltige Welt bekommen werden. Wenn man es als paradox auf die Spitze treiben will, könnte man geradezu sagen, dass eine solche Entwicklung zunächst einmal erforderlich macht, in der bisherigen Weise weiterzuarbeiten und zum Beispiel die Konsumbedürfnisse der Menschen zu befriedigen, damit man den Rattenfängern nicht zuarbeitet. Aber das ist sicherlich nur ein Aspekt, der allerdings nicht zur Resignation führen sollte. In einem Punkt sind wir nah beieinander: Ich habe ja für die Schule als eine notwendige Aufgabe herauszuarbeiten versucht, das zweierlei geleistet werden müsste. Zum einen sollte man von dem leidigen diskriminierenden und entmutigenden wettbewerbsorientierten Modell der Unterrichtsorganisation (Stichwort Jahrgangsklassen und für alle verbindliches Curriculum) wegkommen zugunsten einer individualisierenden Profilorientierung. Und zum anderen sollte man konsequenter die Erfahrung vermitteln, dass jeder mit seinen Kompetenzen in der kooperativen Bearbeitung anstehender bzw. gewählter Aufgaben gebraucht wird und sich unterschiedliche Kompetenzen dabei produktiv ergänzen. Dann öffnen sich vielfältige Möglichkeiten für die Bearbeitung jener Probleme, die Sie so ausführlich und beeindruckend beschrieben haben.

Georg Lind empfiehlt es (hält aber Moral- und Demokratiekompetenz zunächst für wichtiger).

Brock u.a. 2017: Antje Brock, Gerhard de Haan, Nadine Etzkorn, Mandy Singer-Brodowski (Hg.): Wegmarken zur Transformation. Nationales Monitoring von Bildung für nachhaltige Entwicklung in Deutschland. Barbara Budrich, 325 S.

Verlag: Vor dem Hintergrund globaler Nachhaltigkeitsherausforderungen gewinnt auch Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) zunehmend an Bedeutung im deutschen Bildungssystem. Ein systematischer und bildungsbereichsspezifischer Blick auf den Grad der Verankerung von BNE fehlt jedoch bislang. Die vorliegende Publikation bietet eine Baseline zur Erfassung der Implementierung von BNE in zentralen Dokumenten von unterschiedlichen Bereichen des deutschen Bildungssystems: in der Frühkindlichen Bildung, im Bildungsbereich Schule, in der dualen beruflichen Ausbildung, im Bildungsbereich Hochschule, im Bildungsbereich Kommunen sowie in den Nachhaltigkeitsstrategien der Bundesländer.

Emde u.a. 2017: Oliver Emde, Uwe Jakubczyk, Bernd Kappes, Bernd Overwien (Hg.): Mit Bildung die Welt verändern? Globales Lernen für eine nachhaltige Entwicklung. Barbara Budrich, 250 S.

Verlag: Beim Umbau unserer Gesellschaft in Richtung eines nachhaltigen Lebens kommt der transformativen Bildung eine Schlüsselrolle zu. Im Buch werden dazu folgende Fragen untersucht: Was aber genau kann Globales Lernen für soziale Transformationsprozessen leisten und was nicht? Welche

Faktoren bestimmen die Schritte vom Wissen zum Handeln? Und wie verhält sich das Veränderungsinteresse der Bildungsakteure zur Freiheit der Lernenden und zur prinzipiellen Offenheit von Bildungsprozessen?

Beer 2016: David Löw Beer: Ökonomische Bildung für eine nachhaltige Entwicklung. Eine phänomenographische Untersuchung in der Lehrerinnenbildung. Schriftenreihe „Ökologie und Erziehungswissenschaft" der Kommission Bildung für nachhaltige Entwicklung der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE). Barbara Budrich, 353 S.

Verlag: Wie kann ökonomische Bildung dazu befähigen, angesichts der von Menschen verursachten sozialen und ökologischen Krisen eine nachhaltige Transformation unseres Wirtschaftssystems zu gestalten? Der Autor bereitet Modelle aus der Ökologischen Ökonomie und Umweltökonomie für Bildungsprozesse auf, analysiert Präkonzepte von Studierenden der Ökonomischen Bildung und führt fachwissenschaftliche Modelle und Lernendenvorstellungen zu Seminarkonzepten zusammen.

Christoforatou 2016: Ellen Christoforatou (Ed.): Education in a Globalized World. Teaching Right Livelihood. Prolog-Verlag, 154 S.

7-8/16: Mit hohem moralischem Anspruch werden Probleme der aktuellen und zukünftigen politischen, ökonomischen und ökologischen Entwicklung als Gegenstand pädagogischer Arbeit aufgerufen und in Beispielen überzeugend nahegelegt. – Eindringliche Plädoyers für nachhaltige Entwicklung und Menschenrechte.

Lessenich 2016: Stephan Lessenich: Neben uns die Sintflut. Die Externalisierungsgesellschaft und ihr Preis. Hanser, 224 S.

Verlag: Uns im Westen geht es gut, weil es den meisten Menschen anderswo schlecht geht. Wir lagern systematisch Armut und Ungerechtigkeit aus, im kleinen wie im großen Maßstab. Und wir alle verdrängen unseren Anteil an dieser Praxis. Der renommierte Soziologe Stephan Lessenich bietet eine brillante, politisch brisante Analyse der Abhängigkeits- und Ausbeutungsverhältnisse der globalisierten Wirtschaft. Er veranschaulicht das soziale Versagen unserer Weltordnung, denn es profitieren eben nicht alle irgendwie von freien Märkten. Die Wahrheit ist: Wenn einer gewinnt, verlieren andere. Jeder von uns ist ein verantwortlicher Akteur in diesem Nullsummenspiel, dessen Verlierer jetzt an unsere Türen klopfen.

Bölts 2014: Hartmut Bölts: Umweltbildung. Eine kritische Bilanz. WBG, 300 S. mit 15 s/w Abb., Bibliogr. u. Reg., WBG.

PÄD 10/14: Im »didaktischen Kreuz« von Skepsis/Utopie und Individualität/Globalität sind in kritischer, unvoreingenommener Bestandsaufnahme programmatische »einfache Entwürfe« zu überwinden, damit in den »Identitäts- und Orientierungsbedürfnissen« Kräfte für einen verantwortlichen Umgang mit Umwelt gefunden und gestärkt werden können. – Dimensionen einer kritisch-konstruktiven Reflexion zwischen Zweifel und Zuversicht.

Pütz u.a. 2013: Norbert Pütz, Martin K.W. Schweer, Niels Logemann (Hg.): Bildung für nachhaltige Entwicklung. Aktuelle theoretische Konzepte und Beispiele praktischer Umsetzung. Peter Lang, 288 S.

Verlag: Grundgedanke einer Bildung für nachhaltige Entwicklung ist die Verbreitung eines gesellschaftlichen Bewusstseins dafür, dass das eigene Handeln durchaus auch globale Auswirkungen und Konsequenzen für das Leben künftiger Generationen hat. In diesem Sinne bündelt der vorliegende Sammelband diverse Facetten eines solchen Bildungsanspruchs: Ausgehend von der Darlegung historischer und aktueller Entwicklungslinien in den ersten Kapiteln werden im zweiten Teil des Bandes die derzeitigen Einbettungen des Themas in die deutschen Bildungsstrukturen resümiert sowie diverse umsetzungsrelevante Aspekte betrachtet. Im dritten Teil schließlich erfolgt die Vorstellung ausgewählter Nachhaltigkeitsprojekte als Beispiele guter Praxis.

Stoltenberg 2013: Ute Stoltenberg (Hg.): Weltorientierung durch Bildung für eine nachhaltige Entwicklung. Theoretische Grundlagen und Praxis des Sachunterrichts in der Grundschule. VAS Verlag für Akad. Schriften, 208 S.

Zinn 2013: Sascha Zinn: Bildungsziel Nachhaltigkeit!? Eine interdisziplinäre Reflexion. Peter Lang, 403 S.

Verlag: Die Jahre 2005 bis 2014 wurden durch die UN-Vollversammlung zur Weltdekade Bildung für nachhaltige Entwicklung ausgerufen. Dabei ist das theoretische Fundament vielen Bildungsakteuren nur unzureichend bekannt. Dies - so die zentrale These dieser Arbeit - hat seine Ursache im mangelnden nachhaltigkeitstheoretischen Bezug der Bildung für nachhaltige Entwicklung. Die Arbeit bietet diesen theoretischen Rahmen. Im Mittelpunkt steht die Frage nach den Werten in der Natur. Zur Beantwortung dieser Frage wird ein differenzierter Blick auf die Phänomenbereiche der Werte und der Natur genommen, um aus dieser Perspektive die beiden konkurrierenden Konzepte der starken und schwachen Nachhaltigkeit zu reflektieren.

Welzer/Wiegandt 2012: Klaus Harald Welzer, Klaus Wiegandt (Hg.): Perspektiven einer nachhaltigen Entwicklung. Wie sieht die Welt im Jahr 2050 aus? Fischer Taschenbuch, 2012=2. Aufl., 352 S.

Verlag: Wie sieht die Welt 2050 aus? Szenarien zur Nachhaltigkeit International renommierte Wissenschaftler unterschiedlicher Disziplinen machen eine Bestandsaufnahme in Sachen Nachhaltigkeit: Was ist bisher konkret geschehen, was hat sich geändert und wie wird unser Leben, unsere Welt in der Zukunft aussehen? Dabei werden unser Konsumverhalten, unsere Ernährung und Freizeit im Kleinen ebenso diskutiert wie die Energiewirtschaft, die Arbeitswelt und die Weltpolitik im Großen.

Hessel 2011: Stéphane Hessel: Empört Euch! Ullstein, 32 S.

Verlag: Mit eindringlichen Worten ruft Stéphane Hessel zum friedlichen Widerstand gegen die Ungerechtigkeit in unserer Gesellschaft auf. Gegen die Diktatur des Finanzkapitalismus, gegen die Unterdrückung von Minderheiten, gegen die ökologische Zerstörung unseres Planeten. '93 Jahre. Das ist schon wie die allerletzte Etappe. Wie lange noch bis zum Ende? Die letzte Gelegenheit, die Nachkommenden teilhaben zu lassen an der Erfahrung, aus der mein politisches Engagement erwachsen ist.' Stéphane Hessels Streitschrift bewegt die Welt. Der gebürtige Berliner war Mitglied der Résistance, hat das KZ Buchenwald überlebt und ist einer der Mitautoren der Menschenrechtserklärung der Vereinten Nationen. Mit emphatischen Worten ruft der ehemalige französische Diplomat zum friedlichen Widerstand gegen die Unzulänglichkeiten unserer Gesellschaft auf. Er beklagt, dass der Finanzkapitalismus die Werte der Zivilisation bedroht und den Lauf der Welt diktiert. Er prangert die Lage der Menschenrechte an, kritisiert die Umweltzerstörung auf unserem Planeten und verurteilt die Politik Israels im Gaza-Streifen als Demütigung der Palästinenser. Stéphane Hessel ist das Gewissen der westlichen Welt und 'Frankreichs Rebell der Stunde' (FAZ). Erleben Sie 'Empört Euch!' als 'fahrende Lichtinstallation': http://www.youtube.com/watch?v=xGuGid4lLcE "Der Diplomat Stéphane Hessel" - Ein Kinodokumentarfilm. Jetzt auf DVD: www.derdiplomatstéphanehessel-derfilm.de

Niehoff/Üstün 2011: Mirko Niehoff, Emine Üstün (Hg.): Das globalisierte Klassenzimmer. Theorie und Praxis zeitgemäßer Bildungsarbeit. Prolog, 181 S.

PÄD 5/12: Wie man in multikulturellen Schülergruppen die Chancen einer »Pädagogik der Vielfalt« erkennen, sie als Herausforderung begreifen und produktiv umsetzen kann, das wird in vielen Berichten aus der Praxis be-eindruckend beschrieben, ohne bestehende Schwierigkeiten zu leugnen. – Zielorientierte Anregungen für eine konsequente Bewältigung neuer Aufgaben.

Felber 2010-2018: Christian Felber: Gemeinwohl-Ökonomie. Piper, 2018=5. Auflage, 256 S.

Verlag: Die Gemeinwohl-Ökonomie, Christian Felbers alternatives Wirtschaftsmodell, beruht – wie eine Marktwirtschaft – auf privaten Unternehmen und individueller Initiative. Doch die Betriebe streben nicht in Konkurrenz zueinander nach Finanzgewinn, sondern sie kooperieren mit dem Ziel des größtmöglichen Gemeinwohls. Das Manifest dieser demokratischen Bewegung, die bereits wenige Jahre nach der Gründung von mehr als 1700 Unternehmen, über 200 Organisationen und zahllosen Privatpersonen unterstützt wird, erscheint nun erstmals im Taschenbuch.

Rieß 2010: Werner Rieß: Bildung für nachhaltige Entwicklung. Theoretische Analysen und empirische Studien. Waxmann, 464 S.

Verlag: Im Rahmen der Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) soll allen Menschen die Möglichkeit eröffnet werden, sich Wissen und Werte anzueignen sowie Verhaltensweisen und Lebensstile zu erlernen, die für eine lebenswerte Zukunft und eine positive gesellschaftliche Zukunft erforderlich sind. In den vergangenen Jahren wurden zahlreiche Vorschläge und Konzeptionen für eine BNE entwickelt. Belastbares Wissen und auf empirischen Daten beruhende Erkenntnisse darüber, wie eine schulische BNE wirksam gestaltet werden kann, liegen allerdings noch kaum oder nur in unzureichender Form vor. An dieser Stelle setzt die vorliegende Arbeit an, indem sie die beiden folgenden Fragen in den Mittelpunkt der Betrachtung stellt: 1. Welche Arten von Wissen, Einstellungen und Kompetenzen sollen Schüler/-innen im Rahmen der BNE erwerben? Sind die empfohlenen Ziele in normativer Hinsicht begründbar und aus empirischer Sicht realisierbar? 2. Durch welche Methoden und Verfahren kann das Lernen im Rahmen der BNE wirksam unterstützt werden? Wie können Lernprozesse im Sinne einer BNE effektiv initiiert und gefördert werden? Die Besonderheit der vorliegenden Arbeit besteht darin, dass sie versucht, durch die Integration theoretischer Analysen und empirischer Studien Antworten auf diese Fragen zu finden.

Spahn-Skrotzki 2010: Gudrun Spahn-Skrotzki: Bildung zur Verantwortung gegenüber dem Leben. Fächerübergreifender Unterricht als Weg zu verantwortlichem Handeln im ökologischen und bioethischen Kontext. Klinkhardt, 311 S.

Verlag: Seit langem gibt es die Kritik von Schulpädagogen an einer Schulpraxis, in der völlig verschiedene Fächer unverbunden im 45-Minuten-Takt aufeinander folgen – die Welt und der Mensch zerfallen aber nicht in Fächer. Daher gibt es immer wieder die Forderung nach fächerübergreifendem Gespräch

und fächerübergreifender Bildung. Zu diesem Gespräch und diesem Bildungsverständnis trägt die Autorin bei. Ihre zentrale Frage ist: Wie kann das Prinzip „Verantwortung gegenüber dem Leben" in der Schule sinnvoll umgesetzt werden? Sie zeigt, dass Empathieerfahrungen, ethische Erwägungen und die Vermittlung von naturwissenschaftlichem Wissen verbunden werden müssen. Sie fordert eine „Mitwelt-Bildung", die die Lernfelder Mensch – Natur – Umwelt integriert. Das Buch hat einen weiten Horizont: Es werden theologische, ethische, pädagogische, biologische – insbesondere ökologische und bioethische – Aspekte berücksichtigt. Es enthält zudem einige Beispiele für die Unterrichtspraxis in den Fächern Biologie und Religion/Ethik. 2010.

Asbrand 2009: Barbara Asbrand: Wissen und Handeln in der Weltgesellschaft. Eine qualitativ-rekonstruktive Studie zum Globalen Lernen in der Schule und in der außerschulischen Jugendarbeit. Waxmann, 300 S.
PÄD 12/09: Auf der Grundlage von 17 ausführlich dokumentierten Gruppendiskussionen, die unter verschiedenen Perspektiven interpretiert werden (»rekonstruieren« nennt man das heutzutage), wird deutlich, mit welch unterschiedlichen Voraussetzungen, Erfahrungen und Perspektiven Jugendliche mit Problemen der globalen Welt umgehen, wie sie sich entsprechendes Wissen (nicht) aneignen bzw. vermitteln lassen und wie konsequent sie zum Handeln (nicht) bereit sind. – Hilfreiche Klärungen für didaktische Konstruktionsarbeit in einem für die Zukunft wichtigen Bildungsbereich.

Bolscho/Hauenschild 2008: Dietmar Bolscho, Katrin Hauenschild, (Hg.): Ökonomische Bildung mit Kindern und Jugendlichen. Peter Lang, 2008. 241 S.
Verlag: Ökonomische Bildung ist ein unverzichtbarer Bestandteil der Allgemeinbildung und die Förderung ökonomischer Kompetenzen bei Kindern und Jugendlichen gehört zum Bildungsauftrag aller Schulstufen und Schulformen. Dennoch ist ökonomische Bildung konzeptionell unterschiedlich weit entwickelt und noch nicht hinreichend im schulischen und universitären Alltag verbreitet. Im Sammelband werden theoretische Referenzrahmen und Möglichkeiten der Verankerung ökonomischer Bildung in der Schule aus verschiedenen Perspektiven diskutiert. Ein konzeptioneller Rahmen für ökonomische Bildung ist Bildung für Nachhaltige Entwicklung, in der in globaler Perspektive ökonomische mit ökologischen und soziokulturellen Aspekten in ihrer Vernetzung gesehen werden.

Asbrand 2005: Barbara Asbrand: Unsicherheit in der Globalisierung. Orientierungen von Jugendlichen in der Weltgesellschaft. In: ZfE, 8, 2005, 2, 223-239.

Reheis 2005: Fritz Reheis: Nachhaltigkeit, Bildung und Zeit. Zur Bedeutung der Zeit im Kontext der Bildung für eine nachhaltige Entwicklung in der Schule. Schneider Hohengehren, 390 S.

Klafki 1998: Wolfgang Klafki: „Schlüsselprobleme" in der Diskussion – Kritik einer Kritik. In: Neue Sammlung, 38, 1998, 1, 103-124.

Ilien 1997: Albert Ilien: Leitideen für eine „zukunftsfähige" Schule. Bildung und Solidarität am Ende der Wachstumsgesellschaft. In: DDS, 4. Beiheft, 41-62.

Zapotoczky 1997: Klaus (Hg.) Zapotoczky: Entwicklungstheorien im Widerspruch: Plädoyer für eine Streitkultur in der Entwicklungspolitik. Brandes und Apsel.

Klafki 1995: Wolfgang Klafki: „Schlüsselprobleme" als thematische Dimension einer zukunftsbezogenen „Allgemeinbildung" – Zwölf Thesen. Sowie: „Schlüsselprobleme" und fachbezogener Unterricht. Kommentare aus bildungstheoretischer und didaktischer Sicht. In: DDS, 3. Beiheft, 9-14 bzw. S. 32-46.

Münzinger 1995: Wolfgang Münzinger: Chemieunterricht in politischer Verantwortung. Über die Gefährlichkeit der C-Waffen. In: DDS, 3. Beiheft. Juventa, 99-107.

Kleber 1993: Eduard W. Kleber: Grundzüge ökologischer Pädagogik. Eine Einführung in ökologisch-pädagogisches Denken. Juventa.

Krol 1993: Gerd-Jan Krol: Ökologie als Bildungsfrage? Zum sozialen Vakuum der Umweltbildung. In: ZfPäd, 39, 1993, 4, 651-672.

Bölts 1992: Hartmut Bölts: Ökologisch-soziale Praxis begründen. Elemente eines praxeologischen Reformkonzeptes. In: DDS, 2. Beiheft 1992, 11-22.

Ludwig 1992: Harald Ludwig: „Kosmische Erziehung". Zum Ansatz einer ökologisch orientierten Schulpädagogik und Didaktik bei Maria Montessori. In: Pädagogische Rundschau, 46, 1992, 4, 389-405.

Waldmann 1992: Klaus Waldmann (Hg.): Umweltbewußtsein und ökologische Bildung. Leske+Budrich.

Eulefeld 1979: Günter Eulefeld: Ökologie und Umwelterziehung im Schulunterricht. Ein Beitrag zur Verhältnisbestimmung. In: DDS, 71, 1979, 11, 671-676.

14.3 Homogenität und/oder Heterogenität?

Fabian 2020: Paul Fabian: Leistungskonsolidierung, Leistungssteigerung – oder etwas ganz anderes? Die Effekte einer Klassenwiederholung auf die Leistungsentwicklung. Waxmann, 216 S.
Verlag: Klassenwiederholungen sind bereits seit Jahrzehnten weltweit ein Thema, das sowohl die Forschung, aber auch die Gesellschaft und die professionell tätigen Personen in Administrationen und Institutionen beschäftigt. Während der gesamten Schullaufbahn sind Selektionsmechanismen wie die Klassenwiederholung implementiert. So ist es möglich, durch Rückstellungsmaßnahmen bei der Einschulung, durch Abschulungen und Klassenwiederholungen die Schülerschaft mittels externer Differenzierung zu homogenisieren. In der Theorie geschieht dies, da angenommen wird, dass den Schülerinnen und Schülern so gezielteres Lernen ermöglicht wird. Faktisch werden Klassenwiederholungen jedoch auch eingesetzt, um ein Ausscheiden ohne Abschluss nach der Regelschule zu vermeiden. Inwiefern die (Leistungs-)Homogenisierung jedoch ein erfolgreiches, weil leistungsförderliches und nicht sozial selektives Instrument ist, ist mindestens umstritten oder sogar widerlegt. Da die Forschung bisher nur sehr wenige belastbare Ergebnisse verzeichnen kann, soll in dieser Arbeit insbesondere der Frage nach der Leistungsentwicklung von Schülerinnen und Schülern nach einer Klassenwiederholung nachgegangen werden.

Hummrich/Terstegen 2020: Merle Hummrich, Saskia Terstegen: Migration. Eine Einführung. Springer Fachmedien, 136 S.
Verlag: Der Band führt aus erziehungswissenschaftlicher Perspektive in das Thema Migration ein. Dabei werden zunächst allgemeine Bestimmungen erziehungswissenschaftlicher Grundlagen zu Migration und gesellschaftlicher Teilhabe, zu Rassismus- und Diskriminierungskritik vorgenommen. Im Zentrum steht ein kasuistischer Ansatz, der anhand eines Falls Konstruktionen von ethnischer Differenz in der Schule nachgeht. Grundlegende Prinzipien diskriminierungskritischen und differenzsensiblen pädagogischen Handels werden so anschaulich und nachvollziehbar herausgearbeitet und vermittelt und schließlich mit professionstheoretischen Perspektiven verknüpft.

Ziernwald u.a. 2020: Lisa Ziernwald, Doris Holzberger, Delia Hillmayr, Kristina Reiss: Leistungsstarke Schülerinnen und Schüler fördern. Einblicke in Forschung und Praxis. Waxmann, 32 S.
Verlag: Schülerinnen und Schüler nach ihrem individuellen Potenzial zu fördern, stellt eine zentrale Aufgabe des Bildungssystems dar. Die Notwendigkeit, leistungsstarke Schülerinnen und Schüler bei der Förderung zu berücksichtigen, rückte dabei in den letzten Jahren verstärkt in den Fokus. Damit stellt sich für Lehrkräfte wie auch für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler die Frage, wie diese Förderung bestmöglich gelingen kann und welche Schwierigkeiten dabei aktuell zu bewältigen sind.
Die Broschüre trägt den aktuellen Stand der Forschung zusammen und gibt damit einen Überblick über Befunde zur Wirksamkeit von Differenzierungsmaßnahmen für leistungsstarke Schülerinnen und Schüler im Regelunterricht. Des Weiteren werden Hindernisse und Unterstützungsmöglichkeiten für den Einsatz von Differenzierungsmaßnahmen aufgezeigt und die Häufigkeit der Verwendung sowie die eingeschätzte Nützlichkeit dieser Maßnahmen analysiert. Neben den Forschungsbefunden werden weitere Fördermaßnahmen vorgestellt sowie Informationsquellen und Fortbildungsmöglichkeiten zum Thema bereitgestellt. Die Broschüre richtet sich an alle mit beruflichem und persönlichem Interesse an der Förderung leistungsstarker Schülerinnen und Schüler und bietet dabei Impulse aus Bildungsforschung und Bildungspraxis.

Dietrich/Riepe 2019: Cornelie Dietrich, Valerie Riepe: Praktiken der Homogenisierung. Soziale Choreographien im Schulalltag. In: Zeitschrift für Pädagogik, 65, 2019, 5, S. 669-691.
JöS: Es gebe vergleichsweise wenig Forschung dazu, wie und im Hinblick worauf Kinder in der Schule als Gleiche hervorgebracht werden. Es werden drei Konzeptionen von Gleichheit unterschieden: Gleichwertigkeit im Rekurs auf die Menschenrechte, „Gleich-Bewertbarkeit" im Rekurs auf das meritokratische Prinzip, Gleichheit der kulturell bedeutsamen Verhaltensdispositionen. Homogenisierung wird fokussiert unter Bezugnahme auf das Konzept der Sozialen Choreographien (nach Hewitt 2005); in körperlich-leiblichen Praktiken entstehen eingespielte Bewegungsordnungen, in denen „im Zusammenspiel von pädagogischen und ästhetischen Dimensionen emergente Sinnfelder entstehen". Beispielhaft wird dies am Kreisgeschehen in der Grundschule erläutert. Dies sei eine „Figuration, die für eine stark partizipative und gleichberechtigte Gesprächsform im Unterricht steht".

Hummrich 2019: Merle Hummrich: Heterogenität und Schule. Enzyklopädie Erziehungswissenschaft online, 14 S.

Müller/Müller/Kleinbub 2019: Kathrin Müller, Ulrike Beate Müller, Iris Kleinbub (Hg.): Individuelles und gemeinsames schulisches Lernen. Forschungsbeiträge zur Unterrichtsgestaltung und Lehrerbildung bei heterogenen Lernvoraussetzungen. Beltz Juventa, 200 S.

Verlag: Der Band geht der Frage nach, welche Perspektiven »Junge Wissenschaft« auf das gemeinsame Lernen unter Berücksichtigung individueller Lernvoraussetzungen eröffnet. Es werden theoretische Fragen diskutiert und die Entwicklung, Durchführung und Evaluation konkreter Praxismodelle dargestellt, um den Aufbau tragfähiger Konzeptionen im Umgang mit Heterogenität zu unterstützen. »Heterogenität – Diversität – Inklusion«: Nur wenige weitere Begriffe stehen derzeit so stark im Fokus aktueller bildungspolitischer, -wissenschaftlicher und pädagogischer Diskurse. Die große Heterogenität der Lerngruppen erfordert es, eine Balance zwischen dem Gemeinsamen und dem Individuellen im Unterricht herzustellen. Im vorliegenden Band wird der Frage nachgegangen, welche Perspektiven »Junge Wissenschaft« auf das gemeinsame Lernen unter Berücksichtigung individueller Lernvoraussetzungen eröffnet. Es werden theoretische Fragen diskutiert und die Entwicklung, Durchführung und Evaluation konkreter Praxismodelle dargestellt, um den Aufbau tragfähiger Konzeptionen im Umgang mit Heterogenität zu unterstützen.

Budde/Rißler 2019: Jürgen Budde, Georg Rißler: Die schulische Ordnung der Differenz. Barbara Budrich, 300 S.

Verlag: Die Begriffe Heterogenität und soziale Ungleichheit stehen im Zusammenhang mit unserem Bildungssystem derzeit stark im Fokus. Die AutorInnen verknüpfen beide Diskurse auf der Grundlage von theoretischen Überlegungen und von Befunden aus einem ethnografischen Forschungsprojekt zu Differenzkonstruktionen in der Sekundarstufe I. Dabei zeigen sich vor allem eine ‚Tabuisierung sozialer Ungleichheit' zugunsten leistungsbezogener Differenzierungen sowie eine starke Relevanz von Konstruktionen des Elternhauses als Grundlage einer schulischen Ordnung der Differenz.

Schneider-Reisinger 2019: Robert Schneider-Reisinger: Eine allgemeine inklusive Pädagogik. Ein personalistischer Entwurf einer kritisch-bildungstheoretischen Grundlegung gemeinsamer Schulen. Beltz Juventa, 384 S.

*Verlag: Diese Studie befragt das Ideal einer Schule für jede*n nach deren Voraussetzungen und Grundlagen, insofern diese Schulen sich praktisch als plurale Lern- und Lebensräume von ›Person(en)‹ verstehen. Die Basis dieser dialogischen Pädagogik bilden die Ideen Person und Bildung; ihr Rahmen wird durch die aktuelle Auseinandersetzung zur (schulischen) Inklusion gesetzt. Denn trotz der menschenrechtlichen Fundierung steht eine pädagogische Aufarbeitung noch weitgehend aus, insbesondere in systematischer Form und mit anthropologisch-ethischem Fokus. Im Zentrum steht folglich die Frage nach den Bedingungen der Möglichkeit von inklusiven Schulen.*

Lin-Klitzing/Di Fuccia/Gaube 2018: Susanne Lin-Klitzing, David Di Fuccia, Thomas Gaube (Hg.): Heterogenität und Bildung – eine normative pädagogische Debatte? Klinkhardt, 150 S.

PÄD 3/19: Die Vielfalt der Beiträger und die kaum zu überbietende Diversität ihrer Beiträge machen die »Heterogenität« eben dieses Begriffs deutlich, während aus politisch-pragmatischer Orientierung (hier des Philologenverbandes) eine »unideologische« Debatte gefordert wird, die jedoch ein »leistungsorientiertes, gerechtes und differenziertes staatliches Schulwesen mit profilierten, inhaltlich heterogenen Anforderungen je nach Schulart« als Leitbild verfolgen soll. – Ein Angebot, sich angesichts durchaus benannter offener Fragen erneut über Ziele und Wege zwischen Verschiedenheit und Gleichheit zu vergewissern.

Musenberg/Riegert/Sansour 2018: Oliver Musenberg, Judith Riegert, Teresa Sansour (Hg.): Dekategorisierung in der Pädagogik. Notwendig und riskant? Klinkhardt, 159 S.

PÄD 6/18: Die Frage, ob man Kinder und Jugendliche diskriminiert, wenn man sie in »Kategorien« wahrnimmt, oder ob man ihnen verweigert, was für sie wichtig wäre, wenn man alle als »gleich« betrachten will, wird kontrovers diskutiert, so dass am Ende statt einer Entscheidung eine »reflexive Haltung« empfohlen werden muss. – Eine mit viel Empathie entwickelte Differenzierung zu einer grundlegenden Problematik.

OECD 2018: Reference framework of competences for democratic culture (3 volumes). (2018).

Summary/Table of contents What kind of society will our children live in tomorrow? An important part of the answer to that question lies in the education we give them today. Education plays an essential role in building the future and reflects the type of world we want to prepare for the generations to come.

Most people would agree that democracy means a form of governance by or on behalf of the people and that it cannot operate without institutions that ensure regular, free and fair elections, majority rule and government accountability. However, these institutions cannot function unless citizens themselves are active and committed to democratic values and attitudes. Education has a central role to play here and this Reference Framework, developed by the Council of Europe's Steering Committee for Education Policy and Practice, supports education systems in the teaching, learning and assessment of competences for democratic culture and provides a coherent focus to the wide range of approaches used.

Volume one of the Reference Framework contains the model of competences for democratic culture that was unanimously approved by European ministers of education at their standing conference in Brussels in April 2016.
Volume two lists the descriptors of the competences for democratic culture that are intended to help educators identify learning outcomes, achieved proficiency after a period of learning, and areas for further development.
Volume three offers guidance on how the model of competences and the corresponding descriptors may be used in six education contexts.
Together, these volumes offer educators a reference and a toolbox for designing, implementing and evaluating educational interventions, in formal and non-formal settings.

Pilz 2018: Simone Pilz: Schulentwicklung als Antwort auf Heterogenität und Ungleichheit. *1985-, Springer VS, 405 S.
Inhalt: Eine Untersuchung der Implementation von Deutsch-als-Zweitsprache-Förderkursen in Gymnasien und Realschulen

Stähling/Wenders 2018: Reinhard Stähling, Barbara Wenders: Schule ohne Schulversagen. Praxisimpulse aus Grundschule und Sekundarstufe für eine gemeinsame Schule. Schneider Hohengehren, 380 S.
PÄD 3/19: Wie die anspruchsvolle Zielsetzung in der »Primusschule Berg Fidel« in Münster konsequent und mit beeindruckendem Erfolg bearbeitet wird, das wird an vielen »Stellschrauben« der pädagogischen Arbeit – u.a. in altersgemischten Lerngruppen, mit frühzeitiger Förderung, Vertrauen und Transparenz; auch gegen hindernde »Behördenlogik« und Bedenkenträger – anschaulich und mit vielen Beispielen und schönen Fotos nachvollziehbar gemacht und in Interviews mit ähnlich konsequente Reformern unterstrichen. – Eine ermutigende Werbung für die engagierte Arbeit an notwendigen Veränderungen.

Bohl/Budde/Rieger-Ladich 2017: Thorsten Bohl, Jürgen Budde, Markus Rieger-Ladich (Hg.): Umgang mit Heterogenität in Schule und Unterricht. Grundlagentheoretische Beiträge, empirische Befunde und didaktische Reflexionen. Klinkhardt-UTB, 312 S.
PÄD 12/17: Begriffliche Abgrenzungen, machttheoretische Überlegungen und normative Klärungen zum Ziel einer »Bildungsgerechtigkeit« bilden den Rahmen, in dem u.a. die Kategorien Kultur, Geschlecht, Klasse und Leistung theoretisch verortet und auf das Schulsystem, die einzelne Schule, die Professionalisierung und die Gestaltung des Unterrichts bezogen werden. – Gut gebündelte Einführungen zum aktuellen Stand der Diskussion und zur Bewertung der praktischen Umsetzung. -
Rez. in EWR 1/18; auch in samrez in 4/19

Fischer u.a. 2017: Christian Fischer, Christiane Fischer-Ontrup, Friedhelm Käpnick, Franz-Josef Mönks, Nils Neuber, Claudia Solzbacher (Hg.): Potenzialentwicklung. Begabungsförderung. Bildung der Vielfalt. Beiträge aus der Begabungsforschung. Begabungsförderung: Individuelle Förderung und Inklusive Bildung, Band 3. Waxmann, 412 S.
Verlag: Mit Blick auf die internationalen Vergleichsstudien wird deutlich, dass sowohl Kinder auf den unteren Kompetenzstufen als auch auf den oberen Kompetenzstufen in ihren Potenzialen und Begabungen gefördert werden müssen. Dies umfasst vielfältige Begabungsbereiche und bedeutet die Berücksichtigung interpersonaler Vielfalt, aber auch intrapersonaler Diversität etwa von begabten Kindern aus benachteiligten Lagen oder von mehrfach außergewöhnlichen Kindern. Vom 9. bis 12. September 2015 widmete sich der 5. Münstersche Bildungskongress mit dem Thema „Potenzialentwicklung. Begabungsförderung. Bildung der Vielfalt."

Radtke 2017: Frank-Olaf Radtke: Kategorie Kultur. In: Thorsten Bohl, Jürgen Budde, Markus Rieger-Ladich (Hg.): Umgang mit Heterogenität in Schule und Unterricht. Grundlagentheoretische Beiträge, empirische Befunde und didaktische Reflexionen. Klinkhardt-UTB, 312 S. S. 61-76.

Selter u.a. 2017: Christoph Selter, Stephan Hußmann, Corinna Hößle, Christine Knipping, Katja Lengnink, Julia Michaelis (Hg.): Diagnose und Förderung heterogener Lerngruppen. Theorien, Konzepte und Beispiele aus der MINT-Lehrerbildung. Waxmann, 280 S.
PÄD 4/18: Eine »diagnostische Grundhaltung« kann normativ gefordert werden, sie wird in der Ausbildung aber erst verinnerlicht, wenn in der Arbeit an konkreten fachbezogenen »Vignetten« ein vertiefendes Verständnis erarbeitet wird und gelingende Lösungsmöglichkeiten entwickelt und erprobt werden. – Ein theoretisch fundiertes und erfolgreich erprobtes Konzept, das zur Nachahmung ermutigt.

Vock/Gronostaj 2017: Miriam Vock, Anna Gronostaj: Umgang mit Heterogenität in Schule und Unterricht. FES, 148 S., kostenlos.
PÄD 10/17: Eine informative Zwischenbilanz mit Folgerungen zu entsprechender Schulentwicklung und deren Unterstützung.

Kreis/Wick/Labhart 2016: Annelies Kreis, Jeannette Wick, Carmen Košorok Labhart (Hg.): Kooperation im Kontext schulischer Heterogenität. Waxmann, 246 S.

PÄD 4/17: Dass Betreuerinnen und Betreuer dem breiten Spektrum unterschiedlicher Lernbedürfnisse und entsprechenden Förderbedarfen besser gerecht werden, wenn sie konsequenter ihre fachbezogenen, sonderpädagogischen und sozialpädagogischen Aufgaben ausdifferenzieren und sie zugleich miteinander verbinden, das wird als unverzichtbares professionelles Erfordernis begründet, auf wichtige Kontextbedingungen bezogen und an Beispielen verdeutlicht. – Konzepte, die nicht zuletzt auch die eigenen Belastungen mindern können.

PÄD 3/18 in Sammelrez: Der Sammelband ... ermöglicht durch die thematische Vielfalt der Beiträge einen gelungenen Einstieg ins Thema. Einleitend stellen die Autorinnen die Komplexität des Feldes dar, indem sie nachvollziehbar die tiefgreifenden Veränderungen im Bildungssystem im Zuge des UN-Übereinkommens über die Rechte von Menschen mit Behinderung darstellen. Dabei verweist der Begriff der Heterogenität im Titel gemäß den Autorinnen insbesondere darauf, dass Fragen schulischer Kooperation „auch unabhängig von Inklusion in Bezug auf spezielle, sonderpädagogische Bedürfnisse zu denken ist" (S. 8).

Nachdem im ersten Teil des Bandes theoretische Implikationen überprüft werden, stehen im zweiten Teil des Bandes empirische Betrachtungen von Kooperationsprozessen im Mittelpunkt. Dabei wird ein breites thematisches Spektrum geboten, wenn Birgit Lütje-Klose u. a. zeigen, welche bedeutende Rolle der Schulleitung in Kooperationsprozessen zukommt und Patrik Widmer-Wolf darauf verweist, dass bezogen auf die Arbeitshaltung von Lehrpersonen nicht von einer Einzelkämpfermentalität gesprochen werden muss, sondern berufliche Autonomie möglich ist, ohne sich zu separieren. Des Weiteren wird Kooperation als Schulentwicklungsaufgabe konzipiert oder auch im Sinne der Unterrichtsentwicklung gezeigt, wie sich die sonderpädagogische Perspektive im fachlichen Unterricht konturiert. Bedeutsam für die Praxis erweist sich auch der Befund von Vera Moser, dass sich eine fehlende gemeinsame Zielbindung als Hindernis für die Praxis darstellt. Zusätzlich zeigt sie, welch hoher Anspruch Kooperation an alle Beteiligten stellt und dass die damit verbundenen Veränderungsprozesse selten konfliktfrei sind. Hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang der Beitrag von Carmen Kosorok Labhart und Christoph Maeder, wenn verschiedene Spannungsfelder ausgearbeitet werden, die sich auf die Ebenen der Organisation und Profession beziehen. Aufgrund nicht verankerter Kooperationsstrukturen und Unterschieden im Umgang mit Zeit und Planung entsteht ein ständiger Aushandlungsbedarf, so dass Kooperation auch konfliktfördernd und kontraproduktiv wirken kann und nicht vorschnell als Allheilmittel in der Schulentwicklung gefasst werden sollte.

Insgesamt werden in diesem Sammelband ganz verschiedene Facetten der multiprofessionellen Kooperation angesprochen. Obgleich in dem ein oder anderen Beitrag eine eher normative Perspektive eingenommen wird, ist der Band insgesamt eine Bereicherung, so dass die Lektüre vor allem Leserinnen und Lesern empfohlen wird, die einen theoretisch fundierten Überblick erhalten und zum Nachdenken über die Praxis angeregt werden wollen.

Lehfeldt 2016: Birgit Lehfeldt: Hochbegabung in der Sek. I. Diagnose, Handlungsstrategien und Förderung. Verlag an der Ruhr, 208 S.

Verlag: Handbuch für Lehrer bzw. Klassenlehrer an Hauptschule, Realschule, Gesamtschule und Gymnasium, alle Fächer, Klasse 5–10 Bei „Schülern mit besonderem Förderbedarf" denken die meisten sofort an leistungsschwächere Schüler mit bestimmten Förderschwerpunkten, LRS oder Dyskalkulie. Aber auch hochbegabte Kinder und Jugendliche stellen eine besondere Herausforderung für Sie und die Klassengemeinschaft dar. Denn auch sie brauchen besondere Förderung und Forderung. Dieser Leitfaden zum richtigen Umgang mit hochbegabten Schülern erklärt, worauf es ankommt: Praxisorientiert und ganzheitlich erfahren Sie alles Wissenswerte, um hochintelligente Schüler schnell und unkompliziert zu fördern und zu fordern. Nach dem bewährten Prinzip „so viel Theorie wie nötig, aber so wenig wie möglich" gibt es zunächst eine Einführung und Begriffserklärung rund um das Thema Hochbegabung. Danach widmet sich der umfassende Ratgeber der Diagnostik und dem Umgang mit besonderen Schwierigkeiten – wie z. B. Unterforderung, Mobbing und Schulangst, aber auch Sonderfällen, wie hochbegabten Legasthenikern. Nach wertvollen Hinweisen zur Elternarbeit bekommen Sie schließlich vielfältige Anregungen und hilfreiche Tipps für konkrete Fördermaßnahmen, z. B. zur Differenzierung „nach oben", an die Hand – sowohl für den schulischen Unterricht als auch außerhalb der Schule. So sind Sie bestens gerüstet, um hochbegabten Schülern gerecht zu werden. Denn auch sie sind vor allem das: Kinder und Jugendliche, die Ihre Unterstützung brauchen.

Schieferdecker 2016: Ralf Schieferdecker: Orientierungen von Lehrerinnen und Lehrern im Themenfeld Heterogenität. Eine rekonstruktive Analyse. Studien zu Differenz, Bildung und Kultur, Band 2. Barbara

Budrich, 213 S.

JöS: Aus ausführlich dokumentierten Gruppendiskussionen werden drei Typen herausgearbeitet, die einen jeweils besonderen Umgang mit Heterogenität aufweisen: das „Löffelschmeißen" (angesichts nicht einlösbarer Ideale wird resigniert und kapituliert), das „Panzern" (ein eigentlich weicher Kern wird nach außen durch Härte geschützt), das „Festhalten an Strukturen" (vergängliche Trends werden zugunsten vertrauter Formen des Unterrichts abgewehrt). – Möglicherweise sollten diese Befunde eine optimistische Sicht auf Heterogenität relativieren.

Schurt u.a. 2016: Verena Schurt, Wiebke Waburg, Volker Mehringer, Josef Strasser (Hg.): Heterogenität in Bildung und Sozialisation. Barbara Budrich, 219 S.

Verlag: Für alle Sozialisations- und Bildungsbereiche ist die Heterogenität/Vielfalt/ Diversität von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen eine drängende Herausforderung. Die AutorInnen nehmen theoretische Ansätze, empirische Forschungszugänge und/oder methodisch-didaktische Ansätze mit unterschiedlichen fachwissenschaftlichen Zugängen in den Blick. Sie berücksichtigen dabei die Bedeutung unterschiedlicher Heterogenitätsdimensionen (Gender, Generationszugehörigkeit, Sprache, Ethnizität, kulturelle Herkunft, Alter) und deren Wechselwirkungen in Bildungsprozessen und Sozialisationsverläufen.

Beutel/Veith 2015: Silvia-Iris Beutel, Hermann Veith: Lernen in heterogenen Gruppen. In: Gemeinsam Lernen, 3/2015, S. 28-33.

JöS: Es wird begründet, warum es aus schulsystemischer, sozialisationstheoretischer und didaktischer Sicht sinnvoll, aber auch voraussetzungsreich ist, Heterogenität als konstruktives Lernprinzip in Gruppen zu nutzen. Je heterogener die Lerngruppen, desto größer der Verständigungsbedarf untereinander. Der Deutsche Schulpreis hat dazu beigetragen, Strategien kollegialer Neuorganisation von Lehren und Lernen bekannt zu machen. Es gibt Möglichkeiten, soziale Herkunft und Bildungserfolg zu entkoppeln. Bei geschickter Moderation von Vielfalt steigen die Lernchancen aller Schüler/innen. Die erfolgreich veränderten Schulen berufen sich auf eine kreative Nutzung ihrer Autonomie und eine Investition in professionelle Teambildung.

Budde u.a. 2015: Jürgen Budde, Nina Blasse, Andrea Bossen, Georg Rißler (Hg.): Heterogenitätsforschung. Empirische und theoretische Perspektiven. Beltz Juventa, 343 S.

PÄD 1/16: Begrifflich anspruchsvolle Erörterungen und Forschungsbefunde wollen darauf aufmerksam machen, dass reformoffensive Konzepte der Heterogenität und der Individualisierung an unverändert gültige »universalistische« meritokratische Anforderungen an die Schule gebunden bleiben, so dass soziale Ungleichheiten reproduziert und zugleich in neuer Form legitimiert werden können (und sollen?). – Ein Plädoyer, die Grenzen und Chancen inklusiver Praxen genauer auszuloten.

Fischer u.a. 2015: Christian Fischer, Marcel Veber, Christiane Fischer-Ontrup, Rafael Buschmann (Hg.): Umgang mit Vielfalt. Aufgaben und Herausforderungen für die Lehrerinnen- und Lehrerbildung. Waxmann, 336 S.

PÄD 4/16: In der Spannung zwischen wie selbstverständlich erscheinenden Postulaten und den tatsächlichen bzw. zu erwartenden Problemen wird teilweise empirisch fundiert und meistens kritisch-konstruktiv herausgearbeitet, wie Kompetenzen für die »Vielfalt« der Aufgaben entwickelt werden können. – Eine ehrliche und doch (oder deshalb) zuversichtliche Bilanzierung.

Rez. in EWR 4/16: „kompakte Lektüre zu grundsätzlichen Anforderungen ...."

Gold 2015: Andreas Gold: Gleich oder gerecht? Wie man Kinder individuell fördern kann. In: Gerhard Roth (Hg.): Zukunft des Lernens, Schöningh, S. 59-69.

JöS: Ausgehend von der Feststellung, dass Kinder mit unterschiedlichen Bildungsvoraussetzungen in die Schule eintreten und folglich ungleiche Bildungsergebnisse erzielen werden deren Ursachen aufgezeigt (bei den ungleichen individuellen Lernvoraussetzungen, bei den ungleichen Unterstützungsqualitäten der häuslichen Lernumgebungen und den strukturellen und instruktionalen Bedingungen von Schule und Unterricht) wird erörtert, wie man im Unterricht mit Ungleichheiten umgehen kann. Genannt wird eine lernzeitadaptive und eine lernzieladaptive Organisation des Unterrichts.

Kaletsch/Rech 2015: Christa Kaletsch, Stefan Rech: Heterogenität im Klassenzimmer. Methoden, Beispiele und Übungen zur Menschenrechtsbildung. Debus Pädagogik, 208 S.

Verlag: Fühlen Sie sich als Lehrerin oder Lehrer, als Pädagogin oder Pädagoge auch wenig vorbereitet auf die „Pluralität im Klassenzimmer"? Nehmen Sie verstärkt diskriminierendes, gewaltförmiges Geschehen an Ihrer Schule wahr? Sind Sie mit antisemitischen, islamfeindlichen und antihomosexuellen Verhaltensweisen konfrontiert und tun Sie sich schwer damit, das Geschehen einzuordnen und entsprechende Handlungsoptionen zu entwickeln? In diesem Buch werden Ideen und Erfahrungen präsentiert, wie eine zeitgemäße, angemessene Auseinandersetzung mit Heterogenität im Klassenzimmer aussehen kann. Die AutorInnen haben aus ihrer Fortbildungs- und Beratungspraxis Antworten auf Fragen wie

diese entwickelt: •Wie thematisiere ich Demokratie und Parlamentarismus, wenn die Mehrheit der (in Deutschland geborenen) Schülerinnen und Schüler weiß, dass sie nach geltendem Recht nicht in den Genuss der politischen Freiheitsrechte in Deutschland kommen wird? Wie arbeite ich zu zeitgeschichtlich relevanten Themen und wie werde ich dabei allen Teilen im pluralen Klassenzimmer gerecht? •Wie kann ich Jungen und Mädchen zu kritischen (Welt)Bürgerinnen und -bürgern erziehen, wenn gleichzeitig in Debatten zum Thema Postdemokratie zu Recht ein Aushöhlen der demokratischen Verhältnisse beklagt wird? Das Buch ist eine Orientierungshilfe und zugleich eine kritische Auseinandersetzung mit klassischen Fehlannahmen und Zuschreibungsmechanismen. Autorin und Autor laden Sie dazu ein, komplexe Alltagssituationen im pädagogischen Raum zu reflektieren, zu strukturieren und entsprechend diskriminierungskritische, inklusive Handlungsoptionen für Ihren (Schul)Alltag zu entwickeln. Die theoriegeleiteten Analysen der pädagogischen Praxis sind deshalb mit zahlreichen methodischen Anregungen gespickt und bieten so erprobte Handlungsempfehlungen aus der Praxis für Ihre Praxis.

Kleiner 2015: Bettina Kleiner: subjekt bildung heteronormativität. Rekonstruktion schulischer Differenzerfahrungen lesbischer, schwuler, bisexueller und Trans*Jugendlicher. Barbara Budrich, 382 S.

Verlag: LGBT Jugendliche werden bisher auch in der erziehungswissenschaftlichen Geschlechterforschung vorrangig als Andere homophober und heteronormativer Diskurse wahrgenommen. Wie erleben sie selbst den Schulalltag und welche Handlungsmöglichkeiten entwickeln sie dort? Auf der Grundlage der Subjekttheorie Judith Butlers und der Bildungstheorie Hans-Christoph Kollers stellt die Autorin Differenzerfahrungen, widerständige Umgangsweisen damit sowie Bildungsprozesse dieser Jugendlichen in den Mittelpunkt.*

Wikipedia: LGBT (auch GLBT und LSBTTIQ) ist eine aus dem englischen Sprachraum kommende Abkürzung für Lesbian, Gay, Bisexual und Transgender, also Lesben, Schwule, Bisexuelle und Transgender.

andere Quelle: Genderqueer steht also für Menschen, die bezüglich ihres sozialen Geschlechts (Aussehen, Kleidung, Verhalten, etc.) oder ihrer Geschlechtsidentität nicht ganz in die Norm passen.

andere Quelle: Neutrois ist eine Identität ausserhalb des binären Geschlechtersystems. Es ist ein neutrales Gender, jenseits von männlich und weiblich. Neutrois ist nicht zu verwechseln mit androgyn. Es ist eher das Gegenteil davon. Während androgyn die Kombination weiblicher und männlicher Charakteristika ist, bedeutet neutrois den Wunsch nach Abwesenheit geschlechtlicher Merkmale.

Prengel u.a. 2015: Annedore Prengel: Pädagogik der Vielfalt: Inklusive Strömungen in der Sphäre spätmoderner Bildung. In: Erwägen Wissen Ethik, 26, 2015, 2. Stuttgart: Lucius und Lucius, 170 S. Plus zahlreiche Beiträge zur Kritik sowie eine Replik von Annedore Prengel.

PÄD 5/2016: In 45 Beiträgen werden Argumentationslinien der Kritik herausgearbeitet (es werde ein Zuwenig und andererseits ein Zuviel an Heterogenität moniert) differenziert, abgewogen oder in der einen oder der anderen Intention zustimmend kommentiert. – So vielfältige Anregungen findet man in derart kompakter Form kaum andernorts, aber leider nach Einstellung der Zeitschrift hier nicht mehr, so dass man wünschen möchte, dass ein solches Forum für wissenschaftliche Debatten und professionelle Klärungen neu etabliert wird.

Böttcher u.a. 2014: Wolfgang Böttcher, Stephan Maykus, André Altermann, Timm Liesegang. Unter Mitarbeit von Dirk Nüsken: Individuelle Förderung in der Ganztagsschule. Anspruch und Wirklichkeit einer pädagogischen Leitformel. Waxmann, 213 S.

PÄD 9/14: Wenn – wie hier – die Akteure der Praxis zu Wort kommen, dann zeigt sich, dass zur wirksamen Umsetzung anspruchsvoller Ziele ein um Erziehung erweitertes Konzept des Lehrens und Lernens erforderlich ist, das »operativ« konkretisiert sein müsste und für das durch Fortbildung die multiprofessionellen Kompetenzen erarbeitet werden können. – Eine kritische empirische Zwischenbilanz, aus der klare Folgerungen für den Umgang mit aktuellen Problemlagen abgeleitet werden.

Sammelrez (Doris Wittek)in PÄD 2/2016): Ergebnisse eines Forschungsprojektes, das in Kooperation zwischen der Westfälischen-Wilhelms-Universität Münster und dem Institut für soziale Arbeit e.V. durchgeführt wurde. Diese Kooperation erklärt sich durch die zentrale Fragestellung der Studie: Inwiefern gelingt die Individuelle Förderung an Ganztagsschulen bei Kindern in schwierigen Lebens- und Bildungssituationen? Die Autoren haben also eine bestimmte Zielgruppe vor Augen, dennoch wollen sie Aussagen zu einer Förderung aller Lernenden machen. Ihr erklärtes Ziel ist es, ‚wunde' Punkte der derzeitigen Praxis anzusprechen, die zu systematischem Handeln auffordern (S. 11).

Die fünf Kapitel folgen dem klassischen Aufbau eines Forschungsberichts. Zunächst stellen die Autoren ihr Grundverständnis Individueller Förderung und den Forschungsstand zu Ganztagsschulen vor. Dabei skizzieren sie die Ganztagsschule programmatisch als günstige Rahmung für Individuelle Förderung, gehen jedoch auch auf kritische Befunde ein. So stimmt es nachdenklich, dass ‚schwierige Kinder' von Lehrpersonen als Belastungsfaktor ‚Nummer Eins' genannt werden (S. 19). Im zweiten Kapitel werden

die theoretischen Bezugsrahmen der Studie, im dritten Kapitel das Forschungsdesign und die Methoden präsentiert. Das umfangreichste vierte Kapitel beinhaltet die Befunde. Hier gehen die Autoren übersichtlich und immer mit Blick auf ihre Forschungsfrage vor. Anhand von Interviews mit pädagogischem Personal an Schulen in Bremen und NRW, sowie anhand von Dokumentenanalysen von Gesetzen und Erlassen zu Individueller Förderung aus diesen beiden Bundesländern setzen sich die Autoren mit Anspruch und Realisierung der Förderkonzepte auseinander. Chancen aber auch Grenzen multiprofessioneller Kooperation stellen sich dabei als zentraler Themenkomplex heraus, der das Gelingen Individueller Förderung maßgeblich prägt. Abschließend werden die Erkenntnisse prägnant zusammengefasst und zu einem kritischen Resümee verdichtet: „Die staatlichen Vorgaben sind kaum anderes als von den Akteuren der Schulen zu füllende leere Fässer." (S. 195) Wer nachvollziehen möchte, welche Impulse diese ‚leeren Fässer' bieten und wie diese gefüllt werden, dem sei dieser Band ausdrücklich empfohlen.

Verlag: Bereits mehr als jede zweite Schule des Primar- und Sekundarbereichs I verfügt heute über Ganztagsangebote. Über ein Viertel aller Schülerinnen und Schüler dieser Altersstufen nutzt diese Ganztagsschulen. Konzeptionell hat sich im Zuge dieser Entwicklung Individuelle Förderung als zentrales, qualitatives Kriterium und gleichsam als Leitziel der pädagogischen Arbeit an Ganztagsschulen durchgesetzt. Wie aber ist individuelle Förderung in entsprechenden Konzepten verankert und, vor allem: Wie realisiert sie sich in der alltäglichen Praxis an Ganztagsschulen? Wie kann individuelle Förderung gelingen? Mit dem Fokus auf Schülerinnen und Schüler in schwierigen Lebens- und Bildungssituationen wurde in der hier zugrunde liegenden Studie analysiert, inwiefern die fachliche Maxime der individuellen Förderung anschlussfähig ist an das Handeln und an die Förderkonzepte der Lehr- und weiteren pädagogischen Fachkräfte. Ganztagsschulen in Bremen und Nordrhein-Westfalen konnten dazu vergleichend in den Blick genommen werden.

Erdsiek-Rave/John-Ohnesorg 2014: Ute Erdsiek-Rave, Marei John-Ohnesorg (Hg.): Individuell Fördern mit multiprofessionellen Teams. Friedrich-Ebert-Stiftung, 91 S.

PÄD 5/15: Konzeptionelle Reflexionen, Hinweise auf noch zu lösende lösbare Probleme und Beispiele guter Praxis ermutigen zu konsequenter Entwicklungsarbeit. – Eine knappe Handreichung an Zaudernde, die gewonnen werden sollen und können.

Fischer 2014: Christian Fischer: Individuelle Förderung als schulische Herausforderung. Eine Expertise im Auftrag der Friedrich-Ebert-Stiftung. Berlin. Verfügbar unter: http://library.fes.de/pdf-files/studienfoerderung/10650.pdf.

*PÄD 2/16, Sammelrezension) : Die im Auftrag der Friedrich-Ebert-Stiftung entstandene Expertise Individuelle Förderung als schulische Herausforderung von Christian Fischer bietet einen umfassenden Überblick über den derzeitigen Stand der Umsetzung des bildungspolitischen Anspruchs der Individuellen Förderung. Die Expertise ist online frei verfügbar und deshalb auch für den kurzen informierenden Blick gut geeignet. Fischer verortet Individuelle Förderung innerhalb der Trias aus Lernen, Förderung und Bildung; deshalb betrachtet er sowohl unterrichtliche Prozesse, berücksichtigt aber auch sozialpolitische Entwicklungstendenzen in der Interaktion zwischen Individuum und Gesellschaft. So bettet er nach einer kurzen Zusammenfassung der Expertise in den anschließenden fünf Kapiteln Individuelle Förderung in einen weiten Kontext ein. Dafür finden sich zunächst Hinweise zu Definitionen, Instrumenten und Wirkungen Individueller Förderung. Dies bietet gleichzeitig einen guten Einblick in den aktuellen Stand der gesetzlichen Grundlage und Realisierung in den Bundesländern. Daran anschließend erweitert sich durch eine knappe vergleichende Perspektive auf Kanada und Finnland die eigene Sichtweise. Die Situation in Deutschland wird dadurch als ein möglicher Umgang mit Individueller Förderung deutlich und Alternativen ersichtlich. Im Folgenden wird der Bezug zu Inklusion und Ganztagsschule hergestellt. Individuelle Förderung versteht Fischer dabei als Potenzial bei deren Ausgestaltung und „Brückenschlag hin zu einem inklusivem Bildungssystem" (S. 12). Thema des letzten Kapitels ist die häufig vernachlässigte Frage der Qualifizierung des pädagogischen Personals und damit einhergehende Empfehlungen für die Lehrer*innenbildung. Anhand von Beispielen illustriert Fischer, welche Bemühungen bereits in den Bundesländern unternommen werden; ersichtlich wird aber auch, wie groß der Entwicklungsbedarf noch ist. Insgesamt zeichnet die Expertise – bei aller Ernüchterung beim Blick auf die Praxis und Ressourcen – ein positiver Blick auf die Realisierung Individueller Förderung aus. Fischer geht davon aus, dass mit veränderten Strukturen auch ein veränderter Unterricht einhergehen kann. Kritische Aspekte und unauflösbare Dilemmata kommen dabei eher am Rande vor.*

Haag/Streber 2014: Ludwig Haag, Doris Streber: Individuelle Förderung. Eine Einführung in Theorie und Praxis. Beltz, 224 S.

JöS: Der Band ermöglicht einen raschen Einstieg in das Thema und zugleich eine fundierte Weiterbildung. Es werden zahlreihe theoretische, empirische und praktische Ansätze vorgestellt, mit denen

individuelle Förderung möglich werden kann. Die Forschungslage erweist sich allerdings als sehr heterogen. Das regt jedoch zum Mit- und Weiterdenken an.

Koller/Casale/Ricken 2014: Hans-Christoph Koller, Rita Casale, Norbert Ricken (Hg.): Heterogenität. Zur Konjunktur eines pädagogischen Konzepts. Schöningh, 242 S.

PÄD 2/16: In vor allem bildungsphilosophisch orientierten Analysen werden vielfältige, zum Teil (noch) wenig bewusste Bedeutungen des gängigen Begriffs herausgearbeitet, um mögliche Fehlentwicklungen aufzuzeigen, ohne die Perspektive aufzugeben, dass sich theoretische Konzepte und praktische Entwicklungen dem Ideal größerer Freiheiten annähern werden. – Eine Herausforderung, der man sich kaum wieder entziehen kann.

Rez. in EWR 1/2016: ausführlich referiert, teilweise kritisch

Tervooren u.a. 2014: Anja Tervooren, Nicolas Engel, Michael Göhlich, Ingrid Miethe, Sabine Reh (Hg.): Ethnographie und Differenz in pädagogischen Feldern. Internationale Entwicklungen erziehungswissenschaftlicher Forschung. transcript, 430 S.

PÄD 11/14: Aus forschungsmethodologischer Sicht und an Beispielen wird deutlich gemacht, wie rasch ohne oder gar gegen die erklärte Absicht aus vermeintlich sachlich-neutralen Beobachtungen Zuschreibungen werden können, die z.B. behinderte Kinder aus »Fürsorglichkeit« marginalisieren können. – Theoretisch anspruchsvolle Analysen unter dem Postulat prinzipieller Gleichheit.

Walgenbach 2014-2016: Katharina Walgenbach: Heterogenität – Intersektionalität – Diversity in der Erziehungswissenschaft. 2016=2. Aufl., Barbara Budrich-UTB, 143 S.

PÄD 12/14: In drei theoretisch anspruchsvollen und konzeptionell keineswegs eindeutigen begrifflichen Diskursen wird problematisiert, dass die Ursachen von »Vielfalten«, ihre Verwobenheit miteinander und/oder mögliche ungewollte Diskriminierungen nicht hinreichend erkennbar gemacht werden und hinter gut gemeinten Absichten verschwinden können. – Eine engagierte Problematisierung, deren Folgerungen noch präzisiert werden müssten.

Breidenstein/Rademacher 2013: Georg Breidenstein, Sandra Rademacher: Vom Nutzen der Zeit. Beobachtungen und Analysen zum individualisierten Unterricht. In: ZfPäd, 59, 2016, 2, 336-356.

JöS: Bei individualisiertem Unterricht entwickelt sich in verschiedenen Konstellationen eine je spezifische Eigenlogik des Umgangs mit Zeit, wobei sich zeigt, dass der Grad der Individualisierung umso größer ist, je mehr sich die Unterrichtsorganisation „von der Idee der Schulstunde und des Stundenplans löst" und die Idee aufgibt, dass Lernprozesse zeitlich synchron ablaufen müssen.

Budde 2013: Jürgen Budde (Hg.): Unscharfe Einsätze: (Re-)Produktion von Heterogenität im schulischen Feld. VS Verlag für Sozialwissenschaften, 316 S.

PÄD 11/13: Wenn man in der Schule mit den vielfältigen, ganz unterschiedlich bedingten Besonderheiten der Lernenden angemessen und erfolgreich umgehen will, sollte man genauer verstehen, wie diese entstehen, ob sie immer wieder neu geprägt oder gar diskriminierend verstärkt werden und was dabei welchen Einfluss (nicht) hat. – Ein Versuch, das Reden über »Heterogenität« nicht als vorübergehende Mode verkommen zu lassen.

Emmerich/Hormel 2013: Marcus Emmerich, Ulrike Hormel: Heterogenität – Diversity – Intersektionalität. Zur Logik sozialer Unterscheidungen in pädagogischen Semantiken der Differenz. Springer VS, 293 S.

PÄD 9/13: Dass Ungleichheiten in vielen Dimensionen nach »sedimentierten« Deutungsmustern (nicht) verhandelt werden und dass deren Zusammenspiel (ihre »Intersektionalität«) kaum wahrgenommen wird, das wird in kritischen Analysen der Bildungsreform und des theoretisch-begrifflichen Diskurses problematisiert. – Anspruchsvolle Anregungen für vertiefende Reflexionen.

Fischer 2013: Christian Fischer (Hg.): Schule und Unterricht adaptiv gestalten. Fördermöglichkeiten für benachteiligte Kinder und Jugendliche. Waxmann, 147 S.

JöS: Unter dem Anspruch, dass alle Schülerinnen und Schüler individuell gefördert werden müssen, sollen Schule und Unterricht unterschiedlichen Lernbedürfnissen und -voraussetzungen junger Menschen Rechnung tragen, ohne jemanden auszugrenzen. Als Leitkategorie für gelungenen Umgang mit Heterogenität wird die Kategorie „Adaptivität" entfaltet.

Helmke 2013: Andreas Helm: Individualisierung: Hintergrund, Missverständnisse, Perspektiven. In: Pädagogik, 65, 2013, 2, 34-37.

Individualisierung ist unter den derzeit herrschenden Bedingungen der Schulpraxis schwierig, schülergesteuerte Formen bieten Szenarien, bei denen die Schüler aktiv werden, indem Sie selbst für Sie passende bzw. Sie interessierende Aufgaben wählen und ihren Lernprozess selbst regulieren: Projekte, Aufgaben mit unterschiedlichen Einstiegs- und Lösungsmöglichkeiten, Lernsoftware die Individualisierung ermöglicht.

Leutner u.a. 2013: Detlev Leutner, Eckhard Klieme, Jens Fleischer, Harm Kuper (Hg.): Kompetenzmodelle zur Erfassung individueller Lernergebnisse und zur Bilanzierung von Bildungsprozessen. Aktuelle Diskurse im DFG-Schwerpunktprogramm. Springer VS, Sonderheft Nr. 18/ 2013 der Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, VI+88 S.

JöS: Als vorläufige Bilanz der vielfältigen Forschung werden theoretische und psychometrische Kompetenzmodelle, Messkonzepte und Messverfahren sowie Perspektiven der Nutzung vorgetragen.von der Groeben 2013: Verschiedenheit nutzen. Scriptor, 160 S.

PÄ-Mat 4/14: In ihrem neuen Buch „Verschiedenheit nutzen" stellt Annemarie von der Groeben (Mitglied im Beirat von PÄDAGOGIK) anhand von vielen Beispielen dar, wie Lehrerinnen und Lehrer mit der Heterogenität ihrer Schüler produktiv umgehen können. Sie bietet dabei „weder Patentrezepte noch generelle Lösungen". Vielmehr geht es ihr darum grundsätzlich zu zeigen, wie Unterricht in einer grundsätzlichen Weise anders angelegt werden kann. Dabei nutzt sie stets das konkrete Beispiel. Auf diese Weise lassen sich die Vorschläge leicht nachvollziehen und sind auf die eigene Praxis übertragbar.

Wittek 2013: Doris Wittek: Heterogenität als Handlungsproblem. Entwicklungsaufgaben und Deutungsmuster von Lehrenden an Gemeinschaftsschulen. Barbara Budrich, 386 S.

PÄD 1/14: Wer vor neue pädagogisch-professionelle Herausforderungen gestellt wird, kann diese bearbeiten durch Muster der »Rahmung« (klare Strukturen und Routinen), des »Experiments« (situationsspezifisch adaptiv) oder der »Person« (sich selbst und die Lernenden im Mittelpunkt sehen), er macht dadurch spezifische Deutungen stark, kann aber die anderen aus dem Blick verlieren. – Ein Plädoyer für Kooperation in professioneller Vielfalt.

Bohl u.a. 2012: Thorsten Bohl, Manfred Bönsch, Matthias Trautmann, Beate Wischer (Hg.): Binnendifferenzierung, Teil 1: Didaktische Grundlagen und Forschungsergebnisse, Teil 2: Unterrichtsbeispiele für den binnendifferenzierten Unterricht. Immenhaussen: Prolog-Verlag, 185 und 216 S. und

PÄD 7-8/12: – Zur Klärung aktueller Fragen wird die teilweise verwirrende Begrifflichkeit geklärt, wird der Stand der Forschung bilanziert und aus laufenden oder abgeschlossenen Projekten über Ansätze und Erfahrungen berichtet. – Ein breites Spektrum von Theorie bis Praxis.

Rez. in EWR 3/2013:

Scharenberg 2012: Katja Scharenberg: Leistungsheterogenität und Kompetenzentwicklung. Zur Relevanz klassenbezogener Kompositionsmerkmale im Rahmen der KESS-Studie. Waxmann, 283 S.

PÄD 4/13 (Sammelrez): Die immer wieder kontrovers diskutierte Frage, welche Bedeutung „Homogenität" und „Heterogenität" bei der Organisation von Lernprozessen hat bzw. haben soll, greift Katja Scharenberg unter dem Titel „Leistungsheterogenität und Kompetenzentwicklung" auf. Wie man sich zu dieser Frage verhält, ist wie bei kaum einer anderen von pädagogischen Zielsetzungen, von Erfahrungen und nicht zuletzt von bildungspolitischen Perspektiven beeinflusst. Man beginnt deshalb die Lektüre einer wissenschaftlichen Studie zu diesem Thema im Zwiespalt zwischen Hoffnung und Befürchtung: Wird das Ergebnis den eigenen Erwartungen entsprechen?

Die Autorin referiert zunächst ausführlich – und sozusagen ohne erkennbare eigene Leidenschaft – die in dieser Kontroverse vertretenen Positionen und Argumente. Die vorliegende Forschung zeigt allerdings auf, dass eine ausschließlich leistungsbezogene Homogenisierung gravierende Probleme mit sich bringt. Und ausgehend von der Tatsache, dass es in der Realität der Schulen rein homogene Klassen gar nicht gibt, nimmt sie die vorfindliche Heterogenität als Ausgangspunkt für ihre Untersuchung. Ihre Studie soll herausarbeiten, ob unterschiedliche Grade der Heterogenität sich differenziell auf die kognitive Entwicklung der Kinder auswirken.

Sie kann auf umfangreiches Datenmaterial zurückgreifen. Ihr stehen die Daten aus drei Messzeitpunkten der Hamburger Studie über „Kompetenzen und Einstellungen von Schülerinnen und Schülern" (kurz: KESS) zur Verfügung." Sie kann dadurch die Entwicklung der Lernstände vom siebten bis zum achten Schuljahr verfolgen. Diese Daten wurden in allen Hamburger Schulen vollständig erhoben und stellen somit eine ungewöhnlich reichhaltige Basis für differenzierte Analysen dar.

Es wird zunächst ausführlich herausgearbeitet, dass sich in den Schulklassen die Leistungsheterogenität im Laufe der der ersten vier Sekundarschuljahre verringert. Sie ist – wie kaum anders zu erwarten – in den Gymnasialklassen am geringsten. Und im Vergleich der klasseninternen Leistungsstreuung mit den Leistungen in Mathematik und beim Leseverständnis zeigen sich überwiegend positive Zusammenhänge (mit Ausnahme für das Leseverständnis in den Jahrgangsstufen 5 und 6). Für die weitere Analyse werden als „Dummyvariable" vier Grade von Heterogenität bzw. Leistungsstreuung unterschieden. In statistisch anspruchsvollen Mehrebenenanalysen wird dann zu klären versucht, ob sich die Bedeutung der Heterogenität unterschiedlich darstellt, wenn man die individuellen Merkmale der Schülerinnen und Schüler (Geschlecht, Migrationshintergrund, kognitive Grundfähigkeit, sozialen Lage, Vorwissen) bzw.

Merkmale auf Klassenebene (Streuung des Vorwissen, mittleres Vorwissen, mittlere soziale Lage) in den Blick nimmt.

Die Befunde werden differenziert entfaltet, lassen sich aber dem Schluss zusammenziehen, dass man nicht pauschal von Vorteilen der heterogenen Zusammensetzung von Lerngruppen reden kann. Es zeigt sich aber mehrfach, dass leistungsschwächere Schülerinnen in heterogenen Gruppen profitieren. Im Vergleich der Schulformen zeigt sich, dass es nur an den Gesamtschulen und den (verbundenen) Haupt- und Realschulen gelingt, die Leistungsheterogenität der Schülerinnen und Schüler effektiv für die Kompetenzentwicklung im Leseverständnis zu nutzen, während an den Gymnasien offenbar lediglich die leistungsstärkeren Schülerinnen und Schüler gefördert werden.

Insgesamt erweisen sich die Fördermöglichkeiten in leistungsheterogenen Schulklassen als durchweg positiv, sie fallen jedoch nicht sehr stark aus. Deutlich wird allerdings, dass eine möglichst leistungshomogene Zusammensetzung der Lerngruppen nicht förderlicher ist. Weitere Studien werden aufzeigen müssen, unter welchen Bedingungen die Möglichkeiten heterogener Lerngruppen optimiert werden können. Die Einführung von Gemeinschaftsschulen, Oberschulen oder Sekundarschulen mit heterogenen Lerngruppen darf sich also nicht in einer organisatorischen Umstrukturierung erschöpfen, sondern sie muss durch Konzepte geprägt werden, die sich konsequent auf die Heterogenität der Schülerinnen und Schüler einstellen.

von der Groeben/Hackenbroich-Krafft/Husemann 2012: Annemarie von der Groeben, Ida Hackenbroich-Krafft, Gudrun Husemann: Lesen Verstehen. Ein Leitfaden für individuelle Lesebegleitung. Barbara Budrich, 176 S.

PÄD 3/13: Wenn man verstehen will, warum manche Kinder nicht lesen mögen, kann man aus den vielen Anregungen, die hier aus Erfahrung und mit vielen Beispielen versehen vermittelt werden, lernen, wie man Kindern geduldig helfen kann, Klippen zu überwinden und Mut zu fassen für eine oft gar nicht einfache Lese-Arbeit. – Eine manchmal etwas sehr ausführliche, aber im Ziel wichtige Handreichung.

Buholzer u.a. 2011: Alois Buholzer, Klaus Joller-Graf, Annemarie Kummer Wyss, Bruno Zobrist: Kompetenzprofil zum Umgang mit heterogenen Lerngruppen. LIT, Bd. 1, 120 S.

Geier 2011: Thomas Geier: Interkultureller Unterricht. Inszenierung der Einheit des Differenten. VS, 309 S.

PÄD 4/12: Sammelrez: Es wird die Vermutung entwickelt und empirisch erhärtet, dass die kulturell-ethnische Unterscheidung innerhalb der Lerngruppen eben diese Verschiedenartigkeit als ihr Gemeinsames herausstellt und betont.

Kahl 2011: Reinhard Kahl: Individualisierung. Das Geheimnis guter Schulen. Beltz, DVD Archiv der Zukunft.

PÄD 10/11: Aus dem »Archiv der Zukunft« werden 25 Schulen porträtiert, die alternative (keineswegs »geheime«!“) Konzepte des Lernens (nicht nur der »Individualisierung«!) praktizieren. – Die Begeisterung des Autors soll anstecken.

Prengel 2011: Annedore Prengel: Selektion versus Inklusion – Gleichheit und Differenz im schulischen Kontext. In: Hannelore Faulstich-Wieland (Hg.): Umgang mit Heterogenität und Differenz. Schneider Hohengehren, S. 23-48.

Sen 2011: Mitra Anne Sen: Springerklassen Akzeleration am Gymnasium. Evaluation eines Schulversuchs. LIT, 296 S.

PÄD 4/12: in Sammlerez erwähnt: Varianten des Verfahrens werden in ihren jeweiligen Wirkungen vergleichend analysiert und bewertet.

Trautmann/Wischer 2011: Matthias Trautmann, Beate Wischer: Heterogenität in der Schule. Eine kritische Einführung. VS Verlag für Sozialwissenschaften, 173 S.

PÄD 1/12: In wohltuender Abgrenzung zu idealisierenden Plädoyers werden Probleme aufgezeigt, die schon in der Zielsetzung, in der Planung und vor allem in der alltäglichen Umsetzung zur Kenntnis genommen, kritisch geprüft und dennoch konstruktiv bearbeitet werden müssen, wenn Schülerinnen und Schüler »individuell gefördert« werden sollen. – Eine theoretisch eingebundene und empirisch fundierte Analyse, die zur vertiefenden Reflexion einlädt.

Berg 2010: Andreas Berg: Lernen in heterogenen Gruppen. Ein ressourcenorientierter Weg zur Öffnung der Schule zur Schule für alle. Peter Lang, 130 S.

Verlag: Bei dieser Studie handelt es sich um den Versuch, Offenen Unterricht als Integrationsraum didaktischer Gegensätze zu bestimmen und zugleich eine Einordnung gängiger Erscheinungsformen in dieses Modell zu leisten. Auf der Grundlage systemtheoretischer Überlegungen kann man sehen, dass Offener Unterricht kein Extrem für schulische Organisation darstellt. Vielmehr zeigt sich, dass pädagogische und organisatorische Öffnung stufenweise erreicht werden kann und dass auf diese Weise Lernwege in heterogenen Gruppen entstehen, wie sie am ehesten im skandinavischen Schulsystem gegangen werden.

Contents Inhalt: Systemtheoretische Didaktik - Kooperatives Lernen - Dialogisches Lernen - Offener Unterricht als Integrationsraum didaktischer Gegensätze - Verortung gängiger Erscheinungsformen Offenen Unterrichts - Das schwedische Schulsystem - Bausteine für ein Konzept einer Schule für alle.

Buholzer/Kummer Wyss 2010: Alois Buholzer, Annemarie Kummer Wyss (Hg.): Alle gleich – alle unterschiedlich. Zum Umgang mit Heterogenität in Schulen und Unterricht. Klett und Balmer [oder Kallmeyer?] 200 S.

Verlag: Obwohl sich Lernen bei jedem Schüler und jeder Schülerin auf höchst unterschiedliche Weise vollzieht, orientiert sich Unterricht an unseren Schulen nach wie vor viel zu sehr an einem imaginären Durchschnittslernenden sowie am Prinzip homogenisierter Lerngruppen. Die unterschiedlichen Voraussetzungen der einzelnen Lernenden erscheinen hier mehr als unerwünschte Störung des Systems denn als erwünschter Ausdruck von Individualität und eigenen Lernzugängen, und so erweist sich Heterogenität heute als die große Herausforderung für Schule und Unterricht. Der vorliegende Band bietet im ersten Teil Grundlagenbeiträge zu Erscheinungsweisen von Heterogenität in Schule und Unterricht: Worin zeigt sich Vielfalt? Wann wird sie zum Thema für Lehrende? Welche aktuellen Trends zeichnen sich ab? Im zweiten Teile zeigen die Autorinnen und Autoren, wie Lehrende produktiv mit Heterogenität im Unterricht umgehen können, indem sie die Prinzipien eines heterogenitätssensiblen Unterrichts beachten, bei dem die Verschiedenheit der Kinder und Jugendlichen, ihre subjektiven Lernbedürfnisse und Eigeninteressen Wertschätzung erfahren. Die praxisnahen Aufgaben und Begleittexte der zur Verfügung gestellten Download-Materialien ermöglichen einen vertieften Zugang zum eigenen Umgang mit Heterogenität.

Klippert 2010-2016: Heinz Klippert: Heterogenität im Klassenzimmer. Wie Lehrkräfte effektiv und zeitsparend damit umgehen können. Beltz, 2016=4. Aufl., 320 S.

JöS: In heterogenen Lerngruppen kann gemeinsames Lernen höchst effektiv sein, wenn es so organisiert ist, dass die Schülerinnen und Schüler sich wechselseitig stimulieren und bereichern. Lehrende können heterogene Lerngruppen dazu anleiten, ohne von der Vorbereitung für differenzierende Aufgaben etc. überfordert zu werden.

PÄ-Materialien 9/10: Nach Ansicht des bekannten Pädagogen Heinz Klippert ist die zunehmende Heterogenität in den Klassenzimmern kein Fluch, sondern ein Segen. In seinem neuen Buch „Heterogenität im Klassenzimmer – wie Lehrkräfte effektiv und zeitsparend damit umgehen können" zeigt er, dass gemeinsames Lernen höchst effektiv sein kann, weil sich die Schülerinnen und Schüler bei entsprechender Organisation des Lernens in hohem Maße wechselseitig stimulieren und bereichern. Klippert belegt und konkretisiert dieses in bewährt pragmatischer Weise. Er zeigt machbare Wege und Strategien auf, wie Lehrkräfte heterogenen Lerngruppen auf die Sprünge helfen können, ohne sich dabei in überfordernder Vorbereitungs-, Differenzierungs- und Beratungsarbeit zu verlieren.

PÄD 7-8/12 kritisch;

In einer samrez 4/19 positiv-wohlwollend (praxisorientiert, leicht lesbar).

Rebel 2010-2011: Karlheinz Rebel: Heterogenität als Chance nutzen lernen. Klinkhardt, 2011=Neuausgabe der Fassung von 2010.

PÄD 7-8/11: Eingebettet in eine Vielzahl von Erläuterungen und Anregungen zum Nachdenken werden Texte versammelt und leichter zugänglich gemacht, in denen »Heterogenität« in ihren vielfältigen Dimensionen transparent wird und Perspektiven einer produktiven Bearbeitung erkennbar werden. – Ein »Modul«, das die Komplexität des Themas durch-schaubar machen kann.

Kampshoff 2009: Marita Kampshoff: Heterogenität im Blick der Schul- und Unterrichtsforschung. In: Jürgen Budde, Katharina Willems (Hg.): Bildung als sozialer Prozess. Heterogenitäten, Interaktionen, Ungleichheiten. Juventa, S. 35-52.

King 2009: Vera King: „Weil ich mich lange Zeit allein gefühlt hab' mit meiner Bildung ...". In: Jürgen Budde, Katharina Willems (Hg.): Bildung als sozialer Prozess. Heterogenitäten, Interaktionen, Ungleichheiten. Juventa, S. 53-91.

Lin-Klitzing/Di Fuccia/Müller-Frerich 2009: Susanne Lin-Klitzing, David Di Fuccia, Gerhard Müller-Frerich (Hg.): Begabte in der Schule – Fördern und Fordern. Beiträge aus neurobiologischer, pädagogischer und psychologischer Sicht. Klinkhardt, 168 S.

Uplegger 2009: Kathrin Uplegger: Lernpark – erfolgreich individuell fördern. Ein methodisch-didaktisches Konzept für Kompetenzdiagnostik, Beratung und Lerncoaching im Unterricht. Schneider Hohengehren, 84 S.

JöS: Durch die Verknüpfung von Didaktik und prozessimmanenter Diagnostik soll gemeinsames und individuelles Lernen zugleich gefördert werden. Vorgeschlagen wird ein Token- bzw. Bewertungssystem, das in individuelle Förderpläne einbezogen wird.

Kiper/Miller/Palentien/Rohlfs 2008: Hanna Kiper, Susanne Miller, Christian Palentien, Carsten Rohlfs (Hg.): Lernarrangements für heterogene Gruppen. Lernprozesse professionell gestalten. Klinkhardt, 264 S.
PÄD 5/09: Wie Lernen so »arrangiert« werden kann, dass es sich primär an der »Lernlogik« der Kinder orientiert und erst dann die »Sache« dazu in Beziehung setzt, das wird aus konzeptioneller und didaktischer Perspektive diskutiert, anhand von Forschungsbefunden vertieft und schließlich mit konkreten Vorschlägen für das fachliche Lernen und die Schulkultur anschaulich entwickelt. – Ein Beitrag zum Perspektivenwechsel in Schule und Unterricht.

Kunze/Solzbacher 2008: Ingrid Kunze, Claudia Solzbacher (Hg.): Individuelle Förderung in der Sekundarstufe I und II. Schneider Hohengehren, 5. akt. Aufl., zuerst 2008, 278 S.
JöS: Über die inzwischen oft wiederholte Forderung nach Individualisierung etc. hinaus werden vielfältige Anregungen und Materialien für die Umsetzung vermittelt, die zudem meistens mit ermutigenden Erfahrungsberichten verbunden sind. – Ein Handbuch, das hilft, einen hohen pädagogischen Anspruch kleinzuarbeiten.
12/09: Dass dieser Band bereits nach einem Jahr in zweiter Auflage erscheint, ist sicherlich darauf zurückzuführen, dass über die inzwischen oft wiederholte Forderung nach Individualisierung etc. hinaus vielfältige Anregungen und Materialien für die Umsetzung vermittelt werden, die zudem meistens mit ermutigenden Erfahrungsberichten verbunden sind. – Ein Handbuch, das hilft, einen hohen pädagogischen Anspruch kleinzuarbeiten.

von der Groeben 2008: Annemarie von der Groeben: Verschiedenheit nutzen. Besser lernen in heterogenen Gruppen. Cornelsen Scriptor, 200 S.
PÄD 12/08: Mit vielen guten Begründungen und noch mehr nachvollziehbaren Vorschlägen und eindrucksvollen Beispielen macht das Buch Mut, die Heterogenität der Lerngruppen nicht als bedauernswertes Problem irgendwie zu bewältigen, sondern sie produktiv so zu nutzen, dass alle Schülerinnen und Schüler ihre individuellen Möglichkeiten auf verschiedenen Wegen optimal entfalten und sich in den gemeinsamen Lernprozess einbringen können. – Das Buch überzeugt, weil die Darstellung sich auf mehr als dreißig Jahre Erfahrung in heterogenen Lerngruppen bezieht.
JöS: Ich finde das aber letztlich nicht befriedigend. Es ist nicht konsequent. Die Unterschiede der Leistungen werden kleingeredet. Irgendwie können alle miteinander lernen, sich gegenseitig helfen usw. Verschiedene Wege führen (irgendwie) doch zum Erfolg. Welche Wirkungen hat ein Additum für leistungsstärkere Schülerinnen und Schüler?

Beutel/Beutel 2007: Wolfgang Beutel, Silvia-Iris Beutel: Integration und Differenz – aktuelle Herausforderungen für Schule und Unterricht. In: Pädagogische Rundschau, 61, 2007, 5, S. 559-582.

Kohlberg/ Unseld 2007: Wolf Dieter Kohlberg, Thomas Unseld: Mathetik des E-Learnings. Verlag W. D. Kohlberg, 96 S.

Prengel 2006-2019: Annedore Prengel: Pädagogik der Vielfalt. Verschiedenheit und Gleichberechtigung in interkultureller, feministischer und integrativer Pädagogik. VS, 3., akt. und überarb. Aufl., zuerst 1993, 236 S. 2019=4., um ein aktuelles Vorwort ergänzte Auflage, Online-Ressource (266 S.)
JöS: Unter der Prämisse, dass die Unterschiedlichkeit von Menschen nicht zu ihrer unterschiedlichen Bewertung führen darf, sollen Bildungsprozesse so gestaltet werden, unabhängig von der Frage nach damit verbundenen Berechtigungen die Persönlichkeit von Menschen in personaler und sozialer Hinsicht herausfordern und fördern.

Tanner u.a. 2006: Albert Tanner, Hans Badertscher, Rita Holzer, Andreas Schindler, Ursula Streckeisen (Hg.): Heterogenität und Integration. Umgang mit Ungleichheit und Differenz in Schule und Kindergarten. Seismo 418 S.
Verlag: Alle Kinder und Jugendlichen unbesehen ihrer sozialen und kulturellen Herkunft, ihrer Sprache oder anderer Verschiedenheiten in ihren Fähigkeiten und ihrer Entwicklung zu fördern, ihnen die individuell bestmöglichen Bildungschancen zu gewähren, gehört zum Grundauftrag der Schule. Doch trotz der allgemeinen Bildungsexpansion können die Schweizer Schulen die unterschiedlichen Voraussetzungen der Kinder nach wie vor nur mangelhaft ausgleichen. Die Beiträge dieses Sammelbandes nähern sich den Bemühungen um schulische Integration zunächst aus wissenschaftlicher Sicht. Namhafte Vertreterinnen und Vertreter der interkulturellen und integrativen Pädagogik analysieren den bislang unbefriedigenden Umgang der Schulen in der Schweiz und in Deutschland mit Heterogenität und zeigen Perspektiven zu einer verbesserten Integration auf.

Tanner u.a. 2006: Albert Tanner, Hans Badertscher, Rita Holzer, Andreas Schindler und Ursula Streckeisen (Hg.): Heterogenität und Integration. Umgang mit Ungleichheit und Differenz in Schule und Kindergarten. Seismo Verlag (Zürich), 418 S.
PÄD 4/08: Dass auch in der Schweiz Heterogenität zunehmend als selbstverständliche Aufgabe

verstanden wird, macht dieser Band mit Beiträgen deutlich, die sich auf theoretische Grundlagen beziehen, praktische Erfahrungen vermitteln, konzeptionelle Perspektiven der Integration aufzeigen und dadurch Mut machen, diese Herausforderung konstruktiv anzunehmen. – Ein anregender Band, der stärker zur Kenntnis genommen werden sollte.

Brackmann 2004-2019: Andrea Brackmann: Jenseits der Norm – hochbegabt und hoch sensibel? Die seelischen und sozialen Aspekte der Hochbegabung bei Kindern und Erwachsenen. Klett-Cotta, 236 S., 2019=10. Auflage.

Verlag: Die Autorin schildert Chancen und Probleme in sozialen Beziehungen und seelische Schwierigkeiten, die bei hochbegabten Kindern und Erwachsenen auftreten können. Sie zeigt Auswege aus der krisenhaften Erfahrung des »Andersseins« auf. Etwa zwei Millionen Kinder, Jugendliche und Erwachsene (!) in Deutschland gelten als hochbegabt. Sie können nicht nur intellektuelle Höchstleistungen in verschiedenen Bereichen erbringen, sondern sind in der Regel auch auf emotionaler und sensorischer Ebene überdurchschnittlich empfindsam. Fallbeispiele und Hintergrundinformationen geben Einblick in die Besonderheiten des emotionalen Erlebens, der Sinneswahrnehmung, der sozialen Beziehungen und der Bewältigung des Alltags. Gefühle des Andersseins, emotionale und sensorische Überempfindlichkeit können bei hochbegabten Kindern und auch bei Erwachsenen Probleme verursachen, die das soziale Miteinander erheblich erschweren. Nicht selten wird das Faktum der Hochbegabung verdeckt durch eine übersensible Persönlichkeitsstruktur, die oft auch als Störung diagnostiziert wird. Diese Aspekte transparent zu machen, typische Persönlichkeitsmerkmale bei Hochbegabten herauszuarbeiten und förderliche Umgangsweisen aufzuzeigen ist das Ziel der Autorin. Sie will Psychologen, Therapeuten, Ärzten und Pädagogen ein differenziertes Verständnis für hochbegabte Menschen vermitteln und auch Betroffenen helfen, sich selbst besser zu verstehen.

Flitner 2002: Wilhelm Flitner: Leistungsheterogenität und Gymnasium. Über eine Variante zur aktuellen Diskussion. In: DDS, 94, 2002, 4, 485-486.

Graumann 2002: Olga Graumann: Gemeinsamer Unterricht in heterogenen Gruppen. Von lernbehindert bis hochbegabt. Klinkhardt.

(DDS 2/03-DW): Forschungsergebnisse und konkrete Beispiele einer Grundschule und einer Gesamtschule, die Heterogenität in ihren Schulprogrammen als Qualitätsmerkmal benennen, zeigen auf überzeugende Weise, dass Lernen in heterogenen Lerngruppen erfolgreich sein kann und dass es für eine Gesellschaft, die sich der Vielfalt der Welt öffnen muss, notwendig ist.

Weiland 2001: Dieter Weiland: Geniale Störenfriede“ – oder: Ein Plädoyer für die Integration der Schwerstbegabten. In: Jahrbuch für Pädagogik 2000: Gleichheit und Ungleichheit in der Pädagogik. Redaktion Klaus Himmelstein, Wolfgang Keim. Peter Lang, 2001, 249-261.

Grass 1999: Günter Grass: Der lernende Lehrer. Warum ich bei Hermann Ott, genannt Dr. Zweifel, gern in die Schule gegangen wäre. In: Die Zeit, Nr. 21, 20. Mai 1999, 41-42.

Herrlitz 1998: Hans-Georg Herrlitz: Offensive Pädagogik: Brauchen wir eine neue Elitediskussion? In: DDS, 90, 1998, 1, 6-9.

Liebau 1998: Eckart Liebau: Vom Kind zum Erwachsenen – Chancen und Probleme der großen Alterstreuung der gymnasialen Schülerschaft. In: Liedtke, Max (Hg.) 1998: Gymnasium – Neue Formen des Unterrichts und der Erziehung. Klinkhardt, 49-59.

Faulstich-Wieland/Horstkemper 1995: Hannelore Faulstich-Wieland, Marianne Horstkemper: „Trennt uns bitte, bitte, nicht!“. Koedukation aus Mädchen- und Jungensicht. Leske+Budrich.

Inhalt: Auswertung einer Befragung; Argumente für und gegen koedukativen bzw. getrennten Unterricht; Folgerungen (Reflexive Koedukation)

Klafki/Stöcker 1976: Wolfgang Klafki, Hermann Stöcker: Innere Differenzierung des Unterrichts. Zuerst in: Zeitschrift für Pädagogik, 1976, S. 497-523. Und 1996 in: Wolfgang Klafki: Neue Studien zur Bildungstheorie und Didaktik. Beltz, 119-154.

JöS: Nach einer differenzierten Begründung für innere Differenzierung wird ein „Dimensionen- und Kriterienraster“ zur Orientierung und als Suchhilfe entwickelt. Unterschieden werden drei Dimensionen: (A.) Unterrichtsphasen: die Aufgabenstellung, die Erarbeitung, die Festigung, die Anwendung, (B.) Differenzierungsaspekte: Stoffumfang, Komplexitätsgrad, Anzahl der notwendigen Durchgänge, Notwendigkeit direkter Hilfe/Grad der Selbstständigkeit, Art der inhaltlichen oder methodischen Zugänge, Kooperationsfähigkeit, (C) Aneignung- bzw. Handlungsebenen: konkrete Aneignungs- bzw. Handlungsebene, explizit-sprachliche Aneignungs- bzw. Handlungsebene, rein gedankliche Aneignungs- bzw. Handlungsebenen. Diese Dimensionen und Kategorien werden durch Beispiele anschaulich erläutert.

Hiller 1991: Gerhard Gotthilf Hiller: Von normierter Einfalt zu normaler Vielfalt. Plädoyer für eine Stärkung der integrativen Funktion des Bildungssystems. In: ZfPäd, 37, 1991, 2, 225-244.

Weiland 1989: Dieter Weiland: Differenzierung und gemeinsames Lernen. Wie Schüler und Lehrer eine differenzierte Einstellung zum Lernen gewinnen. In: DDS, 81, 1989, 3, 297-306.
Inhalt: Beschrieben werden am Beispiel des Team-Kleingruppen-Modells an der IGS Göttingen-Geismar Konzept und Praxis des individuellen Lernens innerhalb der heterogenen Gruppen.

Prengel 1988: Annedore Prengel: Utopie wäre ein Miteinander des Verschiedenen. Zum strukturellen Zusammenhang zwischen der Integration Behinderter, der feministischen Pädagogik und der interkulturellen Erziehung. In: Vierteljahrsschrift für Heilpädagogik und ihre Nachbargebiete. 57, 1988, 4, 370-378.

Schlömerkemper 1988: Jörg Schlömerkemper: Integration der Versager – Zur sozialen Interaktion zwischen Versagern und Erfolgreichen. [Beitrag zum Symposion „Schulversagen als öffentliches Problem“ während des Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft in Saarbrücken]. In: Vierteljahrsschrift für Heilpädagogik und ihre Nachbargebiete. 57, 1988, 4, 322-326.

Klafki 1976-1985: Wolfgang Klafki: Innere Differenzierung des Unterrichts. In: dsb. 1985: Neue Studien zur Bildungstheorie und Didaktik. Beiträge zur kritisch-konstruktiven Didaktik. Beltz, 119-154. In: ZfPäd, 22, 1976, 497-523.

Schlömerkemper 1981: Jörg Schlömerkemper: Team-Kleingruppen-Modell. In: Hans-Joachim Petzold, Horst Speichert (Hg.): Handbuch pädagogischer und sozialpädagogischer Praxisbegriffe. Reinbek: rororo.

Schlömerkemper 1979: Jörg Schlömerkemper: Team-Kleingruppen-Modell (TKM) – päd.extra-Lexikon. In: päd.extra. 1979, 11, 37-38.

Rauschenberger 1974: Hans Rauschenberger: Lehren und Lernen nach dem UDIS-Konzept. Ravensburg: Maier.
JöS: Ein konsequentes Konzept für die innere Differenzierung im Unterricht.

Schlömerkemper 1974: Jörg Schlömerkemper: Gleich und ungleich zugleich. Überlegungen zu einem gleichwertigen, nach Profilen differenzierten Sekundarstufen-I-Abschluß. In: Gesamtschule, 6, 1974, 5, 14-16.
Inhalt: Ein Entwurf zur individualisierenden Profilbildung – allerdings noch mit dem Anspruch, dass verschiedene Profile „gleichwertig“ sein sollen.

Roth 1971: Heinrich Roth: Die Lern- und Erziehungsziele und ihre Differenzierung nach Entwicklungsstufen. In: DDS, 63, 1971, 2, 67-74.

Roth 1969: Heinrich Roth: Schule als optimale Organisation von Lernprozessen. In: DDS, 61, 1969, 9, 520-536.

Müller 1951: Karl-Valentin Müller: Die Begabung in der sozialen Wirklichkeit. Göttingen.

Inklusion

Im Gedankengang zu Heterogenität und Homogenität hat „Inklusion“ als Perspektive der Lernorganisation eine wichtige Bedeutung. Diese wurde aber – der Kürze halber – nicht ausdrücklich thematisiert. Eine Literatur-Datei mit mehr als 100 Einträgen ist beim Verfasser verfügbar.

14.4 Didaktik und Mathetik

Unter dem Motto „Der Schüler muss Methode haben!“ hat Hugo Gaudig (1917) entsprechende Kompetenzen der Lernenden gefordert. Nachdrücklich befürwortet hat *Hartmut von Hentig* (2003) das Konzept der Mathetik für die „Freien Schulen. Auch *Rainer Winkel* (1993) hat wiederholt auf Comenius und sein Konzept der Mathetik hingewiesen. Aus praktischen Erprobungen konnte Peter O. *Chott* (2001) über positive Erfahrungen in der Grundschule berichten. Damit sind auch Vorschläge angesprochen, die Heinz *Klippert* (2001) wiederholt zur methodischen Kompetenz der Lernenden eingebracht hat. Nicht zuletzt stehen solche Überlegungen auch in Verbindung zu Konzepten des *„Konstruktivismus“*, nach denen Lernen überhaupt nur dadurch zustande kommt, dass die Schülerinnen und Schüler es aktiv gestalten (vgl. z.B. Reich 2002, Huschke-Rhein 2003). (vgl. ausführlichere Hinweise bei Schlömerkemper 2004).

Schratz 2020: Michael Schratz: Ver-rückte Klassenzimmer als Geburtsstätten für Neues? Sondierungen zwischen Fernunterricht und Homeschooling. In: Lehren und Lernen, 2020, 5.
Inhalt: Die Schulschließungen haben gewohnte Routinen außer Kraft gesetzt und Unterricht in den virtuellen Raum verlagert. In einer Umfrage haben Lehrpersonen Auskunft über die Auswirkungen auf ihren dislozierten Unterricht gegeben. Die Ergebnisse zeigen, dass die erforderliche Neuausrichtung im virtuellen Raum noch stark von den Routinen des Präsenzunterrichts geprägt ist. Aus den vielfältigen Erfahrungen werden fünf Dimensionen.

Tulodziecki 2020: Gerhard Tulodziecki: Künstliche Intelligenz und Didaktik. In: Pädagogische Rundschau, 74, 2020, 4, S. 363-378
JöS: Aufgezeigt werden zunächst die bisherigen Entwicklungen der künstlichen Intelligenz und der aktuelle Entwicklungsstand. Darauf bezogen werden Chancen, aber auch Risiken erörtert. In didaktischer Perspektive (Didaktik wird verstanden als „Lehre und Wissenschaft vom Lernen und Lehren in ihren Wechselbeziehungen und deren Voraussetzungen sowie Bedingungen“, S. 369) werden Kriterien einer verantwortungsbewussten Didaktik entfaltet: Diese sei verpflichtet, „nicht nur nach möglichen Gegebenheiten, sondern ebenso nach dem Wünschenswerten zu fragen bzw. im normativen Sinne zu entscheiden, welches Menschenbild ihren konzeptionellen Überlegungen zugrunde gelegt werden soll“ (S. 371). Erörtert werden dann Zielperspektiven, Inhaltsfragen sowie Fragen des generellen Vorgehens. Für Letzteres wird vorgeschlagen, Aufgaben bzw. Anforderungen zu initiieren und zu begleiten, die sowohl zu einer Erweiterung des Wissens- und Erfahrungsstandes als auch zu einer Förderung der intellektuellen und sozialen-moralischen Entwicklung“ führen (S. 375). Dazu können Erkundungsaufgaben, Problemstellungen, Entscheidungsfälle und Beurteilungsaufgaben gestellt werden: Es sei zu hoffen dass dabei „die Sinnhaftigkeit des eigenen Lernens in hinreichender Weise vermittelt werden kann“ und dass dies letztlich „mit einem sozial verantwortlichen Handeln verbunden“ wird (S. 377).

Lernen 2019: 4K-Modell des Lernens. Wikipedia (23.9.2019).

Lin-Klitzing/Arnold 2019: Susanne Lin-Klitzing, Karl-Heinz Arnold (Hg.): Wolfgang Klafki: Allgemeine Didaktik. Fachdidaktik. Politikberatung. Beiträge zum Marburger Gedenksymposium. Klinkhardt, 268 S. als E-Book
Verlag: Wolfgang Klafki war einer der bedeutendsten deutschsprachigen Erziehungswissenschaftler ab der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts: Nicht nur die Didaktische Analyse, die "doppelseitige Erschließung" in der Kategorialen Bildung, das (vorläufige) Perspektivenschema zur Unterrichtsplanung und die kritisch-konstruktive Didaktik gehen auf ihn zurück. Auch war er über Jahrzehnte unermüdlich als Berater in der Bildungspolitik tätig. In diesem Band zum Marburger Gedenksymposium, das zu Ehren Wolfgang Klafkis am 1. September 2017 stattfand, widmen sich zahlreiche Autorinnen und Autoren aus den Erziehungswissenschaften und Fachdidaktiken einer Bestandsaufnahme, Analyse und Weiterentwicklung seiner publizierten Ansätze im Bereich der Bildungstheorie und der Allgemeinen Didaktik mit besonderer Berücksichtigung der Rezeption in den Fachdidaktiken.

Scholl 2018: Daniel Scholl: Metatheorie der Allgemeinen Didaktik. Ein systemtheoretisch begründeter Vorschlag. Klinkhardt, 273 S.
Verlag: Die Allgemeine Didaktik ist in eine Krise geraten! Denn an die Stelle der Entwicklung neuer oder der Weiterentwicklung vorliegender allgemeindidaktischer Theorien ist die Kritik an der gesamten Disziplin getreten. Obwohl die Allgemeine Didaktik aufgrund ihrer Geschichte der Theorieentwicklung maßgeblich zu dieser Krise beigetragen hat - in der Bundesrepublik Deutschland wurden seit 1945 knapp 100 allgemeindidaktische, relativ isoliert stehende Theorien entworfen -, zeigt sich aber auch eine

Besonderheit der Diskussion zunehmend deutlicher: Die einzelnen, oft sehr speziellen Kritikpunkte sind allein aufgrund der kaum fassbaren Vielzahl allgemeindidaktischer Theorien nicht für alle Theorien von Bedeutung. Um also zu generalisierenden Aussagen über die Allgemeine Didaktik zu kommen, wäre es notwendig, diese Kritik im systematischen Rahmen einer ausdrücklichen Metatheorie zu formulieren, die die grundsätzliche Möglichkeit bietet, alle allgemeindidaktischen Theorien zu betrachten.

JöS: Der Autor bezieht sich auf Luhmanns systemtheoretische Kommunikationstheorie und die dort getroffene Unterscheidung zwischen sachlicher, zeitlicher bzw. sozialer Ordnung. Er bezieht Klafki auf die sachlich-inhaltliche Dimension, Felix von Cube sowie Meinert Meyer und Uwe Hericks auf die zeitliche und die Hamburger Didaktik nach Schulz auf die soziale Dimension. – Nach meinem Eindruck ist das eine etwas willkürliche Zuordnung, die jeweils die mehr oder weniger durchaus enthaltenen anderen Aspekte ausgrenzt, um am Ende wieder eine metatheoretische Vereinigung vorzuschlagen und sie „konsistent zusammenzuführen" (S. 241). Damit könne auch die Krise der Didaktik überwunden werden. Mir erscheint das etwas schematisierend und gut gemeint.

Rucker 2017: Thomas Rucker: Allgemeine Didaktik als Reflexionsinstanz. Versuch einer wissenschaftstheoretischen Grundlegung. In: Zeitschrift für Pädagogik, 63, 2017, 5, 618-635.

Porsch 2016: Raphaela Porsch (Hg.): Einführung in die Allgemeine Didaktik. Ein Lehr- und Arbeitsbuch für Lehramtsstudierende. Waxmann-UTB, 404 S.

PÄD 10/16: Nach einer ersten Klärung der Aufgaben und Grundbegriffe führen neun Beiträge von den Anfängen bis zu aktuellen Konzepten und drei weitere zeigen auf, wie Didaktik zur Gestaltung von Unterricht beitragen kann. – Eine solide und anregende Orientierung in einem vielfältigen Feld.

Arnold/Zierer 2015: Karl-Heinz Arnold, Klaus Zierer (Hg.): Die deutsche Didaktik-Tradition. Grundlagentexte zu den großen Modellen der Unterrichtsplanung. Klinkhardt, 257 S.

Verlag:Die allgemeindidaktischen Planungsmodelle von Paul Heimann und Wolfgang Schulz (Berliner Modell bzw. Hamburger Modell) sowie die Didaktische Analyse bzw. das Perspektivenschema der Unterrichtsplanung von Wolfgang Klafki bilden seit mehr als fünfzig Jahren zentrale Themen und grundlegende Anleitungen sowohl in der hochschulischen Phase der Lehrerbildung als auch in der anschließenden Berufsvorbereitungsphase (Referendariat). Diese beiden Ansätze können als die „großen" didaktischen Modelle der Unterrichtsplanung bezeichnet werden. Das vorliegende Buch enthält, neben einer Aufbereitung der Entstehungs- und Rezeptionsgeschichte der großen didaktischen Modelle, eine Zusammenstellung der wichtigsten primären Publikationen und einen Aufgabenteil, der zur kritischen Auseinandersetzung anleiten soll.

Coriand 2015: Rotraud Coriand: Allgemeine Didaktik. Ein erziehungstheoretischer Umriss. Kohlhammer, 173 S.

PÄD 4/16: Nach einem raschen historischen Überblick und der Klärung zentraler Begriffe wird Didaktik (vor allem und wiederholt nach Herbart) in der Erziehungs-Aufgabe (nicht nur der Schule) verortet, sodann am Beispiel des »Jena-Plans« und des »Blended Learnings« die praktisch-konzeptionelle Bedeutung aufgezeigt und schließlich die Fülle der didaktischen Modelle und Prinzipien geordnet. – Ein reichhaltiger Überblick, der das Wissen zum Thema bereichern und sichern helfen kann.

Gudjons 2014: Herbert Gudjons: Handlungsorientiert lehren und lernen. Schüleraktivierung – Selbsttätigkeit – Projektarbeit. Klinkhardt, 8. akt. Aufl. (7.Aufl. 2008)

Peterßen 2012: Wilhelm Peterßen: 500 Jahre Didaktik. Historische Positionen didaktischer Theoriebildung im Vergleich. In: Pädagogische Rundschau, 2012, 6.

JöS: Ein guter, knapper Überblick; Didaktik hat Bedeutung verloren, sie müsste sich als Integrationswissenschaft verstehen; mehr forschen, Berufswissenschaft der Lehrer sein,

Seipold 2009: Matthias Seipold: Lernstildiagnose nach Kolb und Selbsterfahrung in Minipraxen. Sierke Verlag (Göttingen), 273 S.

Inhalt: Der Verfasser lässt bei einem Experiment Studierende in zwei Lernexperimenten ohne Leistungsdruck Aufgaben lösen und arbeitet anschließend auf der Grundlage von Gruppendiskussionen heraus, dass die Reflexion des Lernprozesses und des eigenen Lernstils die Eigenverantwortung stärken kann.

Chott/Barth 2008: Peter O. Chott, Gila Barth: Gemeinsam „Lernen lernen" in der Schule. Modell einer schulhausübergreifenden Förderung von Methodenkompetenz (nicht nur) für die Grundschule. (= Schriften der Philosophischen Fakultäten der Universität Augsburg, Nr. 77) Verlag Ernst Vögel, München 2008, 115 S. + DVD.

PÄD 1/09: Mit dem Ziel eigenständiger Handlungskompetenz, theoretisch orientiert am Konzept der Mathetik (nach Comenius) und mit Blick auf anspruchsvolle Bildungszielen wird ein strukturierter Lernkurs entwickelt, der vor allem zu einem produktiven Umgang mit Fehlern und Wissensmanagement anleiten will. – Gut fundierte, in Beispielen dokumentierte und in der Praxis bewährte Anregungen. Info:

praktische Vorschläge für eine schulhausübergreifende Förderung von Methodenkompetenz vor. Der Darstellung liegt eine DVD bei, die einen Lehrfilm und einen Materialordner enthält.

Meyer/Prenzel/Hellekamps 2008: Meinert A. Meyer, Manfred Prenzel, Stephanie Hellekamps (Hg.): Perspektiven der Didaktik. ZfE-Sonderheft 9, VS, 323 S.
PÄD 4/09: Ausgehend von der Einschätzung, dass die Allgemeine Didaktik in einer »Krise« steht, wird aufgezeigt, dass die bildungstheoretische Reflexion gerade in der aktuellen Entwicklung unverändert wichtig ist, dass aber die individuellen Lern-, Entwicklungs- und Bildungsprozesse der Schülerinnen und Schüler stärker in den Blick genommen werden müssen, wenn didaktische Prinzipien für die Gestaltung der Praxis in den konkreten Lernfeldern bedeutsam werden sollen. – Eine anspruchsvolle Herausforderung mit ermutigenden Anregungen.

Schulze 2008: Theodor Schulze: Erziehung und Lernen. Plädoyer für eine mathetische Erziehungswissenschaft. In: Winfried Marotzki, Lothar Wigger (Hg.): Erziehungsdiskurse, Klinkhardt, S. 29-50.
Inhalt: Ausgehend von der Klage, dass in der Erziehungswissenschaft der Begriff des Lernens unzureichend geklärt ist, wird dafür plädiert, diesen Begriff mit dem Konzept der „Mathetik" intensiver zu entwickeln – diese Forderung wird allerdings am Ende nicht näher ausgearbeitet.

Koch-Priewe/Stübig/Arnold 2007: Barbara Koch-Priewe, Frauke Stübig, Karl-Heinz Arnold (Hg.): Das Potenzial der Allgemeinen Didaktik. Stellungnahmen aus der Perspektive der Bildungstheorie von Wolfgang Klafki. Beltz, 230 S.
PÄD 7-08: Dass die von Klafki im Laufe seiner theoretisch-konzeptionellen Reflexionen immer wieder weiter entwickelten Anregungen zur didaktischen Grundlegung von Schule und Unterricht in mancher Hinsicht noch gar nicht eingelöst sind, wird in diesen Beiträgen seiner akademischen Schülerinnen und Schüler eindrucksvoll verdeutlicht. – Ein Plädoyer für Kontinuität und Konsequenz in der bildungstheoretischen Debatte.

Meyer/Meyer 2007: Meinert A. Meyer, Hilbert Meyer: Wolfgang Klafki. Eine Didaktik für das 21. Jahrhundert? Beltz, 244 S.
PÄD (01/08): Die wichtigsten Werke werden in ihren Kerngedanken in einer kritisch-solidarischen Analyse systematisch kommentiert und an Beispielen veranschaulicht, was auf den Vorschlag hinausläuft, Klafkis Konzept einer am Schlüsselproblemen orientierten Allgemeinbildung in einer „Idee des Problemunterrichts" fortzuführen und zu vertiefen. – Eine beeindruckende Würdigung eines beeindruckenden Lebenswerkes zum 80. Geburtstag des kritisch-konstruktiven Erziehungswissenschaftlers.

Reich 2006-2012 Kersten Reich: Konstruktivistische Didaktik. Das Lehr- und Studienbuch mit Online-Methodenpool. Beltz, 2012=5., erweiterte Aufl., 320 S.
Verlag: Dieses Lehr- und Studienbuch wendet sich an Didaktiker in allen Lehr- und Lernbereichen. Es zeigt, wie sich das Lernen in Schule und Weiterbildung mithilfe des konstruktivistischen Ansatzes erfolgreich und lernerbezogen gestalten lässt. Durch die Neubestimmung von Lehren und Lernen erhält die deutsche Didaktik auch Anschluss an internationale Entwicklungen. Alle wichtigen Grundfragen der Didaktik sind in Theorie und Praxis dargestellt, dabei wird die neuere Lehr- und Lernforschung mit einbezogen. Der ausführliche Online-Methodenpool stellt alle wichtigen Methoden einer lernerorientierten Didaktik umfassend dar – jeweils mit Begründung und Darstellung, zahlreichen Beispielen und hilfreichen Links. Auch ein Wörterbuch sowie passende Aufgaben für das individuelle Selbststudium und die Gruppenarbeit in der Ausbildung sind online abrufbar. NEU: Die Kapitel 'Benotung' und 'Evaluation'.

Schlömerkemper 2004: Jörg Schlömerkemper: Mathetik – Lernen aus der Sicht der Lernenden. In: Astrid Kaiser, Detlef Pech (Hg.): Basiswissen Sachunterricht. Band 4: Lernvoraussetzungen und Lernen im Sachunterricht. Schneider Hohengehren, S. 113-118.

Kohlberg 2002: Wolf Dieter Kohlberg: Mathetik. 38 S., Homepage bei der Uni Osnabrück.

Reich 2002-2012: Kersten Reich: Konstruktivistische Didaktik. Das Lehr- und Studienbuch mit Methodenpool. 5. Aufl., Beltz, mit CD-ROM, 320 S.

Cech u.a. 2001: Diethard Cech, Bernd Feige, Joachim Kahlert, Gerhard Löffler, Helmut Schreier, Hans-Joachim Schwier, Ute Stoltenberg (Hg.): Die Aktualität der Pädagogik Martin Wagenscheins für den Sachunterricht. Klinkhardt.

Chott 2001: Peter O. Chott: Lernen lernen – Lernen lehren. Mathetische Förderung von Methodenkompetenz in der Schule. Schuch, 237 S.

Elschenbroich 2001: Donata Elschenbroich: Weltwissen der Siebenjährigen. Wie Kinder die Welt entdecken können. München: Verlag Antje Kunstmann.

Klippert 2001: Heinz Klippert: Eigenverantwortliches Arbeiten und Lernen. Bausteine für den Fachunterricht. Beltz.

Lutz/Wenning 2001: Helma Lutz, Norbert Wenning: Unterschiedlich verschieden. Differenz in der Erziehungswissenschaft. Leske + Budrich, 299 S.

Meyer 2001: Meinert A. Meyer (Hg.): Schülerpartizipation im Fachunterricht. Eine empirische Untersuchung zum Fach Englisch. Leske+Budrich.

Chott 2000: Peter O. Chott: LdL (Lernen durch Lehren) im Mathematikunterricht der Grundschule. In: Internet: www.ldl.de.

Funke/Rihm 2000: Edmund H. Funke, Thomas Rihm (Hg.): Subjektsein in der Schule? Eine pädagogische Auseinandersetzung mit dem Lernbegriff Klaus Holzkamps. Klinkhardt.

Zocher 2000: Ute Zocher: Entdeckendes Lernen lernen. Zur praktischen Umsetzung eines pädagogischen Konzepts in Unterricht und Lehrerfortbildung. Auer.

Holzbrecher 1999: Alfred Holzbrecher: Subjektorientierte Didaktik. Bedingungen selbstorganisierten Lernens . In: DDS, 5. Beiheft, 141-168.

Klippert 1999: Heinz Klippert: Unterrichtsentwicklung konkret. Hilfen zur Entwicklung einer schülerzentrierten Lernkultur. In: Pädagogik, 51, 1999, 2, 12-14.

Köpke 1999: Andreas Köpke: Selbstbestimmung und Subjektorientierung in Sprachbüchern für den Deutschunterricht. Eine Holzkamp-orientierte Analyse didaktisch-methodischer Hinweise bezüglich der ihnen zugrundeliegenden lerntheoretischen Prämissen. Peter Lang.

Ludwig 1999: Joachim Ludwig: Subjektperspektiven in neueren Lernbegriffen. In: ZfPäd, 45, 1999, 5, 667-682.

Scheunpflug 1999: Annette Scheunpflug: Evolutionäre Didaktik. Ein Entwurf aus system- und evolutionstheoretischer Sicht. In: DDS, 5. Beiheft, 169-185.

Wiater 1999: Werner Wiater: Vom Schüler her unterrichten. Eine neue Didaktik für eine veränderte Schule. Auer.

Chott 1998: Das Lehren des Lernens. Förderung der Methodenkompetenz in der (Grund-)Schule. In: PÄD Forum, 11, 1998, 2, S. 174-180.

Chott 1998: Peter O. Chott: Die Entwicklung des MATHETIK-Begriffs und seine Bedeutung für den Unterricht der (Grund)Schule. In: PÄDForum, 1998, Heft 4, S. 390-396.

Combe 1998: Arno Combe: Das Lernen neu entdecken durch ästhetische Erfahrungen in Didaktik und Unterricht? In: Pädagogik, 1998, 4, 54-57.

Schüler als Lehrende 1997: Themenheft. In: Pädagogik, 49, 1997, 11.

Friedrich 1995: Helmut Felix Friedrich: Analyse und Förderung kognitiver Lernstrategien. In: Empirische Pädagogik, 9, 1995, 2, 115-153.

Chott 1996: Peter O. Chott: Schulkonzepte zum „Lehren des Lernens“. Analysen zur Grundlegung und zur Revision von Lehrplänen. Schuch.

Golz u.a. 1996: Reinhard Golz, Werner Korthaase, Erich Schäfer (Hg.): Comenius und unsere Zeit. Geschichtliches, Bedenkenswertes und Bibliographisches. Schneider Hohengehren.

Sünkel 1996: Wolfgang Sünkel: Phänomenologie des Unterrichts. Grundriß der theoretischen Didaktik. Juventa.

Comenius [1993]: Johann Amos Comenius: Mathetik. In: Pädagogisches Forum, 1993, 3, 146-151.

Klippert 1993: Heinz Klippert: Förderung von Selbständigkeit und Selbststeuerung. Plädoyer für ein verstärktes Methodenlernen in Schule und Lehrerfortbildung. In: Neue Sammlung, 33, 1993, 3, 437-454.

Kösel 1993: Edmund Kösel: Die Modellierung von Lernwelten. Ein Handbuch zur Subjektiven Didaktik. Elztal-Dallau: Verlag Laub, 3. Auflage 1997

Themen: Konstruktivistisch, systemtheoretisch, postmodern; ICH-Bereich, WIR-Bereich, SACH-Bereich, „Lernkultur“; insgesamt: hohe Ansprüche, „schöne“ Beispiele, aber was ist daran Didaktik?

Kron 1993-2014: Friedrich W. Kron: Grundwissen Didaktik. Reinhardt-UTB, 2014= 6. überarb. Aufl., 258 S.

Metzig/Schuster 1993: Werner Metzig, Martin Schuster: Lernen zu lernen. Lernstrategien wirkungsvoll einsetzen. Berlin: Springer.

Winkel 1993: Rainer Winkel: Von der Didaktik zur Mathetik? In: Pädagogisches Forum, 6, 1993, 3, 146-151.

Selka/Conrad 1992: Reinhard Selka, Peter Conrad: Leittexte – ein Weg zu selbständigem Lernen. Berlin/Bonn. Hg. von Bundesinstitut für Berufsbildung.

Naumann 1991: Frohwald Naumann: ABC des Lernens. Lernmethoden für Schüler von 10 bis 14. Neuwied. Luchterhand.

Darin auch: Zur Selbstinstruktion, auch im Unterricht, wie man rationell lernt, das Lernen lernen.

Winter 1991: Felix Winter: Schüler lernen Selbstbewertung. Ein Weg zur Veränderung der Leistungsbeurteilung und des Lernens. Peter Lang.

Chott 1988: Peter Chott: Das Prinzip der Lebensnähe in der Schule. Frankfurt.

Heid 1986: Helmut Heid: Über die Schwierigkeiten, berufliche von allgemeinen Bildungsinhalten zu unterscheiden. In Heinz-Elmar Tenorth (Hg.): Allgemeine Bildung. Analysen zu ihrer Wirklichkeit, Versuche über ihre Zukunft. Juventa, 95-116.

von Hentig 1985: Hartmut von Hentig: Wie frei sind freie Schulen? Gutachten für ein Verwaltungsgericht. Klett-Cotta, 203 S.

Inhalt: In einem Gutachten zum Verwaltungsgerichtsprozess um die Genehmigung der Freien Schule Frankfurt wird der Begriff der Mathetik entwickelt:

Mathetik ist nicht „laissez-aller", sondern setzt die Ordnung des Erfahrungsraums voraus ... Darüber hört der Lehrer nicht auf, Auskunft zu geben, etwas zu zeigen, zu erklären, zu erzählen, zu verbessern, zu beraten. Er tut dies nur frei von der Absicht, das Kind auf einen bestimmten, für richtig gehaltenen Lernweg festzulegen. – Es wäre kein Schaden, wenn man an diesen Sätzen begriffe, dass der Unterschied zwischen dem guten Didaktiker und dem guten Mathetiker in der Praxis so groß nicht ist, wohl aber in der Absicht und damit in der langfristigen Wirkung." (S. 85; kursiv im Original).

Klafki 1977: Wolfgang Klafki: Zur Entwicklung einer kritisch-konstruktiven Didaktik. In: DDS, 69, 1977, 12, 703-716.

Reich 1977: Kersten Reich: Theorien der allgemeinen Didaktik. Zu den Grundlinien didaktischer Wissenschaftsentwicklung in der Bundesrepublik Deutschland und in der Deutschen Demokratischen Republik. Klett, 482 S.

Krüger 1975: Rudolf Krüger: Projekt Lernen durch Lehren. Schüler als Tutoren von Mitschülern. Klinkhardt.

Reichwein 1951-1955: Adolf Reichwein: Schaffendes Schulvolk. Neu herausgegeben von seinen Freunden. Braunschweig: Westermann, 1955=2. Aufl.

Gaudig 1929: Hugo Gaudig: Didaktische Präludien. Leipzig-Berlin.

Scheibner 1927: Otto Scheibner: Zwanzig Jahre Arbeitsschule in Idee und Gestaltung. Leipzig: Quelle & Meyer.

Gaudig 1917: Hugo Gaudig: Die Schule im Dienste der werdenden Persönlichkeit. Quelle und Meyer (Leipzig), 2 Bände, 1930, 3. Aufl. in 1 Band.

JöS: Von „Mathetik“ ist hier nicht wörtlich die Rede, leitende Vokabel ist „Selbsttätigkeit“. teilweise abgedruckt in: Reble 1979, S. 72-90 nach der Ausgabe von 1930, (S. 48-67):„Die Methode“ = S. 73-89; „Der Schüler muß Methode haben.“ (bei Reble S. 78)

Comenius 1657-2007: Johann A. Comenius: Grosse Didaktik. Die vollständige Kunst, alle Menschen alles zu lehren. Herausgegeben von Andreas Flitner, 2*010:* 10. Aufl., Klett-Cotta, 225 S.

Verlag: Als Comenius seine pädagogische Hauptschrift im Jahr 1657 veröffentlicht, liegen große Teile Europas in Trümmern. Die Einheit der abendländischen Christenheit ist zerfallen, die theologischen Dogmen haben nicht mehr die Kraft, Klarheit in der Welt zu stiften. Nur einen Weg sieht Comenius, die Menschen zur Vernunft und an die Schwelle der Seligkeit zu bringen: das gesamte überlieferte Wissen so zu organisieren, dass es sich von jedem aneignen lässt. Comenius versucht zu beweisen, wie die gesamte Welt der Dinge und Ereignisse sich dem menschlichen Geist anmessen lässt. Alles Wissen von allen Missverständnissen, Irrtümern und Nachlässigkeiten zu befreien und ihm die Gestalt eines geläuterten Systems zu geben: das ist Comenius große Vision.

Comenius 1680: Johann Amos Comenius: Didaktische Ährenlese. In: Joh. Amos Comenius’ Pädagogische Schriften, Dritter Band. Langensalza. Beyer und Söhne.

Inhalt: Vorwort und Kap. Mathetica d.h. Lernkunst= S. 71 bis 96; S. 71-73.

14.5 Profilorientiertes und kooperatives Lernen

Keßler/Nonte 2020: Catharina I. Keßler, Sonja Nonte (Hg.): (Neue) Formen der Differenzierung. Schul- und Klassenprofilierung im Spannungsfeld gesellschaftlicher Teilhabe und sozialer Ungleichheit. Waxmann, 236 S.
Verlag: Der Begriff „Schulprofilierung" steht seit den frühen 2000er Jahren vermehrt im Fokus der nationalen und transnationalen Schul- und Bildungsforschung. Damit einher geht die Diskussion in Themengebieten, deren Ursprung noch weiter in die Historie des (deutschen) Bildungssektors zurückreicht, wie beispielsweise die Frage der sozialen Ungleichheit im Schulwesen, die Kompetenzschwerpunkt Setzung im Fachunterricht sowie die Realisierung verschiedener Differenzierungsmaßnahmen innerhalb von Schulen und einzelnen Klassen. Die gesamtgesellschaftlichen Perspektiven wie auch die domänenspezifischen Schwerpunkt Setzungen an Schulen mit Blick auf realisierbare Unterrichtsmethodik stellen den Ausgangspunkt dieses Bandes dar. Die Autorinnen und Autoren widmen sich multiperspektivisch den Herausforderungen und Möglichkeiten von Schulprofilierungsmaßnahmen unter besonderer Berücksichtigung der bundesweiten Wettbewerbssituation privater und öffentlicher Schulen. Das Ziel des Bandes besteht darin, die konzeptionellen und praktischen Möglichkeiten schulischer Ausgestaltung methodologisch sinnvoll und somit zugänglich aufzubereiten, disziplinübergreifend zusammenzuführen und kritisch zu kommentieren.

Randoll/Ehrler/Peters 2020: Dirk Randoll, Petra Ehrler, Jürgen Peters: Lernen mit Freude – bis zum Abitur. Das Neue Oberstufenkonzept an der Evangelischen Schule Berlin Zentrum. Mit einem Vorwort von Heiner Ullrich. Beltz Juventa, 246 S.
Verlag: Wie gelingt es, neue Wege des Lernens und Lehrens in die Welt zu bringen? Mutige Menschen an der ESBZ, der Evangelischen Schule Berlin Zentrum, haben es geschafft: Lehrkräfte, Schülerinnen und Schüler, Eltern und externe Berater artikulierten ihre Erwartungen und Wünsche, diskutierten und entwickelten gemeinsam neue Unterrichtsformate. In den Jahren 2015 bis 2019 erprobten sie PULSAR, LEX, LAK – Module des selbstbestimmten, partizipativen und eigenverantwortlichen Lernens. Die Alanus Hochschule, FB Bildungswissenschaft, hat die Oberstufenreform von Anfang an wissenschaftlich begleitet. Mehr als 2.500 Jugendliche und 300 Lehrkräfte geben Auskunft über ihre Erfahrungen und bestätigen: Lernen mit Freude bis zum Abitur ist machbar. Eine andere, eine zukunftsweisende Art des „Schulehaltens".

Schumacher/Adelt 2020: Anke Schumacher, Eva Adelt (Hg.): Lern- und Entwicklungsplanung in der Praxis. Lernprozesse begleiten und individuell gestalten. Beiträge zur Schulentwicklung | PRAXIS, wbv, 200 S.
Im Internet: Einblick ins Buch: https://www.wbv.de/pressedetail/6004766?pk_campaign=Presse-E-Mailing&pk_kwd=6659; JöS: das ist sehr praxisnah mit vielen konkreten Anleitungen und Anregungen

Wedding 2020: Stephan Wedding: Das didaktische Prinzip der Digitalität. Beltz Juventa, 296 S.
Verlag: Didaktische Medien sind ein fester Bestandteil der heutigen Lebenswirklichkeit – der Ruf nach ihrem Einsatz im Unterricht ist daher aus Politik und Wirtschaft laut. Ein Begehren, dem man nicht nachgeben, mit dem man sich aus pädagogischer Perspektive aber auseinandersetzen muss. Das in diesem Buch mit Verweis auf Klafki bildungstheoretisch fundierte und durch Dokumentenanalysen und Befragungen empirisch ergänzte „Didaktische Prinzip der Digitalität" bietet Lehrenden in dieser Ausgangslage eine Begründungshilfe zum Umgang mit digitalen Medien und darüber hinaus konkrete Beispiele zu ihrer inhaltlichen Thematisierung sowie ihrer methodischen Verwendung im Unterricht.

Zierer 2020: Klaus Zierer: Herausforderung Homeschooling. Theoretische Grundlagen und empirische Ergebnisse zum Fernunterricht. Schneider Hohengehren, 86 S.
Verlag: Die Corona-Pandemie hat weltweit zu großen gesamtgesellschaftlichen Eingriffen geführt, die auch das Bildungssystem betreffen. Um eine unkontrollierte, das heißt das Gesundheitssystem überfordernde Ausbreitung zu verhindern, wurden Schulen geschlossen und Lernende in ein Homeschooling geschickt. Dass diese Maßnahme eine Herausforderung darstellt, war von Anfang an offensichtlich, weil sie neu war und alle Beteiligten unvorbereitet getroffen hat. Insofern ist eine pädagogische Betrachtung des Homeschoolings wichtiger denn je, zumal nicht absehbar ist, wann ein Normalbetrieb im Bildungssystem wieder möglich sein wird. Im vorliegenden Buch werden sowohl theoretische Grundlagen als auch empirische Ergebnisse zum Fernunterricht aufbereitet, mit dem Ziel: Lehrpersonen eine Hilfestellung zu geben, damit die Corona-Krise auch pädagogisch gemeistert werden kann.

Zierer 2020: Klaus Zierer: Lernen 4.0 - Pädagogik vor Technik. Möglichkeiten und Grenzen einer Digitalisierung im Bildungsbereich. Schneider Hohengehren, 166 S.
Verlag: Für viele ist Digitalisierung der Schlüssel, um Bildung und Erziehung zu revolutionieren. Aber was wissen wir über den Einfluss von Digitalisierung auf den Lernprozess? Welche Möglichkeiten und

Grenzen sind mit einer Digitalisierung verbunden? Und welche Konsequenzen ergeben sich daraus für pädagogische Interventionen? Diese Fragen werden im vorliegenden Buch diskutiert und am Beispiel von Schule und Unterricht konkretisiert. Zentral ist dabei die These, dass Digitalisierung als Strukturmaßnahme wenig bringen wird. Denn viel wichtiger sind die Menschen, die diese Strukturen zum Leben erwecken. Also: Pädagogik vor Technik!

Zylka 2020: Johannes Zylka: Schule auf dem Weg zur personalisierten Lernumgebung. Modelle neuen Lehrens und Lernens. Mit Online-Materialien. Beltz, 192 S.

Verlag: Inklusion, Heterogenität, Individualisierung, Digitalisierung – Schulen und Lehrkräfte stehen vor Herausforderungen, deren Bewältigung entscheidend für den Werdegang der Lernenden, für die Zufriedenheit der Lehrenden und damit auch für den Erfolg jeder einzelnen Schule ist. Die Alemannenschule Wutöschingen hat als Antwort auf diese Herausforderungen konsequent personalisierte Lernumgebungen geschaffen, indem sie im Rahmen der Schulentwicklung systematisch Aspekte wie Rhythmisierung, Räume, Schüler-Lehrer-Verhältnis und Lehr-Lernmethoden verändert hat. Dieses Buch beschreibt von den wichtigsten theoretischen Grundlagen ausgehend die zentralen Elemente der Schulentwicklung an der Alemannenschule Wutöschingen. Es enthält zudem eine Vielzahl an Vorlagen, die Lehrer_innen und Schulleitungen auf dem Weg der Gestaltung einer schülerorientierten Lernumgebung unterstützen.

Hirsch-Weber/Langemeyer/Scherer 2019: Andreas Hirsch-Weber, Ines Langemeyer, Stefan Scherer: Akademische Lehr- und Lernformen im Gymnasium. Leitfaden zur Verbesserung des Übergangs Gymnasium – Universität unter besonderer Berücksichtigung der Exzellenzförderung. Beltz Juventa 124 S.

Verlag: Akademische Schlüsselkompetenzen basieren auf einer Persönlichkeitsbildung durch Wissenschaft. Dafür sind die Leidenschaft fürs gründliche wie kritische Nachdenken und die Begeisterung für wissenschaftliche Fragestellungen wichtige Voraussetzungen. Dies zu wecken, ist Aufgabe des Gymnasiums. Vorliegender Leitfaden zeigt Wege, wie mit methodisch-didaktischen Konzepten der Schulunterricht in allen Fächern zum akademischen Arbeiten anregen kann. Er richtet sich an Lehrerinnen und Lehrer der Sekundarstufe I und II und erörtert die Grundlagen zum wissenschaftlichen Recherchieren, Schreiben und Argumentieren wie zum forschenden Lernen.

Streber 2018: Doris Streber: Nachhilfe als eine besondere Form individueller Förderung. Theorie - Forschung - didaktische Konsequenzen. Klinkhardt, 178 S.

PÄD 2/19: Damit zwischen differenzierenden Lernangeboten und deren Nutzung eine bessere Passung entstehen kann, werden didaktische Konzepte zu Rate gezogen, an denen sich eine empirische Bestandsaufnahme orientiert und in die die Befunde konstruktiv eingeordnet werden können. – Eine theoretisch fundierte und fallbezogene Analyse, aus der konkrete Vorschläge und Trainingsbausteine entwickelt werden.

Verlag: Individuelle Förderung hat heute im Zuge der Inklusionsdebatte zusätzliche Bedeutung im Bildungsdiskurs erlangt. Individuelle Förderung wird aus unterschiedlichen theoretischen Strömungen hergeleitet. Vorliegendes Buch berücksichtigt Theorieofferten der Allgemeinen Didaktik, psychologisch orientierten Didaktiken sowie Erkenntnisse der Lehr-Lern-Forschung und führt diese zusammen. Auf diesem theoretischen Fundament wird Nachhilfe als eine Sonderform individueller Förderung behandelt. Der heutige Erkenntnisstand wird zusammengetragen, mit eigenen empirischen Studien werden die offen gebliebenen Fragen nach dem Organisationsgrad von Nachhilfe und den notwendigen Kompetenzen für Nachhilfekräfte beantwortet. Es wird ein Basismodell entwickelt, das ein sinnvolles Ablaufmuster von Nachhilfe verspricht. Die Erkenntnisse, die in der Nachhilfeforschung gewonnen wurden, werden für den Regelunterricht fruchtbar gemacht.

Weingarten 2018: Jörg Weingarten: Wie planen angehende Lehrende ihren Unterricht? Eine empirische Analyse schriftlicher Unterrichtsplanungen unter besonderer Berücksichtigung einer kompetenzorientierten Gestaltung von Lernangeboten. (Diss Bielefeld; Gutachten: Isabell van Ackeren/Klaus Zierer)

Carl 2017: Franziska Carl: Gymnasium ohne Sitzenbleiben. Wie Lehrpersonen mit leistungsschwachen Schülerinnen und Schülern umgehen. Springer VS, 479 S. E-Book:

PÄD 3/17: In theoretisch begründeten und ausführlich referierten qualitativen Studien wird deutlich gemacht, wie Schulen bzw. die Lehrenden auf die in Hamburg verordnete Abschaffung des Sitzenbleibens reagieren, wie sie durch additive Förderung oder Schulformwechsel eine bessere Passung zwischen Anforderungen und Möglichkeiten herzustellen hoffen bzw. wie sie durch Gespräche und Vereinbarungen und integrierte Förderung Probleme gar nicht erst virulent werden lassen wollen, aber es wird ebenso deutlich, dass ihnen dabei strukturelle Grenzen gesetzt sind, die sich auch im professionellen Selbstverständnis ausdrücken. – Eine weite Gedankenführung von theoretisch-methodischen Erörterungen über vertiefende Reflexionen und Folgerungen für die Praxis bis zu Anregungen für die weitere Forschung.

Heterogenität 2017: Adaptiver Umgang mit Heterogenität im Unterricht. Themenschwerpunkt in: Unterrichtswissenschaft, 45, 2017, 4, 194-279.

JöS: Vorgestellt wird ein Rahmenkonzept (von Gräsel/Dechristan/König); ermittelt werden vier Definitionen von schulischer Inklusion nämlich 1.) Rechtsanspruch, 2.) bestmögliche Leistungsförderung, 3.) Teilhabe, Anerkennung und Wohlbefinden aller Schülerinnen und Schüler, 4.) Überwinden von sozial konstruierten Differenzlinien im Denken und Handeln als Utopie (S. 207); vorgestellt wird ein Test zur Erfassung von pädagogischen Wissen für inklusive Unterricht; ermittelt werden berufsbezogene Überzeugungen von angehenden Lehrkräften zur inklusiven Bildung; beschrieben und evaluiert wird interprofessionelle Lehrkraftkooperation im inklusiven Unterricht aus der Perspektive der Schülerinnen und Schüler

Löwenbein/Sauerland/Uhl 2017: Aaron Löwenbein, Frank Sauerland, Siegfried Uhl (Hg.): Der Übergang von der Schule in den Beruf. Waxmann, 224 S.

Verlag: Der Arbeitskräftebedarf und die Berufswünsche vieler Jugendlicher scheinen zunehmend auseinanderzudriften. Stichworte sind fehlende Ausbildungsreife und Facharbeitermangel, Ausbluten der beruflichen Bildung und Akademisierungswahn, Flaute in den natur- und ingenieurwissenschaftlichen Studiengängen bei gleichzeitiger Überfüllung in den Geistes- und Sozialwissenschaften. Im Rahmen der Gegenmaßnahmen sollen auch die Schulen ihren Beitrag leisten und künftig mehr und vor allem bessere Berufsorientierung als bisher bieten. Die Beiträge dieses Bandes helfen, sich auf dem unübersichtlichen Feld der Berufsorientierung zurechtzufinden. Er enthält neben der schulpädagogischen Grundlegung vornehmlich Arbeiten, die den Themenkreis Berufsorientierung und Berufswahlentscheidung mit den Mitteln der empirischen Forschung beleuchten und Anregungen für Verbesserungen geben.

Schlömerkemper 2017: Jörg Schlömerkemper: Pädagogische Prozesse in antinomischer Deutung. Begriffliche Klärungen und Entwürfe für Lernen und Lehren. Beltz Juventa, 282 S.

Verlag: Lernen und Lehren können sich besser entfalten, wenn strukturelle Antinomien der Erziehung verstanden werden. Daraus lassen sich konkrete Folgerungen für eine personale Entfaltung in pluralen Erfahrungen ableiten. Wenn man nicht versteht, was man eigentlich will, darf man sich nicht wundern, wenn man gar nicht oder woanders ankommt. Deshalb ist es wichtig, die gängigen Begriffe und die vertrauten Bedingungen erneut zu bedenken. Unproduktive Kontroversen (wie z.B. zwischen Erziehung oder Bildung, Homogenität oder Heterogenität, Kompetenz oder Wissen, Individuum oder Gemeinschaft) können produktiv bearbeitet werden, wenn ein sensibler Blick antinomische Strukturen transparent macht. Unterricht in differenzorientierter Lernorganisation kann dann durch profilorientiertes Lernen und kooperatives Arbeiten abgelöst werden.

Jansen/Meyer 2016: Christian Jansen, Markus Meyer: Diagnostizieren im Dialog. Ein Leitfaden für den individualisierten Unterricht. Beltz, 143 S. (DIN A4). Anpassbare Kopiervorlagen in Word.

PÄD 7-8/16: Nach der kollegialen Klärung, mit welchen Zielen Lernprozesse genauer beobachtet werden sollen, können vielfältige Verfahren mit unterschiedlichen methodischen Ansprüchen ausgewählt und situativ gestaltet werden. – Detaillierte Hinweise auf Fragen, die bedacht und beantwortet werden sollten.

Rabenstein/Wischer 2016: Kerstin Rabenstein, Beate Wischer (Hg.): Individualisierung schulischen Lernens. Mythos oder Königsweg? Kallmeyer, 144 S.

PÄ-Mat 5/16: In den letzten Jahren hat die - keineswegs neue - Forderung, Lernangebote möglichst passgenau auf die jeweiligen Lernvoraussetzungen des Einzelnen abzustimmen, noch einmal erheblich an Zustimmung gewonnen. Ob in bildungspolitischen Verlautbarungen und Schulgesetzen, im schulpädagogischen Diskurs oder in der Schulpraxis: Die Individualisierung schulischer Lernprozesse hat sich als akzeptierte Leitmaxime für die Schul- und Unterrichtsgestaltung durchgesetzt. Auch wenn in der Realisierung an manchen Stellen noch nachzubessern sein wird, ist es Zeit für eine erste Bilanz: Welche Erwartungen genau werden mit der Individualisierung verbunden? Welche Veränderung von Schule und Unterricht werden dabei in Gang gesetzt? Und welche – auch unerwünschten – Effekte lassen sich erkennen? Mit diesen Fragen beschäftigen sich die Autorinnen und Autoren in diesem Band. Dabei werden Erwartungen und Ziele von Individualisierung und die An- und Herausforderungen an Lehrkräfte und Lernende diskutiert, aber auch die Ambivalenzen, die mit der Individualisierung des Lernens einhergehen.

Iwan 2015: Rüdiger Iwan: Rasterfrei und stufenlos. Kompetenzorientierung für Schüler. 15 Module. Schneider Hohengehren, 188 S.

PÄD 3/16: Unter einem Kompetenzbegriff, der die üblich gewordene kognitive Engführung ergänzt, werden Fähigkeiten entfaltet und in Portfolios dokumentiert, mit denen die Lernenden zu »Subjekten« ihres

Lernens werden, dieses in Reflexion besser verstehen und in »Proflexion« bewusster gestalten können. – Ein plausibles Konzept und gut nachvollziehbare Anleitungen.

Beutel/Beutel 2014: Silvia-Iris Beutel, Wolfgang Beutel (Hg.): Individuelle Lernbegleitung und Leistungsbeurteilung. Lernförderung und Schulqualität an Schulen des Deutschen Schulpreises. Wochenschau Verlag, 288 S.

Verlag: "Die Schule benötigt eine auf die Bedingungen heterogener Lerngruppen zugeschnittene diagnostische, didaktische und kommunikative Expertise von Lehrerinnen und Lehrern, um Lernen und Leistung im Kontext bestmöglicher Entwicklungschancen der Schülerinnen und Schüler zu sehen und zu fördern. Schulen, die sich beim Deutschen Schulpreis bewerben, zeigen vielfach Konzepte der Individualisierung, Lernförderung und Beteiligung der Lernenden, bei denen Leistungsbeurteilung als ein wesentlicher Teil einer differenzierten Lernorganisation und als Beitrag einer effizienten, gerechtigkeitsorientierten und demokratiepädagogisch gehaltvollen Schulpraxis anschaulich und praktisch wird. Der Band will diese Praxiserfahrungen darstellen, auswerten und sie für die Lehreraus- und -weiterbildung nutzbar machen. Anhand der Bewerbungsportfolios dieser Schulen sowie durch Interviews mit Lehrerinnen und Lehrern werden Möglichkeiten einer individualisierenden Didaktik sowie der entsprechenden formativen und summativen Formen von Lernbegleitung und Leistungsbeurteilung aufgezeigt. Vor diesem Hintergrund werden die pädagogischen Chancen, die sich mit der Beteiligung der Lernenden an der Evaluation ihrer Leistungsentwicklung verbinden, im Kontext einer demokratiepädagogisch fundierten Schulkultur sichtbar."

Kopp u.a. 2014: Bärbel Kopp, Sabine Martschinke, Meike Munser-Kiefer, Michael Haider, Eva-Maria Kirschhock, Gwendo Ranger, Günter Renner (Hg.): Individuelle Förderung und Lernen in der Gemeinschaft. Jahrbuch Grundschulforschung, Band 17. VS Verlag für Sozialwissenschaften, XI+ 285 S.

JöS: PÄ-Sammel 6/15: In dem von Bärbel Kopp und anderen herausgegebenen Band sind fast 60 Beiträge aus dem breiten Themenfeld „Individuelle Förderung und Lernen in der Gemeinschaft" versammelt. In vielen Beiträgen zeigt sich – und das wird durchaus selbstbewusst hervorgehoben –, wie mühsam es ist, Prozesse der Förderung des Lernens genau zu erfassen. Das ist nicht nur methodisch schwierig, sondern es ist offenbar auf strukturelle Merkmale der Praxis zurückzuführen. Dabei sind nicht nur situative Bedingungen zu bedenken, vielmehr tun Lehrenden dies mit unterschiedlichen Konzepten. Nach einigen Studien erscheinen diese allerdings nicht immer als bereits so weit entwickelt, wie es für eine erfolgreiche und wirksame Förderung von Lernprozessen hilfreich wäre. So wird mehrfach als wünschenswert betont, dass die Lernentwicklung der Kinder diagnostizierend begleitet wird, aber die dafür durchaus vorhandenen Möglichkeiten werden nicht immer zielführend genutzt. Als eine wahrscheinliche und naheliegende Ursache dafür wird darauf verwiesen, dass man sich in einem Spannungsverhältnis befinde zwischen der Anforderung, allen das Gleiche zukommen zu lassen, und der Forderung, die Lernangebote an die spezifischen Voraussetzungen individuell anzupassen. Dieses GerechtigkeitsDilemma ist offenbar gar nicht so einfach lösbar. Da erweist es sich immer wieder als hilfreich, wenn Beobachtungen genau dokumentiert und kollegial interpretiert werden. Wie aus solchen Klärungen konkrete Folgerungen für den fachbezogenen Unterricht entstehen können, wird an mehreren Beispielen eindrucksvoll, aber gleichwohl mit Hinweis auf noch zu lösende Aufgaben dokumentiert. Immer wieder wird an vielen Stellen deutlich gemacht, dass Förderung im Grunde nur kollegial und theoretisch in ganzheitlichen („systemischen") Ansätzen erfolgreich entwickelt und gestaltet werden kann. – Die Fülle der behandelten Aspekte macht das Buch zu einer Fundgrube für konzeptionelle und praktische Anregungen.

Müller 2014: Frank Müller: Methodenbuch Differenzierung. Alltäglicher Umgang mit Heterogenität 1. Debus Pädagogik, 160 S.

Verlag: Unterricht differenziert zu gestalten, ist eine der wesentlichen Forderungen, die heutzutage an Lehrkräfte gerichtet werden. Geeignete Hilfestellungen erhalten die Lehrerinnen und Lehrer kaum. Sie benötigen aber vor allem praktische Hilfen, Beispiele und Vorlagen sowie Methoden, die sofort im Unterricht umgesetzt werden können. Die vielen praxisnahen und alltagstauglichen Beispiele in diesem Buch nehmen den Lehrerkräften die Angst und befähigen sie, mit schnellen und einfachen Mitteln, Differenzierungswege zu beschreiten. Das Buch richtet sich an Lehrkräfte in der Grundschule. Ergänzend dazu vom gleichen Autor: Ideenpool Differenzierung. Alltäglicher Umgang mit Heterogenität. Zu beiden Büchern sind die Materialien auch auf CD zum Ausdrucken erhältlich.

Müller 2014: Frank Müller: Ideenpool Differenzierung. Alltäglicher Umgang mit Heterogenität 2. Debus Pädagogik, 192 S.

Verlag: Differenzierung, Umgang mit Heterogenität, individuelle Förderung – unter diesen Schlagworten lässt sich die heutige schulpädagogische Diskussion fassen. Dieser praxisorientierte Grundschulband bietet nicht nur ein kurze Begriffsklärung und theoretische Untermauerung, sondern dieser Pool ist

randvoll mit handfesten Anregungen, Beispielen, Tipps: hier finden sich schnell ein- und umsetzbare Handlungsanleitungen und Vorlagen. Denn die Differenzierung im Unterricht geschieht mit der Absicht, unterschiedlichen Bedingungen von Lernenden gerecht zu werden. Und nicht zuletzt wird geklärt, wie ein Kollegium mit Differenzierung beginnen kann: ohne Umwege und Sackgassen.

Beutel/Bos/Porsch 2013: Silvia-Iris Beutel, Wilfried Bos, Raphaela Porsch (Hg.): Lernen in Vielfalt. Chance und Herausforderung für Schul- und Unterrichtsentwicklung. Waxmann, 192 S.

PÄD 1/14: Unter einem vielfältigen Verständnis von Heterogenität und mit Blick auf systemische, schulische und unterrichtliche Handlungsebenen werden Aufgaben, Wege und Erfolge der Diagnose, der Förderung von Stärken und des Ausgleichs von Defiziten erörtert, die sich nicht (mehr) in Programmatik erschöpfen. – Eine Zwischenbilanz mit ermutigenden Perspektiven.

Rez. in EWR 5/14: bietet (werdenden) Lehrkräften, Schulleitungen und Erziehungswissenschaftlern pointiert aufgearbeitete Grundlagen zu scheinbar gängigen Begriffen sowie Überlegungen zum Nutzen von Best-Practice-Ansätzen oder Sozialindizes und darüber hinaus zur Etablierung eines nachhaltigen sprachsensiblen (Fach-)Unterrichts.

Cleveland 2013: Kathleen P. Cleveland: Jungen unterrichten. Der 6-Punkte-Plan gegen Schulversagen. Beltz, 268 S.

Ellinger 2013: Stephan Ellinger: Förderung bei sozialer Benachteiligung. Kohlhammer, 174 S.

PÄD 7/13: Nach ausführlichen Hinweisen auf die zunehmenden sozialen Disparitäten in der Gesellschaft und deren Auswirkungen in der Schule wird nach vielen Reflexionsschleifen (von Platon bis Adorno) dazu aufgerufen, durch »bewusste Beziehungsarbeit« die Betroffenen »Anerkennung und Achtung« erfahren zu lassen und »milieusensible« Strukturen (vor allem in Ganztagsschulen) zu etablieren. – Auch ein Plädoyer für professionelles Umdenken.

Fischer u.a. 2013: Christian Fischer, Christiane Fischer-Ontrup, Marcel Veber, Ursel Westphal (Hg.): Individuelle Förderung: Lernschwierigkeiten als schulische Herausforderung. Teilleistungsschwierigkeiten - ADS/ADHS – Underachievement. LIT, 256 S.

Verlag: Der Band beschreibt allgemeine und fachbezogene Förderkonzepte in den Bereichen Teilleistungsschwierigkeiten, ADHS und Underachievement und umfasst Beiträge namhafter Forscherinnen und Forscher.

Hinnrichs/Wittek 2013: Phöbe Hinnrichs, Doris Wittek: Individualisiertes Lernen und Lernen in sozialer Interaktion – ein Komplementärverhältnis? In: Julia Helmer, Doris Wittig (Hg.): Schule im Umbruch begleiten. Barbara Budrich, S. 51 bis 63.

JöS: Für Lehrerinnen und Lehrer wird eine doppelte Herausforderung diagnostiziert: „Zum einen sind sie gefordert, eine adaptive individualisierte Förderung im Unterricht zu gewährleisten … Zum anderen stehen sie vor der Aufgabe, mithilfe der Lernform „kooperatives Lernen" den Aufbau sozialer und demokratisch-partizipatorischer Fähigkeiten zu unterstützen und den Lernzuwachs der Lernenden durch die diskursive Auseinandersetzung und den Blick auf Vorbilder zu befördern." (S. 61). Auch für die Schülerinnen und Schüler lasse sich eine doppelte Herausforderung feststellen: „Die individualisierten Lernsettings fordern von ihnen ein hohes Maß an Selbstständigkeit und Lernstrategien der Selbststeuerung, die sie sich schrittweise aneignen müssen. Gleichzeitig benötigen Sie für ein produktives Lernen in individualisierten Lernsettings auch kooperative Fähigkeiten, um durch den Austausch mit anderen ihren individuellen Lernerfolg zu vergrößern." (S. 61/62). Nach Einschätzung der befragten Lehrenden ist neben dem Zuwachs individueller Lernerfolge zu beobachten, dass auch die Fähigkeiten zur Gestaltung eines sozialen Miteinanders der Schülerinnen und Schüler gefördert werden. (S. 63).

JöS: Nach meinem Vorschlag sollte kooperatives Lernen sich nicht nur auf die zunächst lediglich individuellen Lernprozesse beziehen, sondern konsequenter (auch) auf Gemeinschafts-Projekte. Erst dadurch kann eine sozial-kooperative Haltung angeregt werden.

Messner/Edelhoff/Bosse2013: Rudolf Messner, Christoph Edelhoff, Dorit Bosse: Lehrerfortbildung (LFB) in Hessen. Zukunftsbedeutung für die Bildungsentwicklung und institutionellen Ausbau. In: SchV HessenRP, 18, 2013, 9, S. 250-253.

Fischer 2012: Christian Fischer (Hg.): Diagnose und Förderung statt Notengebung? Problemfelder schulischer Leistungsbeurteilung. Waxmann, 176 S.

PÄ: 11/12: Das Fragezeichen im Titel ist eher als ein »Warum noch nicht?« zu verstehen, denn neben den im Grunde bekannten, aber immer noch bestehenden Problemen werden alternative Konzepte theoretisch begründet und mit anschaulichen Berichten überzeugend erläutert, mit denen Leistung mit pädagogischen Zielsetzungen verbunden werden kann. – Eine Ermutigung zu machbaren Reformschritten.

Rez. in EWR 3/2013: positiv, gut lesbar, Einordnung und empirische Bildungsforschung fehlt
auch in PÄD Sammelrez in 5/14.

Schlömerkemper 2012: Wiederholen macht Sinn – aber doch nicht im Sitzen. Was man gegen den Unsinn des Sitzenbleibens tun kann – wenn man will. In: SchulVerwaltung Hessen/Rheinland-Pfalz, 17, 2012, 2, S. 38-39 (Nachdruck in der Ausgabe für Baden-Württemberg, 21. Jg., 2012, 7/8, 153-154.

Scholz 2012: Ingvelde Scholz: Das heterogene Klassenzimmer. Differenziert unterrichten. Vandenhoeck & Ruprecht, 131 S.

JöS: Auf die pädagogische Herausforderung der größer werdende Breite der Leistungsmöglichkeiten der Schülerinnen und Schüler soll mit einem kompetenzorientierten Lernmodell geantwortet werden, das unterschiedliche Kompetenzbereiche berücksichtigt. Der Unterricht soll nach Stoffumfang, Anforderungsniveau, Inhalten, Interessen und auch nach Lernwegen und Zugangsweisen differenziert gestaltet werden. Folglich müsse sich die Leistungsbeurteilung an den individuellen Bezugsrahmen der Kinder orientieren und Bedingungen des Gelingens oder des Misslingens berücksichtigen.

Steenbuck/Quitmann/Esser 2011: Olaf Steenbuck, Helmut Quitmann, Petra Esser (Hg.): Inklusive Begabtenförderung in der Grundschule. Konzepte und Praxisbeispiele zur Schulentwicklung. Beltz, 287 S.

PÄD 10/11: Die konzeptionell ausführlich eingerahmten Berichte aus 15 »Impulsschulen« machen deutlich, dass eine besondere Aufmerksamkeit für besonders begabte Schülerinnen und Schüler nicht nur deren Bedürfnissen besser gerecht wird, sondern die Lern- und Interaktionskultur der ganzen Schule nachhaltig verändert. – Eine Fülle von anschaulichen Beispielen, fundierten Erfahrungen und praxisbezogenen Anregungen.

Streber 2011: Doris Streber: Qualifizierungsgrad von Nachhilfelehrern. Eine empirische Studie über die Wirksamkeit von Nachhilfelehrern. Cuvillier, 186 S.

PÄD 4/12: in Sammelrez erwähnt: Eine hilfreiche Zusammenfassung vorliegender Studien und eine eigene Befragung von Schülerinnen und Schülern, die Nachhilfe bekommen haben.

Backhaus/Moegling/Rosenkranz 2008-2010: Kerstin Backhaus, Klaus Moegling, Susanne Rosenkranz: Kompetenzorientierung im Politikunterricht. Schneider Hohengehren, 2010=2. Aufl., IV+184 S.

S. Sammelrez in PÄD 12/11.

Verlag: Auswendig gelernt und nach der Klassenarbeit, der Klausur schon bald wieder vergessen? Die Vermittlung `toten Wissens' im Politikunterricht ist eine Vergeudung an Lebenszeit und Energie für alle Beteiligten - für Schüler, Lehrer und Eltern. Aktionistisches Handeln im Politikunterricht - ohne längeres Nachdenken, Quellenstudium und kritische Prüfung von Begriffen und Theorien? Eine Kompetenzorientierung des Effekts um des Effekts willen ist überflüssig und verfehlt den Bildungsanspruch von Schule. Wie können die Fähigkeiten der Schüler im Politikunterricht so gefördert werden, dass sie auf das politische Engagement in der Demokratie sinnvoll und wirksam vorbereiten? Welche Fähigkeiten von Schülerinnen und Schülern sind hierfür erforderlich, und wie sieht ein niveauvoller kompetenzorientierter Politikunterricht aus, der politische Wissensbestände mit Leben füllt und auf gesellschaftspolitische Situationen bezieht?"

Rost 2010: Detlef H. Rost (Hg.): Intelligenz, Hochbegabung, Vorschulerziehung, Bildungsbenachteiligung. Waxmann, 208 S.

PÄD 5/12: Die vier Titel-Themen sind darin verbunden, dass der Stand der Forschung kundig und auch für Laien verständlich referiert wird und dass Argumentationsmuster, die sich in der bildungspolitischen Debatte darauf beziehen, geprüft und in Vorschlägen zur Reform gemünzt werden. – Eine Schulung in kritischer Wachsamkeit und eine Einladung zu konstruktiver Kommunikation mit empirischer Forschung.

Fischer/Westphal/Fischer-Ontrup 2009: Christian Fischer, Ursel Westphal, Christiane Fischer-Ontrup (Hg.): Individuelle Förderung: Lernschwierigkeiten als schulische Herausforderung. Lese-Rechtschreibschwierigkeiten - Rechenschwierigkeiten. Reihe: Begabungsforschung - Schriftenreihe des ICBF Münster/Nijmegen, LIT, 248 S.

Helsper u.a. 2008: Werner Helsper, Susann Busse, Merle Hummrich, Rolf-Torsten Kramer (Hg.): Pädagogische Professionalität in Organisationen. Neue Verhältnisbestimmungen am Beispiel der Schule. VS, 279 S.

PÄD 9/08: Die AutorInnen wollen die wenig hilfreiche Deutung, dass pädagogisches, professionelles Handeln unter den Bedingungen der Institution (Schule) nahezu unmöglich ist, überwinden und sie entwickeln unter eher theoretischen Perspektiven und zuweilen auch mit plausiblen Beispielen Ansätze für eine „ambivalente Würdigung", in der Möglichkeiten und Schwierigkeiten unter verschiedenen strukturellen Bedingungen differenziell erkennbar werden können. – Ein anspruchsvoller Beitrag zur Theorie der Schule und des beruflichen Handelns in ihr.

Rahm/Schröck 2008: Sibylle Rahm, Nikolaus Schroeck: Wer steuert die Schule? Zur Rekonstruktion dilemmatischer Ausgangslagen für Schulleitungshandeln in lernenden Schulen. Klinkhardt, 180 S.

PÄD 3/09: In schultheoretischer Rahmung wird in einer anschaulichen empirischen Studie

(Gruppendiskussionen) herausgearbeitet, wie schwierig es ist, die Schulentwicklung zwischen Anweisung und Partizipation zu steuern (ähnlich wie die Lenkung eines Viererbobs), dass dies aber gelingen kann, wenn die Beziehung zwischen Leitung, Steuergruppe und Kollegium zielorientiert geklärt wird. – Eine aufklärende und dadurch ermutigende Anregung für erfolgreiche Innovationsarbeit.

PÄ-Sammelrez 10/10 (Berkemeyer): Rahm und Schröck stellen in ihrem Band Wer steuert die Schule? Zur Rekonstruktion dilemmatischer Ausgangslagen für Schulleitungshandeln in lernenden Schulen die Frage nach Steuerungsmustern insbesondere vor dem Hintergrund zunehmender Gestaltungsspielräume und der programmatischen Idee, Schule als lernende Organisation zu begreifen. Der Band gliedert sich in drei Kapitel: einem Theoriekapitel zu „Theoretischen Grundlagen der Schulleitung", einem Kapitel mit „Empirische(n) Forschungsergebnisse(n) zur Schulleitung im Wandel" und einem Kapitel, in dem die Autoren eigene Forschungsbefunde, die sich insbesondere mit Orientierungsrahmen von schulischen Steuergruppen befassen, darstellen. Vor allem die ersten beiden Kapitel bieten einen guten Überblick über Theorie und Empirie zur Schulleitung und können so als wissenschaftlich fundierte Einführung in das Thema gelesen werden. Innerhalb ihrer eigenen qualitativen Untersuchung – untersucht wurden Erfahrungsräume von Steuergruppen in Schulentwicklungsprozessen – weisen die Autoren darauf hin, dass Führungsverantwortung in pädagogischen Organisationen oftmals nur mangelhaft geklärt ist und entsprechend nur selten produktiv gelebt wird. Ein weiterer Befund zeigt anschaulich, wie Steuergruppen in der hierarchisch geprägten Schulbürokratie um Autonomie ringen und eigene Führungs- und Steuerungskonzepte entwerfen. Allerdings gelingt dies längst nicht allen untersuchten Steuergruppen. Die im Titel gestellte Frage beantworten die Autoren allerdings nicht. Vielmehr fordern sie am Ende des Buches, dass es dringend notwendig sei, diese Frage zu beantworten und zwar theoretisch und praktisch. Der Band endet somit eher bescheiden. Die Autoren tun aber gut daran, die Frage vorerst offen zu lassen, da die mit der Frage verbundene Komplexität in einem Band allein kaum eingefangen werden kann. Immerhin liefern sie aber wichtige Einblicke in ein Steuerungsgremium und tragen somit einen Mosaikstein zu der von ihnen aufgeworfenen Frage bei.

Röhner/Rauschenberger 2008: Charlotte Röhner, Hans Rauschenberger (Hg.): Kompetentes Lehren und Lernen. Untersuchungen und Berichte zur Praxis der Reformschule Kassel. Schneider Verlag Hohengehren, 353 S.

PÄD 9/08; In vielen Details aus der inzwischen 20-jährigen Praxis wird das Konzept dieser Schule transparent, wobei die vielfältigen Formen des individuellen und sozialen Lernens als „Kompetenzen" gefasst und in ihren Erfolgen empirisch fundiert und zugleich anschaulich nachvollziehbar werden. – Ein konzeptionell und in seiner Offenheit überzeugender Einblick in eine gelingende Praxis.

Spiegler 2008: Thomas Spiegler: Home Education in Deutschland. Hintergründe - Praxis – Entwicklung. VS 288 S.

Verlag: Die Idee des Homeschooling hat auch in Deutschland eine kleine, aber langsam wachsende Zahl von Anhängern gefunden. Die Arbeit ist die erste breit angelegte Studie, die Auskunft gibt über Entwicklungsweg und Gestalt der deutschen Home Education-Bewegung. Im Zentrum stehen die Fragen nach den Motiven für die Wahl dieser Bildungsform, nach der Gestaltung des individuellen Lernens und nach den unterschiedlichen Konsequenzen, die derartiges Handeln nach sich zieht. In der soziologischen Analyse des umfangreichen Datenmaterials werden auch die pädagogischen, juristischen und gesellschaftspolitischen Aspekte berücksichtigt, die mit diesem Thema verknüpft sind.

Ziemen 2008: Kerstin Ziemen (Hg.): Reflexive Didaktik. Annäherungen an eine Schule für alle. Athena, 244 S.

PÄD 4/09: Die etwas vage gefassten Titel und Untertitel sollen zwölf Beiträge umklammern, in denen nach Konzepten gesucht wird, die bei einem sich öffnenden Nachdenken über die integrative Förderung aller Kinder entstehen können, wozu soziologische, psychologische und schulpädagogische Dimensionen unter neuen, teilweise ungewohnten Perspektiven diskutiert werden. – Eine zur »Reflexion« anregende Lektüre mit durchaus praktisch relevanten Bezügen.

Hellmer 2007: Julia Hellmer: Schule und Betrieb. Lernen in der Kooperation. VS, 282 S.

Krause 2007: Ulrike-Marie Krause: Feedback und kooperatives Lernen. Waxmann, 230 S. *JöS: Eine methodische Studie zur Forschung über „Lernerfolg" von Studierenden in einem Statistik-Kurs.*

Merziger 2007: Petra Merziger: Entwicklung selbstregulierten Lernens im Fachunterricht. Lerntagebücher und Kompetenzraster in der gymnasialen Oberstufe. Barbara Budrich, 368 S.

Rabenstein/Reh 2007: Kerstin Rabenstein, Sabine Reh (Hg.): Kooperatives und selbständiges Arbeiten von Schülern. Zur Qualitätsentwicklung von Unterricht. VS, 232 S.

(DDS 4/07-JöS): Der Band dokumentiert Beiträge zu einer Ringvorlesung an der TU Berlin, in denen Interaktionsprozesse von Schülerinnen und Schülern bei verschiedenen Aufgaben und in verschiedenen

Stufen und Schulformen analysiert und Anregungen zur Gestaltung und Begleitung solcher Prozesse entwickelt und diskutiert werden.
Rezension in EWR 3/08 (Sandra Rademacher): In grundlegenden Beiträgen problematisieren die Herausgeberinnen, dass unter dem Anspruch des selbstständigen Arbeitens unter der Hand „ein (neoliberales) Leitbild des (selbst-)verantwortlichen und sich selbst mangenden Subjekts" eingeführt und verstärkt wird. Unter der „Reformsemantik" verbergen sich mehr oder weniger deutlich „Machtpraktiken", die mit Blick auf Foucault herausgearbeitet werden. Dies wird am Beispiel des Portfolios und am Beispiel eines Kompetenzrasters für Präsentationen verdeutlicht. Die Schüler werden angehalten, sich mit den schulischen Aufgaben zu identifizieren und eine instrumentelle Haltung zu sich selbst einzunehmen, die als „Verdinglichung" verstanden werden kann. Sie sollen „sich selbst als ein sich reflektierendes und entwickelndes Subjekt [...] nach außen präsentieren und demonstrieren, dass sie den schulischen Anforderungen einen subjektiven Bedeutungsgehalt unterstellen (z.B. in Form von „Portfolios"). Diese schulischen Anforderungen können als neue Form der „Selbstführung" gedeutet werden. Die weiteren Beiträge beschreiben und analysieren – durchaus ebenfalls in kritischer Perspektive – konkrete Vorschläge und Verfahren des selbstständigen Arbeitens von Schülern.
Sammelrez in PÄD 1/10

Zetterström 2007: Agneta Zetterström: Individuelle Entwicklungspläne. Schüler optimal begleiten und fördern - das schwedische Modell. Verlag an der Ruhr, 199 S.
JöS: Durch individuelle Entwicklungspläne (IEP) soll der Lernprozess der Schülerinnen und Schüler nicht nur intensiver begleitet, sondern stärker in eine gemeinsame Verantwortung der Lehrenden und Lernenden gestellt werden. Zugleich sollen sie der Schule zur Qualitätssicherung dienen, indem regelmäßig erörtert wird, ob und wie die Qualität des Lernens von bessert werden kann. Die Arbeit mit diesen Plänen wird als eine „dialogische Diagnostik" verstanden. Sie stärkt die Motivation der Schülerinnen und Schüler, indem diesen die Verantwortung für das eigene Lernen zugemutet wird.

Realschule Enger 2005: Lernkompetenz III. Bausteine für kooperatives und kommunikatives Lernen. 5. bis 9. Schuljahr. Cornelsen Scriptor, 207 S. plus CD-ROM.
Das Kollegium der Realschule Enger (NRW) hat ein sehr detailliert ausgearbeitetes Programm zur Förderung von Kooperationsfähigkeit publiziert. An verschiedenen Themen und in herausfordernden Situationen werden die Schülerinnen und Schüler zur Planung, zur Reflexion und zur Kommunikation angeleitet.

Easley/Mitchell 2004: Shirley-Dale Easley, Kay Mitchell: Arbeiten mit Portfolios. Schüler fordern, fördern und fair beurteilen. Verlag an der Ruhr, 160 S.

Fischer/Mönks/Grindel 2004: Christian Fischer, Franz J. Mönks, Esther Grindel (Hg.): Curriculum und Didaktik der Begabtenförderung. Begabung fördern, Lernen individualisieren. LIT.

Ofenbach 2004: Birgit Ofenbach: Neue Lernkultur versus traditioneller Leistungsbeurteilung. Standardisierte Leistungstests im Spiegel von Leistungsförderungen. In: Pädagogische Rundschau, 58, 2004, 3, 231-242.

Gehrmann 2003: Axel Gehrmann: Der professionelle Lehrer. Muster der Begründung – Empirische Rekonstruktion. Leske + Budrich.

Weber 2003: Martina Weber: Heterogenität im Schulalltag. Konstruktion ethnischer und geschlechtlicher Unterschiede. VS, 311 S.
Inhalt: die alltägliche Reproduktion sozialer Ungleichheit; empirische Basis: Interviews und ethnografische Beobachtungen von allochthonen Schülerinnen Rezensiert von Angelika Krämer in EWR 3/04

Hallitzky 2002: Maria Hallitzky: Strukturen der Offenheit als Qualitätskriterien nachhaltigen Lernens. Klinkhardt, 268 S.
JöS: Es ist anregend und beindruckend, auf welchem theoretischen und begrifflichen Hintergrund ein zentraler Begriff der pädagogischen Theoriediskussion entfaltet wird.

Führer 1998: Lutz Führer: Mathematikunterricht nach dem 7. Schuljahr – warum eigentlich für alle? In: Neue Sammlung, 38, 1998, 4, 489-511.

Schlömerkemper 1997: Jörg Schlömerkemper: Bildende Solidarität – solidarische Bildung. Über die Schwierigkeit, das Selbstverständliche zu tun. In: DDS, 4. Beiheft, 63-91.

Klafki 1992: Wolfgang Klafki: Lernen in Gruppen. Ein Prinzip demokratischer und humaner Bildung an allen Schulen. In: Pädagogik, 44, 1992, 1, 6-11.

Planungsgruppe „Offene Schule" Kassel-Waldau 1989: Ganzheitliches Lernen für alle Schüler/innen. In: DDS, 81, 1989, 2, 167-182.

Schlömerkemper/Winkel 1987: Jörg Schlömerkemper unter Mitarbeit von Klaus Winkel: Lernen im Team-Kleingruppen-Modell. Biographische und empirische Untersuchungen zum Sozialen Lernen in der

Integrierten Gesamtschule Göttingen-Geismar. Peter Lang (Studien zur Bildungsreform, hg. von Wolfgang Keim, Band 14), 257 S.

Haller 1970: Hans Dieter Haller: Differenzierung als Problem der Unterrichtsorganisation. In: DDS, 62, 1970, 2, 71-89.

Traditionelle Lernorganisation

In der traditionellen Form der Lernorganisation wird unterstellt, dass alle Schülerinnen und Schüler einer Lerngruppe diese Ziele ‘eigentlich‘ in gleicher Weise erreichen könnten. Der Lernprozess wird aber immer dann beendet, wenn die unterschiedliche Leistungsfähigkeit der Lernenden festgestellt werden kann. Ein beträchtlicher Teil der Lernenden geht dann mit mehr oder weniger unvollkommen erworbenen Kompetenzen in die nächste Phase und ist mit hoher Wahrscheinlichkeit auch dort wieder unter jenen, die die generellen Ziele nicht erreichen (vgl. ausführlicher dazu Schlömerkemper 2017, Kap. 6). Diese Paradoxie ist in der traditionellen Form der Lernorganisation offenbar fest verankert.

14.6 Professionalisierung – „Pädagogischer Takt“

„*Wie* sie [die Besinnung] aus solchen und andern Vertiefungen sich jedes Mal zusammensetzen werde: dies vorher zu *wissen*, wäre Sache der Psychologie; es *vorzuempfinden*, ist das Wesentliche des pädagogischen *Tacts*, des höchsten Kleinods für die pädagogische Kunst.“
(Herbart 1806, S. 48, in: Kleine pädagogische Texte, 25, 1963)

Klafki 1994 in einem Vortrag zu 150 Jahre Herbartgymnasium Oldenburg) „Auf der Seite der Erziehenden ist ein solches pädagogisches Verhältnis durch Zuwendung zum jungen Menschen gekennzeichnet, durch die Bemühung, ihn als ein im Entwicklungsprozess befindliches Individuum in seinen Möglichkeiten, Stärken und Schwächen verstehen zu wollen, anders formuliert: Bestreben, jenen „pädagogischen Takt“ zu entwickeln, dessen fundamentale Bedeutung Herbart schon in seiner ersten Pädagogik-Vorlesung in Göttingen im Jahre 1802 in einer scharfsinnigen, mit Recht als „klassisch“ geltenden Argumentation herausarbeitete. 19) Der von Herbart geprägte Begriff „pädagogischer Takt“ bezeichnet das unverzichtbare Verbindungsglied zwischen pädagogischer Theorie und pädagogischer Praxis, m. a. W. jenes pädagogische Einfühlungs- und Urteilsvermögen, das der Pädagoge benötigt, um in immer wieder neuen pädagogischen Situationen und im Umgang mit je individuellen jungen Menschen angemessen entscheiden und handeln zu können. Gemeint ist die Fähigkeit des Erziehers bzw. Lehrers, seine pädagogische Grundeinstellung, seine Grundsätze - z. B. das Prinzip, Hilfe zum Selbständig-Werden des jungen Menschen leisten zu wollen - auf dieses Mädchen, diesen Jungen in dieser Situation konkret auslegen und in entsprechende Handlungen übersetzen zu können. Nach Herbart ist dies eine pädagogische Fähigkeit, die man nur in der Praxis erlernen kann, allerdings einer Praxis, der bereits grundsätzliche pädagogische Überlegungen vorausgegangen sein sollten, und einer Praxis, die vom Praktiker immer wieder neu reflektiert werden müsse.“

Dammerer 2021: Johannes Dammerer: Berufszufriedenheit und lebenslanges Lernen von Lehrpersonen. Die Zusammenhänge von Berufszufriedenheit, Dienstalter und Fort- und Weiterbildung. Beltz Juventa, 126 S.
Verlag: Anhand der Volksschule in Niederösterreich nimmt die Studie zwei Felder der Bildungsforschung in den Blick: Auf der einen Seite werden gesellschaftliche Veränderungen benannt, die für das gesamte Bildungssystem vielfältige Herausforderungen mit sich bringen. Auf der anderen Seite geht es um die unter den neu hervortretenden Bedingungen arbeitenden Lehrpersonen. Die besondere Qualität der Untersuchung besteht darin, dass sie nicht auf eine bloß statische Bestandsaufnahme von Berufszufriedenheit und Fort- und Weiterbildungsverhalten, sondern auf die Analyse der Dynamik dieser Variablen und auf die Veränderung von Motiven und Effekten der Teilnahme an Fort- und Weiterbildung in verschiedenen Lebensphasen abzielt.

Franzmann/Berkemeyer/May 2021: Elisabeth Franzmann, Nils Berkemeyer, Michael May (Hg.): Wie viel Verfassung braucht der Lehrberuf? Juventa, 270 S.
Verlag: Immer wieder wird deutlich, dass Schulen als Orte gelebter demokratischer Werte für demokratische Gesellschaften von existenzieller Bedeutung sind. Doch wie genau sie diese Rolle ausfüllen sollen, ist umstritten. Umso wichtiger ist es, diesen Fragen Raum zu geben und sie gemeinsam zu diskutieren.
Dies wurde am 19. September 2019 im Rahmen der ersten Jenaer Summer School „Bildung:Demokratie“ unter der Leitfrage „Wie viel Verfassung braucht der Lehrberuf?“ getan. Aus dieser Tagung ist der vorliegende Sammelband entstanden, der die Diskussionen und die Standpunkte, die im Rahmen der Vorträge, der Podiumsdiskussion und der Workshops aufeinandertrafen, zusammenträgt und so die inter- und transdisziplinäre Diskussion rund um die Leitfrage nach der Beziehung zwischen Lehrprofession und Verfassung verstetigt sowie einen Beitrag zur Verständigung über den akademischen Rahmen hinaus leistet.

Völschow/Kunze 2021: Yvette Völschow, Katrin Kunze: Reflexion und Beratung in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung Beiträge zur Professionalisierung von Lehrkräften. transcript, 405 S.
*Verlag: Reflexion und Beratungskompetenzen sind in der Arbeit mit Schüler*innen, Kolleg*innen und Eltern unabdingbar. Angesichts veränderter schulischer Aufgaben und Be- und Überlastungsgefahren für Lehrer*innen ergibt sich die Notwendigkeit entsprechend bewusst geführter Denk- und Handlungsprozesse. Die Beiträge des Bandes geben einen Überblick über theoretische Grundlagen, Verfahren,*

*Methoden und Instrumente zur Förderung von Beratungs- und Reflexionskompetenzen im Lehramt. (Selbst-) Reflexion ist Basis für eine konstruktive Überprüfung und Weiterentwicklung des alltäglichen Lehrer*innenhandelns und fördert die Entwicklung einer professionellen Lehrer*innenpersönlichkeit. Die Ausbildung von angehenden Lehrpersonen steht daher im Fokus des Bandes, wird aber auch von Beiträgen zur Fortbildung von Lehrerinnen und Lehrern ergänzt. Viele der vorgestellten Methoden und Verfahren wurden an deutschen Hochschulen erprobt und mancherorts auch schon implementiert. Das Buch bietet insgesamt eine empirische sowie konzeptionelle Grundlage für die Förderung der entsprechenden Beratungskompetenzen im Lehramt und gibt Hinweise für den Transfer in andere Settings. Damit werden Anregungen für die Gestaltung des eigenen Arbeitsfeldes im Kontext der Aus,- Fort- und Weiterbildung von Lehrerinnen und Lehrern geboten.*

Symeonidis/Schwarz 2020: Vasileios Symeonidis, Johanna F. Schwarz (Hg.): Erfahrungen verstehen – (Nicht-)Verstehen erfahren. Potential und Grenzen der Vignetten- und Anekdotenforschung in Annäherung an das Phänomen Verstehen. Studien Verlag, 304 S.

*Verlag: Die Schwierigkeit, Phänomene des (Nicht-)Verstehens (empirisch) angemessen zu erfassen, wird in diesem Band aus einer breiten (inter-)nationalen und (inter-)disziplinären Perspektive erläutert. Wir alle kennen Erfahrungen des Verstehens und Nicht-Verstehens und wir erfahren diese teilweise als schmerzhaft, beunruhigend oder schwierig. Die Herausforderung, (Nicht-)Verstehen verstehen zu lernen, ist eine respektable. In diesem Band finden sich Grundsatztexte zu unterschiedlichen theoretischen Verständnissen der komplexen Phänomene des Verstehens und Nichtverstehens, forschungsmethodologische Erörterungen angemessener Zugänge zu ihrem empirischen Erfassen sowie praktische Beiträge zur genuin pädagogischen Aufgabe, (fachliche und fachdidaktische) Verstehensprozesse in Unterricht, Schule, Lehrer*innenbildung und Universität zu fördern. Die internationalen Beiträge aus der Schweiz, aus Deutschland, Südafrika und Griechenland helfen in besonderer Weise, Verstehensprozesse und -erfahrungen in Kontexten über Österreich hinausgehend zu diskutieren. Dass der in Innsbruck entwickelte und in Forschungsgruppen in Brixen, Klagenfurt, Wien und Zürich weiterentwickelte Ansatz der phänomenologischen Vignetten- und Anekdotenforschung für Bildungskontexte über spezifischen Kulturen oder Kontexte hinaus attraktiv ist, ist bemerkenswert. Potential und Grenzen dieses Zugangs werden in vielen Beiträgen nicht nur thematisiert und in unterschiedlichsten theoretischen Ansätzen diskutiert, sondern auch in verschiedensten Bildungskontexten auf seine Wirkmächtigkeit hin erprobt.*

Baumann/Götz 2020: Johannes Baumann, Thomas Götz: Schulleitung und Schulentwicklung für Fortgeschrittene. Mit E-Book inside. Beltz, 180 S.

Verlag: Schulleiter_in ist ein herausfordernder Beruf, der viel Einsatz verlangt. Er ist oft keine Episode in der Biografie, sondern wird möglicherweise zu einer Art Lebensaufgabe. »Schulleitung und Schulentwicklung für Fortgeschrittene« bietet vertiefte Orientierung im Professionalisierungsprozess und wendet sich vor allem an langjährige, erfahrene Schulleiter_innen. Dabei wird Schulleitung eng mit Schulentwicklung verknüpft und damit ein nicht ganz einfaches Kerngeschäft in den Mittelpunkt gerückt. Wege zur Erhöhung von Struktur-, Prozess- und Ergebnisqualität an Schulen werden ausführlich vorgestellt. Das Autorenteam bringt praktische Erfahrungen mit den Erkenntnissen aus der empirischen Bildungsforschung in Dialog. Hilfreiche Strategien, um Stolperfallen zu umgehen, sowie Reflexionsbögen erleichtern die Umsetzung in die Praxis. Leitprinzip ist die werteorientierte Schulentwicklung.

Bohnsack 2020: Ralf Bohnsack Professionalisierung in praxeologischer Perspektive. Zur Eigenlogik der Praxis in Lehramt, Sozialer Arbeit und Frühpädagogik. Barbara Budrich.

Böttcher 2020: Wolfgang Böttcher: Lehrkräftebildung und Erziehungswissenschaft. In: Erziehungswissenschaft. Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft, Heft 60, Jg. 31, 2020, S. 13-26.

Inhalt: Zwischenüberschriften sind: Ein bisschen mehr Bescheidenheit, Professionalisierung: unintendierte Konsequenzen absichtsvollen Handelns; professionelle Vielkönner? Praxis über Theorie? Die offensichtliche Deprofessionalisierung durch mangelhafte Personalrekrutierung, Auswege? Schule als kohärentes System, Einfachere Struktur der Lehrkräftebildung, Warten auf Vorschläge, die weniger konservativ sind.

Dannhäuser 2020: Albin Dannhäuser: Bildung für eine humane Welt. Zur Ideen- und Wirkungsgeschichte des BLLV. Klinkhardt, 392 S.

Verlag: Unsere Welt ist gegenwärtig mit epochalen Umbrüchen und Krisen konfrontiert. In dieser Zeit-Zäsur stellt sich die Bildungsfrage in besonderer Weise. Sie ist mehr denn je Lebens- und Überlebensfrage – für jeden einzelnen, für die Gesellschaft und für die Weltgemeinschaft. Denn jede Generation kann übermächtige Herausforderungen nur dann bewältigen, wenn sie über ein Höchstmaß an Bildung

verfügt. Deshalb ist die Politik gefordert, das Recht auf Bildung für alle einzulösen, für jedes Kind faire Bildungschancen zu garantieren, notwendige Investitionen bereitzustellen und die pädagogischen Berufe zu stärken. Darüber hinaus ist sie der gesamtstaatlichen Kooperation und globalen Bildungsförderung verpflichtet.

Dedering 2020: Kathrin Dedering: Quer-/Seiteninsteigende in den Lehrberuf im Spiegel der empirischen Forschung. Themenbereiche, Befunde und Desiderata. In: Die Deutsche Schule, 112, 2020, 1, 91-104.
JöS: Referiert werden Erkenntnisse aus Ländern, die bereits über längere Erfahrungen mit Quer-/Seiteneinsteigenden haben.

Dobmeier u.a. 2020: Florian Dobmeier, Linus Möls, Teresa Hessing, Hannah Esser, Daniel Bräunling, Nicolas Stojek, Gino Krüger (Hg.): Dynamiken des Pädagogischen. Perspektiven auf Studium, Theorie und Praxis. SKEW – Studierendenkongress Erziehungswissenschaft, Band 1. Barbara Budrich, 204 S.
*Verlag: Wie denken Studierende über zukünftige Entwicklungen in der Erziehungswissenschaft? Der Sammelband ist Auftakt einer neuen Reihe, die sich als Organ versteht, um Studierendenperspektiven auf (Wissenschafts-)Reflexivität, Vernetzung, junge Wissenschaft, das Verhältnis von Theorie und Praxis sowie Inter- und Transdisziplinarität Gehör zu verschaffen. Der auf dem I. Studierendenkongress der Erziehungswissenschaft basierende Band stiftet Öffentlichkeit für studentische Perspektiven auf erziehungswissenschaftliche Probleme und lädt zum wechselseitigen Austausch auch mit etablierten Erziehungswissenschaftler*innen ein.*

Haag/Streber 2020: Ludwig Haag, Doris Streber: Lehrerpersönlichkeit. Klinkhardt, 189 S.
Verlag: Die Frage nach dem ‚guten Lehrer', nach der ‚guten Lehrerin' „Die hat's echt drauf" vs. „Der lernt's nie" – zwei typische Schülerstimmen über ihre Lehrkräfte. Dahinter steckt die Frage nach der Lehrerbildung: „Magie oder Handwerk"? Im Kern geht es um die ‚Lehrerpersönlichkeit'. Mag dieser Begriff heute als verstaubt gelten, hinter allen Fertigkeiten und Kompetenzen steht ein ‚Ich' – dies zu benennen ist zentral. Das Buch geht im Wesentlichen diese Fragen an: Was versteht die Psychologie und Neurobiologie unter ‚Persönlichkeit'? Welche Ansätze der ‚Lehrerpersönlichkeit' lassen sich historisch unterscheiden? Welche Ansätze befassen sich heute ganzheitlich mit der Aufgabe von Lehrkräften?

Hempel 2020: Christopher Hempel: Die gemeinsame Planung fächerübergreifenden Unterrichts. Fallanalysen zur unterrichtsbezogenen Zusammenarbeit von Lehrerinnen und Lehrern. Klinkhardt, 260 S.
Verlag: Die Studie untersucht anhand drei vergleichend angelegter Fallanalysen, wie Teams von Lehrpersonen die Herausforderung bewältigen, gemeinsam fächerübergreifenden Unterricht zu planen. In Zusammenarbeit mit anderen müssen hierbei didaktische und organisatorische Entscheidungen getroffen und Perspektiven miteinander vermittelt werden. Empirische Grundlage der Studie sind die audiographierten und mit der dokumentarischen Methode ausgewerteten Planungssitzungen der Teams. Es werden auf insgesamt fünf rekonstruierte Bezugsprobleme (Entscheidungen treffen, Kollegialität sichern, Organisationale Anforderungen bearbeiten, Außergewöhnlichen Unterricht gestalten, Lernende reflektieren) bezogene Orientierungsrahmen ausdifferenziert, die die gemeinsame Planungspraxis der Lehrpersonen auf je spezifische Weise strukturieren.

Hericks u.a. 2020: Uwe Hericks, Manuela Keller-Schneider, Wolfgang Meseth, Anna Rauschenberg (Hg.): Fachliche Bildung und Professionalisierung von Lehrerinnen und Lehrern. Klinkhardt, 184 S.
Verlag: Lehrerinnen und Lehrer, insbesondere der Sekundarstufen I und II, werden in Deutschland als Fachlehrpersonen ausgebildet und sind in der Regel als solche tätig. Die Frage, welchen Einfluss die Fachlichkeit des Lehrens und Lernens in der Schule auf die Professionalisierung und Professionalität von Lehrpersonen hat, gerät seit einigen Jahren indes verstärkt in den Fokus der Schulpädagogik und Fachdidaktik. Es wird davon ausgegangen, dass die studierten und unterrichteten Fächer zur Herausbildung eines spezifischen „Lehrerhabitus" beitragen. Sie induzieren handlungsleitende Vorstellungen von Lehrpersonen in Bezug auf geeignete Unterrichts- und Prüfungsformen, den Geltungsanspruch der zu vermittelnden Inhalte sowie die Aneignungsprozesse der Schülerinnen und Schüler. Der vorliegende Band versammelt theoretische und empirische Beiträge, die sich der Fachlichkeit des Lehrberufs aus unterschiedlichen konzeptionellen und methodischen Richtungen annähern. Studien zur Professionsforschung und Lehrerbildung herausgegeben von Till-Sebastian Idel, Manuela Keller-Schneider, Katharina Kunze und Christian Reintjes eBook 14,90 EUR
aus der Einleitung: vier Ebenen vermutet: 1. Ebene der epistemologischen Differenzen („Nature of Science"). Hierzu gehören Annahmen über die Perspektivität, Konstruiertheit und Kontingenz fachlicher Wissensbestände, über die Art und Weise der Erkenntnisgewinnung in den verschiedenen Fächern sowie zur Differenz von fachwissenschaftlichem Wissen, schulfachlichem Wissen und Alltagswissen. 2. Ebene der berufsbiographischen und berufshabituellen Implikationen von Fachlichkeit. Hier geht es um die Fachhabitus von Lehrpersonen, um fachspezifische Vermittlungs- und Aneignungsformen sowie das

Verhältnis der Unterrichtsfächer einer Lehrperson zueinander. 3. Ebene der (einzel-)schulorganisatorischen Ausprägungen von Fachlichkeit, d.h. der institutionell-organisatorischen und fachkulturellen Erscheinungsformen von Schulfächern, inklusive damit zusammenhängender Unterscheidungen etwa hinsichtlich des Renommees von Fächern. 4. Ebene der Organisation der Lehrerbildung im Hinblick auf das Verhältnis von Fachlichkeit und Professionalisierung.

Hofmann 2020: Franz Hofmann: Authentisches und kontextsensibles Lehrerinnen- und Lehrerhandeln. Das Selbst als Quelle und Ziel pädagogischen Tuns. Mit E-Book inside, Beltz Juventa, 176 S.
Verlag: Wie können Lehrpersonen dem bisweilen breiten Spektrum an Heterogenität in einer Schulklasse gerecht werden? Im Buch »Authentisches und kontextsensibles Lehrerinnen- und Lehrerhandeln« wird auf persönlichkeits- und motivationspsychologischer Basis argumentiert, dass Lehrpersonen das besser gelingt, wenn sie selbstkongruent sind und über einen bedürfnisgeleiteten Blick verfügen; dann können sie einerseits zwischen eigenen und den Bedürfnissen der Lernenden gut trennen, diese aber, wenn sie widersprüchlich sind, integrieren. Im Buch wird auch eine Fortbildungsmaßnahme präsentiert, die diese Fähigkeiten unterstützt.

Meyer 2020: Hilbert Meyer: Das Konzept von Hilbert Meyer (Originalbeitrag). In: Diethelm Wahl: Wirkungsvoll unterrichten in Schule, Hochschule und Erwachsenenbildung. Von der Organisation der Vorkenntnisse bis zur Anbahnung professionellen Handelns. Klinkhardt, 288 S. Seite 254-259.
JöS: Darin das „3-Säulen-Modell der Unterrichtsentwicklung“: „1. Gemeinsamer Unterricht im nicht differenzierten Lernverband“ beruht auf den Säulen „2. Direkte Instruktion („Planungsunterricht mit hohen Anteilen an Lehrerlenkung und eher geringen Anteilen an selbstgesteuertem Lernen), 3. Individualisierender Unterricht mit wechselnden Anteilen an selbstgesteuertem Lernen und 4. Kooperativer Unterricht mit einer Mischung aus selbst- und fremdgesteuertem Lernen in kleinen Gruppen und Teams“ (siehe Grafik auf S. 259)

Scharfenberg 2020: Jonas Scharfenberg: Warum Lehrerin, warum Lehrer werden? Motive und Selbstkonzept von Lehramtsstudierenden im internationalen Vergleich. Klinkhardt, 354 S.
JöS: Ausgehend von den theoretischen Annahmen sog. Person-Environment-Fit-Modelle beleuchtet sie Unterschiede in den Motivausprägungen deutscher, schwedischer, rumänischer und amerikanischer Lehramtsstudierender und analysiert, inwiefern diese Motive mit wahrgenommenen Aspekten der beruflichen Umgebung in Beziehung gesetzt werden können. Neben spezifischen Unterschieden in den Motivausprägungen der Studierenden aus den einzelnen Untersuchungsländern zeigt sich dabei, dass nicht nur sozioökonomische Faktoren, sondern bspw. auch die Arbeits- und Ausbildungsbedingungen, das wahrgenommene Aufgabenspektrum von Lehrpersonen oder das Ansehen des Berufs mit den Studien- und Berufswahlmotiven von Lehrkräften in Verbindung gesetzt werden können.

Twardella 2020: Johannes Twardella: Pädagogische Unterrichtsforschung. Empirische Analysen und theoretische Reflexionen. Verlag Humanities Online. 180 S.
Verlag: Beiträge zur Diskussion über eine Theorie des Unterrichts und die Professionalisierung des Unterrichtens In diesem Buch sind Aufsätze versammelt, die – fast – alle dem Forschungsansatz der pädagogischen Unterrichtsforschung folgen. In der Auseinandersetzung mit anderen auf Unterricht sowie auf das pädagogische Handeln von Lehrern bezogenen Forschungsansätzen und Theorien werden nicht nur die Besonderheiten der pädagogischen Unterrichtsforschung herausgestellt, sondern es wird auch deutlich gemacht, was diese zu leisten vermag und wo ihre Grenzen liegen. Darüber hinaus wird gezeigt, wie mit Hilfe der pädagogischen Unterrichtsforschung ein Beitrag zur Diskussion über eine Theorie des Unterrichts geleistet und wie mit ihr die Professionalisierung von Lehrern gefördert werden kann.

Wahl 2020: Diethelm Wahl: Wirkungsvoll unterrichten in Schule, Hochschule und Erwachsenenbildung. Von der Organisation der Vorkenntnisse bis zur Anbahnung professionellen Handelns. Klinkhardt, 288 S.
Verlag: In Unterricht, Hochschullehre und Erwachsenenbildung geht es nicht nur um die nachhaltige Vermittlung von Wissen und Kompetenzen, sondern zunehmend auch um die Veränderung von Handeln. Wissen ist nur ein Aspekt kompetenten Handelns. Gleichermaßen bedeutsam sind Emotionen, prototypisch organisierte Gewohnheiten, Motivations- und Willensprozesse. Möchte man alle wesentlichen Komponenten gleichsinnig beeinflussen, dann braucht man eine ganzheitliche, handlungspsychologisch begründete, empirisch bewährte Strategie, basierend auf einer ausbalancierten Asymmetrie zwischen aktiven und rezeptiven Lernphasen, durch die neues Handeln nicht nur angebahnt, sondern während des gesamten Lernprozesses systematisch flankiert wird.

Weskamp 2020: Ralf Weskamp: Schulleitung – von der Rollenfindung zum Führungserfolg. Beltz, 178 S.
Verlag: Schulleiter_innen haben viele Rollen: Sie sind Lehrkraft, Organisator_in, Moderator_in, Verwaltungsjurist_in und vieles mehr. Diese Rollen sind durch Schulgesetze und Dienstordnungen vorgegeben, eröffnen aber auch einen Spielraum für die persönliche Ausgestaltung. Die Kunst besteht darin,

zwischen den Rollen zu wechseln und in ihnen zu überzeugen. Dazu benötigt man Wissen, um eine Rolle zu erfüllen, aber auch Einfühlungsvermögen, um sie zu verkörpern. Rollenmanagement ist aus dieser Sicht die eigentliche Führungsaufgabe der Schulleitung.
Die richtigen Rollen für sich zu finden und überzeugend zu verkörpern, erfordert neben Wissen auch ein wenig Theater im Blut. Dieses Buch gibt dazu die notwendige Orientierung: Die klassischen Schulleitungsaufgaben werden anhand unterschiedlicher Rollen beleuchtet. Zudem geht der Autor auf Rollenkonflikte ein und zeigt, wann es sinnvoll ist, Aufgaben abzugeben und andere an der Führung der Schule zu beteiligen.

Böhme/Cramer/Bressler 2019: Jeanette Böhme, Colin Cramer, Christoph Bressler (Hg.): Erziehungswissenschaft und Lehrerbildung im Widerstreit!? Verhältnisbestimmungen, Herausforderungen und Perspektiven. Klinkhardt, 237 S.
Verlag: ... stellt sich die Frage, in welchem Verhältnis die Disziplin Erziehungswissenschaft als Teil der Bildungswissenschaften zur Lehrerbildung steht und umgekehrt. Ist das Verhältnis produktiv oder tut sich zwischen wissenschaftlicher Disziplin und Studiengang ein nicht auflösbarer Widerstreit auf, weil beide einer nicht zu vereinbarenden Eigenlogik folgen? Der Band beschreibt sowohl potenzielle Formen eines Widerstreits zwischen Erziehungswissenschaft und Lehrerbildung als auch mögliche Perspektiven für einen konstruktiven Umgang mit den Herausforderungen, die sich aus den Verhältnisbestimmungen für die Professionalisierung ergeben. Damit trägt der Band zur Schärfung des disziplinären Selbstverständnisses bei und fragt sogleich danach, wie Lehrerbildung an der Universität gestaltet werden kann.

Brachmann 2019: Jens Brachmann: Tatort Odenwaldschule. Das Tätersystem und die diskursive Praxis der Aufarbeitung von Vorkommnissen sexualisierter Gewalt. Klinkhardt, 560 S.
Verlag: Pädosexuelle Gewalt ist Ausdruck eines Systemversagens. Tatsächlich bedarf es eines »ganzen Dorfes«, um ein Kind zu missbrauchen. Diesbezüglich bieten gerade Internate und Heime potentiellen Tätern und Täterkollektiven besonders günstige Gelegenheitsstrukturen für Gewalt gegen Schutzbefohlene - organisatorische Defizite, Diffusion der Professionsrollen, Verwerfungen in den Hierarchieebenen. Vor allem aber findet man in den Gremien, in den Kollegien oder im institutionellen Umfeld dieser Einrichtungen Mitwissende, Kollaborateure, schweigende Zeuginnen und Zeugen, aktive wie passive Tatbeteiligte, welche die Übergriffe begünstigen. Auf der Grundlage umfangreicher Quellenstudien und kulturhistorischer Analysen dokumentiert »Tatort Odenwaldschule« die Vorkommnisse in dem einstigen südhessischen Reforminternat als ein erschütterndes Beispiel für eine geschlossene Organisation, in der Heranwachsende seit den 1960er-Jahren hundertfach einem solchen »Tätersystem« ausgeliefert waren.

Burghardt/Zirfas 2019: Daniel Burghardt, Jörg Zirfas: Der pädagogische Takt. Eine erziehungswissenschaftliche Problemformel. Juventa, 297 S.
Verlag: Dieses Buch versteht den pädagogischen Takt nicht als praktische Lösung für pädagogische Probleme, sondern als systematische Problemformel der Pädagogik. Diese Problemformel betrifft Fragen der Vermittlung von Theorie und Praxis, Fragen der Widersprüchlichkeiten und der Grenzen pädagogischen Denkens und Handelns, sowie Fragen nach der Kreativität, die in krisenhaften pädagogischen Situationen gefordert ist. Diesen Fragen wird historisch, anthropologisch, ethisch, handlungstheoretisch und interkulturell nachgegangen. Damit wird ein pädagogischer Denkrahmen eröffnet, der auch aktuellen pädagogischen Themen als hidden concept zugrunde liegt.

Cramer/Oser 2019: Colin Cramer, Fritz Oser (Hg.): Ethos: interdisziplinäre Perspektiven auf den Lehrerinnen- und Lehrerberuf. In memoriam Martin Drahmann. Waxmann, 170 S.
Verlag: Die öffentliche und bildungspolitische Diskussion um Werteerziehung und Verantwortungslernen in Schule und Unterricht hat in den vergangenen Jahren wieder verstärkt Aufmerksamkeit erfahren. In welcher Weise allerdings Lehrerinnen und Lehrer ein (berufsspezifisches) Ethos aufweisen, wurde bislang überwiegend im wissenschaftlichen Diskurs zum Gegenstand. Dieser Band versammelt solche unterschiedlichen disziplinären Perspektiven und zeigt so ein breites Spektrum an Zugängen zum Berufsethos von Lehrpersonen auf. Diesen mehrperspektivischen und im Ergebnis offenen interdisziplinären Diskurs zum komplexen Gegenstand des Ethos von Lehrerinnen und Lehrern hat Martin Drahmann im Rahmen seiner begonnenen Habilitation „am runden Tisch" initiiert. Die Autorinnen und Autoren dieses Bandes würdigen ihn im Anschluss an seinen viel zu frühen Tod mit den hier versammelten Beiträgen.

Döring-Seipel/Seip 2019: Elke Döring-Seipel, Maria Seip (Hg.): Arbeiten mit Zielen. Innovative Wege zur Professionalisierung von Lehrerinnen und Lehrern. Klinkhardt, 286 S.
Verlag: Intentionales Lernen und absichtsvolle Veränderungen brauchen Ziele. Ziele motivieren, orientieren und bilden die Bewertungsgrundlage für erreichte Ergebnisse. Der vorliegende Band zeigt, wie in Schule und Lehrkräfteausbildung mit Zielen gearbeitet werden kann und wie Erkenntnisse der aktuellen Zielpsychologie genutzt werden können, um in der Ausbildung von Lehrkräften

*Professionalisierungsprozesse anzustoßen und in der Schule eigenständige Lernprozesse von Schüler*innen zu fördern. Im theoretischen Teil werden Zielkonzepte erläutert und Faktoren herausgearbeitet, die zum Gelingen von Zielsetzungs- und -umsetzungsprozessen beitragen. Möglichkeiten zum Arbeiten mit Zielen werden aufgezeigt, die dann durch Praxisbeispiele aus Schule und Lehrkräfteausbildung illustriert werden.*

Ehmke/Kuhl/Pietsch 2019: Timo Ehmke, Poldi Kuhl, Marcus Pietsch (Hg.): Lehrer. Bildung. Gestalten. Beiträge zur empirischen Forschung in der Lehrerbildung. Beltz Juventa, 360 S.

Verlag: Unter dem Motto »Lehrer. Bildung. Gestalten.« stellten Forschende bei der 83. Tagung der Arbeitsgruppe für Empirische Pädagogische Forschung (AEPF) an der Leuphana Universität Lüneburg aktuelle Beiträge zur Lehrerbildung vor. Entlang der vier Themenschwerpunkte Einstellungen von (angehenden) Lehrkräften, Kompetenzen von (angehenden) Lehrkräften, Wirkungen pädagogischer Interventionen und Studien zu effektivem Unterricht trägt dieser Herausgeberband ausgewählte Beiträge der Tagung zusammen und dokumentiert damit die vielfältigen Forschungsaktivitäten im deutschsprachigen Raum.

Groot-Wilken/Koerber 2019: Bernd Groot-Wilken, Rolf Koerber (Hg.): Nachhaltige Professionalisierung für Lehrerinnen und Lehrer. Ideen, Entwicklungen, Konzepte. wbv Media, 336 S.

Verlag: Der Sammelband versteht sich als Beitrag zur theoretischen und praktischen Diskussion zur Lehrerfortbildung. Dabei stellt er aus verschiedenen Perspektiven - Praxis, Administration und Wissenschaft -, unter der Fragestellung, wie nachhaltige Professionalisierung von Lehrkräften gelingen kann, Ideen, Entwicklungen und Konzepte zusammen. Neben der Darstellung von aktuellen Forschungsbefunden zur Lehrerfortbildung, der Frage nach notwendiger Steuerung im Sinne der Educational Governance sowie der Diskussion zur Bedeutung von Digitalisierung für die Lehrerfortbildung werden aktuelle und erfolgreiche wissenschaftlich begleitete Praxisprojekte - wie beispielsweise die Qualitätsentwicklung durch Design-Research-Prozesse am Beispiel der Potentialförderung sowie schulinterner Fortbildungen - vorgestellt und diskutiert. Darüber hinaus wird der Beitrag der Universitäten zur Lehrerbildung, insbesondere auch mit Blick auf die dritte Phase der Lehrerbildung, in den Blick genommen. Abgerundet wird die Publikation mit ausgewählten Beispielen gelingender Praxis. Dabei werden neben Projekten wie der datengestützten Schul- und Unterrichtsentwicklung in Hamburg, der Vermittlung von handlungsorientierten Unterrichtsmethoden und einem Projekt zur interkulturellen Schulentwicklung auch Coaching als Format der Lehrerfortbildung vorgestellt. Komplettiert wird der Sammelband durch den Blick auf die Lehrkräfteentwicklung der berufsbildenden Schulen und die damit verbundene Frage nach dem Seiteneinstieg.

Heim u.a. 2019: Doris Kunz Heim, Anita Sandmeier, Yves Hänggi, Netkey Safi, Annette Cina: Training zum Umgang mit Unterrichtsstörungen: Effekte auf die Gesundheit von Lehrkräften. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, 22, 2019, 4, 925-944.

JöS: In einem Trainingsprogramm sollen Lehrpersonen ihre Belastung durch Unterrichtsstörungen besser wahrnehmen und ihre Selbstkognitionen reflektieren; in einer Experimentalstudie zeigte sich, dass in der Interventionsgruppe die Belastung und die negative Beanspruchung durch Unterrichtsstörungen abnehmen und sich die bereichsspezifischen Selbstkognitionen verbessern.

Heinrich u.a. 2019: Martin Heinrich, Günther Wolfswinkler, Isabell van Ackeren, Nina Bremm, Lilian Streblow: Multiparadigmatische Lehrerbildung. Produktive Auswege aus dem Paradigmenstreit? In: DDS, 111, 2019, 2, S. 244-259.

Inhalt: Kritisiert werden "monoparadigmatische Verengungen" nach dem „kompetenzorientierten" Ansatz von Baumert' und Kunter 2006 bzw. dem „strukturtheoretischen" Ansatz nach Helsper 2007. Dies soll durch eine „kohärente Theorie und Praxis der multiparadigmatischen Lehrerbildung" überwunden werden. Dazu werden Ansätze und Erfahrungen aus Bielefeld und Duisburg-Essen referiert.

JöS: Mir ist die Abgrenzung zwischen den beiden Ansätzen nicht plausibel; sie erscheint mir eher als ein Ringen um Einflussreviere. Es geht doch in beiden kaum um inhaltlich theoretische Fragen, sondern nur um prinzipielle Orientierungen. Wäre nicht ein Denken in Antinomien etc. hilfreicher?

Hörnlein 2019: Miriam Hörnlein: Professionalisierungsprozesse von Lehrerinnen und Lehrern. Biographische Arbeit als Schlüsselqualifikation. Springer Fachmedien Wiesbaden, 249 S.

Rez. in EWR 5/2020: … weisen Hörnleins Ergebnisse eindrucksvoll auf das mögliche Professionalisierungspotenzial, welches in einer biographischen Bearbeitung der Erfahrungen aus beruflichen Kontexten liegt, hin. Dabei spiele aber auch das biographisch erarbeitete Selbstkonzept aus sozialen Einbettungen eine entscheidende Rolle.

Verlag: Die Studie von Miriam Hörnlein verweist auf biographische Arbeit als Schlüsselqualifikation im Kontext der Professionalisierung von Lehrerinnen und Lehrern. Es kann biographieanalytisch

rekonstruiert werden, wie sich die Aneignung des Lehrberufes und darin eingebettet eine individuelle Professionalisierung von Lehrenden vollzieht. So wird deutlich, dass biographische Arbeit an der eigenen biographischen Erfahrungsaufschichtung, im Sinne eines Bildungsprozesses, eine zentrale Ressource darstellt, um Professionalisierungsprozesse in Gang zu setzen und aufrecht zu erhalten.

Keller-Schneider 2019: Manuela Keller-Schneider: Die Bedeutung des Belastungserlebens von Lehrpersonen für das von den Schülerinnen und Schülern wahrgenommene Klassenklima, ihre Selbstwirksamkeit, ihr schulisches Selbstkonzept und ihre Motivation. In: Empirische Pädagogik, 33, 2019, 4, 433-455.
Inhalt: Ergebnisse zeigen, dass nicht nur die Lehrpersonen die kollektiven Ressourcen different wahrnehmen, sondern dass auch die nach Typen unterschiedlicher Erlebens- und Verhaltensmuster ihrer Lehrpersonen gruppierten Schülerinnen und Schüler sich in der Wahrnehmung des Klassenklimas und der sozialen Beziehung in der Klasse deutlich unterscheiden.

Koerrenz/Berkemeyer 2019: Ralf Koerrenz, Nils Berkemeyer (Hg.): Praxisbox Kollegiale Fallberatung. Beltz, 240 S.
Verlag: Schule als „System" zu betrachten, ist in letzter Zeit zu Unrecht eher in den Hintergrund gerückt. Bei aller Betonung von Unterrichtsqualität und Unterrichtsentwicklung sind es doch die systemischen Bedingungen von Schule, die das Handeln und Denken aller Beteiligten, von Lernenden und Lehrenden bis hin zu Eltern und Schulinspektion, maßgeblich mitbestimmen. Das Stichwort „System" selbst weist dabei auf zwei durchaus unterschiedliche Zugänge und Bedeutungen, die je für sich eine prägende Kraft ausüben. Da ist zum einen die Institution Schule als ein zeitlich umgrenzter Ort, in dem mit bestimmten Ansprüchen, Zielsetzungen und Regelstrukturen das Handeln und Denken von Personen geprägt wird. Und da ist zum anderen Schule als Teil eines gesellschaftlichen Systems, in dem die Ansprüche der Individuen auf Bildung und Wohlergehen mit dem staatlichen Anspruch, die gesellschaftlichen Verhältnisse zu reproduzieren und in Reformperspektiven zu verändern, in eine praktische Balance zu bringen sind. Die Beiträge des Bandes untersuchen beide Bedeutungsdimensionen von Schule als System und stellen selbstverständliche Deutungsmuster kritisch auf den Prüfstand. Die Verbindung von Schule und demokratischer Verständigung über die systemischen Bedingungen bildet die Grundlage aller Beiträge.

Kramer/Pallesen 2019: Rolf-Torsten Kramer, Hilke Pallesen (Hg.): Lehrerhabitus. Theoretische und empirische Beiträge zu einer Praxeologie des Lehrerberufs. Klinkhardt, 355 S.
Verlag: Der Band schließt an praxeologische und kulturtheoretische Zugänge in der Forschung zum Lehrerberuf an. Im Zentrum steht dabei das Habituskonzept von Bourdieu, das einerseits auf die jeweils spezifischen, inkorporiert vorliegenden Haltungen, Orientierungen und impliziten Wissensbestände von Lehrerinnen und Lehrern und andererseits auf die verobjektivierte Erwartungs- und Anforderungsstruktur des schulischen Feldes, auf die Konstruktionen der symbolischen Ordnung von Schule und Unterricht, verweist. Diese doppelte Perspektivierung wird in dem vorliegenden Sammelband aufgegriffen und theoretisch-konzeptionell, methodologisch sowie empirisch weitergeführt. In den Beiträgen werden sowohl Bezüge zur Professionalisierung im Lehrerberuf als auch zur Habitusgenese und -transformation aufgezeigt. Die Praxis hervorbringende Relevanz des (Lehrer-)Habitus wird dabei auch über die Spezifik des Lehrerberufes und das Feld der Schule hinaus sichtbar.

Kriesche/Kahlert 2019: Julia Kriesche, Joachim Kahlert: Lehrer werden mit Methode. Klinkhardt, 302 S.
Verlag: „Wie werde ich eine gute Lehrerin, wie werde ich ein guter Lehrer?" „Sind meine Vorstellungen realistisch?" „Passt das zu mir?" „Schaffe ich das?" In allen Phasen der Lehrerbildung tragen Beratung, die Auseinandersetzung mit zentralen Anforderungen des Lehrerberufs und die Reflexion der persönlichen Entwicklung auf Grundlage fundierten Wissens und tragfähiger Theorien zur Professionalisierung bei. Dieses multimediale Arbeitsbuch bietet dafür sowohl Lehrenden als auch Studierenden Unterstützung: Es enthält konkrete und sofort umsetzbare Empfehlungen, Methodentipps, exemplarische Fragestellungen, Arbeitsanregungen und Vorschläge für Seminare, Vorlesungen, Fortbildungsveranstaltungen sowie Trainings. Alle Arbeitsmaterialien – Kopiervorlagen, Kurz- und Interviewfilme und Methoden – sind digital verfügbar, direkt einsatzbereit und frei zugänglich unter: www.lehrer-werden-mit-methode.de

Labhart 2019: David Labhart: Interdisziplinäre Teams in inklusiven Schulen. Eine ethnografische Studie zu Fallbesprechungen in multiprofessionellen Gruppen. transcript, 276 S.
Ausführliche Rezension in ZSE 4/2019: Mit der „Akteur-Netzwerk-Theorie" (s.u.) ist gemeint, dass weder die einzelnen Akteure noch das Netzwerk als solches bedeutsam ist, sondern die Interaktion miteinander und zwischen den Ebenen. „Deutlich wird, dass durch multiprofessionelle Kooperation – entgegen per se positiver Konnotationen in vielen Programmatiken – ungünstige Deutungsmuster sogar noch verfestigt werden können. Offenbar können disziplinspezifische Deutungsmuster die Entwicklung professionsübergreifender Synergien erschweren. Die Rollen innerhalb der Gruppe sind klar verteilt und müssen nicht

mehr ausgehandelt werden. Der Autor schlage vor, „dass die Problemlage zunächst in >bio-psycho-sozialer Hinsicht< reflektiert und verstanden" werden muss um darüber professionseigene Denkstile aufzubrechen".

JöS: Werden so eindeutige Deutungsmuster neben- bzw. gegeneinander vorgetragen, ohne sie in ihrem Zusammenhang zu reflektieren?

Lutz 2019: Ralf Lutz: Sinnvergessenheit in der Professionalisierung? Ein empirischer Vergleich zweier Therapiekonzepte. Beltz Juventa, 283 S.

Rez. von Jos Schnurer in socialnet,

Verlag: *Die Studie hat sich zum Ziel gesetzt, den Sinnbegriff im Kontext der Professionalisierung sozialpädagogischen Handelns einer Neuverortung zu unterziehen. Dafür wurden funktionalistische (Luhmann, Stichweh) und hermeneutische (Oevermann) Sinnbegriffe durch einen sozial- und existenzphilosophischen Sinnbegriff (Frankl) erweitert. Neben den professionstheoretischen Reflexionen wurde eine empirische Untersuchung angestrengt, die die Wirkung zweier Psychotherapieausbildungen (Logotherapie und Verhaltenstherapie) auf die Sinnerfüllung von angehenden PsychotherapeutInnen untersucht hat.*

Meißner u.a. 2019: Sebastian Meißner, Ina Semper, Sascha Roth, Nils Berkemeyer: Praxisbox Kollegiale Fallberatung. Herausforderungen in der Schule gemeinsam bewältigen. Mit Online-Materialien. Beltz, Karte.

Verlag: Die Kollegiale Fallberatung bietet Lehrer_innen die Möglichkeit, sich im Umgang mit belastenden Fällen aus dem Berufsalltag auszutauschen, gemeinschaftlich Lösungen zu finden und zukünftige Schritte zu planen. Dabei werden die eigenen beruflichen Handlungskompetenzen erweitert und das professionelle Selbst gestärkt, sodass das berufliche Beanspruchungserleben reduziert werden kann. Um während der Fallberatung immer genau zu wissen, wie sich die Rollenträger (Fallgeber_in, Moderator_in/Zeitwächter_in, Beobachter_in, Berater_innen) jeweils zu verhalten haben und welche Aufgaben sie in den einzelnen Beratungsphasen haben, beinhaltet diese Praxisbox ein Rollenkartenset. Zudem sind Methodenkarten integriert, die praktische Hinweise und Techniken an die Hand geben, mithilfe derer die eingebrachten Fälle umfassend geschildert und analysiert werden können. Karten zum Prozessablauf und Übungskarten zu nützlichen Gesprächsführungstechniken ergänzen das Set.

Philipp 2019: Elmar Philipp: Multiprofessionelle Teams auf den Punkt gebracht. Debus Pädagogik, 56 S.

Rez in PÄD 3/20

Verlag: Die bildungspolitischen Megatrends Ganztag und Inklusion führen dazu, dass in Schulen deutlich mehr Professionen zusammenwirken als zuvor. Diese berufliche Vielfalt stellt nicht nur hohe Anforderungen an die Teamfähigkeit des Einzelnen, sondern ist auch eine Herausforderung für das Schul-leitungshandeln: Das Potential multiprofessioneller Gruppen verlangt nach einem Führungsstil, der „psychologische Sicherheit" ermöglicht. Multiprofessionelle Teams sind dabei alles andere als Selbstläufer. Die notwendigen Unterstützungsstrukturen beschreibt Elmar Philipp in diesem Band: Vertrauen als Kernressource, Fortbildungen an Studientagen, neue Methoden der Bestandsaufnahme und des Sitzungsmanagements wie „Sitzungs-Canvas", „Achtsame Kommunikation in Teambesprechungen" und „Fragebogen zum Teamgeist".

Richey/Fischer 2019: Petra Richey, Natalie Fischer: Belastete Lehrerkollegien – schlechtes Beziehungsklima? Wirkt sich die Belastung von Lehrkollegien auf das Beziehungsklima und schulische Wohlbefinden der Schülerinnen und Schüler aus? In: Empirische Pädagogik, 33, 2019, 4, 414-432.

Inhalt: Schülerinnen und Schüler in Schulen mit belasteten Kollegien erleben das Beziehungsklima negativer als solche in Schulen mit geringerer Belastung im Kollegium. Zusätzlich besteht ein indirekter Effekt der Belastung des Lehrkollegiums auf das schulische Wohlbefinden der Schülerinnen und Schüler über das Beziehungsklima.

Scholl 2019: Lena Scholl: Pädagogisch handeln im Unterricht. Unterstützung der Persönlichkeitsbildung des Kindes unter Berücksichtigung des pädagogischen Takts nach Herbart und der Lebensmelodie nach Adler. Karlsruhe: Pädagogische Hochschule Karlsruhe, Hochschulschrift, Online-Ressource, 190 S.

Senka u.a. 2019: Senka Karic, Lea Heyer, Carolyn Hollweg, Linda Maack (Hg.): Multiprofessionalität weiterdenken. Dinge, Adressat*innen, Konzepte. Beltz Juventa, 164 S.

Verlag: Der Sammelband widmet sich bisher unbeachteten Aspekten in aktuellen Diskurslinien um Multiprofessionalität. Während die Verständnisse, Begrifflichkeiten, Ziele und Prozesse der Multiprofessionalität bereits prominent diskutiert werden, sind Leerstellen mit Blick auf ihre Historizität, ihren Gemeinschaftsbegriff sowie die sie konstituierenden, auch materiellen Assemblagen jenseits von Professionellen, Institutionen und Organisationen auszumachen. In sechs Beiträgen widmet sich der Band diesen Leerstellen und regt damit eine Erweiterung der aktuellen Diskurse an.

Sotzek 2019: Julia Sotzek: Emotionen im Berufseinstieg von Lehrpersonen. Eine praxeologisch-wissenssoziologische Untersuchung ihrer Bedeutung für die Professionalisierung. Klinkhardt, 294 S.

Verlag: Die vorliegende qualitativ-rekonstruktive Studie untersucht aus einer praxeologisch-wissenssoziologischen Perspektive die professionalisierungsrelevante Bedeutung von Emotionen im Berufseinstieg von Lehrpersonen. Auf theoretischer und empirischer Ebene wird der Frage nachgegangen, wie Emotionen das Erleben, Wahrnehmen, Bewerten und Handeln von Lehrpersonen mitbestimmen. Emotionen werden als Meta-Reflexionen und Ausdruck einer Verunsicherung oder Bestärkung des Habitus verstanden. Datengrundlage der Untersuchung sind im Rahmen der Studie KomBest erhobene narrativ fundierte, leitfadengestützte Interviews, die mit der Dokumentarischen Methode ausgewertet werden. Die Erkenntnisse der Studie münden in ein Modell, das einen von Emotionen begleiteten Prozess des Erlebens und Bearbeitens von Spannungsverhältnissen zwischen berufsbezogenen Habitus und wahrgenommenen Normen als Prozessstruktur von Professionalisierung beschreibt. Dem Modell liegen empirische Rekonstruktionen zugrunde, die zu einer mehrdimensionalen Typologie zur erfahrungsraumspezifischen Funktionalität von habituell erlebten Emotionen verdichtet werden. Es zeigt sich, dass Emotionen als Medium, Ausdruck, Auslöser und Rahmen von und für Professionalisierung fungieren können.

Steffens/Posch 2019: Ulrich Steffens, Peter Posch (Hg.): Lehrerprofessionalität und Schulqualität. Grundlagen der Qualität von Schule 4. Waxmann, 468 S.

Verlag: Lehrerinnen und Lehrer spielen für das Lernen von Schülerinnen und Schülern eine zentrale Rolle und haben einen nachhaltigen Einfluss auf deren Lernentwicklung. Insofern gilt es, den ›Faktor Lehrkraft‹ für qualitätsvolles Unterrichten in das Zentrum der Betrachtungen zu rücken. In Band 3 zur Unterrichtsqualität wurde bereits der Frage nachgegangen, wie Lehrpersonen guten Unterricht gestalten können. In diesem Band liegt der Fokus auf der Frage, wie Lehrerinnen und Lehrer lernen und wie sie ihre Professionalität kontinuierlich (weiter-)entwickeln können. Dabei werden sowohl die strukturellen Rahmenbedingungen und sozialen Kontexte als auch die Unterstützungsmöglichkeiten für eine professionelle Berufsausübung von Lehrkräften in den Blick genommen.

Asselmeyer 2018: Herbert Asselmeyer (Hg.) unter Mitarbeit von Birgit Oelker: Wenn´s im Lehrerzimmer kracht. So begegnen Sie Konflikten mit Lehrkräften professionell. Carl Link, 296 S.

PÄD 3/19: Mit der Folgerung »Mehr kollektive Achtsamkeit organisieren!« wird entfaltet, welche vielfältigen Ursachen hinter Ärger und Streit stehen können und dass man diesen mit einem konstruktiven Wir-Gefühl begegnen kann, das sich nicht zuletzt in gemeinsamen Zielen und verbindlichen Regeln ausdrücken sollte. – Ein plausibler Beitrag zur Organisations- und Qualitätsentwicklung von Schule und Unterricht.

Benner (?)2018: Dietrich Benner: Pädagogischer Takt *nach* Herbart. Ein Dauerthema pädagogischer Theoriediskurse, ein Faktum im Prozess pädagogischer Professionalisierung, ein Gegenstand erziehungswissenschaftlicher Forschung.

Als Manuskript erhalten.

zunächst Rekonstruktion von Herbarts Lehrstück vom pädagogischen Takt; dass es Herbart nicht gelang, sein Theorie auch forschend umzusetzen; dann „Umrisse einer noch ausstehenden Theorie und Empirie des pädagogischen Takts; dabei sollte nach Herbart unterschieden werden nach den Formen einer disziplinierenden, unterrichtenden und beratenden Erziehung

Berkemeyer/Mende 2018: Nils Berkemeyer, Lisa Mende: Bildungswissenschaftliche Handlungsfelder des Lehrkräfteberufs. Eine Einführung. Waxmann-UTB.

JöS: In einigen Passagen finde ich den Text etwas umständlich und (für eine "Einführung") sehr ausführlich. Für Novizen ist es vielleicht nicht immer klar, wann referiert und wann etwas zur konzeptionell-theoretischen Weiterentwicklung vorgeschlagen wird. Nicht geglückt finde ich den Titel. Man kann das Adjektiv "bildungswissenschaftlich" natürlich als Hinweis auf die 'Quellen' professioneller Reflexion verstehen, aber ein Handlungsfeld ist die Bildungswissenschaft für Lehrerinnen und Lehrer doch eher nicht. Studierende würden vermutlich lieber etwas in Richtung Praxisrelevanz lesen wollen. Gleichwohl denke ich, dass der Band eine gute Grundlage für das Studium ist.

Bolle 2018: Rainer Bolle: Herbarts Allgemeine Pädagogik: Eine theoretische Grundlage der Professionalisierung des Lehrerberufs. In: Katja Grundig de Vazquez, Alexandra Schotte (Hg.): Erziehung und Unterricht. Neue Perspektiven auf Johann Friedrich Herbarts Allgemeine Pädagogik. Schöningh, S. 67 bis 81.

JöS: Ziel der Überlegungen ist es, „das Studium selbst als eine Bildungsaufgabe zu begreifen und bei allem zu fragen: was hat Lehrerbildung in diesem Sinne mit der Lehrerpersönlichkeit zu tun und was hat bereits Johann Friedrich Herbart nicht nur, aber vor allem mit seiner Allgemeinen Pädagogik von 1806 zu all dem schon kritisch-konstruktiv beigetragen?“ (S. 67) Ein zentrales Ergebnis ist, dass ein „theoriegeleiteter Zugang zur eigenen Praxis helfen kann, das unvermeidliche, wenigstens sporadische Scheitern vor Ort, mangelnde Kooperation und Unterstützung, gegensätzliche Interessen aller Beteiligten in allen möglichen Alltagssituationen leichter einzuordnen und nicht persönlich zu nehmen.“ (S. 80) Dies könne

nicht zuletzt „als wesentlicher Faktor einer besseren Gesunderhaltung im Lehrerberuf gewertet werden, was Herbart möglicherweise noch gar nicht als Problem wahrgenommen hat". (S. 81)

Christof u.a. 2018: Eveline Christof, Julia Köhler, Katharina Rosenberger, Corinne Wyss: Mündliche, schriftliche und theatrale Wege der Praxisreflexion. Beiträge zur Professionalisierung pädagogischen Handelns. hep, 165 S.

Verlag: Durch die Reflexion von Praxiserfahrungen im Rahmen einer pädagogischen Ausbildung (etwa eines Lehramtsstudiums) sollen Denk- und Lernprozesse angeregt werden, welche die persönliche sowie professionelle Weiterentwicklung unterstützen. Die Autorinnen diskutieren verschiedene Aspekte dieser Thematik. Sie beziehen sich dabei auf schriftliche, mündliche und theatrale Formen institutionalisierter Reflexionsmöglichkeiten. Es werden theoretische Ansätze vorgestellt, konkrete Konzepte erläutert, deren Möglichkeiten und Grenzen diskutiert sowie Einblicke in die praktische Umsetzung gegeben.

Fischer/Platzbecker 2018: Christian Fischer, Paul Platzbecker (Hg.): Auf den Lehrer kommt es an?! Unterstützung für professionelles Handeln angesichts aktueller Herausforderungen. Münstersche Gespräche zur Pädagogik, Band 34, Waxmann, 172 S.

PÄD 11/18: Wenn Lehrerinnen und Lehrer diese These als Aufruf annehmen und ihre Aufgabe wieder (oder wie schon immer?) in der Gestaltung und Optimierung des Lernens sehen, dann finden sie hier konzeptionelle Unterstützung und praktische Hinweise zur Bewältigung dieser Aufgaben. – Theoretische Klärungen und konkrete Anregungen.

Fürst 2018: Fabian Fürst: Burnout bei Lehrkräften. Theorie – Ursachen – Prävention – Intervention. Tectum Wissenschaftsverlag, 158 S.

PÄD 2/19: Nach einer differenzierenden Entfaltung des Burn-Out-Syndroms werden vielfältige Belastungsfaktoren und Beanspruchungen (psychischer und situativer Art) dargelegt und anhand empirischer Studien vertieft, so dass präventive und ggf. hilfreiche Maßnahmen plausibel dargelegt und empfohlen werden können. – Eine aufklärende und anregende Anleitung zur (Selbst-)Hilfe.

Haude/Volk/Fabel-Lamla 2018: Christin Haude, Sabrina Volk, Melanie Fabel-Lamla: Schulsozialarbeit inklusive. Ein Werkbuch. Vandenhoeck & Ruprecht, 191 S.

PÄD 9/8: In Verbindung mit grundlegenden begrifflichen Erläuterungen werden Ziele, Aufgaben, Möglichkeiten und zu überwindende Missverständnisse benannt und praktische Probleme der multiprofessionellen Kooperation offengelegt. – Eine wohlwollende Einführung mit 63 konkreten Aufgaben zur eigenen Erarbeitung der Materie.

Helsper 2018: Werner Helsper: Lehrerhabitus. Lehrer zwischen Herkunft, Milieu und Profession. S. 105-140.

Als begriffliche Differenzierung wird vorgeschlagen: 1.) Der familiäre, primären Herkunftshabitus als Ausgangspunkt der lebensgeschichtlichen Habitusgenese, 2.) Der individuelle, biografisch erworbene Habitus kann sich mehr oder weniger deutlich vom familiär erworbenen entfernen; 3.) Die feldspezifischen Teilhabitusformen des Schülerhabitus und des Lehrerhabitus. Das Verhältnis von Gesamt- und Teilhabitus kann spannungsreich sein. Der Lehrerhabitus ist auch durch den Schülerhabitus präformiert. In Blick auf Professionalität ist zu fordern, dass die wie selbstverständlich geltenden Überzeugungen einer reflexiven und kritischen Prüfung unterzogen werden (vergleiche Oevermann 1996). Ein wissenschaftlich-reflexiver, forschender Habitus müsse herausgebildet werden, der in der Lage ist, auch eigene ideale Ziele, normative Entwürfe und Orientierungen einer Geltungsüberprüfung zu unterziehen. (vgl. S. 129). Durch die Reflexion des Habitus, insbesondere seiner latenten impliziten Inhalte wird der dann erworbene Habitus „zu einem Habitus, der man nicht mehr ist, sondern den man hat" (S. 132)

JöS: Nach meinem Empfinden bleibt das formal abstrakt und inhaltsleer, die konkreten Orientierungen, Irritationen und Orientierungen sowie deren Konflikte etc. werden nicht thematisiert und sie bleiben deshalb wohl auch in der Lehrerbildung und bei der Klärung von Professionalität unklar.

Heyse/Sieland 2018: Helmut Heyse, Bernhard Sieland: Kollegien stark machen – Schulen erfolgreich entwickeln. hep, 280 S.

*Verlag: Wenn Schule gut sein soll, müssen die gut sein, die sie machen. Das ist besonders wichtig in Zeiten wie diesen, wo Politik und Gesellschaft ihre Erwartungen an Schule immer wieder betonen, aber nicht genügend Ressourcen für ihre Weiterentwicklung und die Arbeit der Lehrerinnen und Lehrer zur Verfügung stellen. Deswegen hat das bewährte schulpsychologische Autoren-Duo Helmut Heyse und Bernhard Sieland mit „Kollegien stark machen – Schulen erfolgreich entwickeln" *) jetzt eine praktische Handreichung zur Stärkung der schulinternen Energieressourcen vorgelegt. Es geht also weder um bildungspolitische Forderungen noch um individuelles Coaching, sondern darum, die intern selbst beeinflussbaren Arbeitsbedingen sowie die psychosozialen Kompetenzen von Lehrkräften zu verbessern. Dafür stellen die beiden Autoren in zehn Kapiteln reichlich Inhalte, Methoden und Material zur Verfügung.*

Hinzke 2018: Jan-Hendrik Hinzke: Lehrerkrisen im Berufsalltag. Zum Umgang mit Spannungen zwischen Normen und Orientierungsrahmen. Springer Fachmedien Wiesbaden, 526 S.
PÄD 1/19: Nach ausführlichen Referaten krisen- und professionstheoretischer Konzepte (u.a. nach Combe, Oevermann und Helsper) und zum Stand relevanter empirischer Forschung werden darauf bezogen Interviews mit Lehrerinnen und Lehrern interpretiert zu den Fragen, wie in der Interaktion mit Schülerinnen und Schülern Krisen entstehen und wie sie bearbeitet werden, wobei vier Typen danach unterschieden werden, ob die Unterrichtspraxis normativ geschlossen »rekonstruiert« wird, wie offen in einer »Zuwendungspraxis« reagiert wird, wie in einer interaktiven »Beziehungspraxis« nach Lösungen gesucht wird bzw. wie konstruktiv in Entscheidungen eine Balance zwischen »Geben und (Auf-)Nehmen« gesucht wird. – Theoretisch und methodisch anspruchsvolle Klärungen zum Umgang mit Irritationen im Unterricht.

Hirblinger 2018: Heiner Hirblinger: Psychoanalytisch-pädagogische Kompetenzen für die Lehrerbildung. Wahrnehmung, sprachliches Handeln und Erfahrungsorganisation. Psychosozial-Verlag, 386 S.
PÄD 10/18: In kritischer Abgrenzung zu gängigen (empiristisch, kognitivistisch verengten) Konzepten und mit anschaulich-beeindruckenden Beispielen wird für ein »empathisches Wahrnehmen« plädiert, das Prozesse und Konflikte nicht voreilig auf prinzipielles »Wissen« reduziert, sondern in theoretischer Offenheit pädagogische Begegnungen in ihrer emotionalen »Tiefenstruktur« erkennbar und behandelbar macht. – Anregungen für vertiefendes Verstehen, kollegiale Diskurse und ganzheitlich orientiertes Handeln.

Hofbauer 2018: Susann Hofbauer: Die diskursive Konstruktion des „Lehrerwissens“ zwischen Disziplin und Profession. Eine vergleichende Diskursanalyse. Klinkhardt, 236 S.
Verlag: Wie kreieren Erziehungswissenschaftlerinnen und Erziehungswissenschaftler den Gegenstand "Lehrerwissen"? Wie verändert sich dieser über die Zeit? Welchen wissenschaftlichen Autoritäten kommt in der Lehrerwissenskonstruktion besondere Bedeutung zu? Anhand einer Diskursanalyse von zentralen Zeitschriftenartikeln, die "Lehrerwissen" thematisieren, werden die zugrunde liegenden, diskursiven Praktiken und erziehungswissenschaftlichen Deutungsmuster herausgearbeitet. Durch den Vergleich mit britischen Zeitschriftenartikeln wird darüber hinaus die soziokulturelle Ausgestaltung der diskursiven Konstruktion des "Lehrerwissens" sichtbar. Die Arbeit orientiert sich an der Wissenssoziologischen Diskursanalyse und am Diskursmodell der Social Studies of Science.

Jetzschke 2018: Meinfried Jetzschke Supervision mit Lehrkräften. Ein Leitfaden für die professionelle Beratung. Mit Online-Materialien. Mit einem Vorwort von Uwe Schaarschmidt. Beltz. 160 S.
Verlag: Supervision ist ein bewährtes Beratungsformat: Sie kann die Motivation und Gesundheit von Personen stärken und deren berufliche Kompetenzen erweitern. Supervision mit Lehrkräften fokussiert auf die Unterrichtspraxis, auf die Rollen- und Beziehungsdynamik in der Schule, die Zusammenarbeit im Team, die Lehrerpersönlichkeit, die Lehrergesundheit sowie auf den Lernerfolg der Schüler. Dieses Buch beschreibt, inwiefern sich Supervision für Lehrkräfte als wirkungsvolles Instrument bewährt hat. Neben der Entstehungsgeschichte geht der Autor auf die Ausbildungsmöglichkeiten und die Merkmale dieses Formats in Abgrenzung zu anderen Beratungsangeboten ein. Darüber hinaus zeigt er, welcher personellen und organisatorischen Voraussetzungen es bedarf, damit Supervision in der Schule gelingt. Kritische Fragen spart er dabei nicht aus: Wann ist Supervision sinnvoll? Gibt es verlässliche Forschungsergebnisse über ihre Wirksamkeit? Und warum stehen so viele Lehrkräfte diesem Verfahren skeptisch gegenüber?

Jungermann/Pfänder/Berkemeyer 2018: Anja Jungermann, Hanna Pfänder, Nils Berkemeyer: Schulische Vernetzung in der Praxis. Wie Schulen Unterricht gemeinsam entwickeln können. Waxmann, 100 S.
Verlag: Unter den aktuellen bildungspolitischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen stehen Schulen vor der Herausforderung sich laufend weiterzuentwickeln. Schulnetzwerke können dafür einen wichtigen Beitrag leisten. Im Projekt Schulen im Team – Unterricht gemeinsam entwickeln wurden insgesamt zehn schulische Netzwerke zur Unterrichtsentwicklung initiiert und über einen Zeitraum von vier Jahren wissenschaftlich begleitet. Dieser Band bereitet die Ergebnisse der Begleitforschung und die Erfahrungen der Schulnetzwerke praxisnah auf. Er richtet sich sowohl an Lehrkräfte und Schulleitungen, die selbst ein Netzwerk gründen möchten, als auch an Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Schulverwaltung und Schulaufsicht, die schulische Vernetzung in ihren Verantwortungsbereichen vorantreiben möchten. Der Band gibt eine Übersicht zu aktuellen Befunden der Netzwerkforschung, Erfahrungsberichte der zehn Schulnetzwerke sowie Anregungen zur praktischen Gestaltung und zu Gelingensbedingungen und Herausforderungen der verschiedenen Phasen der Netzwerkarbeit.

Kliebisch/Ludden 2018: Udo W. Kliebisch, Frank Ludden: Kompetenz-*Training* für Lehrerinnen und Lehrer. 15 Praxissituationen erfolgreich meistern. Schneider Hohengehren, 177 S.

PÄD 1/19: Mit Blick auf die zweite Phase der Ausbildung (aber durchaus auch für die Weiterbildung!) werden mögliche Probleme des eigenen Verhaltens in schwierigen Situationen pointiert präsentiert, in ihren Ursachen gedeutet und mit konsequenten Lösungsvorschlägen verbunden, deren mögliche Schwierigkeiten keineswegs verschwiegen werden. – Eine hinter dem Titel etwas verborgene Anleitung zur Stärkung der eigenen Persönlichkeit.

Klusmann/Waschke 2018: Uta Klusmann, Natalie Waschke: Gesundheit und Wohlbefinden im Lehrerberuf. Hogrefe, 132 S.

PÄD 9/18: Wer konsequent, am besten mit Unterstützung durch Ratgeber und in Begleitung an den eigenen, mehr oder weniger bewussten Selbstwirksamkeitserwartungen arbeitet, kann die berufliche und private Zufriedenheit fördern und einem Burn-out wirksam entgegenarbeiten, wenn mögliche Entlastungen im Team und von der Schulleitung zum Thema gemacht und einfühlsam bearbeitet werden. – Eine Sammlung konkreter Anregungen, deren Wirksamkeit sich offenbar erwiesen hat.

Koßmann 2018: Raphael Koßmann: Schule und „Lernbehinderung“: wechselseitige Erschließungen.

Kramer/Idel/Schierz 2018: Rolf-Torsten Kramer, Till-Sebastian Idel, Matthias Schierz (Hg.): Berufskultur und Lehrersein. Kulturtheoretische Zugänge in der Lehrerforschung. Zeitschrift für interpretative Schul-und Unterrichtsforschung (ZISU), Jahrgang/Heft 7, 2018, 169 S.

PÄD 2/19: In zum Teil sehr detaillierten Studien nach der »dokumentarischen Methode« wird herausgearbeitet, wie es Studierenden, aber auch berufstätigen Lehrerinnen und Lehrern mehr oder weniger gelingt, sich mit den Normen der Institution Schule so auseinanderzusetzen, dass sie sich gegenüber oder in Übereinstimmung mit professionellen Habitus-Erwartungen als Person positionieren können. – Ein Einblick in Spannungen zwischen emotionalen Verunsicherungen und professionellen Stärken.

Laier 2018: Bastian Laier: Soziale Netzwerke von Lehrerinnen und Lehrern. Erklärungen und Konsequenzen. Tectum Wissenschaftsverlag, 272 S., als eBook

Verlag: In der Bildungsforschung stellt die Anwendung der sozialen Netzwerkanalyse ein Forschungsdesiderat dar. Das Netzwerkparadigma bietet durch seine Verbindung von Theorien und Methoden eine neuartige Perspektive, die im Rahmen dieser Arbeit eingenommen wird. Der Fokus dieses Buchs liegt auf der Untersuchung innerschulischer sozialer Beziehungen von Lehrerinnen und Lehrern, einem bislang wenig beforschten Gebiet. Wie setzen sich die Netzwerke zusammen? Welche Regelmäßigkeiten bestehen bei ihrer Formation? Lassen sich Effekte der unterschiedlichen Beziehungsstrukturen auf schulisches Handeln und Einstellungen feststellen?

Lüders 2018: Maren-Kristina Lüders: Berufliche Handlungskompetenz von Lehrerinnen und Lehrern. Personale Kompetenzen als Ressource im Schulalltag. Beltz Juventa, 264 S.

PÄD (JöS) Sammelrez 2019: Auf einer weniger abstrakten Ebene bearbeitet Maren-Kristina Lüders in ihrer Publikation „Berufliche Handlungskompetenz von Lehrerinnen und Lehrern“ die Frage, wie im pädagogischen Alltag psychische Belastungen (besser) bearbeitet werden können. Sie entwickelt zunächst ein Modell, nach dem zwischen inneren und äußeren Belastungen unterschieden werden kann. Es ist allerdings schwierig, diesen komplexen Wirkungsprozess in trennscharfe Komponenten zu zerlegen, mit Hilfe statistischer Verfahren schafft sie aber eine plausible Übersicht. In einer online-Befragung unter Lehrerinnen und Lehrern stellt sich dann heraus, dass 14 Teilkompetenzen als wichtig und bedeutsam für die Bewältigung beruflicher, insbesondere psychischer Belastungen eingeschätzt werden. Die gilt herausragend für die Fähigkeit, „sich vom schulischen Alltag und daraus resultierenden Beanspruchungen und Problemen psychisch zu distanzieren und sich dadurch von der Arbeit zu erholen“. Solche Fähigkeiten werden allerdings offenbar bei Studierenden für das Lehramt wie auch bei bereits berufstätigen Kolleginnen und Kollegen als personale Kompetenz schlicht unterstellt. Angesichts der Bedeutung solcher Kompetenzen hält die Autoren es jedoch für geboten, sie in der Ausbildung wie auch in der Fortbildung ausdrücklich zu entwickeln und zu fördern. In den Studienprogrammen ausgewählter Universitäten kommt so etwas jedenfalls nicht vor. Die KMK hat 2004 immerhin gefordert, dass Studierende „wesentliche Ergebnisse der Belastungs- und Stressforschung“ kennen sollen und lernen sollen, „mit Belastungen umzugehen“. Der Studie von Maren-Kristina Lüders ist nunmehr zu entnehmen, dass solche eher allgemein formulierten Basiskompetenzen inhaltlich konkretisiert werden müssen. Man solle zum Beispiel lernen, Situationen und sich selbst realistisch einschätzen zu können. – Die Fragestellung und die methodische Umsetzung werden ausführlich und anschaulich referiert, praktische Folgerungen werden angeregt, müssen aber wohl noch konkreter ausgearbeitet werden. Die fachwissenschaftlichen Studien werden dafür vermutlich nicht ausreichen. Nebenbei: Dem Text hätte an vielen Stellen ein strengeres Lektorat gutgetan.

Mühlhausen/König 2018: Ulf Mühlhausen, Claudia M. König: Videografierte Unterrichtssimulationen. Ein konfrontationsdidaktischer Ansatz zur Förderung reflektierter Handlungsfähigkeit im Lehramtsstudium.

Schneider Hohengehren, 279 S.
PÄD 6/18: Die im Untertitel benannte Zielsetzung soll durch kurze thematische Interaktionssequenzen zwischen Lehrer- bzw. Schüler-Darstellern und deren »konfrontativer« Analyse anhand von Videoaufzeichnungen theorieorientiert angeregt werden. – Praxisnahe Anregungen zur kritisch-konstruktiven Annäherung an didaktisches Handeln.

Müller/Müller/Kleinbub 2018: Kathrin Müller, Ulrike B. Müller, Iris Kleinbub (Hg.): Individuelles und gemeinsames schulisches Lernen. Forschungsbeiträge zu einer strukturierten Unterrichtsgestaltung bei heterogenen Lernvoraussetzungen. Beltz Juventa, 200 S. *Verlag: Der Band geht der Frage nach, welche Perspektiven »Junge Wissenschaft« auf das gemeinsame Lernen unter Berücksichtigung individueller Lernvoraussetzungen eröffnet. Es werden theoretische Fragen diskutiert und die Entwicklung, Durchführung und Evaluation konkreter Praxismodelle dargestellt, um den Aufbau tragfähiger Konzeptionen im Umgang mit Heterogenität zu unterstützen. »Heterogenität – Diversität – Inklusion«.*

Neuweg 2018: Georg Hans Neuweg: Distanz und Einlassung. Gesammelte Schriften zur Lehrerbildung. Waxmann, 284 S.
PÄD 10/18: In mehreren Varianten wird erneut die Forderung vertreten, zwischen »Wissen« und »Können« konzeptionell scharf zu unterscheiden und das eine als Domäne der Universität zur Schulung kritischen Denkens (in »Distanz«) vorzuhalten und diese Fähigkeit später in der Reflexion praktischen Handelns (in »Einlassung«) wirksam werden zu lassen, denn Praxis könne in der ersten Phase nicht »simuliert« und gutes Unterrichten nicht aus Wissen abgeleitet werden. – Eine Positionierung, die bei zurzeit populären Forderungen nach mehr Praxis im Studium noch einmal bedacht werden sollte.

Rothland/Lüders 2018: Martin Rothland, Manfred Lüders (Hg.): Lehrer-Bildungs-Forschung. Festschrift für Ewald Terhart. Waxmann, 270 S.
JöS: PÄD 2019 in Sammelrez: Zunächst sei hingewiesen auf die von Martin Rothland und Manfred Lüders unter dem Titel Lehrer-Bildungs-Forschung herausgegebene Festschrift für den Lehrerbildungsforscher und -agenten Ewald Terhart (anlässlich seines Eintritts in den Ruhestand). Die Beiträge sind thematisch und sprachlich sehr unterschiedlich, kreisen aber mehr oder weniger um die Frage, wie Erkenntnisse der Bildungswissenschaften für die schulische Praxis wirksam werden können. Terhart wird in dem einleitenden Beitrag seines Kollegen Rainer Bromme als ein Vermittler gewürdigt. Eine produktive Beziehung zwischen Wissenschaft und Praxis setze ein „informiertes Vertrauen" voraus, das auf einer klaren und ausdrücklichen Rollenteilung zwischen der Produktion wissenschaftlichen Wissens und praktischem Handlungswissen beruht. Wissenschaftler sollten sehr deutlich um diese Unterscheidung wissen und auch transparent machen, in welcher Funktion sie sich in der Öffentlichkeit äußern. Bildungspolitische und schulpraktische Entscheidungen müssten sich vertrauensvoll an wissenschaftlicher Expertise orientieren können, diese müsse sich aber von politischen und praktischen Vorgaben und Intentionen so gut wie möglich freihalten. Das bedeutet gleichwohl, dass mögliche Handlungsoptionen aufgezeigt werden und dass Forschungsergebnisse in Verbindung mit ihren historischen und auch der politisch gesellschaftlichen Umstände erörtert werden müssen. Terhart habe dies mit seiner kritischen Stellungnahme zu den oft zitierten und für verschiedene Intentionen vereinnahmten Hättie-Studien deutlich gemacht.
Dass gleichwohl Fragen der Forschung von Problemen der Praxis ausgehen sollten und dass diese durchaus von Lehrerinnen und Lehrern im Rahmen ihrer Berufstätigkeit bearbeitet werden können, zeigt Klaus-Jürgen Tillmann am Beispiel der Lehrer-Forschung in der Bielefelder Laborschule auf. Und in einem Rückblick auf den „Schulmann" Salzmann (1744 bis 1811) ruft Heinz-Elmar Tenorth in Erinnerung, dass Lehrerinnen und Lehrer in kritischer Selbstbeobachtung versuchen sollten (und darin erfolgreich sein könnten), das Gelingen oder Misslingen ihres pädagogischen Bemühens in deren Ursachen aufzuklären. Ein solches professionelles Selbstverständnis und Selbstbewusstsein habe im Übrigen kein geringerer als Wilhelm von Humboldt 1810 in seinen Überlegungen zu Prüfungen für das Lehramt gefordert: Die Kriterien für den Zugang zum Schulamt sollten von der Profession (also nicht von der Universität und ihren Fächern) geklärt und verbindlich gemacht werden. – Dies hat wohl einerseits der Staat nicht zulassen und andererseits die Lehrerschaft selbst nicht konsequent durchsetzen wollen.
In weiteren Beiträgen des Bandes werden verschiedene Aspekte der Lehrerbildung, aber auch der schulischen Praxis bearbeitet: Manfred Lüders plädiert für eine wissenschaftliche Klärung grundlegender Begriffe wie Didaktik und Unterricht; Werner Helsper klärt Begriff und Bedeutung des Habitus von Schülern bzw. Lehrern. Auch digitale Kompetenz und Erfahrungen mit der Schulinspektion werden diskutiert. Alles in allem ein reichhaltiges Bündel anspruchsvoller, teils bilanzierender, teils programmatischer Aufsätze.

Schärer/Zutavern 2018: Hans-Rudolf Schärer, Michael Zutavern (Hg.): Das professionelle Ethos von Lehrerinnen und Lehrern. Perspektiven und Anwendungen. Waxmann, 200 S.

Verlag: Worin liegt die Bedeutung des Berufsethos von Lehrerinnen und Lehrern? Wie lässt es sich in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung heutzutage vermitteln? Mit welchen Folgen für die Studierenden? Der Sammelband macht deutlich, dass das Ethos eine notwendige Ergänzung zur Expertise darstellt, damit sich Professionalität entwickelt. Er leuchtet Hintergründe und Konzepte aus, eröffnet Perspektiven und präsentiert und diskutiert Anwendungsbeispiele. Lehrerinnen und Lehrer stehen unter dem doppelten Anspruch, lernwirksam zu unterrichten und ethisch verantwortungsvoll zu handeln – beides ist lernbar.

Schmidt 2018: Melanie Schmidt: Wirksame Unbestimmtheit, unbestimmte Wirksamkeit von Schulinspektionen. Diss. Frankfurt a.M.

Baumann 2017: Johannes Baumann: Lehrer sein! Ein Plädoyer für Leidenschaft und Professionalität in einem anspruchsvollen Beruf. Kallmeyer-Klett, 176 S.

PÄD 6/18: Wer den Beruf mit fachlicher und pädagogischer Kompetenz und als Person unter komplexen Bedingungen und trotz Ungewissheit des Gelingens engagiert ausübt, sich weiterbildet und den Diskurs im Kollegium pflegt, der wird mit sich zufrieden sein und ein hohes Ansehen genießen können. – Ermutigende Botschaften aus langjähriger Erfahrung als Schulleiter.

Berndt/Häcker/Leonhard 2017: Constanze Berndt, Thomas Häcker, Tobias Leonhard (Hg.): Reflexive Lehrerbildung revisited. Traditionen – Zugänge – Perspektiven. Klinkhardt, 256 S.

PÄD 9/17 und Wenn Lehrerinnen und Lehrer (am besten ständig und kritisch) reflektierend neben sich stehen (sollen), kann dies überfordern und Subjektivität, Intuition und nicht zuletzt Routine beeinträchtigen, aber ohne diskursive Aufklärung zwischen Theorie und Erfahrung bleibt pädagogisches Handeln nicht nur unverantwortlich, sondern auch mühsam und unbefriedigend. – Theoretisch fundierte und empirisch entfaltete Anregungen auch für erfahrene Praktiker.

Beywl/Joss 2017: Wolfgang Beywl, Anna-Regula Joss: Evaluieren mit Takt. Wie man Selbstevaluation in Schulentwicklung integrieren kann. In: PÄDAGOGIK, 69, 2017, 5, S. 28-32.

Burow/Fritz-Schubert/Luga 2017: Olaf-Axel Burow, Ernst Fritz-Schubert, Jürgen Luga: Einladung zur Positiven Pädagogik. Wie Lehrerinnen und Lehrer neue Wege beschreiten können. Beltz, 136 S.

PÄD 11/17: In gut nachvollziehbaren und doch intensiven Trialogen wird das Konzept einer »relationalen« Pädagogik entwickelt, die das »lineare«, sich stets nur wiederholende Denken ablösen soll, um mehr »Potenziale« bei Lehrenden wie Lernenden freizusetzen, inneres Gleichgewicht zu finden und »Selbstbildung« in den Mittelpunkt zu rücken. – Ein Wegweiser, der Lernen und Lehren lebenswerter machen soll.

Combe/Gebhard 2007: Arno Combe, Ulrich Gebhard: Sinn und Erfahrung. Zum Verständnis fachlicher Lernprozesse in der Schule. Barbara Budrich, 128 S.

PÄD 5/08: Unter der Ausgangs- und Zielperspektive, dass Lernen nur dann als sinnvoll erlebt werden kann, wenn es mit einer „Erfahrungsbewegung" verbunden ist, wird diese Position theoretisch begründet (u.a. mit Dewey), an Fallbeispielen (u.a. aus dem Erfahrungslernen eines Kollegiums) zu einer „Mikrologie" des Unterrichts verdichtet und schließlich in Folgerungen für Lernprozesse umgesetzt, die u.a. durch ästhetische Erfahrungen eine „Übergangsfähigkeit" zwischen Subjekt und Objekt bzw. zwischen Ich und Welt fördern. – Ein theoretisch anspruchsvolles, aber konzeptionell kreatives und herausforderndes Konzept.

Davy 2017: Sarah Grams Davy: Zufriedene Lehrer machen Schule. Über die wichtigste Ressource zeitgemäßer Schulentwicklung. Waxmann, 106 S.

PÄD 9/17: In der Annahme, dass Belastung und Wohlbefinden ein »einzigartiges Zusammenspiel« bilden, wird gleichwohl dafür plädiert, das Belastungserleben in internen Befragungen zu erkunden, Probleme und Entwicklungsmöglichkeiten mit einem einfach handhabbaren Fragebogen (ELBiS) zu identifizieren und in »wertschätzenden Dialogen« daran zu arbeiten. – Wohlwollende Anregungen zur Förderung des kollegialen Klimas.

Eikenbusch 2017: Gerhard Eikenbusch: Holt euch die Evaluation zurück! Warum Lehrkräfte schulinterne Evaluation wieder zu ihrer Sache machen sollten. In: PÄDAGOGIK, 69, 2017, 5, S. 6- 10.

Feld/Seitter 2017: Timm C. Feld, Wolfgang Seitter: Organisieren. Kohlhammer, 149 S.

Verlag: Organisieren ist im menschlichen Handeln allgegenwärtig und auch im pädagogischen Bereich omnipräsent. Allerdings ist der Diskurs über das Organisieren in der Pädagogik bisher nur wenig ausgeprägt. Im Gegenteil galt Organisieren lange Zeit als das dem eigentlich Pädagogischen Fremde, es wurde - und wird immer noch häufig - mit Verwaltung, Bürokratie, Hierarchie identifiziert und dem Pädagogischen antagonistisch gegenübergestellt. Der vorliegende Band rekonstruiert das Organisieren als eine basale pädagogische Operation und klärt darüber hinaus, in welcher Weise das Organisieren in einer pädagogischen Modalität spezifiziert werden kann. Dies erfolgt - neben Rückbezügen zum Forschungs- und Diskussionsstand unterschiedlicher Fachdisziplinen - insbesondere anhand einer Analyse der Praxis des Organisierens in vier pädagogischen Handlungsfeldern: Gemeinwesenarbeit

(Sozialpädagogik), Programmplanung (Erwachsenenbildung), Klassenmanagement (Schule) und Selbststudium (Hochschule).

Fromm 2017: Martin Fromm: Lernen und Lehren. Psychologische Grundlagen für Lehramtsstudierende. Waxmann-UTB, 136 S.

Verlag: Aus der Sicht eines Erziehungswissenschaftlers stellt Prof. Dr. Martin Fromm grundsätzliche Beiträge der Pädagogischen Psychologie aus pädagogischem Blickwinkel vor. Dabei steht die Frage im Mittelpunkt, wie Menschen lernen und wie sie dabei unterstützt werden können, insbesondere aber, wie Lernprozesse in der Schule ablaufen und welche Implikationen das für Lehrer hat. In einzelnen Kapiteln werden Ansätze zum Lernen, Erinnern, zur Motivation und zum Lehren in Grundzügen skizziert und abschließend werden Prinzipien für lernförderliches pädagogisches Handeln formuliert. Wie stellt sich die Arbeitssituation in der Schule dar, welche Rollen nehmen Lernende und Lehrende in der Schule ein, welche Voraussetzungen bringen sie mit? Auf diese Fragen finden Studierende und Lehrende Antworten in diesem Buch.

Fuchs 2017: Michael Fuchs (Hg.): Die Stimme im pädagogischen Alltag. Logos, 264 S.

PÄD 12/17: Weil das Sprechen in pädagogischen Prozessen als kräftiges Medium wirken muss, sollte es in der Ausbildung und in der beruflichen Praxis größere Beach-tung finden, damit nicht zuletzt die Singstimme Eindruck machen kann. – Eine nicht erst bei Problemen zu konsultie-rende Handreichung.

Gräsel/Trempler 2017: Cornelia Gräsel, Kati Trempler (Hg.): Entwicklung von Professionalität pädagogischen Personals. Interdisziplinäre Betrachtungen, Befunde und Perspektiven. Springer Fachmedien, VII+333 S.

Verlag: Der Forschungsschwerpunkt „Entwicklung von Professionalität des pädagogischen Personals in Bildungseinrichtungen", gefördert durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF), wird in diesem Band in Einzelbeiträgen vorgestellt. Die Beiträge enthalten empirische Erkenntnisse, die im Forschungsschwerpunkt erarbeitet wurden, sowie Einordnungen in den Gesamtkontext der Lehrerprofessionalisierung. In interdisziplinärer Weise integriert der Überblick Erziehungswissenschaft, Psychologie, Wirtschaftsdidaktik, Soziologie und Fachdidaktiken.

Herold 2017: Cindy Herold: Innovationspotentiale von Lehrkräften. Theoretische Grundlagen und Voraussetzungen für Schulentwicklungsprozesse. Beltz Juventa, 191 S.

JöS: Das ist eine (system-)theoretisch sehr ambitionierte Abhandlung, die eine in sich stringente Begrifflichkeit entfaltet. Darin werden dann Strukturen, Bedingungen und Möglichkeiten verortet und benannt, denen ich eine gewisse Selbstverständlichkeit nicht absprechen kann. Ich kann also nicht erkennen, wie das über solche theoretische Diskurse hinaus für die konkrete Gestaltung von Schule und Unterricht hilfreich werden könnte.

Hetfleisch/Goeze/Schrader 2017: Petra Hetfleisch, Annika Goeze, Josef Schrader: Wie PraktikerInnen wissenschaftliche Befunde verwenden. Selektions -und Rezeptionsprozesse bei der Implementation eines evidenzbasierten Trainingskonzepts. In: ZfPäd, 63, 2017, 2, S. 182-205.

Hilzensauer 2017: Wolf Hilzensauer: Wie kommt die Reflexion in den Lehrberuf? Ein Lernangebot zur Förderung der Reflexionskompetenz bei Lehramtsstudierenden. Waxmann, 224 S.

PÄD 5/18: Das vermeintlich alltägliche und einfache »Nach–denken« kann durch ein gestuftes Trainingsprogramm erweitert werden, das sich auf sechs Merkmale (Unterricht, subjektive Überzeugungen, situationsbezogene Gefühle, Vielfalt der Perspektiven, Handlungsalternativen, bewusste Planung der Kompetenzentwicklung) bezieht und sich in fünf Niveaustufen (von unerfahren und geübt über fortgeschritten bis zu gewandt und professionell) entfalten soll. – Ein differenziert begründetes und empirisch erprobtes Konzept.

Kindermann 2017: Katharina Kindermann: Die Welt als Klassenzimmer. Subjektive Theorien von Lehrkräften über außerschulisches Lernen. transcript, 394 S.

PÄD 4/18: Sammelrez (JöS): Unter dem anspruchsvoll gefassten Thema Die Welt als Klassenzimmer hat Katharina Kindermann Lehrerinnen und Lehrer bei dem Versuch begleitet, im Religionsunterricht aus dem Klassenzimmer herauszugehen und die Kirche vor Ort in die Arbeit einzubeziehen. Sie bezieht sich dabei zunächst auf eine „Lernortepädagogik", die außerschulisches Lernen als Konzept vertritt und in Lern- bzw. Unterrichtsgängen umsetzt. Schwierigkeiten ergeben sich für solche Ansätze immer dann, wenn eine zentrale Aufgabe des Unterrichts in der Belehrung durch eine Lehrkraft gesehen wird.

Kretschmer 2017: Wilfried Kretschmer: Schule leiten: Investment in pädagogische Handlungskultur. Prinzipien und Instrumente. Beltz Juventa, 238 S.

JöS: Wie in offener und zugleich konsequenter Verständigung zwischen Schulleitung, den Lehrenden, den Lernenden und den Eltern eine beeindruckende und 2007 mit dem Deutschen Schulpreis belobigte Praxis des Lernens geschaffen werden kann, wird am Beispiel der Robert-Bosch-Gesamtschule in Hildesheim

ausführlich entfaltet und zur Nacharbeit empfohlen. – Eine Anleitung zur Stärkung und Nutzung aller personalen Ressourcen.

Loebel/Martzog 2017: Peter Loebell, Philipp Martzog (Hg.): Wege zur Lehrerpersönlichkeit. Kompetenzerwerb, Persönlichkeitsentwicklung und aktuelle Herausforderungen in der Lehrerbildung. Barbara Budrich, 206 S.

Verlag:Dass die Persönlichkeiten von Lehrerinnen und Lehrern für Bildungsprozesse von entscheidender Bedeutung sind, scheint unstrittig. Der Weg zum Ausbilden der entsprechenden Kompetenzen ist es nicht. Den Konzepten des staatlichen Lehramtsstudiums wird in diesem Band die grundständige Ausbildung von WaldorflehrerInnen mit ihrem ganzheitlichen Ansatz gegenübergestellt. Zudem werden Fragen von Gerechtigkeit, Heterogenität, Inklusion und nicht zuletzt der Umgang mit Medien diskutiert.

Paradies/Linser/Greving 2007: Liane Paradies, Hans Jürgen Linser, Johannes Greving: Diagnostizieren, Fordern und Fördern. Cornelsen Scriptor, 192 S.

Pasternack u.a. 2017: Peer Pasternack, Benjamin Baumgart, Anke Burkhardt, Sabine Paschke, Nurdin Thielemann: Drei Phasen. Die Debatte zur Qualitätsentwicklung in der Lehrer_innenbildung, W. Bertelsmann Verlag, GEW-Materialien aus Hochschule und Forschung, 399 S.

PÄD 5/18: Um die föderale Vielfalt besser kommunizierbar und gestaltbar zu machen, werden in grundlegenden Analysen für die drei Handlungsebenen bzw. Phasen und für Strukturen, Prozesse, Orientierungen und Ergebnisse Qualitätskriterien herausgearbeitet, die für die beteiligten Disziplinen und Handlungsträger in Theorie und Praxis leitend sind bzw. sein sollten. – Eine akribische Analyse von Defiziten, die vor allem auf der Strukturebene verortet werden.

Schaarschmidt/Kieschke/Fischer 2017: Uwe Schaarschmidt, Ulf Kieschke, Andreas Fischer: Lehrereignung. Voraussetzungen erkennen, Kompetenzen fördern, Bedingungen gestalten. Kohlhammer, 164 S. E-Book

PÄD 4/17: Wer im Beruf erfolgreich und zufrieden sein will, sollte seine kognitiven, emotionalen und sozialen Möglichkeiten anhand entsprechender Selbst- bzw. Fremdeinschätzungsbögen (die hier beschrieben und online zur Verfügung gestellt werden) und in einem Assessment Center vorab oder in Verbindung mit dem Schulpraktikum erkunden, dies nicht zuletzt während der Berufstätigkeit weiter entwickeln und ergänzend prüfen, ob diese Fähigkeiten durch die schulischen Arbeitsverhältnisse (besser) gefördert werden (können). – Eine konkrete Anleitung zur Reflexion der eigenen Möglichkeiten und ihres Wechselspiels mit situativen Bedingungen.

Rez. in EWR 4/17: ausführlich, positiv

Südkamp/Praetorius 2017: Anna Südkamp, Anna-Katharina Praetorius (Hg.): Diagnostische Kompetenz von Lehrkräften. Theoretische und methodische Weiterentwicklungen. Waxmann, 284 S.

JöS: Das ist ein sehr ambitionierter und elaborierter Versuch, Dimensionen und Konzepte der diagnostischen Kompetenz von Lehrerinnen und Lehrern zu entfalten, aber das bewegt sich sehr in akademisch internen Dimensionen.

PÄD 11/18 in Sammelrez

Verlag: Diagnostische Kompetenz gilt als zentraler Aspekt der Lehrerprofessionalität: Nur, wenn Lehrkräfte die Lernvoraussetzungen ihrer Schülerinnen und Schüler kennen, können sie ihren Unterricht optimal an diese Voraussetzungen anpassen. Dieses Buch gibt einen Überblick über den aktuellen Stand der Forschung zum Thema der diagnostischen Kompetenz und stellt Ansätze zu ihrer Weiterentwicklung vor. Kern des Buchs ist ein umfassendes und differenziertes Arbeitsmodell der diagnostischen Kompetenz, das in zukünftiger Forschung als theoretische Grundlage genutzt werden kann. Darüber hinaus werden Herausforderungen bei der Erfassung diagnostischer Kompetenz benannt sowie innovative Methoden zur Analyse der Urteilsakkuratheit von Lehrkräften vorgestellt. Verschiedene Ansätze zur Förderung diagnostischer Kompetenz werden ebenfalls ausführlich behandelt. Für das Buch konnten zahlreiche Expertinnen und Experten gewonnen werden. Die Idee zum Buch und ein Großteil der Inhalte sind im Rahmen des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderten wissenschaftlichen Netzwerks zur diagnostischen Kompetenz von Lehrkräften (NeDiKo) entstanden.

DDS 2016: Herausforderungen für das Lehrerhandeln. Schwerpunkt DDS 1/2016.

Inhalt: Im Editorial ist viel von Antinomien (nach Helsper und Verweis auf Heinrich/Altrichter 2008) die Rede, aber die Beiträge greifen das allenfalls indirekt auf. Fachfremd Unterrichten, Einführungsphase der gymnasialen Oberstufe; wer studiert Lehramt Sek. I? Lehrerkooperation (ein „narratives Interview"); Lehrerbildung in Sachsen

Dick/Marotzki/Mieg 2016: Michael Dick, Winfried Marotzki, Harald Mieg (Hg.): Handbuch Professionsentwicklung. Klinkhardt-UTB, 638 S.

Verlag: Wenn Berufe sich verändern. Professionsentwicklung ist ein absichtsvoller und gezielter Veränderungsprozess einer gesamten Berufsgruppe und ihrer einzelnen Akteure. Das Handbuch unternimmt

erstmals eine Bestandsaufnahme dieser neuen Forschungseinrichtung. Es verschafft einen Überblick über ihre Wurzeln, aktuelle Diskussionen und künftige Entwicklungslinien mit Beispielen aus unterschiedlichsten Berufsgruppen und stellt eine ausgewogene Synthese aus Theorie, Methoden- und Praxisbezug dar.

Gottein 2016: Hans-Peter Gottein: Tun sie denn, was sie wissen? Hochschuldidaktische Überlegungen für eine kompetenzorientierte und handlungspsychologisch begründete Lernumgebung in der Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern. Klinkhardt, 344 S.

Verlag: Die tatsächliche Existenz der vielzitierten Kluft zwischen professionellem Wissen und professionell begründetem (kompetentem) Handeln ist eine empirisch gut belegte Tatsache. Im Rahmen der Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrer stellt sich daher die Frage, ob Lehramtsstudierende lediglich träges Theoriewissen erwerben, oder ob deren Handlungskompetenzen im Rahmen der Planung und Durchführung von Unterricht nachhaltig modifizierbar sind. Dazu wurden Lehramtsstudierende einer speziellen Lernumgebung ausgesetzt. Implementiert wurde – unter Anwendung des Konzepts von Diethelm Wahl – eine handlungspsychologisch begründete Lernumgebung sensu Aebli, von Cranach und Kaminski, welche die subjektiven Theorien über unterrichtliches Handeln angehender Lehrpersonen nachhaltig verändern sollte. Empirische Auswertungen stützen sich sowohl auf quantitative als auch auf qualitative Daten. Erhoben wurden Daten zur Unterrichtsplanung sowie zur Unterrichtsdurchführung (Videografie). Zentrale Befunde der vorliegenden Untersuchung zeigen, dass die spezielle hochschuldidaktische Lernumgebung den weiten Weg vom trägen Wissen zum kompetenten Handeln weitaus erfolgreicher unterstützen kann als herkömmliche Lehre.

Idel u.a. 2016: Till-Sebastian Idel, Fabian Dietrich, Katharina Kunze, Kerstin Rabenstein, Anna Schütz (Hg.): Professionsentwicklung und Schulstrukturreform. Zwischen Gymnasium und neuen Schulformen in der Sekundarstufe. Klinkhardt, 298 S.

PÄ: 10/16: Die (nicht) vollzogenen oder noch (nicht) im Gange befindlichen strukturellen Änderungen des Systems haben in der täglichen Arbeit zu neuen, teilweise paradoxen Aufgaben geführt (Individualisierung, Inklusion, Beratung etc.), die ein tendenziell anderes Verständnis der Lehrerrolle nahelegen. – Eine Zwischenbilanz zur Entwicklung des Schulsystems und der Professionalität der Lehrerschaft.in EWR 2/17:überzeugen vor allem die empirischen Arbeiten zur Rekonstruktion des Handelns der Lehrkräfte sowie ein Großteil der theoretischen Überlegungen. Es stellt sich jedoch resümierend die Frage, ob der Sammelband auch die Breite der Forschung in diesem Bereich widerspiegelt: Für die qualitativ-empirische Seite kann dies durchaus bejaht werden, wohingegen quantitative Arbeiten bis auf eine Ausnahme fehlen. Dabei liegen bereits einige Arbeiten zum Zusammenhang und Wechselspiel von Schulstruktur(-reformen) und Lehrerprofession vor, welche den Erkenntnisgewinn noch erweitert hätten.

Jürgens 2016: Eiko Jürgens (Hg.): Erfolgreich durch das Praxissemester. Gestaltung, Durchführung, Reflexion. Cornelsen Scriptor, 208 S.

PÄD 10/16: Hinter dem glatten Erfolgs-Versprechen verbergen sich anspruchsvolle Erläuterungen zu Zielen, Tätigkeiten, möglichen Problemen und gelingenden Erprobungen, die intensiv erlebt und differenziert ausgewertet werden sollten. – Anregungen auch für die Beratung und Begleitung der Studierenden.

Kindler 2016: Wolfgang Kindler: Die Lehrerpersönlichkeit – Chance und Herausforderung. Wie Sie Ihre Rolle finden und Lernerfolg steigern. Verlag an der Ruhr, 160 S.

Verlag: Auf den Lehrer kommt es an?! Spätestens seit der Hattie-Studie scheint belegt: Persönlichkeit und individuelles Handeln der Lehrperson haben maßgeblichen Einfluss auf den Lernerfolg der Schüler. Aber was macht einen guten Lehrer aus? Was ist wirklich guter Unterricht? Lehrer sollen nicht nur Lernstoff vermitteln, ihren Unterricht effizient organisieren und jeden Schüler individuell fördern, sie müssen auch Beziehungsarbeit leisten, eine angenehme Lernatmosphäre schaffen, Konflikte managen und die Kommunikation mit Schülern, Eltern und Schulleitung pflegen. Um Ihre individuelle Lehrerpersönlichkeit inmitten aller Herausforderungen des Schulalltags zu finden und zu stärken, liefert Ihnen dieses Handbuch wertvolle Ratschläge und Anregungen. Dabei werden Theorie und Praxis gekonnt verbunden: Basierend auf aktuellen wissenschaftlichen Studien werden konkrete und realistische Praxistipps entwickelt, die auch das „System Schule" in Hinblick auf die Handlungsmöglichkeiten des Lehrers nicht außen vor lassen. Ob Referendar oder gestandene Lehrperson: Mithilfe dieses Ratgebers finden Sie Ihre individuelle Lehrerpersönlichkeit und optimieren Ihren Unterricht spielend leicht!

Kleinknecht-Herrmann 2016: Rose Kleinknecht-Herrmann: Frust, Revolte und Normalität – Die Leiden des Lehrers Wolfgang Fink. Roman.

PÄD 1/17: In offen und detailreich geschilderten Situationen werden Rollen- und Beziehungs-Probleme in einer Schule der 1960er und 1970er Jahre eindrucksvoll nachvollziehbar. – Manche werden sich – als

(eifrig ver-zweifelnde) Lehrende oder als (nicht so eifrig) Lernende wiederfinden können. – Authentische Schilderungen aus eigener Betroffenheit.

Mays 2016: Daniel Mays: Wir sind ein Team! Multiprofessionelle Kooperation in der inklusiven Schule. Reinhardt, 142 S.

PÄD 7-8/16: Ohne Umschweife wird beschrieben, wie Lehrkräfte, Förderpädagogen und Integrationskräfte ihre spezifischen Fähigkeiten und Aufgaben in eine gemeinsame Perspektive einbringen, dabei mit Konflikten umgehen, die strukturellen und rechtlichen Rahmenbedingungen bedenken und in fünf Phasen zum Team werden können. – Beeindruckend praxisnahe Anregungen.

PÄD 3/18 Sammelrez: Praxisorientiert nähert sich Daniel Mays dem komplexen Themengebiet der multiprofessionellen Kooperation mit seinem Ratgeber Wir sind ein Team! Multiprofessionelle Kooperation in der inklusiven Schule. Erfahrungsbasiert begründet der Autor dabei sein Interesse am Thema mit seinen Erlebnissen als Förderschullehrer in unterschiedlichen schulischen Zusammenhägen.

In wertschätzender Art und Weise geht Daniel Mays zunächst ausführlich auf die jeweiligen Aufgaben von Lehrpersonen, Förderpädagoginnen und -pädagogen und Integrationskräften ein und sensibilisiert auf diese Weise für das je spezifische „Berufsverständnis" der an der Kooperation beteiligten Akteure. Im Anschluss geht er auf die als zentral markierte Herausforderung ein, dass an vielen Schulen Veränderungen des Arbeitsalltages während des täglichen Schulbetriebs vorgenommen werden. Im Zusammenhang mit den vielerorts angebotenen Fortbildungsmaßnahmen stellt Daniel Mays eine rein theoretische Vermittlung von Wissensinhalten infrage und weist darauf hin, dass derlei Maßnahmen ohne ein zeitgleiches Erproben in der Praxis nicht zielführend sein können. Interessant für die Praxis sind auch die Ausführungen des Autors zu den „Notwendigen Rahmenbedingungen für gelingende Teamarbeit". Er begründet, weshalb die Bedingungen in der Organisation Schule nicht besonders förderlich für Teamarbeit sind und geht darauf ein, wie Kooperation an Schulen dennoch gelingen kann. Er weist auf einen gemeinsamen Zielfindungsprozess hin und darauf, dass es nicht reicht, einen Prozess mit „Wir werden inklusive Schule" zu betiteln, um die eigene Schule zu verändern. Anschließend wird es dann etwas plakativ, wenn der Autor auf verschiedene Rollen in Teams und auf die Phasen der Teamentwicklung nach Tuckmann (1965) eingeht. Insbesondere weil es an dieser Stelle etwas oberflächlich bleibt und die Einteilung in Phasen nicht plausibilisiert wird. Nichtsdestotrotz sensibilisieren sowohl die verschiedenen Checklisten als auch die „50 Tipps und Tricks aus der Praxis für die Praxis" für verschiedene Stolpersteine, die sich bei Entwicklungsprozessen in der Praxis ergeben können.

Dieser Praxis-Ratgeber sei denjenigen ans Herz gelegt, die Anregungen für Ihre Praxis benötigen, z. B. weil bereits eine Konfliktsituation entstanden ist, mit der umgegangen werden muss. Bedacht werden sollte dabei allerdings die normative Schlagseite, denn nicht jedes Problem kann durch eine angemessene Art zu Kommunizieren oder das Finden einer passenden Rolle im Team gelöst werden. Dennoch sind die vielen verschiedenen Tipps und zur Reflexion anregenden Fragen sicher gewinnbringend für die Praxis.

Meyer/Jansen 2016: Markus Meyer, Christian Jansen: Schulische Diagnostik. Ein Studien- und Arbeitsbuch. Klinkhardt, 208 S.

PÄD 11/18 in Sammelrez;

Plöger/Scholl/Seifert 2016: Wilfried Plöger, Daniel Scholl, Andreas Seifert: „Und sie bewegt sich doch!" – Wie spezifische Lerngelegenheiten die bildungswissenschaftlichen Kompetenzen von Lehramtsstudierenden fördern können. In: ZfPäd, 62, 2016, 1, 109-130.

Schlee 2016: Jörg Schlee: (Künftige) Lehrkräfte als Experten für Lernen. In: Seminar, 22, 2016, 2, S. 137-149.

JöS: Es wird beklagt, dass mögliche Reformen in einer „Entwicklungsmanie" verkommen sind. Mit der Favorisierung von „Schulentwicklung" und „Unterrichtsentwicklung" gerate das Lernen aus dem Blick. Dieses müsse als pädagogische Hauptaufgabe von Lehrerinnen und Lehrern wieder ins Zentrum gerückt werden. Angefügt werden Hinweise darauf, dass „alles Denken und Handeln [...] in persönlichen Perspektiven gefangen" ist. Dafür müssten Lehrerinnen und Lehrer sensibel werden. „Lehrkräfte müssen [über den Sachverstand in den Unterrichtsfächern hinaus] auch mit der menschlichen (Psycho-)Logik, den Regeln und Prinzipien der zwischenmenschlichen Kommunikation sowie mit der Dynamik unterschiedlicher Sozialformen bestens vertraut sein. [...] Sie müssen ständig bedenken, dass die zwischenmenschliche Kommunikation eine höchst diffizile und damit auch störungsanfällige Angelegenheit ist." (Seite 144)

Schleicher 2016: Andreas Schleicher: Teaching Excellence through Professional Learning and Policy Reform Lessons from around the World. Key Topics of the 2016 International Summit on the Teaching Profession. OECD Publishing, Paris. http://dx.doi.org/10.1787/9789264252059-en.

JöS: In anspruchsvollem Duktus wird eine Fülle von Forderungen versammelt, die zur Bearbeitung (fast) aller anstehenden Probleme und Aufgaben beitragen können: Lehrerinnen und Lehrer sollen z.B. mehr

auf die Schülerinnen und Schüler eingehen, mehr intern und extern evaluieren, beim Unterrichten und der Entwicklung der Schule kooperieren; u.a. wird aufgezeigt, dass kognitive Aktivierung (nach Einschätzung der Schüler) zu besseren Leistungen in Mathematik führt. „Professionalität" bzw. „Profession" als Konzept wird nicht thematisiert.

Syring u.a. 2016: Markus Syring, Thorsten Bohl, Marc Kleinknecht, Sebastian Kuntze, Markus Rehm, Jürgen Schneider: Fallarbeit als Angebot – fallbasiertes Lernen als Nutzung: Empirische Ergebnisse zur kognitiven Belastung, Motivation und Emotionen bei der Arbeit mit Unterrichtsfällen. In: ZfPäd, 62, 2016, 1, 86-108.

Türcke 2016: Christoph Türcke: Lehrerdämmerung. Was die neue Lernkultur in den Schulen anrichtet. C.H. Beck, 159 S.

PÄD 9/16: Wer den Eindruck hat, dass angesichts des »Kompetenzwahns« und des »Inklusionswahns« Lehrer überflüssig werden (oder bereits geworden sein) könnten, der findet hier eine heftige Kritik der aktuellen Situation und ein leidenschaftliches Plädoyer für eine »Rückbesinnung« auf verlorene Orientierungen. – Eine Abrechnung, der man einen Mangel an Eindeutigkeit nicht vorwerfen kann.

Rez. in EWR 3/2016=positiv, rennt bei versierten Lesern offene Türen ein, verständlich geschrieben; Rezeption ist mit Spannung zu erwarten;

Vogelsang 2016: Heide Vogelsang: Gute Lehrer können auch erziehen. Ein Plädoyer für Lehrer mit Beziehungskompetenz und Führungsqualitäten. Schneider Hohengehren, 271 S.

Verlag: In diesem Buch zeigt die Autorin anhand vieler praktischer Beispiele und ihrer theoretischen Einbindung auf, dass sich die Schule in der heutigen Gesellschaft wieder vermehrt der Aufgabe der Erziehung widmen muss. Die zu leistende Erziehungsarbeit umfasst einerseits eine klare und konsequente Führung einer Klasse und andererseits den Aufbau guter Beziehungen zu den Schülern. Eine gute Lehrkraft versteht es, beide Aufgabenbereiche in idealer Weise in ihrem Handeln zu verknüpfen, damit Schüler im Sinne des Bildungsauftrages zur Selbstständigkeit erzogen werden. Mit den Ausführungen möchte die Autorin Lehrkräften, Referendaren und Studierenden aller Schulformen Hilfen an die Hand geben, wie sie als Führungs- und Beziehungsexperten für einen störungsfreien Unterricht wie auch für den Aufbau Erfolg versprechender Lehrer-Schüler-Beziehungen sorgen können. Das Buch gliedert sich in zwei Teile. In Teil 1 erfährt der Leser, welche Führungsqualitäten eine Lehrkraft zum Führungsexperten machen. Zur Klärung dieser Frage werden weitere Fragen beantwortet, wie: -Welche Ziele strebt die Lehrkraft im Rahmen schulischer Erziehung an? - Wie beeinflussen Bildungsauftrag und Leitbild der Schule die Entwicklung von Regeln? - Wie erlernen Kinder und Jugendliche Regeln? - Wie geht man mit Regelverletzungen um? - Welche Konsequenzen für Regelverletzungen sind geeignet? - Welche Maßnahmen sind für langfristige Verhaltensänderungen von auffälligen Schülern und zur Verminderung von Unterrichtsstörungen zu treffen? In Teil 2 wird beschrieben, welche Beziehungskompetenzen eine Lehrkraft als Beziehungsexperte benötigt. Auch unter dieser Fragestellung erhält der Leser weitere Antworten auf Fragen, wie: - Welche Aufgaben muss die Lehrkraft über die des Wissensvermittlers hinaus übernehmen? - Wie gestaltet man einen schüleraktiven und lernintensiven Unterricht? - Wie erwerben Schüler Reflexionsfähigkeit und metakognitive Fähigkeiten? - Wie können Schüler Erfahrungen in Bezug auf die Selbstwirksamkeit sammeln? Wie erzieht man Schüler zu Selbstverantwortung und Selbstständigkeit?

Wisniewski 2016: Benedikt Wisniewski: Psychologie für die Lehrerbildung. Klinkhardt-UTB, 2. Aufl. (zuerst 2013), 240 S.

PÄD 2/14: Zwischen den Themen Lehrerpersönlichkeit und Lehrergesundheit wird gründlich und ausführlich zugänglich gemacht, was die Psychologie über Entwicklung, soziale Prozesse sowie Lernen und Lehren erkundet hat und pädagogische Praxis anregen kann. – Eine gut lesbare Einführung mit vielen Anregungen zur Vertiefung und Übung.

Balzer/Beywl 2015-2018: Lars Balzer, Wolfgang Beywl: evaluiert. Planungsbuch für Evaluationen im Bildungsbereich. hep, 264 S., 2018=2. Auflage.

Inhalt: Was ist Evaluation? Gegenstand, Zweck und Fragestellung, Bewertungskriterien, Design und Methoden, Durchführung; mit Übungsaufgaben

Berkemeyer u.a. 2015: Nils Berkemeyer, Wilfried Bos, Hanna Järvinen, Veronika Manitius, Nils van Holt (Hg.): Netzwerkbasierte Unterrichtsentwicklung. Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitforschung zum Projekt „Schulen im Team". Waxmann, 192 S.

Inhalt: Schul- und Unterrichtsentwicklung mithilfe schulischer Vernetzung zu betreiben ist seit einigen Jahren national wie international eine prominente Strategie, um Innovationen im Schulsystem zu erzeugen und zu implementieren. Wenngleich das Potenzial von Netzwerken vielerorts geschätzt wird, ist bislang über die tatsächlichen Wirkungen, die von Schulnetzwerken für die Unterrichtsentwicklung ausgehen können, wenig bekannt. Dieser Band hat zum Ziel, diese Lücke in ersten Ansätzen zu füllen. Aus der

wissenschaftlichen Begleitforschung des Projekts „Schulen im Team" werden, eingebettet in relevante Theorien und Forschungsbefunde, die zentralen Ergebnisse des Projektes berichtet. Dabei werden Befunde zur Arbeitsweise schulischer Netzwerke, zum Transfer in die Einzelschulen, zu der Wirksamkeit hinsichtlich der Schülerleistungen sowie zu den Entwicklungsverläufen von Netzwerken dargelegt.

Berkemeyer/Berkemeyer/Meetz 2015: Jana Berkemeyer, Nils Berkemeyer, Frank Meetz (Hg.): Professionalisierung und Schulleitungshandeln. Wege und Strategien der Personalentwicklung an Schulen. Beltz Juventa, 318 S.

PÄD 9/15: Damit Schulentwicklung mit Kompetenz angeleitet, im Konsens gestaltet und in den Wirkungen kritisch reflektiert werden kann, sind die verschiedenen Aufgaben und Funktionen zu klären und entsprechende Kenntnissen und Fertigkeiten zu entwickeln. – Beiträge zur professionellen Grundlegung gelingender Reformen.

Rez. in EWR 5/2016= ...Wenngleich eine noch konsequentere Diskussion des Verhältnisses von Professionalisierung und Personalentwicklung eine analytische Schärfung erlaubt hätte, leistet der vorgelegte Band einen wesentlichen Beitrag zur Bearbeitung der größtenteils nebeneinander verlaufenden Diskurse um Professionalität / Professionalisierung auf der einen und Schul- / Personalentwicklung auf der anderen Seite. Als Lektüre empfiehlt er sich mit seiner perspektivischen Vielfalt sowohl Wissenschaftler_innen, Schulleitungen und in Führungszusammenhängen wirkenden Lehrpersonen als auch Akteur_innen der Schulpolitik und Schuladministration.

Böhm/Stütz 2015: Jan Böhm, Roswitha Stütz (Hg.): Vielfalt in der Bildung. Lehrerausbildung und pädagogische Praxis im internationalen Vergleich. transcript, 216 S.

JöS: Der Band versammelt eine sehr große „Vielfalt" unterschiedlicher Aspekte, die unter dem Titel des Bandes allenfalls grob und sehr allgemein gebündelt werden können. Ich sehe auch den im Untertitel angekündigten „internationalen Vergleich" kaum eingelöst. Es werden sehr spezielle Aspekte aus verschiedenen Ländern zusammengetragen, aus denen sich insgesamt kaum ein anregendes Bild der internationalen Lehrerausbildung ergibt.

Breuer 2015: Anne Breuer: Lehrer-Erzieher-Teams an ganztägigen Grundschulen. Kooperation als Differenzierung von Zuständigkeiten. Springer VS, 431 S.

PÄD 3/18: Sammelrez: Einen differenzierten Einblick bezogen auf die Zuständigkeitsdifferenzierung in multiprofessionell zusammengesetzten Teams ermöglicht Anne Breuer mit ihrer qualitativ angelegten Studie „Lehrer-Erzieher-Teams an ganztägigen Grundschulen. Kooperation als Differenzierung von Zuständigkeiten". Grundlage der Untersuchung bildet die Feststellung, dass im Zuge der Ganztagsschulentwicklung insbesondere an Grundschulen vermehrt Erzieherinnen und Erzieher zu finden sind, ohne dass deren Aufgabenspektrum geklärt zu sein scheint. Daher untersucht Anne Breuer Kooperations- und Teamgespräche in der alltäglichen Praxis von Ganztagsgrundschulen und fragt, wie sich die Pädagoginnen und Pädagogen zueinander ins Verhältnis setzen, wie sie ihre Zuständigkeiten differenzieren und inwiefern es dabei zu einer Ausdifferenzierung von Tätigkeitsbereichen kommt. Dabei verortet sie Fragen der Kooperation auf der Ebene der Organisation und nicht der Profession. Diese Zuordnung bietet eine Erklärung, weshalb während des Unterrichts nicht kooperiert werden kann. Verantwortungsübernahme oder ad hoc zu treffende Entscheidungen können in der jeweiligen Situation nicht kooperativ verhandelt werden. Kooperation ist aus dieser Perspektive nur vor oder nach dem Unterricht bei der Planung und Auswertung der pädagogischen Interaktionspraxis möglich, so dass nicht gelingende Kooperation im Unterricht strukturell bedingt zu sein scheint. Insbesondere die drei Muster der Zuständigkeitsdifferenzierung, die Anne Breuer anhand von audiographierten Teamgesprächen rekonstruiert, ermöglichen einen erhellenden Blick auf die Praxis. Anhand verschiedener Entscheidungsanlässe wie bspw. der Bewertung von Schülerinnen und Schülern oder der Kommunikation mit Eltern werden die Muster herausgearbeitet. Dabei zeigt sich, dass es bei kooperativen Prozessen nicht per se auf die Berufsgruppenzugehörigkeit ankommt, sondern darauf wie sich die Professionellen zueinander ins Verhältnis setzen. Besonders die gelassene und unvoreingenommene Perspektive auf Kooperationsprozesse ist eine Stärke dieser Studie, so dass dieser Band Lehrpersonen ans Herz gelegt sei, die sich kritisch mit dem eher positiv aufgeladenen Diskurs zur Kooperation auseinandersetzen möchten. Anne Breuer ermöglicht auf der einen Seite eine theoretisch fundierte Aufschlüsselung, was Kooperation bedeutet, und bietet zum anderen interessante Ansatzpunkte, eine erweiterte Perspektive auf Kooperationsanlässe und die Kooperierenden zu werfen.

Burghardt/Krinninger/Seichter 2015: Daniel Burghardt, Dominik Krinninger, Sabine Seichter (Hg.): Pädagogischer Takt. Theorie – Empirie – Kultur. Schöningh, 182 S.

PÄD 9/16: Die von Herbart vor zwei Jahrhunderten nur knapp formulierte Forderung, dass der Umgang mit Kindern und Jugendlichen auf der Grundlage theoretischer Kenntnisse jeweils mit Einfühlung in die

jeweiligen Besonderheiten neu geformt werden müsse, wird begrifflich und exemplarisch zu präzisieren versucht. – Differenzierende Anregungen zur Reflexion und Gestaltung pädagogischen Handelns.

Drossel 2015: Kerstin Drossel: Motivationale Bedingungen von Lehrerkooperation. Eine empirische Analyse der Zusammenarbeit im Projekt „Ganz In". Waxmann, 208 S.

PÄD 3/18 Sammelrez: Der Aufbau des Bandes zeichnet sich durch eine klassische Gliederung aus, bei der zunächst der Gegenstand Kooperation sowohl hinsichtlich seiner begrifflichen Unklarheiten als auch in Bezug auf bereits bestehende Forschungsbefunde hin dargestellt wird. Im zweiten Kapitel wird auf Motivation im Allgemeinen und im Bezug auf Lehrerkooperation im Besonderen eingegangen. Als theoretische Grundlage erweitert die Autorin ein Erwartungs-Wert-Modell und erläutert, inwiefern dieses bezogen auf Lehrerkooperation neu gefasst werden müsste. Ihr Anspruch besteht darin, ein Gesamtmodell zur Erklärung von Lehrerkooperation zu generieren. Hier liegt allerdings auch eine Schwierigkeit der Studie, da dies nicht in vollem Umfang gelingt. Kerstin Drossel wendet dies jedoch positiv, wenn sie ihre Untersuchung einem kritischen Fazit unterzieht und auf noch zu bewältigenden Herausforderungen verweist.

Obgleich sich dieser Band nicht mit multiprofessioneller Kooperation auseinandersetzt, bietet Kerstin Drossel dennoch einen Beitrag zum Gegenstand, da sie beispielsweise die Unklarheit des Begriffs Kooperation diskutiert. So werden die von Gräsel u. a. entwickelten Formen der Kooperation – Austausch, Synchronisation und Ko-Konstruktion – vorgestellt, die aus der Debatte auch zur multiprofessionellen Kooperation nicht mehr wegzudenken sind. Als Ergebnis der Untersuchung hält die Autorin fest, dass bei Formen der Kooperation der Austausch wesentlich häufiger vorkommt, als Synchronisation und Ko-Konstruktion.

Leserinnen und Leser, die sich für Schulentwicklung interessieren, finden in diesem Band eine Vielzahl an Studien und Ergebnisse, die zeigen, wie Kooperation befördert oder verhindert werden kann. Dabei nimmt Kerstin Drossel eine normative Perspektive ein, wenn Kooperation als zentrales Schulqualitätsmerkmal gefasst und im Sinne eines zu erreichenden Königsweges beschrieben wird. Dies ist für die Praxis insofern zu bedenken, da ein Nicht-Kooperieren nicht per se den Fähigkeiten der Lehrkräfte zugeschrieben werden muss, sondern auch ein strukturelles Problem darstellen kann, wie beispielsweise Anne Breuer mit Bezug auf das Verhältnis von Organisation und Profession erläutert.

Giel/Klockgether/Mäder 2015-2016: Susanne Giel, Katharina Klockgether, Susanne Mäder (Hg.): Evaluationspraxis. Professionalisierung – Ansätze – Methoden. 2., korrigierte und ergänzte Auflage, Waxmann, 305 S. E-Book

JöS: In spezialisierten Abhandlungen werden Instrumente der Professi-onalisierung, Ansätze und Methoden der Evaluation sowie ver-schiedene Bereiche der Anwendung einschließlich der dort gesammelten Erfahrungen dargestellt und diskutiert, sodass die Lek-türe sensibilisiert für die Vielschichtigkeit und die Herausforde-rung der Evaluationspraxis. Es soll ein kompetenter Umgang mit Evaluation in vielfältigen Handlungsräumen und mit unterschied-lichen Varianten angeregt werden.

Kansteiner/Stamann 2015: Katja Kansteiner, Christoph Stamann (Hg.): Personalentwicklung in der Schule zwischen Fremdsteuerung und Selbstbestimmung. Klinkhardt, 282 S.

PÄD 2/16: Wenn das oft beklagte Spannungsfeld zwischen Autonomie und Kontrolle durchschaut ist, werden Gestaltungsräume sichtbar, in denen Initiativen, Kommunikation und Koordination entfaltet und durch vielfältige Verfahren gefördert werden können. – Anregungen für eine intensivere Entwicklungsarbeit in der alltäglichen Praxis.

Kraus 2015: Katrin Kraus: Bildung von Lehrerinnen und Lehrern. Herausforderungen in Schule, Hochschule und Gesellschaft. Budrich UniPress, 145 S.

Verlag: Im Zuge der Tertiarisierung wurde die gesamte Ausbildung von Lehrpersonen in der Schweiz an der Hochschule verortet. Die Beiträge in diesem Buch untersuchen, wie sich die Bildung von Lehrerinnen und Lehrern hierdurch verändert hat. Sie diskutieren, welche Herausforderungen sich aktuell – nicht nur in der Schweiz – für die Bildung von Lehrpersonen und in der schulischen Praxis stellen. Ferner beleuchten sie das Verhältnis von Lehrpersonenbildung, Kompetenzentwicklung und Berufspraxis sowie den Zusammenhang von Erziehung und Gesellschaft. Damit bringen sie verschiedene wichtige Aspekte zur Bildung von Lehrerinnen und Lehrern in die aktuelle Diskussion ein.

Prof. Dr. Katrin Kraus ist Co-Leiterin des Instituts Weiterbildung und Beratung der Pädagogischen Hochschule FHNW

Kraus 2015: Anja Kraus: Anforderungen an eine Wissenschaft für die Lehrer(innen)bildung. Wissenschaftstheoretische Überlegungen zur praxisorientierten Lehrer(innen)bildung. Waxmann, 160 S.

Verlag: Lehrer(innen) sehen sich mit der Herausforderung konfrontiert, einem in stetigem Wandel begriffenen Berufsbild gerecht zu werden. Die Lehrer(innen)bildung wie die schulbezogenen

Wissenschaften haben die Aufgabe, Vorurteile und habitualisiertes Wissen im Berufsfeld kritisch zu hinterfragen und Vorschläge zu dessen professioneller Erschließung zu machen. Dieses Buch, das sich sowohl an Lehrer(innen) als auch an Wissenschaftler(innen) und Entscheidungsträger(innen) der Lehrer(innen)bildung richtet, unternimmt den Versuch der Rekonstruktion des professionellen Feldes in theoretischer und forschungsmethodisch gestützter Distanz. Eine besondere Rolle spielen die Transformationsprozesse von erziehungs-, kultur- und sozialwissenschaftlichen Ergebnissen in die Praxis beruflichen Handelns, die bisher allerdings kaum beforscht sind. In dieser Abhandlung werden Wegmarken zur Bearbeitung dieser Forschungslücke gelegt. Die besondere Herausforderung wird dabei darin gesehen, dass die Wertigkeit kompetenten Handelns ihren Ursprung in einer heteromorphen und der Reflexion kaum zugänglichen Normativität hat.

Kraus 2015: Anja Kraus: Pädagogische Wissensformen in der Lehrer(innen)bildung. Ein performativitätstheoretischer Ansatz. Waxmann,196 S.

Verlag: Pädagogisches Handeln und pädagogische Situationen werden heute zunehmend unter dem Gesichtspunkt ihrer Optimierung und Evaluation gesehen. Dabei sollte auch der Eigensinn pädagogischer Praktiken Berücksichtigung finden. Zur Beobachtung und Verbesserung von pädagogischen Prozessen und Praktiken bedarf es insbesondere der Kenntnisse darüber, in welcher Weise diese von den Praktiker(inne)n selbst intendiert, verantwortet und korrigiert werden. Mit dem Ziel, aus erziehungswissenschaftlicher Sicht Impulse für die Qualitätsdebatte zu geben, wird der übliche Blickwinkel einer Reflexion und Evaluation pädagogischer Kontexte verschoben. Es geht nicht mehr um ihre Bewertung im Hinblick auf gesetzte normative Maßstäbe, sondern um die handlungstheoretischen Voraussetzungen einer praktischen Umsetzung pädagogischer Intentionen. Das besondere Augenmerk liegt auf den sich ergebenden Maßgaben für die Modellierung der Lehrer(innen)bildung.

Lin-Klitzing/Di Fuccia/Stengl-Jörns 2015: Susanne Lin-Klitzing, David Di Fuccia, Roswitha Stengl-Jörns (Hg.): Auf die Lehrperson kommt es an? Beiträge zur Lehrerbildung nach John Hatties „Visible Learning". Klinkhardt, 188 S.

PÄD 4/16: Wenn es bei wirksamen Lehrenden »darauf ankommt«, dass sie ihre fachlich-kognitiven Kompetenzen verbinden mit Einstellungen und Haltungen, die den Lernprozess ihrer Schülerinnen und Schüler »sichtbar« machen wollen, dann können sie in dem Gemeinschaftswerk von Hattie und Yates genauer erfahren, wie Grundfertigkeiten und Bedingungen wirksamen Lernens (u.a. ein flexibles Gedächtnis, geeignete Lernstile, Selbstvertrauen, konsequente Selbstkontrolle, Vorbild und Empathie) wissenschaftlich fundiert erkannt und gestaltet werden können. – Weitere Beiträge zur Vision einer Schule der Lernenden.

Rez. in EWR 6/16: ... dass dem ursprünglichen Vorhaben „Beiträge zur Lehrerbildung nach John Hatties „Visible Learning" zu liefern, nur zum Teil Rechnung getragen wird, da nicht alle Beiträge auf die Studie von Hattie Bezug nehmen. Die Idee, die Texte nach den unterschiedlichen Phasen der LehrerInnenbildung zu gliedern, erscheint ansprechend, wenngleich das Anliegen der Publikation noch präzisier hätte formuliert werden können. Durch die Darstellung vieler konkreter Modellprojekte ermöglicht es v.a. den LehrerInnen und LehrerbildnerInnen, sich ein Bild von Umsetzungsmöglichkeiten zu machen.

Meier 2015: Stefan Meier: Kompetenzen von Lehrkräften. Eine empirische Studie zur Entwicklung fachübergreifender Kompetenzeinschätzungen. Waxmann, 288 S.

PÄD 12/15: Nach einer ausführlichen Klärung der Begrifflichkeit und der Forschungsmethoden wird herausgearbeitet, wie am Ende des Studiums, im Referendariat und beim Berufseinstieg die erworbenen Fähigkeiten nicht nur zum Unterrichten, sondern auch für erzieherische Aufgaben (Motivieren, Umgang mit Heterogenität) und für das Innovieren wahrgenommen werden, wobei sich der Berufseinstieg als eine kritisch-sensible Stufe erweist. – Eine methodisch anspruchsvolle Analyse zur Situation mit Anregungen zur weiteren Forschung.

Neuweg 2015: Georg Hans Neuweg: Das Schweigen der Könner. Gesammelte Schriften zum impliziten Wissen. Waxmann, 248 S.

PÄD 9/15: Dass man manches »kann«, ohne sagen zu können, wie man es »macht, ist erstaunlich, aber wer versteht, wie man so etwas lernt, kann implizite Lernprozesse gestalten, wenn er über explizites didaktisches Wissen verfügt und implizites Können hat. – Eine produktiv irritierende Sicht auf (sub-)kognitive Prozesse. Mit einem Vortrag über „Könnerschaft und implizites Wissen" hatte der Autor zur Klärung dieses Konzepts angeregt; in dieser Sammlung wird es weiter entwickelt unter der Frage nach dem Theorie-Praxis-Problem, der metatheoretischen Verortung und nach Folgerungen für Lehren und Lernen.

Pflüger/Scholl/Seifert 2015: Wilfried Pflüger, Daniel Scholl, Andreas Seifert: Analysekompetenz – ein zweidimensionales Konstrukt?! In: Unterrichtswissenschaft, 43, 2015, 2, S. 166-184

Inhalt: Bezogen auf das fachliche Wissen und die Vernetztheit dieses Wissens werden Modelle von

Analysekompetenz theoretisch hergeleitet und mit konfirmatorischen Faktorenanalysen geprüft. Die Analysekompetenz wird bei 800 Probanden mit einem Test gemessen. Es zeigt sich, dass Analysekompetenz als ein zweidimensionales Konstrukt interpretiert werden kann: Die Faktoren einer inhaltlichen Dimension (pädagogisches und fachliches Wissen) und die Faktoren einer formalen Dimension (Stufen der Komplexität der Informationsverarbeitung) müssen zu einem Modell kombiniert werden, damit sich hinreichende Fit-Werte ergeben. Es wird diskutiert, wie eine solche Analysekompetenz bei angehenden Lehrpersonen gefördert werden könnte.

Robinson 2015: Ken Robinson: Wie wir alle zu Lehrern und Lehrer zu Helden werden. Ecowin, 253 S. Engl. (2015): Creative Schools. The Grassroots Revolution That's Transforming Education.
PÄD 10/15: Der Originaltitel »Creative Schools: The Grassroots Revolution That's Transforming Education« lässt erkennen, dass es um ein radikales Neudenken geht, mit dem institutionell bedingte Probleme und Zwänge aufgebrochen werden durch personale, von den Lernenden aus gestaltete Möglichkeiten, die sogar bei »schwierigen« Kindern zu Erfolgen führen. – Eine faszinierende Lektüre, die als Ergänzung oder Alternative zu Hattie empfohlen werden kann.

Sauer 2015: Daniela Sauer: Wie beraten Lehrkräfte Eltern? Eine qualitativ-rekonstruktive Studie zur Beratungsaufgabe von Lehrkräften. Barbara Budrich, 183 S.
PÄD 12/15: Beratung wird als Bestandteil der Lehrertätigkeit verstanden und anhand ausführlich dokumentierter Fallstudien u.a. danach differenziert, wer das Gespräch veranlasst (die Eltern oder die Lehrkraft), nach den Zielen (Lernberatung, Rückmeldung oder Konflikt- und Krisenbewältigung) und auf Erfahrungen in der Praxis bezogen. – Ein Beitrag zum Verständnis und zur Förderung professioneller Kompetenzen.

Stähling/Wenders 2015: Reinhard Stähling, Barbara Wenders: Teambuch Inklusion. Ein Praxisbuch für multiprofessionelle Teams. Schneider Hohengehren, 230 S.
PÄD 5/16: Mit beeindruckender Zuversicht werden Beispiele gelungener professioneller Teamarbeit in stark heterogenen Gruppen beschrieben und die didaktisch-methodischen Orientierungen einer »kommunikativen, mehrperspektivischen und entwicklungslogischen« Beziehungs- und Lernarbeit dargelegt. – Authentische Berichte und konzeptionelle Klärungen.

Stiller 2015: Michael Stiller: Belastungen, Ressourcen und Beanspruchungen bei Lehrkräften. Klinkhardt, 192 S.
PÄD 1/16: Während in bisher vorliegenden Studien die Lehrerschaft wie eine homogene Gruppe eher pauschal betrachtet wurde, werden in dem hier entwickelten Modell die spezifischen (objektiven, interdependenten) Belastungen in Verbindung gebracht mit personalen Ressourcen (kognitiver, physischer, sozialer und psychisch-emotionaler Art), so dass die individuell unterschiedlich empfundenen Beanspruchungen verständlicher werden. – Eine elaborierte Basis für weitere Forschungen und mögliche Folgerungen für die Gestaltung der Lehrerarbeit.

Stötzer/Stoffers 2015: Dirk-Christian Stötzer, Beate Stoffers: Superlehrer, Superschule, supergeil. Der beste Beruf der Welt. Goldmann, 352 S.
PÄD 1/16: Was Lehrende tun können, um ihren Beruf persönlich zufriedener und pädagogisch erfolgreicher zu gestalten, aber auch wer das lieber gar nicht erst versuchen sollte, das wird erfahrungsgesättigt und im Spiegel aktueller Diskussionen anschaulich entfaltet. – Eine Ermutigung ohne Zeigefinger.

Ulbricht 2015: Arne Ulbricht: Schule ohne Lehrer? Zurück in die Zukunft. Vandenhoeck & Ruprecht, 173 S.
PÄD 6/15: Wenn es wirklich schon so schlimm ist, dass die digitalen Medien jederzeit und überall Inhalte und Wissen verdrängen, Beziehungen zerstören und Lehrer überflüssig werden lassen, dann wird das hier dramatisch vorgeführt und mit eindringlich pädagogischem Impetus dagegen gehalten. – Ein Plädoyer für eine Zukunft, in der zwischenmenschliche Beziehungen auch in der Schule bedeutsam bleiben.

Vanier/Ratzki 2015: Dietlinde H. Vanier, Anne Ratzki (Hg.): Was Lehrerbildung leisten kann. Kreative Professionalisierung für die Schule. Westermann Schulbuchverlag, 288 S.
PÄD 11/15: Damit das berufliche Handeln pädagogisch effektiv und persönlich befriedigend wird, sollten neben dem fachlichen und fachdidaktischen Wissen und Können die persönlichen Einstellungen und Erwartungen als emotionale Basis des Umgangs mit sich und mit anderen bewusst werden, um z.B. die Herausforderungen durch Inklusion problembewusst und konstruktiv bearbeiten zu können. – Anregungen zum kooperativen Studieren und erfolgreichen Lehren.

von Horn 2015: Dietrich von Horn: 111 Gründe, Lehrer zu sein. Eine Hommage an den schönsten Beruf der Welt. Schwarzkopf & Schwarzkopf, 7. Aufl., 218 S.
PÄD Magazin 11/13: Dies Buch ist eine ganz persönliche Liebeserklärung eines ehemaligen Hauptschullehrers an seinen Beruf. Witzig und hintersinnig stallt Dietrich von Horn die Besonderheiten des Lehrerberufs heraus. Es geht dabei um wunderliche, aber auch liebenswerte Eigenheiten, um die

überraschenden Parallelen zwischen einer Unterrichtsstunde und einem Rolling-Stones-Konzert, um pädagogische Unterfangen in und außerhalb der Schule und nicht zuletzt, warum Lehrer gar nicht anders können, als immer alles besser zu wissen.

Zierer 2015-2016: Klaus Zierer: Hattie für gestresste Lehrer. Kernbotschaften und Handlungsempfehlungen aus John Hatties „Visible Learning" und „Visible Learning for Teachers" Schneider Hohengehren, Korrigierter Nachdruck, 2. unveränd. Aufl.; III+133 S.

PÄD 3/15: Nach einem kondensierenden Gang durch die »alles andere als leicht« zu lesenden Original-Studien wird bilanziert »Was bleibt« und (mit Bezug auf ein erkenntnistheoretisches Modell von Ken Wilber) angemahnt, dass Schule neben Effektivität auch »erfüllte Lebenszeit« sein sollte und »kulturelle Passung« gewährleisten muss. – Eine Handreichung für jene, die zu guter Letzt Hattie doch noch oder noch einmal zur Kenntnis nehmen und seine Folgerungen bedenken wollen.

Mühlhausen 2011-2014: Ulf Mühlhausen: Über Unterrichtsqualität ins Gespräch kommen. Szenarien für eine Virtuelle Hospitation mit multimedialen Unterrichtsdokumenten und Eigenvideos. Schneider Hohengehren, 2014=2. Aufl., 370 S.

PÄD 6/12: Weil die in Ausbildung und Prüfungen herrschenden Vorstellungen von »Gutem Unterricht« der »Unstetigkeit« des tatsächlichen Geschehens nicht gerecht werden, wird ein Programm entfaltet, das zur Reflexion der »Gelenkstellen« von der Idee bis zu den Resultaten sowie zur Analyse häufig unerwarteter, aber keineswegs ‚schlechter' Verläufe anregt. – Eine beeindruckend materialreiche Anregung (nicht nur) für die Ausbildung von Lehrenden

Ade-Thurow u.a. 2014: Manuel Ade-Thurow, Wilfried Bos, Andreas Helmke, Tuyet Helmke, Nina Hovenga, Morena Lebens, Gerlinde Lenske, Detlev Leutner, Giang Hong Pham, Anna-Katharina Praetorius, Friedrich-Wilhelm Schrader, Christian Spoden, Joachim Wirth (Hg.): Aus- und Fortbildung der Lehrkräfte in Hinblick auf Verbesserung der Diagnosefähigkeit, Umgang mit Heterogenität und individuelle Förderung. Waxmann, 163 S.

PÄD 5/15: In vier ausführlichen Studienbriefen werden Grundbegriffe zum Verständnis psychometrisch fundierter Verfahren vermittelt, mit denen Lernvoraussetzungen, -prozesse und -ergebnisse in vielfältiger Weise genauer als durch Beobachtung identifiziert werden können. – Projekte der empirischen Forschung auf dem Weg in die Praxis.

Albers/Kiehl-Will/Lühmann 2014: Tina Albers, Afra Kiehl-Will, Silke Lühmann: Gemeinsam besser unterrichten. Teamteaching im inklusiven Klassenzimmer. Verlag an der Ruhr, 125 S.

Verlag: „Zusammenkommen ist ein Beginn, zusammenbleiben ist ein Fortschritt, zusammenarbeiten ist ein Erfolg." – Teamteaching spielt bei der Inklusion eine besondere Rolle – und bringt einige Herausforderungen mit sich. So gibt es viel Raum für Missverständnisse bei einer Kooperation, die eigentlich großartige Möglichkeiten eröffnet! Dieser schulformübergreifende Ratgeber zeigt den Weg hin zur erfolgreichen Zusammenarbeit von Regelschullehrern bzw. Fachlehrern und Sonderpädagogen – inklusive zahlreicher praktischer Unterrichtsbeispiele, bei denen die Lehrer optimal kooperieren, einem Extrakapitel zum Thema „Konflikte lösen" u. v. m.

Bloch 2014: Daniel Bloch: Ist differenzierender Unterricht gerecht? Wie Lehrpersonen die Verteilung ihrer Förderbemühungen rechtfertigen. Klinkhardt, 2014. 369 S.

Verlag: »Gerecht behandeln soll ich euch: alle gleich, jeden anders!« So könnte eine Lehrperson ihre Aufgabe zusammenfassen. Hauptziel dieser Studie ist es, besser zu verstehen, wie Schweizer Primarlehrpersonen ihre zum Teil widersprüchlichen Funktionen gegenüber Kindern mit unterschiedlichen Lernvoraussetzungen unter Gerechtigkeitsgesichtspunkten deuten und legitimieren. Im Vordergrund stehen hierbei die theoretische Modellierung und empirische Prüfung der entsprechenden Deutungsmuster. Theoretisch wird Förderung als Verteilungsproblem bzw. als endliche Ressource in Schulklassen begriffen. Aufbauend auf einer Fragebogenerhebung in zwei Kantonen wurde zudem eine Stichprobe von Lehrpersonen im Sinne des Extremgruppenvergleichs mittels problemzentrierten Interviews befragt. Es zeigt sich u.a., dass Förderbemühungen ungleich auf drei Leistungsgruppen verteilt werden, wobei das schwächste Drittel der Schülerinnen und Schüler über alle Zeitpunkte im Schuljahr und fast alle Tätigkeiten hinweg am meisten, die stärksten Schülerinnen und Schüler am wenigsten Aufmerksamkeit erhalten. Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass das Ausgleichen von Leistungsunterschieden ungeachtet der Imperative aus Volksschulgesetzen und Expertenempfehlungen als wesentliche Aufgabe der Primarschule betrachtet wird. Sie zeugen ebenfalls von der Vernachlässigung der Bildung professioneller Kompetenzen in Verteilungsfragen, die zur Hauptsache in Koordinationsleistungen zwischen den Ansprüchen der Gesamtverteilung von Vor- und Nachteilen in der Klasse einerseits und jenen des individuellen Förderbedarfs andererseits vermutet werden.

Breges u.a. 2014: André Bresges, Bernadette Dilger, Thomas Hennemann, Johannes König, Heike Lindner, Andreas Rohde, Daniela Schmeinck (Hg.): Kompetenzen diskursiv. Terminologische, exemplarische und strukturelle Klärungen in der LehrerInnenbildung. Waxmann, 252 S.
PÄD 10/14: Was zukünftige Lehrerinnen und Lehrer lernen und können sollen, wenn sie einen anspruchsvollen an »Kompetenzen« orientierten Unterricht gestalten wollen, wird für fast alle Bereiche des Unterrichts didaktisch-konzeptionell entfaltet und mit Erfahrungen der Umsetzung verdeutlicht. – Anregungen zur Konkretisierung einer bildungstheoretischen Programmatik.

Gieske-Roland/Buhren/Rolff 2014: Mario Gieske-Roland, Claus G. Buhren, Hans-Günter Rolff: Peer Review an Schulen. Unterrichtsentwicklung durch gegenseitige Schulbesuche. Beltz, 147 S.
PÄD 4/15: Wenn »kritische Freunde« eine Schule unter deren Fragestellungen (und nur diesen) »auf Augenhöhe« nach Stärken und Schwächen untersuchen, ihre Befunde offen, aber intern zur Diskussion stellen und die Schule die Hoheit über die weitere Verwendung behält, dann kann daraus eine effektive Ergänzung oder gar Alternative zur externen Inspektion entstehen, die vermutlich stärker akzeptiert wird. – Ein konsequenter Beitrag zur Stärkung professioneller Kompetenzen.

Gruhl 2014: Monika Gruhl: Resilienz für Lehrerinnen und Lehrer. Kraft für die Schule und für mich. Kreuz Verlag, 192 S.
PÄD 9/14: Wenn man selbst im emotionalen Gleichgewicht sein und für andere aktiv, zuversichtlich und leistungsstark bleiben oder wieder werden will, dann kann es hilfreich sein, Widerstandskraft, Anpassungskraft, Veränderungskraft und Balance zu trainieren. – Eine Anleitung, wie man die »Päckchen« des Alltags besser tragen kann.

Höhle 2014: Gerhard Höhle (Hg): Was sind gute Lehrerinnen und Lehrer? Zu den professionsbezogenen Gelingensbedingungen von Unterricht. prolog, Schriftenreihe: Theorie und Praxis der Schulpädagogik, Band 20, 312 S.
PÄD 7-8/14: Mit welchen persönlichen Voraussetzungen und in welchen Prozessen der Professionalisierung jemand dazu fähig wird, gelingende Lernprozesse in kognitiven wie auch in personalen Dimensionen zu gestalten, das wird in Modellen fassbar gemacht, in anspruchsvollen Konzepten ausgearbeitet und in Erfahrungsberichten konkretisiert. – Eine aus der Zuversicht des Gelingens getragene Programmatik.

Kleinespel 2014: Karin Kleinespel (Hg.): Ein Praxissemester in der Lehrerbildung. Konzepte, Befunde und Entwicklungsperspektiven am Beispiel des Jenaer Modells. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, 300 S.
PÄD 11/14: Dass intensivere Praxiserfahrungen mit hohen Belastungen verbunden sind, aber intensive theoriegeleitete Reflexionen ermöglichen, die zu einem »professionellen Selbst« anregen können, wird an ausführlichen Studien deutlich gemacht, in denen weitere Optimierungsaufgaben keineswegs geleugnet werden. – Ein überzeugender Versuch, das Lehren-Lernen »visible« zu machen.

Kubina/Schreder 2014: Christian Kubina, Gabriele Schreder (Hg.): Qualitätsentwicklung von Schule und Unterricht. Lernen planmäßig gestalten – gemeinsam am Fach- und Schulcurriculum arbeiten. Carl Link, 332 S.
PÄD 4/15: In einem ambitionierten Entwicklungs- und Fortbildungsprogramm werden auf dem Hintergrund bisheriger (nicht immer befriedigender) Erfahrungen Schulen dazu angeregt, fachbezogene Lernarrangements zu entwickeln, mit den Kompetenzen in thematischen Bezügen angeregt, begleitet und beurteilt werden können. – Vertiefende konzeptionellen Klärungen in Verbindung mit Berichten aus engagierten Schulen.

Linder 2014: Werner Lindner: Arrangieren. Kohlhammer, 148 S.
PÄD 10/14: Als ein alternatives Bindeglied zwischen belehrender Präsentation und beliebig bleibender Offenheit wird das Gestalten von anregenden, herausfordernden und zugleich verbindlich-erwartenden Situationen als zentrale Aufgabe »pädagogischen Takts« herausgestellt und u.a. nach Rousseau, Montessori und der Tischgruppenarbeit (in der IGS Göttingen-Geismar) konkretisiert. – Didaktische Reflexionen zwischen Lehren und Lernen.

Philipp 2014: Elmar Philipp: Multiprofessionelle Teamentwicklung. Erfolgsfaktoren für die Zusammenarbeit in der Schule. Beltz, 101 S.
PÄD 1/15: Weil Kooperation in jeder situativen und personellen Konstellation andere Voraussetzungen, Aufgaben und Ziele hat, werden zu erwartende Probleme benannt und Verfahren empfohlen, mit denen Schwächen und Stärken erkannt, Prozesse angestoßen und begleitet und schließlich in ihren Wirkungen beobachtet werden können. – Überzeugende und anregende Ratschläge eines erfahrenen Beraters.

Plöger/Scholl 2014: Wilfried Plöger, Daniel Scholl: Analysekompetenz von Lehrpersonen. Modellierung und Messung. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, 17, 2014, 1, S. 85-112.

Plöger/Scholl 2014: Wilfried Plöger, Daniel Scholl: Analysekompetenz angehender und praktizierender Lehrpersonen. In: André Bresges et al. (Hg.): Kompetenzen diskursiv. Terminologische, exemplarische und

strukturelle Klärungen in der LehrerInnenbildung. Waxmann, S. 137-156.
Inhalt: Berichtet wird über einen Versuch, bei angehenden und praktizierenden Lehrpersonen die Fähigkeit zu messen, die Qualität von beobachtetem Unterricht zu erfassen und zu bewerten. 800 Lehrpersonen (je 200 Studierende, Referendarinnen und Referendare, Lehrerinnen und Lehrer, Seminar- und Fachleiterinnen und -leiter) wurde eine videografierte Unterrichtsstunde (Fach Physik) vorgeführt und ein Test in Form eines Fragebogens vorgelegt, dessen Beantwortung die Analyse der Unterrichtsstunde darstellt. Aus den Ergebnissen sollen mittelfristig Konsequenzen für die Entwicklung der Analysekompetenz über die verschiedenen Phasen der Lehrerbildung hinweg abgeleitet werden.

Sander 2014: Tobias Sander (Hg): Habitussensibilität. Eine neue Anforderung an professionelles Handeln. Springer VS, 316 S.
JöS (6.5.16): „Habitussensibilität“ zielt auf einen kritisch-reflektierten Umgang mit dem vorhandenen (erkennbaren) Habitus zum Beispiel in der Interaktion mit Klienten (wie z. B. Studierenden in der Beratung). Vermieden werden soll eine „klassenkulturell“ geprägte „symbolische Herrschaft“. In einem entsprechenden professionellen Habitus soll eine „habitushermeneutische Annäherung“ an den Habitus des Klienten gesucht werden. Dies solle nicht nur eine Ergänzung des fachlichen Wissens sein, sondern als dessen Anteil verstanden werden. Kritisch diskutiert wird die Frage, wie berechtigt in der Interaktion die „stellvertretende Deutung“ ist. Muss gegebenenfalls der Klient vor der ungewollten Offenbarung seiner Selbstdeutungen bewahrt werden? Dürfen Professionelle dabei alles tun, was sie können, oder müssen sie ihr Wollen kontrollieren?

Schult u.a. 2014: Johannes Schult, Manuela Münzer-Schrobildgen, Jörn R. Sparfeldt: Belastet, aber hochzufrieden? Arbeitsbelastung von Lehrkräften im Quer- und Längsschnitt. In: Zeitschrift für Gesundheitspsychologie. 22, 2.
Zusammenfassung (deutsch) Der Lehrerberuf wird mit viel Freizeit, aber auch mit einer hohen Stressbelastung assoziiert. Bisherige Befunde zu Belastungen im Lehrerberuf sind widersprüchlich und weisen Interpretationsgrenzen auf. Basierend auf den repräsentativen Daten des Sozio-Ökonomischen Panels (SOEP) kontrastierten wir Arbeitszufriedenheit und -belastung von 425 Lehrkräften mit Vergleichsgruppen anderer Berufe (u. a. Erzieher, Ärzte) im Querschnitt (2006) und Längsschnitt (bis 2011). Querschnittlich war die Arbeitszufriedenheit in keiner Gruppe höher als bei den Lehrkräften; ihre berufliche Anerkennung differierte kaum von den Vergleichsgruppen. Über die Hälfte der Lehrkräfte bekundete Belastung durch Zeitdruck. Arbeitszufriedenheit, fehlende Anerkennung und empfundener Zeitdruck der Lehrkräfte veränderten sich im Längsschnitt nicht signifikant. Die längsschnittliche Veränderung dieser Variablen korrelierte nicht bedeutsam mit Persönlichkeitseigenschaften (Big Five), Geschlecht, Alter und Berufserfahrung. Die hohe Arbeitszufriedenheit spricht zusammen mit der überwiegend ausreichenden Anerkennung gegen eine massive Gratifikationskrise im Lehrerberuf.

Schwer/Solzbacher 2014: Christina Schwer, Claudia Solzbacher (Hg.): Professionelle pädagogische Haltung. Historische, theoretische und empirische Zugänge zu einem viel strapazierten Begriff. Klinkhardt, 224 S.
PÄD 12/14: Pädagogisches Handeln soll nach einem »psychofunktionalen« Konzept begründet werden, in dem »integrationsstarke Selbstüberzeugungen« mit »objektiven Selbstkompetenzen« verbunden sind und einen »selbstkongruenten« Umgang z.B. mit der Gerechtigkeitsproblematik, mit der Spannung zwischen Differenzierung und Homogenisierung oder mit Beziehungsproblemen ermöglichen werden. – Eine konsequent entfaltete Perspektive in psychologischen Kategorien.

Schwer/Sulzbacher 2014: Christina Schwer, Claudia Solzbacher (Hg.): Professionelle pädagogische Haltung. Klinkhardt, 224 S.
Themen: Persönlichkeit-System-Interaktion; es geht zum Teil ausführlich über Testverfahren, Persönlichkeitsstörungen, Therapie; kaum Bezug zur Schule

Twardella 2014: Johannes Twardella: Pädagogischer Takt und kulturelle Heterogenität. Eine Fallstudie. In: Pädagogische Korrespondenz, Heft 49, 2014, S. 24-42.

Twardella 2014: Johannes Twardella: Professionalisierungstheorie und Didaktik. In: Pädagogische Rundschau, 68, 2014, 4, S. 39-55.
Inhalt: Eingangs werden die unterschiedlichen theoretischen Konzeptualisierungen der Profession herausgestellt: die kompetenztheoretische Variante und die strukturtheoretische Variante. Die kompetenztheoretische Variante sehe grundsätzlich keine Differenz zwischen „Beruf" und „Profession" (für beides sei ein spezifisches Wissen eine notwendige Bedingung). Die strukturtheoretische Variante sehe eine grundlegende Differenz, weil sich das Wissen, welches zur Ausübung von Professionen erforderlich ist, grundsätzlich von demjenigen in anderen Berufen unterscheidet. Aus dieser soziologischen Bestimmung – so ist die Kernthese – folgt, „dass potentiell die Professionalisierungstheorie und die Didaktik als das Berufswissen von Lehrern in ein Spannungsverhältnis zueinander geraten" (S. 39).

Vaupel 2014: Dieter Vaupel: Individualisiertes Lernen in der Sekundarstufe. Mit Wochenplänen kompetenzorientiert unterrichten. Beltz, 136 S.

PÄD 12/14: Versprochen wird nicht weniger, als dass sich Differenzierung »einfach und überschaubar …handhaben lässt«, wenn Wochenplanarbeit sich an Kompetenzen orientiert, nicht auf eine beliebige Organisationsform verkürzt wird und damit konsequent an ihren Wurzeln in der Reformpädagogik anknüpft. – Die Begeisterung des Autors und seine Beispiele können Mut machen, ihm zu folgen.

Bräu u.a. 2013: Karin Bräu, Viola B. Georgi, Yasemin Karakaşoğlu, Carolin Rotter (Hg.): Lehrerinnen und Lehrer mit Migrationshintergrund. Zur Relevanz eines Merkmals in Theorie, Empirie und Praxis. Waxmann, 276 S.

PÄD 11/13: Die zunehmende kulturelle und ethnische Vielfalt in den Lehrerzimmern und in der Lehrerbildung wirft Fragen auf, die begrifflich geklärt werden müssen, wenn man mit Erwartungen und Zuschreibungen offen umgehen will und Potenziale sich konstruktiv entfalten sollen. – Berichte aus der Forschung und dem Berufsalltag.

Brenk/Hidding-Kalde 2013: Markus Brenk, Claudia Hidding-Kalde (Hg.): Gemeinsam über Unterricht und Schule nachdenken. Reflexives Lernen und kollegiale Hospitation. Cornelsen Scriptor, 192 S.

PÄD 12/13: Es gelingt der Spagat zwischen informativen Hinweisen zum Nach–denken, das sich an Erkenntnissen der Wissenschaft(en) orientiert, und Anregungen zum Entwickeln einer eigenen Sicht auf Lehren und Lernen, die sich auf konkrete Ereignisse und Beobachtungen bzw. gemeinsame Planungen beziehen kann. – Anregungen zur Intensivierung und Erleichterung professioneller Tätigkeit.

Digel/Schrader 2013: Sabine Digel, Josef Schrader: Diagnostizieren und Handeln von Lehrkräften. Lernen aus Videofällen in Hochschule und Erwachsenenbildung. W. Bertelsmann, 234 S.

PÄD 6/14: Nach der hier empfohlenen Einführung (vgl. Heft 10/12) kann jetzt über Erfahrungen mit dem »Online-Fall-Laboratorium« berichtet werden, in dem theoretisches Wissen in einen expliziten Praxis- und Handlungsbezug gelangen kann. – Eine Bilanz mit anregenden Perspektiven.

Gehrmann u.a. 2013: Axel Gehrmann, Barbara Kranz, Sascha Pelzmann, Andrea Reinartz (Hg.): Formation und Transformation der Lehrerbildung. Entwicklungstrends und Forschungsbefunde. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, 240 S.

PÄD 3/14: Beiträge einer wissenschaftlichen Tagung der DGfE (2012 in Dresden) zeigen die »Grammatik« auf, nach der zukünftige und angehende LehrerInnen in verschiedenen Kontexten und Phasen auf ihre Tätigkeit vorbereitet werden, und sie berichten über Projekte der Forschung, die dies kritisch und zum Teil konstruktiv begleiten. – Anregungen zu detaillierten Analysen und immer noch notwendigen Entwicklungen.

Herrmann 2013: Ulrich G. Herrmann: Zwischen Antinomien und evidenzbasiertem Wissen. Zur Debatte über Professionalität im Lehrerberuf. In: Schulmagazin 5-10, 81, 2013, 4, 11-14.

Lehrerpersönlichkeit, Lehrer-Ethos 2013: SEMINAR 4/2013;

Darin: Übersichts-Beitrag von Terhart.

Lindemann 2013: Holger Lindemann: Wie Schulentwicklung gelingt. Einschätzungen von Lehrern und pädagogischen Mitarbeitern zu Gelingensbedingungen von Schulentwicklung an ihrer Schule. Beltz Juventa, , 320 S.

JöS: Der Autor entwickelt anhand der Literatur zum Thema ein Begriffsmodell zu verschiedenen Prozessen. Es wird aber kaum deutlich, wann Schulentwicklung besser oder weniger gut gelingt und welche Faktoren dabei eine Rolle spielen. Weil der Autor den teilnehmenden Schulen Anonymität zugesichert hatte, kann er in der Publikation nicht genauer analysieren bzw. darstellen, warum eine Schule von den Lehrenden im Durchschnitt eher negativ oder positiv eingeschätzt wurde. Das wäre für die Antwort auf die im Titel angedeutete Frage aber wichtig.

Matzkowski 2013: Bernd Matzkowski: Kreidezeit. Lehrerjahre sind keine Herrenjahre. Vandenhoeck & Ruprecht, 158 S.

PÄD 3/14: Am Ende seiner Dienstzeit blickt ein engagierter Pädagoge zurück, erzählt von den Tücken des Alltags, von Erfahrungen des Gelingens und des Scheiterns, von Beziehungen zu Kollegen, Schülern und Eltern und er leitet am Ende daraus »Zehn goldene Regeln« für einen guten Start ab, die gewährleisten sollen, dass man am Ende »gut herauskommt«. – Eine amüsante Lektüre, die man häufig durchaus ernst nehmen kann.

Paseka 2013: Angelika Paseka: Selbstthematisierungen von Lehrerinnen und Lehrern – zwischen Überhöhung, Normalitätsansprüchen und Verachtung. In: ZfPäd, 59, 2013, 1, 131-150.

Inhalt: Wie thematisieren Lehrpersonen ihren Beruf? Erwartet wurden negative und Verachtung ausdrückende Bilder. An 18 Interviews und deren Analyse mit Hilfe der dokumentarischen Methode kristallisieren sich vier typische Rhetorikmuster heraus: Typus 1: „Ich durch Ablehnung" (Rhetorik der Abwertung

und Verachtung: Betonung der eigenen „Schwächen", übersteigerte Darstellungen ... bei gleichzeitiger Betonung der gesellschaftlichen Verantwortung und der persönlichen Involvierung; 5 Personen) – Typus 2: „Ich als nicht-typische Lehrperson (Rhetorik der Selbsterhöhung durch Abgrenzung gegenüber den als „typisch" erachteten Charakteristika von Lehrpersonen, Kontrastierung von selbst und Fremdbildern ... bei starker Orientierung am Ich; = 6 Fälle) – Typus 3: „Ich als Lehrer/in" (Rhetorik der Abwägung und balanciert.: Offenes Ansprechen von divergierenden Ansprüchen bzw. ungünstigen Rahmenbedingungen ... bei starker Orientierung am Kind; 3 Fälle) – Typus 4: „Lehrer-sein in der Organisation Schule" (Rhetorik der Sachlogik: distanzierte Schilderung der Arbeit in der Organisation Schule, die das eigene Tun „rahmt" ... bei starker Betonung der Berufsrolle; 2 Fälle).

Das herkömmliche negative Bild wird also nicht bestätigt. Abwertungen bzw. typisierende Zuschreibungen werden als Gegenbild verwendet (Typus 1 und 2). Nur von wenigen (Typus 3) werden die gesellschaftlichen Erwartungen bzw. die organisationalen Rahmenbedingungen benannt, denen gegenüber man sich als Anwalt des Kindes begreifen müsse. Nur 2 (von 18) Personen stellen den Organisationalen Rahmen der Schule nicht infrage, sondern wollen ihren Beruf innerhalb dieses Gefüges ausüben. „In einer solchen distanzierten Darstellung haben Abwertungen und Leidenserfahrungen keinen Platz" (Seite 147)

Rosenberger 2013: Katharina Rosenberger: Differenzfähigkeit bei Lehramtsstudierenden. Eine Vignettenstudie. Springer VS, 219 S.;

Rez von Kerstin Rabenstein in EWR 4/14: = Weiterentwicklung methodischer Instrumente, mögliche Heuristik, Bezug auf Helspers Antinomien.

Rothland 2007-2013: Martin Rothland (Hg.): Belastung und Beanspruchung im Lehrerberuf. Modelle, Befunde, Interventionen. VS, 2013= überarb. Aufl. 312 S.

PÄD 2-08: Nach modellhaften Deutungen der berufsspezifischen Handlungsbedingungen (u.a. mit Hinweisen auf Antinomien) werden Belastungen anhand empirischer Befunde (die inzwischen ein ziemlich klares Bild ergeben) systematisch und gut nachvollziehbar verdeutlicht, um darauf bezogen Anregungen zur Bewältigung der Probleme zu geben, die vor allem für jene Kolleginnen und Kollegen (etwa ein Drittel) relevant sind, die aus verschiedenen Gründen als Risikogruppe gelten können. – Ein umfassend informierendes und keineswegs im Jammern verharrendes Buch.Schlömerkemper 2013: Jörg Schlömerkemper: Ungewissheiten verstehen und offensiv bearbeiten. In: SEMINAR, 2/2013: Videografie in der Lehrerbildung. S. 85-87.

Terhart 2013: Ewald Terhart: Erziehungswissenschaft und Lehrerbildung. Waxmann, 228 S. *PÄD 11/13: Mit dem vorsichtigen Versprechen, dass die »Wirkungsfrage« genauer beantwortet werden könnte, wird in den hier versammelten Aufsätzen und Vorträgen versucht, die vielfältigen Begriffe, Konzepte, Strukturen und Entwicklungen, die in der Lehrerbildung bedeutsam sind, zu ordnen, zu beurteilen und dadurch Alternativen deutlicher zu machen, die bei Entscheidungen bedacht werden sollten. – Eine hilfreiche Zwischenbilanz.*

Bauer u.a. 2012: Johannes Bauer, Uta Dierks, Lena Rösler, Jens Möller, Manfred Prenzel: Lehramtsstudium in Deutschland: Wie groß ist die strukturelle Vielfalt? In: Unterrichtswissenschaft, 40, 2012, 2, S. 101-120.

Inhalt: Eine Studie zu zwölf Gymnasial-Lehramtsstudiengängen zeigt eine hohe Heterogenität der Studiengangkonzeptionen. Insbesondere sind eine unterschiedliche Schwerpunktsetzung zwischen Fachbezug und lehramtsspezifischer Orientierung sowie große Spannweiten fachdidaktischer und praktischer Studienanteile festzustellen.

Bosse u.a. 2012: Dorit Bosse, Heinrich Dauber, Elke Döring-Seipel, Timo Nolle (Hg.): Professionelle Lehrerbildung im Spannungsfeld von Eignung, Ausbildung und beruflicher Kompetenz. Klinkhardt, 256 S.

PÄD 11/12: Wenn die Persönlichkeit der Lehrenden eine wichtige Voraussetzung für (selbst-)reflexive Professionalität ist, dann sollten »psychosoziale Basiskompetenzen« schon im Studium beachtet und methodisch fundiert gefördert werden. – Anregende Erfahrungsberichte.

Dörr/Müller 2012: Margret Dörr, Burkhard Müller (Hg.): Nähe und Distanz. Ein Spannungsfeld pädagogischer Professionalität. Beltz Juventa, 3. Aufl., zuerst 2006, 339 S.

Verlag: Das Buch führt ausgehend vom Dialog der Teildisziplinen in systematische Grundfragen pädagogischen Handelns ein.

Dörr/Müller 2012: Margret Dörr, Burkhard Müller (Hg.): Nähe und Distanz. Ein Spannungsfeld pädagogischer Professionalität. Juventa, 3. Aufl., zuerst 2006/2007, 208 S.

Karst 2012: Karina Karst: Kompetenzmodellierung des diagnostischen Urteils von Grundschullehrern. Waxmann, 286 S.

PÄD 4/13: Nach einer ausführlichen Entfaltung der Problematik wird ein Konzept der diagnostischen

Tätigkeit entwickelt, die sich auf Aufgaben, Personen(gruppen) oder individuelle Entwicklungen bezieht und darauf bezogen spezifisches Wissen heranziehen muss. – Eine Studie, die vor allem für weitere Forschungen bedeutsam sein kann.

Kraler u.a. 2012: Christian Kraler, Helga Schnabel-Schüle, Michael Schratz, Birgit Weyand (Hg.): Kulturen der Lehrerbildung. Professionalisierung eines Berufsstands im Wandel. Waxmann, 288 S.
PÄD 9/12: 2012: Der unbefriedigende Zustand der Lehrerbildung wird im historischen Rückblick verständlich, mehrere Analysen der aktuellen Situation und plausible Entwürfe zeigen dann aber auf, wie durch biographisch orien-tierte und in Praxis eingebundene Konzepte traditionelle Blockaden überwunden und förderliche professionelle Haltungen entwickelt werden können. – Analysen und Anregungen, die zum Wandel der Lernkulturen beitragen würden.

Mühlhausen 2012: Ulf Mühlhausen: Mit der Virtuellen Unterrichtshospitation dem Theorie-Praxis-Dilemma der Lehrerbildung entgegenwirken. In: SEMINAR, 18, 2012, 2, 64-73.
These: Unterrichtsvideos können ein Gespür für Ambivalenzen fördern und so auf antinomische Anforderungen vorbereiten.

Nerowski u.a. 2012: Christian Nerowski, Tina Hascher, Martin Lunkenbein, Daniela Sauer (Hg.): Professionalität im Umgang mit Spannungsfeldern der Pädagogik. Klinkhardt, 289 S.
PÄD 12/12: Dass pädagogische Situationen unterschiedlich gedeutet werden, mit gegensätzlichen Zielen verbunden sind und zu emotionalen Konflikten führen können, muss dann nicht als Problem überwältigen, wenn man theoretisch und begrifflich darauf vorbereitet ist und in kollegialen Beratungen alternative Handlungsmöglichkeiten entwirft. – Eine anregende Lektüre über Spannung und eine Ermutigung, gelassen mit ihnen umzugehen.

Oelkers 2012: Jürgen Oelkers: Pädagogik als Spannungsfeld. In: Nerowski u.a. 2012: Christian Nerowski, Tina Hascher, Martin Lunkenbein, Daniela Sauer (Hg.): Professionalität im Umgang mit Spannungsfeldern der Pädagogik. Klinkhardt, 289 S. S. 155-175.
JöS: Entwicklung und Stand von Pädagogik und Erziehungswissenschaft (der Titel soll wohl die Publikation in diesem Band rechtfertigen, erscheint mir aber merkwürdig). Es geht um die Frage, ob bzw. wie in Pädagogik als eigene Wissenschaft zu verstehen ist. Er bezieht sich auf den Amerikaner Josiah Royce (1855-1916) der geurteilt hatte: „Teaching is an art. Therefore there is indeed no science of eduction." (bei Oelkers Seite 156). Nach einer Skizze der Entwicklung in Deutschland/der Schweiz und den USA beklagt Oelkers, dass sich drei Varianten herausgebildet haben, die sich isoliert voneinander entwickelt haben und auch heute noch so darstellen: „Geschichte der Erziehung ist fast nie Erziehungsphilosophie, die empirische Bildungsforschung hat keinen Kontakt zu historischen Bildungsforschung, die Theorie der Erziehung wird selten auf empirischer Basis und in historischer Absicherung diskutiert." (Seite 172) „Die empirische Bildungsforschung hat sich weit von den Begründungsfiguren der experimentellen Pädagogik entfernt, ohne Max Webers Idee der ‚Wertfreiheit' grundsätzlich preiszugeben. Mindestens gilt das in dem Sinne, dass die Forschung das System beobachtet und nicht vorher weiß, was ihr Ergebnis ist. Die Forschung ist nicht Teil der Wertungen im System, und sie hat gelernt sich im Blick darauf überraschen zu lassen." (Seite 173).

Oldenburg 2012: Ines Oldenburg (Hg.): Schule und Inspektion. 9 kritische Studien. Schneider Hohengehren, 182 S.
PÄD 3/13: Weil die Befunde einer Schulinspektion in den Schulen offenbar nicht immer als hilfreich empfunden und nicht konstruktiv verarbeitet werden (können), scheint es erforderlich zu sein, sich deutlicher über die Kriterien zu verständigen und ein »Arbeitsbündnis« zwischen Inspektion und Schule herzustellen. – Eine kritische Bilanz, die zu plausiblen Folgerungen führen kann.

Patry 2012: Jean-Luc Patry: Antinomien in der Erziehung. In: *Nerowski u.a. 2012:* Christian Nerowski, Tina Hascher, Martin Lunkenbein, Daniela Sauer (Hg.): Professionalität im Umgang mit Spannungsfeldern der Pädagogik. Klinkhardt, S. 177-187

Patry 2012: Jean-Luc Patry: Der Pädagogische Takt. In: Enzyklopädie Erziehungswissenschaft Online.

Professionalisierung 2012: Themenheft SEMINAR 2/2012: Wege zur Professionalisierung, 45. Seminartag Jena.

Schlömerkemper 2012: Jörg Schlömerkemper: „Schulinspektion" im Spiegel der Forschung. In: Nachrichten der Gesellschaft zur Förderung Pädagogischer Forschung (GFPF), 2012, 2, S. 6-14.

Schlömerkemper 2012: Jörg Schlömerkemper: Schulinspektion mit antinomischem Blick. Der Weg zur kollegialen, professionellen Beratung. In: SchulVerwaltung Niedersachsen, 23. Jg., 2012, 1, S. 16-17 (Nachdruck aus SchulVerwaltung Hessen/Rheinland-Pfalz, 16, 2011, 11, S. 299-300).

Unruh 2012: Thomas Unruh: Lebenslang Lehrer? Alternativen zum Lehrerberuf. Beltz, 144 S.
PÄD 12/12: Wenn es zwischen Person und Amt nicht »klappt«, dann ist eine konsequente (Selbst-

)Prüfung angesagt, die bei Bleiben oder Gehen aus (Ver-)Zweifeln herausführen kann.; konkrete Beispiele und Anregungen;

Abels 2011: Simone Abels: LehrerInnen als „Reflective Practitioner". Reflexionskompetenz für einen demokratieförderlichen Naturwissenschaftsunterricht. VS, 230 S.

GFPF-Nachrichten 2011-3: Fragestellung: Das Konzept des „reflexiven Praktikers" (nach Donald Schön 1983) wird in der Diskussion über Lehrerbildung und vor allem über pädagogische Professionalität häufig zitiert und als Zielgröße benannt. Hier soll untersucht werden, was einen Lehrer „ausmacht", der sich als „reflective practitioner" versteht. Insbesondere soll der Frage nachgegangen werden, welche Bedeutung dies für einen Unterricht hat, der normativ als „demokratieförderlich" verstanden werden kann. Es soll zunächst versucht werden, das Merkmal der „Reflexionskompetenz" zu operationalisieren und als empirische Variable verwendbar zu machen. Vermutet wird, dass das berufliche Selbstverständnis, eher ein „Fachexperte" oder ein „Pädagoge" zu sein, für die pädagogische Haltung im Unterricht bedeutsam ist. Methoden: Die Autorin erläutert ausführlich ihre methodologischen Überlegungen. Angemessen erscheint ihr nur eine Verbindung verschiedener Ansätze und ein „offener" Umgang mit diesen. Zentrales Material bilden Reflexionsarbeiten, die Studierende im Rahmen von praxisbezogenen Lehrveranstaltungen verfassen mussten und in denen im Rückblick eigene Unterrichtserfahrungen beschrieben und mit Blick auf didaktisch-methodische Kriterien reflektiert werden sollten. Diese wurden inhaltsanalytisch ausgewertet. Dabei sollten nicht nur vorab gefassten Kategorien „subsumptionslogisch" angewendet werden. Da es sich um ein bisher wenig empirisch gefasstes Forschungsfeld handelt, war der Autorin eine Offenheit für nicht erwartete Befunde wichtig. Mit Blick auf die Reflexionsfähigkeit der Probanden sollten deren Reflexionen (Ebene 2) über erfahrene Praxis (Ebene 1) als subjekthaft bedeutsam ernst genommen werden. Die eigene Analyse wird einer dritten Ebene (Analyse der Reflexionen) zugeordnet. Für diesen Ansatz schlägt sie den Begriff einer „interpretativen Solidarität" vor. Damit soll transparent werden, dass ein Forschungsprozess zu diesem Gegenstand nur in wechselseitiger „Verbundenheit" und einer gleichzeitig prinzipiellen Offenheit zu einem treffenden Ergebnis führen kann. Ergebnisse: Es werden vier Stufen der Reflexionsfähigkeit ermittelt: – In einer eher schlichten „sachbezogenen Beschreibung" werden didaktische Entscheidungen rein deskriptiv, ohne nähere Begründung benannt. – In der auch noch konkreten „handlungsbezogene Begründung" werden zwar Argumente und Erklärungen für Entscheidungen oder Resultate des Unterrichts herangezogen, aber nicht näher erörtert. – Bei einer „analytischen Abstraktion" werden konkrete Ereignisse ‚zurückschreitend' analysiert und auf bedingende Faktoren für das Gelingen oder Misslingen befragt. – Ein „kritischer Diskurs" zeichnet sich dadurch aus, dass „multiple Perspektiven" einge-nommen werden und Erfahrungen auf vielfältige Weise gedeutet und differenziert erwogen werden. Beim Versuch, Beziehungen zwischen Berufsidentität und Reflexionskompetenz aufzuzeigen, zeigt sich, dass es kaum einen Unterschied macht, ob sich jemand als „Fachexperte" oder als „Pädagoge" versteht. Für einen demokratieförderlichen Unterricht (hier in den Naturwissenschaften) ist vielmehr das Reflexionsniveau bedeutsam: Studierende mit höherem Reflexionsniveau vertreten häufiger normative Vorstellungen eines demokratieförderlichen Unterrichts und sie deuten ihren eigenen Unterricht deutlicher im Lichte dieser Kategorien. Einschätzung: Die Studie wird theoretisch-konzeptionell und methodologisch ausführlich hergeleitet. Die Transparenz dieser Überlegungen ist beeindruckend und kann als vorbildhaft gelten. Auch die Auswertung der Reflexionsberichte der Studierende ist gut nachvollziehbar, ohne dass diese langatmig referiert würden. Im Anhang sind der Fragebogen zur Berufsidentität, das Beispiel einer Textkodierung und „Ankerbeispiele" für die entwickelten Stufen der Reflexionskompetenz dokumentiert. Dass die Autorin am Ende für die Lehrerbildung eine stärkere Orientierung an demokratieförderlichen Konzepten fordert, von denen sie sich eine Humanisierung des Lernens" verspricht, ist dann konsequent gedacht

Arnold u.a. 2011: Karl-Heinz Arnold, Tina Hascher, Rudolf Messner, Alois Niggli, Jean-Luc Patry und Sibylle Rahm: Empowerment durch Schulpraktika. Klinkhardt, 280 S.

PÄD 6/11: Unter dem ungewohnten Begriff wird in einem theoretisch modellierten Konzept versammelt, was zukünftigen Lehrerinnen und Lehrern bei einfühlsam begleiteter Erfahrung und theoriegeleiteter Reflexion die »Erfahrung von Wachstum« und per-sönlicher Befähigung ermöglicht. – Eine begrifflich anspruchsvolle »Aufhebung« gängiger Praxis.

Rez. in EWR 4/12.

Buhren 2011: Claus G. Buhren: Kollegiale Hospitation. Verfahren, Methoden und Beispiele aus der Praxis. Carl Link, 153 S.

PÄD 6/12: Was der Untertitel verspricht, wird übersichtlich, detailliert und praxisnah als Anregung zu schulinterner, kollegialer Evaluation dargelegt.

Cihlars 2011: Doris Cihlars: Die Förderung der Berufszufriedenheit von Lehrkräften. Individuelle, soziale und organisationsbezogene Maßnahmen der schulischen Personalentwicklung. Klinkhardt, 521 S.
Verlag: Die Berufszufriedenheit ist ein wichtiger Indikator für hohe Lebensqualität und speziell in der Schulforschung ein bedeutendes Kennzeichen für die gute Schule. Es ist deshalb erstaunlich, dass die Verantwortung hierfür primär in der Zuständigkeit jeder einzelnen Lehrkraft liegt und kein systematisches, implementiertes Förderkonzept von schuladministrativer Seite existiert, welches die Zufriedenheit im Lehrerberuf nachhaltig und vor allem bedarfsspezifisch unterstützen könnte. In differenzierter Diskussion wird im Anschluss an eine fundierte theoretische Auseinandersetzung mit dem Bereich der Berufszufriedenheits- und Berufsbeanspruchungsforschung ein Fördermodell in Form einer praxisorientierten, schulischen Personalentwicklung vorgestellt, das konkrete Instrumente zur Unterstützung von individuellen, sozialen und organisationsbezogenen Faktoren der Berufszufriedenheit für Schulleitungen und Führungskräfte bereit hält. Ein abschließender visionärer Ausblick auf Verbesserungsmöglichkeiten im Bereich der Makroebene des Schulsystems rundet das Konzept zur Förderung der individuellen Berufszufriedenheit von Lehrkräften ab.

Drieschner/Gaus 2011: Elmar Drieschner, Detlef Gaus (Hg.): Liebe in Zeiten pädagogischer Professionalisierung. VS, 283 S.
Verlag: Liebe und pädagogisches Handeln sind eng miteinander verknüpft. Dieses gilt aber nicht nur im positiven Sinne: Zu viele Fälle von sexuellem und emotionalem Missbrauch sind inzwischen bekannt geworden. Der öffentliche Erziehungsdiskurs zielt verstärkt auf Disziplin und Ordnung und lässt die positiven Aspekte der Liebe zum Heranwachsenden in den Hintergrund treten. Die aktuelle Erziehungswissenschaft hält sich in dieser Diskussion eher bedeckt. Ihre Diskussionen vernachlässigen die personale gegenüber der methodischen und technischen Seite von Erziehung und Unterricht. Vor diesem Hintergrund greifen die Aufsätze dieses Sammelbandes bewusst das kontroverse Thema der personalen, emotionalen Seite pädagogischer Beziehungen auf. Die Beiträgerinnen und Beiträger diskutieren, wie pädagogische Liebe im Spannungsfeld von Vertrauen und Missbrauch, von Bindungspsychologie und Kulturtheorie, von emphatischer Vertrautheit und professionell inszenierter Nähe beschrieben und analysiert werden kann.

Helsper 2011: Werner Helsper: Lehrerprofessionalität – der strukturtheoretische Professionsansatz zum Lehrberuf. In: Ewald Terhart, Hedda Benewitz, Martin Rothland (Hg.): Handbuch der Forschung zum Lehrerberuf. Waxmann, S. 149-170.

Helsper/Tippelt 2011: Werner Helsper, Rudolf Tippelt (Hg.): Pädagogische Professionalität. 57. Beiheft der ZfPäd, Beltz, 288 S.

Kunter u.a. 2011: Mareike Kunter, Jürgen Baumert, Werner Blum, Uta Klusmann, Stefan Krauss, Michael Neubrand (Hg.): Professionelle Kompetenz von Lehrkräften. Ergebnisse des Forschungsprogramms COACTIV. Waxmann, 370 S.
PÄD 7-8/11: Im Rahmen von PISA wurden bei Lehrkräften der untersuchten Klassen zusätzliche Daten erhoben und unter der Frage analysiert, in welcher Weise fachliches und fachdidaktisches Wissen, didaktische Konzepte, Motivation und ähnliche Persönlichkeitsmerkmale für einen »kognitiv aktivierenden« Unterricht (COACTIV) bedeutsam sind. – Die Befunde geben differenzierte Hinweise für die weitere Entwicklung der Lehreraus- und -fortbildung.

Miller 2011: Reinhold Miller: Als Lehrer souverän sein. Von der Hilflosigkeit zur Autonomie. Beltz, 240 S.
PÄD 4/11: Wer sich nicht ganz hilflos, aber auch noch nicht ganz autonom fühlt, dem wird hier empfohlen, wie man im beruflichen und auch im privaten Alltag die wenig bewussten Motive des eigenen Handelns besser wahrnehmen und annehmen kann und wie man das Verhalten der Schüler/innen sowie der Kolleg/innen anders deuten kann, als es der erste Impuls nach eingespielten Mustern nahelegt. – Eine Sammlung durchaus bewährter Konzepte für einen sensibleren Umgang mit sich selbst und mit anderen.

Müller/Pietsch/Bos 2011: Sabine Müller, Marcus Pietsch, Wilfried Bos (Hg.): Schulinspektion in Deutschland. Eine Zwischenbilanz aus empirischer Sicht. Waxmann, 262 S.
Verlag: Dieser Band enthält sowohl Befunde zu den Schulinspektionen in den Ländern als auch erste empirische Befunde aus länderübergreifenden Kooperationen. Im Fokus steht zunächst eine kritische Bestandsaufnahme zu den Erhebungsinstrumenten. Dabei werden insbesondere die zentralen Instrumente der Unterrichtsbeobachtung und der leitfadengestützten Interviews in den Blick genommen. Ferner werden Ergebnisse und Datenanalysen aus verschiedenen Bundesländern dargestellt, die als landesweite Auswertungen für die Generierung von Steuerungswissen zur Verfügung gestellt werden. Hier geht es insbesondere um die Frage der Identifizierbarkeit von „starken" und „schwachen" Schulen auf der Grundlage von Inspektionsergebnissen sowie um Fragen der Unterrichtsqualität. Darüber hinaus werden Effekte und Wirkungen von Schulinspektionen in den Blick genommen und kritisch hinterfragt.

Schließlich werden auch Perspektiven und Desiderata hinsichtlich der Weiterentwicklung, der Chancen und Grenzen sowie der Einbindung von Inspektion in andere Verfahren der Qualitätssicherung angesprochen. Wenngleich das Verfahren der Schulinspektion in Deutschland inzwischen etabliert ist und die Länder über mehrjährige Erfahrungen verfügen, sind noch viele Fragen offen und bestehen weiterhin erhebliche Bedarfe der Weiterentwicklung. Dieses Buch liefert mit der ersten empirischen Zwischenbilanz Ansatzpunkte und Anregungen für diese Weiterentwicklung.

Neumann/Neumann 2011: Helga Neumann, Manfred Neumann: Vom Pauker zum Pädagogen. Ein literarischer Streifzug durch die Schule im ›Jahrhundert des Kindes‹. Kröner, 470 S.
PÄD 12/11: An knapp 30 biographisch geprägten Texten, die in ihren historischen Kontext eingeordnet werden, deren Autor(in)en kurz beschrieben, deren Inhalte zusammengefasst und deren Wirkungsgeschichten jeweils erläutert werden, kann man die häufig fatale Wirkung der Schule und die Rolle der Lehrkräfte anschaulich nachverfolgen. – Eine Lektüre, die zur Besinnung um die Jahreswende beitragen kann. 26.9.: auf Anfrage der Autorin Text gemailt

Schratz/Paseka/Schrittesser 2011: Michael Schratz, Angelika Paseka, Ilse Schrittesser (Hg.): Pädagogische Professionalität: quer denken – umdenken – neu denken. Impulse für next practice im Lehrerberuf. Verlag: Facultas, 280 S.
PÄD 5/11: Aus verschiedenen, meist sozialwissenschaftlich orientierten Perspektiven werden mit Bezug auf relevante theoretische Konzepte und empirische Befunde Bedeutungen und Dimensionen eines spezifischen, in Institutionen gebundenen, pädagogischen Handelns entfaltet und daraus Typen und Standards eines professionellen Ethos entwickelt. – Eine Fülle von Anregungen, die allerdings für die »nächste Praxis« noch ausgearbeitet werden müssen.

Speck u.a. 2011: Karsten Speck, Thomas Olk, Oliver Böhm-Kasper, Heinz-Jürgen Stolz, Christine Wiezorek (Hg.): Ganztagsschulische Kooperation und Professionsentwicklung. Studien zu multiprofessionellen Teams und sozialräumlicher Vernetzung. Beltz Juventa, 216 S.
PÄD 6/12: Wer mit welchen Erwartungen mit wem innerhalb und/oder außerhalb der Schule kooperiert, welche Erfahrungen dabei gemacht werden und welche Aufgaben noch zu lösen sind, all das wird in mehreren Berichten aus der Forschung detailliert aufgezeigt. – Ein Bericht aus der empirischen Begleitung der Entwicklung in der Praxis.

Streckeisen 2011: Ursula Streckeisen: Störfaktor 'Selektion'. Wie Lehrkräfte mit dem Anwalt Richter Dilemma umgehen. In: Stefan Albisser ... (Hg.): Professionswissen für Lehrerinnen und Lehrer; Bd. 1: Sozialisation und Entwicklungsaufgaben Heranwachsender. Schneider Hohengehren, S. 225-243.

Terhart/Bennewitz/Rothland 2011-2014: Ewald Terhart, Hedda Bennewitz, Martin Rothland (Hg.): Handbuch der Forschung zum Lehrerberuf. Waxmann, 2014=2., überarb. Aufl., 825 bzw. 1030 S.
PÄD 5/11: Wie versucht wird und wie weit es gelungen ist, das Besondere der schulischen Lehrtätigkeit angemessen zu »modellieren«, seine Bedingungen, Strukturen und Wirkungen zu erfassen und geeignete Methoden der Forschung zu verwenden, das wird in den zu acht Themen gebündelten Beiträgen (von der Geschichte bis zum Lehrerhandeln und den Belastungen in der Tätigkeit) ausführlich dokumentiert und jeweils in anschließenden »Diskussionen« vergleichend und vertiefend erörtert. – Eine für die weiterführende Forschung hilfreiche Zwischenbilanz und zugleich eine Lektüre, die eine fundierte Reflexion der eigenen Tätigkeit anregt.
Rez. in ZSE 1/12: „Iopmierbarbeit“??
ausführliche rez in ZfPäd 1/2016 (Ulrike Greiner)

Abel/Faust 2010: Jürgen Abel, Gabriele Faust (Hg.): Wirkt Lehrerbildung? Antworten aus der empirischen Forschung. Waxmann, 352 S.
PÄD 11/10: Wenn die in den meisten Institutionen der Lehrerbildung in den letzten Jahren entwickelten zum Teil erheblichen Veränderungen einer empirischen Prüfung unterzogen werden sollen, dann sind die Konzepte in ihren Zielsetzungen deutlich(er) zu klären und Methoden und Instrumente zu entwickeln, mit denen die Effekte verschiedener Ansätze erfasst werden können. – Eine differenzierende Zwischenbilanz mit vielen Berichten aus der Praxis und ihrer Erforschung.
Rez. in EWR 3/2011.

Blömeke/Kaiser/Lehmann 2010: Sigrid Blömeke, Gabriele Kaiser, Rainer Lehmann (Hg.): TEDS-M 2008. Professionelle Kompetenz und Lerngelegenheiten angehender Mathematiklehrkräfte für die Sekundarstufe I im internationalen Vergleich. Waxmann, 378 S.
PÄD 12/10: In sehr aufwändigen, aber in der Zusammenfassung und in den Details (auch in den Methoden) gut nachvollziehbaren empirischen Studien wird u.a. herausgearbeitet, welche Lerngelegenheiten Studierende für die Lehrämter haben, worin sich die bildungspolitischen und schulischen Kontexte unterscheiden, welche motivationalen Erwartungen an das Studium gerichtet sind und über welches

mathematisches und didaktisches Wissen die Absolventen verfügen. – Ein in vielen Aspekten plausibel gedeutetes differenziertes Bild der aktuellen Situation (ein vergleichbarer Band liegt für Lehrkräfte der Primarstufe vor).

Borsch 2010-2015: Frank Borsch: Kooperatives Lehren und Lernen im schulischen Unterricht. Kohlhammer, 2015=2., überarb. und erw. Aufl., 152 S.
PÄD 5/10: In einer geschickten Verbindung von konkreten, praxisbezogenen Anleitungen und der sorgfältigen, systematischen Sichtung empirischer Befunde wird deutlich, dass und wie kognitive, soziale und emotionale Lernziele vor allem durch „positive Interdependenz" und „individuelle Verantwortlichkeit" erfolgreich(er) gefördert werden können. – Ein beeindruckendes Beispiel für einen wissenschaftlichen Beitrag zur praktischen Schulentwicklung.

Feindt u.a. 2010: Andreas Feindt, Thomas Klaffke, Edeltraud Röbe, Martin Rothland, Ewald Terhart, Klaus-Jürgen Tillmann (Hg.): Lehrerarbeit – Lehrer sein. Friedrich Jahresheft 2010, Friedrich Verlag, 120 S.
PÄD 9/10: In vielen kurz gehaltenen Beiträgen werden in gut nachvollziehbarer Weise theoretische Aspekte (u.a. die „Widersprüche des Lehrerberufs") analysiert, detailreiche Situationsbeschreibungen („Fakten" etc.) interpretiert und Anregungen zur Bewältigung von „Belastungen" am Arbeitsplatz im Klassenzimmer und in der Schule vermittelt. – Wie alle Jahre wieder eine informative, in Maßen »locker« aufbereitete Sammlung für eine anregende, auf die Praxis zielende Lektüre.

Fuchs-Rechlin 2010: Kirsten Fuchs-Rechlin: »Und es bewegt sich doch …!« Eine Untersuchung zum professionellen Selbstverständnis von Pädagoginnen und Pädagogen. Waxmann, 224 S.
PÄD 1/11: Erst die Lektüre macht erkennbar, dass »es« um die Frage geht, ob die empirisch identifizierten »Typen« des Umgangs mit den Paradoxien beruflicher (sozial-)pädagogischer Arbeit (mit Fachexpertise, pragmatisch, begleitend oder fürsorglich) durch die frühe Sozialisation (im Sinne von Bourdieu) nachhaltig geprägt sind oder durch das Studium und die berufliche Tätigkeit beeinflusst werden. – Die gut nachvollziehbare Studie kann zur Selbstreflexion anregen.

Hoffend 2010: Alexandra Hoffend: Pädagogisches Verstehen. Eine Herausforderung für die Lehrerbildung. Fallstudienarbeit als Vermittlungsmöglichkeit. Waxmann, 186 S.
PÄD 6/10: Mit Blick auf die diagnostischen Aufgaben werden hermeneutisch-phänomenologische Grundlagen referiert und methodische Arbeitsschritte dargelegt und an einem Beispiel verdeutlicht, die für einen einfühlsamen Blick auf personale und situative Besonderheiten sensibel machen können. – Eine theoretisch fundierte Anleitung zu praktischer Reflexion.

Huber 2010: Ursula Huber: Der Begleitete Berufseinstieg für LehrerInnen in Europa. Eine qualitative Analyse von europäischen Modellen zum Begleiteten Berufseinstieg unter dem Aspekt des Lebenslangen Lernens zur Erhöhung der Professionalität von LehrerInnen beim Berufseinstieg. Peter Lang, 181 S.
Verlag: Die Phase des Berufseinstiegs zählt zu den wichtigsten Abschnitten im Leben eines jeden Menschen. Für LehrerInnen ist der Einstieg ins Berufsleben von vielfältigen Herausforderungen begleitet. Mit Hilfe von professioneller Begleitung könnten die Lehrkräfte die Berufseinstiegsphase besser meistern. Daher wird es immer wichtiger, Einführungsphasen einzurichten, um den Berufseinstieg effizient zu gestalten.

Keller-Schneider 2010: Manuela Keller-Schneider: Entwicklungsaufgaben im Berufseinstieg von Lehrpersonen. Beanspruchung durch berufliche Herausforderungen im Zusammenhang mit Kontext- und Persönlichkeitsmerkmalen. Waxmann, 336 S.
Verlag: Unter welchen Bedingungen gelingt der Einstieg in den Lehrberuf? Was erschwert ihn? Gibt es einen Zusammenhang mit Anzahl und Dauer von vorangegangenen Praktika? Berufs- und Fachpraktika während der Ausbildung sind zwar wichtig – die Komplexität der Berufsarbeit zeigt sich jedoch erst in der eigenverantwortlichen Berufstätigkeit. Der Berufseinstieg stellt für alle neue und individuell zu lösende Entwicklungsaufgaben, welche als Herausforderung entscheidend zur Kompetenzentwicklung beitragen – oder aber zur Überforderung führen.

Kullmann 2010: Harry Kullmann: Lehrerkooperation. Ausprägung und Wirkungen am Beispiel des naturwissenschaftlichen Unterrichts an Gymnasien. Waxmann, 306 S.
Verlag: Die Kooperation von Lehrern wird als Merkmal „guter Schulen" angesehen, doch die Befunde zu ihrer Wirkungsmächtigkeit sind mitunter widersprüchlich. Im ersten Teil des Buches werden einschlägige Studien vorgestellt, welche sich der Bedeutung der Kooperation für die Lehrerprofessionalität, die Unterrichts- und Schulqualität sowie die Schülerleistungen widmen. Aus diesen Quellen wird ein Modell zum Ablauf und den Wirkungen der Lehrerkooperation entwickelt, das als Ausgangspunkt für die eigene Untersuchung dient. Deren Ergebnisse, beginnend mit der Ausprägung von Kooperation in gymnasialen Fachkollegien, werden im zweiten Teil dargelegt. Die Daten werden zu Unterrichtsvariablen sowie einem zentralen Qualitätsindikator in Beziehung gesetzt: zu didaktischen Präferenzen der Lehrkräfte sowie zur

fachbezogenen Schuleffektivität. Ergänzt werden die Analysen um einen stärker qualitativ ausgerichteten Teil. In diesem werden die Schule mit der stärksten Kooperation sowie jene mit der höchsten Schuleffektivität eingehend charakterisiert. Die Ergebnisse sind in 24 Schlussfolgerungen zusammengefasst.

Müller u.a. 2010: Florian H. Müller, Astrid Eichenberger, Manfred Lüders, Johannes Mayr (Hg.): Lehrerinnen und Lehrer lernen. Konzepte und Befunde zur Lehrerfortbildung. Waxmann, 506 S.
PÄD 10/10: In dreißig Beiträgen werden Dimensionen entfaltet, in denen professionelle Kompetenzen in den Phasen der Lehrerbildung vermittelt und vor allem berufsbegleitend weiterentwickelt werden müssen, wobei Fortbildung als eigene Aktivität der Lehrenden verstanden und gefordert wird, bei der die Reflexion der eigenen Praxis (auch) zur Vergewisserung über das berufliche pädagogische Können beitragen soll. – Eine gewichtige Zusammenstellung von Ansätzen und Erfahrungen, deren Lektüre die Lehrerfortbildung intensivieren kann.

Schelle/Rabenstein/Reh 2010: Carla Schelle, Kerstin Rabenstein, Sabine Reh: Unterricht als Interaktion. Ein Fallbuch für die Lehrerbildung. Klinkhardt, 168 S.
PÄD 12/10: Nach einer hochschuldidaktischen Begründung und einer anschaulichen Anleitung zu den Verfahren der Interpretation wird an zahlreichen Dokumenten schrittweise herausgearbeitet, nach welcher »Strukturlogik« im schulischen Alltag das »Ermöglichen« von Lernen versucht bzw. behindert wird. – Ein Arbeitsbuch gegen voreiliges Bescheidwissen.
Rez. in ZISU, Nr. 2, 2013 von Daniel Scholl (Köln): positiv beschreibend.

Schlömerkemper 2010: Jörg Schlömerkemper: Antinomien in Schulentwicklungsprozessen. In: Thorsten Bohl, Werner Helsper, Heinz Günter Holtappels, Carla Schelle (Hg.): Handbuch Schulentwicklung. Klinkhardt-UTB, 288-291. *Die hier kurz gefassten Überlegungen sind in das publizierte Buch (2017 und 2021) einbezogen.*

Schmid/Veith/Weidner 2010: Bernd Schmid, Thorsten Veith, Ingeborg Weidner (2010): Einführung in die kollegiale Beratung. Carl-Auer, 126 S.

Sinha 2010: Charlotte Sinha: Wie finde ich mich als Lehrer? Rolle und Wirkung im Schulalltag gestalten. Beltz, 152 S.
PÄD 5/20: Die häufig assoziative Gedankenführung mag irritieren, aber sie dürfte vieles von dem zum Ausdruck bringen, was einem als Lehrer(in) oft durch Kopf und Herz geht: sich in den üblichen oder ungewöhnlichen Herausforderungen des Alltags in der Gewissheit über die eigene Person in Frage gestellt zu erleben und dennoch souverän bleiben zu wollen und zu können. – Schon der Titel und das Titelbild des Bandes geben dazu viele Anstöße.

von Carlsburg/Wehr 2010: Gerd-Bodo von Carlsburg, Helmut Wehr: Bildung zur Selbstbildung. Konzepte der Professionalisierung und Persönlichkeitsentwicklung im Lehrberuf. Ein Studienbuch. Brigg Pädagogik, 250 S.

Biermann 2009: Ralf Biermann: Der mediale Habitus von Lehramtsstudierenden. Eine quantitative Studie zum Medienhandeln angehender Lehrpersonen. VS, 279 S.
Inhalt: … versucht mit einer schriftlichen Befragung das theoretisch anspruchsvolle Konzept eines „medialen Habitus“ zu erfassen. In den quantitativen Daten werden „Dispositionen und Einstellungen“ erkennbar, die das mehr oder weniger deutliche Scheitern neuerer mediendidaktischer Konzepte in der Schule erklären können. Befragung: Medienbiografie, aktuelle Nutzung und Einstellungen und Medien in Studium und Beruf; theoretisch orientiert am Habitus-Konzept: „medialer Habitus“; Fragestellung: welche Dispositionen und Einstellungen – zusammengefasst im Begriff des Habitus – sich bei den zukünftigen Lehrern finden. Der mediale Habitus wird als eine wesentliche Ursache für das mehr oder weniger deutliche Scheitern neuerer mediendidaktischer Konzepte in der Schule gesehen.

Binsteiner u.a. 2009: Günter Binsteiner, Jürgen Braun, Hans Georg Henkel, Wilfried Kohrs, Wilfried Kretschmer, Reichardt Wilfried, Volker Reichardt, Henning Rosahl, Kirsten Sümenicht, Bruno Worms: Teamarbeit macht Schule. Bausteine der Entwicklung. Die Robert-Bosch-Gesamtschule, Hildesheim. Kallmeyer, 120 S.
Verlag: Leben und Lernen im Team - Das Erfolgsrezept des Hauptpreisträgers des Deutschen Schulpreises 2007. Leben und Lernen im Team - Das Erfolgsrezept des Hauptpreisträgers des Deutschen Schulpreises 2007. Eine ernsthafte Krise gab den Anstoß zu grundlegenden Veränderungen. Binnen 15 Jahren hat die Robert-Bosch-Gesamtschule Hildesheim eine beispiellose Entwicklung vollzogen. Entstanden ist eine wegweisende Schule, die sich durch ein außergewöhnliches pädagogisches Klima auszeichnet und es schafft, dass sich Lehrer und Schüler trotz einer Größe von 1.350 Schülern in ihr zu Hause fühlen. 2007 wurde die Robert-Bosch-Gesamtschule mit dem Deutschen Schulpreis gewürdigt., Teamarbeit auf allen Ebenen gehörte dabei zum Erfolgsrezept. Die Robert-Bosch-Gesamtschule versteht Schule als lernende Institution und zugleich als Lebensraum für Schüler, Lehrer und Eltern. Welche Wege sie im

Einzelnen einschlug, ständig hinterfragte und weiterentwickelte, zeigt dieses Buch. Anschaulich und durchaus übertragbar auf andere Schulen stellt es Konzepte zu, selbstständiger Schulentwicklung, Jahresarbeitsplänen, Kollegialer Hospitation, Umgang mit Vielfalt, Leistung und Kompetenzen, Erziehung zu Verantwortung, vor, ohne Hürden und Probleme zu verschweigen. Das Buch soll auch anderen Schulen – unter Berücksichtigung ihrer individuellen Bedürfnisse – Anregungen zur Schul- und Unterrichtsentwicklung geben und dabei Mut machen, eigene Wege zu suchen und ständig weiterzuentwickeln., Mit konkreten Tipps, Checklisten, Beispielen und Hinweisen. Zur Nachahmung wärmstens empfohlen., Geeignet für Schulleiter, Funktionsträger, Lehrkräfte an Schulen, die sich auf den Weg machen bzw. die auf dem Weg sind, ihr Schulkonzept zu verändern und voranzubringen.

Hesse/Latzko 2009-2017: Ingrid Hesse, Brigitte Latzko: Diagnostik für Lehrkräfte. 2017=3., vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage,Barbara Budrich-UTB, 404 S.

PÄD 10/11: Warum diagnostische Kompetenzen wichtig sind, welche Verfahren es dazu gibt und wie man sie erwerben und trainieren kann, das wird gründlich und gut nachvollziehbar erläutert. – Eine Anleitung zu methodisch fundierter pädagogischer Beratung.

Ilien 2009: Albert Ilien: Grundwissen Lehrerberuf. Eine kulturkritische Einführung. VS, 2009, 212 S.

JöS: Der Lehrbuch-Anspruch und der kulturkritische Ansatz passen nach meinem Verständnis nicht gut zueinander: Die Lektüre setzt viel Geduld voraus und verlangt eine gehörige Portion Vorwissen.

Pfadenhauer/Scheffer 2009: Michaela Pfadenhauer, Thomas Scheffer (Hg.): Profession, Habitus und Wandel. Peter Lang, 230 S., zahlr. Tab.

Verlag: Professionen werden bevorzugt als homogene Einheiten betrachtet. Wenn überhaupt, dann wird Heterogenität innerhalb einer Profession im Zusammenhang mit der Durchsetzung von standes- und berufspolitischen Interessen thematisiert. Die in diesem Band versammelten Beiträge unterlaufen die Homogenitätsunterstellung, in dem sie zwei Motive der Soziologie Bourdieus mobilisieren: Habitus und Wandel. Für eine Vielzahl an Berufen - von Anwälten, Ärzten und Lehrern bis hin zu Journalisten, Übersetzern oder Sozialarbeitern - ergibt sich so ein Bild innerer Differenzierung und Dynamik.

Reich 2009: Kersten Reich (Hg.): Lehrerbildung konstruktivistisch gestalten. Wege in der Praxis. Beltz, 304 S.

Verlag: So kann konstruktivistische Didaktik in der immer stärker modularisierten Lehrerausbildung konkret praktiziert werden: Dieses Buch stellt eine wichtige Hilfe für Lehramtsstudierende und Referendare dar, die auf der Suche nach Orientierung und umsetzbaren Anregungen sind. Im Zentrum stehen das Referendariat und die erste Phase der Lehrerausbildung. Durch die fiktiven Studenten Paul und Paula als Identifikationsfiguren ist die Sicht der »Betroffenen« anschaulich vertreten. Eine praxisorientierte Einführung, an der erfahrene Seminarleiter/innen und Lehrer/innen mitgewirkt haben. Reichhaltige Materialien aus der Ausbildungspraxis ergänzen das Buch im Internet.

Blömeke/Kaiser/Lehmann 2008: Sigrid Blömeke, Gabriele Kaiser, Rainer Lehmann (Hg.): Professionelle Kompetenz angehender Lehrerinnen und Lehrer. Wissen, Überzeugungen und Lerngelegenheiten deutscher Mathematikstudierender und -referendare. Erste Ergebnisse zur Wirksamkeit der Lehrerausbildung. Waxmann, 512 S.

PÄD 9/08: In methodisch anspruchsvoller Weise machen empirische Befunde transparent, wie sich erziehungswissenschaftliches Wissen und professionelle Überzeugungen im Verlauf des Studiums für die Lehrämter entwickeln, welche Faktoren deren unterschiedliche Ausprägungen bewirkt haben und welche Folgerungen daraus für die Gestaltung der Ausbildung (wohl nicht nur in der Mathematik) gezogen werden können. – Ein umfangreicher, aber gut nachvollziehbarer und auch selektiv lesbarer Bericht.

Hildebrandt 2008: Elke Hildebrandt: Lehrerfortbildung im Beruf. Eine Studie zur Personalentwicklung durch Schulleitung. Juventa, 492 S.

PÄD 2/09: Aus einer aufwändigen, detailliert analysierten und dokumentierten Untersuchung wird u.a. die Folgerung abgeleitet, dass Lehrerfortbildung systematischer institutionalisiert und in den Rahmenbedingungen gestärkt werden muss, dass sie als eine Aufgabe der Schulleitungen zu verstehen ist und konsequenterweise über die fachlichen Kompetenzen hinaus auch die Persönlichkeit der Lehrerinnen und Lehrer stärken sollte. – Eine von der Max-Traeger-Stiftung geförderte Studie, die zur Gestaltung einer demokratischen, gerechten und humanen Schule beitragen kann.

Kiel 2008-2012-2018: Ewald Kiel (Hg.): Unterricht sehen, analysieren, gestalten. 3., überarbeitete Auflage, Klinkhardt-UTB, 174 S. mit DVD.

PÄD 1/09: In geduldig strukturierender Weise werden zentrale »Unterrichtsprinzipien« in ihren wesentlichen Aspekten erläutert: die Grundstruktur des Unterrichts, Bedingungen und Prozesse der Motivation und der Förderung von Kreativität, Konzepte der Differenzierung, der Veranschaulichung und des Übens. – Eine eingängige, durch Medien unterstütze Einführung, die grundlegende Orientierung

ermöglicht.
Rez. in EWR 4/12 mit Inhaltsangabe, positiv

Oevermann 2008: Ulrich Oevermann: Profession contra Organisation? Strukturtheoretische Perspektiven zum Verhältnis von Organisation und Profession in der Schule. S. 55-77. In: Helsper u.a. (Hg.): Pädagogische Professionalität in Organisationen. Neue Verhältnisbestimmungen am Beispiel der Schule. VS, 280 S. S. 55-77.

Erbring 2007: Saskia Erbring: Pädagogisch professionelle Kommunikation. Eine empirische Studie zur Professionalisierung von Lehrpersonen unter Supervision. Schneider Hohengehren, 259 S.
PÄD 2/08: In einer sehr transparenten Darstellung wird die Frage, ob durch Supervision eine „professionelle", symmetrische Kommunikation gefördert und dabei eine als „habituell" bezeichnete, gewohnheitsmäßige, wenig reflexive Kommunikation abnimmt, zunächst theoretisch begründet, dann methodisch anspruchsvoll (qualitativ und quantitativ) untersucht und schließlich überwiegend positiv beantwortet. – Eine für die Professionsentwicklung der Lehrerschaft wichtige Studie.

Miller 2007: Reinhold Miller: „Lehrer lernen – Ein Pädagogisches Arbeitsbuch". Beltz, 4. Auflage 2007, 335 S.

Mühlhausen 2007: Ulf Mühlhausen: Abenteuer Unterricht. Wie Lehrer/innen mit überraschenden Unterrichtssituationen umgehen. Schneider Hohengehren, 284 S.
Inhalt: Plädiert wird für eine offene, sensible Wahrnehmung und Deutung der Abläufe, um ggf. mit Widersprüchen konstruktiv umgehen zu können.

Pfitzner 2000-2007: Michael Pfitzner: „Kevin tötet mir den letzten Nerv" Vom Umgang mit Unterrichtsstörungen. Schneider Hohengehren, 2007= 2. Aufl., VIII+254 S.

Prange 2007: Klaus Prange: Die Funktion des pädagogischen Takts im Lichte des Technologieproblems der Erziehung. In: Birgitta Fuchs, Christian Schönherr Hg.): Urteilskraft und Pädagogik, Beiträge zu einer pädagogischen Handlungstheorie. Königshausen u. Neumann, S. 125-132.

Seitz 2007: Ingeborg Seitz: Heterogenität als Chance. Lehrerprofessionalität im Wandel. Peter Lang, 478 S.
Inhalt: Es geht um Heterogenität der Lehrerschaft, unterschiedliche Einstellungen, Verhalten etc. in verschiedenen Altersgruppen, wie man mit den Herausforderungen umgeht, viele Tabellen und Grafiken mit Ergebnissen aus der schr. Befragung; wichtig ist Fortbildung, Reflexion – Aktion – Reflexion … und ein entspr. professionelles Selbstbild.

Streckeisen/Hänzi/Hungerbühler 2007: Ursula Streckeisen, Denis Hänzi, Andrea Hungerbühler: Fördern und Auslesen. Deutungsmuster von Lehrpersonen zu einem beruflichen Dilemma. VS, 340 S.
Inhalt: Verlag: Die Spannung zwischen Fördern und Auslesen in professionalisierungstheoretischer Perspektive - Fragestellung und Verfahren der Studie - Zum Forschungsfeld: Das Berner Bildungswesen - Deutungsmuster von Lehrpersonen zur Spannung von Fördern und Auslesen: Eine Typologie - Integration und Ausblick;
Rez. (Rothland) in DDS 1/09 fünf Typen: 1. Selektion dient der Bestenauslese, 2. binnenschulische Platzierung und vorauseilende Zuweisung von Erwerbspositionen, 3. leistungsorientoerte Disziplinierung, 4. und 5. Förderung, Selektion wird kritisch gesehen; der Widerspruch von Fördern und Auslesen wird offenbar zugunsten des einen oder des anderen Pols entschieden; besser: Widerspruch reflexiv ausbalancieren

Sturm 2007: Tanja Sturm: Etablierung organisierter Reflexionen in der Schule. Untersuchung der Möglichkeiten einer subjektwissenschaftlichen Gestaltung von Schule mithilfe Pädagogischer Schulentwicklung und Feedback. Verlag Dr. Kovač, 260 S.

Würker 2007: Achim Würker: Lehrerbildung durch Szenisches Verstehen. Professionalisierung durch psychoanalytisch orientierte Selbstreflexion. Schneider Hohengehren, 250 S.
PÄD 2-08: Auf der Grundlage dessen, „was ein Lehrer von der Psychoanalyse wissen sollte", werden „tiefenhermeneutische" Methoden der Interpretation von (literarischen) Texten auf Szenen pädagogischer Interaktion angewendet, an anschaulichen Beispielen aus schulpraktischen Studien verdeutlicht und in ihrer möglichen bzw. wünschenswerten Bedeutung in der Lehrerbildung und der Qualitätsentwicklung von Schule dargelegt. – Ein eindringlicher und überzeugender Appell für eine wenig bedachte Dimension pädagogischer Professionalität.

Buchen/Rolff 2006-2019: Herbert Buchen, Hans-Günter Rolff (Hg.): Professionswissen Schulleitung. Beltz, 2019=5. Aufl., 1496 S.
Sammelrez in PÄD 10/10 (Berkemeyer): Mit ca. 1400 S. ist das von Buchen und Rolff herausgegebene Werk Professionswissen Schulleitung das umfänglichste hier zu besprechende Werk. Mit den Hauptkapiteln „Führung und Management", „Organisationsgestaltung", Personalmanagement", „Unterrichtsentwicklung", „Kommunikation und Beratung" sowie „Qualitätsmanagement" fokussiert der Sammelband

vor allem auf Innovations- und Schulentwicklungsprozesse an Schulen. Damit thematisiert er im Wesentlichen Perspektiven des Schulleitungshandelns und des Handelns weiterer „Change Agents" (z.B. Steuergruppen) in Veränderungsprozessen. Die Autoren des Bandes stammen sowohl aus der Wissenschaft als auch aus der Bildungsadministration, der Fort- und Weiterbildung sowie der Schulleitung. So ergeben sich vielfältige Perspektiven auf das Schulleitungshandeln in Innovationsprozessen. Die Beiträge sind überwiegend konzeptionell bzw. programmatisch orientiert und bieten somit vielfältiges Wissen an. Die Bandbreite erstreckt sich dabei von wissenschaftlichen Überblicksbeiträgen bis hin zu konkreten, mit Checklisten ergänzten Praxisempfehlungen. Ausführliche Fallbeispiele, die Verfahren des Qualitätsmanagements oder der Konfliktbearbeitung aufzeigen und reflektieren, fehlen in dieser insgesamt sehr differenzierten Komposition allerdings. Hervorzuheben ist das sehr ausführliche Sachregister am Ende des Bandes, das die Informationen zu bestimmten Schlagworten erleichtert und zugleich interessante Querverbindungen zwischen einzelnen Themen aufzeigt. Wer Führungsverantwortung in Schule hat und vor der Herausforderung der Entwicklung der eigenen Schule steht, der wird in diesem Band sicherlich vielfältige Anregungen finden. Einer dritten Auflage wäre ein eigenständiger siebter Teil zur neuen Steuerung im Schulsystem zu wünschen, der das Schulleitungshandeln im Mehrebenensystem der Schule mit berücksichtigt.

Baumert/Kunter 2006: Jürgen Baumert, Mareike Kunter: Stichwort: Professionelle Kompetenz von Lehrkräften. In: ZfE, 9, 2006, 4, 469-520.

JöS: Eine detaillierte Sammlung aller möglichen Befunde (vor allem aus den USA) zu Faktoren der Lehrerkompetenz und ihrer Wirkungen auf den Lernerfolg der Schülerinnen und Schüler; Referat vieler Modelle und theoret. Konzepte sowie empirischer Befunde. auch: kurze Darstellung zu Oevermann und Helsper (aber darauf wird dann nicht wieder Bezug genommen); viel Forschung ist noch nötig!

Bonsen/Rolff 2006: Martin Bonsen, Hans-Günter Rolff: Professionelle Lerngemeinschaften von Lehrerinnen und Lehrern. In: ZfPäd, 52, 2006, 2, 167-184.

Buchen/Horster/Rolff 2006: Herbert Buchen, Leonhard Horster, Hans-Günter Rolff (Hg.): Schulinspektion und Schulleitung. Raabe, 176 S.

(DDS 4/07-JöS): Nachdem Norbert Maritzen in einer strukturierenden Übersicht Begriffe und noch zu lösende Probleme herausgearbeitet hat, machen Berichte aus Niedersachsen, Schleswig-Holstein, den Niederlanden und der Schweiz deutlich, in welchen Strukturen und in welchen Abläufen eine (für die Schulen) hilfreiche Inspektion gestaltet werden kann und wie Schulleitungen und Kollegien damit produktiv umgehen können.

Rez. in EWR 5/07

Gensicke 2006: Dietmar Gensicke: Irritation pädagogischer Professionalität. Vermittlungshandeln im Erziehungssystem in Zeiten individualistischer Habitusformen. Carl-Auer, 105 S.

Rez. *in EWR 4/07; es geht um Hochschule*

Helsper u.a. 2006: Werner Helsper, Susann Busse, Merle Hummrich, Rolf-Torsten Kramer (Hg.): Pädagogische Profession in Organisationen. Neue Verhältnisbestimmungen am Beispiel der Schule. VS, 250 S.

Hericks 2006: Uwe Hericks: Professionalisierung als Entwicklungsaufgabe. Rekonstruktionen zur Berufseingangsphase von Lehrerinnen und Lehrern. VS, 496 S.

Inhalt: Als wesentliche Grundlage professionellen Handelns wird eine wissenschaftlich fundierte Haltung und eine „fallrekonstruktiv-hermeneutische Kompetenz" erachtet. An drei ausführlich diskutierten Fallstudien werden exemplarische Verläufe und deren berufsbiographische Bedeutungen herausgearbeitet. Lehrerinnen und Lehrer wurden in mehreren Phasen ihres Berufseinstiegs in „episodischen Interviews" über Erwartungen und Erfahrungen befragt, die sie mit ihrer Tätigkeit und der Entwicklung ihrer Professionalität verbinden. Es ist erforderlich, widersprüchliche Handlungsanforderungen bewältigen zu können.

Tenorth 2006: Heinz-Elmar Tenorth: Professionalität im Lehrerberuf. Ratlosigkeit der Theorie, gelingende Praxis. In: ZfE, 9, 2006, 4, 580-597.

These: Die üblichen kritischen Deutungen der Lehrer-Profession seien weitgehend unbrauchbar. Eine pädagogische Professionstheorie müsse das Gelingen und seine mögliche Verbesserung unter den gegebenen Bedingungen erklären.

Ilien 2005-2008: Albert Ilien: Lehrerprofession. Grundprobleme pädagogischen Handelns. 2., durchges. Aufl., VS, 2., 263 S.

JöS: Probleme sieht der Autor bei jenem Typ, den er als „überethisiert-unterkomplex interessiert" bezeichnet. Gemeint sind damit Studierende, die für Probleme entweder gar kein empfinden haben oder sich mit Lösungen zufrieden geben, die mit eindeutigen normativ-programmatischen Orientierungen auskommen. Auf die schlicht „desinteressierten" Studierende, die zahlenmäßig in den letzten Jahren deutlich

zugenommen haben, sei hier – wie bei Ilien – nicht näher eingegangen.
Zum anderen zieht sich durch die Deutungen der Hinweis auf die aktuelle gesellschaftlich-politische Situation. Die macht es seit Jahren unmöglich, die Paradoxien pädagogischen Handelns Sinne des Bildungs- oder Vernunft-Postulats zu lösen, wie dies etwa bei Kant noch möglich war: Der in der Erziehung notwendige Zwang war gerechtfertigt, weil er Voraussetzungen für die Mündigkeit des Zöglings schuf. Heute sei Humanität nicht mehr umsetzbar, müsse aber eben darum um so notwendiger versprochen und vermittelt werden.
Angesichts dieser Situation interpretiert Ilien es als unprofessionell, wenn Studierende versuchen, die Bildungsparadoxien – er unterscheidet eine interaktions- bzw. schülerbezogene, eine gesellschaftliche und eine organisationsbezogene – durch Strategien der Entparadoxierung zu lösen. Dies könne nicht gelingen und müsse zu psychischen Belastungen führen, weil die Bereitschaft, dass SchülerInnen sich der pädagogischen Anregung öffnen, nur von diesen selbst erbracht werden kann.
Aus alle dem folgert der Autor u.a., dass die Studierende für ein Lehramt in der akademischen Lehre lernen müssen, die narzisstischen Kränkungen, die mit solchen Bedingungen verbunden sind, nicht zu verdrängen, sondern theoretisch zu reflektieren und – so weit möglich – dann auch in der späteren Praxis auszuhalten.
Die Studierenden unterlaufen solche Bemühungen allerdings mit Orientierungen und Verhaltensmustern dreierlei Art, die Ilien mit den Begriffen „Schülerfreund", „Inhaltsvertreter" und „Sich-selbst-Schützer" charakterisiert. Fatal ist es dann, wenn Dozenten an der Universität dazu neigen, diese Problematik in reformpädagogischer Orientierung auszublenden und/oder den Erwartungen der Studierenden allzu rasch nachzugeben und z.B. der Forderung zu entsprechen, dass eindeutige Muster und Methoden für gelingenden Unterricht vermittelt werden.
Mit solchen Deutungen liefert der Band vielfältige, theoretisch differenzierte und anspruchsvolle Anregungen zur reflexiven Auseinandersetzung mit den Möglichkeiten einer professionellen (Weiter-)Entwicklung des Lehrberufs. Er kann produktiv irritieren, weil er Sichtweisen anregt, die in der alltags-routinierten Bewältigung einer eigentlich ‚unmöglichen' Situation nicht ins Bewusstsein dringen. Allerdings wird den kritischen Leser auch irritieren, dass Ilien seine Sicht der Dinge oft als einzig mögliche Deutung einführt und vom Leser erwartet, sich auf diese einzulassen, wenn er dem Gang der Argumentation folgen will. Sprachlich und theoretisch macht der Text es seinen Lesern nicht gerade leicht, aber einfacher ist eine komplexe und ungewöhnliche Sicht der Dinge wohl nicht zu haben.
Das ‚letzte Wort' ist damit über „Lehrerprofession" wohl noch nicht gesprochen – eine Lösung für „Probleme pädagogischen Handelns" wird am Ende allenfalls programmatisch angedeutet. Weitere Analysen und konzeptionelle Klärungen sind nötig!
Rez. von Rothland in EWR 4/08: sehr kritisch, negatives Lehrerbild, wenig Belege ...

Wernet 2005: Andreas Wernet: Über pädagogisches Handeln und den Mythos seiner Professionalisierung. In: Michaela Pfadenhauer (Hg.): Professionelles Handeln. Wiesbaden: VS, S. 125-144.
Inhalt: Aus Szenen im Unterricht werden Merkmal prof. Handeln (oder dessen Schwierigkeit) entwickelt; der Band ist eher soziologisch prinzipiell orientiert.

Bauer 2004: Karl-Oswald Bauer: Lehrerinteraktion und -kooperation. In: Werner Helsper, Jeanette Böhme (Hg.): Handbuch der Schulforschung. VS, S. 813-831.

Bromme/Haag 2004: Rainer Bromme, Ludwig Haag: Forschung zur Lehrerpersönlichkeit. In: Werner Helsper, Jeanette Böhme (Hg.): Handbuch der Schulforschung. VS, S. 777-793.

Combe/Kolbe 2004: Arno Combe, Fritz-Ulrich Kolbe: Lehrerprofessionalität: Wissen, Können, Handeln. In: Werner Helsper, Jeanette Böhme (Hg.): Handbuch der Schulforschung. VS, S. 833-851.

Hackl/Neuweg 2004: Bernd Hackl, Georg Hans Neuweg (Hg.): Zur Professionalisierung pädagogischen Handelns. Arbeiten aus der Sektion Lehrerbildungsforschung in der Österreichischen Gesellschaft für Forschung und Entwicklung im Bildungswesen. LIT.

Hascher/Baillod/Wehr 2004: Tina Hascher, Jürg Baillod, Silke Wehr: Feedback von Schülerinnen und Schülern als Quelle des Lernprozesses im Praktikum von Lehramtsstudierenden. In: ZfPäd, 50, 2004, 2, 223-243.
Inhalt: Forschungsprojekt, „Lernen im Praktikum": Relevanz systematischer Schülerrückmeldung.

Helsper 2004: Werner Helsper: Pädagogische Professionalität als Gegenstand des erziehungswissenschaftlichen Diskurses. Einführung in den Thementeil. In: ZfPäd, 50, 2004, 3, 303-308.

Horstkemper 2004: Marianne Horstkemper: Diagnosekompetenz als Teil pädagogischer Professionalität. In: Neue Sammlung, 44, 2004, 2, 201-214.
Inhalt: Zur Beantwortung der Frage, wie traditionelle Rollenmuster überwunden und aktuelle Leistungs-Defizite (zu) vieler Schülerinnen und Schüler vermieden werden können, werden eine „statusorientierte

Selektionsdiagnostik" und eine „prozessorientierte Förderdiagnostik" unterschieden und Folgerungen für die Lehrerbildung und die Organisation von Unterricht entwickelt.

Miller 2004: Reinhold Miller: „Das ist ja wieder typisch!" 25 Trainingsbausteine für gelungene Kommunikation in der Schule. Beltz.

Müller 2004: Christoph T[homas] Müller: Subjektive Theorien und handlungsleitende Kognitionen von Lehrern als Determinanten schulischer Lehr-Lern-Prozesse im Physikunterricht. (Studien zum Physiklernen, Band 33) Logos, 332 S.

Neuweg 2004: Georg Hans Neuweg: Figuren der Relationierung von Lehrerwissen und Lehrerkönnen. In: Bernd Hackl, Hans Georg Neuweg (Hg.): Zur Professionalisierung pädagogischen Handelns. LIT, S. 1-26.

Bronder 2003: Dietmar J. Bronder: Der freiberufliche Lehrer in der Informationsgesellschaft. Leske + Budrich.

Schlömerkemper 2003: Jörg Schlömerkemper: Zwischen Statuserwerb und Professionalität. Grenzen und Perspektiven einer wissenschaftlichen Lehrerbildung. In: Doris Lemmermöhle, Dirk Jahreis (Hg.): Professionalisierung der Lehrerbildung. Perspektiven und Ansätze in internationalen Kontexten. Die Deutsche Schule, 7. Beiheft, Juventa, 196-207.

Spitz 2003: Silke Spitz: Professionalität bei Grundschullehrerinnen. Eine qualitative Studie zu ihrer Unterrichtsinteraktion und beruflichen Entwicklung. Kovac, 344 S.

Verlag: Lehrerhandeln vollzieht sich zunehmend im Brennpunkt widersprüchlicher Anforderungen. Die Studie untersucht die Unterrichtsinteraktion und die berufsbiografischen Orientierungen zweier Grundschullehrerinnen in den verschiedenen Spannungsfeldern. Dazu werden Interviews, Unterrichtsmitschnitte und Äußerungen Nachträglichen Lauten Denkens rekonstruiert. Die Argumentationslinien, die Handlungsmuster sowie die Bewältigungsstrategien der Lehrerinnen werden herausgearbeitet. Dabei zeigt sich, dass sie bei weitgehender Übereinstimmung ihrer pädagogischen Leitvorstellungen die Interaktionen mit den Schulkindern sowie ihre Professionalisierungsprozesse unterschiedlich gestalten. Gemeinsam ist den Junglehrerinnen, dass ihre Professionalisierung - gemessen an herkömmlichen Stufenmodellen - tendenziell untypisch verlaufen ist. Die Herausbildung des Selbstbildes und die berufliche Entwicklung unterliegen offensichtlich zeitgeschichtlichen Einflüssen. Diese Einflüsse und ihre Effekte auf die derzeitige Rollenausgestaltung und den beruflichen Werdegang werden in der Studie aufgezeigt. Das Buch will dazu anregen, der vielschichtigen pädagogischen Praxis gegenüber eine forschende Haltung einzunehmen. Die so entstehende Distanz zum Geschehen im Klassenzimmer und zu Professionalisierungsprozessen soll ermöglichen, Praxis zu reflektieren und Handlungskompetenzen weiterzuentwickeln.

Wernet 2003: Andreas Wernet: Pädagogische Permissivität. Schulische Sozialisation und pädagogisches Handeln jenseits der Professionalisierungsfrage. VS, 181 S.

(DDS 1/05-JöS): Nach einer ausführlichen Diskussion professionstheoretischer Ansätze, die sich vor allem deshalb als unzureichend erweisen, weil sie die widersprüchliche Handlungsstruktur des Lehrerhandelns nicht angemessen erfassen, wird ein Konzept entwickelt, nach dem die in der Schule zu vermittelnden eindeutigen Handlungsmuster gerade dadurch zur Geltung gebracht werden, dass situativ auftretende Widersprüchlichkeiten durch das Zulassen von Ausnahmen nicht virulent werden können – die ausführliche „Sequenzanalyse" einer Hausaufgaben-Szene macht dies nachvollziehbar.

Das ist eine ausführliche und anspruchsvolle Diskussion zu Widersprüchen in der Schule insbesondere des professionellen Handelns. Dies wird am Beispiel der Aufforderung „Ließ bitte deine Hausaufgaben vor" (S. 123 ff.) ausführlich dargelegt. Die Darstellung klingt für mich sehr abstrakt und tendenziell überheblich und rechthaberisch (gegenüber Helsper und Sibylle Reinhardt).

Bastian/Combe/Reh 2002: Johannes Bastian, Arno Combe, Sabine Reh: Professionalisierung und Schulentwicklung. In: ZfE, 5, 2002, 3, 417-436.

Broszio 2002: Andreas Broszio: Der berufliche Habitus von LehrerInnen in seiner Bedeutung für Schulforschung und Schulentwicklung. In: Una Dirks, Wilfried Hansmann (Hg.): Forschendes Lernen in der Lehrerbildung. Auf dem Weg zu einer professionellen Unterrichts- und Schulentwicklung. Klinkhardt, 171-185.

Buhren/Rolff 2002: Klaus Buhren, Hans-Günter Rolff: Personalentwicklung in Schulen. Konzepte, Praxisbausteine, Methoden. Beltz.

Fried 2002: Lilian Fried: Pädagogisches Professionswissen und Schulentwicklung. Eine systemtheoretische Einführung in Grundkategorien der Schultheorie. Juventa, 240 S.

Helsper 2002: Werner Helsper: Lehrerprofessionalität als antinomische Handlungsstruktur. In: Margret Kraul, Winfried Marotzki, Cornelia Schweppe (Hg.): Biographie und Profession. Klinkhardt, S. 64-103.

Inhalt: Helsper benennt elf „Antinomien" pädagogischen Handelns und folgert daraus, dass die Ausbildung für die beruflich-professionelle Tätigkeit der eigene Bildungsgang reflektiert werden müsse. Dafür schlägt er „fallrekonstruktive" Analysen vor.

Kraul/Marotzki/Schweppe 2002: Margret Kraul, Winfried Marotzki, Cornelia Schweppe (Hg.): Biographie und Profession. Klinkhardt, 320 S.
Inhalt: Dokumentiert wird der Stand der Forschung auf der Grundlage einer entsprechenden Tagung. Thematisiert wird zunächst das Verhältnis zur Allgemeinen Erziehungswissenschaft: Mit der biographischen Perspektive werde ein „Leitgedanke" angesprochen, der für die Theoriebildung bedeutsam ist. Mehrere Beiträge gehen auf die Handlungsfelder der Pädagogik (Schule, Sozialpädagogik, Erwachsenenbildung, betriebliche Ausbildung) ein. Für alle Bereiche zeigt sich, dass der Bezug auf die Biographie der Beteiligten wichtig ist und schon in der Ausbildung eine stärker Rolle spielen sollte.

Neuweg 2002: Georg Hans Neuweg: Lehrerhandeln und Lehrerbildung im Lichte des Konzepts des implizierten Wissens. In: ZfPäd, 48, 2002, 1, 10-29.

Oevermann 2002: Ulrich Oevermann: Adornos ‚Tabus über dem Lehrberuf' im Lichte einer revidierten Professionalisierungstheorie. In: Pädagogische Korrespondenz, 28, 2002, 57-80.

Oevermann 2002: Ulrich Oevermann: Professionalisierungsbedürftigkeit und Professionalisiertheit pädagogischen Handelns. In: Margret Kraul, Winfried Marotzki, Cornelia Schweppe (Hg.): Biographie und Profession. Klinkhardt, 19-63.

Beck/Horstkemper 2001: Erwin Beck, Marianne Horstkemper (Hg.): Forschen lernen. Studien Verlag (Wien!?), Journal für Lehrerinnen- und Lehrerbildung 3/2001, 80 S.

Helsper 2001: Werner Helsper: Praxis und Reflexion – die Notwendigkeit einer „doppelten Professionalisierung" des Lehrers. In: journal für lehrerInnenbildung, 2001, 3, S.7-15.

Herzog 2001: Walter Herzog: Von der Persönlichkeit zum Selbst. Das Bild des Lehrers im Wandel der pädagogischen Semantik. In: DDS, 93, 2001, 3, 317-331.

Schülerrückmeldungen über Unterricht 2001: Thema in: Pädagogik, 53, 2001, 5.

Somm 2001: Irene Somm: Eine machtanalytische Revision von Oevermanns Professionalisierungstheorie aus sozialpädagogischer Perspektive. In: ZfP, 47, 2001, 5, 675-691.

Arnold u.a. 2000: Eva Arnold, Johannes Bastian, Arno Combe, Carla Schelle, Sabine Reh: Schulentwicklung und Wandel der pädagogischen Arbeit. Arbeitssituation, Belastung und Professionalisierung von Lehrerinnen und Lehrern in Schulentwicklungsprozessen. Bergmann + Helbig.

Bastian u.a. 2000: Johannes Bastian, Werner Helsper, Sabine Reh; Carla Schelle (Hg.): Professionalisierung im Lehrerberuf. Von der Kritik der Lehrerrolle zur pädagogischen Professionalität. Leske+Budrich.

Bayer u.a. 2000: Manfred Bayer, Fritz Bohnsack, Barbara Koch-Priewe, Johannes Wildt (Hg.): Lehrerin und Lehrer werden ohne Kompetenz? Professionalisierung durch eine andere Lehrerbildung. Klinkhardt.
Empfehlungen der Kommissionen der DGfE und weitere Texte

Beck u.a. 2000: Christian Beck, Werner Helsper, Bernhard Heuer, Bernhard Stelmaszyk, Heiner Ullrich: Fallarbeit in der universitären LehrerInnenbildung. Professionalisierung durch fallrekonstruktive Seminare? Eine Evaluation. Leske+Budrich.

Bohnsack/Leber 2000: Fritz Bohnsack, Stefan Leber (Hg.): Alternative Konzepte für die Lehrerbildung. Erster Band: Portraits. Klinkhardt.

Denner 2000: Liselotte Denner: Gruppenberatung für Lehrer und Lehrerinnen. Eine empirische Untersuchung zur Wirkung schulinterner Supervision und Fallbesprechung. Klinkhardt.

Helsper 2000: Werner Hesper: Antinomien des Lehrerhandelns und die Bedeutung der Fallrekonstruktion – Überlegungen zu einer Professionalisierung im Rahmen universitärer Lehrerbildung. In: Ernst Cloer, Dorle Klika, Hubertus Kunert (Hg.): Welche Lehrer braucht das Land? Notwendige und mögliche Reformen der Lehrerbildung. Juventa, S. 142-177.

Herrmann/ Hertramph 2000: Ulrich Herrmann, Herbert Hertramph: Der Berufsanfang des Lehrers – der Anfang von welchem Ende? In: DDS, 92, 2000, 1, 54-65.

Herrmann/Hertramph 2000: Ulrich Herrmann, Herbert Hertramph: Der Lehrer als Lehrer. Ein Paradigmenwechsel für die Qualifizierung und Professionalität von Lehrern. In: Pädagogik, 52, 2000, 6, 38-41.

Jaumann-Graumann/Köhnlein 2000: Olga Jaumann-Graumann, Walter Köhnlein (Hg.): Lehrerprofessionalität- Lehrerprofessionalisierung. Jahrbuch Grundschulforschung, Band 3, Klinkhardt.

Krieger 2000: Rainer Krieger: Erinnerungen an Lernprobleme und Interessenschwund: Lehrerstudenten untersuchen eigene Schulschwierigkeiten. In: Bildung und Erziehung, 53, 2000, 3, 335-350.

Neuweg 2000: Georg Hans Neuweg (Hg.): Wissen – Können – Reflexion. Ausgewählte Verhältnisbestimmungen. Beiträge von Richard T. Allen, Herbert Altrichter, Peter Baumgartner. Studien Verlag, 296 S.
Verlag: Der interdisziplinäre Forschungsbereich der Cognitive Science hat in den letzten Jahren einen

enormen Aufschwung erlebt. Insbesondere die Frage danach, ob und welche Parallelen zwischen maschineller und menschlicher Informationsverarbeitung bestehen, wird kontrovers geführt. Der vorliegende Sammelband widmet sich vor allem jenem "Gemeinplatz" der Kognitionswissenschaft, daß man eben "Theorie" und "Praxis", "Wissen" und "Erfahrung" braucht - der Könner soll tunlichst Wissens- und Handlungsexperte zugleich sein. Die einzelnen Beiträge ausgewiesener Fachleute aus Österreich, Deutschland, der Schweiz und Großbritannien bieten eine facettenreiche und mehrdimensionale Gesamtschau der Problematik. Sie stellen sich der Frage nach dem Verhältnis zwischen Reflexion und Handlung, Wissen und Können, bewußtem Denken und "intuitiver" Urteils- und Handlungssteuerung, Theoriewissen und Erfahrungswissen.

Altrichter/Messner 1999: Herbert Altrichter, Elgrid Messner: Sich mit fremdem Blick sehen. Feedback in der Schulentwicklung. In: Pädagogik, 51, 1999, 2, 20-23.

Dirks/Hansmann 1999: Una Dirks, Wilfried Hansmann (Hg.): Reflexive Lehrerbildung. Fallstudien und Konzepte im Kontext berufsspezifischer Kernprobleme. Dt. Studien Verl., 309 S.
Darin: Wilfried Hansmann: Beispiele für Paradoxien des Lehrerhandelns und professionelle Balanceakte (Musik). S. 43-67.

Grunder 1999-2011: Hans-Ulrich Grunder (Hg.): „Der Kerl ist verrückt!“ – Das Bild des Lehrers und der Lehrerin in der Literatur und in der Pädagogik. Verlag Pestalozzianum (Zürich) 274 S. 2011=Neuauflage, Schneider Hohengehren, 226 S.
PÄD 2/12: Literarische Beispiele und thematische Betrachtungen lassen ein vielschichtiges Bild entstehen.

Herold 1998: Corrina Herold: Berufsethos zwischen Institutionalisierung und Professionalisierung. Studien zur Rolle des Sächsischen Lehrervereins im Professionalisierungsprozeß sächsischer Volksschullehrer zwischen 1848 und 1873. Leipziger Univ.-Verl., 245 S.
Inhalt: ... rekonstruiert das Selbstverständnis jener Lehrerinnen und Lehrer, die sich einem professionellen Berufsverständnis verpflichtet fühlten und ihre Praxis erforscht und entwickelt haben.

Hertramph/Herrmann 1999: Herbert Hertramph, Ulrich Herrmann: „Lehrer“ – eine Selbstdefinition. Ein Ansatz zur Analyse von „Lehrerpersönlichkeit“ und Kompetenzgenese durch das sozial-kognitive Modell der Selbstwirksamkeitsüberzeugung. In: Ursula Carle, Sylvia Buchen (Hg.): Jahrbuch für Lehrerforschung. Band 2. Juventa, 33-49.

Kaiser 1999: Astrid Kaiser: Anders lehren lernen. Ein Übungskurs für emotional fundierte Lehrkompetenz. Schneider Hohengehren.

Neuweg 1999-2020: Georg Hans Neuweg: Könnerschaft und implizites Wissen – Zur lehr-lerntheoretischen Bedeutung der Erkenntnis- und Wissenstheorie Michael Polanyis. Waxmann, 2020=4., akt. Aufl., 408 S.
Verlag (2020): Warum und inwiefern wissen Könner mehr, als sie zu sagen wissen? Wie ist dieses implizite Wissen strukturiert? Und wie lässt sich ein Wissen vermitteln, das nicht sprachlich ausdrückbar ist? Im Versuch, diese Fragen zu beantworten, entsteht nicht nur eine der ersten grundlegenden Rekonstruktionen von Polanyis tacit knowing-Konzept im deutschen Sprachraum, sondern auch ein facettenreiches Bild des Erwerbs und der Binnenstrukturen von Erfahrungswissen. Diese vierte Auflage berücksichtigt neuere Literatur zum Thema. Gemeinsam mit der ebenfalls bei Waxmann erschienenen Aufsatzsammlung Das Schweigen der Könner bildet das Werk den vom Autor in den zurückliegenden zwanzig Jahren entwickelten tacit knowing view umfassend ab.

Stern/Döbrich 1999: Cornelia Stern, Peter Döbrich (Hg.): Wie gut ist unsere Schule? Selbstevaluation mit Hilfe von Qualitätsindikatoren. International Network of Innovative School Systems. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.

Bauer 1997: Karl-Oswald Bauer: Professionelles Handeln in pädagogischen Feldern. Ein Übungsbuch für Pädagogen, Andragogen und Bildungsmanager. Juventa.

Herzog 1997: Walter Herzog: Innenansichten des Unterrichts – Lehrerinnen und Lehrer im Spannungsfeld ihres Berufes. In: Alexander Grob (Hg.): Kinder und Jugendliche heute: belastet – überlastet? Beschreibungen des Alltags von Schülerinnen und Schülern in der Schweiz und in Norwegen. Zürich: Rüegger.

Oser 1997: Fritz Oser (Hg.): Berufsethos – oder von der Vermenschlichung des Erfolgs. Zur Psychologie der Berufsmoral von Lehrpersonen. Leske+Budrich.

Schultheis 1997: Klaudia Schultheis: Deprofessionalisierung durch Schulreform? Analysen und Vorschläge zur Neubestimmung der Lehrberufs. In: DDS, 89, 1997, 3, 323-334.

Schwarz/Prange 1997: Bernd Schwarz, Klaus Prange (Hg.): Schlechte Lehrer/innen. Zu einem vernachlässigten Aspekt des Lehrberufs. Beltz.

Wimmer 1997: Michael Wimmer: Zerfall des allgemeinen – Wiederkehr des Singulären. Pädagogische Professionalität und der Wert des Wissens. In: Combe/Helsper (Hg.): Pädagogische Professionalität. Frankfurt: 404-447.

Bauer 1995: Karl-Oswald Bauer: Qualitativer Zugang zum pädagogischen Handlungsrepertoire von Lehrerinnen und Lehrern. In: Hans Eberwein und Johannes Mand (Hg.): Forschen für die Schulpraxis. Was Lehrer über Erkenntnisse qualitativer Sozialforschung wissen sollten. DSV, 254-267.

Bohnsack 1995: Fritz Bohnsack: Widerstand von Lehrern gegen Innovationen in der Schule. In: DDS, 87, 1995, 1, 21-37.

Schlömerkemper 1995: Jörg Schlömerkemper: Lernen zwischen Dissens und Konsens – Zur Verbindlichkeit des Lehrens und Lernens in Team-Modellen. In: Heinz Günter Holtappels (Hg.): Entwicklung von Schulkultur. Ansätze und Wege schulischer Erneuerung. Luchterhand, 102-112.

Van Manen 1995: Max Van Manen: Herbart und der Takt im Unterricht - In: Stefan Hopmann, Kurt Riquarts (Hg.): Didaktik und/oder Curriculum. Grundprobleme einer international vergleichenden Didaktik. Beltz, S. 61-80.

JöS: Der Begriff und das Konzept werden ausführlich zunächst an Beispielen und dann in Bezug auf weitere Autoren diskutiert. Die interaktive Kontingenz der pädagogischen Lebenswelt macht reflektierende Distanz erforderlich; Nachdenken sei immer erst im Nachhinein möglich; eine Phänomenologie des taktvollen Handelns lege verschiedene Arten offen; eine Situation werde aus veränderter Perspektive in der Regel anders interpretiert; Unterricht erfordert eine "ganz andere Art von Können" (76); guten Lehrkräften fällt es "häufig schwer, herauszufinden warum alles gut läuft (oder auch schlecht)".

Combe 1996: Pädagogische Professionalität, Hermeneutik und Lehrerbildung. Am Beispiel der Berufsbelastung von Grundschullehrkräften. In: Arno Combe, Werner Helsper (Hg.): Pädagogische Professionalität. Suhrkamp, S. 501-520.

These: Pädagogische Professionalität beruhe auf einem „hermeneutischen, fallrekonstruierenden Zugang“ (S. 503)

Combe/Buchen 1996: Arno Combe, Sylvia Buchen: Belastung von Lehrerinnen und Lehrern. Fallstudien zur Bedeutung alltäglicher Handlungsabläufe an unterschiedlichen Schulformen. Juventa.

Inhalt: ... auf der Grundlage von Interviews; an Grundschulen, Gesamtschulen und Gymnasien in Westd. und in Ostdeutschland; Zusammenfassung: Belastung und Professionalisierung im Lehrberuf.

Combe/Helsper 1996-2017: Arno Combe, Werner Helsper (Hg.): Pädagogische Professionalität. Untersuchungen zum Typus pädagogischen Handelns. 2017=9. Aufl., Suhrkamp, 945 S.

Es wird mehrfach und in unterschiedlichen Perspektiven versucht, den Begriff der „Profession“ zu fassen. So wird aus soziologischer Sicht bezweifelt, dass pädagogisches Handeln in der Schule im strengen Sinn als „professionell“ betrachtet werden kann, weil die „Klienten“ nicht freiwillig teilnehmen. Weitere Schwierigkeiten und Hindernisse – auch in Feldern außerhalb der Schule – werden diskutiert.

Helsper 1996: Werner Helsper: Antinomien des Lehrerhandelns in modernisierten pädagogischen Kulturen. Paradoxe Verwendungsweisen von Antinomie und Selbstverantwortlichkeit. In: Arno Combe, Werner Helsper (Hg.): Pädagogische Professionalität. Suhrkamp, S. 521-570.

Kanders/Rolff 1996: Michael Kanders, Hans-Günter Rolff: Lehrer und Schulentwicklung. Ergebnisse einer bundesweit repräsentativen Lehrerbefragung. In: ZSE, 16, 1996, 4, 410-428.

Oevermann 1996: Ulrich Oevermann: Theoretische Skizze einer revidierten Theorie professionalisierten Handelns. In: Arno Combe, Werner Helsper (Hg.): Pädagogische Professionalität. Suhrkamp, S. 70-182.

Inhalt: Profess. Arbeitsbündnis, Störverhalten, Beispiel

Schütze 1996: Fritz Schütze: Organisationszwänge und hoheitsstaatliche Rahmenbedingungen im Sozialwesen: Ihre Auswirkungen auf die Paradoxien des professionellen Handelns. In: Arno Combe, Werner Helsper (Hg.): Pädagogische Professionalität. Suhrkamp, 183-275.

Schütze/Bräu/Liermann u.a. 1996: Fritz Schütze, Karin Bräu, Hildegard Liermann, Karl Prokop, Martin Speth, Jutta Wiesemann: Überlegungen zu Paradoxien professionellen Lehrerhandelns in den Dimensionen der Schulorganisation. In: Werner Helsper, Heinz-Hermann Krüger, Hartmut Wenzel (Hg.): Schule und Gesellschaft im Umbruch. Band 1: Theoretische und internationale Perspektiven. DSV, 333-377.

von Hentig 1993-2012: Hartmut von Hentig: Eine Selbstverpflichtung für Pädagogen. In: Die Schule neu denken. S. 255 ff.

Bohnsack 1992: Fritz Bohnsack: Das Kollegium fortbilden. Schulentwicklung durch schulinterne Lehrerfortbildung in Nordrhein-Westfalen. In: DDS, 2. Beiheft 1992, 188-201.

Bromme 1992: Rainer Bromme: Der Lehrer als Experte. Zur Psychologie des professionellen Wissens. Huber.

Dewe/Ferchhoff/Radtke 1992: Bernd Dewe, Wilfried Ferchhoff, Frank-Olaf Radtke (Hg.): Erziehen als Profession. Zur Logik professionellen Handelns in pädagogischen Feldern. Leske und Budrich, 229 S.
These: Profession = „eigenständige dritte Wissensform"

Dörger 1992: Ursula Dörger: Projekt Lehrerkooperation. Eine pädagogische Konzeption zur Weiterentwicklung von Gesamtschulen. Juventa.
Inhalt: Arbeitsschritte und Arbeitsinstrumente zur Diagnose pädagog. Entwicklungen.

Klingberg 1992: Lothar Klingberg: Herbart über „pädagogischen Takt". In: Pädagogik und Schulalltag, 47,1992, 3, 238-247. und in: Klaus Klattenhoff (Hg.): »Knaben müssen gewagt werden.« Johann Fridrich Herbart gestern und heute. Oldenburg: Bibl. u. Info-System der Universität Oldenburg, S. 193-207.

Scheefer 1992: Helmut Scheefer: Die pädagogische Arbeit konzentrieren. Der Weg zur Teamarbeit an der Gesamtschule Kassel-Lohfelden. In: DDS, 2. Beiheft 1992, 101-110.

Alisch 1990: Lutz-Michael Alisch: Neuere theoretische Entwicklungen in der Lehrerhandlungstheorie. In: Empirische Pädagogik, 4, 1990, 1, 3-33.

Aurin/Maurer 1990: Kurt Aurin, Martina Maurer: Das Lehrerethos bedarf der Aufhellung durch empirisch-analytische Untersuchungen. In: DDS, 82, 1990, 1, 30-36.

Brezinka 1990: Wolfgang Brezinka: Die Tätigkeit der Lehrer erfordert eine verbindliche Berufsmoral. In: DDS, 82, 1990, 1, 17-21.

Döring 1990: Klaus W. Döring: Berufsethos, Lehrerverhalten und wissenschaftlicher Referenzrahmen. In: DDS, 82, 1990, 1, 10-16.

Ethos des Lehrberufs 1990: Themenheft DDS, Heft 1/90.

Giesecke 1990: Hermann Giesecke: Die Berufsethik des Lehrers ist seine Professionalität. In: DDS, 82, 1990, 1, 21-24.

Sibylle Reinhardt: Das Lehren muß konflikthaften Anforderungen gerecht werden. In: DDS, 82, 1990, 1, 4-9.

Richter 1990: Ingo Richter: Kein neues Berufsethos, sondern eine realistische Wende der Diskussion. In: DDS, 82, 1990, 1, 24-29.

Wenzel/Wesemann/Bohnsack 1990: Hartmut Wenzel, Matthias Wesemann, Fritz Bohnsack (Hg.): Schulinterne Lehrerfortbildung. Ihr Beitrag zu schulischer Selbstentwicklung. Beltz.

Dann 1989: Hanns-Dietrich Dann: Subjektive Theorien als Basis erfolgreichen Handelns von Lehrkräften. In: Beiträge zur Lehrerbildung, 7, 1989, 2, 247-254.
JöS: Gute, kurze Zusammenfassung über die Bedeutung von Theorie

Hornstein/Lüders 1989: Walter Hornstein, Christian Lüders: Professionalisierungstheorie und pädagogische Theorie. Verberuflichung erzieherischer Aufgaben und pädagogische Professionalität. In: ZfPäd, 35, 1989, 6, 749-769.

Tenorth 1989: Heinz-Elmar Tenorth: Professionalisierungstheorie für die Pädagogik? In: ZfPäd, 35, 1989, 6, 809-824.

Buer 1988: Jürgen van Buer*:* Pädagogische Freiheit des Lehrers im unterrichtlichen Alltag.

Fölsch 1988: Gustav Fölsch: Verblaßt die Lehrerpersönlichkeit? In: DDS, 80, 1988, 3, 290-298.

Neumann 1988: Dieter Neumann: Gedanken über den Tod des „geborenen Erziehers". In: Neue Sammlung, 28, 1988, 2, 139-155.
These: Das Konzept des geborenen Erz. hat Renaissance, weil es Unsicherheit kompensieren könnte.

Giesecke 1987-2015: Hermann Giesecke: Pädagogik als Beruf. Grundformen pädagogischen Handelns. 2015=12. Aufl., Beltz Juventa, 154 S.
Verlag: Professionelles pädagogisches Handeln reduziert sich angesichts veränderter kultureller Gegebenheiten von der umfassenden Einflussnahme auf den Erziehungs- und Bildungsprozess zur gezielten Bereitstellung von Lernangeboten. Gleichzeitig weitet es sich aus von der Beeinflussung der Kinder und Jugendlichen auf jede Art von Lernen in allen Altersstufen und Anwendungszusammenhängen. Ziel dieser Darstellung ist nicht eine systematische Theorie des pädagogischen Handelns, sondern der Versuch, es vom Standpunkt des Handelnden zu beschreiben, sodass dieser ein Instrument erhält, mit dem er sein Handeln in seiner Situation reflektieren kann.

Schach 1987: Berhard Schach: Professionalisierung und Berufsethos. Eine Untersuchung zur Entwicklung des beruflichen Selbstverständnisses, dargestellt am Beispiel des Volksschullehrers. Duncker & Humblot, 285 ff.
Rez. von Terhart in ZfPäd 2/89

Terhart 1987: Ewald Terhart: Vermutungen über das Lehrerethos. In: ZfPäd, 33, 1987, 6, 787-804. *These: Ambiguität von professioneller Autonomie berufsmoralische Sozialisation.*

Brandt/Schlömerkemper 1985: Horst Brandt, Jörg Schlömerkemper: Kommunikative Lerndiagnose. Konzept und Wirklichkeit des Lernentwicklungsberichts im Team-Kleingruppen-Modell. In: ZfPäd, 31, 1985, 2, 201-219.

Gamm 1985: Hans-Jochen Gamm: Pädagogische Ethik. Ein Grundriß. Kohlhammer.

Uflerbäumer 1985: Karl-Heinz Uflerbäumer: Lehrer-Kooperation an der Lichtenberg Gesamtschule. Das Team-Kleingruppen-Modell. In: Westermanns Pädagogische Beiträge, 37, 1, 1985, 14-17.

Becker/von Hentig 1984: Hellmut Becker, Hartmut von Hentig (Hg.): Der Lehrer und seine Bildung. Beiträge zur Überwindung einer Resignation. Ullstein/Klett.

Terhart 1984: Ewald Terhart: Psychologische Theorien des Lehrerhandelns. In: DDS, 76, 1984, 1, 3-18.

v. Engelhardt 1984: Michael v. Engelhardt: Schule und Arbeitssituation des Lehrers. In: EE, Band 5: Organisation, Recht und Ökonomie des Bildungswesens. Hg. von Martin Baethge und Knut Nevermann. Klett-Cotta 1984, 255-372.

Bölling 1983: Rainer Bölling: Sozialgeschichte des Lehrers. Ein Überblick von 1800 bis zur Gegenwart. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 193 S.

Döring 1983: Klaus W. Döring: Der Lehrer – kein Schauspieler! In: DDS, 75, 1983, 2, 168-173.

Schön 1983: Donald A. Schön: The Reflective Practitioner: How Professionals Think in Action. Temple Smith (London

Inhalt: Es geht um „Crisis of Confidence in Professional Knowledge", Das Konzept heißt „Reflection-in-Action" statt „Technical Rationality"; „Reflective Conversation with the Situation"; dann werden versch. Professionen durchgespielt: Psychotherapie; Science-Based Prof., Town-Planning, Organisationsmanagement.

Muth 1962-1982: Jakob Muth: Pädagogischer Takt. Monographie einer aktuellen Form erzieherischen und didaktischen Handelns. Neue Deutsche Schule, zuerst 1962 bei Quelle & Meyer.

v. Engelhardt 1982: Michael v. Engelhardt: Die Pädagogische Arbeit des Lehrers. Eine empirische Einführung. Schöningh.

Wagner-Winterhager 1982: Luise Wagner-Winterhager: Die Angst des Lehrers vor der Erziehung. In: DDS, 74, 1982, 4, 259-272.

Behrendt 1981: Wilhelm Behrendt: Werte in der Erziehung. Über die doppelte Moral des Erziehers. In: DDS, 73, 1981, 10, 589-595.

Hoppe 1981: Heidrun Hoppe: Über das Interesse von Lehrern an ihrem Beruf. Eine berufssoziologisch-sozialisationstheoretische Analyse. In: ZSE, 1, 1981, 2, 241-260.

Inhalt: Bedingungen und Dimensionen der Entstehung von Lehrerbewußtsein; es gibt vielfältige Formen der beruflichen Interessenausprägungen; Lehrerethos.

Reinhardt 1981: Sibylle Reinhardt: Der Lehrer als „Balanceur". Weitere Überlegungen zur Konfliktstruktur der Lehrerrolle. In: DDS, 73, 1981, 3, 139-152.

Schulte 1981: Herbert Schulte: Lehrer S.: „Da muß ich als Dompteur agieren...". In: DDS, 73, 1981, 4, 215-229.

Wagner 1981: Angelika C. Wagner: Unterrichtspsychogramme. Was in den Köpfen von Lehrern und Schülern vorgeht. Rowohlt, 394 S.

Inhalt: … arbeitet durch „nachträgliches lautes Denken" heraus, welche Bilder, Überlegungen u.Ä. Lehrer und Schüler bei Entscheidungssituationen eine Rolle gespielt haben. Die Probanden sollen sich so verhalten, „wie sie es immer tun" und werden erst nachträglich anhand von Videoaufnahmen befragt, was ihnen in bestimmten Situationen „durch den Kopf gegangen" ist.

Reuter 1979: Lutz-Rainer Reuter: Verrechtlichung der Schule und Wissenschaftsfreiheit des Lehrers. In: DDS, 71, 1979, 12, 797-799.

Thiemann 1979: Friedel Thiemann: Konturen einer Handlungstheorie des Lehrens. In: DDS, 71, 1979, 6, 370-376.

Nave-Herz 1978: Rosemarie Nave-Herz: Die Konfliktstruktur der Lehrerrolle. In: ZfPäd, 24, 1978, 4, 515-531.

Reinhardt 1978: Sibylle Reinhardt: Konfliktstruktur der Lehrerrolle. Kritik und Neu-Interpretation empirischer Untersuchungen zu Einstellungen von Lehrern. In: ZfPäd, 24, 1978, 4, 515-531.

Schlömerkemper 1978: Jörg Schlömerkemper: Komplexität und Widersprüchlichkeit des Lehrerseins – Ansätze zu einer „realistischen" Theorie des Lehrers. In: Wolfgang Keim (Hg.): Sekundarstufe I. Modelle, Probleme, Perspektiven. Scriptor, 293-311.

Nave-Herz 1977: Rosemarie Nave-Herz: Die Rolle des Lehrers. Eine Einführung. Neuwied: Luchterhand.

Schön 1977: Bärbel Schön: Das gesellschaftliche Bewußtsein von Gesamtschullehrern. Beltz, 174 S.

Klaus-Jürgen Tillmann (Hg.): Sozialpädagogik in der Schule. Juventa 1976.

Winkel 1976: Klaus Winkel: Schulreform durch Professionalisierung des Lehrerberufs? Darstellung und Kritik eines soziologischen Konzepts und seiner Bildungspolitischen Konsequenzen.

Rösel 1974: Manfred Rösel: Was heißt „Lehrerrolle"? Materialien zur Veranschaulichung einer sozialwissenschaftlichen Kategorie. In: Neue Sammlung, 14, 1974, 1, 34-52.

Götz 1973: Bernd Götz: Freiheit und Zwang der Lehrerrolle – Hypothesen zu einem Schulkonflikt. In: DDS, 65, 1973, 10, 658-674.

Reinhardt 1972: Sybille Reinhardt: Zum Professionalisierungsprozess des Lehrers. Frankfurt.

Combe 1971: Arno Combe: Kritik der Lehrerrolle. Gesellschaftliche Voraussetzungen und soziale Folgen des Lehrerbewußtseins. List.

Frister 1971: Erich Frister: Zur Funktion des Lehrers in der heutigen Gesellschaft. In: DDS, 63, 1971, 1, 2-9.

Wellendorf 1967: Franz Wellendorf: Teamarbeit in der Schule. In: DDS, 59, 1967, 9, 518-528.

Adorno 1965: Theodor W. Adorno: Tabus über dem Lehrberuf. In: Neue Sammlung, 5, 1965, 6, 487-498.

Roth 1964: Heinrich Roth: Pädagogik als Wissenschaft und Studium für den Gymnasiallehrer. In: DDS, 56, 1964, 7/8, 397-413.

Fink 1959: Eugen Fink: Die Fragwürdigkeit des modernen Erziehers. In: DDS, 51, 1959, 4, 149-162. Und in: Herrlitz 1987, 211-227.

Flitner 1958: Wilhelm Flitner: Vom Stand des Lehrers. In: DDS, 50, 1958, 1, 2-6.

Caselmann 1949: Christian Caselmann: Wesensformen des Lehrers. Versuch einer Typenlehre. Klett

Weber 1912: Ernst Weber: Die Lehrerpersönlichkeit. A.W. Zickfeldts Verlag.

Inhalt: Dargestellt wird der Lehrer als „Gestalter", als „Experimentator", als „Techniker". Der Lehrer sei „ewiger Student" [dort in Anführung]. Über das „Geheimnis der Erziehung" sagt Weber: „Denn das eigentliche Geheimnis der Erziehung ist keine didaktische Regel, überhaupt nichts, was gelehrt und erlernt werden kann. Es gründet im Persönlichkeitsgehalt des Erziehers. Das haben Leute, die keine Methodenbrille trugen, meist sicherer erkannt als die Männer der Zunft." (S. 90). „Nur ein Mensch mit festen Lebensanschauungen und Bildungsidealen, mit sicherem Wissen und Können, nur ein Mann von sittlichen Qualitäten kann Führer der Jugend sein. Dieser Forderung wird niemand wieder streiten." Es trete aber ein Widerspruch auf zwischen „unverwischter Jugendlichkeit und sicherer Überlegenheit der Person... – Mit anderen Worten: Jugendlichkeit und gereifte Vollkommenheit – Blüte und Frucht. Das sei schwer zu vereinen, erfordere eine erzieherische Anlage und sei nicht Ausfluss intellektueller Begabung, sondern beruhe auf Eigenschaften, die heutzutage beim Ausbilden und beim Prüfen unserer jungen Lehrer überhaupt nicht gewertet werden."

Herbart 1802: Johann Friedrich Herbart: Rede bei der Eröffnung der Vorlesungen über Pädagogik. In: Schöninghs Sammlung pädagogischer Schriften. Quellen zur Geschichte der Pädagogik. Paderborn: Schöningh, 1957, S. 143-153.

Das Zitat zum pädagogischen Takt, ebd. auf S. 147 ff.)

Nachtrag zur Förderung des „Pädagogischen Takts":

JöS: Wenn man pädagogischen Takt entwickeln bzw. fördern möchte, dann sollte man theoretische Konzepte relativieren, die auf Eindeutigkeit zielen, und stattdessen in der Lehrerbildung den „antinomischen Blick" schulen. Daraus können sich dann theoretische Konzepte ergeben, die (im Hegel'schen Sinne) „aufgehobenen" werden zu einer theoretisch begründeten Sicht, in der deutlich wird, warum die scheinbar gegensätzlichen Elemente/Pole einer Spannung etc. unvermeidlich zusammengehören und wie sie sich zueinander verhalten.

Auf einer solchen Grundlage könnten die theoretischen Grundlagen eines pädagogischen Takts durchaus vermittelt bzw. 'gelernt' werden. Ergänzt werden müsste das durch möglichst konkrete Erfahrungen, die in antinomie-theoretischer Perspektive methodisch angeleitet sind (vgl. meinen Beitrag in Plöger 2006). Konsequenterweise sollten Prüfungen die Fähigkeit oder zumindest die Bereitschaft zur Reflexion im Sinne des pädagogischen Takts beinhalten (also eher die Tiefe der Reflexion prüfen als den Umfang des angelernten Wissens).

Nicht teilen würde ich die Vorstellung, dass eine intensive Anwendung des pädagogischen Takts zu einer Art Katalog von Handlungsanleitungen führen könnte, in dem für verschiedene (typische) Situationen verzeichnet ist, wie 'man' richtig handeln sollte.

15. Erziehungswissenschaft und pädagogische Praxis

Ergänzungen (April 2021):

Wittek/Rabe/Ritter 2021: Doris Wittek, Thorid Rabe, Michael Ritter (Hg.): Kasuistik in Forschung und Lehre. Erziehungswissenschaftliche und fachdidaktische Ordnungsversuche. Klinkhardt, 324 S., als eBook 0,00 €.

Ausführliche Diskussion der Möglichkeiten in der Erziehungswissenschaft, den Fachdidaktiken, der >Professionalisierung, Verbindung zwischen Theorie und Praxis;

Inhalt und (ausführliche) Einleitung im Texte-Ordner

Dieser Titel steht als Klinkhardt Open Access auf dem Fachportal Pädagogik zum Download zur Verfügung

*Verlag: Die Kasuistik befindet derzeit im Aufwind der wissenschaftlichen Aufmerksamkeit, nicht nur, aber insbesondere in der Lehrer*innenbildung. Mithilfe der Kasuistik, so die programmatische Erwartung, können die Studierenden für ihr späteres professionelles Handeln erkennen, dass Bestände des beruflichen Routinewissens und des theoretisch-reflexiven Wissens in fall- und situationssensiblen Konstellationen immer wieder aufs Neue praktisch ins Verhältnis gesetzt werden müssen. Der vorliegende Band versucht das inzwischen diversifizierte Feld kasuistischen Forschens und Lehrens im Bereich der Erziehungswissenschaft und der Fachdidaktiken auf ihm inhärente Strukturen und Ordnungen hin zu befragen. Es geht dabei nicht um die abschließende Klärung des Feldes der Kasuistik, sondern um eine strukturierende Bestandsaufnahme, die bestehende Ansätze und Schulen der Kasuistik konzeptionell und konkret im Hinblick auf ihre Praxen miteinander in Beziehung setzen und gerade in den Differenzen die gemeinsamen Orientierungen, wie auch die diversen Potenziale von Forschung und Lehre am Fall herausarbeiten möchte.*

Asbrand/Martens 2020: Barbara Asbrand und Matthias Martens: Erziehung in Lehrer-Schüler-Interaktionen. Perspektiven der dokumentarischen Unterrichtsforschung. In: Arnd-Michael Nohl (Hg.): Rekonstruktive Erziehungsforschung. Springer, S. 215-237.

*Zusammenfassung: Erziehung als Grundbegriff der Erziehungswissenschaft ist bisher kaum zum Gegenstand der Unterrichtsforschung geworden. Der Beitrag stellt an einem empirischen Beispiel einer Situation im Klassenrat vor, wie Erziehung in Lehrer-Schüler-Interaktionen rekonstruiert werden kann. Der Erziehungsbegriff wird in Anlehnung an Nohl als „Zumutung von Handlungs- und Lebensorientierungen" sozialwissenschaftlich reformuliert und damit für eine wissenssoziologisch fundierte Unterrichtsforschung mit der Dokumentarischen Methode anschlussfähig gemacht. In der spezifischen Situation des Klassenrats können unterschiedliche, sich überlagernde Erziehungszumutungen der Organisation Schule, der anwesenden Lehrperson und der Schüler*innen als Ko-Erziehende rekonstruiert werden, die teilweise mit peerkulturellen Orientierungen in Konflikt stehen. In der Lehrer-Schüler-Interaktion wird Erziehung auch in einer spezifischen Zeitlichkeit beobachtbar: Zum einen als aktuelle bzw. aktualisierte Zumutungen, die situativ artikuliert und prozessiert werden, zum anderen als Zumutungen, die von den Schüler*innen bereits habitualisiert wurden und als bestimmte, organisationsspezifische Formen des Erzogen-Seins beobachtbar sind.*

Nohl 2020: Arnd-Michael Nohl (Hg.): Rekonstruktive Erziehungsforschung. Springer Fachmedien, IX+261 S., 49,99 €. (=Reihe „Rekonstruktive Bildungsforschung, Band 20; Hg. = Martin Heinrich, Andreas Wernet)

*JöS: Budde unterscheidet vier theoretische Grundpfeiler von Erziehungstheorien: Intentionalität, Normativität, intendierte Verhaltensänderung sowie pädagogische Rahmung. (S. 70). „Einen zentralen Bereich ethnografischer Erziehungsforschung bilden die impliziten Effekte erzieherischen Handelns" (S. 70). Das „bekannte Beispiel des Panoptikums (könne) als ein ... ‚Vermittlungsagent schweigender Erziehung' verstanden werden (Foucault 1976)." (S. 70). Bislang lägen „Erziehungstheorien, die systematisch auf den praktischen Vollzug gerichtet sind, in ausgearbeiteter Form nicht vor" (S. 71). "Erziehungspraktiken (ließen) sich ... als solche Praktiken erkennen, deren Organisationselemente von der Ziel-Affekt-Struktur her zum einen normbezogen sind und die zum anderen die Akteur*innen selber in bestimmte performative und interaktive (körperliche) Transformationsprozesse verwickeln, sodass eine spezifische Subjektivierung intendiert sowie praktisch im Sinne einer Iterabilität prozessiert wird. <u>Erziehung</u> lässt sich dann verstehen als eine <u>in normbezogenen Subjektivierungsprozessen erzeugte pädagogische Ordnung</u> (Budde und Meister 2018 b)." (S. 71)*

Mir stellen sich viele Fragen: Was kommt theoretisch (neu) dabei heraus? Im Grunde werden situative Interaktionsprozesse abstrahierend umschrieben, wobei mehr oder weniger gängige oder anspruchsvolle

theoretische Konzepte aufgegriffen werden (z.B. bei Wernet: Macht in der Erziehung wird verschleiert hinter scheinbarer Gleichwertigkeit: „Mach was du willst!"); Das klingt manchmal trivial, manchmal willkürlich-zufällig und es wird meist mit einem Wahrheitsduktus vorgebracht. Manchmal ist es geradezu eine ‚Entdeckung', dass es in der Interaktion um „Erziehung" geht. „Erziehung" wird (in nicht sehr klarer Abgrenzung zu „Bildung" eher eng gefasst als disziplinierend, als Vermittlung (und Durchsetzung) von Normen und Verhaltenserwartungen. Was folgt daraus für eine (besser?) erzieherische Praxis? Wie könnte/sollte man ggf. Eltern beraten? Was sollte bildungspolitisch etc. (strukturell, sozial-ökonomisch) getan werden? Das ist gar nicht im Blick der „Rekonstruktionen".

Wacker u.a. 2020: Albrecht Wacker, Helmut Fend, Thorsten Bohl, Markus Rehm, Joachim Engel, Carsten Rohlfs: Die Einheit der Bildungswissenschaften und die Vielfalt ihrer Disziplinen und Forschungsfelder. In: heiEDUCATION Journal 6, 2020, S. 11-43.

(Herausgeber ist die „Heidelberg School of Education)

Inhalt: In einer detaillierten Bilanz zur Situation der verschiedenen Zweige der „Bildungswissenschaften" werden zunächst Besonderheiten und Grenzen der Teildisziplinen benannt. Dabei geht es um die empirische Bildungsforschung, die Schulpädagogik, die Fachdidaktiken, die Pädagogische Psychologie, die Soziologie und die Bildungsökonomie. Kritisierte werde in vielfältigen Publikationen unter anderem an der Bildungsforschung, dass sie nur einen Teilausschnitt der Schule wahrnehme, wenig zur Gestaltung der Praxis beitragen könne und in einer problematischen Nähe zur Politik agiere. Die Schulpädagogik konzentriere sich sehr stark auf die Reformpraxis, entspreche in der Forschung nicht den Standards von Wissenschaftlichkeit und beziehe sich zu wenig auf die Analyse von Lernprozessen. Im Anschluss wird auf mögliche und wünschenswerte Synergien interdisziplinärer Zusammenarbeit hingewiesen und eine entsprechende Entwicklung für wünschenswert erklärt. Unter anderem solle und könne die Distanz zwischen Theorie und Praxis zumindest in Ansätzen überbrückt werden.

Buhren/Klein/Müller 2019: Claus G. Buhren, Günter Klein, Sabine Müller (Hg.): Handbuch Evaluation in Schule und Unterricht. Mit E-Book inside. Beltz, 410 S.

Verlag: Dieses Handbuch stellt alle Verfahren der Evaluation in Schule und Unterricht dar – sowohl in der Theorie als auch in der Praxis. Neben einer Vielzahl an Methoden und Konzepten widmet es sich sowohl der internen wie der externen Evaluation (Schulinspektion, Peer Review). Dabei umfasst die interne Evaluation alle Schritte von der Bestandsaufnahme über die Schulprogramm- bis hin zur Projektevaluation. In zwei weiteren Kapiteln berichten die Autor_innen über Praxisbeispiele einzelner Schulen und die Evaluationspraxis anderer Länder wie z.B. Schottland, Kanada und der Schweiz. Konkret beantwortet das Handbuch folgende Fragen: Inwiefern dient Evaluation der Unterrichtsentwicklung? Wie kann sie dazu beitragen, die Handlungssicherheit der Lehrkräfte zu erhöhen? Wie kann sie auf Lehrende und Lernende einer Schule zugeschnitten werden? Und inwiefern lässt sich mithilfe von Evaluation klären, ob sich Innovationen bewährt haben?

Krüger 2019: Heinz-Hermann Krüger: Erziehungs- und Bildungswissenschaft als Wissenschaftsdisziplin. Barbara Budrich-UTB, 143 S.

JöS: Das ist eine systematische Einführung, wie die sich auch mit grundsätzlichen Problemen auseinandersetzt. Referiert wird die historische Herausbildung der Erziehungs- und Bildungswissenschaft, deren gegenwärtige Strukturen. Als „zentrale Theorieströmungen" wird referiert über die geisteswissenschaftliche Pädagogik, die empirische Erziehungswissenschaft (Roth, Brezinka), die kritische Erziehungswissenschaft, die prinzipienwissenschaftliche Pädagogik, die strukturrealistische und poststrukturalistische Erziehungswissenschaft, die reflexive Erziehungswissenschaft (Lenzen, Krüger, Friedwirtshäuser/Rieger-Ladich/Wigger). Am Ende werden institutionelle Bedingungen sowie zukünftige Forschungsperspektiven erörtert. JöS 00

Verlag: Was macht die Erziehungswissenschaft als Wissenschaft aus? Das Buch vermittelt Studierenden einen grundlegenden Überblick über Gegenstand und Ziele eines erziehungswissenschaftliches Studiums. Der Autor bietet eine profunde Einführung in das Wissenschaftsverständnis der Erziehungs- und Bildungswissenschaft, indem er den Bogen von der Geschichte der Disziplin zur aktuellen Struktur der Erziehungs- und Bildungswissenschaft sowie ihrer Teildisziplinen spannt und die zentralen Theorieströmungen veranschaulicht. Abschließend werden aktuelle und zukünftige theoretische, inhaltliche und institutionelle Herausforderungen für die Weiterentwicklung der Erziehungs- und Bildungswissenschaft diskutiert. Mit Blick auf die Ziele eines erziehungswissenschaftlichen Studiums führt der Autor in das genuine Wissenschaftsverständnis der Erziehungs- und Bildungswissenschaft ein. Krüger beschreibt die historische Herausbildung der Fächer als Wissenschaftsdisziplin seit dem 18. Jahrhundert und schlägt so den Bogen zu ihren aktuellen institutionellen und inhaltlichen Strukturen. Studierende der Erziehungs- und Bildungswissenschaft erhalten einen umfassenden einführenden Überblick über die wichtigsten

einschlägigen Theorierichtungen vom Beginn des 2. Jahrhunderts bis zur Gegenwart. Die Einführung wird durch eine abschließende Bilanz zur institutionellen Verfasstheit und der theoretischen sowie methodischen Diskurse abgerundet, die sich mit zukünftigen inhaltlichen Herausforderungen für eine kritische erziehungswissenschaftliche Bildungsforschung beschäftigen. Integrierte Reflexionsfragen und weiterführende Literaturhinweise erleichtern das Erschließen der Themen und eröffnen Möglichkeiten der Vertiefung. Aus dem Inhalt: Die Notwendigkeit, sich mit Theorie und Forschung zu beschäftigen Was ist Wissenschaft? Unterschiedliche Wissensformen in der Erziehungs- und Bildungswissenschaft Die historische Herausbildung der Erziehungs- und Bildungswissenschaft Die gegenwärtige Struktur der Erziehungs- und Bildungswissenschaft Zentrale Theorieströmungen der Erziehungs- und Bildungswissenschaft Erziehungs- und Bildungswissenschaft als Disziplin – Bilanz und Perspektiven Prof. Dr. Heinz-Hermann Krüger, Professor für Allgemeine Erziehungswissenschaft, Institut für Pädagogik der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg Zielgruppe: Studierende der Erziehungswissenschaft und der Bildungswissenschaft

Lüders 2018: Manfred Lüders: Gibt es Erkenntnisfortschritte in der Allgemeinen Didaktik? Ein empirischer Beitrag zur disziplinären Entwicklung der Schulpädagogik. In: ZfE, 21, 2018, 5, 1083-1103.

JöS: Das ist eine detaillierte Rekonstruktion der Entwicklung mit kritischer Bilanz: „Aus der Perspektive der empirischen Wissenschaftsforschung [ergibt sich] ein Indikator für die operative Schließung des Systems der schulpädagogischen Kommunikation"; erzeugt worden sei „eine stabile Abgrenzung in Bezug auf externe Erwartungen, was Didaktik noch sein könnte"; es gebe „keine auf den Gewinn von neuen Erkenntnissen ausgerichtete Forschungspraxis" (alle Zitate auf S. #) – Und was schlägt er vor?

Alisch/May 2017: Monika Alisch, Michael May (Hg.): Methoden der Praxisforschung im Sozialraum. Barbara Budrich, 219 S.

Rucker 2017: Thomas Rucker (Hg.): Erkenntnisfortschritt (in) der Erziehungswissenschaft. Lernt die Disziplin? Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft, Kommission Wissenschaftsforschung. Klinkhardt, 223 S.,

PÄD 11/17: Wer genauer nachvollziehen und verstehen möchte, wie in der Grundwissenschaft für pädagogisches Handeln um »Wahrheit« gerungen wurde, zurzeit debattiert wird und in Zukunft (effektiver?) geforscht werden könnte, der kann sich dies in grundlegenden Reflexionen und in ein paar Beispielen erarbeiten. – Prinzipielle Erörterungen, die gleichwohl für eine fundierte Praxis anregend werden können.

Verlag: Worin besteht „Erkenntnisfortschritt" (in) der Erziehungswissenschaft und woran erkennt man ihn? Unter den gewandelten Bedingungen der Forschung zu Beginn des 3. Jahrtausends ist die Frage nach dem Erkenntnisfortschritt eigentümlich zugespitzt worden: Neben Positionen, die Erkenntnisfortschritt als eine unbrauchbar gewordene Kategorie zur Beschreibung in der Wissenschaft ansehen, stehen Positionen, die festhalten an der Annahme, dass es Ansprüche auf Erkenntnis gibt, die nach einer begründeten Zustimmung oder Ablehnung verlangen, und die Forschung mit dem Bemühen um Erkenntnisfortschritt verbinden. Für die Erziehungswissenschaft, aber nicht nur für sie, ist das Problem des Erkenntnisfortschritts von besonderer Bedeutung, weil mit ihren Forschungen stets auch gesellschafts- und bildungspolitische Erwartungen verbunden sind. Mit dem vorliegenden Band wird die Frage gestellt, ob die Ergebnisse der erziehungswissenschaftlichen Forschung als „Erkenntnisse" im traditionellen Sinne verstanden und der Forschungsprozess als ein „Fortschritt" interpretiert werden kann. Provokant gefragt: Hat die Erziehungswissenschaft aus ihrer Forschung „gelernt" und, wenn ja, was?

Thompson 2017: Christiane Thompson: Übersetzungsverhältnisse. Pädagogisches Sprechen zwischen Theorie und Praxis. In: Kerstin Jergus, Christiane Thompson (Hg.): Autorisierung des pädagogischen Selbst. Studien zu Adressierungen der Bildungskindheit. Springer VS, S. 231-265.

Inhalt: In kritischer Wendung gegen einseitige Auflösungen des Theorie-Praxis-Verhältnisses analysiert diese Studie Aufgabe und Vollzug des Übersetzens im Sinne einer Verhandlung pädagogischen Wissens in Fortbildungen der Frühpädagogik. Auf der Grundlage ethnographischer Feldprotokolle wird herausgearbeitet, wie Aneignungsverhältnisse pädagogischen Wissens in der Fortbildung konstituiert werden. Die Resonanzen bildungstheoretischer Reflexionen von „Übersetzung" aufnehmend wird beispielsweise gezeigt, wie die Auseinandersetzung mit pädagogischem Wissen durch die Stiftung einer Sprachgemeinschaft, aber auch durch die Bearbeitung von Sprachbarrieren vollzogen wird. Sollte sich indes das Motiv der nicht zu schließenden Differenz in der Übersetzung als pädagogisch zentral erweisen, fordert dies zu einer kritischen Reflexion von Expertisierung in der Frühpädagogik auf.

Pongratz 2014: Ludwig A. Pongratz: Vom ‚linguistic turn' zum ‚critical turn'. Ein Schlaglicht auf pädagogische Theoriekonjunkturen. In: Christoph Leser, Thorsten Pflugmacher, Marion Pollmanns, Jens Rosch, Johannes Twardella (Hg.): Zueignung. Pädagogik und Widerspruch. Barbara Budrich, 427 S.

Breinbauer/Weiß 2011: Ines Maria Breinbauer, Ganriele Weiß (Hg.): Orte des Empirischen in der Bildungstheorie. Gesamttitel: Einsätze theoretischer Erziehungswissenschaft, Band 2: Königshausen & Neumann, 183 S.

Inhalt: Mit der Frage nach „Orten des Empirischen in der Bildungstheorie" soll der Dialog zwischen Bildungstheorie und empirischer Bildungsforschung differenziert weitergeführt werden. Können Bildungsbegriffe und Bildungstheorien empirisch anschlussfähig reformuliert werden? Oder stehen sich unversöhnlich widerstreitende Perspektiven gegenüber? (Wie) kann zwischen Theorie und Empirie vermittelt werden? Setzt diese Frage nicht schon eine Theorie der Vermittlung voraus, ohne Möglichkeit oder Notwendigkeit der Vermittlung noch zu bedenken? In der Betrachtung dieser und anderer Fragen eröffnen sich Räume der Irritation, Innovation und Transformation eingeschliffener Forschungsdesigns. Einerseits werden damit Praktiken und Diskurse der Bildungstheorie darauf hin befragt, ob und wie sie Bezüge zum Empirischen zulassen. Andererseits werden Formen der empirischen Bildungsforschung theoretisch konzeptionell und praktisch konkret vorgestellt, die zeigen, dass bildungstheoretische Orte des Empirischen keine Utopien sind.

Drerup/Terhart 1990: Heiner Drerup und Ewald Terhart (Hg.): Erkenntnis und Gestaltung. Vom Nutzen erziehungswissenschaftlicher Forschung in praktischen Verwendungskontexten. Dt. Studien-Verl., 261 S.

– – – – – – – – – – – – –

Thomas u.a. 2021: Stefan Thomas, Joseph Rothmaler, Frauke Hildebrandt, Rebecca Budde, Stephanie Pigorsch (Hg.): Partizipation in der Bildungsforschung. Juventa, 350 S.

*Verlag: Partizipation gewinnt derzeit als Gegenstand und Methodik der Bildungsforschung an Bedeutung. Gerade Kinder und Jugendliche werden nicht mehr nur als Adressat*innen, sondern verstärkt als Akteur*innen in pädagogischen und gesellschaftlichen Kontexten wahr- und ernstgenommen. Doch wie ist partizipative Forschung und Forschung zu Partizipation in bildungswissenschaftlichen Untersuchungsfelder „machbar" und vor welchen Herausforderungen steht sie? Diese Fragen nach innovativen Forschungsansätzen werden im vorliegenden Band anhand unterschiedlicher Umsetzungsbeispiele für die Bildungswissenschaften untersucht.*

Basten u.a. 2020: Melanie Basten, Claudia Mertens, Anke Schöning, Eike Wolf (Hg.): Forschendes Lernen in der Lehrer/innenbildung. Implikationen für Wissenschaft und Praxis. Waxmann, 280 S.

Verlag: Das Konzept des Forschenden Lernens steht seit einigen Jahren im Fokus der Lehrer/innenbildung und ist zum – wenn auch nicht unumstrittenen – Gegenstand hochschuldidaktischer Diskurse geworden. Welche Implikationen hat die Förderung einer forschend-reflexiven Grundhaltung für die Gestaltung von Lehr-Lernprozessen an Hochschulen? Welche Unterschiede – aber auch Gemeinsamkeiten – weisen die verschiedenen Fachdisziplinen in Bezug auf das Lehrkonzept auf? Der Band richtet sich an Forscher/innen ebenso wie an Praktiker/innen in der Lehrer/innenfort- und -ausbildung sowie nicht zuletzt an Studierende aller pädagogischen Studiengänge. Er versammelt Beiträge, die aus empirischen und konzeptionellen Perspektiven unterschiedliche Arrangements in den Blick nehmen und das hochschuldidaktische Konzept so selbst zum Gegenstand von Forschung machen.

Schratz 2020: Michael Schratz: Schule als Erfahrungsraum für pädagogisches Verstehen. Sondierungen lernseits von Unterricht. In: Vasileios V. Symeonidis, Johanna F. Schwarz (Hg.): Erfahrungen verstehen – (Nicht-)Verstehen erfahren. Potential und Grenzen der Vignetten- und Anekdotenforschung in der Annäherung an das Phänomen Verstehen. Studienverlag (Innsbruck), S. 47-64.

Inhalt: Aufgezeigt und kritisiert wird zunächst das übliche „Dreischritt-Muster I(nitiation) – R(esponse) – E(valuation) und in seiner restriktiven Wirkung kritisiert. Demgegenüber wird plädiert für eine förderliche Sozialisation, die zur Subjektwertung beiträgt. Lehrerinnen und Lehrer sollten ihre autonomen Handlungsspielräume erkennen und nutzen und den I-R-E-Dreischritt außer Kraft setzen. Die gegenwärtigen Bemühungen zur methodischen Öffnung des Unterrichts können die Tiefenstruktur noch nicht verändern. Lernen müsse einen „transformatorischen Sinn" erhalten. Dazu wird das Konzept der „lernseitigen" Analyse und Organisation von Unterricht erläutert.

Benner 2020: Dietrich Benner: Umriss der allgemeinen Wissenschaftsdidaktik. Grundlagen und Orientierungen für Lehrerbildung, Unterricht und Forschung. Beltz Juventa, 336 S.

Verlag: Diese allgemeine Wissenschaftsdidaktik - stellt wissenschaftsdidaktische Meisterlektionen aus der europäischen Problemgeschichte vor, - entwickelt basale allgemeinpädagogische, -didaktische und wissenschaftsdidaktische Unterscheidungen, - untersucht grundlegende Zusammenhänge von Erfahrung, Wissen, Lehren, Lernen und Unterricht, - expliziert diese an klassischen Paradigmen und Wissensformen

aus der Wissenschaftsgeschichte, - setzt sich mit wissenschaftsdidaktischen Ansätzen der deutschen Pädagogik auseinander, - präsentiert Bausteine zur bildungs- und kompetenztheoretischen Unterrichts- und Bildungsforschung, - erläutert diese an Beispielen aus dem Mathematik-, Physik-. Biologie-, Ethik- und Politikunterricht - und schließt mit einem Ausblick auf hochschuldidaktische Fragen und Konzepte. Der Band wendet sich an Studierende der Erziehungs- und Bildungswissenschaften, an angehende und praktizierende Lehrer sowie an alle, die sich mit Fragen der Allgemeinen Didaktik, der Fachdidaktiken und der Wissenschaftsdidaktik auseinandersetzen.

Ertl-Schmuck/Hoffmann 2020: Roswitha Ertl-Schmuck, Jeanette Hoffmann (Hg.): Spannungsfelder zwischen Theorie und Praxis in der Lehrer/innenbildung. Interdisziplinäre Perspektiven. Beltz Juventa, 278 S.
Verlag: Der Sammelband greift ein aktuelles und für die Lehrer/innenbildung konstitutives Thema auf: den Praxisbezug im Lehramt. Folgende Fragen stehen im Fokus: Wie lässt sich der Praxisbezug am Lernort Universität einlösen? Wie lassen sich die Differenzen zwischen dem Lernort Hochschule und Schule produktiv und theoriegeleitet bearbeiten? Auf Basis einer umfangreichen Darstellung der professionstheoretischen Spannungsfelder von Wissenschaftspraxis und Schulpraxis werden hochschuldidaktische Formate mit Praxisbezügen in der Lehrer/innenbildung fokussiert und aus interdisziplinärer Perspektive diskutiert.

Frommelt/Ullrich 2020: (Bernd) Frommelt, (Heiner) Ullrich: Grundkurs Schulmanagement XXIII. Transfer Forschung – Schule. Wenn Theorie auf Praxis trifft. Carl Link, 112 S.

Kreitz u.a. 2020: Robert Kreitz, Christine Demmer, Thorsten Fuchs, Christine Wiezorek (Hg.): Das Erziehungswissenschaftliche qualitativer Forschung. Barbara Budrich, 192 S.
*Verlag: Die Autor*innen thematisieren, was das Spezifikum von Forschungsarbeiten ist, die dem interpretativen Paradigma verpflichtet und im Kontext der Erziehungswissenschaft entstanden sind: Erfahren sozialwissenschaftliche Methoden eine Transformation, wenn mit ihnen Gegenstände der Erziehungswissenschaft untersucht werden, oder lässt sich erziehungswissenschaftliche Forschung letztlich gar nicht so sehr über ihr methodisches Profil charakterisieren, sondern stärker darüber, dass sie eben von ErziehungswissenschaftlerInnen betrieben wird?*

Schrader u.a. 2020: Josef Schrader, Marcus Hasselhorn, Petra Hetfleisch, Annika Goeze: Stichwortbeitrag Implementationsforschung: Wie Wissenschaft zu Verbesserungen im Bildungssystem beitragen kann. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, 23, 2020, 1, S. 9-59.
JöS: Konstatiert wird zunächst eine „fortdauernde Kluft zwischen Forschung, Politik und Praxis". Der hier entwickelte Forschungsüberblick solle zeigen, „dass eine wachsende Zahl von Studien mit wissenschaftlich fundierten Interventionen zur Verringerung der beklagten Kluft beitragen konnten. Zugleich fehlt es noch an theoretisch fundierten Einsichten in den institutionellen, organisationalen und personalen Bedingungen wirksamer Implementationsstudien." (S. 10). In einem „narrativen Literaturüberblick" werden Varianten dieser Forschung unterschieden: Implementationsforschung, Diffusionsforschung, Evaluationsforschung, Transfer- und Scaling-up sowie Disseminationsforschung. Die Unterschiede werden abgrenzend herausgearbeitet. Sonderfragen der Datenqualität und der statistischen Analyse, ethische Prinzipien und moralisches Handeln werden erörtert. In einer ausführlich referierten Literaturstudie werden Einflussfaktoren auf die Implementation evidenzbasierter Lehr-Lernangebote herausgearbeitet. In 33 Studien, die nach strengen Kriterien ausgewählt werden konnten, wurden insgesamt „194 förderlich bzw. hemmende Faktoren berichtet". Bedauert wird – wie schon angekündigt – die geringe theoretische Reflexion der Befunde. Auch bleibe es „häufig bei allgemeinen Empfehlungen, eine Balance zu finden" (S. 29). Als Voraussetzung für die weitere Entwicklung sei es wichtig, „anzuerkennen, dass die Kluft zwischen Wissenschaft und Praxis für funktional differenzierte Gesellschaften (vgl. Luhmann 2002) konstitutiv ist. Eine „Einheit" von Theorie und Praxis kann es nicht geben, und man sollte sie aus demokratietheoretischen Gründen auch nicht wünschen, da Wissenschaft, Praxis und Po|litik ihre je eigene Verantwortung haben, die sie weder abtreten noch stellvertretend übernehmen können." (S. 31|32). Die Frage, „unter welchen Bedingungen die Verbesserung von Bildung und Erziehung möglich werden" kann, sollte für die Partnerschaft zwischen Forschung und Praxis leitend sein (S. 33). Nötig sei" eine veränderte Kultur in der Zusammenarbeit von Forschung und Praxis". Dazu „können Forschung-Praxis-Partnerschaften beitragen, die problemorientiert arbeiten und die institutionelles und personales Vertrauen fördern" (S. 33). Wissenschaft sollte „theoretisch und methodisch offen [sein] auch für die Kontingenzen|der Erziehungs- und Bildungswirklichkeit und nicht nur für das, was theoretisch vorab erwartet werden kann". (S 33|34). Dann könne sie „lernen, was sie selbst anders und besser machen kann, um die Wahrscheinlichkeit wissenschaftlich fundierter Verbesserungen von Bildung in und durch Politik und Praxis zu erhöhen." (S. 34 = Ende des Textes).

Thomas u.a. 2020: Stefan Thomas, Joseph Rothmaler, Frauke Hildebrandt, Rebecca Budde, Stephanie Pigorsch, (Hg.): Partizipation in der Bildungsforschung. Beltz Juventa, 347 S.
*Aus dem Inhalt: Partizipation in der Bildungsforschung: Methodologische Fragestellungen und Herausforderungen Partizipative Forschung mit Kindern und Jugendlichen. Ein methodischer Überblick Ethische Fragen in der Forschung zu kindlichem Well-being Zur Anwendung der Menschenrechte auf partizipative Forschung mit Kindern Kinder als Forschende in eigener Sache. Eine Herausforderung für die Kindheitsforschung Partizipation in sozialpädagogischen Arbeitsfeldern Children's rights through Janusz Korczak's perspective and their relation to children's social participation Partizipationsstrukturen und Partizipationserleben zwischen Einklang und Widerspruch. Ein Fall-Vergleich von formalisierter Partizipationspraxis im Internat aus der Perspektive von Jugendlichen Das Kinderrecht auf Beteiligung im Krippenalltag umsetzen. Theoretische Überlegungen und Qualitätskriterien Evaluation und Qualitätsentwicklung frühkindlicher Partizipation in Kindertageseinrichtungen Von Essensplänen und „Super-Bürgern". Ein Feldvergleich von Beteiligungspraktiken in Kita und Stadt Partizipation im Kontext Schule aus der Perspektive verschiedener Akteur*innen Chancenvervielfältigung und das Eröffnen von Perspektivenpfaden. Das Potenzial biografischer Arbeit für die gesellschaftliche Partizipation junger Menschen Elternbeteiligung im Demokratischen Schulentwicklungsprozess Ja, wir wollen! Partizipationswünsche von Schülerinnen und Schülern sowie Lehrpersonen an ausgewählten Volksschulen in der Schweiz Selbstwirksamkeitswahrnehmung und die Entwicklung partizipativer Kompetenzen. Beispiele aus dem Programm Dialog macht Schule.*

Truschkat/Bormann 2020: Inga Truschkat, Inka Bormann: Einführung in die erziehungswissenschaftliche Diskursforschung. Forschungshaltung, zentrale Konzepte, Beispiele für die Durchführung. Beltz Juventa, 168 S.
Aus dem Inhalt: Einleitung – Was macht Diskursforschung aus? Diskursforschung – Was meint das eigentlich? Zentrale Konzepte in erziehungs- und bildungswissenschaftlichen Diskursstudien Die Landschaft der Diskursforschung in der Erziehungs- und Bildungswissenschaft Grundlegende Perspektiven erziehungswissenschaftlicher Diskursforschung Einleitung: Wie funktioniert eine Diskursanalyse? Zur methodologischen Verortung erziehungswissenschaftlicher Diskursstudien Bestimmung des Gegenstands: Zur Bedeutung der theoretischen Sensibilität für die Identifikation einer erziehungswissenschaftlichen Fragestellung Auswahl des Datenkorpus: Von der Notwendigkeit der Fokussierung auf ein Analysekorpus und der Reduktion des Datenmaterials Der Analyseprozess: Zwei Varianten der Ergebnisgenerierung Reflexion der beiden Vorgehensweisen.

Wissenschaft und Schule 2020: Themenheft der „PÄDAGOGIK", Heft 10/2020.

Berdelmann u.a. 2019: Kathrin Berdelmann, Bettina Fritzsche, Kerstin Rabenstein, Joachim Scholz (Hg.): Transformationen von Schule, Unterricht und Profession. Erträge praxistheoretischer Forschung. Springer Fachmedien, 342 S.
Verlag: Im vorliegenden Band setzen sich erziehungswissenschaftlich und (bildungs-)historisch arbeitende Forscherinnen und Forscher mit Perspektiven und Erträgen praxistheoretischer Forschung im Fragenkreis der Transformation von Schule, Unterricht und Profession auseinander. In den Beiträgen wird eruiert, welche Problem- und Fragestellungen aus praxistheoretischer Sicht gewinnbringend bearbeitet werden können und wo die Grenzen liegen.

Cervone/John/Pervin -2019: Daniel Cervone, Oliver P. John, Lawrence A. Pervin: Personality. Theory and Research. John Wiley & Sons, 2019=Fourteenth edition, 484 S.

Euler 2019: Peter Euler: Zur Notwendigkeit dezidiert pädagogischer Theorie für die Praxis der Lehrkräfte. Schule und Pädagogik in Zeiten der Reform Gewitter. In: SEMINAR, 25, 2019, Teil I= Heft 1, S. 104-119, Teil II=Heft 3/2019, S. 143-154.
JöS: Das ist u.a. eine sehr dezidierte Abrechnung mit Praxisorientierung etc.; seine Argumentationsfigur dazu ist: 1. Die Praxis ist schlecht, 2. Dafür ist die Lehrerbildung verantwortlich, 3. Also muss Lehrerbildung verändert werden, 4. Indem sie auf Praxis orientiert. Aber diese sei doch schlecht, wie könne denn dann die Praxis verbessert werden? [Das ist doch ein völlig verqueres Verständnis von Praxisbezug!]; Es geht dann auch noch um das Theorie-Praxis-Verhältnis und den pädagogischen Takt (Seite 108 folgende). In Teil II geht es um eine „überfällige gesellschafts- und selbstkritische pädagogische Re-Orientierung" (Seite 145-148); heute sei es „Kern einer Bildung zur Mündigkeit", „Nicht-Nachhaltigkeit zu verstehen" (Seite 148) „Bildung für nachhaltige Entwicklung" (BNE) müsse zum „pädagogischen Flügel der UN-Nachhaltigkeitspolitik" werden. Er zitiert dazu sich selbst: „Nachhaltigkeit im Bereich institutionalisierter Bildung ernst genommen, hat daher die Aufgabe, im Fachunterricht, im schulischen Leben und in außerschulischen Vernetzungen die fachlichen und politischen Dimensionen der Gründe für eine nachhaltige Entwicklung sachlich angemessen zu erarbeiten, um sie zu verstehen und um

dadurch Perspektiven sowohl für das individuelle Handeln als auch für die Möglichkeiten kollektiven Handelns zu gewinnen." (Euler 2014 a, Seite 172).; Quelle = Peter Euler: Nachhaltigkeit und Bildung. Plädoyer für ein nachhaltiges Verstehen herrschender Widersprüche. In: Jahrbuch Bildung für nachhaltige Entwicklung 2/2014, Seite 167-174.

Fickermann/Weishaupt 2019: Detlef Fickermann, Horst Weishaupt (Hg.): Bildungsforschung mit Daten der amtlichen Statistik. DDS, Beiheft 14, Waxmann, 268 S.
Verlag: Die empirische Bildungsforschung hat in den letzten beiden Jahrzehnten vor allem durch die Schulleistungsforschung, die Forschung zu den Bedingungen von Lernprozessen und gelingendem Unterricht einen bemerkenswerten Aufschwung erfahren und das Wissen in diesen Bereichen deutlich verbessert. Demgegenüber wurde das im letzten Jahrzehnt erweiterte Datenangebot der amtlichen Statistik nur in geringem Umfang für stärker analytisch ausgerichtete Untersuchungen genutzt. Die in dem Beiheft versammelten Beiträge sollen zum einen vielfältige Analysemöglichkeiten mit amtlichen Daten verdeutlichen und zum anderen Anregungen für Forschungsarbeiten mit Daten der amtlichen Statistik geben. Für die datengenerierenden Stellen in den zuständigen Ministerien und in den statistischen Ämtern des Bundes, der Länder und der Kommunen sollen die vorgestellten Untersuchungen den Wert ihrer Daten für wissenschaftliche Untersuchungen unterstreichen und so ein Bewusstsein für die Notwendigkeit eines leichten Datenzugangs schaffen.

Forschungsmethoden in Studium und Promotion 2019: Themenschwerpunkt in: Erziehungswissenschaft, 30, 2019, 58.

Juen-Kretschmer u.a. 2019: Christa Juen-Kretschmer, Kerstin Mayr-Keiler, Gregor Örley, Irmgard Plattner (Hg.): Transfer Forschung - Schule, Heft 4 Schule 21st - Perspektiven der Schulentwicklung im 21. Jahrhundert. Klinkhardt, 216 S.
Verlag: Beiträge - Der Index für Inklusion: Schulentwicklung nach inklusiven Werten - Die Rolle der Schulleitung als Mitunternehmer im 21. Jahrhundert - Digitale Barrierefreiheit: Voraussetzung und Verantwortung für Inklusive Bildung - Raum für Veränderung: Schularchitektur als Ausgangspunkt und Instrument von Schulentwicklung - Praxis, Theorie, Bürokratie und andere Freunde der Schulentwicklung im 21. Jahrhundert Im Dialog - Perspektiven der Schulentwicklung im 21. Jahrhundert.

Ladenthin 2019: Volker Ladenthin: Wie in der Lehrerbildung Wissenschaften marginalisiert und zur Akzeptanzbeschaffung umfunktioniert wird. In: Pädagogische Korrespondenz, Heft 60, Herbst 2019 S. 87-101.
JöS: Eine scharfe Kritik an der (geforderten und ausgeweiteten) Praxisorientierung (das sei Aufgabe des Referendariats) Zitat: „Wir erleben im Augenblick den Versuch einer Domestizierung der Universität im Bereich der Lehrerbildung. Nicht wissenschaftliche Qualifikation, sondern Einüben in eine als immer schon erkannte und das faktisch richtig vorausgesetzte Praxis – das ist das, was derzeit unter praxisorientierter Lehrerbildung verstanden wird. Die Frage ist, wann man die Lehrerausbildung wieder ganz aus der Universität auslagert." (S. 98)

Manitius/van Holt 2019: Veronika Manitius, Nils van Holt (Hg.): Transfer zwischen Lehrer(fort)bildung und Wissenschaft. wbv Media, 235 S.
Verlag: Die Beiträge des Tagungsbandes zur KBBB-Herbsttagung 2018 diskutieren den Transfer zwischen Forschung und Praxis der Lehrerbildung für allgemeinbildende Schulen. Zentrales Thema ist die Professionalisierung von Lehrerinnen und Lehrern als ein Baustein schulsystemischer Bemühungen um Qualitätsentwicklung.

McElvany/Gebauer/Gräsel 2019: Nele McElvany, Miriam M. Gebauer, Cornelia Gräsel (Hg.): Empirische Bildungsforschung – eine Standortbestimmung. 200 S.
Verlag: Die Empirische Bildungsforschung hat die Bildungslandschaft in Deutschland in den letzten zwei Dekaden maßgeblich mitgeprägt. Das Themenheft fasst zentrale Entwicklungslinien sowie Ausblicke auf zukünftige Desiderate zusammen und präsentiert bedeutsame Forschungsarbeiten aus unterschiedlichen Forschungsperspektiven. Die einzelnen Beiträge wie auch das gesamte Heft sind in der Tradition der Empirischen Bildungsforschung interdisziplinär ausgerichtet, international verortet und gesellschaftlich von großer Relevanz. Das Themenheft wird zum zweiten Mal in der Geschichte des Journal for Educational Research Online auch als Printversion veröffentlicht. Es ist anlässlich seines Ruhestandes Professor Dr. Wilfried Bos gewidmet, der durch seine interdisziplinären und internationalen Studien sowie durch sein wegweisendes bildungspolitisches Engagement die Empirische Bildungsforschung nicht nur innerhalb Deutschlands, sondern auch auf europäischer Ebene wesentlich mitentwickelt hat. Zielgruppe des Themenhefts sind Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die sich aus unterschiedlicher disziplinärer Perspektive mit Bildungsfragen beschäftigen, sowie Interessierte aus Bildungspolitik, Bildungsadministration und Bildungspraxis.

Priebe/Mattiesson/Sommer 2019: Claudia Priebe, Christiane Mattiesson, Katrin Sommer (Hg.): Dialogische Verbindungslinien zwischen Wissenschaft und Schule. Klinkhardt, 247 S.
Verlag: Theoretische Grundlagen Praxisbezogene Anwendungsaspekte Zielgruppenorientiertes Publizieren Die engen Verbindungslinien und das vielschichtige Wechselspiel zwischen fachdidaktischer Forschung und schulischer Praxis aufzuzeigen, ist das Anliegen dieses Bandes. Theoretische Ansätze zur systematischen Erforschung der komplexen Theorie-Praxis-Verzahnung sowie Möglichkeiten der praktischen Umsetzung in verschiedenen Anwendungsbereichen werden dabei gleichermaßen in den Blick genommen.

Scheid/Wenzl 2019: Claudia Scheid, Thomas Wenzl (Hg.): Wieviel Wissenschaft braucht die Lehrerbildung? Zum Stellenwert von Wissenschaftlichkeit im Lehramtsstudium. Springer Fachmedien Wiesbaden, 253 S.
Rez. in ZfPäd, 6/2020 (Tobias Leonhard, Solothurn), differenziert kritisch: „Das Verdienst des Bandes liegt jenseits der Selbstvergewisserung darin, vielfältige überzeugende Argumente für ein ernsthaft wissenschaftliches Studium für alle Studiengänge gesammelt zu haben, selbst wenn die Ausrichtung der Beiträge auf die hinsichtlich der Wissenschaftlichkeit des Studiums noch am wenigsten strittige Sekundarstufe II orientiert sind.[hier müsste es wohl „ist" heißen?]"
Verlag: Der Band stellt Beiträge zusammen, die die Bedeutung einer genuin wissenschaftlichen Ausbildungsphase in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung hervorheben, und steht damit quer zum aktuell allgegenwärtigen ‚Ruf nach mehr Praxis'. Die Forderung nach mehr Wissenschaftlichkeit bietet dabei interessante Einblicke in einen wieder neuen Diskurs um die Spannung zwischen berufspraktischen Orientierungen und wissenschaftlichen Ansprüchen im Lehramtsstudium. Der Inhalt Fachdidaktische und bildungstheoretische Perspektiven • Zum Verhältnis von Studium und schulpraktischen Studien • Zur Bedeutung des Studiums aus professions- und hochschultheoretischer Sicht.

Schlömerkemper 2019: Jörg Schlömerkemper: Perspektiven der professionellen Kompetenz-Entwicklung. Ein Beitrag zur Diskussion über „Multi-paradigmatische" Lehrerbildung. In: Die Deutsche Schule, 111, 2019, 4, 456-465.

Schreiner u.a. 2019: Claudia Schreiner, Christian Wiesner, Simone Breit, Peter Dobbelstein, Martin Heinrich, Ulrich Steffens (Hg.): Praxistransfer Schul- und Unterrichtsentwicklung. Waxmann, 288 S.
Verlag: Der Wissenstransfer zwischen Bildungsforschung und Praxis stellt große Herausforderungen an die beteiligten Akteurinnen und Akteure. Es gilt dabei Wege zu finden, die unterschiedlichen Handlungslogiken und Erfordernisse, aber auch z.B. sprachliche Barrieren zwischen diesen Feldern zu überwinden und einen echten Dialog zu initiieren. Das Netzwerk „Empiriegestützte Schulentwicklung" (EMSE) befasste sich auf seiner Tagung im Juni 2016 in Salzburg aus unterschiedlichen Perspektiven mit dem Themenkomplex „Transfer – Praxis/Wissenschaft – Wissenschaft/Praxis". Ausgehend von dieser 22. EMSE-Tagung spannen die Beiträge in diesem Band ein breites Spektrum der Annäherung an diesen Themenkomplex von konzeptionellen Beiträgen bis zu Erfahrungsberichten auf und spiegeln so die Vielfalt der Zugänge im EMSE-Netzwerk wider. Auch als PDF-Datei downloadbar: Praxistransfer Schul- und Unterrichtsentwicklung

Balzer/Beywl -2018: Lars Balzer, Wolfgang Beywl: evaluiert. erweitertes Planungsbuch für Evaluationen im Bildungsbereich. hep, 264 S., 2. Auflage.
Verlag: Evaluationen – jenseits von Ritualen, automatisierten Kontrollmechanismen und standardisierten Qualitätsmanagementprozessen – bringen hohen Nutzen für Lern- und Lehrprozesse. Das vorliegende Buch zeigt, wie dieses Versprechen durch seriöse und realistische Evaluationsplanung eingehalten werden kann. Es führt in die Grundlagen der Bildungsevaluation ein, erklärt die Fachsprache und gibt viele Hinweise auf vertiefende, speziell methodische Literatur. Kernstück ist ein Evaluationsprozess in zehn Schritten, veranschaulicht durch Praxisbeispiele. Übungsaufgaben mit Lösungen unterstützen das Selbststudium.

Braun/Stübig/Stübig 2018: Karl-Heinz Braun, Frauke Stübig, Heinz Stübig (Hg.): Erziehungswissenschaftliche Reflexion und pädagogisch-politisches Engagement. Wolfgang Klafki weiterdenken. Springer, 341 S.
Verlag: Zentrale Denkfiguren der von Wolfgang Klafki begründeten kritisch-konstruktiven Erziehungswissenschaft werden in diesem Buch aufgegriffen und in ihrem Innovationswert für die wissenschaftliche Pädagogik reflektiert. Namhafte Autorinnen und Autoren unterschiedlicher Subdisziplinen und Generationen vertiefen Klafkis Ansatz theoretisch wie methodisch und öffnen Problemstellungen, die bisher nicht bearbeitet worden sind.

Brezinka 2018: Wolfgang Brezinka: Pädagogik als Universitätsfach. Krisen und Zukunft. In: Österreichische Akademie der Wissenschaften. Festakt für Wolfgang Brezinka zum 90. Geburtstag am 20. Juni 2018, S.

19-29.

JöS: Pädagogik ist die Theorie der Erziehung; ein Erziehungstheoretiker ist ein „Pädagogiker"; Brezinka unterscheidet drei Perioden: bis 1848 vorwissenschaftliche Erziehungskunde, 1870-1970 Erziehungsphilosophie und ab 1970 Erziehungswissenschaft; diese habe einen „rasanten Ausbau" erfahren; die Erziehungswissenschaft habe kausale Beziehungen aufzuzeigen und Bedingungen des Erfolgs; zu klären sind der Zustand, die Ziele und die Mittel; Pädagogik hat einen Doppelcharakter: sie ist philosophisch-spekulativ und empirisch-kausalanalytisch; erziehungswissenschaftliche Forschung dürfe den praktischen Zweck nicht verfehlen; sie muss für die Praxis nützliches Wissen erarbeiten; nach 1970 habe sich ein „pädagogisches Chaos" entwickelt aus drei Gründen: ein Überhandnehmen wissenschaftstheoretische Reflexionen (dabei seien alle Moden mitgemacht worden), eine Öffnung zu fernliegenden Gebieten, die zum Verlust des eigenen Gegenstandes geführt habe, und drittens eine Verkümmerung der Fachsprache, was nicht nur Wirkung des Chaos sondern auch eine seiner Ursachen sei; dies sei in anderen Disziplinen wie der Philosophie etc. ähnlich; es habe sich ein "hochabstrakter Imponierjargon" entfaltet; Erziehungswissenschaft sei zur „Berufswissenschaft für Wissenschaftler" geworden (er zitiert dabei Neumann/Oelkers 1984 in der Zeitschrift für Pädagogik etwa S. 241); Lehrer und Erzieher sollten nicht als Forscher ausgebildet werden (vergleiche Brezinka 2015! Zur Vorbereitung für richtiges erzieherisches Handeln solle die praktische Pädagogik vier Aufgaben erfüllen: „1. eine werdende Deutung der gesellschaftlich-kulturellen Situation für Erzieher bieten; 2. die konkreten Erziehungsziele angeben und rechtfertigen; 3. praktische Gesichtspunkte, Regeln oder Empfehlung für das erzieherische Handeln und für die Gestaltung von Erziehungseinrichtungen geben; 4. die gesellschaftsspezifische Wertorientierung und die Berufstugenden der Erziehenden fördern und rational wie emotional stützen" (S. 28).

Budde u.a. 2018: Jürgen Budde, Martin Bittner, Andrea Bossen, Georg Rißler (Hg.): Konturen praxistheoretischer Erziehungswissenschaft. Beltz Juventa, 232 S.

PÄD 9/18: Mit dem Ziel, eine unterstellte Trennung zwischen Empirie und Theorie zu »destabilisieren«, sollen soziale Prozesse in ihrer »Materialität« und im Wechselspiel der Akteure genauer beobachtet werden, um besser verstehen zu können, wie »Erwartungssicherheit und Verlässlichkeit« im sozialen Umgang hergestellt werden und wirksam sind. – Ein erneuter Versuch, empirische Forschung und pädagogische Theorie auf Praxis zu verweisen.

Fereidooni/Hein/Kraus 2018: Karim Fereidooni, Kerstin Hein, Katharina Kraus (Hg.): Theorie und Praxis im Spannungsverhältnis. Beiträge für die Unterrichtsentwicklung. Waxmann, 208 S.

*Verlag: Für die Gestaltung von Unterricht bedürfen Lehrkräfte der Unterstützung von (Fach-)Wissenschaftler*innen und Fachdidaktiker*innen, die wiederum in ihrer Forschung auf die schulische Praxis eingehen müssen, um einen erfolgreichen Transfer wissenschaftlicher Erkenntnisse in die schulische Handlungspraxis zu erreichen. In den Beiträgen dieses Sammelbandes, die sowohl von Forscher*innen als auch von Lehrer*innen geschrieben wurden, wird die Brücke zwischen (fach-)didaktischer und erziehungswissenschaftlicher Forschung und Praxis geschlagen. Das Ziel dieses Sammelbandes ist es, einen Beitrag für eine verbesserte (fach-)wissenschaftliche sowie fachdidaktische Unterrichtsentwicklungsforschung zu leisten.*

Gold 2018: Andreas Gold: Evidenzbasierter Unterricht. Was müssen angehende Lehrerinnen und Lehrer über Unterrichtsforschung wissen? In: SEMINAR, 24, 2018, 3, S. 45-61.

JöS: Es geht um kognitive Aktivierung, konstruktive Unterstützung und störungspräventive Kassenführung sowie Lernverlaufsdiagnostik; im Schlusskapitel geht es um „wissenschaftliche Evidenz und pädagogisches Handeln".

Heinrich/Wernet 2018: Martin Heinrich, Andreas Wernet (Hg.): Rekonstruktive Bildungsforschung. Zugänge und Methoden. Springer, VII, 302 S. als E-Book

Verlag: Der Band präsentiert innovative Zugänge der rekonstruktiven Bildungsforschung, indem ausgewiesene Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ihre individuellen rekonstruktiven Forschungszugänge pointiert darstellen und darüber vermittelt den jeweils spezifischen Fokus ihres empirischen Zugriffs kennzeichnen. Vor dem Hintergrund unterschiedlicher methodischer Bezüge geben die Beiträge weiterführende Impulse zur Theorie- und Methodenentwicklung.

Herzog 2018: Walter Herzog: Die ältere Schwester der Theorie. Eine Neubetrachtung des Theorie-Praxis-Problems. In: ZfPäd, 64, 2018, 6, 812-830.

JöS: Ich finde diesen historischen Diskurs sehr anregend und plausibel, aber ich kann ihm nicht ohne Einschränkung darin folgen, dass der logisch-wissenschaftliche und der narrative Denkstil so scharf und geradezu alternativ gegenübergestellt werden. Das gilt allenfalls für Gruppen von Menschen, die sich mehr oder weniger bewusst und intentional dem einen oder dem anderen verschrieben haben. Menschen, die sich nur narrativ artikulieren können, werden sich dem logischen Diskurs aus welchen Gründen auch

immer verweigern. Und sicherlich gibt es auch in der Wissenschaft Kolleginnen und Kollegen, denen es nicht gelingt oder die gar nicht bereit sind, sich über die engen Grenzen terminologischer und methodologischer Argumentation hinaus verständlich zu machen. Aber gerade in der pädagogischen bzw. erziehungswissenschaftlichen Diskussion gibt es nach meiner Wahrnehmung ein breites Spektrum der unterschiedlichen Gewichtung narrativer und logischer Denkformen. Wichtig ist in jedem Fall die Bereitschaft, sich von dem einen Pol zu dem anderen zu bewegen und zwischen beiden - wie ich es nenne - zu "oszillieren": Was narrativ behauptet wird, muss sich der logisch-kritischen Überprüfung stellen (wollen), und Ergebnisse thematisch und methodisch zugespitzter empirischer Forschung müssen im Kontext übergreifender - wenn Sie wollen narrativer - Zusammenhänge gedeutet und natürlich auch jenen verfügbar gemacht werden, die nicht über z.B. die speziellen Kompetenzen empirisch-statistischer Forschung oder auch philosophisch-rationalisierender Analysen verfügen. Das fängt ja im Alltag schon an, wenn man einen Gesprächspartner fragt, wie er zu seiner Behauptung gekommen ist, was er wirklich damit meint und ob er auch die Konsequenzen bedacht habe. Und Praktiker würden empirische Forscher in ähnlicher Weise gern fragen, ob sie z.B. ihren Befund mit praktischen Erfahrungen und vor allem mit übergeordneten Zielen in Verbindung bringen können. Zweifellos ist es nicht einfach, diese Vermittlung über bloße Willenserklärungen (die man ja häufig im Kontext von Triangulation finden kann) hinaus methodisch zu gestalten. Mir ist dieses - nicht zuletzt als Schüler von Heinrich Roth - schon lange ein Anliegen. Heinrich Roth hatte die "empirische Wendung" ja nicht aus der philosophischen Reflexion herauslösen, sondern diese "nur" methodisch besser fundieren wollen.

Pfeiffer/Püttmann 2018: Dietmar K. Pfeiffer, Carsten Püttmann: Methoden empirischer Forschung in der Erziehungswissenschaft. Eine Einführung. Waxmann, 220 S.

Verlag: Empirisch-statistische Forschungsmethoden lösen bei vielen Studierenden der Erziehungswissenschaft nach wie vor Ängste, Vorbehalte oder gar Ablehnung aus. Sie gelten je nach Stimmung und Gesinnung als schwer, überflüssig oder der pädagogischen Realität nicht angemessen – und manchmal auch alles zusammen. Entsprechend wichtig ist es, Lehrveranstaltungen in diesem Bereich inhaltlich und didaktisch so zu konzipieren, dass bestehende Vorurteile zumindest nicht verstärkt, im Idealfall sogar abgebaut werden. Dieses Lehrbuch ist aus langjähriger Lehr- und Forschungserfahrung beider Autoren in unterschiedlichen erziehungswissenschaftlichen Kontexten entstanden und integriert exemplarisch wissenschaftstheoretische Grundlagen, Methoden der Datengewinnung und statistische Analyse. Es orientiert sich konsequent an den heute für alle Studierenden des Faches grundlegenden Kenntnissen und Kompetenzen, reduziert die Darstellung der mathematischen Grundlagen auf das erforderliche Minimum und zeigt anhand von ausgewählten Beispielen die Bedeutung eines ausgebauten Methodensets für pädagogische Fragestellungen unter Berücksichtigung qualitativ orientierter Optionen.

Proske/Rabenstein 2018: Matthias Proske, Kerstin Rabenstein (Hg.): Kompendium Qualitative Unterrichtsforschung. Unterricht beobachten – beschreiben – rekonstruieren. Klinkhardt, 358 S.

JöS in PÄ-Samrez 2019: *Ein anspruchsvolles Forschungsprogramm wird in dem von Matthias Proske und Kerstin Rabenstein zusammengestellten Kompendium Qualitative Unterrichtsforschung entworfen: Forschung soll sich der zentralen Merkmale von Unterricht vergewissern und herausarbeiten, wie Prozesse der Weitergabe des Wissens institutionalisiert sind. Sie soll u. a. transparent machen, wie die beteiligten Personen miteinander interagieren und mehr oder weniger erfolgreich versuchen, die ihnen gestellten Aufgaben des Lehrens und Lernens zu bewältigen. Unterricht soll in seiner »sozialen Verfasstheit«, als »Interaktionsraum« verstanden und in seinem sozialen Sinn »rekonstruiert« werden. Dies soll nicht im Nachdenken über Unterricht, sondern ausdrücklich an situativen Beobachtungen im Unterricht geschehen. Und dabei soll alles, was sich dort ereignet, als mögliche Quelle von Erkenntnissen in den Blick genommen werden – einschließlich z. B. der »Dinge« und Materialien, der Räume und Zeiten sowie der »Körperlichkeit« der Beteiligten. Solche Analysen sollen über vordergründig praxisbezogene Deutungen und alltagsbegriffliche Beschreibungen hinausgelangen und »zu einer empirisch generierten Theorie von Unterricht« führen. Dazu sollen verschiedene Vorgehensweisen qualitativer Art in ihren spezifischen Potentialen erprobt und nach Möglichkeit miteinander in Beziehung gesetzt werden.*

In zehn Beiträgen werden dann verschiedene »Unterrichtspraktiken« näher betrachtet. Das reicht von »Unterricht anfangen« über »Leistung bewerten« und »Lehren, Zeigen, Erklären« bis zu Differenzieren, Individualisieren und kooperativem Lernen. Detaillierte und zum Teil kritische Betrachtungen über Strukturen und Prozesse zeigen auf, dass diese häufig nicht mit den deklarierten Zielsetzungen übereinstimmen. So gerät bei der Individualisierung des Unterrichts das Fachliche aus dem Blick, und das, was im Sinne von Bildung das Gemeinsame ausmachen sollte, verliert an Bedeutung. Zugleich werden (ungewollt oder gewollt?) gerade durch die auf Lernvoraussetzungen bezogene Förderung neue Differenzen etabliert bzw. schon bestehende stabilisiert. Dies bleibt hinter dem Versprechen, dass alle optimal

gefördert werden sollen, verborgen oder sogar verheimlicht. In einem anderen Beitrag wird aber doch dazu ermutigt, durch kooperatives Lernen wirksam zu fördern und soziale Erfahrungen zu ermöglichen. Damit kommt die Frage wieder ins Spiel, an welcher »Normativität« sich solche Detailanalysen orientieren, wie die Befunde bewertet werden sollen und mit welcher Zielsetzung Folgerungen zu entwickeln sind. – Nach der intensiven Beobachtung und der kritischen »Rekonstruktion« der konkreten Praxis sollte die qualitative Unterrichtsforschung noch stärker zu »konstruktiven« Entwürfen für eine Praxis gelangen (wollen), in der die kritisch aufgezeigten Prozesse und Strukturen produktiv und positiv gewendet werden könnten.

Rothland 2018: Martin Rothland: Allgemeine Didaktik *und* empirische Unterrichtsforschung als Teilgebiete der Schulpädagogik. In: DDS, 110, 2018, 4, S. 369-382.

JöS: Nachdem verschiedene Aspekte wie allgemeine Didaktik, Schulpädagogik Unterrichtsforschung, empirische Unterrichtsforschung unterschieden wurden, wird Reflexion im Sinne von Rucker 2017 als eine Art Basisaufgabe der Schulpädagogik definiert. Es müsse sowohl über die normative Orientierung wie über Kriterien der Effektivität nachgedacht und geforscht werden.

Ja, wenn man das zunächst auseinander zieseliert, kann man als „Kokonstruktion" (S. 377) ein beeindruckendes umfassendes Modell präsentieren.

Schwab u.a. 2018: Susanne Schwab, Georg Tafner, Silke Luttenberger, Hannelore Knauder, Christa-Monika Reisinger (Hg.): Von der Wissenschaft in die Praxis? Zum Verhältnis von Forschung und Praxis in der Bildungsforschung. Waxmann, 236 S.

Verlag: Fortwährend steht die Bildungsforschung vor der Herausforderung, Möglichkeiten und Grenzen des Wissenschaft-Praxis-Transfers aufzuzeigen. Dieser Tagungsband der Sektion Empirische Pädagogische Forschung der Österreichischen Gesellschaft für Forschung und Entwicklung im Bildungswesen (ÖFEB) und des Bundeszentrums für Professionalisierung in der Bildungsforschung (BZBF) greift diese Thematik auf und präsentiert nationale und internationale Beiträge, die sich diesem Spannungsfeld aus unterschiedlichen Disziplinen und Perspektiven zuwenden. Damit soll ein weiterer konkreter Beitrag der Bildungsforschung an der Schnittstelle von Wissenschaft und Praxis geleistet werden.

Heinrich/Kölzer/Streblow 2017: Martin Heinrich, Carolin Kölzer, Lilian Streblow (Hg.): Forschungspraxen der Bildungsforschung. Zugänge und Methoden von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern. Waxmann, 224 S.

JöS-Sammelrez 4/18: Aus der Bielefelder „School of Education" haben Martin Heinrich, Carolin Kölzer und Lilian Streblow Berichte über Forschungspraxen der Bildungsforschung zusammengestellt. Präsentiert werden verschiedene Konzepte der Forschung, deren Erkenntnisgewinn und ihre Relevanz für die pädagogische Praxis geklärt werden sollen. Mit der Wahl eines theoretischen Konzepts und/oder einer Methode werden immer andere Perspektiven ausgeblendet. Und nicht immer ist dies transparent und nicht immer ist es für das Verständnis der jeweiligen Sache förderlich.

Die ersten Beiträge geben eher grundlegende Einführungen zu Zielsetzungen und Varianten quantitativer Methoden, der Evaluation, der Interventionsforschung, experimenteller Verfahren sowie Testverfahren und Fragebögen. Immer soll es darum gehen, bestimmte Ereignisse und Entwicklungen zu verstehen oder gar kausale Ursachen aufzuzeigen und Folgerungen für pädagogisches Handeln zu entwerfen.

Dass qualitative und quantitative Methoden miteinander kombiniert werden können, werde zwar skeptisch beurteilt, durch „Mixed Methods" können entsprechende Forschungen aber sowohl an Breite als auch an Tiefe gewinnen: An Fallstudien kann deutlich werden, was in statistischen Daten eher allgemein, wenn nicht gar oberflächlich bleibt.

Weniger vertraut und kaum üblich ist es in der Erziehungswissenschaft, bereits publizierte Studien in einer „Replikation" zu wiederholen, um die Befunde zu überprüfen oder sie für ähnliche Handlungsfelder nutzbar zu machen. Man könnte dann noch differenzierter verstehen, welche Prozesse wie zu deuten sind und wie sie gegebenenfalls besser gestaltet werden können.

Grundsätzlich wird diskutiert, wie Theorie und Empirie miteinander in eine produktive „Relation" treten können. Empirische Befunde sollten sich durch Theorie verunsichern und zu „reflexiven Schleifen" herausfordern lassen, die zu einem neuen und möglicherweise vertiefenden Verständnis der Fragestellung und der Befunde anregen können. So kann der Forschungsprozess zur Weiterentwicklung theoretischer Konzepte beitragen. In weiteren Beiträgen berichten Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler über eigene Arbeiten in der Forschung. Erfahrungen, Enttäuschungen und Hoffnungen werden authentisch und ausführlich referiert. Das macht Mut, eigene Erfahrungen in der Forschung zu sammeln.

Kunter u.a. 2017: Mareike Kunter u.a. [u.a. Terhart, Leutner]: Bildungswissenschaftliches Wissen und professionelle Kompetenz in der Lehramtsausbildung. Ergebnisse des Projekts BilWiss. In: Gräsel/Trempler

2017: S. 37-54.

These: Die KMK-Standards für Lehrerbildung sind wohl noch nicht sehr weit verbreitet und umgesetzt.

Stark 2017: Robin Stark: Probleme evidenzbasierter bzw. -orientierter pädagogischer Praxis. In: Zeitschrift für Pädagogische Psychologie, 31, 2017, S. 99-110.

JöS: Nach Andreas Gold 2018 ist das ein Hinweis auf die Gefahr einer unzulässigen Verkürzung der Evidenz; nur bedingt übertragbar; eher nur eine informierende und orientierende Funktion

Ahrbeck u.a. 2016: Bernd Ahrbeck, Stephan Ellinger, Oliver Hechler, Katja Koch, Gerhard Schad: Evidenzbasierte Pädagogik. Sonderpädagogische Einwände. Kohlhammer, 144 S.

PÄD 11/16: Dem etablierten Absolutheitsanspruch, pädagogisches Handeln als »Ursache-Wirkungs-Maschine« mit ökonomischen Zielen in den Griff nehmen zu sollen, wird eine scharfe Kritik an der daraus folgenden inhaltlichen und forschungs-methodologischen Verengung (bei den »Messdienern«) und das Plädoyer für die »Wiederaneignung der Sache der Pädagogik« entgegengehalten. – Eine nachvollziehbare pointierte Positionierung, die aber (auch) nicht gerade zur Kooperation einlädt.

Dunker/Joyce-Finnern/Koppel 2016: Nina Dunker, Nina-Kathrin Joyce-Finnern, Ilka Koppel (Hg.): Wege durch den Forschungsdschungel. Ausgewählte Fallbeispiele aus der erziehungswissenschaftlichen Praxis. Springer VS, 250 S.

Verlag: Anhand von ausgewählten Beispielen aus der erziehungswissenschaftlichen Forschungspraxis stellen die AutorInnen Möglichkeiten der Operationalisierung von Forschungsfragen sowie der Auswahl geeigneter Methoden vor. Statt Forschungsmethoden ausschließlich theoretisch zu vermitteln, präsentieren sie diese als vielseitige Werkzeuge in ihrer praktischen Relevanz. Dabei diskutieren sie ihre Anwendungsmöglichkeiten und Grenzen kritisch und zeigen Herangehensweisen und Lösungsstrategien für empirische Fragestellungen auf: „Wie wird aus einer ersten Idee eine gute Forschungsfrage? Wie wird ein geeignetes empirisches Design entwickelt?" Diese Fragen stellen sowohl Studierende als auch Promovierende immer wieder vor Herausforderungen, die mit Hilfe dieses Buches gelöst werden können.

Fickermann/Fuchs 2016: Detlef Fickermann, Hans-Werner Fuchs (Hg.): Bildungsforschung – disziplinäre Zugänge. Fragestellungen, Methoden und Ergebnisse, Waxmann, 196 S.

PÄD-Sammelrez 3/17: Über theoretische Ansätze der Forschung kann man sich in dieser Sammlung von Beiträgen aus der Zeitschrift »Die Deutsche Schule« kurz und bündig informieren. Referiert werden ein psychologisches Strukturmodell, Perspektiven der empirischen Forschung, Bildungsökonomie, Neurologie, Allgemeine Erziehungswissenschaft, Politik- und Rechtswissenschaften, Bildungssoziologie, geographische Bildungsforschung, historische Bildungsforschung und Educational Governance. – Die anregende Sammlung macht Strukturen und Prozesse des Bildungswesens aus überraschend differenten Perspektiven zugänglich. Ihr mögliches oder wünschenswertes Zusammenspiel muss man sich allerdings selbst erarbeiten.

Die zahlreichen Forschungsrichtungen, die mit ihren Fragestellungen an der Bildungsforschung beteiligt sind (von der Erziehungswissenschaft bis zur Politikwissenschaft, der Rechtswissenschaft und neuerdings auch der Neurowissenschaft) werden mit ihren disziplinspezifischen Zugängen bzw. Begrenzungen vorgestellt (als Sammlung der entsprechenden Beiträge in der Zeitschrift „Die Deutsche Schule" in den Jahrgänge 2011 bis 2015).

Goldmann 2016: Daniel Goldmann: Bericht über die Tagung des Netzwerks Empiriegestützte Schulentwicklung (EMSE) mit dem Titel „Funktionen von Bildungsstandards und deren Effekte in der Praxis". In: ZSE, 36, 2016, 1, S. 104-106.

(Es geht um eine in 2015 in Bielefeld). Den Auftakt der Tagung bildete der Vortrag von Barbara Asbrand zur Frage, wie Lehrkräfte in den einzelnen schulischen Fachkonferenzen mit den Bildungsstandards bzw. kompetenzorientierten Lehrplänen umgehen. Auf der Basis von 30 Gruppendiskussionen zeichnete sie ein ernüchterndes Bild, das in drei Typen ausdifferenziert wird: LehrerInnen des Typs I verhalten sich heteronom, entwickeln keine Eigenaktivität und sehen in den Bildungsstandards eine massive Verunsicherung. LehrerInnen des Typs II erwarten von externen Stellen, dass diese ihnen in Form von Schulbüchern die Anwendung der nur Ziele setzenden Standards abnehmen. LehrerInnen vom Typ III verhalten sich autonom zum Steuerungsimpuls der Bildungsstandards, kritisieren diese massiv und distanzieren sich von Kompetenzmodellen. Eine schulische Praxis, die sich an überprüfbaren Kompetenzen und Kompetenzniveaus orientiert, zeigt sich also in dieser Studie weitestgehend nicht. Martin Heinrich machte deutlich, dass die Argumentation der Kritiker an Bildungsstandards von Verkürzungen geprägt ist oder von Idealvorstellung ausgeht, die in der Praxis nicht gegeben sind. Wenn die Autonomieansprüche der Lehrer betont werden, so werde ausgeblendet, dass diese stets eine relative sei (was durch Bildungsstandards nicht berührt werde). Zudem gingen die Kritiker, die die Bildungsstandards als Verkürzung vom Bildungsbegriff bezeichnen, implizit von einer idealisierten Praxis aus, in der Bildungsideale umgesetzt

seien. In einer Podiumsdiskussion wurde deutlich, dass der durch Bildungsstandards angestrebte Paradigmenwechsel in den verschiedenen Ebenen des Schulsystems nicht vollzogen ist. Ein Wandel der Aufgabenkultur sei nicht zu verzeichnen. Es wurde als mögliche Konsequenz bezeichnet, die verfügbaren Ressourcen in die einzelschulische Umsetzung der Kompetenzorientierung zu stecken. In einem „Dinner-Talk" zwischen Martin Heinrich und Hans Anand Pant wurde das Verhältnis zwischen Wissenschaft und Politik als eine „reziproke Instrumentalisierung" gedeutet: Die Bildungspolitik nutze die Wissenschaft, um ihre Entscheidungen zu legitimieren, und die Wissenschaft versuche, politische Entscheidungen zu beeinflussen und von der Nähe zur Politik zu profitieren. In Berichten aus den Ländern wurde unter anderem deutlich, dass die Umsetzung der Bildungsstandards sehr unterschiedlich und zum Teil von geringerer Qualität ist. Es habe sich keineswegs eine konsistente Anforderungsstruktur entwickelt. Dies sei jedoch nicht (allein) auf eine unterschiedliche Umsetzung zurückzuführen, sondern bereits bei den Bildungsstandards der KMK sei kein Bild einer konsistenten Struktur zu erkennen. Es sei also weiterhin offen, wie eine qualitative Veränderung von Schulentwicklungsprozessen gestaltet werden kann.

Hartmann/Klieme 2017: Ulrike Hartmann und Eckhard Klieme: Vom wissenschaftlichen Wissen zur Wissensnutzung in der pädagogischen Praxis: Erträge der Forschung am IDeA-Zentrum. In: Hartmann/Hasselhorn/Gold 2017, S. 477-496.

Inhalt: Nach einem kurzen Hinweis auf die vier Abschnitte des Bandes wird der Versuch unternommen, „aufzuzeigen, welchen Beitrag die Forschungsergebnisse des IDeA-Zentrums für die pädagogische Praxis leisten können – und an welchen Stellen ein solcher Transfer in die Praxis noch verbessert werden kann. Anhand von drei Beispielen erläutern wir, wie die (notwendigerweise kleinen) Erkenntnisfortschritte der einzelnen IDeA-Projekte ineinandergreifen und unser Wissen über bildungsrelevante Risiken und individuelle Fördermöglichkeiten erweitern können. Wir geben außerdem einen Überblick über die Aktivitäten des Transfers und den Austausch mit der Bildungspraxis, die in den vergangenen Jahren am IDeA-Zentrum stattgefunden haben." (S. 477).

Hummrich/Hebenstreit/Hinrichsen/Meier 2016: Merle Hummrich, Astrid Hebenstreit, Merle Hinrichsen, Michael Meier (Hg.): Was ist der Fall? Kasuistik und das Verstehen pädagogischen Handelns. Springer 315 S.

Verlag: Der vorliegende Titel untersucht die Bedeutsamkeit der Fallarbeit für das Verstehen pädagogischen Handelns und pädagogischer Institutionen. Neben dezidiert schulpädagogischen werden auch allgemein erziehungswissenschaftliche, sozialpädagogische und erwachsenenbildnerische Perspektiven in den Blick genommen. Gemeinsames Merkmal der Beiträge ist die sich durchziehende Frage, wie und inwiefern der Fall Grundprobleme pädagogischen Handelns losgelöst von alltäglichen Handlungszwängen, Routinen und Ablaufmustern sichtbar machen kann. Die Einzelbeiträge widmen sich dabei unterschiedlichen Zugängen und Bedeutungskonzeptionen von Fallarbeit in der universitären und nachuniversitären Praxis.

Kreitz/Miethe/Tervooren 2016: Robert Kreitz, Ingrid Miethe, Anja Tervooren (Hg.): Theorien in der qualitativen Bildungsforschung – Qualitative Bildungsforschung als Theoriegenerierung. Schriftenreihe der DGfE-Kommission Qualitative Bildungs- und Biographieforschung, Band 1. Barbara Budrich, 255 S.

Verlag: Theorie, Methode und Gegenstand sind in der qualitativen Bildungs- und Biographieforschung eng miteinander verflochten. Die Beiträge fragen nach der Gegenstandsangemessenheit von Theorien, nach der Beziehung zwischen Bildungstheorie und qualitativer Empirie sowie nach den Implikationen der Methodenwahl für gegenstandsbezogene Theorien. Der Band dokumentiert den Stand der fachwissenschaftlichen Diskussion zu diesen Fragen in der Erziehungswissenschaft.

Meseth u.a. 2016: Wolfgang Meseth, Jörg Dinkelaker, Sascha Neumann, Kerstin Rabenstein, Olaf Dörner, Merle Hummrich, Katharina Kunze (Hg.): Empirie des Pädagogischen und Empirie der Erziehungswissenschaft. Beobachtungen erziehungswissenschaftlicher Forschung. Klinkhardt, 282 S.

PÄD 11/16: Wer nicht mehr oder noch nicht weiß, was »das Pädagogische« ist oder sein soll, und die epistemologischen Mög-lichkeiten der Erziehungswissenschaft kritisch beurteilt, der findet hier kritische Analysen und konzeptionelle Ansätze zu einer »reflexiven« Empirie. – Begrifflich anspruchsvolle Suchprozesse, die sich in geduldigem Nachvollzug er-schließen.

Rez. in ZSE 1/17.

Schule und Evaluation 2016: Themenschwerpunkt. In: Die Deutsche Schule, 108, 2016, 2, S. 113-175.

Beiträge von Wolfgang Böttcher, Jan Hensel: Evaluation im Bildungswesen – eine nicht ganz erfolgreiche Erfolgsgeschichte; Jutta Wolff: Das evaluieren wir (mal eben). Was Auftraggebende über Wirksamkeitsnachweise wissen sollten, S. 136-148; Susanne Giel: Vom Nutzen der Programmtheorie in Evaluationen im Schulkontext, S. 149-162; Sylvia Rahn, Sabine Gruehn, Miriam Keune, Christoph Fuhrmann: Aus Schüleraussagen lernen?! – Auf dem Weg zu einer professionellen Feedbackkultur an Schulen, S.

163-175. – Grundlegende und praxisbezogene Beiträge zum Stand und zu möglichen bzw. wünschenswerten Entwicklungen.

Schulte/Fickermann/Lücken 2016: Klaudia Schulte, Detlef Fickermann, Markus Lücken: Das Hamburger Prozessmodell datengestützter Schulentwicklung. In: DDS, 108, 2016, 2, 176-190.

Inhalt: Aufgrund der seit 1997 eingeführten diversen datengestützten Maßnahmen der Schul- und Qualitätsentwicklung stehen Akteure auf allen Ebenen des Bildungssystems vor der Aufgabe, aus einer Vielzahl von Daten informierte, sinnvolle und nachvollziehbare Entscheidungen zur Optimierung von Schule und Unterricht zu treffen und umzusetzen. Bisher fehlt es jedoch flächendeckend an systematischen Überlegungen zur Orchestrierung der einzelnen Maßnahmen; vorliegende Wirkmodelle beschreiben jeweils nur Teilaspekte. Auf der Basis theoretischer Überlegungen und wissenschaftlicher Befunde wird ein in dem Hamburger Projekt „Integrierte Datennutzung in allgemeinbildenden Schulen" (IDA) entwickeltes Prozessmodell datengestützter Schulrückmeldungen vorgestellt, welches das vielfach verwendete Kontext-Input-Prozess-Output-Modell mit zwei Qualitätszyklen mehrebenenanalytisch verbindet und verschiedene datengestützte Rückmeldungen sowie deren Verhältnis zueinander abbildet. Damit wird versucht, einen ersten Beitrag zu einer besseren Orchestrierung der verschiedenen Maßnahmen auf den verschiedenen Ebenen des Bildungssystems zu leisten.

Terhart 2016: Ewald Terhart: Empirische Bildungsforschung und ihre Disziplinen. Wandlungsprozesse und Konfliktlinien in instabilen Expertenkulturen. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, Sonderheft 19 ,73-87.

Zitat: „Homogenitätsvisionen, also die Vorstellung irgendeiner vereinheitlichenden, vielleicht auch nur formalen Großtheorie für die gesamte Bildungsforschung, wie sie ursprünglich etwa von Hurrelmann (1978) für möglich und erstrebenswert gehalten wurde, werden sich vermutlich nicht realisieren lassen. Das Fehlen einer solchen Großtheorie muss jedoch nicht als Defizit gesehen und deren Schaffung keineswegs als visionärer Arbeitsauftrag an Alle formuliert werden. In hochspezialisierten, fluiden Wissens- und Wissenschaftssystemen, die weder zur sich ständig wandelnden Wirklichkeit noch zu anderen spezialisierten und sich ebenfalls ständig wandelnden Expertenkulturen abgeschottet sind, muss man sich an plurale, heterogene, fluide und inkompatible Theorie- und Methodenlandschaften gewöhnen; es wird keine anderen mehr geben." [Ende des Aufsatzes]

Botte/Sondergeld/Rittberger 2015: Alexander Botte, Ute Sondergeld, Marc Rittberger (Hg.): Monitoring Bildungsforschung. Befunde aus dem Forschungsprojekt „Entwicklung und Veränderungsdynamik eines heterogenen sozialwissenschaftlichen Feldes am Beispiel der Bildungsforschung". Klinkhardt, 294 S.

JöS: In einem kooperativen Forschungsprojekt werden Indikatoren entwickelt und erprobt, mit denen Veränderungen des interdisziplinären Feldes der Bildungsforschung beobachtet werden sollen, um Zeitverläufe von Forschungsprojekten im deutschsprachigen Forschungsraum und die Publikationsentwicklung (dies auch im internationalen Rahmen) zu erfassen.

Erziehungswissenschaft 2015: Wie politisch ist die Erziehungswissenschaft? Erziehungswissenschaft, Jg. 25, Heft 50.

Inhalt: Kritisiert werden unter anderem ein „Methodologischer Ökonomismus" (Frank-Olaf Radtke), die „Ökonomisierung von Bildung und Erziehung" (Fabian Kessl) und die „Symptome der gleichzeitigen Politisierung und Entpolitisierung der Erziehungswissenschaft im Kontext datengetriebener Steuerung" (Johannes Bellmann). Grundsätzlich fragt Jürgen Oelkers, ob die Erziehungswissenschaft „politisch" ist. Durchgängig wird gefordert, dass die Erziehungswissenschaft sich ihrer politischen Verantwortung bzw. der politischen Wirkungen ihrer Konzepte etc. (wieder) stärker bewusst wird und sich nicht an gängige Entwicklungen kritiklos anschließt.

Evidenzbasierung 2015: Evidenzbasierte Praxis – im Lehrerberuf?! Themenheft der Zeitschrift „Unterrichtswissenschaft", 43, 2015, 3, S. 188-262.

Aus der Einführung der Herausgeber (Johannes Bauer, Manfred Prenzel, Alexander Renkl), S. 190): Konzeptionen und Erkenntnisse lassen sich unter den leitenden Fragestellungen bündeln: (1) Wie muss eine wissenschaftlich wie praktisch tragfähige Konzeption evidenzbasierten Entscheidens und Handelns im Lehrerberuf angelegt sein? (2) Wie lassen sich Kompetenzen von Lehrkräften zur Nutzung wissenschaftlicher Evidenz modellieren? Was sind aussichtsreiche Möglichkeiten, entsprechende Kompetenzen zu messen? In welche theoretischen Rahmenkonzepte lassen sie sich einbetten? (3) In welchem Umfang können relevante Kompetenzen im Rahmen der Lehrerbildung gezielt gefördert werden? Was sind geeignete instruktionale Designprinzipien? Welche moderierenden Merkmale sind zu berücksichtigen? (4) Welche Konsequenzen lassen sich für eine forschungsbasierte Lehrerbildung ziehen, die Voraussetzungen evidenzbasierte Praxis fördert?" „Alle Beiträge verorten sich in Ansätzen zum Scientific Reasoning (Fischer et al., 2014; Kuhn, 1991)". „Dies erfordert erstens, Plattformen und Schnittstellen zu finden,

die Lehrkräften einen barrierefreien Zugriff auf forschungsbasiertes Wissen erlauben. Dieses Wissen muss aber zweitens auch in einer zugänglichen Form aufbereitet werden. Hierfür gilt es, geeignete Formate zu finden und zu evaluieren. Ein wichtiger Schritt, um solche Entwicklung voranzutreiben, kann die Etablierung von Clearing Houses für Bildungswissenschaften sein.

Gebhard u.a. 2015: Ulrich Gebhard, Merle Hummrich, Kerstin Rabenstein, Sabine Rah (Hg.): Zeitschrift für interpretative Schul- und Unterrichtsforschung (ZISU) 4. Empirische Beiträge aus Erziehungswissenschaft und Fachdidaktik. Barbara Budrich, 149 S.

JöS: Aus der Perspektive erziehungswissenschaftlicher und fachdidaktischer Forschung wird erkundet, wie „Dinge" im Unterricht zu „Themen" werden und Lernprozesse anregen können.

Verlag: Unterricht wurde lange ausschließlich als Diskurs untersucht, aber jeder Unterricht erfordert auch einen fachbezogenen und didaktischen Umgang mit materiellen Dingen. In dem neuen ZISU-Band fragen die AutorInnen aus der Perspektive erziehungswissenschaftlicher und fachdidaktischer Unterrichtsforschung, wie Dinge im Unterricht genutzt werden, wie sie zu Dingen des Unterrichts werden und sich im Unterricht verändern und welche Bedeutung Dingen bei der Konstituierung von Lernsituationen zukommt.

Heid 2015: Helmut Heid: Bildungsforschung im Kontext gesellschaftlicher Praxis. Über (soziale) Bedingungen der Möglichkeit, Bildungspraxis durch Bildungsforschung zu beeinflussen. In: ZfPäd, 61, 2015, 3, S. 390-409.

Inhalt: Bei der Frage, ob und wie Bildungspraxis durch bildungswissenschaftliche Forschungsergebnisse verbessert werden kann, ist zu bedenken, dass nicht die Autoren, sondern die Adressaten darüber entscheiden (müssen), ob und wie sie heterogene Qualitätsvorstellungen unterschiedlich urteilender Forscher für ihre Praxis nutzen. Die durch unterschiedliche Kompetenzen fundierte Differenz zwischen wissenschaftlichen und praktischen Zuständigkeiten ist zu respektieren. Themen sind unter anderen: die Theorieabhängigkeit der Praxis, der Prozesscharakter der Forschung, zur Differenz zwischen Forschung und nichtwissenschaftlicher Praxis. Gegenübergestellt wird die Auffassung, dass Wissenschaft die Praxis nicht nur zu erklären habe, sondern auch zur Optimierung beitragen müsse, und zum anderen die Auffassung, dass aus den Ergebnissen der Bildungsforschung nichts für die Praxis folge. Beide Positionen werden problematisiert. Die Schlussfolgerung lautet in etwa: man müsse darauf verzichten „das vorzuschreiben oder gar tun zu wollen, was Angehörige der jeweils anderen Seite zu entscheiden und zu tun haben" (S. 404)

Zierer 2015: Klaus Zierer: Nicht nur Wissen und Können, sondern auch und vor allem Wollen und Werten. Das K3W-Modell im Zentrum pädagogischer Expertise. In: Pädagogische Rundschau, 69, 2015, 1.

These: „Es ist in der Pädagogik im Allgemeinen und im Kontext von Bildungsgerechtigkeit im Besonderen nicht nur wichtig, was gemacht wird, sondern auch wie und warum. Nicht nur das Wissen und Können einer Lehrperson bestimmt darüber, was sie tut, sondern auch ihr Wollen und Werten. Und Letzteres ist entscheidend dafür, ob Bildungsgerechtigkeit umgesetzt wird und ob Strukturen zum Leben erweckt werden oder nicht." (so referiert in Zierer 2016. In: Zierer/Kahlert/Borchardt 2016: Die pädagogische Mitte, S. 198; Verweis auf K. Wilber 2002: Das Wahre, Schöne, Gute. Frankfurt: Fischer. Verweis auf Herbart: wichtig sei Wissen und Können ergänzt durch/verbunden mit Wollen und Werten; Das K3W-Modell beinhaltet: Wollen (subjektiv) – Wissen (subjektiv) – Werten (intersubjektiv) – Können (interobjektiv).

Bonnet/Hericks 2014: Andreas Bonnet, Uwe Hericks (Hg.): ZISU - Zeitschrift für interpretative Schul- und Unterrichtsforschung. Empirische Beiträge aus Erziehungswissenschaft und Fachdidaktik, Band 3, Barbara Budrich, 240 S.

Verlag: Die AutorInnen des neuen ZISU-Bandes beschäftigen sich mit dem Phänomen der Professionalisierung im LehrerInnenberuf sowie mit der Arbeit in der Schule und der Lehrerbildung. Besonderes Augenmerk liegt dabei auf den Auswirkungen aktueller Problemlagen (z.B. „adult literacy" oder Schulreform) gerichtet.

Drossel/Strietholt/Bos 2014: Kerstin Drossel, Rolf Strietholt, Wilfried Bos (Hg.): Empirische Bildungsforschung und evidenzbasierte Reformen im Bildungswesen. Waxmann, 366 S.

Verlag: Die Empirische Bildungsforschung stellt bereits seit längerem empirische Daten bereit, die zur Steuerung des Bildungswesens sowie zur Konzeption, Implementation und Evaluation von Reformansätzen und Innovationen im Bildungssystem und in Bildungsinstitutionen genutzt werden können. Gleichzeitig wird jedoch auch kritisch hinterfragt, inwieweit die Bildungsforschung im Rahmen dieser „empirischen Wende" tatsächlich nützliche Informationen bereitstellen kann und inwieweit die Bildungspolitik, die Bildungsadministration und die pädagogische Praxis das Potenzial dieser Informationen erkennen und verwenden. Dieser Band dokumentiert eine Reihe von Beiträgen zu empirischen

Forschungsergebnissen, die im Rahmen der Tagung „Empirische Bildungsforschung und evidenzbasierte Reformen im Bildungswesen“ 2013 in Dortmund präsentiert wurden.

Fischer 2014: Christian Fischer (Hg.): Damit Unterricht gelingt. Von der Qualitätsanalyse zur Qualitätsentwicklung. Waxmann, 280 S.

Rez. in EWR 4/2015 (Andreas Bach, Flensburg): „Insgesamt gesehen bietet der gut strukturierte Band interessante Einblicke in das Themenfeld der externen Schulevaluation, wobei die Konzeption überzeugt, Vertreter unterschiedlicher Perspektiven zu Wort kommen zu lassen. Gelesen werden kann das Buch als eine Bilanz der bisherigen Erfahrungen.“ Es zeichnet sich ab, „dass es bei Schulevaluation stärker um Partizipation und Dialog gehen muss, damit sie Akzeptanz auf S. der Schulen erfahren, und dass Ansätze zur Qualitätsanalyse eng mit anschließenden Phasen der schulischen Qualitätsentwicklung verbunden sein müssen.“

Aus Beiträgen über Konzepte der Evaluation sowie Berichten über praktische Erfahrungen wird u.a. die Folgerungen abgeleitet, dass Verfahren der Schulevaluation in den Schulen umso stärker akzeptiert und produktiv aufgegriffen werden, wenn Ziele und Verfahren dem Kollegium transparent gemacht, und die Ergebnisse im Dialog interpretiert werden.

Holtappels 2014: Heinz Günter Holtappels (Hg.): Schulentwicklung und Schulwirksamkeit als Forschungsfeld. Theorieansätze und Forschungserkenntnisse zum schulischen Wandel. Waxmann, 261 S.

Rez. *in EWR 5/2015 (im Band):*

Verlag: Die Verknüpfung von „Schulentwicklung“ und „Schulwirksamkeit“ wird in neuerer Zeit zunehmend diskutiert. Der vorliegende Band zielt darauf ab, Verbindungslinien zwischen zentralen Feldern von Schulentwicklungsprozessen und der Schulwirksamkeitsforschung zu thematisieren. Theoretische Ansätze und empirische Befunde zur Schulentwicklung werden daraufhin geprüft, ob sie Gelingensbedingungen hinsichtlich der Wirksamkeit von Schul- und Unterrichtsvariablen und zur Qualitätsverbesserung im Zeitverlauf hergeben. Der Band greift aktuelle Theorieansätze auf und legt mit den Beiträgen namhafter Autorinnen und Autoren einerseits neue Forschungsbefunde vor, andererseits wird zu zentralen Themenfeldern eine Bilanz zu bisherigen Erkenntnissen gezogen. Die Beiträge präsentieren bedeutende Forschungsbefunde aus der deutschen und der internationalen Schulentwicklungs- und Schulwirksamkeitsforschung. So bietet der Band – in einem Feld mit Theoriebedarf – einen Fundus an wertvollen Erkenntnissen mit Impulsen für weitergehende Theoriebildung und Forschung.

Bellenberg/Forell 2013: Gabriele Bellenberg, Matthias Forell (Hg.): Bildungsübergänge gestalten. Ein Dialog zwischen Wissenschaft und Praxis. Waxmann, 316 S.

PÄD 3/14: Vom Kindergarten bis zum Beruf bzw. der Universität werden Kriterien, Verläufe und noch zu lösende Probleme der »Transition« aus wissenschaftlicher Sicht referiert und aus Sicht der Schulpraxis ergänzend kommentiert. – Theoretische Analysen, Perspektiven der Gestaltung und Anregungen zur weiteren Forschung.

Dedering u.a. 2013: Kathrin Dedering, Klaus-Jürgen Tillmann, Martin Goecke, Melanie Rauh: Wenn Experten in die Schule kommen. Schulentwicklungsberatung - empirisch betrachtet. Springer, XII, 363 S.

Hinweis in PÄ-Mat 12/13: Das Buch befasst sich mit der Beratung von Schulen bei ihrer Entwicklungsarbeit durch externe Experten: Was bewirken Unternehmensberater, was Pädagogische Berater, wenn sie in Schulen aktiv werden? Drei theoretische Zugänge – die Beratungstheorie, die Schulentwicklungstheorie und das Konzept von Educational Governance – bilden den Rahmen. Präsentiert werden Ergebnisse einer empirischen Untersuchung, die erstmals Erkenntnisse zur externen Schulentwicklungsberatung in Deutschland zur Verfügung stellt. Das DFG-geförderte Forschungsprojekt liefert auf der Basis von Befragungs- und Fallstudiendaten umfassende Informationen zu Rahmenbedingungen, zur Gestaltung, zum Ablauf und zu den Effekten der externen Schulentwicklungsberatung.

Drinck 2013: Barbara Drinck (Hg.): Forschen in der Schule. Ein Lehrbuch für (angehende) Lehrerinnen und Lehrer. Barbara Budrich-UTB, 443 S.

Verlag: Das Grundlagenwerk zur Schulentwicklungsforschung: Barbara Drinck macht angehende und im Beruf stehende Lehrerinnen und Lehrer mit Theorien, Konzepten und Methoden des Forschens in der Schule vertraut. Mit Hilfe eines Forschungskreislaufes werden einzelne Station der Schulforschung behandelt und detailliert auf die etablierten Methoden – Befragung, Beobachtung, Interview, Soziogramm, Diskursanalyse sowie Dokumentenanalyse – eingegangen.

Friebertshäuser/Seichter 2013: Barbara Friebertshäuser, Sabine Seichter (Hg.): Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. Eine praxisorientierte Einführung. Beltz Juventa, 192 S.

Görs 2013: Alexander Görs: Konfliktforschung im Klassenzimmer. Was Schüler und Wissenschaftler unter Konflikten verstehen. Tectum, 194 S.

Verlag: Konflikte bestimmen das Zusammenleben. Interessen, Ziele und Wertvorstellungen sind häufig

unvereinbar – oder sie scheinen es zu sein. Sind jedoch Wut und Aggression über die vermeintlich ausweglose Lage überwunden, zeichnen sich vielfach unerwartete Kompromisse ab und damit bislang unerkannte Chancen – im persönlichen Umfeld wie zwischen gesellschaftlichen Gruppen, Organisationen oder Staaten. Das Wesen von Konflikten zu kennen, ist mithin die beste Strategie, sie zu überwinden. Hierzu liefert Alexander Görs einen grundlegenden Beitrag. Detailliert und mit konkreten Empfehlungen erkundet der Autor, unter welchen konfliktbezogenen Anknüpfungspunkten sich Politikunterricht in den Vorstellungen von Schülern und Fachwissenschaftlern im Sinn der Politikdidaktischen Rekonstruktion gestalten lässt. Die subjektiven Vorstellungen Heranwachsender werden so zum Ausgangspunkt wissenschaftlich begründeter Lernangebote. Zur Heranbildung mündiger Bürger führt hieran kein Weg vorbei. „Im Konflikt liegt daher der schöpferische Kern aller Gesellschaft und die Chance der Freiheit." (Ralf Dahrendorf)

Hellmer/Wittek 2013: Julia Hellmer, Doris Wittek (Hg.): Schule im Umbruch begleiten. Studien zur Bildungsgangforschung, Band 33. Barbara Budrich, 299 S.

PÄD 11/13: Hinter dem vielleicht erschreckenden »Umbruch« und dem bescheidenen »begleiten« verbirgt sich eine Fülle von Anstößen und Anregungen, in denen Erfahrungen in der Lernorganisation, der professionellen Fortbildung, der strukturellen Steuerung und der begleitenden Forschung gebündelt und in theorieorientierten Analysen begrifflich gefasst werden. – Fundierte Beiträge zur konzeptionellen Unterstützung innovativer Praxis.

Hense u.a. 2013: Jan Hense, Stefan Rädiker, Wolfgang Böttcher, Thomas Widmer (Hg.): Forschung über Evaluation. Bedingungen, Prozesse und Wirkungen. Waxmann, 324 S.

PÄD 6/14: Damit Programme und Projekte kritisch und effektiv begleitet werden können, sollten Verfahren zu ihrer »Evaluation« selbst kritisch auf ihre Wirksamkeit geprüft und zielbezogen optimiert werden. – Eine methodisch fundierte Zwischenbilanz in verschiedenen Praxisfeldern.

Herzog 2013: Walter Herzog: Lehren und Lernen in Raum und Zeit. Zur theoretischen Relevanz qualitative Unterrichtsforschung. In: Pädagogische Korrespondenz, Heft 48, Herbst 2013, 5-26.

Inhalt: „John Hattie als Geschichtenerzähler" (Seite 6 ff.); drei Beispiele qualitative Unterrichtsforschung werden her betrachtet: Unterricht als kollektive Hervorbringung, Unterricht als Klärung der Sachen, Unterricht als Interaktionsordnung, Unterricht in Raum und Zeit; der letzte Aspekt wird aufgegliedert in: Die Sinnhaftigkeit von Unterricht, Der Zufall als Realereignis, Das Technologiedefizit des Unterrichts, Der Unterricht als Zeitgestalt. – Die Abgrenzung zur quantitativen Forschung ist einseitig und in nicht haltbaren, unfairen Unterstellungen verkürzend.

Lin-Klitzing/Di Fuccia/Müller-Frerich Susanne 2013: Susanne Lin-Klitzing, David Di Fuccia, Gerhard Müller-Frerich (Hg.): Zur Vermessung von Schule. Empirische Bildungsforschung und Schulpraxis. Klinkhardt, 208 S.

PÄD 2/14: Zwischen Sinn oder Unsinn der Kompetenzorientierung zu entscheiden, fällt nach der Lektüre keineswegs leichter, denn die pointierten Beiträge aus unterschiedlichen Positionen präzisieren Erwartungen und konzeptionelle Ansätze und sie beschreiben Einwände und beobachtete Erfahrungen. – Eine kompakte und anregende Zwischenbilanz.

Rez. in EWR 3/15: kurzes Referat der Beiträge.

Schwippert/Bonsen/Berkemeyer 2013: Knut Schwippert, Martin Bonsen, Nils Berkemeyer (Hg.): Schul- und Bildungsforschung. Diskussionen, Befunde und Perspektiven. Waxmann, 244 S.

Verlag: Münster, Berlin, Erfurt, Hamburg, Dortmund – hier liegen die wichtigsten Stätten des akademischen Wirkens von Wilfried Bos. An jedem dieser Standorte hat er Spuren hinterlassen und damit die Landschaft der empirischen Erziehungswissenschaft in Deutschland erheblich beeinflusst. Den Autorinnen und Autoren dieses Bandes hat Wilfried Bos die Tür zur Wissenschaft in den universitären, manchmal auch außeruniversitären Bereich geöffnet oder hat sie für eine bestimmte Schaffensphase kollegial begleitet. Durch die Beiträge drücken sie ihre persönliche Wertschätzung ihrem akademischen Lehrer, Mentor und Kollegen gegenüber aus. Der inhaltliche verbindende Aspekt dieses Bandes ist – ganz in der Tradition von Wilfried Bos – die Fokussierung der Arbeiten auf den Bereich der empirischen Bildungsforschung. Die Beiträge spiegeln unterschiedliche theoretische, methodologische und methodische Zugänge zu diesem Forschungsfeld wider.

Tulodziecki/Grafe/Herzig 2013: Gerhard Tulodziecki, Silke Grafe, Bardo Herzig: Gestaltungsorientierte Bildungsforschung und Didaktik. Theorie – Empirie – Praxis. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, 255 S.

JöS: Welche Form der Forschung kann den Erwartungen der Praxis am besten gerecht werden? –An mehreren Beispiele wird entwickelt und demonstriert, dass erziehungswissenschaftliche Forschung mit entsprechenden methodologischen Konzepten stärker „praxis- und theorieorientiert" betrieben werden könnte, wobei das „und" entscheidend sein muss. Der wechselseitige Bezug zwischen Praxis und Theorie

soll in einem entsprechenden Ablaufplan zur Geltung kommen. Fragestellungen sollen sowohl für die Praxis als auch für die Theorie erwarten lassen, dass es zu weiterführenden Einsichten kommen kann. Daraus sind Konzepte für Unterrichtshandeln zu entwickeln, die in entsprechenden Unterrichtseinheiten oder Projekten experimentell erprobt werden. Der Verlauf ist durch geeignete Daten und Untersuchungsinstrumente zu dokumentieren, so dass über die Ergebnisse auf einer fundierten Basis diskutiert werden kann.

An acht Studien, die sich an diesem Konzept orientieren, werden solche Prozesse exemplarisch verdeutlicht. So wurde zum Beispiel untersucht, wie das Merkmal »kognitive Komplexität« bei der Bildung von Kleingruppen berücksichtigt werden kann. Eine andere Studie zeigt auf, wie Schülerinnen und Schüler mit Konfliktsituationen umgehen, die auf den ersten Blick unlösbar zu sein scheinen. Aber auch fachbezogene Lernaufgaben wurden in dieser Weise entwickelt und erprobt.

Im letzten Kapitel werden die methodologischen Vorschläge mit anderen Konzepten (wie »Aktionsforschung« oder »Design-Based Research») in Beziehung gesetzt. Unter didaktischer Perspektive wird als Zielsetzung hervorgehoben, dass Forschung Handlungsempfehlungen entwickeln soll, die theoretisch reflektiert, in der Praxis erprobt und methodisch evaluiert sind. Erwartet werden kann dadurch eine stärkere professionelle Optimierung des Lehrens und Lernens. Für eine solche Forschung sollten Lehrerinnen und Lehrer qualifiziert werden. Allerdings müsste ihnen aber wohl auch ein entsprechender Handlungsfreiraum zugestanden werden.

Ich verstehe den Band weniger als ein Konzept, das »ganz neue« Perspektiven aufweist, die Beiträge machen aber deutlich, dass eine konsequenter auf die Entwicklung der Praxis zielende Forschung viele offene Fragen klären oder zumindest besser verständlich machen können und dass als sicher behauptete oder strittige »Erfahrungen« in einem rationalen Diskurs auf höherem Niveau erörtert werden können.

Benischek 2012: Isabella Benischek, Angela Forstner-Ebhart, Hubert Schaupp, Herbert Schwetz (Hg.): Empirische Forschung zu schulischen Handlungsfeldern. Ergebnisse der ARGE Bildungsforschung an Pädagogischen Hochschulen in Österreich. Band 2 Reihe: Austria: Forschung und Wissenschaft - Erziehungswissenschaft Bd. 15, LIT, 392 S.

Verlag: Die österreichische Arbeitsgemeinschaft für Bildungsforschung (ARGE-Bifo) hat es sich zum Ziel gesetzt, eine evidenzbasierte Forschung an pädagogischen Hochschulen zu fördern, welche Wissen für bildungsrelevantes Handeln aus systematischer Forschung generiert. Die Reihe der Beiträge dieses zweiten Bandes der ARGE-Bifo wurde von Forscherinnen und Forschern der Pädagogischen Hochschulen erstellt, die Themen spannen einen berufsrelevanten Bogen für die Bereiche Bildung, Erziehung und Didaktik. Empirische Untersuchungen dokumentieren einen evidenzbasierten Zugang für pädagogische Entscheidungen und verdeutlichen den Anspruch einer praxisbezogenen Forschung an den Pädagogischen Hochschulen.

Friebertshäuser u.a. 2012: Barbara Friebertshäuser, Helga Kelle, Heike Boller, Sabine Bollig, Christina Huf, Antje Langer, Marion Ott, Sophia Richter (Hg.): Feld und Theorie. Herausforderungen erziehungswissenschaftlicher Ethnographie. Barbara Budrich, 261 S.

GFPF 2/13: Fragestellung: Ethnographische Forschung, die sich etwa seit zwei Jahrzehnten auch in der Erziehungswissenschaft etabliert hat, erhebt den Anspruch, mithilfe ihres methodischen Instrumentariums einen analytischen Zugang zu pädagogischen Handlungsfelder und zur Alltagspraxis zu eröffnen, der auf andere Weise nicht bzw. nicht in gleicher Weise möglich ist. Es soll geprüft werden, ob es tatsächlich gelingt, pädagogisches Handeln „aus der Binnenperspektive der agierenden Personen zu rekonstruieren“ (S. 13). Durch die „Exploration und Analyse von Alltagspraktiken und Arrangements“ sollen die „Eigenlogiken von Situationen, Handlungsweisen und Alltagspraktiken“ erkennbar werden.

Methoden: Die für die ethnographische Feldforschung zentralen Methoden der teilnehmenden Beobachtung sollen in verschiedenen Handlungsfeldern erprobt und in ihrer Wirkmächtigkeit beurteilt werden. Dies wird auf sehr verschiedene Dimensionen der Erziehung, des Lehrens und des Lernens, auf Verhaltenssituationen, Rituale, Gruppenprozesse und ähnliches bezogen. Mit einem „fremden Blick“ sollen die pädagogische Praxis und die Lebenswelten ihrer Adressaten in bis dahin verborgenen Dimensionen transparent werden.

Ergebnisse: Der Band dokumentiert die Beiträge einer Tagung, die von den Herausgeberinnen des Bandes im Jahre 2009 in Frankfurt organisiert worden war. Der Titel der Publikation soll deutlich machen, in welchem Wechselverhältnis pädagogische Felder und ihre theoretische Reflexion stehen. So wird in mehreren Beiträgen tatsächlich deutlich, dass die ergebnisoffene Zuwendung zu einem bestimmten Praxisfeld und die Interpretation der auf verschiedene Weise dokumentierten Prozesse zu theoretischen Aufschlüssen führt, die in dieser Form als neu zu betrachten sind. Gleichwohl sind diese Deutungen nicht als abschließend zu betrachten sondern als Zwischenschritte in einem weiter zu führenden Prozess.

Einschätzung: Ethnographische Forschung stellt sich in diesem Band als ein methodologisches Konzept dar, das neben strenger und enger empirisch orientierter Forschung seinen Platz behauptet. Das genauere Hinschauen und die offene Reflexion von Beobachtungen können im Sinne von Triangulation zur methodischen und theoretischen Bereicherung beitragen. Dieser Band macht das in mehreren Beiträgen in anschaulicher Weise plausibel.

Hahn/Oelkers 2012: Stefan Hahn, Jürgen Oelkers (Hg.): Forschung und Entwicklung am Oberstufen-Kolleg. Selbst- und Peerbericht über die Entwicklungen der Versuchsschule und Wissenschaftlicher Einrichtung Oberstufen-Kolleg in den Jahren 2005 bis 2010. Klinkhardt, 326 S.

PÄD 5/13: Wie eine Schule sich selbst immer wieder methodisch fundiert und durchaus kritisch evaluieren kann, machen die Berichte über ausgewählte Projekte eindrucksvoll nachvollziehbar.

Hoffmann-Ocon/Schmidtke 2012: Andreas Hoffmann-Ocon, Adrian Schmidtke (Hg.): Reformprozesse im Bildungswesen. Zwischen Bildungspolitik und Bildungswissenschaft. Springer VS, 240 S.

PÄD 11/12: In kritischen Rekonstruktionen der Zielsetzungen, der Konflikte und des zumindest partiellen Scheiterns ambitionierter Reformen (an Beispielen von der Vorschule bis zur Hochschulreife in Deutschland und der Schweiz) wird das »paradoxe« Wechselspiel zwischen bildungspolitischen Debatten und bildungswissenschaftlichen Erkenntnissen transparent. – Ein Plädoyer für einen politisch-öffentlichen Diskurs, in dem Argumente gehört und konstruktiv bedacht werden.

Schratz/Schwarz/Westfall-Greiter 2012: Michael Schratz, Johanna F. Schwarz, Tanja Westfall-Greiter: Lernen als bildende Erfahrung. Vignetten in der Praxisforschung. Einführung von Käte Meyer-Drawe. Beiträge von Horst Rumpf, Carol Ann Tomlinson, Mike Rose u.a., Studien Verlag, 162 S.

Rez. *in EWR 5/12: methodologisch kritisch, aber es ist innovativ, anregend …*

Verlag: „Lernseits" von Unterricht tobt das schulische Leben. Das Lernen der SchülerInnen ist ständig mit dem Lehren verstrickt, bleibt aber in dessen Schatten verborgen. Pädagogisches Anliegen des Autorenteams ist, Lernen ins Licht zu rücken und Wege zu bieten, die es aus seinem Schattendasein holen. Diesseits, jenseits, abseits: Die Wörter spielen mit den vielseitigen Facetten von Lernerfahrungen. Diese in den Blick zu bekommen, Erfahrungen des Lernens aufzuspüren und für die Kraft des Lehrens auszuschöpfen, ist das pädagogische Anliegen dieses Buches. Wie fühlt sich Lernen an? Wie zeigt sich Lernen in medias res? Wie manifestieren und artikulieren sich Lernerfahrungen? Was machen sie mit uns? Vignetten stehen im Mittelpunkt dieses Buches. Sie sind „Klangkörper des Lernens", die Erfahrungsmomente aus dem schulischen Alltag erfassen und in prägnanten Erzählungen verdichten. Möglichst nah am Kind und anhand konkreter Unterrichtsszenen verfasst, ermöglichen sie eine Einsicht in das Lernen von SchülerInnen. Die Bilder, die sich in den Vignetten verkörpern, machen nachdenklich, lassen schmunzeln oder staunen und können somit einen Beitrag zum Überdenken der eigenen pädagogischen Erfahrungen leisten.

Twardella 2012: Johannes Twardella: Pädagogische Autorität. Wie für die empirische Unterrichtsforschung ein alter Begriff neu fruchtbar gemacht werden kann. In: Pädagogische Korrespondenz, Heft 46, Herbst 2012, S. 21-41.

Inhalt: Kurze Begriffsklärung, Analyse einer Unterrichtsfrequenz im Sinne von objektiver Hermeneutik .

Aerni/Oser 2011: Philipp Aerni, Fritz Oser (Hg.): Forschung verändert Schule. Neue Erkenntnisse aus den empirischen Wissenschaften für Didaktik, Erziehung und Politik. Verlag Seismo,224 S.

Verlag: Bildungsreformen in der Schweiz richteten sich bisher primär auf die Mess- und Vergleichbarkeit der fachspezifischen Leistungen an Schulen (z. B. Bildungsartikel, Harmos, PISA). Dem gegenüber steht die Notwendigkeit, neues Wissen an Schulen zu bringen. Die wenig standardisierte Vermittlung von neuen Erkenntnissen und Methoden aus der interdisziplinären Forschung wird immer wichtiger um die Nachhaltigkeitsprobleme unserer Zeit (z. B. Ernährungskrise, Klimawandel) zu verstehen und lösen zu können. Neues Wissen stellt jedoch oft bestehende Vorstellungen, Überzeugungen und Praktiken in Frage und stösst dadurch sowohl bei der Lehrerschaft wie auch bei Lehrmittelverlagen auf Widerstand. Mit dem vorliegenden Sammelband wird die neuere empirische Forschung im Bereich Didaktik und Erziehung im Allgemeinen, sowie Geschichte und Geographie im Speziellen, einer breiten Leserschaft zugänglich gemacht. Verschiedene renommierte Bildungspolitiker, Erziehungswissenschaftler, Sozialforscher, sowie Natur- und Ingenieurwissenschaftler fordern mit ihren Beiträgen zu mehr Mut und Initiative im Schweizer Bildungswesen auf. Sie machen auch deutlich, dass die Leistungen von innovativen Lehrmittelverlagen und Lehrkräften in unserer Gesellschaft mehr Anerkennung verdienen muss, denn sie bilden die Basis für die Erneuerungsfähigkeit des Schulwesens und damit auch für die nachhaltige Lösung vieler gesellschaftlicher Probleme.

Bauer/Logemann 2011: Karl-Oswald Bauer, Niels Logemann (Hg.): Unterrichtsqualität und fachdidaktische Forschung. Modelle und Instrumente zur Messung fachspezifischer Lernbedingungen und Kompetenzen.

Waxmann, 268 S.
PÄD 2/12: Nach einer differenzierten Einführung zum »Konstrukt« der »Kompetenz« wird aus der Kritik an enggeführten Konzepten ein Modell präsentiert, mit dem »das Subjekt in seiner Ganzheit«, also auch in ästhetischen Dimensionen, in seiner »Identität« und sogar seinem »Glück« wieder in den Blick kommt, und es wird an Beispielen (auch aus traditionellen Leistungs-Bereichen) entwickelt, wie in diesem Sinne Verlauf und Ergebnisse von Lernprozessen empi-risch erfasst werden können. – Ein Impuls, der allgemeine Ziele und empirische Prüfung verbindet.

Bellmann/Müller 2011: Johannes Bellmann, Thomas Müller (Hg.): Wissen, was wirkt. Kritik evidenzbasierter Pädagogik. VS, 280 S.*PÄD 1/12: Damit überzogene Erwartungen relativiert werden und die gleichwohl möglichen Beiträge zur Reform des Bildungswesens hilfreich sein können, werden konzeptionelle Grundlagen und methodische Ansätze einer Forschung erörtert, die nicht mehr beanspruchen sollte als den Versuch, verfügbare Erkenntnisse für an-stehende Entscheidungen zur Verfügung zu stellen. – Anregungen zur (selbst-)kritischen Reflexion auf Grenzen und Möglichkeiten.*

Beywl/Bestvater/Friedrich 2011: Wolfgang Beywl, Hanne Bestvater, Verena Friedrich: Selbstevaluation in der Lehre. Ein Wegweiser für sichtbares Lernen und besseres Lehren. Waxmann, 208 S.
Verlag: Lehrende wollen ihre Veranstaltungen so durchführen, dass die Studierenden aktiv und erfolgreich lernen. Und sie wollen sich vergewissern, in welchem Maß sie ihre Lehrziele erreichen. Sie benötigen eine schlüssige didaktische Planung und ein vielfältiges Repertoire an Unterrichtsmethoden sowie begleitenden Datenerhebungen: zum eigenen Lehrhandeln, zur Selbststeuerung des Lernens und zu den Lernresultaten. Dieses Buch weist einen Weg, wie die Doppelaufgabe der Selbstevaluation „Unterrichten und Evaluieren" zielgerichtet und entspannt bearbeitet werden kann. Es vermittelt Methoden, wie das evaluative Untersuchen in die Lehrpraxis integriert werden kann, um die eigene Professionalität weiter zu entwickeln und die Qualität der Lehre zu dokumentieren. Das Buch unterstützt Lehrende beim Lösen ihrer didaktischen Probleme und bei der Erweiterung ihrer Unterrichtskompetenz. Es bietet dafür Planungshilfen, Checklisten und Erhebungsinstrumente sowie Praxisbeispiele. Dieses Buch richtet sich an Lehrende aller Disziplinen und Fächer auch ohne didaktische oder forschungsmethodische Spezialisierung. Auf wissenschaftlicher Grundlage führt das Buch in die Praxis der Selbstevaluation ein.

Herzog 2011: Walter Herzog: Eingeklammerte Praxis – ausgeklammert Profession. Eine Kritik der evidenzbasierten Pädagogik. In: Bellmann/Müller (Hg.): Wissen, was wirkt, S. 123-146.

Keiner 2011: Edwin Greiner: Evidenzbasierte Pädagogik ohne historische und vergleichende Kontexte? Fragen und Befunde der Wissenschaftsforschung der Erziehungswissenschaft. In: Bellmann/Müller (Hg.): Wissen, was wirkt. Kritik evidenzbasierter Pädagogik. VS, S. 217 ff.

Terhart 2011: Hat John Hattie tatsächlich den Heiligen Gral der Schul- und Unterrichtsforschung gefunden? Eine Auseinandersetzung mit *Visible Learning.* In: Edwin Keiner et al.: (Hg.): Metamorphosen der Bildung. Historie – Empirie – Theorie. Klinkhardt, 430 S. S. 277-292.

Bauer u.a. 2010: Karl-Oswald Bauer, Andreas Bohn, Pierre Kemna, Niels Logemann: Pädagogische Qualität messen. Ein Handbuch. Waxmann, 184 S.
PÄD 7-8/11: In der Erwartung, dass empirisch fundierte Methoden auch in der professionellen Reflexion von Lehrerinnen und Lehrern zunehmend von Bedeutung sein werden, wird erläutert, wie Wirkungszusammenhänge modelliert werden, mit welchen Verfahren die entsprechenden Merkmale erfasst werden und – vor allem – wie Lehrkräfte in den Schulen mit den dabei gewonnenen Daten umgehen können. – Ein Beitrag zur Entwicklung eines »professionellen Selbst«, das mit dem Gemessenen kritisch um-gehen will.
Rez (+) in EWR 2/12.

Brenk/Salomon 2010: Markus Brenk, Anton Salomon (Hg.): Schulporträtforschung und Schulentwicklung. Grundlegung, Modelle, Projekte, Instrumentarien. Peter Lang, 210 S.
Verlag: Das Schulporträt als eine Möglichkeit, schulische Wirklichkeit im Sinne eines Handlungsfeldes in besonders dichter Beschreibung zur Darstellung zu bringen, hat in den letzten Jahrzehnten in der Schul- und Unterrichtsforschung eine zunehmende Bedeutung erlangt. Dieser Band trägt dieser Entwicklung Rechnung: er widmet sich der Beziehung zwischen dem Schulporträt als einer Erfassungsform schulischer Wirklichkeit und dem Aufgabenfeld der Schulentwicklung. In wissenschaftlichen Beiträgen spiegelt er die aktuelle Diskussion um das Schulporträt wider und stellt darüber hinaus verschiedene Modelle und Beispiele für Schulporträtarbeit und -forschung vor. Die Veröffentlichung hält Materialien und Instrumentarien für die konkrete Schulentwicklung «vor Ort» bereit, an der sich - im Kontext qualitativer Forschungsprojekte - auch Studenten und Lehrer beteiligen können.

Hollenbach/Tillmann 2010: Nicole Hollenbach, Klaus-Jürgen Tillmann (eds.): Teacher Research and School Developement. German approaches and international perspectives. Klinkhardt, 259 S.
JöS: Das ist die englische Übersetzung des 2009 erschienenen Bandes.

Maaz/Baumert/Gresch/McElvany 2010: Kai Maaz, Jürgen Baumert, Cornelia Gresch, Nele McElvany (Hg.): Der Übergang von der Grundschule in die weiterführende Schule. Leistungsgerechtigkeit und regionale, soziale und ethnisch-kulturelle Disparitäten. Herausgegeben vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF), Referat Bildungsforschung, 429 S., (kostenlos beim bmbf).
PÄD 12/10: Wer seine Vermutungen an meist »robusten« empirischen Befunden überprüfen und genauer wissen will, wie Erwartungen, Empfehlungen, Entscheidungen und Erfahrungen zusammenspielen, der findet hier reichhaltige Informationen (auch zu den rechtlichen Verfahren). – Eine methodisch anspruchsvolle Aufklärung komplexer Prozesse.

Ritzi/Wiegmann 2010: Christian Ritzi, Ulrich Wiegmann (Hg.): Beobachten – Messen – Experimentieren. Beiträge zur Geschichte der empirischen Pädagogik/Erziehungswissenschaft. Klinkhardt, 340 S.
PÄD 9/10: Der Blick in die historische Entwicklung macht deutlich, dass »empirisch« orientierte Forschung nur begrenzt produktiv werden kann, wenn sie sich lediglich als Abgrenzung gegenüber »geisteswissenschaftlich« oder »pädagogisch-praktisch« versteht, dass aber auch die bildungstheoretisch orientierte Reflexion sich vergewissern muss, ob ihre Deutungen und Konzepte »realistisch« sind. – Ein Beitrag zur Verständigung. Der historische Rückblick erinnert an Konzepte, die in der Pädagogik für eine praxisbezogene empirische Forschung entwickelt worden sind und für die aktuelle Diskussion anregend sein können.

Arnold u.a. 2009: Karl-Heinz Arnold, Sigrid Blömeke, Rudolf Messner, Jörg Schlömerkemper (Hg.): Allgemeine Didaktik und Lehr-Lernforschung. Kontroversen und Entwicklungsperspektiven einer Wissenschaft vom Unterricht. Klinkhardt, 212 S.
Verlag: Unter den Bezeichnungen „Allgemeine Didaktik“ und „Lehr-Lernforschung“ haben sich spezialisierte Arbeitsrichtungen entfaltet, die sich konzeptionell und in der wissenschaftlichen Praxis beträchtlich voneinander unterscheiden oder gar abgrenzen. Auf Initiative des Centrums für Bildungs- und Unterrichtsforschung an der Universität Hildesheim (CeBU, Direktor: Prof. Dr. Karl-Heinz Arnold) sind diese beiden disziplinären Ausrichtungen in einen Diskurs über ihre Gemeinsamkeiten und Unterschiede gebracht und damit zugleich an ihre gemeinsame oder zumindest ähnliche Verantwortung für die wissenschaftliche Bearbeitung ihres gesellschaftlichen Aufgabenfeldes erinnert worden.
In diesem Band werden die zentralen Positionen im Lichte dieser Herausforderung geschärft und in der Auseinandersetzung mit den konkurrierenden Konzepten von prominenten Vertreterinnen und Vertretern der einzelnen Disziplinen geprüft. Dabei zeigt sich, dass vermeintliche Gegnerschaften eher als komplementäre Partnerschaften gefasst werden können. Die empirische Lehr-Lernforschung gewinnt mit der Bezugnahme auf die Allgemeine Didaktik ein beträchtliches Maß an Theorieorientierung und Eigenständigkeit gegenüber pädagogisch-psychologischer Forschung.

Asbrand 2009: Barbara Asbrand: Qualitative Schulforschung. In: Sigrid Blömeke, Thorsten Bohl, Ludwig Haag, Gregor Lang-Wojtasik, Werner Sacher (Hg.): Handbuch Schule. Theorie – Organisation – Entwicklung. Klinkhardt-UTB, 608 S. S. 134-141.
JöS: Die Autorin grenzt die qualitative Orientierung gegenüber der quantitativen ab, benennt die grundlegenden methodologischen Konzepte und zeigt an Beispielen, was in diesem Sinne geleistet werden kann.

Bohl/Kiper 2009: Thorsten Bohl, Hanna Kiper (Hg.): Lernen aus Evaluationsergebnissen. Verbesserungen planen und implementieren. Klinkhardt, 309 S.
PÄD 2/10: Es wird an mehreren Beispielen deutlich, dass der beträchtliche Aufwand, der konzeptionell, personell und nicht zuletzt finanziell bei der Bestandsaufnahme betrieben wird, die Situation vieler Schulen zwar transparenter und kommunizierbarer macht, dass dies aber erst dann zu entsprechenden Effekten führen wird, wenn die Betroffenen mit gleicher Intensität an möglichen Folgerungen arbeiten können. – Eine kritische Bestandsaufnahme, die mit Perspektiven für die weitere Arbeit verbunden wird.

Hollenbach/Tillmann 2009: Nicole Hollenbach, Klaus-Jürgen Tillmann (Hg.): Die Schule forschend verändern. Praxisforschung aus nationaler und internationaler Perspektive. Klinkhardt, 263 S.
PÄD 3/11-Sammel: Zunächst wird die aktuelle Situation der »Handlungsforschung« dargelegt. Seit etwa 40 Jahren wird damit das Konzept einer Forschung verbunden, die von den Problemen und Fragen der Praxis ausgeht und nicht nur »feststellen« will, was »Fakt« ist, sondern notwendige oder wünschenswerte Veränderungen entwerfen und prüfen will. Methodisch ist dies als Alternative zu quantifizierenden Verfahren gedacht, die eher auf übergreifende, allgemein gültige Erkenntnisse zielen. Diese seien für neue Fragestellungen weniger offen, als es angesichts der komplexen Aufgaben und der ständigen Entwicklungen erforderlich ist.

Dass Handlungsforschung möglich ist und zu hilfreichen Ergebnissen führt, wird an mehreren Berichten aus entsprechenden Projekten in anderen Ländern (aus Österreich, England und den Niederlanden) und in Deutschland (Oldenburg, Münster, Potsdam) und ausführlich aus der Laborschule und dem Oberstufen-Kolleg in Bielefeld gezeigt. Die Erfahrungen und Ergebnisse werden als Gewinn gedeutet. Durch die intensive Beobachtung der Praxis werden Prozesse transparenter, und es werden mögliche Lösungen und Veränderungen erkennbar, die dann auf der Grundlage genauerer Einsichten mit Zuversicht bearbeitet werden können.

Offen ist allerdings, ob bzw. wie diese Erfahrungen übertragen werden können. Sie sind teilweise unter besonderen Bedingungen erarbeitet worden. Dies betrifft nicht nur die personelle und materielle Ausstattung der Projekte, sondern auch die »Haltungen«, mit denen Lehrerinnen und Lehrer der Forschung gegenübertreten. Häufig wird Forschung als etwas verstanden, das allenfalls als Dienstleistung wirken kann: Forschungsergebnisse können für die praktische Arbeit hilfreich sein, wenn sie klar und plausibel aufzeigen, was getan werden sollte. Da dies aber eher selten der Fall ist, erscheint vielen Kolleginnen und Kollegen in der Forschung als wenig relevant.

Lind 2009: Georg Lind: Amerika als Vorbild? Erwünschte und unerwünschte Folgen aus Evaluationen. In: Thorsten Bohl, Hanna Kiper (Hg.): Lernen aus Evaluationsergebnissen – Verbesserungen planen und implementieren. Klinkhardt.

Thesen: Oft genügt ein Blick über den Atlantik, um zu wissen, welche Trends in der nächsten Zeit bei uns angesagt sind und, leider auch, welche Fehler. Sich an einem Vorbild orientieren kann bedeuten, dass man von den Erfahrungen dieses Vorbilds lernt, das heißt, bewährte Maßnahmen übernimmt und Fehler vermeidet. Leider fehlt es uns oft an ausreichender Information über die USA, so dass nur wahrgenommen wird, was die großen Medien bei uns – oft sehr einseitig – berichten. Dies gilt auch für die Evaluation im Bildungsbereich. Als besonders vorbildlich gilt bei uns die in den USA seit vielen Jahren betriebene Politik, Schulen und Lehrer durch standardisierte Schulleistungstests zu besseren Leistungen anzutreiben. Diese Verwendung von Evaluation hat vor vierzig Jahren in den USA ihren Anfang genommen, 1965, in dem Jahr als der US-Präsident Johnson seinen "Krieg gegen die Armut" erklärt und das Head start-Programm per Gesetz...

Schlömerkemper 2009: Jörg Schlömerkemper: Das Allgemeine in der Empirie und das Empirische im Allgemeinen. In: Karl-Heinz Arnold, Sigrid Blömeke, Rudolf Messner, Jörg Schlömerkemper (Hg.): Allgemeine Didaktik und Lehr-Lernforschung. Kontroversen und Entwicklungsperspektiven einer Wissenschaft vom Unterricht. Klinkhardt, S. 159-169.

Tillmann 2009: Klaus-Jürgen Tillmann: Lehrerforschung und Schulentwicklung. oder: Was kann schulische Praxisforschung leisten? In: Jürgen Budde, Katharina Willems (Hg.): Bildung als sozialer Prozess. Heterogenitäten, Interaktionen, Ungleichheiten. Juventa, S. 85-110.

Themen: Handlungsforschung (Laborschule) Plädoyer für Verbindung von empirisch-analytischer Forschung und Praxisforschung

Wischer/Tillmann 2009: Beate Wischer, Klaus-Jürgen Tillmann (Hg.): Erziehungswissenschaft auf dem Prüfstand. Schulbezogene Forschung und Theoriebildung von 1970 bis heute. Juventa, 272 S.

PÄD 2/10: Wer die vier Jahrzehnten seit 1970 selbst mitgestaltet und -erlebt hat, wird Vieles im Kontext des Vielfältigen wieder oder neu verorten können, wer die aktuelle Situation verstehen will, kann Manches im bereits Erreichten einordnen, wer Anregungen für Zukünftiges sucht, findet Perspektiven, offene Fragen, aber auch Erfahrungen, an denen man anknüpfen könnte bzw. sollte. – Ein Kaleidoskop teils biografisch gefärbter, teils systematisch referierender Bilanzen.

Rez. von Frommelt in SchVw He/RP 1/2011.

Leschinsky 2007: Achim Leschinsky: Zum Verhältnis von Wissenschaft und Politik. Warum ein Unterschied besteht zwischen der (Erziehungs-)Wissenschaft und der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft. In: DDS, 99, 2007, 1, S. 31-36.

Lüders 2007: Jenny Lüders (Hg.): Fachkulturforschung in der Schule. Barbara Budrich, 230 S.

Verlag: Fachkulturforschung existiert bislang vor allem in Bezug auf universitäre Disziplinen. Die Kulturen schulischer Unterrichtsfächer und der Zusammenhang von schulischen Fachkulturen und Unterrichtsqualität (bzw. ‚erfolgreichen' Bildungsgängen) ist bislang kaum untersucht worden. Dieses Versäumnis greift der Sammelband auf: Im Durchgang durch methodische Überlegungen, Einzelbeschreibungen schulischer Fachkulturen und Perspektiven auf den Zusammenhang von Fachkultur und Bildungsgang wird der Rahmen für eine ‚Fachkulturforschung in der Schule' entworfen.

Merkens 2007: Hans Merkens: Zum Verhältnis von Erziehungswissenschaft und Bildungspolitik. Zwischen wissenschaftlichen Standards und politischen Erwartungen. In: Margret Kraul, Jörg Schlömerkemper

(Hg.): Bildungsforschung und Bildungspolitik – Heinrich Roth revisited. Die Deutsche Schule, 9. Beiheft, S. 235-239.

Herrlitz 2006: Hans-Georg Herrlitz: „Erziehungswissenschaft ist entweder Theorie einer Praxis oder sie ist müßig". Zum 100. Geburtstag von Heinrich Roth. In: DDS, 98, 2006, 1, S. 6-10.

Wunder 2006: Dieter Wunder: (Selbst-)Täuschungen? Bemerkungen zur Reflexion der Erziehungswissenschaft über ihr Verhältnis zur Bildungspolitik. In: DDS, 98, 2006, 2, 142-148.
Inhalt: Bildungspolitik, Erziehungswissenschaft, Bildungsreform

Breidenstein/Prengel 2005: Georg Breidenstein, Annedore Prengel (Hg.): Schulforschung und Kindheitsforschung – ein Gegensatz? VS, 240 S.
Verlag: Der Blick der Schulforschung auf Kinder: In den Paradoxien der Schule - Eine reformpädagogische Kinderbefragung - Kreisgespräche in der Grundschule - Sozialisationssituation und Kindheitsraum - Kinder begleiten vom 4. zum 5. Schuljahr. Erfahrungen mit Schul- und Kindheitsforschung - Schule findet in der Schule statt: Wohin führt die Forschung im Klassenzimmer? - Kindheits- und Grundschulforschung - zwei Welten? - Zur Rekonstruktion schulischer Lernerfahrungen von Kindern - Der Blick der Kindheitsforschung auf Schule - Kinder in der Schule. Zum Zusammenhang von Schulpädagogik und Kindheitsforschung - Schule als „Job"? Beobachtungen aus dem achten Schuljahr - Gegenentwürfe zum schulischen Ernst? Ein doppelter Blick der Kindheitsforschung auf die Kindheit - Ist außerschulisches Lernen die Lösung für schulisches Lernen? - Kindheitsforschung in der Schule: Grundlagenforschung mit Praxisrelevanz

Heid/Harteis 2005: Helmut Heid, Christian Harteis (Hg.): Verwertbarkeit. Ein Qualitätskriterium (erziehungs-)wissenschaftlichen Wissens? VS, 330 S.
Thema: Theorie und Praxis?

Hoffmann/Gaus/Uhle 2005: Dietrich Hoffmann, Detlef Gaus, Reinhard Uhle (Hg.): Pädagogische Theorie und pädagogische Praxis. Zur Handlungsrelevanz von Erziehungswissenschaft. Hamburg: Verlag Dr. Kovač, 184 S.
(DDS 3/05-JöS): In Anknüpfung an die von Erich Weniger (1929) und Heinrich Roth (1962) entwickelten Vorschläge zur produktiven Klärung des Verhältnisses von Theorie und Praxis wird dieses unter neueren metatheoretischen Aspekten sowohl in prinzipieller Hinsicht wie auch mit Blick auf Praxis (Grundschule, Medien, Bildungspolitik, Lehrerbildung u.a.) weitergeführt und aktualisiert – wobei Zweifel an der Lösbarkeit der wechselseitigen Abgrenzung nicht verschwiegen werden.

Altrichter/Messner/Posch 2004: Herbert Altrichter, Elgrid Messner, Peter Posch: Schulen evaluieren sich selbst. Ein Leitfaden. Seelze: Kallmeyer, 303 S.
(DDS 4/05-JöS): Wer die Herausforderung annimmt, die mit „Evaluation" auf die Schulen zukommt, sich aber nicht auf „externe" Kompetenzen oder gar Überprüfungen verlassen will, der findet in diesem Band neben einer gut lesbaren Einführung in die Thematik eine Fülle sehr konkreter Anregungen, Anleitungen und Materialen, mit denen Prozesse der schul-internen Evaluation angeregt, sinnvoll organisiert und produktiv – nämlich nach eigenen Fragestellungen, mit eigenen Bewertungen und zu situationsbezogenen Folgerungen führend – gestaltet werden können.

Berg/Herrlitz/Horn 2004: Christa Berg, Hans-Georg Herrlitz, Klaus-Peter Horn (Hg.): Kleine Geschichte der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft. Eine Fachgesellschaft zwischen Wissenschaft und Politik. VS, 240 S.
(DDS 4/04-JöS): Auf der Grundlage ihres Archivs wird die Entwicklung der erziehungswissenschaftlichen „Kommunikationsgemeinschaft" seit ihrer Gründung im Jahr 1964 dokumentiert und unter systematischen Fragestellungen (Initiativen zur Gründung, die interne Struktur, die internationalen Beziehungen, die schwierige „gesamtdeutsche" Erweiterung, der Wandel der Kongress-Themen, der Bezug zur Profession und die Beziehungen zur Politik) analysiert, wodurch ein zum Teil vergnüglich zu lesender Einblick in die Dynamik einer solchen Institution entstanden ist.
Rezension in ZfPäd 01/06.

Gräsel/Parchmann 2004: Cornelia Gräsel, Ilka Parchmann: Implementationsforschung – oder: der steinige Weg, Unterricht zu verändern. In: Unterrichtswissenschaft, 32, 2004, 3, 196-214.

Heid 2004: Helmut Heid: Das Theorie-Praxis-Verhältnis im Kontext pädagogischen Denkens und Handelns. In: Heike Ackermann, Sibylle Rahm (Hg.): Kooperative Schulentwicklung. VS, 318 S.
S. 37-48.
Inhalt: Der Autor zeigt auf, dass diese beiden Bereiche zwar begrifflich unterschieden werden können und auch arbeitsteilig betrieben werden, dass sie aber aufeinander bezogen sind und sich wechselseitig ergänzen (müssen).

Horstkemper/Tillmann 2004: Marianne Horstkemper, Klaus-Jürgen Tillmann: Schulformvergleiche und Studien zu Einzelschulen. In: Werner Helsper, Jeanette Böhme (Hg.): Handbuch der Schulforschung. VS, S. 287-323.

Zymek 2004-2008: Bernd Zymek: Geschichte des Schulwesens und der Lehrerberufs. In: Werner Helsper, Jeanette Böhme (Hg.): Handbuch der Schulforschung. *2008:* 2., erw. Aufl., VS, 1032 S. 205-240.

Heid/Harteis 2003: Helmut Heid, Christian Harteis (Hg.): Verwertbarkeit als Qualitätskriterium. Über Kriterien zur Bewertung (erziehungs-)wissenschaftlichen Wissens. Leske + Budrich.

Hoffmann/Kalter 2003: Nicole Hoffmann, Birgit Kalter (Hg.): Brückenschläge. Das Verhältnis von Theorie und Praxis in pädagogischen Studiengängen. LlT.

Horstkemper/Tillmann 2003: Marianne Horstkemper, Klaus-Jürgen Tillmann: Studien zu Einzelschulen. In: Erziehungswissenschaft, 14, 2003, Heft 27, 45-78

Wiechmann 2003: Jürgen Wiechmann: Der Wissenstransfer von Innovationen – die Perspektive der Schulen als aktive Handlungseinheiten. In: ZfPäd, 49, 2003, 5, 675-694.

Breidenstein u.a. 2002: Georg Breidenstein, Arno Combe, Werner Helsper, Bernhard Stelmaszyk (Hg.) 1999: Forum qualitative Schulforschung 2. Interpretative Unterrichts- und Schulbegleitforschung. Leske + Budrich.

Terhart 2002: Ewald Terhart: Fremde Schwestern. Zum Verhältnis von Allgemeiner Didaktik und empirischer Lehr-Lern-Forschung. In: ZfPP, 16, 2002, 2, 77-86.

Hopfner 2001: Johanna Hopfner: Wie populär ist pädagogisches Wissen? Zum Verhältnis von Ratgebern und Wissenschaft. In: Neue Sammlung, 41, 2001, 1, 73-88.

Mägdefrau/Schumacher 2001: Jutta Mägdefrau, Eva Schumacher: Zwischen Wissen und Können? Über die Bedeutung von Erziehungswissenschaft und pädagogischer Praxis in der Lehrerbildung. In: DDS, 93, 2001, 4, 411-422.

Schlömerkemper 2001: Jörg Schlömerkemper: Kann pädagogische Theorie alltagstauglich werden? Ansätze zu einer „nachhaltigen“ Lehrerbildung. In: DDS, 93, 2001, 1, 17-29.

von Prondczynsky 2001: Andreas von Prondczynsky: Erziehungswissenschaft als Berufswissenschaft für Lehrerinnen und Lehrer? Überlegungen zu einem wissenstheoretischen Paradox. In: DDS, 93, 2001, 4, 395-410.

von Prondczynsky/ Mägdefrau: 2001: Andreas von Prondczynsky: Anmerkungen zu dem Beitrag von Jutta Mägdefrau und Eva Schumacher. Vgl. auch: Jutta Mägdefrau: Anmerkungen zu dem Beitrag von Andreas von Prondczynsky. In: DDS, 93, 2001, 4, 423-424.

Weingart 2001-2005: Peter Weingart: Die Stunde der Wahrheit? Zum Verhältnis der Wissenschaft zu Politik, Wirtschaft und Medien in der Wissensgesellschaft. Velbrück, 2005=2. Aufl., 397 S.

Gräsel/Mandl 1999: Cornelia Gräsel, Heinz Mandl: Problemorientiertes Lernen in der Methodenausbildung des Pädagogikstudiums. Empirische Pädagogik, 13, 1999, 4, 371-391.

JöS: Die Verfasser möchten vermeiden, dass in der Methodenausbildung lediglich „träges Wissen“ erworben wird, das nach Prüfungen rasch vergessen wird. Sie haben ein Konzept entwickelt und erprobt, bei dem realitätsnahe Probleme „selbstgesteuert und eigenverantwortlich“ bearbeitet werden. Inhalt: In Unterrichtssituationen wird häufig 'träges' Wissen erworben, das zwar in Prüfungen wiedergegeben, für die Lösung komplexer und realitätsnaher Probleme aber nicht angewendet werden kann. Auch für die Methodenausbildung ist zu befürchten, dass sie häufig zu trägem Wissen führt und die Studierenden auch nach Kursen über empirische Forschung erhebliche Schwierigkeiten bei der Rezeption *und der Produktion empirischer Arbeiten haben. In diesem Beitrag wird analysiert, wie problemorientierte Elemente in die Methodenausbildung integriert werden können, um die Anwendbarkeit von Wissen zu steigern. Beim problemorientierten Lernen stehen komplexe und realitätsnahe Aufgaben im Mittelpunkt, die von den Lernenden selbstgesteuert und eigenverantwortlich bearbeitet werden. Es wird dargestellt, wie auch unter widrigen Rahmenbedingungen einige problemorientierte Elemente in die Methodenausbildung an der Ludwig-Maximilians-Universität in München implementiert wurden. Abschließend wird diskutiert, welche Konsequenzen sich aus einer stärkeren Berücksichtigung problemorientierten Lernens im Pädagogikstudium ergeben könnten.*

Ohlhaver/Wernet 1999: Frank Ohlhaver, Andreas Wernet (Hg.): Schulforschung – Fallanalyse – Lehrerbildung. Diskussionen am Fall. Leske+Budrich.

Richter 1999: Dagmar Richter (Hg.): Methoden der Unterrichtsinterpretation. Qualitative Analysen einer Sachunterrichtsstunde im Vergleich. Juventa.

Caruso 1998: Marcelo Caruso: Entkoppelung: Ein Kapitel der Entstehungsgeschichte des modernen Paradigmas von Theorie und Praxis. In: Neue Sammlung, 38, 1998, 4, 445-464.

Themen: Kant, Herbart; Anerkennung der Differenz schafft neue Möglichkeiten der Kommunikation.

Burkard 1997: Christoph Burkard: Externe Evaluation: Rückenwind oder Motivationskiller? In: Pädagogik, 49, 1997, 5, 10-14.

Friebertshäuser/Langer/Prengel 1997-2013: Barbara Friebertshäuser, Antje Langer, Annedore Prengel (Hg.): Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. Beltz Juventa, 2013=4. Aufl., 1000 S.

Verlag: Dieses Studienbuch führt in die Vielfalt qualitativer Forschungsmethoden des Faches ein und erschließt das komplexe Zusammenspiel von Gegenstand und Methode jeweils an der Praxis von konkreten und aktuellen Forschungsprojekten. Dabei wird deutlich, wie unterschiedliche Prämissen, Intentionen und Zielperspektiven einerseits von der Methodenwahl abhängig sind und wie andererseits die Wahl der Methode das Forschungsprojekt strukturiert und leitet.

Koring 1997: Bernhard Koring: Das Theorie-Praxis-Verhältnis in Erziehungswissenschaft und Bildungstheorie. Ein didaktisches Arbeitsbuch für Studierende und DozentInnen. Auer, 235 S.

Buhren/Rolff 1996: Claus G. Buhren, Hans-Günter Rolff (Hg.): Fallstudien zur Schulentwicklung. Zum Verhältnis von innerer Schulentwicklung und externer Beratung. Juventa.

Schlömerkemper 1994: Jörg Schlömerkemper: Schultheorie und Beratung. Mutmaßungen über erfolgreiche Supervision in der Schule. In: DDS, 86, 1994, 4, 506-514.

Wiater 1991: Werner Wiater (Hg.): Mit Bildung Politik machen.

Altrichter/Posch 1990-2018: Herbert Altrichter, Peter Posch: Lehrerinnen und Lehrer erforschen ihren Unterricht. Unterrichtsentwicklung und Unterrichtsevaluation durch Aktionsforschung. 2018=5. gründl. überarb. Aufl., zusammen mit Harald Spann. Klinkhardt, 368 S.

JöS: An vielen Beispielen wird aufgezeigt, wie Lehrerinnen und Lehrer mit Methoden der Aktionsforschung ihre eigene pädagogische Praxis erforschen können.Klafki 1983: Wolfgang Klafki: Verändert Schulforschung die Schulwirklichkeit? In: ZfPäd, 29, 183, 2, 281-296.

Themen: enttäuschte Erwartungen, wichtig/besser: basisnahe, kooperative Forschung und Innovation

Benner 1980: Dietrich Benner: Das Theorie-Praxis-Problem in der Erziehungswissenschaft und die Frage nach Prinzipien pädagogischen Denkens und Handelns. In: ZfPäd, 26,19 180, 4, 485-497.

Drerup/Terhart 1979: Heiner Drerup, Ewald Terhart: Wissensproduktion und Wissensanwendung im Bereich der Erziehungswissenschaft. Ein Beitrag zum Technologieproblem. In: ZfPäd, 25, 1979, 3, S. 377-394.

Themen: unterschieden werden drei idealtypische Anwendungsmodelle: das „Kreisen in der Praxis“, die „Bevormundung der Praxis“, und „Aufklärung der Praxis“.

Radtke 1978: Frank-Olaf Radtke: Strukturelle Probleme der Kooperation von Lehrern und Wissenschaftlern. Zum Stand der Aktionsforschungsdebatte. In: Soziale Welt, 29. 1978, 3, S. 324 ff.

Oelkers 1976: Jürgen Oelkers: Die Vermittlung zwischen Theorie und Praxis in der Pädagogik. Kösel.

Roth 1976: Heinrich Roth: Der Lehrer und seine Wissenschaft. Erinnertes und Aktuelles. Ein Interview von Dagmar Friedrich zu seinem 70. Geburtstag. Schroedel.

Eigler 1975: Günter Eigler: Erziehungswissenschaft als Konstruktion und Rekonstruktion von Praxis. In: Unterrichtswissenschaft, 3, 1975, 1, 49-57.

Klafki 1973: Wolfgang Klafki: Handlungsforschung im Schulfeld. In: ZfPäd, 19, 1973, 4, 487-516.

Roth 1971: Heinrich Roth: Erziehungswissenschaft – Schulreform – Bildungspolitik. In: DDS, 63, 1971, 5, 278-291.

Ziller 1876: Tuiskon Ziller: Das Verhältnis zwischen der Theorie und Praxis der Erziehung. In: dsb: Allgemeine Pädagogik. Vorlesungen über allgemeine Pädagogik. Hg. von Karl Just. Leipzig: Verlag Matthes, 2. Aufl. 1884, 37-52.

Bilanz: Die pädagogische Verantwortung der Erziehungswissenschaft

Die Erziehungswissenschaft …

… hat Verantwortung für alle Bedingungen des Aufwachsens,

… soll sich in ganzheitlicher Sicht auf alle Felder der Persönlichkeit beziehen,

… soll alle Formen der Erziehung bedenken,

… soll sich nicht auf „Bildung“ i.e.S. beschränken,
sondern „Bildung“ verstehen als „Erziehung im Medium der Kultur“!

… soll zur Klärung normativer Fragen beitragen,

… soll Alternativen aufzeigen, Entscheidungen und Handeln fordern,

… soll sich im Interesse der Heranwachsenden in politische Prozesse einbringen,

… soll Diskurs-Kultur fördern in allen Dimensionen der „Pädagogik“:
von der alltäglichen Praxis bis zur theoretisch reflektierenden professionellen Praxis,

… soll wissenschaftliche Befunde als mögliche Deutungen
pädagogischer Prozesse in die öffentliche Diskussion einbringen
und auf mögliche bzw. wahrscheinliche antinomische Wechselwirkungen
aufmerksam machen.